Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

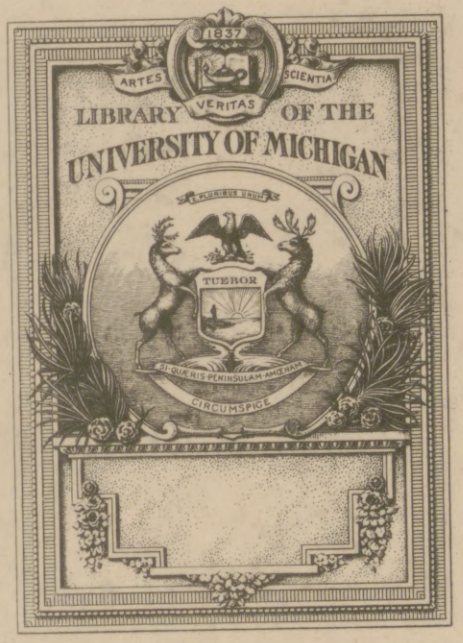
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Hosted by Google



Hosted by Google

830.6
I32

Hosted by Google

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Erscheint seit 1843

Nachrichten

über alle wesentlichen

Zeitereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst

160. Band

Januar bis Juni 1923

Leipzig

Druck und Verlag von J. J. Weber

Hosted by Google

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung.

160. Band. Januar bis Juni 1923.

Abkürzungen: B. = Beitrag. B.-B. = Beitrag mit Bildern. G.-B. = Gruppenbild. S.-B. = Szenen- oder Bühnenbild. P. = Pastell. T. = Titel. Abb. = Abbildung. Aqu. = Aquarell. Erz. = Erzählung. Gem. = Gemälde. Nov. = Novelle. Phot. = Photographie. Rad. = Radierung. Sk. = Skulptur. Zeichn. = Zeichnung.

Allgemeines.

Abend im Gebirge. Gem. 413.
Abendgesellschaft bei der Herzogin Anna Amalia. Aqu. 446.
Abendkleid, das, aus Samt. B. 30.
Abrüstung Deutschlands 264.
Adelt, Leonhard: Leo Frobenius. B. 530.
Affe, schreitender. Sk. 156.
Alberts, Dietrich Wilhelm. B.-B. 408.
— Radierungen: „Der alte Förster Püsterich" 408.
— — Herablassung 408.
— — Morgenspaziergang 408.
— Zeichnungen: Abgewiesene Musik 409.
— — Das „Bohnenlied" 408.
— — Onkel Eduard 409.
— — Posaunistenwitwe 408.
Ali Baba. Rad. 226.
All-Einheit. Gedicht. 520.
Alpen: Auf der Höhe bei Brixen. Phot. 265.
— Blick auf die Vierwaldstätter und Urner Alpen. Phot. 223.
Altargemälde, Dresdener 509.
Altes hanseatisches Kontor. Gem. 143.
Am Mühlbrunnen in Karlsbad. Zeichn. 55.
Amadé Dumures Erlebnis. Erz. 527.
Amenophis IV., König von Ägypten 274.
Amerikafahrt einer deutschen Operntruppe 183.
Amerikanische Besatzungstruppen 108, 183.
Amerika-Tournee von Barbara Kemp, Toilettenvorführung. Zeichn. 75.
Amusement. Rad. 226.
An der See. Rad. 227.
Anekdoten, s. Kurzweil, Konfutius.
Anhänger aus Silber 121.
Anheißer, Roland: Baudenkmäler. 3 Rad. 477.
Äpfel, fetthaltige und ausschnittweise gefärbte. B. 318.
Arbeitslosigkeit, das Problem der. B. 221.
Architektur, farbige. B. 129.
— Krematorium in Wien 147.
Arterienverkalkung und Genußmittel. B. 126.
— und Sport. B. 469.
Arzneimittel, s. Chinarindenbaum.
Aster, Helga: Himmelssehnsucht. Indisches Märchen. 304.
Astronomie, s. Kopernikus, Planetenabstandsformel, Polbewegung, Sonnenfinsternisexpedition, Sonnenkranz, Spica-Phänomen, Weltgebäude.
Atmungsluft, über die. B. 163.
Atomkerne, Zertrümmerung der. B. 450.
Auf der Höhe bei Brixen. Phot. 265.
Auf der Koppel. Zeichn. 237.
Aufzeichnung, selbsttätige, von Musikstücken. B. 198.
Ausgewiesene Eisenbahner 400.
Ausländer an deutschen Hochschulen. B. 535.
Ausstellung, s. Automobilausstellung, Gotenburg, Kunstmuseum, Kunstausstellung.
Auswanderer einst und jetzt. B.-B. 308.
Auswandererschiff im Jahre 1847. Zeichn. 308.
— Mitteldeck. Zeichn. 308.
Auswanderungsagent. Zeichn. 308.
Automobilausstellung, Eingang, auf der Gotenburger Ausstellung. Rad. 350.
Avignon-Gefangene in Ludwigshafen 70.
Bacchantenzug. Gem. 512.
Bad, das. Gem. 187.
Baldung, Hans, gen. Grien: Todesallegorie. Gem. 509.
Bär mit Jungen. Zeichn. 416.
Basaltfelsen „Herrenhaus" bei Steinschönau. Phot. 64.
Baudenkmäler an Rhein und Mosel. 3 Rad. 477.
Baudisch, Paul: „Passion". S.-B. 362.
Bauer, Hans: Der Witz. B. 451.
Bäuerinnen aus Auscha. Rad. 74.
Bauernkinder, schwedische 353.
Bauerntag, Deutscher: Reiterspiele 521.
Bauerntanz im Schwarzwald 472.
Bauernstube, schwedische 353.
Baukunst, s. Architektur.
Baumgartner, Thomas: Rottaler Fuhrknechte. Gem. 481.
Beaulieu, Heloise v.: Amadé Dumures Erlebnis. Erz. 527.
Begegnung an der goldenen Pforte. Gem. 509.
Behandlungsart, neue, d. Zuckerkrankheit. B. 531.
Beisetzungen in Japan. 2 Abb. 471.
Bergen, Claus: Von der Insel Sylt. Zeichn. 230.
Berggipfel. T. Nr. 4102.
Berglandschaft. Gem. 511.
Bergner, Dr.: Vogelzwerge. B.-B. 76.
Bergsteiger, drahtlose Telegraphie für. B. 450.
Bergwerk: Braunkohlen-Tagbau bei Brüx 64.
— Rettungskolonne beim Grubenunglück auf der Heinitzgrube 144; s. a. Bernstein.
Bernstein in Ostpreußen. B.-B. 524.
Besatzungskosten 264.
Besatzungswahnsinn, der, am Rhein 264.
Besetzung des Ruhrgebiets 71, 108, 109, 144, 180, 220, 262, 300, 301, 302, 361, 400, 434, 441, 516, 517.
Best, Hans: Besuch. Gem. 219.
Besuch. Gem. 219.
Bevölkerungsbewegung in Rußland. B. 486.
Bezoarbock. Sk. 156.
Bienen, Sprache der. B. 533.
Bilder aus nordchinesischen Gebirgen. B.-B. 184.
Bildhauerei, s. Förster, Hildebrandt, Lehmbruck, Romagnoli, ter Meer, Zweiniger.
Biologie des Flußaals. B. 127.
Bischofsweihe. G.-B. 400.
„Blauer Vogel", deutsch-russ. Theater. Zeichn. (farb.) 405.
Blechen, Karl: Gärten u. Häuser. Gem. 511.
Bleyle, Karl: „Hannesle und Sannele". S.-B. 438.
Blindekuh. Gem. 447.
Bloem, Wilhelm: Nilpferdjagden. B.-B. 194.
Blutdruckmessung, eine Ergänzung der. B. 199.
Böcklin, Arnold: Bacchantenzug. Gem. 512.
Boheman, Ezaline: Stimmungsbilder aus Schweden. B.-B. 352.
Botanik, s. Apfel, Chinarindenbaum, Kakteen, Pflanzengallen, Reichsobstsorten, Reisernte.
Botenreserl, das eingeschlafene. Gem. 151.
Brabandt, Rudolph: Künstlerträume. Rad. 444.
Brahmanismus: Hochpriester. Abb. 19.
Brand des Hauptbahnhofs in Mailand 144.
Brandes, Willy: Nach Feierabend. Gem. 268.
Braunkohle: Neues von unseren Stein- u. Braunkohlen. B. 126.
— Tagbau bei Brüx. Abb. 64.
— Wie alt sind unsere Braunkohlen? B. 239.
Brautführer, schwedischer. G.-B. 353.
Brautjungfer, schwedische. G.-B. 353.
Brecht, Bert.: „Dickicht". S.-B. 518.
Breuer, W. Wolfgang. B.-B. 226, 227.
Breuhaus, Fritz August: Kakteenzimmer des Hauses Breuhaus in Köln 24.
Brief, der, in Babylon und Ninive. B.-B. 186.
Brömse, August: Kreuzabnahme. Gem. 61.
Bronn, L.: Reichskanzler Dr. Cuno. Rad. 221.
Brücken: Elbbrücke in Aussig 64.
Brunnen: Vater-Rhein-Brunnen in Köln 16.
Bubenkolonie, die. Skizze. 360.
Buddhafigur. Abb. 157.
Buddhismus: Kloster Tje tai sze in China. B.-B. 157.
Burgen: Burg Karlsstein 56.
— Deutsch-Ordensburg Busau bei Olmütz 57.
— in Oberhessen 526.
— Romantische, in Sachsen 232.
Byern, Hainz Alfred v.: „Die Einwanderer". Jagdskizze. 406.
„Cap Polonio", Deutschlands größter Passagierdampfer. Gemälde. 303.
— Feuerlandfahrt. 3 Abb. 304.
Charakter und Hand. B. 317.
Chill, H.: Nikolaus Kopernikus. B.-B. 122.
Chinarindenbaum, vom. B. 238.
Chinesische Mauer, die große am Nankou-Paß. Gem. (bunt) 185.
Chodowiecki: Gemeinsame Nähstunde 446.
— Spielabend 446.
— Vorlesung am Familientisch 446.
Cortez vor Montezuma. Gem. 513.
Coutinho, Sophus: Bilder aus seiner Kakteensammlung 24.
Cranach, Lucas: Bildnis Stephan Reuß. Gem. 510.
Cucuel, Edward: Morgentoilette. Gem. 467.
Cuneo, Cyrus: Belustigungen der Zwischendeckspassagiere. Zeichn. 309.
Czapek, Joseph u. Karl: Komödie „Aus dem Leben der Insekten". S.-B. 228.
Dahmen, Dr. W.: Annette v. Droste-Hülshoff. B. 419.
Dame in Grau. Gem. 512.
Damenbildnis. Gem. v. Robertson 149.
Dämmerung. Gem. 474.
Darbringung im Tempel. Gem. 509.
Dekoratives Gemälde. Gem. 359.
Delpy, Dr. Egbert: Arthur Grunenberg. B.-B. 314.
— Dagobert Peche. B.-B. 440.
— W. Wolfgang Breuer. B.-B. 226.
Demmel, Karl: Die weiße Stadt. Skizze. 266.
Denkmäler: Bismarck-Denkmal in Berlin 71.
— D. für die Gefallenen des Garde-Kürassierregiments in Berlin 521.
— D. für die Gefallenen des Regiments „Graf Tauentzien" in Wittenberg 521.
— D. für die Kriegsgefallenen des Vereins deutscher Studenten am Kyffhäuser 147.
— Dreifaltigkeitsstatue in Kremnitz 65.
— Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Halle a. S. 70.
— Kopernikusdenkmal in Thorn 122.
— Kriegsgefallenen-Denkmal in Berlin 16.
— Lehmbrucks „Sitzender Jüngling" in Duisburg 16.
— Vater-Rhein-Brunnen in Köln 16.
— Welttelegraphendenkmal in Bern 112.
Deutsch, Ernst, als Savonarola 16.
Deutsche Kriegsgefangene, der letzte in der Heimat, Otto Reutter 144.
— — die letzten aus Avignon 70.
Deutsche Kunst in der Tschechoslowakei. B.-B. 60, 61.
Deutsche Operntruppe auf der Fahrt nach Amerika 183.
Deutsche Tierbildner, s. ter Meer.
— Torpedoboote bei einer Sturmfahrt in der Nordsee. Gem. (farb.) 113.
„Deutschland", Dampfer, Stapellauf 400.
Deutschlands Abrüstung 264.
— Stellung zwischen seinen europäischen Nachbarländern. B. 181.
Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband: Neues Heim 225.
Deutsch-Schwedische Vereinigung Berlin. B. 379.
Deutschtum, das, im tschechoslowakischen Staate. B. 56.
— das, in der Tschechoslowakei. Sonder-Nr. 4092.
„Dickicht". S.-B. 518.
Dies und das 88, 376, 535.
Dietzsch-Sachsenhausen: Denkmal für die Gefallenen des Garde-Kürassierregiments 521.
Dilettantenvorstellung auf dem Dachboden 446.
Dioskuren. Gem. 314.
Dix, Arthur: Die Sage vom europäischen Gleichgewicht. B. 263.
Döblin, Alfred: „Die Nonnen von Kemnade". S.-B. 438.
Domizlaff, Hans: Nach dem Gastmahl. Gem. (bunt) 271.
Dou-Fu-Wette, die. Chinesische Skizze. 124.
Drahtlose Amateurwesen in Holland. B. 91.
— Telegraphie, s. Bergsteiger.
Dransmann, Ferdinand: Konfutius in der Klemme 224.
Drechsler, Erich: Trilobiten im Urmeer. Zeichn. 28.
Dresdener Altar, der. Gem. 509.
Dressurtiger. Sk. 156.
„Dritte Mandel", die. B. 89.
Droste-Hülshoff, Annette v. B. 419.
Dugmore, Major A. Radcliffe: Afrikanisches Großwild 523.
Dürer, Albrecht: Der Dresdener Altar. Gem. 509.
Dürr, Max: Die Modenschau. Skizze. 272.
Duschek, Richard: Böhmische Landschaft. T. Nr. 4092.
— Eisfest in der Rokokozeit. Zeichn. 11.
— Kirchweihfest in einem nordböhmischen Dorfe. Zeichn. 59.
Ebstein, Dr. Erich: Erreger des Rückfallfiebers. B. 486.
Echnaton, König, in el-Amarna. B.-B. 152.
Eckhardt, Ferdinand: Aus der malerischen Wachau. Farbige Rad. 310.
Ehlers, Willi: Auswanderer einst und jetzt. B.-B. 308.
Ehrenberger, Lutz: Amerika-Tournee der Barbara Kemp 75.
— „Der blaue Vogel". Farb. Zeichn. 405.
Ehricht, Arno Ernst: „Die Rache des Nai-Nom-Chen. Erz. 411.
Eiche, Königs-, zusammengestürzte. Zeichn. 401.
Eichendorff, Joseph v.: „Der Freier." S.-B. 148.
Eichhorst, Franz: Flachs brechende Frauen. Gem. 268.
Ein Stäubchen Asche. Skizze. 520.
Einsturzkatastrophe im Mosse-Haus in Berlin 112.
„Einwanderer, die". Jagdskizze 406.
Eisbär. Sk. 156.
Eisberge im Atlantischen Ozean 439.
Eisenbahnbetrieb des Ruhrgebiets in französ. Gewalt 144, 180, 361, 434.
Eisengrube, Inneres einer schwedischen 349.
Eisfest in der Rokokozeit. Zeichn.

Hosted by Google

Elphinstone de Flahaut, Emily Jane. Gem. 149.
„Emden", Kl. Kreuzer, im Weltkrieg 224.
Engelbrecht, Kurt: Psychologie und Wirtschaftsleben. B. 145.
Engelen, Dr., Chefarzt: Arterienverkalkung und Genußmittel. B. 126.
— Arterienverkalkung u. Sport. B. 469.
— Eine Ergänzung der Blutdruckmessung. B. 199.
— Selbsteingebung im Dienste d. Persönlichkeitskultur. B. 435.
— Tintenstiftverletzungen. B. 164.
Englische Neuguineaforschungen. B. 126.
Enten. Gem. 359.
Entenfang durch Glatteis. B. 29.
„Entenpuhl, der". Erz. 479.
Erdbeben, die, des Europäischen Nordmeeres. B. 162.
Erdkruste, der Stoffwechsel der. B. 318.
Erdkunde, s. Geographie.
„Erfüllte Gelöbnis, das." Legende 412.
Erholung der Frau. B. 487.
Erinnerungen an das Théâtre Gymnase. Gem. 513.
Erinnerungstäuschungen als Lebenshilfe. B. 449.
Ermüdungsstoffe. B. 197.
„Erste Bruch, der". Gem. 445.
Ertl, Emil: Von der steirischen „Waldschule" 13.
Eugen, Prinz von Schweden: Dekoratives Gemälde 359.
Europäisches Nordmeer, als Erdbebengebiet. B. 162.
Fabel, kleine. Skizze. 182.
Fahne, von schwedischen Offizieren gestiftet 70.
Fahrt in die Neue Welt: Zwischendeckspassagiere. Zeichn. 309.
Falkenorden, deutscher 472.
Familie Vorstig. Erz. 145.
Fangspiel. Gem. 187.
Farbige Architektur. B. 129.
Fasching. Gem. 15. B. 30.
— Moden 20.
Feierabend. Skizze. 438.
Feldhaus, Franz M.: Konstruktionsgeheimnisse in der Natur 276.
Fernsehen, s. Hellsehen.
Fernsprechverkehr, drahtloser, im fahrenden Zug. 2 Abb. 403.
Feuerbach, Anselm: Vergländschaft. Gem. 511.
Feuerbestattung, s. Krematorium.
Fieberkranker, Schröpfung eines 482.
Film, der, in natürlichen Farben. B. 285.
— tibetanischer 403.
Fische, s. Konstruktionsgeheimnisse.
Flachrennställe, die erfolgreichsten 93.
Flachsbrechende Frauen. Gem. 268.
Fleckfiebererkennung. B. 416.
Fliegenwelt, Zimmergäste aus der. B.-B. 522.
Flugwesen: Eröffnung des Flughafens Leipzig-Mockau 220.
— Junkers-Wasserverkehrs-Flugzeuge auf Cuba 147.
— Wintersegelflugwoche in St. Andreasberg 147.
Flugzeugunglück auf dem Tempelhofer Felde, Berlin 361.
Flußaal. B. 127.
Flußnamen. B. 380.
Flußpferd, s. Nilpferdjagden.
Forschung. Skizze. 263.
Förster, Richard: Denkmal für die Kriegsgefallenen der Bank für Handel und Industrie 16.
Frack, die Urahnen des. B.-B. 231.
Frage nach dem Weg. Skizze. 192.
Frankenberg: „Leuchtfeuer." S.-B. 438.
Frankeneiche bei Karlshafen 116.
Franz, Prof. Dr. V.: Die Sprache der Bienen. B. 533.
— Voreiszeitliche Höhlenfauna. B. 163.
— Was den Menschen zum Menschen machte. B. 486.
Französische Truppen im Ruhrgebiet, s. Besetzung des Ruhrgebiets.
Frau, Erholung der. B. 487.
Frau im Atelierfenster. Gem. 511.
Frauenüberschuß Europas. B. 381.
„Freier, der", Lustspiel von Joseph v. Eichendorff. S.-B. 148.
Freiheitsdenkmal, Entwurf zu einem peruanischen 304.
Freimark, Hans: Hand und Charakter. B. 317.
Freybe, Paul: „Cesar Borgia" in Rostock 16.
Friedensvertrag von Versailles, der, im Lichte der Statistik 532.
Friedländer, Regina, Modellhaus. Zeichn. 75.
Friedmann, Alfred: Der gekaufte Traum. Phantasie. 123.
— Gedankensplitter 266.
Friedrich, Caspar David: Frau im Atelierfenster. Gem. 511.
Friedrich, Hans: Berggipfel. T. Nr. 4102.
— Der erste Frühlingsbote. T. Nr. 4096.
— Zusammengestürzte Königseiche. Zeichn. 401.
Frobenius, Leo. B. 530.
Fronleichnamsprozession i. München 468.
Frühling im Dorfe. Gem. 474.
Frühlingstage in Südtirol: Auf der Höhe bei Brixen. Phot. 265.
Fuchs beschleicht Wildenten. Gem. (farb.) 23.
Fuhrknechte, Rottaler. Gem. 481.
Fußballmeisterschaft, Deutsche 521.
Gabe, die. Skizze. 182.
Gäfgen, Hans: Das Geschenk des Königs. Skizze. 14.
— Der Herrgottskäfer. Skizze. 156.
— Der Teufelsstein. Skizze. 518.
— Georg v. Ompteda. B. 200.
— Joh. Christ. Günther. B. 240.
— Kunstgenuß. B. 320.
Gallen an Pflanzen. B.-B. 476.
Gang zur Wallfahrt. Gem. 151.
Garde-Kürassierregiment, Denkmal für die Gefallenen 521.
Gärten und Häuser. Gem. 511.
Gasch, Dr. Rudolf: Deutsches Kunstturnen. B.-B. 364.
Gattin und Kinder Hans Holbeins d. J. Gem. 507.
Gaukler, indische 19.
Gebirgsbilder, nordchines. B.-B. 184.
Gedächtnishalle auf der Gotenburger Ausstellung 349.
Gedankensplitter, von Alfred Friedmann 266.
Geige, das Geheimnis der. B. 449.
Gekaufte Traum, der, Phantasie 123.
Gemeinsame Nähstunde. Stich. 446.
Genius, der, in der deutschen Kunst. B.-B. 508.
Genußmittel, als Erzeuger von Arterienverkalkung. B. 126.
Geographie: Höhennamen. B. 535.
— s. Englische Neuguineaforschungen.
Geologie: Basaltfelsen bei Steinschönau. Abb. 64.
— Erdbeben des Europäischen Nordmeeres. B. 162.
— Neues von unseren Stein- u. Braunkohlen. B. 126.
— Wie alt sind unsere Braunkohlen? B. 239.
Georgi, Walter: Aus Gotenburgs Vergangenheit. B.-B. 354.
Gerbing, Dr. W.: Die erste Durchquerung Holländisch-Neuguineas. B. 450.
— Englische Neuguineaforschungen. B. 126.
— Rasmussens Entdeckung von Binnenland-Eskimos. B. 88.
Gerlach, Hans Walther: Ringe. B.-B. 26.
Geschenk, das, des Königs. Skizze. 14.
Gesellige Freuden unserer Voreltern. B.-B. 446.
Geweihausstellung 1923 in Berlin. B.-B. 192, 193.
Gewitterherde. B. 239.
Gibbonmutter. St. 156.
„Gilles und Jeanne." S.-B. 518.
Gloël, Heinrich: Neue Goethe-Funde. B.-B. 26.
„Glücklichen, die." Nov. 443.
Gobineau: „Renaissance". S.-B. 16.
Goethe, neue Funde. B.-B. 26.
Goethezeit, Bedeutung d. B. 435.
Goldschmiedekunst, s. Ringe.
Gotenburg: Jubiläumsausstellung. Nr. 4099.
Gottschalg, Franz: Schwarzwild bei Mondschein. Gem. 155.
Grabmäler: Hugo Lederers Grabmal im Dresdner Urnenfriedhof 61.
Gradenwitz, A.: Selbsttätige Transposition und Aufzeichnung von Musikstücken. B. 198.
„Graf Tauentzien", Regiment, Denkmal für die Gefallenen 521.
Graphologie, s. Handschrift.
Grazie, M. E. delle: „Wenn die Blätter fallen." 369.
Greinz, Hermann: Der Waldvogl. Skizze. 74.
Griechische Flüchtlinge im Hafen von Konstantinopel 70.
Grien, s. Baldung.
Große chinesische Mauer, die, am Nankou-Paß. Gem. (bunt) 185.
Großstadt, Straßenarbeit in der. Zeichn. 182.
Großwild, afrikanisches. 3 Aufnahmen. 523.
Grotemeyer, Fritz: Erschießung Albert Schlageters. Zeichn. 517.
Groteske. Gem. 115.
Grubenunglück auf der Heinitz-Grube 144.
Grunenberg, Arthur. B.-B. 314.
Grünewald, Matthias: Der heilige Mauritius. Gem. 509.
Gudenrath, Eduard: Rokokozauber. Skizze. 362.
Günther, Johann Christian. B. 240.
Güte. Skizze. 518.
Hafenanlagen in Gotenburg 355.
Hafenkanal in Gotenburg 355.
Hagborg, Aug.: In der Schmiede. Gem. 359.
Haldy, B.: Pflanzengallen. B.-B. 476.
Hamsun, Knut: „Königin Tamara". S.-B. 266.
Hanak, Anton: Das große Leid. St. 60.
Hand und Charakter. B. 317.
Händel: „Julius Cäsar." S.-B. 518.
Handelsstraße auf der Gotenburger Ausstellung. Rad. 350.
Handlungsgehilfen-Verband, Deutsch-nationaler: Neues Heim 225.
Handschrift, die vier Temperamente in der. B.-B. 195, 196.
„Hannesle und Sannele." S.-B. 438.
Harder, Agnes: „Das Modell". Roman. Nr. 4091—4098.
Harun al Raschid und der Vizekönig. Legende. 146.
— — — und der Wechler. Legende. 110.
Hayek, Max: Der Amerikaner Prentice Mulford. B. 320.
— Kleine Fabel. Skizze. 182.
Heck, Prof. Dr. Ludw.: Hermann ter Meer. B.-B. 156.
Hegenbarth, Emanuel: Beim Wildprethändler. Gem. 60.
Heilige Nacht. Gem. 114.
Heimat, deutsche: Oberhessen 526.
Heinroth, Dr. O.: Wie wächst ein Storch heran? B.-B. 366.
Hellsehen und Fernsehen 110.
Hengeler, Adolf. B.-B. 107, 114, 115.
Hennig, Prof. R.: Wetterfunkturm auf Jan Mayen. B. 415.
— Zeugnisse der Normannenzeit in Nordamerika. B.-B. 264.
Herrfeldt, M. R.: Mädchenkopf. P. 73.
Herrgottskäfer, der. Skizze. 156.
Herz, Emil W.: Dr. Dietrich Wilhelm Alberts. Gem. 408.
— Zwergbulldogge. Gem. 261.
Heufieberschutz durch Klimawechsel. B. 486.
Hildebrand, Adolf v.: Vater-Rhein-Brunnen in Köln 16.
Himmelssehnsucht. Indisches Märchen. 304.
Hirsch, s. Geweihausstellung.
Hirschkäfer, s. Konstruktionsgeheimnisse.
Hirschkuhantilopen 523.
Hochgreve, Wilhelm: Familie Vorstig. B. 145.
Hochschulen, deutsche, Ausländer. B. 535.
Hocke, Fritz: Die vier Temperamente in der Handschrift. B.-B. 195, 196.
Hofstädt, Justus: Zimmergäste aus der Fliegenwelt. B.-B. 522.
Höhennamen. B. 535.
Höhlenfauna, voreiszeitliche. B. 163.
Holbein, Hans, d. J.: Gattin und Kinder des Künstlers. Gem. 507.
Holz, Arno. B. 376.
Hölzel, Adolf: Frühlingsahnen. Gem. 61.
Holzer, Adalbert: Sommertag in den Lechtaler Alpen. Gem. (farb.). 519.
— Marie: Güte. Skizze. 518.
— — Schmerz und Leid. Skizze. 304.
Holzhausen, Prof.: Das Krematorium in Wien. Abb. 147.
Hönigschmid, R.: Deutsche Kunst in der Tschechoslowakei. B.-B. 60.
Hornist. Gem. 114.
Hunde: Zwergbulldogge. Gem. 261.
Hundt, Rudolf: Das Weltgebäude im Lichte neuerer Forschung. B. 161.
— Der Stoffwechsel der Erdkruste. B. 318.
— Die Erdbeben des Europäischen Nordmeeres. B. 162.
— Krebse aus dem Altertum der Erdgeschichte. B.-B. 27.
— Neues von unseren Stein- und Braunkohlen. B. 126.
— Platin in deutschen Gesteinen. B. 418.
— Von der Wohnung des Steinzeitmenschen. B. 198.
— Wie alt sind unsere Braunkohlen? B. 239.
Hünich, F. A.: Arno Holz. B. 376.
Hüttenwerk. T. Nr. 4093.
— am Rhein. Rad. 111.
„Illustrirte Zeitung", photographisches Atelier. Zeichn. (farb.). 514, 515.
Im fremden Revier. Gem. 399.
Im Herrgottswinkel. Gem. 151.
Im Loisachtal. Gem. 115.
In den Tatzen des Sphinx. B.-B. 186.
In der Schmiede. Gem. 359.
Indische Nashörner. St. 156.
Industrie: Das Ruhrland und sein Werden 109.
— Die Lage der Industrie in der Tschechoslowakei. B. 64.
— Hüttenwerk am Rhein 111.
Innenarchitektur s. Breuhaus.
Ishii, japanische Tänzer. 2 Phot. 518.
Iwan, Friedrich: Montjoie in der Eifel. Rad. 191.
Jacobsen, Carl: „Der Entenpuhl". Erz. 479.
Jagd, s. Jagdwaffen, Wildschweine.
Jagdfalken 472.
Jagdwaffen, schöne alte. B.-B. 120.
Jahn, Ludwig: Hellsehen und Fernsehen 110.
Janovsky, Karl: Die Lage der Industrie in der Tschechoslowakei. B. 64.
„Jellinek, der kleine." Skizze. 436.
Jesus und Johannes. St. 509.
Josephson, Ernst: Neckerei. Gem. 357.
„Julius Cäsar." S.-B. 518.
Junkers-Wasserverkehrsflugzeuge in der Almendaresbucht auf Cuba 147.
Kaiser, Georg: „Gilles und Jeanne." S.-B. 518.
Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Halle a. S. 70.
Kakteen. B.-B. 24.
Kaninchen als Rückenmutter. B. 534.
Kanusport in Berlin 472.
Kapital und Vermögen 13.
Kappstein, Anna: „Die letzte Flasche." Nov. 402.
Karlin, A. M.: Eine Kunstausstellung in Tokio. B.-B. 18.
Karstedt: Deutsches Volksopfer. B. 378.
Karten: Die Ausdehnung der französischen Besetzung rechts des Rheins 109.
— Sprachenkarte der Tschechoslowakischen Republik 65.
Kaßner, Prof. Dr. C.: Gewitterherde. B. 239.
— Klima und weiße Kohle. B. 418.
Kaßner, Prof. Dr. C., Vorhersage der Reisernten. B. 487.
— Über die Atmungsluft. B. 163.
Keramik: Steingutschüsseln und -krüge, böhmische 59.
Kinderbilder 475.
Kinderbildnis. P. 229.
Kinderheim in Nordholz 471.
— in Sulza 471.
Kinderhilfe, dänische 220.
— der Deutschen in Prag 400.
— deutsche 262.
— schwedische. B.-B. 356.
Kindermund, aus. B. 319.
Kindtaufe in Lindig im Erzgebirge 59.
Kirchen: Blaubeuren 275, Eßlingen 275, Weingarten 275.
Kirchner, Joachim: Konstantin Korovin. B.-B. 474.
Kleine Fabel. Skizze. 182.
Kleinstadt: „Die Modenschau". Skizze. 272.
Klima und weiße Kohle. B. 418.
Klimawechsel als Heufieberschutz. B. 486.
Klippen, hannöversche bei Karlshafen 116.
Klöster: Blaubeuren 275, Weingarten 275.
Knabe: Hüttenwerk. T. Nr. 4093.
— Trauernde Frau. T. Nr. 4098.
Koch-Zeuthen, Reinhold: Altes hanseatisches Kontor. Gem. 143.
Kohle, weiße, und Klima. B. 418.
Kolibris, s. Vogelzwerge.
Konfutius, der weise, in der Klemme. Anekdote. 224.
König Echnaton in el-Amarna. B.-B. 152.
König, Ed., Prof.: Der Brief in Babylon u. Ninive. B.-B. 186.
König Tut-anch-Amon. B.-B. 274.
„Königin vom Naschmarkt, die". S.-B. 438.
Konstruktionsgeheimnisse in der Natur. B.-B. 276.
Kopernikus, Nikolaus. B.-B. 122.
Korff, H. A.: Bedeutung der Goethezeit 435.
Kornfeld, Paul: Zeitsatire „Der ewige Traum". S.-B. 228.
Korovin, Konstantin. B.-B. 474.
Krämpfe bei Kindern. B. 419.
Kranke, Karl: Stadt im Schnee. T. Nr. 4091.
Krankheit und Kultur. B. 401.
Krankheitsübertragung durch Riesen. B. 199.
Krattner, Karl: Bergpredigt. Gem. 61.
Kraus, Georg Melchior: Abendgesellschaft bei der Herzogin Anna Amalia. Aqu. 446.
Krebse. B.-B. 27.
Krematorium, das erste in Österreich 147.
Kriegsgefallenen-Denkmäler 16, 521.
Kriegsgefangene, deutsche 70, 144.
Kriegsgericht, französisches, in Essen-Bredeney gegen Oberbürgermeister Havenstein von Oberhausen 180.
— — in Mainz gegen die rhein. Großindustriellen 108.
— — in Werden gegen Krupp und seine Direktoren. Zeichn. 441.
Kristallkugel, die. B. 128.
Kropf, der, als Volksseuche. B. 238.
Krüger, Franz: Prinz Wilhelm von Preußen zu Pferde. Gem. 231.
Krupp-Prozeß. Zeichn. 441.
Kruzifix, Naumburger. St. 509.
Küchler, C. H.: Auf der Fahrt in die Neue Welt. Zeichn. 309.
Kückenmutter, Kanichen als. B. 534.
Kultur, Krankheit und. B. 401.
Kulturgeschichte, s. Brief.
Kunst: Adolf Hengeler. B.-B. 107, 114, 115.
— Der Genius in der deutschen Kunst. B.-B. 508.
— Deutsche Kunst in der Tschechoslowakei. B. B. 60, 61.
— Franz v. Stuck. B.-B. 179, 187.
— Kunst und Mythos. B. 200.
— Kunstausstellung in Tokio. B.-B. 18.
— Mathias Schmid. B.-B. 151.
— Rudolf Stang. B. 130.
— W. Wolfgang Breuer. B.-B. 226, 227.
Kunst und Mythos. B. 200.

Hosted by Google

Kunstausstellung in Tokio. B.-B. 18.
Kunstfreunde. Gem. 299.
Kunstgenuß. B. 320.
Kunstgewerbe, s. Ringe, Peche.
Künstlerträume. Rad. 444.
Kunstmuseum auf der Gotenburger Ausstellung. Rad. 351.
Kunstturnen, deutsches. B.-B. 364.
Kunze, Käthe: Aus Kindermund. B. 319.
Küppers, Leo. Kunstfreunde. Gem. 299.
Kurzweil 28, 86, 362, 454.
Küstensegelflug bei Rossitten 439.
Lage, die, der Industrie in der Tschechoslowakei. B. 64.
Lagerlöf, Selma: Die Bubenkolonie. Skizze. 360.
Lamer, Dr., Studiendirektor: König Echnaton in el-Amarna. B.-B. 152.
„Länga Gården" auf der Gotenburger Ausstellung. Rad. 350.
Langenberg, Hanns: Am Mühlbrunnen in Karlsbad. Zeichn. 55.
— Deutsche Pelzmodenschau 1923. Zeichn. 363.
— Mädchenkopf. T. Nr. 4100.
— Schäfer. T. Nr. 4101.
— Skiläufer. T. Nr. 4094.
— Straßenarbeit in der Großstadt. Zeichn. 182.
Lanick, Dr. A.: Justus v. Liebig. B. 282.
Larsson, Carl: Oktober. Gem. 347.
— Porträt Laurin. Gem. 357.
Lebenshilfe durch Erinnerungstäuschungen. B.-B. 449.
Leda. Gem. 314.
Lederer, Hugo v.: Grabmal im Dresdner Urnenfriedhof. Sk. 61.
Legende. Gem. 114.
Lehmann, F. W. Paul: Der Olymp. B. 239.
Lehmbruck, Wilhelm: „Sitzender Jüngling" 16.
Lehren, die guten. Skizze. 484.
Leibl, Ernst: Die sudetendeutsche Kulturbewegung 62.
— Wilhelm: Schimmelreiter. Gem. 512.
Leinberger, Hans: Trauernde Maria. Sk. 510.
Leinburg, Mathilde v.: Graf Georg v. Rosen und seine Kunst. B. 165.
Lerch, Hans: Ein Stäubchen Asche. Skizze. 520.
„Letzte Flasche, die." Nov. 402.
„Leuchtfeuer." S.-B. 438.
Leuteritz, Paul: Fuchs beschleicht Wildenten. Gem. (farb.) 23.
„Leviathan", Riesendampfer. 2 Abb. 439.
— — im Dock 183.
Ley, Stephan: Rudolf Stang. B. 130.
Liebermann, Max: Waisenmädchen. Gem. 513.
Liebig, Justus v. B. 282.
Lied, das. Gem. 474.
Lietzmann, Hans: Weingarten im Winter. Gem. (bunt) 17.
Liljefors, Bruno: Enten. Gem. 359.
Linde, Otto zur. B. 421.
Lloyd, s. Norddeutscher.
Lloyddampfer: 3 Innenansichten. 308.
Lochner, Stefan: Darbringung im Tempel. Gem. 509.
Löwenschanze in Gotenburg 354.
Löwin. Sk. 156. Phot. 523.
Luftkreuzer, amerikanischer 468.
Luise von Baden, Großherzogin, Beisetzung 400.
Luxus, ewige Wiederkehr des. B. 469.
Mädchen mit Putten. Gem. 107.
Mädchenkopf. P. (farbig) 73.
Mädchenkopf. T. Nr. 4100.
Madonna aus Stein. Sk. 510.
— im Rosenhag. Gem. 508.
Malachowski, Walther A.: Das Problem der Arbeitslosigkeit. B. 221.
Malerei, von schwedischer. B.-B. 357.
Mann unter Bäumen. Rad. 226.
Männerchor des christlichen Metallarbeiterverbandes in Essen besucht Berlin 361.
Märchen, s. Mythenmärchen.
Marcuse, Julian: Nervenkraft und Volksertüchtigung. B. 181.
Marcuse, Julian: Wie lerne ich schlafen? B. 14.
Marées, Hans v.: Abendliche Waldszene. Gem. 511.
Maria, Trauernde. Sk. 510.
Marilaun, Carl: „Der kleine Jellinek." Skizze. 436.
Marine, s. Deutsche Torpedoboote.
Marineschule siehe Flensburg-Mürwik.
Martin, Heiliger. Sk. 510.
Mauritius, der heilige. Gem. 509.
Mayer, Theodor Heinrich: Frage nach dem Weg. Skizze. 192.
Mazelius, Harry: Die Gabe. Skizze. 182.
Medinger, Wilhelm: Das Deutschtum im tschechoslowakischen Staate. B. 56.
Medizin: Arterienverkalkung. B. 469.
— Arterienverkalkung und Genußmittel. B. 126.
— Der Kropf als Volksseuche. B. 238.
— Die „dritte Mandel". B. 89.
— Fleckfiebererkennung. B. 416.
— Heufieberschutz. B. 486.
— Krankheit und Kultur. B. 401.
— Krankheitsübertragung durch Niesen. B. 199.
— Neue Wassermannsche Reaktion auf Tuberkulose. B. 283.
— Rückfallfieber. B. 486.
— Selbsteingebung. B. 435.
— Tuberkuloseheilung. B. 374.
— Über die Atmungsluft. B. 163.
— Zuckerkrankheit. B. 531.
Meier-Graefe, Julius: Der Genius in der deutschen Kunst. B.-B. 508.
Meißner, Dr. Franz: Der Film in natürlichen Farben. B. 285.
— Dr. H.: Das Geheimnis der Geige. B. 449.
Mensch, was ihn zum Menschen machte. B. 486.
„Menschikow und Katharina." S.-B. 438.
Menzel, Adolph v.: Erinnerungen an das Théâtre Gymnase in Paris. Gem. 513.
Messe, Nordische, in Kiel 267.
Metallspritzverfahren 403.
Metalltreibarbeiten. 2 Abb. 313.
Meteorologie, s. Gewitterherde.
Metzner, Franz: Melancholie. Sk. 60.
Minarett, Muëzzin und. B.-B. 414.
Mittelgebirgskuren und Tuberkuloseheilung. B. 374.
Mode, ägyptische, in England und Amerika 266.
— s. Abendkleid, Fasching, Friedländer, Nasenschleier, Neuheiten, Schleiermode, Sommereleganz, Sommerkleid, Sommerliche Eleganz, Sommerreise, Sportmoden, Tanzkleidung, Tennismoden, Wiener Wäsche.
„Modell, das". Roman. Nr. 4091 bis 4098.
Modenschau, die. Skizze. 272.
Moeller, Edm.: Entwurf zu einem peruanischen Freiheitsdenkmal 304.
Molin, Hjalmar: Handelsstraße. Rad. 350.
— Länga Gården. Rad. 350.
— Vor dem Kunstmuseum auf der Gotenburger Ausstellung. Rad. 351.
Morgentoilette. Gem. 467.
Motette in der Thomaskirche in Leipzig 146.
Mozart: „Zauberflöte" in Gera 16.
Muëzzin und Minarett. B.-B. 414.
Mühle aus Westgotland 349.
Mühle, die. Gem. 474.
Mulford, Prentice, der Amerikaner. B. 320.
Müller, Fritz, Partenkirchen: Forschung 263.
Müller-Liebenwalde, J.: Die Geweihausstellung 1923 in Berlin. B.-B. 192.
„München", Lloyddampfer, Skagerrakfeier an Bord 521.
Musik: Der Leipziger Thomanerchor während einer Singstunde 70.
— Deutsche Operntruppe auf der Fahrt nach Amerika 183.
— Ein neuer Tonsetzer von Rang, Max Trapp 269.
Musik: Motette in der Thomaskirche in Leipzig 146.
— Selbsttätige Transposition u. Aufzeichnung von Musikstücken. B. 198.
Musikverein, allgemeiner deutscher, Tonkünstlerwoche 521.
Mussorgsky, Modest Petrowitsch: „Boris Godunow" 266.
Mythenmärchen. B. 222.
Mythos und Kunst. B. 200.
Nach dem Gastmahl. Gem. (bunt) 271.
Nach Feierabend. Gem. 268.
Narutowicz, Beisetzung des ermordeten poln. Staatspräsidenten 12.
Nasenschleier, der kurze. Abb. 121. B. 128.
Nashörner, indische. Sk. 156.
Nationalsozialisten: Landesparteitag in München 112.
Nationalversammlung, Jubiläumsfeier in Frankfurt: Auf dem Römerberg 433.
— — In der Paulskirche 434.
— — Vor der Paulskirche 434.
Naturschutz: Lumpes Park in Aussig 62.
Naturwissenschaft, s. Astronomie, Botanik, Geologie, Zoologie.
Naumburger Kruzifix. Sk. 509.
Nentwich, Max: Die Urahnen des Fracks. B.-B. 231.
— Muëzzin und Minarett. B.-B. 414.
Nervenkraft u. Volksertüchtigung. B. 181.
Neue Goethe-Funde. B.-B. 26.
Neue Sportjacken. B.-B. 72.
Neues von unseren Stein- und Braunkohlen. B. 126.
Neuheiten, modische. B.-B. 228.
Neumann, Paul: Bär mit Jungen. Zeichn. 416.
— Geweihausstellung 1923 in Berlin. Zeichn. 193.
Newport News Shipbuilding Company: Riesendampfer „Leviathan" im Dock 183.
Niebelschütz, Ernst v.: Farbige Architektur. B. 129.
— Kunst und Mythos. B. 200.
Niesen, Krankheitsübertragung durch. B. 199.
Nilpferdjagden. B.-B. 194.
„Nonnen von Kemnade, die." S.-B. 438.
Norddeutscher Lloyd: Ankunft der „Weser" in Shanghai 267.
— Gruppe an Bord des Dampfers „York" 147.
Nordhausen, Richard: Russen in Berlin. B. 402.
Nordische Messe in Kiel 267.
Nordsee: Deutsche Torpedoboote bei einer Sturmfahrt 113.
Normannenzeit, Zeugnisse der, in Nordamerika. B.-B. 264.
Oktober. Gem. (farb.) 347.
Olymp, der. B. 239.
Orientalische Sinnsprüche 16.
Orlik, Emil: Bäuerinnen aus Auscha. Rad. 74.
Ostwald, Hans: Gesellige Freuden unserer Voreltern. B.-B. 446.
Otto, Heinrich: Hüttenwerk am Rhein. Rad. 111.
Ozeanflug, s. Junkers-Wasserverkehrsflugzeuge.
Papierfabrik, alte schwedische 349.
Paris, Urteil des. Gem. 314.
Passagierdampfer, Deutschlands größter, „Cap Polonio". Gem. 303.
„Passion." S.-B. 362.
Pastelle. Von Arthur Silbergleit 150.
Pasteur, Louis. B. 29.
Peche, Dagobert. B.-B. 440.
— Kunstgewerbliche Arbeiten 121.
Pegasus, woher stammt der Name? B. 240.
Pelzmodenschau, Deutsche, 1923. Zeichn. 363.
Persönlichkeitskultur, Selbsteingebung im Dienste der. B. 435.
Petersen, Walter: Reinhold Becker. Gem. (farb.) 437.
Pfadfinder, in Siam 267.
Pfahldorf, s. Steinzeitmenschen.
Pferde: Auf der Koppel. Zeichn. 237.
Pflanzengallen. B.-B. 476.
Photographisches Atelier der „Illustrirten Zeitung". Zeichn. (farb.) 514, 515.
Pietà. Sk. 509.
Pinkerneil, Dr. Fr. A.: Das Ruhrland und sein Werden 109.
Planetenabstandsformel, eine neue. B. 373.
Platin in deutschen Gesteinen. B. 418.
Platinfeld, das, von Gelnhausen 12.
Polbewegung, die, der Erde. B. 238.
Politik, s. Vogel, Dix.
Portugiesische Auszeichnung einer deutschen Frau. B. 128.
Preisausschreiben: „Wer ist am Telefon?" 520.
Problem, das, der Arbeitslosigkeit. B. 221.
Psychologie u. Wirtschaftsleben. B. 145.
Rabes, Max: Fasching. Gem. 15.
— Fischmarkt in Kopenhagen. Gem. 120.
„Rache des Nai-Nom-Chen, die." Erz. 411.
Radestock, Hermann: Die Einführung von Reichsobstsorten. B. 127.
— Fetthaltige und ausschnittweise gefärbte Äpfel. B. 318.
Raimunds Liebe. Skizze. 470.
Rasmussens Entdeckung von Binnenland-Eskimos. B. 88.
Raumkunst, s. Breuhaus.
Rehbock, s. Geweihausstellung.
Rehm, Hermann S.: Die guten Lehren. Skizze. 484.
Reichsobstsorten, Einführung von. B. 127.
Reichweiten der drahtlosen Telegraphie. B. 374.
Reiner, Dr. Julius: Die ewige Wiederkehr des Luxus. B. 469.
— Orientalische Sinnsprüche 16.
Reiser, Carl: Garmisch im Schnee. Gem. (bunt) 119.
Reisernten, Vorhersage der. B. 487.
Reiter, Hans: „Das erfüllte Gelöbnis." Legende. 412.
— Harun al Raschid und der Vizekönig. Legende. 146.
— Harun al Raschid und der Wechsler. Legende. 110.
Reiterspiele in Braunsberg 521.
Rennsport, s. Flachrennställe.
Requiem. Skizze. 222.
Reuß, Stephan, Bildnis. Gem. 510.
Rheinische Großindustrielle vor dem französ. Kriegsgericht in Mainz 108.
Rheinlandbesatzung, Kosten der 264.
Rhinozeros 523.
Riemenschneider, Tilman: Stein-Madonna. Sk. 510.
Ringe. B.-B. 26.
Rist, Johann: „Das friedewünschende Teutschland". S.-B. 266.
Rivalen, die. Gem. 187.
Robertson: Damenbildnis. Gem. 149.
Roeder, Prof. Dr.: König Tutanch-Amon. B.-B. 274.
Rokokozauber. Skizze. 362.
Rokokozeit, Eisfest in der. Zeichn. 11.
Romagnoli, Giuseppe: Welttelegraphendenkmal in Bern. Abb. 112.
Roman: „Das Modell." Nr. 4091 bis 4098.
Romantische Burgen in Sachsen. Phot. 232.
Rosegger, Pet., Erinnerung an 13.
Rosen, Graf Erik v.: Das Sumpfvolk am Bangweolo-See. B.-B. 482.
— Graf Georg v., und seine Kunst. B. 165.
Roß, Colin: Rings um das Ölmeer. B.-B. 448.
Roth, Eugen: All-Einheit. Gedicht. 520.
Rottaler Fuhrknechte. Gem. 481.
Rückfallfieber, Erreger des. B. 486.
„Ruhe". Komposition von Max Trapp 269.
Ruhrland, das, und sein Werden. B. 109.
Rundfunk. B.-B. 306.
Runenstein, a. Taunton-Fluß 264.
— von der Insel Kingiktorsoak 264.
Runge, Philipp Otto: Selbstbildnis. Gem. 511.
Sage, die, vom europäischen Gleichgewicht. B. 263.
Salmson, Hugo: Lesende Kinder. Gem. 357.
Sämann. T. Nr. 4095.
Sauer, Paul: Motette in der Thomaskirche zu Leipzig. Zeichn. 146.
Schäfer. T. Nr. 4101.
Schadow, Friedr. Willi: Bildnis seines Bruders. Rad. 231.
Schatzgräber, s. Platinfeld.
Scheffler, L. v.: In den Tatzen des Sphinx. B.-B. 186.
Schiffel, Rudolph: Biologie des Flußaals. B. 127.
Schimmelreiter. Gem. 512.
Schlafen, wie lerne ich 14.
Schlageter, Albert: Erschießung. Zeichn. 517.
— Gedenkfeier in München 516.
— Überführung der Leiche in Elberfeld 516.
Schlangenbändiger, indische 19.
Schleiermode, die große. B. 319.
Schlösser: Schloß Elbogen im Egertal 58.
— Schloß in Büdingen 526.
— Romantische, in Sachsen 232.
— Schloß Rosenberg a. d. Moldau 57.
Schmalfuß, Hannes: Feierabend. Skizze. 438.
— Requiem. Skizze. 222.
— Von schwedischer Malerei. B.-B. 357.
Schmerz und Leid. Skizze. 304.
„Schmerzverbeißen" der Knaben. B. 319.
Schmid, Bastian, Prof. Dr.: Vom Chinarindenbaum B. 238.
— Mathias: Einige Hauptwerke des Künstlers. B.-B. 151.
Schmidt, Richard, Hamburg: Deutsche Torpedoboote bei einer Sturmfahrt in der Nordsee. Gem. (farb.) 113.
— Deutschlands größter Passagierdampfer. Gem. 303.
Schmitz, Hans: Im fremden Revier. Gem. 399.
Schmitzberger: Der erste Bruch. Gem. 445.
Schnepfe, wurmende. Gem. (farb.) 473.
Schongauer, Martin: Madonna im Rosenhag. Gem. 508.
Schreiber, Adele: Schwedische Kinderhilfe. B.-B. 356.
Schrenck, Frhr. v.: Von den Araukanern. B.-B. 235, 236.
Schröpfung eines Fieberkranken 482.
Schuller, Prof. R.: Unter den Huaxteca-Indianern in Mexiko. B.-B. 307, 316.
Schulte im Hofe, Rudolf: Kinderbildnis. P. 229.
Schulwesen: Indische Knabenschule 19.
Schulze, Rudolf: Über Ermüdungsstoffe. B. 197.
Schutzgottheit, buddhistische. Sk. 158.
Schutzpolizei, Wohnstube der, in Gelsenkirchen nach der Zerstörung 220.
Schwarzwild bei Mondschein. Gem. (farb.) 155.
— Kopf eines „grimmen Bassen". Zeichn. 193.
Schwedische Offiziere im Berliner Zeughaus 70.
Schweisheimer, Dr. W.: Das „Schmerzverbeißen" der Knaben. B. 319.
— Der Kropf als Volksseuche. B. 238.
— Die „dritte Mandel". B. 89.
— Fleckfiebererkennung. B. 416.
— Heufieberschutz durch Klimawechsel. B. 486.
— Krämpfe bei Kindern. B. 419.
— Krankheitsübertragung durch Niesen. B. 199.
— Neue Behandlungsart der Zuckerkrankheit. B. 531.
— Neue Wassermannsche Reaktion auf Tuberkulose. B. 283.
Schwormstädt, Felix: Bilder von der franz. Herrschaft im Ruhrgebiet. 2 Zeichn. 469.
— Krupp-Prozeß. Zeichn. 441.
— Photographisches Atelier der „Illustrirten Zeitung". Zeichn. (farb.) 514, 515.
Sebastian, der heilige. Gem. 314.
Seeoffiziere, Einweihung einer Gedenktafel für die gefallenen 521.
Seifert, C.: Sämann. T. Nr. 4095.

Hosted by Google

Selbstbildnis von Runge. Gem. 511.
Selbsteingebung im Dienste der Persönlichkeitskultur. B. 435.
Selbsttätige Transposition von Musikstücken. B. 198.
Siemens, Clara: Zeichnung zu König Echnaton in el-Amarna 152.
Siemers, Kurt: Das Tanzbodenlied von Windbeutelshausen. Skizze. 150.
Silbergleit, Arthur: Pastelle 150.
Sinnsprüche, orientalische 16.
Skagerrakfeier 521.
Skiläufer. T. Nr. 4094.
Slevogt, Max: Cortez vor Montezuma. Gem. 513.
Smigelski, Ernst: „Die Königin vom Naschmarkt." S.-B. 438.
Soergel, Albert: Otto zur Linde. B. 421.
Sommer. Gem. 187.
Sommereleganz. B. 453.
Sommerhaus. Gem. 474.
Sommerkleid, das. B. 419.
— das elegante. B. 319.
Sommerliche Eleganz. B. 372.
Sommerreise, für die. B. 488.
Sommertag in den Lechtaler Alpen. Gem. (farb.) 519.
Sonnenfinsternis-Expedition. 2 Abbild. 403.
Sonnenkranz 403.
Sonnenschein, des Hauses. Kinderbilder. 475.
Spätwintertag am Rigi. Phot. 223.
Spaziergang, der. Rad. 227.
Sphinx. Gem. 179.
— v. Gizeh. Abb. 186.
Spica-Phänomen, das. B. 199.
Spielabend. Stich. 446.
Sport: Bergsteiger, Falkenorden, Fußballmeisterschaft, Kanusport, Küstensegelflug, Wassersport, s. d.
Sport und Arterienverkalkung. B. 469.
Sporthalle auf der Gotenburger Ausstellung 349.
Sportmoden 20, 71.
Sprache der Bienen. B. 533.
Sprachenkarte der Tschechoslowakischen Republik 65.
Sprachwissenschaft: Höhennamen. B. 535.
Stadion in Berlin 521.
Stange, Dr. B.: Kakteen. B.-B. 24.
Steinitzer, Max: Max Trapp 269.
Steinkohle: Neues von unseren Steinkohlen. B. 126.
Steinzeitmenschen, von der Wohnung des. B. 198.
Stieborsky, W.: Marktplatz in Komotau. Zeichn. 57.
Stoffwechsel der Erdkruste. B. 318.
Storch, wie wächst ein Storch heran? B.-B. 366.
Stötzner, Walther: Tje tai sze. B.-B. 158.
Straßenarbeit in der Großstadt. Zeichn. 182.
Straus, Oscar: „Die törichte Jungfrau". S.-B. 121.
Streller, Carl: Frühlingsgöttin. T. Nr. 4097.
Strohal, Walter: Judith Bokor. B. 166.
Strohschneider, Richard: „Die Glücklichen." Nov. 443.
Ströme, vagabundierende. B. 373.
Stüber-Gunther, Fritz: Raimunds Liebe. Skizze. 470.
Stuck, Franz v. B.-B. 179, 187.
Stuhl, Prof. Dr. K.: Woher kommt der Name Pegasus? B. 240.
Sudetendeutsche Kulturbewegung. B. 62.
Tanz der Bauern im Schwarzwald 472.
Tanzbodenlied, das, von Windbeutelshausen. Skizze. 150.
Tänzer, japanische. 2 Phot. 518.
Tänzerinnen, berühmte, der Gegenwart 272.
Tanzkleidung. B. 372.
Technik: Atomkerne, Fernsprechverkehr, Luftkreuzer, Metallspritzverfahren, Rundfunk, Ströme, Telegraphie, s. d.
Teedose aus Silber 121.
Telegraphie, drahtlose, für Bergsteiger. B. 450.
— — Reichweiten. B. 374.
Temperamente, die vier, in der Handschrift. B.-B. 195, 196.
Tennismoden. B. 454.
ter Meer, Hermann. B.-B. 156.
Teßtalerin. Abb. 59.
Teufelsstein, der. Skizze. 518.
Theater: Amerika-Tournee der Opernsängerin Barbara Kemp. Zeichn. 75.
— Auguste Hansen-Kleinmichel als Gräfin Orsina 266.
— „Aus dem Leben der Insekten" in Berlin. S.-B. 228.
— „Cesar Borgia" in Rostock. S.-B. 16.
— „Das friedewünschende Teutschland" in Baden-Baden. S.-B. 266.
— Decarli, Bruno, in „Passion". S.-B. 362.
— „Der ewige Traum" in Frankfurt a. M. S.-B 228.
— „Der Freier" in Frankfurt a. M. S.-B. 148.
— „Dickicht" in München. S.-B. 518.
— „Die Königin vom Naschmarkt" in Halle. S.-B. 438.
— „Die Nonnen von Kemnade" in Leipzig. S.-B. 438.
— „Die törichte Jungfrau" in Berlin. S.-B. 121.
— Dirmoser, Herbert in „Passion". S.-B. 362.
— Ernst Deutsch als Savonarola. S.-B. 16.
— Generalintendant Graf v. Redern 231.
— „Gilles und Jeanne" in Leipzig. S.-B. 518.
— „Hannesle und Sannele" in Stuttgart. S.-B. 438.
— „Julius Cäsar" in Berlin. S.-B. 518.
— „Königin Tamara" im Berliner Staatstheater. S.-B. 266.
— „Leuchtfeuer" in Dortmund. S.-B. 438.
— „Menschikow und Katharina" in Hamburg. S.-B. 438.
— „Passion" in Dresden. S.-B. 362.
— Robert Burg als Boris Godunow 266.
— Schauspieler Hoguet als Robert in „Robert und Bertram" 231.
— „Trotzdem" in Cassel. S.-B. 148.
— „Zauberflöte" in Gera. S.-B. 16.
Théâtre Gymnase, Erinnerungen an. Gem. 513.
Thiele, Franz: Helena. Gem. 60.
— Friedrich: Kapital und Vermögen 13.
Thomas, Paul: Auf der Koppel. Zeichn. 237.
Thor, Ludwig: Das drahtlose Amateurwesen in Holland 91.
— Die Zertrümmerung der Atomkerne. B. 450.
— Reichweiten der drahtlosen Telegraphie. B. 374.
Tiedjen, Willi: Abend im Gebirge. Gem. 413.
Tierbilder, s. ter Meer.
Tiger Scouts, siamesische Pfadfinder 267.
Tintenstiftverletzungen. B. 164.
Tje tai sze. B.-B. 157.
Todesallegorie. Gem. 509.
Tonkünstlerwoche des allgemeinen deutschen Musikvereins 521.
Torpedoboote, deutsche, bei einer Sturmfahrt 113.
Trachten: Aus den deutschen Gebieten in der Tschechoslowakei 59.
— im Schwarzwald 472.
— schwedische 353.
— wendische 410.
Transposition, selbsttätige, von Musikstücken. B. 198.
Trapp, Max. B. mit Notenbeilage. 269, 270.
Trauerfeier für den verstorbenen schwedischen Gesandten Baron v. Essen 144.
— im Reichstag für die Essener Blutopfer 301.
Trauernde Frau. T. 4098.
Träumerei. Rad. 226.
Trilobiten, die Urahnen des Krebsgeschlechtes. Zeichn. 28.
„Trotzdem", ein deutsches Spiel von Hans Gustav Wagner. S.-B. 148.
Trübner, Wilhelm: Dame in Grau. Gem. 512.
Tschechoslowakei, das Deutschtum in der. Nr. 4092.
Tuberkulose, s. Wassermannsche Reaktion.
Tuberkuloseheilung s. Mittelgebirgskuren.
Turnen, deutsches Kunstturnen. B.-B. 364.
Tut-anch-Amon, König. B.-B. 274.
Unabhängigkeitserklärung, die, Schleswig-Holsteins, 75-Jahrfeier 267.
Unger, Hellmuth: „Menschikow und Katharina." S.-B. 438.
United States Lines: Deutsche Operntruppe am Bord des „President Roosevelt" 183.
Unser tägliches Brot. Gem. (farb.) 358.
Unsern toten Kameraden 302.
Untergrundbahn, Berliner: Eröffnung der Nord-Süd-Bahn 147.
Unterhaltung im Freien. Gem. 447.
Unwetterkatastrophe in Mitteldeutschland. 2 Abb. 434.
Urff, G. S.: Landschaftsbilder aus dem Solling. Phot. 116.
— Schöne alte Jagdwaffen. B.-B. 120.
Urgeschichte: Von der Wohnung des Steinzeitmenschen 198.
Urmeer, s. Trilobiten.
Urteil des Paris. Gem. 314.
Urwald am Kubany (Böhmerwald) 63.
Valier, M.: Das Spica-Phänomen. B. 199.
— Die Polbewegung der Erde. B. 238.
— Eine neue Planetenabstandsformel. B. 373.
Vandalismus, französischer, im Ruhrgebiet 183.
„Vaterland", Riesendampfer, im Dock 183.
— Riesendampfer, jetzt „Leviathan". 2 Abb. 439.
Versailles, Friedensvertrag, im Lichte der Statistik 532.
Vogel, Prof. Dr. W.: Deutschlands Stellung zwischen seinen europäischen Nachbarländern. B. 181.
Vogelhändler, der. Rad. 226.
Vogelschutz: Lumpes Park in Aussig 62.
Vogelzwerge. B.-B. 76.
Völkerkunde, s. Indien.
Volkstüchtigung und Nervenkraft. B. 181.
Volksgesundheit in Deutschland. B. 29.
Volkskunst: Aus den deutschen Gebieten in der Tschechoslowakei 59.
Volksopfer, deutsches. B. 378.
Volksseuche, der Kropf als. B. 238.
Volkswirtschaft, s. Psychologie, Ruhrland, Arbeitslosigkeit.
Volz, Dr. Robert: Gotenburg und seine Ausstellung. B.-B. 348.
Vom Blitz getroffen. Gem. 151.
Voreiszeitliche Höhlenfauna. B. 163.
Voreltern, gesellige Freuden unserer. B.-B. 446.
Vorführung der Toiletten für die Amerika-Tournee Barbara Kemps. Zeichn. 75.
Vorhersage der Reisernten. B. 487.
Vorlesung am Familientisch. Stich. 446.
Vulkanausbruch in Japan. B. 29.
— s. Ätna.
Wagner, H.: Bilder aus nordchinesischen Gebirgen. B.-B. 184.
— Hans Gustav: S.-B. aus „Trotzdem". 148.
— Karl: Lesendes Mädchen. Gem. 61.
— — Wurmende Schnepfe. Gem. (farb.) 473.
Waisenmädchen. Gem. 513.
Waldschule, von der steirischen 13.
Waldszene, Abendliche. Gem. 511.
Waldvogl, der. Skizze. 74.
Wandschneider, Clara: Die Kristallkugel. B. 128.
— Mythenmärchen. B. 222.
Wäsche, Wiener. B. 487.
Wassermannsche Reaktion auf Tuberkulose. B. 283.
Wassersport in Berlin 472.
Wasserzieher, Dr. Ernst: Flußnamen. B. 380.
— Höhennamen. B. 535.
Watteau, Antoine: Unterhaltung im Freien. Gem. 447.
Weil-Felixsche Reaktion zur Fleckfiebererkennung. B. 416.
Weingarten im Winter. Gem. (bunt). 17.
Weiße Stadt, die. Skizze. 266.
Weltgebäude, das, im Lichte neuerer Forschung. B. 161.
Welttelegraphendenkmal in Bern 112.
„Wenn die Blätter fallen." Erz. 369.
„Wer ist am Telefon?" Preisausschreiben. 520.
Werner, Zacharias. B. 31.
Wetterfunkturm auf Jan Mayen. B. 415.
Wetterkunde, s. Meteorologie.
„Wettlauf ums Glück." Filmaufnahme. 403.
„Wie lerne ich schlafen?" B. 14.
Wiegner: Vagabundierende Ströme. B. 373.
Wiener Wäsche. B. 487.
Wilde Pferde. Gem. 314.
Wildenten, von Fuchs beschlichen. Gem. (farb.). 23.
Wildhagen, Fritz: Dietrich Wilhelm Albers. B.-B. 408.
Wildschweine, s. Familie Borstig, Geweihausstellung, Schwarzwild.
Wilkie, David: Blindekuh. Gem. 447.
Windmühle, durch Windhose zerstört 434.
Winter: Entenfang durch Glatteis. B. 29.
— Wintersport. B. 30.
Winterbilder: Aufstieg von St. Joachimstal zum Keilberg 63.
— Aus dem winterlichen Harz. Phot. 25.
— Das Jeschkengebirge 63.
— Die Schneekoppe im Winter 63.
— Eisfest in der Rokokozeit. Zeichn. 11.
— Fuchs beschleicht Wildenten am Waldbach. Gem. 23.
— Garmisch im Schnee. Gem. (bunt). 119.
— Spätwintertag am Rigi 223.
— Winter in Siebenbürgen 147.
— Wintersegelflugwoche in St. Andreasberg 147.
Wirtschaftsleben, s. Psychologie.
Witz, der. B. 451.
— Konrad: Begegnung an der goldenen Pforte. Gem. 509.
Wohnungsnot in Essen 262.
Wolf, Georg Jacob: Adolf Hengeler. B.-B. 114, 115.
— Zum 60. Geburtstag Franz v. Stucks. B.-B. 187.
Wolff, Dr. Georg: Krankheit und Kultur. B. 401.
Wurmende Schnepfe. Gem. (farb.) 473.
Wuttke, Carl: Die große chinesische Mauer am Nankou-Paß. Gem. (bunt). 185.
„Zar unter den Kanonen", große Kanone in Moskau. 305.
Zauberpferd, das. Rad. 226.
Zertrümmerung der Atomkerne. B. 450.
Zeugnisse der Normannenzeit in Nordamerika. B.-B. 264.
Zickler, Artur: Unsern toten Kameraden 302.
Ziervogel als Dose, Silber 121.
Zimmergäste aus der Fliegenwelt. B.-B. 522.
Zollrevision, französische, im besetzten Gebiet 180.
Zoologie: Bienen, Fliegen, Flußaal, Höhlenfauna, Kaninchen, Konstruktionsgeheimnisse, Krebse, Storch, Vogelzwerge, Wildschweine, s. d.
Zorn, Anders: Erster Versuch. Gem. 357.
— Unser tägliches Brot. Gem. (farb.) 358.
Zuckerkrankheit, neue Behandlungsart. B. 531.
Zweiniger, Arthur: Denkmal für die Kriegsgefallenen des Vereins deutscher Studenten 147.
Zwergbulldogge. Gem. 261.
Zwischendeckspassagiere auf der Fahrt in die Neue Welt. Zeichn. 309.
— Belustigungen der. Zeichn. 309.

Länder, Städte und Völker.

Afrika, s. Nilpferdjagden.
Afrikanisches Großwild. 3 Aufnahmen 523.
Ägypten: Ägyptische Mode in England und Amerika 266.
— In den Tatzen des Sphinx (v. Gizeh). B.-B. 186.
— König Echnaton in el-Amarna. B.-B. 152.
— König Tut-anch-Amon. B.-B. 274.
Albanien, s. Durazzo.
Alpen, Lechtaler. Gem. (farb.) 519.
Alt-Biskra (Nordafrika): Minarett 414.
Amerika: Abzug der amerikanischen Truppen aus Koblenz 108.
— Ägyptische Mode in Amerika 266.
— Ankunft der heimgekehrten Besatzungstruppen in Savannah 183.
— Auguste Hansen-Kleinmichel vom Palast-Theater in Milwaukee 266.
— Binnenland-Eskimos westlich der Hudsonbai. B. 88.
— Deutsche Operntruppe an Bord des „President Roosevelt" 183.
— Riesendampfer „Leviathan" im Dock 183.
— Riesenluftkreuzer 468.
— Tennessee: Durch Sturm umgeworfener Güterzug 361.
— Töchter des amerikan. Botschafters Houghton in Berlin. G.-B. 12, 224.
— Zeugnisse der Normannenzeit in Nordamerika. B.-B. 264.
Amerikanische Abordnung in Berlin 361.
Amsterdam: Lilly Green, Prima ballerina der Kgl. Oper 272.
Andreasberg im Harz: Wintersegelflugwoche 147.
Araukaner. B.-B. 235, 236.
Arnsburg: Kloster 526.
Atlantischer Ozean: Eisberge 439.
Ätna, Fliegeraufnahme 516; s. auch Catania.
Auscha in Böhmen: Bäuerinnen. Rad. 74.
Aussig: Elbbrücke mit Vorstadt Krammel 64.
Babylon: Der Brief in Babylon und Ninive. B.-B. 186.
Baden: Marktplatz von Offenburg, von Franzosen besetzt 144.
Baden-Baden: Joh. Rists „Das friedewünschende Teutschland" auf der Kurhausbühne. S.-B. 266.
— Kurhaushalle 471.
Baku: Naphthabohrtürme 448.
Bangweolo-See, Sumpfvolk am. B.-B. 482.
Batwa-Dorf 482.
— -Frauen 482.
— -Mädchen 482.
— -Mann 482.
Berlin: „Aus dem Leben der Insekten". S.-B. 228.
— Besuch einer amerikanischen Abordnung 361.
— Bischofsweihe 400.
— Denkmal für die Gefallenen des Garde-Kürassierregiments 521.
— „Die törichte Jungfrau". S.-B. 121.
— Einsturzkatastrophe im Mosse-Haus 112.
— Eisenbahnunglück auf dem Lehrter Bahnhof 468.
— Ernst Deutsch als Savonarola 16.
— Eröffnung der Nord-Süd-Bahn 147.
— Flugzeugunglück auf dem Tempelhofer Feld 361.
— Fußballmeisterschaft 521.
— Gesangsvortrag des christlichen Metallarbeiterverbandes aus Essen 361.
— Geweihausstellung 1923. B.-B. 192, 193.
— Heimatlos gewordene Ruhrkinder nach ihrem Eintreffen 262.
— Japanische Tänzer. 2 Phot. 518.
— „Julius Cäsar." S.-B. 518.

Hosted by Google

Berlin: Kanusport 472.
— „Königin Tamara" i. Staatstheater. S.-B. 266.
— Kriegsgefallenen-Denkmal 16.
— Massenkundgebung auf dem Königsplatz gegen die Besetzung des Ruhrgebiets 71.
— Modellhaus Regina Friedländer, Toilettenvorführung. Zeichn. 75.
— Russen in B. B. 402.
— — Farb. Zeichn. 405.
— Töchter des amerikan. Botschafters Houghton. G.-B. 12, 224.
— Trauerfeier für Baron v. Essen 144.
— Überführung der Leiche Worowskis 434.
— Übergabe einer schwedischen Fahne 70.
Bern: Welttelegraphendenkmal 112.
Beuthen: Grubenunglück auf der Heinitzgrube 144.
Biskra, s. Alt-Biskra.
Blaubeuren: Kloster und Kirche 275.
Bochum: Anhalten eines Personenzugs durch Franzosen 434.
— Verwüstete Werkstätte des Bahnhofs Nord-Bochum 180.
— Verwüstungen in der Handelskammer 183.
Böhmerwald: Urwald am Kubany 63.
Böhmische Schweiz: Herrnskretschen 63.
Braderup. Zeichn. 230.
Braunau i. B.: Alte Holzkirche auf dem Friedhof 56.
Braunsberg: Reiterspiele beim Deutschen Bauerntag 521.
Brixen: Auf der Höhe bei Brixen. Phot. 265.
Brocken: Brockenhaus im Winter 25.
— Brockenkuppe im Schnee 25.
Brünn: Stadt mit Dom 57.
Brüx: Stadtansicht mit Schloßberg 64.
Budapest: Anny Gorilovich, Prima ballerina der Oper 273.
Büdingen: Die Ronneburg 526.
— Schloß 526.
Burg Karlsstein. Abb. 56.
Burma, s. Indien.
Butzbach: Burgruine Münzenberg 526.
Cassel: Tonkünstlerwoche des allgemeinen deutschen Musikvereins 521.
— „Trotzdem" von Hans Gustav Wagner. S.-B. 148.
Catania am Ätna 516.
Chacaná, s. Mexiko.
Chile: Von den Araukanern, den Ureinwohnern Chiles. B.-B. 235, 236.
China: Bilder aus nordchinesischen Gebirgen. B.-B. 184.
— Chinesische Gaukler an Bord des Lloyddampfers „Weser" 267.
— Die Dou-Fu-Wette. Skizze. 124.
— Die große chinesische Mauer am Nankou-Paß. Gem. (bunt). 185.
— Prof. Hans Driesch mit dem Lehrkörper der Nationalen Südost-Universität in Nanking 144.
— Tje tai sje, Buddhistenkloster. B.-B. 157.
Cuba: Junkers-Wasserverkehrs-Flugzeuge in der Almendaresbucht 147.
Dänemark: Dänische Hilfe für deutsche Kinder aus dem Ruhrgebiet 220.
— Fischmarkt in Kopenhagen. Gem. 120.
— 700-Jahrfeier der altholländischen Kolonie in Kopenhagen. G.-B. 12.
Dessau-Wiesenburg-Berlin, neue Bahnstrecke, Eröffnung 468.
Deutschland: Abrüstung 264.
— Deutschlands Stellung zwischen seinen europäischen Nachbarländern. B. 181.
Deutsch-Ordensburg Busau bei Olmütz 57.
Döberitz: Denkmalsenthüllung 400.
Donau: Am Donaukai in Preßburg 65.
Dortmund: Franzosen verladen geraubte Sachen 300.
— „Leuchtfeuer." S.-B. 438.
— Wegschleppen von Schreibmaschinen durch Franzosen 262.
Dresden: Hugo Lederers Grabmal im Urnenfriedhof. St. 61.
— „Passion." S.-B. 362.
— Robert Burg als Boris Godunow 266.
Duisburg: Lehmbrucks „Sitzender Jüngling" im Ehrenfriedhof 16.
— Oberbürgermeister Dr. Jarres 220.
Durazzo (Albanien): Minarett 414.
Düsseldorf: Arbeiter des besetzten „Rheinmetall"-Werkes reißen die Schienen auf 300.
— Besetzung des „Rheinmetall"-Werkes durch d. Franzosen 300.
— Erschießung Alb. Schlageters. Zeichn. 517.
— Oberbürgermeister Köttgen 220.
Edinburg: Antrittsbesuch Lloyd Georges als Lordrektor der Universität 220.
Eger: Marktplatz 58.
Ehrenbreitstein: Einholen der amerikanischen Flagge 108.
Ehrenfriedersdorf: Empfang von Otto Reutter auf dem Marktplatz 144.
Eifel, s. Montjoie.
el-Amarna, s. Ägypten.
Elberfeld: Überführung d. Leiche Albert Schlageters 516.
England: Ägyptische Mode in England 266.
Erzgebirge: Aufstieg von St. Joachimstal zum Keilberg 63.
Eskimos, Binnenland-, durch Rasmussen entdeckt. B. 88.
Essen: Abführung von Verhafteten durch Franzosen 300.
— Anrücken der Franzosen zur Entwaffnung der Schutzpolizei 180.
— Beerdigung des von den Franzosen erschossenen Buchdruckereibesitzers Schulte 300.
— Beisetzung der von den Franzosen erschossenen Kruppschen Arbeiter: Die Ehrenkompagnie der Bergarbeitergewerkschaften 302.
— — Der Friedhof während der Feier 302.
— — Die Fahnenabordnungen im Trauerzuge 301.
— — Die kirchlichen Vereinigungen mit ihren Bannern im Trauerzuge 302.
— — Generaldirektor Wendt hält die Gedächtnisrede 302.
— Besetzung des Hauptbahnhofs 71.
— Blick in eine Wohnbaracke in Essen-Segeroth 262.
— Blutbad am Karsamstag, 31. März 300.
— Bürgermeister Schäfer 220.
— Französische Panzerautos in Essen-Bredeney 71.
— Kriegsgerichtsverhandlung gegen Oberbürgermeister Havenstein von Oberhausen 180.
— Kundgebung der Arbeitslosen 300.
— Menschenmenge in Erwartung der aus Mainz heimkehrenden rheinisch. Großindustriellen 108.
Eßlingen: Stadtkirche St. Dionys 275.
Europa: Die Sage vom europäischen Gleichgewicht. B. 263.
Feuerlandfahrt des „Cap Polonio". 3 Abb. 304.
Flensburg-Mürwik: Einweihung einer Gedenktafel für die gefallenen Seeoffiziere 521.
Floda: Brautführer und Brautjungfer. G.-B. 353.
Frankfurt a. M.: „Der ewige Traum" v. Kornfeld. S.-B. 228.
— „Der Freier" von Eichendorff. S.-B. 148.
— Jubiläumsfeier der Nationalversammlung: Auf dem Römberg 433.
— — In der Paulskirche 434.
— — Vor der Paulskirche 434.
Frauenburg: Ansicht aus einer alten Chronik 122.
Friedberg: Burg 526.
Friemersheim: Eisenbahnunglück 361.
Gardasee: Weingarten im Winter. Gem. (bunt) 17.
Garmisch: Garmisch im Schnee. Gem. (bunt) 119.
Gelsenkirchen: Französische Tankgeschwader vor dem Rathaus 180.
— Französische Verwüstungen im Unterstützungsbureau für Sozialrentner 180.
— Wohnstube der Schutzpolizei nach der Zerstörung 220.
Gera: „Zauberflöte". S.-B. 16.
Gießen: Burg Staufenberg 526.
Götakanal: Schloß Wadstena 353.
Gotenburg: Aus Gotenburgs Vergangenheit. B.-B. 354.
— Ausstellung. B.-B. 348.
— Jubiläum. Eröffnung der Jubiläumsausstellung durch den König 407.
— — Feier auf dem Gustav-Adolfs-Platz 407.
— Hafenanlagen 355.
— Hafenkanal 355.
— Löwenschanze 354.
Gripsholm: Schloß am Mälarsee 354.
Halle a. d. Saale: „Die Königin vom Naschmarkt." S.-B. 438.
— Kaiser-Wilhelm-Denkmal 70.
Hamburg: Das neue Heim des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes 225.
— „Menschikow und Katharina". S.-B. 438.
— Stapellauf 400.
Hamm: Reichspräsident Ebert auf dem Bahnhof empfangen 262.
Hannover: Landschaftsbilder aus dem Solling 116.
Hartenstein, Schloß 232.
Harz, aus dem winterlichen. Phot. 25.
— Wintersegelflugwoche in St. Andreasberg 147.
Herford: Franzosen berauben einen Straßenbahn-Kohlenwagen 220.
Herrnskretschen in der Böhmischen Schweiz 63.
Herstelle a. d. Weser 116.
Hettstedt: Aufgerissenes Straßenpflaster 434.
Holland: Das drahtlose Amateurwesen in Holland 91.
Holländisch-Neuguinea, erste Durchquerung. B. 450.
Huichimal, s. Mexiko.
Iglau: Stadtansicht 57.
Indianer, s. Mexiko.
Indien: Aus dem Wunderlande. Phot. 19.
Italien: Ätna 516.
— Brand des Hauptbahnhofs in Mailand 144.
— Catania 516.
— Hochzeit im Königshause. G.-B. 362.
— Weingarten im Winter am Gardasee. Gem. (bunt). 17.
Jan Mayen, Wetterfunkturm auf. B. 415.
Japan: Beisetzungen. 2 Abb. 471.
— Eine Kunstausstellung in Tokio. B.-B. 18.
— Kaiserin beim Wohltätigkeitsfest 400.
— Vorhersage der Reisernten. B. 487.
— Vulkanausbruch auf der Insel Kiushu. B. 29.
Japanische Tänzer. 2 Phot. 518.
Jemtland: Tännfors 352.
Jeschkengebirge, das, i. Winter 63.
Kalmar, Schloß 353.
Kampen. Zeichn. 230.
Karlsbad: Am Mühlbrunnen. Zeichn. 55.
Karlshafen an der Weser 116.
Karlsruhe: Beisetzung der Großherzogin Luise 400.
Kaspisches Meer, s. Turkmene und Krasnowdsk.
Kiel: 3. Nordische Messe 267.
— 75-Jahrfeier der Unabhängigkeitserklärung Schleswig-Holsteins 267.
Koblenz: Abzug der amerikanischen Truppen 108.
Köln: Vater-Rhein-Brunnen 16.
Komotau: Marktplatz. Zeichn. 57.
Konstantinopel: Griech. Flüchtlinge im Hafen 70.
— Suleimanije 414.
— Sultan-Ahmed-Moschee 414.
Kopenhagen: Fischmarkt. Gem. 120.
Kopenhagen: 700-Jahrfeier der altholländ. Kolonie. G.-B. 12.
— Silberne Hochzeit d. dänischen Königspaares 400.
Krasnowodsk: Hafen 448.
Kremnitz: Schloßkirche und Dreifaltigkeitsstatue 65.
Kriebstein, Burg 232.
Kronstadt: Die Purzengasse nach dem Schneefall am 17. und 18. Januar. Abb. 147. B. 146.
Krummau a. M.: Stadt und Schloß 56.
Kyffhäuser: Kriegsgefallenen-Denkmal in der Halle des Bismarckturmes an der Rotenburg 147.
Lakehurst (Amerika): Riesenluftkreuzer 468.
Leipe im Spreewald 410.
Leipzig: Der Thomanerchor während einer Singstunde 70.
— Deutsche Pelzmodenschau 1923. Zeichn. 363.
— „Die Nonnen von Kemnade." S.-B. 438.
— Eröffnung des Flughafens L.-Mockau 220.
— Falkenorden 472.
— „Gilles u. Jeanne." S.-B. 518.
— Motette in der Thomaskirche. Zeichn. 146.
— Zusammengestürzte Königseiche. Zeichn. 401.
Leitmeritz: Marktplatz 57.
Lekfand: Inneres einer dalekarlischen Bauernstube 353.
— Kinderbild 353.
— Trachtenbild 353.
Lich: Kloster Arnsburg 526.
Limburg a. d. Lahn: Verpflegung ausgewiesen. Eisenbahner 400.
Lippoldsberg a. d. Weser 116.
Loisachtal. Gem. 115.
Lübben: Schloßbrücke 410.
Ludwigshafen: Die letzten deutschen Kriegsgefangenen aus Avignon 70.
Madrid: Ernennung Prof. Einsteins zum Ehrendoktor 220.
Mailand: Brand des Hauptbahnhofs 144.
Mainz: Dom. Rad. 477.
— Eiserner Turm. Rad. 477.
— Verhaftete rheinische Großindustrielle vor dem französischen Kriegsgericht 108.
Malabarküste, s. Indien.
Mälarsee: Schloß Gripsholm 354.
Marienbad: Blick auf das Neubad 58.
Mecklenburg-Schwerin: Taufe d. jüngsten Prinzessin. G.-B. 12.
Melk, Stift, s. Wachau.
Memel: Einzug litauischer Truppen 305.
Mexico: Unter den Huaxteca-Indianern in Mexiko. B.-B. 307, 316.
Milwaukee: Auguste Hansen-Kleinmichel, erste Darstellerin am Palast-Theater 266.
Mölle: Felspartie 352.
Monschau, s. Montjoie.
Montjoie in der Eifel. Rad. 191.
Moskau: Trotzki in einer Sitzung der III. Internationale 70.
München: Besuch des Reichskanzlers Dr. Cuno 262.
— „Dickicht". S.-B. 518.
— Fronleichnamsprozession 468.
— Landesparteitag d. Nationalsozialisten 112.
— Massenkundgebung auf dem Königsplatz gegen die Besetzung des Ruhrgebiets 71.
— Schlageter-Gedenkfeier 516.
Munkmarsch. Zeichn. 230.
Münzenberg: Burgruine 526.
Mylau, Schloß 232.
Nanking: Der Lehrkörper der Nationalen Südost-Universität mit Prof. Dr. Hans Driesch 144.
Nankou-Paß bei Peking mit chinesisch. Mauer. Gem. (bunt). 185.
Nauheim: Besuch des Erzbischofs D. Söderblom von Upsala 362.
Neuguinea: Englische Neuguineaforschungen. B. 126.
— s. Holländisch-Neuguinea.
Neuyork: Albertina Rasch, Prima ballerina der Metropolitan-Oper 272.
Ninive: Der Brief in Babylon und Ninive. B.-B. 186.
Nordafrika s. Alt-Biskra und Tunis.
Nordamerika: Zeugnisse der Normannenzeit in Nordamerika. B.-B. 264.
Nordholz bei Cuxhaven: Kinderheim 471.
Nord-Rhodesia s. Bangweolo und Batwa.
Nossen, Burg 232.
Oberbayern: Garmisch im Schnee. Gem. (bunt). 119.
— Oberbayrische Nationalsozialisten in ihrer ländlichen Tracht 112.
Oberhessen: Bilder von alten Bauten 526.
Oberschlesien: Grubenunglück auf der Heinitzgrube 144.
Offenburg: Marktplatz mit Rathaus von Franzosen besetzt 144.
Olmeer, Rings um das. B.-B. 448.
Ostpreußen: Bernstein. B.-B. 524.
Palm Beach (Florida): Badegewand mit ägyptischen Motiven 266.
Palmnicken: Bernsteinbergwerk 524.
Paluca s. Mexiko.
Polen: Beisetzung des ermordeten Staatspräsidenten Narutowicz 12.
— Staatspräsident Wojciechowski 12.
Prachatitz: Stadtkirche 56.
Prag: Deutsche Kinder zur Pflege aufgenommen 400.
Preßburg: Am Donaukai 65.
Rheinlande, s. Duisburg, Düsseldorf.
— Kosten der Besatzung 264.
Rhodesia s. Nord-Rhodesia.
Riesengebirge: Die Schneekoppe im Winter 63.
Rigi: Spätwintertag a. Rigi 223.
Rochsburg, Burghof 232.
Rom: Besuch des englischen Königspaares 434.
— Besuch des Kardinal-Erzbischofs Schulte von Köln im Vatikan. G.-B. 305.
Ronneburg, die 526.
Rossitten (Ostpreußen): Küsten-Segelflug 439.
Rostock: „Cesar Borgia". S.-B. 16.
Ruhrgebiet: Angriff auf einen alten Mann 220.
— Besuch des päpstlichen Abgesandten Monsignore Testa 361.
— Bilder von der französischen Herrschaft. 2 Zeichn. 469.
— s. Bochum, Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Hamm, Herford.
— Dänische Hilfe für deutsche Kinder a. d. Ruhrgebiet 262.
— Eine französische Wachtmannschaft vor einem Stellwerk 144.
— Heimatlos gewordene Ruhrkinder in Berlin 262.
— Massenkundgebungen in Berlin und München gegen die französische Besetzung 71.
— Verbrennung beschlagnahmter Zeitschriften durch Franzosen 516.
— Von den Franzosen verwüstetes Zimmer 300.
— Von den Franzosen zertrümmerter Hausrat 300.
Russen in Berlin. B. 402. Zeichn. (farb.) 405.
Rußland: Beschlagnahme der Kirchengüter 471.
— Bevölkerungsbewegung. B. 486.
— Die Ärzte Lenins 305.
— Propaganda-Eisenbahnzug 471.
— Prozeß gegen katholische Geistliche 305.
— Überführung der Leiche Worowskis 434.
— Verladung von Gütern nach Rußland 305.
Sachsen, s. Ehrenfriedersdorf, Leipzig, Dresden.
— Romantische Burgen 232.
Saltsjöbaden: Kirche 352.
Savannah (Amerika): Ankunft der aus Deutschland heimgekehrten amerikanischen Besatzungstruppen 183.
Schladnig an der Biela 63.
Schlepzig im Unterspreewald 410.
Schleswig-Holstein: 75-Jahrfeier der Unabhängigkeitserklärung 267.
Schwabenland, aus dem schönen. Phot. 275.
Schwarzburg (Thüringen): Ehrenhaineinweihung 471.

Hosted by Google

Schwarzwald: Bauerntrachten 472.
— „Siebenersprung“ 472.
Schweden: Graf Georg v. Rosen und seine Kunst. B. 165.
— Kinderhilfe. B.-B. 356.
— Malerei. B.-B. 357.
— Stimmungsbilder aus. B.-B. 352.
— 400jähriges Jubiläum 516.
Schweiz: Blick auf die Vierwaldstätter und Urner Alpen vom Rigi 223.
— Bundespräsident Scheurer 12.
— Welttelegraphendenkmal in Bern 112.
Sevilla: Die Giralda 414.
Shanghai: Ankunft des Lloyddampfers „Weser“ 267.
Siam: Pfadfinder in Siam 267.
Siebenbürgen, s. Kronstadt.
Solling: Landschaftsbilder. Phot. 116.
Spanien: Ernennung Prof. Einsteins zum Ehrendoktor der Universität Madrid 220.
— s. Sevilla.
Spreewald: Bilder 410.
Staufenberg: Untere Burg 526.
Steiermark: „Waldschule“ 13.
Stockholm: Strandväg 352.
Strehla, Schloß 232.
Stuttgart: „Hannesle und Sannele.“ S.-B. 438.
Südamerika: Flucht vor den Wirbelstürmen 305.
Südtirol: Auf der Höhe bei Brixen. Phot. 265.
Sulza (Thüringen): Kinderheim 471.
Sumpfvolk am Bangweolo-See. B.-B. 482.
Sylt, Insel. Zeichn. 230.
Tempelhofer Feld Berlin: Flugzeugunglück 361.
Tennessee (Amerika): Durch Sturm umgeworfener Güterzug 361.
Teplitz-Schönau: Stadtansicht 58.
Thiessen: Eröffnung neuer Bahnstrecke 468.
Thoddas, s. Indien.
Thorn: Geburtshaus des Kopernikus 122.
— Kopernikus-Denkmal 122.
— Stadtansicht mit Weichsel 122.
Tirol s. Alpen.
Tokio: Kunstausstellung. B.-B. 18.
Trier: Ausgewiesene Eisenbahner 434.
— Porta Nigra. Rad. 477.
Troppau: Pfarrkirche und Stadttheater 65.
Tunis: Minarett 414.
Türkei: Thronbesteigung des neuen Kalifen Abdul Medschid. G.-B. 12.
Turkmene vom Kaspischen Meer 448.
Ulm: An der Stadtmauer 275.
Upsala: Universität 352.
Utungi-See, s. Nilpferdjagden.
Vierwaldstätter See, vom Rigi aus 223.
Villach (Kärnten): Massenkundgebung gegen die Besetzung des Ruhrgebiets 183.
Wachau: Stift Melk a. d. Donau. Rad. (farb.) 310.
Wadstena, Schloß am Götakanal 353.
Wallan (Westaustralien): Arbeitsfeld der Sonnenfinsternis-Expedition 403.
Warschau: Beisetzung des ermordeten polnischen Staatspräsidenten Narutowicz 12.
Weingarten: Pfarrkirche und Benediktinerkloster 275.
Wendin am Brunnen 410.
Wendische Brautjungfer 410.
— Trachten 410.
Werden: Krupp-Prozeß. Zeichn. 441.
Weserlandschaften im Solling. Phot. 116.
Wetzlar: Neue Goethe-Funde im Lottehaus. B.-B. 26.
Wien: Das Krematorium beim Zentralfriedhof 147.
Wiesbaden: Das Staatstheater vor und nach dem Brande 262.
Wisby: Stadtmauer 354.
Wittenberg: Denkmal für die Gefallenen des Regiments „Graf Tauentzien“ 521.

Porträte, Biographien.

Abdul-Medschid, neuer Kalif. G.-B. 12.
Adelsohn, Harald, Generalkommissar der Gotenburger Ausstellung 348.
Ahrens, Oberbergrat 108.
Alberts, Dietrich Wilhelm, Dr. Gem. 408.
Alexander, Richard, Bühnenkünstler 468.
Altmann, Elsie, Tänzerin 272.
Anton, Margarete, in „Die Nonnen von Kemnade“. S.-B. 438.
Astrid, Prinzessin von Schweden. G.-B. 407.
Auguste Viktoria, geb. Prinzessin von Hohenlohe-Sigmaringen, Gemahlin König Manuels von Portugal 267.
Baldwin, Stanley, englischer Ministerpräsident 439.
Bartos-Trau, Olga, Operettensängerin 442, 478.
Batschari, August 224.
Becker, Reinhold, Großindustrieller. Gem. (farb.) 437.
Behrendt, Charlotte, Schauspielerin 188.
Bertram, Dr., Kardinal-Fürstbischof von Breslau. G.-B. 400.
Beyer, Henning, Notar, Generalsekretär der Gotenburger Ausstellung 348.
Bjerke, Arvid, Architekt der Gotenburger Ausstellung 348.
Black, Harry A., Handelskammerpräsident. G.-B. 361.
Blech, Leo, Generalmusikdirektor, G.-B. 183.
Bodman, Håkan, Kapitän, Vorsitzender des Arbeitsausschusses der Gotenburger Ausstellung 348.
Bokor, Judith, Cellovirtuosin 148, B. 166.
Braß, Hermann, Großindustrieller 62.
Braun, Friedrich Edler v., Präsident des Reichswirtschaftsrats 439.
— Ministerpräsident. G.-B. 434.
Brauns, Dr., Reichsminister 434.
Bruhn, Direktor. G.-B. 441.
Burg, Robert, Opernsänger 266.
Butterworth, W., Vizepräsident. G.-B. 361.
Carlander, Vorsitzender des Ausstellungskomitees in Gotenburg 348. G.-B. 407.
Cartellieri, Carmen, Filmschauspielerin 365, 404, 442.
Castell-Castell, Friedrich Carl Fürst zu 112.
Castillo, Juan Manuel Alvarez de, mexikanischer Gesandter 439.
Christian X., König von Dänemark. G.-B. 12, 400.
Clewing, Carl, Kammersänger. S.-B. 121.
Coffin, Howard E. G.-B. 361.
Cuno, Dr., Reichskanzler. Rad. 221.
— in München. G.-B. 262.
Decarli, Bruno, in „Passion“. S.-B. 362.
Deitmer, Joseph, Weihbischof. G.-B. 400.
Delitzsch, Friedrich, Prof., Assyriologe 12.
Detzner, Hermann, Dr., Major a. D. 267.
Dinghofer, Dr., Vizepräsident. G.-B. 434.
Dirmoser, Herbert, in „Passion“. S.-B. 362.
Driesch, Hans, Prof. Dr. G.-B. 144, B. 146.
— Frau Prof. G.-B. 144. B. 146.
Eberhardt, v., General. G.-B. 400.
Eberle, Vera Maria, in „Leuchtfeuer“. S.-B. 438.
Ebert, Reichspräsident. G.-B. 220, 262, 301, 434.
Ehlers, Leiter der Literarischen Abteilung des Norddeutschen Lloyd. G.-B. 147.
Ehrle, Franz, Kardinal 183.
Einstein, Albert, Prof. G.-B. 220.
Eitel Friedrich, Prinz von Preußen. G.-B. 400.
Erckert, v., Gesandter 183.
Erdmann, Marga, Schauspielerin 313.
Essen, Baron v., schwedischer Gesandter, Witwe. G.-B. 144.
Eugen, Prinz von Schweden. G.-B. 407.
Eulenberg, Herbert. G.-B. 147.
Ey, Luise, Lektorin 128.
Feldmann, v., General. G.-B. 521.
Fernau in „Die Nonnen von Kemnade“. S.-B. 438.
Fleischer, Max, Prof., Maler 267.
Foerster, Prof. Dr. G.-B. 305.
Frentz-Sudermann. G.-B. 147.
Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, ehemal. Großherzog, mit Familie. G.-B. 12.
Frobenius, Leo, Afrikaforscher 516. B. 530.
Frühauf, Paul 224.
Gagern, Freiherr v. G.-B. 434.
Garden, Magda, Schauspielerin 442, 525.
Gareis, Karl v., Prof. Dr. 112.
Georg V., König von England. G.-B. 434.
Geßler, Dr., Reichswehrminister. G.-B. 400.
Giesecke, Georg, Kommerzienrat 144.
Gilbert v. Hamilton, Oberst G.-B. 70.
Ginzkey, Willy, Großindustrieller 62.
Goerz, Carl Paul, Kommerzienrat 112.
Goldschmidt, Hans, Prof. Dr., Erfinder 468.
Gorilovich, Anny, Prima ballerina 273.
Green, Lilly, Prima ballerina 272.
Grimm, Dr., Rechtsanwalt, Essen. G.-B. 108, 441.
Großmann, Elsa, Schauspielerin 365.
Grotrian-Steinweg, Kurt, Dr., Pianofortefabrikant 305.
Grützner, Regierungspräsid. 180.
Günther, Siegmund, Prof. Dr. 147.
Gustav V., König von Schweden 400. G.-B. 407, 516.
Gustav Adolf, Kronprinz von Schweden 348. G.-B. 407.
Guyenz, Heinrich, Dr., Syndikus 180.
Hachling v. Lanzenauer, Präsident 108.
Han, Annie, Schauspielerin 365.
Hanak, Anton, Prof., Bildhauer 62.
Hansen-Kleinmichel, Auguste, Schauspielerin 266.
Hartmann, Hermann, Dr., Sanitätsrat 147.
— Intendant. G.-B. 183.
Hartwig, Direktor. G.-B. 441.
Hastings, M. G.-B. 361.
Hatney, E., Colonel. G.-B. 361.
Havenstein, Oberbürgermeister 180.
Heinrich, Eisenbahnpräsident. G.-B. 468.
Heldburg, Helene, Freifrau v. 305.
Helvig, Anny, Tänzerin 273.
Henschen, Folke, Prof. Dr. G.-B. 305.
— Karl, Prof. Dr. 305.
Herkner, H., Prof. Dr. 62.
Hermine, Prinzessin, Gemahlin Wilhelms II. 70.
Heyne-Franke in „Hannesle und Sannele“. S.-B. 438.
Hindenburg, Generalfeldmarschall. G.-B. 400.
Hoesch, Wilhelm, Kommerzienrat, Großindustrieller 403.
Höfer, Edler von Heimhalt, Hans, Dr., Geologe 403.
Hoffmann, Josef, Prof., Oberbaurat, Architekt 62.
Holz, Arno, Dichter 361.
Hösch, Prof. Dr., Hofrat. G.-B. 521.
Houghton, Gratia. G.-B. 12, 224.
— Mathilde. G.-B. 12, 224.
Ingeborg, Prinzessin von Schweden. G.-B. 407.
Janiczek, Julius, Prof. Dr., Komponist 62.
Japanische Kaiserin. G.-B. 400.
Jarres, Dr., Oberbürgermeister 220.
Jelenska, Alma, Tänzerin 273.
Kemal-Pascha, Mustafa, mit Gemahlin 267.
Kemp, Barbara: Vorführung der Toiletten für die Amerika-Tournee 75.
Kesten, Wilhelm, Generaldirektor 108.
Klemperer, Otto, Generalmusikdirektor 516.
Klesper, Otto, Direktor 62.
Klimm, Eugen, in „Menschikow und Katharina“. S.-B. 438.
Koch, Rudolph v., Generalkonsul 262.
Kolbenheyer, Erwin Guido, Dichter 62.
Konstantin I., König der Hellenen 70.
Koshernikow, Leibarzt. G.-B. 305.
Köttgen, Oberbürgermeister 220.
Krattner, Karl, Prof., Maler 62.
Krause, Wilhelm v., Bankier 70.
Kronner. G.-B. 305.
Krupp v. Bohlen u. Halbach, Dr. 302. G.-B. 441.
Lange, Helene, Führerin der Frauenbewegung 516.
Latifee Hanum, Gemahlin Kemal-Paschas 267.
Lehmann, Emil, Prof. Dr. 62.
Ley, Maria, Tänzerin 273.
Licht, Hugo, Geh. Baurat 224.
Linde, Otto zur, Lyriker 403.
Lloyd George, als Lordrektor der Universität Edinburg 220.
Löbe, Reichstagspräsident. G.-B. 434.
Lohalm, Heinrich, in „Hannesle und Sannele“. S.-B. 438.
Losch, Tilli, Tänzerin 365, 404.
Lotto, Clairy, Filmschauspielerin 228.
Löwenfeld, v., General. G.-B. 400.
Ludendorff. G.-B. 516.
Luise von Baden, Großherzogin 362.
Lumpe, Heinrich, Großkaufmann 62.
Maha Vajiravudh, König von Siam 224.
Malowa, Anni, Schauspielerin 365.
Maltzan, Ago, Frhr. v., Staatssekretär des Ausw. Amtes 12.
Manuel, ehem. König von Portugal 267.
Maroff, Hilde, Schauspielerin 313.
Märta, Prinzessin von Schweden. G.-B. 407.
Mayer, Wilhelm, Dr., Botschafter 224.
Mehlich, Reichskommissar für das Ruhrgebiet. G.-B. 262.
Mindszenty, Maria, Tänzerin 20, 72, 404.
Minkowski, Prof. Dr., Geh. Med.-Rat. G.-B. 305.
Morineaux, Verteidiger. G.-B. 441.
Mühlig, Jos. Max, Großindustrieller 62.
Mulford, Prentice, amerikanischer Schriftsteller 305.
Müller, Betriebsratsmitglied. G.-B. 441.
— Gerda, als Königin Tamara 266.
— Karl v., Kapitän z. S. a. D. 224.
Mustafa Kemal-Pascha 267.
Mutius, Gerhard v., deutscher Gesandter 403.
Nonne, Prof. Dr. G.-B. 305.
Oberländer, Adolf, Prof., Maler 468.
Oechelhaeuser, Wilh. v., Aufsichtsratsvorsitzender 468.
Oertzen, Ulrich v., Ober-Reg.-Rat 183.
Oeser, Reichsminister. G.-B. 434.
Oesterlen, Direktor. G.-B. 441.
Oettingen, Burchard v., Oberlandstallmeister a. D. 403.
Olfe, Hermann, Direktor 108.
Olga, Prinzessin von Cumberland. G.-B. 407.
Ompteda, Georg v. B. 200.
Otto, Maria, Dr. jur., Rechtsanwalt 183.
Peche, Dagobert, Kunstgewerbler 440.
Penck, Albrecht, Prof. Dr. 267.
Pfaff, Georg Michael, Kommerzienrat 144.
Pfeiffer, Josef, Großindustrieller 62.
Pfundmayer, Hedy 20, 72.
Pick, Richard, Geschichtsforscher 361.
Pittschau, Walter, in „Leuchtfeuer“. S.-G. 438.
Plate, Zollamtmann 108.
Pogatschnigg, Paul, Postamtsdirektor, als Redner in Villach 183.
Rabes, Max, Maler 12.
Raiffeissen, Geh. Oberbergrat 108.
Ramel, Freiherr v., schwedischer Gesandter in Berlin 361.
Ramin, Günther, Organist. Zeichn. 146.
Rasch, Albertina, Prima ballerina 272.
Rath, Emil vom, Geh. Kommerzienrat 112.
Redern, Graf v., Generalintendant. Gem. 231.
Reicke, Georg, Dr., Bürgermeister 305.
Reinhard, Wilh., Generalsuperintendent 12.
Roda Roda. G.-B. 147.
Roetger, Max, Landrat a. D. 305.
Röntgen, Wilhelm, Prof. Dr. 147.
Roscher, Wilhelm, Prof. Dr., Geh. Hofrat 266.
Roselius, Ludwig, Generalkonsul 12.
Rosen, Georg, Graf v., Maler. B. 165.
Rosenbrock, Reg.-Rat 108.
Rothe, Dr., Oberbürgermeister. G.-B. 220.
Sack, Paul, Kommerzienrat 147.
Sadako, Kaiserin von Japan. G.-B. 400.
Sattler, Ernst, in „Menschikow und Katharina“. S.-B. 438.
Schäfer, Bürgermeister 220.
Scheurer, Karl, schweiz. Bundespräsident 12.
Schlageter, Albert, Kaufmann, von den Franzosen erschossen 468.
Schlutius, Fritz, Dr., Präsident 108.
Schmid, Mathias, Prof., Maler 147. B.-B. 151.
Schmidt-Elskop, A., Dr., Gesandter 262.
Schoeller, Arnold, Geh. Kommerzienrat 112.
Schoop, Dr., Erfinder 403.
Schulte, Kardinal-Erzbischof von Köln. G.-B. 305.
Schultze, Paul, Prof. 361.
Schwedler, Maximilian 224.
Seeckt, v., General. G.-B. 70.
Semaschkow, russ. Volkskommissar. G.-B. 305.
Söderblom, D., Erzbischof von Upsala, in Nauheim 362.
Spindler, Walter, Generaldirektor 108.
Stamboliiski, A., Ministerpräsident 516.
Stang, Rudolf. B. 130.
Steinsieck, Annemarie, Schauspielerin 148.
Straube, Karl, Prof., Thomaskantor 70.
Strümpell, v., Prof. Dr., Geh. Med.-Rat. G.-B. 305.
Stuck, Franz v. 183.
Sturm, Emmy, Sängerin. S.-B. 121.
Stutz, Ernst, Geh. Bergrat 70.
Suchy, Margit, Tänzerin 313.
Sven, Hedy, Filmschauspielerin 313.
Sydow, Oscar v., Landeshauptmann, Präsident d. Vorstandes der Gotenburger Ausstellung 348. G.-B. 407.
Tammann, Gustav, Prof. Dr., Geh. Reg.-Rat 267.
Tengelmann, Ernst, Generaldirektor 108.
Testa, Monsignore, päpstlicher Abgesandter. G.-B. 361.
Thyssen, Fritz, Großindustrieller 108.
Trapp, Max, Komponist 269.
Trotzki, als Redner 70.
Trygger, Dr. Ernst, schwedischer Ministerpräsident 361.
Voigt, Oberbürgermeister. G.-B. 433.
— Staatsminister. G.-B. 468.
Wagner, Erika, Schauspielerin 20.
Watzlik, Hans, Dichter 62.
Wendt, Generaldirekt. G.-B. 302.
Wilhelm I., Kaiser, als Prinz. Gem. 231.
Wilhelm II., Deutscher Kaiser 70.
Wilhelm, Prinz von Preußen. Gem. 231.
Wittenberg, Käthe, in „Menschikow u. Katharina“. S.-B. 438.
Wojciechowski, Stanislaus, poln. Staatspräsident 12.
Wolff, Dr., Verteidiger. G-B. 441.
Wüstenhöfer, Franz, Generaldirektor 108.
Zankoff, Alexander, Ministerpräsident 516.
Zimmermann, Julius Heinrich, Kommerzienrat 439.

Hosted by Google

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

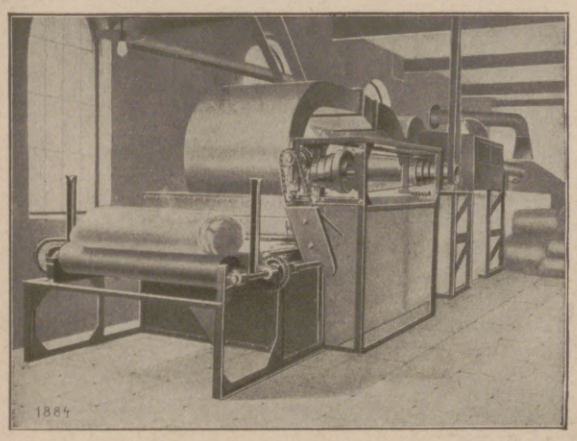
VERLAG J. J. WEBER LEIPZIG

4091 Einzelpreis (Inland) 500 Mark 160. Band

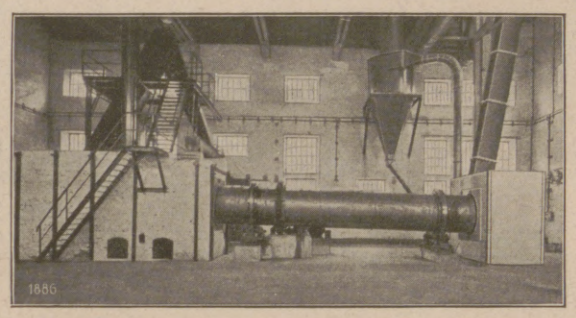
Hosted by Google

BENNO SCHILDE MASCHINENBAU AKT. GES. HERSFELD H.N

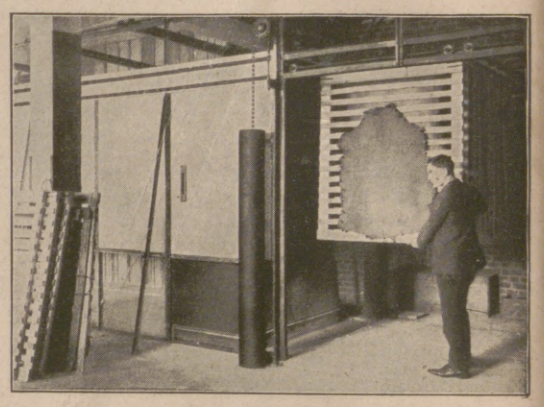
Trocken-Maschinen
für
sämtl. Materialien



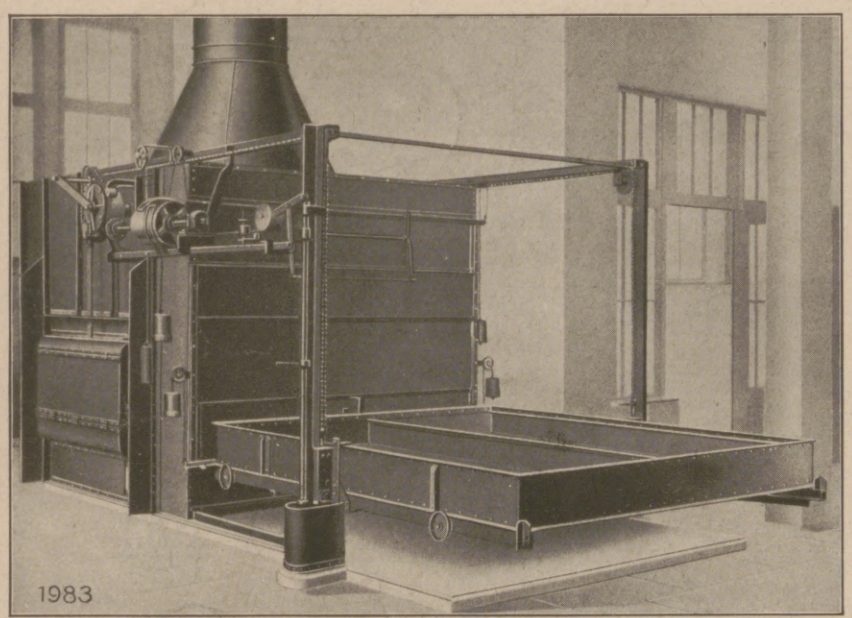
Trockner für geleimte Watte



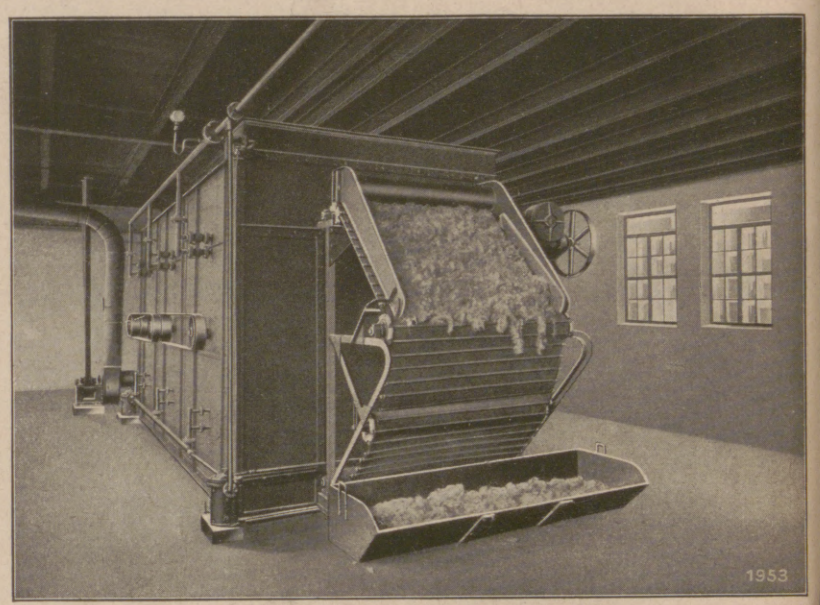
Trommeltrockner für körn. u. stück. Gut



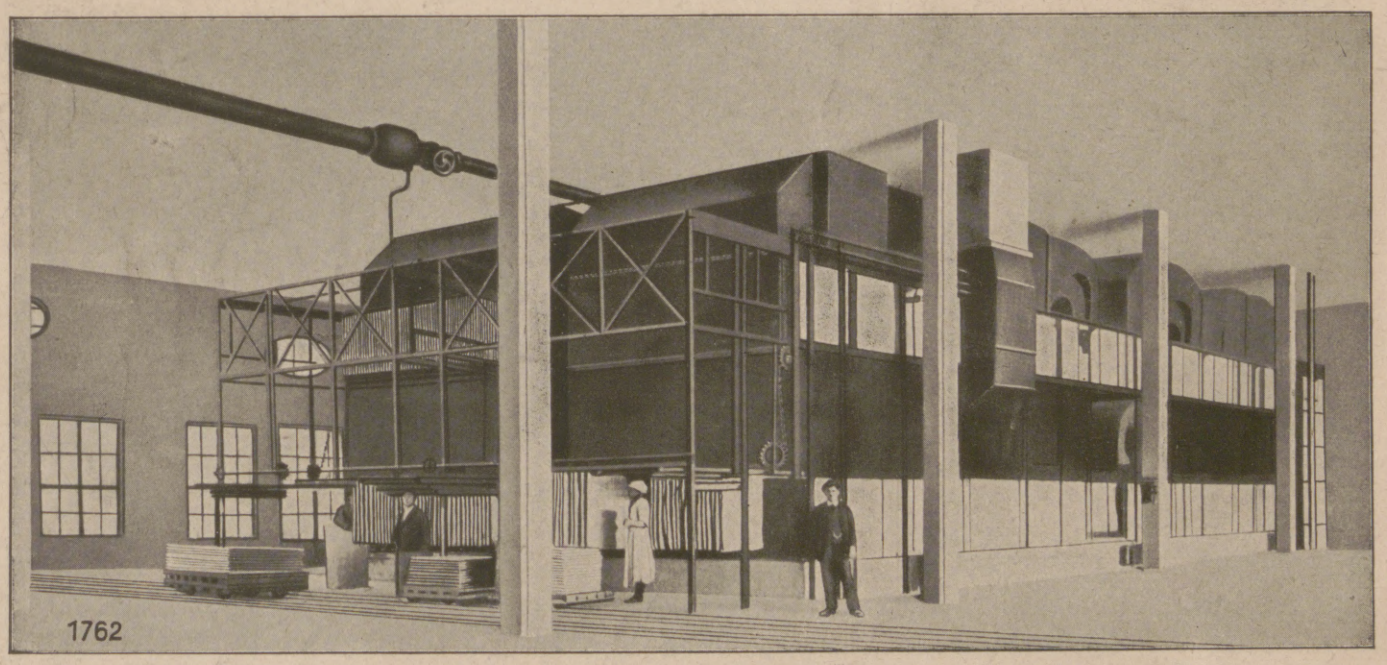
Trockner für Leder



Trockner f. lieg. zu trockn. Material (Textilien, Gemüse u. dgl.)



Trockner f. Wolle, Baumwolle u. dgl. (kontin. Betr.)



Trockner f. hängend z. trockn. Material (Pappen, Säcke, Filze, Garne u. dgl.)

FERNSPRECHER 84 BIS 87 TELEGR. ADR: SCHILDE HERSFELD

Schilde

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright January 11th 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4091. 160. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4091. 160. Band. 11. Januar 1923.

Einzelpreis dieser Nummer 500 Mark.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis für Monat Januar 800 Mark. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Francs, Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Francs, Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Francs, Portugal 18 Milreis, Schweiz 9 Francs, Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzügl. Porto.

Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erscheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 200 Mark für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

Gen. Harr.

Hosted by Google

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Dr. Marie Voigts Bildungsanstalt
Erfurt, Hauswirtschaftl. Frauenschule. Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung. Wissenschaftliche Fortbildung. **Säuglingspflege.**

Dr. Harangs Höh. Lehranstalt Halle a. S. Vorbereitung für alle Prüfungen und Klassen (Schülerheim).

Dr. Buslik's Röntgen-, Bakteriologie- u. Chemie-Schule, Leipzig I, Keilstr. 12. Prosp. 14 frei.

BRIEFMARKEN!
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.
Illustrierte Preisliste auch über **Alben** kostenlos.

BRIEFMARKEN!
Ankauf! · Verkauf!

Bedingungen über Auswahlsendungen, Rundschreiben über mein auf historischer Grundlage verfasstes Briefmarkenalbum „Die Adler- und Germaniaausgaben der deutschen Reichspost im Wandel der geschichtlichen Ereignisse" erhalten Sie kostenfrei zugesandt.
Fritz Lucas, Bad Homburg v. d. H., Kirdorferstrasse 46.

Missions Briefmarken
der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl. Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20000 St.)
Briefmarken Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 S. 20 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29443 —

Briefmarken-Auswahlen Hof,
Frankfurt a. M. 10, Klüberstraße 14.

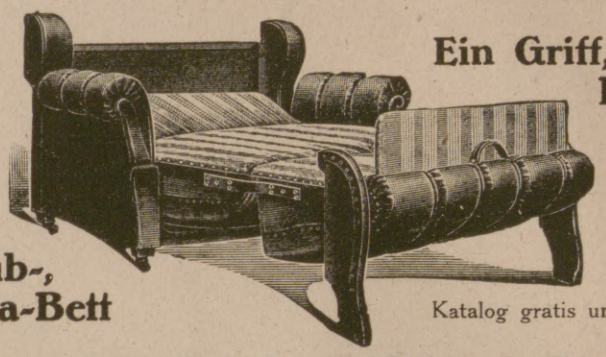
Briefmarken-Preisliste
Paul Kohl A.-G., Chemnitz 8

Ingenieurschule
Technikum Altenburg Sa.-A., mbH. (Staatskommissar)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau.
Preisw. Verpfleg. i. Studierendenkasino
Programm auf Wunsch

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken-Auswahl
ohne Kaufzwang, garantiert echt. Albumliste nur geg. Porto. Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit üb. 1400 Abbild. 100 Mark u. Porto.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, gegr. 1893.

Schlafe patent und spare Raum
durch Benutzung von
JAEKEL-MÖBEL



Ein Griff, ein Bett!
Klub-, Sofa-Bett
Katalog gratis und franko
R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
München, Dienerstraße 6 — **Berlin,** Markgrafen-, Ecke Kochstraße.

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

Browning Kal. 7,65 M. 22000, Kaliber 6,35 M. 22000, Mauser M. 27500, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47

JDEAL - Schreibmaschinen
ERIKA - Schreibmaschinen
S u N - Additionsmaschinen
NAUMANN - Nähmaschinen
NAUMANN - GERMANIA - Fahrräder.
Aktiengesellschaft vorm.
SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.

„CASTELL"

Die Kriegsnummern der Illustrirten Zeitung sind eine unübertroffene Chronik des Weltkrieges.

Tausende von Bildern nach Originalen zahlreicher hervorragender Künstler, die ihre Eindrücke im Felde gesammelt haben, geben die vergangenen großen Ereignisse getreu und in anschaulicher Lebendigkeit wieder. Keine Chronik kann sich an der Fülle künstlerischer Beiträge, die nach eigenen Eindrücken gestaltet sind, mit der Leipziger „Illustrirten Zeitung" messen. Tausende von Abbildungen nach photographischen Aufnahmen ergänzen diese künstlerischen Darstellungen. In der Wiedergabe wechseln klare Autotypien mit vorzüglichen Tief- und Offsetdrucken und prächtigen vielfarbigen Abbildungen. Viele Hunderte von Aufsätzen aus der Feder bedeutender Schriftsteller, Gelehrter, Militärs usw. unterrichten über alle Fragen, die uns während des Krieges bewegt haben. Besonders wichtigen Gebieten wurden mehrfach umfangreiche Sondernummern gewidmet. — Die Kriegsnummern der Leipziger „Illustrirten Zeitung" in neun Bänden sind ein überaus wichtiges, wertvolles Quellenmaterial für die Geschichte des Weltkrieges. Ihr Studium ermöglicht es, das, was wir in den vergangenen Jahren erlebt und wie wir alles im Strudel der Ereignisse stehend aufgefaßt haben, in unmittelbarer Frische wieder aufleben zu lassen.

Jeder Band 41 cm hoch, 32 cm breit, alle zusammen 52 cm stark. Gewicht sämtlicher 9 Bände 68 kg.

„Kein Volk besitzt ein ähnlich groß angelegtes und literarisch vertieftes Unternehmen." München-Augsburger Abendzeitung, München.

Der Vorrat dieses bedeutenden Erinnerungswerkes ist nur noch gering.
Ein Neudruck ist infolge der außerordentlich hohen Herstellungskosten ausgeschlossen.

Vorstehende neun Folgen kosten in Deutschland 150000 Mark, im Ausland 200 Schweizer Franken, Preise freibleibend. Versandspesen z. Z. in Deutschland 4000 Mark, nach dem Ausland 8000 Mark, Übersee 12000 Mark, ohne Frachtgebühr.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.

Hosted by Google

KOSMASEPT GESELLSCHAFT / BERLIN S 59, KOSMASEPTHAUS

Weltruf!

SCHWECHTEN
BERLIN S.W. KOCHSTRASSE 60-61

der Meister Flügel

Zu beziehen durch Fachgeschäfte.

Zu beziehen durch Fachgeschäfte.

Alpacca
und Alpaccasilber
Bestecke
Clarfeld & Springmeyer, Hemer i/W.
Gegr. 1858.

DEMAG

DUISBURG

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

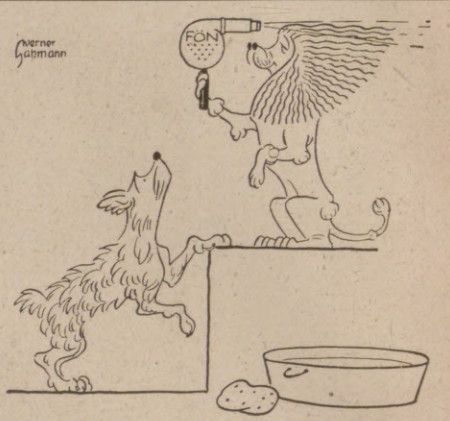
Die vorliegende Nummer unserer Zeitung ist die erste des laufenden Vierteljahrs Januar bis März 1923. Soweit im Inland Bestellungen auf den Monat Januar, im Ausland auf das Vierteljahr Januar bis März 1923 noch nicht erfolgt sein sollten, bitten wir dies nunmehr ungesäumt tun zu wollen. Je nach Wunsch nehmen Bestellungen zu den am Kopf der Seite 3 dieser Nummer angegebenen Bezugspreisen alle Buchhandlungen und Postämter, auch jeder Briefträger, sowie die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7, entgegen. Den Buchhandlungen, Postämtern und Briefträgern bitten wir unsere Zeitung genau zu bezeichnen: „Illustrirte Zeitung" von J. J. Weber in Leipzig.

Viele Hunderttausende lesen unsere in der ganzen Welt sich des besten Rufes erfreuende „Illustrirte Zeitung", halten sie aber nicht, obschon es einem erheblichen Teil von ihnen möglich wäre, den für die heutige Zeit verhältnismäßig geringfügigen Bezugspreis für diese wichtigste Trägerin deutscher Kultur auszugeben. Vaterländische Ehrenpflicht ist es, die „Illustrirte Zeitung" von J. J. Weber in Leipzig durch Dauerbezug zu Nutz und Frommen der gebildeten Welt jetzt und in aller Zukunft leistungsfähig zu erhalten.

Das, was sich immer bezahlt macht. In London ist jüngst das größte Gebäude eröffnet worden, das innerhalb des ganzen vereinigten Königreichs industriellen Zwecken dient. Das ganze Haus besteht aus einer gewaltigen Eisenkonstruktion, deren Geheimnisse sich hinter einer Fassade von wuchtigen Granitblöcken verbergen. Sämtliche Räume des siebenstöckigen Gebäudes stehen im Dienste des Inseratengeschäfts, dessen Zweige mit allen dazugehörigen Einzelheiten vertreten sind: von der Beratung durch Sachverständige angefangen bis zu den letzten typographischen Details, die es im Inseratenwesen überhaupt gibt. Bei der Einweihung des Inseratenpalastes hielt der bekannte Politiker Lord Leverhulme eine Rede, in der er auf die gewaltige Bedeutung des Anzeigenwesens für die Volkswohlfahrt hinwies. Er sagte, daß die Presse in erster Linie dazu berufen sei, den Verkehr zwischen Produzenten und Abnehmern zu vermitteln und zu erleichtern. Erst wenn das Geschäft, das auf diese Weise in Gang gekommen sei, den nötigen Ertrag abgeworfen hätte, könne man vielleicht auch an andere

„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. **Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium.** Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
Kartenregister.



Es trocknet das Fell mit dem **„Fön"** Pudel Peter,
Und neidisch knurrt Karo, der struppige Köter:
„Ach hätt' doch mein Herr so 'nen **„Fön"** blank und rund!
Dann hieß' es von mir auch: Welch feiner Hund!"

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön"

Der patentierte **„Sanax"-Vibrator** ist der beste Hand-Massage-Apparat zur Körper- und Schönheitspflege. Ueberall erhältlich. **Fabrik „Sanitas", Berlin N 24.**

HERMSDORF SCHWARZ

Bestes **Diamantschwarz.**
Man achte beim **Einkauf** von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen u. Garnen auf nebenstehenden **Originalstempel.**

BLEIBT SCHWARZ
Louis Hermsdorf, Chemnitz-Grösste Schwarzfärberei der Welt.

Die besten Porzellane
in Handmalerei:
Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre
liefert die
Sächsische Porzellanfabrik zu Potschappel von CARL THIEME in Freital-Potschappel.

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.

Photo- Moment-Apparate **Mordhorst-** Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz – Voigtländer – Zeiss – Prismen-Feldstecher – Projektions-Apparate – Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. – Prospekt 111 frei.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

RODENSTOCK
Perpha

beste Brillengläser.
Scharfes Sehen in jeder Blickrichtung ★ Literatur kostenfrei!
G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

Hosted by Google

Hilfsmittel denken. Lord Leverhulme ging noch weiter, indem er über die Verhältnisse in Amerika unter anderm folgendes sagte: „In Amerika hat man festgestellt, daß es möglich ist, allein durch Inserieren einen Absatz von 90 v. H. aller Waren zu sichern."

Millionenspende deutsch-amerikanischer Zeitungen. Die „New-Yorker Staatszeitung" hat zur Linderung der Not in Deutschland eine Weihnachtssammlung mit den ihr verbundenen Blättern eingeleitet. Der Reichspräsident hat sich auf Wunsch der „Staatszeitung", die sich mit 1000 Dollar an die Spitze der Sammlung gestellt hat, bereit erklärt, den Ertrag der Spende entgegenzunehmen und für die zweckmäßige Verwendung Sorge zu tragen. Das Ergebnis der Sammlung hat der Berliner Vertreter der „Staatszeitung" Schmitz dem Reichspräsidenten überreicht. Der Reichspräsident hat der „New-Yorker Staatszeitung" und allen Spendern für die tatkräftige Hilfe seinen herzlichsten Dank übermitteln lassen. Aus dem Ertrag der hochherzigen Spende erhielten unter anderm der Reichswirtschaftsverband bildender Künstler 3 Millionen Mark, ebenso der Verband deutscher Bühnenschriftsteller 3 Millionen Mark, der Verband deutscher Erzähler 700000 Mark.

Rudolf Sendig, der jugendfrische Lebenskünstler, der in selbstloser Menschenliebe aufgehende ehemalige Generaldirektor der „Dresden-Schandauer Hotelunternehmungen Rudolf Sendig", Ehrenbürger von Bad Schandau, beging am 7. Januar seinen 75. Geburtstag, beglückwünscht aus aller Herren Ländern.

Das Dänische Gesamtkomitee für deutsche Kinderhilfe hat vom dänischen Justizministerium die Erlaubnis erhalten, auch in diesem Winter eine Anzahl von deutschen Kindern in dänischen Familien unterzubringen. Der Aufenthalt wird sich auf drei Monate belaufen. Infolgedessen haben sich bereits über hundert dänische Familien, die schon früher deutsche Pflegekinder aufgenommen hatten, wieder bereit erklärt, solche anzunehmen. Von den Komitees sind bisher einschließlich des vom dänischen Staat bewilligten Zuschusses von 35000 Kronen bereits über 100000 Kronen für das menschenfreundliche Werk gesammelt.

Vaterländisches Preis-Ausschreiben. Die deutsche Kolonie in Arequipa (Peru) erläßt durch den hierzu bevollmächtigten Herausgeber der „Gaceta de Munich", Dr. Otto Pflaum, ein unwiderrufliches Preis-Ausschreiben für die beste Abhandlung über das Thema: „Der Versailler Vertrag und seine Folgen". Als Preise wer-

Aquarien
Terrarien, Tiere und Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr. ! Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 40.—.

Die junge Frau.
Von Dr. Wilhelm Huber.
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett.
Dritte, vermehrte Auflage.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.
Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel.
Illustr. Preisliste Nr 1 kostenl.
Direkter Versand nach allen Weltteilen

KAMERAS — Voigtländer — **OBJEKTIVE**
TROCKEN- — Sigurd — **PLATTEN**
Auserlesene Photomarken
für Natur, Wissenschaft und Sport!
PAPIERE — SATRAP — **CHEMIKALIEN**
PHOTO- — **ALBEN**
DIE 4 FUNDAMENTE DER SPORTPHOTOGRAPHIE!

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.**
Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.— an.

„Klio-"
Goldfüllhalter
Überall erhältlich

Klio-Werk
G. m. b. H.
Hennef a. d. Sieg

KURGARTEN-HOTEL
Friedrichshafen a. B.
Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

Nickelwaren
Kaffee-Service — Likör-Service
Tee-Service — Rauch-Service
Tafelgeräte
Torten-Platten — Tafel-Aufsätze
Tabletten — Weinkühler

Mit Glas montierte Waren, wie Kompott- und Salatschalen, Bowlen usw.
HUGO TAUSIG
Metallwarenfabrik
Leipzig-Lindenau 10

Durch *VORDERSCHLUSS* gewährt
Büstenhalter
Forma
VOLLENDETE LINIE, ANMUT u. WOHLBEHAGEN
Corsetfabrik Rosenberg & Hertz, Köln

Mollig warme Räume
Tag und Nacht mit erstaunend wenig Brennmaterial schaffen Hezinger's Reformkachelöfen u. Herde D. R. P.
unbegrenzte Heizkraft,
von jedermann leicht aufzustellen, leicht transportabel. Für jedes Brennmaterial geeignet.
Hezinger-O.-G., Hoflief., Crimmitschau i. Sa., Tel. 39.
Fabrik für Oefen, Herde, Heizungen.

Daniel Sanders Zitatenlexikon
Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen. Vierte Auflage. 712 Seiten.
Von diesem bekannten und beliebten Nachschlagewerk erschienen zwei Ausgaben: a) Ausgabe im gewöhnlichen Format unserer Handbücher in Pappband — b) Geschenkausgabe auf holzfreiem Papier in Ganzleinen im grösseren Format von 14 : 20,5 cm.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Dr 4-ling Seife
Hersteller: **J. Kron,** Hofseifenfabrik, **München.**
Edelste Qualität und entzückender Duft.

FEINGEBÄCKFABRIK R. A. SCHMIDT. WEIMAR

Hosted by Google

den ausgesetzt: 1. Preis 350000 Mark, 2. Preis 200000 Mark, 3. Preis 100000 Mark. Ferner gelangen zwei Trostpreise in Höhe von je 50000 Mark zur Verteilung. Näheres auf Anfrage mit Rückporto von der Schriftleitung der „Gaceta de Munich" in München, Sendlingerstraße 80 („Münchner Neueste Nachrichten").

Die Leipziger Technische Messe und Baumesse verfügen nunmehr im Erbbaurecht über ein Ausstellungsgelände von 224,970 qm, womit diesen Abteilungen der Leipziger Mustermessen größte Erweiterungsmöglichkeiten gegeben sind. Die Leipziger Frühjahrsmesse (Allgemeine Mustermesse mit Technischer Messe und Baumesse) findet vom 4. bis zum 10. März, die Leipziger Herbstmesse vom 26. August bis zum 1. September 1923 statt. Alles Nähere ist vom Meßamt in Leipzig zu erfahren.

Handwerk und Siedlungsbau auf der Kölner Messe. In einer Besprechung zwischen dem Reichskunstwart Dr. Redslob, der Leitung der Kölner Messe und andern beteiligten Stellen über die Vorführung hochwertiger deutscher Handwerksarbeit auf der Kölner Messe wurde man sich darüber schlüssig, eine Messeausstellung der verschiedenartigen heimatlichen Handwerkstechniken (Tischlerei, Drechslerei, Keramisches, Schmiede-, Textilgewerbe usw.) mit einer Ausstellung von Siedlungsbauten und einer Gartenbau-Ausstellung zu einem abgerundeten Ganzen zusammenzufassen.

Die Wiener Messe hat mit der Versendung der Anmeldeformulare für die Teilnahme an der IV. Wiener Internationalen Messe Frühjahr 1923 begonnen. Die bisherigen Aussteller erhalten die notwendigen Drucksorten zugestellt, neue Interessenten wollen die Zusendung von der Wiener Messe A.-G., Wien VII, Museumstraße 1 einfordern.

Die Olympischen Spiele in Gotenburg 1923 nehmen immer festere Gestalt an. Nachdem durch Bereitstellung größerer Geldmittel die finanzielle Seite geregelt ist, hat sich jetzt der schwedische Schiffsreeder Ossian Ahrenberg bereit erklärt, die kontinentalen Teilnehmer aus Deutschland, Österreich, Ungarn und der Schweiz auf seinen Schiffen von Stettin nach Gotenburg unentgeltlich zu befördern.

Harmoniums der Firma Alois Maier (gegr. 1846), Königl. Hoflieferant in Fulda, erfreuen sich durch den Wohlklang ihres Orgeltones und billigste Preise eines Weltrufes. Illustrierte Kataloge, auch über Harmoniums, von jedermann ohne musikalische Vor- und Notenkenntnisse sofort vierstimmig spielbar, versendet die Firma umsonst.

Bei Schwäche, Neurasthenie beiderlei Geschlechts
Dr. Hoffbauers gesetzlich geschützte
Yohimbin-Lecithin-Präparate
eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes
Ausführliche Literatur gratis
Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz.

CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN
ZU DEN MESSEN IN LEIPZIG, MESSPALAST SPECKS HOF
V. ETAGE, ZIMMER 875, STAND 975/979

SOENNECKEN
RING-BÜCHER
DAUER-NOTIZBÜCHER

Kinder in zartem Alter leiden häufig unter Halsentzündung. Da sie meist nicht zu gurgeln vermögen, werden besonders gerne **Panflavin-Pastillen** angewendet, zumal da sie den Magen nicht angreifen. Panflavin-Pastillen sind ein Vorbeugemittel gegen Erkältungen und Ansteckungen und werden wegen ihres Wohlgeschmackes von Kindern gerne genommen. Von ersten Forschern warm empfohlen. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Vorzüglich bewährt, leicht transportabel, an jede Lichtleitung anzuschließen. Ausführung in 4 Größen für alle Ansprüche.
Verlangen Sie Prospekt.
Erhältlich in einschlägigen Geschäften.

Staubsaug-Maschine Elektra
Mitteldeutsche Industrie-Gesellschaft m. b. H.
Chemnitz 4, Zöllnerplatz 26.

Saiten nur I. Qualität!
Glänzende Anerkennungen aus dem In- u. Ausland.

	E	A	D	G	compl. Satz
Violine Ia Darm. . . .	11.—	13.—	15.—	10.—	48.—
Marke „Elite"	12.—	16.—	20.—	12.—	58.— in Dose
Mandoline .	—.60	—.80	2.—	3.—	12.— in Dose

Gitarre	E	H	G	D	A	E	Satz
Stahl	1.—	1.20	4.—	5.—	6.—	7.—	20.—
Darm-Seide	12.—	18.—	24.—	12.—	13.—	14.—	90.—

Cello-Darm Ia . . A 54.— D 74.— G 60.— C 70.—
Marke „Elite" 70.— 80.— 80.— 100.—

Zither Prim-Konzert-Elegie
Pa. Seide-Darm . . 200.— 250.— 300.— compl. Satz
Stahl m. Seidebeil. 90.— 120.— 130.— in Dose
Saitenhaus Fritz Gottschalk, Köln 327
Versand gegen Nachnahme. Luxemburger Straße 31
Darmsaiten ca. 600 %, Stahl- 800 % Teur.-Zuschl., freibleibend.
Preise freibleibend.

Halali ist der eleg. u. vornehm. Promenad.- u. Reisehut.
Halali imponiert. d. seine fabelhafte Leichtigkeit als hygienische Kopfbedeckg.
Halali ist d. Ideal eines Sport-, Jagd-u. Touristen-Hutes.
Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
Halali-Compagnie m. b. H., Frankfurt a. M. 29, Moselstr. 4.
Nachahm. werd. gerichtl. verfolgt.

Pelz-Haus ABUCO
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlsendung

Feuer-Hönig
AUG. Hönig G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte-Armaturen-Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz—Selbstschutz

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
E. Leitz-Optische Werke
Wetzlar.

Garantol=
Eierkonservierungsmittel,
Puddingpulver,
Vanillinzucker.
Man achte auf nebenstehende Schutzmarke
Garantol-Werke, Heidenau-Dresden.

Hosted by Google

GOERZ
Roll-Tenax

mit Goerz Doppelanastigmat

4×6,5 cm | 6×9 cm | 8×10,5 cm

Leichte handliche Handkameras für Rollfilm von äußerst stabiler und dauerhafter Bauart. — Katalog kostenfrei. — Bezug durch die Photohändler.

OPTISCHE ANSTALT C. P. GOERZ A.-G.
BERLIN-FRIEDENAU 9.

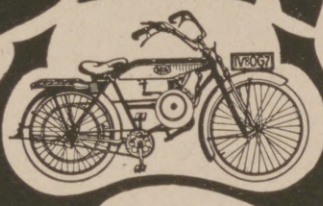
LIEGNITZER RING-AUSZIEHTISCH
D·R·P·
KU·LI LPZG.

SCHNELL VERGRÖSSERBAR
ERHÄLTLICH IN GRÖSSEREN MÖBELGESCHÄFTEN

H. FRITSCHE + Co
JNH: JOSEF SEILER
LIEGNITZ

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachtmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Nolld. 875.
Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.

DKW



Das kleine Wunder DKW
Einbaumotore DKW
Spezialräder DKW
Der Avussieger DKW
Der Reichsfahrtsieger

Zschopauer Motorenwerke
J·S·Rasmussen
Zschopau Sa. 23.

Die Feuerung wird billiger!

Die Ausgaben für Brennstoff an Gas, Holz und Kohle können um fünf Sechstel herabgesetzt werden bei Verwendung unseres patentamtl. gesch. Universal-Dauerbrenners

Liliput GRUDE

Augenblicklich **beste Kapitalsanlage, da in** längstens 5 Monaten durch verringerte Ausgaben herausgewirtschaftet. Mit 1 Zentner Grudekoks **im Monat,** der im Kohlenhandel **ohne Kohlenkarte** frei zu haben ist, kann man für einen Haushalt von 6—8 Personen **alles kochen, backen, braten, sterilisieren ohne Wasserbad, ständige Warmwasserversorgung. Heizt Küche und Zimmer.** Solange der Vorrat reicht, **noch preiswerte Einkaufsmöglichkeit.** Von Behörden, Koch- und Wirtschaftslehrerinnen und Hausfrauen glänzend begutachtet. Preisgekrönt mit der silbernen Medaille in Cassel 1922. Ausführliche Druckschriften versenden kostenlos:

Dreyse & Co., G. m. b. H., Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 25 II. Fernspr. Zentrum 1639, woselbst auch Auskunft, Besichtigung und Vorführung erfolgt.

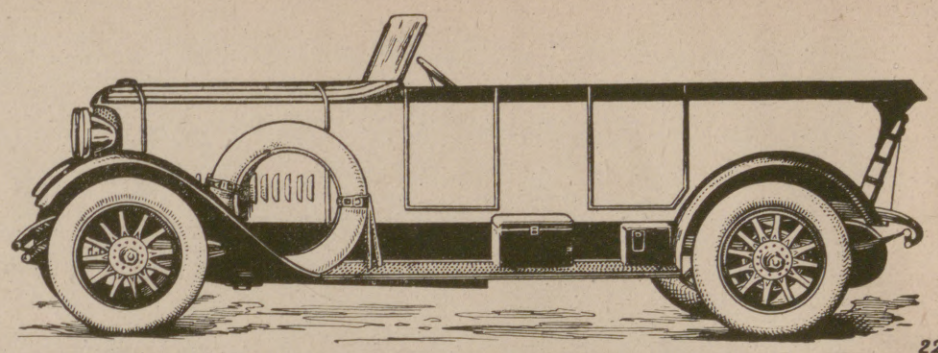
KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg

Bilz Sanatorium
Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Erfolgreicher Winteraufenthalt.

Hosted by Google

STOEWER

PERSONEN-UND LASTKRAFTWAGEN
MOTORPFLÜGE ⟡ UNERREICHT IN
KONSTRUKTION, AUSFÜHRUNG u. LEISTUNG



2297

STOEWER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT VORMALS GEBRÜDER STOEWER - STETTIN
EIGENE VERKAUFS-FILIALEN IN BERLIN, HAMBURG UND STETTIN.
VERTRETUNGEN AN FAST ALLEN GRÖSSEREN PLÄTZEN DES IN- UND AUSLANDES.

KLOSS U. FOERSTER
FREYBURG A/U.

CABINET u. ROTKÄPPCHEN

TEE-
MASCHINE

MESSING POLIERT
UND
MESSING
VERNICKELT

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE
ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER
UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE
KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT
ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE
EIN

GEBR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK – GEGR. 1870.

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Eisfest in der Rokokozeit. Nach einer Zeichnung von Richard Duschek.

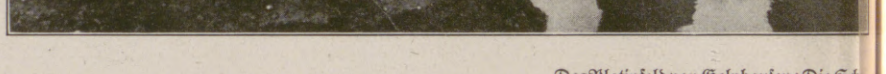
Hosted by Google

Die Töchter des amerikanischen Botschafters in Berlin, Mathilde Houghton (links) und Gratia Houghton, die jüngst in die Berliner Gesellschaft eingeführt wurden.

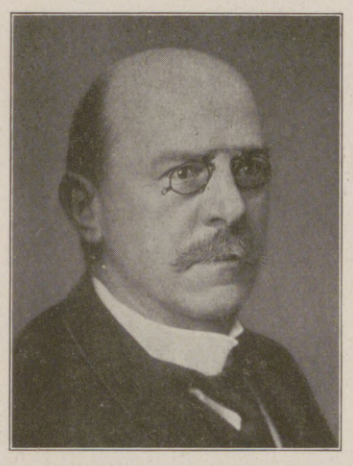
Der ehemalige Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin mit seiner Familie nach der Taufe der jüngsten Prinzessin.
(Phot. Hans Schulz Nachf., Rostock.)

König Christian von Dänemark bei der 700-Jahr[feier] der altholländischen Kolonie in Kopenhagen. Neben dem König die Königin und der Kronprinz.

Von der Thronbesteigung des neuen Kalifen Abdul-Medschid: Ein Vertreter der Großen Nationalversammlung von Angora küßt dem neuen Herrscher der Gläubigen die Hand.

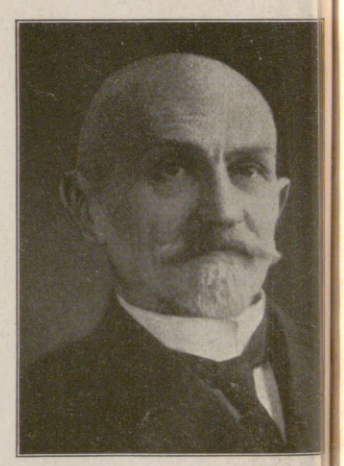


Das Platinfeld von Gelnhausen: Die Sch[wes]gräber aus der Umgebung der Barbaro[ssa]stadt auf der Schuttstätte einer vor Jah[ren] niedergebrannten Glühlampenfabrik



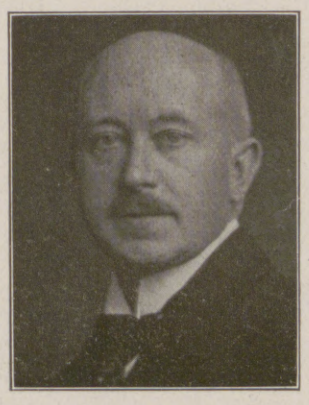
Bundesrat Karl Scheurer,
der schweizerische Bundespräsident für 1923.

Von der Beisetzung des ermordeten polnischen Staatspräsidenten Narutowicz: Der Leichenzug vor dem Königsschloß in Warschau auf dem Wege zur Johanniskathedrale.



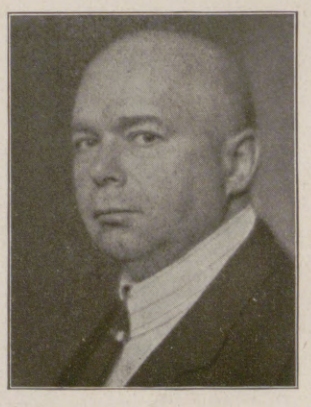
Stanislaus Wojciechowski,
der neugewählte polnische Staatspräsiden[t]

D. Wilhelm Reinhard,
Generalsuperintendent der Provinz Pommern, Präsident der preußischen Kirchenversammlung, † am 17. Dezember in Stettin im 62. Lebensjahre.

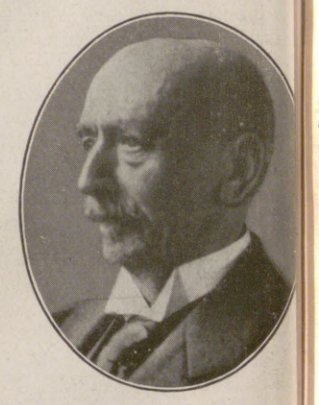


Geheimrat Prof. Max Rabes,
der bekannte Berliner Maler, Mitarbeiter der „Illustrirten Zeitung", wurde von der Universität Erlangen zum Ehrendoktor ernannt.

Frhr. Ago v. Maltzan,
der neue Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, bisher Ministerialdirektor und Leiter der Ostabteilung in diesem Amt.



Dr. rer. pol. h. c. Ludwig Roselius,
Großkaufmann und bulgarischer Generalkonsul in Bremen, erhielt von der Universität Münster i. W. die Würde eines Dr. rer. pol. ehrenhalber.



Prof. Dr. Friedrich Delitzsch,
der ausgezeichnete Assyriologe der Univer[sität] Berlin, weltbekannt durch seine Bab[el] und Bibelforschungen, † am 19. Dezemb[er] im Alter von 72 Jahren.

Hosted by Google

Kapital und Vermögen. / Von Professor Friedr. Thiele, Leipzig.

Unsere Wirtschaft wird in ihren Grundelementen von den meisten Menschen nicht erkannt. Sie glauben, ihre Wesenheit mit dem Worte Kapitalismus genügend erfaßt zu haben, ohne dabei in Betracht zu ziehen, daß das Kapital doch nur ein Faktor unserer Wirtschaftsweise ist, von dem wohl eine starke Wirkung auf unseren Wirtschaftskörper ausgeht, der ihm aber allein noch kein Leben zu geben vermag. Eine gleichstarke Wirkung geht von einem andern Faktor aus, der geistiger Natur ist, dem Vermögen, der dem Kapital in der Wirtschaftsführung das Gleichgewicht hält und im Zusammenwirken mit ihm unsere Wirtschaft als Produkt ergibt. Kapital und Vermögen sind die beiden Pole unserer Wirtschaftsweise.

Aus der Verkennung dieser beiden Grundelemente unserer Wirtschaft rührt der Kampf gegen das Kapital her, das als allein herrschende Macht in der Wirtschaft die Menschheit ausbeute und deshalb beseitigt werden müsse. Das Vermögen wird gar nicht in Rechnung gestellt. Das hat zum Materialismus unserer Zeit und zur Nichtachtung der geistigen Arbeit geführt, wodurch wiederum die Grundbedingungen zum Niedergang unserer Wirtschaft geschaffen wurden.

Diese einseitige Hervorhebung der Bedeutung des Kapitals hat seine Ursachen in der Erklärung des Begriffs Vermögen in unserer Volkswirtschaftslehre, die kaum eine Unterscheidung von Kapital und Vermögen erkennen läßt. Vermögen wird erklärt als der Ausdruck des Inbegriffs äußerer Mittel, die teils als Gebrauchs- oder Nutzungsvermögen, teils als Produktionsvermögen verwendet werden. Sobald ein gewisser Vorrat derartiger Güter in der Hand einer Einzelperson einheitlich zusammengefaßt ist, so daß diese Person frei und ungehindert darüber verfügen kann, sind diese Güter Vermögen, in Wirklichkeit sind sie Kapital. Produktionsvermögen ist danach Kapital in der Hand eines Einzelnen, der es lediglich zu seinem Nutz und Frommen verwendet. Damit kann selbstverständlich einer Ausbeutung der Menschheit, sei es in der Produktion, sei es in der Konsumtion Tor und Tür geöffnet sein. Aber eine derartige Verwendungsmöglichkeit liegt nicht im Interesse unseres Volksganzen und führt zur Selbstsucht. Deshalb muß sich die Gesetzgebung so einstellen, daß der gesunde wirtschaftliche Eigennutz nicht zur Selbstsucht ausartet und sich innerhalb unserer Wirtschaft nicht eine Menschenklasse in den Vordergrund schieben kann, die, lediglich im Besitz äußerer Mittel, sich die Herrschaft über die anderen Menschen anmaßt. Dazu gehört vor allen Dingen eine klarere Auffassung von dem körperlichen Faktor unserer Wirtschaft, dem Kapital, und dem geistigen, dem Vermögen.

Kapital ist nach Ansicht vieler überhaupt nur eine Geldsumme. Die kann es sein. Doch muß Vermögen auf sie einwirken, der geistige Faktor, der sie umschlägt. Sonst ist sie totes Kapital. Wirtschaftliches Kapital wird eine Geldsumme immer erst, wenn sie arbeitschaffend in Umlauf gesetzt wird. Ein Geschäftsmann steckt sie in seine Unternehmung, schafft Ware dafür an, die er mit Gewinn verkauft, d. h. gegen Mehrgeld umtauscht. Er treibt Handel. Ein Fabrikant kauft für Geld Maschinen, Werkzeuge, Roh- und Hilfsstoffe und erzeugt Fabrikate. Der Handwerker tut das gleiche in kleinerem Maßstabe. Genügt einem Unternehmer sein eigenes Geld zu diesem Zwecke nicht, so scheut er sich nicht, Schulden zu machen und Kredit aufzunehmen. Diese dadurch erlangten Werte steckt er auch noch in seine Unternehmung, und nun erst kann er in vollem Umfange wirtschaften, d. h. seine Kraft zweckbewußt verwenden. So ist feststehendes und flüssiges, Eigen- und Leihkapital zu unterscheiden.

Aber auch das Geld ist an sich noch kein Kapital, sondern erst das in äußeren Mitteln zum Erwerb in den Verkehr gebrachte Geld. Die äußeren Erwerbsmittel sind es schlechthin, die, in den Mittelpunkt der Wirtschaft gestellt, zur Schaffung neuer Erwerbsmittel dienen. Dieses Kapital besteht aber nicht nur aus Eigenkapital, sondern auch aus Leihkapital. Der Unternehmer bedarf beider, um arbeiten zu können. Seine Sorge ist es, das Kapital richtig zu verwenden, nicht nur zu seinem eigenen Vorteil, sondern auch zum Segen für die gesamte Volkswirtschaft. Er kann es in einer Handelsunternehmung anlegen als Handelskapital oder in Grundstücken, Zinspapieren oder Hypotheken als Nutzungs- oder Gebrauchskapital. Er muß das Kapital auf Ertrag einstellen, muß erwerben. Freilich verursacht jede Arbeit Kosten, Handlungsunkosten und Betriebsunkosten. Es müssen Schuldzinsen, Reparaturkosten, Löhne und Gehälter usw. gezahlt werden. Machen sich beim Anfall keine Kosten nötig, so handelt es sich lediglich um Einnahmen, die den Kapitalstamm vermehren. Das ist der Fall bei Erbschaften, Schenkungen und Lotteriegewinnen. Beim Erwerb dagegen müssen immer Kosten geopfert werden. Ihre Höhe ist keineswegs gleich, sie richtet sich ganz nach der Unternehmung und hängt von den tausend Wechselfällen des Wirtschaftslebens ab. Deshalb kann auch das aus dem Erwerb erzielte Einkommen, das nach Abzug der Kosten übrig bleibt, nicht in jeder Unternehmung gleich sein. Es schwankt und läßt sich in keinem Jahre im voraus bestimmen.

Von diesem Einkommen bestreitet der Unternehmer seinen Lebensunterhalt. Was er darüber hinaus erübrigt, ist sein freies Einkommen, das ihm zu neuem Erwerb zur Verfügung steht. Es sind seine Ersparnisse, die er wieder in seine Unternehmung steckt, die jedoch in seinem Kapital aufgelöst erscheinen und nicht greifbar sind, obwohl sie jeder Wirtschafter in einer Geldsumme ausdrückt. Es ist ein Teil der Kraft, mit der gewirtschaftet wird, dient aber lediglich als Bemessungsgrundlage für die Größe der Unternehmung. Die gesamte Leistungskraft, Kapital und Vermögen der Unternehmung, wird noch von anderen Grundfaktoren bestimmt, durch den Geist und durch die Arbeitskraft der in der Unternehmung wirkenden Menschen, so daß nun Ersparnisse, Geist und Arbeitskraft den Umfang der Leistung bestimmen. Das Vermögen besteht ähnlich dem Kapital aus Eigenvermögen, so weit es der Unternehmer in seiner Person verkörpert, und Leihvermögen, so weit es von kaufmännischen und technischen Angestellten und Arbeitern dem Unternehmer zur Verfügung gehalten wird. Vermögen ist eine Kraft, die Güter erzeugt, sobald sie auf die äußeren Erwerbsmittel, auf das Kapital, einwirkt. Diese Wirtschaftskraft kann in der Person des Unternehmers allein ihren Ausdruck finden, wie beim Handwerker, der ohne Hilfskräfte arbeitet. Sie wird im heutigen Wirtschaftsleben in der Regel aber von einer Gesamtheit getragen. Wir haben den Betrieb, der Hilfskräfte erfordert, als Haupttyp unserer Wirtschaftsorganisation.

Für sich allein arbeitet das Kapital nicht. Ohne das Vermögen ist mit ihm nichts anzufangen. Das beste Bild von Kapital und Vermögen gibt eine Lokomotive, die auf die Schienen gestellt ist. Sie ist ein Kapital. Aber sie vermag nicht so ohne weiteres zu arbeiten. Erst wenn der Dampf auf die Zylinder geleitet worden ist, bewegt sie sich vorwärts. Der Dampf ist die Kraft, mit der sie ihre Arbeit zu verrichten vermag, ihr Vermögen. Das Vermögen in der Unternehmung gleicht der Dampfkraft, die erst auf die Erwerbsmittel einwirken muß, bevor eine wirtschaftliche Leistung hervorgebracht werden kann. Je mehr Vermögen in einer Unternehmung vorhanden ist, desto größer kann seine Leistung sein, je kleiner das Vermögen ist, desto weniger läßt sich in der Unternehmung anfangen. Aber notwendig ist es. Menschen, die keine Fähigkeiten oder keine Arbeitskraft oder keine Ersparnisse haben, oder nur zwei oder nur einen oder keinen dieser drei Grundfaktoren ihr eigen nennen können, können nicht Unternehmer sein, sondern scheiden aus oder müssen ihren Teil einem Unternehmer überlassen und haben nur einen Nutznieß daraus, so der Darleiher die Zinsen, der Angestellte das Gehalt und der Arbeiter den Lohn. Aber alle haben sie Anteil am Gewinn der Unternehmung. Für die Gesetzgebung heißt es, diesen Anteil gerecht nach den Leistungen des Einzelnen zu bestimmen und dem Unternehmer dafür einen Maßstab in die Hand zu geben. Die auf eine derartige Gesetzgebung eingestellte Politik soll aber nicht das Kapital als solches bekämpfen und zu vernichten suchen. Es ist neben dem Vermögen die Quelle des Erwerbs, die aus dem Produktionsprozeß nicht ausgeschaltet werden kann. Ebenso darf die Möglichkeit einer Neubildung durch rigorose Steuergesetze nicht unterbunden werden, da dann die Vermögen in den Unternehmungen nicht nutzbar gemacht werden können und Arbeitslosigkeit eintritt.

Von der steirischen „Waldschule". / Von Emil Ertl.

Eine persönliche Erinnerung an Peter Rosegger.

Man tadelt nichts mit so geteiltem Herzen als Zustände, aus denen man sich losgerungen, und die man doch immer noch, halb und halb zu seiner eigenen Verblüffung, als ein Stück Selbst empfindet — wie etwa Wilhelm Busch oder Oberländer ein Huhn zeichnen würde, das mit kritischem Blick die Eischale beäugt, aus der es gekrochen, oder einen Schmetterling, der ein verdutztes Gesicht beim Anblick der Puppenhülle macht, die er abgestreift hat. In ähnlicher Weise schüttelte Rosegger den Kopf über das steirische Bauerntum. Er rügte an ihm den Mangel an Umsicht und Betriebsamkeit und warf ihm Verbohrtheit ins Hergebrachte vor, auch wo dieses als unnütz und verkehrt erwiesen sei. Äußerungen solchen Sinnes erinnere ich mich besonders nach meinem letzten Besuch in Krieglach-Alpl vernommen zu haben, im Sommer 1913, ein Jahr vor Ausbruch des großen Krieges. Die Besichtigung der von Rosegger ins Leben gerufenen „Waldschule" war der Zweck jener Bergfahrt. An ihr konnte der Freund, besonders schwer an Brustkrampf leidend, diesmal nicht teilnehmen, doch durfte ich, wieder ins Tal zurückgekehrt, in seinem Hause im Dorfe Krieglach und an seinem Tische mich verweilen. Er ließ sich meine Eindrücke schildern und streute — noch immer keuchend — manch ein erläuterndes Wort in meinen Bericht.

Der „Waldschulmeister" Rottenmanner, der damals mit seiner tätigen und umsichtigen, inzwischen leider verstorbenen Ehegattin in Alpl hauste, war das Erfreulichste und dabei Rarste, was auf der Welt zu finden: der rechte Mann auf dem rechten Platz. Nicht nur Schullehrer, auch Landwirt und Tausendkünstler, Menschenfreund, Wohlstandsverbreiter, Kulturförderer für die ganze Gegend. Auf dem zum Waldschulhaus gehörigen Grundstück, durch das ein Bächlein rinnt, zog er Nützliches und Schädliches, teils zum Gebrauch in Küche und Wirtschaft, teils auch zum lebendigen Anschauungsunterricht für die unter freien Himmel verlegte Schulstube. Da wurden die Kinder, von denen viele aus entfernteren Höfen über Mittag blieben, zum Gemüsebau angeleitet; jedes hatte sein Beet. Die übervommene Sage, es gedeihe in Alpl nichts als Salat, galt es zu widerlegen. Die Waldschulmeisterin unterwies die Mädel im Kochen, und siehe da, es stellte sich heraus, daß Kohl, Spinat, Bohnen und andere Gemüse nicht nur ebenso gut gediehen wie Salat, sondern, richtig zubereitet, auch recht wohlschmeckende Gerichte abgaben.

In abgegrenzten Räumen blühten und glühten die märchenhaften Giftblumen und giftigen Beeren der Berge, der Fingerhut, die Einbeere, die lockende Tollkirsche, jedem Abc-Schützen zur Warnung. An anderen sorgsam umhegten Stellen wieder trotz allerhand harmloses Kleingetier, wie Kröten, Blindschleichen, Wasserschlangen, umher, zur anschaulichen Belehrung, daß nicht alles, was unappetitlich ist, auch schädlich sein und totgeschlagen werden muß. Für die Knaben gab es Werkstätten der Tischlerei und Schlosserei, sogar ein dienstbares Wasserkräftlein stand zur Verfügung. Nach der Unterrichtsstunde ging's ins Freie, und der Lehrer wurde zum Handwerksmeister — darum war's, daß ich ihn oben einen Tausendkünstler nannte.

„Selbst ist der beste Knecht" — wenn's irgendwo gilt, so auf dem einsamen Bergbauernhof. Wie gern erzählte Rosegger, was alles in seinen Kindheitstagen noch im Hause hergestellt und verfertigt worden sei! Der Bauer brauchte kein Geld in die Hand zu nehmen, nicht einmal zum Steuerzahlen (denn der Grundherrschaft zinste er mit Bodenerzeugnissen), höchstens — fürs Wirtshaus. Feind und Verspotter der Geldwirtschaft, der er war, schien dies dem Peter der allein wünschenswerte Zustand: Alles selber machen! Jeder das Brot, das er ißt, selbst anbauen! Natürlich widersprach ich wieder einmal. „Der Widerspruch belebt die Unterhaltung; das ist's, weshalb die Höfe so langweilig sind." So die königliche Dichterin Carmen Sylva, die eine warme Schätzerin Roseggers und seine persönliche Gönnerin war. „Wenn einer einen Bauplatz an der Wiener Ringstraße besitzt", gab ich zu bedenken, „und wollte dort Korn bauen statt ein Ringstraßenhaus, müßte man ihn nicht wegen Verschwendung unter Kuratel setzen?" Indessen hielt Rosegger auch an der Ringstraße das Kornfeld für das Nützlichere, und in seinen letzten Lebensjahren sah er wirklich mitten in der Stadt in städtischen Anlagen und auf freien Bauplätzen Kartoffeläcker blühen. Allerdings machte es ihm keine Freude, recht behalten zu haben.

Aber ich schweife ab und beeile mich, zum Waldschulmeister Rottenmanner zurückzukehren. Daß er die heranwachsende Alpljugend nicht nur lesen und schreiben lehrte, sondern sie auch anleitete, mit Axt und Beißzange, Hammer und Hobel selbst anzupacken, das war so recht nach Roseggers Herzen. Kamen doch neuestens im Bauernhaus die Selbstversorgung mit allen lebenswichtigen Bedürfnissen und der Grundsatz der Eigenmache mehr und mehr aus der Übung. Die welterobernde „Arbeitsteilung" hielt auch im Bergland ihren Einzug, dem alten Bauernschlag sehr wider die Natur, der in gemächlicher Bastelei vom Kienspan bis zum Hausbau und vom Flachs bis zum Hemd so ziemlich alles zusammengestoppelt hatte, was der Mensch benötigt.

Dem wackern Rottenmanner blieb es vorbehalten, außer dem kurzsichtigen Vorurteil gegen den Gemüsebau — soweit es sich nicht um Salat handelte — auch noch ein hartnäckig wurzelndes Schweine-Vorurteil zu besiegen. Denn Schweine kriege man in Alpl nicht fett, das Klima sei ihnen nicht zuträglich — so hatte der Großvater es dem Enkel überliefert. Ein paar Ferkel, die der Waldschulmeister im Schweiße seines Angesichts aus dem schweinereicheren Mürztal im Buckelkorb heraufgeschleppt, und die sich inzwischen in monströs schwabbelnde Mutterschweine verwandelt hatten, widerlegten mit beredtem Grunzen die Mär. Eine solche Sprache verstanden auch die wenigen noch vorhandenen Alplbauern. Manch einer hatte sich entschlossen, dem kühnen Neuerer nachzuahmen. Für manch einen schien der dürr gewordene Ast, auf dem er saß, sich wieder begrünen zu wollen. Denn schon grunzte es nicht bloß im Wirtschaftshof der „Waldschule". Und es grunzte nicht nur, es summte auch. Die dritte landesübliche Widerborstigkeit hatte sich gegen die Bienen gestemmt, die noch nie in Alpl gehalten worden seien, weil sie nicht fortkämen. Rottenmanner aber stöberte in alten Dominialakten die Tatsache auf, daß im 18. Jahrhundert die Naturalleistung der Alplbauern an die Grundherrschaft zu Kapfenberg im Murtal großenteils in Wachs bestanden hatte. Und da Wachs nicht auf Tannen wächst, zog er seine Schlüsse daraus. Das Ergebnis war die tadellos eingerichtete Imkerei, die auf der „Waldschule" in Betrieb stand und schon einen recht ansehnlichen Ertrag lieferte. Die Buben, die Lust dazu zeigten, halfen bei der Bewirtschaftung mit und erlernten so das nicht ganz einfache Handwerk. Mancher von ihnen ist inzwischen ein erfahrener Bienenvater geworden und zieht

Hosted by Google

schönen Gewinn aus den würzigen Alpenblumen, die der Herrgott auf den Berghängen von Alpl blühen läßt.

Mit welchem Vergnügen ließ Rosegger sich an jenem Abend von dem Gedeihen der „Waldschule" berichten, deren naturwüchsige Einrichtung als Landerziehungsheim und Vorbereitungsanstalt für den Lebensberuf allen Schulen der Welt zum Vorbild dienen könnte. Wie lebhaft spiegelte die Freude über das Geschaute, die den städtischen Besucher erfüllte, sich auf seinem treuen Antlitz wider! Gleich dem Erfolg eines Buches empfand er die glänzende Verwirklichung des Gedankens. Es war sein Jugendtraum gewesen, der Entvölkerung der Heimat Einhalt zu tun, ein neues Geschlecht von Waldbauern erstehen zu sehen, das besser ausgerüstet wäre mit Schulbildung und Kenntnissen und dadurch erfolgreicher im Lebenskampf als jene Generation, die auf den abgestifteten Gütern, in den zu Ruinen gewordenen Höfen gehaust hatte. So war diese „Waldschule" sein ureigenstes Werk; er hatte sich's harte Mühe kosten lassen, den Mammon dafür aufzubringen, das Grundstück zu erwerben, den Bau zu leiten. Und auch auf die Organisation des Unterrichts nahm er, der in seinen jungen Jahren — nach dem Vorbild Adalbert Stifters — beinahe Volksschulinspektor geworden wäre, selbstverständlich tätigen Einfluß. Denn hier handelte sich's nicht bloß um die Schulsache, die ihm schon an sich am Herzen lag. Es handelte sich durch die Schule hindurch und über sie hinaus um die Bauernsache, die ihm womöglich noch wärmer am Herzen lag als die Schule.

Was irgend mit dem Bauerntum zusammenhing, war seiner lebhaften Teilnahme sicher; die Bauernarbeit insbesondere blieb ihm sein Leben lang ein beliebter Gesprächsstoff. Und wie gewissenhaft hielt er darauf, eine jede Einzelheit aufs genaueste zu erklären, ihre wirtschaftliche Bedeutung ins rechte Licht zu setzen. So erinnere ich mich, daß ich in der Frühzeit unseres Verkehrs ihn einmal über das „Branden" fragte, von dem in der Zeitung irgendwie die Rede gewesen. Er beschrieb mir den Vorgang und fügte hinzu, in seiner Jugend habe man des Kornbaues wegen „gebrandet", darum würde sich's wohl auch in diesem Falle handeln. Da er aber bald danach merkte, daß er geirrt, hielt er die Sache für wichtig genug, mir darüber zu schreiben. Vorausgeschickt sei, daß gerade in jener Zeit Rosegger Gegenstand heftiger Zeitungsangriffe war, weil er eine Rundfrage über die Bedeutung Heinrich Heines dahin beantwortet hatte, er kenne ihn nicht genügend, um ein Urteil über ihn abzugeben. Der Brief, der vom 7. April 1894 datiert ist, lautet:

Lieber Freund!

Wie ich eben aus der Zeitung ersehe, handelt es sich beim „Branden" jetzt nicht um Kornbau, sondern um Viehzucht. Tatsache aber ist's, daß im ersten Jahre nach dem Branden Korn gebaut wird auf dem Brandplatz. Später wird dieser nun für Viehweide verwendet. — Wenn ich schon den Heine nicht kenne, so möchte ich in Ihren Augen nicht auch noch als gänzlicher Ignorant in der Landwirtschaft dastehen.

Mit herzlichem Gruß von Haus zu Haus

Rosegger.

Weit entfernt, „gänzlicher Ignorant in der Landwirtschaft" zu sein, hatte [illegible] Waldheimat-Dichter sich im Gegenteil aus Jugendtagen eine bewundernswerte E[illegible] kenntnis auf diesem Gebiete bewahrt. So hat er unter anderm jenen Weg [illegible] der Bestellung des Flachsfeldes bis zum fertigen Hemd — er macht es zum B[illegible] hemd — in einem wunderhübschen Gedichte, „'s Brautpfoadl", geschildert, da[illegible] der mundartlichen Sammlung „Zither und Hackbrett" zu lesen steht. Im l[illegible] Winter seines Lebens, im Kriegswinter 1917 auf 1918, war's, daß er mich in [illegible] dunklen Abendstunde an dieses Gedicht erinnerte, als die Rede darauf kam, [illegible] uns der Nähzwirn auszugehen drohe weil wir ihn all die Jahre her aus Eng[illegible] bezogen hätten.

„Faul sind wir gewesen!" rief er entrüstet aus. „Faul, faul, faul! Nicht ein[illegible] unsern Eigenbedarf an Nähfaden haben wir mehr selbst bauen und zwirnen mög[illegible]

Er schilderte mir, wie in seiner Jugend die ganze Oststeiermark blau gew[illegible] sei von blühendem Flachs und dann auch wieder weiß, weil in allen Wiesen g[illegible] Schneegruben im Hochgebirge das frischgewebte Linnen in der Sonne gelegen h[illegible] zum Bleichen. Das alles sei längst vorüber, kein Flachs blühe mehr im Land, [illegible] gepriesene „Arbeitsteilung" hätte den Fleiß erstickt, und nun wären wir mit uns[illegible] notwendigsten Bedarfswaren abhängig vom Feinde.

„Aber im Grunde geschieht uns recht!" schloß er empört, indem er wiederh[illegible] „Faul sind wir gewesen, faul, faul, faul — und das ist nun der Lohn!"

So sah Rosegger — auch in dieser Hinsicht Bauer geblieben — in der „Arbe[illegible] teilung", die in den Fabriken ihre Siegerfeste feiert, auch aus politischen Grün[illegible] den Beelzebub. Vor allem andern aber darum, weil sie die Arbeit mechan[illegible] seelenlos und damit freudlos mache, somit also das Lebensglück der Menschen [illegible] störe. Von den Alplerbuben, die Rottenmanners Schüler gewesen, konnte [illegible] erwarten, daß sie dereinst ihre eigenen Schreiner und Zimmerleute, Schlosser, [illegible] und Wagenschmiede sein und sich auch zu jeder anderen Handarbeit besser [illegible] schicken würden, als es ohne solch vielseitige Unterweisung der Fall gewesen w[illegible]

Welch eine Genugtuung für den greisen Waldheimat-Dichter, daß er ho[illegible] durfte, durch Schaffung der „Waldschule" in seinem engsten Heimatlande, das [illegible] zur Einöde hatte werden sehen, die Saat ausgestreut zu haben für das Her[illegible] wachsen eines jungen Bauernstammes von gesteigerter Tüchtigkeit! Wahrlich! [illegible] Hineintragen der Kultur in die Wildnis, das „Aufforsten" der Menschen in [illegible] Ödenei, wie er es in seinen jungen Jahren im Roman „Waldschulmeister" [illegible] schildert, es wurde ihm im Alter Tat und Erlebnis. Selten noch war es ein[illegible] Poeten vergönnt, was er in seiner Dichtung geträumt und geschaut, in der A[illegible] des Tatsächlichen greifbar verwirklicht zu sehen. Peter Rosegger aber erlebte die[illegible] Glück, indem er seiner Heimatgemeinde Krieglach-Alpl die „Waldschule" schen[illegible] durfte, die ihre segensreiche Tätigkeit auch nach dem Tode ihres Begründers fo[illegible] setzt und in mancher Hinsicht, insbesondere durch Vereinigung des theoretischen Unt[illegible] richts mit praktischer Ertüchtigung, als wahre Volkserziehungsstätte in unsern deutsch[illegible] Gebirgsländern kaum ihresgleichen hat.

„Wie lerne ich schlafen?" / Ärztliche Plauderei von Dr. Julian Marcus

Die Wunschformeln des Alltags „Gute Nacht", „Angenehme Ruhe" haben, wenn sie auch in ihrem traditionellen Gebrauche gedankenlos ausgesprochen werden, doch eine tiefe innere Bedeutung, die Wertung des Schlafes im menschlichen Dasein! Man kann ihn ohne ein Zuviel als Pendel des Lebens bezeichnen, denn stärker noch wie das Nahrungsbedürfnis stellt die Sättigung des Körpers mit Schlaf den Gleichgewichtszustand her, dessen wir zur Erhaltung unserer Funktionen bedürfen, man kann eher hungern als dauernd ohne Schlaf sein! Das Wesen des Schlafes war kaum je ein strittiges Problem, trat doch die lebenspendende Wirkung deutlich zutage, Ursachen und Zustandekommen dagegen blieben unklar und fanden je nach dem Stand des Wissens und der Erkenntnis wechselnde Deutung. Die gegenwärtige fügt zu den früheren Anschauungen von der Anhäufung von Zerfallsprodukten des Stoffwechsels, den sogenannten Ermüdungsstoffen, und der Ausschaltung der Sinnesreize als der Vermittlungsorgane der Bewußtseinsvorgänge einen psychologischen Vorgang hinzu, das ist der Wille zum Schlaf, und damit verschiebt sich nicht nur das Bild der bisherigen Erklärungsversuche, sondern auch das der wirksamen Beeinflussung der Schlafstörungen. Solange körperliche und geistige Ermüdung als die ursächlichsten Faktoren des Schlafeintritts galten, waren Bekämpfung und Behandlung der Schlaflosigkeit auf sie allein eingestellt; in ihrer Förderung und ihrem wechselseitigen Austausch erblickte man Fürsorgemaßnahmen und Heilmittel. Tritt aber als neues Moment für die Schlafmöglichkeit das Schlafenwollen hinzu, ohne das Ermüdungsgefühle allein nicht zur vollen Wirkung gelangen können, dann beansprucht dieser rein seelische Vorgang Hilfs- und Heilmittel aus seiner ureigensten Sphäre, sollen aus Abwehr und Behandlung Erfolge sich ergeben. Mit Berücksichtigung dieser drei Umstände ist die Frage „Wie lerne ich schlafen?" der Lösung näher zu bringen, eine Frage, auf die in der Gegenwart ein Heer von Menschen sehnsuchtsvoll Antwort erwartet. Denn die Drangsale der Zeit haben die an sich vorhandenen Reihen der Schlaflosen bis zum Bersten mit neuen Gliedern gefüllt; ihr Gebrechen ist nahezu aus einer krankhaften zu einer physiologischen Erscheinung geworden. Und sie alle greifen unmittelbar oder mittelbar, durch falschen Rat beeinflußt, zu dem „Heilschatz" der arzneilichen Schlafmittel, die dem trügerischen Füllhorn der chemischen Industrie als Panazee dauernd entsteigen. Ihre Unzahl beweist auch ihre Unwertigkeit; es ist ein altes Gesetz in der Heilkunde, daß, je schwieriger eine Krankheit zu heilen ist, um so mehr Mittel dagegen angepriesen werden. Schlafmittel sind nie Heilfaktoren, nur Betäubungsmittel künstlicher Art, und gerade um deswillen wirken sie lähmend auf denjenigen Faktor, den neuzeitliche Erkenntnis als mitbedingend für den Schlafeintritt festgestellt hat, nämlich auf den Willen zum Schlaf. Sein seelischer Ursprung verlangt Waffen aus der gleichen Werkstätte, will man nicht bloß Symptome, sondern vor allem Ursachen bekämpfen. Auch hier haben praktische Beobachtung, Erfahrung und — Überlieferung vorgearbeitet; manches alte Hausmittel, von Muhme und Großmutter bereits angewandt, hat den Weg bis in die Neuzeit gefunden. Aber es erübrigte jeder systematischen Grundstellung. Die ist heute gefunden in der planmäßigen Schulung und Selbsterziehung, in der Stützung der in jedem Mensch[illegible] vorhandenen seelischen Hemmungen als Gegengewicht gegen Unlust- und Ang[illegible] empfindungen. In der Praxis heißt dies: Man verdränge vor allem am Abend a[illegible] steigende, beunruhigende Gefühle durch die Gegenvorstellung „Ich werde schlafen[illegible] wenn ich mich ruhig verhalte, alle erregenden Reize vermeide, mich durch leic[illegible] Lektüre, oberflächliches Plaudern, durch Ablenkung und Zerstreuung von jedem direkt[illegible] Denken an den Schlaf fernhalte. Er wird von selbst automatisch kommen, so [illegible] man ohne eigenes Zutun atmet, wie das Herz arbeitet und anderes mehr. A[illegible] enthalt in freier Luft — kleinere Spaziergänge kurz vor dem Schlafengehen ot[illegible] Liegen im Garten, auf offenem Balkon — tragen zu dieser Beruhigung wesentl[illegible] bei. Mit Eintritt der Schlafstunde heißt die Parole, die unentwegt beizubehalt[illegible] ist, „Ich will schlafen". Man schließt die Augen und konzentriert sein ganzes Vo[illegible] stellungsvermögen auf den Eintritt des Schlafes. Hier heißt es: unerbittliche Lo[illegible] lösung von allen Gedanken, die Beruf und Geschäft, Sorgen und Pflichten umfass[illegible] deren zeitenweises Einschleichen in die Gedankenwelt immer von neuem wieder we[illegible] radiert werden muß. Hierzu gehört ferner, und das kann nicht scharf genug hervo[illegible] gehoben werden, das Unterlassen jeder Zeitkontrolle. Es gibt nichts den Schl[illegible] Störenderes wie die dauernde Beobachtung der Uhr, deren Zeigergang nie mit d[illegible] Vorstellung der verflossenen Zeit übereinstimmen kann, da Raum- und Zeitbegri[illegible] im Schlaf oder Halbschlaf völlig aufgehoben sind. Die Folgen davon sind En[illegible] täuschung und erneute Unruhe, der Kampf um das Einschlafen erhält gegneris[illegible] Verstärkungen. Nachteilig wirkt auch öftere Lichterzeugung. Lichtreize wirken e[illegible] munternd und die Aufmerksamkeit anspannend, sie unterbrechen das Müdigkeitsgefü[illegible] und die Einstellung auf den Schlaf, der Dunkelheit als natürliche Vorbedingung be[illegible] langt. Bekannt und von Fall zu Fall zu werten sind alle jene Ablenkungs- u[illegible] Geduldproben, die als Patiencelegen, Auffagen von Versen, Zählen bis zur E[illegible] müdung, Erinnerungsbilder von Jugend und Kindheit empfohlen werden. Als E[illegible] gänzung, nicht aber als Ersatz der Willensübungen sind sie anzusprechen. Bei Schla[illegible] losen, denen die Fähigkeit scharfer Konzentration nicht ganz abhanden gekommen i[illegible] bewährt sich eine Willenseinstellung, die den Charakter der Autosuggestion trag[illegible] Man entwirft sich das Bild des eigenen schlafenden Körpers, also eine Art vo[illegible] Diapositiv und hält dieses unverrückbar fest. In der dauernden Fixierung dies[illegible] Selbstporträts tritt zwanglos zu der eintretenden Ermüdung der Schlaf. Die Be[illegible] spiele derartiger Übungen ließen sich mehren, ihr Wesen ist und bleibt die Schulun[illegible] des Willens zum Schlafen als eine der wesentlichsten Voraussetzungen dieses Zwec[illegible] begriffes. Daß der Schlaf trotz seiner scheinbaren Ähnlichkeit mit dem Tode, m[illegible] dem er vielfach verglichen wurde, die Kraftquelle des Lebens ist, wissen wir all[illegible] Sinngemäßen Ausdruck hierfür hat der Dichter in den Worten gefunden:

„Was sie dem Schlaf an Stunden stahlen,
Das treibt für ihn sein Bruder ein,
Das müssen sie dem Tod bezahlen,
So bleibt es bei der Sippschaft fein."

Das Geschenk des Königs. / Frei nach Erasmus von Rotterdam, von Hans Gäfgen

Einst lebte ein König, der gern zur Jagd ritt und es bei solcher Gelegenheit nicht verschmähte, in einem beliebigen Bauernhaus, das am Wege lag, Einkehr zu halten und oft tagelang mit den schlichten Leuten zusammenzuleben.

Besonders gern aber hielt er sich bei einem Landmann auf, der Peter hieß und mit seinem Weibe gar einträchtlich in einer bescheidenen Hütte seine Tage verbrachte.

Der König sprach mit diesen Menschen über dies und jenes und erfuhr mancherlei, was am Hofe nie zu seinen Ohren gekommen wäre.

Auch verschmähte er es nicht, an den Mahlzeiten der beiden Bauersleute teilzunehmen, die sich, da sie arm waren, tagtäglich von Rüben nährten.

Endlich riefen Herrscherpflichten den König zur Hauptstadt zurück.

Er schied, nachdem er den Bauern seine baldige Wiederkehr in Aussicht gestellt hatte.

Ein paar Wochen waren ins Land gegangen.

Wie immer, erfüllten der Bauer und sein Weib ihre Pflichten tagaus und tagein, bestellten ihr Stückchen Acker und ließen ihre Tage froh und sorglos dahingehen.

Eines Morgens aber sprach Trine zu ihrem Mann: „Hör', Peter, der Köni[illegible] aß, als er unser Gast war, die Rüben so gerne. Gerade gestern haben wir ei[illegible] paar prächtige Rüben aus dem Boden gezogen. Nimm sie, und bring' sie dem[illegible] König. Gewiß wird er sich über unsre Gabe freuen."

Der Mann lachte und meinte, der König sei froh, wenn er keine Rüben z[illegible] essen brauche. Er habe gewiß andere, edlere Speisen auf seiner Tafel stehen.

Das Weib aber ließ dem Bauern keine Ruhe mit Bitten, so daß er endlich die[illegible] schönsten und dicksten Rüben zusammenpackte, seinen Stecken zur Hand nahm und zur Stadt pilgerte.

Unterwegs aber überfiel ihn der Hunger, und, da er versäumt hatte, Zehrung mitzunehmen, aß er von den Rüben.

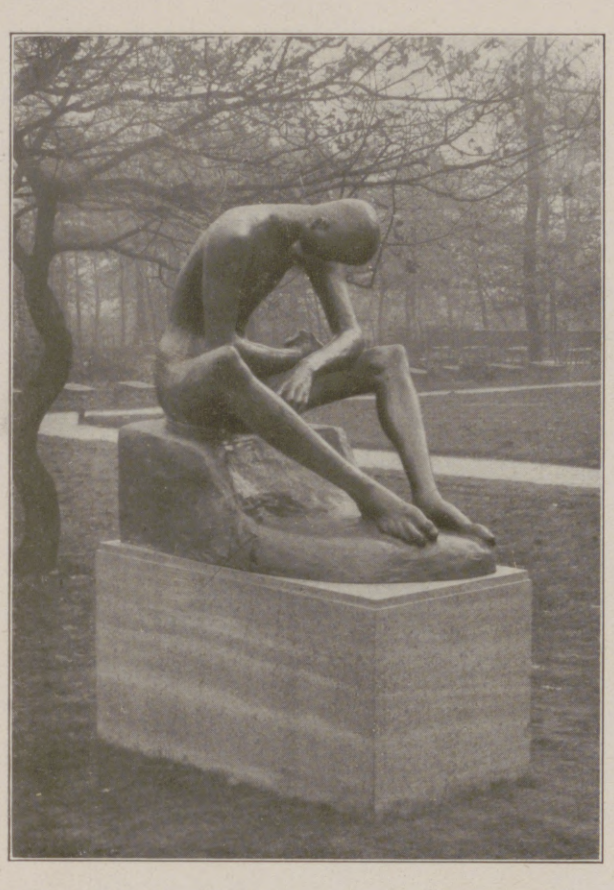
Eine aber, die schönste und dickste, barg er sorgsam in seiner Tasche, um sie dem König zu bringen.

Als Peter zum Schlosse kam, erfuhr er, daß der König jeden Augenblick von seinem Spaziergang zurückkehren werde.

Hosted by Google

Fasching. Nach einem Gemälde von Max Rabes.

Hosted by Google



Wilhelm Lehmbrucks „Sitzender Jüngling", der infolge einer Stiftung in Bronze ausgeführt und der Stadt Duisburg für ihren Ehrenfriedhof geschenkt wurde, wo das Werk jetzt Aufstellung fand. Der Plan für den Ehrenfriedhof, der auch noch andere bemerkenswerte Bildwerke enthält, stammt von dem Duisburger Beigeordneten Pregizer.

Ernst Deutsch als Savonorala in den im Theater in der Königgrätzer Straße zu Berlin aufgeführten zehn Szenen nach Gobineaus „Renaissance". (Phot. Zander & Labisch, Berlin.)

Das Denkmal für die Kriegsgefallenen der früheren Bank für Handel und Industrie, jetzt Darmstädter und Nationalbank, das im Lichthofe der Bank zu Berlin, Abteilung Schinkelplatz, kürzlich enthüllt wurde. Das Denkmal ist eine Schöpfung des Münchner Bildhauers Richard Förster.

Als der Fürst bald darauf vorüberschritt, zog der Bauer seine Kappe und überreichte dem König die Rübe.

Gerührt, befahl der Herrscher, dem Manne einen Beutel mit Goldstücken zu geben, und entließ ihn mit vielen Grüßen an sein Weib.

Bald sprach die ganze Hauptstadt davon, daß der König den Geber einer Rübe mit Gold belohnt habe.

Ein reicher Mann aber nahm sein edelstes Roß aus dem Stall, brachte es dem König und dachte bei sich: Wenn der Fürst eine Rübe mit Gold aufgewogen hat, was werde ich erst für mein Roß erhalten!

Der König aber beriet sich mit seinen Ministern. Sie konnten sich nicht einigen, welche Gegengabe dem Schenker des Pferdes gebühre.

Endlich sprach der König: „Ich weiß, was ich ihm schenke."

Er sandte einen Diener in die Kammer, wo die Kostbarkeiten verwahrt wurden, und befahl, ihm eine Schatulle zu bringen, die auf einem Tische stand.

Diese wurde dem reichen Manne, der das Roß geschenkt hatte, überreicht.

Überströmend vor Dank und Ergebenheit eilte der Beglückte nach Hause, rief seine Freunde zusammen, zeigte ihnen die Schatulle und schickte sich an, sie feierlich zu öffnen.

Im gleichen Augenblick aber trat der König ein, begleitet von einem prächtigen Gefolge.

Er setzte sich zu den anderen und hieß den reichen Mann den Kasten zu öffnen.

Ein Ruf des Staunens ging durch die Reihen der Freunde, da sie das Geschenk des Königs erblickten: Auf dunklem Samt ruhte eine mächtige Rübe.

Der König lächelte und sprach: „Ihr scheint erstaunt! Mich aber dünkt, das edle Roß sei wohl bezahlt mit einem Kleinod, das mich einen Sack puren Goldes gekostet."

Nach diesen Worten erhob sich der König und schritt zu seinem Palaste zurück.

Der am 22. Dezember in Köln eingeweihte Vater-Rhein-Brunnen von Adolf v. Hildebrand, dem verstorbenen Münchner Meister. Das Werk wurde von Geheimrat Otto Andreae der Stadt Köln geschenkt.

Orientalische Sinnsprüche.

Von Dr. Julius Reiner.

Ein Körnchen drückt die Wagschale nieder.

Das beste Mittel gegen schlechte Zeiten ist Geduld mit denselben.

Der Wert eines Menschen sind seine Taten.

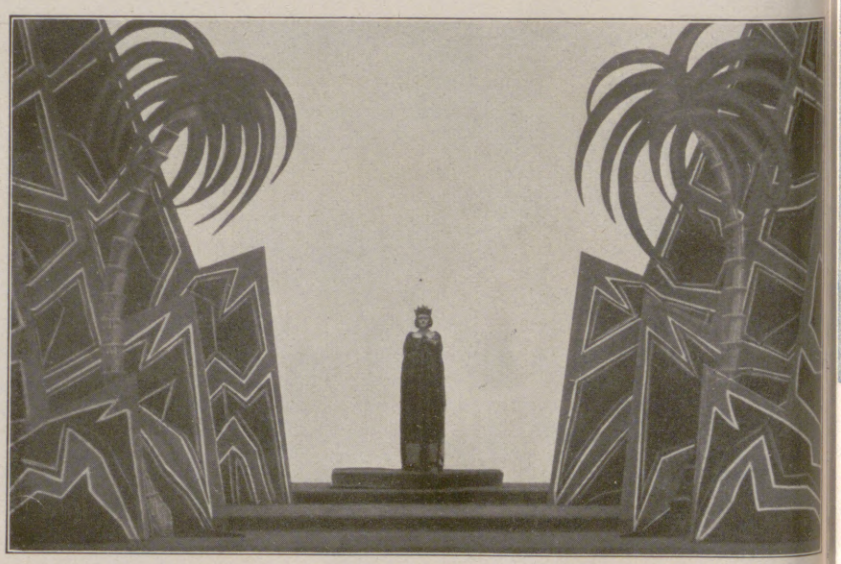
Unter jedem gesenkten Kopfe wohnen tausend Bubenstücke.

Eine Handvoll Achtung ist besser als ein Beutel mit Gold.

Dem Löwen gehört, was seine Klaue erreicht.

Man darf die Schlüssel vom Taubenhause keiner Katze anvertrauen.

Szenenbild von der Uraufführung des Dramas „Cesar Borgia" von Paul Freybe im Stadttheater Rostock (Direktion: Ludwig Neubeck). Links: Ivo (Oberspielleiter Hanns Donadt). In der Mitte: Cesar Borgia (Erich Winds). Rechts: Claudia (Margarete Skala).



Mozarts „Zauberflöte" in der Neuinszenierung des Reußischen Theaters in Gera: Bühnenbild mit der „Königin der Nacht". (Inszenierung durch Dr. Alexander Lehum, Bühnenbilder von Herbert v. Han, Gera.) (Phot. S. Genthe, Leipzig.)

Hosted by Google

Im Zauber des Gardasees: Weingarten im Winter. Nach einem Gemälde von Hans Lietzmann.

Hosted by Google

EINE KUNST-AUSSTELLUNG IN TOKIO

VON A. M. KARLIN

Osaki Reisen: Teichufer.

Nishigaki Ryuman: Frühlingsansicht.

Umezaki Shujaku: Einsamkeit im Frühlingsgarten.

Ein ebenerdiges Gebäude, mit grünem Tuch bespannte Holzwände, ein zweifelhaftes Deckenlicht, und doch — ein eigener Zauber beschleicht das Herz, wenn man eintritt. Nach dem überstarken Lebensausdruck des Westens, den phantastischen Wegen und Holzwegen der neuesten Kunst der Mittelmächte, tut es wohl, in weichen Farben, in verschwommener Symbolik, in ungeahnten Märchentiefen unterzugehen.

Jedes Bild ist eine Offenbarung. Das Auge glaubt, einen Garten zu sehen, der wie ein Heiliger sichtbar in den Himmel fährt, doch längeres Schauen zeigt Pfade, verschwommene Hügel, verschwindende Bäume, und allmählich wird der Blumengarten in seinem Bau uns ebenso verständlich wie die heimischen, die streng die wachsende Verkleinerung, das Sichzusammenschieben der Dinge beachten. Das Motiv ist immer etwas, das zum Träumen veranlassen soll und auch veranlaßt. Ein Baum in Blüte, jede Blüte sorgsam ausgearbeitet, die Blättchen alle einzeln fein umrandet und hierauf erst farbgefüllt: auf einem Aste ein Vogel, immer im starken Gegensatz zu den Blüten — ein Pfau unter mattlila Glycinien, ein Fasanenweibchen unter Pfirsichblüten, ein Goldammer unter weißlichem Blütenschauer. Oder es liegt ein schneeiger Wald vor dem Beschauer im kosenden Dämmerlicht des winterlichen Frühabends mit einer winzigen, scheu verborgenen Holzhütte, deren Papierwände teilweise zurückgeschoben sind und in deren Innern ein niederer Tisch auf den einladenden Matten steht. Jede Föhre, jede Wegkrümmung, jedes Tischbeinchen schließt ein Märchen ein. Man vergißt vor dem Bilde die Zeit und wird heimwehkrank nach solcher Stille und Weltabgeschiedenheit. Oder es schleicht ein Fuchs durch das Suzukigras, das Herbstgras, durch dessen weißliche breite Wedel der Herbstwind heult, der Sonnenregen gleitet, die blutigroten Ahornblätter rascheln, und das allen Zauber des scheidenden Jahres in sich trägt. Grau ist der Hintergrund wie die noch unbekannte Zukunft — die des anbrechenden Tages wie die des kommenden Jahres; die Wedel der Suzuki haben sich geschlossen wie fröstelnde Finger, und die gelben Hortensien glimmen matt aus dem Grau wie nebelverhangene Sonnen. Sachte schreitet der Fuchs über das Stücklein freien Rasens, und man denkt bei seinem Anblick unwillkürlich an die Inari, die Göttin des Reises und der Feldfrüchte, deren Diener die ältesten, schon weiß gewordenen Füchse sind, die in dem eingerollten Schwanzende die Schatzkugel tragen.

Kimura Shiko: Ruhe (Fischerinnen am Morgen).

Seiran Shiomi: Später Frühling.

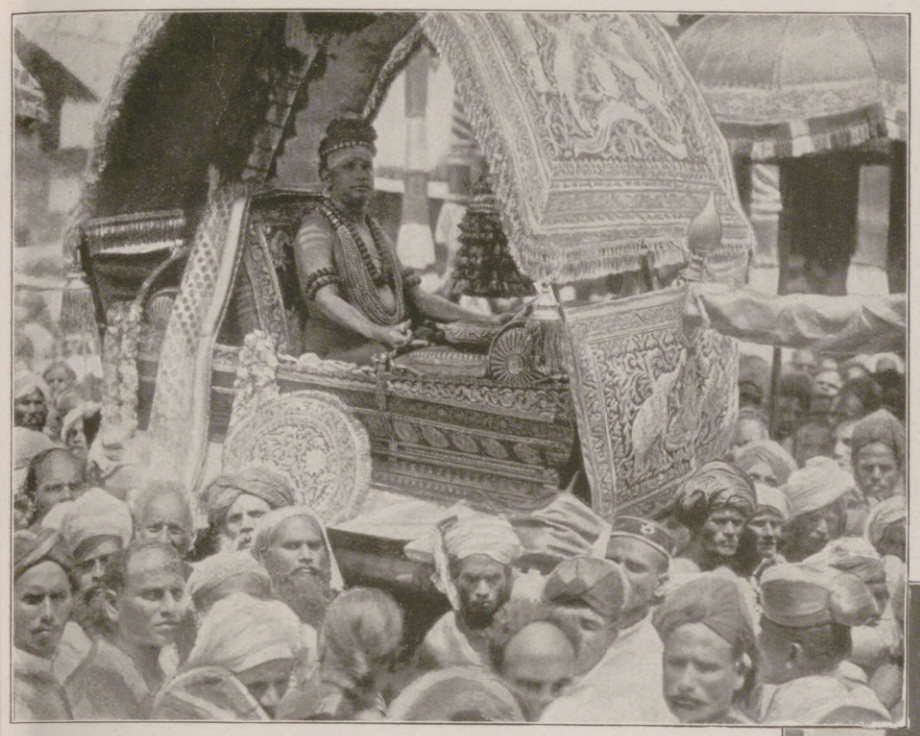
Ein unbeschreiblicher Zauber liegt in den Sumibildern, in diesen schwarzen und weißen Wäldern, in denen jeder Ast beredt wird; in diesen Schneedörfern unter langgestreckten Bergen, in denen nur hier und da eine Wand, ein Dachrand oder eine zarte Grauwaschung das blendende Weiß des Schnees unterbricht. Weil die Sumibilder eher Zeichnungen als Malereien sind, stumpft das eintönige Weiß nicht ab. Seltsame, anmutige Linien, oft nur haardünn, unterbrechen es, und in manchem grauen Bilde bricht hinter den Bergen plötzlich ein tiefblaues Fleckchen Himmel hervor, so glänzend, so sonnig, daß es der ganzen Landschaft Leben gibt.

In allen Bildern findet man Inyo, den vorgeschriebenen Gegensatz, das männliche und das weibliche Prinzip, Licht und Schatten. Zwischen hellen Blumen sitzen immer dunkle Vögel; wo Wasser ist, muß ein Berg sein, wo Bewegung, da auch Ruhe; wo Freude, da Trauer. Manche Bilder sind uns schwer verständlich, das hei für uns decken sich Titel und Bild nicht, d merkt man dies stärker bei den Bildhaue arbeiten als den Malereien.

Die Japaner leben in den Blumen u den sie bringenden Jahreszeiten viel stär als wir. Für jeden einzelnen Monat hat m besondere Kakemono oder Wandrollen, immer die gerade blühenden Blumen v führen, und wo findet man, wie in Jap die dauernden unentgeltlichen Blumenausst lungen, die von Hunderten jeden Abend dur schritten, und wo die Gärten, die zu gewiss Zeiten wie Wallfahrtsorte besucht werde Daher wimmelt es auch in der Ausstellu von Frühlingsbildern mit Kirschbäumen Blüte oder Pflaumen unter Schnee und v Sommerbildern, wo die satten Sommerfarb allmählich in die wärmeren, doch weiche Herbsttöne verlaufen. Regenlandschaften si beliebt. Man fühlt das sachte Rieseln d Herbstregens, man verrinnt selbst im wei lichen Nebel der Berge, aus dem da u dort undeutlich eine Baumform ragt, ob in dem ein sich nähernder Vogel schärfe Gestalt annimmt. Aus tiefer Naturlie heraus sind alle Bilder gemalt.

Masuda: Fuchs.

Hosted by Google



Brahmanischer Hochpriester in seiner Tragsänfte während einer religiösen Prozession in Kumbakonam (Südindien).

Gaukler (Schlangenbändiger).

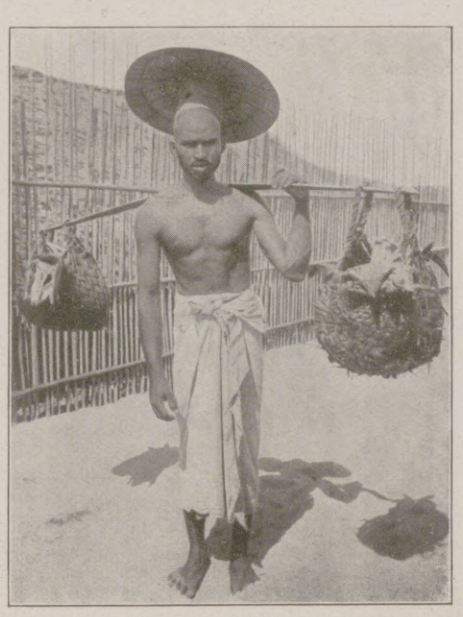
Lesestunde in der Knabenschule; in der Mitte der Lehrer. (Die Kinder schreiben ihre Aufgaben auf die Blätter der indischen Bananenpalme, die getrocknet und am Ende in Buchform geheftet wird.)

Thoddafamilie vor ihrer Hütte. Die Thoddas sind ein dem Aussterben naher Volksstamm der „blauen Berge" im Süden Indiens. Sie sind arischer Abstammung. Ihre Gesamtzahl beträgt 3—4000 Köpfe.

Gruppe südindischer Eingeborener.

Links nebenstehend: Burmesischer Volkshäuptling.

Rechts nebenstehend: Fischhändler der Malabarküste.



AUS DEM WUNDERLANDE INDIEN.

Nach photographischen Aufnahmen von Erwin Drinneberg.

Hosted by Google

Abendkleid aus jadegrünem Velourschiffon mit Silberstickereien und Blumen. Modell: Nils Prien, Berlin. (Phot. Schloß-Atelier, Berlin.) (Hierzu der Artikel „Das Abendkleid aus Samt" auf Seite 30.)

Für den Fasching: Links: Die Tänzerin der Wiener Oper Maria Mindszenti in weißer, rosengeschmückter Perücke. Modell: Peßl. Rechts: Die Wiener Ballettänzerin Tilli Losch mit Kopfputz „Bäuerin". Modell: Peßl. Modesonderaufnahmen für Claire Patek durch Trude Fleischmann, Wien. (Hierzu der Artikel „Fasching" auf Seite 30.)

Für den Fasching: Die Wiener Schauspielerin Erika Wagner in lila Krinoline aus Fulgurante mit Silberpaniers. Modell: C. Boyko. Modesonderaufnahme für Claire Patek durch Trude Fleischmann, Wien. (Hierzu der Artikel „Fasching" auf Seite 30.)

Nachmittagskleid aus weinrotem Lindener Samt mit Stahl perlenstickereien und Pelzstreifen. Modell: Nils Prien, Berlin (Phot. Schloß-Atelier, Berlin.) (Hierzu der Artikel „Das Abendkleid aus Samt" auf Seite 30.)

Der Wiener Filmstar Maria Mindszenti im Wintersportkostüm. Karierter Rock zu grüner Sämischlederjacke; gestreifter Wollschal und Lederkappe. Modell: Goldman & Salatsch, Wien. Modesonderaufnahme für Claire Patek durch Helene Zimmerauer, Wien. (Hierzu der Artikel „Wintersport" auf Seite 30.)

Für den Fasching: Die Wiener Schauspielerin Erika Wagner als Zarin Katharina. Modell: C. Boyko. Modesonderaufnahme für Claire Patek durch Trude Fleischmann, Wien. (Hierzu der Artikel „Fasching" auf Seite 30.)

Hedy Pfundmayer von der Wiener Oper in karierten Sportbeinkleidern und kirschfarbenem Jumper. Modell: Goldman & Salatsch, Wien. Modesonderaufnahme für Claire Patek durch Helene Zimmerauer, Wien. (Hierzu der Artikel „Wintersport" auf Seite 30.)

Hosted by Google

Das Modell

Roman von Agnes Harder

(1. Fortsetzung.)

Molly sah in sein Gesicht. Die Stirn brannte. Sonst war er der ruhige, überlegene Mann geblieben. Und plötzlich stand Milberg hinter ihm, der ewig Satte. Da schien es ihr, etwas drücke ihr die Kehle zu.

„Sie finden mich hier im Atelier."

Da zuckte er die Achseln und ging.

Sie drehten die Bilder wieder um. Aber mit der Arbeitslust war es für heut vorbei. Der Alte-Junge grollte noch wie ein abziehendes Gewitter. „Mäzen!" Er hatte sich in das Wort verbissen. „Der Marees hat einen gehabt, scheint's. Ja, der hat malen dürfen, was er mochte. Und die in Graz —" er machte eine lange Pause. Er hatte mit Molly noch nie über Graz gesprochen. Auch über nichts anderes, fiel ihr ein, was nicht zum Handwerk gehörte. „Steh so, und steh so." Das war alles. Geduzt hatte er sie schon, als sie zum zweitenmal kam. Es war ihm offenbar bequemer. Sie horchte auf. Aber sie ließ sich nichts merken. „In Graz, als das Oktoberfest aus war, hab' ich meine Bilder verkauft, im Ramsch. Sie hatten sich alle ausgegeben, die armen Teufel, Geist und Börse waren blank. Da schleppten sie herbei, was sie fanden an Freunden. Die Neugier zog. Na, und da ging ich mit dem Erlös nach Spanien. Und sah. Nichts brachte ich heim als die Bilder in der Camera Obscura hier." Er tippte sich auf die Stirn. „Nicht einmal einen photographischen Apparat hatte ich mit. Meine Nerven haben gearbeitet, nicht mein Pinsel. Das kam später."

Seine braunen Fingerspitzen tauchten sich in den Tabak. Nun würde er ruhiger werden.

Und ganz plötzlich:

„Wo gehn wir denn hin, Molly, daß er uns hier nicht mehr findet, der Mäzen, wenn er seine Nase wieder hereinsteckt? Ich meine, wo ist hier so ein ganz einsamer Wald, wo nicht alle Ausflügler einem über den Weg laufen? Wie ist es denn bei dir daheim, Molly?"

„Daheim?" Sie erschrak fast. Aber bei ihr an der Werra, wo sie Kind gewesen, lagen wohl die Burgen auf den Bergen, der Hanstein und der Ludwigstein, doch einsame Wälder, in denen man nackte Frauen malen konnte, gab es da nicht.

„An der Weser, da ist es still", sagte sie nachdenklich. „Im Ith oder im Solling."

Ja, vom Solling hatten die Maler in Kassel damals gesprochen. Und einmal waren Studenten aus Göttingen dazugekommen, die waren da gewandert.

Er rauchte schon wieder eine neue Zigarette.

„Also gehn wir in den Solling. In drei Tagen."

„Es ist gewiß billig", sie zögerte. „Aber —"

„Es kostet Geld, trotzdem. Nun, für die Reise wird das Letzte reichen. Fort muß ich. Dabei bleibt es."

Oben auf der Brücke erschien die Toni. Der Maure hatte sich hinter ihr eingeschlichen und mit einem Satz das Geländer erreicht. Grün funkelten seine Augen herunter. Als das Mädchen sah, daß nicht gearbeitet wurde, stellte es das kleine Tablett auf den Tisch und kam die Treppe herunter.

„Der Herr, der vorhin da war, hat eine Bestellung gemacht, Vater. Ich wollt' nicht stören. Er sagt, du könntest ihm das Bild schicken, den „bummen Paris" hat er es genannt, und einen Scheck auf die Bank hat er dagelassen. Wenn du damit zufrieden wärst —"

Sie zog ein Blatt aus der Tasche ihrer Schürze und reichte es dem Vater. Der nahm es und lachte.

„Es ist um die Blonde mit dem grünen Kranz im Haar, Molly. Merk' ihn dir, er knausert nicht. Es ist gut, Toni. Wir packen, wir gehn nach dem Solling."

Drittes Kapitel.

Wir! hatte der Vater gesagt. Toni berichtete es der Muhme. Das Modell, freilich. Das brauchte er ja. Aber die beiden Frauen hatte er noch nie in den Sommer mitgenommen. Die hatten sich mit dem Ortswechsel abfinden müssen, ob er ihnen gefiel oder nicht. Auf die Sommerfahrt war Sempell immer allein ausgezogen. Der Solling. Sie wußten nichts von ihm, und Fräulein Hornemann, die sie fragten, auch nicht viel. Aber in Sommerreisen war sie nicht ungeübt. Sie war mit Milberg in Ahlbeck gewesen und im Harz. Sie brachte am nächsten Tage eine Weserkarte mit und besprach alles mit den Frauen. Sie tranken dabei wieder Kaffee. Die Muhme hatte diesesmal sogar ein paar Bohnen mehr genommen, und Molly hatte Kuchen mitgebracht.

„Sie sind da zu Hause, Fräulein Hornemann?"

Die schüttelte den Kopf.

„Da nicht. Hier." Sie wies auf einen Fleck außerhalb der Karte, irgendwo. „Noch weit davon. Aber schön ist es da." Ein fremder Unterton klang in ihrer Stimme. Ein neuer, weicher Zug stand in ihrem Gesicht. „Da lebt meine Schwester."

„Ihre Schwester?"

„Meine Stiefschwester. Meine Mutter ist lange tot." —

Und dann waren sie da. In einer ganz fremden Welt. In einem einsamen tiefen Bergwald, um den der deutscheste aller Ströme rauschte. Unter Buchen und Eichen, die aus der alten Urkraft der Erde hervorbrachen und sie trennten draußen von der Welt. Ein paar Äcker hatten ihnen die Bauern abgerungen, ein paar Weiden und das nötige Kartoffelland. Nebenbei waren sie Waldarbeiter. Fällten im Winter die schlanken Buchen und schafften sie zu Tal, daß sie der Strom im Sommer mitnahm. Oder sie klafterten das Holz. Oder sie lebten als Köhler und brannten Meiler ab, daß eine feine, dünne Rauchsäule über die Bäume stieg.

Abends saßen sie dann im Wirtshaus, bei einem Glas Dünnbier und einem Schnaps. Hin und wieder sprach ein Wanderer ein, den Rucksack auf dem Rücken. Der hatte den Weserdampfer bei Bodenfelde verlassen und wollte ihn morgen wieder treffen und über Fürstenberg nach Bodenwerder, wo der Münchhausen geboren war. Oder die Studenten aus Göttingen, die Molly in der Erinnerung geblieben waren, kamen mit dem Frühzug von Karlshafen her, kochten im Walde ab, sangen deutsche Burschenlieder und zogen am Abend zur Weser herunter, an der vergessenen Hafenherrlichkeit des hessischen Landgrafen unter freiem Himmel einen Kommers zu halten. Bleiben tat kaum jemand länger als eine Nacht. Er mußte dann auch ganz bescheiden sein; denn die Sempells hatten allen überflüssigen Raum. Es waren eben nur ein paar Bodenzimmer. Dem Maler aber hatte die Wirtin den Saal eingeräumt, der beim Schützenfest benützt wurde, oder wenn die Turner aus Bodenfelde einmal heraufkamen, oder sonst für eine rechte, echte Sollingfahrt. Für gewöhnlich standen allerlei Gerätschaften darin umher. Durch eine eingeschlagene Scheibe flitzten die Schwalben, die hier drinnen gebaut hatten. Nun hatte Sempell den Schlüssel und sich für Regentage eine Staffelei aufgeschlagen. Aber er malte noch nicht. Die Sonne schien, und es war Sommer. Im Walde wurde das Licht zu flüssigem Grün. Oder es lag in hellen, lustigen Kringeln auf dem Boden und lachte und lockte. Und Molly war immer da. Ihr weißer Leib fing die Strahlen, daß sie selbst nur eine letzte, ferne Verkörperung der Sonne wurde, weit im Walde, wo sich alles Schimmern wie in einem Brennpunkt sammelte. Oder sie stand ganz nah an einem Baum und lauschte in den Wald hinein, als fange sie das Echo, das Hämmern des Spechts und das Gurren der Waldtaube. Die waren beide unermüdlich, und der Kuckuck dazu. Die beiden Menschen aber schwiegen. Wenn Sempell so malte, Skizze auf Skizze, so mit brennenden Augen und fiebernder Hand, dann sprach er nicht. Wie der Jäger war er dann, der das Wild belauscht, wie der Zaubergläubige der Vorzeit, der fest überzeugt ist, alles das, was er darstellen kann, treu bis ins kleinste, sei ihm verfallen, und der mit heiliger Inbrunst Elch oder Bären auf den Griff seines Jagdmessers ritzt.

Einmal machten sie um Mittag eine kurze Pause und aßen ihr Brot. Molly hatte einen alten, grünen Kimono umgenommen und saß unter einer Buche, den Rücken, der müde geworden war, an den grauen, glatten Stamm gelehnt. Da griff er nach einem neuen Stück Pappe und fing ihr Bild und alles Grün dazu, Gewand und Buche und gebrochenes Licht, wie griechisches Feuer leuchtend.

Sie rührte sich nicht. Von weitem lockte der Schwarzspecht.

Als er fertig war und sich den Schweiß von der Stirn wischte, sagte sie nachdenklich:

„Der da rief, der Schwarze mit der roten Haube, der ist hier zu Hause. Nicht weit von hier, im Weserland steht der Köterberg. Dahin brachte er einmal die Springwurz."

„Du wirst ja ordentlich verträumt hier im Wald, Molly. Das macht die Heimat. Ich hörte, wie du die Kolonialschüler aus Witzenhausen ausfragtest, wie lang sie brauchten, um zurückzukommen. Ich warne dich. Kann mir nur denken, daß das Modell im alten Nest sitzen würde wie der Kuckuck unter Grasmücken. Und nun wollen wir gehn."

Sie zog sich rasch an, während er seine Malsachen zusammenpackte. Dann half sie ihm tragen. Das fand er selbstverständlich. Rücksichten nahm er nicht. —

Die jungen Leute der Kolonialschule in Witzenhausen, die es sich für eine Nacht auf dem Heuboden bequem machten, hatten der blonden Molly und dem schwarzen Abencerragen ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Und bei beiden hatten sie Erfolg gehabt. Dem Kater lag die Verbindung mit werdendem Studententum wohl im Blut — und Molly auch. Nur verriet sie nicht ihre Zugehörigkeit zur Heimat, als sie mit den frischen Jungen plauderte. Sie legte nur ein gutes Wort für sie ein bei der Wirtin, daß sie noch ein ordentliches Frühbrot bekamen, als sie mit Sonnenaufgang weiterwanderten, in den dampfenden Wald hinein. Molly war schon angezogen unten und goß ihnen den Kaffee ein, frisch und sauber, mit dem Tau, der von den Eichen vor der Tür in ihre Haare fiel und es sich kräuseln ließ in der Feuchtigkeit. Toni lugte auch aus ihrem Kammerfenster. Sie hatte sich scheu vor der Jugend zurückgezogen, wie es ihre Art war, und des Mauren Abtrünnigkeit bitter empfunden. Schlich der doch auch jetzt um den Holztisch, nahm hie und da ein Brösslein und sah scheel nach dem Milchtopf. Die Jugend brachte Molly noch ein Schmollis in dem warmen Getränk. Da bog sie sich lachend zu dem Jungen, neben dem sie stand, und küßte ihn mitten auf den Mund.

Verächtlich zog sich Toni vom Fenster zurück. Sie hätten ja hier in der Einsamkeit miteinander warm werden müssen. Aber keine tat der anderen etwas zu lieb, und recht karg fielen die Worte, wenn sie am Nachmittag mit ihrer Arbeit im Wirtsgarten saßen, zwischen den Sonnenblumen und den süßen Wicken. Schwatzende Frauen hätte der Alte-Junge nicht um sich gelitten. Ihm war's recht so. Er nahm einmal eine Skizze von ihnen auf, wie er sie so fand. In praller Sonne unter den nickenden, braunen Gesichtern der Sonnenrosen in ihrem gelben Blätterkranz. Tonis Herzschlag stockte. Das erste Mal, daß der Vater sie malte. Die Pappe blieb zum Trocknen auf der Bank liegen. Nein, verschönt hatte er sie nicht! Das schmale, braune Gesicht und den harten Mund, rein aus dem Spiegel gestohlen. Häßlich fand sie sich, als sie ihre Stickerei wiederaufnahm und scheu zur Seite sah.

„Wie Sie Ihrem Vater gleichen, Toni!"

Sie schreckte auf. War das Spott? Aber Molly war ganz ernst. „Sie gehören eigentlich nicht auf das Blatt. Der Maure und ich und die gelben Blumen. Ihre weiße Haut paßt da nicht hinein."

All ihr heimlicher Groll gegen diesen rosigen Leib, der jetzt im Atelier von allen Wänden sah, zischte auf. Aber Molly antwortete nicht. Wie sollte sie auch wissen, daß Toni eifersüchtig war auf diesen schönen, biegsamen Körper? Wäre die Tochter nicht das beste Modell für den Vater gewesen? Nun sahen zum ersten Male ihre dunklen Augen aus einer Skizze. Wie gut, daß der Maure seinen Kopf zwischen sie gesteckt! Seine grünen Augen bis auf einen schmalen, funkelnden Schlitz zugekniffen, trennte und vereinigte er Molly und Toni.

Am Abend saß Sempell in der Schenkstube. Eine Petroleumlampe qualmte von der Decke. Ein paar Köhler waren da. Sonst niemand. Die Bauern waren im Heu. Das machte müde. Da wartete man noch auf der Bank vor der Haustür den Mond ab, griff etwas auf der Handharmonika und ging zu Bett.

Bei Sempell löste sich die Nervosität der Arbeit wieder einmal in Beredsamkeit. Er strömte sie über die stillen Männer. Denen war, das Feuer hätte sich durch die Grasdecke gefressen, und der Meiler stünde in Flammen. Aber sie wachten auf und antworteten. Molly, die unter dem offenen Fenster saß, wunderte sich, wie sie zu sprechen begannen. Zuerst von ihrem Handwerk. Dann von ihrem Leben im Wald. Und wie sich ein Wort langsam an das andere fügte, wurde alles bildhaft und war wie eine deutsche Sage. Sempells Stimme aber verlor die Schärfe und wurde schlicht und weich. Sie meinte, noch nie hätte sie ihn so gehört. Das war nicht der Mann, der mit dem Direktor der Landbank gedonnert und geblitzt hatte.

Als die Köhler aufbrachen, kam ein verirrter Wanderer mit dem Rucksack. Das war die Wirtin gewohnt. Der Solling lockte manchen vom Pfad. Diesen aber kannte sie. Es war ein Arzt aus Hannover. Der lief sich gern selber gesund, wenn er sich für ein paar Tage frei machen konnte. Der hatte schon im Schnee an die Tür geschlagen, daß sie aufgefahren, als stünde Wode selbst draußen. Er liebte auch ein Rätselraten über die Herdecke wie der Wanderer selber und sah sich Sempell mit klugen, wägenden Augen an, als er ihn über seinem Glase Grog fand.

„Geben Sie mir auch eins, Frau Wirtin. Es wird mir gut tun nach dem Dunkel und der Taufeuchte. Es war mir, als ob Ihr Hof verwunschen sei. Da funkelten mir grüne Lichter unter der Eiche entgegen."

„Das ist der letzte Abencerrage", lachte Sempell.

„Seit wann wurde der Solling zur Sierra Nevada? Ich erhebe Einspruch gegen die Verwandlung. Das Leben hätte keinen Reiz mehr für mich, wenn die Bergwälder an der Weser nicht dieselben blieben wie zu Widukinds Zeit."

Als die Wirtin den Eierkuchen mit Schinken brachte, den sie ohne Auftrag gebacken, denn sie kannte den Doktor, waren die beiden schon tief im Gespräch. Da wunderte sich Molly draußen, wie der Mann, der den schweren Geist der Köhler besiegt hatte, ein Florettfechten anhub mit dem Arzt. Das zielte nach den letzten und tiefsten Geheimnissen der Wissenschaft und des Lebens und war doch nur wie ein Spiel. Und es war ihr plötzlich, sie sei um alles betrogen worden, was das Atmen zu einer Lust macht, und wußte doch nicht, weshalb. Denn sie tastete von Nietzsche zu Goethe ja nur wie ein Kind, das auf Sprungsteinen durch einen Bach will, und verstand kaum, was die Männer sagten. Aber aus dem Dämmern des Waldes, aus dem zuweilen der Schrei der Eule drang, kam es ihr kühl entgegen, und die Eichen vor der Tür türmten sich im Dunst wie Riesen, und alles bedrohte sie und nahm ihr den Atem, daß sie erschrocken aufsprang. Sie schlich aber um das Haus herum zur Hintertür, wo sie den Knecht aufschreckte, der am Mädchenfenster lehnte, das weit offen war. Sie hätte nicht durch die Schankstube gehn mögen, an den Männern vorbei. Als sie im Bett lag, schlugen ihre Zähne vor Frost aneinander. Sie stand noch einmal auf, nahm den Lodenkragen vom Haken und deckte sich zu. Sie fühlte aber ganz deutlich, daß ihre Seele fror. Und plötzlich hörte sie sich sagen: „Meine arme Seele!" —

Hosted by Google

Am andern Morgen regnete es, und die Welt zeigte ein anderes Gesicht. Sempell kramte im Saal unter seinen Skizzen. Der Doktor war bei ihm, und der Maure lugte nach dem Schwalbennest. Sie waren in ein Gespräch über Malerei geraten. Da ließ Sempell seine schlechte Laune über den verregneten Tag an den Größen der Vergangenheit aus.

„Ein Lakai war dieser Velasquez, nichts anderes, sage ich Ihnen", schrie er den Doktor an. „Wenn doch der ganze Prado, die Stanzen und wie sie alle heißen, verschüttet würden und versänken! Aber die Toren bohrten ja die Lava an und zögen wieder ans Tageslicht und bewunderten, was tot und gestorben! Nur weil sie nicht die Kraft haben, ihre eigene Zeit zu begreifen."

Der Doktor lachte.

„Berechtigter Stolz, nach dem, was ich hier sehe. Ist etwas Wahres dran. Aber nichts Neues. Nein. Die Menschen haben immer lieber rückwärts geschaut als vorwärts. Sind immer sehr kurzsichtig gewesen, wo es sich um die Gegenwart handelte. Ich glaube Ihnen ohne weiteres, daß manches Bild von einem armen Teufel übermalt wird, weil er kein Geld für eine neue Leinwand hat. Manch eine Handschrift wandert in den Ofen, weil der Dichter verzweifelt. Denken Sie an Kleists „Guiscard". Na, überhaupt Kleist! Sein Romanmanuskript einfach verschollen. Im Verlag nicht zu finden — fort. Und keine Entschädigung. Nicht einmal eine Entschuldigung. Mögen ihn so recht von oben angesehen haben, als er in seinem heruntergekommenen Äußern sich beschwerte. Ist das Los des Genius. Kleinen passiert es nicht. Das ist ein Trost. Aber deshalb können wir Velasquez doch einen guten Mann sein lassen und Greco dazu."

„An dem sehn Sie, wie es gemacht wird. Entdecken einen Toten, nur damit sie ungestört Geschäfte machen können. Feste Werte, mit denen sie dann Schiebungen machen. Gehn Sie mir mit den Kunstgelehrten. Ich spucke auf sie."

Der Doktor hielt die Skizze mit dem grünen Kimono liebevoll ins schwache Licht.

„Kann ich die mitnehmen?"

„Nein, mein Verehrter. Skizzen sind Material. Das geht nicht. Wenn Sie nach Berlin kommen —"

Der andere unterbrach ihn.

„Schweigen Sie mir von Berlin! Hannover ist mir schon zu groß! Ich kann Sie mir da gar nicht vorstellen. Wie kommen Sie dahin?"

„Das ist eine lange Geschichte. Die sag' ich Ihnen heut abend, wenn mir bis dahin nicht die Lust am Reden wieder vergeht. Sie kamen gestern in eine gute Stunde."

„Bleibt unvergessen. Aber heute abend bin ich unten im „Schwan" in Karlshafen. Der Wirt sagt, es regnet sich ein. Das kann ich nicht abwarten."

Er schulterte seinen Rucksack und tauchte in dem streifigen Nebel unter. Das Mittagessen verlief einsilbig. Dann legte sich Sempell schlafen. Er kam auch zum Abend nicht heraus. Da pochte Molly an seine Tür.

„Komm rein."

Sie trat ein. Er lag mit Kleidern auf der roten Wolldecke. Das ganze Zimmer war voll Zigarettenrauch.

„Nu, was willst du? Wirst ein paar Tage Ferien haben, wenn das Barometer auf seinem Willen besteht."

„Ich will nach Hause. Nur die paar Tage. Bis die Sonne wieder scheint."

„Bist nicht klug, sag' ich dir."

„Das weiß ich."

„Sollt' mich nicht kümmern um ein Dummes und sagen: so geh! — Bist mir aber nachher vielleicht verdorben, melancholisch und schlaff. Hast denn was Liebes zu Haus?"

„Meine Stiefschwester. Ja, die hab' ich lieb."

„Nu, dann geh, Molly. Wird dich ja nicht marod machen, deine Stiefschwester."

Viertes Kapitel.

Und Molly ging. Gerade so, wie es ihr die Kolonialschüler erzählt hatten. Herunter bis Bodenfelde im kleinen Wägelchen, unter einem großen, baumwollenen Schirm, der schützte wie ein Zeltdach. Das Regenwasser lief in kleinen Bächen von dem Schutz ... Der Wald war ganz schwarzgrün und glänzend. Das Moos schien zu schwellen, und die toten Blätter des vergangenen Sommers, in denen die Sonne immer noch ein Fleckchen Kupfer und Gold gefunden hatte, sahen aus wie alte, zerrissene Lappen. Der Dampfer war leer. Ein paar verärgerte Menschen saßen in der Kabine und sahen durch die Fenster zum Reinhardswald und den alten Klöstern, an denen das Schiff träge vorbeifuhr. Denn stromaufwärts brauchte man Zeit. Nur die Fischreiher standen auf den Buhnen und starrten ins Wasser und flogen erst davon, wenn das Boot ganz nahe kam. Aber schließlich landete man doch zur rechten Zeit in Hannöversch-Münden, wo „Werra sich und Fulda küssen", wie auf dem alten Stein steht, und Molly kam richtig auf den Bahnhof, hinter dem Jungen her, der ihr Köfferchen trug, und nun ging es ihr fast zu schnell, als durch die Regenschleier die Gegend ihr immer vertrauter wurde — denn was wollte sie eigentlich zu Hause? Wer wartete da auf sie? — Der Vater hatte sich nie viel um sie gekümmert. Der Garten draußen in den alten Weinbergen war Weibersache und ging ihn nichts an. Auf den Acker kam der Sohn mit, der Bruder, der später das Glück gehabt hatte, sich einzuheiraten. Das war gut, denn auch von der zweiten Frau war ein Junge da. Und die Stiefmutter herrschte im Hause. Nicht daß Molly schlecht mit ihr ausgekommen wäre. Dazu liebte sie die kleine Schwester zu sehr, die Lotte, die acht Jahre jünger war als sie selbst. Zuerst war sie nur ihre Spielpuppe gewesen. Aber in dem arbeitsamen Haus lagen schon auf der Zehnjährigen Pflichten, die sie bald vollständig zum kleinen Mütterchen machten. Das hübsche Kind mit den blauen Augen und dem Rotkopf der Mutter, die von Karlshafen war und den Feuerbrand der Diemeltöchter auf dem Kopfe trug, lief der älteren Schwester nach wie ein täppisches kleines Hündchen. Die Liebe war auch geblieben. Später, als Mollys Leben in weichere Bahnen lenkte, mußte sie sich immer Mühe geben, die Weihnachtsgaben für Lotte den Verhältnissen anzupassen. Es war das einzige Päckchen, das sie machte, der einzige Mensch, der da draußen in der Welt zu ihr gehörte. Fuhr sie Lottens wegen nach Hause?

Da waren die Bürgergärten vor der Stadt, die sogenannten Weinberge. Denn das waren sie gewesen, und an den steilen Höhen, an die sie terrassenartig angeklebt waren, zog dieser und jener noch Trauben und kelterte sich sein eigen Fäßchen Wein. Oben auf der flachen Höhe lagen dann die Kartoffel- und Rübenfelder. Die Steintreppen, die hinaufführten, waren steil wie Leitern. Zwischendurch stand wohl ein Wächterhäuschen. Auch auf Hornemannschem Gebiet gab es eins. Die Ackergerätschaften wurden darin aufbewahrt. Bei manchem Donnerwetter war Molly hineingeflüchtet, hatte ängstlich die modrige Luft eingesogen und mit der kleinen Lotte den Kopf geduckt, wenn der Donnerwagen prasselnd und knatternd über sie hinwegzog. Molly sah noch immer rückwärts nach dem Gartengemäuer, als der Zug schon in den Bahnhof einfuhr.

Erwartet wurde sie nicht. Sie kam ja überraschend. So gab sie ihr Köfferchen in Aufbewahrung und machte sich langsam auf den Weg. Sie hatte den Gummimantel über das Kostüm gezogen, um es zu schonen. Dazu der einfache Hut, den sie selbst garniert hatte; denn im Solling konnte man sparen. So sah sie schlicht genug aus für die Verkäuferin und Arbeiterin in dem Weißwarengeschäft, die sie hier vorzustellen hatte.

Jetzt war sie an der großen Kirche, einem mittelalterlichen Bau mit starkem Turm. Sie stand mitten auf dem Marktplatz. Alte Grabsteine mit unentwirrbaren Inschriften waren an ihre Mauer gelehnt. Hierher hatten die Kinder am Erntefest die vollen Fruchtgewinde gebracht, mit denen der Altar geschmückt wurde. Und nun bog sie in eine Seitengasse, die nach der Werra hinunterführte. Vor der steinernen Brücke ging sie links ab, immer am Ufer entlang. Schon von weitem sah sie die grünen Fensterläden des väterlichen Hauses. Da stand es. Einstöckig, mit den Fenstern im Giebel, das Hoftor daneben, und dahinter Scheune und Kuhstall unter einem Dach. Nur für die Schweine war ein eigner, niedriger Stall angebaut. Auf dem Misthaufen ein verregneter Hahn, während die Hennen sich unter den Schuppen zurückgezogen hatten.

Molly hatte im Hoftor haltgemacht. Ja, hier schichtete man das Holz noch immer in eigentümlichen, an Grabmale der Alten erinnernden Haufen auf. Hier hatte sich scheinbar nichts geändert. Da kam ein junges Mädchen aus dem Stall, im kurzen, derben Rock, auf Holzpantoffeln, den Melkeimer in der Hand. Sie sah nach dem Hoftor, wo die Fremde noch immer stand. Dann stellte sie den Eimer aus der Hand und kam näher.

„Rike!"

Da hing sie ihr auch schon um den Hals.

Molly war unwillkürlich zusammengezuckt. Mit dem alten Namen wurde die Vergangenheit wieder wach. Sie ließ sich ins Haus ziehn. Der Milcheimer wurde aus dem Regen geholt. Und dann legte sie ab. Die Mutter war in der Küche. Sie nahm den Überfall ziemlich ruhig auf. Der Vater war gerade vom Feld gekommen und hatte den halben Acker an den Stiefeln mitgebracht, die er im Schlafzimmer auszog, zu dem die Tür nur angelehnt war.

„Hab' schon gehört", sagte er, als er ebenfalls auf Holzpantoffeln herauskam. „Na, Rike, bessres Wetter hättest du auch mitbringen können, wenn du dich schon mal sehen läßt. Wir schneiden Roggen. Und das Heu im Grund liegt auch noch."

Der Regen verstimmte ihn, und die Anwesenheit der Ältesten heiterte ihn nicht auf. Die war nun sieben Jahre fort. Fast hatte er sie vergessen. Hatte sie etwa die sündhaft teure Reise von Berlin hierhergemacht, nur um sie wiederzusehn? Na, dann mußte es ihr gut genug gehn. Oder, wenn sie etwas von ihm wollte, er lebte selbst nur aus der Hand in den Mund.

Aber Molly beruhigte ihn. Der Chef war mit seiner Familie im Solling. Da hatte er sie mitgenommen. Und weil es so nah war —

„Hast du an mich gedacht, nicht?"

Lotte legte ihr dabei rasch ein paar von ihr geschälte Kartoffeln auf den Teller. Die Rike schien ja ganz vergessen zu haben, wie man eine Pellkartoffel anfaßt! Was sie aber auch für feine Hände hatte! Und was für Nägel! Und wie sie aß! Sie schnitt sich richtig das Fette vom Schinken ab und schob es beiseite.

Abends kam Lotte noch herauf in das Zimmer, in dem Molly schlief. Dort stand das Bett ihrer Mutter. Denn die zweite Frau hatte ihr eigenes in die Ehe gebracht und war zu abergläubisch gewesen, sich auf die Kissen zu legen, auf denen ihre Vorgängerin gestorben war. An dieses Bett hatte Molly unterwegs gedacht wie an ein Eigentum. Sie hatte es sich vor dem Schlafengehen selbst bezogen und die Federn nach unten geschüttelt, um die Decke ein wenig leichter zu machen.

„Schläfst du schon, Rike?"

Ohne eine Antwort abzuwarten, setzte sie sich auf den Bettrand. Sie war nur im Hemd und rosa Barchentrock, mit bloßen Armen. Jung und blühend sah ihr Körper aus der selbstgewebten Leinwand.

„Wir können noch ein wenig plaudern. Ich kämme mich indes. Du mußt erzählen, Rike. Von Berlin. Und wie du lebst. Ich habe einen Freund, einen von den Kolonialschülern, weißt du. Der kennt Berlin. Er war Ostern auf Ferien bei einem Onkel. Was der alles gesehen hat! Da hab' ich immer an dich gedacht. Und nun stehst du heut mit einmal im Hoftor! Gleich hab' ich dich erkannt! Du mich nicht. Du denkst noch an den Kindskopf, der ich war."

Ihre roten Haare waren dicht und lang. Ungeduldig zerrte sie, als der Kamm nicht gleich durchging.

„Geduld, Lotte. Wie schön deine Haare sind!"

„Nicht? Das sagt der Folkwang auch. Ein schöner Name, Folkwang! So vornehm. Überhaupt die Kolonialschüler. Sonst wäre es zu langweilig bei uns. Das hast du ganz vergessen."

„Du, der Folkwang scheint eine große Rolle zu spielen."

„Tut er auch und soll er auch. Die Mutter ist freilich dahinter. Aber im Haus schaff' ich tüchtig. Wirst es ja sehn. Da will ich auch meine Freiheit haben. Ich bin gerade sechzehn!"

„Wirst dich wohl früh nach einem Mann umsehen, Lotte. Aber Folkwang wird er nicht heißen, das weiß ich."

„Du," sagte Lotte ablenkend, „weise Lehren mußt mir nicht geben! Dann hätt' ich mich ja umsonst über dich gefreut. Hast ja selber nicht den ersten besten genommen. Immer wenn die Mutter den Roth sieht, sagt sie, du hättest ihn haben können, wenn du gewollt hättest. Nun fährt er im Kutschwägelchen, und seine Frau hat einen Mardermuff. Und, Rike, was hast du für ein Nachthemd an! Ich fühl', es ist so fein wie Spinnweben! Noch nie im Leben hab' ich ein Nachthemd besessen. Grad nur die Jacken. Und eine wollte ich mir languetieren. Aber es ging so langsam. Nun liegt sie da."

Es wurde Molly siedendheiß.

„Ich werde dir noch viel feinere Wäsche zeigen. Ich habe einen Auftrag vom Geschäft mit. Manchmal wird etwas verschnitten. Dann bekommen wir es zu Weihnachten. Das sind Geschäftsprofite. Danach mußt du dich nicht richten. Und nun geh. Du mußt ja früh auf. Ich will auch nicht lange schlafen. Sonst gibt es gleich ein Ärgernis."

Aber während sie lauschte, wie der Regen unaufhörlich auf das Dach tropfte, dachte sie, Sempell hätte mit seiner Mahnung recht gehabt. Und sie hätte schon am ersten Abend bereut, wenn sie nicht das Bett der Mutter so warm umfangen hätte.

So früh wie die andern war sie aber doch nicht auf. Lotte hatte den Kaffee für sie warmgestellt. Es regnete auch heute, aber feiner. Auch standen die Wolken höher, und es ging ein Wind, der vielleicht Änderung brachte. Molly setzte sich mit ihrer Arbeit ans Fenster, hinter die Geranienstöcke, denn ihre Hilfe in der Küche hatte die Mutter mit einem Blick auf ihre Hände abgelehnt. Wenn Lotte einen Augenblick zu ihr kam, steckte die Mutter gleich den Kopf in die Tür. Heut wurde Brot gebacken. Und überhaupt, der Vormittag war keine Zeit zum Schwätzen.

Der Nachmittag auch nicht. Dafür sorgte die Mutter. Sie wollte der Stieftochter zu verstehen geben, wie überflüssig sie sei, und daß ihr hier außer dem Bett ihrer Mutter wirklich nichts mehr gehöre. Vor allem nicht das Herz ihres Kindes. Aber da stieß die resolute Frau auf Widerstand. Rike war Lottens Ideal. In aller Heimlichkeit war das Bild der fernen Schwester in ihrem Herzen festgewachsen. Und die Zurückgekehrte wurde ihr sofort zum Leitstern ihrer Träume. Heimlich beobachtete sie sie unablässig, hielt schon beim ersten Essen das Messer wie jene, nahm die Speisen auf die Gabel und den Löffel aus der Tasse, wenn sie umgerührt hatte. Und in der Tat waren die Mahlzeiten Mollys schwerste Prüfung. Nicht der derben Kost wegen. Aber wenn diese schweren Menschen so schweigsam ihr Teil aus der großen Schüssel auf ihren Teller schöpften, fühlte sie sich ihnen weltenfern und durch kein inneres Band mit sich verbunden. Sie fragten sie nicht aus. Dazu reichte ihre Teilnahme nicht hin. Sie hörten kaum zu, wenn sie den Versuch machte, ihnen etwas zu erzählen.

„Hier ist das anders", sagte die Mutter. „Die Lotte soll hier heiraten und eine geachtete Frau werden. Es taugt nicht, wenn die Töchter aus dem Hause gehn."

Dann warf Lotte der Schwester einen raschen Blick zu, und als es am zweiten Tage wirklich aufklärte und sie mit ihr nach dem Garten ging, sagte sie stürmisch:

„Ich tu einmal, was ich will, gerade wie du, Rike. Aber noch gefällt es mir hier gut. Ich weiß wohl, warum."

Sie warf einen Blick hinter sich, als sie um die Ecke bogen. Hinter dem Kloster, in dem jetzt die Kolonialschule war, hatte eine Gruppe junger Leute gestanden, die grüßten. Vielleicht, daß einer ihnen nachkam.

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

Fuchs beschleicht Wildenten am Waldbach. Nach einem Gemälde von Paul Leuteritz.

Hosted by Google

KAKTEEN

Fenster und Bücherwand im Kakteenzimmer des Hauses Breuhaus in Köln. Entwurf: Architekt Fritz August Breuhaus, Köln.

Pilocer. Straussii.

Wie kann man", fragte mich einst eine gebildete Dame bei Betrachtung unserer Freilandkakteen, „an diesen stacheligen, plumpen Gesellen, die kaum wachsen, Freude empfinden, eine Freude, die bei manchen Menschen sicherlich zu einer krankhaften Liebhaberei ausgeartet ist?"

Ich entgegnete ihr: „Gnädige Frau! Diese Freude, diese Liebhaberei ist wohl weniger in dem ästhetischen Genuß, den uns diese pflanzlichen Gebilde gewähren, weniger in ihrer anspruchslosen Kultur begründet als vielmehr in dem ahnungsvollen, ehrfürchtigen Bestaunen eines tiefen Geheimnisses, das diese absonderlichen Gestalten für Laien und Naturforscher bergen."

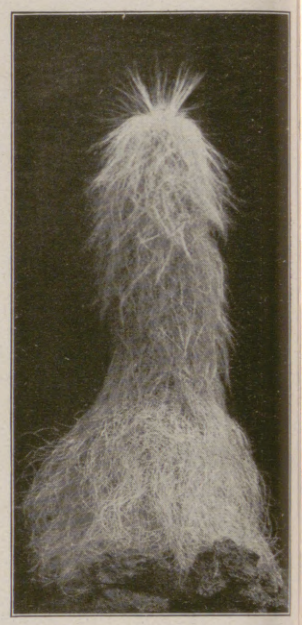
„Wieso?" fragte sie interessiert.

„Man kann den Bau dieser abenteuerlichen Pflanzenfamilie nur verstehen, wenn man sie in ihrem Hauptverbreitungsgebiete, den sonnendurchglühten, von langer Trockenheit heimgesuchten Hochebenen Mexikos, aufsucht. Fremdartig muten in dieser 2000 m hohen, heißen, wolkenlosen Einöde neben den überall zerstreuten Lilienbäumen (Yuccas) die 2 bis 4 m hohen, dicken, säulenförmigen Ungetüme des Echinocactus ingens und die bläulich bereiften, mit einer verdunstungsbehindernden, dünnen Wachsschicht überzogenen einfachen oder armleuchterartig verzweigten Säulen der Cereasarten den Beschauer an, fremdartig auch die überall über den harten steinigen Boden, über den die erhitzte Luft zittert, versprengten Häufchen kugel- oder polsterförmiger Mammillaria- und andere Arten. Soweit das Auge reicht: Überall zwischen Klippen und Felsspalten, in Schluchten und an Gehängen diese monumentalen, schweigsamen, dunklen Gestalten! Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren: Hier ist die Heimat der Kakteenfamilie, von wo manche Arten bis ins westliche Kanada und ins südliche Patagonien abgewandert sind.

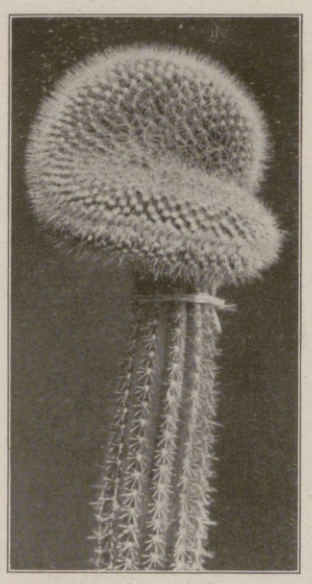
Diese Säulen bzw. säulenartigen, wasserreichen, blattlosen Gestalten sind grünumrindete, mit Stacheln, Borsten oder Haaren bewehrte Stämme. Der Stamm, ein gewaltiger Wasserspeicher, führt transpiratorisch der Pflanze die mineralischen Betriebsstoffe des Bodens zu, die grüne Rinde aber übernimmt die assimilatorische, d. h. Kohlensäure der Luft zersetzende Tätigkeit der Blätter bei andern Pflanzen. Eine feste, oft stark behaarte (Greisenhaupt) Oberhaut, die periodisch ihre Spaltöffnungen schließt, und die, im Verhältnis zur ganzen Masse des Pflanzenkörpers klein zu nennen ist — daher Kugelgestalt — bewahrt die Pflanze vor dem Vertrocknen, auch wenn sich das Innere auf 50 bis 60 Grad C. erhitzt.

Der großen Anspruchslosigkeit im Wasser- und Nahrungsbedarf entspricht naturgemäß eine bescheidene Leistung im Wachsen und Blühen. So hat die Natur einzigartig raffiniert das Problem gelöst, auch in einer solchen Einöde pflanzliches Leben zu ermöglichen."

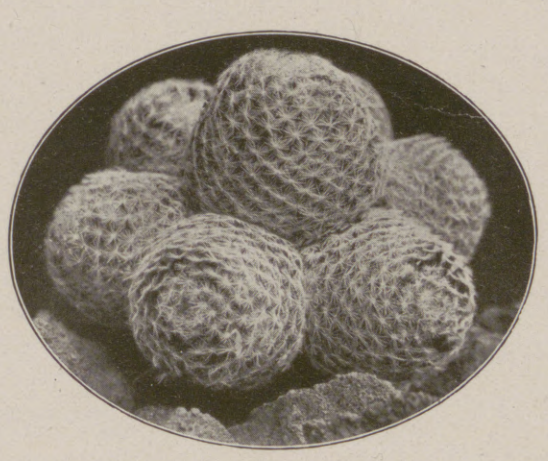
Dr. B. Stange.



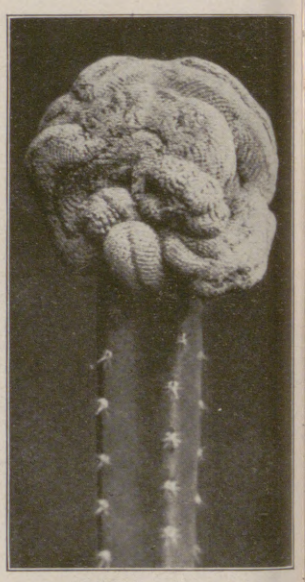
Cephalocer. senilis.



Mam. Odieriana crist.



Mam. dumetorum.



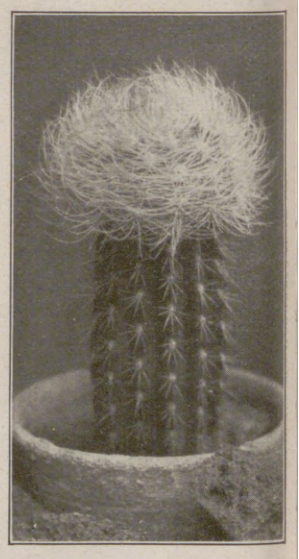
Pelecyphora pertinata crist.

Ecer. pectin in Blüte.

Hoodia Gordonis in Blüte.

E. micosperm. macr. crist.

E. ornatus Mirbeli.



Ecer. senilis.

Die abgebildeten Pflanzen befinden sich in der berühmten Kakteensammlung des Herrn Sophus Coutinho in Hamburg.

Hosted by Google

Blick auf das Brockenhaus.

Abendsonne auf der Brockenkuppe.

Aus dem winterlichen Harz.

Nach photographischen Aufnahmen von Hans Rudolphi, Braunlage i. H.

Hosted by Google

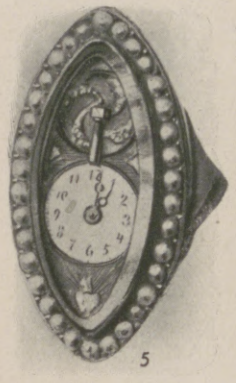
Ringe. / Von H. W. Gerlach.

1

2

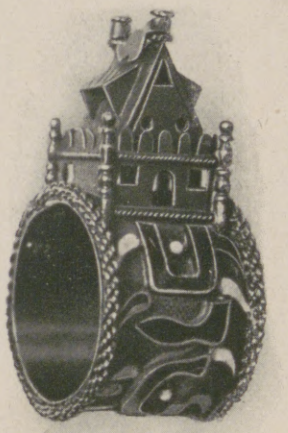
3

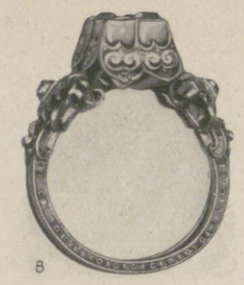
4


5

Die Kunst des Goldschmiedes nimmt in Deutschland einen neuen Aufschwung. Alte Techniken kommen wieder zu Ehren und setzen sich dem Formalzeichnerischen gegenüber durch, aus dem heraus man in den letzten Jahrzehnten fast alles neue Werden erhoffte. Aus der stärkeren Beschäftigung mit dem Material, aus der Bildung der Formen aus ihm heraus, erwächst ein weiteres, die Phantasie. Bei dem Ring hindert die Einfachheit seines Aufbaues in Schiene, Aufsatz und Stein den Künstler stark in seiner Arbeit. Und trotzdem, welcher Reichtum in Form und Wirkung! Bald tritt die Fassung ganz zurück und dient nur als diskrete Trägerin der Schönheit eines Steines oder einer Perle. Besonders bei Großjuwelen steht dieses Bestreben im Vordergrunde. Kommt dabei außer der schlank anlaufenden, den Stein nur mit zwei Spitzen fassenden Schiene eine andere Form in Frage, dann ist es meist die feinster Durcharbeitung des Metalls zu spitzenfeiner Wirkung, die ihm alle Schwere nimmt und es zu Gunsten des Steines zurücktreten läßt. Reicher wird meist die Fassung beim farbigen Edelstein. Hier steigt mit Hilfe der Kunst des Ziseleurs der Aufsatz zum kostbaren Rahmen des Steines empor, mit dem er in Form und Arbeit eine wohlverteilte Wirkung erstrebt. Die fortgeschrittene Technik in der Fassung von Steinen gibt der Phantasie auf dem Gebiete der Vereinigung von Goldschmiedearbeit und Stein den größten Spielraum. Die Abbildungen alter Ringe, die bis ins Jahr 2000 v. Chr. zurückreichen, zeigen, wie sich aus dem Steinring, bei dem die Schiene einfach die Aufgabe der Verbindung von Hand und Stein hat, immer stärker das Bestreben entwickelt, Stein und Fassung gemeinsam zur Geltung zu bringen. Das führt schließlich zu einem Reichtum in Formen und Farben, über den wir heute noch staunen. Der moderne Ring ist in seiner Wirkung freilich noch eindrucksvoller und geschlossener. Das verdankt er aber nicht einer stärker in Form und Farbe sich auswirkenden Phantasie, sondern zum guten Teil technischen Momenten. Vor allem bringt der außerordentlich fortgeschrittene Schliff der Steine diese zu ganz anderer Wirkung voll Feuer und Leben, als das früher möglich war. Durch den Schliff kommen auch neue Steine in Aufnahme, die durch ihn erst zur Verwendung reif werden. So ist die Reihe der Ringsteine sehr groß und mannigfaltig geworden. Neben Brillanten, Rubinen und Saphiren herrschen Amethyste, Topase, Chrysoprase, Turmaline in ihrer reichen Farbenskala von Rot und Grün, die bunten Schwarzopale, der fein gezeichnete Türkis matrix, der Sternsaphir, der Lapis und der Smaragd im Ring. Der Reichtum an Schönheit ist also groß. Auszunutzen freilich versteht sie nicht jeder. Sonst sähe man nicht immer wieder Finger voll von Brillanten, denen ein einfacher, zwischen die Brillantringe geschobener Reif mit Smaragden oder Opalen alles Plumpe nehmen würde, dann sähe man nicht Rubinringe neben einem glatten Goldreif, der sie matt macht, sondern neben Ringen mit kleinen Perlen oder Brillanten, die ihn heben. Eine Betrachtung alten Schmucks auf Gemälden zeigt, daß man früher ein sehr feines Gefühl für die Zusammenhänge hatte, die zwischen ihm, der Eigenart seines Trägers und seiner Art sich zu kleiden, bestehen. Da unsere Zeit ihre besondere Stärke in der Betonung alles Persönlichen sucht, ist anzunehmen, daß sie den Schmuck und unter ihm im besonderen den Ring wieder zu der großen Bedeutung emporführen wird, die er in Zeiten hoher Persönlichkeitskultur immer gehabt hat.

6

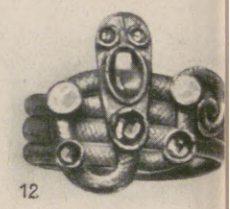

7


8

9

10

11


12

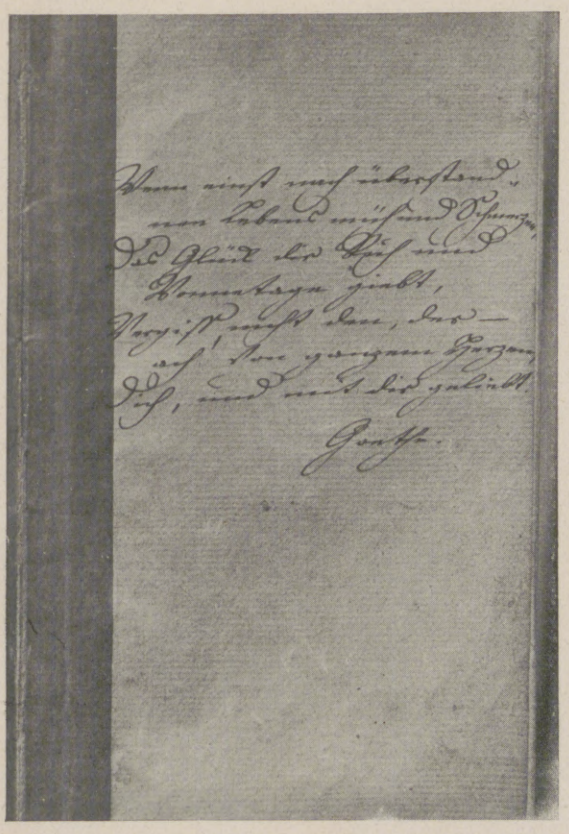
1. Römischer Schlüssel und Siegelring mit Onyx. Kupfer. 2. Byzantinische Art. 10. Jahrh. Gold. 3. Ägyptischer Fingerring mit Steinskarabäe. Etwa 2000 v. Chr. 4. Mykenischer Ring. Etwa 1500 v. Chr. Ganz aus Metall. 5. Französisch. Empire. Marquisen-Uhrring. 6. Deutsch. 17. Jahrh. Barock. 7. Jüdisch-venezianischer Trauring. 16. Jahrh. Auf dem Reif sitzt ein einstöckiges Haus. 8. Deutsch. 16. Jahrh. Doppelring (Ehering). Gold. 9. Englisch. 18. Jahrh. Sogen. Giardinetti-Ring. 10. Französisch. 15. Jahrh. Mit Saphir-Cabochon. 11. Deutsch. 16. Jahrh. Verlobungs-, Ehering. Gold. 12. Römischer Schlangenring. Gold.

Neue Goethe-Funde. / Von Prof. Dr. Heinrich Gloël, Wetzlar.

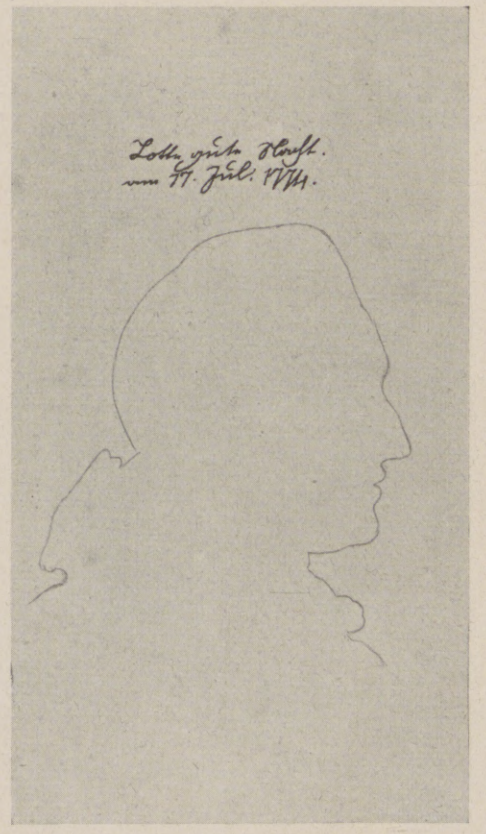
Im Juni vorigen Jahres feierte man in Wetzlar das 150jährige Jubiläum von Goethes Aufenthalt in der Reichskammergerichtsstadt. Das erhebende Fest hat für Wetzlar und für die Goethe-Gemeinde bleibenden Gewinn hinterlassen. Das Lotte-Haus und das Jerusalem-Zimmer sind geschmackvoll wiederhergestellt, und die Sammlungen sind so vermehrt, daß sie jetzt wirklich eine Sehenswürdigkeit bilden. Und manches bisher Unbekannte oder im Familienbesitz Verborgene ist zutage getreten. Was ich davon anführe, wird auch weitere Kreise interessieren.

1. Am 29. Oktober 1772 schickte der Legationssekretär Karl Wilhelm Jerusalem, das Urbild zu Goethes „Werther", an Kestner ein Briefchen, das Goethe wörtlich in seinen „Werther" aufgenommen hat: „Dürfte ich Euer Wohlgeboren wohl zu einer vorhabenden Reise um ihre Pistolen gehorsamst ersuchen?" Die „vorhabende Reise" ging in den Tod. Der Jüngling erschoß sich in der Nacht, nachdem er die Pistolen erhalten hatte. Diese wurden von Kestner aufbewahrt und von seinen Nachkommen sorgsam gehütet. Aber zu der im Anschluß an das Goethe-Fest veranstalteten Werther- und Lotte-Ausstellung sind sie in die Räume zurückgekehrt, in denen sie einst solch Unheil angerichtet hatten; und eine von ihnen wird als Leihgabe des Amtsgerichtsrats Dr. Laves zu Göttingen, eines Ururenkels des Kestnerschen Ehepaares, im Jerusalem-Zimmer verbleiben. Es ist nicht etwa eine schwere Reiterpistole, sondern ein nur 17 cm langes Pistölchen mit Feuersteinschloß und hat 1 cm Kaliber.

2. Goethe erzählt in „Dichtung und Wahrheit", daß er in Wetzlar im Wettbewerb mit Friedrich Wilhelm Gotter „Das verlassene Dorf", ein allerliebstes Gedicht von Oliver Goldsmith, dem Verfasser des „Vikars von Wakefield", übersetzte, und er fügt bescheiden hinzu, daß die freiere Übertragung Gotters besser gelungen sei als seine eigene. Beide Übersetzungen sind verlorengegangen. Aber das von Goethe benutzte englische Original hat sich erhalten. Der junge Dichter schenkte es vor seinem Abschied aus Wetzlar seinem Freunde Kestner und trug als Widmung die in der Abbildung wieder-



Unbekannte Verse Goethes, die er als Widmung in ein seinem Freunde Joh. Christian Kestner, Lottes Bräutigam, geschenktes Exemplar von Oliver Goldsmiths „The deserted village" eintrug.



Bisher unbekannter Umriß von Goethes Kopf in Bleistiftzeichnung.

Charlotte Kestner geb. Buff. Nach einem bisher unveröffentlichten Pastellbildnis von Johann Heinrich Schröder aus dem Besitz des Generalleutnants Klingelhöffer in Gießen.

Hosted by Google

gegebenen Verse ein, die von seiner herzlichen Liebe zu Lotte Buff, der Braut Kestners, ugen. Das in Darmstadt in Großoktav durch Joh. Heinrich Merck für Goethe („for friend of the vicar") gedruckte, bisher als verschollen geltende Büchlein ist im Besitz s Herrn Dr. Laves.

3. Der Schattenriß Lottes, den Goethe am 11. September 1772 aus Wetzlar mitnahm oder bald nach seiner Abreise nachgeschickt erhielt — am 25. September hatte ihn bereits in seinem Zimmer in Frankfurt — dieser bekannteste und feinste Schattenriß Lottes, ist seit vier Jahrzehnten beständig mit der Unterschrift Goethes Lotte gute Nacht, am 17. Juli 1774" veröffentlicht. Zur Wetzlarer Ausstellung erhielten wir nun aber die getuschte Silhouette ohne Unterschrift und zugleich ein besonderes Blatt, das oben jene Worte in Goethes Handschrift trägt und darunter einen bisher unbekannten Umriß von Goethes Kopf in Bleistiftzeichnung. Dieses Blatt war einst, wie es scheint, so unter das Lotte-Bildnis geklebt — die Spuren des Klebstoffes oder Siegellacks sind auf dem Blatt zu sehen —, daß die Goethischen Zeilen als Unterschrift unter den Schattenriß zu stehen kamen, während der untere Teil des Blattes mit der Umrißzeichnung so umgeknifft und nach hinten gebogen war, daß die Zeichnung, auf dem Kopfe stehend, die Rückseite des Silhouettenblattes bildete.

Aber ist die jetzt nach Wetzlar geschickte Silhouette Lottes wirklich die, welche Goethe mit 1772 besaß, und welche nach dessen Tode der Kanzler von Müller der Familie Kestner als Reliquie übersandte? Ich glaube es nicht. Dagegen spricht besonders, daß sie keine Spuren davon aufweist, daß der junge Goethe sie mit Nadeln an die Tapetenwand seines Zimmers heftete.

Das Nebenblatt muß aber Original sein, sowohl die Schrift als auch die Zeichnung. Als Goethe den Gruß, den er dem Schattenbild sonst mündlich zuzurufen pflegte, auf das Blatt schrieb, war er mit Lavater und Basedow in Ems, wo er vom 15. bis zum 18. Juli 1774 weilte. In Lavaters Begleitung befand sich als Maler für die „Physiognomischen Fragmente" Georg Friedrich Schmoll, von dem Goethe im Sommer 1774 mehrmals gemalt wurde. Es liegt ja nahe, anzunehmen, daß er auch den Umriß von Goethes Kopf zeichnete; aber der Typus seiner Goethe-Köpfe ist doch anders: die Stirn steigt schräger auf, und die Nase ist spitzer. Unser Profil erinnert vielmehr an die bekannte, mit kleinen Abweichungen oft wiederholte, nach links gewandte Silhouette, die Goethe am 31. August 1774 für Charlotte Kestner, Dr. Zimmermann und Meyers nach Hannover sandte, und es ist wohl eine Vorübung zu dieser. Ob es von Schmoll, von Höpfner oder von einem anderen stammt, bleibt zweifelhaft.

4. Eine Zierde der Ausstellung im Lotte-Hause war ein dem Generalleutnant Klingelhöffer zu Gießen gehörendes Pastellbild Lottes von Johann Heinrich Schröder, der z. B. auch die Königin Luise malte. Es ist ein Parallelstück zu dem durch die Lithographie von Jul. Giere (1837) und den Stich von A. Schultheiß (1853) bekannt gewordenen Pastellbild Lottes, das derselbe Maler um dieselbe Zeit (1782) anfertigte. Auf den ersten Blick bemerkt man kaum einen Unterschied: die uns teuren Züge, das blaue Kleid, der um Brust und Schulter geworfene Schleier, das toupierte Lockenhaar, alles ist ebenso. Es ist dieselbe Aufnahme. Aber die Haltung des Kopfes ist bei dem hier zum ersten Male wiedergegebenen Originalbildnis schräger, der Blick ist mehr nach oben gerichtet. Das Bild ist nach der Familienüberlieferung früher entstanden als das andere; es beruht offenbar auf einer Aufnahme nach der Natur, zeichnet sich daher durch eine gewisse Ursprünglichkeit und Frische aus und ist sicher sehr treffend, während das bisher bekannte Gemälde von Schröder nachträglich idealisiert ist: Lotte wirkt durch gerade Haltung des Kopfes, klareren Blick und schärferen Ausdruck anziehender.

Kestner und Lotte behielten dieses überarbeitete Bild als das besser gelungene; von ihnen kam es an ihren ältesten Sohn Georg und später an dessen Enkelin, Frau Baronin Helene von Wrangel. Das hier veröffentlichte Bildnis, dessen Farben sich besser erhalten und nicht durch Nachbesserung gelitten haben, schenkte Lotte ihrer ältesten Schwester Karoline, die mit dem Kammergerichts-Prokurator Dr. Dietz vermählt war; so vererbte es sich an ihre Enkelin, Frau Generalleutnant Klingelhöffer zu Gießen.

Krebse aus dem Altertum der Erdgeschichte.

Von Rudolf Hundt.

Als noch keine Wirbeltiere im Altertum der Erdgeschichte, im sogenannten Kambrium, Silur, sich in den Urmeeren und auf den ersten Landgebieten tummelten, war ein Krebsgeschlecht im Blühen, von dem man gegen 2000 Arten in 200 Gattungen kennengelernt hat. Alle diese Formen sind in den ältesten, reicheres versteinertes Leben einschließenden kambrischen, silurischen und devonischen Erdschichten, deren Meeres- oder Seeniederschläge auf der ganzen weiten Erde zu finden sind, zu beobachten. Ja, einzelne dieser Krebsformen gehen sogar in die Steinkohlenformation hinein.

Diese nach ihrem Körperbau so merkwürdigen Krebse nennt man Trilobiten oder Dreilapper, weil man an ihrem Körper mehr oder weniger deutlich eine Dreiteilung vom Kopf nach dem Schwanz und von links nach rechts feststellen kann. Auf diese Weise unterscheidet man einen Kopfschild, einen Rumpfschild und einen Schwanzschild. Die einzelnen Körperteile können nun in den allerverschiedensten Formen ausgebildet sein. Wenn man die Körperdreiteilung von links nach rechts ins Auge faßt, dann spricht man von einer inneren Spindel und den beiden anhängenden Pleuren.

Die ältesten Vertreter der Trilobiten besaßen noch kein Sehvermögen. Sie waren blind. Die größte Zahl der jüngeren Trilobiten besitzt halbmondförmige Augenwülste, auf denen sich Facetten befinden. Sie verteilen sich so, daß auf ein Quadratmillimeter gegen 14 bis 16 solcher Facetten kommen. Man hat z. B. bei Bronteus 4000, bei Remopleurides 15000 Facetten zählen können. Andere Trilobiten besitzen gruppenweise angeordnete Einzelaugen oder Stielaugen. Bei Aeglina greifen die Augen von der Oberseite des Kopfschildes bis auf die Unterseite über.

Bei manchen Arten liegen unter dem Kopfschild Fühler. Noch am Kopfschild, häufiger am Rumpfschild sind Spaltfüße vorhanden, die gegabelt sind und am Kopfschild als Kaufüße ausgebildet waren.

Im Frankfurter Senckenbergschen Museum hat man Freipräparate von Trilobiten aufgestellt, die als „die vollkommensten der ganzen Welt dastehen". Man hat sie in den Devonschichten der Eifel zwischen Gees und Gerolstein gefunden, und R. und E. Richter haben an ihnen grundlegende Studien über Bau und Leben der Tiere machen können.

Es fanden sich Formen, die nach dem Bauplan unserer sich einrollenden Landasseln gebaut sind (Phacops, Proetus). Andere flachen ihren Körper ab. Merkwürdig ist die Gruppe unter den Trilobiten, die Hörner, Zacken und Auswüchse auf ihrem Körper tragen. Wieder welche haben in einer Ebene ausgebildet die merkwürdigsten Anhänger und Körperausfransungen. Bei ihnen und bei denen, die so wunderliche Zacken und Hörner aufweisen, kann man auf eine schwebende Lebensweise in Stillwassern schließen, während die glatten Formen muntere und flinke Tiere waren.

Man hat früher angenommen, daß die Trilobiten Rückstoßschwimmer gewesen seien. Richter hat gezeigt, daß sie es nicht sein können, denn die Kopf- und Schwanzschilde sind schlechte Rückstoßruder, die Kugelform ihres Körpers ist dazu ungeeignet, die zur Erzeugung der dazu nötigen Kraft vorhandene Muskulatur fehlt, und schließlich sind Körpergebilde da, die dem Rückstoß sogar entgegenwirken können. Für alle Trilobiten hat sich ergeben, daß sie sich nach vorn mit ihren Schwimmbeinen bewegten, die an jedem Rumpfsegment vorhanden waren. Ausdauernde Schwimmer können es nicht gewesen sein, denn ihre Muskulatur war keineswegs so gut ausgebildet, daß sie die Kraft zu größeren Schwimmunternehmungen liefern konnte. Deshalb kehrten sie wohl oft auf den Meeresboden zurück und benutzten ihre Schwimmbefähigung nur dann, wenn Ortswechsel vorgenommen werden mußte.

Bei dem Reichtum der Formen unter den Trilobiten ist es möglich, solche Vertreter zu finden, die nach Abschluß ihres Larvenlebens das Schwimmen überhaupt aufgaben und am Boden lebten. Wenn die Trilobiten sich auf dem Boden bewegten,

Hosted by Google

dann geschah es als ein Kriechen auf den Schreitästen ihrer Spaltfüße.

Von den bodenbewohnenden Formen wurde ganz oberflächlich der Boden aufgewühlt. Die mit Stacheln überdeckten Trilobiten mußten sich an den Boden fest anschmiegen, um nicht aufzufallen, oder sie fühlten sich im Algengewirr wohl. Die sich oberflächlich eingrabenden Trilobiten bedeckten ihren Körper mit einer leichten Sand- oder Schlammdecke, um sich, wie es Richter nennt, zu maskieren. Beim Aufwühlen des Bodens fanden manche Trilobiten ihre Nahrung.

Wenn sie ruhten, wurde natürlich die weiche Bauchseite nach unten gelegt. Die Schlaf- und Ruhestellung der Tiere war die gestreckte Lage. Nur bei einer Beunruhigung rollten sich einige Vertreter zusammen. Dieses Zusammenrollen als Reflex konnte auch beim Schwimmen eintreten. Dann sanken die Phacops als Rollkugeln oder die Bronteus als Klappscheiben zu Boden. Im eingerollten oder zusammengeklappten Zustande kamen erst die Stacheln vollständig zur Geltung, denn sie waren dem Tier Schutzstacheln in solchen Schreckstellungen.

Trilobiten, die Urahnen des Krebsgeschlechtes, im Urmeer. Nach einer Zeichnung von Erich Drechsler.

Pflanzenmulm und tierische Lebewesen waren den Trilobiten Nahrung, die sie als „Straßenkehrer des Meeres" beim Aufwühlen des Meeresschlammes fanden.

Über die Keimesgeschichte mancher Trilobiten ist man auch unterrichtet. Man weiß, daß der junge Trilobit einen Panzer von ungefähr einem halben Millimeter Durchmesser besitzt, auf dem schon eine Dreiteilung des Körpers von links nach rechts festzustellen ist. Die Kopf-, Rumpf- und Schwanzschilde kann man noch nicht unterscheiden. Diese Sch
erkennt man erst
einem späteren Entw
lungszustand. Die Ti
machen auch versch
dene Häutungen du

Das ganze E
altertum ist mit
Resten erfüllt. D
Blütezeit erleben sie
Untersilur. Von
nahmen sowohl Art
als auch Formenfü
ab, bis schließlich
der Dyas die letz
Trilobiten absterben.

Zur Kurzwei

Eine Dame besuc
in einem italienisch
Kriege einen rotbeja
ten General. Sie ha
ein kleines vier- b
fünfjähriges Töchte
chen bei sich. Die leuc
tenden Augen d
Soldaten verscheucht
schnell die anfängli
Furcht der Kleinen, u
bald befand sich d
junge Mädchen auf d
Mannes Knien. U
der fragte nun d
Kind: „Süßes G
schöpfchen, weißt d
auch, warum du ei
Mama hast?" Und an
wortete dann selbst
„Gott konnte doch nic
überall sein, deshal
schuf er die Mütter!
— Es war Garibald

*

Donizetti hatte die Gewohnheit, während der innerlichen Arbeit an seinen Oper
seine Aufmerksamkeit auf irgendeinen Gegenstand zu konzentrieren, um sich dadurc
von der Außenwelt abzulenken. Einst stand er vor dem Schaufenster eines Parise
Modewarenhändlers und starrte, wie seit Tagen schon, die ausgestellten Häubche
an. Dem Ladenbesitzer kam der Mann verdächtig vor, und er trat daher, einen Ein
brecher in ihm vermutend, an ihn heran und herrschte ihn an: „Was suchen Si
hier?" — Donizetti antwortete, ohne sich stören zu lassen: „Ich suche das Finale zum
dritten Akt der »Lucia«."

Ica
Photo-Bedarf
Mimosa
Photo-Papiere

Ica Akt.-Ges. Dresden
Mimosa A.-G. Dresden

AËROZON

elekt. Parfümverdunster u. Rauchverzehrer · D.R.G.M.

Verbessert die Luft · Zerstört den Tabakrauch · Parfümiert die Räume · Künstlerische Ausführung in transparentem, handgemalten Porzellan · In den meisten, besseren Haushaltungen im Gebrauch, da glänzend bewährt · Zu haben in den feineren Kunst-, Porzellan-, Beleuchtungs- und Parfümeriegeschäften · Kataloge

AËROZON-FABRIK, BERLIN S.W. 68.

Zur Messe in Leipzig, Dresdener Hof, 1. Etage, Zimmer 76.

KIOS
die deutsche Cigarette!

Cigaretten-Fabrik „Kios" · E. Robert Böhme, Dresden

Hosted by Google

Aus Wissenschaft und Technik.

Der neue Vulkanausbruch auf der südjapanischen Insel Kiushu, der am 13. Dezember 1922 aus Osaka gemeldet wurde und schon durch die ihm vorhergehenden Erdbeben eine Reihe von Menschenleben gefordert hat, geht zweifellos von dem 1688 m hohen Vulkan Unzendake aus, der nahe westlich von Nagasaki auf dem Ende einer Halbinsel liegt. Neben dem im Innern von Kiushu liegenden Aso ist er der einzige tätige Vulkan der sogenannten Aso-Vulkanzone, die die Mitte der Insel Kiushu durchzieht und außerdem eine ganze Anzahl erloschener Vulkane umfaßt, unter anderm den Taradake nördlich von Nagasaki, den steil und isoliert westlich der Hafenstadt Kumamoto aus der Ebene aufsteigenden Kimbosan, den Kujusan, Tsurumi, Yufusan. Ungleich dem Aso, der häufige, aber meist nicht sehr heftige Ausbrüche hat, sind vom Unzen aus geschichtlicher Zeit nur vier Eruptionsperioden bekannt, die zwischen die Jahre 1657 und 1820 fallen. Darunter befindet sich aber eine der schlimmsten vulkanischen Katastrophen, die Japan betroffen haben. Am 1. April 1792 flog, als der Berg schon monatelang schwach tätig gewesen war, die Hälfte eines Seitenkegels des Unzen durch eine Explosion in die Luft; es entstand eine große Flutwelle in den benachbarten Meeresteilen, der mehrere tausend Häuser und 700 Menschen zum Opfer fielen, und ein vom Vulkan herabkommender heißer Schlammstrom überwältigte den Hafenort Shimabara, wobei 10000 (nach späterer Annahme sogar 53000) Menschen ums Leben kamen. Hoffentlich steigert sich die gegenwärtige Ausbruchsperiode nicht zu ähnlicher Gewalt; ganz unwahrscheinlich ist dies freilich nicht, da sich Japan jetzt offenbar wieder in einer Zeit besonders heftigen Vulkanismus befindet, wie die furchtbare Explosion des Bandaisan (1888) und der schwere Ausbruch des Inselvulkans Sakurashina (1914) beweisen. Dr. W. Gerbing.

Entwicklung der Volksgesundheit in Deutschland 1920 und 1921. Es ist schwierig, die Entwicklung der einzelnen Faktoren der Volksgesundheit in den letzten zwei Jahren zu verfolgen. Verschiedene Umstände treten dabei ein, die zahlenmäßig nicht zu erfassen sind. Im Anschluß an eine früher erschienene Denkschrift über die Schädigungen der deutschen Volkskraft durch die Einwirkung der Blockade hat das Reichsgesundheitsamt eine neue Denkschrift bearbeitet, die die gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes in den beiden letzten Jahren schildert. Die Untersuchungen erstrecken sich im einzelnen auf die Geburts- und Sterblichkeitsverhältnisse in Deutschland während des angegebenen Zeitraumes, auf die Häufigkeit der Sterbe- und Erkrankungsfälle bei einzelnen Krankheiten, namentlich der Tuberkulose, auf die Gesundheitsverhältnisse bei den Kindern und die fortdauernden Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Ernährungs-, Wohnungs- und Bekleidungswesens. Die Denkschrift kommt laut den Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes zu folgenden Schlußergebnissen: Seit dem zweiten Viertel des Jahres 1920 beginnt eine fortgesetzte Abnahme der vordem erheblichen allgemeinen Sterblichkeit, bei der die Sterblichkeit an Tuberkulose, Grippe, Wochenbettfieber eine bedeutsame Rolle spielte. Die Zahl der Geburten nimmt mit dem zweiten Halbjahr des Jahres 1919 zu, bleibt im Jahre 1920 aber noch hinter dem letzten Friedensjahr 1913 zurück. In den Berichtsjahren übertrafen die Typhus- und Ruhrerkrankungen noch wesentlich die Ziffern der Friedenszeit. Hauterkrankungen, Schädigungen der Bauchorgane, des Herzens und der Gefäße, des Nervensystems waren noch weitverbreitet. Die allgemeine Sterblichkeit an Tuberkulose hat sich zwar seit dem Jahre 1919 vermindert; es ist aber noch eine sehr wesentliche Steigerung der Ansteckungen mit Tuberkulose vorhanden, die sich vorzugsweise auf das frühe Kindesalter erstreckt. Für eine außerordentliche Zunahme der Geschlechtskrankheiten haben sich im Berichtszeitraum keine Anhaltspunkte ergeben. Der Gesundheitszustand der Kinder jenseits des Säuglingsalters hat besonders unter dem Mangel an Milch schwer gelitten und tut sich in gehäufter Skrofulose, Rachitis und Blutarmut kund. An dem Tiefstand der Volksgesundheit ist vorzugsweise der Nahrungsmangel schuld, der zu einer allgemeinen Unterernährung führte. Wohnungs-, Bekleidungs-, Kohlen- und Seifennot sowie die Teuerung verschärfen die Lage. Die Gesamtbetrachtung läßt für die Berichtszeit also nur bei der Verminderung der Sterblichkeit und der Steigerung der Geburtenziffern eine Besserung der Verhältnisse erkennen. Dieser stehen aber zahlreiche schlimme Zustände gegenüber. Eine weitere Zunahme der erwähnten Ernährungs- und Wirtschaftsschwierigkeiten wie auch etwaige Einbrüche von Seuchen können, wie die Denkschrift ausführt, das sich mühsam behauptende Gleichgewicht zerstören. An dieser Auffassung ändert vorderhand auch die an und für sich erfreuliche Tatsache nichts, daß die Abnahme der allgemeinen Sterblichkeit weiter fortschritt und im April 1921 bereits um 1,3 auf 1000 der Bevölkerung geringer war als im gleichen Monat des Jahres 1913. Einzelne Mitteilungen über Besserung der Ernährung usw. bei Kindern — so teilt der Gesundheitsrat von Bremen mit, daß der Ernährungszustand der Schulkinder sich dort um 65 vom Hundert gehoben hätte — lassen leider durchaus keine Verallgemeinerung zu. Gegenüber anderslautenden Berichten, z. B. aus Thüringen, können sie auch nicht als Zeichen etwa für eine anhaltende Verbesserung der gesamten Ernährungslage gedeutet werden. Nach wie vor besteht eine große Knappheit an Milch und anderen wichtigen Lebensmitteln. Dabei erhebt sich wiederum infolge der sinkenden Kaufkraft des Geldes, die eine stärkere und ausreichende Einfuhr aus dem Ausland nicht zuläßt, eine neue Teuerungswelle, während die Wohnungs- und Kleidernöte sich in keiner Weise geändert haben. S.

Entenfang durch Glatteis. Ein sehr sonderbares Naturereignis, das aber durchaus möglich ist, ereignete sich im November 1921 bei The Dalles in Oregon. Im Winter 1921 zu 1922 wurde in den Vereinigten Staaten, namentlich in Michigan und Oregon, sehr oft Glatteis beobachtet, wobei viel Schaden entstand. So wurden in Portland in Oregon im November 1921 nicht weniger als 9000 Fernsprecher durch Bruch der Leitungen infolge Überlastung mit Glatteis unbrauchbar; massenhaft brachen auch die Drahtgestänge und Äste um. Die Eislast erreichte fast 2 kg auf jedes Meter Draht, so daß bei dem üblichen Gestängeabstand von etwa 50 m jeder Draht an jedem Gestänge mit 50 kg Kraft zog. In Michigan betrug der Schaden an Leitungen und Obstbäumen, von denen viele durch die Last der Zweige gespalten wurden, 5 bis 7½ Mill. Dollar. Am wunderlichsten aber war die Wirkung des Glatteises auf die Wildenten, die in Scharen von über 1000 Stück auf dem Gänsesee bei Antelope, Or., leben. Der überkaltete Regen und der Schnee, der in gewaltigen Massen herniederging, brachte das Wasser zum Gefrieren und hüllte auch selbst die Enten so ein, daß sie sich nicht mehr rühren konnten und einfroren. Artilleristen, die den Vorgang nicht erkannten, schossen auf den großen Haufen, aber die Kugel prallte von dem glatten Unwetterpanzer ab. Dann sammelten sie den hilflosen Haufen Geflügel ohne Mühe ein. Ein Seitenstück dazu ist ein Schmetterling, der einst mit den Füßen an ein Hagelkorn angefroren herabkam. Prof. Dr. C. Kaßner.

Louis Pasteur. Der 100. Geburtstag des am 27. Dezember 1822 zu Dôle (Jura) geborenen Pasteur ließ der Anfangszeiten der modernen Bakteriologie und Hygiene gedenken. Nur schwer und unter großen Widerständen setzte sich damals durch, was heute die selbstverständliche Grundlage wichtigster Krankheitserkenntnis und -behandlung bildet. Pasteur war ursprünglich Chemiker, kam aber bald auf dem Umweg über die Untersuchung des Gärungsprozesses zu den Grundproblemen der biologischen Hygiene. Als Ursache des Gärungsprozesses erkannte er die Anwesenheit von kleinsten Lebewesen. Auch Fäulnis kommt nur unter der Einwirkung von Mikroorganismen zustande. Eine Entstehung von derartigen Organismen ist aber nur da möglich, wo ihre Keime vorhanden sind. Durch Einwirkung von Hitze („Pasteurisieren") werden derartige Keime abgetötet, wodurch Milch, Bier usw. von Gärung und Fäulnis verschont bleiben. Durch Pasteurs Untersuchungen gelang es, der Lehre von der „Urzeugung", die damals bereits auf die Infusorien in ihrer Geltung

Hosted by Google

beschränkt war, den Todesstoß zu versetzen. Bei seinen Untersuchungen über die Buttersäuregärung hatte Pasteur die „Anaërobien" entdeckt, das sind Mikroorganismen, die entgegen den andern Lebewesen keinen Sauerstoff zum Leben brauchen, sondern nur bei Abschluß von Sauerstoff leben und gedeihen können. In praktischer Hinsicht gelangten die theoretischen Ergebnisse Pasteurs bald zu großer Bedeutung: es gelang ihm, sowohl Rebenkrankheiten als auch eine verheerende Seidenraupenepidemie in Südfrankreich erfolgreich zu bekämpfen. Verhältnismäßig spät dagegen wurden seine Ergebnisse für die praktische Medizin nutzbar gemacht. Pasteur gelang es, die durch Davaine und Rayer entdeckten Milzbrandbazillen durch Züchtung in künstlichen Nährflüssigkeiten als unzweifelhafte Erreger des Milzbrandes nachzuweisen. Bei seinen Untersuchungen über Hühnercholera fand Pasteur, daß durch längere Aufbewahrung der Bakterienkulturen diese allmählich an Virulenz, an Giftwirkung, abnehmen, und daß Tiere durch Einverleibung derart abgeschwächter Bakterien immun, d. h. ohne Schädigung giftfest, gemacht werden können. Das war eine besonders wichtige Entdeckung, die den Anstoß zu den heute weit ausgebauten Verfahren der Immunisierung zu Heilzwecken gegeben hat. Pasteur selbst hat von dieser Tatsache praktischen Gebrauch gemacht in jener wichtigen Entdeckung, die seinen Namen über alle Länder der Erde eigentlich bekannt und populär gemacht hat: bei der Impfung gegen Tollwut. Nach jahrelangen Versuchen hat er es erst, mit Erfolg, gewagt, einen von einem tollwütigen Hund gebissenen Knaben gegen Tollwut nach seiner neuen Methode zu impfen. Von diesem Tage an datiert die Einführung der Pasteurschen Schutzimpfung gegen Tollwut in den zivilisierten Ländern. Es handelt sich um eine aktive Immunisierung, die infolge der langen Inkubationszeit der Tollwut durchführbar ist. Während früher derartige Impfungen nur im „Institut Pasteur" in Paris ausgeführt werden konnten, einer auch für die weitere Entwicklung der Mikrobiologie wichtigen Forschungsstätte, sind jetzt in fast allen Ländern Zentralstellen zur Durchführung der Impfung eingerichtet worden, in Deutschland in Berlin und Breslau. Die Sterblichkeit an Tollwut, die bei Nichtgeimpften rund 10 Proz. betrug, ist unter dem Einfluß der Pasteurschen Schutzimpfung auf 0,6 bis 0,9 Proz. gesunken. Am 28. September 1895 ist Pasteur in Villeneuve l'Etang gestorben, betrauert von einer Welt, der die Wissenschaft noch als etwas über den Landesgrenzen Stehendes galt, und die trotz einzelner Vorkommnisse den Hingang des genialen Franzosen als eigenen Verlust empfand.

Dr. W. Schweisheimer.

Für die Frauenwelt.

Das Abendkleid aus Samt. Der Wunsch, praktische Kleider zu besitzen, trägt zweifellos dazu bei, Samt in den Vordergrund des Interesses zu stellen. Die führenden Modehäuser zeigen in ihren Kollektionen überragend viel Kleider aus Velourschiffon und Samt. Die praktische Seite dieser Gewebe ergibt sich erstens daraus, daß Samt nicht von dem Wandel der Mode berührt wird, und zweitens, daß er dauerhafter als fast alle übrigen Stoffe ist, die für Abendkleider Verwendung finden. Betrachtet man die Seidengewebe, die augenblicklich besonders favorisiert werden, so hat man den Eindruck, daß von dem größten Teil dieser Stoffe in wenigen Monaten die Mode ihre schützende Hand abzieht. Sie sind Eintagsfliegen, deren Schimmer nur kurze Zeit währt. Das kann man von Samt nicht behaupten. Solange man denken kann, gab es stets eine große Anzahl von Frauen, die immer wieder auf Samtkleider zurückgriffen und an ihnen größeres Gefallen fanden als an anderen Stoffen ähnlicher Bestimmung. Betrachtet man die beiden Modelle, so erkennt man, daß Samt in hervorragender Weise sich den neuen Linien einfügt. Das Kleid aus weinrotem Lindener Samt hat nur eine bescheidene Raffung. Der kundige Blick erkennt sofort, daß das Kleid ganz einfach und gerade geschnitten ist, man also die Linie nach Belieben mühelos ändern kann. Der Ausschnitt ist vollkommen einfach, die Ärmel lang und schmal. Seine Wirkung beruht auf dem weichen, glänzenden Material und der jugendlichen Linienführung. Etwas kostbarer ist das Modell aus jadegrünem Velourschiffon mit aparter seitlicher Raffung, die in einer langen, in spitzen Enden ausspringenden Schleppe endet. Diese Seitenpartie ist mit Silberblumen bestickt. Ein geschmackvoll arrangierter Blütenstrauß hält seitlich die Raffung zusammen. Das Modell, außerordentlich künstlerisch in seiner Ausgestaltung, ist charakteristisch für die augenblickliche Modelinie und die reizvolle Art der Verarbeitung. Samt läßt sich in hervorragender Weise mit metallischen Stickereien verbinden und sieht auch im Verein mit farbigen Perlen ausgezeichnet aus. Durch die Hinzunahme beliebigen Materials läßt sich die Eleganz eines solchen Modells steigern. Auch Mäntel, besonders Abendmäntel, werden vielfach aus Samt gearbeitet, mit Perlen bestickt und durch Pelz verschönt. Neuerdings greift man auf den früheren Gedanken zurück, weite Samtcapes durch schmiegsames Pelzfutter warm zu gestalten. Zu diesem Pelzfutter kann man einfachstes Material verwenden, da auch ganz geringe Felle durch schöne Färbung reizvoll und begehrenswert gemacht werden. Man hat längst den Gedanken aufgegeben, daß nur wertvolle Pelze zu Luxuszwecken Verwendung finden können. Da man es versteht, auch geringes Material schön zu färben, gelingt es, auch eleganten Samtcapes auf wenig kostspielige Weise ein praktisches, wärmendes Futter zu geben.

Ola Alsen.

Wintersport. Wenn der erste Frost kommt, so entsteht auch immer die Sehnsucht in den Herzen der Frauen nach dem Schick der Sportkostüme, die in ihrer Vollendung heuer ebensosehr dem Sport wie der Schönheit der Frauen dienen. Niemals sieht eine Frau reizender aus, als in den adretten hübschen Wollkleidern, den Breeches oder dem karierten kurzen Rock mit der modernen Lederjacke und dem feschen gestreiften Schal.. Die Mode hat heuer viel Neues und Schönes auf diesem Gebiete hervorgebracht, und man sieht mit Entzücken, welchen Schick man in der Zusammenstellung verwendet. Blaue Schafwolle zum kurzen, maschingearbeiteten Rock, darüber eine Sweaterbluse, die halb aus weißer Wolle, weich und mollig aufgerauht, gearbeitet ist, dazu ein weißes Mützchen und weiße Faustlinge, so wie es für die Skifahrerin notwendig ist. Eine ebenbürtige Toilette ist der karierte Rock in Grün-Braun-Gelb, dazu grüne Sämischlederjacke und grün-weißer Schal als Ergänzung ein sehr schickes Ledermützchen. Die Mannigfaltigkeit der Modelle ist heuer tatsächlich so groß wie nie zuvor, und man findet so viel Schick in dieser Sportkleidung, daß man die Vorliebe der Frauen für den Sport wohl verstehen kann! Sehr fein ist auch eine Zusammenstellung von weißer Wolle, die als maschinengestrickter Rock Verwendung findet, mit kirschrot-weiß gestreifter Jacke, weißem Schal mit roten Streifen und weißem Mützchen aus Schafwolle. Natürlich gibt es auch Wintersportlerinnen, die nur in Breeches ihr Heil in den Bergen suchen; da gibt es denn sehr schick karierte Breeches mit Gamaschen und den warmen Rollstrümpfen; dazu ein kirschfarbener Jumper, der zum Schlüpfen und seitlich an der Achsel zum Knöpfen ist, und zur Vervollständigung eine weiße Kappe in runder aparter Form. Der Winter verliert alle Schrecken, wenn man ihn erstens in warmer Schafwolle und zweitens mit all dem Schick, den die Mode heuer hier ihren Anhängerinnen bietet, entgegentreten kann. Die Mode schützt auch in der kalten Zeit mit ihrem ganzen Zauber vor dem Erfrieren, und dies mit so viel Reiz, daß die Frauen den Schnee geradezu ...ersehnen!

Claire Patek, Wien.

Fasching. Die elegante Frau kostümiert sich jetzt wieder! Sie schlüpft gern in ein Kostüm, das einem galanten Zeitalter angehört, sie liebt es, ihr durch den Alltag gezügeltes Temperament als Spanierin oder als Pierrette zu zeigen, oder als Carmen die Spitzenhaube kokett zu tragen; Perlenkränze umgeben die Hoheit einer Zarin, deren klassische Züge die Strenge im Ausdruck annehmen, oder eine dunkle Schönheit flüchtet ins orientalische Märchen. Man pudert das Haar, man setzt sich wieder Perücken auf, rot, lila und weiß, legt einen spanischen Spitzenschleier eng um die Stirne und ist unendlich apart in seinem neuen Reiz. Spanien ist heuer Trum

N·A·G
HANSA-LLOYD
BRENNABOR
HANSA
HAEFF 22.
GEMEINSCHAFT DEUTSCHER AUTOMOBILFABRIKEN
BERLIN
UNSER WERKPLAN:
MITTLERE UND STARKE **PERSONENWAGEN**
LEICHTE UND SCHWERE **LASTWAGEN**

Hosted by Google

Fasching, doch auch die Frühjahrs-Türkenmode guckt ebenfalls schon ins Modebild
uch ihre Vorliebe für den Orient. Alle jene Frauen mit den tief unergründlichen
Nehaugen, die aus dem Märchen „Tausend und eine Nacht“ zu kommen scheinen,
it nur ihrer Augen, sondern auch ihrer mit Perlen übersäten Kleider wegen, können
eine „tête“ aus einem Schleier arrangieren, setzen ihre Perlenschnüre hinein —
das Schicksal so manchen Mannes erfüllt sich bei solch bezauberndem Anblick! . . .
zarte Schönheit einer Blondine wird gut daran tun, brennrote Haare aufzustecken
der die pikanten lila Haare zu nehmen. Nur grün ist nicht empfehlenswert, da
ie Farbe unkleidsam ist. Die weiße Perücke muß sehr duftig arrangiert sein, auf-
gogene Lockenchignons, die durch ein Federn- oder Perlenbandeau gebändigt werden,
dem sich auch noch nach rückwärts in den Nacken vereinzelte Locken ringeln. Die
noline ist es vor allem, die neben Salome, Bäuerin, Rokokodame und Russin den
gel abschießt. Man sieht da die reizendsten Zusammenstellungen und bewundert
Einfälle. Heuer werden fast durchwegs in eleganten Kreisen derartige Kostüm-
le arrangiert, und die Frauen vor allem sind entzückt davon, denn sie wissen ge-
nau, welch ungeahnte Erfolge mit dem raffinierten Kopfputz und den Kostümen aus einer vergangenen Zeit erzielt werden können. Dazu dann noch der schwarz-weiße Schmuck, den die Mode vorschreibt: Brillanten, in Ebenholz gefaßt oder Onyx beigegeben, die in dieser kostbaren Einfachheit dennoch so wunderschön auffallen! Frauen lieben es ja, bescheiden, in Einfachheit gekleidet zu gehen und dennoch als wunderschön aufzufallen. Deshalb hat der „Bal costume“ oder „Bal tête“ heuer die größte Chance, die gesamte Schönheit und den ganzen Schick vereint zu sehen, wo immer er auf dem Programme des Faschings erscheint! Claire Patek, Wien.

Literatur und Kunst.

Zacharias Werner. (Zu des Dichters 100. Todestag am 17. Januar.) Er ist der einzige Romantiker, der starke Theatererfolge zu erzielen hatte. Er ist der eigentliche Begründer der auf äußeren Wirkungen beruhenden Schicksalstragödie;

KufeKe

Seit Jahrzehnten bei allen Verdauungsstörungen bewährte Nahrung für Erwachsene und Kinder.

Emser Wasser
gegen Katarrh, Husten u.s.w.

Pickel! Mitesser!
Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni
Hannover A. 375, Schliessfach 106.

Echte Reiher

Echte Straußfedern
Federpelzkragen
ff. Ballblumen
am besten immer bei
H. Hesse, Dresden,
Scheffelstrasse.

Katarrh u. Asthma

Hausinhalatorium Syst. Ems. Kein Glaskugelvernebler! Gr. Tisch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühdusche od. Vernebelung - Wasser od. Öl - warm od. kalt! Spez. Abhärtungskur! Spez. Asthma-Kur! Ärztlich glänzend begutachtet. Verblüffende Erfolge. Prospekt umsonst.
C. Ronkarz, Apoth., München, L.I., Romanstr. 64
Tausf. Urteile: 30 jähr. Rachenkat. vollst. kuriert. Kommerz.-R. R. — 18 Jahre Asthma — keine Anfälle mehr. R. R. — 7 jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat. verschwunden. F. G. — Als 76 jähr. Greis v. m. furchtb. Asthma befreit. G. W.

Das gute Bild
gibt
Jahr's Sigurd-Platte.
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.

SINGER Nähmaschinen
SINGER NÄHMASCHINEN SINGER

Hosted by Google

sein „24. Februar" darf als Musterbeispiel dieser Literaturgattung angesprochen werden. Von Schiller ging Werner aus; sehr bald aber verlor er sich, unter einseitiger Hervorhebung des pathetischen Elements, in das nur Theatralische, so daß es uns bei der Lektüre seiner Werke nicht mehr verständlich erscheint, daß Goethe sich einige Zeit von dem Schaffen Werners blenden ließ und Grillparzer zu dem Urteil gelangen konnte: „Werner war der Anlage nach bestimmt, der dritte große deutsche Dichter zu sein; er mußte viel dagegen arbeiten, um sein Geburtszeugnis unwahr zu machen." Im Jahre 1807 erschien Werners Drama „Luther oder die Weihe der Kraft", das er später durch sein Werk „Die Weihe der Unkraft" widerrief. Der Untergang des Templerordens wird in den „Söhnen des Tals", die zwei Teile zu je sechs Akten umfassen, dargestellt, während im „Kreuz an der Ostsee" die Bekehrung der Heiden im Mittelpunkt des Geschehens steht. Von seinen übrigen Bühnenwerken, die heute nur noch für den Literarhistoriker Bedeutung haben, seien genannt: „Attila", „Wanda", „Cunegunde" und „Die Mutter der Makkabäer". Der am 18. November 1768 zu Königsberg geborene Dichter studierte unter Kant Philosophie, wurde, nachdem er Berlin und Dresden besucht hatte, Kriegs- und Domä[nen]sekretär in Warschau, wo er unter anderm auch mit E. T. A. Hoffmann verke[hrte] und wirkte von 1805 bis 1807 in Berlin als Geheimsekretär. Im Jahre 1811 [ging] er, nachdem er größere Reisen unternommen hatte, zum Katholizismus über, [siedelte], zum Priester geweiht, nach Wien über, wo er als Ehrendomherr [am] 17. Januar 1823 starb.

Hans Gäf[e]

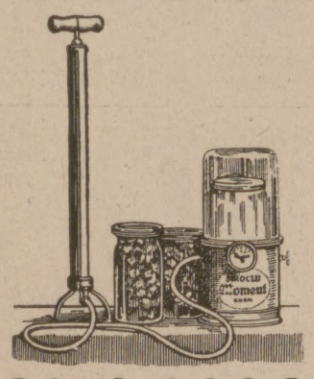
Aus der Zeit — für die Zeit. Von den nachstehend besproch[enen] Romanen sind die ersten drei dichterische Erzeugnisse, die Verhältnissen und S[tim]mungen der Gegenwart oder der jüngsten Vergangenheit ihre Entstehung verdan[ken], mitten in diese hineinführen, sich in irgendeiner Weise damit auseinandersetzen [und] so den Leser zum Nachdenken über zum Teil Miterlebtes anregen; die anderen [sind] dagegen enthalten Erzählungen, die nicht an eine bestimmte Zeit gebunden sind, r[eine] Phantasiegebilde und selbst Märchenhaftes, sind also gerade deshalb wohlgeeig[net], den Leser über die Trübseligkeiten des Alltags, über die Mißstimmungen der Geg[en]wart hinauszuführen, und können damit als besonders passend für unsere Zeit gel[ten].

Goldene Medaillen — Zahlreiche I. und Ehrenpreise — Silberne Medaillen

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

Bester Konservierungs-Schnellverschluss-Apparat und -Öffner



Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heissen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe,** da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,

Petersteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telephon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta
bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

MASSAG

Vorzügliche Schreibfedern
in allen Ausführungen

MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č. S. R.

Man verlange in allen einschlägigen Geschäften Massag-Federn

Heureka
Überraschender Erfolg.

Haarfarbe-Verjüngungsmittel — gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183, Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension", Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.**

Das Neueste aus aller Welt
bringen in vorzüglich. Tiefdruckausführung die **„Aktuellen Bilder"** des Verlags J. J. Weber (Illustrirte Zeitung) in Leipzig.
Für Ladengeschäfte eine wirksame und unentbehrliche Schaufensterreklame
Man verlange Probebilder und Bezugsbedingungen.

„Urania"

Schnell-Schreibmaschine
der Clemens Müller A.-G., Dresden-N.
Älteste Fabrik des Continents für Feinmechanik
Gegr. 1855 — 1200 Arbeiter

Zucht u. Handlung edler Rassehun[de]
Richter & Co., Eisenberg S. A. [Z]
Lieferung sämtlicher reiner Rassehun[de]
Jagd- u. Polizeihunde
Schosshunde. Prachtalbum mit Illustr. Preisverzeichnis 50 Mar[k]
Illustrierte Preisliste 20 Mark.

Farben-Fabriken
Berger & Wirth
Leipzig

Telegramm-Adresse: Bergerwirt Leipzig
* Fernsprecher: No. 108, 408 und 658. *

Berlin, Barmen, Hamburg, Amsterdam.

Farben-Lieferanten der Leipziger Illustrirten Zeitung.

Hosted by Google

ür erstbezeichneten Gruppe gehören: Max Kretzers Roman „Fidus Deutschling, ermanias Bastard“ (C. Dünnhaupt, Verlag in Dessau), der stark realistisch Szenen s dem tollen Treiben von Drückebergern, Schiebern, Dirnen und ähnlichem Gesel malt, die zu der Zeit, da draußen im Felde noch die Helden ihr Leben fürs terland einsetzten, ihre wilden Orgien feierten und an der inneren Zerfleischung utschlands arbeiteten. Fidus Deutschling aber ist eine mystisch-symbolische Gestalt, genußgieriger Bastard Germanias, der doch die Abkunft von seiner edlen, hehren utter nicht verleugnet und zum Weckrufer für die Wiedergeburt Deutschlands rd. — Der Zeitroman aus dem Memellande „Die zweite Heimat“ (Deutsche ndbuchhandlung G. m. b. H., Berlin) von Alfred Katschinski, ein feiner, ernster, fgründiger Lebensroman eines jungen, arbeitsfrohen Landwirts, zugleich ein warmherziger Heimatroman, dem auch der Humor nicht fehlt, voll echten Gefühls für utschtum und deutsches Wesen in dem losgerissenen Grenzlande, reales Leben t idealem Denken und Empfinden schön verbindend. — Und Karl Bienensteins oman der Sehnsucht „Die Worte der Erlösung“ (Bibliographisches Institut, Leipzig), ein psychologisch wie dichterisch fein durchgeführter Erziehungs- und Lebensroman zweier Männer, die ganz verschiedenartige Naturen sind, zweier Künstler, von denen der eine durch seine Menschenliebe schließlich sein hohes Ziel erreicht, der andere durch seine Menschenverachtung zugrunde geht. — Zur zweiten Gruppe sind zu rechnen der Roman „Douglas Webb“ (Fr. Wilh. Grunow, Leipzig) von Reinhold Conrad Muschler, der in einer sehr kultivierten, blumenreichen, glutvoll schwärmerischen Sprache, in Ägypten spielend, Orientleben und Wüstenstimmung verknüpfend, in der Hauptsache ernsthafte Liebesverhältnisse zwischen ein paar geistig hochstehenden Männern und Frauen aus der Gelehrten- und Künstlerwelt schildert und in eine höhere Sphäre zu heben bemüht ist. — Dann „Das Glockenbuch“ (Delphin-Verlag, München) von Hans Franck, drei wundervolle, liebliche Kindergeschichten enthaltend, an denen die reifere Jugend ebenso ihre Freude haben kann wie die Erwachsenen; so am „Glockenfranzl“, der das seltsame Vermögen hat, aus den Tönen der Glocken sinnvolle, bedeutsame Worte zu hören, aber an dieser Gabe zugrunde geht; an der mit tiefer Eindringlichkeit erzählten Liebe und Anhänglichkeit

WEISSBROD
FLÜGEL★PIANOS
Hof-Pianofortefabrik R. WEISSBROD Eisenberg-Thür.

Ehrenpflicht
im In- und Ausland ist es, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur, die
Leipziger „Illustrirte Zeitung“
von J. J. Weber in Leipzig nicht nur zu lesen, sondern sie gegen die in heutiger Zeit verhältnismäßig geringfügige, am Kopfe der Seite 3 angegebene Bezugsgebühr vor allem auch ständig zu halten.

Hansi
Schokolade-Kakao

OTTO RÜGER
DRESDEN-
LOCKWITZGRUND
UND
BODENBACH
a.d. ELBE

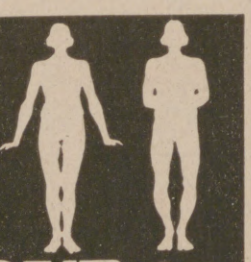
Straffe Haltung u. gute Figur
sind von unschätzbarem Wert. Sie verleihen Selbstvertrauen, Selbstbeherrschung, Straffung des Geistes; sie fördern Ausdauer und Tatkraft und sichern ihrem Besitzer von vornherein die Vorteile, um die ein anderer erst kämpfen muß.
Sind Sie mit Ihrer Haltung oder äußeren Erscheinung unzufrieden? Wollen Sie sich die Vorteile sichern, die eine gute Erscheinung verschafft?
Verlangen Sie Einzelheiten über den ges. gesch. **Gentila Herrengürtel.**
Illustrierter Katalog M. 50.—.
J. J. GENTIL, Berlin H 39,
Potsdamer Str. 5 (am Potsdamer Platz).

No. 741: Grabmal auf dem Friedhof in Bremen. Entwurf ges. gesch.
AUGUST STÖSSLEIN,
Werkstätten für Friedhofskunst,
DRESDEN-A. 21.
Künstlerische Grabdenkmale
in einfacher und reicherer Gestaltung.
Kriegerehrungen, Kleinplastiken usw., grosses Lager von Familien- und Einzelgrabmalen. Lieferung einschliesslich Aufstellung nach allen Plätzen, auch nach dem Auslande. Beste Empfehlungen.

Rad-Jo Stärkungs-mittel
Radjosan
Mütter beugt vor!
Verhütet Krankheiten in Eurer Familie! Stärkt den Körper rechtzeitig, das heißt
sofort, ehe es zu spät ist!
Radjosan ist das Nervenstärkungsmittel der Gegenwart und Zukunft! Es ist aber auch das Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und Schönheit, es sorgt für reines, gesundes Blut; und damit ist **alles erreicht!** Näheres erfährt man durch folgende Schrift, Preis 20 Mk. **franko: „Wie verschafft man sich gesundes Blut zur Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit.“** Dieses Buch sollte jede überzeugte Mutter lesen! Darin findet man Näheres über Verhütung von Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Erhaltung der Schönheit usw.
Radjosan-Versand, Hamburg, Radjoposthof.

Detektiv Hauschild
Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland

STECKENPFERD-SEIFE
DIE BESTE LILIENMILCHSEIFE FÜR ZARTE WEISSE HAUT UND BLENDEND SCHÖNEN TEINT


O u. X Beine heilt
auch bei älteren Personen der Beinkorrektions-Apparat
Ärztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie gegen Einsendung v. 1 Mk. (Betrag wird bei Bestellung d. Apparats gutgeschrieben) unsere physiologisch anatomische Broschüre!
Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus
„OSSALE“
Arno Hildner, Chemnitz, 26b

Erdal
Marke Rotfrosch – Schuhpasta
Werner & Mertz A.-G. Mainz

Hosted by Google

des Knaben „Hans Huwelmann“ und dessen so innig mit ihm fühlenden, vereinsamten Oheims, und ebenso an dem poesievollen, eigenartigen Märchen vom Knaben „Machtnix“, einer Art Parzivalgestalt. — Und schließlich auch der leichtere Unterhaltungsroman „Der grüne Dämon“ (Paul Parey, Berlin) von Julius Haarhaus, in dem mit gewandtem Erzählertalent die erwachende Jagdleidenschaft zweier Brüder zur Ursache ihrer Verfeindung gemacht wird, die nicht nur ihr eigenes, sondern auch das Schicksal ihrer Kinder schwer beeinflußt. Dr. Max Mendheim.

Bücher der Freude. Keine Bücher sind heute willkommener als die, die den Humor zum Vater haben und Sonne ins Haus bringen. Solche Sorgenbrecher und Erwecker der Lebensfreude sind die beiden Sammlungen, die der Leipziger Vortragsmeister Gustav Herrmann und der vielgewandte Literaturkenner Fritz Adolf Hünich unter dem Titel „Der lachende Olymp“ (Verlag der Freude, Wolfenbüttel) herausgegeben haben. Der erste Band stellt eine von geschickter Hand getroffene Auslese aus der heiteren lyrischen Dichtung des 16. bis 20. Jahrhunderts zu einem von Amor, dem Schalk, angeführten lustigen Reigen zusammen, der zweite bietet eine vielfach bereits im Vortragssaal erprobte Auswahl aus der heiteren Prosa unserer D in der wir den ersten Meistern der feinzugespitzten modernen Skizze, der keck aus i überschäumenden Kochkessel des Lebens geschöpften Humoreske und der in tollen Geis sprüngen sich tummelnden Groteske begegnen. Wer sich ein paar frohe Stunden reiten will, wird an diesen Büchlein getreue Helfer finden. — Ein rechter Ju brunnen für ein erschlafftes Gemüt ist auch das Buch „Lustige Leutchen“, schichten von Kindern und fröhlichem Jungvolk (Verlag der Dürrschen Buchhandlu Leipzig), das den allzeit frohgemuten Vorkämpfer der Arbeitsschule und Feind a Schulmeisterei und Duckmäuserei, Paul Georg Münch, zum Verfasser hat. Geschick wie „Die seltsame Schneegans“ und „Meine erste Lektion“ sind köstliche Spen eines lachenden Lebensphilosophen und zugleich Zeugnisse einer von Liebe getrage Kenntnis der Kinderseele. Die humorgewürzte Darstellung von Dummenjung streichen in „Die Kurgäste von Bördeleben“, „Der Ferienaufsatz“ und „Wapu machen Münch zu einem würdigen Nachfolger des Lausbubenschilderers Lud Thoma. Dr. Arthur Pf

Nervösen
◦ Erschöpften ◦
bringt das nervenstärkende, blutbildende Leciferrin wieder Kraft und Lebensfrische. Schon eine vier- bis sechswöchentliche Kur zeitigt nach ärztlichen Feststellungen sichtbare Erfolge. Leciferrin ist, an den heutigen Preisen der Lebensmittel gemessen, billig und eignet sich daher auch als tägliches Kräftigungsmittel, ebenso zur Unterstützung der Kinder- und Wöchnerinnen-Ernährung

Leciferrin
flüssig und in Tabletten

GALENUS CHEMISCHE INDUSTRIE FRANKFURT A M

SACHSEN DREI 3 PFENNIGE FRANCO
Echte Briefmarken
- Kriegs- u. Umsturz- in Sätzen und Paketen, Zur Probe
100 Kriegsmarken 90 M.
auch grössere Pakete lieferbar. Grosse Preisliste und Zeitung gegen Doppelkarte.
Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/J.

Werner & Pfleiderer Cannstatt-Stuttgart

Knet-Maschinen
Dampf-Backöfen
Ganze Einrichtungen für Lebensmittel u. Chemie

Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines
NÄCHSTE ABFAHRTEN:
President Roosevelt . . 17. Jan. 28. Febr.
America . . . . . 7. Febr. 11. April
President Harding . . 14. Febr. 21. März
George Washington . 21. Febr. 28. März
Southampton u. Cherbourg 1 Tag später
Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 101
UNITED STATES LINES
BERLIN W 8
Unter den Linden 1
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen
S 56

EIN SCHICKSAL
voll Glück und Harmonie erblüht Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums und Namens.
Preis M. 250.—, Porto Mk. 35.—.
Astrolog. Büro H. Bruhns, Berlin-Wandlitz U. 108.

DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa.) e. G. m. b. H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34
Verkaufsstellen auf Anfrage.

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Miko
Inhalatoren
bringen Gesundheit, bei Katarrh, Influenza, Asthma etc.
Gesichtsmassage,
Grundlage wirksamer Schönheitspflege, bekämpft: Runzeln, Falten, Unreinheiten etc.
Prospekte gratis und franko.
Miko G. m. b. H., München Ost.

Graues Haar macht alt.
Sie können Ihrem Haar die Naturfarbe wiedergeben durch
Seegers Nüancin,
unschädlich, schnell und zuverlässig färbend,
bekannte Weltmarken.
Überall zu haben, eventl. direkt und diskret durch
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Parfümeriefabrik
Berlin-Steglitz 16
Danzig-Langfuhr — Warschau, Zorawia 31 — Wien 15 Wurzbachgasse 19 — Warnsdorf (Tschecho-Slowakei)

BULLRICH MAGENSALZ
NUR ECHT IN BLAUER PACKUNG

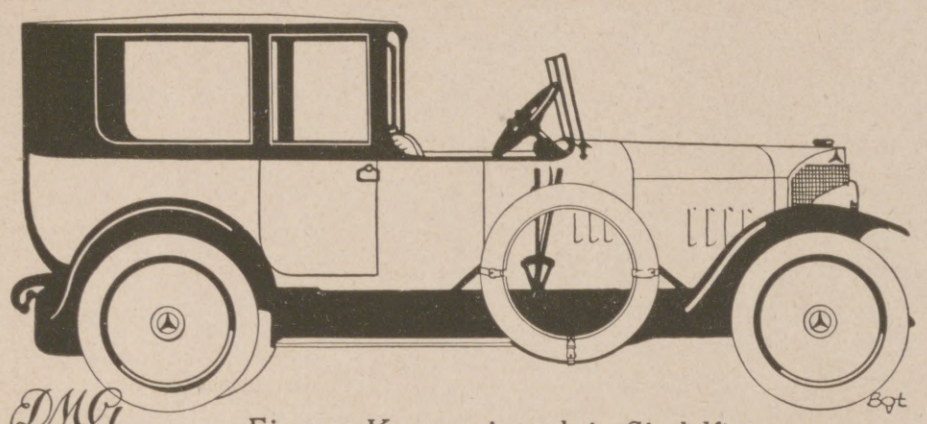
Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden übler Mundgeruch und missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund u. blendend weiss.

Hosted by Google

Mercedes-
Automobile



Daimler-
Nutzwagen

DMG

Eigenes Karosseriewerk in Sindelfingen

Daimler - Motoren - Gesellschaft, Stuttgart - Untertürkheim

Gegründet 1889

Hoflieferant

Mannborg

Bedeutender Export

Tel.-Adresse: Mannborg, Leipzig-Lindenau

Mit höchsten Preisen ausgezeichnet

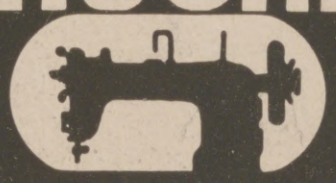
Fabrik: Th. Mannborg, Leipzig-Lindenau, Angerstraße 38

Harmoniums

in höchster Vollkommenheit, von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken

Kostenlose Betriebs-Kraft
für
Wasserpumpen, Elektrizität, landwirtschaftliche Maschinen, Ent- und Bewässerung, Mahlmühlen etc.
Tausendfach ausgeführt
Vereinigte Windturbinenwerke,
DRESDEN-REICK

Phoenix



FABRIK GEGR. 1865

VERTRETEN IN ALLEN STADTEN

Beste Schnell-Nähmaschine
Man fordere Schrift No. 440
Baer & Rempel * Bielefeld

Krankenfahrstühle
für Zimmer und Straße.
Selbstfahrer, *auch mit Motorantrieb.*
Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen.
Katalog grat.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

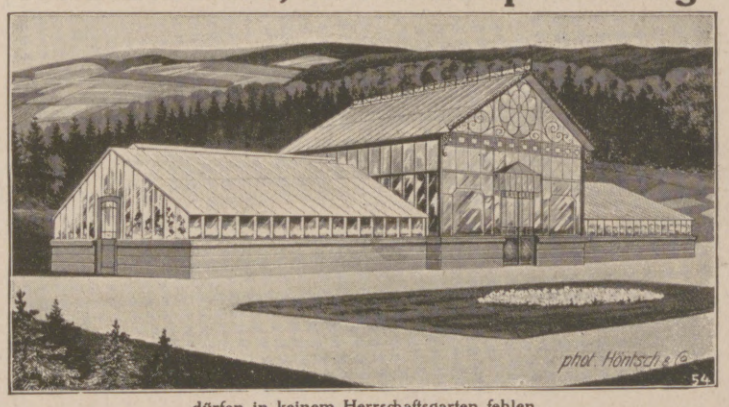
Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
ALLEINIGE FABRIKANTIN: AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.

Nachahmungen weise zurück!

Pallabona unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Bestens empfohlen. In 1/1 und 1/2 Dosen bei Damenfriseuren, in Parfümerien und Drogerien.

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet unsere Broschüre 42. Preis M. 3,—. **Breveta, Berlin W. 9,** Köthenerstr. 36.

Gewächshäuser, die beste Kapitalsanlage



dürfen in keinem Herrschaftsgarten fehlen.
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE

Haedke

HAMBURG

KAKAO SCHOKOLADE KEKS

J. E. Naeher
Pumpenfabrik
Chemnitz i. Sa. Beckerstr.

Naeher-Pumpen
für alle Industrien

Centrifugal-Pumpen
Dreikolben-Pumpen
Rotierende-Pumpen

Hosted by Google

Der urechte
Grotrian Steinweg
ist das Ergebnis deutschen Schaffens

JACOBINER

Felsche
Kakao · Schokolade · Pralinen

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Ploch und Herma n Schinke; für diese Nummer verantwortlich Dr. Arthur Ploch; für den Anzeigenteil Ernst Meckel; sämtlich in Leipzig
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitu g verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung

DAS DEUTSCHTUM IN DER TSCHECHOSLOWAKEI

Verlag von J. J. Weber in Leipzig

Nr. 4092 Einzelpreis (Inland) 600 Mark, für die Tschechoslowakei 1000 Mark 160. Band

Hosted by Google

Deutsche Agrar- und Industriebank

Fernsprecher Nr.:
7160, 7161, 7162,
7163, 7164, 7165,
7166, 7167, 7436.

PRAG

II., Mariengasse 36.

Briefanschrift:
Postfach 633.
Drahtanschrift:
Reichsagrar.

Ansicht des Bankgebäudes der Hauptanstalt in Prag, Ecke Mariengasse und Hybernergasse.

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN:

Aussig, Auspitz, Bilin, Bischofteinitz, Bodenbach, Brünn, Freudenthal, Komotau, Krummau, Marienbad, Mies, Oberleutensdorf, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Schluckenau, Teplitz-Schönau, Tetschen, Troppau, Zwittau.

Korrespondenten in allen grösseren Städten des In- und Auslandes.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright January 25th 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4092. 160. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4092. 160. Band. 25. Januar 1923.

Preis dieser Nummer fürs Inland 600 Mark, Preis für die Tschechoslowakei 1000 Mark.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis für Monat Februar 1200 Mark. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Portugal 18 Milreis, Schweiz 9 Frcs., Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč, Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzügl. Porto

Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erscheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 250 Mark für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

Der Verein der Wollindustriellen Mährens in Brünn.

Die mährische Wollindustrie, die durch den Verein der Wollindustriellen Mährens in Brünn ihre Vertretung findet, blickt auf eine jahrhundertelange, ehrenvolle Geschichte zurück. Bis in das 12. Jahrhundert lassen sich in Mähren die Spuren des Wollengewerbes zurückverfolgen, das durch niederrheinische, von den Przemysliden ins Land gerufene Kolonisten auf mährischen Boden verpflanzt wurde. Bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde die Erzeugung von Wollware in den Formen des zunftmäßigen Handwerks betrieben. Die erste Wollwarenfabrik wurde in Brünn im Jahre 1765 von der Regierung ins Leben gerufen. Deutsche Fachleute, meist Rheinländer, wie Wilhelm Mundy, Heinrich Hopf, Johann Gottfried Bräunlich und Johann Heinrich Offermann errichteten die ersten privaten Tuchfabriken in Brünn, die sich verhältnismäßig rasch entwickelten, da die Kontinentalsperre die englische Konkurrenz vom Inlandsmarkte ausschloß. Trotz zahlreicher Wechselfälle, veranlaßt durch die Schwankungen der staatlichen Wirtschafts- und Finanzpolitik, die allgemeinen politischen Ereignisse, sowie den Wechsel der Mode gelang es Brünn, sich bis heute als erster Tuchplatz der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, bzw. der Tschechoslowakei zu behaupten.

Die Brünner Fabriken, zum Teil bloß Webereien, zum Teil Webereien mit eigenen Spinnereien und Appreturen, zeigen die bunteste Mannigfaltigkeit in der Erzeugung. Einen breiten Raum in der Fabrikation des Brünner Platzes nimmt die Herstellung billiger Herren- und Damenkleiderstoffe aus Streichgarn ein, die namentlich von den Großbetrieben des Platzes erzeugt werden. Zahlreiche Brünner Webereien beschäftigen sich mit der Erzeugung von Kammgarnmodeware in mittel- und feinen Qualitäten. Einzelne Fabriken liefern hochfeine Schneiderware, die im In- und Auslande mit den besten Erzeugnissen der englischen Industrie in Wettbewerb treten. Spezialerzeugnisse Brünns sind Filze aller Art, Plüsche und Krimmer, Teppiche und Posamentierwaren. Es bedarf keiner besonderen Hervorhebung, daß sich in diesem großen Textilzentrum auch eine entsprechende Anzahl von selbständigen Spinnereien, darunter eine große Kammgarnspinnerei, dann von Färbereien und Appreturen befindet.

Infolge des Unterganges der österreichisch-ungarischen Monarchie, an deren Stelle eine ganze Reihe von selbständigen kleinen Wirtschaftsgebieten getreten ist, haben sich die Absatzverhältnisse der Brünner Wollindustrie naturgemäß von Grund aus geändert. Während sie sich früher auf einen zollgeschützten inländischen Markt von mehr als 40 Millionen Einwohnern stützen konnte, zählt das gegenwärtige inländische Absatzgebiet nur mehr rund 14 Millionen Menschen. Es liegt auf der Hand, daß die Wollindustrie der Tschechoslowakei gezwungen ist, den weitaus größten Teil ihrer Erzeugnisse im Auslande abzusetzen. Bis vor kurzem hat sich das Ausfuhrgeschäft der Brünner Wollindustrie, namentlich in die Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie trotz aller Hemmungen auf beachtenswerter Höhe gehalten. Infolge des jähen Anstieges der tschechoslowakischen Krone im Sommer 1922, deren Kursstand sich die inländischen Produktionskosten bisher nicht anzupassen vermochten, sowie des Kurssturzes der Währungen der Nachbarstaaten hat sich die Lage der Brünner Wollindustrie in den letzten Monaten des Jahres 1922 sehr schwierig gestaltet. Es wird eines gründlichem Wandels der staatlichen Wirtschafts- und Finanzpolitik bedürfen, soll es der Brünner Wollindustrie gelingen, ihre frühere Stellung im Ausfuhrgeschäfte auch nur zum Teil wieder zu erringen.

Die Standesvertretung der Brünner Wollindustrie, der Verein der Wollindustriellen Mährens in Brünn, der im Jahre 1883 ins Leben gerufen wurde, mithin auf einen fast 40jährigen Bestand zurückblickt, gehört zu den ältesten industriellen Fachorganisationen der tschechoslowakischen Republik. Einen Überblick über die Geschichte der Brünner Wollindustrie und des Vereines gewährt die vom Kammersekretär Dr. Alfred Oberländer verfaßte Festschrift aus Anlaß des 25jährigen Bestandes des Vereines 1908. Gegenwärtig zählt der Verein 52 Mitgliedsfirmen, deren normaler Arbeiterstand rund 18000 beträgt, sich allerdings bei der gegenwärtigen schweren Krise der tschechoslowakischen Wollindustrie erheblich vermindert hat.

Abgesehen von den allgemeinen Fragen der Handels-, Finanz- und Sozialpolitik beschäftigt sich der Verein der Wollindustriellen Mährens in Brünn namentlich mit den Fachfragen der Wollindustrie, unter anderem führt er derzeit die Geschäfte des Zentralbüros der tschechoslowakischen Tuchkonvention. Die Arbeitgeberorganisation des Vereines besteht seit nunmehr 19 Jahren, die mit den Beamten und Arbeitern abgeschlossenen Kollektivverträge werden regelmäßig in den Jahresberichten veröffentlicht. Der Verein der Wollindustriellen Mährens in Brünn, an dessen Spitze gegenwärtig als Präsident Herr Alfred Löw Beer, Vizepräsident der Handels- und Gewerbekammer in Brünn, und als Vizepräsident Herr Emil Tugendhat stehen, ist dem Deutschen Hauptverbande der Industrie in Teplitz-Schönau angeschlossen.

Die Weiperter Industrie

entwickelte sich, wie übrigens auch in anderen Bezirksstädten, Schmiedeberg, usw. aus dem ursprünglichen Erzbergbau der hiesigen Gegend. Die von Barbara Uttmann im nahen sächsischen Erzgebirge eingeführte Klöppelspitzen- und Posamentenindustrie fand rasche Einführung auch im hiesigen Bezirke und daraus entwickelte sich bis 1900 die spezifische Posamentenindustriestadt Weipert, die sich sowohl in der ganzen damaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, als auch im gesamten Auslande durch lebhaften Export rasch bekannt gemacht hatte. Posamenten und Posamentenbesätze, Perltaschen und Perlgallone usw. wurden hand- und fabrikmäßig in größeren Betrieben hergestellt und die Stadt hatte einen ungeahnten Aufschwung in industrieller Beziehung zu verzeichnen, der auch von der Gemeinde und dem Staate gefördert wurde. Mindestens 6000 Arbeitskräfte aus Weipert selbst und aus den umliegenden Ortschaften, besonders Schmiedeberg, waren in der Posamentenindustrie beschäftigt. Als Bezugsquellen für Posamenten sind besonders zu empfehlen die Firmen: Bayer & Kreuzig, Brüder Kanneberger G. m. b. H., W. Schmidl & Söhne, Rudolf Pilz, Josef Partosch, Edmund Schmidl, Johann Schmidt, Hugo Kreuzig, Hermann Miersch, Wenzl Pleil, Brüder Schlosser, Friedrich Günther, Paul Schmidl jr., Clemens Weisbach, Karl Fickert jr., Julius Estl, W. F. Illing und Franz Fischer ⟨Spez. Perltaschen⟩ in Weipert und Karl Klotz ⟨Spez. Knöpfe⟩ in Schmiedeberg.

Aus der Zeit unmittelbar nach Einstellung des Bergbaues stammt die Gewehrindustrie Weipert, welche gleichfalls, besonders durch ihre Qualitätshandarbeit, sorgfältig auf Präzisionsmaschinen vorgearbeitet und durch geschulte Arbeiter zusammengestellt, in der ganzen Monarchie und weit darüber hinaus bekannt ist. Sie wird noch heute von den besteingeführten Firmen Gustav Bittner, Wenzl Morgenstern & Sohn und Gustav Fükert betrieben.

Ein alter Industriezweig in Weipert ist die Wirkwarenfabrikation, welche durch die älteste Firma Franz Pohls Söhne Nachf. zu Beginn des 19. Jahrhunderts schon in Weipert eingeführt worden ist. Die Wirkwarenindustrie hat sich mit neuzeitlichen Maschinen ausgestattet und seither arbeiten diese Betriebe mit Cotton- und Standard-Maschinen. Es werden die feinsten Genres in Seiden- und Florstrümpfen hergestellt, wofür außer der bereits genannten Firma die Firmen August Neumann, Franz Rabenstein, Elias Eberle, Rudolf Flohrer, Franz Schmidl, Max Müller u. a. in Frage kommen. Nicht übersehen darf hier die Stoffhandschuhfabrik Wilh. Hering werden, welche, in den 90er Jahren gegründet, Weltruf genießt.

Für die Ausrüstung aller in der Posamenten-, Wirkwaren- und besonders der noch zu beschreibenden Stickereiindustrie hat sich eine Färberei- und Appreturbranche entwickelt, die allen Anforderungen in Bezug auf Appretur und Ausrüstung gerecht zu werden vermag und dank ihrer neuzeitlichsten Einrichtungen vollständig auf der Höhe sich befindend auch für Gleichindustrien in anderen Bezirken, wie Asch, Graslitz usw. arbeitet. Als Appreturanstalten kommen besonders die Firmen Wilh. Müller jr., Anton Müller & Söhne, Gebrüder Oschatz und Anton Zahm in Frage.

Nach Schaffung des neuen Zolltarifes im Jahre 1906, der in Österreich deutsche Erzeugnisse verschiedener Branchen, besonders der Papierprägerei mit hohen Zollsätzen belegte, sahen sich diese Industrien veranlaßt, Filialbetriebe ihrer Hauptunternehmungen im Annaberg-Buchholzer Bezirk nach Böhmen zu verlegen und als geeignetster Ort erschien ihnen Weipert, das durch diese Industrie weiteren industriellen Aufschwung nahm. Die Sargverzierung- und Trauerwarenbranche war dabei inbegriffen, es bildeten sich darin Großhandelsfirmen wie A. Kunze & Co. und Alfred Langer. Hand in Hand damit ging auch die Entwicklung von Kunstdruckereibetrieben wie Albert Ritschel in Schmiedeberg und Josef A. Endler in Weipert. Für die Papierprägereiindustrie kommen die Firmen A. Kunze & Co., Brauer & Gutberlet, Isidor Hackl in Weipert und Wilhelm Fehlov in Schmiedeberg in Betracht.

Inzwischen hat auch die Holzverarbeitungsindustrie, Holzformen- und Holzperlenerzeugung, vertreten durch die Firma Leo Langer, einen namhaften Aufschwung erfahren, und um 1908 bis 1911 nahm die Einführung der Kunstseidenstickerei in Weipert größere Dimensionen an, nachdem bereits seit 1902/3 die Ersteinführung durch die Firma Franz Gahlert & Söhne erfolgt war. 1913 beschäftigten dreizehn Betriebe, worunter besonders die Firmen Anton R. Schwab, Emil Walther und Rudolf Pilz zu nennen sind, wenigstens 3000 Arbeitskräfte, einschließlich der sehr umfangreichen Heimarbeit. Heute hat sich die Stickerei-Industrie auf Weißwarenstickerei, Etamine und Cambrik umgestellt, viele Betriebe sind aufgelassen oder bedeutend eingeschränkt. Die Firmen Franz Gahlert & Söhne, Anton R. Schwab, Emil Walther und Rudolf Pilz haben sich darauf spezialisiert.

Mit der Stickereiindustrie führte sich die Kunstseidenzwirnerei ein, welche den von der Stickerei besonders benötigten Kunstseidenzwirn herstellte und lieferte. Diese Zwirnerei hat sich seither bis zur Effektzwirnerei ausgebildet und bedient heute auch die Kunstseidenweberei usw. Die Firmen Rudolf Ritter & Sohn und Adalbert Salzer sind besonders hierauf eingerichtet.

Außer diesen Spezialindustrien haben sich in Weipert noch verschiedene Einzelindustrien ansässig gemacht, dazu gehört die Kabelfabrik Clement Zahm jr., welche elektrische Kabel, Drähte, Litzen usw. in allen Ausführungen herstellt, ferner die Fabrik für elastische Gewebe Rudolf Kraft & Co., welche Spezialist in Hosenträgern, Strumpfbändern, Gummilitzen, Gummicordel usw. ist und nebenbei Eisengarne erzeugt.

In der gleichen Zeit hat sich auch die Maschinenfabrikation, d. h. die Herstellung von Posamentenmaschinen sowohl, als von Werkeinrichtungen entwickelt, wofür die Firma Brüder Bartl in Frage kommt.

Besonders hervorzuheben ist aber die Fischkonservenindustrie in Schmiedeberg, welche im Hauptbetriebe der „Ersten Fischkonservenfabrik A. Kalla" große Dimensionen angenommen hatte und während der Saison im Winter viele Hunderte Arbeiter beschäftigte. Außerdem arbeitet in der gleichen Fabrikation noch die Firma E. Lienert G. m. b. H. in Schmiedeberg.

An diesem Orte bestand allen voran auch die Baumwollspinnerei und Zwirnerei Anton Elster.

Besonders erwähnenswert ist noch die Holzverwertungs-A. G. Alfred Langer in Weipert und außerdem an Neugründungen der letzten Zeit die Firma Otto Beck & Co., welche sich mit der galvanischen Bearbeitung von Metallen befaßt.

Heute allerdings liegt der Großteil unserer Industrie brach. Die Tore der Fabriken öffnen sich entweder gar nicht oder nur, um der bis ein Viertel und darunter reduzierten Belegschaft für wenige Tage der Woche Arbeit zu geben. Statt 6000 Arbeitern sind heute noch etwa 1000 in den Betrieben. Die übrigen 5000 sind als Arbeitslose zum Feiern gezwungen.

Bericht des Sekretariates für Industrie, Handel und Gewerbe in Weipert als Geschäftsstelle des Industriellenverbandes, des Handelsgremiums und des Gewerbegenossenschaftsverbandes.

Hosted by Google

Die deutsche Presse in der Tschechoslowakei.

Tagblatt
Deutsche Post
Troppau

Die führende unabhängige deutsche Zeitung des ganzen Sudetenlandes mit grösster Verbreitung.

Wegweiser auf allen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und schöngeistigen Gebieten.

Für das Sudetenland das werbekräftigste Reklamemittel.

EGERLÄNDER TAGEBLATT

mit den wöchentlichen Beilagen

Week of exportation **Export-Woche** **Semana de exportación**

ferner „Unsere Heimat", „Unterhaltung und Wissen", „Roman-Zeitung"

mit elf Nebenausgaben, und zwar:

Neues Franzensbader Tageblatt **Neues Marienbader Tageblatt**
Neues Karlsbader Tageblatt

Neues Falkenauer Tageblatt, Königsberger Tageblatt, Chodauer Tageblatt, Schönbacher Tageblatt, Elbogener Tageblatt, Tepler Tageblatt, Planer Tageblatt und Altrohlauer Tageblatt

Das beste Informationsorgan für die Deutschen im Auslande.

Bezugspreise: für die Tschechoslovakei und Deutschösterreich Kč 10.— monatlich, für Deutschland und das übrige Ausland Kč 10.— monatlich und Kč 10.— Auslandsportozuschlag.

Insertionspreise: Die achtmal gespaltene Nonpareillezeile Kč —.50, bei gleichzeitiger Einschaltung in allen elf Tagesausgaben nur einmal berechnet.

Repräsentanz für Deutsch-Österreich: Josef Machacek, Wien I., Brandstätte 7, Bauernmarkt 3 (U.V.G.).
Repräsentanz für Deutschland und das übrige Ausland: H. Töpfer, Berlin-Friedenau, Rubensstrasse 26.

Verlag: Georg Adler, Buch- und Kunstdruckerei, Zeitungs- und Verlagsunternehmen, Inhaber Otto Machacek, Eger, ČSR., Felix Dahnstrasse 23, Grabenstrasse, Fernsprech-Nr. 128.

67. Jahrgang. 67. Jahrgang.

Das
Aussiger Tagblatt

ist das meistgelesene Blatt des industriereichen
Nordwestböhmens.

Alleinige Anzeigen-Annahme durch die Annoncen-Expedition M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I., Wollzeile 16.

Gegründet 1846. Gegründet 1846.
Egerer Zeitung (Egerer Tagblatt)
Ältestes und weitverbreitetstes Blatt Westböhmens.
Erfolgreichstes Insertionsorgan.
Verlag: J. Kobrtsch & Gschihay, Eger, Grabenstrasse 12. — Telephon 53.
Im gleichen Verlage erscheinen:
„Franzensbader Tagblatt" und „Deutsches Tagblatt für Westböhmen".

Teplitz-Schönauer Anzeiger
Deutsch-freiheitliches Tagblatt.
Auflage 10000 Exemplare.
Hervorragendes Insertionsorgan.
Verlag C. Weigend, Teplitz-Schönau.

Hosted by Google

Reichenberger Zeitung

Tagblatt für das deutsche Volk in Böhmen

Tagesbote

73. Jahrgang. **Brünn** 73. Jahrgang.

Die größte und meistgelesene deutsche Tageszeitung in Mähren und Schlesien.

Unabhängiges Blatt
deutschdemokratischer Richtung mit ausgebreitetem Nachrichtendienst.

Erscheint täglich zweimal auch als Montag-Morgenblatt.

Außerordentlich wirksames Insertionsorgan.

Man verlange Inseratentarif und Probenummern.

Hosted by Google

Die deutsche Presse in der Tschechoslowakei.

DEUTSCHE ZEITUNG BOHEMIA
gegründet 1828

PRAG,
Liliengasse 13

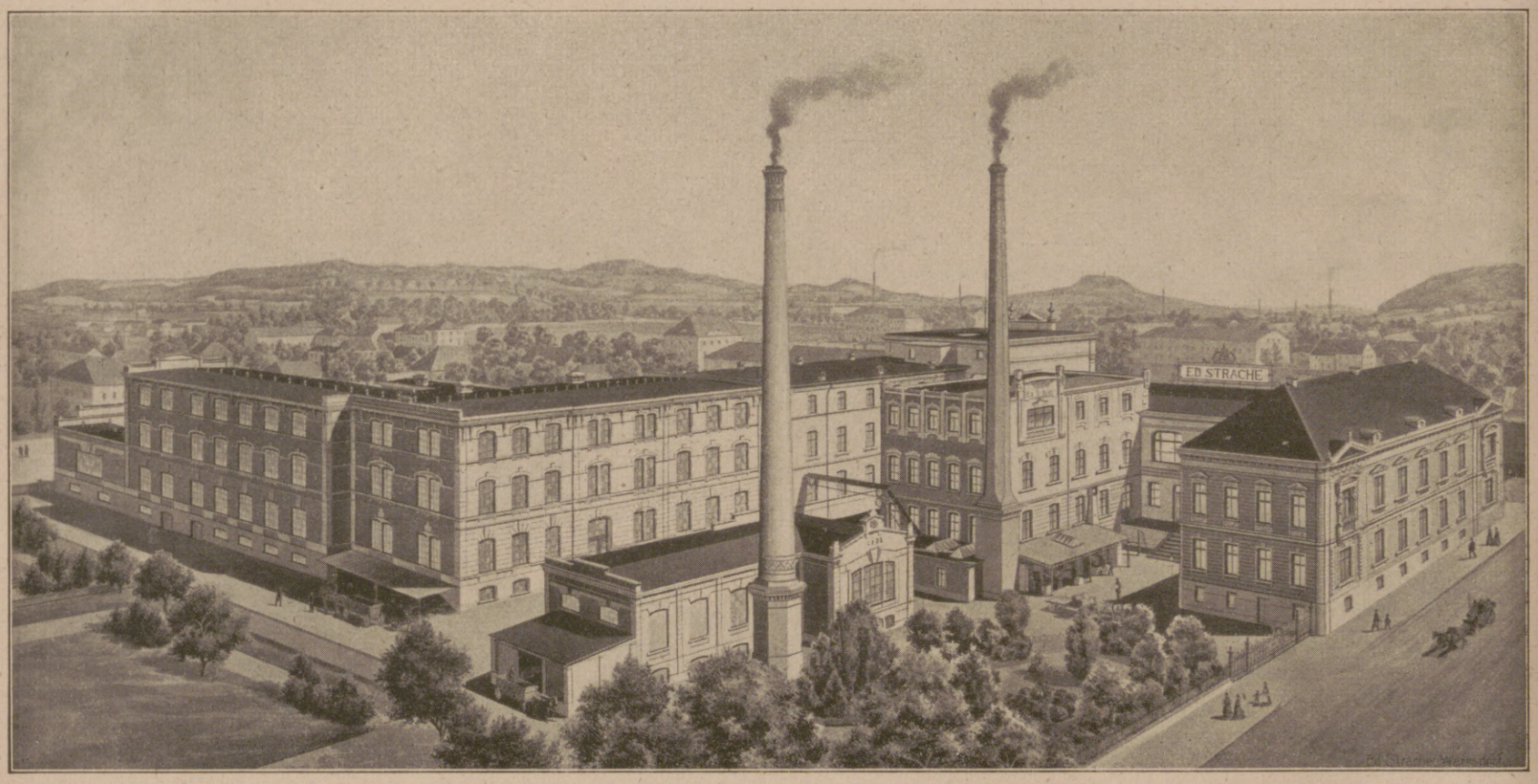
Führendes Organ der Deutschen
in der Tschechoslowakei

Morgenzeitung und Handelsblatt
Mähr.-Ostrau.
Das einzige grosse Versandblatt der Tschechoslovakei!
Verbreitungsgebiet: Mähren, Schlesien, Slovakei und Polen.

Brüxer Zeitung

Das Tagblatt der Deutschen Nordwestböhmens.
Mit einer nachgewiesenen täglichen Auflage von 17000 Exemplaren, im 76. Jahrgang stehend, nimmt die Brüxer Zeitung als Insertionsorgan und Nachrichtenblatt den ersten Rang in Nordwestböhmen ein. Das Ansehen, das sie unter der Bevölkerung dieses wohlhabenden und kaufkräftigen, von allen möglichen Wirtschaftsinteressen erfüllten Gebietes genießt, verbürgt allen ihren Anzeigen den durchschlagendsten Erfolg.

Für deutsche Zeitungen Böhmens
sind eine wirksame, unentbehrliche Schaufenster-Reklame die
„Aktuellen Bilder"
in vorzüglicher Tiefdruckausführung
des Verlags von J. J. Weber („Illustrirte Zeitung") in Leipzig.
Probebilder u. Bezugsbedingungen stehen auf Wunsch kostenlos zu Diensten.



Grafische Kunstanstalten Ed. Strache, Warnsdorf, Böhmen.

Buch- und Musikverlags-Zentrale Wien I.
Elisabetstrasse 3.

Verlag der „ABWEHR"
Nationales Tagblatt für die Deutschen in Böhmen,
dient nach 50jährigem Bestehen keiner Partei, sondern nur dem selbstlosen Kampfe um das deutsche Recht und die deutsche Heimat.

Das führende und gelesenste deutschbürgerliche Tagblatt im industriereichen nördlichsten Böhmen.

Erfolgreiches, bewährtes Annoncen-Organ.

Kostenlose Angebote stehen zur Verfügung.

Kalender-Verlag
Telefonbuch-Verlag

Filialdruckerei Haida i. B.

Die Druckerei-Abteilungen umfassen:

Buchdruck (Ein- und Mehrfarbendruck) mit Stereotypie, Setzmaschinenbetrieb (Monotype und Linotype) und eigener Klischeeerzeugung nach dem Albertschen Grisail-Verfahren;

Litografie (Merkantil, Chromo, Fotochrom, Kartografie, Wertpapier-Guilloche);

Steindruck, in dem alle einschlägigen Drucktechniken vom kleinsten bis zum grössten Formate gepflegt werden. Spezialität: Erstklassiger Merkantil- und Chromodruck, Etiketten, Affichen, Plakate, Massenauflagen, Aktien- und Wertpapier-Druck;

Lichtdruck für industriellen und kunstgewerblichen Bedarf;

Buchbinderei mit Prägerei, Rastriererei, Geschäftsbücher-, Faltschachtel- und Musterkarten-Erzeugung.

Der Betrieb ist im besonderen durch seine Leistungen auf dem Gebiete der Litografie, des Stein- und Lichtdruckes das führende Fachunternehmen des deutschen Wirtschaftsgebietes der Republik und grundsätzlich auf Qualitäts-Arbeiten eingestellt.

Wir suchen seriöse Auslands-Verbindungen.

Hosted by Google

Die Firma ist vertreten in:

Wien:
Ernst Fuhrmann,
II. Darwingasse 27
Prag:
Heinrich Schick,
Weinberge, Chocholousek-gasse 14
Budapest:
Pollak & Engel,
V, Fürdö utca 5
Berlin:
Max Brunow,
O., Lange Strasse 99
Hamburg:
Franz Casper,
Altona bei Hamburg,
Lessingstrasse 34
Düsseldorf:
G. Rose & Co,
Rochusstrasse 34
Breslau:
Georg Hendelsohn,
Schweidnitzerstraße 9
Königsberg i. Pr.:
Julius Zucker
Aue i. Erzgeb.:
Camillo Gebhardt,
Bahnhofstraße 6
Frankfurt a. M.:
Eman. Kaufmann,
Kl. Obermainstraße 28
Alexandrien:
Sayegh, Sorer & Herzog,
Moulai Mohamed 8
Cairo:
Sayegh, Sorer & Herzog,
Hoche Issa 5
Konstantinopel:
C. A. Sylvestre & Proteo,
Stamboul Alyanak Han 19
Mailand:
Lodovico Fliess,
25, Foro Bonaparte

Moriz Fuhrmann, Brünn, Zeile 72

Teppich-Fabriken in **Hlinsko** i. B., Tschechoslowakei, in **Katscher** u. **Tscherbeney,** Pr. Schlesien, Deutschland

Plüsch- und Krimmer-Fabriken in **Brünn,** Tschechoslowakei / **Hlinsko** i. B., Tschechoslowakei

Telegramm-Adresse: Morfurman
A. B. C. Code 5th Edition

BANKVERBINDUNGEN: Mährische Escomptebank, Brünn · Deutsche Bank, Berlin · Credit Lyonnais, Paris
Credit Lyonnais, London · Schweizerische Creditanstalt, Zürich · Creditanstalt, Wien · Amsterdamsche Bank, Amsterdam

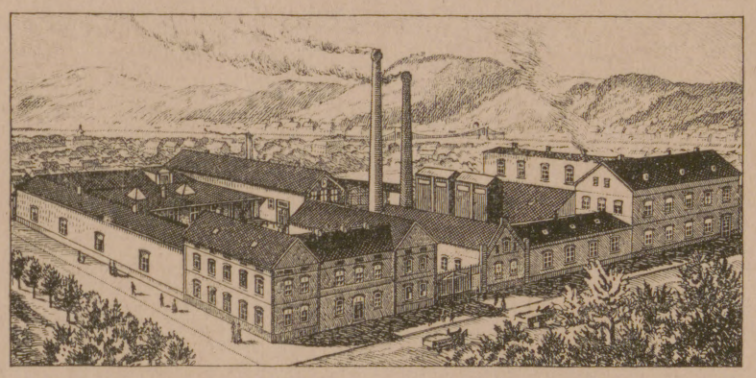
Telephon Brünn:
No. 541, 1568

Neapel:
G. Lucini & Figli,
Via S. Brigada 72
Madrid:
Felix Falkenstein,
Marques de Cubas 10 Segundo
Lissabon:
S. Stern,
205, Rua dos Correeiros
Paris:
Robert Herschel,
9, Rue de la Douane
London:
Heinrich Weiss,
E. C. 2. 35, Noble Street
Manchester:
C. H. Jones & Sons,
55, Newton Street,
Manchester
Bruxelles:
Joseph Beckers,
Midi, 53, Rue Rossini
Amsterdam:
J. Roling,
Bussum bei Amsterdam
Kopenhagen:
P. Klitgaard-Nielsen & Cie.,
Hojbroplads 15
Göteborg:
Heyman & Holmberg A.-B.,
Kungsportsplatsen 2
Stockholm:
Heyman & Holmberg A.-B.,
Brunkebergstorg 14
Christiania:
Christian A. Hansen,
Raadhusgatan 20
New-York:
Randolph Dodge,
212, Fifth Avenue
Montreal:
E. Duverger,
25, Victoria Square
Melbourne:
J. A. Pietzcker
396—402 Flinders Lane

Hosted by Google

Julius Kurzhalss & Co. Nachfolger
Ernst Ebert
Tetschen a/Elbe

Verkaufsbüro:
Dresden-A.
Freiberger Platz 27/II



Verkaufsbüro:
Dresden-A.
Freiberger Platz 27/II

Gründungsjahr 1852.

Großfabrikation höchstkonzentrierter nichttrübender **Liköressenzen**, hocharomatischer **Rum-essenzen, äther. Öle, Fruchtäther**, höchstkonzentr. **Fruchtaromas** für Karamells und Fondants, wasserlöslicher **Limonaden - Fruchtessenzen, Limonaden - Grundstoffe**, giftfreier **Farben** für die gesamte Nahrungsmittelindustrie, **Fruchtsirupe** aus Raffinade, garantiert reiner **Raffinade-Zuckercouleur.**

Fruchtsaftpresserei.

NICKELBLECHFABRIKEN

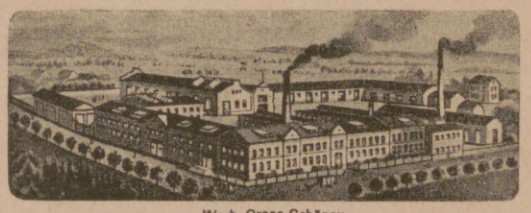
HILLE & MÜLLER

DÜSSELDORF-REISHOLZ
RHEINLAND

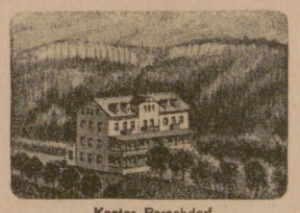
GROSS-SCHÖNAU
i. BÖHMEN

PORSCHDORF
SACHSEN

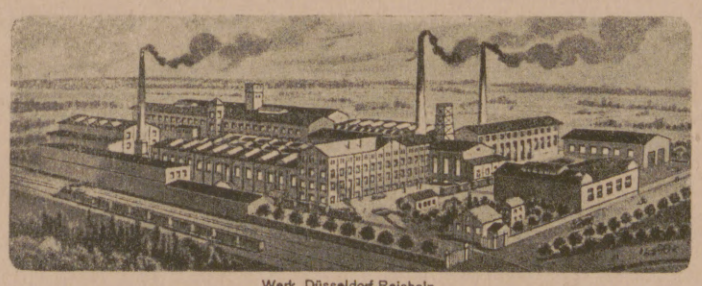
Hauptkontor Gross-Schönau



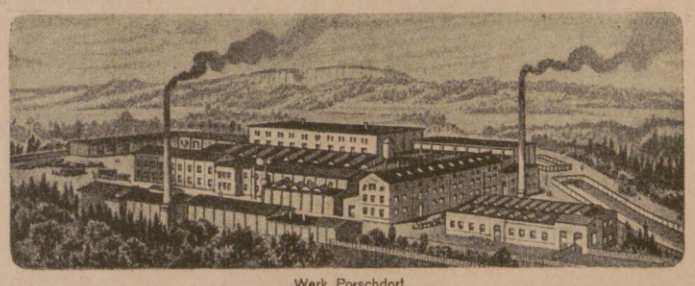
Werk Gross-Schönau



Kontor Porschdorf



Werk Düsseldorf-Reisholz.



Werk Porschdorf.

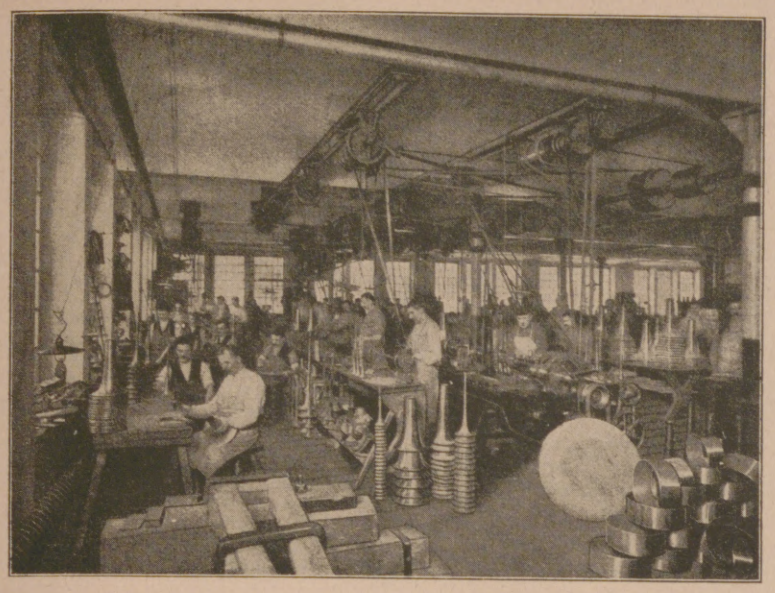
VEREDELTE BLECHE IN TAFELN UND BÄNDERN

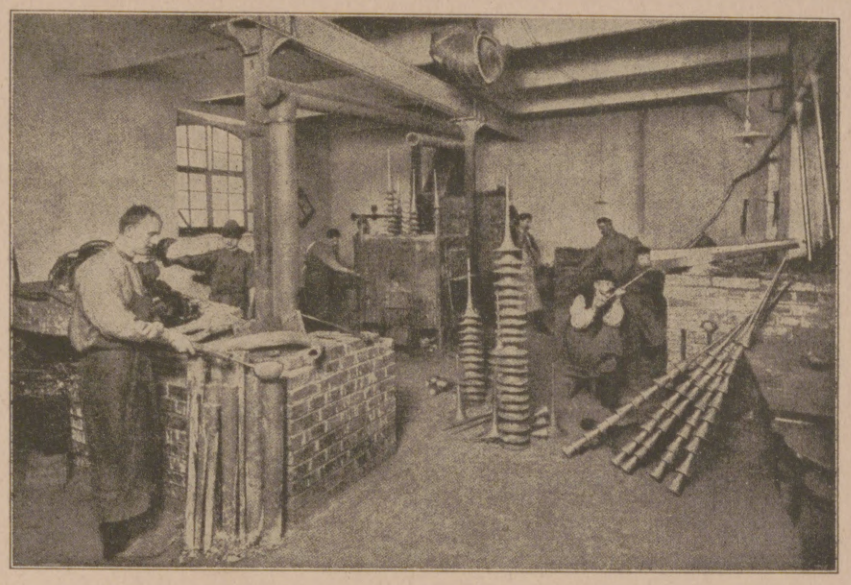
Hochfein polierte, vernickelte, vermessingte, vertombakte, verkupferte und versilberte Zink-, Stahl-, Weiss- und Messingbleche, buntfarbige Kristall- und Flitterbleche, Tula-, Horn- und sonstige Imitationen, Ausstattungsbleche verschiedenster Art für die gesamte Metallindustrie.

Bandstahl, druck- und stanzfähig in allen vorerwähnten Ausführungen.

Dessinierte Bleche und Bänder aller Metalle in Breiten bis 530 m/m.

Hosted by Google





BOHLAND & FUCHS / GRASLITZ, BÖHMEN

Gegründet 1850 **Musikinstrumenten-Fabrik** Gegründet 1850

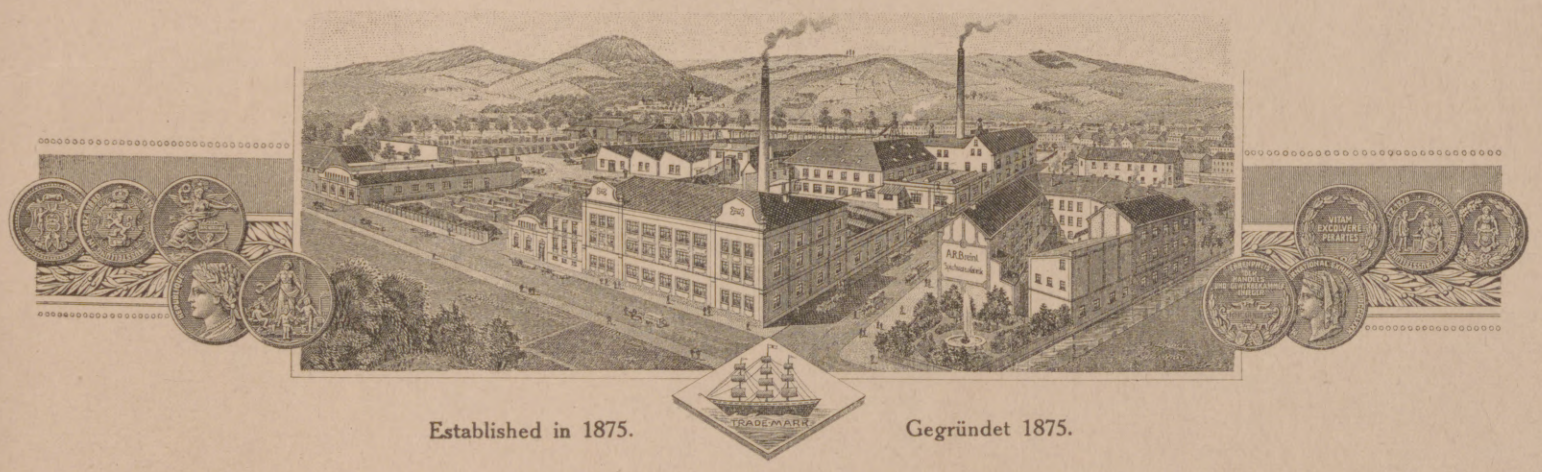
Erzeugung von Metall-Blasinstrumenten aller Systeme,
Signal-Instrumenten, Trommeln, Pauken, Becken, Glockenspielen.

Spezialität: Feine Metall-Blasinstrumente für Solisten und Künstler.

Erstes und größtes Unternehmen dieses Industriezweiges. / 500 Arbeiter. / Export nach allen Ländern der Welt.

Vertretungen in Hamburg, New York, London, Buenos Aires, Madrid, Konstantinopel, Stockholm, Athen, Sofia.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen.



Established in 1875. Gegründet 1875.

A. R. BREINL / GRASLITZ

(Czecho-Slovakia)

and Branch-Office at
KLINGENTHAL (Saxony) Germany.

Manufacturer of Musical Instruments for Children and of other Toys.

EXPORT TO ALL PARTS OF THE WORLD.

Showroom at Leipsic Fair: Peters-Str. No. 4/6 I.
Showroom at Graslitz in the Factory.

ILLUSTRATED CATALOGUE ON APPLICATION.

(Tschechoslovakische Republik)

Zweigniederlassung:
KLINGENTHAL i. Sachsen (Deutschland).

Kindermusik-Instrumente und Spielwarenfabrik.

EXPORT NACH ALLEN WELTTEILEN.

Zu den Leipziger Messen: Peters-Str. No. 4/6 I.
Musterzimmer in Graslitz in der Fabrik.

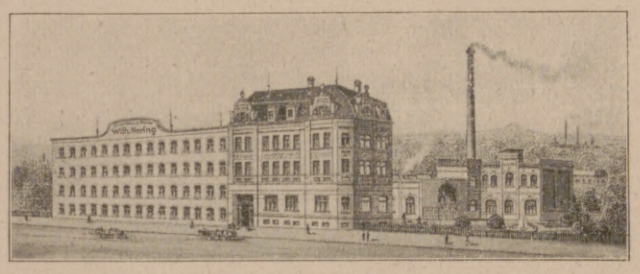
ILLUSTRIERTE KATALOGE AUF VERLANGEN.

Hosted by Google

WILH. HERING

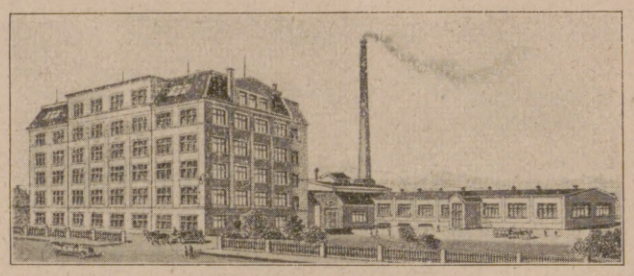
Established 1866.

WEIPERT, ASCH
(Czecho-Slovakia),
Chemnitz-Gelenau
(Saxony),
Vienna (Austria).

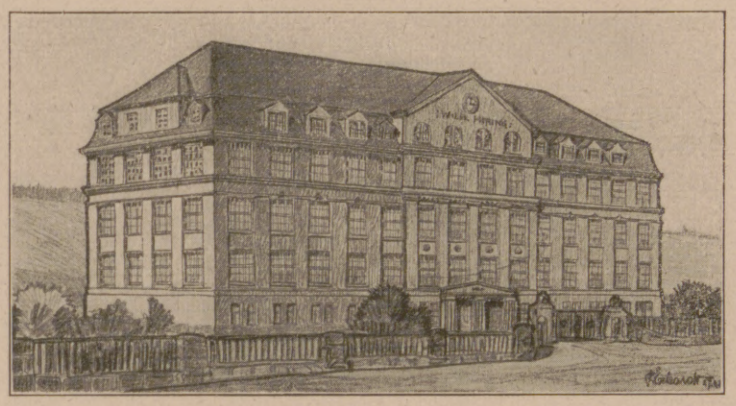


FACTORY IN WEIPERT, Czecho-Slovakia

FACTORY IN BOHM.-WIESENTHAL, Czecho-Slovakia



FACTORY IN ASCH, Czecho-Slovakia



FACTORY IN GELENAU, Saxony

Manufactories of Fabric and Silk Gloves,
Hosiery and Silk Milanese Underwears.
Always novelties. * Best qualities.

Centralbank der deutschen Sparkassen

in der Tschechoslowakischen Republik

Hauptanstalt Prag II, Bredovská 14

mit Zweigstelle Prag II, Graben 26

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN:

Aussig / Brünn / Eger / Č. Teschen / Jägerndorf
Reichenberg / Trautenau / Troppau

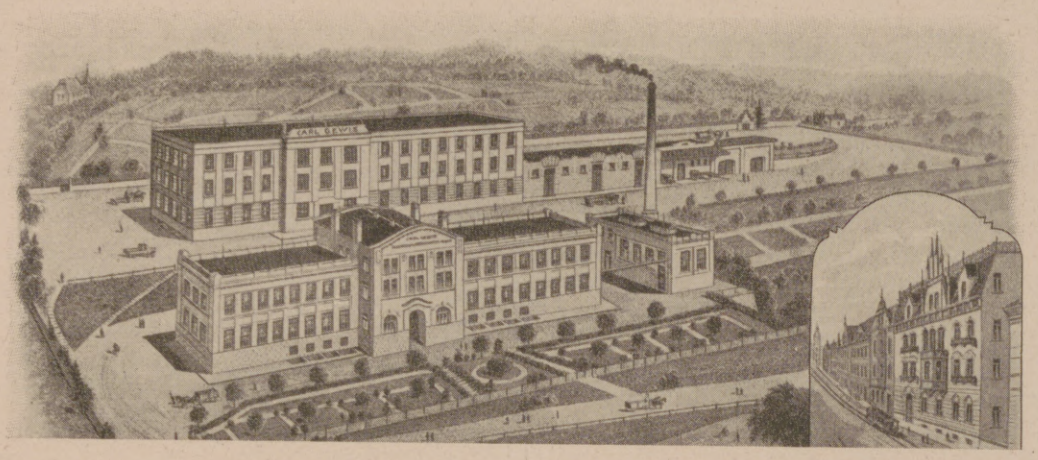
**Einlagen gegen Einlagsbücher und in laufender Rechnung,
kulanteste Durchführung aller Überweisungen in das In- und Ausland,
Ein- und Verkauf von Wertpapieren, Devisen, Valuten.**

Durchführung aller Bankgeschäfte.

Hosted by Google

CARL GEWIS / GABLONZ A. N.

ZELLULOID- UND METALLWAREN-FABRIKEN



Gablonz a. N., eine deutsche Stadt, am Fuße des Jeschken-Isergebirges, hat sich durch seine eigenartige Industrie einen Weltruf erworben. Es gibt wohl keinen nennenswerten Markt in Europa oder Übersee, wo nicht Gablonz vertreten ist und seine Erzeugnisse gehandelt werden. Nahezu 70000 Menschen finden in Gablonz und Umgebung bis tief ins Gebirge in unzähligen Haus- und Kleinbetrieben Beschäftigung mit der Herstellung der mannigfaltigen Glas- und Bijouteriewaren, welche unter dem Sammelnamen „Gablonzer Artikel" einen Weltruf genießen.

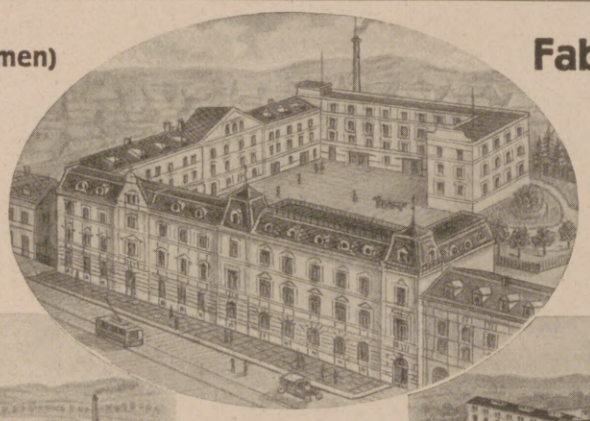
Unter diesen unzähligen Kleinbetrieben heben sich eine Anzahl von Großbetrieben hervor, die sich zumeist aus eigener Kraft zu ihrer heutigen Bedeutung emporgearbeitet haben. Zu diesen gehört auch die Firma Carl Gewis, welche zu den größten Unternehmungen ihrer Art im Lande gezählt wird; sie wurde im Jahre 1890 von dem jetzigen Inhaber Carl Gewis gegründet. Sie befaßt sich in der Hauptsache mit der Herstellung von Zelluloidwaren aller Art, wie: Perlen, Rosenkränze, Kolliers, Ketten, Gürtel, Taschenbügel, Armbänder, Haarschmuck, Frisierkämme, Hut- und Kleiderschmuck, Schuhschnallen, sowie vieler Überseeartikel usw.

Die erzeugten Artikel zeichnen sich durch hervorragende Qualität aus und haben in allen in Frage kommenden Absatzgebieten einen wohlverdienten Ruf. Die Firma hat es verstanden, das Unternehmen durch Schaffenskraft und Initiative in verhältnismäßig kurzer Zeit auf die heutige Höhe zu bringen.

Schindler & Co., Gablonz a. N. (Böhmen)

Fabriken: **Simmersdorf** bei Iglau.
Antonienthal bei Stecken i. B.
Steinach, Thüringen.

Filialen: **London:** 9, Aldermanbury Avenue E. C.
Paris: 187, rue du Temple.
Berlin: Prinzenstrasse 32, II.
Mailand: Via S. Maria Fulcorino 13.

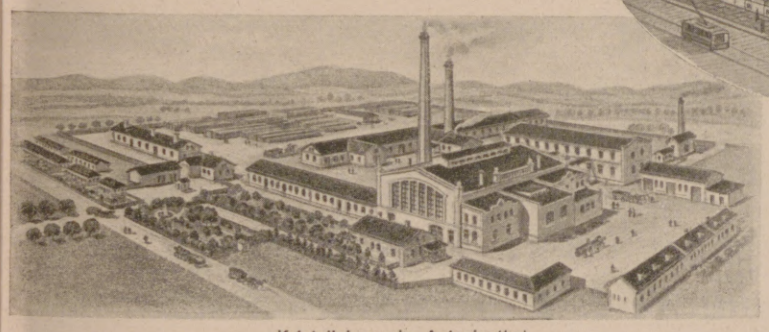


Zentrale Gablonz a/N. (Böhmen).

Fabrikation von Kristallglaswaren

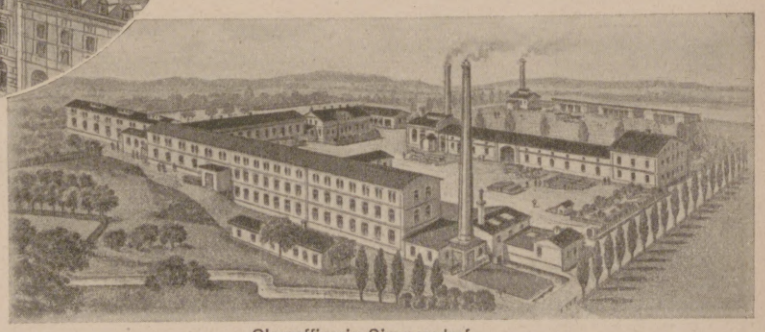
und zwar:

Büroschreibwaren / Luxusschreibwaren / Toilette-Garnituren / Rauchtisch-Garnituren / Haushaltungs-Artikel / Vasen / Parfümerie-Artikel / Glaswaren für Montierung etc. / Glasperlen / Wachsperlen / Kolliers / Ketten, Knöpfe / Broschen, Nadeln / Haar- und Hutschmuck etc. etc.



Kristallglaswerke Antonienthal

HANDELS MARKE



Glasraffinerie Simmersdorf.

Wilhelm Brass & Söhne in Hohenstadt

Besteht seit 1844 **HOHENSTADT / MÄHREN** Besteht seit 1844

Türkischrot- und Buntgarnfärbereien, Diamantschwarzfärberei, Mercerisieranstalt, Baumwollspinnerei und Zwirnerei, Bleichgarn und Buntgarnspinnerei, Beigegarn- und Strickgarnerzeugung.

Spezialgarne in Prima Türkischrot für Stick- und Merkzwecke, Spitzen- und Gardinenfabrikation.

Hosted by Google

Fr. Bíbus & Sohn

Silber-Elektroplatedwaren-Fabrik

Mähr.-Trübau

gegr. 1883

Schurz-Marke

250 Arbeiter
200 HP Betriebskraft.
Telephon Nr. 6 int.
Telegr.-Anschrift: Bibus, Mähr.-Trübau.

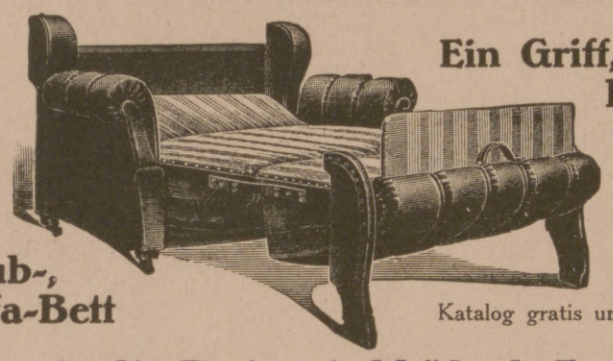
Abt. 1: **Zigarettenetuis** in Silber, Alpacca und Tula.
Spezialität: Feine französische Emailetuis.

Abt. 2: **Essbestecke** in Silber und Alpacca.

Abt. 3: **Tafel- u. Luxusgeräte** in Silber und Alpacca.
Spezialität: Schwere Hotelware

Schlafe patent und **spare Raum**
durch Benutzung von

JAEKEL-MÖBEL



Ein Griff, ein Bett!

Klub-, Sofa-Bett

Katalog gratis und franko

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
München, Dienerstraße 6 — **Berlin,** Markgrafen-, Ecke Kochstraße.

HAUTANA

MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART LUDW. MAIER & CO., A.-G. BÖBLINGEN
S. LINDAUER & CO. * KORSETTFABRIK * CANNSTATT

"CASTELL"

Felsche

Kakao · Schokolade · Pralinen

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Das böhmische Manchester, die alte deutsche Tuchmacherstadt Reichenberg, der Mittelpunkt des geistigen und wirtschaftlichen Lebens in Deutschböhmen, genießt einen vortrefflichen Weltruf. Der Name Reichenbergs, das in der Reichenberger Messe alljährlich eine imposante Industrie-Heerschau bietet, ist in allen Erdteilen bekannt. In dieser Metropole Deutschböhmens erscheint das Tagblatt für das deutsche Volk in Böhmen, die „Reichenberger Zeitung". Bereits in das Jahr 1860 fällt die Gründung dieses Blattes, das den Ruf für sich in Anspruch nehmen kann, nicht aus den Wünschen einer Partei oder dem Gedanken an einen rein geschäftlichen Nutzen, sondern aus dem Bedürfnis und dem festen Wollen der deutschen Bevölkerung Nordböhmens entsprungen zu sein. Daß das Blatt das ihm von seiner deutschen Leserschaft entgegengebrachte Vertrauen vollauf verdiente, zeigt der Aufschwung, den es bereits in den ersten Jahren seines Bestehens nahm. Energisches und furchtloses Eintreten für die deutsche Sache fand treue Anhängerschaft und offene Anerkennung. Der Verlag der „Reichenberger Zeitung", die Buchdruckereifirma Gebrüder Stiepel Ges. m. b. H. in Reichenberg, eins der größten Unternehmen seiner Art schon im alten Österreich und heute in der Tschechoslowakei, brachte alle bedeutenden Fortschritte der Druckereitechnik bei Herstellung der „Reichenberger Zeitung" in der weitestgehenden Weise in Anwendung und war stets bedacht, das Blatt im Interesse der Leserschaft nach allen Richtungen hin auszugestalten.

Dresdner Jahresschau 1923 „Spiel und Sport". Die Jahresschau Deutscher Arbeit Dresden war im Sommer 1922 Porzellan, Keramik und Glas gewidmet. Anderthalb Millionen besuchten die reichhaltige und im großen Stil eingerichtete Ausstellung trotz dem fast beispiellos unfreundlichen Wetter. Bei Publikum und Presse fand der Jahresschau-Gedanke Anklang, und trotz der stark gesunkenen Kaufkraft des deutschen Geldes ergab sich eine positive Bilanz. Während man im Winter 1921/22 von einem Experiment sprechen konnte, das im Dresdner Ausstellungspalast gewagt wurde, ist jetzt festgestellt, daß die Jahresschau ihre Zweckmäßigkeit und Lebensfähigkeit durch die erste Ausstellung im Sommer 1922 erwiesen hat. Mit größerer Erfahrung und Sicherheit kann daher die nächste Jahresschau 1923 „Spiel und Sport" ins Werk gesetzt werden.

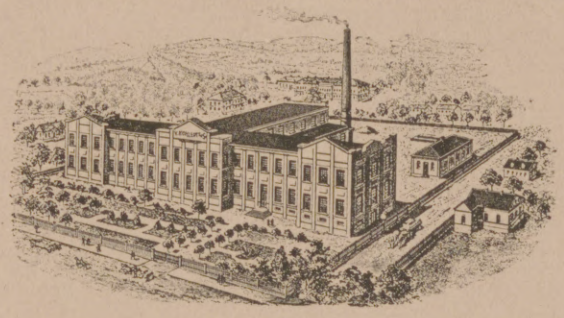
Zu dem Artikel: Nixdorfer Messerindustrie auf Seite 81.

Dem Verband der Stahlwaren-Industriellen von Nixdorf und Umgebung sind nachstehende Firmen angeschlossen:

Ignaz Rösler's Nachf. Nixdorf
Ignaz Rösler's Söhne Nixdorf
Franz Frenzel Nixdorf
F. J. Frenzel Gross-Schönau i. B.
Julius Pilz' Söhne Nixdorf
Jakob Dittrich Nixdorf
Johann Eduard Dittrich Nixdorf
Hubert Knoth Nixdorf
Josef Drasche & Sohn Wölmsdorf
Ignaz Hampel Wölmsdorf

V. Kohlert's Söhne, Graslitz i. Böhmen
Gegründet 1840 Musikinstrumenten-Fabrik Gegründet 1840

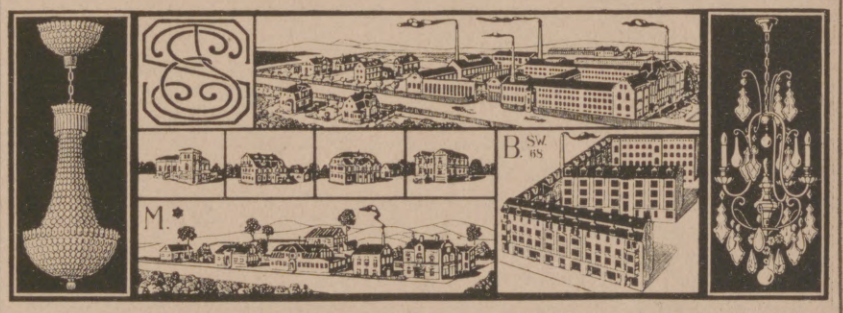
Größtes und bestein-gerichtetes Unternehmen dieses Industriezweiges.



Goldene Medaille: Paris 1900 St. Louis 1904, Chicago 1893, London 1893, Wien 1882 usw.

Spezialität:
Holzblasinstrumente und Saxophones
aller Systeme von anerkannt hervorragender Qualität.
Export in alle Weltteile.

Kristallglas-Kronleuchter-Fabriken
ELIAS PALME
STEINSCHÖNAU IN BÖHMEN.
MORCHENSTERN b. GABLONZ a. N. IN BÖHMEN.
BERLIN SW. 68, ALTE JACOBSTRASSE 18/19.



Schenker & Co., Tetschen a. E.
Telegrammadresse: Schenkercomp Tetschen. **Internationale Speditionen.** Fernsprecher: No. 20, 89, 91, 95, 178.
Zweigniederlassungen:
Bodenbach, Böhm.-Leipa, Eger, Gablonz a. N., Haida, Karlsbad, Reichenberg, Steinschönau, Teplitz-Schönau, Warnsdorf.
Exposituren:
Falkenau-Hillemühl, Langenau, Rumburg, Voitersreuth, Zwickau i. Böhmen.
Speditionen aller Art / Lagerung / Verzollungen / Ein- und Ausfuhr-Sammelverkehre / Fluß- und Übersee-Transporte / Versicherungen / Interventionen.

Glänzend belobt ist seit Jahrzehnten
die flüssige Ölwachs-Politur (Bohnermasse)
Cirine für **Parketten, Linoleum** und alle anderen **Fussböden,**
ferner empfehlen unsere konkurrenzlos preiswerte
Parkoleum- und **„Lora"-Parkettpaste.**
Broschüre „Sachgemäße Park.- und Linoleumpflege" gratis durch die Wiederverkäufer, oder auch durch die Alleinerzg.: J. Lorenz & Co., Eger i. Bö. Konkurrenzlose Spezialfabriken für Parkettpflegemittel. Zweigfabriken für Export: Cirinewerke, Chemnitz i. Sa. und Salzburg.

Hosted by Google

Der nächste Katholikentag wird laut Beschluß der letzten Generalversammlung der Katholiken Deutschlands im Jahre 1924 in Essen abgehalten werden.

Neue Schnellzuglokomotiven der Hanomag. Das Novemberheft der Hanomag-Nachrichten gibt an Hand neuer von der Hanomag gebauter Schnellzugtypen einen interessanten Überblick der Entwicklung des Lokomotivbaues in Deutschland während der letzten dreißig Jahre. Für alle Teile der Erde hat die Hanomag Lokomotiven geliefert. Das Heft führt die einzelnen Lokomotivbauarten mit den wissenswertesten technischen Angaben im Bilde vor und bereichert dadurch wieder die Lokomotivgeschichte um einen wesentlichen Beitrag. Gleichzeitig mit diesem Novemberheft erscheint in demselben Verlag eine Postkartenreihe, die 19 Karten mit Schnellzuglokomotiv-Bildern enthält und zum Preise von 19 Mark zuzüglich Drucksachen-Porto für 50 gr vom Hanomag-Nachrichten-Verlag G. m. b. H. in Hannover-Linden zu beziehen ist.

Waren und Guthaben in Holland können, wie uns der Deutsche Industrie- und Handelstag (Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 55—56) mitteilt, nach § 735 und 764 des holländischen „Gesetzbuches für bürgerliche Rechtsforderungen" bei Vertragsuntreue beschlagnahmt werden, wenn die betreffenden Firmen ihren Lieferungsverpflichtungen nicht nachkommen. Der Gläubiger muß freilich innerhalb einer gesetzlich festgelegten kurzen Frist die Klage erheben, andernfalls die Beschlagnahme hinfällig wird. Diese kann vor Beendigung des Prozesses aber nur dann aufgehoben werden, wenn die in der Beschlagnahmeerklärung des Gerichtspräsidenten genannte Kaution hinterlegt wird. Dieses Verfahren kann auch deutschen Firmen gegenüber angewandt werden, wenn sie die abgeschlossenen Verträge nicht einhalten, ist tatsächlich auch schon manchmal angewandt worden. Deutsche Firmen, die nach Holland exportieren, werden gut tun, sich dies als Warnung dienen zu lassen, umsomehr, als die Stellung einer Kaution deutschen Firmen beim jetzigen Geldstand meist unmöglich sein wird.

Die Entwicklung der amerikanischen Automobilindustrie. Ein anschauliches Bild geben die amerikanischen Exportzeitschriften über die Entwicklung des größten amerikanischen Industriezweiges, des Automobilbaues. Danach verspricht das verflossene Jahr trotz dem Streik der Bergleute und der Eisenbahner das erfolgreichste dieser Industrie zu werden. Vom 1. Januar bis 31. Juli sind in den Verei-

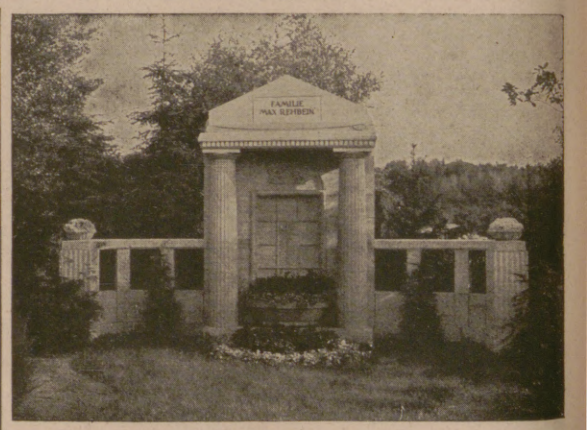
PLUVIUS
FEUERLÖSCHER-GESELLSCHAFT M.B.H.
BERLIN-CHARLOTTENBURG 2
JOACHIMSTHALERSTRASSE 1
GADAU
Schnell gelöscht wird jeder Brand, wo ein Pluvius zur Hand!

Leciferrin
flüssig und in Tabletten
Nervenstärkend-blutbildend
Nervösen, Erschöpften
bringt das nervenstärkende, blutbildende Leciferrin wieder Kraft und Lebensfrische. Schon eine vier- bis sechswöchentliche Kur zeitigt nach ärztlichen Feststellungen sichtbare Erfolge. Leciferrin ist, an den heutigen Preisen der Lebensmittel gemessen, billig und eignet sich daher auch als tägliches Kräftigungsmittel, ebenso zur Unterstützung der Kinder- und Wöchnerinnen-Ernährung.
Galenus Chemische Industrie Frankfurt am Main

MASSAG
Vorzügliche Schreibfedern
in allen Ausführungen.
MATH. SALCHER & SÖHNE AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č. S. R.
Man verlange in allen einschlägigen Geschäften Massag-Federn.

Internationale Spedition
BRÜDER WETZLER
EGER
Zweigstellen:
Bodenbach — Tetschen — Asch — Voitersreuth — Furth i. W.

In unserem Verlag ist erschienen:
Die Jagd geht auf!
Eine Sammlung farbiger Kunstblätter.
Mit einem Begleitwort von Ernst Ritter von Dombrowski.
J. J. Weber, Leipzig 26.


No. 148: Grabmal auf dem Friedhof in Hamburg. Entw. ges. gesch.
AUGUST STÖSSLEIN,
Werkstätten für Friedhofskunst,
DRESDEN-A. 21.
Künstlerische Grabdenkmale
in einfacher und reicherer Gestaltung.
Kriegerehrungen, Kleinplastiken usw., grosses Lager von Familien- und Einzelgrabmalen, Lieferung einschliesslich Aufstellung nach allen Plätzen, auch nach dem Auslande. Beste Empfehlungen.
Grabmale geliefert nach Prag, Kasniau b. Pilsen, Eger, Franzensbad, Marienbad, Königsberg a. Eger.

Eine Zierde für jeden Schreibtisch
GOERZ
TISCH-BAROMETER
mit unsichtbarem Werk
Drucksache kostenfrei
Opt. Anst. C. P. Goerz A.-G. / Berlin-Friedenau 9

Germania
Lebens-Versicherungs-Aktiengesellschaft zu Stettin
Sicherheitsfonds: 534 Millionen Mark
Lebensversicherung mit ärztlicher Untersuchung mit und ohne Einschluß der Invaliditätsgefahr.
Lebensversicherung ohne ärztliche Untersuchung mit durchweg garantierten Leistungen.
Aussteuer- Leibrenten- Unfall- Haftpflicht- Frauen- und Kinder-Versicherung.
Hervorragend günstige Bedingungen in allen Geschäftszweigen der Gesellschaft. Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei.

Hosted by Google

nigten Staaten 1 403 000 Automobile, einschließlich Lastautos, hergestellt worden. Fünf v. H. der gesamten Produktion gingen ins Ausland. Bemerkenswert ist die außerordentlich starke Ausfuhrtätigkeit für Automobile im Jahr 1920 mit 142 508 Wagen, während das Jahr 1921 einen erheblichen Rückgang der Ausfuhrziffern, und zwar nur 26 592 Wagen, aufweist, der aber durch den steigenden Umsatz im Jahr 1922 wieder ausgeglichen werden dürfte.

Feine Blasinstrumente aus Metall für Künstler, Orchester, Schule und Haus erzeugt die Musikinstrumentenfabrik von Bohland & Fuchs in Graslitz (Böhmen). Die 1850 gegründete Firma gehört zu den führenden Unternehmungen dieses Industriezweiges. Das modern eingerichtete Etablissement beschäftigt gegen 500 Arbeiter und exportiert seine Erzeugnisse nach allen Kulturländern der Erde. Prämiiert auf den größten Ausstellungen, genießen die Fabrikate der Firma Bohland & Fuchs infolge ihrer Vollendung bei den hervorragendsten Fachkennern das größte Ansehen und sind bei den ersten Orchestern der Welt eingeführt. Näheres bitten wir in der bezüglichen Anzeige auf Seite 45 dieser Nummer nachlesen zu wollen.

Die kosmetische Branche in der Tschechoslowakei ist stark vertreten und versorgt deren schöne Bewohnerinnen mit allem Nötigen, dessen eine elegante Frau zu ihrer Toilette bedarf. Hauptsächlich sind es Filialen bekannter deutscher Fabriken, die sich dort niedergelassen haben, um ihren Kunden die Verzollungsschwierigkeiten abzunehmen. Da ist z. B. die Firma W. Reichert in Bodenbach a. E., eine Zweigniederlassung der bekannten Berliner Firma W. Reichert G. m. b. H., die ihre begehrten Fabrikate bereits seit einer langen Reihe von Jahren dort am Platze fabriziert. Reichert's Rose-Pon-Pon, Rosaderma, Puder, Tages- und Theater-Schminken, ferner diverse kosmetische Spezialitäten, wie Reichert's Zahncreme „Sovol" usw., sind in der Tschechoslowakei genau so gut bekannt wie in Deutschland, sie haben sich hier wie dort die Wertschätzung der Frauenwelt erworben. Bezugsquellen für ihre Fabrikate weisen die Firmen in Bodenbach und Berlin-Pankow auf Verlangen gern nach. — In diesem Zusammenhang bitten wir die Anzeige W. Seeger's Birkenbalsam auf dieser Seite beachten zu wollen.

Der „Calorifix"-Petroleum-Heizofen der Hugo Schneider Aktiengesellschaft in Leipzig hat seiner außerordentlichen Nutzbarkeit und Preiswürdigkeit wegen schnell den Weltmarkt erobert. Es ist eine bei vollkommener

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.** Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.— an.

Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

America	7. Febr. 11. April
President Harding ..	14. Febr. 21. März
George Washington .	21. Febr. 28. März
President Roosevelt ..	28. Febr. 4. April

Southampton u. Cherbourg 1 Tag später

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 101

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8
Unter den Linden 1

General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen

S 56

SOENNECKEN

GOLD-FÜLLFEDER

Das zierlichste, leistungsfähigste und dauerhafteste Theater-, Reise-, Sport- und Jagdglas für Jedermann.
Ausführliche Drucksache J. O. 3978 kostenlos.
Optische OIGEE Anstalt
Erhältlich in allen BERLIN-SCHÖNEBERG optischen Geschäften.

W. SEEGER'S BIRKENBALSAM

Edles natürliches Kopf-Wasser, hoch sprithaltig, garantiert echten Birkensaft enthaltend. Überall erhältlich.
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Berlin-Steglitz 5
Danzig-Langfuhr / Warschau, Zorowia 31 / Wien 15, Wurzbachgasse 19 / Warnsdorf (Tschecho-Slowakei).

G. Schleicher & Co.
Kunstgewerbliche Werkstätten für Denkmäler und Friedhofskunst
Architekturbüro · Bildhauerateliers
Ueber 3000 Denkmäler am Lager
Berlin W 35,
Lützowstrasse 82
Beratungen und Entwürfe bereitwilligst
Do ciziny nejvýhodnější nabídky. — Prospekty dle požádání.

DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK GLASHÜTTE (Sa.) e. G. m. b. H. GLASHÜTTE (Sa.) 34

AËROZON

elekt. Parfümverdunster u. Rauchverzehrer · D.R.G.M.

Verbessert die Luft · Zerstört den Tabakrauch · Parfümiert die Räume · Künstlerische Ausführung in transparentem, handgemalten Porzellan · In den meisten, besseren Haushaltungen im Gebrauch, da glänzend bewährt · Zu haben in den feineren Kunst-, Porzellan-, Beleuchtungs- und Parfümeriegeschäften · Kataloge

AËROZON-FABRIK, BERLIN S.W. 68.

Zur Messe in Leipzig, Dresdener Hof, 1. Etage, Zimmer 76.

Mollig warme Räume

Tag und Nacht mit erstaunend wenig Brennmaterial schaffen Hezinger's Reformkachelöfen u. Herde D. R. P.

unbegrenzte Heizkraft,

von jedermann leicht aufzustellen, leicht transportabel. Für jedes Brennmaterial geeignet.

Hezinger-O.-G., Hoflief., Crimmitschau i. Sa., Tel. 39.

Fabrik für Oefen, Herde, Heizungen.

Hosted by Google

Vergasung nicht rußende und nicht riechende, überaus praktische Heizlampe aus Messing mit weiß, hellgrün oder hellblau emailliertem Mantel mit Glimmerscheibe, ohne Glaszylinder. Höhe des Ofens 73 cm, Breite zwischen den Füßen 32 cm, Inhalt des Bassins ca. 4 Liter, stündlicher Verbrauch ca. 1/4 Liter, freibleibender Preis am Tage der Drucklegung dieser Nummer 20 Schilling fob Hamburg, zuzüglich sonstiger Versandspesen.

Den 25. Jahrestag des Bestehens des „Kaiserhofs" in Eisenach konnte in diesen Tagen sein Erbauer und Besitzer Gustav Franke begehen. Der Meisterhand des Berliner Baurates Otto March ist es seinerzeit gelungen, anlehnend an den wuchtigen Nikolaiturm (11. Jahrhundert) und in der Nähe der interessanten romanischen Nikolaikirche (12. Jahrhundert) einen modernen Hotelbau zu errichten, der sich ideal dem Stadtbild sehr gut einfügt und praktisch unzähligen Kongressen Heimstätte gab und noch gibt. Wohlbekannt ist der „Kaiserhof" in Eisenach in der gesamten Verkehrswelt; auch als Standquartier Paul Lindaus und Max Bergers in den letzten Jahren ihres Erdenwallens.

Das Sanatorium Bilz in Dresden-Radebeul erzielt bei Nerven-, Verdauungs-, Stoffwechsel- und Frauenkrankheiten sehr gute Erfolge und eignet sich besonders für Ruhe-, Erholungs- und Nachkurbedürftige, die neben gewissenhafter Kurdurchführung angenehme Gesellschaft und gute Unterhaltung jederzeit finden. Der Betrieb erfolgt in der gleichen Weise, wie vor der Kriegszeit. Die Beköstigung ist reichhaltig und abwechslungsreich. Infolge der günstigen klimatischen Lage sowie der inneren Einrichtungen wegen ist das Sanatorium Bilz im Sommer wie auch im Winter von Kurgebrauchenden aus allen Kulturländern sehr gut besucht. Für Ausländer wird die Einreise- und Aufenthaltsbewilligung besorgt. Alles Weitere besagt der ausführliche illustrierte Prospekt, der auf Verlangen kostenlos zugesandt wird.

Winter in der Schweiz, die von der Schweizerischen Verkehrszentrale herausgegebene Broschüre, ist neu erschienen und kostenlos durch das Schweizer Verkehrsbureau, Berlin NW 7, Unter den Linden 57/58 zu beziehen. Das Heft orientiert in praktischer Übersicht über sämtliche Winterkurorte, ihre Sportgelegenheiten, Bahnanschlüsse und Unterkunftsverhältnisse und erweist sich somit als wertvoller Führer und Ratgeber bei der Wahl der Winterfrische in der Schweiz.

Von ärztlichen Autoritäten gegen Erkältungen besonders zum Schutze gegen **Grippe** und bei **Halsentzündung, Verschleimung** anerkannt u. vielfach verordnet sind **Panflavin-Pastillen.** Sie greifen den Magen nicht an u. sind angenehm von Geschmack. In allen Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. **Entfettungs-Tabletten.**

. . . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i.S.

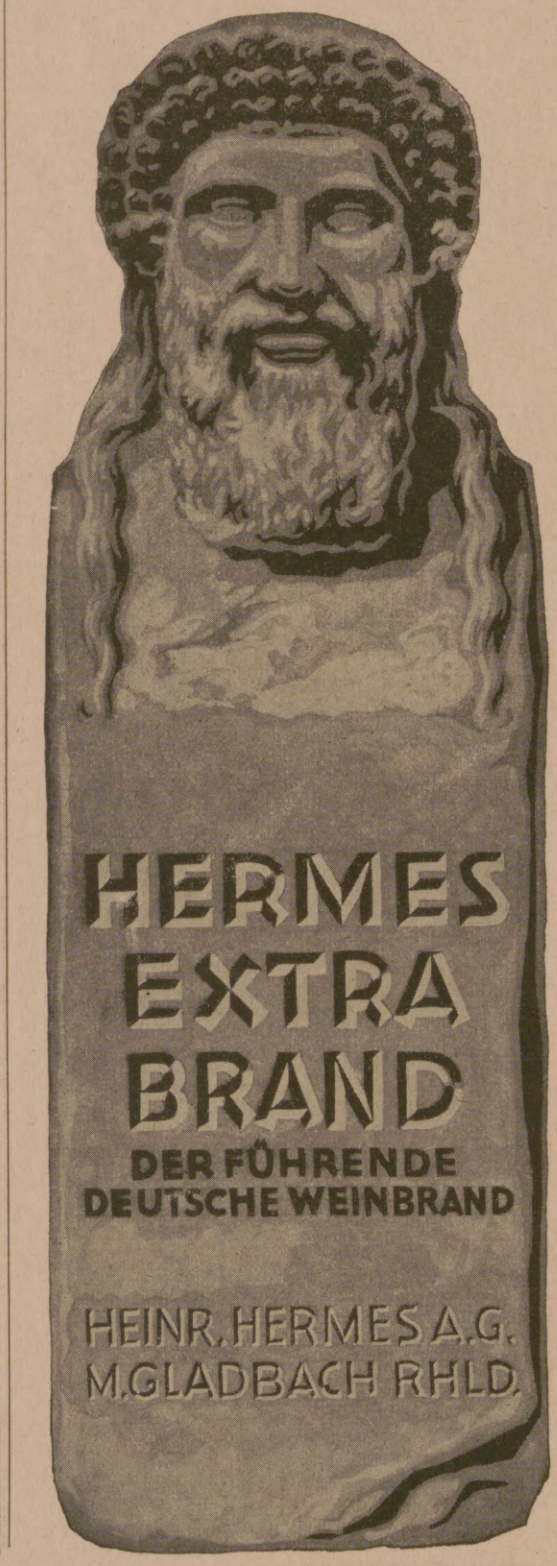
. . . . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/2 Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch
Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).
Depot in: **Leipzig, Engel-Apotheke,** Markt 12;
Dresden, Storch-Apotheke, Mathilden- u. Pillnitzerstr. Ecke

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

Aus seiner Felsenschlucht, o Graus,
Guckt grimmig wild der Drache raus!
Den Ritter **„Fön",** den stört das nicht.
Er bläst ihm aus das Lebenslicht!

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön"
Der patentierte **„Sanax"-Vibrator** ist der beste Hand-Massage-Apparat zur Körper- und Schönheitspflege. Ueberall erhältlich. **Fabrik „Sanitas", Berlin N 24.**



Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
Marke: Dreiring
Marke: Dreiring
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 * 16 Mal prämiiert

BRIEFMARKEN!
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.
Illustrierte Preisliste auch über **Alben** kostenlos.

1/4 Stunde täglichen Übens nach **System Energetos-Ritte** genügt, um das musikalische und technische Höchstziel speziell für **Klavier und Violine** zu erreichen.

System Energetos Ritte . . . . . geh. M. 80.—, geb. M. 100,—
Der tonmagnetische Strom . . . . . M. 35,—
Grosse energetische Violinschule. . . . . geh. M. 50,—
Schack & Co., Verlagsges. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Rüdesheimerpl. 11.

Detektiv Hauschild Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.
Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.
Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland.

Hosted by Google

Die
besten Porzellane
in Handmalerei:

Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre

liefert die

Sächsische Porzellanfabrik
zu Potschappel
von CARL THIEME in
Freital-Potschappel

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.

ZUR TÄGLICHEN HAUTPFLEGE

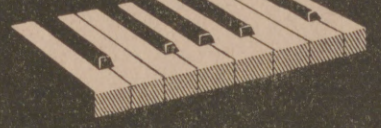
Syntin Seife

GEORGE HEYER & Co HAMBURG

PIANOFORTE-FABRIKEN

GEGR. 1859

FLÜGEL PIANOS



AUGUST FÖRSTER

LÖBAU i/S. u. GEORGSWALDE TSCHECHO-SLOV.

EDELMANN

In allen Kulturländern als erstklassig anerkannt

Witwenrente

Gothaer

Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit. Begründ. 1827
Abgeschlossene Versicherungen:

vier
Milliarden Mark.

Alle Überschüsse gehören den Versicherten.

Invaliditätsversicherung

Altersversicherung

Hermsdorf-Schwarz

ist das beste
Diamantschwarz.

Man achte beim Einkauf von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen und Garnen auf den Originalstempel:

DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER

Louis Hermsdorf, Chemnitz

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr 1 kostenl. Direkter Versand nach allen Weltteilen

---

Ich bin rasiert mit der

Rasier-Klinge
Querhahn

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

„Klio-"
Goldfüllhalter
Überall erhältlich

Klio-Werk
G. m. b. H.
Hennef a. d. Sieg

KIOS
CIGARETTEN
verdanken ihren guten Ruf den ausgezeichneten
■ Qualitäts-Eigenschaften ■

Heureka

Überraschender Erfolg.

Haarfarbe-Verjüngungsmittel- gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183, Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Kurz-Spiel-Pianos u. Flügel

Fußbetrieb - Elektrisch
Beides vereinigt
Unverbindl. Vorführung

VIRTUOLA

Römhildt A.-G., Berlin W. 66, Leipzigerstr. 119-120
Potsdamer Str. 126.
ERFURT, Neuwerkstr. 7 ✲ WEIMAR ✲ HAMBURG, Mönkebergstr. 9.

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren

mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück

Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.

Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

STEIFF ✦ KNOPF IM OHR
Vom Guten das Beste.
Ueberall zu haben. Katalog L kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

Hosted by Google

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Am Mühlbrunnen in Karlsbad. Nach einer Zeichnung von Hanns Langenberg.

Hosted by Google

Das Deutschtum im Tschechoslowakischen Staate.

Von Dr. WILHELM MEDINGER, Mitglied des Prager Abgeordnetenhauses.

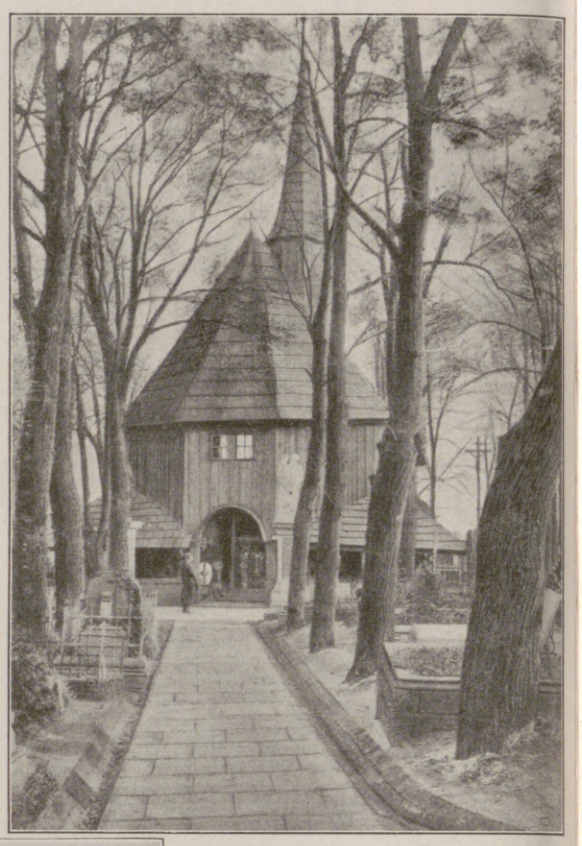
Die Stadtkirche in Prachatitz. (Phot. Josef Seidel, Krummau a. M.)

Die vier Jahre nach Beendigung des Weltkrieges haben dem Deutschtum im Tschechoslowakischen Staate einen schweren Schaden zugefügt. Die materiellen und ideellen Verluste lassen sich heute kaum noch übersehen. Materiell hat die deutsche Industriewirtschaft durch den Verlust ihres alpenländischen, ungarischen, südslawischen und galizischen Absatzgebietes tief gelitten. Niemand wurde von der Zertrümmerung des gemeinsamen Wirtschaftsgebietes der alten Doppelmonarchie schlimmer betroffen als speziell die deutschböhmische Industrie, die seinerzeit in vielen Branchen die ganze, 52 Millionen umfassende Bevölkerung versorgt hatte, während sie heute nur 13 Millionen Inlandskäufer hat, von denen ein großer Teil noch auf tiefer Stufe steht und wenig Bedürfnis nach Industrieartikeln besitzt. War unsere Industrie vor dem Kriege nur zu 10 bis 20 Prozent eine Exportindustrie, so ist sie es jetzt zu 70 bis 90 Prozent.

Der zweite Schlag war der finanzielle Niederbruch Österreichs und Deutschlands, wohin noch im Vorjahre 72 Prozent unseres Exportes gerichtet waren, zu deren Wirtschaftskreis wir also trotz aller politischen Verbindungen mit Frankreich und Jugoslawien weiter gehören. Die Kaufunfähigkeit unseres größten Konsumzentrums, Wien, die Divergenz der Valuten sowie die Überlegenheit Österreichs und noch mehr Deutschlands in der Konkurrenz auf unseren alten Märkten führten nach Ablauf der Nachkriegskonjunktur zu einer steigenden Krise; diese wurde durch die Regierung, die alle deutschen Warnungen unberücksichtigt ließ, noch durch ein Verbotssystem und durch Verkehrserschwerungen verschärft. Die Zahl der Arbeitslosen und ihrer Familienmitglieder dürfte schon dreiviertel Millionen erreichen.

Der nächste Schlag traf unsere hochentwickelte Land- und Forstwirtschaft. In Abwesenheit der deutschen Abgeordneten hat ein gar nicht ordnungsmäßig gewählter tschechischer und teilweise auch slowakischer Revolutionskonvent Agrargesetze zu einer Zeit erlassen, als der Bolschewismus noch nicht seine praktischen Folgen gezeigt hatte und daher vielen noch als die kommende Wirtschaftsform erschien. Durch den Plan einer übertriebenen Aufteilung der Gutseinheiten wurde die Investitionstätigkeit der Landwirtschaft gehemmt und der für die Städte und Industriegebiete unbedingt nötige agrarische Großbetrieb gestört. Als mit sinkenden Preisen auch der Bodenhunger der Bevölkerung, ein Überbleibsel des Nahrungsmangels während des Krieges, sank und in der Landwirtschaft Beruhigung eintrat, warfen sich chauvinistische tschechische Elemente auf die deutsche Forstwirtschaft. Mit dem offenen Ziele, den fast durchweg deutschen Besitzern gehörigen Wald in den Grenzgebieten des neuen Staates der Hand der bisherigen rechtmäßigen Eigentümer zu entwinden, wurde die Verstaatlichung mehrerer Millionen von Hektaren beschlossen. Für sie soll kein bares Geld gezahlt, sondern dem Enteigneten nur eine drei- bis vierprozentige unübertragbare Forderung an den Staat eingeräumt werden. Dabei soll nur der Vorkriegswert mit Abzügen bis zu 40 Prozent entschädigt werden. Das Entgelt beträgt demnach ein Fünftel bis ein Zehntel des wahren heutigen Wertes, und das deutsche Volksvermögen würde durch die Grundkonfiskation um Milliarden geschädigt.

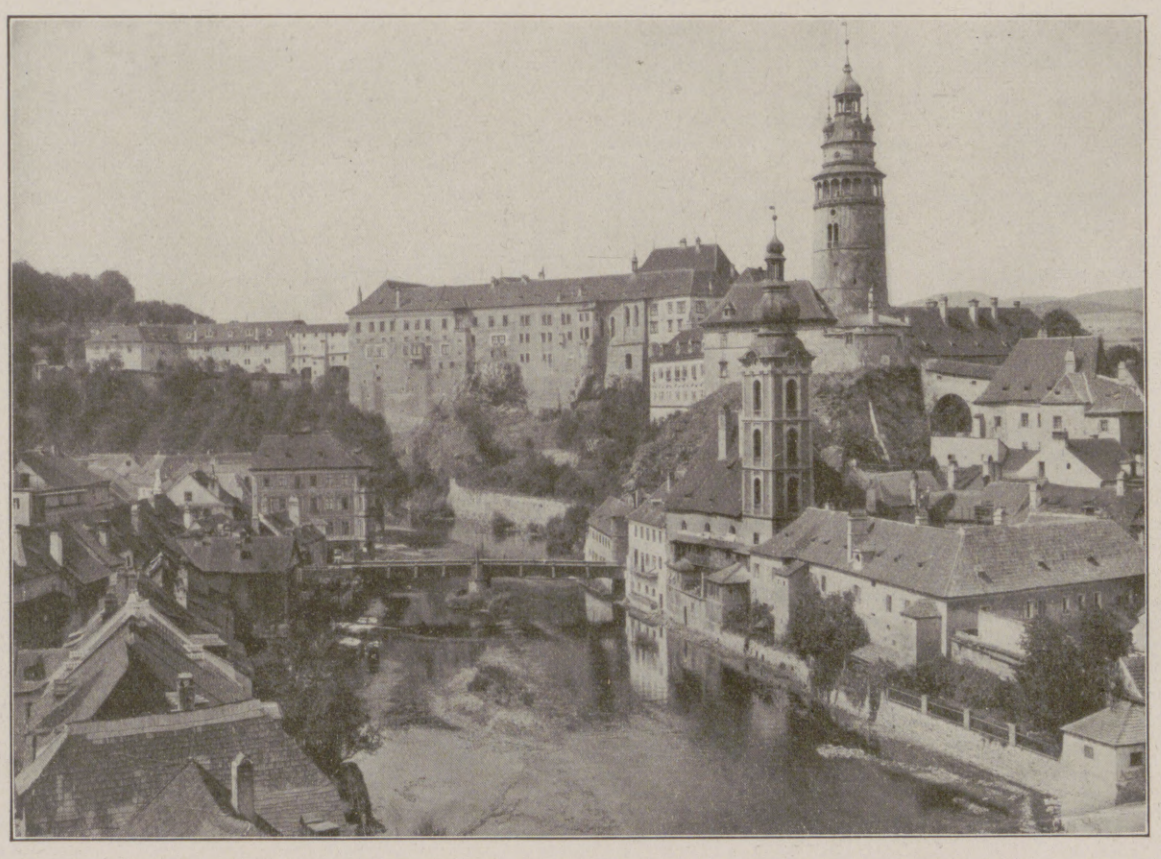
Schwer wurde der materielle Besitzstand der Deutschen ferner durch die Annullierung der Kriegsanleihe, von der etwa 6 Milliarden in ihrer Hand sind, getroffen. Ebenso wurde ihr Kapitalbesitz durch Bevorzugung tschechischen Bankwesens und durch andere parteiische Maßnahmen vermindert. Auch trat durch die Anstellung tschechischer Beamten im deutschen Gebiete und durch andere Praktiken bereits eine nationale Verschiebung in der Bevölkerung ein. Früher rein deutsche Gebiete wurden in gemischtsprachige, früher vorwiegend deutsche in überwiegend tschechische verwandelt, viele deutsche Minderheiten wurden gänzlich ausgemerzt. Die nationale Veränderung ist für jeden, der mehrere Jahre nicht im Lande war, schon sehr auffallend. Trotzdem beträgt die deutsche Bevölkerung in Böhmen noch ein Drittel, im ganzen Staate ein Viertel der Gesamtbevölkerung; sie zählt weit über 3 Millionen, ist also die stärkste nationale Minderheit in Europa.



Alte Holzkirche „Zu unserer lieben Frau" auf dem Friedhof in Braunau i. B.

Burg Karlsstein, 1348—65 von Kaiser Karl IV. als Schatzhaus für die Kleinodien des deutschen Reichs und zahlreiche Reliquien erbaut, 1888—97 restauriert. (phot. Josef Hofmann, Karlsbad.)

Ideelle Verluste erlitt das Deutschtum in den nunmehr tschechoslowakisch genannten Gebieten in noch größerem Maße. Allein schon, daß die Deutschen, ohne gefragt zu werden, ja gegen den klar geäußerten Willen ihrer Vertreter einem fremden Staatswesen eingegliedert wurden, war eine tiefe Demütigung für sie und nahm ihnen den Patriotismus. Sie haben heute nur mehr eine Heimat, aber kein Vaterland und keine Staatsfahne, auf die sie stolz sein könnten. Durch das hochtönende Versprechen des Selbstbestimmungsrechtes, auf das sie in den Umsturzjahren vertraut haben, wurden sie daran gehindert, zwischen dem Waffenstillstand, der ja die 14 Punkte Wilsons zur Grundlage hatte, und dem Friedensvertrage an dem Aufbau des neuen Staates mitzuarbeiten. Zu spät erkannten sie, daß jenes Versprechen ein Betrug gewesen und gerade ihnen die Selbstbestimmung verweigert worden war. Gleichzeitig erlebten sie, wie Vaterlandstreue und Opfermut, Tapferkeit und Ehrlichkeit, kurz alles, was man in anderen Staaten hochachtet, bestraft wurde, und was anderwärts verachtet wird, hier zu hohen



Blick auf Stadt und Schloß Krummau a. M. (Phot. Josef Seidel, Krummau a. M.)

Hosted by Google

Marktplatz in Komotau. Nach einer Zeichnung von W. Stieborsky.

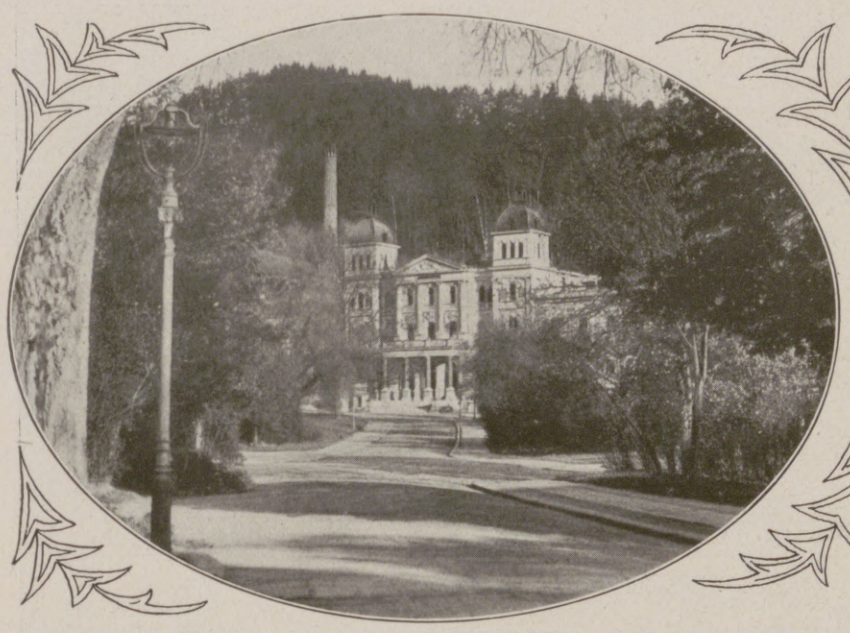
Schloß Rosenberg an der Moldau.

Blick auf Iglau.

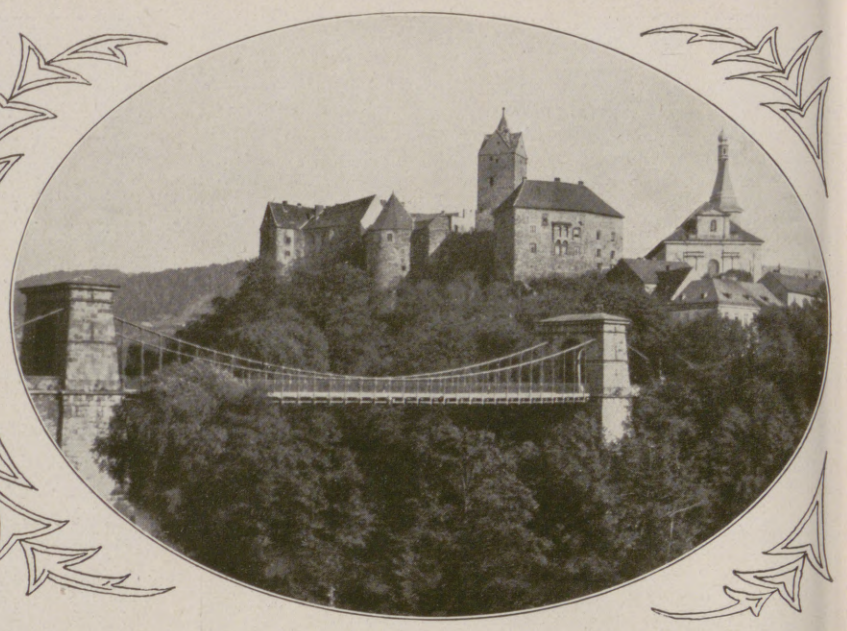
Deutsch-Ordensburg Busau bei Olmütz.

Links: Am Marktplatz in Leitmeritz. Im Vordergrund das alte Rathaus mit der Rolandsäule, dahinter Stadtkirche und Jesuitenkirche. (Phot. Atelier Robert Göttl, Leitmeritz.) — Rechts: Blick auf Brünn mit dem Dom.

Hosted by Google



Blick auf das Neubad in Marienbad. (Phot. Franz Roszyval, Marienbad.)



Schloß Elbogen im Egertal. (phot. Fr. Kowarschick, Karlsbad.)

Ehren kam. Dadurch zog tiefe Bitterkeit in das Herz der Sudetendeutschen ein und erfüllt begreiflicherweise bis heute ihr Handeln.

Während die österreichischen Staatsgrundgesetze allen Nationen gleiche Rechte garantiert hatten, hat der neue Staat zwischen den Rechten des tschechischen und slowakischen Volkes und den Rechten der sogenannten Minderheitsvölker, der Deutschen, Ungarn, Ruthenen und Polen, die aber insgesamt etwa 40 Prozent betragen, wesentliche Unterschiede gemacht. In vielen Bezirken verlor die deutsche Sprache ihre jahrhundertealte Gleichberechtigung mit der tschechischen; diese letztere wurde die Staatssprache, und sie wurde durch massenweise Einschiebung tschechischer Beamten auch im deutschen Gebiete künstlich heimisch gemacht. Aus einem Staatsvolke, dem das Land den Großteil seiner kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung zu danken gehabt hatte, wurde das sudetendeutsche Volk zu einem beherrschten Volke gemacht.

Diese Tatsache tritt vor allem darin in Erscheinung, daß die ganze Regierung, von der den Deutschen nach ihrer Volkszahl der vierte, nach ihrer Steuerleistung aber mehr als der dritte Teil gebühren würde, ausschließlich von Tschechen und Slowaken geleitet wird. Dann wird die Fremdherrschaft im Parlamente sichtbar, wo die 71 deutschen Abgeordneten und 35 Senatoren eine bloße Staffage darstellen und zu gänzlicher Einflußlosigkeit verurteilt sind. Kein Gesetz, das sie vorschlagen, wurde bisher von der Mehrheit angenommen, und alle ihre sachlichen Proteste werden nicht beachtet. Ein Ausgleich wurde von deutscher Seife wiederholt angeboten und dazu vor allem die Revision der in ihrer Abwesenheit oktroyierten Staatsgrundgesetze verlangt. Auf dieses Angebot ging die Mehrheit aber nicht ein, verschmähte es also, die einseitig ausgearbeitete Verfassung in einen freien Vertrag der beteiligten Völker umzuwandeln.

Besonders verhängnisvoll war die politische Machtlosigkeit der Deutschen für ihr Schulwesen. Ihre hohe Volksbildung war immer ihr Stolz gewesen und hatte die oft glänzende Karriere der Sudetendeutschen im alten Österreich und im Auslande verursacht. Dieses kostbarste Besitztum droht ihnen nun verlorenzugehen. Trotz aller Proteste wurde die Zweiteilung des Schulwesens, wie sie in Böhmen bis zum Umsturze bestanden hatte, aufgehoben und das deutsche Schulwesen einem tschechischen Diktator unterstellt, der, unbekümmert um alle Einsprüche, mehrere Hundert Mittel- und Volksschulen und insgesamt 2000 Klassen auflöste. Ein Großteil der Schulen wurde in tschechische Minderheitsschulen verwandelt. Ebenso wurde das Bildungswesen höherer Ordnung bedrängt, manche höheren Schulen, wie die montanistische Hochschule, wurden reduziert, so daß der Deutsche im Lande selbst seine volle Ausbildung in allen Zweigen der Wissenschaft nicht mehr finden kann. Der alten Bildungsstätten in Wien beraubt, droht das geistige Leben der Sudetendeutschen in dem Kleinstaat, dem sie nun angehören, zu verdorren. Die Aufwendungen für ihre Bildungsstätten betragen infolge der Skrupellosigkeit des Mehrheitsvolkes bei Bestimmung der Ausgaben nur einen Bruchteil der deutschen Steuerquote.

Marktplatz in Eger. (Phot. Friedrich Weigend, Eger.)

Die ganze Lage und die Zukunftsaussichten der Sudetendeutschen sind augenblicklich sehr traurige. Solange Deutschland und Österreich nicht wieder zu Kraft und Ansehen gekommen sind, ist eine wesentliche Besserung nicht zu erwarten, vielmehr müssen wir froh sein, wenn wir ein weiteres Abbröckeln unserer Stellung verhindern. Dazu müssen wir eine kluge, elastische Erhaltungspolitik führen. Die beste Lösung des tschechisch-deutschen Problems wäre die Einführung des sogenannten Schweizer Systems. Gewisse Vetorechte, die Selbstverwaltung sprachlich homogener Kreise, die Kulturautonomie, die wirkliche Gleichberechtigung der Sprachen bei Gericht, gegenüber der Verwaltung und im Verkehrswesen, der proportionale Anteil an der Regierung und Beamtenschaft und die Abwechslung in den höchsten Staatsstellen, das sind die Formen des politischen Systems, durch das die national noch ungleicher zusammengesetzte Schweiz seit Jahrhunderten mehrere Völker in friedlicher Gemeinschaft vereinigt. Würde dieses System im tschechoslowakischen Staate eingeführt, so wären Frieden und Gedeihen gesichert. Geschieht dies nicht, so dauert der Krieg fort. Die Unzufriedenheit muß sich dadurch steigern, irredentistische Strömungen müssen wachsen, ein Zusammenwirken des deutschen und des tschechischen Bürgertums bleibt unmöglich, und der Friede und das Gleichgewicht Europas schweben weiter in Gefahr.

Blick auf Teplitz-Schönau.

Hosted by Google

Trachten und Volkskunst aus den deutschen Gebieten in der Tschechoslowakei.

1. Bauer aus der Iglauer Sprachinsel. — 2. Steingutschüsseln (1830), Gläser (1840), Maßkrug (1830) und Steinkrüge (1820) aus Westböhmen. — 3. Volkstracht der Karlsbader Gegend (1840—1900). — 4. Volkstracht der östlichen Eger- und Slawengrenze (1840—1900). — 5. Kindtaufe in Lindig im Erzgebirge, dicht unter dem Pleßberg gelegen. (Volkstracht aus der Zeit von 1840—1900.) — 6. Teßtalerin. (Abbildungen 2 bis 5 nach Photographien von Josef Hofmann in Karlsbad; Abbildung 6 Phot. Fritz Hallegger, M.-Schönberg.)

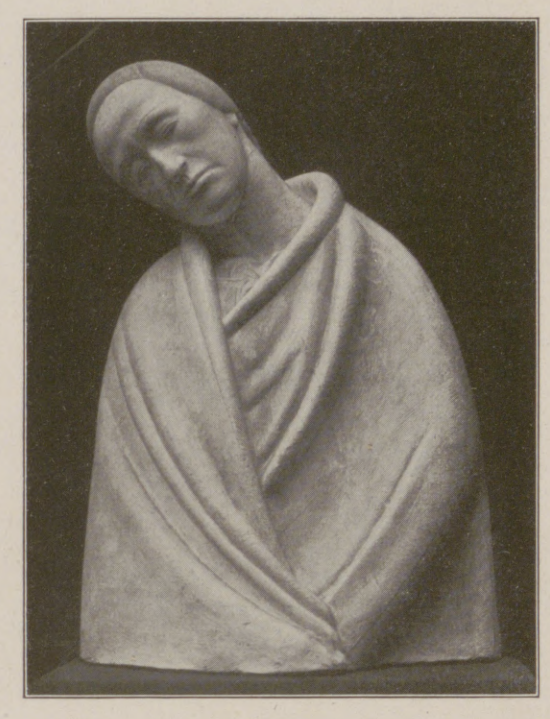
Kirchweihfest in einem nordböhmischen Dorfe. Nach einer Zeichnung von Richard Duschek.

Hosted by Google

Deutsche Kunst in der Tschechoslowakei. / Von R. Hönigschmid.

Richtiger sollte es heißen: Deutsche Künstler aus den Ländern der Tschechoslowakei, denn seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts sind die Sudetenländer kein ergiebiger Nährboden mehr für eine deutsche Kunst. Was an deutschen Künstlern aus ihnen hervorgegangen ist, suchte und fand entweder in Wien oder im Reiche — und nur in den seltensten Fällen in der Heimat selbst — einen zusagenden Wirkungskreis. Und doch hätte eine deutsche Kunst zu Beginn des 19. Jahrhunderts in den Sudetenländern noch an eine blühende Überlieferung deutschen Kunstschaffens anknüpfen können. Man denke nur an die Hauptstadt der Republik, an Prag, wo seit dem 14. Jahrhundert — seit den Tagen Karls IV. — bis zum Ausklang des Barocks deutsche Meister die künstlerische Entwicklung bestimmt und dem herrlichen Stadtbilde unvertilgbar die Spuren ihres Geistes aufgeprägt haben.

Den bedeutendsten sudetendeutschen Maler, den das beginnende 19. Jahrhundert hervorgebracht hat — Josef Führich — sehen wir bereits nach einer kurzen Tätigkeit in Prag nach Wien übersiedeln und hier mit seiner Kunst Wurzel schlagen. Zu den wenigen Künstlern, die von da an noch in der Heimat lohnende Beschäftigung fanden, zählen in der ersten Jahrhunderthälfte vor allem die aus Thorwaldsens Schule hervorgegangenen Bildhauer Emanuel und Josef Max. Die Verschärfung der nationalen Gegensätze in der Folgezeit führte zu einer unaufhaltsamen Verdrängung deutscher Kunst bei der Vergebung aller größeren öffentlichen Aufträge. Schließlich hatte es das Deutschtum fast nur den in Prag bestehenden Kunstlehranstalten: der Kunstakademie und der Kunstgewerbeschule, an denen — freilich nur in sehr bescheidenem Umfange — auch deutsch unterrichtet wird, zu danken, daß einige seiner namhafteren Künstler ihrer Heimat erhalten blieben. Gegenwärtig wirken als deutsche Lehrer an der Akademie Karl Krattner, ein geistvoller Vertreter der religiösen Malerei (Abbild. 5), Franz Thiele, der mit impressionistisch frischen Schilderungen der Wirklichkeit begann, um sich in der letzten Zeit großzügigeren Kompositionen von sinnbildlicher Bedeutung zuzuwenden (Abbild. 4), und August Brömse, der, gleich bedeutend als Maler wie als Graphiker, durch die ganz persönliche Art, in der er die modernsten Probleme der Kunst zu verarbeiten versteht, auf den künstlerischen Nachwuchs den stärksten Einfluß ausübt (Abbild. 6). An der Kunstgewerbeschule verblieb als einziger deutscher Lehrer Alexander Jakesch — ein geschmackvoller Porträtist und erfolgreicher Genremaler. Außer diesen ist es nur wenigen deutschen Künstlern geglückt, auf Prager Boden oder in ihrer engeren Heimat festen Fuß zu fassen. Wir möchten hier nur den Architekten Josef Zasche erwähnen, dem es vergönnt war, sein ungewöhnliches Feingefühl für den Wohllaut edler Verhältnisse und sein bei aller Rücksicht auf die baulichen Überlieferungen der Stadt doch entschieden modern gerichtetes Empfinden in einigen bedeutsamen Bauten Prager Geldinstitute eindrucksvoll zur Geltung zu bringen, und den Maler Karl Wagner, der sich namentlich als Bildnismaler einen sehr geachteten Namen zu verschaffen gewußt hat (Abbild. 7). In seiner Heimatstadt Eger schafft der kraftvolle Bildhauer Adolf Mayerl und in dem Isergebirgsstädtchen Raspenau der tüchtige Landschafter Franz Jäger.



1. Franz Metzner: Melancholie.

Ein halbwegs vollständiges Bild von dem Reichtum künstlerischer Begabungen, die dem sudetendeutschen Boden entsprossen sind, gewinnt man jedoch erst, wenn man in einer flüchtigen Übersicht die bedeutendsten Künstler zusammenstellt, die im letzten Menschenalter fern der Heimat in der gesamtdeutschen Kunstentwicklung zu Ruf und Anerkennung — ja nicht selten zu führender Stellung — gelangt sind. Mit Stolz zählen wir einige der größten deutschen Plastiker der Gegenwart zu den unseren. Aus Deutschböhmen stammte Franz Metzner, der seine Bildwerke aus dem natürlichen Nährboden aller Monumentalplastik: aus einem starken architektonischen Empfinden in grandioser Wucht und Ausdruckskraft erwachsen ließ. Zu seinen beseeltesten Schöpfungen gehört die „Melancholie“ in der Prager Modernen Galerie (Abbild. 1). Hugo Lederer — ein Mährer von Geburt — schuf in der streng stilisierten Rolandsfigur des großen Reichskanzlers in Hamburg eines der gefeiertsten Denkmäler Deutschlands. Daß die groß gesehene Form dieser Gestalt in der lebendigsten Anschauung der Natur wurzelt, dafür erbrachte Lederer den überzeugendsten Beweis in seinem herrlichen Universitätsbrunnen in Breslau, der über einem — auch in seinem Figurenschmucke — architektonisch zusammengefaßten Sockel die lebensprühende Bronzegestalt eines jugendlichen Fechters trägt. Wir bilden ein stimmungsvolles Grabdenkmal des Künstlers ab (Abbild. 8). Der jüngste der großen sudetendeutschen Bildhauer ist der in Brünn geborene, an der Wiener Kunstgewerbeschule als Professor tätige Anton Hanak. In ihm verehren wir einen Bildner, dessen seelenvolle Phantasie sich in Einzelgestalten von übermenschlichen Maßen auslebt — in Gestalten, die bei aller Großzügigkeit der Form von blutvoller Lebenswärme erfüllt sind (Abbild. 2). Bildhauer von anerkanntem Ruf sind weiter der treffliche Tier-

2. Anton Hanak: Das große Leid.

3. Emanuel Hegenbarth: Beim Wildprethändler.

4. Franz Thiele: Helena.

Hosted by Google

5. Karl Krattner: Bergpredigt.

7. Karl Wagner: Lesendes Mädchen.

6. August Brömse: Kreuzabnahme.

plastiker und Holzschnitzer Franz Barwig in Wien und der Professor der Kunstgewerbeschule in Hamburg Richard Luksch, der unter anderm das schöne Grabdenkmal für Detlev v. Liliencron in Altrahlstedt geschaffen hat.

Von bedeutenden Malern und Graphikern stammen aus den Sudetenländern: Gabriel Max, Franz Rumpler, ein Kleinmeister von erlesener Malkultur, Gustav Klimt, der Führer der Wiener Sezession, Adolf Hölzel in Stuttgart, der kraftvollste Vertreter der Dachauer Stimmungskunst (Abbild. 9), und die Professoren an der Dresdner Kunstakademie: Emanuel Hegenbarth, bekannt durch seine ausgezeichneten Tierstücke in impressionistischer Malerei (Abbild 3), und R. Müller, der in der unbestechlichen Ehrlichkeit seines Striches als Zeichner und der festen Bestimmtheit seiner Formanschauung an alte Meister gemahnt; der Berliner Kunstakademie gehört als Lehrer Emil Orlik an, ein Künstler von geschultestem Geschmack und überraschender Vielseitigkeit, und in Wien fand Richard Teschner, als Maler und Graphiker von übersprudelnder Märchenphantasie und graziösem Humor, seine zweite Heimat. In diesem Zusammenhange müssen noch hervorgehoben werden Walter Klemm, Professor an der Kunstschule in Weimar, Hugo Steiner, Professor an der Akademie für graphische Künste in Leipzig, Josef Hegenbarth in Dresden und Ferdinand Staeger in München — alle vier Meister der Griffelkunst!

Eine interessante Begabung modernster Richtung ist Max Oppenheimer.

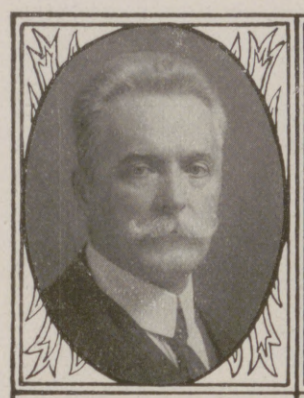
Auch einige Architekten von Weltruf verdankt die moderne deutsche Kunst den Sudetenländern. Wir weisen nur hin auf den 1908 in jungen Jahren in Darmstadt verstorbenen Josef M. Olbrich, den genialen Bahnbrecher einer neuen deutschen Raumkunst, und Josef Hoffmann in Wien, dessen vornehm klare und festlich anmutige Baukunst sich bisher am reichsten in seinen Vorstadtvillen der Wiener Umgebung aussprechen konnte. Daß seinem von Grund aus modern gestimmten Stilwollen auch das Monumentale liegt, bewies sein viel bewundertes österreichisches Haus auf der Kölner Werkbundausstellung.

Wir können diese flüchtige Übersicht über sudetendeutsches Kunstschaffen nicht schließen, ohne der glänzenden kunstgewerblichen Leistungen unserer rühmlichst bekannten Fachschulen für Glasbearbeitung und Keramik zu gedenken.

Hugo Lederer: Grabmal im Urnenfriedhof zu Dresden (1916).

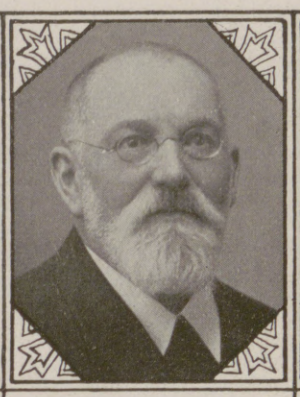
9. Adolf Hölzel: Frühlingsahnen.

Hosted by Google



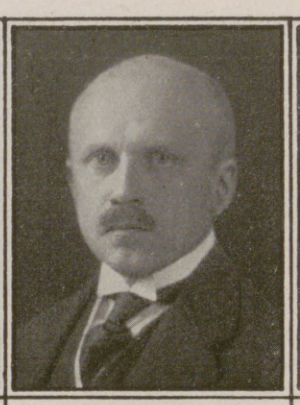
Dr. H. Herkner, führender Nationalökonom, ord. Professor der Staatswissenschaften an der Universität Berlin.

Willy Ginzkey, Großindustrieller in Maffersdorf.



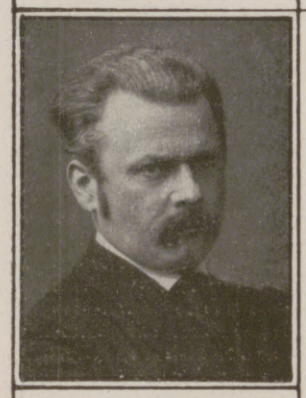
Hermann Braß, Großindustrieller, Führer der mährischen Industrie in Hohenstadt.

Heinrich Lumpe, Großkaufmann, Begründer des bekannten Natur- und Vogelschutzparkes in Aussig.

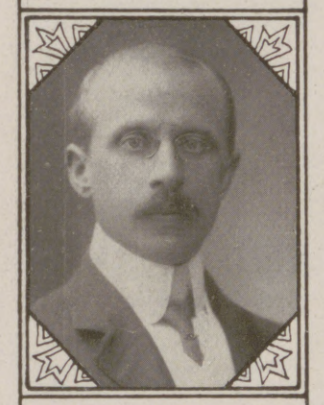


Jos. Max Mühlig, Großindustrieller in Teplitz.

Otto Klesper, Direktor und leitender Verwaltungsrat der Mannesmannröhren-Werke A.-G. in Komotau.



Dr. Erwin Guido Kolbenheyer, führender Dichter Sudetendeutschlands, Tübingen.



Josef Pfeiffer, Großindustrieller in Schlackenwerth bei Karlsbad.

Prof. Dr. Emil Lehmann, Führer der sudetendeutschen Heimatbildungs-Bewegung, Teplitz.

Oberbaurat Professor Josef Hoffmann, berühmter sudetendeutscher Architekt, Wien.

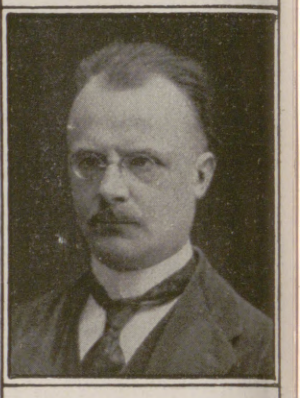
Die sudetendeutsche Kulturbewegung.

Von Dr. Ernst Leibl.

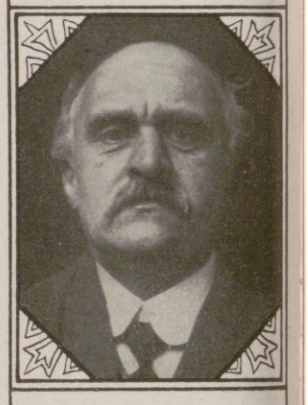
Der Anteil des Sudetenlandes an der gesamtdeutschen Kultur wird wohl selten richtig eingeschätzt, und zwar einerseits deshalb, weil die Schulerziehung der reichsdeutschen Bevölkerung ohne eine leitende volkbildende Idee ist und daher zu wenig auf das Gesamtvolk und dessen wichtigste Außenposten, das Grenz- und Auslandsdeutschtum, eingestellt ist, und andererseits, weil unsere großen Sudetendeutschen meist im sudetendeutschen Auslande, im Deutschen Reiche bzw. in Österreich, gelebt und gewirkt haben. Und doch, das ganze Gebiet des tschechischen Staates ist alter deutscher Boden. Die Namen „Böhmen", „Mähren" und „Schlesien" sind deutschen Ursprungs, und seit Karl dem Großen (814) gehörten diese Länder nahezu ununterbrochen zum Deutschen Reiche und blieben deutsche Reichsländer bis 1866. Der König von Böhmen war sogar oberster weltlicher Kurfürst des Deutschen Reiches. Wir sind von vielen Reichsdeutschen vergessen! Und doch hat bei uns die mittelhochdeutsche Dichtung geblüht und ist hier das „Streitgespräch zwischen Ackermann und Tod" des Johannes von Saaz entstanden, das erste gewaltige Denkmal der beginnenden Renaissance auf deutschem Boden. Unsere Heimat ist die Wiege der neuhochdeutschen Schriftsprache, und die Prager deutsche Universität ist die älteste deutsche Hochschule überhaupt. Zahllos sind die Namen, mit denen wir an der großen deutschen Kultur teilhaben. Ich will nur erwähnen, daß Senefelder, der Erfinder des Steindruckes, daß Ressel, der Erfinder der Schiffsschraube, Mendel, der Entdecker der Vererbungsregel, Stamitz, der Schöpfer der modernen Instrumentalmusik, und Franz Metzner, der die gewaltigen Statuen des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig schuf, Kinder des Sudetenlandes sind. Selbst den Sudetendeutschen ist die Fülle ihrer Kraft erst recht bewußt geworden, als sie nach dem Umsturze unter die Fremdherrschaft des tschechischen Stammes gerieten. Diese Fremdherrschaft hat Kräfte entbunden, die in ihrer Auswirkung eine Wiedergeburt des Sudetendeutschtums herbeiführen. „Böhmerland" war das erste Sammelbecken dieser auf die Erneuerung unseres Volkes gerichteten Bewegung. Als deren Schöpfung entstand in Eger der Böhmerlandverlag, der die Zeitschrift „Böhmerland" herausgibt, die neuerdings unter dem Namen „Der sudetendeutsche Bund" erscheint. Otto Kletzl schuf das Böhmerlandjahrbuch, und aus dessen Grundeinstellung, einen Überblick über die Schaffenskräfte des Sudetendeutschtums zu geben, das „Sudetendeutsche Jahr", einen künstlerischen Abreißkalender, der schon bei seinem heurigen erstmaligen Erscheinen eine bedeutsame Leistung darstellt. Männer des Böhmerlandes halfen auch im Bunde der Deutschen in Böhmen dem Erneuerungsgedanken zum Durchbruch. Das Gesicht dieser Bewegung ist dort seit 1921 der Bundeskalender. Zwar kämpft in dem großen Bunde der neue Gedanke noch mit den alten Mächten, aber Gustav Rumrich, der derzeitige Obmann, ein Mann mit Umsicht und kaufmännischem Unternehmungsgeist, steht der Bewegung, obwohl er ihr selbst nicht angehört, freundlich gegenüber, weil er deren Leistung schätzt. Der Gedanke der Heimat hat für uns Grenzlandsdeutsche einen tiefen Sinn erhalten, ja, er wurde der treibende Inhalt einer ganzen Bildungsrichtung. Prof. Emil Lehmann, der Vorsitzende der sudetendeutschen Volksbildungsgesellschaft, ist ihr Vormann, ihre Zeitschrift die „Heimatbildung". Aus dem Willen zur Heimat entsprang auch in der sudetendeutschen Studentenschaft die Bewegung, die deutschen Hochschulen aus dem deutschfeindlichen Prag in eine Stadt des Sudetenlandes heimzuführen. Auf dem Gebiete der Musik wirkt als revolutionärer Führer Prof. Dr. Julius Janiczek, der Vertoner des „böhmerländischen Weiheliedes" und der Leiter des böhmerländischen Reichsamtes für musikalische Jugendkultur. Dieser Mann hat uns schon Stunden der Erhebung und des göttlichen Versunkenseins gegeben, in denen sich die Kraft Gottes über uns senkte, die der Schild und das Schwert unseres Freiheitskampfes ist. — Das Prager Theater bedeutet uns wenig. Die neue Form des böhmerländischen Schauspiels sucht mit seiner Spielgemeinde Prof. A. Kraus in Eger. „Pilger" nennt sich ein Kreis Kunstschaffender. Der Name, ein Zeichen, steht bedeutsam über dem Weg der Künstler. Ihr Meister ist August Brömse mit seiner religiösen Inbrunst und seiner grausamen Gewalt, ein gotischer Mensch. Die sudetendeutsche Menschheit ist ein von Gottes Sturm aufgewühlter Acker. Der Volkshochschulgedanke mußte auf diesem Boden ganz eigenartige Gestalt annehmen. Das Wesen unserer Volkshochschulen wurde so unsere Grenzlandnot, das Erlebnis unserer Gemeinschaft und der um ihr Deutschtum und ihr Menschentum ringenden Seele unseres Volkes. Aus diesem Urgrunde als der gestaltenden Kraft, als dem schöpferischen und organisierenden Prinzipe, quillt jener Inbegriff von Werten, den wir unsere Kultur nennen, und wofür diese von einem Mittelpunkt her wirkende Ursprünglichkeit der Grund ist, daß gerade dieser Wertbereich und nicht ein anderer als sudetendeutsche Kultur empfunden werden kann und erlebbar ist.

Aus dem Natur- und Vogelschutzpark in Aussig-Schönpriesen.

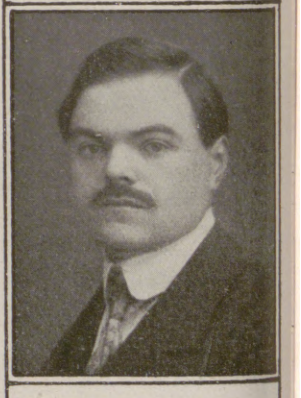
Der von dem Aussiger Großkaufmann Heinrich Lumpe begründete und erhaltene großartige Park ist nicht nur eine vorbildliche Stätte des Vogelschutzes, sondern auch ein nachahmenswertes Beispiel kultureller Arbeit im tschechoslowakischen Staate.



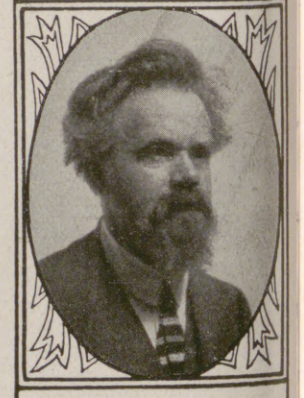
Hans Watzlik, führender sudetendeutscher Dichter, Neuern im Böhmerwald.



Professor Karl Krattner, namhafter sudetendeutscher Maler, Prag.

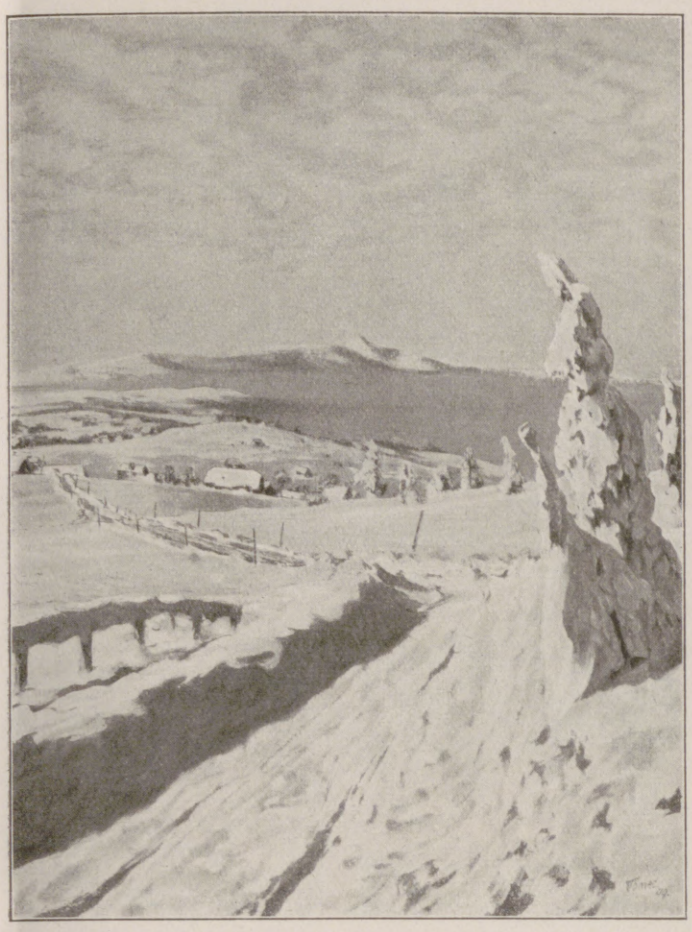


Prof. Dr. Julius Janiczek, Führer der sudetendeutschen musikalischen Erneuerungsbewegung, Prag.



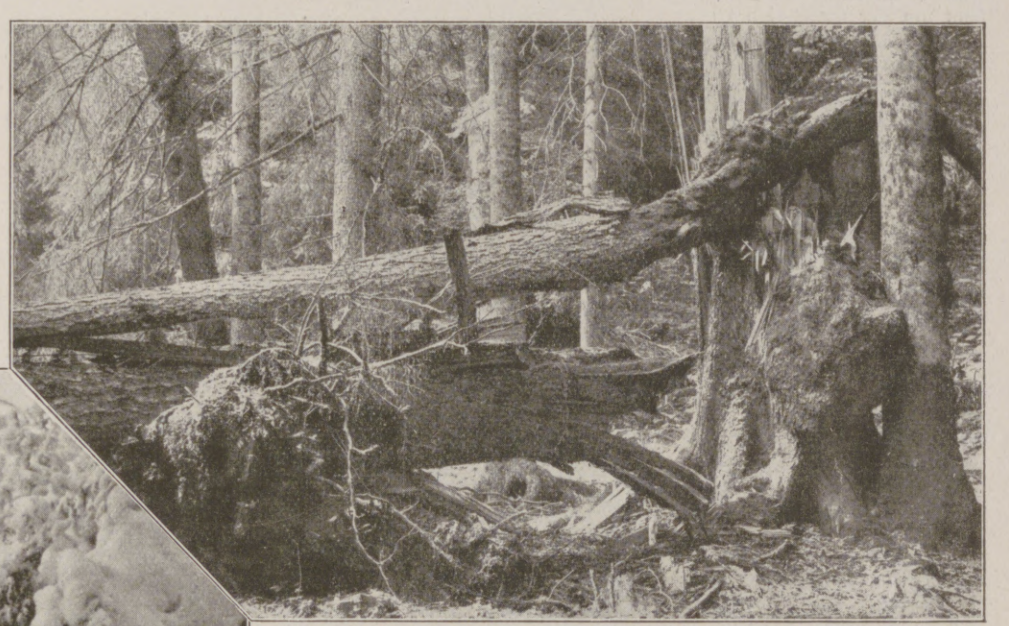
Professor Anton Hanak, namhafter sudetendeutscher Bildhauer, Wien.

Digitized by Google



Das Jeschkengebirge.

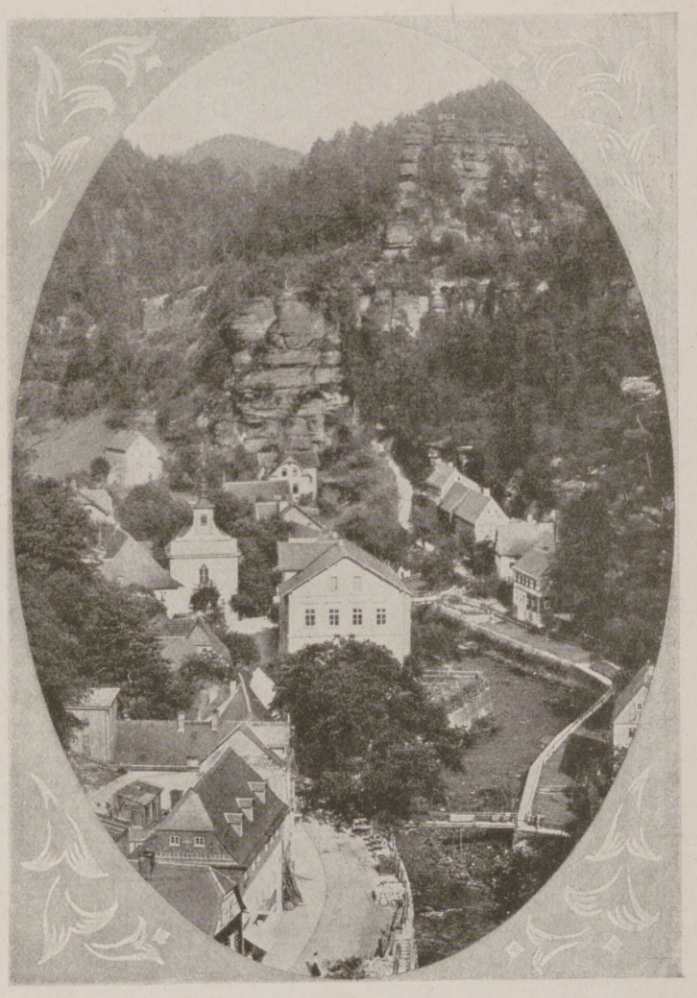
Schladnig an der Biela mit dem Schladniger Berg; im Hintergrund Sellnitzer Berg, Biliner Borschen und Milleschauer oder Donnersberg.



Urwald am Kubany (Böhmerwald).

Aus dem Erzgebirge: Aufstieg von St. Joachimstal zum Keilberg. (phot. Josef Hofmann, Karlsbad.)

Die Schneekoppe im Winter; rechts im Sonnenschein die tschechoslowakische Seite.
(Phot. B. Zillessen, Bautzen.)



Blick auf Herrnskretschen in der Böhmischen Schweiz.

Hosted by Google

Die Lage der Industrie in der Tschechoslowakei.

Von Dr. KARL JANOVSKY, Sekretär des Deutschen Hauptverbandes der Industrie, Teplitz-Schönau.

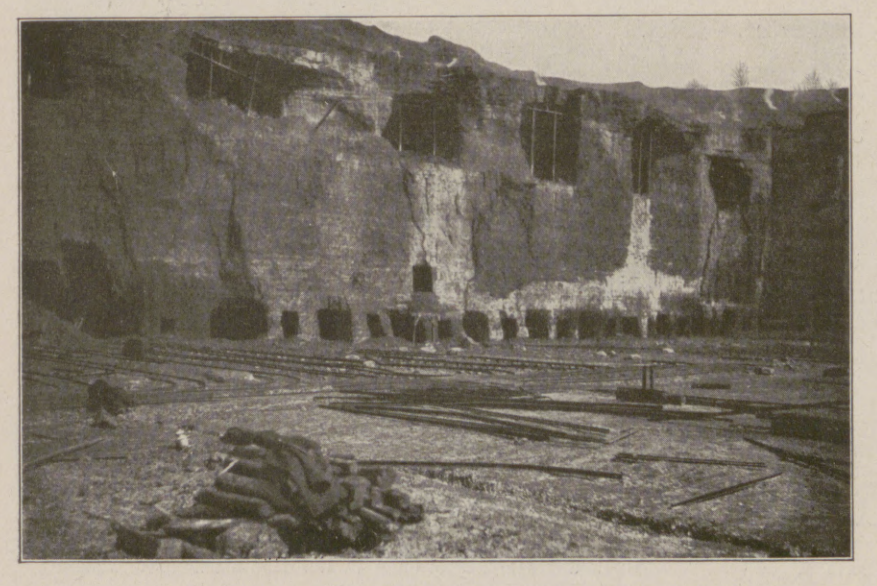
In bezug auf die berufliche Schichtung der in der Tschechoslowakei lebenden Bevölkerung kann man diese aus dem Zusammenbruche Österreich-Ungarns hervorgegangene Republik als einen Industrie-Agrarstaat kennzeichnen. Das Industrievolk wird in der Hauptsache durch die in den an das Deutsche Reich angrenzenden Randgebieten lebende deutsche Bevölkerung von Böhmen, Mähren und Schlesien verkörpert, welche 26 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht und eine absolute Bevölkerungszahl von $3^1/_2$ Millionen aufweist. Da die Tschechen vornehmlich in den weiten und fruchtbaren Niederungen siedeln, so ist es ganz naturgemäß, daß sich diese Nation in erster Linie dem Ackerbau und der Viehzucht zuwendete. Geographie und Geschichte haben somit, gleichlaufend mit der nationalen Gliederung, auch eine berufsständische folgen lassen. Diese Scheidung ist selbstverständlich nicht haarscharf ausgeprägt, und es muß zugegeben werden, daß sich unverkennbar die Tendenz der Industrialisierung der tschechischen Wirtschaft bemerkbar macht, die auf feste Positionen insbesondere in der landwirtschaftlichen Maschinen- und Apparateindustrie bereits zurückschauen kann. Die wichtigsten Industriezweige, die Altösterreichs Ruf auf dem Weltmarkte bedingten, werden zum allergrößten Teile auf dem Gebiete der Tschechoslowakei betrieben. Es wären in diesem Zusammenhange zu erwähnen: Textil-, Glas-, keramische, Leder-, Maschinen- und Apparate-, Papier-, chemische Industrie u. a. An diese Industrien schließen sich dann noch die sogenannten landwirtschaftlichen Industriezweige (Zucker- und Spiritus-erzeugung) an.

Durch die politische wie ökonomische Neugestaltung Mitteleuropas infolge des Zerfalles Altösterreich-Ungarns in eine Reihe selbständiger Nachfolgestaaten wurde der Grund zu einer schweren Verschiebung zwischen Produktion und Absatz gelegt, die sich in voller Schärfe erst seit dem Jahre 1922 auszuwirken begann, nachdem der erste Warenhunger des durch $4^1/_2$ Jahre blockierten Mitteleuropas gestillt war und auch die durch den Krieg verwüsteten Produktionsstätten in Frankreich und in Belgien im wesentlichen wieder in den normalen Tätigkeitsbereich eingeschaltet wurden. Der industriellen Produktion der Tschechoslowakei kam es auf einmal zum schmerzlichen Bewußtsein, daß der Inlandsmarkt auf ein Viertel der früheren Bevölkerungszahl zusammengeschrumpft ist ($13^1/_2$ Mill. Einwohner gegenüber 52 Millionen), während in den wichtigsten Industriezweigen der altösterreichische Produktionsapparat zu ungefähr drei Viertel in der Tschechoslowakei betrieben wird. Wäre die Möglichkeit vorhanden, die überschüssige Produktion — wie es ehedem der Fall war — in die konsumierenden Nachfolgestaaten im früheren Umfange abzustoßen, so hätte niemals eine so schwere Stockung des Absatzes Platz greifen können. Heute ist aber schon deutlich zu ersehen, daß die tschechoslowakische Produktion die Absatzgebiete der Nachfolgestaaten niemals wird so beherrschen können, wie es auf dem gemeinsamen zollgeschützten österreich-ungarischen Inlandsmarkte der Fall war. Dies ist in einer Reihe von politischen wie ökonomischen Ursachen begründet. Was Galizien (Kleinpolen) anbelangt, so ist mit der Schaffung des selbständigen Polenreiches dieser Markt in die Einflußsphäre der ehemals russisch-polnischen sowie ehemals preußisch-polnischen Industrie gerückt. In Jugoslawien machen sich schon seit langem industrielle Verselbständigungsbestrebungen deutlich bemerkbar, die als Folgeerscheinung Absperrungstendenzen gegen die Produktion des fremden Industrie- und Gewerbefleißes zeitigen. In bezug auf Österreich darf man nicht übersehen, daß dieses Land selbst eine große Industrie aufweist und an der Tschechoslowakei in ganz beträchtlichem Umfange auch als Absatzgebiet interessiert ist. Das Verhältnis von Prag zu Budapest war lange Zeit hindurch auf einen politischen Schwebezustand eingestellt, welcher der Vertiefung und Wiederanknüpfung der früher bestandenen, engen geschäftlichen Beziehungen keineswegs förderlich gewesen ist. Das Ende des Jahres 1922 brachte uns wohl auch handelsvertragliche Abmachungen und Bindungen mit Ungarn, die aber die auch dort in starkem Maße zutage getretenen Verselbständigungsbestrebungen in industrieller Beziehung nicht aufzuhalten in der Lage sind. Insbesondere wäre da als Beispiel auf die Versuche der Errichtung von neuen Wollwarenfabriken zu verweisen, welche auf den Rohstoff im Inlande zurückgreifen können. Daraus ergibt sich, daß die tschechoslowakische Industrie eine gewaltige Minderung ihres alteingestammten Absatzgebietes, das man nach der gegenwärtigen Sachlage als das valutaschwache bezeichnen kann, erlitten hat, und daß wenig Aussicht besteht, dieses im alten Umfange wieder zurückzuerlangen. Dabei kommt noch als Reflexwirkung der Einschränkung des Absatzgebietes die Tatsache zutage, daß eine Reihe von Industriezweigen vor dem Kriege auf dem Weltmarkte erst dann in die Konkurrenzfähigkeit hineinwuchs, nachdem ihnen der 52 Millionen Bewohner umfassende altösterreich-ungarische Markt als zollgeschütztes Inlandsfeld zur Verfügung stand. Viele nunmehr im tschechoslowakischen Staat betriebene Industrien haben einzig und allein aus dem Umstande des auf ein Viertel der Bewohnerzahl verkleinerten Inlandsmarktes automatisch eine starke Minderung ihrer Konkurrenzfähigkeit auch auf den Märkten des Altauslandes erfahren.

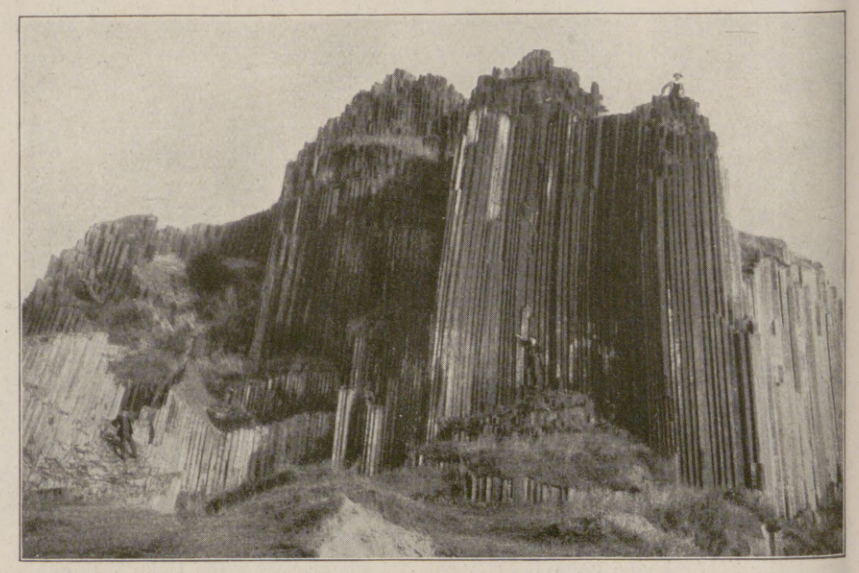
Das vergangene Jahr bedeutete für die tschechoslowakische Industrie ein schweres Krisenjahr, welches sich mit den Depressionen der Vorjahre auch nicht annähernd vergleichen läßt. Sinnfällig trat die Krise zutage, als die Kronen-

Brüx mit dem Schloßberg. (phot. Otto Kittel.)

Elbbrücke in Aussig mit Blick auf die Vorstadt Krammel.



Braunkohlen-Tagbau bei Brüx.



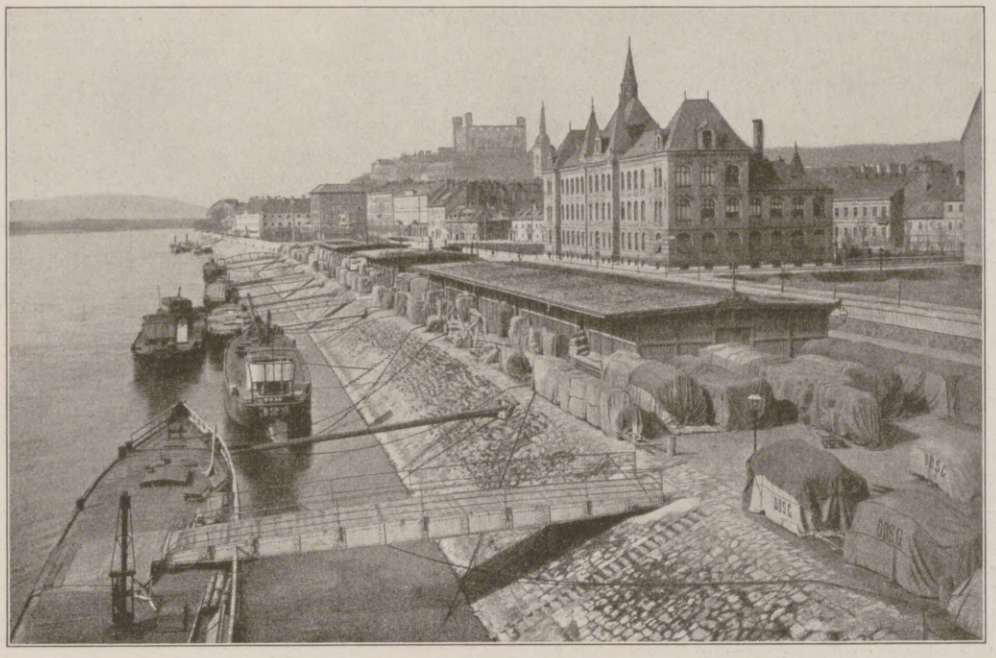
Basaltfelsen „Herrenhaus“ bei Steinschönau.

Hosted by Google

Links: Pfarrkirche und Stadttheater in Troppau. Rechts: Schloßkirche und Dreifaltigkeitsstatue in Kremnitz` dem Mittelpunkt der gleichnamigen Sprachinsel bei Preßburg.

kursentwicklung im zweiten Halbjahre 1922 an den Auslandsbörsen eine ganz unvermutete und sprunghafte Wellenbewegung aufwies, deren Resultante — von kleinen Zwischenfällen abgesehen — scharf nach aufwärts zeigte. Die tschechoslowakische Krone, die um die Wende der Jahre 1921/22 einen ungefähren Kursstand von 10 Centimes an der Züricher Börse aufwies, erreichte am 28. August 1922 mit 19,70 Centimes ihren Höchststand. Setzen wir diese Höchstbewertung gleich 100, so bekommen wir für das zweite Semester 1922 im Indexwerte folgende Wellenbewegungen: 7. August: Stand der tschechoslowakischen Krone 64,72; 30. August: 87,56; 5. September: 94,41; 21. September: 81,73; 10. Oktober: 97,46; 27. November: 87,31; 15. Dezember: 81,22; 18. Dezember: 76.65 usw. Diese große Unbeständigkeit des Auslandswertes unseres Zahlungsmittels hatte die schwersten Rückwirkungen und Störungen für unser Wirtschaftsleben im Gefolge, denn naturgemäß konnten Produktion, Handel und Verkehr bezüglich der Erhöhung der inneren Kaufkraft, diese Verschiebung in der Bewertung nicht von heute auf morgen legitimieren, wie es auf den Auslandsbörsen der Fall war. Anlagekapital und Warenlager erfuhren eine noch nie dagewesene Entwertung, der Bedarf an rollendem Betriebskapital stieg, und zwar im Vergleich zu einem nun wesentlich verringerten Anlagekapitale, die kaufkräftigen Hände im Inlande wurden mit der zunehmenden Arbeitslosigkeit weniger aufnahmefähig, während der Absatz nach dem Auslande beinahe ganz unterbunden wurde. Dabei hat sich das Verhältnis zwischen Finanz- und Produktivkapital zu Ungunsten des letzteren verschlechtert, denn dem Finanzkapitale ist die Steigerung der Wertigkeit der tschechoslowakischen Krone zugute gekommen, während das in den Produktionsprozeß unmittelbar investierte immobile und mobile Kapital einer scharfen Entwertung zugeführt wurde. Das war die Situation in der Industrie seit Juli 1922. Es wäre verfehlt, die Kronenkurssteigerung als alleinige Ursache unserer Krise anzusprechen; sie ist nur ein wesentlicher Faktor dieser. Sie hat für die Tschechoslowakei die wirtschaftliche Liquidierung des Krieges aufgerollt und zeigte uns mit einem Male die Einbußen des vorkriegszeitlichen Wohlstandes, nachdem wir wieder auf dem Wege sind, in Gold- und Sachwerten zu denken.

Betrachtet man das vergangene Jahr vom wirtschaftlichen Standpunkte, so kann man ohne Übertreibung feststellen, daß in der Tschechoslowakei die werteschaffende Arbeit in ganz beträchtlichem Maße von der Substanz lebte, was einem Vernichtungsprozesse von in früheren Wirtschaftsepochen angesammeltem Kapital gleichkommt, der nur für kurze Zeit denkbar ist. Eine gesunde Wirtschaft muß ständig an die Vergrößerung des Produktivkapitals denken, denn ein Nichtvermehren dieses ist bereits als Stagnation anzusprechen. Wird aber bereits bestehendes Produktivkapital in seiner Substanz angegriffen, wie dies im Vorjahre der Fall war, so können wir nicht etwa von einer schlechten Konjunktur der Wirtschaft sprechen, die die üblichen Verdienstmöglichkeiten verringerte, sondern wir haben es mit einem teilweisen Kapitalvernichtungsprozesse zu tun, für welchen der Begriff der schlechten Konjunktur keineswegs als angepaßt erscheinen kann. Wenn wir uns die Frage stellen, was die tschechoslowakische Industrie benötigt, um in der Zukunft bestehen zu können, so heben sich zwei wesentliche Punkte heraus, nämlich: Stabilisierung der Krone und Angleichung der Produktionsgrundlagen der Wirtschaft an den stabilisierten Kursstand. Die werteschaffende Arbeit kann diesen Angleichungsprozeß im eigenen Wirkungskreise nur hinsichtlich der besonderen Produktionsfaktoren vornehmen. Sehen wir von der weiteren Rationalisierung der Betriebe sowohl in technischer als auch in kommerzieller Hinsicht sowie von den Lohnreduktionen ab, so hat der einzelne Produzent, im ganzen und großen betrachtet, keine weitere Möglichkeit mehr, die Produktionskosten, auf die Einheit berechnet, noch weiter zu verbilligen. Der größte Teil der Produktionserleichterungen muß aber von Staatswegen erfolgen, indem die die Produktion am drückendsten belastenden Steuern gemildert werden, indem die Frachtkosten durchwegs eine entsprechende Ermäßigung erfahren, indem alle Einrichtungen der kommerziellen Nachrichtenvermittelung auf solche Gebühren gesetzt werden, daß sie in der Kalkulation des Produzenten als Ausgaben gewöhnlicher Natur und nicht als Luxusausgaben fungieren u. dgl. m. Alle diese Forderungen sind in ihrer Gesamtheit schon des öfteren in den zuständigen Standesvertretungen der Industrie ausführlich besprochen und in Resolutionen der Regierung zur Kenntnis gebracht worden. Einwendungen der Art, daß mit den geforderten Ermäßigungen auf der Einnahmenseite der Voranschlag des Staatshaushaltes erschüttert wird, können nicht als stichhaltig angesehen werden, solange auf der Ausgabenseite noch Abstriche in wesentlicher Höhe möglich sind. Es hat keinen Sinn mehr, all diese Forderungen, die eine Wiederauflebung der Industrie zum Zwecke haben, zum so und so vielten Male in Anmerkung zu bringen. Der Kernpunkt des Siechtums unserer Wirtschaft ist schon seit langem erkannt worden, und die berufenen Faktoren haben es nicht daran fehlen lassen, Verbesserungsvorschläge auf diskutabler Grundlage ständig den verantwortlichen Regierungsstellen zu unterbreiten. In der Hand des Staates in seiner Eigenschaft als Wirtschaftsstaat wird es demzufolge liegen, ob die wirtschaftlichen Rückblicke an der Wende der Jahre 1923/24 in eine bessere Vergangenheit und in eine lichtvollere Zukunft werden schweifen können.



Am Donaukai in Preßburg.

Sprachenkarte der Tschechoslowakischen Republik: Sudetenländer (Böhmen, Mähren und Schlesien). Nach der amtlichen Nationalitätenzählung im Jahre 1910.

Hosted by Google

Eger und das Egerland.

So ziemlich am nordwestlichen Endpunkte von Böhmen, nahe den Ausläufern des Fichtel- und des Erzgebirges, liegt ein reizendes, reichgesegnetes Stück Erde, das alte Egerland.

Die schon vor Jahren in unserer Gegend an mehreren Orten, namentlich im Moor von Franzensbad, gehobenen Funde aus der Pfahlbautenzeit lieferten den Beweis, daß das Egerland schon in vorhistorischer Zeit besiedelt war und wohl mit zu den ältesten Ansiedlungen in Europa gerechnet werden kann.

Soweit die Quellen zurückreichen, waren keltische Stämme seine Ureinwohner, germanische Völker deren unmittelbare Nachfolger. Nur vorübergehend waren hier, wie in ganz Mitteldeutschland, vor dem Jahre 1000 auch sorbische Wenden, ein slawischer Stamm, eine Zeitlang seßhaft. Um das Jahr 1004 jedoch, unter Kaiser Heinrich II., dem Heiligen, erfolgte die Wiederbesiedlung des Egerlandes dauernd und für immer durch Deutsche. Deutsche Missionäre brachten deutsches Wesen in unsere Gegend, kolonisierten das Land und vollendeten seine Christianisierung.

In dieser Zeit, im 11. Jahrh., finden wir das Egerland im Besitze der Markgrafen von Babenberg und seine Grenzen reichten damals noch weit über die heutigen hinaus. Es umfaßte südwestlich noch das Waldsassener- und Tirschenreuter Gebiet, westlich das Redwitzer-, Wunsiedler-, Weißenstädter- und Marktleutner Gebiet, nördlich die Gegend von Adorf und Markneukirchen, östlich das Schönbacher Ländchen und weiter jenes Gebiet, welches heute noch zum Egerlande gehört. Durch Schenkungen und Abverkäufe wurden zahlreiche Gebietsstriche im Laufe der Jahrhunderte dem Egerlande entfremdet und entzogen.

Von den Babenbergern vererbte sich die Markgrafenwürde auf die Diepoldinger oder Vohburger.

Unter Diepold II., dem Gründer des nahegelegenen, ehemaligen Zisterzienserstiftes Waldsassen ⟨1132⟩, tritt das Egerland auch schon mehr als Individualität hervor: In einer Schenkungsurkunde von ihm, vom 15. Juni 1135, wird das Egerland bereits als regio Egire bezeichnet. Nach Diepolds Tode trennte König Konrad III., der erste Herrscher aus dem Hause der Hohenstaufen, das Egerland von der westlichen Mark ab und stellte es unmittelbar unter Reichsgewalt. So wurde das Egerland Reichsland. Vor seinem Zuge nach dem Morgenlande ⟨im Mai 1147⟩ gab er das Egerland, das er sichtlich zu einem staufischen Hausgut zu machen versuchte, seinem Sohne, dem Herzog Friedrich ⟨IV.⟩ von Rothenburg-Schwaben. Dieser starb im Jahre 1167, ohne Hinterlassung von Nachkommen, und sein Erbe, das Egerland, kam an sein Geschwisterkind, den Herzog Friedrich ⟨III.⟩ von Schwaben, den nachmaligen Kaiser Barbarossa, der noch als Herzog von Schwaben 1149 des mehrerwähnten Diepolds II. Tochter, Adela von Vohburg, zur Gattin genommen und zu Eger seine Hochzeit gehalten hatte.

Derselbe Kaiser war es auch, welcher gegenüber dem alten Egerer Bergfried, dem Schwarzen Turm, dessen Erbauung noch ins neunte, spätestens zehnte Jahrhundert versetzt wird, eine stattliche Kaiserburg ⟨castrum imperatoris⟩ nebst Doppelkapelle errichten ließ, in welch ersterer er 1179 einen Reichstag, den ersten in Eger, abhielt. Wiederholt noch ⟨1183, 1185 und 1188⟩ weilte Barbarossa in seiner Pfalz in Eger.

Unter seiner Regierung blühte Eger mehr und mehr empor, es erfuhr eine größere Ausdehnung und erhob sich zur eigentlichen Stadt ⟨civitas⟩.

Im unbestrittenen Besitz der Staufen blieb das Egerland bis zum letzten Staufen König Konrad IV. Nach dessen Tode wurden die staufischen Güter zersplittert, und Pfalzgraf Ludwig und Herzog Heinrich von Bayern wurden als Vormünder Konradins, des unglücklichen Sohnes Konrads IV., Herren des Egerlandes. Konradin wird zwar noch 1259 Herr des Egerlandes genannt, aber der Besitz wird ihm von dem auf die Vergrößerung seiner Hausmacht bedachten böhmischen König Ottokar II. streitig gemacht. Als Reichsgüterverweser nahm Ottokar 1266 das Egerland in Besitz, mußte es aber im Wiener Frieden 1276 wieder an den deutschen König Rudolf von Habsburg herausgeben.

Nach zwölfjähriger Trennung kehrte also Eger wieder zum Reiche zurück, und am 7. Juni 1279 bestätigte Rudolf den Egerern, „welche unter seine und des römischen Reiches milde Herrschaft wieder zurückgekehrt waren", alle Freiheiten, die sie von früheren Herrschern empfangen hatten. In 26 Artikeln enthält dieses Dokument zugleich auch eine vollständige Aufzeichnung des bisher ungeschriebenen Egerer Stadtrechtes, welches Recht dann später mehreren deutschen Städten des nordwestlichen Böhmens, auch Städten in Bayern verliehen wurde.

Nach König Rudolfs Tode, 1291, setzte sich wieder der Schwiegersohn Rudolfs, der böhmische König Wenzel II., in den Besitz des Egerlandes, dessen Sohn Wenzel III. jedoch das Egerland im Nürnberger Vergleich vom 18. August 1305 wieder an das Reich abtrat.

Im Reiche herrschte damals König Albrecht I. Unter ihm und seinem Nachfolger König Heinrich VII. von Luxemburg blieb Eger im Besitze seiner Reichsunmittelbarkeit.

Ein für die Geschichte von Stadt und Land Eger verhängnisvoller Wendepunkt trat nun wieder nach dem Tode des genannten Luxemburgers ein.

Zwei Bewerber stritten sich damals um die deutsche Krone: Herzog Ludwig von Bayern und Friedrich der Schöne von Österreich. Ludwig suchte sich die Gunst seines einflußreichen Schwagers, des Königs Johann von Böhmen, bei der Königswahl zu verschaffen, und er versprach ihm am 20. Oktober 1314 für den Fall, dass er durch seinen Einfluß zum römischen König gewählt werden sollte, 20000 Mark Silbers als Entschädigung für seine Unkosten bei der Wahl und setzte ihm als Pfand Stadt und Land Eger mit den Schlössern Floß und Parkstein. Am 4. Dezember 1314 erneuerte er dieses Versprechen und setzte davon am 26. August 1315 auch die Egerer in Kenntnis. Die angekündigte Verpfändung konnte aber nicht sofort in Wirksamkeit treten, die Königswahl fiel zwiespältig aus, und beide Thronbewerber griffen zum Schwerte. Mehrere Jahre wurde der Krieg ohne Entscheidung geführt, erst in der Schlacht bei Mühldorf und Ampfing am 28. September 1322 erfocht Ludwigs Heer einen entscheidenden Sieg gegen Friedrich, und erst jetzt konnte die schon acht Jahren verbriefte Verpfändung zur Ausführung gelangen.

Schon wenige Tage nach dieser Schlacht, am 4. Oktober, urkundete König Ludwig, daß er seinem Schwager König Johann für die ihm bei Mühldorf gegen seine und des Reiches Feinde geleisteten Dienste Stadt und Land Eger mit allem Zugehör versetzt habe.

König Johann trat nun rechtmäßig in den Pfandbesitz. Die Egerer leisteten ihm die übliche Huldigung, und am 23. Oktober 1322 verlieh er ihnen von Prag aus eine Verfassungsurkunde, welche unter anderen die wichtigen Bestimmungen enthielt, daß nichts vom Egerlande weg ⟨zu Böhmen⟩ genommen werden, daß das Egerland ein von Böhmen gesondertes Gebiet sein soll, und daß die Egerer mit keinem Kämmerer ⟨dem damaligen obersten Beamten in Böhmen⟩, sondern nur mit ihm, dem König oder mit dem Hauptmanne, den er ihnen geben wolle, zu tun haben sollten.

Diese Urkunde bildete fortan die Grundlage für die staatsrechtliche Stellung des Egerlandes zu Böhmen. Von allen Nachfolgern Johanns in Böhmen und auch von den jeweiligen deutschen Kaisern bis einschließlich Kaiser Karl VI. ⟨1711—1740⟩ wurde dieses „Palladium" bestätigt. Wiederholte Versuche, das Egerland in die böhmischen Landtagsschlüsse einzubeziehen, blieben erfolglos. Auf Einladungen, zu den Prager Landtagen zu kommen, erwiderten die Egerer jedesmal: „Wir sein bei solchen Dingen vormals nie gewest und han mit dhammerern und der kron gewohnheit nichts zu tun, sondern wir han unser wesen nach reichsrechten und andern herbracht". Jahrhunderte hindurch verhandelten die Herrscher mit den Egerern in allen das Land Böhmen betreffenden Angelegenheiten durch eigens nach Eger abgefertigte kaiserliche Kommissäre am Egerer Landtag.

Auch im westphälischen Friedensschlusse ⟨Art. 1 des Osnabrücker Vertrages vom 24. Okt. 1648⟩ wurde das Egerland ausdrücklich „als nicht zum Königreich Böheimb" erklärt. Und noch im Jahre 1721 wurde vom Egerland ebenso wie von den österreichischen Erbländern eine Erklärung wegen Anerkennung der Pragmatischen Sanktion abverlangt.

Erst unter Maria Theresia ⟨1740—1780⟩, der Nachfolgerin Karls VI., und unter Josef II. ⟨1780—1790⟩ wurde das Egerland durch politische Maßregeln in Verwaltungs- und Justizangelegenheiten mehr und mehr in die böhmischen Landtagsschlüsse einbezogen. Eine rechtliche Einverleibung jedoch ist, wie selbst der tschechische Landeshistoriograph Palacky in seinem Briefe an die Egerer vom Jahre 1847 zugibt, nie erfolgt. Derselbe Palacky war es auch, welcher seinen Landsleuten gelegentlich eines Sprachenstreites einmal zurief: Beim Egerland, meine Herren, müssen sie halt machen. Wenn Sie wollen, daß Ihre Rechte respektiert werden, so müssen Sie auch die der Egerländer respektieren.

Jahrhunderte hindurch bewahrte das Egerland seine Selbständigkeit und Sonderrechte und unter Wahrung dieser Rechte erfolgte bisher ausnahmslos auch der Eintritt der Egerer Abgeordneten in die gesetzgebenden Versammlungen: seinerzeit in Wien und in Prag und nach dem Umsturze auch in das Parlament der tschechoslowakischen Republik.

Nach dem Friedensschlusse zu St. Germain sollten die historischen Grenzen Böhmens nicht verrückt werden. Trotzdem nun das Egerland, auch nach Palacky, nie in die historischen Grenzen fiel und nur pfandweise bei Böhmen ist, wurde es mit zu Böhmen genommen. Ganz im Widerspruche mit der vom Außenminister Dr. Benesch in einer Versammlung aufgestellten Behauptung: „Was historisch ist, muß auch historisch bleiben und kann auch durch die heutigen politischen Verhältnisse nicht beeinflußt werden".

Alle nach dem Umsturze von den Egerern unternommenen Schritte: die Überreichung einer Denkschrift bei den Alliierten, beim Präsidenten und bei anderen Würdenträgern der tschechoslowakischen Republik, ein Appell an die Nationalversammlung hatten keinen Erfolg. In einer mächtigen Kundgebung sämtlicher Bürgermeister und Ortsvorsteher des alten Egerlandes am 22. Oktober 1922, als dem sechshundertsten Jahrestage der Verpfändung, haben endlich die Egerländer die Überreichung einer Denkschrift an den Völkerbund beschlossen und darin unter ausführlicher Darstellung der staatsrechtlichen Stellung des Egerlandes um Zuerkennung des vollen freien Selbstbestimmungsrechtes ersucht.

Die Metropole des Egerlandes ist die am rechten Ufer des gleichnamigen Flusses gelegene, rings von anmutigen Höhenzügen umsäumte Stadt Eger mit ca. 27000 Einwohnern. Sie ist Sitz eines Kreisgerichts, einer politischen Bezirksverwaltung und einer Finanzbezirksdirektion, hat eine starke Garnison, mehrere Mittelschulen und ist Knotenpunkt von sechs bedeutenden Eisenbahnlinien.

In einer Schenkungsurkunde Kaiser Heinrichs IV. vom 13. Februar 1061 wird sie als Ort Egire das erstemal, nur elf Jahre später als Nürnberg ⟨1050⟩, genannt. Sie ist aber weit älter als Nürnberg. Sie kam nur später zu Ruhm und Ansehen. Unter dem Einflusse des Nürnberger Stadtrechtes entwickelte sich auch das Egerer. Durch das ganze Mittelalter stand Eger in einer Stammesverwandtschaft zu Nürnberg, und oftmals holten sich die Egerer von den Nürnberger Ratsmannen als „ihren lieben Altvätern" in schwierigen Rechtshändeln Rat und Unterweisung.

Wie alle Städte im Mittelalter war auch Eger klein und unansehnlich. Eine zweifache Mauer mit Türmen und tiefem Graben umschloß den Stadtraum, fünf Tore führten in die Vorstädte, die durch Gärten von der Stadt getrennt und selbst wieder mit Türmen und Mauern umgeben waren. Friedrich Barbarossa war noch über den ungepflasterten Hauptplatz gezogen, und noch zur Zeit Karls IV. schritten die Ratsherren in Holzschuhen fürbaß durch den hohen Straßenkot. In ihren Mauern sind Reichs- und Hoftage, Fürstenkongresse, deutsche Ordenskapitel, Konzilien der Franziskaner und Dominikaner und fröhliche Turniere der Ritterschaft abgehalten worden. Zahlreiche Kaiser und Könige von 1165 herauf nahmen wiederholt in Eger ihren Aufenthalt.

Im Jahre 1270 fiel die Stadt einem verheerenden Brande anheim. Sämtliche Häuser, Kirchen und Klöster, auch das Rathaus mit dem damals schon reichhaltigen Archive gingen in Flammen auf. Im Jahre 1350 begann man mit der Aufzeichnung der Stadtverordnungen, im Jahre 1390 mit der Anlage der städtischen Verwaltungsbücher, die sich in mehr als zweitausend Folianten bis auf unsere Tage erhalten haben, Schätze, wie sie wohl selten eine zweite Stadt aufzuweisen hat. Zur Zeit Karls IV. war die Stadtkasse stets gefüllt. Im Kriege gegen Brandenburg stellte die Stadt 1372 Reiter, Fußknechte, Feldstücke und vierhundert Rüstwagen.

Zu Ausgang des 14. und Beginn des 15. Jahrh. hatte die Stadt empfindlich unter den Fehden der Landadeligen und der Raubritter zu leiden. In förmlichen Kriegszügen eroberten und brachen die Egerer mehrere gefürchtete Raubfesten. Im Jahre 1429 brachen wieder die Hussiten ins Egerland ein, plünderten und versengten mehrere Dörfer, und die Stadt selbst konnte sich nur durch Zahlung einer hohen Geldbuße vor Brand und Plünderung bewahren.

Wegen der dem König Georg beschwornen Treue wurde 1469 über Eger das Interdikt verhängt, das erst 1472 wieder aufgehoben wurde.

Im November 1564 nahm Eger die evangelische Lehre an, der Stadt und Land Eger bis 1629 ergeben blieb.

Nach dem Tode Mathias', 1619, zogen sich die Egerer die Feindschaft Ferdinands II. zu, da sie sich nicht für diesen, sondern für Friedrich von der Pfalz, den Winterkönig, entschieden hatten. Nach der Schlacht am weißen Berge, die mit dem völligen Sieg Ferdinands gegen Friedrich endete, und nach Zahlung einer Geldbuße von 10000 Gulden erhielten sie den kaiserlichen Pardon.

Schwer heimgesucht ward Stadt und Land Eger von den Drangsalen und Leiden des Dreißigjährigen Krieges. Häufige Truppendurchmärsche, Plünderungen und

Hosted by Google

unerschwingliche Kontributionen brachten die Bevölkerung in die äußerste Not. Es klingt wie ein Schrei der Verzweiflung, was die Egerer am 5. Dezember 1640 an Kaiser Ferdinand II. schrieben: „Ein Stein könnte sich erbarmen, was wir schon alles erlitten und ausgestanden haben, ein Drittel der Stadt ist abgebrannt, nur rudera ⟨Trümmer⟩ sind noch vorhanden, noch liegen die drei Vorstädt in aschen. Kaum hundert angesessene Bürger sind noch hier, täglich verlassen andere die Stadt. Die Dorfschaften sind verödet, acht in Brand gesteckt. Was Bürger und Bauer am Leibe tragen, ist ihr einzig Hab und Gut. Alles ist am Bettelsack gebracht. Um der heiligen, bluttriefenden fünf Wunden Christi willen bitten wir Euere Majestät uns von weiteren Gräueln zu verschonen." Gleiche und ähnliche Lamentationen gingen an Wallenstein, Piccolomini, Tilly, Gallas und andere hohe Heerführer.

Ende des Jahres 1631 wurde die zu dieser Zeit von den kaiserlichen Truppen entblößte Stadt von den Sachsen, die sich den Schweden angeschlossen hatten, nicht ohne Zustimmung vieler Bürger in Besitz genommen, aber von Wallenstein 1632 wieder zurückerobert. Eger wurde als ungetreue Stadt behandelt und erst am 15. Dezember 1635 erhielt sie den kaiserlichen Gnadenbrief.

Fünfmal nahm auch Wallenstein in Eger Aufenthalt. Sein letzter Einzug erfolgte am 24. Februar 1634. Als kranker, machtloser Mann, in einer einfachen Sänfte getragen, ohne Sang und Klang kam er in Eger an, und in Alexander Pachelbels Wohnhause, dem heutigen Stadthause, nahm er Quartier. Am Abend des folgenden Tages lag er ermordet in seinem Schlafgemach, ehrlos und geächtet, nachdem seine Generäle Illo, Tertzky, Kinsky und Neumann kurz zuvor auf der Burg während eines Festmahls niedergemacht worden waren.

Im Jahre 1647 belagerten die Schweden unter Wrangel die Stadt, die sich nach kurzer Gegenwehr ergeben mußte und bis nach Abschluß des westphälischen Friedens in den Händen der Schweden verblieb.

Im österreichischen Erbfolgekriege, im April 1742, wurde Eger wieder von den Franzosen belagert. Nach hartnäckigem, vierzehntägigem Widerstande ergab sich die Stadt und kam erst im September 1743 wieder in die Hände der Kaiserlichen zurück. Von Truppendurchmärschen und Brandschatzungen ward Eger auch in den folgenden Jahren bis 1769 häufig heimgesucht. Mit dem Dekrete vom 2. November 1807 verfügte Kaiser Franz die schon 1787 von Kaiser Josef II. in Angriff genommene Einverleibung des Egerlandes, das in kirchlicher Beziehung von altersher stets dem Regensburger Bistum zugeteilt war, in die Prager Erzdiözese, womit auch die letzte Verbindung der alten Reichsstadt mit dem Reiche aufgelöst war.

In den Jahren 1808/09 wurden die Festungswerke der Stadt geschleift. Im letztgenannten Jahre wurde Eger auch von einem schweren Brandunglücke heimgesucht, wobei 114 Häuser, 22 städtische Gebäude und mehrere Kirchen eingeäschert wurden.

Mit der Eröffnung des Eisenbahnverkehrs im Jahre 1865 ging eine bedeutende Veränderung der Stadt vor sich; noch vorhandene Stadtmauerreste wurden abgetragen, alte Wallgräben wurden ausgefüllt, neue Straßen und Stadtteile entstanden auf alten Ruinen und im weiteren Umkreise der im stetigen Aufschwunge begriffenen alten Stadt.

Außer der schon oben erwähnten Kaiserburg mit dem Schwarzen Turm und der Doppelkapelle bietet Eger auch sonst noch viel des Sehenswerten. Schon der ausgedehnte, behäbige Marktplatz mit seinem Rolandsbrunnen, seinen hohen, zumeist noch altertümlichen Häusern, den einzelnen noch vorspringenden Erkern, mit der dem Stadthause vorgelagerten Häusergruppe, „dem Stöckl", macht einen anheimelnden Eindruck und bietet zugleich das Bild einer mittelalterlichen Stadt ⟨siehe Abbild. Seite 58⟩. Mehrere Häuser erinnern an die Anwesenheit berühmter Persönlichkeiten. An der Nordfront des Marktplatzes liegt das Stadthaus, der Schauplatz der Ermordung Wallensteins. Hier ist auch das Museum mit zahlreichen Erinnerungen aus der Zeit Wallensteins und des Dreißigjährigen Krieges und vielen anderen einheimischen historischen, kulturhistorischen, ethnographischen und naturhistorischen Sehenswürdigkeiten untergebracht. Wenige Schritte vom Stadthause entfernt, erhebt sich mit hohem getreppten Giebel das Schirndingerhaus. Nördlich darunter liegt die um 1150 erbaute Erzdekanalkirche, in ihrer Ausdehnung einem Dome vergleichbar, mit Sakramentshäuschen, uralter gotischer Monstranz und anderen Merkwürdigkeiten. In der Nähe liegen die 1294 gegründete und 1688 rekonstruierte Dominikanerkirche und darunter die schon 1270 erwähnte und 1414 umgebaute Kreuzherrenkirche. Im westlichen Stadtteile liegt die kurz vor 1256 angelegte, nach dem großen Stadtbrande, 1270, wiederhergestellte und 1285 in Anwesenheit Kaiser Rudolfs von Habsburg, König Wenzel II. und zahlreicher geistlicher und weltlicher Fürsten neu geweihte Franziskanerkirche mit ihrem schönen Kreuzgang.

Die bodenständige Bevölkerung von Stadt und Land Eger ist durchwegs deutsch. Der Egerländer spricht eine alte deutsche Mundart, die mit derjenigen der Oberpfalz in Bayern übereinstimmt. Auch die zahlreichen Ortsnamen auf -Reut und -Grün sind beiden Gebieten gemeinsam und weisen auf die Rodung der Wälder durch die deutschen Vorfahren, die Urbesiedler dieser Gegenden, hin, die Mundart des geschichtlichen Egerlandes ist eine rein Nordbayrische und vermischt sich in der Karlsbader Gegend und im westlichen Erzgebirge mit dem Obersächsisch-Erzgebirgischen. Der Egerländer ist stolz auf seine altdeutschen Sitten und Gebräuche, auf die alten Trachten, die leider mehr und mehr in Abnahme gekommen sind, und auf die schönen alten Fachwerkbauten der Bauernhöfe, die in der viereckigen Anordnung des Hofes und der Wirtschaftsräume, dem Mittelgebirgscharakter des Landes entsprechend, die fränkische Bauweise aufzeigen.

Äußerst lohnend sind Ausflüge in die nähere und fernere Umgebung, in nächster Nähe auf dem Spittelberg mit dem von dem deutschen Turnerbund Deutschlands und Österreichs geschaffenen, gewaltigen Jahndenkmal mit herrlichem Überblick über Eger und Franzensbad und weitgestreckte Gebiete, zu den alten Ritterburgen im Egerlande: Seeberg, Liebenstein und Altkinsberg, durch das romantische Egertal zu den Vergnügungsorten Siechenhaus und Mühlerl und von da über Stein, an dem erloschenen, von Goethe wiederholt besuchten Kammerbühl vorüber, zu dem freundlichen Kurort Franzensbad. Einen hohen Genuß bereitet endlich dem Wanderer ein Ausflug zum Bismarckturm am Grünberg mit Überblick über das ganze, mit zahlreichen Dörfern und Gehöften besäte, waldumsäumte schöne Egerland und mit weiterer Fernsicht auf die sächsischen Anhöhen, im Hintergrunde auf das Erzgebirge, südwärts auf die schön geschwungene Linie des Kaiserwaldes, westlich auf die Kuppe des Tillenberges, in welchem das Ganze am Ende des Horizonts seinen duftigen Abschluß findet. — I.

Trautenau

liegt am Fuße des Riesengebirges zu beiden Seiten der das Stadtgebiet durchfließenden Aupa, in einer Höhe von 427 m ü. d. M. Trautenau ist eine von Fremden, hauptsächlich Reichsdeutschen, gern besuchte Stadt, die Bevölkerung ist gastfreundlich, und ist es besonders sein wunderschöner Stadtpark, der eine selten reiche Baum- und Pflanzenflora hat, der jeden, welcher ihn einmal sah, immer wieder anlockt.

Die Stadt zählt gegen 1000 Häuser mit 16000 Einwohnern, die Bevölkerung ist vorwiegend deutsch ⟨nach der letzten Volkszählung 82 Proz.⟩, vor dem Kriege war der Prozentsatz der Deutschen noch viel größer. Nach dem Umsturz wurden viele deutsche Beamte und Arbeiter von der gegenwärtigen Regierung in slavische Gebiete versetzt oder entlassen und auch der Umstand, daß man eine Garnison nach Trautenau verlegte und tschechische Schulen und Lehranstalten hier errichtete, erhöhte die Zahl derselben.

Trautenau ist die größte Stadt des deutschen Ostgaues in Böhmen, es ist der Hauptplatz der Leinenindustrie, welche hier allwöchentlich ihre Märkte abhält; gegenwärtig stehen die meisten Betriebe still, es ist jedoch zu erwarten, daß im Frühjahr der Betrieb wieder eröffnet wird. Auch als Handelsstadt spielt Trautenau schon infolge seiner örtlichen Bedeutung eine Rolle, die großen Geschäfts- und Kaufmannshäuser halten Waren jeder Art auf Lager und auch gewerblich ist die Tätigkeit der Bevölkerung eine mannigfaltige. Trautenau ist auch eine Schulstadt und besitzt an deutschen Lehranstalten: ein Staatsreformrealgymnasium, eine Lehrerbildungsanstalt, eine Ackerbauschule, Handelsschule, Übungsschule, zwei gewerbliche Fortbildungsschulen, etwa 40 Klassen Volks- und Bürgerschule und einen einjährigen Privat-Handelskurs.

Nach dem Umsturz wurde hier außer der schon vorher bestehenden 5klassigen tschechischen Volksschule noch eine tschechische Bürgerschule und im Jahre 1920 auch ein tschechisches Staatsreformrealgymnasium errichtet; das letztere wird von mehr als 80 Proz. auswärtigen tschechischen Zöglingen besucht.

Gotteshäuser sind in Trautenau: eine katholische im Barockstil erbaute und eine evangelische im gothischen Stil erbaute Kirche, ein Tempel in maurischem Stil und eine Kapelle auf den historischen Höhen.

Die Stadtgemeinde hat zwei modernst erbaute Wasserleitungen mit 70 Sekundenliter Höchstleistung, ein eigenes Elektrizitätswerk, Schlachthof, Ziegelei, Beerdigungsanstalt, Lichtspielhaus und ein neuerbautes, modernst eingerichtetes Theater- und Konzerthaus.

Trautenau vom „Lug ins Land" aus gesehen.

An staatlichen Ämtern sind in Trautenau folgende: Politische Bezirksverwaltung, Bezirksgericht, Militärstationskommando, Post- und Telegraphenamt, Hauptzollamt, Finanzwach-Kontroll-Bezirksleitung, Steueramt, Gewerbeinspektorat, Gendarmeriekommando und Eichamt.

Eine genaue Angabe über die Gründung der Stadt ist geschichtlich nicht bekannt, sie dürfte jedoch einer Siedlung der Markomannen ihre Entstehung verdanken, welche dann, als zur Zeit der Völkerwanderung die Slaven von Osten kommend in Böhmen festen Fuß faßten, von diesen in die Randgebiete Böhmens gedrängt wurden. — Das hier im 13. Jahrhundert erbaute Kloster der Kreuzbrüder wurde im Jahre 1424 von den Hussiten zerstört. — ⟨Überreste davon sind die großen Kellerräume des gegenwärtigen Gasthauses „Am Keller."⟩

In einer Urkunde des Königs Wenzel II. aus dem Jahre 1301 wird die Benennung Trautnaw gebraucht. — Im Jahre 1340 wurde Trautenau durch König Johann dem Luxemburger zur Stadt erhoben.

Die Stadt hat seit ihrem Bestehen häufig unter Kriegsnöten gelitten, und zwar durch die hussitischen Kriege 1424, den Dreißigjährigen Krieg 1618—1648, den Siebenjährigen Krieg 1756—1763 und den Bruderkrieg im Jahre 1866, an Feuersbrünsten, die während der kriegerischen Ereignisse ausgenommen, in den Jahren 1583, 1684, 1745, 1799, 1816 und 1861.

Auch von Hochwasserschäden wurde Trautenau sehr oft heimgesucht, zuletzt in den Jahren 1882 und 1897.

An Denkmälern sind am Marktplatz eine Dreifaltigkeitssäule, ein Josefsdenkmal, ein Rübezahlbrunnen, in der Allee das Kudlich-Denkmal, im Stadtpark das Uffo Horn-, Schiller-, Dr. Flögl- und Jahn-Denkmal und auf den historischen Höhen eine bedeutende Anzahl Denkmäler, welche an die kriegerischen Ereignisse von 1866 und 1878 erinnern. Auf dem städtischen Friedhofe sind außer den kunstvoll ausgeführten Gruftdenkmälern auch künstlerisch ausgeführte Grabdenkmäler; den während des Weltkrieges in den hiesigen Spitälern gestorbenen Soldaten wurde ein spezieller Teil des Friedhofes gewidmet.

Lage und Umgebung der Stadt sind landschaftlich reizvoll, und es bietet sich jedem Besucher der Stadt günstige Gelegenheit, von hier aus die Schönheiten des Kurortes JOHANNISBAD, des Riesengebirges und der Wekelsdorfer und Adersbacher Felsen besichtigen zu können. — Bahn und Autoverkehrsverhältnisse sind nach jeder Richtung hin günstige.

Hosted by Google

Reichenberg,

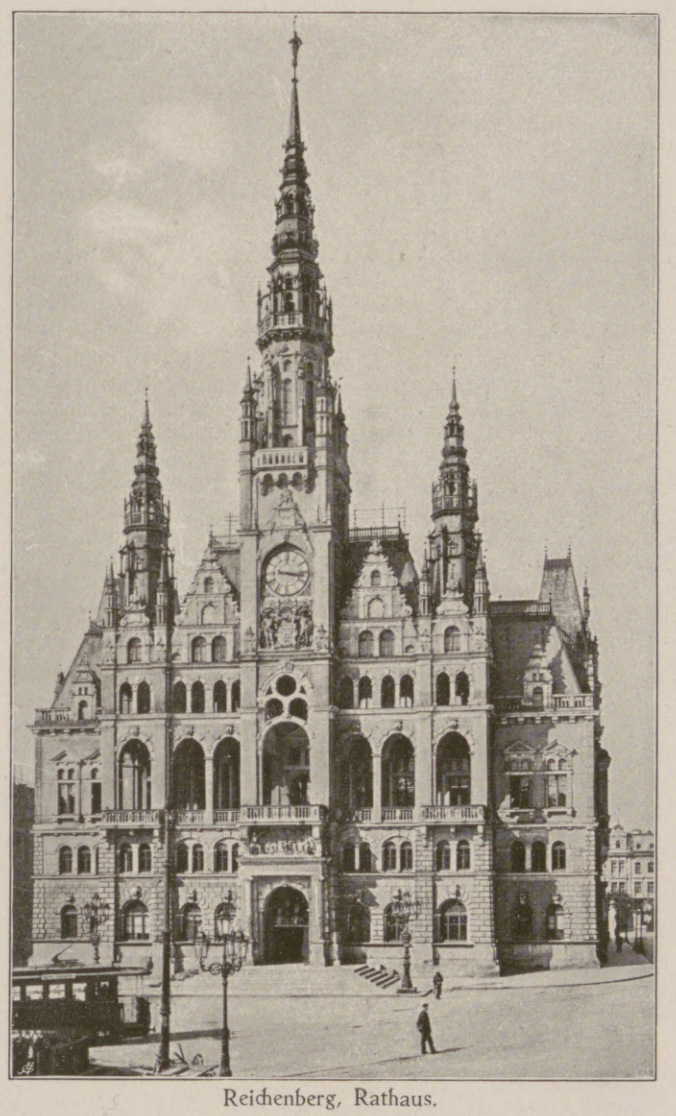
der völkische und wirtschaftliche Mittelpunkt Deutschböhmens,

wurde nach dem Umsturze am 16. Dezember 1918 von tschechoslowakischen Truppen besetzt, der Bürgermeister seines Amtes entkleidet, Stadtrat und Stadtvertretung aufgelöst und die Stadt durch einen Regierungskommissär verwaltet, dies alles, bevor noch Deutschböhmen, für das als Provinz Deutschösterreichs eine Landesregierung mit dem Sitz in Reichenberg eingesetzt worden war, im Friedensvertrage an die Tschechei ohne Volksabstimmung zwangsweise einverleibt wurde. Die tschechische Regierung glaubte, irregeleitet durch ihre Hilfsstelle, den „Narodni vybor", Reichenberg im Handumdrehen tschechisieren zu können. Bei den im Juni 1919 nach den Grundsätzen des Verhältniswahlrechtes durchgeführten Gemeindewahlen gelang es den tschechischen Parteien, in die aus 42 Mitgliedern bestehende Gemeindevertretung nur 5 Vertreter zu entsenden. Die Volkszählung vom 15. Februar 1921 ergab unter 34985 Einwohnern 4894 Tschechen; mit den Vororten, deren Eingemeindung geplant ist, zählt Reichenberg rund 100000 Einwohner. Bei der geringen Ausdehnung des eigenen Gemeindegebietes ist die Entwicklung in die Vororte getrieben worden.

Reichenberg ist derzeit nicht nur der Brennpunkt Deutschböhmens, sondern liegt auch mitten im Gebiete des gesamten Sudetendeutschtums, dessen wichtigstes Bollwerk es ist und daher als zukünftiger Standort der deutschen Universität ausersehen. Die Hauptangriffe der tschechischen Regierung sind natürlich in erster Reihe gegen diese Stadt gerichtet, die durch Verstaatlichung wichtiger Zweige der Gemeindeverwaltung und durch Ansiedlung tschechischer Staatsangestellter zermürbt werden soll. Obwohl die Stadt eine eigene Gemeindeordnung besitzt und der Stadtrat als Magistrat die Geschäfte einer politischen Bezirksbehörde besorgt, wurde über ununterbrochenes Drängen der tschechischen Minderheit am 1. Oktober 1922 eine Polizeidirektion errichtet, welche dem Magistrate die Sicherheits-, Preß-, Versammlungs-, Vereins-, Theaterpolizei usw. entrissen hat; sämtliche leitende Stellen der Polizeidirektion sind mit Tschechen besetzt, die mit Übereifer die tschechisch-völkischen Bestrebungen der Regierung gegen die Deutschen fördern. Es wird ausdauernder Zähigkeit bedürfen, um die Versuche der Entdeutschung mit Erfolg abzuwehren und das Gebiet deutsch zu erhalten.

Der Reichenberger Talkessel zwischen den Jeschken- und Isergebirge war stets rein deutsches Gebiet, nie von Slawen besiedelt, und gehört durch die Gebirgsbildung und nach der Mundart seiner Bewohner zur Lausitz. Die ersten Nachrichten über den Bestand der Stadt fallen in das Jahr 1278, als es samt Friedland in Form eines Kronlehens an Rulco von Biberstein überging, dessen Geschlecht aus dem Meißnischen stammte und nach dem Schlosse an der Bobritsch genannt wurde. 1558 gingen die Herrschaften an Friedrich von Redern, den ersten Kammerpräsidenten von Ober- und Niederschlesien, über, 1622 erwarb sie nach der Schlacht auf dem Weißen Berge und nach der Flucht des Christoph von Redern Albrecht von Waldstein, nach dessen Ermordung sie Mathias Graf von Gallas vom Kaiser geschenkt erhielt; 1770 kamen sie an die Familie Clam-Gallas, in deren Besitz heute noch das Schloß von Reichenberg mit seinem Schatzkästlein, der Schloßkapelle aus dem Jahre 1604, ist.

Die Bedeutung der Stadt, die durch die Zittau-Reichenberger Eisenbahn und die Strecke Berlin-Görlitz-Seidenberg der preußischen Staatsbahn, ferner durch die Reichenberg-Gablonz-Tannwalder Eisenbahn nach Breslau Verbindung mit dem Deutschen Reiche hat, liegt eben so auf dem Gebiete der Industrie wie des Handels. Reichenberg, wo alljährlich eine gut besuchte Messe stattfindet, ist Hauptsitz der Webeindustrie, deren Begründung urkundlich auf das Jahr 1579 zurückgeht, und der dazu gehörigen Hilfsbetriebe; ihnen dienen außer den Wasserkräften der Weißen und Schwarzen Neisse das städtische Elektrizitätswerk, das nunmehr auch seine Verbindung mit dem elektrischen Überlandwerke Tannwald-Schumburg erhält, und das Reichenberger elektr. Überlandwerk. Infolge seiner großen wirtschaftlichen Bedeutung ist Reichenberg Sitz einer Handels- und Gewerbekammer, deren Bezirk sich von den Kohlengebieten Bilin und Dux im Westen bis an die mährische Grenze im Osten erstreckt. Ihr Bereich umfaßt über 70000 Industrie-, Gewerbe-, Bergbau-, Handels- und Verkehrsbetriebe, davon ungefähr 47000 Erzeugungsstätten.



Reichenberg, Rathaus.

Reichenberg ist auch eine hervorragende Schulstadt, besitzt ein Staatsgymnasium, eine Staatsreal- und eine höhere Staatsgewerbeschule, eine Textilfachschule, eine Handelsakademie, ein Mädchen-Reformrealgymnasium und eine Lehrerbildungsanstalt, sämtliche mit deutscher Unterrichtssprache, und soll, wie schon oben angedeutet, Sitz der deutschen Universität werden.

Die alte Tuchmacherstadt hat in den letzten 30 Jahren einen großen baulichen Aufschwung genommen. Am Fuße des Isergebirges ist ein neuer Stadtteil, das Waldviertel, entstanden, eine prächtige Anlage von Landhäusern; dort hat auch das Gewerbemuseum, in welchem gegenwärtig die städtische Gemäldesammlung untergebracht ist, ein kostbares Vermächtnis des Großindustriellen Heinrich v. Liebieg, das Handelskammergebäude und das Stadtbad Platz gefunden. An Stelle des alten Rathauses aus dem Jahre 1600 wurde 1893 ein neues Rathaus erbaut, ein prächtiges Bild deutscher Renaissance. Im Südosten hat Reichenberg eine Erweiterung durch die Liebieg-Stadt erfahren, welche Theodor Liebieg, der Inhaber des Hauses Joh. Liebieg & Co., der größte Woll- und Baumwollwarenfabrikant, nach den Plänen des Nürnberger Architekten Schmeißer errichten ließ, ein Muster neuzeitiger Stadtbaukunst. Hier schließen sich die malerisch gelegenen Kriegerheimstätten an, welche ihr Entstehen demselben Großindustriellen verdanken. In der Nähe erhebt sich die 1918 in Betrieb gesetzte Feuerhalle, die erste des Staates.

Reichenberg ist durch die elektrisch betriebene Straßenbahn mit dem Jeschken- und Isergebirge verbunden; sie erschließt die Schönheiten der beiden Gebirgszüge. Der Jeschken ⟨1010 m⟩ hoch ist das Wahrzeichen der Gegend und trägt auf seiner Koppe das vom Deutschen Gebirgsvereine errichtete Berghaus. Das Isergebirge umrahmt im Norden die Stadt. Beide Höhenzüge, leicht erreichbar, sind das beliebte Ziel zahlreicher Wanderungen zu allen Jahreszeiten. Sie bieten vielfach Gelegenheit zur Betätigung des Wintersportes, dem auch eine vom Deutschen Gebirgsvereine angelegte Rodelbahn vom Jeschken nach Hanichen dient. Wegen seiner wunderbaren Umgebung ist Reichenberg auch als Sommerfrische weit bekannt.

Reichenberg, Clam-Gallas'sches Schloß mit Schloßkapelle.

Reichenberg, Blick auf den Jeschken mit Rodelbahn.

Hosted by Google

Gablonz a. N.,

der Hauptplatz der nordböhmischen Glasindustrie.

Umsäumt von waldgrünen Kämmen des Isergebirges, am westlichen Horizonte durch den schön geschwungenen Zug des Lausitzer Gebirges mit dem Jeschken abgeschlossen, liegt die weltberühmte deutsche Glasstadt Gablonz a. N. lieblich im Neißetal gebettet.

Rauchende Fabrikschlote und ausgedehnte Werksanlagen, die man sonst in Industrieorten vorzufinden pflegt, sucht das Auge hier fast vergeblich. Gablonz a. N. ist eine Stadt im Grünen und doch eine Industriestadt, deren Hausindustrie beinahe in jeder Familie eine Betriebsstätte aufschlägt. In der Stadt, wie in den Häusern der Täler und Waldberge ringsum, sind Tausende von kunstfertigen Händen damit beschäftigt, die feinen und zierlichen Gegenstände aus Glas und Metall anzufertigen, die als Gablonzer Bijouterie- und Schmuckwaren in unendlicher Abwechslung und in verschiedenster Ausführung ihren Weg in die tonangebenden Hauptorte der Mode, wie zu den Naturvölkern in den dunkelsten und kältesten Erdstrichen gefunden haben.

Die Bijouterieerzeugung und Metallpressung hat als Gürtlerei und Estamperie ihren Sitz in Gablonz a. N. und in dessen nächster Umgebung, mit der Glasbearbeitung beschäftigen sich zahllose kunstgeübte Bewohner in den wasserdurchrauschten Tälern und an den Waldhängen im weiteren Umkreise der Stadt.

Im Zeichen des deutschen Gewerbefleißes und rührigen Welthandels hat sich Gablonz a. N. mit Riesenschritten entwickelt. Bis zum Jahre 1808 noch ein Dorf, hat sich Gablonz a. N. in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts zum Hauptsitze der Glasindustrie im Isergebirge aufgeschwungen, wurde 1866 zur Stadt erhoben und zählt gegenwärtig über 30000 Einwohner, fast ausschließlich deutscher Volkszugehörigkeit.

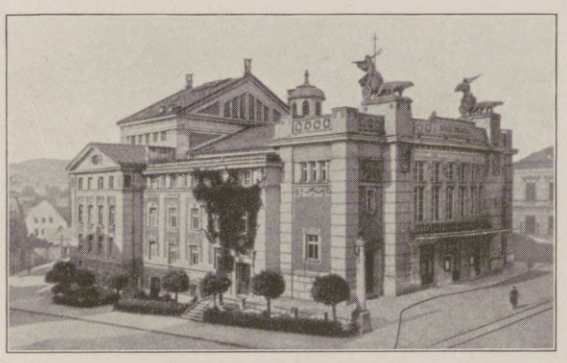
Gablonz a. N., Gesamtansicht.

Gablonz a. N. ist der Sitz von einigen Hundert deutschen Exportfirmen, die die Gablonzer Schmuckwaren in aller Herren Länder führen.

Eine Besichtigung der unerschöpflichen Musterlager dieser Exporthäuser, von denen viele einen Weltruf genießen, zeigt, was an Schmuckwaren in der Welt Mode ist und muß jedermann ob der Leistungsfähigkeit und Vielseitigkeit der Gablonzer Glas- und Bijouterie-Industrie in Erstaunen setzen. Auch andere Industriezweige, wie Metall-, Zelluloid-, Textilindustrie u. a., sind in Gablonz a. N. namhaft vertreten.

Gablonz a. N. ist der Sitz einer politischen Bezirksverwaltung, des Bezirksgerichtes, zahlreicher Staatsämter, mehrerer Sparkassen und vieler Bankinstitute. Neben den hervorragenden öffentlichen Gebäuden, von denen insbesondere das moderne Stadtbad und das neuerbaute Stadttheater zu nennen sind, weisen die Großhandelshäuser und zahlreiche Bürgerhäuser stilvollen Schmuck auf; seinen vielen Villen verdankt Gablonz a. N. den Ruf als Villenstadt. Die großen modern eingerichteten und hoch entwickelten Lichtwerke, der reizende Stadtpark und ebenso der ausgedehnte am Waldesrand gelegene Schützenhauspark, ferner das Stadtmuseum sind unter anderen als interessante Sehenswürdigkeiten hervorzuheben. Nicht unerwähnt bleibe die an der Stadtgrenze errichtete Talsperre, die zu den größten inländischen modernen Wasserschutzanlagen gezählt werden kann.

Gablonz a. N., Bankamt.



Gablonz a. N., Stadttheater.

Gablonz a. N. hat an deutschen Bildungsstätten zahlreiche Volks- und Bürgerschulen, eine kunstgewerbliche Fachschule, ein Realgymnasium, eine städtische Handelsakademie und ein städtisches Mädchenreformgymnasium.

Die gesundheitliche und wirtschaftliche Wohlfahrt der Bewohner wird durch das moderne Stadtbad, ausgebreitete Schwimm-, Gondel- und Eislaufanlagen sowie durch die neuzeitlichen städtischen Fürsorgeanstalten gehoben und gefördert.

Unmittelbar an der Stadtgrenze liegt das Bad Schlag, dessen Heil- und Erholungsanstalt sich seit Jahren eines hervorragenden Rufes erfreut.

Gablonz a. N. hat bequemen Anschluß an alle Bahnlinien des In- und Auslandes und ist ein beliebter Ausgangspunkt zu reizvollen Wanderungen in das waldstille Iser- und Riesengebirge.

Der Gablonzer Welthandel.

Die einzigartige, ja einzig dastehende Gablonzer Industrie ist heute weltbekannt. Die Absatzgebiete dieser hochentwickelten Industrie sind heute die ganze Welt. Dank des mit ihr auf das engste verbundenen und auf das großartigste ausgestalteten Exporthandels konnte sie den Weltmarkt im Laufe der Jahre erobern. An 630 Exporteure haben die Bahn dieser Industrie für alle Erdteile und Länder eröffnet. Oft ging und geht der Exporteur selbst ins Ausland oder schickt seine Reisenden hinaus, um Erfahrungen und Ideen zu sammeln, die er dann im Interesse der Gablonzer Industrie verwertet. Jede Anregung, die ihm gegeben wird, weiß er ihrem Dienste nutzbar zu machen und so bringt er immer wieder neubelebende Gedanken. Rastlos ist er stets bemüht, allen Wünschen der Käufer aller Gebiete sich anzupassen, rastlos ist er stets tätig, immer wieder geschmackvolle Neuheiten auf den Markt zu bringen.

Die Gablonzer Industrie ist eine Luxus- und Modeindustrie, deren Erzeugnisse zu 95% ins Ausland gehen, während kaum 5% im Inland verbleiben. Sie hat sich aus den bescheidensten Anfängen entwickelt und beruht vor allem auf der Geschicklichkeit der Arbeiter und auf ihrer Anpassungsfähigkeit. Ungefähr 80000 Personen leben mittelbar oder unmittelbar von dieser Industrie. Wenn auch die Natur den Landstrich des Isergebirges mit Natur- und Bodenschätzen nur arm bedacht hat, so hat sie doch in anderem Maße ausgleichend gewirkt und eine äußerst tüchtige und fleißige deutsche Bevölkerung mit angeborener Geschicklichkeit erstehen lassen, die unentwegt eifrig bemüht ist, formenschöne, den geänderten Bedürfnissen des Weltmarktes sich anschmiegende Neuheiten zu schaffen. Diese Bevölkerung kennt kein Ruhen und Rasten, sondern nur ein stetes Streben nach neuen Erfolgen. Sie setzt alle Kräfte voll und ganz ein und kennt keine Müdigkeit, besonders wenn eine Konjunktur einsetzt.

Für die Eroberung des Weltmarktes war aber auch die Billigkeit der Gablonzer Waren mit ausschlaggebend. Diese war nicht nur maßgebend für die Eroberung neuer Absatzgebiete, sondern auch für den Ausschluß jeder fremden Konkurrenz. Dazu kam ferner die gute Qualität der Gablonzer Artikel. Die Gablonzer Exporteure, die im Gremium der Exporteure des politischen Bezirkes Gablonz a. N. vereint sind, waren und sind stets bestrebt, ihre Käufer nur mit guter, einwandfreier und geschmackvoller Ware zu bedienen, was zur Folge hat, daß heute der fremde Käufer die Gablonzer Ware einer im Preise gleich hohen oder etwas höheren fremden Ware im vollen Vertrauen auf die gute Ausführung unbedingt vorzieht.

Die zahlreichen Artikel — einzelne Exportfirmen führen bis 40000 verschiedene Muster — vollständig aufzuzählen, die von Gablonz in alle Länder verschickt werden, ist unmöglich.

Um deshalb nur ein kleines Bild von der großen Mannigfaltigkeit und Verschiedenartigkeit dem Leser zu entrollen, sollen deshalb in Nachstehendem nur die hauptsächlichsten Gruppen aufgezählt werden. Dabei muß betont werden, daß die Gablonzer Waren nicht etwa aus gekauften Halbfabrikaten nur zusammengestellt werden, sondern daß der Produktionsprozeß von Rohmaterial bis zum vollendeten Fertigprodukt im Gablonzer Bezirke erfolgt. Der Marktwert der Ware liegt weit weniger im Preise des Materiales, sondern zum größten Teile im Preise der geleisteten Arbeit.

Die erste Stelle nehmen wohl die Gablonzer Bijouteriewaren ein, wie Broschen, Vorsteck- und Kravattennadeln, Ohr- und Fingerringe, Armringe, Hutnadeln und viele andere Artikel, die in außerordentlich mannigfaltiger Zusammenstellung auf den Markt gelangen. Alle diese Bijouteriewaren werden oft durch Kombination mit farbigen, unechten, imitierten Edelsteinen noch verziert.

Einen anderen Zweig der Erzeugnisse bilden die Perlen, welche aus Kristall und farbigem Glase, aus Zelluloid und Galalith, Metall sowie Holz in allen Formen und in den verschiedensten Geschmackrichtungen hergestellt werden, für Kolliers, Ketten, Gürtel und Beutel, Lampenfransen und Posamenteriewaren Verwendung finden und einen Hauptabsatzartikel für die Völker der meisten Überseeländer bilden.

Gleich verschiedenartig und zahlreich ist die Herstellung der Knöpfe aus Glas und Metall, die beinahe täglich in neuen Ausführungen den Weltmarkt beleben.

Die Armglasreifen ‹Bangles› finden hauptsächlich in Indien und dem Orient starken Absatz, wohin jährlich Tausende Kisten exportiert werden.

Die vielfachen Erzeugnisse, die aus weißem und farbigem Glas, in gepreßter und auch besonders in geschliffener Ausführung hergestellt werden und als Tintenfässer, Briefleger, Toilettengegenstände, Vasen, Lüsterbehangartikel, Nippes und dergl. mehr in den Handel kommen, dürfen bei der Aufzählung keinesfalls unerwähnt bleiben.

Einen bedeutenden Handelsartikel bilden die aus Glas hergestellten Edelsteine. Diese werden in solcher Vollendung hier erzeugt, daß es oft dem Kenner schwer fällt, sie von echten zu unterscheiden. Sie finden stets Käufer in den großen Fabrikationszentren von Schmuckwaren, wie Paris, Pforzheim, Providence etc. und werden dahin in großen Mengen exportiert.

Zur Ausschmückung aller vorher genannten Artikel dient die als künstlerische Fertigkeit betriebene Glas- und Bijouteriemalerei.

In schwersten Zeiten hat die Gablonzer Industrie ihren Aufschwung genommen und bildet heute ein stolzes Merkmal der Schaffenslust des Fleißes und der deutschen Tüchtigkeit.

Hosted by Google

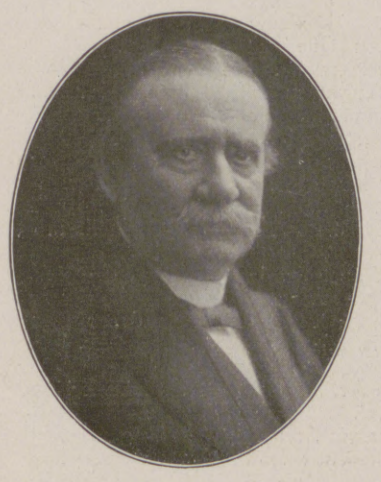
Der ehemalige König der Hellenen Konstantin I., der am 11. Januar in Palermo im Alter von 54 Jahren gestorben ist. — Links: Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Halle a. d. Saale, das am 1. Januar in die Luft zu sprengen versucht wurde. Das Standbild Moltkes stürzte vom Sockel. — Rechts: Kaiser Wilhelm II. mit seiner Gemahlin Hermine verw. Prinzessin von Schönaich-Carolath auf einem Spaziergang.

Die letzten deutschen Kriegsgefangenen, die aus Avignon in Ludwigshafen eintrafen. In Mannheim waren sie Gegenstand zahlreicher Ehrungen.

Die Übergabe einer von schwedischen Offizieren, die im Weltkriege auf deutscher Seite mitfochten, gestifteten Fahne im Berliner Zeughaus. >< General v. Seeckt; rechts von ihm: Oberst Gilbert v. Hamilton

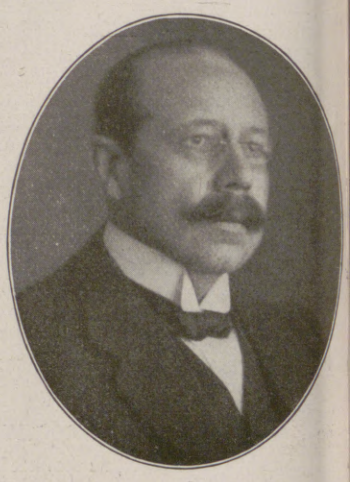
Griechische Flüchtlinge, unter ihnen ein Priester, gehen im Hafen von Konstantinopel unter dem Schutze der alliierten Truppen an Bord eines Flüchtlingsschiffes.

Trotzki während einer Gedenkrede auf den vierten Jahrestag der bolschewistischen Revolution in einer Sitzung der Dritten Internationale in Moskau.



Wilhelm v. Krause,
der langjährige Inhaber des bekannten Bankhauses F. W. Krause & Co. in Berlin, eine in der Berliner Finanzwelt hochgeschätzte Persönlichkeit, † im Alter von 85 Jahren.

Professor Karl Straube, Kantor zu St. Thomae in Leipzig, der große deutsche Orgelmeister, der von der Universität Leipzig ehrenhalber zum Dr. phil. ernannt wurde, während einer Singstunde des weltberühmten Thomanerchors. (Phot. E. Hoenisch, Leipzig.)



Geh. Bergrat Ernst Stutz,
der Reichskommissar für die Kohlenverteilung, wurde von der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg wegen seiner Verdienste um die Kohlenwirtschaft zum Dr.-Ing. e. h. ernannt.

Hosted by Google

Die Besetzung des Hauptbahnhofs in Essen durch französische Kavallerie.

Französische Panzerautos in Essen-Bredeney Die Läden sind geschlossen.

Der Einmarsch französischer Truppen in das Ruhrgebiet.

Oben:

ie gewaltige Volks-
enge auf dem Königs-
atz in Berlin zu Füßen
es Bismarck-Denkmals.
on der Treppe des
eichstagsgebäudes und
on verschiedenen anderen
tellen aus wurden von
ührenden Politikern mar-
ge Ansprachen an die
ntblößten Hauptes lau-
henden Massen gehalten.

Phot. Boedecker, Berlin.)

Nebenstehend:

Der Aufmarsch der vaterländischen Vereine auf dem Königsplatz in München. In der Mitte die Vertreter der studentischen Körperschaften, umgeben von den Münchner Reichswehrtruppen. Im Hintergrunde die Glyptothek.

(Phot. Kester & Co., München.)

Massenkundgebungen gegen die Besetzung des Ruhrgebiets durch die Franzosen am Sonntag, dem 14. Januar.

Hosted by Google

Links: Grüner Jumper mit schwarz-weißer Bordüre. Nilgrüne Wickelmütze. Rechts: Rot-graue Wolljacke mit gelber Häkelei. Rot-weißes Wollmützchen. Modelle: Conrad Sonja, Berlin. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

Wollkostüm, gehäkelt, blau-rot-weiß gestreift, mit weißer geknüpfter Wollrüsche. Modell: Wiener Werkstätte, Wien.

Links: Lichtblauer Sweater mit weiß-blauer Verzierung. Lederbütchen mit Kinnband. Rechts: Grau-grüner Jumper mit grauem Ansatz. Grau-grün gemusterte Mütze mit angeschnittenem Shawl. Modelle: Conrad Sonja, Berlin. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

Neue Sportjacken.

Wie unendlich beliebt farbige gestrickte oder gewebte Sportjacken sein müssen, geht daraus hervor, daß fast täglich neue Jacken auf dem Plan erscheinen und durch ihre Technik und Farbenkombination wahrhaft sensationell wirken. Das gestrickte und gewebte Kleid spielt nicht nur bei dem Wintersport eine maßgebende Rolle, sondern behauptet seine Bedeutung auch für den Frühjahrssport. Deshalb ist es immer interessant, festzustellen, wieviel Hübsches und Neues auf diesem Gebiete geschaffen wird. Die stärksten Effekte erreicht man durch die amüsanten Farbenkombinationen, die mindestens ebenso wichtig sind wie die neuen unterschiedlichen Stiche, die mit Recht besonders von verständnisvollen Damen geschätzt werden. Diese reizenden Jacken sind ebenso bedeutsam für den Sport wie für das Heim. Die meisten Damen sind zwar immer noch des Glaubens, diese Jacken seien ausschließlich für den Aufenthalt im Freien erdacht, aber das ist eine irrige Anschauung, da sie mindestens ebenso wichtig für das Haus sind. Ganz zweifellos wird diese Mode immer mehr kultiviert werden und sich der Kreis ihrer Anhängerinnen stetig vergrößern. Betrachtet man die Anregungen, die von den Jacken ausgehen, die wir auf unseren Abbildungen zeigen, so kann man feststellen, daß jede einzelne sich durch einen besonders originellen Schmuck hervortut. So ist z. B. die rot-graue Jacke mit der gelben Häkelei besonders hübsch durch die offene Wollfädenverwendung. Ebenso ist der grüne Jumper mit der schwarz-weißen Bordüre farblich als eine Sensation zu betrachten. Als drollig muß auch das braun-beige gestrickte Wollkleid bezeichnet werden, ebenso der hellblaue Jumper, an dem sich die Verzierung der schlingenartigen Wollfäden wiederholt. Die Mützen, die zu Jacken und Kleidern hergestellt werden, sind außerordentlich eigenartig und geben manch wertvolle Fingerzeige. Es wäre gänzlich irrig, zu glauben, die Bedeutung dieser Jacken sei mit dem Ende des Wintersportes erledigt. Man kann diese Jacken und Mützen genau so gut das ganze Jahr hindurch tragen und aus den farblichen Zusammenstellungen und der Art der Verarbeitung mancherlei Nutzen ziehen.

Ola Alsen.

Schwarzes Taftkleid für junge Mädchen. Durchbrochener Schildkrotkamm und Schildkrotarmspange mit Onyxtropfen. Kleid: Hartwich. Kamm und Armband: M. & E. Mayer. Modesonderaufnahme für Claire Patek durch Trude Fleischmann.

Blau-weißes Wollkleid zum Schneeschuhfahren. Trägerin: Die Tänzerin der Wiener Oper Hedy Pfundmayer. Modell: Goldman & Salatsch, Wien. Modesonderaufnahme für Claire Patek durch Helene Zimmerauer, Wien.

Silberlamékleid in ägyptischem Stil, getragen von der Wiener Filmschauspielerin Maria Mindszenty. Traubencoiffüre. Kleid: L. Schlesinger. Coiffüre: Petzl. Modesonderaufnahme für Claire Patek durch E. Förster, Wien.

Hosted by Google

Mädchenkopf. Nach einem Paſtell von M. R. Herrfeldt.

Hosted by Google

Der Waldvogl.

Tiroler Skizze von Hermann Greinz.

In unseres lieben Gottes Tiergarten ergehen sich gar sonderbare Gestalten voll Lust und Weh. Kennt ihr den Waldvogl nicht? Ein guter Fünfziger, mit struppigem, halb ergrautem Bart, über die Schulter hängend trägt er den grauen Bettelsack, auf dem Kopf ein verschossenes, grünes Hütl mit einer Hennenfeder.

Den gestandenen Bauer, der seit Urväterzeiten auf seinem Hof sitzt und genau die Markung seiner Felder kennt, so genau wie der Pfarrer das Evangelium, den Bauer überläuft ein gelindes Grauen, wenn der landfremde Geselle mit dem mit grauer Leinwand überspannten Karren anrückt, in dem sich die würdige Nachkommenschaft raust.

„Karrnerleut' sein da!" Der Alarmruf geht von Haus zu Haus. „Schließt die Türen und die Tenne und gebt auf die Feldfrucht acht!"

O nein, die Karrnerleut' stehlen nicht, sie „nehmen", nehmen mit dem unveräußerlichen Recht der Besitzlosen, nehmen das Schaf von der Weide, die Eier aus dem Nest, graben sich die Frühkartoffeln aus der Erde. Wehe, wer es wagt, Gerichtshändel mit ihnen zu beginnen! Er muß es bitter bereuen.

Aber der Joseph Waldvogl, der im Nebenberuf einen blühenden Handel mit Hadern und Knochen treibt, heute kratzt er sich dreimal verzweifelt hinter dem Ohr. Seine Familie, das feste Bollwerk, an dem dreimal gewitzigte Bauernschlauheit sich stets noch blutig gestoßen, weist Sprünge auf. Der Waldvogl „liegt" in Scheidung mit seinem angetrauten Weib.

Der Wahrheit die Ehre zu geben, es war nicht er, es war natürlich die bessere Hälfte, die Ursula Katharina Waldvogl, die ihm in vielen bitter bösen Stunden so lange zugesetzt hatte, bis er mit ihr willig wie ein treuer Hund zum Bezirksgericht trottete und dem Richter das Begehren um einverständliche Scheidung vortrug.

Zwei Versöhnungsversuche waren schon an dem granitenen Eigentrotz der Waldvoglin gescheitert, nunmehr drohte die Entscheidungsschlacht. Wer wundert sich, daß gewaltiger Lärm sich auf dem Gerichtsgang erhob?

„Nix ist, auslassen, sag' i, i will nix mehr wissen!"

Der Aktuar in der kühlen Amtsstube spitzt die Ohren und flüstert dem Richter verständnisinnig zu: „Die Waldvögelchen!" Der Richter blättert voll Gleichmut in den Akten: Der dritte Versöhnungsversuch!

Wie von einem Wirbelwind getragen, stehen sie beide plötzlich im Zimmer. Die Waldvoglin, ein derbknochiges Frauenzimmer, überragt ihren Ehegespons beinahe um Haupteslänge. Sie ist nur Kraft und Größe und hält mit derber Faust den Mann am Rock. „Da bleibst," sagt sie mit kräftiger Stimme, „grad' auf der Bruck'n hat er mir no davonspringen wollen. So sein die Mannder, alles Lettfeigen!"

Aber der Waldvogl gibt sich nicht so schnell verloren. „I will nix mehr wissen vom Scheidenlassen," ruft er, „mir g'fallt 's Verheiratetsein ganz guet!"

Der Richter hat sich die große Hornbrille aufgesetzt und äugt mit unverhohlener Schadenfreude auf den alten Sünder. „Hätten Sie das z'erst g'sagt!" meint er mit salomonischer Würde.

Das trifft beim Waldvogl ins Schwarze. Wie ein Gickel fährt er auf: „Z'erst g'sagt, z'erst g'sagt! Ja, Herr Richter, hab' denn i amal g'sagt, i will mi scheiden lassen? Warum mischt si' 's G'richt in unsre Händel; könnt's uns nit in Frieden leben lassen?"

„Oho!" ruft der Richter, „Haltung, Waldvogl. Ich bin froh, wenn ich mit euch nichts zu tun hab'." Er kramt eine Weile in den Akten und hält dem Waldvogl das Blatt mit dem Scheidungsbegehren unter die Nase. „Nichts mehr wissen?" fragt er in unheimlicher Ruhe.

Der Waldvogl schüttelt aber nur traurig das Haupt: „Mir ist nix mehr wissentlich!"

Die Ursula Katharina stemmt resolut die Arme in die Hüften. „Nix mehr wissen willst?" sagt sie verächtlich. „Dann will ich dir's sagen! Wer hat mi grün und blau g'schlagen, wer ist alle Tag' als b'soffene Metten z'haus kommen, wer hat die Tür ausg'hängt und die Fenster eing'schlagen? Du, all's du! Du Lump, du Süffling!"

Der Waldvogl schüttelt nur traurig den ergrauten Kopf.

„Nix mehr wissen willst?" fragt die Waldvoglin. „Weißt du dös aa nimmer? Die paar Kreuzer, die sich der Hansele mit'm Beerenbrocken verdient hat, in der Nacht hast sie ihm aus'm Schüssele g'stohlen, und versoffen hast sie. Ein Lüdrian bist, a Lump, wie 's kein' zweiten gibt!"

Das greift denn doch zu stark an seine Ehre. Der Waldvogl rafft sich auf, reckt den klobigen Zeigefinger, deutet zuerst auf sein Weib, dann auf sich selbst und fragt mit schmerzlichem Augenzwinkern: „Warum hast mi dann g'heirat'?"

„Weil i mir was Besser's erwartet hab von dir. Aber so landauf, landab den Karren ziehn, jed's Jahr a Kind kriegen. Du hast mi toll herg'richtet, allen Respekt!"

Der Waldvogl macht nur eine große, gelassene Handbewegung und sagt: „Sei still, Weib, du saufst ja aa!"

„Wer saust?"

„Du saufst!"

„I sauf? Und wenn i sauf, bist du an allem schuld, dann tu i 's aus Betrübnis."

Der Waldvogl grinst. „Und i aus Freud', dös ist der Unterschied!"

Die helle Nachmittagssonne flutet in das Zimmer, der Aktuar verbeißt sich in den Federhalter, um dem Lachen zu wehren. Dem Richter aber scheinen die Verhandlungen auf einem toten Punkt angelangt zu sein, er mahnt zur Eile.

„Schau, Weib," sagt der Waldvogl versöhnlich und verlegt sich aufs Bitten, „sei nit so hartherzig, a gut's Wort findet ein' guten Ort!"

„Hör mir auf mit deine Sprüch!"

„Nit Sprüch, Weib, dös ist die Wahrheit. Wie du krank warst, bin i nit Tag und Nacht bei dein' Bett g'sessen?"

„Und hast mir die Medizinflascheln austrunken, weilst kein' Schnaps kriegt hast."

„Sei froh," sagt der Waldvogl, „dessentwegen bist früher g'sund worden, dös braucht di nit reuen. Aber gelt, drauf vergißt, die schöne Mantill', die i dir kauft hab, wie d' wieder g'sund worden bist, mit die schwarzen Fransen und mit die Glasperlen dran, davon sagst nix!"

Der Richter gebietet Ruhe. Er wirft einen Blick auf die im Spätsommerglanz ruhende Landschaft, auf die fruchtschweren Obstbäume, die vor dem Fenster stehen. Da ist Ruhe und Frieden. Und er kann sich eines milden Lächelns nicht erwehren, wenn er auf dies Häuflein Menschenelend blickt, das sich vor ihm katzbalgen muß, weil es Beruf und Neigung dazu besitzt.

„Wie lang' seid's jetzt verheiratet?" fragt er.

„Im November werden's zwölf Jahr!" antwortet gehorsam die Waldvoglin.

„Zwölf Jahr, eine schöne Zeit, und jetzt seid's drauf kommen, daß es nimmer geht. Gut. Was wollt's aber mit den Kindern anfangen? Wär's nicht besser, ihr spannt euch mitsammen wieder an den Karren?"

Da horcht der Waldvogl auf, die Worte sind seinen Ohren Musik, der Richter hat im Sturm sein Herz gewonnen. „Hast es g'hört, Weib? Dös ist a Wort, dös laß i mir g'fallen. Warum sollen wir zwei uns nimmer vertragen?"

Aber die böse Falte um den Mund seines Weibes gräbt sich noch tiefer, die Waldvoglin hat Grund und Ursache, den Sirenenklängen zu mißtrauen. „Hör mir auf mit'm Vertragen, was hast du mir schon all's versprochen, ist all's Lug und Trug!"

„Fehler und Tadel", sagt der Richter, „hat ein jeder, ihr sollt ihn ein bissel fester ziehen."

„Horch, Alte, horch auf den Richter, aufs Ziehen kommt's an. Verstehst nit, i bin a gutmütige Natur, i friß dir no aus der Hand!"

Die Waldvoglin schüttelt aber nur den Kopf, sie glaubt dem alten Sünder nicht mehr. Ein Zweifel aber nagt in ihrem Hirn. „Und die Kinder, täten die dann mir zug'sprochen werden, wenn wir auseinandergehn?"

„Warum denn Ihnen alle acht?" sagt der Richter. „Die könnt's ja nit erfüttern, da müßt' man schauen, wie man's aufteilt."

„Aufteil'n wie 's liebe Vieh! Kein einzig's laß i her!" ruft sie entrüstet.

„Der Hansele g'hört amal mir," sagt breit und gemächlich der Waldvogl, „den Toni, der immer reart, daß ihn der Bock stößt, den kannst von mir aus g'halten, und wegen der andern werden wir schon einig werden."

„Schau, du bist kein Dummer," erwidert ihm sein Weib, „den Hansele möchtst dir g'halten, dös tät dir taugen, weil er schon als Hirt gehn kann auf die Alm, weil er a Verdiener ist. Nit laß i ihn her. Du kriegst überhaupt kein Kind mehr z' sehn, du hast es nit verdient!"

Der Waldvogl steht nicht ohne Stolz da: „Wer hat sie nacher in die Welt g'setzt?"

„Und wer hat sie auf'zogen?" erwidert ihm schlagfertig das Weib.

Aber mit dumpfem Grollen droht der Vater der Kinder: „Wart, Weib, i kann aa stützig werden, all's geht nit nach dein' Kopf!"

Die Kinder! War nicht ein jedes ein Kind der Sorge? Lief sie nicht, noch schwach vom Kindbett, in die Häuser der Bauern und bettelte um den letzten Rest der Milch? Wilde Rangen waren sie, ohne Zucht und Gehorsam, ja, aber sie hingen doch wie Kletten an ihr, und eher risse sie sich das Herz aus dem Leibe, ehe sie auch nur eines hergäbe.

Die derbknochige Gestalt der Waldvoglin, jetzt sinkt sie merklich zusammen, ein Sonnenstrahl zittert um ihre Schläfen, die sind eisgrau. „Herr Richter," sagt sie bitter entschlossen, „mit'm Kinderaufteil'n werden wir nimmer eins, da wär's no besser . . ." Da würgt das starke Weib, aber es muß heraus: „Da wär's no' besser, wir lasseten's gehn, wir bliebeten in Gott'snamen wieder beisammen."

Der Waldvogl ist eitel Freude und Triumph.

Der Aktuar faltet einen neuen Bogen, und der Richter diktiert: „Die Eheleute Joseph und Ursula Katharina Waldvogl haben sich versöhnt und ziehen ihr Begehren um Ehescheidung zurück." Er fordert sie auf, zu unterschreiben.

Die Waldvoglin kann nicht schreiben, darum macht sie drei Kreuze, einmal, zweimal, dreimal. Aber der Joseph Waldvogl tritt mit sichtlich überlegener Miene an den Tisch und malt andächtig seinen Namen hin. „Die Schulen sein do was Gut's, im Schreiben hab i immer ein' Einser g'habt", und putzt mit Eifer die Feder im struppigen Haar.

Das Protokoll ist unterfertigt, der Aktuar legt die Feder hin: Actum est! Aber die wiederversöhnten Eheleute stehen noch immer unschlüssig an der Tür. Endlich wagt die Waldvoglin die Frage: „Was ist die Schuldigkeit?" — „Das kostet nichts", erwidert der Richter. Der Waldvogl wirft sich stolz in die Brust: „Nix? Für die viele Müh und die guten Ratschläg? Weib, dös sag i dir, den ersten roten Krummschnabel, den i mit der Leimruten fang, bring i dem Richter, man will do nit schmutzig sein!"

Mit dem Vögelfangen hat es wohl seine gute Weile. Aber an einem trüben Oktobermorgen ziehen die Karrnerleut' weiter, der Waldvogl hat das magere Rößlein vor den Karren gespannt und knallt mit der Peitsche; die Waldvoglin trägt ihr Jüngstes am Arm, die anderen tummeln sich im „Fond" des Wagens.

Sie ziehen dahin, grau ist der Himmel, grau die Straße.

Bäuerinnen aus Auscha in Böhmen. Nach einer Radierung von Emil Orlik.

Hosted by Google

Vor der Abreise nach Amerika: Vorführung der Toiletten für die Amerika-Tournee der Berliner Opernsängerin Barbara Kemp (sitzend) in den Räumen des bekannten Modellhauses Regina Friedländer in Berlin.

Nach einer Zeichnung von Lutz Ehrenberger.

Hosted by Google

Vogelzwerge.

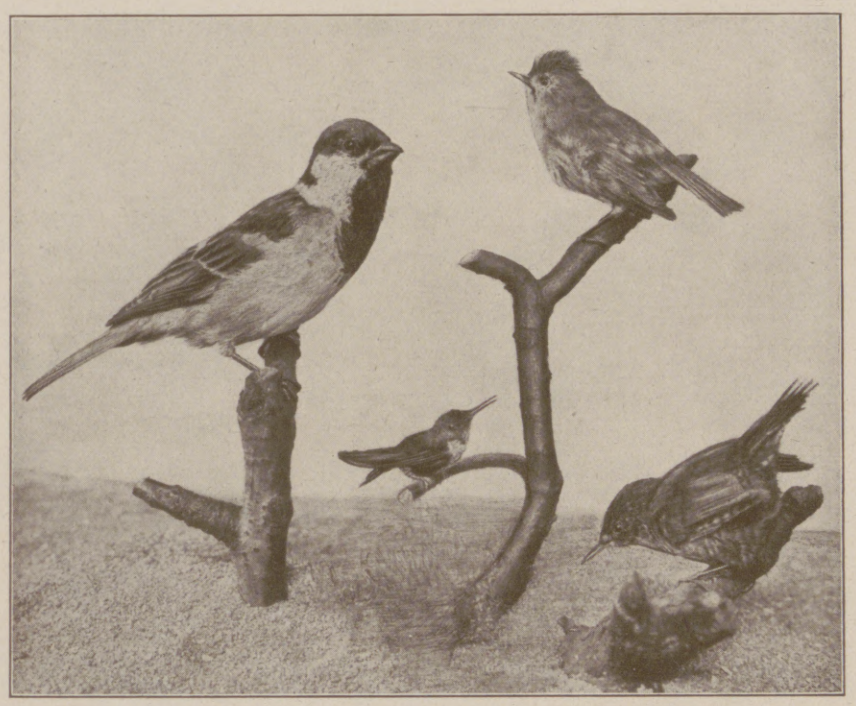
Von Dr. Bergner.

Kolibri, vom Nest abfliegend.

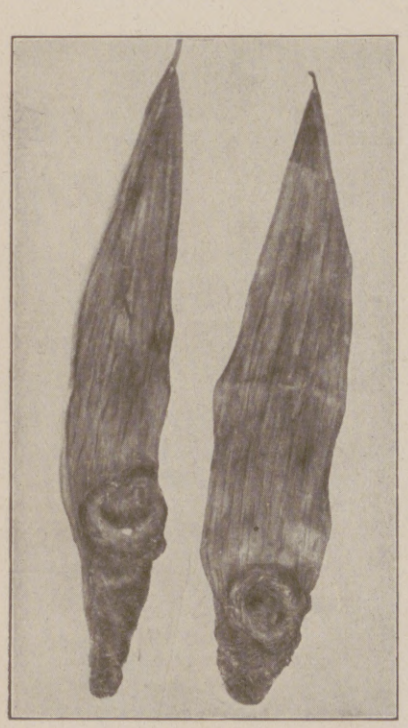
Zaunkönigs Moospalast.

Zwei auffallend geschwänzte Kolibris.

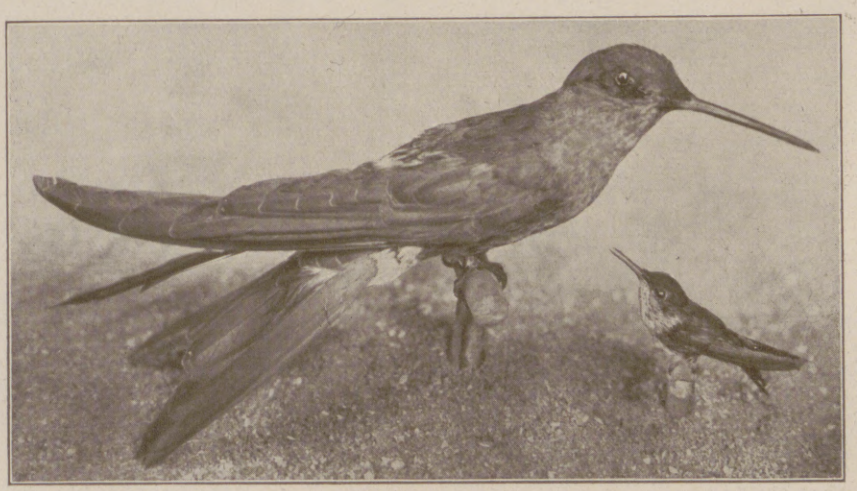
Riesen und Zwerge der Tierwelt fanden von jeher besonderes Interesse. Mit scheuem Staunen gedenken wir der vorweltlichen Ungeheuer, etwa des bis zu 40 m langen Atlantosaurus, jener schrecklichen Riesenechse der Felsengebirge Nordamerikas, unter deren Schritt die Erde bebte. Über mannshoch war allein der Oberschenkel dieses größten aller Landtiere. An solchem Riesenwuchs gemessen, will uns das zierliche Skelett der kaum halbfingerlangen Wimperspitzmaus, des kleinsten Säugers, freilich wie ein Nichts erscheinen. Und doch erregen gerade solche Knirpse, als der Schöpfung liebenswürdige Meisterwerke, fast noch größere Bewunderung. Das gilt vor allem von den kleinen Sängern, ohne deren frohes Lied der deutsche Frühling fast undenkbar wäre. Einer der niedlichsten, ein wahrer Vogelgnom in rostbraunem Gewande, ist unser Zaunkönig. Wenn längst der anderen Vögel muntere Weise verstummt, Schnee und Eis die Erde deckt, tönt lustig tirilierend sein hellpfeifend Lied. Küßt gar ein Sonnenstrahl die winterliche Pracht, so taucht das putzige Federbällchen gleich aus dem Dorngestrüpp, schnellt keck sein Stummelschwänzchen, sieht uns neugierig an und ist mit laut schnarrendem „Zerr" im nächsten Augenblick verschwunden, um hurtig wie ein Mäuslein durchs Dickicht zu huschen oder in kurzem, wellenförmigem Flug dem Wanderer vorauszueilen und sein neckisch Spiel zu wiederholen. Trotz aller liebenswürdigen Dreistigkeit befällt doch beim geringsten Anlaß blinde Furcht das kleine Vogelherz. Viel Feinde, mehr als wir kennen, bedrohen freilich auch das Zwerglein, das ein schlechter Flieger ist. Um so merkwürdiger ist es, daß mit Beginn der rauhen Jahreszeit Zaunkönige hoch von Norden her in ganzen Schwärmen nächtlich zu uns wandern. Bewundernswertes leistet auch das Goldhähnchen, der kleinste aller europäischen Vögel. Das höchstens 5 gr schwere Tierchen überfliegt nämlich die Nordsee zwischen Südskandinavien und England, also Strecken von mindestens 600 km, wofür es immerhin 12 Stunden braucht. Doch nur das Feuerköpfchen, kenntlich an seinem roten, gelbgesäumten Scheitel, zieht im Herbste fort, während die andere einheimische Art, das häufigere Safranköpfchen mit gelber, roteingefaßter Borte, das ganze Jahr bei uns weilt. Mit leisem „Zitt, zitt" lockt bald hier, bald da im winterlichen Wald sein feines Stimmchen, und wenn dann unser suchend Auge den Trupp der munteren olivgrünen Kobolde erblickt, die sich auf schneegebeugtem Tannenzweige neckisch jagen, während andere kopfunter an den Ästen schaukeln, stehen wir unwillkürlich still, um dies liebliche Idyll zu genießen. Auch dieser Kleinsten Lied klingt anmutig im winterlichen Schweigen. Doch ist das Goldhähnchen keineswegs der kleinste aller Vögel; das ist ein Kolibri, der Mellisuga minima, der allerkleinste Honigsauger. Sein grünschillerndes Körperchen, ein Wunderwerk an Zierlichkeit, ist nicht viel größer als das einer Hummel, und wie ein Riese nimmt sich der Spatz auf unserem Bilde dagegen aus. Fliegende Diamanten hat man die Kolibris genannt, denn ihr Gefieder funkelt wie Smaragd, Rubin, Saphir, Topas und andere Juwelen, entzückend durch Mannigfaltigkeit und die Zusammenstellung seiner Farben, deren Pracht ein Sonnenstrahl erst ganz enthüllt. Seltsam genug ist auch die Form der Federn an Kopf, Hals, Brust, vor allem des Steuers. Da wechseln keilförmig gestutzte, gerundete, tief ausgeschnittene Schwänze, dann wieder solche mit breiten Außenfedern oder langen Schäften, die nur am Ende runde Federschildchen tragen. Das schärfste Auge kann dem pfeilgeschwinden Flug nicht folgen; selbst wenn der Vogel scheinbar unbeweglich über einer Blüte schwebt, um mit geteilter, spechtartig vorschnellender Zunge Käferchen und süßen Nektar aufzunehmen, ist nur ein schwirrend Zittern wahrzunehmen. Das Herz des Zwergleins ist darum auch besonders stark gebaut und dreimal größer als der Magen! Die meisten von den rund 400 Arten leben in den Gebirgen des tropischen Süd- und Mittelamerika. Wer je einmal in einer Sammlung Kolibris betrachtete, dem wird es auch aufgefallen sein, wie mannigfach und eigenartig die Schnäbel sind. Da gibt es lange, gerade wie der Stoßdegen eines Fechters, dann wieder halbkreisförmige, kurz Gegensätze, wie man sie nicht für möglich halten sollte, der Eigenart der Blüten oft derart angepaßt, daß sie anderen nicht beikommen können. Dazu sind die uns dünn und schwach scheinenden Schnäbel scharfe Waffen, mit denen die behenden Knirpse kleine Eulen, selbst größere Falken mutig angreifen, die schließlich ganz verwirrt entfliehen. Von Feinden aus der Tierwelt haben die Kolibris aber wenig zu fürchten. Ihr winziges, aus Pflanzenwolle und Spinnweben bereitetes Nest, das sie durch Moos und Flechten manchem Späherblick entziehen, schwebt häufig an der Spitze langer Blätter und ist dadurch den meisten Angriffen entrückt. Dem Menschen aber blieb es vorbehalten, Tausende dieser paradiesischen Geschöpfe einer Modelaune wegen zu vernichten!



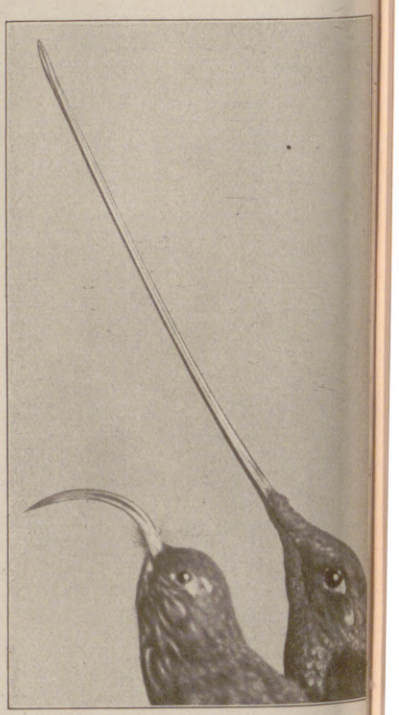
Der kleinste Vogel der Erde, Mellisuga minima, ein Kolibri, dessen Körperchen nicht viel größer als das einer Hummel ist. Im Vergleich dazu unsere kleinsten Vögel: Spatz, Zaunkönig und Goldhähnchen.



Kolibrinester an der Spitze eines Blattes.



Der kleinste und der größte Kolibri. (Der Riesenkolibri erreicht noch nicht die Größe unseres Schwälbchens.)



Zwei sonderbare Vogelknirpse: Schwertkolib und Bogenschnabel.

Hosted by Google

Asch und Umgebung und seine Industrie.

Bismarckturm auf dem Hainberge bei Asch.

Im nordwestlichsten Teile von Böhmen liegt der industriereiche und gewerbefleißige Ascher Bezirk, nur in einer Breite von wenigen Kilometern mit Böhmen verbunden, sonst in seinem weitaus größten Teile umgrenzt von Sachsen und Bayern.

Der Hauptort des Bezirkes, die Stadt Asch mit ungefähr 24000 Einwohnern, ist hart an der bayerischen Grenze am Fuße des 752 Meter hohen, mit einem Bismarckturme gekrönten Hainberges gelegen. Die Höhenlage der Stadt selbst beträgt im Durchschnitt über 650 Meter.

Bedingt durch diese Höhenlage und den gebirgigen Charakter dieses Gebietes, in dem die Ausläufer des Fichtelgebirges, des Erzgebirges und des Böhmerwaldes zusammenstoßen, herrscht ein ziemlich rauhes Klima, so daß Ackerbau und Landwirtschaft nicht von großer Bedeutung sind, und die sonst äußerst genügsame Bevölkerung sich schon frühzeitig nach anderen Erwerbsquellen umsehen mußte, wodurch sich schon zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die Anfänge der heute hochentwickelten und vielseitigen Textilindustrie bemerkbar machten, ja die Wirkwarenerzeugung ist sogar schon bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurückreichend festzustellen.

Im Anfange des 18. Jahrhunderts begann die Erzeugung von Tüchern auf Handwebstühlen sowie die weitere Vervollkommnung der Erzeugung von Strumpfwaren, deren Absatz zunächst zumeist auf den Pilsner, später auf den Brünner Märkten und in weiterer Folge durch nach und nach ins Leben gerufene Niederlassungen in der Hauptstadt der österreichisch-ungarischen Monarchie in Wien und in Prag erfolgte. — Während die Weberei, bei der im Jahre 1842 auch die Stückweberei mit Zwirnkette und Schafwollschuß eingeführt wurde, in den sechziger und siebziger Jahren einen bedeutenden Aufschwung nahm, hatte die Strumpfwirkerei einen gewissen Rückgang zu verzeichnen. In der letzteren Branche ist eine Wiederbelebung erst mit der Einführung der Rundwirkmaschinen zu bemerken, die allerdings sodann eine rapide Entwicklung nahm und bald auf die mechanische Erzeugung in dieser Form überging.

Der Aufschwung in der Weberei führte schon in den sechziger Jahren zur Errichtung der ersten mechanischen Webereien. Es trat dann ebenfalls noch ein Umschwung ein, als zu dieser Zeit immer mehr die Erzeugung von halbwollenen, buntfarbigen Kleiderstoffen, von Flanellen und wollenen Kleiderstoffen, Kaschmieren usw. eingeführt und nach und nach die Fabrikation der von der jeweiligen Moderichtung geforderten feinsten Stoffe aufgenommen wurde, so dass die Webwarenindustrie auf dem Gebiete der Damenmode in Österreich bald tonangebend war. — In Roßbach, wo die Weberei ebenfalls schon frühzeitig, zum Teil noch früher wie in Asch Eingang gefunden hatte, entwickelte sich dieselbe ebenfalls auf eine hohe Stufe, doch mehr in anderer Richtung, hauptsächlich in Jacquardartikeln, Brochés und dergleichen, die ihren Absatz hauptsächlich in Indien, im Orient und in Übersee fanden.

Nach und nach gewann die Industrie, und zwar hauptsächlich in den letzten Jahrzehnten auch noch dadurch eine Vervollkommnung in ihrer Vielseitigkeit, als auch die Erzeugung von Stoffhandschuhen, gewebten Spitzen und Stickereien Aufnahme fand und heute ganz bedeutende Firmen auch in diesen Branchen in Asch vorhanden sind.

Ihre Hauptentwicklung nahm die Textilindustrie bis vor dem Kriege, sie war auch in der Handschuhbranche für die gesamte österreich-ungarische Monarchie maßgebend. — Wie schon erwähnt nahm auch die Wirkwarenindustrie nach Einführung der Rundwirkmaschinen und insbesondere des mechanischen Betriebes sowohl in der Trikotagen- als auch der Strumpferzeugung eine ungeahnte Entwicklung, und zwar nicht nur in Asch selbst, sondern auch in umliegenden Orten, wie in Fleißen an der sächsischen Staatsbahn und Haslau, wo ganz bedeutende Fabriken dieser Branche entstanden sind.

Um eine Illustration von der Vielseitigkeit der Textilindustrie im Ascher Bezirke zu geben, seien die hauptsächlichsten Artikel angeführt, die hier von der gewöhnlichsten bis zu der feinsten Ausführung in solidester Art hergestellt werden. Besonders der soliden und exakten Ausführung seiner Textilerzeugnisse hat Asch seinen Weltruf als Industriezentrum zu danken.

Es werden erzeugt:

Damenkleiderstoffe von der billigsten bis zur feinsten Ausführung in Baumwolle, Halbwolle, Halbseide, Wolle, Kunstseide, alles Modeartikel, baumwollene Stoffe, wie Barchente, Zephyre, Oxforde usw., Kopf- und Schultertücher, Wirk- und Strickwaren ⟨Trikotagen aller Art⟩ fertigkonfektioniert und regulär gearbeitet, wie Hemden, Unterkleider, Leibeln, Strümpfe, Badetrikots, sonstige Standardartikel, Sportartikel, Blusen, Jumper, Kleider, Schals, Kravatten, gestrickte Jacken in Baumwolle, Wolle, Seide und Kunstseide, Handschuhe von der gewöhnlichsten bis zur erstklassigsten Ausführung, geschnitten und genäht, gestrickt in Baumwolle, Wolle, Seide, seidene Unterwäsche, Teppiche in Axminster und Moquettes, Läufer, Plüschüberwürfe, Kokosmatten und Teppiche, Juteteppiche, Garnituren in Bett-, Tisch- und Kommodedecken, bestickt, tambouriert, Madras- und Künstlervorhänge, Tapisseriewaren und Handarbeitsvorlagen, Schals und Schärpen für den Orient, Metall- und Seidenbrochés, Gebettücher, Gazeartikel, Vorhänge und Portieren in schweren Stoffen, gewebte Spitzen in allen Ausführungen als Imitation in Brüssler, Venetianischer, Alençon-, Irish-, Valenciennes-, Malteser- und Klöppelspitzen, Stickereien auf Tülle, Luftstickereien in Baumwolle, Seide und Kunstseide, fertigkonfektionierte Artikel daraus, wie Blusen, Kleider, Häubchen, Lätzchen usw., Schleier, Tülle in allen Ausführungen und Qualitäten in Baumwolle und Seide, Etamines, Voiles, Frottéstoffen und fertigkonfektionierter Artikel aus letzteren.

Die Fabrikation in Halbfabrikaten ist vertreten durch Baumwoll-, Vigogne- und Wollspinnereien. Zur Vorbereitung und Ausrüstung der fertigen Waren besteht eine bedeutende Färberei und Appreturanstalt durch Vereinigung der größten Betriebe in ein Gesamtunternehmen. Ebenso ist diese Veredlungsindustrie noch durch mehrere einzelne, aber ebenfalls teilweise bedeutende Betriebe vertreten.

Die gesamten größeren Betriebe, neben denen noch eine große Anzahl Kleinbetriebe vorhanden ist, und zwar 70 an der Zahl, sind repräsentiert durch den im Jahre 1890 gegründeten Verein der Ascher Textilindustriellen, dessen Mitgliederkreis sich nicht bloß auf den Ascher Bezirk mit den hauptsächlichsten Orten Roßbach, Grün, Neuberg und Haslau erstreckt, sondern dem auch die bedeutenden Wirkwarenfabriken in Fleißen, Spinnereien in Eger und Königsberg und Betriebe in Liebenstein und Voitersreuth angehören. — Der Verein der Ascher Textilindustriellen hat seine Kanzleiräume in einem eigenen Gebäude, in dem auch eine vom Verein errichtete, modernst eingerichtete und erstklassige Warenprüfungsanstalt für alle Textilstoffe, die Öffentlichkeitsrecht besitzt, untergebracht ist.

Neben der Textilindustrie bestehen im Ascher Bezirke noch verschiedene andere Industrieunternehmungen, welche hier nur kurz gestreift seien:

Zwei Brauereien, die erstklassige Biere erzeugen, eine Seifenfabrik, eine Porzellanfabrik für elektrotechnischen Bedarf, zwei Schuhfabriken, mehrere größere Maschinenwerkstätten, eine Gipsdielenfabrik, Buch- und Steindruckereien, unter welchen diejenige des Verlages des „Maschinen- und Automarktes" hervorzuheben ist, eine Essigfabrik und mehrere Papiermühlen sowie eine Überlandzentrale und ein Gaswerk, ferner verschiedene Brettsägen, Ziegeleien und eine Lederfabrik.

Die Bevölkerung des Bezirkes ist rein deutsch. Dieselbe ergab bei der Volkszählung im Jahre 1910 nur zwei bis drei tschechische Einwohner. Die Mehrheit der Bevölkerung ist evangelisch. Asch liegt an den Eisenbahnstrecken Eger-Hof und Asch-Adorf.

Obgleich durch die derzeitige Wirtschaftskrise und durch die Maßnahmen der tschechoslowakischen Regierung der Absatz und die Erzeugung der Ascher Textilindustrieprodukte ins Stocken gekommen sind, steht doch zu erwarten, daß diese durch die Tüchtigkeit der Industrie, durch die genügsame und fleißige Bevölkerung in Zukunft wieder ihren Platz behaupten und den durch die Solidität ihrer Erzeugnisse wohl begründeten Weltruf erhalten werden.

Hosted by Google

Graslitz und seine Industrie.

Graslitz, nordwestlich von Karlsbad im Erzgebirge unmittelbar an der sächsischen Grenze gelegen, ist berühmt durch seine hochentwickelte Industrie und durch ein außerordentlich lebhaftes Gewerbe. Die hervorragendsten Erzeugnisse von Graslitz sind: Musikinstrumente, Spielwaren, Spitzen, Stickereien, Samt- und Webwaren. Sie alle werden nach allen Ländern der Welt exportiert und erfreuen sich wegen ihrer Solidität eines anerkannten Weltrufes. 1370 von Kaiser Karl IV. zur Stadt erhoben, zählt die Stadt jetzt 15000 Einwohner und wird auch wegen ihrer schönen Lage von Touristen vielfach aufgesucht.

Der hervorragendste Industriezweig der Stadt ist die Musik-Instrumenten-Industrie, deren Anfänge bis in das Jahr 1680 zurückreichen. In modernen, großen Fabriken sowie in vielen Werkstätten werden Blasinstrumente aus Metall und Holz erzeugt, deren hervorragende Güte ein großes Absatzgebiet erobert hat, so daß die Graslitzer Musikinstrumente in großen Mengen nach allen Ländern der Welt exportiert werden. Die Stärke dieser Spezial-Industrie liegt in der hohen Qualität der Erzeugnisse und deren Anpassungsfähigkeit an die Geschmacksrichtung der verschiedenen Länder. Solidität, elegante Ausarbeitung sowie die vielgerühmte Tonreinheit sind die hervorragendsten Eigenschaften der Graslitzer Musikinstrumente. Die heimische Industrie erzeugt vor allem folgende Artikel: Blasinstrumente aus Messing aller Systeme: Trompeten, Cornets, Posaunen, Tuben, Saxophones, Signalhörner, Rufhörner, Pfeifen, Hupen; Blasinstrumente aus Holz: Flöten, Klarinetten, Oboen, Fagotte, Pikkolos; ferner Trommeln, Pauken und Becken sowie Schellenbäume und Glockenspiele. Bedeutend ist auch die Erzeugung von Mund- und Zugharmonikas, die in großen Mengen exportiert werden.

Ansicht der Stadt Graslitz von der Westseite.

Ferner werden hier Etuis von der billigsten bis zur feinsten Ausführung für alle Musikinstrumente sowie Mechaniken für Zupf- und Streichinstrumente in vielen Betrieben angefertigt. Die Nachbarstadt von Graslitz, Schönbach, ist der Sitz einer hochentwickelten Geigen-Industrie, aber auch in Graslitz befassen sich bedeutende Häuser mit der Anfertigung und dem Export von Streichinstrumenten aller Art und deren Bestandteilen.

Einen hervorragenden Platz nimmt in Graslitz die Erzeugung von Spielwaren ein, die sich in den letzten Jahren sehr entwickelt hat. Die Erzeugnisse erfreuen sich infolge der fortwährend gebotenen Neuigkeiten und wegen ihrer Originalität eines großen Zuspruches und gehen in die ganze Welt hinaus. Eine Spezialität ist die Anfertigung von Kindermusikinstrumenten: wie Geigen aus Blech und Holz, Quitarren, Mandolinen, Kindertrompeten, kleine Pistons, Posaunen, Trommeln, Klarinetten, Flöten, Drehdosen usw. Weiter werden alle Arten Kinderspielzeuge aus Blech und Holz hergestellt, besonders Ballschläger, Bälle, Sommer- und Fangspiele, Rechenmaschinen, Pferde, Knallbüchsen, Gewehre, Schiffe usw.

Die Böhmische Stickerei- und Spitzenindustrie ist hier und in den angrenzenden Bezirken von Asch, Bärringen und Weipert mit den größten und zahlreichsten Betrieben vertreten. In Graslitz und den benachbarten Ortschaften Silberbach und Schwaderbach werden fast alle Artikel dieser vielseitigen Industrie hergestellt: Wäschestickereien nach Schweizer Art, Luft- und Tüllspitzen, hand- oder maschingestickte Blusen und Roben, Gardinen, konfektioniert, handgestickt oder mit anderen Techniken kombiniert, gestickte Decken und ähnliche Artikel vom einfachsten Genre bis zum Luxusartikel. Die Fabrikindustrie wird durch eine weitverzweigte leistungsfähige Heimindustrie ergänzt. Durch die kümmerlichen Ernährungsverhältnisse hierzu gezwungen, haben die Bewohner dieser Gebirgsgegend seit Generationen in der Erzeugung von Handstickereien und Spitzen eine lohnende Beschäftigung gefunden. Die Böhmischen Handfiletspitzen und Handklöppeleien, welche durch ihre geschmackvolle Musterung und gediegene Ausführung Weltruf erlangt haben, werden hauptsächlich im Graslitzer Bezirke erzeugt. Außerdem werden auch Nähspitzen, Häkelspitzen, Spachtelarbeiten und alle anderen Handtechniken in hervorragender Ausführung angefertigt.

Neben der Stickerei- und Spitzenindustrie ist die Textilindustrie durch verschiedene Großbetriebe vertreten, welche zu den bedeutendsten der Branche gehören. Erwähnung verdienen hier insbesondere die Samtweberei, die Herstellung von feinen Tuchwaren und die Baumwollweberei, welche sich mit der Erzeugung von Verbandstoffen befaßt. Die Veredlungsindustrie ist durch eine große Seiden-Chappe- und Baumwollfärberei sowie durch einige bedeutende Bleichereien vertreten, welche die Ausrüstung von Stickereien und Spitzen besorgen.

Graslitz bildet mit den benachbarten Orten Silberbach und Schwaderbach das Zentrum der Schifflimaschin-Industrie. Hier werden Wäschestickereien Schweizer Art, von den groben bis zu den feinsten Qualitäten, Luft- und Tüllspitzen, gestickte Etamine und Voile und dergleichen Artikel in großen Mengen erzeugt. Auch die Wäschekonfektion, welche die im eigenen Betriebe hergestellten Stickereien verarbeitet, ist durch einige bedeutende Firmen vertreten. Ausser Graslitz ist die Schifflimaschinstickerei nur noch in drei ebenfalls im nordwestlichen Erzgebirge gelegenen Orten zu Hause, und zwar in: Bärringen (feine Wäschestickereien), Asch (kunstseidene Tüllspitzen, gestickte Voile und Luftspitzen), Weipert (kunstseidene Tüllspitzen, gestickte Voile und feine Wäschestickereien). Eine große Anzahl von Firmen befaßt sich außerdem mit der Herstellung von hand- oder maschingestickten Blusen und Roben, Gardinen konfektioniert oder mit anderen Techniken kombiniert, gestickten Decken und ähnlichen Artikeln. Die Bedeutung der nordwestböhmischen Stickerei- und Spitzen-Industrie, welche um die Stadt Graslitz als Zentrum gruppiert ist, erhellt aus der Anzahl von Maschinen, welche nach statistischen Erhebungen im letzten Friedensjahre 1914 im Betriebe waren, und zwar: 814 Schifflimaschinen, 417 Handmaschinen, 350 Tambourmaschinen, 2500 Steppmaschinen, 100 Adlermaschinen, 60 Hohlsaummaschinen. Die Fabrikindustrie wird durch eine weitverzweigte, leistungsfähige Heimindustrie ergänzt. In den Gebirgsorten Silberbach, Schwaderbach, Neudek, Hirschenstand, Frühbuß, Sauersack, Ursprung, Goßengrün werden alle erdenklichen Arten von kunstvollen Handstickereien und Handspitzen erzeugt. Hier verdienen die hauptsächlich im Graslitzer Bezirke erzeugten böhmischen Handfiletspitzen Erwähnung, welche durch ihre geschmackvolle Musterung und gediegene Ausführung Weltruf erlangt haben. In Handklöppelspitzen werden die feinsten Qualitäten erzeugt.

Die Graslitzer Industrie ist eine Volksindustrie im wahren Sinne des Wortes, denn Tausende von Händen in Stadt Graslitz und Umgebung finden in ihr Beschäftigung und Lebenserwerb. Zur theoretischen und praktischen Ausbildung des heimatlichen Gewerbes und der Industrie bestehen seit vielen Jahren staatliche Fachschulen, und zwar eine Fachschule für Musikinstrumenten-Erzeugung und eine Spezialschule für Hand- und Maschinenstickerei. Graslitz besitzt auch weit und breit den Ruf einer erstklassigen Musikstadt, welcher durch den musikalischen Sinn der Bevölkerung und durch die Fachindustrie begründet wurde.

Hosted by Google

Kreditanstalt der Deutschen

Nach Bestätigung des Friedensvertrages von Versailles ward die Gründung der tschechoslowakischen Republik vollzogen. Bei der Bildung dieses neuen Staates wurden 3½ Millionen Deutsche in die Grenzen dieses Staates einbezogen. Das Gebiet, welches die Deutschen bewohnen, stellte wohl das industriereichste des alten Österreich dar und die Republik besitzt gerade in diesem Gebiete heute ihre wertvollsten Bestandteile.

Den Geldverkehr der reichen deutschen Gebiete der Sudetenländer besorgten vor dem Umsturz fast durchwegs Filialen der Wiener Großbanken, die sich nach dem Umsturz den neuen Verhältnissen rasch anpaßten. Nun erst empfanden die Deutschen den schweren Mangel einer großen heimischen deutschen Geldanstalt und die Aufmerksamkeit lenkte sich naturgemäß auf die junge, auf guter Grundlage aufgebaute Kreditanstalt der Deutschen.

Es dürfte sicher nicht uninteressant sein, einen kleinen Rückblick auf die Entwicklung der Kreditanstalt der Deutschen zu werfen. Sie wurde im Jahre 1911 vom Bunde der Deutschen in Böhmen gegründet. Von vornherein war ihr die große Aufgabe zugedacht, die wirtschaftlichen Kräfte der Deutschen vorerst Böhmens auf streng unpolitischer Grundlage zu sammeln und dem deutschen Volke wieder zur Verfügung zu stellen. Der Bund der Deutschen in Böhmen wählte für seine Gründung die genossenschaftliche Grundlage, um allen Volksgenossen zu ermöglichen, sich an dieser Geldanstalt zu beteiligen und diese Bank auch dadurch in den weitesten Kreisen des Volkes zu verankern.

So lange die völkische und wirtschaftliche Not der Deutschen in der heutigen Tschechoslowakei ihnen nicht an den Lebensnerv griff, sahen sie vielfach die Notwendigkeit einer großen deutschen Geldanstalt nicht ein, weshalb die Entwicklung der Kreditanstalt der Deutschen in den ersten Jahren ihres Bestandes nur eine langsame war. Vom Jahre 1911 bis 1917 stieg das Anteilkapital von K 225000.— auf K 323000.—, die Spareinlagen von K 67000.— auf K 3393000.—, die Mitglieder von 1703 auf 2632.

Der im Geschäftsjahr 1916—1917 neu zusammengesetzte Verwaltungsrat widmete seine Hauptaufgabe der Vereinheitlichung des inneren Betriebes, sowie dem Ausbau der Anstalt nach außen. So ward die Grundlage des Erfolges geschaffen. Als sich nach den Umsturztagen des Jahres 1918 zu der großen völkischen Not auch die schwere wirtschaftliche Not gesellte, ging man allerorts daran, den Gedanken „Deutsches Geld gehört in deutsche Verwaltung" in die breiten Massen des Volkes hinauszutragen und zu verwirklichen. So war es nach Überwindung mancherlei Schwierigkeiten in verhältnismäßig kurzer Zeit möglich, ein Netz von 70 Niederlassungen zu schaffen, das heute bereits alle wichtigen deutschen Gebiete dieses Staates umfaßt.

Die Kreditanstalt der Deutschen faßte in der Webe- und Tuchmachereiindustrie des Rumburger, Reichenberger, Zwickauer, Jägerndorfer und Troppauer Gebietes, sowie in der weltberühmten Glasindustrie von Gablonz, Haida und Steinschönau festen Fuß. Sie besitzt in den Weltkurorten Karlsbad und Teplitz Niederlassungen — die Errichtung einer Niederlassung in Marienbad ist in die Wege geleitet. Die Kreditanstalt der Deutschen hat in den Hopfengegenden von Saaz und Dauba und in den reichen landwirtschaftlichen Gebieten von Znaim und Nikolsburg den Geschäftsverkehr zum Teil an sich gezogen. Die im Kohlengebiete liegenden Zweigstellen von Brüx, Dux, Komotau und Chodau entwickeln sich äußerst günstig. In gleicher Weise wurden auch die Binnenverkehrsplätze Aussig, Bodenbach, B.-Leipa und Budweis in dieses wirtschaftliche Schutznetz einbezogen. Durch die Errichtung von Niederlassungen in den Grenzstädten wie Neubistritz, Wallern, Neuern, Tachau, Fleissen, Neudek, Weipert, Herrnskretschen, Georgswalde mit Filippsdorf und Friedland i. B. hat diese Bank der Grenzbevölkerung die Möglichkeit, ihre Valuten zu günstigen Kursen umzuwechseln, geschaffen. Durch das Eingehen einer Interessentengemeinschaft mit der Warnsdorfer Bank wurde auch das nördlichste Industriegebiet Böhmens erschlossen.

Zusammenfassend: Die Kreditanstalt der Deutschen hat mit der Industrie, dem Handel und Gewerbe und nicht zuletzt mit der Landwirtschaft sämtlicher deutscher Gebiete der tschechoslowakischen Republik die regsten Geschäftsbeziehungen angeknüpft. Es ist wohl eine gewaltige Leistung in so kurzer Zeit, eine Organisation zu schaffen, so zwar, daß mit dem äußeren Aufbau auch der innere Ausbau der Anstalt gleichen Schritt hält.

Die Kreditanstalt der Deutschen arbeitet heute mit 70 eigenen Niederlassungen, im Böhmerwalde wie in Schlesien, in Nordböhmen wie in Südmähren stehen heute die angesehensten Männer entweder als Direktions- oder Überwachungsausschüsse oder zumindest als Genossenschafter und Förderer in ihren Reihen. Die wirtschaftlich denkenden Deutschen der Tschechoslowakei bilden so eine feste unpolitische (wirtschaftliche) Organisation, die bestrebt ist, die bestehenden Klassenunterschiede auszugleichen und zum Wohle des deutschen Volkes der tschechoslowakischen Republik ihren Wahlspruch „Deutsches Geld gehört in deutsche Verwaltung" zur Tat zu machen.

Mehr als alles andere spricht für das Vertrauen, welches das deutsche Volk dieser Bank entgegenbringt, der Umstand, daß sowohl vor Jahresfrist — zur Zeit der vorjährigen Mobilisierung — als auch heute in der Zeit der schweren Krise, die Einlagen wie auch Umsatzziffern der Kreditanstalt der Deutschen in andauernd rascher Steigerung begriffen sind.

Die Entwicklung der letzten Zeit, welche die Kreditanstalt der Deutschen genommen hat, spiegelt sich wohl am deutlichsten in der Gegenüberstellung der Ziffern vom Ende des Jahres 1921 und vom 15. Dezember 1922.

1921:		
Spareinlagen . . .	tsch. K.	115710954.—
Mitglieder		10008
Haftungskapital . .	tsch. K.	18400000.—
15. Dezember 1922:		
Spareinlagen . . .	tsch. K.	224146327.—
Mitglieder		14724
Haftungskapital . .	tsch. K.	34400000.—

Gegenwärtig arbeitet die Kreditanstalt der Deutschen mit einem Verwaltungsvermögen von mehr als einer halben Milliarde tschechischer Kronen, diesen so gesammelten Grundstock deutschen Geldes stellt sie wiederum der deutschen Landwirtschaft und Industrie, dem deutschen Handel und Gewerbe zur Verfügung, um so das Wirtschaftsleben der Deutschen in der Tschechoslowakei zu stützen.

Das Zweigstellennetz der Kreditanstalt der Deutschen:

Hauptanstalt: Prag II, Krakauergasse 11

Aussig, Bensen, Bergreichenstein, Bodenbach, Böhm.-Kamnitz, Böhm.-Leipa, Brünn, Brüx, Budweis, Chodau, Dauba, Dessendorf-Tiefenbach, Deutsch-Beneschau, Dobrzan, Dux, Eger, Eisenstein, Fleissen, Friedberg, Friedland, Gablonz a/N., Georgswalde m. Filippsdorf, Görkau, Gratzen, Haida, Herrnskretschen, Jägerndorf, Johannesberg, Josefsthal, Kaaden, Kaplitz, Karbitz, Karlsbad, Kladno, Königinhof a/E., Kolleschowitz, Komotau, Kreibitz, Kriegern, Lobositz, Mordhenstern, Neubistritz, Neudek, Neuern, Niemes, Niedergrund bei Warnsdorf, Nikolsburg, Obermoldau, Oberplan, Plan, Pohrlitz, Politz-Sandau, Prachatitz, Preßnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Seestadtl, Schmiedeberg, Schönbach, Steinschönau, Teplitz-Schönau, Tachau, Troppau, Unter-Tannowitz, Wallern, Warnsdorf, Weipert, Wigstadtl, Winterberg, Znaim, Zwickau i. B.

Hosted by Google

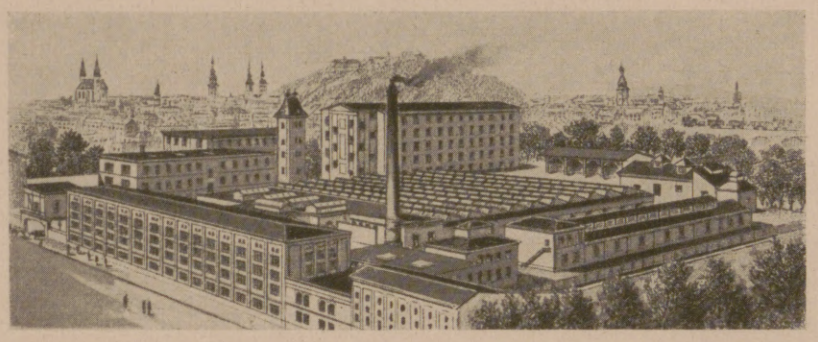
Vereinigte Schafwollwarenfabriken A. G.

Zentrale **Brünn** Kröna 19

Fabriken in: **Brünn**, Spitalwiese 12 / / **Graslitz**, Böhmen / / **Jägerndorf**, Schlesien

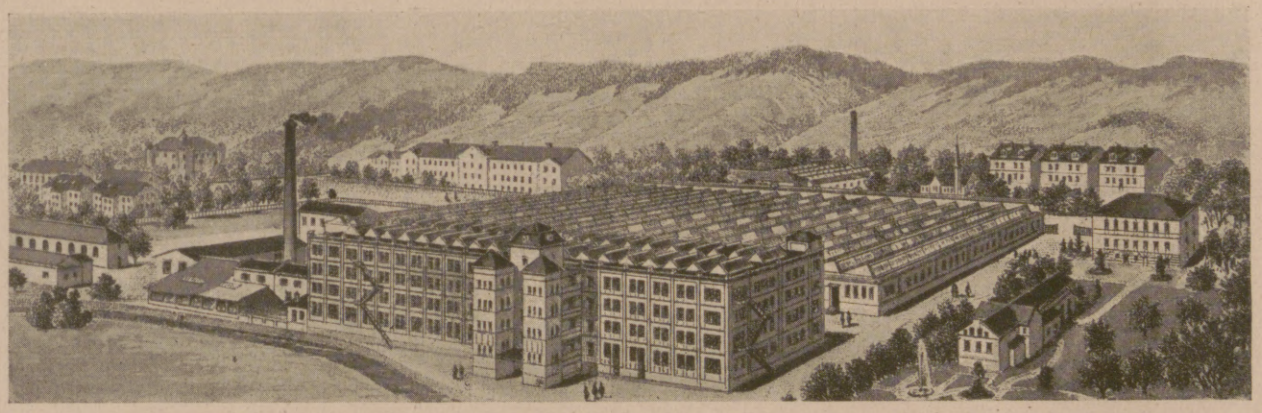
Die Aktiengesellschaft wurde im Jahre 1918 durch Fusionierung der der Firma Hlawatsch & Isbary gehörigen Fabriken in Brünn und Graslitz und der Fabrik der Österreichisch-Schlesischen Tuchfabrik A. G. ehemals Franz Hoffmann in Jägerndorf gegründet.

Die Fabriken Brünn, Graslitz und Jägerndorf umfassen etwa 1000 Webstühle, Streichgarnspinnerei, Färberei und Appretur und sind durchweg modern eingerichtet.

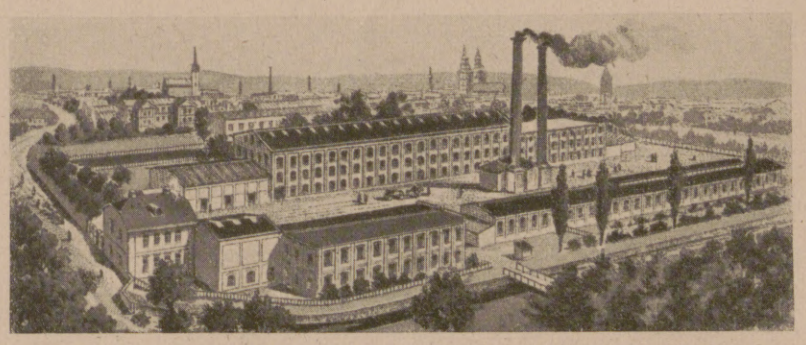


Fabrik in Brünn

Die Geschichte des Unternehmens steht in engem Zusammenhange mit der der Firmen, aus denen es hervorgegangen ist, insbesondere mit der Geschichte der Firma Hlawatsch & Isbary, deren letzter Alleininhaber Rudolf Isbary Präsident des Verwaltungsrates der Aktiengesellschaft ist. Diese Firma ist in Wien im Jahre 1829 gegründet worden, zu einer Zeit in der die Wiener Stadtbezirke Mariahilf und Neubau die Stätte einer blühenden Schafwoll- und Seidenindustrie bildeten. Anfänglich wurden Schafwolltücher, halbseidene, gedruckte und fassonnierte Damenkleiderstoffe erzeugt, bis zu Ende der vierziger Jahre die Fabrikation von türkischen Shawls in Angriff genommen wurde. Die Erzeugung dieses Artikels, basiert auf dem erlesenen Geschmack des Wiener Kunstgewerbes, begründete den Weltruf der Firma Hlawatsch & Isbary, der dank der schöpferischen Initiative, des intensiven und rastlosen Fleisses, sowie der kaufmännischen Tüchtigkeit namentlich des Mitbegründers und langjährigen Präsidenten der Wiener Handels- und Gewerbekammer, Rudolf Friedrich Ernst Isbary, immer mehr gefestigt wurde. Die Fabrikate der Firma fanden nicht bloß ihren Absatz auf den Gebieten der österreichisch-ungarischen Monarchie, sondern auch in Italien, Algerien, Tunis und Aegypten und in den sechziger Jahren wurde durch Errichtung einer Niederlage in New York das Ansehen ihres Namens auch über den Ozean getragen.



Fabrik in Graslitz



Fabrik in Jägerndorf

Anfang der achtziger Jahre wurde der Shawl sukzessive durch die Konfektion vollständig verdrängt. Um mit der Konkurrenz Schritt halten zu können, musste die Produktion eine Änderung erfahren, und die Firma verlegte sich vorwiegend auf die Erzeugung von Damenkleider- und später auch Herrenstoffen.

Auch in diesen Artikeln nahm sie erfolgreich die Konkurrenz mit der hochentwikkelten Tuchindustrie Englands, Frankreichs, Belgiens und Deutschlands auf und behauptete sich auch mit diesen Artikeln voll und ganz auf ihren bisherigen in- und ausländischen Absatzgebieten, von denen auch der Orient noch besonders hervorgehoben werden soll.

Das Unternehmen wird auch heute nach den bewährten alten Traditionen geleitet. Es war bisher der Aktiengesellschaft infolge der Kriegs- und der Nachkriegsverhältnisse nicht möglich, die alten Auslandsverbindungen in vollem Umfange wieder aufzunehmen, doch wird gegenwärtig eifrig daran gearbeitet, das Exportgeschäft wieder zu beleben und den derzeitigen Bedürfnissen entsprechend zu organisieren.

Die Aktiengesellschaft erzeugt Herrenanzug- und Rockstoffe aus Kammgarn und Streichgarn in gediegenen Mittelqualitäten und Qualitätsware in Damenkleider-, Kostüme- und Mantelstoffen, gleichfalls aus Kammgarn und Streichgarn.

Dem Verwaltungsrate der Aktiengesellschaft gehören an:

als Präsident:
Herr RUDOLF ISBARY,

als Vizepräsidenten:
die Herren Generaldirektor HEINRICH PERSCHAK und Präsident der Handels- und Gewerbekammer in Brünn HEINRICH PETR.

Die kommerzielle Leitung hat Herr Generaldirektor Heinrich Perschak inne.

Das Aktienkapital beträgt 30 Millionon Kč, geteilt in 150000 Stück Aktien a 200 Nominale.

Hosted by Google

Die Nixdorfer Messerindustrie

In einem waldreichen Tale des nordböhmischen Grenzgebirges liegt die Stadt Nixdorf, seit mehreren Hundert Jahren der Sitz einer vielseitigen Messerwarenindustrie. Der saubere, langgestreckte Ort liegt hart an der Reichsgrenze und bildet den nordöstlichen Eingang in das romantische Felsengebiet der Sächsisch-böhmischen Schweiz. Nixdorf ist von Bad Schandau mit der Gebirgsbahn über die Blumenstadt Sebnitz i. S. bequem zu erreichen und bietet Naturfreunden die beste Gelegenheit zu Wanderungen in die schönsten Gebiete der Sächsisch-böhmischen Schweiz.

Der geringe landwirtschaftliche Ertrag des waldreichen Grenzgebirges drängte die Bevölkerung der Nixdorfer Gegend wie anderwärts schon in alter Zeit zu emsigem Gewerbefleiße. Wir finden schon im 17. und 18. Jahrhundert die Messerschmiede der Nixdorfer Gegend auf weiten Wanderungen in die Nachbarländer begriffen. Sie zogen während des Sommers mit ihrem Handwerkszeuge, dem Schleifkarren, von Stadt zu Stadt, von Hof zu Hof, reparierten und schliffen die schadhaften Schneidwaren und verkauften ihre in den Wintermonaten erzeugten Messer, während in der Heimat Weib und Kind den kleinen Acker bestellten. Noch heute findet man über ganz Deutschland verstreut hie und da die Nachkommen dieser Nixdorfer wandernden Messerer, als Inhaber von Stadtmesserschmiedgeschäften und Stahlwarenhandlungen. Dem Organisationstalent eines Nixdorfer Kaufmannes, namens Ignaz Rösler, gelang es, am Ende des 18. Jahrhunderts diese tüchtigen, wandernden Handwerksmeister seßhaft zu machen und den Vertrieb ihrer Erzeugnisse in die Hand zu nehmen. Hierdurch war die Bedingung zum Aufstieg des Nixdorfer Messerschmiedgewerbes gegeben. Die Regierung des damaligen österreichischen Staates anerkannte die Bemühungen dieses hervorragenden Mannes um die Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten bzw. Gründung der Industrie, indem sie Ignaz Rösler durch Verleihung des Adelsprädikates „Edler von Ehrenstahl" und seinen tatkräftigen Neffen Fischer, welcher das Prädikat „Edler von Röslerstamm" erhielt, auszeichnete.

Wir finden also nach Achtzehnhundert überall in Nixdorf die fleißigen Messerschmiede und Schleifer in ihren sauberen Häuschen bei reger Ausübung ihres Gewerbes. Der, der Nixdorfer Bevölkerung eigene Drang nach Selbständigkeit, begünstigt von der immer reger werdenden Nachfrage nach Nixdorfer Stahlwaren, führte zur Gründung einer Reihe von Gewerbebetrieben seitens besonders tüchtiger Messerschmiede. Wie in jeder Industrie stellte auch die technische Umwälzung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Nixdorfer Betriebe vor neue Aufgaben. In dem Bestreben nach voller Selbständigkeit entstanden nunmehr aus den alten Heimarbeitsstätten der Meister in Nixdorf und Umgebung eine Reihe von Fabriksunternehmungen, welche ihre Erzeugnisse in allen Bestandteilen und Stadien der Bearbeitung in eigenem Betriebe herstellten. Diese in sich geschlossene, fabrikmäßige Erzeugung von Messerschmiedwaren war es, welche der Nixdorfer Messerindustrie den Weltmarkt erschloß und es ermöglichte, ihre Erzeugnisse in ständig steigendem Ausmaße zu vertreiben. War schon die Nixdorfer Messerindustrie in der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie zum größten Teile auf den Export ihrer Erzeugnisse angewiesen, so ist dieselbe gegenwärtig eine reine Exportindustrie, die in dem Gebiete des derzeitigen Staates nur einen geringen Bruchteil der Erzeugungsmengen abzusetzen vermag. Der Vertrieb der Nixdorfer Stahlwaren erstreckt sich in der Hauptsache auf Deutschland, Deutschösterreich, Ungarn, Jugoslavien, Rumänien, Polen, Bulgarien, Rußland, Türkei, Italien, Griechenland, Frankreich, England, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Südamerika, Kanada. Die Erzeugung von Nixdorf umfaßt heute alle Sorten Taschenmesser vom einfachsten Messer für die Kolonien über billigere und bessere Gebrauchsware bis zu dem feinsten, handgeschmiedeten vielteiligen Taschenmesser, welches schon als kleines Kunstwerk angesprochen werden kann. Auch die Herstellung von Dolchen, Messern für Jagd und Sport, Standhauern, Gartenmessern, Tafelbestecken, Küchen- und Fleischermessern wird in großem Ausmaße betrieben. Die wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege zwangen auch die Messerindustrie, sich zu einem Verbande zusammenzuschließen, welcher alle die zahlreichen die Gesamtheit der Messerindustrie berührenden Fragen zu bearbeiten hat. Die dem Verbande der Stahlwarenindustriellen von Nixdorf und Umgebung angeschlossenen zehn Firmen ‹siehe bezügl. Anzeige auf Seite 49› vermögen in ihren durchwegs modernen Betrieben mehr als zweitausend Arbeiter zu beschäftigen und haben insgesamt ca. 1100 PS Betriebskräfte zur Verfügung, welche eine wöchentliche Produktion von 20000 Dutzend Messer gestatten.

Wenn auch infolge der durch den unglücklichen Friedensschluß heraufbeschworenen Weltkrise, die besonders sämtliche mit höherer oder steigender Valuta gesegneten Länder trifft, die Nixdorfer Messerindustrie stark in Mitleidenschaft gezogen ist und die Absatzmöglichkeiten jetzt recht beschränkt sind, so bietet doch der vorhandene unbeugsame Wille der jetzigen Träger ihrer Tradition die sichere Gewähr, daß der mit redlicher Mühe erworbene Weltruf der Nixdorfer Stahlwaren auch in ferneren Zeiten erhalten bleiben wird.

Hosted by Google

Das Modell

Roman von Agnes Harder

(2. Fortsetzung.)

Im Weingarten feierte Molly nun wirklich ein Wiedersehen. Hier, wo jährlich alles neu wurde, war doch alles alt geblieben. Es war dieselbe Reseda, schien es ihr, die sie mit den Ringelblumen und dem Flox zum Sonntagsstrauß band. Sie wurde ganz ausgelassen, als sie die Steintreppen erklomm und die Tür des kleinen Steinhäuschens aufstieß.

„Ach, Lotte, hier will ich noch einmal sitzen! Hier auf der alten Holzbank. Es riecht noch gerade so muffig wie damals. Mir ist, sie müßte sich noch auf uns besinnen."

„Sie könnte sich auf manches besinnen, seitdem, Rike." Sie lachte spitzbübisch. „Wir treffen uns hier manchmal, Folkwang und ich. Heut weiß er, daß ich nicht allein bin. Er stand mit den andern am Brunnen. Der, der so tief grüßte."

„Ich sah ihn. Es sind einige von ihnen neulich im Solling gewesen. Sie haben mir Lust gemacht, die Weser heraufzufahren."

„Er war nicht bei. Er hatte sich den Fuß versprungen." Sie lachte wieder. „Unser Weinberg war ihm hoch genug."

Molly umfaßte sie.

„Mädchen, sei einmal ernst. Läßt du dich auch nicht zu weit ein mit diesem Folkwang?"

Eine kleine Trotzfalte stand zwischen Lottes Brauen.

„Nichts hast du mir erzählt, wie oft ich auch frage. Eine richtige Dame bist du, feiner als die Frau Amtmann, das sehe ich wohl. Aber wie du es geworden, weiß ich nicht. Das Wäschenähen hat dir sicher nicht dazu geholfen. Und ich soll dir mein bißchen Heimlichkeit auskramen? Nein, wie du mir, so ich dir!" Sie lachte schon wieder. Und plötzlich schlang sie die Arme um die Schwester, drückte ihren schlanken jungen Körper fest an sie und fragte:

„Sag, liebst du einen so recht von Herzen?"

Molly wurde ganz blaß. Alle Unruhe dieses letzten Vierteljahrs fiel von ihr ab. Adam Sempell stand ganz plötzlich vor ihr, und ihr Herz sagte: „Ja, ich liebe ihn. Nun weiß ich es."

Das Bewußtsein erschütterte sie. Ihr Herz schlug ganz schnell. Lotte fühlte es und jubelte.

„Heraus mit der Antwort! Wer ist es, der dir solch Herzklopfen macht?"

Molly seufzte tief auf. Eine Last sank auf sie, die ihr zu schwer zu tragen schien. Mühsam machte sie sich frei.

„Er ist fort, schon seit dem Frühjahr, Lotte, in Chile. Ich sehe ihn nie wieder. Und nun frag' nicht mehr. Es tut weh."

Lotte erschrak.

„Du bist ja ganz blaß, Rike. So ernst meinte ich es ja gar nicht. Liebe ist doch etwas Lustiges. Folkwang und ich —"

Aber Molly unterbrach sie, griff nach ihren Händen und sagte feierlich:

„Nimm dich in acht, Lotte. Ich glaube, deine Mutter hat recht. Heirate einen braven Mann wie den Roth und sitze Sonntags im Kutschwägelchen. Ich weiß noch recht gut, wie ich mich mit dir geschleppt habe, damals, als du noch viel zu schwer für mich warst. Ich kann es dir nicht so sagen. Aber ich glaube, sein eigenes Kind im Arm haben, höher geht es nicht." —

Die Mutter fragte beim Abendbrot, wie lange Rike denn noch bleiben wollte. Lotte käme gar nicht mehr zur Arbeit.

„Noch morgen, wenn es euch recht ist. Morgen ist Sonntag."

Es wurde zudem ein Sonnentag. Und heute war Lotte freier. Sie gingen am Vormittag in die Kirche. Die Mutter machte den Schweinebraten, dem Gast zu Ehren, der plötzlich in der Achtung gestiegen war, da er das Haus verlassen wollte. Lotte trug ein weißes Sommerkleid und weiße Schuhe und Strümpfe. Sie gingen dann auf die Werrabrücke. Aber die Kolonialschüler hatten einen Ausflug nach dem Hanstein gemacht, und nur ein paar Sommergäste vom Johannisberg kamen vorüber und drehten den Kopf nach den hübschen Mädchen, die in einer der runden Ausbuchtungen der Brücke auf der sonnenwarmen Steinbank saßen. Lotte war stiller und zurückhaltender seit dem letzten Gespräch. Sie war auch am Abend nicht oben im Giebelzimmer gewesen. Molly hatte vergebens gewartet. Von Folkwang sprach sie gar nicht, obgleich sie den Kopf wie eine Bachstelze drehte, wenn irgendwo eine farbige Mütze auftauchte.

Es war die Zeit der Eintagsfliegen. Mit ihren glasklaren Flügeln und dünnen, langen Leibern hingen sie wie Wolken über der Werra. Viele hatten ihr kurzes Leben schon verbraucht und bedeckten den Boden der Brücke.

„Heut abend werden die Jungen sie zusammenfegen und verbrennen. Früher wenigstens taten sie es. Ich bin oft mit dabei gewesen."

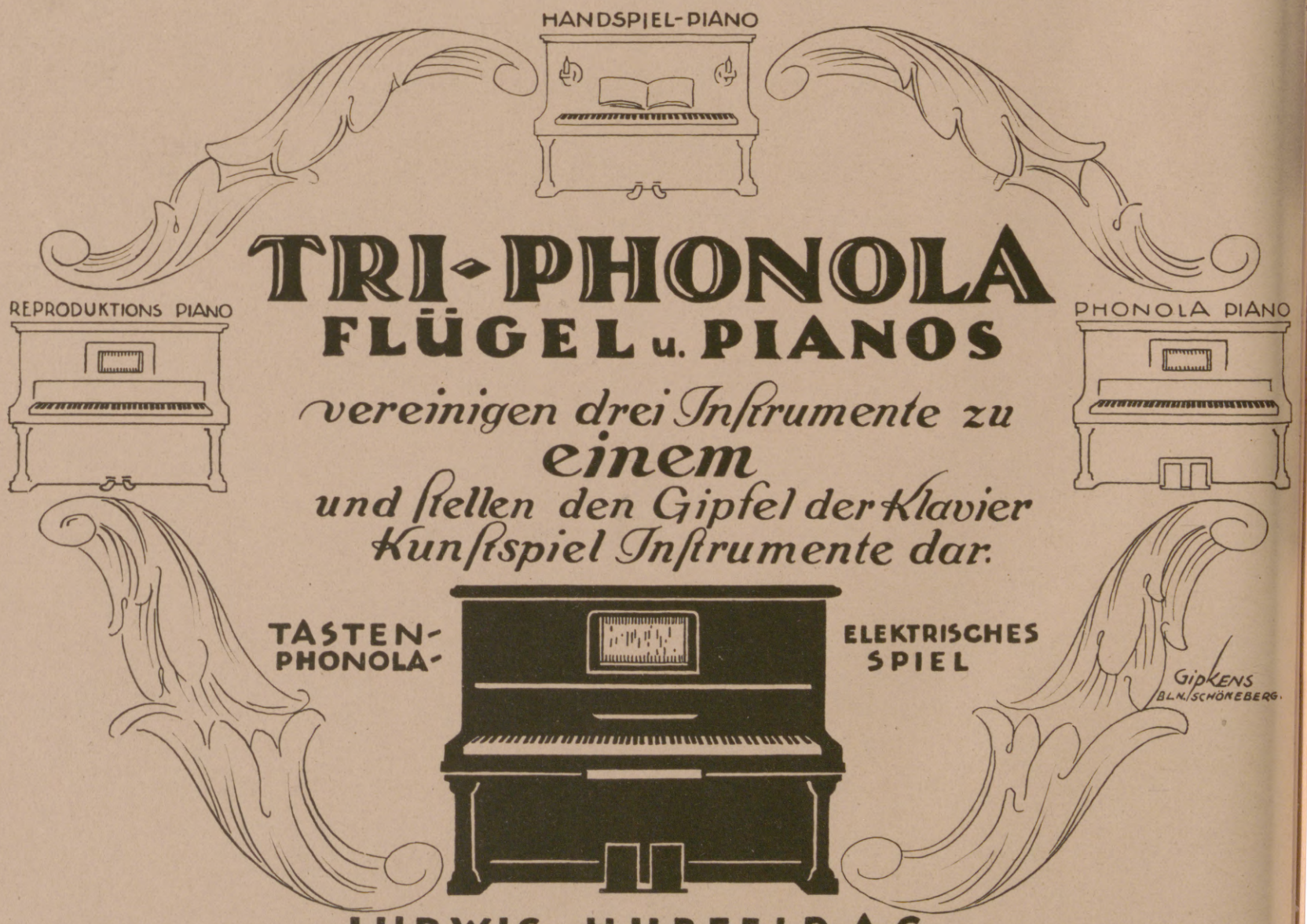
„Das lassen sie sich auch heut noch nicht nehmen. Es ist wie Feuerwerk, nur billiger."

Molly sah dem Tanz der Leichtflügler zu. Sie hatte so ihre Gedanken, sprach sie aber nicht aus. Es war so wunderbar, zu wissen, daß sie liebte. Alle Unruhe war ihr nun genommen. Sie hoffte nichts. Sie kannte Sempell so gut! Besser als seine Tochter. Sie hatte den schweren Weg gehen müssen, der scheinbar wie dieser Insektenflug war, aus einer Hand in die andere, bis sie bei Milberg wenigstens äußerlich die ihr gemäße Stetigkeit fand. Deshalb hatte sie das Verhältnis als eine Erlösung betrachtet. Von dem was ein Frauenherz nehmen und fordern kann, war sie so weit entfernt worden durch die leichtsinnige Verleugnung ihrer ersten Jugend. Jetzt wußte sie es. Und mit dieser Erkenntnis zugleich kam die Angst um die junge Schwester, von der sie fühlte, daß sie bereit war, denselben Weg zu gehen, vielleicht den ersten verhängnisvollen Schritt schon getan hatte. Denn wer wußte, was die Weinbergshütte erzählen konnte? Ganz unwillkürlich hatte sie Milberg vorgeschoben, um weiteren Fragen vorzubeugen. Nun sah sie, daß schon die Möglichkeit einer ernsten Neigung die Schwester erkältete. Tastend tat sie ein paar Fragen. Aber die Antworten klangen so kurz und verstimmt, daß sie schwieg.

Als sie von ihrem Gang am Fluß zurückkehrten und sich der Werrabrücke wieder näherten, fuhr ihnen das Wägelchen des Roth entgegen. Im Sonntagsstaat, einen Hut mit einer mächtigen Straußfeder auf dem Kopf, saß die junge Frau da, neben dem kutschierenden Vater der Junge im Matrosenanzug, das Mädchen mit hochgebundenem Haarschöpfchen, das eine mächtige rosa Schleife hielt halb im Arm der Mutter. Der Mann nahm die Linke und griff lässig an den Hut. Die Frau nickte von oben herab.

„Sie weiß schon, daß du hier bist, Rike. Sie war gestern bei Mutter, als wir im Weinberg waren. Schöner, hat sie gesagt, seist du nicht geworden. Der Mann hat dich gesehen, als du angekommen bist. Er hat gemeint, das große Los hättest du sicher nicht gewonnen."

Dieses Mal schwieg Molly. Als sie früh nach oben ging und die Fenster im Giebel aufmachte, weil die Luft sie so bedrückte, sah sie von der Brücke Funken aufstieben, einen Augenblick in der Luft schweben und dann erlöschen. Da wieder! Ein kleines Flämmchen



Hosted by Google

hlu hoch, dann stieg ein Feuerbündel in die Höhe, eilt sich, erlosch und wich dem Dunkel.
Die Eintagsfliegen hielten ihren letzten Tanz über er Werrabrücke.

Fünftes Kapitel.

Im Solling hatte die Sonne mit ihrer Wieder- ehr eine wahre Arbeitswut geweckt. Die Muhme hatte Kin r angestellt zum Beerensammeln. Die Heidel- eer trocknete sie, von den frühen Himbeeren kochte ie Marmelade. Toni hatte ein Wunder erlebt. Eine Dam aus Kassel, die mit ihrer Schwester auf der Wa erung im Gasthaus gerastet, hatte zufällig ihre Sti rei gesehen, die fast vollendet war, und sie ge- auf ohne einen Augenblick zu handeln. Toni war freilich eine so bescheidene Verkäuferin, daß das kein Ver ienst war. Aber es hatte doch den Erfolg, daß sie un zuweilen die fleißigen Finger ruhen ließ und mit zum Beerensuchen ging. Das Unjugendliche ver- schwand fast, als sie einmal mit blauem Mund zum Mittagessen kam.

Sempell aber hatte wieder einmal ausgeschlafen und ausgrollt. Da Molly nicht da war, hatte er eine Rolfederzeichnung des Hofes angefangen, wie er da im Schutz der alten Eiche auf der Waldblöße lag, den gebleichten letzten Abencerragen als einzige Staffage.

„Zwei Sonnentage versäumt, Molly! Der Urlaub galt doch nur für den Regen!"

„Ich mußte doch zurückfahren. Am Sonntag wäre der Dampfer überfüllt gewesen."

„Und ausschaun tust du! Wie der Kater Maure. Sag kein Wort! Ich kann mir ohnedies denken, was das für ein Wiedersehn gewesen ist!"

So zogen sie wieder in den Wald. Der Schwarz- spe lockte, und der Tauber gurrte. Wieder umfing sie die große Einsamkeit, und auf unscheinbare Stück- chen grauer Pappe bannte Adam Sempell wie ein Zau- ber die Nerven des Waldes, die im Spiel seiner Far- ben lagen, und fing sie im Brennglas von Mollys weißem Leib.

Eines Tages, als sie zum Mittagessen aus dem Wal e zurückkehrten, saß Direktor Schifferer an der Tafel unter der Eiche, die mit einem weißen Tuch bedeckt war, und überwachte alle Anstalten zum Mit- tagessen. Allerlei gute Dinge waren aus dem Wagen hervorgebracht und auf den Tisch gestellt worden. Ein gebratenes Filet kam in die Küche.

„Wenn Sie und Fräulein Hornemann in zwanzig Minuten mit mir essen wollen — länger darf es nicht braten. Ich wohne im „Schwan" in Karlshafen und habe die Absicht, Sie beide mit herunterzunehmen, daß Sie für einen Tag mindestens meine Gäste sind. Ich laufe durch die Welt wie der dumme Paris selbst, seit ich Ihr Bild besitze."

Sempell war guter Laune. Für ihn genügte es, sich die Hände zu waschen. Er hätte sich in seinen Sandalen an die Tafel eines Königs gesetzt und sich unter seinesgleichen gefühlt. Molly aber machte aus den 20 Minuten, was diese Zeitspanne geschickten Fingern und einem sicheren Geschmack ermöglicht, und die Augen Schifferers zeigten ihr, daß er den Erfolg würdigte.

Wenn Sempell in Stimmung war, schätzte er die guten Dinge, von denen seine Natur ganz unabhängig war, denn nie konnten die Freuden der Tafel ihn in Stimmung bringen. Aller Reiz kam immer aus ihm selber und strahlte auf seine Umgebung aus. Wie er den Köhlern die Fliegen aus dem abgestandenen Bier holte und die Funken aus der Seele, so hatte er in Graz das Festmahl verlassen oder den Sekt mit Hohn vergällt, wenn sein Geist umschattet war. Heut war die Arbeit gelungen. Er zeigte sie Schifferer von ferne, und als der zugreifen wollte, trug er sie lachend in sein Versteck und zog den Schlüssel ab. Heut genoß er einmal das Gold der Stunde. Der Zwist mit dem „Mäzen" war ganz vergessen. „Kommen Sie nicht wieder auf Schönsee", hatte Molly jenem im Vorübergehn zugeflüstert. So galt das erste Glas dem Paris.

„Sie müssen sich beide in Berlin ansehn, wie ich ihn gehängt habe. Ich bin ganz vernarrt in ihn. Ich glaube, er hat mich in den Solling gezogen."

„Wo Sie sich aber doch die Berge lieber von unten ansehn. Nach diesem Frikassee scheinen Sie ja ein Schlaraffenland entdeckt zu haben. Wir sind genüg- samer, nicht, Molly?"

„Sie sind der alleranspruchsvollste Feinschmecker, Meister, denn Ihnen genügt nicht einmal die Natur ohne Frauenschönheit."

Sempell lachte.

„Prosit, Molly!"

Schifferer stieß mit an. Fast hätte er die kleine Kolonie da droben nicht mehr gefunden. Man wollte zum Abschluß eine Wanderung machen. Die Muhme sollte als Wächter der Sachen zurückbleiben. In Ha- meln wollte man sie dann erwarten, wohin sie zu Schiff kommen sollte. Sempell war kein guter Fuß- gänger, wollte es vielleicht nicht sein. Das Wandern um der Natur willen kannte er nicht. Er sog aus einem Ort alle malerischen Möglichkeiten, wie die Bienen den Honig aus einer Blume. Der Plan kam von Molly. Sie hielt ihn als eigentliche Erholung für Sempell nötig und hatte Toni dafür gewonnen.

„Ich hätte es Ihnen eigentlich gegönnt, Direktor, daß Sie aufs leere Nest gestoßen wären. Zwar, das Filet wäre ebenso zart gewesen. Aber das Gegenüber nicht."

Er gab ruhig zu erkennen, daß er fühlte, was Schif- ferer zu ihm trieb. Ja, er nahm sogar die Einladung nach Karlshafen an.

„Aber ich komme, wie ich bin. Rücksichten nehme ich nicht."

„Zugestanden. Und nun zeigen Sie mir zum Ab- schied Ihre Skizzen."

„Gehn Sie, Molly. Da haben Sie den Schlüssel. Der Maure und ich bleiben hier. Wir sind überfüttert."

Schweigend schloß Molly auf. Die Schwalben hin- gen oben am Nest, und ihr Geschwätz füllte den Raum mit Heimlichkeit. Sie beugte sich über die Skizzen, die in einer Ecke lehnten. Da umfing sie sein Arm.

Unwillig machte sie sich frei.

„Herr Direktor!"

„Aber Kind! Sie müssen doch fühlen, was ich hier suche."

„Sie werden es nicht finden. Damit dürfte diese Sache erledigt sein."

„Sind Sie so fest in seinem Bann?"

Sie richtete sich hoch auf.

„Nicht, wie Sie es meinen. Sempell braucht mich. Das ist alles. Da — da — da!" Sie legte mit bebender Hand eine Skizze nach der anderen vor ihn hin. „Sie sehn, ich bin ihm ein Ding, ein Lichtstrahl, ein Spiegel. Nicht mehr. Sie wollen mich daran er- innern, daß ich deshalb für andere doch das Modell bin. Freiwild!"

„Mädchen, du willst mir doch nicht einreden, daß du noch nie einem Manne gehört hast!"

Ein dunkler Schatten ging über ihr Gesicht.

„Nein. Wozu auch? Aber jetzt gehöre ich mir selbst."

Er ließ das Du der Erregung fallen.

„Und Sie geben mir keine Hoffnung, Molly Horne- mann?"

BIOCITIN

stärkt Körper u. Nerven

BIOCITIN enthält als wertvollsten und **wirksamsten Bestandteil 10% physiol. reines Lecithin nach Prof. Habermanns patentiertem Verfahren.** Hierin liegt der Grund für die glänzenden Erfolge und für die allgemeine ärztliche Anerkennung des **BIOCITIN** als vertrauenswertes Kräftigungsmittel bei

Nervosität, Blutarmut, Unterernährung

wie **überhaupt bei allen** mit **körperlicher oder nervöser Schwäche verbundenen Zuständen.**

BIOCITIN ist auch ein **hervorragendes Stärkungsmittel**

für Kranke und Genesende.

Ein Löffel des leicht verdaulichen und wohlschmeckenden Biocitins verleiht jeder Suppe durch seinen Lecithingehalt usw. den Charakter einer wertvollen Kraftnahrung. Biocitin nach Professor Dr. Habermann ist in der alten **bewährten Güte** in Apotheken und Drogerien wieder erhältlich. Nachahmungen und Ersatzpräparate bitten wir zurückzuweisen. Ein Geschmackmuster Biocitin sowie eine Broschüre über rationelle Nervenpflege sendet auf Wunsch kostenlos die **Biocitin-Fabrik G. m. b. H., Berlin S 61 J.**

Rosige Wangen!

Ein hübsch Gesicht mit ros'gen Wangen
Das muss ein eig'ner Zauber sein
Zu diesem können Sie gelangen
Durch »Rose Pon Pon« ganz allein
Beacht' den Namen, kauf' das Rechte,
Nur Marke »Reichert« ist das echte.

Reicherts »Rose Pon Pon«

Natürliches Wangenrot

Ueberall erhältlich

W. Reichert G. m. b. H., Berlin-Pankow.

Hosted by Google

Ein wunderlicher Plan stieg in ihr auf, unklar noch, undeutbar.

„Helfen Sie Sempell."

„Ist das eine Bedingung?"

„Ich weiß es noch nicht. Es ist aber der einzige Weg zu mir."

„Sie lieben ihn!"

„Das geht niemanden etwas an. Ihn am wenigsten."

Er trat ihr ganz nahe. Sie fühlte seinen Weinatem und bog sich zurück.

„Ich bin Geschäftsmann. Mein Vorteil muß mit seinem gehn. Sorgen Sie, daß er im Spätsommer nach Schönsee kommt."

„Ich — will es versuchen!"

„Also doch ein Bündnis. So, und nun geben Sie dem Teufel den kleinen Finger."

Er hielt ihre Hand fest. Aber er küßte sie nicht. Wieder mußte sie an Milberg denken. Beim ersten Blick hatte er an jenen erinnert. Jetzt fühlte sie, wie überlegen er ihm war. Hier hätte sie nicht nur eine gewisse Lebenssicherheit gefunden, nicht nur das stumpfe Behagen des Satten. Wenn er früher gekommen wäre! Jetzt war es zu spät.

Sie legte die Skizzen fort, denen er kaum einen Blick geschenkt hatte. Dann schloß sie ab und ging nach oben. Nach einer halben Stunde hörte sie das Hornsignal des Autos. Der Versucher war gegangen.

Schifferer hatte darum gebeten, daß auch Sempells Tochter an dem Ausflug nach Karlshafen teilnehme. Er war in die Küche gegangen, wo sie mit der Muhme Beeren verlas, und hatte sie eingeladen. Toni hatte es Molly am Abend mitgeteilt, als sie noch eine Weile auf der Bank vor dem Hause saßen.

„Und ich habe nicht einmal ein anständiges Kleid. Ich fürchte mich so, dem Vater Schande zu machen. Er kann barfuß kommen, wenn es ihm Spaß macht. Ich nicht."

„Da wollen wir helfen, Toni. Ihr guter Rock geht. Dazu borge ich Ihnen eine von meinen Blusen. Wir passen sie an, und ich ändere sie."

Es war eine Qual für Toni, diese Anprobe. Sie biß die Zähne aufeinander. So glühend beneidete sie diesen runden, rosigen Körper! Sie kannte ihn nun so gut, seit sie bei langen Sitzungen zuweilen mit Erfrischungen in den Wald gegangen war. Sie sah ihn nicht mit der Unbefangenheit des Künstlerkindes, sondern mit dem Neid der Enterbten. Und als der schaumige Chiffon ihre hageren Schultern berührte, zitterte sie.

„Sie sind eben noch sehr mager, Toni. Aber stehn tut Ihnen die Farbe. Jetzt, wo der Herr Schifferer dem Vater hilft, dürfen Sie nicht mehr all Ihr Ersticktes in die Wirtschaft geben. Jugend hat ihre Zeit."

Toni warf den Kopf zurück.

„Helfen soll niemand. Kaufen, was große Kunst ist, das ist keine Hilfe. Einmal, als ich noch klein war, ist der Prinzregent alle vierzehn Tag' ins Atelier gekommen, und im Glaspalast sind die Bilder angenommen, eh die Jury nur hingeschaut hat. Mit einem Mal war's aus. Das große Bild, das dann die Grazer Dame gekauft hat, wurde zurückgeschickt. Im Atelier war's totenstill. Dann sind wir nach Graz gegangen. Da haben wir den Vater kaum einmal gesehn. Aber Geld war immer da, weil Kunstverstand da war."

Molly schwieg. Toni schlüpfte wieder in ihren Leinenkittel und ging mit scheuem Dank. Wenn die Molly nicht das Modell gewesen wäre, vielleicht hätte sie ein Herz zu ihr fassen können. Und wenn sie nicht so sündhaft schön gewesen wäre. Nicht im Gesicht. Da sah sie aus wie hundert andere blonde Mädchen auch. Aber am Leib. Die dummen Menschen sahen das ja nicht. Die mochten jede dünne Zierpuppe lieber. Toni aber war ein Künstlerkind. „Verzeichnet hat mich der liebe Herrgott, es bleibt halt dabei", seufzte sie.

Auch an dem Tage in Karlshafen hielt die gute Laune noch an. Nur machte sich Sempell Luft in beständigen Spöttereien. Man aß unter den roten Schirmen der Terrasse über dem Hafenplatz, an einem Tisch unter vornehmen Dauergästen, die die starken Solquellen des lieblichen Ortes benutzten.

Sempell schrie, wie immer, wenn er im Zorn oder bei Laune war. „Die neuen Reichen entdecken Deutschland, da ihnen die Valuta das Ausland verbietet! Sie werden hellsichtig und sehn die Weser! Direktor, ich glaube, eines Tages werden sie wissen, daß sie Deutsche sind! Vielleicht besinnen sie sich dann noch auf die deutsche Kunst! Dann sind wir die Mäzene, wir Herren vom Pinsel. Dann werden wir euch lehren, großartig zu sein! Umsonst geben wir unsere Güter, nur für das Leben! Aber erst den Augiasstall ausgemistet, weg mit dem fremden Dreck, für den sie Millionen ins Ausland schicken. Und auf die Rumpelkammer mit den Ladenhütern an den Wänden. Wir haben auch etwas zu sagen."

Molly warf Schifferer einen besorgten Blick zu. Aber der blieb heiter. Wohl lauschte man an allen Tischen, doch ohne sich zu empören, gerade nur, als hätte man ein solches Zwischenspiel erwartet. dann beim Mokka Sempell zu einem Seiltänzerge ging, das während der Mahlzeit drunten auf Platz am Wasser errichtet worden war, beruhigte er

„Ich bin hier gut bekannt geworden. Man wartete ein Original. Man war gespannt auf großen Künstler."

Da blitzten ihn Tonis spitze, weiße Zähne ab.

„Sie zeigen meinen Vater, wie die Leute da drü ihren Clown."

Er sah sie überlegen an. Offenbar wollte er nicht aus der Stimmung bringen lassen.

„Sieh da, die junge Wildkatze! Es kommt dar an, wie Sie ein Original einschätzen, kleines Fräule Bei den Reichen von heute, die unter dem Poli hobel waren oder es für höchst nötig finden, dieser Gewaltkur zu unterziehn, steht ein Original h im Preise. Außerdem ist es immer gut, ihnen zu zeig daß es Leute gibt, die sich den Teufel an ihr Ge kehren, und deren letztes Ziel nicht die Bügelfalte i

„Wenn man selber nur die Bügelfalte hat," gro Toni, an dem gepflegten Direktor der Landbank h niedersehend, „wird die landläufige Bewunderung n nur für geistige Taten, sondern auch —" sie wan sich mit einem sprechenden Blick nach der soeben v lassenen Terrasse hin, von der der rote Schirm h unterleuchtete.

Molly sah zum ersten Male deutlich in Toni Tochter Adam Sempells. Die kühne Verachtung al Hergebrachten in dem gedrückten Mädchen, das Vater kaum beachtete. Sie fühlte sich zu ihr hin zogen. Aber das blitzende Auge ging über sie h weg wie über Schifferer. Offenbar zählte Toni a sie zu den „Bürgerlichen".

Sie standen an der Schmalseite des Hafenbassi in dem der hessische Landgraf einmal die Schiffe u zuladen hoffte, die an seiner Weserstadt vorbei n Hannöversch-Münden fuhren. Bei Karlshafen münd die liebliche Diemel in die Weser. Die Diemel hin sollte der Handel gelenkt, dann durch einen Ka in die Fulda geführt werden, um in der Reside stadt Kassel zu münden. Es war ein Projekt geblieb Der kleine Hafen war nun der Mittelpunkt des Mar platzes. Der hessische Löwe bewachte ihn mit erhobe Pranke. Im ehemaligen Schloß war das „Hotel z Schwan". Karlshafen wartete noch immer auf schließung, nur daß man sie jetzt nicht mehr v Welthandel erhoffte, sondern von den starken, üb

S.-R. Dr. Warda
Nervenheilanstalt
(offene Anstalt)
Bad Blankenburg
(Thüringen).

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. **Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium.** Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

EIN SCHICKSAL
voll Glück und Harmonie erblüht Ihnen, ein Ratgeber in allen Lebenslagen: Beruf, Ehe, Liebe, Gesundheit, Spekulation, Reisen etc., ein Führer zu Erfolg und Wohlstand wird ein genau berechnetes Horoskop. Näheres gegen Einsendung Ihres Geburtsdatums und Namens.
Preis M. 250.—, Porto Mk. 35.—.
Astrolog. Büro H. Bruhns, Berlin-Wandlitz U. 108.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 S. 20 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29 443 —

„Odol ist das anerkannt beste Mundwasser der Welt – und auch das billigste, denn es ist sehr ausgiebig."

Ingenieurschule
Technikum Altenburg Sa.-A., mbH.
(Staatskommissar)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau.
Preisw. Verpfleg. i. Studierendenkasino
Programm auf Wunsch

HALT!
Sie bleiben zurück
weil Sie noch nichts getan hab um Ihre Stellung zu verbesse Ihr Einkommen zu erhöhen, f lende Schulbildung, Examina o Fachbildung nachzuholen. V langen Sie also sofort ausfü lichen Prospekt R 16 der Selb unterrichts-Methode Rustin (5 D 22 Prof. als Mitarbeiter) oder technische und gewerbliche Fa bildung Prospekt K 17 kosten und unverbindlich. Geben Sie bi Stand und Beruf genau an, dam wir Ihnen das für Sie in Fr kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörun
Rustinsches Lehrinstitut, Potsda

Charakterschilderunge
a 20 und 40 **Kr.** ć auf Grund un zwungener Handschriften. Beg achtung anonymer Briefe, Schri fälschungen, durch **Dolfine Popp Graphologin,** beeid. Schriftsach zurzeit Bad Bechyn pr. Tab (Tschecho-Slov.), postlagernd Autorin von „Graphologi im Verlag J. J. Weber in Leipz

Reichhaltige Preislisten über
NOTGELD
u. Notgeld-Alben gratis
Wir offerieren als besonders preiswert:
Reutergeld für beide Mecklenburg, 70 Serien, 210 Scheine in hochkünstlerischer Ausführung zusammen Mk. 900.— franko Kasse voraus oder Nachnahme.
Pape & Lammers G. m. b. H. Hamburg 26 h, Griesstrasse 73.
Postscheckkonto: Hamburg 48 447.

Briefmarken- Aus- wahlen Ho
Frankfurt a. M. 10, Klüberstraße

C. G. Tietzens Eidam / Kupferwerke, Bautzen
FERNSPRECHER 82, 83, 84, 182. liefert: TELEGRAMME: KUPFERWERKE.
Bleche, Scheiben, Schalen, Böden, Bänder, Draht, Schienen, Stangen, vierkant, flach, rund u. geformt, Nieten, Nägel u. Unterlegscheiben in Kupfer und Aluminium.
Kupferne Lokomotiv-Feuerbuchsplatten, Lamellenkupfer usw. / Kupferne Sengplatten für Textilfabriken.
Inhaber der Königl. Preussischen goldenen Staatsmedaille „Für gewerbliche Leistungen".
Die Firma besteht seit 1820, das Hammerwerk seit 1257.

Hosted by Google

Solquellen, die bei jeder Bohrung aus der sprudelten.

„s gibt keinen Unternehmungsmut mehr in Deutsch-" sagte Schifferer, der Molly gerade ein groß-s Projekt für Erschließung und Aufmachung eines Solbades skizzierte, als Sempell, der nach einem Aufenthalt bei den Seiltänzern das Wasser igen hatte, von der anderen Seite zu ihnen trat. „Stimmt nicht, Direktor. Sie hätten mit mir en sollen, dann hätte ich Ihnen gezeigt, was die Grazer Lebensfreunde beschämt. Die steckten lich ihr Lichtlein an meinem Feuer an. Aber Mann und seine Kinder brennen aus sich selber." „Nignon und der Harfner."

„Nicht geistreich sein, Direktor, es steht Ihnen nicht. ssen Sie nicht die Ihnen so gewogene Mutter — Übrigens, ich gehe heute abend zur Vor-ng, habe es soeben mit Handschlag versprochen. kommt mit?"

Man beschloß, den Ausflug nach Herstelle zu der hohen Burg Karls des Großen früher zu n, um beizeiten zurück zu sein. Denn Sempell klärte eigensinnig, keine „Nummer" versäumen zu n und pünktlich auf dem über zwei Bierfässer en Brett zu sitzen, wenn die Vorstellung am z beginne.

„Aus Karl dem Großen mache ich mir gar nichts, Sie sich auch nichts, Direktor, machen Sie mir vor. Ich weiß nicht, wo Sie den Harfner auf-elt haben —"

„Im Opernhaus", gestand Schifferer.

„Na also! Sie und Goethe! Das paßte auch nicht men. Nicht daß ich mit Goethe eine Ausnahme e. Ich kenne ihn. Wort für Wort habe ich ihn ich aufgenommen. Er hat gelebt, Direktor! Das ihm die Krämerseelen einmal nachmachen! Sich r gelebt und seiner Zeit. Das ist sein wahrstes , den Besten seiner Zeit genug tun, innerlich. die Menschen jetzt behaupten, daß er der Welt rt Jahre voraus gewesen wäre und erst die Jetztzeit, sie, die Erleuchteten, ihn richtig verstünden, das es Humbug. Erklärt sich vielleicht damit, daß so nur imstande sind, hundert Jahre hinter dem nwagen herzuhumpeln. Ich nicht. Mir genügt Jetzt. Und ich denke, ich könnte ihm auch ge-. Aber das ist natürlich schwer, sich zu Adam ell zu bekennen. Das braucht kräftige Lungen. Staub der Bibliotheken und Archive, den schlucken Milben und Bohrwürmer." —

Sie kamen reichlich zur Zeit zurück. Für Schifferers war Herstelle freilich keine Entfernung. Sie saßen in paar Stühlen, die für sie aus einem Nachbar-geholt worden waren, vor dem Trapez, an dem und Tochter ihre Kunst zeigten. Tadellose Ar-beit, wie beide Männer sachverständig bekundeten. Molly und Toni fanden nur, daß das Mädchen in dem rosa Trikot mit den flitterbenähten Seidenhöschen sehr ernst lächelte, wenn es die typische Verbeugung seines Standes machte und die Arme, rund gebogen, geziert in die Höhe hob. Der Bruder machte den dummen August. Seine Späße waren auf das Publikum zugeschnitten, das auf den Holzbänken saß und aus allen Dachluken sah. Der Mond war aufgegangen. Eine Drehorgel ersetzte die Musik. Es war ein rührendes Bild, für das Schifferer mit der Erinnerung an die Oper „Mignon", wenn auch unbewußt, gerade den rechten Rahmen gefunden hatte. In jedem der Zuschauer erweckte es andere Gedanken. Der Direktor empfand nur das sinnliche Behagen von Mollys Nähe. Sempell nur die Schönheit der exakten Arbeit und den Schwung des menschlichen Körpers. Er nahm sein Skizzenbuch aus der Tasche und fing einige Überschneidungen im Fluge.

Toni aber sah mehr. Sie ließ kein Auge von der Tochter. Die mochte so alt sein wie sie selber. Und ganz plötzlich stieg in Tonis Seele eine heiße Zuneigung für das abgehärtete, magere Ding in dem sauberen, dürftigen Flitterputz auf. Wie stolz sie war, wenn sie eine Nummer beendet hatte! Dann suchte sie das Auge ihres Vaters. Das gezierte Lächeln, das für das Publikum gut genug war, beseelte sich, wenn sie den Beifall in seinen Zügen las. Wie glücklich mußte sie sein, so mit ihm in dem kleinen grünen Wohnwagen durch das Land zu fahren, immer um ihn zu sein, für ihn zu kochen und zu sorgen, ihn ganz für sich zu haben! Wie viel, viel schöner, als im Auto des Direktors durch die Welt zu fliegen! Ihre ganze Phantasie warf sich in heftigem Aufstrom in das Bild. Sie blickte zu dem Wagen hinüber. Er stand im Hintergrund. Ein Licht schimmerte aus einem Fenster, dessen Vorhang herabgelassen war. Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust.

Nach der Vorstellung lief der dumme August mit dem Sammelteller umher. Die Zaungäste, die hinter dem Strick gestanden hatten, drückten sich, und auch die auf den Bänken, denen eine Extravergütung unbequem war, drängten hinaus. Schifferer legte einen blauen Lappen auf den Teller. Da sah ihn Toni zum ersten Male freundlich an. Er bat die Leute dann zu einem Glase Wein auf die Terrasse, und sie versprachen zu kommen. —

Nun hatte sich das Bild verändert. Die Hotelgäste hatten sich zerstreut oder waren schon auf ihren Zimmern. Die Terrasse gehörte ihnen allein. Schifferer hatte eine Pfirsichbowle angesetzt. Er ließ sich von Molly helfen. Jede Bewegung verriet sein sicheres Behagen. Aber wenn Molly auf seine Gäste sah, verschwand die Ähnlichkeit mit Milberg vollends. Die hätte sich der niemals eingeladen. Nicht den dunkeläugigen Mann, der neben Sempell saß, in eifriger Unterhaltung. Nicht das junge Mädchen im Waschkleid, das ziemlich unbeholfen und etwas grell aufgeputzt war, noch gar den vielleicht Zwanzigjährigen, der verlegen an seinem Glase drehte und sich offenbar viel wohler gefühlt hatte unter dem Mehlpuder des Clowns. Die hätte Milbergs stumpfe Sattheit gemieden, während sie Schifferer anzog, wie Sempell selber. Sein Tätigkeitsdrang brauchte den künstlerischen Ausgleich. Das Pendel seiner Lebenskraft schlug nach harten Arbeitswochen zur Kühnheit und Schönheit über.

Schüchtern fragte Toni nach dem Namen ihrer Nachbarin.

„Verena Hupfeld."

Tastend versuchte sie ein Gespräch. Es wollte nicht gehen. Das Mädchen war scheuer noch als Toni selbst. Da gab sich Toni zum ersten Male preis.

„Ich hab' Sie beneidet, wie ich Sie heut arbeiten sah. So mit dem Vater zusammen. Meinem bin ich zu nichts nütz. Ich wollt' Modell stehn, daß meine Füße anwüchsen. Aber ich bin braun und mager. Er kann mich nicht brauchen."

Verenas Gesicht verklärte sich.

Der Vater! Ja, der war gut! Streng hatte er sie ja erzogen, sie und den Bruder. Der führte den großartigen Namen Varus. Strenge allein gab ja die vollständige beherrschende Sicherheit. Aber was für eine Freude an der harten Arbeit hatte er ihnen eingeflößt! Schon als sie vier Jahre alt gewesen, hatte sie mit der Balancierstange das Seil bestiegen. Damals wirkte die Mutter noch mit. Ihre Stimme stockte plötzlich.

„Ist sie auch tot, wie meine?"

Verena schüttelte den Kopf.

„Gestürzt. Nun liegt sie fast immer, denn die Knochen sind nicht gut verheilt. Der ganze Körper ist verkrümmt, und oft hat sie solche Schmerzen, daß sie die Zähne zusammenbeißt, daß man ihr Stöhnen nicht hört."

Sie sprachen leise. Aber niemand hörte sie. Kaum daß sie den Wein berührten. Das Gebäck zerbröckelte in ihren harten, verarbeiteten Händen. Sie sprachen von ihren Vätern und von ihrem Schicksal. Das kannten sie schon. Früh hatte es die lächelnde Maske von seinem Gesicht genommen.

Sechstes Kapitel.

Dann stand der Solling nur noch auf den Skizzen, im Atelier, und Sempell suchte sich aus, was ihn zur Arbeit reizte. Die mitteilsame Zeit war vergangen. Er malte wieder. Molly kam jeden Tag, nur daß sie jetzt fast regelmäßig bei den Frauen vorsprach. Der Kater war ganz ins Atelier gezogen. Vorsichtig schlich er

L LEICHNER BERLIN

ASPASIA

PARFUM PUDER
CREME
SEIFE

Hosted by Google

zwischen den Farbetuben umher oder saß auf dem Geländer der Brücke. Sempell sprach öfter zu ihm als zu den Menschen seiner Umgebung.

„Bist mir der beste Kritiker, Abencerrage. Du und ich, wir beide wissen, was schön ist. Was gehn uns die Bürgerlichen an!“

Zuweilen kam Schifferer. Wenigstens hatte er erreicht, daß er nicht abgewiesen wurde. Freilich um den Preis, daß er für den Maler Luft war, wenn es dem so paßte.

Es war ein drückend heißer Spätsommer. Das Pappdach des Ateliers brannte. Molly meinte zuweilen zu ersticken. Nur Sempell und der Maure schienen nichts zu spüren. Sempell steckte eine Zigarette nach der anderen an, wenn er auf dem Diwan lag, um sich von der Arbeit zu erholen. Er schien kein Bedürfnis nach frischer Luft zu haben, solange die Naturstudien, die er aus dem Solling geholt hatte, vorhielten.

„Der Sommer vergeht — und er kommt nicht nach Schönsee! Ist es denn möglich, daß er noch immer von den paar tausend Mark lebt, die ich für den »Dummen Paris« gab?“ fragte Schifferer ärgerlich, als er Molly in seinem Auto nach Hause fuhr.

An unsere Abonnenten!

Die rapide Aufwärtsbewegung aller Herstellungskosten zwingt uns ebenso wie alle anderen Zeitschriften und Zeitungen zu einer weiteren Erhöhung des Bezugspreises. Die „Illustrirte Zeitung“ kostet im Inlande bei allen Buchhandlungen und Postanstalten für den Monat Februar 1200 Mark.

Geschäftsstelle der „Illustrirten Zeitung“.

„Toni stickt sich wieder einmal blind. Aber in ihren Wirtschaftsbetrieb lassen mich die Frauen nicht hereinsehen. Was liegt Ihnen denn an Schönsee, ernsthaft gesprochen?“

„Zu Ihnen spreche ich immer ernsthaft, Fräulein Molly. Schönsee ist meine große Spekulation. Es ist eine ganze E… schaft um einen u… rer lieblichen märki… Seen, eben den S… nen See. Ich habe… aufgekauft, denn mit… Schönseern geht es… Ende. Schade um… Frau, die so eine… Rokokowunder ist. … nicht zu ändern. … Land aber soll … in die Hände von… nen Siedlern und K… bauern. Oder doch… zum Teil. In… Hauptsache soll hier… Kolonie geistiger… beiter entstehn. Etw… das dem Namen… Gegend entspricht, … sich hier verkörpern, … Traum von mir. … Fräulein Molly, … kann auch träum… Aber meine Trä… sollen Wirklichkeit … den. Mit Anzeigen… da nichts getan. … eine Ausstellung S… pellscher Bilder, … schickt in Szene ge… könnte das Publi… reizen, auf das es mir ankommt. Für die K… würde ich schon sorgen. Erst muß ich die Bi… haben.“

„Sie könnten also eine solche Ausstellung … mitteln?“

(Fortsetzung folgt.)

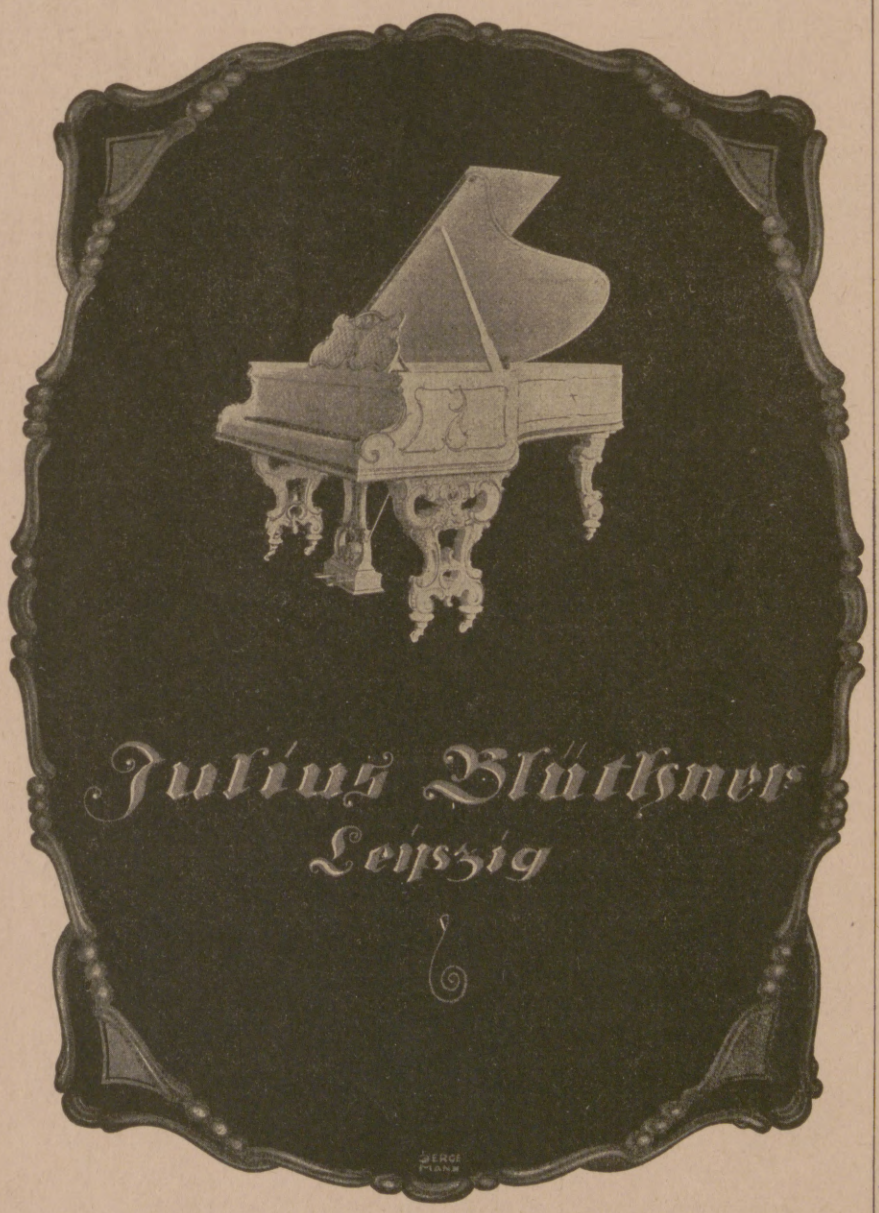
Zur Kurzweil.

Der Maler Jules Dupré sieht bei einem Antiquar ein Bild, das mit seinem Namen gezeichnet ist. „Es ist nicht von ihm!“ sagt der Künstler. Der Verkäufer beharrt dabei. — „Ich bin Jules Dupré!“ — „Dann sage ich nichts mehr! Aber wenn Sie nicht Sie wären, würde ich schwören, es sei von ihm!“

Friedrich der Große besuchte einen Dorfschulmeister in der Nähe von Potsdam und ließ die Schulkinder in seiner Gegenwart examinieren. Der Lehrer verprügelte die Buben, ohne auf die Gegenwart des Königs zu achten, auf das grausamste. Friedrich zog finster die Brauen zusammen. Als aber die Kinder nach Hause geschickt waren, sagte der Lehrer zu dem König: „Eure Majestät halten zu Gnaden! Denn wenn ich diese gottlosen Buben merken ließ, daß es noch jemand in der Welt gibt, der mehr zu befehlen hat als ich, so könnte ich sie wahrhaftig nicht bändigen.“

Bei Joseph II. erschienen drei Bewerber um … Amt und legten ihre Verdienste dar. Der Er… „Ich bin von Adel, habe meinen adligen Sitz an zwanzig Jahre innegehabt … ward durch die Kriegsunruhen vertrieben.“ — Der Zweite: „Bin Soldat und … viele Jahre in den Niederlanden gelegen.“ — Der Dritte: „Ich bin Lehrer und … vierundzwanzig Jahre einer Schule vorgestanden.“ Hierauf gab der Kaiser folgen… Bescheid: „Da der Edelmann so lange gesessen, der Soldat so lange gelegen, … Schullehrer aber so lange gestanden hat, so gebe ich das Amt dem Letzten.“

Paganini wurde gefragt, wen er für den ersten Violinspieler halte. Er soll … bedenkliche Frage mit den Worten beantwortet haben: „Wen ich für den ersten Vio… spieler halte, kann ich nicht sagen, denn ich weiß es nicht; gewiß aber weiß ich, … Lipinski der zweite ist.“

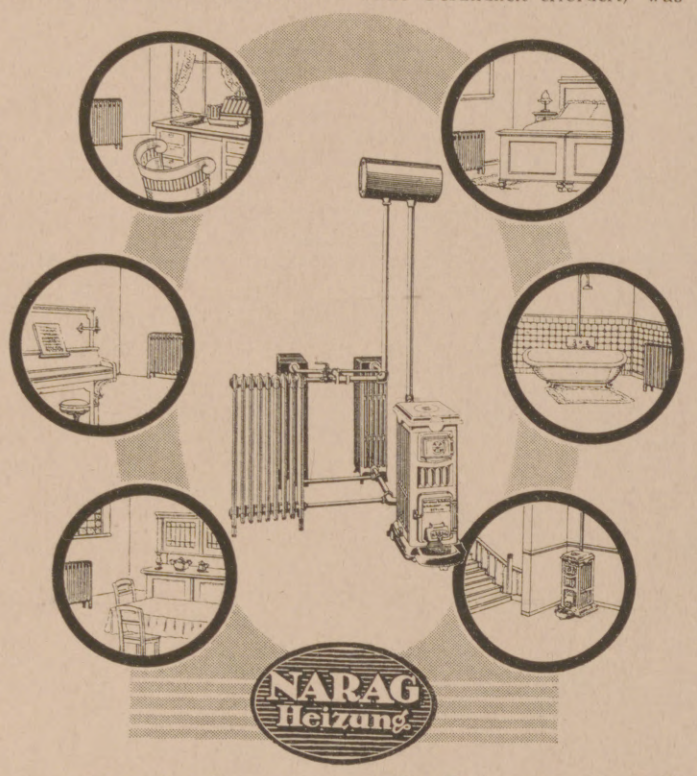


Hosted by Google

Die neuzeitliche Heizung des Eigenheimes.

Von Stadtbaumeister a.D. Dreusch in Potsdam.

Die glücklichen Zeiten, in denen die Beheizung aller Räume, selbst einer größeren Villa oder eines Landhauses durch eine Zentralheizung für den Besitzer eine Frage von ziemlich untergeordneter Bedeutung war, weil Brennstoff jeder Art in Hülle und Fülle zu billigen Preisen zur Verfügung stand, sind leider vorüber. Heute ist selbst der bestsituierte Eigenheimbesitzer durch die Zeitverhältnisse gezwungen, mit dem für die Beheizung seines Heims erforderlichen Brennmaterial, nicht zuletzt im allgemeinen Interesse der deutschen Volkswirtschaft, so sparsam als nur irgend möglich umzugehen.



Zu einer einfachen und guten Lösung des Heizproblems verhilft neuerlich in erster Linie die sogenannte Narag-Heizung, die von der Nationalen Radiator Gesellschaft m. b. H. nach jahrigen Studien im vorvergangenen Jahre auf den Markt gebracht wurde. Die Narag-Heizung ist eine neuzeitliche Konstruktion der altbewährten Warmwasser-Heizung, die bekanntlich nicht nur von allen namhaften Ärzten und Hygienikern, sondern auch von den ersten Autoritäten auf dem Gebiete des Heizungswesens als die gesundeste und vorteilhafteste Zentralheizung für Wohnräume bezeichnet wird und sich infolge ihrer milden und der Gesundheit zuträglichen Wärme sowie ihrer sonstigen besonderen Vorzüge allgemeiner Beliebtheit erfreut.

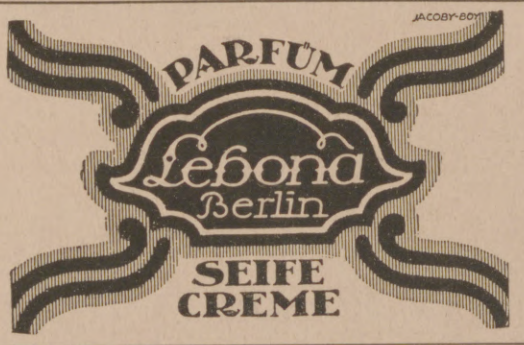
Während nun bisher — von Küchenherdheizungen abgesehen — für derartige Warmwasserheizungen ein besonderer Kesselraum im Keller erforderlich war, wird der Narag-Kessel, den man in seiner ansprechenden Form als Schmuckstück auch des eleganten Zimmers bezeichnen kann, in der Etage selbst, und zwar entweder in der Diele oder in einem kleinen Wohnraum, gegebenenfalls auch in der Küche aufgestellt, wodurch seine Bedienung wesentlich vereinfacht wird und die sonst erheblichen Aufwendungen für die Anlage und Ausgestaltung eines Kesselraumes im Keller fortfallen. Dabei ist die Narag-Heizung die Frage einer sparsamen und gesunden Heizung mit nur einer Feuerstelle für mehrere Zimmer — und zwar für drei bis acht Räume je nach Größe des Zimmerofens — auf eine denkbar vollendete Weise, weil die Bedienung des Zimmerkessels sich nicht schwieriger gestaltet als bei den gewöhnlichen Dauerbrandöfen, also wenn erforderlich, durch die Hausfrau selbst erfolgen kann. Neben den Vorteilen der Zeit- und Brennmaterialersparnis hat die Narag-Heizung den weiteren Vorzug, daß sie überall leicht und schnell, auch in bereits bestehenden Wohnungen, nachträglich ohne große bauliche Veränderungen aufgestellt werden kann, wobei der Bau besonderer Schornsteine ebensowenig erforderlich ist wie der Anschluß an eine Wasserleitung. Für die Bewohner einer einzelnen Etage hat die Narag-Heizung außerdem den unter den heutigen Verhältnissen besonders großen Vorteil, daß ihr Eigentümer vollständig unabhängig von den übrigen Bewohnern ist, seine Heizung also nach Belieben in Betrieb setzen kann, wenn es seine Gesundheit erfordert, was während der Übergangszeiten im Herbst und im Frühjahr sowie bei Kälterückschlägen an kalten Sommertagen von großer Wichtigkeit ist. Der Betrieb einer Narag-Heizung bietet jedenfalls alle Annehmlichkeiten einer großen Warmwasserheizung, nur ist ihr Brennstoffverbrauch infolge des wesentlich geringeren Wasserinhaltes von Kessel und Heizkörpern bedeutend geringer und die Bedienung erheblich einfacher, was durch die zahlreichen freiwilligen Urteile der nach Tausenden zählenden Besitzer immer wieder bestätigt wird. So urteilt beispielsweise ein Villenbesitzer: „In meiner Villa in Gern ließ ich mir eine Narag-Heizung mit einem Narag-Kessel Nr. 2 sowie vier National-Radiatoren für fünf Zimmer installieren. Die Anlage ist an den Innenwänden montiert ohne lange Rohrleitungen und ohne Isolierung, also verhältnismäßig billig. Es ist überraschend, daß dieser kleine Kessel so viel leistet. Ich habe bei geringem Brennstoffverbrauch (täglich durchschnittlich etwa 15 kg) hohe Temperaturen in den Heizkörpern. Obwohl nicht das ganze Haus mit Radiatoren versehen ist, so werden doch auch die Räume im Obergeschoß überschlagen, was bei sehr kalten Tagen sehr angenehm empfunden wird. Ich erziele einen zufriedenstellenden Dauerbrand für die Nacht, so daß morgens nach Reinigen des Rostes und Auffüllen rasch wieder angenehme Wärme erreicht wird.

Ich bin mit meiner Narag-Heizung sehr zufrieden und werde sie stets weiter empfehlen als eine den heutigen erschwerten Betriebs- und Anschaffungskosten gut angepaßte, hygienische Heizungsart".

Der Einbau einer Narag-Heizung macht sich trotz der heute nicht unerheblichen Anschaffungskosten jedenfalls schon nach einigen Heizperioden ganz von selbst bezahlt und stellt somit eine glänzende Kapitalsanlage dar, ein bei der heutigen Geldentwertung ebenfalls sehr zu beachtender Umstand.

Die gesundheitsfördernde Narag-Heizung weist so viele neue und interessante Gesichtspunkte auf, daß es einer ausführlich illustrierten Broschüre bedarf, um den Interessenten über alle ihre besonderen Eigenschaften und Vorzüge erschöpfend zu unterrichten. Verlangen Sie deshalb kostenfreie Zusendung der Narag-Broschüre Nr. 88 von der Nationalen Radiator Gesellschaft m. b. H., Berlin W 66.

Die reich illustrierten
Michel - Monatsberichte
orientieren über sämtliche
Briefmarken
- Neuerscheinungen und -Preise. Nummer z. Zt. 250 Mk. plus Porto. Dauerbestellungen an
Felix Fliess, Leipzig 5.
Postsch. Leipzig 53790. Briefmarkenhaus und Staats-Lotterie-Einnahme.
Ankauf
von Sammlungen und Dubletten. Angebote mit Preisforder. erbeten.



Miko
Inhalatoren
bringen **Gesundheit,** bei Katarrh, Influenza, Asthma etc.
Gesichtsmassage,
Grundlage **wirksamer Schönheitspflege,** bekämpft: Runzeln, Falten, Unreinheiten etc.
Prospekte gratis und franko.
Miko G. m. b. H., München Ost.

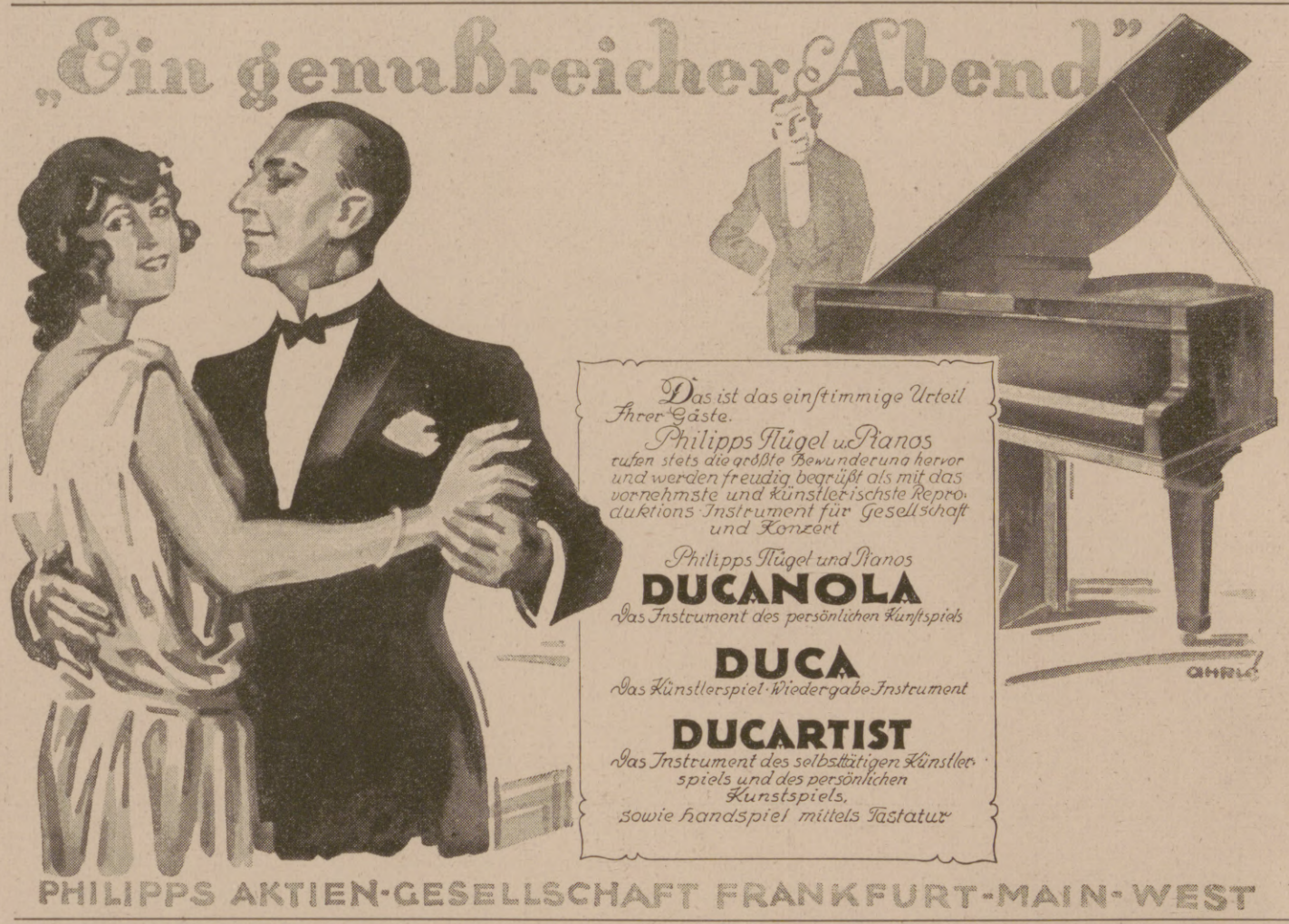
Fort mit dem Korkstiefel
Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension"**, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

Hosted by Google

Dies und das.

Rasmussens Entdeckung von Binnenland-Eskimos.

In seinem Buche über den Ursprung der Eskimokultur wies der kürzlich verstorbene Kopenhagener Professor Steensby, der beste Eskimokenner seiner Zeit, darauf hin, daß es nur zum Teil richtig ist, wenn die Eskimos als ein Volk der arktischen Küsten und ihre Kultur als eine arktische Küstenkultur bezeichnet werden; denn die eigentlich arktischen Eskimos leben im Sommer, wenn die Küsteneisdecke auftaut und das Polarmeer für wenige Monate befahrbar wird, im Binnenland von der Jagd und dem Fischfang; erst mit Beginn des Winters, wenn das Meer wieder gefroren ist, kommen sie an das Küstenland und später im Winter auf das Meereis, um Seehunde und Walrosse zu jagen. Mit dem Meere als Wasserfläche kommen sie also überhaupt nicht in Berührung, sie halten sich tatsächlich das ganze Jahr hindurch auf festem Boden auf, und die Wale und Krebstiere, die für alle anderen Küstenjägervölker wichtige Nahrungsquellen bilden, spielen für sie überhaupt Rolle. Aus diesen Tatsachen zog Steensby den Schluß, daß die Kultur der arkti Eskimos im Binnenland entstanden und im Grunde noch heute eine Binnenl Kultur sei, und durch Vergleiche mit der Kultur der nördlichsten Indianerstä kam er zu dem Ergebnis, daß die Eskimokultur ursprünglich die Kultur der n lichen Indianer war, die nur für den Winter den Bedingungen der Jagd auf Eis des Polarmeeres angepaßt wurde. Diese Gedankengänge von Steensby man sich vor Augen halten, wenn man die Bedeutung der neuesten Entdeckung jetzigen besten Eskimokenners, Knud Rasmussen, verstehen will. Wenn die Est kultur ursprünglich eine Indianerkultur war, die sich erst mit dem Vordringen Träger an die arktisch-amerikanische Festlandsküste und auf den arktisch-amerikani Archipel teilweise gewandelt hat, so können die Träger der ursprünglichen Est kultur — falls es solche heute überhaupt noch gibt — nur im Innern des n lichsten amerikanischen Festlandes, und zwar in dem südlich an den arktischen Arc angrenzenden Teil desselben, gesucht werden. Dies aber ist das Gebiet westlich



Ehrenpflicht

im In- und Ausland ist die wichtigste Träge deutscher Kultur,

Leipziger „Illustrirte Zeitun"

von J. J. Weber in Leip nicht nur zu lesen, sond sie gegen die in heut Zeit verhältnismäßig ringfügige, am Kopfe Seite 39 angegebene zugsgebühr vor allem ständig zu halten.

DIE GRAPHISCHEN KUNSTANSTALTEN
J. J. WEBER
in
LEIPZIG
sind anerkannt als führende Werkstätten auf dem Gebiete der Klischeeherstellung und des besten Qualitätsdruckes

Filiale: Berlin W. 35,
Am Karlsbad 10
Vertreter für Rheinland u. Westfalen: Firma Wilh. Fülle in Barmen

Das weltbekannte
„Protector-Schloss"
mit patentiertem Kreuzschnitt ist wohl das teuerste, aber gegen alle Vorkommnisse einzig wirklich sichere Kassen-Schloss.
Theodor Kromer, Freiburg (Baden)
Fabrik für Geldschrankschlösser.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Browning Kal. 7,65 M. 22 000, Kaliber 6,35 M. 22000, Mauser M. 27500, Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau Rheinstr. 47

Dr 4ling Seife
Hersteller: J. Kron, Hofseifenfabrik, München.
Edelste Qualität und entzückender Duft.

Exquisit
Echter alter Weinbrand

† St. AFRA †
Die Perle der Likore

E. L. KEMPE & Co OPPACH i/SA.
AKTIENGESELLSCHAFT

Hosted by Google

Hyfonbai, und dahin richtete daher Rasmussen seine Aufmerksamkeit, als er auf seiner „fünften Thule-Expedition“ auszog, das Rätsel der Herkunft der Eskimokultur zu lösen und die „Binnenland-Eskimos“ zu suchen, die Eskimos also, die in der Binnenland-Heimat der Eskimos zurückgeblieben und nicht mit an die Küsten vorgedrungen waren. Nach den gegen Ende Oktober in Kopenhagen eingetroffenen Nachrichten ist es ihm im vergangenen Sommer tatsächlich geglückt, am Yathkied-See Eskimostämme zu treffen, die in größter Isolierung leben, erst neuerdings begonnen haben, etwas gegen das Meer hin vorzurücken, auch offenbar früher nie an See gelebt haben, und geistig wie materiell auf niedrigerer Kulturstufe leben als die Grönland- und die meisten anderen Küsteneskimos. Somit wäre die neue Entdeckung eine glänzende Bestätigung von Steensbys Theorie. Dr. W. Gerbing.

Die „dritte Mandel“. Im Hals befindet sich, wie jeder schon gesehen hat, auf beiden Seiten je eine Gaumenmandel oder Tonsille. Wenn sie geschwollen, gerötet oder mit grau-gelblich-weißen Auflagerungen belegt sind, spricht man von einer Mandelentzündung. Außer diesen beiden Mandeln gibt es nun noch eine weitere Mandel, die nach ihrem Sitz als Rachenmandel oder „dritte Mandel“ bezeichnet wird. Sie sitzt in dem rückwärtigen Raum zwischen Rachen und Nase, am Rachendach. Man kann sie nicht sehen, wenn man auf die gewöhnliche Weise in den Mund sieht; nur mit Hilfe von Spiegeln kann sie vom Mund aus sichtbar gemacht werden. Die dritte Mandel macht sich für gewöhnlich nicht bemerkbar, denn in der Mehrzahl der Fälle hat sie sich im Laufe der Jahre von ihrer größeren Entwicklung in der Kinderzeit zu einem unbedeutenden Rest zurückgebildet. Ist sie aber vergrößert oder entzündet, dann tritt ihre Anwesenheit sehr unangenehm fühlbar zutage. Meistens leiden Kinder unter den Folgen einer vergrößerten dritten Mandel. Durch ihre Vergrößerung, die oft starke Absonderung oder Ansammlung von Schleimmassen im Gefolge hat, behindert sie die Atmung durch die Nase oft außerordentlich. Die Folge ist die Notwendigkeit der Atmung durch den Mund, was lästige und für die Gesundheit nicht gleichgültige Austrocknung der Mundschleimhaut im Gefolge hat. Solche Kinder kommen immer mit offenem Mund daher, sie schnarchen in der Nacht oder schlafen mit weit geöffnetem Mund, weil sie eben durch die Nase nicht genug Luft bekommen

LIEGNITZER RING-AUSZIEHTISCH
D·R·P·
KU-LI LPZG.
SCHNELL VERGRÖSSERBAR
RHÄLTLICH IN GRÖSSEREN MÖBELGESCHÄFTEN
H. FRITSCHE + Co
JNH: JOSEF SEILER
LIEGNITZ

G. NAUCK
(Jnh. Johannes Rohde)
Leipzig, Brühl 43
Gegründet 1868 Fernsprecher 27926
PELZE
von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung.
Nur eigene Anfertigung.
Katalog Nr. 15 auf Wunsch.

MASSAG
Vorzügliche Schreibfedern
in allen Ausführungen
MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č. S. R.
Man verlange in allen einschlägigen Geschäften Massag-Federn

Pädagogium Neuenheim - Heidelberg.
Seit 1895: Abitur. Prima. OII. Übertritt i. d. Staatsschule. Gymnas. u. real. Klass. Sexta - Reifeprüfung. Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

Formen zum Selbstgießen von Bleisoldaten
Indianer, Trapper, Neger, wilde Tiere, Jagden, Schiffe, Matrosen, Heiligenfiguren usw.
Jedermann und jedes Kind kann diese beliebten Bleifiguren mit größter Leichtigkeit **selbst gießen.** Diese Gießformen sind massiv aus Aluminium gearbeitet, daher unverwüstlich, man kann aus einer Form Tausende und abertausende Figuren gießen, ohne daß die Form darunter leidet. Mustersendungen für **Mk. 20 000.—** und höher ab Fabrik. — Kasse bei Bestellung.
Katalog kostenlos.
Gebr. Schneider, Leipzig-Gohlis L. 1 (Germany), Hallische Strasse 119.

Die junge Frau.
Von Dr. Wilhelm Huber.
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett.
Dritte, vermehrte Auflage.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Aquarien
Terrarien
Tiere und Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr. 1 Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb M. 40.—

Emser Wasser
gegen Katarrh, Husten u.s.w.

Feuer-Hönig
AUG. Hönig G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte - Armaturen - Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz — Selbstschutz

Hebbels Werke
In Auswahl, herausgegeben von **Dr. Hans Wahl.**
„Dem Hebbel-Band hat der Herausgeber H. Wahl eine vortreffliche Einführung in Wesen und Werk des Dichters beigegeben.“
Die Propyläen, München.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1—7.

Gustav Freytag
als Politiker, Journalist und Mensch
Mit unveröffentlichten Briefen von Freytag und Max Jordan
Eingeleitet und herausgegeben von
Dr. Johannes Hofmann, Stadtbibliothekar in Leipzig
Grundzahl: Brosch. 1.40, geb. 2.— Mk. Als Schlüsselzahl, mit der die Grundzahl multipliziert wird, wodurch dann der Verlegerladenpreis gefunden wird, gilt die jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler festgesetzte. Sie betrug bei Aufgabe dieser Anzeige 700.
Diese Briefe Freytags, die vor allem aus den Jahren des Ringens um die deutsche Einheit stammen, werden nicht nur dem Literarhistoriker und Historiker wertvolle Aufschlüsse geben, sondern heute in der Zeit nationaler Not überhaupt jeden Deutschen interessieren, da sie beweisen, daß bei liberaler Gesinnung der nationale Gedanke nicht verleugnet zu werden braucht. Von besonderer Bedeutung sind die Briefe aus dem ersten deutschen Reichstag 1867 und vom Kriegsschauplatz 1870 mit ihren fast verblüffenden Urteilen über die damalige oder zukünftige politische Lage, vor allem über die Politik Bismarcks. Freytag zeigt sich da als politischer Warner, der mit prophetischem Blick in die Zukunft schaut. Da bei allem, was Freytag seinem Mitredakteur an den „Grenzboten“ und guten Freund Jordan schreibt, außer der männlichen Wahrhaftigkeit und warmen Vaterlandsliebe stets auch der prächtige Mensch mit seinem köstlichen Humor sich zeigt, trägt diese Veröffentlichung mit ihrer ausführlichen, fesselnden Einleitung sehr wesentlich dazu bei, Freytag als den „Hausfreund“ des deutschen Volkes immer mehr schätzen und lieben zu lernen.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26

Hosted by Google

können. Auch bei Erwachsenen, die durch Schnarchen ihre Zimmergenossen stören, ist häufig eine vergrößerte dritte Mandel die Ursache der lästigen Angewohnheit. — Die durch Vergrößerung der Rachenmandel bedingte reine Mundatmung ist von großem Nachteil für den in der Entwicklung begriffenen kindlichen Organismus. Brustkorb und Lunge vor allem können sich nicht in der richtigen Weise entwickeln, der wachsende Oberkiefer erleidet allmählich ganz beträchtliche Veränderungen, die Ernährung leidet, die Kinder magern vielfach ab und sehen schlecht aus, sie schlafen unruhig und werden von beängstigenden Träumen gequält. Ein gewisses Gedunsensein läßt das Gesicht eines derartigen Kindes oft auf den ersten Blick als Gesicht eines an Rachenmandelvergrößerung leidenden Kindes erkennen. Auch nervöse Störungen verschiedenster Art, Bettnässen, Zurückbleiben in der Schule hängen oft nur mit der Vergrößerung der Rachenmandel zusammen. Alle diese Anzeichen schwinden meist überraschend schnell nach der operativen Entfernung der Rachenmandelwucherung. In manchen Fällen tritt auch mit zunehmendem Alter von selbst eine Rückbildung der Vergrößerung ein. Wenn diese aber nicht weit genug geht, dann bildet die dritte Mandel nach wie vor eine Stelle verminderter Widerstandsfähigkeit, häufiger Entzündungen, muß schließlich doch entfernt werden. Dr. W. Schweisheim

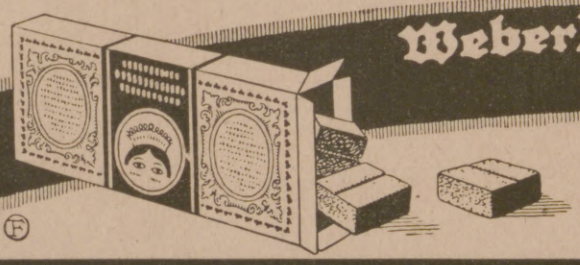
Biologie. Die Beschäftigung mit der Biologie führt zum tieferen Eindrin in das Verständnis der Natur. Neue biologische Bücher sind deshalb mit Freu zu begrüßen, wenn sie aus der Feder berufener Forscher stammen, die die Gabe sitzen, für diese neue Wissenschaft zu begeistern. Große Verdienste hat sich in di Beziehung Th. Zell erworben. Zwei seiner neuesten Werke legen dafür Zeugnis daß er tiefe Einblicke in das Seelenleben der Tiere getan. „Das Gemütsle in der Tierwelt“ (Verlag Carl Reißner, Dresden) ist eine überaus fleißige kriti Sammelarbeit von Beobachtungen und Erlebnissen aus dem Leben der Tiere, „Das Pferd als Steppentier“ (Kosmos, Franckhsche Verlagshandlung, Stuttg erklärt den Charakter und die Gewohnheiten unseres edlen Haustieres aus den Gru zügen seines Wesens als einstigen Bewohners der Steppe. Aus demselben Ver (auch als Kosmosbändchen) stammt Kurt Floerickes Werk über „Schnecken u Muscheln“, das trefflich durch Wort und Bild die Anatomie und Biologie di

KAFFEESERVICE
AUS VERNICKELTEM, INNEN VERGOLDETEM MESSING
KANNE MIT VIOLETTEM ZIERKNOPF

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE EIN

GEBR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK – GEGR. 1870.



Weber's Carlsbader
verbessert den Kaffee

Wir bitten bei Einkäufen
vor allem
unsere Inserenten berücksichtigen und dabei auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“
von J. J. Weber Bezug nehmen zu wollen.

Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
ALLEINIGE FABRIKANTIN: AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.

Max Friedrich & Co.,
Leipzig-Plagwitz V 47

51 jährige Spezialisten

Maschinenfabrik Apparatebauanstalt

Komplette Einrichtungen von Knochenverarbeitungs-, Leim-, Gelatine-, Düngemittel-, Abfälleverwertungsanlagen.
Komplette Zerkleinerungs-, Mahl-, Sieb- und Waschanlagen.
Steinbrecher, Walzwerke, Schotteranlagen.

Blendend weiße Zähne durch die Zahnpaste
Chlorodont
beseitigt Zahnbelag und üblen Mundgeruch.
Laboratorium Leo. Dresden-N.

Hosted by Google

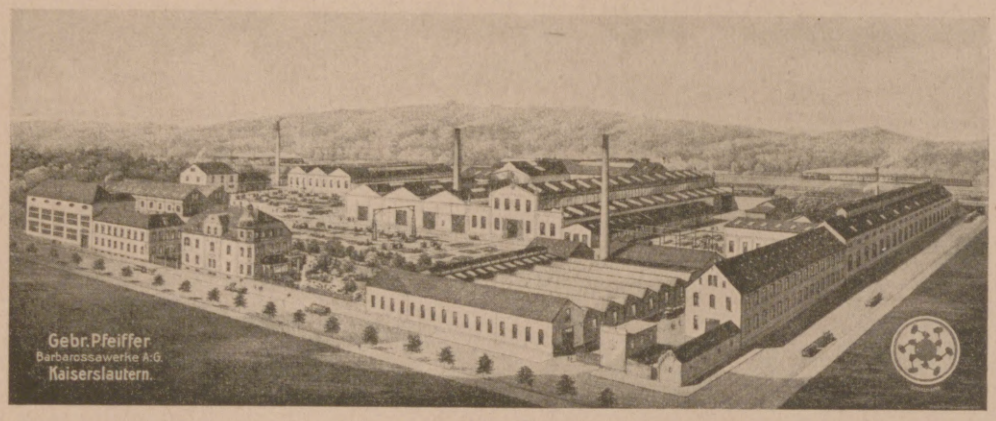
ollen Gattungen der Weichtiere bietet. Aber auch das von den Größten im eile der Biologie geschürfte Gold für die Allgemeinheit zu münzen, ist hohes Ver- ien populär-wissenschaftlicher Darstellung. In diesem Sinne hat der bekannte ier Physiolog Paul Kammerer in einer kleinen Schrift: „Über Verjüngung Verlängerung des persönlichen Lebens" Steinachs epochemachende Ent- ckung behandelt. Als Mitarbeiter und Laboratoriumsgenosse Steinachs hat Kammerer ie Entdeckung aus eigener Anschauung sich entwickeln gesehen und in einer kurzen Abhandlung die Experimente klar, gemeinverständlich und vergleichend biologisch ier gelegt. Daß man auf Grund eingehender Studien auch zu anderen Resultaten omen kann als die anerkannten Führer der modernen Biologie und ihre Jünger, eig in seinen „Biologischen Briefen an eine Dame" (Verlag Gebr. Paetel, Berlin W. 35) J. v. Uexküll, der die Entwicklung leugnet und die Art, wie ehedem, wieder als feststehend annimmt. Aber der Ton muß verstimmen, wenn Uexküll „das Schicksal der Haeckel-Darwinschen Affenkomödie" mit der Anerkennung der Art als besiegelt bezeichnet.

Rudolph Schiffel.

Das drahtlose Amateurwesen in Holland. Es ist bekannt, daß das drahtlose Amateurwesen nach dem Kriege in den Vereinigten Staaten von Amerika eine außerordentliche Ausdehnung erfahren hat. Inzwischen ist auch in Europa der Versuch gemacht worden, die drahtlose Telegraphie einem weiteren Kreise als der engeren Fachgenossenschaft zugänglich zu machen. So ist, wie Veenstra im „Jahrbuch für drahtlose Telegraphie" berichtet, in den letzten Jahren in Holland das drahtlose Amateurwesen in hohe Blüte gekommen, so daß es jetzt dort etwa 4000 Amateure mit eigenen Empfängern gibt. Der Anstoß dazu ging besonders von einer im Jahre 1918 veranstalteten Ausstellung aus, auf der Amateure ihre selbstgebauten Empfangsapparate zeigten. Der neue Sport, der damit entstanden ist, liegt nicht nur darin, Telegramme aufzunehmen oder drahtlose Konzerte anzuhören, sondern auch darin, die Empfangsanordnung selbst zu bauen. Die drahtlosen Konzerte, die besonderen Reiz bieten, sind in Europa bereits so häufig geworden, daß nahezu jeden Tag eines stattfindet. Die Vereinigung der holländischen Amateure gibt eine monatlich erscheinende Zeitschrift „Radio-Nieuws" heraus, in der Artikel von Radioingenieuren

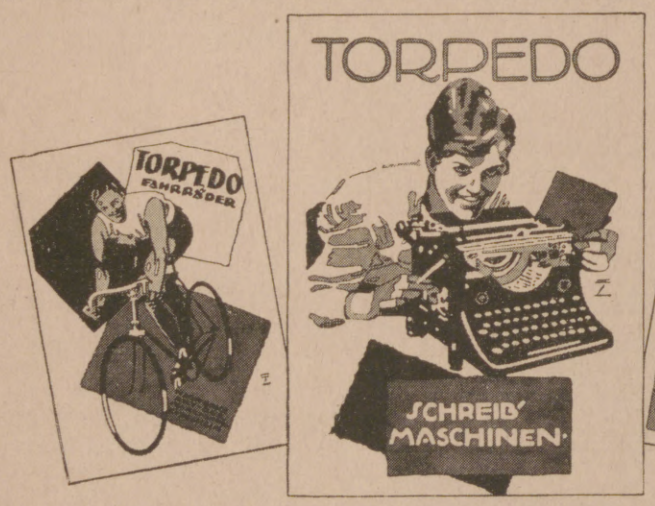
Gebr. Pfeiffer, Barbarossawerke A.-G., **Kaiserslautern**

Pfeiffer's
Mahlanlagen
mit Windsichter
zur Erreichung höchster Feinheiten.
Keine Siebe.
Keine Zahnräder.
Zahlreiche D. R. P. und Auslandspatente.



Selbsttätige
Schachtöfen
Patent „Thiele"
Drehöfen
Trockenrohre
Pfeiffer's neue Kohlenmühle

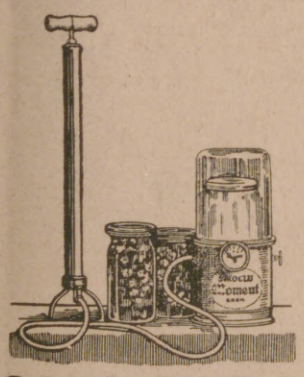
Neuzeitliche Einrichtungen von Zement-, Kalk-, Gips- und Phosphatwerken
Hartzerkleinerungs- und Sichtanlagen jeder Art, insbesondere für Werke der chemischen Großindustrie.



WEILWERKE AKT.-GES., FRANKFURT A.M.-RÖDELHEIM

Goldene Medaillen **Zahlreiche I. und Ehrenpreise** **Silberne Medaillen**

SIROCLU-MOMENT
D. R. P.



Bester Konservierungs-Schnellverschluss-Apparat und -Öffner

Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heissen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe,** da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,
Petersteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telephon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.

DEMAG
Normal-Dampfkrane 9916
Schnellstens lieferbar!

DUISBURG

Hosted by Google

und Amateuren veröffentlicht werden. Außerdem wird die gesamte Literatur auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie und der neuen Erfindungen einer Besprechung unterworfen. Viel zur Verbreitung des Amateurwesens hat ein sehr beliebtes Buch von Corver beigetragen, in dem eine gute Anleitung zum Bau einer Empfangsstation gegeben ist. Das Amateurwesen beschränkt sich naturgemäß nur auf das Empfangen. Ein Verbot, eine Empfangsstation zu errichten, gibt es in Holland nicht, da es ja mit den neuesten Mitteln der Technik ohne weiteres möglich ist, mit Rahmenempfang ein Empfangen auch gegen ein Verbot auszuführen. Eine Kontrolle ist heute in dieser Beziehung nur sehr schwer noch möglich. Dagegen ist auch in Holland den Amateuren das Senden verboten. Das ist unbedingt nötig, da der Äther schon durch die Wellen der vorhandenen Sendestationen so vollgestopft ist, daß die Verständigung darunter leidet. Aber auch das reine Empfangen bietet vielerlei Anregung. So gibt, abgesehen von den außerholländischen Sendestationen, z. B. die „Neederlandsche Radio-Industrie" im Haag jeden Sonntagnachmittag und manchmal auch Donnerstags Radiokonzerte, die nicht nur von holländischen, sondern auch von englischen und französischen Amateuren belauscht werden. — In Deutschland ist bisher der Bau von Amateur-Empfangsstationen noch nicht freigegeben worden, doch ist zu hoffen, daß dies in Kürze geschehen wird, soweit es die deutsche Nachrichtenübermittlung ohne Draht gestattet. Ludwig

Zur Geschichte der Deutschen in Böhmen. Professor Bretholz hat zu den Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst in Brünn eine „Geschichte Böhmens und Mährens" (Verlag Paul Sieber Nachf. G. m. b. H., Reichenberg) beigesteuert, von der die ersten beiden Bände erschienen sind, die bis zur Schlacht auf dem Weißen Berge (1620) herabreichen. Der erste Band (bis 1419) wird durch eine Übersicht der Quellen und der Geschichtschreibung eingeleitet. Bis ins einzelnste gehende Anmerkungen zu jedem Bande bieten dem Historiker wertvolle Nachweise. Eine dankenswerte Beigabe sind die Stammtafeln der Premysliden, der Luxemburger, der Jagellonen und der Habsburger als Könige von Böhmen. Der Verfasser vertritt mit Nachdruck den Standpunkt, daß die Deutschen in Böhmen und Mähren uransässig und nicht erst im 12. und 13. Jahrh

Franz Neubert, Goethe und sein Kreis.

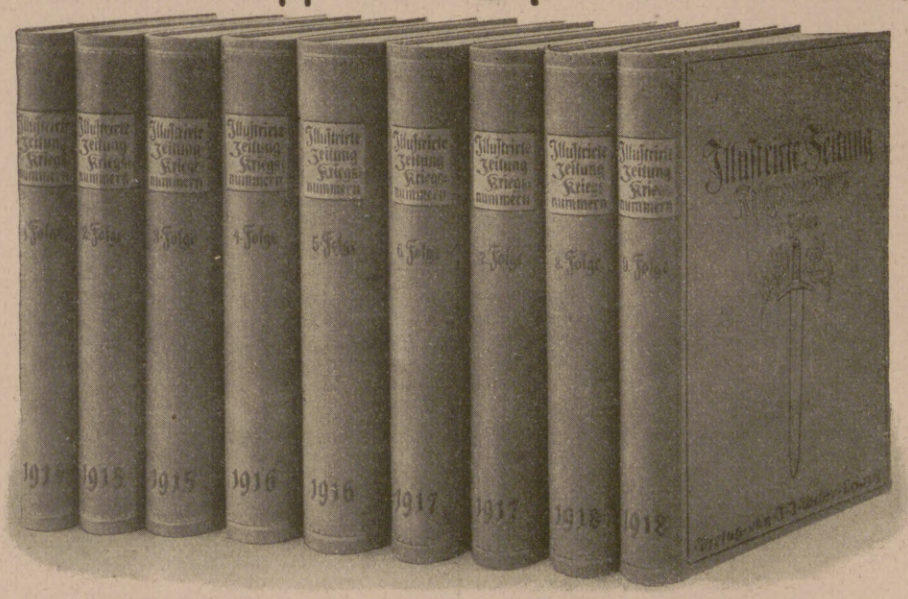
Erläutert und dargestellt in 651 Abbildungen. Mit einer Einführung in das Verständnis von Goethes Persönlichkeit. 2. Auflage. Der Text ist auf holzfreies, der Bildteil auf Kunstdruckpapier gedruckt.

Grundpreis in Ganzleinen geb. Mk. 10.—. Für das Ausland: schweiz. Frcs. 9.—.

Der angegebene Mark-Grundpreis ist mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und dem deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Sie betrug Anfang Januar 700. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres unverändert wie angegeben. **Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.**

Die Kriegsnummern der Illustrirten Zeitung sind eine unübertroffene Chronik des Weltkrieges.

Tausende von Bildern nach Originalen zahlreicher hervorragender Künstler, die ihre Eindrücke im Felde gesammelt haben, geben die vergangenen großen Ereignisse getreu und in anschaulicher Lebendigkeit wieder. Keine Chronik kann sich an der Fülle künstlerischer Beiträge, die nach eigenen Eindrücken gestaltet sind, mit der Leipziger „Illustrirten Zeitung" messen. Tausende von Abbildungen nach photographischen Aufnahmen ergänzen diese künstlerischen Darstellungen. In der Wiedergabe wechseln klare Autotypien mit vorzüglichen Tief- und Offsetdrucken und prächtigen vielfarbigen Abbildungen. Viele Hunderte von Aufsätzen aus der Feder bedeutender Schriftsteller, Gelehrter, Militärs usw. unterrichten über alle Fragen, die uns während des Krieges bewegt haben. Besonders wichtigen Gebieten wurden mehrfach umfangreiche Sondernummern gewidmet. — Die Kriegsnummern der Leipziger „Illustrirten Zeitung" in neun Bänden sind ein überaus wichtiges, wertvolles Quellenmaterial für die Geschichte des Weltkrieges. Ihr Studium ermöglicht es, das, was wir in den vergangenen Jahren erlebt und wie wir alles im Strudel der Ereignisse stehend aufgefaßt haben, in unmittelbarer Frische wieder aufleben zu lassen.



Jeder Band 41 cm hoch, 32 cm breit, alle zusammen 52 cm stark. Gewicht sämtlicher 9 Bände 68 kg.

„Kein Volk besitzt ein ähnlich groß angelegtes und literarisch vertieftes Unternehmen." München-Augsburger Abendzeitung, München.

Der Vorrat dieses bedeutenden Erinnerungswerkes ist nur noch gering. Ein Neudruck ist infolge der außerordentlich hohen Herstellungskosten ausgeschlossen.

Preis der neun Folgen für Deutschland: Grundpreis **400** Mark, der mit der offiziellen Schlüsselzahl des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig zu multiplizieren ist; sie beträgt bei Drucklegung dieser Nummer **700**.

Auslandspreis bis auf Widerruf 250 Schweizer Franken.

Versandspesen z. Z. in Deutschland 4000 Mark, nach dem Ausland 8000 Mark, Übersee 12000 Mark, ohne Frachtgebühr.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.

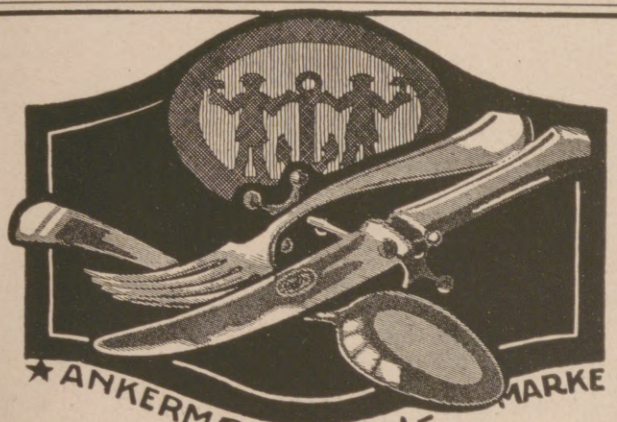
Hosted by Google

Kolonisten in das Land gekommen sind. — Dr. Karl Siegl schildert in seiner Schrift „Das Egerland zur Zeit seiner Verpfändung“ (Verlag „Unser Egerland“, Eger) auf archivalischer Grundlage Stadt und Land in der Zeit des verhängnisvollen Überganges des alten Reichsgebiets an König Johann von Böhmen (1322), betont aber ausdrücklich, daß die Stellung des Egerlandes als ein gesondertes, von Böhmen staatsrechtlich ganz und gar unabhängiges Gebiet urkundlich genau fixiert war. Noch im Osnabrücker Friedensvertrag von 1648 wurde das Egerland als nicht zum Königreich Böhmen gehörig erklärt. Die in natürlicher Größe erfolgten Reproduktionen der wichtigen Urkunden von 1315 und 1322, der Siegel der Stadt Eger aus verschiedenen Jahrhunderten und einer historischen Karte des Egerlandes bereichern das Buch, mit dem die Veröffentlichungen des Egerländer Hauses beginnen, die der Verein „Unser Egerland“ herausgibt in Verfolgung seines Zieles, die Heimaterkundung und Heimatpflege energisch zu fördern. W.

Zu unseren Bildern. Der Zeichner des Titelbildes der vorliegenden Nummer ist der in Berlin ansässige bekannte Maler und Illustrator Richard Duschek, ein geborener Deutsch-Böhme. Die ersten Anregungen zur Malerei hat er während seiner Tätigkeit in der Haidaer Glasindustrie empfangen. Er ist dann in seinem 17. Lebensjahre nach Berlin gekommen und hat dort die Akademie besucht. Das Umschlagbild sowie das weiter in der Nummer enthaltene Kirchweih-Blatt beruhen auf Erinnerungen des Künstlers an den Einsiedlerstein und den Bürgstein bei Haida in Nordböhmen.

Die erfolgreichsten Flachrennställe. 1900: Fürst Hohenlohe-Oehringen 265226 Mark, 1901: Pappen 206545, 1902: Weinberg 273503, 1903: Gestüt Römerhof 280075, 1904: Gestüt Graditz 327061, 1905: Weinberg 575665, 1906: Weinberg 745187, 1907: Weinberg 605228, 1908: A. u. C. v. Weinberg 719567, 1909: Gestüt Graditz 762548, 1910: Gestüt Graditz 651835, 1911: Gestüt Graditz 514710, 1912: Gestüt Graditz 810820, 1913: S. A. v. Oppenheim 935390, 1914: S. A. v. Oppenheim 448650, 1915: R. Haniel 295560, 1916: Gestüt Graditz 395380, 1917: S. A. v. Oppenheim 513670, 1918: S. A. v. Oppenheim 704655, 1919: R. Haniel 870240, 1920: A. u. C. v. Weinberg 1343385, 1921: A. u. C. v. Weinberg 1967350, 1922: A. u. C. v. Weinberg 4166850 Mark.

Zu beziehen durch Fachgeschäfte.



Zu beziehen durch Fachgeschäfte.

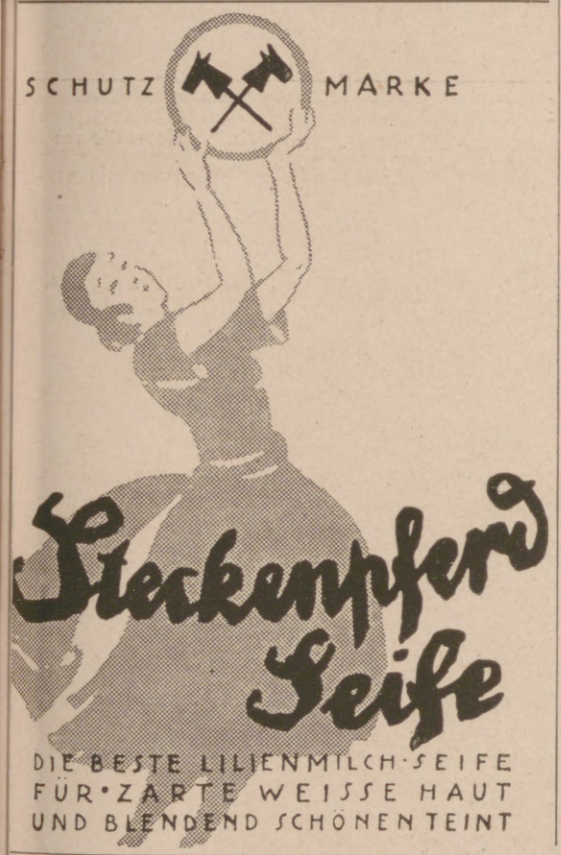
Alpacca und Alpaccasilber Bestecke
Clarfeld & Springmeyer, Hemer i/W.
Gegr. 1858.

Apoth. Kanold's Tamar Indien
abführende Frucht konstituiren, sicheres angenehmes Mittel gegen
Verstopfung
trägen Stuhl u. deren Folgen
Durch alle Apotheken
Allein echt wenn

Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

Webers Illustrierte Handbücher. Verzeichnis kostenlos von J. J. Weber, Leipzig 26.

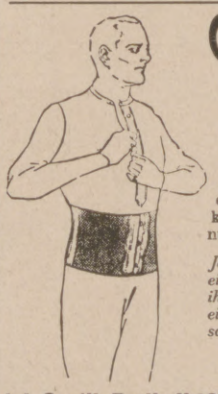
Garantol=
Eierkonservierungsmittel, Puddingpulver, Vanillinzucker.
Man achte auf nebenstehende Schutzmarke
Garantol-Werke, Heidenau-Dresden.



Steckenpferd Seife
DIE BESTE LILIENMILCH-SEIFE FÜR ZARTE WEISSE HAUT UND BLENDEND SCHÖNEN TEINT

Die führende Marke

BULLRICH MAGENSALZ
NUR ECHT IN BLAUER PACKUNG



Gentila Herrengürtel
erhält und verbessert die Figur, erzeugt die jugendliche Linie, verdeckt Körperfülle, macht beleibte Herren schlanker, verhindert Fettansatz und gibt Sicherheit im Beruf, bei Sport und Tanz. Er stützt das Kreuz, erleichtert die Atmungstätigkeit, erweitert die Brust, verstärkt die Stimme, kräftigt die Bauchmuskulatur u. hebt Erscheinung, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit.
Jeder Herr, der sich des unschätzbaren Wertes einer guten Figur bewußt ist, der andere um ihre elegante Linie beneidet, oder dessen Leib einer Stütze bedarf, findet in dem gesetzl. geschützten Gentila Gürtel das, was er braucht.
Ill. Katalog gegen Einsendung von Mk. 100.— in bar oder Briefmarken.
J. J. Gentil, Berlin H 39, Potsdamer Str. 5 (am Potsd. Platz).

Photo-Moment-Apparate Mordhorst-Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz — Voigtländer — Zeiss — Prismen-Feldstecher — Projektions-Apparate — Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. — Prospekt 111 frei.

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1931.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

Die Kunst des Skatspiels. Ein Lehr- und Nachschlagebuch von Arthur Schubert, Herausgeber der Allg. Deutschen Skatordnung. J. J. Weber, Leipzig 26.

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Jaedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Briefmarken-Auswahl
ohne Kaufzwang, garantiert echt. Albumliste nur geg. Porto. Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit üb. 1400 Abbild. 100 Mark u. Porto.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, gegr. 1893.

Pelz-Haus abuco
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19, Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlsendung

RODENSTOCK
Photo-Optik in Handkameras.

Kataloge kostenfrei
G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

Hosted by Google

Die Vorteile des Electromophon:

Keine Tonschwankungen.
Gleichmässiger Lauf. Klangvoll rein im Ton.

Kein Federbruch.

Kein Aufziehen
eines Federantriebwerkes. Der Antrieb geschieht nur durch Elektrizität, mittels Steckkontakt an jede Lichtleitung anzuschliessen.

Kein Abstellen
nach Ablauf der Platte. Ausschaltung selbsttätig auf der letzten Tonrille.

Kein Rattern
des Werkes. Geräuschloser Gang.

Kein Zerkratzen
der Platte durch Aufsetzen der Nadel nach Anlauf. Aufsetzen schon in der Ruhelage möglich.

Das Electromophon benötigt keine besonderen Platten noch Nadeln.

Das Electromophon ist das beste, klangvollste selbstspielende Musikinstrument der Gegenwart.

Alleinige Herstellerin:
Electromophon-A.-G.
Stuttgart-Vaihingen a. f. 8.
Erste deutsche Spezialfabrik elektrischer Sprechapparate.

Generalvertreter
für Oesterreich, Nachfolge- und Balkanstaaten:
Alfred Friedlaender & Co., G. m. b. H., Wien IX, Nordbergstraße 6.

Electromophon-Vertrieb
für die Tschecho-Slowakei
Rudolf Sedlak & Co.,
Reichenberg (Böhmen), Hablau 12.

Kataloge und Preislisten
in Deutsch, Englisch, Französisch, Holländisch, Italienisch u. Spanisch.

Das Musikinstrument für jedes Heim.

Hauptverkaufsstellen:

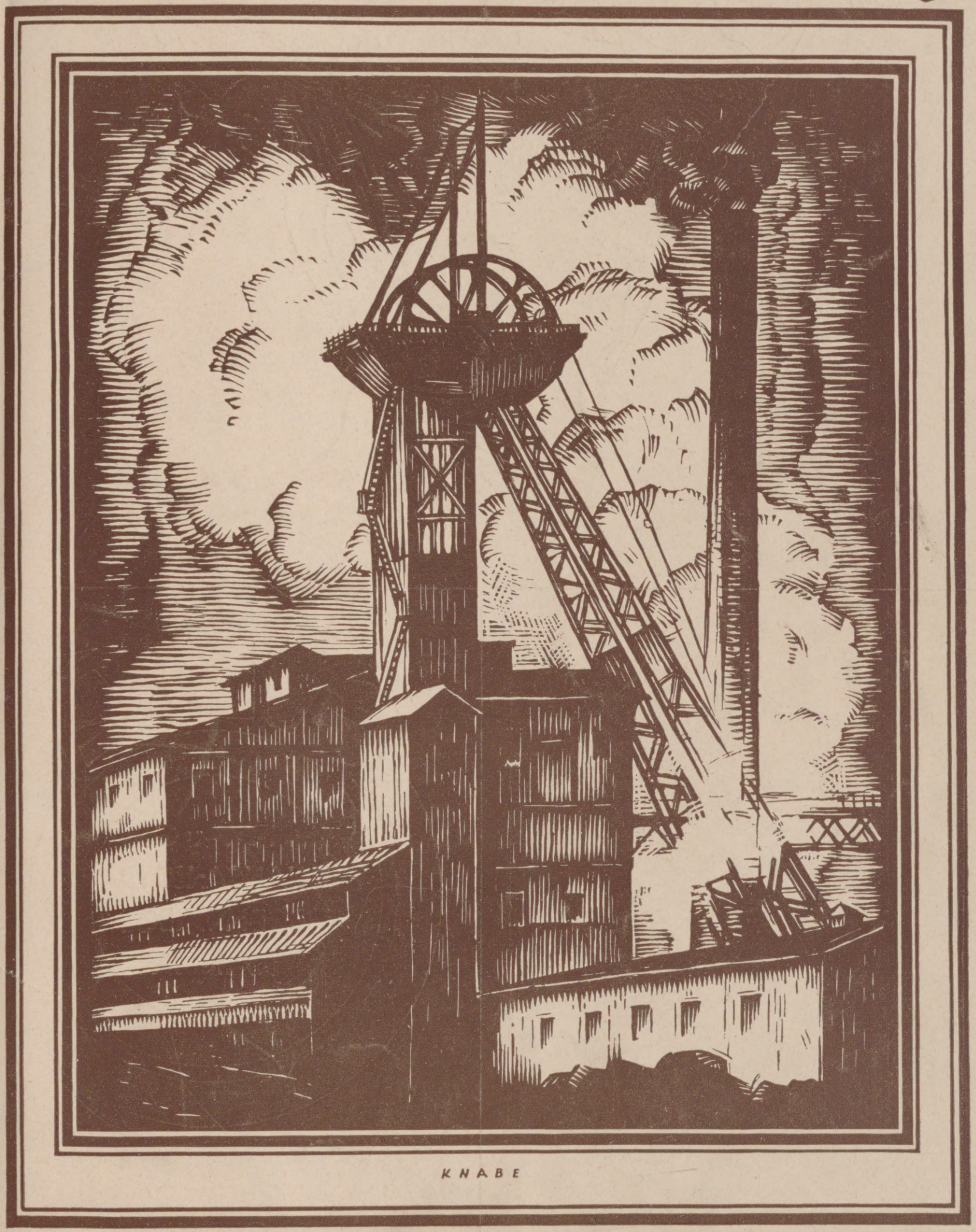
Aachen: Hermann jr., Dahmengraben 2 und 4.
Augsburg: Fleiner, Pianohaus.
Baden-Baden: Electromophon, Badischer Hof.
Badenweiler: Kunstsalon Müller.
Bamberg: Frank, Luitpoldstraße 10.
Barmen: Poyda, Neuer Weg 54.
Berlin: Beil & Voss: Tauentzienstraße 5, Rosenthaler Straße 10, Badstraße 42 bis 43, Gr. Frankfurter Straße 110, Kottbuser-Straße 1, Hauptstraße 9, Nollendorfplatz 7.
Beuthen (O.-S.): Musikhaus Ciplik.
Bielefeld: Festing, Bahnhofstraße 6.
Bochum: Wolters, Friedrichstraße 9.
Braunschweig: Miether, Neuestraße 20a.
Bremen: C. Hitzegrad, Herdentorsteinweg 49.
Breslau: Albert Jeske, Friedrich-Wilhelmstraße 89.
Cassel: Reinhold, Unt. Karlstraße 16.
Chemnitz: Brader & Münch, Innere Klosterstraße 15.
Coblenz: C. Prem, Löhrstraße 76.
Cottbus: Czada, Sprembergerstraße 35.
Crefeld: Adam, Westwall 69.
Dortmund: Schulze z. Wiesch, Krügerpassage.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastraße 19.
Duisburg: Missing, Amtsgerichtsstraße 22.
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 73.
Eisenach: Weise, Johannisstraße 7.
Elberfeld: Mitsching, Poststraße 17.
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen, Meyfarthstr. 4.
Essen: Roth, Huysen-Allee.
Flensburg: Pianohaus Wendorf, Nordermarkt 3.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstraße 11.
Geestemünde: Heinr. Daetz, Georgstraße 64.
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstraße 44.
Glogau: Musikhaus Handke Nchf.
Gotha: Kröger, Margarethenstraße 30.
Halle a. d. Saale: Manthey, Große Ulrichstraße 12.
Hamburg 36: Electromophon, Stadthausbrücke 47.
Hannover: Pianohaus Gertz, Thielenplatz 3.
Heidelberg: Gebr. Trau Nachf., Brückenstraße 8.
Heilbronn: Rob. Barth, Sülmerstr. 29.
Jena: Hacker, Holzmarkt 17.
Karlsruhe: Fritz Müller, Kaiserstraße.
Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstraße 79.
Kiel: Krull & Bollmann, Holstenstraße 11.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5—7.
Konstanz: Hug & Co.
Leipzig: Electromophon, Petersstraße 10.
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35.
Lübeck: Ernst Robert, Breitestraße 29.
Luckenwalde bei Berlin: Pianofortefabrik Niendorf A.-G.
Mainz (Rhein): Apelt, Näheres s. u. Frankfurt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststr.
Mühlhausen i. Th.: Heysche Buchhandlung.
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel, Residenzstraße 7.
Münster i. W.: Bisping Nachf., Prinzipalmarkt 12.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstr. 66.
Nürnberg: Karl Lang, Karlstraße 19.
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schäffer.
Pforzheim: Grießmayer & Liphardt, Westl. Karl-Friedrichstraße 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek.
Reichenbach i. V.: Musikhaus Pestel, Bahnhofstr. 22.
Remscheid: Pianohaus Stahmann, Bismarckstraße 46.
Rostock: Bertinetti & Ulbrich, Neuer Markt 18 I.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holtzhausen.
Saarbrücken 3: Louis, Bahnhofstraße 47.
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.): Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1a.
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz.
Trier: Schellenberg, Simeonstraße 51, Musikhaus Hans Keßler.
Ulm a. D.: Reiser, Hauptwachplatz.
Weimar: Schaller, Schillerstraße 10.
Wesel: Gerh. Adam, Kaiserplatz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Große Burgstraße 14 und Bleichstraße 39.
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhofstraße 22.

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaktion verantwortlich Hermann Schinke, für den Inseratenteil Ernst Meckel; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Hosted by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

Illustrierte Zeitung



KNABE

Verlag J. J. Weber in Leipzig

Nr. 4093 Einzelpreis (Inland) 200 Mark A. A. 160. Band

Hosted by Google

Hautana

MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART LUDW. MAIER & CO., BÖBLINGEN
UND S. LINDAUER & CO. * KORSETTFABRIK * CANNSTATT.

NAG

N·A·G
HANSA-LLOYD
BREMABOR
HANSA

HAEFF 22.

GEMEINSCHAFT DEUTSCHER AUTOMOBILFABRIKEN
BERLIN

UNSER WERKPLAN:
MITTLERE UND STARKE **PERSONENWAGEN**
LEICHTE UND SCHWERE **LASTWAGEN**

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright February 8th 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4093. 160. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4093. 160. Band. 8. Februar 1923.

Einzelpreis dieser Nummer 700 Mark.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis für Monat Februar 1200 Mark. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Portugal 18 Milreis, Schweiz 9 Frcs., Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzügl. Porto

Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erscheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 300 Mark für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

Hosted by Google

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Konservatorium und Hochschule der Musik zu Leipzig.

Die Aufnahme-Prüfungen (auch für die Opernschule und das Institut für Kirchenmusik) finden Montag und Dienstag, den 9. und 10. April 1923 in der Zeit von 9—12 Uhr statt. Schriftliche Anmeldungen können jederzeit, persönliche Anmeldungen am Sonnabend, den 7. April im Geschäftszimmer des Konservatoriums erfolgen. Der Unterricht erstreckt sich auf **alle** Zweige der musikalischen Kunst. Das Sommer-Semester beginnt am 9. April.

Prospekte gegen Einsendung von 100 Mark.

Leipzig, im Januar 1923.

Senat und Kuratorium.

Dr. Marie Voigts Bildungsanstalt
Erfurt, Hauswirtschaftl. Frauenschule. Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung. Wissenschaftliche Fortbildung. Säuglingspflege.

Dr. Buslik's Röntgen-, Bakteriologie- u. Chemie-Schule, Leipzig I, Keilstr. 12. Prosp. 14 frei.

Dr. Harangs Höh. Lehranstalt Halle a. S. Vorbereitung für alle Prüfungen und Klassen (Schülerheim).

Ingenieurfache
Technikum Altenburg Sa.-A., mbH.
(Staatskommissar)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau.
Preisw. Verpfleg. i. Studierendenkasino
Programm auf Wunsch

Briefmarken-Auswahlen Hof, Frankfurt a. M. 10, Klüberstraße 14.

Briefmarken-Preisliste
Paul Kohl A.-G., Chemnitz 8

BRIEFMARKEN!

Ankauf! Verkauf!

Ich kaufe seltene Briefmarken, sowie ganze Sammlungen, zu höchsten Tagespreisen. — Rundschreiben über mein neues Deutschland Briefmarkenalbum erhalten Sie kostenfrei.

Briefmarkenhandlung **F. Lucas, Bad Homburg v. d. Höhe.**

Bad Blankenburg Thür. Wald. Waldsanatorium „Schwarzeck" für nervöse und innere Kranke.
Leitende Ärzte: S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.

BRIEFMARKEN!
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.
Illustrierte Preisliste auch über **Alben** kostenlos.

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken-Auswahl
ohne Kaufzwang, garantiert echt. Albumliste nur geg. Porto. Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit üb. 1400 Abbild. 100 Mark u. Porto.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, gegr. 1893.

Missions Briefmarken
der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl. Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20 000 St.)
Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 S. 20 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29443 —

Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

Nächste Abfahrten:	President Harding	14. Febr.	21. März	25. April
	George Washington		21. Febr.	28. März
	President Roosevelt	28. Febr.		4. April
	America	11. April		16. Mai

Southampton und Cherbourg 1 Tag später

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 101

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1

General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium
Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster
1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden. Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.** Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.— an.

Jedes **alternde und erschlaffte Gesicht** kann durch die neue wundervolle wissenschaftliche Methode der

Gesichtshebung

verjüngt und verschönt werden.

Unschöne Nasen
werden in einer Sitzung umgeformt.
Augenbrauen u. Wimpern
werden vervollständigt.
Auskunft (Rückporto) durch
Dr. Schwarz, Gesichtsspezialist,
Berlin W. 50/a, Augsburgerstr. 66 part.
4—6 Uhr nachmittags. Tel. Kurfürst, 342.

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Bilz Sanatorium
Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Erfolgreicher Winteraufenthalt.

Invalidenräder
Krankenselbstfahrer, *auch mit Motorantrieb.*
Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

Aquarien
Terrarien
Tiereund Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr. 1 Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 100.-.

Von internationaler Bedeutung!

HANUŠ KUFFNER

Unser Staat und der Weltfrieden.

Übersetzung der tschechischen Broschüre „NÁŠ STÁT A SVĚTOVÝ MÍR" mit fünf bunten Landkarten.

Verlegt bei Ed. Strache, Warnsdorf-Wien.

Diese den „berufenen Faktoren" schon 1917 vorgelegte tschechische Denkschrift war in 120 Stücken den Ententevertretern in Paris unterbreitet worden und bildete die Grundlage für die Neugestaltung Mitteleuropas. Frankreich hat sich dieses Programm tatsächlich zu eigen gemacht und ist eben an seiner weiteren Durchführung begriffen. Wie bisher alles nach diesem Programm verlief, ist hier die weitere Entwicklung, d. h. die Zukunft des deutschen Volkes nach französisch-tschechischer Vorstellung haarscharf gezeichnet. Ärgeres an Deutschfeindlichkeit ist noch nirgends geboten worden und sie enthüllt, was das Gesamtdeutschtum von den Tschechen und deren Verbündeten noch zu erwarten hat.

Die im Einverständnis mit dem Verfasser ins Deutsche übersetzte Denkschrift enthält die Höchstforderungen der Tschechen an die Friedenskonferenz in Paris, gleichbedeutend mit der Vernichtung des Gesamtdeutschtums. ***Noch nie wurde öffentlich unverhohlener über den Vernichtungswillen tschechischer Politik gegenüber dem gesamten Deutschen Volke gesprochen, als in dieser Broschüre, noch nirgends krasser das Ziel dieser Politik geoffenbart als in den beigegebenen Karten.***

In jeder guten Buchhandlung zu haben!

PRAGER TAGBLATT

Die anerkannt bestinformierte, verbreitetste deutsche Tageszeitung der Tschechoslowakei,

Größter wirtschaftlicher Nachrichtendienst mit eigenen Kabeldepeschen vom amerik. Warenmarkt.

Nachweisbar größter u. erfolgreichster Anzeigenteil.

Wöchentliche Exportbeilage.

Prag II., Panská 12.

KURGARTEN-HOTEL
Friedrichshafen a. B.
Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

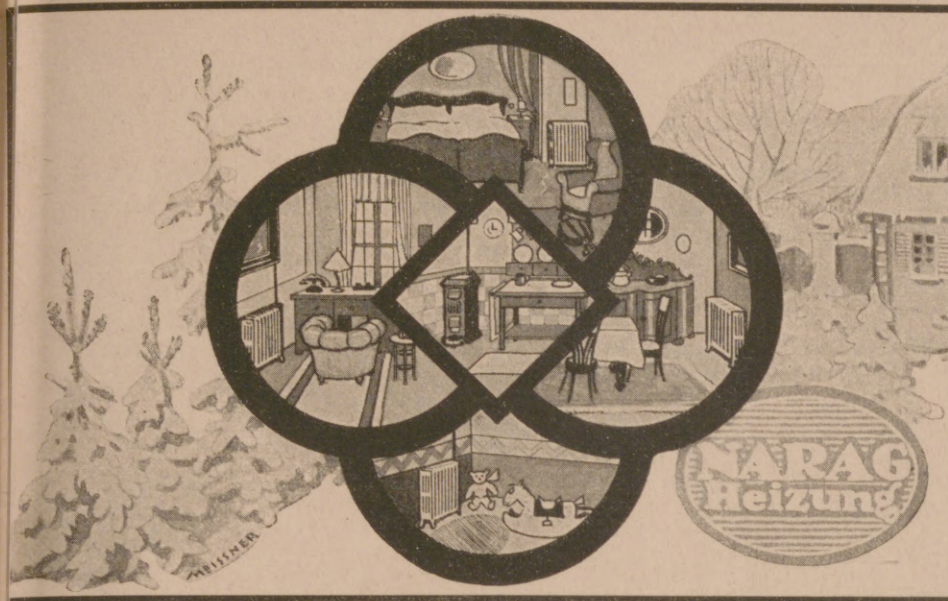
Emser Wasser
gegen Katarrh, Husten u.s.w.

Die besten Porzellane

in Handmalerei:
Vasen,
Schreibzeuge,
Körbe,
Dosen,
Gebrauchsgeschirre
liefert die
Sächsische Porzellanfabrik zu Potschappel
von CARL THIEME in Freital-Potschappel.

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.

Hosted by Google



Durch nur eine Feuerstelle

heizen Sie sämtliche Räume Ihrer Wohnung, wenn Sie die sparsame Narag-Heizung aufstellen, ohne dabei viel mehr Brennstoff zu verfeuern, als Sie für einen gewöhnlichen Ofen gebrauchen. Kein Keller, kein Wasserleitungsanschluß und nur ein Schornstein erforderlich, daher leichter Einbau in alle Gebäude.

Die Wirtschaftlichkeit der Narag-Heizung verbürgen ungezählte freiwillige Urteile zufriedener Besitzer

Illustrierte Beschreibung Nr. 88 nebst Referenzliste kostenfrei

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN W. 66
Ständige Ausstellung: Wilhelmstraße 91

HERMSDORF SCHWARZ

Bestes **Diamantschwarz.**

Man achte beim **Einkauf** von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen u. Garnen auf nebenstehenden **Originalstempel.**

BLEIBT SCHWARZ

Louis Hermsdorf, Chemnitz-Grösste Schwarzfärberei der Welt.

Gegen Hautausschläge

und zum Schutze gegen Infektionskrankheiten seit über 50 Jahren in ständig wachsender Verwendung:

„BERGER'S TEERSEIFEN"

und **andere medizinische Seifen**

wie Borax-, Benzoë-, Karbol-, Lysol-, Naphtol-, Schwefel-, Tannin-, Sommersprossen-, Kinderseife

Schutz-Marke A.B. & Cp.

Nur echt mit Bäumchenschutzmarke und Firmazeichnung.

J. Hell & Comp.

Ausführliche Verzeichnisse zur Verfügung.

FABRIK UND VERSAND FÜR DEUTSCHLAND:
Dr. KARL HELL, NEISSE, Hohenzollernstr. 27.

JDEAL - Schreibmaschinen
ERIKA - Schreibmaschinen
S u N - Additionsmaschinen
NAUMANN - Nähmaschinen
NAUMANN - GERMANIA - Fahrräder.

Aktiengesellschaft vorm.

SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.

Farbige Kunstblätter der Illustrirten Zeitung.

Prächtiger Zimmerschmuck. Als Geschenk geeignet.
Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

Detektiv Nabert Kgl. Kriminalwachtmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Nolld. 875.
Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.

Der gute Ton u. die feine Sitte.
Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.
7. Auflage.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

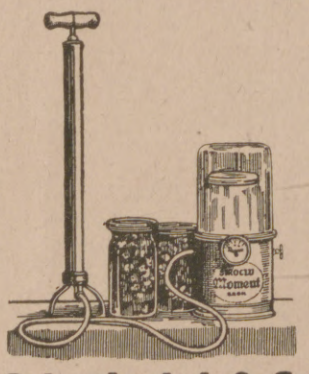
Fein schneiden die Klingen wieder

Goldene Medaillen **Zahlreiche I. und Ehrenpreise** **Silberne Medaillen**

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

Bester Konservierungs-Schnellverschluss-Apparat und -Öffner



Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heissen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe,** da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,
Peterssteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telephon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.

Hosted by Google

GEBÄCKKASTEN
AUS STEINGUT MIT EINFASSUNG, GRIFF UND VERSCHLUSS AUS NICKEL

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE EIN

GEBR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK – GEGR. 1870.

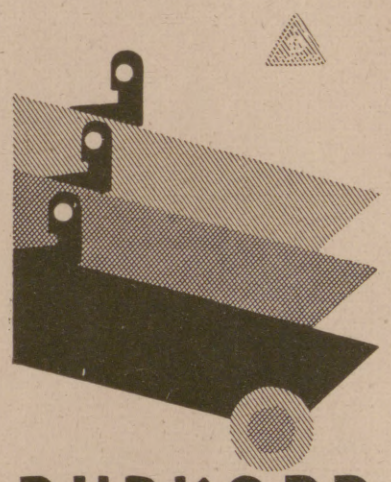
DÜRKOPP
FAHRRAD

Franz Neubert,
Goethe
und sein Kreis.

Erläutert und dargestellt in 651 Abbildungen.
Mit einer Einführung in das Verständnis von Goethes Persönlichkeit.
2. Auflage.
Der Text ist auf holzfreies, der Bildteil auf Kunstdruckpapier gedruckt.
Grundzahl in Ganzleinen gebunden 10.—.
Für das Ausland: schweiz. Frcs. 9.—.

Die angegebene Mark-Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und dem deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Sie betrug Ende Januar 700. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres unverändert wie angegeben.

Verlagsbuchhandlung
J. J. Weber, Leipzig 26.



DÜRKOPP
AUTOMOBILE
DÜRKOPPWERKE·AG
BIELEFELD

"CASTELL"
A.W. FABER

DAS NEUESTE AUS ALLER WELT
bringen in vorzüglicher Tiefdruckausführung die „Aktuellen Bilder" des Verlags J. J. WEBER (Illustrirte Zeitung), LEIPZIG
Für Ladengeschäfte eine wirksame und unentbehrliche Schaufensterreklame.
Man verlange Probebilder und Bezugsbedingungen.

O u. X Beine
heilt
auch bei älteren Personen
der
Beinkorrektions-Apparat
Ärztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie gegen Einsendung v. 1 Mk. (Betrag wird bei Bestellung d. Apparats gutgeschrieben) unsere physiologisch anatomische Broschüre!
Wissenschaftl. orthop. Spezialhaus
OSSALE
„Arno Hildner. Chemnitz 26 b

G. NAUCK
(Jnh. Johannes Rohde)
Leipzig, Brühl 43
Gegründet 1868 Fernsprecher 27926

PELZE
von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung.
Nur eigene Anfertigung.
Katalog Nr. 15 auf Wunsch.

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Das auf Deutschland lastende Versailler Diktat ergeben die markantesten deutschen Wirtschaftszahlen, die die „Siemens Wirtschaftlichen Mitteilungen" nach der Reichsindexziffer und dem jeweiligen New Yorker Börsenkurse wie folgt errechnet werden:

Dollarkurs in Berlin (Monatsdurchschnitt) 1 Dollar = Mark:

1922	
Januar	191,81
Februar	207,82
März	284,19
April	291,—
Mai	290,10
Juni	317,40
Juli	493,20
August	1134,60
September	1465,90
Oktober	3181,—
November	7165,—

Innere und äußere Kaufkraft der Mark in Goldpfennigen

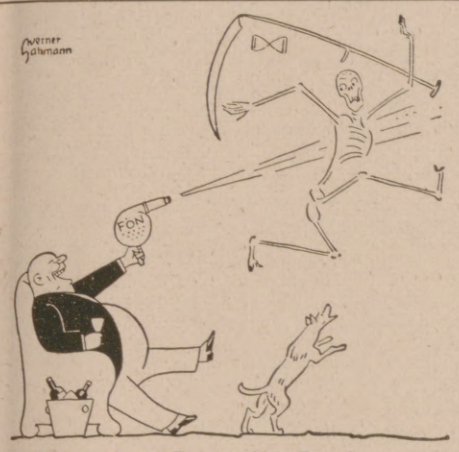
1922	Innere Kaufkraft	Äußere Kaufkraft
Januar	5,50	2,20
Februar	4,50	2,—
März	3,80	1,50
April	3,10	1,40
Mai	2,80	1,40
Juni	2,60	1,30
Juli	2,20	0,90
August	1,40	0,40
September	0,90	0,30
Oktober	0,50	0,13
November	0,25	0,06

Für Dezember/Januar ergeben sich noch grausigere Zahlen.

Eine Brücke zwischen Deutschland und Amerika. Zur Festigung des friedlichen Verkehrs zwischen den zwei Völkern ist durch den Aufruf der Deutschen Zentralstelle für amerikanisch-deutschen Briefwechsel, Prof. Dr. Martin Hartmann, in Leipzig-Gohlis, Fechnerstraße 6, ein amerikanisch-deutscher Briefaustausch ins Leben gerufen worden, wie ein solcher bereits in früheren Jahren bestanden hat. Die Einrichtung ist zunächst für die Jugend der höheren Schulen gedacht, daneben aber auch für Erwachsene. Die Tatsache, daß Jungamerika in früheren Jahren begeistert an der Einrichtung teilgenommen hat, läßt hoffen, daß auch der neue Ruf nicht ungehört verhallen wird. Anfragen an genannte Zentralstelle wolle man stets das erforderliche Rückporto beilegen.

Kinderhilfe aus Brasilien. Die Brasilianische Gesellschaft der Freunde deutscher Kultur veranstaltete jüngst in Rio de Janeiro ein Wohltätigkeitsfest zum Besten deutscher Kinder, das außerordentlich zahlreich besucht war und einen großen finanziellen Erfolg hatte. Es konnten zehn Millionen Mk. nach Deutschland überwiesen werden.

Der Dreischrauben-Schnelldampfer „Cap Polonio" ist zur Zeit das schnellste und größte Schiff, das die Flagge der wiedererstehenden deutschen Handelsflotte auf dem Weltmeer zeigt. Mit diesem stolzen Ozeanriesen hat die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft das schönste und zweckmäßigste Schiff im internationalen



Der Tod sprach zum Zecher: „Mein Freund, nun mach' Schluß! Ich bringe dir Gicht, Rheuma und Hexenschuß!"
Der Zecher, der lachte und rief: „Sieh mal hier! Des **„Fön"** heißer Luftstrom, der schützt mich vor dir!"

ur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön"

Der patentierte **„Sanax"-Vibrator** ist der beste Hand-Massage-Apparat zur Körper- und Schönheitspflege. Ueberall erhältlich. **Fabrik „Sanitas", Berlin N 24.**

Fabrikanten: Rosenberg & Hertz-Köln

RH Corsets tragen den Stempel RH

An diesem Zeichen

(»STERN-IM-KELCH«)

erkennst Du die Sektmarke, die auf Grund über siebzigjähriger Erfahrung in der Familie Kupferberg auch heute noch genau nach der alten Ueberlieferung des Gründers der Kellerei hergestellt wird

Kupferberg Gold

Durch eine zweite Gärung (in der Flasche) zu vollendeter Reinheit und Reife verfeinert. Daher stets gut bekömmlich.

Verlangen Sie *Preisliste* alter Rücklagen ausgewählter *Jahrgangs-Sekte.*

CHR. ADT KUPFERBERG & Co.
* MAINZ *

CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN
ZU DEN MESSEN IN LEIPZIG, MESSPALAST SPECKS HOF. V. ETAGE. ZIMMER 875. STAND 975/979

Comptator
Addiermaschine
Hans Sabielny
Dresden-Li. 24.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
Marke: Dreiring — Marke: Dreiring
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 ✳ 16 Mal prämiiert

Erdal
Marke Rotfrosch – Schuhpasta
Werner & Mertz A.-G. Mainz

Mollig warme Räume

Tag und Nacht mit erstaunend wenig Brennmaterial schaffen Hezinger's Reformkachelöfen u. Herde D. R. P.

unbegrenzte Heizkraft,

von jedermann leicht aufzustellen, leicht transportabel. Für jedes Brennmaterial geeignet.

Hezinger-O.-G., Hoflief., Crimmitschau i. Sa., Tel. 39.

Fabrik für Oefen, Herde, Heizungen.

Kennen Sie schon
KUPFERBERG RIESLING
den herben, rassigen Herren-Sekt?

Hosted by Google

Wettbewerb um den La Plata-Dienst in Fahrt gebracht. Die technische Vollkommenheit dieses Schnelldampfers hat die Bewunderung aller Fachleute gefunden. Auf jeder Reise erwirbt sich „Cap Polonio" neue Freunde. Jede Ankunft in den südamerikanischen Häfen löst ehrliche Begeisterung aus zum Ruhme Deutschlands.

Der 35. Kongreß für innere Medizin wird unter dem Vorsitz von Prof. Dr. K. F. Wenckebach vom 9. bis 12. April 1923 in Wien im Festsaal der Neuen Hofburg abgehalten werden. Als Hauptthemata sind in Aussicht genommen: Die Encephalitis lethargica. Referenten: von Economo (Wien) und Nonne (Hamburg). Der arterielle Hochdruck. Referenten: A. Durig (Wien) und Volhard (Halle). Ein Nachmittag wird Demonstrationen von Patienten mit Störungen der inneren Sekretion durch Wiener Forscher auf diesem Gebiet gewidmet sein. Im Anschluß an den Kongreß ist (auf Einladung des Kurortes) eine Fahrt auf den Semmering geplant.

Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft in Gefahr. Die D. L. R. G., die das Rettungswesen auf deutschen Flüssen organisiert und zweifellos große Erfolge errungen hat, steht infolge der katastrophalen Wirtschaftslage vor ihrer Auflösung, da Mittel zur weiteren Durchführung ihrer Aufgaben fehlen. Wenn die D. L. R. G. ihre segensreiche Tätigkeit fortsetzen soll, so ist es notwendig, daß die Öffentlichkeit helfend eingreift. Die vielen Menschenleben, die durch das Wirken der Gesellschaft dem Tod entrissen worden sind — 1922 waren es etwa zweitausend —, zeigen der D. L. R. G. hohen Wert. Einzahlungen werden auf Postscheckkonto Deutsche Lebensrettungsgesellschaft, 17312, Dresden, erbeten.

Der Deutsche Verein für Sanitätshunde in Oldenburg, dessen heilsame Tätigkeit während des Krieges genugsam bekannt ist, ist auch jetzt noch unermüdlich tätig, die ausgezeichnete Intelligenz bestimmter Hunderassen durch vortreffliche Dressur denen dienstbar zu machen, die ihres Augenlichtes beraubt, allein ihren Lebensweg gehen müssen. Die Arbeit hat sich bisher glänzend bewährt, doch sind die Anforderungen in finanzieller Hinsicht die zur Erfüllung dieser großen Aufgaben des Deutschen Vereins für Sanitätshunde notwendig sind, außerordentlich groß. In dankenswerter Weise hat der kaiserl. persische Generalkonsul Ahlswede eine Sammlung bei seinen amerikanischen Freunden veranstaltet, die das schöne Ergebnis von 75 Dollar hatte. Dieser Betrag ist dem Deutschen Verein für Sanitätshunde überreicht worden.

Bei Schwäche, Neurasthenie beiderlei Geschlechts

***Dr. Hoffbauers** gesetzlich geschützte*

Yohimbin-Lecithin-Präparate

eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes

Ausführliche Literatur gratis

Elefanten-Apotheke, Berlin S W., Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz.

Nickelwaren

Kaffee-Service Likör-Service
Tee-Service Rauch-Service

Tafelgeräte

Torten-Platten Tafel-Aufsätze
Tabletten Weinkühler

Mit Glas montierte Waren, wie Kompott- und Salatschalen, Bowlen usw.

HUGO TAUSIG

Metallwarenfabrik

Leipzig-Lindenau 10

Sie werden schon recht grau!

Beseitigen Sie das Uebel durch

Seegers Haarfarben,

unschädlich, schnell und zuverlässig färbend,
bekannte Weltmarken.

Ueberall zu haben, evtl. direkt und diskret durch

W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Parfümeriefabrik,
Berlin-Steglitz 16

Danzig-Langfuhr – Warschau, Zorawia 31 – Wien 15, Wurzbachgasse 19 – Warnsdorf (Tschecho-Slowakei).

Bei Krampfadern

Venenentzündung

geschwollenen Beinen, verdickten u. schwachen Gelenken ist mein anatomisch genau gearbeiteter nahtlos gewebter Gummistrumpf „Liberty" unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft, schafft er einen festen, aber wohltuenden Halt, erhöht körperliche Leistungsfähigkeit und beseitigt oder vermindert die Beschwerden. Vorzüglicher Sitz.

J. J. Gentil, Berlin S 39
Potsdamer Strasse 5.
Grösstes Spezialhaus für Gummistrümpfe.

SOENNECKEN

RING-BÜCHER

DAUER-NOTIZBÜCHER

Hansi

Schokolade-Kakao

Dr 4ling Seife

Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.

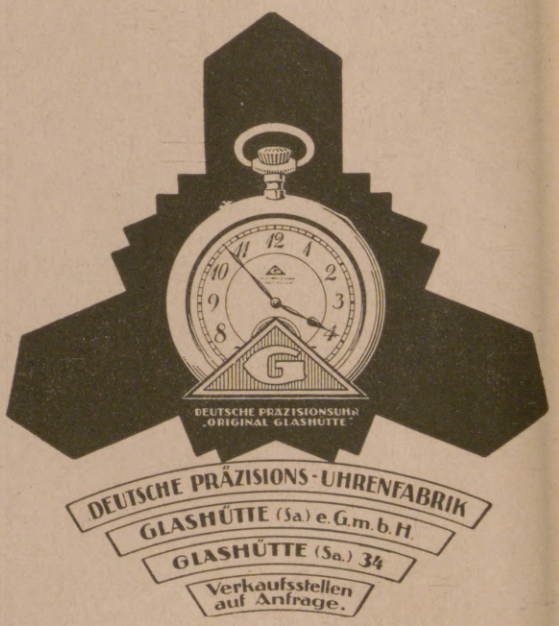
Edelste Qualität und entzückender Duft.

Die **Rachenhöhle** ist die Eingangspforte für Erkrankungen der Luftwege. Wollen Sie sich vor Ansteckungen schützen, so nehmen Sie die ärztlich anerkannten **Panflavin-Pastillen.** Angenehm von Geschmack. Von ersten Forschern warm empfohlen. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Leitz-Prismenfernrohre

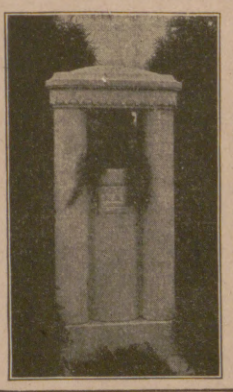
für Jagd und Sport

E. Leitz-Optische Werke
Wetzlar.



DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa.) e. G. m. b. H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34
Verkaufsstellen auf Anfrage.

Wiesbadener Gesellschaft für Grabmalkunst



Leiter: Prof. Dr. v. Grolman,
Wiesbaden, Kapellenstr. 41,
versendet reich illustr. Prospekt (3 M) sowie gegen Portoersatz (12 M. in Briefm.) aus ihrem ca. 2500 Entwürfe umfass. Vorlagematerial f. d. einzelnen Fall passend zusammengest. Auswahlkoll.; dsh. Grabgröße u. falls möglich ungefähre Preislage (einfach, mittel oder hoch) angeben.

Ca. 30 künstlerische Mitarbeiter aus den Kreisen unserer ersten Architekten und Bildhauer.

Zweigstellen in mehr wie 50 deutschen, österr. u. Schweizer Städten. Lieferung nach jedem Ort.

Komitees für Kriegerehrungen empf. wir zur Orientierung unsere Sammlung von über 100 Originalentwürfen.

Man beziehe sich auf diese Anzeige.

Hosted by Google

Khasana-Parfüm in ganz geschliffener Flasche ist es überall angebrachte, überall gleich beliebte Geschenk. Khasanas köstlicher Duft, der anhaftet ohne aufdringlich zu sein, der etwas magnetisch Anziehendes hat, ist jedem sympathisch. Khasana ist das Parfüm dieser nervösen Zeit. Es ist höchst konzentriert und seine Verehrer wissen, daß es sehr sparsam im Gebrauch ist. Zum Unterschied von vielen andern Parfümen verschmilzt es harmonisch mit dem Geruch von Zigarren- und Zigarettenrauch. Die Ball- und Gesellschaftssaison steht in vollem Schwunge. So manche Dame tanzt nächtelang, nie aber sieht ihre Haut glänzend, fett aus; ihr Geheimnis heißt: Khasana-Puder.

Radjosan, der neue Kräutersaft, erfrischt Körper, Geist und Gemüt gleichzeitig und hebt die Lebenslust und die Hoffnungsfreudigkeit. Auf natürlichem Wege wird hier durch Zuführung von Nährsalzen jene allgemein bekannte verjüngende Kraft erzielt. Die für den menschlichen Körper unentbehrlichen Nährsalze sind im Radjosan in besonders hohem Maße vorhanden, daher die geradezu auffallende, körperstärkende, blutbildende und blutreinigende Wirkung. Für Rekonvaleszenten, Deprimierte, Sportsleute, für Kranke und Gesunde — stets ist Radjosan ein Mittel, das Schwächezustände beseitigt, den Appetit hebt und die körperliche Elastizität und geistige Frische steigert. Radjosan ist überall erhältlich, in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern. Man verlange Prospekte von der Rad-Jo-Versand-Gesellschaft m. b. H., Abteilung Radjosan-Versand, Hamburg 40, Radjoposthof.

A. Delpey u. Co in Berlin, die seit 1872 bestehende Likörfabrik und Weinbrennerei, wurde im Laufe des letzten Jahres in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und errichtete in Berlin, Johannisstraße 18/19 unweit Bahnhof Friedrichstraße eine unter Berücksichtigung der fortgeschrittensten, modernsten Erfahrung auf technischem Gebiet erstklassige Fabrik größten Stils. Die Firma stellt die bekannten Liköre, auch mehrere Spezialitäten her, die infolge ihrer hervorragenden Beschaffenheiten und ihres delikaten Geschmacks sich einer außergewöhnlichen Beliebtheit erfreuen. Sämtliche Erzeugnisse werden auf warmem Wege unter ausschließlicher Verwendung von Kräutern und Früchten hergestellt.

Ermittlungen, Auskünfte, Beobachtungen besorgt streng geheim und zuverlässig der im Geheimdienst des ehemal. Kaisers gestandene bestempfohlene Detektive Klante in Berlin W 8, Friedrichstraße 63, I (Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 1934).

HERKULES-
Windturbine
ist stets die beste

Kostenfreier Betrieb für Wasserpumpen, landwirtschaftl. Maschinen, Mühlen, Ent- u. Bewässerung, elektr. Lichtversorg. Tausende von Anlagen geliefert.
VereinigteWindturbinenwerke,
DRESDEN-REICK.

KAMERAS — Voigtländer — OBJEKTIVE
TROCKEN- — Sigurd — PLATTEN

PAPIERE — SATRAP — CHEMIKALIEN
PHOTO- — ALBEN

DIE 4 FUNDAMENTE DER SPORTPHOTOGRAPHIE!

Bei
Blutarmut
Bleichsucht
darniederliegender Ernährung, bei körperlicher und geistiger Niedergeschlagenheit, verordnen die Ärzte Leciferrin, das vertrauenswürdigste Nähr- und Blutauffrischungsmittel für Erwachsene und Kinder. Leciferrin gibt Allen, die sich abgespannt und elend fühlen, wieder Kraft und Lebensmut. Leciferrin geht vollständig in den Säftestrom des menschl. Organismus über, daher die schnelle sichere Wirkung

Leciferrin
flüssig und in Tabletten

GALENUS CHEMISCHE JNDUSTRIE FRANKFURT M

Klares Bild
durch
NG-Busch

BRILLENGLÄSER
In allen besseren optischen Geschäften erhältlich
Nitsche u Günther — Optische Werke A.G. — RATHENOW
Emil Busch A.G. — Optische Jndustrie — RATHENOW
Schutzmarke, in jedes Glas eingeätzt

Daniel Sanders
Zitatenlexikon
Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen.
Von diesem bekannten u. beliebten Nachschlagewerk erschienen zwei Ausgaben:
a) Ausgabe im gewöhnl. Format unserer Handbücher in Pappband;
b) Geschenkausgabe auf holzfreiem Papier in Ganzleinen im größeren Format von 14:20,5 cm.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Katarrh u. **Asthma**

Hausinhalatorium Syst. Ems. **Kein Glaskugelvernebler!** Gr. Tisch-Luftpumpe! 4 Jnhalat.-Sprühdusche od. Vernebelung – Wasser od. Öl – warm od kalt! Spez. **Abhärtungskur!** Spez. **Asthma-Kur!** Verblüffende Erfolge. Ärztlich glänzend begutachtet. Prospekt umsonst.
C. Ronkarz, Apoth., **München,** L 3., Romanstr. 64.
Tausende Urteile: 30 jähr. Rachenkat. vollst. kuriert. Kommerz.-R. R. — 18 Jahre Asthma — keine Anfälle mehr. R. N. — 7 jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat. verschwunden. F. G. — Als 76 jähr. Greis v. m. furchtb. Asthma befreit. G. H.

Edelliköre · Weinbrand
A·DELPEY & CO·A·G· BERLIN N·24·JOHANNISSTR·18/19 SEIT 1872

Hosted by Google

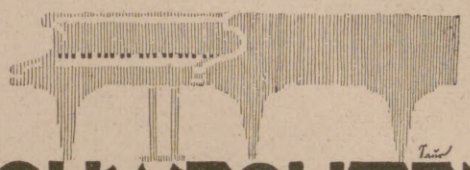
Das Reichsgericht und der Wiederbeschaffungspreis. Es liegt nunmehr der amtliche Wortlaut des reichsgerichtlichen Urteils vom 19. Dezember 1922 betr. den Wiederbeschaffungspreis und die Geldentwertung vor, das berechtigte Beachtung erregt, da es den Wünschen namentlich des Einzelhandels um ein gutes Stück entgegenkommt. Im grundsätzlichen Teile der Entscheidung (A.-Z. 1 D 771/22) legt der Erste Strafsenat nochmals seinen bisher streng festgehaltenen Standpunkt dar, daß der Wiederbeschaffungspreis dem Kaufmann bei der Preisbemessung nicht gewährt werden könne. Von diesem Standpunkt dürfe auch in Zukunft nicht abgewichen werden, um dem Preiswucher nicht wieder die Wege zu ebnen.

Vom Schweizer Alpenklub. Die Mitgliederzahl betrug zu Ende 1922 über 22000. Zu den bisherigen Sektionen traten zwei neue: Brugg und Châtel-St. Denis. Dem Massenbesuch der Klubhütten durch Nichtmitglieder soll dadurch gesteuert werden, daß Schulen, Vereine usw. in der Zeit vom 1. Juli bis 15. September an den Sonnabenden und Sonntagen keinen Zutritt haben und sonst sich 20 Tage vorher anmelden müssen. In neuen Klubhütten werden eigene, abgeschlossene Räume geschaffen. Die Geschäftsleitung, die alle drei Jahre wechselt, ging am 1. Januar 1923 von der Sektion Aargau an die Sektion Bern über. Als Nachfolger des bisherigen Vorsitzenden, Prof. Dr. Tschopp, wurde Oberrichter Dr. Leuch in Bern zum Zentralpräsidenten gewählt.

Die Arbeiten für den großen Montblanc-Tunnel werden im Frühling dieses Jahres begonnen werden. Der Haupttunnel wird in einer Höhe von etwa 1100 Metern in der Nähe von Chamonix unterhalb des Gletscher des Bossons beginnen und durch das Massiv des Berge durchgeführt werden, um zwischen Aosta und Courmayeu wieder herauszutreten. Der für den Eisenbahnverkeh bestimmte Tunnel wird zwei getrennte Gänge erhalten während auf beiden Seiten des Berges je sechs kleine Tunnel für die Zu- und Abfahrt gebaut werden. Di Ingenieure hoffen, in etwa vier Jahren den Tunnelba soweit vollendet zu haben, daß er in spätestens fün Jahren dem Verkehr übergeben werden kann.

Das Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck in Ba Blankenburg-Thüringerwald (leitende Ärzte: San.-Ra Dr. Wiedeburg, San.-Rat Dr. Poensgen und Dr. Weiß Reval) für nervöse und innere Kranke, ist auch in Winter geöffnet. Prospekte versendet die Verwaltung

Weltruf!



SCHWECHTEN
BERLIN S.W. KOCHSTRASSE 60-61
der Meister Flügel

Saiten nur I. Qualität!
Glänzende Anerkennungen aus dem In- u. Ausland

Violine	E	A	D	G	compl. Satz
Ia Darm. . . .	11.—	13.—	15.—	10.—	48.— } in
Marke „Elite“	12.—	16.—	20.—	12.—	58.— } Dose
Mandoline .	—.60	—.80	2.—	3.—	12.—

Gitarre	E	H	G	D	A	E	Satz
Stahl	1.—	1.20	4.—	5.—	6.—	7.—	20.—
Darm-Seide	12.—	18.—	24.—	12.—	13.—	14.—	90.—

Cello-Darm Ia . .	A 54.—	D 74.—	G 60.—	C 70.—
Marke „Elite“	70.—	80.—	80.—	100.—

Zither Prim-Konzert-Elegie

Pa. Seide-Darm . .	200.—	250.—	300.— } compl. Satz
Stahl m. Seidebeil.	90.—	120.—	130.— } in Dose

Saitenhaus Fritz Gottschalk, Köln 327
Versand gegen Nachnahme. Luxemburger Straße 31
Darmsaiten ca. 600 %, Stahl- 800 % Teur.-Zuschl., freibleibend.
Preise freibleibend.

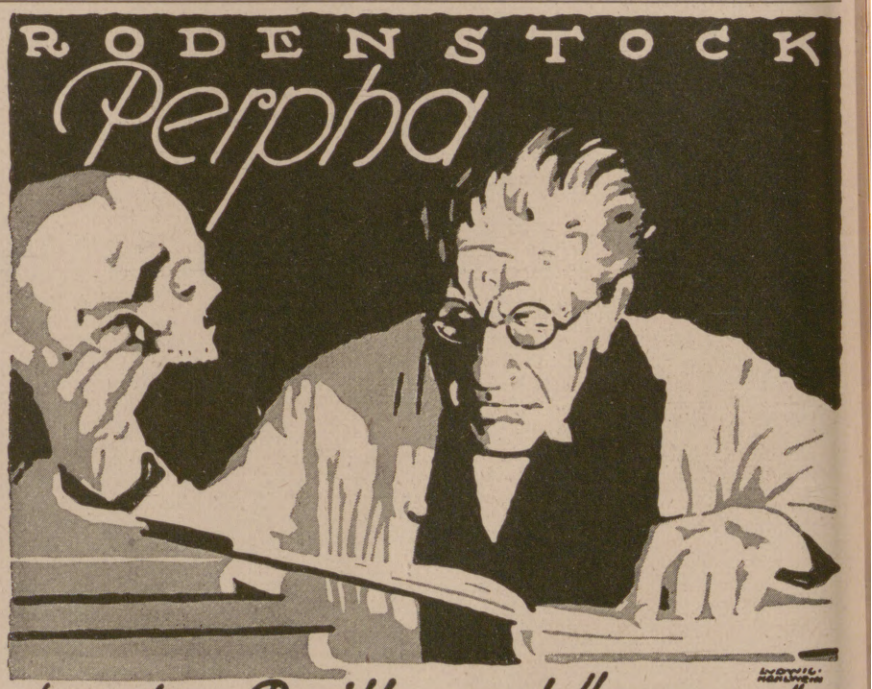
Drei Werke der Goethe-Literatur
mit hervorragenden, bedeutsamen Abbildungen.

Faust
Erster und zweiter Teil.
Herausgegeben von Professor Dr. Max Hecker.
Mit Bildern nach 7 Handzeichnungen von Goethe und zahlreichen Illustrationen zeitgenössischer deutscher Künstler. Herausgegeben und eingeleitet von Franz Neubert.
Neuauflage im Druck.

ReinekeFuchs
Mit Illustrationen nach den 57 Radierungen von Allart van Everdingen. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. Johannes Hofmann.
Grundzahl in Leinen geb. 3.50 Mk.
Für das Ausland: 3.- schweiz. Frs.

Die Leiden des jungen Werther
Herausgegeben von Max Hecker.
Mit 71 Abbildungen nach zeitgenössischen Vorlagen und einer Einführung in Werther und seine Zeit von Fritz Adolf Hünich.
Grundzahl in Ganzleinen gebunden 4.50 Mk.
Für das Ausland: 3.- schweiz. Frs.
Der Text ist auf holzfreies Papier, der Bildteil auf ausgezeichnetes Kunstdruckpapier gedruckt.
Die angegebene Mark-Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und dem deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Sie betrug Ende Januar 700. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres unverändert wie angegeben.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

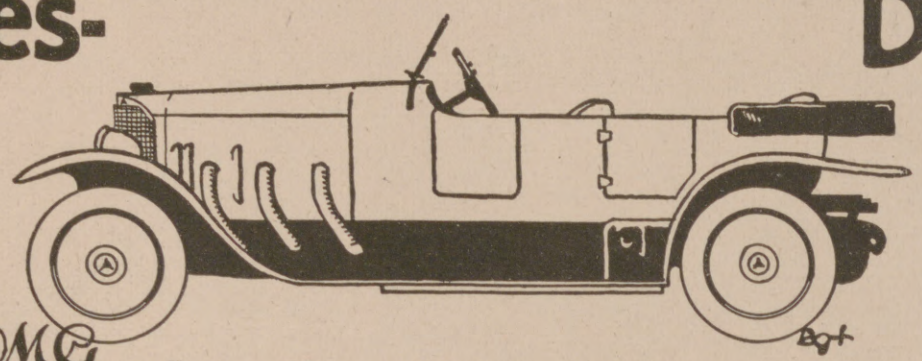
Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
ALLEINIGE FABRIKANTIN: **AUGUST WELLNER SÖHNE A.G. AUE i. SA.**



beste Brillengläser.
Scharfes Sehen in jeder Blickrichtung ★ Literatur kostenfrei!
G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

Hosted by Google

Mercedes- Automobile



Daimler- Nutzwagen

DMG

Eigenes Karosseriewerk in Sindelfingen

Daimler-Motoren-Gesellschaft, Stuttgart-Untertürkheim

AËROZON

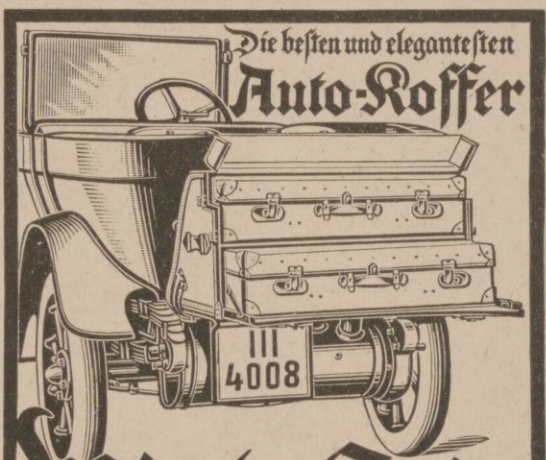
elekt. Parfümverdunster u. Rauchverzehrer D.R.G.M.

Verbessert die Luft - Zerstört den Tabakrauch -- Parfümiert die Räume - Künstlerische Ausführung in transparentem, handgemalten Porzellan - In den meisten, besseren Haushaltungen im Gebrauch, da glänzend bewährt - Zu haben in den feineren Kunst-, Porzellan- Beleuchtungs- und Parfümeriegeschäften - Kataloge

AËROZON-FABRIK, BERLIN S.W. 68.

Zur Messe in Leipzig, Dresdener Hof, 1. Etage. Zimmer 76.

Die besten und elegantesten
Auto-Koffer



Winterstein

Gegr. 1828 Leipzig Hainstr. 2

Vorzüglich bewährt, leicht transportabel, an jede Lichtleitung anzuschließen. Ausführung in 4 Größen für alle Ansprüche.

Erhältlich in einschlägigen Geschäften.

Verlangen Sie Prospekt.

Staubsaug-Maschine Elektra

Mitteldeutsche Industrie-Gesellschaft m. b. H.
Chemnitz 4, Zöllnerplatz 26.

August Stösslein,
Werkstätten für Friedhofskunst
Dresden-A. 21.
Künstlerische
Grabdenkmale
in einfacher und reicherer Gestaltung.

Kriegerehrungen, Kleinplastiken usw., grosses Lager von Familien- und Einzelgrabmalen, Lieferung einschliesslich Aufstellung nach allen Plätzen, auch nach dem Auslande.

Beste Empfehlungen.

Nebenstehendes Bild zeigt Nr. 250: Urnenmal auf dem Friedhof in Dresden.

Entwurf gesetzl. geschützt.

STEIFF

KNOPF IM OHR

Das gute Spielzeug.

Ueberall zu haben. Katalog L kostenfrei.

Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

Balsamana

Glycerin-Honig-Seife
Kopfwaschwasser
für moderne, erfolgreiche Haut- & Haarpflege
hergestellt von:
C. H. Oehmig Weidlich
Zeitz
Parfümerie Minaret

Cirine

DRP 132216

flüssiges **Bohnerwachs**

Kinderleichtes Arbeiten.

Seit 1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken **Deutschland:** Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1;
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.

Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum od. Parkett sachgemäss?"

KRÜSI

FEINGEBÄCKFABRIK R. A. SCHMIDT. WEIMAR

Webers Illustrierte Handbücher
Verzeichnis kostenfrei von J. J. Weber in Leipzig 26.

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

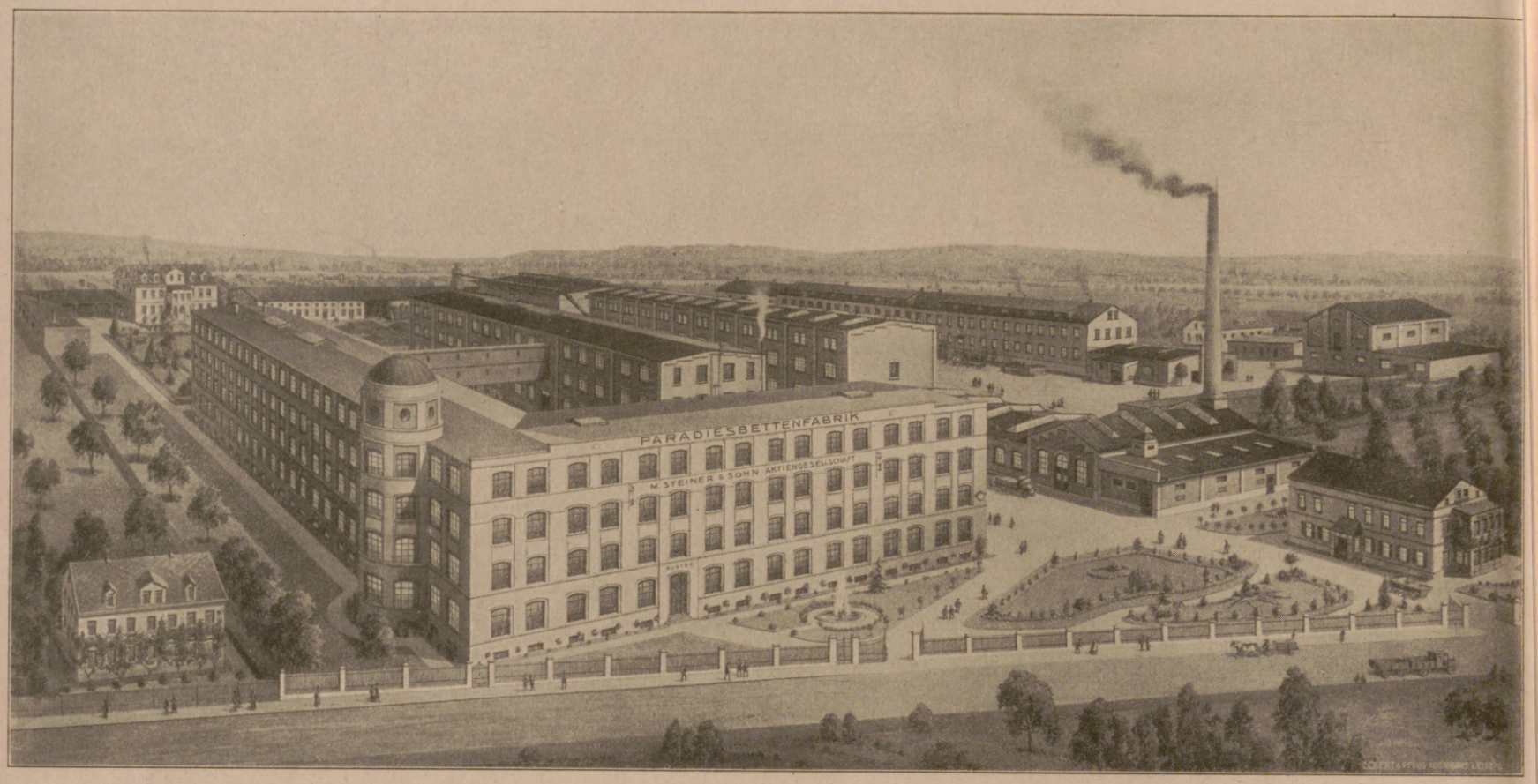
Sigurd

Doppel-Anastigmate
SYTAR

GEORG LEITMEYR
OPT. MECH. PRÄZISSIONS-ANSTALT
ges. MÜNCHEN 1911
BÜRO: SCHWANTHALERSTR. 55½

Hosted by Google

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn A.-G.
Frankenberg i. S.



Fabrikansicht Frankenberg i. S.

Eigene Filialen: Chemnitz / Dresden / Leipzig / Berlin / Hamburg / Hannover / Düsseldorf Elberfeld / Köln / Frankfurt a. M. / Stuttgart / München.

Kloß u. Foerster
Freyburg a. U.

Bekannte Sektmarken

Cabinet-Rotkäppchen

Deutsches Erzeugnis.

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

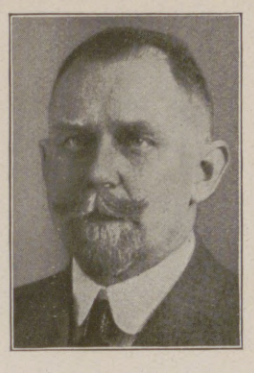
Mädchen mit Putten.

Nach einem Gemälde von Adolf Hengeler.

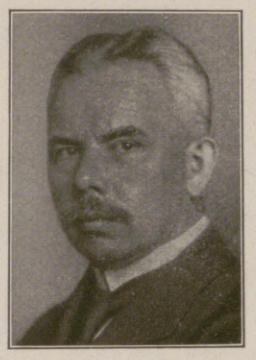
(Zu dem illustrierten Aufsatz über den Künstler auf den Seiten 114 und 115.)

Hosted by Google

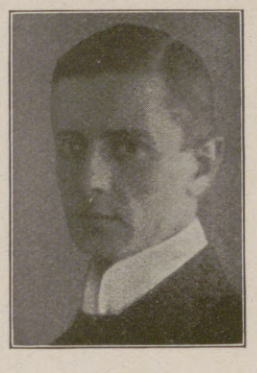
Fritz Thyssen,
Leiter des Thyssen-Konzerns, die Seele des Widerstandes gegen die französische Besetzung.



Ernst Tengelmann,
Generaldirektor der Essener Steinkohlenbergwerke A.-G., Präsident der Essener Handelskammer.



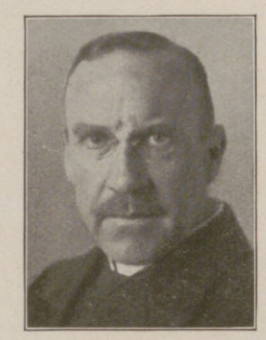
Walter Spindler,
Generaldirektor d. Stinnes-Zechen Viktoria Matthias, Graf Beust, Friedrich Ernestine u. a. m.



Hermann Olse,
Direktor der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G.

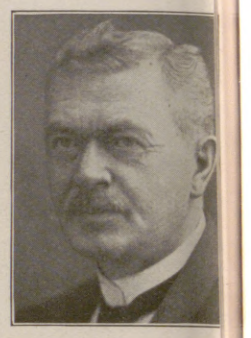
Franz Wüstenhöfer,
Generaldirektor des Essener Bergwerks-Vereins König Wilhelm.

Wilhelm Kesten,
Generaldirektor der Bergwe[rks]-Gesellschaft Dahlbusch in R[heinhau]sen bei Essen.

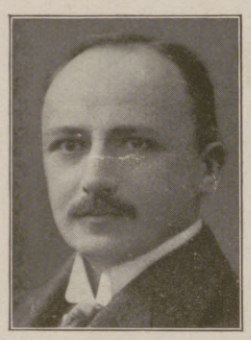


Haebling v. Lanzenauer,
Präsident des Landesfinanzamts Köln.

Die verhafteten rheinischen Großindustriellen vor dem französischen Kriegsgericht in Mainz. Stehend: Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Grimm (Essen). Hinter ihm, sitzend: 1. Fritz Thyssen, 2. Generaldirektor Kesten, 3. Generaldirektor Wüstenhöfer, 4. Generaldirektor Tengelmann.

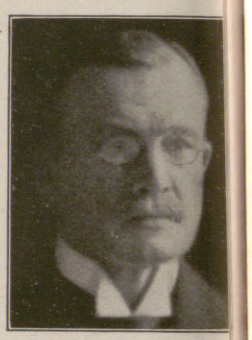


Zollamtmann Plate,
Vertreter des Hauptzollamtsvo[rste]hers in Dortmund.



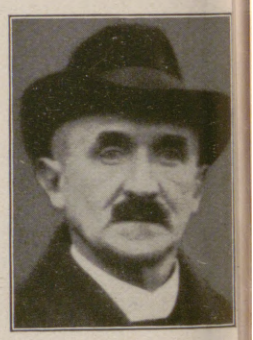
Regierungsrat Rosenbrock
vom Hauptzollamt Düren.

Die Menschenmenge vor dem Bahnhof in Essen in Erwartung der von Mainz heimkehrenden, von den Franzosen zu hohen Geldstrafen verurteilten Wirtschaftsführer des Rhein- und Ruhrgebiets.



Geh. Obergbergrat Raiffeise[n]
Präsident der Bergwerksdirektio[n] Recklinghausen.

Dr. Fritz Schlutius,
Präsident des Landesfinanzamts Düsseldorf.



Oberbergrat Ahrens,
Leiter der staatlichen Ruhrkohlenbergwerke in Buer.

Aufrechte deutsche Männer, im Kampf für deutsches Recht und deutsche Ehre von den Franzosen verhaftet.

Links: Das Einholen der amerikanischen Flagge auf der Festung Ehrenbreitstein. Vorn eine französische und eine amerikanische Ehrenkompagnie. Rechts: Die Amerikaner auf dem Marsch zum Bahnhof in Koblenz.

Der Abzug der amerikanischen Truppen aus Koblenz, das von französischen Ersatztruppen besetzt wurde.

Hosted by Google

Das Ruhrland und sein Werden.

Von Dr. Fr. A. Pinkerneil, Mitglied des Preußischen Landtages.

Die preußischen Zwischengrenzen haben zumeist das Schicksal, Zusammenhänge nach Art und Entwicklung zu durchschneiden — das beweist nichts mehr als die Tatsache, daß die Rheinisch-Westfälische Provinzialgrenze im Gebiete der Ruhr eine Bevölkerung und eine Wirtschaft völlig gleicher Eigenart und völlig gleichen Werdens, nach Verwaltungsbezirken betrachtet, trennt. Diese Tatsache kittet die beiden Provinzen des Westens, wie ihre Geschichte beweist, eng aneinander, ist ein Band, das die große Verschiedenheit des typischen Rheinländers und des typischen Westfalen wohltätig umschließt, wie die gleiche, jetzt hergestellte Schicksalsgemeinschaft es erfordert.

Große Kontraste sind es: Ruhr und Rhein, das Land und die Menschen, und sind doch untrennbar verbunden wie die Flüsse. Einzigartige Waldschönheit des Sauerlandes umfängt den jungen Ruhrfluß, Fels und Eiche umfließt er, aber sobald er Menschen tragen kann, grüßen ihn an seinen Ufern Hammerschläge und Rauchwolken. Die kurze Strecke, die er frei läßt für den wirklichen Verkehr, führt ihn durch kahle Ebenen, die zu betrachten und zu besingen nie froh-staunende Menschen die Dampfer besteigen; nur Kähne voll Kohlen, den Schätzen seines Landes, führen seine Wellen.

Bauern und Knechte, die im Kampf um das Bleiben in der Heimat zu Unternehmern und Arbeitnehmern im Kohlenbergbau, im Eisenwerk und in der Fabrik wurden, das sind die Menschen der Ruhr. Als früh schon, im 14. Jahrhundert, im Ruhrtal die Bauern die schwarzen Steine fanden, da haben sie, die durchweg bis vor über hundert Jahren alles andere als wohlhabend waren, den Schatz der Natur gehoben, mühsam weit, weit fortgebracht, um ihn umzutauschen gegen das, was sie, zusammengedrängt auf kleinem Raum, notwendig brauchten. Bergarbeit und Bauernschaffen verbanden sich durch die Jahrhunderte durch Blut und Besitz und gaben den Menschen der Ruhr das Gepräge. Die meisten, die da heute auf den Werken des Ruhrbergbaues regieren, ordnen und verwalten, sind aus alten westfälischen Bauerngeschlechtern. Konservativ, wie Bauernart es bedingt, blieb der Abbau der Kohle. Der Grundeigentümer baute mit primitivsten Hilfsmitteln ab, was an schwarzen Diamanten sich an der Oberfläche seines Grund und Bodens zeigte. Die schlechten Verkehrsverhältnisse hinderten auch jeden größeren Abtransport; der erste Kohlenversand geschah auf dem Rücken von Pferden mit Säcken. Als 1734 die Preußische Regierung die Verhältnisse im Ruhrbergbau untersuchte, fand sie ihn des „gemeiniglichen Raubbaues" schuldig und ersah die Notwendigkeit der Hand der Obrigkeit. Daß es nicht galt, Gesetze zu schreiben und der Regeln goldnen Bau aufzustellen, sondern durch Besserung der Verkehrsverhältnisse, Erschwerung ausländischer Konkurrenz, durch technische Verbesserungen und planmäßigen Ausbau den Ruhrbergbau zu heben, erkannte aber erst Preußens großer König, der durch seine „Revidierte Bergordnung für das Herzogtum Cleve, das Fürstentum Meurs und die Grafschaft Mark" vom Jahre 1766 dem Bergbau Regel und Richtschnur gab, ihn unter Kuratel der Bergämter stellte, die schlechthin alles zu verfügen hatten, von der Einstellung und Entlohnung der Beamten und Arbeiter bis zur Feststellung der Ausbeute und Zubußen, den Unternehmer also lediglich zum Kapitalisten, zum Geldgeber und Dividendenempfänger stempelte, doch darüber hinaus, außer diesem in manchem wirksamen Zwang, dem Bergbau die größere Wohltat erwies, die Wasserstraßen auszubauen, Kunststraßen anzulegen, den Anfang mit der Sozialversicherung zu machen und systematischen Ausbau der Stollen zu erzwingen. Gegen Ende seiner Regierungszeit konnte Friedrich der Große die Meldung entgegennehmen, daß sich die Förderung im Ruhrbergbau verdoppelt hatte, und unter seinem Nachfolger stieg sie auf fast 140000 t im Jahr.

Der eigentliche Bergbau aber ward erst ermöglicht durch den Tiefbau, der maschineller Kraft bedurfte. Mit der Aufstellung der ersten Dampffördermaschine, die Franz Dinnendahl 1809 auf der Zeche Sälzer und Neuark aufstellte, begann der moderne deutsche Bergbau. Die Dampfmaschine erforderte die Kohle, verlangte ihren großzügigen Abbau und ermöglichte ihn. Eine Kunst und ein Kampf wurde die Eroberung der Erde, der Abbau durch Mörtel und die Bewältigung des Wassers der Tiefe. Die Wissenschaft der Technik ging Schritt mit dem Wagemut. Die Zähigkeit, die oft zu der berühmten und berüchtigten Dickköpfigkeit wurde, brachte Erfahrung und Gewinn.

Die „Schwester", das Eisen, rief nach der Kohle. Das Verfahren, Roheisen aus Erz mit Hilfe von Steinkohlenkoks zu erzeugen, wurde durchprobt und erwies sich als durchführbar. Bislang hatte die Kohle aus dem Holz der heimischen Wälder in den Hochöfen das Eisen erzeugt. Wurden 1850 an der Ruhr noch 8 Holzkohlenhochöfen und 2 Kokshochöfen betrieben, zählte man 1872 nur 5 Holzkohlenöfen neben 51 Koksöfen. Der Ausbau der Kohle war abhängig von gutem Eisen, das Eisen von guter Kohle; so bedingen einander die Geschwister ihre Existenz.

Die Eisenbahn (1847 Inbetriebnahme der Köln-Mindenerbahn) schafft leichtere Transportmöglichkeit, die Rheinschiffahrt wird gefördert. Kanalprojekte werden erwogen. Nachdem eine neuzeitliche Berggesetzgebung (1865) den Bergbau von der staatlichen Bevormundung befreit und den Kapitalisten wieder zum Unternehmer gemacht hatte, zu dem Selbstverantwortlichen, war freie Bahn für Mut und Opfer, die zu Riesenfortschritten des technischen Ausbaues führte.

Der am schlechtesten zur „Organisation" geeignete Deutsche, der Ruhrwestfale, brachte das „Opfer" des Zusammenschlusses der Bergbautreibenden in dem heute so mächtigen „Verein für die bergbaulichen Interessen", der die Wirtschaftspolitik einheitlich und zum Segen führte. Noch war der Mächtige auf dem Werk der, der das schwere Geschäft des Kohlenverkaufs verstand. Billig fördern, selbst wenn es „etwas Raubbau" war, um löhnen und leben zu können, das war die Parole. Und es war schwer, all die Kohle abzusetzen, die gefördert wurde; bittend kam der Herr Direktor wie ein ganz gewöhnlicher Reisender zum Stahlwerk und zur Eisenbahnverwaltung, froh, wenn er einen Auftrag in der Tasche hatte. Wie sagt das alte westfälische Bergmannslied (in hochdeutscher Übertragung) rühmend vom Direktor: „Er muß die Kohlen verkaufen, damit wir zum Kohlberg laufen können."

Absatz schaffen, mit dem Konkurrenzwettlaufen aufhören und dem Techniker das erste Wort lassen, das war das Programm, das die Großen der achtziger und neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts im Kohlenbergbau hatten, und sie fanden einen Führer, den Kaufmann und Direktor Emil Kirdorf, der es durchführte.

Die planmäßige Förderung der Eisenindustrie, durch Belieferung und Ermöglichung des Ausbaues, die Gründung des Kohlensyndikats (1893), das Aufhören mit der Eigenbrötelei und die Zusammenlegung verschiedener Zechenverwaltungen, wozu die sich durchsetzende Form der Aktiengesellschaft die Möglichkeit leichter gab als die schwerfällige übliche der Gewerkschaft, das alles machte die Bahn frei. Maschinelle Streckenförderung, Verbesserung der Wetterführung, Einführung der mechanischen Abbauförderung, Ausnutzung der Preßlufttechnik und Verbesserung der Spreng- und Bohrtechnik waren Erfolge des auf seine eigentliche Tätigkeit gestellten Bergingenieurs. Im Jahre 1850 fanden im Oberbergamtsbezirk Dortmund 15000 Menschen im Bergbau ihr Brot, ein Jahr nach dem großen Krieg waren es 70000, als der erste Kaiser starb 100000, zehn Jahre nach Gründung des Syndikats (1903) fast 250000 und im letzten Friedensjahr rund 400000. 2 Millionen Tonnen weist das Jahr 1850 auf, 14 Millionen 1870, 65 Millionen 1905, 100 Millionen 1912 und 110 Millionen 1913.

Zur Besetzung des Ruhrgebiets durch die Franzosen: Die Ausdehnung der Besetzung rechts des Rheins.

Absatz schaffen, mit dem Konkurrenzwettlaufen aufhören und dem Techniker das erste Wort lassen, das war das Programm, das die Großen der achtziger und neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts im Kohlenbergbau hatten, und sie fanden einen Führer, den Kaufmann und Direktor Emil Kirdorf, der es durchführte.

Die planmäßige Förderung der Eisenindustrie, durch Belieferung und Ermöglichung des Ausbaues, die Gründung des Kohlensyndikats (1893), das Aufhören mit der Eigenbrötelei und die Zusammenlegung verschiedener Zechenverwaltungen, wozu die sich durchsetzende Form der Aktiengesellschaft die Möglichkeit leichter gab als die schwerfällige übliche der Gewerkschaft, das alles machte die Bahn frei. Maschinelle Streckenförderung, Verbesserung der Wetterführung, Einführung der mechanischen Abbauförderung, Ausnutzung der Preßlufttechnik und Verbesserung der Spreng- und Bohrtechnik waren Erfolge des auf seine eigentliche Tätigkeit gestellten Bergingenieurs. Im Jahre 1850 fanden im Oberbergamtsbezirk Dortmund 15000 Menschen im Bergbau ihr Brot, ein Jahr nach dem großen Krieg waren es 70000, als der erste Kaiser starb 100000, zehn Jahre nach Gründung des Syndikats (1903) fast 250000 und im letzten Friedensjahr rund 400000. 2 Millionen Tonnen weist das Jahr 1850 auf, 14 Millionen 1870, 65 Millionen 1905, 100 Millionen 1912 und 110 Millionen 1913.

Aller Entwicklung Ende war der Ausgang des Krieges. Das Ruhrgebiet blieb uns, aber das eng mit der westfälischen Steinkohle verbundene Lothringen mit seinen Hütten raubte der Sieger. Die westfälische Kohle war verwaist trotz der stolzen Gutehoffnungshütte, der Gelsenkirchener Stahlwerke, Hösch und der Union. Der kühne Konzerngedanke des Ruhrsohnes Hugo Stinnes rettete viel. Das, was uns an eisenschaffenden Werken verblieb, wurde organisatorisch noch enger an die Kohle gefesselt. Verwirrung der Geister, fortgesetzte politische Beunruhigung, Überorganisationsversuche sozialistischer und bürgerlicher Phantasten, unnötige Verkürzung der Arbeitszeit brachten Jahre des Niedergangs des Ruhrbergbaus. Im Jahre 1919 förderten 384000 Arbeiter nur noch 67000 t. Langsam kehrte Besinnung ein, mit bewunderungswürdiger Ausdauer wurde an technischen Verbesserungen so gearbeitet, daß in dieser Beziehung Deutschland im Bergbau der Welt voran ist, 160000 neue Arbeiter wurden eingestellt, Milliarden gab man für deren Unterbringung aus, empfundene Not führte zeitweilig zu Überarbeit, und das Jahr 1922 erzielte 97 Mill. t, noch viel zu wenig, angesichts der Tatsache, daß nach dem Verlust Oberschlesiens und des Saargebiets die Ruhr 80 Proz. des gesamten deutschen Kohlenbedarfs zu liefern hat, und der Tatsache, daß der Feind über 20 Mill. t jährlich fordert, aber ein Schritt nach vorwärts. Da kommt die Besetzung des Ruhrgebiets.

Der Feind ist in ein wiedererwachendes Land, das seiner Kraft sich wie seiner neuen Aufgabe bewußt war, eingerückt. Die Eisenindustrie hat nach dem Zusammenbruch

Hosted by Google

geradezu Bewunderungswürdiges geleistet. Über 80 Proz. der eisenschaffenden Industrie befinden sich im „besetzten Gebiet". Des Erzes beraubt, in der Kohle verkürzt, hat sie sich behauptet auf dem Weltmarkt. Ihr Leistungsfaktor hat sich mehr gehoben als der des Bergbaus. Deshalb soll sie vernichtet werden, wenn sie sich Frankreich nicht unterordnet. Frankreich braucht für kommenden Kampf die westfälische Eisenindustrie!

Eisen und Kohle hat sich das dichteste Netz des Verkehrs geschaffen. Im letzten Friedensjahr verzeichnete die Eisenbahndirektion Essen in Wagenladungen einen Empfang von 60 Mill., einen Versand von 90 Mill. t. Die Duisburger-Ruhrorter Hafenanlagen sind Beispiele von Wasserverfrachtung. Der Rhein-Hernekanal übernimmt einen großen Teil des Verkehrs im nördlichen Industriebezirk, seine Fortsetzung, der Dortmund-Emskanal, hat wesentlich zum Ausbau beigetragen. Manches harrt im Verkehrswesen der Vollendung: die Schiffbarmachung der Ruhr, die Städtebahn. Können wir je darauf hoffen, daß es wird?

Die Arbeit von Jahrhunderten tritt dem französischen Eindringling gegenüber. Wenn er nicht stumpf ist, muß er Achtung empfinden vor einem gewaltigen Mühen. Er wird nichts anderes fühlen als den Hunger, dieses Gebiet, das nichts als Menschenarbeit begehrenswert macht, zu besitzen. Dann beherrscht er die größte Waffenschmiede Europas, wenn er Lothringen mit Westfalen zu verbinden weiß. Ist England zu müde, zu fatalistisch oder zu selbstsicher geworden? Der Westfale glaubt seit diesen Tagen fest daran, daß er berufen ist, eine weltgeschichtliche Rolle zu übernehmen. Wie er bisher sich gehalten, hat ihm die Bewunderung der Welt eingetragen. Die Geschicke Deutschlands sind neuen Offizieren, anderen Soldaten in die Hände gegeben. Wer den Charakter des Mannes der Ruhr kennt, seine Geradheit, seine Festigkeit und den Opfermut, der den Bergmann kennzeichnet, der muß zu diesem Geschlecht der Führer aus dem Bauern- und Kaufmannsstande Vertrauen haben. Die Reihen der Soldaten werden nicht wanken, wenn dieses Mal die Etappe und die Heimat nicht versagen. Das Land der Ruhr lebt in der Freiheit fort — oder es wird das Grabmal europäischer Kultur.

Hellsehen und Fernsehen.

Von Prof. Ludwig Jahn, Köln.

Man unterscheidet Hellsehen vom räumlichen und zeitlichen Fernsehen. Das eigentliche Hellsehen beruht, wie das normale Sehen, auf der Empfindung der von den Gegenständen reflektierten Lichtstrahlen, Ätherschwingungen, jedoch auf solchen, die außerhalb des siebenfarbigen Spektrums liegen. Derartige Strahlen, die ein normales Auge noch nicht als Licht empfindet, haben wir in den der untersten Grenze des Spektrums sich anschließenden ultraroten Strahlen zu suchen. Für das normale Empfinden sind es noch Wärmestrahlen. Bei Hellsehenden ist demnach die Empfindungsschwelle des normalen Sinnes verlegt, so daß sie die für normale Augen dunklen Gegenstände hell sehen; und da die Ätherschwingungen auch feste Körper durchdringen, so kann das Hellsehen sowohl bei geschlossenen Augen als auch bei verdeckten Gegenständen geschehen. Dies erscheint weniger unfaßlich, wenn man sich mit der Erklärung befreundet, daß das Sehen eigentlich keine reine Funktion des Auges, sondern des Gehirns unter Vermittlung der Augen, also ein intellektueller Vorgang ist. Sehen wir doch auch im Schlaf die Traumbilder trotz geschlossener Augen und schlafen oft mit offenen Augen.

Hellseher hat es zu allen Zeiten gegeben. Ein bekannter Hellseher neuester Zeit ist Ludwig N. Dieser ist von einer Anzahl glaubwürdiger Personen, darunter von Prof. Dr. Schottelius, geprüft worden. Seine Leistungen erschienen so unglaublich und anfechtbar und doch wieder so beachtenswert, daß man dazu überging, diese durch ärztliche Sachverständige vor Gericht unter Eid bestätigen zu lassen. Ludwig N. gibt den schriftlichen Inhalt mehrfach zusammengefalteter Zettel ohne Zögern an; gefragt, wie er das könne, erklärt er, die Schriftzüge helleuchtend auf dunklem Hintergrunde zu sehen. — Freiherr v. Schrenck-Notzing hat dieselbe erstaunliche Gabe bei dem Amerikaner Prof. Reese festgestellt.

Fälle, bei denen obige Erklärung anormalen Sehens anscheinend nicht mehr ausreicht, sind die des räumlichen und zeitlichen Fernsehens, gewöhnlich auch kurz mit Hellsehen bezeichnet. Allem Anschein nach haben wir es hier mit einem durchaus andersartigen Vorgang zu tun, vielleicht aber auch mit Telepathie; wenigstens ist oftmals die Feststellung recht schwierig. Ja, selbst beim eigentlichen Hellsehen kann Telepathie mit in Frage kommen, und zwar dann, wenn der Inhalt des Zettels oder überhaupt das Wahrzunehmende dem Experimentator oder den Beteiligten bekannt ist! Die Möglichkeit einer Gedankenübertragung ist deshalb bei allen Versuchen in Rücksicht zu ziehen!

Hieran anschließend soll nun die einzigartige Grenzbegabung eines Mannes zur Erörterung kommen, der schon seit längerer Zeit ob dieser Gabe das Staunen vieler hervorgerufen hat. Dieser seltene Mann ist Ludwig Aub. Sehr zutreffend sagt Prof. Dr. Gurlitt in der Monatsschrift „Es werde Licht": „Ein Mensch wie Ludwig Aub darf nicht im Verborgenen bleiben; seine seltene, fast einzigartige Gabe gehört nicht ihm allein, sondern der Menschheit!" Und ähnlich urteilen viele andere. Vor mir liegen weit über 100 Gutachten von Hochschullehrern und Ärzten, von Richtern, Philosophen und Psychologen, Naturforschern, Theologen, Schriftstellern und Künstlern. Sie alle suchten den einzigartigen Menschen auf und staunten.

Ludwig Aub bezeichnet sich als Charakterologen und Graphologen; er ist aber mehr als das. Wohl beachtet er die Gesetze der Charakterwissenschaft, wenn er den Kopf abtastet, die Handschrift prüft oder auch die Linien der Hand verfolgt, aber diese Wissenschaft bleibt weit zurück, wenn er dazu übergeht, verborgenste Eigenheiten und Wünsche aufzudecken oder sogar Charakterzüge aus dem Leben ihm unbekannter, nur dem Besucher nahestehender Personen zu entwickeln. Das ist mehr als Erfahrungswissenschaft! Hier setzt sein reflektorisch, noch mehr unbewußt zutage tretendes Einfühlungsvermögen in die Seele anderer ein, das nicht an Raum und Zeit gebunden ist. Er schaltet sein eigenes Bewußtsein aus, nimmt im Zustande abgezogenen Denkens die Ausstrahlung des anderen auf, empfängt Eindrücke und setzt sie in Begriffe um oder kleidet sie in eine fein differenzierte Sprache. Und dazu tritt die gut entwickelte Gabe des Hell- und Fernsehens. Ein Auslösen dieser Gabe ist wenigstens anzunehmen, wenn Aub im Anschluß an die Charakterisierung der Person z. B. deren Wohnung oder Einzelheiten der Einrichtung erkennt und beschreibt, die er nie zuvor gesehen hat.

Und Telepathie? Telepathie kann hier und da mit im Spiele sein. Als ich selbst Aub aufsuchte, bemühte ich mich, meine Gedanken von dem jedesmaligen Thema abzuziehen, um eine telepathische Übertragung möglichst auszuschalten. Es war unter anderem von Musik die Rede. Aub: „Sie schätzen Beethoven . . ., von Wagner nicht alles?" Ich sage übereilt: „Ja, alles." Seine ungläubige Frage: „Rienzi, Parsifal?" — „Sie haben recht, ich mache Unterschiede." — „Den Ring aber (Nibelungenring) . . . Ihre Lieblingsoper habe ich noch nicht genannt. . ." Kleine Pause. „Tristan und Isolde." Es war alles richtig! Wie gesagt, Telepathie wäre hier möglich.

Das Bewußtwerden von Tatsachen, wie der Abstammung und des Wohnsitzes meiner verstorbenen Eltern, wäre aber, nach eigenen Erfahrungen bescheidenster Art zu urteilen, nur aus dem obengenannten Zustande heraus — womit ich eine Verquickung der angeführten Gaben bezeichnen möchte — zu verstehen.

Ähnliche Leistungen vollbringt der Wiener Raphael Schermann. Dieser ahmt sogar die Handschrift von Personen nach, an die man bloß denkt.

Ein hochinteressanter Fall des Hell- und Fernsehens, bei dem der betreffende Hellseher, ein Magnetopath, mir auch persönlich bekannt ist, sei noch mitgeteilt. — Im Oktober 1912 verschwand die Ehefrau eines Beamten in Hildesheim. Nach fast dreimonatigem, vergeblichem Suchen hörte der Schwiegersohn, der in Bielefeld weilte, von dem Magnetopathen Petzold, der die Fähigkeit des Hellsehens haben sollte. Mit einem von der Vermißten getragenen Gegenstand, einem Schuh, ging er zu den Magnetopathen und bat ihn, den Aufenthalt seiner Schwiegermutter zu nennen; er glaube an die hellseherischen Kräfte. Nach einigem Zögern ließ Petzold sich herbei den Versuch zu machen. Er konzentrierte sich auf den mitgebrachten, noch mit Magnetismus der Verschwundenen angefüllten Schuh und sagte folgendes aus: „Die Frau ist nicht mehr am Leben, sie ist bei einer großen Holzbrücke, an der viele Weiden stehen, ins Wasser gegangen und durch die Strömung sowie das Hochwasser weit abgetrieben worden. Die Leiche finden Sie, wenn Sie den Fluß verfolgen, an einer Biegung desselben, wo mehrere Bohrtürme stehen, die rechte Hand aus dem Wasser haltend." Der Schwiegersohn beeilte sich, das Gehörte seinen Verwandten nach Hildesheim zu berichten. Diese verfolgten die Innerste (Flüßchen bei Hildesheim) und fanden an der bezeichneten Stelle am 25. Dezember 1912 die Leiche in der angegebenen Lage. Zur Erklärung des Falles sagte mir Petzold: „Ich erlebe das ganze Geschehen nach, ich sehe es, und so, wie ich es sehe, so teile ich es mit!"

Beachtenswert ist des Altmeisters Goethe Stellungnahme zu rätselhaften Geschehnissen dieser Art; ich verweise auf seine Gespräche mit Eckermann. Daß Goethe selbst viel über okkulte Fragen nachdachte, die Nachtseite der Natur studierte, zeigen seine Werke zur Genüge. Da er aber auch sensitiver Natur war, hatte er selbst hier und da Hellgesichte. Es sei erinnert an das Erlebnis nach seinem Abschiede von Sesenheim, wo er mit dem geistigen Auge sich selbst in hechtgrauem Kleide zu Pferde denselben Weg zurückreiten sieht, was tatsächlich acht Jahre später geschieht, dann an den Spuk auf dem Schlachtfelde zu Jena und an den hochinteressanten Fall der Erscheinung seines Freundes Friedrich in Goethes eigenem Schlafrock und eigenen Morgenschuhen auf der Straße von Belvedere nach Weimar.

Weiter sei verwiesen an die von Zeit zu Zeit auftauchenden Berichte über das zweite Gesicht der sogenannten „Spökenkieker" in Westfalen.

Während es sich hier um Hellsehen und zeitliches Fernsehen handelt, spricht folgender Fall, der von einem langjährigen Kammerdiener Goethes Eckermann berichtet wurde, für räumliches Fernsehen. „Einst klingelte Goethe mitten in der Nacht, und als ich zu ihm in die Kammer trete, hat er sein eisernes Rollbett vom untersten Ende der Kammer herauf bis ans Fenster gerollt und liegt und betrachtet den Himmel. »Hast du nichts am Himmel gesehen?« fragte er mich, und als ich dies verneinte: »So laufe einmal nach der Wache und frage den Posten, ob der nichts gesehen hat!« Ich lief hin, der Posten hatte aber nichts gesehen, welches ich meinem Herrn meldete, der noch ebenso lag und den Himmel unverwandt beobachtete. »Höre«, sagte er zu mir, »wir sind in einem bedeutenden Moment; entweder wir haben in diesem Augenblick ein Erdbeben, oder wir bekommen eins.« Und nun mußte ich mich zu ihm aufs Bett setzen, und er demonstrierte mir, aus welchen Merkmalen er das abnehme. — Nach einigen Wochen kam die Nachricht, daß in derselben Nacht ein Teil von Messina durch ein Erdbeben zerstört worden sei!"

Um räumliches Fernsehen handelt es sich vermutlich auch im Falle Swedenborg. Der schwedische Gelehrte, Erfinder und Techniker soll nach einem Bericht des Philosophen Kant Ende September 1756 von der Stadt Gothenburg aus den Brand im fünfzig Meilen entfernten Stockholm wahrgenommen und 8 Uhr abends noch zutreffend gesagt haben: „Gottlob, der Brand ist gelöscht, die dritte Tür vor meinem Hause." — Ich sage, vermutlich handelt es sich um Fernsehen; es ist auch noch eine andere Erklärung möglich, und zwar durch Telepathie. Die Eindrücke können von einer oder auch mehreren Personen der großen Stadt ausgegangen sein.

Häufiger noch als das Phänomen des Hell- und Fernsehens ist das des Wahrtraumes, der als ein niederer Grad des Hellsehens anzusehen ist. Aus ältester Zeit sind uns Wahrträume überliefert worden. So weiß man von einem Wahrtraum des Dichters Sophokles. Auf der Burg in Athen war ein goldener Kranz gestohlen worden. Da erschien dem Sophokles Herakles im Traum und offenbarte ihm, wo der entwendete Kranz zu finden sei. Und tatsächlich fand man ihn an der bezeichneten Stelle. (Psych. Studien 1920.)

Eckermann erzählt in seinen Gesprächen mit Goethe einen merkwürdigen Traum aus seinen Knabenjahren, der am anderen Morgen genau so in Erfüllung geht. Weitere Belege für die Realität der Wahrträume bringt ein Zeitgenosse Goethes, der deutsche Schauspieler Christ, worüber Näheres in seinen „Erinnerungen aus der Schauspielerzeit" nachzulesen ist.

Als letztes sei noch erwähnt, daß auch der jüngste fürchterliche Kriminalfall in Heidelberg mit einem Wahrtraum in Verbindung gebracht werden kann. Nach einer in den Zeitungen veröffentlichten Nachricht hat eine Frau in Frankfurt im Zustande des Wahrtraumes den Vorgang der Ermordung der beiden Bürgermeister und die Örtlichkeit des Geschehens gesehen und auch daraufhin der Heidelberger Staatsanwaltschaft Mitteilung gemacht.

Dem Hellsehen, noch mehr dem Fernsehen steht der Laie skeptisch gegenüber. Während bei der Telepathie oder Fernwirkung der Gedanken der Vergleich mit der drahtlosen Telegraphie herangezogen werden kann, will für das Fernsehen sich nichts Analoges finden, es will der Schulwissenschaft sich so ganz und gar nicht angliedern. Und doch ist die Verwandtschaft zwischen Telepathie und Fernsehen groß! So wird von der einen Seite Telepathie als Spezialfall des Fernsehens erklärt, von der anderen Seite wieder Telepathie zur Erklärung des Fernsehens herangezogen. Lauter Rätsel, die heute noch nicht zu lösen sind und die noch verwickelter, noch unbegreiflicher erscheinen, sobald es sich um ein Schauen von Vorgängen handelt, die sich schon längst abgespielt haben oder sich erst abspielen werden. Wo bleibt da Raum und Zeit?

Das Unbegreifliche und Geheimnisvolle der Vorgänge darf uns aber nicht hindern, die Nachtseite der Natur zu studieren und in sie einzudringen, soweit wie eben der Menschengeist die Dinge erfassen kann.

Harun al Raschid und der Wechsler.

Eine orientalische Legende von Hans Reiter.

Man erzählt sich, daß Harun al Raschid eines Tages, als Kaufmann verkleidet, in Begleitung eines Dieners, der einen schweren Sack schleppte, den Laden eines Wechslers betrat.

Nach der üblichen Begrüßung sprach er: „Wechsler, ich übergebe dir hiermit tausend Golddinare. Schreibe mir darüber einen Schuldschein und gewähre mir die bei dir übliche Verzinsung!"

„O Kaufmann," sprach der Wechsler, „ich werde das Geld gegen sechsmonatliche Kündigung zu einem Zinsfuße von vier vom Hundert übernehmen, wenn du damit einverstanden bist."

Der Kalif erklärte sein Einverständnis, erhielt den Schuldschein und empfahl sich unter den höflichkeitsbezeugungen des Wechslers.

Nach einigen Tagen begab sich der Fürst der Gläubigen abermals in Kaufmannstracht zu dem Wechsler. In seiner Begleitung befand sich sein Schwertmeister Mesrur, den er draußen warten hieß.

Der Wechsler erkannte seinen Kunden sofort und fragte ihn unter den schmeichelhaftesten Höflichkeitsbezeigungen nach seinen Wünschen.

„Wisse, Wechsler," sprach der Kalif, „mir ist Gelegenheit zu einem vorteilhaften Geschäft geboten. Dazu bedarf ich von meinem Gelde fünfhundert Dinare."

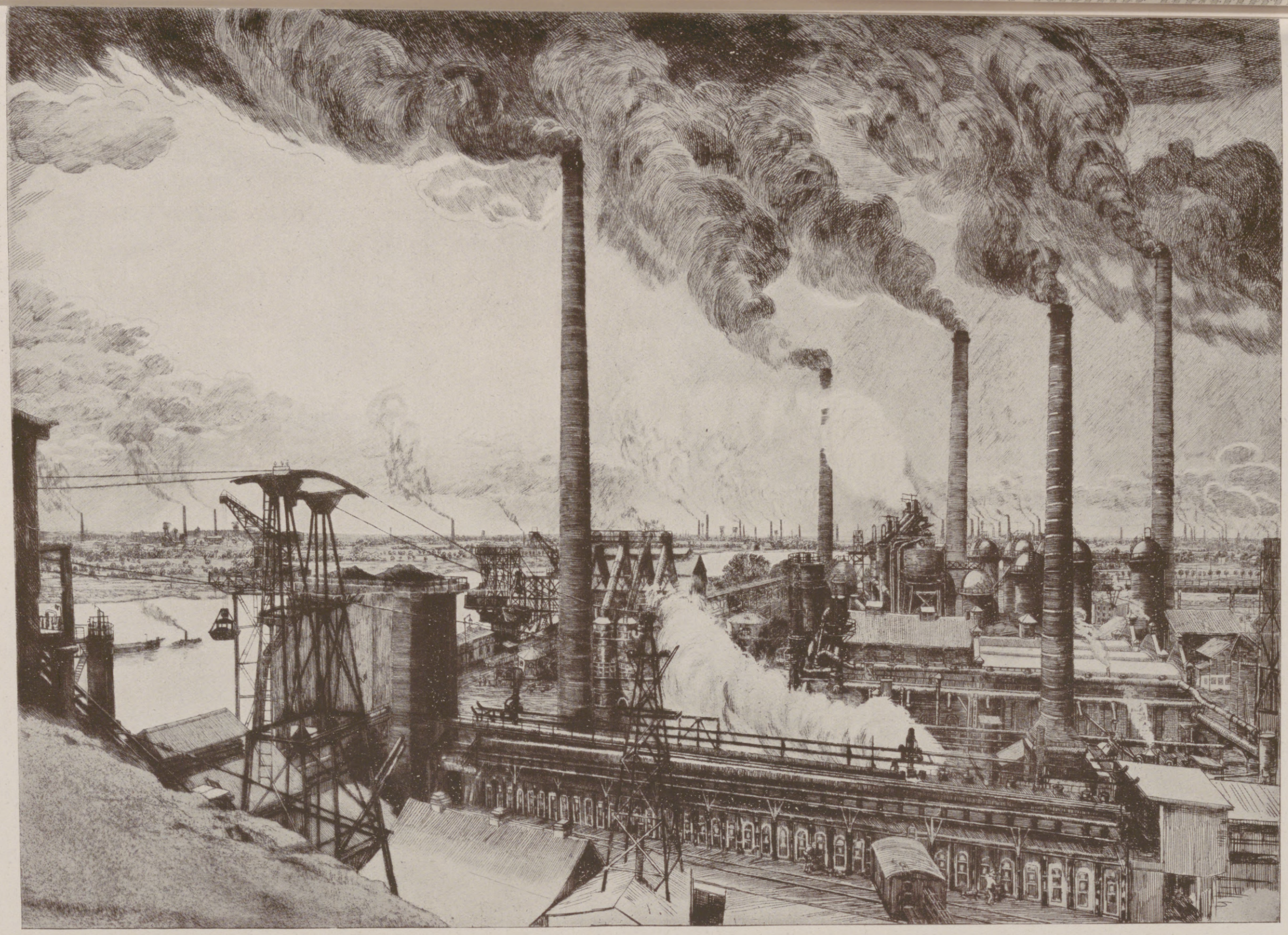
„O Kaufmann," sprach der Wechsler, „ich nehme deine Kündigung an. In sechs Monaten kannst du die fünfhundert Dinare in Empfang nehmen."

„Scheich," entgegnete der Kalif, „du hast mich nicht richtig verstanden! Ich bedarf des Geldes noch heute!"

„O Kaufmann," sprach der Wechsler, „du kannst auch sofort fünfhundert Dinare erhalten, sofern du mit den bei mir üblichen Bedingungen einverstanden bist!"

„Und wie lauten diese Bedingungen, ehrwürdiger Scheich?" fragte Harun al Raschid.

Hosted by Google



Deutschlands wirtschaftliche Kraftquellen: Hüttenwerk am Rhein.

Nach einer Radierung von Heinrich Otto aus dem Buch- und Kunstverlag A. Bagel A.-G. in Düsseldorf.

Hosted by Google

Präsentiermarsch während der Fahnenübergabe.

Oberbayrische Ortsgruppen in ihrer ländlichen Tracht vor dem Hauptquartier.

Vom Landesparteitag der Nationalsozialisten in München. (Photo-Bericht H. Hoffmann, München.)

„Ich leihe dir das Geld auf drei Monate gegen eine Verzinsung von fünfzehn vom Hundert und eine Unkostengebühr von fünf vom Hundert!" lautete die Antwort.

„O Wechsler," verwunderte sich der Kalif, „wie magst du zwanzig vom Hundert nehmen wollen, während du mir nur vier vom Hundert gewährst?!"

„Diese Frage", entgegnete der Wechsler, „finde ich sehr seltsam! Bedenke doch die große Verlustgefahr, die ich zu tragen habe!"

„Wie magst du von einer Verlustgefahr sprechen?" lautete die Erwiderung des Kalifen. „Bleiben dir nicht fünfhundert Golddinare als Sicherheit? Ich dagegen begnügte mich als Unterpfand für meine tausend Golddinare mit deinem ehrlichen Gesicht!"

„O Kaufmann," entgegnete der Wechsler ärgerlich, „es mag zugegeben werden, daß du mir einige Sicherheit für die Rückzahlung der fünfhundert Golddinare bietest, aber ich muß einen Teil meiner gewaltigen Verlustgefahr auch auf deine breiten Schultern abbürden, denn siehe, auf diesen Becher, der doch höchstens hundert Golddinare wert ist, habe ich dreihundert Golddinare geliehen!"

„Bist du denn blind, Wechsler?" fragte der Kalif. „Dieser Becher ist ein wundersames, köstliches Erzeugnis der Goldschmiedekunst und unter Brüdern seine tausend Golddinare wert . . ."

„Bedenke doch die Unkosten, die mit meinem Geschäft verbunden sind, z. B. die Beleuchtung!" warf der Wechsler schnell ein.

„Armer Greis," meinte Harun al Raschid bedauernden Tones, „abermals muß ich dir mein Mitgefühl ob deiner Blindheit ausdrücken. Du kannst offensichtlich nicht lesen, daß an deinem Hause steht: »Geschäftszeit drei Stunden nach Sonnenaufgang bis drei Stunden vor Sonnenuntergang!«"

„Und dann die Schulden und Lasten, die auf meinem Hause ruhen!" fiel der Wechsler dem Kalifen wiederum ins Wort.

„Zufällig", erwiderte der Kalif, „weiß ich vom Kadi deines Bezirks, daß du das schöne Haus von deinem Vater schulden- und lastenfrei geerbt hast . . .!"

„O fremder Kaufmann aus Samarkand," rief der Wechsler zornig, „höre denn mein letztes Wort: Entweder du zahlst fünfzehn vom Hundert Zinsen und fünf vom Hundert Gebühren und nimmst die fünfhundert Golddinare gegen Schuldschein auf drei Monate in Empfang, oder ich gebe dir einen Tritt, daß du innerhalb einer Stunde auf dem Misthaufen deines verwahrlosten Gehöftes in Samarkand landest!" . . .

Jetzt hatte die Langmut des Kalifen ein Ende. Die Zornader schwoll ihm auf der Stirn, und mit Löwenstimme schrie er: „Mesrur!"

Auf der Stelle erschien der Schwertmeister, kniete vor dem Sultan nieder und sprach: „Wie lautet dein heiliger Befehl, o Fürst der Gläubigen?"

„Schlag' dem Erzgauner dort den Kopf ab!" schrie der Sultan, auf den Wechsler zeigend.

Das scharfe Schwert ziehend, entgegnete Mesrur: „O Fürst der Gläubigen, ich höre und gehorche!"

Die letzten Worte gingen aber schon im Jammergeheul des Wechslers unter. Er verkroch sich hinter seine Geldschränke und brüllte: „Gnade, Gnade, o erhabener Fürst der Gläubigen! Gnade, du Gnadenreicher!"

Auf einen leisen Wink des Sultans steckte Mesrur das Schwert wieder in die Scheide.

„Zu meinen Füßen mit dem Hund!" donnerte Harun al Raschid.

Als Mesrur den Widerstrebenden vor die Füße des Sultans gezerrt hatte, sprach dieser: „Erbärmlicher Schurke, dein Leben sei dir geschenkt! Aber mein Schwertmeister wird einen seiner Gehilfen in deinem Laden und in deinem Hause einquartieren! Der soll Vollmacht haben, dir unverzüglich den Kopf abzuschlagen, sofern du jemals mehr als fünf vom Hundert Zinsen nimmst . . .!"

Man erzählt, daß der Wechsler trotzdem als unermeßlich reicher Mann gestorben sei . . .

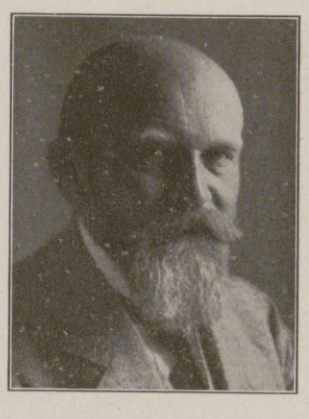
Doch Gott ist allwissend und allweise, allmächtig und allgütig.

Die Einsturzkatastrophe im Mosse-Haus zu Berlin am 24. Januar: Blick in die von der eingestürzten Decke durchschlagenen Stockwerke.

Das jüngst in Bern eingeweihte Welttelegraphendenkmal von Giuseppe Romagnoli. (Phot. Keller, Bern.)

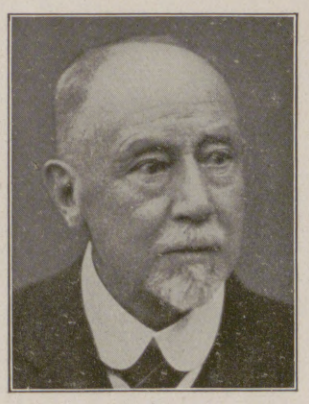
Friedrich Carl Fürst zu Castell-Castell,

Kommendator der Bayerischen Genossenschaft des Johanniterordens, † am 3. Januar im 59. Lebensjahre.



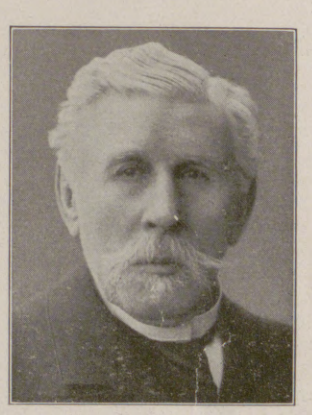
Dr.-Ing. e. h. Carl Paul Goerz,

Kommerzienrat, Begründer der weltbekannten Optischen Anstalt in Berlin-Friedenau, † am 14 Januar im 69. Lebensjahre.



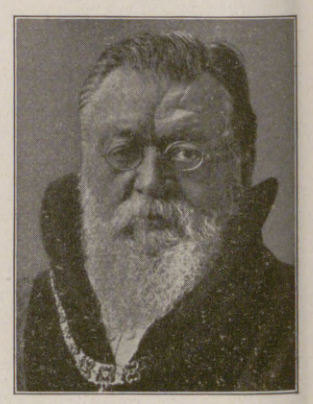
Arnold Schoeller,

Geh. Kommerzienrat, einer der Führer der rheinischen Großindustrie in Düren, † am 10. Januar im 76. Lebensjahre.



Dr. phil. h. c. Emil vom Rath,

Geh. Kommerzienrat, hervorragender Großindustrieller in Mehlem a. Rh., † am 4. Januar im 90. Lebensjahre.



Prof. Dr. Karl v. Gareis,

Geh. Justizrat, namhafter deutscher Rechtslehrer an der Universität München, † am 18. Januar im 79. Lebensjahre.

Hosted by Google

Deutsche Torpedoboote bei einer Sturmfahrt in der Nordsee. Nach einem Gemälde von Richard Schmidt-Hamburg.

Um Boote und Besatzung zu erproben, werden Fahrten bei schwerem Wetter und besonders grober See unternommen.

Hosted by Google

ADOLF HENGELER.

ZU SEINEM 60. GEBURTSTAG AM 11. FEBRUAR. :: VON DR. GEORG JACOB WOLF.

Adolf Hengeler ist ein Sohn des bayrischen Allgäus. Er ist in der Stadt Kempten geboren, die künstlerisch nicht ohne Anregung ist. Indessen kam Adolf Hengelers Wunsch, Künstler zu werden, nicht aus äußeren Anregungen, nicht aus seiner Umwelt, sondern wuchs aus eigenem Wesen, entquoll seinem eigenen Inneren. Er war früh einem praktischen Beruf zugeführt worden. Man hatte ihn in eine Lithographenwerkstätte gestellt. Er arbeitete dort rein handwerklich. Aber die Brücke zur Kunst war immerhin gespannt; technische Voraussetzungen für Hengelers spätere graphische Tätigkeit waren gegeben. Der junge Hengeler betrat die Brücke, als er, siebzehn Jahre alt, 1880 nach München ging, um die Kunstgewerbeschule zu besuchen. Ferdinand Barth, ein geborener Partenkirchener, ein etwas rauher, körniger Mann, dessen Bedeutung als ganz exzellenter Künstler, dem Kreise der Gedon, Seitz und Seidl nahestehend, noch nicht genugsam festgestellt ist, wurde dort sein Lehrer. Barth, der Hengeler nicht nur als Künstler und Adepten schätzte, sondern auch den Menschen in seinem prächtigen, noch festgeschlossenen, unentwickelten Kern erkannte, brachte die Verbindung seines Schülers mit dem Verlag Braun & Schneider in München, mit den „Fliegenden Blättern", zustande. Ich weiß aus Hengelers eigenem Munde, wie er im Jahre 1884 zag und zitternd die Redaktion der „Fliegenden Blätter" aufsuchte, als sie seine erste Einsendung von Zeichnungen mit der Aufforderung erwiderte, der Künstler möge in Person bei ihr vorsprechen. Und wie ihm die drei Doppelkronen, die er für seine Blätter erhielt, in den vor Nervosität feuchten Händen brannten, und wie er in all seiner Glückseligkeit seinen Hut in der Redaktionsstube vergaß und ihn sich nicht wieder zu holen getraute, nachdem man ihm verkündet hatte, man werde sich freuen, wenn er künftighin wieder etwas einsenden werde, und daß man ihn gern als „ständigen Mitarbeiter" betrachten wolle. Nun — Hengeler hielt fast drei Jahrzehnte hindurch die Verbindung aufrecht und ist heute noch, wenn auch seit mehr als einem Jahrzehnt nicht mehr „ständiger" Mitarbeiter, ein treuer Freund und Berater des Hauses Braun und Schneider, dem er Treue um Treue vergalt. Der junge Hengeler trat in jenem Jahre (1884) bei den „Fliegenden" in einen illustren Kreis. Schwiegen auch Busch, Pozzi, Max Haider, Diez und Spitzweg damals schon, so war dafür Oberländer zum klassischen Beherrscher des Blattes aufgestiegen, der zu jener Zeit den graphischen Humor Süddeutschlands in Generalentreprise hatte, und neben ihm florierte der immer noch nicht hinreichend geschätzte Steub, war Harburger ein Spezialist saftiger Charakterphysiognomien, traten die beiden Reinicke, der elegante, mit seinem kecken Strich auf die kommende Kunstrevolution hinweisende Schlittgen, als mehr vorbeihuschende Erscheinungen Stuck und Thomas Theodor Heine, bald auch der famose, in sich geschlossene, drollige Eugen Kirchner als Mitbewerber hervor und setzten sich in der Gunst der Öffentlichkeit fest. Aber Hengeler hielt neben ihnen stand, war ein Sieger auf seinem Gebiet. Ein gütiges Geschick hatte ihm das Geschenk des echten Humors in die Wiege gelegt. Nicht jenes seichten Oberflächenhumors, der sich mit billigen Wirkungen begnügt, der lautes Auflachen durch den grellen, bunten Klatsch eines saftiges Witzes auslösen will, sondern des Humors, der Ausbruch einer Weltanschauung ist. Zu ihm gelangt man nur, wenn man auch als wirksamen Kontrast die Schattenseiten des Lebens kennengelernt hat, wenn man Bitternisse geschmeckt, wenn man von der Resignation und Melancholie gekostet hat. Etwas Wehes ist in jedem echten Humor; die Ansätze sind tragisch, weil sie im Tiefsten des Menschentums einhaken, aber an einer gewissen Stelle erfolgt das Umbiegen in die Heiterkeit, das heißt: in die Bejahung des Daseins, ins Positive: das eben macht den echten Humoristen. Adolf Hengeler, „innerlich voller Figur", wie ein Wort Dürers lautet, und so reich und sprudelnd an Gestaltungskraft und Fülle der Form, daß es ihm niemals schwer werden konnte, seinen Schatz phantasievoller innerer Gesichte schaubar zu machen in seinem geliebten Schwarz auf Weiß, hat nicht weniger, eher mehr sogar, als 5000 Zeichnungen für die „Fliegenden Blätter" geliefert. Woche um Woche zeichnete er „für die Nummer", teils nach eigener Erfindung, teils nach Witzmotiven, die er sich unter den Einsendungen aussuchte, seine sauberen Tuschblätter, nie in Manier verfallend, nie sich wiederholend, nie im Handwerklichen oder in der routinierten Technik erstarrend. Im Gegenteil: wer diese Blätter und Zeichnungen Hengelers, vom Jahrgang 1884 an etwa ein Vierteljahrhundert hindurch die Zeitschrift durchblätternd, bedachtsam an sich vorüberziehen läßt, der kann sich der Einsicht nicht verschließen, daß Hengelers Gestaltungskraft und darüber hinaus seine Weltanschauungstiefe mit wachsenden Jahren zunahmen, feiner, differenzierter, inniger und zugleich aufsteigender und beschwingter wurden. Mit dem inneren und äußeren Erleben schälte sich immer mehr von dem „Humoristen" der Weltweise, der Philosoph los und machte herzliche Eroberungen, die über das Künstlerische weit hinausgingen. Nur eines blieb all diesen Zeichnungen, von der ersten bis zur letzten, als frohes Musengeschenk: ihre Launigkeit, ihr heller Ton, der als Ausfluß einer im Grunde optimistischen Welt- und Lebensanschauung anzusehen ist. So froh und launig wirkt sich die aus, daß Hengeler, sobald er den Stift in die Hand nimmt, etwas Heiteres und Herzerhebendes, etwas, das Ja sagt zum Leben, schaffen muß, ob er nun will oder nicht. Da fällt mir ein, wie er einst für eine sogenannte „Bildl-Zeitung" seiner Vaterstadt den Leichenzug Ludwig des Zweiten von Bayern, der sich in den unheilvollen Junitagen des Jahres 1886 durch die Straßen Münchens bewegte, zeichnen sollte, und wie sein stets in Humor getauchter Stift, ganz seinem eigenen Willen

Heilige Nacht.

Legende.

Hörnlit.

Hosted by Google

Im Loisachtal.

entgegen, statt der tragischen Stimmung eine komische bannte, so daß sich das Blatt als unreproduzierbar erwies. Es erging ihm damals, wie Hans Hopfen vom Pinsel Mings singt: „Statt tränenschwere Lieder ihm zu malen, strich er ihm lauter Schnaderhüpfel hin." Fazit: der beste Humorist ist der unbewußte, ist der gegen den eigenen Willen optimistische Weltanschauungsweise.

Jeder andere an Hengelers Stelle hätte es sich an dem Erfolg, der auch ein wirtschaftliches Moment von nicht zu unterschätzendem Wert in sich barg, genug sein lassen und wäre der gerühmte, beliebte, populäre „Fliegende Blätter"-Zeichner geblieben. Nicht so Hengeler. Zunächst besuchte er die Münchner Akademie und trat 1885 in die Klasse des gefeierten Wilhelm Diez ein, der einstens selbst in der Mitarbeiterschar der „Fliegenden" eine Rolle gespielt hatte. Diez war ein wahrhaft malerischer Maler und erzog in diesem Sinne auch seine Schüler. Bei Hengeler, der 1888 ohne sonderlichen Gewinn die Akademie wieder verließ, war dies zunächst vergebliche Liebesmühe. Er fand sich in das malerische Wesen nicht leicht hinein, sondern schöpfte im Schwarz-Weiß, in der Zeichnung, in der Illustration seine künstlerische Phantasie aus. Erst als er sich des Lebensmittags feierlicher Zeit näherte, so um die vierziger Jahre und um die Jahrhundertwende herum, trat er die Malerei ernsthaft an. Zunächst nicht mit jedem erwünschten Erfolg. Es hat einer eben nicht ungestraft zwei Jahrzehnte lang den großen Erfolg als Zeichner und Karikaturist, der sich bei Hengeler obendrein nicht auf die „Fliegenden" beschränkte, sondern sich nach vielen Seiten ergoß und besonders in den köstlichen, allerköstlichsten Zeichnungen für die Kneipzeitungen und Stammbücher der prächtigen Künstlergesellschaft „Allotria" manifestierte. Aber auch als Maler kam Hengeler, dem neben seinem Humor gute Penaten Zielbewußtheit, Tatkraft und Selbstkritik in die Wiege gelegt hatten, bald über unerquickliche Anfänge hinaus; stark gefördert hat ihn in seiner malerischen Entwicklung sein Freund Ludwig v. Herterich, ein Faktum, dessen Hengeler stets gern und dankbar gedenkt. In thematischer und motivlicher Hinsicht knüpft der Maler Hengeler an die Gesichtsfülle und an den phantastischen Reichtum des Zeichners Hengeler an. Aber er bleibt sich der Grenzen des Malerischen bewußt und steigert immer mehr, immer reiner, immer absoluter seine feinen, wie Edelsteine in köstlichster Fassung behandelte Tafeln in das Malerische der abgeklärtesten Erscheinung hinein. Kann es seiner Leistung abträglich sein, wenn ich sage, daß Hengeler über die koloristische und kompositionelle Behandlung seiner Tafeln hinaus ein Poet blieb? Ein schauender und gestaltender Künstler, der am Leben der Heiligen und Einsiedler, der Eigenbrötler und Phantasten seine Freude hat, der das Himmelsgezelt mit Putten bevölkert, Irdisches und Überirdisches verwandt verbindet und, besonders seit er in Wien vor die Wunderwerke Pieter Breughels trat, auch für sich in Anspruch nimmt, innerhalb der Malerei die Phantasie ausholend schweifen zu lassen wie im Bezirk der Graphik, der er neuerdings wieder seine alte, aber geläuterte und somit verjüngte Liebe zuwendet. Tritt Hengeler einmal mit der Graphik seiner reifen Jahre hervor, breughelhaft und rembrandthaft zumal, so wird des Staunens kein Ende sein. Was noch zu sagen? Große Galerien und Sammlungen haben sich Gemälde Hengelers gesichert und sie an Ehrenplätze gehängt, besonders die Neue Pinakothek seiner zweiten Heimatstadt München, in deren Kunstleben und Geselligkeit er wurzelt und sich wohlfühlt, deren „Sezession" ihn als eines ihrer verehrtesten Mitglieder schätzt und deren Akademie ihn seit einer Reihe von Jahren als erfolgreichen, originellen Lehrer und Professor in hohen Ehren hält.

Groteske.

Hosted by Google

Die Frankeneiche bei Karlshafen. Unten rechts: Das Invalidenhaus in Karlshafen.

Rechts nebenstehend: Weserlandschaft im Solling bei Karlshafen.

Die alte Dorfkirche in Herstelle an der Weser.

Weserdampfer bei Karlshafen.

Weserfähre bei Lippoldsberg.

Die hannöverschen Klippen bei Karlshafen.

Landschaftsbilder aus dem Solling im Oberwesergebiet, dem zeitweiligen Schauplatz unseres Romans „Das Modell" von Agnes Harder.

Nach photographischen Aufnahmen von G. S. Urff, Hanau.

Hosted by Google

Das Modell

Roman von Agnes Harder

(3. Fortsetzung.)

Er zuckte nachlässig mit den Achseln. Das war ihm doch eine Kleinigkeit.

„Aber für die Bilder, die im Atelier allmählich wachsen, wie Unterholz im Walde, für die würden Sie nichts tun?“

„Nein, schöne Molly, nichts. Oder nur für einen gewissen Preis. So sehr ich Sempell schätze, zum Gönner in dem Sinne, den er versteht, werde ich mich schwerlich entwickeln. Zug um Zug.“

Er hielt an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Hier pflegte sie auszusteigen, wenn er sie überhaupt einmal fahren durfte. Sie liebte es nicht, daß das Auto vor ihrer Wohnung hielt. Auch durfte er sie nie besuchen.

„Dann müssen Sie noch warten.“ —

Aber Schifferer wartete nicht. Eines Tages kam er mit einer wunderschönen Frau in das Atelier unter den Apfelbäumen, die nun längst alle Frucht angesetzt hatten.

Gräfin Melusine Schönsee hatte schon erwachsene Kinder, und in ihre aschblonden Haare mochten sich schon weiße Fäden mischen. Das konnte man schwer sehen. Ihre Haut war so zart, die dunklen Brauen so kühn und fein gezeichnet, daß ihr Gesicht leicht wie ein Bild wirkte, obgleich sie viel zu hochmütig war, um je nur die Hand zu ihrer Verschönerung zu bieten. Dazu war sie zu sehr an die Wirkung ihrer Persönlichkeit gewöhnt, die schon als Kind ganz stark gewesen war. Sie war aus einem armen, reichsunmittelbaren Geschlecht und hatte seinerzeit eine glänzende Partie gemacht. Aber auf Schönsee hatte kein Glück gelegen. Der Mann war leichtsinnig und verliebt, maßlos verliebt in seine Frau. Als sie nach ihrem ersten Wochenbett aufstand, hatte er ihr die Negligees aus Paris verschrieben, und die Taufe des Erben, bei der der Schöne See beleuchtet und mit Fackeln und Windlichtern an seinen Ufern gespeist wurde, hatte ein Vermögen gekostet. Aber der Erbe war ein Blöder, der hoffnungslos dahinsiechte. Er lebte noch heut im Gärtnerhaus und lachte, wenn seine schöne Mutter bei ihm war. Die kam auch regelmäßig, jeden Tag, und lachte mit ihm, und kein Schatten auf ihrer schönen Stirn verriet, daß ihre Heiterkeit erzwungen sei. Sie lachte auch bei der Hochzeit ihrer Tochter, die den Bürgerlichen heiratete, den nüchternen, überlegenden Mann, der als Eleve eingetreten war und nur das eine Ziel kannte, dem Namen Schönsee, den er nach der Geburt eines Erben dem seinigen beizufügen hoffte, wenigstens das Hauptgut zu erhalten. Sie brauchte für sich fast nichts. Ihre leichten Kleider trug sie Jahr für Jahr. Im Winter zog sie darüber eine lange Pelzjacke von weißem Hermelin. Der war häufig auf ihren Feldern. Die Jungen fingen die Tierchen und offerten sie im Schloß ab. Sie hatte Vorrat für ihre Lebenszeit, wie sie sagte. In einem langen, weißen Hermelinpelz wollte sie sich dereinst begraben lassen. Nach Berlin kam sie selten, seit sie ihr Stadthaus aufgeben hatten und im Winter nicht mehr ausgingen. Auch fuhren sie wenig in die Nachbarschaft. Der Kutscher, der einst die letzten Apfelschimmel im Viererzug hatte, war alt geworden. Von dem Gespann, das schneeweiß geworden war, war noch ein Märchenschimmel übriggeblieben. Er trottete im Hundetrab zur nahen Kreisstadt oder fuhr im Herbst die welken Blätter aus dem Park.

Aber Gräfin Melusine Schönsee lachte. Keine Falte erschien in dem weißen Gesicht. Sie zürnte nie. Nicht einmal, wenn ihr Gatte eine ganze Woche in Berlin blieb und der strenge Schwiegersohn eine heftige Szene mit ihm hatte.

„Ich habe wohl kein Herz bekommen. Es liegt im Namen, glaube ich.“

Aber die alteingesessenen Adelsfamilien des Kreises, derer immer weniger wurden in der Drangsal der neuen Zeit, und die sich vorkamen wie die Überständer im Walde, die die Schonung hüten, die langsam unter ihnen in die Höhe wächst, sagten von Gräfin Melusine, sie sei ein Vorbild und eine Heldin, der Gipfel der Vollkommenheit. —

„Sie wollen nicht zu mir kommen?“ fragte Gräfin Schönsee den Maler. „Das ist mir leid. Ich bin eine so große Freundin der Kunst. Keine Förderin. Nein nein! Wir Schönseer sind arm. Dies hier“ — sie schritt langsam von einem Bild zum andern — „dies ist sehr schön.“

Schifferer hatte sie nur hereinbegleitet, ihr den Maler vorgestellt, als den Eigensinnigsten seiner Gattung, und war dann in seinem Auto davongefahren. Nach einer Stunde wollte er wiederkommen.

Sie ging von Bild zu Bild, mit der Selbstverständlichkeit der Herrin. Sie sprach. Zu den Bildern? Zu sich selbst? Zu dem Kater, der vorsichtig um sie herumstrich? Kaum zu dem Manne, der sie wie einen Eindringling empfangen hatte, sich anfangs fast unhöflich zurückhielt, sich dann näherte, auf einen hingeworfenen Satz antwortete, ins Feuer kam, sich verschenkte, er selbst wurde, sich an sich selbst berauschte. Das alte Spiel.

Ihre tiefen, blauen Augen, die Kinderaugen der im letzten immer unberührten Seele, sahen ihn an. Verwundert. Wie warf er sich selbst fort! Als ob man ein Glas Wein an die Wand wirft! So warf er seine Nerven auf die Leinwand. So hatte man ihn, wenn man ein Bild von ihm besaß. Kaufen? Aber solche Bilder konnte man nicht kaufen. Kein Mensch in der Welt war reich genug, sie zu bezahlen. Denn niemand kann eine Seele kaufen.

Sie sagte das.

„Nun verstehe ich zum ersten Male, was für ein Unterschied ist zwischen Büchern und Bildern. Möglich, daß auch der Dichter seine Handschrift am liebsten eifersüchtig verbergen möchte vor jedem profanen Auge. Ist sie aber gedruckt, so hat sein Werk ein anderes Gesicht, wird ihm selbst neu. Dann spricht es mit seiner Stimme zu Tausenden, und es ist ihm doch, er hörte sich zum ersten Male reden. Aber nun hören ihn alle. Das Bild aber geht zu einem andern, und wenn der es nicht liebt, wie es sein Schöpfer geliebt hat, dann friert seine Seele.“

„Haben Sie Bilder in Schönsee?“

„Nicht, was Sie so nennen würden. Familienbilder. Ahnen. Aber dann noch ein anderes.“ Sie belebte sich stärker.

„Der Vater des Grafen hat es einmal von einer Reise mitgebracht. Ein Jüngling in Jägertracht, der im Walde bei einer nackten Frau sitzt. Es ist verbannt in eines der Gastzimmer, denn die Schönseer sind prüde. Ich nicht. Ich besuche es oft und habe meine Freude daran. Ich denke dann an Schwind und an die schöne Zeit, als in Deutschland noch keine Fabrikschlote rauchten. Oder soll ich sagen: in der Welt?“

Er lächelte. Er konnte sich den Schmarren vorstellen.

Gräfin Melusine verstand ihn.

„Ich sagte Ihnen ja, ich verstehe nur, was schön ist.“

Da ertönte die Hupe von Schifferers Auto.

„Schon!“

Der Direktor trat ein.

„Nun, Frau Gräfin? Ich habe in Schönsee versprochen, Sie zu Tisch zurückzubringen.“

Sie griff nach ihrem Mantel. Der schlug über ihrem leichten, hellen Sommerkleid zusammen wie eine Verkleidung.

„Kommen Sie mit?“ fragte sie Sempell.

Der sah mit einem langen Blick auf seine Bilder.

„Ich will mir nur meinen Hut holen.“

Er wandte sich zur Brücke. Schifferer folgte ihm.

„Ziehen Sie wenigstens Stiefel an. Fräulein Toni, wollen Sie etwas Nachtzeug in eine Handtasche legen?“

„Verreist der Vater?“

„Das kann niemand wissen. Er kann auch heute abend wieder hier sein.“

Toni sah den Vater an. Der hatte seinen Hut genommen und ging wieder zur Brücke. Die Sandalen hatte er anbehalten. Da tat sie Stiefel und einen besseren Anzug rasch in den Rucksack.

„Er hat sein schlechtestes Zeug an. Und nun geht er auf ein Schloß.“

„Kann sein, er wirkt da am besten, wie er ist.“

„Warum lachen Sie so?“ fragte sie mißtrauisch.

„Weil ich Pasch geworfen habe, Fräulein Toni. Zeigen Sie ruhig Ihre scharfen Zähne. Und wenn Fräulein Hornemann kommt, so grüßen Sie sie.“

Toni sah dem Auto nach. Dann ging sie auf die Brücke und trug die Sturzmaschine herunter.

„Den guten Kaffee trinken heut wir“, entschied die Muhme.

Den Reis bekam der Abencerrage. Der war Toni gefolgt, als fühle er, daß seine Tage im Atelier um seien.

Am Nachmitttag kam Molly. Da war es Toni eine Genugtuung zu sagen, der Vater sei fort. Nach Schönsee, habe der Direktor gesagt. Er hätte keine Botschaft hinterlassen. Nichts. Nur der Direktor ließe grüßen. —

Die heißen Spätsommertage fielen in den Schoß der Nacht, wie die Blätter von einer Rose fallen. Langsam, zögernd, zärtlich. Molly fragte nicht mehr bei Toni an. Das triumphierende Lächeln in den Mundwinkeln des Mädchens verletzte sie. Nein, der Vater war noch nicht da. Schifferer hatte alles Malgerät im Auto hingeschafft. Sie hatte es zusammengesucht. Sie wußte ja so gut, was der Vater brauchte. Botschaft schickte er nicht. Schreiben tat er nicht. Wenn er zurückkäme, so wäre er eben da! Ob denn der Herr Direktor noch nicht bei ihr gewesen? Ihr und der Muhme habe er viel von Schönsee erzählt. Es solle arg schön sein, das Schloß. Und die Gräfin auch, obgleich sie Großmutter sei.

Molly dachte an die Großmütter, die in Berlin Röcke bis an die Knie trugen und Tango tanzten. Ihre Nerven brannten. Das war wohl der späte Sommer. Das kannte sie gar nicht. Diese schlaflosen Nächte, diese zermürbenden Tage. Sie konnte nicht lesen. Was gingen sie die Liebesgeschichten Fremder an? Sie ging hin und kaufte sich den „Zarathustra“. Nietzsche war ja der einzige, den Sempell gelten ließ. Immer lag er auf dem Schreibtisch der Brücke im Atelier. Aber als sie zu lesen anhub, war es ihr mühsam, als müsse ihr Geist buchstabieren lernen. Langsam kam sie vorwärts. Die Worte schlugen sie wie Ruten.

Da lief sie aus ihrem Haus in den dumpfen Abend der Straße, fort nach dem Tiergarten. Aber auch unter den Bäumen hing die Luft dick und schwer. Keine Erfrischung. Die war draußen in dem Park, der um Schloß Schönsee lag. Und ihr eifersüchtiges Herz sah den See und die Sterne darüber. Auf der Terrasse aber saßen ein Mann und ein Weib. Und ihre Eifersucht kreiste um sie wie Fledermäuse.

„Warum ist die Liebe zu mir gekommen?“ fragte sie sich. „Sie paßt nicht in mein Leben. Sie wird mich töten.“

Sie dachte an Milberg. Aber dann schüttelte sie sich vor Ekel. Vollständig erschöpft kam sie wieder nach Hause.

Die Pförtnersfrau saß an der Tür. Sie trug am Abend einen Stuhl in das schmale Vorgärtchen. Die Hände über dem Buch gefaltet, sah sie in das Treiben der Straße. Um die Gaslampen hing ein Lichtschein. Verliebte Pärchen strichen vorbei und aus den Cafes tönte gedämpfte Musik.

„Ein Herr Direktor ist dagewesen und hat nach Ihnen gefragt. Er will wiederkommen.“

Sie maß Molly mit abschätzendem Blick. In ihren Augen war das der neue Herr. Na, lange genug hatte es gedauert. Sonst hätte Molly gezürnt, daß Schifferer ihr ausdrückliches Verbot übertrat und sie aufsuchte. Jetzt wagte sie kaum noch, das Haus zu verlassen, um ihn nicht zu verfehlen. Und er ließ sie warten. Tag um Tag verging. Als er endlich eintrat, hatte sie Tränen des Zornes in der Stimme, die ihn begrüßte.

„Es muß angenehm für Sie sein, in dieser Hitze Ferien zu haben, Fräulein Hornemann. Ich habe mit Befriedigung gedacht, daß Sie der Ruhe genießen können. Denn bei mir ist Hochwasser an Arbeit und Ärger. Ärger und Hitze, das ist zuviel.“

Sie schwieg. Sie haßte ihn in diesem Augenblicke.

„Um so mehr bedaure ich, diese süße Trägheit stören zu müssen. Sempell bittet Sie zu sich.“

„Er — ist zu Hause?“

„Nein. Nein. Das können Sie nicht verlangen, wenn er noch draußen bleiben darf. Er ist in Schönsee vernarrt. Vielleicht in die Gräfin. Wer weiß es? Aber er braucht sein Modell.“

„Wie denken Sie sich das?“

„Sehr einfach — wie im Solling.“

„Aber das ist unmöglich.“

„Sie kennen die Gräfin nicht. Die steht jenseits von Gut und Böse wie der da.“ Er tippte mit dem Finger auf den Nietzsche. „Wenn Sempell Sie braucht, so läßt sie bitten, daß Sie kommen.“

„Aber ich will nicht.“

Der schwere Mann wandte sich sprungbereit um.

„Wollen Sie wirklich nicht, Molly? Wollen Sie lieber vierzehn Tage mit mir im Auto durch Deutschland fahren, nach Bayern und Tirol? Wollen Sie? Was gehen Sie Sempell an und die Gräfin Melusine?“

Sie trat an das Fenster und sprach über die Schulter.

„Ich denke, Sie ersticken in Geschäften.“

„Das läßt sich vereinigen. Ich habe meine Fühler überall. Unser erstes gemeinsames Geschäft ist gescheitert. Nicht Sie, ich selbst habe Sempell nach Schönsee gebracht.“

„Ich denke, das hat die Gräfin getan. Sie wird Grund haben, Ihnen gefällig zu sein.“

„Da unterschätzen Sie sie. Die läßt sich nichts bezahlen. Sie würde lachend ins Armenhaus gehen. Aber Sie ließen mich nicht ausreden. Sie sehn, mein Angebot bleibt dasselbe. Wie es scheint, auch Ihre Ablehnung. Ich kann warten, Molly Hornemann.“ Er stand auf. „Ich soll also im Schloß sagen, daß Sie nicht kommen?“

Wenn es nur nicht so schwül gewesen wäre! Sie griff sich an den Hals. Der sah rund und weiß aus dem Ausschnitt der Bluse. Schifferers Blicke sogen sich an diesem Halse immer fest.

„Fahren Sie morgen?“

„So früh wie möglich.“

„Ich — werde auf Sie warten.“

Er lächelte befriedigt, als er über den Hof ging. Er sah sich nicht um, ob sie noch am Fenster stünde. Vor seinem „dummen Paris“ saß er und trank noch eine Flasche Mosel, die auf Eis gelegen hatte. Und hob sein Glas zu dem weichen Frauenkörper, der den roten Schleier von den Füßen streifte. Ob aus Liebe, ob aus Ärger — ihm galt es gleich. —

Schweigend fuhr Molly neben ihm durch die Straßen Berlins. Es war noch früh. Die Grünkramläden wurden eingesorgt. Die Milchwagen fuhren. Die Großstadt erwachte erst.

Draußen stellte er eine größere Geschwindigkeit ein. Bis Potsdam streckten sich die Vorstädte, kam immer wieder ein stolzes Rathaus, eine Villenstraße, ein Landhaus, das mehr Schloß war als das alte friderizianische Haus, dem sie zustrebten. Mehr und doch weniger. Denn als er plötzlich sagte:

„Hier ist die Schönseer Grenze“, erschrak sie. Sie fuhren schon eine Zeitlang durch Kiefernwälder, über die breiten Anger einsamer Dörfer. Aber es ging nun so rasend schnell, daß sich eine Unterhaltung von selbst ausschloß. Es war wie im Morgenschlaf, wenn das Rasseln des ersten Wagens auf der Straße eine unaufhörliche Kette von Erscheinungen auslöst, bis plötzliches Erwachen wie eine Erschütterung wirkt. Sie legte die Hand auf seinen Arm und beugte sich vor.

Er bremste.

„Was haben Sie, Fräulein Hornemann?“

„Furcht.“

Er lachte. Grausam, triumphierend.

Hosted by Google

„Noch können wir umkehren."

„Nein. Ich muß weiter. Ich kann nicht anders. Aber ich fürchte diese Gräfin Melusine."

„Furcht hat noch niemand vor ihr empfunden, glaube ich. Übrigens hat Schönsee Telephon. Ein Anruf — und ich hole Sie ab. Lieber, als ich Sie hinbringe."

„Sie haben oft im Schloß zu tun?"

„Sooft ich will, Molly Hornemann. Aber in der nächsten Zeit gehe ich wahrscheinlich nach Oberschlesien. In vielen Teilen Deutschlands wechselt der Boden aus einer Hand in die andere."

„Nein, bitte, nicht jetzt —"

Aber er schüttelte ihre Hand ab und kurbelte wieder an.

„Sie werden doch nicht sentimental werden, Fräulein Hornemann! Haben Sie das bei Nietzsche gelernt?"

Aber er fuhr nun langsamer und gab hin und wieder eine sachgemäße Erklärung. Als der See auftauchte, zeigte er nach den Häusern und Kirchtürmen an seinem Rande. Fünf Dörfer hatte der jetzige Graf geerbt, eine ganze Herrschaft. Eins hatte er schon zu Beginn seiner Ehe verkauft. Die andern gehörten der Landbank. Zwei waren aufgeteilt und Siedlerwohnungen. Ein drittes gehörte einem Kriegsgewinnler, der sich ein prachtvolles Haus im neuen Stil gebaut hatte und den großen Herrn spielte. Schönsee selbst, landschaftlich am wenigsten wert, war von der Besitzerin, eben auch der Landbank, an den Schwiegersohn, Herrn Teßler, verpachtet. So behielt die Familie den alten Wohnsitz. Übrigens war das Schloß groß genug, daß man aneinander vorbeileben konnte, wenn man wollte.

„Teßler ist ein tüchtiger Geschäftsmann, steckt seinen Schwiegervater zehnmal in die Tasche. Der läßt sich kaum auf dem Hof sehen, spielt aber sonst nach wie vor den Herrn. Er kann nicht anders. Es ist ihm angeboren. Als Hessin haben Sie ja sicher vom blinden König von Hannover gehört, der sich vor die Bilder führen ließ und über die Farben urteilte. Wenn der Graf vor den Feldern steht, macht er es ebenso."

Sie bogen von der Chaussee ab in einen von Erlen und Moorbirken umstandenen Weg. Der Boden war schon Seeland, feucht und brüchig. Sie sahen das Schloß erst, als sie auf die Rampe fuhren. Es stand dicht am See, von sehr alten Bäumen umgeben. Jetzt lag die Sonne auf der Seeseite. Da schien sein altersgrauer Bewurf wieder weiß und leuchtend. Schwalben schossen durch die Luft und suchten ihre Nester unter dem Schieferdach. Es war ein zweistöckiger Bau mit einem Seitenflügel, der nach dem Park ging und die Front nicht störte. Die lag breit und vornehm da. Die Freitreppe, die unter dem wappengeschmückten Tor zur Rampe stieg, fand unterhalb eine Fortsetzung in einer steinernen Balustrade, von der man zum Anlegeplatz der Boote kam. Das Schloß lag an der Schmalseite des Schönen Sees, der eine halbe Quadratmeile groß war. Fern grüßte der Kirchturm jener zuerst verlorenen Besitzung herüber, die am entgegengesetzten Ende lag.

Ein alter Diener erschien, half in der Halle beim Ablegen und führte sie durch einen großen Saal nach der Parkterrasse, auf der man noch beim Frühstück saß. Die Post war eben gekommen, und der Graf bat, seine Zeitung weiterlesen zu dürfen. Der Direktor würde entschuldigen. Er wisse ja, daß er ein eingefleischter Politiker sei. Schifferer gab sich kaum die Mühe, seine Mißachtung zu verbergen, und wandte sich sofort zur Gräfin, die Molly mit ihrer liebenswürdigen Gleichgültigkeit begrüßte. Grauer — das war der Diener — würde sie später auf ihr Zimmer führen. Jetzt müsse sie sich erst erfrischen.

Molly sah zu Sempell hin. Der kam eben die Treppe aus dem Blumengarten herauf, der zwischen der Terrasse und den alten Parkbäumen stand. Die Beete waren verwildert. Grauer war nicht nur Diener, sondern auch Gärtner. In den alten Buchsbaumrabatten, die löcherig waren wie zerrissene Perlenschnüre, blühten Verbenen und Heliotropen, krochen durch die Lücken und lagen tauschwer wie zerrissene Teppiche auf den kieslosen Wegen, in denen das Gras wucherte. Eine Palme in einem großen grünen Kübel, die in der Halle überwinterte, stand in der Mitte. Ihre äußeren Blätter waren abgetrocknet. Selbst die jungen, die sich in diesem Sommer entfalteten, zeigten schon braune Spitzen.

„Der Meister hält nie aus bei einer Mahlzeit. Es langweilt ihn, bei Tisch zu sitzen, gar am Morgen. Zeitungen sagen ihm gar nichts, behauptet er. Und darin finden wir uns wieder; denn ich lese sie auch nie. So läuft er zwischendurch einmal in den Park. Aber er kommt wieder", sagte die Gräfin.

Der Graf sah auf.

„Künstlerlaunen. Künstler machen sich nichts aus Politik."

Sempell gab den Ankömmlingen die Hand.

„Gut, daß du da bist, Molly. Ich habe den Direktor befriedigt."

Er wandelte wieder jeden I-Laut in ein Ü um. „Bülder von der Landschaft hier, daß er die Gimpel an seinem Vogelherd auf den Leim locken kann rund um die Jahresuhr. Aber nun will ich schaffen, wirklich schaffen. Am See ist eine Uferstelle. Wenn du deinen Tee getrunken hast, können wir gleich hin."

Gräfin Melusine lachte leise.

„Habe ich nicht recht, Direktor? Er ist gar nicht der Alte-Junge. Die in Graz, die Lebensfreunde, haben sich geirrt. Er ist der Ewig-Junge, das stimmt."

Also, er hat von Graz erzählt, dachte Molly. Er ist noch immer im Rausch. Schaffensrausch oder was es sei. Aber die Gräfin irrt sich. Sie kennt nicht die Zwischenzeiten.

Als sie ihr Ei ausgelöffelt, erhob sie sich. Vom Teßlerschen Flügel her wurde ein Kinderwagen in den Park geschoben. Eine junge Frau im hellen Morgenkleid legte mit Hand an und grüßte herüber.

Der Graf sah auf.

„Wanda kann sich nicht menagieren. Wie oft habe ich sie schon gebeten, die Handarbeit den Dienstboten zu überlassen! Teßler färbt zu stark auf sie ab."

Die Gräfin antwortete nicht. Sie stieg schon die Treppe herab, um dem Enkelkind guten Morgen zu sagen. Der Graf faltete die Zeitung zusammen.

„Jeden Morgen verdirbt mir dieser Teßler die gute Laune. Jetzt vertreibt er mich von der Terrasse, auf der man in Schönsee seit zweihundert Jahren zu frühstücken pflegte. Aber ich klage nicht, ich bin gewohnt, zurückgesetzt zu werden. Grauer, ist der Tau von meiner Bank im Park abgewischt?"

Der alte Diener lief eilig voran. Der Graf folgte langsam, in der entgegengesetzten Richtung, die der Kinderwagen genommen.

Schifferer lachte.

„So verabschiede ich mich auch. Teßler ist sicher auf dem Wirtschaftshof. Leben Sie wohl, Fräulein Hornemann. Sie sehen, hier ist nichts zu fürchten, oder alles. Mit Ausnahme Teßlers kommen mir die Bewohner des Schlosses oft wie Gespenster vor."

Molly und Sempell blieben allein.

„Ich hoffte, Sie würden sich mehr erholen, Sempell."

„Ich gebe das Kompliment zurück. Du siehst schlecht aus, Molly."

„Es war so heiß in der Stadt."

„Und die Heimat wirkt noch nach, fürchte ich. Aber da kommt Grauer mit deinem Köfferchen. Ich warte am Boot."

Sie hatte ein schönes Zimmer im oberen Stock, mit dem Blick auf den See. Die Möbel waren zusammengestellt aus den Stilen der letzten zwei Jahrhunderte, wackelig und mit Vorsicht zu benützen. Über dem Sofa im unerfreulichen Viktoriastil hing jenes Bild, von dem die Gräfin dem Maler gesprochen hatte. Während Molly das Reisekleid mit einem Kittel vertauschte, den sie leicht abstreifen konnte, und über den sie den Staubmantel zog, sah sie ernsthaft auf den jungen mitteltalterlichen Jäger, der im tiefen Wald neben dem nackten Mädchen saß, das mit seinem sauber gescheitelten Köpfchen in vertrauender Liebe zu ihm aufsah. Das Bild war glatt und eigen gemalt. Mit Hingebung und Freude am Stoff. Wo waren die Menschen, deren kindliche Romantik einmal Freude daran gehabt hatte?

Sie erzählte es Sempell, als sie aus dem Landungsgraben in den See stießen. Er hatte ihr selbstverständlich ein Ruder gegeben, und sie hielt Takt.

„Ich kenne es. Die Gräfin hat es mir gezeigt. Es ist viel besser, als sie glaubt. Es ist ehrlich. So waren die Menschen damals. Schönfärber. Auch in ihrem Gewissen. Sie hatten unsern Mut noch nicht, dem Häßlichen auch recht zu geben."

Molly ruderte weiter. Du magst doch selbst nichts Häßliches, dachte sie, und Toni fiel ihr ein.

„Lege die Ruder flacher auf, Molly. Der See wächst zu. Siehst du die Algen, wie sie grün nach dem Boot herauflangen? Ich habe hier einige Male gebadet. Die Ufer sind sandig. Aber die Mitte scheint ein richtiger Wasserwald zu sein. Hier steht jedes Blättchen aufrecht. Drüben, wo die Strömung geht, ziehn sie mit der Flut."

Er sah mit seinem prüfenden, scharfen Auge aufmerksam auf das grüne Pflanzenmeer unter dem Boot.

Nun stießen sie auf den Ufersand. Der See war hier zurückgetreten und hatte einen förmlichen Strand gebildet. Teichmuscheln lagen da und ein paar tote kleine Weißfische. Oben lief die von Teßler frisch angelegte Dauerweide seiner Herde. Ein Stück abwärts war die Tränkstelle. Man war hier ganz ungestört. Nur die großäugigen schwarzweißen Kühe lugten zuweilen herüber oder rieben sich an den Pfählen. Molly warf den Kittel ab und blieb im Boot, ein Stück vom Ufer entfernt. Arme und Schultern waren bloß. Mit wohligem Prickeln empfand sie die Sonne des Septembertages auf ihrer Haut.

„Wir müssen die Mittagsstunde wahrnehmen. Dann hat die Sonne die stärkste Kraft. Zum Gabelfrühstück sind wir ein für allemal entschuldigt. Man ißt um sechs Uhr. Dann ist die Arbeitszeit doch hin."

Gut, daß ich ein paar Tafeln Schokolade mit habe, dachte sie, als Sempell sich rasch eine neue Zigarette drehte. Er lebt wirklich vom Rauch.

Sie fand aber dann auf ihrem Zimmer eine Satte saure Milch und ein Körbchen mit Obst und Zwieback.

Es war der Tag der Woche, an dem Teßlers bei den Eltern aßen. Die junge Frau hatte Ähnlichkeit mit dem Vater. Dieselbe fliehende Stirn, die Goethes Schwester Cornelia so unschön machte, die aber die Mode der Zeit nicht so preisgab, graue Augen, zu sehr zarter Haut und einen großen, vollen, sehr roten Mund. Sie hielt sich auch zum Vater und nahm mit einer fast kindlichen Haltung seinen Tadel hin, ließ sich noch erziehen, was sein Selbstbewußtsein hob und ihn versöhnlich stimmte.

Ihr Mann sprach mit Sempell. Der hatte seine scharfen Maleraugen an den Feldern und Herden gewetzt, und es machte den Landwirten Freude, sein Urteil zu hören.

„Bei uns in Franken —" sagte er.

Und Teßler hörte zu und lachte, als er von den Kühen sprach, die die Feldarbeit machen und den Wagen ziehen und doch Milch geben, und beide standen auf der schöngerundeten grünen Erde, in allen ihren Wirklichkeiten.

Gräfin Melusine sah von einem zum andern mit ihren blauen wesenlosen Augen. Sie sprach nie viel, nickte der Tochter nur dankbar zu, als sie den alten Grauer geschickt und unmerklich dirigierte. Das Essen war sehr einfach. Wie immer im Sommer, trank man Buttermilch. Aber das echte Service mit dem Wappen, dessen Teller hie und da einen Sprung hatten, stand auf einem feinen gestopften Damastgedeck. Wanda Teßler hielt die Bestecke aus schwerem Silber fast zärtlich in ihrer schmalen, verarbeiteten Hand. Es war das letzte Dutzend des alten Familienschatzes. Er war verkauft, ehe sie heiratete. Auf ihre Bitte hatte ihr Mann versucht, ihn wiederzubekommen. Doch hatte der Altwarenhändler seine verlorengegangene Spur noch nicht entdeckt.

Molly war ebenso still wie die Gräfin. Sie sah mit ihren klugen Frauenaugen um sich, kehrte aber immer wieder mit ihren schürfenden eifersüchtigen Gedanken zu der Frau des Hauses zurück, die wie eine Fremde an ihrem eigenen Tisch saß, mit der gleichgültigen Freundlichkeit auf den Lippen und den scheuen kühlen Augen. Ihre Furcht war kindisch gewesen. Sie störte hier niemanden. Auch fand niemand ihre Anwesenheit anstößig. Ein Maler brauchte eben ein Modell wie ein Landwirt einen Dreschkasten, dachte sie bitter. Aber als man aufstand und in der Halle den Kaffee nahm, bei dem die Sahne das Beste war und die feinen angeschlagenen Meißner Tassen, fing sie einen Blick auf, den Sempell und die Gräfin wechselten. Da brannte ihr Blut wieder. Denn aus den Augen dieser beiden Menschen sprach die Zusammengehörigkeit, die ihn bannte. Nicht Liebe oder Leidenschaft, wie sie gefürchtet hatte. Mehr als das. Der rastlose Mann und die Frau, die sich innerlich dem Schicksal entzogen hatte, trafen sich in der starken Einheit ihrer Natur, die sich selbst genug war. Im Wesentlichen.

Teßlers gingen früh herüber. Frau Wanda sprach noch mit Grauer und legte einige Servietten in ihren Korb, wahrscheinlich zum Stopfen. Sie hatte fein Birnen vom Spalier mitgebracht, die zum Dessert gegessen waren.

Was für Augen sie wohl machen würde, wenn ich ihr meine Stopfkunst anböte! Molly fühlte bei den Gedanken, wie fremd sie innerlich all diesen Menschen war. Viel fremder als Sempell, der zum Mittagessen nicht einmal seinen Rock gewechselt hatte, ob gleich der Graf und sein Schwiegersohn in peinlich eigenem Abendanzug erschienen waren. Grauer trug ein Windlicht auf die Terrasse. Der Abend war so warm, daß man noch draußen sitzen konnte. Aber nun entschuldigte sich Molly mit Müdigkeit und ging auf ihr Zimmer. Sie schloß das Fenster, denn vom See stiegen Nebel auf. Sie hatte noch gesehen, wie Sempell der Gräfin ihren Hermelinkragen umgelegt hatte. Das Bild nahm sie mit in ihren Traum.

Siebentes Kapitel.

Der Graf schlief in seinem Korbsessel, den schönen Kopf gegen die bunten Kattunkissen gelegt. Der große Kragen der Gräfin gab ihr die Gestalt einer Motte. Sempell sagte es ihr.

„Wie eine der weißen Nonnen, die in den Kiefernwäldern an den Stämmen sitzen."

„Und sehr schädlich sind, wie Ihnen Teßler sagen könnte."

„Daß Sie das wissen, Gräfin! Ich dachte eigentlich, schädlich und nützlich seien nur Begriffe für Sie."

„O nein. Ich habe die Heirat Wandas mit Teßler unterstützt."

„Weil Sie Schönsee ungern verlassen würden?"

Sie sahen unwillkürlich beide nach dem Schlafenden. Sein Mund war geöffnet. Eine alte wollene Wagendecke lag über seinen Knien.

„Es ist leichtsinnig für uns, noch warme September nächte zu lieben."

Aber dann antwortete sie auf seine Frage.

„Schönsee verlassen? Auch Schönsee verlassen, wäre richtiger. Als ich heiratete, hielten wir den Umzug um den See. Wie viele Flaggenmaste, Gewinde, knicksende Kinder und Lehrer mit feierlichen Anreden. Wieviel Salz und Brot! Wenn einmal nur noch Salz und Brot bleibt — hieße das nicht, das Ende an den Anfang knüpfen?"

„Sie würden lachen, Melusine!"

„Für ihn" — sie neigte den Kopf, der klein und mattschimmernd über dem großen weißen Kragenmantel stand — „vielleicht. Für den vielgewandten Direktor Schifferer gewiß."

„Und für mich?"

Sie schwieg und schloß die Augen. Das Windlicht an das die Motten stießen, gab Licht genug, daß er es sah.

„Haben Sie denn nie jemand gefunden, der Sie verstanden hat?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Keinen Menschen. Der See wußte es wohl, und die Bäume im Park. Und jetzt" — plötzlich sah sie ihn an — „jetzt weiß es — mein Sohn."

Er fuhr auf.

„Gräfin Melusine!"

„Wir lachen zusammen. Waldemar und ich. Und wir verstehn uns."

Es überlief Sempell. War er der Dritte in diesem Bunde? Der Blöde, die weiße Frau und er, der ewig Suchende?

Da fuhr der Graf auf. Ein dickleibiger Falter war gegen seine Stirn gestoßen.

„Wir müssen ins Haus. Es ist schon spät."

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

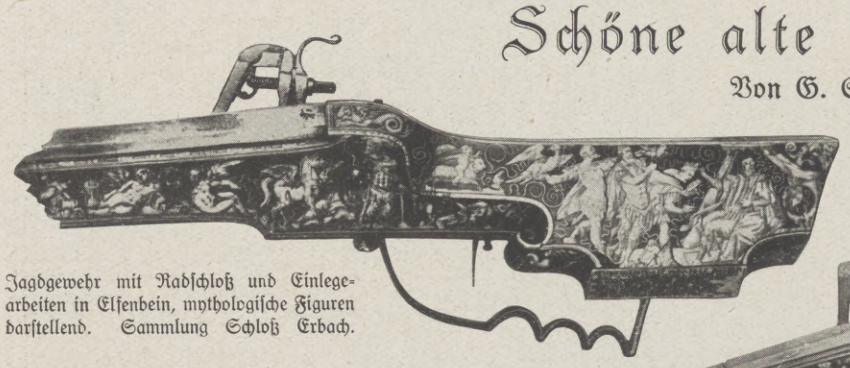
Winter in Oberbayern: Garmisch im Schnee. Nach einem Gemälde von Carl Reiser.

Hosted by Google

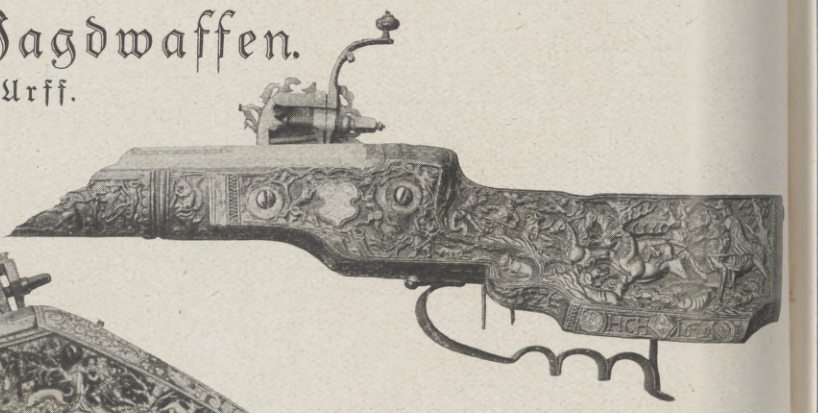
Fischmarkt in Kopenhagen. Nach einem Gemälde von Prof. Max Rabes.

Schöne alte Jagdwaffen.

Von G. S. Urff.



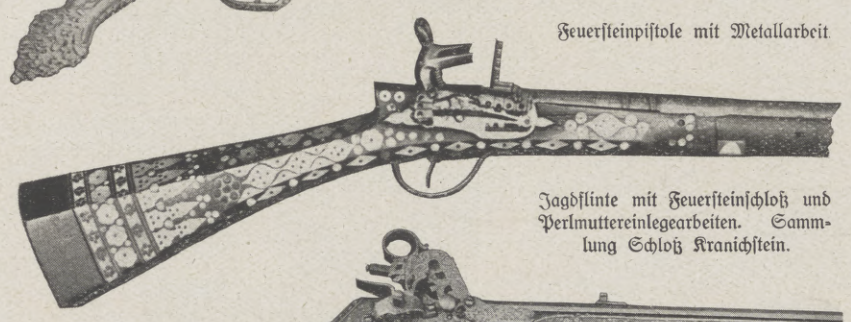
Jagdgewehr mit Radschloß und Einlegearbeiten in Elfenbein, mythologische Figuren darstellend. Sammlung Schloß Erbach.



Jagdflinte mit Holzschnitzereien. Aus dem Jahre 1679. Sammlung Schloß Erbach.

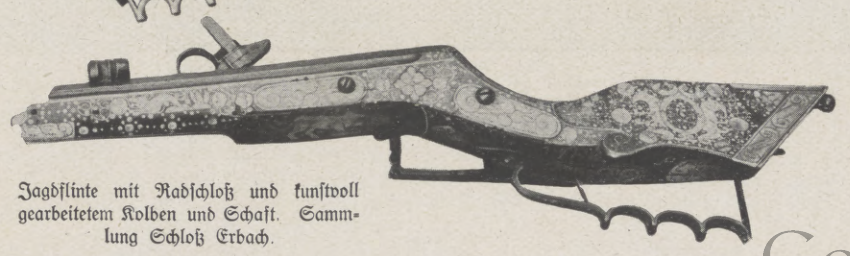
Jagdpistole mit Elfenbeintarsia und Luntenschloß.

Feuersteinpistole mit Metallarbeit.



Jagdflinte mit Feuersteinschloß und Perlmuttereinlegearbeiten. Sammlung Schloß Kranichstein.

Jagdflinte mit Tschinkenradschloß. Anfang des 17. Jahrhdts. Sammlung Schloß Kranichstein.



Jagdflinte mit Radschloß und kunstvoll gearbeitetem Kolben und Schaft. Sammlung Schloß Erbach.

Ein Gang durch unsere Museen und jagdlichen Sammlungen läßt uns staunen über die Geschicklichkeit der Kunsthandwerker früherer Jahrhunderte in der Herstellung schöner Jagdwaffen. Die Jagd war ja immer ein Vorrecht der begüterten Stände, ganz besonders der Landesfürsten. Zu der Zeit, da die Fürstenmacht auf der Höhe stand — es war in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert — umgab sich die Jagd mit einem Prunk, von dem wir uns heute kaum noch eine Vorstellung machen können. Jeder kleinste Landesfürst verfügte über ein ganzes Heer der verschiedensten jagdlichen Beamten und Diener. Unter ihnen nahmen die Büchsenmacher eine bevorzugte Stellung ein. Sie hatten nicht nur die Jagdgeräte ihres Herrn und seines Gefolges in Ordnung zu halten, sondern sie mußten auch neue Büchsen anfertigen. Bei vielen dieser Feuerwaffen kam es weniger auf Treffsicherheit und Gebrauchsfähigkeit an als vielmehr darauf, der Waffe ein prunkvolles, künstlerisches Aussehen zu geben. Sie waren zu Geschenken bestimmt und hatten kaum einen anderen Zweck als den, irgend einer fürstlichen Sammlung als ein erlesenes Prunkstück anzugehören. Um auch den verwöhntesten Geschmack befriedigen zu können und sich durch das Geschenk bei einem Machthaber in Gunst zu setzen, wurden zur Herstellung der Prunkbüchsen außer den Büchsenmachern auch noch andere Handwerker, Graveure, Goldarbeiter, geschickte Holzschnitzer u. dgl. mit herangezogen und dadurch die Ausstattung zu höchster Wirkung gebracht.

Die Geschichte des Jagdgewehres beginnt erst mit der Erfindung des Radschlosses. Die alten Luntenschlösser, bei denen man immer erst eine geraume Weile warten mußte, bis der Schuß losging, waren aus naheliegenden Gründen nicht zur Jagd geeignet. Das erste Radschloß soll von dem Büchsenmacher Johann Kuchenfuß in Nürnberg im Jahre 1517 erfunden worden sein. Leider sind Gewehre mit diesen sogenannten deutschen Schlössern in unseren Sammlungen sehr selten, wohl aus dem Grunde, weil sie später zu anderen Systemen umgearbeitet wurden. Zu den ältesten noch vorhandenen Radschlössern gehören die kurländischen oder Tschinkenradschlösser. Bei ihnen liegt der ganze Mechanismus außen am Gewehrschaft. Ein kleines Stahlrad ragt mit seinem Rand durch einen Ausschnitt mitten in die Pulverpfanne hinein. Zwischen die beiden Lippen des Gewehrhahnes wird ein Stück Schwefelkies eingeklemmt. Der Hahn wird auf das Rad niedergelegt und durch eine Feder angedrückt. Durch den Abzug löst man die Spannung des Rades aus. Das Rad schnurrt ab und schlägt an dem Schwefelkies Funken. Diese entzünden das Pulver. Infolge der schnellen Abnutzung der Zündung und der dadurch verursachten raschen Verschmandung des Schlosses konnte man nicht mehr als 30 Schuß nacheinander nicht abgeben. So sah man sich nach einem härteren Zündstoffe um und fand ihn in dem Feuerstein oder Flint. Man konstruierte zuerst in Spanien das sogenannte Schnapphahnschloß, das sich mit einigen Abänderungen auch in den übrigen europäischen Ländern schnell Eingang verschaffte. Besondere Aufmerksamkeit wandte man von Anfang an auch der Herstellung der Pistolen zu. Sie führten die Bezeichnung Faustrohr oder Puffer und waren meist mit einer sogenannten Afterkugel versehen, mit der man nach Bedarf auch derb zuschlagen konnte.

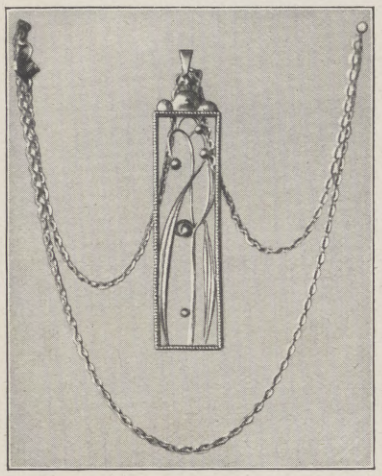
Hosted by Google

Abendkleid aus schwarzer Charmeuseseide mit gezogenem Gürtel. Modell: Hansen Bang. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

Schwarzes Charmeusekleid mit weißen Valenciennesspitzen. Modell: Regina Friedländer. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

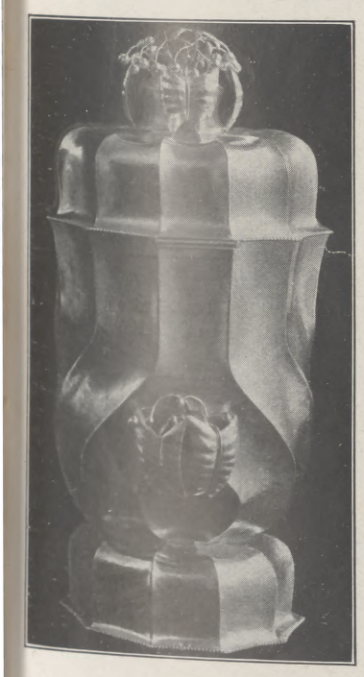
Schwarzes Stilkleid mit bulgarischen Stickereien. Modell: Hansen Bang. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

Schwarzer Strohhut mit Blumenranke und schwarzem Spitzenschleier, der rückwärts herabhängt. Modell: Paula Schwarz, Berlin. (Phot. Ernst Schneider, Berlin.) Hierzu „Der kurze Nasenschleier" auf S. 128.



Anhänger aus Silber, handgetrieben. Entwurf: Dagobert Peche. Ausführung: Wiener Werkstätte.

Sandfarbener Strohhut mit flachen Stiefmütterchen und hellfarbigem, kurzem Schleier. Modell: Paula Schwarz, Berlin. (Phot. Ernst Schneider, Berlin.) Hierzu der Artikel „Der kurze Nasenschleier" auf Seite 128.



Teedose. Silber, handgetrieben. Einsatz aus Rosenholz. Entwurf: Dagobert Peche. Ausführung: Wiener Werkstätte.

Von der Uraufführung der Operette „Die törichte Jungfrau" von Oscar Straus im Großen Schauspielhaus zu Berlin: Szene aus dem II. Akt; Emmy Sturm in der Titelrolle und Kammersänger Clewing in der männlichen Hauptrolle. (Phot. Zander & Labisch, Berlin.)

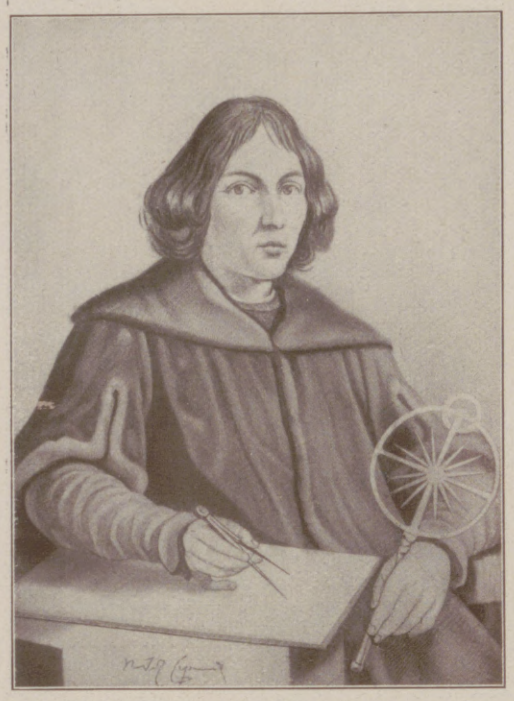
Ziervogel als Dose. Silber, handgetrieben. Entwurf: Dagobert Peche. Ausführung: Wiener Werkstätte.

Hosted by Google

Nikolaus Kopernikus.

Zur Erinnerung an die 450. Wiederkehr seines Geburtstages am 19. Februar.

Von H. Chill, Hermsdorf-Berlin. Mit 5 Abbild. nach Aufnahmen des Verfassers.



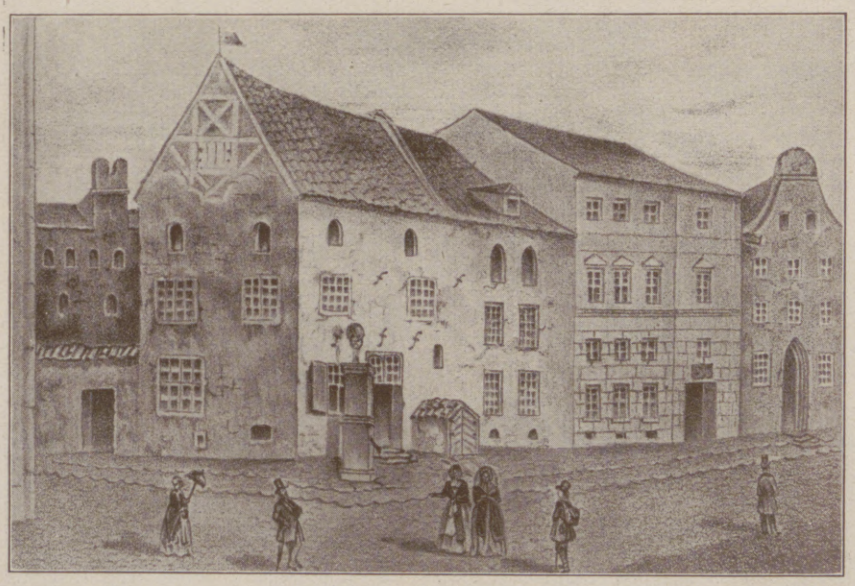
Nikolaus Kopernikus. Nach einem alten Stich.

Vierundeinhalb Jahrhunderte sind am 19. Februar verflossen, seit Nikolaus Kopernikus, der Begründer der neueren Astronomie, zu Thorn das Licht der Welt erblickte. Mit großer Hingebung haben sich seit Jahrzehnten bedeutende Männer der Kopernikus-Forschung gewidmet. Einige ihrer Ergebnisse mögen hier beleuchtet werden. Die Frage: Welchem Volke gehörte Kopernikus an? ist durch Prowe und Curtze endgiltig gelöst. Daß in seinen Adern mancher Tropfen slawischen Blutes floß, ist zweifellos. Das Doppelwesen in ihm prägt sich schon in seinem Namen aus: Koppernigk, das deutsche Wort „Kupfer" mit der slawischen Endung nigk. Ein polnischer Schriftsteller glaubt nachweisen zu können, daß Kopernikus böhmischer Abstammung sei. Sicher ist, daß er väterlicherseits nicht rein deutscher Abstammung war, wohl aber mütterlicherseits, da seine Mutter der deutschen Familie Watzelrode entstammte. Und Kopernikus, der vorzüglich deutsch sprach, hat sich selbst auch als Deutschen betrachtet und bei der Immatrikulation an der Universität Bologna für seine deutsche Zugehörigkeit entschieden.

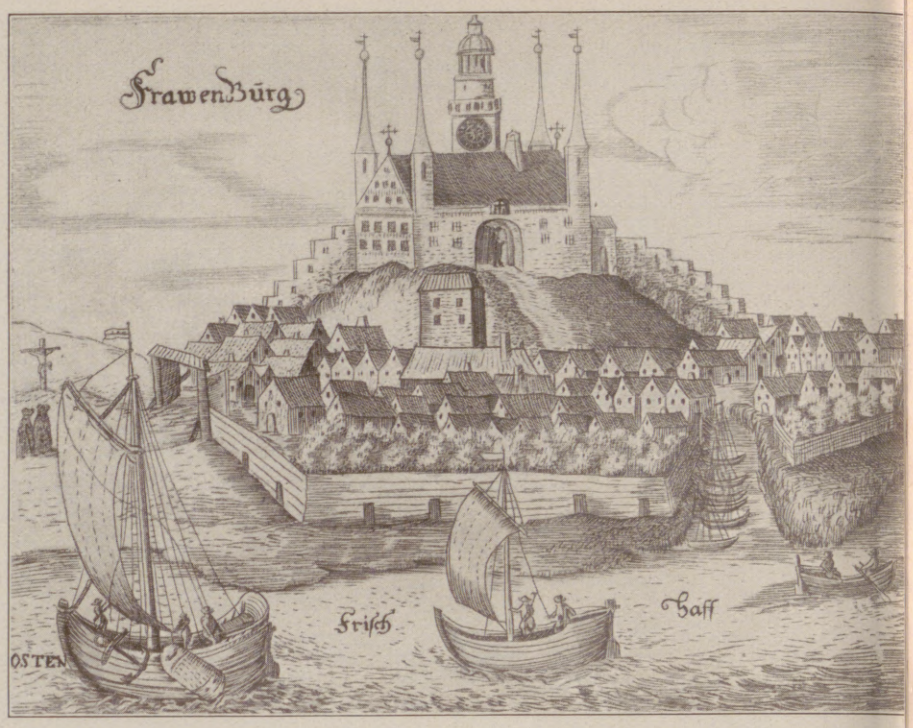
Die Grundlage zu seiner gelehrten Bildung hat Kopernikus in Krakau gelegt. Er war keineswegs nur Astronom. Er hat auch Kirchenrecht und Medizin studiert. Er war nicht nur, was damals zur allgemeinen Bildung gehörte, ein Kenner des Altertums, sondern beherrschte die griechische Sprache wie wenige seiner Zeit. Kopernikus hörte in Krakau ferner Philosophie und Mathematik, besonders Trigonometrie. Endlich erwies er sich auch als Mitglied des Landtages als ein guter Volkswirt.

Nach der Heimat zurückgekehrt, wurde Kopernikus, da in Marienburg ein Arzt fehlte, nochmals nach Italien gesandt, und er studierte jetzt in Padua Medizin. Dann übte er die ärztliche Tätigkeit in Marienburg praktisch aus. Öfters reiste er nach Krakau, wo er auch einmal eine Sonnenfinsternis beobachtete. Im Ordenslande residierte Kopernikus auf dem Schloß in Allenstein als Statthalter und durchlebte hier eine recht unruhige Zeit, da in der Nachbarschaft Kämpfe zwischen den Ordensrittern und dem Bistum Ermland ausgefochten wurden.

Wie kam nun Kopernikus dazu, sich den Nachweis der Drehung der Erde um die Sonne zur Aufgabe seines Lebens zu machen, die er erst auf dem Totenbette, wo ihm die erste Druckschrift seines Werkes überreicht wurde, völlig gelöst sah? — Die Untersuchungen der Professoren Prowe und Curtze geben darüber folgenden



Das Geburtshaus des Astronomen in der Kopernikusstraße in Thorn. Nach einem alten Kupferstich.



Ansicht von Frauenburg, wo Kopernikus als Domherr wirkte und am 24. Mai 1543 starb. Aus einer vor 350 Jahren erschienenen Chronik.

Aufschluß. In Bologna genoß Kopernikus Unterricht in der Mathematik und Astronomie von dem bedeutenden Gelehrten Dominikus Maria di Novara, der, die hohe Begabung des jungen Mannes erkennend, das lebhafteste Interesse für diese Wissenschaften in ihm zu erwecken verstand. Weitere Anregungen erhielt er in Krakau von dem polnischen Gelehrten Orkusz, den er zwar selbst nicht mehr hörte, von dessen neuen Ideen er aber durch die Tradition Kunde erhielt. Übrigens waren die Ideen des Kopernikus keineswegs völlig neu. Prowe zählt in seinem Werke die Vorgänger im Altertum auf, die die Möglichkeit einer Bewegung der Erde um die Sonne angedeutet haben.

Das Hauptwerk des Kopernikus: „De orbium coelestium revolutionibus", in dem er den Nachweis von der Umdrehung der Erde und der Planeten um die Sonne führte, ist von ihm mit einem Vorwort nicht versehen worden. Die Herausgeber, denen er das Manuskript übergab, darunter der Hauptprediger Osiander, hielten jedoch die Veröffentlichung für gewagt, und so schrieb Osiander im Namen des Kopernikus eine Vorrede, in der er um Verzeihung bat für die Herausgabe des von dem Herkömmlichen so abweichenden Werkes. Kopernikus erhielt das gedruckte Werk erst auf dem Sterbelager und war daher nicht mehr imstande, den Mißbrauch, der mit seinem Namen getrieben war, zu verhindern. Kopernikus war übrigens der Veröffentlichung des Werkes sehr abgeneigt. Er glaubte nicht, daß seine Zeitgenossen die genügende geistige Empfänglichkeit für seine Ideen hätten. Und er hatte recht. Denn sein Werk entfesselte den Streit der Geister. Melanchthon, sonst so milde, äußerte sich in schärfsten Ausdrücken darüber, und Luther tat in seiner derben Art den Ausspruch: „Dieser Narr will die ganze Astronomie umkehren!"

Alle für sein Werk charakteristischen Gedanken hatte Kopernikus übrigens zunächst in einer kleinen Schrift niedergelegt, die als „Commentariolus" bekannt ist. Das war ein Versuchsfeld für den Verfasser, der sich nur langsam zu der Höhe und Klarheit der Ideen emporarbeitete. In dieser Schrift ist noch viel von Ptolemäus beibehalten. Selbst in der Schlußredaktion des Hauptwerkes ist Ptolemäus noch nicht völlig überwunden. Das Ptolemäische System erhielt erst den Todesstoß durch Kepler, der durch seine bekannten Gesetze den noch fehlenden Schlußstein in das kopernikanische System einfügte.

Das von Tieck geschaffene Denkmal des Astronomen auf dem Alten Markt zu Thorn, errichtet 1853.

Die Geburtsstadt des Kopernikus: Thorn an der Weichsel.

Hosted by Google

Der gekaufte Traum. / Eine Phantasie von Alfred Friedmann.

Es war einmal ein König. Und er war ein großer Despot. Nichts hielt er für unmöglich. Denn ihm war noch kein Unglück widerfahren. Noch lebten ihm Vater und Mutter. Der greise Fürst hatte zu des Sohnes Gunsten abgedankt. In den Grenzen des schier unermeßlichen Weltreiches herrschte Frieden. Noch nie hatte er eine Schlacht, zu Wasser oder Land geschlagen, verloren. Er war unvermählt. Und wenn ihm auch kein hochherziges Weib das Leben zu zweien zum Paradiese machte, so zwang es ihn auch nicht, ehrgeiziger Pläne voll, zu frechen Siegen. Wenn er auch nicht das höchste Glück der Liebe kannte, das darin besteht, daß zwei gleichgesinnte Seelen in süßer Eintracht jeden Tag, den Gott gibt, wie die süße Frucht auf der Zunge zerschmelzend empfinden, so kannte er auch nicht die Höllen der Eifersucht, des Betrugs, der Enttäuschung. Und die heißeste Hölle: das Unverständnis, auf harten Stein stoßen, wo man auf ein warmes Herz und klugen Sinn gehofft hatte.

Er hatte gute Freunde und weise Minister. Aber ihm wuchsen in dem sonnigen Schauer des Wohlergehens die Schwingen des Übermuts.

Er begehrte Unmögliches. Die treuen Diener schüttelten blonde und weiße Häupter und weissagten kein gutes Ende.

Eines Tages versammelte er in geheimer Sitzung einige auserlesene Geister seines umgebenden Rates.

„Ich bin reich", begann er, „und kann mir alles kaufen!"

„Aber du hast ja alles", wandte der Oberpriester Melchisedek, nichts Gutes ahnend, ein.

„Und wer sollte sich nicht ein Vergnügen daraus machen, dir zu schenken, was da dein Herz begehrt, o König!" sagte der Minister der öffentlichen Angelegenheiten.

„Ich weiß, ich weiß," fuhr der König mit einer ablehnenden Handbewegung fort, „der schenken lassen wir uns nichts. Ihr, Herr Oberpriester Melchisedek, Ihr, Herr Minister Nicodemus, und ferner der Herr Oberkriegsrat und der Herr Kultusvorgesetzte, ihr werdet die Güte haben, diese Nacht etwas recht Schönes zu träumen. Morgen gegen drei Viertel auf zwölf lasse ich euch ein reichliches Champagnerfrühstück servieren. Jeder von euch erzählt mir, einer nach dem anderen, seinen Traum. Und der Traum, der mir am besten behagt, den kaufe ich seinem Träumer ab."

Die Herren wollten etwas erwidern. Aber der Herrscher stand auf. Man durfte sich nur gemütlich mit ihm zu unterhalten wagen, wenn er zu sitzen geruhte. Hob er sich, war Widerspruch gleichbedeutend mit Verbannung, Kopfabschlag, Kuchaufschlitzerei. So wollte er, so befahl er.

Die Würdenträger machten ihren Kotau. Als sie unter sich waren, schüttelten sie alle Köpfe, die sie zusammengesteckt hatten.

„Der Herr wird immer wunderlicher!" Weiter wagte keiner seinen Gedanken Ausdruck zu geben.

Bei der nächsten Sitzung fragte der Allherrscher sofort nach ihren Träumen. Der Oberpriester, schlau wie seinesgleichen, bekannte, ihm habe nichts geträumt. Er wollte erst die anderen hören und übertrumpfen.

„Daß mir das nicht wieder vorkommt!" zürnte der König. „Sonst — Kopf ab!"

Der Bonze verbeugte sich.

Der Minister des Innern, Nicodemus, aber begann: „Hoher Herr, Sire! Ich hatte mit meiner Gemahlin gut zu Nacht gespeist und war früh zu Bett gegangen. Ehe, da träumte mir: Du herrschtest über die ganze Erde, die dein Reich war. Der Himmel war blau, die Sonne schien. Die gelbe Kornähre reifte der Erfüllung entgegen. Über ihr war ein Zittern und Flimmern, und von diesem ging Musik aus. Harmonie durchzog deine ganze Welt. Stolze Schiffe fuhren auf deinen Meeren, Hilfe bringend, Frieden gebietend. Stolze Dampfer rauschten auf deinen Kanälen, die Ost und West, Nord und Süd deiner Reiche verbanden. Parteihaß schlief, Menschenliebe wachte. Kein Hilfeflehen, kein Fluch, keine Beleidigung drang zu dir. Deine Untertanen nannten sich deine Kinder, dich ihren geliebten Vater. In deinem Lande geschah das Unmögliche: Alle waren zufrieden. Sie hatten ihr tägliches Brot und jeder ein Huhn im Topfe dazu. Alle Weiber waren klug und treu! Alle Männer treu und fleißig. Handel und Wandel blühte, und jedes Korn trug tausendfach... Meine Frau lachte im Schlafe, und da erwachte ich..."

„Eitler Träumer!" unterbrach der König. „Ich kann deinen Traum nicht brauchen. Mit der Zufriedenheit stirbt das Streben. Der Haß, der Streit war der Vater der Dinge. Ich kaufe deinen Traum nicht. Im Innern hier ein paradiesisch Land? Haha!"

„Schade!" meinte Herr Nicodemus, „ich hatte mich so bemüht!"

„Geh und laß dir 100000 Drachmen von meinem Schatzler auszahlen. Brauchen kann ich deinen Traum nicht."

Am folgenden Tage wandte sich der Fürst gar nicht an den Oberpriester Melchisedek, der sich nun ernstlich in Ungnade wußte. Um so besser hörte er dem Herrn Kultusvorgesetzten zu, der, befragt, sich also vernehmen ließ: „Allmächtigster Herr, Sire! Nach einem starken Trunk bei unsrem Reichskanzler..."

„Warum läßt der sich gar nicht blicken?" herrschte der Herrscher seine Diener an.

„Er ist kein Träumer," wagte der Vorgesetzte des Kults einzuwerfen, „und dann hat er das Rheumatische!"

„Das ist sein Glück!" warf der Fürst so hin.

„Also, nach einem starken Anlauf zur Bettschwere hörte ich gestern abend die Ansicht meiner Frau nur verschwommen und träumte:

Fern liegt ein Land noch unentdeckt und frei,
Von blauem Eismeer unnahbar umgeben..."

„Sprich nicht in Jamben," unterbrach ihn der König, „sie sind altmodisch, und ich sehe nicht so weit... aber weiter!"

„Also — außerhalb deiner Grenzen, o Herr, liegt ein Land, so träumte mir in meiner Bettschwere, das dir noch nicht untertan. Es ist nicht sehr fruchtbar, und die armen Eskimos, Hottentotten, Bondelzwarts, Hereros, Gott allein weiß, wie wir sie nennen mögen, sind roh und ungebildet. Sie leben von Kabeljau und sitzen im Tran, nach dem sie riechen. Um sie zu besiegen, bedarf es undurchdringlicher Uniformen, fliegender Luftschiffe, Taucherflotten, Eisbrecher und Proviant für eine Armee von siebenmalhunderttausend Mann. Alles das lieferte mir mein Traum, und wir kamen, sahen und froren. Aber unsere Intelligenz und Kriegsbereitschaft wurde aller Hindernisse Herr, und dein ist das Land außerhalb deiner Grenzen mit all seinem Tran und Eis..."

„Eitler Träumer!" rief hier der König. „Ich kann deinen Traum nicht brauchen. Was soll mir, dem Herrscher über ungezählte Quadratmeilen, Völkerschaften, Steppen, Wüsten und Oasen, ein Fetzen Landes mehr, kulturlos, nichts einbringend, unerreichbar fern?"

„Fahr' hin, du Traum, so Eis du bist!" klagte der Träumer. „Bedenkt, hier ist ein altes Volk bereit und möchte gern sich auch zum neuen Streit. Aber, Sire, da Ihr meinen Traum nicht wollt..."

„Laß dir auch 100000 Drachmen auszahlen!" bemerkte der König und hob das zweite Champagnerfrühstück auf.

„Es ist immerhin das!" sagte der Nikodem zum Melchisedek und meinte das Frühstück.

Hosted by Google

Am dritten Tage mußte der Oberkriegsrat, er hieß van der Putthoven, mit seinem Geträume herausrücken.

Ganz gegen seines Berufes Art sprach er zunächst gegen den Krieg. „Und, höchster Herr, die Erde hast du schon!“ Und doch ein wenig im Sinne des Kriegers, Montecuculi, der immer Geld, Geld, Geld brauchte, erzählte er, es habe ihm geträumt, er sei mit seiner Frau spätabends auf der Untergrundbahn gefahren. „Und da fuhren wir“, fuhr er fort, „in einen Stollen — von purem Gold. Keine Mine, um welche die Engländer junges, edles Blut und schöne, Nutzen bringen könnende Milliarden geopfert, hat so reiches, so edles Erz aufzuweisen gehabt. Die Erde, die Schienen, die Waggons, die Wände — zuletzt die Menschen — däuchten uns von purem Gold. Und es war weich und biegsam, rein von Schlacken und minderwertigem Geerze; man brauchte nur die Hand einzutauchen, wie in Lehm oder Reisbrei — ich finde kein schöneres Bild im Augenblicke, o Sire — und man besaß gediegenes Gold. Gold, mit dem man alles kaufen kann, Schönheit und Ehre und Ruhm und alle Frauen und alle Künstler — kurz, alles... Und all das Gold war dein — o Herr und König, und dein Volk. . .“

„Selbstverständlich!“ sagte der Fürst. „Es gehört ja ohnehin alles mir, und mein Volk wäre unter dem Goldüberfluß so übel dran, wie wenn ich den Zufriedenheitstraum deines Mitbürgers Nikodemus gekauft hätte. Wem sich unter der Hand alles in Gold verwandelt, dem wachsen wie König Midas Eselsohren. Das kann ich zwar bei meinen Untertanen voraussetzen, nicht aber bei mir. Und so kaufe ich auch deinen Traum nicht. In deinem Zeichen kann ich auch nicht selig werden. Nimm dir übrigens 100000 Drachmen. Ihr seid entlassen. Was nützte mich Gold — wenn es so gemein würde wie Blei?“

Den vierten Tag mußte Melchisedek seinen Traum bekennen. Er war übel dran. Er träumte nämlich nie und erfreute sich des gesunden, ungestörten Schlafes des Gerechten. Aber ein Mann seines Schlages konnte nicht in Verlegenheit kommen. Er erfand sich seinen Traum.

„Höre, o hoher Herr, Sire, was mir träumte. Ich trat aus meiner Kirche, wo ich eben die Religion der Schönheit geprebigt hatte. Auf dem grünen Wiesenplan vor dem Gotteshaus trat die Göttin der Liebe an mich heran; sie führte an der Hand eine herrliche Jungfrau, die, obwohl von der Sterblichen Geschlecht, im Strahlenkleide der hehren Göttin wie der Unsterblichen eine erschien. Sie war schön, wie ich nie ein Weib erblickt, das sah ich. Was ich aber nicht sah, das erklärte mir die Göttin. »Paris«, sprach sie, »hatte einst auf Idas Höhen unter dreien zu wählen. Diese hier ist schön wie Venus, weise wie Minerva und mächtig wie Juno. Führe sie zu deinem Herrn; segne, heilige ihren Bund. Er wird mit ihr glücklich herrschen und der Vater eines weisen Heldengeschlechtes werden!«“

„Deinen Traum kaufe ich! Geh und laß dir einige Millionen Drachmen durch meinen Schatzler aushändigen!“ So der König.

Der schlaue Priester hatte Zeit gehabt, ein der Beschreibung nach Cytheren annähernd ähnliches weibliches Wesen zu finden. Der König handelte unter der Suggestion des Priesters, des gekauften Traumes, besonders unter der Einwirkung seiner wunderbaren Untertanin.

Als er alle Freuden des Lebens genossen und alt geworden war, hörte er Stimmen in der Luft, die ihm ein Lied sangen:

„Es hatte der Tod einst geträumet
Von Leben und Lebenslust.
In Armen hielt er die Liebe
Gepreßt an seiner Brust.

Da hat ihn der Mensch gerufen:
»Erlöst' uns von trostloser Pein!«
Und jählings erwachte der Träumer,
Und nie schlief der Tod wieder ein.“

Dabei ist der König, der den Traum kaufte, sanft entschlafen, um in das Land zu gehen, in dem es keine Träume mehr gibt und man sie um keinen Preis mehr kaufen kann.

Die Dou-Fu-Wette.

Chinesische Skizze.

K'ung-siau-t'ang und K'ung-siau-jä waren Zwillinge, und zwar waren die beid Keinander so außerordentlich ähnlich, daß selbst die Eltern oft nicht wußten, ist nun Bäumchen (siau t'ang) oder Blättchen (siau jä), der die Schuhe wieder dur oder das Höslein zerrissen hatte. Die Nachbarsleute wußten schon gar nie, wen vor sich hatten, denn Alter, Wuchs, Gesicht, Stimme, Zopf wiesen kaum, wenn m beide zugleich vor sich hatte, irgendeinen Unterschied auf. Und der eine steckte voll von Schlichen wie der andere von Kniffen; also auch da war kein Unterschie Um diese täuschende Ähnlichkeit wußten die zwei Brüder ganz gut und bedient sich ihrer zu allerlei Streichen.

Machte sich eines Tages Siau-T'ang, das „Wilde Apfelbäumchen“, an ein Dou-Fu-Verkäufer heran, der auf der Straße seinen Dou-Fu ausrief. Dou-Fu ein Extrakt aus Bohnen, von weißer Farbe, und hat etwa eine Konsistenz w weicher Käse. Die Chinesen essen ihn als Nebengericht bei den Hauptmahlzeite gekocht und mit Gewürzen zubereitet. Man könnte Dou-Fu etwa mit „Bohne käse“ wiedergeben.

„Du,“ sagte Bäumchen zu dem Händler, „ich kann hier vor deinen Augen zw Pfund von deinem Dou-Fu auffessen.“ — Ein chinesisches Pfund wiegt soviel w fünf Viertel deutsche Pfund. — Der Dou-Fu-Verkäufer machte ein ungläubiges G sicht. „Was? Du kleiner Kerl? Zwei Pfund auf einmal? Kannst du nicht! E Großer bringt ja noch nicht ein Pfund zuwege!“ — „Doch, ich kann es! Wenn mir die zwei Pfund schenkst, esse ich sie hier vom Fleck weg auf.“ Der Verkäuf sagte zu, jedoch unter der Bedingung: „Wenn du die zwei Pfund nicht kleinkrieg so mußt du alles zahlen, was du gegessen hast.“ — „Schön. Wiege mal erst e Pfund ab!“ Der Händler war doch neugierig geworden und legte dem Knab ein Pfund von seinem Dou-Fu vor. Bäumchen begann sofort einzuhauen, währen der Verkäufer das zweite Pfund abwog. Als das erste vertilgt war, gab er ih das zweite: „Tja, das eine Pfund hast du wirklich auf! Aber jetzt kommt das di Ende. Wenn du dies Stück nicht auffriegst, mußt du zahlen!“ Der Junge legte de Dou-Fu wieder hin: „Dein Dou-Fu ist etwas trocken. Ich will auf einen Spru nach Hause und etwas Tee trinken; in zwei Minuten bin ich wieder hier.“ — Tee h fast jede chinesische Familie den ganzen Tag bereitstehen; damit er nicht kalt wir stellt man das irdene oder metallene Kesselchen in ein mit Watte ausgeschlagene Duin-dse (Körbchen), das die Form des Teetopfes hat. — Der Händler brauch nicht lange zu warten; nach kaum einer Minute kam Bäumchen wieder angesprunge d. h. der Händler glaubte, er sei es. Tatsächlich war es Blättchen; die beiden Vög hatten sich vorher miteinander abgesprochen. — „Du kriegst das zweite Pfund wo nicht mehr auf?“ zweifelte der Verkäufer. Das falsche Bäumchen war schon an d Arbeit; und das zweite große Stück Dou-Fu war in vielleicht noch kürzerer Ze vertilgt als das erste. Triumphierend sah der falsche Siau-T'ang den Händler a „Wieviel Sapeken muß ich dir nun zahlen?“ Der Dou-Fu-Händler staunte. Jede einzelne Pfund für sich wäre eine Leistung gewesen. Und so ein Knirps, sicher no nicht sieben Jahre alt! Wo hatte er's nur gelassen? — „Siehst du, ich hab's d ja gesagt“, prahlte der Kleine und trottete vergnügt heim.

Nach einer halben Stunde etwa kam Vater K'ung mit seinen beiden Sprößlinge zu dem Verkäufer: „Wer von den beiden hat deinen Dou-Fu aufgegessen?“ - „Dieser! Oder nein, der da! Oder doch dieser! Oder — oder —“ Der Man wurde fast verwirrt. Papa K'ung erklärte ihm den lustigen Streich und zahl lachend die zwei Pfund Dou-Fu. — „Wildes Apfelbäumchen“ wird aber jetzt nic mehr so genannt, er heißt nur noch „Dou-Fu“.

RÖNISCH

FLÜGEL UND PIANINOS

sind der
Jnbegriff aller Tugenden,
die ein Klavier nur haben kann.
Ein „Rönisch“ verbürgt dauernde
Haltbarkeit, Kunstgenuss
und Freude.

Ludwig Hupfeld A. G., Berlin W.,
Leipziger Strasse 110.

Ica
Cameras
Photo-Bedarf
PREISLISTE KOSTENLOS
Ica Akt.-Ges.
Dresden.

Hosted by Google

Khasana

Schönheit und Eleganz

umhüllt stets eine feine Wolke von Duft. Verwöhnter Geschmack liebt die Eigenart. Alle Ansprüche erfüllt Khasana. Seltsamer Reiz geht von seinem Duft aus. Nicht aufdringlich ist es und beherrscht doch, und gleichmässig bleibt seine Wirkung bis zum Verlöschen.

Khasana-Parfüm, Khasana-Puder und die andern Khasana-Artikel, für Damen und Herren gleich vorzüglich geeignet, sind in vielen tausend Geschäften erhältlich.

Dr. M. Albersheim · Frankfurt am Main · Fabrik feiner Parfümerien

Gegr. 1892

Hosted by Google

Aus Wissenschaft und Technik.

Neues von unseren Stein- und Braunkohlen. Man hat sich in den letzten Jahren eingehend mit der Entstehung und chemischen Struktur der Kohle beschäftigt. Im Jahre 1921 konnten Fischer und Schrader schreiben: „Wir glauben, es in hohem Grade wahrscheinlich gemacht zu haben, daß nicht, wie man bisher dachte, die Zellulose, sondern daß das Lignin im wesentlichen die Muttersubstanz der Kohle ist. Die aromatische Struktur des Lignins finden wir deshalb auch in der Kohle wieder, nicht etwa den Furankern. Jede Mitbeteiligung der Zellulose an der Kohlenbildung wollen und können wir nicht bestreiten. Auf keinen Fall aber spielt sie die ausschlaggebende Rolle, die man ihr bisher zugeschrieben hat." Nun hat man diese Ansicht durch Untersuchungen neu beleuchtet, und so sind die beiden Berliner Forscher Gothan und Potonié zu dem Ergebnis gekommen, daß die Ligninabstammung eine geologisch-paläontologische Unmöglichkeit ist. Die Farnblätter, die zur Steinkohlenbildung beitrugen, haben sicher keine andere chemische Zusammensetzung gehabt wie die jetzigen. Sie sind nur durch die Kohlenwerdung um die Hälfte oder ein Drittel zusammengesunken. Wenn man andere Pflanzenreste aus der Steinkohlenbildungszeit betrachtet, die in Dolomitknollen vorhanden sind, dann sieht man, daß das Volumen sich nur ganz wenig verändert hat. Diese erhaltene Masse muß aus Zellulose entstanden sein. Selbst die dünnsten Blätter, die erhalten sind, sprechen gegen die Ligninabstammung. Nicht nur die Zellulose der Aderung, auch die Zellulose der Blattspreiten ist erhalten. Auch die in den Torfdolomiten oder Dolomitknollen erhaltenen krautigen Teile anderer Pflanzen sind aus Zellulose entstanden. Potonié hat errechnet, daß die in dem Steinkohlentorf vorhanden gewesenen verholzenden Stoffe 14,8 Proz. ausmachen. Er hat weiter feststellen können, „daß auch in der Vergangenheit das Holz der Bäume eines Moorwaldes meist nur zum kleinsten Teil an der Torfbildung teilgenommen hat." In den Braunkohlenflözen fallen die immer gut erhaltenen Lignite auf, bei denen sämtliche Zellen in Form von vorzüglich erhaltener Zellulose nachzuweisen sind. Hier ist die Zellulose unzersetzt erhalten geblieben. Nach der Fischerschen Ansicht müßten diese Zellulosezellen schon lange von Bakterien zerstört worden sein. Nun hat man natürliche weiße Zellulose im miozänen, schwarzen, bituminösen Ton der Linderhausener Ziegelei in Heide gefunden. Hier kann man sehen, „daß die Zellulose auch dann noch eine Zeitlang weiterbestehen kann, wenn die Zersetzungsprodukte der verholzenden Stoffe bereits vollständig verschwunden sind." Einen ähnlichen Zellulosefund kennt man von der Grube Wilhelminensglück bei Klettwitz. Beide wichtige Fundstücke entstammen nicht der Kohle selbst, sondern zeigten sich in der Nachbarschaft der Flöze. Die Kohlenbildung geht demnach so vor sich: Erst zersetzen sich die verholzenden Stoffe und dann erst die Zellulose. Bakterienwirkungen konnte Potonié an den fossilen Zellulosen und Ligniten nicht feststellen. Nur Pilzeinwirkungen konnten nachgewiesen werden. Die Vermoderung kann wohl unter Mitwirkung von Bakterien vor sich gehen, nicht aber die Zellulosezersetzung. Bis heute kennt man jetzt anzutreffende Bildungen und Lagerstätten der Gegenwart nicht, die man mit den großen Braunkohlenvorkommen in der Niederlausitz und im hallisch-sächsischen Gebiet vergleichen könnte. Wir müssen uns nach Gothan von der Vorstellung freimachen, daß sich die Braunkohlen in ausgedehnten Zypressensümpfen und sumpfigen Niederungen, die den tropischen Waldsumpfmooren gleichen, gebildet haben. In den Gebieten, in denen sich Braunkohlen einst bildeten, kamen nicht nur Sumpfzypressen, sondern auch Sequoien vor. Beide Baumarten standen bunt durcheinander in den sogenannten Niederlausitzer Braunkohlen-„Mooren".

Rudolf Hundt.

Englische Neuguineaforschungen. Als einige Jahre vor dem Weltkriege ein deutscher Offizier und Sportsmann den Plan aufstellte, das damals noch sehr wenig bekannte und unwegsame Innere Neuguineas mit Hilfe eines lenkbaren Luftschiffes zu erforschen, gelang es ihm nicht, die Unterstützung ernsthafte Kreise der deutschen Wissenschaft und Technik zu finden, namentlich nicht die be maßgebenden Geographen und geographischen Gesellschaften. Man war mit Rec der Ansicht, daß die Lenkluftschiffahrt noch nicht weit genug fortgeschritten sei, u ein sicheres Fahren über einem größtenteils mit dichtem Urwalde bedeckten Tropen gebiet mit ganz unerforschten Luftströmungen und fast ohne alle Möglichkeiten z Notlandungen zu gewährleisten; vor allem aber konnte man nicht erwarten, vor Luftschiff aus in einem so stark mit Wald verhüllten, regen- und nebelreichen Ge lände auch nur einigermaßen klare Vorstellungen selbst der gröberen Züge der Ober flächengestaltung und der Besiedlung zu gewinnen. Das voraussichtliche Ergebni hätte also bei einer solchen Luftschifferexpedition in keinem vernünftigen Verhältnis z dem großen Gefahrenrisiko gestanden. Die Richtigkeit dieser Vermutungen erfuh eine unerwartete Bestätigung durch die kurz vor dem Weltkriege unternommen deutsche Sepik- (Kaiserin-Augusta-Fluß-) Expedition unter Stollé und Behrmann zu Seiten dieses Stromes wurden weite Flächen gefunden, die selbst in der Nah ansicht genau wie Wiesen aussehen, in Wirklichkeit aber von schwimmendem Pflanzen wuchs vollständig bedeckte Wasseransammlungen sind. Ein Luftschiffbeobachter hätt hier zweifellos Savannen in seine Karte eingetragen, und ein Landungsversuc auf einer solchen „Savanne" hätte leicht zu einer Katastrophe führen könne An jene längst begrabenen Pläne des deutschen Oberleutnants Graetz wird ma durch die Tatsache erinnert, daß eine australische Expedition, die gegenwärtig i Südost-Neuguinea, also dem schon seit 1884 zum britischen Reiche gehörigen Te der großen Insel, arbeitet, ihre Tätigkeit hauptsächlich auf die Verwendung zwei Wasserflugzeuge stützen zu wollen scheint, die von einem reichen Sydneyer gestift worden sind. Als Basislinie der Expedition ist der Flyfluß gedacht, ein stattliche Strom, der wohl den Hydroplanen ein sicheres Landen und Wiederaufsteigen ermög lichen wird; er ist bereits seit langem auf 1000 km Länge befahren worden. Technisc ist die australische Expedition also besser begründet als der Graetzsche Plan, abe bezüglich ihrer wissenschaftlichen Ergebnisse darf man sich keinen sehr großen Hof nungen hingeben. Weit wertvollere Forschungsarbeit ist von einer anderen, vie größeren australisch-englischen Forschungsexpedition zu erwarten, die ebenfalls i vergangenen Herbst aufgebrochen ist. Sie besteht aus nicht weniger als 22 Gelehrte Geographen, Geologen, Ethnologen, Meteorologen, Zoologen, Botanikern, lande an der Nordküste von Kaiser-Wilhelms-Land (jetzt „Papua") in der Nähe de Station Eitape und will ungefähr längs des 142. Längenkreises Neuguinea an seine breitesten Stelle in südlicher Richtung durchstoßen. Ihr Marschgebiet ist bis übe den Sepik hinaus durch deutsche Forscher, besonders Thurnwald, schon bekannt ge worden; im Gebirgsland südlich des Sepik aber wird sie ein noch fast unerforschtes Ge birgsland mit Höhen bis zu 3600 m betreten; südlich der alten Grenze zwischen Deutsch und Englisch-Neuguinea wird ihr der „Blücherberg" als Richtungspunkt dienen, vo dort wird sie den Stricklandfluß, einen Nebenfluß des Flyflusses, zu erreichen suche und das alte Papuaterritorium größtenteils auf dem Wasserwege überwinden. D Hemmnisse, die ihr das Gelände, die dichte Pflanzendecke und das Klima entgeger stellen sind sehr groß, und sie wird ihre Aufgabe nur erfüllen können, wenn sie i zentralen Gebirgsland die Täler ebenso gut bewohnt findet, wie sie es im niede ländischen Teil der Insel sind, und sich bei den Eingeborenen mit Lebensmitteln ver sorgen kann.

Dr. W. Gerbin

Arterienverkalkung und Genußmittel. Seit langer Ze schon ist bekannt, daß Tabakmißbrauch zu einer besonders rasch verlaufenden For von Arterienverkalkung eine auffallende Neigung hervorruft. Der Aufklärung bedürft ist noch die Frage, wieweit das Nikotin oder andere Bestandteile des Tabaks o dieser Wirkung beteiligt sind. Ich habe deshalb mit unpräparierten und mit nikotin entzogenen (Verfahren der Nikotinentziehungsanstalt Nea in Charlottenburg) Zigarre und Zigaretten Experimente angestellt. Wenn man durch ein den Oberarm un

Nur auf Schallplatten mit der Schutzmarke „Grammophon"

Caruso
in seinen Glanzrollen
und die neuesten
Aufnahmen der
bedeutendsten
Künstler der Welt
als ★

Michael Bohnen
Mattia Battistini
Claire Dux
Frieda Hempel
Robert Hutt
Hermann Jadlowker
Emmi Leisner
Sigrid Onegin
Tino Pattiera
Mafalda Salvatini
Heinrich Schlusnus
Joseph Schwarz
Helene Wildbrunn
u. v. a.
Philharmonisches Orchester
mit seinen Dirigenten
Arthur Nikisch / Leo Blech
Wilhelm Furtwängler
M. von Schillings / Bruno Walter
und Hermann Abendroth
Petösy-Tanz-Platten
sind die besten

Achten Sie auf diese Schutzmarke

Offizielle Verkaufsstellen der Deutschen Grammophon-Aktiengesellschaft in allen Städten

Grammophon-Spezialhaus G. m. b. H.

BERLIN W 50, Tauentzienstr. 13, Ecke Rankestr. und W 8, Friedrichstraße 189

BRESLAU Gartenstr. 47 / DÜSSELDORF Königsallee 76 / ELBERFELD Herzogstr. 30 / ESSEN Kornmarkt 23 / KIEL Holstenstr. 40
KÖLN a. Rh. Hohestr. 150 / KÖNIGSBERG i. Pr. Junkerstr. 12 / LEIPZIG Markgrafenstr. 6 / NÜRNBERG Königstr. 63 / WIEN Getreidemarkt 10

Hosted by Google

fsendes aufpumpbares Gummikissen, das zur Behinderung der Ausdehnung nach ßen in einer Hülle aus festem Segeltuch angebracht ist, den Puls abdrosselt, so nn man durch Beobachtung der Ausschläge eines mit dem System verbundenen igerwerkes den Moment bestimmen, wo bei nachlassendem Abschnürungsdruck die ulswelle das Hindernis überwindet. Oberhalb dieser Druckstufe zeigt die mehr oder nder erhebliche Ausschlagbreite des Zeigers die Energie an, mit der der Pulsstoß ch oberen Rande der Absperrung anpocht. Es zeigt sich nun, daß starkes Rauchen en Erregungszustand der Herzzusammenziehung bewirkt, und zwar steigt die Heftigt der Erregung mit dem Nikotingehalt des benutzten Tabaks. Die Grenze der ch unschädlichen Dosis kann ich nicht allgemein angeben, da hier ganz gewaltige ividuelle Unterschiede nachweisbar sind; es gibt Menschen, die äußerst empfindlich gen Nikotin sind, während andere erst auf weit stärkeres Rauchen reagieren. Alhol in der Gabe von etwa einem Glas Malaga führt die durch Nikotin erregte rztätigkeit wieder zur Norm zurück. Das normal arbeitende Herz wird selbst durch e Dosis von 240 ccm Malaga, rasch getrunken, in keiner Weise beeinflußt. Koffein, etsprechend einer Gabe von zwei Tassen guten Kaffees, wirkt stark erregend auf die sammenziehung des Herzmuskels. Da nun die Heftigkeit des Ablaufs der Herzsammenziehung mechanisch die Schlagadern beansprucht, so kann man aus obigen rsuchen ableiten, daß Unvorsichtigkeit im Genuß des Tabakrauchens und des Kaffeetrinkens die Gefahr einer Schädigung der Arterien durch übermäßige Beanspruchung sich birgt. Chefarzt Dr. Engelen, Düsseldorf.

Biologie des Flußaals. Nachdem im letzten Jahrzehnt des vorigen hrhunderts die beiden italienischen Forscher Grassi und Calandruccio endlich den chleier lüfteten, der die Entwicklungsgeschichte des Flußaals verhüllte, ist nunmehr t 17 Jahren der dänische Forscher Johannes Schmidt unermüdet bestrebt, das große ätsel der Aalbiologie vollständig zu lösen. Nach einer zehnmonatlichen Meereseedition im Atlantischen Ozean kehrte er im Juli vorigen Jahres zurück und verentlichte die Ergebnisse seiner Reise. Der Verlauf der Entwicklung des Flußaals mit Verwertung dieser neuesten Forschungen folgender: Im Atlantik nördlich und rdöstlich der Westindischen Inseln treiben sich 200 bis 300 m unter der Wasserfläche in einer Temperatur von 20° C ungeheure Schwärme kleiner Aallarven n 7 bis 15 mm Länge umher. Im ersten Sommer erreichen sie eine Länge von mm. Sie rücken der Wasseroberfläche näher und wandern nun ostwärts. In ier Länge von 50 bis 55 mm findet man sie im mittleren Atlantischen Ozean im eiten Sommer. An der europäischen Küste erscheinen sie, 75 mm lang, im dritten ommer. Jetzt verwandeln sie sich aus der seitlich plattgedrückten Larvenform, dem ptocephalus, in die Aalgestalt, den Glasaal. Die männlichen Tiere bleiben meist der Küste, dagegen wandern die Weibchen stromauf und verweilen 20 Jahre er noch länger im Süßwasser. Als „Gelbaale" ohne Metallglanz wachsen sie heran, s sich die große Sehnsucht regt, der Wandertrieb erwacht, das Bedürfnis nach ahrung schwindet, und im Hochzeitskleide, hellglänzend, als „Silberaale" reisen sie r Ost- und Nordsee zu, an Großbritannien vorüber, nach ihren Laichplätzen in den iefen des Atlantik. Die Laichplätze des europäischen Aals (Anguilla vulgaris) und s amerikanischen Aals (Anguilla rostrata) liegen nahe beieinander, so daß die linsten Aallarven beider Arten sich mischen. Johs. Schmidt ist es gelungen, in der izahl der Wirbel beide deutlich zu unterscheiden. Nicht wie Plankton lassen sich e Aaljungen durch die Meeresströmungen nach Osten oder Westen treiben, sondern e Art findet ihren Weg. Anguilla vulgaris tritt die Reise nach Europa an, und nguilla rostrata wendet sich der amerikanischen Küste zu. Rudolph Schiffel.

Die Einführung von Reichsobstsorten. Die deutsche Obstzeugung ist während der Kriegszeit und in unserer gegenwärtigen, an Hungersnot grenzenden Wirtschaftslage zu einer großen Bedeutung gelangt. Es handelt sich nicht r darum, uns hinreichend mit Frischobst für Herbst und Winter zu versorgen, fast noch wichtiger ist, daß unsere Konservenfabriken imstande sind, den Bedarf an Dauerware, besonders an Marmelade zum Brotaufstrich, möglichst für die ganze Bevölkerung im Inland zu decken. Hiervon sind wir aber noch weit entfernt. Im Jahre 1912 mußten zu dem Inlandsertrag der etwa 150 Millionen deutscher Obstbäume von etwa 1750000 Tonnen noch 660000 Tonnen aus dem Ausland bezogen werden. Seitdem ist jedoch der Bedarf der Bevölkerung von 36,5 kg auf den Kopf um fast 10 kg gestiegen. Es würde daher bei unserer traurigen Valuta eine große Ersparnis bedeuten, wenn es gelänge, die Einfuhr allmählich durch Steigerung der Inlandserzeugung zu ersetzen. Als Mittel zu diesem Zweck hat die Deutsche Obstbaugesellschaft außer der Anpflanzung von etwa 15 Millionen uns fehlender Bäume eine größere Vereinheitlichung der den Konservenfabriken zu liefernden Obstsorten, zunächst einmal von Äpfeln und Birnen, empfohlen, was eine bedeutende Vereinfachung und Verbilligung bei der Herstellung von Dauerware bedeuten würde. Es sind freilich noch große Schwierigkeiten zu überwinden. Wie verschieden die drei ausgewählten Reichsapfelsorten z. B. in unserm Hauptobstgebiet Württemberg sich verhalten in bezug auf Quantität und Qualität der geernteten Früchte, auf Feuchtigkeits- und Wärmebedürfnis, auf Widerstandsfähigkeit gegen die Blüte bedrohende Spätfröste, gegen Bodenfrost und Wurzelschädlinge, das geht aus einer Beurteilung des Geschäftsführers des Württembergischen Obstbauvereins, Obstbauinspektors Gustav Schaal in Stuttgart, hervor. Die beste Aussicht auf allgemeinere Einführung bietet nach ihm der Ontario-Apfel, während beim Großen Bohnapfel und Jakob Lebel eine Anpassung an Boden und Klima nicht überall zu größeren Erfolgen führen wird. Gustav Schaal warnt daher vor einer überstürzten Einführung der drei Sorten gegenüber bereits bewährten und im Großen angebauten Arten, schon deswegen, weil dazu weder genügend Edelreiser zum Pfropfen noch genug fertiges Pflanzenmaterial vorhanden wären. Den Gedanken der Vereinheitlichung und die Wahl gerade jener drei Reichsapfelsorten hält er jedoch für einen durchaus erfreulichen und verheißungsvollen Anfang. Weit schwieriger war es, unter den unzähligen Birnensorten drei allerseits befriedigende Reichsbirnenarten auszuwählen, und Schaal nennt diese Wahl im Hinblick auf die süddeutschen Verhältnisse sogar einen unverzeihlichen Mißgriff. Denn Williams Christbirne halte gepflückt sich noch keine acht Tage, Bosc's Flaschenbirne und die Köstliche von Charneu nur etwa vierzehn Tage. Damit wären die Erzeuger den Konservenfabriken auf Gnade und Ungnade ausgeliefert, sobald erst einmal große Einheitsmengen davon anzubieten wären. Der Mangel an alten und die heutige Unmöglichkeit der Herstellung neuer großer Kühlhauseinrichtungen sowie der teuere und viel zu langsame Versand und Transport mit der Bahn wirken allzu ungünstig und abschreckend auf die Erzeuger. Also „wenig Apfelsorten, viel Birnensorten" müßte die Parole, wenigstens für Süddeutschland, lauten. Ähnlich wie mit den Birnen verhält es sich im Süden mit den Kirschen: Werden doch allein in Württemberg über 50 verschiedene Sorten angebaut, und zwar erwiesenermaßen nicht aus bloßem Zufall oder aus Laune, sondern weil in der Regel Boden oder Höhenlage u. dgl. die Wahl bedingten. Dazu kommt nun noch ein wichtiger Umstand, der bei der Einführung der Reichssorten nicht übersehen werden darf. Unsere Obstbäume sind keine rein beständigen Naturprodukte, sondern meist durch Pfropfen neu entstandene Arten, die ohne andauernde Beobachtung und Pflege sehr bald, nach mehreren Generationen aber unbedingt und trotz allem degenerieren. Wollte man die Bäume direkt aus Samen oder Stecklingen ziehen, so würde, weil ja diese bereits von gezüchteten Bastarden stammen, bei dem lange dauernden Heranwachsen die Entartung noch gründlicher und schneller eintreten als beim Pfropfen auf einen halb oder ganz erwachsenen Baum. Das Pfropfen bietet auch bei der empfohlenen Einführung der sechs Reichssorten insofern einen willkommenen Mittelweg für solche Gartenbesitzer, die das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden wünschen: sie können zwei bis drei Äste ihrer Lieblingssorten weiterwachsen lassen für Privatzwecke, den Rest der Zweige jedoch mit passenden Reichsobstreisern bepfropfen. Hermann Radestock.

reme Mouson ist das sicherste Mittel zur Pflege und Gesunderhaltung der Haut. Ihre große, von keinem anderen Präparat erreichte Verbreitung zeigt am eutlichsten die hervorragende Wirksamkeit.
Creme Mouson ist von anregendem, stärkendem Einfluß auf die erschlafften Hautefäße, verhindert die Bildung von bten Flecken, Unebenheiten etc. nd beseitigt lästigen Hautglanz.
Sie ist als Tages- und Nachtreme verwendbar und eignet sich ganz besonders zur örperpflege nach dem Bade owie zur Kinderpflege. Das ungenehme Brennen und Spannen der Haut nach dem Rasieren eseitigt Creme Mouson augenicklich.
Regelmäßig angewendet, macht Creme Mouson die Haut sammetweich und verleiht ihr ein artes, jugendfrisches Aussehen. Die feine diskrete Parmierung überdeckt jeden Geruch der Transpiration.

Rad-Jo Radjosan Stärkungsmittel

Radjosan bessert das Nervensystem auf, bessert das Blut, hebt den Appetit und Schlaf, die Schaffenskraft und Schaffensfreudigkeit! Reguliert die Darmtätigkeit und Darmträgheit! Radjosan regt den Stoffwechsel an, scheidet Harnsäure aus, wodurch viele Krankheiten verhütet werden, besonders Arterienverkalkung, das gefürchtete Leiden des Alters, verhütet Gicht, Rheuma und Podagra. Radjosan verhütet Pickeln und unreinen Teint, macht frisch, froh, schön und elastisch, kurz gesagt, es ist **das beste Schönheits- und Verjüngungs-Mittel!** Näheres erfährt man durch folgende Schrift, Preis 100 Mk. **franko: „Wie verschafft man sich gesundes Blut zur Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit."** Dieses Buch sollte jede überzeugte Mutter lesen! Darin findet man Näheres über Verhütung von Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Erhaltung der Schönheit usw.
Radjosan-Versand, Hamburg, Radjoposthof.
Postscheckkonto Hamburg 5552.

Hosted by Google

Für die Frauenwelt.

Der kurze Nasenschleier, eine graziöse Kaprize, eine hübsche Laune der neuen Frühjahrsmode. Der Nasenschleier taucht in zahllosen Fällen in der Mode auf. Man kann aber nicht von ihm als von einer weitverbreiteten Mode sprechen, denn er wird immer nur von Frauen getragen, die es lieben, ihrem Anzug hier und da eine Besonderheit zu verleihen. Es ist doch so einfach, einem hübschen Hütchen durch einen kurzen Schleier ein gewisses Etwas zu geben. Man kann sich auf anspruchslose Weise einen neuen Hut schaffen. Fast alle Frauen besitzen noch irgendeinen kleinen Hut, der ihnen vielleicht nicht mehr so gut gefällt und der schon eine Weile in Vergessenheit geraten ist. Da nun Stroh und alles übrige Material recht kostspielig geworden ist, werden sie für die Anregungen dankbar sein, die ihnen die Verwendung des kurzen Nasenschleiers gibt. Betrachtet man das kleine Hütchen aus sandfarbenem Strohgeflecht, um den eine dicke Samtrolle gelegt ist, so sieht man, daß, von der Samtrolle ausgehend, ein hübscher Schleier herabfällt, der die Hälfte des Gesichtes deckt. Unterhalb dieses Schleiers ist das Stroh durch flach aufgelegte Stiefmütterchen bedeckt. Auch eine recht verständige Anregung, Stroh, das nicht mehr so ganz auf der Höhe ist, zu verhüllen. Betrachtet man sich diesen Hut genau, so wird man sehen, daß es höchst einfach ist, die Anregungen, die von ihm ausgehen, auszunutzen. Der Hut ist als Modell entzückend. Mindestens ebenso hübsch wie er ist auch das kleine Hütchen aus schwarzem Geflecht mit einer großen Ranke verschiedenartiger Blüten. Über dem ganzen Hut hängt ein schwarzer Schleier mit ziemlich großen, ausdrucksvollen Mustern. Er ist rückwärts geknotet, die Enden hängen herab. Selbstverständlich kann man diesen Hut wesentlich vereinfachen, indem man eine geringere Menge der Blumen anwendet. Der Schleier muß in der gleichen Weise aufgesteckt werden. Es ist immer ratsam, den Schleier farblich zum Kostüm passend zu wählen, zu dem der Hut getragen werden soll, wodurch in jedem Fall eine farbliche Harmonie entsteht. Ola Alsen.

Portugiesische Auszeichnung einer deutschen Frau. Der höchste Orden für Kunst und Wissenschaft in Portugal, der S.-Thiago-Orden, ist soeben von der portugiesischen Regierung Fräulein Luise Ey verliehen worden. Sie ist Lektor an der Universität Hamburg für portugiesische Sprache und Kultur, Verfasserin der bei Langenscheidt erschienenen portugiesischen Lehrbriefe und Übersetzerin der besten modernen portugiesischen Dichtungen. Ihre Verdienste um die Einführung der portugiesischen Literatur in Deutschland haben schon wiederholt Anerkennung in den Gelehrtenkreisen Portugals gefunden. Jetzt teilt sie die Auszeichnung, Inhaberin eines der vornehmsten portugiesischen Ordens zu sein, mit nur drei anderen Frauen, nämlich mit Frau Caroline Vasconcellos, Ehrendoktor an der Universität Freiburg und ordentlicher Professor an der Universität Coimbra — einer Schwester des verstorbenen Berliner Stadtschulrats Dr. Karl Michaelis —, Frau Maria Amalia Voz de Carvalho und Lucinda Simoes.

Die Kristallkugel. Ein indisches Märchen erzählt von einer Königstochter, die jeden Morgen vor Sonnenaufgang zum heiligen Strome hinabstieg, um Wasser zu schöpfen. Weder zum Schöpfen noch zum Tragen des Wassers braucht sie ein Gefäß, das Wasser ballt sich unter ihrer Hand zur Kristallkugel. Die aufgehende Sonne durchleuchtet die Kristallkugel, so daß sie funkelt und strahlt, als wenn sie auch eine Sonne wäre. Die Menschen, die der Königstochter begegnen, wenden den Blick zur Seite; ihre blöden, matten Augen vermögen die strahlende Helle, die aus der Kristallkugel leuchtet, nicht zu ertragen. Die Königstochter wäscht sich mit dem Wasser dieser Kugel die Augen, und ihre Augen werden so hell und klar wie die lichte Sonne: nichts bleibt ihnen verborgen; die Menschen und ihr Sinnen und Denken werden von den hellen Königsaugen durchschaut bis auf den Grund. Den Neidseelen gefällt das nicht. Menschenbosheit gelingt es, den reinen Seelenspie der Königstochter durch Sünde zu trüben: das Wasser ballt sich nicht mehr, hellen Königsaugen werden matt und trübe . . . das Königskind ward wie anderer Mensch. — Verstehst du des Märchens Sinn? Die Kristallkugel ist Menschenseele. Rein und durchsichtig wie Kristall kommt sie aus dem heilig Strome des Lebens, wenn eine reine Hand sie schöpft. Die ganze Umwelt spieg sich in ihr; sie selbst eine Sonne, die strahlt und wärmt und leuchtet. Hast du ei Sonnenseele in dir, so leuchtet auch eine Sonnenseele aus dir; deine Augen si Sonnenaugen, die den Menschen und den Dingen bis auf den Grund sehen. Goet hatte solche Sonnenaugen, weil er eine Sonnenseele hatte: „Schöpft des Dichte reine Hand, Wasser wird sich ballen!" Ihm ballte sich das Wasser. Seine leu tende Kristallkugel strahlte und strahlt durch Raum und Zeit, sie strahlt selbst unsere düstere, lichtarme Zeit, auf daß wir nicht ganz verzagen und verzweife Die moderne Pädagogik will die Lernschule zur Arbeitsschule umgestalten. Nötig als Lernschule und Arbeitsschule wäre unserer friedlosen, freudlosen Zeit eine Seele schule. Die Welt ist erfüllt von verkümmerten, verbitterten Seelen: kein Königski schöpft aus dem heiligen Strome heiliges Seelenwasser, schon die Kinderseelen si keine Kristallkugeln mehr, das Wasser ballt sich nicht, es zerrinnt unter des Schöpfend Händen; Neidseelen, Gierseelen allüberall. Ich habe die Seelenschule noch nie u nirgends gefunden, und sie ließe sich doch so leicht, so mühelos und kostenlos v wirklichen. Nicht Staatsschule, nicht Lehrerschule müßte sie sein, sondern Hausschu Elternschule, Mutterschule. Jeder Vater, jede Mutter müßte dem Tage eine einzi Stunde abgewinnen, die sie ihren Kindern widmeten. Diese Stunde müßte der ganz Familie zur Feierstunde im tiefsten Sinne des Wortes werden: eine Weihestun eine heilige Feier müßte sie sein . . . dann stände es bald besser um unsere Jugen um unser Volk. Was die Eltern in dieser Feierstunde mit ihren Kindern besprech sollen, brauche ich wohl nicht erst zu sagen: wo Seele zu Seele spricht, da fin Seele auch die rechten Worte; dem echten Erzieher strömt dann die Fülle der E danken zu, so daß er aus dem heiligen Strome des Lebens nur zu schöpfen brauc und das Wasser wird sich ballen. In der Hand der deutschen Frau, der deutsch Mutter liegt Deutschlands Zukunft: kümmert sich die Mutter nicht um ihre Kind läßt sie die Kinderseelen verwildern und verwahrlosen, dann ist das deutsche V verloren. Nicht Millionen und Milliarden in Gold oder Geldscheinen können u vor dem Untergang retten, sondern nur Seelengold: Pflichttreue, Arbeitsamkeit, Z friedenheit, Genügsamkeit. Seelengold ist Seelenglück: kein unklarer, verschwommer Mystizismus, sondern frohe Tatkraft, gewonnen aus Treue, Fleiß und Genügsamk Wer baut seinen Kindern einen heiligen Gralstempel? Wer macht seinen Kinde das Heim zur Seelenschule? Wer gibt ihnen tagtäglich eine Feierstunde, eine Weih stunde, in der Seele zu Seele spricht, in der die Kinderseelen von Sonne durchgli und durchleuchtet werden wie die Kristallkugel der Königstochter des Märchen Menschenseelen bilden, Kinderseelen zu Lichtseelen machen, das ist die edelste, heilig Pflicht aller Erzieher. Diese Erzieherpflicht, diese Elternpflicht ist durch die Erwerb gier, durch die Geldgier und durch die Genußsucht unserer Zeit fast zum Schem geworden. „Dafür haben wir keine Zeit!" ward mir gar oft zur Antwort, wenn zu Müttern von dieser Erzieherpflicht redete. „Zeit schon, aber kein Verständnis gab ich den Frauen dann zur Antwort. Schattenseelen können keine Lichtseelen ziehen. Erziehen heißt nach sich ziehen, ziehen zur Tiefe oder zur Höhe. Wo l deine eigene Seele? Hast du eine Lichtseele oder eine Schattenseele? Ist dei Seele eine Kugel von leuchtendem Kristall, in die Kinderseelen ungeblendet hine schauen, weil sie von dir die Sonnenaugen ererbt haben? Ballt sich dir das Was zur Kugel? Kannst du das heilige Wasser des Lebens ohne Gefäß tragen? D Welt erstickt in Haß und Neid und Scheelsucht. Darum sorge, deutsche Mutter, d dein Kind ein Königskind sei, dem sich das Wasser zur Kugel ballt! Ist deine Se eine Kristallkugel, so ist es deines Kindes Seele auch! Clara Wandschneid

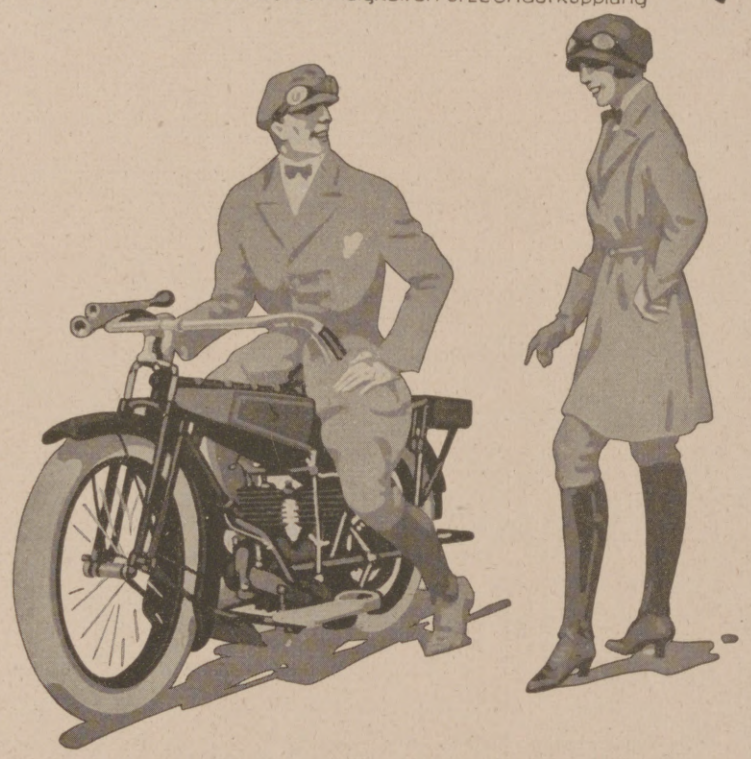
Hosted by Google

Literatur und Kunst.

Farbige Architektur. In manchen deutschen Städten versucht man heute, durch farbige Behandlung der Häuserfassaden dem Straßenbild die unter der grauen Tünche verlorengegangene rhythmische Gliederung wiederzugeben. Mit dieser Festsetzung ist dem kühnen Unterfangen schon das revolutionäre Odium genommen. Handelt es sich doch nicht um eine absolute Neuerung, sondern nur um Wiederbelebung einer uralten Bausitte. Der Bund zwischen Farbe und Architektur soll aufs neue besiegelt werden. Am konsequentesten in der Häuserbemalung ist wohl Magdeburg vorgegangen, wo unter der zielbewußten Leitung von Bruno Taut stellenweise schon so etwas wie ein farbiger Gesamteindruck entstanden ist und jedenfalls am sinnfälligsten gezeigt wird, was im Rahmen einer einheitlich disponierenden Stadtbaukunst mit dem so lange verschmähten Hilfsmittel erreicht werden kann. — In der Hauptsache sind zwei Kategorien bemalter Fassaden zu unterscheiden: solche, bei denen sich die Farbe den Linien der Architektur unterordnet und solche mit selbständiger dekorativ-malerischer Flächenbehandlung ohne Rücksicht auf die vorhandenen Gliederungen. Die zweite Art, die mit nur wenigen, aber sehr anspruchsvollen Beispielen vertreten ist, charakterisiert sich als anregendes Experiment, das seinen Berechtigungsnachweis noch zu liefern hat. Von den tektonisch durchgeführten Fronten haben die mit an sich guter Flächenaufteilung durch farbige Unterstreichung entschieden gewonnen, namentlich das barocke Rathaus, das, in fein abgestimmter Verbindung mit dem gleichfalls farbigen Kaiser-Otto-Denkmal, nun erst seine volle Schönheit zeigt. Minderwertige, mit der ganzen sinnlosen Ornamentik der Gründerzeit beladene Fassaden hat man durch meist einfarbigen Anstrich unschädlich zu machen versucht, im allgemeinen ohne Glück. Wo gar die Einzelformen noch eine liebevoll detaillierende Behandlung erfahren haben, ist das Übel natürlich nur verschlimmert worden. Schlechte Architektur ist auch durch Farbe nicht zu retten. — Wie immer mußte die gute Sache auch hier durch Mißbrauch diskreditiert werden. Zu den Entgleisungen gehören aber leider nicht nur die Pinseleien verantwortungsloser Mitläufer, sondern auch die ernsthaft gemeinten Versuche am un-

* Philipps Aktien-Gesellschaft, Frankfurt a. M.-West. *

WANDERER
Das deutsche Qualitäts-Motorrad
bewährter Konstruktion
mit Getriebe für 3 Geschwindigkeiten u. Leerlaufkupplung



WANDERER-WERKE A.-G.
SCHÖNAU BEI CHEMNITZ

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Jaedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

GLOBUS-Putz-Extrakt
Der Glanz hält am längsten
Globeline
der bewährte Ofenglanz
Fritz Schulz jun. A.-G. Leipzig

BULLRICH MAGENSALZ
NUR ECHT IN BLAUER PACKUNG

Zucht u. Handlung edler Rassehunde
Richter & Co., Eisenberg S.A. 26
Lieferung sämtlicher reiner Rassehunde
Jagd- u. Polizeihunde,
Schosshunde. Prachtalbum mit Illustr. u. Preisliste 100 Mk.
Illustr. Preisliste 50 Mk., Ausland 300 Mk. u. 150 Mk.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten
dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Photo- Moment-Apparate Mordhorst- Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz – Voigtländer – Zeiss – Prismen-Feldstecher – Projektions-Apparate – Diaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. – Prospekt 111 frei.

Wollen Sie ein gutes Hausmittel haben, so kaufen Sie
Amol
Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden übler Mundgeruch und missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund u. blendend weiss.

Hosted by Google

tauglichen Objekt, z. B. verschiedenfarbige Behandlung von Fensterkreuzen derselben Gebäudefront. Sie verdanken dem Spieltrieb, oft auch der Reklamesucht à tout prix ihre Entstehung. Von dieser Seite droht der Bewegung überhaupt Gefahr. — Zumeist hat man, schon mit Rücksicht auf das schnelle Verblassen der Farben, sehr starke Töne gewählt. In noch monochromer Nachbarschaft wirken solche Häuser dann ohne Frage etwas aggressiv. Ein Haupthindernis für eine befriedigende Lösung sind aber die modernen Ladeneinbauten: Erdgeschosse aus Glas, über denen nun die farbigen Fassadenfragmente wie in der Luft schwebend aussehen. Man sieht: die überall verkitschte Großstadt leistet auch den farbigen Korrekturversuchen auf Schritt und Tritt Widerstand. Ganz zu beseitigen wird er nie sein, selbst dann nicht, wenn, was allerdings unerläßlich ist, die Lösung des Problems einem allein verantwortlichen Willen anvertraut wird. Ernst v. Niebelschütz, Magdeburg.

Rudolf Stang. An Jahren, künstlerischen Erfolgen und Ehren reich lebt in dem Rheinstädtchen Boppard der Senior der deutschen Kupferstecher und Radierer, Professor Rudolf Stang. Geboren 1831 in Düsseldorf, Schüler Joseph Kellers und schon bald zur Mitarbeit an dessen großem Stich nach Raffaels „Disput herangezogen, auch früh mit eigenen Arbeiten beschäftigt, ging er zu wiederholt Malen nach Italien, wo er 1874 in Mailand die Arbeit an dem Stich nach Lionard „Abendmahl" begann; und dieses erst 1888 beendete Werk ist es, das vor allem Stan künstlerischen Ruhm begründete, obwohl auch die Nachbildungen von Raffa „Sposalizio", dem sogenannten „Narren" von Frans Hals und von van Dycks „Ru auf der Flucht" Zeugnisse hervorragender Künstlerschaft sind. Im Jahre 1885 gi Stang als Professor für Kupferstich- und Radierkunst an die Rijksakademie Amsterdam, 1895 schloß er seine Lehrtätigkeit ab und siedelte nach Boppard üb Es ist überaus bemerkenswert, wie der Künstler, der als einer der größten Vertret des Kupferstichs noch einmal dessen Ausdrucksmöglichkeiten im hellsten Lichte gezei zugleich auch den Abschluß dieser jahrhundertealten Kunstübung sehen mußte, da aber mit frischem Eifer sich der Radierung zuwandte; am erstaunlichsten, wie endlich schon in hohem Alter statt der Radiernadel den Pinsel zur Hand nahm u hier zunächst treffliche Kopien alter Meister schuf, aber auch eine vielbewunder

Bei Magenverstimmungen jeder Art ist eine leichte „Kufeke"-Bouillon, wie überhaupt eine vorübergehende „Kufeke"-Diät, sehr zu empfehlen. Die nach dem „Kufeke"-Kochbuch herzustellenden Speisen werden selbst bei mangelndem Appetit gern genommen, sie entlasten den Magen und wirken verdauungsregelnd.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

In unserem Verlage erschien:
Franz Adam Beyerlein
Sechs fröhliche Legenden
Mit Zeichnungen von Alfred Seckelmann.
Auf holzfreies Papier gedruckt u. mit Pergamentrücken geb. Grundzahl 3.50, in Halbleinen geb. 2.80. Für das Ausland: in Pergament 3.– schweiz. Frcs., in Halblein. 1.80 schweiz. Frcs.
Die angegeb. Mark-Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und dem deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Sie betrug Ende Januar 700. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres unverändert wie angegeben.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26,
Reudnitzer Strasse 1–7.

Heureka
Überraschender Erfolg.
Haarfarbe-Verjüngungsmittel – gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183, Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

DUJARDIN & Co., UERDINGEN am Rhein
(vorm. GEBR. MELCHER, gegründet 1810)

Harmoniums mit edl. Org ton. Katalo umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 17

Rein's Farbpapier.
Kartenregister.

EIN SCHICKSA
voll Glück und Harmonie erblü Ihnen ein Ratgeber in alle Lebenslagen: Beruf, Ehe, Lieb Gesundheit, Spekulation, Reise etc., ein Führer zu Erfolg un Wohlstand wird ein genau be rechnetes Horoskop. Nähere gegen Einsendung Ihres Geburts datums und Namens.
Preis M. 400.—, Porto Mk. 115.–
Astrolog. Büro H. Bruhns
Berlin-Wandlitz X. 108.

Chr. Tauber
Photo-Haus Wiesbaden l. T.
Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr 1 kostenl. Direkter Versand nach allen Welttellen

In unserem Verlage erschien:
Dr. Wilhelm Huber:
Die junge Frau
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett.
Dritte, vermehrte Auflage.
Gebunden. Grundzahl 3.—. Für das Ausland: schweiz. Frcs. 2.40.
Die angegebene Mark-Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und dem deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Sie betrug Ende Januar 700. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres unverändert wie angegeben.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26,
Reudnitzer Straße 1-7.

Fort mit dem Korkstiefel

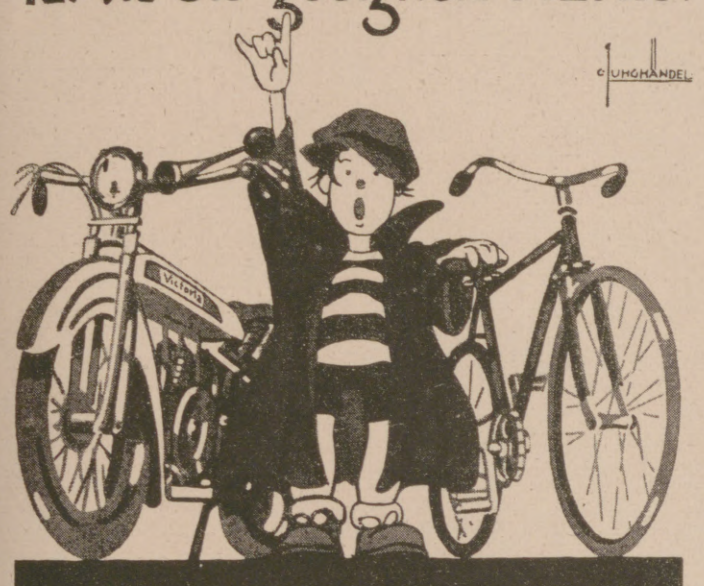
Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension"** Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531

Hosted by Google

bständige Wiederherstellung von Lionardos „Abendmahl". Neuestens aber ist der unmehr 91jährige gar noch zu eigenen Bildschöpfungen übergegangen, und noch jeder ag sieht ihn bei rüstigem Schaffen an der Staffelei. Ein beneidenswertes Künstler-ter, dem man aus dem weiten Bereich der Kunstgeschichte nur wenige verwandte ille an die Seite stellen kann. Stephan Ley.

Memoiren. Im Jahre 1847 erschien von einem gewissen Bogumil Goltz n Büchlein, das den Titel „Buch der Kindheit" trug. Es fand begeisterten Beifall nd machte den Verfasser mit einem Schlage bekannt. Hebbel schrieb damals in sein agebuch: „Von welcher Fülle von Poesie strotzt hier fast jedes Kapitel! Wenn es je nen Dichter gegeben hat, der den Pfad ins Paradies der Kindheit zurückfand, so ist Goltz." Und in der Tat, man kann diese Memoiren getrost Kügelgens „Jugend-innerungen eines alten Mannes" an die Seite stellen, und es ist darum lebhaft zu grüßen, daß Georg Weberknecht dieses vergessene Buch unter dem Titel „Das Paradies r Kindheit" in der Memoirenbibliothek des Verlages Robert Lutz in Stuttgart wieder fleben ließ. Zu den in dem gleichen Verlage unlängst erschienenen Erinnerungen der Elisa von der Recke ist ein neues baltisches Memoirenwerk hinzugekommen: Leopold v. Schroeder, „Lebenserinnerungen" (H. Haessel Verlag, Leipzig). Die Balten haben eine gute Art, aus der Erinnerung zu plaudern. Wie sie meisterhafte Anekdotenerzähler sind, so verstehen sie auch trefflich, Zustände zu charakterisieren. Leopold v. Schroeder gehört ebenfalls zu diesen ausgezeichneten Schilderern, und da er nicht nur Gelehrter war, sondern daneben auch eine poetische Ader besaß, so kam ihm dieses bei der Niederschrift seiner Lebensaufzeichnungen sehr zustatten. Er ist ein echter baltischer Charakterkopf und ein beredter Zeuge der guten alten Zeit im Baltenlande, mit der die dortige blühende deutsche Kultur in das Grab sank. Von dem großen Memoirenwerk des österreichischen Staatsmannes Ernst v. Plener ist nunmehr der dritte und letzte Band erschienen (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart). Er umfaßt die politischen Ereignisse der Habsburgischen Monarchie vom Beginn der neunziger Jahre bis zum Zusammenbruch. Besonderes Interesse erregt Pleners zusammenfassende Darstellung über die Ursachen der Katastrophe und den Zusammenbruch der Monarchie. Das Gesamtwerk der Erinnerungen Pleners bildet eine Geschichtsquelle von größter Bedeutung. Von

VICTORIA
für Sie die geeignete Marke!



MOTOR-& FAHRRÄDER
VICTORIA-WERKE A.G. NÜRNBERG

„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet unsere Broschüre 42. Preis M. 3,—. Breveta, Berlin W. 9, Köthenerstr. 36.

Fritz Josef Heinrici,
Optische Anstalt Zwickau gegründ. 1847
Jagd-Gläser, Mikroskope u. Fernrohre jeder Grösse
1847
J H
Photo-Apparate Prismen-Feldstecher Lunktal Lorgnetten und Brillen mit Optik von Zeiss, Busch, Goerz, Heinrici, Ica.
Listen frei! EINGETRAGENE SCHUTZMARKE
Ankauf von Prismengläsern, Einsendung erbeten.

Wir bitten
bei Einkäufen
vor allem
unsere Inserenten
berücksichtigen
und dabei auf die
Leipziger
„Illustrirte Zeitung"
von J. J. Weber
Bezug nehmen zu wollen.

Miko
Inhalatoren
bringen Gesundheit, bei Katarrh, Influenza, Asthma etc.
Gesichtsmassage,
Grundlage wirksamer Schönheitspflege, bekämpft: Runzeln, Falten, Unreinheiten etc.
Prospekte gratis und franko.
Miko G. m. b. H., München Ost.

Pelz-Haus
ABUCO
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlsendung

Werner & Pfleiderer
Cannstatt-Stuttgart

Knet-Maschinen
Dampf-Backöfen
Ganze Einrichtungen für Lebensmittel u. Chemie

Die reich illustrierten
Michel - Monatsberichte
orientieren über sämtliche
Briefmarken
- Neuerscheinungen und -Preise. Nummer z. Zt. 250 Mk. plus Porto. Dauerbestellungen an
Felix Fliess,
Leipzig 5.
Postsch. Leipzig 53790. Briefmarkenhaus und Staats-Lotterie-Einnahme.
Ankauf
von Sammlungen und Dubletten. Angebote mit Preisforder. erbeten.

VIRTUOLA
Römhildt A.-G., Berlin W. 66, Leipzigerstr. 119-120
Potsdamer Str. 126.
FURT, Neuwerkstr. 7 ✲ WEIMAR ✲ HAMBURG, Mönkebergstr. 9.

Die Kunst der Rede und des Vortrags.
Von Karl Skraup. Mit 16 Abbildungen.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

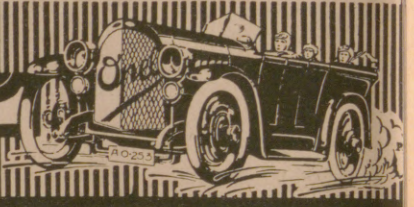
SINGER
Nähmaschinen
SINGER NÄHMASCHINEN SINGER

Hosted by Google

der Wiener Politik zur Wiener Kunst führen uns die „Erinnerungen“ der bekannten Wagner-Sängerin Anna Bahr-Mildenburg („Wila“, Wiener Literar. Anstalt). Es sind Mitteilungen aus einem reichen Künstlerleben. Die Erinnerungen dieser Sängerin sind das Bild künstlerischer Unterordnung unter gewolltes Großes und des unausgesetzten Strebens nach höchsten Zielen; sie sind aber auch zugleich ein Denkmal für Gustav Mahler, errichtet von der Dankbarkeit einer großen Künstlerin. Zwei Memoirenwerke, die uns den Aufstieg aus kleinen Verhältnissen zu achtbarer Höhe vorführen, mögen diese Besprechung beschließen. Das eine, „Lebensfreuden eines Arbeiterkindes“ (Verlag Oskar Laube, Dresden), behandelt die Jugenderinnerungen des Dresdner Ratsarchivars Prof. Dr. Otto Richter und enthält liebevolle, von Humor übergoldete Schilderungen einer jetzt 60 Jahre zurückliegenden Kleinstadtkindheit, die trotz bitterer Armut reich an Freuden mancherlei Art war. Das andere, unter dem Titel „Vom Arbeiter zum Astronomen“ (Verlag Ullstein & Co., Berlin), hat den bekannten Schriftsteller Bruno H. Bürgel zum Verfasser, der seinen nicht ganz gewöhnlichen Lebensgang anschaulich und fesselnd vorträgt.

Eine neue Shakespeare-Ausgabe. Daß die Schlegel-Tieck Shakespeare-Übersetzung bei aller ihrer Güte hinsichtlich des poetischen und dram tischen Gehalts den Anforderungen der heutigen Bühne schon lange nicht mehr re entspricht, hat Gundolf bereits erkannt und darum, zwar in Anlehnung an jene beid Übersetzer, doch mit einer gewissen Selbständigkeit im sprachlichen Ausdruck, ei neue Ausgabe des Dichters gestaltet. Hans Rothe löst sich nun in seiner neu Shakespeare-Übertragung (Verlag von Meyer & Jessen, München), von der bisl „Macbeth“, „Troilus und Cressida“, „König Lear“ und „Wie es euch gefällt“ schienen sind, völlig von der klassizistischen Form Schlegels los und versucht, ein neuen Shakespeare nachzuschaffen, einen Shakespeare, der aus der Einstellung d modernen Menschen zu dem großen Briten, einer scharfen Kenntnis des heutig Theaters, unter Benutzung der neuesten wissenschaftlichen Ergebnisse hervorgewach ist. Dramaturgen, die nicht im Traditionellen befangen sind, werden diese Rotheschen Übersetzungen mit Freuden begrüßen und sich dadurch, daß sie ihnen den Weg die Bühnen bahnen, zweifellos ein lobenswürdiges Verdienst erwerben.

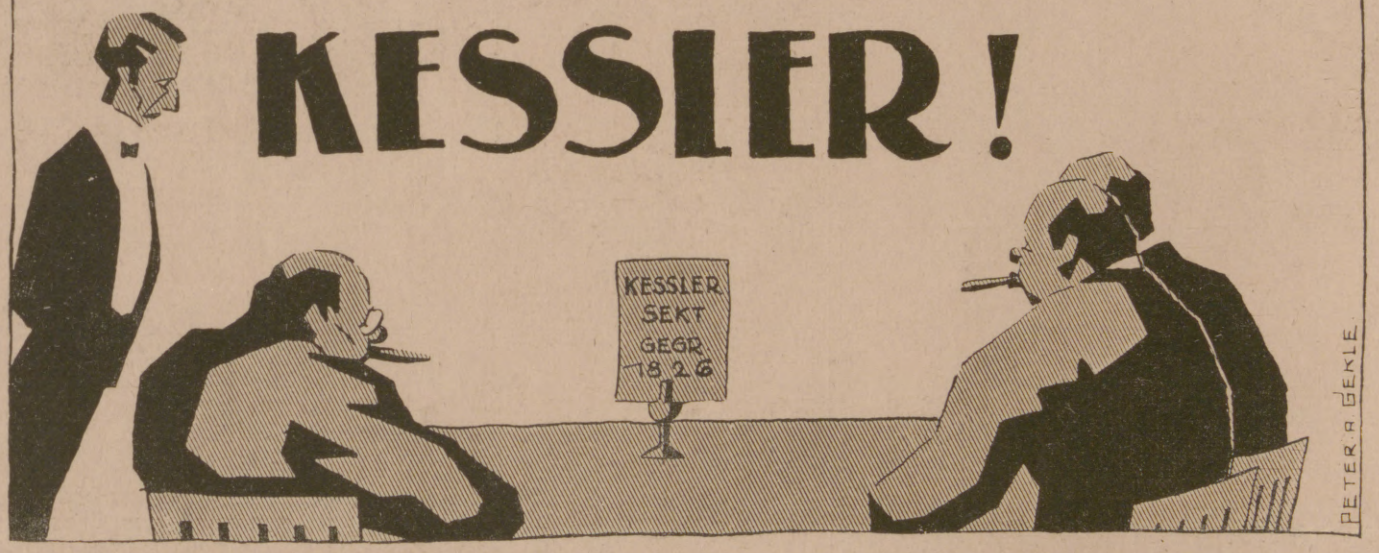
OPEL RÜSSELSHEIM-a.M.



Fahrräder- und Motorwagenfabrik

C. KÖCHY MAINZ

OBER! BITTE · EINE · FLASCHE KESSLER!



1200 Mark

der heutigen Zeit sind im Inland nicht mehr als drei Goldmark.

Viele Hunderttausende lesen die in der ganzen Welt verbreitete „Illustrirte Zeitung“ von J. J. Weber in Leipzig.

halten

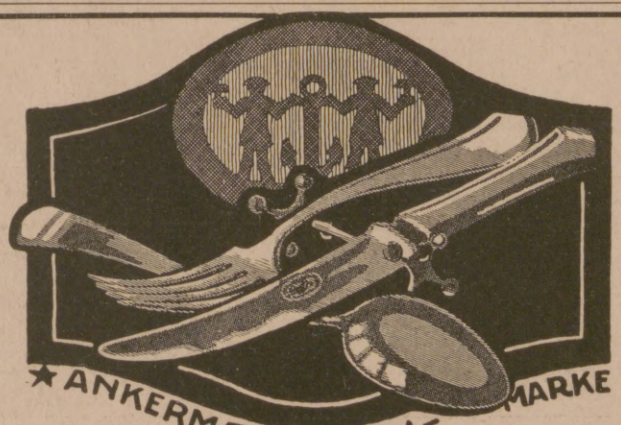
sie aber nicht, obschon es einem erheblichen Teil von ihnen möglich wäre, monatl. 1200 Papiermark für **diese wichtigste Trägerin deutscher Kultur** auszugeben. Vaterländische Ehrenpflicht ist es, dies zu tun.

Bezugspreise am Kopfe der S. 97.

Echte Reihe

Echte Straußfed Federpelzkrage ff. Ballblume am besten immer H. Hesse, Dresd Scheffelstrasse

Zu beziehen durch Fachgeschäfte.



Zu beziehen durch Fachgeschäfte.

Alpacca und Alpaccasilber Bestecke

Clarfeld & Springmeyer, Hemer i/W.

Gegr. 1858.

DREI 3 PFENNIGE SACHSEN FRANCO

Echte Briefmarken

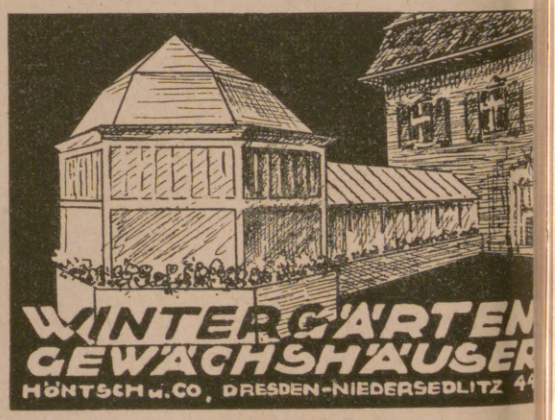
- Kriegs- u. Umsturz- in Sätzen und Paketen, Zur Probe **100 Kriegsmarken 90 M.** auch grössere Pakete lieferbar. Grosse Preisliste und Zeitung gegen Doppelkarte.

Albert Friedemann, Leipzig, Floßplatz 6/J.

Lanula

Wund- u. Kinderpuder,

Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.



Detektiv Hauschild

Wachtmeister a. D. der politischen Polize

Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 969

Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauens angelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland

ZUR TÄGLICHEN HAUTPFLEGE Syntin Seife GEORGE HEYER & Co HAMBURG

Hosted by Google

WEISSBRODT
FLÜGEL ★ PIANOS
Hof-Pianofortefabrik R. WEISSBROD Eisenberg-Thür.

KIOS
Die deutsche Cigarette
E. ROBERT BÖHME
DRESDEN

Phoenix

Beste Schnell-Nähmaschine
Man fordere Schrift No. 440
Baer & Rempel * Bielefeld

LIEGNITZER RING-AUSZIEHTISCH
D.R.P.
KU-U. LPZG.
SCHNELL VERGRÖSSERBAR
ERHÄLTLICH IN GRÖSSEREN MÖBELGESCHÄFTEN
H. FRITSCHE + Co
JNH: JOSEF SEILER
LIEGNITZ

HERZ

Neuzeifliche Formen
in altbewährter Qualität

Das weltbekannte
„Protector-Schloss"
mit patentiertem Kreuzschnitt ist wohl das teuerste, aber gegen alle Vorkommnisse einzig wirklich sichere Kassen-Schloss.
Theodor Kromer, Freiburg (Baden)
Fabrik für Geldschrankschlösser.

Nachahmungen weise zurück!

Pallabona unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel
entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Bestens empfohlen. In 1/1 und 1/2 Dosen bei Damenfriseuren, in Parfümerien und Drogerien.

DIE GRAPHISCHEN KUNSTANSTALTEN
J. J. WEBER
in
LEIPZIG
sind anerkannt als führende Werkstätten auf dem Gebiete der Klischeeherstellung und des besten Qualitätsdruckes
Filiale: Berlin W. 35,
Am Karlsbad 10
Vertreter für Rheinland u. Westfalen:
Firma Wilh. Fülle in Barmen

Browning Kal. 7,65 M. 22 000, Kaliber 6,35 M. 22 000, Mauser M. 27 500, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47

DEMAG

Elektro-Züge
die besten Hebezeuge für alle Zwecke,
Tragfähigkeit 500-5000 kg
DUISBURG

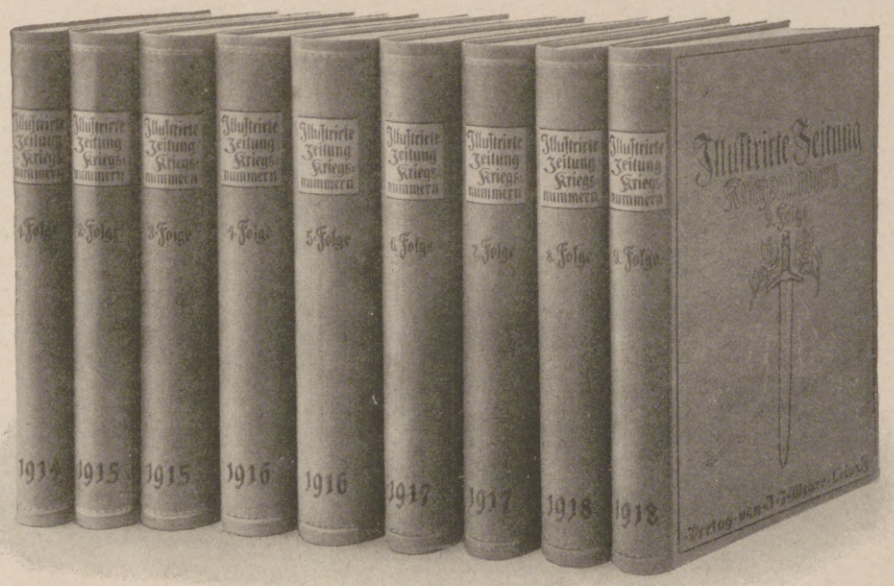
MASSAG
Vorzügliche Schreibfedern
in allen Ausführungen
MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č. S. R.
Man verlange in allen einschlägigen Geschäften Massag-Federn

Feuer-Hönig
AUG. Hönig G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte - Armaturen - Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz — Selbstschutz

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

U Erfolgreiche Marke
Garantol=
Eierkonservierungsmittel,
Puddingpulver,
Vanillinzucker.
Man achte auf nebenstehende Schutzmarke
Garantol-Werke, Heidenau-Dresden.

Die Kriegsnummern der „Illustrirten Zeitung" sind eine unübertroffene Chronik des Weltkrieges.



Tausende von Bildern nach Originalen zahlreicher hervorragender Künstler, die ihre Eindrücke im Felde gesammelt haben, geben die vergangenen großen Ereignisse getreu und in anschaulicher Lebendigkeit wieder. Keine Chronik kann sich an der Fülle künstlerischer Beiträge, die nach eigenen Eindrücken gestaltet sind, mit der Leipziger „Illustrirten Zeitung" messen. Tausende von Abbildungen nach photographischen Aufnahmen ergänzen diese künstlerischen Darstellungen. In der Wiedergabe wechseln klare Autotypien mit vorzüglichen Tief- und Offsetdrucken und prächtigen vielfarbigen Abbildungen. Viele Hunderte von Aufsätzen aus der Feder bedeutender Schriftsteller, Gelehrter, Militärs usw. unterrichten über alle Fragen, die uns während des Krieges bewegt haben. Besonders wichtigen Gebieten wurden mehrfach umfangreiche Sondernummern gewidmet. Die Kriegsnummern der Leipziger „Illustrirten Zeitung" in neun Bänden sind ein überaus wichtiges, wertvolles Quellenmaterial für die Geschichte des Weltkrieges. Ihr Studium ermöglicht es, das, was wir in den vergangenen Jahren erlebt und wie wir alles im Strudel der Ereignisse stehend aufgefaßt haben, in unmittelbarer Frische wieder aufleben zu lassen.

Jeder Band ist 41 cm hoch, 32 cm breit, alle zusammen 52 cm stark. Gewicht sämtlicher neun Bände 68 kg.

„Kein Volk besitzt ein ähnlich groß angelegtes und literarisch vertieftes Unternehmen." München-Augsburger Abendzeitung, München

Der Vorrat dieses bedeutenden Erinnerungswerkes ist nur noch gering. Neudruck ist infolge der außerordentlich hohen Herstellungskosten ausgeschlossen.

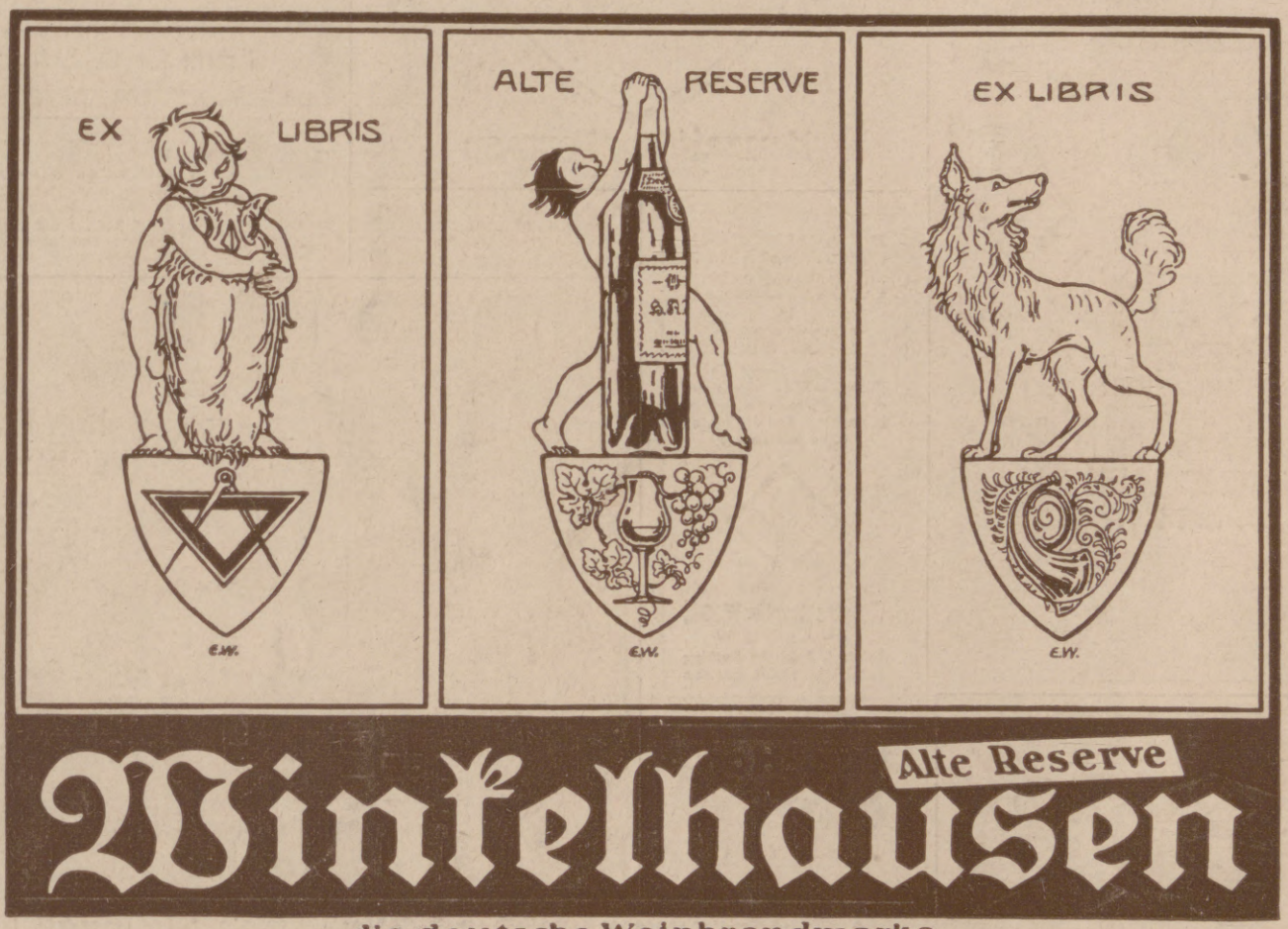
Preis der neun Folgen für Deutschland: Grundpreis 400 Mark, der mit der offiziellen Schlüsselzahl des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig zu multiplizieren ist; sie beträgt bei Drucklegung dieser Nummer 700. — Auslandspreis bis auf Widerruf 250 Schweizer Franken.

Versandspesen z. B. in Deutschland 4000 Mark, nach dem Ausland 8000 Mark, Übersee 12000 Mark, ohne Frachtgebühr.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.

Hosted by Google

WEILWERKE AKT.-GES., FRANKFURT A.M.-RÖDELHEIM



die deutsche Weinbrandmarke

Felsche

Kakao · Schokolade · Pralinen

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Ploch und Hermann Schinke; für diese Nummer verantwortlich Hermann Schinke; für den Anzeigenteil Ernst Meckel; sämtlich in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Hosted by Google

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

VERLAG VON J·J·WEBER ★ LEIPZIG

Nr. 4094 Einzelpreis (Inland) 700 Mark 160. Band

Hosted by Google

Schloß-Atelier, Berlin

Hermelin und Hut aus dem Modehause Regina Friedlaender,
Berlin W. 9, Budapesterstraße 2-3, Fernruf: Lützow 3864.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt.
Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.
Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.
Copyright February 22nd 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.
Nummer 4094. 160. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.
Digitized by Google

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4094. 160. Band. Einzelpreis dieser Nummer 700 Mark.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis für Monat März 3000 Mark. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Portugal 18 Milreis, Schweiz 9 Frcs., Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzügl. Porto. Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erscheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 450 Mark für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

22. Februar 1923.

Die Vorteile des Electromophon:

Keine Tonschwankungen. Gleichmässiger Lauf. Klangvoll rein im Ton.

Kein Federbruch.

Kein Aufziehen eines Federantriebwerkes. Der Antrieb geschieht nur durch Elektrizität, mittels Steckkontakt an jede Lichtleitung anzuschliessen.

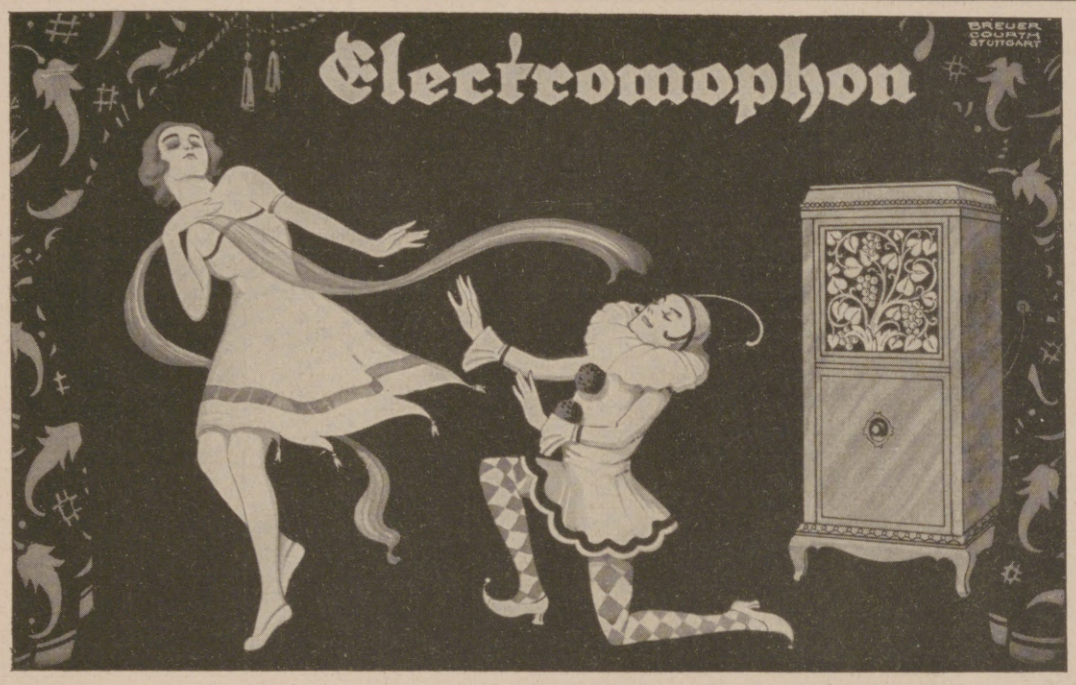
Kein Abstellen nach Ablauf der Platte. Ausschaltung selbsttätig auf der letzten Tonrille.

Kein Rattern des Werkes. Geräuschloser Gang.

Kein Zerkratzen der Platte durch Aufsetzen der Nadel nach Anlauf. Aufsetzen schon in der Ruhelage möglich.

Das Electromophon benötigt keine besonderen Platten noch Nadeln.

Das Electromophon ist das beste, klangvollste selbstspielende Musikinstrument der Gegenwart.



Alleinige Herstellerin:
Electromophon-A.-G.
Stuttgart-Vaihingen a. f. 8.
Erste deutsche Spezialfabrik elektrischer Sprechapparate.

Generalvertreter
für Oesterreich, Nachfolge- und Balkanstaaten:
Alfred Friedlaender & Co., G. m. b. H., Wien IX, Nordbergstraße 6.

Electromophon-Vertrieb
für die Tschecho-Slowakei
Rudolf Sedlak & Co.,
Reichenberg (Böhmen), Hablau 12.

Kataloge und Preislisten
in Deutsch, Englisch, Französisch, Holländisch, Italienisch u. Spanisch.

Das Musikinstrument für jedes Heim.

Hauptverkaufsstellen:

Aachen: Hermann jr., Dahmengraben 2 und 4.
Augsburg: Fleiner, Pianohaus.
Baden-Baden: Electromophon, Badischer Hof.
Badenweiler: Kunstsalon Müller.
Bamberg: Frank, Luitpoldstraße 10.
Barmen: Poyda, Neuer Weg 54.
Berlin: Beil & Voss: Tauentzienstraße 5, Rosenthaler Straße 10, Badstraße 42 bis 43, Gr. Frankfurter Straße 110, Kottbuser-Straße 1, Hauptstraße 9, Nollendorfplatz 7.
Beuthen (O.-S.): Musikhaus Ciplik.
Bielefeld: Festing, Bahnhofstraße 6.
Bochum: Wolters, Friedrichstraße 9.
Braunschweig: Miether, Neuestraße 20a.
Bremen: C. Hitzegrad, Herdentorsteinweg 49.
Breslau: Albert Jeske, Friedrich-Wilhelmstraße 89.
Cassel: Reinhold, Unt. Karlstraße 16.
Chemnitz: Brader & Münch, Innere Klosterstraße 15.
Coblenz: C. Prem, Löhrstraße 76.
Cottbus: Czada, Sprembergerstraße 35.
Crefeld: Adam, Westwall 69.
Dortmund: Schulze z. Wiesch, Krügerpassage.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastraße 19.
Duisburg: Missing, Amtsgerichtsstraße 22.
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 73.
Eisenach: Weise, Johannisstraße 7.
Elberfeld: Mitsching, Poststraße 17.
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen, Meyfarthstr. 4.
Essen: Roth, Huysen-Allee.
Flensburg: Pianohaus Wendorf, Nordermarkt 3.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstraße 11.
Geestemünde: Heinr. Daetz, Georgstraße 64.
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstraße 44.
Glogau: Musikhaus Handke Nchf.
Gotha: Kröger, Margarethenstraße 30.
Halle a. d. Saale: Manthey, Große Ulrichstraße 12.
Hamburg 36: Electromophon, Stadthausbrücke 47.
Hannover: Pianohaus Gertz, Thielenplatz 3.
Heidelberg: Gebr. Trau Nachf., Brückenstraße 8.
Heilbronn: Rob. Barth, Sülmerstr. 29.
Jena: Hacker, Holzmarkt 17.
Karlsruhe: Fritz Müller, Kaiserstraße.
Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstraße 79.
Kiel: Krull & Bollmann, Holstenstraße 11.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5—7.
Konstanz: Hug & Co. Nachf. E. Rebholz.
Leipzig: Electromophon, Petersstraße 10.
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35.
Lübeck: Ernst Robert, Breitestraße 29.
Luckenwalde bei Berlin: Pianofortefabrik Niendorf A.-G.
Mainz (Rhein): Apelt, Näheres s. u. Frankfurt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststr.
Mühlhausen i. Th.: Heysche Buchhandlung.
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel, Residenzstraße 7.
Münster i. W.: Bisping Nachf., Prinzipalmarkt 12.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstr. 66.
Nürnberg: Karl Lang, Karlstraße 19.
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schäffer.
Pforzheim: Grießmayer & Liphardt, Westl. Karl-Friedrichstraße 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek.
Reichenbach i. V.: Musikhaus Pestel, Bahnhofstr. 22.
Remscheid: Pianohaus Stahmann, Bismarckstraße 46.
Rostock: Bertinetti & Ulbrich, Neuer Markt 18 I.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holtzhausen.
Saarbrücken 3: Louis, Bahnhofstraße 47.
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.): Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1a.
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz.
Trier: Schellenberg, Simeonstraße 51, Musikhaus Hans Keßler.
Ulm a. D.: Reiser, Hauptwachplatz.
Weimar: Schaller, Schillerstraße 10.
Wesel: Gerh. Adam, Kaiserplatz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Große Burgstraße 14 und Bleichstraße 39.
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhofstraße 22.

Feinste Gebrauchs- und Luxusporzellane handgemalt

empfiehlt die

Sächsische Porzellanfabrik zu Potschappel von CARL THIEME in Freital-Potschappel.

ZUR MESSE IN LEIPZIG:
Städtisches Kaufhaus, Zimmer 75.

Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

Nächste Abfahrten:

President Roosevelt	28. Febr.	4. April
President Harding	21. März	25. April
George Washington	28. März	2. Mai
America	11. April	16. Mai

Southampton und Cherbourg 1 Tag später

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 101

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1

General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

Miko

Inhalatoren
bringen **Gesundheit,** bei Katarrh, Influenza, Asthma etc.
Gesichtsmassage,
Grundlage **wirksamer Schönheitspflege,** bekämpft: Runzeln, Falten, Unreinheiten etc.
Prospekte gratis und franko.
Miko G. m. b. H., München Ost.

Pelz-Haus ABUCO
Zahlungserleichterung
Berlin SW. 19,
Leipziger Strasse 58
Nach auswärts Auswahlsendung

Hosted by Google

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Pädagogium Neuenheim - Heidelberg.
Seit 1895: Abitur. Prima. OII. Übertritt i. d. Staatsschule. Gymnas. u. real. Klass. Sexta - Reifeprüfung. Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

1/4 Stunde täglichen Übens nach **System Energetos-Ritte** genügt, um das musikalische und technische Höchstziel speziell für **Klavier und Violine** zu erreichen.

System Energetos Ritte . . . . . geb. M. 800 —, geh. M. 600,—
Der tonmagnetische Strom . . . . . geh. M. 200,—
Grosse energetische Violinschule. . . . . geh. M. 600,—
Schack & Co., Verlagsges. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Rüdesheimerpl. 11.

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken-Auswahl ohne Kaufzwang, garantiert echt. Albumliste nur geg. Porto. Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mitüb. 1400 Abbild. 100 Mark u. Porto.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, gegr. 1893.

S.-R. Dr. Warda
Nervenheilanstalt
(offene Anstalt)
Bad Blankenburg
(Thüringen).

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

Die junge Frau.
Von Dr. Wilhelm Huber.
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett.
Dritte, vermehrte Auflage.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

DANIEL SANDERS
ZITATENLEXIKON
Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten u. Sentenzen.
Von diesem bekannten und beliebten Nachschlagewerk erschienen zwei Ausgaben: a) Ausgabe im gewöhnl. Format unserer Handbücher in Pappband, Grundzahl Mk. 3.50, schweiz. Frs. 3.—; b) Geschenkausgabe auf holzfreiem Papier in Ganzleinen im grösseren Format von 14:20,5 cm, Grundzahl Mk. 4.50, schweiz. Frs. 4.50.
Die angegebene Mark-Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und dem deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Sie betrug Anfang Februar 1400. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres unverändert wie angegeben.
VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

Bad Elster i. Sa., Jugendheim „Baldur" Geh. San. Rat Dr. Köhler

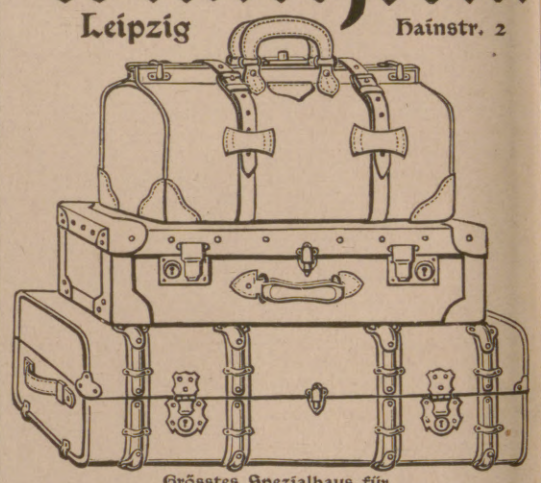
(600 m), für 4—16jähr. o. Begl. Bes. **Knochen-, Gelenk-, Drüsenleiden, Orthopädie;** Erholungsbedürftige, Schwächliche, Nervöse.
Zanderinstitut, Sonnen-, Licht-, Luft-Kuren.

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.** Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.— an.

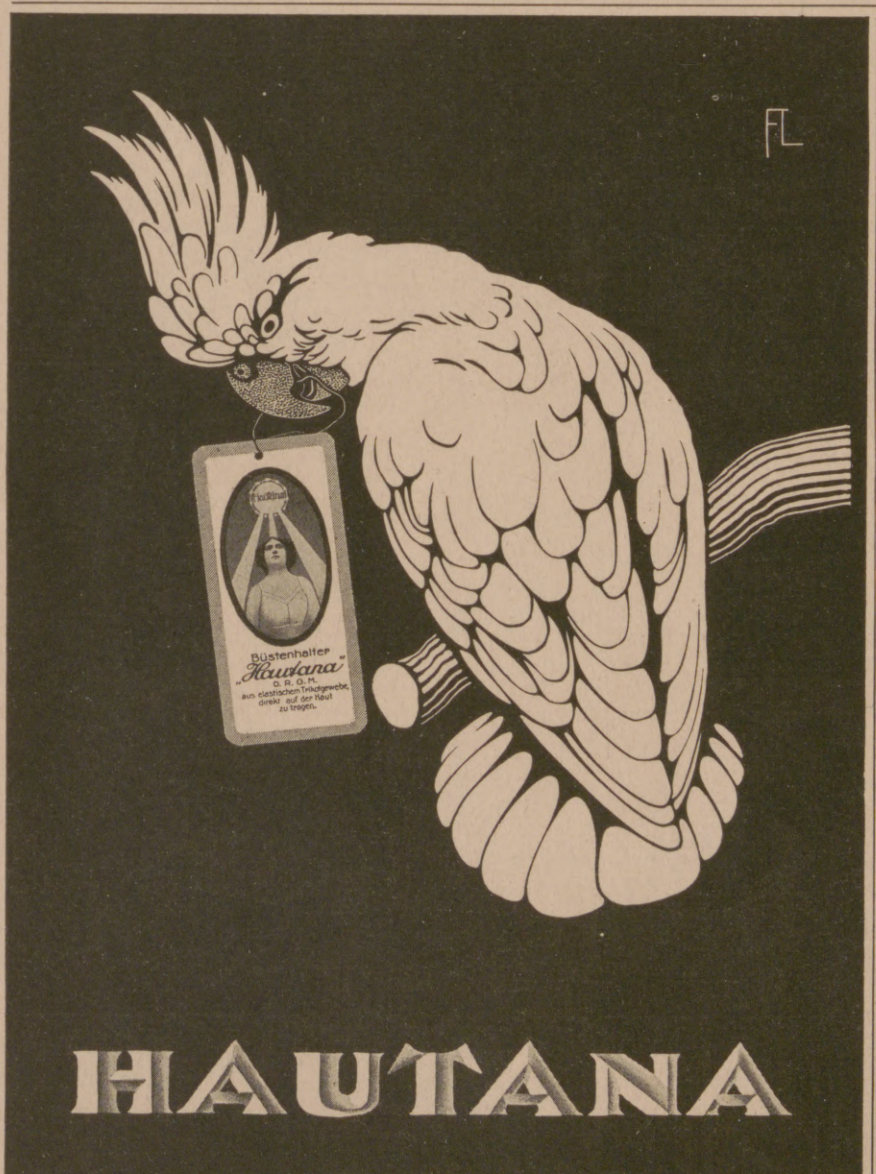
GOERZ
Largon-Brillengläser
Garantierte Akkommodationsruhe des Auges für den Blick in die Ferne.
Daher größte Schonung der Augen.
Bezug durch die Optiker *Druckschriften kostenfrei*
Optische Anstalt C. P. Goerz A.-G. / Berlin-Friedenau 1.

"CASTELL"
A.W. FABER

Winterstein
Leipzig Hainstr. 2



Grösstes Spezialhaus für
Koffer u. Lederwaren
Verkauf ohne Zwischenhandel



HAUTANA
MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART LUDW. MAIER & CO., A.-G. BÖBLINGEN
S. LINDAUER & CO. * KORSETTFABRIK * CANNSTATT

KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 S. 100 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29 443 —

Der gute Ton u. die feine Sitte.
Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.
7. Auflage.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Briefmarken-Auswahlen Hof,
Frankfurt a. M. 10, Klüberstraße 14.

Fritz Josef Heinrici,
Optische Anstalt **Zwickau** gegründ. 1847
Jagd-Gläser, Mikroskope u. Fernrohre jeder Grösse
Photo-Apparate Prismen-Feldstecher Punktal Lorgnetten und Brillen mit Optik von Zeiss, Busch, Goerz, Heinrici, Ica.
1847 J H
Listen frei! EINGETRAGENE SCHUTZMARKE
Ankauf von Prismengläsern, Einsendung erbeten.

"Wavcurl"

gibt gelocktes Haar.
Haben Sie schon darüber nachgedacht, wie gelocktes Haar Sie verschönern würde? „Wavcurl" gibt dem Haar hübsche, bleibende Locken. Ein Paket genügt, wenn auch Ihre Haare noch so widerspenstig sind. Jemand, der das Mittel benutzt hat, sagt: „Meine Haare bildeten bald eine Masse von ondulierten Locken." Das Erzeugnis hat bei Damen, Herren und Kindern die gleiche Wirkung. Es ist das, was Sie seit Jahren suchen. Garant. unschädl. Preis 2500 M. bei freier Zusendung. Spezialrabatt während einiger Wochen jedermann, der auf diese Zeitschrift Bezug nimmt. Senden Sie daher bitte sofort 1500 M. ein, und Sie erhalten dafür ein großes Paket im Werte v. 2500 M., 2 Pakete für 2000 M.
New Wavcurl Co., London
In allen besseren Drogerien erhältlich, sonst direkt von:
Henry Michaels, Berlin, Lothringer Straße 75.
(Erhältlich in allen Drogerien und Apotheken).

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Kommerzienrat Eduard Junghans, Chef der Uhrenfabriken Gebrüder Junghans A.-G. in Schramberg und Ehrenbürger der Stadt Schramberg, ist nach kurzer Krankheit unerwartet verschieden. Kommerzienrat Junghans hat sich auf dem Gebiet der Uhrenindustrie und der Zeitmeßkunst große Verdienste erworben. Ihm ist es in erster Linie zu danken, daß das Museum für Zeitmeßkunst zustande kam.

Aus Marienbad wird berichtet, daß eine Anregung zur Übernahme der Patenschaft bei reichsdeutschen Kindern aus dem besetzten Gebiet starken Anklang gefunden hat. Vereine und Privatpersonen melden sich in großer Zahl. Die Patenkinder erhalten als Gabe 100 Tschechokronen und einen Patenbrief, in dem auf die gegenwärtige schwere Zeit Deutschlands und auf die Teilnahme der Sudetendeutschen an dem harten Schicksal des Deutschen Reiches hingewiesen wird. Die Stadt Marienbad will auf diese Weise den reichsdeutschen Kurgästen, die sie in früheren Zeiten als ihre treuesten Gäste betrachten konnte, ihren Dank abstatten.

Großzügige schwedische Hilfe. Zur Linderung der Notlage der deutschen Studentenschaft, die durch die Ruhrbesetzung aufs höchste gestiegen ist, hat das Schwedische Studentenhilfskomitee der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft (Sitz in Dresden) 100 Millionen Mark überwiesen, die sofort an 3000 bis 4000 Studierende als einmalige Notbeihilfe verteilt werden sollen, unter besonderer Berücksichtigung der im besetzten Gebiet liegenden Hochschulen und der aus diesem Gebiet stammenden Studenten. Bewerbungen sind mit dem Vermerk „Schwedische Nothilfe" von jeder Hochschule zu richten an die „Zweigstelle der Darlehnskasse der deutschen Studenten".

Die neueste Statistik über die deutsche Büchererzeugung, die Ludwig Schönrock im „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel" veröffentlicht und die vom Januar bis zum Juni 1922 reicht, zeigt ein weiteres Anschwellen der bibliographisch erfaßten literarischen Produktion im deutschen Buchgewerbe. Die Summe aller registrierten Veröffentlichungen beläuft sich auf 18332. Davon hat die größte Ziffer an Neuerscheinungen die Gruppe „Schöne Literatur", nämlich 2855; dann folgt die Gruppe „Rechts- und Staatswissenschaft, Politik, Volkswirtschaft, Statistik" mit 2371. Auf dem Gebiet von Handel

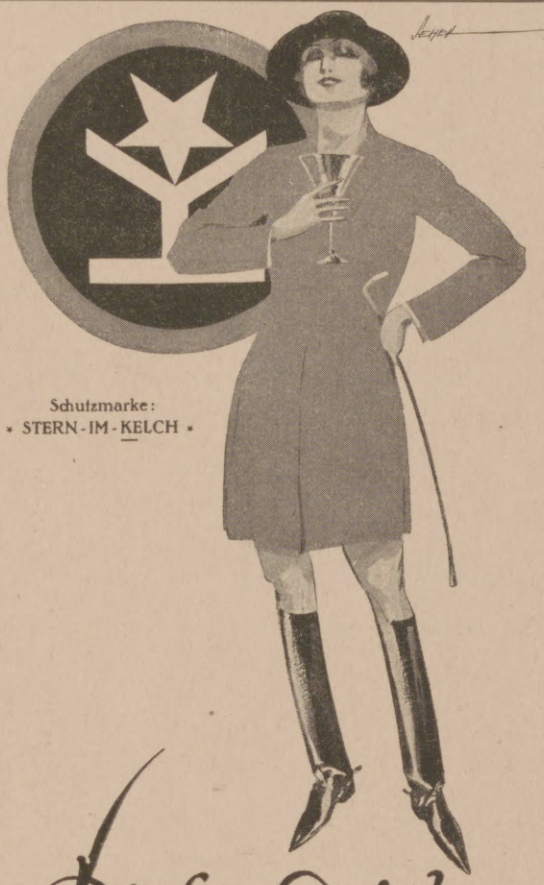
Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet unsere Broschüre 42. Preis M. 3,—. **Breveta, Berlin W. 9,** Köthenerstr. 36.

Heureka
Überraschender Erfolg.
Haarfarbe–Verjüngungsmittel– gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183, Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

GLOBUS-Brillant-Glanz-Stärke
GLOBUS-Rostfleck-Entferner
unentbehrlich für Wäsche
Allein. Fabr. Fritz Schulz jun. A-G, Leipzig

Schutzmarke:
* STERN-IM-KELCH *



Dieses Zeichen
auf einer Flasche Sekt verbürgt dem Kenner reife, volle und duftige Art, edlen, reintönigen und abgerundeten Geschmack: bis zum letzten Tropfen munteres Perlen und Prickeln, dabei aber ausgeglichene, vollendete Reife.

Kupferberg Gold
ist in der ganzen Welt als vorzüglicher Sekt bekannt.
Verlangen Sie bitte unsere *Sonder-Preisliste* der alten Rücklagen von ausgewählten, hervorragenden *Jahrgangs*-Sektfüllungen der letzten zwanzig Jahre.
CHR. ADT KUPFERBERG & Co.
GEGRÜNDET 1850
* MAINZ *

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium
Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster
1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden. Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.
Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension", Frankfurt a. M.**-Eschersheim Nr. 531.

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, lang). Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

Edel Liköre Weinbrand
A. DELPEY & CO. A.-G. BERLIN N 24 JOHANNISSTR. 18/19 SEIT 1872

Chr. Tauber
Photo-Haus Wiesbaden L. 1.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr 1 kostenl. Direkter Versand nach allen Weltteilen

Geschäftsinhaber
bitten wir, kostenlose Preisofferte nebst Probebildern über
wirkungsvolle Schaufenster-Reklame
zu verlangen von J. J. Weber, Abt. Bilderdienst, Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Feuer-Hönig
AUG. **Hönig** G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte - Armaturen - Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz — Selbstschutz

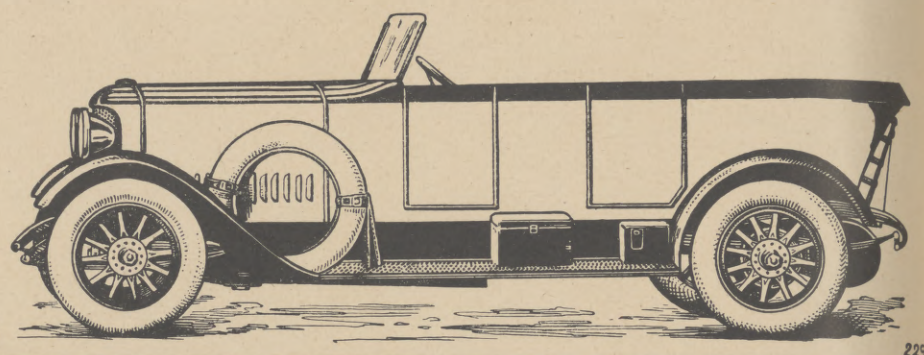
Kennen Sie schon
KUPFERBERG RIESLING
den herben rassigen Herren-Sekt?

Hosted by Google

und Verkehr sind 1664 Neuerscheinungen gezählt. Die Gruppe „Erziehung und Unterricht, Jugendbewegung, Schulbücher“ umfaßt 1592 Neuerscheinungen. „Religionswissenschaft, Theologie, Mythologie“ steht mit 1403 Nummern an fünfter Stelle. In der Gruppe, die Werke allgemeinen Inhalts umfaßt, werden 1012 Neuerscheinungen gezählt. Auf dem Gebiet der Kunst und des Kunstgewerbes, von Musik, Theater, Tanz, Kino sind 921 Neuerscheinungen gebucht. Von auffälligen Einzelheiten gibt der Bearbeiter an, daß die erbauliche Literatur, die der Gemeinschaftsbewegung dienen will, stärker als sonst hervortritt; ebenso wurden die Veröffentlichungen über Themen, die die innen- und außenpolitische Lage bessern helfen sollen, häufiger als früher gezählt. Die Broschüren und andere schmale Bändchen haben ein großes Übergewicht über dickleibige Werke erreicht. Während die Zahl der Neuerscheinungen zugenommen hat, darf angenommen werden, daß die Auflagenhöhe der einzelnen Erscheinungen, gemessen an der Vorkriegszeit, bedeutend zusammengeschrumpft ist.

Im Rahmen der Kruppschen Werke in Essen hat die Kinematographische Abteilung zur Belehrung der Arbeiterschaft durch betriebstechnische Filme schon seit dem Jahre 1917 große Bedeutung. Sie hat fachtechnische Filme hergestellt, die unter anderm Erzgewinnung, Kalkgewinnung, Hochofen, Kokerei, Tiegelstahlwerk, Puddel- und Martinwerk, Bessemerwerk, Knüppelwalzwerk, Drahtwalzwerk, Hammer- und Preßwerke, richtige und falsche Behandlung von Maschinen und Werkzeugen sowie Materialprüfung von Stahl und Eisen behandeln. Aus wirtschaftlichen Gründen erfolgte in letzter Zeit eine Erweiterung dieser kinematographischen Aufgaben. Es werden nun auch Filme mit allgemein-kultureller und technisch-wissenschaftlicher Bedeutung hergestellt. Diese Entwicklung der Kinematographischen Abteilung der Fried. Krupp A.-G. kann man als einen neuen Glanzpunkt in der Entwicklung der Kruppschen Werke ansehen. Von großer Bedeutung ist z. B. der Film „Die Gefahren des Bergbaus für die Bergarbeiterschaft“, der zur Verhütung mancher Grubenunglücke beigetragen hat, ferner der oldenburgische Landfilm mit seinen eingehenden Schilderungen der Landwirtschaft in Wort und Bild. Auch der Essener Stadtfilm ist ein Werk der Kruppschen Kinematographischen Abteilung, soweit der Film sich mit den Kruppschen Werken beschäftigt. Der neuerdings vom Ruhrsiedlungsverband

STOEWER



PERSONEN-UND LASTKRAFTWAGEN
MOTORPFLÜGE ⟡ UNERREICHT IN
KONSTRUKTION, AUSFÜHRUNG u. LEISTUNG

2297

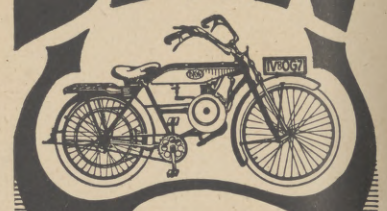
STOEWER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT VORMALS GEBRÜDER STOEWER - STETTIN
EIGENE VERKAUFS-FILIALEN IN BERLIN, HAMBURG UND STETTIN.
VERTRETUNGEN AN FAST ALLEN GRÖSSEREN PLÄTZEN DES IN- UND AUSLANDES.

Dr 4ling Seife
Hersteller:
J. Kron,
Hofseifenfabrik,
München.
Edelste Qualität und entzückender Duft.

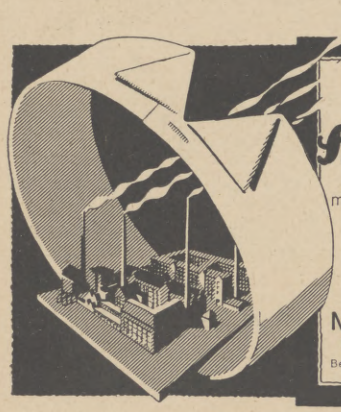
RODENSTOCK
Photo-Optik
in Handkameras.

Kataloge kostenfrei
G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

DKW



Das kleine Wunder DKW
Einbaumotore DKW
Spezialräder DKW
Der Avussieger DKW
Der Reichsfahrtsieger
Zschopauer Motorenwerke
J. S. Rasmussen
Zschopau Sa. 23.



Die elegante
Mey's Stoffwäsche
mit Wäschestoff bezogen
Keine Wasch- u. Plättkosten
Nur echt mit Firmennamen und Handelsmarke
MEY & EDLICH
LEIPZIG-PLAGWITZ
Bezugsquellen werden nachgewiesen

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Rosige Wangen!
Ein hübsch Gesicht mit ros'gen Wangen
Das muss ein eig'ner Zauber sein
Zu diesem können Sie gelangen
Durch »Rose Pon Pon« ganz allein
Beacht' den Namen, kauf das Rechte,
Nur Marke »Reichert« ist das echte.
Reicherts »Rose Pon Pon«
Natürliches Wangenrot
Ueberall erhältlich
W. Reichert G. m. b. H., Berlin-Pankow.

Hosted by Google

zur Aufklärung der Bevölkerung über Grünschutz zusammengestellte Film ist auch bei Krupp entstanden. Zurzeit ist ein großer Film in Arbeit, der sich mit den Leverkusener Farbenfabriken beschäftigt. Es handelt sich um Laboratoriumsaufnahmen zur Erleichterung der wissenschaftlichen Untersuchung. Krupp hat es ermöglicht, durch Zeitlupenaufnahmen schnelle Vorgänge in der Natur und der Technik äußerst langsam und verständlich darzustellen. Gerade die Zeitlupenaufnahmen gestatten bei schwierigen Versuchen eine eingehende und deutliche Untersuchung. Die Einrichtung der Kinematographischen Abteilung bei Krupp ist mustergültig. Die kulturelle Bedeutung dieser Filmarbeit ist so groß, daß auch andere große Industriewerke an einer solchen Einrichtung nicht achtlos werden vorübergehen können.

Eine technische Leistung sondergleichen hat sich in Berlin, Bahnhof Friedrichstraße vollzogen. Es war notwendig geworden, in der kurzen, nur $2^1/_2$ Stunden dauernden Betriebspause in der Nacht die alten Gleise am westlichen und östlichen Ende des Bahnhofes zu beseitigen, vom alten Bahnhof abzulenken und durch ganz neue Schienenstücke mit dem Gleise des neuen Bahnhofs zu verknüpfen. Ein überaus schwieriges und verantwortungsreiches Unternehmen, das nur gelingen konnte, wenn alle Vorbereitungen in vollstem Maße getroffen waren. Trotz heftigem Schneegestöber wurden pünktlich 1 Uhr 23, nachdem der letzte Stadtbahnzug ausgefahren war, die Gleise herausgerissen und von Hunderten von Arbeitern und Mechanikern das neue Gleis gelegt, die Weichen- und Signallaternen ummontiert und die neue Gleiseinrichtung hergestellt. Kurz nach 4 Uhr glitten die ersten Stadtbahnzüge über die neuen Gleise.

Schulkinder verlieren oft, während der ersten Schuljahre, ihren bis dahin guten Appetit und werden nervös. Diesem Übelstand vermag am besten eine richtige Ernährung mit leicht verdaulichen, wohlschmeckenden Speisen vorzubeugen, und zwar empfiehlt sich ganz besonders eine konsequente Verabreichung von „Kufeke", dem bewährten Nährmittel. „Kufeke" regt den Appetit an, veranlaßt eine gute Gewichtszunahme und wird von den Kindern mit Vorliebe genommen. Man gibt es als Getränk, als Suppe, mit Gemüse oder süßen Speisen; mit Hilfe der „Kufeke"-Kochrezepte, die man in den Verkaufsstellen kostenlos erhält, läßt sich ständig eine angenehme Abwechslung schaffen.

Vorbei ist die Sintflut, der Regen verscheucht;
Doch naß ist die Welt noch und sumpfig und feucht.
Da greift Vater Noah bedächtig zum **„Fön"**
Und trocknet die Erde im Handumdrehn!

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön"

Der patentierte **„Sanax"-Vibrator** ist der beste Hand-Massage-Apparat zur Körper- und Schönheitspflege. Ueberall erhältlich. **Fabrik „Sanitas", Berlin N 24.**

Redner und Sänger, kurz alle, die ihre Stimmbänder stark anstrengen müssen, schützen sich vor Reizungen der Schleimhäute durch **Panflavin-Pastillen.** Sie sind angenehm von Geschmack und greifen den Magen nicht an. Von ersten Forschern warm empfohlen. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

SOENNECKEN

GOLD-FÜLLFEDER

OIGEE

Binocles

finden wegen ihrer Güte gerade für **Reise, Sport und Jagd** immer grösseren Anklang. Darum verlangen Sie die illustr. Preisliste J.O.3978 von der OPTISCHEN OIGEE ANSTALT SCHÖNEBERG

ZOOZ MANN

CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN
ZU DEN MESSEN IN LEIPZIG, MESSPALAST SPECKS HOF. V. ETAGE, ZIMMER 875. STAND 975/979

Bei Krampfadern

Venenentzündung

geschwollenen Beinen, verdickten u. schwachen Gelenken ist mein anatomisch genau gearbeiteter nahtlos gewebter Gummistrumpf „Liberty" unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft, schafft er einen festen, aber wohltuenden Halt, erhöht körperliche Leistungsfähigkeit und beseitigt oder vermindert die Beschwerden. Vorzüglicher Sitz.

J. J. Gentil, Berlin S 39
Potsdamer Strasse 5.
Grösstes Spezialhaus für Gummistrümpfe.

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE U

Garantol-
Eierkonservierungsmittel,
Puddingpulver,
Vanillinzucker.
Man achte auf nebenstehende Schutzmarke
Garantol-Werke, Heidenau-Dresden.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
Marke: Dreiring — Marke: Dreiring
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 ✳ 16 Mal prämiiert

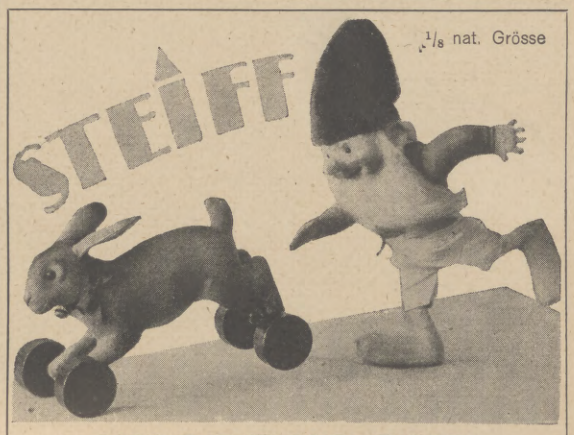
Die führende Marke

Browning Kal. 7,65 M. 28000, Kaliber 6,35 M. 28000, Mauser M. 37000, Jagdwaffen. Benekendorff. Berlin-Friedenau. Rheinstr. 47.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Cirine DRP 132216
flüssiges
Bohner-wachs

Kinderleichtes Arbeiten.
Seit 1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.
Fabriken Deutschland: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1;
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.
Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum od. Parkett sachgemäss?"



KNOPF IM OHR
Unerreicht in Güte und Vollendung.
Hase 1117 ex (17 cm) Puck 30 cm
Deutscher Ladenpreis ca. $ —.45 ca. $ —.40
Ueberall zu haben. Katalog L kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

Hosted by Google

TRI-PHONOLA

DER LIEBLING DER MUSEN

GRUPPE DER MUSEN
AUS DEM GEMÄLDE
DER FRÜHLING
VON
BOTTICELLI

Als Flügel oder Piano
Tasten-Phonola-elektr.
Spiel.

Ludwig Hupfeld-A-G
Berlin W. Leipzigerstr. 110

KLOSS u. FOERSTER

FREYBURG A./U.

CABINET

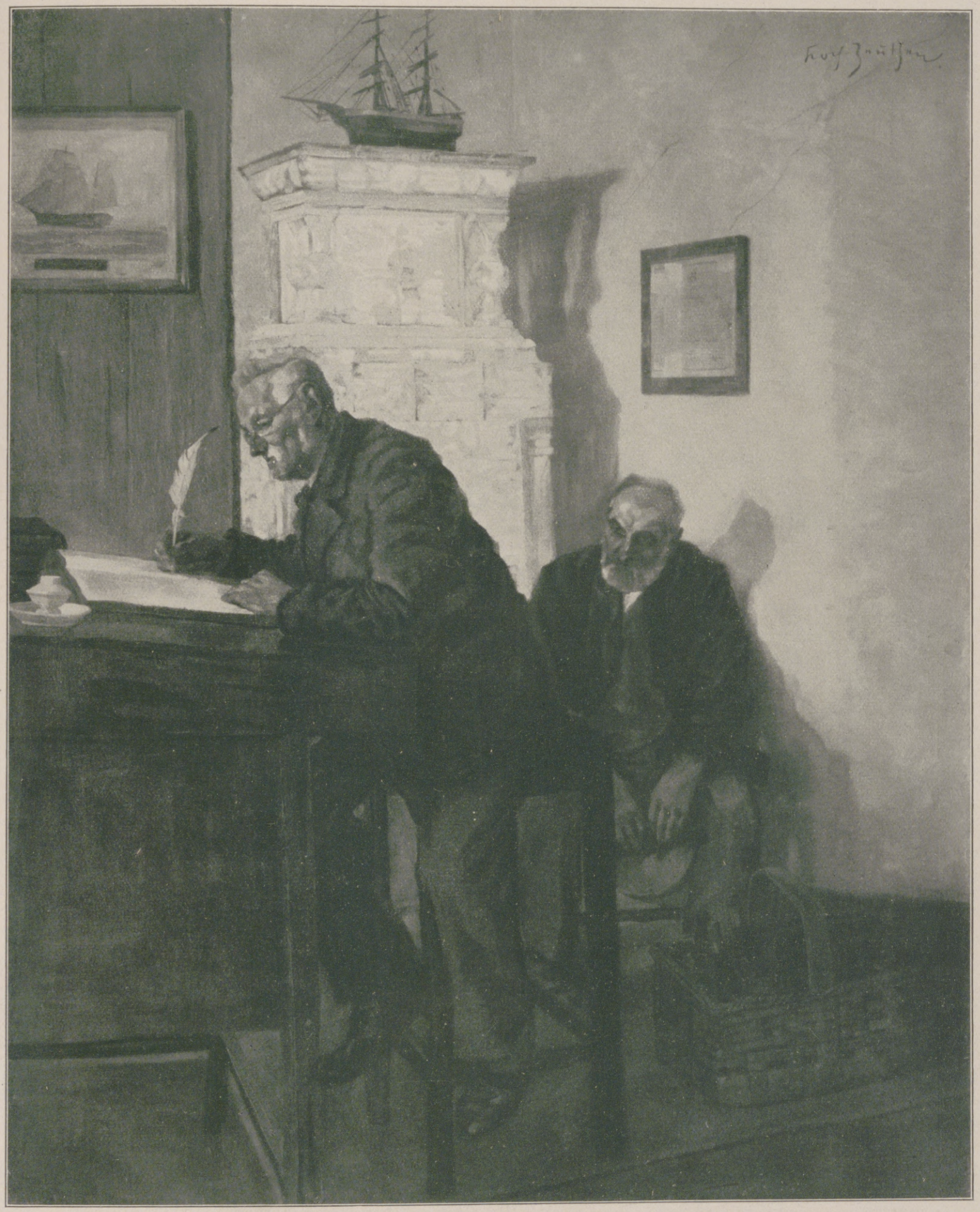
UND

ROTKÄPPCHEN

SEKTE

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung



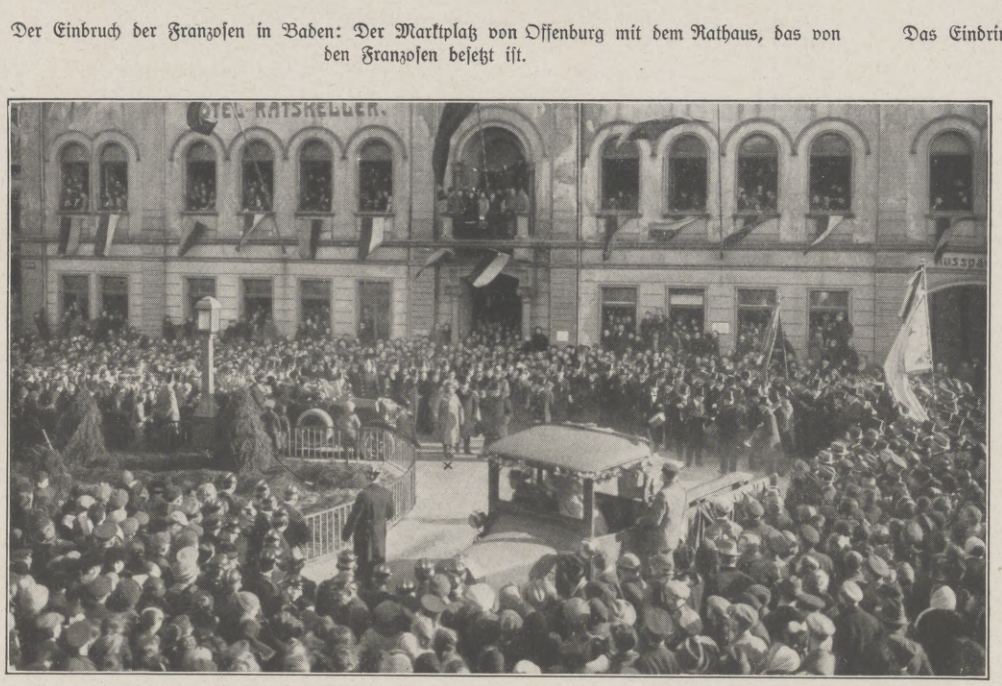
Altes hanseatisches Kontor.

Nach einem Gemälde von Reinhold Koch-Zeuthen.

Hosted by Google

Der Einbruch der Franzosen in Baden: Der Marktplatz von Offenburg mit dem Rathaus, das von den Franzosen besetzt ist.

Das Eindringen der Franzosen in den Eisenbahnbetrieb des Ruhrgebiets: Eine französische Wachtmannschaft vor einem Stellwerk.



Der letzte deutsche Kriegsgefangene in der Heimat: Empfang von Otto Reutter (×) auf dem Marktplatz seines Heimatsortes Ehrenfriedersdorf in Sachsen.

Die Trauerfeier für den verstorbenen schwedischen Gesandten in Berlin Baron v. Essen: Die Witwe beim Verlassen der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche nach der Trauerfeier.

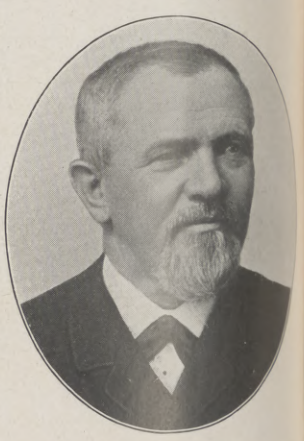
Von dem Grubenunglück auf der Heinitz-Grube bei Beuthen: Rettungskolonne beim Samariterdienst.

Der Brand des Hauptbahnhofs in Mailand: Feuerwehr und Zuschauer an der Brandstätte.

Kommerzienrat Georg Giesecke,

Seniorchef der bekannten Leipziger Maschinenfabrik und Schriftgießerei Schelter & Giesecke, Vorstandsmitglied des Deutschen Buchgewerbevereins, Mitbegründer des Deutschen Buchgewerbehauses, feierte am 9. Februar seinen 70. Geburtstag. Ausschnitt aus einem Gemälde von Leo Putz.

Ein deutscher Gelehrter in China: Prof. Dr. Hans Driesch (×), der Ordinarius für Philosophie an der Universität Leipzig, der als Gastprofessor in China weilt, zusammen mit dem Lehrkörper der Nationalen Südost-Universität in Nanking. Rechts von ihm: Frau Prof. Driesch. Links von ihm (mit Brille): Dr. Kiang-Kang-hu, bekannter chinesischer Nationalökonom und Politiker. Rechts von der chinesischen Dame mit der glänzenden Seidenjacke: Dr. W. Kuo, der erste und auch derzeitige Präsident der Nationalen Südost-Universität in Nanking. (Siehe den Text auf Seite 146.)



Kommerzienrat Georg Michael Pfaff,

Begründer der durch ihre Fabrikate im In- und Auslande rühmlichst bekannten Nähmaschinenfabrik G. M. Pfaff in Kaiserslautern (Rheinpfalz). Zum Gedächtnis der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages am 1. Februar. Die Gründung des Unternehmens erfolgte im Jahre 1862.

Hosted by Google

Psychologie und Wirtschaftsleben. / Von Kurt Engelbrecht.

Die Psychologie ist derjenige Zweig der Philosophie, der die engste Verbindung mit der Wirklichkeit aufrechterhält, indem er nur die Gegebenheiten der menschlichen Natur in Rechnung stellt. Ich denke dabei keineswegs an die reine Experimentalpsychologie, die das Unwägbare, das Seelische mit Hilfe des naturwissenschaftlichen Experimentes erforschen zu können meint; ich denke auch nicht an die ausschließlich theoretische Psychologie, die aus abstrakten Spekulationen Luftgebäude aufführt, die alsbald im Hauch der rauhen Wirklichkeit zusammenstürzen. Ich denke vielmehr an jene Psychologie, die den Menschen so nimmt, wie er ist, und die sein Wünschen und Begehren, sein Sehnen und Hoffen einzig aus der besonderen Art seiner geistigen und seelischen Entwicklung zu begründen und zu verstehen trachtet. Sie kann uns allein helfen im Ringen um die Probleme des wirklichen Lebens, im Kampf wider die an unserer Kultur, unserem höheren Menschsein zerrenden Mächte. Sie ist praktisch im edlen Sinne geistiger Tüchtigkeit; sie kennt die Wurzeln von des Lebens goldnem Baum; darum weiß sie auch, wie dieser Baum zu pflegen ist und wie seine Zweige dem Licht der Sonne entgegenzuführen sind, damit sie nicht nur Blüten, sondern auch Früchte tragen!

Offen aber muß es einmal gesagt werden, daß man bisher in fast allen Fragen des wirklichsten, des Wirtschaftslebens das Vorhandensein dieser auf das Praktische gerichteten Psychologie einfach ignorierte und von ihrer Handreichung keinerlei Gebrauch machte, wo es sich um die Lösung der immer brennender werdenden wirtschaftlichen Probleme handelte. Der Ablauf unseres Wirtschaftslebens wird wesentlich durch den inneren Gegensatz zweier großer Bevölkerungsgruppen bestimmt, der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber. Die Denk- und Empfindungsverschiedenheit beider ist nach ihrer psychologischen Begründung bisher kaum untersucht worden. Und doch ist es sicher unbillig, die hier vorliegenden Erscheinungen lediglich als interessante Tatsachen hinzunehmen. Warum ist der Sozialismus aus grauester Theorie, aus abstraktester Spekulation, aus dem rein gedanklichen, mit der Wirklichkeit in tausend schreienden Widersprüchen stehenden Philosophiesystem eines Marx hervorgegangen? Warum klammert sich der Arbeitnehmer noch heute geistig an diese unfruchtbaren, nimmermehr vorwärts leitenden, Geist und Gemüt verödenden Theoreme? Und andererseits: warum mag der Arbeitgeber nur immer die nackte Wirklichkeit, die fahle, nicht minder gemüt- und seelenlose Praxis gelten lassen? Warum möchte er die Realität des Psychischen am liebsten verneinen und nur die Herrschaft der Zahl anerkennen?

Psychologie, wie ich sie eingangs kennzeichnete, kann uns einzig Antwort auf diese Fragen geben. Es wird höchste Zeit, daß wir uns genauer mit diesen Dingen befassen. Es kann nicht so schwer sein, diese Dinge zu verstehen, da es sich doch hier wie dort um Menschen mit lebendigen Seelen, mit einem Fühlen und Wollen handelt, das seine Grundlage durch die Entwicklungen seit Jahrtausenden empfing und das durch die Wirklichkeit der Gegenwart nur in neue, bisher ungekannte Bahnen gelenkt wurde.

Mit vollem Recht sagt darum Ernst Horneffer, der bekannte Philosoph, in seinem Buch: „Die große Wunde“, das er als psychologische Betrachtungen zum Verhältnis von Kapital und Arbeit kennzeichnet: „Wie es stetige Naturgesetze gibt, die die wirtschaftliche Arbeit bei der Hilfeleistung der Technik, bei der Beherrschung und Verwertung der Naturkräfte notwendig zugrunde legen muß, die sie grundsätzlich und restlos anerkennen muß, wenn nicht der Arbeitsprozeß scheitern soll, was jeder einsieht, so gibt es auch, was sehr viel seltener eingesehen wird, psychologische unverbrüchliche Lebensgesetze der Menschen, die nicht ungestraft verkannt werden dürfen, die man nicht vernachlässigen und verletzen darf, wenn der Arbeitsprozeß einen sicheren und erfolgreichen Verlauf nehmen soll. Denn die Arbeit läßt sich nicht nur mit der kaufmännischen und technischen Idee und dem für solche Ideen zur Verfügung stehenden Kapital durchführen, sie bedarf der Menschen, der Arbeiter, die zur Ausführung dieser Ideen willig und fleißig die Kraft ihrer Hände darbieten. Die psychologischen Lebensgesetze der Menschen also, die als Mitarbeiter zur Erzeugung der Wirtschaftsgüter unentbehrlich sind, müssen deshalb mit derselben Genauigkeit, Gründlichkeit und Sorgfalt erforscht werden, wie die Naturgesetze.“

Es ist unbedingt einleuchtend, daß nur auf Grund einer genauen Erforschung der psychologischen Lebensgesetze Annäherung und Ausgleich, Verständnis und richtige Einschätzung zu erhoffen sind, wo bisher äußerste Gegensätzlichkeit, ja Feindschaft, immer aber ein offenkundiges Nichtverstehen herrschte. Klar ist es auch, daß unser Wirtschaftsleben unter einem zunehmenden Mißverstehen leiden muß, während es bei gegenseitigem Verständnis aller an seinem Aufbau und Ausbau Beteiligten nur gewinnen kann. Ein Recht aber auf psychologische Beurteilung steht am Ende jedem zu, der den Namen Mensch trägt und eine Seele sein eigen nennt, die nach christlich-religiöser Auffassung von unendlichem Wert ist und darum einer bevorzugten, liebevollen Pflege bedarf.

Es kommt eben darauf an, zu erkennen, daß die Probleme und Aufgaben des Wirtschaftslebens wesentlich psychologische Probleme und Aufgaben sind. Es ist nicht gelungen, sie von der rein materiellen Seite her zu lösen — es wird und kann auch nie gelingen. Denn das Wirtschaftsleben ist am Ende doch immer Ausdruck irgendwelchen verborgenen Seelenlebens. Wer da meint, daß es gleichsam ganz mechanisch nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung seine jeweilige Gestalt gewinnt, muß bald an einen toten Punkt gelangen, wo alle Erklärungsversuche scheitern, wo auch die bare Unfähigkeit zu wirksamer Höherführung und fruchtbarer Ausgestaltung offenbar werden muß — ein Irrtum, dem man heute häufiger als je begegnet, und der in unsern Tagen besonders verhängnisvoll ist.

Um ein Beispiel aktuellster Art anzuführen: Kann jemand über das gegenwärtig so gespannte Verhältnis von Stadt und Land richtig urteilen, wenn er das hier zugrunde liegende Problem rein von der wirtschaftlich materiellen Seite anfaßt und nicht in erster Linie die Psyche des Städters wie des Landmanns im Auge behält? Die Frage erledigt sich von selbst. Und dennoch wird auch hier nur in den seltensten Fällen der gegebene Weg psychologischer Betrachtungsweise eingeschlagen.

Ich bin jedoch überzeugt, daß Stimmen wie diejenigen Horneffers und Spenglers — im zweiten Bande seines „Untergangs des Abendlandes“ — immer mehr auch von den Praktikern gehört werden, und daß erst recht die Anhänger welt- und wirklichkeitsfremder Ideologien, je völliger sie das Versagen ihrer grauen Theorie erleben, sich dem sicheren Mutterboden vernünftiger psychologischer Forschungs- und Urteilsweise zuwenden werden.

Fast sämtliche Erscheinungen unseres Wirtschaftslebens, auch die denkbar ungesunden und anwidernd krankhaften, die in unseren Tagen zahlreicher als je hervortreten, sind psychologisch zu verstehen und zu erklären. Das Verstehen aber schafft einzig die Grundlage, auf der ein Wandelschaffen und Bessern möglich ist. Übel lassen sich nur beseitigen, wenn man die Wurzeln kennt und sie auszurotten weiß. So läßt sich auch Gutes nur fördern, wenn man über seine tiefsten Quellen unterrichtet ist und ihnen neue, kräftige Nahrung zuzuführen versteht. Psychologie als wahre Seelenkenntnis bewahrt vor Einseitigkeit. Sie ermöglicht es, das Wirtschaftsleben in all seinen mannigfachen Gestaltungen nicht nur als innerpolitische und materielle, sondern auch als sittliche und geistige Daseinsbetätigung und Kulturaufgabe zu begreifen. Wer aber wollte bezweifeln, daß damit unendlich viel gewonnen ist?

Familie Borstig. / Von Wilhelm Hochgreve.

In der großen Dickung am Sonneck hatte sie ihre Wochenstube. Schnauf, der Keiler von sechs Jahren, hatte sie zur Rauschzeit zusammen mit einigen anderen Bachen ins Herz geschlossen, und da er schon fast ein Hauptschwein war, und da die Obermast reichlich lag und der Winter milde war, so wurden auch der Frischlinge viele. Die Bucheckern hatten wie gesät den Waldboden bedeckt, und Mutter Borstig hatte sich das Nötige in den Leib schlagen können, um eine stattliche Anzahl zur Welt zu bringen, und alle zehn waren samt und sonders kerngesund und kräftig.

Ungefähr zwei Wochen hielt sie ihre Frischlinge im weichen Lager, das sie vor dem Frischen aus Moos und Nadelmull und Fichtenbrüchen zusammengetragen hatte, und selten zog sie über Hörweite von dem Lager fort, wenn sie nach Fraß für sich brach.

Bald nahm sie die Schar der kleinen, munteren und reizend gezeichneten Kerlchen, sobald der Abend graute, mit in den Hochwald der Fichten und Buchen, in die Stangen am Hange und in der Nacht in den Erlenbruch am Bache, auf die Wiesen im Tal, an die Tränken und Suhlen. Sie zeigte ihnen, wie man nach Obermast sucht und nach Erdmast bricht, und was den Sauen am besten schmeckt und bekommt.

Am Tage ruhte die Familie im Lager, von Zeit zu Zeit aber ließ es den Kleinen keine Ruhe, dann bummelten sie in der Dickung umher, und Mutter Borstig mußte mit. Häufig aber strolchten sie auch heimlich und allein los.

Es dauerte nicht lange, und das Rotwild mied die Dickung, trotz ihrer Größe, als Standort, da die Gesellschaft zuviel Unruhe brachte und dazu eine Witterung verbreitete, die dem Windfang des edlen Rotwildes wenig behagte. — —

Eines Mittags, als Mutter Borstig auf einer kleinen Lichtung, die das Dürrjahr in die damalige Schonung gefressen hatte, sich von der Frühjahrssonne die Schwarte schmoren ließ, wobei die Mehrzahl der Kleinen ihrem Beispiel folgte, drang plötzlich ein kreischendes Klagen an ihr Gehör, das ihr sofort eins der Jungen in Not meldete. Mit einem einzigen Ruck schnellte die Bache hoch, und wie ein Unwetter brach sie durch die Dickung auf das Klagen zu. Buschlunte, die alte starke Fuchsfähe, die im Dachsbau in den Felsen über der Dickung Jungfüchse hatte und sich mit dem einen Frischling zu schaffen machte, vernahm über dem Klagen ihres Opfers das Heranbrechen der Alten nicht und bekam von ihrem Gebrech einen derartigen Stoß, daß sie als halbe Leiche in die Fichten flog.

Nur die Sorge um ihren Frischling lenkte die Bache von der Rotröckigen ab, sonst wäre das Geheck im Felsenbau mutterlos geworden. Das Kleine schweißte an den Gehören, am Pürzel und an den Hinterläufen, hatte aber weiter keinen Schaden genommen und konnte mit der Alten nach der Lichtung ziehen, wohin die Mutter mit strengen Verweisen nun auch die anderen, die auf eigene Faust ihren Bummel machten, zusammenholte. Dank ihrer Vorsicht, der scharfen Gehöre und des scharfen Windfanges, die ihr Gefahren aller Art, und wenn sie auch noch fern waren, sicher anzeigten, und dank ihrer Körperstärke brachte Mutter Borstig ihre Kleinen allesamt gut in den Hochsommer.

Sie verstanden nicht nur zu brechen, sondern wußten auch schon morsche Stuken zu roden und die versteckteften Mäusenester, Larven, Puppen und Lurche zu finden. Und als die warmen Nächte im August nach voraufgegangenen lauen Regentagen in lichten Stangenörtern und auch im Hochwald die Pilze schießen ließen, da gab's neue Mast, neue Freuden und hinterher ein erquickendes Schlammbad in den Suhlen im Erlenbruch und im Schatten vergessener Hohlwege. Das war dann ein Pantschen und Prusten, ein Gurgeln, Schmatzen und Schnaufen, ein Quieken und Blasen, ein Schobbeln und Scheuern an den Malbäumen, daß die Rehe, die an den Hängen und auf den Wiesen in der Nähe äsen, absprangen und schreckten, und das Rotwild stand oben am Berge und wartete ab, bis die unruhige Badegesellschaft weitergezogen war.

Dann erst nahmen auch sie die Suhlen an und die Äsung am Bache. — — Um die Zeit, da die Rehböcke abgebrunftet in der Dickung stecken und unten auf den Feldern jenseits des Gatters, das den Wald einschließt, der Hafer reift, spürte Mutter Borstig ein starkes Verlangen nach Kornmast. Alle Jahre um dieselbe Zeit kehrte es wieder. Auch ihren Jungen gönnte sie den Weizen in der Milch, und wenn's den nicht mehr gibt, dann ist der Hafer in der Reife ein Hochgenuß, an den kaum etwas anderes heranreicht. So bummelte denn Mutter Borstig alle Nächte, immer wieder von demselben Verlangen getrieben, das Gatter am Waldrande ab, ohne aber einen Durchlaß, eine offene Tür oder eine leicht brechbare Stange im Gatter zu finden.

Da kam sie auf etwas, das ihr einmal ein ganz alter, verliebter Keiler, der ihr gefällig sein wollte — Watz nannte man ihn in Sauenkreisen —, ins Gehör geflüstert hatte. Im vorigen Jahre hatte sie keine Gelegenheit gehabt, das Geheimnis alter Schwarzkittelpraxis zu verwerten, da sie das Glück hatte, jeden Tag in der Zeit der Kornreife die Gattertür eines Holzabfuhrweges offen zu finden und durch sie regelmäßig ihren Rückwechsel zu nehmen. In diesem Hochsommer aber lag die Sache anders. Die Gattertür war und blieb geschlossen, und so kam der Mutter Borstig erst jetzt die Bedeutung des Winkes des alten, verliebten Bassen zum Bewußtsein. Im Ulentale steckte ein Pfosten lose in der durch das Wasser des Baches weich gehaltenen Erde. In der Nähe dieses Pfostens vermochte eine Sau von drei Jahren das Gatter zu heben und sich unter ihm hindurchzuschieben. Der Pfosten rutschte hinter ihr wieder fein senkrecht in sein Loch hinein, und der Hegemeister, der Forstläufer und die Waldarbeiter zerbrachen sich vergeblich den Kopf darüber, wie und wo die Sauen ausbrachen, um den Bauern die Kartoffeln zu roden und das Korn zu dreschen. —

Mutter Borstig hob das Gatter an der bewußten Stelle. Im Nu waren die Frischlinge draußen, die Gatterstange glitt über den Pürzel der Alten nach unten, „wupp, quutsch“ machte der Pfosten, und das Gatter war wieder in Ordnung.

Und dann ging's hinein in die Frühkartoffeln, und dann in den Weizen, und dann in den gelben Hafer. Hei, war das ein Sauleben, ein köstliches. Die ganze Nacht ging das Schmatzen und Schmacken, das Ruscheln und Rascheln und das wohlige Grunzen und Quieken. —

Mutter Borstig warf das Gebrech hoch, sie sicherte, lauschte und windete nach dem Walde hin. Dann warf sie sich herum, und blasend und grunzend gab sie ihrem Jungvolk das Zeichen zur Flucht. Der Morgen hatte sie überrascht. Dort oben am Waldrande fuhr ein Wagen, gingen und sprachen Menschen. Und wie ein Ungewitter brach die ganze Rotte durch die dürren Halme, und durch das Dämmergrau des werdenden Morgens hasteten die Schwarzen auf die nahen Vorhölzer zu. Als sie hier anlangten, lachte schon der Specht, und als sie sich schon lange in die dichten Buchenloden eingeschoben hatten, schreckte in den Stangen noch immer die alte Ricke in Entsetzen und maßlosem Zorn über die ganz ungewohnten und jedenfalls nichts Gutes verheißenden, sonderbaren Gäste mit ihrem unheimlichen Äußern und ihrer verdächtig scharfen Witterung. Mutter Borstig schlief mit ihren Frischlingen im Kessel der laubverwehten, alten Sägekuhle, und der Laubsänger und das Schwarzplättchen trällerten ihnen ein Schlaflied.

Die Sonne stand schon hoch im Mittag, als die Alte ein markerschütterndes Klagen weckte, hochfahren und in der Richtung des Unheils davonstürmen ließ. Ihr scharfes Gehör hatte nicht bemerkt, wie sich eins ihrer Jungen davongeschlichen hatte,

Hosted by Google

um die nahen Fichtenstangen nach schmackhaften Pilzen abzusuchen. Dabei fand es ein anbrüchiges Reh, das fast wie Stinkmorcheln duftete. Neugierig umschnupperte der Frischling seinen Fund, als plötzlich zwei Eisenbügel seinen einen Hinterlauf packten und nicht losließen.

Mutter Borstig war in ihrer Angst um das in Not befindliche Junge am Ziel vorbeigeschossen und wollte schon in voller Fahrt einen Holzabfuhrweg kreuzen, als sie den Waldhüter bemerkte, der, seinen „Wolfspitz" zur Seite und die langgestielte Schaufel über der Schulter, angelockt durch das Klagen, daherkam. Die Sau machte eine jähe Wendung und stürzte sich dem Manne entgegen. Dieser konnte das ihn wütend annehmende Tier nur mit Mühe mittels seiner Schaufel abwehren, und nun fuhr die Bache auf den kläffenden Hund los, warf ihn auf dem Gebrech die Böschung hinauf und schleuderte ihn wie einen Ball vor sich her in den Stangenort.

Keinen Laut von seinem Hunde hörte der starr staunende Forsthüter, und dann war auch der klagende Frischling still. —

Als der Jagdpächter und der Forsthüter am anderen Tage den Tatort aufsuchten, fanden sie von dem Hunde nichts als wenige Hautfetzen, die Kette des Eisens aber, in dem sich der Frischling gefangen, war mitten gesprengt, und das Eisen mitsamt dem einen Kettenende war verschwunden.

Mutter Borstig fand nach vielen Irrfahrten den Rückwechsel in die hohen heimlichen Berge. Zwei ihrer Frischlinge blieben zurück. Den einen schoß ein Wilddieb in einer Mondnacht, den andern rissen wildernde Köter, bevor sie Hilfe bringen konnte.

Im nächsten Winter aber bei der ersten Neuen fand der alte Hegemeister in seinem Belaufe auf einer Dickungsschneise ein sonderbares Fährtenbild: drei normale Tritte von einem Überläufer, der vierte aber war eine breite Schleppspur. Und der Alte schüttelte den Kopf, denn er wußte das Rätsel nicht zu lösen.

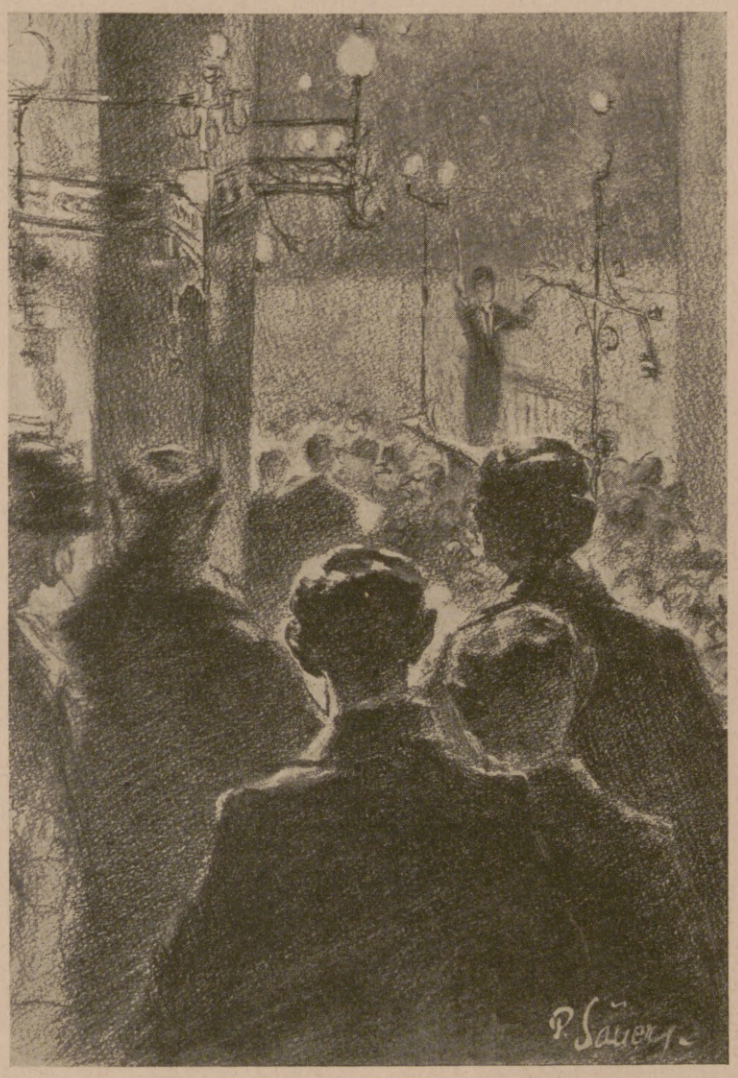
Harun al Raschid und der Vizekönig.

Orientalische Legende von Hans Reiter.

Harun al Raschid empfing den Tribut des Vizekönigs von Damaskus. In dem Begleitschreiben hieß es: „Des ferneren, o Fürst der Gläubigen, wagt Dein gehorsamster Sklave die Mitteilung, daß in der Provinz, deren Verwaltung ihm durch Deine Huld und Gnade übertragen wurde, Hungersnot herrscht. Dein untertänigster Sklave hat deshalb die Bevölkerung mit Erhebung des diesjährigen Tributs verschont und seine eigene Schatzkammer geräumt, um Dir, erlauchter Herrscher, den schuldigen Tribut der Provinz zu Füßen legen zu können. Dadurch hofft sich Deiner unermeßlichen Huld und Gnade nicht ganz unwert gezeigt zu haben und ihrer auch in Zukunft versichert zu sein Dein gehorsamster Mameluck Hasan Bedr-ed-Din, Vizekönig von Damaskus."

Harun al Raschid überblickte sinnend die lange Reihe der Maultiere, die mit Gold, herrlichen Teppichen und Geweben, köstlichen Spezereien und Gewürzen beladen waren. Dann sprach er zu seinem Wesir Dschaafar, dem Barmekiden: „Dschaafar, wie muß dieser Vizekönig die Bevölkerung seiner Provinz in früheren Jahren ausgesogen und ausgeplündert haben, daß er aus seiner eigenen Schatzkammer mir einen solchen Tribut senden konnte! . . . Fertige das Absetzungsdekret für ihn aus und lege es mir noch heute zur Unterschrift vor! Den Tribut aber laß an die Geplünderten und Gebrandschatzten zurückverteilen, füge auch zehntausend Kamellasten Getreide aus meinen Magazinen für die Hungernden bei!"

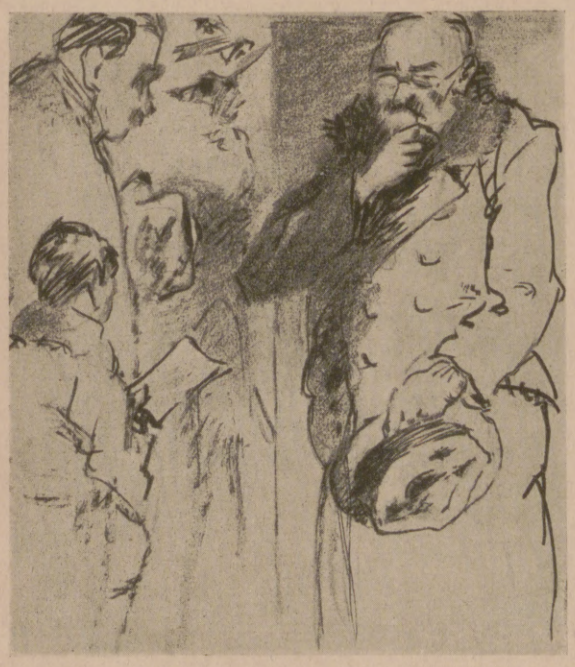
Günther Ramin, der Organist der Thomaskirche, an der Orgel.



Blick auf die Empore mit dem Thomanerchor und ihrem Dirigenten.

Zu unseren Bildern.

Die auf Seite 144 wiedergegebene Aufnahme von dem Aufenthalte des bekannten Leipziger Philosophieprofessors Dr. Hans Driesch und seiner Gattin in Nanking ist uns aus China zugegangen und wird bei unseren Lesern und Leserinnen besonderes Interesse erwecken. Der Leipziger Gelehrte hat einem an ihn ergangenen ehrenvollen Rufe, als Gastprofessor neun Monate lang im Reiche der Mitte tätig zu sein, Folge geleistet und ist am 12. Oktober mit seiner Frau in Shanghai angekommen, wo er von namhaften chinesischen Persönlichkeiten empfangen wurde. Auch der bekannte Sinologe Dr. Wilhelm war im Auftrage der Deutschen Gesandtschaft in Peking, der er als wissenschaftlicher Berater zugeteilt ist, zur Begrüßung erschienen. Am Tage nach der Ankunft gaben dem deutschen Gelehrtenpaar fünf wissenschaftliche Gesellschaften im Restaurant Carlton in Shanghai ein Essen, bei dem herzliche Ansprachen auf Deutsch, Chinesisch und Englisch gehalten wurden. Von der deutschen Kolonie in Shanghai waren der Generalkonsul Thiel und einige der namhafteren Kaufleute geladen. In Shanghai hielt Professor Driesch drei Vorträge und einen in dem nicht weit davon entfernten Hangtschau und begab sich dann nach Nanking, wo er vom 25. Oktober bis zum 30. Dezember vorigen Jahres an der vor sieben Jahren gegründeten Nationalen Südost Universität als Gast wirkte. Auch Frau Prof. Driesch war als Vortragende in Nanking tätig. Sie hielt auf Englisch, weil dies in China verstanden wird, Deutsch aber nicht, einen Vortrag über deutsche Frauen- und Erziehungsfragen, wobei sie auch der Vorkämpferin der deutschen Frauenbewegung, Auguste Schmidt (Leipzig), gedachte, deren Namen sie für die chinesischen Studenten und Studentinnen mit großen Buchstaben an die Tafel im auditorium maximum schrieb. Von Nanking begab sich Prof. Driesch nach Peking, wo er von Januar bis Juli an der chinesischen Reichsuniversität Vorträge halten wird. Die Tätigkeit von Prof. Driesch im fernen Osten darf nicht unterschätzt werden. Sie trägt dazu bei, das durch den Weltkrieg gelockerte Band zwischen Deutschland und China wieder zu festigen und die deutsche Wissenschaft in dem jahrtausendealten Kulturlande wieder zu Ehren zu bringen. Driesch ist der erste Deutsche, der als Gastprofessor an die seit zwei Jahren an der Reichsuniversität in Peking bestehende Stelle berufen wurde. Seine Vorgänger waren der Amerikaner Dewey und der Engländer Russell. Die Einladung erfolgte durch die chinesische Gesandtschaft in Berlin im Namen des Präsidenten der Pekinger Vereinigung für Naturwissenschaft und Philosophie. Eine Vereinigung von Naturwissenschaft und Philosophie stellt die Gelehrtenarbeit von Hans Driesch dar. In dem Diplom der medizinischen Fakultät der Hamburgischen Universität, die ihn zum Ehrendoktor ernannte, wird hervorgehoben, daß er die Probleme der Lebenskunde durch seine bahnbrechenden experimentellen Forschungen an Meerestieren und durch die kühne gedankliche Verwertung ihrer Ergebnisse in außerordentlicher Weise gefördert hat. Prof. Driesch, der am 28. Oktober 1867 in Kreuznach geboren ist, hat 1889/90 und 1893/94 Reisen in die asiatischen Tropen gemacht und von 1891 bis 1900 an der Zoologischen Station in Neapel biologische Studien getrieben; 1907/08 war er Gifford Lecturer der Universität Aberdeen, die ihn 1910 zum Dr. jur. h. c. ernannte. Ehe er nach Leipzig kam, wirkte er zunächst als Privatdozent, dann als a. o. Professor an der Universität Heidelberg. Er ist Mitglied verschiedener gelehrter Gesellschaften, darunter auswärtiges Mitglied der Linnean Society in London. Seine Gattin ist eine Tochter des Bankiers Reifferscheidt in Meran. — Die Abbildung aus Kronstadt (S. 147) mit der meterhohen Schneemauer kündet von einem Schneefall, der dort als elementares Ereignis aufgetreten ist. Der gesamte Verkehr sowohl in der Stadt als auch vom Lande her und mit der Eisenbahn war drei Tage lang vollständig unterbrochen. Die meisten Geschäfte waren geschlossen, die Schulen einige Tage gesperrt. Die Bevölkerung schaufelte in den Straßen und den Höfen, um wenigstens Gehstege freizumachen. Viele Leute waren in ihren Wohnungen dermaßen eingeschneit, daß sie die Türe nicht mehr öffnen konnten. Am 20. Januar rückte eine Abteilung von etwa 150 Mann berittener Artillerie ein. Acht Pferde zogen einen Schneepflug, den man alle 20 bis 25 Schritte wieder ausgraben mußte, da ihn die Pferde nicht mehr ziehen konnten. Fünf Dächer waren infolge der großen Schneelast eingestürzt, und zwei Leute, die durch eine von einem Dach niedergehende Lawine verschüttet

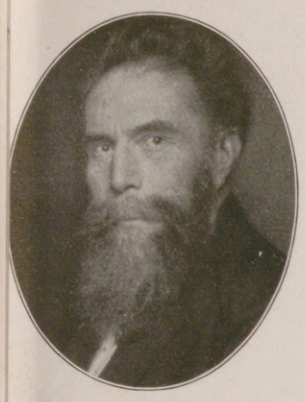


Zuhörertypen.

Zuhörertypen.

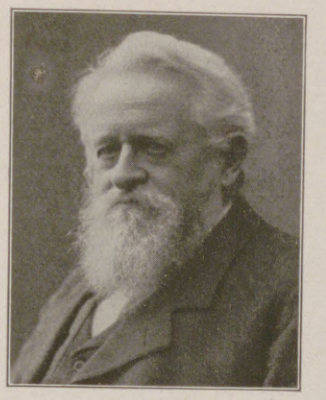
Bilder von der weltberühmten Motette in der Thomaskirche zu Leipzig. Nach Zeichnungen für die Leipziger „Illustrirte Zeitung" von Paul Sauer.

Hosted by Google



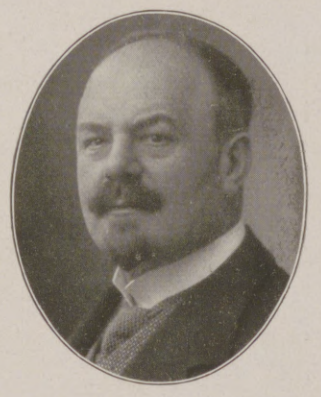
Prof. Dr. Wilhelm Röntgen,
Exzellenz, Geh. Hofrat, der berühmte Physiker und Entdecker der nach ihm benannten Strahlen, † in München am 10. Februar im 78. Lebensjahre.

Prof. Mathias Schmid,
einer der volkstümlichsten Genremaler, ein gebürtiger Tiroler, † in München im Alter von 87 Jahren.
(Siehe die Bildertafel auf Seite 151.)



Prof. Dr. Siegmund Günther,
namhafter Geograph an der Technischen Hochschule in München, echter Vaterlandsfreund, † am 4. Februar unmittelbar vor Vollendung seines 75. Lebensjahres.

Sanitätsrat Dr. Hermann Hartmann,
der tatkräftige Begründer des Verbandes der Ärzte Deutschlands, † in seinem langjährigen Wohnort Leipzig am 20. Januar, 60 Jahre alt.



Dr.-Ing. e. h. Paul Sack,
Kommerzienrat, Seniorchef der weltbekannten Firma Rud. Sack in Leipzig-Plagwitz, genialer Ausbauer des Sackschen Pfluges, † am 25. Januar.

Von der Wintersegelflugwoche in St. Andreasberg im Harz, die im 28 Januar ihren Anfang nahm: Der „Vampyr" der Hannoverschen Waggonfabrik im Fluge über das verschneite Gelände.

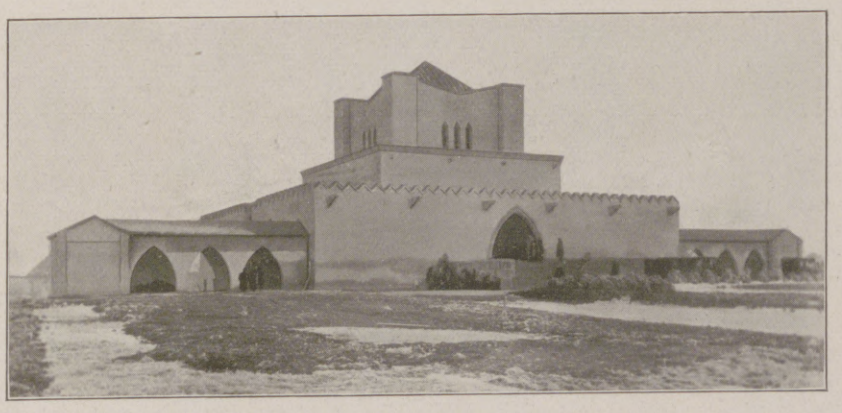
Die Eröffnung der Nord-Süd-Bahn der Berliner Untergrundbahn nach neunjährigem Bau: Der erste offizielle Zug verläßt mit Vertretern der Behörden und der Presse den Bahnhof Hallesches Tor.

Der Winter in Siebenbürgen: Die Purzengasse in Kronstadt nach dem Schneefall am 17. und 18. Januar, bei dem der Schnee in den Straßen eine Höhe von 1½ bis 2 m, an manchen Stellen sogar 2½ m und mehr erreichte. (Siehe Seite 146.)

Das Denkmal für die Kriegsgefallenen des Vereins deutscher Studenten in der Halle des von Wilhelm Kreis erbauten Bismarck-Turms an der Rotenburg am Kyffhäuser. Entwurf und Ausführung von Bildhauer Arthur Zweiniger in Niederlößnitz.

Eine interessante Gruppe an Bord des Lloyddampfers „York". Von links nach rechts: Roda Roda und Dr. Herbert Eulenberg, die eine Vortragsreise nach den Vereinigten Staaten angetreten haben, mit Herrn Frentz-Sudermann, dem Schwiegersohne von Hermann Sudermann, und Herrn Ehlers von der Literarischen Abteilung des Norddeutschen Lloyd.

Die beiden Junkers-Wasserverkehrs-Flugzeuge, die kürzlich den Ozeanflug von San Domingo nach Venezuela ausführten, in der Almendaresbucht auf der Insel Cuba. (Siehe Seite 146.)



Das erste Krematorium in Österreich: Das beim Wiener Zentralfriedhof nach dem Entwurf von Prof. Holzhausen erbaute Krematorium, ein Beispiel moderner Baukunst.

Hosted by Google

Wollkleid, aus grauer Wolle und Kunstseide gehäkelt.
Modell: Wiener Werkstätte, Wien.

wurden, mußten ausgegraben werden, was eine halbstündige Arbeit erforderte. Auf den Dörfern wurden die Viehherden auf die Straße getrieben, damit sie den Schnee niedertraten. Ein Schneefall von solchen Ausmaßen ist seit Menschengedenken in Siebenbürgen nicht vorgekommen. — Der Ozeanflug der beiden Junkers-Flugzeuge (S. 147) stellt sich als eine Glanzleistung deutscher Technik dar. Die beiden Junkers-Wasserverkehrs-Flugzeuge, die schon seit einiger Zeit auf Kuba stationiert sind, sind von San Domingo in ununterbrochenem Fluge über das Karibische Meer nach La Guayra, den Hafen von Caracas, der Hauptstadt Venezuelas, geflogen. Die Strecke von 500 Seemeilen (etwa 900 km) über den Ozean wurde von beiden Flugzeugen in 8 Stunden zurückgelegt. Wenn man in Betracht zieht, daß die Inselgruppe der Großen Antillen im Welthandel eine beträchtliche Rolle spielt und daß die Verbindung Kuba-Venezuela nur durch eine Dampferfahrt von einigen Tagen herzustellen ist, wird man die Bedeutung eines derartigen Fluges ermessen können, der noch dazu von zwei Flugzeugen des gleichen Typs in einzigartiger Gleichmäßigkeit durchgeführt wurde. Dieser achtstündige Flug über das weite Meer, ohne die Möglichkeit einer direkten Verbindung mit dem Festland, legt davon Zeugnis ab, daß die Junkers-Flugzeuge ein Verkehrsmittel darstellen, das sich in bezug auf Sicherheit mit allen anderen auf eine Stufe stellen kann. Wenn man sich weiter vergegenwärtigt, daß eine derartige gewaltige Strecke in geschlossener Luftlimousine im Bruchteil eines Tages zurückgelegt werden kann, so wird selbst der ärgste Zweifler nicht mehr abstreiten können, daß dem Flugzeug als dem schnellsten Verkehrsmittel die Zukunft gehört. Schon bei dem im vorigen Jahre veranstalteten Tyrrhenischen Rundflug, der in zwei Runden von je 1000 km von Neapel seinen Ausgang nahm und über Messina, Palermo, Capri nach Neapel zurückführte, hatten die Junkers-Flugzeuge gegen internationale Konkurrenz hervorragend abgeschnitten. Auf den Junkerseindeckern brauchten für beide Runden zusammen Zimmermann 17 Stund., 8 Min., 5 Sek. und Eichler 17 Stund., 38 Min., 55 Sek.

Eine Meisterin des Cellospiels: Die bekannte ungarische Virtuosin Judith Bokor (siehe die Würdigung auf S. 166).

Abendkleid aus schwarzem Krepp-Satin mit Perleneinsatz aus schwarzen Perlen und Silberflitter.
Modell: Wiener Werkstätte, Wien.

Schwarzes Krepp-Satin-Abendkleid mit Cape und vorne reicher Flitterstickerei in Stahl und Schwarz. Trägerin: Frau Annemarie Steinsieck vom Wiener Deutschen Volkstheater.
Modell: Wiener Werkstätte, Wien.

Von der Uraufführung des romantischen Lustspiels „Der Freier" von Joseph v. Eichendorff, bearbeitet von Otto Zoff, im Schauspielhaus zu Frankfurt a. M. (Inszenierung: Intendant Richard Weichert. Bühnenbilder: Ludwig Sievert): Schlußszene. Links: Gräfin Adele (Aida Stukering) und Graf Leonard (Hans Wengraf). In der Mitte: Schlender, ein Musikant, (Toni Impekoven) und Kammermädchen Flora (Margarethe Wolf). Rechts: Gärtner Friedmann (Karl Luley) und Jäger Viktor (Josef Keim).

Gobelinblaues Krepp-Satin-Kleid, mit Kirsch-Georgetteblenden geputzt. Trägerin: Die bekannte Schauspielerin Annemarie Steinsieck vom Deutschen Volkstheater in Wien.
Modell: Wiener Werkstätte, Wien.

Nebenstehend: Szenenbild von der Uraufführung des eine Episode aus dem Ende des 30jährigen Krieges behandelnden deutschen Spiels „Trotzdem" von Hans Gustav Wagner im Staatstheater zu Cassel (Intendant Walther Sieg): Zweites Bild, dritte Szene. Von links nach rechts: Buerkamp (Hr. Jürgensen), Jan (Hr. Uhlig), Kreuz (Hr. Ebhardt), Lena (Frl. Tandar). (Phot. Nehrdich, Cassel.)

Hosted by Google

Damenbildnis (Emily Jane Elphinstone de Flahaut). Nach einem Gemälde von Robertson.

Hosted by Google

Das Tanzbodenlied von Windbeutelshausen. / Von Kurt Siemers.

Die Engel auf der Himmelswiese waren gut aufgelegt und warfen zarten Wolkenschnee auf die Erde, daß die Apfel-, Pfirsich- und Aprikosenbäume davon überflogen wurden.

„Es mait," sagte der Großbauer mit dem zipfligen Petrusbart, „die Obstbäume tragen gut heuer, wenn 's Wetter nichts verdirbt."

„Sieh, Mutter, die Bäume blühn schon", sagte die kleine Annemarein und lief ihrer Mutter von der Hand weg.

„Blühn schon", gluckste der Bach, der vor den Häusern über die Steine purzelte.

„Lat man sin, lat man sin!" schnatterte die Gänsegroßmutter und führte die acht Jüngsten zur ersten Vergnügungsfahrt ins seichte Wasser.

Über jungen Saatfeldern klirrte es; des Mittags blaßblau gewölbte Glocke hing voll Lerchensingen.

Den schmalen Rain kam einer hinaufgeschlichen; lang, tapsig, mit wehenden Schößen, schlich an ein eben munter gewordenes Lied heran, das sich im lachenden Mittag sonnte. Wupp! wie man eine Fliege fängt, hatte er das Lied weg und sperrte es in eine knallgrüne Botanisiertrommel, die ihm an der Seite baumelte.

Professor Tüterig sammelte Rari- und Kuriositäten. Und ein Lied, eben erst der Kehle eines zwitschernden Vogels entflohen, war doch so eine Rari- oder Kuriosität. Was Tüterig fing, das konservierte er mit Mottenpulver und sperrte es in dunkle Herbarien, Terrarien und Sammelkästen.

Professor Tüterig, der immer nach Kampfer roch, freute sich seines Fanges und hielt die Trommel kichernd ans Ohr. Vergnügt machte er mit seinem Schmetterlingsnetz Gewehr über; in der Trommel summte und klang es gegen den Blechboden, daß es lieblich zu hören war.

Von der Lieblichkeit aber merkte Professor Tüterig nix. Denn auch sein Herz war eingemottet, und in seinem Gemüt war seit 25 Jahren nicht mehr Staub gewischt worden.

Vor lauter Jagdvergnügen knackte Tüterig mit den Fingergelenken. Das war bei ihm ein Zeichen von Genugtuung. Wenn er einem Schüler ein „Ungenügend" ins Notizbuch schrieb, dann pflegte es auch bei ihm zu knacken. Tüterig war mit sich und der Welt äußerst zufrieden und stolperte mit erhobener Nase weiter. Aber er sollte merken, daß das Sprichwort „Hochmut kommt vor dem Fall" nicht nur ein Aufsatzthema, sondern eine lebendige Weisheit ist.

Ein Ruck weckte ihn unsanft aus allen Himmeln und Träumen. Seine Nase machte mit einer sehr soliden Baumwurzel intime Bekanntschaft und schwoll in wenigen Augenblicken zur Größe einer Kartoffelknolle vom Felde eines sehr dummen Bauern.

Als Tüterig merkte, daß er noch am Leben war, erhob er sich ächzend und stellte fest, daß er über ein Paar menschlicher Beine gestolpert war. Im weiteren Verfolg dieser Beobachtung konstatierte er außerdem, daß an diesen Beinen ein ausgewachsenes Exemplar der Spezies Homo sapiens saß oder, richtiger, lag.

Das war der Musikant Hanjökel, der sich hier die Maiensonne in den Mund und auf die faule Haut scheinen ließ.

Der Hanjökel war noch halb dösig. „Is da wer?" fragte er, noch im Halbschlaf, und kratzte sich das Bein, das für Tüterig einen Stein des Anstoßes bedeutet hatte.

„Der Professor Tüterig steht hier, Er stinkefauler Schubiak", eiferte der Gestolperte.

Da sprang Hanjökel im Umsehen mit beiden Beinen zugleich auf die Füße und langte windschnell nach seinem Fiedelkasten, der hinter dem Baume gestanden hatte.

Der Professor war giftig über diesen Stoffel von Hanjökel wie ein Fliegenpilz und tat, als wollte er den Kerl mit den unvorschriftsmäßig im Wege gelegen habenden Beinen auf der Stelle mit seinem baumwollenen Regenschirm erdolchen.

Darob entsetzte sich der friedsame Hanjökel über die Maßen; mit unmäßiger Behendigkeit ergriff er seinen Fiedelkasten und das Hasenpanier. Was hafte, was konnte, sauste er quer über die Wiese, und erst aus sicherster Entfernung winkte er Tüterigen hohnvolle Abschiedsgrüße zu.

Der drohte und tobte und schleuderte im Grimm seine Blechtrommel gegen den Baum, daß sie faustgroße Beulen kriegte. Beinahe richtige Tränen des Zornes weinte er, denn beim Fall über Hanjökels Pedale hatte sich der Pflock von der Botanisiertrommeltür gelockert, und manches, was darin gegen die Blechwände summte und sang, hatte hurtig die goldene Freiheit wiedergewonnen.

Die Sonne glitzerte aus der wolkenlosen Bläue. Tüterigs Herz aber blieb grämlich; der Staub lag so dick darauf, daß man mit dem Finger hätte „Ferkel" daraufschreiben können.

Dem Hanjökel tat das warme Leuchten und Scheinen desto besser. Nach einer kleinen Weile setzte er sich in Schweinsgalopp, als ihm einfiel, daß er ja heute zum Tanzboden in Windbeutelshausen aufspielen sollte, da es Sonntag war.

Die Wildtauben gurrten, und die Amseln flöteten aus dem Gezweig. Da flog ihm aus seinem braunen Geigenholz ein leises Summen und Singen entgegen. Er schaute hinter sich, weil er nicht sogleich wußte, woher das kam. Es war aber eines der gefangenen Lieder aus Tüterigs Blechtrommel entwichen und hatte sich geschwind ins Geigenholz verkrochen.

Hanjökel hielt seine Fiedel ans Ohr und lachte laut vor Vergnügen, so laut, daß ein Eichhornvater vor Erstaunen ganz vergaß, vor dem Menschen den nächsten besten Baum hoch davonzulaufen.

Als Hanjökel im Dorfe ankam, waren die Windbeutelshausener Burschen gerade dabei, beim lahmen Trompeten-Wenzel und dem durstigen Baß-Gottfried den „Peter Wüppup" zu bestellen, weil man danach so schön im Takt den Boden stampfen kann. Geschwind kletterte auch der Hanjökel auf die Musikantentribüne, und der Tanz ging los. Hanjökel fiedelte. Er strich über die Saiten, ohne sich etwas Bestimmtes dabei zu denken. Und nun fing an zu klingen, was sich im Geigenholz verborgen hatte.

Das klang wie hundert Lerchentriller, das leuchtete wie Himmelblau und Wiesengrün. Die Tänzer stampften vor Vergnügen und warfen die kreischenden Mädchen in die Luft, daß man der Kathrin und der Susann ihre drallen Waden in den weißen Sonntagsstrümpfen bis hart unter die Kniekehlen bewundern konnte. Die Alten ließen beim Zusehen vor Staunen die Pfeifen ausgehen, und die Tanzenden schrien vor Entzücken. Die zahnlosesten Mümmelgreise von Windbeutelshausen konnten sich nicht erinnern, daß es auf dem Tanzboden schon einmal so närrisch und kreuzvergnügt hergegangen wäre.

Der durstige Gottfried nahm seine Baßgeige wie eine Karline um den Leib sprang von der Tribüne und tanzte gravitätisch und etwas betrunken mit.

Dem Trompeten-Wenzel war vom Zusehen die Puste weggeblieben; er schnappte wie ein Hecht auf dem Trockenen nach Luft. Nur der Hanjökel fiedelte. . .

Das war ein großer und heißer Tag. Der Tanzbodenwirt war in Sorge, ob der Doppelkorn und das Braunbier auch wohl reichen würden. Der Tanzboden dröhnte.

Als nach einer Verschnaufpause die Paare zum „Schottisch" wollten, sprang des Großbauern vom Haidberg Sohn in die Mitte des Raumes, warf dem Hanjökel einen funkenden in den Hut und den beiden anderen einen vollwichtigen Spezialer auf die Tribüne. Der junge Lindenhofbauer nahm den Arm von seinem Schatz, knotete sein rotgewürfeltes Schneuztuch auf und ließ eine Handvoll Silbergroschen über die Musikanten hinklingeln. Da ließen sich auch die anderen Burschen von Windbeutelshausen nicht lumpen: es regnete Gulden, Taler, und war kein einziges Dreierstück darunter. Der Trompeten-Wenzel hatte davon ein Loch im Kopf, enteneigroß. Aber das machte ihm nichts aus, und er bückte sich behend wie ein Junger, wenn eine Münze sich in die Ecke verkriechen wollte.

Eine heiße, lustige Nacht ward es in Windbeutelshausen auf dem Tanzboden; und der geruhsame Mond schien schon blaser über die silbrig hingebreitete Feldflur, als die Jugend und die drei Musikanten endlich nach allen Richtungen hin davontrollten.

Hanjökel schlich sich hinter die Mühle, nach Lüttjen-Swinehude zu, wo sein Schatz wohnte, das braune Liesichen.

Da flötete er, hinter Buschwerk versteckt, dreimal wie ein Pirol, und als des Liesichens schlafzerzauster Kopf hinter den Geranientöpfen hervorspähend auftauchte, warf er eine Handvoll hannoverscher Taler zum Fenster hinein, daß sie zusammenschrak und das pure Silber in ihrer Kammer umherkugelte.

Einen Juchheiruf stieß der Hanjökel aus, daß es Gottvater im siebenten Himmel hören konnte und das Liesichen ganz bange wurde, denn der verrückte Hanjökel konnte sie wahrhaftig um ihre ganze Reputation bringen.

Zärtlich setzte er seine Geige an, und das Lied stahl sich in des Liesichens Kammer, daß das Mädchen meinte, sein Herz könnte ihm vor Glück und Wehmütigkeit zerspringen.

Als Hanjökel seine Geige vom Kinne nahm, sagten sie eine Weile gar nichts. Bis den Hanjökel wieder das harte Silber drückte und er in der Tasche damit an zu klimpern fing.

„Nächsten Sonntag wollen wir zum Pastor und alles richtig machen", sagte er.

Liesichen erschrak. „Um Gottes Barmherzigkeit willen, du hast doch keinen Juden im Walde totgeschlagen, daß du soviel Geld hast?" Das Mädchen ward ganz ängstlich und zog das Hemdlein fester um sich, denn von draußen kam die Morgenluft noch taukühl herein.

„Ich muß es dir von vorne an bis zum Ende ganz genau auseinanderklamüsern", sagte Hanjökel, und seine lustigen Augen bettelten.

Eine dunkle Stirnlocke wehte der aufwachende Wind dem Liesichen ins Gesicht.

Mit einer Handbewegung strich sie das widerspenstige Haar zurück. Hanjökel tat so, als ob er diese Bewegung mit der Hand als ein heimliches Winken verstanden hätte. Mit einem entschlossenen Klimmzug schwang er sich auf das Fensterbrett, nahm Liesichens Kopf zwischen die Hände und küßte ihn so derb ab, daß sie ganz außer Atem kam. Das Liesichen wollte böse tun, aber Hanjökel konnte so schön betteln — —

Der Lindenhofhahn krähte schon in der Ferne. Hanjökel saß rittlings über dem Fensterbrett und erzählte seinem Schatz die Geschichte von Professor Tüterig und dem entflogenen Lied, das soviel Glück und Taler bringen sollte. Als er damit fertig war, schwiegen sie einen Augenblick oder zwei. Und der Hanjökel meinte, er wolle doch einmal nach dem Lied suchen, das er vorhin in Liesichens Kammer hineingesungen hatte.

Da umhalste ihn das Liesichen und war ganz damit einverstanden. . .

Pastelle. / Von Arthur Silbergleit.

Einsiedler.

Der Wald ist seine grüne Bibel, sein heiliges Buch, die Sterne seine Lesezeichen, Vögel und Rehe seine Gespielen. Grillen und Quellen sind seine Morgen- und Abendmusikanten, denen er oft in herzlichen Liedern auf seiner Geige dankt, junger Tau wusch ihm nach vielen Pilgerfahrten die harten Füße wieder weich, und seine Augen funkeln wie die Zinnen Jerusalems. In seinem Garten dichtete er manche strahlende Psalmenstrophe in den bunten Blüten seiner Beete nach, und nun hauchen ihm diese wieder den schweren Duft feierlicher Verse zu. Zarte Rosen grüßen ihn wie ewig lächelnde Jugendbräute, aber der Einsamkeit bleibt er treu als seiner heiligen Frau.

Mondnacht.

Auf ihrem Thronsitz, dem weißen Flügelpaar eines Schwanes, gleitet sie, auf dem Haupt eine Sternenkrone, bei den Harfenspielen der Wellen durch den Ozean und landet am Ufer ihrer Träume. Alle Kämpfe des Tages sind ihr sagenfern: in ihrer Seele blüht der Friede. Sie gebietet als Königin in güldener Milde der Himmelsstille, die ihren leuchtenden Tribut in leichten Silberschleiern zu ihren Füßen ausbreitet. Um alle Flöten schluchzender Fergenwehmut schmiegt sie Flöre, zuweilen verhüllt sie mit diesen auch ihre Seele, die in ihrer Lauterkeit dennoch durchsichtig erglänzt wie ihr spiegelklarer Ozean.

Mädchen unter Ebereschen.

Unter einer grünen Wipfelstraße voll flammender Ebereschenbündel lustwandelt eine Jungfrau. Über ihrem Haupte schaukeln die zierlichen Purpurkugeln, als freuten sie sich, ihr einmal als Brautschmuck zu dienen und als Korallenkette des Sommers sich an ihren Hals zu schmiegen. Und wenn der Wind ihre brennende Perlenreihe durchläuft und ihre Kugeln gegeneinander bewegt, läuten sie wie rote Glöckchen des Glücks die Liebessehnsucht jener keuschen Mädchenseele ins Land, die in ihrer Scham, bald hochzeitlich umfangen zu werden, in den Früh- und Abendröten der Ebereschenbündel erglüht.

Jesus und die Eselin.

Als Jesus durch die Tore Jerusalems zog, ritt er auf einer Eselin. Und obwohl seine Gestalt leicht und schmächtig war, fürchtete er doch, das Tier durch die Last seines körperlichen Gewichtes auf die Dauer zu ermüden; er stieg deshalb vom Rücken der Eselin und ließ sie mit sanftem Fingerdruck am losen Zügel seinen Schritten folgen. Als ihm so die Pharisäer begegneten, spotteten sie hinter ihm: „Seht doch den Esel mit seiner Frau; geht selbst auf eigenen Füßen, obwohl er sich von ihr tragen lassen könnte, und führt sie spazieren!" Doch Jesus schritt wortlos weiter, er sah nur zuweilen in die Augen des Tieres, das als törichtstes Geschöpf der Erde gilt und daher die Rede der weisen Tempelgelehrten nicht zu begreifen vermochte, das aber dennoch die Sprache der Liebe verstand, und dessen Blicke ihm, als Erlöser aller Kreatur vom Erdenleid, in ihrer stummen Dankbarkeit strahlender aufzuglänzen schienen als alle Zinnen der heiligen Stadt.

Die Fontäne.

Die Fontäne war die weiße, silberne Braut des Gartens geworden. Als Geliebte tanzte sie vor ihm ihre kühnen Schleiertänze. Sie sprudelte von Liebe über und über und beugte sich manchmal über den Garten schimmernder als eine Prinzessin mit Spangengehänge und demütiger als eine Sklavin über ihren Gebieter. Weil sie dem Garten so sehr schmeichelte, wurde dieser ein wenig mißtrauisch, und er hauchte ein Gebet zu Gott, er möge die Seele seiner Braut auf ihre Lauterkeit prüfen. Da sandte Gott sein Sonnenauge durch die leicht durchsichtigen Gewänder der Fontäne. Sie leuchteten siebenfarben auf, als wüßten sie sich durch den Glanz von sieben Himmeln geheiligt. Seitdem funkelt auch der Garten voll Freude über seine silberne Braut, und er duftet ihr Dank, nun er ihre Seele so klingendkristallen, so rein und so makellos weiß.

Hosted by Google

Gang zur Wallfahrt.

Vom Blitz getroffen.

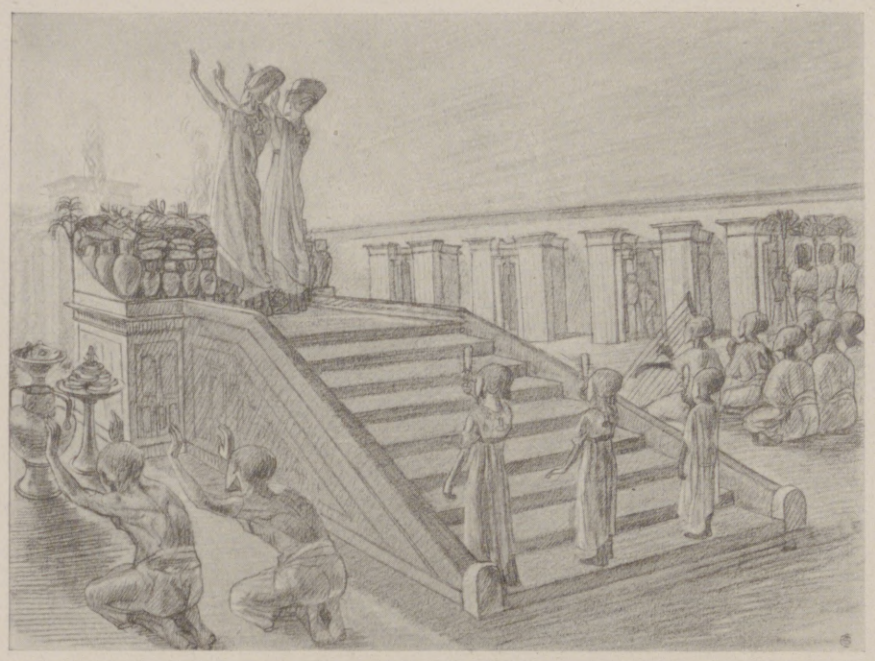
Im Herrgottswinkel.

Des eingeschlafene Botenreferl.

Zum Hinscheiden des bekannten Münchner Genremalers Professor Mathias Schmid: Einige der Hauptwerke des Künstlers.

Hosted by Google

KÖNIG ECHNATON IN EL-AMARNA. / Von Studiendirektor Dr. Lamer.

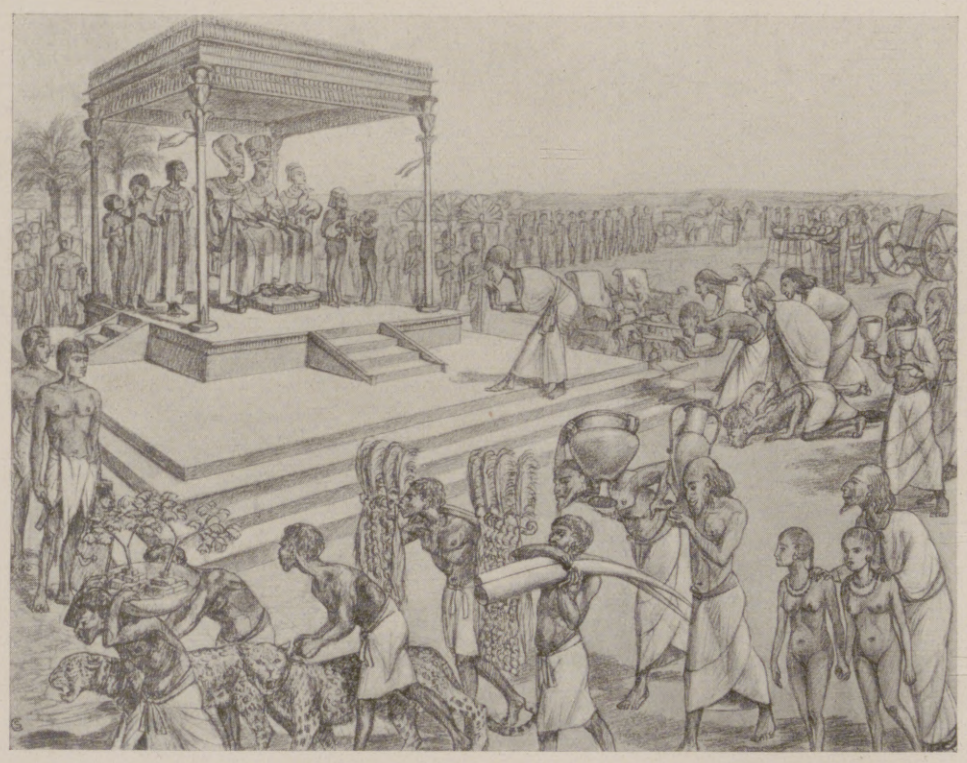


Gottesdienst bei Sonnenaufgang.

Familienszene in der Gartenlaube.

Der moderne Besucher Ägyptens, der die antiken Wunderwerke dieses Landes auf sich wirken läßt, hat von dem Geschauten vor allem einen beherrschenden Eindruck, den der unglaublichsten Beständigkeit in der Kunstübung. Der jahrtausendelang andauernde ägyptische Konservativismus ist erstaunlich; es scheint dieser Kunst jede Entwicklung zu fehlen. Nur einmal wurde, in der Mitte des zweiten Jahrtausends vor Christus, diese Ruhe durch einen heftigen Sturm unterbrochen; es schien, als ob der Damm gerissen sei und ein gewaltiger Fortschritt einsetze. Ein einziger Mann ist es gewesen, der ihn schuf, ein Mensch mit schmächtigem, schwächlichem Körper, aber mit eisernem Willen: es war der König Amenophis IV. oder, wie er selbst sich nannte, Echnaton. Nach dem, was er erstrebte, gehört er zu den gewaltigsten Reformatoren aller Zeiten und war beispielsweise in seiner religiösen Reformation viel umstürzlerischer als Luther.

Echnaton wurde der Religion seiner Väter untreu. Man denke, was dies bedeutet bei den Ägyptern, die mit den Juden das konservativste Volk darstellen! Er tilgte nun die alte Religionsübung aus, er tilgte sogar seinen Namen Amenophis, weil darin der des verhaßten Gottes Ammon enthalten ist, und nannte sich nach seinem neuen Gotte Aton, der Sonnenscheibe. Denn diese setzte Echnaton zum herrschenden Gotte ein, das Gestirn, das allein auf Erden mit seinen Strahlen Wachstum und Leben schafft, jene Scheibe, die so machtvoll sich im Osten erhebt und so ruhig und sicher ihre Bahn wandelt. Eine Art Monotheismus im zweiten Jahrtausend vor Christus! Es ist das älteste Beispiel dafür, das wir kennen. In Theben, der bisherigen Residenz der ägyptischen Könige, erinnerten die gewaltigen Tempelbauten Echnaton zu sehr an die frühere Religion. Kühn befahl der König die Errichtung einer neuen Residenz in Echut-Aton, heute el-Amarna, in der Wüste an einer Stelle, die durch großartige Bewässerungsanlagen erst bewohnbar gemacht werden mußte. Die Stadt erstand, wie der König befohlen hatte; und sie wurde nach seinem persönlichen Geschmack mit Kunstwerken geschmückt. Auch hier die kühnen Neuerungen! Nichts mehr von ägyptischer Steifheit, von jenem starr Konventionellen. Jetzt ist die Natur Führerin; Amenophis läßt sich in seiner ganzen Häßlichkeit, aber naturgetreu, porträtieren, und ein wunderbares Holzköpfchen gibt seiner Mutter Teje halb negerhafte Züge in unübertrefflicher Treue. Sogar aus dem fernen Auslande wurden Künstler geholt, die Echnatons Palast schmückten, auch dies bei der Exklusivität der Ägypter eine unerhörte Tat.



Empfang von Gesandten und Geschenken.

Die Konservativen knirschten. Mehr wagten sie nicht. Auflehnung gegen den Pharao war undenkbar. Aber als dieser scharfe Kopf aufgehört hatte zu denken, erlangten die Altgläubigen die Macht bald wieder. Man zerkratzte Echnatons Bilder; das Andenken des „Frevlers von Echut-Aton" ward geächtet; spätere Königslisten übergehen ihn und seine drei atongläubigen Nachfolger völlig mit Stillschweigen. Die Residenz wurde nach Theben zurückverlegt, Echut-Aton sank in Trümmer, die der Wüstensand schützend umhüllte. Deutsche Gelehrtenarbeit legte sie frei, und heute liegt im hellen Glanze der ägyptischen Sonne, in feierlicher Öde und Stille jene Stätte, wo einst Echnaton lebte, einer der geistig Großen, die die Welt getragen.

Clara Siemens stellte uns sein Tun und Treiben in sechzehn lebenswahren (und, wie ausdrücklich bemerkt sei, archäologisch richtigen) Bildern vor Augen, zu denen Grethe Auer den Begleittext schrieb (J. C. Hinrichssche Buchhandlung, Leipzig). Die diesem Aufsatz beigegebenen Abbildungen sind Wiedergaben von Lichtdrucken aus dem genannten Werk.

Bootfahrt des Königspaars.

Tod des Königs Echnaton.

Hosted by Google

Das Modell

Roman von Agnes Harder

(4. Fortsetzung.)

Eines Nachmittags ging Molly zu dem Kinderwagen im Park. Die kleine Wanda saß schon aufrecht und streckte ihr die Ärmchen entgegen. Teßler hatte nicht gelitten, daß man die Kleine, die ihr ihn eine Enttäuschung war, nach der Großmutter nannte. Er dachte daran, zu gegebener Zeit Schönsee von der Landbank zurückzukaufen und den alten Namen mit dem seinen zu verbinden. Darum wünschte er sich einen Sohn. Schifferer konnte immerhin ein paar Villen am Strand bauen und mit seiner Ausstellung, wenn die Saison eröffnen würde, Käufer locken. Den ländlichen Willen zur Landarbeit traute er all diesen ästhetischen Feministen nicht zu. Sie würden sich höchstens ein Salatbeet anlegen oder eine Tomatenzucht und sich im übrigen auf den Gutsgarten verlassen. Er hatte sich schon eine tüchtige Kraft für den großen, vollständig verwilderten Obst- und Gemüsegarten besorgt und Verträge mit Berlin abgeschlossen.

Wanda Teßler, die neben dem Kinderwagen saß, klopfte wirklich an den Servietten. Molly bat, daß sie ebenfalls ihre Arbeit vornehmen dürfe. Die lallenden Selbstgespräche des Kindes hatten sie unwiderstehlich gelockt. Um Teßlers lag die Wirklichkeit und Bärme.

Aufmerksam sah Wanda auf die spinnwebfeine Wäsche. Molly verstand den Blick.

„Ich nähe für ein Geschäft."

Da wurde Gräfin Melusinens Tochter freier. Ein wenig ungeschickt, denn sie war nicht sehr gewandt, lenkte sie das Gespräch auf Sempell. Da fühlte Molly recht, wie wenig sie von ihm wußte. Schließlich sprach sie vom Kater und von der Toni.

„Ich glaub' nicht," sagte die junge Frau abends zu ihrem Mann, „daß das Modell seine Geliebte ist. Vater hat es gesagt, Paul, ich denke nur, um zu beweisen, wie großzügig er ist. Der arme Papa! Es ist schade, daß du ihm nie gerecht werden kannst. Diese Molly Hornemann ist ein tüchtiger Mensch. Du hättest nur ihren Hohlsaum sehen sollen. Wie gestochen."

Teßler lachte und zog seine Frau auf seinen Schoß. Es war ihre gute Stunde, wenn sie ihr blondes Haar lüftete und es über die allzu hohe Stirn fiel.

„Geliebte oder nicht — das ist mir ganz gleichgültig, Wanda. Meinetwegen können die fremden Gäste drüben einschneien. Denn der Papa, um mit dir zu sprechen, fährt nicht mehr nach Berlin, seit diese Molly hier ist."

Wanda seufzte ein wenig. Diese Berliner Abenteuer, deren Kosten schließlich immer der bürgerliche Schwiegersohn trug, waren ihr sehr peinlich. Mutter hatte nur gelacht, als sie einmal mit ihr darüber gesprochen hatte. Aber sie war mit Leib und Seele bei ihrem Mann. Der junge Eleve war in ihr Haus gekommen, als sie die Pension verlassen. Ihre einzige Jugend hatte sich an ihn geklammert. Sie hatte aus dem Verfall um sie her an die warme Sonne gerettet, und als der Vater ihr von Entgleisung sprach, war sehr ernst mit dem Kopf geschüttelt.

„Ich will, Papa."

Das Wort klang so seltsam im Schlosse Schönsee, daß niemand Einspruch erhob. Der Graf hielt es indem für möglich, daß irgendeine der Frauen, deren Bilder von den Wänden sahen, in der weltfernen Einsamkeit eine nicht standesgemäße Amour gehabt und ihm ein Tröpfchen ihres Blutes in seine Tochter versetzt habe. Der glückliche Verlauf der Ehe bestärkte ihn noch in dieser Annahme. Auch Wandas Fügsamkeit und unveränderte Liebe nahm er wie etwas Selbstverständliches hin.

Daß sie für Molly der einzige Mensch in einem Schattenspiel war, fühlte sie, ohne sich darüber klar zu werden.

Am Sonntag aß man regelmäßig drüben bei dem jungen Paar. Da gab es einen Gang mehr und einen herzhaften Braten. Aber nur ein weißes Service und weiße Messer. Hier trank man auch ein Glas Wein. Niemand sagte etwas über den Lebensunterschied. Doch der Graf hatte nichts dagegen, daß die Damen dann ins Kinderzimmer gingen und die Herren noch eine Weile bei der Flasche sitzen blieben. —

„Ich glaube, das Wetter schlägt um."

„Das hofft du, Molly. Du warst lieber im Solbig als in Schönsee."

„Und wenn schon."

Sie hatte sich angezogen und war ins Boot gegangen, wo er schon auf sie wartete. Heut nahm sie beide Ruder. Sie wollte warm werden. —

Aber dann wurde es noch einmal richtig heiß, und die Sonne nahm die Erde in die Arme, nicht wie eine gütige Mutter, sondern wie eine flammende Liebe. Da fuhr der Graf eines schönen Tages nach Berlin. Grauer legte die Zeitungen am Frühstückstisch auf seinen leeren Platz. Die Gräfin rührte sie nicht an. Persönliche Post kam sehr selten. Das Geschäftliche ging an Teßler. Niemand machte eine Bemerkung über seine Abwesenheit. Aber als das Frühstück abgetragen war, erschien im Blumengarten ein seltsamer Gast. Grauer schob den Rollstuhl, in dem der schwachsinnige Graf Waldemar saß, mitten in die Sonne. Die schweren Räder drückten die roten Verbenen nieder, die durch die zerrissenen Buchsbaumeinfassungen gekrochen waren. Die Gräfin erhob sich sofort und ging herunter. Vom Seitenflügel kam Wanda mit dem Kinderwagen. „Onkel Waldemar", sagte sie lächelnd zur Kleinen, die ohne Furcht zu dem durchsichtigen Kranken sah, der mit gelähmten Beinen an seinen Rollstuhl gefesselt war, dessen an Vogelstimmen erinnerndes Lachen aber zur Terrasse heraufdrang.

Sempell und Molly sahen sich an. Das Gärtnerhaus lag hinter dem Park. Sie waren wohl vorbeigekommen, hatten aber beide es für häßliche Neugierde gehalten, sich dem Kranken zu nähern, von dem in Gegenwart des Grafen nie gesprochen wurde. Jetzt gesellten auch sie sich zu der Gruppe in der Sonne. Der Kinderwagen stand neben dem Krankenstuhl. Die Insassen schienen sich vollkommen zu verständigen. Molly aber erschrak. Es war das Gesicht der Gräfin. Ihr Sohn trug ihre Züge. Nur daß sie zur Sonne auflachten wie die roten Verbenen, ohne das Bewußtsein der Persönlichkeit. Erschreckend aber war die Ähnlichkeit des Blicks. Erst wenn man den Grafen Waldemar sah, verstand man, daß seine Mutter wirklich keine Seele hatte.

Sie stand neben dem Rollstuhl und hatte ihre Hand auf die Schulter des Sohnes gelegt. Er spielte mit den Blumen, welche auf der leichten Leinendecke lagen, die seine Glieder verhüllte.

Sempell sah ihn an.

„Hölderlin!"

Die Gräfin nickte.

„Ja. Er ist der Einzige von uns, der vollkommen glücklich ist. Wollen Sie heute vormittag hierbleiben? Es ist ein seltenes Fest. Wir wollen es feiern."

Wanda hatte ihre Arbeit im Kinderwagen mitgebracht. Sie schien an ähnliche Familienstunden gewöhnt. Molly holte ihre Näherei, und so nahm man auf einer moosigen, sonnenwarmen Steinbank Platz, die im Halbrund um ein Heliotropbeet lief. Auf dem saßen mit sanft atmendem Flügelheben ein paar prächtige Admirale, die den Schwachsinnigen entzückten. Einer hob sich zu kurzem Flug und kam auf seine Decke. Er streckte seine langfingerige, schmale Hand aus. Jetzt trug er ihn, hob die Hand langsam zu seinen Augen und sah auf die Mutter. Da lachte Gräfin Melusine leicht und plätschernd, und Waldemar stimmte ein. Der Sommervogel flog auf die Blumen zurück. Die Sonne brannte. Nur die Schmetterlinge schienen zu atmen. Die Menschen saßen schweigend. Den Frauen war die Arbeit entfallen. Der Maler sah mit in sich saugenden Augen auf Mutter und Sohn.

Die Hupe eines Autos ertönte, und alles fuhr auf. Auf der Terrasse erschien die kräftige Gestalt Schifferers, die jeden Traum zerstörte. Um ihn war immer Wirklichkeit und Leben. Er kam herunter und begrüßte alle, auch den Kranken und die Kleine.

„Ich will mir die Schönseer Bilder holen, Meister Sempell. Sie müssen noch gerahmt werden. In einem Kunstsalon des Westens habe ich für Ende des Monats einen Raum belegt. Es ist eine prächtige Zeit. Eine Modenschau versammelt ein kaufkräftiges Publikum. Ein junger Schriftsteller hat in meinem Auftrag einen Artikel geschrieben, etwas von dem alten Rom und den Landhäusern, die sich seine Dichter in der Nähe bauten, und auch von schönen Mädchen, Fräulein Hornemann. Vor allem Properz spielt eine große Rolle. Der Artikel wird in mehreren Blättern abgedruckt und auch als Sonderblatt mit dem Katalog der Ausstellung herausgegeben."

„Schaumschlägerei", lachte Sempell, der in einer seltsam unwirklichen Stimmung war. „Sie können die Bilder mitnehmen. Sie sind trocken, und ich bin froh, daß ich sie los bin. Es war Seelenverkäuferei. Und schließlich habe ich Ihnen doch ein Schnippchen geschlagen, Mäzen; denn was ich jetzt male, gehört mir."

Schifferer zuckte gleichmütig die Achseln.

„Die Gräfin ist der Mäzen, nicht ich. Aber nun möchte ich aus der Sonne gehen. Sie meint es heut zu gut."

„Warten Sie, Sie verkehrter Diogenes, ich komme mit. Zur Arbeit langt es nicht mehr. Da will ich baden."

„Da mache ich mit."

„Ich will den Schlüssel zur Badehütte geben", sagte Wanda.

Aber Sempell wehrte ab.

„Wir schwimmen vom Boot aus, das ist am bequemsten. Wenigstens wenn der Direktor sich noch den Klimmzug zutraut." —

Sempell trieb das Boot weit ins Wasser, der Seemitte zu.

„Sie müssen vorsichtig sein, Direktor. Der See wächst zu."

„Das liegt in meinen Berechnungen. Ich denke sogar daran, baggern zu lassen, wenn flott gekauft wird. Sie sagen immer, Sempell, es fehle mir an Phantasie. Aber ich sehe zuweilen doch mehr als Sie. Hier zum Beispiel eine entzückende kleine Kolonie am Ufer, rosenberankte Häuser mit Altanen und Vorbauten, abseits davon eine geräumige Villa im modernen Landhausstil. Eine Pergola führt zum Ufer —"

„Unternehmerphantasie. Die habe ich Ihnen nie abgestritten. Aber hier wollen wir haltmachen, sonst kommt das Boot in die Strömung, die nach Hohenlinden hinübertreibt!"

Er zog die Ruder ein, und sie entkleideten sich, sprangen ins Wasser und sahen lachend, daß das Boot einen tüchtigen Ruck bekam. Aber als sie sich eine Weile getummelt hatten wie Delphine und Sempell prustend wiederauftauchte, trieb das Boot ein tüchtiges Stück ab, offenbar in der Strömung, die er gern vermieden hätte.

„Halt, Direktor, ich muß unsern Kleidern nach. Nehmen Sie die Richtung nach dem Ufer."

„Werden Sie durchhalten? Wir rufen schlimmstenfalls einen Arbeiter an, daß er uns unsere Mäntel aus dem Schloß holt."

Aber Sempell lachte nur. Schlank und kräftig schoß sein brauner Körper durch die Flut. —

Der Direktor landete gerade unter der Viehweide. Als er ans Ufer stieg und die Tropfen von seinem gut genährten Körper schüttelte, sah er sich nach dem Boot um. Das schwamm dem jenseitigen Ufer zu und war nur noch ein kleiner dunkler Punkt. Sempell hatte es offenbar nicht erreicht. Er würde umgekehrt sein und an einer anderen Stelle des Sees landen. Jedenfalls konnte man noch ein Sonnenbad nehmen und sich trocknen. Als er aber in wohligem Ruhen entschlummern wollte, fühlte er einen schnaubenden Atem über sich hinstreifen. Die Herde war zum See heruntergezogen, stand teilweise schon im Wasser, die langen Schwänze schlugen fast seinen Leib, und über ihm standen die groß quellenden, tief spiegelnden Augen einer Kuh.

Er sprang auf. Das Boot war verschwunden, Sempell nirgends zu sehen. Eine große Unruhe ergriff ihn, und er begann laut zu rufen. Vom Zaune her, wo ein Drehkreuz war, kamen ein paar Frauen mit Melkeimern. Er winkte und drängte sich zwischen das Vieh, das seine einzige Deckung war. Dennoch wollten sie die Flucht ergreifen, als sie näher waren.

Da zeigte er auf den See.

„Das Boot! Der Maler!"

Nun näherten sie sich auf Rufweite. Der Fischer solle auf den See, sofort, es sei Gefahr. Und aus dem nächsten Hause solle ein Junge ihm einen Mantel bringen, und je schneller er liefe, je höher der Lohn. Sie verstanden. Er sah, wie sie vom Drehkreuz an verschiedene Wege nahmen. Dennoch lernte er zum ersten Male fiebernde Ungeduld kennen, bis der Junge mit dem Mantel kam.

Er gehörte dem Nachtwächter und war lang und schwer. Aber schon die Weide war für die bloßen Füße des Mannes unbequem und beschwerlich. Als er am Drehkreuz war, keuchte er. Und nun kam Feldweg. Da ging ein Arbeiter vorbei.

„Leih mir deine Holzpantoffeln. Ich kauf' sie dir auch gern ab."

Der Mann gab sie. Er begriff sofort. Ja, den Maler kannte er. Der hatte ja bei jeder Hantierung haltgemacht. Der kroch ja in die Dinge hinein wie eine Grille in ihr Erdloch.

Schifferer nickte. Er ging schon weiter, den Mann neben sich. Nun bog er zum Schloß ab. Wenn er nur ungesehen ins Haus kam! Dem Arbeiter gegenüber hatte er kaum an seinen Aufzug gedacht. Jetzt hielt er zögernd an. Da kam Molly von der Landungsstelle. Sie hatte nach dem Boot ausgesehen. Sie stürzte auf ihn zu. In ihren Augen stand blanke Todesangst.

„Sempell! Adam Sempell!"

„Lassen Sie mich ins Haus, Molly. Sie sehen, ich —"

Sie nahm seinen Arm und schüttelte ihn.

„Wo ist er? Wo haben Sie ihn gelassen?"

Aber er riß sich los und lief die Treppe zur Terrasse empor. Klappernd fielen die Holzschuhe von seinen Füßen. Er stürzte in das erste Zimmer, das an die Halle stieß, und schlug die Tür hinter sich zu.

Molly rüttelte am Drücker wie eine Rasende.

„Sempell," schrie sie, „Sempell!"

„Wenn Sie sich mäßigen, will ich Ihnen alles sagen."

Sie schwieg. Er hörte nur ihren Atem gehen. Sie trank seine Worte. Als er schloß und noch einmal bat, ihm Grauer zu schicken, war sie schon draußen, lief sinnlos vor Angst zum Fischerhaus, und als sie den Fischer im Boot auf dem See sah, das Ufer entlang.

Plötzlich hielt sie an. Da lag Sempell, nackt und grünbleich. Sie wollte aufschreien. Aber sie biß die Zähne aufeinander.

Niemand rufen. Wenn er tot war, wollte sie bei ihm bleiben. Sie allein. Sie warf sich auf die Knie und beugte sich zu ihm nieder. Er atmete. Er schlief. Sie faltete die Hände. Sie wollte beten. Aber sie fand keine Worte. Eine starke Welle unendlicher Dankbarkeit durchbrauste sie. Dann stand sie auf, zog ihren Kleiderrock aus und legte ihn über den Schlafenden. Im Unterrock lief sie zum Fischerhaus zurück und kam mit einer roten Wolldecke wieder, die besser wärmte als der kurze enge Rock. Sie nahm sich kaum Zeit, den wieder anzuziehen, schärfte der Fischermarte, die sie mitgebracht hatte, ein, den Schlafenden nicht einen Augenblick zu verlassen, und eilte nach dem Schloß. Da war nun alles in Bewegung. Schifferer in einem Anzug von Teßler, der ihn so beengte, daß er einer Gliederpuppe ähnlich sah, Teßler selbst, den man vom Felde geholt hatte, und der gerade vor Molly in die

Hosted by Google

Halle kam. Als sie berichtet, ließ sich Schifferer seinen Staubmantel aus dem Automobil holen, vertauschte ihn mit der engen Jacke, um die Arme freizubekommen, und ging zu seiner Maschine. Molly folgte selbstverständlich. Ebenso Teßler mit Decken. Sie fuhren zuerst zum Fischerhaus. Hier hörte der Weg auf. Aber das Ufer war flach. So ging es durchs Wasser, das hie und da fast in den Wagen spülte.

Molly gebot halt und zeigte nach dem Ufer. Das kleine Mädchen war aufgesprungen und winkte.

„Er hat sich nicht gerührt."

Sie brachten ihn vorsichtig ins Auto. Schlief er, oder war er ohnmächtig? Schwach atmend lag sein Körper an Mollys Brust, die ihn hielt wie ein krankes Kind.

Er öffnete die Augen auch nicht, als er im Bett lag.

Nach einem einsilbigen Mittagessen brachte Grauer die Kleider. Der Fischer hatte das Boot zurückgeholt, das von der Strömung der Quelle wirklich nach Hohenlinden getrieben war. Sonst wußte niemand etwas.

Ehe Schifferer mit den Bildern abfuhr, kam er noch einmal in Sempells Zimmer. Molly saß am Fenster, die Hände müßig im Schoß. Es dämmerte schon. Er trat an das Bett und sah auf den Ruhenden. Aber als er sprechen wollte, erhob sie sich und trat in den Flur. Leise zog sie die Tür zu.

„Ich wollte mich verabschieden, Molly Hornemann. Wahrscheinlich habe ich heute eine sehr lächerliche Figur gespielt. Ich habe das unangenehme Gefühl, daß ich Ihnen nun immer barfuß und im Nachtwächtermantel vor Augen stehen werde —"

Sie winkte ab.

„Ich habe das gar nicht gesehen."

Er seufzte ehrlich.

„Desto schlimmer, Molly Hornemann, desto schlimmer. Denn in dieser unvollkommenen Hülle steckte immerhin ein warmer Mensch, und, kurz und gut, ich möchte Ihnen meine Hand anbieten."

„Ich will nichts gehört haben, Direktor. Besser kann ich Ihnen meine Erkenntlichkeit nicht ausdrücken. Wenn Sie wollen, sind Sie nun mein Freund."

„Ist mir zu wenig." Und plötzlich, leise, im wahren Herzenston: „Er hat ein Gespenst gesehen. Er findet nicht wieder ins Leben zurück."

Damit ging er. Sie hörte noch, wie er sich unten von der Gräfin verabschiedete. Dann ging sie wieder an ihren Fensterplatz.

Die Septembernacht war doch schon lang. Wie viele Tage waren noch bis zur Herbstgleiche? Noch eine Woche? Die unnatürliche Wärme täuschte so. Sie hatte ein Fenster offen gelassen. Es ging nach dem Blumengarten. Sie atmete den Heliotropenduft. In die rote Wolldecke des Fischers, die noch im Zimmer lag, hatte sie sich gewickelt und auf die Dämmerung gewartet. Ein Schmetterling mit hochgeklappten Flügeln hatte am Fenster gesessen. Die Unterseite war fast schwarz. Aber als nun die Sonne kam und er sich zögernd öffnete, wie eine Blume, sah sie, daß es einer der bunten Admirale war, der das Schwarz-Weiß-Rot der deutschen Farben auf seinen Flügeln trug. Vielleicht hatte er am vergangenen Morgen mit den Gefährten unten auf den Verbenen gesessen, in dieser geheimnisvollen Stunde erdentbundener Wesenheit.

Wie lang schien die zurückzuliegen! Sie trat an das Bett und sah auf den Schlafenden. Denn jetzt schlief er wirklich. Seine Brust hob sich so regelmäßig wie gestern die der Falter. Auch war seine Farbe besser. Teßler hatte ihm am Abend ein Glas starken Weines eingeflößt. Er hatte getrunken, ohne die Augen zu öffnen. Leise ging sie in ihr eigenes Zimmer, wusch sich und kleidete sich frisch an. Als sie die Fenster öffnete und den See sah, erschauerte sie. Eine heftige Abneigung, die ihr fast Übelkeit verursachte, stieg in ihr auf. Es fiel ihr ein, daß sie gestern kaum etwas gegessen, und daß noch zwei Stunden bis zum Frühstück waren. Da klopfte es, und Wanda kam, frisch, im hellen Morgenkleid.

„Ich möchte Sie herüberholen. Wir sind frühe Vögel. Sie haben die Nacht hindurch gewacht, und mein Kaffee ist stark."

Dankbar folgte Molly. Leise gingen sie am Schlafzimmer der Gräfin vorbei, in dem sich nichts rührte, nahmen den hinteren Ausgang und kamen von dem Hofe her zum Seitenflügel. Vor der Tür führte der Stallknecht schon Teßlers Pferd. Er selbst kam ihnen gestiefelt und gespornt entgegen.

„Ich freue mich, daß Wanda Sie geholt hat, Fräulein Hornemann. Sie tut immer das Richtige. Es ist ein Wunder, wenigstens für den, der an Vererbung glaubt. Aber es ist eine Wahrheit. Und nun langen Sie zu."

Wanda goß den Kaffee ein, strich Brötchen und belegte sie und kochte selbst auf einem Spirituskocher die Eier, nach einer kleinen Sanduhr, die genau die Zeit angab, die der Hausherr verlangte. Man sprach nicht vom vorhergehenden Tage. Sprach überhaupt wenig, sondern genoß den jungen Morgen, der hier ganz anders aussah als auf der Schloßterrasse über dem Blumengarten. Draußen krähten die Hähne, ein Puter kollerte, und eine Schar Perlhühner lief schreiend über den Hof. Als der Hausherr fortritt und Wanda in das Kinderzimmer ging, war Molly seltsam gestärkt. Wie würde sich diese klare Frau über Schifferers Antrag freuen, dachte sie. Da sah sie Sempells seltsam verändertes Gesicht und kehrte rasch zu ihm zurück.

Ich bin nur noch zu Gaste bei den Lebendigen, dachte sie. Seit ich weiß, daß ich ihn liebe, seit ich oben über der Werra in dem Weinberghäuschen saß, gehe ich immer weiter von ihnen fort. —

Erst am Spätnachmittag wachte er auf. Sofort war sie an seinem Bett. Er sprach nicht, aber er ließ sich ihre Sorge gefallen. Wanda Teßler hatte eine kräftige Hühnersuppe für ihn bereitgestellt. Die holte sie und gab sie ihm. Es schien ihr selbstverständlich, daß sie mit diesen Sorgen zu Teßlers ging. Sie hatte die Küche des Schlosses noch nie betreten.

Als er sich wieder zurechtlegte, griff er nach ihrer Hand.

„Bist halt ein treues Hunderl, Molly."

Da ging sie an ihren Fensterplatz zurück und drehte den Kopf nach dem Garten. Er sollte die Tränen nicht sehen, die langsam und still aus ihren Augen flossen. Ein treues Hunderl? Nur ein Hunderl?

Eine halbe Stunde mochte verflossen sein, da stand Gräfin Melusine in der Tür. Sie trug einen Strauß Heliotropen in der Hand, von dem kam ein so starker Duft, daß Sempell den Kopf drehte. Er nickte, und sie kam näher. Molly brachte ihr einen Stuhl. Da setzte sie sich neben sein Bett. Und nach einer Weile sprach er. Ganz leise, aus seiner Seele heraus. Molly war in den Hintergrund des Zimmers gegangen, damit er sie nicht sähe. Wie Tropfen fielen seine Worte in ihr Herz.

„Gräfin, ich bin über die Schwelle meines Lebens gegangen. Sie sind die Einzige, die es wissen soll." Molly erhob sich sofort. Er hörte das Rücken ihres Stuhls und winkte ungeduldig mit der Hand. „Du zählst doch nicht, Molly. — Ich schwamm dem Boot nach. Aber es war in die Strömung gekommen und trieb schneller, und ich sah bald, daß ich es nicht einholen konnte. Da kehrte ich um. Ich war aber in der Mitte des Sees, und wie ich dem Ufer zuschwamm, fühlte ich, daß meine Kräfte nachließen. Ich legte mich auf den Rücken, um mich auszuruhen. Aber es half nichts. Nach einer Weile mußte ich mir sagen, daß ich es nie schaffen würde." Er schwieg eine Weile.

„Ich mache mir nichts aus dem Leben, Gräfin. Es war immer mein Feind. Und ich wollte es immer zwingen. Auf Unterhandeln habe ich mich nie eingelassen. Aber immer wieder geriet ich in einen Hinterhalt. Damals, als ich den Prinzregenten anfuhr. Was ging es mich an, daß er ein so guter Kunstkenner sein wollte? Daß er uns armen Teufeln Interesse entgegenbrachte, war doch schon etwas wert. Aber er traf bei seinem letzten Besuch eine dunkle Stunde, und ich hab' ihn dreimal verbessert, als er französische Radierungen besah. Ade München! Er wollte ja einrenken. Aber ich nicht. Ich unterhandle nicht mit dem Leben."

Wieder eine Pause.

„Und dann Graz. Als ich da auf dem Rücken lag, und die Sonne stand über mir, kam die Zeit der Lebensfreunde mir wieder zurück. Lebensfreunde! Was sie so nannten! Nun ja, ich machte mit. König sein über diese Menschen, das war Balsam auf die Münchner Wunde. Sehen Sie, mein Herr Prinzregent, das können Sie nicht. Sie können den Glaspalast für ein armes Luder zuschließen, das ein dreimal Besserwisser ist als Eure Königliche Hoheit. Aber die Sonne scheinen lassen über einen Kreis Erwählter, ihr Herrgott sein, der mit seinem Lachen segnet — das braucht andere Qualitäten. Braucht freilich im Grunde auch noch andere Geister als die Grazer Lebensfreunde. Sonst hätte sich der Graf nicht erschossen. Er hat mir noch ein Abschiedswort geschickt: „Zu nah' der Sonne." Das war's. Sie waren alle über ihre Kraft gestiegen. Ich möchte die schöne Frau wohl sehen, wenn sie im Nonnenschleier zur Hora geht, ob ihre Augen still geworden sind."

Er sah die Gräfin lange an.

„Denn für all diese Ikarus-Brüder war die Ergänzung nötig. Das Weib. Ein Auslösen. Ich habe es nie gebraucht. Obgleich ich eine Tochter habe, Gräfin Melusine. Was zählt der flüchtige Augenblick? Ich hatte meine Kunst. Die Kunst hatte mich. Wenn ich schaffen konnte, war es mir gleich, ob ich in Graz oder in dem trockenen Berlin saß. Und ich konnte schaffen. Ungeahnte Möglichkeiten erwuchsen. Kraft. Geschlossenheit. Und jetzt sollte es zu Ende sein. Ganz plötzlich. Begreifen Sie?"

Die Gräfin hatte die Heliotropen zur Erde fallen lassen. Die tiefer steigende Sonne traf das Fenster und sandte rote Strahlen auf das Kopfkissen, auf dem der Kopf des Malers lag, gelb und abgezehrt, mit abgründigen Augen.

„Ich dachte nicht an Sie, Gräfin Melusine. Ich dachte nur an die Bilder, die ich noch malen konnte. Denn was da ist, wird abgestoßen und zählt nicht mehr. Aber nie habe ich solch eine Gier gehabt, zu malen und nur zu malen, wie in diesem Augenblick der versagenden Kraft. Und ich fühlte, daß ich diesen Kampf abkürzen müsse, und schloß die Augen und ließ mich sinken.

„Da fühlte ich, daß meine Füße einen schwebenden Grund berührten. Den Pflanzenwald. Er trug mich nicht. Aber er hielt mein Fallen auf. Und wie ich vorsichtig, in einer Reflexbewegung des sich sträubenden Lebens, den Fuß vorwärts tastete, ging ich. Oder ich glitt. Ich weiß es nicht. Das Wasser reichte mir bis an die Lippen. Zuweilen ging es über meinen Mund. Wahrscheinlich half mir das im Wasser verringerte Körpergewicht. Ich kann es mir noch nicht erklären. Aber ich sah das Ufer. Ich glitt darauf zu. Es kam näher. Langsam. Unendlich langsam. Ich dachte nichts mehr. Ich machte Schritt für Schritt, auf die Zehen erhoben, über den schwankenden glatten Blätterwald. Das Fischerhaus wuchs größer und größer. Ich sah die Kinder vor der Tür spielen. Ich atmete, und zum erstenmal atmete ich freier. Plötzlich fühlte ich Grund. Festen Grund. Ich ging zum Ufer und fiel erschöpft zu Boden. Ich schlief sofort ein."

Gräfin Melusine war aufgestanden. Über die schwer duftenden Blumen war sie dicht an sein Bett getreten und hielt seine Hände.

„Adam Sempell. O Adam Sempell! Nun sind Sie Schönsee zugeboren worden, zu einem neuen Leben."

„Aber nun muß ich es verlassen. Morgen schon. Ich muß nun arbeiten. Ich sehe die Dinge wieder neu. Es ist wie ein anderer Tag, wie eine andere Sonne."

Seine Finger glitten unruhig über die Decke.

„Ich sage es nur Ihnen, Gräfin Melusine. Sie verstehen alles, Sie gleiten immer über die Tiefe."

Sie neigte sich noch tiefer. Ihre Lippen berührten seine Stirn.

„Schicksalsgenossen."

II. Teil.

Achtes Kapitel.

Es wurde ein grausam harter Winter. Nicht für Berlin, das sich in ewige Regenschleier hüllte und vom Stahlschuh des klirrenden Frostes nur flüchtig gestreift wurde. Hier wurde der Himmelsschnee ja von jeher klebrigster Erdenschmutz. Nein, Berlin, die rasende, ratternde Großstadt, fühlte von dem winterlichen Stahlbad deutscher Erde so wenig wie möglich. Aber für die Frauen, die um den Maler kreisten wie die Planeten, war die Zeit, die dem Aufenthalt in Schönsee folgte, grausam hart.

Sempell war ein anderer geworden. Die Muhme und Toni fühlten es und wußten nicht den Grund. Molly kannte ihn wohl, aber sie schwieg. Sie war ja nur „ein treues Hunderl". Was sollte sie sprechen? Zudem kam die Änderung der Toni zugute. Der Vater schien sie entdeckt zu haben. Er sprach mit ihr. Wenig. Aber wenn nicht seine vulkanischen Ausbrüche wie Steine und Lava den Berg herabprasselten, war er ja von je ein schweigsamer Mann gewesen. Und der Toni genügte das wenige. Sie richtete den Kopf auf, und ihre Seele atmete.

Gegen Molly aber verschloß sie sich nun noch mehr. Tonis Eifersucht schien zu wachsen, seit sie selbst sich eine Berechtigung zuschrieb, auf der Brücke und im Atelier zu Hause zu sein. In ihres Vaters Hause. Und Molly machte auch keinen Versuch mehr, diese spröde Jugend zu gewinnen. Nicht wie im Solling mühte sie sich um ihr Äußeres oder ihr gar zu hartes Wesen. Nur daß sie ihrerseits die Notwendigkeit ihres Daseins stärker betonte als früher. Denn Sempell malte wie ein Wahnsinniger. Und zum Malen brauchte er sein Modell.

Da kam es wohl vor, daß Toni nach Stunden leise die Küchentreppe zur Brücke emporschlich, um zu sehen, ob Molly denn noch nicht gegangen, und sie fand, angewachsen in ihrer rosigen Nacktheit, bestrahlt von der rötlichen Glut des pustenden und knisternden Füllofens, in dessen Nähe der Maure mit gesträubtem Fell heiße Winterfreuden genoß. Und Toni beugte sich über das Geländer und sog sich fest an soviel Schönheit, und ihr Herz zitterte vor Neid, ob auch der Blick des Vaters noch so rastlos spähend dem blühenden Leben nachjagte. Denn Sempell war wieder der Jäger der Urzeiten, der mit seinem Jagdmesser aus Feuerstein das Ren in den Knochen ritzt. Der Maler, gelber und abgezehrter als je, jagte dem Leben nach, es zu zwingen. Die Sonne zu zwingen in ihrem flüssigen Licht und ihren farbigen Schatten, und die Bewegung zu fangen, wie der Fallensteller das Wiesel fängt.

Zuweilen kam Schifferer. Der war zufrieden mit seiner Schönseer Ausstellung. Sempell hatte sie sich nicht einmal angesehen. Aber der Direktor hatte Geschäfte gemacht, nicht nur Bilder verkauft, sondern auch Land. Da saßen die Leute mit Namen am Ammersee und am Chiemsee, in Tutzing und im Moos! Und kamen doch nicht von Berlin los, der häßlichen Kreuzspinne im Netz, die die glänzendsten Fliegen fing! Vom Schönen See aus konnten sie das bequemer haben! Man mußte nur eine richtige Propaganda machen. Darauf kam es an. Aber davon verstand der Abencerrage schließlich mehr als sein Herr.

„Ich glaube, Sempell, Sie kennen Berlin noch nicht einmal. Ich habe hier ein paar Kabarettkarten. Wir wollen bummeln. Fräulein Hornemann macht natürlich mit."

Sempell warf den Rest der Zigarette in den Kohlenkasten und drehte sich eine neue an.

„Da irren Sie, Direktor. Ihr ganzes Berliner Nachtleben ist doch nur ein Ableger von München. Wenigstens, soweit es künstlerisch ist. Mißratene Kinder der „Elf Scharfrichter". Skrofulös und mit englischer Krankheit behaftet. Der Rest ist reine Gemeinheit. Aber ich trag' keinen Tugendbrief auf dem Herzen. Meinetwegen."

Und nun gingen sie aus. Molly fühlte, daß Schifferer das Ganze eingeleitet hatte, um mit ihr zusammen zu sein. Ihr Verhältnis hatte sich verändert, seit er ihr damals so plötzlich einen Heiratsantrag gemacht hatte! Er bedrängte sie nun nicht mehr mit seiner Leidenschaft. Er schien zu warten und zeigte ihr nur, daß er jeden Tag bereit sei, seine Werbung zu wiederholen. Nur müsse sie ihm die Gelegenheit dazu geben. Molly fühlte, er würde auch einer Dame seiner Kreise gegenüber sich nicht anders geben. Und sie dankte es ihm. Seine Achtung hielt die Wage ihres Lebens im Gleichgewicht. In der Zeit der tiefsten seelischen Not hatte er ihr das Gefühl ihrer Menschenwürde zurückgegeben. Nein, sie war doch nicht nur ein Hunderl.

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

Schwarzwild bei Mondschein. Nach einem Gemälde von Franz Gottschalg.

Hosted by Google

DEUTSCHE TIERBILDNER: HERMANN TER MEER.

Indische Nashörner im Sumpfe. Bronze.

Er ist zwar, wie sein Name schon bezeugt, ein Niederländer, hat aber einen großen Teil seiner künstlerischen Entwicklung in Deutschland durchgemacht und hier, in Leipzig, auch seit langen Jahren schon seinen Wirkungskreis gefunden, so daß wir ihn mit einem gewissen Recht zu unseren Tierbildnern rechnen dürfen. Ich tue das um so lieber, als er gewiß nicht der schlechtesten einer ist und einen künstlerischen Werdegang hat, der ganz besonders fesseln muß und mich persönlich ganz besonders freut. Er ist nämlich von der Dermoplastik, d. h. von der wissenschaftlichen Museums-Tierbildnerei zur freien, rein künstlerischen Plastik gekommen, und das ist ebenso ehrenvoll für ihn wie für die Dermoplastik, die sich ja längst von dem Handwerk und Gewerbe der Ausstopferei zu einer wirklichen Kunst erhoben hat. Dementsprechend sind auch ihre vollgültigen Vertreter einzuschätzen. ter Meer stammt nun geradezu aus einer Dermoplastiker-Dynastie, wenn man so sagen darf; denn schon zu den Zeiten des altberühmten Systematikers Temminck bemühte sich sein Urgroßvater, ein holländischer Graphiker des 18. Jahrhunderts, um künstlerisch verbesserte Aufstellung der Tiere für das Leidener Reichsmuseum, und dann haben ter Meers Großvater, sein Vater und er selber an der gleichen Stelle im gleichen Sinne gewirkt. Unser Hermann ter Meer, nicht ohne auch noch bei Kerz in Stuttgart Studien gemacht und dessen reformatorische Auffassung und Technik sich angeeignet zu haben.

Man bedenke, was dieser Bildungsgang für das spätere freie Schaffen unseres Künstlers wert ist! Denn bei ihm bedeutet nun Freiheit des Schaffens nicht Hemmungslosigkeit und fahrlässige oder absichtliche Vergewaltigung der Natur, sondern ihre ebenso sichere wie spielende Beherrschung, diese aber ehrlich errungen auf dem Umwege über Hingebung und Unterordnung. Wenn so das Auge geschult ist zu scharfer Beobachtung und die Hand zu ebenso scharfer Wiedergabe des Geschauten, dann kann man sich schließlich erlauben, ein paar indische Nashörner in voller Bewegung und hoher Erregung darzustellen: etwas, was unter den heute lebenden Menschen kaum mehr einer gesehen hat; denn von dem richtigen Rhinocerus indicus L. gibt es nur noch letzte Reste in einigen Vorbergen des Himalaja. Dann bringt man es auch fertig, der Gestalt einer ruhig dasitzenden Löwin so viel inneres Leben einzuhauchen, in den Ausdruck des Kopfes so viel Spannung zu legen, wie das diesem weitsichtigen Königsraubtier eigen ist, wenn es in die Ferne nach Beute ausschaut. Dann darf man es wagen, nicht nur den Bezoarbock, die wilde Urform unserer Hausziege aus dem Kaukasus, auf eine Säule zu stellen, sondern sogar dem mächtigen Tiger und dem schweren Eisbären ähnliche „unnatürliche" Stellungen zu geben, ohne befürchten zu müssen, daß sie jemals unnatürlich wirken. Dann trifft man das ruhige Ausschreiten des laufenden Meerkatzenaffen genau so gut wie den Ausdruck der Sorge um ihr Junges bei der in sich zusammengekauerten Gibbonaffenmutter.

Gibbonmutter. Bronze.

Dressurtiger. Bronze.

Bezoarbock. Bronze.

Löwin. Bronze.

Schreitender Affe (Meerkatze). Bronze.

Und doch wie frei und künstlerisch großzügig ist das alles behandelt! Darauf muß man erst aufmerksam machen; denn es fällt zunächst gar nicht auf, weil man nichts vermißt. Das ist aber vielleicht der Unterschied zwischen guter und schlechter künstlerischer Verarbeitung und Vereinfachung. Bei den Nashörnern sind zwar die Hautpanzerplatten und beim Bezoarbock die Hörnerwülste richtig ausmodelliert; das gehört aber unbedingt zum Wesentlichen der äußeren Erscheinung dieser Tiere. Vom Haarkleid aller übrigen Tiere ist aber in Wirklichkeit gar nichts angegeben, und doch erscheinen der Eisbär so dick und zottig, Löwin und Tigerin so dünn und glatt behaart, wie sie tatsächlich sind. Und dabei diese Beseelung jeder Figur und Gruppe! Das halte ich doch für das Beste an ter Meer als Tierbildner. Ich begreife nicht, wie einer, der selbst ein Großer war, hat sagen können: „Nur keine beseelte Kunst!"

Prof. Dr. L. Heck.

Der Herrgottskäfer.

Der Dichter kam zum Throne Gottes und sprach: „Herr, nicht länger vermag ich zu weilen auf Erden unter den nimmer rastenden Menschen. Ihr Leben ohne Sinn und Ziel, ihre Tage ohne segnenden, goldenen Abend sind mir zur Qual geworden. Nimm mich zu dir, Herr, und laß mich wandeln in deinen Gärten, in denen Stille ist und das Schweigen der Ewigkeit."

Gott erwiderte, und die Sonne der himmlischen Güte lag auf seinem Antlitz: „Deiner Bitte, Menschensohn, kann ich nicht willfahren. Aber ich will dir ein Gleichnis geben, aus dem du ersehen mögest, wie du entfliehen kannst den hastenden Menschen und ihrem sinnlos verrauschenden Leben. Kehre zur Erde zurück, wandle zum Walde und raste an dem Hügel, den Ameisen aufgerichtet. Dort will ich dir ein Zeichen geben."

Der Dichter tat, wie der Herr geboten. Als er im Tannenwalde, der vom Orgelklang schwärmender Bienen beseelt war, stand und auf den vielfach belebten Hügel herniederblickte, fiel plötzlich ein kleiner roter Käfer, mit schwarzen Punkten auf den Flügeldecken, in das geschäftige Treiben der Hügelbewohner hinab. Der Käfer verschwand unter den aufgeregt hin und her eilenden Tieren, dann aber tauchte der rote Punkt seines Körpers wieder auf, und der Dichter sah, daß die Ameisen von allen Seiten auf das hilflose Geschöpf eindrangen. Schon glaubte der schauende Mensch, daß der Käfer getötet sei.

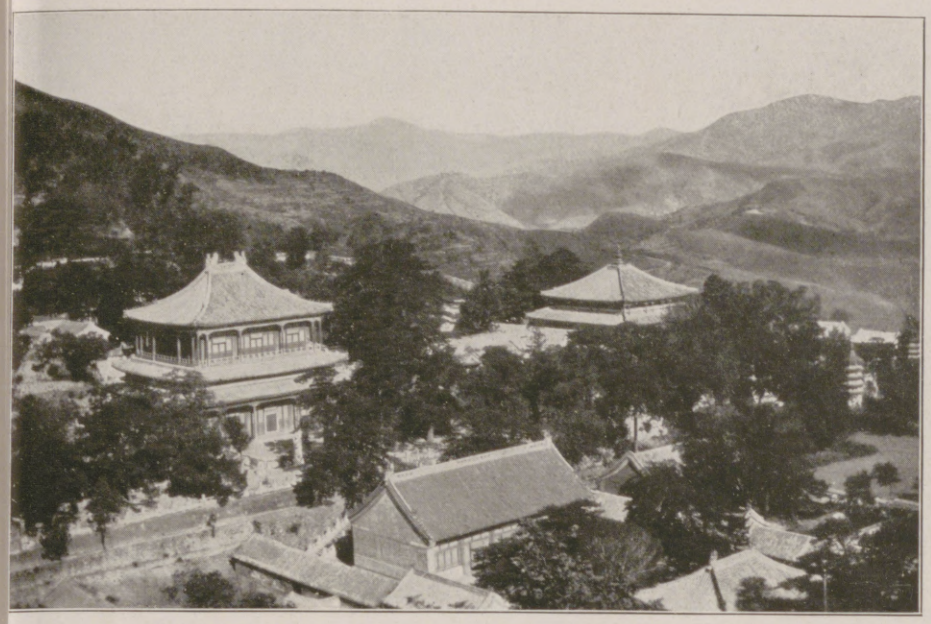
Da, o Wunder, breitete das kleine Wesen die Flügel, die Ameisen wichen erschrocken zurück. In ruhigem Fluge strebte der Herrgottskäfer empor zur blauen Himmelsglocke, der Sonne zu, die mild herniederleuchtete.

Der Dichter stand staunend und begriff das Gleichnis, das Gott ihm gegeben.

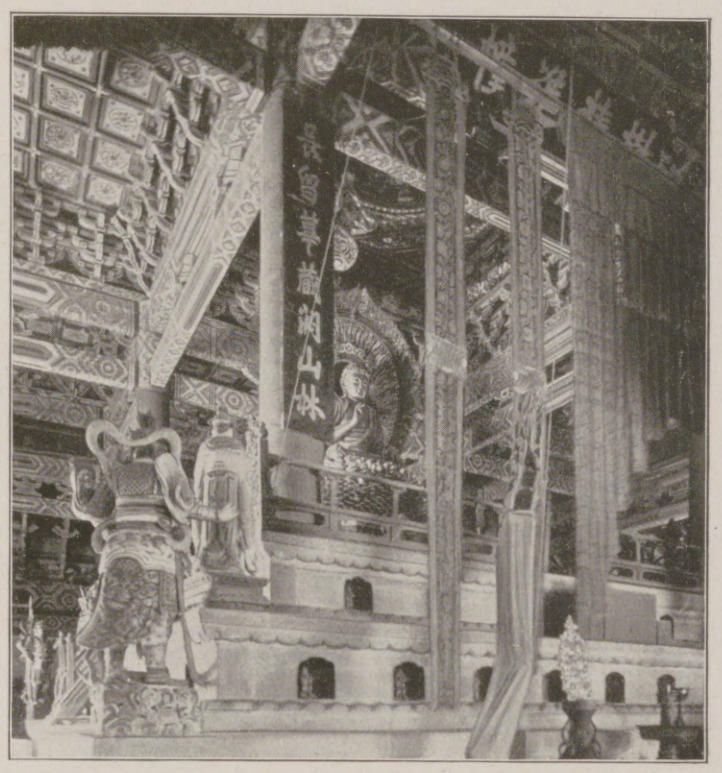
Hans Gäfgen.

Eisbär. Bronze.
Säule aus Muschelkalkstein.

Hosted by Google



Blick über den oberen Teil des Klosters und die dahinterliegende Bergwelt.



Nebenstehend: Der aus gewaltigen Steinblöcken gefügte große Altar mit der Buddhafigur im zweiten Haupttempel des Klosters. Der Reichtum und die Schönheit der schwierigen Deckenkonstruktion dürften in Ostasien kaum ein zweites Mal zu finden sein.

Gruppe von Lo-hans, das sind die „Jünger Buddhas", die in einem zum Kloster gehörigen Höhlentempel in langen Reihen um die auf dem Altar stehende Figur herumsitzen.

Nebenstehend: Die Riesenfigur des goldenen Buddhas im Obergeschoß des Haupttempels des Klosters. Sie ist mit ihrem meisterhaft gearbeiteten Heiligenschein und Untersatz eines der erhabensten Beispiele alter ostasiatischer Kunst. Jedes der vielen hundert Blütenblätter von Buddhas Lotosthron trägt wieder eine Götterfigur. Auch der Reichtum der Deckenkonstruktion ist ein selten schönes Beispiel altchinesischer Baukunst.

Der zweite Hof des „erhabenen Friedens" im Kloster.

Der Haupttempel auf der Terrasse des Klosters.

Aus dem chinesischen Buddhistenkloster Tje tai sze in den Bergen westlich Pekings.

(Hierzu der Artikel „Tje tai sze" auf der nächsten Seite.)

Hosted by Google

TJE TAI SZE.

Ein Bild verträumter Klosterschönheit in China.

Von WALTHER STOTZNER.

Mit vierzehn Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Der Verfasser, Oberleutnant Stötzner, mit Tsih Hua, dem Abt des Klosters Tje tai sze auf der Terrasse „der erhebenden Anbetung".

Buddhistische Nonnen als Zuschauerinnen bei den alljährlich im Kloster stattfindenden Mönchsprüfungen.

Kolossalstatue einer wachenden Gottheit aus einem der Torhäuser des Klosters. Sie soll alle bösen Einflüsse an der Schwelle abschrecken und fernhalten und gehört zu der Gruppe der sog. schrecklichen oder Schutzgottheiten, die sich mit den Schädeln und den abgehauenen Köpfen der von ihnen umgebrachten Feinde des Buddhismus schmücken, deren Gehirn sie fressen. In der Hand hält der Gott einen quer durchgespaltenen Chinesenkopf, dessen Zopf aus der Hand heraushängt. Diese Götter haben züngelnde Flammen an Stelle der Haare, und um ihre Glieder winden sich Giftschlangen.

Feierlicher Zug der Ho-schangs, der Geschorenen, in den Tempel. Sie gehen einzeln, damit sich jeder auf die heilige Handlung vorbereiten kann.

Dort, wo die ersten Morgensonnenstrahlen die nackten Felsgebirgsspitzen vergolden, wenn der rote Feuerball sich anschickt, aus dem Stillen Ozean aufzusteigen, in den Falten des Gebirgszuges, der wie ein riesiges Hufeisen die weite Ebene der Provinz Tschili, mit Peking in der Mitte, umschließt, dort, wo das fruchtbare Ackerland des chinesischen Bauern jäh abgeschnitten wird von fast vegetationslosen, kahlen Bergschroffen, liegt Tje tai sze (der Ton ruht auf der letzten Silbe). Im weiten Umkreise, bis hinüber zum toten Sande der Mongolei, breitet sich Rücken hinter Rücken, in nackter Schönheit reiht sich Zug an Zug, aber wo in den höheren Tälern sich doch ein Stück Wald zeigt, da wohnen die alten Götter. Nur in nächster Nähe der Tempel und Klöster grünt noch der heilige Hain.

Immer überkommt mich stille Wehmut und laute Sehnsucht, wenn ich an die Sonnentage in Nordchina und an den Klosterfrieden von Tje tai sze zurückdenke. Seit Jahren war es üblich geworden, daß in der glühend heißen Zeit des Pekinger Sommers nur die allernotwendigste kleinste Zahl der Mannschaften unseres Ostasiatischen Marinedetachements in den Garnisonen der Ebene verblieb. Was entbehrlich war, kam an die See oder in die kühle, reine Bergluft von Tje tai sze. Hunderte manchmal in einem Jahre, Tausende sicher im Laufe der Zeit, verdanken ihre ungeschwächte Gesundheit der Gastfreundschaft des Klosters. An die hundert Häuser liegen lose aneinandergereiht, oft auch übereinander an den Berghängen hingebaut. Hohe geschweifte Tempeldächer aus alter Zeit, Zeugen des herrschenden Gottesgedenkens versunkener Geschlechter, ragen mächtig und breit über die Gäste- und Wirtschaftshäuser, über stille Höfe und lange, regelmäßige Terrassen hinaus. Dunkle Wipfel uralter verknorrter Bäume, heilig gehalten seit Reihen von Generationen, breiten überall ihr schattendes Grün. Ebenes Steingetäfel, sauber und glatt, in allen Höfen und auf allen Wegen. Mit kunstvoller Bildhauerarbeit geziert, laufen die schimmernden Marmorgeländer entlang, wo an der Seite eines Ganges der Abhang weiterfällt. Die verschiedensten Jahrhunderte haben sich hier ihre Denkmäler gesetzt. Eine blendend weiße Sonnenuhr, überdeckt mit Bildhauerwerk, das in seiner Feinheit an Filigranarbeit erinnert, ist kaiserliches Geschenk. Einige Tempeldächer aus gelben glasierten Dachziegeln zeigen auch die Farbe ihres kaiserlichen Erbauers. Doppelt mannshohe Marmortafeln sind vom Kloster errichtet, frei stehend da und dort auf Terrassen und Gängen, und ihre Inschriften danken noch heute für ein überreiches Geschenk. Hohe Räucherbecken aus wertvollster Bronze und von abgeklärten Formen, wie sie nur eine Kunst hervorbringen kann, die seit Jahrtausenden konservativ geblieben ist und nur die gegebenen Formen veredelt, stehen in vielen Höfen, auf vielen Terrassen. Lange Zeitläufe mußten vergehen, ehe die feine malachitgrüne Patina angesetzt war, die heute Ziselierung und Inschriften leise verwischt. Auch sie sind Geschenke von kaiserlichen Herren, die sich hier sicher wußten vor Räten und fragenden Ministern, und die das Kloster liebten wegen seiner Schönheit, wegen des beruhigenden Fernblicks über die gleichmäßig streichenden Gebirge und wegen des Schattens der heiligen stillen Wälder.

(Fortsetzung auf Seite 160.)

In einem der Höfe des Klosters angetretene junge Ho-schangs, Geschorene, die alljährlich zu den Prüfungen kommen und, wenn sie die Hälfte der monatelangen Gebetsübungen hinter sich haben, mit dem großen gelben Umschlagtuch der buddhistischen Priester belohnt werden.

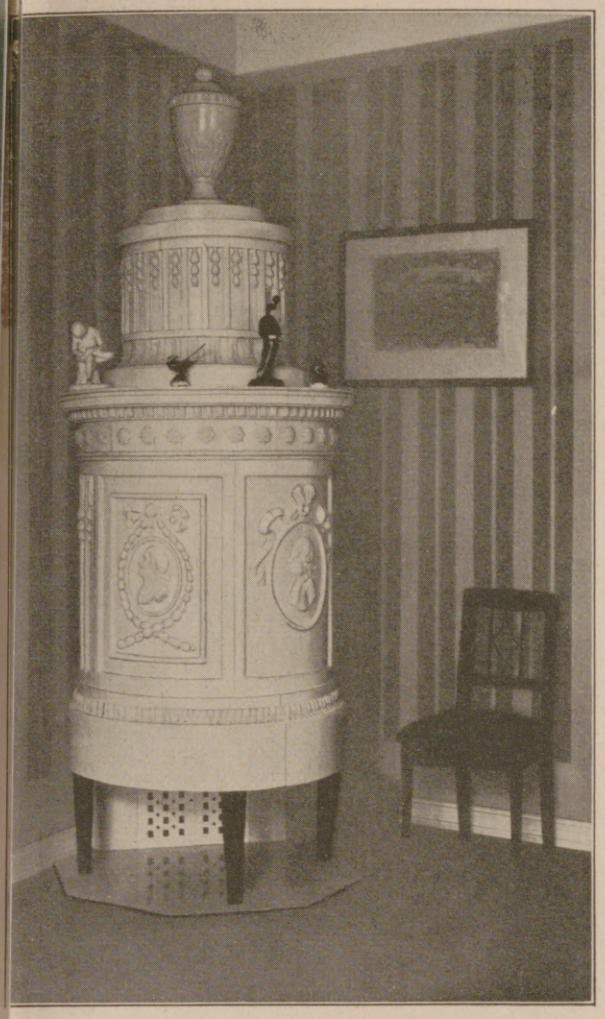
Der im Range zweithöchste Mönch des Klosters.

Ho-schangs, Geschorene, die jedes Jahr zu monatelanger, anstrengender Vorbereitung auf die Mönchsprüfung ins Kloster kommen, auf der Terrasse der „erhebenden Anbetung" in Kotau-Stellung vor dem Abte liegend, der ihnen als Zeichen der bestandenen Prüfung mit dem glühenden Weihrauchstabe die heiligen drei Narben auf den rasierten Kopf brennen soll.

Der Einsiedler vom Höhlentempel unterhalb der Tje-tai-sze-Bergspitze mit der Arm- und Fingerhaltung der heiligen Buddhafiguren.

Hosted by Google

Veltener Keramik.



Runder Salonofen auf Messingfüßen.

Wenn das kleine Nachbarstädtchen des großen Berlin auch wohl schon von jeher von seinen Tonschätzen gelebt hat, so beschränkte sich die Verwendung dieser nützlichen Erde doch bis in die neueste Zeit hinein im wesentlichen auf die Herstellung von Kacheln, bezw. Öfen, und in der Tat ist Velten noch heute als die „Töpferstadt" der Mark bekannt. Erst die wachsenden Bestrebungen auf dem Gebiet des heimischen Kunstgewerbes haben auch in Velten dazu geführt, unter Beibehaltung und Vervollkommnung der alten Spezialität, sich der Herstellung von bau- und kunstkeramischen Erzeugnissen (Vasen, Geschirren, Kannen, Wandplatten usw.) zu widmen.

Es liegt auf der Hand, daß derartige Bestrebungen nur zum Erfolg führen können, wenn ein sicherer und zielbewußter, künstlerischer Geschmack die Führung übernimmt, und es darf nicht verkannt werden, daß es gerade auf dem Gebiet der Keramik nicht immer leicht ist, wirklich Künstlerisches zu schaffen. In den meisten Fällen ist man hier früher in den allerdings vielleicht naheliegenden Fehler verfallen, mit mehr oder weniger Geschick vorhandene Porzellanmuster nachzuahmen, ohne zu berücksichtigen, daß bei aller zweifellos bestehenden Verwandtschaft zwischen irdenen und Porzellangeschirren die ganze Wesensart des letzteren denn doch eine so grundverschiedene ist, daß Nachahmung immer nur das ergeben kann, was man kurzweg als Kitsch bezeichnet. In der Tat beruht e Arbeit des Künstlers auf diesem Gebiet immer und ausschließlich darin, Ausdrucksformen zu nden, die, anstatt irgend welche Täuschungen zu versuchen, gerade die Eigenart des nun einmal egebenen Materials benutzen, um selbständig Wertvolles zu schaffen.

Teegeschirr und Schreibzeug mit Engobe-Handmalerei.

Fayenceschalen und Vasen in weiß mit blau und grün.

Zweifellos ist dies nur auf einem Wege zu erreichen: es gilt Heimatkunst (ein allerdings neuerlich nicht selten mißbrauchtes Wort) zu pflegen, Formen und Farben zu finden, die dem Fundort des gegebenen Materials, der völkischen Eigenart des Landesteils angepaßt sind und diesem ihren eigenen Charakter in unmißverständlicher Klarheit zum Ausdruck bringen. Damit allein wird Veltener Keramik eben Veltener Keramik — ein im engsten Wortsinn heimisches, bodenständiges Erzeugnis, das sich getrost neben irgend ein gleichartiges stellen kann.

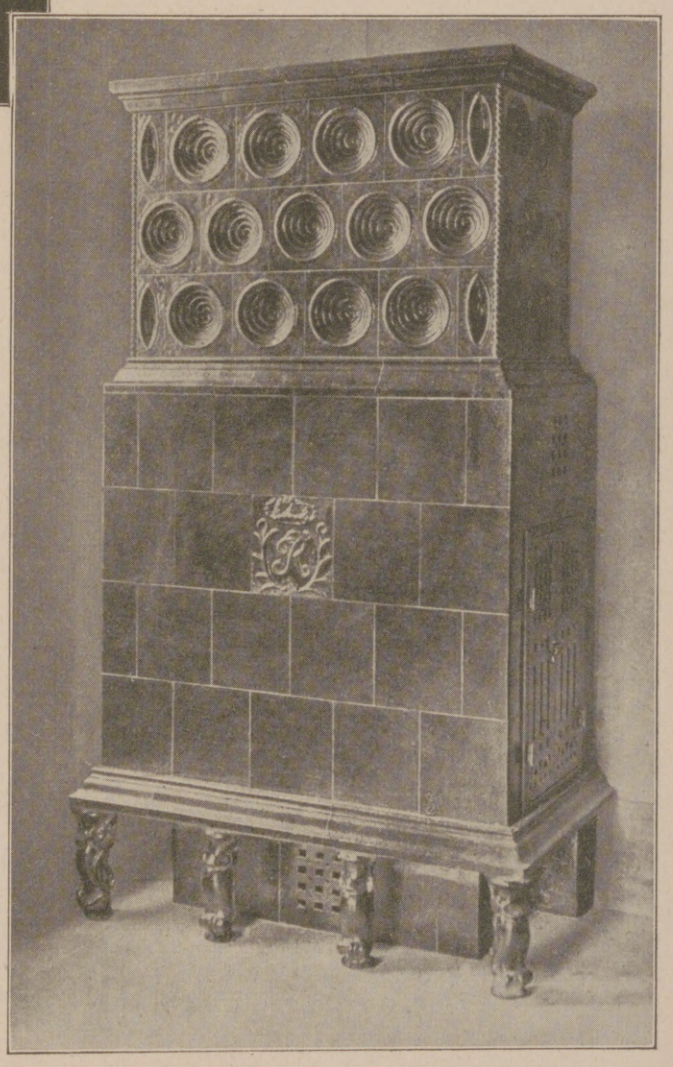
Große Vase in dunkelblau mit Malerei.

Es ist ein unbestreitbares Verdienst des künstlerischen und technischen Leiters besonders der in jüngster Zeit erheblich erweiterten Keramik-A.-G., Velten, dies richtig erkannt und konsequent durchgeführt zu haben. Als besonders erfreulich darf dabei bezeichnet werden, daß man sich hier bewußt als Erbe der altmärkischen Fayencetechnik, die außerordentlich schöne und charakteristische Erzeugnisse hervorgebracht hat, fühlt. Eine Wiederbelebung dieser von dem großen Preußenkönig eifrig gepflegten und geförderten Kunst erscheint im hohen Maße zeitgemäß.

Selbstverständlich eigentlich in einer Zeit, in der die Abkehr von der Zentralheizung nahezu das Normale ist, steht auch bei der „Keramik" die Herstellung von Ofenkacheln insofern an erster Stelle, als sie den Grundstock des Unternehmens bildet. Der größere Teil der Brennöfen der Firma (sie besitzt mehr als ein Fünftel der überhaupt in Velten vorhandenen Öfen) ist hierfür in Anspruch genommen, während ein besonderes Werk für die Herstellung von Wandplatten bestimmt ist.

Nicht nur aber hat man, wie die beigegebenen Abbildungen wohl zur Genüge beweisen, auch bei der Herstellung der Kacheln und Öfen mehr als früher den Künstler zu Rate gezogen und Muster von vorbildlicher Stilreinheit und Schönheit geschaffen, sondern die Firma läßt daneben auch der eigentlichen Kunstkeramik alle erforderliche Pflege angedeihen. Eine ganze Reihe von Künstlern haben hier Muster geschaffen, die in jeder Hinsicht vorbildlich wirken und auch dem verwöhnteren Geschmack Rechnung tragen. Vielleicht der beste Beweis aber, daß hier in Velten wirklich „Heimatkunst", d. h. also im besten Sinne Eigenartiges geschaffen worden ist, sind die großen Auslandsaufträge, über die die Werke verfügen. Die Firma steht mit Holland in denkbar engen und ausgedehnten Beziehungen, und selbst mit Paris bestanden vor dem französischen Ruhrabenteuer bereits Verbindungen.

In jedem Fall gehören unter den heutigen Verhältnissen die keramischen Fabriken, als ganz mit heimischen Rohstoffen und unter Verwendung heimischer Spezialarbeiter schaffende Firmen, mit zu den wichtigsten Helfern am Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft, und es ist mit besonderer Genugtuung zu begrüßen, daß man offensichtlich auch in Velten erkannt hat, wie wichtig und wertvoll es ist, gerade auf diesem Gebiet neue Wege zu erschließen. Meville.



Altgrüner Ofen auf Füßen mit Schüsselkacheloberteil.

Hosted by Google

(Fortsetzung des Artikels „Tje tai sze" von Seite 158.)

Es ist geschichtlicher Boden, den man hier betritt, wo so viele Herrscher über 400 Millionen fleißiger Menschen das Wohl des Staates in Ruhe bedachten. Heute wohnt auch noch ein Mitglied der ehemaligen Mandschukaiserfamilie, Prinz Kung, hier oben und harrt und hofft auf die Zeit, die ihn wieder in nächste Nähe eines neuerstehenden Kaiserthrones, wenn nicht auf diesen selbst, bringen soll. Es dauerte seine Zeit, ehe unsere gegenseitigen Besuche schließlich zu herzlicher Freundschaft führten. Dann saß ich später manchmal lange an warmen Abenden mit ihm auf der oberen großen Terrasse, während sein Blick mit einem merkwürdig fragenden, ungewissen Ausdruck über die weite Tschiliebene streifte, die sich tief unten ausbreitete, weite Strecken von abendlichen Nebeln bedeckt und am Horizont verschwommen, so daß man die Grenzen des Abendhimmels nur ahnen konnte. Ganz dort hinten schimmerten schwach die Lichter von Peking, wohin der Prinz seit der chinesischen Revolution nicht gekommen war. Er blieb in Tje tai sze und harrt noch heute. —

Überall im Kloster ist es so wunderbar ruhig, der laute Alltag bleibt unten in der Ebene. Aber am stillsten sind doch die vielen menschenleeren, schönen Höfe, die mit einem Empfinden für Platz- und Massenverteilung und einem architektonischen Formengefühl angelegt und umbaut sind, daß nur wirklich hervorragende Beispiele europäischer Hofanlagen sich mit ihnen vergleichen lassen. Kein Stein ist hier zu viel oder zu wenig, keine Treppe zu hoch oder zu niedrig, kein Tor zu schmal oder zu breit, und was von späteren Zeiten eingefügt wurde, seien es Monumente, Bronzen oder zur Architektur gehörende Bäume, keines hätte auf einem anderen Platze stehen dürfen.

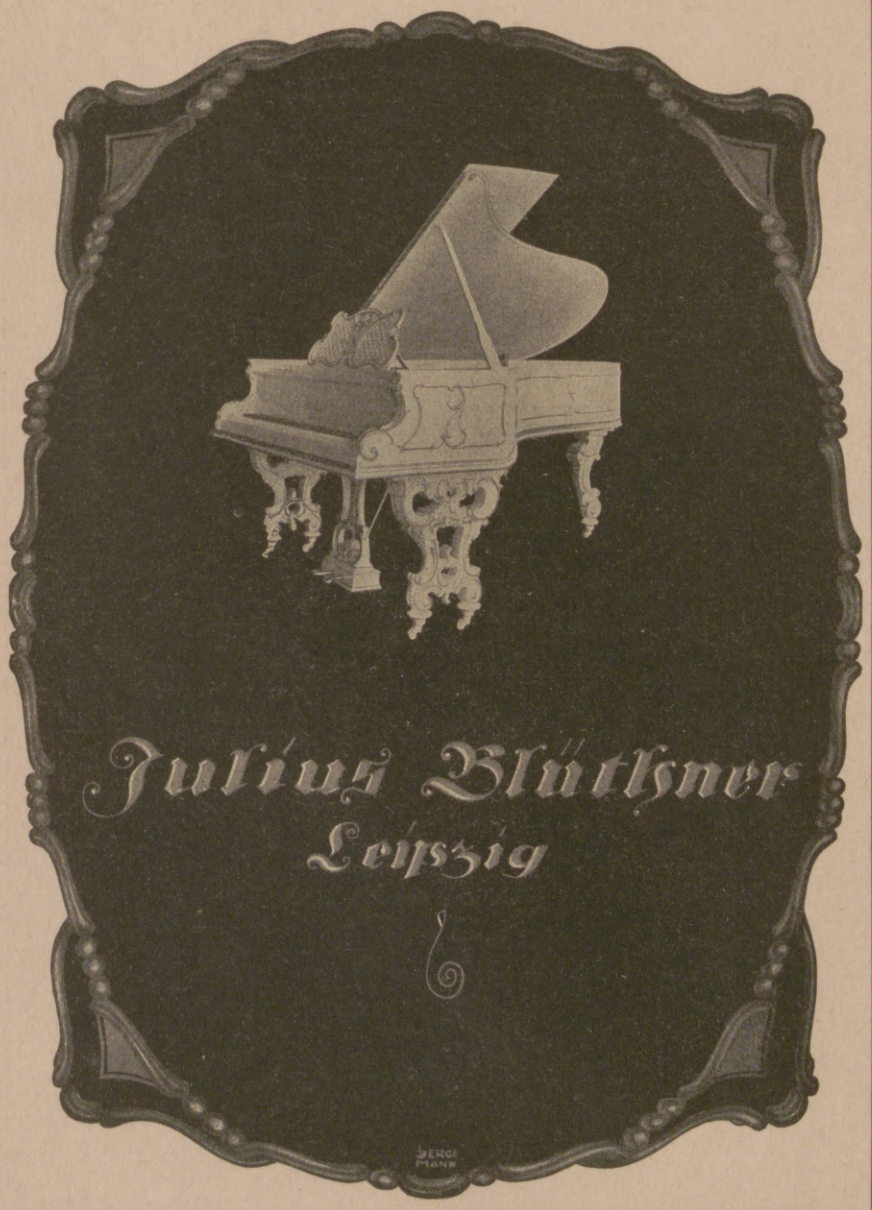
Und von derselben Meisterschaft sind auch immer die umgebenden Tempel, viele einfach und schlicht, aber stets von einer chinesisch-klassischen Form. Drinnen umgibt uns sofort ein wohltuendes, kühles Halbdunkel, wenn die Sonne draußen gar zu hell im Hofe liegt. Ein feiner Duft von kaltem Weihrauch zieht um Götterbilder und Altäre, nach Staub und Altertum riecht es aus allen Winkeln, und aus dunklen Nischen leuchten die weißen und goldenen Gesichter der verschiedensten Götter. Starr und ruhig, leidenschaftslos und wunschlos, geht ihr Blick geradeaus in die ewige Zukunft. Nur in einem Tempel, wo die gütige Kwan jün bisweilen von den Frauen der Bergbauern besucht und um Kindersegen angefleht wird, breitet sich ein mildes Lächeln alles verstehender Liebe über die weichen Gesichtszüge mit den seltsamen, schrägen chinesischen Augen. So ist es oben in den Tempeln, drinnen im eigentlichen Klosterbereich. Götterbilder in weltentrückter Verträumtheit, die sich nicht stören lassen in der zeitlosen Erkenntnis, daß nur der Untergang im Nichts das Ende alles Wissens ist, hatten nichts dagegen einzuwenden, daß auch einmal 20 oder 30 brave deutsche Seesoldaten vor den Opferaltären ihre Feldbetten aufschlugen und dort einige Wochen ihren lauten Schlaf schliefen. In den Häusern der chinesischen Götter darf der Mensch und erst recht der Fremde menschlich sein.

Wer aber beim Betreten des Klosters oder der inneren Höfe vor den Haupttempeln in die Torhäuser blickt, kann leicht erschrecken. Hier an der Schwelle heiliger Götternähe halten die Schutzgottheiten die Wache. Mehrköpfig und mit vielen Gliedern, die Mäuler wild aufgerissen, Waffen und heilige Geräte in den Händen, scheuchen sie jeden bösen Einfluß, Menschen und Unheil bringende Dämone, zurück in die hastende, erwerbende, leidenschaftliche und sündige Welt. Nur wer als Freund dem Kloster naht, darf ungestraft passieren. Den schützen sogar die Torwächtergötter bei seinem Eingange, und draußen davor, auf den Bergwegen, tun es die aufmerksamen Mönche. Ich kannte sie später alle; wir waren zutraulich zueinander geworden, und wenn mein Koch und meine Diener, die ich bei jedem Klosterbesuche vorausschickte, dem Abt meine Ankunft gemeldet hatten, wurden Mönche aufgestellt, die die heranführenden Straßen beobachten mußten. Der Ritt von Peking war weit. Gewöhnlich dämmerte es schon, wenn mein Schimmel die Bergwege zum Kloster hinaufkletterte. Dann sahen mich die aufgestellten Mönche, riefen sich gegenseitig an, bis die Meldung oben war, und schon wurde ein Feuerwerk abgebrannt mit Blitzen und Krachen, daß die Bergwände nur so widerhallten. Lange, lange klang das Echo der Böllerschüsse wie rollende Donner aus den Seitentälern zurück. Aber das waren keine Salutschüsse, die wie bei uns Freude ausdrücken sollen über eine frohe Begegnung, sondern mit Blitz und Donner des chinesischen Feuerwerks ließ Tsih Hua, der Abt, alle bösen Geister vertreiben, die mir auf dem letzten Stück Weg etwa hätten schaden können. Ob in unserem Salutschießen und im Poltern und Lärmen des Abends vor einer deutschen Hochzeit nicht auch noch ein Stück Urväteraberglaubens steckt, daß der Böse geschreckt werden muß? —

Was im Kloster das Schönste war, ist schwer zu sagen. Ausblicke über die nicht endende Bergwelt, die dalag in der kristallklaren Luft Ostasiens, oder über die weite duftige Tschiliebene? War es das Rauschen und der Schatten der Wälder, die man sonst in China so sehr entbehrt, oder der Rhythmus der ewig-schönen Architekturen um Wege und Höfe? Bezaubernd war jedenfalls auch die Ruhe der Nächte. Kein Laut störte die langsam sinkenden Gedanken, bis man hinübergeschlummert war, traumlos und wunschlos im Frieden des Klosters. Stundenlang eine Stille, als hätte die Welt aufgehört, ihren Gang zu gehen. Dann um Mitternacht einige Schläge in klaren Intervallen auf die weich schallende Holztrommel. Aus irgendeinem Hofe tönt das herüber und läßt noch im Schlafe die Stille erst recht fühlbar werden, und dann setzt in einem entfernten Tempel der monotone Gesang nächtlich betender Mönche ein. Ganz weltentrückt gleichmäßig klingen die tiefen, halblauten Stimmen durch die Papierfenster, gar nicht störend die getragene Melodie, eher einschläfernd, wenn man nicht schon schlafen würde.

Meist sind diese alltäglichen Gottesdienste in den kleineren Tempeln. Nur für besondere Kirchenfeste benutzt man die großen mit ihren für wenige Mönche viel zu weiten Hallen. Riesige Götterbilder stehen hier hinter reichen Altären und auf Postamenten von selten erreichter Kunst. Vielleicht sind diese das Schönste in Tje tai sze. Zu den hervorragendsten Leistungen altchinesischer Kunst gehören sie auf alle Fälle. Aber während man in andächtiger Bewunderung vor den kolossalen goldenen Statuen steht und noch im unklaren darüber ist, ob die Gesamtwirkung des Bildes, die fabelhafte Ruhe in der Haltung der Figur höher zu bewerten ist als der Reichtum und die Schönheit bildhauerischer Kleinarbeit auf Hintergrund und Postament, fällt schon wieder der Blick auf die farbige Symphonie der handgemalten Muster an der Decke. Das ist die neue Meisterleistung, mit der der Maler sich neben den Bildhauer stellt. Bewundernd und staunend fragt sich der Fremde, was größeres Können voraussetzte, das Erdenken und die zeichnerische Wiedergabe der unzählbaren verschiedenen Ornamente oder das bei verwirrender Buntheit harmonisch zusammengestimmte Kolorit. Überall, wohin man blickt, neue Eindrücke und die gleiche Mannigfaltigkeit künstlerischer und kunstgewerblicher Höchstleistung bis hinauf zur Decke, wo auch der chinesische Holzkonstrukteur mit einer nicht zu übertreffenden Schöpfung in die Reihe von Meistern tritt, wie solche das heutige China nicht mehr aufzuweisen hat. Das Innere der Haupttempel von Tje tai sze führt uns noch einmal zurück in Epochen künstlerischer Blüte, verschwenderischen Aufwandes und guten Geschmacks, die heute auch in China vorüber sind. —

Das Leben der Mönche fließt hin in beschaulicher Gleichförmigkeit. Besonders bei den älteren, die meistens auch von den gewöhnlichen täglichen Gottesdiensten befreit sind. Keine Aufregung, keine Anstrengung nützt sie ab. Dazu eine denkbar einfache, rein vegetarische Klosterkost. Da müssen die Menschen alt werden. Und gesund sind sie deshalb auch und dadurch wieder heiter. Aber kein Ereignis von draußen bringt ihnen Abwechslung. So war die Freude immer groß, wenn ich sie in ihren Stuben besuchte. Nachrichten über den Gang des Krieges wollten sie vor allem hören, und ihre Sympathien waren ganz auf deutscher Seite. Darüber hinaus zeigten sie viel Anteil an meiner Person. „Warum hast du dir nicht eine Frau genommen?" oder „Hast du nicht Sehnsucht nach deiner Heimat?" waren Fragen, die sich bei jedem wiederholten. „Bleibe recht lange bei uns!" hörte ich stets vor dem Weggehen. Viel geistige, etwa gar wissenschaftliche Interessen hatten sie allerdings nicht. Aber sehr klug und auch energisch war der Abt. Es gibt ja in den



Ica
Cameras
Mimosa
Photo-
Papiere
Preisliste
kostenlos.

Ica Akt.-Ges. Dresden
Mimosa Akt.-Ges. Dresden

Hosted by Google

Gebirgen westlich von Peking noch viele Klöster aus alter Zeit, und ich kenne sie alle. Doch keins ist so gut erhalten wie Tje tai sze. Dagegen ist überall ein erschreckender Verfall, den die Insassen überhaupt nicht zu bemerken scheinen. Es tut einem ordentlich weh, wenn man sieht, wie die mit Liebe aufgebaute Schönheit aus früheren Jahrhunderten zu Schutt zerfällt durch die Indolenz der Epigonen. Tje tai sze macht die einzige Ausnahme durch die Tüchtigkeit seines Abtes. Dieser erhält nicht nur durch ständiges Ausbessern entstehender Schäden die Architekturen und Kunstschätze seines Klosterjuwels, sondern er ist außerdem heute auch noch der einzige geistige Führer, den der Buddhismus in Nordchina überhaupt hat. Schon seit langer, langer Zeit sind die buddhistischen Mönche in den Klöstern, Tempeln und Einsiedeleien verbummelt. Kinder verwahrloster Eltern oder Waisen, um die sich niemand kümmerte, fanden bei ihnen Schlafstätte und ein ärmliches Essen und mußten dafür die wenigen notwendigen Arbeiten machen: Wasser holen, Tempel fehren, Essen kochen und Botengänge verrichten. Ohne die geringste geistige Bildung wuchsen die Jungen heran; ohne ein näheres Wissen von der buddhistischen Lehre zu haben, zogen sie sich später auch ein Mönchskleid an, und wenn ihr Herbergsvater, z. B. ein Einsiedler, gestorben war, traten sie einfach an seine Stelle. Sie hatten ihre ersessenen Pfründe und lauerten almosenhungrig auf fromme Besucher, die von ihnen Weihrauchstäbchen kaufen mußten, damit ihre Bitten im Tempel, unterstützt durch das wirksame Opfer, Erhörung fänden. So war das schon seit vielen Generationen gegangen, und die Achtung vor dem buddhistischen Priester verschwand im chinesischen Volke mehr und mehr. Da war in Tje tai sze eines Tages Tsih Hua zum Abt aufgerückt und zählte die kleinen Klöster, Tempel und Einsiedeleien, die alle ihm unterstanden, und das waren wohl an die hundert mit vielen hundert Insassen, aber fast keiner hatte die Priesterweihe. Die holte er sich heran, das Versäumte nachzuholen. Und nun kamen alljährlich dreihundert Ho schangs nach Tje tai sze, das sind Geschorene, die sich angemaßt hatten, Mönche zu sein, und der Ausbildungskursus begann. Wie oft habe ich die armen Kerle bemitleiden müssen. Tag und Nacht wurden die Übungen fortgesetzt, nur halbstündige Pausen dazwischen. Einen längeren Schlaf gab es einfach nicht. Und das durch zwei Monate. Eine ganze Anzahl, besonders von den älteren, starb dabei. Als in der Mitte der Ausbildungszeit die feierliche Verteilung des gelbseidenen Umschlagtuches stattfand, schlief ein großer Teil der Ho schangs dabei im Stehen. Fast militärisch war in dieser Zeit die nachgeholte Erziehung der Mönche, und alles war nach bestimmten Vorschriften geregelt. Beim feierlichen Schlußgottesdienste, zu dem ich auch eingeladen war, wurden jedem mit einem daumendicken glühenden Weihrauchstabe*) die drei heiligen Narben auf den rasierten Schädel gebrannt. Aber keiner rührte sich dabei, als die glühende Kohle in den schmerzenden Wunden gedreht wurde. Am folgenden Tage wurden sie entlassen, und nun kam wieder die selige Ruhe ins Kloster, und in Tempeln und Höfen herrschte wie früher das feierliche Schweigen. —

Die Erinnerung an jene Sonnentage ist das Beste, was mir vom fernen, goldenen Osten verblieb. Aber sie macht wehmütig und sehnsüchtig.

*) Diese Weihrauchstäbe bestehen aus einer Masse, die jener der früher bei uns zur Verbesserung der Zimmerluft gebrauchten sogenannten Räucherkerzchen ähnlich ist.

Aus Wissenschaft und Technik.

Das Weltgebäude im Lichte neuerer Forschung.

Kälte- oder Wärmetod denkt man sich meist als letztes Glied in der Entwicklung des Weltalls. Man sieht nur Tendenz des Verfalls, dem der Tod folgt. Der Präsident der physikalisch-technischen Reichsanstalt, Prof. Dr. Nernst, hat in einem Vortrage gezeigt, wie durch Werden und Vergehen die Materie im Weltenraum ewig unsterblich bleibt: „Unser Auge braucht in ferner Zukunft nicht mehr die Welt als grausigen Friedhof, sondern fortdauernd erfüllt von einem Kommen und Gehen hellleuchtender Sterne zu erblicken. Das heilige Sonnenfeuer, hier und dort allerdings erloschen, flammt an ebenso vielen Stellen mit erneuter jugendlicher Kraft wieder auf.“ Im Weltenraum ist die Materie so dünn verteilt, daß im Mittel etwa alle hundert Kilometer ein Massekörnchen von der Größe eines Stecknadelkopfes zu finden ist. Jenseits unserer Sonne wird das Milchstraßensystem hinsichtlich der Sterndichte dünner. Es ist nichts anderes als ein Sternenhaufen inmitten des Weltalls. Nach der bekannten Kant-Laplaceschen Theorie häuft sich irgendwo im Weltenraum Materie, Gas oder Staub. Das ist alles in ungeheurer Verdünnung vorhanden. Bei der Zusammenziehung entsteht unter großartiger Kraftwirkung innerhalb der Masse Glut. Ein großer Nebelstern leuchtet auf. Weiter vor sich gehende Zusammenziehung erzeugt eine solche Dichte und Temperatur, daß sich ein weißstrahlender Fixstern bildet. Die einsetzende Abkühlung läßt das weiße Licht gelblich, dann rötlich werden, bis schließlich die Leuchtkraft aufhört und ein dunkler Stern sich nur nach seiner Kraftwirkung in der Nähe eines helleuchtenden Doppelsternes nachweisen läßt. Alle diese Entwicklungsstufen der Sterne sind am Himmel vorhanden. Die Sonne mit ihrem gelblichen Licht hat den Höhepunkt ihrer Fixsternentwicklung überschritten. Man weiß, daß unser Milchstraßensystem aus etwa $^1/_2$ Milliarde leuchtender Sterne besteht. Man kennt von ihnen den Abstand von der Sonne, ihre Eigenbewegung, ihre Temperatur und ihren Querschnitt. Der Energieinhalt der Materie wandert durch Ausstrahlung als Wärmestrahl in den unendlichen Weltenraum. Einstein hat gezeigt, daß mit der Wärmeabgabe zugleich auch Masse verschwindet. Elemente mit höherem Atomgewicht spalten sich in solche mit niederen Atomgewichten. Dabei treten Elektronen und Heliumatome auf. Bis jetzt hat man noch nicht beobachtet, wie aus einfachen Atomen komplizierte Atome werden. Mehr als zehntausend Millionen Grad müssen nötig sein, um diesen aufbauenden Vorgang ins Leben zu rufen. Im Laboratorium und im Innern des heißesten Fixsternes sind solche Temperaturen nicht vorhanden. Da jedes Atom aus einem positiv geladenen Kern besteht, um den negative Elektronen kreisen, hat man alle Elemente nach der Zahl der umlaufenden Elektronen in eine Reihe geordnet. An der Spitze dieser Reihe steht Uran mit 92 solchen Elektronen. Man kennt diese ganze Reihe außer 5, die vielleicht schon aufgespalten sind oder ungeheuer selten sich finden. Wenn es über Uran hinaus noch Elemente gibt, so sind sie vielleicht schon radioaktiv aufgespalten. Die Meteore haben uns gelehrt, daß fast alle Himmelskörper aus gleichen Stoffen bestehen. Der Hauptbestandteil der Sonne und der Erde ist Eisen. Da belebte Materie an das Vorhandensein komplizierter Materie geknüpft ist und die Bedingungen für die Bildung von Lebewesen eng sind, so zeigen nur wenige Planeten solche der Entstehung des Lebens günstige Voraussetzungen. Da die Sonne ununterbrochen Energie und Masse abgibt, läßt sich rechnerisch feststellen, daß sie auf diese Weise jährlich ein Gewicht von 100 Billionen Tonnen verliert. Nach Nernst hat die Sonne nur ein Hundertstel ihres Betrages an Masse eingebüßt. Daraus folgen für das Alter der Sonne gegen 100000 Millionen Jahre. Das Wesen der Masse ist durch Energieanhäufung bedingt. In den kleinsten Teilchen, den Atomen, ist Nullpunktenergie angehäuft. Radioaktiver Zerfall läßt sie frei werden. So liegen noch unzählige Energiemengen unaufgeschlossen und zur Verfügung hier verborgen. Uran zerfällt ganz langsam radioaktiv. Dieser Vorgang läuft ab wie „ein Zeiger eines mit der allergrößten Präzision ablaufenden Chronometers“. Es bildet sich Helium. Durch elektrische Messungen kann man die Geschwindigkeit der Heliumbildung genau messen, wenn dieses Gas in einem schönen dichten Kristall aus Uranerz eingeschlossen ist. Genauer sind die Berechnungen, die sich mit dem Endzerfallprodukt des Urans beschäftigen, mit dem Blei. So können wir zu einer Altersbestimmung unserer Erde vom Auswurf aus der Sonne bis zum Erkalten der ersten Kruste kommen. Man hat für diesen Zwischenraum 1500 Millionen Jahre errechnet. Nernst hat auf Grund dieses Ergebnisses für die Lebensdauer der leuchtenden Sonnen 10000 Millionen Jahre gefunden. Lichtäther erfüllt den Weltenraum, der sich mit der Nullpunktenergie der gesamten Materie in Gleichgewicht be-

Hosted by Google

findet. Beim radioaktiven Abbau der Atome der Elemente wandert die Nullpunktenergie in den Lichtäther zurück. Vielleicht verdanken wir gelegentlichen Schwankungen des Energieinhalts des Lichtäthers die Bildung von Atomen chemischer Elemente. Diese Elemente würden sehr stark radioaktiv sein. Also Wärmetod oder Absterben der Materie werden den Weltenraum nie zu einem Kirchhof machen können. Nernst prägte den Satz: „Gebt mir Materie sehr hochatomiger, radioaktiver Elemente. Gebt uns Nullpunktenergie des Lichtäthers, so sehen wir in unserem Geiste das Geschehen des Weltalls gesichert von Ewigkeit zu Ewigkeit." Rudolf Hundt.

Neuer Bezugspreis!

Für den Monat März mußte der Inlandsbezugspreis auf

3000 Mark

erhöht werden.

Geschäftsstelle der „Illustrirten Zeitung".

Die Erdbeben des Europäischen Nordmeeres. Bisher hatte man angenommen, daß im Europäischen Nordmeer Erdbebenruhe herrsche. Schon 1921 konnte E. Tams in seiner Arbeit „Die seismischen Verhältnisse des Europäischen Nordmeeres und seiner Umrandung" feststellen, daß das Europäische Nordmeer und benachbarte Teile des Nordatlantischen Ozeans und des Arktik, die zentrale Zone zwischen Irland, Schottland und Skandinavien einerseits und Grönland, Island, Jan Mayen, Spitzbergen bis in die Arktik andererseits, reich ist an Beben, und daß sogar Großbeben von hier ausstrahlen. Sowohl das skandinavische als auch das grönländische Randgebiet sind weniger von Beben heimgesucht. Tams hat nun in einer neueren Arbeit noch weiteres Material, das bis zum Jahre 1921 reicht, mit herangezogen und von 1904 bis 1921 26 Erdbeben feststellen können. In den letzten sechs Jahren hat man auf Grönland oder Skandinavien kein Beben festgestellt, das man in Mitteleuropa hat registrieren können. Auch das südliche, zwischen Jan Mayen und Norwegen gelegene Becken des Europäischen Nordmeeres ist von solchen Beben freigeblieben. Der nördliche Teil des Europäischen Nordmeeres ist vergleichsweise reich an Beben. In den letzten 18 Jahren haben in diesem Gebiet sechs bedeutende Beben stattgefunden, von denen das im Gebiet des Hekla auf Island, das 200 km nördlich von Island und das 300 km nördlich von Jan Mayen nach den makroseismischen und seismographisch aufgenommenen Bodenbewegungen mit den zerstörend auftretenden kalabrischen Erdbeben der neueren Zeit zu vergleichen sind. Von 1904 bis 1912 ereigneten sich im Gebiet des Europäischen Nordmeeres drei Großbeben, deren mikroseismische Schütterfläche die ganze Erde umspannte. Am intensivsten ist seismisch das

BLUT UND NERVEN

diese beiden Körperbestandteile sind die Träger des Lebens, die Torwächter der Gesundheit. Nur wenn das Blut seine normale Beschaffenheit aufweist, kann es den Körper mit seinem Lebenselement, dem Sauerstoff, in hinreichendem Maße versorgen, und nur, wenn die Nerven die durch die Hast und Unruhe des heutigen Lebens im Uebermaß verbrauchte Nervensubstanz immer wieder ausreichend ergänzen können, wird der Mensch sich seine Spannkraft, Widerstandsfähigkeit, Arbeitskraft und Genußfreudigkeit erhalten. Sowohl in den Nerven wie im Blut ist es ein und dieselbe Substanz, die in genügendem Maße vorhanden sein muß, wenn sie ihre Aufgabe im menschlichen Körper ungestört erfüllen soll: Das Lecithin.

BIOCITIN

stärkt Körper u. Nerven

Biocitin enthält außer seinem wirksamsten und wertvollsten Bestandteil, dem physiologisch reinen Lecithin nach Professor Dr. HABERMANN auch sonst alle dem Körper nötigen natürlichen Nährstoffe, nur in geläuterter, idealer, konzentrierter Form. Hierin liegt der Grund für die glänzenden Erfolge und für die allgemeine ärztliche Anerkennung des Biocitins als vertrauenswertes Kräftigungsmittel bei

NERVOSITÄT, SCHLAFLOSIGKEIT, BLUTARMUT, UNTERERNÄHRUNG

wie überhaupt bei allen mit körperlicher oder nervöser Schwäche verbundenen Zuständen. Biocitin ist in der alten bewährten Güte mit 10 Proz. physiologisch reinem Lecithin nach Professor Dr. HABERMANN in Apotheken und Drogerien wieder erhältlich. Eine Broschüre über rationelle Nervenpflege sowie ein Geschmackmuster sendet auf Wunsch **kostenlos** die **Biocitin-Fabrik Berlin S 61/J.**

Billige Geschäftsreisen u. Berufsfahrten

gewährleistet unser populärer 5/15 PS Wagen mit 3 Sitzen und Gepäckraum

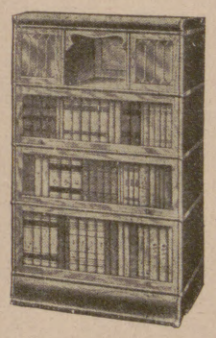
WANDERER

WANDERER-WERKE A.-G., SCHÖNAU bei CHEMNITZ

UNION ZEISS

Ihre Bücherei wächst – Der Schrank wächst mit

H. MÖHL WETZLAR



AUS EINZELNEN ABTEILEN

BÜCHERSCHRÄNKE

IMMER FERTIG – NIE VOLLENDET

HEINRICH ZEISS

FRANKFURT A. M.

KATALOG No. 377 AUF WUNSCH.

Liköre Carl Mampe

Ausgezeichnet durch hohen Weinbrandgehalt

Hosted by Google

Becken zwischen Norwegen und Jan Mayen tätig, die schon im jüngeren Tertiär auftretenden Kräfte sind hier noch immer tätig. Das Europäische Nordmeer besitzt also nicht die Stabilität, die man bisher fest angenommen hat. R. H.

Voreiszeitliche Höhlenfauna. Das Tierleben unterirdischer Höhlen ist stets arm, aber eigenartig, so durch häufigen Farben- und Augenverlust, Flügelverlust, Verlängerung der Beine und Fühlfäden sowie durch seine Geschichte, da wohl manche Art zur Eiszeit in die Höhlen, Schutz suchend, eindrang und dadurch manchmal in so viele Arten zerfiel, wie sie Höhlen besiedelte. Der Karst, der Schwäbische und Fränkische Jura liefern Beispiele. Ältere als eiszeitliche Höhlenbewohner dürften zwei Tierarten sein, die jüngst, 1918 und 1919, von Th. Delachaux in der Grotte de Ver im Reusetal, Kanton Neuchâtel, gefunden wurden. Das eine ist ein Krebschen aus einer im Altertum — wie Versteinerungen lehren — verbreitet gewesenen, heute auf vereinzelte Punkte in Australien, Tasmanien und Mitteleuropa beschränkten Gruppe, die, sonst längst ausgestorben, etwa zwischen Asseln und dem Flußkrebs in der Mitte steht, aus der vorher nur bei Prag und Basel in tiefen Brunnen gefundenen Gattung Bathynella. Das andere, noch überraschender, ist ein Ringelwürmchen aus der sonst ausschließlich die Meere bewohnenden und in ihnen sehr artenreichen Abteilung der Vielborster oder Polychäten. Beide sind sehr klein und zart, ja, das letztere, Troglochaetus genannt, nur $^1/_2$ mm lang, und auch dieses Würmchen darf, obwohl verkleinert und an Organisation rückgebildet, als Zeuge gelten von weit zurückliegenden Zeiten, in denen auch Verwandte von ihm noch im Süßwasser zahlreich waren. Das Höhlenleben, das sie früher oder später begannen, hat sie inmitten aller sonstigen Veränderungen des Tierlebens bis auf den heutigen Tag lebend „konserviert". Prof. V. Franz.

Über die Atmungsluft sind neuerdings in England eingehende Untersuchungen angestellt worden, die zu einigen auffälligen Ergebnissen führten. Schon seit 1914 besteht dort ein Ausschuß zur Untersuchung der Verunreinigung der Luft, der in 12 Orten 31 Apparate zur Messung der bei trockenem Wetter und im Regen fallenden unreinen Bestandteile der Luft aufgestellt und neuerdings ihnen noch 6 selbsttätig aufzeichnende Apparate beigesellt hat. Solche Messungen sind schon gesundheitlich sehr wichtig, wenn man bedenkt, daß ein Erwachsener täglich 11 bis 12 Kubik-

DUCANOLA
PIANO und FLÜGEL
Das Instrument des persönlichen Kunstspiels mittels Tret- und Hebelbedienung nach dem eigenen Empfinden des Vortragenden
PHILIPPS A.G. FRANKFURT A.M./LEIPZIG/ESSEN
ZD 46
Zur Messe in Leipzig: Richard-Wagnerstrasse 10.

Die feine Dame nimmt nur ein
VICTORIA RAD

Es ist formenschön, geschmackvoll ausgestattet und unbedingt zuverlässig.
VICTORIA-WERKE A.G NÜRNBERG

Hosted by Google

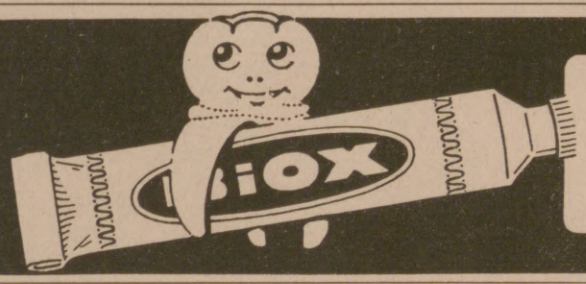
meter Luft einatmet; aber auch technisch haben sie große Bedeutung, da es in der Luft mancherlei Stoffe, wie Schweflige Säure, Ruß usw., gibt, die den Hausfronten, Wandgemälden sowie allen Baustoffen schädlich sind. Da in England sehr viel Kohle verbraucht wird und die noch weitverbreiteten Kamine außerordentlich mangelhafte Rauchverbrenner sind, hat man auch früher schon solche Messungen angestellt und in London durch Änderung der Öfen eine merkliche Verminderung der Nebeltage erreicht, denn an die Rauch- und Staubteilchen setzt sich der Wasserdampf der Luft an, überzieht sich mit ölhaltigen Kohlenwasserstoffschichten und bildet nun einen schwer verdunstenden, lichtverschluckenden Nebel. Jetzt ist ferner untersucht worden, ob auch noch die ausgeatmete Luft Verunreinigungen enthält, denn im allgemeinen besteht die Ansicht, daß die Lungen die Luft filtrieren. Dem ist jedoch nicht so, denn es fand sich, daß etwa siebzig vom Hundert der Staubteile wieder ausgeatmet werden, also nur dreißig vom Hundert in den Lungen und in den sonstigen Luftwegen zurückbleiben — glücklicherweise, denn sonst würden wir zu deren Reinigung öfter einen ärztlichen Schornsteinfeger nötig haben.

Prof. Dr. C. Kaßner.

Tintenstiftverletzungen. In Nr. 41 der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" veröffentlicht Dr. E. Glaß zwei Fälle, wo bei Verletzungen Teile der Farbmasse eines Tintenstiftes in das Körpergewebe gelangten und schwere örtliche Schädigungen, verbunden mit erheblichen allgemeinen Vergiftungserscheinungen, hervorriefen. Methylviolett bringt als langsam sich auflösender, das benachbarte Gewebe durchtränkender Fremdkörper das so geschädigte Gewebe zum Absterben und bewirkt weitgehende Entzündung der Nachbarschaft. Der Wiener Chirurg Erdheim hat bereits 21 derartige Verletzungen beschrieben. Lange schon ist den Augenärzten bekannt, daß ganz minimale Teilchen der Tintenstiftfarbmasse, die in das Auge gelangen, schwere Bindehautentzündung mit Schwellung der Lider, Gewebszerfall, Hornhauttrübung hervorrufen können. Es ist daher angebracht, das Publikum auf diese Gefahren aufmerksam zu machen. Ein Tintenstift gehört niemals in Kinderhände. Beim Turnen und Sport trage man keinen Kopierstift bei sich. Beim Anspitzen muß man sorgfältig darauf bedacht sein, daß keine Farbstiftpartikelchen in das Auge gelangen können.

Chefarzt Dr. Engelen, Düsseldorf.

BIOX ZAHNPASTA



reinigt den Mund biologisch durch Sauerstoff

Max Elb G.m.b.H. Dresden-A.

Apoth. Kanold's Tamar Indien

abführende Frucht konfitüren; sicheres angenehmes Mittel gegen Verstopfung

trägen Stuhl u. deren Folgen

Durch alle Apotheken

Allein echt wenn Apoth. Kanold Hannover

Brennabor

Das beste Rad

Photo- Moment-Apparate Mordhorst- Berlin W. 30

mit lichtstarker Optik von Goerz – Voigtländer – Zeiss – Prismen-Feldstecher – Projektions-Apparate – Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. – Prospekt 111 frei.

Detektiv Hauschild Wachtmeister a. D. der politischen Polizei.

Berlin W 8, Friedrichstr. 183. Tel.: Zentrum 9691.

Beobachtungen. / Ermittlungen. / Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. / Refer. aus ersten Kreisen. / In- und Ausland

DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK GLASHÜTTE (Sa.) e.G.m.b.H. GLASHÜTTE (Sa.) 34

VERKAUFS-STELLEN AUF ANFRAGE

MASSAG

Vorzügliche Schreibfedern

in allen Ausführungen

MATH. SALCHER & SÖHNE AKTIENGESELLSCHAFT

WAGSTADT Č. S. R.

Man verlange in allen einschlägigen Geschäften Massag-Federn

Dujardin

Der wundervolle deutsche Weinbrand

Dujardin & Co G.m.b.H. Uerdingen a/Rh.

Vorm. Gebr. Melcher. Gegr. 1810

Hosted by Google

Literatur und Kunst.

Graf Georg v. Rosen und seine Kunst. Schweden feierte am 3. Februar den 80. Geburtstag des Altmeisters schwedischer Kunst, des Grafen Georg v. Rosen. In Deutschland befindet sich leider bloß ein einziges Werk von Rosen, die Federzeichnung „Pierrot“ im Besitz des früheren Großherzogs von Weimar. Sonst sind, mit Ausnahme des Selbstporträts in den Uffizien zu Florenz und einer in den Vereinigten Staaten, in Philadelphia, vergrabenen Jugendarbeit, sämtliche Werke in seiner schwedischen Heimat oder in Dänemark. „Es ist keine Äußerung falscher Bescheidenheit von meiner Seite, daß ich nie irgend eine persönliche Anstrengung gemacht habe, um im Auslande besser bekannt zu werden; aber lege ich Wert darauf, meine Produktion hier in der Heimat zu konzentrieren, daß, wenn ausländische Kunstinteressenten sich nach unserem abgelegenen Lande verirren, sie vielmehr zufällig mit meinen hier — öffentlich oder privat — verwahrten Werken Bekanntschaft machen, und sie, in solchem Falle, dann vielleicht mit einer Art Vergnügen, dieses kleine Stückchen »terra incognita« gleichsam entdeckt zu haben, betrachten,“ scherzt der Künstler über sich selbst. Graf Rosens Kunst wurzelt eben in seiner schwedischen Heimaterde. Auch seine Lehrtätigkeit als Professor und Direktor der Akademie zu Stockholm kam seinem Vaterlande zugute. Den Historienmaler fesselten die geschichtlichen Ereignisse Skandinaviens: „Erich XIV.“, wie er von seinem schurkischen Kanzler gezwungen wird, seine Abdankung zu unterzeichnen, „Karin Mansdotter“, Erich XIV. im Gefängnis besuchend, „Königin Margaretha beeidigt die Union in Kalmar“, „Königin Dagmars Erweckung auf dem Totenbette“ u. a. Als Porträtmaler hat Graf Rosen die markantesten Köpfe unter seinen zeitgenössischen Landsleuten für die Nachwelt festgehalten, darunter Graf Ad. E. v. Rosen, des Künstlers Vater, dessen rastloser Energie und Geldopfern Schweden die Einführung der Eisenbahn verdankt, das Porträt Nordenskiölds, das 1888 während der Internationalen Kunstausstellung in München mit der I. goldenen Medaille ausgezeichnet worden ist.

MOUSON

Creme Mouson ist das sicherste Mittel zur Pflege und Gesunderhaltung der Haut. Ihre große, von keinem anderen Präparat erreichte Verbreitung zeigt am deutlichsten die hervorragende Wirksamkeit.

Creme Mouson ist von anregendem, stärkendem Einfluß auf die erschlafften Hautgefäße, verhindert die Bildung von roten Flecken, Unebenheiten etc. und beseitigt lästigen Hautglanz.

Sie ist als Tages- und Nachtcreme verwendbar und eignet sich ganz besonders zur Körperpflege nach dem Bade sowie zur Kinderpflege. Das unangenehme Brennen und Spannen der Haut nach dem Rasieren beseitigt Creme Mouson augenblicklich.

Regelmäßig angewendet, macht Creme Mouson die Haut sammetweich und verleiht ihr ein zartes, jugendfrisches Aussehen. Die feine diskrete Parfümierung überdeckt jeden Geruch der Transpiration.

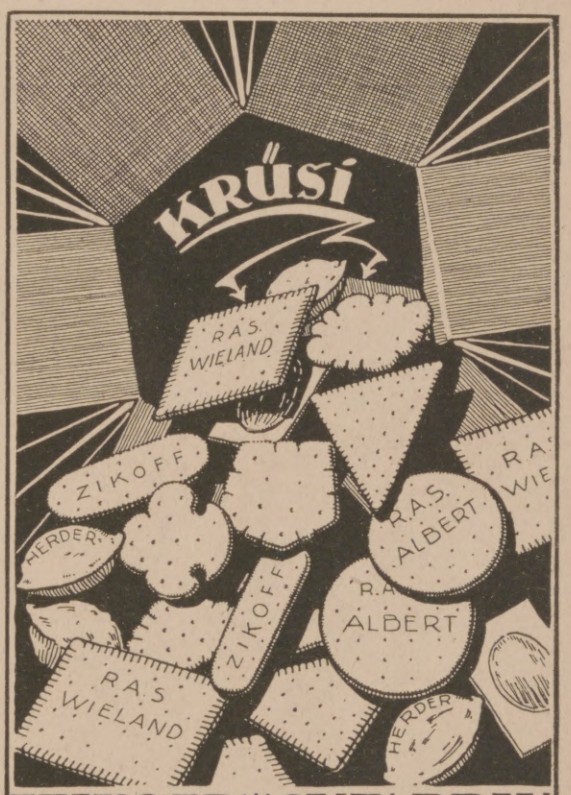
CREME MOUSON

Creme Mouson Seife — Creme Mouson Kinderseife
Creme Mouson Reiseseife — Creme Mouson Talkpuder
Creme Mouson Rasierseife — Creme Mouson Toilettepuder

J·G·MOUSON & Cº · GEGRÜNDET 1798 IN FRANKFURT a/M

HOEHL

Gebrüder Hoehl Geisenheim a/Rhein



FEINGEBÄCKFABRIK R.A.SCHMIDT.WEIMAR

AËROZON

elekt. Parfümverdunster u. Rauchverzehrer · D.R.G.M.

Verbessert die Luft · Zerstört den Tabakrauch · Parfümiert die Räume · Künstlerische Ausführung in transparentem, handgemalten Porzellan · In den meisten, besseren Haushaltungen im Gebrauch, da glänzend bewährt · Zu haben in den feineren Kunst-, Porzellan-, Beleuchtungs- und Parfümeriegeschäften · Kataloge

AËROZON-FABRIK, BERLIN S.W. 68.

Zur Messe in Leipzig, Dresdener Hof, 1. Etage. Zimmer 76.

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik, Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.

Exquisit
Echter alter Weinbrand

† St. AFRA †
Die Perle der Liköre

E. L. KEMPE & Co OPPACH i/SA.
AKTIENGESELLSCHAFT

Hosted by Google

und auch eine Zeichnung Sven Hedins, mit dessen Deutschenbegeisterung Graf Rosen so übereinstimmt, daß er während des Krieges selber mehrmals zur Feder griff, um in schwedischen Zeitungen das von ihm seit früher Jugend oft besuchte und daher geliebte und bewunderte Deutschland zu rechtfertigen. Auch als Genremaler gibt Graf Rosen namentlich Szenen aus dem schwedischen Leben wieder, in denen er irgendeine, meist einem tiefen Gemütsleben entsprungene Idee zum Ausdruck bringt. Mathilde v. Leinburg.

Judith Bokor. Die junge ungarische Cellistin, deren bezaubernde Erscheinung jedem Konzertbesucher unvergeßlich bleibt, darf unbedenklich als vollendete oder — um mit Julius Klengel zu sprechen — als „gottbegnadete" Meisterin ihres Instruments angesprochen werden. In den Anfängen ihrer künstlerischen Entwicklung von David Popper-Budapest und Prof. Hugo Becker in Berlin nicht unwesentlich beeinflußt, zeichnet sich heute ihr Spiel durch eine blühende, beseelte Kantilene aus, ohne daß dadurch der Technik irgendwie Abbruch geschähe. Judith Bokors große Konzertreisen durch Spanien, die nordischen Länder, die Schweiz und Deutschland trugen ihr allenthalben starke Erfolge ein und haben sie, jedenfalls unter den weiblichen Virtuosen des Instruments, neben der kaum mehr gehörten Elsa Ruegger, der Suggia und der Engländerin Harrison mit an die erste Stelle gerückt. In Leipzig führte sich die zurzeit in Holland wohnende Künstlerin letzthin im Gewandhaus durch den Vortrag des Volkmannschen Konzerts für Violoncell in A-Moll (op. 33) ein, desselben Konzertstückes, mit dem Frau Bokor im Winter 1921, kurz vor dem Heimgang von Arthur Nikisch und noch unter dessen Leitung, die Besucher der Berliner „Philharmonie" begeistert hatte. Der Eindruck ihres großen Könnens wurde in Leipzig noch ganz besonders durch ihren Konzertabend vom 31. Januar ds. J. vertieft, der ihr Gelegenheit gab, Proben ihrer reifen, durchgeistigten sowie von starkem Temperament getragenen Kunst abzulegen. Dr. Walter Strohal.

Gottfried-Keller-Ausgaben. Seitdem die Werke Meister Gottfrieds frei geworden sind, ist der Büchermarkt mit Keller-Ausgaben überschwemmt worden. Sicherlich ist es ein löbliches Bestreben, den größten Prosadichter deutscher Zunge, den das 19. Jahrhundert hervorgebracht hat, im deutschen Lesepublikum ein-

Leciferrin
flüssig und in Tabletten
Nervenstärkend-blutbildend
Bei
Blutarmut, Bleichsucht,
darniederliegender Ernährung, bei körperlicher u. geistiger Niedergeschlagenheit, verordnen die Aerzte Leciferrin, das vertrauenswürdigste Nähr- und Blutauffrischungsmittel für Erwachsene und Kinder. Leciferrin geht vollständig in den Säftestrom des menschlichen Organismus über, daher die schnelle, sichere Wirkung.
Galenus Chemische Industrie Frankfurt am Main

Hermsdorf-Schwarz
ist das beste
Diamantschwarz.
Man achte beim Einkauf von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen und Garnen auf den Originalstempel:
DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER
Louis Hermsdorf, Chemnitz

„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Aquarien
Terrarien
Tiere und Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr.! Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 110.-.

Webers Illustrierte Handbücher
Verzeichnis kostenfrei. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.

KEIN SPORT OHNE HAUTPFLEGE MIT
Syntin Seife und Creme
GEORGE HEYER & Co
HAMBURG 4

PARFÜM
Lebona
Berlin
SEIFE
CREME

Ich bin rasiert mit der Rasier-Klinge
Man beachte die Fabrikmarke
Beste deutsche Arbeit
Querhahn
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

GUSTAV FREYTAG als Politiker, Journalist und Mensch
Mit unveröffentlichten Briefen von Freytag und Max Jordan. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. JOHANNES HOFMANN, Stadtbibliothekar in Leipzig
Grundzahl: Broschiert 1.40, gebunden 2.— Mk. Als Schlüsselzahl, mit der die Grundzahl multipliziert wird, wodurch dann der Verlegerladenpreis gefunden wird, gilt die jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler festgesetzte. Sie betrug bei Aufgabe dieser Anzeige 1400. VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26, REUDNITZER STRASSE 1—7.

Blendend weiße Zähne durch die Zahnpaste
Chlorodont
beseitigt Zahnbelag und üblen Mundgeruch.
Laboratorium Leo. Dresden-N.

Hosted by Google

bürgern, ihn zu „popularisieren", dennoch aber dürfte auch hier der Spruch seine ichtigkeit haben, daß allzuviel vom Übel ist, wie auch der andere, daß eines sich cht für alle schickt. Unter den Ausgaben, die es verdienen, besonders hervorgehoben werden, sei zunächst die des Insel-Verlags, Leipzig, genannt. Sie ist vier- indig, sauber auf gutes Dünndruckpapier gedruckt, gediegen ausgestattet, biegsam ebunden. In der geistvollen Einleitung betrachtet Ricarda Huch Kellers Stellung Deutschland, zeigt seine geistige und dichterische Wesenheit an dem „Grünen einrich" und dem Alterswerk „Martin Salander" auf und kennzeichnet auch das ragische an ihm. — Ebenfalls vier Bände umfaßt die Ausgabe des Verlags esse & Becker in Leipzig. Sie wurde von Conrad Höfer besorgt und besitzt einzelnen viele Vorzüge. Die Biographie bleibt in der Hauptsache auf eine Dar- ellung von Kellers äußerem Lebensgang beschränkt, dafür bringt aber jedesmal ein achwort zu den einzelnen Werken Selbstzeugnisse des Dichters aus Briefstellen und nderswoher, Quellennachweise, Einzelheiten über die Entstehungsgeschichte dieser und ner Dichtung. Im Schlußband werden auch die „Nachgelassenen Schriften" ge- boten. Die Ausgabe enthält zwei Bildnisse des Dichters und eine Radierung nach einem seiner Aquarelle aus der „Grünen Heinrich"-Zeit. — Wissenschaftlichen An- sprüchen in noch höherem Maße gerecht als diese Ausgabe wird die achtbändige des Bibliographischen Instituts, Leipzig. Kellers Werke sind hier nach der Reihen- folge ihrer Entstehung angeordnet. Die Ausgabe beruht auf den Handschriften des Kellerschen Nachlasses; sie bringt Lesarten, ausführliche Einleitungen, sachkundige An- merkungen und verwertet die reichhaltige Keller-Literatur. Das Ziel, das sich der schweizerische Herausgeber Max Nußberger gesteckt hat, ein möglichst eindringliches und umfassendes Bild des ganzen Schaffens seines großen Landsmannes zu ver- mitteln, hat er unzweifelhaft erreicht. Die ausführliche Einleitung stellt Kellers Leben und Schaffen als organische Einheit dar und gibt mancherlei neue Aufschlüsse über sein Dichten, besonders über die Erlebnisgrundlagen seiner Lyrik. Eine möglichst weite Verbreitung ist den genannten Ausgaben Kellers zu wünschen, denn die Kenntnis der Werke Meister Gottfrieds von Zürich sollte für jeden gebildeten Deutschen eine Selbstverständlichkeit sein.

Dr. Arthur Ploch.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

. . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut ge- len und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i.S.

. . . . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/3 Pfund genommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst er den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr ehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

efanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).

Die beste Lilienmilchseife für zarte, weisse Haut und blendend schönen Teint ist:

Steckenpferd-Seife

Lacto-Eipulver
das Erste — das Beste
~ zum Backen und Kochen ~

In jeden Brutapparat
gehört unbedingt ein Hygrometer (Feuchtigkeitsmesser).

Original Lambrecht's Hygrometer
sind Präzisionsinstrumente u. arbeiten in jeder Lage absolut zuverlässig.
Man verlange Prospekt Nr. 844.
Wilh. Lambrecht, Göttingen.
Fabrik wissenschaftlicher Instrumente.
Gegr. 1859.

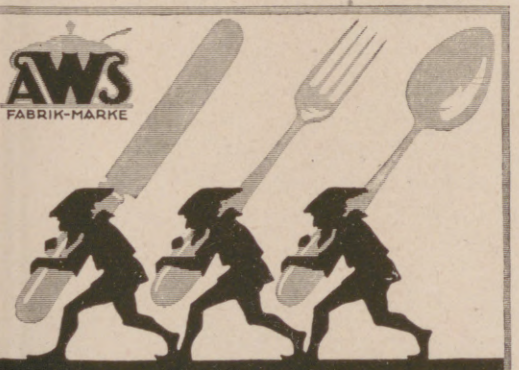
Cantor Sekt
EIN VORZÜGLICHER GESELLSCHAFTER
CANTOR-SEKTKELLEREI MAINZ
Gegründet 1852

LIEGNITZER RING AUSZIEHTISCH
D·R·P.
KU-LI LPZG.
SCHNELL VERGRÖSSERBAR
ERHÄLTLICH IN GRÖSSEREN MÖBELGESCHÄFTEN
H. FRITSCHE + Co
JNH: JOSEF SEILER
LIEGNITZ

W. SEEGER'S BIRKENBALSAM

Edles natürliches Kopf-Wasser, hoch sprithaltig, garantiert echten Birkensaft enthaltend. Überall erhältlich.
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Berlin-Steglitz 5
Danzig-Langfuhr / Warschau, Zorowia 31 / Wien 15, Wurzbachgasse 19 / Warnsdorf (Tschecho-Slowakei).

AWS
FABRIK-MARKE



Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
ALLEINIGE FABRIKANTIN: AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.

Mollig warme Räume
Tag und Nacht mit erstaunend wenig Brennmaterial schaffen Hezinger's Reformkachelöfen u. Herde D. R. P.
unbegrenzte Heizkraft,
von jedermann leicht aufzustellen, leicht transportabel. Für jedes Brennmaterial geeignet.
Hezinger-O.-G., Hoflief., Crimmitschau i. Sa., Tel. 39.
Fabrik für Oefen, Herde, Heizungen.

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Haedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Ehrenpflicht

im In- und Ausland ist es, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur, die

Leipziger „Illustrirte Zeitung"

von J. J. Weber in Leipzig nicht bloß zu lesen, sondern sie gegen die in heutiger Zeit verhältnismäßig geringfügige Bezugsgebühr (s. Kopf der Seite 137) vor allem auch ständig zu halten.

Einsichtsvolle werden vor den hohen Markbeträgen nicht zurückschrecken; ist doch die Mark auf ein Zehntausendstel des Friedenswertes gesunken.

Hosted by Google

Der urechte

Grotrian Steinweg

ist das Ergebnis deutschen Schaffens

DEMAG

DUISBURG

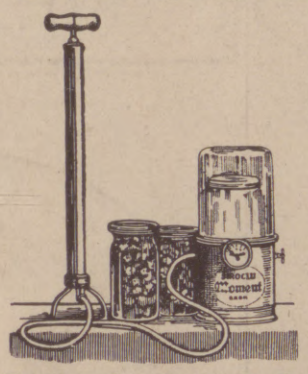
Ausstellungsstand auf der Leipziger Frühjahrsmesse:
Ecke Röntgenstr. (Lindenallee) und Strasse des 18. Oktober.

Goldene Medaillen — Zahlreiche I. und Ehrenpreise — Silberne Medaillen

SIROCLU-MOMENT

D. R. P.

Bester Konservierungs-Schnellverschluss-Apparat und -Öffner



Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heissen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe,** da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.

Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern

Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,

Petersteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telephon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.

WEILWERKE AKT.-GES., FRANKFURT A.M.-RÖDELHEIM

Felsche

Kakao · Schokolade · Pralinen

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Ploch und Hermann Schinke; für diese Nummer verantwortlich Dr. Arthur Ploch; für den Anzeigenteil Ernst Meckel; sämtlich in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Digitized by Google

APR 11 1923

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

VERLAG J. J. WEBER
LEIPZIG

Nr. 4095 Einzelpreis (Inland) 1600 Mark 160. Band

Hosted by Google

Millionen-Preisausschreiben in Dollar

(100 Dollar und 5 Millionen Mark)

Jetzt heißt es:

Nerven haben! Durchhalten!

Das setzt eine gute Ernährung voraus. Essen und Trinken aber ist heute teurer denn je. Es ist jedoch unbedingt notwendig, daß dem Körper die erforderlichen Nährstoffe zugeführt werden. Denn Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen!

Nehmt **Leciferrin**

Es gibt Kraft und Lebensfrische, auch ist es, an den heutigen Preisen der Lebensmittel gemessen, billig!
Es ist das Kräftigungsmittel der Gegenwart!

100 Dollar und 5 Millionen Mark

verteilen wir unter folgenden Bedingungen an alle, die Leciferrin zur Ergänzung der täglichen Nahrung nehmen.

1. Es muß der Nachweis erbracht werden, daß mindestens 5 Flaschen Leciferrin oder 6 Schachteln Leciferrin-Dragees verbraucht wurden, denn ein geringeres Quantum ist lediglich ein Tropfen auf den heißen Stein. Der Nachweis kann am besten durch die Ablieferung der leeren Flaschen bzw. Schachteln erbracht werden.
2. Die Flaschen müssen bis zum 31. Mai 1923 in dem Werk Mainkur der Galenus Chemischen Industrie, Postadresse Fechenheim abgeliefert werden. Die Flaschen sind im gereinigten Zustande, gut verpackt, einzusenden. Für Schachteln genügt das Deckel-Etikett. Porto wird auf Wunsch vergütet.
3. Es muß ein kurzer, höchstens 100 Worte umfassender Bericht mitgesandt werden, der die nervenstärkende, blutbildende und kräftigende Wirkung beweist. Diese Einsendungen sind in geschlossenem Briefumschlag unter dem Kennwort „Leciferrin-Preisausschreiben" an Galenus Chemische Industrie, Werk Mainkur, Post Fechenheim, zu richten.
4. Einen der nachfolgenden Preise erhält, wer diese Bedingungen erfüllt. Einsenden von Bildern und Zeichnungen ist anheimgestellt. Preisgekrönte Einsendungen werden Eigentum der Galenus-Werke. Sonstige gute Entwürfe behält sich die Firma vor, für Reklamezwecke zu erwerben. Nichtgeeignete Illustrationen werden auf Wunsch zurückgesandt.
5. Über die besten Einsendungen entscheidet das Preisgericht, dessen Urteil unanfechtbar ist.

1. Preis . . . . . 50 Dollar
2. Preis . . . . . 25 Dollar
3. Preis . . . . . 15 Dollar
4. Preis . . . . . 10 Dollar

Außerdem 50 Trostpreise zu je 100 000 Mark

Die Beträge sind bei der Disconto-Gesellschaft, Frankfurt a. M., hinterlegt.
Die Veröffentlichung der Preisträger erfolgt im Juni 1923 in der „Berl. Illustr. Ztg."

Preisrichter:

1. Schriftsteller Fedor von Zobeltitz, Berlin
2. Prof. J. V. Cissarz, Städt. Kunstgewerbeschule Frankf. a. M.
3. F. K. Delavilla, Maler u. Graphiker, Frankfurt a. M.
4. K. Gubalke, Propaganda-Chef im Ullsteinhaus, Berlin
5. Aus dem Direktorium der Galenus-Werke: Bernhard Franz

GALENUS CHEMISCHE INDUSTRIE FRANKFURT A. M.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.
Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.
Copyright March 8th 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.
Nummer 4095. 160. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4095. 160. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis für Monat März 3000 Mark. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Portugal 18 Milreis, Schweiz 9 Frcs., Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzügl. Porto. Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erscheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 450 Mark für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

Einzelpreis dieser Nummer 1600 Mark.

8. März 1923.

Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungs-dampfer der United States Lines

Nächste Abfahrten:

President Fillmore	14. März	18. April
President Harding	21. März	28. April
George Washington	28. März	2. Mai
President Roosevelt	4. April	9. Mai
President Arthur	11. April	16. Mai

Southampton und Cherbourg 1 Tag später

Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 101

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1

General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

Klares Bild durch NG-Busch

BRILLENGLÄSER

In allen besseren optischen Geschäften erhältlich

Nitsche u. Günther, Optische Werke A.-G., RATHENOW

Emil Busch A.-G., Optische Industrie, RATHENOW

Schutzmarke, in jedes Glas eingeätzt

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium

Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster

1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden, Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium **Tannenhof** Friedrichroda i. Thür.

Bilz Sanatorium Prospekt frei. Dresden-Radebeul. Erfolgreicher Winteraufenthalt.

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke **Tannenfeld** bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg, Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Browning Kal. 7,65 M. 65000, Kaliber 6,35 M. 65000, Mauser M. 80000, Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Bad Homburg

SANATORIUM DR. BAUMSTARK

Kuranstalt für innere, spez. Magen-, Darm- und Herzkrankheiten

Natürliche Kohlensaure Bäder im Hause.

Das ganze Jahr geöffnet.

Hosted by Google

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Ingenieur-Akademie, Oldenburg i. O.
Städtisches Polytechnikum,
Abtlg. f. Architektur, Bauingenieurwesen, Masch.-Bau u. Elektrotechnik. **Staatl. Prüfungskommissar.** Semesterbeginn 1. Mai. Vorlesungsverzeichnis u. Aufnahmebedingungen durch d. Sekretariat.

Dr. Marie Voigts Bildungsanstalt
Erfurt, **Hauswirtschaftl. Frauenschule.** Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung. Wissenschaftliche Fortbildung. **Säuglingspflege.**

Dr. Harangs Höh. Lehranstalt Halle a. S. Vorbereitung für alle Prüfungen und Klassen (Schülerheim).

Dr. Buslik's Röntgen-, Bakteriologie- u. Chemie-Schule, Leipzig I, Keilstr. 12. Prosp. 14 frei.

Oskar Gerschel's
Buchhandlung u. Antiquariat G. m. b. H.
Stuttgart
Ankauf ganzer Bibliotheken und einzelner Werke von Wert.
Grosses Lager antiquarischer Bücher aller Wissenschaften.
Spezialkataloge und monatliche Verzeichnisse.

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken-Auswahl ohne Kaufzwang, garantiert echt. Albumliste nur geg. Porto. Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit üb. 1400 Abbild. 100 Mark u. Porto.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, gegr. 1893.

Missions Briefmarken
der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl. Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20 000 St.)
Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Briefmarken Auswahlen, reichhaltig u. länderweise geordnet. — Preisliste. Briefmarkenversand
Hof, Frankfurt (M.) 4, Klüberstr. 14.

Briefmarken-Preisliste
Paul Kohl A.-G., Chemnitz 8

BRIEFMARKEN!
Ankauf! Verkauf!
Ich kaufe seltene Briefmarken, sowie ganze Sammlungen, zu höchsten Tagespreisen. — Rundschreiben über mein neues Deutschland Briefmarkenalbum erhalten Sie kostenfrei.
Briefmarkenhandlung **F. Lucas, Bad Homburg v. d. Höhe.**

Bad Blankenburg Thür. Wald. Waldsanatorium **„Schwarzeck"** für nervöse und innere Kranke.
Leitende Ärzte: **S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.**

Bad Elster i. Sa., Jugendheim „Baldur" Geh. San. Rat Dr. Köhler

(600 m), für 4—16jähr. o. Begl. Bes. **Knochen-, Gelenk-, Drüsenleiden, Orthopädie;** Erholungsbedürftige, Schwächliche, Nervöse.
Zanderinstitut, Sonnen-, Licht-, Luft-Kuren.

KURGARTEN-HOTEL
Friedrichshafen a. B.
Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur** Gr. Erfolge i. chron. Krankh. Prosp. fr.

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.** Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.— an.

Photo- Moment-Apparate **Mordhorst-** Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz — Voigtländer — Zeiss — Prismen-Feldstecher — Projektions-Apparate — Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. — Prospekt 111 frei.

Zucht u. Handlung edler Rassehunde
Richter & Co., Eisenberg S. A. 26
Lieferung sämtlicher reiner Rassehunde
Jagd- u. Polizeihunde, Schosshunde. Prachtalbum mit Illustr. u. Preisliste 100 Mk.
Illustr. Preisliste 50 Mk., Ausland 300 Mk. u. 150 Mk.

Bücher
moderner Literatur aller Art, besonders Bücher phantastischen und mystischen Inhalts Kunstalbums
Verlangen Sie Prospekte.
*
Verlag Aurora
Dresden-Weinboehla

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
E. Leitz-Optische Werke
Wetzlar.

MASSAG
Vorzügliche Schreibfedern
in allen Ausführungen
MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č. S. R.
Man verlange in allen einschlägigen Geschäften Massag-Federn

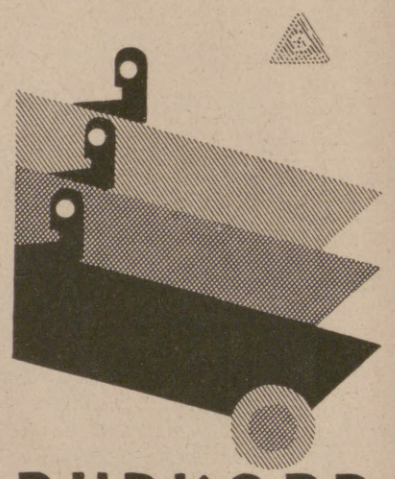
J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 S. 100 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29 443 —

Der gute Ton u. die feine Sitte.
Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.
7. Auflage.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Krankenfahrstühle

für Zimmer und Straße. **Selbstfahrer,** ***auch mit Motorantrieb.*** **Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen.** Katalog grat.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.


DÜRKOPP AUTOMOBILE
DÜRKOPP WERKE AG
BIELEFELD

GERMANY
Motto: In hoc signo vinces
OHME
In diesem Zeichen siegt
das hochwertige **Porzellan** der Fabrik **Hermann Ohme Nieder Salzbrunn**
auf allen Weltmärkten
Ohme GERMANY Ohme GERMANY
Zur Messe in Leipzig: Städt. Kaufhaus, Erdgeschoß 24.

Dr. 4ling Seife
Hersteller: **J. Kron,** Hofseifenfabrik, **München.**
Edelste Qualität und entzückender Duft.

Hosted by Google

MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART LUDW. MAIER & CO., BÖBLINGEN UND S. LINDAUER & CO. * KORSETTFABRIK * CANNSTATT.

Durch nur eine Feuerstelle

heizen Sie sämtliche Räume Ihrer Wohnung, wenn Sie die sparsame Narag-Heizung aufstellen, ohne dabei viel mehr Brennstoff zu verfeuern, als Sie für einen gewöhnlichen Ofen gebrauchen. Kein Keller, kein Wasserleitungsanschluss und nur ein Schornstein erforderlich, daher leichter Einbau in alte und neue Gebäude.

Die Wirtschaftlichkeit der Narag-Heizung verbürgen ungezählte freiwillige Urteile zufriedener Besitzer.

Verlangen Sie kostenfrei Prospekt Nr. 88 nebst Referenzenliste.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT
BERLIN W 66 m.b.H.

Ständige Ausstellung: Wilhelmstrasse 91.

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Die amerikanische Rockefeller-Stiftung hat einen Betrag von je 50 000 Dollars für mehrere Jahre der deutschen Wissenschaft zur Verfügung gestellt. Diese unter heutigen Verhältnissen riesige Summe ist hauptsächlich für die naturwissenschaftliche Forschung bestimmt; es sollen grundsätzlich nur wissenschaftliche Arbeiten gefördert werden, die ohne die Mittel der Stiftung nicht durchführbar wären.

Preis zur Förderung der Krebsforschung. Frau Dr. Sofie A. Nordhoff-Jung-Washington hat unter der Bezeichnung „Dr. Sofie A. Nordhoff-Jung Cancer Research-Prize" den Betrag von 500 Dollars jährlich gestiftet. Der Preis ist zur Förderung der Krebsforschung bestimmt. Es soll eine Anerkennung für die hervorragendste Arbeit der Weltliteratur auf dem Gebiet der Krebsforschung sein, die in der der Preisverteilung vorhergehenden Zeit erschienen ist. Der Preis wird durch eine Kommission von Mitgliedern der Medizinischen Fakultät der Universität München verteilt und zum erstenmal Ende dieses Jahres verliehen werden.

Preisausschreiben für Bühnenkünstler. Der Wiener Bühnenverein hat beschlossen, zwei alljährlich zur Verteilung gelangende Preise im Betrag von zwei Millionen und einer Million Kronen an jene zwei Schauspieler, Sänger, Regisseure oder Kapellmeister zu verleihen, die im Lauf des Jahres die beste künstlerische Leistung nach Ansicht eines aus Kritikern und Autoren zusammengesetzten Schiedsgerichts vollbrachten. Falls der erste Preis der Oper oder Operette zuerkannt wird, muß der zweite einem Schauspieler zuteil werden.

Preisstiftung für eine Alpenfahrt 1924. Der Österreichische Automobil-Klub hat sich bisher vergeblich bemüht, seine Alpenfahrten, die schwersten und längsten Automobil-Zuverlässigkeitsprüfungen der Welt, wieder aufleben zu lassen. Da auch in Kreisen der deutschen Automobilindustrie Neigung für eine solche schwierige Prüfungsfahrt besteht, versuchen die Zwickauer Audiwerke durch Stiftung eines sehr wertvollen Wanderpreises den Anstoß zur Wiederaufnahme der Alpenfahrten zu geben. Der Wettbewerb soll unter der Bezeichnung „Wanderpreis des A. v. D., gestiftet von den Audiwerken" vom Automobil-Klub von Deutschland im nächsten Jahr organisiert werden, möglichst unter Mitwirkung der Automobilklubs von

Bei Schwäche, Neurasthenie beiderlei Geschlechts
Dr. Hoffbauers gesetzlich geschützte
Yohimbin-Lecithin-Präparate
eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes
Ausführliche Literatur gratis
Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz.

CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN
ZU DEN MESSEN IN LEIPZIG, MESSPALAST SPECKS HOF.
V. ETAGE. ZIMMER 875. STAND 975/979

Raucher leiden meist unter starker Verschleimung der Rachenhöhle. Nehmen Sie **Panflavin-Pastillen** zur Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle, die eine hemmende Wirkung bei Erkältungen und Ansteckungen ausüben. Panflavin-Pastillen sind angenehm von Geschmack und greifen den Magen nicht an. Von ersten Forschern warm empfohlen. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Rad-Jo Radjosan Stärkungsmittel.
Mütter beugt vor!
Verhütet Krankheiten in Eurer Familie!
Stärkt den Körper rechtzeitig, das heißt
sofort, ehe es zu spät ist!
Radjosan ist das Nervenstärkungsmittel der Gegenwart und Zukunft! Es ist aber auch das Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und Schönheit, es sorgt für reines, gesundes Blut; und damit ist **alles erreicht!** Näheres erfährt man durch folgende Schrift, Preis 200 Mk. **franko: „Wie verschafft man sich gesundes Blut zur Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit."** Dieses Buch sollte jede überzeugte Mutter lesen! Darin findet man Näheres über Verhütung von Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Erhaltung der Schönheit usw.
Radjosan-Versand, Hamburg, Radjoposthof.
Postscheckkonto Hamburg 5552.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 1 kostenl. Direkter Versand nach allen Weltteilen

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension"**, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

VICTORIA
für Sie die geeignete Marke!

MOTOR-& FAHRRÄDER
VICTORIA-WERKE A.G NÜRNBERG

Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

SINGER
Nähmaschinen
SINGER NÄHMASCHINEN SINGER

Hosted by Google

österreich, Mailand, Prag und Budapest, deren Gebiete von der Fahrt berührt werden sollen. Außer dieser Preisstiftung sind solche aus industriellen Kreisen in Aussicht gestellt.

Weitere Auslandshilfe. Die „Deutsche Frauenhilfe" in Buenos Aires hat vom 1. November 1921 bis 1. Dezember 1922 in die alte Heimat Milchsendungen im Wert von über 30000 Pesos und Geldspenden von etwa zehn Millionen Mark überwiesen. Aus dem Jahresbericht der „Frauenhilfe", der in der „Deutschen La Plata-Zeitung" veröffentlicht ist, geht hervor, daß die Spenden gleichmäßig über das ganze Reich zugunsten notleidender Kinder verteilt worden sind. — Das Ergebnis der Sammlung in den deutschen Kolonien in Rio de Janeiro, Rio Grande do Sul und Sao Paulo für die Ruhrbevölkerung beläuft sich auf 300 Contos gleich 630000 Goldmark oder nach dem heutigen Wert etwa 900 Millionen Papiermark. — Das „Central Relief Committee" Inc-New York, das erst am 24. Januar eine Spende im Wert von 75 Millionen Mark für die Notleidenden im Ruhrgebiet durch den Hamburgischen Landesverein vom Roten Kreuz überweisen ließ, hat dem Oberbürgermeister von Essen durch das Rote Kreuz weitere 605 Kisten mit Nahrungsmitteln im Werte von 150 Millionen Mark überweisen lassen. — Aus einer von den Deutschen in Südafrika zugunsten der Ruhrbergleute eingeleiteten Sammlung wurden dem Oberbürgermeister von Essen durch eine Berliner Bankfirma 600 Pfund Sterling telegraphisch zur Verfügung gestellt. Die Sammlung wird fortgesetzt. — Aus einer von der „Deutschen Zeitung" in Sao Paulo für die Ruhrgebietshilfe veranstalteten Sammlung ist der Norddeutschen Bank in Hamburg als vorläufiges Ergebnis der Betrag von 55000 Milreis (etwa 160 Millionen Mark) zur Verfügung des Reichskanzlers telegraphisch überwiesen worden. — Die Deutschen Chiles und die Deutschen in Schanghai haben Sammlungen für die Ruhrbewohner eingeleitet, die schon hocherfreuliche Ergebnisse gehabt haben; aus Chile sind bereits 1000 Dollar, aus Schanghai 70000 Goldmark eingetroffen. — Die deutsche Kolonie von Barcelona hat dem Reichskanzler als erste Rate der Sammlung für die Ruhrhilfe 4000 Pesos (ungefähr 20 Millionen Mark) gesandt. — Eine für die Ruhrhilfe unter den Angehörigen und Freunden der deutschen Botschaft in Warschau veranstaltete Sammlung ergab bisher $1^1/_2$ Millionen polnische Mark. — Der Dank

„So flügellahm bin ich, und steif ist mein Bein!
Freund Uhu, o hilf!" krächzt Hans Huckebein.
Da bläst ihm der **„Fön"** schon so heiß durch's Gefieder;
Gleich wird ihm so wohl, und froh hüpft er nun wieder.

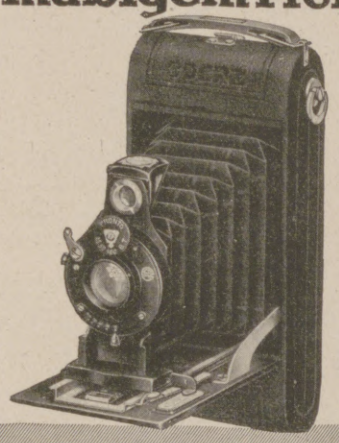
Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön"

Der patentierte **„Sanax"-Vibrator** ist der beste Hand-Massage-Apparat zur Körper- und Schönheitspflege. Ueberall erhältlich. **Fabrik „Sanitas", Berlin N 24.**

Graues Haar macht alt.
Sie können Ihrem Haar die Naturfarbe wiedergeben durch
Seegers Nüancin,
unschädlich, schnell und zuverlässig färbend,
bekannte Weltmarken.
Überall zu haben, eventl. direkt und diskret durch
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Parfümeriefabrik, Berlin-Steglitz 16
Danzig-Langfuhr — Warschau, Zorawia 31 — Wien 15, Wurzbachgasse 19 — Warnsdorf (Tschecho-Slowakei).

STEIFF
KNOPF IM OHR
Das Qualitätsspielzeug!
Ueberall zu haben
Katalog L kostenfrei.
Xaverl u. Toni 35 cm
Deutscher Ladenpreis
je ca. $ —.75
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

Neue Rollfilm-Kameras zu mäßigem Preise



GOERZ TENGOR
6×9 UND 6½×11 CM

Zu beziehen durch die photogr. Geschäfte
Drucksache kostenfrei
Opt. Anst. C. P. GOERZ A.-G. Berlin-Friedenau 9

„Wavcurl"

gibt gelocktes Haar. Haben Sie schon darüber nachgedacht, wie gelocktes Haar Sie verschönern würde? **„Wavcurl"** gibt dem Haar hübsche, bleibende Locken. Ein Paket genügt, wenn auch Ihre Haare noch so widerspenstig sind. Jemand, der das Mittel benutzt hat, sagt: **„Meine Haare bildeten bald eine Masse von ondulierten Locken."** Das Erzeugnis hat bei Damen, Herren und Kindern dieselbe Wirkung. Es ist das, was Sie seit Jahren suchen. Garant. unschädl. Preis 2500 M. bei freier Zusendung. Spezialrabatt während einiger Wochen jedermann, der auf diese Zeitschrift Bezug nimmt. Senden Sie daher bitte sofort 1500 M. ein, und Sie erhalten dafür ein großes Paket im Werte v. 2500 M., 2 Pakete für 2000 M.
New Wavcurl Co., London
In allen besseren Drogerien erhältlich, sonst direkt von:
Henry Michaels, Berlin, Lothringer Straße 75.

(Erhältlich in allen Drogerien und Apotheken).

Sogleich

erkennt der Sachkundige die eigenartige, zarte „Blume", den wundervollen, ausgeglichenen Geschmack und die edle, vollendete Reife des

Kupferberg Gold

Nach alter Überlieferung in stets gleichmässiger und rein-natürlicher Weise hergestellt.

Verlangen Sie bitte unsere *Sonder-Preisliste* der alten Rücklagen von ausgewählten, hervorragenden *Jahrgangs*-Sektfüllungen der letzten zwanzig Jahre.

CHR. ADT. KUPFERBERG & Co.
GEGRÜNDET 1850
• MAINZ •

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Saedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Echte Reiher

Echte Straußfedern
Federpelzkragen
ff. Ballblumen
am besten immer bei
H. Hesse, Dresden,
Scheffelstrasse.

Wildleder
rein und
mit

Eri-Puder

Kennen Sie schon
KUPFERBERG RIESLING
den herben, rassigen Herren-Sekt?

Hosted by Google

des deutschen Volkes auch an alle diese warmherzigen Wohltäter ist gerade jetzt um so größer, als die deutsche Not durch den Überfall Frankreichs auf das Ruhrgebiet zur Unerträglichkeit gesteigert worden ist.

Unsere deutschen Brüder in der Tschechoslowakei haben ein großzügiges Hilfswerk begonnen. Eine große Zahl unserer unterernährten und erholungsbedürftigen Kinder sollen wochenlang Gäste deutscher Familien in Böhmen sein. Bei der städtischen Erholungsfürsorge in Dresden sind bereits Hunderte von Stellen aus den Kreisen Reichenberg, Zwickau, Gablonz, Reichstadt und Kamnitz gemeldet. In welch großzügiger Weise das Hilfswerk aufgefaßt wird, geht namentlich aus dem Angebot des Ausschusses für den Bezirk der Stadt Gablonz hervor. Allein dreihundert Kinder sollen dort Aufnahme finden. Jedes Kind würde zur Sachenbeschaffung dreißig bis vierzig Kronen erhalten. Das wäre an sich schon eine Stiftung von etwa zwölf Millionen Mark. Den deutschen Brüdern in Böhmen gebührt gleichfalls herzlichster Dank. Möge das Liebeswerk trotz aller Gegenströmungen gelingen.

Den Seidenbau in Deutschland heimisch zu machen, hat ungeahnte Fortschritte aufzuweisen. Das hat vor allem die große Nürnberger Ausstellung gezeigt, zu der auch die Italiener zwei Kommissionen entsandten. Deren Bericht hat in Italien große Unruhe hervorgerufen, weil eine Gefahr für den italienischen Seidenbau befürchtet wird. Die deutschen Seidenraupenzüchter wurden nun von ihrer Organisation verständigt, daß Abwehrmaßregeln seitens der Italiener im Gange sind. So werden mit Hilfe der Valuta und deutscher Strohmänner überall alte Maulbeerbestände aufgekauft und ausgerottet. Auch Maulbeerhecken sind schon beseitigt worden. In Heidelberg konnte lediglich das Eingreifen der Universitätsprofessoren derartige Pläne verhindern. Mehreren führenden Persönlichkeiten auf dem Gebiet des deutschen Seidenbaues sind verlockende Angebote gemacht worden, wenn sie den deutschen Seidenbau für aussichtslos erklären. Die deutschen Seidenraupenzüchter fordern infolgedessen von der Regierung eine Verordnung, die das Beseitigen von Maulbeerbäumen unter hohe Strafe stellt.

Schwedische Automobilausstellung. Die internationale Automobilausstellung in Gothenburg 1923 sollte sich ursprünglich auf fast drei Monate erstrecken. Diese lange Dauer und die damit verbundenen Unzuträglichkeiten für die Aussteller haben den Arbeitsausschuß des schwedischen königl. Automobil-Klubs veranlaßt, diese Frist bedeutend herabzu-

Zur Messe in Leipzig: Richard-Wagnerstraße 10 „Haus Goldene Kugel."

* *Philipps Aktien-Gesellschaft, Frankfurt a. M.-West.* *

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachtmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Nolld. 875.
Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.

Quellenkunde. Lehre von der Bildung u. vom Vorkommen der Quellen u. d. Grundwassers. Von Prof. Dr H. J. Haas. Mit 45 Abb. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Wir bitten
bei Einkäufen
vor allem
unsere Inserenten berücksichtigen und dabei auf die
Leipziger
„Illustrirte Zeitung"
von J. J. Weber
Bezug nehmen zu wollen.

Saiten nur I. Qualität!
Glänzende Anerkennungen aus dem In- u. Ausland.

Violine	**E**	**A**	**D**	**G**	compl. Satz	
Ia Darm. . . .	11.—	13.—	15.—	10.—	48.—	} in
Marke „Elite"	12.—	16.—	20.—	12.—	58.—	} in
Mandoline .	—.60	—.80	2.—	3.—	12.—	} Dose
Gitarre	**E**	**H**	**G**	**D**	**A**	**E** Satz
Stahl	1.—	1.20	4.—	5.—	6.—	7.— 20.—
Darm-Seide	12.—	18.—	24.—	12.—	13.—	14.— 90.—
Cello-Darm Ia . .	**A** 54.—	**D** 74.—	**G** 60.—	**C** 70.—		
Marke „Elite"	70.—	80.—	80.—	100.—		
Zither	Prim-Konzert-Elegie					
Pa. Seide-Darm . .	200.—	250.—	300.—	} compl. Satz		
Stahl m. Seidebeil.	90.—	120.—	130.—	} in Dose		

Saitenhaus Fritz Gottschalk, Köln 327
Versand gegen Nachnahme. Luxemburger Straße 31
Auf obige Grundpreise 100facher Teuerungszuschlag freibleibend!

HERMSDORF SCHWARZ

Bestes
Diamantschwarz.
Man achte beim **Einkauf** von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen u. Garnen auf nebenstehenden **Originalstempel.**

BLEIBT SCHWARZ
Louis Hermsdorf, Chemnitz-Grösste Schwarzfärberei der Welt.

Hosted by Google

setzen. Die Ausstellung soll am 9. Mai eröffnet und am 12. Juni geschlossen werden. Für die deutsche Beteiligung, die sehr zahlreich ist, hat die Ausstellungsleitung eine Auskunftsstelle in Berlin-Friedenau, Südwestkorso 76 eingerichtet.

Die Nixdorfer Messerindustrie auf dem Weltmarkt ist ein Rührmichnichtan. Ist ein Nixdorfer Taschenmesser oder sonstiger Stahlwarengegenstand auch noch so einfach, so ist er dennoch ein Kunstwerk. Meisterstücke allerersten Ranges sind die köstlichen Nixdorfer vielteiligen Taschenmesser, die bewunderungswürdige Zierden deutscher Wertarbeit sind. Vereinigt ist die Nixdorfer Messerindustrie in dem „Verband der Stahlwarenindustriellen von Nixdorf und Umgebung" in Nixdorf (Böhmen, Tschechoslowakei).

Die „Cirine"-Parkett- und Linoleumpolitur hat den konkurrenzlosen Vorzug, daß sie infolge der in ihr enthaltenen Hartglanzwachse, die derselben durch das den Alleinerzeugern J. Lorenz u. Co. in Eger, Chemnitz und Salzburg patentierte Verfahren eigen sind, kinderleicht mit Lappen einen lange Zeit andauernden, naßreinigungsfähigen, stets hellbleibenden Harthochglanz gibt.

Fremde Geldsorten am Eisenbahnschalter. Vielfach wünschen Auslandsreisende, die kein deutsches Geld bei sich haben, oder kurz vor der Rückreise ins Ausland keine Umwechslungen mehr vornehmen wollen, die Eisenbahnfahrkarten in ausländischem Geld zu bezahlen; die Schalterbeamten der Reichsbahn sind neuerdings, wie die „Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung" mitteilt, angewiesen worden, diese Wünsche zu erfüllen und im Personen-, Gepäck- und Expreßgutverkehr fremde Währung anzunehmen; dagegen soll im allgemeinen am Schalter kein fremdes Geld um- oder eingewechselt werden, da derartige Geschäfte in den Betrieb der Wechselstuben eingreifen. Nur wenn die Wechselstuben geschlossen sind, oder wenn der Reisende ausdrücklich wünscht, den Kaufpreis der Fahrkarte, Gepäck- oder Expreßgutfracht in fremder Währung zu zahlen, hat der Schalterbeamte sie entgegenzunehmen.

Zu unserm Preisausschreiben „Wo ist Mr. Valutamann?" In Nummer 4087 der Illustrirten Zeitung ist als Löser des Preisausschreibens u. a. Herr **H.** Klein jun. in Jüchen bei M.-Gladbach aufgeführt. Wir werden jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß hier eine Verwechslung vorliegt. Der Löser des Preisausschreibens und somit auch Gewinner des darauf entfallenden Preises ist Herr **Leo** Klein jun. in Jüchen bei M.-Gladbach, was wir berichtigend mitteilen.

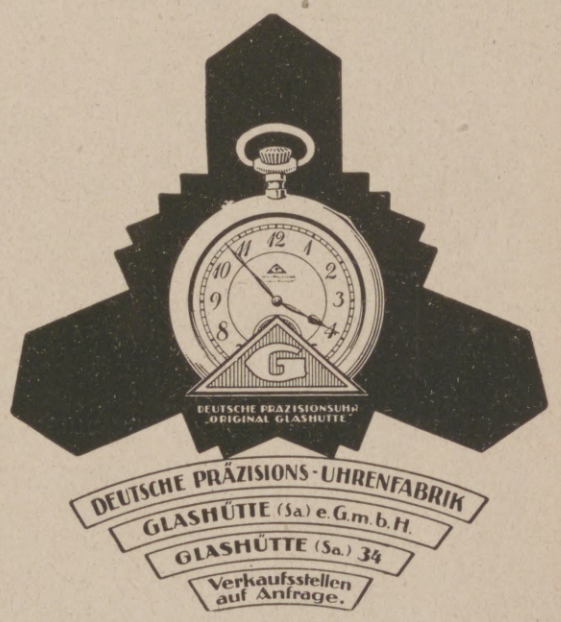
Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet unsere Broschüre 42. Preis M. 3,—. **Breveta, Berlin W. 9,** Köthenerstr. 36.

Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
Kartenregister.

AUGUST FÖRSTER
LÖBAU i/SA. + GEORGSWALDE TSCHECHO-SLOWAKEI
FLÜGEL
PIANOS
HARMONIUMS

KIOS
Die deutsche Cigarette
E. ROBERT BÖHME
DRESDEN

Fritz Josef Heinrici, Optische Anstalt **Zwickau** gegründ. 1847
Jagd-Gläser, Mikroskope u. Fernrohre jeder Grösse — Photo-Apparate, Prismen-Feldstecher, Lunital Lorgnetten und Brillen mit Optik von Zeiss, Busch, Goerz, Heinrici, Ica.
1847 J H
Listen frei! EINGETRAGENE SCHUTZMARKE
Ankauf von Prismengläsern, Einsendung erbeten.

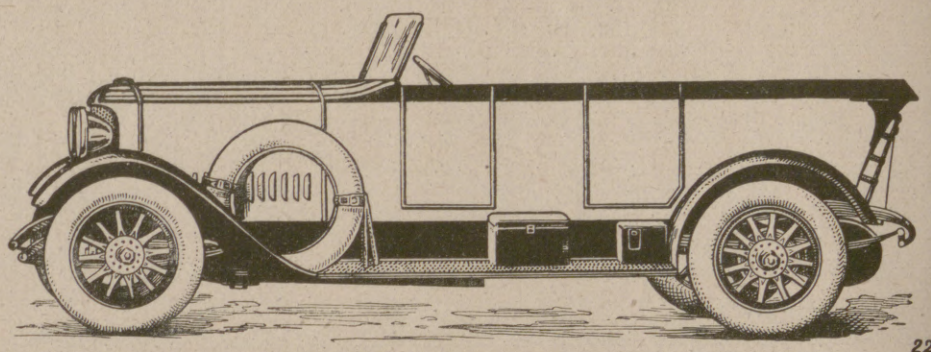


JDEAL-Schreibmaschinen
ERIKA-Schreibmaschinen
S u N-Additionsmaschinen
NAUMANN-Nähmaschinen
NAUMANN-GERMANIA-Fahrräder.
Aktiengesellschaft vorm.
SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.

Hosted by Google

STOEWER

PERSONEN-UND LASTKRAFTWAGEN
MOTORPFLÜGE ⇔ UNERREICHT IN
KONSTRUKTION, AUSFÜHRUNG u. LEISTUNG



2297

STOEWER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT VORMALS GEBRÜDER STOEWER - STETTIN
EIGENE VERKAUFS-FILIALEN IN BERLIN, HAMBURG UND STETTIN.
VERTRETUNGEN AN FAST ALLEN GRÖSSEREN PLÄTZEN DES IN- UND AUSLANDES.

RÖNISCH

75 000
RÖNISCH-FLÜGEL
UND PIANINOS
sind bisher geliefert worden.

Welch eine Summe
von Kunstgenuß, Studien und
Unterhaltung schließt diese Zahl ein!
Sie führt die gewaltige Bedeutung
des „Rönisch" für das Musikleben
eindringlich vor Augen.

LUDWIG HUPFELD A.G.
BERLIN W., LEIPZIGER STRASSE 110.

Edelliköre · Weinbrand
A. DELPEY & CO. A.G. BERLIN N. 24. JOHANNISSTR. 18/19 SEIT 1872

"CASTELL"
A.W. FABER

BAHLSENS
KEKS-FABRIK
HANNOVER

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Sphinx. Nach einem Gemälde von Franz v. Stuck.

(Photographieverlag von Franz Hanfstaengl in München.)

Hierzu der illustrierte Beitrag zum 60. Geburtstag des Künstlers auf Seite 187.

Hosted by Google

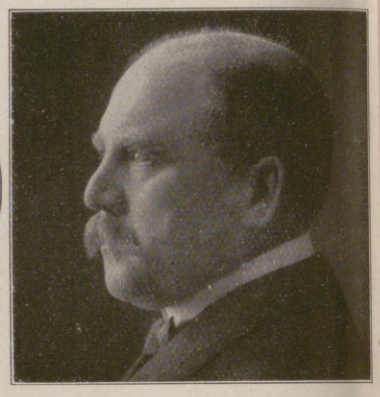
Französische Verwüstungen im Unterstützungsbureau für Sozialrentner in Gelsenkirchen.

Wie es in einer Werkstätte des Bahnhofs Nord-Bochum nach dem Besuch der Franzosen aussah.

Regierungspräsident Grützner

in Düsseldorf, der in seiner Wohnung in Gegenwart von zwei von der Völkerbundstagung in Genf zurückkehrenden schwedischen Reichstagsabgeordneten verhaftet und auf Befehl des Generals Degoutte ausgewiesen wurde.

Die Kriegsgerichtsverhandlung gegen den Oberbürgermeister von Oberhausen, Havenstein (×), in der Sängerhalle in Essen-Bredeney: Die Verlesung des Urteils, das auf drei Jahre Gefängnis lautete.



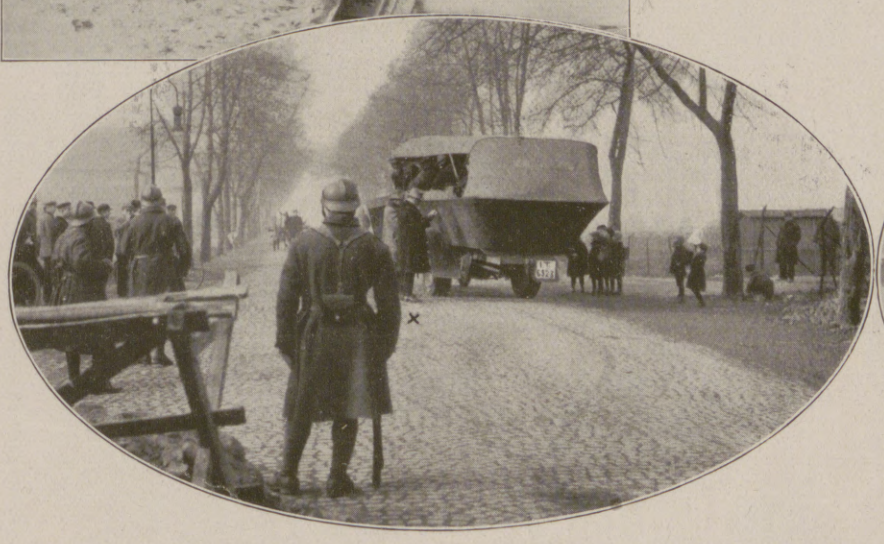
Oberbürgermeister Havenstein

von Oberhausen, der vom französischen Militärgericht zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, weil er sich, entsprechend den Weisungen der Regierung, geweigert hatte, Elektrizität für die Beleuchtung des Bahnhofs in Oberhausen weiter zu liefern.

Französische Zollbeamte in Zivil (×) bei der Revision der Reisepässe und des Gepäcks der Insassen eines Autos. — Oben: Ein französischer Wachtposten verstellt an der Zollgrenze bei Scharnhorst die Weiche, um einen Zug zum Halten zu bringen.

Dr. Heinrich Guyenz,

der Syndikus des Verbandes des Einzelhandels von Groß-Essen, der zu zwei Jahren Gefängnis und acht Millionen Mark Geldstrafe verurteilt wurde, weil er die Kaufleute aufgefordert hatte, im Interesse der öffentlichen Ernährung an die Besatzungstruppen nichts abzugeben.



Anrücken der Franzosen vor den Polizeibaracken in Essen zur Vornahme der Entwaffnung der Schutzpolizei. — Oben: Ein französisches Tankgeschwader vor dem Rathaus in Gelsenkirchen.

Die Franzosenherrschaft in den Rheinlanden und im Ruhrgebiet.

Hosted by Google

Deutschlands Stellung zwischen seinen europäischen Nachbarländern.

Von Prof. Dr. W. Vogel, Berlin.

Über Deutschlands Stellung unter seinen europäischen Nachbarn im jetzigen Augenblick zu sprechen, ist keine ganz einfache Aufgabe. Ist doch nicht einmal der Begriff, den wir mit dem Wort „Deutschland" zu verbinden haben, ganz klar und unzweideutig. Deutschland ist zunächst die deutsche Nation, das heißt alle diejenigen, deren Muttersprache das Deutsche ist und die sich als Deutsche fühlen. Wie jede Nation besteht auch die deutsche aus einem nationalen Kern, aus solchen, die bewußt als Deutsche empfinden und im Sinne eines entschiedenen nationalen Willens arbeiten, anderseits aus der großen Masse derjenigen, die zwar nach Instinkt und Temperament Deutsche sind, sich aber dessen nur in Zeiten nationaler Erregung und Entscheidung bewußt werden. Deutschland ist aber auch ein politisch-geographischer Bereich, die Heimstätte der deutschen Nation, ein Bereich, der jetzt freilich fester und deutlicher Grenzen ermangelt. Denn das Deutsche Reich von 1871—1918, das ja noch längst nicht einmal alle geschlossen zusammenwohnenden Deutschen umfaßte, ist durch das Diktat von Versailles verstümmelt. Zahlreiche rein oder überwiegend deutsche Gebiete sind ihm widerrechtlich genommen, und auch in dem ihm verbleibenden Rest stehen feindliche Truppen. Deutschland besitzt ohnehin nicht eine so klar abgegrenzte Gestalt wie etwa Großbritannien, Spanien, Italien, und man kann seine territoriale Form nur verstehen, wenn man sich seine geschichtliche Entwicklung vergegenwärtigt. Den alten Kern des deutschen Staates bildet das Rheinland, dieses Wort in weiterem Sinne als gewöhnlich genommen als die Gesamtheit derjenigen Länder, die von der großen Verkehrsader des Rheins in der Mitte durchströmt werden und sich verkehrsgeographisch rechts und links an diese Verkehrsbahn anschließen, wobei die Schwelle des Rheinischen Schiefergebirgs eine oberrheinische und eine niederrheinische Region voneinander scheidet. Hier, wo die alten Kaiserpfalzen und Reichsstädte Aachen, Nymwegen, Köln, Mainz, Frankfurt, Straßburg, Basel mit stolzen Bauwerken von der wunderbaren Jugendzeit deutscher Kultur zeugen, lag das Schwergewicht und der Mittelpunkt des alten Deutschen Reiches, wie es durch Teilung aus dem großen Fränkischen Imperium hervorgegangen war. Von dort ist der deutsche Staat nach Osten gewachsen, hat das Deutschtum in jahrhundertelanger Arbeit, meist auf Einladung der dort herrschenden slawischen Fürsten, den Osten Mitteleuropas christlich-abendländischer Zivilisation gewonnen. Und während das alte rheinische Mutterland im Zeitalter des Feudalismus einer verhängnisvollen polischen Zersplitterung anheimfiel, bildeten sich hier im Osten große, moderne, zentralistische Staatswesen, Böhmen, Österreich und Preußen, von denen die politische Erneuerung Deutschlands ausging. So setzt sich Deutschland zusammen aus einem westlichen Stammland und einem östlichen Kolonialland, von dem aber nur der Teil nördlich der Mittelgebirgsschwelle durch Preußen politisch mit dem Westen fest verwuchs, während Böhmen und Österreich durch ihre geschichtlichen Schicksale seit dem 16. Jahrhundert so eng mit dem europäischen Südosten verbunden wurden, daß sie sich, förmlich allerdings erst 1866, staatlich vom übrigen Deutschland trennten. Und während beträchtliche Teile des rheinischen Westens in den Zeiten politischer Schwäche sich absonderten, wie die Schweiz, die Niederlande und Belgien, oder durch Frankreich gewaltsam losgerissen wurden, wie das Elsaß und Lothringen, schob sich das Deutschtum, freilich nicht überall in geschlossener Siedlung, sondern zungenartig aufgelöst, weit in den slawischen Osten hinein. Nur an der Seeküste im Norden und in den Alpen im Süden ist der nationale Bereich verhältnismäßig wenig umstritten (abgesehen von Nordschleswig, Südtirol und der steirischen Südgrenze), hier hat sich die deutsche Nation im mittleren Europa gleichsam fest verankert.

Indem die westslawische und südosteuropäische Völkerwelt seit dem 12. und 13. Jahrhundert mit dem abendländischen Europa in eins verschmolz, wurde Deutschland das europäische Land der Mitte: das ist sein Schicksal, sein Verhängnis, seine Aufgabe. Durch diese unabänderliche geographische Lage ist es, man möchte sagen, gezwungen, auf seine Nachbarländer einen großen Einfluß auszuüben, es sieht sich aber umgekehrt auch einem gewaltigen Drucke ausgesetzt. Wir können diesen Grundzug auf wirtschaftlichem, kulturellem wie auch auf politischem Gebiete beobachten.

Wirtschaftlich war Deutschland immer ein gewerbreiches Land. Aber daß es seit Mitte des 19. Jahrhunderts sich in so überraschend schneller Weise zu einem der führenden Industrieländer der Welt entwickelt hat, dankt es dem Umstande, daß die moderne Maschinentechnik hier ungewöhnlich günstige Bedingungen vorfand: außer einem technisch gut begabten und geschulten Volke wichtige Rohstoffe, wie Kohle, Eisen und Kali in reicher Menge. Auf dieser Grundlage sind namentlich die deutsche Schwerindustrie und chemische Industrie entstanden. In alledem zeigt Deutschland ähnliche Züge wie die westeuropäischen Industrieländer. Es ist begreiflich, daß mit diesen hochentwickelten Gebieten ein umfangreicher Austausch von Spezialerzeugnissen stattfindet, aber den Charakter des Lebensnotwendigen trägt dieser Austausch im allgemeinen nicht. Es hat eine ganz andere Bedeutung, wenn Deutschland etwa amerikanische Baumwolle oder argentinischen Weizen bezieht. Die lothringischen Erze, die jetzt in französischer Hand sind, wurden zwar bisher in großer Menge im Ruhrgebiet verhüttet; aber, wie gerade die jüngste Entwicklung zeigt, kann sich die deutsche Hüttenindustrie ebenso gut auf schwedische Eisenerze stützen, während allerdings umgekehrt Frankreich den Ruhrkoks nicht wohl zu entbehren vermag. England ist vielfach nur der Vermittler kolonialer Erzeugnisse; seine Kohle, seine Baumwollgarne werden wegen gewisser Eigenschaften gern aufgenommen, umgekehrt war und ist das Land ein guter Absatzmarkt deutscher Fabrikate. Viel geringer noch sind die Beziehungen zum europäischen Süden: Italien ist freilich auf unsere Kohle stark angewiesen, aber wir haben uns im Kriege der früher massenhaft konsumierten Südfrüchte zu entwöhnen gelernt; auch der Bezug spanischer Erze ist stark zurückgegangen. Ganz anders ist unser Verhältnis zu unseren östlichen Nachbarn. Der Austausch mit ihnen beruht auf den natürlichsten und gesundesten Grundlagen, die sich denken lassen: während sie von uns Werkzeuge, Maschinen und andere Fabrikate beziehen, wie sie unsere Industrie auf Grund langjähriger Erfahrung den Bedürfnissen und dem Geschmack der osteuropäischen Verbraucher entsprechend herstellt, sind sie in der Lage oder werden doch in Zukunft wieder in der Lage sein, uns einen reichen Überschuß land- und forstwirtschaftlicher Produkte zu liefern, namentlich Rumänien, Ungarn, Jugoslawien; Rußland allerdings kommt auf absehbare Zeit dafür nicht in Betracht. Ähnlich steht es mit unseren nordischen Nachbarn: finnisches Holz, schwedische Erze, norwegische Fische, dänische Meiereiprodukte werden bei uns, namentlich, wenn erst wieder gesundere Verhältnisse in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht Platz greifen, immer einen ihrer besten Märkte finden.

Fast noch deutlicher zeigt sich die enge Verflechtung Deutschlands mit seinen europäischen Nachbarn in verkehrsgeographischer Hinsicht. Was wäre Holland, insbesondere der Rheinmündungshafen Rotterdam, was wäre selbst Belgien mit Antwerpen ohne das deutsche Hinterland? Der beste und natürlichste Zugangsweg der industriellen Nordschweiz zum Meer wird immer durch das deutsche Rheinland führen. Die Donau als Verbindungsstraße zwischen Deutschland und dem europäisch-levantinischen Südosten steht erst in den Anfängen ihrer Entwicklung. Die kürzesten und schnellsten Eisenbahnverbindungen zwischen West- und Osteuropa, Skandinavien und Mittelmeer führen durch Deutschland. Das sind geographische Tatsachen, die sich ganz unabhängig von politischen Zu- und Abneigungen mit unveränderlicher Kraft geltend machen müssen.

Auf dem Gebiete der geistigen Kultur läßt die zentrale Lage Deutschlands eine Isolierung ebensowenig zu wie auf wirtschaftlichem. Wir sprechen jetzt gern von dem Gebiet abendländischer Kultur als einer charakteristischen Einheit, die aus der innigen Vereinigung römischen und germanischen Wesens hervorgegangen ist. Am Geistesleben dieses Abendlandes hat Deutschland immer führenden Anteil genommen. Das Mittelalter, welches schematische Konstruktionen liebte, verteilte wohl die Rollen so, daß es Frankreich das Studium, Italien das Sacerdotium, Deutschland das Regnum zusprach. Doch läßt sich nicht verkennen, daß Deutschland in älterer Zeit lange vorwiegend der lernende und nehmende Teil war. Das hat sich später doch geändert. Zwar hat es noch im 19. Jahrhundert die Formen seiner politischen Neugestaltung gern vom Westen übernommen — ob zu seinem Vorteil, darf man bezweifeln —, in der Gegenwart aber läßt sich nicht verkennen, daß diese Beziehungen an innerer Bedeutung stark eingebüßt haben. Der Westen wird uns innerlich fremd, er hat uns nichts mehr zu bieten. Etwas anders steht es schon mit den romanischen Ländern am Mittelmeer, Spanien und Italien, die uns mit der Frische und Spannkraft neuverjüngten geistigen Lebens gar manches zu sagen haben. Ein weit stärkerer Strom geistiger Beziehungen aber flutet zwischen uns und dem europäischen Osten: man braucht nur einmal die Zahlen der Studierenden aus unseren osteuropäischen Nachbarländern, die an deutschen Universitäten Belehrung suchen, mit denen aus dem Westen zu vergleichen, um des gewaltigen Unterschieds inne zu werden. Das östliche Mitteleuropa geht bei uns in die Schule — ein Verhältnis, das dort bisweilen mit einer gewissen Eifersucht als drückend empfunden wird, doch mit Unrecht. Denn auch wir haben jahrhundertelang lernen müssen, ehe wir Lehrer wurden. Je mehr der Schüler Fortschritte macht, um so mehr entwickelt sich zwischen ihm und dem Lehrer ein geistiger Austausch auf der Grundlage der Ebenbürtigkeit, und wenn wir zur Zeit noch mehr die Gebenden sind, so hat uns auch der Osten gar Vieles zu bieten: große praktische Aufgaben der Technik, ein vielgestaltiges Volkstum, eine schicksalsreiche Geschichte. Diese Länder bilden in Wahrheit die Vorposten Europas gegen den asiatischen und halbasiatischen Osten. Rußland, so wünschenswert und fruchtbar ein geistiger und materieller Austausch mit ihm sein mag, ist doch schon eine andere Welt. Unseren skandinavischen und niederländischen Nachbarn dagegen fühlen wir uns in Volksart und geistigem Streben so eng verwandt, daß die Empfindung innerer Gegensätze kaum aufzukommen vermag: Was Schweden und Finnen, Norweger und Dänen, Holländer und Vlamen forschen und dichten, das gehört gleichsam selbstverständlich auch unserem Geistesleben an.

Und wie verhält es sich mit Deutschlands politischer Stellung unter seinen europäischen Nachbarn? Darüber kann man sich in einem Augenblick, wo es in einen Kampf auf Tod und Leben mit Frankreich verwickelt ist, ohne mehr als hier und da eine gewisse platonische Unterstützung zu finden, nur mit Zurückhaltung äußern. Das Ausland hat dem Werdegang unserer nationalen Staatsbildung, von wenigen Ausnahmen abgesehen, mit wenig Verständnis zugeschaut. Namentlich das wirkliche Wesen des Preußentums, seine sittliche Kraft und seine Notwendigkeit für die innere Erneuerung der deutschen Nation zu begreifen, hat man sich niemals besondere Mühe gegeben. Ohne Preußen wäre die deutsche Nation in dem moralischen Sumpf der Klein- und Fremdstaaterei völlig verkommen. Das wäre Frankreich und Rußland zwar höchst willkommen, für Europa als Ganzes aber ein Unglück gewesen. Man hielt sich an Äußerlichkeiten, machte sich ein Zerrbild zurecht, regte sich über Preußens angebliche Eroberungssucht auf, wobei geflissentlich übersehen wurde, daß es sich bei diesen „Annexionen" fast durchweg um innerdeutsche, nationale Fragen handelte, und daß die Deutschen unter Preußens Führung nichts anderes machten, als was die Italiener gleichzeitig taten und die westeuropäischen Nationen längst getan hatten, nämlich sich ihren nationalen Staat zu schaffen.

Europas Regierungssystem war lange Jahrhunderte die Universalherrschaft, später das europäische Gleichgewicht. Dieses Gleichgewicht starker konkurrierender Staaten konnte sich aber nur deswegen ausbilden und so lange erhalten, weil diese Staaten ihre überschüssigen Kräfte in einer ungeheuren kolonisatorischen Ausbreitung außerhalb Europas abströmen lassen konnten. Daß Deutsche und Italiener — reichlich spät — mit ähnlichen Wünschen auf der Bildfläche erschienen, wurde von den älteren Staaten, die die Welt inzwischen unter sich aufgeteilt hatten, als sehr unbequem empfunden. Man sah nicht die unsichere Grundlage, auf der das europäische Gleichgewicht und die Expansionsmöglichkeit beruhten, man schlug die europäische Solidarität in den Wind, man redete nur von der deutschen Gefahr und von der Notwendigkeit, sie zu beseitigen, man ging den Möglichkeiten, das europäische Gleichgewicht allmählich in ein Föderativsystem überzuführen, aus dem Wege. Die deutsche „Gefahr" glaubt man nun glücklich durch die Eisenbartkur des Krieges und des Versailler Diktats beseitigt zu haben, tatsächlich aber hat man das europäische Gleichgewicht vernichtet. Augenblicklich steht Europa im Zeichen der Versuche Frankreichs, mit Hilfe seines belgischen und seiner osteuropäischen Trabanten eine neue kontinentale Universalherrschaft zu errichten. Die Durchführung eines solchen Versuchs erfordert aber schon allein in der Verwaltungsorganisation völkische und materielle Kräfte, wie sie weder Frankreich noch seinen östlichen Bundesgenossen zur Verfügung stehen, ganz abgesehen davon, daß er in unauflöslichem Widerspruch zu der stärksten Massentendenz der Gegenwart steht, dem Verlangen nach nationaler Selbstbestimmung. Der Versuch ist daher notwendig zum Scheitern verurteilt. Ob dann bei den europäischen Völkern die Überzeugung sich durchsetzt, daß nur gemeinsames solidarisches Handeln ihre Weltgeltung erhalten kann, läßt sich natürlich nicht voraussagen. Besonders günstig stehen die Aussichten nicht. Und doch kann das festländische Europa sich als ein schaffender Mittelpunkt geistiger Kräfte in seiner Eigenart und Selbständigkeit neben den anderen großen Mächten der Gegenwart und Zukunft — dem Britischen Reich, den Vereinigten Staaten von Amerika, dem Russisch-sibirischen Reich, Ostasien usw. — nur dann behaupten, wenn es das unwiederbringlich verlorene Gleichgewichtssystem durch ein Föderativsystem ersetzt, nicht den ohnmächtigen und moralisch anrüchigen Völkerbund, sondern eine wirkliche, zum Handeln fähige, rein-europäische Interessengemeinschaft. Bei seiner zentralen Lage decken sich in dieser Hinsicht die Bedürfnisse und Wünsche Deutschlands völlig mit denen Europas als einer Gesamtheit, wobei das Britische Reich und Rußland, deren Schwergewicht außerhalb Europas liegt, freilich ausscheiden.

Nervenkraft und Volkstüchtigung. / Von Dr. Julian Marcuse, München.

Die Beziehungen zwischen Seelenzustand und Kulturentwicklung, die auch das Verhältnis des Einzelnen zur naturalen und sozialen Außenwelt, zur Natur und zum Mitmenschen einschließen, hat die Periode vor der Erschütterung der Welt durch den Völkerkrieg in die Formel des nervösen Zeitalters gebracht, jener eigenartig gesteigerten Reaktion des Empfindungslebens auf äußere Reize. Erregung und Spannung waren die beherrschenden Triebe menschlichen Lebens, und ihre, die Generation durchziehenden Merkmale hoben sich vom Boden der Wirtschaftserzeugung und des Güterverbrauchs ab.

Was wir das Zeitalter der Industrie und des Verkehrs zu benennen pflegten, war auf der einen Seite eine unaufhörliche Inanspruchnahme aller Sinnesorgane und Seelenvorgänge durch die wirtschaftlichen Prozesse und andererseits wieder ein krampfhaftes Bemühen, diese gesteigerte Stimmung und ihre zahllosen Auswirkungen in Wunschrichtungen umzusetzen, die einen Ausgleich gegenüber Arbeit und Mühsalen, verbrauchter Kraft und verlorengegangener Seelenruhe schaffen sollten. Die Wahl dieser Lust- und Erholungsmomente unterlag gerade so wie die Form der Güter-

Hosted by Google

erzeugung und damit des gesamten Wirtschaftslebens der alles beherrschenden Technik, das Hasten und Jagen des modernen Lebens übertrug sich auch auf Erholung und Muße, auf Einzel- und Familienleben. Abwehrmaßnahmen kamen nur in verschwindendem Maße zur Geltung, selbst der Sport als Wesensbegriff körperlicher und geistiger Regeneration verfiel dem unerbittlichen Gesetz der restlosen Mechanisierung des Lebens. Es fehlten ihm die Schwingen der Kraftentfaltung, denn der verbrauchte, abgemüdete Körper verlangte Ruhe, aber keine neuen Anforderungen, und es versagte die Wirkung, denn sie stieß auf Hemmungen, die das vom Einzelnen unbeeinflußbare Wirtschaftsleben in sich fortlaufend erzeugte. Wie man auch zum Militarismus als staatlicher Einrichtung stehen mag, das eine läßt sich nicht leugnen, daß die mit ihm verknüpfte körperliche Schulung mit ihrer vollen Loslösung von Beruf und Erwerb biologisch bedeutsam und für die Mehrzahl der Menschen besonders in ihrer Nervenbeschaffenheit wertvoll war. Das „Stahlbad" des Kriegsgetümmels löste im ersten Anlauf durch die Inanspruchnahme aller seelischen Funktionen einen Überstrom von Nervenkraft aus, alle im Alltagsleben eintretenden Reaktionen wurden durch die Anspannung höchster Willensimpulse niedergehalten, der Siegeslauf der Ereignisse zeitigte auch den Sieg der Nerven über den Körper. Kriegsdauer und Kriegsgeschehnisse haben diese Äußerungen überquellender Empfindungen und ihre Umsetzung in die Tat mehr und mehr herabgesetzt, bis die Zermürbung und mit ihr die hemmungslose Triebatmosphäre niederster Instinkte vorhanden war, der gefühlsmäßig erklärbare, wenn auch verstandesgemäß beklagenswerte Rückschlag der gequälten und vor allem hoffnungslosen Seelenstimmung. Diese katastrophalen Entladungen unseres Gefühlslebens beherrschen auch gegenwärtig in der Periode dauernder Schwankungen der Wirtschaft und ihrer schweren Folgezustände für die Gesamtheit die Gefühlslage, und damit wächst die elementare Notwendigkeit der Abwehr, soll die Volksgesundheit nicht in ihrer Gesamtkonstitution dauernden Schaden leiden. Und zwar nicht bloß im Sinne ausgesprochener Krankheitserscheinungen, als vielmehr in der Form steter, das Zusammenleben der Menschen untereinander störender Unlustempfindungen und Erregungsmomente. Denn darauf läuft ja in letzter Linie das Wesen der nervösen Spannung hinaus, daß innerhalb der fließenden Grenzen des Gesunden eine erhöhte Reizsamkeit vorhanden ist, die auf Eindrücke aller Art, insbesondere auf von innen heraus aufsteigende Vorstellungen mit starken Gefühlssteigerungen reagiert. Seinerzeit hieß es: „Den Krieg gewinnt, wer die stärksten Nerven hat!" Darunter war Ausdauer, Geduld, Widerstandsfähigkeit und vor allem die Überwindung von Gegenvorstellungen zu verstehen; heute ist der Einsatz ein nicht geringerer, handelt es sich doch um den Bestand des Volkes als Nation, um die Zukunft Deutschlands! In dieser Sorge um den Aufbau des Landes stehen die geistigen Güter an vorderster Stelle, denn auch die höheren seelischen Regungen, wie Gemeinschaftsgefühl, Unterordnung unter das Ganze, Pflichtbewußtsein, Stete sind die Bestandteile einer Lebensauffassung, die nur mit Hilfe gesunder Nerven gedeihen kann. Ihrer Erhaltung dienen zwei Wege: Schutz gegen schadenbringende Lebensgewohnheiten und Einrichtungen, also Abwehr, und Überwindung beeinträchtigender und schwächender Empfindungen, also Aufbau im ursprünglichen Sinne des Wortes. In den Bereich der Abwehr fällt der Kampf gegen den Alkohol, die Sorge um den Schlaf und um eine richtige Einteilung von Arbeit und Ruhe, in den des Aufbaues der Sport und die Ertüchtigung des Volkes, die Selbsterziehung und die Willensschulung.

Bei der Wertung des Alkohols ist es völlig müßig, festzustellen, ob und wieviel Nährstoffe er enthält; der Alkohol, übermäßig genossen, ruiniert den Organismus auch des gesündesten Menschen, jede Zelle wird in ihrer Lebensfähigkeit geschwächt; er ist weiterhin das schärfste Erregungsmittel des Nervensystems, daher sind Unbedachtsamkeit, Jähzorn, Leidenschaft und die hieraus sich ergebenden Ausbrüche Begleiterscheinungen seiner Wirkung. Alkohol ist mithin ein typisches Nervengift und muß in einer Zeit, die an sich von allgemeiner Spannung fast berstet, mit allen Mitteln als gewohnheitsmäßiges Volksgetränk bekämpft werden. Er ist in sich der Widersacher eines geregelten Schlafes — die vermeintliche Bettschwere ist eine Schimäre —, dieser aber ist mit seiner Aufhebung der Bewußtseinsvorgänge, der Beseitigung der Ermüdungs- und Giftstoffe des Blutes der einzige Regenerator, über den der menschliche Körper wider Verbrauch und Abnutzung verfügt!

Sport und Willensschulung sind die ursächlichen Aufbaumomente, Selbstzucht als Kraftquelle gegenüber den störenden Einwirkungen nervöser Unruhe der sicherste Halt im Schwanken des seelischen Gleichgewichts. Wie im Leben des Individuums ist sie auch in dem des Volksganzen die einzige Gewähr der Rettung aus dem wirren Labyrinth der gegenwärtigen Zeitverhältnisse; Selbsterziehung schlechthin ist also in letzter Linie Wegzeichen und Heilmittel!

Straßenarbeit in der Großstadt. Nach einer Zeichnung von Hanns Langenberg.

Die Gabe. Von Harry Mazelius.

Über dem Pfarrgarten lag silberner Mondschein. Friedlich spielte er über die gepflegten Beete und die knospenden Rosenstöcke und verfing sich in den Obstbäumen, die gar lustig und schneeig erblüht waren.

Oben im Zimmer ging mit gesenktem Kopfe der alte Pfarrer auf und ab, rauchte seine lange Pfeife und lächelte manchmal still vor sich hin.

Und da öffnete sich unten die Haustür, und ein Mütterlein trat in den Garten. Vorsichtig schaute sie nach den erleuchteten Fenstern hinauf, ob der Schatten auch richtig noch hin und her wanderte; denn ihr Eheliebster sollte nichts merken. Dann setzte sie langsam Fuß vor Fuß über den verräterischen Kies.

Morgen hatte er Geburtstag, siebzigsten Geburtstag. Und sie wollte ihm ein Sträußlein binden, wie jenes allererste gewesen war, das er ihr vor vielen, ach, so vielen Jahren gebracht hatte. Was galten die mancherlei Sorgen und schweren Stunden, die zuweilen, oder vielleicht auch oft, wie dunkle Wogen ihrer beider Frieden verschlingen zu wollen schienen? Sie hatten sich alle wieder geglättet, waren alle hinabgeronnen ins Meer der Zeit, da, wo es am tiefsten ist. Und nur, was licht und hell gewesen war, blieb, wie Türme, deren Feuer den Weg auch über unendliche Strecken hin nicht verlieren läßt. Und eine von solchen Stunden, die köstlichste, heimlichste wohl, die wollte sie auch ihm noch einmal recht klar ins Gedächtnis zurückrufen, eine wollte sie ihm zum zweiten Male schenken. Das sollte ihre beste Gabe zum morgigen Tage sein. Und mit leisem, schalkhaftem Lächeln pflückte sie ein bescheidenes Resedensträußchen und wand ein verblichenes blaues Band um die Stengel, ein Band, das sie gar wohl gehütet hatte, fast an die fünfzig Jahre.

Und wie ein Kind, das fürchtet, ertappt zu werden, stahl sie sich ins Haus zurück und schlich die Treppe hinauf und setzte das ärmliche Sträußlein auf den Gabentisch, der schon bereitet war.

Wie würde es sich wohl morgen ausnehmen, unter den reichlichen und auch prunkvollen Blumenspenden, die sicherlich kommen würden, wie jedes Jahr? Ach, wohl wie ein Kind, das mit scheuem Auge mitten zwischen Trümmern und toten Riesenmalen steht, oder auch zwischen Theaterflittern, denen das Tageslicht ihren bunten, lebendigen Trug genommen hat — wie ein Kind, das vom Himmel herabgeschneit ist und nun mit feinem Stimmchen erzählt, daß der Herrgott und seine Liebe nimmer schlafen, und daß er über jedes Menschenherz so viel Güte häuft, wie es nur irgend tragen will.

Kleine Fabel.

Von Max Hayek.

Drei Menschen, die gestorben waren, kamen zum lieben Gott in den Himmel hinauf und fragten ihn, ob sie auch im Himmel verbleiben dürften.

Darauf sagte ihnen der liebe Gott: „Das hängt von den Antworten ab, die ihr auf meine Frage geben werdet!"

Und er fragte den ersten Menschen: „Hast du auf Erden das Gute getan?"

Darauf antwortete der erste Mensch: „Ich weiß es nicht! Vielleicht habe ich auch das Gute getan! Ich habe immer dasjenige für das Gute gehalten, was mir gut tat! Ein anderes Gutes kannte ich nicht!"

Da sagte ihm der liebe Gott: „Du kannst nicht hier im Himmel bleiben, denn du mußt ja erst lernen, was das wahrhaft Gute ist! Du mußt deshalb wieder hinab auf meinen Stern der Belehrung!"

„Und du," fragte der liebe Gott den zweiten Menschen, „hast du auf Erden das Gute getan?"

Da antwortete der zweite Mensch: „Nein! Ich habe das Gute nicht getan! Wohl aber habe ich gewußt, was das Gute ist! Immer, wenn ich es tun wollte, hinderte mich etwas daran! Irgend etwas in meiner Natur — vielleicht der Teufel — hinderte mich, auch zu tun, was ich als gut erkannt hatte! Liebe verkehrte sich in Haß, Wohlwollen in Feindschaft, Helferfreude in Vernichtungswillen! Ja, mein Trieb zum Guten kämpfte einen ohnmächtigen Kampf mit der Kraft des Bösen!"

„Dann mußt auch du wieder hinab auf meinen Stern der Läuterung, damit du lernest, das Gute, das du erkannt hast, auch zu tun!"

„Hast du," wandte sich der liebe Gott dem dritten Menschen zu, „hast du auf Erden das Gute getan?"

„Ja!" antwortete der dritte Mensch, einen Glanz von Freude in den Augen. „Ich habe erkannt, was auf Erden das Gute ist, das Gute für alle, und ich habe es auch getan, soweit ich, ein schwacher, fehlbarer Mensch, es zu tun vermochte!"

„So mußt auch du wieder zur Erde hinab, auf meinen Stern, der dem Guten geweiht ist!" sagte der liebe Gott. „Du mußt hinab, um jene das wahrhaft Gute zu lehren, die es noch nicht erkannt haben, und um jenen, die es schon kennen, zu zeigen, wie man es auch tue!"

Hosted by Google

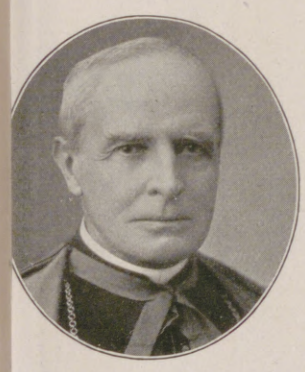
Französischer Vandalismus im Ruhrgebiet: Verwüstungen in der Handelskammer zu Bochum.

Massenkundgebung in Villach (Kärnten) gegen die Besetzung des Ruhrgebiets. Der Obmann der Ortsgruppe Weiz (Steiermark) des Alldeutschen Verbandes, Postamtsdirektor Paul Pogatschnigg (×), erhob flammenden Einspruch.

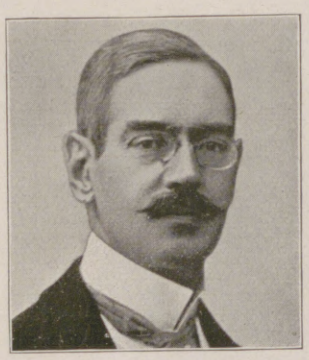
Die Ankunft der aus Deutschland heimgekehrten amerikanischen Besatzungstruppen am Pier von Savannah (Staat Georgia, U. S. A.).

Der Riesendampfer „Vaterland", jetzt „Leviathan", erhält im Dock der Newport New Shipbuilding Company neuen Anstrich.

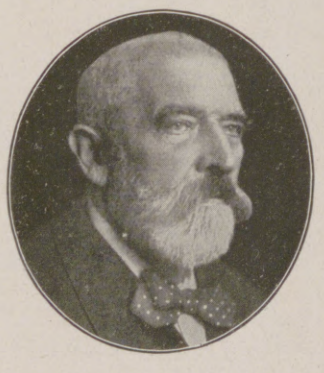
Die zum Gastspiel nach Amerika gefahrene deutsche Operntruppe unter Führung des Intendanten Hartmann (1) und des Berliner Generalmusikdirektors Leo Blech (2) an Bord des Dampfers „President Roosevelt" der United States Line.



Kardinal Franz Ehrle,
der hochverdiente Präfekt der Vatikanischen Bibliothek in Rom, die er musterhaft reorganisierte, erhielt von Papst Pius XI. den Kardinalshut.



v. Erckert,
deutscher Gesandter in Chile seit 1910, der bei der Besteigung eines Vulkans in der Provinz Llanquihue durch Sturz in den Krater ums Leben kam.



Ulrich v. Oertzen,
Ober-Reg.-Rat a. D., der Senior des deutschen Rennsports, Vorsitzender der technischen Kommission des Union-Klubs, † im Alter von 83 Jahren.

Dr. jur. Maria Otto,
der erste weibliche Rechtsanwalt in Deutschland, zugelassen bei den Landgerichten München I und II und beim Oberlandesgericht München.

Prof. Franz v. Stuck,
berühmter Münchner Maler, beging am 23. Februar seinen 60. Geburtstag (siehe den Beitrag auf Seite 187 und die Titelseite dieser Nummer).

Hosted by Google

Bilder aus nordchinesischen Gebirgen. / Von H. Wagner.

Öde, rauh und unwirtlich, das ist der Eindruck, den der Reisende beim Durchqueren der zahlreichen Gebirgszüge Nordchinas von seiner Umgebung erhält.

Neben dem Mangel an Waldungen ist es hauptsächlich wohl das gänzliche Fehlen der niederen Vegetation, was dem Beschauer die kahlen Berge so trostlos öde erscheinen läßt.

Die Bodenbeschaffenheit vieler Gebirgszüge, so z. B. des Hei-schan, des Ta-to-tschai-schan, und des Tschang-jui-schan, die kaum die Höhe unserer deutschen Mittelgebirge erreichen, würde wohl die Anlage von Forstkulturen gestatten, da die zutage tretenden Erdschichten teils aus Löß, teils aus Mergel bestehen und auch vereinzelte kleinere Baumgruppen Zeugnis davon ablegen, daß der Boden kräftig genug wäre, bestimmten Baumarten die erforderlichen Lebensbedingungen zu gewähren.

Leider aber fehlt es dem Reiche der Mitte noch an geeigneten Kräften, die ein derartiges Kulturwerk, wie es die Aufforstung des Landes sein würde, beginnen, bzw. durchführen könnten.

Infolge des Fehlens der Vegetation ist die Erdkrume, die sich durch die Verwitterung der obersten Erdschichten ununterbrochen neu bildet, den starken Regengüssen der sommerlichen Regenzeit völlig schutzlos preisgegeben und wird hinweggeschwemmt. Dieser Vorgang dürfte wohl auch die Ursache der ganz eigenartig ausgebildeten Form der einzelnen Bergkegel in verschiedenen Gebirgszügen sein, so z. B. im Hei-schan.

Fast ebenso wie auf den Bergen sieht es auch in den Tälern aus. Zwar bringen die größeren Täler etwas Getreide hervor, doch reicht dies kaum zur notdürftigen Ernährung der spärlichen Bevölkerung aus. Da ein Umsatz von Bodenerzeugnissen im Gebirge nicht in Frage kommt, so befinden sich die wenigen vorhandenen Wegeverbindungen in einer trostlosen Verfassung. Namentlich gilt dies von vielen steilen Felsenpässen, bei denen oft eine kleine Verbesserung durch Menschenhand bedeutende Hindernisse beseitigen könnte. Das einzige Transportmittel, das auf diesen Wegen nicht versagt, ist der chinesische Maultierkarren, und selbst mit diesem ist es oft noch ein lebensgefährliches Unternehmen, die steilen Pässe zu überwinden.

Von den Flüssen, die das Gebirgsland von Nord nach Süd durchziehen, führen nur die größeren, wie der Hun-ho, der Pai-ho, der Tschau-ho und der Lwan-ho, das ganze Jahr über Wasser, während die kleineren Flüsse schon bald nach der Regenperiode wieder versiegen.

Die große chinesische Mauer durchzieht das Gebirge von West nach Ost und bringt etwas Abwechslung in das eintönige Landschaftsbild, besitzt heute jedoch keinerlei Bedeutung mehr.

Gebirgsform in Nordchina (Hei-schan).

Oben: Teil der großen chinesischen Mauer, von einem Wachtturm aus gesehen.

Die große chinesische Mauer bei Ku-pei kou.

Abstieg von einem Felsenpaß vor Lwanping (Provinz Tschili).

Szenerie am Lwan-ho.

Höhenpanorama im nordchinesischen Gebirge.

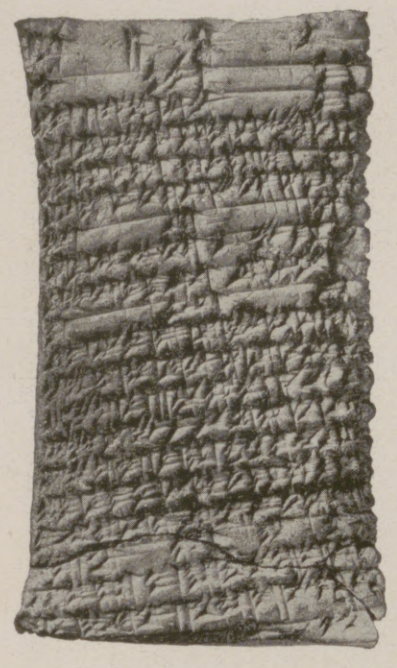
Hosted by Google

Die große chinesische Mauer am Nankou-Paß bei Peking. Nach einem Gemälde von Carl Wuttke.

Hosted by Google

Der Brief in Babylon und Ninive.

Eine kulturgeschichtliche Plauderei von Geheimrat Professor Ed. König, Bonn.



Altbabylonischer Brief.

Neuassyrischer Brief.

Aus demselben Ton, aus dem der Babylonier und der Assyrer seine Mauerziegel machte, seine Töpfe drehte und die Puppen für seine Kinder formte, fertigte er auch seine Briefe. Trotzdem waren diese nicht etwa rohe, plumpe Dinger ohne Schönheit. Nein, sie wurden ganz nach den Forderungen des guten Geschmacks hergestellt, und dieser war damals ein ebensolcher Herrscher wie heutzutage. So liegen diese babylonischen und assyrischen Briefe in vielen Hunderten von Exemplaren in den Museen von London, Paris, Berlin usw. und fordern in ihrer wirklich oft eleganten Form unsere Bewunderung heraus.

Die Entwicklung der äußeren Gestalt des babylonisch-assyrischen Briefes war damit freilich noch nicht ganz zum Abschluß gekommen. Doch werfen wir vorher einige Blicke auf seine innere Beschaffenheit! Die ältesten Gestalten der Schriftzeichen waren bildliche Darstellungen. Am Anfang der babylonisch-assyrischen Literaturentwicklung finden wir also dasselbe Prinzip der Lautsymbolisierung wie bei den Ägyptern, und auch der weitere Gang der Entwicklung war am Euphrat ähnlich wie am Nil: Die anfänglichen Schriftbilder wurden vereinfacht, und die gebogenen Linien wurden zu geraden Strichen erleichtert. Nur lassen sich zwei Unterschiede nicht verkennen. Der erstere liegt darin, daß so wenig wie die Chinesen auch die Babylonier-Assyrer eine Lautschrift besessen haben. „Die Entdeckung des einzelnen Lautes als des einfachsten Elementes der menschlichen Rede ist Eigentum der Ägypter" (Ed. Meyer, „Geschichte des Altertums", I, § 28). Die andere Besonderheit, die sich in der Entwicklung der Schrift bei den Babyloniern zeigt, liegt in der Herausbildung des Keiles als des Hauptelementes der schließlichen Schriftzeichen Babylons und Ninives. Und wie ist es zur Wahl des Keiles gekommen? Sie wurde sehr natürlicherweise durch die besondere Beschaffenheit der Schreibfläche herbeigeführt, die zunächst in der tonhaltigen Euphratniederung verwendet wurde. Das können die Leser selbst nachprüfen. Denn wenn man ein Stück weichen Tones nimmt und mit dem Ende eines viereckigen Stückes Holz oder Metall auf der Tonmasse eine gerade Linie zu ziehen versucht, indem man unwillkürlich die eine Kante in den Ton eindrückt, so wird sich ein keilförmiger Einschnitt in dem Ton zeigen. So ist es am Euphrat zur „Keilschrift" gekommen.

Inhaltlich sind auch diese Briefe sozusagen die Schlagadern des ganzen voll pulsierenden Lebens jenes Teiles der menschlichen Gesellschaft gewesen. Sie bestätigen uns nicht nur, was auch aus anderen Teilen der Keilschriftliteratur bekannt ist, daß Babylonien und Assyrien in lebhaftem diplomatischen Verkehr mit anderen Ländern standen, sondern sie beleuchten auch Seiten des öffentlichen und privaten Lebens von Babylon und Ninive, die ohne die uns hinterlassene Briefliteratur in Dunkel gehüllt wären.

Beispiele von politischen Briefen, auf deren Kategorie soeben in erster Linie hingedeutet wurde, sind ja zunächst unter den etwa 296 Amarnabriefen enthalten, die ganz überraschenderweise unlängst in Mittelägypten entdeckt worden sind und einem riesigen Scheinwerfer gleich ein höchst willkommenes Licht auf die Beziehungen gestreut haben, die zwischen dem babylonischen Herrscher Burnaburiasch und den beiden Pharaonen Amenhotep III. und IV. um 1400 v. Chr. bestanden haben. Aber solche Briefe, durch die sonst unbekannte Seiten am kulturgeschichtlichen Leben von Babylon und Ninive enthüllt worden sind, besitzen wir z. B. in Schreiben von Untertanen an den Großkönig, wie den Brief, den der Herrscher Assurbanipal von Ninive (der Sardanapal der Griechen) empfing, und der so anfängt: „An den König, meinen Herrn, von deinem Knechte Babua: Mögen die Götter Nebo und Merodach dem Könige, meinem Herrn, gnädig sein!" Nämlich der Briefschreiber meint, schlimme „Anzeichen" beobachtet zu haben.

Zu dieser Art von kulturgeschichtlich höchst bedeutsamen Briefen dürfen auch die Mitteilungen gerechnet werden, in denen die Teilhaber des Bankhauses Muraschu zu Nippur (dem heutigen Niffer) im mittleren Babylonien sich gegenseitig ihre geschäftlichen Maßnahmen angezeigt haben. Ungefähr 730 solche Schriftstücke sind dort in einem Archivraum gefunden worden, und eines davon beginnt nach dem gediegenen Werke des Assyriologen Clay: „Light from Babel" (1907), S. 419, so: „Am 2. Tage des Monats Ab (ungefähr gleich August), im ersten Jahre des Darius (nämlich des II., der von 423 bis 404 regierte), des Königs der Länder: Die Ernte, die als der Anteil des Rimut-Ninib, des Sohnes von Muraschu, abgesondert wurde, überließ er dem Ninib-iddina zur Einsammlung. Wenn er am 2. Tage des Monats Ab im ersten Jahre des Darius diese Ernte nicht vollständig eingesammelt hat, so soll Ninib-iddina den Ertrag der Ernte aus seinem eigenen Vermögen ersetzen."

Dies kann genügen, um eine Vorstellung von der inneren Beschaffenheit der keilschriftlichen Briefe zu geben, wenn nicht etwa noch hinzugefügt werden soll, daß die Briefschreiber Babylons auch die Rückseite der Tontafel und im Notfall sogar deren Ränder mit Schriftzügen bedeckten — ganz wie es auch jetzt bei manchen unserer Korrespondenten oder vielmehr Korrespondentinnen beliebt ist. Wie aber konnte bei diesen Briefen das Briefgeheimnis bewahrt werden? Die zuerst weiche Tontafel hatte ja ihre Elastizität kaum so lange behalten, bis der Briefinhalt eingeritzt war. Sie lag nun als starre Masse für aller Blicke offen da! Zur Bewahrung dieses Geheimnisses nützte es freilich nichts, daß der Schreiber eines solchen Briefes nach dessen Fertigstellung das zylinderförmige Siegelwerkzeug nahm, das er an einem um den Hals geschlungenen Band zu tragen pflegte, und diesen Siegelzylinder über den beschriebenen Teil der Tontafel rollte und so den Brief unterzeichnete. Denn die Siegelzylinder, von denen viele bei den Ausgrabungen gefunden worden sind, enthielten nicht nur eine Abbildung wie eine Art Wappen des betreffenden Besitzers, sondern häufig auch dessen Namen.

Aber die Babylonier fanden doch Mittel zur Verhüllung des Briefinhalts. Sie legten die Briefstafeln in Umschläge. Das ist freilich im Grunde nicht gerade sehr überraschend, aber etwas recht Unerwartetes ist doch dabei. Diese Briefkouverts wurden gleichfalls aus Ton gemacht!

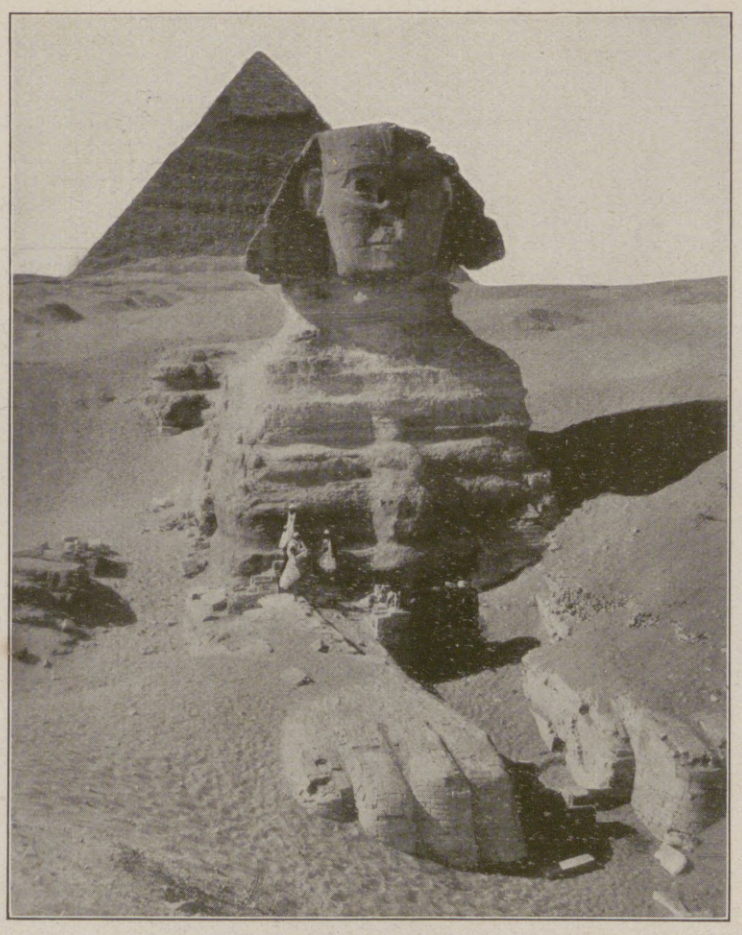
Der Briefschreiber nahm nämlich seinen fertig geschriebenen Brief und rollte um ihn eine dünne Schicht von Ton, die ihn ganz bedeckte. Dann drückte er wieder mit seinem Siegel seine Unterzeichnung darauf, indem er es über den ganzen Umschlag hinrollte, fügte noch die Adresse hinzu, und der weiche Tonbrief war fertig zum Trocknen und Brennen. Wenn er aus dem Feuer genommen wurde, war er fast so hart wie Stein, und viele von den Briefstafeln sind, obgleich sie vor Jahrtausenden geschrieben wurden, noch ebenso lesbar wie damals, als sie aus dem Ofen genommen worden waren.

Briefhülle und Brief in Altbabylon.

Noch ein Hauptmoment im Schicksal eines solchen babylonisch-assyrischen Briefes haben wir zu beobachten, und wir haben seinen ganzen Daseinsverlauf kennengelernt. Wenn der Überbringer des Briefes ihn in die Hand des Adressaten gelegt und dieser den Siegelabdruck oder auch die hinzugefügte Aufschrift studiert hatte, bohrte er ein scharf zugespitztes Bronzeinstrument durch den tönernen Briefumschlag, sprengte ihn Stückchen für Stückchen ab, bis die Briefstafel ganz freigelegt war, und konnte nun deren Inhalt lesen.

In den Tatzen des Sphinx.

Die nebenstehend wiedergegebene, seltene, nur für den Freundeskreis ehedem besorgte Aufnahme des Sphinx von Gizeh (G. Plüschow, Rom) zeigt uns: So sah das berühmte Monument vor mehr als zwei Jahrzehnten schon aus, als es Maspero von seiner Sanddecke befreite. So wird es sich wieder erstaunten Blicken bieten, wenn nach den in den vergangenen hundert Jahren wiederholt vorgenommenen französischen Ausgrabungen eine englische Expedition eine solche in Angriff nimmt. Denn der Saharastaub hat längst wieder das vieltausendjährige Denkmal bis zur Halshöhe verschüttet. Frei gelegt, wird es nicht nur sich selbst und seine Bestimmung exakter erklären, auch der ganze Eindruck seines Aufbaues, seiner Stätte wird mit den echten, nur um so ergreifenderen Zügen zu uns sprechen.



Der Sphinx von Gizeh.

Ein antikes Auge, das des älteren Plinius, zu Kaiser Titus' Zeit, faßte noch das Bild des Sphinx in seiner Besonderheit klar zusammen. Wunderbar, wie dessen Maßangaben auch noch mit Masperos Resultaten übereinstimmten! Die zwanzig Meter Höhe des Monstrums, die sechsundfünfzig Meter Länge! Die Nase allein ist größer als die unten stehenden Beduinen auf der Photographie! Und so fand der französische Ägyptologe auch das Tempelchen zwischen den Sphinxtatzen wieder, die Umfassungsmauern, die das ganze Monument umschlossen, und so die Öffnungen, Eingänge in der Masse des Denkmals, die den geweihten Bezirk als solchen als eine Art Vorhof zu dem Pyramidengrabe bezeichneten. Der Sphinx selbst ist so wenig weiblich wie die entsprechende Fabelgestalt der Hellenen, auch sonst nur mittelbar mit Religion und Mythologie verbunden. Ein Königsantlitz vielmehr ist es (das Porträt des Pharao Amen-em-hêt — der zwölften Dynastie nach der neueren Ägyptologie), in das wir hier schauen; eine reale, eine historische Monumentalgestalt, die sich vor uns erhebt! Das läßt uns das Symbolische dieses geschichtlichen Sphinxkolosses nur um so dämonischer erscheinen. Bisher waren es Bonapartes hochtönende Worte vor der Pyramidenschlacht, die als bedeutsamste Reminiszenz vor dem Sphinx von Gizeh berührten. Ein anderes Weltbeherrschertum spreizt an derselben Stätte seine nur um so festeren, siegreichen Krallen aus. Mit welchen Blicken sehen wir zwischen ihnen zu deren haushoher Höhe auf! Und doch!? . . .

v. S.

Hosted by Google

Zum sechzigsten Geburtstag Franz v. Stucks.

Franz v. Stuck, der am 23. Februar seinen 60. Geburtstag begehen konnte, stammt aus der Mühle in Tettenweis. Das ist ein niederbayrisches Dorf, weit weg von allen Dingen der Kunst, ohne Anregung und ohne Beispiel, dickste Provinz. Stuck besuchte die Realschule, und da er schon als Junge, daheim in der Mühle, jeden Papierfetzen mit Zeichnungen bedeckt hatte (manche dieser Blätter haben sich in Tettenweis erhalten), so machte man den Versuch und schickte den siebzehnjährigen Menschen an die Münchner Kunstgewerbeschule. Wie sein Freund und Altersgenosse Hengeler, lernte er viel bei Ferdinand Barth, zeichnete besonders Allegorien und Embleme, Karten und Vignetten in einer an der Antike geschulten Ausdrucksweise und hatte ein tiefes, herzliches Behagen an allem, was klassisch ist, weil ihm kein humanistisches Gymnasium die Freude daran verdorben hatte. Ein gesunder, lebensfroher Sinnenmensch, der unverbildet, ohne bläßliche Hemmungen sich an die erlesen gedeckte Tafel der Kulturgenüsse setzte, fand er, ohne langes Suchen und ohne viel Aufhebens davon zu machen, was ihm zusagte als Stoff, Motiv und Stimmungsträger: wütete rings um ihn, in den ausgehenden achtziger Jahren, der Naturalismus mit seiner immer ausschlußbereiten Bedingungslosigkeit, so hatte Stuck desto größere Freude und fand künstlerisch das, was seinem Wesen konform ist, an der Fabelwelt der Mythologie, an der Antike. Als er sich vom rein Zeichnerischen, von der Zeichnung als Selbstzweck und von der Illustration (sehr viel davon geschah für die „Fliegenden Blätter") mehr wegwandte, als er mit malerischen Arbeiten von bezwingender Kraft das staunende Publikum ansprang und allgemach gewann, da gab er, ganz im Gegensatz zu seinen Zeit- und Zunftgenossen, keine „Armeleut-Malerei", auch nicht die um ihrer Neutralität willen geliebte, rein als Farben- und Formenfolie gern geübte Landschaftsmalerei, sondern bevölkerte seine hell und licht gemalten Leinwanden mit Faunen, Zentauren, Nixen und Nymphen, und aus jedem Bild schien es aufzusteigen wie aus den Versen des heiteren Gedichtes „Als ihr noch die schöne Welt regiertet." Überall auf Erden sah er in seinem saftigen, optimistischen, glückhaften Jungmännertum ein Elysium. „Uns gaben die Götter auf Erden Elysium" — das schien sein Losungswort, und noch übertrumpft durch die Frage: „Ach, warum nur Elysium?" — Franz Stuck war und ist ein echtes Sonntagskind, dem, zumal er nicht ohne Ernst in seinen Zielen und

Das Bad.

Die Rivalen.

Absichten war, die Erfolge, ganz gewiß verdient, schon früh in den Schoß fielen. Schon 1889 wurde ihm auf einer Münchner Internationalen Kunstausstellung die Medaille zuteil für sein Gemälde „Der Hüter des Paradieses"; bei der Gründung der „Sezession", deren stellvertretender Präsident er heute ist, war er dabei und wird seitdem als eines ihrer stärkst auswirkenden Mitglieder gefeiert; den kaum dreißigjährigen Künstler berief die Münchner Akademie als Mitglied in ihr Professorenkollegium, und so treffliche und eigenartige Künstler wie Weisgerber, Spiro, Geiger, Pellar, um nur einige zu nennen, gingen aus seiner Werkstatt hervor. Jahr um Jahr gab er den Ausstellungen mit seinen Bildern den „Clou"; ich erinnere nur an seinen „Krieg", an die „Sünde", „Das böse Gewissen", „Faunenkampf", „Pietà", „Kreuzigung", „Neckerei", „Die Sphinx", Werke eines jungen, hohen Könnens, die fast alle in große öffentliche Sammlungen übergingen und Stuck ein solches Maß des Ruhmes eintrugen, daß sein Name mit dem Böcklins und Klingers im gleichen Atemzuge genannt wurde.

Ein Künstler wie Stuck, in dessen Werk die menschliche Gestalt eine so entscheidende Rolle spielt, mußte in sich die Eignung zur plastischen Ausformung seiner Gesichte fühlen, und so versuchte er sich mit Glück und Gelingen auch hierin, so daß er, der in seinem schönen, weitläufigen Haus auf der Gasteighöhe im Münchner Osten die Bildhauerwerkstätte zum Maleratelier gesellte, der auch unablässlich zeichnet, eine Anzahl schönster, intimer Radierungen schuf und sich allewege für kunstgewerbliche Schöpfungen interessiert, in seinem Schaffen und in seiner Persönlichkeit den ganzen Kosmos der bildenden Kunst umschließt. Keine der mannigfaltigen Erscheinungsformen seines Werkes enträt des Zuges seiner Individualität, alle gingen durch sein künstlerisches Wesen, das, wenn heute auch beherrschter und stiller, verhaltener und weniger temperamentvoll wie einst in stürmischer Jugendzeit, gleichwohl einen Mann und Künstler von hohen Graden ausweist, einen, in dessen Können und Schaffen sich die bildende Kunst dieser Zeit, besonders um die Jahrhundertwende, machtvoll potenzierte.

Dr. Georg Jacob Wolf, München.

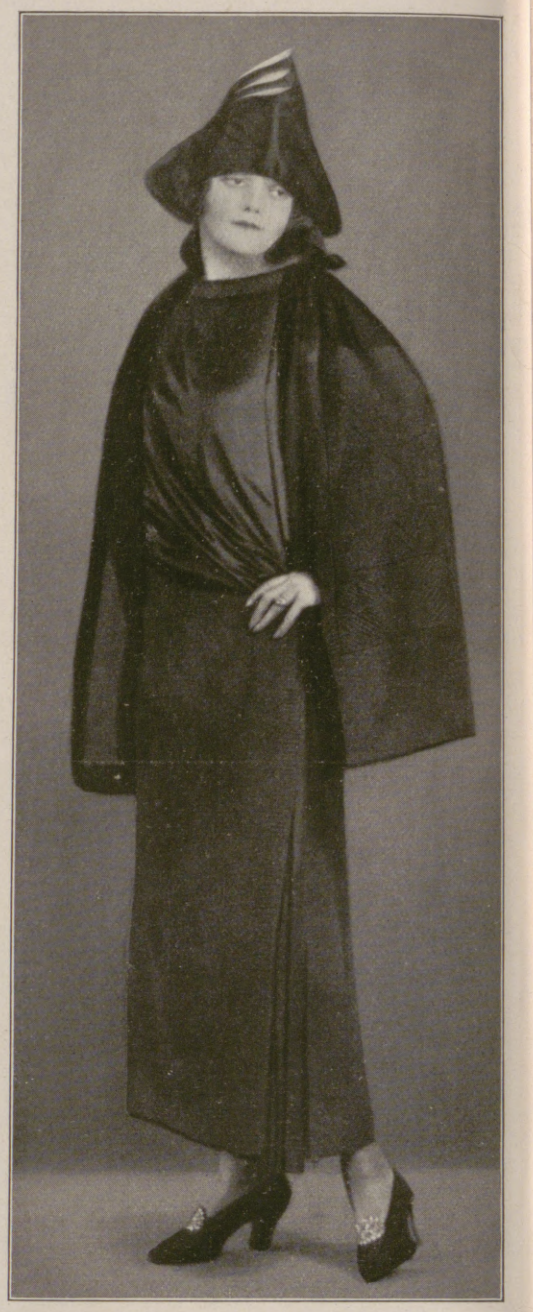
Fangspiel.

Sommer.

Hosted by Google

Mantelkleid aus dunkelblauer Popeline; das ganze Kleid mit Lackſoutache benäht; Verzierung am Kragen, an den Ärmeln und ſeitlich am Rock, zuſammengeſetzt aus ſchwarzen Seidenborten, rotem Tuch und weißen Perlen. Modell: Wiener Werkſtätte, Wien. Entwurf: Max Sniſchek.
(Phot. Franz Löwy, Wien.)

Breitrandiger Strohhut mit Spitzenſchleier. Modell: Agnes Gallewſky, Berlin. Trägerin: Die Berliner Schauſpielerin Charlotte Behrendt.
(Phot. Kieſel, Berlin)



Kleid aus dunkelblauer Gabardine mit ſchwarzer Libertyſeide, Cape und Rock mit reicher Soutacheſtickerei. Modell: Wiener Werkſtätte, Wien. Entwurf: Marianne Zels.
(Phot. Franz Löwy, Wien.)

Kleiner Hut aus grauem Rips mit doppeltem Rand und lang herabhängendem Schleier.
(Phot. Becker & Maaß, Berlin.)

Abendkleid aus ſchwarzem, mit Perlen und Flitter beſticktem Tüll mit Unterkleid aus Goldſtoff; ſeitlich große, ſchwarze Seidentüllſchleife. Modell: Wiener Werkſtätte, Wien. Entwurf: Marianne Zels. (Phot. Franz Löwy, Wien.)

Kleine Strohglocke, mit Strohborten benäht und mit unfriſierten Straußfedern verziert. Modell: Agnes Gallewſky, Berlin. Trägerin: Die Berliner Schauſpielerin Charlotte Behrendt. (Phot. Kieſel, Berlin.)

Hosted by Google

Das Modell

Roman von Agnes Harder

(5. Fortsetzung.)

Auf diesen nächtlichen Streifereien trafen sie einmal den Grafen Schönsee. Er saß am Nebentisch, mit zwei schönen Weibern, die ihn fleißig rupften. Er schien hier sehr bekannt, denn ab und zu kam eine der leichtgeschürzten Jägerinnen an seinen Tisch, ließ sich ein Glas Sekt einschenken und scherzte mit ihm. Obgleich er offenbar schon viel getrunken hatte, war er trotz aller Galanterie überlegen, der Mann einer vergangenen Zeit, der den Schaum zu schlürfen schien und die Hefe stehen ließ. Gerade in dieser Umgebung wirkte er doppelt vornehm.

„Er erholt sich von der ewigen Buttermilch."

„Die ist Ihnen wohl besonders unangenehm, Direktor. Ich tauschte sie gleich ein für den schlechten Schampus."

In diesem Augenblick bemerkte sie der Graf. Er erhob sich sofort und kam an ihren Tisch. Er schien sich hier mehr als Hausherr zu fühlen als in seinem väterlichen Schloß.

„Wie angenehm, Sie hier begrüßen zu können! Wissen Sie, daß Schönsee eingeschneit ist? Richtig im Schnee vergraben! Die Gräfin hat keinen Hermelin, der nicht gelb wirkt gegen diese Winterpracht. Schön, aber langweilig. Da sucht man den Gegensatz." Er sah sich um in dem blendend erleuchteten Saal, nickte zu der Musik hinüber, die eben den „Fridericus Rex" begann, den er mit einem Hundertmarkschein befohlen hatte, und fügte lächelnd hinzu: „Häßlich, aber kurzweilig. Können Sie sich die Gräfin in dieser Umgebung denken?"

„Nein. Und auch nicht Frau Teßler."

Er strich sich mit der langfingerigen Hand über die fliehende Stirn. Sein voller Mund lächelte nachlässig.

„Frau Teßler! Ach ja, Frau Teßler! Sind diese Frauen nicht rührend, die in ihrer Schürze eintragen wollen, was mit sechs Pferden vom Hofe jagt? Ich bin mit Frau Teßler, als sie noch meine Tochter Wanda war, einmal zur Erntezeit über das Feld gegangen. Da bückte sie sich nach jeder Ähre, die vom Erntewagen gefallen war, und die Büschel und halben Garben trug sie aufs Feld zurück, daß die Hungerhacke sie mitnähme. Ja, die Frauen! Da, hören Sie, man applaudiert! Man applaudiert dem „Fridericus Rex" im „Grünen Affen", nachts um einhalb drei Uhr! O du Stadt der Gegensätze!"

Er stand auf und verabschiedete sich.

„Er hat recht", sagte Schifferer. „Ich sah die Gräfin neulich in dem alten Schwanenschlitten. Es lag etwas Gespenstiges um sie."

„Sie sind die Geister einer vergangenen Zeit, das ist es. Aber schon die Erinnerung an sie verdirbt diese hochgelobte Gegenwart. Pfui Deiwel!"

Und Sempell sah einer geschminkten Frau nach, die ihn im Vorübergehen gestreift, daß der Puder auf seinen Rock gefallen und das starke Parfüm einen Augenblick durch den Zigarettenrauch zitterte, der wie eine blaue Wolke über dem Raum lag.

„Ich habe nächstens genug von Berlin bei Nacht, Direktor. Molly wird lasch, wenn wir so weiterbummeln."

Aber Molly übte, spielte am Morgen Ball, suchte den Entlaufenen unter Schrank und Sofa hervor, wusch sich mit kaltem Wasser und hütete sich vor jeder Verweichlichung. Sempell hatte einmal von den Zigeunerinnen auf dem Monte Sacro in Granada erzählt, jenen berühmten Tänzerinnen, die die Fremden aufsuchen, und die der Zigeunerkönig, dem sie gehören, wie Dinge, nicht wie Menschen, unter strengster Aufsicht hält, daß eine Liebschaft nicht ihren Körper verdürbe, dessen Kapital ihm Zinsen tragen soll.

Als sie eines Morgens so Ball spielte, vor ihrem großen Spiegel, sich auf die Zehen hob und zurückbeugte, fing und warf, rückwärts lief und den Kopf wendete, klingelte es heftig. Sie schlüpfte in die Pantoffeln und warf den Kimono über, noch ein Geschenk Milbergs, Apfelblüten auf grüner Seide, in seiner ungewohnten Verschwendung ein Beweis seiner Vorliebe für halb angezogene Zärtlichkeiten. Sie war noch ein wenig atemlos, als sie vorsichtig öffnete. Die Kette ließ sie noch zu.

Da stand ihre Schwester Lotte, erfroren und übernächtig, den prallen Rucksack neben sich.

„So mach' doch auf, Rike. Ich bin ganz erfroren. Nacht über gefahren und dann herumgesucht, als endlich die Elektrischen gingen. Na, der Anfang ist nicht schön."

Molly nahm sie gleich ins Wohnzimmer. Lotte dehnte sich wohlig vor der Zentralheizung. Ihre blanken blauen Augen prüften aufmerksam ihre Umgebung, mit Besitzerrecht, wie es schien.

„Du bist ja nackt unter dem Mantel. Ein feines Ding, bloß schon ein wenig verschossen. Und das ist dein Schlafzimmer! Na, in dem Bett kannst du wohl Platz haben! Weißt du, ich leg' mich gleich noch ein bißchen hin, und du bringst mir dann den Kaffee. Ich bin vierter Güte gekommen, weil ich doch ausgerückt bin. Her mußte ich, und für das andere wirst du ja sorgen."

Sie fing schon an sich auszuziehen, während sie noch sprach. Molly konnte nur noch rasch ihre Kleider ins Badezimmer tragen, wo sie sich eilig anzog. Aber ihre Hände zitterten, als sie den Kamm durch die blonden Haare zog. Kaum konnte sie den Knoten aufstecken.

Als sie den Kaffee ans Bett brachte und Brot und Marmelade, war Lotte schon in offenbar besserer Stimmung. Sie hatte sich Mollys Nachthemd übergestreift, die Nadeln aus den roten Haaren gezogen und sah nun plötzlich nixenhaft hübsch und ungezogen aus.

„Du, da können wir ja alle beide drin schlafen! Das ist ja ein mächtiger Kasten. Zweischläfrig, wie bei den Bauern. Du wirst ja wohl — na, höre, Rike! Zwischen uns beiden gibt es doch keine Geheimnisse."

Molly las die Kleidungsstücke der Schwester zusammen, die überall herumlagen. Sie hatte schon im Sommer gesehen, daß Lotte unordentlich war. Als sie Ordnung gemacht und Lotte die dritte Schrippe in Angriff nahm, sagte sie ernst, aber freundlich:

„Und du bist wirklich durchgebrannt?"

„Bin ich. Eigentlich nahm ich es mir schon im Sommer vor, als du da warst. Aber ich wußte noch nicht genau, ob Folkwang nach Berlin oder nach Kassel gehen würde. In Kassel wohnt seine Mutter und in Berlin sein Onkel. Schließlich ist es besser so. Ein Onkel ist bequemer."

„Folkwang — du bist also doch —"

Lotte reichte ihr ungeniert das Kaffeebrett, warf sich zurück und lachte.

„Also doch, Rike, jawohl. Aber nun will ich schlafen. Mach etwas Gutes zu Mittag, gelt? Es ist ja Sonntag."

Molly schloß die Tür. Einen Augenblick stand sie in dem kleinen Wohnzimmer still und legte die Hände vor die Augen. Ihre Schwester Lotte! Der Name umfaßte doch ihre Heimatliebe, ihre Kindheitserinnerungen, ihr ganzes frühes Leben! War sie schon im Sommer enttäuscht gewesen, als sie sie wiedergesehen hatte? Sie wußte es nicht. Aber sie fühlte Angst in sich groß werden, die ihr bis in die Kehle stieg.

Da lag der rote Ball noch auf der Erde. Mechanisch hob sie ihn auf. Mechanisch ging sie in die Küche, schälte die Kartoffeln und machte das Fleisch zurecht. Es hätte zwei Tage reichen sollen. Nun war es wenigstens wirklich ein anständiges Mittag, wie Lotte es verlangt hatte. Und weil sie doch immer eine Naschkatze gewesen war, rührte sie noch eine süße Speise ein.

Da schellte es wieder. Diesmal war es Schifferer.

„Wollen Sie ein Stückchen herausfahren? Mein Auto steht draußen. In der Stadt ist Schmutz. Aber draußen liegt noch Schnee. Sie sind ja ganz blaß, Fräulein Molly. Der Winter bekommt Ihnen nicht."

Sie nahm ihn ins Zimmer und deutete auf die geschlossene Tür.

„Leise, bitte, ich habe Besuch. Meine Schwester ist gekommen."

„Sehr erfreut sehen Sie nicht gerade aus."

„Meine Schwester ist kaum siebzehn. Und schön ist sie auch. Und leichtsinnig."

„Und Sie sind schwerblütig, Fräulein Molly."

„Ich bin, wie ich geworden bin. Aber ich fürchte mich. Es ist mir manchmal, ich kann nicht mehr soviel tragen wie früher."

„Wenn Sie Geld brauchen — Sie wissen, ein Wort genügt!"

Sie schwieg. Sie dachte daran, daß sie seine Frau sein könnte. Aber würde Lotte deshalb nicht doch Folkwang nachlaufen? War das nicht alles gleich? Würde Schifferer sie noch Modell stehen lassen, wenn er sie besaß? Und eine andere an ihrer Stelle im Atelier — ihre Brust hob sich — nein, da mochte kommen, was wollte.

„Ich danke Ihnen. Aber meine Schwester muß sich Arbeit suchen."

Er sah nach der verschlossenen Tür. Nach einer Weile ging er.

„Wer war das?" fragte Lotte, die heut überhaupt nicht aufstand, und der die süße Speise himmlisch schmeckte. „Ich habe nur verstanden, daß er ein Auto hat, und daß er dir Geld anbot."

„— Wohl auch, daß ich beides ablehnte. Ich muß morgen fort, in meinen Beruf, Lotte. Ich komme immer erst nachmittags zurück. Wir essen spät. Ich werde dir aber jeden Tag etwas Geld geben, daß du bei Aschinger etwas verbeißen kannst, wenn du keine Zeit hast, dir hier einen Brei zu kochen um Mittag. Denn wir müssen doch denken, daß du Arbeit findest. Ich werde nachher deinen Hut umgarnieren. Er ist zu auffallend für Berlin."

Lotte blinzelte sie an. Manchmal sahen ihre blauen Augen ganz grün aus.

„Es eilt ja nicht so. Erst will ich doch Berlin sehen. Wo arbeitest du denn? Könnte ich da nicht mit?"

„Nein. Das geht nicht. Du mußt dich schon auf mich verlassen, wenn du einmal hergekommen bist."

„Ja, aber erst muß ich hören, was Folkwang sagt." Und dann, plötzlich zu etwas anderem springend, lachend: „Deinen Autofreund muß ich natürlich kennenlernen. Wenn ich an die Frau Roth im Kutschwägele denke! In einem Auto fahren, das muß doch gerade sein wie im Himmel! Und du kannst das alle Tage haben, Rike!"

Als Molly am nächsten Tage schon früher aus dem Atelier kam, denn sie war so unruhig gewesen, daß Sempell ungeduldig geworden war, mußte sie noch lange auf die Schwester warten. Sie hatte aber gleich gesehen, daß die ihre Winterjacke angezogen hatte. Auch war der Handschuhkasten offen und durchwühlt, die Puderquaste nicht in die Dose getan. Die kleine Wohnung sah nach einem Einbruch aus. Nicht einmal das Bett war gemacht. Denn Molly hatte es der Schwester noch für diese Nacht abgetreten und war mit ein paar Kissen und Decken auf den Diwan gezogen. Mit der Schwester zusammen zu schlafen, war ihr in der Unruhe ihres Herzens unmöglich gewesen.

Lotte kam erst nach Dunkelwerden, berauscht von Berlin. Folkwang hatte sie begleitet und für sie ausgelegt. Denn mit den paar Mark reichte man wirklich nicht hin, nicht her. Rike müsse ihr mehr geben. Oder Molly, wie sie sich nenne. Die Pförtnersfrau hätte es ihr gesagt. Sie lachte ausgelassen. Sie würde sich auch umtaufen. Es stünden so feine Namen an den Litfaßsäulen. Aber Folkwang sei komisch. Er wünsche es nicht.

Es ging immer weiter, unaufhaltsam.

„Ich kann dir nicht mehr geben. Ich verdiene nicht soviel. Darum mußt du eben eine Arbeit suchen. So geht es nicht."

Aber Lotte meinte, dazu sei Zeit. Erst müsse sie sich von der Heimat erholen und ihre Hände pflegen. Sie ging an den Toilettentisch der Schwester und griff nach dem Nagelpolierer. Sie sei nicht nach Berlin gekommen, um zu schuften. Gar zu sehr scheine sich Rike — oder Molly, sie könne sich nur nicht so schnell daran gewöhnen — doch auch nicht anzustrengen. Das sähe man ja.

Es war nicht mehr viel von der Liebe in den Worten, mit der sie die Schwester damals in dem Sommerregen begrüßt hatte. Sie war ihr wohl nur das Tor in die Welt gewesen. Auch fühlte sie, daß Mollys Lebenswille schwächer war und sie sie unterjochen könne. Hatte sie doch fast kampflos den Alleinbesitz des Bettes durchgesetzt. Nach drei Tagen kam sie abends mit glühenden Wangen herauf. Sie hatte noch ein Stündchen bei der Pförtnerin gesessen. Satt sei sie ohnedies. Sie schob die Kohlsuppe zurück. Ja, und nun wisse sie auch um den Beruf der Schwester. Da müßte man ja freilich ein Geheimnis daraus machen, wenn man sich nackt abmalen lasse! Ehe sie das täte, ginge sie lieber in die Werra. Und von wem die schönen Möbel seien, wußte sie auch. Und das breite Bett! Sie lachte laut heraus. Zweischläfrig! Und nun begriffe sie auch, warum die Rike — nein, die Molly, sie bät' um Entschuldigung! — nicht mit ihr zusammen drin liegen wolle. Wegen der Erinnerungen.

„Wenn dich das alles so giftet, Lotte — ich leugne ja nichts — dann such' dir einen Platz und zieh aus. Ich brauche mein Geld allein. Du siehst ja, daß ich abends noch meine Näharbeit mache, um etwas zu verdienen. Das Leben in der großen Stadt ist teuer!"

„Ist ja dein Wille so. Die Frau unten meint, der Neue wartet schon lang. Und er ist reich. Du mußt für mich sorgen, bis ich meiner Wege geh'. Wärst du im Sommer nicht nach Hause gekommen, ich wär' wohl nie aus Witzenhausen fortgegangen. Aber nun zog es mich. Wunder, wie fein du mir vorkamst. Wie eine, die ihr Glück gemacht hat. Hier sieht das anders aus."

Ihr nüchterner Verstand hatte begriffen.

Und wieder nach ein paar Tagen, denn Lotte verlor keine Zeit, fand Molly sie schon zu Hause und in Tränen. Da dachte sie, das Übergangsfieber sei nun vorbei, wurde weich und nahm sie in die Arme.

Aber die Rote wehrte sich.

„Laß mich."

„Was ist denn, Lotte? Folkwang —"

„Folkwang ist ein Narr. Und ein armer Teufel dazu. Der Onkel hält ihn knapp. Aussichten hat er auch nicht. Ein Kolonialschüler, wo wir doch keine Kolonien haben! Und nun ist er auch noch eifersüchtig. Ich mag aber nicht immer mit ihm in irgendeiner Hinterstube sitzen und Gulasch essen. Ich will leben."

„Wart', Lotte, du kommst morgen mit in den „Wintergarten". Wir sind da alle zusammen. Bist du nun einmal hier, so will ich dir helfen, so gut ich kann."

Lotte richtete sich auf.

„Wenn du das tust, dann sag' ich kein Wort mehr. Und nicht wahr, du borgst mir was anzuziehen? Was Anständiges? Und schau mal meine Hände. Sind schon nicht mehr so zersprungen, nicht?"

Sie konnte sich nicht genugtun, räumte sogar das Essen fort und fing an aufzuwaschen.

„Ich bin ja deine Schwester, Rike. Nun ich doch alles weiß, ist es ja gleich. Ich werf' dir ja nichts vor, wenn du mich mithalten läßt."

„Es wird dich enttäuschen, Lotte. Du erwartest zuviel. Es ist alles ganz anders, als du denkst." —

Aber am andern Abend saß Lotte mit so strahlenden Augen im „Wintergarten", daß sie wie die gläubige Jugend selbst aussah. Sie waren alle da, auch Toni, denn auf dem Programm stand als neue Nummer die Familie Hupfeld und besonders für sich: „Verena Hupfeld am Trapez". Sempell hatte es entdeckt. Er hatte Interesse für die Artisten und konnte ihren Leistungen folgen mit demselben Jägerblick, mit dem er dem Spiel der Sonnenschatten zusah.

Toni saß neben Lotte. Sie brachte der Schwester des Modells von vornherein Abneigung entgegen. Die war ja noch schöner. Vielleicht nicht so schön gewachsen. Das sah das Malerkind gleich. Aber schöner im Gesicht. An der sah gewiß keiner vorbei. Und wie sie kicherte, als die schamlose Person auf den Brettern das Couplet sang. Also, das verstand sie schon! Kam doch aus einer kleinen Landstadt! Der Direktor, der Schifferer, hatte sie sich auch so von der Seite angesehen. Gut-

Hosted by Google

mütig war die Molly aber doch, daß sie ihre Sachen so verborgte. Nur daß man nun sah, wie viel schlanker die Junge war. Noch wie ein Birkenbäumchen um Pfingsten. Aber dann blickte Toni nur noch auf die Bühne. Da war Verena Hupfeld, die Freundin und Vertraute einer Sommernacht. An die sie gedacht hatte, so oft, wenn sie über ihrer Stickerei saß. Nachher, hatte der Vater gesagt, würden sie zusammen sein, in einem kleinen Lokal in der Nähe. Ob sie noch ebenso offen sein würde wie in Karlshafen, jetzt, wo sie Karriere gemacht hatte und im „Wintergarten" auftrat?

Und sie sah die dürftige Gestalt in den beflitterten Höschen, die ein wenig eleganter geworden waren, durch die Luft fliegen. Und der Vater fing sie auf und warf sie wieder ans Trapez zurück, und der Bruder, der Varus Hupfeld, bei dem schon der Name ein schlechter Witz war, machte den Dummen und klatschte Bravo, ehe noch die Zuschauer einsetzten.

Dann saßen sie wirklich nebeneinander, vor einer tüchtigen Portion Eisbein und Sauerkraut und einem Seidel Echten. Verena war hungrig und aß. Nur daß sie der Toni erst mit strahlenden Augen die Hand gedrückt, so kräftig, daß die beinahe geschrien hätte. Dann, als sie satt war, erzählte sie. Die Mutter sei gestorben. Gerade als sie in Franken gewesen, in Dinkelsbühl. Es sei ihr ja zu vergönnen gewesen, wo sie allweil soviel Schmerzen gehabt. Aber der Vater habe es gar nicht wahrhaben wollen. Ganz plötzlich habe sie zu atmen aufgehört, gerade nach der Vorstellung. Arg schlecht sei ihr schon vorher gewesen. Aber sie habe sich wohl bezwungen, denn die Leute in dem Ort seien gut mit ihnen gewesen und die Bänke alle voll. Seien auch nicht ausgerückt, als der Varus noch einmal mit dem Teller umging. Wie der Vater nun die Tote gefunden, habe er die ganze Nacht auf ihrem Bett gesessen und geweint. Noch im Trikot, gerade nur, daß sie ihm seinen Mantel gegeben. Und der Bruder auch. Geheult hätte er, daß die Tränen immer über sein bekreidetes Gesicht gelaufen seien. „Ja, da wär ich nun ganz allein mit beiden. Und als wir sie in Dinkelsbühl begraben, da verkaufte der Vater den Wagen und die Einrichtung. Denn meinetwegen hätte er schon immer lieber festes Engagement genommen für einen Monat. Aber wie sollten wir die kranke Mutter mit uns nehmen von Ort zu Ort? Und trennen wollten wir uns doch nicht. Und dann hatte ich eine gute Kritik, und nun sind wir hier. Und im März gehen wir nach Stockholm. Es ist schon abgeschlossen. Aber hier kommst du nun jeden Abend mich sehen, willst du? Ich habe Freikarten, es soll dich nichts kosten."

Toni sah sie an mit brennenden Augen.

„Wenn ich dich dann nachher sprechen kann, komme ich schon. Nur um dich. Ich hör' die unanständigen Lieder nicht gern. Aber du kommst auch zu mir, nicht? Ich hol' dich ab. In Berlin ist nichts zu sehen. Da verlierst du nichts. Da war Dinkelsbühl gewiß schöner."

So trennten sie sich im Gefühl einer inneren Zusammengehörigkeit, die für beide fast schmerzhaft groß war. Denn es war die erste Freundschaft ihres Lebens.

Draußen stand Schifferers Auto. Er fuhr die Schwestern nach Hause. Zitternd vor Seligkeit, saß Lotte neben ihm. Er hatte gelächelt, als sie mit leisem Girren den großen Ledersessel im Fond verschmäht hatte und zu ihm gekommen war, der selbst fuhr. Ja, da hatte die Molly nun einen Floh im Pelz, das sah man. Gut zusetzen würde ihr das leichte Blut! Wer weiß, vielleicht kam ihm da eine Hilfe.

„Fräulein Lotte, haben Sie Lust, in mein Bureau einzutreten?"

„Gleich", sagte sie begeistert.

„Und fragen gar nicht einmal nach der Verpflichtung?"

„Wird sich tragen lassen!"

„Sie unterschätzen den Geschäftsmann, Kind. Können Sie denn Schreibmaschine?"

„Nein. Aber das lernt sich leicht. In acht Tagen, sagte die Holle Beneke daheim. Und so klug wie die bin ich lange."

„Gut, dann lernen Sie auf meine Kosten. So, wir sind da." —

Seit Lotte nun in das Bureau der Landbank ging, war Molly ruhiger. Sempell konnte wieder arbeiten. Der war in heller Wut gegen die Frauensleute. Zwar, der Toni gönnte er ihre Freundschaft. Verena durfte sogar auf die Brücke und ins Atelier sehen.

„Ist eben eine Brücke. Führt von einem Ufer des Lebens zum andern. Da geht allerlei Volk vorüber. Die Gräfin Schönsee und die Verena Hupfeld. Bleiben halt stehen und genießen die Aussicht. Mir ist's gleich."

Die Bilder reizten aber Verena lange nicht so wie der Maure. An dem konnte sie sich nicht satt sehen. Wenn er mit gehobenem Schweif von der Brücke auf dem Geländer der Treppe ins Atelier hinunterstieg, konnte sie kaum eine laute Freudenäußerung unterdrücken.

„Im Wagen hatten wir einen Spitz, Toni. Arg lieb war der. Selbst das Mutterle lachte über ihn, wenn er den Ortsgendarm anbellte, der immer als erster seine Nase hereinsteckte, wenn wir irgendwo anhielten. Er mußte uns ja nachher ausklingeln. Dann wußte sich der Prinz nicht zu lassen vor Freude und sprang wie toll, wenn der Varus oder ich mitging, daß alles seine Ordnung hatte. — Weißt, Tonerl, im Wagen fuhr sich doch vielmal schöner durch die Welt als im D-Zug! Und vielmal schöner waren die kleinen Nester als die großen Städte. Ist jetzt manchmal gar nicht mehr wie in Deutschland. Die Exzentriks sind Amerikaner und die Sängerinnen Französinnen. Sogar ein Neger war einmal dabei. Und sind doch alle Kollegen, wenn einen auch die Chansonetten nichts angehen. Früher aber, wenn man des Morgens den Kopf zum Fenster rausstreckte, da waren Wald und Wiesen, oder ein Kirchturm spitzte sich. Und wenn wir anhielten, beim Kaffeekochen, konnte ich rasch herausspringen, der Mutter einen Strauß Wiesenblumen pflücken, und einmal gar zog ich ihr rote Walderdbeeren auf einen Grashalm."

Sie saßen auf der obersten Treppenstufe im Atelier. Drunten malte Sempell. Die Luft zitterte vor Hitze, denn der Ofen glühte, und hier oben war es fast heißer als unten, wo Molly nackt auf dem Diwan lag. Sempell vollendete eines der Seebilder, auf dem alle Linien wagerecht liefen, die des Frauenkörpers, des Wassers und der weißen Streifenwolken am Himmel.

„Schön ist sie", sagte Verena. „Freilich, mehr Muskel müßte sie haben und weniger Fleisch."

Diesmal lächelte Toni überlegen.

„Ist halt keine Artistin, Verena. Nur ein Modell. Ich hab' einmal gedacht, sie würde Vater helfen, daß er zu seinem Ruhm kommt, hier im Norden. Sie und der Schifferer. Aber jetzt glaub' ich's nimmer."

Und nach einer Weile, mit einem verzweifelten Blick auf die Bilder an der Wand:

„Wenn ich wüßt', wie ich's schaffen sollt', mein Leben gäb' ich hin! Du bist glücklich, Verena. Von dir lebt deine ganze Familie."

„Ist auch recht so. Was ich kann, hat mich der Vater gelehrt. Jeden Morgen üben wir zusammen. Sonst wär' alles hin in einem. Die Stadtleut sind anspruchsvoll. Ohne den Vater wär' ich nichts. Aber sind deine Stickereien nicht arg schön? In der Kirche müßten sie aufliegen, über dem Allerheiligsten."

Toni nickte. Aber die Querfalte stand tief zwischen den jungen Brauen.

„Sticken kann ich, das weiß ich. Nadelmalerei, sagen die Damen. Dann muß ich lachen. Aber was hilft es ihm? Gerade daß er nicht noch die Lappen bezahlen muß, die ich mir anhänge."

„Da weiß ich mir keinen Rat nicht. Mußt halt beten, Tonerl. Nachher kommt's von allein. Mutter hat es mich gelehrt. Die war arg fromm. Ist manch ein Priester bei ihr im Wagen gesessen und hat ihr die Beichte abgenommen. Hat ihr auch einer die Wegzehrung gegeben, lang eh sie starb."

Aber dazu schüttelte das Kind des Alten-Jungen den Kopf.

Neuntes Kapitel.

Dann folgte bei Sempell auf die Anspannung die Abspannung. Er malte gar nicht mehr. Lag auf dem Diwan, rauchte, aß Fleisch, was er in der Arbeitsperiode fast ganz mied, und war verdrießlich und wortfaul. Molly mußte zwar geradesogut jeden Tag kommen. Er verfügte über sie wie über ein Ding. Sie konnte mit ihrer Arbeit am Fenster sitzen. War ja dressiert und sprach nicht, wenn sie nicht gefragt wurde. Konnte auch zu den Frauen hinübergehen, wenn sie den Mund nicht halten wollte. Er vertrug nun einmal kein unnützes Gerede.

Aber bei den Frauen war Molly immer in fünf Minuten fertig. Die Muhme hatte Gicht und stöhnte. Und Toni hatte sich mit der Freundin, die jetzt in Stockholm war, ausgesprochen für lange. So zog Molly den Faden durch den Batist, wieder und wieder. Dazwischen sah sie in den Apfelgarten. Das Gras sah naß aus. Aber die Bäume schienen schon den Vorfrühlingstrieb in sich zu spüren. Die Amsel sang, der Wintervogel der Großstadt. Eine brütete dem Fenster gerade gegenüber. Saß der Maure neben dem Pinseltopf auf dem Fensterbrett, so hingen seine grünen Augen fest an dem Nest. —

„Lernst halt Geduld", sagte Sempell eines Tages. Denn mit dem Mauren unterhielt er sich auch in seiner knurrigsten Zeit. „Wartest, bis die Jungen drauß sind, und läßt sie dann noch nudeldick werden im Nest. Eh sie flügge sind, schmecken sie am besten. Der Mensch soll's ebenso machen. Weiß nur niemand recht, wann seine Zeit ist."

Da tutete es. Schifferers Auto hielt vor der Gartenpforte. Er half einer Dame heraus.

„Gräfin Schönsee", sagte Molly.

Sempell fuhr auf und warf die Zigarette in den Kohlenkasten. Dann ging er zur Tür und öffnete. Der Direktor kam gar nicht mit herein, obgleich er Molly am Fenster gesehen hatte. Er hole die Gräfin wieder ab. Man solle ihr eine Tasse Kaffee machen. Der Frühlingssturm hatte ihnen gerade entgegengestanden.

Molly half ihr, den Pelz ablegen. Er war unbarmherzig gelb in dieser scharfen klaren Luft. Dann gingen sie in die Küche hinüber. Die beiden, die über die Tiefe glitten, mit den Zehen ihre schwankenden Gewächse streifend, den Tod unter sich, das ferne Ufer vor sich, blieben allein. Sie hatten sich nicht gesehen seit jenem Tage. Sie fragten einander auch nichts. Die Gräfin saß vor dem letzten Bild, das noch auf der Staffelei stand, vor diesen parallelen Linien von Weib, See und Himmel, sah es an mit ihrem zeitlosen Blick, blieb dann an dem fern herüberschimmernden Kirchturm von Hohenlinden haften, und sagte leise:

„Hohenlinden! Da wohnten wir, als ich heiratete. Der alte Schönseer lebte noch. Wir fuhren zum ersten Male zu ihm in einem bekränzten Boot, mit einem Purpursonnendach und ins Wasser hängenden Teppichen. Der Graf liebte es damals, sich als Kronprinz im Rheinsberger Stil zu geben."

„Wir sprachen den Grafen einmal."

„Er hat es mir erzählt. Sie müssen nicht denken, daß ich über sein Leben in Berlin im unklaren bin. Ich würde nicht fragen; aber er hält es für seine Pflicht, mich einzuweihen. Nur von der Geldfrage will ich nichts hören. Die mag er mit Teßler abmachen."

Und plötzlich wandte sie sich Sempell zu.

„Wanda hat einen Knaben geboren."

In diesem Augenblick kam Molly mit dem Kaffee. Sie wünschte herzlich Glück. All ihre Liebe für die junge Mutter klang durch die Stimme. Sie schien dann fast erschrocken, soviel Teilnahme gezeigt zu haben. Aber Gräfin Melusine lächelte.

„Die Jugend hält eben zusammen. Es fällt mir ein, daß meine Tochter im Laufe des Winters öfter nach Ihnen gefragt hat."

Molly dankte. Sie packte dann ihre Sachen zusammen und ging.

Die beiden blieben wieder allein. Sempell rauchte.

„Wie wundervoll wir uns unterhalten, wenn wir schweigen. Andert die Geburt dieses Kindes etwas an Ihrem Schicksal, Gräfin?"

„Wenig. Wenigstens empfinde ich es so. Nichts Äußeres hat mehr Einfluß auf mich. Aber Teßler, der es nun durchsetzen wird, den Namen Schönsee mitzuführen, ist sofort mit der Landbank in Unterhandlungen getreten, um Schönsee nicht mehr in Pacht, sondern als Eigentum zu haben. Der Direktor ist deshalb jetzt wieder öfters draußen. Es handelt sich um die neue Künstlerkolonie, die abgegrenzt wird. Es sind zum größten Teil Seewiesen mit saurem Gras. Teßler liegt nichts daran."

„Und Schifferer macht sein Geschäft. Er ist wie der Maure. Er fällt immer auf seine vier Füße. — Und die Folgen eines solchen Wechsels?"

„Der neue Herr würde ins Schloß ziehen und wir in den Nebenflügel. Der Graf denkt an Reisen und ein Absteigequartier in Berlin." Sie lachte leise und klingend. „Wir bleiben eben immer Kinder, mein Freund, Alte-Junge, das ist es."

„Wenn der Schwiegersohn es zahlen kann! Der Abend im „Grünen Affen" war nicht billig."

„Ich glaub' es schon." Sie sprach so gleichgültig, als ginge sie das nichts an. „Sie streiten auch oft darüber. Aber Wanda vergöttert ihren Vater. Den ganzen Erlös der Wirtschaft steckt sie ihm zu. Teßler läßt es. Er stammt von einfachen Leuten, die noch Pietät haben."

Sie sah wieder auf das Bild.

„Es kommt nach Schönsee. Es soll mein Dank sein."

Sie lehnte mit der Hand ab und lachte.

„Weil Sie fühlen, daß ich es liebhabe. Es ist doch gefährlich, mit Menschen zusammenzusein, denen man nichts verbergen kann, weil sie uns verstehen. Gut, daß es das erste Mal in meinem Leben ist. Aber so kostbare Geschenke nimmt die Gräfin Melusine Schönsee nicht an."

Sie sprach von sich wie von einer Fremden.

Da lehnte er sich zurück und lachte. Man sah seine rauchgelben Zähne in dem schmalen Kiefer. Und dann stieß er wild und leidenschaftlich, im heimischen Dialekt hervor:

„Bülder sein wohlfeil bei mir, Gräfin, wohlfeil wie Zwetschgen. Da, da und da —" Er sprang auf und zeigte auf die umgekehrten Leinwanden, die, wie Buhnen in einen Fluß, in das Atelier hineinwuchsen. „Schaun's doch, schaun's. Da ist noch Spanien, und da ist der Solling. Nicht, was man so für sich zurückbehält, daß man die Stufe sieht, über die man hinaufgegangen ist. Sind hundert Stufen da, nicht eine. Bitte, bedienen Sie sich! Es wird Sie niemand beneiden, wenn Sie sich das Büld mit den Streifenwolken über dem See aufhängen."

Er zitterte vor Erregung.

„Malen wollt' ich, als ich das Schweben lernte, damals im Schönen See. Nur malen. Es ist dreckig, daß man leben muß, wenn man malen will, nicht, Frau Gräfin?"

Sie schwieg. Der Direktor kam und nahm sie in seinem Auto mit. Sempell half ihr in den gelben Hermelin. Es lagen weiße Wiesel in Schönsee, Hunderte von Fellen. Aber das Gerben war zu teuer. Sie nahm für sich nichts von dem Eiergeld der Tochter.

Der Frühlingswind fuhr durch Sempells straffes schwarzes Haar, als er draußen stand und dem Auto nachsah. Er hatte beide Hände um die nassen Staketen des Zaunes geklemmt. Er stand und rührte sich nicht. Es brauste über ihn. Es orgelte und dröhnte. Hier, über der freien Laubenkolonie, die sich zwischen die Stadt und den Grunewald streckte, sah man den Horizont. Die Erde war dürftig. Wo die Menschen sich nicht um eine Handvoll Gartenland quälten, kam überall der nackte Sand durch die zerrissene Grasnarbe. Aber der Himmel war hier frei. Die Wolken stiegen breit herauf, wälzten sich mit ihren schweren Rändern heran wie trächtige Fässer. Und jetzt barst eins. Es graupelte. Hagel und Regen schütteten herab.

Toni stand plötzlich neben dem Vater, ein Tuch über den Kopf gezogen.

„Komm herein. Du holst dir was, nach der Glut drinnen." Er folgte ihr. Ihn fröstelte. Er warf sich auf den Diwan. Als Toni am Morgen mit dem Kaffee kam, lag er noch da, fiebernd und unzufrieden. Sie überredete ihn, sich zu legen. Aber er tat es nicht, schleppte sich herum, hustend und rauchend, obgleich die Lunge den Rauch verweigerte. Es war eine böse Zeit. Sogar der Maure wurde ungeduldig und fraß die jungen Amseln, als sie kaum aus dem Ei geschlüpft waren. Selbst der Instinkt ließ nach, wie Sempell höhnte.

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

Steindruck J.J. Weber

Montjoie in der Eifel.

Nach einer Originalradierung von Friedrich Ivars

Hosted by Google

Frage nach dem Weg. / Skizze von Theodor Heinrich Mayer.

Einige Kilometer nach dem Dorfe bog die Straße scharf nach Norden ab. Der Virtuose gab dem Chauffeur ein Zeichen, langsamer zu fahren, und blätterte die Karte auf.

„Wir können nicht recht sein . . . Freikirchen, der nächste Ort auf unserer Route, liegt südwestlich."

Der Chauffeur entschuldigte sich. „Im Dorf waren Abzweigungen nach allen Seiten, und eine Straße schien so gut wie die andere. . . Vielleicht fragen wir den Mann dort?"

Röttgers nickte. „Gut, halten Sie bei ihm. . . Es scheint sogar ein Kollege von mir zu sein, aus seinem Rucksack sieht der Hals einer Geige heraus."

Der Fußgänger, ein Mann mit langen, weißen Haaren und noch jugendlichem Gesicht, gab bereitwillig Auskunft. „Wenn Sie im Dorf gleich nach links ausbiegen, kommen Sie wieder auf die Reichsstraße nach Freikirchen. . . Der Umweg, den Sie hier gemacht haben, ist ganz klein."

Röttgers dankte freundlich, der Chauffeur beugte sich nach rückwärts. „Ich muß doch den Pneu etwas nachpumpen, sonst riskieren wir einen Defekt, wenn die Felge immer auf den Boden aufschlägt."

„Nur keine unerwünschten Aufenthalte", meinte der Virtuose. „Das Konzert beginnt um sieben, eine Stunde brauche ich zum Umkleiden, da müssen wir ohnehin fahren, was der Wagen hält. Also pumpen Sie rasch auf!"

Während der Chauffeur die Pumpe aus dem Werkzeugkasten packte, stieg Röttgers aus. Der Fremde sah neugierig durch die offene Tür, erblickte die beiden Geigenkasten und fragte bescheiden: „Ist der Herr auch Musiker?"

Der Virtuose lächelte. „Allerdings, das ist mein Beruf. Vielleicht haben Sie den Namen Emil Röttgers schon gehört?"

Der andere verneigte sich. „Ja, oft. Aber ich hoffte doch nie, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen . . . und keineswegs habe ich Sie mir vom Kopf bis zu den Füßen in Leder vorgestellt." . . .

„Was wollen Sie? Bei der Eisenbahn bin ich an die Fahrpläne gebunden; erst das Auto macht mich frei, ermöglicht es mir, jeden Tag in einer anderen Stadt ein Konzert zu geben, ohne mit dem Warten auf die Anschlüsse kostbare Zeit zu verlieren. Ganz nervös bin ich früher davon geworden."

Der Alte schüttelte den Kopf. „Und jetzt sind Sie wirklich frei?"

Röttgers blickte ihn erstaunt an. „Selbstverständlich . . . daß ich mich an die vereinbarten Konzerttermine halten muß, das ist doch keine Unfreiheit!"

Der Wandermusikant blickte ins Weite. „Vielleicht doch. Wer ein wahrer Musiker ist, spielt, wann und für wen es ihm gefällt."

„Ein Virtuose wohl nicht", meinte Röttgers etwas herablassend. „Seine Kunst gehört der Welt."

„Die meine bloß mir, darum liebe ich sie. Wollen Sie davon hören?"

Röttgers warf einen Blick auf den Chauffeur, zuckte ärgerlich mit dem Fuß, als er ihn noch am Beginn seiner Arbeit sah, blickte dann zu dem Musikanten, der langsam, beinahe zärtlich sein Instrument aus dem Rucksack nahm. „Meinetwegen, spielen Sie ein Stückchen nach Ihrer Art!"

Der andere schien den Spott nicht zu merken und griff nach dem Bogen.

Der Virtuose versuchte es, sich belustigt zu fühlen. Emil Röttgers, der Liebling zweier Weltteile, auf der Landstraße einem Wandermusikanten lauschend — welch heitere Situation! Aber das Lächeln erstarb, ehe es die Lippen erreichte. Ja, der Mann da spielte ohne jede Technik, und die Phantasie, die er zum besten gab, hatte mit Harmonielehre nicht viel zu tun . . . aber sie nahm gefangen wie ein Märchen, das man schon lange, lange vergessen glaubt, und das nun in einer glücklichen Stunde wieder erklingt . . . ach was, sentimentale Launen, die einem Röttgers recht schlecht zu Gesicht standen. Mit einer brüsken Handbewegung forderte er den Alten auf, sein Spiel zu beenden, und holte die Guarneri aus dem Wagen.

„Nun gebe auch ich Ihnen ein kleines Privatkonzert!"

Einen Augenblick überlegte er, was er spielen sollte. Moderne Musik — die verstand der Alte wohl nicht. Aber Virtuosenkunststücke sollte er zu hören bekommen, daß ihm vor Staunen die Gedanken stehen blieben . . . und schon zitterte der Bogen in tollen Sprüngen über die Saiten.

Hier und da schielte Röttgers zu dem Alten hin, um die Wirkung seines Spieles zu beobachten, ärgerte sich über dessen Gesicht, das nicht die geringste Bewunderung verriet; offenbarte neue Seiten seiner Meisterschaft. Aber keine der beispiellosen Schwierigkeiten, deren Überwindung sonst die Zuhörer in Atem hielt, vermochte dem Musikanten eine staunende Geste abzuringen. Der Virtuose steigerte seine Anstrengungen, spielte, wie er seiner Überzeugung nach noch nie gespielt hatte; fühlte, daß er Tausende damit zu stürmischer, rasender Begeisterung hätte mitreißen können — aber der eine, auf den es ihm jetzt ankam, blieb ungerührt. Mißmutig brach er mitten im Spiel ab und legte die Geige weg.

Aber statt zorniger Erregung stieg ein leises Verlangen in ihm auf, nochmals den andern zu hören. Er brauchte den Wunsch nicht auszusprechen, der Alte hatte schon den Bogen wieder angesetzt und ließ ihn weich und zärtlich über die Saiten gleiten.

Und der große Virtuose schlang die Hände ineinander, lauschte, lauschte verzückt. Saiten klangen in ihm auf, deren Resonanz er noch nie verspürt hatte; etwas unsäglich Frohes, Seliges breitete sich um ihn wie der Morgen eines neuen Tages. Töne stiegen daraus wie Strahlen eines unbekannten Lichts, Töne, die zu Fragen wurden: Ist nicht doch hier der rechte Weg? Dort drüben die breite Straße führt zu den vielen Menschen, die hier zu dem einen, der du selbst bist — entscheide dich!

Der Alte spielte weiter, und jetzt schwangen nicht mehr Saiten, jetzt sang schon die weite einsame Welt darin, die Wolken, die über sie hinzogen, die Stille ringsum, in der alles Sein zu Musik wurde . . . zu Musik, die keine brutale Berühmtheit entweihte, die nicht Glanz und Reichtum brachte, eher ein langsames Auflösen in Fernen, ein Verklingen zu Heimaten, deren man nie gedachte. . .

Jetzt schien das Spiel beendet; aber selbst die Stille war noch ganz erfüllt von den weichen Tönen, daß im Sinn für nichts anderes als sie Raum war. Ja, alles hinwerfen, was an das große Leben band, und ganz in Musik vergehen, die nur der eine hörte, von dem sie ausging. Wer wußte den Weg zu diesem heimlichen, herrlichen Glück?

„Ich bin fertig, wir können fahren!" meldete der Chauffeur.

Röttgers drückte die Hände an das Haupt, als könnte er etwas herauspressen, das ihm fremd schien. Aber zu fest und tiefverwurzelt saß es darin, gab nicht frei, was es einmal in seinem Bann hielt. Nur wie zum Spott ließ es Gaukelbilder erstehen: festliche Säle, geschmückte prangende Frauen, das Brausen verzückten Beifalls.

Langsam ergab sich der Virtuose in die Fesseln, aus denen es kein Entrinnen gab, fragte zum Abschied noch den Musikanten nach seinem Ziel.

Der aber starrte verloren ins Weite. „Weiß noch nicht, wie es heißt . . . weiß nur eins: Musik wird dort sein und ich."

Der Chauffeur kurbelte an, und der Alte beschrieb ihm noch einmal, wie er zu fahren hatte. „Im Dorf die erste Straße links, gleich bei einem großen roten Haus, dann kommen Sie sofort auf die breite Straße nach der Stadt."

Röttgers nickte. „Den Weg dahin weiß ich . . . und einen andern, den ich so gerne finden möchte, kann ich nicht beschreiten. Auch mein Auto ist wie die Bahn an Schienen gebunden, nur daß man sie nicht sieht. Aber es gibt kein Abkehren davon!"

Der Wagen setzte sich in Bewegung. Der Alte blickte ihm lange nach, bis er ihn hinter den Häusern des Dorfes verschwinden und später wieder auf der Chaussee auftauchen sah. Dann erst fühlte er sich als Wegweiser beruhigt, griff nach seiner Geige, spielte ein Lied von sich und der Welt und dem neuen Frühling, der eben in ihr erblühte.

Er fühlte kaum, daß seine Füße dabei einem kleinen Dorf zuschritten. Was brauchte er nach Zielen zu fragen, wenn Musik um ihn war?

Die Geweihausstellung 1923 in Berlin.

Der Gedanke, nach dem rühmlichen Vorbilde der Landwirtschaftlichen Woche eine „Grüne" ins Leben zu rufen, liegt weit zurück. Nun aber ist er verwirklicht worden durch das gar nicht dankbar genug anzuerkennende planmäßige Vorgehen der Deutschen Jagdkammer, nachdem der um unser Weidwerk hochverdiente Kommerzienrat Hickler in Darmstadt ihn aufs neue angeregt hatte: Wir haben die Jägerwoche und werden sie hoffentlich alljährlich wiederkehren sehen. Ihr Hauptzweck ist der Zusammenschluß aller deutscher Weidmänner, sagen wir: die Schaffung einer Einheitsfront gegen alle jene Kräfte, die — teils aus Unverstand, teils aus Neid und Habgier — unseren Wildstand zu vernichten drohen. Auch die Jäger müssen sich heutzutage organisieren, Jagdgenossenschaften sind bitter nötig, Aufklärung aller Kreise des Volkes über das eigentliche Wesen und die Bedeutung des Weidwerkes (auch in nationalökonomischer Hinsicht), das sind Forderungen, die nicht mehr zum Schweigen kommen dürfen, wenn nicht das Stündlein des letzten Hirsches und des letzten Hasen auf deutschem Grund geschlagen haben, nicht unermeßlicher Schaden angerichtet werden soll. Aussprache, Verständigung über alle einschlägigen Fragen, Bekundung des festen Willens zum Hand in Hand gehen brachte die „Grüne Woche" in zwölfter Stunde, denn es ist Gefahr im Verzuge, an der achtlos vorüberzuschreiten unverzeihlich wäre. — Über alles dies wird in den Fachblättern ausführlich geschrieben; dringend anzuraten ist allen Männern der „Grünen Gilde", allen, die eine Ehre darin sehen, weidgerecht zu jagen, der Beitritt zur Gesellschaft für Jagdkunde oder zur Deutschen Jagdkammer, deren Geschäftsstellen leicht zu erfragen sind. — Die „Grüne Woche" dauerte vom 14. bis zum 21. Februar. Sie wurde mit einer schlichten, aber sehr eindrucksvollen Feier im Naturhistorischen Museum eröffnet, wo die mit Spannung erwartete Geweihausstellung eine Stätte gefunden hatte, wie sie nicht geeigneter zu wünschen war. Die Rede, die bei dieser Gelegenheit Staatssekretär a. D. v. Krause hielt, müßte überall, wo Jäger (und Jagdläufer aller Schattierungen) verkehren (auch in Schulen an passendem Platze), angeschlagen und jedem Parlamentarier zugesandt werden.

Jagd-Ausstellung wäre für diese vielseitige Schau die treffendere Benennung gewesen, denn neben den Trophäen sah man eigentlich alles, was „zur Jagd gehört", abgesehen von unseren „treuesten Gehilfen", den Hunden. Waffen, Munition, Fallen, Ausrüstungsgegenstände mannigfachster Art, sodann die von Geheimrat Dr. Ströse mit großer Sachkenntnis und Arbeitsfreudigkeit geschaffenen Sammlungen des Instituts für Jagdkunde (Zehlendorf, Wannseebahn), Fachliteratur in reicher Fülle usw. — Das Gesamtbild war unstreitig viel anziehender und malerischer als das der früheren Geweihausstellungen, und die Absicht, das „große Publikum" heranzuziehen und zu belehren, dürfte vorzüglich gelungen sein, denn der Besuch war zeitweise so stark, daß sich die Leitung veranlaßt sah, den Schluß der Veranstaltung um vier Tage hinauszuschieben. —

Eingeliefert waren 88 Rothirschgeweihe, 13 Damhirschgeweihe, 500 Rehkronen und 26 Gemskrickel, ferner Keilerwaffen und einige Köpfe (Keiler, 2 schwarze Rehböcke und 1 weißer). Nicht leicht hatten es die Preisrichter (Exzellenz v. Lans, Kübling, v. Klitzing, denen Professor Matschie beratend zur Seite stand), das Beste vom Besseren zu scheiden. Schildchen in gefälliger Ausführung wurden als Preise (Bronze in verschiedener Tönung) vergeben: 27 für Rothirsche, 6 für Damhirsche, 93 für Rehböcke, 5 für Gemsen, 2 für Keilerköpfe, 4 für Keilerwaffen, und einen erhielt auch die Bisamratte, die die pelzfrohe Damenwelt lebhaft zu interessieren schien. —

Prachtvolle Beutestücke hatten zahlreiche Jäger der Huld der mit dem Viertelmond geschmückten Göttin zu verdanken; das gebräuchliche Beiwort „kapital" fand häufige Anwendung; es war eine Lust, die „Tische" musternd zu durchwandeln; hoch schlug das alte Jägerherz, und die Erinnerung malte köstliche Bilder. — Es ist natürlich ausgeschlossen, im Rahmen dieser Plauderei Beschreibungen auch nur einer geringen Zahl von Trophäen zu geben; nur einige sollen daher — gewissermaßen als würdigste Vertreter aller — den Lesern vorgeführt werden, am anschaulichsten durch die Hand des Künstlers. Die folgende Übersicht der Ausmessungen möge mit den Zeichnungen verglichen werden. (In Zentimetern angegeben. — Die Auslage [Entfernung der Stangenenden voneinander] konnte nur annäherungsweise gemessen werden, da die Geweihe zu hoch hingen. — Stangenhöhe, Umfang der Rosen und der Rosenstöcke, Länge der Augsprosse sind Maxima, was aber belanglos ist, da die Unterschiede zwischen rechts und links bei den fraglichen Stücken meist geringfügig sind und es sich hier nur um den Gesamteindruck handelt.)

Abbldg.:	1	2	3	4	5	6
Stangenhöhe	92	74	75	88	78	30
Auslage	95	78	89	27	50	8½
Umfang der Rosen . .	27½	26	22	27	—	beide Rosen zusammen 25
Umfang d. Rosenstöcke	16½	15	13	18	—	Vorderspross 10
Länge der Augsprosse	35	20	35	37	27	—

Dazu noch ein paar Worte. Abbild. 1: Zwanzigender, Ostpreuße, I. Preis. Schütze: Graf v. Alvensleben. Revier des Grafen Mirbach-Sorquitten. Der Wildpark bei Potsdam und die Rominter Heide lieferten dort die Stammeltern des Rotwildstandes. Man beachte die Gabelung der Augsprosse.— Abbild. 2: Zwanzigender (wohl Vierzehnender-Stufe, da an der linken Krone nur geringe Zacken), Sachse, I. Preis. Schütze: J. v. Nathusius. — Abbild. 3: Braver Brandenburger Zehnender, I. Preis. Schütze: Dr. Eichwede. — Abbild. 4: Vierzehnender aus den Donau-Auen, Leierform, hat wundervolle Perlung. Schütze: Graf v. d. Schulenburg. — Abbild. 5 stellt das Geweih eines Schadhirsches (Mörders) dar, dem Dr. v. Krause bei Leistenberg-Ost in Schlesien das Handwerk gelegt hat. — Abbild. 6: Sechserbock von ungewöhnlicher Stärke, Ostpreuße, I. Preis. Schütze: Burggraf zu Dohna-Willkühnen. Die übrigen Abbildungen sprechen für sich; ich würde gern von jeder einzelnen „etwas erzählen".

Unter den Damschauflergeweihen ragten die des Fürsten Eulenburg (Liebenberg) hervor, deren selten lange Augsprosse auffielen. Ein knuffiges Schaufelpaar stammte aus Mecklenburg (Blumenow). Einen I. Preis erhielt E. Gumprecht für kapitale Krickel eines „Fetzenbockes", wie man in Tirol sagt.

Eine große Überraschung bereitete das Zoologische Museum den Besuchern durch die neuen „biologischen Gruppen" deutschen (auch ausgestorbenen) Wildes in seiner natürlichen Umgebung. Diese vom Oberpräparator R. Lemm mit Liebe und erstaunlicher Sorgfalt geschaffenen „Lebensbilder" — hervorgehoben seien Damwild, Wisente, Wölfe — fanden ungeteilten Beifall. Sie sind dem, was das Britisch Museum an ähnlichem aufweist, durchaus gleichwertig (wenn nicht mehr) an die Seite zu stellen.

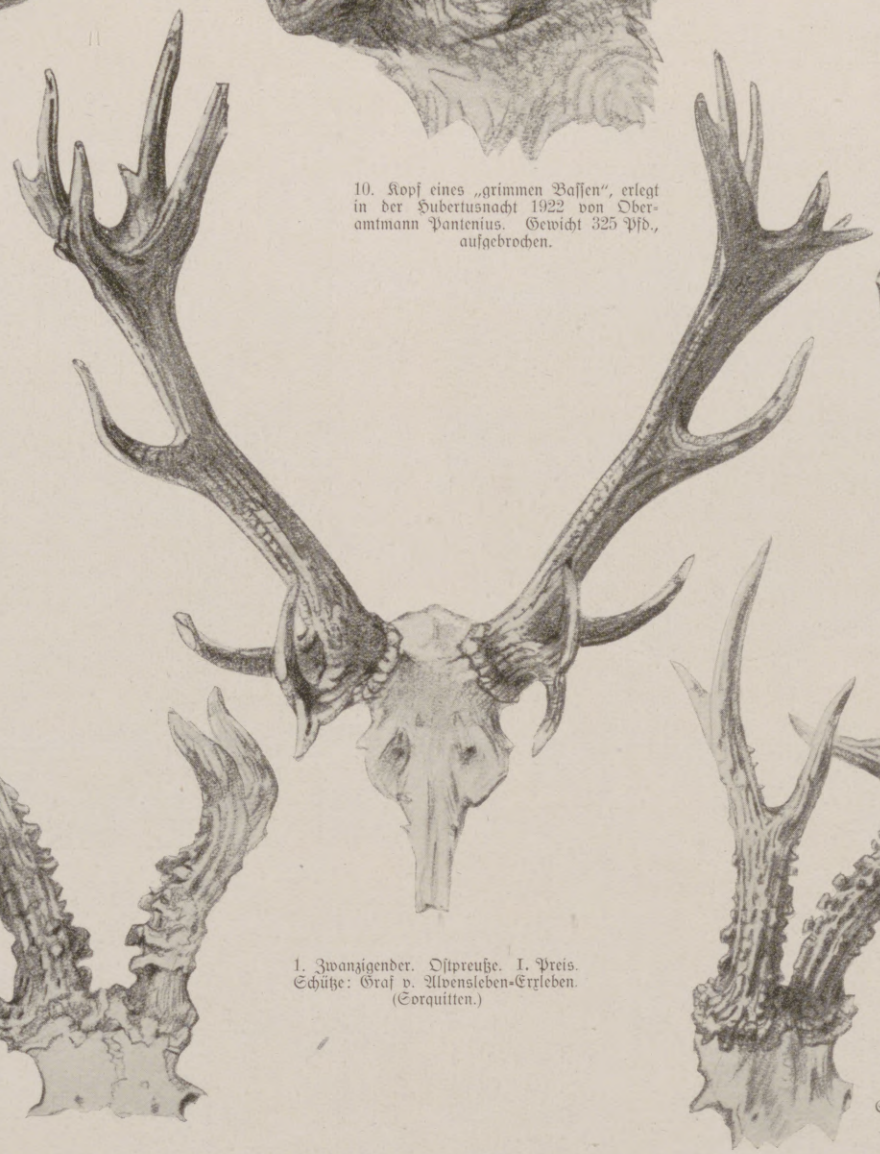
Dr. J. Müller-Liebenwalde.

Hosted by Google

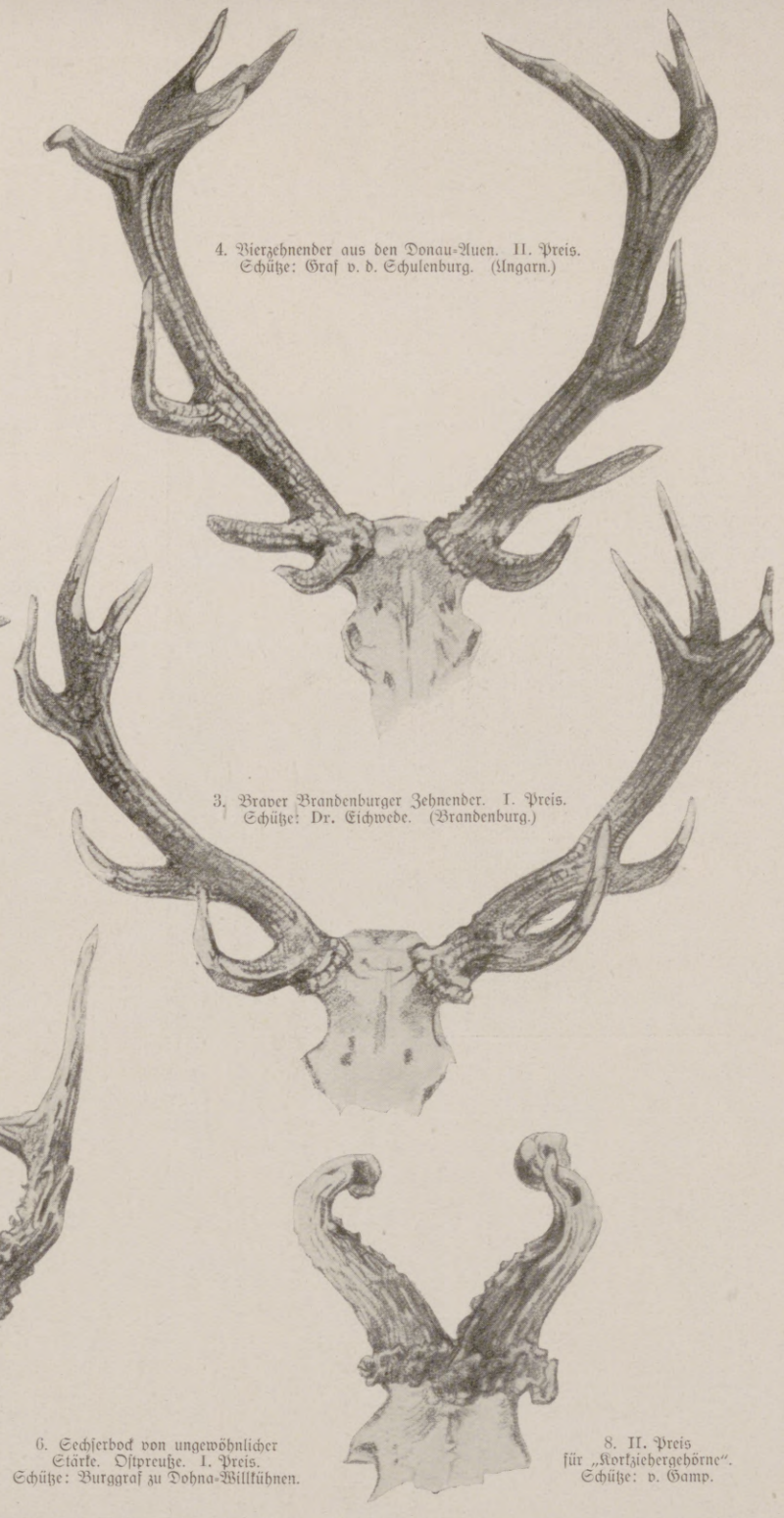
2. Zwanzigender. Sachse. I. Preis.
Schütze: J. v. Rathusius. (Provinz Sachsen.)

5. Schadhirsch.
Schütze: Dr. v. Krause. (Schlesien.)

10. Kopf eines „grimmen Bassen", erlegt in der Hubertusnacht 1922 von Oberamtmann Pantenius. Gewicht 325 Pfd., aufgebrochen.



1. Zwanzigender. Ostpreuße. I. Preis.
Schütze: Graf v. Alvensleben-Erxleben. (Sorquitten.)



4. Vierzehnender aus den Donau-Auen. II. Preis.
Schütze: Graf v. d. Schulenburg. (Ungarn.)

3. Braver Brandenburger Zehnender. I. Preis.
Schütze: Dr. Eichwede. (Brandenburg.)

7. I. Preis
für „Korkziehergehörne".
Schütze: Paßmann.

9. I. Preis
für „Verbiegungen".
Schütze: W. Melzer.

6. Sechserbock von ungewöhnlicher Stärke. Ostpreuße. I. Preis.
Schütze: Burggraf zu Dohna-Willkühnen.

8. II. Preis
für „Korkziehergehörne".
Schütze: v. Gamp.

Von der Geweihausstellung 1923 in Berlin. Nach Zeichnungen für die Leipziger „Illustrirte Zeitung" von Paul Neumann.

(Nähere Angaben über die abgebildeten Geweihe enthält der Ausstellungsbericht auf der gegenüberstehenden Seite.)

Hosted by Google

Nilpferdjagden. Aus meinem afrikanischen Jagdtagebuch. Von Wilhelm Bloem.

Es wird noch lange dauern, ehe das letzte Nilpferd aus den afrikanischen Gewässern verschwunden und der letzte Vertreter dieser vorsintflutlichen Geschöpfe ausgestorben ist, obwohl die Tiere aus einzelnen Küstengebieten Ostafrikas, wo noch vor einigen Jahren sich große Herden tummelten, durch die vorgedrungene Kultur bereits heute gänzlich verdrängt sind. Ich selbst erlegte einen meiner ersten Bullen im Hafen von Daressalam im Meerwasser.

Landeinwärts bieten die Nilpferdherden dem Jäger noch häufig Gelegenheit, die Tiere in ihrer idyllischen Lebensweise zu beobachten. Man freundet sich mit ihnen förmlich an und läßt sie unbehelligt. Ab und zu reizt ein besonders alter, vorsichtiger Bulle zur Jagd, oder aber es lassen die nächtlichen Verwüstungen in den mühevoll angelegten Pflanzungen einen größeren Abschuß gerechtfertigt erscheinen.

Die Jagd auf diese Kolosse hat seine besonderen Reize und erfordert vom weidgerechten Jäger oft große Umsicht, Entschlossenheit, tollkühnen Wagemut und unbedingte Treffsicherheit. Ich schalte dabei das Schießen vom sicheren Land auf die im Wasser sich zeigenden Nilpferde aus. Vom schwankenden Eingeborenenboot getragen, dem Großwild in seinem Element, dem Wasser, zu Leibe zu rücken oder in den herrlichen Tropennächten beim grellen Vollmondschein den zur Äsung durch die Steppe gespenstisch dahinziehenden Tieren den Weg vertreten unter besonders strenger Beobachtung aller heimischen Pirschregeln, das nenne ich Jagd und volles Auskosten derselben.

Nur wenige Stunden lag die von mir geleitete Farm von dem sagenumwobenen Lutamba-See (im Lindibezirk) entfernt, und jeden freien Sonntag benutzte ich, um dort auf Nilpferd, Krokodil, Reiher usw. zu jagen. Es galt, einem uralten Nilpferdbullen nachzustellen, der von den Negern seit undenkbarer Zeit als kali sana (sehr bösartig) jedem dort sich aufhaltenden Europäer geschildert wurde und schon manches Boot auf dem Gewissen haben sollte. Seiner besonders tiefen, gewaltigen Stimme, die sich ganz deutlich von der aller anderen Nilpferde seines Reviers unterscheiden ließ, hatte ich oft des Nachts gelauscht. Bei Tage war der alte Herr spurlos verschwunden und ruhte irgendwo, im Schilfdickicht versteckt, aus. Spät abends und beim Morgengrauen waren die einzigen Möglichkeiten, ihn anzutreffen. So bestieg ich denn in aller Herrgottsfrühe eines Novembersonntags mit vier Negern, meiner schweren Elefantendoppelbüchse, meinem Repetiergewehr und der Schrotflinte ein großes Eingeborenenboot, das aus einem ausgehöhlten Baumstamm kunstvoll hergestellt war; und hinaus ging es lautlos auf den nebelumflorten See. Im Rohre regte sich noch halb träumend das Wassergeflügel, und Antilopen nahmen scheu am Uferrand noch einen kühlen Trunk zum kommenden heißen Tag. Vor uns zogen einige Krokodile ihre Furchen im Wasser. Die Nebel fingen an, sich zu verteilen, als die Tropensonne blutigrot am Horizont den Tag begrüßte und die felsigen Steilhänge des Rondoplateaus in Gold und Silber tauchte.

In Gedanken versunken, überließ ich mich der Romantik der Gottesnatur, da riß mich plötzlich ein kurz abgestoßenes Prusten aus meinen Träumereien und ließ mich aufhorchen. — „Viboko! bwana!“ („Flußpferde! Herr!“) flüsterte mein Nachbar. In großer Entfernung sah ich zwei Nilpferdköpfe sich von der Oberfläche abheben, aus den Nüstern schoß ein Wassersprühregen. Graue, unförmliche Massen tummelten sich daneben und ließen keine Umrisse erkennen. Ich griff zur Büchse und gab dem Bootsführer leise den Befehl, so nahe wie möglich unter Wind heranzurudern, lautlos und still. So kamen wir unbemerkt bis auf etwa dreißig Meter an die Herde heran. Wie schwimmende Kisten sahen die Köpfe der mächtigen Tiere mit den dauernd

Beim Äsen.

Im Rachen des Nilpferdes.

Dublette auf Flußpferde am Utungi-See (Deutsch-Ostafrika).

Auf der Flucht.

in Bewegung befindlichen kleinen Ohren aus. Ich gehe in Anschlag, als ein gewaltiger Schädel sich hoch heraushebt und zu uns winzigen Geschöpfen herabäugt. Der sagenhafte Bulle! — Gerade als ich abdrücken will, taucht die ganze Gesellschaft unter; sie hat Wind bekommen oder uns gehört. Jetzt heißt es, scharf aufgepaßt, jeden Augenblick kann ein Kopf erscheinen. — Da ist ein Kopf! — Bums! — Vorbei! — Überschossen! — Wieder blitzschnell ein Kopf! — Bums! — Vorbei! — Zu kurz! — Da! — Der mächtige Bulle! — Eine Sekunde! — Bums! — Ganz dicht! — Vielleicht getroffen! — Alle Tiere waren verschwunden. — Totenstille! — Eine bange, spannende Pause folgt. — Da, ein dumpfer, gewaltiger Stoß; das Boot wird in die Luft geschleudert, in hohem Bogen fliege ich über Bord — meine treue Fernrohrrepetierbüchse lasse ich vor Schreck los, und auf Nimmerwiedersehen verschwindet sie in den Fluten.

Wie von Furien — in Form von Nilpferd und Krokodil — gehetzt, war ich im Nu wieder im Einbaum, der zum Glück sein Gleichgewicht beim Wiederaufschlagen nicht verloren hatte. Das ging alles so rasend schnell, daß das Denken erst einen Augenblick später wieder einsetzte. Der große Bulle hatte angegriffen und mit seiner riesigen Kraft das Boot mit Inhalt wie eine Nußschale emporgeschleudert. Jeden Augenblick konnte ich einen erneuten Angriff erwarten. Doch da taucht der Kopf des Kolosses auf etwa 120 Meter vom Boot entfernt auf. Der Bulle ist mit seiner Herde auf der Flucht begriffen.

Schnell sandte ich aus der im Boot noch unversehrt liegenden Elefantenbüchse zwei wirkungslose Schüsse gleich einem Fluch hinterher. Niedergedrückt, mit schmerzenden Gliedern, fuhren wir auf kürzestem Wege dem sicheren Ufer zu, einen letzten, sehnsüchtigen Blick nach der Stelle werfend, wo meine getreue Büchse ihr nasses Grab fand. Peinlich berührte mich nachträglich der Gedanke, daß ich mit dem wütenden Tier unter Wasser noch nähere Bekanntschaft hätte machen können, oder daß ein Krokodil mich rettungslos in die Tiefe hätte ziehen können. Ein riesiges Glück im Unglück war eben, daß der Bulle das Boot nicht von der Kante gefaßt und umgeschlagen hatte. Wir alle wären nicht mehr lebend an Land gekommen.

Ein bitterer Racheschwur entlud sich über den Beherrscher des Lutambasees, und schon gondelte ich am Nachmittag wieder hinaus, um ihn vielleicht kurz vor Dunkelwerden noch einmal zu fassen. Doch leider vergebens. Und so pilgerte ich am kommenden Sonntag wieder hinaus, um diesmal den grellen Vollmond der Tropen auszunutzen, zumal des Nachts die Tiere alle an der Oberfläche sind, um Schling- und Wasserpflanzen zu äsen. Ich nahm nur einen Neger mit, setzte mich in einen ganz kleinen Einbaum, in dem wir beide gerade Platz hatten, und band vorsichtshalber die Büchse an langer Leine am Boote fest.

Kopfschüttelnd sahen der Dorfjumbe (Dorfschulze) und seine Leute unserer Abfahrt zu, nicht begreifend, warum ich mir, ausgerechnet, das kleinste Boot genommen hatte.

Eine leichte Brise kam uns entgegen und kräuselte die sonst spiegelglatte Seeoberfläche. Hell beschien der Tropenmond das Wasser. Wie ein langer Silberstreifen dehnte sich der meilenweite See vor uns aus. Geräuschlos glitten wir dahin!

Immer näher kamen wir den Kolossen, die ihre mächtigen Stimmen, bis zum tiefsten Baß abgestimmt, ertönen ließen. — Rechts, links, vorn, hinten schnaufte und prustete es! Wie ein Luchs paßte ich auf, um jedem Angriff auf das Boot schnell auszuweichen. Ich suchte den gefährlichen

Hosted by Google

Bullen, der sich schon längst gemeldet hatte und erkannt worden war. „Bwana anakuya!“ (Herr, da kommt er!) entrang es sich den Negerlippen. Gleich einem Torpedo kam er direkt auf das Boot losgeschwommen, stutzte eine Sekunde und hob den gewaltigen Schädel neugierig hoch aus dem Wasser. Jetzt drückte ich ab! — Kerzengerade schnellte der Gewaltige mit seinem massigen Körper hoch, um sich dann rückwärts zu überschlagen und unterzutauchen. Er hatte den Empfang der tödlichen Kugel quittiert, während wir vorsichtshalber einige Bootslängen zurückwichen. — Donnernd rollte mein Schuß mit vielfachem Echo in die Nacht hinein. Dann Totenstille! — — Der grelle, markdurchdringende Todesschrei eines Wildschweins unterbricht plötzlich das tiefe Schweigen, dumpfes Knurren und ein kurzes Gebrüll folgt — ein Löwe hat am Ufer im Grung sein Nachtmahl geholt! — Ab und zu tauchten noch scheu die Köpfe von fischtenden Flußpferden auf. Noch einmal mußte mein Ruderer alle Gewandtheit aufbieten, um dem Angriff des Tieres auszuweichen, das, sich auf etwa zwanzig Schritte ganz schnell vor dem Boote zeigend, in wenigen Sekunden unmittelbar neben uns erschien. Unwillkürlich holte ich zum Schlage mit dem Gewehrkolben aus. Verdutzt verschwand es. Glücklich landeten wir, und ich übernachtete in einer Negerhütte.

Groß war am nächsten Morgen meine Freude, denn an der Oberfläche schwamm, der alte, sagenhafte Bulle vom Lutamba-See, mit der Kugel mitten im Schädel. Die stark abgekämpften Zähne waren durch das hohe Alter vollständig braun, und die vielen Narben auf der Haut sowie fünf tief im Fleisch sitzende, längst verkapselte Geschosse legten beredtes Zeugnis ab von durchfochtenen Sträußen aus vergangenen Tagen des gefürchteten Recken.

Auf meinen späteren Reisen ins Innere habe ich noch oft Gelegenheit gehabt, Nilpferde zu jagen, sie zu belauschen und ihre Gewohnheiten kennenzulernen. — Von derartigen, alten Nilpferdbullen ist mir noch ein Fall in reger Erinnerung. Am Oberlauf des Rufidschiflusses hielt sich lange Zeit zum Schrecken der Neger an einer Furtstelle ein solches Tier auf, das jedes Boot einfach annahm und zum Kentern brachte, bis es mir eines Tages gelang, ihm die tödliche Kugel in dem Augenblick aufs Blatt zu setzen, als es eine Sandbank aufsuchte.

Zu später Nachtzeit entsteigen die Nilpferde ihrem feuchten Element, um die Reisfeldgebiete oder naheliegenden Anpflanzungen, wo sie ungeheuren Schaden anrichten, zur Äsung aufzusuchen. Auch wandern die Tiere, wenn sie stark verfolgt werden, aus, um sichere Gewässer als Aufenthalt zu wählen. In kleinen Tümpeln treffen in der Steppe traf ich öfters Flußpferde an. Eines Abends lag ich im langen Gras kühl vor meinem Zelt unweit der Wasserstelle und las. Hell loderten die Feuer, und meine Träger plauderten. Plötzlich schleicht mein Boy heran, drückt mir mein Gewehr in die Hand und flüstert: „Kiboko!“ (Flußpferd!) Dreißig Schritt entfernt steht es da, schneeweiß glänzend, im Mondschein und sieht sich das Lagerleben an. Ob es Böses im Schilde führte? — Auf meinen tödlichen Schuß machte der nächtliche Besucher, tief aufgrunzend, kehrt und raste polternd der nächsten Dickung zu.

Außer den Menschen haben die alten Flußpferde keine Feinde. Nur junge Tiere fallen ab und zu bei Unachtsamkeit der Mutter dem Löwen zum Opfer. In größter Eintracht leben sie mit den heimtückischen Krokodilen zusammen. Auch haben die Nilpferde in der Vogelwelt ihre Freunde, die sie vor nahender Gefahr rechtzeitig warnen. So beobachtete ich lange Zeit eine Nilpferdherde, deren ständiger Begleiter, ein weißer Silberreiher, regelrecht Posten stand. Hochinteressant sind die wütenden Kämpfe der Bullen untereinander anzusehen, die oft schwere Verwundungen, ja sogar den Tod eines der Recken zur Folge haben. Mit lautem Wutgebrüll und -schnauben stürzen sie aufeinander, hoch heben sich die Leiber der Ringenden aus dem Wasser, bis sich in ihrer Umgebung blutig färbt.

Oft habe ich bei meinen Nilpferdjagden in Lebensgefahr geschwebt, aber einmal haben diese Tiere mein Leben gerettet. Ich hatte mich in der Trockenzeit gelegentlich einer Antilopenjagd verirrt, hatte meine Begleiter verloren, war den ganzen Tag in sengender Tropenhitze umhergelaufen, ohne einen Tropfen Wasser zu finden. Der Durst wurde immer unerträglicher. Völlig erschöpft und hoffnungslos legte ich mich bei Einbruch der Nacht in die Steppe, mit dem Bewußtsein, nie wieder aus dieser Lage herauszukommen. Da plötzlich, gegen drei Uhr, hörte ich in großer Ferne die tiefe, weitschallende Stimme eines Flußpferdes. Dort mußte Wasser sein! Die Richtung einhaltend, erreichte ich endlich am folgenden Mittag unter entsetzlichen Durstqualen eine kleine Wasserstelle, deren Auffinden ich lediglich den Flußpferden zu verdanken hatte. Andernfalls wäre ich damals elendiglich verdurstet.

Das Fleisch des Nilpferdes, namentlich des jungen Tieres, ist äußerst schmackhaft, und das Fett liefert ein vorzügliches Bratenschmalz.

Die vier Temperamente in der Handschrift.

Von Fritz Hocke, Wien.

Der griechische Arzt Hippokrates stellte als erster über die Temperamente Studien an und teilte die Menschen in vier Klassen ein: die Lustigen, die Feurigen, die Erdigen und die Feuchten, wobei er von der Annahme ausging, daß jeder Mensch aus den vier Elementen gebildet sei, daß aber eines derselben zu besonderer Geltung käme und dem Träger das eigentliche Temperament verleihe. Ein anderer alter Gelehrter, Galenus, paßte sich dieser Anschauung an, mit der Abweichung, daß er vier verschiedene Hauptsäfte im menschlichen Körper annahm, und zwar: das Blut, die gelbe Gallenflüssigkeit, die schwarze Gallenflüssigkeit und den Schleim; hiernach unterschied er den Sanguiniker, den Choleriker, den Melancholiker und den Phlegmatiker, wobei bemerkt werden mag, daß es uns unbekannt geblieben ist, was die Griechen unter „schwarzer Galle“ verstanden haben. Galenus erblickte hierin weniger Modifikationen des normalen menschlichen Typus, als vielmehr Abweichungen von demselben, von der gesunden Mischung der Säfte, weshalb er auch nicht von Temperamenten, sondern von Dyskrasien, also eigentlich Intemperamenten, sprach. Obwohl man diese vorwiegend physiologische Einteilung als unrichtig erkannt hat, wurde sie von der Psychologie doch beibehalten — man faßte die Verschiedenheit der Temperamente als solche des Gefühls- und Gemütslebens auf, und zwar je nach Stärke und Schnelligkeit ihrer Entstehung und ihres Verlaufes; demgemäß werden der Choleriker und der Melancholiker zu starken, rasch verlaufenden, der Sanguiniker und der Phlegmatiker zu schwachen, langsam verlaufenden Gemütsbewegungen hinneigen.

Die vier Temperamente existieren nie in reiner Form, wie schon die Alten festgestellt haben, und es stößt daher auf Schwierigkeiten, diese in der Schrift klar nachzuweisen, denn natürlich offenbaren sich auch hier nie die Ideal-, sondern bloß die Mischtypen. Um zu einer Grundlage für eine Erklärung der vier Temperamente in der Schrift zu gelangen, möchte ich mich an das Schema halten, das Bernhard Hellwig in seinem Buche „Die vier Temperamente bei Erwachsenen“ anführt. Wir unterscheiden bekanntlich sensitive oder fühlende und motorische oder bewegende Nerven. Wenn wir mit den Augen irgendeine Wahrnehmung machen, so rezipiert diese der sensitive Nerv, leitet sie in das Gehirn, und dieses reagiert mit dem motorischen Nerv. Je nach Stärke von Rezeption und Reaktion können wir folgende Zusammenstellung machen:

Temperament	Rezeption	Reaktion
sanguinisch	stark	schwach
melancholisch	schwach	stark
cholerisch	stark	stark
phlegmatisch	schwach	schwach

Wenn wir nun an Stelle des Begriffes „Rezeption“ „Phantasie“ und an jene von „Reaktion“ „Wille“ setzen, so schaffen wir eine Basis für die graphologische Fixierung der Temperamente, wenn ich auch ausdrücklich darauf hinweisen möchte, daß sich die Begriffe nicht vollkommen decken, aber als Notbehelfe jedenfalls ihre Berechtigung haben.

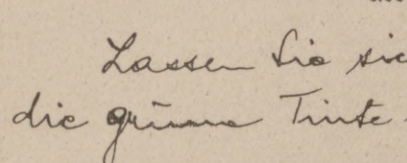
Hosted by Google

Die Graphologie unterscheidet in der Schrift Lösungs- und Bindungsmerkmale, deren hauptsächlichste hier angeführt werden mögen. Zu den Lösungsmerkmalen zählen: Unregelmäßigkeit, Größe, Eile, Weite, Verreicherung (Schleifenbildung), Druckloſigkeit, Schrägheit, geringe Längenunterschiedlichkeit. Zu den Bindungsmerkmalen daher: Regelmäßigkeit, Kleinheit der Schrift, Langsamkeit, Enge, Vereinfachung (keine oder geringe Schleifenbildung), Druck, Steilheit, große Längenunterschiedlichkeit.

Betrachten wir nun unter Zugrundelegung dieser Eigentümlichkeiten die Schriften der verschiedenen Temperamente, wobei wir Phantasie als Lösungsmerkmal, Wille als Bindungsmerkmal bezeichnen müssen, so ergibt sich Folgendes:

Der Sanguiniker, das leicht bewegliche, „warme und feuchte Temperament", die leichtblütige, oft vielleicht leichtsinnige Sonnennatur, die stets sagt: „Ich möchte!", sich stets unter den ersten meldet, aber auch am ersten erlahmt, wird eine bewegte, eher große und eilende Schrift von geringer Regelmäßigkeit, mit vielfach steigender Zeilentendenz aufweisen. Die Züge werden weit sein, die Schleifenbildung breit, Ecken werden durch Rundungen ersetzt sein, die Lage deutlich rechtsschräg, die Interpunktion hochgesetzt, dem Buchstaben vielfach voraneilend, die Längenunterschiedlichkeit groß. Ein solches Beispiel zeigt

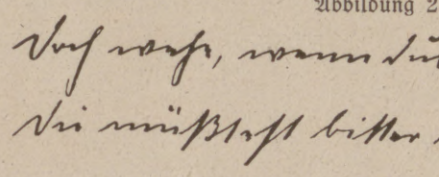
Abbildung 1



allerdings nicht in reiner Form, da die Schrift zu wenig bewegt, zu regelmäßig erscheint, und auch die Zeilentendenz keine Steigung aufweist. Es spielen hier cholerisch-melancholische Einflüsse mit.

Der Melancholiker ist das grüblerische, „kalte und trockene Temperament", das angeblich unglücklichste unter den Temperamenten, was Aristoteles jedoch bestritten hat, dessen Vorteil die tiefe Erregbarkeit darstellt, die ein Sichaufbäumen des Willens zur Folge haben kann. Die Natur, die durch den am bewußtesten und tiefsten gefühlten Gegensatz von Ideal und Wirklichkeit das größte an sittlichen Leistungen in der Welt hervorgebracht hat, deren grübelndes, zerfaserndes Denken, deren Pessimismus aber oft zu psychischer Selbstzersetzung führen kann, die stets meint: „Wozu soll man wollen?": sie zeigt uns ein klares und deutliches Schriftbild, langsame Federführung, normale Schriftgröße (eher klein), von regelmäßigem Duktus und mit sinkender Zeilentendenz. Die Schriftzüge werden normal, eher eng sein, geringe Schleifenbildung und Ecken, vielfach auch Druck aufweisen, die Schriftlage wird mäßig nach rechts geneigt sein, die Interpunktion genau über oder zögernd vor den Buchstaben gesetzt, die Längenunterschiedlichkeit normal.

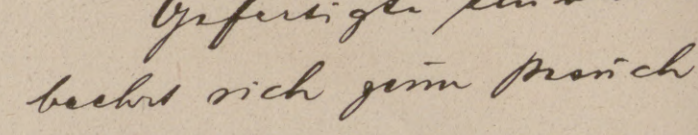
Abbildung 2



gibt ein ziemlich gutes Bild eines solchen Temperamentes. Allerdings spricht der eher runde Schriftduktus im Verein mit einiger Teigigkeit (Verschmiertheit) für phlegmatischen Einschlag.

Der Choleriker ist das leidenschaftliche, „warme und trockene Temperament", die starke, leidenschaftliche Natur, deren Erregbarkeit fast ein positives Vorzeichen aufweist, die nicht leicht abläßt von dem einmal Begonnenen, ein Bekenner, der — wenn es das Pflichtbewußtsein erfordert — zum Märtyrer werden kann. Aber sein Feuer vermag zur Feuersbrunst zu werden, sein Wille droht, hart und unbesonnen bis zur Verblendung, rücksichtslos bis zur Brutalität zu werden, es ist der Mensch, der sagt: „Ich will!" Sein Schriftbild wird bewegt und eilig sein, große Züge und mäßige Regelmäßigkeit aufweisen, mit vielfach steigender Zeilentendenz. Die Weite wird normal sein, die Schleifenbildung weit und ausladend, der Druck nicht sehr gleichmäßig, doch vorhanden, Ecken und deutlich unterscheidbare Haar- und Schattenstriche, rechtsschräge Schriftlage, voraneilende, kommaförmige Interpunktion, große Längenunterschiedlichkeit. Als besondere Kennzeichen wären noch zu erwähnen: Lang gezogene (vielfach über dem Buchstaben stehende) Querstriche, lange Endstriche, unter abgerissene Schleifen bei g, h, z. Ein Beispiel hierfür bietet

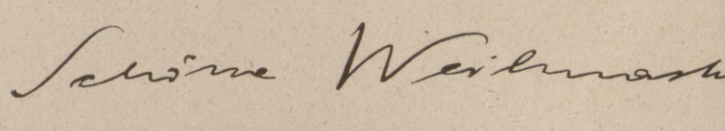
Abbildung 3,



wenn auch hier die geringe Bewegtheit der Schrift, unter Berücksichtigung des teigigen Duktus, für phlegmatische Einflüsse spricht.

Der Phlegmatiker ist das schwerfällige, „kalte und feuchte Temperament", das vielfach als träg bezeichnet wird, was aber absolut nicht der Fall zu sein braucht; vielmehr weist es nur Beharrungsvermögen und Vorliebe für Ruhe auf. Es ist nicht leicht erregbar; wenn es aber reagiert, dann mit großer Nachhaltigkeit. Die Erkenntnis besserer Zustände wird bei ihm nur langsam aufdämmern, aber wenn sie ihm einmal zum Bewußtsein gelangt ist, wird er sein Streben auf sie einstellen und ihr treu bleiben. Seine Wünsche sind sehr bescheiden —, er ist glücklich, wenn er nur nicht leidet, er wird nie schwärmerisch oder überspannt urteilen, dazu hat er eine zu trockene Auffassung. In eine Sache aber, die ein anderer zu eintönig findet, kann er sich vergraben; so finden wir unter diesen Temperamenten: Mechaniker, Mathematiker, ja auch Philosophen. Der Phlegmatiker meint: „Ich muß!" — Seine Schrift wird daher wenig bewegt, eher starr und langsam sein, mittlere Schriftgröße und mäßige Regelmäßigkeit aufweisen, mit nicht ausgeprägter Zeilentendenz. Seine Züge werden eher eng als weit sein, geringe Schleifenbildung zeigen, Ecken werden mangeln, dagegen Rundungen vorherrschen, vielfach teigiger Duktus, eine mäßig nach rechts geneigte Schriftlage, die Interpunktion wird niedrig gesetzt sein, vielfach dick und schwer über dem Buchstaben, und die Längenunterschiedlichkeit gering. In

Abbildung 4



bringen wir ein solches Beispiel, wieder mit einer Einschränkung, nämlich, daß der bewegte Schriftduktus, die etwas voreilende Interpunktion und auch die Weite der Schrift für sanguinischen Einschlag sprechen.

* * *

Nur auf Schallplatten mit der Schutzmarke „Grammophon"

Caruso
in seinen Glanzrollen
und die neuesten
Aufnahmen der
bedeutendsten
Künstler der Welt
als ★

Michael Bohnen
Mattia Battistini
Karin Branzell
Adolf Busch
Busch-Quartett
Frieda Hempel
Robert Hutt
Frida Leider
Heinrich Schlusnus
Friedrich Schorr
Helene Wildbrunn
u. v. a.

Philharmonisches Orchester
mit seinen Dirigenten
Arthur Nikisch / Leo Blech
Wilhelm Furtwängler
Max von Schillings
Bruno Walter
Hermann Abendroth

Petösy-Tanz-Platten
sind die besten

Achten Sie auf diese Schutzmarke

Offizielle Verkaufsstellen der Deutschen Grammophon-Aktiengesellschaft in allen Städten

Grammophon-Spezialhaus G. m. b. H.

BERLIN W 50, Tauentzienstr. 13, Ecke Rankestr. und W 8, Friedrichstraße 189

BRESLAU Gartenstr. 47 / DÜSSELDORF Königsallee 76 / ELBERFELD Herzogstr. 30 / ESSEN Kornmarkt 23 / KIEL Holstenstr. 40
KÖLN a. Rh. Hohestr. 150 / KÖNIGSBERG i. Pr. Junkerstr. 12 / LEIPZIG Markgrafenstr. 6 / NÜRNBERG Königstr. 63 / WIEN Getreidemarkt 10

Hosted by Google

Aus dem Vorhergesagten erhellt deutlich, daß die Temperamente in der Schrift unbedingt aufscheinen müssen. Vielleicht wird man jedoch den Einwand erheben, welchen Zweck eine derartige Feststellung verfolge. Da möchte ich mit den Worten L. J. Klug's aus seinem Werke: „Lebensbeherrschung und Lebensdienst" entgegnen: „. . Aber jedem Temperamente lassen sich Ziele setzen, deren Verwirklichung jedem nach seiner Eigenart möglich ist. Für jedes Temperament lassen sich, wie wir das bereits getan haben, bestimmte und ganz ihm eigene Gefahren aufzeigen, vor denen er auf der Hut sein muß. Mag sich auch keines ändern lassen —, aus jedem läßt sich das Bestmöglichste herausarbeiten, was ein Mensch an sittlicher Selbstgestaltung auf Grund seiner naturgegebenen und (vielleicht!) unabänderlichen Eigenart zu vollbringen imstande ist." — Wir dürfen kein Temperament von dem engen Gesichtspunkte „gut" oder „schlecht" betrachten, denn sie alle haben ihre Berechtigung! Wenn wir auch dem Sanguiniker größere Nachhaltigkeit, dem Choleriker Selbstzügelung und Mäßigung, dem Phlegmatiker Entschlossenheit und Bereitstehen, dem Melancholiker Mut und vertrauensvolle Zuversicht anraten werden.

Einen Schlüssel zu diesen Erkenntnissen wird uns die Handschrift liefern!

Aus Wissenschaft und Technik.

Über Ermüdungsstoffe. Die Untersuchungen von Privatdozent L. Weichardt über Ermüdungsstoffe sind das Interessanteste, was wir in den letzten Jahren von der Ermüdung gehört haben. Das war ja bekannt genug, daß bei intensiver Arbeit im Muskel gewisse Stoffe, Ermüdungsgifte, entstehen, von denen man annehmen kann, daß sie eine Herabsetzung der Arbeitsleistung bewirken und demnach als die eigentliche Ursache der Ermüdungserscheinungen zu gelten haben. Und ebenso müßte man, daß man unter Umständen den Muskel durch geeignete Maßnahmen, beispielsweise durch Massage, von diesen Ermüdungsgiften befreien und dadurch seine Leistung steigern kann. Die Wirkung der Massage trat mir einmal vor einigen Jahren bei einer Untersuchung über geistige Arbeit ganz unerwartet in recht drastischer Weise entgegen. Ich prüfte meine Rechenfähigkeit in sechsstündiger ununterbrochener Arbeit. Ich hatte vorsichtigerweise das Rechnen ohne Aufschreiben der Resultate ausgeführt, indem ich nur die Ergebnisse leise aussprach, weil ich nicht wollte, daß die Muskelermüdung den Vorgang beeinflussen sollte. Nun war aber doch, allein durch das Nachgehen der Aufgaben, eine starke Muskelermüdung bis zu Muskelschmerzen eingetreten. Um die Schmerzen zu beseitigen, schlug ich — am Ende der vierten Stunde — instinktiv mit der ermüdeten Hand gegen das Knie. Durch die unvollkommene Massage, die dadurch erzielt wurde, waren die Ermüdungsgifte zum Teil weggespült worden, und an dieser Stelle war die Leistung gestiegen. Der unvorhergesehene Fall hatte den ganzen Verlauf entscheidend beeinflußt. Die Leistung setzte mit etwa 1200 Rechenaufgaben ein (in je zehn Minuten), sank dann unter 900, um in der fünften Stunde bis 1000 wieder anzusteigen. Auf dieser Höhe hielt sich nun die Leistung bis gegen das Ende der sechsten Stunde. Ich war von diesem unerwarteten Resultat aufs höchste überrascht und habe die Erklärung erst gefunden, als mir eine Arbeit von Zabludowsky über Massage in die Hände kam. Die Massageversuche beruhen auf dem Prinzip, die Ermüdungsgifte von der Arbeitsstelle wegzuschaffen. Immerhin aber bleiben sie in der Blutbahn. Demnach ist die Massage nur für kurze Zeit wirksam. Beim Wettlaufen über kurze Strecken mag sie eventuell Wunder wirken. Handelt es sich aber um lang andauernde Leistungen, so muß sie versagen, weil schließlich die ganze Blutbahn mit Ermüdungsgiften durchsetzt ist. Der Marathonläufer könnte sich demnach von einer Massage inmitten des Laufes nur wenig Vorteil versprechen. Weichardt griff das Problem an einer andern Stelle an, indem er sich die Frage vorlegte, ob es möglich sei, die Ermüdungsstoffe aus der Blutbahn zu entfernen, sie zu vernichten oder, noch besser, ihre Entstehung zu verhindern. Er begann seine Untersuchungen damit, das Ermüdungsgift, das er Kenotoxin nannte, nach seiner chemischen Zusammensetzung genau zu erforschen. Er gewann das Gift aus dem ausgepreßten Muskelsafte von Meerschweinchen oder anderen kleinen Tieren, die infolge stundenlanger angestrengter Arbeit den Ermüdungstod gestorben waren. Es glückte ihm später auch, das Kenotoxin künstlich herzustellen. Weichardt spritzte nun eine große Menge seines Kenotoxinpräparates einem gesunden, unermüdeten Tiere ein. Es traten sofort starke Ermüdungserscheinungen auf. Wenn solche Tiere eine verhältnismäßig geringe Arbeit leisten mußten, trat bald der Ermüdungstod ein, ein Beweis dafür, daß die Ermüdungserscheinungen wirklich auf das Vorhandensein von Kenotoxin zurückzuführen sind. Nahm er die Kenotoxindosis etwas geringer, so ließ sich nachweisen, daß die Muskelleistung bedeutend geringer wurde als beim unbehandelten Tiere, wenn es auch nicht leicht zum Ermüdungstode kam. Nahm er dagegen zu dem Versuche nur eine sehr geringe Menge Kenotoxin, so trat eine absolut andere Wirkung ein. Die so behandelten Tiere zeigten keine abnormen Ermüdungserscheinungen, sie waren im Gegenteil leistungsfähiger als gesunde, nicht mit Kenotoxin behandelte Tiere. Das ist eine ähnliche Wirkung, wie wir sie von anderen Giften her kennen. Wenn man den menschlichen Organismus vor den gefährlichen Wirkungen des Pockengiftes bewahren, ihn immunisieren will, impft man ihm bekanntlich eine sehr geringe Menge Pockengift ein. Das nennt man die Schutzpockenimpfung. Der so Behandelte ist nun gegen „Ansteckung", d. h. gegen die Wirkung größerer Giftmengen, geschützt. Die medizinische Wissenschaft erklärt sich den Vorgang so, daß durch die geringe Giftquantität, die an sich für den Körper nicht schädlich ist, die Bildung eines Gegengiftes, eines Antikörpers, wie man sagt, erzeugt wird, der imstande ist, neu eintretende größere Giftmengen zu vernichten. Weichardt durfte also annehmen, daß bei seinem Versuche ebenfalls ein Antikörper, ein Antikenotoxin, erzeugt wurde. Fing das behandelte Tier nun an zu arbeiten, so wurde, wie bei jeder Arbeit, Kenotoxin erzeugt, das aber durch das vorhandene Antikenotoxin sofort unschädlich gemacht wurde. Infolgedessen konnte es mehr leisten als ein gesundes ungeimpftes Tier. Noch drastischer wird aber die immunisierende Wirkung, wenn man das Tier nicht mit Kenotoxin impft, sondern mit dem Antikenotoxin, das Weichardt ebenfalls künstlich herstellen konnte. Dieser Vorgang hat sein Analogon beispielsweise in der Behandlung von Diphtheriekranken. Man impft sie mit Diphtherieserum, das ein Gegengift enthält und dadurch das im Körper des Kranken sich bildende Diphtheriegift zerstört. Hier eröffnet sich nun ein verführerischer Ausblick in die Zukunft der Arbeitshygiene des Menschen. Sollte es nicht möglich sein, durch Einimpfung von Antikenotoxin der Kenotoxinbildung bei der menschlichen Arbeit entgegenzuwirken, dadurch die Ermüdung ganz zu beseitigen und den Menschen auf eine ungeahnte Höhe seiner Leistungsfähigkeit zu heben? So abenteuerlich der Gedanke anmutet, so sind doch Versuche in dieser Richtung bereits angestellt worden. Man kann bei solchen Versuchen das Antikenotoxin unter die Haut einspritzen oder eine Antikenotoxinlösung mit Hilfe einer sogenannten Ätherspritze in der Zimmerluft zerstäuben. Man nimmt an, daß die Lösung dann durch die Schleimhäute beim Atmen aufgenommen wird. Weichardt und Lobsien stellten Versuche an sich selbst an. Weichardt prüfte seine Leistungsfähigkeit durch Turnübungen, Lobsien durch Rechnen von einfachen Rechenaufgaben. Beide Autoren berichten über den günstigen Ausfall der Antikenotoxinversuche. Es wurde also sowohl die körperliche als auch die geistige Leistung durch das Antikenotoxin gesteigert. Lorenz hat endlich auch schon Versuche mit einer Schulklasse angestellt. Er arbeitete wie Lobsien nach der Rechenmethode und berichtet ebenfalls von einer Steigerung der Leistungsfähigkeit der Kinder, wenn im Schulzimmer eine Antikenotoxinlösung zerstäubt worden war. Nun ist es ja gewiß wünschenswert, daß auf diesem Gebiet noch reichere Erfahrungen gesammelt werden, und es läßt sich auch vielleicht gegen die Versuche im einzelnen das und jenes erinnern. Doch das soll uns hier nicht beschäftigen. Uns interessiert mehr die prinzipielle Seite der Frage. Aber wenn

Hosted by Google

nun wirklich weitere Versuche die bisherigen Resultate bestätigen, wenn wirklich ganz einwandfrei nachgewiesen wird, daß durch Antikenotoxinwirkung eine bedeutende Steigerung der Arbeitsleistung zu erreichen ist — was gar nicht ausgeschlossen erscheint — was dann? Auch in diesem Falle wird man sich unter normalen Verhältnissen zu derart immerhin schwerwiegenden Eingriffen nicht entschließen dürfen, man tut das ja auch in den analogen Fällen (bei Schutzimpfungen) nur, wo schwere Schädigungen oder Todesgefahr drohen! Wer bei einer lebensgefährlichen Klettertour seine Kräfte erlahmen fühlt, wird gewiß gern zu diesem letzten Mittel greifen, um alle verfügbaren Kräfte aus seinen Muskeln herauszuholen, aber als täglicher Gebrauchsgegenstand zur Hebung der Leistungsfähigkeit wird sich das Antikenotoxin nicht einbürgern. Alle diejenigen, die auf den Spuren Weichardts wandeln, mögen die warnenden Worte dieses Autors nicht vergessen: „Nochmals sei die Tatsache hervorgehoben, daß die Ermüdungserscheinungen erregenden Substanzen unter Umständen dem Organismus als Schutzeinrichtung dienen können. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß einem derartigen Kenotoxinschutz auch bei physiologischem Geschehen, namentlich im Organismus der Warmblüter, eine gewisse Bedeutung zukommt." Wer das Kenotoxin künstlich entfernt, würde also nach dieser Auffassung den Körper seines natürlichen Schutzes gegen einen zu reichlichen Kraftverbrauch berauben, der zu schweren Schädigungen führen kann. Es ist zu erwarten, daß bei künstlicher Entfernung der Ermüdungsstoffe jener Zustand der Überempfindlichkeit entsteht, wie wir ihn beobachten können, wenn wir bei angestrengter Arbeit, die Mahnungen des von der Natur gesetzten Warners „Müdigkeit" nichtachtend, die Arbeitslast über die Gebühr vergrößern. Wenn auch die Fortsetzung der Antikenotoxinversuche zu wissenschaftlichen Zwecken wünschenswert erscheint, wenn man von ihr auch wertvolle Beiträge zur Arbeitshygiene erwarten darf, so ist doch von praktischen Versuchen in weiterem Umfange zunächst dringend abzuraten. Rudolf Schulze, Leipzig.

Von der Wohnung des Steinzeitmenschen. Als noch in der unserer Zeit vorangegangenen Erdperiode die nordischen Eismassen bis weit nach Mitteldeutschland hereinragten, von den Alpen Gletscher nach Süddeutschland vordrangen, zog der Mensch als Jäger den Tieren seiner Jagd nach, die wiederum jedem Schwanken des vor- und rückschmelzenden Eisrandes folgten, weil das Eis nach jedem Vorstoß beim Rückwandern fruchtbares Land dem Steinzeitmenschen schenkte. So hat der Eiszeitjäger keine feste Wohnung, wenn er nicht über längere Zeit hin Höhlen als Schlupfwinkel für Gefahr und Nacht sich wählt. Von seinen leichten Hütten und Wohnungen ist nichts geblieben. Nur die Steinzeitwerkzeuge, die Horngeräte seines täglichen Gebrauches liegen für uns Jetztmenschen zugänglich an den Stellen, an denen auf kurze Zeit seine Wohnung stand. Wie der Kubu im Innern des Rimba auf Sumatra, so unstet ist wohl sein Leben gewesen. Aus der Jungsteinzeit ist uns sichere Kunde von den Wohnstätten ebenfalls nicht überkommen, weil dichtester Urwald den Boden deckte. Erst die folgende mitteleuropäische Trockenperiode ließ durch den erworbenen Ackerbau feste Dörfer entstehen. Diese Siedelungen bewohnte ein Mensch mit feingeschliffenen Steinwaffen, Knochenwerkzeugen, ersten Ackergeräten, kunstvollen Töpfereien. Nun sind nach Hans Reinerth vom „Urgeschichtlichen Forschungsinstitut Tübingen" im Moore des oberschwäbischen Federsees drei Dörfer der Steinzeit aufgedeckt worden, die bis ins kleinste den Bau der Wohnstätten enthielten. Einst war dieser Federsee ein von einem Gletscher der Eiszeit ausgehobelter See, der nachträglich zugeschüttet worden ist. Zur Zeit der mitteleuropäischen Trockenzeit war ein beschreitbares Wiesen- und Sumpfland der Gürtel des Sees. Eichenwald, Rotbuche, vereinzelte Fichten und Tannen stehen in der Landschaft. Seggenwiesen, Moosteppiche, von Bitterklee und Sumpfblutaugen unterbrochen, dazwischen Moortümpel, auf denen Seerosen ihre Blüten enthüllen, stellen den landschaftlichen Hintergrund dieser Siedelungen dar. Der Bewohner dieser Dörfer war Jäger und Fischer. Er baute in einer solchen Landschaft Pfahldörfer und Moordörfer ohne Pfahlroste. Schon 1870 erkannte man die ersten Roste. Aber 1919 entdeckte man erst, daß zwei vollständige Steinzeitdörfer übereinanderliegend erhalten sind. Nicht weit davon fand man au noch die Roste eines dritten Dorfes. In den Jahren 1919/21 legte man die Dörf frei. Das untere Steinzeitdorf ist auf Pfähle gebaut. Man rammte 15 bis 20 c starke Rundstämme, mit den Astgabeln nach oben, ein. In diese Traggabeln leg man die Roste des Hüttenbodens. Jedes Haus besaß seinen Rost und seine Plat form aus parallel gelegten Balkenreihen. Darauf stellte man den Oberbau, d Wände und das Dach der Häuser. Über die 3 bis 4 m breiten Gassen, welche d einzelnen Plattformen trennte, führen Stege. Die ganze Anlage liegt um eine Hügel herum. Ein einzelnes Wohnhaus zeigt einen dachlosen Vorplatz, einen kleine Wirtschaftsraum mit Backofen und einen größeren Schlafraum mit offenem Her und Schlafbank. Herd und Schlafbank sind von einer Wand umgeben und übe dacht. Die Bretterreihen der Wand und der Balkenboden sind im Innern m Lehm verschmiert. Das Dach hat Giebelform und ist mit Schilf und Rinde b deckt. Oftmals zeigen sich Birkenteppiche auf dem Hüttenboden oder an d Zwischenwand. Im Wirtschaftsraum findet man handgeformte Tongefäße, Hirsch bornhacken, steinerne Getreidemühlen, geflochtene und geschnitzte Matten, gedreh Seile aus Rindenbast. Im zweiten Steinzeitdorf fehlen die Tragpfähle. D Häuser sind kleiner. Wo im Pfahldorf ein Haus stand, liegen im Moordorf dre Es ist nur ein Wirtschafts- und ein Schlafraum vorhanden. In langen, nu 1,70 m breiten Gassen stehen die Häuschen beieinander. Zwischen den einze nen Dörfern bei Riedschachen, Buchau, Seekirch, Atteshausen vermittelten Einbäum von 9 m Länge den Verkehr. An den Ufern führten Bohlenwege entlang, manch bis 300 m lang. Rudolf Hund

Selbsttätige Transposition und Aufzeichnung vo Musikstücken. Was bisher nur mit erheblichem Aufwand von Können un Mühe möglich war — die Transposition eines Musikstückes von einer Tonart i die andere — besorgt ein von Dr. M. Stoehr, Professor der Bakteriologie a Mt. St. Vincent College zu Neuyork, erfundener Apparat, selbsttätig und verblüffen einfach. Die Vorrichtung besteht lediglich aus einer auf die Tasten des Klavier aufzusetzenden und innerhalb eines Bereiches von zwei Oktaven beliebig verschieb baren Tastatur von üblicher Anordnung, die unterhalb jeder Taste einen auf di Klaviertaste drückenden Hebel besitzt. Man braucht daher auf dieser aufgesetzte Tastatur immer nur in einer Tonart zu spielen: Die Tonart, in der das Musikstü auf dem Piano wiedergegeben wird, läßt sich durch Verschieben der zweiten Tastatu beliebig abändern. Bei Benutzung dieser einfachen Vorrichtung erübrigt sich also di Veröffentlichung von Musikstücken in verschiedenen Tonarten; der Sänger kann mi ihrer Hilfe jedes Musikstück in den Bereich seiner Stimme bringen, und ebenso werde Musiklehrer und Begleiter von ihrer Verwendung großen Vorteil haben. — Di gleiche Vorrichtung läßt sich aber auch zur selbsttätigen Aufzeichnung von Musik stücken ausbauen: Zu diesem Zweck wird sie mit einer schreibmaschinenartigen Ein richtung verbunden. Jeder Druck auf eine Taste und den darunter befindlichen Hebe wird durch einen feinen Draht auf einen kleinen Hammer übertragen, der auf einen sic über eine Farbwalze abwickelnden Papierstreifen auftrifft und dort einen — je nach de Dauer des Tones — längeren oder kürzeren Strich einzeichnet. Im ganzen sind — entsprechend der Tastenzahl der üblichen Klaviertastatur — 88 derartige Registrier hämmer vorhanden. Interessant ist auch das zur Aufzeichnung verwandte Noten papier: Anstatt der gewöhnlichen Notenlinien besitzt es nämlich in der Mitte eine roten Teilstrich, der dem mittleren C auf dem Klavier entspricht, und links und recht davon ein fortlaufendes System von parallelen schwarzen Linien, die die Unterlag für eine die gesamte Klaviatur umfassende chromatische Tonleiter bilden. Die Note können daher nach Belieben entweder nach dem Violin- oder nach dem Baßschlüsse gelesen werden. Kreuz- und Erniedrigungszeichen sind natürlich nicht erforderlich da ja die Stelle, auf die der Hammer auftrifft, die genaue Höhe des betreffende Tones angibt. Mit etwas Übung liest der Künstler die Aufzeichnungen des Apparate

Hosted by Google

flüssig vom Blatt und erkennt Höhe wie Tonlänge auf den ersten Blick. Auch die Pausen sind ohne besondere Bezeichnung aus der Unterbrechung der Aufzeichnung ohne weiteres erkennbar. Durch Verschieben des Registrierbandes kann man die Tonart, in der die Aufzeichnung erfolgt, beliebig variieren und z. B. in einer Tonart spielen, in einer zweiten das Stück zum Gehör bringen und es in einer dritten aufzeichnen. Durch Anwendung besonderer Stanzhämmer kann man ferner ohne weiteres Notenblätter für mechanische Pianos herstellen. In dieser Form bietet der Apparat den Komponisten natürlich eine willkommene Gelegenheit zur bequemen Aufzeichnung seiner Improvisationen, mit denen sonst häufig der wertvollste Teil seiner Schöpfungen verlorengeht. Er kann auch mit der (stummen) Aufsatzklaviatur ohne Musikinstrument arbeiten. Dr. A. Gradenwitz.

Krankheitsübertragung durch Niesen. Es ist bereits seit einer Reihe von Jahren bekannt, daß mit den Tröpfchen eines Hustenstoßes, beispielsweise bei der Lungentuberkulose, zahlreiche Tuberkelbazillen mitgerissen werden, und daß hier eine wichtige und weit verbreitete Art der Krankheitsübertragung gegeben ist. Namentlich den Arbeiten C. Flügges und seiner Schule sind diese wichtigen Aufklärungen über die „Tröpfcheninfektion" zu verdanken. In den letzten Jahren hat nun G. Seiffert die Art der Kranheitskeimübertragung beim Husten und Niesen genauer untersucht. In ausgedehnten und mühevollen Untersuchungen gelang es ihm, mit Hilfe einer Farbenreaktion auf geeignet präparierten Papieren, die vor den Hustenden oder Niesenden gehalten werden, die beim Husten und Niesen ausgeschiedenen feinen Tröpfchen nach Größe und Form erkennbar zu machen. Es läßt sich solcherart der Umfang ihrer Verstreuung unmittelbar im Bilde nachweisen. Auf ähnliche Weise läßt sich auch feststellen, wieviele der Tröpfchen aus dem Mund stammen und wieviele aus den tiefer gelegenen Teilen der Luftwege, den Bronchien. Beim Sprechen werden im allgemeinen, wie sich zeigte, nur wenige Tröpfchen ausgeschieden. Die Streuungsfigur, die die Tröpfchen auf dem Papier bilden, ist beim Niesen wesentlich größer als beim Husten. Die Tröpfcheninfektion spielt die Hauptrolle als Überträger bei Lungenpest, Grippe, Keuchhusten, Genickstarre, ansteckendem Schnupfen. Auch bei einer Anzahl anderer übertragbarer Krankheiten (Masern, Scharlach, Pocken, Lungenentzündung, Diphtherie) kann sie in Frage kommen. Durch die Tröpfchen werden Tuberkelbazillen in feiner Verteilung weit verbreitet. Die Ansteckung erfolgt hier durch unmittelbare Einatmung der bazillenhaltigen Tröpfchen, durch Einatmung eingetrockneter und dann verstaubter Tuberkelbazillen aus Tröpfchen, durch Verschmieren der weithin ausgehusteten Tröpfchen vornehmlich im Kindesalter. Bei Tuberkulose ist also eine strenge Überwachung des Hustens und Niesens nötig (vor allem durch Selbsterziehung der Kranken). Die Tuberkulösen können z. B. nach dem Vorschlag Seifferts gegen Spucknäpfe, auf deren Boden ein mit einem Desinfektionsmittel getränktes Papier liegt, auch in der Nähe wie in die Hand husten. In der Wohnung genügt eine Untertasse, auf deren Boden ein mit einem Desinfektionsmittel getränktes Papier oder Watte liegt, auch der Straße ein leicht aufklappbares Zigarettenetui, das eine ebenfalls mit einem solchen Mittel durchtränkte Wattelage enthält. Watte und Papier sind täglich zu verbrennen. — Aber die Vorsicht beim Niesen und Husten darf sich nicht nur auf die Tuberkulösen beschränken, sondern sie muß von früher Jugend an jedem Kind als selbstverständliche Gewohnheit anerzogen werden. Vermutlich ist ja in diesem hemmungslosen Frei-in-die-Luft-Niesen, wie man es in Trambahnen und Restaurants täglich beobachten kann, mit eine Hauptursache der blitzschnellen Verbreitung einer Grippeepidemie in Stadt und Land zu erblicken. Dr. W. Schweisheimer.

Eine Ergänzung der Blutdruckmessung. Daß zur Erkennung der Verhältnisse des Blutkreislaufes die Messung des Blutdruckes einen sehr wichtigen Beitrag liefert, ist jetzt wohl allgemein bekannt. Aber der Blutdruck allein besagt nicht viel über die Leistungsfähigkeit des Blutumlaufes. Aus der Hydraulik wissen wir, daß das Produkt des Wasserdruckes und der Wassermenge die Arbeitsfähigkeit einer Maschine angibt. Wir müssen also, um die Zirkulationsenergie messen zu können, außer der Druckbestimmung auch einen Maßstab haben für das durch die Kraft verschobene Blutquantum; wir müssen eine durch den Puls bewegte Blutmenge bestimmen können, die eine Anzahl mal genommen das vom Herzen bei jeder Zusammenziehung ausgeworfene Quantum angibt. Die Lösung dieser Forderung ist dem bekannten Berner Forscher Prof. Sahli geglückt mittels eines sehr sinnreichen Apparates. Mit diesem Apparat habe ich durch eine kleine Abänderung der Anwendungsweise den Blutumlauf in den Fingern, also in den feinen Arterien der Peripherie des Körpers, erprobt unter verschiedenen Einflüssen. Durch warme Duschen wurde das periphere Strombett mächtig erweitert, die Herzarbeit wurde also erleichtert. Wenn durch Kälte eine abnorme Verengung der feinen Blutbahnen bestand, so wurde durch Alkohol in genügender Gabe (zwei Glas griechischen Weines, eine Flasche Bockbier) die Leistung des Blutumlaufes durch Herabsetzung der Widerstände auf etwa die dreifache Zahl (berechnet in Grammzentimetern pro Minute) gehoben. Starkes Rauchen (eine schwere Zigarre, vier kräftige Zigaretten) bewirkte eine wesentliche Erschwerung der Blutzirkulation, während nikotinentzogener Tabak, entsprechend der verringerten Nikotindosis, in weit größerer Menge ohne Schädigung vertragen wurde. Der günstige Einfluß von Wintersport auf die Hautzirkulation konnte demonstriert werden, und auch die Beeinflussung der Druckkraft des Herzens durch Medikamente konnte zahlenmäßig festgestellt werden. Chefarzt Dr. Engelen, Düsseldorf.

Das Spica-Phänomen. Seit der Konjunktion des Mars mit Spica, dem hellsten Sterne in der Jungfrau, ist in der astronomischen Literatur die Bezeichnung „Spica-Phänomen" eingeführt worden für die Erscheinung, daß helle Fixsterne von weißer oder sogar gelblicher Farbe bei Annäherung des feuerroten Planeten Mars plötzlich völlig blau oder blaugrün werden. — Man meinte zuerst, daß es sich um eine rein physiologische Kontrastwirkung handle. Dr. A. Stentzel, Hamburg, wies aber nach, daß selbst dann, wenn bei starker Vergrößerung im Fernrohre so eingestellt wurde, daß der Fixstern allein im Gesichtsfelde erschien, dieser genau die gleiche blaue Farbe zeigte, als wenn Mars zugleich mit ihm auf die Netzhaut des Auges wirkte. — Inzwischen (1921—1922) konnten mehrere Wiederholungen des Phänomens beobachtet werden, zum letzten Male besonders interessant bei der Konjunktion von Mars mit Beta Scorpii, am 22. bis 24. Februar 1922. Es bestätigte sich wieder, daß der normalerweise weiß flammende Fixstern 2,9ter Größe grünlichblau neben dem gelbroten Mars erschien. — Das Studium derartiger Phänomene ist für die Sternforschung um so wichtiger, als sich in ihm nur neuerdings zeigt, wie weit wir noch von der Beachtung aller das Bild des Nachthimmels beeinflussenden Faktoren entfernt sind. M. Valier.

L LEICHNER BERLIN

ASPASIA

PARFUM PUDER
CREME
SEIFE

Regina Friedlaender — Eleganteste Pelze-Kleider-Hüte

Berlin W. 9.
Budapesterstr. 2-3.
Fernruf: Lützow 3864.

Hosted by Google

Literatur und Kunst.

Kunst und Mythos. Was die Menschen immer wieder von der Kunst entfernt, ist die tiefinnerste Verbindung alles Künstlerischen mit dem Mythos, d. h. mit einer Daseinsform der Dinge, die neben die sogenannte „wirkliche" Welt eine zweite stellt, eine aus seelischen Energien heraus erzeugte Welt des geistigen Seins und der Einbildungskraft, die dennoch mit dem Anspruch auftritt, für wahr genommen zu werden, ja, für um so wahrer, je weniger wirklich sie ist. Mit der Zunahme der rationellen Erkenntnis von den Dingen ist diese mythenbildende Kraft der Kunst schwächer und schwächer geworden. Die Mehrzahl der Menschen sieht in ihr nur noch ein imitatives Vermögen einiger besonders dafür begabter Einzelindividuen, eben der Künstler. Damit ist die Kunst entzaubert, der Kritik jedes „Wissenden" preisgegeben. Eine allgemeine Angelegenheit der Menschheit ist sie nicht mehr. Zweifellos war diese Atomisierung der Gesamtvorstellung „Leben", dieser Entheiligungsprozeß eine geschichtliche Notwendigkeit und auch mit einer ungeheuren Energiesteigerung auf vielen Gebieten verbunden. Auf dem der Kunst bedeutet sie eine Krafteinbuße. Der Mensch sieht sich aus der dunklen Tiefe seiner Existenz ans volle Tageslicht emporgehoben, damit aber zugleich zum Leben an der Oberfläche, zur Isolierung verurteilt. Aus einer metaphysischen Fähigkeit der Deutung wird die Kunst zur Routine, aus einer synthetischen Begabung zu einer analytischen. Zum mindesten ist sie stets in Gefahr, es zu werden. Nicht mehr der im Gegenstand verborgene Sinn, sondern der Gegenstand selbst als objektive Erfahrungstatsache, nicht mehr das Unendlichkeitsgefühl einer wesentlich religiös eingestellten Gesellscha sondern das Ichbewußtsein der auf bestimmte Willensziele gerichteten Einzelpersö lichkeit ist nun das aktive Prinzip. Die Kunst verliert die Unschuld des Unbewußte Auch das Mittelalter war reich an Persönlichkeiten, aber hier war das Werk letzt Endes doch nur das Ergebnis der allgemeinen Willenslage, Auswirkung d Mythos. Jetzt entscheidet die geniale Einzelleistung, die man als den glücklich Wurf eines begnadeten, aber doch in seiner Eigenart begrenzten Talents empfind Nicht nur Kunst und Künstler trennen sich, sondern auch Künstler und Publiku dieses als die zähe, unpersönliche Masse, d misera plebs, die man mehr oder wenig gewaltsam zur Kunst „erziehen" oder dur Kunst ins Unrecht setzen muß. Der Artiste stolz, der sich schon in der Renaissance i Aufgeben der Anonymität und in zahllose Künstleranekdoten, Biographien u. dgl. b kundet, ist ein typisches Merkmal der ind vidualisierten, d. h. wurzellos gewordene Kunst. Ihn kannte das Mittelalter nich wenigstens nicht in dieser Zuspitzung un keinesfalls als ethische Voraussetzung de künstlerischen Schaffens überhaupt. De Passionsweg des Talents mit seinen sattsa bekannten Leidensstationen beginnt erst m der Individualisierung des Künstlertums Damit aber war das größte der Übel en fesselt: die zunftmäßige Rechtfertigung un theoretische Verteidigung der Kunst dur die Ästhetik — eine Disziplin, deren ein aus dem Mythos schöpfende und darun allgemeinverständliche Kunst nicht bedar

Ernst v. Niebelschütz, Magdebur

Von der Rollschuhbahn zur Großgarage. Das neue Stuttgarter Heim der GDA (Gemeinschaft Deutscher Automobilfabriken G. m. b. H.: N. A. G. — Hansa-Lloyd — Brennabor — Hansa).

Georg v. Ompteda. (Zu de Schriftstellers 60. Geburtstag am 29. März. Er hat in seiner Romantrilogie, die da Wesen des deutschen Adels um die letzt Jahrhundertwende schriftstellerisch zu er fassen, dichterisch zu gestalten sucht, sein

Hosted by Google

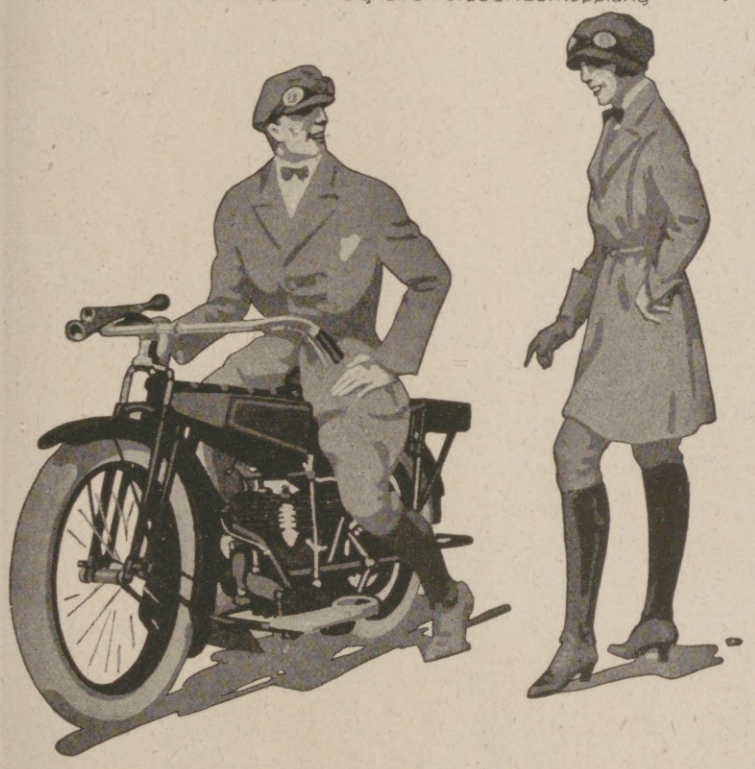
hervorragendste Leistung geboten. „Sylvester von Geyer", 1897 erschienen, immer wieder neu aufgelegt und noch heute oft gelesen, gibt tiefe Einblicke in das Leben und die Entwicklung eines aus alter Soldatenfamilie Stammenden. Seine Umwelt wird mit Meisterschaft wiedergegeben, die Gestalten treten plastisch aus dem farbig gehaltenen Hintergrund hervor. Die Geschichte einer Familie zwischen den Jahren 1880 und dem Ende des Jahrhunderts rollt sich in dem zweiten Bande der Trilogie, „Essen" benannt und 1900 erschienen, vor uns ab. Wer sich einleben will in die Sorgen und Nöte des Adels jener Zeit, der in charakteristischen Typen durch die Spalten des Buches schreitet, der greife zu dieser Erzählung, in der die Vertreter der Anschauung, daß die Tradition höchstes Gebot sei, mit den Verfechtern der Ansicht ringen, daß Überlieferung zur Fessel werden kann, die der eine mit Humor, der andere mit zusammengekniffenen Lippen erträgt. In „Cäcilie von Sarryn", dem dritten Bande der Romanreihe, enthüllt sich das Geschick einer adligen Frau, die unverheiratet bleibt. Seinem Hauptwerk voran schickte Ompteda unter anderm einen Gedichtband „Von der Lebensstraße", die Novellenbücher „Freilichtbilder", „Vom Tode", „Unter uns Junggesellen" und „Leidenschaften" und die Romane „Die Sünde", „Drohnen" und „Maria da Caza". Von des Schriftstellers späteren Werken, die in raschen Abständen einander folgten, ohne an die oben gewürdigte Trilogie heranzureichen, sei der Roman „Herzeloïde" genannt. Georg Freiherr v. Ompteda, dessen Werke zuerst unter dem Pseudonym G. Egestorff erschienen, wurde zu Hannover geboren und besuchte, nach seiner Übersiedlung nach Dresden, das Vitzthumsche Gymnasium. Mit zwanzig Jahren wurde er Husarenoffizier; 1892 zwang ihn ein Sturz, seinen Abschied zu nehmen. Nach großen Reisen, die Ompteda nach den nordischen Ländern, ferner nach Italien und Frankreich führten, nahm er seinen Wohnsitz in Dresden; 1897 wurde er zum Kammerherrn ernannt. Jetzt lebt er in Meran. Auch als Übersetzer von Maupassant hat sich Ompteda einen Namen gemacht. Hans Gäfgen.

Aus stillen Straßen. Fern vom Getriebe des welterschütternden Geschehens und dem Lärm der hastenden Großstadt, da, wo die Straßen enger werden und die stillen, sonnigen Gärten liegen, in der geruhsamen Kleinstadt und im freien, weitgedehnten Lande, auf dörflichem Boden draußen, da wohnen zumeist jene feinen,

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint

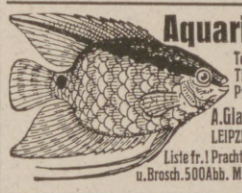
Deutsches Volksopfer
Für das vergewaltigte Ruhrgebiet werden **Spenden** entgegengenommen vom Reichsarbeitsministerium, Berlin NW 40, Scharnhorststr. 35, der Reichskanzlei, Berlin W 8, Wilhelmstr. 77, dem Reichsbankgirokonto des Deutschen Volksopfers, sämtlichen durch Aushang gekennzeichneten Stellen und von allen Banken, Sparkassen u. Postanstalten. Ferner sind unter dem Namen **Deutsches Volksopfer** folgende Postscheckkonten eröffnet: Berlin 145400, Breslau 71800, Dortmund 18000, Dresden 22200, Erfurt 26100, Essen 31200, Frankfurt a. M. 57100, Hamburg 49500, Hannover 58000, Karlsruhe (Baden) 6500, Köln a. Rh. 8000, Königsberg (Pr.) 18700, Leipzig 42500, Ludwigshafen (Rhein) 17500, Magdeburg 13000, München 48300, Nürnberg 38000, Stettin 17000, Stuttgart 33500. **Die Geschäftsstelle des Deutschen Volksopfers** befindet sich **Berlin NW 40**, Scharnhorststr. 35 (Anruf Norden 2831 ff.).

WANDERER
Das deutsche Qualitäts-Motorrad
bewährter Konstruktion
mit Getriebe für 3 Geschwindigkeiten u. Leerlaufkupplung



WANDERER-WERKE A.-G.
SCHÖNAU BEI CHEMNITZ

Preiswerte
Briefmarken-Auswahlsendungen
ohne Kaufzwang; gegen Depot, zuverlässige Erledigung.
Felix Fliess, Leipzig 5,
Briefmarken-Haus u. Staatliche Lotterie-Einnahme.


Aquarien
Terrarien
Tiere und Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr.! Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 110.-.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

O- und X-Beine
heilt
auch bei älteren Personen (Erfolge bis zu 52 Jahren)
der
Beinkorrektionsapparat!
Deutsches Reichspatent Nr. 335318 sowie Auslandspatente.
Aerztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!
Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) B. 26.
Wissenschaftlich-orthopädische Werkstätten.
(Fachärztliche Leitung).

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

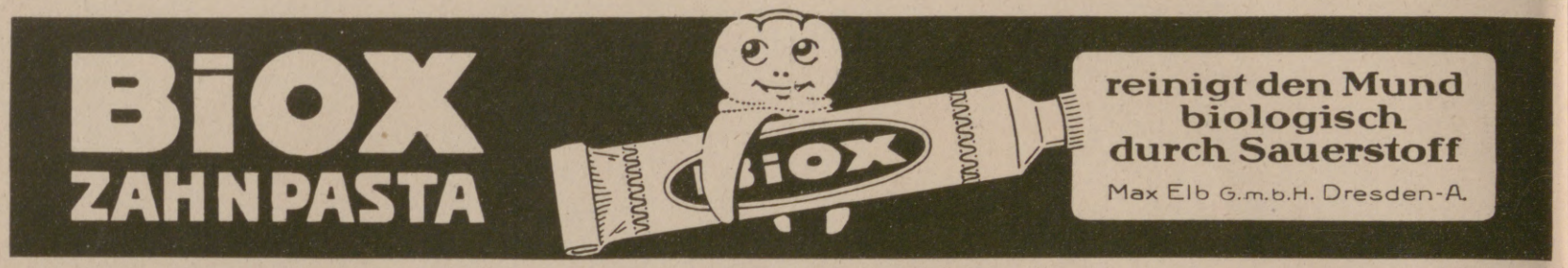
Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden übler Mundgeruch und missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund u. blendend weiss.

Hosted by Google

zartfühlenden Menschen, deren reiches Innenleben sie uns in so bedeutsamen Gegensatz rückt zu jenen, die gezwungen sind, in und mit dem Weltgetriebe sich herumzuschlagen. Von solcher Menschen Liebe und Leid, Streben und Kämpfen handeln vor allem die im folgenden kurz betrachteten Geschichten. So Helene Böhlaus neuer Roman „Im Garten der Frau Maria Strom“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart), ein wundersames und seltsames Buch zugleich, das ein wahrer Genuß sein wird für alle, die empfänglich sind für tiefere Gedanken und gehaltvolle Poesie. Es handelt von einer Frau, die ihren Mann verloren hat, aber durch ihr tiefes Gemüt alles Leid überwindet und sich, beglückt, durchs Leben findet, und von ihren heranwachsenden Söhnen, einem ganz schlichten, aufgeweckten, praktischen Jüngling, der dann im Kriege fällt, und einem wie im Märchentraum dahinlebenden phantasievollen Dichter sowie mancherlei anderen Menschen von allerlei Art; prächtige Kinderszenen, Schilderungen inniger Gemeinschaften, lebendig gesehene, im Innersten durchlebte und schlicht erzählte Kriegserlebnisse, oberbayrische Hochlandsbilder werden uns vorgeführt und machen dies von echtem Deutschtum durchdrungene, hoffnungsfrohe Buch zu einem Kleinod unserer neuesten Romanliteratur. — Und Gleiches läßt sich sagen von dem seinem Inhalt nach doch so ganz anderen Roman von der friesischen Nordseeküste „Annenhof“ (Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig) von Hans Dittmer, der in kraftvoller, markiger und doch auch wieder behaglicher Darstellung kernige, wilde, trotzige wie zarte, sanftmütige Gestalten aus norddeutschem Bauernstamm mit Ernst und Humor schildert, Leben, Empfinden und Äußern ganz verschiedengearteter jugendlicher Menschen und streitbarer wie liebesamer alter, dazu auch die Natur in reizvoller Malerei widerspiegelt; ein Buch voll Leidenschaft, Schlichtheit und Güte, von reifer Abgeklärtheit und tiefwurzelndem Heimatsinn; starke Innerlichkeit und Ehrlichkeit in Liebe und Haß sind die packenden Grundzüge dieses reichen Werkes. — Und wie hier, so weht auch frischer Zug echter Heimatluft der norddeutschen Tiefebene aus der feinen, stillen Geschichte von zwei Menschen, einem zarten, feinfühligen Stadtkind und einem robusten Bauersmann, die August Hinrichs in seiner Erzählung voll Zartheit und Keuschheit „Das Nest in der Heide“ (Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig) in Leidenschaft zu sündiger und doch reiner Liebe entbrennen läßt. — In einen Kreis



Vorzüglich bewährt, leicht transportabel, an jede Lichtleitung anzuschließen. Ausführung in 4 Größen für alle Ansprüche.
Erhältlich in einschlägigen Geschäften.

Verlangen Sie Prospekt.

Staubsaug Maschine Peerless

Mitteldeutsche Industrie-Gesellschaft m. b. H.
Chemnitz 4, Zöllnerplatz 26.

FEINGEBÄCKFABRIK
R.A.SCHMIDT.WEIMAR

Hosted by Google

Künstlern und Künstlerinnen aller Art, Schriftstellern, Malern, Schauspielern, Musikern und Könnern und Nichtskönnern, die sich am Mittagstisch einer Pension zusammenfinden, setzt Else Meerstedt den Leser mit ihrem Roman „Der Tisch der guten Hoffnung" (Verlag von J. P. Bachem in Köln), in dem sie leicht unterhaltsam das Leben der Menschen, ihr Verhältnis zu ihrer Kunst, zu den Kollegen, zum Publikum usw. schildert, Widerwärtigkeiten wie Freuden und Erfolge in buntem Gemisch und schließlich häusliches Glück. — Stiller wieder und zarter ist das Buch von Friede Kraze: „Die schöne und wundersame Jugend der Hadumoth Siebenstern" (Thienemanns Verlag in Stuttgart), eine poesievolle Jungmädchengeschichte, die von kindlichen Freuden und Traurigkeiten der kleinen, verwaisten Hadumoth erzählt, sie den eigenen Weg ins Leben findet, wie es nur eine warmherzige, mitfühlende Frau und Künstlerin schildern kann, die rückblickend ihres eigenen Werdens gedenkt. — Fast mit ebenso feinem Verstehen der Kinderseele schildert Gertrud Lendorff in dem Buch „Die stille Straße" (Verlag von Huber & Comp., Frauenfeld) den Werdegang eines Kindes bis zur Jungfrau in seinem Streben und Kämpfen um das ureigene Ich, ein Buch, das namentlich ernsten jungen Mädchen genußreiche Stunden schenken wird. — In einen kleinen mittelalterlichen Ort Österreichs führt Roderich Meinharts Roman „Die vergessene Stadt" (Verlag Theodor Weicher, Leipzig) und erzählt da von Liebe und Ehe und Eifersucht, von Stadtklatsch, Not und Tod, von spießbürgerlichen und lebensfrohen Männern, ehrbaren Bürgerfrauen und solchen mit einer Vergangenheit, von heimlichen, schwülmachenden Buhlschaften, von Gymnasiastenstreichen und gestrengen Lehrern, kurz, von allem, was das kleine Leben der Kleinstadt erfüllt, oft mit gemütlichem österreichischen Humor, oft aber auch von des Lebens Ernst getragen. Dr. Max Mendheim.

Aus dem Goethe-Kreis. Zwei Memoirenwerke sind unlängst im Propyläenverlag, Berlin, erschienen, die — längst vergriffen, ja fast schon vergessen — einer neuen Herausgabe bedurften, spiegelt sich in ihnen beiden doch getreu unser klassisches Zeitalter und vor allem Goethes Umwelt. Es sind die Erinnerungen von Wilhelm Tischbein und Luise Seidler. Unter den deutschen Malerautobiographien nehmen Tischbeins Lebenserinnerungen, die seit Jahrzehnten zu den Seltenheiten des

WEISSBRODT
FLÜGEL★PIANOS
Hof-Pianofortefabrik R. WEISSBROD Eisenberg-Thür.

Original-

Hebezeuge
mit ihren
unersetzl. Vorteilen
liefert sofort
und preiswert
Die Alleinherstellerin
Maschinenfabrik
H. Wilhelmi A.-G.
Mülheim-Ruhr.

Glänzend belobt ist seit Jahrzehnten
die flüssige Ölwachs-Politur (Bohnermasse)
Cirine für Parketten,
Linoleum und alle anderen Fussböden,
ferner empfehlen unsere konkurrenzlos preiswerte
Parkoleum- und „Lora"-Parkettpaste.
Broschüre „Sachgemäße Park.- und Linoleumpflege" gratis durch die Wiederverkäufer, oder auch durch die Alleinerzg.: J. Lorenz & Co., Eger i. Bö. Konkurrenzlose Spezialfabriken für Parkettpflegemittel. Zweigfabriken für Export: Cirinewerke, Chemnitz i. Sa. und Salzburg.

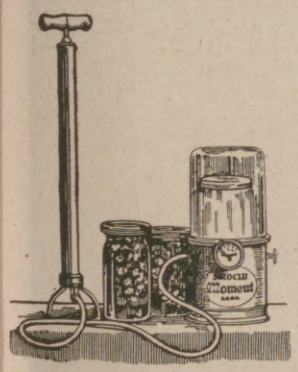
„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Hansi
Schokolade-Kakao

OTTO RÜGER
DRESDEN-LOCKWITZGRUND UND BODENBACH a.d. ELBE

Fein schneiden die Klingen wieder

Heureka
Überraschender Erfolg.
Haarfarbe—Verjüngungsmittel—gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183, Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

Goldene Medaillen — Zahlreiche I. und Ehrenpreise — Silberne Medaillen
SIROCLU-MOMENT
D. R. P.
Bester Konservierungs-Schnellverschluss-Apparat und -Öffner


Kein Wasserdruckverfahren, kein langweiliges Sterilisieren. Unentbehrlich in Tropen und heissen Ländern zum Konservieren und Frischhalten. Erspart Zeit, Feuerung, Gummiringe und Gläser und somit Geld. Daher bedeutet seine Anschaffung nur **eine Auslage, keine Ausgabe,** da er sich in kurzer Zeit selbst bezahlt macht.
Man verlange Drucksachen (in vielen fremden Sprachen) von den alleinigen Welt-Monopol-Inhabern
Schmiedel & Sachse, Export, Leipzig,
Petersteinweg 10 / Telegramm-Adresse: Momentex / Telephon 18387 / ABC-Code. 5. Aufl.

Im Weltverkehr
sollte es für jeden Gebildeten Selbstverständlichkeit sein, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur, die
Leipziger „Illustrirte Zeitung" von J. J. Weber in Leipzig
nicht bloß zu lesen, sondern sie gegen die in heutiger Zeit verhältnismäßig geringfügige Bezugsgebühr (s. Kopf der Seite 171) vor allem auch ständig zu halten. Einsichtsvolle werden vor den hohen Markbeträgen nicht zurückschrecken; ist doch die Mark auf ein Zehntausendstel des Friedenswertes gesunken.

Erdal
Marke Rotfrosch - Schuhpasta
Werner & Mertz A.-G. Mainz

Feuer-Hönig
AUG. Hönig G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte - Armaturen - Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz—Selbstschutz

Hosted by Google

Antiquariats gehören, eine hervorragende Stellung ein, nicht nur weil sie eine treffliche Schilderung italienischer Kunstzustände während Goethes Aufenthalt in Rom und Neapel enthalten und dadurch vieles in Goethes eigener Kunstentwicklung begreifen lehren, sondern auch wegen der in ihnen ausgesprochenen prägnanten Urteile sowohl über die bildende Kunst im allgemeinen als auch vor allem über die Persönlichkeiten der alten Kunst. Tischbein ist Goethes eigentlicher Mentor in Italien, und man versteht des Dichters anfängliche Begeisterung und Verehrung für ihn, wenn man diese Lebensberichte liest. Und man begreift auch, warum diese Künstlerfreundschaft in die Brüche ging, denn im Grunde genommen war Tischbein trotz alles Könnens und Wissens doch eine etwas engherzige Natur, der der Mut zur freien Entfaltung seines Talentes fehlte, immer nur ein Anfänger, nie ein Vollender. Während Tischbeins Erinnerungen bis zum Ende der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts führen, beginnen hier Luise Seidlers Berichte. Sie sind weniger durch selbständige Stellungnahme zu den Kunstdingen als durch den schlichten, natürlichen Ton, mit dem sie Menschen und Ereignisse ihrer Zeit vorurteilslos schildert, eine angenehme Lektüre, ähneln darin Kügelgens Jugenderinnerungen. Aber auch als genössisches Quellenwerk für die gerade in den letzten Jahren zu Ansehen gelc deutsche Malerei der Romantik bleiben sie ein wichtiges Dokument. Beide V sind reich mit Illustrationen geschmückt und mit Sorgfalt herausgegeben worden: erstere von Lothar Brieger, das andere von Hermann Uhde-Bernays In diesem Zusammenhang soll noch kurz der neuen, im Verlag von J. J. Webe schienenen, illustrierten Goethe-Ausgaben gedacht werden. War es schon an unt sich ein lobenswertes Unternehmen, einzelne Werke Goethes mit Abbildungen längst vergriffenen und zumeist schwer zugänglichen illustrierten Ausgaben zu schmi so verdienen Umsicht, Gründlichkeit und Ausstattung, mit der diese neuen Publikati besorgt wurden, uneingeschränktes Lob. Dem „Faust" und dem „Reineke Fuchs" nun „Werthers Leiden" und „Hermann und Dorothea" gefolgt. Zu dem ersten hat Fritz Adolf Hünich eine vorzügliche Einleitung über Werther und seine geschrieben; das andere edierte Hans Wahl, während Max Hecker für den als Gesamtherausgeber verantwortlich zeichnet.

Dr. V. Torn

Es ist ein Irrtum zu glauben, „Kufeke" sei nur eine Nahrung für Säuglinge und kleine Kinder. In jedem Lebensalter leistet „Kufeke" vorzügliche Dienste als Kräftigungsmittel. Alle Schwächlichen und Kranken nehmen es gern, besonders in Suppen, Getränken, Gemüsen usw., und es bekommt ihnen vortrefflich. Der hohe Nährwert und die Leichtverdaulichkeit des Präparates verbürgen den Erfolg.

Die Vorbedingung eines gutgepflegten Teints:
Gloria
Gummi-Schwamm
HANNOVERSCHE GUMMIWERKE „EXCELSIOR" A.G. HANNOVER-LIMMER

Katarrh u. Asth
Hausinhalatorium Syst. Ems. **Kein Glaskugelvernebler!** Gr. Tisch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühdusche od. Vernebelung, -Wasser od. Öl - warm od. kalt! Spez. **Abhärtungskur!** Spez. **Asthma-Kur!** Ärztlich glänzend begutachtet. Verblüffende Erfolge. Prospekt umsonst.
C. Ronkarz, Apoth., **München**, L 3., Romanstr. 64
Tausf. Urteile: 30 jähr. Rachenkat. vollst. kuriert. Kommerz.-R. N. — 18 Asthma — keine Anfälle mehr. R. N. — 7 jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch verschwunden. F. G. — Als 76 jähr. Greis v. m. furchtb. Asthma befreit.

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE U
Garantol
Eierkonservierungsmitt
Puddingpulver.
Vanillinzucker.
Man achte auf nebenstehend Schutzmarke
Garantol-Werke, Heidenau-Dresde

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Marke: Dreiring
Lobeck's.
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 ✳ 16 Mal prämiiert

Mollig warme Räu
Tag und Nacht mit erstaunend w Brennmaterial schaffen Hezinge Reformkachelöfen u. Herde D. R
unbegrenzte Heizkra
von jedermann leicht aufzustel leicht transportabel. Für jedes Br material geeignet.
Hezinger-O.-G., Hofli
Crimmitschau i. Sa., Tel.
Fabrik für Oefen, Herde, Heizung

Eine gute Figur ist Gold wert!
Diese Wahrheit findet man im täglichen Leben ständig bestätigt. Menschen mit guter Figur und straffer Haltung gewinnen unser Vertrauen sofort, und man fühlt sich zu ihnen hingezogen. Männern mit plumper, würdeloser, vernachlässigter Erscheinung begegnet man aber zurückhaltend, weil man empfindet und weiss, dass der äussere und der innere Mensch sich meistens ähnlich sind.
Der Gentila Herrengürtel sichert Ihnen die unschätzbaren Vorteile einer guten Figur.
Illustrierter Katalog gegen Einsendung von 100 Mark in bar oder Briefmarken.
J. J. Gentil, Berlin H 39, Potsdamer Strasse 5
(am Potsdamer Platz).

JACOBY-BOY
PARFÜM
Lebona
Berlin
SEIFE
CREME

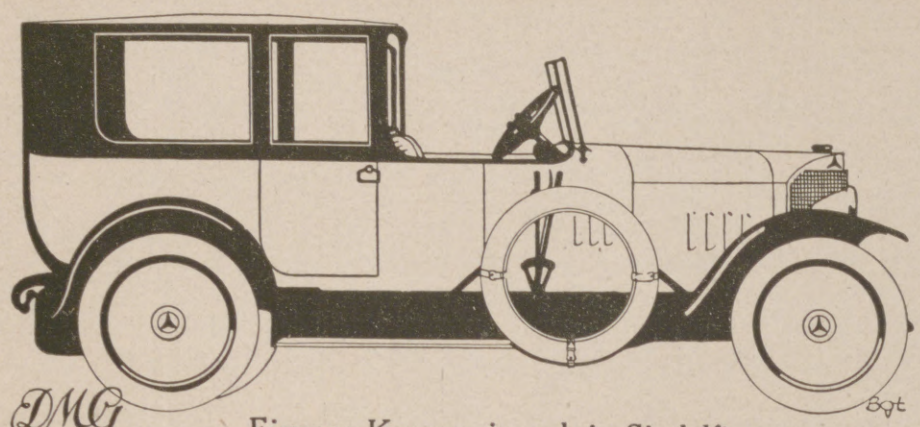
DKW
LEICHTKRAFTRÄDER
EINBAUMOTORE

DKW
DAS KLEINE WUNDER,
LÄUFT BERGAUF, WIE ANDRE RUNTER
ZSCHOPAUER
MOTORENWERKE
J. S. RASMUSSEN
ZSCHOPAU
I. SA.

Die führende Marke

Hosted by Google

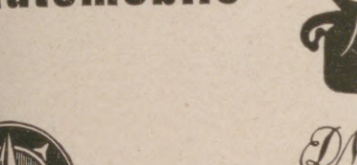
Mercedes-
Automobile



Daimler-
Nutzwagen

Eigenes Karosseriewerk in Sindelfingen

Daimler - Motoren - Gesellschaft, Stuttgart - Untertürkheim



Johann André Sebald,
Hildesheim.

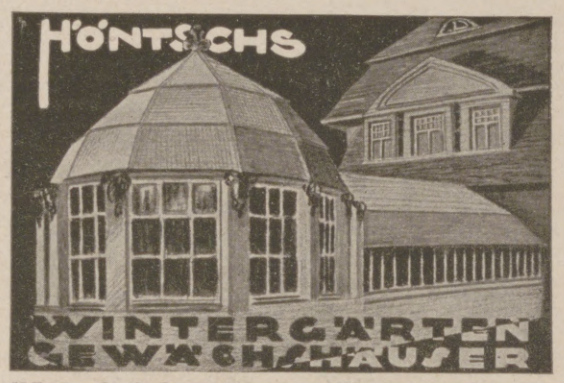
Zur Messe in Leipzig:
Handelsstätte Zoo, Saalstockwerk 780/3.

G. NAUCK
(Jnh. Johannes Rohde)
Leipzig, Brühl 43
Gegründet 1868 Fernsprecher 27926

PELZE

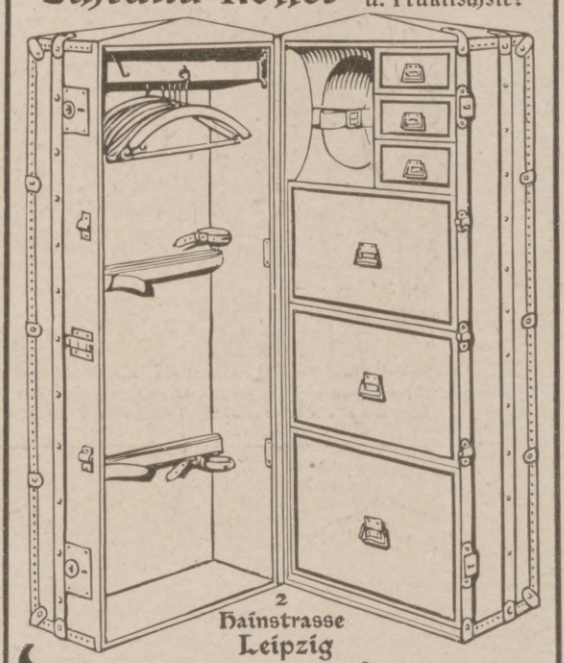
von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung.

Nur eigene Anfertigung.
Katalog Nr. 15 auf Wunsch.



Höntsch & Co., Dreden-Niedersedlitz 44.

Schrank-Koffer Nur das Beste u. Praktischste!



2
Hainstrasse
Leipzig

Winterstein

Zur Saatzeit

Symtin Seife und Creme

Thorgm Jngner u. Co. Hamburg 4

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

Globin beste Schuh-Krem

Geolin bester flüssiger Metallputz

Fritz Schulz jun. A-G. Leipzig

Cirine DRP 132216 flüssiges **Bohner-wachs**

Kinderleichtes Arbeiten.

Seit 1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken **Deutschland:** Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa.1; **Tschecho-Slowakei:** Jos. Lorenz & Co., G. m b. H., Eger; **Deutsch-Oesterreich:** Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.

Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum od. Parkett sachgemäss?“

Hosted by Google

Der urechte

Grotrian Steinweg

ist das Ergebnis deutschen Schaffens

C. G. Tietzens Eidam / Kupferwerke, Bautzen

FERNSPRECHER 82, 83, 84, 182. liefert: TELEGRAMME: KUPFERWERKE.

Bleche, Scheiben, Schalen, Böden, Bänder, Draht, Schienen, Stangen, vierkant, flach, rund u. geformt, Nieten, Nägel u. Unterlegscheiben in Kupfer und Aluminium.

Kupferne Lokomotiv-Feuerbuchsplatten, Lamellenkupfer usw. / Kupferne Sengplatten für Textilfabriken.

Inhaber der Königl. Preussischen goldenen Staatsmedaille „Für gewerbliche Leistungen".

Die Firma besteht seit 1820, das Hammerwerk seit 1257.

DEMAG

Elektro-Züge

500—5000 kg Tragfähigkeit

lieferbar ab Lager Wetter (Ruhr) und Berlin.

DUISBURG

Ausstellungsstand auf der Leipziger Frühjahrsmesse: Ecke Röntgenstr. (Lindenallee) und Strasse des 18. Oktober.

Brennabor

Kinderwagen

sind weltberühmt und unerreicht

Jeder Wagen trägt die Fabrikmarke: Brennabor

Ueberall erhältlich

Kostenlose Betriebs-Kraft

für Wasserpumpen, Elektrizität, landwirtschaftliche Maschinen, Ent- und Bewässerung, Mahlmühlen etc.

Tausendfach ausgeführt

Vereinigte Windturbinenwerke, DRESDEN-REICK.

Das weltbekannte

„Protector-Schloss"

mit patentiertem Kreuzschnitt ist wohl das teuerste, aber gegen alle Vorkommnisse einzig wirklich sichere Kassen-Schloss.

Theodor Kromer, Freiburg (Baden)

Einzige Spezialfabrik für Geldschrankschlösser.

Gegründet 1868.

AËROZON

elekt. Parfümverdunster u. Rauchverzehrer D.R.G.M.

Verbessert die Luft - Zerstört den Tabakrauch - Parfümiert die Räume - Künstlerische Ausführung in transparentem, handgemalten Porzellan - In den meisten, besseren Haushaltungen im Gebrauch, da glänzend bewährt - Zu haben in den feineren Kunst-, Porzellan-, Beleuchtungs- und Parfümeriegeschäften - Kataloge

AËROZON-FABRIK, BERLIN S.W. 68.

Zur Messe in Leipzig, Dresdener Hof, 1. Etage. Zimmer 76.

UNION ZEISS

HEINRICH ZEISS

FRANKFURT A. M.

KATALOG No. 377 AUF WUNSCH.

KALODONT

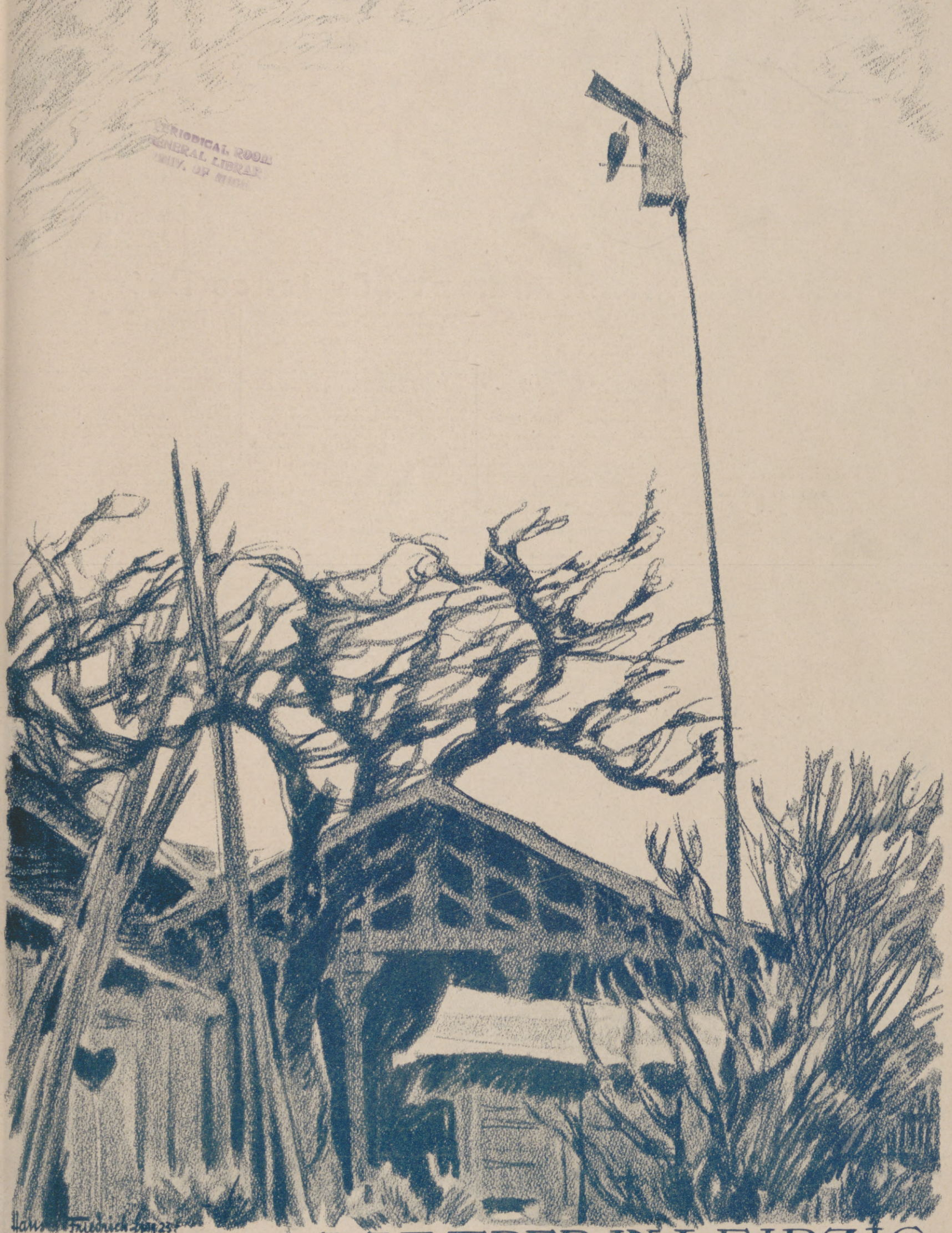
stets unvergleichlich gut!

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Ploch und Hermann Schinke; für diese Nummer verantwortlich Hermann Schinke; für den Anzeigenteil Ernst Meckel; sämtlich in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Hohlbaum in Wien V.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Digitized by Google

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.



VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG

Nr. 4096 Einzelpreis (Inland) 1600 Mark 160. Band

Hosted by Google

Die Vorteile des Electromophon:

Keine Tonschwankungen.
Gleichmässiger Lauf. Klangvoll rein im Ton.

Kein Federbruch.

Kein Aufziehen
eines Federantriebwerkes. Der Antrieb geschieht nur durch Elektrizität, mittels Steckkontakt an jede Lichtleitung anzuschliessen.

Kein Abstellen
nach Ablauf der Platte. Ausschaltung selbsttätig auf der letzten Tonrille.

Kein Rattern
des Werkes. Geräuschloser Gang.

Kein Zerkratzen
der Platte durch Aufsetzen der Nadel nach Anlauf. Aufsetzen schon in der Ruhelage möglich.

Das Electromophon benötigt keine besonderen Platten noch Nadeln.

Das Electromophon ist das beste, klangvollste selbstspielende Musikinstrument der Gegenwart.

Alleinige Herstellerin:
Electromophon-A.-G.
Stuttgart-Vaihingen a. f. 8.
Erste deutsche Spezialfabrik elektrischer Sprechapparate.

Generalvertreter
für Oesterreich, Nachfolge- und Balkanstaaten:
Alfred Friedlaender & Co., G. m. b. H., Wien IX, Nordbergstraße 6.

Electromophon-Vertrieb
für die Tschecho-Slowakei
Rudolf Sedlak & Co.,
Reichenberg (Böhmen), Hablau 12.

Kataloge und Preislisten
in Deutsch, Englisch, Französisch, Holländisch, Italienisch u. Spanisch.

Das Musikinstrument für jedes Heim.

Hauptverkaufsstellen:

Aachen: Hermann jr., Dahmengraben 2 und 4.
Augsburg: Fleiner, Pianohaus.
Baden-Baden: Electromophon, Badischer Hof.
Badenweiler: Kunstsalon Müller.
Bamberg: Frank, Luitpoldstraße 10.
Barmen: Poyda, Neuer Weg 54.
Berlin: Beil & Voss: Tauentzienstraße 5, Rosenthaler Straße 10, Badstraße 42 bis 43, Gr. Frankfurter Straße 110, Kottbuser-Straße 1, Hauptstraße 9, Nollendorfplatz 7.
Beuthen (O.-S.): Musikhaus Ciplik.
Bielefeld: Festing, Bahnhofstraße 6.
Bochum: Wolters, Friedrichstraße 9.
Braunschweig: Miether, Neuestraße 20a.
Bremen: C. Hitzegrad, Herdentorsteinweg 49.
Breslau: Albert Jeske, Friedrich-Wilhelmstraße 89.
Cassel: Reinhold, Unt. Karlstraße 16.
Chemnitz: Brader & Münch, Innere Klosterstraße 15.
Coblenz: C. Prem, Löhrstraße 76.
Cottbus: Czada, Sprembergerstraße 35.
Crefeld: Adam, Westwall 69.
Dortmund: Schulze z. Wiesch, Krügerpassage.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastr. 19.
Duisburg: Missing, Amtsgerichtsstraße 22.
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 73.
Eisenach: Weise, Johannisstraße 7.
Elberfeld: Mitsching, Poststraße 17.
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen, Meyfarthstr. 4.
Essen: Roth, Huysen-Allee.
Flensburg: Pianohaus Wendorf, Nordermarkt 3.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstraße 11.
Geestemünde: Heinr. Daetz, Georgstraße 64.
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstraße 44.
Gera-Reuß: Böhme & Sohn.
Glogau: Musikhaus Handke Nchf.
Gotha: Kröger, Margarethenstraße 30.
Halle a. d. Saale: Manthey, Große Ulrichstraße 12.
Hamburg 36: Electromophon, Stadthausbrücke 47.
Hannover: Pianohaus Gertz, Thielenplatz 3.
Heidelberg: Gebr. Trau Nachf., Brückenstraße 8.
Heilbronn: Rob. Barth, Sülmerstr. 29.
Jena: Hacker, Holzmarkt 17.
Karlsruhe: Fritz Müller, Kaiserstraße.
Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstraße 79.
Kiel: Krull & Bollmann, Holstenstraße 11.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5—7.
Konstanz: Hug & Co. Nachf. E. Rebholz.
Leipzig: Electromophon, Petersstraße 10.
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35.
Lübeck: Ernst Robert, Breitestraße 29.
Luckenwalde bei Berlin: Pianofortefabrik Niendorf A.-G.
Mainz (Rhein): Apelt, Näheres s. u. Frankfurt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststr.
Mühlhausen i. Th.: Heysche Buchhandlung.
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel, Residenzstraße 7.
Münster i. W.: Bisping Nachf., Prinzipalmarkt 12.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstr. 66.
Nürnberg: Karl Lang, Karlstraße 19.
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schäffer.
Pforzheim: Grießmayer & Liphardt, Westl. Karl-Friedrichstraße 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek.
Reichenbach i. V.: Musikhaus Pestel, Bahnhofstr. 22.
Remscheid: Pianohaus Stahmann, Bismarckstraße 46.
Rostock: Bertinetti & Ulbrich, Neuer Markt 18 I.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holtzhausen.
Saarbrücken 3: Louis, Bahnhofstraße 47.
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.): Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1a.
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz.
Trier: Schellenberg, Simeonstraße 51, Musikhaus Hans Keßler.
Ulm a. D.: Reiser, Hauptwachplatz.
Weimar: Schaller, Schillerstraße 10.
Wesel: Gerh. Adam, Kaiserplatz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Große Burgstraße 14 und Bleichstraße 39.
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhofstraße 22.

HAUTANA

MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART LUDW. MAIER & CO., A.-G. BÖBLINGEN
S. LINDAUER & CO. * KORSETTFABRIK * CANNSTATT

GEMEINSCHAFT DEUTSCHER AUTOMOBILFABRIKEN
BERLIN

UNSER WERKPLAN:
MITTLERE UND STARKE **PERSONENWAGEN**
LEICHTE UND SCHWERE **LASTWAGEN**

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright March 22nd 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4096. 160. Band Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4096. 160. Band. 22. März 1923.

Einzelpreis dieser Nummer 1600 Mark.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis für Monat April 4000 Mark. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Portugal 18 Milreis, Schweiz 9 Frcs., Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzügl. Porto.

Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erscheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 700 Mark für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

Khasana

Zeichen höchster Vollendung

eines Parfüms ist die gleiche Beliebtheit bei Damen wie bei Herren, wie sie «Khasana» aufweist. Der elegante Mann schätzt den nachhaltigen, von Süßlichkeit freien Duft doppelt, weil er ihn in allen Kosmetika wiederfindet, deren Gebrauch die Hygiene vorschreibt und der Luxus wünschen läßt.

In vielen tausend Geschäften erhältlich!

Khasana-Parfüm
Khasana-Zimmerparfüm
Khasana-Puder
Khasana-Talkpuder
Khasana-Haut-Crème
Khasana-Sachets
Khasana-Eau de Cologne
Khasana-Toilettewasser
Khasana-Kopfwasser
Khasana-Stangenpomade
Khasana-Kristallbrillantine
Khasana-Stangenbrillantine
Khasana-Seife
Khasana-Rasierseife

Dr. M. Albersheim · Frankfurt am Main · Fabrik feiner Parfümerien · Gegr. 1892

Hosted by Google

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Pädagogium Neuenheim - Heidelberg.
Seit 1895: Abitur. Prima. OII. Übertritt i. d. Staatsschule. Gymnas. u. real. Klass. Sexta - Reifeprüfung. Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

Oskar Gerschel's
Buchhandlung u. Antiquariat G. m. b. H.
Stuttgart
Ankauf ganzer Bibliotheken und einzelner Werke von Wert.
Grosses Lager antiquarischer Bücher aller Wissenschaften.
Spezialkataloge und monatliche Verzeichnisse.

1/4 Stunde täglichen Übens nach **System Energetos-Ritte** genügt, um das musikalische und technische Höchstziel speziell für **Klavier und Violine** zu erreichen.
System Energetos Ritte . . . . . geb. M. 800 —, geh. M. 600,—
Der tonmagnetische Strom . . . . . geh. M. 200,—
Grosse energetische Violinschule. . . . . geh. M. 600,—
Schack & Co., Verlagsges. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Rüdesheimerpl. 11.

BRIEFMARKEN!
Ankauf! Verkauf!
Ich kaufe seltene Briefmarken, sowie ganze Sammlungen, zu höchsten Tagespreisen. — Rundschreiben über mein neues Deutschland Briefmarkenalbum erhalten Sie kostenfrei.
Briefmarkenhandlung **F. Lucas**, Bad Homburg v. d. Höhe.

Wissen Sie schon von dem neuen
100 000-Mark-Preisausschreiben
in den
Literarisch-musik. Monatsheften?
Wenn nicht, dann fordern Sie sofort ein Probeheft von dem Verlage der **Literarisch-musikalisch. Monatshefte, Weinböhla bei Dresden.**

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

ZEITUNG
ZEITSCHRIFT FÜR PHILATELIE
Herausgegeben von der Marken- u. Ganzsachenhaus G. m. b. H., Berlin W. 8, Friedrichstrasse 162.
Probenummern gegen Einsendung von 150 Mark.

Briefmarken-Auswahl
ohne Kaufzwang, garantiert echt. Albumliste nur geg. Porto. Kunst-Pracht-Katalog in Tiefdruck mit üb. 1400 Abbild. 100 Mark u. Porto.
Höchste Bezahlung für Ankauf.
S. Faludi, Berlin W. 50, Neue Bayreutherstr. 3, gegr. 1893.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 S. 100 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29 443 —

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

Nächste Abfahrten:		
George Washington	28. März	2. Mai
President Roosevelt	4. April	9. Mai
President Arthur	11. April	16. Mai
President Fillmore	18. April	21. Mai
President Harding	25. April	26. Mai

Southampton und Cherbourg 1 Tag später
Verlangen Sie Prospekte und Segellisten Nr. 101
UNITED STATES LINES
BERLIN W 8, Unter den Linden 1
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

S.-R. Dr. Warda
Nervenheilanstalt
(offene Anstalt)
Bad Blankenburg
(Thüringen).

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium
Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen - Tiefen - Therapie.

Bad Elster
1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden. Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.
Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

BADENWEILER
südl. badischer Schwarzwald
Hotel Römerbad
beliebter Frühjahrsaufenthalt

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur** Gr. Erfolge i. chron. Krankh. Prosp. fr.

KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Der gute Ton und die feine Sitte
Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.
7. Auflage.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26

Bad Homburg
SANATORIUM DR. BAUMSTARK
Kuranstalt für innere, spez. Magen-, Darm- und Herzkrankheiten
Natürliche Kohlensaure Bäder im Hause.
Das ganze Jahr geöffnet.

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.**
Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.— an.

MASSAG
Vorzügliche Schreibfedern
in allen Ausführungen
MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č. S. R.
Man verlange in allen einschlägigen Geschäften Massag-Federn

Hosted by Google

MINIMAX

FEVER BREITET SICH NICHT AVS — HAST DV MINIMAX IM HAVS.

BERLIN W.8 V. D. LINDEN 2

AUGUST FÖRSTER

LÖBAU i/SA. + GEORGSWALDE TSCHECHO-SLOWAKEI

FLÜGEL

PIANOS

HARMONIUMS

"CASTELL"

A.W. FABER

STEIFF

KNOPF IM OHR

Das gute Spielzeug.

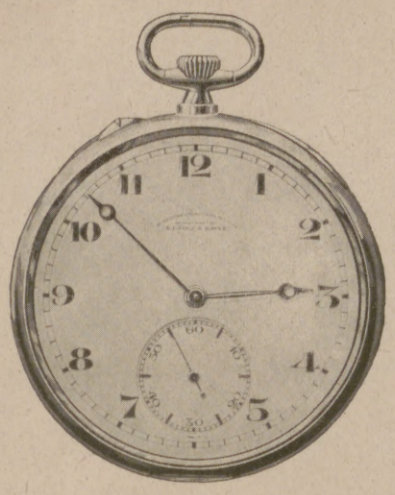
Steiff-Schlopsnies-Puppe Marga 40 cm, etwa $ 2.20, Deutscher Ladenpreis . . Ueberall zu haben.

Lamm 1517 (17 cm), $ 0.20, Lamm 1522 (22 cm) $ 0.30

Jll. Katalog L kostenfrei.

Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württemberg).

Hosted by Google



A. Lange & Söhne

Gründer der Glashütter Präzisions-Taschenuhren-Industrie

Die Original „Lange-Uhr"

trägt außer dem Ort Glashütte auf dem Zifferblatt stets die Firma **A. Lange & Söhne.** Dies allein verbürgt die Echtheit.

Bezug nur durch Uhrenhandlungen

Schutz-Marke GLASHÜTTE A. LANGE & SÖHNE

Fabrikation von Präzisions-Taschenuhren und Marine-Chronometern

Glashütte in Sachsen

GOERZ
TENAX-KAMERAS UND FILME
In allen Photohandlungen am Lager
Drucksachen kostenfrei
Opt. Anst. C. P. GOERZ Akt.-Ges
BERLIN-FRIEDENAU 9

Fritz Josef Heinrici,
Optische Anstalt **Zwickau** gegründ. 1847
Jagd-Gläser, Mikroskope u. Fernrohre jeder Grösse — Photo-Apparate, Prismen-Feldstecher, Lunktal Lorgnetten und Brillen mit Optik von Zeiss, Busch, Goerz, Heinrici, Ica.
1847 J H
Listen frei! EINGETRAGENE SCHUTZMARKE
Ankauf von Prismengläsern, Einsendung erbeten.

Daniel Sanders
Zitatenlexikon
Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen.
Vierte Auflage. VIII. 712 Seiten.
Von diesen bekannten u. beliebten Nachschlagewerk erschienen zwei Ausgaben.
a) Ausgabe in gewöhnl. Format unserer Handbücher in Pappband,
Grundzahl 4 Mk. 50, schweiz. Frs. 3.—;
b) Geschenkausgabe auf holzfreiem Papier in Ganzleinen im größeren Format von 15 : 20,5 cm,
Grundzahl 6 Mk., schweiz. Frs. 4.50.
Die Mark-Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und dem Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres unverändert.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Webers Illustrierte Handbücher
Verzeichnis kostenfrei. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.

JACOBY-BOY
PARFÜM
Lebona Berlin
SEIFE
CREME

Preiswerte
Briefmarken-Auswahlsendungen
ohne Kaufzwang; **gegen Depot,** zuverlässige Erledigung.
Felix Fliess, Leipzig 5,
Briefmarken-Haus u. **Staatliche** Lotterie-Einnahme.

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension", Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.**

Felsche

Kakao · Schokolade · Pralinen

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Die Würde eines Ehrenbürgers der Universität Heidelberg wurde dem Metallwarenfabrikanten Hugo Tausig in Leipzig-Lindenau für dessen Unterstützung des Institutes für experimentelle Krebsforschung sowie für Förderung dieses Institutes in seiner Eigenschaft als Mitglied des Verwaltungsrates verliehen.

Ingenieur-Akademie, Oldenburg i. O. (Städtisches Polytechnikum). Zu Staatskommissaren wurden ernannt: Dr. ing. Immich von den Deutschen Werken in Rüstringen für Maschinenbau und Elektrotechnik; Regierungsbaurat Ritter in Oldenburg i. O. für Hochbau; Regierungsbaurat Ostendorf in Oldenburg i. O. für Tiefbau. Diese Staatskommissare haben mit dem Rektor der Akademie wertvolle Anregungen für den weiteren gedeihlichen Ausbau des im November v. J. begründeten, vorzüglich ausgestatteten und gut besuchten Polytechnikums gegeben. Semesterbeginn 1. Mai; Vorlesungsverzeichnis und Aufnahmebedingungen durch das Sekretariat.

Die Deutsche Modenschau 1923 in Leipzig findet Dienstag, den 10. und Mittwoch, den 11. April in der Alberthalle des Kristallpalastes statt. Näheres wolle in der bezügl. Anzeige auf Seite 216 der vorliegenden Nummer nachgelesen werden.

Christian Adt. Kupferberg, der Mitinhaber der weltbekannten Mainzer Sektkellerei, hat im Verlag Francken & Lang in Berlin W 57 ein Buch erscheinen lassen, in welchem er sich eingehend mit Reklamefragen befaßt. Zum erstenmal in Deutschland gibt hier aus seiner Praxis heraus ein erfolgreicher Großinserent einen hochinteressanten Einblick in seine Werbewerkstatt, deren Organisation und Arbeitsweise. Neben seinem Lebenslauf enthält das Buch Aufsätze über Werbearbeit für Luxusartikel, Drucksachenbeschaffung im Großbetrieb, Feuilletonreklame, Verkaufsaussichten eines Markenartikels, Aufgaben des Werbeleiters usw. Mit sachlichem Ernst verbindet Kupferberg liebenswürdige Plaudereien, die seine wertvollen Ausführungen in der angenehmsten Form vermitteln. Jeder, der sich irgendwie mit Reklame befaßt, wird das Buch Kupferbergs mit regem Interesse und großem Gewinn lesen. Preis: Grundzahl 3 Mk. vervielfacht mit der Schlüsselzahl des Buchhändlerbörsenvereins.

Die Alt-Elsaß-Lothringer im Deutschen Reich lassen im Verlag von Bernard u. Graefe in Berlin N 4, Wöhlerstraße 12 eine Monatsschrift „Elsaß-Lothringen; Heimat-

„Oigelet mein schönstes Geschenk" sagt jede Dame, die dieses kleinste Oigee-Binokel je kennen gelernt hat. Und in der Tat, Oigelet vereinigt in sich kleinste Form, äußerste Vornehmheit in der Ausstattung und hervorragende optische Leistung in geradezu meisterhafter Vollendung: ein Geschenk von bleibendem Wert, das nicht nur im Theater, sondern ebenso bei Wanderungen, auf Reisen, ja sogar im Studierzimmer und Laboratorium märchenhaft scharfe, naturgetreue Bilder vor das Auge zaubert. Jedes echte Oigelet trägt außer dieser Bezeichnung das D. R. P. (Deutsches Reichspatent) und das nebenstehende Warenzeichen aufgraviert und ist durch alle Handlungen optischer oder photographischer Artikel zu beziehen. Außerlich ähnliche Erzeugnisse ohne die obigen Bezeichnungen weise man aber im eigenen Interesse grundsätzlich zurück. Es gibt nur ein Oigelet, und zwar das der Optischen Anstalt OIGEE, Berlin-Schöneberg.

OIGEE BERLIN

Die beiden Hunde Plisch und Plum
Die panschten lang im Wasser rum.
Nun läßt sich trocknen hier ein jeder
Mit einem **„Fön"** von Paul und Peter!

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön"

Der patentierte **„Sanax"-Vibrator** ist der beste Hand-Massage-Apparat zur Körper- und Schönheitspflege. Ueberall erhältlich. **Fabrik „Sanitas", Berlin N 24.**

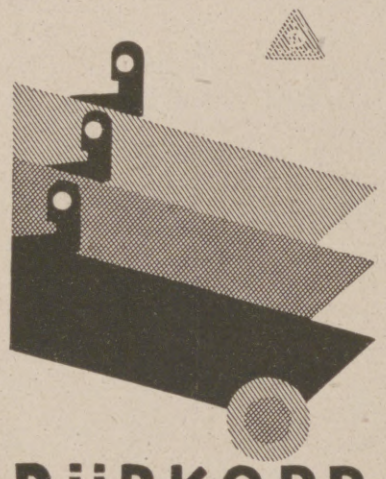
Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. **Entfettungs-Tabletten.**

. . . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i.S.

. . . . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/2 Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).



DÜRKOPP AUTOMOBILE
DÜRKOPPWERKE AG
BIELEFELD

Dieses Zeichen
(STERN-IM-KELCH)
auf der Flasche leistet Gewähr für einen edlen, duftigen, durch langjähriges Flaschenlager zu höchster Reife entwickelten Sekt. Seit über siebzig Jahren in unveränderter, stets rein-natürlicher Weise hergestellt.

Kupferberg Gold

Mit eingehender persönlicher Sorgfalt in jeder Einzelheit der Entwicklung überwacht.

Verlangen Sie bitte *Preisliste* alter Rücklagen ausgewählter *Jahrgangs-Sekte* der letzten zwanzig Jahre.

CHR. ADT. KUPFERBERG & Co.
* MAINZ *

GOWE-ALPACCA · GOWE-SILBER
BESTECKE · TAFELGERÄTE · METALLWAREN · HOTELGERÄTE

GOWE-ALPACCA | GOWE SILBER | GOWE-ALPACCA

CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN

ZU DEN MESSEN IN LEIPZIG, MESSPALAST SPECKS HOF. V. ETAGE, ZIMMER 875, STAND 975/979

W. SEEGER'S BIRKENBALSAM

Edles natürliches Kopf-Wasser, hoch sprithaltig, garantiert echten Birkensaft enthaltend. Überall erhältlich.
W. Seeger Aktiengesellschaft & Co., Berlin-Steglitz 5
Danzig-Langfuhr / Warschau, Zorowia 31 / Wien 15, Wurzbachgasse 19 / Warnsdorf (Tschecho-Slowakei).

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

Kennen Sie schon
KUPFERBERG RIESLING
den herben rassigen Herren-Sekt?

Hosted by Google

stimmen" erscheinen, deren Herausgeber Dr. Robert Ernst in Berlin W 30, Postschließfach Nr. 5 ist. Alle Elsaß-Lothringer, selbstverständlich also auch die Neu-Elsaß-Lothringer, haben in dieser vortrefflichen neuen Zeitschrift ein würdiges Organ, in dem sie unbehindert von den Franzosen über die heutigen Verhältnisse ihrer Heimat zu Deutschland und zum Ausland sprechen können. Bestellungen (vierteljährlich 400 Mark, für Frankreich 2 Frs., Schweiz 1 Fr., übriges Ausland 20 amerikanische Cents) sind an genannten Herausgeber zu richten.

Über das Liebeswerk der Ruhrhilfe im Ausland ist des weitern zu berichten, daß von den Deutschen in Valparaiso weitere 130 Millionen Mk. zur Verfügung des Reichskanzlers eingegangen sind. — Den ersten Spenden der Ostasien-Deutschen (3000 Pfund aus Schanghai, 2000 aus Tientsin, 2350 Yen aus Yokohama) sind weitere erhebliche Summen von anderen Orten gefolgt. Dem Ostasiatischen Verein in Bremen-Hamburg wurden telegraphisch weiter überwiesen: 506 Pfund von den Deutschen in Peking, 149 Pfund aus Tsingtau, 130 aus Karbin, weitere 300 aus Tientsin, 250 aus Hangkau und 380 Dollar aus Schanghai. Durch die Deutsch-Asiatische Bank wurden der Reichsregierung unmittelbar überwiesen von den Deutschen in Kobe 630 Pfund, von den Deutschen in Tokio 5000 Yen, so daß der Gesamtbetrag der ersten Zeichnungen aus Ostasien, China und Japan fast 6000 Pfund Sterling erreicht. — Dr. Lübbert in Kapstadt hat bisher als Ruhrspende der Deutschen Südafrikas 1050 Pfund Sterling an ein Hamburger Bankgeschäft gesandt. Außerdem sandten die Deutschen in Südwestafrika aus Lüderitzbucht 245 Pfund Sterling. — Die in Estland lebenden Deutschen, die bereits 61 Millionen Mk. für die Ruhrhilfe gespendet haben, stellten dem Reichspräsidenten über sechs Millionen Mk. als zweite Rate für das deutsche Volksopfer zur Verfügung. — Die englische Firma W. A. J. Tillerap u. Co., Ltd. 25, Savage Gardens, Cuntched Fiars, London, hat der „Gefitra" (Akt.-Ges. für internationale Transporte in Leipzig) nach einstimmigem Beschluß ihrer Direktionssitzung 250 000 Mk. für die Sammlung „Rhein und Ruhr" gespendet. Ein neuer Beweis für die erfreuliche Tatsache, daß weite Kreise in England mit dem Vorgehen der Franzosen nicht einverstanden sind. — Weiter vermittelte die „Gefrita" zugunsten der „Rhein- und Ruhrhilfe" die Stiftung von 2000 ung. Kronen von der Firma

Versprich mir, daß Du nun sechs Wochen lang regelmäßig Sanatogen nehmen wirst.

Sanatogen

das altbewährte, durch mehr als 22000 ärztliche Gutachten empfohlene

Körperkräftigungs- und Nervennährmittel

von höchstem Nährwert und leichtester Verdaulichkeit. — Druckschrift über Sanatogen als

Kräftigungsmittel

für Nervenleidende, für Magen- und Darmkranke, für Frauen und Kinder, für Wöchnerinnen, bei Bleichsucht und Blutarmut, bei Ernährungsstörungen, bei Schwächezuständen aller Art

auf Wunsch kostenlos und postfrei durch Bauer & Cie, Berlin SW 48, Friedrichstr. 231.

Sanatogen ist in bekannter Güte in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Bestellungen sind direkt an uns zu richten.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl.. Fulda 172.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

Brennabor
Das beste Rad

Browning Kal. 7,65 M. 80000, Kaliber 6,35 M. 80000, Mauser M. 95000, Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs. Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934. Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret. Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

Photo-Moment-Apparate Mordhorst- Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz — Voigtländer — Zeiss — Prismen-Feldstecher — Projektions-Apparate — Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. — Prospekt 111 frei.

RODENSTOCK
Perpha

beste Brillengläser.
Scharfes Sehen in jeder Blickrichtung ★ Literatur kostenfrei!
G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

Rosa centifolia
der Duft der dunkelroten Rose in wunderbarster Natürlichkeit

J. F. Schwarzlose Söhne
BERLIN
Detailverkauf: Markgrafenstrasse 26 ★ Fabrik: Dreysestrasse 5
Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme usw. erhältl. in allen einschlägigen Geschäften

Parfümierte Karten von „Rosa centifolia" und unseren anderen Spezial-Parfüms stehen gratis u. franko zur Verfügung

Hosted by Google

„Prage" (Budapest) und 1000 Kronen vom Geschäftsführer der „Prage", Kap. Friesenbichler. Auch allen diesen Wohltätern unvergänglichen Dank des deutschen Volkes.

Karlsbader Millionen-Spenden. Die Vereinigung der deutschnationalen Stadtvertreter und Ersatzmänner des Weltkurorts Karlsbad hat eine Sammlung zugunsten der notleidenden deutschen Bevölkerung im Deutschen Reich eingeleitet, deren vorläufiges Ergebnis den namhaften Betrag von dreißig Millionen Mark erreicht hat. Diese Spende ist dem deutschen Reichskanzler zur Verfügung gestellt worden. Die Sammlung wird fortgesetzt. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß der Stadtrat Karlsbad im Herbst v. J. dem Zentralkomitee für ärztliche Fortbildung in Berlin eine Spende von zwei Millionen Mark überwiesen hat. Es geschah dies in Anbetracht des engen freundschaftlichen Zusammenwirkens der reichsdeutschen Ärzteschaft mit dem Weltkurort Karlsbad.

Die achte Frankfurter Kunstmesse beginnt mit der allgemeinen Frankfurter Messe (15. bis 21. April) am 15. April und überdauert diese zunächst um eine Woche. Sie findet wieder im „Römer" statt.

Meister der Einbandkunst. In der Deutschen Bücherei zu Leipzig wurde unter reger Beteiligung von Meistern der Handbindekunst ganz Deutschlands und Freunden des Buchgewerbes der Bund „Meister der Einbandkunst" gegründet. In für das gesamte Buchgewerbe schwierigen Verhältnissen will der Bund die gegenwärtig hochentwickelten Leistungen der Handbindekunst in ihrer Höhe zu erhalten suchen und einem zu befürchtenden Rückgang vorbeugen. Durch Ausstellungen sollen Arbeiten einzelner Meister des edlen Handwerks, die im Stillen schaffen, dem großen Publikum bekanntgemacht, durch gute fachliche Erziehung ein möglichst gediegener Nachwuchs gewährleistet werden. Auf besonders gute und gedeihliche Zusammenarbeit mit allen Beteiligten des Buchgewerbes, vor allem mit den Buchkünstlern, wird der Bund vornehmlich bedacht sein. Als ordentliche Mitglieder können einzelne Meister und Handbindewerkstätten und als Förderer alle Freunde des Buchgewerbes aufgenommen werden. Zum Alterspräsidenten wurde Paul Adam (Düsseldorf), zum ersten Vorsitzenden Hans Dannhorn (Leipzig), zum zweiten Vorsitzenden Franz Weiße (Hamburg) gewählt.

Die Motorfahrzeugindustriellen haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß eine reinliche Scheidung zwischen Herrenfahrern mit Privatwagen und Fabrikfahrern bzw. in-

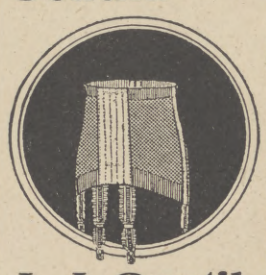
G. Schleicher & Co.
Kunstgewerbliche Werkstätten für Denkmäler und Friedhofskunst
Architekturbüro · Bildhauerateliers
Ueber 3000 Denkmäler am Lager
Berlin W 35,
Lützowstrasse 82
Beratungen und Entwürfe bereitwilligst
Für das Ausland günstige Angebote

SOENNECKEN

GOLD-FÜLLFEDER

OIGEE
Binocles

finden wegen ihrer Güte gerade für Reise, Sport und Jagd immer grösseren Anklang. Darum verlangen Sie die illustr. Preisliste J.O. 3978 von der OPTISCHEN OIGEE ANSTALT SCHONEBERG
ZOOZ MANN

Gentila elastische Leibträger

die besten der Welt, von ersten Autoritäten dauernd empfohlen, sind unentbehrlich als Stütze des Leibes bei Korpulenz, Hängeleib, vor und nach der Entbindung, Nabelbruch, Wanderniere, Leber-, Herz- und Darmleiden, Wassersucht, Geschwulst, nach Leiboperationen, Verlagerungen u. Senkungen der Unterleibsorgane, verleihen festen und doch angenehmen Halt, verringern Leib- und Hüftumfang und fördern die Gesundheit.
Illustriert. Katalog gegen Einsendung von 200 Mark in bar oder Briefmarken.
J. J. Gentil, Berlin L 39,
Potsdamer Strasse 5 (am Potsdamer Platz).

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 1 kostenl. Direkter Versand nach allen Weltteilen

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Heureka
Überraschender Erfolg.
Haarfarbe-Verjüngungsmittel— gibt dem ergrauten Haar durch einfaches Überbürsten die Naturfarbe wieder.
Alleiniger Hersteller
Franz Schwarzlose, Berlin,
Leipziger Straße 56 :: Friedrichstraße 183, Joachimsthaler Str. 41, am Zoo.

DIE GRAPHISCHEN KUNSTANSTALTEN
J. J. WEBER
in
LEIPZIG
sind anerkannt als führende Werkstätten auf dem Gebiete der Klischeeherstellung und des besten Qualitätsdruckes
Filiale: Berlin W. 35,
Am Karlsbad 10
Vertreter für Rheinland u. Westfalen:
Firma Wilh. Fülle in Barmen

Vergessen Sie nicht, eine
Frühlingskur
mit Dr. Dralle's Birken-Haarwasser
zu machen. Sie werden mit dem Erfolg zufrieden sein.

Hosted by Google

dustriell interessierten Fahrern unbedingt zu erfolgen habe, und zwar aus sportlichen und wirtschaftlichen Gründen. Die Veranstalter künftiger Wettbewerbe, in denen Privatfahrer und Industriefahrer in verschiedenen Gruppen starten sollen, werden gut tun, bei Bekanntgabe der Ergebnisse auf die Leistungen der Herrenfahrer besonderen Wert zu legen; gilt es doch, den Herrenfahrersport zu pflegen. Das aber kann nur geschehen, wenn man den Herrenfahrer ermutigt, ihm Recht angedeihen läßt, ihn nicht hintansetzt.

Die Schweizerische Automobilausstellung in Genf ist noch bis zum 25. März geöffnet. Autorennen in der Schweiz finden statt: 22. April, 27. Mai, 17. Juni, 24. Juni, 8. Juli, 30. Juli, 30. Oktober. Über schweizerische Verkehrsverhältnisse gibt Auskunft das Schweizer Verkehrsbüro in Berlin NW 7, Unter den Linden 57/58.

Hebezeuge gehören überall da zu den unentbehrlichen Helfern, wo Lasten, wie Säcke, Fässer und dergleichen, zu heben oder zu senken sind, wozu sich der „Wilhelmi-Sack-Aufzug" von der Maschinenfabrik H. Wilhelmi Akt.-Ges. in Mülheim-Ruhr am besten bewährt. Sein Hauptvorzug ist, daß die doppelt wirkende Bremse die Last beim Loslassen des Handseils sofort und in jeder Höhe vollkommen festhält, sodaß jede Gefahr des Sturzes ausgeschlossen ist.

Bülows römische Villa, die Villa Malta, hat Fürst Bülow, der ehemalige deutsche Reichskanzler, für neun Millionen Lire (annähernd neun Milliarden Mark) verkauft. Die Villa Malta gehört zu den berühmtesten Gebäuden der Stadt Rom. Der von Paolo Veronese gemalte Fries, der den großen Salon schmückt, wird in den Kunstgeschichten aller Länder erwähnt. Den Garten, in dem unter Orangen, Lorbeerbüschen und Pinien die beiden von Goethe und König Ludwig I. von Bayern gepflanzten Palmen stehen, hat in seiner Großartigkeit schon Goethe gepriesen. Der untere Teil der Villa entstammt vermutlich der Zeit des Sallustius oder des Lukullus. In dem Haus haben die Herzogin Anna Amalie von Weimar, Goethe und Herder häufig gewohnt. Um Goethe sammelte sich in der Villa Malta sein ganzer Kreis: der Maler Tischbein, Angelika Kauffmann, der Bildhauer Trippel, der Maler Rehberg usw. Am Anfang des 19. Jahrhunderts hat Wilhelm von Humboldt in der Villa gewohnt. Ludwig I. von Bayern hat viele Wochen in der Villa Malta zugebracht. Das palastartige Haus birgt viele Kunstgegenstände, vor allem Gemälde von Makart, Lenbach usw. Die außerordentlich reichhaltige Bücherei enthält viele seltene Drucke.

Deutsche
Pelzmodenschau
1923

Vorführung von mehreren Hundert neuester Modelle erster Pelzhäuser durch Vorführdamen unter Mitwirkung hervorragender künstlerischer Solokräfte.

Leipzig
Alberthalle Kristallpalast
10. und 11. April

Auskunft und Eintrittskartenverkauf:
Reichsbund der Deutschen Kürschner,
Abteilung Deutsche Pelzmodenschau, Leipzig, Tröndlinring 2.

Rosige Wangen!

Ein hübsch Gesicht mit ros'gen Wangen
Das muss ein eig'ner Zauber sein
Zu diesem können Sie gelangen
Durch »Rose Pon Pon« ganz allein
Beacht' den Namen, kauf das Rechte,
Nur Marke »Reichert« ist das echte.

Reicherts »Rose Pon Pon«
Natürliches Wangenrot
Ueberall erhältlich
W. Reichert G. m. b. H., Berlin-Pankow.

Bad Elster i. Sa., Jugendheim „Baldur" Geh. San. Rat Dr. Köhler

(600 m), für 4—16jähr. o. Begl. Bes. **Knochen-, Gelenk-, Drüsenleiden, Orthopädie;** Erholungsbedürftige, Schwächliche, Nervöse.
Zanderinstitut, Sonnen-, Licht-, Luft-Kuren.

DAS KIND SEINE ENTWICKLUNG UND SEINE PFLEGE.
Mit 39 Abbild. Von Dr. med. Hans Risel. Grundzahl Mk. 1.60, Ausland: schweiz. Frs. 1.60.
Es ist ein Buch, das jeder jungen Mutter zum Wohle ihres Kindes in die Hand gegeben werden soll.
Die angegebene Mark-Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und dem Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres unverändert.
VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

Hermsdorf-Schwarz
ist das beste
Diamantschwarz.

Man achte beim Einkauf von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen und Garnen auf den Originalstempel:
DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER
Louis Hermsdorf, Chemnitz

Wo?
Frührot am Waldessaume —
Das Vöglein singt so süß
Herab vom Blütenbaume —
Was singt es? Küß! Küß! Küß
Voll tiefen Sehnens bin ich;
Wo find ich, Vöglein, sag,
Die Lippen, die ich innig
Und ewig küssen mag?
(Bankbev. u. Schriftst. Prot.). Vollk. verschw. Näh. Antw. mit Bild (zurück) unter Nr. 4096 der Illustrirten Zeitung, Leipzig, Reudnitzer Str. 1-7.

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet unsere Broschüre 42. Preis M. 3,—. **Breveta, Berlin W. 9,** Köthenerstr. 36.

Valutastarke Länder
benutzt die Gelegenheit hochkünstlerische Gemälde zu Spottpreisen aus Finland zu beziehen. Landschaft., Blumenstücke etc. Tausche auch **Briefmarken** mit allen Ländern. Erstsendung mindestens 300 Stück. Tausche evtl. auch gegen Kunstwerke. **A. Zimmermann,** Kunstmaler, **Åbo-Finland,** Mitglied Lichtenstein etc. Ia Ref.

Hosted by Google

Klares Bild
durch
NG-Busch
BRILLENGLÄSER

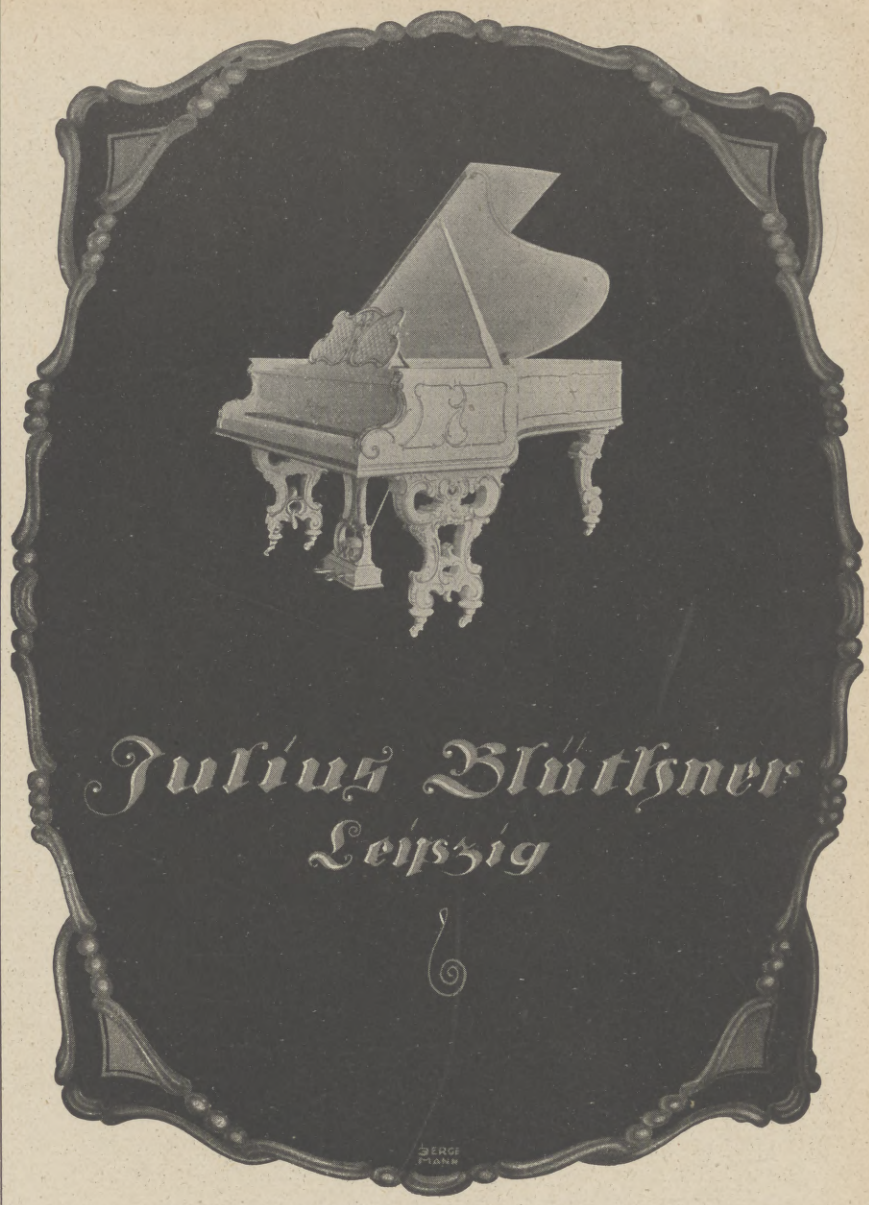
In allen besseren optischen Geschäften erhältlich

Nitsche u. Günther
Optische Werke A.-G.
RATHENOW

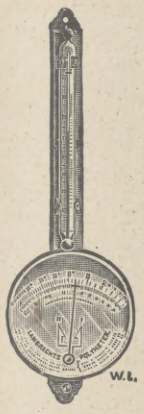
NG EB

Emil Busch A.-G.
Optische Industrie
RATHENOW

Schutzmarke, in jedes Glas eingeätzt



Original Lambrecht's
Polymeter



das meteorologische Universal-Instrument. Zeigt 30 Stunden vorher an, ob

Nachtfrost

droht.

Man verlange Prospekt 866

WILH. LAMBRECHT,
Fabrik wissenschaftl. Instrumente
Gegr. 1859
GÖTTINGEN.

Im Weltverkehr

sollte es für jeden Gebildeten eine Selbstverständlichkeit sein, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur, die

Leipziger
„Illustrirte Zeitung"
von J. J. Weber in Leipzig

nicht bloss zu lesen, sondern sie gegen die in heutiger Zeit verhältnismässig geringfügige Bezugsgebühr (siehe Kopf der Seite 209) vor allem auch ständig zu halten. Einsichtsvolle werden vor den hohen Markbeträgen nicht zurückschrecken; ist doch die Mark auf ein Zehntausendstel des Friedenswertes gesunken.

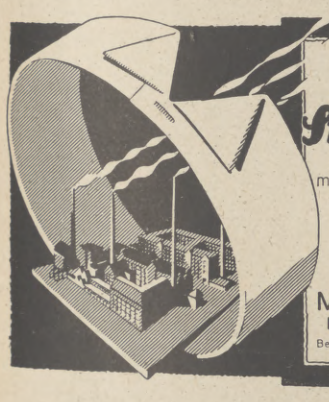
„Wavcurl"

gibt gelocktes Haar. Haben Sie schon darüber nachgedacht, wie gelocktes Haar Sie verschönern würde? **„Wavcurl"** gibt dem Haar hübsche, bleibende Locken. Ein Paket genügt, wenn auch Ihre Haare noch so widerspenstig sind. Jemand, der das Mittel benutzt hat, sagt: **„Meine Haare bildeten bald eine Masse von ondulierten Locken."** Das Erzeugnis hat bei Damen, Herren und Kindern die gleiche Wirkung. Es ist das, was Sie seit Jahren suchen. Garantiert unschädlich. Preis 10,000 M. bei freier Zusendung. Spezialrabatt während einiger Wochen jedermann, der auf diese Zeitschrift Bezug nimmt. Senden Sie daher bitte sofort 5000 M. ein, und Sie erhalten dafür ein großes Paket im Werte v. 10,000 M., 2 Pakete für 9000 M.

New Wavcurl Co., London

In allen besseren Drogerien erhältlich, sonst direkt von: **Henry Michaels, Berlin,** Lothringer Straße 75.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Marke: Dreiring
Lobeck's
Marke: Dreiring
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 ✳ 16 Mal prämiiert



Die elegante
Mey's Stoffwäsche
mit **Wäschestoff** bezogen
Keine Wasch- u. Plättkosten
Nur echt mit Firmennamen und Handelsmarke
MEY & EDLICH
LEIPZIG-PLAGWITZ
Bezugsquellen werden nachgewiesen

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE U

Garantol=
Eierkonservierungsmittel,
Puddingpulver,
Vanillinzucker.

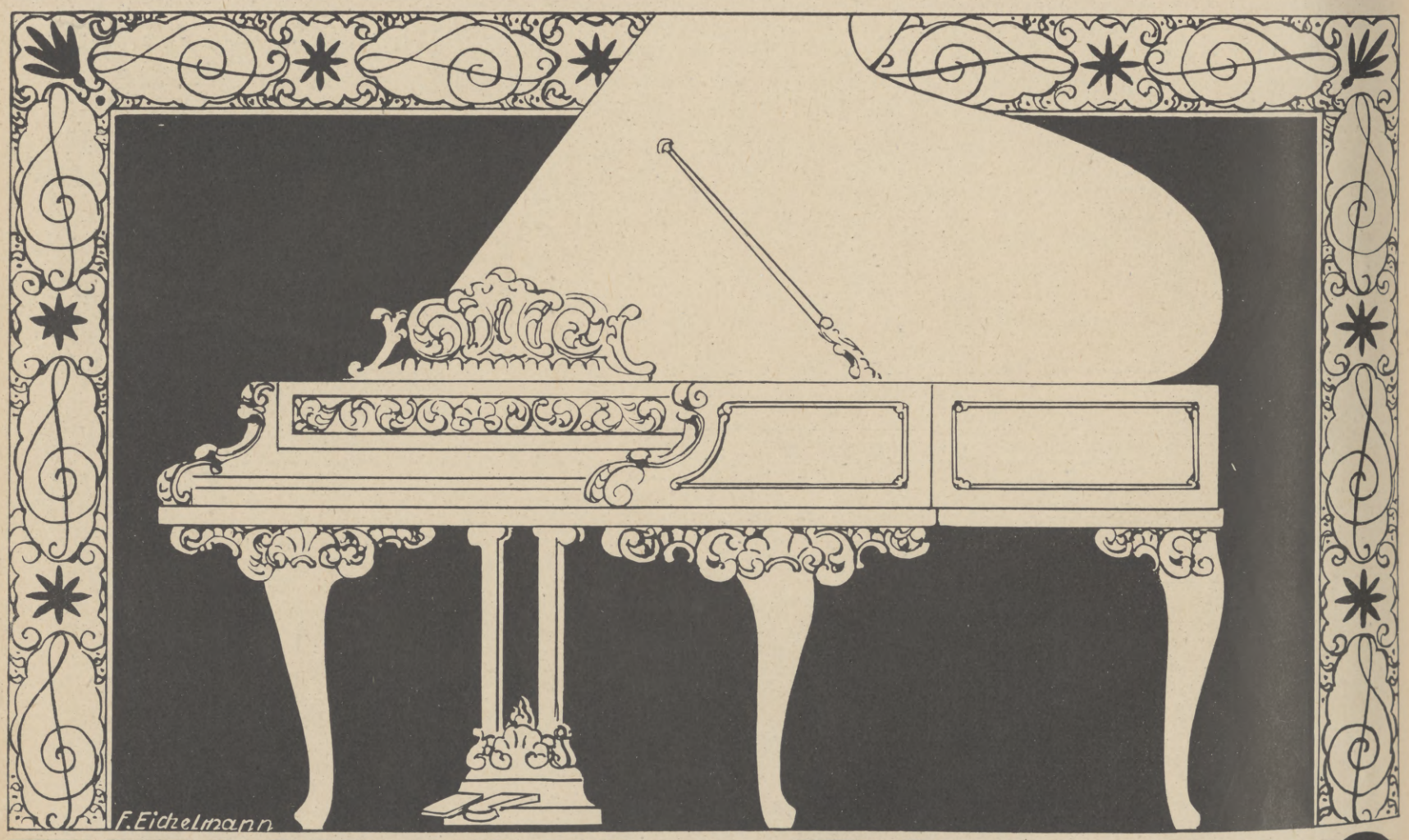
Man achte auf nebenstehende Schutzmarke

Garantol-Werke, Heidenau-Dresden.

FEINGEBÄCKFABRIK
R.A.SCHMIDT.WEIMAR

KALODONT
stets unvergleichlich gut!

Hosted by Google

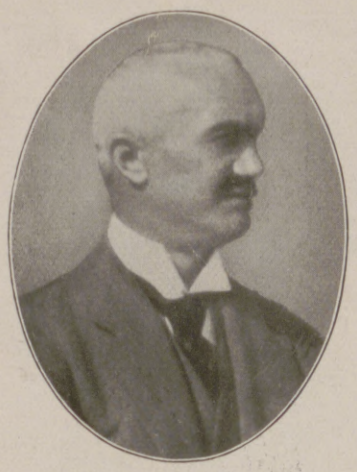


Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Beſuch. Nach einem Gemälde von Hans Beſt.

Hosted by Google



Oberbürgermeister Köttgen

von Düsseldorf, der von den Franzosen verhaftet wurde, weil er es abgelehnt hatte, eine gegen den Abwehrkampf der Bevölkerung gerichtete französische Bekanntmachung zu veröffentlichen.

Eine Wohnstube der Schutzpolizei auf dem Flugplatz in Gelsenkirchen nach der Zerstörung durch die Franzosen.

Oberbürgermeister Dr. Jarres

von Duisburg, der verhaftet und vom belgischen Oberkriegsgericht in Aachen zu einem Monat Gefängnis und Tragung sämtlicher Kosten verurteilt wurde.

Die Franzosen berauben einen Straßenbahn-Kohlenwagen in einer Straße in Herford.

Bürgermeister Schäfer in Essen,

der wegen Widerstands gegen die Requisitionsbefehle vom französischen Kriegsgericht zu 2 Jahren Gefängnis und 10 Mill. Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

Angriff eines französischen Soldaten mit einem Bajonett auf einen alten Mann.

Die Franzosenherrschaft in den Rheinlanden und im Ruhrgebiet.

Dänische Hilfe für deutsche Kinder aus dem Ruhrgebiet: Eine Rote-Kreuz-Schwester bei der Kontrolle von 365 auf dem Wege nach Dänemark befindlichen Kindern aus Gelsenkirchen, Recklinghausen und Herne.

Die Eröffnung des Flughafens Leipzig-Mockau am 7. März durch den auf dem Luftwege nach Leipzig gekommenen Reichspräsidenten Ebert (1): Ansprache des Leipziger Oberbürgermeisters Dr. Rothe (2).

Die feierliche Ernennung des zurzeit in Spanien weilenden deutschen Forschers Professor Albert Einstein (><) zum Ehrendoktor der Universität Madrid.

Lloyd George bei seinem Antrittsbesuch als Lordrektor der Universität Edinburg, von den Studenten in einem Wagen nach der Mc. Evanhall gezogen.

Hosted by Google

Das Problem der Arbeitslosigkeit. / Von Dr. Walther A. Malachowski.

Die Ursache, daß unser deutsches Wirtschaftsleben trotz seiner vielfachen Hemmungen, Bedrückungen und inneren Krankheitserscheinungen noch nicht zusammengebrochen ist, liegt in seiner fortdauernden, hochgradigen Aktivität. Die deutsche Wirtschaft arbeitet fieberhaft, wie nie zuvor, und lebte von dieser Arbeit, wenn auch ihr Atem immer kürzer ging. In dem unentrinnbaren Kreislauf jedoch, der zwischen Notendruck — Preissteigerung — Lohnerhöhung — Notendruck den deutschen Mittelstand zermahlen hat, tritt ein Moment täglich bedrohlicher in den Vordergrund: die sinkende Produktionsmöglichkeit. Auch die sich unaufhaltsam und unvermeidlich einbürgernde Kalkulation mit dem Wiederbeschaffungspreis vermag das Gespenst abnehmender Arbeitsintensität nicht dauernd zu bannen. Die periodischen Stürze der Mark dank politischer Ereignisse oder fortgesetzter, märchenhafter Reparationsverpflichtungen jagten die Einkaufspreise vor allem der ausländischen Rohstoffe und Produktionsmittel rascher in die Höhe, als die kühnsten Preiserhöhungen der verarbeiteten Ware wieder einzubringen vermögen. Das Übergewicht des Konsums über die Produktion tut das seinige, um die Kluft zwischen Einnahmen und Ausgaben des deutschen Haushalts zu vertiefen und zugleich damit einen täglich wachsenden Abstand zwischen den erforderlichen Betriebsmitteln einer beginnenden Produktionsumschlagsperiode und dem Gewinn aus der soeben abgelaufenen. Die Folge dieses Mißverhältnisses ist die in ungezählten Klagen der Industrie zum Ausdruck kommende Knappheit an Betriebskapital, das Unvermögen, den Betrieb in seinem Umfange aufrechtzuerhalten, die Schreckensformel, die immer öfter verkündet wird: Betriebseinschränkung.

Seit Mitte 1921 ist die Arbeitslosigkeit auf ein bislang ungekanntes Maß gesunken. Alle Hände waren voll beschäftigt und damit die beste Bürgschaft für Ruhe im Lande gegeben. An einer Arbeiterschaft, die in auskömmlichen Verhältnissen lebt, scheitert die kommunistische Propaganda. Wenn die Zahl der unterstützten Erwerbslosen bis September des Jahres 1922 auf rund 10000 sank, so bedeutet das, auch wenn zahlreiche Kurzarbeiter und nicht unterstützte Personen nicht berücksichtigt werden, einen Tiefstand der Erwerbslosenziffer, der bereits weit unter dem ökonomischen Normalmaß angelangt ist. Die Wissenschaft nennt eine Arbeitslosenziffer von 2 bis 3 Proz. der Arbeitnehmer normal. Das bedeutet, daß in Deutschland bei sonst gesunden Verhältnissen eine Arbeitslosenzahl von 2- bis 300000 Menschen als unbedenklich erscheinen könnte, und zwar vor allem in Hinsicht auf die übliche Fluktuation der Kräfte. Statt dessen feierte nur $^1/_{10}$ Proz., soweit es Unterstützung bezog, und selbst bei Berücksichtigung aller an einem Stichtag gerade beschäftigungslosen Arbeiter dürfte höchstens $^1/_2$ Proz. erreicht werden, gegen 2 bis 3 Proz. an einem entsprechenden Stichtag der Vorkriegszeit. Solange aber alles beschäftigt war, lebte die deutsche Wirtschaft. Nun geht ihr der Atem aus: Betriebseinschränkung! Die Zahl der Arbeitslosen nimmt zu von Woche zu Woche, die Andrangziffern der Arbeitsnachweise steigen. Allgemein ist die Furcht vor ähnlichen Zuständen wie vor Jahren, als Heere von Hunderttausenden Arbeitsloser einen dankbaren Nährboden abgaben für kommunistische Agitation und Putschversuche. Das haben wir zu befürchten, wenn die immer fühlbarer werdende Krise der deutschen Wirtschaft ausbricht, wenn die deutsche Produktion nicht mehr im nötigen Umfang die Fortführung der Produktion zu sichern vermag.

Der Mann, in dessen Händen Deutschlands Schicksal liegt: Reichskanzler Dr. Cuno. Nach einer Radierung von L. Bronn.
Mit Genehmigung des Verlags E. Heinz in Berlin.

Kein Problem ist daher brennender für das heimische Wirtschaftsleben als dieses der miteinander verknüpften Faktoren Produktion und Arbeit. Über den ganzen Fragenkomplex nun, den der Begriff der Arbeitslosigkeit ökonomisch und politisch in sich faßt, erschien soeben ein Buch von mir: „Recht auf Arbeit und Arbeitspflicht“ (Jena, Verlag von Gustav Fischer).

Die Arbeitslosigkeit ist eine Erscheinung, die der europäischen ökonomischen Entfaltung seit ihrer Befreiung von den Fesseln des Feudalismus und seit ihrem Herauswachsen aus der Naturalwirtschaft wie ein ständig drohender, mahnender Schatten zur Seite stand. Diese Geschichte der Arbeitslosigkeit enthält ein überwiegendes, sozialökonomisches Problem, nämlich die Frage, ob es wirklich Arbeitslosigkeit schon seit sieben Jahrhunderten gab, oder ob sie eine Mitgift der kapitalistischen Wirtschaftsweise ist, wie der Marxismus behauptete. Objektive und aufmerksame Untersuchung lehrt die Unhaltbarkeit der marxistischen These. Wohl lag es im Wesen des Kapitalismus und insbesondere seiner entwickeltsten Form, des Hochkapitalismus, die Arbeitslosigkeit zu steigern und die Tendenzen zu ihrer Vermehrung zu fördern, doch kann er niemals allein verantwortlich gemacht werden. Er übernahm eine traurige Erbschaft, als er sein Haupt erhob und die ökonomische Geschichte der Neuzeit zu überschatten begann. Fühlbarer allerdings wurde die Geißel der Arbeiterbevölkerung und vor allem lebendiger im Bewußtsein der Betroffenen. Es gehörte eine gewisse Stufe der geistigen Entwicklung dazu, daß in den Massen das Gefühl erwuchs, einem gemeinsamen Schicksal unterworfen zu sein. Sobald dieses da war, pochte die Frage der Arbeitslosigkeit an die Pforten der Staatsgebäude.

Der Ruf nach dem Recht auf Arbeit ist es, der seit anderthalb Jahrhunderten erhoben wurde und seinen Platz eroberte in der politischen Geschichte der europäischen Staaten. Entspringend in den Lehren des Naturrechts und des frühen Sozialismus spielte das Recht auf Arbeit zum ersten Male seine historische Rolle in der großen Revolution von 1789. Fichte schuf die theoretischen Unterlagen, Fourier fand die berühmte Formel vom droit au travail. In den Theorien der sozialistischen Schulen blieb sie lebendig, bis sie 1848 von neuem im Munde revoltierender Massen und auf den Tribünen der Parlamente in Paris und Frankfurt a. M. erschien. Wieder schleppte sich dann jahrzehntelang die unfruchtbare Diskussion hin. Bismarck nahm das gefährliche Schlagwort in seinen Anblick der Staatsaufgaben auf, die Schweiz erlebte 1898 ihre negative Volksabstimmung, die Labour Party brachte das Problem 1908 vor das Unterhaus. Zum ersten Male jedoch in positivem Sinne fand das Verlangen nach dem Recht auf Arbeit Erfüllung in dem § 163 der Reichsverfassung des 11. August 1919.

Allerdings hatte sich im Lauf der Zeit die Theorie des Rechts auf Arbeit gewandelt. Sein Inhalt war ein anderer geworden, und seine Erfüllung schien nicht mehr in gewaltsamen oder friedlichen Umwälzungen der Gesellschaftsverfassung zu liegen, sondern in dem Aufbau eines umfassenden Systems sozialpolitischer Gesetze. Nur um eine Interpretation des Rechts auf Arbeit handelt es sich, die indirekt den Traum der Sozialutopisten erfüllen will: durch Beschaffung von Arbeit in geregelten Bahnen und unter Vermeidung aller Hindernisse, soweit Menschenkräfte das vermögen, und durch Ersatz der fehlenden Arbeit, durch Hilfeleistung über die Zeit der Arbeitslosigkeit hinweg, wenn die Kräfte dennoch nicht ausreichen. Der Schutz der wirtschaftlich Schwachen vor den unvermeidlichen Konsequenzen der kapitalistischen Wirtschaftsweise mit ihren Konjunkturen ist das Ziel.

Ihm dienen als Vorstufen der Verwirklichung des Rechts auf Arbeit Tendenzen und Maßnahmen, die beim einzelnen Menschen einsetzen, z. B. die Berufsberatung, die psychotechnische Eignungsprüfung, oder die in der Wirtschaft als Ganzes zu wirken versuchen, wie die Krisenpolitik der Industrie, die Einkommenpolitik des Staates, die Beeinflussung der Wanderungen, die Aufsicht über das Lehrlingswesen. Die Gemeinsamkeit dieser Mittel liegt in ihrem Präventivcharakter. Die Fürsorge schließt sich ihnen an, um in der Erwerbslosenfürsorge der europäischen Länder zu einem Milliardenposten des Etats anzuwachsen. Endlich erscheint als letzte dieser Vorstufen die Repression, die Beschaffung von Arbeit — mit Werkstätten, mit Landkolonien versucht und in der deutschen Schöpfung der produktiven Erwerbslosenfürsorge als verbesserte Form planloser Notstandsarbeiten zu ihrer reifsten Entwicklungsform gestaltet. Die Würdigung ihrer Leistung übersteigt den Rahmen dieses Abrisses.

Im Bereich des ganzen Staatsgebiets und in einheitlicher Regelung greift dann die Arbeitsvermittlung als Vorbereitung der Verwirklichung des Rechts auf Arbeit ein. Durch ihre Geschichte zieht sich als roter Faden die Tendenz, einmal, sie aus einem Gewerbe und einer privaten Veranstaltung zu einem Faktor des öffentlichen Lebens zu machen, und dann, die Organisation der Arbeitsnachweise planmäßig zu zentralisieren und damit ein Maximum des Ausgleichs von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt zu erzielen. Als sein Herz soll der Arbeitsnachweis in einem Strahlenbündel die deutsche Arbeit zu großzügigem Clearing zusammenziehen. Das Arbeitsnachweisgesetz vom 22. Juli 1922 wird diesem Zweck noch nicht vollständig gerecht. Aber was aus der Kompromißpolitik der Parteien hervorging, bedeutet doch einen gewaltigen Schritt vorwärts.

Die Verwirklichung des Rechts auf Arbeit durch die Sozialpolitik findet ihre Vollendung in der Arbeitslosenversicherung. Den Formen des Genter Systems, d. h. gemeindlichen oder staatlichen Zuschüssen zu den Arbeitslosenkassen der Gewerkschaften, den genossenschaftlichen Hilfskassen, der fakultativen oder obligatorischen Kommunalversicherung erwies sich empirisch und theoretisch die staatliche Versicherung überlegen. Dem englischen Vorgang von 1912, der 1916 und 1920 zu Erweiterungen der Versicherung führte, folgte 1919 Italien, 1920 Österreich und Memel. Aber während Italien und Memel das englische System eines selbständigen Versicherungsinstituts befolgten, beschritt Österreich mit dem Umlageverfahren und der Verschmelzung der Versicherungs- mit der Staatskasse neue Wege. Diese Methode erwies sich als soviel gangbarer und fand den Beifall der Fachwelt in solchem Maße, daß der deutsche Regierungsentwurf einer Arbeitslosenversicherung nachfolgte, nachdem er ursprünglich den andern Weg hatte beschreiten wollen. Die Versicherung, deren Entwurf den gesetzgebenden Körperschaften vorliegt, hat die produktive Erwerbslosenfürsorge als wertschaffende Arbeitslosenversicherung in sich aufgenommen. Dank der Ausnutzung der bisherigen Erfahrungen und des Einvernehmens mit den Forderungen der Sozialpolitik wird die deutsche Arbeitslosenversicherung unter den vorhandenen Schöpfungen dieses Gebiets weitaus die vorzüglichste sein.

Hosted by Google

Leider ist der Tiefstand der Arbeitslosenziffer nicht benutzt worden, um die Versicherung in Kraft zu setzen. Am reibungslosesten hätte sich so der Übergang aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge vollziehen lassen. Ihre gesetzliche Wirksamkeit wird unbedingt erforderlich sein, um die kommende Arbeitslosigkeit gewappnet zu erwarten. Dann allerdings ist im Verein mit der Arbeitsvermittlung und mit den bereits zurückgestellten Aufgaben für die wertschaffende Arbeitslosenversicherung alles getan, um im Deutschen Reich die Arbeitslosigkeit in geregelte Kanäle abzuleiten und mit ihren Schrecken auch ihre Gefahren einzudämmen.

Der hier skizzierte sozialpolitische Bau bedeutet die Gewährung des Rechts auf Arbeit im Sinne des Verfassungsparagraphen. Unwillkürlich taucht als Korrelat dieser sozialen Idee die der Arbeitspflicht auf. Als Ergänzung der Wehrpflicht, später als ihr Ersatz fand dieser Gedanke Ausdruck in zahlreichen Projekten und der Agitation von Vereinen, die ihn vertraten. Auch die Verbindung mit den Reformplänen des Wieners Popper-Lynkeus, der eine allgemeine Nährpflicht verlangte, findet sich hier und da. Das Gemeinsame aller dieser Projekte liegt in ihrer Unreife und dem Überwiegen kühner Phantasie über nüchterne Rechnung. Dagegen zeigen die gesetzgeberischen Versuche in Rumänien und Bulgarien Ansätze, die eine Weiterentwicklung möglich erscheinen lassen, obwohl die Bulgaren offenbar unter dem Zwang der Verhältnisse ihr Gesetz durch eine Abänderung vom 1. August 1922 erheblich verschlechterten, indem sie den Loskauf von der Dienstpflicht einführten. Stark ist bei uns in Deutschland die grundsätzliche Opposition gegen die Arbeitsdienstpflicht. Noch eingehender Diskussion ihrer Grundsätze und Möglichkeiten wird es bedürfen, um den Gedanken in brauchbare Formen zu gießen. Und auch dann noch heißt es, sorgfältigst vorbereiten, um die zweifellos richtige Idee der Arbeitspflicht zu einer Lebensform des Gesellschaftsorganismus zu gestalten.

Mythenmärchen.

Von Clara Wandschneider.

Die echten deutschen Volksmärchen sind goldene Äpfel in silberner Schale. Wer sich auf Gold und Goldeswert nicht versteht, hält die goldenen Äpfel für Kinderspielzeug, für wertlosen Tand. Der Kenner aber weiß ihren Wert wohl zu schätzen, er weiß, daß es schwer-goldene Früchte sind, die die silberne Schale umschließt, er weiß, welch kostbares Erbe uns im Mythenmärchen hinterlassen ist. Denn es ist uraltes Vätererbe, das uns aus grauer Vorzeit überkommen ist, das wir hüten und wahren und weitergeben sollen.

Was ist älter, der Mythos oder das Märchen? Jakob Grimm hält den Mythos für das Urbild und das Märchen für das Abbild. Wilhelm Wundt ist der Gegenmeinung. Mit absoluter Gewißheit läßt sich die Altersfrage der Mythenmärchen nicht beantworten. Vieles, was im Mythenmärchen als unmoralisch, roh und grausam erscheint, z. B. die harten Strafgerichte an den bösen Stiefmüttern, erklärt sich aus den Märchen selbst: die Stiefmuttermärchen sind Wintermythen, und den Winter mit seinem Dunkel haßte der lichtfrohe Germane, ihm gönnte er alles Böse, weil er so viel Leid und Not über ihn brachte.

Die goldenen Äpfel sind von gleichem Wert: Mythos und Mythenmärchen haben den gleichen Inhalt, ihre Helden sind identisch, nur die Namen sind verschieden. Wo die Göttersage Wodan und Frigga sagt, da sagt das Märchen „Es war einmal ein König und eine Königin", wo die Göttersage von Balder und Freyr, von Sippia und Gerda und die Heldensage von Siegfried und Brunhilde erzählt, da erzählt das Märchen von einem Königssohn, einer Königstochter, von Rapunzel, Dornröschen, Schneewittchen, Aschenbrödel, Allerleirauh und der Jungfrau Maleen. Wo die Göttersage vom Hammergott, Wodans starkem Sohn Donar, redet, da spricht das Märchen vom starken Hans, vom Dicken, der das Rote Meer austrinkt, vom jungen Drechsler mit dem Knüppel aus dem Sack. Wo der Mythos von der Totengöttin Hel und ihrem finsteren Totenreiche flüstert und raunt, da erzählt das Märchen von der Frau Holle und ihrem zerrissenen Federbett, das die fleißige Marie schüttelt, wenn es auf der Erde tüchtig schneit.

Die Mythenmärchen scheiden sich in Lichtmythen, Todesmythen und Jahresmythen, letztere wieder in Frühlings-, Sommer- und Wintermythen. Die meisten unserer Volksmärchen sind Frühlingsmythen oder Wintermythen. Die Lichtgottheiten der Göttersage Wodan, Balder, Freyr werden in der Heldensage zu Sonnenhelden, Wälsungen (Siegmund und Siegfried), im Märchen zum Jäger, zum kleinen Däumling. Die Nacht erscheint im Mythenmärchen als Drache oder als Wolf. Licht und Nacht sind einander feind von altersher, das Licht ist im steten Kampfe mit der Finsternis, jeder Sonnenaufgang, jeder Sonnenuntergang ist deß Zeuge. Jeder junge Morgen ist ein Sieg des Sonnenhelden über den Drachen der Nacht. Siegfried wird jeden Abend von Hagen erschlagen; der Wolf frißt die Großmutter und das Rotkäppchen allabendlich.

Das Märchen vom „Rotkäppchen" zählt zu den schönsten unserer Lichtmythen. Die kranke Großmutter ist der sterbende Tag, das Rotkäppchen die Morgen- und Abendröte, der Jäger das Licht, der Wolf die Nacht, die den sterbenden Tag und das Abendrot verschlingt. Weshalb hat denn der Wolf das kleine Rotkäppchen nicht im Walde gefressen, als er es dort so mutterseelenallein traf? Im Walde war es heller, lichter Tag, das Sonnenauge stand hoch am Himmel, die Waldvöglein sangen, da wagt sich die Nacht an des Tages liebliches Enkelkind, das ihn mit seinen Unschuldsaugen so vertrauend ansieht, nicht heran. Denn sie ist feige, die Nacht, trotz des großen Wolfsmaules. Auch will der Wolf nicht nur das Kind fressen, sondern auch die kranke Großmutter: erst den sterbenden Tag, dann das Abendrot. Der Großmutter täuscht er vor, er sei das Rotkäppchen, und das Rotkäppchen soll ihn für die Großmutter halten, darum die Verkleidung, darum legt er sich ins Bett der alten Frau. Dem Betrüger gelingt der Betrug, eine alte Frau und ein kleines Kind sind bald getäuscht. Sie sind nicht tot, die Großmutter und ihr Enkelkind, das Untier hat sie in seiner Gier lebend übergeschluckt. Nun kauern sie im Bauche des Wolfes und wissen nicht, was da werden soll. Das Untier verrät sich selbst durch sein lautes Geschnarche und ruft dadurch den Retter und Rächer herbei. Als Morgenrot kommt das verschlungene Abendrot aus dem Dunkel der Nacht hervor und nach ihm der Tag, die Großmutter, die über den Schreck wieder gesund geworden ist. Lichtmythen sind auch die Märchen „Daumesdick" und „Daumerlings Wanderschaft". Daumesdick ist das Licht, es ergeht ihm wie Rotkäppchen: er wird gefressen, lebend übergeschluckt, nicht vom Wolf, sondern von einer Kuh, die hier die Nacht bedeutet. Doch auch der Wolf fehlt dem Märchen nicht. Daumesdick gerät von einer Finsternis in die andere, die Kuh wird geschlachtet, den Kuhmagen frißt der Wolf. Der kleine Kerl verliert den Mut nicht, er versteht, was Rotkäppchen und die Großmutter nicht verstanden, er weiß sich selbst zu helfen. Aus dreifacher Nacht: dem Mauseloch, dem Magen der Kuh und dem Bauche des Wolfes kommt er gesund und munter wieder hervor. Verloren ist nur, wer sich selbst aufgibt, ein Weg zum Licht ist immer frei! so lehrt der Lichtmythos vom kleinen Daumesdick. — Dem Daumerling in „Daumerlings Wanderschaft" ergeht es wie seinem Namensvetter, auch er wird dreimal von der Nacht verschlungen: erst frißt ihn die Kuh, dann gerät er in die Blutwurst, dann frißt ihn der Fuchs. Und doch kommt er wieder hervor aus Nacht und Dunkel! Und ob auch Nacht an Nacht sich schließt und Unglück sich auf Unglück häuft, das Licht entkommt der schwärzesten Finsternis, es siegt über Not und Tod und Grauen.

Das Märchen von der „Frau Holle" ist Todesmythos. Frau Holle im tiefen Brunnenschacht ist die Totengöttin Hel. Frauen und Kinder kommen nicht nach Walhall, sie sind Hel zu eigen, erzählt die Göttersage. Auch die beiden Marien müssen hinab ins Totenreich, als ihre Spule mit dem Lebensfaden in den Brunnen gefallen ist. Aus dem kalten, finsteren Totenreiche hat das Märchen ein Reich des weltabgeschiedenen Friedens gemacht: „eine schöne Wiese, wo die Sonne schien und viel tausend Blumen standen", so zeigt sich Hels Reich den beiden Marien; Brot und Äpfel, als Sinnbilder des Lebens, nimmt das Märchen auch ins Totenreich mit. Denn das Märchen von der „Frau Holle" ist zugleich Wintermythos, die beiden Marien sind die Wintererde, und die Erde soll ja nicht im Totenreiche bleiben, ihr ist Wiederkehr bestimmt, Wiederkehr als Pechmarie, als schmutzige Vorfrühlingserde, und Wiederkehr als Goldmarie, als strahlend-schöne Sommererde mit goldenen Erntefeldern.

Die Jahresmythen sind Naturmythen. Der Frühling erscheint im Mythenmärchen als Königssohn, Jäger, Soldat oder Wanderbursche, die Erde als Königstochter, der Winter als Drache, Schlange oder Wolf, als Hexe, böse Fee und böse Stiefmutter. Das Märchen „Der Froschkönig" ist Frühlingsmythos. Der Froschkönig ist der Frühling, die Königstochter die Erde, die Hexe, die den Königssohn verzaubert hat, ist der Winter. Der goldene Ball, der in den Brunnen gefallen ist, ist die Wintersonne, nur der Frühling kann sie wieder heraufbringen. Im Götter- und Heldenmythos erlöst der Frühling die Erde, im Froschkönigmärchen erlöst die Erde den Lenz. Der Unterschied erklärt sich aus dem Märchen selbst: der Frühling erscheint in doppelter Gestalt: als kalter, häßlicher Frosch, vor dem sich das Königskind fürchtet, und als schöner Jüngling. Der Frosch ist der Vorfrühling, der Jüngling der erlöste Lenz im Wonnemonat Mai. — Das Märchen „Die zwölf Brüder" ist Tagesmythos und Frühlingsmythos zugleich. Der König, der die eigenen Kinder morden will, ist die Zeit. Die zwölf Prinzen sind die Stunden des Tages: als zwölf Lilien die hellen, lichten Tagesstunden, als zwölf Raben die dunklen, schwarzen Nachtstunden. Die Königstochter mit dem goldenen Stern, die sieben Jahre nicht spricht und nicht lacht, um die verzauberten Brüder zu erlösen, ist die Erde während der sieben Wintermonate. Stumm und freudlos erschien dem Germanen der Vorzeit die Erde zur Winterszeit, kein Vöglein sang, kein Bächlein rauschte, die Sonne war tot und hatte alle Freude mit ins Grab genommen. Der junge König, der die stumme Prinzessin mit dem Goldstern zu seiner Gemahlin macht, ist der Frühling. Die alte Königin, die böse Stiefmutter, ist der Winter.

Das Märchen „Rapunzel" ist Sommermythos. Die Zauberin ist der Winter. Rapunzel, „das schönste Kind unter der Sonne", ist Sippia, die Gemahlin Donars. Rapunzels langes Goldhaar ist das goldene Ährenfeld zur Sommerszeit. Der Königssohn ist Donar. „In ihrem Zorne packte die Zauberin die schönen Goldhaare der Rapunzel, schlug sie ein paarmal um ihre linke Hand, griff eine Schere mit der rechten, und ritsch, ratsch, waren sie abgeschnitten, und die schönen Flechten lagen auf der Erde. Und sie war so unbarmherzig, daß sie die arme Rapunzel in eine Wüstenei brachte, wo sie in großem Jammer und Elend leben mußte" . . . erzählt das Märchen und meint damit dasselbe wie die Göttersage, wenn sie uns erzählt, daß Sippias goldenes Haar abgeschnitten wird: das goldene Ährenfeld wird gemäht, die Sommergottheit, die zugleich Erdgottheit ist, wird ins Winterelend verstoßen, aus der glückfrohen Sommererde wird die glücklose Wintererde. Vom Königssohn aber erzählt das Märchen: „Der Königssohn geriet außer sich vor Schmerzen, und in der Verzweiflung sprang er den Turm herab: das Leben brachte er davon, aber die Dornen, in die er fiel, zerstachen ihm die Augen" . . . und meint damit das nach der Ernte immer schwächer werdende Sonnenlicht, das erblindende Sonnenauge. Der blinde Königssohn sucht und findet seine Rapunzel, ihre Tränen geben ihm das Augenlicht zurück. Rapunzels Tränen sind der Frühlingsregen; die weinenden Wolken klären den Himmel, so daß die Sonne wieder sichtbar wird.

Das Märchen „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein" ist Wintermythos. Der Wolf ist der Winter, seine rauhe Stimme der Sturm, der den Winterwald und die einsamen Gehöfte durchheult und umheult wie ein Rudel Wölfe, die schwarzen Füße sind die Winternacht. Die alte Geiß ist der Sommer, die sieben Geißlein sind die sieben Wintermonate. Im Harz gibt man noch heute dem Winter sieben Monate, im Oberharz sogar neun. Der Wolf täuscht die Geißlein, indem er sich für deren Mutter ausgibt, mit Mehl (Schnee) macht er die schwarze Pfote weiß, und die Geißlein lassen sich täuschen. Und nun geht es dem Winterwolf wie dem Nachtwolf im Rotkäppchenmärchen: mit der Schere, dem Sonnenstrahl, schneidet die alte Geiß dem Untier den Bauch auf, und die lebend hinuntergeschluckten Geißlein kommen als Sommermonate wieder ans Licht. — Bitterste Wintersnot schildert das Märchen „Hänsel und Gretel". Der Winter erscheint hier als böse Stiefmutter und als Hexe. Die Kinder sollen im Walde verhungern und erfrieren, so will es die Stiefmutter; die Kinder werden gefressen, so plant es die Hexe. Wie die hilflosen Kinder trotz der beiden bösen Weiber ihr Leben retten, das soll Einzelmenschen und Völkern ein Vorbild sein: im Märchen verliert der Held den Mut nicht, und wenn der Held auch nur ein Kind ist, ein Hänsel, der Kieselsteine auf den Weg streut, ein Gretlein, das die Hexe in den Backofen schiebt und verbrennt.

Die Mythenmärchen sind in ihrer schlichten Schönheit Kulturdokumente von höchstem Werte. Diese Goldfrüchte kann uns keine Macht der Welt rauben, sie sollen am Baume unseres Volkstums leuchten und strahlen und der Welt künden, daß Germanenkultur den Vergleich mit der Kultur anderer Völker nicht zu scheuen braucht.

Requiem.

(In memoriam.)

Von Hannes Schmalfuß.

Sieh nun, aus Schönheit sinnvoll und groß
lächelt ein heiter gütiges Los:
sternedurchwandert funkelt die Nacht.

Die Rosen verstreuen ihre Wunder in den Wind. Schon rötet sich die Ebereſche. Geranien und Pelargonien glühen aus dem Rasenteppich. Durch den feuchten Abend ruft die Amsel letzte Sonne herbei. Die Dämmerung gleitet leise vom verglimmenden Tag zur nahen Nacht.

Im wissenden Dunkel des Zimmers stehen die Gedanken still. Von irgendwo streift ein Hauch die Seele. Ein schwarzer Falter gaukelt geräuschlos herein. Mit einem Male denken alle Fibern, alle Sinne: ihn.

Als die Jugend ihren sprühenden Enthusiasmus einsetzte im Glücksspiel des Lebens, da standen Schönheit und Reinheit schuldlos vor ihr. Allem Großen und Geheimnisvollen ging sie nach. Sie verschönte die Heimat und verklärte ihre Schlichtheit. Poesie vergoldete den Alltag, und alles belebte die schöpferische Phantasie. Die Sonnennatur drang durch alle Schatten.

Dann kamen Wanderjahre. An fernen Gestaden lauschte er dem fremden Wellenschlag. Der eine große Wundersang der Schöpfung offenbarte sich ihm immer schöner und dionysischer. Tiefer schritt er in den Gassen des Lebens. Die Erkenntnis wurde schuldig an der wolkenlosen Heiterkeit seines Weges. Im Quartier Latin und im Hydepark träumte sein Künstlertum von seiner Sendung. Und auch der Schmerz griff in die feingestimmte Harfe: Quand on est mort, c'est pour longtemps. Dann nahm ihn sein Daimonion bei der Hand und ersparte ihm nichts, was Irdische durchwandern müssen, um gütig zu werden. Ein stete Heimkehr schenkte sich ihm.

Werdejahre brachten Schöpferfreude und Schöpferleid. Ein Garten guter Frucht war erarbeitet, und eine Atempause sollte neuem Leben dienen. Da entsank der Becher.

Nun ruht Nacht über dem Garten. Ab und zu leuchten silberne Früchte auf. Dann funkelt es durch die Nacht, dann klingt es wie ein ferner Sphärensang, dem Heimkehrsehnsucht demütig lauscht.

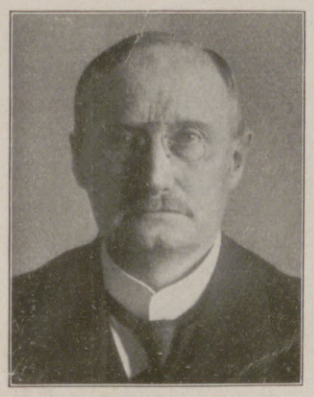
Der schwarze Falter streift erschauernde Gedanken. Durch die geöffnete Tür entschwebt er in die unermeßliche sternedurchwanderte Nacht.

Hosted by Google

Spätwintertag am Rigi: Blick auf die Vierwaldstätter und Urner Alpen.

Nach einer photographischen Aufnahme von Aug. Rupp.

Hosted by Google



Dr. Wilhelm Mayer,

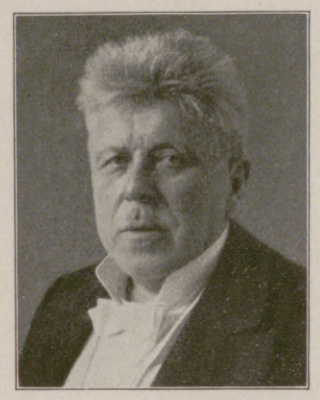
der deutsche Botschafter in Paris von September 1920 bis zur Besetzung des Ruhrgebiets durch die Franzosen, † in München im Alter von 48 Jahren.

August Batschari,

Seniorchef der bekannten Zigarettenfabrik in Baden-Baden, wurde von der Universität Heidelberg zum Ehrensenator ernannt. (Phot. Li Osborne, Baden-Baden-München.)

Paul Frühauf,

von 1894—1907 Leiter des Xylographischen Instituts der „Illustrirten Zeitung", der dem künstlerischen Reproduktionsholzschnitt neue Wege wies, beging am 12. Februar seinen 60. Geburtstag.



Maximilian Schwedler,

Kammervirtuos, bekanntes Mitglied des Leipziger Gewandhausorchesters, Lehrer des Flötenspiels am Konservatorium zu Leipzig, begeht am 31. März seinen 70. Geburtstag.

Prof. Dr.-Ing. h. c. Hugo Licht,

Geh. Baurat, der Erbauer des Neuen Rathauses in Leipzig, eines Meisterwerks der deutschen Renaissance, † am 28. Februar, 82 Jahre alt. (Phot. E. Hoenisch, Leipzig.)

König Maha Vajiravudh (Rama VI.) von Siam mit seiner Gemahlin, einer geborenen Prinzessin Aldhmi, mit der er seit 27. August 1922 verheiratet ist.

Der weise Konfutius in der Klemme.

Jahrtausende hindurch, bis in die letzten Jahre, war Konfutius bei den Bewohnern des blumigen Reiches der Mitte der Inbegriff aller Weisheit. Die Chinesen verschweigen aber gern, daß der große Weise einmal von zwei Knaben glatt zur Strecke gebracht wurde. Die Sache ist aber dennoch wahr und verdient darum, etwas niedriger gehängt zu werden.

Konfutius traf eines Tages, als er seines Weges ging, zwei Knaben, die lebhaft miteinander disputierten. Mit vieler Würde ermahnte der Alte die Knaben zu Ruhe und Frieden. Da sich diese nicht recht darauf einlassen wollten, forderte er sie auf, ihm ihren Streitfall vorzulegen; er werde dann zu unterscheiden wissen. — „Kleine Kerze," begann der eine Knabe, „Kleine Kerze sagt, die Sonne sei uns am Mittag näher als in der Frühe. Ich glaube aber gerade das Gegenteil; morgens ist sie uns sehr nahe, und mittags ist sie weiter entfernt. Denn morgens ist die Sonne so groß wie ein Wagenrad, mittags ist sie aber nicht größer als eine kleine Kugel; und ist doch ein und dieselbe Sonne! Wenn ein Ding nahe bei mir ist, sieht es groß aus; wenn es mir aber nachher kleiner vorkommt, ist das nur darum, weil es weiter entfernt ist. Ebenso ist es auch mit der Sonne!"

Konfutius nickte beifällig mit dem Kopfe, fragte aber dann den anderen Knaben, warum er denn meine, daß die Sonne mittags näher sei als in der Frühe. „Was Mondglanz sagt, ist sicher verkehrt," behauptete Kleine Kerze, „die Sonne muß mittags der Erde näher sein als morgens. Denn morgens ist es oft ordentlich kalt; mittags muß man aber tüchtig schwitzen. Wenn ich von einem Feuer weit entfernt stehe, ist es mir kalt; gehe ich aber näher hinzu, so merke ich die Hitze des Feuers viel stärker. Ist das nicht richtig, Mondglanz?"

Yoa Liang, Mondglanz, erwiderte nichts, sondern blickte fragend den großen Meister an; und Siau Lah, Kleine Kerze, tat dasselbe.

Der Weise staunte und machte ein höchst unsicheres Gesicht. Was die beiden Knaben da sagten, das eine war offenbar richtig, und das andere stimmte ebenso sicher auch! Und ihm selbst war dieser Widerspruch, diese Schwierigkeit nie in den Sinn gekommen. Denn in Wirklichkeit konnte doch nur eines der Fall sein!

Konfutius sah von dem einen Knaben zu dem anderen, kehrte ihnen dann den Rücken und setzte schweigend seinen Weg fort.

Nun war das Staunen an den Knaben: Wie, das weiß der große Lehrer nicht? Und ohne daß die beiden Knaben es recht merkten, bekam in ihren Augen der Ming-Schöng, der Ruf von der abgründlichen Weisheit des berühmten Lehrers, einen gewissen Stich ins Graue.

Ob mit Unrecht? Jedenfalls würde des Konfutius ungleich größerer Zeitgenosse, der Philosoph und Mathematiker Pythagoras, den philosophierenden Knaben eine sachgemäße Auskunft erteilt haben.

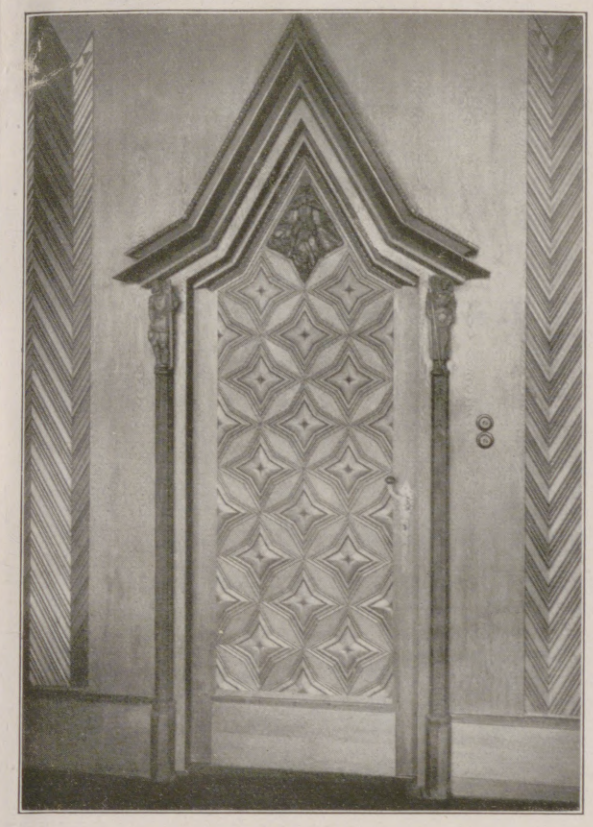
Konfutius lebte von 551—479 v. Chr.

Die Tochter des amerikanischen Botschafters in Berlin, Miß Mathilde Houghton (links), und die Nichte des Botschafters, Miß Gratia, die jetzt in die Berliner Gesellschaft eingeführt wurden.

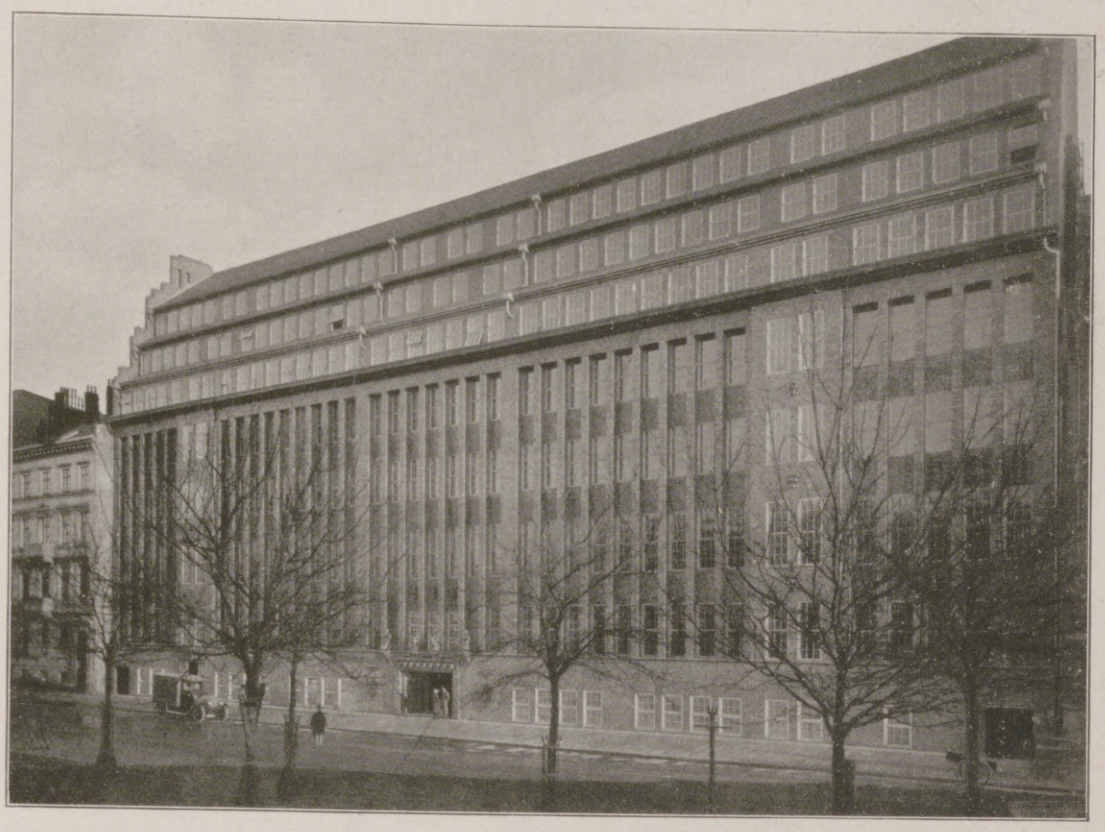
Zum Hinscheiden des ruhmreichen Führers des Kleinen Kreuzers „Emden" im Weltkriege, Kapitän zur See a. D. Karl v. Müller, am 11. März. Oben: Bildnis des unvergeßlichen deutschen Seehelden. Unten links: Die „Emden" schießt am 22. September 1914 die Tanks der Burmah Oil Company im Hafen von Madras (Golf von Bengalen) in Brand. Unten rechts: Die „Emden" vernichtet auf der Reede von Pulo Pinang in Hinterindien den russischen Kreuzer „Schemtschug" und den französischen Torpedojäger „Mousquet" durch Torpedoschüsse.

Hosted by Google

DAS NEUE HEIM DES DEUTSCHNATIONALEN HANDLUNGSGEHILFEN-VERBANDES IN HAMBURG.



Eingang vom Korridor im dritten Stock zum Sitzungszimmer der Verwaltung (Eiche).



Gesamtansicht des von den Hamburger Architekten Schopp und Vortmann umgebauten Hauptverwaltungsgebäudes am Holstenwall. Lisenen (senkrechte Wandstreifen) mit Eisenkern. Ummauerungsmaterial: Klinker.

Treppenhaus. Dreiecksmotive im Geländer und in den Fensterbauten. Decke leuchtendblau ohne jedes Ornament.

Haupteingang mit bemerkenswertem grotesken Schmuck aus Ton.

Hauptaufgang. Die Treppenstufen sind backsteinern ohne andere Auflage; Reliefschmuck an den Wänden; Ziegelmuster, behauen. Dreiecksmotiv.

Sitzungszimmer der Verwaltung. Ohne farbigen Schmuck. Beleuchtungskörper aus Eiche. Wachskerzen. Hängende Glühbirnen. Dreiecksmotiv.

Nach photographischen Aufnahmen von Franz Rompel, Hamburg.

Hosted by Google

W. Wolfgang Breuer.

Eine neue graphische Individualität.

Von Dr. Egbert Delpy.

(Die Radierungen sind im Kunstverlag Amsler & Ruthardt in Berlin erschienen)

Amusement. (Aus der Mappe „Rokoko".)

Das Zauberreich der graphischen Kunst, vor gar noch nicht so langer Zeit ein stiller, abseitiger Traumwinkel, in dessen geheimnisreichen, verdämmernden Gründen nur eine verhältnismäßig kleine Schar von Kennern und Liebhabern heimisch war, ist heute in ganz überraschendem Maße ins helle Licht des Tages gerückt. Man beobachtet in weiten Kreisen unserer Gebildeten eine immer stärker aufleuchtende Neigung und Hingabe gegenüber Schöpfungen der Schwarz-Weiß-Künste, die sicherlich ihren letzten Grund in den wirtschaftlichen Verhältnissen, wesentlichen Anlaß aber vermutlich in den expressionistischen Entartungen der zeitgenössischen Malerei hat. Es ist nur natürlich, daß im gleichen Maße die Zahl der Künstler wächst, die sich von der allzu kostspieligen, allzu blutleer gewordenen Malerei hinweg den Griffelkünsten zuwenden, in denen Natur und Phantasie immer noch als gleichberechtigte Rivalinnen miteinander wetteifern und in unendlichem Spiel der Möglichkeiten immer wieder neue Ausdrucksvarianten hervorzaubern. Freilich, wer sich im Wunderreich des Schwarz-Weiß einen Namen machen will, der muß schon ein ganzer Kerl, muß Könner und Persönlichkeit sein. Der glänzenden Rivalen sind hier gar zu viele. Man

Der Vogelhändler. (Aus der Mappe „Rokoko".)

wagt sich nicht ungestraft in ihren Kreis. Es muß schon eine ungewöhnliche Reife, Eleganz, Rasse der Technik, ein aufsehenerregendes Maß von Eigenart in Thema und Ausdruck, ein sehr bestimmt auftretendes Stilelement vorhanden sein, wenn ein Künstler als neu auftauchender Stern zwischen den anerkannten Sternen bemerkt und begrüßt werden will.

Diese unerläßlichen Qualitäten nun bringt der junge Künstler, dessen Namen an der Spitze dieser Zeilen steht, in vollem Umfange mit. Kein Wunder, daß W. Wolfgang Breuer, obschon er kaum erst den großen Kampfplatz betrat, doch schon die Augen der Kenner und Feinschmecker auf sich gelenkt hat. Bald wird er sich auch breitere Kreise erobert haben. Ein Blick auf die Abbildungen seiner Radierungen, die wir heute als Kostprobe servieren, zeigt sofort, warum. In diesen Blättern prickelt eine Grazie, die vertraute Vorstellungsformen einschmeichelnd neu und kapriziös belebt. Zwei Welten, scheinbar unendlich weit voneinander entfernt, in Wahrheit dicht beieinanderliegend, blühen auf, fließen zusammen, entsenden zierlich gaukelnde Traumbilder. China und die Welt des Rokoko haben in dieses Künstlers Phantasie einen neuen Bund geschlossen. Orientalische Märchenphantastik spielt üppig hinein. Aus solchen Bestandteilen zaubert die Radiernadel in Breuers Hand kapriziöse Impromptus, die Felsen und Bäume, Menschen und Getier in leicht hinflatterndem Formenspiel zusammenbindet zu anmutig festlichen Dekorationen, durch die silberne Mozart-Weisen zu tönen scheinen. Der prickelnden, schaumgeborenen Phantastik solcher Blätter widersteht so leicht kein Beschauer. Höher bewerte ich aber jene Phantasien, in denen das graziöse Spiel sich verdichtet zu geballten Energien, wie in dem „Mann unter Bäumen" und dem Liebespaar

Träumerei. (Aus der Mappe „Rokoko".)

unter dem großen Baum („Träumerei"). Da wächst unter der leidenschaftlich gesteigerten Energie des Strichs die Natur über das Nur-Dekorative mächtig empor, und es entfaltet sich im Zusammenprall von Schwarz und Weiß eine Intensität des Lichts, eine Kraft der Materie, eine konzentrierte Wucht der Helldunkel-Wirkung, die diese Blätter zu wahren Juwelen persönlicher, kraftgeschwellter Griffelkunst macht. Hier fühlt man, nein, hier kann man mit Händen greifen, welche Weite und zugespitzte Kraft des technischen Könnens diesem Siebenundzwanzigjährigen zu eigen ist, dessen Nadel von duftigster Weichheit, schmeichlerischster Delikatesse bis zu solchen Regionen geballter Kraft vordringen kann. Daß Breuer im Dekorativen, bei China und dem Rokoko, kein Spezialistentum sucht, an das er sich ein für allemal zu binden gedenkt, das beweist die Serie großer moderner Landschaften (zehn Blatt), die er im Jahre 1921 geschaffen hat. Wer die wundervolle Geschmeidigkeit, Stille und Tiefe dieser Blätter erst einmal recht genossen hat, der zweifelt nicht daran, daß wir in W. Wolfgang Breuer eine ganz hervorragende graphische Begabung vor uns haben, von der noch gar nicht abzusehen ist, wohin sie der innere Reichtum führen wird. Eines ist sicher: in diesem jungen, in Berlin lebenden Württemberger ist heute schon eine graphische Individualität herangewachsen, die dem Chor der führenden Meister eine neue, prickelnde Note zugesellt. Man wird mit lebhafter Spannung verfolgen, wie diese neue Note sich zur wohllautenden, reichgeschwungenen Melodie weiter entwickelt.

Das Zauberpferd. (Aus der Mappe „Orientalische Märchen".)

Mann unter Bäumen.

Ali Baba. (Aus der Mappe „Orientalische Märchen".)

Hosted by Google

An der See.

Der Spaziergang.

Radierungen von W. Wolfgang Breuer.

Hosted by Google

Florentiner Stroh-Glocke mit fraiſe Bandgarnitur ſeitlich-hinten. Modell: Regina Friedländer, Berlin.

Graue- giftgrüne Moiréeband-Glocke. Modell: Regina Friedländer, Berlin. Trägerin: Die Berliner Filmſchauſpielerin Clairy Lotto.

Schwarze Roßhaarſtoff-Glocke mit neuartiger Bandgarnitur. Modell: Regina Friedländer, Berlin.

Neue Frühjahrshüte. Nach photographiſchen Aufnahmen von Ernſt Schneider, Berlin.

Mantelkleid aus blauer Serge mit neuartigem Glockenrock und Stickereien. Modell: Leſchziner, Berlin. (Phot. Becker & Maaß, Berlin.)

Von der Uraufführung der phantaſtiſchen Komödie „Aus dem Leben der Inſekten" von Joſeph und Karl Czapek im Theater in der Königgrätzerſtraße in Berlin: Das Miſtkäferpaar mit der gefundenen Miſtkugel (H. Hermann und Frieda Richard). (Phot. Zander & Labiſch, Berlin.)

Eleganter Frühjahrsmantel aus ſandfarbenem Wollſtoff mit reicher Stickerei und großen Knöpfen am Gürtel. Modell: B. Manheimer, Berlin. (Phot. Becker & Maaß, Berlin.)

Modiſche Neuheiten.

Man hatte es wohl kaum für möglich gehalten, daß der Mantel plötzlich ganz lang wurde. Aber er muß mit der Kleidmode Schritt halten, beſonders wenn es ſich um einen Mantel handelt, der über eleganten Toiletten getragen werden ſoll. Ein beſonders intereſſantes Modell zeigt unſere Abbildung. Dieſer Mantel fällt in ſcharfen Ecken. Einzelne Teile ſind bunt beſtickt. Der Gürtel iſt eingelegt, der Rücken zeigt die neue, ausſpringende Faltenpartie. Große Knöpfe ſpielen eine führende Rolle. Sie ſind meiſt recht kunſtvoll gearbeitet und haben in der Mitte einen leuchtend farbigen Stein. Die Ärmel dieſes Mantels ſind ſehr weit und beſonders originell geſchnitten. Auch an ihnen wiederholt ſich — natürlich in beſcheidenerem Maße — die Stickerei, die in ausdrucksvoller Weiſe den Rock des Mantels ſchmückt. Noch eine weitere charakteriſtiſche Neuheit weiſt dieſer vorbildliche Mantel auf. Es iſt der breite, etwas wulſtige Kragen, der in zahlloſen Spielarten bei allen Mänteln wiederkehrt. Die Mäntel arbeitet man mit Vorliebe in einer Weiſe, die kleidartig wirkt. Neben den großen Schnallen und Knöpfen begegnet man auch viel den breiten Schleifen, mit denen der Gürtel zuſammengehalten wird. Vor allem aber liebt man Stickereien in abwechſlungsreicher Weiſe und Soutacheverzierungen, durch die man entzückende farbliche Effekte erzielt. — Recht intereſſant iſt auch das Kleid aus blauer Serge mit dem neuartig geſchnittenen Glockenrock. Der Name Glockenrock kommt von den ſeitlichen, glockenartigen Bahnen dieſes Kleides, das ſonſt vollkommen ſchlicht iſt. Beſonders die Taille iſt ganz einfach gehalten und nur mit einer Stickerei verſehen. Bei weitem reicher tritt die Stickerei an den Seitenbahnen des Rockes in die Erſcheinung.

Ola Alſen.

Szenenbild von der Uraufführung der grotesken Zeitſatire „Der ewige Traum" von Paul Kornfeld im Schauſpielhaus zu Frankfurt a. M. (Phot. Nini & Carry Heß, Frankfurt a. M.)

Hosted by Google

Kinderbildnis. Nach einem Paſtell von Profeſſor Rudolf Schulte im Hofe.

Hosted by Google

In Braderup.

Hafen von Munkmarsch. Im Hintergrunde: Dorf Keitum mit Kirche.

Die alte Windmühle in Munkmarsch.

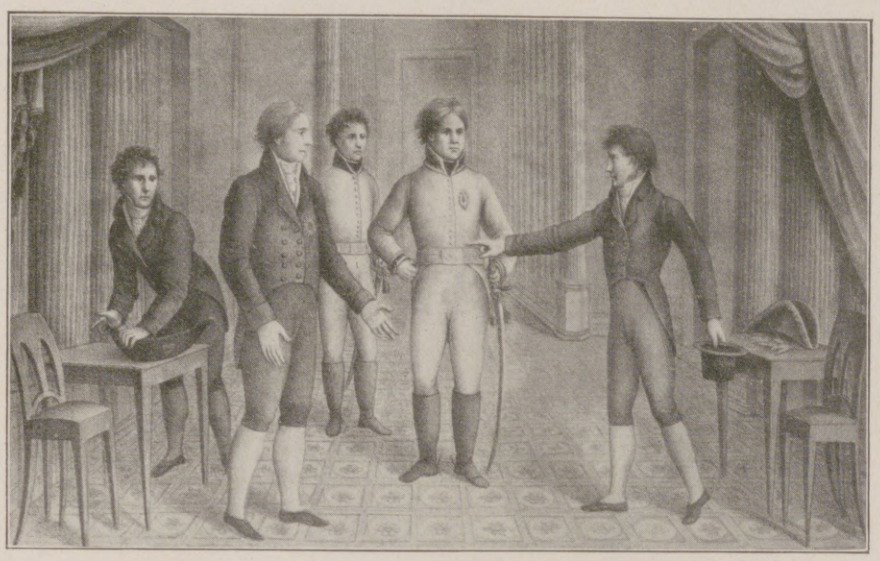
Friesenhäuser in Kampen.

Von der Insel Sylt. Nach Zeichnungen von Claus Bergen.

Hosted by Google

DIE URAHNEN DES FRACKS. / Von Max Nentwich.

Junger Elegant mit abgestochenem Reitrock. 1787.



Politische Konferenz österreichischer Würdenträger. Zivil- und Uniformfracks. Nach einem unbekannten Meister um 1795—1800.

Gentleman im Half-Dreß. 1790.

In der Kostümkunde geht es des öfteren wie in einem Märchen zu: das Gänseliesel wird Königin und holt ihren Jugendfreund, den guten Kuhhirten, als obersten Würdenträger an den Hof. Ein solcher Hochhinaus allerersten Ranges ist auch das Galakostüm der Männerwelt von heute, der Frack. Denn der Frack kam aus dem Pferdestall in den Salon! Frack, Frac, englisch: „Frock" oder auch „Flock" ist eine Umbildung des lateinischen „Flocus", die Flocke, der flockige Stoff; schließlich nannte man dann, wie beim Pelz, nicht nur das Material so, sondern das ganze Kleidungsstück. Und dieser „Flock" war das billige, rauhe Gewand der Söldner zu Pferde, ein ausgesprochener Reiterrock aus dickem wolligen Stoff, dessen lange Schöße sowohl vorn als auch hinten umgeschlagen waren, damit der Reiter bequemer zu Pferde sitzen konnte. Nun muß so etwa um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein neuer Kolumbus gelebt haben, der beim Reiterrocke sagte: Wozu sind die Schöße da, wenn sie doch umgeschlagen werden? Der dann die Schere nahm und, schnipp, schnapp, dem Flock die Vorderschöße abschnitt! Übrigens war mit dem abgeschnittenen oder auch abgestochenen Flock der Frack noch nicht ganz fertig. Ihm fehlte noch der für den heutigen Frack charakteristische Abschnitt in der Hüftengegend, an den sich der eigentliche Frackschoß ansetzt. Kostümästhetiker scheinen schon damals gefunden zu haben, daß die langen Vorderteile des abgestochenen Herrenrockes, die lange, leicht geschweifte Bogenlinie durch eine kleine Unterbrechung gewinnen würde, und so begann man, eine kleine Ecke dort einzuschneiden, wo der Abstich das mit Knöpfen geschlossene Bruststück verließ. Erst mit diesem Verfahren beginnt das eigentliche Zeitalter des Frackes. War dieser abgestochene Flock im wesentlichen immer noch ein Reitrock, so trug man dieses Kleidungsstück nun auch wohl einmal im Hause. Es bildete sich zu einer Art Herren-Negligé-Kostüm heraus. Es war kein Geringerer als Goethe, der dem Frack die Weihe des Galakostüms verlieh. Das neue Gewand bekam seine literarischen Ehren in dem klassischen Wertherkostüm. Goethe selbst trug den Frackanzug, als er im Jahre 1775 nach Weimar kam. Der Herzog sah das neue Kostüm, es gefiel ihm, er legte es ebenfalls an, und der Hof folgte ihm. Damit hatte der Frackanzug seinen Siegeslauf bis in die höchsten Regionen erfolgreich durchgeführt. Zu beachten wäre nur, daß der Frack sich damals einer Farbigkeit erfreute, um die man ihn heute noch beneiden könnte. Nach der französischen Revolution und nach den Napoleonischen Zeiten ist der Frack in das Stadium der würdigen, schwarzen Feierlichkeit gekommen, das er seither nicht wieder verlassen hat.

Negligé-Anzug eines jungen Pariser Elegants. 1810.

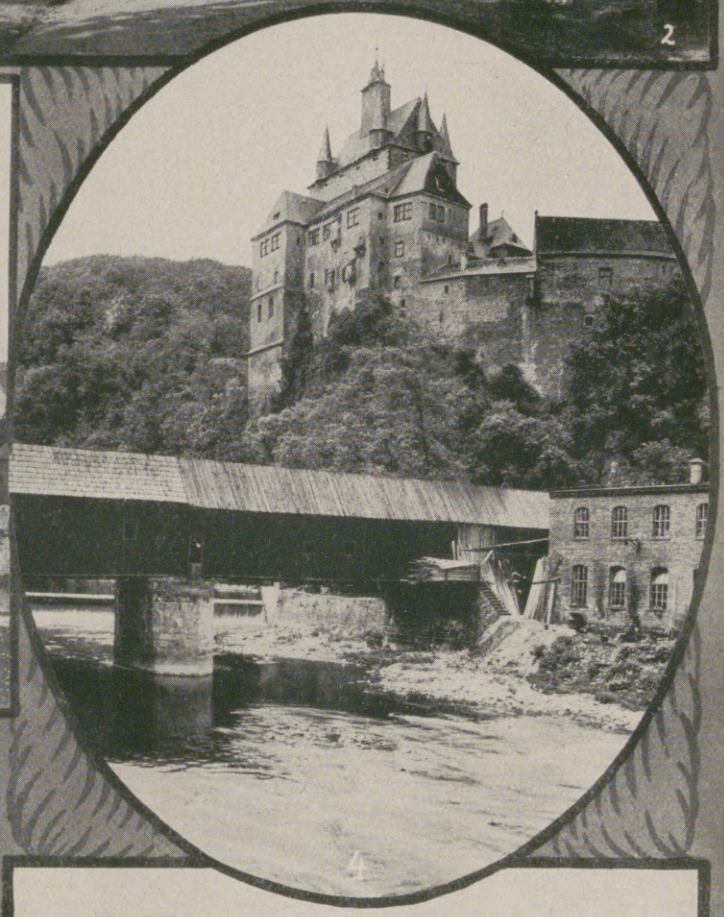
Bildnis des Bruders Friedrich Wilhelm Schadows. Nach einer Radierung Schadows. Um 1820.

Friedrich Wilhelm Graf v. Redern, Generalintendant der Kgl. Theater in Berlin. 1836.

Prinz Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I. Nach einem Gemälde von Franz Krüger. 1836.

Der Schauspieler Hoguet als Robert in der Posse „Robert und Bertram". 1841.

Hosted by Google



1
Schloß Mylau
im Vogtland

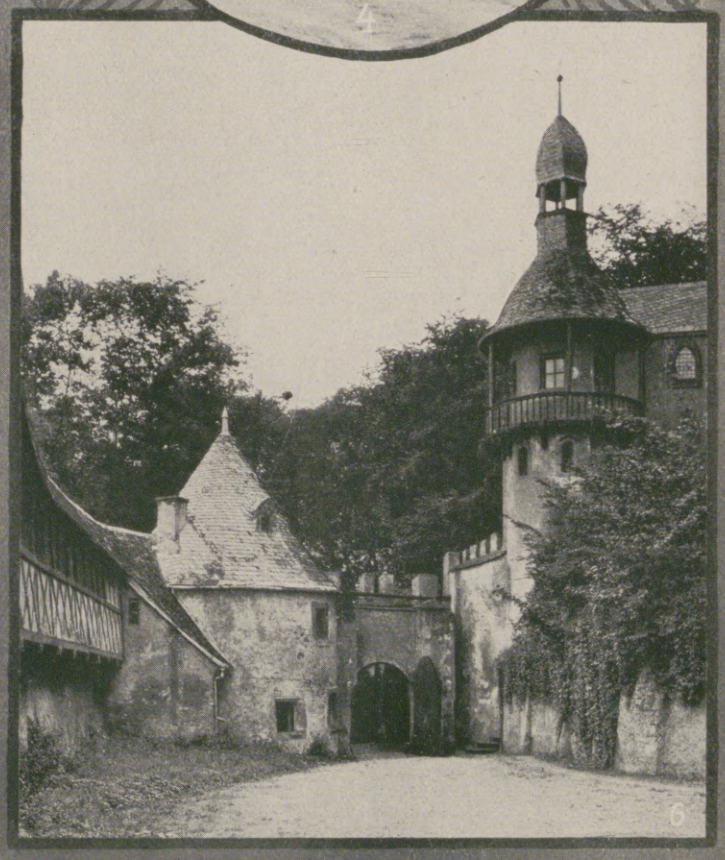
2
Schloß Strehla
an der Elbe

3
Burg Nossen
an der Mulde

4
Burg Kriebstein
an der Zschopau

5
Schloß Harten-
stein b. Zwickau

6
Burghof d. Rochs-
burg b. Rochlitz



ROMANTISCHE BURGEN IN SACHSEN

Nach photographischen Aufnahmen von Johs. Mühler

Hosted by Google

Das Modell

Roman von Agnes Harder

(6. Fortsetzung.)

Bis die Sonne siegte und der kleine Pflaumenbaum im Vorgarten ihrer Straße blühte, auf den Molly in jedem Jahr wartete, als das sichere Zeichen von Frühlingsanfang.

Sie hatte ihr Leben jetzt ganz nach dem der Schwester geregelt. Das Schlafzimmer war wirklich Lottes unbestrittenes Eigentum. Molly würde das zweischläfrige Bett doch nie mehr benützen. Für sie selbst war das noch zweifelhaft. Zwar, mit Folkwang hatte sie gebrochen. Er hatte die Probe der Großstadt nicht bestanden. Der arme Junge hatte noch ein paar bettelnde Briefchen geschrieben und wartete eine ganze Woche vor der Tür der Landbank, um die Stunde, da die jungen Angestellten herauskamen. Aber Lotte ging dann immer in so eifrigem Gespräch mit andern, daß sie ihn gar nicht sah. Bis er fühlte, daß er für sie zu den Erinnerungen gehörte, die sie abstoßen wollte. Sie sagte es ihm einmal auch geradezu. Da fand sie ihn in Mollys Zimmer. Er hatte die Schwester noch um eine letzte Unterredung gebeten, und sie hatte sie ihm gewährt und war in der Küche, als Lotte kam.

„Mach' ein Ende, Lotte. Er ist drin."

„Unverschämt ist er, das ist alles."

„Wirst ihm doch ein Recht dazu gegeben haben."

„Recht gibt's nicht in der Liebe, denk' ich. Wenn ich nicht will, das genügt."

Sie ging hinein. Der Junge sprang auf, blutrot im Gesicht.

„Nun, Folkwang, hast du Aussichten?"

„Wenn du mich noch lieb hast, Lotte — wenn du warten willst —"

„Worauf?"

Er zögerte.

„Wenn du mich noch lieb hast, Folkwang, will ich dir etwas sagen: laß mich in Ruh'. Deinetwegen bin ich hergekommen. Das ist wahr. Werd' dir vielleicht noch einmal dankbar sein deshalb. Wenn ich mein Glück gemacht hab'. Nur daß du mir nie dazu helfen wirst. Aus dem Weg mußt mir gehen, das ist alles, was ich dir zu sagen hab'."

„Von wegen der Sekretäre, die da herum stehen, Lotte!"

Sie lachte hell auf.

„So niedrig ziel' ich nicht, da sei ruhig. Mit denen muß man nur schön tun wegen der Arbeit. Ich bin noch nicht firm. Aber das ist meine Sach' und geht dich nichts an. Du schriebst mir ja neulich, in Schwaben könntest du ankommen, an einer Versuchsanstalt für Getreidebau — merkst du, wie ich deine Briefe acht? Nimm an, Folkwang, nimm an!"

Er drehte den Hut in den zitternden Händen.

„Denkst du gar nicht mehr an die Weinberghütte über der Werra?"

Da wurde sie ganz groß. Ganz von oben herab kam es.

„Dank' Gott, daß ich das vergesse. Ein armes Mädel in Schande bringen, wenn es sich nicht fein hüten tät, das wär was gewesen! Aber ich bin nicht so, daß ich dir das nachtrag'. Laß es dir gut gehen."

Sie ließ ihn stehen und ging in ihr Zimmer. Nach einer Weile hörte sie, wie er hinausging. Da legte sie den Nagelpolierer fort und ging in die Küche.

„Wir können essen, Rike. Der kommt nicht wieder." —

Sie war anfangs enttäuscht gewesen, daß sie bei der Arbeit den Direktor niemals sah. Er hatte seine Privatsekretärin und erschien nur selten in den verschiedenen Abteilungen. Meist wurden ihm die Meldungen in seinem Bureau gemacht. Auch hielt er sich nie einen Augenblick bei ihr auf, behandelte sie nicht anders als die andern Tippfräulein. Aber sie nahm sich in acht und hielt sich. Es waren einige leichte Vögel unter den jungen Mädchen. Noch vor kurzem hätte sie sich ihnen angeschlossen. Jetzt hielt sie sich zurück, gab sich einen besonderen Anschein und sah nicht auf, wenn es gelegentlich zu sehr weitgehenden Neckereien kam.

Schifferer hatte richtig gerechnet. Wenn er jetzt kam und die Schwestern zum Ausgehen einlud, konnte Molly ihn nicht abweisen. Lotte bat solange, bis sie ja sagte. Sie war gefügig und schmeichlerisch wie ein Kätzchen. Die böse Anfangszeit war ganz vergessen. Nur zum Haushalt trug sie nicht bei, sondern ließ sich noch als Gast halten, obgleich ihre Einnahmen schnell wuchsen.

„Später zahl' ich mein Teil, Rike. Jetzt muß ich mich erst ausstaffieren. Ich bin ja eine Vogelscheuche gegen die Berliner. Ich wünsch' nur, die Roth könnte mich sehn, der alte Zieraff'."

Ihr Geschmack hatte sich fabelhaft entwickelt. Mit jener Schnelligkeit der Anpassung, die in der Natur sehr triebhafter Frauen liegt. In ihrer Art sich zu tragen zeigte sich der ganze Wesensunterschied mit der Schwester. Sie war nicht so solid wie Molly. Aber sie scheute auch vor der äußersten Keckheit zurück. Sie richtete sich nach Schifferers Geschmack. Der strich ja um die Molly wie ein Kater. Sie versuchte auch ein paarmal, die Schwester auszuforschen. Es gelang ihr aber nicht.

„Wo doch nun zwischen uns alles wieder in Ordnung ist, Rike! Ich hab' doch auch kein Geheimnis vor dir. Und du redst mir doch nicht mehr ein, daß deine Liebe noch über See geht! Wenn nicht das Modellstehen wär, das unanständige, und noch dazu vor solch einem ledernen Hampelmann wie der Sempell, du wärst ja die reine Nonne."

„Ja, Lotte, ja. Aber du mußt mich schon leben lassen, wie ich will. Ich bin ja so froh, daß der Unfrieden vorbei ist. Das ist nichts für mich. Ich will vom Direktor nichts. Hab' einmal gedacht, er sollte mir helfen. Nicht für mich. Ich brauch' nichts. Das ist vorbei."

„Läßt mir also die Bahn frei?"

„Das versteh' ich nicht, Mädel."

„Wenn du nichts von ihm willst, eines Tages könnt' es doch sein, er wollte was von einer andern."

„Von dir etwa?"

Lotte lachte nur.

Da wurde Molly noch stiller.

Zehntes Kapitel.

Als der Frühling über die Wiesen lief und durch die Wälder, so recht wie ein Junge, und Schlüsselblumen unter seinen Füßen sproßten und Anemonen und blaue Waldveilchen, holte der Direktor Sempell einmal ab, als er über Schönsee weiter in die Mark fuhr. Er konnte ihn dort absetzen und am Abend wieder mitnehmen. Er tat der Gräfin gern einen Gefallen.

Toni war gerade im Atelier, dem Vater eine Stickerei zu zeigen. Es war eines der Waldbilder vom Solling, Molly nackt im Grünen, wie in einem Brennglas, vom Sonnenlicht getroffen. Es war die Strafe für ihren Neid, daß sie diesen Körper nun in rosiger und weißer Seide mit heißem Fleiß abschattieren mußte. Toni hatte sich geweigert, als ihr Verena Beten und Beichten als Heilmittel empfohlen. Aber soviel natürliche Gewissensquälerei war doch noch in ihr zurückgeblieben, daß sie solche Gedanken unwillkürlich unter ihre Seidenstränge mischte. Für die absolute Unabhängigkeit des Vaters, der Gott trotzte wie Prometheus, fehlten ihr die Voraussetzungen.

„Aber das ist ja ein Kunstwerk, Fräulein Toni!"

„Meine Tochter." Sempell sagte es mit bündiger Selbstverständlichkeit.

Doch es durchrieselte Toni vor Glück.

„Ist das schon bestellt?"

„Nein, es soll auf eine Ausstellung."

„Ich möcht' es haben."

„Dann kaufen Sie es dort. Das macht mehr Eindruck."

Der Vater lachte.

„Der Apfel ist klüger als der Apfelbaum, Direktor. Künftig ruf' ich dich, Toni, wenn so ein Ästhet in mein Atelier kommt. So einer, der einen Artikel über mich schreiben möchte und sich mit seinem Geist einen Namen machen, auf meine Kosten."

Es grollte noch wie abziehendes Gewitter. Der Direktor sah Toni an. Die zuckte die Achseln. Es hatte wieder eine heftige Szene gegeben. Sempell hatte sich in seiner angesammelten Bitterkeit maßlos überschlagen, als der Kritiker einer großen Zeitung ihm einen Besuch gemacht hatte. Er hatte natürlich mit ihm über Kunst gesprochen und sich vor den Stinkbomben Sempells in die Defensivstellung des abgestempelten Kenners gerettet.

„Kommen Sie mit, Fräulein Toni? Sie kennen Schönsee noch nicht."

Die war ganz erschrocken. Aber Sempell nickte. Da flog sie die Treppe zur Brücke herauf und fiel der Muhme um den Hals. Die war an keine Zärtlichkeiten der Spröden gewöhnt und erschrak.

„Der Vater nimmt mich mit, Muhme, nach Schönsee, zur weißen Gräfin."

Ihre Hände zitterten, als sie sich ihren einfachen Hut aufsetzte. In zwei Minuten war sie wieder unten.

War das eine Fahrt! Eine Fahrt durch den Frühling! Der Vater hatte ihre Stickerei Kunst genannt! Der Vater hatte erlaubt, daß sie mit ihm nach Schönsee fuhr! Ohne das Modell! Sie, als seine Tochter! Mußte da die Welt nicht lachen? Es war so selbstverständlich, daß die weißen Wolken am Himmel bauschig und leicht, wie Kinderseelchen einherzogen, daß der Villenkranz um die Großstadt leuchtete und schimmerte wie Geschmeide von dem grünen Samt eines riesigen Etuis, auf dessen Knopf der Lenz gedrückt, daß es aufsprang und Flieder und Goldregen wie Amethysten und Topase funkelten. Und nun die Wiesen mit ihrem gelben Geäder von Sumpfdotterblumen und Löwenzahn! Wer das sticken könnte! Nur Farben — und doch ein kostbares Gemälde! Und dann die Dörfer! Die Gosselchen auf dem Anger. Die Lämmer. Die Kinder. Toni holte tief Atem. Schade, daß es so rasch ging. Hundert Augen hätte sie haben mögen.

Da hielt Schifferer an. Drüben schimmerte der Schöne See. Toni sah zum Vater. Der blickte hinüber, einen fremden Ausdruck im Gesicht. War es möglich — konnte der Vater sich fürchten? Vor dem See oder vor der weißen Frau?

Schifferer aber fuhr langsam weiter, zeigte und erklärte. Drüben entstand die neue Kolonie. Er sprach nachher dort vor, wollte sie nur erst im Schloß absetzen. Das drüben war das Schönsee der Zukunft. Der Erfolg seiner Herbstausstellung.

„Ihr Erfolg im Grunde, Sempell. Aber Sie verachten ja praktische Ergebnisse menschlicher Klugheit. Frau von Teßler-Schönsee, wie sie bald heißen wird, denkt anders. Sie wird dort Absatz für die vorzüglichen Erzeugnisse ihrer Wirtschaft finden — und der Graf wird Nutzen daraus ziehen. So wäscht eine Hand die andere."

Vorläufig schien es, als solle Toni sogleich einen Begriff von dem zwiespältigen Geist des Schlosses bekommen. Sie waren ausgestiegen, als sich die Wege kreuzten, und kamen zu Fuß auf die Rampe, auf der die helle Vormitttagssonne lag. Toni sah zu den schwirrenden Schwalben auf. Da hörten sie Wortwechsel durch die offenen Fenster, scharf, aber in höflichster Form, schneidend, aber nicht laut.

„Dennoch dürften solche Rechnungen die Grenzen überschreiten. Wobei ich besonders betone, daß es verletzend für meine Frau ist, wenn die Toilettenrechnungen gewisser Damen, die im Schönseeschen Sinne keine Damen sind, direkt an mich geschickt werden."

„Sie irren wieder, lieber Teßler. Diese Damen sind in Schönseeschem Sinne ganz gewiß Damen, sind es von jeher gewesen. Wenn Ihnen die Wirtschaftsbücher nicht den Geschmack an der Familienchronik verdorben hätten, so könnten Sie sich davon überzeugen. Im Blut liegen Ihnen diese feinen Unterschiede allerdings nicht."

„Nein. Und ich hoffe auch, daß mein Sohn von dieser verhängnisvollen Erbschaft verschont geblieben ist."

„Wenn Sie sich nur nicht täuschen! Wanda ist eine echte Schönsee!"

„Und doch von Herzen meine Frau." —

Der alte Grauer, der die Ankömmlinge von der Halle aus bemerkt hatte, öffnete die Tür und kam ihnen die Treppe herunter entgegen. Er blieb bei solchen Aussprachen immer im Vorzimmer, um lästige Lauscher abzuwehren. Jetzt sah er bekümmert in die Augen des Malers.

„Wir haben nichts gehört, Grauer. Bitte, führen Sie uns zur Gräfin."

Da ging er ihnen voran durch die Halle. Hinter der Tür hörte man die Stimmen der Männer undeutlicher als vorhin durch das offene Fenster. Sie schritten durch das große kühle Eßzimmer mit den Ahnenbildern an den Wänden, über die Frühstücksterrasse herab in den Blumengarten. Da saßen die beiden Frauen auf der halbrunden Steinbank in der Sonne. Wanda hatte ihr kleines Mädchen auf dem Schoß und den verschleierten Kinderwagen neben sich. Im Rollstuhl aber saß der Schwachsinnige, sah zu seiner schönen, gleichmütigen Mutter hin und lachte. Es war gerade so wie im Herbst. Nur daß Frühlingsblumen die zerrissenen Buchsbaumrabatten füllten, Stiefmütterchen und Vergißmeinnicht. Und daß eine neue Menschenknospe sich erschlossen hatte wie eine neue Hoffnung.

Die Gräfin reichte Sempell beide Hände, und Toni durfte ihre Rechte küssen. Sie saßen in der Sonne, und die Tochter sah, daß der Vater ein anderes Gesicht hatte als daheim. Wenn Sempell glücklich aussehen konnte, so war er es jetzt. Es war seine Art von Glück, die Schönheit neben dem Schwachsinn in sich aufzunehmen. Er genoß den Sohn ebenso wie die Mutter. Da sah auch Toni mit den Augen des Vaters den schönen blondlockigen Jüngling an, mit dem hilflosen Lächeln und den wesenlosen blauen Augen, die so seltsam an die der Mutter mahnten. Sie ließ kein Auge von ihm, während sie in der Frühlingssonne saßen und der alte Grauer ihnen zur Erfrischung Brötchen und Buttermilch brachte. Und als Frau Wanda mit ihren Kindern ins Haus ging, fand sie es noch schöner und stiller und machte ihr Herz auf und ließ diesen Jüngling hinein, der entmündigt wurde, ehe er geboren war, und mit dem seine Mutter lachen konnte wie mit einem lallenden Kinde, ob er auch ein Mann geworden.

Ein unvergeßlicher Tag für Toni. Höchste Krone die Kahnfahrt am Nachmittag. Sempell forderte die Gräfin dazu auf.

„Nein, lieber nicht", sagte sie erschrocken.

„Ich will es. Man muß seine Gefühle überprüfen. Sonst darf man sich ihren Luxus nicht gestatten. Zudem kommt Toni mit."

Da stiegen sie in das Boot. Sempell ergriff die Ruder und fuhr sie durch den schmalen Kanal auf dem Schönen See. Der blaue Himmel mit seinen Frühlingswolken war zu ihm herabgesunken. Taucher führten ihre Jungen aus, die erschrocken auf den Rücken der Alten kletterten und ganz plötzlich mit ihnen herabsanken, wenn sich das Boot ihnen näherte.

Als sie mitten auf dem See waren, zog Sempell die Ruder ein. Toni beugte sich über den Rand.

„Wie hoch die Wasserpflanzen stehen. Wächst der See zu?"

„Das müssen Sie Schifferer fragen, Fräulein Toni. Der See gehört ihm."

„Er wird ihn ausbaggern, wenn seine Tiefe dem Geschäft notwendig ist."

Sie schwiegen wieder. Toni fühlte, daß bei beiden im Grunde die Abneigung gegen den Bankdirektor weiterbestand, wenn sie auch ihre Schärfe verloren hatte. Sie begriff, daß die Gräfin und ihr Vater sich immer verstehen mußten, weil der Urgrund ihres

Hosted by Google

Wesens der gleiche war. Und plötzlich liebte sie die Gräfin, aus derselben Erkenntnis heraus, aus der Molly sie haßte.

Da sagte Sempell, und sein Auge streifte über den See: „Jetzt sind wir in der Strömung der Grundquelle. Drüben liegt Hohenlinden."

Ein Schweigen stand zwischen ihnen, so groß und feierlich, daß Tonis Herz bebte.

Die Stimme der Gräfin aber sprach leise, als sage sie das Schlußglied einer langen Gedankenkette:

„Es ist nicht möglich, daß sich das Genie nicht durchsetzt."

„Es ist!" schrie Sempell. „Ist nicht Bachs Oper verschollen? Nein, Frau Gräfin! Wissen Sie, wie viele Leinwande übermalt werden, weil Leinwand teuer ist? Herunter unter die Deckfarbe mit deiner Unsterblichkeit! Keiner kümmert sich um sie. Und du mußt ein Neues schaffen. Du mußt. Du wirst verrückt, wenn du dich nicht von ihm befreist. Kann ein Weib ein Kind tragen, über seine Stunde hinaus?"

Er lachte gellend und griff nach den Rudern.

„Nichts setzt sich durch, weil es groß oder gut ist."

Zitternd sah Toni auf der Heimfahrt zu den Sternen. Nebelschleier lagen auf den Wiesen. Die Dörfer schliefen. Ein Duft stieg aus der Erde, der berauschte die Seele wie Maiwein. Beten? Konnte sie beten? Ein Allgeist mußte diese Welt in Händen tragen, daß sie das Herz bezaubern konnte in Sonne und Sternenschein. Eine Verbindung mußte da sein vom Menschen zu ihm, ob sie nun durch die Erscheinungen des Weltalls ging oder durch die Herzen der Menschen. Eins hing im andern. Eins verging für das andere. In Duft und Licht — in Dunkel und Schweigen.

Konnte sie nichts tun für den Vater? War sie nicht ein Stück von ihm, ob er es nun fühlte oder nicht? Beten hilft, hatte Verena gesagt.

Nein, sie konnte nicht beten. Nicht in Worten eines gelernten Glaubens. Aber auf dieser nächtlichen Fahrt tat sich ihre Seele auf, daß sie zum ersten Male beides begriff: die Abhängigkeit des Menschen und seine Freiheit.

Ihr Vater aber sollte frei sein. —

An ihrer Stickerei hing wirklich der Zettel „Verkauft". Schifferer hatte Wort gehalten. Die Ausstellung künstlerischer Handarbeiten war im Erdgeschoß des großen Warenhauses im Mittelpunkt des Verkehrs. Kostbare Sachen waren eingegangen, aus München und Schweden, Spitzen der neuen Schulen aus Schlesien und Ungarn. Toni war fast täglich da, lernte mit den Augen und sprach auch die Vertreterinnen der fremden Kunstvereine, um Verbindungen anzuknüpfen. Seit Sempell mit solcher Selbstverständlichkeit: „Meine Tochter" gesagt hatte, war ihre Schüchternheit ganz verschwunden. Die Schulung ihres Lebens im Bannkreis der Werke Sempells zeigte sich ganz plötzlich. Und sie nahm es auch für selbstverständlich, daß man sie um ihre Kunst fragte, daß verspätet eingetroffene Arbeiten ihr zur Begutachtung vorgelegt wurden. Sie verstand ja wirklich etwas von ihrer Sache, und ihre kurze, klare Ausdrucksweise verschaffte ihr sofort Achtung.

Nun waren schon viele Arbeiten verkauft. Die Ausstellung, die nur noch wenige Tage geöffnet war, würde mit einem vollen Erfolg schließen. Toni hatte mehrere Aufträge erhalten. Sie würde fleißig zu schaffen haben. Da traf sie vor ihrer Stickerei einen Herrn, dessen Gesicht sie nicht gleich unterbringen konnte. Er erkannte sie früher. Freilich, ihr Name stand ja unter ihrer Stickerei. Und als er sie nun begrüßte, wußte auch sie, wer er war: der Doktor aus Hannover, der eines Abends im Wirtshaus im Solling eingeregnet war!

Ja, und er freute sich wirklich, sie wiederzusehen, freilich nur, um vom Vater zu hören. Denn die Stickerei nach der Skizze hatte er gleich erkannt. Er wäre so gern ins Atelier gekommen. Aber er war zu einem Kranken gerufen, der früher in Hannover sein Patient gewesen. Er hatte operieren müssen — ja, ob Toni Sempell denn glaube, nur in Berlin verstünde man das? Es sei eben ein eigenwilliger Kranker, der keinen andern gewollt habe. Und heut nachmittag müsse er zurück. Da warteten andere. Aber wissen wolle er, wie es ginge. Ganz genau müsse sie erzählen. Nicht hier, wo die Ausstellerinnen um sie herumstrichen wie Raben um einen angeschossenen Hasen. Toni solle ihm die Freude machen und mit ihm irgendwo in der Leipziger Straße frühstücken.

Toni ging mit. Vom Vater wollte er wissen. Da ließ sie sich selbstverständlich ein Glas Wein einschenken und etwas Gutes auflegen. Aber der Wein war es nicht, der sie so frei sprechen ließ. Das gute kluge Gesicht ihr gegenüber — oder war es ein bedeutendes Gesicht? — lockte das Letzte aus ihrem Herzen. Und dann fühlte sie plötzlich die Worte des Vaters auf ihrer Zunge, die er damals im Boot auf dem Schönen See gesprochen:

„Mit dem Genie hat man nie viel Federlesens gemacht. Herunter unter die Deckfarbe mit deiner Unsterblichkeit! Keiner kümmert sich um sie. Und du mußt ein Neues schaffen; du mußt. Du wirst verrückt, wenn du dich nicht von ihm befreist."

„Hat Ihr Vater schon ein Bild übermalt?"

Die senkrechte Falte stand auf ihrer Stirn, als sie nickte. Hart und voller Erfahrung schien das junge Gesicht. So stark war sie Sempells Tochter, daß das Rätsel der Vererbung den Arzt lockte und er keinen Blick von ihr ließ.

„Neulich — zum ersten Male. Ich war auf der Brücke und sah es, wie das spanische Bild verschwand, der Pikador, wie er auf dem alten Schimmel durch die Menschen zur Arena reitet. Die Lippen hab' ich mir wund gebissen. Ganz leise bin ich hinaus, daß er nicht merkte, einer hätte ihn belauscht, als er selbst sein Grab grub."

„Ja, aber da muß doch etwas geschehen!"

Sie legte die gefalteten Hände auf den Tisch. Den Teller mit dem Nachtisch hatte sie achtlos zurückgeschoben.

„Was kann ich tun? Alles will ich, alles. Aber ich weiß nicht, wohin!"

„Aber ich, Toni Sempell. Gott sei Dank, die Operation gestern ist geglückt. Nun warten Sie noch vierzehn Tage, dann schreibe ich Ihnen einen Brief. Mit dem gehen Sie zu Herrn von Willessen. Der war Legationsrat in Madrid und liebt das Land der ernsten Menschen. Vielleicht finden wir da den Mäzen, von dem Ihr Vater damals im Solling sprach."

„Den Mäzen wie Fliedner, den der Marees gehabt hat, der Glückhaber."

„Soviel wollen wir nicht gleich hoffen. Den armen Marees auch nicht einen Glückhaber nennen."

„Aber er hat doch ein ganzes Zimmer für sich in der Nationalgalerie."

„Aber spät hat er es bekommen, sehr spät. Wer weiß, wie es noch kommt, Toni. Und nun leben Sie wohl. Es ist Zeit für mich. Und daß Sie vorläufig schweigen, darum brauche ich nicht zu bitten. Ihre Lippen liegen fest genug aufeinander." —

Vierzehn Tage später ging Toni durch den Tiergarten nach der Viktoriastraße. Es war Ende Mai. Der Rhododendron blühte unter den alten Buchen, die noch weiche grüne Blätter hatten. Die Ringeltauben gingen durch das Gras, ruckten und zeigten den weißen Halsstreifen. Reiter trabten durch die Alleen. Berlin im Frühling, der nun nicht mehr Ahnung, sondern Gewißheit geworden war. Noch war „man" daheim. Aber schon rüstete man zum sommerlichen Aufbruch. Noch glichen die Vorgärten der Tiergartenstraße Blumentischen. Bald würden die gleichgültigen Pelargonien vor den geschlossenen Jalousien der Fenster hängen, die Dauerblume des Durchschnittsgeschmacks.

Sie sah aufmerksam nach den Nummern der Viktoriastraße. Da war die in dem Brief angegebene. Ein Haus, fast quadratisch, in dem neuen schlichten Stil. Grauer Sandstein, von schnell wachsendem Sommerefeu umzogen, der so ordentlich aufstieg und seine Saugrüsselchen in den Stein klemmte, daß er trotz seiner Triebkraft eine fast schmerzhafte Umklammerung zu geben schien. Die schwere Bronzetür fiel hinter ihr zu. Der Ton hallte seltsam. Sie hatte keine Zeit, darauf zu achten. Alles in ihr drängte vorwärts, war auf die Zukunft eingestellt. Sicher folgte sie dem anmeldenden Diener. Sie werde erwartet, bedeutete er. Sie fand in diesem Augenblick, da sie nicht in sich selbst, sondern nur in dem Vater lebte, jedes Entgegenkommen selbstverständlich.

Man sah Herrn von Willessen noch die Krankheit an, obgleich er ihr höflich entgegenging. Er lehnte sich mit einem leichten Aufatmen in seinen Stuhl zurück, als sie ihm erst gegenübersaß.

„Der Professor hat sehr warm geschrieben. Das ist selten bei ihm. Weil er sich schwer begeistert, erwarte ich Außerordentliches bei Ihrem Herrn Vater zu sehen."

„Der Professor?"

„Professor Kluge aus Hannover."

„Ja, der Doktor aus dem Solling —"

„Ist ein sehr berühmter Chirurg. Eine Autorität für Leberleidende. Er ist wohl damals inkognito aufgetreten? Das sieht ihm ähnlich."

„Die Wirtin konnte ihn gut leiden. Er mache keine Ansprüche, sagte sie. Sie kannte nicht einmal seinen Namen."

„Der bei ihm auch das Wesen deckt." Er machte eine ihm offenbar eigentümliche Handbewegung. „Glücklicher Kluge! Seine Erholung sind Wanderungen im Solling und Speckeierkuchen in rauchigen Wirtshäusern. Ich werde Ihnen meine Lieblingsmuse zeigen."

Er erhob sich und griff nach einem Stock mit Elfenbeinkrücke. Der Diener erschien, als die Gummizwinge auf das Parkett drückte und folgte. Offenbar war Herr von Willessen noch nicht wieder Herr seiner Kräfte.

Sie gingen durch mehrere Zimmer, deren Wände reichen Bildschmuck aufwiesen. Hin und wieder wollte Toni stehen bleiben. Aber der Wink der langen nervösen Männerhand zog sie vorwärts, bis ein Ausruf des Erstaunens ihren Lippen entfuhr. Sie waren in einen richtigen Galeriesaal getreten.

„Seltsam, nicht wahr? Noch fast ein Geheimnis für die Berliner. Auch ein Inkognito wie das meines Freundes und Lebensretters. Ich wohne noch nicht lange in Berlin, bin erst seit kurzem aus der politischen Laufbahn heraus, ein kranker Mann, und der größere Teil hier ist Erbgut. Ich habe im Feld einen jüngeren Bruder verloren, der Sammler war."

Sie dachte unwillkürlich an das Porträt, das in seinem Arbeitszimmer hing, in dem er sie empfangen. Einsam und herrschend. Aber sie wehrte die spürenden Gedanken ab und sah wieder vorwärts auf ihr Ziel. Sie wollte von diesem Manne nur, daß er ihrem Vater helfe. Alles andere war ihr gleichgültig. Plötzlich richtete sie sich stolz auf. Helfen? Wie kam sie auf dieses Wort? Er sollte die Bilder ihres Vaters sehen. Mehr brauchte es nicht.

Der Raum gliederte sich von selbst in zwei Teile. In dem einen hingen die ererbten Bilder, eine gute Sammlung deutscher und französischer Meister, die letzten fünfzig Jahre umfassend. Das Bild desselben Mannes, den sie schon im Arbeitszimmer gesehen hatte, schloß ab.

Denn die Bilder, die dem augenblicklichen Besitzer gehörten, trugen einen vollständig anderen Charakter. Den harten, dunklen des Landes, das er liebte. Er hatte offenbar gesammelt, was zu erreichen war. Strenge Heiligenbilder, Mönche, Königinnen und Prinzessinnen. Ein schlecht beglaubigter Murillo vertrat die Lieblichkeit Andalusiens. Zurbaran zeigte bescheiden und ernst tafelnde Mönche. Von Goya gab es ein paar grausam barocke Skizzen. Man merkte den Zufall. Nur Spanien, nur die Herkunft der Künstler war das Einigende. Ein paar moderne Zuloagas schlossen, so voll Feuer und gedrängter Leidenschaft, daß die Sammlung nach soviel Askese und Haltung in einem lauten Schrei zu enden schien.

Er hatte sie aufmerksam beobachtet, wie er so, auf seinen Stock gestützt, von Bild zu Bild ging. Seine Züge hatten sich belebt, als hätte er Wein getrunken.

„Was denken Sie, Fräulein Sempell?"

„Wie meines Vaters portugiesische Fischerfrauen sich hier ausnehmen würden."

„Nämlich?"

Sie lächelte stolz.

„Gut." —

Sie verabredeten einen Tag der nächsten Woche für seinen Besuch. Und sie versprach, daß sie die spanischen Bilder im Atelier aufstellen würde. Die spanischen Bilder, die ohne das Modell gemacht waren. Ohne Mollys rosige Schönheit. Die spanischen Bilder würden ihren Vater reich und glücklich machen.

Sie flog durch die Bellevuestraße nach dem Potsdamer Platz, um die Untergrundbahn zu benutzen und schnell daheim zu sein. Sie schritt über die letzten abgefallenen Kastanienblüten. Sie hatte kein Auge für die Auslagen höchster Eleganz in den Schaufenstern, für die Autos, die zum Hotel „Esplanade" abbogen. Spiegelte eine Scheibe ihre übereinfache Erscheinung zurück, so merkte sie es kaum. Es kam auf ihr vertragenes Wollmusselinkleid gewiß nicht an. Auch nicht auf ihre einfachen Schuhe. Der Bilderfreund, bei dem sie eben gewesen, hatte auch nicht darauf gesehen.

Molly war im Atelier, als sie es dem Vater sagte. Professor Kluge hätte geschrieben. Ob der Vater es dem Sollingwanderer angesehen, daß er eine Berühmtheit in seinem Fach war?

„Kann sein, Toni. Einfach genug war er doch. Da kannst du immer auf Inhalt rechnen. An wen hat er denn geschrieben?"

„An diesen Herrn von Willessen. Der hat mich rufen lassen. Denn dich, Vater, dich kann man sich doch nicht in ein fremdes Haus bestellen, so obenhin! Und der Herr hat eine Galerie. Nicht so Franzosen, wie die andern. Nur Spanier. Und nun will er so gern deine Bilder sehn. Ich hab' ihm erzählt, von dem Esel auf der Brücke von Toledo, und von dem Torero und den Fischerfrauen. Und wenn es dir recht ist, Vater, dann zeigen wir sie ihm, ja?"

Der Zigarettenstummel flog in den Kohlenkasten. Trotz der frühsommerlichen Wärme glühte der Ofen.

„Der Willessen hat dem armen Teufel, dem Neuhaus, einmal aus der Patsche geholfen. Der erzählte es mir in Granada. Besinnst dich noch auf den Neuhaus?"

„Der in München dein Schüler war? Der Reiche, der aus der Fabrik seines Vaters davongelaufen war?"

„Ja, der reiche arme Narr. Talent hat er nie keins gehabt, das sagte ich ihm gleich. Aber malen tat er mit Wut. Und dann die Modelle! Schon derentwegen hing er am Pinsel. Die Münchnerinnen waren aber nicht sein Geschmack. Er dachte sich das alles viel romantischer. Als seine Mutter ihm heimlich ein rundes Sümmchen schickte, ging er nach Spanien. Eine treue Haut war er. Er schrieb mir, er sei im Paradiese. Na, da suchte ich ihn denn auf. Er wohnte in einem verlassenen Landhaus in Granada, dem Zigeunerberg, dem Monte Sacro gegenüber. Die Zigeunerinnen hatten es ihm angetan. Er unterhielt von seinen Fenstern aus eine Art Zeichensprache nach ihren Höhlen, klappte die Läden auf und zu, wie ein Photograph, der seinen Apparat abblendet. Der Zigeunerkönig hatte ein scharfes Auge auf ihn. Aber sie hielten doch manch heimliches Fest hinter den geschlossenen Läden. Daher stammt die Concha. Hol' sie mal vor."

Toni ging zu den spanischen Bildern und drehte sie vorsichtig um. Molly half. Dann stellten sie die Gesuchte auf die Staffelei. Die junge Zigeunerin in der einfachen sauberen Tracht, die träge in die Sonne blinzelt. Am zierlichen Atlasschuh, der seltsam von dem Waschkleidchen abstach, erkannte man die Tänzerin.

Sempell sah aufmerksam hinüber.

„Ja, der Neuhaus. Malen hat er auch in Granada nicht gelernt. Und als der Vater ihm ein Ultimatum stellte, ist er zu Kreuze gekrochen und heimwärts gepilgert nach Bautzen. Neulich schickte er seine Vermählungsanzeige. Hoffentlich hat die Frau wenig Ähnlichkeit mit der Conchita. Der Abencerrage stammt vom Monte Sacro. Besinnst du dich, Maure?"

Der machte einen krummen Buckel.

„Ja, der Neuhaus sprach von einem Willessen an der deutschen Botschaft. Ist es der?"

„Freilich. Er ist ein Freund von Professor Kluge."

„Meinetwegen mag er kommen. Was siehst du mich so an, Maure? Du darfst dabei sein, wenn wir die spanische Vergangenheit empfangen."

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

Von den Araukanern,

den Ureinwohnern des mittleren und südlichen Chile.

Araukaner.

Die Geschichte der Araukaner, der Ureinwohner des mittleren und südlichen Chile, zeugt von überlegenen geistigen Gaben dieses einstmals stolzen Indianerstammes und ist vor allem durch eine Kette kriegerischer Ruhmestaten gekennzeichnet.

Schon zur Zeit der Conquista, der Eroberung Südamerikas durch die Spanier, begegnen wir den Araukanern auf einer Stufe, die einem Vergleich mit den alten Kulturzentren der Maya Yucatans, der Tolteken und Azteken Mexikos sowie der Inkas Perus gewachsen ist. Ackerbau stand in hoher Blüte, durch künstliche Bewässerung wurden die Erträge der Felder gesteigert. Viehzucht wurde rings getrieben, das Lama hatte man bereits als Lasttier dienstbar gemacht. Es lieferte nicht nur Fleisch zur Nahrung, sondern auch in der zarten Wolle ein vorzügliches Rohaterial für den Webstuhl. Ponchos, Decken und Gürtel bildeten die Haupterzeugsse der Webkunst, die, ebenso wie die Töpferei, bis zur Meisterschaft beherrscht urde. Metalle verstand man zu verhütten. Besonders reichhaltig waren Schmuckd Gebrauchsgegenstände aus Silber, deren altüberkommenen Formen wir auch heute ch begegnen. „Quipus“, jene eigenartigen Knotenschnüre, die einen mnemotechnischen chriftersatz bilden, waren von den Peruanern übernommen.

Äußerst strenge Gesetze hielten in dem feingegliederten Staatswesen der Araukaner e Ordnung aufrecht. So wurde Ehebruch durch besonders qualvollen Tod gesühnt, nd selbst auf Diebstahl stand Todesstrafe.

Durch harte körperliche Kasteiungen und Kraftübungen wurde schon der jugendhe Organismus gestählt, gleichzeitig verstand man aber auch, alle psychischen Kräfte ll zur Entfaltung zu bringen. Mit Recht könnte man die Araukaner als Spartaner üdamerikas bezeichnen. Das Endziel sämtlicher erzieherischen Maßnahmen bildete e denkbar höchste Steigerung der Kriegstüchtigkeit.

Kaum war der Knabe zum Jüngling gereift, so bot sich ihm auch schon Gelegenit, im Kampfe seinen Mut zu erproben und bedingungslosen Gehorsam gegenüber m Häuptling zu bewähren.

Daß es unter diesen Umständen den Inkas nicht gelang, ihr Joch auch den Araunern aufzubürden, finden wir begreiflich; die Heldentaten aber, zu denen glühende aterlandsliebe die Araukaner gegenüber den Spaniern hinriß, müssen uns geradezu it Bewunderung erfüllen. Einen herrlichen Anblick mögen die gewaltigen Reiterassen der sehnigen Araukaner geboten haben, wenn sie, mit bunten Wimpeln verrte lange Lanzen schwingend, die weite Pampa durchmaßen. Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts konnten sie unter ihrem Häuptling Calfucurá einen Offensivvorstoß bis in die Gegend von Buenos Aires wagen! Verschiedentlich sind die Spanier trotz ihrer unendlich überlegenen Bewaffnung von den Araukanern gezwungen worden, den ganzen Süden Chiles wieder zu räumen. Feste Bollwerke, wie Valdivia, fielen der Zerstörung anheim. Erst im Jahre 1887 ist die endgültige Unterwerfung der Araukaner gelungen!

Die bisherigen Herren des Landes wurden zu Knechten erniedrigt und hatten den Verlust ihrer gesamten Güter zu beklagen. Wie nahe lag da die Gefahr, daß sie das Schicksal ihrer östlichen Nachbarn, der Tehueltschen Patagoniens, teilen und durch Zersplitterung in kleine Zeltgemeinschaften ihren gänzlichen Untergang herbeiführen würden. Um so näher lag diese Möglichkeit, als auch bei den Araukanern der Aberglaube eine verhängnisvolle, die Auflösung begünstigende Rolle spielt. Der Gualitscho als Inbegriff alles Bösen vertritt hier den Ssoike, den Zauberer der Tehueltschen Patagoniens (vgl. die Artikel „Aus der Steinzeit der Tehueltschen Patagoniens“ in Nr. 3507 der „Illustrirt-Zeitung“ vom 15. September 1910 und „Von den letzten der Ureinwohner Patagoniens und des Feuerlandes“ in Nr. 3680 vom 8. Januar 1914).

Araukanerin.

Lediglich der Umstand, daß die Araukaner auch im schwersten Mißgeschick ihren Häuptlingen die Treue bewahrten, ist ihre Rettung gewesen. Ihren Kaziken, unter denen die Namen Ssuéke und Ssakamáta besonders hervorragen, haben sie es zu danken, wenn sie nicht längst in Mestizen umgewandelt sind und wenigstens ihre ideellen Güter, Stammeseigenart und Sprache, bewahrt haben. So offenbart sich gerade bei den Araukanern der Segen großer Häuptlinge, und eine Tatsache, die ich auch in Ostafrika öfter be-

Hosted by Google

obachten konnte, erfährt hier eine neue Bekräftigung. Unter intelligenten Häuptlingen haben die Stämme am meisten Aussicht auf Bestand, sie entbehren niemals einer einheitlichen Führung oder Vertretung; ihnen kommt eine größere Stabilität der Verhältnisse zugute, und sie werden nicht gezwungen, ihre Kräfte in unfruchtbaren Parteispaltungen oder gar in Bruderkämpfen zu vergeuden.

Zur Zeit repräsentieren die gänzlich verarmten Araukaner in Chile die „arbeitende Klasse", und dieser gehören auch die bildlich wiedergegebenen Typen an, deren Gesichtsausdruck eine Verwechslung mit andern Indianerstämmen ausschließt. Die allen Vertretern der amerikanischen Rassen eigene Üppigkeit des straffen, tiefschwarzen Haupthaares kommt auch auf unsern Bildern zur Geltung. Die jugendlichen Frauen haben, wie wir sehen, ihr Haar in Zöpfe geflochten, die wegen ihrer Länge und Stärke den Neid mancher Europäerin erregen dürften.

Selbst der Charakterkopf der Alten auf dem Gruppenbild, die aus einem allgemeinen Häßlichkeitskongreß als Trägerin des ersten Preises hervorzugehen verdiente, ist noch von vollem Haar umwallt. In seltsamem Gegensatz zur ärmlichen Kleidung steht der reiche Silberschmuck, den wir bei allen Frauen bemerken und der sich von einer Generation zur andern zu vererben pflegt.

Die Befestigung der Säuglinge auf einem leiterartigen Gestell und die eigenartige Tragweise vermittelst eines Stirnbandes kehrt auch bei den Tehueltschen und Feuerländern wieder. Will sich die Mutter ihrer süßen, lebenden Bürde entledigen, wird das Gestell mit den zugespitzten unteren Enden im Erdboden befestigt.

Die Prognose für die Zukunft der Araukaner dürfte als sehr ungünstig zu stellen sein, obwohl schwere Krisen überwunden sind und sich die Häuptlinge den neuen Verhältnissen anzupassen wissen. Insbesondere hat sich bereits die Überzeugung Bahn gebrochen, daß die glücklichere Gestaltung der Zukunft in engem Zusammenhang mit der Frage stehe, ob ebenbürtige Geisteswaffen im Wettbewerb mit den weißen Eroberern verfügbar sind. So sprach sich ein Häuptling, namens Njancútschi, der übrigens völlig europäisch gekleidet war und als Abzeichen seiner Würde nur besonders kunstvoll gearbeitete Satteldecken und massiv silberne Steigbügel führte, mir gegenüber dahin aus, wie sehr er die Bedeutung umfassender Geistesbildung würdige, und daß er daher seinen Sohn eine höhere Schule in Buenos Aires besuchen lasse.

Als Maßnahmen zur Verhütung des gänzlichen Untergangs dieses Naturvolkes kämen in Frage: Genügend umfangreiche und fruchtbare Landreservate, wo möglich von einer neutralen, unbewohnten Zone umgeben, um die Vermischung mit den Weißen zu erschweren; ferner allerschärfste Bestrafung der skrupellosen weißen Händler, die sich des Feuerwassers, Caña, als Mittlers bei ihren Tauschgeschäften bedienen.

Lassen wir zum Schluß die Araukaner in einer Tierfabel zu uns reden, deren Wortlaut ich dem Anthropologen des La-Plata-Museums, Professor Dr. Lehmann-Nitzsche, verdanke. Sie handelt vom Stinktier als Arzt. Wenn wir die gesamte Fauna des subtropischen Südamerikas überblicken, tritt das zur Familie der Marder gehörige, winzige Stinktier, Mephitis, spanisch Zorrino, wegen der Ungeheuerlichkeit seiner Bewaffnung besonders aufdringlich hervor. Nur wenige Trägerinnen einer Skunksgarnitur sind sich dessen bewußt, was für eine Höllenmaschine von ihrem Pelzwerk einst geborgen wurde. Jedenfalls provoziert der Zorrino geradezu seine Verwendung in der Fabel. So haben sich denn auch die Araukaner das Stinktiermotiv nicht entgehen lassen und dem arglistigen, gemeingefährlichen Tierchen in freilich geißelnder Satire die Rolle eines Arztes zugewiesen, dessen Patienten jedesmal einer höchst drastischen Radikalkur erliegen.

Gruppe von Araukanerinnen mit ihren Kindern.

Die Fabel vom Stinktier als Arzt.

Eine alte Frau lag schwer krank danieder. Da rief man den Arzt, das Stinktier, zu Hilfe. „Márimári!" lautete der Gruß des Arztes, der zu Pferde angaloppiert kam.

„Wo ist die Kranke?" — Da führte man ihn zur Kranken. „Niemand darf in ihrer Nähe bleiben." Da entfernten sich alle.

Sofort entlud das Stinktier in unmittelbarer Nähe der Kranken seine Waffe, und die Alte erstickte an dem Gestank.

Mit den Worten: „Es geht der Kranken schon besser, niemand darf sie stören, sie bleibt gut zugedeckt, um zu schwitzen", verabschiedete sich der Arzt und erhielt ein Pferd als Honorar.

„Die habe ich gründlich geheilt", sprach der Arzt zu sich auf dem Heimweg.

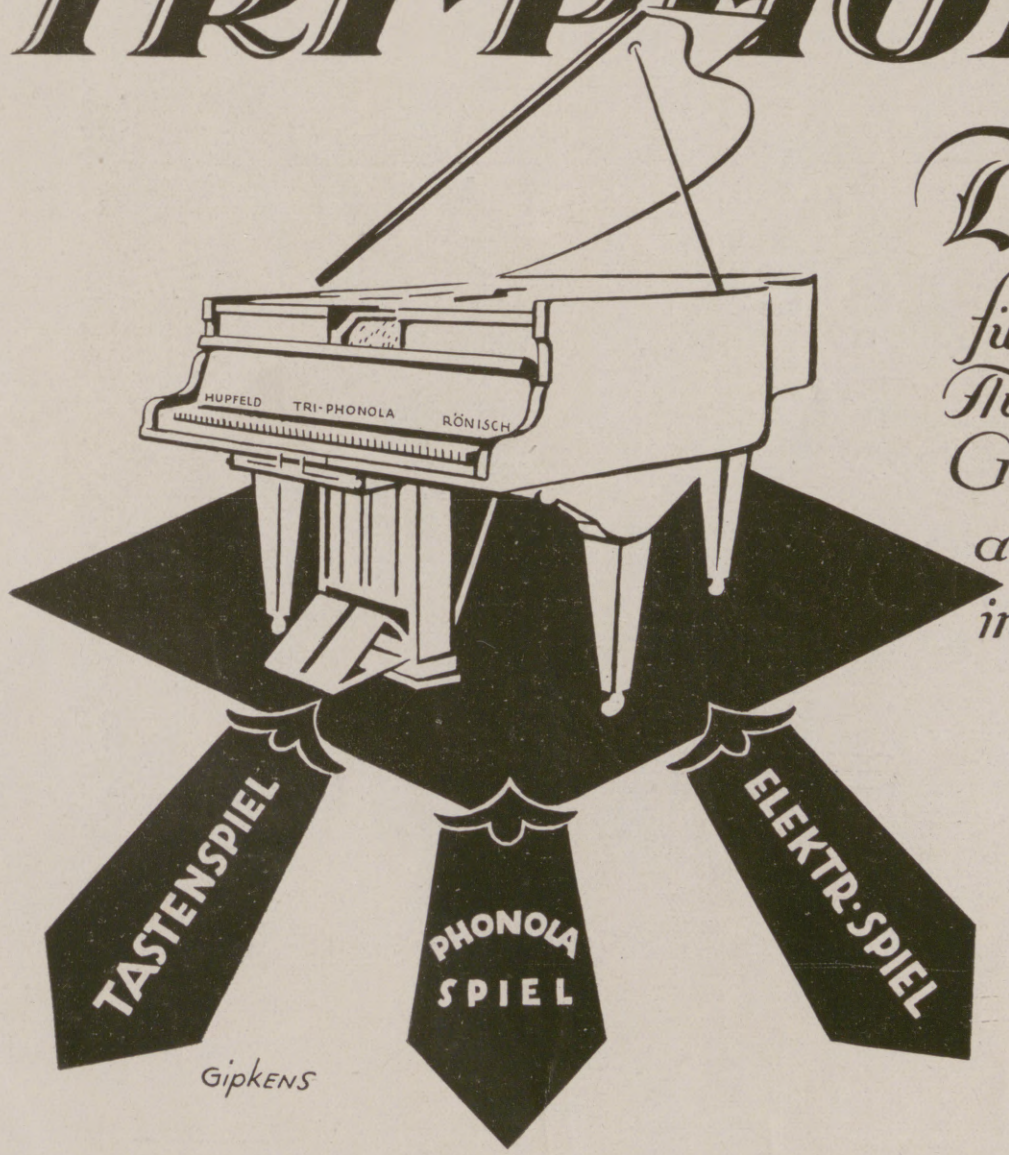
Am nächsten Morgen merkte der Mann, daß seine Frau schon erstarrt war. Da rief er den Löwen herbei und sprach: „Ich will das Stinktier töten, bring' mir es her!" Da ging der Silberlöwe zum Stinktier.

Dieses aber stellte sich krank und sprach: „Tritt doch ein ins Haus, mein Freund!" Da trat der Löwe ein. Sofort lud das Stinktier sein Gewehr und schoß los. Da erstickte der Löwe an dem Gestank.

„Ich bin Sieger geblieben," frohlockte das Stinktier, „wie gut, wenn man Doktor ist!"

Dr. med. Freiherr v. Schrenck.

TRI-PHONOLA



Drei Wege
führen durch Tri-Phonola-Flügel oder Piano zum Genuss und zur Selbstausübung des Klavierspiels in höchster Vollendung

LUDWIG HUPFELD A.-G.
BERLIN W. LEIPZIGERSTR. 110.

Hosted by Google

Auf der Koppel. Nach einer Zeichnung von Paul Thomas.

Hosted by Google

Aus Wissenschaft und Technik.

Der Kropf als Volksseuche. Die neuerliche, entschiedene und von allen Seiten berichtete Zunahme der Kropfkrankheiten hat der Medizin energischen Antrieb zur Inangriffnahme des bedeutungsvollen Problems gegeben. Bisher ist es nicht gelungen, die Ursache der Kropfentstehung eindeutig festzustellen. Unter Kropf versteht man bekanntlich eine Vergrößerung der Schilddrüse, die vorn am unteren Teil des Halses gelegen ist. Geringere Grade der Vergrößerung werden als Kropfanlage, dicker Hals oder Blähhals bezeichnet. Frauen und Mädchen weisen weit öfter eine Schilddrüsenvergrößerung auf als Männer. In Gegenden, wo viel Kropf vorkommt, finden sich auch viele Kretins; diese beiden Störungen hängen offensichtlich eng zusammen. Es handelt sich beim Kropf um eine richtige Volksseuche, die in bestimmten Gegenden alle oder die meisten Bewohner in wechselndem Grade befällt. In Europa sind die Alpengegenden besonders betroffen, so die Schweiz, Steiermark, Kärnten und Tirol, Bayern, die französischen Alpendepartements usw. Auch in Württemberg, Baden, der Pfalz, im Harz und im Riesengebirge gibt es viel Kropf, während er in der norddeutschen Tiefebene, in Holland und Dänemark selten ist. Die Möglichkeit, daß, wie man lange Zeit annahm, das Trinkwasser als Ursache für die Schilddrüsenvergrößerung anzusehen ist, läßt sich nicht ausschließen. Ob dabei das Wasser Stoffe enthält, die mit der Bodenbildung zusammenhängen, ob ein Kropf„erreger" im Wasser enthalten ist, ob gewisse Salze fehlen, darüber haben sich noch keine sicheren Befunde erheben lassen. Neuerdings führt man die Schilddrüsenvergrößerung wieder auf Mangel an Jod in der Nahrung zurück. Die Behandlung der Kropfkrankheit hat aus praktischen Erfahrungen von jeher der Jodbarreichung eine überragende Stellung eingeräumt. Eine solche, für den Körper einschneidende Jodeinnahme darf nur unter genauer ärztlicher Kontrolle vorgenommen werden, sonst kann in kurzer Zeit eine Jodvergiftung eintreten. Vor den gewöhnlichen „Kropfmitteln", in der Mehrzahl jodhaltigen Salben, ist deshalb scharf zu warnen. Das wichtigste bei der Bekämpfung einer so verbreiteten Volkskrankheit ist ihre Verhütung. Nach der Jodtheorie sollen deshalb, wie neuerdings namentlich amerikanische und schweizerische Ärzte befürworten, den heranwachsenden Jugendlichen kleinste Jodgaben zur Verhütung des Kropfes gegeben werden. Verschiedentlich wird der Zusatz von geringsten Jodmengen zum Kochsalz als zweckmäßig bezeichnet. In der Schweiz wird zur Zeit eine Jodprophylaxe in zwei Formen betrieben: im Zusatz geringster Jodmengen zum Kochsalz, das zu gleichem Preis verkauft wird wie das gewöhnliche Kochsalz, und als Tabletten mit 5 Milligramm Jod, die wöchentlich in der Schule den Kindern verabreicht werden. Die Teilnahme an der Kropfprophylaxe wird in der Schweiz nicht erzwungen. Im Gefolge der Kochsalzjodierung ist der endemische Kropf, wie Schweizer Ärzte berichten, bereits stark zurückgegangen. Im Anschluß an die Schweizer Ergebnisse machen sich auch in anderen Gegenden, unter anderm in dem stark kropfdurchseuchten München, Bestrebungen zur Durchführung einer Kropfprophylaxe bei der Jugend geltend, in Gestalt der rechtzeitigen und systematischen Verabreichung kleinster Jodgaben. Diese Bestrebungen verdienen, auch wenn die Frage der allgemeinen Verhütung des endemisch auftretenden Kropfes noch nicht endgültig mit dem Jodmangel in Zusammenhang gebracht werden kann, doch entschiedene Beachtung. Dr. W. Schweisheimer.

Die Polbewegung der Erde. Gewöhnlich stellt sich der Laie unter dem Begriffe eines Poles einen „in der Erscheinungen Flucht" ruhenden Punkt vor und erwartet, daß auch von den beiden Polen der Erde, d. h. jenen Oberflächenpunkten unseres Planeten, an denen seine Achse in den Weltenraum hinausdringt, die gleiche Auffassung gilt. Dennoch ist dies nicht so ohne weiteres der Fall. Ganz abgesehen davon, daß es eine absolute Ruhe nicht gibt und man sich bei der Frage, ob Ruhe oder Bewegung vorliege, immer zuerst fragen muß: in bezug auf was diese Zustände gemeint seien, bleiben die Erdpole selbst dann nicht an ihrem selben Fleck, wenn wir sie — wie es naheliegt — auf die Erde, der sie angehör beziehen. Das will folgendes heißen: Wenn etwa ein Forschungsreisender tatsächl an den Nordpol oder Südpol gelangte und in der Lage wäre, den Ort des Pol auf das Zentimeter genau zu bestimmen, und wenn er dann an der so berechnet Stelle einen Pflock in den Boden schlüge (was am Südpol möglich ist, weil die bekanntlich auf Land liegt, während der Nordpol wahrscheinlich kein fester Landpu ist, sondern nur durch eine bewegliche, frei schwimmende Eisscholle dargestellt wird), würde er dennoch bei Wiederkunft nach einigen Jahren feststellen müssen, daß d eingerammte Pfahl nun nicht mehr mit dem genauen Pole übereinstimmt. Nic weil sich die Landscholle am Erdglobus bewegt hat, sondern weil tatsächlich der P sich innerhalb des Erdkörpers als Ganzen verlegt. Diese Bewegung ist nun freil äußerst gering und beträgt etwa 20 m, innerhalb welcher der Pol im Laufe von viel Jahrzehnten in einer gänzlich unregelmäßigen Schneckenlinie um seine „mittlere" La herumschwankt. Dennoch ist auch dieser scheinbar winzige Betrag von großer B deutung und insbesondere nach zwei Seiten von wissenschaftlichem Interesse. Einm bringt diese „Polschwankung" eine scheinbare spiegelbildliche Schwankung aller Gestir am Sternenhimmel hervor und fälscht somit die Örter der Fixsterne. Die Astronon bedarf daher bei der heutigen Feinheit ihrer Arbeitsweisen für die Ausmerzung die Sternörterverfälschung einer fortlaufend genauen Kenntnis der in jedem gegeben Beobachtungsmomente gerade wirksam gewesenen Polschwankungsgröße. Dazu wur im Jahre 1899 der internationale Breitendienst mit sechs auf dem Breitenkreise v 39° 8′ nördl. geogr. Br. verteilten Stationen eingerichtet. Diese sind: Carlofo (Sardinien), Tschardschui in Transkaspien, Gaithersburg (Maryland), Cincinna Ukiah (Kalifornien), endlich Mizusawa in Japan. Aber auch in der Hinsicht ist d genaue Verfolgung der Polwanderung von beträchtlichem Interesse, als man na ihren Ursachen fragt, die heute noch so gut wie unaufgeklärt sind, und dabei d Frage erwägt, ob die Polschwankung wohl im Laufe der Jahrtausende zu ein förmlichen Polwanderung und Verlegung der Erdpole in ganz andere Erdgegend und Erdteile führen könnte. Schon lange bestehen Theorien, welche die sogenannt Eiszeiten, d. h. jene mehrfachen, jahrtausendelangen Zeiträume, in denen Euro fast ganz von Eis bedeckt war, und in welchen froststarrenden Tagen der Men in Mitteleuropa, in Höhlen eingeengt, ein kümmerliches Dasein führte, auf eine sol Polwanderung zurückführen und damit erklären, daß sie sagen, daß der Pol dama sehr nahe bei Mitteleuropa gewesen oder vorbeigezogen sei. Würden die Po schwankungsstudien ein solches Fortschreiten ergeben, dann könnten wir ja n mathematischer Sicherheit den eventuellen Wiedereintritt dieser fürchterlicher, je Kultur erbarmungslos vernichtenden Eiszeiten um Jahrtausende vorausberechne Bis heute aber muß gesagt werden, daß solche Schlüsse durch keine Beobachtu berechtigt sind. Die bisherigen Polbewegungen haben sich als ein feinschnörkelig Umtanzen eines mittleren Punktes herausgestellt, ohne daß ein langsames, ab sicheres Weiterschreiten des Poles in bestimmter Richtung hätte festgestellt werd können. Wir müssen daher wohl der These zustimmen, die diese Polschwankung aus bedeutenden Massenverlagerungen im Erdinnern erklärt wissen will, sow nicht noch andere, unserem heutigen Wissen noch ferner liegende Ursachen dabei i Spiele sein mögen. Max Valie

Vom Chinarindenbaum. Wie so viele unserer Kulturpflanzen, d uns Nahrungs-, Genuß-, Heilmittel und anderes bieten, so hat auch der Chinarinde baum weit ab von seinem ursprünglichen Standort ein großes Verbreitungsgebiet g funden. Zu der Familie der krappartigen Gewächse (Rubiales) gehörig, wird er d Unterfamilie der Cinchonideae und der Gattung Cinchona zugeteilt und kann d Ostabhang der Anden zwischen dem 10. Grad nördlicher und dem 19. Grad südlich Breite seine Urheimat nennen, wo er bis zu 2400 m Meereshöhe hinaufklette Mit China hat der Chinarindenbaum, wie man in Laienkreisen so häufig annimm nicht das geringste zu tun, vielmehr war es die Gräfin de Chinchon, die Gemahl des Vizekönigs von Peru, die, als sie im Jahre 1638 die fieberheilende Rinde m

Hosted by Google

Erfolg nahm, die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf die Arznei lenkte. Man sprach in der kultivierten Welt viel von dem Gräfinnenpulver (Polvo de la condesa), und Linné benannte die Gattung dieser Droge Cinchona. Ob die Indianer die Wirkung der Rinde schon kannten, ist mindestens zweifelhaft. Zum erstenmale machte sie im Jahre 1630 durch erfolgreiche Kuren in Jorja von sich reden; 1640 wurde die Rinde in Spanien und Frankreich und etwa zwei Jahrzehnte später in Deutschland eingeführt. Wie kostbar die Ware war, geht daraus hervor, daß man in Spanien das Pfund mit 400 Mark bezahlte. Weil der Handel durch die Jesuiten ging, wurde die Rinde allenthalben Jesuitenrinde genannt. Alsbald entwickelte sich ein weitgehendes Interesse und Spekulantentum um den Artikel, eine besondere „Rindensammelindustrie", die skrupellos die Chinarindenbäume fällte und einen verderblichen Raubbau trieb. Die Ausrottung der Pflanze stand trotz der Verordnungen der Nachpflanzung drohend bevor. Auf Ausfuhr von Samen waren schwerste Strafen gesetzt. Trotzdem gelang es dem deutschen Botaniker Haßkarl, allerdings unter Lebensgefahr, sowohl Samen wie lebende Pflanzen nach Holland zu bringen. Diesem Beispiel folgten solche anderer Länder, und so sehen wir heute groß angelegte Kulturen in Ceylon und in den Nilgiris, ganz besonders auf Java, und auch in Deutsch-Ostafrika, auf Sumatra, dem südlichen Indien usw. Die Pflanzungen der verschiedenen Arten liegen gewöhnlich zwischen 500 und 2000 m Höhe. Den bedeutendsten Pflanzungen begegnen wir in Java, wo ungefähr 15000 ha bebaut sind, die eine jährliche Ernte von mehreren tausend Tonnen liefern. Kommen doch allein in Amsterdam etwa 200 t Chinarinde zum Verkauf. Das entspricht etwa 500000 kg schwefelsaurem Chinin. Die größte Ausbeute liefern im allgemeinen zwölfjährige Bäume. Dr. Schmid.

Wie alt sind unsere Braunkohlen und in welcher Zeit sind sie entstanden? Unsere Braunkohlen sind teils im Oligozän, teils im Miozän entstanden. Beide Schichten gehören dem Tertiär an. Aus Radiumwerten ergibt sich eine Vergangenheit seit dem Oligozän von 20 Millionen Jahren. Prof. Ring hat sich nun damit beschäftigt, die Bildungszeiten der Braunkohlenflöze zu berechnen. Anhalte dazu boten ihm die sich regelmäßig wiederholenden Stubbenhorizonte, die alte Bodenoberflächen darstellen. Nach der Zahl der Jahresringe, die sich in den alten Stubben feststellen lassen, haben die riesigen Baumstümpfe ein Alter von 1000 Jahren erlebt. Die zwischen den Stubbenhorizonten vorhandene Kohlenschicht soll sich nach ihm in 3000 Jahren gebildet haben. Die Untersuchungen beruhen sich auf die Senftenberger Gegend. Nach diesen Voraussetzungen haben die beiden Senftenberger Flöze zu ihrer Entstehung 30- bis 40000 Jahre gebraucht. Zwischen den beiden Braunkohlenflözen liegt ein Zwischenmittel von 40 Metern. Wenn man dies in die Entstehungszeit mit einbezieht, dann müssen seit Beginn der Braunkohlenbildung über das Zwischenmittel bis zur Beendigung der Bildungszeit des oberen Flözes mindestens 100000 Jahre vergangen sein. Für das mitteleozäne Braunkohlenlager im Geiseltal bei Halle nimmt Lang eine Werdezeit von 300000 Jahren an. Eine gleiche Bildungszeit kann man für die untermiozänen Braunkohlenlager bei Köln annehmen. So sind vom Eozän bis zum Obermiozän, der Zeit der deutschen Braunkohlenbildung, Millionen von Jahren verflossen. In dieser Zeit muß in Deutschland ein Klima geherrscht haben, das der Braunkohlenbildung günstig war. Rudolf Hundt.

Gewitterherde. Es ist eine alte Behauptung, daß in gewissen Gegenden häufiger Gewitter entstehen als in andern. Wenn man aber erwägt, daß die Gewitter meist in 1000 m Höhe und mehr dahinziehen, so wird man auch folgern, daß nur größere Gebiete mit gleichartiger Oberfläche für die Gewitterbildung und für die Gewitterverstärkung Bedeutung haben. Andererseits aber gibt es an heißen und dichten, also an schwülen Tagen zahlreiche sogenannte Hitzegewitter, die über heißen dichten Flächen entstehen und sich nur wenig von dort entfernen, vielmehr bald wieder löschen, nachdem sie oft starke Güsse entladen haben. Unter Ausscheidung dieser Gewitter hat Prof. Langbeck alle Gewitterzüge von mindestens zwei Stunden Dauer in Norddeutschland auf ihren Ursprungsort untersucht. Er fand dabei für einige Gebiete eine so hohe, sich von ihrer Nachbarschaft merklich abhebende Häufigkeit des Entstehens von Gewittern, daß man sie wohl als Gewitterherde ansprechen kann. An erster Stelle steht die Ahrniederung und das Siebengebirge, also die Gegend südlich von Bonn, sowie das westfälische und südhannöversche Weserbergland mit Solling, Ith und Hils, d. h. die Gegend zwischen Eggegebirge und Leine. Nicht viel geringere Häufigkeit weist das Gebiet zwischen Ems und Hase im südwestlichen Hannover auf. Diese drei Gebiete haben gemeinsam, daß ihnen nach Nordwest und West, den Hauptwindrichtungen vor Gewittern, Ebenen vorgelagert sind, so dem Bonner Gebiet die Kölner Tieflandsbucht, dem Mittelwesergebiet das Münsterland und dem Osnabrücker Gebiet die Emsniederung; bei dem Wesergebiet spricht vielleicht noch der Umstand mit, daß es bei Südwestwind von dem regenreichen Sauerland viel Feuchtigkeit erhält. Etwas geringere, aber immer noch große Häufigkeit des Gewitterursprungs haben das mittlere Spreegebiet (Spreewald) und der Warthe- und Netzebruch sowie das mittlere Lahntal. Sehr geringe Werte dagegen fand man in Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Nieder- und Mittelschlesien und in Ostpreußen, also in den Küstengebieten der Ostsee und im trockenen Binnenosten. Freilich gilt das nur für den Jahresdurchschnitt, denn in den einzelnen Monaten zeigen sich noch Unterschiede. Im April macht sich besonders der Fläming bemerkbar, während obengenannte Hauptherde erst im Juni bis September hervortreten; im Winterhalbjahr hebt sich namentlich die Unterelbe heraus. Prof. Dr. C. Kaßner.

Der Olymp. Der Bergname Olympos findet sich im altgriechischen Mittelmeergebiet häufig, nach der Zusammenstellung Papes im Wörterbuch der griechischen Eigennamen (3. Auflage) nicht weniger als vierzehnmal! Berühmter als alle seine Namensvettern zusammen ist der 2985 m hohe thessalische Olymp, das Standquartier der griechischen Himmelsgötter. Um ihn zu stürmen, wollten die Titanen den Ossa auf den Pelion wälzen. So stehts in der „Odyssee" 11, V. 315 folg., zu lesen, und doch darf man zweifeln, ob überall, wo des Göttersitzes im „Homer" gedacht wird, der höchste Gipfel Thessaliens und der Balkanhalbinsel gemeint sei. Daß die Stelle Od. 6, V. 41 folg, nicht auf ihn paßt, will nichts besagen; was dort ein Vorläufer der Pegnitz-Schäferdichtung vom wolkenlosen, windstillen, ewigen Frühling erzählt, paßt auf keinen hohen Berg Griechenlands. Was aber an den verschiedensten Stellen der „Ilias" vom tiefverschneiten, wolkenumwallten, vielzackigen Götterberge berichtet wird, das kann sich auf den dem Kampfgefilde bei Troja etwa 100 km nähergelegenen mysischen Olymp bei Brussa so gut beziehen wie auf den thessalischen, dessen Sichtweite (vgl. Henkel, Aufsatz und Karte in Pet. Mitteil., 1901) nur bis Thasos, nicht bis in die Gewässer vor dem Eingang der Dardanellen und das Mündungsgebiet des Skamander reicht. Der mysische Olymp, dessen granitischer Sockel eine Kalkdecke trägt, mit Höckern und Buckeln zwischen 2200 und 2550 m, der in seinen Karen Schnee bis in den Sommer hinein birgt (vgl. Philippson, Pet. Mitteil., Ergänzungsh. 177 und Handbuch der Regionalen Geol., Bd. V) und an schönen Frühlingstagen mit dem schimmernden, abends rosig angehauchten Schneemantel das Auge des Wanderers in Konstantinopels Umgebung erquickt, ist bei fast 250 km Entfernung von der Trümmerstätte Trojas auch nicht mehr sichtbar, wohl aber von den nahen, über 500 m aufragenden Höhen (vgl. R. Kiepert, Karte von Kleinasien. 24 Bl. Bl. I Airalyk. Bl. II Brussa) und selbstverständlich von den Abhängen des Ida. Es war ein seltener Zufall, etwas, nach Aussage von Kapitän und Steuerleuten, „noch nicht Dagewesenes", daß ich in den Morgenstunden des 25. März 1903 bei besonders klarer, in den unteren Schichten über dem Lande schnell erwärmter Luft vor der Einfahrt in die Dardanellen die entzückten Blicke nicht nur vom Hochgipfel von Samothrake bis zum Ida schweifen lassen konnte, sondern vom Athos bis zu dem blendend weiß über die Hügel des nordwestlichen Kleinasiens herübergrüßenden Schneegebirge bei Brussa. Seit jener Stunde ist für mich der Olymp der „Ilias" in erster Linie der mysische. F. W. Paul Lehmann.

Kinoaufnahmen mit
Ica-Kinamo
Eine neue Quelle des Vergnügens
Zu beziehen durch alle Photohandlungen
Ica Aktiengesellschaft Dresden

Die unvergleichliche Wirkung der Creme Mouson beruht auf ihrer eigenartigen, unnachahmlichen Zusammensetzung.

Creme Mouson heilt rauhe, rissige Haut fast augenblicklich, schafft jugendliches Aussehen und einen gleichmäßig schönen, zarten Teint.

Der wohltätige Einfluß der methodischen Creme Mouson-Hautpflege auf den ganzen Körper ist von zahlreichen Ärzten anerkannt.

Eine angenehme Beigabe bildet die feine, dezente, jeden Geruch der Transpiration überdeckende Parfümierung.

Creme Mouson reibt sich unsichtbar in die Haut ein und ist daher zu jeder Zeit anwendbar.

CREME MOUSON

Creme Mouson Seife
Creme Mouson Reiseseife
Creme Mouson Rasierseife
Creme Mouson Kinderseife
Creme Mouson Talkpuder
Creme Mouson Toilettepuder

J·G·MOUSON & Cº · GEGRÜNDET 1798 IN FRANKFURT a/M

Hosted by Google

Literatur und Kunst.

Johann Christian Günther. (Zu des Dichters 200. Todestag am 15. März.) Johann Christian Günther zählt zu den Frühvollendeten, zu jenen Gestalten der deutschen Dichtung, die am Schicksal zerbrachen, die in jungen Jahren dahinwelkten, ehe noch ihre Begabung sich restlos entwickeln konnte. Mit 28 Jahren erlosch dieses reiche Dichterleben, dem ein reines, von tiefster Empfindung überschäumendes Herz eignete. Goethe selbst hat Günther hochgeschätzt; er nannte ihn „einen Poeten im vollen Sinne des Wortes", kam dann allerdings zu der uns heute allzu hart klingenden Schlußfolgerung: „Er wußte sich nicht zu zähmen, und so zerrann ihm sein Leben wie sein Dichten". Während die übrigen Dichter in den Tagen Günthers sich fast ausnahmslos in gelehrter Poeterei erschöpften, hat er sein Leben selbst zum Ausgangspunkt und Endziel seines Dichtens gemacht und darf so als der erste bedeutsame Vorläufer Goethes und auch der modernen Lyrik angesprochen werden. Nicht allzuvieles ist heute noch von Günther lebendig; am bekanntesten ist vielleicht sein Studentenlied „Brüder, laßt uns lustig sein" geblieben. Was den Schöpfungen des Dichters unvergänglichen Reiz verleiht, ist die ungekünstelte Stimmung, die aus seinen Versen atmet, ist die oft ungezügelte Leidenschaft, die seine Gedichte durchpulst. Zu Striegau in Schlesien wurde Joh. Chr. Günther am 8. April 1695 geboren; seit 1715 studierte er in Wittenberg Medizin und Literaturgeschichte; Leichtsinn und lockeres Leben entfremdeten ihn seinem Vater, der sich durch unerschütterliche Härte mitschuldig am herben Schicksal seines Sohnes machte. Als er die Stelle eines sächsischen Hofpoeten nicht erhielt, zog er, von Freunden unterstützt, unstet durch Schlesien, ohne d ersehnte Verzeihung des Vaters erringen zu können. In Jena, wo Günther no einmal versuchte, sein durch eigene Schuld und Unverständnis der andern zerstörte Leben neu aufzubauen, starb der Dichter am 15. März 1723. Das Schicksal Joh Chr. Günthers, der, außer seinen Gedichten, als Zwanzigjähriger auch eine Tragödi „Die Eifersucht", schrieb, ist des öfteren, zumal die Beziehungen des Dichters z seiner Jugendgeliebten Leonore zu dichterischer Ausdeutung lockten, zum Gegenstand von Romanen und Bühnendichtungen gemacht worden. A. v. Eye ließ 186 einen Günther behandelnden Roman erscheinen. Robert Hohlbaum entwarf 1921 ein packendes Lebensbild des Dichters unter dem Titel „Der wilde Christian. Ein Bohèmeroman aus dem Rokoko." (Rikola-Verlag, Wien). Max Grube, Ludwig Fulda, Adolf Bartels und Gustav Hausmann brachten die Gestalt des Dichters auf die Bühne. Neuerdings hat Hermann Wendel unter dem Titel „Die deutsche Laute" (Verlag Erich Reiß, Berlin) eine gute Auswahl aus Günthers Lyrik veranstaltet. Hans Gäfgen

Neuer Bezugspreis!

Die fortschreitende Teuerung auf allen Gebieten des graphischen Gewerbes sowie der Umstand, daß der durch die Verhältnisse überholte Märzpreis unter den Selbstkosten lag, zwingen uns, für den Monat April den Inlandsbezugspreis auf

4000 Mark

festzusetzen.

Geschäftsstelle der „Illustrirten Zeitung".

Woher stammt der Name Pegasus?

Die Herkunft der griechischen Götternamen, eine Frage die schon die Alten, beispielsweise Herodot (II, 52), beschäftigt hat, ist bis heute trotz des nunmehr hundertjährigen Bestehens der vergleichenden Sprachwissenschaft in Dunkel gehüllt. Mit nicht geringer Überraschung konnte ich im Verlaufe einer seit Jahren dieser Frage gewidmeten Untersuchung feststellen, daß außer vielen anderen auch der Name des Dichterpferdes Pegasus zweifellos germanischen, genauer gesagt, niederdeutschen Ursprungs ist, und daß die Sage von ihm und seinem Reiter Bellerophontes in der Urzeit von reisigen Germanen nach Griechenland gebracht worden ist.

BIOCITIN

stärkt Körper u. Nerven

BIOCITIN enthält als wertvollsten und wirksamsten Bestandteil 10% physiol. reines Lecithin nach Prof. Habermanns patentiertem Verfahren. Hierin liegt der Grund für die glänzenden Erfolge und für die allgemeine ärztliche Anerkennung des **BIOCITIN** als vertrauenswertes Kräftigungsmittel bei

Nervosität, Schlaflosigkeit, Blutarmut, Unterernährung

wie **überhaupt bei allen** mit **körperlicher oder nervöser Schwäche verbundenen Zuständen.**

BIOCITIN ist auch ein **hervorragendes Stärkungsmittel**

für Kranke und Genesende.

Ein Löffel des leicht verdaulichen und wohlschmeckenden Biocitins verleiht jeder Suppe durch seinen Lecithingehalt usw. den Charakter einer wertvollen Kraftnahrung. Biocitin nach Professor Dr. Habermann ist in der alten **bewährten Güte** in Apotheken und Drogerien wieder erhältlich. Nachahmungen und Ersatzpräparate bitten wir zurückzuweisen. Ein Geschmackmuster Biocitin sowie eine Broschüre über rationelle Nervenpflege sendet auf Wunsch kostenlos die **Biocitin-Fabrik G. m. b. H., Berlin S 61 J.**

Blendend weiße Zähne durch die Zahnpaste

Chlorodont

beseitigt Zahnbelag und üblen Mundgeruch.

Laboratorium Leo. Dresden-N.

Hosted by Google

Schon die Alten haben erkannt, daß der erste Teil des Namens Pegasus (dorisch: Pagasus) sich von dem griechischen Worte pege (dorisch: paga = niederdeutsch: Beke, Oberdeutsch: Bach) nicht trennen läßt. Pegasus wurde das Roß genannt, so deuteten die Alten den Namen, weil es von Poseidon an den Quellen („Bächen") des Ozeans erzeugt ward. Sofort aber sprang es empor und schlug, zum Himmel auffliegend, mit seinem Hufe die Hippokrene aus dem Helikon, aus dem die Dichter Begeisterung schöpfen. Zu den Unsterblichen entflogen, weilt es in den Wohnungen des Zeus und bringt ihm Donner und Blitz (Roscher, „Mythologisches Lexikon"). Auch der zweite Teil des Namens ist unverkennbar ein Wort urgermanischer Prägung. Es ist jener durch alle germanischen Sprachen gehende zweite Ausdruck für das höchste Wesen (altnordisch: As, altsächsisch: Os, oberdeutsch: Ans, anglofriesisch: Es = Gott). Pegasus (Pagasus) ist also eigentlich die Gottheit des fließenden Wassers, der Quell- oder Bachase. Für die Richtigkeit dieser Deutung bürgt der Name der von den Minyern begründeten Stadt Pagasä, in deren Nähe viele warme Quellen aufsprudeln. Daß es ein urgermanischer Name ist, zeigt die Umkehrung desselben, die in den nur mundartlich verschiedenen Formen: Asbach, Aspach, Asbeck, Esbeck, Esbach, Oosbach, Ansbach, d. i. Asenbach, als Benennung zahlreicher Gewässer und Siedelungen an solchen vom Fels bis zum Meer auf deutschem Boden begegnet.

In der Wetterwolke erhebt sich, aus dem Meere aufsteigend, das Wasser himmelwärts, aus ihr ruft das Donnerroß nach einer verbreiteten Vorstellung mit seinem Hufschlag den Blitz hervor. Aber noch ein anderer Umstand trug dazu bei, daß man die Wolke, aus der das himmlische Naß strömt, gerade als Roß auffaßte, daß nämlich in plattdeutscher Mundart „Page" das Pferd bedeutet. Der Ausdruck findet sich in vielen Zusammensetzungen, wie Quälpage = Karrengaul, Riedpage = Reitpferd, Pagenstall = Fohlenstall, Pagenstecher = Pferdemetzger, in Oberdeutschland in dem Flußnamen Pegnitz = Roßweide. Vergleiche dazu Namen wie Rositz (niederdeutsch: Rossitten), Itz (niederdeutsch: Ett); Etten bedeutet die Weide.

So wurde aus dem Quellgott Pegasus ein geflügelter Pagen- oder Roßase, und indem man in einer vorgeschritteneren Zeit das Tier vom Gotte trennte, legte man den Namen jenem bei, während man den göttlichen Reiter Bellerophontes nannte.

Hosted by Google

Auch dieser Name des „kühnen Reiters, des Lenkers und Gebieters des Wolken- und Donnerrosses, der hoch in den Räumen des Himmels sich tummelt und in eherner Rüstung Waffentänze hält", ist eine deutliche, aus drei Bestandteilen sich zusammensetzende Wortbildung: „Beller" ist eine durch Angleichung entstandene Form des angelsächsischen Wortes Bealdor = Fürst, Herr, (altnordisch: Baldr); „Phont" ist das neuhochdeutsche Bund (englisch: bound), „Es" die anglofriesische Form der erwähnten Bezeichnung der Gottheit, Bellerophontes also der Herrenbundase, d. h. der Gott des Bundes der germanischen Herrengeschlechter, die in der Urzeit die Stadt Korinth, die Heimatstadt des Heros, die Münzen (Poloi, d. i. Fohlen genannt) mit dem Bilde des göttlichen Reiters prägte, gegründet haben.

Auch Korinth kann seinen urdeutschen Namen: Garten (dialektisch: „Gortn")-Stadt nicht verleugnen. Dort „auf hohem Bergesrücken", auf Akrokorinth, d. i. auf dem „Höheren Garten", der Oberstadt (vgl. altfriesisch hagra, höher), sprudelte die Quelle Peirene oder Peirane, d. i. die „Bergahne" (vgl. Matrona, d. i. die Mutter Ahne, Ahnmutter), der persönlich gefaßte Schutzgeist des Berges, an welcher Quelle nach der Sage „der starke Bellerophontes das Flügelroß einfing, den sanften Zaum um das Kinn ihm spannend".

Eine germanische Völkerwelle hat alle diese Namen: Pegasus, Bellerophontes, Polos, Korinth, Peirane nach dem Süden getragen, wo der erstgenannte am frühesten in etruskischer Zusammenziehung auf einem Bronzespiegel von nicht überlieferter Herkunft, der sich im Pariser Museum befindet, bezeugt ist. Auf ihm steht in der Mitte das Pferd, als pecse bezeichnet, links von ihm der Gott sethlans, auch eine germanische Gottheit, der Ase („Ans") des Sedels, bestimmter ausgedrückt: des Ofen-, Herd- oder Feuersedels, gewöhnlich Hephaistos (aus „Hephansetos" zusammengezogen) oder Vesta, Hestia (aus „Heveseta" entstellt) genannt. Prof. Dr. K. Stuhl, Würzburg.

Aus Nähe und Ferne. Die Geschichte eines Naturkindes gibt Arnold Ulitz in seinem neuen Roman „Die Bärin" (A. Langen, München). Diese „Bärin" Ursula ist in ihrer Urkraft verwandt mit dem Tierweibe in Ulitz' „Ararat", wie mit der häßlichen Brigitte Florian in dem „Ernsthaften Toren": Weib und Kind, Jungfrau und Mutter, voll himmlischer Unschuld und irdischer Fruchtbarkeit, zum ein-

Kinderleichtes Arbeiten.

Seit 1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken **Deutschland:** Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1;
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.

Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum od. Parkett sachgemäss?"

Für Ladengeschäfte
eine wirksame und unentbehrliche
Schaufenster-Reklame
sind die **„Aktuellen Bilder"** des Verlages
J. J. Weber in Leipzig.

Die neuesten Tagesereignisse aus aller Welt, die das Publikum in größtem Maße interessieren, bringen die „Aktuellen Bilder" in wöchentlichen Serien.

Jeder Geschäftsmann sollte einen Versuch mit den **„Aktuellen Bildern"** als Schaufenster-Reklame machen. Probebilder und Bezugsbedingungen auf Wunsch kostenlos.

Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
ALLEINIGE FABRIKANTIN: SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.

Exquisit
Echter alter Weinbrand

† St. AFRA †
Die Perle der Likőre

E. L. KEMPE & Co OPPACH i/SA.
AKTIENGESELLSCHAFT

Hosted by Google

chen Vergehen bestimmt durch ihre ungefüge Gesundheit, die rührt und erschüttert, er kein Verlangen erwecken kann. Den tragischen Ausgang hat diese neue Dichtung einem Werk von John Jönsson „Der Zufall" gemein (Reuß & Itta, Konstanz), Geschichte eines armen Jungen, der in seinen Anfängen an Andersen-Nexös elle der Eroberer" erinnert, sich dann in der Schule des Lebens zum Künstler wickelt, aber gleichfalls an der Inkongruenz zwischen der eigenen Wesensart und bürgerlichen Umwelt, in der er durch seine Ehe festgefahren ist, zerbricht. Hier ein Problem berührt, das ganz unserer Zeit angehört: das Schicksal des Proleiers, der sich emporgearbeitet hat und der eigenen Jugendwelt fremd geworden ist, ne doch eine neue Heimat zu finden. Den umgekehrten Verlauf nimmt das Schick- von Ejnar Mikkelsens „John Dale" (Gyldendal & Co., Verlag, Berlin): Verchter Sprößling aus gutem Haus, der nach den schlimmen Entgleisungen eines enteuerlichen Lebens erst in den einfachsten Verhältnissen unter gutartig primitiven enschen als eine Art Eskimohäuptling Haltung, Betätigung und Zufriedenheit det; selbst der unermeßliche Reichtum, den ihm ein glücklicher Goldfund verschafft, führt ihn nur vorübergehend in Versuchung, er wendet sich bald mit doppeltem Ekel wieder von dem „Kehraus der Zivilisation" ab und kehrt freiwillig wieder zu den Schneefeldern Grönlands zurück. „Longin" wieder, der Titelheld von Walter Neters abenteuerlichem Künstlerroman (Reuß & Itta, Konstanz), holt sich trotz aller Enttäuschungen Kraft aus der Berührung mit der wilden Kraft der neuen Welt, steigt trotz seines verkrüppelten Körpers und trotz der anarchischen Wildheit der eigenen Triebe, von Frauenhänden sanft geführt, durch die Abenteuer chinesischer Opiumhöhlen und Neuyorker Verbrecherkneipen zu künstlerischer Meisterschaft und geistiger Überwindung empor. Weniger glückhaft verläuft das Schicksal eines anderen Weltwanderers in Fritz Penzoldts Roman aus dem heutigen Damaskus „Im Osten das Licht" (R. Eckstein Nachf., Leipzig), der den Tod statt des Wunders der Erneuerung findet und auch den überlegenen Gefährten mit in sein dunkles Schicksal hineinreißt. Alle verworrenen Stimmen der Zeit gellen aus dem Wiener Revolutionsroman von Friedl Schreyvogl „Der Antichrist" (Wiener Graphische Werkstätten, Wien-Leipzig); ein phantasievolles Werk, kühn in der Erfindung, eigenartig in der Gestaltung und doch

Zeiss Punktal-Gläser

CARL ZEISS JENA

Das Beste für Ihre Augen

Jeder gute Optiker setzt in Brillen, Klemmer u. Lorgnetten Zeiss Punktalgläser ein.
Erläuternde illustr. Druckschrift » PUNKTAL 55 « kostenfrei durch Carl Zeiss Jena.

Regina Friedlaender

Eleganteste Pelze - Kleider - Hüte

Berlin W. 9.
Budapesterstr. 2-3.
Fernruf: Lützow 3864.

„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

rei Werke der Goethe-Literatur
it hervorragenden bedeutsamen Abbildungen.

Faust
Erster und zweiter Teil. Herausgegeben von Professor Dr. Max Hecker.
Mit Bildern nach 7 Handzeichnungen von Goethe und zahlreichen Illustrationen zeitgenössischer deutscher Künstler. Herausgegeben und eingeleitet von Franz Neubert. 2. Auflage.
Grundzahl in Leinen geb. 7 Mk. für das Ausland: 7 schweiz. Frs.

Reineke Fuchs
Mit Illustrationen nach den 57 Radierungen von Allart van Everdingen. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. Johannes Hofmann.
Grundzahl in Leinen geb. 3 Mk. 50. für das Ausland: 3.50 schweiz. Frs.

Die Leiden des jungen Werther
Herausgegeben von Max Hecker. Mit 71 Abbildungen nach zeitgenössischen Vorlagen und einer Einführung in Werther und seine Zeit von Fritz Adolf Hünich.
Grundzahl in Ganzleinen gebunden 4 Mk. 50.
für das Ausland: 4.50 schweiz. Frs.
Der Text ist auf holzfreies Papier, der Bildteil auf ausgezeichnetes Kunstdruckpapier gedruckt.

Die angegebenen Mark-Grundzahlen sind mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und dem Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Die Auslandspreise bleiben bis auf weiteres unverändert wie angegeben.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta
bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

DUJARDIN & Co., UERDINGEN am Rhein
(vorm. GEBR. MELCHER, gegründet 1810)

Ich kaufe

Achenbach	Liljefors
Baisch	Ludwig
Bochmann	Mali
Boecklin	Marées
Braith	G. Max
Corinth	Cl. Mayer
J. C. Dahl	Menzel
Defregger	Meyerheim
C. F. Deiker	Munch
Dietz	Munkacsy
Feuerbach	Munthe
C. D. Friedrich	Picasso
Gallegos	L. Richter
Gebhardt	Rottmann
Grützner	Schleich
Gude	Schönleber
Haider	Schreyer
Hodler	Schuch
Hoguet	Schwind
Hosemann	Slevogt
Israels	Sperl
Jutz	Spitzweg
H. Kauffmann	Stuck
Keller	Thoma
Knaus	Trübner
Kokoschka	Uhde
Ch. Kröner	Vautier
Leibl	Verboeckhoven
Leistikow	Fr. Voltz
Lenbach	Wenglein
Liebermann	Zorn
Lier	Zügel

Ferner gesucht:

Gaul	Slevogt:
Barlach	Zauberflöte

Angebote mit Motiv, Größe und Preisforderung erbeten

A. Blumenreich
Berlin W, Blumeshof 9
Kurfürst 9438.

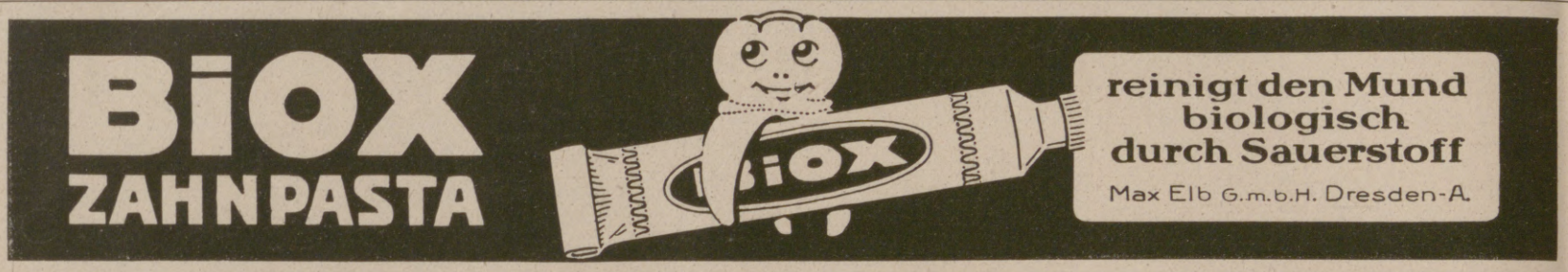
Aureol Haarfarbe
seit 25 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond. braun, schwarz etc.
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin,
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Hosted by Google

nur noch schwer zugänglich, wie die ganze Literaturgattung, der es wenigstens stofflich angehört. Die Auseinandersetzung mit dem Problem der Künstlerehe nimmt R. C. Muschlers Roman „Der lachende Tod" (F. W. Grunow, Leipzig) auf; ein Werk voll unbekümmerter Naturempfindung, von lebendigem Schönheitsgefühl beseelt, gepflegt in Stil und Haltung. Weit kunstloser ist Gustav Kohnes Zeit- und Heimatroman mit religiösem Hintergrund „Die Gottsucher von Bergenstedt" (ebenda), der zur Abrechnung mit dem Überwundenen strebt, zu Arbeit und Einkehr mahnt. Aber die Gesinnung allein tut's nicht; unbegreifliche dilettantische Entgleisungen stilistischer Art: „ . . . der sich seiner Umgebung so vorzüglich angepaßte Zaun," sind keineswegs vereinzelt. In biblische Bauernwelt führt Hans Raithels Roman „Die heilige Frucht des Feldes" (A. Langen, München); die Liebesgeschichte von Boas und Ruth, ein schönes, dichterisch durchleuchtetes Bild, aus Morgentagen der Vorzeit zu neuem Leben erweckt.

Dr. Karl Blanck.

Von der Liebe. Der Versuch, eine Anthologie aus Liebesgedichten aufzubauen, ist schon häufig mit mehr oder weniger Glück unternommen worden. Diesen vorhandenen „Blütenkränzen der Lyrik", die stets ein dankbares Publikum finden, habe Hans Schönherr und Fritz Alfred Zimmer nun einen neuen hinzugefügt, den sie „Im Liebesreigen, eine lyrische Monographie" nennen (Verlag von Hegel & Schade, Leipzig). Die aus der Werkstätte unserer bedeutendsten Lyriker entnommenen Gedichte reihen sich in dieser Anthologie so aneinander, daß sie die psychologische Entwicklung des Liebeslebens vom ersten Liebeserwachen über das Stadium der Leidenschaft bis zur Reife der Mutterliebe schildern. Ein Geschenkbuch, besonders geeignet für Verlobte. — Das Gleiche gilt von dem Büchlein „Die Bibel der Liebe" von Carla Testori von Graberg (Art. Institut Orell Füßli, Zürich). Eine feinsinnige und begabte Frau hat hier ihre Gedanken über die Liebe niedergeschrieben, viel schöne Gedanken und Einfälle, die in schlichten Gleichnissen und stillen Bildern vorüberziehen, getragen von der Philosophie einer schönen Seele. Wer die Geschichte einer schrankenlosen Liebe und zugleich die Entfaltung tiefer Lebensweisheit erfahren will, lese dieses Buch. — So gut die arabischen Märchen aus „Tausendundeiner Nacht" gekannt werden, so wenig weiß man doch von ihrem Gegenstück, der persischen Ge-



AËROZON
elekt. Parfümverdunster u. Rauchverzehrer D.R.G.M.
Verbessert die Luft - Zerstört den Tabakrauch - Parfümiert die Räume - Künstlerische Ausführung in transparentem, handgemalten Porzellan - In den meisten, besseren Haushaltungen im Gebrauch, da glänzend bewährt - Zu haben in den feineren
Kunst-, Porzellan- Beleuchtungs- und Parfümeriegeschäften - Kataloge
AËROZON-FABRIK, BERLIN S.W. 68.
Zur Messe in Leipzig, Dresdener Hof, 1. Etage, Zimmer 76.

Nickelwaren
Kaffee-Service Likör-Service
Tee-Service Rauch-Service
Tafelgeräte
Torten-Platten Tafel-Aufsätze
Tabletten Weinkühler

Mit Glas montierte Waren, wie Kompott- und Salatschalen, Bowlen usw.
HUGO TAUSIG
Metallwarenfabrik
Leipzig-Lindenau 10

Soeben erschien:
Georg Graf zu Münster
Die Geheimnisse der Blattkunst
Erfahrungen und Erlebnisse auf der Rehjagd. * Mit einer Tafel Abbildungen.
Gebunden Grundzahl Mk. 2.25. Für das Ausland schweiz. Frcs. 2.25.
Die angegebene Mark-Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und vom deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren, woraus sich der Verlegerladenpreis ergibt. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres bestehen.
Graf zu Münster, der Meister der Rufjagd, dessen hervorragendes Buch über den Hirschruf in kurzer Zeit weiteste Verbreitung in Jägerkreisen gefunden hat, hat in diesem neuen Buche nun auch seine Erfahrungen und Erlebnisse niedergelegt, die er mit dem Rehwild in dieser Beziehung gemacht hat. Vor allem gibt er denjenigen, die mit dem Blatten auf Rehwild noch nicht vertraut sind, auch Anleitungen zur praktischen Ausführung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1–7.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis frei. J. J. Weber, Leipzig 26.

Fritz Schulz jun. A-G, Leipzig

Hosted by Google

chichtensammlung „Tausendundein Tag", obwohl manche der persischen Erzählungen ie arabischen an Kunst der Darstellung übertreffen. Man muß es darum mit)ank begrüßen, daß Curt Moreck einige der schönsten dieser Märchen in iner mit Radierungen von Ferdinand Staeger reizvoll geschmückten Auswahl n Georg Hirths Verlag, München, erscheinen läßt. — Zum Schluß sei noch auf ie „Liebesbriefe Maria Stuarts" (Verlag Carl Konegen, Wien) hingewiesen, ie für die Charakteristik der unglücklichen schottischen Königin interessante Beiträge nd. Sie entstammen der silbernen Schatulle Bothwells, mit dem die Königin n zweiter Ehe vermählt war, und an den die Briefe geschrieben wurden. Die Weltliteratur kennt nicht viele schriftliche Zeugnisse von gleicher Herz und Geist aufühlenden Leidenschaftlichkeit.

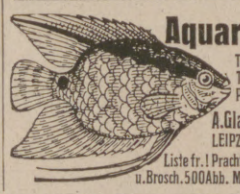
Biographisches. Die Memoiren des Handschuhhändlers Peter Prosch, ie dieser nach dreiunddreißigjähriger Wanderschaft niederschrieb, sind 1789 zuerst n Druck erschienen. Man hat sie scheinbar wenig beachtet — denn erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erfolgte ein Neudruck —, und doch verdienen sie es, gelesen zu werden, weil sie ein amüsantes Kulturdokument des 18. Jahrhunderts sind. Sie schildern das mit der Buntheit und Wechselfülle des Lebens reich ausgestattete Schicksal eines Tiroler Bauernburschen, der mit zehn Jahren schon sein Heimatsdorf verläßt, nach Wien, München, Ansbach, Würzburg, Köln, Prag, ja sogar Versailles verschlagen wird und dank seines urwüchsigen Humors an weltlichen und geistlichen Höfen die Rolle eines freiwilligen Hofnarren spielt. In demselben knappen, drastischen, oft derben Stil, in dem auch seine witzigen Erzählungen gehalten waren, mit denen er das Zwerchfell seiner fürstlichen Gönner erschütterte, sind seine Aufzeichnungen abgefaßt, die Heinrich Conrad in der Memoirenbibliothek von Robert Lutz, Stuttgart, neu herausgegeben hat. — In der gleichen bekannten Sammlung ist eine Neuauflage der Lebensbeschreibung Joachim Nettelbecks erschienen, die unter den deutschen Memoirenwerken stets einen Ehrenplatz behaupten wird. „Elisabeth von Arnim" (A. Mieck, Verlagshandlung in Prenzlau) betitelt sich ein Lebensbild, das Martha Riedesel nach Tagebüchern und Briefen herausgegeben hat. Es schildert das Leben einer deutschen Edelfrau, die als fünfzehnjähriges Mädchen auch die Be-

Die Vorbedingung eines gutgepflegten Teints:
Gloria
Gummi-Schwamm
HANNOVERSCHE GUMMIWERKE „EXCELSIOR" A.G. HANNOVER-LIMMER

Deutsches Volksopfer

Für das vergewaltigte Ruhrgebiet werden **Spenden** entgegengenommen vom Reichsarbeitsministerium, Berlin NW 40, Scharnhorststr. 35, der Reichskanzlei, Berlin W 8, Wilhelmstr. 77, dem Reichsbankgirokonto des Deutschen Volksopfers, sämtlichen durch Aushang gekennzeichneten Stellen und von allen Banken, Sparkassen u. Postanstalten. Ferner sind unter dem Namen **Deutsches Volksopfer** folgende Postscheckkonten eröffnet: Berlin 145 400, Breslau 71 800, Dortmund 18 000, Dresden 22 200, Erfurt 26 100, Essen 31 200, Frankfurt a. M. 57 100, Hamburg 49 500, Hannover 58 000, Karlsruhe (Baden) 6500, Köln a. Rh. 8000, Königsberg (Pr.) 18 700, Leipzig 42 500, Ludwigshafen (Rhein) 17 500, Magdeburg 13 000, München 48 300, Nürnberg 38 000, Stettin 17 000, Stuttgart 33 500. **Die Geschäftsstelle des Deutschen Volksopfers** befindet sich **Berlin NW 40,** Scharnhorststr. 35 (Anruf Norden 2831 ff.).

O- und X-Beine
heilt
auch bei älteren Personen
(Erfolge bis zu 52 Jahren)
der
Beinkorrektionsapparat!
Deutsches Reichspatent Nr. 335318 sowie Auslandspatente.
Aerztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!
Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) B. 26.
Wissenschaftlich-orthopädische Werkstätten.
(Fachärztliche Leitung).



Aquarien
Terrarien
Tiere und Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr.! Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 500.-.

Die junge Frau.
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett von **Dr. W. Huber.**
Dritte, ergänzte und erweiterte Auflage.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Turnkunst. Von Prof. Dr. Moritz Kloss. Siebente, vermehrte und verbesserte Auflage. Bearbeitet von Otto Schlenker. Mit 105 Abbildungen.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1—7.

Hosted by Google

kanntschaft Goethes machte, der sie mit ein paar Erinnerungsversen auszeichnete. Die junge Baronesse Betty von Stryk, wie sie damals hieß, heiratete später den Freiherrn Alexis von Arnim und gewann dadurch Fühlung mit bekannten Persönlichkeiten am Berliner Hofe, auf die einige Streiflichter fallen. — Das Leben des in Schönborn bei Rothenburg ob der Tauber 1838 geborenen Heiltechnikers Friedrich Hessing hat der als humoristischer Schriftsteller beliebte Fritz Müller zum Gegenstand seines neuesten Buches gemacht. (C. Pechstein, Verlag, München). Es ist eine Biographie in romanartiger Form, anschaulich, lebensvoll und durchtränkt von kernigem deutschen Humor. — Anton Bettelheims „Wiener Biographengänge" (Wila, Wiener Literarische Anstalt) — eine reizvolle Festgabe des bekannten Gelehrten zu seinem 70. Geburtstag — bieten fesselnd geschriebene, aus dem persönlichen Umgang des Verfassers mit den geschilderten Persönlichkeiten geschöpfte Lebensbilder von Goldmark, Rochus v. Liliencron, Alfred Berger, Rosegger, Girardi, Marie v. Ebner-Eschenbach u. a. — Unter den Märtyrergestalten englischer Gewaltpolitik wird der Name Sir Roger Casement stets einen Ehrenplatz behaupten. Man weiß noch, welche üble Rolle der britische Gesandte in Norwegen Findlay gespielt hat, als er Casement, den Vorkämpfer irisch Freiheit, durch Meuchelmord aus dem Wege zu schaffen suchte. Diese Findlay-Affä die seinerzeit in der zivilisierten Welt so viel Staub aufwirbelte, ist nun auf Gru der Tagebücher Casements, von Dr. Charles E. Curry dargestellt, in aktenmäßig Ausführlichkeit verfolgbar. (Arche-Verlag, München.) Die Tagebücher sind auch mancher anderen Hinsicht als Beitrag für die Geschichte des Weltkrieges von Inte esse. — Ein anderer, noch aufschlußreicherer Beitrag in dieser Hinsicht ist das Bu von Bernhard Huldermann „Albert Balling" (Gerhard Stalling, Oldenbur das wohl zu den inhaltreichsten Memoirenwerken der letzten Zeit gehört, entwirft doch nicht nur von dem bedeutendsten deutschen Schiffahrtsleiter, der durch den zi bewußten Ausbau der deutschen Handelsflotte ungemein viel für das deutsche A sehen im Ausland getan hat, eine markante Charakteristik, sondern läßt es uns da auch gleichzeitig einen sehr lehrreichen Blick hinter die Kulissen des Weltkriegs tun ein Buch, das jeder, der in wirtschaftlichen und politischen Fragen mitreden wi gelesen haben müßte.

Leinen Wäsche Aussteuerungen

Die Preisliste Nr. 123 L
enthaltend viele vorteilhafte Wäscheangebote, mit zahlreichen Abbildungen, wird auf Wunsch zugesandt.

Weisse Wäschestoffe
für Leibwäsche, Bettwäsche usw. Bitte Probensendung Nr. 120 H mit Angabe des Zweckes zu verlangen.

Waschstoffe jeder Art
je nach der Jahreszeit für Kleider, Blusen, Röcke, Morgenröcke, Kinderkleider, Schürzen usw. Bitte Probensendung Nr. 119 G mit Angabe des Zweckes zu verlangen.

Weltruf!

SCHWECHTEN
BERLIN S.W. KOCHSTRASSE 60-61
der Meister Flügel

Farben-Fabriken
Berger & Wirth
Leipzig

Telegramm-Adresse: Bergerwirt Leipzig
* Fernsprecher: No. 108, 408 und 658. *

Berlin, Barmen, Hamburg, Amsterdam.

Farben-Lieferanten der Leipziger Illustrirten Zeitung.

Hosted by Google

BOWLE
AUSFÜHRUNGEN: MESSING POLIERT, VERNICKELTES MESSING, ALTMESSING

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE EIN

GEBR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK – GEGR. 1870.

Liköre Carl Mampe

CARL MAMPE · BERLIN

Ausgezeichnet durch hohen Weinbrandgehalt

In unserem Verlage erschien:

Gartenbilder

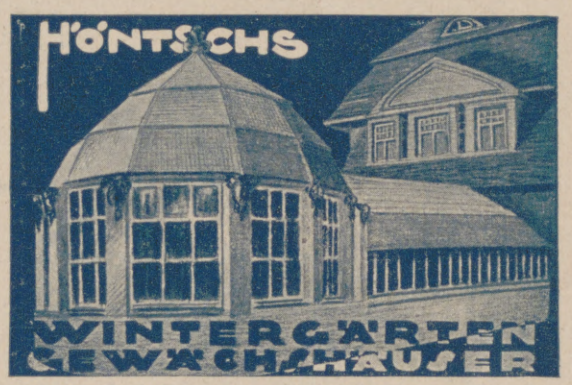
von Willy Lange

Mit Vorbildern aus der Natur

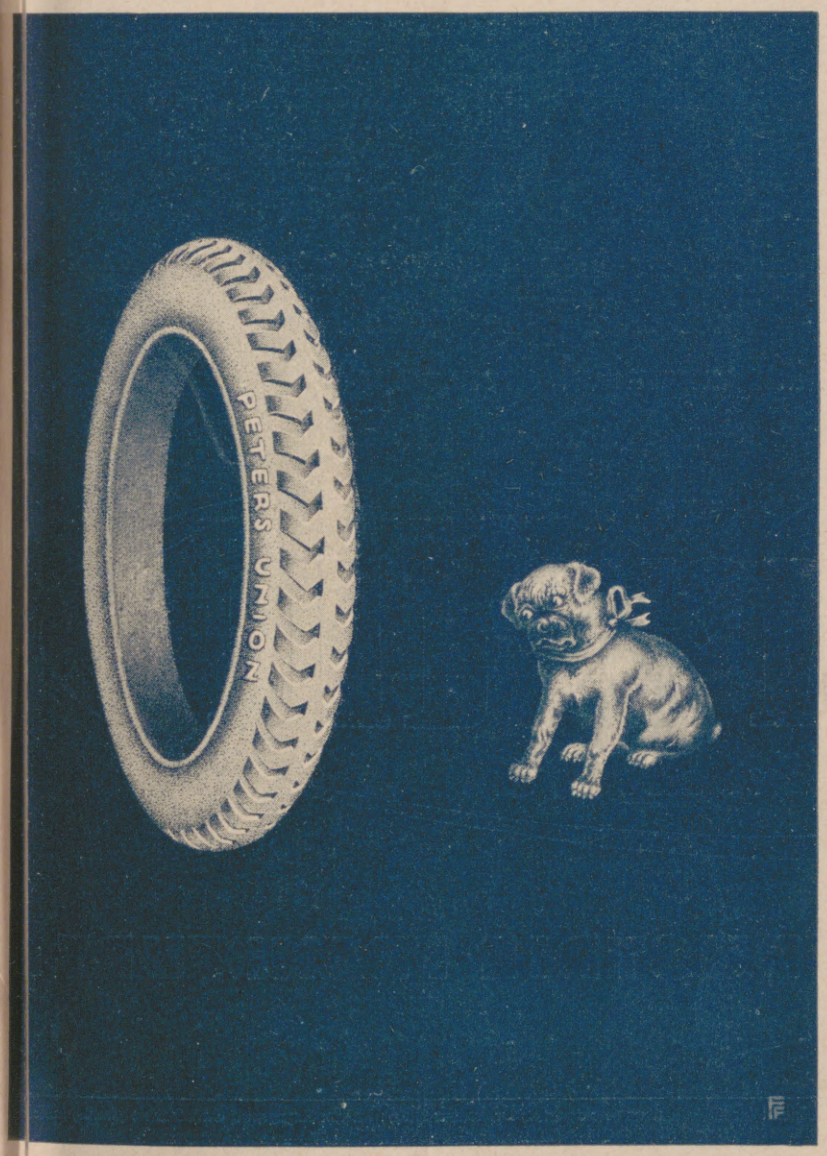
Mit 216 Abbildungen — Erstes bis sechstes Tausend — (Webers Illustrierte Gartenbibliothek, Band VI) Grundzahl in Halbleinen gebunden 9 Mark. Für das Ausland: Schweiz. Frs. 9.—. Die angebene Mark-Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler festgesetzten, den Teuerungsverhältnissen entsprechenden Schlüsselzahl zu multiplizieren, woraus sich der Verlegerladenpreis ergibt. — Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres bestehen.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Sack-aufzüge
Winden usw.
für Hand- u. Kraftbetrieb
Maschinenfabrik
H. Wilhelmi A.-G.,
Mülheim - Ruhr.



Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.



Feuer-Hönig
AUG. Hönig G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte - Armaturen - Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz — Selbstschutz

Wir bitten
bei Einkäufen
vor allem
unsere Inserenten berücksichtigen
und dabei auf die
Leipziger
„Illustrirte Zeitung"
von J. J. Weber
Bezug nehmen zu wollen.

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE

Jaedke

HAMBURG

KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Hosted by Google

Nervösen Erschöpften

bringt das nervenstärkende, blutbildende Leciferrin wieder Kraft und Lebensfrische. Schon eine vier- bis sechswöchentliche Kur zeitigt nach ärztlichen Feststellungen sichtbare Erfolge. Leciferrin ist, an den heutigen Preisen der Lebensmittel gemessen, billig und eignet sich daher auch als tägliches Kräftigungsmittel, ebenso zur Unterstützung der Kinder- und Wöchnerinnen-Ernährung

Leciferrin

flüssig und in Tabletten

GALENUS CHEMISCHE JNDUSTRIE FRANKFURT M

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Ploch und Hermann Schinke; für diese Nummer verantwortlich Dr. Arthur Ploch; für den Anzeigenteil Ernst Meckel; sämtlich in Leipz
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Verlag J. J. Weber. Leipzig

Nr. 4097 Einzelpreis (Inland) 2200 Mark 160. Band

Hosted by Google

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keine Verantwortung übernommen.

Copyright April 5th 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 4097. 160. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4097. 160. Band. 5. April 1923.

Einzelpreis dieser Nummer 2200 Mark.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis für Monat April 4000 Mark. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Portugal 18 Milreis, Schweiz 9 Frcs., Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzügl. Porto.

Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erscheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 700 Mark für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

A
B C

BATSCHARI
CIGARETTEN

IVO PUHONNÝ

Hosted by Google

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Dr. Marie Voigts Bildungsanstalt
Erfurt, Hauswirtschaftl. Frauenschule. Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung. Wissenschaftliche Fortbildung. **Säuglingspflege.**

Oskar Gerschel's
Buchhandlung u. Antiquariat G. m. b. H.
Stuttgart
Ankauf ganzer Bibliotheken und einzelner Werke von Wert.
Grosses Lager antiquarischer Bücher aller Wissenschaften.
Spezialkataloge und monatliche Verzeichnisse.

— Neuheit! —
Süße, süße Venus
Ein erotischer Zyklus
von Jost Adrian Seyffarth.
Preis: fein gebunden M. 10,000.—.
In die seligen Gefilde des Hörselberges, zu der sinnenfrohen Insel des Ardinghello führt uns dieses Dichters Barke. Rot schlägt des Sommers Glut über uns zusammen, der Nachtigall Tandaradei läutet über den zerwühlten Rosenbetten und alle Sehnsucht mündet in Frieden. Tiefster Dank, stammelndes Gebet und Glücksschrei werden trunkenes Wort: verborgen geht der Kehrreim durch das ganze brennendverlangende Buch: „Süße, süße Venus!" Wir aber wollen Menschen sein mit unserm Teil Himmel und unserm Teil Hölle, deren gute Mischung „Erde" heißt. So will's dies sehnsüchtige, aufrechte, jugendfrische Liederbuch von der „hêren frowe venusieren".
Zu beziehen gegen Voreinsendung des Kaufpreises oder Nachnahme (zuzügl. M. 300 Portospesen) vom
„Verlag Aurora"
Kurt Martin,
Weinböhla bei Dresden.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 S. 100 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29 443 —

Missions Briefmarken
der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl. Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20 000 St.)
Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

BRIEFMARKEN!
Ankauf! Verkauf!
Ich kaufe seltene Briefmarken, sowie ganze Sammlungen, zu höchsten Tagespreisen, — Rundschreiben über mein neues Deutschland Briefmarkenalbum erhalten Sie kostenfrei.
Briefmarkenhandlung **F. Lucas, Bad Homburg v. d. Höhe.**

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Daniel Sanders Zitatenlexikon
Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen.
Vierte Auflage. VIII. 712 Seiten.
Verlag J. J. Weber in Leipzig 26.

Preiswerte Briefmarken-Auswahlsendungen
ohne Kaufzwang; **gegen Depot,** zuverlässige Erledigung.
Felix Fliess, Leipzig 5,
Briefmarken-Haus u. **Staatliche** Lotterie-Einnahme.

Briefmarken-Preisliste
Paul Kohl A.-G., Chemnitz 8

ZEITUNG
ZEITSCHRIFT FÜR PHILATELIE
Herausgegeben von der Marken- u. Ganzsachenhaus G. m. b. H., Berlin W. 8, Friedrichstrasse 162.
Probenummern gegen Einsendung von 150 Mark.

Briefmarken
Auswahlen, reichhaltig u. länderweise geordnet. — Preisliste.
Briefmarkenversand
Hof, Frankfurt (M.) 4, Klüberstr. 14.

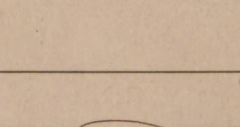
S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

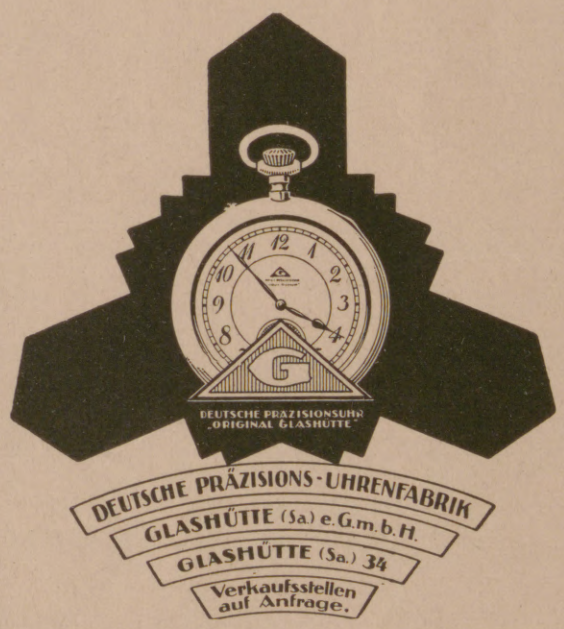
Prospekt frei
Bilz Sanatorium
Dresden-Radebeul
Erfolgreiche Frühjahrskuren.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis frei. J. J. Weber, Leipzig 26.

Sanatorium Am Goldberg
Bad Blankenburg i. Thür.
Leit. Arzt Dr. Wittkugel.

Bad Elster i. Sa., Jugendheim „Baldur" Geh. San.-Rat Dr. Köhler

(600 m), für 4—16jähr. o. Begl. Bes. **Knochen-, Gelenk-, Drüsenleiden, Orthopädie;** Erholungsbedürftige, Schwächliche, Nervöse.
Zanderinstitut, Sonnen-, Licht-, Luft-Kuren.

Der Südsonne entgegen
MERAN
schönster und billigster Frühlingsaufenthalt.
Hochmoderne Hotels, Sanatorien und Pensionen mit hervorragender Verpflegung. Direkter Zug München (ab 9.20 früh), Meran (an 8.25 abends).
AUSKÜNFTE ERTEILT DIE KURVORSTEHUNG.



DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa.) e. G. m. b. H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34
Verkaufsstellen auf Anfrage.

FEINGEBÄCKFABRIK R. A. SCHMIDT. WEIMAR

FRÜHJAHRSKUREN
BADENWEILER
Direkter Reiseweg von Norden über STUTTGART-IMMENDINGEN-FREIBURG.
Prospekte durch die Kurverwaltung, Abt. I.

BADENWEILER
südl. badischer Schwarzwald
Hotel Römerbad
beliebter Frühjahrsaufenthalt

Bad Blankenburg Thür. Wald. Waldsanatorium **„Schwarzeck"** für nervöse und innere Kranke.
Leitende Ärzte: S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval

Friedrichroda (Thüringen)
Beliebter Sommer- und Winterluftkurort.
Prosp. geg. Porto. Städt. Kurverwaltung

KURGARTEN-HOTEL
Friedrichshafen a. B.
Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

Bad Homburg
SANATORIUM DR. BAUMSTARK
Kuranstalt für innere, spez. Magen-, Darm- und Herzkrankheiten
Natürliche Kohlensaure Bäder im Hause.
Das ganze Jahr geöffnet.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur** Gr. Erfolge i. chron. Krankh. Prosp. fr.

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.** Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.— an.

Nickelwaren
Kaffee-Service Likör-Service
Tee-Service Rauch-Service
Tafelgeräte
Torten-Platten Tafel-Aufsätze
Tabletten Weinkühler

Mit Glas montierte Waren, wie Kompott- und Salatschalen, Bowlen usw.
HUGO TAUSIG
Metallwarenfabrik
Leipzig-Lindenau 10

JACOBY-BOYÉ
PARFÜM Lebona Berlin
SEIFE CREME

Hosted by Google

FEUER BREITET SICH NICHT AUS HAST DU MINIMAX IM HAUS

DAS NEUSTE!

Feuerschutz für das Privathaus

Nur 48 cm hoch-
Nur 3 kg schwer-
Spritzt 8m weit und hoch.

Dauernd haltbar, unveränderlich.
Sofort nachzufüllen-
Absolut unschädlich-

PICCOLO-MINIMAX

Hautana

MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART LUDW. MAIER & CO., BÖBLINGEN
UND S. LINDAUER & CO. * KORSETTFABRIK * CANNSTATT.

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei ✦ Grösstes Sonderhaus für Leinen und Wäsche

H. Grünfeld

Berlin W. 8
Leipziger Str. 20-22

Leinen Wäsche Ausstattungen

Die Preisliste Nr. 123 L
enthaltend viele vorteilhafte Wäscheangebote, mit zahlreichen Abbildungen, wird auf Wunsch zugesandt.

Weisse Wäschestoffe
für Leibwäsche, Bettwäsche usw. Bitte Probensendung Nr. 120 H mit Angabe des Zweckes zu verlangen.

Waschstoffe jeder Art
je nach der Jahreszeit für Kleider, Blusen, Röcke, Morgenröcke, Kinderkleider, Schürzen usw. Bitte Probensendung Nr. 119 G mit Angabe des Zweckes zu verlangen.

Hosted by Google

WEILWERKE AKT.-GES., FRANKFURT A.M.-RÖDELHEIM

SOEBEN ERSCHIEN:

ELEKTROTECHNIK

(STARKSTROMTECHNIK)

Eine Vorschule für Studierende, ein Lehr- und Nachschlagebuch für Praktiker aus allen Gebieten der Industrie von

DR. ING. e. h. M. SCHENKEL

Ober-Ingenieur der Siemens-Schuckertwerke

I. Teil: Die Grundlagen der Starkstromtechnik

Neunte Auflage, neu durchgesehen und ergänzt.

Mit 153 in den Text gedruckten Abbildungen / Grundzahl: gebd. 3.50, brosch. 2.50
Auslandspreis: gebd. schweiz. Frs. 3.50, brosch. schweiz. Frs. 2.50

Die angegebenen Grundzahlen sind mit der jeweils vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler und dem Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren, woraus sich der Verlegerladenpreis ergibt. Die Auslandspreise bleiben bis auf weiteres bestehen.

Das Buch „Elektrotechnik" von Dr. Ing. M. Schenkel zählt zu den beliebtesten Werken der wissenschaftlich-praktischen elektrotechnischen Literatur. Seine außerordentlich günstige Beurteilung in Fach- und Schulblättern verdankt es folgenden Vorzügen: Bei strenger Wissenschaftlichkeit ist es klar, leicht verständlich und praktisch geschrieben. Die theoretischen Grundlagen (Faraday-Maxwell) der Elektrotechnik gibt es in völlig moderner, dabei äußerst anschaulicher Behandlung wieder; mathematische Erörterungen sind dabei so gut wie ganz vermieden. Der ganze Stoff wird unter einheitlichen Gesichtspunkten behandelt. Es bietet einen guten, alles Wesentliche hervorhebenden Überblick über die gesamte heutige elektrotechnische Starkstrompraxis. Sein Inhalt ist vielseitig praktisch anwendbar. Diese Vorzüge sind in der neuen neunten Auflage noch weiter ausgearbeitet worden. Mit Rücksicht auf die bequemere Anschaffung erscheint das Werk diesmal in zwei getrennt käuflichen Teilen, einem wissenschaftlichen ersten und einem praktischen zweiten Teil. Der soeben erschienene erste Teil ist durch Behandlung der Wanderwellen und des Gebietes der elektrischen Gasentladungen, die in der Starkstromtechnik offenbar sehr an Bedeutung gewinnen, bereichert worden. Die wesentlichsten Umgestaltungen wird naturgemäß der in Vorbereitung befindliche zweite Teil erfahren, in welchem sehr viele seit der letzten Auflage bekannt gewordene technische Neuerungen zu berücksichtigen sind.

FRÜHER ERSCHIEN:

DAMPFKESSEL UND DAMPFMASCHINEN

Ein Lehrbuch zum Selbststudium
und zum Gebrauch an technischen Lehranstalten.

Neunte, verbesserte Auflage von

STUDIENRAT a. D. FRANZ SEUFERT

Ober-Ingenieur für Wärmewirtschaft

Mit 378 in den Text gedruckten Abbildungen und 3 Tafeln.

Grundzahl: gebunden 5.50. Für das Ausland schweiz. Frs. 5.–

Die angegebene Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler und dem Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren, woraus sich der Verlegerladenpreis ergibt. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres bestehen.

Das Buch ist sowohl zur ersten Einführung für Studierende als auch zum Selbststudium Vorwärtsstrebender gedacht. Es behandelt die Dampfkessel und Dampfmaschinen nicht nur beschreibend, sondern auch rechnerisch und konstruktiv unter Berücksichtigung der neuzeitlichen Wärmewirtschaft. Auch dem in der Praxis stehenden Ingenieur, Betriebsleiter oder Dampfanlagen-Besitzer wird das Buch von Nutzen sein, wenn er sich rasch über eine dampftechnische Frage oder über neuere Fortschritte unterrichten will.

„Das sehr klar und leicht faßlich geschriebene Buch . . . . . Das Buch, das seinen Zweck als Lehrbuch in weitgehendem Maße entspricht, kann ich bestens empfehlen." „Zeitschrift des Bayrischen Revisions-Vereins."

„Das Buch ist in klarer und übersichtlicher Weise abgefaßt. Druck und Papier sind ausgezeichnet. Das Buch kann als Lehrbuch aufs wärmste empfohlen werden". „Braunkohle".

„Das gut ausgestattete, mit zahlreichen klaren Abbildungen versehene Buch wird dem gedachten Zweck bestens empfohlen". „Feuerungstechnik".

VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26, REUDNITZER STRASSE 1–7.

Farben-Fabriken Berger & Wirth Leipzig

Telegramm-Adresse: Bergerwirt Leipzig
* Fernsprecher: No. 108, 408 und 658. *

Berlin, Barmen, Hamburg, Amsterdam.

Farben-Lieferanten der Leipziger Illustrirten Zeitung.

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Das deutsche Volksopfer zugunsten des vergewaltigten Ruhrgebiets bedarf unaufhörlicher Fortsetzung. Die Gewaltpolitik der Belgier und Franzosen hat Notstände geschaffen, die in ihrem ganzen Ausmaße heute noch nicht erkennbar sind. Schwere Zeiten stehen uns noch bevor, insbesondere in diesem Monat und im Monat Mai, die in der Ernährungslage immer die ungünstigsten sind. Ganz besonders schwer wird sich diese Notlage möglicherweise in den alt- und neubesetzten Gebieten auswirken. Gerade mit Rücksicht auf sie aber gilt es, alles zu unternehmen, um den Widerstand der deutschen Brüder an Ruhr und Rhein nicht durch die kleinlichen Sorgen der Magenfrage scheitern zu lassen. Wer sich bewußt ist, was der heldenhafte Widerstand der Ruhrleute für das zukünftige Schicksal des ganzen deutschen Volkes bedeutet, der wird sich auch darüber klar sein müssen, daß seine Pflicht nicht mit der einmaligen Hergabe eines Betrages zum Deutschen Volksopfer erfüllt ist. Wie Bergleute und Beamte, Arbeitgeber und Arbeitnehmer an Ruhr und Rhein tagaus, tagein zähneknirschend ihr stilles Opfer bringen, so muß sich auch der Deutsche im unbesetzten Gebiet klar darüber sein, daß nur fortgesetztes Opfern die Mittel schafft, mit deren Hilfe der ungebeugte Widerstand gegen die französisch-belgische Raubgier zu stärken ist. Die Bewunderung des Widerstandes, den die Einwohner von Essen, Bochum, Gelsenkirchen, Hamm, von Köln, Mainz, Offenburg usw. leisten, darf sich nicht in Worten erschöpfen. Der Bewunderung muß die Tat folgen! Vor allem in einem fortgesetzten Beitrag zum Deutschen Volksopfer. Die Geschädigten an Rhein und Ruhr sollen nicht vergebens auf Hilfe warten.

Von weiterer Auslandshilfe ist zu berichten, daß auf Veranlassung der Gemahlin des holländischen Konsuls in Köln Nieuwkamp das niederländische Rote Kreuz im Haag etwa fünf Millionen Mark zur Verfügung der vereinigten Kölner Frauenvereine gestellt hat, die der Vorsitzenden des Vaterländischen Frauenvereins, Frau Gräfin Adelmann v. Adelmannsfelden, ausgehändigt worden sind. — Die Opferfreudigkeit der Schweizer, die das deutsche Volk in seinem Unglück seit Jahren in so überaus reichem Maße erfahren darf, zeigte sich aufs neue in glänzendstem Lichte am Schweizerabend der zur Messe in Leipzig weilenden Schweizer. Sie brachten an jenem

Bei Schwäche, Neurasthenie beiderlei Geschlechts
Dr. Hoffbauers gesetzlich geschützte
Yohimbin-Lecithin-Präparate
eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes
Ausführliche Literatur gratis
Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz.

GOWE-ALPACCA·GOWE-SILBER
BESTECKE·TAFELGERÄTE·
METALLWAREN·HOTELGERÄTE
GOWE-ALPACCA GOWE SILBER GOWE-ALPACCA

CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN
ZU DEN MESSEN IN LEIPZIG, MESSPALAST SPECKS HOF. V. ETAGE. ZIMMER 875. STAND 975/979

VORSICHT
beim Kauf eines Leichtmotorrades!
GUT
wählen Sie nur dann, wenn Sie ein Leichtkraftrad mit DKW-Motor kaufen. 35 Fabriken bauen Motorräder mit DKW.
NUR
dann haben Sie Gewähr gut zu fahren, wenn der
DKW
eingebaut ist. Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang, dem DKW wird niemals bang. Drum wählen Sie nur
DKW!
Das kleine Wunder
Läuft bergauf — Wie viele runter.

Vergleichen Sie
nur einmal rein äusserlich eine Flasche „Kupferberg" mit anderen Sektmarken: Eine schwere Kapsel statt dünnen Stanniols, in Stahlstich geprägte Etiketten, ein tadelloser Kork und eine fehlerfreie, neue Flasche. Diese bis auf die kleinste Einzelheit ausgedehnte Sorgfalt kommt noch mehr in der Auswahl und Bereitstellung der Weine für unsere Sekt-Marken zum Ausdruck.
Kupferberg Gold
wird seit über 70 Jahren nach persönlicher Angabe und unter eigener Anleitung der Familie Kupferberg hergestellt. Genau nach der alten Überlieferung des Gründers der Kellerei vollzieht sich auch heute noch der Werdegang des Sekts, durch zeitgemässe technische Einrichtungen weitgehend unterstützt.
CHR. ADT. KUPFERBERG & Co.
* MAINZ *

Vorzüglich bewährt, leicht transportabel, an jede Lichtleitung anzuschließen. Ausführung in 4 Größen für alle Ansprüche. Verlangen Sie Prospekt.
Erhältlich in einschlägigen Geschäften.

Staubsaug Maschine Patria
Mitteldeutsche Industrie-Gesellschaft m. b. H.
Chemnitz 4, Zöllnerplatz 26.

Die
183. Sächsische Landes-Lotterie
genießt in der ganzen Welt
Ansehen, Beliebtheit, Vertrauen!
Nur 130 000 Lose, 61 200 Gewinne
Der Höchstgewinn beträgt eventuell Mark
75 Millionen
speziell: (In Oesterr. u. Ung. verb.)
1 mal 50 Millionen M,
1 mal 25 Millionen M,
2 mal 15 Millionen M,
3 mal 6 Millionen M
u. s. w.
zusammen 61 200 Gewinne im Gesamtbetrag von
3½ Milliarden M
Ziehung 1. Klasse 30. Mai 1923
Lose zur 1. Klasse:
1/10 1000 M, 1/5 2000 M, 1/2 5000 M, 1/1 10000 M
Amtliche Staats-Lotterie-Einnahme FELIX FLIESS, Leipzig 7 Begründet 1881 Postscheckkonto: Leipzig 53 790
Versand auch ins Ausland Correspondenz auch in fremden Sprachen

RODENSTOCK

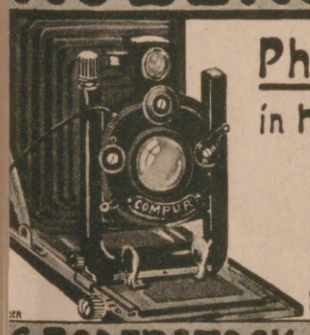



Photo-Optik
in Handkameras.
Kataloge kostenfrei
G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

Kennen Sie schon
KUPFERBERG RIESLING
den herben rassigen Herren-Sekt?

Hosted by Google

Abend schnell 2 750 000 Mark zusammen, die den notleidenden deutschen und Schweizerkindern in Deutschland zu gleichen Teilen zugute kommen. — Ein schweizerischer Bürger hat dem Regierungspräsidenten die Summe von 2 600 000 Mark für die Ruhrspende überwiesen. — Während der letzten Feuerlandreise des Dreischrauben-Schnelldampfers „Cap Polonio" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft wurde unter den argentinischen Reisenden eine Sammlung zugunsten der armen Kinder Deutschlands veranstaltet. Die Sammlung hat einen Betrag von 13 295 Pesos, in deutschem Geld etwa 100 Millionen Mark, ergeben. Die Summe wurde der Deutschen Gesandtschaft in Buenos Aires zur Weiterleitung nach Deutschland überwiesen. — Die deutsche Kolonie in Barcelona hat dem Reichskanzler 7000 Pesos als zweite Rate für die Ruhrhilfe übersandt. — Die Deutschen der egerländischen Stadt Kaaden und ihrer Umgebung sammelten für die deutschen Brüder an der Ruhr sieben Millionen Mark; außerdem wollen diese wackeren Deutschen in der Tschechoslowakei etwa 120 hilfsbedürftige Kinder aus dem Chemnitzer Bezirk in ihre Familien aufnehmen. — Die Polizeisektion für den Gerichtsbezirk Tetschen der Ortsgruppe Tetschen-Bodenbach des Verbandes der öffentlich Angestellten hat für die unterdrückten Kollegen im Ruhrgebiet 500 tschechische Kronen (250 000 Mark) gespendet. — Die dänischen Sozialdemokraten haben beschlossen, statt der ursprünglich in Aussicht genommenen tausend jetzt zweitausend Kinder aus dem Ruhrgebiet auf die Dauer von drei Monaten in Dänemark unterzubringen. — Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei der Tschechoslowakei hat dem Parteivorstand der VSPD fünftausend tschechische Kronen zur Unterstützung der Ruhrbevölkerung überwiesen. Den gleichen Betrag übersandten die sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren in Prag.

Die Handels-Hochschule zu Leipzig begeht am 25. April d. J. das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens. Sie war die erste ihrer Art in Deutschland und gilt als Muster-Lehranstalt.

Ernennung zum Ehrendoktor. Anläßlich der Einweihung des musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Tübingen wurde der weitblickende Mitbegründer des auf wissenschaftliche Basis gestellten neuen deutschen Flügelbaues, der verständnisvolle und hochherzige Förderer musikwissenschaftlicher Interessen Kurt Grotrian-Steinweg

Der urechte
Grotrian Steinweg
ist das Ergebnis deutschen Schaffens

Original Lambrecht's Meteorograph
registriert
Luft-Druck,
-Temperatur
und
-Feuchtigkeit
Man verlange Prospekt Nr. 875.
WILH. LAMBRECHT,
Fabrik wissenschaftlicher Instrumente
GÖTTINGEN
= Gegründet 1859 =

Die feine Dame nimmt nur ein
VICTORIA RAD
Es ist formenschön, geschmackvoll ausgestattet und unbedingt zuverlässig.
VICTORIA-WERKE A.G NÜRNBERG

Gentila Figurverbesserer Tanz- und Sportgürtel, Schlüpfer, Hüftgürtel schafft jugendlich schlanke, vornehme Figur und graziöse Haltung, verringert die Hüftenpartie und verhindert Fettansatz und Stärkerwerden des Unterleibes. Stützt das Kreuz, flacht den Leib ab und stellt die jugendliche Linie wieder her. Bestes Mittel zur Wiedererlangung verlorener Formenschönheit. Äusserst angenehm im Tragen, lässt die Magenpartie frei, hindert nicht beim Atmen, gibt jeder Bewegung nach.
Illustriert. Katalog gegen Einsendung von 200 Mark in bar oder Briefmarken.
J. J. Gentil, Berlin F 39,
Potsdamer Strasse 5 (am Potsdamer Platz).

Lanula-Wund-Kinder-Puder.
Hervorragender Streupuder für alle Säuglinge, verhütet das schmerzhafte Wundsein, Wundliegen, die Entzündung und Rötung der so empfindlich zarten Haut. In dauernder Verwendung vieler Säuglingskliniken u. Pflegeanstalten; bei Ärzten und Publikum gleicherweise beliebt. Ist der berufenste Puder in der Pflege der Säuglinge.

Rosige Wangen!
Ein hübsch Gesicht mit ros'gen Wangen
Das muss ein eig'ner Zauber sein
Zu diesem können Sie gelangen
Durch »Rose Pon Pon« ganz allein
Beacht' den Namen, kauf das Rechte,
Nur Marke »Reichert« ist das echte.
Reicherts »Rose Pon Pon«
Natürliches Wangenrot
Ueberall erhältlich
W. Reichert G. m. b. H., Berlin-Pankow.

Hosted by Google

n Braunschweig von der Tübinger philosophischen Fa-ultät zum Ehrendoktor ernannt.

Die chinesischen Studenten an deutschen Hochschulen haben in dem Bewußtsein des Wertes der deutschen Wissenschaft und um ihrem Dank für die ihnen gewährte Gastfreundschaft und wissenschaftliche Ausbildung Aus-druck zu verleihen, eine Sammlung zur Linderung der Notlage ihrer deutschen Kommilitonen veranstaltet. Der Betrag der Sammlung ist mit 12 700 000 Mk. der Wirt-schaftshilfe der deutschen Studentenschaft überwiesen wor-den. Weitere Sammlungen haben die chinesischen Stu-denten in ihrer Heimat in die Wege geleitet.

Zur Bewahrung des Schwedentums im Ausland sind vom Schwedischen Reichsverein dem schwedischen Lektor an der Universität Jena 210 000 Mark zur Verteilung an solche deutschen Studenten überwiesen worden, die an der jenenser Universität an den schwedischen Übungen teilgenommen haben.

Das Leipziger Gewandhausorchester tritt am 22. April eine bis 1. Mai dauernde Konzertreise nach der Schweiz an. Unter Leitung Wilhelm Furtwänglers wird das welt-berühmte Orchester in St. Gallen, Zürich, Bern und Basel je zwei Konzerte geben.

Deutsche Kunst Siegerin im peruanischen Wettbewerb. Bei dem internationalen Wettbewerb für ein Freiheits-denkmal der Stadt Truxillo in Peru hat der Dresdner Bildhauer Edmund Möller den Preis davongetragen.

Die hohen Markbeträge sind noch immer recht vielen unverständlich. Wer nach dem Goldeinkaufspreise der Reichsbank (20 Goldmark = 85 000 Papiermark) heute 100 000 Papiermark hat, hat ganze 23 Mark 50 Pfg. an Goldwert der Friedenszeit; eine Million Papiermark sind nicht mehr als rund 235 Goldmark. Was will es da sagen, daß unsere „Illustrirte Zeitung" angesichts der fürchterlichen Teuerung auf allen Gebieten jetzt für den Monat April 4000 Mark (94 Pfennig der Vorkriegszeit!) kostet, und wer könnte und wollte das für dieses Kultur-werk ersten Ranges heutzutage nicht ausgeben?!

Eine Dollaranleihe unter Reichsbürgschaft. Die Rhein—Main—Donau-A.-G., München begibt nunmehr eine fünfproz. Dollaranleihe in einem nach oben bis jetzt nicht begrenzten Betrage. Zunächst werden sechs Millionen Goldmark in einzelnen Serien mit Stückelung von zwei Dollar aufwärts ausgegeben. Der in Papiermark ein-gezahlte Betrag wird zum Kurse des Zeichnungstages

„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizei-major a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lo-bende Anerkenn. seit 1905

Invalidenräder
Krankenselbstfahrer, auch mit Motorantrieb.
Krankenfahr-stühle, solide Fabri-kate. Katalog gratis.
lich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

DIE 4 FUNDAMENTE DER SPORTPHOTOGRAPHIE!

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium
Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster
1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden. Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.
Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachtmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Nolld. 875. Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.

Saiten nur I. Qualität!
Glänzende Anerkennungen aus dem In- u. Ausland

	E	A	D	G	compl. Satz
Violine Ia Darm.	11.—	13.—	15.—	10.—	48.—
Marke „Elite"	12.—	16.—	20.—	12.—	58.—
Mandoline	—.60	—.80	2.—	3.—	12.—

in Dose

Gitarre	E	H	G	D	A	E	Satz
Stahl	1.—	1.20	4.—	5.—	6.—	7.—	20.—
Darm-Seide	12.—	18.—	24.—	12.—	13.—	14.—	90.—

Cello-Darm Ia . . A 54.— D 74.— G 60.— C 70.—
Marke „Elite" 70.— 80.— 80.— 100.—
Zither Prim-Konzert-Elegie
Pa. Seide-Darm . . 200.— 250.— 300.— } compl. Satz
Stahl m. Seidebeil. 90.— 120.— 130.— } in Dose
Saitenhaus Fritz Gottschalk, Köln 327
Versand gegen Nachnahme. Luxemburger Straße 31
Auf obige Grundpreise 100facher Teuerungszuschlag freibleibend!

Für Ladengeschäfte eine wirksame und unentbehrliche Schaufenster-Reklame sind die „Aktuellen Bilder" des Verlages J. J. Weber, Leipzig.
Die neuesten Tagesereignisse aus aller Welt, die das Publikum in größtem Maße interessieren, bringen die „Aktuellen Bilder" in wöchentlichen Serien.
Jeder Geschäftsmann sollte einen Versuch mit den „Aktuellen Bildern" als Schaufenster-Reklame machen.
Probebilder und Bezugsbedingungen auf Wunsch kostenlos.

Fritz Josef Heinrici,
Optische Anstalt Zwickau gegründ. 1847
Jagd-Gläser, Mikroskope u. Fernrohre jeder Grösse
1847
J H
Photo-Apparate Prismen-Feldstecher Punktal Lorgnetten und Brillen mit Optik von Zeiss, Busch, Goerz, Heinrici, Ica.
Listen frei! EINGETRAGENE SCHUTZMARKE
Ankauf von Prismengläsern, Einsendung erbeten.

STEIFF ✦ KNOPF IM OHR
Vom Guten das Beste.
Charles Hund 5322 (22 cm).
Ueberall zu haben. Katalog L kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

Wohin Dr. Dralle's Birkenhaarwasser geht.

Nur auf einer sauberen, gesunden Kopfhaut kann sich das Haar zur vollen Schönheit entwickeln. Deshalb von Kindheit an: Dr. Dralle's Birkenwasser.

Hosted by Google

umgerechnet, und dieser wird verzinst. Der Zinsbetrag wird nach dem durchschnittlichen Kurse des Dollar an der Berliner Börse im Vormonat von der Fälligkeit in Papiermark bezahlt. Das Reich und Bayern haben die gesamte schuldnerische Bürgschaft übernommen. Außerdem hat das Großkraftwerk Franken eine Reallast zugunsten der Anleihe auf sein Stammwerk eingetragen. Das eingehende Geld wird sofort wertbeständig angelegt, um die Gesellschaft und die Gläubiger vor Schwankungen zu sichern.

Die Leipziger Frühjahrs-Weltmesse, zu der 328 Sonderzüge nach Leipzig abgefertigt worden sind, ist von 13000 Ausstellern und von so vielen Einkäufern besucht worden, daß die Gesamtbesucherzahl sich auf mindestens 166000 beläuft; eine Rekordzahl über die vorjährige Frühjahrsmesse hinaus. Hatten in dieser traurigen Zeit Aussteller und Einkäufer, wie nicht anders möglich war, auch mit der alten Messestadt Leipzig mehr oder weniger zu leiden, so sind doch die meisten der Messebesucher voll befriedigt nach Hause zurückgekehrt. Hoffen wir, daß die Not der Zeit und der schwere Kampf, den Deutschland um sein nacktes Dasein zu führen hat, zur nächsten Messe (Herbstmesse 26. August bis 1. September) Handel und Verkehr in jeder Beziehung befriedigend, wenn nicht gänzlich aufgehört, so doch wenigstens erträglich nachgelassen haben.

Bad-Nauheim geht in vielem verschönert aus der in vollem Betrieb befindlichen Frühjahrskur in die Hauptsaison über. Das aufgefrischte herrliche Kurhaus, das berühmte Kurorchester sind wie vordem vornehmliche Anziehungspunkte des interessanten Bad-Nauheimer Kurlebens. Anfragen erledigt die Hessische Bad- und Kurverwaltung.

Die vornehme Dame wirkt auch in einfachster Toilette allein durch den Adel der Erscheinung. Geschmeidigkeit der Linie und den für wirkliche Eleganz unerläßlichen, sicheren Halt schafft der Gentila-Figurverbesserer, ohne wie ein Korsett zu beengen. Sein weiches, aber doch sehr zugkräftiges elastisches Gewebe paßt sich den Körperformen anatomisch genau an und verringert durch angenehme Massagetätigkeit auch den stärksten Leib- und Hüftenumfang in überraschendem Maße. Vorzüge und Wirksamkeit machen den Gentila-Figurverbesserer zum Gegenstand des Wunsches einer jeden Dame. Das größte Spezialhaus für Figurverbesserer, Hüftgürtel, Leibträger, Gummistrümpfe usw. von J. J. Gentil in Berlin W. 9, Potsdamerstraße 5 sendet auf Verlangen seinen lehrreichen illustrierten Katalog gegen Einsendung von 200 Mark in bar oder Briefmarken.

Der Kater Murr, man staunt aufs neue,
Das ist ein Tier von großer Schläue;
Gibt seinem Herrn ganz akkurat
Mit **„Fön"** ein Heißluftdusche-Bad!

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön"

Der patentierte **„Sanax"-Vibrator** ist der beste Hand-Massage-Apparat zur Körper- und Schönheitspflege. Ueberall erhältlich. **Fabrik „Sanitas", Berlin N 24.**

Eine Zierde für jeden Schreibtisch

GOERZ
TISCH-BAROMETER
mit unsichtbarem Werk

Drucksache kostenfrei

Opt. Anst. C. P. Goerz A.-G. / Berlin-Friedenau 9

Zucht u. Handlung edler Rassehunde
Richter & Co., Eisenberg S.A. 26
Lieferung sämtlicher reiner Rassehunde
Jagd- u. Polizeihunde, Schosshunde. Prachtalbum mit Illustr. u. Preisliste 100 Mk.
Illustr. Preisliste 50 Mk., Ausland 300 Mk. u. 150 Mk.

Garantol-Eierkonservierungsmittel, Puddingpulver, Vanillinzucker.
Man achte auf nebenstehende Schutzmarke
Garantol-Werke, Heidenau-Dresden

Chr. Tauber
Photo-Haus Wiesbaden L. 1.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 1 kostenl. Direkter Versand nach allen Weltteilen

Aquarien
Terrarien
Tiereund Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr. 1 Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 500.-.

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Die Kunst des Skatspiels Ein Lehr- und Nachschlagebuch von **Arthur Schubert,** Herausgeber der Allg. Deutschen Skatordnung. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

Wunderbarer Hyazinthenduft
PARFÜM, SEIFE, PUDER, HAARWASSER, EAU DE COLOGNE USW. ERHÄLTL. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.
J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE
DETAILVERK.: MARKGRAFENSTR. 26 **BERLIN** FABRIK: DREYSESTR. 5

HERMSDORF SCHWARZ

Bestes
Diamantschwarz.
Man achte beim **Einkauf** von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen u. Garnen auf nebenstehenden **Originalstempel.**

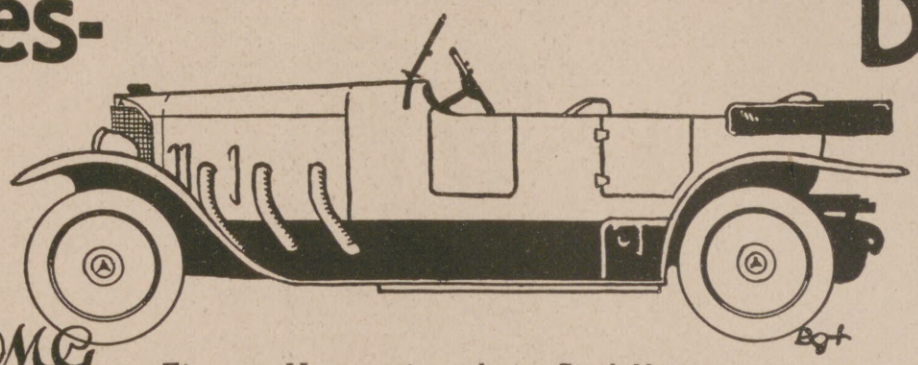
BLEIBT SCHWARZ
Louis Hermsdorf, Chemnitz-Grösste Schwarzfärberei der Welt.

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Hosted by Google

Mercedes- Daimler-

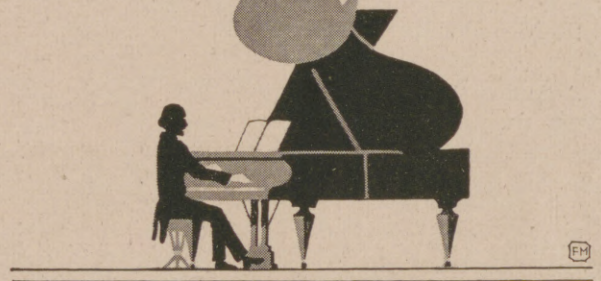
Automobile Nutzwagen



DMG

Eigenes Karosseriewerk in Sindelfingen

Daimler - Motoren - Gesellschaft, Stuttgart - Untertürkheim



AUGUST FÖRSTER
LÖBAU i/SA. + GEORGSWALDE TSCHECHO-SLOWAKEI
FLÜGEL
PIANOS
HARMONIUMS

"CASTELL"

JDEAL - Schreibmaschinen
ERIKA - Schreibmaschinen
S u N - Additionsmaschinen
NAUMANN - Nähmaschinen
NAUMANN - GERMANIA - Fahrräder.
Aktiengesellschaft vorm.
SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.

Brennabor

Kinderwagen
sind weltberühmt und unerreicht
Jeder Wagen trägt die Fabrikmarke: Brennabor
Ueberall erhältlich

Felsche

Kakao · Schokolade · Pralinen

Hosted by Google

STEINER's PARADIESBETT

LIEFERUNG GANZER SCHLAFZIMMER - EINRICHTUNGEN

Eigene Filialen: Chemnitz, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, Altona,

PARADIESBETTENFABRIK M. STEINER & SOHN A G

Frankenberg i/S.

Hannover, Düsseldorf, Elberfeld, Köln, Frankfurt a/m Stuttgart, München, Zürich.

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Zwergbulldogge.

Nach einem Gemälde von Emil W. Herz.

Hosted by Google

Augenblicksbild vom Raubzug der Franzosen in Dortmund: Wegschleppen von Schreibmaschinen aus dem Geschäft der Firma Heß in Dortmund, Westenhellweg, am Montag, dem 19. März, mittags 12½ Uhr.

Reichspräsident Ebert an der Ruhrgrenze: Der Reichspräsident (rechts) wird vom Reichskommissar für das Ruhrgebiet Mehlich (×) am 18. März auf dem Bahnhof in Hamm in Gegenwart der Spitzen der Behörden empfangen.

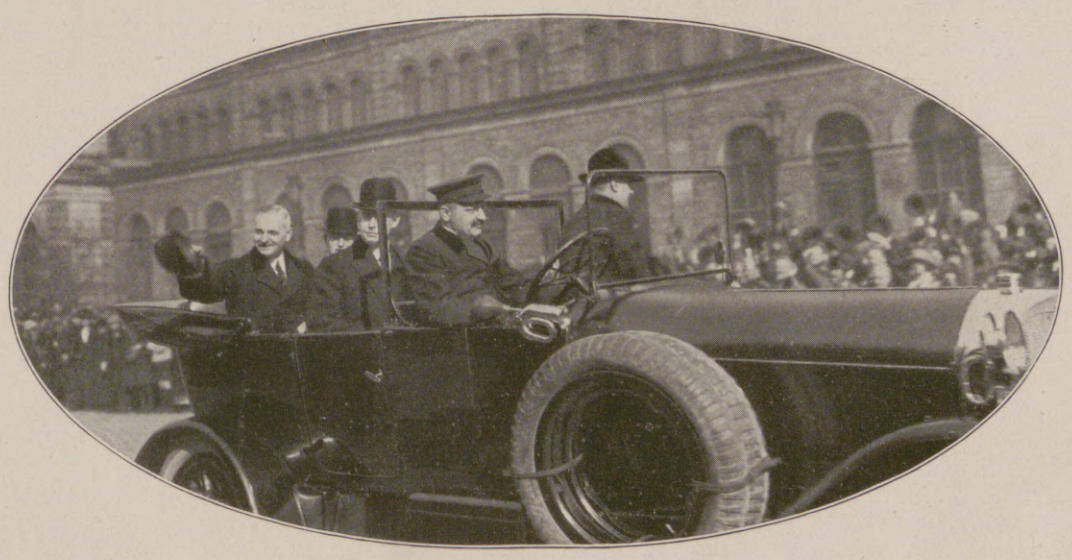
Opfer der französischen Barbarei: Heimatlos gewordene Ruhrkinder, deren Eltern ausgewiesen oder verhaftet sind, nach ihrem Eintreffen in Berlin, von wo sie auf kleinere Ortschaften der weiteren Umgebung verteilt werden.

Ein Beispiel der durch die französische Besetzung verursachten Wohnungsnot in Essen: Blick in den Wohnraum einer kinderreichen Familie in den in Essen-Segeroth errichteten Baracken.

Das Wiesbadener Staatstheater, ein Wahrzeichen deutscher Kultur im besetzten Gebiet, vor dem Brande.

Vom Brand des Wiesbadener Staatstheaters am 18. März: Der in einen wüsten Trümmerhaufen verwandelte Boden der Versenkungsanlage.

Generalkonsul Rudolph v. Koch,
Geh. Kommerzienrat, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Deutschen Bank, hervorragender Finanzmann, † in Berlin im 76. Lebensjahre.



Der Besuch des Reichskanzlers Dr. Cuno in München am 22. März: Der Reichskanzler auf der Fahrt zum bayrischen Außenministerium. In seiner Rede im Alten-Rathaus-Saale setzte der Kanzler den französischen Plänen ein unbeugsames Nein! entgegen.

Dr. A. Schmidt-Elskop,
Geh Legationsrat, der neue deutsche Gesandte in Montevideo (Uruguay), bisher Dirigent der Presseabteilung der Reichsregierung.

Hosted by Google

Die Sage vom europäischen Gleichgewicht. / Von Arthur Dix.

Durch anderthalb Jahrtausende, von den Zeiten Cäsars bis an das Zeitalter der Entdeckungen, stand Europa machtpolitisch mehr oder weniger im Zeichen kaiserlicher Vorherrschaft. Dem Mittelmeerzeitalter des Römischen Weltreichs folgte nach der Völkerwanderung das mitteleuropäische Zeitalter des Deutschen Kaisertums. Das Bild änderte sich vollständig, als der politische Globus sich westwärts drehte, die Entdeckerfahrten auf und über den Atlantischen Ozean führten. Mitteleuropa lag in innerer Zerstückelung da, ohnmächtig, in der heraufdämmernden Epoche der eigentlichen Weltpolitik Anteil zu nehmen an der Beherrschung fremder Erdteile. In den Vordergrund rückten die Länder an der europäischen Küste des Atlantik; zuerst die Iberische Halbinsel, die ihrer Lage nach berufen war, vom Mittelmeerverkehr zum atlantischen Verkehr die Brücke zu schlagen; dann die Vorländer des mitteleuropäischen Stromsystems: die Niederlande und England. Und schließlich das zwischen die beiden Gruppen der Kolonialmächte eingebettete Frankreich in seiner nicht minder günstigen Lage zu den wichtigsten Verkehrsgebieten alter und neuer Zeit.

Im Osten Europas tat sich, gleichfalls um die Zeit der Entdeckungsfahrten und Kolonialreichgründungen, das Türkische und das Groß-Russische Reich auf. Das alte Mitteleuropa, einst die stolze, vorherrschende Kaisermacht, schrumpfte zusammen, war zerspalten, von West und Ost bedrängt. Die Rivalität der Weltmächte hatte begonnen und machte alle Erdteile zum Schauplatz ihres machtpolitischen Strebens.

Seit dem Eintritt in das Zeitalter der eigentlichen Weltpolitik beobachten wir ein ständiges Ringen zwischen dem kühnen Verlangen nach Suprematie und den Versuchen, eine Art politischen Gleichgewichts herzustellen. Die sogenannte Weltherrschaft Roms, die ja doch nur eine Herrschaft über große Teile Europas nebst Vorderasien und Nordafrika war, ist ebenso vorüber wie die europäische Vorherrschaft des Deutschen Kaisertums. Die Tatsache, daß die beiden getrennten Staaten der Iberischen Halbinsel gleichermaßen an den Entdeckerfahrten und Kolonialgründungen beteiligt waren, führte zunächst zu jenem päpstlichen Schiedsspruch, der die neue Welt in zwei Teile, die spanische und die portugiesische Interessensphäre, zerlegte und so eine Art kolonialpolitischen Gleichgewichts anstrebte. Bald aber gesellten sich neue Kolonialmächte hinzu, und man hat seither von einem weltpolitischen Gleichgewicht kaum etwas gehört — bis zu jener Konferenz von Washington 1921, die wenigstens auf dem Papier ein maritimes Gleichgewicht zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika festlegte und auch die Seemacht Frankreichs, Italiens und Japans in ein festes Schema zu bringen suchte.

Um so mehr ist durch eine geraume Geschichtsspanne vom europäischen Gleichgewicht die Rede gewesen. An die Stelle der einen kaiserlichen Vormacht war der Begriff der Großmächte getreten, die einander im diplomatischen Verkehr wechselseitig eine besondere Vorzugsstellung einräumten und gegenüber den zahlreichen kleineren Mächten eine entsprechende Sonderstellung beanspruchten. Von einem wirklichen Machtgleichgewicht konnte freilich nicht gut die Rede sein, da die Gesamtmacht der um Range einer europäischen Großmacht emporgewachsenen Staaten unter Mitberücksichtigung ihrer außereuropäischen Weltmachtstellung außerordentlich verschieden war. Österreich z. B., das sich ganz besonders im Großmachtrang sonnte, war doch nur eine rein europäische Macht, genau wie jenes Preußen, das der Große Friedrich gegen Österreich zur Großmacht emporhob, und weit entfernt von einer weltpolitischen Grundlage, wie England, Frankreich, Spanien sie besaßen.

Die Beschränkung der Gleichgewichtslehre auf Europa war in der Hauptsache eine Erfindung Englands. Für dieses mit seinem weltpolitischen Antlitz von dem europäischen Festland abgewandte Inselreich war es — zumal in seiner ewigen Rivalität mit Frankreich — am bequemsten, wenn die festlandeuropäischen Großmächte einander wechselseitig in Schach hielten. Dann konnte England draußen in der weiten Welt ungestört seinen weitgesteckten Zielen nachgehen. Das europäische Gleichgewicht mußte zu Nutz und Frommen der britischen Politik stets gestört oder doch gefährdet erscheinen, damit die Aufmerksamkeit der Konkurrenz abgelenkt blieb — abgelenkt von den fremden Weltteilen und der wirklichen Weltmachtgründung Britanniens.

Den Gegensatz zu dieser britischen Politik bildete die Einstellung Frankreichs (vgl. auch mein Schriftchen: „Die drei Weltkriege", Berlin, Brunnen-Verlag, 1923). Frankreich, das ursprünglich zwischen Spanien und Portugal einerseits, Holland und England andererseits in die Kolonialpolitik hineingewachsen war, kämpfte nicht nur gegen diese älteren weltpolitischen Wettbewerber, sondern erstrebte zu gleicher Zeit ständig auch eine Vormachtstellung auf dem mitteleuropäischen Festland, weil es sich nur in deren Besitz sicher fühlte, den weltpolitischen Wettkampf, besonders mit England, durchführen zu können.

Die sonst so gewandte und zielsichere britische Politik hat sich zu wiederholten Malen als dieser Lage nicht recht gewachsen erwiesen. Wohl hat England mehr als einmal preußische Truppen in Sold genommen für den Kampf gegen Frankreich. Aber wenn Frankreichs Übermut ein wenig gedämpft war, dann trat England sofort wieder für das sogenannte europäische Gleichgewicht in einer Weise ein, die gerade mit Frankreich — seinem alten Erbfeind durch viele Jahrhunderte — ganz besonders schonsam umging und mehr oder weniger zum Verrat an Preußen wurde. Was nach einiger Zeit zwar wieder zur Folge hatte, daß Frankreichs europäische Machtstellung in Europa ohne ausreichendes Gegengewicht in einer für England durchaus unerwünschten Weise anschwoll.

Durch frühere Erfahrungen unbelehrt, hat England nach dem letzten Weltkrieg einen französischen Frieden zugelassen, der das europäische Gleichgewicht völlig zur Sage macht. Es ließ in Mitteleuropa Staatengebilde entstehen, die bei zweifelhafter eigener Lebenskraft ganz zu Werkzeugen der französischen Politik zu werden verhießen. Und es willigte in eine derartige Schwächung Deutschlands, daß ein Gegengewicht gegen Frankreich auf dem Festland überhaupt nicht mehr zu finden ist. Ganz Mitteleuropa wurde balkanisiert. Auch auf dem Balkan hatte man in den verflossenen Jahrzehnten das Vorbild des angeblichen Gleichgewichts zwischen den europäischen Mächten nachzubilden versucht — mit dem Erfolg ewiger Kompensationsstreitigkeiten und gefährlicher Eifersüchteleien, die Europa nie recht zur Ruhe kommen ließen. Die Balkanisierung Mitteleuropas versprach eine Übertragung der altgewohnten Balkanwirren so ziemlich auf den ganzen Kontinent. Aber da nun auf diesem Kontinent eine starke militärische Vormacht mit großem Einfluß auf einen Teil der neuen Staaten herausgebildet war, die kein festländisches Gegengewicht mehr fand, so war es eben mit dem europäischen Gleichgewicht und — mit der sich darauf stützenden Ruhe Englands vorbei!

Heute ist England auf der einen Seite gebunden durch das Weltgleichgewicht, das die Vereinigten Staaten von Amerika auf der Washington-Konferenz zwischen sich und England aufzurichten vermochten, und auf der anderen Seite durch die festlandeuropäische Vormachtstellung Frankreichs, die es diesem Lande ermöglicht, England auch im nahen Orient wieder die peinlichsten Schwierigkeiten zu bereiten. Diese weltpolitischen Vorteile nutzt Frankreich gegenüber England aus, indem es ihm auch weltwirtschaftlich als scharfer Konkurrent entgegenzutreten unternimmt. In diesem Sinne war die Besetzung des Ruhrgebiets zu verstehen: Vollendung der französischen Hegemonie in Mitteleuropa, Sperrung der möglichen deutschen Waffenschmiede, Gewinnung einer England mindestens gleichwertigen Stellung auf dem Kohlenmarkt und in der Eisen- und Stahlindustrie, Abschneiden jeder Möglichkeit eines festländischen Aufmarsches gegen Frankreich, Beseitigung der Gefahr eines zweiten Waterloo!

In dem alten Ringen zwischen Frankreichs Hegemoniegedanken in Europa und Englands Politik des europäischen Gleichgewichts bedeutet Versailles einen gefährlichen Sieg Frankreichs — über England. Und Deutschland trägt wieder einmal die Kosten des alten Streitverfahrens zwischen den westlichen Rivalen.

Forschung. / Von Fritz Müller, Partenkirchen.

Sie wollen Wahrheit? Gut: der Fuß ist futsch. Er muß abgenommen werden — Sehen Sie, nun wirft Sie's doch um. Das hat man, wenn man euren Wahrheitswunsch erfüllt. Wie sagen Sie? Dr. Bramann? Wunderkuren mit Strahlen? Ja, ich weiß. Was ich dazu sage? Nichts. Mit Wunderkuren hab' ich nichts zu tun. Aber wenn Sie hingehen wollen — immerzu! Es wird Ihnen gut tun. Ihnen, nicht dem Fuß — dem Fuß, mein' ich. Nach drei Wochen spätestens werden Sie dann doch dran glauben müssen, lieber Freund, werden wieder auf dem Stuhl da sitzen, werden selber bitten: »Ihre Säge, bitte, Herr Geheimrat! Ich will ihn endlich los sein, meinen Krankheitsherd.« Also nichts für ungut und — auf Wiedersehen!"

Die Türe fiel ins Schloß. Der Geheimrat nickte langsam. Dann zählte er drei Wochen im Kalender ab: „1. Mai, Patient Ulrich fällig", schrieb er.

Der erste Mai verstrich. Der achte auch. Am fünfzehnten kurbelte der Geheimrat den Fernsprecher: „Hier Geheimrat Rießmann. Herr Ulrich wird wohl in der Klinik sein? Wie, selbst am Apparat? Herr Ulrich, es ist meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß Sie den ganzen Korpus auf die Karte setzen, wenn Sie's noch länger hinausschieben. Wie? Sie gingen gleich zu mir? Fahren, meinen Sie doch? Wie, nahezu geheilt? Mensch, in Ihrem Falle scherzt man nicht mehr" . . .

Er hatte nicht gescherzt. Die Strahlen Dr. Bramanns hatten seinen Fuß gerettet.

Der Fall blieb nicht vereinzelt. Die Wunderkuren nahmen zu. Scharen von Aufgegebenen wanderten den Strahlen Dr. Bramanns zu. Ihre Glieder reckten sich, als lehten sie um eine letzte Gnade, in den heilenden Lichtkegel, erschauerten, zogen sich zusammen, wieder lebenüberrieselt, gesundeten wieder. . . Nicht alle. Noch war's ein Tasten in der neuentdeckten Heilsprovinz. . .

Da hielt es den Geheimrat nicht mehr länger.

Er geriet in die Sprechstunde Dr. Bramanns. Geduldig saß er in dem überfüllten Wartezimmer. Von den Gesichtern, die da saßen, blätterte er Erzählung um Erzählung. Dann war er an der Reihe.

„Ihnen fehlt?"

„Belehrung."

„Ich verstehe nicht — wie, Herr Geheimrat, Sie, Sie selbst?"

„Darf ich jeden Umweg meiden, Herr Kollege: Wie kamen Sie darauf?"

Dr. Bramann lächelte in seine Jugend rückwärts: „Als ich ein Bub' war — die Sonne —"

„Die hatt' ich auch, strahlend, wärmend, aber stumm."

„Einmal sprach sie. Ich bin ein Fischerkind. Meinen Vater spülte es aus einem Schiffbruch. Leblos fand ich ihn am Strand. Erst hab' ich auch zusammenbrechen wollen. Da packte mich die Sonne im Genick. »Junge, handle!« brannte sie. Ich schleppte den Erstarrten zum Sonnenhang. Die Kleider riß ich ihm vom Leibe. Ich schrie, ich herzte ihn, ich küßte ihn verzweifelt. »Auf die Seite!« hörte ich es rufen, mich laß jetzt wirken!« Es war die Sonne. Sie umfing ihn mütterlich. Was sind wir Stümper gegen sie. Goldne Finger legte sie auf seine Wunden. Sie streichelte ihn zärtlicher, geduldiger denn alle Mütter. Sie lief ihm nach die lange Strecke, die er schon zum dunklen Tal zurückgelegt. Sie holte ihn ein. Sie umhalste ihn: »Kehr' wieder, noch gehörst du mir!!« — Entschuldigen Herr Geheimrat, die Erinnerung ging mir durch."

„Sie sind auch ein Dichter, Dr. Bramann. Nein, fachlich unterwertend ist das nicht gemeint. Im Gegenteil, ich bewundre Sie —"

„Warten Sie damit. Rückschläge sind möglich. Noch ist das Ganze nicht genügend unterbaut. Erst nach langen Versuchsreihen —"

„Können Sie mich brauchen?"

„Sie wollten, Herr Geheimrat! Als Chirurg?"

„Von der Sonne will ich mir mein Messer gerne aus den Händen winden lassen."

„Ich danke Ihnen herzlich. Aber diese Ehre muß ich erst verdienen. Erst muß ich selber sicher sein, daß Sie in kein schwankes Fahrzeug steigen. Wenn's soweit ist und Sie wollen dann noch, Herr Geheimrat —"

„Rufen Sie. Ich warte."

Die Erfolge nahmen zu. Steil stieg sein Ruhm. Geheilte lieben die Posaune. Fehlfälle wurden leichtlich übergangen. Fachaufsätze forderten von Bramann stürmisch die Drucklegung seiner Erfahrungen.

Er lehnte ab. Erst heilen und dann schreiben. Für's Schreiben habe er die Arme noch nicht frei.

Die Grippe kam und machte sie ihm frei. Frei für's Sterben. „Acht Tage noch, nicht länger —"

„Aber seine Sonne? —"

„Hat bei ihm selbst versagt. Das geht Erfindern immer so."

„Weiß er, wie es steht?"

„Er bleibt voller Zuversicht. Ich hatte nicht den Mut."

„Bedenken Sie, er hat keine Aufzeichnungen. Der neue Zweig der Strahlenheilung ist sein alleinig Werk. Bricht sein Auge, bricht sein Werk. Es ist Ihre Pflicht —"

„Sie meinen also, er kann sterben, wenn sein Werk nur leben bleibt?"

„Wissen Sie ein schönres Schicksal?"

„Bitte, gehen Sie hinauf und lassen Sie sich sein Testament diktieren."

Er ging. Nach einer Stunde kam er wieder: „Er ist voller Sonne, ich konnte auch nicht . . ."

Es ging noch manchem so. Gewappnet gingen sie hinein, sahen ihm ins Auge, daraus, der Krankheit trotzend, all die Sonne strahlte, die er seinen Kranken zugemessen hatte — entwaffnet kehrten sie zurück: „Es geht über meine Kraft . . ."

„Wir müssen den Geheimrat schicken."

Der schwankte lange, bis er auf die Klinke drückte: „Sie haben mich gerufen?"

„Ich? Wozu?"

„Zur Mitarbeit."

„Es muß ein Irrtum sein. Aber wenn ich wieder auf den Beinen bin —"

„So lange darf ich nicht mehr warten."

„Sie? Sie wollen doch nicht sagen — so gesund, wie Sie sind —" Da sah er sich im Spiegel, sah des andren strengen Werkblick — wußte alles.

„So also steht's? . . ." Lange lag er stumm, die Augen an der Decke. „Hat's bis morgen Zeit, bis übermorgen?" sagte er heiser.

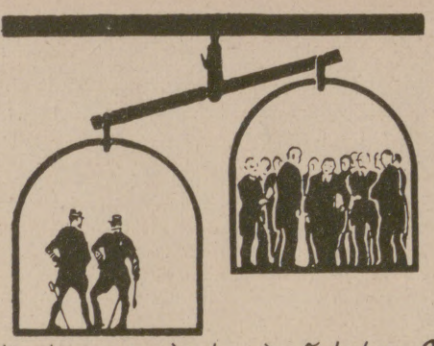
„Tinte, Feder und Papier im Nebenzimmer, nicht wahr? Ich habe meinen Schreiber mitgebracht. Heute Abend, wenn ich wiederkommen dürfte?" Eilends, ohne eine Antwort abzuwarten, schritt er nach der Türe. Aus dem Spiel der Rückenmuskeln las der Todgeweihte fassungsloses Erschüttern.

Der Schreiber saß und saß. Der andre öffnete die plötzlich schmal gewordenen Lippen nicht. Er dachte in die Zukunft. Erst bitter, gefaßter schließlich — jetzt durchfuhr ihn ein Gedanke: Wenn es ihnen wirklich nur ums Werk war? . . .

„Schreiben Sie — nein, nicht mit dieser Tinte — mit der im Wandschrank, bitte."

Das Diktat war fertig. Erschöpft sank Dr. Bramann in die Kissen zurück. Der Schreiber schichtete die Bogen.

Hosted by Google



„Halt, die Feder, bitte — wenden Sie — ich schreibe selbst noch einen letzten Satz ... jetzt legen Sie die Blätter dort aufs Fensterbrett — nein, direkt in die Sonne — es ist nötig, daß sie Strahlen schlucken, Sie können gehen, vielen Dank." ...

Als der Geheimrat abends die Treppe heraufstieg, begegnete ihm ein Bote mit einer Rolle: „Für Sie, Herr Geheimrat."

„Ich weiß, aber ich möchte Dr. Bramann selbst noch —"

„Dr. Bramann ist tot."

Es war ihm nach acht Tagen feierlich zumute, als er die Rolle öffnete. Er also war Vollstrecker des Vermächtnisses. Er würde dafür sorgen, daß es weiter wirkte, wuchs. Er würde — „Drei Jahre nach meinem Tode zu eröffnen" — „Dummes Zeug, die Wissenschaft kann nicht so lange warten ... die erste Seite leer — die zweite auch — die dritte?" — Er blätterte nervös, fuhr auf, warf die Rolle auf den Boden. ..

Im Arztzimmer der Klinik war lebhafte Bewegung. „Er ist ein Spaßvogel", lachte einer.

„Nennen Sie das Spaß, wenn einer seine Lebensarbeit auslöscht?"

„Also verrückt, meinen Sie?"

„Nein, Geiz aus Angst, den Überlebenden das Angefangene vollenden lassen zu müssen."

Der Geheimrat richtete sich auf. „Geiz? Verrücktheit? Spaß? — nein, meine Herren, es handelt sich nicht um uns und nicht um ihn, es handelt sich um jene, die gerettet werden sollen — von diesen aus betrachtet, war es — war es einfach" —

„Eine Schlechtigkeit!"

„Richtig. Soweit die Person. Nun zur Sache: Wir müssen doppelt, dreifach jetzt auf eignen Gleisen forschen — helfen Sie!"

Sie halfen. Erst zaghaft, aber immer stärker werdend, setzte die Bewegung ein. Es war nicht leicht. Wo man's auch packte — die Verbindung fehlte, ganz von vorne wurde überall begonnen. Nach drei Jahren hoben sich gefestigte Ergebnisse aus der Tagesarbeit. Freilich blieben Fragezeichen übrig. —

„Wenn man jetzt vergleichen könnte," murmelte der Geheimrat, „nun, nach drei Jahren — wie ist mir denn? — nach drei Jahren?" ...

Er kramte in den Fächern, zog eine verstaubte Rolle hervor. „Drei Jahre nach meinem Tode zu eröffnen" stand auf dem Umschlag.

Der alte Zorn wallte wieder in ihm hoch. „Wicht du!" klatschte er die Rolle auf den Schreibtisch.

Auseinander ging sie. Beschriebene Blätter lagen da. Entgeistert starrte er darauf. Die Tür ins Nebenzimmer riß er auf: „Herr Ullmann, ist das Ihre Handschrift?"

„Allerdings, Herr Geheimrat, obgleich ich nicht mehr weiß —"

„Ist gut. Ich danke Ihnen. Für die nächste Stunde bin ich für niemanden zu sprechen — Sie verstehen — für niemanden!"

Die Stunde war verronnen. Noch immer schaute der Lesende auf die letzte Seite. „Das und unser Werk zusammen", murmelte er bewegt, „löst die letzten Fragezeichen. Aber warum, Bramann, hast du die Komödie mit der Zaubertinte —?"

Sinnend wandte er die letzte Seite um. „Ah, da steht noch was mit seiner eignen Handschrift?"

„Lieber Herr Geheimrat! Ich habe lange nachgedacht. Ich habe einen Zugang aufgeschürft. Das ist gefährlich. Ein Weg wird leicht ein Hohlweg. Man sieht nicht über seine Ränder hinaus. Mir tauchten unlösbare Fragezeichen auf. Schürfen Sie auf andren Wegen. Getrennt marschieren, vereint schlagen. Heute, nach drei Jahren — kamen wir zusammen? — Ihre Hand, Herr Geheimrat! Ich will sie nach drei Jahren noch im Grabe spüren. Dr. Bramann."

Des Geheimrats Hand preßte die blaue Rolle wie ein Schraubstock: „Verzeih mir, Kamerad, verzeih mir!" ...

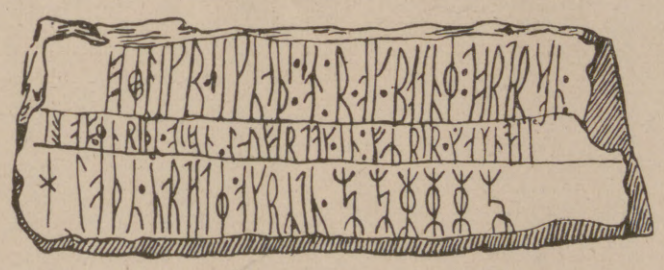
Zeugnisse der Normannenzeit in Nordamerika. / Von Prof. Dr. R. Hennig.

Es unterliegt nicht mehr dem geringsten Zweifel, daß des Kolumbus unsterbliches Verdienst, die Entdeckung Amerikas, ihm nicht allein gebührt, daß schon viele Jahrhunderte vorher andere wagemutige Europäer zu wiederholten Malen, teils freiwillig, teils unfreiwillig, den Weg über's „Große Wasser" an die nordamerikanische Küste gefunden haben, so schon im 9. Jahrhundert Irländer und vom 10. bis zum 14. Jahrhundert oftmals grönländische und isländische Normannen. Die „Vinlandfahrten" der letzteren, welche die an Holz und wildwachsenden Trauben reiche Küste des heutigen Massachusetts zum Ziel hatten, haben eine gewisse Berühmtheit erlangt. Wenig bekannt aber ist, daß diese kühnen Seereisen Veranlassung gegeben haben, daß Amerika schon bei einem der bedeutendsten und meistgelesenen deutschen Chronisten des 11. Jahrhunderts erwähnt wurde, ohne daß man zu des Kolumbus Zeit davon irgend etwas noch wußte. Adam von Bremen nämlich, der ums Jahr 1075 seine berühmte Chronik verfaßte, schreibt im 4. Buche über einen Gewährsmann, den er selber in Kopenhagen gesprochen hatte: „Außerdem tat er noch eines Landes Erwähnung, das in diesem Ozean von vielen aufgefunden worden ist und das Vinland [Weinland] genannt wird, und zwar deshalb, weil dort wildwachsende Reben gedeihen, die den trefflichsten Wein tragen."

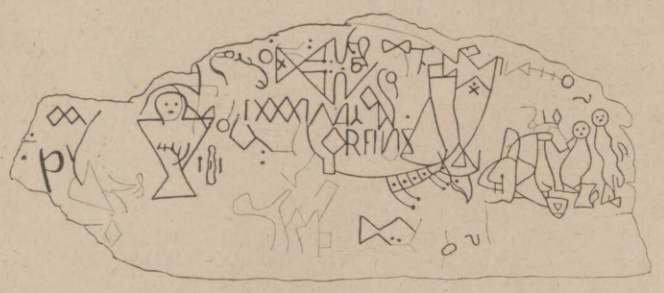
Fridtjof Nansen hat vor einigen Jahren den etwas bizarren Einfall gehabt, die ganzen Vinland-Überlieferungen der Normannen als eine Art von Sage ohne historischen Hintergrund anzusprechen. Diese Hypothese ist, mit Recht, allgemein von der Fachwelt abgelehnt worden. Es gibt aber auch steinerne Zeugen, die den direkten Beweis der ehemaligen Anwesenheit mittelalterlicher Nordmänner auf amerikanischem Boden enthalten, und zwar lassen sie einwandfrei erkennen, daß nicht nur die Küste von Massachusetts die aus Grönland gekommenen europäischen Gäste gesehen hat, sondern daß die normannischen Abenteurerfahrten in amerikanischen Gewässern sich bis hoch in den arktischen Norden hinein erstreckt haben, bis in Gegenden, die man als von keines Menschen Fuß betreten bis zu den Tagen der modernen Nordpolexpeditionen betrachtete. Nun aber reden die Steine und lehren uns, daß bereits im 12. Jahrhundert kühne Normannen im höchsten arktischen Norden Amerikas geweilt haben.

Beifolgende Abbildung 1 enthält einen der paar normannischen Runensteine, die man in Amerika gefunden hat, und zwar den nördlichsten von ihnen, der vor ziemlich genau 100 Jahren, im Jahre 1824, von dem dänischen Polarfahrer Graah auf der unter dem 75. Grad Nordbreite gelegenen arktischen Insel Kingiktorsoak aufgefunden wurde. Diese Insel liegt schon im nordöstlichen Teil der Baffinsbai, und es mutet beinahe unbegreiflich an, daß in diesen Teilen der Erde schon vor rund 800 Jahren europäische Menschen geweilt haben sollen. Aber der Stein, der sich jetzt im Kopenhagener Museum für nordische Altertümer befindet, kündet in Runenschrift in einer über jeden Zweifel erhabenen Weise, daß er am 18. April 1135 von normannischen Seefahrern, deren Namen genannt werden, errichtet wurde.

Weniger einwandfrei und in seiner Bedeutung schon seit fast 250 Jahren lebhaft umstritten ist ein anderer Stein, der im Hinterlande der Seaconnett-Bai in Massachusetts bei Taunton am gleichnamigen Fluß schon im Jahre 1680 aufgefunden wurde und der in der Literatur unter dem Namen „writing rock" bekannt ist. Seine verwischte Inschrift, soweit sie entzifferbar scheint, gibt Abbildung 2 wieder. Man erkennt einzelne primitive Menschengestalten auf dem Stein, die offensichtlich Kugeln schleudern. Aus diesen Bildern geht natürlich über die Herkunft des eigenartigen Dokuments nichts hervor. Es ist von verschiedenen Autoritäten der Meinung Ausdruck gegeben worden, daß es sich um eine Bildersprache eines Indianerstammes handle, der kulturhistorisch keine wesentliche Bedeutung zukomme. Andere aber meinen, es sei ein Zeugnis für eine der allerersten Aufenthalte grönländischer Normannen in Amerika und stamme aus der Zeit etwa vom Jahre 1007 bis 1010. Nach dieser gutbegründeten Auffassung stellen die Menschengestalten einen Angriff von steinkugelschleudernden Indianern auf die Normannen des erfolgreichen Vinlandfahrers Thorfinn Karlsefni dar, die in der ebengenannten Zeit, wenige Jahre nach der ersten Entdeckung Vinlands durch Leif den Glücklichen, nachweislich in diesem normannischen Paradiese weilten. Die Hypothese würde wenig Wert haben, wenn sie nicht durch Bruchstücke einer auf dem „writing rock" erkennbaren Inschrift gestützt würde. Teils in lateinischen, teils in Runen-Lettern glaubt man daraus unter anderm die Worte „Nam Thorfins" herauslesen zu können, d. h. Besitznahme Thorfinns. Stimmt diese Deutung, dann würde es sich um einen Grenzstein des von Thorfinn Karlsefni in Anspruch genommenen Kolonialgebietes der Normannen im Hinterlande von Leifsbudir, ihrer Ur- und Zentralansiedelung in Vinland, handeln. Da die Küste von Massachusetts, trotz mancher entgegenstehenden Hypothesen neuerer Zeit, immer einwandfreier mit dem echten Vinland identifiziert werden muß, scheinen für die genannte Deutung durchaus gewichtige Gründe zu sprechen, wenn auch nochmals betont werden muß, daß das Wesen des „writing rock" umstritten ist und vielleicht nie ganz einwandfrei klargestellt werden wird. Der früher besonders beliebte Einwand gegen die behauptete normannische Herkunft des Steines, daß man den normannischen Seefahrern keine Kenntnis der Schrift zutrauen dürfe, ist jedenfalls hinfällig, wie der Runenstein von Kingiktorsoak und einzelne ähnliche Funde zweifelfrei erweisen.



1. Runenstein von der arktischen Insel Kingiktorsoak, errichtet am 18. April 1135. Jetzt im Museum für nordische Altertümer in Kopenhagen.



2. Altnordisches Denkmal am Taunton-Fluß in Massachusetts. (Vereinigte Staaten von Amerika.)

Was die isländischen Sagas von den normannischen Amerikafahrten zu berichten wissen, mutet derart erstaunlich und bewundernswert an, daß die gelegentlich immer wieder sich meldenden Zweifel an so großartigen Leistungen verständlich sind. Nun, die Zweifel müssen ein für alle Male verstummen, denn die „sprechenden Steine" stellen Dokumente von höchster Beweiskraft dar.

Hosted by Google

Frühlingstage in Südtirol: Auf der Höhe bei Brixen.

Nach einer photographischen Aufnahme von F. Gebhardt in München.

Hosted by Google

Auguste Hansen-Kleinmichel, erste Darstellerin am Pabsttheater in Milwaukee, dem bedeutendsten deutschen Theater in den Vereinigten Staaten von Amerika, als Gräfin Orsina in Lessings „Emilia Galotti", in welcher Rolle sie außerordentlichen Erfolg hatte.

Die weiße Stadt.

Skizze von Karl Demmel.

Irgendwo hat sie der Herrgott an die Erde geheftet. Südsonne brennt auf die flachen Dächer.

Weiß, blendendweiß ist die Stadt gefärbt. Liegt zwischen tiefgrünen Palmen- und Zedernhainen.

Seefahrer mit rauhen Gebärden werden weich wie eine bittende Kinderseele, wenn sie sich der weißen Stadt nähern.

Da schrillen keine Flüche mehr über das Schiffsdeck. Frauen wohnen in der weißen Stadt mit brunnentiefen Augen. Liegen windverwehte, alte Lieder ihres Volkes darin.

Sternennächte stehen über der Stadt, wie sie selten ein Dichter erlebt. Da werden alle Stunden zu inbrünstigen Gebeten an Gottes urewige Schönheit der Schöpfung.

Aber immer wenig begangen sind die Straßen der Stadt, die, hochgebaut am Meer, ihre Grüße ozeanweit schickt.

Liebkosungen der brandenden Wellen, weicher wie strahlender Schein der Sonne.

Weitab von der lauten Welt liegt die weiße Stadt.

Immer wieder sieht der Fremdling die Augen der Frauen der stillen, weißen Stadt.

Sie sind ihm letzter Gedanke zur Nacht und Hoffnung am Morgen auf einen selig-sonnigen Tag.

Es erzählt ein Fischer die Legende, daß ein Schiffer eine Frau aus der weißen Stadt mit in die nordische Heimat nehmen wollte.

Und als das Schiff mit der jugendschönen Braut aus dem Golf fuhr, da wurden die sonst nie böse gewesenen Wellen wild wie ein Tiger.

Und das Schiff trieb in einen Wirbel und sank in die tiefste Tiefe des blauen Meeres.

Da ist nun nachts ein Singen, ein Klagen.

Wunde Seelen finden sich hier wieder zum Leben zurück. Denn alles, jeder Augenblick, vom Ewigen geschenkt, wird unvergängliche Schönheit.

Ferne, weiße Stadt der Sehnsucht — wer hat dich erbaut . . .?

Robert Burg in der Titelrolle von Modest Petrowitsch Mussorgskys nationalrussischer Oper „Boris Godunow" in der Aufführung der Dresdner Staatsoper. (Lichtbild von Ursula Richter, Dresden.)

Szenenbild von der Erstaufführung von Knut Hamsuns Drama „Königin Tamara" im Berliner Staatstheater: Gerda Müller als Georgierkönigin Tamara; links die Dienerin Fatima (Maria Leiko), rechts der gefangengenommene feindliche Khan (Dr. Kalser). (Phot. Zander & Labisch, Berlin.)

Gedankensplitter.

Von Alfred Friedmann.

Wenn eine Frau dir einen Grund angibt, warum sie dir etwas antut, so magst du darauf schwören, es geschieht aus ganz anderem Anlaß.

Die Leute mit den häßlichsten Zähnen reißen die Mäuler am weitesten auf. Auch moralisch.

Man muß im Alter vieles eingestehen, was man in der Jugend nicht geglaubt hat.

Wenn ein Glück auch lang ist, es ist immer kurz.

Auch Hände haben ihre Feste.

Sehen ist auch eine Art zu sprechen.

Was eine Frau will, alle Teufel wollen's.

Ironie ist aufgespeichertes Nachdenken.

Geist haben ist nur, den Mut haben, alles zu sagen.

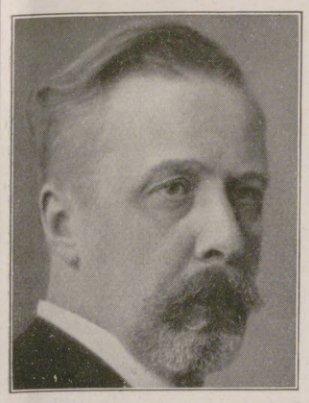
Die Sorge ist ein Gepäck. Du kannst es noch so oft hinter dich werfen, es findet sich immer jemand, der es dir zurückbringt.

Die ägyptische Mode in England: Kleid, bestickt mit Zeichnungen aus der Zeit des Pharaos Tut-anch-Amon. (Siehe den illustrirten Aufsatz auf Seite 274.)

Ein Schauspiel aus der Notzeit des 30jährigen Krieges, das auf der Kurhausbühne in Baden-Baden seine Uraufführung erlebte: „Das friedewünschende Teutschland" (1647) des Holsteiner Pfarrers Johann Rist (1607—1667); erste Szene. In der Mitte: „Teutschland" (Anna Kohler), links der „Friede" (Helene Robert), rechts die „Wollust" (Sofie Nieber). (Phot. Kühn & Hitz, Baden-Baden.)

Die ägyptische Mode in Amerika: Badegewand mit ägyptischen Motiven am Badestrand des Seebades Palm Beach in Florida.

Hosted by Google

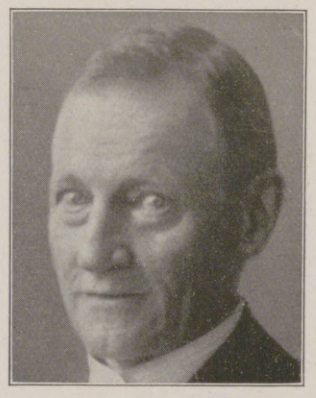


Prof. Dr. Gustav Tammann,

Geh. Reg.-Rat, Ordinarius für anorganische Chemie an der Universität Göttingen, erhielt von der Akademie der Wissenschaften in Amsterdam die Bakhuis-Roozeboom-Medaille.

Prof. Max Fleischer,

bekannter Maler in Berlin, erhielt für seine bedeutenden botanischen Forschungen in Niederländisch-Indien von der Universität Utrecht die Würde eines Ehrendoktors.

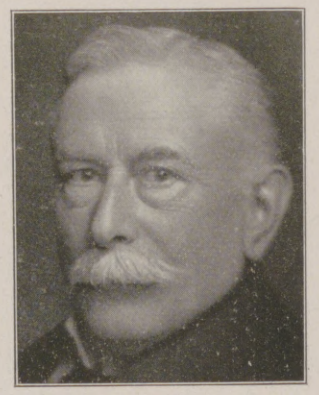


Prof. Dr. Albrecht Penck,

hervorragender Geograph an der Universität Berlin, erhielt von der Anthropologisch-Geographischen Gesellschaft in Stockholm die Vega-Medaille verliehen.

Major a. D. Dr. Hermann Detzner,

erhielt für seine während des Weltkriegs durchgeführte Erforschung Neuguineas von der Geographischen Gesellschaft in Hamburg die Goldene Kirchenpauer-Medaille.



Prof. Dr. Wilhelm Roscher,

Geh. Hofrat, bekannter Altertumsforscher, eine Autorität auf dem Gebiete der Mythologie, Ehrendoktor der Universität Athen, † in Dresden im Alter von 78 Jahren.

Pfadfinder in Siam. Links: Die siamesischen Tiger Scouts bei einer militärischen Übung. Rechts: Während einer Gefechtspause.

Links: Blick auf die Meßhallen und das Ausstellungsgelände der am 18. März eröffneten 3. Nordischen Messe in Kiel. — Rechts: Die Ankunft des ersten, neuen, für die Ostasienfahrt bestimmten Passagierdampfers „Weser" des Norddeutschen Lloyd nach dem Kriege in Shanghai: Chinesische Gaukler führen den Passagieren einen dressierten Ziegenbock und Affen vor.

Der ehemalige König Manuel von Portugal mit seiner Gemahlin Auguste Viktoria, geb. Prinzessin von Hohenlohe-Sigmaringen, in seinem Exil zu Fullwell Park in Twickenham bei London.

Die 75-Jahrfeier der Loslösung und Unabhängigkeitserklärung Schleswig-Holsteins von Dänemark am 24. März in Kiel: Kranzniederlegung am Grabe der 1848 gefallenen Krieger und Ansprache an drei hundertjährige Veteranen auf dem Friedhof.

Der türkische Nationalheld Feldmarschall Mustafa Kemal-Pascha mit seiner Gemahlin Latifee Hanum, der ihm jüngst angetrauten, hochgebildeten Tochter des reichsten Kaufmanns von Smyrna.

Hosted by Google

Nach Feierabend. Nach einem Gemälde von Willy Brandes.

Flachsbrechende Frauen. Nach einem Gemälde von Franz Eichhorst.

Hosted by Google

EIN NEUER TONSETZER VON RANG: MAX TRAPP.

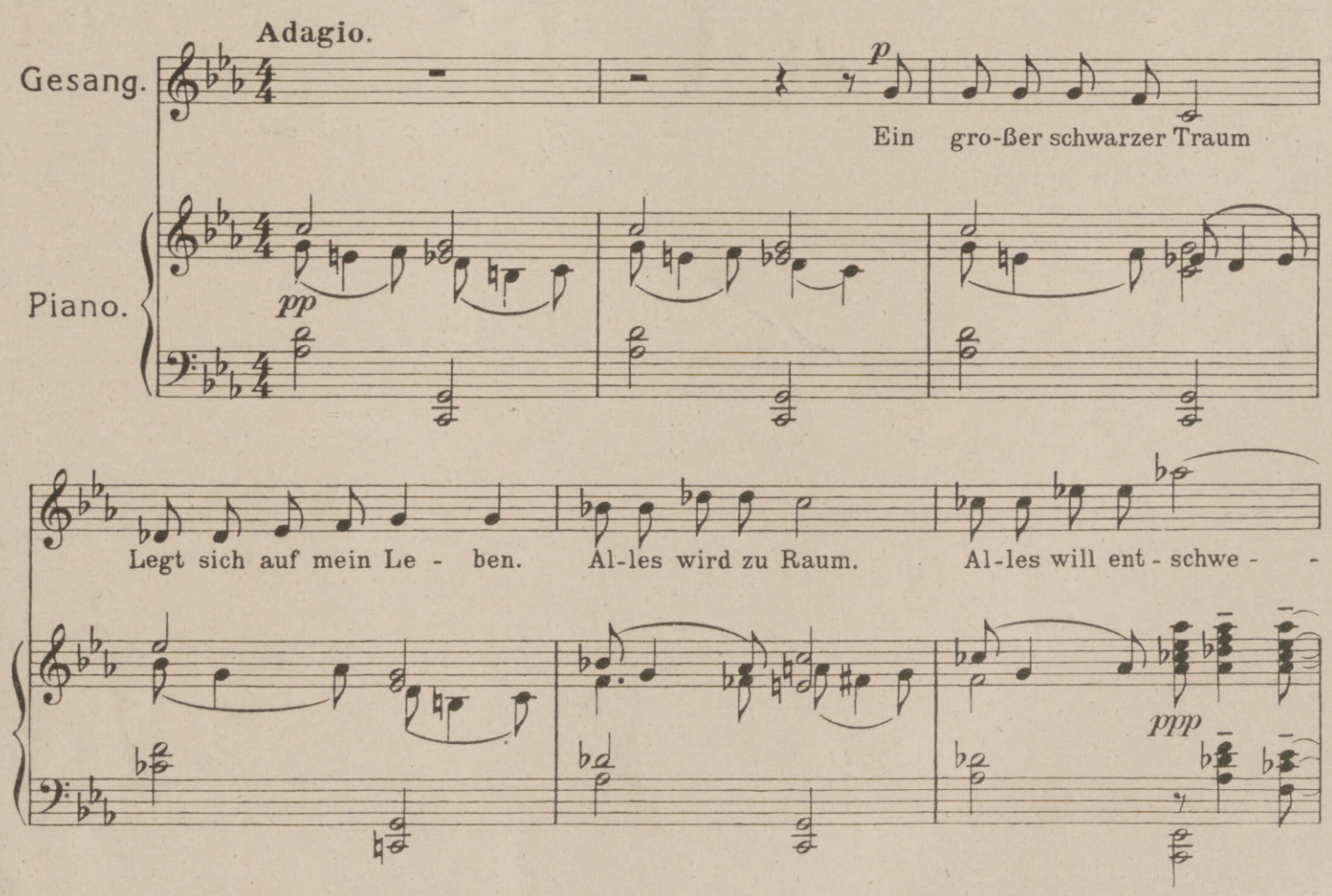
Der Name Max Trapp wurde in der weiteren Öffentlichkeit zuerst genannt nach der Berliner Aufführung seiner ersten Sinfonie, „sinfonia giocosa", sodann nach längerer Pause, seit dem Erscheinen einer Reihe von starken Liedern auf der Tonkünstlerversammlung des Jahres 1921 zu Nürnberg. In Leipzig lernte man den Tonsetzer im 3. Gewandhauskonzert der Spielzeit 1922/23 kennen, in dem Wilhelm Furtwängler die zweite, im Gegensatz zu ihrer Vorgängerin tiefernst gehaltene Sinfonie in H-Moll dirigierte. Außerdem liegt eine dritte vor, eine Reihe von Kammermusikwerken mit Klavier und Streichinstrumenten und eine größere Anzahl von Liedern. Für Orchester ferner ein ungewöhnlich stimmungsvolles und klangschönes Notturno, Opus 13, in welchem das Klavier, durchaus als Orchesterinstrument behandelt, mitwirkt ⟨Verlag von F. E. C. Leuckart, Leipzig⟩.

Als hervorragender Vertreter moderner Kammermusik am Flügel hatte Trapp schon vorher von sich reden gemacht; der Berliner Hochschule, an welcher der 36jährige jetzt als Lehrer wirkt, verdankt er das grundlegende Können im Klavierspiel ⟨Donanyi⟩ und Tonsatz ⟨Paul Juon⟩. Die genannte Zweite Sinfonie zeigt Trapp als bedeutenden Kenner in der Beherrschung der monumentalen Form und der Mittel des großen Orchesters. Hier hat er offenbar, wie alle in Betracht kommenden Zeitgenossen, viel von Richard Strauß in sich aufgenommen. Gleichfalls wie so ziemlich allen, scheint ihm in diesem großangelegten, von reichstem Empfindungsleben durchströmten Werk die Viersätzigkeit der klassischen sinfonischen Form nicht durchaus deckendes Mittel der Aussprache; im ersten Satz und dem darauffolgenden dämonisch spukhaften Scherzo fließt jener innere Quell am ungesuchtesten und vollsten. Vielleicht ist gerade Trapp in der allem Klügeln, aller Absichtlichkeit abholden Kraft und Frische seines tonsetzerischen Wesens berufen, zwischen diesen alten Gegensätzen eine Vermittlung zu finden, die an der einsätzigen Form der „Sinfonischen Dichtung" vorbei zu einer freieren, dem Empfinden der Heutigen angemesseneren Gestaltung führt.

Daß Trapp auch die Fähigkeit zum Musikschriftsteller besitzt, die er für gewöhnlich nicht ausübt, beweist ein Artikel in der Leipziger „Neuen Zeitschrift für Musik" vom 16. Dezember 1922, worin er über die Wurzeln und Triebkräfte des heutigen sinfonischen Schaffens wohl das Beste, Schlagendste und Lebendigste sagt, was jemals darüber geäußert worden ist. Wie lebhaft Trapp in Sachen seiner persönlichen Kunst fühlt, zeigte dem Verfasser dieser Skizze ein an ihn gerichteter Privatbrief Trapps über die erwähnte Leipziger Wiedergabe seiner H-Moll-Sinfonie, wobei er der Leistung Furtwänglers und des Gewandhausorchesters in Worten begeisterter Dankbarkeit gedenkt. Seinen musikalischen Überzeugungen nach ist Trapp ein abgesagter Feind aller Moderichtungen, welche, die etwa vorhandenen Fähigkeiten eines Tonsetzers durch die freiwillige Hörigkeit unter die Dogmen und rein äußerlichen Manieren sogenannter Richtungen beugend, das Beste an jedem verkümmern lassen. Er selbst will kein einsamer Auserwählter sein, sondern hofft auf ausgebreitete Gesundungsvorgänge des deutschen Musikschaffens. — Die Lehrer an der Staatlichen Akademischen Hochschule für Musik in Berlin sind bevorzugte Menschen, indem sie durchaus nicht etwa in der Nähe ihrer Anstalt, Fasanenstraße, Charlottenburg, zu wohnen brauchen und nach Übereinkunft einzelne Schüler, besonders solche für Komposition, auch an ihren, zuweilen in anziehender ländlicher Umgebung gelegenen Wohnsitzen, unterrichten können. So wohnt Trapp mit seiner Familie in dem etwa eine Vorortszugstunde entfernten Frohnau in der Mark, wo es sich in der Nachbarschaft anmutiger Nadelwälder trefflich komponieren läßt. Die folgende Musikbeilage gibt eine bedeutsame Probe davon. Dr. Max Steinitzer.

R U H E

Gedicht von Paul Verlaine. Übertragen von Richard Dehmel.
Aus: Lieder für eine Singstimme und Pianoforte von Max Trapp.
Op. 9. Nr. 3.



Hosted by Google

rit. *a tempo*

- - - ben. Ich kann nichts mehr sehn,

espress.

rit. *p a tempo*

voran! *f* *rit.* *p*

All das Gu - - - - - te, Schlim - me; Kann dich nicht ver-

voran! *f espress.* *p rit.*

pp

stehn, Oh du trü-be Stim - me. Ei - ne dunkle Hand

rit. *pp a tempo*

Schaukelt mei-nen Wil - len, Glät-tet mein Gewand, Still im

ppp

stil - len.

ppp *smorzando*

Aufführungsrecht vorbehalten. Mit Genehmigung des Verlags von F. E. C. Leuckart in Leipzig.

Hosted by Google

Nach dem Gastmahl. Nach einem Gemälde von Hans Domizlaff.

Hosted by Google

Die Modenschau. / Kleinstadtskizze von Max Dürr.

Der Kaufmann Beindreher, der sein Haus und seinen Laden dicht neben der Kirche St. Michaels besaß, stand von jeher in dem Rufe, ein Neuerer zu sein. So hatte er das alte, hochgiebelige Haus seines Großvaters Korbinian schon zweimal umgebaut, indem er eiserne Schienen zwischen den Stockwerken einziehen ließ und an den Fenstern gegen die Straße grüngestrichene Jalousien anbrachte, hernach aber den Laden vergrößerte und eine einzige, ungeheuer große Scheibe aus Spiegelglas einbaute, eine Tat, die manche mit Mißfallen erfüllte, während andere voll Staunens waren, sich an dem glänzenden Anblick nicht sattsehen konnten und den Kaufmann Beindreher unbedingt für einen der fähigsten Köpfe von Hinterdreibergen erklärten.

Aber das Gerede, das seit einigen Tagen im Umlauf war, übertraf alles, was man in dieser Hinsicht für möglich gehalten hätte, und Taddäus Rothfuchs, der Bürgermeister, war der Ansicht, daß etwas in der Luft liege und die Gefahr einer Umwälzung dem Kaufmann Beindreher und der Leichtfertigkeit, mit der er solche Sachen behandelte, zuzuschreiben sei.

Afra Liebesblick erfuhr es von Centa Watvogel, als sie den Kuchen vom Bäcker Vierhand nach Hause trug, und als Veronika Sauerkoch, welche den Hausflur und die Staffel am Hause fegte, sich in das Gespräch mischte, ergab sich, daß schon jedermann darum wußte, und daß es sicher feststand, es beabsichtige Beindreher in Hinterdreibergen eine Modenschau abzuhalten.

Wenn dieser Plan nun gewisse Grenzen eingehalten hätte, so wäre nach der Ansicht des Ratsschreibers Wendelin Quitz vom Standpunkt eines gesunden Fortschrittes nichts einzuwenden gewesen, aber es liefen Gerüchte um, die sich hartnäckig behaupteten, und wonach Beindreher nichts anderes im Sinn hatte, als die schöne Ermengilde, ein Frauenzimmer übelsten Angedenkens, das im letzten Jahre während des Sommers einige Wochen als Verkäuferin bei Beindreher Dienste tat, aus der Großstadt zurückzurufen, sie als Mannequin zu verwenden und dabei den Hosenrock, ein Wort, das man nicht ohne Erröten aussprechen kann, in der breiten Öffentlichkeit vorzuführen.

Es ist klar, daß sich sofort vier Parteien bilden mußten, die sich aufs heftigste bekämpften, nämlich diejenige der verheirateten Frauen, die zweifellos die größte war und den Kampf bis aufs Messer aufnahm, diejenige der Männer, die nicht viel kleiner war und insgeheim mit schmunzelndem Gesicht die Neuigkeit besprach, diejenige des Pfarrers Molkentrinker, die allerdings nur aus einer kleinen Gruppe bestand und die ausgesprochene Tendenz zeigte, ein polizeiliches Verbot des Unternehmens herbeizuführen, und die nicht viel größere Partei der heiratsfähigen Töchter, die im ausgelassenen Jubel über die angekündigte Modenschau sogar den Gesichtspunkt für nebensächlich erklärte, ob tatsächlich jene berüchtigte Ermengilde als Modell aufzutreten bestimmt sein würde.

Auf dem Rathause fanden stürmische Sitzungen statt, und da der Bürgermeister Rothfuchs äußerte, es bestehe nach seiner Ansicht keine gesetzliche Möglichkeit, die Vorführung jenes Kleidungsstückes amtlich zu verbieten, so brachte der städtische Rat Kugelstern, der eifrigste Anhänger der Pfarrpartei, den Antrag ein, die Modenschau nur unter der Bedingung zu genehmigen, daß sie unter Trennung der Geschlechter abgehalten würde und auch unter diesen die Unverheirateten von den Verheirateten geschieden würden.

Eine vermittelnde Stimme, die des Adam Stumpf, schlug indessen vor, daß lediglich aus polizeilichen Gründen im Interesse der Sittlichkeit und des Anstandes der Zutritt zu der Modenschau von einer gewissen Altersstufe abhängig gemacht werde, nämlich von der Erreichung des zwanzigsten Lebensjahres für das weibliche Geschlecht und des fünfunddreißigsten für die Männer, wobei er noch die Hoffnung aussprach, daß unverheiratete Männer aus eigenem Antrieb der Sache fernbleiben würden, und es fand diese Ansicht ungeteilten Beifall.

Als der Tag der angekündigten Modenschau anbrach, war zu dem Hause des Kaufmanns Beindreher ein Zulauf, wie er bisher in Hinterdreibergen nicht gesehen worden war, und der Ratsschreiber Quitz hielt das Wort von einer wahren Völkerwanderung für durchaus angebracht.

Bemerkenswert war in erster Linie, daß die Partei der verheirateten Frauen unter Aufgebot ihrer ganzen Macht die sämtlichen vorderen Plätze eingenommen hatte, was eine gewisse Mißstimmung der Männer hervorrief, die aber allmählich in spöttische Heiterkeit umschlug. Der Bürgermeister Rothfuchs war nicht ohne Sorge, da er es nicht für ausgeschlossen hielt, man werde zur Räumung des Saales schreiten müssen, und einige ältere Damen sahen entschlossen aus und schienen geneigt, etwaigen Unziemlichkeiten mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Aber jede Befürchtung von dieser oder jener Seite war unnötig, und die erste Enttäuschung wurde durch die Nachricht hervorgerufen, daß an Stelle der schönen Ermengilde, die aus irgendwelchen Gründen vorgezogen hatte, zu Hause zu bleiben, Fräulein Eveline Kurtz, ein dürftiges und etwas angejahrtes Mädchen, als Mannequin auftreten werde; eine zweite, noch vollkommenere Enttäuschung aber trat ein infolge der Aufklärung, die eben jene junge Dame gab, es sei die Mode des Hosenrocks schon längst abgetan und sozusagen im Entstehen wieder verschwunden, so daß von der Vorführung dieses Kleidungsstückes Abstand genommen werden müsse.

Somit ließ der Kaufmann Beindreher einige hübsche Straßenmäntel, einige beifällig aufgenommene Kostüme und einige Hüte, die durchaus nichts Lächerliches an sich trugen, zur Schau bringen, und nach Verlauf einer Stunde ging man fröhlich und in angeregter Stimmung nach Hause. —

Es war eine reizende Modenschau, sagten die einen. Andere sagten, sie hätten es sich anders vorgestellt. Es gab auch solche, die mit wegwerfender Miene nach Hause gingen. — „Ach, dieser Beindreher!“ sagten sie. „Viel Geschrei und wenig Wolle!“

Elsie Altmann, Grotesk-Tänzerin.

Albertina Rasch, Prima ballerina der Metropolitan-Oper in Neuyork.

Lilly Green, Prima ballerina der Kgl. Oper in Amsterdam.

Berühmte Tänzerinnen der Gegenwart.

Nach photographischen Aufnahmen von Franz Löwy, Wien.

Hosted by Google

Alma Jelenska.

Maria Ley.

Anny Gorilovich, Prima ballerina der Budapester Oper.

Anny Helvig.

Berühmte Tänzerinnen der Gegenwart.

Nach photographischen Aufnahmen von Franz Löwy, Wien.

Hosted by Google

König Tut-anch-Amon.

Von Museumsdirektor Prof. Dr. Roeder, Hildesheim.

Modellkopf des Königs Amenophis IV., des Schwiegervaters und Vorgängers des Tut-anch-Amon. (Grabung der Deutschen Orient-Gesellschaft.)

Noch niemals ist der Name eines ägyptischen Königs in so kurzer Frist berühmt geworden wie im letzten Winter der des Tut-anch-Amon. Im vorigen Jahre nur den Fachgelehrten bekannt als einer der Nachfolger des Ketzerkönigs Amenophis IV., die den Anschluß an die Priesterschaft des übermächtigen Amontempels in Theben herbeiführten; in diesem Jahre in aller Munde als ein früh gestorbener und mit fabelhafter Pracht bestatteter Jüngling, der nur wenige Jahre die Krone der Pharaonen getragen hat. Die schnelle Berühmtheit ergab sich aus dem Erfolge englischer Grabungen in Ägypten.

Der Unternehmer der Ausgrabungen ist ein Mäzen aus dem englischen Hochadel, der Earl of Carnarvon. Er hat zwei Eigenschaften, die man für die Erreichung wissenschaftlicher Ziele hoch einschätzen muß: er bleibt freigebig in seinen Opfern, auch wenn die Erfolge auf sich warten lassen, und er ist zäh in der Ausführung des einmal gefaßten Planes. Diesen Eigenschaften haben wir es zu verdanken, daß das Grab überhaupt aufgefunden worden ist. Denn welcher Geldgeber ohne Vertiefung in ideale Ziele hätte wohl sechs Jahre lang vergeblich nach dem Eingang eines Königsgrabes gesucht und auch dann noch nicht aufgehört? Die Entdeckung der in die Tiefe führenden ersten Stufe der Treppe zu dem Grabe des Königs Tut-anch-Amon kam allerdings in letzter Stunde, denn der Earl of Carnarvon hatte nun doch den Entschluß gefaßt, sich einem anderen Grabungsplatze zuzuwenden, der mehr Ergebnisse versprach. Sein Vorgänger als Gönner der Grabungen im „Tal der Könige" bei Theben war glücklicher gewesen; Mr. Theodore M. Davis, ein amerikanischer Freund des ägyptischen Altertums, hatte in der gleichen Zahl von Jahren schon mehrere Königsgräber gefunden, deren Inhalt einen der kostbarsten Schätze des Ägyptischen Museums in Kairo ausmacht.

Der Hergang der Auffindung wird den Lesern durch die Tageszeitungen bekannt sein, in denen er allerdings meist mit viel Phantasie ausgeschmückt oder durch arge Irrtümer entstellt war. Die Quellen, aus denen die Nachrichten flossen, waren auch gelegentlich recht trübe. Die Grabungsleitung war durch die überraschende Fülle der Funde und die Schwierigkeiten der Bergung völlig in Anspruch genommen. Um den Forderungen der Mitwelt gerecht zu werden, richtete sie ein Bureau für „Verlautbarungen" ein, aus dem wöchentlich mehrmals, und nach den großen Ereignissen sogar täglich, von Lord Carnarvon selbst oder von seinen archäologischen Mitarbeitern Artikel und Photographien in die Welt hinausgingen. Aber das war den Wissensdurstigen noch zu wenig, seitenlange Berichte wollten die englischen und amerikanischen Zeitungen täglich gedrahtet haben! Dazu waren Journalisten nach Luxor entsandt, die bei der strengen Absperrung des Grabes in eine mißliche Lage kamen. So begannen viele Berichte mit dem Wetter, das in dem steinigen Wüstentale von Tag zu Tag heißer und drückender wurde, und dann berichteten sie allerlei Harmlosigkeiten über die Funde. Sobald ein Stück aus dem Grabe herausgeschafft und in das Magazin getragen wurde, das in einem benachbarten Königsgrabe angelegt war, geriet das Stück in das Kreuzfeuer der photographischen Apparate der Journalisten. Gab es keine solche Schlacht zu liefern, so lautete der Tagesbericht auf dem Draht immer sehr unzufrieden. Dann wurde ein anderer Kleinkrieg geführt, nämlich der der Journalisten untereinander, über den die Kairoer Zeitungen Ergötzliches zu berichten wußten.

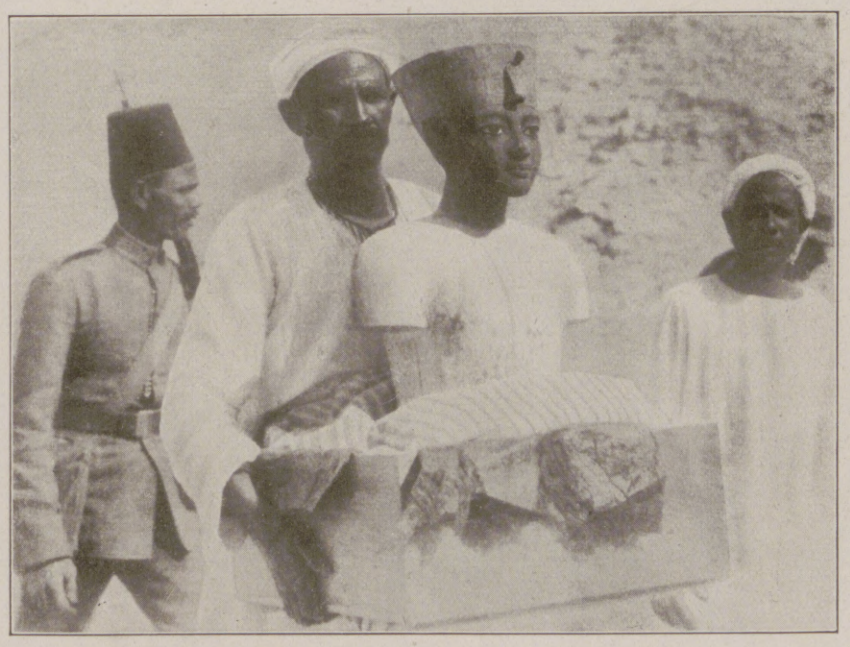
Kopf des Königs Tut-anch-Amon von der in einem Ver steck des Tempels von Karnak gefundenen Granitstatu (Kairo, Ägyptisches Museum)

Über der Persönlichkeit des Königs, der jetzt in den Mittelpunkt des Interesses gerückt ist, liegt ein Rätsel. Sein Grab enthielt einige Kleider, eine Haube und einen Handschuh von so kleinen Abmessungen, daß sie nur von einem Kinde getragen worden sein können. Als Kind ist er wohl nicht gestorben, wohl aber, wie die Ausgräber vermuten, im Alter von etwa achtzehn Jahren. Also hat man ihm seine Kinderkleider beigegeben. Er war auch verheiratet (woraus man allerdings bei orientalischen Herrschern nicht allzuviel für das Alter schließen darf, da Kinderheiraten üblich sind), und zwar mit einer Tochter von Amenophis IV., der durch die Grabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Amarna gut bekannt ist (vgl. den Beitrag „König Echnaton in el-Amarna" in Nr. 4094).

Das Grab des Königs Tut-anch-Amon besteht aus vier Räumen. Bisher ist nur der erste Raum von den Gegenständen der überreichen Grabausstattung entleert; in ihm standen drei große Ruhelager, vier Wagen, zahlreiche Sessel und Kästen. In einen zweiten Raum hat man bisher nur durch ein kleines Loch hineinsehen können; es ist wieder um völlig angefüllt, bis zur Decke hinauf.

Am 16. Februar ist in ebenso feierlicher wie sorgsamer Weise die Schmalwand des ersten Raumes, an der die beiden schwarzen Königsstatuen standen, durchschlagen worden, und man hat für einige Tage einen Blick in den dritten und vierten Raum geworfen: sie enthalten den Sarg des Königs, verborgen unter einem mehrfachen Aufbau, der fest verschlossen ist und die antiken Siegel unberührt zeigt. Ferner einen zweiten Aufbau mit den Kanopen (Eingeweidekrügen), und außerdem zahlreiche Beigaben, deren ungewöhnliche Pracht gerühmt wird. Die Aufgabe für den nächsten Winter ist vorgezeichnet: Ausräumung von drei Zimmern und Freilegung des königlichen Sarges. Einstweilen ruht das fest vermauerte Grab unter der Glut der Sommersonne in der thebanischen Wüste.

Wandmalerei im Grabe des Huje, Statthalters von Nubien, in Theben. Er führt dem König Tut-anch-Amon Syrier (der erste oben rechts sichtbar) mit ihren Tributen vor.



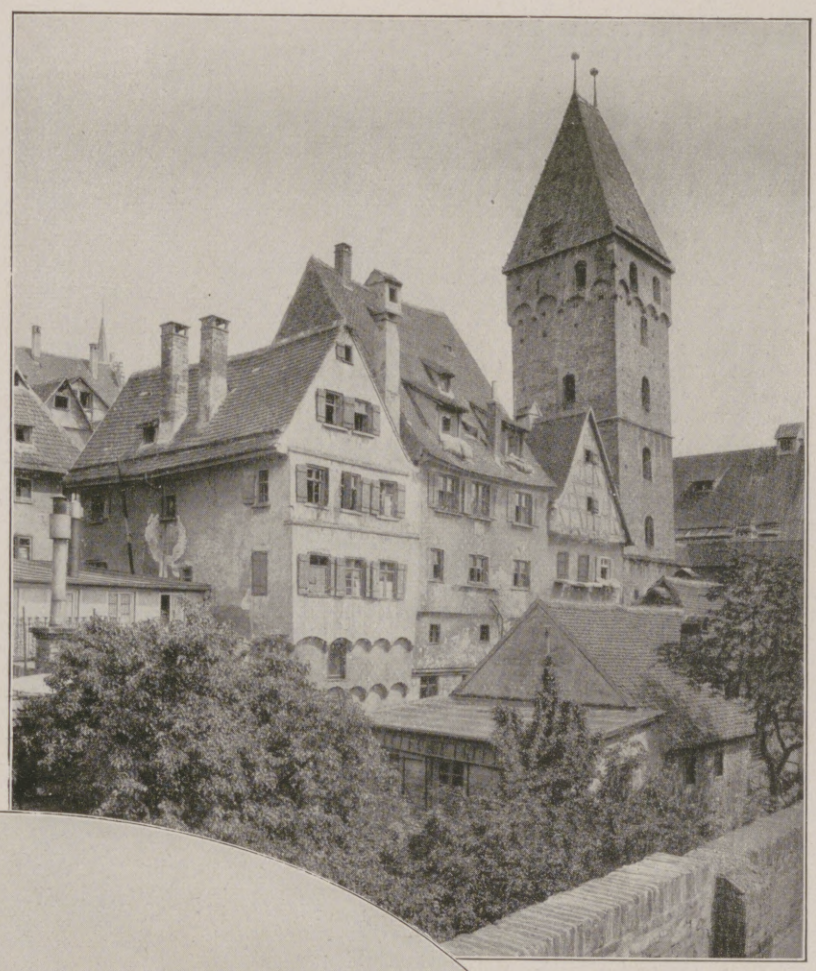
Hölzerne Büste aus dem Grabe des Königs Tut-anch-Amon, vermutlich den König selber darstellend.

Ein Kleiderkasten wird aus dem Grabe des Königs Tut-anch-Amon in das Magazin getrage

Hosted by Google

DEUTSCHE HEIMAT: AUS DEM SCHÖNEN SCHWABENLAND.

Oben:
Eingang zum Kloster in Blaubeuren.



Unten:
Kloster und Kirche in Blaubeuren.

Oben:
An der Stadtmauer in Ulm.

Nebenstehend:
Blick auf Weingarten mit der katholischen Pfarrkirche, dem „St. Petersdom Württembergs", und dem Benediktinerkloster.

Unten:
Stadtkirche St. Dionys in Eßlingen.

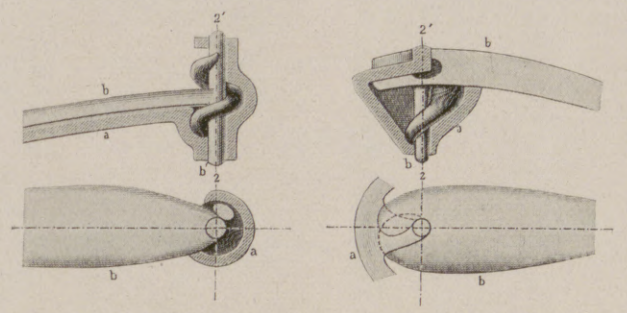
NACH PHOTOGRAPHISCHEN AUFNAHMEN DER STAATLICHEN BILDSTELLE ZU BERLIN.

Hosted by Google

KONSTRUKTIONSGEHEIMNISSE IN DER NATUR.

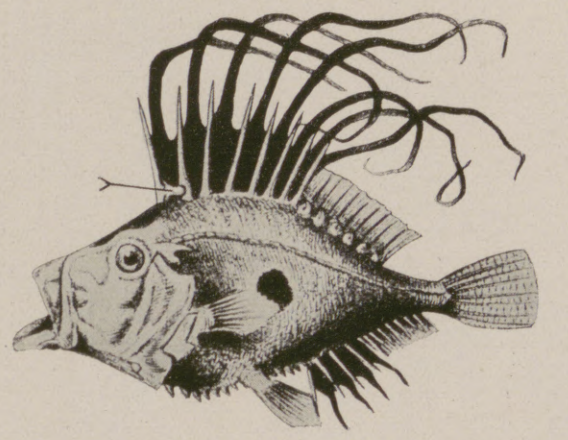
Schon Descartes, der Begründer der modernen Philosophie, betrachtete im Jahre 1644 den tierischen Körper als eine Maschine, für die die gleichen Gesetze gültig sind, wie für die Maschinen von Menschenhand. Heute wissen wir, daß im Tierkörper sogar Konstruktionen vorkommen, wie wir sie nach mühevoller Erfinderarbeit am Zeichenbrett erdacht haben.

Der vielseitige Berliner Technologe Reuleaux, der der deutschen Industrie im Jahre 1876 das bittere Wort sagte, sie arbeite „billig und schlecht", ein Vorwurf, der uns großen Nutzen gebracht hat, entdeckte 1888 bei der Untersuchung des Hirschkäfers eine aus Schraube und Mutter bestehende Verbindung zwischen Schenkel und Hüftglied. Die Entdeckung wurde allerdings erst zwölf Jahre später veröffentlicht. Um den Mechanismus verständlicher zu machen, hat Reuleaux ihn in der hier wiedergegebenen Form (Abbild. 1) schematisch gezeichnet. Dabei ist b der Schenkel, der sich gegen das Stück a in Winkeln bewegen soll. Der Schenkel dreht sich, wie wir sehen, in einer Achse, um die eine Schraube gewunden ist, und er gleitet, indem er sich auf den Schraubengang stützt, bei seiner Drehung gleichzeitig hinauf oder hinunter.



1. Schematische Darstellung der von Reuleaux entdeckten Verbindung zwischen Schenkel und Hüftglied eines Hirschkäfers.

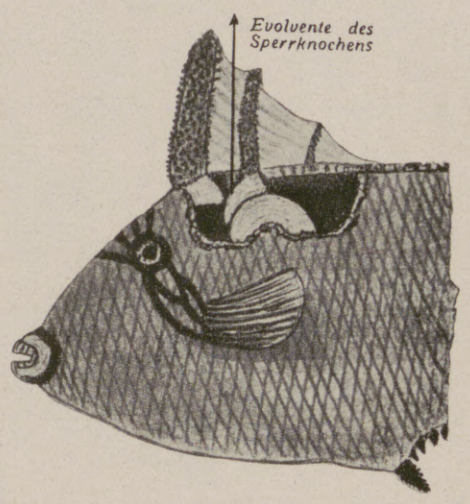
Es hat sich vor wenigen Jahren jemand mit ernster Miene hingesetzt und in einer langen Abhandlung bewiesen, daß die Schraube von den Eskimos erfunden worden sei, ausgesucht von den Eskimos, die bis heute noch keine Ahnung von Mechanik haben. Den Beweis führte der Betreffende dadurch, daß er zeigte, wie die von den Eskimos gesuchten Zähne des Narwals linksgängig geschraubt seien. Er hätte mit gleichem Recht den Noah oder den Bacchus als Erfinder der Schraube aufstellen können, weil diese beiden bei ihrer Verehrung des Weinstocks sicherlich beobachtet hatten, daß die Weinranke sich schraubenförmig anklammert. Eine schraubenförmig geführte Linie am Narwalzahn, an einer Muschel oder an einer Weinranke ist aber deshalb keine technisch verwendbare Schraube, weil ihr das notwendige „Pärchen" fehlt. Das ist die Mutter. Der Hirschkäfer und außerordentlich viele andere Käfer haben jedoch Schrauben und Muttern in ihrem Körper.



2. Zahngesperre des „Zeus"-Fisches.

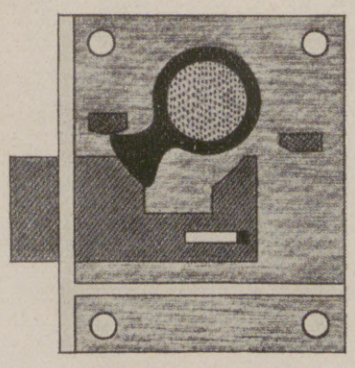
Ein Zahngesperre hat der Fisch, der den Namen „Zeus" trägt (Abbild. 2). Beim Schwimmen wurde es diesem Tier vor Urzeiten schwer, seine wimpelreiche Flosse stolz zu tragen. Der Zug des Wasserstromes legte ihm das wehende Rückengehänge immer wieder um. Da entwarf die Natur am Reißbrett der Ewigkeit einen gar sinnvollen Mechanismus. Sie versah den ersten Flossenstrahl mit einem Zahn. Nun konnte der Fisch diesen Zahn beliebig einschalten, indem er ihn in eine Lücke des zweiten Strahles steckte. So sehen wir denn die Flosse verriegelt, ohne daß der Fisch während der Fahrt besondere Muskelkraft für die Aufrichtung der Rückenflosse aufzuwenden hat. Um größere Sicherheit zu gewähren, ist der zweite Strahl noch einmal im dritten verriegelt.

Die Natur hat schon vor uns listigen Menschenkindern die Vor- und Nachteile mechanischer Konstruktionen gekannt. Sie wußte daher, daß die Sperrzähne des „Zeus" leicht abbrechen können, wenn sie überanstrengt werden. Also gab sie dem „Drückerfisch" ein Reibungsgesperre (Abbild. 3) eigener Art. Wie gewitzt die Natur arbeitet, zeigte sich, als Dr. Otto Thilo dieses anscheinend einfache Gesperre nachbilden wollte. Es gelang ihm nicht; denn der Sperrknochen rutschte immer rückwärts, wenn Thilo gegen den vorderen Stachel drückte. Erst im „Konstrukteur" von Reuleaux fand sich des Rätsels Lösung: die gekrümmte Fläche muß genau einer Kreisevolvente entsprechen.



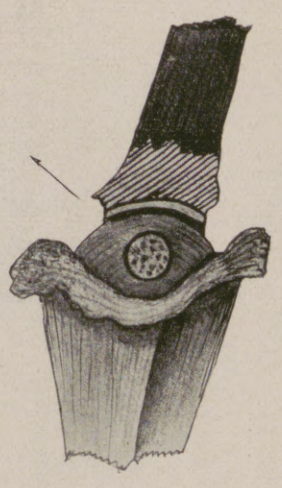
3. Reibungsgesperre des Drückerfisches.

An Thilos hübschem Modell im Deutschen Museum zu München kann sich jeder davon überzeugen, daß der erste Stachel festsitzt, wenn der zweite Stachel in der hier gezeichneten Stellung nach vorn gelegt ist. Beim Drückerfisch sind die inneren Berührungsflächen der Stachel völlig glatt, und an dem Münchner Modell sind sie gar aus poliertem Metall gearbeitet. Dennoch kann man infolge der Evolventenform den Stachel am Modell in jedem beliebigen Winkel zwischen 0 und 90 Grad feststellen. Und der Drückerfisch konnte es schon seit Jahrtausenden. Gegen hundert Arten dieses Fisches haben sich besondere Ausführungsformen dieser Klemmvorrichtung zugelegt.



4. Das „Sicherheitsschloß" des Nashornfisches.

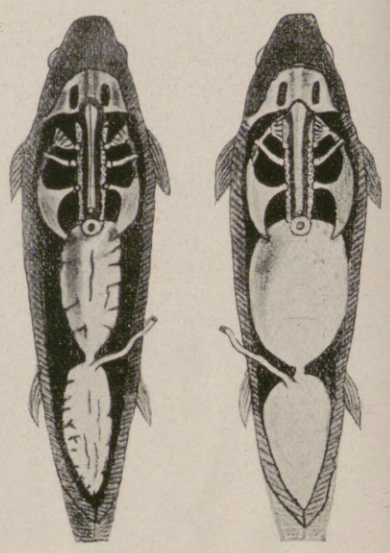
Als sich Linus Yale aus Philadelphia im Jahre 1855 das heute noch beliebte Sicherheitsschloß patentieren ließ, ahnte er nicht, daß sein Mechanismus längst vom „Nashornfisch" (Abbild. 4) benutzt wurde. Dieses Tier hat die Schwimmhaut mit den stützenden Flossenstrahlen abgelegt, es trägt nur noch einen einzigen hohen Stachel auf dem Kopf. Es mußte also die Natur auf einen Mechanismus sinnen, der ohne einen zweiten Stachel wirksam ist. Sie erfand einen kleinen Sperrknochen, der sich zur Sicherung der aufrechten Stellung diesen langen Stachels „einlegt". Genau denselben Sperrkegel stemmt Yale in seinem Sicherheitsschloß gegen den Riegel, so daß diesen niemand zurückdrücken kann. So haben also die Gesperre im Tierreich die gleiche wichtige Rolle wie im Maschinenbau; sie ermöglichen dem Tier, Kraft zu sparen.



5. Achsenlagerung des ersten Rückenstachels des Barsches.

Wer den ersten Rückenstachel vom schmackhaften „Barsch" untersucht, wird leicht erkennen, daß der Stachel auf einer runden Achse gelagert ist. Die Zeichnung von Dr. Thilo, die ich hier wiedergebe (Abbild. 5), läßt die Achse deutlich erkennen. Ich habe der Zeichnung eine schraffierte Stelle gegeben, um hervorzuheben, wo der gabelförmige Unterteil des Rückenstachels im Schnitt dargestellt ist. Diese mechanische Lagerung eines Teils im Tierkörper ist durchaus nicht vereinzelt. Verschiedene Gelehrte haben den Aufbau, die Zusammensetzung der Körper großer und kleiner Tiere auf die mechanischen Verhältnisse untersucht und dabei gefunden, daß im Tierreich die gleichen statischen und kinematischen Regeln gelten wie in der Technik.

Als der Anatom Ernst Weber im Jahre 1820 den Karpfen untersuchte, fand er einen Hebelmechanismus mit großen Blasen, den er als „Gehörorgan" bezeichnete. Hätte Weber das Manometer am Dampfkessel gekannt, dann wäre er ohne weiteres darauf gekommen, daß der Karpfen und auch andere Fische ein kompliziertes Manometer mit sich tragen, das den Fischen anzeigt, wenn sie zu tief schwimmen. Ein Manometer enthält eine sogenannte Meßdose, deren federnde Deckklappe vom Druck des Dampfes oder Wassers gehoben wird. Ein Hebel überträgt diese Bewegung auf einen Zeiger, an dem man den Druck ablesen kann. Gegen die vordere Blase des Karpfens lehnen sich zwei Hebel (Abbild. 6). Wird die Blase mit Luft gefüllt, dann wird das Hebelsystem in Bewegung gesetzt. Die beiden vorderen Hebelenden drücken gegen zwei Deckel, die die Öffnungen der Wirbelsäule verschließen. Dadurch wird verhütet, daß durch diese Öffnungen Flüssigkeiten des Nervensystems infolge des hohen äußeren Wasserdruckes ausströmen können. Die Deckel stehen also unter einem Druck, der sich nach dem äußeren Wasserdruck richtet. Das Nervensystem des Karpfens erhält so automatisch die Mitteilung vom wechselnden Wasserdruck. Sollte aber einmal eine Explosion der Blase durch Überfüllung drohen, dann bläst ein besonderes Sicherheitsventil an der hinteren Blase ab.



6. Druckmessermechanismus des Karpfens.

Die Brüder Wright konnten vor 15 Jahren nur dadurch ihre ungelenke Maschine steuern, daß sie die Enden der Tragflächen ein wenig verwanden. Sie taten das, was jedes Huhn tut: sie steuerten mit Hilfe der aufwärts gebogenen Flügelenden. Die Bauersfrau beschneidet, wenn sie vermeiden will, daß die Hühner die Eier jenseits des Zaunes legen, dem Huhn die großen Flügelfedern nur ganz wenig an der Spitze. Das Huhn kann zwar mit den ungeschwächten Tragflächen seiner Flügel noch fliegen; aber es kann nicht mehr steuern und fliegt deshalb nicht mehr weg.

Daß Natur und Technik getrennt voneinander nach gleichen Gesetzen arbeiten, zeigte mir wenige Wochen vor seinem Tode Ernst Haeckel. Immer wieder hatte dieser für alle Aufgaben der Kultur begeisterte Gelehrte Beispiele aus dem Tierkörper, auf die sich die Gesetze der Technik zwanglos anwenden lassen. Bald waren es Scheinwerfer mit modernen Linsensystemen an den Leuchtorganen von Krebsen, bald waren es sorgsam gekrümmte Leitschaufeln an Peridineen des Meeres, die sich durch die Leitschaufeln die bewegende Meeresströmung mühelos zuführen. Besonders reizvoll war für mich Haeckels Erklärung der Kugellager in Radiolarien. Dies sind winzige Meeresbewohner, deren schaumiges Plasma in zierliche Skelette eingeschlossen ist. Um dem Plasma innerhalb der Kieselskelette Bewegung zu ermöglichen, ist es als Kugellager aufgebaut.

Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, daß die Werke der technischen Kultur uns der Allmutter Natur entfremden. Technik ist Menschenwerk, und alles menschliche Schaffen führt gern durch dunkle und irrige Wege. Hat sich aber der Geist des Konstrukteurs von Fehlern gereinigt, oder hat das Genie ohne Irrwege ein neues Körnchen Wahrheit erkannt, dann sehen beide staunend, daß sie ein Rätsel aus dem Buch der Natur gelöst haben. Was der Naturforscher erkannt, trachtet der Techniker praktisch zu verwerten.

Franz M. Feldhaus.

Hosted by Google

Das Modell

Roman von Agnes Harder

(7. Fortsetzung.)

Elftes Kapitel.

Molly war nicht dabei gewesen. Toni hatte ihr gesagt, sie möchte daheim bleiben. Sie kenne Herrn von Willessen ja nicht. Toni würde beim Vater sein. Der Herr von Willessen hätte ihr ja seine Galerie gezeigt, und die spanischen Bilder seien ja überhaupt gemalt, ehe sie ins Haus gekommen. Sie sagte es in der Küche, als sie den dünnen Kaffee tranken, denn draußen regnete es, und der einfache Gartenplatz, der auf Mollys Zureden unter den Apfelbäumen eingerichtet war, stand im Wasser. Die Muhme war gichtisch und knurrig. In diesem Jahr bekäme sie niemand auf eine Sommerreise. Ihre alten Knochen vertrügen das nicht mehr. Nur wenn der Maure auf ihren Füßen läge, wären die Schmerzen erträglich. Zudem würde es ein verregneter Sommer werden. Zwei Jahre hintereinander schiene die Sonne nicht auf Norddeutschland. Was denn Fräulein Molly vorhätte? Ob sie wieder in die Heimat ginge?

Das fragte Toni. Ihre dunklen Augen hingen mit größter Spannung an Mollys Gesicht. Das war schmäler und farbloser geworden in diesen Wochen.

„Sie haben doch jetzt Hilfe im Hause, wo Ihre Schwester bei Ihnen ist."

„Nicht so sehr. Sie arbeitet ja im Bureau. Eigentlich habe ich jetzt für zwei zu sorgen."

Sie verstand Tonis leidenschaftlichen Triumph. Warum hatte sie an Schifferer gedacht? Der war Geschäftsmann, nahm Sempell nur als Mittel zum Zweck. Durch Toni würde die große Wendung in das Leben des Vaters kommen. Sie war eben das Modell. Und freilich, auf den spanischen Bildern hatte sie nicht gestanden. Als sie gemalt wurden, hatte sie in träger Sattheit mit Milberg zusammen gelebt. Seelenkämpfe waren ihr da unbekannt gewesen. —

„Nun hat der Sempell ja doch das große Los gewonnen", sagte Schifferer ein paar Tage später, als er mit den Schwestern auf der Terrasse des Zoologischen Gartens Abendbrot aß. „Die Gräfin hatte mich mit einer Bestellung hingeschickt. Da wurden Bilderkisten aufgeladen. Fräulein Toni kommandierte die Leute, daß es so eine Art hatte."

Molly erzählte, knapp und zögernd.

„Also, da wäre der Mäzen! Wir wollen abwarten, wie lange es vorhält!" —

Es war eine sehr unregelmäßige Arbeitszeit, die folgte. Herr von Willessen schien in die Fußstapfen der Grazer Lebensfreunde zu treten. Er war oft mit Sempell zusammen, aber weniger in dessen Atelier als in der Viktoriastraße. Als die spanischen Bilder, soweit sie überhaupt verkäuflich waren, in seinen Besitz übergingen, kam er nicht mehr heraus, sondern Sempell ging zu ihm. Anfangs um das Hängen zu überwachen. Die geerbten Bilder hatten Platz machen müssen. Es gab in der geräumigen Wohnung noch genug Wände. Der Saal gehörte nun ganz Spanien. Doch hing alles sehr weitläufig. Denn Sempell und sein Gönner hatten Pläne, die sie immer von neuem besprachen.

„Wenn ich meinen Bruder nicht beerbt hätte, so wäre es nicht möglich. Denn ich bin nicht reich im Sinne eines James Simon oder irgendeines andern, der kostbare Leihgaben an das Kaiser-Friedrich-Museum gibt. Aber so läßt es sich machen. Am liebsten käme ich mit."

Sempell sah ihn an. Professor Kluge mochte ein großer Operateur sein. Aber dieses feine schmale Gesicht sprach nicht von Lebenskraft. Da stand eben keine Bauerngeneration als unerschöpfliche Quelle in der Vergangenheit. Es galt, den Zufall auszunützen, brutal, wenn es sein mußte.

Sie standen auf dem bedeckten Balkon. Es regnete wieder. Die Muhme hatte mit ihrer Wetterprophezeiung recht gehabt. Zwei Herren kamen die Straße herauf und blieben im Schutz des Vorbaues stehen. Sie sprachen eifrig. Man konnte jedes Wort verstehen. Namen und Preise. Es waren die Namen von Malern. Greco, Rembrandt. Dazwischen aber Gebote, wie sie an der Börse gemacht werden, wenn es sich um Aktien oder Kuxe handelt.

Nach einer Weile gingen sie weiter.

„Kennen Sie sie?"

„Ja. Der Besitzer eines modernen Kunstsalons und einer unserer ersten Kunstschriftsteller. Wundern Sie sich, Sempell? Ich hätte selbst gerne einen Greco erworben. Aber als ich auf ihn aufmerksam wurde, war nichts mehr da. Alles war wie durch ein Wunder in festen Händen."

„Börsenspekulation, Sie hörten es ja eben. Ausspucken muß man."

Er tat es in weitem Bogen, über den Balkon hinweg. Sein Begleiter erschrak sichtlich.

„Es ist doch nichts so seltsam wie das Verhältnis des Künstlers zur Nachwelt."

„Das sagen Sie, Herr von Willessen, der Sie die Sache historisch nehmen. Uns ist die Nachwelt doch schnuppe. Die Mitwelt wollen wir haben." Er verfiel wieder in den Dialekt. „Was solche Schieber da zusammenbrauen wie Tränklein für Ästheten, das ist doch gleich. Verdummungsmittel sind es, nichts andres. Wer dazu gehören will, muß sie einnehmen. Uns kann man damit nicht kommen. Gestern Bronzino, heute Greco, morgen Cezanne. Darüber läßt sich bequem eine Bibliothek schreiben. Das bringt Geld. Und die Bilderspekulation hat man außerdem."

Willessen war zu höflich, um zu antworten. Er hatte den spanischen Meier-Gräfe immer in Handweite auf dem Schreibtisch. All dieses Gelehrtengezänk gab ihm in seinem stillen Leben eine kleine Sensation.

„Sie reisen also bald?"

„Sobald es geht."

„Nehmen Sie Ihre Tochter mit?"

Sempell schwieg überrascht. Daran hatte er nicht gedacht. Er wollte es auch sofort ablehnen. Weiber machen Unbequemlichkeiten. Dann warf er hin, daß er sich das noch überlegen wolle.

Und er beobachtete. Unbequemlichkeiten hatte Toni eigentlich noch nie gemacht. Er hatte sich ja nie darum gekümmert, wovon sie eigentlich lebte. Er machte sich deshalb keine Vorwürfe. Wer den Trieb hat, kommt eben durch. Ihre Mutter hatte er lange vergessen. Eine Erinnerung war sie ihm nicht. Aber neulich hatte er gemerkt, daß sie nach ihm geschlagen war. Nicht zu ihrem Vorteil, wie er meinte, bis auf den schmalen Kiefer mit den spitzen blitzenden Zähnen. Äußeres und Inneres ist aber nicht voneinander zu trennen, das wußte er. Vererbungen sind mächtige Bindungen. Sie würde ihm auch im Charakter gleichen. Ebenfalls nicht zu ihrem Vorteil. Das ging ihn nichts an. Dann galt das Nietzschewort auch für sie: „Trachte ich denn nach meinem Glücke? — Ich trachte allein nach meinem Werke." Nur daß es eben nicht ihr Werk war, sondern das ihres Vaters. Das galt ihm für selbstverständlich.

Und allmählich fand er es gut, sie mitzunehmen und ganz für sich zu haben, wie einen freiwilligen Sklaven. Er hatte Launen auf Reisen. Das Wetter machte Querstriche. Und in Spanien auch die Kost. Er behalf sich dann mit dem andalusischen Reis, den sie mit Safran gelb färbten. Toni würde nie klagen, das wußte er.

Aber als er es ihr dann sagte, ganz kurz, daß er in vierzehn Tagen nach Spanien ginge und sie mitnehmen wolle, da fiel sie glatt um. Wie eine Tote lag sie ihm zu Füßen. Er hob sie auf und legte sie auf den Diwan. Da öffnete sie die Augen.

IM „BENZ" AM RHEIN

BENZ & CIE, RHEINISCHE AUTOMOBIL- u. MOTOREN-FABRIK AKTIENGESELLSCHAFT MANNHEIM

Hosted by Google

„Nachher, wenn du so ein nervöses Frauenzimmer bist, bleibst hier", fuhr er sie an.

Sie log tapfer.

„Ich hab' die Nacht durch gestickt. Der Behang, den sie in der Ausstellung bestellt haben, muß heut abgehen."

Er grollte noch.

„Bist einverstanden?"

„Freilich, Vater. Wirst nicht zu klagen haben über mich."

Sie ging langsam die Treppe zur Brücke empor. Die Knie zitterten ihr noch.

„Darfst Riemen aus meiner Haut schneiden, wenn du magst", klopfte ihr Herz.

Bei der Muhme, die trotz des Junitages am Herde saß, den Kater auf ihren Füßen, fiel sie fast wieder um.

„Er nimmt mich mit nach Spanien, Muhme! Ich bin wirklich seine Tochter."

Und nun fing sie an zu weinen. Am Herde kauerte sie, auf dem die Mairüben kochten, und weinte ihre Seele aus.

„Bist ein Narr. Was heulst du jetzt, wo du durch bist?"

Aber Toni wußte, daß jede Träne, die sie früher vergossen, ihre Sehnsucht angesteckt hätte wie ein Funke, der in einen Scheiterhaufen fällt. Heute durfte sie weinen. Heute linderten die Tränen. Einmal, einmal wollte sie sich befreien.

Am Abend schrieb sie an Verena. Die war mit dem Vater sommerüber in Dinkelsbühl. Der Ort, an dem sie die Mutter begraben hatten, war ihnen eine Art Heimat. Verena sollte sich nicht nur erholen, sondern auch mit dem Vater ein neues Winterprogramm einüben. So rechtes wochenlanges Nichtstun erlaubte die Kunst nicht.

„Du ladest mich zu dir ein, Verena. Ich dank' dir herzlich. Ich wär auch gekommen. Sehr gern. Aber nun ist ein Wunder geschehn. Nun geh' ich viel weiter als nach Dinkelsbühl. Mein Vater nimmt mich mit nach Spanien. Ja, da steht's! Es ist wahr. Ich besch' mir die Worte, nick' mit dem Kopf und weiß, ich träum' nicht. Aber gebetet oder ein Gelübde getan, wie du mir geraten hast, hab' ich nicht, Verena. Ich hab' nur an Vater gedacht, nichts anderes. Vielleicht ist das auch ein Gebet. Und dann war's mit einem Male da. Und nun ich meine Hand darauf gelegt, nun halt' ich fest. Jetzt ist's mein Recht. Nun darf es mir keiner rauben. Kein Modell. Besinnst du dich noch, wie wir uns in Karlshafen getroffen haben, und ich hatte ihre Bluse an? Der Molly ihre?"

Sie schrieb noch mit glühenden Wangen und fest zusammengebissenen Zähnen, als die Muhme ihr zurief, Licht zu sparen und zu Bett zu gehen. Sticken wär' etwas anderes. Aber für unnütze Briefschaften sei das Licht zu teuer. Toni war aber mit der Nadel fixer als mit der Feder. Es war der längste Brief ihres Lebens. Und sie bekam auch noch eine Antwort von dem Seiltänzerkind, ehe sie abfuhr. Denn diese vierzehn Tage in ihrer zitternden Erwartung waren sehr lang. —

Der Kritiker, der von Sempell so schlecht empfangen wurde, war groß genug, noch einmal zu kommen. Zwar war die Ausstellung in Moabit schon eröffnet. Aber man hatte an spätere Aufforderungen gedacht. Ein kleiner Raum konnte eine Auswahl von Bildern aufnehmen. Sempell wurde gebeten, sie einzuschicken.

„Es ist kein Geheimnis, daß Herr von Willessen dahintersteckt. Er ist ein Kenner. Er hat die Jury neulich zu sich gebeten. Man war ebenso entzückt von den spanischen Landschaften wie ich seinerzeit hier im Atelier."

„Also daher kommt der Wind! Ich bin derselbe heut wie damals, und meine Bilder sind es auch. Nur daß sie jetzt bei Herrn von Willessen hängen. Was meinst du, Molly, tun wir den Herrn Kritikern den Gefallen, daß sie sich die Zähne an uns wetzen?"

Molly atmete auf. Die Ereignisse waren über sie hingestürmt wie die wilde Jagd im Solling. Die Luft hatten sie ihr genommen. Sie schämte sich, wenn sie morgens im Atelier Tonis erstaunten Blick traf. Du kommst immer noch? Wir brauchen dich nicht mehr, stand in den Augen. Sempell malte nicht. Die Reiseunruhe saß ihm im Blut.

„Du wirst ein Auge auf das Atelier haben, Molly."

Das war selbstverständlich.

Nun suchten sie noch zusammen, was in die große Ausstellung kommen sollte. Bilder aus dem Solling und aus Schönsee. Molly-Bilder. Molly der Knalleffekt der Natur, wie Schifferer sagte, als er sich die Zusammenstellung ansah. Es klang ein fremder Unterton mit.

„Haben Sie etwas dagegen, daß diese Bilder ausgestellt werden, Direktor?"

Sempell nahm sofort Kampfstellung an. Er war bereit, sich wie ein Hahn mit flatternden Flügeln und geschliffenen Sporen auf Schifferer zu stürzen.

„Besitzen Sie nicht den „dummen Paris"? Sind Sie ein Tyrann, daß Sie nicht leiden, wenn andere Menschen ebenso glücklich sind wie Sie?"

„Ja, ich besitze den „dummen Paris", Sie haben recht, Alter-Junger. Ich habe mir mein Urteil selbst gesprochen."

Als er gegangen und auch Molly nach ihrem Hut griff, hielt Sempell sie zurück.

„Hast du den Direktor verärgert, Molly?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Warum magst ihn eigentlich nicht, Mädel? Er ist doch ebenso gut wie ein anderer. Oder war der überm großen Teich ein Ideal?"

Mollys Augen wurden ganz dunkel. Ebenso gut wie ein anderer! Sie setzte ein paarmal an. Aber die Sprache versagte ihr. Dann stieß sie heraus:

„Er hat um mich angehalten, voriges Jahr."

Sempell, der über die Bilder gebückt stand und verglich, denn wenn er etwas fortschicken sollte, selbst nur auf eine Ausstellung, wuchs es ihm plötzlich an Wert und blieb nicht nur eine tüchtige Arbeit, sondern wurde ein Wunschbild, unschätzbar schier, fuhr herum und warf die Zigarette im Bogen in den Kohlenkasten.

„Angehalten? Der Direktor der Landbank, Schifferer, hat um dich angehalten — und du bist nicht närrisch geworden vor Glück?"

Nun war Molly so schwach, daß sie sich auf den Diwan setzte. Und Sempell setzte sich neben sie.

„Sag' mir doch, was du hast. Die ganze Zeit bist du nicht richtig bei dir gewesen. Ich dacht' zuerst, es sei die Heimat und die Schwester. Bist ja so ein treues Hunderl, Molly! Ich vergeß' dir das nicht, voriges Jahr. Aber wenn du meinst, daß du bei mir bleiben mußt — da sei ruhig, ich find schon ein anderes Modell." —

Sie blieb am nächsten Tag zu Hause. Sie war nicht einmal früh aufgestanden und hatte den Kaffee für die Schwester gemacht wie sonst. Sie war ganz aufgelöst in sich. Lotte schalt, als sie durchging, und nannte sie wieder Rike. Aber dann stellte sie ihr eine Tasse dünnen, lieblos gemachten Malzkaffee hin. Sie zog sich für das Bureau sehr sorgsam an. Sie war rasch vorwärtsgekommen. Wenn einmal besonders viel zu tun war, kam sie jetzt sogar hin und wieder in das Privatzimmer Schifferers, wo zwei Schreibmaschinen standen. Aber die erste Sekretärin dort war eifersüchtig und wirkte gegen sie.

„Wie findest du die neue Bluse, Molly? Mach' doch die Augen auf und sei nicht so schläfrig! Kannst dich nachher noch ein Stündchen in mein Bett legen, wenn du willst. Der Ausschnitt ist reichlich tief, nicht? Vor allem, wenn ich mich bücke. Ich habe aber meine schönste Untertaille an, die mit dem rosa Durchzug."

Und Molly hob die müden, durchwachten Augen. Ja, der Ausschnitt war sehr tief für die Straße. Aber Lotte würde sich deshalb nicht weniger bücken, das wußte sie. Vor allem nicht im Zimmer des Chefs. Und die Schwester erwartete auch gar keine Antwort, stülpte sich den koketten kleinen Hut über den roten Schopf, nickte Molly flüchtig zu und ging. Es war der letzte Augenblick für die Bahn, wie immer.

Molly blieb liegen. Lotte hatte die Tür zum Schlafzimmer offen gelassen. Sie konnte gerade auf das Bett sehen. Das große Bett mit den feingestickten Kissen. Die hatte Lotte beim Aufstehn herausgeworfen und liegen lassen. Die Schwester machte sauber, das wußte sie. Vielleicht nicht gern — aber sie konnte ja keine Unordnung ertragen. Das war im Zusammenleben eine dankenswerte Eigenschaft.

O die furchtbaren Worte Adam Sempells! Ob sie nun für immer in ihren Ohren tönen würden? Ob sie immer wieder seine erstaunte Frage hören würde nach dem Ideal jenseits des Meeres?

L LEICHNER BERLIN

ASPASIA

PARFUM PUDER
CREME
SEIFE

Hosted by Google

A. W., internationaler erfolgreicher Sportsmann,

der seinen Siegeszug dem Gebrauche von Leciferrin, dem weltbekannten Nähr- und Kräftigungsmittel der Galenus Chemische Industrie, Frankfurt a. M., zuschreibt.

Hosted by Google

Warum sollte er nicht ein anderes Modell finden? Molly hielt sich nicht für unersetzbar. Aber dennoch hatte sie noch nie daran gedacht. Wenn er nun aus Spanien zurückkam — plötzlich strömten ihre Tränen. Die ganze Nacht hatte sie sie zurückgehalten, daß Lotte sie nicht höre. Jetzt konnte sie wenigstens weinen. Sie schluchzte so, daß der Stuhl, den sie zur Verlängerung jeden Abend an das Ende des Diwans stellte, zurückrutschte. Als ihr Kissen und ihr Nachthemd ganz naß waren und ihre Seele vollständig erschöpft, stand sie langsam auf und nahm die Pflichten des Tages auf sich. Säuberte die Zimmer, zuerst das der Schwester, dann das ihre, kaufte ein und kochte, sorgsamer als sonst, denn sie war ja heut zu Hause und konnte auf die Kochkiste verzichten. Aber zum ersten Mal beruhigte sie sich nicht, während sie Fleisch schabte und Gemüse putzte. Ihre Gedanken kehrten immer wieder zu Sempell zurück. In ein paar Tagen ging er fort. Dann war es aus. Da war ein Loch. Ein Abgrund. Und sie hattte keine Schwingen mehr, die sie hinübertrugen. Das war anders als damals in Bremerhaven. Sie sah sich wieder auf dem Hafensteg stehen und dem Dampfer nachsehen, der Milberg aus ihrem Leben entführte. Sie hörte wieder das Schluchzen des jungen Mädchens, das um seine erste Liebe weinte. Ach, sie würde sich inzwischen getröstet haben. Sie dachte an Lotte und Folkwang.

Jetzt ging Lottes Sehnen andere Wege.

Und wenn sie ihr Ziel erreichte? Noch ließ Schifferer sie um sich spielen wie eins der weiß-roten Kätzchen, in denen sich die Verführung der Rasse erschöpft. Zuweilen lehnte er sie in Gegenwart Mollys sogar schroff ab. Aber sie waren oft zusammen. Lotte machte Vorschläge, wünschte ein Kino zu sehen, eine Dampferfahrt zu machen — und Schifferer gab nach. Daß Molly mitkam, war die Bedingung. Aber war sie bei diesen Zusammenkünften nur noch Anstandsdame oder innerliche Notwendigkeit? Lotte störte sie schon lange. Aber als sie neulich Kopfschmerzen vorgeschützt hatte, um einem Ausflug zu entgehen, war Schifferer allein fortgefahren, denn Fräulein Lotte würde doch selbstverständlich Kompressen machen! Es hatte eine heftige Szene gegeben. Molly hatte schließlich ein halbes Pfund Pralinen als Schmerzensgeld stiften müssen. Lotte hatte gesagt, die Eifersucht der Schwester verdürbe ihre Jugend.

Sie kam sehr verstimmt nach Hause. Das junge Gemüse und das deutsche Beafsteak konnten sie nicht versöhnen. Sie hatte keinen Appetit. Als der Direktor fort war, hatte es im Bureau ein großes Schokoladenfrühstück gegeben. Eins der Tippfräulein hatte Geburtstag. Den hatte man gründlich gefeiert.

„Übrigens habe ich eine Bestellung an dich, Rike. Ihr seid morgen alle nach Schönsee eingeladen. Sempells beide und du. Es soll wohl Abschied gefeiert werden. Na, wenn es so weiterregnet, beneide ich euch um das Vergnügen nicht."

Sie verschwieg, daß sie Schifferer mit kecker Naivität gefragt hatte, ob sie nicht mitkommen könne. Er hatte nur gelacht.

„Nein, Fräulein Lotte. Ich täte Ihnen auch keinen Gefallen damit. Schönsee ist kein Rahmen für Sie."

„Aber Molly —"

„Das ist etwas anderes. Fräulein Molly ist von der jungen gnädigen Frau ganz besonders geladen."

Sie schmollte. In der neuen, tief ausgeschnittenen Bluse konnte sie es sich schon leisten, den Kopf auf die junge Brust zu senken. Und Schifferer ließ sich rühren.

„Sie können sich eine Entschädigung wünschen."

„Ich möchte den „dummen Paris" sehn."

Es kam ganz schnell heraus, als lägen die Worte lange, lange auf der Spitze der roten Zunge und sprängen nun hervor wie die kleinen Kasperles aus dem Kasten, wenn man auf den Knopf drückt.

Sein Gesicht drückte Verstimmung aus, fast Argwohn.

„Den „dummen Paris"? Wollen Sie mich foppen, Lotte?"

Sie war ganz kindliche Anmut und Arglosigkeit.

„Molly soll doch so schön sein auf dem Bild. Und der Name ist so komisch. Ich bin so neugierig."

„Das Bild hängt in meiner Wohnung."

Sie nickte eifrig.

„Ja, ja."

Er schwieg eine Weile. Die erste Sekretärin kam herein und warf einen spürenden Blick auf den Eindringling.

„Ich werde Ihnen später Bescheid geben, Fräulein Hornemann", sagte der Direktor geschäftsmäßig. —

Am nächsten Tage fuhren sie zusammen heraus. Schifferer hatte Molly zuerst abgeholt. Sie blieb vor dem Atelier im Auto, in den Staubmantel und dichten Schleier eingewickelt. Sempell setzte sich zu ihr. Toni kam neben Schifferer. Sie nahm den Hut ab und ließ den Wind durch die kurzen schwarzen Haare fahren. Hinter der Glasscheibe neben dem Führer war sie geschützt genug. Sie freute sich auf die Fahrt. Vielleicht würde sie wieder den schönen Jüngling sehen, der im Rollstuhl saß, die edlen Hände auf der Decke, den Kopf nach hinten gebogen, und mit den Augen, die nichts blendete, die Sonne suchend. Denn die Sonne würde da sein. Sie kam eben hinter den Wolken hervor. Der feine Sprühregen hatte aufgehört. Als sie den Schönen See sahen, lag ein Blitzen und Funkeln auf ihm. Und da waren die Schwalben über dem weißen Schloß, da war Schönsee!

Heute wurden sie erwartet. Ein leichter Imbiß stand auf der Frühstücksterrasse. Grauer hatte die Bänke im Garten abgewischt. Der alte Graf war in Karlsbad. Teßler-Schönsee hatte auf Wandas Bitten zu dieser kostspieligen Badereise ja gesagt.

„Und wenn er es als sein Deputat nimmt, Wanda? Es kostet Tausende. Er wird nicht sparen."

„So sparen wir für ihn, Paul! Denk', daß wir jetzt den alten Namen tragen. Den Namen Schönsee!"

„Ist dir doch zuweilen bitter gewesen, so einfach Frau Teßler zu heißen?"

Sie umfing ihn mit ihren jungen Armen und lachte ihn an:

„Nie, das weißt du. Weil du aber Schönsee zurückerobert hast, gehört dir auch der Name. Wir wollen doch nicht nach Karlsbad, du und ich. Also lassen wir Vater gehen. Er wird für uns repräsentieren. Er wird sich noch mit dir aussöhnen, wenn ihm diese Arbeitsteilung erst klar ist."

So trug Graf Schönsee seinen Namen und den Glanz der Vergangenheit an den Sprudel und zu „Puppe". In Schönsee aber genoß man den verregneten Frühsommer. Die Gräfin schlüpfte schon am Morgen in einen ihrer vergilbten Hermeline und legte eine alte weiße Decke auf den Rollstuhl des Sohnes, wenn er in den feuchten Räumen des Schlosses war. Denn da der Graf für den ganzen Juni fort war, blieb Waldemar tagsüber bei der Mutter. Als die Sonne nun so lockte, zogen sie mit den Gästen herunter in den Blumengarten. Grauer war gerade dabei, die Vergißmeinnicht und Stiefmütterchen aus den Rabatten zu nehmen und den ganzen bunten Sommerflor einzusetzen. Die Astern und Verbenen, die Levkoien und Balsaminen mit den feuchten Erdklumpen an den Wurzelballen standen in langen Reihen vor dem Buchsbaum. Wanda und Molly griffen gleich zu und halfen. Über die regenfeuchten Stauden sahen sie sich an.

„Ein fruchtbarer Sommer. So rechtes Wachswetter. Aber heut ist Siebenschläfertag. Heut muß es schön bleiben. Allzu viel Feuchtigkeit können wir an der Seeseite nicht vertragen."

Und nach einer Weile:

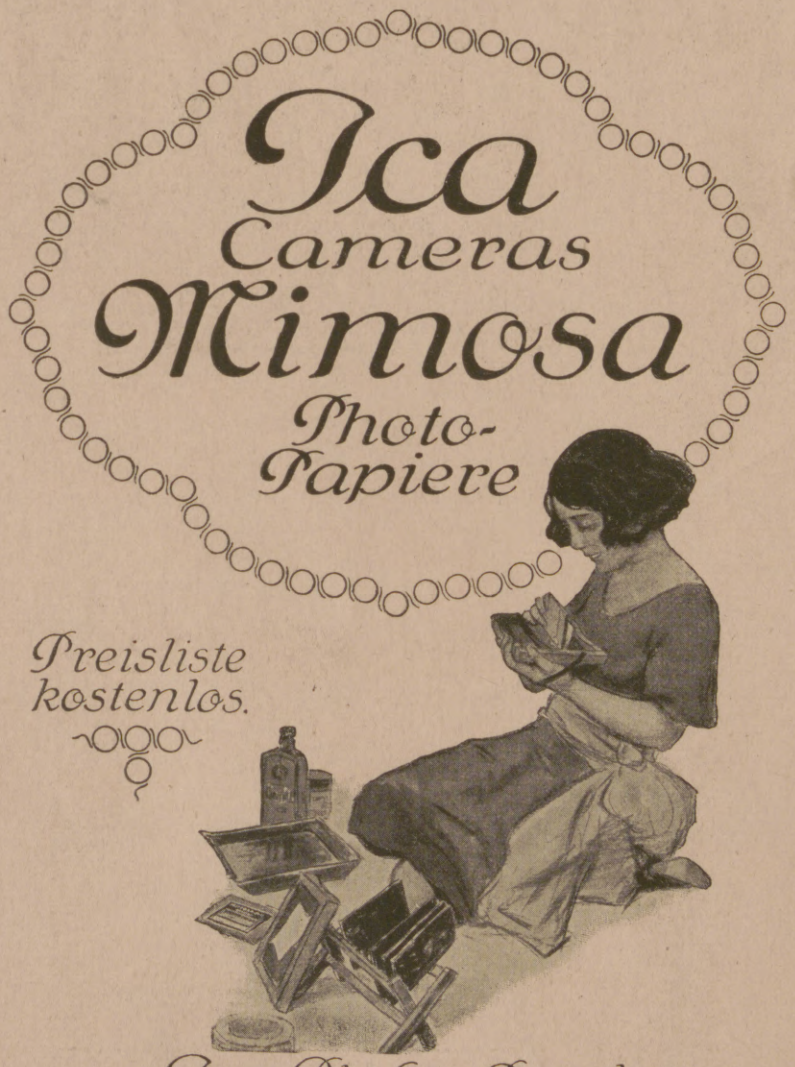
„Was haben Sie denn vor, Fräulein Molly, wenn Sempell in Spanien ist? Gehen Sie nach Hause?"

Molly machte eine Bewegung des Erschreckens.

„Ich werde viel arbeiten. Es ist eine Ausstellung bestellt für eine reiche junge Dame auf dem Kurfürstendamm. Alles Handnäherei. Und alles dutzendweise. Es ist viel zu tun."

„Wollen Sie da nicht zu mir kommen? Hier näht es sich schöner als in einer Berliner sogenannten Gartenwohnung."

Molly sah sehnsüchtig zu den alten Bäumen. Das helle Laub leuchtete nach dem Regen so unirdisch, daß der Wetterkundige an der ungetrübten Schönheit des Siebenschläfertages zweifeln mochte.



RÖNISCH

FLÜGEL UND PIANINOS

Die Gleichmässigkeit dieser Tasteninstrumente untereinander kennzeichnet den sorgfältigen Bau

LUDWIG HUPFELD A.G.
BERLIN W., LEIPZIGER STRASSE 110

Hosted by Google

„Ich meine es ganz ernsthaft. Ich habe schon mit meinem Mann darüber gesprochen. Natürlich wohnen Sie bei uns und nicht im Schloß.“

Mollys Augen suchten das Fenster in der Mansarde, an dem sie gewacht hatte in der Nacht nach Sempells Unfall. Die feuchte Erde roch ihr plötzlich nach Heliotrop. Damals hatte sich ihr Schicksal gewendet. Als er, der Alte-Junge, wie sie ihn nannten, der Ewige und Unbewußte, von den schwanken Wasserpflanzen gesprochen hatte, die ihn getragen, dem neuen Leben und dem neuen Schaffen entgegen — ans Ufer. Seitdem war es ihr, sie selber ginge so, schwankend, halb getragen, auf ungewissem Grunde. Und zu der blühenden jungen Frau hinsehend, die nach der nächsten Staude gegriffen hatte und gerade sorgsam die Erde um den Wurzelstock festdrückte, sagte sie plötzlich:

„Ich danke Ihnen herzlich, Frau von Teßler-Schönsee. Ich komme mit Freuden.“ —

Man kehrte heute die ganze Hausordnung um und tafelte unter den Ulmen. Nur Waldemar war vorher fortgefahren. Die Gärtnersfrau hatte ihn geholt, und Toni hatte ihr geholfen, den Stuhl zu schieben. In der Küche stand schon der Teller mit gebuttertem Milchreis, sein Mittagessen. Frau Grauer gab ihn Toni, deren Augen leidenschaftlich darum gebeten hatten. Vorsichtig fütterte sie den Kranken. Er sah sie an, wenn sie ihm den Löffel reichte. Die jungen Augen trafen sich. Ihre Hand zitterte ein wenig. Vor Glück. Ganz verklärt kam sie zu den andern unter die Ulme.

Sie ging am Nachmittag zu Waldemar zurück. Die Gräfin hatte ihm alte, stockige englische Mezzotinten gegeben. Die besah er gern. Aber am schönsten war es doch, wenn die Vögel zu ihm kamen. Sie hatten ihren bestimmten Futterplatz, auf den nur gestreut wurde, wenn er draußen sein konnte. Da sah er die Meisen und die Finken und was sonst Körner fressen mag, in der Zeit, da auch die Natur ihren Tisch gedeckt hat. Die meisten kamen aus Gewohnheit. Sie kannten das weiße Gesicht vom Winter her, wenn es ihnen hinter den Scheiben des Fensters zulächelte wie der Geist der schlafenden Natur selbst. Die Keckſten flogen wohl auf seinen Rollstuhl oder gar auf seinen ausgestreckten Finger. Dann lallte sein Mund unverständliche Töne jauchzender Seligkeit. (Schluß folgt.)

Liköre Carl Mampe

CARL MAMPE · BERLIN

Ausgezeichnet durch hohen Weinbrandgehalt

Regina Friedlaender

Eleganteste Pelze - Kleider - Hüte

Berlin W. 9.
Budapesterstr. 2-3.
Fernruf: Lützow 3864.

WANDERER

Das elegante, gediegene Fahrrad.

WANDERER-WERKE A. G. SCHÖNAU BEI CHEMNITZ

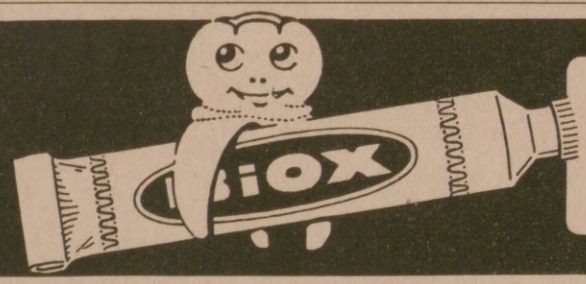
Musikgeschichte. Von Robert Musiol. Dritte, stark vermehrte Auflage, vollständig neu bearbeitet von Richard Hofmann. Mit 11 Text- und 22 Tafeln Abbildungen. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1-7.

Hosted by Google

Aus Wissenschaft und Technik.

Justus v. Liebig. (Zur 50. Wiederkehr seines Todestags am 18. April.) Die deutsche Wissenschaft wird am 18. April des 50. Todestages Justus v. Liebigs gedenken, des größten Chemikers, den Deutschland hervorgebracht hat. Dieses Ereignis regt unwillkürlich an zu einem Vergleich mit der Gegenwart, denn wir haben es ja gerade auf dem Gebiete der Chemie zu erstaunlicher Höhe gebracht. Aber trotz aller glänzenden Leistungen unserer Zeit muß festgestellt werden, daß kein Chemiker der Gegenwart den Vergleich mit der genialen Art Liebigs aushält. Selbst die glänzendsten neuen Errungenschaften konnten nur erreicht werden auf dem Unterbau, den Liebig durch seine Verbesserung der Analyse, besonders organischer Stoffe, geschaffen hat. Liebigs Gabe, „in Erscheinungen zu denken", hat ihn zu einer ganzen Reihe bahnbrechender Neuerungen geführt. Manches, was Liebig verfochten hat, erwies sich freilich auch als Irrtum, so z. B. die „Radikaltheorie", die er zusammen mit Berzelius vertrat. Aber nur kleine Geister können sich daran stoßen, die bleibenden Verdienste Liebigs sind so groß, daß ohne seine wissenschaftlichen Errungenschaften die Chemie nicht den glänzenden Aufstieg hätte nehmen können, den wir heute so bewundern. Der Einfluß des Wirkens Liebigs erstreckt sich weit über die Grenzen seiner Fachwissenschaft. Seine Arbeiten über die Chemie der Ernährung von Pflanzen und Tieren führten ihn zu der Erkenntnis der Wichtigkeit der Mineralstoffe für den Ackerbau, und damit eröffnete Liebig der Landwirtschaft neue, ungeahnte Möglichkeiten, deren Auswertung für die gesamte Menschheit von ungeheuerer Bedeutung geworden ist. Von größter Bedeutung für die Menschheit sind auch Liebigs Arbeiten auf dem Gebiete der Ernährungschemie, seine Untersuchung über die Einwirkung der Nahrung auf die Blutbildung, auf die Erwärmung des Körpers, auf die Fettbildung und andere wichtige Erscheinungen. Man hat wegen all dieser hervorragenden Leistungen Liebig mit Recht einen „Wohltäter der Menschheit" genannt. Schier unermeßlich ist die Zahl der wichtigen chemischen Arbeiten, die Liebig z. T. zusammen mit dem fast gleichaltrigen Fr. Wöhler ausgeführt hat. Klassisch sind Liebigs Untersuchungen über das Bitter-

BIOX ZAHNPASTA



reinigt den Mund biologisch durch Sauerstoff

Max Elb G.m.b.H. Dresden-A.

"Wavcurl"

gibt gelocktes Haar. Haben Sie schon darüber nachgedacht, wie gelocktes Haar Sie verschönern würde? „Wavcurl" gibt dem Haar hübsche, bleibende Locken. Ein Paket genügt, wenn auch Ihre Haare noch so widerspenstig sind. Jemand, der das Mittel benutzt hat, sagt: **„Meine Haare bildeten bald eine Masse von ondulierten Locken."** Das Erzeugnis hat bei Damen, Herren und Kindern die gleiche Wirkung. Es ist das, was Sie seit Jahren suchen. Garantiert unschädlich. Preis 10,000 M. bei freier Zusendung. Spezialrabatt während einiger Wochen jedermann, der auf diese Zeitschrift Bezug nimmt. Senden Sie daher bitte sofort 5000 M. ein, und Sie erhalten dafür ein großes Paket im Werte v. 10,000 M., 2 Pakete für 9000 M.

New Wavcurl Co., London

In allen besseren Drogerien erhältlich, sonst direkt von: **Henry Michaels, Berlin,** Lothringer Straße 75.

Rad-Jo Stärkungsmittel. Radjosan

Radjosan bessert das Nervensystem auf, bessert das Blut, hebt den Appetit und Schlaf, die Schaffenskraft und Schaffensfreudigkeit! Reguliert die Darmtätigkeit und Darmträgheit! Radjosan regt den Stoffwechsel an, scheidet Harnsäure aus, wodurch viele Krankheiten verhütet werden, besonders Arterienverkalkung, das gefürchtete Leiden des Alters, verhütet Gicht, Rheuma und Podagra. Radjosan verhütet Pickeln und unreinen Teint, macht frisch, froh, schön und elastisch, kurz gesagt, es ist **das beste Schönheits- und Verjüngungs-Mittel!** Näheres erfährt man durch folgende Schrift, Preis 200 Mk. **franko: „Wie verschafft man sich gesundes Blut zur Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit."** Dieses Buch sollte jede überzeugte Mutter lesen! Darin findet man Näheres über Verhütung von Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Erhaltung der Schönheit usw.

Radjosan-Versand, Hamburg, Radjoposthof.

Postscheckkonto Hamburg 5552.

Einmal erprobt, immer verlangt

Für Feinschmecker:

Lobeck's

Marke: Dreiring Marke: Dreiring

SCHOKOLADE KAKAO DESSERT

Firma gegr. 1838 * 16 Mal prämiiert

DIE GRAPHISCHEN KUNSTANSTALTEN

J. J. WEBER / LEIPZIG

sind anerkannt als führende Werkstätten auf dem Gebiete der Klischeeherstellung und des feinsten Qualitätsdruckes

WEBER

Filiale: Berlin W. 35, Am Karlsbad 10

Vertreter für Rheinland u. Westfalen: Firma Wilh. Fülle in Barmen

„Wenn der Frühling ..." Die Erde schickt sich an, des Lenzes „schimmernd Brautgewand" anzulegen. Überall beginnen der Natur Kräfte sich zu regen, überall steigen nach langer Winterruhe die aufbauenden Säfte in Halm und Zweig. Schon seit vordenklichen Zeiten genießt der Lebenssaft der Birke den Ruf eines bedeutsamen Schönheitsmittels. Einen ganz besonderen Einfluß soll er auf die Entwickelung des Haares ausüben. Nun, liegt es nicht nahe, daß die köstliche lebenspendende Flüssigkeit, die bei der alljährlichen Auferstehung und Verjüngung der Natur dem Baum neue Kräfte zum Aufbau zuführt, auch dem Menschen heilsam sein könnte? Jedenfalls hat die Erfahrung hierfür den Beweis geliefert. Man versäume also nicht, seinem schönsten Schmuck, dem Haar, die Wohltat einer stärkenden Frühlingskur angedeihen zu lassen. Es lohnt sich tausendfach! Dr. Dralle's Birken-Haarwasser, die seit Jahrzehnten glänzend bewährte Originalmarke, regt den Haarwuchs an, verhindert Haarausfall und Schuppenbildung und wirkt wunderbar erfrischend und belebend auf die Kopfhaut ein. Außer dem Birkensaft enthält dieses Haarwasser noch andere wertvolle Pflanzenauszüge, die von der Wissenschaft als notorisch wirksam für die Haarpflege erklärt werden.

Dujardin

Der wundervolle deutsche Weinbrand

Dujardin & Co G.m.b.H. Uerdingen a/Rh. Vorm. Gebr. Melcher. Gegr. 1810

Hosted by Google

Steinkohlenteeröl und die aus ihm abgeleiteten Verbindungen, in deren Verlauf er zur Anwendung der schon erwähnten „Radikale“ kam. Von Bedeutung ist ferner eine Reihe seiner Entdeckungen geworden, so des Chloroforms, des Chlorals, der Aldehyde, der Hippursäure, des Kreatinins und anderer wichtiger organischer Verbindungen. Liebig gelang auch die Herstellung der ersten stickstoffhaltigen Basen, und auch unsere chemische Großindustrie wäre ohne die von Liebig geleisteten Vorarbeiten nicht denkbar. Ja, selbst unseren Hausfrauen ist der Name des großen Chemikers bekannt durch das nach einem von ihm erprobten Verfahren hergestellten Liebigs Fleischextrakt. An diesem Beispiel ist am deutlichsten zu ersehen, was für das gesamte Wirken Liebigs gilt, daß seine Arbeiten niemals auf das theoretisch-wissenschaftliche beschränkt blieben, sondern stets die Fühlung mit dem praktischen Leben suchten, so daß seine Entdeckungen sich zu einem Segen für die Menschheit wurden. Liebig kam am 12. Mai 1803 in Darmstadt zur Welt. Auf der Schule entwickelte er sich nicht gerade zum Stolz der Lehrern, denn er zeigte wenig Neigung für den damals recht trockenen Unterricht, dafür aber um so mehr Lust zu naturwissenschaftlichen „Spielereien“. Wegen dieser „Untauglichkeit“ konnte der junge Liebig die Schule bald verlassen. Kurze Zeit wirkte er dann in der Apotheke einer Kleinstadt an der Bergstraße, bis der Drang zur Chemie ganz von ihm Besitz ergriff. Ein günstiges Schicksal führte ihn nach Paris zu Gay Lussac, dem bedeutendsten französischen Chemiker jener Zeit, der die Begabung des jungen Mannes sofort erkannte und förderte. Liebigs Erstlingsarbeit über Knallgas erregte großes Aufsehen, und Alexander v. Humboldt nahm sich daraufhin des werdenden Chemikers an, dem er eine Professur in Gießen verschaffte. Hier begann der erst 21jährige Liebig seine große Reform des chemischen Unterrichts, mit der er den Grund zu dem ungeheueren Aufschwung der chemischen Wissenschaft Deutschlands und der Welt legte. Im Jahre 1845 wurde er durch Verleihung des Adels ausgezeichnet, und als er am 18. April 1873 in München die Augen schloß, waren alle Erdteile seines Ruhmes voll.

Dr. A. Lanick.

Neue Wassermannsche Reaktion auf Tuberkulose.

August v. Wassermann, der bekannte Entdecker einer Serumreaktion (Probe in der Blutflüssigkeit) auf Syphilis, der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für experimentelle

Warum **große Augengläser?**

Bloß Modesache? Oder mehr als das? Wenn man schräg durch die äußeren Teile gewöhnlicher Gläser blickend die Dinge nur undeutlich wahrnimmt, dann haben große Gläser wenig Zweck, ja können sogar schädlich wirken. Zeiss Punktalgläser dagegen gewähren volle Ausnutzung des ganzen Blickfeldes, sie bieten dem Auge gleichmäßig scharfe Bilder in jeder Blickrichtung, selbst schräg durch die Randteile des Glases. Das große Blickfeld und die wiedergewonnene Freiheit des Umherblickens wirken sehr wohltuend auf die Augen; man fühlt sich wieder dem Normalsichtigen gleich.

ZEISS
Punktal-Gläser

Sorgfältige Anpassung durch Optiker.

Druckschrift „Punktal 55“ sowie jede gewünschte Auskunft kostenfrei von

CARL ZEISS JENA

Cirine DRP 132216 **flüssiges Bohner-wachs**

Kinderleichtes Arbeiten.

1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die sige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken **Deutschland:** Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1; **Tschecho-Slowakei:** Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger; **Deutsch-Oesterreich:** Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.

Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre: „Wie behandle ich mein Linoleum od. Parkett sachgemäss?“

Die Kunst der Rede und des Vortrags.
Von Karl Skraup. Mit 16 Abbildungen.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

Ohme-Porzellan
Nieder-Salzbrunn
Gebrauchsgeschirre allererster Qualität für Haus- u. Hotelbedarf
GERMANY HC OHME
Zur Messe in Leipzig: Städt. Kaufhaus, Erdgeschoß 24.

MASSAG
Nr. 200
Die begehrteste Schreib-Feder
MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č.S.R.

SINGER
SINGER NÄHMASCHINEN SINGER
Nähmaschinen

Hosted by Google

Therapie in Berlin-Dahlem, gibt in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ ausführliche Mitteilungen über eine von ihm in langer experimenteller Arbeit gefundene Serumprobe auf Tuberkulose. Damit wird eine fühlbare Lücke in der Erkennung dieser Krankheit ausgeglichen. Die Medizin besitzt zwar seit den grundlegenden Arbeiten Robert Kochs in der Tuberkulinprobe ein äußerst feines Anzeichen für das Vorhandensein von Tuberkelbazillen im Körper. Aber diese Tuberkulinprobe ist allzu fein; sie zeigt in gleicher Weise wie eine noch nicht ausgeheilte, im Körper weiter um sich greifende („aktive“) Tuberkulose auch eine schon früher abgelaufene, vollkommen ausgeheilte Tuberkulose an. Praktisch ergibt das erhebliche Schwierigkeiten, wie jeder Arzt weiß, der mit Tuberkuloseerkennung zu tun hatte. Denn der Arzt will ja nicht wissen, ob sich überhaupt einmal ein tuberkulöser Prozeß im Körper abgespielt hat, sondern er will Auskunft darüber, ob es augenblicklich ein derartiger Vorgang ist, der gewisse Krankheitserscheinungen hervorruft. Vom Ausfall der Entscheidung hängt es ab, wie die Krankheit weiterhin behandelt werden soll. — Hier greift nun die neue Wassermannsche Serumprobe auf Tuberkulose ein. Zur Untersuchung benützt Wassermann ein Tetralin-Tuberkulose-Lezithin-Antigen. Das Serum eines Menschen, der an aktiver Tuberkulose leidet, verhält sich ihm gegenüber in ganz spezifischer, eigenartiger Weise. Auf Grund seiner ausführlich und im einzelnen geschilderten Ergebnisse kommt Wassermann zu dem sicheren Rückschluß, daß jeder Mensch, ob Kind oder Erwachsener, dessen Blutserum mit dem genannten Antigen eine positive Probe gibt, nicht nur Tuberkelbazillen in sich birgt, sondern auch tuberkulöses Gewebe besitzt, das tätige Wirkungen auf ihn ausübt, daß er also an einer aktiven Tuberkulose leidet. Der positive Ausfall der Probe ist, wie Wassermann sagt, als beweisend für das Vorhandensein einer aktiven Tuberkulose anzusehen, während ein negatives Ergebnis vorläufig noch vorsichtig bewertet werden muß. Das eigentliche Betätigungsfeld für diese Serumerkennung der Tuberkulose werden vorläufig die so sehr häufigen Fälle bieten, in denen der Arzt im Zweifel ist, ob es sich überhaupt um eine aktive Tuberkulose handelt. Besonders bei tuberkulosebedrohten Kindern kann die Probe entscheidende Aufschlüsse geben. Die Technik der neuen Wassermannschen Reaktion ist nicht einfach und erfordert große Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit in der Durchführung. Auch

Die allgemein bevorzugte Säuglingsnahrung ist „Kufeke“, das man als dünne Suppe, d. h. in Wasser gekocht und mit Milchzusatz bereitet, nicht aber etwa als Brei gibt. Bei dieser Nahrung gedeihen die Kinder prächtig, Knochen und Muskeln entwickeln sich in normaler Weise, die Verdauung bleibt eine geregelte, und die Kinder erlangen eine größere Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten.

Edelliköre · Weinbrand
A. DELPEY & CO. A. G. BERLIN N. 24. JOHANNISTR. 18/19 SEIT 1872

Ich bin rasiert mit der Rasier-Klinge Querhahn
MAN BEACHTE DIE FIRMENMARKE BESTE DEUTSCHE ARBEIT

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

G. NAUCK
(Jnh. Johannes Rohde)
Leipzig, Brühl 43
Gegründet 1868 Fernsprecher 27926

PELZE
von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung.
Nur eigene Anfertigung.
Katalog Nr. 15 auf Wunsch.

AËROZON
elekt. Parfümverdunster u. Rauchverzehrer · D.R.G.M.
Verbessert die Luft · Zerstört den Tabakrauch · Parfümiert die Räume · Künstlerische Ausführung in transparentem, handgemalten Porzellan · In den meisten, besseren Haushaltungen im Gebrauch, da glänzend bewährt · Zu haben in den feineren Kunst-, Porzellan- Beleuchtungs- und Parfümeriegeschäften · Kataloge
AËROZON-FABRIK, BERLIN S.W. 68.
Zur Messe in Leipzig, Dresdener Hof, 1. Etage, Zimmer 76.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.
7. Aufl. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden übler Mundgeruch und missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund u. blendend weiss.

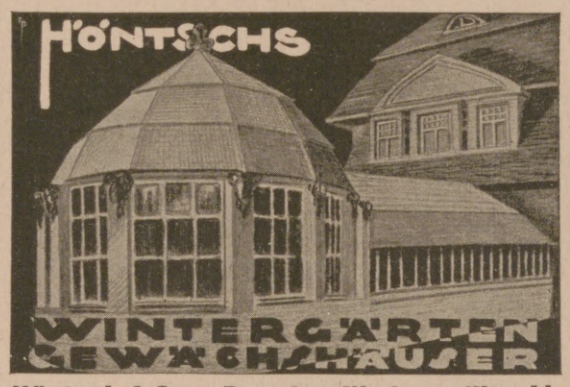
Hosted by Google

technischer Hinsicht gibt Wassermann genauere Einzelheiten bekannt. — In der Tuberkulosebehandlung haben wir im Laufe der letzten Jahrzehnte schon viele Enttäuschungen erlebt, in der Regel ohne Schuld der Forscher, die auf diesem Gebiet arbeiteten. Auch hier ist von vornherein vor irriger Auffassung zu warnen. Es handelt sich bei der neuen Tuberkuloseprobe keineswegs um ein Heilmittel, sondern lediglich um ein Mittel zur sicheren Feststellung der aktiven Erkrankung an Tuberkulose. Aber auch das wäre schon von entscheidender Wichtigkeit. Es könnte mit seiner Hilfe in wirklicher Sicherheit bei der Untersuchung von Kindern festgestellt werden, welche Kinder beispielsweise einer Heilstättenbehandlung bedürftig sind, welche nicht. Finanzielle Opfer würden so an den richtigen Platz geleitet werden. Auch bei älteren Menschen wäre sicher zu entscheiden — was namentlich in frühen Stadien oft äußerst schwierig ist — bei wem eine Tuberkulose bereits abgeheilt, bei wem sie noch aktiv und behandlungsbedürftig ist. Daß mit der neuen Wassermannschen Reaktion auf Tuberkulose kein totgeborenes Kind in die Welt gesetzt worden ist, darauf darf bei der Bedachtsamkeit und Gewissenhaftigkeit des Forschers, bei seiner anerkannten Autorität in Serumfragen gerechnet werden. Die frühzeitige sichere Erkennung der Krankheit, ihre Absonderung von anderen, mit ähnlichen Anzeichen verlaufenden Erkrankungsfällen, wäre freilich ein wichtiger Schritt zur erfolgreichen Bekämpfung der Tuberkulose; denn meistens ist in der Heilkunde das Erkennen der Vorläufer des Heilens.

Dr. W. Schweisheimer.

Der Film in natürlichen Farben. Wenn man bedenkt, welche Schwierigkeiten die Frage der gewöhnlichen Naturfarbenphotographie bereitet, die immer noch nicht restlos als gelöst betrachtet werden kann, so mußten berechtigte Zweifel entstehen, ob es überhaupt möglich sein würde, ein lebendes Bild in natürlichen Farben herzustellen. Allerdings lagen hier die Verhältnisse in einer Beziehung etwas günstiger: es handelte sich um Bilder, die nicht auf photographisches Papier kopiert, sondern die durch den Vorführungsapparat auf einen Schirm geworfen werden sollten. Hier hatte Miethe durch sein Verfahren der Dreifarbenphotographie bereits vorbereitend gearbeitet. Alle Farben, die wir in der Natur sehen, lassen sich auf drei Grundfarben zurückführen, aus deren Mischung die übrigen entstehen. Nimmt

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
E. Leitz Optische Werke
Wetzlar.



Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.

Katarrh u. Asthma

Inhalatorium Syst. Ems. Kein Glaskugelvernebler! Tisch-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühdüsche od. Vernebelung, Wasser od. Öl – warm od. kalt! Spez. Abhärtungskur! Spez. Asthma-Kur! Ärztlich glänzend begutachtet. Verblüffende Erfolge. Prospekt umsonst.

Dr. Ronkarz, Apoth., München, L. 3., Romanstr. 64

Auf. Urteile: 30 jähr. Nachenkat. vollst. kuriert. Kommerz.-R. R. — 18 Jahre Asthma — keine Anfälle mehr. R. R. — 7 jähr. Stirnhöhlen- u. Bronch.-Kat. verschwunden. F. G. — Als 76 jähr. Greis v. m. furchtb. Asthma befreit. G. W.

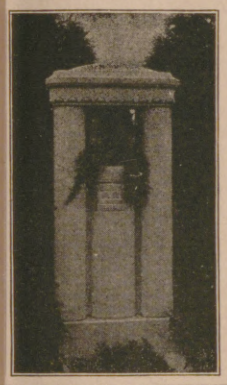
Tuchfabrik C. H. R.

Anzug-Stoffe
fest, gediegen, die schönsten Muster und ganz besonders preiswert, durch
unmittelbaren Bezug von der
Tuchfabrik Christofstal
in Christofstal (Württemberg).
Lassen Sie sich die Muster P. 4 kommen!

O- und X-Beine
heilt
auch bei älteren Personen (Erfolge bis zu 52 Jahren)
der
Beinkorrektionsapparat!
Deutsches Reichspatent Nr. 335318 sowie Auslandspatente.
Aerztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!
Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) B. 26.
Wissenschaftlich-orthopädische Werkstätten.
(Fachärztliche Leitung).

Im Weltverkehr
sollte es für jeden Gebildeten eine Selbstverständlichkeit sein, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur, die
Leipziger „Illustrirte Zeitung“
von J. J. Weber in Leipzig
nicht bloss zu lesen, sondern sie gegen die in heutiger Zeit verhältnismässig geringfügige Bezugsgebühr (siehe Kopf der Seite 251) vor allem auch ständig zu halten. Einsichtsvolle werden vor den hohen Markbeträgen nicht zurückschrecken; ist doch die Mark auf ein Zehntausendstel des Friedenswertes gesunken.

Wiesbadener Gesellschaft für Grabmalkunst



Leiter: Prof. Dr. v. Grolman,
Wiesbaden, Kapellenstr. 41,
versendet reich illustr. Prospekt (3 M) sowie gegen Portoersatz (12 M. in Briefm.) aus ihrem ca. 2500 Entwürfe umfass. Vorlagematerial f. d. einzelnen Fall passend zusammengest. Auswahlkoll.; dsh. Grabgröße u. falls möglich ungefähre Preislage (einfach, mittel oder hoch) angeben.
Ca. 30 künstlerische Mitarbeiter aus den Kreisen unserer ersten Architekten und Bildhauer.
Zweigstellen in mehr wie 50 deutschen, österr. u. Schweizer Städten.
Lieferung nach jedem Ort.
Komitees für Kriegerehrungen empf. wir zur Orientierung unsere Sammlung von über 100 Originalentwürfen.
Man beziehe sich auf diese Anzeige.

Die junge Frau.
Von Dr. Wilhelm Huber.
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett.
Dritte, vermehrte Auflage.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Echte Reiher

Echte Straußfedern
Federpelzkragen
ff. Ballblumen
am besten immer bei
H. Hesse, Dresden,
Scheffelstrasse.

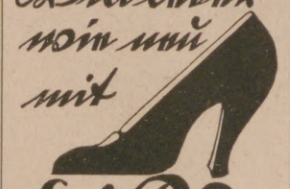
Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden „Extension“, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta
bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

Browning Kal. 7,65 M. 80000, Kaliber 6,35 M. 80000, Mauser M. 95000, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Wildlederne wir uns mit



Eri-Puder

LIEGNITZER-RING-TISCH
H. FRITSCHE + Co.
KATALOG FRANKO.
D. R. P
INH. JOSEF SEILER LIEGNITZ
ZU HABEN IN ALLEN GRÖSSEREN MÖBELGESCHÄFTEN

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Hachez
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Hosted by Google

man daher den Gegenstand auf, nachdem man ihn in seine Grundfarben zerlegt hat, so muß sich durch Mischung der erhaltenen Einzelbilder wieder ein farbiges Gesamtbild ergeben. Man photographiert also die Bilder unter Verwendung von Dreifarbenfiltern, indem man sie das eine Mal unter Vorschaltung eines blauen, ein zweites Mal eines grünen und das dritte Mal eines roten Glases vor das Objektiv aufnimmt. Man erhält so drei Diapositive, von denen das eine die blauen, das andere die grünen, das dritte die roten Teile des Gegenstandes enthält. Die drei Bilder werden dann derart auf den Schirm geworfen, daß sie sich genau decken, wobei wiederum die erwähnten drei Farbenfilter Verwendung finden. Es entsteht so tatsächlich ein farbiges Bild. Man braucht zu diesem Verfahren drei gleichzeitig arbeitende Projektionsapparate, die dicht nebeneinander aufzustellen sind. Das macht beim ruhenden Bild keine Schwierigkeiten. Ebensowenig ist es schwer, eine genaue Deckung zu erzielen. Sobald es sich jedoch um ein bewegtes Bild handelt, ist es unmöglich, mit drei Apparaten zu arbeiten, da man es niemals so weit bringen würde, eine Deckung der drei rasch bewegten Bilder zu erhalten. Es war nun Dr. Hnatek in Wien, der den Weg gezeigt hat, wie auch das lebend Bild in natürlichen Farben wiedergegeben werden kann. Er ging bei der Ausbil dung seines Verfahrens von der Tatsache aus, daß dem menschlichen Auge di Fähigkeit innewohnt, Farben zu mischen, eine Eigenschaft, von der bekanntlic viele Maler Gebrauch machen, indem sie die einzelnen Grundtöne einer Misch farbe dicht nebeneinander auf ihre Bilder setzen. Dr. Hnatek photographiert also das gleiche Bild auf einem und demselben Filmstreifen dreimal untereinande wobei für jede dieser drei Aufnahmen eines der drei obenerwähnten Farbfilter zu Verwendung kam. Bei der Vorführung gelangen die sich hintereinander abrollende Bilder rasch nacheinander ins Auge und mischen sich hier zu einem einheitlichen Ein druck. Die Farbfilter sind auf einer runden Scheibe angebracht, die mit großer Ge schwindigkeit vor dem Objektiv des Vorführungsapparates rotiert. Es entstehen ta tsächlich lebende Bilder, die allerdings noch mancherlei Mängel aufweisen, dere Behebung aber, nachdem nun der Weg gefunden ist, den die Technik zu gehen hat wohl nur noch eine Frage der Zeit sein dürfte. Dr. Franz Meißner

Schutz vor Ansteckung besonders in der Zeit der Erkältungen.

Zahlreiche Krankheitskeime, darunter die Erreger der Halsentzündungen, Grippe und dergl. gelangen durch Mund und Rachen in den Körper. Ein zuverlässiges Schutz- und Desinfektionsmittel sind die altbewährten

Formamint

Tabletten

Bequemer im Gebrauch und nachhaltiger in der Wirkung als Gurgelungen.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Angebliche „Ersatzpräparate" weise man zurück.

Eine illustr. Broschüre „Unsichtbare Feinde" sowie das ärztliche Merkblatt „Verhaltungsmaßregeln bei Grippe" übersenden auf Wunsch kostenlos

Bauer & Cie., Berlin SW 48, Friedrichstraße 231.

Deutsches Volksopfer

Für das vergewaltigte Ruhrgebiet werden **Spenden** entgegengenommen vom Reichsarbeitsministerium, Berlin NW 40, Scharnhorststr. 35, der Reichskanzlei, Berlin W 8, Wilhelmstr. 77, dem Reichsbankgirokonto des Deutschen Volksopfers, sämtlichen durch Aushang gekennzeichneten Stellen und von allen Banken, Sparkassen u. Postanstalten. Ferner sind unter dem Namen **Deutsches Volksopfer** folgende Postscheckkonten eröffnet: Berlin 145 400, Breslau 71 800, Dortmund 18 000, Dresden 22 200, Erfurt 26 100, Essen 31 200, Frankfurt a. M. 57 100, Hamburg 49 500, Hannover 58 000, Karlsruhe (Baden) 6500, Köln a. Rh. 8000, Königsberg (Pr.) 18 700, Leipzig 42 500, Ludwigshafen (Rhein) 17 500, Magdeburg 13 000, München 48 300, Nürnberg 38 000, Stettin 17 000, Stuttgart 33 500. **Die Geschäftsstelle des Deutschen Volksopfers** befindet sich **Berlin** NW 40, Scharnhorststr. 35 (Anruf Norden 2831 ff.).

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

GLOBUS-Putz-Extrakt
Der Glanz hält am längsten

Globeline
der bewährte Ofenglanz
Fritz Schulz jun. A.-G. Leipzig

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Photo-Moment-Apparate Mordhorst- Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz – Voigtländer – Zeiss – Prismen-Feldstecher – Projektions-Apparate – Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. – Prospekt 111 frei.

Hosted by Google

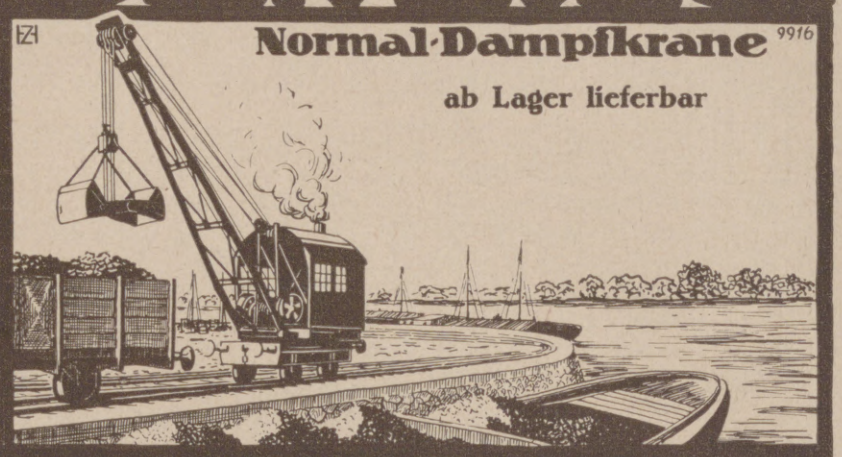
WEISSBRODT
FLÜGEL★PIANOS
Hof-Pianofortefabrik R. WEISSBROD Eisenberg-Thür.

Das weltbekannte
„Protector-Schloss"
mit patentiertem Kreuzschnitt ist wohl das teuerste, aber gegen alle Vorkommnisse einzig wirklich sichere Kassen-Schloss.
Theodor Kromer, Freiburg (Baden)
Einzige Spezialfabrik für Geldschrankschlösser.
Gegründet 1868.

KIOS
Die deutsche Cigarette
E. ROBERT BÖHME
DRESDEN

Fein schneiden die Klingen wieder

DEMAG
Normal-Dampfkrane 9916
ab Lager lieferbar

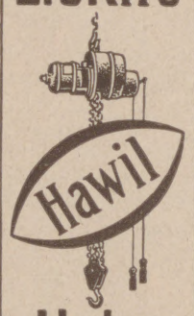


DUISBURG

HERKULES-Windturbine
ist stets die beste

Kostenfreier Betrieb für Wasserpumpen, landwirtschaftl. Maschinen, Mühlen, Ent- u. Bewässerung, elektr. Lichtversorg. Tausende von Anlagen geliefert.
VereinigteWindturbinenwerke,
DRESDEN-REICK.

Elektro-



Hebe-zeuge
mit ihren unersetzl. Vorteilen
liefert sofort und preiswert
die Alleinherstellerin
Maschinenfabrik
H. Wilhelmi A.G.
Mülheim-Ruhr.

Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
Kartenregister.

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet unsere Broschüre 42. Preis M. 3,—. **Breveta, Berlin W. 9,** Köthenerstr. 36.

Feuer-Hönig
AUG. **Hönig** G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte-Armaturen-Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz—Selbstschutz

Die Erlösung!

Comptator
Addiermaschine
Hans Sabielny
Dresden-Li. 24.

Detektive Klante v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers, langj. Tätigkeit am Berl. Pol.-Präs.
Berlin W. 8, Friedrichstr. 63. Zentrum 1934.
Für höchste Herrschaften, Behörden, Anwälte tätig. Zuverlässig, diskret.
Ermittlungen — Beobachtungen — Auskünfte.

Ueber Schuhcreme Kopfzerbrechen?
Ja, auch dies ist heute wichtig.
Teure Schuhe muß man pflegen,
Nimm Erdal, dann ist es richtig.

Erdal
Marke Rotfrosch – Schuhpasta
Werner & Mertz A.-G. Mainz

Phoenix

Beste Schnell-Nähmaschine
Man fordere Schrift No. 440
Baer & Rempel * Bielefeld

Hosted by Google

6 MILLIONEN MARK 6 MILLIONEN MARK 6 MILLIONEN MARK

6 MILLIONEN MARK 6 MILLIONEN MARK 6 MILLIONEN MARK

Preisverteilung

Anstatt 1½ Millionen

6 Millionen Mark

in bar zahlen jetzt aus

WILLIAM PRYM G. m. b. H.

grösste Druckknopf- und Nadlerwarenfabriken der Welt
gegründet 1559
STOLBERG (RHEINLAND), BERLIN C 2, WIEN I
für die Lösungen des Preisausschreibens vom Oktober 1922.

Das aussergewöhnlich grosse Interesse aller Kreise an unserem Preisausschreiben sowie die Liebe und Sorgfalt, mit der sich viele Einsender der Ausarbeitung der Lösungen gewidmet haben, besonders aber die uns wieder neu bewiesene Beliebtheit der

Weltmarke Pryms Zukunft-Druckknopf

haben uns bewogen, bei der Verteilung der Preise die inzwischen eingetretene Geldentwertung zu berücksichtigen und die Prämien entsprechend zu erhöhen. Indessen gelang es nach Ansicht der Jury — bestehend aus dem Schriftsteller Herrn Fedor von Zobeltitz, Herrn Justizrat, Rechtsanwalt und Notar Dr. Johannes Werthauer und einem Mitgliede der Direktion, alle zu Berlin, — **niemand,** alle drei Aufgaben zu lösen. Die dadurch frei gewordenen Beträge werden unter die Prämiierten ebenfalls aufgeteilt.

Aufgabe 1: Die nach Ansicht der Jury besten Lösungen sind folgende:

Der Druckknopf der Dame, „Pryms Zukunft" sein Name! Einsend.: Else Steinreeker, Wiesbaden.	**Nicht den ersten besten nimm, Sondern Zukunft-Druckknopf Prym!** Einsender: Karl Schmidt, Limburg (Lahn).	**Nähst Du einen Druckknopf an, Nimm Pryms Zukunft, denke dran!** Einsender: Dr. Fritz Stein, Berlin.

Aufgabe 2: Eingegangen sind **insgesamt 119 841 Antworten.**

Aufgabe 3: Laut amtlichem Kursbericht notierte der Dollar **am 30. resp. 31. Dezember 1922 an der Berliner Börse 7331.**

Es erhielten Preise: In Höhe von **75 000** Mark: Die oben bekanntgegebenen 3 Einsender ..... **3 × 75 000 = 225 000** Mark

In Höhe von **50 000** Mark: W. Kaube, Blankenese; B. Reuscher, Wittenberge; J. Dörfler, Halle a. d. S.; K. H. Krumm, Remscheid; R. Springer, Berlin; R. Granass, Berlin-Hermsdorf; E. Sturm, Leipzig-Reudnitz; L. Meggendorfer, München; Frau Dr. B. Middendorff, Neustadt; L. Rackwitz, Rathenow; P. Kregeloh, Magdeburg-Sudenburg; J. Taubert, Berlin-Schöneberg; C. Eeg, Bremen; Karl Hordenbach, Düsseldorf; A. Reichard, Lehe i. H.; K. Minner, Breslau; Otto Kruschke, Wilmersdorf; F. Neugarten, Düsseldorf; O. Schubert, Stuttgart; F. Schmidt, Wilhelmshaven; K. Röhrig, Hamburg; M. Heim, Pegnitz i. Bayern ..... **22 × 50 000 = 1 100 000** Mark

In Höhe von **25 000** Mark: P. Schierz, Berlin; W. Wiener, Berlin; E. von Niklewicz, München; W. Keyl-Baitenmann, München; F. Bohnsack, Köln a. Rh.; A. Stern, Cham i. Bayern; M. Bramm, Berlin-Schöneberg; B. M. Lohnau, Bremen; Schulz, Lübtheen; E. Huldschinsky, Charlottenburg; O. Hesse, Harzgerode; K. Steinwascher, Homburg; A. Hofmann, Frankfurt a. M.; Wilhelm Seyther, Stuttgart; M. Vietzen, Hamburg; A. Wilke, Blankenburg a. H.; R. Weimarshausen, Berlin; M. Geilhausen, Elberfeld; G. Waldau, Kirchhain N.-L.; W. Tepass, Essen; Ch. May, Berlin; P. Stauber, München; P. Christesen, Unewatt; R. Philips, Essen; G. Grenzhäuser, Köln; G. Steidel, Wiesloch; O. Gebauer, Berlin; M. Nievelle, Bonn; W. Wrage, Blankenese; B. Matthys, Hamburg; J. Krüger, Nowawes; H. Dietz, Leipzig; O. Schürmann, Hildesheim; I. Otto, Barmen; K. Krickau, Magdeburg-Sudenburg; G. Dresler, Friedeberg; Ch. Jaques, Berlin-Steglitz; Marie Murmann, München; D. Hayn, Breslau; A. Wimber, Garbenteich b. Giessen; R. Schütte, Düsseldorf; O. Schörnig, Breslau; Fritz Lühring, Bremen; Schwebel, Weisenheim; H. Herpers, Düsseldorf ..... **45 × 25 000 = 1 125 000** Mark

In Höhe von **10 000** Mark: A. Grühlert, Berlin; M. Weidemann, Berlin; I. Habner, Hamburg; H. Wienandt, Rostock; K. Butterweich, Berlin-Wilmersdorf; A. Holste, Leverkusen; H. Schleuer, Düsseldorf; Frau Dr. Ecker, Leverkusen; A. Schmalz, Annweiler; G. Zeyen, Dresden; Hans Beckmann, Düsseldorf; P. Schwarz, Stuttgart; V. Kestlmeier, Tüntenhausen; Emmy Beckmann, Charlottenburg; Dr. H. Eyerich, Mannheim; A. Bosch, Stuttgart; Dr. K. Lubow, Berlin; H. Müller, Pössneck; E. Gerhardt, Halle; O. Freund, Berlin; T. Pohl, Bernburg; E. Haberfelder, Emden; K. Dümler, Hannover; K. Fischer, Hamburg; Berger, Berlin; K. Schiementz, Lübbenau; Erbslöh, Potsdam; Lilly Lange, Halle; H. Albrecht, Selters; B. Koch, Halle; A. Tank, Stettin; G. Schweyer, München; H. Mayn-Krapoll, Aachen; R. Pahl, Neukölln; A. V. Sosna, Düsseldorf; Dr. J. Vache, Kempten; A. Krause, Halle; W. Poppendick Berlin; Dr. Gottschalk, Solingen; Frhr. v. Kettler, Berlin; Ocke Bohn, Klintum; A. Ising, Köln; F. Schmidt, Hamburg; J. Hartmann, Berlin-Charlottenburg; W. v. d. Straeten, Mülheim (Ruhr)-Broich; Frhr. Baron v. Offenberg, Berlin; E. W. Henningsen, Hamburg; Graf Bernward Schaffgotsch, Hirschberg; A. Johannessen, Bonn; H. Weyer, Düsseldorf; B. Dorendorf, Magdeburg; E. Richter, Oranienburg; E. Gerlach, Stolberg (Rheinland); F. Grube, Hamburg; H. Wolff, Hamburg; R. Hoppe, Chemnitz; W. Zehnpfund, Bitterfeld; F. Mussmann, Hameln; F. Kalter, Mannheim; E. Lawrenz, Wilhelmine; M. Rösner, Berlin-Lichtenberg; W. Weber, Aachen; Käthe Zaggl, Augsburg; J. Stock, Düsseldorf; A. Hake, Osnabrück; E. Baenisch, Berlin; P. Strangmann, Köln; R. Steck, Heilbronn; M. Wegener, Goyatz; L. Hinsen, Mülheim (Ruhr); W. Haizmann Limburg; P. Möbius, Frankfurt a. M.; E. Raband, Berlin; E. Glühr, Stettin; E. Landre, Hannover; G. Urbach, Köln-Mülheim; O. Steinert, Krefeld; E. Mostert, Stolberg (Rheinland); H. Linsmayr, Frankfurt a. M.; E. Stösling, Neukölln; M. Krause, Berlin; W. Hayn, Spandau; A. Klinger, Heilbronn; G. Lautner, Nürnberg; M. D Sölt, Passau; J. Passig, Hamburg; P. Schwoerer, Freiburg; K. F. Peters, Wolfshagen; G. Leers, Köln; E. Wendorf, Treptow; H. Wünsche, Hamburg; P. Winkler, Neunitz; Dr. Bernh. Joseph, Eberswalde; W. Witthohn, Lüdingworth; H. Stöhr, Hannover; A. Wendorf, Baumschulenweg; G Gerke, Bremen; M. Keller. Hartmannsdorf; C. Herrnsdorf, Berlin; H. Löbner, Bad Kreuznach; K. Melzer, Dresden; K. Jung, Breslau; Th. Klempow, Hamburg; W. Hintsche, Berlin-Reinickendorf; A. Fahsig, München-Gladbach ..... **105 × 10 000 = 1 050 000** Mark

In Höhe von **4000** Mark: 600 Einsender ..... **600 × 4 000 = 2 400 000** Mark

Trostpreise von **4000** Mark: 25 Einsender ..... **25 × 4 000 = 100 000** Mark

6 000 000 Mark

Die Namen der Preisträger der beiden letzten Preise können wegen Platzmangels hier nicht veröffentlicht werden. Auf Wunsch steht Interessenten eine Liste dieser Preisträger kostenlos zur Verfügung.

WILLIAM PRYM G. m. b. H.

6 MILLIONEN MARK 6 MILLIONEN MARK 6 MILLIONEN MARK

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Ploch und Hermann Schinke; für diese Nummer verantwortlich Hermann Schinke; für den Anzeigenteil Ernst Meckel; sämtlich in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Hosted by Google

MAY 15 1925
RIODICAL ROOM
NERAL LIBRARY
NIV. OF MICH.

Illustrirte Zeitung

KNABE

Verlag J.J. Weber Leipzig

Nr. 4098 Einzelpreis (Inland) 2200 Mark 160. Band

Hosted by Google

Die neuen Anlagen des Werkes Mainkur der Galenus Chemische Industrie Frankfurt a. M.
Herstellerin des weltbekannten Nähr- und Kräftigungsmittels Leciferrin.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Prospekten irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt.
Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.
Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). – Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keine Verantwortung übernommen.
Nummer 4098. 160. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.
Copyright April 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4098. 160. Band. 19. April 1923.

Einzelpreis dieser Nummer 2200 Mark.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis für Monat Mai 4000 Mark. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Portugal 18 Milreis, Schweiz 9 Frcs., Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzügl. Porto. Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erscheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 700 Mark für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

A
B C

BATSCHARI
CIGARETTEN

IVO PUHONNÝ

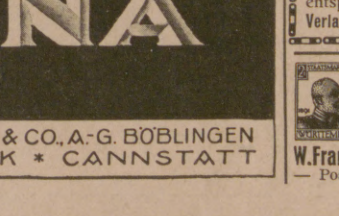
Hosted by Google

FRÜHJAHRSKUREN
BADENWEILER
Direkter Reiseweg von Norden über STUTTGART-IMMENDINGEN-FREIBURG.
Prospekte durch die Kurverwaltung, Abt. I.

BADENWEILER
südl. badischer Schwarzwald
Hotel Römerbad
beliebter Frühjahrsaufenthalt

Bad Homburg
SANATORIUM DR. BAUMSTARK
Kuranstalt für innere, spez. Magen-, Darm- und Herzkrankheiten
Natürliche Kohlensaure Bäder im Hause.
Das ganze Jahr geöffnet.

Sanatorium Am Goldberg
Bad Blankenburg i. Thür.
Leit. Arzt Dr. Wittkugel.

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium
Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster
1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden. Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.
Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

S.-R. Dr. Warda
Nervenheilanstalt
(offene Anstalt)
Bad Blankenburg
(Thüringen).

KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.**
Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.— an.

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

Der gute Ton und die feine Sitte.
Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.
Siebente Auflage.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART LUDW. MAIER & CO., A.-G. BÖBLINGEN
S. LINDAUER & CO. * KORSETTFABRIK * CANNSTATT

Bad Flinsberg
im schles. Isergebirge, 524—970 m, Bahnstation. Gebirgs-Stahlquellen-Kurort. Natürliche arsen. radioakt. Kohlensäure- und Moorbäder. Fichtenrindenbäder. Inhalatorium. Angezeigt bei Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht. Moderne Badeanstalten, grosses Kurhaus. Grosser Winterkur- und Sportbetrieb. Prospekte durch Badeverwaltung.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.
Seit 1895: Abitur. Prima. OII. Übertritt i. d. Staatsschule. Gymnas. u. real. Klass. Sexta-Reifeprüfung. Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

1/4 Stunde täglichen Übens nach **System Energetos-Ritte** genügt, um das musikalische und technische Höchstziel speziell für **Klavier und Violine** zu erreichen.
System Energetos Ritte . . . . . geb. 1600 Mk., geh. 1200 Mk.
Methodischer Schlüssel . . . . . 10000 Mk.
Grosse energetische Violinschule . . . . . geh. 1200 Mk.
Schack & Co., Verlagsges. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Rüdesheimerpl. 11.

Die junge Frau.
Von Dr. Wilhelm Huber.
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett.
Dritte, vermehrte Auflage.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Der edle, schöne Mensch
in Natürlichkeit u. Reinheit zeigt die Monatsschrift für Kunst u. Leben, für Akt u. Körperkultur
Die Schönheit XIX. Jahrgang,
das Bindeglied aller Schönheitsfreunde. Wertvolle Erzeugnisse edler guter Aktkunst: Handabzüge von Aktphotos in tausendfacher Auswahl. Echte Aktkunstkarten, Aktkunstblätter, bedeutende Werke der Aktkunst, feine Aktkunstkataloge. — Prächtige Auswahlsendungen, schon zu M. 5000, 10000, 20000 und mehr, oder entsprechende andere Werte.
Verlag der Schönheit, Dresden W 24, J.

Briefmarken
vorteilhaft! Mark
1000 verschied. aller Länder 15000
Ungebraucht:
2 Bayern Luitpold 5 u. 10 Pf.
2 farb. Jubil. komplett 490
9 Kamerun 3—80 Pf. Schiff 4800
4 „ 1—5 Mk. „ 36900
9 Samoa 3—80 Pf. „ 5800
8 Deutschost 2—40 Pesa „ 33500
10 versch. Memel a/Frankreich 680
1 Memel 2 mark a/1 f. 1920 280
1 „ 4 „ a/2 f. „ 370
1 „ 10 Mark a/5 f. 1921 800
8 Mittel-Litauen 1921 kompl. 490
1 Bosnien Feldp. Karl 10 Kr. 4800
6 versch. „ „ „ 1050
Porto extr. Ausw. ohne Kaufzwang.
Felix Fliess, Leipzig 5
Briefmarkenhaus u. Staats-Lotterie-Einnahme. Postscheck Leipzig 53790.

Bedeutendste Zeitung in Württemberg
Stuttgarter Neues Tagblatt
Südwestdeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung
*
Täglich 2 Ausgaben
Erstes Anzeigenblatt

Briefmarken
illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 S. 100 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29443 —

ZEITUNG
ZEITSCHRIFT FÜR PHILATELIE
Herausgegeben von der Marken- u. Ganzsachenhaus G. m. b. H., Berlin W. 8, Friedrichstrasse 162.
Probenummern gegen Einsendung von 300 Mark.

BRIEFMARKEN!
Ankauf — höchste Preise!
Auswahlsendungen — billigste Preise!
Rundschreiben über mein Deutschlandalbum kostenfrei.
F. Lucas, Bad Homburg v. d. Höhe.

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Ehrendoktor Fritz Thyssen. Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Freiburg hat dem Großindustriellen Fritz Thyssen wegen seines mannhaften Eintretens für das durch den gallischen Übermut mißachtete deutsche Recht die Würde eines Ehrendoktors der Rechte verliehen.

Gebt unaufhörlich zum Deutschen Volksopfer, es ist unser einziges Kampfmittel für die Helden an Ruhr und Rhein. Die Sammelstellen sind in der bezüglichen Anzeige auf Seite 295 der vorliegenden Nummer angegeben.

Über das Liebeswerk der Ruhrhilfe im Ausland ist weitern zu berichten, daß die Deutschen in Südafrika durch Dr. E. Lübbert in Kapstadt als viertes Sammlungsergebnis für die Ruhrhilfe weitere 225 Pfd. Sterling (etwa 22 Millionen 50 000 Mark) übersandt haben. — Eine im Haag lebende holländische Dame, Frau Eschazier, Witwe eines Marineoffiziers, hat dem deutschen Gesandten 1000 Gulden (mehr als 12 Millionen Mark) für die Notleidenden des Ruhrgebiets zur Verfügung gestellt. — Eine Anzahl von Konstantinopler Firmeninhabern verschiedener Rassen und Nationalitäten, wie Griechen, Türken, Armenier und spanische Juden, hat für die Zwecke der Ruhrhilfe einen Betrag von 878 000 Mark zur Verfügung gestellt, um damit zugleich ihre deutschfreundliche Gesinnung zu bekunden. — Die chinesischen Studierenden in Deutschland haben für die Ruhrhilfe 12 Millionen 700 000 Mark gestiftet. Die chinesischen Studierenden beabsichtigen darüber hinaus alle Landsleute, die früher in Deutschland studiert haben, zu veranlassen, von sich aus weitere umfangreiche Sammlungen in China zu veranstalten. Dem Eifer der Chinesen sind zur Seite zu stellen die Bemühungen der in China ansässigen Deutschen, deren Spende inzwischen eine Milliarde Mark überschritten hat. Den in China lebenden Auslandsdeutschen ist es zu verdanken, wenn das Verhältnis Deutschlands zu China, trotz dem Kriege, ein derart freundschaftliches geblieben ist. — Die deutsche Kolonie in Litauen hat zum Abwehrkampf im Ruhrgebiet eine Kundgebung erlassen, in der die Genugtuung über die Entschlossenheit der deutschen Regierung und des Reichstages zum Ausdruck gebracht wird. Eine Hilfsaktion für die Notleidenden im Ruhrgebiet ist im Gange. — Es gingen ferner ein aus Lissabon 20 Millionen

Im Märchenwalde ein Mägdlein ging.
Da brachte der Zwerg ihr ein glänzendes Ding
Und sprach zu ihr: „Nütze nur fleißig den **„Fön“**
Dann bleibst Du stets jung, frisch und morgenschön!“

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön“
Der patentierte **„Sanax“-Vibrator** ist der beste Hand-Massage-Apparat zur Körper- und Schönheitspflege.
Ueberall erhältlich. **Fabrik „Sanitas“, Berlin N 24**

Tuchfabrik CHR

Anzug-Stoffe
fest, gediegen, die schönsten Muster und ganz besonders preiswert, durch
unmittelbaren Bezug von der
Tuchfabrik Christofstal
in Christofstal (Württemberg).
Lassen Sie sich die Muster P. 4 kommen!

HOEHL

Gebrüder Hoehl Geisenheim/Rhein

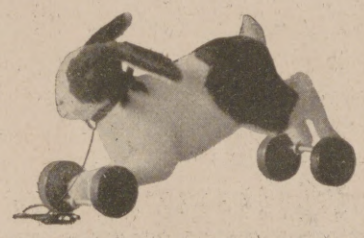
Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Bad Elster i. Sa., Jugendheim „Baldur“ Geh. San. Rat Dr. Köhler

(600 m), für 4—16jähr. o. Begl. Bes. **Knochen-, Gelenk-, Drüsenleiden, Orthopädie;** Erholungsbedürftige, Schwächliche, Nervöse.
Zanderinstitut, Sonnen-, Licht-, Luft-Kuren.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.


STEIFF ✦ KNOPF IM OHR
Vom Guten das Beste.
Has 1317 ex (17 cm).
Ueberall zu haben. Katalog L kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet unsere Broschüre 42. Preis M. 3,—. **Breveta, Berlin W. 9,** Köthenerstr. 36.

Lanula
Hand- u. Kinderpuder,
Kinderpuder, Fußstreupuder u. Pasta bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

GLOBUS-Brillant-Glanz-Stärke
GLOBUS-Rostfleck-Entferner
unentbehrlich für Wäsche
Allein. Fabr. Fritz Schulz jun. A-G, Leipzig

Vergessen Sie nicht, eine
Frühlingskur
mit **Dr. Dralle's Birken-Haarwasser**
zu machen. Sie werden mit dem Erfolg zufrieden sein.

Hosted by Google

Mark und fünf Pfund, aus Mailand 2650 Lire, aus Venedig 770 Lire und eine viertel Million Mark, aus Zagreb 1¼ Million Mark, aus Rumänien 200000 Lei und 1,5 Millionen Mark, aus Kowno 110 Dollar und eine Million Mark, aus Zürich eine Million Mark. Die Sammlung in Preßburg ergab weitere 8620 tschechische Kronen und 200000 Mark, die in Graz 16,7 Millionen Kronen, die in Budapest 364550 Kronen und 30000 Mark. Aus Sofia trafen neuerdings 2,5 Millionen Mark und 2000 Leva ein, aus Gotenburg (Schweden) 1100 schwedische Kronen und 1,5 Millionen Mark. Eine im Regierungsbezirk Kalmar-Süd (Schweden) eingeleitete Sammlung für die Notleidenden im Ruhrgebiet hat bisher ein Ergebnis von 22000 Kronen (nach jetzigem Kurs etwa 120 Millionen Mark) gehabt. Die Sammlung ist noch nicht abgeschlossen. Aus Sammlungen in Norwegen sind dem Reichspräsidenten weitere 700 norwegische Kronen, 60 schwedische Kronen und 372450 Mark zur Verfügung gestellt worden. Das vorläufige Ergebnis der Sammlungen des Turnvereins in Amstetten (Böhmen) beträgt drei Millionen Mark an tschechischen Kronen. Für notleidende Kinder, insbesondere im Einbruchsgebiet, ist aus Prag eine weitere erhebliche Summe eingegangen.

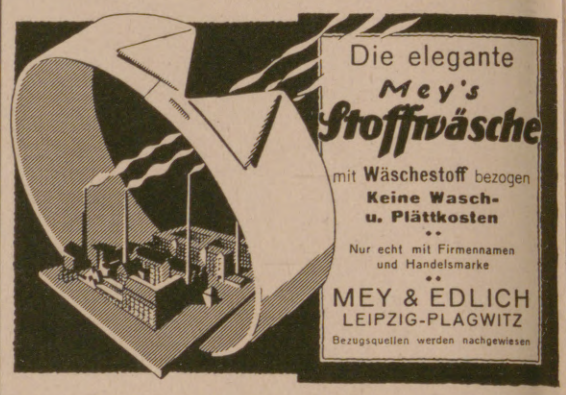
Das Schwedische Rote Kreuz hat dem Deutschen Roten Kreuz reiche Mittel zu Speisungen der deutschen Kinder zunächst in Berlin, Köln, Nürnberg, Saarbrücken zur Verfügung gestellt. Für die Weiterführung der Speisungen wird in dem uns freundschaftlich gesinnten Schweden eifrig gesammelt. Auch allen diesen Wohltätern warmherzigen Dank des gesamten deutschen Volkes, über das ohne sein Verschulden so tiefe Not gekommen ist.

Ehrenbürger der Universität München wurde der Verlagsbuchhändler Richard Quelle in Leipzig wegen seiner Verdienste um die Pflege des pädagogischen Schrifttums und für seine Stiftung einer Handbücherei für das neuerrichtete pädagogische Seminar der Universität München; desgleichen Fürst Adolf von Schaumburg-Lippe wegen seiner Verdienste um die Förderung der Musikwissenschaft.

Die Kieler Herbstwoche für Kunst und Wissenschaft wird in diesem Jahr in der Zeit vom 6. bis zum 14. Oktober abgehalten werden. Sie wird künstlerische und wissenschaftliche Darbietungen nach Art der früheren Veranstaltungen umfassen.

Die
183. Sächsische Landes-Lotterie
genießt in der ganzen Welt
Ansehen, Beliebtheit, Vertrauen!
Nur 130000 Lose, 61200 Gewinne
Der Höchstgewinn beträgt eventuell Mark
75 Millionen
speziell: (In Oesterr. u. Ung. verb.)
1 mal 50 Millionen M,
1 mal 25 Millionen M,
2 mal 15 Millionen M,
3 mal 6 Millionen M,
1 mal 5 Millionen M, 6 mal 4 Millionen M,
1 mal 3 Millionen, 5 mal 2 Millionen, 14 mal 1 Million,
28 mal 500000, 54 mal 300000, 116 mal 200000,
136 mal 150000, 237 mal 100000 M usw.
zusammen 61200 Gewinne im Gesamtbetrag von
3½ Milliarden M
Ziehung 1. Klasse 30. Mai 1923
Lose zur 1. Klasse:
1/10 1000 M, 1/5 2000 M, 1/2 5000 M, 1/1 10000 M
Amtliche Staats-Lotterie-Einnahme **FELIX FLIESS,** Leipzig 7
Begründet 1881 Postscheckkonto: Leipzig 53790
Ausführliche Prospekte gratis.
Versand auch ins Ausland Correspondenz auch in fremden Sprachen

GOERZ
UNIPONT
ein neues Opernglas mit wesentlich erhöhter optischer Leistung und neuartigem, staubdicht abgeschlossenem Gehäuse von grosser Festigkeit und moderner eleganter Form
Prospekt kostenfrei
Optische Anstalt C. P. GOERZ Aktien-Gesellschaft
Berlin-Friedenau 9



Turnkunst. Von Prof. Dr. Moritz Kloss. Siebente, vermehrte u. verbesserte Auflage. Bearbeitet von Otto Schlenker. Mit 105 Abbildungen. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
Marke: Dreiring
Marke: Dreiring
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 * 16 Mal prämiiert

Photo- Moment-Apparate **Mordhorst-** Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz – Voigtländer – Zeiss – Prismen-Feldstecher – Projektions-Apparate – Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. – Prospekt 111 frei.

Blendend weiße Zähne durch die Zahnpaste
Chlorodont
beseitigt Zahnbelag und üblen Mundgeruch.
Laboratorium Leo. Dresden-N.

Hosted by Google

Die Finnische Messe, die zum erstenmal im Jahre 1920 als internationale Messe abgehalten wurde und sich in den Jahren 1921 und 1922 ausschließlich auf die einheimischen Industrien beschränkte, wird künftig jedes Jahr vom 1. bis zum 6. Juli in Helsingfors als internationale Messe abgehalten. Nähere Auskunft erteilt das Messebureau in Helsingfors, die staatlichen Vertreter Finnlands im Auslande (in Leipzig das Finnische Vizekonsulat, Täubchenweg 21) und ständliche Kontore der Firma International Trade Developer. Die Reise nach Finnland läßt sich am bequemsten über Stockholm, Kopenhagen, Lübeck oder Stettin mit erstklassigen Passagierdampfern unternehmen, wofür die Monate Juni und Juli empfehlenswert sind. Die bedeutendsten Exportwaren sind Holz, Papier und Butter. Der Import und Export Finnlands ist in den letzten Jahren andauernd gestiegen.

Das Dresdner Stadion stößt unmittelbar an die Ausstellung „Spiel und Sport" der Jahresschau Deutscher Arbeit an. Die Mittel zum Bau wurden durch die „Geheimrat Ilgen-Stiftung" bereitgestellt. Der Erbauer des Stadions von Hannover, Stadtbaurat Wolf, leitet auch diesen Bau. Es sind Anlagen für 20 000 bis 40 000 Zuschauer vorgesehen. Die Laufbahn des Stadions hat $7^1/_2$ m Breite und 420 m Umfang; sie kann auch für Fliegerrennen benutzt werden. Tennisplätze schließen sich an. Eine 100-m-Schwimmbahn ist in Vorbereitung. Das Stadion wird mit Eröffnung der Jahresschau „Spiel und Sport" am 17. Mai 1923 dem Verkehr übergeben.

Die neuen Zweihundertmarkstücke sind in den Verkehr gebracht worden. Die leichte Aluminium-Münze ähnelt in Gewicht und Größe den Fünfzigpfennigstücken. Diese Gleichartigkeit ist so recht ein Zeichen unserer Geldentwertung. Der Zweihunderter ist heute nicht mehr als ein Straßenbahnnickel, den man achtlos in die Westentasche steckte und mit leichter Hand für Nebensächlichkeiten ausgab.

Frühjahrs- und Sommer-Gesellschaftsreisen in einer größeren Anzahl veranstaltet das Reisebüro der Hamburg-Amerika Linie, Berlin W 8, Unter den Linden 8 nach den landschaftlich schönsten Gegenden. Fünf dieser Reisen führen nach Italien, davon zwei bis nach Neapel, zwei nach den oberitalienischen und schweizer Seen, und eine durch Oberitalien, Südtirol und das Dolomitengebiet. Auf zwei weiteren Reisen werden die schönsten Punkte Oberbayerns und der Schwarzwald besucht, zwei sind nach dem Rhein geplant und eine soll nach der Oberweser

mit Getriebe
2 PS Einzylinder
4 PS Zweizylinder
8 PS Zweizylinder
Riemen- und Kettenantrieb
in modernster Konstruktion und Ausstattung.
Neckarsulmer Fahrzeugwerke A.G.
Neckarsulm.

Deutsches Volksopfer

Für das vergewaltigte Ruhrgebiet werden **Spenden** entgegengenommen vom Reichsarbeitsministerium, Berlin NW 40, Scharnhorststr. 35, der Reichskanzlei, Berlin W 8, Wilhelmstr. 77, dem Reichsbankgirokonto des Deutschen Volksopfers, sämtlichen durch Aushang gekennzeichneten Stellen und von allen Banken, Sparkassen und Postanstalten. Ferner sind unter dem Namen **Deutsches Volksopfer** folgende Postscheckkonten eröffnet: Berlin 145 400, Breslau 71 800, Dortmund 18 000, Dresden 22 200, Erfurt 26 100, Essen 31 200, Frankfurt a. M. 57 100, Hamburg 49 500, Hannover 58 000, Karlsruhe (Baden) 6500, Köln a. Rh. 8000, Königsberg (Pr.) 18 700, Leipzig 42 500, Ludwigshafen (Rhein) 17 500, Magdeburg 13 000, München 48 300, Nürnberg 38 000, Stettin 17 000, Stuttgart 3300. **Die Geschäftsstelle des Deutschen Volksopfers** befindet sich **Berlin NW 40,** Scharnhorststr. 35 (Anruf Norden 2831 ff.)

Fritz Josef Heinrici,
Optische Anstalt **Zwickau** gegründ. 1847
Jagd-Gläser, Mikroskope u. Fernrohre jeder Grösse
Photo-Apparate Prismen-Feldstecher Punktal Lorgnetten und Brillen mit Optik von Zeiss, Busch, Goerz, Heinrici, Ica.
1847 J H
EINGETRAGENE SCHUTZMARKE
Listen frei! Ankauf von Prismengläsern, Einsendung erbeten.

Original-Mork. Hebezeuge
mit ihren unersetzl. Vorteilen
liefert sofort
und preiswert
Die Alleinherstellerin
Maschinenfabrik
H. Wilhelmi A.-G.
Mülheim-Ruhr.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.
Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel.
Illustr. Preisliste Nr. 1 kostenl.
Direkter Versand nach allen Weltteilen

Für Ladengeschäfte eine wirksame u. unentbehrliche **Schaufenster-Reklame**
sind die Aktuellen Bilder des Verlages J. J. Weber in Leipzig.
Die neuesten Tagesereignisse aus aller Welt,
die das Publikum in größtem Maße interessieren, bringen die „Aktuellen Bilder" in wöchentlichen Serien. Jeder Geschäftsmann sollte einen Versuch mit den „Aktuellen Bildern" als Schaufenster-Reklame machen. Probebilder und Bezugsbedingungen auf Wunsch kostenlos.

Hosted by Google

und dem Teutoburger Wald gehen. Ungeachtet der augenblicklichen schwierigen Verhältnisse sollen den Reisenden nach größter Möglichkeit alle Unbequemlichkeiten erspart werden, so daß sie sich ganz dem Genuß und der Erholung hingeben können. Ausführliche Prospekte sind durch das genannte Reisebüro kostenlos erhältlich.

Badenweiler. Durch die unerhörte französische Besetzung ist die direkte Linie von Frankfurt—Freiburg—Basel unterbrochen, so daß man von Karlsruhe über Pforzheim—Villingen—Freiburg nach Badenweiler fahren muß. Für die von Norden kommenden Kurgäste empfiehlt es sich über Stuttgart—Eutingen (umsteigen), Freiburg—Müllheim zu fahren. Berlin ab 6^{10}, Stuttgart an 7^{42}, Badenweiler an 4^{50}. Diese Strecke führt durch den schönsten Teil des Schwarzwaldes und ist, wenn auch etwas länger, so doch bedeutend interessanter als die Strecke Karlsruhe—Freiburg—Badenweiler. Die Saison ist am 1. April eröffnet worden.

Ständige Pflege mit Khasana-Kopfwasser ist für jede Dame eine Selbstverständlichkeit. Das Haar wird von der Stirn nach dem Nacken etliche Male gescheitelt und der Haarboden mittels eines in Khasana-Kopfwasser getränkten Wattebäuschchens energisch frottiert. Die Kopfhaut bleibt stets rein, die Tätigkeit der Haarwurzeln, und somit das Wachstum der Haare, wird angeregt. Mit Khasana-Kopfwasser gepflegtem Haar entströmt, selbst wenn es sehr dicht ist, immer ein feiner Duft, der mit zu den Hauptreizen des Frauenhaares gehört.

Bei Nieren- und Harnkrankheiten ist der Genuß von Getränken und Speisen untersagt, die Reizstoffe und scharfe Gewürze enthalten. Außer der Milchdiät, die nicht jede Patienten angenehm ist, hat sich bei diesen Leiden d Ernährung mit dem nahrhaften und vollkommen neutrale „Kufeke" besonders gut bewährt. „Kufeke" kann sowo der Milch zugesetzt als auch mit den verschiedensten a deren Speisen bereitet werden, wie es die 104 „Kufeke" Kochrezepte angeben, die in Apotheken und Drogerien kosten los zu haben sind. Die Milch erhält durch den „Kufeke" Zusatz einen pikanteren Geschmack und wird dadurch f viele Patienten erst zu einer erträglichen Kost.

Ein außerordentlich leichter Sommerhut ist der rauh haarige Halali-Hut, der in allen besseren Hutgeschäfte zu haben ist. Sonst weist auf Anfrage die Halali-Com m. b. H. in Frankfurt a. M. 29, Moselstraße 4, die nächst Bezugsquelle nach.

HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES INC

REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN
ERSTKLASSIGEN PASSAGIERDAMPFERN
ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE

HAMBURG NEW YORK

Ausgehend über Southampton und Cherbourg / Rückkehrend: Albert Ballin über Cherbourg-Southampton / Resolute und Reliance über Plymouth-Cherbourg

Vornehme Gesellschaftsräume/Speisesäle/Rauchsaal mit Laube Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten / Turnhalle / großes Schwimmbad / Personenaufzüge/Geräumige, behagliche Wohnkammern/Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2 Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügl. Reisegelegenheit b. ausgezeichn. Verpflegung

WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN

Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes. Hervorragende Einrichtungen für Kajüte u. für dritte Klasse

FAHRKARTEN, AUSKÜNFTE, DRUCKSACHEN durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25 u. Jungfernstieg (Kaufhaus Tietz), Berlin W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 u. Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz) **Baden-Baden,** am Leopoldspl., **Breslau,** Schweidnitz. Stadtgraben 13, **Dresden,** Moszinskystr. 7, Pirnaischer Platz, **Frankfurt a.M.** am Kaiserplatz, **Köln,** Hohe Straße (Kaufhaus Tietz) **Leipzig,** Augustusplatz 2, **München,** Theatinerstr. 38 II u. Bahnhofspl. 7 (Kaufhaus Tietz), **Stuttgart,** Schloßstraße 6, **Wiesbaden,** Taunusstraße 11 und Kranzplatz 5. Durch die Vertreter der UAL in **London:** Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66—68, Heymarket, In **Paris:** Société Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe u. durch die sonstigen Vertreter an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen

FRANKFURTER HERBSTMESSE
23.—29. SEPTEMBER

Weltflucht

Roman einer Siedelung
von
Fritz Philippi

Grundzahl:
gebunden Mk. 2.20, broschiert Mk. 1.40
Für das Ausland: gebunden schweiz. Frs. 2.—, broschiert schweiz. Frs. 1.40

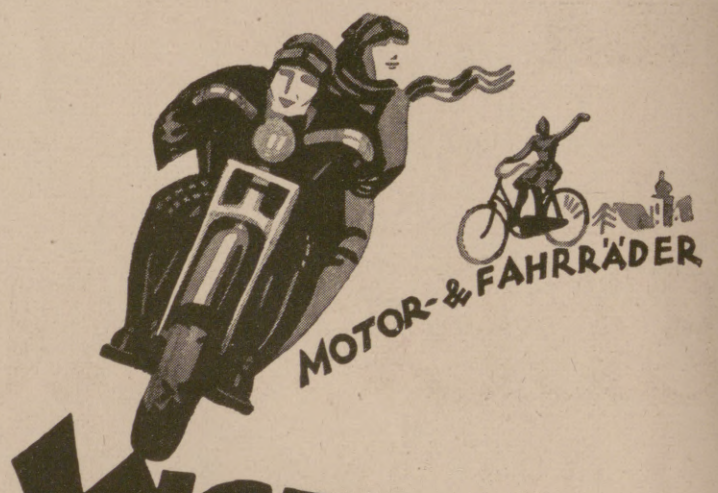
Die angegebenen Grundzahlen sind mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und dem Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren, woraus sich der Verlegerladenpreis ergibt. Die Auslandspreise bleiben bis auf weiteres bestehen.

Aus den
hervorragenden Besprechungen:

Über Fritz Philippis „Weltflucht" wäre leicht ein eigener Aufsatz zu schreiben, denn er behandelt die Frage, die wir unter dem Begriff „Freideutsche Jugendbewegung" zusammenzufassen pflegen. Unzufrieden mit der Welt, in die sie hineingestellt sind, fliehen Fred Lüders und Helga Hellinghaus, zwei Hamburger Patrizierkinder, in die Einsamkeit einer nordfriesischen Insel und vereinen sich hier in freier Liebe. Ihnen nach ziehen andere, um in der Kolonie „Jens-Lüngtal" ihre Ideale zu verwirklichen, ein Leben der Wahrheit zu führen. Aber bald sehen sie ein, was Fred Lüders so ausspricht: „Nicht Weltflucht und Siedlung kann helfen, sondern der innerliche Mensch. Das Leben trägt die Wahrheit in sich selbst. Die Jugend hat sich wieder selbst gespürt. Wir werden wieder ein Volk der Sehnsucht. Wenn ich anländе in St. Pauli, will ich den steinernen Bismarck von euch grüßen. Die Jugend läuft nicht davon. Sie kommt wieder und ist erwacht." Daß Philippi eine Handlung spannend zu führen und Menschen und Dinge fein und stimmungsvoll darzustellen vermag, wissen wir ja schon lange. Über diesen Beweisen reiner Künstlerschaft steht uns noch das liebevolle Verständnis für die Seelen- und Geistesnöte der Jugend, die tiefe Einfühlung in ihr aufgewühltes Gemütsleben, die Reinheit und Keuschheit nicht nur in der Darstellung des Erotischen, sondern in der ganzen Auffassung der heiklen Frage. Wir stehen nicht an zu behaupten, daß hier im Gewande echter Kunst ein Erziehungsbuch geboten wird, das herzentsprossene Werk inniger und aufrichtiger Liebe zur deutschen Jugend und des Glaubens an sie".

Lit. Zentralblatt für Deutschland

Verlag J. J. Weber,
Leipzig 26, Reudnitzerstraße 1—7



O- und X-Beine

heilt
auch bei älteren Personen (Erfolge bis zu 52 Jahren)
der
Beinkorrektionsapparat!

Deutsches Reichspatent Nr. 335318 sowie Auslandspatente.

Aerztlich im Gebrauch!

Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!

Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) B. 26.

Wissenschaftlich-orthopädische Werkstätten.
(Fachärztliche Leitung).

Hermsdorf-Schwarz
ist das beste
Diamantschwarz.

Man achte beim Einkauf von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen und Garnen auf den Originalstempel:

DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER

Louis Hermsdorf, Chemnitz

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenfrei. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7

Hosted by Google

Erhaltung unserer Kraft und Gesundheit

Der Kalkmangel unserer Nahrung ist die Ursache vieler Schwächezustände. Wissenschaftlich erprobt als zuverlässiges **Mittel zur Anreicherung der täglichen Nahrung mit Kalk ist**

Kalzan

(Calcium-natrium-lacticum)
geschützt durch Deutsches Reichs-Patent Nr. 297761 nach Vorschrift der Universitäts-Professoren Emmerich und Loew.

Eine aufklärende Schrift über die große **Wichtigkeit genügenden Kalkgehalts unserer Nahrung**, besonders bei **Englischer Krankheit (Rachitis) — Skrophulose — Hautausschlägen — Nachtschweißen — Blutarmut Ermüdungszuständen — Asthma — Heufieber — chronischem Schnupfen — Alters-Erscheinungen** — für **werdende und stillende Mütter**, sowie für **die Entwicklung und Zahnung der Kinder**

versendet auf Wunsch kostenlos Johann A. Wülfing, Berlin SW 48, Friedrichstraße 231.

Gratisprobe gegen Einsendung von Mk. 100.— Porto.

Kalzan in Packungen zu 90 und 45 Tabletten in jeder Apotheke und Drogerie.

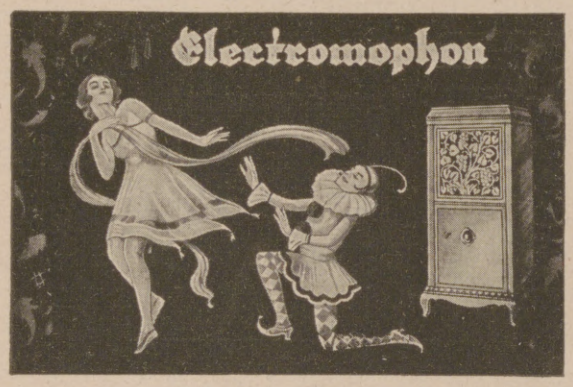
Mehr als 1500 ärztliche Autoritäten haben den Wert des Kalzans gutachtlich bezeugt.

ELECTROMOPHON

Das Musikinstrument für jedes Heim.

Die Vorteile des Electromophon:

Keine Tonschwankungen.
Gleichmässiger Lauf. Klangvoll rein im Ton.
Kein Federbruch.
Kein Aufziehen eines Federantriebwerkes. Der Antrieb geschieht nur durch Elektrizität, mittels Steckkontakt an jede Lichtleitung anzuschliessen.
Kein Abstellen nach Ablauf der Platte. Ausschaltung selbsttätig auf der letzten Tonrille.
Kein Rattern des Werkes. Geräuschloser Gang.
Kein Zerkratzen der Platte durch Aufsetzen der Nadel nach Anlauf. Aufsetzen schon in der Ruhelage möglich.
Das Electromophon benötigt keine besonderen Platten noch Nadeln.
Es ist das beste, klangvollste selbstspielende Musikinstrument der Gegenwart.



Alleinige Herstellerin:
Electromophon-A.-G.
Stuttgart-Vaihingen a. f. 8.
Erste deutsche Spezialfabrik elektrischer Sprechapparate.

Generalvertreter
für Oesterreich, Nachfolge- und Balkanstaaten:
Alfred Friedlaender & Co., G. m. b. H., Wien IX, Nordbergstr. 6;
für die Schweiz: Phil. Zucker, Basel, Steinentorstraße 25.

Electromophon-Vertrieb für die Tschecho-Slowakei:
Rudolf Sedlak & Co., Reichenberg (Böhmen), Hablau 12.

Kataloge und Preislisten
in Deutsch, Englisch, Französisch, Holländisch, Italienisch und Spanisch.

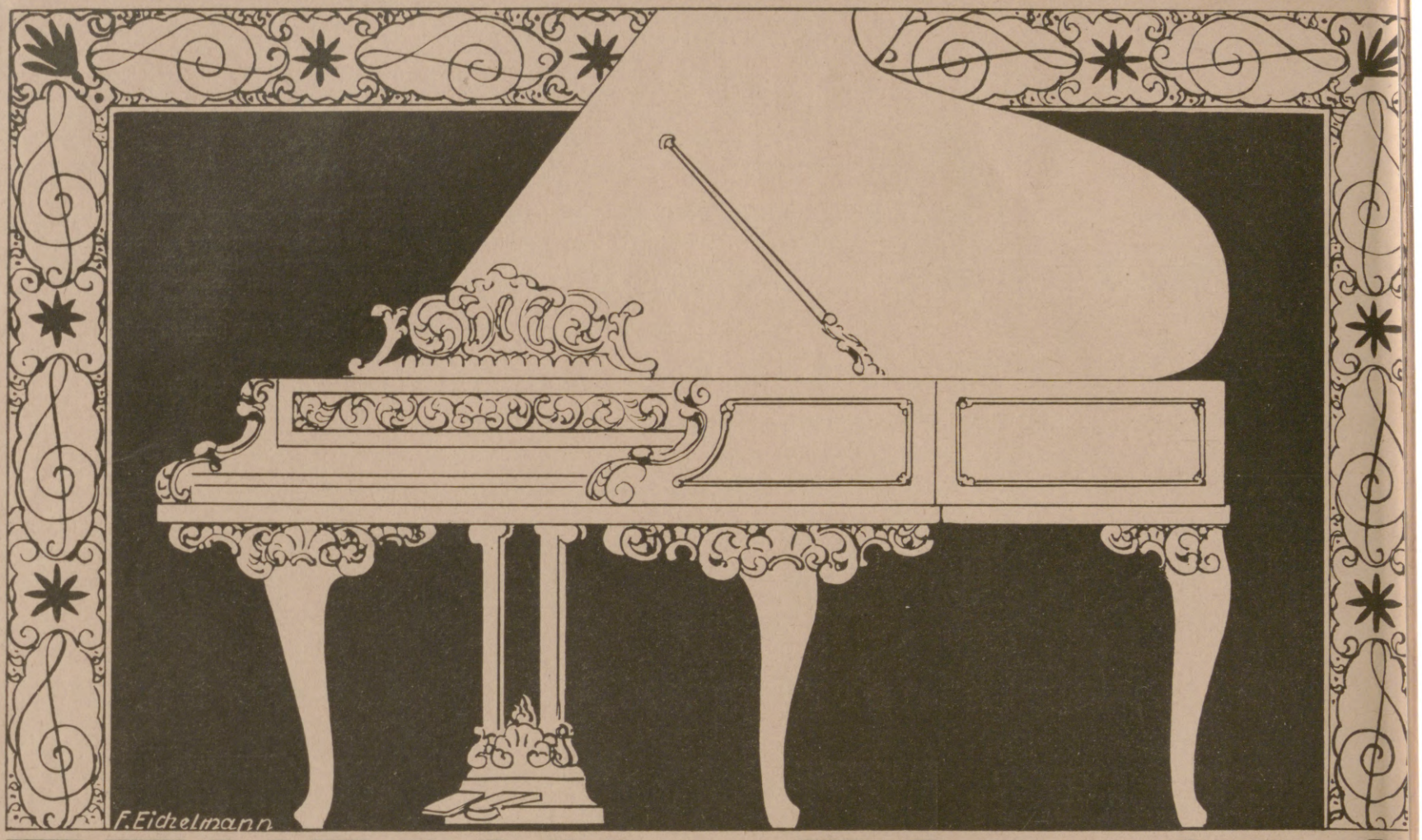
Hauptverkaufsstellen:

Aachen: Hermann jr., Dahmengraben 2 und 4.
Augsburg: Fleiner, Pianohaus.
Baden-Baden: Electromophon, Badisch. Hof.
Badenweiler: Kunstsalon Müller.
Bamberg: Frank, Luitpoldstraße 10.
Barmen: Poyda, Neuer Weg 54.
Berlin: Beil & Voss: Tauentzienstraße 5, Rosenthaler Straße 10, Badstraße 42 bis 43, Gr. Frankfurter Straße 110, Kottbuser-Straße 1, Hauptstraße 9, Nollendorfplatz 7.
Beuthen (O.-S.): Musikhaus Ciplik.
Bielefeld: Festing, Bahnhofstraße 6.
Bochum: Wolters, Friedrichstraße 9.
Braunschweig: Miether, Neuestraße 20a.
Bremen: Thein, Stadt-Verkaufsmagazin m. b. H., Bahnhofstraße 1.
Breslau: Albert Jeske, Friedrich-Wilhelmstraße 89.
Chemnitz: Brader & Münch, Innere Klosterstraße 15.
Coblenz: C. Prem, Löhrstraße 76.
Cottbus: Czada, Sprembergerstraße 35.
Crefeld: Adam, Westwall 69.
Dortmund: Schulze z. Wiesch, Krügerpassage.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastr. 19.
Duisburg: Missing, Amtsgerichtsstraße 22.
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 73.
Eisenach: Weise, Johannisstraße 7.
Elberfeld: Mitsching, Poststraße 17.
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen, Meyfarthstraße 4.
Essen: Roth, Huysen-Allee.
Flensburg: Pianohaus Wendorf, Nordermarkt 3.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstr. 11.
Geestemünde: Heinr. Daetz, Georgstraße 64.
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstraße 44.
Gera-Reuß: Böhme & Sohn.
Glogau: Musikhaus Handke Nchf.
Gotha: Kröger, Margarethenstraße 30.
Halle a. d. Saale: Manthey, Große Ulrichstr. 12.
Hamburg 36: Electromophon, Stadthausbrücke 47.
Hannover: Pianohaus Gertz, Thielenplatz 3.
Heidelberg: Gebr. Trau Nachf., Brückenstraße 8.
Heilbronn: Rob. Barth, Sülmerstr. 29.
Jena: Hacker, Holzmarkt 17.
Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstr. 79.
Kiel: Krull & Bollmann, Holstenstraße 11.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5—7.
Konstanz: Hug & Co. Nachf. E. Rebholz.
Leipzig: Electromophon, Petersstraße 10.
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35.
Lübeck: Ernst Robert, Breitestraße 29.
Mainz (Rhein): Apelt, Näheres s. u. Frankfurt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststr.
Mühlhausen i. Th.: Heysche Buchhandlung.
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel, Residenzstraße 7.
Münster i. W.: Bisping Nachf., Prinzipalmarkt 12.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstr. 66.
Nürnberg: Karl Lang, Karlstraße 19.
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schäffer.
Pforzheim: Grießmayer & Liphardt, Westl. Karl-Friedrichstraße 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek.
Reichenbach i. V.: Musikhaus Pestel, Bahnhofstraße 22.
Remscheid: Pianohaus Stahmann, Bismarckstraße 46.
Rostock: Bertinetti & Ulbrich, Neuer Markt 18 I.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holtzhausen.
Saarbrücken 3: Louis, Bahnhofstraße 47.
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.): Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1a.
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz.
Trier: Schellenberg, Simeonstraße 51, Musikhaus Hans Keßler.
Weimar: Schaller, Schillerstraße 10.
Wesel: Gerh. Adam, Kaiserplatz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Große Burgstraße 14 und Bleichstraße 39.
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhofstraße 22.

Felsche

Kakao · Schokolade · Pralinen

Hosted by Google

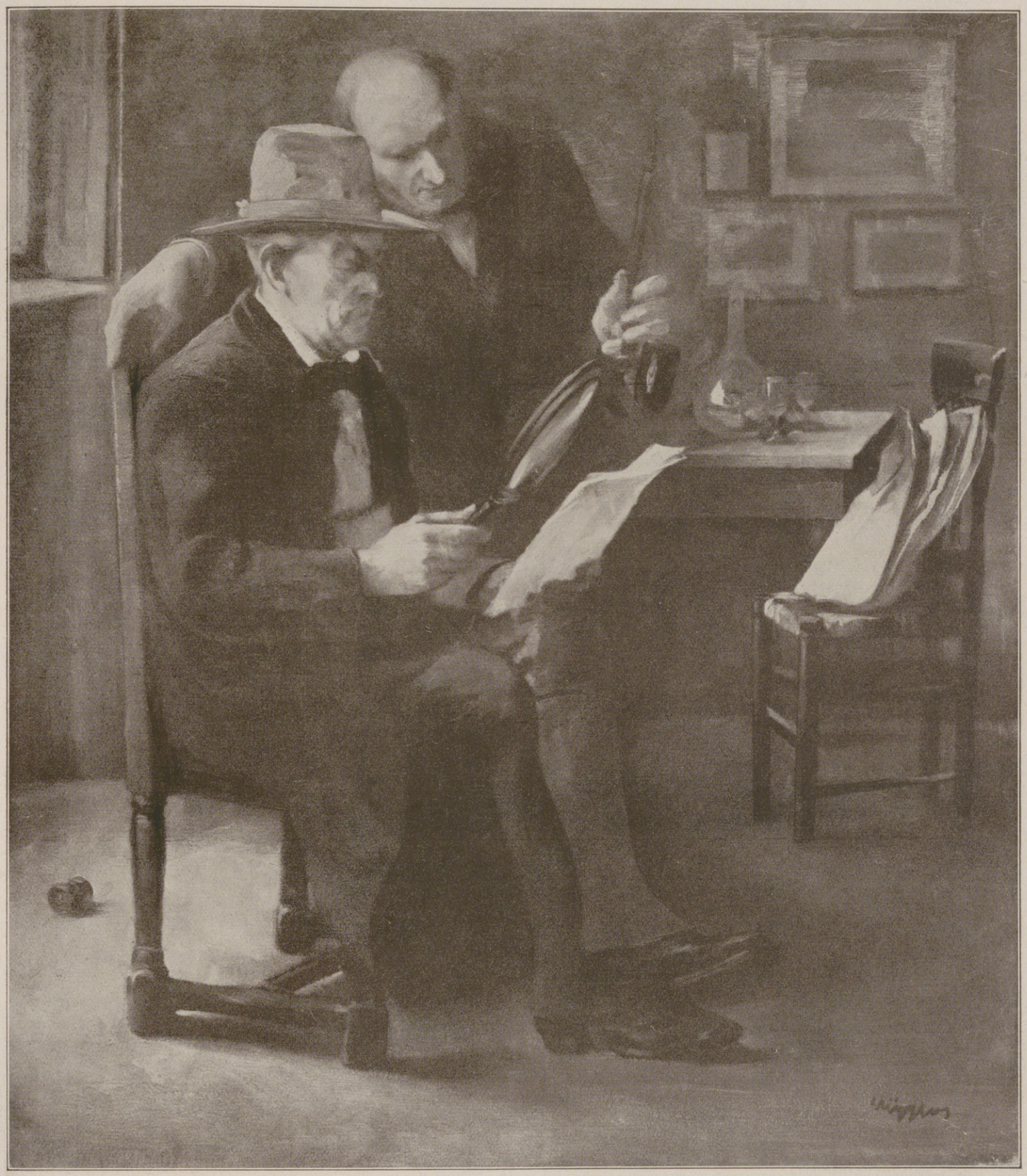


FEURICH PIANOS

WEILWERKE AKT.-GES., FRANKFURT A.M.- RÖDELHEIM

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung



Kunstfreunde.

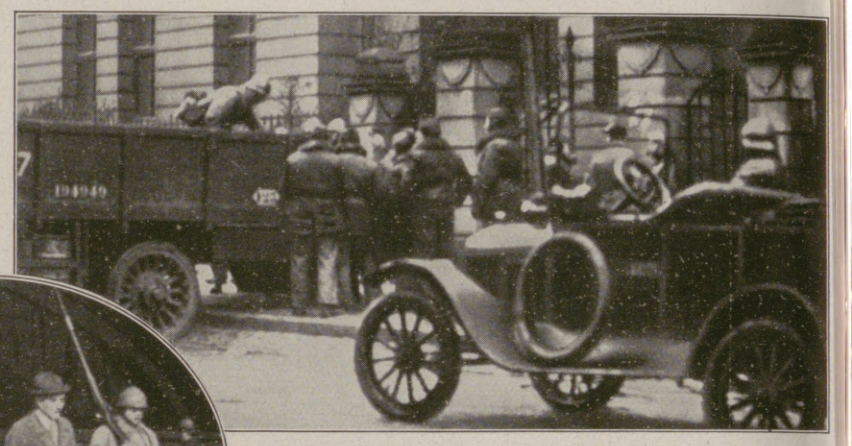
Nach einem Gemälde von Leo Küppers.

Hosted by Google

Die Besetzung des „Rheinmetall"-Werkes in Düsseldorf. Französischer Militärposten vor dem Werkeingang.

Zu dem Blutbad in Essen am Karsamstag, dem 31. März: Blick auf die Menschenmenge vor den Krupp-Werken. Links das Hauptverwaltungsgebäude.

Arbeiter des „Rheinmetall"-Werkes in Düsseldorf reißen die Schienen der Eisenbahnstrecke auf, die in das Werk hineinführt.

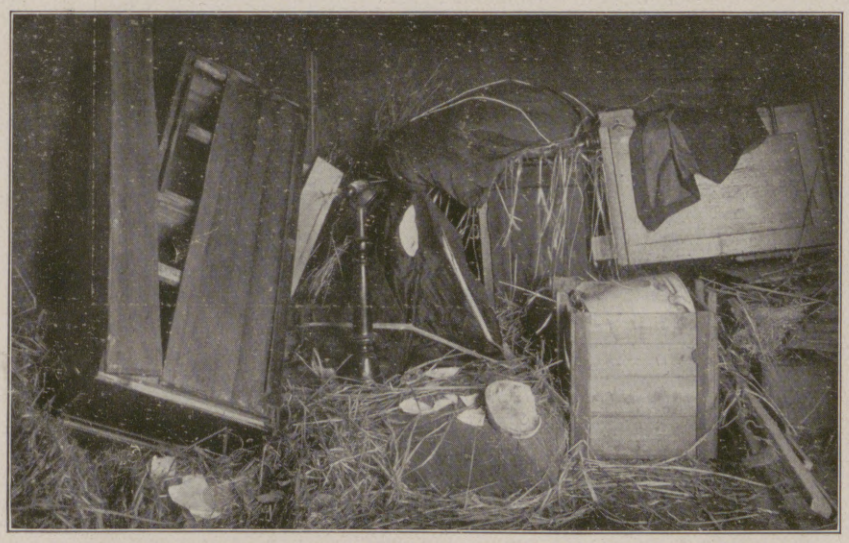


Die von den Franzosen in Dortmund aus der Sipokaserne in der Lindemannstraße geraubten Sachen werden auf ein Automobil geladen.

Die Beerdigung des von den Franzosen ohne Grund erschossenen Buchdruckereibesitzers Schulte in Essen: Der Trauerzug vor der Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses.

Im Oval: Abführung von zwei Verhafteten durch französische Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr am Hauptbahnhof in Essen.

Kundgebung der Arbeitslosen in Essen, die ihre Unterstützungsgelder infolge der durch die Franzosen drohenden Beschlagnahme nicht ausgezahlt erhalten konnten.



Wie die Franzosen deutsches Privateigentum „kontrollieren"!: Das Innere eines Güterwagens mit dem zertrümmerten Hausrat eines aus dem Ruhrgebiet nach München übergesiedelten Arbeiters.

Französische Verwüstungen im Ruhrgebiet: Blick in das Schlafzimmer des Kriminalbeamten Klamp von der Polizeidirektion in Gelsenkirchen.

Die Franzosenherrschaft in den Rheinlanden und im Ruhrgebiet.

Hosted by Google

Die Trauerfeier im Reichstag für die 13 Essener Blutopfer der französischen Militärherrschaft im Ruhrgebiet am Vormittag des 10. April: Reichskanzler Dr. Cuno während der Gedächtnisrede. Auf der Ministerbank: × Reichspräsident Ebert.

Aus der Rede des Reichskanzlers: „Im Namen der Toten frage ich die Völker der Erde, wie lange wollen sie warten, bis diesem wahnwitzigen und grauenvollen Mißbrauch der Gewalt ein Ende geboten wird?"

Die Beisetzung der von den Franzosen am Karsamstag erschossenen Kruppschen Arbeiter in Essen am 10. April: Die Fahnenabordnungen im Trauerzuge.

Ein deutscher Trauertag.

Hosted by Google

Die Ehrenkompagnie der Bergarbeitergewerkschaften. Dr. Krupp v. Bohlen u. Halbach. Die kirchlichen Vereinigungen mit ihren Bannern im Trauerzuge.

Unsern toten Kameraden.

Von Artur Zickler.

Dreizehn Tote. Gefallen durch Frevlerhand.
Männer der Arbeit – gestorben fürs Land!
Ade, Kameraden!
So wie ihr standet am Letzten des März,
Drückt euch die rote Erde ans Herz:
Friedlich und stark!

Daß frei die Arbeit und frei der Mann,
Euer Blut in westfälische Erde rann –
Ade, Kameraden!
In Treue verbunden, im Schicksal vereint,
Ganz Deutschland um euch, seine Söhne, weint:
Gestorben fürs Volk!

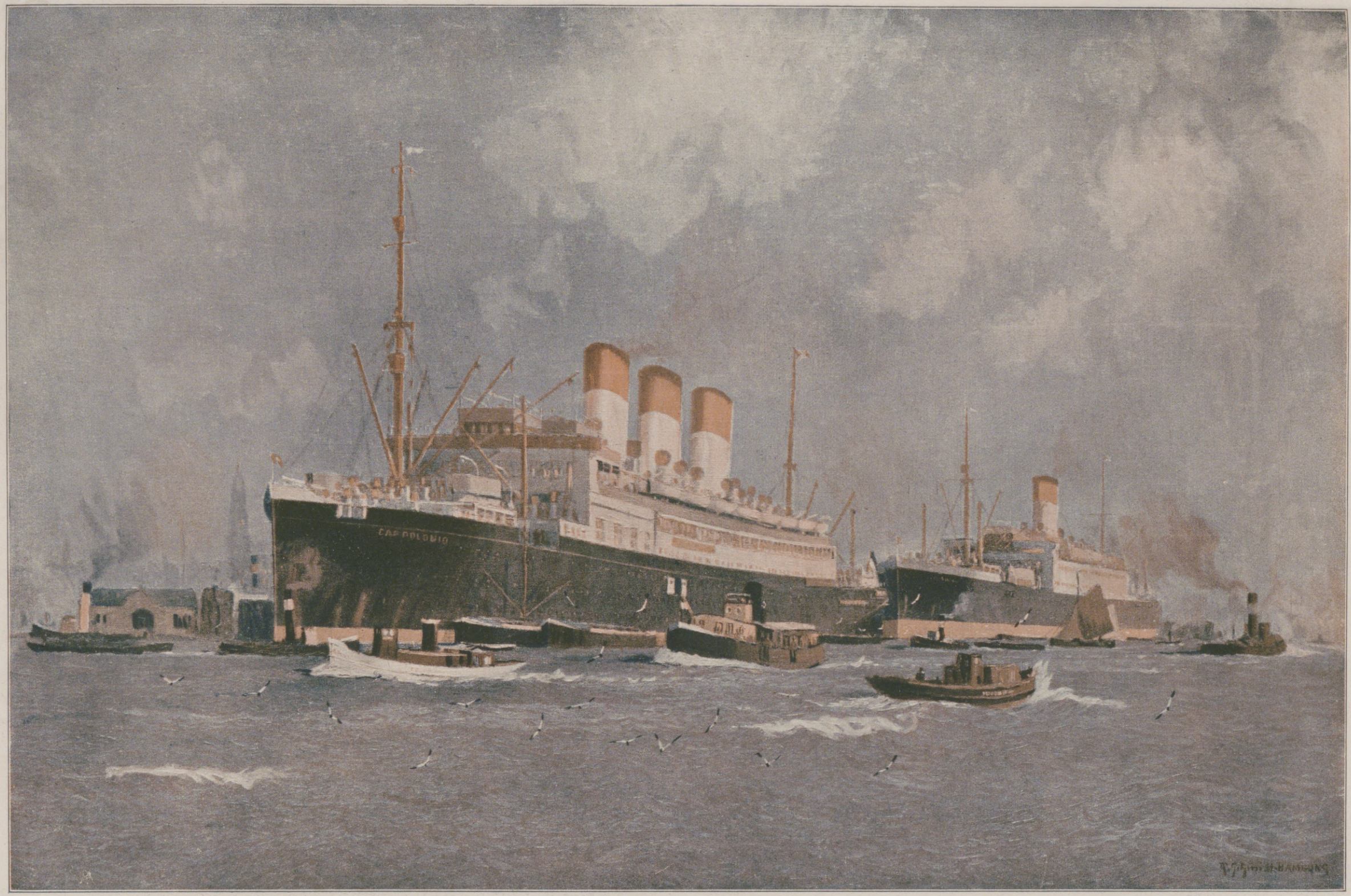
So lange der deutsche Hammer noch klingt,
Er das Lied vom Sterben der Dreizehn singt:
Von Euch, Kameraden!
Eure tote Hand in die Zukunft weist:
Mit euren Herzen, in eurem Geist
Wird Deutschland bestehen!

Weinender Stolz unsre Seelen erhebt:
Ihr seid gestorben, daß Deutschland lebt –
Ade, Kameraden!
Die ihr vom bittersten Kelche trankt –
Von siebzig Millionen sei's euch gedankt
In Ewigkeit, Brüder!

Blick auf den Essener Ehrenfriedhof während der Feier. Oben: Generaldirektor Wendt (×) hält im Namen der Krupp-Werke die Gedächtnisrede.

Die Beisetzung der von den Franzosen erschossenen Kruppschen Arbeiter in Essen am 10. April.

Hosted by Google



Deutschlands größter Passagierdampfer, der Schnelldampfer „Cap Polonio" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, im Hamburger Hafen. Nach einem Gemälde von Richard Schmidt-Hamburg.

Das Schiff ist am 27. März von seiner im November vorigen Jahres angetretenen Südamerika-Reise nach Hamburg zurückgekehrt, wo es bei seinem Eintreffen von Tausenden jubelnd begrüßt wurde. Es hatte von Buenos Aires aus Gesellschaftsfahrten nach dem Feuerland ausgeführt und dadurch viel zur Hebung des deutschen Ansehens in Argentinien beigetragen.

Hosted by Google

Der Kapitän und seine Offiziere frühstücken bei einem Landausflug.

Lagerung im Freien.

„Cap Polonio" im Schatten der Berge Feuerlands.

Von den Feuerlandfahrten des Dampfers „Cap Polonio" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft. (Siehe das farbige Bild auf der vorhergehenden Seite.)

Himmelssehnsucht.

Indisches Märchen. Von Helga Aster.

„Mütterlein, hast du schon einmal zu des Himmels Fensterlein hineingeschaut?" Der dunkeläugige Knabe fragte es und schmiegte sich an das Knie der Mutter. „Wie kommt es, daß du genau mir sagen kannst, wie es droben ist?" Und seine zarten Finger legten sich um ihren Arm, wie Schlingpflanzen sich um einen Blütenzweig schwingen. Wie leises Zirpen eines schlaftrunkenen Vögleins klang das Silberstimmchen des Mägdleins: „Warst du schon einmal auf den goldenen Himmelsauen?"

„Ich weiß es nicht . . . Es mag wohl sein . ." flüsterte die junge Mutter gleich traumverlorenem Abendwind.

„O Mütterlein, sing uns das Lied von den goldenen Himmelsauen!"

Und das Mädchen schwang sich leicht zur Mutter auf den mattenbelegten Sitz in der Rankenlaube, unter deren dichtem, dunklem Blätterdach wonnig kühler Schatten dämmerte.

Nur wenige Strahlen der sich tief neigenden Sonne glitten wie rosiggoldene Perlenschnüre durch das schirmende Laubgeflecht.

Und Priawala, rastend von der Arbeit und wartend, daß der gluthauchende Sonnenball sich hinter den Wipfeln des heiligen Waldes verbergen möge, begann zu singen, sang das Lied von den goldenen Himmelsauen, wo die silbernen Sterne erblühen, wo der weichbeschwingte Seelenvogel in Diamantenglanz die Flügel breitet, wo an süße Düfte hauchenden Quellen die gütigen Götter ruhen und vieltausend holdseliger Göttinnen Lichtgestalten im harmonischen Reigen sich wiegen und jubelnd den frommen Seelen entgegenschweben, die auf heiligem Pfad das höchste Ziel erreichten.

„Auf jenen goldenen Himmelsauen
Wandelt mein Fuß dann sanft und weich.
Nicht Alter, nicht Tod, nicht Krankheit schauen
Würd' ich, den Heiligen gleich."

So sang Priawala. Um ihre honigsüßen Lippen webte ein sehnsüchtiges Lächeln, über ihre Wangen, samtweich wie Pfirsichblüte, stahl sich, dem Bergsee des dunklen Auges entschlüpfend, eine schimmernde Perle.

„O Priawala, Glück und Segen sei mit dir!" sprachen die Nachbarinnen, die gazellenflink herbeigeeilt waren, der Freundin holdes Lied zu hören. „O Priawala, nicht neiden wir dir die lilienweißen Glieder, nicht die jasminzarten Finger, die mit Bienenfleiß die buntesten Gewebe schaffen, nicht das nachtdunkle, rosenduftige Haar! Aber damit wir dir die unvergleichliche Stimme nicht neiden, laß uns recht oft deinem Gesange lauschen, daß Himmelssehnsucht unser Herz erfülle und uns den heiligen Pfad finden lasse!"

Als das Glutgestirn des Tages entschwunden war und das Silberauge der Nacht erglänzte, trug Priawala die müden Lieblinge in die Hütte auf das weiche Lager.

Die Jahre vergingen. Noch oft sang Priawala das Lied von den goldenen Himmelsauen:

„O wär' ich auf goldenen Himmelsauen,
Wie wandelt' mein Fuß dann sanft und weich!
Nicht Alter, nicht Tod, nicht Krankheit schauen
Würd' ich, den Heiligen gleich."

Aber auf Erden verweilend, emsig sich rührend als treue Hüterin des Hauses, die Kinder pflegend und lehrend, merkte Priawala es kaum, wie ihre Jugend entfloh. Am Krankenlager der Lieben bleichte ihr Haar, die blütenfrische Gestalt ward welk und matt, die flinken Füße bekamen schleppenden Gang, die einst so eifrig schaffenden Hände ruhten oft kraftlos im Schoße, und der Wohllaut ihrer Stimme war verweht . . . Zuweilen mußten ihre Kinder nun das Lied von den Himmelsauen singen. Als sie fühlte, daß ihres langen Lebens Ende nahte, bat sie ihre Lieben: „Tragt mich zum heiligen Strom und taucht meine Füße in die geweihten Fluten, damit meine Seele zum Ort der Ruhe gelange und Erlösung finde."

Und die Kinder trugen die teure Last zum heiligen Ganges; und während sie der Mutter Füße in die grünen Wasser hielten, strahlte ein glanzzitterndes Leuchten aus den zum Firmament gerichteten Augen Priawalas. Dann tat ihr Herz den letzten Schlag. Ihre Seele verließ die von Krankheit und Alter zermürbte Hülle und entschwebte nach den himmlischen Gefilden.

Dort eilten ihr jubelnd vieltausend Göttinnen und heilige Gespielinnen entgegen, und der jugendliche Gott breitete huldvoll lächelnd die Arme nach ihr aus.

„Wo weiltest du so lange, mein Liebling? Siehe, wir haben dich den ganzen Morgen gesucht!"

Da — plötzlich leuchtete in Priawala die Erkenntnis der Ursache ihres irdischen Lebens und ihrer ewigen Sehnsucht auf!

„Vergib, o Gütiger", sprach sie. „Ich hatte mich am Morgen zu tief über den Rand der Himmelsauen gebeugt, war zur Erde gefallen und habe nun eines ganzen langen Erdenlebens Lust und Leid getragen."

Milde sprach der Himmlische:

„Schau, eines Menschenlebens Lust und Leid
Mißt eine Stunde nur der Ewigkeit."

Die Heiligen aber sangen:

„Daß du dich nach dem Himmel sehnst, ihn nicht vergißt,
Das ist: Weil ja der Himmel deine Heimat ist."

Ein Sieg der deutschen Kunst in Amerika: Der bei dem von der peruanischen Regierung ausgeschriebenen internationalen Wettbewerb für ein Freiheitsdenkmal, das in der Stadt Trujillo aufgestellt werden soll, mit dem I. Preis gekrönte Entwurf des Dresdener Bildhauers Edmund Moeller.

Es waren über 100 Entwürfe eingegangen. An dem Denkmal sind Einzelfiguren in 6 m Höhe aus Marmor auszuführen; die Gesamthöhe beträgt 20 m. Eine illustrierte Würdigung des Künstlers brachte die „Illustrirte Zeitung" in Nr. 4081.

Schmerz und Leid. Von Marie Holzer.

„Ich bin der Stärkere. Wie ein bohrender Pfeil komme ich aus ungeahnten Landen und verwunde mein Opfer."

„„Ich schleiche mich leise, leise heran und halte es fest.""

„Ich bin der Stolze. Ein Degen meine Waffe, ein schlanker Dolch. Ich zwinge den Besiegten in die Knie, demütig beugt er sein Haupt vor meiner Majestät und schweigt. Gegen dich lehnt er sich auf, immer von neuem. Du verstehst nicht, zu beweisen, nicht, bedingungslos zu unterjochen."

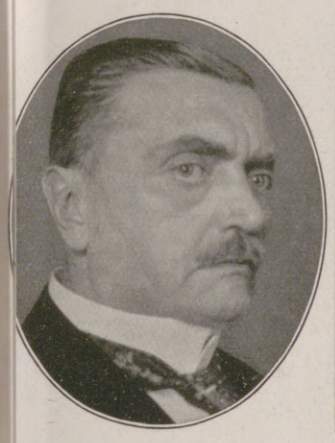
„„Dafür bin ich treuer als du, ich niste mich ein, ich bin des Menschen Begleiter durch Jahre oft. Du kommst und gehst, ein Flüchtiger.""

„Ich komme, ein Beherrscher, zwinge alle Gedanken, kneble alle Gefühle. Ein Einziger bin ich, und alles ringsum versinkt."

„„Doch ich färbe die Landschaft, verhänge die Sonne, verhülle das Licht. Tauche die Tage in schwarze, wallende Gewänder, meißle langsam an den Zügen meiner Leidenden, veredle sie, vergeistige sie.""

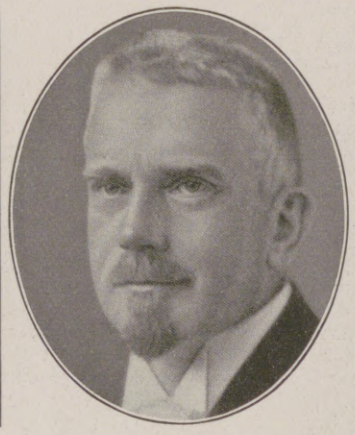
„Doch du hast Müdigkeit im Gefolge. Weltabgewandtheit, dumpfe Resignation sind deine Schwestern; doch wenn ich gehe, lacht die Sonne schöner, das Leben tiefer. Der Schmerz ist ein König, er zwingt und erleuchtet, er führt zu des Lebens schwärzestem Dunkel, doch seine Spur ist des Lebens hellstes Licht."

Hosted by Google

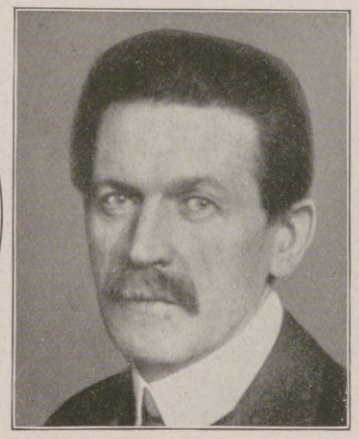


Landrat a. D. Max Roetger,
…er der führenden Organisatoren der deut-
…en Großindustrie, langjähriger Vorsitzen-
…r des Zentralverbands Deutscher Indu-
…eller, † am 7. April im 64. Lebensjahre.

Helene Freifrau v. Heldburg,
die Witwe des Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen, geb. Ellen Franz, vor ihrer Vermählung eine hervorragende Bühnenkünstlerin, † am 25. März, 84 Jahre alt.



Dr. Kurt Grotrian-Steinweg,
Mitinhaber der bekannten Pianofortefabrik Grotrian, Steinweg Nachf. in Braunschweig, erhielt von der Universität Tübingen die Würde eines Dr. phil. ehrenhalber.



Dr. Georg Reicke,
Geb. Reg.-Rat a. D., von 1903 bis 1920 Zweiter Bürgermeister von Berlin, auch als Bühnen- und Romanschriftsteller bekanntgeworden, † am 7. April im 60. Lebensjahre.

Prentice Mulford,
vielgelesener amerikanischer Schriftsteller von starker Lebensbejahung, der Philosoph von New Jersey (1834—1891). Eine Würdigung seines Schaffens befindet sich a. S. 320.

…m Prozeß gegen den Hohen katholischen Klerus in Rußland: Die Gerichtsverhandlung gegen den …nisch-katholischen Erzbischof von Petersburg, Cieplak, der, der Aufreizung der Bevölkerung gegen …Sowjetmacht angeklagt, erst zum Tode verurteilt und dann zu einer zehnjährigen Freiheitsstrafe mit …nger Einzelhaft begnadigt wurde. In der Mitte der Vorsitzende Galekine, rechts der Generalstaatsanwalt Krylenko, links (vorgeneigt) Rußlands berühmtester Rechtsanwalt Puschkin.

Zur Erkrankung Lenins, des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare in Sowjet-Rußland: Die ans Krankenbett gerufenen Ärzte bei der Besichtigung des Kremls in Moskau nach der Konsultation. Von links nach rechts, erste Reihe: Semaschkow (russischer Volkskommissar für Volksgesundheit), Geb. Med.-Rat Prof. Dr. Minkowski (Breslau), Geb. Med.-Rat Prof. Dr. v. Strümpell (Leipzig), Prof. Dr. Folke Henschen (Stockholm), Prof. Dr. Karl Henschen (Zürich), Prof. Dr. Nonne (Hamburg). Zweite Reihe: Kronner (Rußland), Prof. Dr. Foerster (Breslau), Koshernikow (Lenins Leibarzt). Im Hintergrund: „Der Zar unter den Kanonen."

…Wiederaufnahme der deutsch-russischen Handelsbeziehungen: Die russische Baumwollkommission …ihren Hilfskräften an Bord des Dampfers „Krasny Profintern", der mit etwa 10000 Ballen …umwolle als erster russischer Dampfer von Bremen nach Petersburg von der Bremer Speditionsfirma Kühne & Nagel beladen wurde.

Auf der Flucht vor den Wirbelstürmen in Südamerika: Eine in der Steppe haltmachende Flüchtlingskarawane, die von den Stürmen verschont gebliebene Gegenden aufsucht. — Ungeheure Wirbelstürme (Tornados) haben in Südamerika über 100 Todesopfer gefordert, ganze Ortschaften vernichtet und einen Schaden von vielen Millionen Dollars angerichtet.

…n der Romreise des Kardinal-Erzbischofs Schulte von Köln: Der deutsche Kirchenfürst während seines Besuchs im Vatikan.

Das Memelland in der Gewalt der Litauer: Einzug der regulären litauischen Truppen in die Stadt Memel.

Digitized by Google

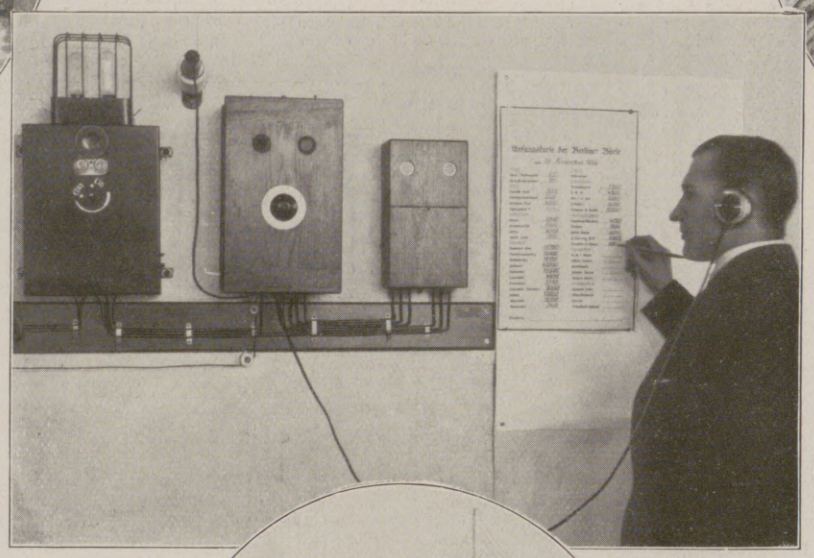
Rundfunk.

Keine Langeweile mehr!: Unterhaltung und Sport.

Wer öfters Ferngespräche führt, dem wird es vielleicht schon aufgefallen sein, daß auf gewissen deutschen Linien die Verständigung manchmal eine ganz besonders gute ist. Die Stimme des anderen Teilnehmers klingt so klar und deutlich, als ob man ihm von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehe. Sie kommt einem unter Umständen sogar noch deutlicher, geradezu unwahrscheinlich deutlich vor. Wer diese Erfahrung macht, der kann versichert sein, daß er drahtlos verbunden war; ist doch in Deutschland schon seit einiger Zeit ein drahtloser Fernsprechverkehr im Gange, von dessen Dasein man in den bekannten „weiteren Kreisen" im allgemeinen keine Ahnung hat.

Jedenfalls hat dieser im Anfang versuchsweise durchgeführte Verkehr gezeigt, daß die verwendeten Einrichtungen ganz vorzüglich durchgebildet sind, und daß sie daher die Grundlage weiterer Unternehmungen bilden können. So ging man denn daran, die drahtlose Telephonie in weitestem Umfange dem Zweck der Nachrichtenübermittlung dienstbar zu machen. Dies sollte aber nicht in der Weise geschehen, wie es in Amerika und andern Ländern der Fall ist, daß sich jedermann selbst einen Apparat bauen oder einen solchen erwerben und dann mit jedermann in Verkehr treten kann, der gleichfalls einen Apparat besitzt. Die Reichspostverwaltung will vielmehr, ähnlich wie bei der Beförderung von Briefen oder Telegrammen, auch hier ihre Monopolstellung wahren und nur bestimmten Gesellschaften die Erlaubnis erteilen, Nachrichten derart zu verbreiten, daß sie jedermann zugängig sind.

So entstand zunächst die „Eildienst G. m. b. H.", die in der Weise mit der Reichspost zusammenarbeitet, daß sie einen Dienst aufrechterhält, der vielleicht am besten durch den Ausdruck „gesprochene Zeitung" gekennzeichnet werden kann. Die Reichspost stellt die Sende- und Empfangseinrichtungen zur Verfügung. So fluten denn gegenwärtig zwanzigmal am Tage die elektrischen Wellen über ganz Deutschland und verschiedene Staaten des Auslandes dahin. Sie bringen alles Mögliche: Meldungen über Wirtschaftsfragen, Weltmarktpreise, die neusten Börsenkurse, Pressenachrichten usw. Wer da will, kann zuhören: er braucht nur bei der Post auf einen Empfänger zu abonnieren, dann wird ihm der in unserer Abbildung wiedergegebene Apparat ins Haus gebracht. Zu ganz bestimmten Minutenzeiten legt er den Hörer über 's Ohr, und dann vernimmt er sofort, was er zu wissen begehrt. Vor allem sind es die großen Banken und Geschäftshäuser, die von dieser Einrichtung Gebrauch machen, dann aber auch zahlreiche Private, die ein Interesse daran haben, Börsenkurse usw. schneller zu erfahren, als dies auf irgendeinem anderen Wege möglich wäre. Der Apparat selbst besteht, wie man sieht, aus drei kleinen Kästchen, von denen das linke, das „Netzanschlußgerät", dazu dient, den für den Betrieb nötigen elektrischen Strom aus dem vorhandenen Leitungsnetz zu entnehmen. Vom mittleren Kästchen aus führt ein Anschluß zum Empfangsdraht, der die von der Sendestation kommenden elektrischen Wellen aufnimmt; außerdem enthält es noch die Empfangseinrichtung. Das Kästchen rechts endlich birgt in seinem Innern die Verstärkungseinrichtungen, die es ermöglichen, in der Sendestation mit verhältnismäßig schwacher elektrischer Energie zu arbeiten und dennoch ein großes Gebiet mit Nachrichten zu versorgen. Die geringen Mengen elektrischer Energie, die von der Empfangseinrichtung aufgenommen werden, erfahren hier eine derartige Verstärkung, daß jedes Wort klar und deutlich vernehmbar wird. Die Verstärkung selbst erfolgt durch die im Kästchen eingeschlossenen „Kathodenröhren", Glasgefäße, die den elektrischen Glühlampen ähneln und wie diese luftleer ausgepumpt sind. Diese Röhren sind es in erster Linie, denen wir die neuere Entwicklung des drahtlosen Verkehrs oder, wie er jetzt einer internationalen Vereinbarung zufolge genannt wird, des „Radioverkehrs" verdanken. — So entstand der gegenwärtig noch



Radio zu Pferde, die neuste Verwendungsart der drahtlosen Telephonie in Amerika. — Oben: Rundfunkempfangseinrichtung der Deutschen Reichspost; links: Netzanschlußgerät zur Entnahme des Stromes; Mitte: Antennenanschluß und Rundfunkempfänger; rechts: Verstärker für den Empfänger.

Das Konzert aus der Ferne.

im Anfange seiner Entwicklung stehende „Rundspruch"-Dienst, der seiner ganzen Natur nach nur für einen gewissen, eng mit dem Wirtschaftsleben verbundenen Kreis von Interessenten bestimmt sein kann. Für ihn gilt die Devise „Ernst ist das Leben." Aber auch die heitere Kunst kann und soll durch die Entwicklung der drahtlosen Telephonie zu ihrem Rechte kommen. Sie wendet sich an die Allgemeinheit im weitesten Sinne des Wortes. Schon werden in Deutschland große Mengen anderer, aber ähnlicher Apparate wie die eben beschriebenen hergestellt, und bald wird jedermann imstande sein, sich auf einfache Weise Unterhaltung und Belehrung zu verschaffen. Er braucht nur an die Post zu schreiben, dann wird ihm ein solches Kästchen ins Haus gebracht, an dem wiederum der bekannte, über den Kopf zu legende Bügel mit den beiden Hörern hängt. Und nun tritt zu einer anderen Stunde des Tages, so gegen Abend zu, eine andere Gesellschaft in Tätigkeit, die unter Vermittlung der Großfunkstation Königswusterhausen Genüsse besonderer Art drahtlos verbreitet. Hier, in Königswusterhausen, steht der große Lorenz-Poulsen-Sender, der den getreuen Vermittler zwischen den Künstlern oder Gelehrten und dem verehrlichen Publikum spielen wird. Ein vorläufiges Programm ist bereits aufgestellt. Am ersten Abend wird ein Orchesterkonzert gegeben werden, am zweiten findet der Vortrag eines Gelehrten über ein wissenschaftliches Thema statt. Der dritte Abend soll dem Humor gewidmet sein. Der vierte bringt einen Vortrag auf sozialem Gebiet, der fünfte Gesang oder Vorlesungen bedeutender Schriftsteller aus ihren eigenen Werken. Am sechsten Abend sollen Politiker zu Worte kommen, und am siebenten endlich werden Vorträge wirtschaftlicher Art mancherlei Belehrung verschaffen.

Auf diese Weise wird jeden Tag allen eine Stunde der Unterhaltung geboten, die bei der Post abonnieren und gegen den entsprechenden Betrag das oben erwähnte Kästchen zur gefälligen Benutzung geliefert bekommen. Diese Unterhaltungsstunde wird zunächst für bestimmte Kreise von hohem Wert sein: in kleinen Städten und draußen auf dem Lande hat man ja sehr selten und vielfach niemals Gelegenheit, gute musikalische Darbietungen oder gar berühmte Künstler und hervorragende Gelehrte zu hören. So wird man denn gern von dieser Gelegenheit, die der „Rundfunk"-Dienst bietet, Gebrauch machen. Auch mancher Kranke wird mit Freuden den Hörer ergreifen und den Klängen lauschen, die ihn seine Pein vergessen machen. Mit Hilfe einer besonderen Einrichtung, des „Lautsprechers", ist es aber auch möglich, alles das, was von Königswusterhausen aus verbreitet wird, einem größeren Kreis von Personen zugängig zu machen. Gesang, Musik und Vorträge schallen dann durch den großen Trichter dieses Apparates laut in den Raum hinein. Aber auch Tafel-, ja sogar Tanzmusik läßt sich so vernehmbar machen. Man hat erst kürzlich in Kopenhagen auf dem Eise nach den Klängen getanzt, die aus Königswusterhausen versuchsweise dorthin übermittelt wurden.

Dr. Albert Neuburger.

Ein drahtloser Vortrag im Krankensaal.

Hosted by Google

1. Drei Generationen von Huaxteca aus Chacaná.

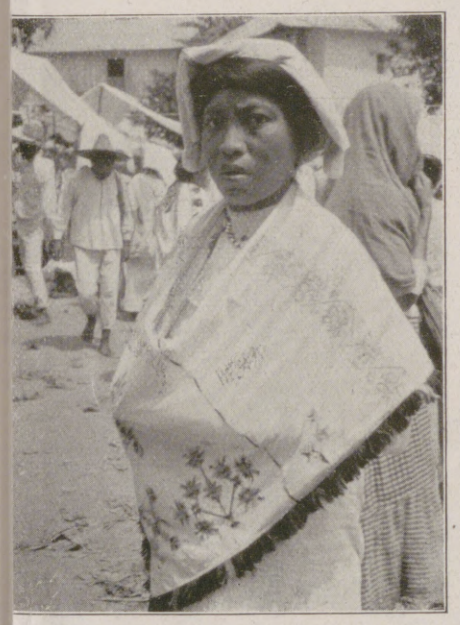
2. Eine Marktszene auf der „Plaza".

3. Tragtiere mit halbindianischen Knechten.

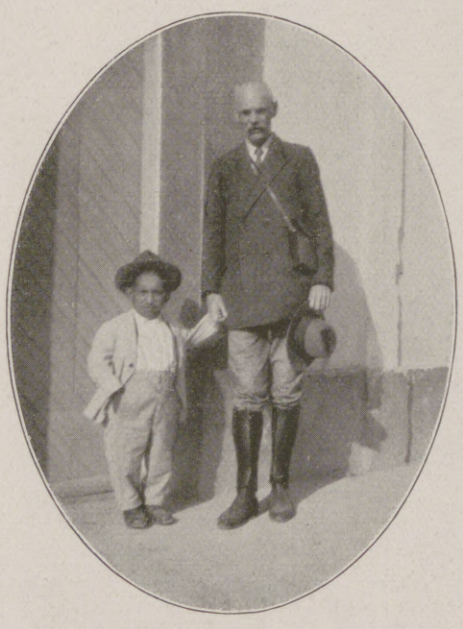
4. Ein typischer Maultiertreiber aus Paluca.

5. Huaxteca-Ehepaar aus Chacaná.

Links nebenstehend:
6. Huaxteca-Haus, Huichimal.



7. Huaxteca-Mädchen.



8. Don „Tschajito" und Professor R. Schuller.

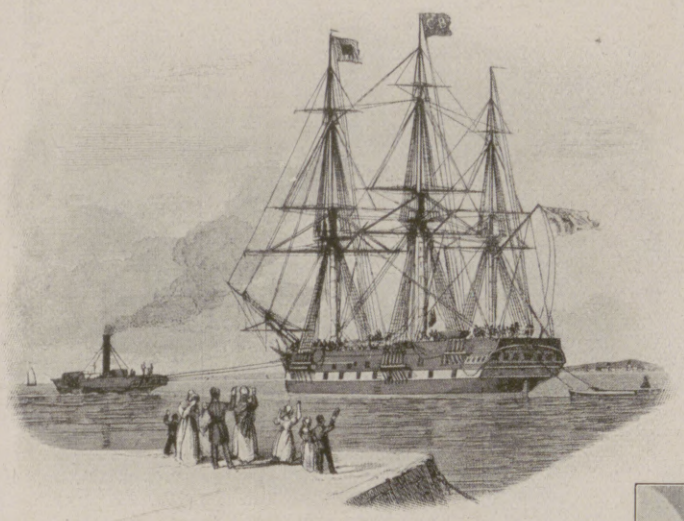
9. Uralter Indianerweg. (Geologische Formation: Eozän.)

Unter den Huaxteca-Indianern in Mexiko.

(Siehe hierzu den Aufsatz von Prof. R. Schuller auf Seite 316.)

Hosted by Google

Auswanderer einst und jetzt. / Von Wilhelm Ehlers, Bremen.



Auswandererschiff im Jahre 1847.

Mitteldeck eines Auswandererschiffes im Jahre 1847.

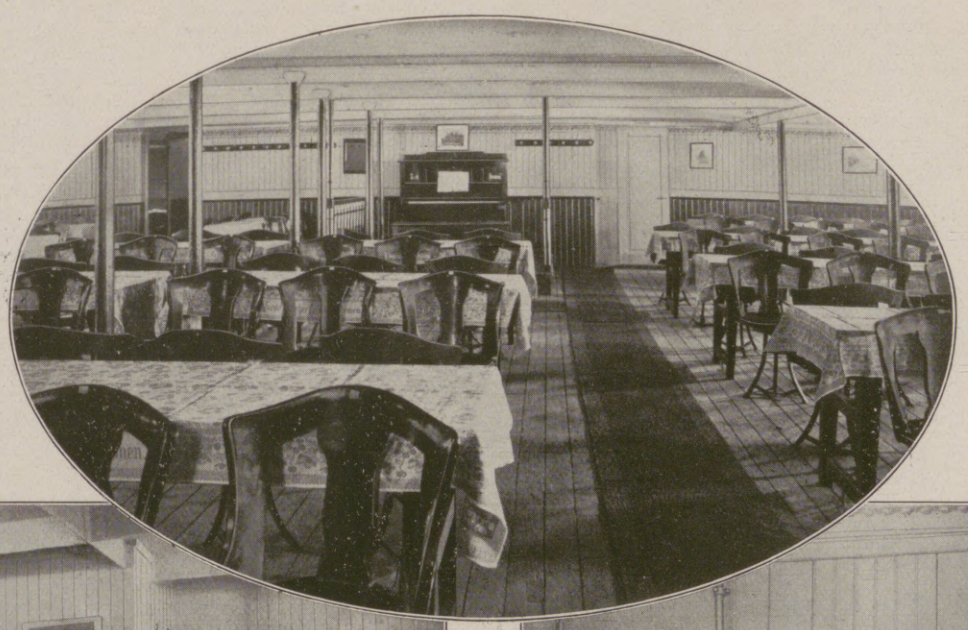
Als unsere Väter nach Amerika gingen: Beratung beim Auswanderungsagenten.

Als Ferdinand Freiligrath seine allbekannte, von echter Vaterlandsliebe getragene, stimmungsvolle Dichtung „Die Auswanderer" schuf, hatte die einst so menschenunwürdige Beförderung der Heimatmüden schon sehr viel von ihren Schrecken verloren. Zwar diente damals — um die Mitte des vorigen Jahrhunderts — das Segelschiff mit verhältnismäßig wenigen Ausnahmen noch als Beförderungsmittel, aber die Zustände an Bord waren schon längst nicht mehr denen vergleichbar, die im 17. und 18. Jahrhundert fast die Regel bildeten. Noch im 18. Jahrhundert war die Zahl der für den Massentransport von Menschen eingerichteten Schiffe sehr gering. Die innere Einrichtung der Segler ließ nahezu alles zu wünschen übrig. Auswanderungsbehörden, die sich um die sichere Beförderung und geeignete Verpflegung und Unterbringung der Auswanderer bekümmert hätten, kannte man nicht. Die ganze Sorge um die letzteren lag ausschließlich in den Händen holländischer oder englischer Schiffseigentümer, die damals diesen Verkehrszweig beherrschten. Sie waren niemandem verantwortlich und zumeist darauf bedacht, möglichst reiche Gewinne einzuheimsen.

Die Zustände an Bord spotteten damals nach heutigen Begriffen jeder Beschreibung, und was die Ärmsten während der Überfahrt oft auszustehen hatten, kann man sich ausmalen, wenn man aus alten Berichten ersieht, daß die Verpflegung so schlecht wie möglich war und die Kapitäne nicht selten unter dem Vorwand, einer Hungersnot vorbeugen zu müssen, vom Tage der Abfahrt an nur halbe Rationen austeilen ließen, die oft von entsetzlicher Beschaffenheit waren. Infolge der Überfüllung der Schiffe und der schlechten Beköstigung war die Sterblichkeit unter den Passagieren stets erschreckend groß. Starben Reisende während der Fahrt, so eignete die Schiffsbesatzung sich ihre Hinterlassenschaft an. Für Verluste, die den Schiffseigentümern durch den Abgang verstorbener Passagiere zu erwachsen drohten, mußten deren Angehörige oder, wenn solche nicht vorhanden, die ganze Reisegesellschaft derart aufkommen, daß die Arbeitszeit, die von den Verstorbenen hätte erfüllt werden müssen, von den Überlebenden mit übernommen wurde. Die mit den sogenannten „Redemptionisten" oder Käuflingen geschlossenen Verträge und Schuldscheine in Amerika an den Mann zu bringen, bereitete den Kapitänen in der Regel keine Schwierigkeiten, denn die Käuflinge waren so außerordentlich billige Arbeitskräfte, daß die Kolonisten in Amerika sich nach ihrem Besitz drängten.

Die grauenhaften Verhältnisse, die damals herrschten, entflammten schließlich den Unmut der in den englischen Kolonien ansässigen Deutschen derart, daß sie, empört über die ihren Landsleuten zuteil werdende unwürdige Behandlung, sich zu Gesellschaften verbanden, deren Ziel die Abschaffung des furchtbaren Menschenhandels war. Die erste dieser, später auch in vielen anderen Städten entstandenen „Deutschen Gesellschaften" wurde im Jahre 1764 in Philadelphia gegründet. Ihre erste Errungenschaft bestand in einem am 18. Mai 1765 in Kraft getretenen Gesetz, wonach den Einwanderern auf den Schiffen mehr Raum gesichert und den schamlosen Betrügereien der Proviantmeister vorgebeugt wurde. Ferner wurde bestimmt, daß jedes Schiff einen Arzt und die nötigen Arzneien mit sich führen sowie zu bestimmten Zeiten gesäubert und geräuchert werden müsse. Diesen heute noch bestehenden „Deutschen Gesellschaften" ist es in erster Linie zu danken gewesen, daß die Auswanderer an Bord und in den Häfen mit der Zeit eine menschenwürdigere Behandlung erfuhren.

Bis in die vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts geschah die Beförderung der Auswanderer ausschließlich mit Segelschiffen. Wenn auch die Überfahrt mit diesen Schiffen bei dem verhältnismäßig geringen Raum, den sie boten, und bei der langen Reisedauer noch mit manchen Übelständen verbunden war, so war der Unterschied in der Unterbringung, Verpflegung und Behandlung der Passagiere gegen früher doch ein ganz gewaltiger. Nach dem Einsetzen der deutschen Auswanderung in den zwanziger Jahren entfiel der größte Teil dieses Verkehrs auf Bremen. Hamburg stand noch zurück. Der bremische Staat hatte in bezug auf die Einrichtung der Schiffe und die Verpflegung der Reisenden besonders strenge Vorschriften erlassen, deren Befolgung von einer eigenen Behörde überwacht wurde. Infolgedessen standen die Bremer Schiffe in besonders gutem Ruf. Die Räumlichkeiten, auf die jeder Fahrgast für sich Anspruch machen konnte, waren nicht besonders groß, doch hatte jeder seine Lagerstätte, eine Stelle für einen Koffer und außerdem auch noch so viel freien Raum, daß er auf dem-



Rauchsalon der III. Klasse auf dem Lloyddampfer „Weser".

Oben: Speisesaal der III. Klasse auf dem Lloyddampfer „Seydlitz".

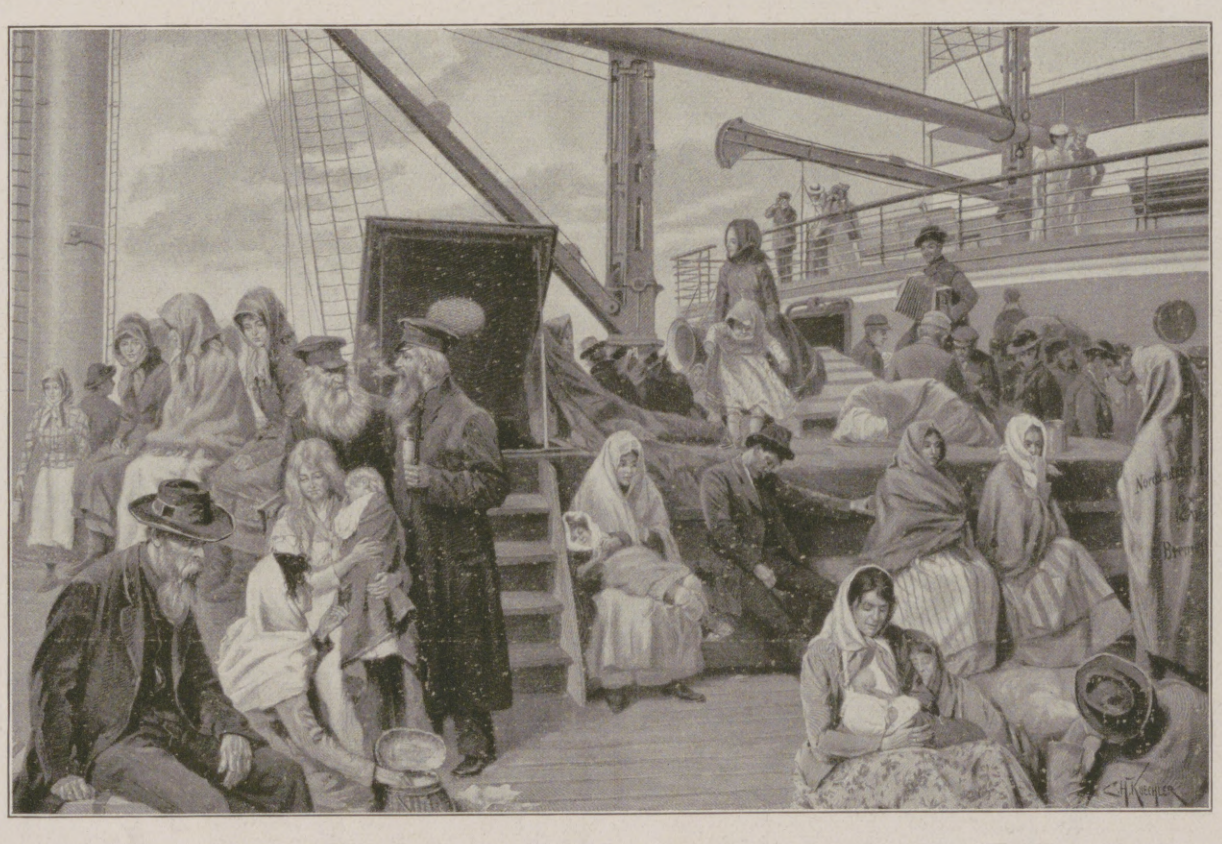
Kabine der III. Klasse auf dem Lloyddampfer „York".

Hosted by Google

Belustigungen der Zwischendeckspassagiere an Bord eines großen Ozeandampfers. Nach einer Zeichnung von Cyrus Cuneo.

elben stehen und sich drehen konnte; ein Gehen war aber nur dann möglich, wenn ein Teil der Fahrgäste sich in die Kojen zurückgezogen hatte oder auf dem Verdeck die freie Luft genoß oder sonstwie Platz machte. Die Kojen, d. h. die Lagerstätten, waren längs des Schiffes auf beiden Seiten in der Weise angebracht, daß sie zwei übereinanderliegende Stockwerke bildeten; jedes dieser Stockwerke bestand aus einem Rahmen von ungefähr hundert Fuß Länge und fünfundeinhalb Fuß Breite; der untere war einen halben Fuß über dem Fußboden des Zwischendecks erhoben, der obere drei Fuß über dem unteren. Durch dazwischengeschobene, wegnehmbare Bretter waren diese langen Rahmen in Bettstellen geteilt in der Weise, daß die Längsrichtung der Bettstellen mit der Längsrichtung des Schiffes einen rechten Winkel bildete.

Wesentliche Fortschritte in der Unterbringung der Auswanderer an Bord brachten dann die seit Mitte des vorigen Jahrhunderts mehr und mehr aufkommenden und die Segelschiffe verdrängenden Dampfer, in erster Linie des Norddeutschen Lloyd in Bremen und der Hamburg-Amerika-Linie mit sich. Bis in das 20. Jahrhundert hinein bildete im Schiffsinnern das offene Zwischendeck den Schlaf- und Aufenthaltsraum für die Reisenden, wobei darauf Bedacht genommen wurde, daß diese Massenquartiere in solche für Familien, für ledige Männer und für ledige Frauen eingeteilt und getrennt waren. Dabei waren die Reedereien, deren Schiffe jedesmal vor der Abfahrt von einem Reichskommissar für das Auswanderungswesen kontrolliert werden, stets darauf bedacht, nicht nur die Unterkunftsräume, sondern namentlich auch die hygienischen und sanitären Einrichtungen an Bord zu verbessern und zeitgemäß zu gestalten, so daß die Zwischendeckseinrichtungen auf den Dampfern ihrem ganzen Charakter nach grundverschieden waren von denen auf den Segelschiffen. Die Fortschritte, die in dieser Beziehung nach dem Kriege gemacht sind, fallen noch viel mehr ins Gewicht. Schon vor 1914 waren die Reedereien dazu übergegangen, auf ihren großen Schiffen eine III. Klasse, die zwischen der II. Klasse und dem Zwischendeck rangierte, einzurichten. Der Erfolg dieser Einrichtung war offenkundig, so daß sie jetzt auf fast allen Schiffen, die für Auswandererbeförderung in Frage kommen, durchgeführt ist. Das sogenannte offene Zwischendeck gehört heute bereits der Geschichte an. Es gibt keine „Zwischendeckspassagiere" mehr, sondern neben den Kajütspassagieren nur noch „Reisende III. Klasse". Ihre Unterbringung erfolgt mit geringen Ausnahmen in einfachen Kammern für vier bis sechs Personen, nur auf einzelnen Schiffen im Südamerikaverkehr ist neben diesen noch ein „offenes Wohndeck" vorhanden. Auf den neuzeitlichen Dampfern ist schon seit Jahrzehnten immer mehr das Bestreben der Schiffahrtsgesellschaften erkennbar gewesen, nicht nur für beste Verpflegung und Bedienung, sondern auch für gesundheitlich nach jeder Richtung hin einwandfreie Räume Sorge zu tragen und Einrichtungen zu schaffen, die auch den minderbemittelten Reisenden eine möglichst angenehme Reise gewährleisten. Dazu tragen auch die ebenfalls in neuester Zeit in erweitertem Umfange auch für die III. Klasse eingeführten gemeinsamen Aufenthaltsräume, wie Speisesäle, Rauchzimmer, Damenzimmer usw., bei. Zum Aufenthalt im Freien steht auch den Reisenden III. Klasse reichlicher Decksraum zur Verfügung.



Auf der Fahrt in die Neue Welt: Zwischendeckspassagiere auf einem deutschen Amerikadampfer im Jahre 1899. Nach einer Zeichnung von C. H. Küchler.

Hosted by Google

Aus der malerischen Wachau: Stift Melk a. d. Donau, vom Hauptplatz aus gesehen.

Nach einer farbigen Radierung von Ferdinand Eckhardt (Wien).

Hosted by Google

Das Modell

Roman von Agnes Harder

(Schluß.)

Sempell hatte die Gräfin gebeten, sie nach Tisch aufsuchen zu dürfen. Nun führte ihn Grauer in ihr Zimmer. Das hatte er noch nie betreten. Es war ein kleiner Raum und vielleicht einmal das Boudoir einer anspruchsvollen Schönsee gewesen. Die Ecken waren abgerundet. Eine farblos gewordene Seidentapete, hie und da zerschlissen, deckte die Wände, alte Decken von weißem Wiesel Boden und Diwan. Es gab keine Farbe in dem Raum, nichts, was die Aufmerksamkeit anzog. Gräfin Melusine, die das Erstaunen in Sempells Augen sah, sagte mit ihrem zeitlosen Lächeln:

„Sie sind in meinem Kokon, lieber Freund. Hier spinnt sich die arme Raupe ein und wartet darauf, daß sie ein Schmetterling wird."

Er legte die Mappe vor sie hin, die die Erinnerungen an den „Bund der Lebensfreunde" in Graz enthielt.

„So paßt meine Bitte zu diesem Raum. Möchten Sie hier diese Erinnerungen bewahren, bis ich wiederkomme, Gräfin Melusine? Ich sprach Ihnen öfters davon. Es wäre aber mein Wunsch, daß Sie die Blätter nicht nur hüteten, sondern auch in ihnen lesen würden."

Er öffnete die Mappe und legte einige Blätter beiseite. Malereien mittelmäßig Begabter, stolze Sinnsprüche, lauter Jugend.

„Denn die meisten Menschen wissen es nicht einmal, ob das Brausen in ihrem Blut mehr ist als das urewige Lied der Jugend, das in jedem Menschen neu erklingt. Sie halten sich für erwählt, gar für auserkoren, weil ihnen ein paar Reime gelingen oder eine Melodie aus der Weltharmonie auf sie zuströmt. Und sie geben dem Leben und den Menschen die Schuld, wenn sie Alltagsmenschen werden und ihre eigene Jugend nicht mehr kennen. Im „Bund der Lebensfreunde" waren sie die Zahlreichsten, die Lautesten. Sie wanden die Kränze und kredenzten den Wein und drängten sich zum Pagendienst bei den schönen Frauen. — Es gab schöne Frauen unter uns, Gräfin. Frauen zwischen dreißig und vierzig, wenn sie endlich sich selbst gehören und in ihre Tiefe steigen. Vielleicht waren sie die wahrsten Lebensfreunde, denn jede von ihnen war schon über ihr eigenes Herz geschritten. Sie wurden das Verhängnis der Männer. Sie waren es, die den Bund endlich sprengten. Einer —" er zeigte auf die Blätter — „spricht da immer vom Eros, und daß er der Allüberwinder wäre. Sie wissen, daß ich all diese klassischen Verkleidungen verachte. Der Trieb ist eben das Ewige. Sehen Sie den Direktor an, wie er nun Jahr und Tag um Molly balzt. Wer den Trieb überwunden hat, dem gehört die Erde."

„Sie gehört uns beiden, Adam Sempell, Ihnen und mir." Und sie sah sich in dem verblichenen Kokon um, in der Puppenhülle, in der ihre Seele auf Erfüllung wartete.

„Ja, Gräfin Melusine. Darum bleibt das Buch hier. Ich nehme von Ihnen Abschied. Wir beide, Sie und ich, wir sind der wahre Bund der Lebensfreunde. Nur daß wir keine Dokumente hinterlassen werden."

„Sie irren, Freund. Sie hinterlassen Ihre Bilder. Sie werden jetzt ein berühmter Mann."

Er schnitt eine Grimasse. Seine kleine hagere Gestalt zirkte auf dem fahlen Hintergrund wie eine Silhouette.

„Das hätte früher kommen müssen. Jetzt verachte ich die Menschen zu sehr. Die am meisten, die den sogenannten Ruhm zu vergeben haben. Aber malen will ich. Nun ist es doch gut, daß ich aus Ihrem See herausgefunden habe." Er war wieder im Affekt. „Es stecken noch etliche Bülder in meiner Palette, und die andalusische Sonne wird sie herausholen. Die deutsche Sonne da —" er zeigte auf den Himmel, der sich wieder bedeckte, „die lockt keinen Hund hinterm Ofen vor." —

Kurz ehe nach Berlin zurückgefahren wurde, kehrte Molly vom See zurück. Es regnete fein. Die Nässe hing in ihrem blonden Scheitel, und die losen Haare zogen sich lockig zusammen. Da kam Schifferer ihr entgegen.

„Ich soll Sie suchen, Fräulein Molly, wir möchten heim." Und plötzlich hielt er sie in den Armen.

„Ich will nun endlich eine Antwort haben, Molly. Hier, wo ich Ihnen meinen Antrag gemacht habe. Bedenkzeit haben Sie sich reichlich genommen, scheint mir."

Sein Ton war rauh. Es war, als bräche alle Geiztheit der letzten Zeit plötzlich aus ihm heraus. Er hielt Molly so fest, daß sein Druck sie schmerzte. Mühsam drängte sie sich mit dem Ellenbogen etwas ab.

„Nein, ich will nicht. Nein. Lassen Sie mich, sonst schrei' ich."

„Willst nicht meine Frau werden, nein? Weißt du nicht, daß deine Schwester dankbar wäre, wenn ich sie eine Nacht ins Bett nähme, und wenn ich sie zehnmal am Morgen auf die Straße jagte? Wo ich dir angeboten hab', wonach jede andere mit zehn Fingern greifen würde, weil ich einen Narren an dir gefressen hab'. Der „dumme Paris"! Meinst, du könntest mich stehen lassen, daß ich das Nachsehen hab'?"

In seinem Ärger hatte er sie freigelassen. Sie war an den Steinstufen gewankt, die vom See nach der Auffahrt führten. Mühsam stieg sie empor und ging auf das Auto zu, das vor der Tür stand. Die Schutzleinwand war über den Fond gespannt. Grauer brachte soeben die Mäntel heraus. Droben, im Portal standen die Gräfin und Wanda. Teßler kam mit Sempell und Toni herunter.

„Entschuldigen Sie mich", bat ihn Molly. „Ich kann nicht mehr die Treppe herauf. Mir ist schlecht."

Er legte ihr den Mantel um, und trotz der Dunkelheit schlang sie den Schleier um den Kopf.

„Sie vergessen nicht, daß Sie jederzeit bei uns willkommen sind, Fräulein Hornemann."

Sie nickte. Ihre Hand lag kalt und tot in der seinen. Dann stieg sie ein.

Zwölftes Kapitel.

Mit einer gut gespielten Verlegenheit stand Lotte Hornemann vor dem „dummen Paris". Mit einem raschen Blick hatte sie vorher das im landläufigen Sinne elegante Herrenzimmer umfaßt, mit dem breiten Ledersofa, den tiefen Klubsesseln und den schweren Tischen in dunklem Eichenholz. Die Tür zum Eßzimmer stand offen. Ein gefüllter silberner Sektkühler blinkte von der Servante herüber. Ein Diener hatte ihr geöffnet und sie angemeldet. In der Küche, das wußte sie von Schifferer, waltete eine alte ausgezeichnete Köchin. Man sah es ihm an, daß er auf materielle Genüsse hielt.

Er hatte sie vor dem Bild gefunden, mit diesem Zug der Verschämtheit, der mit Schamhaftigkeit nichts zu tun hatte.

„Ja, die Rike", waren die ersten Worte, die sie sagte. „Gar so nackt ist sie!"

„Sempell sagt, wenn man im Schatten steht, ist man nicht nackt. Dann hat man eben den Schatten an. Aber das verstehen wir beide nicht, dazu sind wir zu dumm." Er lachte bitter. Er war ganz verwandelt. Lotte hatte es schon in den letzten Tagen im Bureau gemerkt. Auch Rike war so verstimmt, seit sie in Schönsee gewesen.

„Schön ist Ihre Schwester, nicht wahr?"

Sie schmollte. So etwas zu fragen, wo man doch ein anständiges Mädchen war! Freilich, wenn man sich so hinstellte, nur einen grünen Kranz im Haar und einen roten Flor um die Füße, und den streifte man auch noch gerade ab —

Wieder lachte er dröhnend. Viel Kunstverstand schiene sie nicht zu haben. Der Meister — es klang höhnisch genug — der Meister und die Gräfin würden das eine kompakte Auffassung nennen. Ihm freilich sei sie gerade recht. Er dächte ebenso. Aber das mache ihm Spaß, daß sie auf Mollys Schönheit eifersüchtig sei.

„Das brauch' ich nicht. Dazu langt es noch allemal."

„Das werden wir später sehen, Rotkopf."

Sie tat, als höre sie nicht, und er lenkte ab.

„Der „dumme Paris" aber — was sagen Sie zu dem?"

Sie zuckte die Achseln. Bei jeder Bewegung spannte die junge Brust das leichte blaue Sommerkleid.

„Ist eben ein Mannsbild. Hat drei solche nackte Weiber vor sich und hält ein Lamm im Arm."

„Ein dummes Luder. Sie haben recht, schöne Lotte. Ein Übergangszustand. Aber nun wollen wir eine Flasche Sekt trinken, hier vor dem Bild. Wir essen erst spät. Wir haben ja soviel Zeit vor uns! Ich glaube, Sie sind wirklich erst siebzehn Jahre."

„Freilich. Rike ist acht Jahre älter."

Der Diener brachte Gläser und den silbernen Kühler mit dem Wein. Und Lotte vergaß vollständig, daß es peinlich sei, mit einem Herrn vor dem Bilde dreier nackter Frauen zu sitzen. Schifferer behielt es noch eine Weile im Gedächtnis. Wie im Triumph hielt er sein Glas gegen das Bild.

„Prosit, „dummer Paris"!"

Lotte rief es. Aber im nächsten Augenblick hatte er sie umgefaßt und drückte ihren roten Kopf an seine breite Brust.

„Es ist das letzte Mal, daß du das Wort sagst, verstehst du? Und zur Strafe wirst du mir beweisen, daß du ebenso schön bist wie jene!" —

In dieser Nacht kam Lotte gar nicht nach Hause. Molly wartete vergebens, daß die Flurtür knarrte. Sie hatte ihr nicht gesagt, wohin sie ginge. Aber sie hatte es erraten. Seltsam hellsichtig war das einfache Mädchen geworden. Sie hatte nach der Schwester aufgeräumt. Lotte hatte sich vollständig umgezogen. Ihre gebrauchte Wäsche lag auf der Erde. Sie war aus den Röcken nur so herausgetreten. Aber in der Kommode fehlte die neue Garnitur Leibwäsche, die sie sich für ein Sündengeld von ihrem letzten Monatsgehalt gekauft hatte.

In dieser schlaflosen Nacht nahm Molly von der Schwester Abschied. Sie sah wieder das niedliche Kind vor sich, das seine ersten taumelnden Schritte in ihre ausgebreiteten Arme gelenkt hatte. Sie hob es wieder jauchzend in die Höhe und setzte es in den kleinen Holzwagen, mit dem sie nach dem Weinberg fuhr, um dort zu arbeiten und Gemüse mit nach Hause zu bringen. Die große unschuldige Liebe, die unbewußte Frauenliebe für das Kind, schlug in ihrem Herzen noch einmal mit den Taubenflügeln der Sehnsucht. Dann war es vorbei. Diese Lotte, die heut von ihr fortgegangen war, um sich weich zu betten, die liebte sie nicht mehr.

Und durfte ihr doch keinen Vorwurf machen. Sie nicht. Sie hatte die Tür zum Nebenzimmer geschlossen, daß sie das große weiße Bett nicht sähe. Aber die Gedanken gingen doch rückwärts und ließen sich nicht halten. Nein, Molly Hornemann, das Modell, war keine Sittenrichterin. —

Es war zehn Uhr vorüber, als die Schwester endlich kam. Sie ging an Molly vorbei, als sähe sie sie nicht, und machte die Tür hinter sich zu. Da nahm Molly den Hut und ging aus. Es war wohl kein Platz für sie in der eigenen Wohnung. Es hatte aber etwas in ihrer Seele die Führung übernommen, das kam von außen und war doch in ihr. Eine Stimme sprach zu ihr und hallte aus ihr wieder zurück. Und sie ließ sich von dieser Stimme führen. So ging sie die breite Steintreppe zur Landesausstellung in Moabit hinunter, schritt durch die Säle und fand, ohne daß sie fragte, das Seitenkabinett mit den Bildern von Adam Sempell. Es mochte um die Mittagsstunde sein. Die Ausstellung war fast leer. Die letzten Tage waren heiß gewesen, mit starker Neigung zu Gewittern. Die Luft in dem Raum war drückend. Aber Molly fühlte das nicht. Sie sah in die Kühle der Sollingwälder und in eine Vergangenheit, die ihr unerhört glücklich und ungetrübt schien. Ein tiefer Seufzer stieg aus ihrer Brust. Warum wußte man es nie, wenn man die Höhe des Lebens erreicht hatte? Ging man dann abwärts, so wurde jeder Schritt schwerer.

Unter dem Bild, wo sie im grünen Kimono gegen den Stamm der Buche lehnte, von grünem Licht umflimmert, hing ein Zettel mit dem Vermerk „Verkauft". Sempell war noch nicht vierzehn Tage fort, da senkte sein Name die erste Wurzelfaser in den spröden Berliner Boden. Sie ging in das Bureau und erkundigte sich. Ein Gutsbesitzer hatte das Bild gekauft. Es kam nach Pommern. Übrigens verhandelte man noch über ein anderes Bild. Man hätte zwar die Preise, die der Maler angegeben, aber es wäre doch wünschenswert, mit ihm in Verbindung zu bleiben. So gab Molly die Adresse der Bank in Sevilla an, auf die Sempell, wie sie wußte, seinen Wechsel ausgestellt hatte. Dann fuhr sie ins Atelier.

Sie ging in die Küche, um den Schlüssel zu holen. Da saß die Muhme im alten Polsterstuhl. Auf den gichtischen Füßen lag der Maure. Mißtrauisch sah die Alte Molly an. Wie Toni hatte sie ihre Abneigung gegen das Modell nie überwunden.

„Es ist ein Brief für Sie gekommen."

Sie wies mürrisch auf den Küchenschrank. Da stand vor den Tassen ein weißer Umschlag. Die Handschrift war Molly unbekannt. Gleichgültig steckte sie ihn in ihr Handtäschchen. Auf ihre Fragen bekam sie die knurrigen Antworten einer Kranken, die froh war, ihre Ruhe zu haben, und sich nicht stören lassen wollte. Dann ging sie die steile Holztreppe hinauf zum Atelier, schloß auf und stand auf der Brücke.

Alle Bilder waren herumgedreht und mit alter Leinwand zugedeckt. Die Staffelei war leer. Vor dem breiten Nordfenster war der Vorhang herabgelassen. Der Schreibtisch neben ihr war abgeschlossen. Im Bücherbrett klaffte eine Lücke. Wahrscheinlich war der „Zarathustra" mitgenommen. Wie nannte Sempell die Brücke doch? Die Verbindung zwischen zwei Welten!

Plötzlich fiel ihr Sichting ein, der Maler, der sich dieses Atelier gebaut hatte und hier nach einem verzweifelten Kampf mit dem Leben gestorben war. Sempells starke Kraft, sein eigenwilliger Genius hatte die Ausstrahlungen dieses Unterlegenen lange besiegt. Geister vertreiben? Ein Sputhaus reinigen? Dazu lachte er nur. Sich durchsetzen vor sich selbst, das war des Rätsels Lösung. An der Welt mochte man hundertmal verzweifeln, die war dreckig genug. Sich selbst gab man nie verloren.

Molly hatte einmal von Sichting gesprochen, den sie flüchtig gekannt hatte. Er war ein weicher Mensch gewesen, sehr empfindlich. Jede Zurücksetzung fraß an ihm. Als seine Bilder von der Jury zurückgewiesen waren, hatte er sich eine Kugel durch den Kopf geschossen.

„Hör' auf, Molly. Das Stück gehört auf die Drehorgel. Paßt auch gar nicht nach Berlin. Wer hier fortkommen will, muß eine Hornhaut haben."

Da hatte sie geschwiegen. Heute aber fiel ihr Sichting wieder ein. Sempell war fort. War nun der Geist des andern frei geworden? Auf einem Künstlerfest hatte sie ihn gesehen, damals, als sie selbst noch im Getriebe war. Er hatte eine Weile an dem Tisch ihrer Freunde gesessen, in einem Hamletwams. Man hatte ihn ein wenig gehänselt. Da war er fortgegangen. Er vertrug keinen Spaß.

Freilich, er hatte auch den Ernst des Lebens nicht vertragen.

Molly stieg die Treppe herab. Plötzlich erschrak sie. Der Maure, der die offene Tür gefunden, war ihr gefolgt und rutschte, wie ein grünäugiger Teufel neben ihr das Geländer herab, sprang mit einem Satz herunter und umstrich mit krummem Buckel den kalten Ofen. Molly blieb an dem Kohlenkasten stehen. Der Rest einer Zigarette lag darin.

Seltsam, so ein leerer Raum, in dem jedes Ding von dem spricht, der hier herausging. Ob ins Leben oder in den Tod. Der Schweiß trat ihr auf die Stirn. Sie nahm ihr Taschentuch aus dem Täschchen und trocknete sich das Gesicht. Da knisterte der Brief unter ihren Fingern. Sie setzte sich auf den Diwan. Der Maure war aufs Fensterbrett gesprungen, hatte den Vorhang zurückgeschoben, daß die Sonne auf seinem Pelz brannte, sah sie aber unverwandt an.

Sie hatte niemand, der ihr schrieb. So sah sie zuerst nach der Unterschrift: Wanda Teßler-Schönsee. Dann las sie die wenigen herzlichen Worte, in denen sie an ihr Versprechen erinnert wurde. Sie war dort jede Stunde willkommen.

Und plötzlich wußte sie ihren Weg. Ja, nun sah sie ein Ziel. Sie erhob sich und ging auf die Brücke zu-

Hosted by Google

r. k. Noch einen langen Blick warf sie ins Atelier. Dann öffnete sie die angelehnte Tür, ließ den Mauren vor sich hindurch und schloß ab.

Sie sagte der Muhme ein flüchtiges Lebewohl, ging zum Telegraphenamt und meldete sich in Schönsee für den nächsten Tag an. Sie würde mit dem Zug bis zum Städtchen fahren und hoffe, den Milchwagen benutzen zu können. Es war spät am Nachmittag, als sie nach Hause kam. Die Pförtnersfrau schien auf sie gewartet zu haben.

„Die Schwester ist fort, schon vor einer Stunde, im Auto. Der Herr Direktor hat sie selbst abgeholt. Sie geht wohl auf Reisen, denn sie hat einen Koffer mit."

„Ich weiß", unterbrach Molly die Redselige.

Aber die ließ sich nicht täuschen. Ihre Zuneigung hatte immer der umgänglichen Lotte gehört. Nun schnappte die der stillen Schwester den Verehrer vor der Nase weg. Was hatte die auch so unnahbar zu sein wie eine Prinzessin? Als ob sie nicht Bescheid wüßte! Umsonst sieht man doch nicht die Leute ein und aus gehen!

Molly schloß auf und ging in ihr Zimmer. Auf dem Tisch lag ein flüchtig geschriebener Zettel.

„Ich verreise mit Schifferer auf unbestimmte Zeit. Zu dir kehre ich nicht mehr zurück. Wir passen nicht zueinander."

Keine Unterschrift. Kein Gruß. Und doch empfand Molly keinen Schmerz. Es mußte so sein. Sie hatte aufgegeben, ihr Leben zu bestimmen. Das taten nun andere. Unbekannte Kräfte. Sie fügte sich nur.

Sie suchte gleich die Sachen zusammen, die sie in Schönsee brauchte. Lotte hatte ihren Koffer genommen. Sie war ja nur mit dem Rucksack nach Berlin gekommen. Der war noch da. Nun mußte Molly ihn benutzen. Die Blusen und ihre Arbeit legte sie in einen Karton. Ganz früh, zum ersten Zuge, war sie auf dem Bahnhof. Es war die erste Freundlichkeit Wanda Teßlers, daß sie dort der kleine Pirschwagen erwartete und sie nicht auf das Milchgefährt des Märchenschimmels mit dem einfachen Brett als Kutscherſitz angewiesen war.

Und so viel liebe Aufmerksamkeit folgte, daß Molly am Abend, als sie aus dem kleinen Gaststübchen des Seitenflügels in den Garten sah, fühlte, eine sanfte Hand hatte Balsam in ihre Wunden gestrichen.

Man lebte im Seitenflügel ziemlich für sich.

Der Graf war nun zu Hause, das schränkte auch den Verkehr mit Gräfin Melusine ein. Denn er hatte in Karlsbad nicht nur sein ganzes Geld, sondern auch seine ganze Liebenswürdigkeit so vollständig verausgabt, daß für die Familie nichts mehr übrigblieb, die Gräfin ausgenommen, die mit ihrem Mann einen Ton freundlicher Höflichkeit unterhielt, der immer der gleiche blieb, weil alle Voraussetzungen fehlten, die ihn hätten abkühlen oder erwärmen können. Sie hatten sich im Gegenteil mehr zu sagen als sonst. Es waren so viele Standesgenossen in Karlsbad gewesen, die man einst gekannt hatte. Er breitete all die fremden Schicksale vor ihr aus, während sie sich in ihr Hermelincape wickelte. Er hatte allerlei Verabredungen getroffen, für Berlin, für Herbstjagden. Sie richtete ihren undurchdringlichen Blick auf ihn.

„Du, Waldemar?"

„Aber ja, teuerste Melusine. Die Zeit der Abhängigkeit ist vorbei. Ich stelle Teßler eben meine Bedingungen. Glaubst du, der Name „Schönsee" ist umsonst zu haben?"

Am Morgen half Molly im Kinderzimmer. Man hatte nur ein eben eingesegnetes Mädchen aus dem Dorf bei ihnen, denn Frau Wanda behielt selbst die Oberaufsicht. Hanne war die Älteste des Fischers, die abends, wenn sie frei war, mit dem Vater auf den See hinausruderte, um Reusen zu legen. Sie kannte Molly vom vergangenen Jahr, wo die kleine Marte bei Sempell gewacht hatte, und erkundigte sich nach dem Maler. Daß er auf den Pflanzen der Tiefe wie auf einem unterirdischen Teppich zum Ufer geschritten war, hatte sich herumgesprochen. Der Pfarrer hatte es sogar als Gleichnis in eine Predigt aufgenommen und an Petrus auf dem Meere angeknüpft. Ein Kleingläubiger wäre ertrunken, hatte er gesagt.

Nein, Adam Sempell war kein Kleingläubiger. Er hielt sich an sich selbst. Nach dem Frühstück, wenn der Graf fort war und man ihn am Vormittag nicht mehr auf der Terrasse erwarten durfte, saß man mit dem Kranken im Blumengarten. Dann nähte Molly eifrig. Sie benützte jeden freien Augenblick für ihre Arbeit. Es eile, sagte sie Wanda, wenn die ihr den zarten Stoff entwinden wollte. Sie müsse fertig werden, sie habe sich verpflichtet.

So kam es, daß die beiden jungen Frauen auch am Nachmittag oft zusammensaßen. Dann freilich half Molly bei den Hemdchen und Höschen für Klein-Wanda. Denn der Junge war ja lachender Erbe. Dann sprachen sie über vieles. Zum ersten Male glaubte Molly, in der feinen, stillen Frau eine Freundin gefunden zu haben. Da kam die seltsame Sehnsucht des Menschen nach Mitteilung über sie, die gerade bei beherrschten Naturen oft so plötzlich durchbricht, und sie erzählte von sich. Da sagte sie zu ihrem Herzen: „Sesam, tu dich auf."

Wanda ließ die Arbeit in den Schoß sinken. Wie fremd und fern war ihr doch diese Welt! Aber das Frauengefühl verband sie mit der Rednerin so stark, daß sie nach Mollys Hand griff, als die bei Sempell landete.

„Und dann?"

„Dann wissen Sie alles. Sie kennen ihn ja."

„Mutter kennt ihn, ich nicht."

„Ja, die Gräfin ist die einzige, der er sich vertraut."

Ohne daß sie es wollte, lag in diesen Worten ihr Schicksal. Da schwieg sie; denn das Allerletzte gehörte ihr allein.

Wanda ging zum Praktischen über. Das Korn war geschnitten. Aber die feuchte Wärme der Luft, die täglichen Gewitter gaben eine unendlich mühsame Ernte. Die Hocken mußten beständig umgestellt werden, um das Auswachsen zu verhindern. Wanda hob den Kopf von der Arbeit, wenn es in den Ulmen flüsterte, als erhoffe sie den ersehnten Wind, der andere Luft bringen sollte. Oder sie ging mit ihrem Mann aufs Feld, steckte die Hand in das Bund der Garben und fühlte, ob sie noch feucht waren. Mit einer rechten Sorgenstirn konnte sie dann zurückkommen.

„Mein Mann tut mir so leid. In einem feuchten Frühjahr schießt das Getreide so mächtig. Wenn er nun den Roggen nicht hereinbringt! Schon die Seewiesen haben die zehnfache Arbeit gemacht."

„Aber es gibt doch immer wieder Brot und Kartoffeln. Nur daß die in der Stadt nicht wissen, wieviel Sorge sie machen. Und Herr Teßler beherrscht sich so gut."

Wanda nickte. Ja, das mußte sie noch von ihm lernen. Ganz ruhig das Ausspannen befehlen, wenn man eben in zwei Reihen mit dem Erntewagen hinaus aufs Feld wollte und eine Husche kam und weichte alles wieder ein. Und doch fröhlich sein Kind auf den Arm nehmen und seiner Frau, die mit den Tränen kämpfte, ein liebes Wort sagen!

„Ich bin jetzt nervös in Erntedingen. Es hängt von den nächsten Jahren zuviel davon ab. Wir haben zu große Verpflichtungen übernommen."

„Ja, Schifferer ist ein kluger Geschäftsmann."

„Der Direktor und mein Mann sind rechtlich vollkommen glatt auseinandergekommen. Das ist es nicht."

Wanda schwieg, und Molly dachte an den Grafen. Er kam so zuversichtlich in das Zimmer Teßlers, wo der große Schreibtisch stand, auf dem die dicken Wirtschaftsbücher lagen. Aber seine Tochter klagte ihn nicht an. Das Allerletzte behielt sie eben auch für sich. Sie fragte zur Ablenkung nach Schifferer. Ob Molly wüßte, wohin er gereist sei. Die verneinte. Niemand kannte hier ihre Schwester. Es war besser so.

Sie wunderte sich nur über das geringe Vertrauen, das Wanda zu ihrer Mutter hatte. Eine Weile waren sie doch täglich zusammen. Das Wetter und die Ernte mußten Gräfin Melusine ganz gleichgültig sein. Sie konnte in strömendem Regen unter ihnen sitzen, ohne eine Bemerkung zu machen. Auch suchte sie nie ein Wort unter vier Augen mit der Tochter, wenn der Graf einmal sehr lebhaft mit Teßler verhandelt hatte.

„Mama ist wie die Ulmen im Park. Nun sie so hoch sind, sieht man lange nicht mehr, daß sie wachsen. So scheint sie mir dieselbe, seit ich denken kann. Ich glaube, daß kein Schicksal sie ändern könnte, wie die Bäume ja auch jedem Wetter trotzen. Mama ist gewiß vorbildlich. Ich verehre sie sehr."

Sie betonte das eifrig. Sie brauchte nicht zu sagen, daß sie ihren Vater liebte. Das sah man auch ohne Beteuerung.

Wenn Gräfin Melusine neben ihrem kranken Sohn saß, las sie in der Mappe der Grazer Lebensfreunde. Und wenn niemand da war, so daß nur der Schwachsinnige sie hörte, las sie laut. Einmal war Molly mit einer Bestellung nach dem Gärtnerhaus gegangen, hatte aber die Küche leer gefunden. Da hörte sie die weiche wesenlose Stimme und konnte sich nicht trennen.

„Denn ich wußte, daß er in den Tod gehen mußte. So, wie ein letztes Erdenopfer, hatten wir beide diese Tage gefeiert. Zu nah der Sonne hatten wir gelebt. Betrügen konnte er nicht. Und mein Mann war sein Freund, hatte ihm geholfen und seine Schulden bezahlt. Und als er mir sagte, daß das Landhaus am Fluß ihm gehöre für eine ganze Woche, gerade da mein Mann fort war, und er auf mich warte, jeden Tag und jede Nacht — da ging ich zu ihm. Und sagte ihm, daß ich nicht mehr in mein reiches Haus zurückwolle, sondern in das Kloster auf dem Berge, wo ich erzogen war. Und ich hatte plötzlich eine Sehnsucht nach dem weiten, weiten Blick aus dem Fenster der Pförtnerstube. Denn das Fenster meiner Zelle würde hoch sein, daß ich nur die Wolken sehen konnte, wenn sie wie Gedanken Gottes über den Himmel zogen.

„Und wir lebten drei Tage und drei Nächte in dem Garten am Fluß. Die Trauben reiften, und die Rosen blühten. Und unsere Herzen tranken sich satt, daß es für uns beide nicht mehr schwer war, Trauben und Rosen hinter uns zurückzulassen. Ich wäre wohl mit ihm mitgegangen, und ich küßte den Mund seiner Pistole, als ich schied. Aber ich konnte nicht so rasch Abschied nehmen und wollte mich erinnern. Und ich weiß, mein Leben hinter diesen Mauern wird reich sein. Denn ist nicht Erinnerung reicher als Sehnsucht? Sie aber, der Sie uns leben lehrten, sollen alles wissen."

Die Stimme schwieg. Die Gärtnersfrau kam, und Molly bestellte das Gemüse. Dann ging sie unter den tropfenden Bäumen zurück und stieg hinauf in ihr Zimmer. Da lag ihre Arbeit. Bald war sie fertig. Bald! Ein Kloster? Nein, sie mochte keine Erinnerungen pflegen. An wen? An Milberg? Der war so ganz abgetan. Und vor dem andern floh sie ja gerade. Weit, weit hinab in die Tiefe des Sees, unter die Wasserpflanzen, die ihn getragen hatten, und die sie halten sollten, fest, für immer.

Mechanisch hatte sie ihre Arbeit wiederaufgenommen. Wie viele Tage noch? Drei? Vier? Es war ihre letzte Verpflichtung auf Erden. Komisch, daß sie sie so ernst nahm. Ein Dutzend Hemdhosen für eine verwöhnte junge Frau — das war nun ihr Lebensziel. —

Der Wind hatte wirklich umgesetzt. Die vollen Erntewagen fuhren auf den Hof. Die Knechte knallten von ihren kräftigen Sattelpferden herab mit der Peitsche. Alles war Leben und Bewegung. Erntezeit! Hohe Zeit des Landes! Brot war gewachsen. Brot wurde in die Scheuern geholt. Wanda winkte ihrem Manne, der auf seinem Reitpferd vom Felde gesprengt kam. Es tanzte vor ihrem Fenster, und die Kleine streckte vom Arm der Mutter ihm die runden Ärmchen entgegen. Zu Tisch trank man frischen Himbeersaft und aß junge Hühner. Gräfin Melusine war herübergebeten; denn der Graf war zu einem Begräbnis gefahren. Einer der wiederaufgefundenen Freunde war trotz Karlsbad ganz plötzlich gestorben.

„Heute nach Vesper fahren wir alle heraus aufs Feld. Ich nehme den Halbwagen, Frau Mama. Ich hoffe, Sie kommen mit."

Gräfin Melusine nickte. Teßler wandte sich an Molly.

„Und Sie?"

„Ich möchte lieber rudern. Ich war in den letzten nassen Tagen gar nicht auf dem Wasser."

Man stand auf und trank gleich den Kaffee. Der Milchwagen war unterdessen zurückgekommen. Das Ausgabebuch wurde hereingebracht, auch einige kleine Besorgungen, die von dem geschickten Jungen in dem Städtchen gemacht wurden. Wanda, die Band und Garn in ihren Nähtisch legte, gab Molly lachend die Quittung ihres eingeschriebenen Pakets.

„Nun sind Sie also ganz sicher, daß Ihre Arbeit ankommt. Sie Bienenfleißige! Dafür will ich Sie aber auch nicht quälen, mit uns mitzukommen. Aber nehmen Sie Hanne und die Kleine mit aufs Wasser. Der Schöne See gehört zwar Schifferer. Noch gehört er ihm. Aber meine Kinder sollen ihn in ihre frühesten Erinnerungen aufnehmen. Vater hat mich einmal hinübergerudert nach Hohenlinden, als ich noch ganz klein war. Damals waren noch Schwäne auf dem See. Einer ist dicht über unser Boot geflogen. Das ist meine früheste Gedächtnisprobe. Wie die Schwingen klirrten! Wie Glas. Es tönt aus der Vergangenheit wie ein feiner ferner Sang aus einem Märchen."

„Jetzt gibt es nur noch Rohrdommeln am See. Aber es schadet nichts, wenn die kleine Wanda den „grugen" Ton, wie Reuter ihn nennt, in ihr Unterbewußtsein bettet. Er gehört in die Zeit."

Man trennte sich. Molly ging in ihr Stübchen und suchte einen Briefbogen hervor. Aber dann legte sie die Feder hin. Von wem sollte sie Abschied nehmen? Sempell fand schon ein anderes Modell. Für die spanischen Bilder paßte sie in ihrer rosigen Blondheit sowieso nicht. Und dann — sie mußte ihre Gastfreunde schonen. Wanda, die immer Freundliche. Sie mußte warten, mußte sie wieder an ihre Seefahrten gewöhnen. Sie seufzte tief auf. Sie hatte sich so beeilt — nun gab es wieder Aufschub.

Als Hanne mit Klein-Wanda zu ihr ins Boot stieg, ruderte sie leise aus dem schmalen Kanal in den See. Nun hatten sie etwas Abstand vom Schloß. Weiß stieg es über die Gipfel der Bäume. Unzählige Schwalben blitzten durch die Luft. Die Alten fütterten im Fluge die Jungen, die gerade das Nest verlassen hatten.

Warum schweigt die Stimme in mir, dachte Molly. Auf ihren Befehl bin ich hier. Und nun läßt auch sie mich warten.

Sie kamen jetzt an dem Fischerhäuschen vorbei. Hanne winkte dem Vater, der bei den Netzen beschäftigt war. Die kleinen Geschwister spielten am Ufer. Da drüben hatte Sempell gelegen, bewußtlos vor Erschöpfung. Da hatte sie ihn gefunden. Wie sollte sie nicht? Ein treues Hunderl findet jede Spur! Such, verloren! Such! Das ist eben Instinkt, nichts anderes.

Und plötzlich war die Stimme in ihr wieder da. Sie hörte sie wieder, beim gleichmäßigen Takt der eignen Ruder. So feierlich klang sie und doch so friedevoll. Ihr Antlitz wurde hell.

„Bald, bald, bald!"

Hanne sah sie erstaunt an.

„Sie freuen sich wohl noch heute, daß Sie den Maler damals gerettet haben? Geradeso sehen Sie aus."

„Ich hab' ihn ja nicht gerettet. Dem hilft niemand. Der schafft alles allein. Aber sehen Sie, Hanne, ist es nicht fast so, als könnte man die Pflanzen da unten greifen?"

Sie beugten sich beide hinüber. Und plötzlich, Hanne konnte sich später nie besinnen, wie es gekommen war, plötzlich lag Klein-Wanda im Wasser. Wie eine weiße Blume sank sie langsam auf den grünen Teppich.

Aber noch hatte sie ihn nicht erreicht, als Molly ihr nachsprang, ihr weißes Kleid ergriff und das Kind emporreichte. Hanne, die keinen Augenblick die Überlegung verlassen hatte, ergriff Wanda und legte die Schreiende auf den Boden des Bootes. Das war durch ihre Bewegung ein wenig von Molly abgetrieben. Eben tauchte ihr Gesicht zur Rechten auf. Ein unbeschreiblich friedevolles Lächeln stand in ihren Zügen.

Sofort tat Hanne mit dem linken Ruder einen Schlag. Langsam drehte sich das Boot nach rechts. Hanne beugte sich über den Rand, der Wiederauftauchenden zu helfen. Da stieß sie einen Schrei aus. Langsam schloß sich die grüne Decke über der Sinkenden. Die Pflanzen da unten schlugen zusammen, als sei nichts geschehen. Hanne richtete sich im Boot auf, legte die hohlen Hände an den Mund und rief. Aber der Schöne See lag ganz still. Drüben auf der Weide stand das Vieh im Wasser, und vom buschigen Ufer klang geheimnisvoll, fast drohend der „gruge" Ton der Rohrdommel.

Da griff Hanne nach den Rudern und lenkte das Boot nach dem weißen Schloß hinter den Ulmen, über dem die Schwalben kreisten.

Ende.

Hosted by Google

Lichtgrauer Seidenhut mit gelegter Faltenkrempe und rotschattiertem Rosen-Kinnband. Modell: Blanche, Wien. (Phot. Franz Löwy, Wien.)

Links: Eleganter Hut aus weißem Crêpe Georgette mit weißem Spitzenschleier; Trägerin: Die Schauspielerin Marga Erdmann. Mitte: Die Schauspielerin Hilde Maroff in einer Kappe aus braunem Moireeband mit Schmucknadeln. Rechts: Schwarze Strohglocke, deren Innenrand mit hellen Blüten belegt ist; Tüllschleier mit eingesticktem Rand. (Modelle: Agnes Gallewski, Berlin. Photos: Kiesel, Berlin.)

Die große Schleiermode. (Siehe hierzu den Artikel auf Seite 319.)

Kirschrotes Kleid aus Schleierstoff mit Macramépitzen, getragen von der Filmschauspielerin Hedy Sven. Modell: Wiener Modellhaus Becker, Berlin. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

Links: Covercoat-Kostüm (Modell: Semmel & Friedländer, Berlin), dazu Hut aus braunem Stroh mit bunter Borte und Schleier (Modell: Mendershausen-Lange, Berlin). Trägerin: Margit Suchy, die Tänzerin des Neuen Operettentheaters in Berlin. (Phot. E. Bieber, Berlin.) Rechts: Einfaches Kleid aus zartem grauen Schleierstoff mit gefärbten Litzen. Trägerin: Die Filmschauspielerin Hedy Sven. Modell: Wiener Modellhaus Becker, Berlin. (Phot. E. Sandau, Berlin.)

Das elegante Sommerkleid.

(Siehe hierzu den Artikel auf Seite 319.)

Elegantes Kleid aus weißem und türkisch bedrucktem Crêpe Georgette. Modell: Wiener Modellhaus Becker, Berlin. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

Handgetriebener Teller.

Handgetriebener Wandleuchter.

Metalltreibarbeiten aus den Werkstätten der Schule Reimann in Berlin.

Hosted by Google

ARTHUR GRUNENBERG. / Von Dr. Egbert Delpy.

Der heilige Sebastian.

Das Urteil des Paris.

Wir stehen wieder einmal am Grabe einer großen Kunstbewegung, die mit stürmischem Vorstoß ganz neue Welten zu erobern meinte, indem sie die Natur aller ihrer Rechte entkleidete und die schrankenlose Willkür des Schaffenden proklamierte. Die wirklichen Künstler sehen, daß sie mit diesem Kunstbolschewismus nur die Geschäfte der Nichtkönner besorgt haben, und wenden sich heftig einer neuen großen Form zu. Was aber noch erfreulicher ist: in den Reihen der aufstrebenden Jugend begegnet man jetzt wieder Charakteren, die Kraft und Mut haben, der sterbenden Mode und ihrem Trotz das eigene, unbeeinflußte Schaffen mit ruhiger Selbstsicherheit entgegenzusetzen. Daß diese kecken Einzelgänger die Führer der Kunst von morgen sein werden, daß sie zumindest Merksteine einer neu einsetzenden Epoche sind, erscheint fraglos.

Aus diesem Grunde verdient der junge Königsberger Arthur Grunenberg, der sich mit sehr interessanten, rhythmisch glänzend pointierten Zyklen von Zeichnungen und Lithographien (Russisches Ballett, Figuren, Rossebändiger) zuerst einen Namen gemacht hat und der zur Zeit in Leipzig mit einer Sonderausstellung monumentaler Ölgemälde in dem neueröffneten Kunstsalon der Deutschen Kunstwerkstätten hervortritt, der Beachtung angelegentlich empfohlen zu werden. Der Künstler, durch Lenbach der Kunst zugeführt, hat in Berlin vier Jahre bei Arthur Kampf studiert und sich durch Studienreisen in Belgien und Frankreich weitergebildet. Nach dem Kriege hat seine eigentliche Entwicklung als Maler eingesetzt. Sein rhythmisches Gefühl drängt seitdem vom Tänzerischen hin zum Heroischen und hat da in der Darstellung stürmisch bewegter Pferdeleiber ein Sonderthema gefunden, das seine spezielle Begabung in hellstem Lichte zeigt. Seit Delacroix sind keine derart groß gesehenen, monumental hingesetzten, in der Bewegung so prachtvoll akzentuierten Pferde gemalt worden. Die Menschen Grunenbergs sind dem gegenüber idyllisch zarter. Er bevorzugt sehr jugendliche Gestalten, weiß dem Halberschlossenen in ihnen in Porträts feinfühlig nachzugehen. Wundervoll, von geradezu klassischem Adel ist seine „Leda". Zwischen Tieren und Menschen pflegt er dann noch das Blumenstilleben. Daß zu seiner großen Form sich eine Farbigkeit gesellt, die wohlabgewogene Harmonien bis zur intensivsten Leuchtkraft zu steigern weiß, das gibt diesen Schöpfungen noch besonderen Rang. Man darf mit großen Hoffnungen auf das weitere Schaffen des in Berlin lebenden Künstlers schauen.

Wilde Pferde.

Dioskuren.

Leda.

Hosted by Google

Khasana

Vollendete Schönheit

ist undenkbar, wenn das Haar nicht die so ausserordentlich wichtige, regelmässige Pflege erhält. Ein Mittel von hervorragender Beschaffenheit ist

Khasana-Kopfwasser.

Sein hoher Wert liegt nicht allein in der wohltuenden Erfrischung der Kopfhaut, sondern zugleich in dem angenehmen Einfluss auf das Aussehen des Haares. Hell und klar, wie »Khasana-Kopfwasser« ist, erhält es das Haar, macht es lose und luftig. Mit »Khasana-Kopfwasser« gepflegtem Haar entströmt, selbst wenn es sehr dicht ist, immer ein feiner, diskreter Duft.

Um das Haar nach dem Waschen sofort wieder geschmeidig zu machen verwende man
»Khasana-Kristallbrillantine«.
Zur regelmässigen Benutzung besonders zu empfehlen für Damen mit sprödem Haar.

In vielen tausend Geschäften erhältlich!

Khasana-Parfüm
Khasana-Zimmerparfüm
Khasana-Puder
Khasana-Sachets
Khasana-Eau de Cologne
Khasana-Toilettewasser
Khasana-Kopfwasser
Khasana-Seife
Khasana-Talkpuder
Khasana-Hautcrème
Khasana-Stangenpomade
Khasana-Kristallbrillantine
Khasana-Stangenbrillantine
Khasana-Badesalz

NEUHEITEN:
Khasana-Rasierseife
Khasana-Taschenpuder

Dr. M. Albersheim · Frankfurt am Main · Fabrik feiner Parfümerien · Gegr. 1892

Hosted by Google

Unter den Huaxteca-Indianern in Mexiko.

Mit zehn Abbildungen, davon neun auf einer Bildertafel auf Seite 307.

Der nördlichste und gänzlich isolierte Maya-Stamm der Huaxteca ist trotz der großen Fortschritte auf dem Gebiete der modernen Mexikanistik sprachlich und ethnologisch bis heute noch unbekannt. In der einschlägigen Literatur finden sich nur sehr spärliche Angaben über die materielle Kultur, Sitten und Gebräuche, soziale Struktur, religiöse Anschauungen usw. der modernen Huaxteca-Tenek. Von den Vorfahren dieses für jeden Mexikanisten hochinteressanten Volkes wissen wir, daß sie den kulturell höher stehenden Nahuatl-sprechenden Mexiko-Azteka von Tenochtitlan als Verächter jeder Sitte erschienen, keine Schambinde trugen, dem Trunke frönten, leidenschaftliche Kopfjäger waren, sich den eigenen Schädel deformierten, den Körper tätowierten, die Zähne spitz feilten und schwarz färbten, das Nasen-Septum durchbohrten und in dieser Öffnung ein goldenes Röhrchen mit Federn darin trugen, die Haare sich rot und gelb färbten, am Oberarm goldene Spangen trugen, Armbänder aus Steinperlen am Handgelenk, ähnlichen Schmuck von Federwerk ober- und unterhalb der Kniee, einen Federschmuck in der Gestalt eines kleinen Fächers an den Seiten des Kopfes neben dem Ohr, und einen großen von derselben Form und aus gleichem Material am Nacken.

10. Mexikaner spanischer und anderer Abkunft in der Charro-Tracht.

Von diesem zur Zeit der Ankunft der spanischen Eroberer in Mexiko zahlreichen und im Stromgebiet des Panuco weitverbreiteten Volke sitzen Reste in kompakteren Massen heute nur noch im östlichen Teile des Staates San Luis Potosi, hauptsächlich südlich von der Bahnstrecke San Luis Potosi-Tampico, und in einigen Kantonen des nördlichen Veracruz. Gegenstand meiner Untersuchungen war das indianische Element in der sogenannten Huaxteca Potosina. Meine im Anschluß daran geplante Reise nach dem Huaxteca-Gebiet des Staates Veracruz, wo insbesondere in der Sierra Tantima zahlreiche, von der europäischen Kultur bedeutend weniger beeinflußte, dichtbevölkerte Huaxteca-Fracciones (Dörfer) liegen, scheiterte leider an der revolutionären Bewegung, die damals unter der Führung einiger, dem jetzigen Regime in Mexiko feindlich gesinnter Generale den Verkehr mit dem nördlichen Veracruz fast gänzlich lahmlegten. In die Hände aufständiger Generale zu fallen, soll nach einwandfreien Gewährsmännern gar nicht zu den Annehmlichkeiten des irdischen Daseins gehören.

Die Reise von der Hauptstadt Mexiko bis Ciudad de Valles, dem „Hafen" und Stapelplatz der landwirtschaftlichen Produkte der reichen Huaxteca, kann man in zwei Tagen per Eisenbahn verhältnismäßig bequem zurücklegen. In Valles beginnen dann allerdings die Scherereien beim Mieten der Reit- und Lasttiere und der dazu unumgänglich notwendigen halbindianischen Peones (Knechte), der einzigen Verkehrs- und Transportmittel (Abbild. 3) in jenem mit Steinen (Abbild. 9) und noch ungehobenen Naturschätzen reich gesegneten Teile der mexikanischen Republik. Valles selbst ist ein wildes Durcheinander von europäischer und indianischer Kultur. Dieses für den Ethnologen überaus interessante Kunterbunt, ein wahres Völkergemisch, tritt nirgends schärfer zutage wie Sonntags während des Wochenmarktes auf der großen „Plaza" in Valles. Mexikaner spanischer und anderer Abkunft in ihrer überaus kleidsamen Charro-Tracht (Abbild. 10), Arrieros (Maultiertreiber) aus Alaquines, Rio Verde, aus der Sierra von Xilitla und Tamazunchale (Abbild. 4), feilschen, spielen, trinken, lärmen und schreien, im Gegensatz zu dem stillen, behutsamen, jedoch ungemein selbstbewußten Auftreten der Huaxteca-Indianer, die allwöchentlich mit Kind und Kegel den Markt besuchen. Meistens sind es Indianer aus den in der nahen Sierra de Valles, einem Zweige der Präkordillere der Sierra Madre Oriental, gelegenen Fracciones, unter denen, obgleich sie bislang Sprache, Sitten und Gebräuche beibehalten, europäischer Einfluß, zumal in bezug auf die „Toilette" des weiblichen Elements, seit geraumer Zeit sich doch schon bedenklich breit macht. Zu den Merkwürdigkeiten von Valles gehört auch Don Santiago Jimenez (Abbild. 8), ein etwa 126 cm hoher, ungemein intelligenter Zwerg, der Sohn einer Otomi-Indianerin aus dem Staate Queretaro, wo bekanntlich der unglückliche und schlecht beratene Maximilian von Österreich sein junges Leben lassen mußte.

Der Weg von Valles bis Tancanhuitz, dem Zentrum der eigentlichen Huaxteca, führt über einige größere und kleinere Dörfer, wo man auf Schritt und Tritt den Einfluß der indianischen Kultur auf die Mexikaner spanischer Abkunft und auf die Mischlingsbevölkerung verfolgen kann. Je weiter man dann in die Huaxteca vordringt, desto mehr äußert sich dieser eigentümliche und nicht immer richtig interpretierte Akkulturationsprozeß. Rundhütte mit Kegeldach, dessen Spitze für gewöhnlich eine außer Dienst gestellte Olla (irdener Topf), der Regenschirm des Hauses (Abbild. 6), krönt. Die nächste Weiterentwicklung dieser streng indianischen Sitte ist wohl der Pot de Chambre, zumeist amerikanisches Fabrikat, der auf der Hütte der Mischlinge demselben Zwecke dienen soll. — Art der Feldbestellung, Küche und Tisch, Hausgeräte, insofern man von solchen dort überhaupt sprechen kann, insbesondere Flechtarbeiten, wie Matten usw., sind teils von den indianischen Nachbarn direkt übernommen, teils von indianischen Elementen und Motiven stark durchsetzt.

Beim Betreten des Hauptplatzes in Tancanhuitz ändert sich mit einem Schlage die ganze Szenerie. Welch herrliche Bilder mit einer ungeahnten Fülle von ethnologischem Material entrollen sich nun vor den Augen des Forschers! Tausende von Indianern aus den benachbarten Fracciones, begleitet von Weib und Kind, scheinen sich hier ein Stelldichein gegeben zu haben. In langen Reihen sitzen dort die Epi-

Hosted by Google

gonen (Abbild. 2) der berüchtigten Kopfjäger der cortesianischen Zeit, Mais, Kaffee, Rohzucker (Piloncillo), schwarze Bohnen, Früchte der jeweiligen Jahreszeit usw. feilbietend. Ein Teil des Erlöses wird dann in Freundeskreisen regelmäßig vertrunken. Die Trunksucht ist auch das „nationale Laster" der Nachkommen der Cuexteca-Huaxteca, jener übelbeleumundeten Trunkenbolde der mexikanischen Chroniken. Selbst die soziale Stellung des Weibes ist im wesentlichen noch die gleiche wie im alten Panuco, wo nach den Berichten der alten spanischen Missionare und Chronisten die Kaufform in der Art bestand, daß der Freier einen Bogen, zwei Pfeile und ein Netz für die Auserwählte gab. Sie ist der „erworbene Gegenstand", Sklavin und Arbeitstier geblieben. Stumm und willenlos folgt sie dem gestrengen Herrn und Gemahl (Abbild. 5).

Der Huaxteca-Tenek ist im Vergleich zu seinen mexikanischen Nahuatl-sprechenden Nachbarn aztekischer Abkunft, die den Sturz ihres Volkes von der höchsten Höhe der Macht und des Ansehens in die tiefste Demütigung mit wehmütiger Resignation beweinen, körperlich bedeutend kräftiger, heiterer, gastfreier dem Fremden gegenüber und sicherlich auch arbeitsamer. Die Huaxtekin unterscheidet sich von der im allgemeinen überaus zierlichen Azteca-Indianerin durch ihre beinahe grobknochige Gestalt, derben Gesichtszüge, wulstigen Lippen und breite Nase (Abbild. 7). Merkliche Unterschiede in der Kleidung usw. der Männer sind kaum zu verzeichnen. Die ganze „Garnitur" des Huaxteca und Azteca besteht aus einem Hemde, einer Hose, nach Art der österreichischen Unterhose, und einem breiten, oft selbstgeflochtenen Strohhute. Die in früheren Jahren üblichen breiten Pluderhosen und das bis an die Oberschenkel reichende Hemd mit dem viereckigen Kopfschlitz habe ich nur bei einigen älteren Individuen in der wenig bekannten Sierra von Temapache und Holmom angetroffen. Huaraches oder auch Cacles genannt, das überall in Mexiko von den unteren Schichten der Bevölkerung aus praktischen und auch materiellen Gründen bevorzugte, sandalenartige Schuhzeug hat auch bei den Indianern der Huaxteca Eingang gefunden. Die Frauen beider Stämme hingegen laufen stets barfuß. Nicht minder einfach ist auch die Kleidung der Weiber. Drei bis vier Ellen billiger Manta, ein breites, gelbliches Baumwollzeug, vorne gefaltet und um die Mitte mit einem Gürtel (Faja) zusammengehalten, dienen als Rock. Unter dem dreieckigen Überwurf, Keskemetl in Nahuatl und Zayem in Huaxtekisch, werden heute, zumal wenn sie nach dem Pueblo gehen, hochmoderne Blusen getragen. Der Keskemetl der Azteca-Indianerin ist oft mit schönen, beinahe künstlerischen Stickereien überladen. Die Motive, meistens Tiere und Sterne verschiedener Größe und Farben, sind zweifelsohne Überbleibsel aus der früheren religiösen Anschauung des Volkes, der Kenntnis des gestirnten Himmels. Ein Kopftuch „a la napolitana", vorne am Petop, blaue, rote und gelbe Faden eines ziemlich dicken Wollengarns, um welche das Haar walzenförmig geschlungen wird und die ringartig um den Kopf liegen, befestigt, vervollständigt die Tracht der Huaxtekin. In puncto „Toilette" ist sie sicherlich von ihrer aztekischen Nachbarin beeinflußt worden. Aus derselben Quelle stammt auch die Kunst des Stickens. Die Motive in den Stickereien des Zayem, einige Tiere, zumeist Vögel, ab und zu auch Sterne (Abbild. 1), hauptsächlich aber Macetas, Stengel mit Blüten, jedoch minder künstlerisch in der technischen Ausführung, gehen auf aztekischen Einfluß zurück. Die aus dunkelblauen Chaquiras, Glasperlen, hergestellten Armbänder der Azteca-Indianerin haben bei den Huaxteca keinen Anklang gefunden. Die Halsschnüre aus großen, dicken, weißen, gelben, grünen und silberfarbigen Glasperlen finden sich sowohl bei den einen wie bei den anderen. Eine ganz moderne Errungenschaft sind die billigen, meist herzförmigen Ohrgehänge, Gablonzer Produkt. Der dicke Haarreif der Azteca-Indianerin ähnelt dem Reifen, mit dem der Araber und andere Wüstenbewohner ihren Turban befestigen.

Die Beziehungen der Huaxteca zu ihren aztekischen Nachbarn sind alles eher denn freundschaftlich zu nennen. Letztere sind und bleiben die „Erbfeinde", die Eindringlinge in das huaxtekische Gebiet. Der Azteca, den der etwas derb veranlagte Tenek verächtlich Zaktscham (wahrscheinlich mit roter [weißer?] Anus gleichbedeutend) nennt, ist nach huaxtekischer Anschauung etwas Minderwertiges. Zu offenen Fehden kommt es indessen äußerst selten. Man ignoriert sich gegenseitig auf eine wahrhaft weltmännische Weise.

Die Huaxteca, ein ungemein fleißiges Völkchen, sind heute ausschließlich Ackerbauer und infolgedessen auch der bedeutendste wirtschaftliche Faktor in jenem Teile des Staates San Luis Potosi. Und diese wirtschaftliche Überlegenheit des indianischen Elementes wird auch von den Weißen und Mischlingen stillschweigend anerkannt. Damit hängt auch zum Teil die Ausnahmestellung des indianischen Elementes in gewisser politischer und sozialer Hinsicht zusammen. Die in der Sierra de Valles liegenden und die großen und wohlhabenden, zu Tancanhuitz und anderen Orten in der Huaxteca gehörigen Fracciones sind ein „Staat im Staate" im wahren Sinne des Wortes. Nur mit besonderer Erlaubnis der indianischen Autoritäten, Mayules, ein Relikt primitiver conceptio juridica, ist es dem Forscher gestattet, die einzelnen Dörfer zu besuchen. Eines jener „ungeschriebenen" Gesetze, dem sich jedermann beugt, und das auch ich, wahrhaft nicht zu meinem Schaden, befolgen mußte. Während meines fünfmonatigen Aufenthaltes in dem Gebiete der Huaxteca-Indianer, in bereitwilligster Weise von den verschiedenen Häuptlingen unterstützt, war mir die Gelegenheit geboten, nach und nach sämtliche Fracciones kennenzulernen und an Ort und Stelle ein bedeutendes sprachliches und ethnologisches Material zu sammeln. Es waren glückliche Tage, weitab von einer auf ein Seitengeleise gelangten Kultur!

Mexiko, Januar 1923.

Prof. Rudolf Schuller
(Facultad de Altos Estudios, Universidad Nacional).

Aus Wissenschaft und Technik.

Hand und Charakter. Die Frage, ob der uralten Chiromantie oder Handdeutekunst ein berechtigter Kern zugrunde liege, beschäftigt nicht erst in unseren Tagen die Geister. Bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts versuchte der sächsische Geheime Medizinalrat Professor Dr. Carl Gustav Carus die Handdeutekunst wie auch die übrigen charakterologischen Disziplinen wissenschaftlich zu begründen. In seiner Vorlesung über „Grund und Bedeutung der verschiedenen Formen der Hand bei verschiedenen Personen", die später in sein noch heute beachtenswertes Hauptwerk „Symbolik der menschlichen Gestalt" überging, stellte er, unter Berücksichtigung der Hand als Bewegungsorgan einerseits und als Empfindungsorgan andererseits, zwei Grundbilder auf: die motorische und die sensible Hand. Bereits Carus unterschied von den elementaren Urformen Verfeinerungen, ohne jedoch auf die Ursachen näher einzugehen, welche diese Höherbildungen veranlaßt hatten. Wie ich in meiner Arbeit „Was uns die Hand verrät", 1909, und neuerdings in dem Teil „Handkunde" des Sammelwerkes „Menschenkenntnis", Berlin-Oranienburg 1922, dargelegt habe, sind es die Einflüsse der Zivilisierung und Kultivierung, die die stärkere Herausarbeitung der geistigen Seite des menschlichen Charakters sowohl an der motorischen wie der sensiblen Urform bewirken. Von diesen Grundbildern ausgehend, lassen sich noch einige Zwischenformen aus der Fülle der Einzelerscheinungen herausschälen. Sie beruhen auf Abweichungen in der Fingerbildung, der Gestaltung des Handrumpfes, der Beschaffenheit der Haut, der größeren oder geringeren Festigkeit der Muskelmasse. Die Zukunft freilich läßt sich aus diesen Zeichen nicht entschleiern, wie die alte Chiromantie behauptete, wenigstens nicht in dem Sinne, daß Erbschaften, Lotteriegewinne und reiche Heiraten vorausgesagt werden können. Was die Hand, und zwar sowohl die Bildung ihrer Form wie der Linienverlauf der Innenhand, anzeigt, sind Charaktereigenschaften, Fähigkeiten und, von diesen ausgehend, kombinatorisch erfaßt und in ihrer Bedeutung abgewogen, Bestrebungen und Befürchtungen.

Hosted by Google

Der Anschein des Mystischen, der zumal der Deutung aus dem Linienverlaufe der Innenhand anhaftet, verliert sich leicht, wenn wir uns die Feststellungen von Professor Preyer über die unterbewußt verlaufenden Zitterbewegungen der Hand aus Anlaß jedes Denk- und Empfindungsprozesses vergegenwärtigen und sie, wie es meinerseits geschehen ist, mit den Experimenten Professor Lehmanns, Kopenhagen, über die Volumenänderung von Arm und Hand durch physiologische und psychische Reizeinwirkung in Beziehung bringen. Über den Wert der Hand als Spiegel seelischer und körperlicher Erlebnisse und Neigungen kann heute kein Zweifel mehr bestehen. Die langjährigen, ebenso gründlichen wie sachlich zurückhaltenden Untersuchungen des französischen Psychologen Vaschide, seinerzeit Leiter des Laboratoriums für pathologische Psychologie an der Pariser Hochschule, begegnen durch die genauen statistischen Nachweisungen der Erkennungsmöglichkeit von durchgemachten Erkrankungen, starken psychischen Eindrücken, unterbewußten Tendenzen, von Alter, Geschlecht und Stand jedem denkbaren Einwand. Wobei besonders zu berücksichtigen ist, daß die Aussagen der Deuter oft nur auf der Inaugenscheinnahme eines bloßen Abdrucks oder Abklatsches der Hand beruhten, da Vaschide sich dieser mittelbaren Methoden bediente, um die Wirkung des Gesamteindruckes der untersuchten Persönlichkeit auszuschalten. Hans Freimark.

Der Stoffwechsel der Erdkruste. Von chemischen Elementen wird die Erdkruste aufgebaut. Ehemals waren die Elemente gleichmäßig gemischt. In der Folgezeit setzte nun eine Entmischung ein, die Prof. Goldschmidt in Christiania „Stoffwechsel" genannt hat. Bei diesen Stoffwechselvorgängen wirkte die Erde als Schwerefeld. So konnte es geschehen, daß die schwersten Bestandteile im Kern und die leichteren in der Hülle zu finden sind. Wenn dann noch die Vorgänge der Abkühlung wirken, dann wird der Himmelskörper zu einem mehrphasigen System. Bei unserer Erde ist dieses System als flüssig, fest und gasförmig zu bezeichnen. Es kommt so zum Schalenbau unserer Erde. Unterschieden werden die einzelnen Schalen durch verschiedene Dichte und verschiedenes spezifisches Gewicht. Zur äußeren Schale gehört die Atmosphäre, die Hydrosphäre und die Silikathülle. Von einer äußeren Silikathülle mit einer Dichte von 2,8 wird eine innere Silikat mit höherem spezifischen Gewicht bedeckt. Die Silikathülle besteht aus dichten Verbindungen gesteinsbildender Elemente. Goldschmidt nennt diese innere Schale Eklogitschale. Sie reicht bis 1200 Kilometer Tiefe. Unter dieser Schale liegt eine andere, die aus Schwefel- und Sauerstoffverbindungen des Eisens, Chroms, Titans besteht. Diese Schale besitzt eine Dichte von 5 bis 6. Sie läßt sich in zwei Schalen zerlegen, in eine untere sulfidische und in eine obere oxydische. Diese beiden Sulfid-Oxyd-Schalen reichen bis zu einer Tiefe von 2900 Kilometern. Den Kern des Erdballs bildet Nickel mit einer Dichte von 8. Das Schwerefeld der Erde hat diesen Zustand erzeugt, und im sogenannten „Stoffwechsel" geht die Auswirkung des Schwerefelbes auf die Erde noch immer vor sich. Dem Stoffwechsel der Erde verdanken wir auch die Entstehung unserer wichtigen Erzlagerstätten. Beim Abkühlen des Erdballes stellte sich außer der Gashülle eine Silikatschmelze, Sulfidschmelze, auch eine Metallschmelze ein. Unmittelbar nach der Entmischung der Dreiphasenschmelze war die Silikatschmelze reicher an Schwermetallen als heute, da sie inzwischen durch sekundäre Abscheidung und Auskristallisieren in die Tiefe gesunken sind. Deshalb auch liegt das Platin im Eisenkern. Im metallischen Eisen der Meteoriten findet sich heute mehr Platin als in einem heutigen Silikatgestein. Auch Nickel hat sich im Eisenkern angesammelt. Gold, Silber, Kupfer finden sich in der Sulfid-Oxyd-Schale. Weitere Stoffwechselvorgänge vollziehen sich unter unseren Augen in der Silikathülle. Als Gesteinsverschiebungen sind sie mechanischer Natur, und als Entmischung, Einwirkungen des Wasser- und Luftreiches auf die Erdkruste sind sie physikochemischer Natur. Diese Vorgänge lassen Erzlagerstätten am Boden der Silikatgesteine entstehen. In der Tiefe kam es zur Bildung der Eklogite, die nur vulkanische Ausbrüche an die Erdoberfläche befördern können. Zu solchen Teilen der Eklogitschale gehören die Kimberlite, in denen die südafrikanischen Diamanten liegen. Sie sind in einer Tiefe von 100 Kilometern entstanden, bei einem Druck von 3000 Atmosphären und einer Temperatur von 1800 Grad. Durch Gase und wässerige Lösungen, die dem Magma, dem feuerflüssigen Erdinnern, entstammen, werden im oberen Teil der Silikatschmelze Blei, Zink, Zinn, Molybdän, Wolfram, Gold abgelagert. Die Verwitterung hinterläßt Quarze, die sehr widerstandsfähig sind. Dann scheiden sich tonerdereiche Produkte ab. In tropischen Gebieten bildet sich Laterit oder Bauxit, im gemäßigten Klima Kaolin, in kälteren Gebieten Feldspatschlamm. Gesteinsumwandlungen durch Temperaturverhältnisse und stärkeren Druck können besonders in Kalkgesteinen wirtschaftlich wertvolle oxydische und sulfidische Erzlagerstätten entstehen lassen. Erst die vollständige Abkühlung der Erde schafft Ruhe in der chemischen Retorte der Erdkruste. Rudolf Hundt.

Fetthaltige und ausschnittweise gefärbte Äpfel. Im Wiener Botanischen Garten steht ein Lederapfelbaum (Malus coriarius) mit merkwürdigen Früchten. Sie sind nur so groß wie Nüsse, behalten auch in der Reife eine grüne Farbe, besitzen einen wunderbaren, an gelbe Reineclauden erinnernden Duft und fühlen sich ganz fettig an. Der wachsartige Überzug anderer Apfelsorten schützt diese vor schnellem Verderben: man soll bekanntlich diese Wachshaut bei Lageräpfeln nicht zerstören. Wischt man sie ab, so entsteht sie nicht wieder. Das ist bei jenem Lederapfel anders. Nach Professor Molisch' mikroskopischen Untersuchungen scheidet er an seiner ganzen Oberfläche fortwährend zahllose, ganz dünnflüssige Tröpfchen Fett aus seiner äußerst dicken Lederhaut aus. Wischt man diese ab, so erneuern sie sich sofort und halten die ganze Frucht andauernd in einer fast lückenlosen Fetthülle, die gegen Benetzung mit Wasser und stärkste Regengüsse Widerstand leistet. Erstarrt sie endlich, so kann man in dem Kristallbrei die merkwürdigsten Formen von Nadeln, Sternen, Warzen, Blasen und Doppelpinseln entdecken. Dieser die Frucht ausgezeichnet gegen Veratmung und Schrumpfung schützende Überzug erfüllt also einen lebenswichtigen Zweck; er erscheint auf der ganzen Oberfläche sämtlicher Früchte und vererbt sich auf die Nachkommen. Ganz anders bei den Farbschnittäpfeln. Sie kommen nur als seltene Ausnahmen bei bestimmten Sorten vor. So trug ein Goldparmänenbaum eines Pfarrgartens im württembergischen Schwarzwald außer seinen normalen hellfleischigen Früchten einen Apfel mit einer sich scharf abhebenden, wie künstlich eingelassenen, dunkelroten Schnitte eines Rosenapfels. Und Professor Küster, Gießen, sah in einem sonst roten rheinischen Bohnenapfel ein blaßgelbes Viertel mit feinen roten Sprenkeln. Die betreffenden Äpfel verraten sich schon äußerlich durch entsprechende Färbung der Schale. Aber nicht nur letztere wirkt auf die ausschnittweise innere Verfärbung, sondern oft auch die Verteilung des sogenannten Rostes auf der Schale. So beobachtete Küster auf normal selten berosteten Wintergoldparmänen und der „Schönen von Boskoop" Sektoren von $^1/_{10}$ bis über $^1/_4$ Größe, ja, an einer sonst rostfreien Reinette sah er bei einer längengradig vertieften Rostschnitte sogar eine an die Breitengrade eines Globus erinnernde Korkbildung mit entsprechendem Fruchtfleisch. Umgekehrt verursachen, z. B. bei Boskoop und Kanada-Reinetten, rostfrei bleibende Sektoren auf sonst ganz berosteten Früchten entsprechende Bilder. Während man früher das Zustandekommen auf Verwundung der Schale durch Insekten oder durch Frost zurückführen wollte, zeigte neuerdings Küster durch seine mikroskopischen Untersuchungen, daß dies nicht zutrifft, daß es sich ferner nicht um eine zufällige artfremde Bestäubung der Blüte, also um keine Einwirkung des Blütenstaubes auf die werdende Frucht handelt, sondern höchstwahrscheinlich um eine Bastardierung, wobei die anders gefärbten Schnitten durch Wachstumsaufspaltung der im Bastard enthaltenen Charaktermerkmale entstehen. Das wäre dann für die Farbschnittfrüchte eine Erklärung, wie man sie für die in der Tat nach ganz ähnlichen Gesetzen und Mustern sektorial gefärbten Blätter vieler Gewächse gefunden hat. Da letztere Zeichnungen, z. B. bei Eschen, Pelargonien, Nachtschatten, sich vererben, Züchtungsversuche mit Farbschnittfrüchten aber noch nicht vorliegen, so bleibt abzuwarten, ob solche Versuche Küsters Annahme bestätigen werden. Hermann Radestock.

Kinoaufnahmen mit
Ica-Kinamo
Eine neue Quelle des Vergnügens
Zu beziehen durch alle Photohandlungen
Ica Aktiengesellschaft Dresden

AUGUST FÖRSTER
LÖBAU i/SA. + GEORGSWALDE TSCHECHO-SLOWAKEI
FLÜGEL
PIANOS
HARMONIUMS

Hosted by Google

Für die Frauenwelt.

Die große Schleiermode. Die Mode greift immer wieder auf kleidsame Momente zurück und ist auf ihrem Rundgange auch wieder bei dem Schleier angelangt. Der eng um das Gesicht gebundene Schleier ist vollkommen vorüber. Man darf ihm jetzt malerische Effekte abzulauschen und ist auf den glücklichen Gedanken des lose herabhängenden Schleiers gekommen, der im Modenbild keinerlei Neuheit darstellt, aber immer wieder mit großem Erfolg aufgenommen wird. Vielleicht sprechen bei diesem Moment im Augenblick auch praktische Gründe mit; denn die erfahrene Frau weiß, daß ein Schleier es ermöglicht, aus einem einfachen Hut etwas sehr Hübsches und Reizvolles zu machen. Es gibt wohl kaum eine Dame, die heute nicht bestrebt wäre, Vorhandenes wieder zu verwenden. So unterzieht sie auch den Besitz an Frühjahrs- und Sommerhüten einer kritischen Beurteilung und findet manches Vorhandene noch so hübsch, daß sie es nicht gern abgeben möchte. Nun ist nichts einfacher, als gerade durch einen Schleier einem Hut ein verändertes Aussehen zu geben. Da nun die Mode in liebenswürdiger Weise ihr Entgegenkommen zeigt und eine große Schleiermode in Szene setzt, wird dieser Gedanke schnell und begeistert Aufnahme finden. Im allgemeinen muß man weit verbreitete Moden skeptisch auffassen. Bei dem Schleier ist das etwas anderes. Die Art und Weise, wie der Geschmack verwertet wird, ist ausschlaggebend. Wie der Schleier drapiert, welche Farbenzusammenstellungen verwendet werden, ist maßgeblich. Für die Kleidsamkeit sind verschiedene Umstände in Betracht zu ziehen. Viele Damen kleiden nur sehr duftige, lichte Schleier, ohne große Muster. Für andere wiederum sind Schleier zweckmäßig, die sehr dicht sind oder solche, die durch eine Franse beschwert werden. Weiße Schleier sind weniger geeignet für die Straße, obwohl sie auch sehr hübsch aussehen können, wie unsere Abbildung zeigt. Ein breitrandiger Crêpe Georgette-Hut wird von einem feinen weißen Spitzenschleier verhangen, der nur wenig über den Rand tritt und an den Seiten lang herabhängt. Dieser Hut gehört natürlich nur zu sehr eleganten Abend- oder lichten Sommertoiletten. Ein Hut, für viele Zwecke verwendbar, ist die feine Strohglocke, deren Innenrand mit hellen Blüten belegt ist. Darüber hängt ein feiner Tüllschleier, in dessen Saum zarte Muster gewebt sind. Dieser Hut und Schleier kann ebenso gut am Nachmittag wie am Abend getragen werden. Dasselbe gilt von der kleinen Kappe aus braunem Moireeband mit feinem Pikeerand und Straß-Schmuckperlen, über der ein großmaschiger Tüllschleier mit eingestickten Kugeln in verschiedenen Größen liegt. Dieser Schleier ist so drapiert, daß er lang herabhängt, da dies meistens für die Kappenform und zweitens für die Trägerin vorteilhaft ist. Denn, wie schon eingangs gesagt, ist die Art und Weise, wie der Schleier angewandt wird, maßgeblich; wie der Schleier drapiert werden muß, hängt selbstverständlich größtenteils von der Form des Hutes ab.

Das elegante Sommerkleid. Tausenderlei Dinge tun sich zusammen, um dem Sommerkleid abwechslungsreiche Schönheit zu verleihen. Die Mode schreitet in diesen Bahnen, die sie schon mit den ersten Frühlingsregungen kundgab. Sie ist farbenfroh, ja, sie ist sogar bunt. Aber diese Buntheit bleibt in verständigen Grenzen, und wenn sie geschickt ausgenutzt wird, zeigen die diesjährigen Sommertoiletten ungemein feine und entzückende Reize. Das Kleid selbst, aus kirschfarbenem Schleierstoff, ist vollkommen einfach und geradlinig; nur an den Seiten sind einige Falten durch Rosetten, aus dem gleichen Schleierstoff genäht, zusammengehalten. Die große Eleganz dieses Kleides rührt von den wundervollen breiten Spitzen her. Unterhalb der Hüften bindet sich ein schmiegsamer breiter Einsatz aus der außerordentlich dekorativen Macramé-Spitze. Daran schließt sich der Rock mit einem sehr breiten Teil dieser gleichen Spitze, aus der auch die hohen Manschetten gearbeitet sind. Zu dem Kleide kann man selbstverständlich auch andere Spitzen in der gleichen Art verwenden. Macramé-Spitzen gehören jedoch zu den beliebtesten. Wie einfach die Formen der Sommerkleider sind, zeigt auch das Kleid aus grauem Schleierstoff mit eingefärbten feinen Litzen. Das Kleid ist vollkommen lang und hat die beliebten Faltenteile und den reichen Schmuck der eingefärbten Spitzen, die an und für sich ganz einfach sind, aber in dieser Anwendung außerordentlich gute Effekte auslösen. Diese Anregung wird vielen Damen recht willkommen sein, da sie ihnen die Möglichkeit bietet, ein schlichtes Kleid originell und apart zu gestalten. Sehr fesch und jugendlich ist auch das Kleid teils aus weißem Crêpe Georgette, teils aus dem türkisch bedruckten, neuartigen Krepp. Der Rock ist in Falten gelegt. Springen die Falten auseinander, sieht man den weißen Krepp, aus dem auch die Taille gearbeitet ist. Breite Träger aus dem farbigen Seidenkrepp liegen in kleidsamer Weise auf der Taille; ein Bubenkrägelchen, das mit einer bunten Schleife zusammengehalten ist, erhöht den Reiz dieses Entwurfes, der sich besonders für junge Damen eignet. Die Anregung, die dieses Modell gibt, ist besonders wertvoll, da sie beweist, daß es nicht nötig ist, die Kleider aus kostbaren Seidenstoffen zu arbeiten. Man kann sich auch darauf beschränken, einfachere Stoffe in der gleichen Weise zu verwenden.

Ola Alsen.

Aus Kindermund. Die zehnjährige Lotte ist ziemlich unmusikalisch. Dessenungeachtet soll sie — weil es nun einmal zum guten Ton gehört und weil sich's Papa, der Margarinefabrikant, leisten kann — das Klavierspiel erlernen. Lottchen aber sträubt sich gegen den elterlichen Beschluß und sagt nach vielem Zureden endlich weinerlich: „Wenn ich schon durchaus Musik lernen soll, dann lieber noch Geige. . ." — „Aber warum ist dir denn Geige lieber als Klavier?" fragt die Mama erstaunt. — „Nu, weil doch die Geige wenigstens bloß fünf Saiten hat — aber das Klavier die vielen, vielen Tasten . . .!"

*

Greuliches Tauwetter hatte eingesetzt. Klein-Evchen kam von der Straße herauf, „Männe", den vielgeliebten Dackel, an der Leine hinter sich herziehend. „Tante", sagte sie auf der Treppe ganz altklug zur Nachbarin, „es ist so naß auf der Straße — sieh mal, was mein »Männe« für nasse Füße gekriegt hat — er wird sich doch nicht erkältet haben und krank werden?" — „O wo!" tröstete die Nachbarin, „du hast doch auch schon manchmal nasse Füßchen bekommen, Evchen, und bist doch nicht krank geworden!" — „Ja, Tante", sagt die Kleine, die im ersten Jahr zur Schule geht, „ich habe aber auch bloß zwei nasse Füße gekriegt — mein »Männe« aber doch vier . . .!" —

Käthe Kunze.

Das „Schmerzverbeißen" der Knaben. Es ist sicher, daß durch methodische Gewöhnung und Anleitung zur Selbsterziehung die Schmerzäußerungen auf ein Mindestmaß beschränkt werden können. Der Wille leitet alle sonst instinktiv hervorbrechenden Naturoffenbarungen in die Richtung, die ihm zulässig erscheint. Schmerzen werden also wohl empfunden, aber dem Körper wird es bewußt untersagt, darauf mit Bewegungen der Abwehr oder Anzeichen des Leidens zu antworten. Der Schmerz ist aber ein Warnungssignal: er führt Besserung herbei. Ein Schmerz im geschwollenen Hals behindert das Schlucken von Speisen und läßt dadurch das entzündete Gewebe möglichst in Ruhe. Übermäßiger Gebrauch der Hand beim Tennisspiel hat Entzündung der Sehnenscheiden am Handgelenk herbeigeführt. Schmerz bei jeder Bewegung stellt das Glied still; durch Ruhigstellung tritt von selbst Heilung ein. Unaufhörliches Jammern über Schmerzen wird mit Recht von der Erziehung bekämpft. Der Wille, Schmerzen nicht zu beachten, läßt sie sofort geringer erscheinen. Auch die Ablenkung der Aufmerksamkeit auf andere Dinge setzt die Schmerzempfindung herab. Ein Freund kommt zu Besuch und erzählt neue Dinge, oder ein spannend geschriebenes Buch fesselt uns — und von den vorher so quälenden Zahnschmerzen ist nichts mehr zu spüren. Sowie aber der Freund das Haus verlassen hat, sowie das Buch zugeschlagen ist, kehrt der Schmerz zurück. Durch Denken an einen bestimmten Vorgang lassen sich Schmerzen ausschalten. Wer sich durch Selbsterziehung in solcher Weise beherrschen lernt, wird sich selbst von manchem Schmerz befreien können. Zur Er-

Tell-Dessert — Ein Meisterschuß auf dem Gebiete der Dessert-Erzeugung

Hosted by Google

ziehung eines aufrechten Mannes gehört es also sicher, daß er einen Schmerz einmal verbeißen kann, der ihn gerade peinigt. Aber trotzdem: es ist ein großes Unrecht, am falschen Platz Schmerzen ganz zu verbeißen. Der Schmerz ist ein Warner; man muß darauf achten, was ihn hervorgerufen hat, und erst, wenn die Ursache entdeckt ist oder man sie aus Erfahrung kennt, kann man ihn unter Umständen gering achten. Die Idee mancher Knaben: „ich will keinesfalls Schmerz empfinden!" kann zu schwerer Schädigung der Gesundheit führen. Ein Knabe, der seine heftigen Leibschmerzen mit Gewalt verbeißt, um bei dem Fußballspiel mittun zu können, der dann plötzlich zusammenstürzt und bei dem dann bei einer sofort notwendigen Operation ein Durchbruch des entzündeten Blinddarms in die Bauchhöhle festgestellt wird, was bei Ruhighaltung infolge der Schmerzen vermeidbar gewesen wäre — ein solcher Knabe wird nur durch das Schmerzverbeißen am unrechten Platz gefährdet und vielleicht hinweggerafft. Bei aller Erkenntnis der Notwendigkeit unverweichlichter Erziehung wird der Arzt doch sagen müssen: lieber einmal am unrechten Platz klagen als durch Verbeißen von Schmerzen am falschen Ort schwere Schädigung herbeiführen!

Dr. W. Schweisheimer.

Literatur und Kunst.

Der Amerikaner Prentice Mulford. Als vor etwa einem Jahrzehnt das erste Buch Prentice Mulfords in deutscher Sprache erschien, „Der Unfug des Sterbens" betitelt (Verlag Albert Langen, München), da wirkte seine Weisheit auf die Vielzuwenigen und Vielzuvielen mit der gleichen, klug überredenden Kraft, die Mulfords Büchern, als Büchern der Lebenswissenschaft, einen so unvergleichlichen Charakter gibt. Das Buch „Der Unfug des Sterbens" wurde ungezählten Menschen eine Art Bibel-Ersatz, es wurde ihnen gleichsam eine Arzenei und jedenfalls ein Buch, an dem sie sich in wenigen Minuten froh und gesund lesen konnten, wenn sie der Teufel der schlechten Laune oder der Verzagtheit gefangenhielt. Und es wurde gläubigen Gemütern eine Bestätigung aller der großen Wahrheiten, die sie in der Heiligen Schrift — freilich mit altehrwürdigem Wort — aufgezeichnet gefunden hatten. Der Stil dieses ersten Buches, dem inzwischen ein „Unfug des Lebens" und ein „Ende des Unfugs" nachgefolgt sind, sein Witz, der tiefsinnig und genial, seine helle Ironie, die köstlich genannt werden darf, die famose Tabula-rasa-Wut, die sich in ihm mit frischem, fröhlichem Schmiß und durchaus sans gêne austobte: alle diese Eigenschaften haben Mulford — in der Bearbeitung Sir Galahads — als den Amerikaner erscheinen lassen, der uns rückständigen Europäern den Trick vermittelt, wie man das „beast" Leben bändigt und an „die goldene Kette" legt.

Nun muß allerdings mitgeteilt werden, daß die Titel der Mulfordschen Bücher (einschließlich des von mir im Verlage von E. P. Tal & Co., Wien-Leipzig, herausgegebenen Mulford-Bandes „Die Möglichkeit des Unmöglichen") nicht von Prentice Mulford herrühren, sondern Erfindungen der deutschen Herausgeber und Übersetzer sind. Mulfords Essays erschienen 1889 unter dem Gesamttitel „Your forces and how to use them" („Deine Kräfte und ihre Nutzung") in Boston, nachdem er sie vorher vermutlich in einzelnen „booklets", Büchelchen, in der von ihm begründeten White Cross Library hatte erscheinen lassen. Und deshalb erschien es wohl ratsam — um Mulford nicht der großen Schar jener Quacksalber und Obskuranten zu gesellen, die über unsere Kräfte sehr viel Magisches auszusagen wissen — besondere Titel für seine Aufsätze zu wählen.

Mulfords Lebensgeschichte liest sich wie der Roman eines Abenteurers. Im Jahre 1834 zu Sag Harbor auf Long Island geboren, ward er, Selfmademan und Autodidakt wie sein engerer Landsmann Walt Whitman, nacheinander Seemann, Schiffskoch, Walfischfänger, Goldgräber in Kalifornien, Journalist, Sonntagsprediger und Propagator für das Goldland (in welcher Eigenschaft er in England wirkte), ehe er, 1886, in die Einsamkeit, in den Sumpf von New Jersey ging, um dort sein Lebenswerk zu schreiben. Dieses Lebenswerk sind etliche 84 Essays, ein autobiographischer Abriß „Prentice Mulford's Story" (bis 1873) und „The Swamp Angel", die heitere Erzählung vom Bau seines Blockhauses in der Wildnis. Im Jahre 1891 starb Mulford, „ein Weiser und ein Seher", wie ihn John Greenleaf Whittier in einem Gedichte genannt hat. Und ein Weiser und ein Seher ist dieser merkwürdige Amerikaner in der Tat gewesen. Er hatte den schärfsten Blick, wahre Falkenaugen, für die geistige Welt und ihre Gesetze, er dachte den Gedanken nicht nur als eine Wirklichkeit, er sah ihn als eine Wirklichkeit, und er lehrte uns, im Gedächtnis zu behalten, daß Gedanken Dinge sind, so wirklich wie der elektrische Strom, der töten oder heilen kann. Er sah vor allem den geistigen Kosmos — der physische schien ihm nur das Spiegelbild jenes zu sein — so gut wie das fröhliche Gesicht eines Menschen anzeigt: dieser Mensch denkt fröhliche Gedanken — oder der stramme Gang eines Mannes kundgibt: dieser Mann ist entschlossenen Geistes. Was Jesus den „Vater" nennt, das war Mulford der „Geist", „the Infinite Spirit of Good", „der unendliche Geist des Guten", die „allerhöchste Kraft", das „unendliche Bewußtsein". Er glaubte, daß der Mensch die physische Welt durch den Geist beherrschen und daß er nicht nur jeder Krankheit und jedem Schmerze gebieten, sondern sogar auch seinen physischen Körper stetig erneuern und wiederherstellen und so den Tod als „den letzten Feind, der überwunden werden muß", tatsächlich überwinden kann — wenn nicht in diesem, so in einem nächsten Leben. Wenn Nietzsche wähnte, der Mensch sei etwas, was überwunden werden müsse, so wähnt Mulford, der Mensch der Zukunft werde, in einem ewigen Strome von Freude und Seligkeit badend, jegliches Leid überwunden und vergessen haben. Dieser strahlende Lebensglaube, der Schuld und Sünde nur als Irrtum und Unwissenheit begreift, und der mit dem wachsenden Wissen und der vollendeten Erkenntnis ein neues, starkes, herrliches Geschlecht gottgleicher Menschen heraufkommen sieht, heraufkommen mit der ewigen Verfeinerung und Verbesserung des ganzen Weltalls: dieser Lebensglaube hat Mulford die Herzen der vielen Tausende deutscher Leser gewonnen, die ihn heute als Freund und Ratgeber, als Gesund-Philosophen dankbar verehren und lieben.

Max Hayek.

Kunstgenuß. Die Grundlage allen wahren Kunstgenusses ist Andacht. Wer nicht mehr andächtig sein kann, wird Kunstwerke nie bis in ihre letzten Tiefen und Höhen erfassen können. Versenkung erfordert die Kunst. Was aber ist Versenkung anders als Andacht? Einleben, einfühlen muß ich mich in ein Kunstwerk, soll es zu mir sprechen, soll es lebendig werden und mein Inneres erquicken. Wir sollen durch Kunstausstellungen nicht hasten, sollen nicht den törichten Wunsch hegen, in einer Stunde ein paar hundert Gemälde, Zeichnungen und Plastiken zu beschauen. Be-

Regina Friedlaender
Eleganteste Pelze-Kleider-Hüte
Berlin W. 9.
Budapesterstr. 2-3.
Fernruf: Lützow 3864.

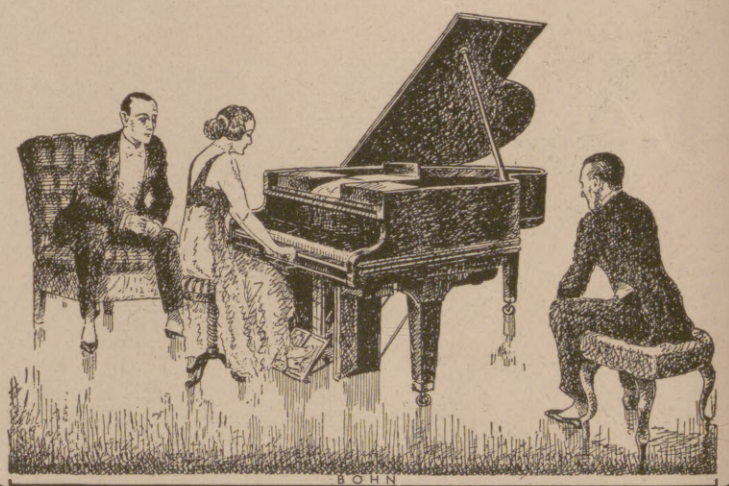
Landeshuter Leinen- und Gebildweberei ✦ Grösstes Spezialhaus für Leinen und Wäsche
H. D. Grünfeld
Berlin W. 8
Leipziger Str. 20-22

Leinen Wäsche
Ausstattungen

Die Preisliste Nr. 123 L
enthaltend viele vorteilhafte Wäscheangebote, mit zahlreichen Abbildungen, wird auf Wunsch zugesandt.

Weisse Wäschestoffe
für Leibwäsche, Bettwäsche usw. Bitte Probensendung Nr. 120 H mit Angabe des Zweckes zu verlangen.

Waschstoffe jeder Art
je nach der Jahreszeit für Kleider, Blusen, Röcke, Morgenröcke, Kinderkleider, Schürzen usw. Bitte Probensendung Nr. 119 G mit Angabe des Zweckes zu verlangen.



DUCANOLA
PIANO und FLÜGEL
Das Instrument des persönlichen Kunstspiels mittels Tret- und Hebelbedienung nach dem eigenen Empfinden des Vortragenden ❖
PHILIPPS A.G. FRANKFURT A.M./LEIPZIG/ESSEN
ZD 46

Hosted by Google

ichern wird uns solcher Kunst„genuß" nie. Wir werden, verwirrt und angefüllt it Namen, die aber auch nichts sind als Namen, heimkehren und nicht die innere reude, das Glück der Seele spüren, das sich immer einstellt, wenn empfängliche lenschen Schönes und Großes erlebt haben. Ein Saal mit vielleicht zehn oder ölf Kunstwerken, andächtig beschaut, hingebend erlebt, wird uns mehr zu sagen ben als eine Kunstschau mit vielleicht tausend Bildern, an denen wir vorübereilen. rnen wir, die Seele des Kunstwerkes zu erfühlen, lernen wir, durch das Stoffliche ndurchdringend, den Herzschlag des Künstlers in der toten Leinwand oder im Stein fühlen! Seid andächtig, und wahre Kunst wird euch erheben! Seid andächtig, d ihr werdet begreifen, daß Kunst und Religion Geschwister sind und euch in eicher Weise emporführen zu Mächten, die größer sind als wir und unser Erdenleid, d uns trösten zu allen Stunden und in jeglichem Kummer. Hans Gäfgen.

Geschichten aus der Geschichte. So nennt die Verlagsbuchndlung Hachmeister & Thal in Leipzig eine Sammlung von Erzählungen historischen halts, herausgegeben von Julius R. Haarhaus, die in schmucken, kleinen Bändchen (bisher sind deren 24 erschienen) besonders interessante Persönlichkeiten und Ereignisse längst vergangener Zeiten, teils in schlicht volkstümlicher Fassung, teils in spannend novellistischer Darstellung, immer lehrreich und angenehm unterhaltend, dem Leser vor Augen führen. Es haben mir davon die folgenden, die durchweg volle Anerkennung verdienen und der reiferen Jugend ebenso wie den Erwachsenen empfohlen seien, vorgelegen: Bd. 1: Luise Westkirch, „Das Opfermahl zu Grosseto", Episode aus dem Leben des vom Papste gebannten Hohenstaufenkaisers Friedrich II.; Bd. 2: Hans Land, „Der Aufstand des Spartacus", des bekannten römischen Sklavenbefreiers; Bd. 3: Franz Adam Beyerlein, „Kronprinz und Deserteur", aus der Jugendzeit Friedrichs des Großen; Bd. 4: Jul. R. Haarhaus, „Raketen vom Stephansturm. Wiener Begebenheiten aus den letzten Wochen der Türkennot 1683"; Bd. 13 bis 14: Carl Ferdinands, „Um die Kaiserstadt Trier. Kulturbild aus den römischen Rheinlanden" im 4. Jahrhundert n. Chr.; Bd. 15: Oskar Ebermann, „Der Markgraf von Meißen", Schilderung eines Überfalls auf den als Kaiser ausersehenen Markgrafen Ekkehard im Anfang des 11. Jahrhunderts; Bd. 16: Lotte Gumtau,

WANDERER

Das elegante, gediegene Fahrrad.

WANDERER-WERKE A. G. SCHÖNAU BEI CHEMNITZ

Browning Kal. 7,65 M. 80000, Kaliber 6,35 M. 80000, Mauser M. 95000, Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

DETEKTIVE Klante, Berlin W 8, Friedrichstr. 63 Vom ehemalig. Geheimdienst des Kaisers

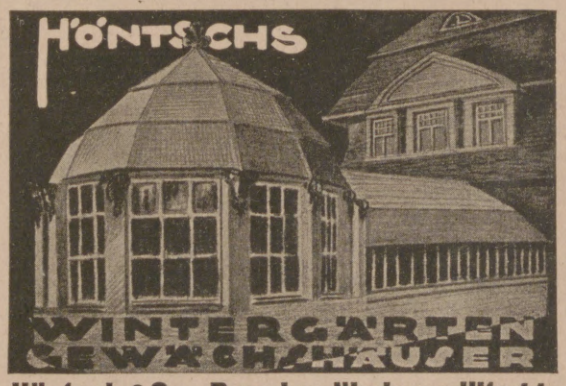
AËROZON

elekt. Parfümverdunster u. Rauchverzehrer · D.R.G.M.

Verbessert die Luft · Zerstört den Tabakrauch · Parfümiert die Räume · Künstlerische Ausführung in transparentem, handgemalten Porzellan · In den meisten, besseren Haushaltungen im Gebrauch, da glänzend bewährt · Zu haben in den feineren Kunst-, Porzellan- Beleuchtungs- und Parfümeriegeschäften · Kataloge

AËROZON-FABRIK, BERLIN S.W. 68.

Zur Messe in Leipzig, Dresdener Hof, 1. Etage, Zimmer 76.

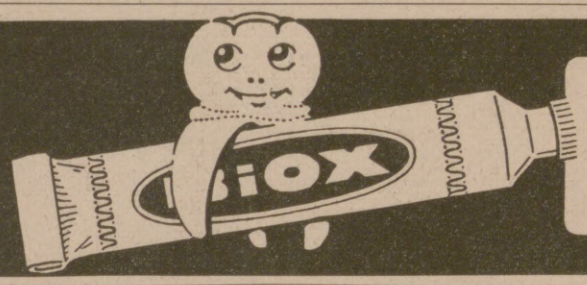


Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.

Hosted by Google

„Die Verschwörung der Pazzi. Florenz 1478." — Von neuerdings erschienenen, umfangreicheren geschichtlichen Erzählungen seien ferner genannt: der Roman „Das Mithrasschiff" (Verlag von J. P. Bachem in Köln) von Freiin A. v. Krane, eine in katholischem Sinne geschriebene, fesselnd erzählte Märtyrer- und Bekehrungsgeschichte, die im 5. Jahrhundert unter der Vandalenherrschaft in Karthago spielt. — „Deutsche Bürger" (Verlag von Ed. Strache in Prag), Roman von Anton Schams aus der Hussitenherrschaft in Böhmen; ein Buch voll packender Szenen aus jener für das Deutschtum daselbst so trüben Zeit, aber auch voll Anerkennung für deutsche Standhaftigkeit und Treue, bewiesen von deutschen Männern und Frauen in jener schweren Not, wie unser Volk sie ganz ähnlich jetzt wieder dort und im Westen des Reichs erdulden muß. — Käthe Kriegers Kulturroman „Die Jagd der Minne" (Verlag von F. C. Mayer, G. m. b. H., München), der im Anfang des 16. Jahrhunderts am Hofe des Piastenherzogs in Liegnitz spielt, von Jagdabenteuern und Jagdgebräuchen, aber auch vom Aufbegehren des Volks gegen die Unterdrücker seiner Freiheit, ritterlichem und unritterlichem Wesen, Dichtkunst und Minne zur Zeit Kaiser Maximilians handelt, der selbst darin vorkommt, und so ein wechselvolles Kulturbild gibt, allerdings in etwas geziertem, wohl altertümlich sein sollendem Deutsch geschrieben ist. — Und schließlich der Roman „Unter dem Freiheitsbaum" (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) von Clara Viebig, in dessen Mittelpunkt der unter dem Namen Schinderhannes berüchtigte Räuberhauptmann Hannes Bückler steht, der am Ende des 18. Jahrhunderts, zur Zeit der Okkupation der Rheinlande durch die Franzosen, in jenen Gegenden mit seinen Spießgesellen und den ihm anhängenden Weibsleuten sein Wesen getrieben hat. Wie die allbekannten Räuberromane der Vulpius, Spieß u. a. aus jener Zeit, so ist auch dieses Werk außerordentlich spannend und mit einer gewissen Idealisierung seines Helden geschrieben, wird aber durch die treffliche Charakterisierungs- und Erzählungskunst der Viebig auf eine bedeutend höhere literarische Stufe gehoben. Dies zeigt sich ganz besonders in der zu einer wertvollen Charakterstudie ausgeführten Gestalt des heimlichen Genossen Bücklers, des Schmiedes Hans Bast Nicolai, des Rächers seiner von einem französischen Offizier vergewaltigten ehrbaren Tochter, wie auch in den wuchtigen Bildern von Zucht- und Sitten-

BIOX ZAHNPASTA



reinigt den Mund biologisch durch Sauerstoff
Max Elb G.m.b.H. Dresden-A.

GERMANY
Motto: In hoc signo vinces
OHME
In diesem Zeichen siegt
das hochwertige Porzellan der Fabrik Hermann Ohme Nieder Salzbrunn
auf allen Weltmärkten
Zur Messe in Leipzig: Städt. Kaufhaus, Erdgeschoß 24.

„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Brennabor
Das beste Rad

DUJARDIN

DER WUNDERVOLLE DEUTSCHE WEINBRAND
DUJARDIN & CO. G.M.B.H. UERDINGEN A.RH.
VORMALS GEBR. MELCHER GEGRÜNDET 1810.

MASSAG
Nr. 200
Die begehrteste Schreib-Feder
MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č.S.R.

Aureol Haarfarbe
seit 25 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond. braun, schwarz etc.
J. F. Schwarzlose Söhne Berlin, Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden „Extension", Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

Feuer-Hönig
AUG. Hönig G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte - Armaturen - Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz — Selbstschutz

Hosted by Google

Tagkeit, die im Gefolge der französischen Revolution und der Revolutionskriege und durch die Besetzung des Landes durch die Franzosen dort eingerissen war und so lebhaft an die Tage von heute gemahnt. Dr. Max Mendheim.

Musik. Es ist von jeher für die Dichter eine reizvolle Aufgabe gewesen, um die Persönlichkeiten namhafter Komponisten Romane oder Novellen zu schreiben. Franz Schubert wird besonders gern zum Thema gewählt. Außer Bartsch hat auch Joseph Aug. Lux ihn in den Mittelpunkt eines Romans gestellt. Von diesem Verfasser ist nun unlängst ein neues Schubert-Buch, betitelt „Schubertiade", in der Wiener Literarischen Anstalt erschienen. Da bei Schuberts Schöpfungen das persönliche Erlebnis eine sehr große Rolle spielt, und man beinahe jedes Musikstück als ein in Tönen geformtes Tagebuchblatt bezeichnen kann, so wurde hier — vielleicht aus dem Bestreben heraus, die anspruchslose und dennoch seelisch vertiefte Form der Hausmusikabende wiederzufinden — der Versuch gemacht, in abwechslungsreicher Folge von Erzählung und Musik ein Lebensbild des berühmten Wiener Tondichters aufzuzeichnen, ein Versuch, den man als geglückt bezeichnen darf. — Mit „Beethovens Leiden" beschäftigt sich eine sehr eingehende Studie von Woldemar Schweisheimer (Verlag Georg Müller, München). So häufig in den Biographien von Beethovens Ohrenleiden die Rede ist, so wird doch nie in ihnen genau auf die Art und Entstehung desselben hingewiesen. Dieses holt nun Schweisheimer nach und gibt, so weit es heute noch möglich, nach den überlieferten Akten ein deutliches Bild von Wesen, Ursachen und Folgen von Beethovens Leiden. — Über die moderne Musik hat Adolf Weißmann ein fesselndes Buch geschrieben: „Die Musik in der Weltkrise" (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Ein Schriftsteller, der in die Seele des Kunstwesens wie wenige einzudringen weiß, ein Kritiker, ausgerüstet mit einem reichen Wissen, versucht hier mit klaren Linien die Entwicklung der Musik der letzten Jahrzehnte zu schildern, ohne dabei irgendeinem historischen System sich unterzuordnen. Der Scharfblick, mit dem er das Große von dem Schwachen, das Wertvolle von dem Unbedeutenden — auch in dem Schaffen des einzelnen Künstlers — zu scheiden weiß, bleibt das Bestechende an diesem Buch, das den Fachmann ebenso wie den Musikliebhaber interessieren muß.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

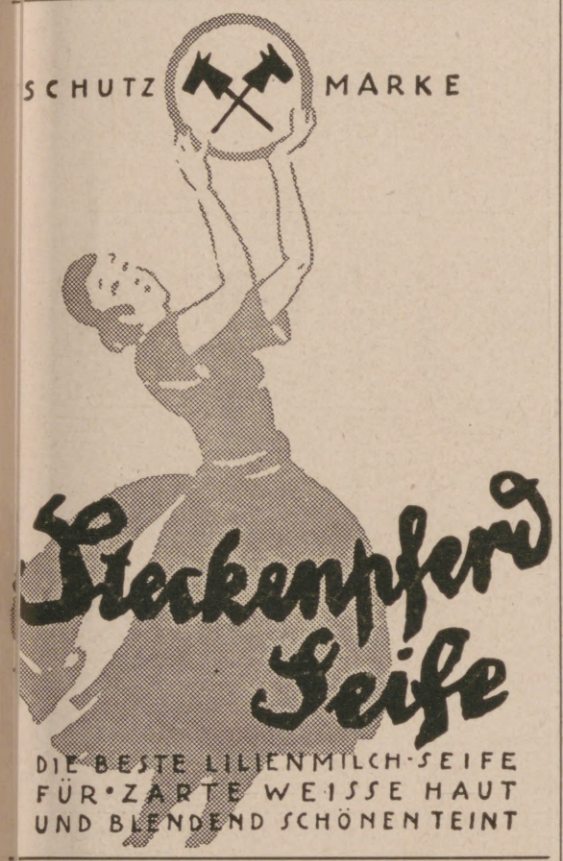
. . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i.S.

. . . . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/2 Pfund genommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).

SCHUTZ MARKE

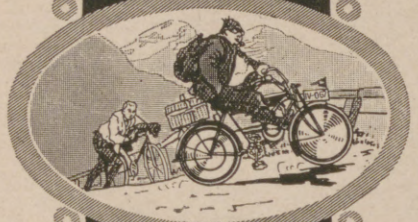


Steckenpferd Seife

DIE BESTE LILIENMILCH-SEIFE FÜR ZARTE WEISSE HAUT UND BLENDEND SCHÖNEN TEINT

DKW

LEICHTKRÄFTRÄDER EINBAUMOTORE



DKW

DAS KLEINE WUNDER, LÄUFT BERGAUF, WIE ANDRE RUNTER

ZSCHOPAUER MOTORENWERKE

J. S. RASMUSSEN ZSCHOPAU 23 I. SA.

Cantor Sekt

AUF EINER SCHÖNEN REISE - ZWEI ERLESENE GENÜSSE

CANTOR-SEKTKELLEREI MAINZ

Gegründet 1852

RODENSTOCK

PRISMEN-FELDSTECHER

Für JAGD, SPORT u. THEATER.

Kataloge kostenfrei

G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

Soeben erschien:

DER SEELE LIED

Ausgewählte Gedichte von **Reinhold Eichacker.** 10.—12. Tausend der lyrischen Gedichte. — Vornehmer Geschenkband, leicht kartoniert M. 3000.—, gebunden M. 8000.— Eine Auslese der besten und bekanntesten Gedichte aus den früheren, im Buchhandel vergriffenen, lyrischen Werken des vielgelesenen Dichters, erweitert durch eine Fülle auserwählter Neuschöpfungen seiner vollendeten Kunst, abgeschlossen durch die berühmte Preisdichtung „Aeternitas", das Hohelied der Menschenseele, die ihrem Sänger vor Jahren fast über Nacht einen Ehrenplatz eroberte unter unseren bedeutendsten lyrischen Dichtern

Verlag Aurora
Weinböhla bei Dresden

Ich kaufe

Achenbach	Liljefors
Baisch	Ludwig
Bochmann	Mali
Boecklin	Marées
Braith	G. Max
Corinth	Cl. Mayer
J. C. Dahl	Menzel
Defregger	Meyerheim
C. F. Deiker	Munch
Dietz	Munkacsy
Feuerbach	Munthe
C. D. Friedrich	Picasso
Gallegos	L. Richter
Gebhardt	Rottmann
Grützner	Schleich
Gude	Schönleber
Haider	Schreyer
Hodler	Schuch
Hoguet	Schwind
Hosemann	Slevogt
Israels	Sperl
Jutz	Spitzweg
H. Kauffmann	Stuck
Keller	Thoma
Knaus	Trübner
Kokoschka	Uhde
Ch. Kröner	Vautier
Leibl	Verboeckhoven
Lestikow	Fr. Voltz
Lenbach	Wenglein
Liebermann	Zorn
Lier	Zügel

Ferner gesucht:

Gaul Barlach	Slevogt: Zauberflöte

Angebote mit Motiv, Größe und Preisforderung erbeten

A. Blumenreich
Berlin W, Blumeshof 9
Kurfürst 9438.

Cirine DRP 132210 flüssiges Bohner-wachs

Kinderleichtes Arbeiten.

seit 1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell. Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

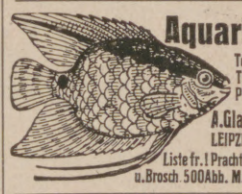
Fabriken **Deutschland:** Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1; **Tschecho-Slowakei:** Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger; **Deutsch-Oesterreich:** Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.

Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre: „Wie behandle ich mein Linoleum od. Parkett sachgemäss?"

HERZ

Neuzeitliche Formen in altbewährter Qualität

Aquarien



Terrarien Tiere und Pflanzen

A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr.! Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 500.-.

Im Weltverkehr

sollte es für jeden Gebildeten Selbstverständlichkeit sein, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur, die

Leipziger „Illustrirte Zeitung" von J. J. Weber in Leipzig

nicht bloß zu lesen, sondern sie gegen die in heutiger Zeit verhältnismäßig geringfügige Bezugsgebühr (s. Kopf der Seite 291) vor allem auch ständig zu halten. Einsichtsvolle werden vor den hohen Markbeträgen nicht zurückschrecken; ist doch die Mark auf ein Zehntausendstel des Friedenswertes gesunken.

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE

Jaedke

HAMBURG

KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Bubi zahnt

Dentinox hilft!

Ausz. a. Croc. u. Myrrha mit Zuckerart, vergärt. Ärztl. empf. Überall erhältl. Schöbelwerke, Dresden-16

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Hosted by Google

MERCEDES

Mercedes-Automobile
Offene und geschlossene Wagen

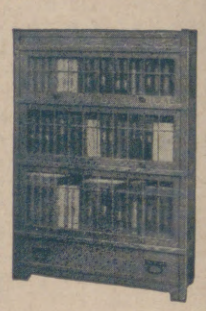
Stadtwagen
Tourenwagen
Offene und geschlossene Wagen

DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM

"CASTELL"
A.W. FABER

ZUR TÄGLICHEN HAUTPFLEGE
Syntin Seife
GEORGE HEYER & Co HAMBURG

UNION ZEISS



Ihre Bücherei wächst — Der Schrank wächst mit.
AUS EINZELNEN ABTEILEN
BÜCHERSCHRÄNKE
IMMER FERTIG — NIE VOLLENDET
HEINRICH ZEISS
FRANKFURT A·M·
KATALOG No. 377 AUF WUNSCH.

LIEGNITZER-RING-TISCH
H. FRITSCHE & Co.
KATALOG FRANKO.
D.R.P

ZU HABEN IN ALLEN GRÖSSEREN MÖBELGESCHÄFTEN
HINZ · JOSEF SEILER LIEGNITZ

Rosa centifolia

Der Duft der dunkelroten Rose in wunderbarster Natürlichkeit
J.F. SCHWARZLOSE-SÖHNE
BERLIN
Detailverkauf: Markgrafenstrasse 26 • Fabrik: Dreysestrasse 5
Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme usw. erhältlich in allen einschlägigen Geschäften
Parfümierte Karten von „Rosa centifolia" und anderen Spezialparfüms stehen gratis und franko zur Verfügung

Sigurd
Das gute Bild
gibt
Jahr's Sigurd-Platte.
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.

Die führende Marke

Garantol=
Eierkonservierungsmittel,
Puddingpulver,
Vanillinzucker.
Man achte auf nebenstehende Schutzmarke
Garantol-Werke, Heidenau-Dresden.

Quellenkunde.
Lehre von der Bildung u. vom Vorkommen der Quellen u. d. Grundwassers.
Von Prof. Dr. H. J. Haas.
Mit 45 Abbildungen.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Ploch und Hermann Schinke; für diese Nummer verantwortlich Dr. Arthur Ploch; für den Anzeigenteil Ernst Meckel; sämtlich in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Digitized by Google

ILLUSTRIRTE ★ ZEITUNG

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

ZUR JUBILÄUMSAUSSTELLUNG IN GOTENBURG ✠ SCHWEDEN

VERLAG VON L.I.WEBER ★ LEIPZIG

Nr. 4099 Einzelpreis (Inland) 2200 Mark, für Skandinavien 1 Krone 160. Band

Hosted by Google

SCHWEDISCHE MESSE

SCHWEDENS
EINZIGE AUTORISIERTE LANDESMESSE

GOTENBURG
20. BIS 26. AUGUST 1923

IN VERBINDUNG MIT DER JUBILÄUMSAUSSTELLUNG

Alle Zweige schwedischer Industrie auf der Messe vertreten · Beste Gelegenheit zum Einkauf schwedischer Industrieerzeugnisse.

Äußerst bequeme Verbindungen mit dem Auslande. Wohnungsvermittlung durch das Wohnungsamt der Messe. Eintrittskarten sowie alle gewünschten Auskünfte erteilen kostenfrei das Messkommissariat und die Schwedischen Konsulate.

POST- UND TELEGRAMMADRESSE:
MÄSSAN, GOTENBURG, Schweden

22. ALLGEMEINE SCHWEDISCHE LANDWIRTSCHAFTLICHE WOCHE

in

GOTENBURG 1923
19. BIS 24. JUNI

Bisher die größte landwirtschaftliche Ausstellung in Schweden, Haustiere, landwirtschaftliche Produkte, landwirtschaftliche Nebengewerbe, Maschinen usw. umfassend

Die Ausstellung wird ein vollkommenes und repräsentatives Bild der jetzigen schwedischen Landwirtschaft geben und bietet eine einzigartige Gelegenheit zu lehrreichen Betrachtungen und Studien. Ausflüge nach naturschönen Orten und hervorragenden Ackerbaubetrieben in der Umgegend.

Wegen weiterer Auskünfte wolle man sich wenden an das
Bureau der landwirtschaftlichen Woche, Gotenburg 5 ⟨Schweden⟩

ILUG
INTERNATIONALE LUFTFAHRT-AUSSTELLUNG

GOTENBURG, SCHWEDEN
20. JULI BIS 12. AUGUST 1923

Ausstellung
der neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Luftfahrt.
Industrie – Verkehr – Wissenschaft
Beteiligung sämtlicher in der Luftfahrt führenden Nationen.

Anschliessend:
GROSSE INTERNATIONALE FLUGWETTBEWERBE
4. bis 12. August.

Nähere Auskunft erteilen:
Das Komitee der Jubiläumsausstellung in Gotenburg 1923, Berlin W. 10, Kaiserin-Augusta-Straße 58
Das Sekretariat des deutschen Komitees der ILUG, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 40
sämtliche Reisebüros und schwedische Konsulate sowie das

AUSSTELLUNGSSEKRETARIAT DER ILUG
Postadresse: Göteborg 5 GOTENBURG SCHWEDEN Telegr.-Adr.: Ilug

Besuchen Sie Gotenburg in der Zeit vom 20. Juli bis 12. August 1923.

INTERNATIONALE AUTOMOBILAUSSTELLUNG

in

GOTENBURG
9. MAI BIS 12. JULI 1923

Diese umfaßt Automobile, Motorräder, Zubehör, Ausrüstung usw.

Die Ausstellung erfolgt unter dem Protektorate Sr. Maj. des Königs von Schweden und unter Mitwirkung des Kgl. Automobilklubs, sowie ⟨für Motorfahrräder unter Mitwirkung⟩ des Kgl. Schwedischen Motorfahrradklubs. Wegen näherer Auskünfte wolle man sich wenden an das

Bureau der Automobilausstellung, Gotenburg 5.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright May 3rd 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4099. 160. Band Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4099. 160. Band. 3. Mai 1923.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis für Monat Mai 4000 Mark. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Portugal 18 Milreis, Schweiz 9 Frcs., Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kr., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzügl. Porto.

Preis dieser Nummer fürs Inland 2200 Mark, Preis derselben für Skandinavien 1 Krone.

Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erscheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 700 Mark für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

JUBILÄUMS-
AUSSTELLUNG
GOTENBURG
SCHWEDEN
8. MAI 1923 30. SEPT.

Die grösste Ausstellung,
die bisher in Skandinavien stattgefunden hat.

Die Ausstellung umfasst:

Geschichte
Kommunal-Soziales
Skandinavische Kunst
Schwedisches Kunsthandwerk
und schwedische Kunstindustrie
Exportindustrie

Grossartiger Vergnügungspark
mit den modernsten Überraschungen

Nähere Auskünfte erteilen:
Komitee für Deutschland, Berlin W 10, Kaiserin-Augustastr. 58
oder
Utställningsbyrån, Göteborg 5 (Schweden).

Hosted by Google

Besucht die Jubiläumsausstellung in Gotenburg 1923!

Lernt das Land
Gustav Adolfs kennen!
Begrüsst die Orte, in denen viele Tausende
Eurer Ferienkinder eine zweite Heimat gefunden haben!

Vollständige Auskünfte in allen Reiseangelegenheiten
für Schweden und die Gotenburger Ausstellung
werden kostenfrei erteilt, Fahrkarten
ausgestellt und Gesellschafts-
reisen angeordnet vom

SCHWEDISCHEN REISEBUREAU

Amtliche Auskunftsstelle der Kgl. Schwedischen Staatsbahnen
Offizielles Reisebureau des Schwedischen Verkehrsverbandes.

BERLIN W 8, UNTER DEN LINDEN 22-23
Telefon: Zentrum 8497 / Telegramm-Adresse: Schwedenreise

SCHWEDEN

HOTEL REGINA

STOCKHOLM

In jeder Beziehung erstklassiges, mit modernstem Komfort eingerichtetes Haus. — 100 elegante Schlafzimmer mit warmem und kaltem Wasser. Grosse, schöne Gesellschaftsräume.

* Anfragen werden umgehend beantwortet. *
Mässige Preise.

Hotel Nordland

Berlin N 4, Invalidenstrasse 115, gegenüber dem Stettiner Bahnhof

Beliebtes Familienhotel für Skandinavier

Fliessendes kaltes und warmes Wasser in allen Zimmern

Erstklassiges Restaurant *Sommergarten*

Bad Homburg
SANATORIUM DR. BAUMSTARK
Kuranstalt für innere, spez. Magen-, Darm- und Herzkrankheiten
Natürliche Kohlensaure Bäder im Hause.
Das ganze Jahr geöffnet.

Sanatorium Am Goldberg
Bad Blankenburg i. Thür.
Leit. Arzt Dr. Wittkugel.

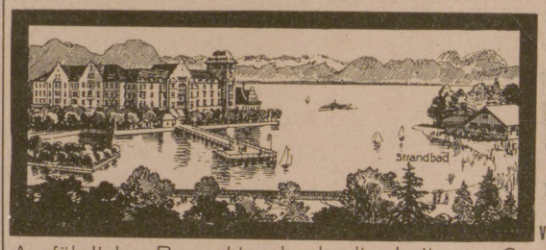
TARASP & VULPERA

1250 m **ENGADIN** **Schweiz**

Unübertroffene **Glaubersalzquellen** und mildes Höhenklima. Diese in Europa **einzige Kombination** erklärt die **glänzenden Heilerfolge.**

Prospekt No. 13 d. Badeverwaltung Kurhaus Tarasp & Verkehrsbureau Vulpera.

Herrlicher Aufenthalt am Bodensee.



Strand-Palast-Hotel
Lochau-Bregenz (Bodensee)
Das führende Familienhotel allerersten Ranges
am Oesterreichischen Bodensee-Ufer.
Alle Arten von Sport ausführbar.
Das schöne Unternehmen hat eine Seefront von ca. 2 Kilometer.
Volle Pension mit Zimmer von 6½ Goldmark an.
Ausführliche Prospekte durch die Leitung: Generaldirektor Hermann Schlotz.

STOCKHOLM

HOTEL TERMINUS

20 Vasagatan 20

Stockholms modernstes Hotel inmitten des Zentrums der Stadt

80 getrennte Zimmer mit allen Bequemlichkeiten
Behaglicher Speisesaal / Lese- und Frisiersalon
Zivile Preise. Vergünstigung bei längerem Aufenthalt

STOCKHOLM

HOTEL CONTINENTAL

Haus ersten Ranges / Gegenüber dem Hauptbahnhof

Altrenommiertes Haus
mit allem modernen Komfort
200 Zimmer zu mässigen Preisen
Meistbesuchtes Hotel Stockholms

Elegantes Restaurant und Konzertcafé
:: Anerkannt gute Küche und Keller ::

Telephon- und Telegramm-Adresse: „Continental, Stockholm".

Hosted by Google

Rättvik. Kinder am Ufer.

Wie bringt man am besten einige Tage nach dem Ausstellungsbesuche in Gotenburg zu?

Man fährt

nach **TROLLHÄTTAN** mit den weltberühmten Wasserfällen und grossartigen Kraft- und Industrieanlagen,

nach **WÄRMLAND,** dem Lande der grossen Wälder und zahlreichen Seen. Am bekanntesten sind die Fryken-Seen mit Umgebungen, wo sich die Ereignisse in „Gösta Berlings Sage" abgespielt haben. Gute Hotels in Sunne, Torsby und Lekvattnet,

nach **DALEKARLIEN,** dem Herzen Schwedens, der Wiege der schwedischen Freiheit. In Falun — der Residenzstadt Dalekarliens — befindet sich die weltberühmte Kupfergrube. Schöne Touristenplätze mit erstklassigen Hotels sind Rättvik, Leksand, Mora, Älfdalen.

Die Bergslagsbahn

führt Sie schnell nach diesen Plätzen, entweder mit dem mit modernen und bequemen Salon- und Speisewagen ausgerüsteten Tageszug oder mit dem, Schlafwagen von modernstem Typ mitführenden, Nachtzug. Die Reise nach **Dalekarlien** nimmt mit der **Bergslagsbahn** nur 11 Stunden in Anspruch.

Wenn man die Reise nach **Stockholm** durch schöne Gegenden und Landschaften grossartiger Natur zu unternehmen wünscht, fährt man mit der Bergslagsbahn — über Ludvika — durch Wärmland und Dalekarlien. Speisewagen und direkte Personenwagen werden mitgeführt.

Erforderliche Auskunft erteilen die Reisebureaus.

Leksand. Abendarbeit.

Världsbekant kur- och rekreationsort

Förträffligaste resultat vid behandling av alla hjärtsjukdomar, begynnande åderfurkalkning, muskel- och ledgänysreumatism, gikt, ryggmärgs- och nervlidanden, kvinnosjukdomar.

Alla moderna Kurmedel.

Oppet året om.

BAD-NAUHEIM

Am Taunus
Bei Frankfurt a. M.
vid Taunus, i närheten av Frankfurt a. M.
Auskunft durch die Bad- und Kurverwaltung.
Upplysning genom die Bad- und Kurverwaltung.

Weltbekanntes Heil- und Erholungsbad

Vorzügliche Heilerfolge bei allen Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden.

Sämtliche neuzeitliche Kurmittel.

Ganzjähriger Kurbetrieb.

BADEN-BADEN

Das weltberühmte Thermalbad im Schwarzwald.
Heilanzeigen: Gicht, Rheumatismus und Katarrhe der oberen Luftwege.
Schönster Frühjahrsaufenthalt
Ungestörter Kurbetrieb. Keine feindliche Besetzung. Einreise nicht behindert.
Unterkunftsmöglichkeit für jegliche Ansprüche.
Auskunft durch das Städt. Verkehrsamt, Baden-Baden.

Einreise-Verbot besteht nicht!

Bad Homburg

Altberühmtes Heilbad, 25 Minuten von Frankfurt a. M., am Fuße des Taunus gelegen. Ausgedehnte Parkanlagen inmitten herrlicher Wälder, **Trink- und Badekur** (Magen, Darm, Herz), **Sport,** unbeschränkte Aufenthaltsdauer.

Hotel Victoria
und seine Villen.

Familienhotel ersten Ranges, umgeben von eigenen, schönen Gärten, mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet. Privatbäder, abgeschlossene Appartements.
Anerkannt gute Küche.

Auskünfte:
Direktion Hotel Victoria,
Bad Homburg.

Unbesetztes Gebiet

Bad Flinsberg

m schles. Isergebirge, 524—970 m, Bahnstation. Gebirgs-Stahlquellen-Kurort. Natürliche arsen. radioakt. Kohlensäure- und Moorbäder. Fichtenrindenbäder. Inhalatorium. Angezeigt bei Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht. Moderne Badeanstalten, grosses Kurhaus. Grosser Winterkur- und Sportbetrieb. Prospekte durch Badeverwaltung.

Bilz Sanatorium Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Erfolgreiche Frühjahrskuren.

Bad Elster i. Sa., Jugendheim „Baldur" Geh. San. Rat Dr. Köhler

(600 m), für 4—16jähr. o. Begl. Bes. **Knochen-, Gelenk-, Drüsenleiden, Orthopädie;** Erholungsbedürftige, Schwächliche, Nervöse. Zanderinstitut, Sonnen-, Licht-, Luft-Kuren.

Bad Blankenburg Thür. Wald. Waldsanatorium **„Schwarzeck"** für nervöse und innere Kranke. Leitende Ärzte: S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.** Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.— an.

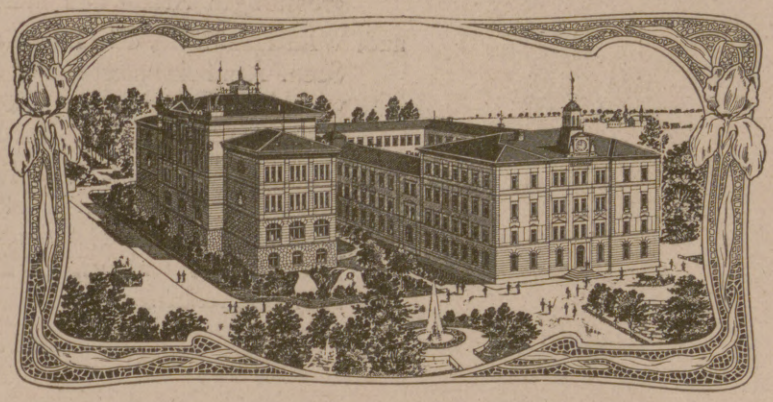
KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke **Tannenfeld** bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg, Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium **Tannenhof** Friedrichroda i. Thür.

Hosted by Google

Technikum Mittweida

Aelteste und besuchteste Anstalt.



Aufnahmen
im April und Oktober.

Programm der Anstalt
sowie nähere Auskunft erhält man vom Sekretariat des Technikums Mittweida (Sachsen)

Höheres technisches Institut

für die Ausbildung in der

Elektrotechnik und im gesamten **Maschinenbau.**

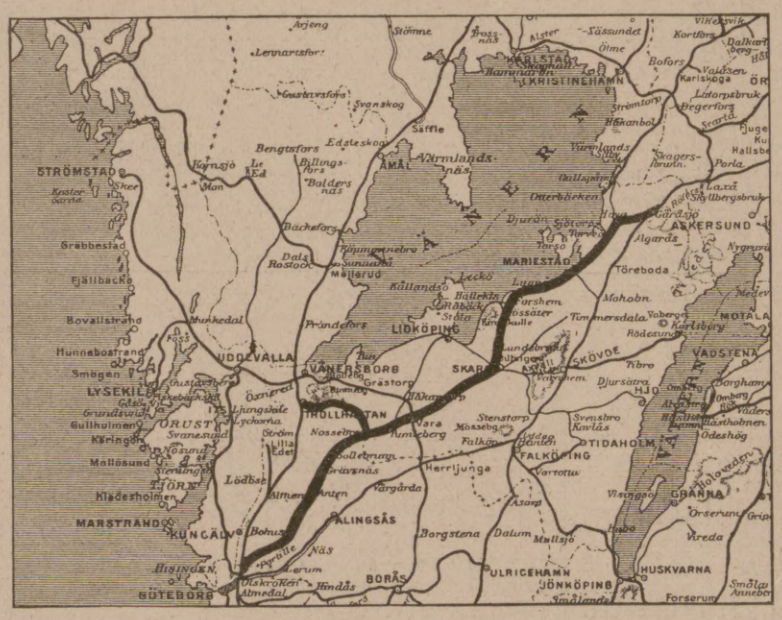
Direktor: Diplom-Ingenieur Hofrat Professor A. Holzt.

Getrennte Studienpläne für Elektro-Ingenieure, Maschinen-Ingenieure, Bureau- und Betriebstechniker und Werkmeister der Elektrotechnik und des Maschinenbaues.

Reich ausgestattete elektrotechnische und Maschinenbau-Laboratorien.

Lehrfabrik-Werkstätten zur Ausbildung von Praktikanten.

Auf allen bisher beschickten Industrie- und Weltausstellungen erhielten das Technikum Mittweida und seine Präzisionswerkstätten erste Auszeichnungen und Staatsmedaillen „für hervorragende Leistungen im technischen Unterrichtswesen".



Västergötland-Göteborgs-Eisenbahn.

Allen Touristen ist eine Fahrt auf der Västergötland—Göteborgs—Eisenbahn bis zum landschaftlich schönen, wundervollen Kinnekulle sehr zu empfehlen.

Diesen erreicht man über Skara oder Lidköping.

Die Bahn bietet prachtvolle Landschaftsbilder und führt an den reizenden Seen Mjörn und Anten vorbei. Bei der Station Gräfsnäs liegen die Ruinen von dem alten Gräfsnäs-Schloss. Von Skara, dessen Domkirche eine historische Sehenswürdigkeit ist, kann man einen Ausflug zur Varnhems Klosterkirche mit den alten Königsgräbern machen, ferner von der Station Lundsbrunns zur Lundsbrunns-Badeanstalt und Husaby.

Mit dem Boot kann man von Lidköping oder Kinnekulle auf dem Vänernsee bis Leckö-Schloss fahren.

HALLANDS ÅNGBÅTS AKTIEBOLAG, HALMSTAD

Regelmässige Passagierfahrt

zwischen

Lübeck und Kopenhagen

von Anfang Mai an.

ABFAHRT
ab LÜBECK jeden Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 5 Uhr nachmittags.

ANKUNFT
in KOPENHAGEN am folgenden Morgen.

FAHRPREIS

I. Klasse	II. Klasse
schwed. Kr. 19.—	schwed. Kr. 12.—

Für zur Ausstellung nach Gotenburg Reisende besonders zu empfehlende Verbindung, weil Bahnanschluss von Kopenhagen vormittags, mit Ankunft in Gotenburg etwa 8 Uhr abends.

AUSKUNFT UND PLATZBESTELLUNGEN BEI

LÜDERS & STANGE, LÜBECK

TELEGRAMM-ADRESSE: LÜDERSTANG

Hosted by Google

Für

LÖT- u. GEBLÄSELAMPEN
LÖTKOLBEN

HEIZLAMPEN für **MOTOREN**
und andere industrielle Zwecke
LABORATORIUMSLAMPEN, SCHMELZÖFEN
und alle anderen derartigen Apparate
für **BENZIN** wie für **PETROLEUM**

ist die seit 40 Jahren überall eingeführte und bewährte Marke

+ MAX SIEVERT + STOCKHOLM +

immer noch und stets die EINZIG RICHTIGE

Man beachte auch die SONDERMARKEN für die erstklassigen PETROLEUMGAS-KOCHER **„SVEA"**

Viele verschiedene Modelle

SVEA
TRADE MARK
Sievert

Verlangen Sie Katalog

Aktiebolaget
MAX SIEVERT
STOCKHOLM (Schweden)
FABRIK in SUNDBYBERG bei Stockholm

Hosted by Google

JÄRNBYGGNADER

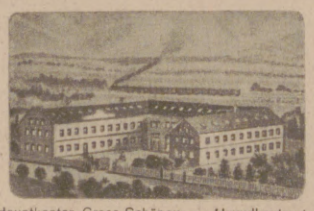
RICHARD KOCH

LIDINGÖBRON

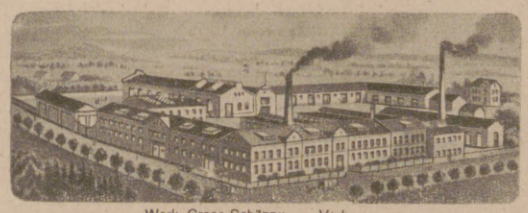
LOUIS EILERS
HANNOVER - HERRENHAUSEN

NICKELBLECHFABRIKEN
HILLE & MÜLLER
DÜSSELDORF-REISHOLZ RHEINLAND — **GROSS-SCHÖNAU** I. BÖHMEN — PORSCHDORF SACHSEN

NICKELPLÅTFABRIKER
HILLE & MÜLLER
DÜSSELDORF-REISHOLZ RHENLAND — **GROSS-SCHÖNAU** I. BÖHMEN — PORSCHDORF SACHSEN

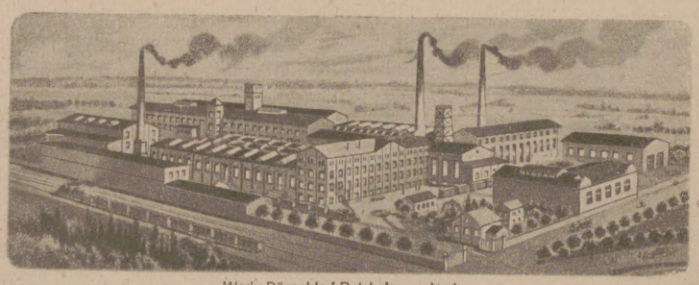


Hauptkontor Gross-Schönau — Huvudkontoret

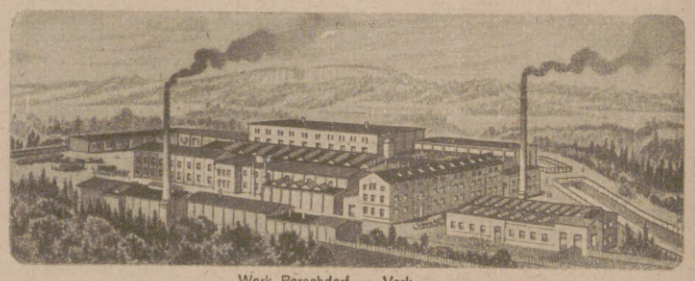


Werk Gross-Schönau — Verk

Kontor Porschdorf — Kontor



Werk Düsseldorf-Reisholz — Verk



Werk Porschdorf — Verk

VEREDELTE BLECHE IN TAFELN UND BÄNDERN

Hochfein polierte, vernickelte, vermessingte, vertombakte, verkupferte und versilberte Zink-, Stahl-, Weiss- und Messingbleche, buntfarbige Kristall- und Flitterbleche, Tula-, Horn- und sonstige Imitationen, Ausstattungsbleche verschiedenster Art für die gesamte Metallindustrie.

Bandstahl, druck- und stanzfähig in allen vorerwähnten Ausführungen.

Dessinierte Bleche und Bänder aller Metalle in Breiten bis 530 m/m.

GENERALVERTRETER FÜR SCHWEDEN:
OLOF MANNER, GOTENBURG, HVITFELDTSPLATSEN 9.

FÖRÄDLADE PLÅTAR OCH BAND

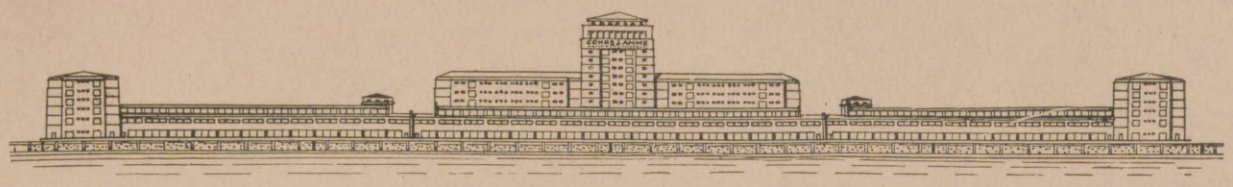
Polerade, förnicklade, förmässingade, förtombakta, förkopprade och försilvrade zink-, stål-, bleck- och mässingplåtar, mångfärgade kristall- och flitterplåtar, Tula-, horn- och andra imitationer samt alla slags dekorerade plåtar för metallindustrins alla behov.

Bandstål, tryck- och stansfärdigt i alla förenämnda utföranden.

Mönsterpressade plåtar och band av alla metaller i bredder upp till 530 m/m.

GENERALREPRESENTANT FÖR SVERIGE:
OLOF MANNER, GÖTEBORG, HVITFELDTSPLATSEN 9.

Hosted by Google



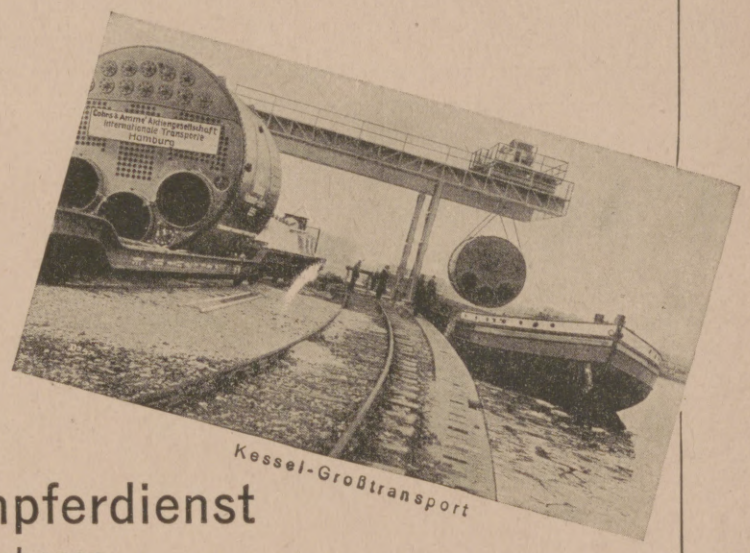
Im Bau befindliche eigene Seehafenkaianlage

Cohrs & Ammé Aktiengesellschaft
HAMBURG

Internationale Transporte · Lagerung · Versicherung
Reederei · Schiffsmaklerei · Seehafen-Kaibetrieb

Hafenbild

D. Eilenau 420 tons
„ Blumenau 300 „
„ Wartenau 300 „
„ Hagenau 300 „
„ Birkenau 260 „
„ Finkenau 210 „
„ Depenau 150 „



Kessel-Großtransport

Regelmässiger Dampferdienst

Hamburg — Kopenhagen
Warnemünde — Kopenhagen
sowie nach allen Ostseehäfen und zurück

Durchfrachtverkehr über Hamburg, Lübeck und Bremen

von allen skandinavischen und finnländischen Häfen nach allen transatlantischen Häfen
und vice versa

Günstige Durchraten **Spezialverkehre in Cellulose und Papier** **Eigene Durchkonnossemente**

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN:

Bremen
Bremerhaven
Lübeck, Hafenstr. 20b
Flensburg
Warnemünde

Kopenhagen: **Cohrs & Ammé A./S.,** Toldbodgade 10

Dresden Chemnitz
Berlin NW7, Universitätsstr. 2 — 3a
Breslau

Leipzig, Blücherstr. 6—8
Duisburg-Ruhrort
Düsseldorf

Köln a. Rh.
Frankfurt a. M.
Hannover
Magdeburg
München

Nürnberg
Stuttgart
Regensburg
Passau
Simbach

Stettin — Danzig: **Atlantic Speditions und Lagerei-Aktien-Gesellschaft**
Harburg: **Harburger Lagerhausgesellschaft m. b. H.**

Korrespondenten an allen wichtigen Plätzen der Welt

Entlöschung von Maschinen in Malaga

Verkehrszeichen

Entlöschung eines Lokomotivkessels

Telegramm-Adresse: **Cohrsam**
Für die Zweigniederlassungen Berlin, Lübeck, Leipzig: **Hansacohrs**
Codes: ABC 5. und 6. Ausgabe, Bentley's, Carlowitz, Lieber's, Private. Scott's 10. Ed., Seedienstschlüssel, R. Mosse, Western Union
Fernruf: **Merkur 1854-55, 5430-33, Vulkan 6676-77.**

Hosted by Google

W. KUNSTMANN

GEGRÜNDET 1870 **STETTIN UND SWINEMÜNDE** GEGRÜNDET 1870

Telegramm-Adresse: Kunstmania Stettin / Kunstmann Swinemünde

Reederei — Befrachtungen — Bunkerkohlen.

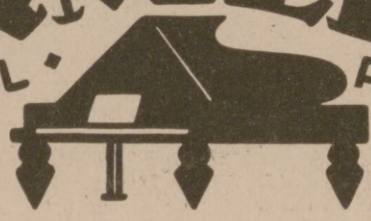
SPEZIALITÄT:

Transport und Umschlag von Erzen und anderen Mineralien von Skandinavien.

.104. JAHRE

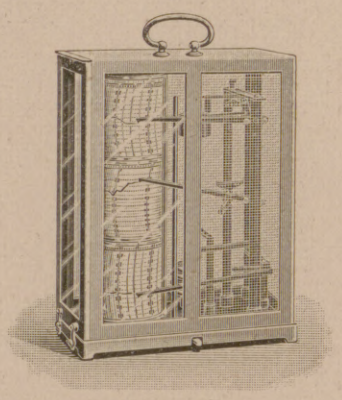
IRMLER

FLÜGEL · PIANINOS



LEIPZIG / LEPLAY-STRASSE 10a

Original Lambrecht's Meteorograph



registriert

Luft-Druck,

-Temperatur

und

-Feuchtigkeit

Man verlange Prospekt Nr. 876.

WILH. LAMBRECHT,

Fabrik wissenschaftlicher Instrumente

GÖTTINGEN

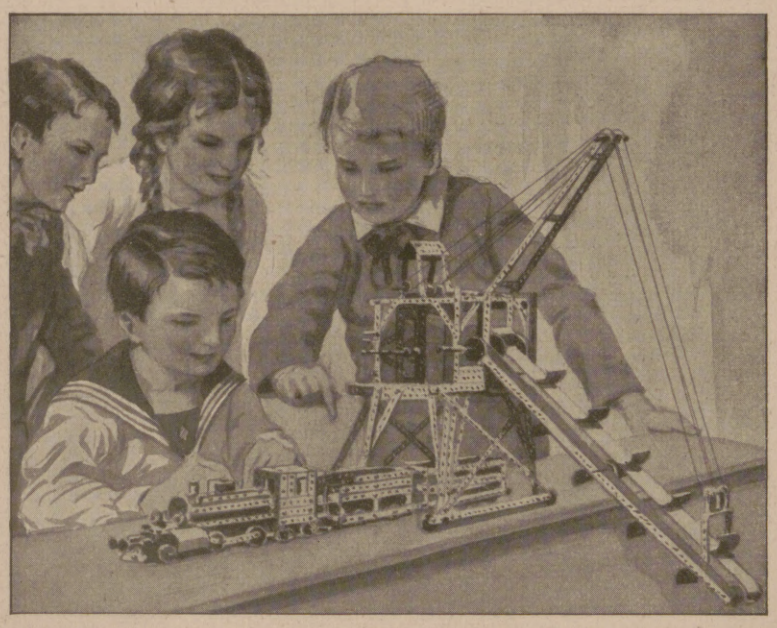
= Gegründet 1859 =

Des Knaben schönstes Spiel das ist und bleibt

„STABIL"

Gossarnas roligaste lek är och förblir

"STABIL"



STABIL ist der vollkommenste Metall-Baukasten der Gegenwart.
STABIL enthält 1000 Modelle in einem einzigen Baukasten.
STABIL lehrt spielend die Grundlagen der Technik, weckt Talente.
STABIL veranstaltet Wettbewerbe und Prämiierung neuer Modelle.
STABIL veröffentlicht laufend die prämiierten Modelle und ihre Erfinder.

STABIL är nutiends mest fullkomliga metallbygglåda.
STABIL innehåller 1000 Modeller i en enda bygglåda.
STABIL lär på ett intresseväckande sätt teknikens grundsatser och utvecklar anlagen.
STABIL anordnar tävlingar och utdelar pris för nya modeller.
STABIL offentliggör de prisbelönta modellerna och dess uppfinnare.

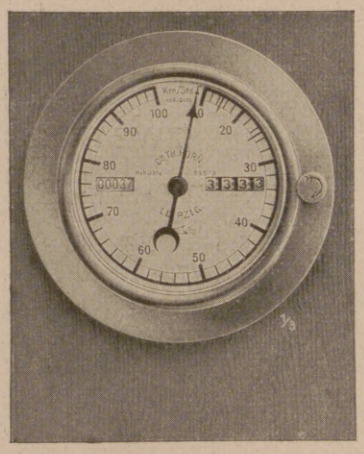
Fabrik technischer Lehrmittel — Fabrik för tekniska läromedel

WALTHER & CO., BERLIN S. O. 36 Grünauerstr. 21

Werbeschriften senden wir jedermann umsonst. — Reklamskrifter sändas gratis.

Korrespondens på svenska.

Dr. Th. Horn, Leipzig 15.



= HO =

Geschwindigkeitsmesser

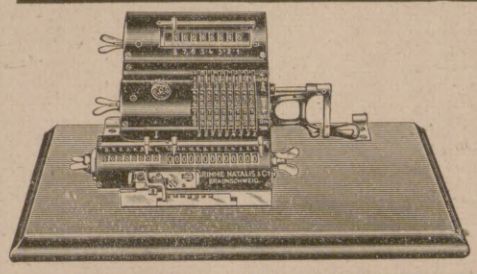
für

Automobile und Motorräder in den verschiedensten Ausführungen.

Nebenstehende Abbildung:

Einbautype Ho hD 9te im Armaturenbrett.

BRUNSVIGA-RÄKNEMASKIN



Hittills

50.000.

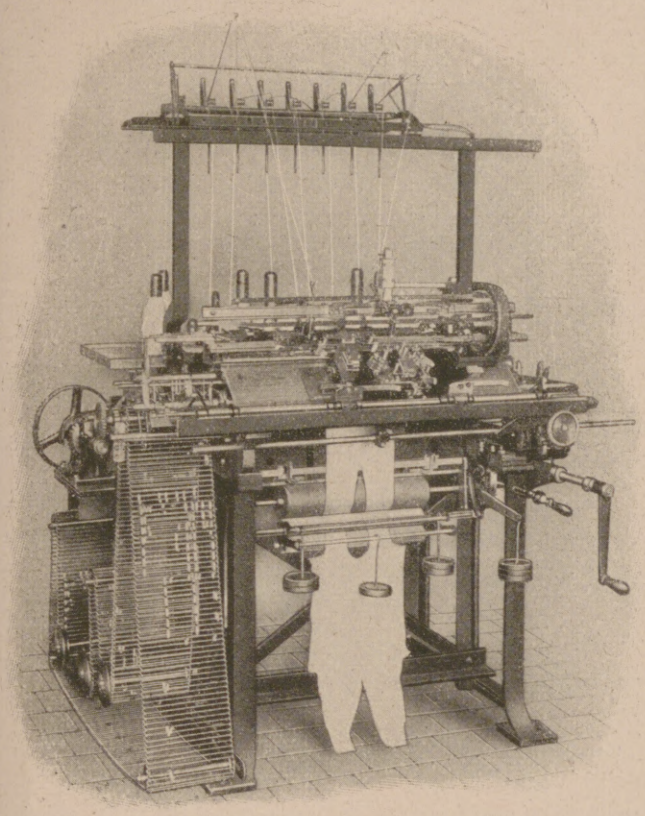
försålda i hela världen

Ensamförsäljare för **SVERIGE och NORGE**

SVENSKA BRUNSVIGA A/B. — STOCKHOLM

Telefon: Riks 152 06, Norr 5454 — Norrmalmstorg 2.

Hosted by Google



Strickmaschinen

aller Art für

Handbetrieb

Motormaschinen

halb- u. ganz-

automatisch.

Königl. Medaille Malmö 1914

CLAES & FLENTJE G. m. b. H. Mühlhausen i. Thür.

VERTRETER FÜR SCHWEDEN: A. B. HUGO HENNIG, BORÅS.

FRIED. KRUPP A.-G. GRUSONWERK MAGDEBURG

Zerkleinerungsmaschinen

Maschinen und Einrichtungen für
Zement-, Gips-, Kalk- und Tonwerke
Schotterbereitungsanlagen

Schrotmühlen
für Gewerbe und Landwirtschaft

Maschinen, Öfen und Anlagen zum

Aufbereiten von Erzen
nach nassmechanischen, magnetischen
und Schwimmverfahren

Magnetscheider
Bauart Ullrich D.R.P. für Erzaufbereitung sowie zum Rückgewinnen von Koks und Kohle aus Feuerungsrückständen

Walzwerk-Anlagen
und Metallpressen
Einrichtungen für Kabel und Drahtseilfabriken

Einrichtungen für

Ölfabriken, Ölkuchenmühlen
Linoleum-,
Gummi- und Zellhornfabriken

Maschinelle Einrichtungen

für den Wasserbau

Krane
Verladeanlagen für Schüttgut

Press- und Schmiedestücke, Grauguss
Harteisenguss, Schalenhartguss, Stahlformguss

Vertreter für Schweden:

VICTOR BERG, Stockholm N., Malmtorgsgatan 5

Hosted by Google

ELECTROMOPHON

Das Musikinstrument für jedes Heim.

Die Vorteile des Electromophon:

Keine Tonschwankungen.
Gleichmässiger Lauf. Klangvoll rein im Ton.

Kein Federbruch.

Kein Aufziehen eines Federantriebwerkes.
Der Antrieb geschieht nur durch Elektrizität, mittels Steckkontakt an jede Lichtleitung anzuschliessen.

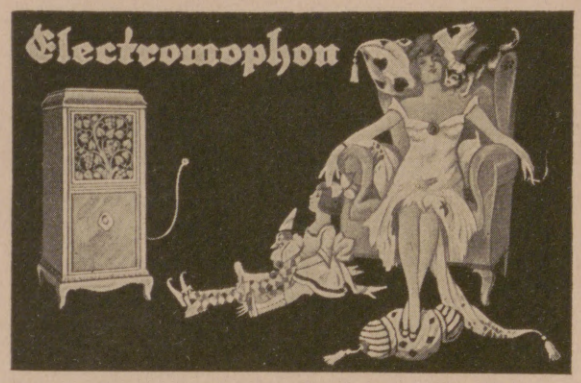
Kein Abstellen nach Ablauf der Platte. Ausschaltung selbsttätig auf der letzten Tonrille.

Kein Rattern des Werkes. Geräuschloser Gang.

Kein Zerkratzen der Platte durch Aufsetzen der Nadel nach Anlauf. Aufsetzen schon in der Ruhelage möglich.

Das Electromophon benötigt keine besonderen Platten noch Nadeln.

Es ist das beste, klangvollste selbstspielende Musikinstrument der Gegenwart.



Alleinige Herstellerin:

Electromophon-A.-G.
Stuttgart-Vaihingen a. f. 8.

Erste deutsche Spezialfabrik elektrischer Sprechapparate.

Generalvertreter

für Oesterreich, Nachfolge- und Balkanstaaten:
Alfred Friedlaender & Co., G. m. b. H., Wien IX, Nordbergstr. 6
für die Schweiz: Phil. Zucker, Basel, Steinentorstraße 25.

Electromophon-Vertrieb für die Tschecho-Slowakei:
Rudolf Sedlak & Co., Reichenberg (Böhmen), Hablau 12.

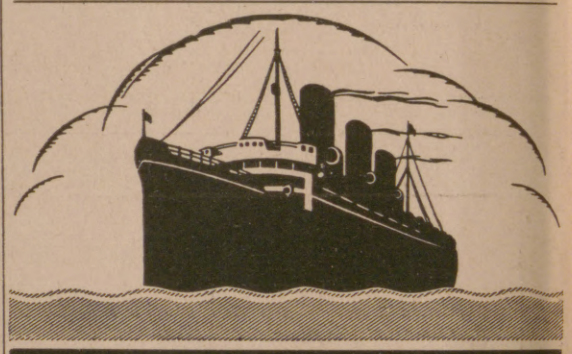
Kataloge und Preislisten
in Deutsch, Englisch, Französisch, Holländisch, Italienisch und Spanisch.

Hauptverkaufsstellen:

Aachen: Hermann jr., Dahmengraben 2 und 4.
Augsburg: Fleiner, Pianohaus.
Baden-Baden: Electromophon, Badisch. Hof.
Badenweiler: Kunstsalon Müller.
Bamberg: Frank, Luitpoldstraße 10.
Barmen: Poyda, Neuer Weg 54.
Berlin: Beil & Voss: Tauentzienstraße 5, Rosenthaler Straße 10, Badstraße 42 bis 43, Gr. Frankfurter Straße 110, Kottbuser-Straße 1, Hauptstraße 9, Nollendorfplatz 7.
Beuthen (O.-S.): Musikhaus Ciplik.
Bielefeld: Festing, Bahnhofstraße 6.
Bochum: Wolters, Friedrichstraße 9.
Braunschweig: Miether, Neuestraße 20a.
Bremen: Thein, Stadt-Verkaufsmagazin m. b. H., Bahnhofstraße 1.
Breslau: Albert Jeske, Friedrich-Wilhelmstraße 89.
Chemnitz: Brader & Münch, Innere Klosterstraße 15.
Coblenz: C. Prem, Löhrstraße 76.
Cottbus: Czada, Sprembergerstraße 35.
Crefeld: Adam, Westwall 69.
Dortmund: Schulze z. Wiesch, Krügerpassage.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastr. 19.
Duisburg: Missing, Amtsgerichtsstraße 22.
Düsseldorf: Standke, Schadowstraße 73.
Eisenach: Weise, Johannisstraße 7.
Elberfeld: Mitsching, Poststraße 17.
Erfurt: Musikhaus Holtzhausen, Meyfarthstraße 4.
Essen: Roth, Huysen-Allee.
Flensburg: Pianohaus Wendorf, Nordermarkt 3.
Frankfurt a. M.: Apelt, Katharinenpforte 1.
Freiburg i. B.: Musikhaus Liebers, Salzstr. 11.
Geestemünde: Heinr. Daetz, Georgstraße 64.
Gelsenkirchen: Willeke, Bahnhofstraße 44.
Gera-Reuß: Böhme & Sohn.
Glogau: Musikhaus Handke Nchf.
Gotha: Kröger, Margarethenstraße 30.
Halle a. d. Saale: Manthey, Große Ulrichstr. 12.
Hamburg 36: Electromophon, Stadthausbrücke 47.
Hannover: Pianohaus Gertz, Thielenplatz 3.
Heidelberg: Gebr. Trau Nachf., Brückenstraße 8.
Heilbronn: Rob. Barth, Sülmerstr. 29.
Jena: Hacker, Holzmarkt 17.
Kehl a. Rh.: Musikhaus Meyer, Hauptstr. 79.
Kiel: Krull & Bollmann, Holstenstraße 11.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5—7.
Konstanz: Hug & Co. Nachf. E. Rebholz.
Leipzig: Electromophon, Petersstraße 10.
Liegnitz: Musikhaus Gareis, Ring 35.
Lübeck: Ernst Robert, Breitestraße 29.
Mainz (Rhein): Apelt, Näheres s. u. Frankfurt a. M.
Mannheim: Heckel, Kunststr.
Mühlhausen i. Th.: Heysche Buchhandlung.
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wellershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel, Residenzstraße 7.
Münster i. W.: Bisping Nachf., Prinzipalmarkt 12.
Neuß a. Rh.: Lorenz, Crefelderstr. 66.
Nürnberg: Karl Lang, Karlstraße 19.
Osnabrück: Kunstgewerbehaus Schäffer.
Pforzheim: Grießmayer & Liphardt, Westl. Karl-Friedrichstraße 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Katzmarek.
Reichenbach i. V.: Musikhaus Pestel, Bahnhofstraße 22.
Remscheid: Pianohaus Stahmann, Bismarckstraße 46.
Rostock: Bertinetti & Ulbrich, Neuer Markt 18 I.
Saalfeld (Saale): Musikhaus Holtzhausen.
Saarbrücken 3: Louis, Bahnhofstraße 47.
Siegen: Hermann Loos, G. m. b. H.
Sorau (N.-L.): Musikhaus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1a.
Stuttgart: Rob. Barth, Alter Postplatz.
Trier: Schellenberg, Simeonstraße 51, Musikhaus Hans Keßler.
Weimar: Schaller, Schillerstraße 10.
Wesel: Gerh. Adam, Kaiserplatz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellenberg, Große Burgstraße 14 und Bleichstraße 39.
Zwickau: Musikhaus Wolf, Bahnhofstraße 22

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Webers Illustrierte Handbücher. Verzeichnis kostenfrei von J. J. Weber in Leipzig 26.



Ausbildung von Ingenieuren
in
Maschinenbau und Elektrotechnik sowie Eisenhoch- und Brückenbau

nach allerneuesten, psychologisch begründeten Methoden bei individueller Behandlung und unter weitestgehender Berücksichtigung :: betriebstechnischer und volkswirtschaftlicher Gesichtspunkte ::

Industriereiche Umgebung
Gesunde Lage in der Nähe des Erzgebirges
Billigste Verpflegung in der Anstalt

Technikum Hainichen i./Sa.

Der edle, schöne Mensch

in Natürlichkeit u. Reinheit zeigt die Monatsschrift für Kunst u. Leben, für Akt u. Körperkultur **Die Schönheit** XIX. Jahrgang, das Bindeglied aller Schönheitsfreunde. Wertvolle Erzeugnisse edler guter Aktkunst: Handabzüge von Aktphotos in tausendfacher Auswahl. Echte Aktkunstkarten, Aktkunstblätter, bedeutende Werke der Aktkunst, feine Aktkunstkataloge. — Prächtige Auswahlsendungen, schon zu M. 5000, 10000, 20000 und mehr, oder entsprechende andere Werte. **Verlag der Schönheit, Dresden W 24, J.**

HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES INC

REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN
ERSTKLASSIGEN PASSAGIERDAMPFERN
ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE

HAMBURG NEW YORK

Ausgehend über Southampton und Cherbourg /Rückkehrend: Albert Ballin über Cherbourg-Southampton / Resolute und Reliance über Plymouth-Cherbourg

Vornehme Gesellschaftsräume/Speisesäle/Rauchsaal mit Laube Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten / Turnhalle / großes Schwimmbad / Personenaufzüge/Geräumige, behagliche Wohnkammern/Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2 Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügl. Reisegelegenheit b. ausgezeichn. Verpflegung

WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN

Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes. Hervorragende Einrichtungen für Kajüte u. für dritte Klasse

FAHRKARTEN, AUSKÜNFTE, DRUCKSACHEN durch

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25 u. Jungfernstieg (Kaufhaus Tietz), Berlin W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 u. Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz) **Baden-Baden,** am Leopoldspl., **Breslau,** Schweidnitz. Stadtgraben 13, **Dresden,** Moszinskystr. 7, Pirnaischer Platz, **Frankfurt a. M.** am Kaiserplatz, **Köln,** Hohe Straße (Kaufhaus Tietz) **Leipzig,** Augustusplatz 2, **München,** Theatinerstr. 38 II u. Bahnhofspl. 7 (Kaufhaus Tietz), **Stuttgart,** Schloßstraße 6, **Wiesbaden,** Taunusstraße 11 und Kranzplatz 5. Durch die Vertreter der UAL in **London:** Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66—68, Heymarket, In **Paris:** Société Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe u. durch die sonstigen Vertreter an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen

FRANKFURTER HERBSTMESSE
23.—29. SEPTEMBER

Turnkunst. Von Prof. Dr. Moritz Kloss. Siebente, vermehrte und verbesserte Auflage. Bearbeitet von Otto Schlenker. Mit 105 Abbildungen.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1—7.

Thüringisches
TECHNIKUM ILMENAU
Höhere technische Lehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik. — Prospekt gratis.
Staatl. Prüfungskommissare.

Dr. Marie Voigts Bildungsanstalt
Erfurt, Hauswirtschaftl. Frauenschule. Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung. Wissenschaftliche Fortbildung. Säuglingspflege.

Oskar Gerschel's
Buchhandlung u. Antiquariat G. m. b. H.
Stuttgart
Ankauf ganzer Bibliotheken und einzelner Werke von Wert.
Grosses Lager antiquarischer Bücher aller Wissenschaften.
Spezialkataloge und monatliche Verzeichnisse.

ZEITUNG
ZEITSCHRIFT FÜR PHILATELIE
Herausgegeben von der Marken- u. Ganzsachenhaus G. m. b. H., Berlin W. 8, Friedrichstrasse 162.
Probenummern gegen Einsendung von 300 Mark.

Missions Briefmarken
der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl. Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20000 St.)
Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Briefmarken

ungebraucht:		Mark
10 versch. Memel a/Frankreich		680
2 Provis. 40 u. 80 M.	,, ,,	970
13 Allenstein I. Ausg. kompl.		3900
12 Oberschlesien Dienst II	,,	680
6 Württemberg Hirsch 1920	,,	1600
10	,, Städtebilder 1920	,, 1700
2 Polen Polnisches Korps . .		800
12 Litauen de jure kompl. . .		5900
8 Mittel-Litauen 1921	,, . .	490
Gebraucht:		
5 Deutsche Post i/Rumänien 3. Ausgabe komplett . . .		690
16 Bayern a/Germania kompl.		3700
17 Württemb. Jubil. 1916	,,	10900
2 Griechenl. 1913/19 1 u. 2 Dr.		980

Porto extra. Ausw. ohne Kaufzwang.
Felix Fliess. Leipzig 5
Briefmarkenhaus u. Staats-Lotterie-Einnahme. Postscheck Leipzig 53790.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 S. 100 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29443 —

Briefmarken
Auswahlen, reichhaltig u. länderweise geordnet. — Preisliste. Briefmarkenversand
Hof, Frankfurt (M.) 4, Klüberstr. 14.

BRIEFMARKEN!
Ankauf — höchste Preise! Auswahlsendungen — billigste Preise!
Rundschreiben über mein Deutschlandalbum kostenfrei.
F. Lucas, Bad Homburg v. d. Höhe.

Briefmarken-Preisliste
Paul Kohl A.-G., Chemnitz 8

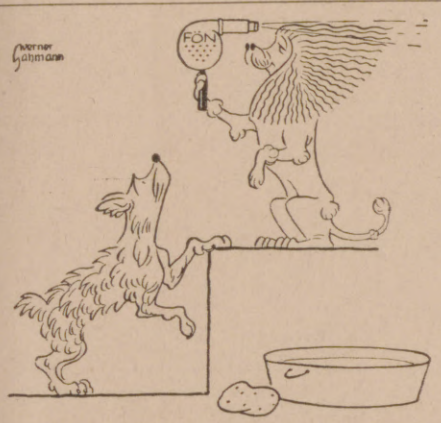
Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Der Wiederaufbau des Wiesbadener Staatstheaters wird von der preußischen Staatsregierung mit größter Beschleunigung durchgeführt, so daß bereits zum 1. November d. J. wieder Vorstellungen gegeben werden dürften. Man hat dabei auch den politischen Gesichtspunkt im Auge, den Franzosen und dem gesamten Ausland zu zeigen, wie deutscherseits einer höheren Gewalt Rechnung getragen wird und wie rasch bei gutem Willen und Einheitlichkeit der Gesinnung ein solcher Wiederaufbau möglich ist. Ferner kommt das Interesse des Staates an einer Erhaltung des Weltrufs der vornehmen Bäderstadt als Kunststätte in Frage. Stärker noch als Berlin hat Wiesbaden seit dem Friedensschluß von Versailles durch seine künstlerischen Darbietungen auf das Ausland wirken können, das Wiesbaden infolge der Besetzung gewissermaßen als neutrales Gebiet betrachtete und lieber hierher ging, um zu seinem Erstaunen die besten deutschen Meister unter einer glänzenden Regie und mittels einer Künstlerschar ersten Ranges zu Worte kommen zu sehen. Sofort hatten bei den Ausländern die Sammlungen für den Wiederaufbau der vornehmen Kunststätte begonnen. Zwei Amerikanerinnen spendeten sogleich drei Millionen Mk. Eine internationale Sammlung setzte ein, an der sich auch eine italienische Prinzessin, die Herzogin von Parma, eine japanische Familie und holländische, englische und schwedische Hotelgäste beteiligten. Gleichzeitig bildete sich in den Kreisen der Wiesbadener Bürgerschaft ein Unterstützungskomitee; die zahlreichen Bankgeschäfte, die Tageszeitungen usw. eröffneten Annahmestellen, und auch in Mainz und Frankfurt am Main, deren Bewohner oft und gern den Wiesbadener Vorstellungen beiwohnten, wurden Sammlungen eingeleitet. Von der Metropolitan-Oper in Neuyork und der Steuben-Gesellschaft wurden Vorstellungen und Vorträge zugunsten der Wiesbadener Bühne telegraphisch zugesagt.

Tagung der Burschenschaften in Eisenach. In Eisenach fand die Tagung der Alten-Herren-Verbände der Deutschen Burschenschaften in dem Burschenschaftshause statt. Aus allen Teilen Deutschlands waren Vertreter der Alten-Herren-Verbände erschienen, ebenso hatte Österreich Vertreter entsandt. Besonders lebhaft begrüßt wurden die Burschenschaftler aus den besetzten Gebieten und aus dem Ruhrgebiet, die von dem Ausharren und dem

Kein Tränen der Augen beim Zwiebelschneiden. Die Firma Erich Hörisch, Dresden-A., Strehlenerstraße 49 bringt einen willkommenen neuartigen Zwiebelschneider „Tränenlos" auf den Markt, der aus einer vernickelten Kappe, einer Glasröhre und einem Holzuntersatz besteht und es ermöglicht, die Zwiebel, nachdem man die trockene Haut entfernt hat, in kurzer Zeit in kleine Teile zu zerschneiden, ohne das Tränen der Augen hervorzurufen. Diese Neuheit hat auch den Vorteil, daß sowohl Hände als Kleider vom Zwiebelgeruch befreit bleiben und der nicht sofort verwendbare Teil der Zwiebel unter dem Glas konserviert wird. Infolge dieser praktischen Vorzüge hat sich der „Tränenlos" sehr schnell in der Welt eingeführt. Es wurden in kurzer Zeit bereits über 100 000 Stück verkauft. Jedem Spezialgeschäft und jedem Exporteur ist zu empfehlen, diese praktische Neuheit aufzunehmen. Genannte Firma ist die alleinige Herstellerin und auf der Leipziger Messe Nikolaistraße 11/13 vertreten.



Es trocknet das Fell mit dem **„Fön"** Pudel Peter,
Und neidisch knurrt Karo, der struppige Köter:
„Ach hätt' doch mein Herr so 'nen **„Fön"** blank und rund!
Dann hieß' es von mir auch: Welch feiner Hund!"

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön"

Der patentierte **„Sanax"-Vibrator** ist der beste Hand-Massage-Apparat zur Körper- und Schönheitspflege. Ueberall erhältlich. **Fabrik „Sanitas", Berlin N 24.**

Bei Schwäche, Neurasthenie beiderlei Geschlechts
Dr. Hoffbauers gesetzlich geschützte
Yohimbin-Lecithin-Präparate
eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes
Ausführliche Literatur gratis
Elefanten-Apotheke, Berlin S W., Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz.

G. Schleicher & Co.
Kunstgewerbliche Werkstätten für Denkmäler und Friedhofskunst
Architekturbüro · Bildhauerateliers
Ueber 3000 Denkmäler am Lager
Berlin W 35,
Lützowstrasse 82
Beratungen und Entwürfe bereitwilligst
To be sent to any country in the world. The prices are moderate. Prospectus on request.

Die
183. Sächsische Landes-Lotterie
genießt in der ganzen Welt
Ansehen, Beliebtheit, Vertrauen!
Nur 130 000 Lose, 61 200 Gewinne
Der Höchstgewinn beträgt eventuell Mark
75 Millionen
speziell: (In Oesterr. u. Ung. verb.)
1 mal 50 Millionen M,
1 mal 25 Millionen M,
2 mal 15 Millionen M,
3 mal 6 Millionen M,
1 mal 5 Millionen M, 6 mal 4 Millionen M,
1 mal 3 Millionen, 5 mal 2 Millionen, 14 mal 1 Million,
28 mal 500 000, 54 mal 300 000, 116 mal 200 000,
136 mal 150 000, 237 mal 100 000 M usw.
zusammen 61 200 Gewinne im Gesamtbetrag von
3½ Milliarden M
Ziehung 1. Klasse 30. Mai 1923
Lose zur 1. Klasse:
1/10 1000 M, 1/5 2000 M, 1/2 5000 M, 1/1 10000 M
Amtliche Staats-Lotterie-Einnahme **FELIX FLIESS,** Begründet 1881 **Leipzig 7** Postscheckkonto: Leipzig 53 790
Ausführliche Prospekte gratis.
Versand auch ins Ausland Correspondenz auch in fremden Sprachen

GOWE-ALPACCA · GOWE-SILBER
BESTECKE · TAFELGERÄTE · METALLWAREN · HOTELGERÄTE
GOWE-ALPACCA GOWE SILBER GOWE-ALPACCA

CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN
ZU DEN MESSEN IN LEIPZIG, MESSPALAST SPECKS HOF V. ETAGE, ZIMMER 875, STAND 975/979

Fort mit dem Korkstiefel
Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension", Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.**

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

Hosted by Google

zähen Widerstand der Ruhrbewohner Kenntnis gaben. Für die Gesellschaft der Freunde der Wartburg wurden zahlreiche Mitglieder geworben und 69500 Mark gesammelt.

Die Wartburg in Gefahr! Der Verein „Freunde der Wartburg", E. V. in Eisenach läßt einen Aufruf ergehen, die allernotwendigsten Mittel aufzubringen, um die weltberühmte Wartburg vor dem Verfall zu bewahren. Alle in- und ausländischen Verehrer dieses kostbaren Kleinods werden gebeten, genanntem Verein als Mitglied beizutreten. Die Mitgliedschaft erfordert einen jährlichen Beitrag für Einzelpersonen von 1000 Mark, für körperschaftliche Mitglieder von 10000 Mark. Wer sich um die Wartburg besondere Verdienste erwirbt, ebenso wer einen einmaligen Beitrag von 100000 Mark leistet, wird in das Eiserne Buch der Burg eingetragen und außerdem kann er vom Präsidium dem Ausschuß der „Wartburgstiftung" zum Ehrenbürger der Wartburg vorgeschlagen werden. Wer einen einmaligen Beitrag von mindestens 50000 Mark leistet, ist Ehrenförderer der „Freunde der Wartburg". Ehrenbürger und Ehrenförderer sind lebenslängliche Mitglieder des Vereins. Zahlungen können erfolgen auf Postscheckkonto Erfurt 25898. So ist in einfachen, zeitgemäßen Formen die Möglichkeit gegeben, daß jeder Deutsche je nach seinen Mitteln, jeder Wartburgfreund ohne Unterschied des Glaubens oder Parteibekenntnisses, seinen Baustein spenden kann zur Erhaltung dieser wertvollsten deutschen Burg.

Für die notleidende Ruhrbevölkerung sind weiter eingegangen: 100 Pfund Sterling von Beßler, Waechter & Co., Ltd., Newcastle, upon Tyne, zugunsten der Kinder und Altersschwachen im Ruhrgebiet. — Aus Amsterdam 5000 Gulden und 2 Millionen Mark, aus Honduras 1000 Dollar, aus Nevada (Vereinigte Staaten) 40 Dollar, aus Christiania 1940 Kronen, aus der Provinz Gerona (Spanien) 4000 Pesos, aus Madrid 23700 Pesos und 26,3 Millionen Mark, aus Lissabon 3,13 Pfund, aus La Paz 1000 Dollar, aus San Francisco 60 Dollar, aus Alexandrien 1 Million Mark, aus Bulgarien 500 Leva und ½ Million Mark. Die ägyptische Kolonie in Berlin brachte eine halbe Million Mark auf. Eine finnländische Sammlung von 70450 finnische Mark und 14,5 Millionen Reichsmark wurde direkt in das Ruhrgebiet gebracht. Eine Sammlung der Studentenschaft der beiden Grazer Hochschulen

SCHLICKUM-WERKE

Bienenwachs Import aus allen Ländern.
Naturell — gereinigt — gebleicht.

Carnaubawachs
Rohware — Raffinade — Rückstände.

Ceresin in feinsten und billigsten Qualitäten.

Japanwachs Importware, sowie billigere technische Sorten.

Kabelwachs.

Montanwachs roh und raffiniert nach unseren Patenten.

Ozokerit roh und raffiniert.

Paraffin deutsches, österreichisches, amerikanisches, asiatisches.
Raffiniert und halbraffiniert
in allen Härtegraden 40—62° C.

Schuhcrêmewachs für Terpentinöl- und verseifte Crême.
Bitumenwachs.
Carnaubarückstände.
Schellackwachs.
Terrenit.

Wachsprodukte
Eisengießerei-Wachsschnur,
gelb und schwarz, zum Einlegen in Gießkerne.
Büge!wachs.
Saalwachs.

Rezepte auf Wunsch zu Diensten.

SCHLICKUM-WERKE Aktiengesellschaft
HAMBURG 36.

Wachsbleiche, Ceresin- und Paraffinfabriken, Raffinerien, Montanwachsfabriken, Braunkohlenbergbau.

AUGUST FÖRSTER
LÖBAU ¹/SA. + GEORGSWALDE TSCHECHO-SLOWAKEI
FLÜGEL
PIANOS
HARMONIUMS

MUSIKGESCHICHTE
Von ROBERT MUSIOL. Dritte, stark erweiterte Auflage, vollständig neu bearbeitet von RICH. HOFMANN. Mit 11 Text- und 22 Tafeln Abbildungen.
VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

Hosted by Google

hat bisher 1,7 Millionen Mark ergeben. Aus Brünn wurden 4956 tschechische Kronen dem deutschen Volksopfer überwiesen, außerdem viele Beträge unmittelbar in das Ruhrgebiet. In einem Falle betrug die Summe über 7000 Kronen. Nachdem aus Riga bereits 3 614 000 Mark, 380 Dollar, 728,50 Mark Ostgeld und 5 Lit. als Spenden für die Ruhrbevölkerung eingegangen waren, ist jetzt eine weitere Spende von 5 amerikanischen Dollar, 99 627 estnischen Rubeln und 656 000 Mark überwiesen worden.

Internationale Kinderhilfe. Eine Veranstaltung von politischem Interesse fand unter Mitwirkung namhafter ausländischer Künstler als Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Kinder des Ruhrgebiets am 21. April in der Wandelhalle des Reichstags in Berlin auf Anregung von in Berlin weilenden Angehörigen der Staaten Amerika, England, Finnland, Griechenland, Holland, Italien, Lettland, Rußland, Schweden und der Schweiz statt. Der Gesamtertrag des Konzertes wurde der Frau Reichspräsident zur Verfügung gestellt.

Das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden hat in seiner Ausstellungshalle am Zwingerteiche eine Ausstellung für Menschenkunde und Volksgesundheitspflege eröffnet, die als Dauerstellung gedacht ist.

Der Münchner Fremdenverkehrsverein, der sich außerordentliche Verdienste um den Verkehr im Bayrischen Hochland erworben hat, ist mit Wirkung vom 1. April 1923 aufgelöst worden, nachdem der Vorsitzende die finanzielle Lage des Vereins als geradezu trostlos bezeichnet hatte und alle Sanierungsversuche ergebnislos geblieben sind. Der Zusammenbruch dieser Verkehrsorganisation gehört zu den traurigsten Kapiteln der Kulturgeschichte unserer Zeit.

Die innere und äußere Kaufkraft der Mark (vgl. Nr. 4093 unserer „Illustrirten Zeitung" vom 8. 2. 23, Seite 901) errechnen „Siemens-Mitteilungen" in Nr. 48 vom 1. 4. 23 weiterhin wie folgt:

	Innere Kaufkraft		Äußere Kaufkraft	
	Goldpfennige			
	1923	1922	1923	1922
Januar	0,100	5,500	0,020	2,200
Februar	0,041	4,500	0,015	2,000

Erläuterung. Die innere Kaufkraft ist geschätzt unter Verwendung der Reichsindexziffer der Lebenshaltung (ohne Bekleidung). Beispiel: Die Reichsindexziffer der Lebenshaltung (ohne Bekleidung) betrug im Februar 1923

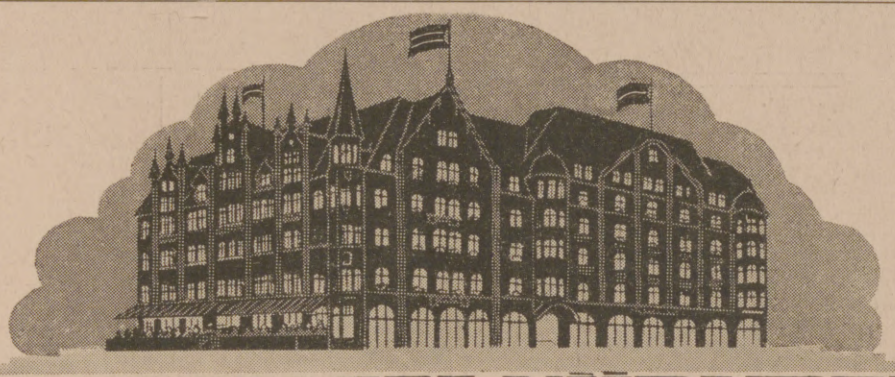
„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Aquarien
Terrarien Tiereund Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr.! Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 500.-.

DIE 4 FUNDAMENTE DER SPORTPHOTOGRAPHIE!

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium
Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster
1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden. Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.
Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.


GRANDHOTEL NÜRNBERG
PALASTHOTEL FÜRSTENHOF – BESITZER: RICHERT & LOTZ
Haus allerersten Ranges Gegenüber dem Ausgange Restaurants · Bar · Fest- Cafe-Confiserie.
GRAND HOTEL NÜRNBERG
Neuerbaut im Jahre 1912 des Hauptbahnhofes räume · Konferenzsäle Terrassen-Restaurant

FRANZENSBAD
HOTEL KÖNIGSVILLA
Renommiertes Haus I. Ranges mit großem Garten.
Beste Lage für den Kurgebrauch.

KURGARTEN-HOTEL
Friedrichshafen a. B.
Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz | Schroth-Kur | Gr. Erfolge i. chron. Krankh. Prosp. fr.

Bad Salzuflen Teutoburg. Wald.
Std. Bahnfahrt von Hannover. Strecke Herford-Detmold-Altenbeken.
Kohlensäurereiches Thermal-Sol-Bad und Inhalatorium heilt Herz-, Nerven-, Frauen-, Verdauungs- und Luftwege-Erkrankungen, Rheumatismus, Skrofulose.
Ausgedehnter Laub- und Tannenwald. Gradierwerke. Spielplätze. Wassersport. Kurkapelle. Theater. Künstlerkonzerte. Ausflüge usw.

Die Kunst der Rede und des Vortrags.
Von Karl Skraup. Mit 16 Abbildungen.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

Fritz Josef Heinrici, Optische Anstalt Zwickau gegründ. 1847
Jagd-Gläser, Mikroskope u. Fernrohre jeder Grösse
1847 J H
Photo-Apparate Prismen-Feldstecher punktal Lorgnetten und Brillen mit Optik von Zeiss, Busch, Goerz, Heinrici, Ica.
Listen frei! EINGETRAGENE SCHUTZMARKE
Ankauf von Prismengläsern, Einsendung erbeten.

Echte Reiher

Echte Straußfedern Federpelzkragen ff. Ballblumen am besten immer bei H. Hesse, Dresden, Scheffelstrasse.

Der Imker der Neuzeit.
Handbuch der Bienenzucht.
Von Otto Pauls. Mit 199 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Photo- Moment-Apparate Mordhorst- Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz – Voigtländer – Zeiss – Prismen-Feldstecher – Projektions-Apparate – Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. – Prospekt 111 frei.

Endlich direkt von der Fabrik zu haben:
Das Steiffeuer
D.R.G.M. (Abbildung natürl. Größe, Gewicht 50 g) für jahrelangen Gebrauch das weitaus sparsamste aller Feuerzeuge, ist heute viel vorteilhafter als Streichholz.
Mit doppeltem Reibstein, denn ein Ersatzstein ist rückseits der abgebildeten Reibfläche und für Jahr und Tag ausreichend.
Steiffeuer ist das einzige, welches Pfeifenrauchern genügt und sich als Pfeifenstopfer eignet. Das beste Feuerzeug für die Küche.
Steiffeuer brennt mit größter Flamme und grundsätzlich auf den ersten Streich. Steiffeuer hat wochenlange Brenndauer, weil groß genug und Verdunsten in der Tasche unmöglich.

Steiffeuer ist in wenigen Sekunden nachgefüllt aus gewöhnlicher Flasche in die trichterförmige Einfüllöffnung. Steiffeuer hat keine Rädchen und Schräubchen, nur 2 grobe Teile. Blindsicheres Zünden bei Nacht. Hunderte begeisterte Anerkennungen, auch von bisher enttäuschten Gegnern aller Benzin-Feuerzeuge. Größte Nachbestellungen kommen nach jeder Lieferung. Deutscher Preis franko Nachnahme: Mk. 7300.– freibl. Bei 5 Stück 5% Rabatt. Auslands-Preis: 0,50 Dollar oder entsprechender Gegenwert in anderer Währung. Geld zurück, wenn nicht brauchbar. Gebrauchsanweisung liegt bei. Direkter Versand an Private. Steiffeuer ist in Messing hochfein vernickelt und trägt als Garantie unsere Adresse:
Alligator-Fabrik, Giengen a. Brenz 19 (Württemberg)

Wohin
Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser geht
Solider innerer Wert, höchste Hygiene und Zuverlässigkeit. Fordern Sie bitte ausdrücklich Dr. Dralle's Birkenwasser.

Hosted by Google

240 800 auf der Grundlage 1913/14 = 100. Daraus kann gefolgert werden, daß eine bestimmte Menge Ware, die 1913/14 100 Goldmark kostete, im Februar 1923 240 800 Papiermark erforderte. Demnach sind im Monatsdurchschnitt des Februar 1923 an der inneren Kaufkraft gemessen 240 800 Papiermark = 100 Goldmark, 1 Papiermark = 0,00041 Goldmark = 0,041 Goldpfennige. Die äußere Kaufkraft ist geschätzt unter Verwendung der jeweiligen Notierung des Dollars an der Berliner Börse. Beispiel: Der Kurs des Dollar im Durchschnitt des Februar 1923 betrug Mk. 27 847,91 (Parität 1 Dollar = Mk. 4,20). Demnach sind im Monatsdurchschnitt des Februar 1923 an der äußeren Kaufkraft gemessen 27 847,91 Papiermark = 4,20 Goldmark, 1 Papiermark = 0,00015 Goldmark = 0,015 Goldpfennige. Die innere Entwertung des Dollars ist nicht in Betracht gezogen. Selbstverständlich kann man heute in Newyork für einen Dollar nicht mehr soviel kaufen wie vor dem Kriege. — Der Goldankaufspreis der Reichsbank betrug für ein Zwanzigmarkstück

vom	1. 1.	bis	7. 1. 1923	Mark 20 000
„	8. 1.	„	14. 1. 1923	„ 26 000
„	15. 1.	„	21. 1. 1923	„ 35 000
„	22. 1.	„	4. 2. 1923	„ 70 000
„	5. 2.	„	11. 2. 1923	„ 150 000
„	12. 2.	„	14. 2. 1923	„ 140 000
„	15. 2.	„	18. 2. 1923	„ 100 000
„	19. 2.	„	1923	„ 85 000

Das Taschenfeuerzeug „Steiff-Feuer" bewährt sich glänzend und ist bei jahrelangem Gebrauch das billigste. Es hat doppelten Reibstein für sehr lange Zeit, zündet grundsätzlich auf den ersten Streich, ist aufs einfachste zerlegbar, läßt kein Verdunsten des reichlich aufnehmbaren Benzins zu und ist das einzige Feuerzeug, das Pfeifenrauchern genügt. Näheres wolle aus der bezüglichen Anzeige auf Seite 339 der vorliegenden Nummer ersehen werden.

Bad Salzuflen, am Teutoburger Wald, das in der Nähe Detmolds unweit des gewaltigen Hermannsdenkmals gelegene kohlensäurereiche Thermal-Solbad und Inhalatorium hat seine Pforten wieder geöffnet. Die großen Erfolge, die Salzuflen gegen Herz-, Nerven-, Frauen-, Verdauungs- und Luftwege-Erkrankungen, Rheuma und Skrofulose erzielen konnte, sind Veranlassung gewesen, daß das Bad in den letzten Jahren einen geradezu beispiellosen Aufschwung genommen hat. Nähere Auskunft auch über Wohnung erteilt die Lippische Badeverwaltung in Bad Salzuflen.

Rosige Wangen!

Ein hübsch Gesicht mit ros'gen Wangen
Das muss ein eig'ner Zauber sein
Zu diesem können Sie gelangen
Durch »Rose Pon Pon« ganz allein
Beacht' den Namen, kauf das Rechte,
Nur Marke »Reichert« ist das echte.

Reicherts »Rose Pon Pon«
Natürliches Wangenrot
Ueberall erhältlich
W. Reichert G. m. b. H., Berlin-Pankow.

Formen zum Selbstgiessen von Bleisoldaten
Indianer, Trapper, Neger, wilde Tiere, Jagden, Schiffe, Matrosen, Heiligenfiguren usw.

Katalog kostenlos.

Jedermann und jedes Kind kann diese beliebten Bleifiguren mit größter Leichtigkeit selbst giessen.

Diese Giessformen sind massiv aus Aluminium gearbeitet, daher unverwüstlich, man kann aus einer Form Tausende und abertausende Figuren giessen, ohne daß die Form darunter leidet.

Mustersendungen für Mark 50 000 und höher ab Fabrik. Kasse bei Bestellung.

GEBR. SCHNEIDER, LEIPZIG-GOHLIS L. 1 (Deutschland) Hallische Strasse 119.

Bubi zahnt

Dentinox hilft!
Ausz. a. Croc. u. Myrrha mit Zuckerart, vergart, Ärztl. empf. Überall erhältl.
Schöbelwerke, Dresden-16

Nickelwaren Tafelgeräte

Kaffee-Service
Tee-Service
Likör-Service
Rauch-Service

Torten-Platten
Tabletten
Tafel-Aufsätze
Weinkühler

Mit Glas montierte Waren, wie Kompott- u. Salatschalen, Bowlen usw.
Hugo Tausig, Metallwaren-Fabrik, Leipzig-Lindenau 10.

Brennabor
Kinderwagen
sind weltberühmt und unerreicht
Jeder Wagen trägt die Fabrikmarke: Brennabor
Ueberall erhältlich

Edellikör-Weinbrand
A. DELPEY & CO. A.G. BERLIN N. 24. JOHANNISSTR. 18/19 SEIT 1872

Hosted by Google

DIE HERRLICHE FRÜHJAHRSSAISON

Giselapromenade und Kurhaus.

Brunnenburg.

in

SÜDTIROL **MERAN** ITALIEN

dem grössten und schönsten Südalpenkurort dauert bis Juni!

Sonniges, trockenes und mildes Gebirgsklima; für Rekonvaleszenz, innere-, Nerven- und Stoffwechselkranke besonders geeignet. Alle modernen Kurmittel; weltberühmte Hotels, Sanatorien, Pensionen mit hervorragender Verpflegung. Möblierte Wohnungen und Villen. Alle Attraktionen, Theater, Kurkonzerte, Bälle, Festlichkeiten, Rennen. Grosser Sport- und Golfplatz. Herrliche, immergrüne Promenaden, blühende Gärten mit tropischen Gewächsen unter den schneestarrenden und von der Sonne übergossenen glitzernden Bergesriesen. Ausgangspunkt für Autotouren und Wanderungen ins Ortlergebiet, Dolomiten, Engadin usw. — In der Umgebung Winter- und Hochalpensport; Schwebebahnen; Fischerei. Im Herbst berühmte Traubenkuren.

Meran ist der billigste Kurort Italiens.

Hauptsaison Ende August bis Ende Juni, jedoch sind auch Sommermonate gut besucht. Auskünfte durch die Meraner Kurverwaltung.

(Die Häuser sind nicht nach dem Range, sondern alphabetisch geordnet).

Grand-Hotel Bristol Meran Haus ersten Ranges. 200 Betten. Privat-Bäder. Garage. Konzerte.

Hotel Frau Emma Aller moderner Komfort, 150 Zimmer, Appartements, Zimmer mit Privat-Bad, Restauration. Anerkannt vorzügliche Küche. Das ganze Jahr geöffnet.

Hotel Excelsior Meran I. R. in prachtvoller Lage mit grossem Park, 120 Zimmer, Bäder, Appartements. Pension, Restaurant. Garage. J. Klement.

Grand-Hotel und Meraner-Hof Führendes Haus allerersten Ranges in bester zentraler Lage, dem Kurhaus gegenüber, im eigenen über 100000 m² grossen Garten gelegen. Jeder Komfort. Fritz Welz, vormals Schlosshotel, Oberhof i. Thür.

Palace-Hotel vornehmstes Haus Merans, verbunden mit Dependance „Schloss Maur" (15. Jahrhundert). Herrliche Lage inmitten des alten Schlossparkes. 150 Zimmer, jedes zweite mit Bad und Südbalkon, Appartements in jeder Grösse. — — Weltbekanntes Luxus-Hotel. — — Das ganze Jahr geöffnet. — Auto Garage-Boxes. — Fernsprecher-Anschluss Nr. 338. Telegramm-Adresse: Palacehotel (Int. Hotel Code.)

Parkhotel Familienhaus I. Ranges in freier, ruhiger Lage in **Obermais,** inmitten eigener Gärten. Appartements mit Bädern. Garage. Telegramme: Parkhotel Meran. Besitzer H. Panzer.

Schloss Labers bei Meran, 526 m hoch am Wald, Hotel-Pension. Ganzjährig geöffnet.

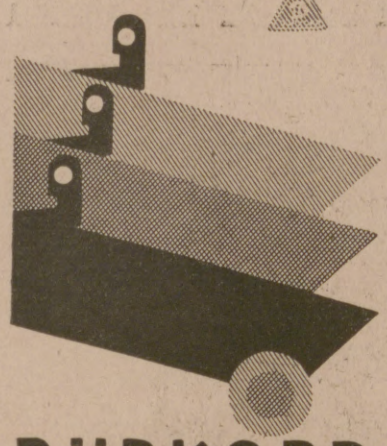
Sanatorium Martinsbrunn

Kuranstalt mit allen modernen physikalischen Heilbehelfen in ruhiger, ländlicher Umgebung, grossem Park. 1 Kilometer von Meran entfernt. Dr. von Kaan.

Sanatorium Stefanie

und Diätkuranstalt für Erkrankungen der Atmungswege, des Herzens, der Gefässe und der Nieren, Stoffwechsel- und Nervenkrankheiten, Rekonvaleszenz usw. mit Ausschluss offener Lungentuberkulose! Kurbehelfe: Diathermie, Bergonié, Vierzellenbäder, kohlensaure Druckbäder, Tiroler Latschenkiefernbäder, Hydrotherapie, Lichtbäder, Hochfrequenz, Elektrotherapie jeder Art, Lichttherapie, Sonnenbehandlung, Freiluftliegekuren, Terrainübungskuren, Zandersaal und schwedische Heilgymnastik. Jeder Komfort. Hervorragende Verpflegung! Spezialitäten für Zucker-, Nieren-, Gallen-, Magen-, Darm- und Gichtkranke. Entfettungskuren. Preise: volle Verpflegung mit Zimmer von 40 Lire an. Dr. Binder.

Hosted by Google



DÜRKOPP AUTOMOBILE
DÜRKOPPWERKE·AG
BIELEFELD

Vorzüglich bewährt, leicht transportabel, an jede Lichtleitung anzuschließen.
Ausführung in 4 Größen für alle Ansprüche.
Erhältlich in einschlägigen Geschäften.

Verlangen Sie Prospekt.

Staubsaug Maschine Ideal

Mitteldeutsche Industrie-Gesellschaft m. b. H.
Chemnitz 4, Zöllnerplatz 26.

Cirine DRP 132216

flüssiges **Bohner-wachs**

Kinderleichtes Arbeiten.

Seit 1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken **Deutschland:** Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1;
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.
Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum od. Parkett sachgemäss?"

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem
17. Aufl. **Verlag J. J. Weber, Leipzig 26,** Reudnitzer Str. 1–7.

Erscheint nur einmal! — Bestellungen werden jederzeit sofort erledigt.

183. Sächsische Landes-Lotterie

Staatsunternehmen mit größten Gewinnaussichten.
130000 Lose, 61200 Gewinne und 6 Prämien in 5 Klassen.

Ziehung 1. Klasse am 30. Mai 1923

75000000 2 zu **15000000**
50000000 3 zu **6000000**
25000000 6 zu **4000000**

1 zu 5000000, 1 zu 3000000, 5 zu 2000000, 14 zu 1000000 Mark
und namentlich viele Mittelgewinne. Über
3½ Milliarden Mark Gewinne
kommen innerhalb 5 Monaten zur Ausspielung.

Lose	Zehntel	Fünftel	Halbe	Ganze
1. Klasse	Mk. 1000.—	2000 —	5000.—	10000.—

Billigste Bestellung mit Postkarte. Zahlung nach Empfang mit Zahlkarte oder unter Nachnahme. Bestellungen können auch auf dem Abschnitt der Zahlkarte oder Postanweisung sowie im Brief mit Papiergeld erfolgen. Spielplan wird jeder Sendung beigefügt. Versand ins Ausland.

Hermann Straube
Staatliche Lotterie-Einnahme seit 1900
Leipzig, Lortzingstraße 8
Gewinnlisten und Auszahlung schnell.

Bankkonto Deutsche Bank.
Postscheckkonto Leipzig **7516.**

(In Oesterreich und Ungarn verboten.)

Hansi
Schokolade-Kakao

OTTO RÜGER
DRESDEN-LOCKWITZGRUND
UND
BODENBACH
a. d. ELBE

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachtmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Nolld. 875.
Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.

HERZ

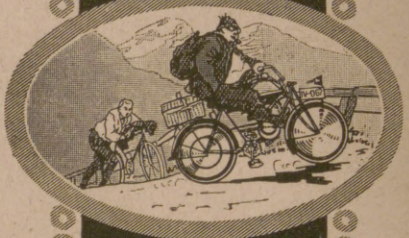
Neuzeifliche Formen
in altbewährter Qualität

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden I. 1.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel.
Illustr. Preisliste Nr 1 kostenl.
Direkter Versand nach allen Weltteilen

Browning Kal. 7,65 M. 80000,
Kaliber 6,35 M. 80000,
Mauser M. 95000, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

DKW
LEICHTKRAFTRÄDER
EINBAUMOTORE



DKW
DAS KLEINE WUNDER,
LÄUFT BERGAUF, WIE ANDRE RUNTER
ZSCHOPAUER MOTORENWERKE
J. S. RASMUSSEN
ZSCHOPAU 23
I. SA.

Ilona

Bouquet aus erlesener Wohlgerüche, voller, anhaltender Duft.

J. F. Schwarzlose Söhne-Berlin

Detailverkauf: Markgrafenstr. 26 / Fabrik: Dreysestr. 5
Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme usw. erhältlich in allen einschlägigen Geschäften
Parfümierte Karten von „ILONA" und anderen Spezialparfüms stehen gratis und franko zur Verfügung

---

Zur Jahresflugzeit

Syntin Seife und Creme

Georg Jaeger & Co. Hamburg 4

Hosted by Google

Felsche

Kakao · Schokolade · Pralinen

NSU

Motorräder

mit Getriebe

2 PS Einzylinder
4 PS Zweizylinder
8 PS Zweizylinder

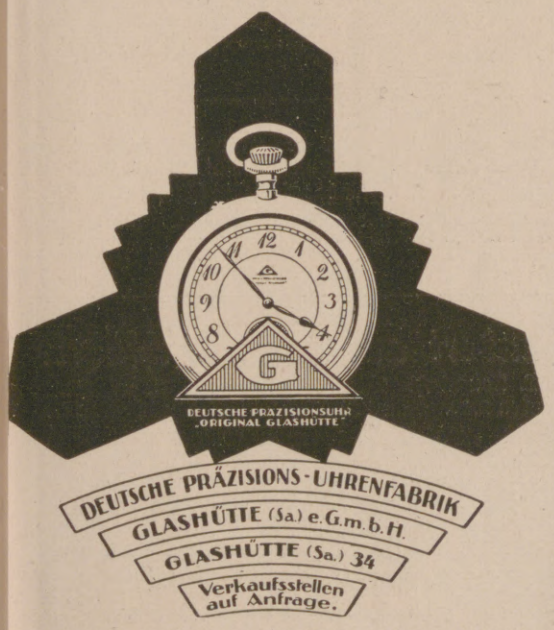
Riemen- und Kettenantrieb
in modernster Konstruktion und Ausstattung.

Neckarsulmer Fahrzeugwerke A.G.
Neckarsulm.

Spielkarten

Alle Sorten

SPIELKARTENFABRIK VORM. **SCHNEIDER & Co A.G.**
ALTENBURG/THÜR. (DEUTSCHLAND)



DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa.) e.G.m.b.H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34
Verkaufsstellen auf Anfrage.

J. Friedr. Müller & Co.,
Optische Fabrik
Rathenow.
BRILLENGLASER UND FASSUNGEN ALLER ART.
Vertreter gesucht.
Illustrierte Preisliste auf Wunsch.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Die Sprache des Körpers.
In 721 Abbildungen von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE U

Garantol=
Eierkonservierungsmittel,
Puddingpulver,
Vanillinzucker.
Man achte auf nebenstehende Schutzmarke
Garantol-Werke, Heidenau-Dresden.

KALODONT
stets unvergleichlich gut!

Hosted by Google

SCHOKOLADE
PRALINEN
KAKAO
U.S.W.

Erfurt-Erfurtz

Wertvolle Jagdliteratur:

Die Geheimnisse der Blattkunst

Erfahrungen und Erlebnisse auf der Rehjagd
:: :: **von Georg Graf zu Münster** :: ::

Mit einer Tafel Abbildungen. Gebunden Grundzahl: 1.60. Für das Ausland: schweiz. Frcs. 1.60.

Graf zu Münster, der Meister der Rufjagd, dessen hervorragendes Buch über den Hirschruf in kurzer Zeit weiteste Verbreitung in Jägerkreisen gefunden hat, hat in diesem neuen Buche nun auch seine Erfahrungen und Erlebnisse niedergelegt, die er mit dem Rehwild in dieser Beziehung gemacht hat. Vor allem gibt er denjenigen, die mit dem Blatten auf Rehwild noch nicht vertraut sind, auch Anleitung zur praktischen Ausführung.

Alle Käufer des Buches „Der Hirschruf" sind auch Interessenten des neuen Werkes.

Grüne Brüche aus meinem Weidmannsleben

von **Ernst von Jagow**, Oberpräsident a. D. Grundzahl: in Halbl. gebunden 2.75, broschiert 2.—. Für das Ausland: in Halbleinen schweiz. Frcs. 2.75, broschiert schweiz. Frcs. 2.—.

In diesen getreuen Schilderungen hält ein alter deutscher weidgerechter Jäger die Erinnerungen an ein an weidmännischen Freuden und Eindrücken äußerst reiches Leben fest. Es ist dem Verfasser vergönnt gewesen, weidmännisch erzogen und zeitig geübt, schon von frühester Jugend an der edlen Jagd nachzugehen. In zahlreichen Gegenden und auf die verschiedensten Arten von Wild hat er gejagt. Infolgedessen sind die Schilderungen auch außerordentlich vielseitig und vermitteln einen seltenen Erfahrungsreichtum. Der Verfasser ist mit den Eigenarten aller Arten von Wild und den verschiedensten Praktiken des Jagens genau vertraut. Er vermag infolgedessen jedem Weidmann einen Schatz von Erfahrungen zu vermitteln. Der gute Stil des Buches erhöht die Freude an seiner Lektüre. Es ist auf ausgezeichnetes Kunstdruckpapier gedruckt und mit 37 Abbildungen, darunter sehr interessanten Bildern von Geweihen, geschmückt.

Der Hirschruf

Erfahrungen und Erlebnisse auf der Rufjagd von **Georg Graf zu Münster.** Mit einem musikalisch-phonetischen Anhang von Prof. Dr. **Martin Seibel.** Grundzahl: in Leinen gebunden 4.—. Für das Ausland: schweiz. Frcs. 4.—.

„Ein Jäger hat hier für Jäger geschrieben. Nirgends schulmeisterhaft trocken, pulsiert echtes Weidmannsblut in dem ganzen Buch, das wohl das beste ist, das über diesen Gegenstand verfaßt worden ist". Der deutsche Jäger.
„Ein Standard-Werk im wahren Sinne des Wortes". Der Tag.
„Dieses meisterhaft geschriebene und vornehm ausgestattete Buch ..." Deutsche Jäger-Zeitung.

Die Jagd geht auf

Eine Sammlung farbiger Kunstblätter. Grundzahl in Mappe: 7.50. Für das Ausland: schweiz. Frcs. 6.—.

Die in vollendetem Vierfarbendruck wiedergegebenen Bilder nach wahrheitsgetreuen Originalen hervorragender Tiermaler müssen nicht nur das Entzücken jedes Jägers, sondern wegen ihrer landschaftlichen Schönheit auch das jedes Naturfreundes und Kunstliebhabers hervorrufen. Die Kunstblätter sind in eine Mappe eingelegt, deren Titelseite ein in vielen Farben erglänzendes prächtiges, altdeutsches Jagdwappen schmückt. Die Einleitung, ein Hohes Lied auf die weidgerechte Jagd, stammt von dem bekannten Fachschriftsteller Ernst Ritter von Dombrowski.

Von schönen Frauen, starken Hirschen

und anderem jagdbaren Wild.

Episoden vom **Wilden Jäger (Walter L. Fournier).** Fünfte Auflage. Grundzahl: in Halbleinen gebunden 3.—, brosch. 2.50. Für das Ausland: in Halbleinen schweiz. Frcs. 3.—, broschiert schweiz. Frcs. 2.50.

Inhalt: Ein Achtzehnender als Verlobungshirsch oder das Inkognito der Grenznachbarn. — Schonung den Basthirschen, und ein Wort zum Kampf um die Trophäen. — Eine Feistzeitepisode. — Ein Zwölfer und ein Vierzehnender. — Vorbrunft des Hochgeweihten. — An der Suhle. — Lappjagd. — Der Wandertrieb zur Brunft nach Ungarn. — Schlecht Wetter — gute Jagd. — Hurra, die Enten! —

Die Notwendigkeit der Veranstaltung einer 5. Auflage, mit der das Werk in unseren Verlag übergeht, spricht für die Beliebtheit, deren sich die weidmännisch interessanten, humorvoll geschriebenen Schilderungen des „Wilden Jägers" in der Jägerwelt erfreuen.

Die Brunfthexe

Ein Jagdhistörchen aus den Karpathen vom **Wilden Jäger (Walter L. Fournier).** Mit 18 Abbildungen. 2. Aufl. Grundzahl: in Halbleinen gebunden 2.—. Für das Ausland: schweiz. Frcs. 2.—.

„Eine mit kostbarem Humor gewürzte Erzählung aus den Karpathen — Erlebnissen des Verfassers ... Auf die wunderschönen Naturschilderungen dieses Buches sei besonders hingewiesen".
Märkische Zeitung, Neuruppin.

Ein Vierteljahrhundert auf der Hirschfährte

Vom **Wilden Jäger (Walter L. Fournier).** Mit 18 Abbildungen. 2. Auflage. Grundzahl: in Halbleinen gebunden 2.50. Für das Ausland: schweiz. Frcs. 2.50.

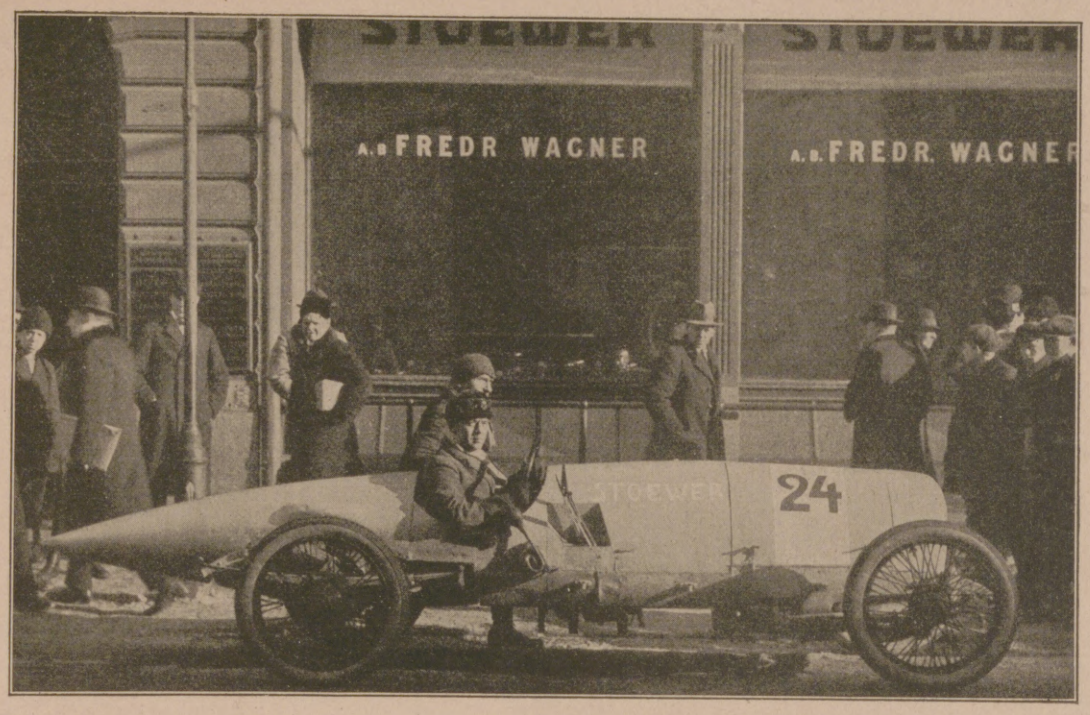
„Bücher des ‚Wilden Jägers' werden immer gern gelesen, enthalten sie doch eine Fülle jagdlicher Erfahrungen, viel Humor und tiefe Liebe zu Wild und Wald". Deutsche Jägerzeitung.
„Jagdfreunden, die es noch nicht kennen sollten, sei es bestens empfohlen. Der Verfasser schildert seine Jagdgeschichten mit einer so echten Jägerleidenschaft und mit so viel Humor, daß man auch als Nichtjäger mitgerissen wird und dem ‚Wilden Jäger' mit vollem Anteil auf seinen Jagdfahrten folgt. Auch allerlei Erfahrungen kann der weidgerechte Jäger aus dem prächtigen Buche mitnehmen". Dresdner Anzeiger.

Die angegebenen Grundzahlen sind mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und dem deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Sie betrug bei Aufgabe dieser Ankündigung, Mitte April, 2500. Die Auslandspreise bleiben bis auf weiteres unverändert wie angegeben.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1–7.

Hosted by Google

STOEWER



STOEWER

Verkaufslokal der Stockholmer Generalvertretung. Davor der im schwedischen internationalen Eisrennen als Sieger seiner Klasse hervorgegangene Stoewerwagen.

Internationales Eisrennen Stockholm (Schweden) am 25. Februar 1923:
Stoewer siegt in seiner Klasse weit überlegen unter schwerster internationaler Konkurrenz.

Internationales Eisrennen Helsingfors (Finnland) am 11. Februar 1923:
Stoewerwagen erster seiner Klasse im 20 Kilometer- und im 1 Kilometer-Rennen.

STOEWER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT VORMALS GEBRÜDER STOEWER, STETTIN

EIGENE VERKAUFSFILIALEN IN BERLIN, HAMBURG UND STETTIN.
VERTRETUNGEN AN FAST ALLEN GRÖSSEREN PLÄTZEN DES IN- UND AUSLANDES.

GENERAL-VERTRETER FÜR SCHWEDEN:
A/B. FREDR. WAGNER, STOCKHOLM, VASAGATAN 48.

Wäschestücke zart und fein dürfen nur von Grünfeld sein

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei
F. V. Grünfeld
Größtes Sonderhaus für Leinen u. Wäsche.
Berlin W 8 Leipziger Strasse 20–22

Leinen * Wäsche Ausstattungen

Die Preisliste Nr. 134 H	Weisse Wäschestoffe	Waschstoffe jeder Art
enthaltend viele vorteilhafte Wäscheangebote, mit zahlreichen Abbildungen, wird auf Wunsch zugesandt.	für Leibwäsche, Bettwäsche usw. Bitte Probensendung Nr. 131 G mit Angabe des Zweckes zu verlangen.	je nach der Jahreszeit, für Kleider, Blusen, Röcke, Morgenröcke, Kinderkleider, Schürzen usw. Bitte Probensendung Nr. 130 F mit Angabe des Zweckes zu verlangen.

Hautana

MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART LUDW. MAIER & CO., BÖBLINGEN
UND S. LINDAUER & CO. * KORSETTFABRIK * CANNSTATT.

Hosted by Google

GOTENBURG

PALACE HOTEL

Haus ersten Ranges

125 Betten

LUNCHROOM
RESTAURANT
FESTSÄLE

Besitzer Rob. Kjellström

GOTENBURG

GRAND HOTEL HAGLUND

und

SAVOY HOTEL

sowie

Trädgårdsföreningens Restaurant

⟨Offen im Sommer⟩

Direction Carl Linder

GOTENBURG

HOTEL EGGERS

Erstklassig in jeder Hinsicht

VIELBESUCHTE
SOMMERTERRASSE

Besitzer Axel Eggers

GOTENBURG

LANGEDRAG'S RESTAURANT

Beliebter Ausflugsort

30 Minuten von Gotenburg

HERRLICHE SEEBÄDER

Besitzer Oscar Grönlund

Hosted by Google

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

Oktober. Nach einem Gemälde von Carl Larsson.

(Mit Genehmigung des Kunstverlags Heckscher & Co., Berlin.)

Hosted by Google

Gotenburg und seine Ausstellung.

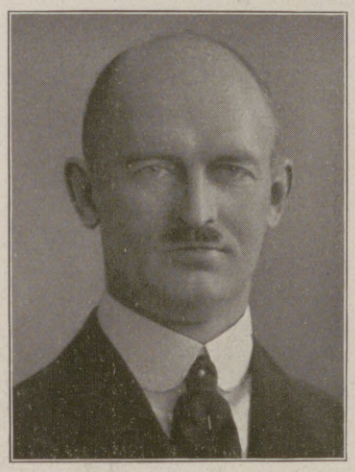
Von Dr. Robert Volz.

Landeshauptmann Oscar v. Sydow,
Präsident des Vorstandes.

Großkaufmann Axel Carlander,
Präsident des Vorstandes.

Schon seit Jahrtausenden bewohnen die Schweden ihr Land und waren seine Herren. Der Grundstein zum heutigen schwedischen Staate aber ist erst viel später gelegt worden: an der Wende zwischen Mittelalter und Neuzeit.

Eine Aufgabe, wichtig genug, um immer dringender die Aufmerksamkeit der königlichen Reichsbaumeister auf sich zu ziehen, war die Anlage einer Hafenstadt an der Westküste Schwedens für den Güteraustausch mit den Ländern am Weltmeere. Es war nicht schwer, herauszufinden, daß diese Hafenstadt an der Mündung des Göta-Elfs liegen mußte, da dieser Strom mit seinen Nebenflüssen den großen See Wenern bildet und den mit Naturschätzen reich gesegneten Provinzen den Zugang zum Meere verschafft.



Kapitän Håkan Bodman,
Vorsitzender des Arbeitsausschusses.

Schnell wuchs der Einfluß der Stadt auf Schwedens Warenverkehr mit fremden Völkern, und schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts galt Gotenburg als der erste Hafen des Landes. Diese Stellung hat die Stadt seither beibehalten und in zielbewußtem Streben immer mehr befestigt, vor allem durch Ausbau und Verbesserung der Hafenanlagen wie auch durch Nutzbarmachung der natürlichen Vorteile, die sich an diesem glücklichen Fleckchen Erde dem Handel und der Seefahrt darbieten. So nahm man sich auch der Vervollkommnung der Zugangswege der Stadt zu ihrem Hinterlande eifrig an. Ein großer Schritt hierzu wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts durch die Errichtung des Götakanales getan. Diese Wasserstraße führt von Gotenburg durch den Göta-Elf, vorbei an Trollhättan mit seinen weltberühmten Wasserfällen, zu den großen Seen Wenern und Wettern und weiter zur Ostküste. Er verbindet auf diese Weise Gotenburg mit dem Inneren Mittel-Schwedens, mit Stockholm und mit den Ostseehäfen. Später, nach der Einführung der Eisenbahn, wurde die Stadt der Endpunkt eines weitverzweigten Eisenbahnnetzes.

Kronprinz Gustaf Adolf von Schweden,
Ehrenpräsident des Vorstandes.

Durch diese Verkehrswege ist Gotenburgs Hinterland mit seiner entwickelten Industrie, die sich auf dem Naturreichtume an Wäldern und Eisenerzen aufbaut, erst zu seiner vollen Bedeutung gelangt. Mit Hilfe von Wasserkräften werden diese Naturprodukte zu Artikeln verarbeitet, die den Namen Schwedens auf dem Welthandelsmarkte bekannt gemacht haben, wie z. B. Bauholz, Holzmasse, Papier, Eisen und Stahl, sowie deren Endprodukte: Streichhölzer, Maschinen usw. Was diese Kraft und die Bedeutung des Hinterlandes betrifft, so steht Gotenburg nicht allein unter den schwedischen, sondern auch unter den skandinavischen Häfen an erster Stelle. Die Stadt zählt rund 227 700 Einwohner.

Für die Ausfuhr kommen hauptsächlich die vorhergenannten Erzeugnisse des Hinterlandes und Fische in Frage. Die Einfuhr umfaßt Gebrauchsartikel und Rohwaren wie Steinkohle, Öle, Häute, Chemikalien, Düngemittel und Futtermittel, Getreide, Eisen und Metalle, Baumwolle und Wolle.

Die Stadt ist der Heimathafen für den wichtigsten Teil der schwedischen Tonnage. Regelmäßige Verbindungen mit allen großen Welthäfen sind angeknüpft, und besonders der transatlantische Verkehr Gotenburgs hat sich neuerdings kräftig entwickelt.

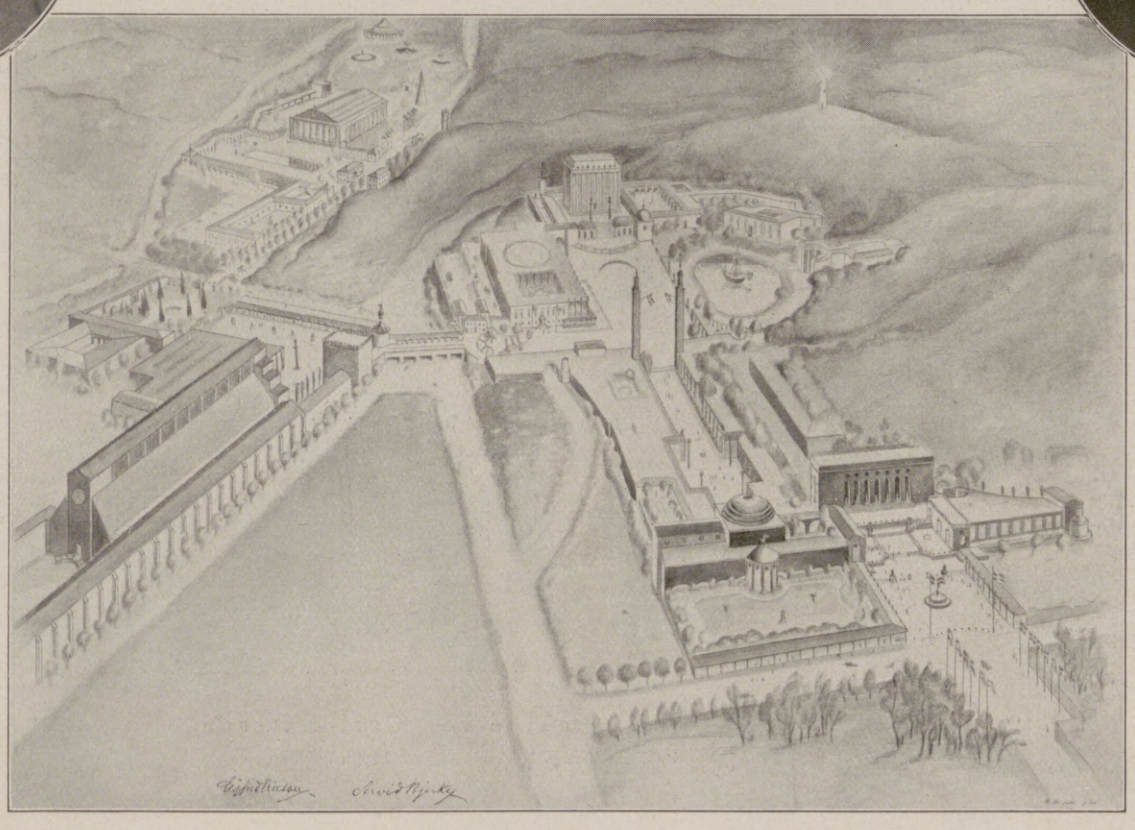
Die wichtigsten Industriezweige sind Werften, mechanische Werkstätten, Textil- und chemische Fabriken. Von den Werften seien die Götawerke, Lindholmen und Eriksberg hervorgehoben. Die Stadt ist auch der Sitz der bekannten Kugellagerfabriken S. K. Norma.

Eine wichtige Vorbedingung für die industrielle Entwicklung während der letzten Jahrzehnte war das Vorhandensein großer elektrischer Strommengen, die hauptsächlich in den nahegelegenen Wasserfällen von Trollhättan erzeugt werden. In Trollhättan, wie auch in mehreren anderen Orten der nächsten Umgebung von Gotenburg hat sich eine bedeutende Industrie entwickelt, für die das Vorhandensein großer Wasserkräfte entscheidend gewesen ist.

Arvid Bjerke,
Architekt der Ausstellung

Notar Henning Beyer,
Generalsekretär.

Harald Adelsohn,
Generalkommissar.

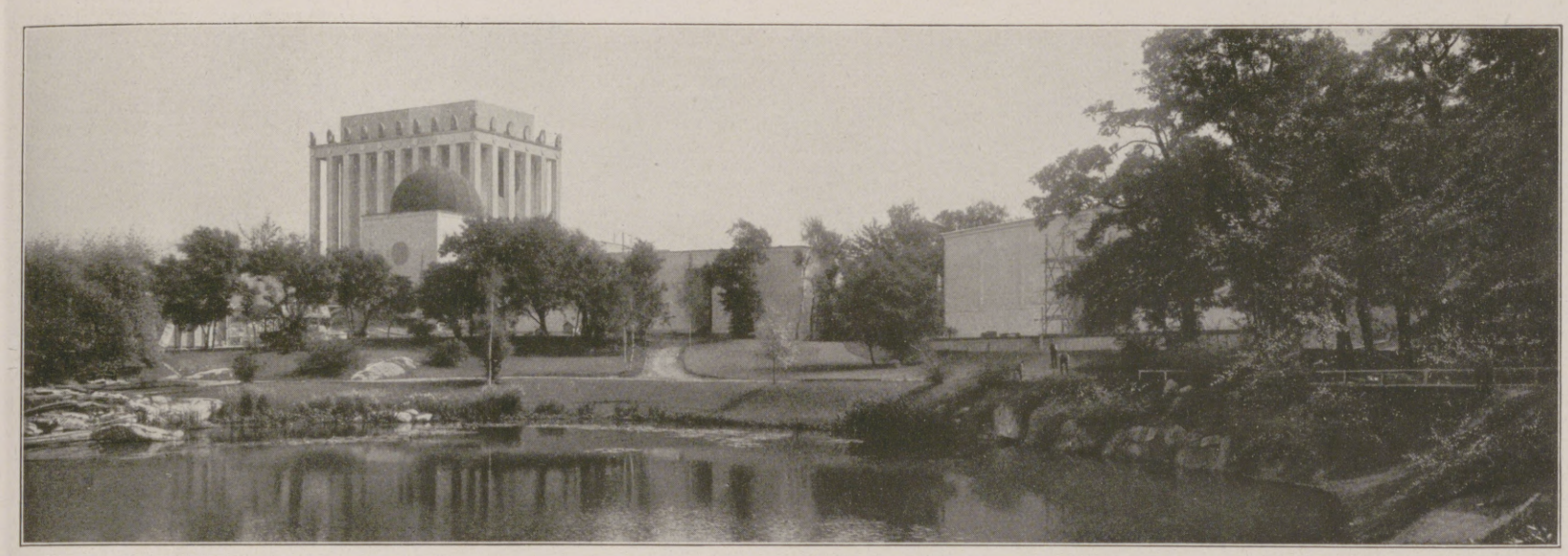


Blick auf die Ausstellung aus der Vogelschau.

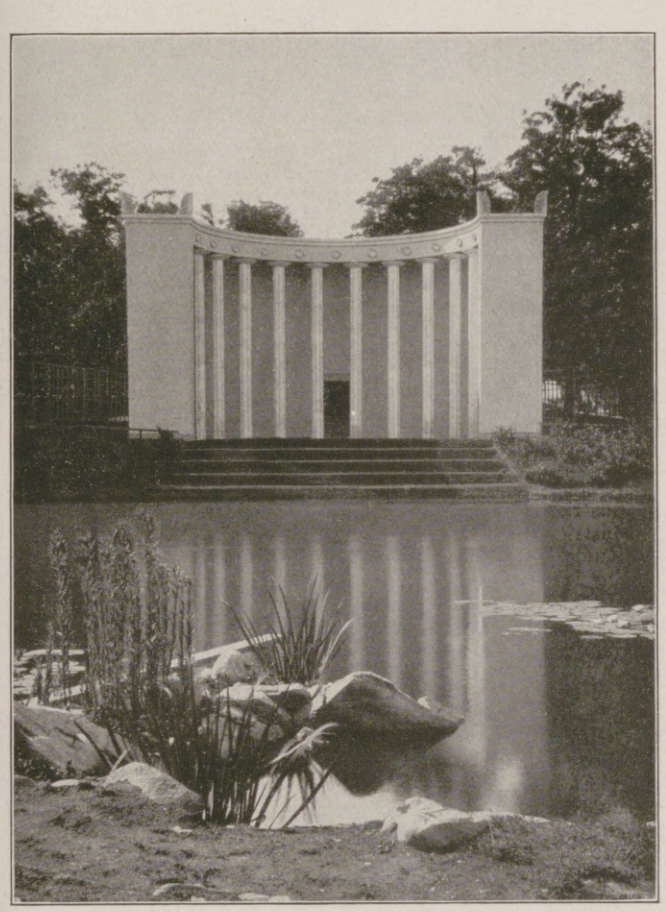
Der Hafen ist zu allen Zeiten offen, der Unterschied zwischen den Gezeiten beträgt nur etwa 20 cm; auch durch Eis wird der Zutritt zum Hafen nicht behindert. Um die guten Bedingungen des Hafens für den Transitverkehr auszunutzen, wurde ein Freihafen angelegt, der am 31. August 1922 dem Verkehre übergeben worden ist.

Die gut ausgerüsteten Werften Gotenburgs sind in der Lage, sowohl den Schiffsbau, wie auch jede Art von Ausbesserung des Schiffsrumpfes oder der Maschinen auszuführen. Eine Anzahl Docks sind vorhanden mit einer Tragkraft bis zu 14000 Tonnen.

Hosted by Google



Gedächtnishalle.



Sporthalle.

Aus der historischen Abteilung: Alte Papierfabrik.

Aus der historischen Abteilung: Inneres einer Eisengrube.

Mühle aus Westgotland (Anfang 1800).

Von der Gotenburger Ausstellung.

Hosted by Google

„Långa Gården"; im Hintergrund die Gedächtnishalle. Nach einer Radierung von Hjalmar Molin.

Handelsstraße in der Ausstellung. Nach einer Radierung von Hjalmar Molin.

Nach Fertigstellung der im Bau begriffenen Neuanlagen werden es 18000 Tonnen sein.

In den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses ist jetzt Gotenburg durch die große Kultur- und Wirtschaftsausstellung gerückt, die dort in der Zeit vom 8. Mai bis zum 30. September ihre Hallen geöffnet haben wird. Allen äußeren Schwierigkeiten zum Trotze soll sich der deutsche Besuch unter besonderen Vergünstigungen abwickeln, worüber bald noch mehr zu sagen sein wird.

Diese Ausstellung, zu der das 300jährige Stadtjubiläum äußerer Anlaß ist, hat es sich zum Ziele gesetzt, das moderne Schweden auf dem Hintergrunde seiner Kulturgeschichte so umfassend und lückenlos vorzuführen, daß es nur einer aufmerksamen Besichtigung der vielen Abteilungen bedarf, um Schwedens Entwicklung als Volk, als Kulturwie als Industrie- und Handelsstaat aufs genaueste kennenzulernen. Man ist von der glücklichen Anschauung ausgegangen, daß die Hauptlebensgebiete eines Volkes, die seinen ideellen und seinen wirtschaftlichen Reichtum ausmachen, am packendsten dargestellt werden können, wenn man bis zu ihrem Ursprunge zurückgeht, weil dadurch die Linie klar hervortritt, auf der die aufbauenden Kräfte einer hochstehenden Nation Fortschritt um Fortschritt gebracht haben. Das Reizvolle an der Aufdeckung des Werdeganges liegt bei dieser, einem Museum gleichenden Ausstellung darin, daß sie zeigt, wie die Bevölkerung Schwedens Schritt für Schritt als wachsender Beherrscher der ungeheuren Naturschätze des Landes ihre Industrie, ihren Handel, ihren Verkehr verbessert und für den Anschluß an die Welt gesteigert hat. So ist eine gewaltige Schilderung der Entwicklung Schwedens vom Eigenproduzenten zur weltwirtschaftlichen Größe zustandegekommen.

Es erscheint begreiflich, daß eine ganze Reihe von Fachleuten gewonnen werden mußte, um eine sachgemäße, wissenschaftliche und dem Zwecke der Ausstellung gerecht werdende Bearbeitung der verschiedenen Teile zu erzielen. In jahrelangen Vorarbeiten, besonders in den kulturgeschichtlichen Abschnitten der Ausstellung, hat man das ausgedehnte Material gesichtet und in lebendiger Anordnung organisch aneinandergereiht. Man ist dabei immer so vorgegangen, daß der Verlauf der Entwicklung einzelner Gebiete — Industrie, Handwerk, Fischerei, Handel usw. — jeweils beim heutigen Stande endigt. Infolgedessen tritt die Stärke der jetzigen Leistungsfähigkeit der einzelnen Betriebszweige lebhaft hervor.

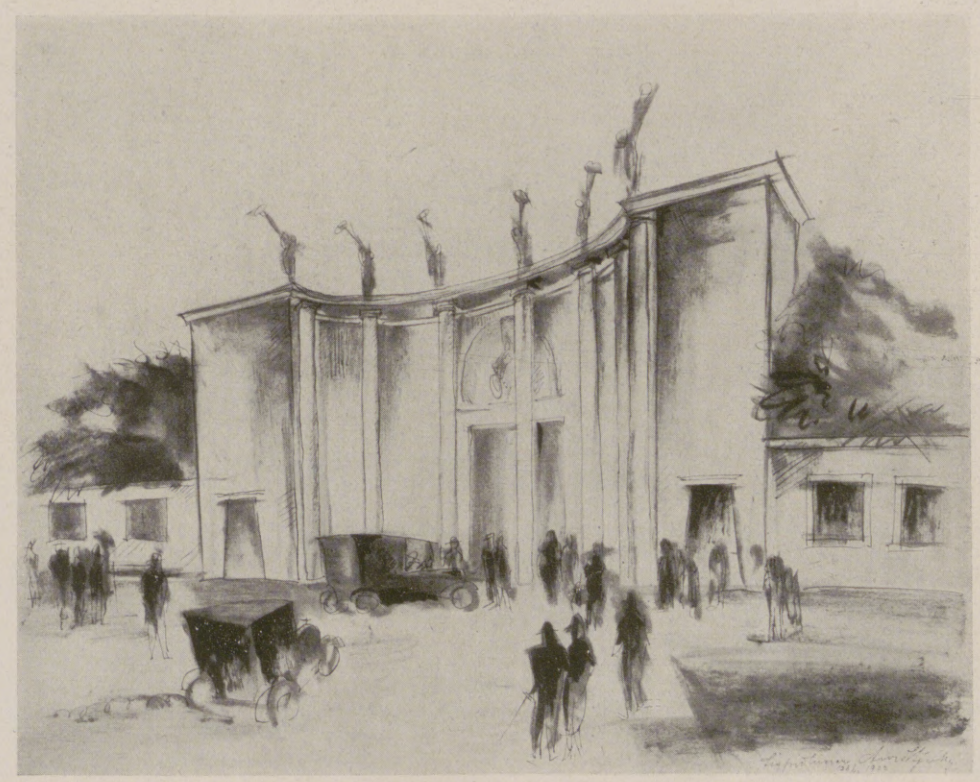
Besondere Beachtung verdient schon die Seefahrts-Ausstellung, die als die größte ihrer Art bezeichnet werden kann, die jemals dagewesen ist. Sie greift, wie auch andere Sondergebiete, weit zurück bis in die älteste Zeit westschwedischer Siedlungen. Über die Urgeschichte der Niederlassungen an der Mündung des Götastromes ist ein sehr umfangreiches Material zusammengeholt worden, das Aufschlüsse über die Bedeutung jener Gegend als Hafenplatz in den Jahrhunderten, ja Jahrtausenden gibt, die der Gründung Göteborgs durch Gustav Adolf vorangegangen sind.

Große Hoffnungen für die Zukunft knüpft Schweden mit Recht an die Exportausstellung, der eine starke werbende Kraft für die bedeutende Leistungsfähigkeit der schwedischen Industrie zugetraut wird. Es sind folgende Gruppen vorgesehen: Erzabbau, Eisen-, Stahl- und Metallgießereien, Herstellung von Eisen, Stahl und Metall, Maschinen und elektrische Industrie, Herstellung von Instrumenten, Stein- und Tonindustrie, Zementindustrie, Porzellan- und Glasindustrie, Waldwirtschaft, Holzwaren- und Holzveredelungsindustrie, Zellulose-, Papier- und graphische Industrie, Textil- und Bekleidungsindustrie, Leder- und Gummiwarenindustrie, Lebensmittelindustrie, chemisch-technische Industrie.

Für die kunsthandwerkliche und kunstindustrielle Ausstellung ist eine sehr ausgewählte Zusammenstellung getroffen worden, weil nur die ausgesuchtesten Schöpfungen zur Geltung kommen sollen. Eine Kunstausstellung gliedert sich in eine rückschauende, die es mit der Entwicklung der westschwedischen Kunst zu tun hat, und in eine allgemeine moderne nordische, in der Malerei und Plastik aus Schweden, Norwegen, Dänemark und Finnland vertreten sein werden. Während die Ausstellung in ihrer Gesamtheit national ist, bleiben die Automobil- und Luftschiffahrts-Ausstellungen internationaler Beteiligung vorbehalten. Auch die sportlichen Veranstaltungen, die eine mehrwöchige Ausdehnung annehmen werden, sind internationalen Nennungen zugänglich und versprechen die besten Vertreter der Welt in sämtlichen Sportzweigen in Gotenburg zu vereinigen. Den Beginn wird ein großes Turnfest am 9. Mai machen.

Neben einer Abteilung, die sich mit kommunalsozialen Einrichtungen befaßt und auch über das berühmte schwedische Schulwesen Aufschlüsse bringt, wäre noch eine andere zu nennen: Die Ausstellung der Auslandsschweden.

Ein landwirtschaftlicher Kongreß, verbunden mit großen Ausstellungen von Vieh, landwirtschaftlichen Produkten, Geräten und Maschinen, wird den augenblicklichen Stand der schwedischen Landwirtschaft und ihre erfolgreichen Methoden vorführen. Internationale, skandinavische und schwedische Tagungen sind angesetzt, und schließlich sorgt ein malerisch angelegter und mit allerhand bodenständigen Spezialitäten ausgestatteter Vergnügungspark für heitere Erholung. —



Haupteingang zur Automobilausstellung.

Wir wollen nicht fehlen unter den Besuchern der Ausstellung, wir dürfen es nicht! Jede Gelegenheit sollen wir ergreifen, die uns den Anschluß an die Welt von Mensch zu Mensch ermöglicht, und diese Ausstellung bietet uns allen — seien wir Fabrikanten, Ingenieure, Kaufleute, Gelehrte, Studenten, Schriftsteller usw. — nach unserer jahrelangen Abschnürung so viel Lehrreiches und so viel Anregung, wie wir sie so schnell nicht wieder beisammenhaben werden, zumal Deutschland auf Jahre hinaus außerstande sein wird, eine ähnliche Ausstellung selbst zu unternehmen. Schließlich sind wir es Schwedens Haltung Deutschland gegenüber und vielleicht auch nicht zuletzt dem germanischen Gedanken in der Welt schuldig, uns, so bescheiden wie die Verhältnisse es gebieten, aber mit umso offeneren Sinnen und mit umso wärmerem Herzen nach Gotenburg aufzumachen.

Hosted by Google

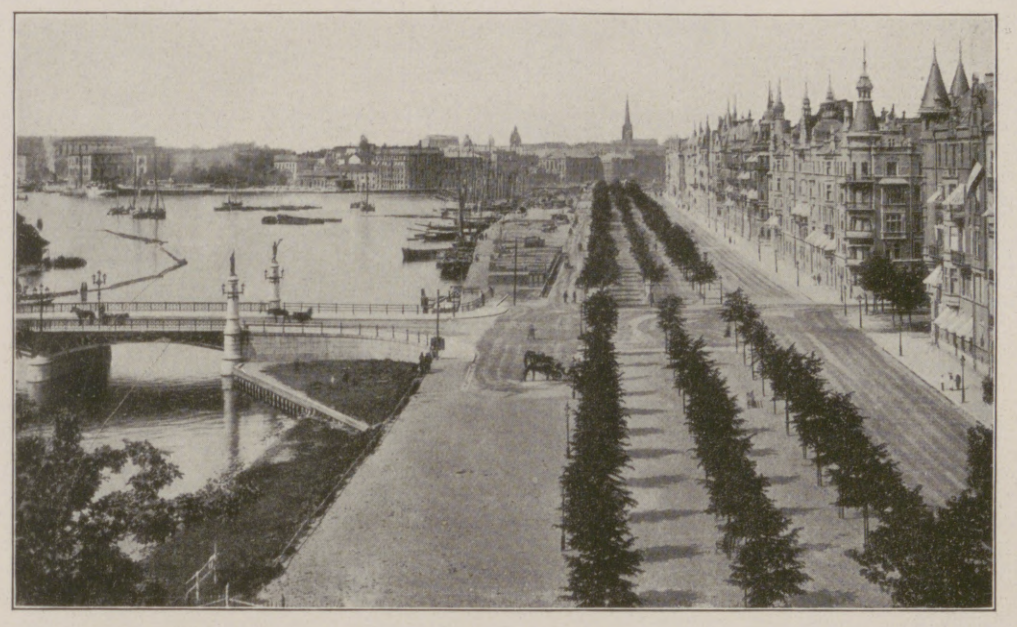
Vor dem Kunstmuseum auf der Gotenburger Ausstellung.

Nach einer Radierung von Hjalmar Molin.

Hosted by Google

Stimmungsbilder aus Schweden.

Von Ezaline Boheman, Stockholm. Aus dem Schwedischen übersetzt von Frida Witte, Berlin-Friedenau.



Der Strandväg in Stockholm.

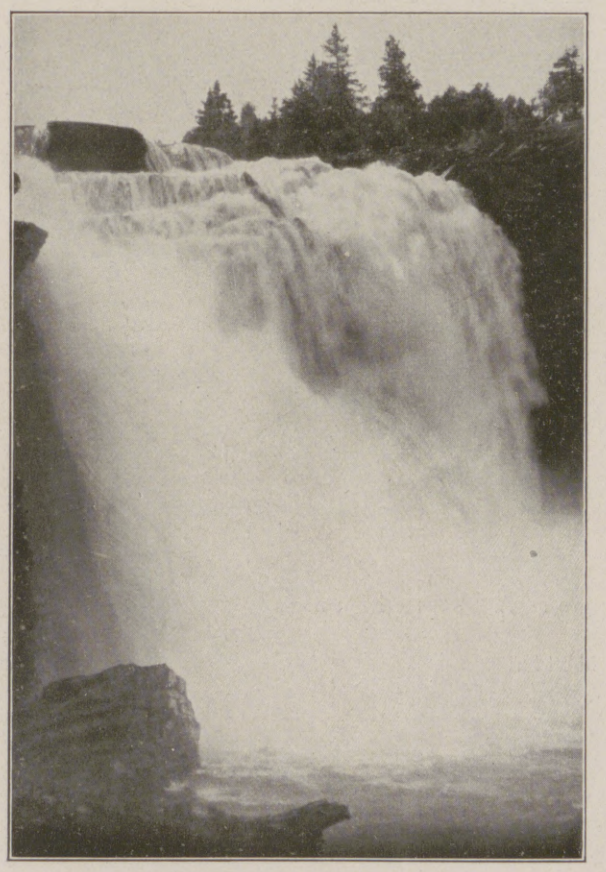
Kirche in Saltsjöbaden. (Erbaut im Jahre 1913 nach dem Entwurf des bekannten schwedischen Architekten Ferdinand Boberg in Stockholm.)

Es ist nicht beabsichtigt, in Nachstehendem eine Zusammenstellung der Sehenswürdigkeiten zu geben, die Schweden dem Fremden zu bieten hat, es sollen vielmehr nur einige Stimmungsbilder aus verschiedenen Gegenden und Jahreszeiten herausgegriffen werden, um dadurch vielleicht ein Verlangen nach näherer Bekanntschaft mit dem Lande zu wecken.

Sanft gleitet der Kanaldampfer dahin auf der Wasserstraße, die die Ostsee mit dem Westmeere verbindet. Die üppige Ufervegetation ist charakteristisch für Östergötland, ein Gebiet, das zu den fruchtbarsten des Landes gehört. Während man auf dem Dampferdeck sitzt, wechseln die Landschaftsbilder wie in einem Kaleidoskop und erscheinen so greifbar nahe, daß man glaubt, nur die Hand ausstrecken zu brauchen, um sie zu erreichen. — Jetzt schimmert eine große, hellblaue Wasserfläche: es ist der launenhafte, wunderbare Wettern-See mit seinen Luftspiegelungen und seinen leichtbewegten Wellen, aus denen bald die an Erinnerungen reiche Stadt Wadstena emporragt, mit welcher der Name einer der denkwürdigsten Frauengestalten des Mittelalters, der hl. Birgitta, unauflöslich verknüpft ist. Hier war es, wo sie ihre Mönch- und Nonnen-Klöster gründete, die sich bis heute erhalten haben, ebenso wie die herrliche Klosterkirche und viele andere Bauwerke des Mittelalters. Mit Ausnahme von Wisby hat sich keine schwedische Stadt so viel mittelalterliche Stimmung bewahrt wie gerade Wadstena.

Universität in Upsala.

Das Dampfboot ankert dicht neben dem alten, von Gustav Wasa Mitte des 15. Jahrhunderts erbauten Schlosse, und nach einem kurzen Rundgang durch die kleine Stadt geht man wieder an Bord und fährt weiter durch Westergötlands Seengebiet, das den Wenern-See in sich schließt, den größten See Schwedens und drittgrößten Europas. Westergötland, die am frühesten bebaute Landschaft Schwedens, ist reich an alten Erinnerungen, ihre Natur zeigt ein mehr ernsthaftes Gepräge. — Nach Verlassen des Wenern-Sees gelangt der Dampfer in den Göta-Elf und weiter nach Trollhättan mit den vorletzten Schleusen im Götakanal. Während des Durchschleusens



Der Tännfors in Jemtland.

Felspartie bei Mölle.

Hosted by Google

Schloß Kalmar an der Ostsee. (Erbaut im 12. Jahrhundert, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erweitert und neuerdings wiederhergestellt.)

Brautführer und Brautjungfer aus Floda.

Inneres einer dalekarlischen Bauernstube in Leksand.

haben die Fahrgäste vollauf Zeit, den gewaltigen Wasserfall zn betrachten, ebenso die interessanten Schleusenbauten, die ältesten wie die allerneusten. Noch eine Stunde Fahrt auf dem breiten Göta-Elf, dessen Ufer bereits die Nähe des Meeres erkennen lassen, und wir steigen an Land in Gotenburg, Schwedens größter Übersee-Hafenstadt. — —

Eines Morgens mit klarer Aussicht besteigen wir einen der imposanten Granitberge, die sich in und bei Gotenburg erheben. Von hier aus blickt man über Stadt und Hafen sowie über die Schären und das sonnenglitzernde Meer, das zu einer Fahrt längs der Küste lockt, mit ihren Badeorten und Fischerdörfern. Wer sich hier eine Zeit lang aufhält und das erfrischende Baden und die Segelfahrten genießt, wird sich gestärkt an Körper und Geist fühlen. — Für den, der Selma Lagerlöf lieben gelernt hat und die Gestalten aus früheren Zeiten, übt Wermland, „Gösta Berlings Land“, eine große Anziehungskraft aus. Hier findet man die Stätten wieder, die in dem weltberühmten Buche geschildert werden — die Frykens-Seen, den langen Lövens-See, Rottneros, Ekeby der Majorin, Tossebergsklätt, Gurlittaklätt und viele andere. —

„Midsommar“ im schönen Lande Dalarne. In jedem Ort wird der Maibaum aufgerichtet, die Jugend gibt sich mit Freude und Lust dem Tanze hin, die ganze helle Sommernacht hindurch. Es ist ein farbenfrohes Bild, diese Jugend in ihren schönen Nationaltrachten, wie sie sich nach des Spielmannes Geige im Takt bewegt. Am Mittsommertage zieht das Volk in großen Scharen zur Kirche; die größte aller Dala-Kirchen ist die von Leksand, die für mehrere Tausend Personen Platz hat, und dahin wandern „kullor och masar“ (Weiblein und Männlein) zwischen den schattigen, weißstämmigen Birken der Kirchenallee, während der feierliche Klang der Glocken über die Fluren tönt. — —

Berühmt durch seine Schönheit ist Schwedens Hauptstadt. Es ist schwer zu sagen, wann Stockholm am schönsten ist — in der klaren, reinen Vorsommerzeit, im September mit seinen letzten, schönen, farbensatten Sommertagen, oder im Winter, wenn das Wasser in Eisesfesseln liegt und die Zweige in tausend Kristallen funkeln. Der Fremde sieht ja Stockholm gewöhnlich im Sommerkleide und lernt die Stadt mit den vielen Inseln und dem flimmernd-bewegten Wasser lieben. Wenige Hauptstädte dürften so reiche Gelegenheit zu Ausflügen in die naturschöne Umgebung bieten wie Stockholm. Gelegen zwischen den Wogen des Mälar und der Ostsee, hat sie Dampferverbindung sowohl mit den interessanten Städten und

Trachtenbild aus Leksand.

Kinder aus Leksand.

Das alte Schloß Wadstena am Götakanal.

Hosted by Google

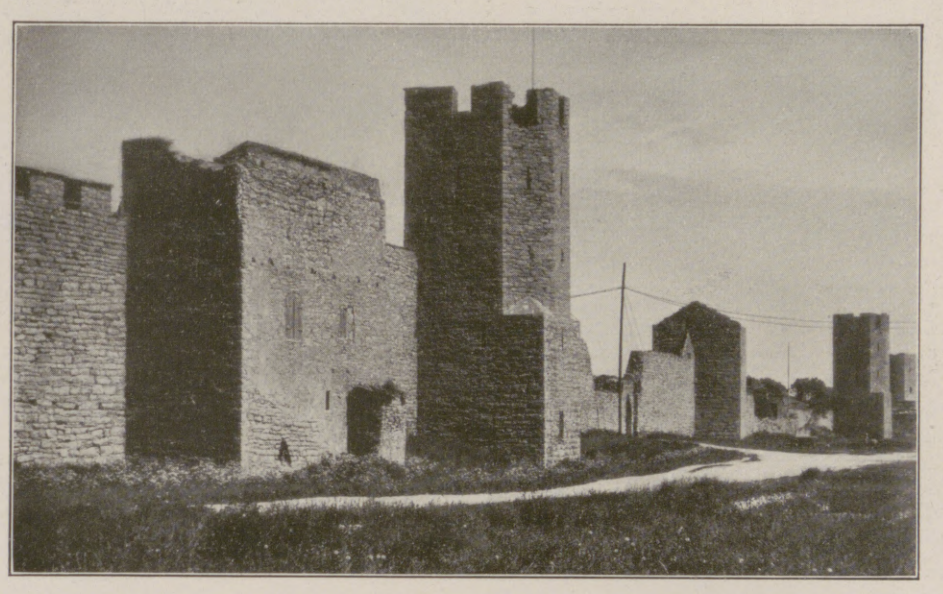
Schloß Gripsholm am Mälarsee. (Erbaut im 16. Jahrhundert von Gustav Wasa.)

Schlössern am Mälar wie auch mit den gesamten Schären bis zum Meeresgestade. Diese beiden Wasserflächen bilden zueinander einen vollkommenen Gegensatz. Am Mälar ist die Natur lieblich und licht, die Schären aber mit ihren tausenden Inseln und Buchten zeigen ein ganz anderes, ernsteres Bild, namentlich wenn man weiter hinauskommt zu dem offenen Wasser. — —

Nur einige Reisestunden von Stockholm liegt Upsala, die älteste Universität des Landes. Die kleine Stadt am Fyriså ist wohl einen Besuch wert. Am zweckmäßigsten fährt man an einem Frühlingstage dahin, möglichst am letzten April, wenn die ganze Studentenschaft mit ihren Fahnen zum alten Wasaschlosse zieht und mit Sangeshuldigung den nahenden Lenz begrüßt. Und wenn die Dämmerung über die Auen herniedersinkt, flammen draußen in der weiten Ebene, welche die Stadt umschließt, die „Valborgsmeßfeuer“ auf — ein großartiger Anblick.

Dicht bei Upsala liegt das alte Upsala mit seinen gewaltigen Grabhügeln der Schwedenkönige aus der Heidenzeit. Auf dem „Ting“-Hügel wurde Gericht gehalten, und im Opferhaine wurden an den großen Festen zur Ehre Odins blutige Opfer dargebracht. An der Stelle, die die alte Kirche jetzt einnimmt, stand früher ein heidnischer Tempel. Die Landschaft Upland ist reich an Erinnerungen aus der Heidenzeit, sie ist sowohl in Schweden wie überhaupt in der Welt die an Runensteinen reichste Landschaft. — —

Eines Abends spät begeben wir uns an Bord eines Dampfers, der in Nynäs, einem der Außenhäfen Stockholms liegt, und wenn wir — nach einer mehr oder minder ruhigen Nacht — an Deck kommen, bietet sich uns ein fremd anmutender, eigenartiger Anblick. Aus dem Meere erhebt sich eine



Stadtmauer in Wisby.

Insel, und beim Näherkommen erblicken wir die Zinnen und Türme der alten Hansestadt Wisby, einst reich, mächtig und blühend, jetzt ein friedliches Idyll, in Erinnerungen lebend. Es gibt wohl mehr Orte in Europa, die in höherem Maße ihren mittelalterlichen Charakter bewahrt haben, z. B. Rothenburg O./T., Ravenna u. a., aber keine hat wie Wisby die wundervolle Lage am Meere. Von den 17 Kirchen Wisbys hat sich nur eine bis auf unsere Zeit unbeschädigt erhalten, alle übrigen sind Ruinen. Aber wer diese wunderbaren Ruinen sieht, möchte sie doch nicht anders haben. — Ein Mondscheinabend in Wisby. Wir wandern durch die engen krummen Straßen, auf denen hier ein Treppengiebelhaus, dort eine Kirchenruine sichtbar wird, und gehen durch eines der Stadttore in der alten Ringmauer hinunter zum Meere, das blinkend und still im Mondenschein liegt. Wer Wisby gesehen hat, vergißt diesen Anblick nie. — —

Wir befinden uns oberhalb des Polarkreises, zu der Jahreszeit, in der die Sonne niemals untergeht. Wir sind in das Reich der Berge, Wasserfälle, Erzlager und der öden Weiten gelangt. Bei Torne träsk, dem langgestreckten Bergsee mit seinem tiefen, leichtbewegten Gewässer, unterhält die Schwedische Touristenvereinigung eine ihrer größten Stationen in Lappland, und dort kann der Reisende sich niederlassen, um den kurzen, aber herrlichen Lapplandsommer zu genießen. Bis Anfang Juli kann man von der Station über dem Torne träsk die Mitternachtssonne sehen, doch am schönsten ist der Anblick, wenn man des Abends einen der umliegenden Berge besteigt und die Gebirgswelt im Schein der Mitternachtssonne schaut. Und dieser zauberische Schein möge den Fremden in das Land der wunderschönen Sommernächte ziehen!

Aus Gotenburgs Vergangenheit. / Von Walter Georgi.

Es ist eine alte Streitfrage der Gelehrten, ob die Urheimat der Germanen — viele tausend Jahre vor unserer Zeitrechnung — im südlichen Schweden oder im nördlichen Mitteleuropa an den Küsten der Ostsee zu suchen ist. Nur das eine scheint festzustehen, daß bald nach dem Schwinden der Gletscher der Eiszeit im südlichen Schonen Menschen ihren Daseinskampf kämpften, die als die Vorfahren des heutigen schwedischen Volkes anzusehen sind. Skelettfunde aus der älteren und jüngeren Steinzeit beweisen dies. An der Westküste und längs den lachsreichen Strömen wanderten jene Ureinwohner allmählich in das Innere des Landes. Den Götaelf entlang drangen sie bis in die Ebene von Västergötland vor und bevölkerten von hier aus die östlich gelegenen Landstriche. Reiche Funde an Werkzeugen und Waffen, Feuerstätten, Dolmen und Steinkisten führen heute noch eine beredte Sprache von dem Leben dieser Jäger- und Fischerstämme aus der Steinzeit, denen auch der Ackerbau nicht fremd war. Aber erst das Bronzezeitalter ermöglicht es dem Forscher, das Gebiet der Kombination zu verlassen. Es gibt uns die ersten bildlichen Darstellungen aus der Kultur jener Volksstämme, die nun seßhaft werden und in ihrem Wesen mit der Eigenart des Landes verschmelzen. Nördlich vom heutigen Gotenburg steigt längs der alten Gletschermoränen aus der Eiszeit das Küstenland Bohuslän zu den norwegischen Bergen an. Auf einzelnen Felsen und freistehenden Felsenflächen hat hier ein regsames und tätiges Volk der Nachwelt ein Stück seiner Kulturgeschichte überliefert. „Hällristningar“ nennt der Schwede jene Zeichnungen, die mit primitiven Mitteln in die Felsen eingegraben sind und in fesselnder Weise ein Leben schildern, das sich vor mehr als dreitausend Jahren abspielte. Schiffahrt und Ackerbau sind die Stützen dieses Lebens. Wir sehen lange schmale Schiffe mit hohen Vordersteven, die Tierköpfe schmücken. Wagen, Schlitten, einen pflügenden Mann, Pferde, Stiere, Hunde und Vögel. Wir finden Göttergestalten, den Sonnengott mit dem Sonnenrad, den Mondgott und den Fruchtbarkeitsgott mit Hochzeitsgruppen. Eine bereits über die ersten Grundlagen weit hinausragende soziale und kulturelle Gemeinschaft! Es muß ein Volksstamm von besonderer Tatkraft und geistiger Regsamkeit gewesen sein, der längs des Götaelf sich im vorgeschichtlichen Schweden zu einer Bedeutung entwickelte, von der noch heute die Felsenzeichnungen zu erzählen wissen.

Löwenschanze in Gotenburg.

*

Dies sind die Vorfahren der Wikinger, die zweitausend Jahre später von jenen Küstenstrichen aus ihre kühnen Seefahrten unternahmen und am Götaelf die kleine Stadt Lödöse gründeten, die Vorläuferin Gotenburgs, über die einheimische Chroniken aber wenig zu berichten wissen. Schon Gustav Wasa war dann später mit dem Gedanken umgegangen, an der Mündung des Götaelf eine Stadt anzulegen, als Stapelplatz für den ausländischen Handel. Aber dieser Plan blieb in einem unbedeutenden Gründungsversuch stecken. Und bezeichnend für die damalige kommerzielle Schwerfälligkeit der Schweden, die Jahrhunderte in handelspolitischer Abhängigkeit von der Hansa gestanden hatten, ist die Tatsache, daß sich an jener für den Handel so günstigen Mündungsstelle des Götaelf nicht aus der eigenen Initiative der Anwohner ein Hafenplatz entwickelte. Hierzu bedurfte es erst eines königlichen

Hosted by Google

Dekretes und der Verleihung von wertvollen Privilegien an die Ausländer. Im Jahre 1619 wurde von Gustav Adolf, um der Wohlfahrt seines Landes zu dienen, die Anlage und der Bau des heutigen Gotenburgs an der jetzigen Stelle beschlossen, nachdem man sich einige Jahre vorher mit Stadtgründungsplänen an der Nordseite des Flusses beschäftigt hatte. Die Verfassung der mächtigen deutschen Reichsstädte hatte Gustav Adolf als Vorbild vorgeschwebt. Aber er mußte auf Ausländer zurückgreifen, die seiner Gründung das Rückgrat verliehen. Vor allem holländische Kolonisten, Schotten und Deutsche wurden hier im Norden zu Städtegründern. Von Namen wie van Dijck, van de Velde, van Eijck berichten die alten Kirchenbücher Gotenburgs und ebenso von einer deutschen Kirchengemeinde, die sich schon 1624 in der Stadt gebildet hatte. Die zahlreichen Kanäle, die als Verkehrswege noch heute den Stadtplan durchschneiden, sind die einzige Erinnerung der Gegenwart an jene holländischen Städtebauer. Aber noch heute besteht die deutsche Kirche und Kirchengemeinde, die sich in den ersten Jahrzehnten der Stadt eines solchen Ansehens erfreute, daß auch die vornehmsten schwedischen Familien ihr angehörten und ihre Begräbnisplätze dort wählten. So kam es, daß der deutsche Einfluß allmählich den holländischen zu verdrängen wußte, daß sogar wenige Jahre nach der Stadtgründung ein Deutscher, Namens Daniel Lange, als „Burggraf“ an die Spitze des Gemeinwesens treten konnte und mehrere deutsche Ratsherren im Rat der Stadt saßen. Mitten in den Stürmen des Dreißigjährigen Krieges wirkten hier im Norden tatkräftige deutsche Männer, förderten die Entwicklung einer jungen schwedischen Handelsstadt und verbreiteten durch Kirche und Schule deutsches Geistesleben. Eine unvergeßliche, dankenswerte Tat in der Geschichte des Auslandsdeutschtums!

*

Man schrieb den 9. Juli 1746. Ganz Gotenburg war auf den Beinen, um einen König zu ehren. Von den Wällen und Schanzen donnerten die Geschütze, die Bürgerwehr und die Garnison paradierten. Aber es war ein ungekrönter König, den man empfing. Es war der „Blumenkönig“ Karl von Linné. Die ganze Stadt brachte ihm ihre Huldigung dar. Voran der Direktor der Ostindischen Kompagnie Sahlgren, der seinem Gast einen seltenen Paradiesvogel schenkte. Zwei deutsche Apotheker sandten ihm interessante medizinische Präparate, ein Arzt verehrte ihm eine Insektensammlung, und die Wissenschaftler der Stadt rissen sich darum, ihm ihre Schätze zu zeigen. Vier Tage währte Linnés Aufenthalt in der Stadt. Er war gerührt von dem Empfang, den man ihm hier bereitete, von dem Geist seiner Bewohner und der Achtung, die man hier der Wissenschaft entgegenbrachte. Und in seiner Aufzeichnung über seine Reise nennt er begeistert das junge Gotenburg „den täckaste stad ibland alla i riket“, die anmutigste Stadt von allen im Reiche.

*

Fast 60 Jahre später weilt ein Deutscher als Gast in der Stadt. Es ist Ernst Moritz Arndt. Er entwirft in seinem Tagebuch ein anschauliches Bild von dem damaligen Gotenburg, von seinen Fischereibetrieben und den Unternehmungen der dort beheimateten Ostindischen Kompagnie, die mit Kanton und Bengalen einen eifrigen Handel trieb. Seine Schilderung der Bevölkerung ist ebenso interessant wie treffend, außerdem zeigt sie, wie die Handelsbeziehungen schon damals einen starken englischen Einfluß auf die Lebensgewohnheiten der Bewohner ausübten. „Was einem gleich auffällt und was sich täglich bestätigt, je mehr man in Gesellschaft kömmt, sind die Menge der hübschen Weiber. Überdies läßt der freie Ton, der hier gleich weit absteht von Ausgelassenheit und gezwungener Ziererei, jeden und jede ihr Scherflein zur Lust und Belebung der Gesellschaft beitragen. Ich werde immer mit Vergnügen an die schönen Tage zurückdenken, die mir hier zu schnell entschwanden. Auffallend ist es hier übrigens sogleich, daß Gotenburg Schwedens England ist. England nämlich regiert hier vom ersten Frühstücke bis zum Einkriechen ins Negligé der Mitternacht. Man frühstückt englisch, man trinkt Porter und Portwein, man reicht vor und bei dem Thee Toddy, man reitet, man kleidet sich wie die beaux von Pallmall und Westminster. Aber alles dies hindert nicht, daß die Gesellschaft nicht freundlich, zuvorkommend, den Fremden auszeichnend sei, wie man das überall in Schweden endlich so gewohnt wird, daß man wohl meint, es könne gar nicht anders sein. Sonst ist Götheborg unstreitig eben wegen des englischen Tons und seines großen Handels einer der theuersten Örter, ja der theuerste in ganz Schweden. Ich mußte z. B. für ein kleines Zimmer täglich 1 Rthaler bezahlen und so das übrige nach Verhältnis; indessen wohnte und lebte ich lustig . . .“ So ist das Gotenburg vor mehr als 100 Jahren nach dem Urteil dieser beiden bedeutenden Männer die anmutigste, aber auch die teuerste Stadt Schwedens.

*

Es soll hier nicht von den Kämpfen mit den Dänen und Norwegern, die die Stadt glücklich bestand, die Rede sein. Doch ein Aufruhr, der das Gemeinwesen heimsuchte, soll nicht vergessen werden. Den Grund zu der inneren „Erschütterung“ gab der Alkohol. Und was als Merkwürdigkeit bei dieser Volkserregung zu buchen ist, das Verlangen der Menge, das Branntweinbrennen in der Stadt einzustellen. Es war weniger eine alkoholfeindliche geistige Bewegung, die die Menge zu ihrem Vorgehen bestimmte, als die Mißernte des Jahres 1799 und die Furcht vor einer Hungersnot. Man verlangte unter dem Schlagwort „Brot statt Branntwein“ die Einstellung der Schnapsbrennerei in der Stadt, um das Korn für die Mühlen sicherzustellen. Als Verhandlungen zu keinem Erfolg führten, schritt die Menge zur Selbsthilfe, stürmte in einer Novembernacht des Jahres 1799 die Branntweinbrennerei der Stadt, schlug alles kurz und klein, bis Militär die Ordnung wiederherstellte Aber seinen Willen hatte das Volk auf diese drastische Weise durchgesetzt. Weniger handgreiflich, aber mit überlegenen Mitteln und Zielen war die alkoholfeindliche Bewegung, die in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Gotenburg zur Ausbildung und Erprobung des sogenannten „Gotenburger Systems“ führte. Der soziale Grundsatz dieses Systems, das noch heute trotz gewisser Mängel in Schweden im allgemeinen praktische Anerkennung findet, verlangt, daß der Branntweinhandel ausschließlich im Interesse der Sittlichkeit betrieben werden soll und den Teilhabern der Gesellschaften keinen größeren Gewinn bringen darf als eine jährliche Dividende von 5% der eingezahlten Mittel. Es ist nicht zu leugnen, daß das „Gotenburger System“ die Bestrebungen der zahlreichen Nüchternheitsgesellschaften in der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs wirksam unterstützte und so zum Wohle des schwedischen Volkes gewirkt hat. Die radikalen Branntweinfeinde des Novembers 1799 haben es sich wohl nicht träumen lassen. daß mehr als sechzig Jahre später von ihrer Stadt eine Antialkoholbewegung ausgehen würde, die mit den wirksameren Mitteln einer geistigen Organisation den Feind der Volksgesundheit zu packen wußte, als es spontane Ausschreitungen mit zertrümmerten Bottichen und eingeschlagenen Fensterscheiben waren.

Vogelschauansicht eines Teils der Gotenburger Hafenanlagen; im Hintergrund der Freihafen.

Großer Hafenkanal in Gotenburg.

*

Das heutige Gotenburg, das aus zahlreichen Bränden neu erstanden ist, erinnert mit seinen breiten Straßen, roten Backsteinhäusern und modernen Palästen nur noch wenig an die Geschichte seiner Entwicklung. Es ist eine moderne Handelsstadt mit zahlreichen Schiffswerften, Maschinen-, und Baumwollfabriken, Zuckersiedereien und die Heimat bedeutender Reedereien, die ihre Schiffe über die ganze Erde senden. Seinen Aufschwung in der Neuzeit verdankt es vor allem der napoleonischen Kontinentalsperre, die den englischen Handel zur Errichtung eines Stapelplatzes im Gotenburger Hafengebiet zwang. Nicht zu vergessen ist auch der Ausbau des schwedischen Kanalnetzes, der dem Hafen ein reiches und tätiges Hinterland erschloß. Es sei an dieser Stelle noch des aus Pommern gebürtigen Grafen Baltzar Bogislaus von Platen gedacht, des eifrigen Förderers des wichtigen Götakanals. Er wie sein Ingenieur, der Schotte Telford, haben durch die Anlage des Kanals der Stadt Gotenburg unschätzbare Dienste geleistet. So ist Gotenburg im Laufe der drei Jahrhunderte seines Bestehens zu einem blühenden Gemeinwesen in friedlicher Zusammenarbeit mit den Angehörigen anderer Nationen emporgewachsen, als ein Symbol weiser Voraussicht und werktätigen Fleißes einer intelligenten Bevölkerung im Verein mit nutzbringenden Kräften fremder und doch verwandter Völker.

Hosted by Google

Schwedische Kinderhilfe. / Von Adele Schreiber, M. d. R.

Kinderhochzeit in Schweden.

Kaffeegesellschaft bei den schwedischen Pflegeeltern.

Freunde in der Not! Gleich kostbar wie selten! Kein ander Volk hat Deutschland in schwerster Zeit höhere Treue, uneigennützigere Hilfsbereitschaft bewiesen als das schwedische. Inmitten aller Schwankungen der Kriegslage, ohne Rücksicht auf Staats- und Regierungsform, haben die Schweden stets bekundet, daß sie Deutschland gerecht beurteilen. Sie sahen uns als ein Volk mit Vorzügen und Fehlern (wie jedes Volk), das der Welt noch unendlich viel zu geben hat, dessen wertvolle kulturelle Leistungen im Interesse aller Völker erhalten werden müssen, und wo immer Not über uns hereinbrach, fühlten sie „des Bruders Not und Leid", regte sich Opferbereitschaft in allen Kreisen, eine Opferbereitschaft, die in 7 Jahren nie versagte. Unvergessen bleibt, was schwedische Männer und Frauen, es sei hier nur der eine Name: Elsa Brandström genannt, für die deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien getan. Manche opferten ihr Leben, alle setzten es ein — unsere überlebenden Gefangenen wissen, wieviel sie ihnen danken.

Und als dieser Weltkrieg, grausamer denn frühere Kriege, Massennot und Massensterben in der Heimat brachte, als Hungertod und Hungerkrankheit, unentrinnbare Folgen der Blockade, unsere Kinder vernichteten, öffneten sich schwedische Heime und Herzen den deutschen Kindern. Viele Tausende von Kleinen, elend und abgemagert, mit welken, alten Gesichtern, bedroht von frühem Untergang, kamen aus Schweden heim — sonnige, widerstandsfähige, glückliche Kinder. Tief wurzelt in ihnen die Erinnerung an wunderbare Zeiten der Sorglosigkeit und Liebe — und dauernd spinnen die Fäden sich fort.

Nur ein Bruchteil des großen Liebeswerkes verkörpert sich in dieser, durch Vermittlung des Schwedischen und des Deutschen Roten Kreuzes durchgeführten Kinderversendung. Das Kinderheim „Sonnenstein", im anmutig gelegenen Solbad Sulza in Thüringen wurde vom Schwedischen Roten Kreuz zu Ehren seines Vorsitzenden als Prinz-Karl-von-Schweden-Stiftung errichtet und dem Deutschen Roten Kreuz übereignet, ein bleibendes Denkmal der Fürsorge für deutsche Kinder. Vorzügliche Kurerfolge werden dort unter ärztlicher Leitung und sachgemäßer Pflege erzielt. Die Plätze, gegen Erstattung eines Verpflegungssatzes, der unter den Selbstkosten zurückbleibt, an Entsendestellen (meist behördliche oder private Wohlfahrtsstellen in ganz Deutschland) durch die Abteilung „Mutter und Kind" des Deutschen Roten Kreuzes vergeben, sind stets auf lange im voraus vergriffen. Um die Begründung des Heimes haben sich der verstorbene schwedische Gesandte in Berlin, Freiherr von Essen, und seine Gattin, eine geborene Berlinerin, die warmes Interesse für unsere Kinder zeigten, besonders verdient gemacht. Unsere Sulzaer Schwedenschützlinge stehen in vertrautem Verhältnis zu ihren schwedischen Freunden, manch köstlich unbeholfenes, spontan geschriebenes Brieflein bekundet das. „Liber Prinz Karl du has unz dieses haus fein gemacht. Wir haben blaue Deken und vil zu essen unt drei Schweine unt du kanz unz mal besuchen wenn du genug gelt haz", so schreibt ein Kleiner auf selbstgemaltem Bogen dem Prinzen Karl, der übrigens nicht gönnerhaft als Protektor über dem Schwedischen Roten Kreuz thront, sondern täglich vielstündige Büroarbeit erledigt.

„Rädda Barnen", das fremde Wort, heute vielen Tausenden vertraut, wurde ein Begriff von Hilfe in bitterer Not. Wörtlich übersetzt „Rettet die Kinder" (analog der englischen Vereinigung „Save the Children"), entstand „Rädda Barnen" im Herbst 1920 als Zweig der „Internationalen Vereinigung für Kinderhilfe" in Genf, die unter dem Patronat des Internationalen Roten Kreuzes die Parole ausgab: „Völkerversöhnung durch gemeinsame Arbeit aller Länder für die notleidenden Kinder aller Länder". Auch die deutsche Geschäftsstelle der Vereinigung für Kinderhilfe verdankt „Rädda Barnen", daß eine deutsche Vertretung von Anfang an in die Internationale Körperschaft aufgenommen wurde. Durch die schwedische Delegierte, Frl. Elisabeth Klerck, die für „Rädda Barnen" über 2 Jahre lang in Berlin arbeitete, wurden zahlreiche Waggons Kleider, Wäsche und Lebensmittel an Bedürftige verteilt. Tuberkulosegefährdete Kinder erhielten monatelang Einheitspakete mit Stärkungs- und Lebensmitteln, um sie durch Verbesserung ihrer Ernährung widerstandsfähiger gegen die Krankheit zu machen, 2 Jahre hindurch wurden Kakaostuben in verschiedenen Teilen Berlins erhalten, eine schwedische Tag- und Nachtkrippe, jetzt unter Verwaltung des Vaterländischen Frauenvereins, wird noch aus Mitteln von „Rädda Barnen" betrieben und bietet 30 Säuglingen und Kleinkindern einwandfreie Pflege. Zahlreichen Mütter- und Kinderheimen, Erholungsheimen, Krankenanstalten, Fürsorgestellen und Einzelpersonen ermöglichten die Geldspenden von „Rädda Barnen" das Überstehen kritischer Zeiten — es ist erstaunlich, was ein kleines, durchaus nicht reiches Volk an Mitteln zusammenbrachte, um nicht nur nach Deutschland, sondern auch nach Österreich, Rußland, Finnland, Armenien usw. Hilfe zu senden. Und jede neue Not erschließt neue Quellen — nicht nur aus den Häusern der Wohlhabenden, — die Summen setzen sich zusammen aus zahllosn kleinen Gaben hart Arbeitender, aus den Scherflein mittelloser Witwen, aus Spenden, so ergreifend, weil bedingt durch eigene Entbehrung. Unermüdlich ist die Werbetätigkeit der Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter. Unseren Dank verdienen alle — nur einige können genannt werden: Baronin Palmstjerna, die ehemalige Vorsitzende, und ihre Nachfolgerin, die bekannte sozialdemokratische Stadtverordnete Anna Lindhagen, die Vizepräsidentin, die aus Österreich stammende befähigte Naturwissenschaftlerin Dr. Annie Quensel, die um die Friedensbestrebungen verdiente Mia Löfgren, die Schriftstellerin und unermüdliche Propagandistin in Wort und Schrift Gerda Marcus. Die Katastrophe im Ruhrgebiet löste erneute Aktivität aus. Vorträge und Sammlungen in ganz Schweden brachten „Rädda Barnen"-Spenden, deren Wert schon jetzt nahe an 100 Millionen Mark beträgt. Die Ruhrstädte Herne, Recklinghausen und Gelsenkirchen wurden als besondere Patenstädte gewählt und durch die deutsche Vertrauensstelle der Kinderhilfe (Cecilienhaus, Charlottenburg) besonders bedacht, zu Gunsten ihrer städtischen Erholungsheime, Kinderheime und Horte. Darüber hinaus wurden Kinder aus den verschiedensten Ruhrstädten in Kinderheime des unbesetzten Gebietes versandt. Umfangreiche Sendungen an Wäsche und Kleidungsstücken, heute wertvoller als Geld, sind unterwegs, um die so schwere Bekleidungsnot zu lindern. Neben Stockholm und Upsala, wo Erzbischof Söderblom, der durch die kirchlichen Organisationen reiche Mittel nach Deutschland gelangen ließ, sich auch als warmer Freund von „Rädda Barnen" betätigt, haben Städte des fernen Nordens, Umea, Lulea, mit besonderem Erfolg gesammelt. Nicht nur die Not rief diesmal alle Kräfte auf den Plan — in höherem Maße noch das Gefühl vergewaltigten Rechts.

Deutsche Kinder im Ferienheim des Konsuls Schmitz in Furulund bei Malmö.

Ankunft deutscher Ferienkinder aus Schweden in Saßnitz.

Auch eine andere gesonderte schwedische Ruhrsammlung führte ansehnliche Spenden an Deutschland ab, ebenso das Schwedische Rote Kreuz, das überdies bisher 500 Einheitslebensmittelpakete durch das Deutsche Rote Kreuz in Essen und Bochum verteilte, in Berlin, Nürnberg, Köln und Saarbrücken neuerdings Kinderspeisungen für je 300 bis 500 Kinder eröffnet hat.

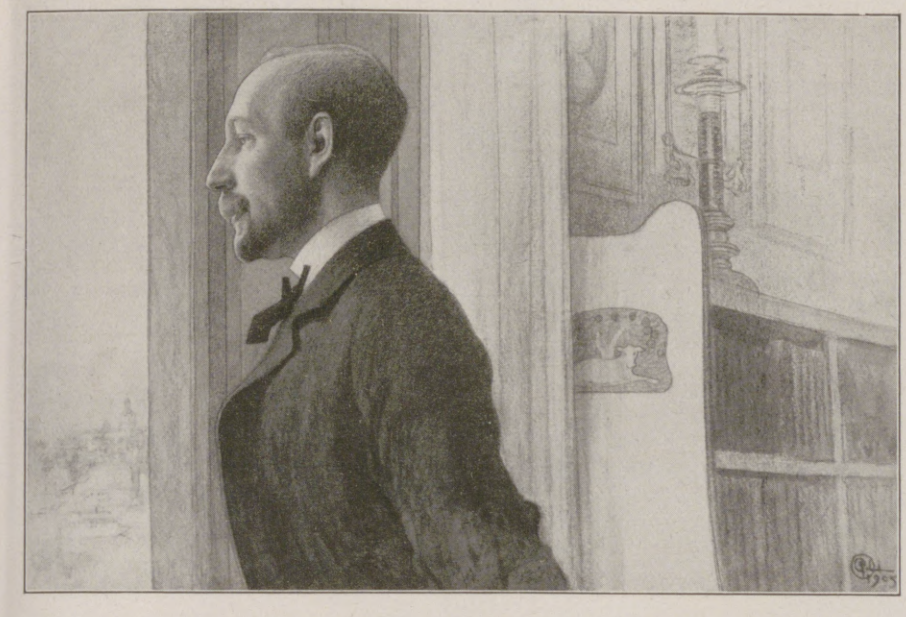
Mannigfaltige Hilfsaktionen wurden von „Rädda Barnen" in verschiedenen Teilen Deutschlands eingeleitet, z. B. regelmäßige Versorgung einer Anzahl tuberkulosegefährdeter Kinder mit Frischmilch, eine Handtuch- und Seifenverteilung an allerärmste Familien, deren Gesundheit durch erzwungene mangelnde Reinlichkeit gefährdet erscheint, eine Schuh- und Strumpfverteilung an die bedürftigsten Kinder einiger Schulen. Daß die Schweden unserem verarmten Volk nach bestem Können helfen, verdient unseren warmen Dank — weit mehr aber noch, wie sie es tun. Mit besonderer Feinfühligkeit haben sie unsere Selbstachtung und Selbstverwaltung stets geschont, sie geben nicht wie der Almosenspender dem Bettler, sondern wie der Freund dem Freunde.

Mögen unsere Kinder einst, wenn sie herangewachsen sind, als Staatsbürger eines glücklichen und freien Deutschen Reiches diese wertvolle Freundschaft in vollem Umfange vergelten können!

Hosted by Google

Von schwedischer Malerei.

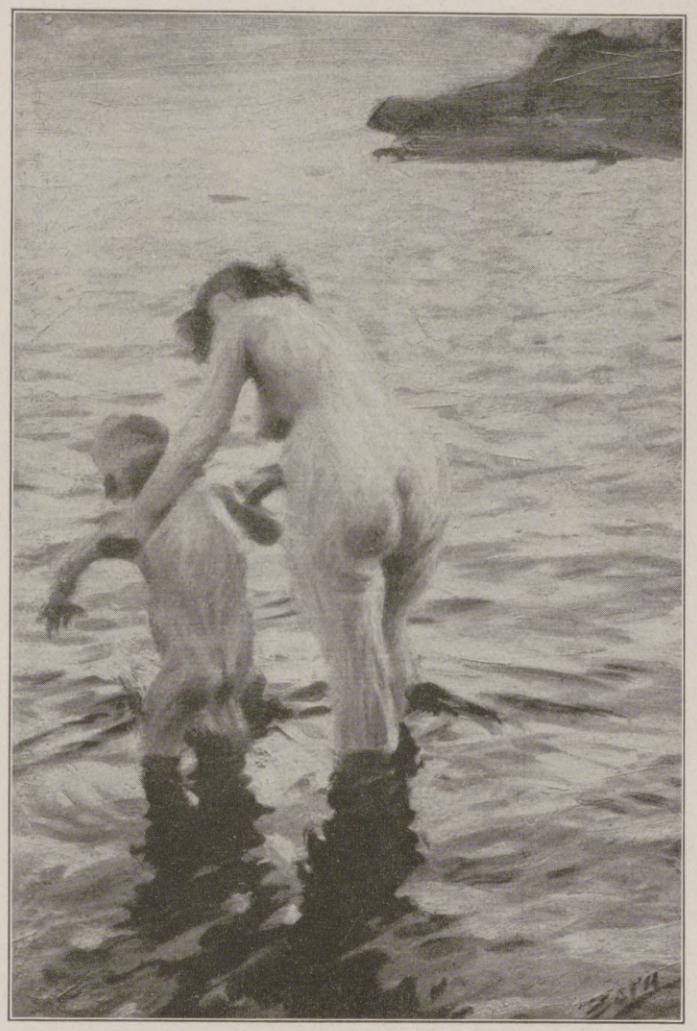
Von Dr. Hannes Schmalfuß.



Carl Larsson: Porträt des bekannten schwedischen Kunsthistorikers Carl G. Laurin.

Für die schwedische Kultur der letzten Jahrzehnte war es entscheidend, daß die Hauptvermittlerin neuer Befruchtung, die Malerei, in den wichtigen achtziger und neunziger Jahren nicht, wie ehemals, im Exil lebte, sondern in der Heimat selbst zu tief eingreifender und unmittelbarer Wirkung gelangen konnte: „Die schwedische Kunst war nach Schweden zurückgekehrt!“ Konnte um 1840 das sich nur langsam entfaltende Kunstinteresse den schöpferischen Kräften keine wesentliche Unterkunft bieten, traten ein Menschenalter später Rom, Düsseldorf, München als Heimat bemerkenswerter Künstler (Plagemann, Wahlbom, Kiörboe, Billmark, Wickenberg, Lindholm etc.) zurück. Nur Paris war durch Manet, Degas, Monet, Renoir etc. von neuem für alle Künstler zu entscheidender Bedeutung gelangt. Dieses helle Licht am Kunsthimmel lockte auch Schwedens Beste für längere Zeit nach Frankreich. Der befruchtende Einfluß ließ sich fast überall nachweisen. Die staunende Mitwelt erlebte damals, daß die eigenwilligsten und kräftigsten Talente dem Norden, davon der Hauptteil dem schwedischen Volke, zugehörten. (Im Salon von 1884 stellten allein 36 Schweden mit 51 Nummern aus!)

Aus der Fülle der neueren Namen von Bedeutung nur einige zur Charakterisierung: Edv. Bergh, berühmt als Landschafter (Düsseldorf), später Mitorganisator der Stockholmer Kunstakademie, erschloß die stille Schönheit Mittelschwedens. Georg Arsenius, bekannt als rassiger Porträtist und Maler des Boulevard. K. Nordström wurde der dekorative Maler der eindrucksvollen Herbheit der schwedischen Westküste, die, durch ein leidenschaftliches Temperament gesehen, zu grandiosem Vortrag gebracht wurde, dabei ein feiner Stilist in seinen plastisch wirkenden Kohlezeichnungen, nicht zuletzt berühmt durch seine köstlichen Schneeeinsamkeiten in unberührt nordisch-eindringlicher Stille. Nils Kreuger, der begeisterte Freilichtmaler der Weide, der er verschiedenste Motive entnimmt; bedeutend auch in seiner eigenartigen Tuschtechnik, mit der er mosaikartige Wirkungen erzielt und auch zu dekorativ größerer Wirkung in feinen Stimmungsbildern gelangt. O. Björck ist vor allem als Porträtist berühmt, dessen eindringliche Charakteristik sich immer eines fein empfundenen Milieus bedient, in dem das Licht als bemerkenswertes Problem auffällt, um das der Künstler sich bemüht. G. Cederström liebt „das Interessante“, paraphrasierte gelegentlich auch Schattenseiten des Lebens, ist bekannt als Maler Karls XII und berühmt durch das dekorative „Trauergeleit Karls XII“. Graf Georg v. Rosen darf als der schwedische Historienmaler gelten, der bereits in München in Pilotys Meisterklasse durch seine großen historischen Vorwürfe Aufsehen erregte. Die Tragik des Menschlichen in der Persönlichkeit war der Inhalt, der über die malerische Wirkung hinaus tiefen Eindruck hinterläßt. A. Hagborg wurde, außer von den bedeutenden Pariser Einflüssen, auch noch von der französischen Küstenlandschaft in glücklicher Weise „abhängig“, wobei das malerische Element der Trachten ihn am meisten gefesselt hat. Prinz Eugen ist der Repräsentant des Idyllischen in der schwedischen Landschaft; ein Stimmungsgehalt von traumhafter Zartheit ruht in allen seinen Schöpfungen, deren Motive wesentlich der Stockholmer Umgebung, dem Skärgården und der Phantasie angehören. Rich. Bergh, ein tiefer Grübler von eigenartig intensiver



Anders Zorn: Erster Versuch.

Ernst Josephson: Neckerei.

Hugo Salmson: Lesende Kinder.

(Mit Genehmigung des Kunstverlags Heckscher & Co., Berlin.)

Hosted by Google

Unser tägliches Brot. Nach einem Gemälde von Anders Zorn.

(Mit Genehmigung des Kunstverlags Heckscher & Co., Berlin.)

Hosted by Google

Ausdruckskunst, feiner Natur- und Seelenstimmungen, der auch als Porträtist seine eigene Note hat. Vor allem aber Ernst Josephson (1851—1906), eine Urbegabung, die nach totaler Wirkung strebte und auf eigenem Weg sich zu einer eigenwilligen, oft phantastisch-impressionistischen Ausdruckskunst fand. In dem großen Malerdreigestirn der neuen Jahrhundertwende aber kulminierte das Streben nach der Vermittlung des Erlebnisses der klarleuchtenden Farben der eigenartig schönen schwedischen Natur und nach schärferer Ausprägung dieser charaktervollen Umwelt.

Prinz Eugen von Schweden: Dekoratives Gemälde.

Carl Larsson (1853—1919) war der große Stilist einer lyrisch betonten linearen Malerei mit beschränkter, aber wirksamer Farbenskala, die zu dekorativer Wirkung strebte. Von der Zeichnung her — er war lange als Illustrator tätig — drang er in der Malerei vor, nie seine Herkunft in seinen malerischen Schöpfungen verleugnend. Eine schweifende Phantasie beflügelte seine Motive, die er zu heiteren Improvisationen bildete. Er war so recht der Maler der Familienidylle, seiner Familie. Durch sein ursprünglich pulsierendes Heimatgefühl hat er alle Kreise zu erobern gewußt.

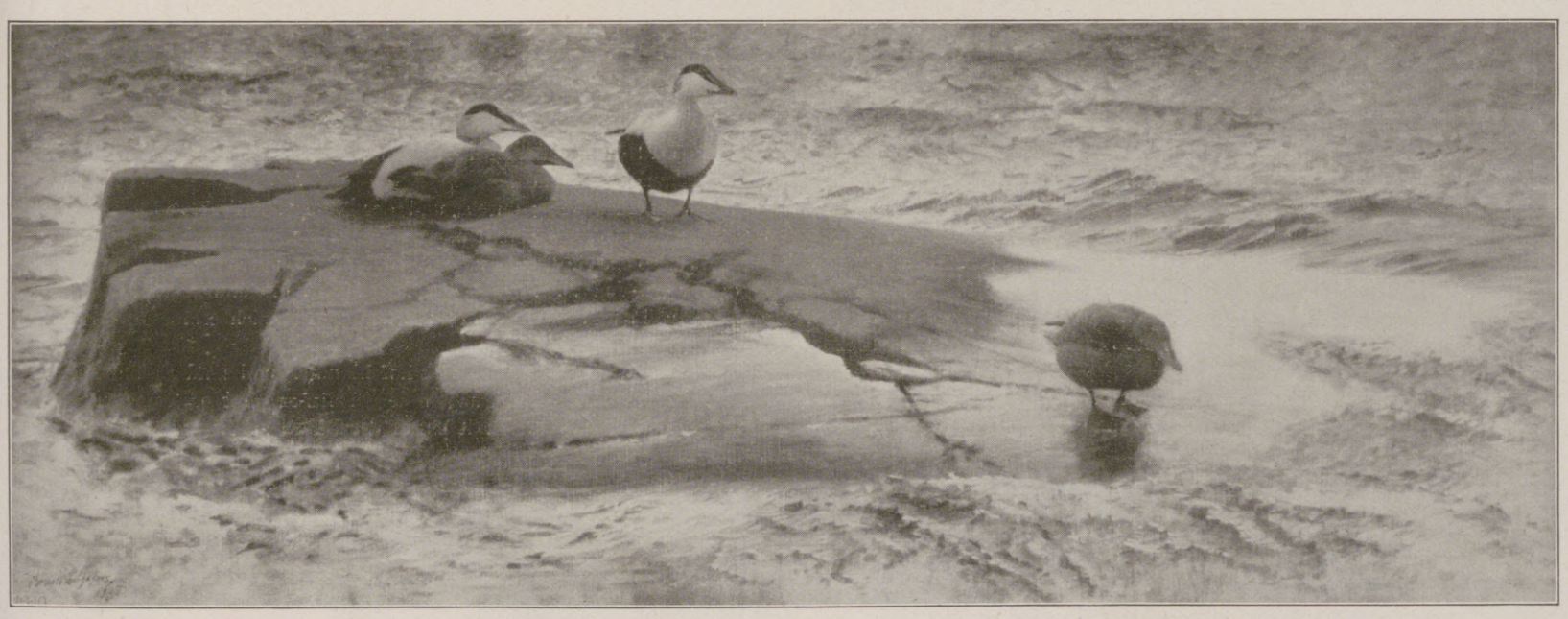
Den weitesten Ruhm erntete Anders Zorn (1869—1920), der Kosmopolit unter den Freunden. Seine temperamentvolle Beweglichkeit trieb ihn nicht nur durch die Welt da draußen, sondern auch durch die verschiedensten Ausdrucksformen und Ausdrucksmittel. Mit überlegen-sicherer Beherrschung dieser Mittel, mit eigentümlicher Schärfe der Beobachtung (die allen Drei gleich hervorragend eignet) und virtuoser Erfassung des Wesentlichen hat er bei sparsamer Farbenskala die leuchtendste Malerei wie mühelos geschaffen. Eine besondere Bedeutung kommt ihm als erstem großen Radierer Schwedens zu, der sich mehr noch auf diesem Gebiet internationale Geltung verschaffte.

Ihm innerlich ganz entgegengesetzt wirkt heute noch Bruno Liljefors, den wir hier zugleich zu seinem 63. Geburtstag, am 14. Mai, herzlich beglückwünschen (geb. 1860 zu Upsala), als „der Farbendichter der Natureinsamkeit". Etwas ganz Neues trug Liljefors mit seinen, in des Wortes engster Bedeutung, eigenartigen Schöpfungen in den Reichtum der Kunst hinein: die Nachweisung unendlicher Schönheiten aus der mit Jägeraugen beobachteten Einsamkeit der Natur, die eigentümlich schöne Beseeltheit dieser Einsamkeit und den höheren Sinn des Kampfes ihrer Geschöpfe. („Eine eigentliche Todesangst scheint es in der Natur nicht zu geben. Ein solcher Kampf gleicht mehr einem Spiel zwischen höchst interessierten Partnern.") Eine tiefe Andacht dem Leben und allen Naturäußerungen gegenüber fließt mit der sensitiven Ausbeute bei geschmeidigem Vortrag in hellen, manchmal ein wenig kühlen Farben zu überzeugender Wirkung zusammen. Die Poesie des Waldes, die Wunder der Welt des Kleinen wie des Großen in der Natur und die uferlose Schönheit des Meeres in allen Stimmungen hat keiner so vorzutragen gewußt wie er.

Aug. Hagborg: In der Schmiede.
(Mit Genehmigung des Kunstverlags Heckscher & Co., Berlin.)

Die beste Einführung in den Geist seiner Werke liefert ein von dem Künstler selbst zu der in Albert Bonniers Verlag (Stockholm 1912) erschienenen Ausgabe von Liljefors-Reproduktionen beigesteuerter meisterhafter Essay. Es heißt darin: „Ich habe seit Kindheitstagen eine eigentümliche und starke Neigung für die Erscheinung der freilebenden Tiere, die mich auch veranlaßte, mich vornehmlich mit ihrer Wiedergabe zu beschäftigen. Mir gefällt ihr ausdrucksreiches Bild von Ausgeglichenheit und Vollendung in dieser Art und ihr organischer Zusammenhang mit der sie umgebenden Natur. Ihre Form ist fest und vornehm im Umriß, die Bewegungen sind maßvoll, niemals unruhige Hast, selbst im raschesten Tempo und in den Situationen nicht, die äußerste Anspannung erheischen, und ihre Mechanik ist so ausgezeichnet und folgerichtig durchgeführt, daß nie eine Stellung unschön, sondern jede Bewegungsfolge für den Zuschauer zu einer Reihe von Schönheitsüberraschungen wird. Je rascher sein Auge, desto mehr Schönes vermag er zu erfassen, und doch bleibt ihm ein wehmütiges Gefühl zuletzt, daß ihm das Meiste entgeht. Die Farben des Kleides, ganz abgesehen von der mehr praktischen Schutzfärbung, die für sich allein ein wunderbares Kapitel ausmacht, wirken wie ein gesammelter Ausdruck für den Grundcharakter der Landschaft. Locktöne und Laute stören nicht in der Natur oder klingen nicht fremd, ja, sie gleichen anderen Geräuschen im Gelände, oft in eigenartiger Weise."

Hat die schwedische Malerei dieser Epoche eine weithin leuchtende Bedeutung für die Kunst der ganzen Welt innegehabt, so läßt sich über den jetzigen Stand der Entwicklung nichts Wesentliches sagen, weil wir mit geringen Ausnahmen (Is. Grünwald, K. Engström [nicht mit dem bedeutenden Graphiker und Humoristen zu verwechseln!] etc.) zu wenig davon wissen. Außer kleineren, sehr herzlich begrüßten graphischen Ausstellungen fehlen seit langer Zeit repräsentative Zusammenfassungen, wobei hauptsächlich die wirtschaftlichen Nachkriegssituationen hemmend wirken. Jede vom Norden kommende Kunstschau wird in Deutschland immer sehr starkem Interesse begegnen.



Bruno Liljefors: Enten.

Hosted by Google

DIE BUBENKOLONIE. / Eine Kindheitserinnerung von SELMA LAGERLÖF.

Autorisierte Übertragung aus dem Schwedischen von MARIE FRANZOS.

Im Sommer 1866 war eine ungewöhnlich große Kinderschar in Mårbacka versammelt. Da waren vorerst einmal Daniel und Johann Lagerlöf, die Söhne des Hauses, und da waren Theodor, Otto und Hugo Hammergren, ihre Cousins väterlicherseits, die während der Sommerferien mit ihren Eltern in Mårbacka zu Gaste waren. Ferner waren da Ernst und Klas Schenson, die Vettern mütterlicherseits waren und gleichfalls ihren ganzen Sommer in Mårbacka verbrachten. Aber nicht genug an diesen, man konnte auch Hermann, Bernhard und Edwin Milén, die im Nachbarhof wohnten, mit zur Gesellschaft rechnen, und auch Adolf Noreen, der in Herrestad unterhalb der Kirche wohnte, aber ein paarmal die Woche nach Mårbacka zu wandern pflegte, um mit den anderen Jungen zu spielen und sich zu vergnügen.

Außerdem waren da Anna, Selma und Gerda Lagerlöf, aber Gerda, die war noch nicht mehr als drei Jahre, also von der konnte gar nicht die Rede sein, und Anna und Selma, die hatten auch nichts zu bedeuten, wenn eine so große Schar Buben da war.

In diesem Sommer hatten sich die Jungen einen netteren und gelungeneren Zeitvertreib ausgedacht als in irgendeinem vorhergehenden Jahr. In den ersten Wochen hatten sie gespielt wie gewöhnlich. Sie hatten Beeren gebrockt und sich in der Strickschaukel geschaukelt und im grünen Gras geschlafen und mit der Armbrust geschossen und Reifen geschlagen und Laufspiele gespielt, aber eines schönen Tages hatten sie all das satt bekommen. Der Müßiggang und die leeren Zerstreuungen waren ihnen wohl zu viel geworden, und sie begannen davon zu sprechen, daß sie eine ernstere und fruchtbringendere Arbeit in Angriff nehmen wollten.

Sie warfen ihre Blicke auf ein kleines Stück Waldland, das sich gerade oberhalb der Allee ausbreitete und auf der einen Seite von der Landstraße und dem Straßengraben, auf der anderen von dem lotrecht aufsteigenden Åsberg begrenzt wurde. Im Norden bildete ein Zaun die Grenze und im Süden eine tiefe Kiesgrube, so daß das ganze Gebiet, das vielleicht auf ein Sechzehntel Morgen geschätzt werden konnte, gut abgetrennt war und für sich allein dalag.

Als die Knaben es näher untersuchten, fanden sie, daß es reichlich mit großen Steinblöcken versehen war und daß die Vegetation hauptsächlich aus Wacholderbüschen, Jungtannen und Farrenkräutern bestand. Im Norden wurde der kleine Landstrich von einem Bach durchzogen, der allerdings im Hochsommer austrocknete, aber dessen Ufer von einigen prächtigen Erlengebüschen geschmückt waren. In den Spalten des Åsbergs wuchs Süßholz, auf das die Knaben großen Wert legten, unten gegen Süden standen vier große Tannen, und mitten in dem Gebiet erhob sich eine mächtige weitverzweigte Föhre. Das ganze Stück Erde erschien unberührt von aller Kultur und hatte keine anderen Bewohner als Eichhörnchen, Spechte und Ameisen.

Die Jungen fanden nun, daß diese Wildnis der Segnungen der Zivilisation teilhaftig werden sollte, und beschlossen, als Ansiedler hinaufzuziehen. Ihre erste Maßregel war, sich Wohnplätze zu wählen. Theodor Hammergren, der sechzehn Jahre zählte und der eigentliche Leiter der Unternehmung war, legte auf einen hohen Felsblock Beschlag, der wie ein Turm aufragte und eine prächtige Aussicht über die ganze Kolonie bot. Daniel Lagerlöf, der fünfzehn Jahre war und an Alter und Ansehen zunächst kam, eignete sich die vier großen Tannen und eine schöne Felswand dahinter an. Johann Lagerlöf und Otto Hammergren, die sehr gute Freunde und Schulkameraden waren, hatten eine Kompagnie gebildet und beschlossen, sich dem nördlichsten Gebiet mit dem ausgetrockneten Bach und dem Erlendickicht zu widmen. Ernst Schenson, der erst zwölf Jahre war, begnügte sich mit einem ungeschlachten Steinblock, von dem niemand verstehen konnte, was er für Freude daran hatte. Sein Bruder Klas, ein ganz kleines Bürschchen, suchte sich auch einen Steinblock aus; aber man fand, daß ihm ein besseres Los zugefallen war als dem Bruder, weil er einen schattigen Wacholderbusch in der Nähe hatte. Hugo Hammergren verlangte für seine Person die einzige große Föhre, und da war niemand, der sie ihm mißgönnte. Hermann Milén, der zehn Jahre war, suchte sich eine große umgestürzte Tanne aus, die mit der Wurzel in der Luft dalag, den Stamm voller Äste. Seine kleinen Brüder, Bernhard und Edwin, die Zwillinge waren und erst acht Jahre alt, wären auf ein Haar leer ausgegangen, aber schließlich wurde doch jedem von ihnen ein Tannenstrunk zugeteilt. Adolf Noreen war an dem Tage, an dem die Teilung stattfand, nicht in Mårbacka gewesen, und es gab einen großen Aufstand, als er kam und seinen Teil an der Beute verlangte, denn jetzt war ja jeder einigermaßen geeignete Platz schon in Anspruch genommen. Glücklicherweise kam Theodor Hammergren auf die Idee, ihm einen Absatz der Felswand selbst anzuweisen, und damit legte sich die Unruhe.

Aber wenn Anna oder Selma gehofft hatten, daß man ihnen auch Wohnplätze in der Siedelung anweisen würde, dann sahen sie sich grausam enttäuscht. Sie waren ja nur Mädels, und es kam sicherlich keinem der Jungen auch nur in den Sinn, daß sie gerne mit dabei gewesen wären.

Die Buben hatten oben in ihrer Ansiedelung so schrecklich viel Spaß. Theodor Hammergren verfrachtete Moos auf seinen Turm, so daß er einen bequemen Sitzplatz hatte, und baute sich eine Steintreppe, so daß er leicht hinauf- und hinunterkommen konnte. Daniel Lagerlöf rodete den Boden zwischen den Tannen und der Felswand aus und machte sich da einen kleinen Salon mit moosbezogenen Steinsofas an drei Seiten, und das war die hübscheste aller Anlagen. Johann und Otto bauten in ihrem Erlengestrüpp eine halbkreisförmige Torfbank. Auch dies wurde als ein sehr gelungener Wohnort gepriesen. Ernst Schenson schaffte sich einen breiten Moossitz an und hatte den Steinblock als Rückenlehne, aber sein Bruder Klas war ein kleiner Faulpelz und streckte sich auf dem Boden unter seinem Wacholderbusch aus, ohne sich die Mühe zu nehmen, Steine und Moos zu irgendeinem Ruheplatz herbeizuschleppen. Hugo Hammergren hatte sich von Leutnant Lagerlöfs Tischler ein paar Bretter erbettelt und nagelte sie an die Föhre, so daß er einen trefflichen Sitzplatz hatte. Adolf Noreen machte sich oben auf seiner Felsplatte ein Moosbett und hatte es da herrlich, wenn er glücklich hinaufgeklettert war. Hermann Milén hatte sich unter der Baumwurzel eine Grotte gegraben, und selbst die kleinen Zwillinge hatten ein bißchen Moos auf ihre Baumstrünke gelegt.

Aber Anna und Selma, die hatten ja nichts zu bauen und in Ordnung zu bringen. Die gingen unten beim Haus ganz einsam und verlassen herum und wußten nicht, was sie anfangen sollten, um sich zu unterhalten.

Die Buben hatten es immer amüsanter, je mehr ihr Gemeinwesen sich entwickelte. Sie begannen bald, das Bedürfnis nach einer geordneten Verwaltung und Rechtspflege zu empfinden, und sie wählten Theodor Hammergren zu ihrem Leiter und obersten Richter. Daniel Lagerlöf wurde Notenbankdirektor und mußte Papiergeld ausschreiben. Johann wurde Amtmann und Otto Hammergren Polizeiwachtmeister. Und nachdem sie nun Geld hatten und sich rühren konnten, begannen sie, Steinbrüche und Kiesgruben und Mooshaufen und Felsblöcke und Erde zu kaufen und zu verkaufen. Und manche machten gute Geschäfte und wurden reich, aber Hugo Hammergren und Hermann Milén, die waren rechte Verschwender und machten sich außerdem einiger Übergriffe an Süßholz auf fremdem Grund und Boden schuldig, so daß der Amtmann sie in der alten Schmiede, die gerade am Straßenrand so bequem zur Hand lag, in den Arrest stecken lassen mußte.

Anna und Selma, die gingen ganz allein für sich unten beim Hause herum. Und Anna Lagerlöf, die sagte, wenn die Buben sie das nächste Mal bitten sollten, ihnen einen Ball zu stricken, dann würde sie nein sagen, auch würde sie ihnen nicht helfen, Syrupbonbons zu kochen. Und Selma Lagerlöf, die nicht mehr als sieben Jahre war, wußte gar nicht, was sie sich ausdenken sollte, um die Buben zu ärgern, aber wenigstens würde sie ihnen nicht erlauben, in ihrem kleinen Wägelchen Sand zu führen.

Das Leben oben in der Kolonie wurde so spannend, daß alle Knaben versicherten, sie hätten sich noch nie so gut unterhalten. So zum Beispiel pflegten sie zu Sitzungen zusammenzukommen, um über die Angelegenheiten des Staates zu beraten. Und sie faßten Beschlüsse über die Anlage von Straßen und die Erbauung einer großen steinernen Brücke über den Straßengraben, der die Kolonie von der Außenwelt trennte. Und die Arbeit sollte so ausgeführt werden, daß alle Knaben, die über zwölf Jahre waren, Steinbrecher und Ausroder sein sollten, aber all die kleinen mußten Kies herbeitragen. Doch dann stellte es sich heraus, daß Hermann Milén und Hugo Hammergren bei der Arbeit nicht mit helfen wollten, und daraus entstanden viele ernste Verwicklungen. Hugo und Hermann wurden als die schwarzen Schafe der Gesellschaft betrachtet, die sich nicht um Gesetze und Verordnungen kümmerten. Sie hatten nicht einmal Angst vor der Schmiede, so daß man rein nicht wußte, was für Maßregeln man gegen sie ergreifen sollte.

Aber Anna und Selma, die gingen unten beim Haus herum und versuchten sich zu vergnügen, indem sie mit den im Stich gelassenen Bogen der Jungen schossen und ihre Räder trieben. Und sie sagten, da wäre es ja nicht um ein Haar besser als im Winter, wo alle Jungen in der Schule waren. Und Anna schwor, daß nie mehr irgendein Junge ihre große Puppe ansehen dürfe, die sie von ihren Tanten bekommen hatte und die ellenhoch war und Strümpfe und Schuhe hatte und ein Mieder und eine Krinoline und ein eigenes Bett mit Kissen und Leintuch und einen eigenen Kleiderschrank und alles, was man sich nur denken kann.

Aber oben in der Kolonie entwickelte sich das Gesellschaftsleben immer reicher. Und eines schönen Tages schlug jemand in der Sitzung vor, dort ein Wirtshaus zu eröffnen.

Der Vorschlag drang durch, und der Notenbankdirektor Daniel Lagerlöf wurde zum Gastwirt ausersehen, weil er das geräumigste Lokal hatte.

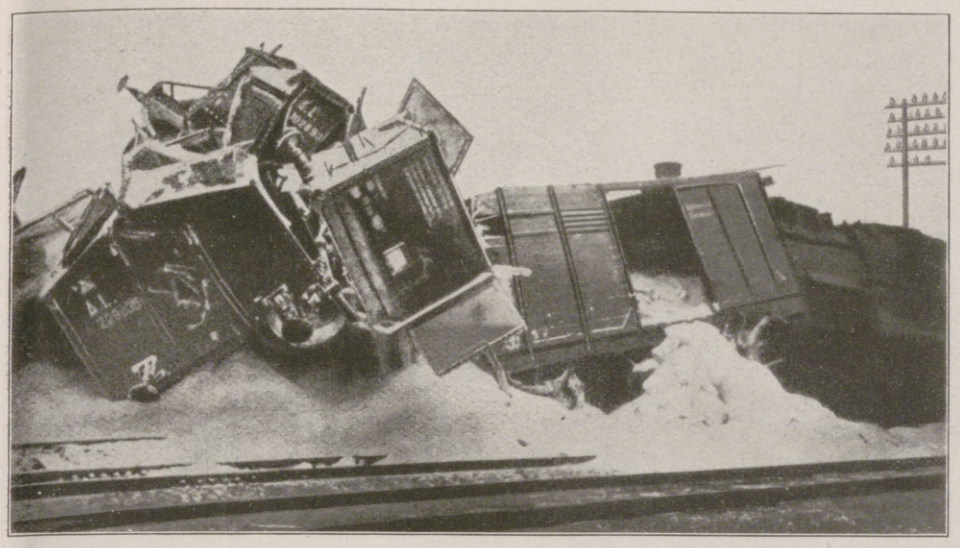
Aber der neue Gastwirt mußte es wohl mühsam gefunden haben, die Nachfrage der Kunden nach häuslicher Brauselimonade und Waldhimbeeren und grünen Apfeln und Süßholz zu befriedigen. Plötzlich erinnerte er sich, daß er ein paar Schwestern hatte.

Er ging schleunigst in den Gasthof hinunter und fand sie am Teich, wo sie gerade die Boote der Jungen segeln ließen und miteinander darüber sprachen, daß sie nie mehr mit einem der Buben spielen würden, nein, nicht einmal ansehen wollten sie sie.

„Ihr könnt in die Ansiedlung hinaufkommen, Mädels, und in meinem Gasthaus Kellnerinnen werden," sagte ihr Bruder.

Und Anna und Selma, die ließen die Boote segeln, wohin sie wollten. Sie sagten nicht ein Sterbenswörtchen, daß man sie all die Zeit vergessen und sich selbst überlassen hatte. Sie liefen nur mit hinauf in die Knabenkolonie und waren glücklich und selig.

Hosted by Google



Das Eisenbahnunglück bei Friemersheim am Niederrhein: Blick auf die Trümmerstätte.

Bei dieser Katastrophe sind nach Aussagen von Augenzeugen 40 Franzosen getötet worden. Während deutsche Ärzte die Verletzten verbanden, ging das französische Militär in schärfster Weise gegen das Publikum vor und traktierte es mit Kolbenstößen.

Der päpstliche Abgesandte Monsignore Testa (×) im Ruhrgebiet bei dem Besuch eines Kindertuberkuloseheims. — Mgr. Testa ist von Papst Pius XI. nach Deutschland entsandt worden, um die Verhältnisse im Ruhrgebiet an Ort und Stelle zu studieren.

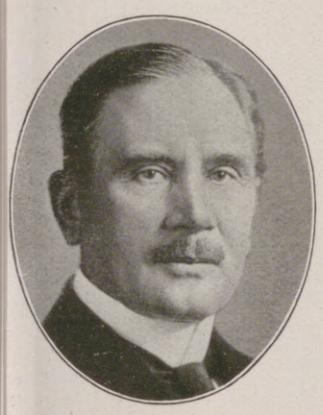
Die amerikanische Abordnung, die dem kürzlich in Rom abgehaltenen Kongreß der Internationalen Handelskammer beiwohnte, nach ihrem Eintreffen in Berlin.

1. Harry A. Black, Texas, Präsident der Handelskammer der U. S. A. 2. Colonel E. Hatney. 3. W. Butterworth, Illinois, Vizepräsident. 4. M. Hastings. 5. Howard E. Coffin, Michigan.

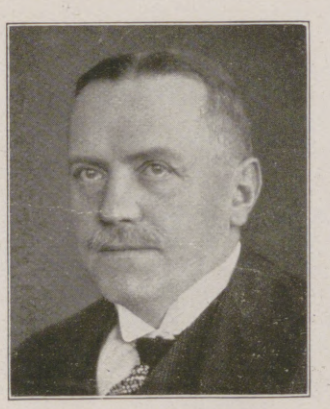
Der Männerchor des christlichen Metallarbeiterverbandes in Essen, etwa 200 Sänger umfassend, bringt nach seinem Eintreffen auf dem Bahnhof Berlin-Charlottenburg am 20. April unter Leitung seines Dirigenten Hengstebeck, eines Kruppschen Drehers, ein Lied zum Vortrag.

Das Flugzeugunglück bei der Eröffnung des neuen Berliner Zentralflughafens auf dem Tempelhofer Felde, dem Stadtrat Bötzer, Oberinspektor Leszynski und Verwaltungsdirektor Vogt zum Opfer fielen.

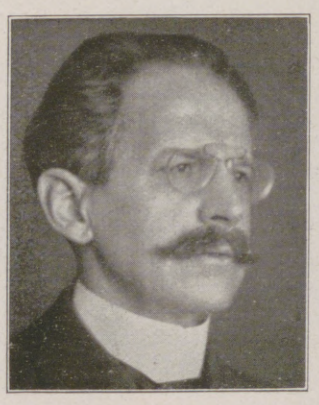
Die Zyklonkatastrophe im Staate Tennessee (U. S. A.): Ein durch die Gewalt des Sturmes aus den Schienen gehobener und umgeworfener Güterzug bei Pinson im Mississippi-Tale.



Dr. Ernst Trygger,
der neue schwedische Ministerpräsident. Er ist Reichsgerichtsrat a. D. und Führer der Konservativen.



Freiherr v. Ramel,
der neue schwedische Gesandte in Berlin, bisher schwedischer Gesandter in Christiania.



Arno Holz,
viel genannter, viel verkannter und viel zu wenig bekannter Dichter, beging am 26. April seinen 60. Geburtstag. (Siehe Seite 376.)

Prof. Paul Schultze-Naumburg,
wurde wegen seiner Verdienste um die Heimatschutzbewegung von der Universität Tübingen zum Ehrendoktor ernannt.

Dr. h. c. Richard Pick,
Ehrenarchivar der Stadt Aachen, hervorragender rheinischer Geschichtsforscher, † am 18. März im 83. Lebensjahre.

Hosted by Google

Erzbischof D. Söderblom (×) von Upsala (Schweden) an den Heilquellen Bad Nauheims.

(Phot. Alex Wenzel.)

Die Hochzeit im italienischen Königshause: Das neuvermählte Paar, Prinzessin Jolanda von Savoyen und Graf Calvi di Bergolo, mit der königlichen Familie auf dem Balkon des Quirinals zu Rom.
Von links nach rechts: König Viktor Emanuel III., Königin-Mutter Margherita, Prinzessin Jolanda, Graf Calvi, Königin Elena und die Prinzessinnen Maria, Mafalda und Giovanna.

Rokokozauber.

Ein Abend.

Von Eduard Gudenrath.

An dem weißgedeckten Tisch saßen sie und plauderten. Erzählten sich von Kavalieren mit bestickten Rockschößen, von den zierlichen Schühchen unter den weiten, hellblumigen Reifröcken, die über die blanken Kieswege trippelten, und von Festen, von lachenden, sorglosen, frivolen Festen dort drüben im Schloß. — — —

Er wandte den Kopf und sah in ihr Gesicht. Da merkte er auf einmal, daß sie schon lange nichts mehr gesprochen hatten. Ein leises Lächeln aus ihren müden Augen antwortete seinem Blick.

Und er sah wieder hinüber auf die sonnenbeschienene, blendend weiße Fassade des Schlosses, verfolgte die Silhouette, die das dunkle Dach mit den breitrandigen Schornsteinen aus dem reinen, tiefen Blau des Himmels schnitt, dann lief sein Blick die wellige Linie der Fensterbögen entlang, kletterte an den Pilastern hinauf und zeichnete spielerisch die Schnörkel der Ornamente nach.

— — „Die Sonne ist fort", klang ihre Stimme auf einmal in seine Vergessenheit.

— — „Ja — und es ist so still geworden. Es ist, als müßte man alles hören."

Die weiche, warme Abendluft machte den Atem schwer. Ein seltsamer Glanz breitete sich über alles. Wie hinter goldgelbem Schleier lag das Schloß, und das Grauviolett der Kieswege war wie aus dem Himmel geschnitten.

— — „Die Dämmerung bricht schnell herein", sagte er gedämpft, „bald muß es Herbst sein."

Ihre Lippen schlossen sich fester. Dann sagte sie, als wollte sie etwas abschütteln: „Wollen wir noch etwas in den Park gehen!"

Und sie schritten hinüber, dorthin, wo die roten Blumenbeete sind. An gestutzten Hecken entlang ziehen die Wege, biegen im Halbkreis um das Beet und schneiden dann ein Rechteck aus dem Rasen. Wie Irrwege führen sie immer wieder ineinander. Diese Wege kennen kein Ziel. Zum Lustwandeln geschaffen, wollen sie den Schritt leicht und langsam. Gespräche dulden sie nicht; ein Wort vermag mehr — sagt alles. Und alles ist hier Empfindung.

Eine alte Steinvase steht in der Mitte des runden Beetes. Der morsche, abgebröckelte Stein ist mit gelbgrünen Algen besetzt. Seine Zeit ist vorüber, aber noch steht er, ein stummer Zeuge. Wortlos standen sie eine Weile davor — nicht mit dem befremdlichen Schauer, den Ruinen einflößen. Es gibt Stunden und Schicksale, wo der Blick mit trauriger Liebe an solchen Denkmalen versunkener Zeiten hängt.

Ihre Hand suchte die seine, umfaßte sie leicht, und sie wandten sich zum Gehen.

— — „Sieh dies Beet von feuerroten Zinnia-Blumen!" rief er voll Entzücken aus.

Und ihre Augen tranken das tiefe, satte, leuchtende Rot. Eine einzige Glutwelle strömte es dahin und berauschte die Sinne.

— — „Ich glaube fast, ich bekomme Angst", sagte sie, als sie die trunkenen Augen hob und jetzt alles in purpurnem Schimmer sah, während die Nacht schon hereinhing, alle Linien und Formen auslöschte und seltsam gestaltete, halb lebendige Massen wachsen ließ.

Er umfaßte sie und fühlte ihren Körper beben.

— — „Auch mir ist alles so entrückt, so traumhaft unwirklich. Eine verzauberte Welt. . . ."

„Gib mir deine Hand. Es ist die Stunde des Abschieds."

Dunkelheit kroch aus Hecken und Büschen. Am nächtlich-schwarzblauen Himmel erglänzte ein einsamer Stern. Durch den erleuchteten Torweg gingen sie aus dem Park. Von einem alten, versteckten Turme hämmerten die harten, kurzen Schläge eines Glöckchens und zerbrachen im Echo an der Schloßwand. Es klang wie das bittere Läuten eines Armesünderglöckleins.

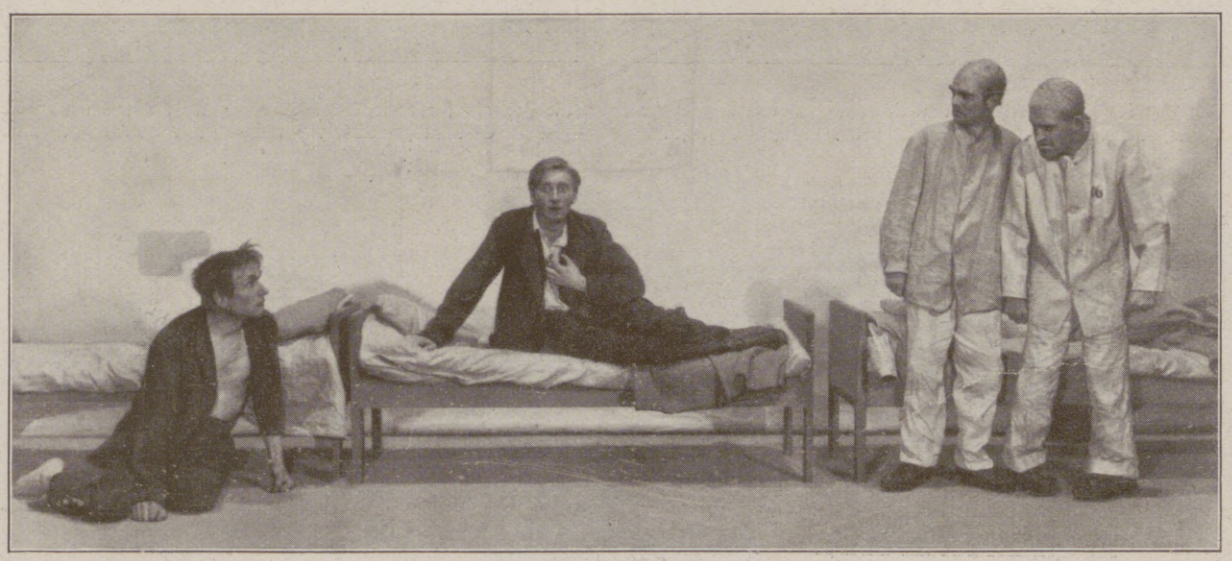
Ihr Weg verlor sich im Dunkel.

Großherzogin Luise von Baden,
die Tochter Kaiser Wilhelms I., Mutter des letzten regierenden Großherzogs von Baden und der jetzigen Königin von Schweden, die sich um das Volkswohl in Baden hervorragende Verdienste erworben hat, † am 23. April im Alter von 85 Jahren im Neuen Schloß in Baden-Baden.
(Phot. K. Bauer, Karlsruhe i. B.)

Zur Kurzweil.

Der berühmte Komponist Lully war während eines Gewitters damit beschäftigt, eine Oper in Musik zu setzen. Als er eben ein Thema auf dem Klavier durcharbeitete, fuhr ein leuchtender Blitz, von einem gewaltigen Donnerschlag gefolgt, am Fenster nieder. „Mein Freund", sagte der Komponist zu einem neben ihm sitzenden Schüler, „machen Sie doch einmal das Zeichen des Kreuzes für mich. Sie sehen, ich habe alle Hände voll zu tun."

Als Paganini einst auf einer Konzertreise war, wurde er auf einer Zollstation angehalten. Er sollte für seine Geigen eine bedeutende Abgabe zahlen. Vergebens bemühte er sich, den Beamten klarzumachen, daß er mit den Instrumenten keinen Handel treibe. Endlich entschloß er sich, die Geigen abzuschätzen. Um bei der Abgabe zu sparen, gab er ihren Wert nur sehr gering an. Die Beamten boten ihm darauf fünfzehn Prozent mehr für die Instrumente, sich auf das Gesetz berufend, nach dem jeder seine Waren für den Schätzungswert nebst fünfzehn Prozent der Zollbehörde überlassen muß. Die Geigen schienen verloren. Paganini fluchte, schimpfte und eilte aufs höchste erregt umher. Da kam ihm ein rettender Gedanke. Er nahm das wertvollste der Instrumente aus dem Kasten und begann zu spielen. Die Beamten hörten staunend zu, immer mehr Leute sammelten sich um ihn. Als er geendigt, reichte ihm der Zollvorsteher die Geigen hin und sprach: „Sie sind ein großer Meister. Reisen Sie in Gottes Namen unbehelligt."



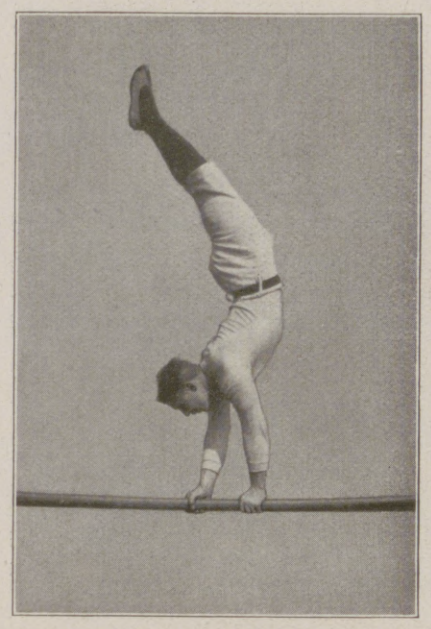
Von der Erstaufführung der Bühnendichtung „Passion" von Paul Baudisch im Schauspielhaus der Sächsischen Staatstheater zu Dresden (Regie: Walter Bruno Iltz; Bühnenbilder: Maler Paul Weißkopf): IV. Akt; Schlußbild. (Lichtbild: Ursula Richter, Dresden.)
Der Gottsucher Thomas (Herbert Dirmoser, in der Mitte auf dem Bett sitzend) hat den Landstreicher (Bruno Decarli, links), in dem er Gott zu finden glaubt, im Gefängnisspital wiedergefunden und stirbt verklärt und gläubig. Rechts, stehend: Mörder und Totschläger (Winterheld und Höhner).

Hosted by Google

Von der vom Reichsbund der Deutschen Kürschner in der Alberthalle zu Leipzig am 10. und 11. April veranstalteten Deutschen Pelzmodenschau 1923: Vorführung der neusten Pelzmoden im Rahmen eines Festspiels „Pelzzauber“ von Walter Querll (Künstlerische Gesamtleitung: Maler Erich Gruner, Leipzig). Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Hanns Langenberg.

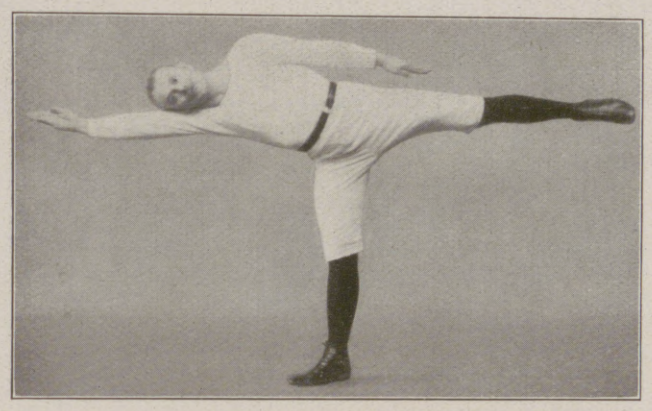
Hosted by Google

Deutsches Kunstturnen. / Von Dr. Rudolf Gasch, Dresden.



Reuter, Leipzig, Meister im Barrenturnen von 1914, hebt sich aus dem Rücksitz mit Zwiegriff zum Handstehen.

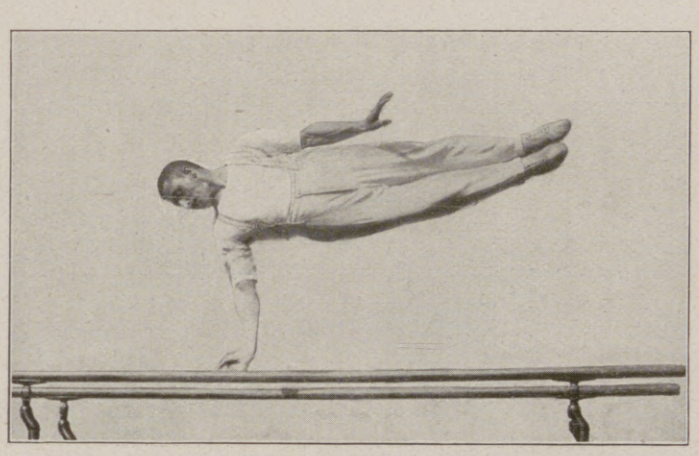
Die Deutsche Turnerschaft legt besonderen Wert auf die Vielseitigkeit der von ihr seit mehr als hundert Jahren betriebenen Leibesübungen. Dazu gehören neben den „volkstümlichen Übungen" des Freispringens, Laufens und Werfens, den Freiübungen und Spielen, dem Ringen, Fechten und Schwimmen die Städtewettkämpfe, besonders durch den klassischen Wettkampf der Städte Berlin, Hamburg und Leipzig, die von alters her Mittelpunkte turnerischen Lebens sind. Dazu wählt jede Stadt acht hervorragende Kunstturner durch eine sorgfältige Prüfung aus, und diese messen sich dann



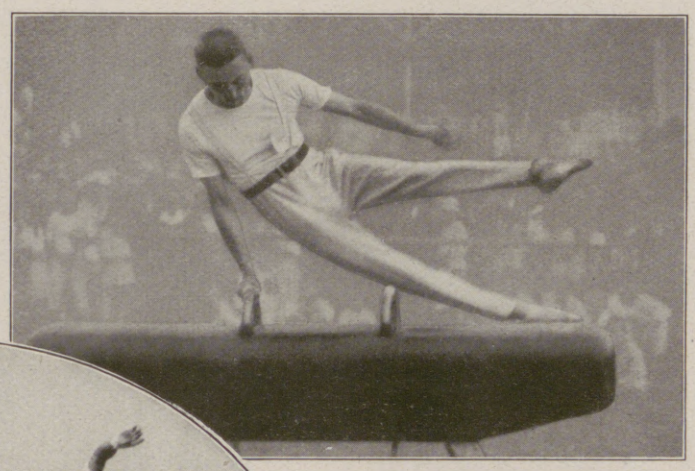
Gutsch, Berlin: Standwage. (Gutsch war bei fünf deutschen Turnfesten unter den Siegern.)

Kobs, Breslau, zurzeit Deutschlands bester Turner im Kunst- und Volksturnen, geht vom Reck mit einer Bücke ab.

ganz besonders die Geräteübungen an den Hauptgeräten Reck, Barren und Pferd und einigen Nebengeräten wie Ringe, Leiter, Schwebegeräte u. a. Während des Weltkrieges war das Geräteturnen aus äußeren Gründen stark zurückgetreten, während Spiele und volkstümliche Übungen auch draußen im Felde, oft dicht hinter der Front, getrieben wurden. Durch Wettkämpfe aller Art belebt, blühten sie allenthalben auf freien Plätzen schnell wieder auf, während das Geräteturnen an die Turnhallen gebunden war. Diese aber waren vielerorts noch vom Militär belegt und wurden im Winter meist nicht geheizt. So verschob sich innerhalb des deutschen Turnens der Schwerpunkt mehr nach der Seite der Spiele und volkstümlichen Übungen, vielleicht nicht zum Schaden des Ganzen. Da waren es die älteren Wetturner, die jetzt Sonderwettkämpfe im „Kunstturnen" zur Hebung des Geräteturnens vorschlugen. Man verlangte von den Wettkämpfern hier nur Höchstleistungen an Reck, Barren, Pferd und Schaukelringen, ferner bei einer sehr schwierigen, längeren „Kunstfreiübung", befreite sie aber ganz vom Laufen, Springen und Werfen, die zu besonderen volkstümlichen Mehrkämpfen vereinigt blieben. Man ging noch weiter, veranstaltete kleine Wettkämpfe mit Pflicht- und Kürübungen an einzelnen Geräten sogar auch für Turnerinnen, so daß wir heute einen deutschen „Barrenmeister" haben und eine deutsche Frau als Meisterin an Reck oder Pferd. Eine ungeahnte Förderung fand schließlich das Kunstturnen durch



Keßler, Leipzig, der erste Sieger beim Deutschen Turnfest in Leipzig 1913, bei der Stützkehre am Barren.



Lühr, Hamburg, nordischer Meister am Pferd, bei einer Schere seitwärts.

Pahl, Stuttgart, dreht sich während eines freien Überschlages aus der Riesenfelge noch um die Längenachse.

in einem Mannschaftskampfe, der sich aus sechs frei gewählten Übungen zusammensetzt. Zu Reck und Barren tritt eine Schwing- (Voltigier-) Übung am Pferd mit Bügelpauschen hinzu, ein Längssprung über das hochgestellte Pferd, eine Übung an den Schaukelringen und eine Kunstfreiübung. Jede Übung wird von zwei Kampfrichtern je mit 0 bis 10 Punkten gewertet, so daß der Turner im günstigsten Falle 20 Punkte darauf erhalten kann. Der Wettkampf spielt sich meist auf der Bühne eines großen Saales ab, so daß die Zuschauer an der Hand einer Namensliste jeden Mann und jede Bewegung genau verfolgen und selbst bewerten können. Die Urteile der Kampfrichter werden sofort verkündet, das Fortschreiten des Kampfes machen weithin sichtbare Zahlen deutlich.

Derartige Wettkämpfe haben im vergangenen Jahre in ganz Deutschland zahlreich stattgefunden und die Teilnahme für das Geräteturnen neu belebt. Es wäre verfehlt, in dem Kunstturnen, diesem hochentwickelten Geräteturnen, etwa das Ziel des deutschen Turnens zu erblicken. Es ist tatsächlich nur Mittel zum Zweck. Daß es der Vielseitigkeit der Turnsache wenigstens zunächst nichts schadet, das bekunden am besten die Personen der Kunstturner selbst und ihr Alter. Ist doch Deutschlands vorzüglichster Pferdeschwinger jetzt 44 Jahre alt, ja das Durchschnittsalter ganzer Mannschaften beträgt oft 30 Jahre und mehr. Das sind Altersstufen, wo dem Läufer und Springer schon Lunge und Schnellkraft versagen und sonst nur der Werfer und Gewichtheber noch Höchstleistungen erreichen. Es wäre der deutschen Turnerschaft ein leichtes, beim kommenden Deutschen Turnfest in München eine glänzende Kunstturnerriege Alldeutschlands mit einem Durchschnittsalter von 60 Jahren aufzustellen. Das kann keine Körperschaft der ganzen Welt, auch der englische Sport kann es nicht, und auch die Gipfelturner der hellenischen Gymnastik haben selbst als „Periodensieger" nicht so lange durchgehalten.

Andererseits sind die besten deutschen Kunstturner keine einseitigen „Kanonen", die nur für äußeren Erfolg arbeiten, sondern unsere tüchtigsten Vorturner, Turnwarte und Turnlehrer. Einer der ältesten und besten ist Leiter des gesamten Turnwesens in Breslau. Insgesamt sind sie dem Nachwuchs glänzende Vorbilder von Ausdauer und Gewandtheit, vor allem aber kühnen deutschen Wagemutes.

Gleichner, Schwenningen, ein süddeutscher Meister am Pferd, holt mit einer Finte zum Schwingen aus.

Hosted by Google

Schwarzes Crêpe-Marocain-Kleid in apartester Linie. Modell: Schostal & Laderer, Wien. Trägerin: Die Filmdiva Carmen Cartellieri. Modesonderaufnahme für Claire Patek durch Trude Fleischmann, Wien.

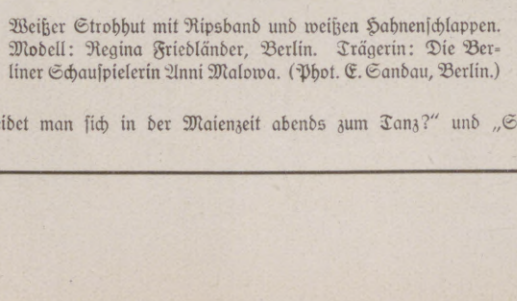
Moderner großer schwarzer Hut mit Sämischlederspitze. Modell: Berteaux. Trägerin: Der Filmstar Carmen Cartellieri. Modesonderaufnahme für Claire Patek durch Trude Fleischmann, Wien.

Modernes Stilkleid, erbsengrün. Modell: Zwieback, Wien. Trägerin: Die Wiener Schauspielerin Annie Han. Modesonderaufnahme für Claire Patek durch Trude Fleischmann, Wien.

Großer Sommerhut mit Spitzenrand und schwarzen Samtblumen. Modell: Regina Friedländer, Berlin. Trägerin: Die Berliner Schauspielerin Elsa Großmann. (Phot. E. Sandau, Berlin.)

Weißes Crêpe-Georgette-Kleid mit großmaschigem spanischen Spitzenumhang. Modell: Marie Latz, Berlin. Hut in gleicher Farbe aus Crêpe Georgette mit dichtgekrauster Krempe. Modell: Paula Schwarz, Berlin. (Phot. E. Sandau, Berlin.)

Weißes Sommerabendkleid mit Perlstickerei und Rosenstrauß am Gürtel. Modell: Marie Latz, Berlin. Hut: Paula Schwarz, Berlin. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)



Weißer Strohhut mit Ripsband und weißen Hahnenschlappen. Modell: Regina Friedländer, Berlin. Trägerin: Die Berliner Schauspielerin Anni Malowa. (Phot. E. Sandau, Berlin.)

Silbergesticktes Crêpe-Georgette-Kleid, getragen von der Tänzerin des Wiener Opernballetts Tilli Losch. Modesonderaufnahme für Claire Patek durch Trude Fleischmann, Wien.

(Hierzu die Artikel „Wie kleidet man sich in der Maienzeit abends zum Tanz?“ und „Sommerliche Eleganz“ auf Seite 372.)

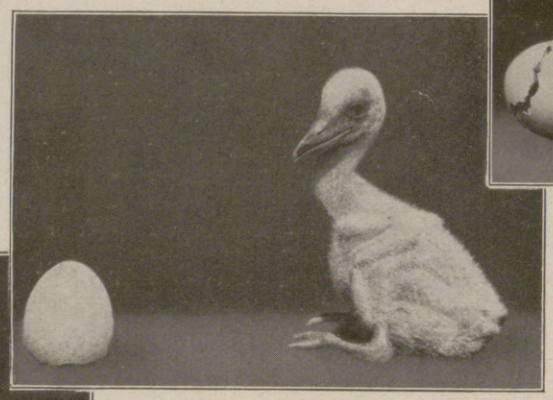
Hosted by Google

Wie wächst ein Storch heran?

Von Dr. O. Heinroth, Berlin.
Mit neun eigenen Aufnahmen.

Ein Storchnest auf dem Dachfirst hat immer etwas eigentümlich Geheimnisvolles denn man sieht es, wie so viele Vogelnester, fast immer nur von unten und merkt somit von dem Inhalt der Nestmulde so gut wie nichts. Erst wenn die Jungen größer werden, kann man sie deutlicher erkennen, vorher ahnt man ihr Vorhandensein und das der Eier nur an dem Benehmen der Eltern. Wollen wir nun einmal die Entwicklung eines Störchleins vom ersten Tage ab beobachten, so lassen wir am besten ein paar Storcheier von einer Henne ausbrüten und ziehen die Sprößlinge selbst auf. Dazu gehört natürlich viel Erfahrung in solchen Dingen, denn sonst gedeihen die Zöglinge nicht, oder sie entwickeln sich nur kümmerlich. Glückt es aber — und dies gilt für alle Vogelarten — eben geschlüpfte Junge gut aufzuziehen, so können wir an ihnen natürlich sehr eingehende Beobachtungen über die körperliche und geistige Jugendentwicklung machen. Wir haben dann seelisch völlig unbeschriebene Blätter vor uns, denn die Tiere sind in keiner Weise durch die Eltern und andere Artgenossen beeinflußt. Es ist also leicht, festzustellen, welche Handlungen und Äußerungen dem Tiere rein angeboren sind und welche etwa erst durch Nachahmung gelernt werden müssen.

Storchküken, soeben aus dem Ei gekrochen.



8 Tage alt.

So ein neugeborener Storch wiegt ungefähr 70 bis 75 gr; das sind, wie bei allen Vögeln, zwei Drittel des Gewichts des frischen Eies. Er kommt im Gegensatz zu den Singvögeln mit offenen Augen zur Welt und trägt ein gleichmäßiges, kurzes, weißes Daunenkleid; der Schnabel ist bis fast zum Verlassen des Nestes schwarz, die Beine sind gelblich und grau gescheckt. Schon nach wenigen Stunden achtet der kleine Storch auf vorgehaltenes Futter und pickt danach, aber noch früher — — klappert er! Die Tatsache, daß der von der Henne erbrütete Storch sofort genau die der Art zukommenden Klapperbewegungen ausübt, beweist, daß diese Handlung rein angeboren, also nicht etwa von den Eltern erlernt ist.

Etwa mit einem Tag sitzt das Störchlein bereits auf den Fersen, die Füße bleiben aber anfangs noch im Wachstum zurück, wie wir dies bei dem achttägigen Storch sehen. Das ist wohl ein gewisser Schutz gegen das Herausfallen aus dem Nest: die Tiere sind so vorläufig noch im Nestinnern festgebannt. In der ersten Woche hat sich das Gewicht bis auf 270 g gesteigert, nach Vollendung der zweiten hat es der Nestling auf 860 g gebracht und bekommt nun ein zweites, schneeweißes Daunenkleid, das viel länger ist als das erste und nicht wie dieses verlorengeht. Es bleibt vielmehr als Wärmeschutz wie ein Unterwams zwischen und unter den nun bald sprossenden Federn stehen. Der Storch von 22 Tagen, der nunmehr gut $1^3/_4$ kg wiegt, zeigt diese Bedaunung ganz besonders schön. Mit 36 Tagen sind die Umrisse des fertigen Storches schon deutlicher, nur die Beine fallen durch ihre Dicke und die etwas verschoben aussehenden Fersengelenke auf; natürlich sind Schnabel und Flügel noch recht kurz. Stehen kann der junge Storch schon, wenigstens für kurze Zeit, mit ungefähr $2^1/_2$ Wochen, und er tut es namentlich, wenn er, sich entleerend, den Unrat weit über den Nestrand hinwegspritzt. Mit sechs Wochen ist das Endgewicht fast erreicht; der alte Storch wiegt etwa $3^1/_2$ kg, aber noch müssen die Jungen recht lange im Nest bleiben, denn die Schwingen sind schwer von Blutkielen und können den Körper noch nicht tragen. Die längsten Federn des Flügels wachsen in der Hauptzeit täglich fast 1 cm. — Das folgende Bild zeigt uns die drei Nestjungen im Alter von fast 8 Wochen in ihrer das Nest vorstellenden Kiste stehend, von der sie noch nicht heruntergehen, auch wenn wir sie nur in Tischhöhe über dem Fußboden aufstellen. Der Storch hat als Hochbrüter den Trieb, seine Wiege nur fliegend, aber nicht gehend zu verlassen, und dieser Trieb betätigt sich auch unter den veränderten Umständen bei menschlicher Aufzucht. Die Tiere bleiben so lange im Nest, bis sie richtig fliegen können, und üben in der letzten Zeit Schwingen und Brustmuskeln durch häufiges und kräftiges Flügelschlagen. Auch das Stehen auf einem Bein, wie wir es bei dem einen Vogel sehen, ist natürlich rein triebhaft und die Fähigkeit dazu erst von einem gewissen Alter ab vorhanden. Der mittelste zeigt uns die Schlafstellung: der Storch steckt, wie es z. B. auch Tauben und Trappen tun, den Schnabel nicht nach Art der meisten anderen Vögel hinten unter die Schulterfedern, sondern zieht den Kopf stark ein und wärmt sich dabei den Schnabel in

22 Tage alt.

15 Tage alt.

36 Tage alt.

43 Tage alt.

Drei junge Störche, 59, 58 und 54 Tage alt, im Nest.

71 Tage alt (ausgeflogen).

den Federn des Vorderhalses. Es dauert gegen $2^1/_2$ Monate, bis der Storch ausfliegt. Da wird nun mancher fragen: kann denn so ein jung aufgezogener Vogel ohne das Vorbild seiner Eltern überhaupt fliegen? Natürlich kann er es, denn das Fliegen wird vom einzelnen Vogel nicht *erlernt*, sondern er *kann* es, wenn Schwingen, Knochen und Muskeln fertig ausgebildet sind. Es ist also eine Gedankenlosigkeit, überhaupt von „Fliegenlernen“ zu sprechen. Die Zentren im Rückenmark regeln die Art und Weise des Fliegens sofort selbsttätig. Was würde es auch dem jungen Vogel nützen, wenn der alte ihm das Fliegen vormachte? Man überlege sich einmal, was ein ins Wasser geworfener Mensch mit nur auf dem Lande theoretisch erworbenen Schwimmkünsten anfangen könnte. Außerdem gibt es viele Vögel, die irgendwelche Übungen im Nest überhaupt nicht anstellen können; man denke an Schwalben, Eisvögel und ähnliche Höhlenbrüter, die sofort aus dem engen Loch in die freie Umgebung hinaus fliegen müssen.

Alter Storch.

Im Anfang geben junge Störche ein eigentümliches Miauen von sich, was sehr befremdet, wenn man bedenkt, daß der alte Vogel außer einem heiseren Zischen völlig stimmlos ist. Als Gehörverständigung ist bei ihm nur das Klappern da, und dies ist ganz gleichmäßig bei jeder Gefühlsäußerung, einerlei ob der Vogel wütend oder zärtlich ist. Die Jungen machen es, sobald der Pfleger mit Futter an sie herantritt, man muß sich dann oft mit Geduld wappnen, denn sie fressen nicht eher, als bis sie ihre Strophe zu Ende haben.

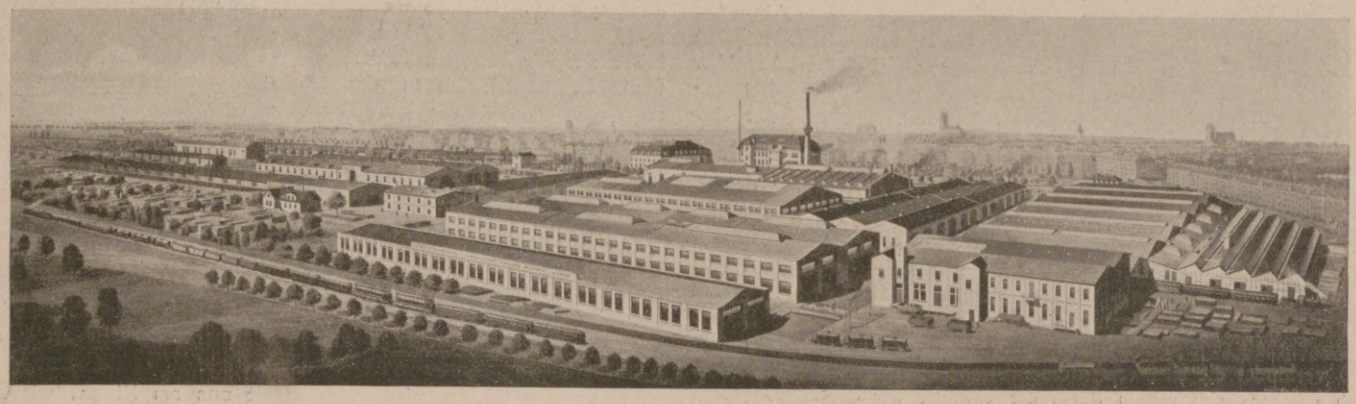
Für viele Leser wird dieser kleine Aufsatz eine gewisse Enttäuschung gebracht haben, aber die schönen Geschichten von der Kindererziehung im Vogelnest durch Vater und Mutter stimmen nun einmal nicht. Wie wir sehen, spielt hier das Triebleben eine viel größere Rolle als bei uns selbst, da wir ja die Sprache und die meisten einzelnen Handlungen wirklich erlernen müssen.

Hosted by Google

Eisenbahn-Verkehrsmittel-Aktiengesellschaft, Berlin W. 10

E. V. A.

Fabriken in Wismar (Mecklenburg) und Brühl bei Köln.



Ansicht der Waggonfabrik Wismar der Eisenbahn-Verkehrsmittel-Aktiengesellschaft, Berlin.

Die Eisenbahn-Verkehrsmittel-Aktiengesellschaft, Berlin ist aus der Verschmelzung der „Deutschen Waggon-Leihanstalt, Berlin" mit der „Wagenbau-Aktiengesellschaft Wismar" hervorgegangen. Erstere wurde 1899, letztere 1893 gegründet. Sitz der Hauptverwaltung ist Berlin.

Das Arbeitsgebiet der Firma erstreckt sich auf die Herstellung und Instandsetzung von Eisenbahn-Fahrzeugen jeder Art vom einfachsten Güterwagen bis zum modernen Luxus-Fahrzeug für Voll-, Neben- und Strassenbahnen.

Ausserdem besitzt die Firma einen grossen Mietwagenpark, der in der Hauptsache aus offenen und gedeckten Güterwagen, Kessel-, Kühl- und Topfwagen besteht. Diese werden sowohl an die Bahnverwaltungen des In- und Auslandes, als auch an industrielle Unternehmungen vermietet, welche die Wagen auf ihren Namen einstellen. Durch Vertreter bezw. eigene Geschäftsstellen hält die Firma ständig Fühlung mit den massgebenden Stellen des In- und Auslandes, um sich den Bedürfnissen der Industrie und des Handels anzupassen.

In der Waggonfabrik Wismar betreibt die Gesellschaft den Bau von Eisenbahnfahrzeugen und hat besonders begünstigt durch ihre Lage an der See die Beziehungen zum Ausland gepflegt. Hierauf ist es unter anderem auch zurückzuführen, dass sich das Werk in verhältnismässig kurzer Zeit zu der jetzigen Höhe entwickelt hat.

Es werden sämtliche Teile bis auf Radsätze, Federn, Walz- und Gussmaterial in eigenen Werkstätten hergestellt. Die Belegschaft beläuft sich auf etwa 1600 Köpfe, die Werksanlagen erstrecken sich über ein Gelände von etwa 170000 qm. Die Licht- und Kraftversorgung erfolgt durch eigene Dampfdynamos, neben denen noch ein Anschluss an eine Überlandzentrale vorhanden ist.

Die Schmiede ist ausgerüstet neben grösseren Dampf- und Maschinenhämmern mit einer Anzahl hydraulischer Pressen von insgesamt 1250000 kg Pressdruck, verschiedene horizontale Schmiedemaschinen und Friktionsspindelpressen stehen für Schmiedearbeiten zur Verfügung. Die Erwärmung der Schmiedestücke erfolgt in Glüh- und Schweissöfen, welche zum Teil mit Ölfeuerung ausgerüstet sind. Die Werkstätten für Eisenbearbeitung sind mit den modernsten Maschinen ausgestattet, die eine schnelle wirtschaftliche und sachgemässe Massenherstellung der verschiedensten Teile ermöglichen. Die Holzbearbeitung verfügt ebenfalls über zweckentsprechende Spezialmaschinen.

Besonderer Wert wird auf die Pflege des Holzes gelegt. Es wird dauernd ein bedeutendes Lager in Hart- und Weichholz unterhalten, grosse Gelände gestatten, dass das Holz die genügende Anzahl Jahre zur Erzielung der notwendigen Lufttrocknung lagern kann. Ausserdem sind auch Einrichtungen für künstliche Trocknung vorhanden.

Die Lage Wismars an der Ostsee wies schon dem Handel der mittelalterlichen Hansa den Weg nach Norden. Die Waggonfabrik Wismar hat die alten Beziehungen zu den skandinavischen Ländern übernommen und ausgebaut, stehen doch kaum anderwärts derart günstige Verbindungen zur Verfügung. — Charakteristische Beispiele für die Lieferungen nach Skandinavien zeigen die Abbildungen.

Abbildung 1 zeigt einen Kohlenwagen, der auf Bestellung der schwedischen Staatsbahnen gebaut wurde.

Abbildung 2 zeigt einen Kühlwagen zum Transport von Seefischen, wie er in allerletzter Zeit an die Deutsche Reichsbahn und an die Niederländische Eisenbahn geliefert wurde. Die Anforderungen des modernen Lebensmittelverkehrs im Zusammenhang mit der fortgeschrittenen Kältetechnik haben zum Bau dieser Wagen geführt, und die praktische Verwertung der gewonnenen wissenschaftlichen Kenntnisse und Erfahrungen hat einen Wagen ergeben, in dem bei einem Mindestaufwand an Eis auch bei langen Transportwegen ein Verderben des Ladegutes verhindert wird.

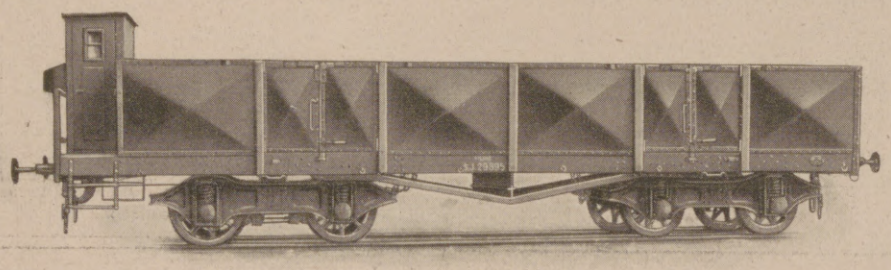


Abb. 1. Vierachsiger eiserner Kohlenwagen mit Vierklotz-Spindelbremse, für 30000 kg Ladegewicht, gebaut für die Kungl. Järnvägsstyrelsen in Stockholm.

Abb. 2. Neuer Kühlwagen der Reichsbahn, Bauart Wismar.

Abbildung 3 zeigt Personenwagen, wie sie für die Eisenbahn Göteborg—Borås geliefert wurden. Ähnliche Konstruktionen lieferte die Gesellschaft für die Oestra-Skanes Järnväg.

Mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum konnte im Vorstehenden nur ein knapper Umriss des grossen Arbeitsgebietes der Waggonfabrik Wismar gegeben werden. Interessenten wird eine Besichtigung des Werkes empfohlen. Ein hiermit verbundener Besuch der Stadt selbst und der dortigen Stätten alter Kultur lohnt ausserordentlich. Der Marktplatz und die wunderbaren Backsteinbauten sind ein Kennzeichen Alt-Wismarer Baukunst, die wuchtigen Türme geben dem Stadtbild besonders von der Hafenseite aus eine ganz eigenartige Silhouette.

In dem zweiten Werk der Gesellschaft, in Brühl bei Köln, wird eine moderne Eisenbahn-Reparatur-Werkstätte betrieben. Neben der Instandsetzung des eigenen Mietwagenparkes werden Wiederherstellungsarbeiten in grossem Umfange für Reichs- und Privatbahnen sowie für die Privatindustrie vorgenommen.

Wie die Waggonfabrik Wismar günstig für den Export gelegen ist, hat das Werk Brühl den Vorzug, inmitten des grossen rheinischen Industriegebietes zu liegen, und hierdurch ist es möglich, dem Werk auf günstiger Frachtbasis die Wagen einer grossen Anzahl von Interessentengruppen schnell zuzuführen.

Abb. 3. Für die Eisenbahn Göteborg-Borås gelieferte Personenwagen.

Hosted by Google

Sommertage in den Dolomiten, dem Brenta- und Ortler-Gebiete Südtirols

Phot. Bährendt, Meran.
Aus der Ortlergruppe.

Die Höhenstationen und Sommerkurorte in Südtirol (heute ein Teil des Königreichs Italien), welche eine außergewöhnliche Abwechslung sowohl in klimatischer Hinsicht als auch speziell in landschaftlicher bieten, verteilen sich auf drei abgegrenzte Gebiete, welches jedes einzeln wieder seine besonderen Anziehungspunkte aufweist.

Erstens das **Ortlergebiet** mit seinem ausgesprochenen, hochalpinen Charakter, mit seinen ausgedehnten Gletschern und schneebedeckten, herrlichen Bergen und Gebirgsmassiven. Hier bilden Sulden und Trafoi, beide am Fuße des Ortlers, vielbesuchte Standquartiere zum Kuraufenthalt wie für Hochtouren. Von Neuspondinig (Station der Vintschgaubahn) verbindet die höchste Automobilstraße Europas, die Stilfserjochstraße 2750 m hoch gelegen, sich mitten durch die Wunder der Gletscherregionen windend, das Etschtal mit dem Veltlin.

Als Nachbar der Ortlergruppe bildet zweitens das Gebiet der **Brenta** mit Adamella und Pressanella abwechslungsreiche, herrliche und seltene Gebirgsgruppen, welche sich südlich bis an die Ufer des Gardasees erstrecken und sich östlich an das Etschtal anlehnen. Hier liegen die bekannten Höhenstationen Madonna di Campiglio und Campo Carlo Magno, einzig durch die Lagen inmitten dreier gewaltiger Gebirgsstocke — auf der einen Seite die bizarren Formen des leuchtenden Dolomites, die herrlichen Wälder und Gebirgsseen — auf der anderen Seite das massige Urgestein mit seinen weiten Eisfeldern — ferner Mendola Molveno u. a. mehr, eine Fülle landschaftlicher und klimatischer Vorzüge und die herrlichen Autostraßen, welche einerseits von Bozen über Mendola-Male-Madonna di Campiglio nach Tione, Riva und Tione Trento führen, stehen anderseits durch den Tonalepaß und Apricapaß auch wieder mit dem Veltlin in Verbindung.

Als dritte und ausgedehnteste Gebietsgruppe stellt sich die **Dolomiten-Gruppe** dar, welche einerseits vom Eisacktal und Pustertal begrenzt ist und sich südlich bis an die Venezianische Ebene ausdehnt. Die Gebirgsformationen bilden hier ein ganz anderes Bild wie in den vorgenannten Gruppen und die Gebirgserhebungen sind um mehrere hundert Meter niedriger als im Ortlergebiete. Auch fehlen mit einigen wenigen Ausnahmen die Gletscherformationen. Mitten aus ausgedehnten dunklen Tannenwaldungen und blumenüberladenen Alpenmatten erheben sich die bizarren, kahlen, phantastischen Gesteinsformen der Dolomiten-Gruppen, die teils gewaltige Felsenmassive, wie Schlern, Sellastock usw., teils zerklüftete, schlanke Felsenriffe, wie Rosengartengruppe, Geißlergruppe etc., teils aber auch zerklüftete und starkgegliederte Gebirgsgruppen mit Gletscher und senkrechten Wänden darstellen, wie die Marmolata, Monte Christallo, Palagruppe u. a. m. Auch bieten schönangelegte breite Automobilstraßen, die sich über die vielen Paßübergänge winden, ein herrlich aussichtsreiches und vielbenütztes Verkehrsmittel.

Phot. Bährendt, Meran.
Aus der Brentagruppe.

Die vielen Höhenstationen, seien sie nun am Ritten, wie Oberbozen-Kloben stein oder seien sie am Fuße des Schlern, wie Seis-Salegg oder im bekannnten Grödnertal, wie St. Ulrich-Wolkenstein, oder seien es die bekannten Fremdenplätze Gossensaß-Sterzing im Eisacktal oder Bruneck-Sand, Praxer-Wildsee, Toblach im Pustertal, sowie auch die bekannten Dolomitenstationen: Karersee, Canazei S. Martino oder Cortina d'Ampezzo, Misurina etc., sie alle diese Plätze bieten eine Fülle von Naturschönheiten und Anregungen zu sportlicher, gesunder Tätigkeit und auch zu längerem Kuraufenthalte auch für Ruhe- und Erholung-Suchende. Von den Höhen dieser Alpenketten bis hinab in die Rebfluren der Etsch, wo wundersam vereinigt Tannen und Palmen in den gesegneten Winterkurorten Meran und Bozen-Gries grünen, zeigt uns dieses Land eine solche Verschiedenheit des lokalen Klimas und vor allem aber so bunte Gegensätze der landschaftlichen Bilder wie kaum ein anderes Gebiet Europas.

Die Hotels sind durchwegs modern gehalten, sauber und gutgeführte Gaststätten und die Preise im Vergleiche zu dem Gebotenen überall bescheiden zu nennen.

Das in allen Reisebureaus gratis aufliegende Reklamematerial wie: Reliefkarten etc., bietet dem reisenden Publikum eine weitere Orientierung über Unterkunft, Preise sowie nähere Bezeichnungen über die Höhenlage und Zufahrtsstraßen zu den einzelnen Höhenstationen dieses Gebietes.

Phot. Bährendt, Meran.
Rosengarten (Dolomiten).

Phot. Bährendt, Meran.
Monte Christallo (Dolomiten).

A B C
DUHONNY
BATSCHARI
CIGARETTEN
Das Vornehmste für
Qualitätraucher.

Hosted by Google

Wenn die Blätter fallen. / Von M. E. delle Grazie.

Im Gold des Herbstes flammen die Praterauen. . . .

Es ist am frühen Nachmittag und ringsum still, tief still, wie immer um diese Zeit hier.

Ein verspäteter Wagen nur rollt langsam die Hauptallee entlang, vorsichtig, fast im Schritt. Ist es ein Genesender, den er so sorglich wieder dem Sonnenlicht entgegenführt, oder einer jener wunderlichen Alten Wiens, die sich oft mit den letzten Groschen noch eine solche Fahrt gönnen, um, von niemandem beachtet, noch einmal in Tagen und Träumen ihrer Jugend nachzuhängen? Einsam und fast schon im Angesicht des Todes.

Wie ein Schattenbild gleitet der Wagen selbst vorüber: die Pferde mit den gesenkten Köpfen; der geruhsam vor sich hindämmernde Kutscher — der Fahrgast in der verblichenen Eleganz aus Tagen, deren sich weitum vielleicht kein Mensch mehr besinnt.

Dann ist es wieder still, tief still. Nichts hörbar als das leise Geraschel, mit dem da und dort eine aus der Hülse gleitende Kastanie von Ast zu Ast fällt, um zuletzt, dumpf aufschlagend, zwischen die welken Blätter niederzurollen, die schon rechts und links den Gehsteig bedecken.

Noch aber spenden die alten Kastanien Schatten und Kühle. Purpurn und braunrot lichten Buchen und Ulmen, und zwei mächtige Pappeln stehen wie in hangendes Gold gekleidet. Nur die Birken gilben noch nicht, und der silberne Glanz ihrer Stämme bricht immer wieder aus der verträumten Dämmerung einer Au hervor, der dämpft den allzu grellen Tag einer Wiese, die welk und halb zertreten bis an den Rand der Straße tritt.

Über eine dieser Wiesen schlendert eine versonnene Fußgängerin heran: langsam, sie genießend und ganz und gar nur dem wohligen Sonnenkuß hingegeben, mit den dieser leuchtende Nachsommertag noch einmal die schon frierende Erde beglückt. Ein Buch in der Rechten, hält sie am Weg — schaut dem in der Ferne entschwindenden Wagen mit dem verträumten Alten darin nach, dann gleichsam unschlüssig die Pfade entlang, die rechts und links von der Straße immer tiefer ins Grün hineinführen. Eine der wenigen Glücklichen, die selbst in dieser Zeit nicht recht wohin wissen mit sich und ihrer Langenweile.

Wie unschlüssig steht sie da, streicht mit der Fußspitze fast ungeduldig über den Rasen hin, schaut wieder den Gehsteig entlang und in die Baumreihe zurück, aus der sie eben herausgetreten, um zuletzt wie ärgerlich mit den Schultern zu zucken. Ärgerlich und doch zugleich auch seltsam beunruhigt; wie ein Mensch, der nicht weiß, warum er den Weg gewählt, den er hergekommen, und doch zugleich in einem traumhaften Dämmerzustand empfindet, daß etwas in ihm mit einem Male stärker geworden ist als er selbst. Stärker und unbarmherziger.

Bis ihr Auge, wie in einem allmählichen Erwachen, erst an den beiden Birken hängenbleibt, die nur wenige Schritte vor ihr am Rain des Weges stehen, um jetzt, weiter und weiter sich öffnend, und fast erschrocken mit dem Blick einer tiefen ersten Erschütterung wiederzuerkennen, was ihrer seltsamen Unrast hier plötzlich Antwort gibt und einer Erinnerung Rede zu stehen beginnt, die mächtiger und stärker geworden, als sie selbst es bis heute gewußt.

Denn diese beiden Birken dort. . . .

Und wie ein leiser Schauer gleitet es an ihr nieder. Fast ein halbes Kind war sie noch, als sie die zum erstenmal gesehen. Keine 16 Jahre. Sie zum ersten- und zum letztenmal gesehen — an einem jener Tage, die man nie wieder vergißt. Nie! Und ob auch Jahrzehnt um Jahrzehnt sich darüberlegt und Leben und Tod und die Erinnerung selbst wie mit geschlossenen Augen vor ihnen herflöhen. Wie sie jetzt die Augen schließt, um voll und ganz wiederzusehen, was sie in all den Jahrzehnten nicht einmal ihr Erinnern sehen lassen wollte. Voll und ganz. — —

Spätsommer ist es und ein Tag wie dieser, leuchtend und sonnengoldig und honigsüß, vom Duft der letzten Blüten und Blätter.

Herbst.

Sie aber ist jung, o mein Gott, wie jung! Und doch wie plötzlich alt geworden. Alt und kummervoll über des Vaters frühen Tod.

Ein Jahr war das damals gewesen, gerade ein Jahr. Und hätte des Toten letzter Freund sich ihrer nicht angenommen — nicht das Kleid an dem Leib hätte die Mutter ihr schaffen können. Diese kleine, immer kranke, völlig ratlose und ewig verdrossene Mutter. So arm hatte des Vaters Tod sie gemacht.

An jenem Tage aber . . .

Ja, selbst das Kleid, das sie trug, selbst in das hatte seine Güte sie gekleidet. Die Güte des schon langsam alternden Mannes, dem ihre Kinderseele immer ein so fröhliches Zutrauen geschenkt. Bis das reifende Mädchen eines Tages in angewidertem Schreck erkannte, was sich noch hinter dieser Güte barg: das scheue, demütige Werben des Mannes, der sie liebte.

Wie ein dumpfer Haß war es damals in ihr aufgezüngelt. Ein Haß, der sich zur verzweifelten Angst steigerte, als sie merkte, daß ihre Mutter dieses Werben nicht nur begünstigte, es vielmehr als die einzig mögliche Rettung vor noch Schlimmerem ansah und ihr dieses Schlimmere rücksichtslos vor Augen stellte.

Das Dasein einer Magd oder . . .

Der alternde Mann aber war reich. Und auf weichen und gütigen Armen konnte er sie in ein Leben hineintragen, das hinfort weder eine Not noch eine Erniedrigung für sie haben würde.

Aber er war alt, und sie . . .

„Wie der Frühling bin ich damals neben ihm hier hergegangen", fährt es ihr durch den Sinn, „In meinem weißen Kleid mit den Goldkäferschuhen und dem breiten Florentinerhut, den ich an einem schwarzen Samtband an meinem bloßen Arme schaukeln ließ, während mir die goldbraunen Locken noch frei um die Schultern flogen. Und ein Tag war es wie dieser: mit spätem Sonnenglanz und der widerlichen Süße der fallenden Blätter und welkenden Blüten in einer Luft, die schon das Frösteln des großen Sterbens durchschauerte —

Der Herbst . . . Er!

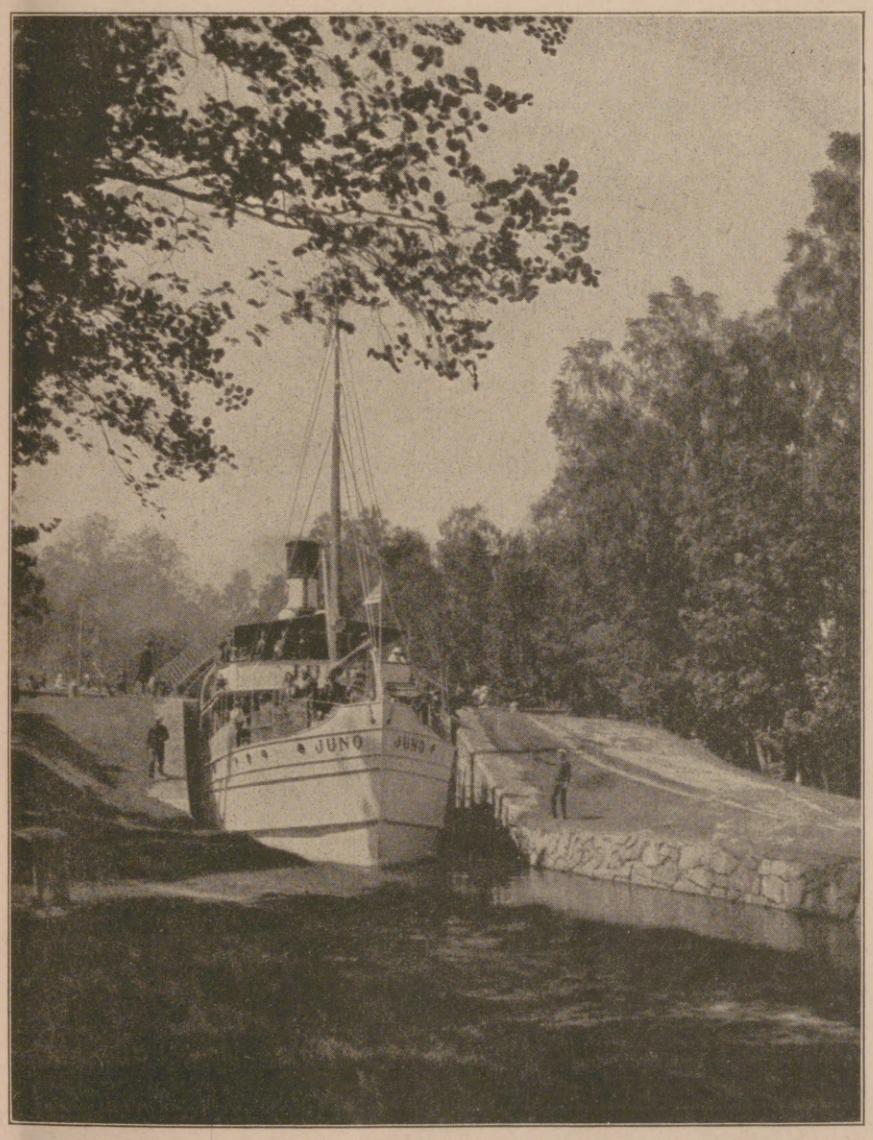
„Wie wir aber da gingen . . ."

Ja, auch das weiß sie noch Wort für Wort . . . da fing er mit einem Male an, von dem späten Geleucht zu reden, das auch des Weibes Liebe für eines Mannes Herbst werden kann. Und seine Stimme begann zu zittern. Der Blick, mit dem er auf sie niedersah, war so demütig und bannend zugleich, daß es ihr fast den Atem verschlug und sie unwillkürlich rascher zu gehen begann, immer rascher. Nur um diesem Blick zu entkommen.

Wieder hatte es sich wie Haß in ihr geregt. Aber zugleich auch wie ein leises Weinen. Daß sie den Freund ihrer Kindheit verloren um einen, den das Weib in ihr doch immer verabscheuen würde, wie sie meinte. Immer. So tief auch seine Güte war. So restlos und treuester Fürsorge voll sein Herz ihr ergeben.

. . . Auch damals war es still gewesen ringsum, tief still, Die frühen Stunden nach Mittag. Eigens erwählt für diesen Gang von ihm und der Mutter, wie sie erschauernd gefühlt hatte.

Natürlich . . .



Göta Kanal

Weltberühmter Reiseweg

Gotenburg-Stockholm
Jönköping-Stockholm

oder umgekehrt

Erstklassige Passagierdampfer
Erstklassige Restauration

Fahrscheine und Fahrpläne
zu haben bei jedem bedeutenden Reisebüro oder bei der

Dampfschiffs A.-G., Göta Kanal
Gotenburg, Schweden

Hosted by Google

In solcher Einsamkeit und Weite, da fand sich vielleicht auch ihm eher der Mut für das, was ihm so lange nicht über die Lippen wollte...

„Hier also!" hatte sie gedacht.

Und mit einmal war eine unsägliche Bitterkeit über sie gekommen. Gegen das Leben und die Armut und ihr Geschick. Dieses heimtückisch-grausame Geschick, das gerade sie einem solchen Los entgegenzwang... gerade sie! Während ihre Gespielinnen sich noch sorglos im Sonnengold ihres Lenzes freuten oder einer Liebe entgegenträumten, die nie anders vor sie trat als in der blühenden Jünglingsgestalt des Frühlings, der auch der ihre war.

Und da...

Langsam wendet sie sich und schaut mit einem einzigen, einem unbeirrbar sicheren Blick nach einem kleinen Gehölz zurück, das jenseits der Wiese an einer der schmalen Wasseradern liegt, die hier kreuz und quer Wiesen und Auen durchfurchen.

Nein, der bunte Triumphbogen, den die „Inzersdorfer-Ziegelgewerkschaft" einst an der Stätte dort der „Weltausstellung 1872" erbaut — er steht nicht mehr da. Ist vielleicht in sich zusammengesunken, mit der ganzen bunten Pracht der lasierten Backsteine oder sonstwie abgetragen worden. Damals aber sah man um diese Stunde noch den Scheideglanz der Sonne durch das Rund seiner Wölbung leuchten, wie er heute noch von dort zu ihr herübergrüßt: ein vergessenes Stück Jugend! Nur daß es damals nicht diese rätselhafte, diese ganz unerklärliche Wehmut war, die sie mit einmal überschauerte, wie heute. Vielmehr eine ebenso grausame als geheimnisvolle Lust, dem Manne, der da noch immer ebenso demütig als begehrend neben ihr herschritt, plötzlich weh zu tun, tief weh. So weh, wie nur Jugend tun kann, wenn sie mit einem deutsamen Wort oder herzlosen Lachen auf den Abgrund deutet, der zwischen ihr und dem Alter liegt.

„Sehen Sie den Bogen dort? Da hab' ich voriges Jahr noch mit soundso vielen wilden Jungen — »Indianer« gespielt."

Und dabei hatte sie die goldbraunen Locken geschüttelt, daß sie wie blanke Sonnenstrahlen um ihre jungen Schultern geflogen waren, und gelacht... Oh, gelacht, daß der alternde Mann bis an die Lippen bleich geworden, wohl verstehend, daß auch das eine Antwort war....

Eine Weile war es still um sie gewesen. Nur ein Lämmchen aus dem Stall der nahen Meierei hatte sein klägliches Geblök zu ihnen herübergesandt.

Er aber hatte sich unterdessen wiedergefunden:

„Dann wollen wir also auch dorthin gehen."

Und sie hatte es ihm nicht leicht gemacht. Über Stock und Stein, mitten durch das stachelige Gerank der Brombeerhecken, die damals noch in aufrechter Wehr am Weg standen, hatte er ihr nachmüssen. Selbst über das glinsernde Stauwasser hinüber und einige Schritt mitten hinein. Den Weg, den sie wollte — wie im Tanz nahm, mit ihren jungen, flüchtigen Füßen.

Eine ganze Weile waren sie dann unter dem bunten Bogen gestanden, in dieser kleinen, nur vom Grün der Hecken und dem Gold der Sonne durchleuchteten Halle, die das in einem mächtigen Schwaden hier aufgeschichtete Heu des Meiers mit der süßen Schwüle aller Blüten erfüllte, die darin welkten.

Und mit der schadenfrohen Grausamkeit eines Wildes, das sich für den letzten Kampf stellt, hatte sie ihm von der Art ihrer Spiele hier erzählt: den plötzlichen Umarmungen ihrer jugendheißen Gefährten... den Küssen, mit denen sie von ihnen hier überfallen worden... den heimlichen Beklemmungen, deren sie selbst sich zuweilen nur mühsam erwehrt.

„Und doch waren wir alle noch Kinder, auch in dem", hatte sie mit einem klingenden Lachen hinzugefügt.

Was erst später?

So war es wohl eigentlich gemeint.

Und er schien zu verstehen. So wenigstens hatte sie damals das melancholisch Lächeln gedeutet, das plötzlich sein Antlitz überschattete, halb Enttäuschung schien halb müde Resignation. Ob er sich auch mit keinem Wort verraten hatte. Dann aber —

Und mit einem Blick, in dem etwas von dem heißen Glanz nur noch mühsam zurückgehaltener Tränen brennt, wendet sie sich den beiden Birken zu, die heute wie damals an ihrem Wege stehen — dann sind sie hier vorübergegangen, und hier genau hier, ist er stehengeblieben. Erst wie überrascht von dem Anblick der beiden Bäume, die der Zufall wie ein Gleichnis gerade an ihre Straße gestellt, um sie zuletzt, angesichts des merkwürdigen Anblickes, den sie boten, endlich in tiefinnerste Bewegung von der Seele zu reden, was ihn bedrängte. Und damit auch ihr ein Antwort zu geben. Die Antwort, die er ihr dort, unter dem Bogen schuldig geblieben.

„Wie seltsam diese zwei Bäume, schauen Sie nur! Und wie rührend einander gesellt. Der eine, wenn auch noch kräftig, doch schon Jahrzehnte alt. Der ander noch ein Bild wehrloser Jugend und gleichsam ganz und gar in den Schutz de älteren gestellt. Von seinem Wipfel gedeckt, in seinem Schatten herangewachse und ganz gewiß selbst unter der Erde noch in einer geheimnisvollen Art mit ihr verwachsen und verwurzelt, ob man es auch nicht sieht. Glauben Sie, daß diese zarten Jugend jemals ein Leides geschehen kann, solange sie in dieser Hut steht? Di Sonne wird sie nicht versengen, selbst wenn sie ihr allzu lebensgierig entgegendrängt Kein Hagelschauer sie jemals ganz entblättern. Und fährt ein Blitz vom Himmel – nicht sie wird er treffen und hinstrecken. Ja, was immer nur kommen mag, alle wird der andere für sie erleiden, alles. Glauben Sie nicht, daß die beiden sich auch eines Tages etwas zu sagen haben würden, wenn sie — wenn sie nur reden könnten?"

Wort für Wort glaubt sie das wieder zu hören, von einer Stimme, die längst verhallt ist, heute aber so lebendig in ihrem Erinnern widerklingt, wie sie es damals noch gewesen. Bis auf das leise Erbeben widerklingt, das während jener Worte diese sonst so feste Mannesstimme durchschauerte.

Damals aber...

Oh, wie diese Worte sie angewidert hatten damals! Ihren Widerwillen noch vermehrt. Nicht anders als eine Zärtlichkeit, die man verabscheut und doch erleiden muß. Trotz alledem. Weil —

Ja, wie hatte er gesagt?

„Weil sie in seinen Schutz gestellt war — in seinem Schatten herangewachsen. Selbst unter der Erde noch auf irgendeine geheimnisvolle Art mit ihm verwachsen und verwurzelt."

Ihr Schicksal! Hätte es jemand besser schildern können als er, und gerade mit diesen Worten? Dieses grausame, hämische, unerbittliche Schicksal, das sie in der Bann dieser Abhängigkeit förmlich hineingeboren — sie darin erhielt, ob sie wollte oder nicht.

Eine ganze Flut von Bitterkeit war in ihrem jugendheißen Herzen emporgestiegen, ihre Augen wie aufgescheuchtes Wild vor ihm hergeflüchtet, um ja nur seinem Blick zu entkommen. Diesem Blick, vor dem es kein Entweichen mehr gab, wie ihr schien, weil er so gut um ihres Lebens Finsternis wußte wie sie selbst und von Anfang bis zu Ende ihren Weg übersah. Den Weg, den sie und die immer kranke Mutter vor sich hatten, wenn er sie eines Tages ratlos stehen ließ.

Aber...

„Ihm weh tun, weh tun für das alles!" hatte es wieder in ihr aufgeschrien. „Ja, bis ins tiefste Herz hinein ihm weh tun, ehe denn er mich ganz bricht."

Wie die Schlange beißt, bevor man sie zertritt, die Rose sich wehrt, ein Tier zum letztenmal aufheult, während man es für immer an die Kette legt.

Hosted by Google

Und ein Zufall war ihr zu Hilfe gekommen. Ein Zufall, von dem sie nicht ahnte, daß auch er nur als ein Gleichnis in ihren Weg trat . . . Ein Zufall, den ihr heimlicher Abscheu damals mit ganzer Seele ergriff, ohne zu ahnen, mit welcher Wehmut und in welch leidensschwerer Zeit sie einmal gerade dieses Zufalls gedenken würde.

Und nur eine Blume war es gewesen!

Die tief purpurnen, schwer niederhängenden Glocken des Fingerhutes, der nur wenige Schritte von der Stelle, an der sie heute steht, dort am Rain blühte . . . damals . . .

Ohne ein Wort zu erwidern, hatte sie dem Mann an ihrer Seite gelauscht; sich seiner Qual gefreut und der ratlosen Scham, in die sein Begehren sich noch immer hüllte — noch immer nicht näher an sie herankam, als es ihr gefiel. Da hatte sie die giftige Dolde entdeckt und war, wie von einem jähen Einfall durchzuckt, mit fast kindischer Freude drauflosgestürzt.

„Schauen Sie nur, wie schön!"

„Gift!" war es leise zurückgekommen. Und dann, wie mit einem unwillkürlichen Schauer:

„Digitalis."

„Ja", hatte sie in scheinbarer Arglosigkeit aufgelacht. „Aber schön! Schön wie ein Glück, das man am Weg findet. Oder eine Liebe, über die man alles vergißt. Auch das — Gift."

Das war ihre Antwort gewesen. Der letzte Stachel und einer, der tiefer drang, als sie selbst damals ahnen konnte . . .

Wenige Monate später war sie dann dieses selben Mannes Weib geworden. Unter Tränen und Krämpfen und Wünschen, vor denen sie selbst oft heimlich erschrak.

Ihr Leben aber war von da ab in Ruhe und Glanz dahingeflossen und in dem schönen Gleichmaß von Tagen, die kein Schicksal zu haben scheinen. Weil alles Sorglosigkeit ist — um sie und über ihnen — und ihr Morgen nicht anders als ihr Abend.

Darin hatte er Wort gehalten, ja! Sie beschirmt und gehütet, wie der alte Baum am Weg dort das damals noch schwanke Reis. Aber ihr Innerstes war ihm fremd geblieben. Ihre „Wurzeln" hatten nicht zueinander gefunden, wie er damals klagt — es noch lange gehofft. Und als der Blitz, dem ihre Lebensglut so lange gleichmäßig entgegengezüngelt, endlich auch aus dem schwülen Gewölk ihrer dürstenden Jugend niederzufahren drohte, da hatte er auch dieses Schicksal auf sich genommen. Stumm, stark und opferbereit, wie er es vor den beiden Bäumen hier einmal versprochen . . .

Ein dumpfer Laut entringt sich ihrer Brust — verzittert auf ihren Lippen, wie in weher Scham zurückgehalten. Ängstlich und wie verstört schaut sie um sich. Doch kein Lauscher ist in der Nähe. Niemand weitum als sie und . . .

Doch! Dort rollt wieder ein Wagen die Allee entlang! Und ein silbernes Lachen fliegt mit dem Wind zu ihr herüber. Ein Lachen, wie es die Jugend lacht. Eines schönen und begehrten Weibes Jugend: kokett, sorglos und —

Warum schaut sie plötzlich auf und nun erst recht nach jenem Wagen?

Es hat noch einen Ton in sich gehabt, dieses Lachen. Einen Ton, den auch sie kennt und erkennt. Mit dem letzten und feinsten Ohr: dem der Schuld. Daß sie plötzlich fühlt und weiß:

„Dort fährt jetzt die Sünde! Und sie fährt zu — dreien! Wie auch ich einmal diese Allee dort entlanggefahren bin. Auch an einem tiefgoldenen Spätsommertag wie dieser. Den Gatten zur Linken. Mir gegenüber den, in dessen Augen ich alles vergessen, alles gelassen habe; auch die Erinnerung an die, die ich heimlich sein konnte. Die Lüge . . . Und wenn ich jetzt dort hinüberschaue, seh' ich mich selbst."

Und unwillkürlich hebt sie den Blick. Aber der Wagen mit den dreien verschimmert schon im Sonnenstaub der Ferne. Ganz allein ist sie wieder. So allein und einsam, wie es die einzige Furie liebt, die wir nicht abschütteln können: die Erinnerung.

Bild um Bild drängt die sich nun an sie heran; aber nicht mehr von dem Ufer des Lebens, dem die Sonne strahlt und die Jugend, und dem Glück und Sorglosigkeit selbst die Sünde zu einem Fest machen. Von dem geheimnisvollen Strand, der schon im Schatten des Todes liegt, und an dem jeder Kahn einmal landen muß, jeder Lebensnachen strandet, wer immer die Ruder führt. Und ob man nun einen geliebten oder ungeliebten Menschen dort ans Land setzt oder selbst eines Tages dort steht, einsam und in Reue, wie sie.

Des Gatten schwere Krankheit — neben ihr herschleichend die Untreue dessen, dem zuliebe sie selbst treulos geworden. Über seinen Verrat und die Niedertracht ihres gemeinsamen Frevels aber immer reiner, immer selbstloser und fast übermenschlich hinauswachsend, die Güte und Seelengröße des Betrogenen. Daß sie nun erst begreift und erkennt, was sie an ihm besessen — mit ihm verlieren wird. Langsam und tückisch, wie sein Siechtum von Tag zu Tag fortschreitet und ihn zugleich immer mehr verklärt vor ihr und ihrem Erinnern.

Aber nein — so tief, so bis ins Innerste ihres Wesens hinein wie heute — nicht einmal an seinem Sarge hat sie das so gefühlt und erkannt wie hier . . . Hier, vor den beiden Birken, die noch immer in treuer Gemeinschaft vor ihr stehen — unentwegt und ungebrochen — Wipfel an Wipfel und Wurzel in Wurzel. Eine einzige, selige Gemeinschaft, oben im Licht und unten in der heiligen Wurzeltiefe des Daseins, in die einst alles und alle hinabsteigen.

Das ist die Antwort, die ihr mit dem leisen Gesäusel der wehenden Zweige von der rührenden Gruppe entgegenkommt, die das Schicksal selbst einst wie ein Gleichnis an den Scheideweg ihres Lebens gestellt. Daß sie, die Hände mit einem leisen Schluchzen ineinanderkrampfend, sich nicht mehr begreift, kaum wiedererkennt in der, die sie war und — geworden.

Doch es ist umsonst. Wo immer auch die Hände ihrer Reue jetzt hingreifen mögen — sie bleiben leer! Und was sie in spätem Erkennen und einer, ihr selbst unheimlichen Sehnsucht nur einmal, ein einziges Mal nur jetzt wieder umfassen und halten möchte — es ist ihr entglitten. Da hinab, in die heilige Wurzeltiefe, in der sich auch die Seelen noch festhalten können oder für immer verlieren.

Und noch ein Erinnern weht mit dem raunenden Abendwind über die Wiese an sie heran. . . . Von der Stelle, von der einst die rote Blume gelockt und ihr die giftigen Schalen ihrer Kelche wie die purpurnen Becher der Sünde entgegengehalten, an der sie gefallen, um sich und dem, der ihres Glückes treuester Hüter gewesen, so unsäglich weh zu tun.

Mit den eigenen, bebenden Fingern hat sie dem immer rascher dem Tod entgegen Siechenden Tag für Tag als — letztes Mittel reichen müssen, was er einst an dieser selben Stelle wie mit einem vorausahnenden Schauer erkannt und benannt: „Digitalis." Das Gift der kranken Herzen.

Und sie, die an dieser selben Stelle wie eine Hexe nach seinem kranken Herzen geschlagen. Es vielleicht schon damals getroffen, bis ins Innerste.

„Digitalis!"

Und eine fahle, durchsichtige Hand hebt sich vor ihrem rückschauenden Blick empor. . . Zwei gütige und doch zugleich unsäglich traurige Augen sehen sie an, während die zitternden Finger das Fläschchen mit den goldbraunen Gifttropfen ins Licht halten.

„Digitalis!"

Wie eine einzige Hoffnungslosigkeit klang es und war doch noch mehr zugleich, wie sie fühlt:

Ein einziges, wehseliges Erinnern. Ein einziges: „Entsinnst du dich?"

Ob die mühselig lächelnden Lippen es auch mit keinem Wort aussprachen, um ihr bis zuletzt nicht weh zu tun. Bis zuletzt dem Schwure getreu, von dem nur sie mehr weiß und diese beiden Bäume da und irgendwo vielleicht noch einer, der jetzt so fern ist, daß nicht einmal ihre Reue ihn mehr erreicht.

Glauben Sie dem Arzt!

Ein Arzt kann sich irren, wenn aber Hunderte von Ärzten eine neue wissenschaftliche Entdeckung gewissenhaft prüfen und zu einem günstigen Ergebnis kommen, so ist ein Irrtum doch wohl ausgeschlossen. Es gibt ein neues Mittel zur Förderung des Haarwuchses, das ein Gelehrter von internationalem Rufe, der berühmte Stoffwechselforscher und Hochschullehrer Geheimrat Prof. Dr. N. Zuntz, gefunden hat: das Humagsolan. Es fördert den Haarwuchs durch innerliche Ernährung des Haares mit reinem Haareiweiß, wie man z. B. das Blut bleichsüchtiger Mädchen durch Eisenpräparate spezifisch ernährt. Weit mehr als 800 Ärzte verschiedener Länder, darunter bedeutende medizinische Forscher und Universitätsprofessoren, haben durch Anwendung dieses Mittels Erfolge erzielt, die sie zum Teil ausdrücklich als „überraschend", „auffallend" und „eklatant" bezeichnen. Es ist das einzige Mittel zur Förderung des Haarwuchses, das sich ausschließlich auf ärztlich beglaubigte Erfolge stützt. Lassen Sie sich von der Firma Fattinger & Co. G. m. b. H., Berlin NW. 7, kostenlos und postfrei eine Broschüre kommen, die Sie darüber unterrichtet, wie man sich die Wirkung des Humagsolan theoretisch zu erklären hat, und welche Resultate von den Ärzten praktisch mit diesem Präparat erzielt worden sind. Humagsolan in Originalpackungen, ausreichend für den Bedarf eines Monats, ist in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften zu haben. Bei rechtzeitiger Anwendung tritt der Erfolg in der Regel in 2 bis 3 Monaten ein. Fördern Sie deshalb Ihren

Haarwuchs durch Humagsolan!

Hosted by Google

„Und ihn — ihn hab' ich so gequält!" bricht es in einem wilden Geschluchze von ihren Lippen. Zugleich schreckt sie in sich zusammen. Doch niemand ist da, sie zu hören. Allein, ganz allein ist sie, und wie von einem Schauer gepackt, beginnt sie plötzlich der Stätte zu enteilen, die ihr so viel wieder erzählt und so vieles weiß. Um mehr, als ihr Herz selbst noch wissen möchte und ertragen kann.

Wie gehetzt flüchtet sie auf den Weg zurück, in die Allee hinein. Bis der Menschen Nähe wieder um sie ist und der Lärm des späten Nachmittags, mit Musik und Wagengeroll und dem Gejauchze der spielenden Kinder. Von dem „toten Wasser" einer Au her weht ein feuchtes Fröstеln dem nahenden Abend voran. Feucht und glitschig geben unter ihrem Tritt die welken Blätter nach, die der Herbst mit ruhelosen Händen pflückt und um sich streut.

„Weh dem, der nur ihren Glast gesehen!" zuckt es ihr durch den Sinn. „Von dem fällt eines Tages auch das Leben wie von mir... Aber der Stamm, der in der Tiefe wurzelt, träumt einem neuen Frühling entgegen und nimmt vielleicht noch ein Erinnern hinab, das Seligkeit ist. Seligkeit und das Glück, das ich zu spät erkannt."

Ihr Schritt wird langsamer — verschlossener und abweisend wieder ihr Blick. Sie ist unter Menschen. — Dort hält schon der Wagen der Straßenbahn, der sie durch die grünen Vorhallen des alten Bannwaldes wieder in die laute Stadt zurückbringen wird.

„Laute Stadt — laute Stadt", klingt es im Rhythmus des Wagenlärms in ihr wieder.

Doch sie lächelt bitter.

Noch immer nicht laut genug, selbst die Stadt, so viel Schmerz und Schuld und Reue zu überschreien.

Ihr gegenüber sitzen drei blutjunge Geschöpfe, kichern und tuscheln und erzählen sich, Gott weiß, was... Die eine ganz in Weiß gekleidet, am Arm den Hut an schaukelndem Samtband.

Will die Erinnerung bis zuletzt sie verfolgen?

Zugleich aber kommt es wie eine bange Sehnsucht über sie. Der wilde, geradezu lächerliche Drang, sich hier, gerade hier zwischen diese drei zu setzen und ihnen von dem Glück zu erzählen, das ein Weib erträumt — ein Weib verspielt.

Doch sie würden sie wohl ablehnen, gewiß. Wie schon ihre Blicke es tun, seit sie merken, daß die Fremde sich allzusehr mit ihnen beschäftigt.

„Wie glücklich die sind!" denkt sie wieder.

... „Und wissen es nicht..."

Ob sie sich nicht doch auch ganz der eigenen Kraft hätte vertrauen sollen? Ganz der eigenen Jugend, damals? —

Wie ein letzter Versuch, sich vor sich selbst zu retten, ist es.

Da kommt aber ein Windstoß und wirft ihr durch das offene Wagenfenster eine Hand welker Blätter in den Schoß. Und wie ihr Blick auf die Wiesen fällt, zwischen denen der Wagen hinrollt, erkennt sie noch einen Platz ihrer Jugendspiele wieder und entsinnt sich in einem jähen Erröten des ersten und einzigen Diebstahls, den sie hier einst versucht. An der eigenen Mutter; glaubt die aus dem Rasen hervorleuchtende Uhr des Vaters, die sie neben sich gelegt, auch jetzt im letzten Sonnenglanz aufglinsern zu sehen.

„Das wäre aus dir geworden!" raunt es wie mit fremder Stimme in ihr Erinnern hinein. „Wenn seine Arme dich nicht dem schwanken Grund enttragen hätten. Das ..."

Und unwillkürlich erschauert sie; zieht fröstelnd den seidenen Mantel noch enger an sich, während ihr Blick fast scheu dem zudringlichen Geblinzel der kalten Herbstsonne ausweicht, die uns allen so streng und erinnernd ins Antlitz schaut — wenn die Blätter fallen...

Für die Frauenwelt

Sommerliche Eleganz. Es scheint, als ob man in diesem Sommer eine ausgesprochene Vorliebe für weiße Toiletten hätte. Denn man sieht vorzugsweise weiße und pastellfarbene Kleider in mancherlei Ausgestaltung. Die zahlreichen Modeschauen, die in Berlin stattfanden, stellten weiße Kleider und Kostüme in den Vordergrund. Selbstverständlich waren diese Modelle auch von weißen Hüten begleitet. Besonders interessant ist zum Beispiel der Hut aus weißem Crêpe Georgette, über dessen Rand echte, handgearbeitete Spitzen hängen. Auf dem Rand selbst liegen große schwarze Samtblumen. Sehr flott ist auch der kleine weiße Hut mit weißem Band und weißen Hahnenschlappen, der, wie unsere Abbildung zeigt, auch zu einem schwarzem Kostüm getragen werden kann. Ein entzückendes weißes Modell zeigt unsere Abbildung. Es ist ein weißes Crêpe Georgette-Kleid, ganz schlicht gearbeitet mit einer Passe, die in Zacken abschließt. Darüber fällt ein weißes Cape mit breitem Spitzenansatz. Dieses Cape kann abgenommen werden, um als Überrock Verwendung zu finden. Diese praktische Methode, ein Kleid auf mehrere Arten zu tragen, wird jetzt mit Vorliebe gepflegt. Man arbeitet sehr viele Kleider, die auch ohne Überrock hübsch aussehen und deren Überrock zu einem Cape werden kann. Das entzückende kleine Abendkleid aus weißem Crêpe de Chine wirkt elegant durch die zahlreichen Stickereien und den aparten Rosenstrauß am Gürtel. Gleichzeitig zeigt unsere Abbildung einen der modernen Sonnenschirme aus gezogenem weißen Chiffon, die jetzt außerordentlich beliebt sind. Den Sonnenschirmen wendet man ganz besonderes Interesse zu und hat tausend neue Einfälle auf diesem Gebiet verwirklicht. Auch weiße Kostüme werden sehr viel getragen, entweder ganz weiße oder weiße Kostüme mit schwarzen, grünen oder roten Aufschlägen. Man bevorzugt Kostüme aus Gabardine oder weicher Serge. Neuerdings sieht man auch viele Jacken aus dem neuen Sportsamt, einfarbig oder gestreift, die zu weißen Faltenröcken getragen werden. Dieser Anzug ist besonders für die Kurpromenade gedacht. Auch die übrigen Toiletten, die wir in unseren Abbildungen zeigen, werden vielen Damen, die sich schon für ihre Badereise vorbereiten, willkommene Anregungen geben. Wenn man auch in diesem Jahre sich einfacher kleidet, mit seinen Anschaffungen zurückhaltender ist als sonst, wird man dennoch großen Wert darauf legen, einiges Hübsche mit auf die Reise zu nehmen. Die hier gezeigten Modelle können auch in einfacheren Stoffen gearbeitet werden und sind selbstverständlich auf alle Farben übertragbar. Die Modelle sind niemals dazu da, sklavisch nachgearbeitet zu werden; ihr Hauptwert besteht darin, vorbildlich und anregend zu wirken und denjenigen Winke zu geben, die nicht in der Lage sind, sich kostspielige Modelle zu kaufen. Ola Alsen.

Wie kleidet man sich in der Maienzeit abends zum Tanz? Es ist natürlich eine ganz andere Mode, die man in der Maienzeit abends beobachtet, wenn man zum Tanze geht, als in der Zeit des Faschings, wo es selbstverständlich ist, daß man große Toilette macht. Jedes Mädchen und jede Frau, die sich auf so ein Fest begibt, hält sich vor Augen, daß sie nicht ausschließlich in Balltoilette zu erscheinen braucht. Wenn zur Sommerszeit getanzt wird, gibt es eigentlich keine bestimmte Modevorschrift. Die Orte, die internationales Publikum vereinigen, haben sich da ihre eigenen Gesetze geprägt, und so kommt es denn, daß die Frauen, je nach Geschmack und Vorliebe für eine Toilette, erscheinen. Die Amerikanerin hat es sich in den Kurorten zurechtgelegt, wenn möglich, im Hut zu tanzen, denn diese Tanzereien, die ja immer etwas Improvisiertes haben und nach dem Souper erfolgen, brauchen ja oft nur den Übergang zum abendlichen Spaziergang darzustellen. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, ist die Soireetoilette mit Hut sehr angenehm und, was die Hauptsache ist, sie wirkt außerordentlich schick. Der große Hut, der die Saison beherrscht und aus Kombinationen von Stroh und Leder besteht — das Leder wird in breiten

Hosted by Google

Spitzen gearbeitet —, sieht ungemein apart aus. Für Frauen, die gern ohne Hut tanzen, gibt es heuer drei Abarten von Tanzkleidern. Da ist vor allem das Stilkleid, das schimmerndem Taft in erbsengrün gehört es zu dem modernsten! Ein solches Stilkleid ist in türkischer Form arrangiert, mit einem eng die Figur umspannenden Mieder. Der Duft einer Tüllschärpe und die Achselspangen aus Straß oder Perlen bilden den einzigen Aufputz. Das schwarze Crêpe Georgette- oder Crêpe Marocain-Kleid, das nur ein ganz kleines Dekolleté hat und im Rücken die moderne Linie zeigt in ganz langer, moderner Form, gehört zu den Lieblingen unter den Kleidern, da es anspruchslos und sehr schick ist. Für die Jugend aber hat der Mai eine Toilette aus blauem Georgette mit Silberstickereien in reichem Maße vorbereitet, und man kann dieses ärmellose duftige Kleid zu den Schönheiten der Saison zählen. Wenn man also von den Sommertanzkleidern spricht, ist immer etwas ganz anderes damit gemeint, als wenn man an das Ballkleid im allgemeinen denkt: Es gibt im Sommer viel mehr individuelle Formen, Arten und Farben als im Winter, und deshalb ist das Sommer-Ballbild ein viel abwechslungsreicheres und amüsanteres. Claire Patek, Wien.

Aus Wissenschaft und Technik.

Eine neue Planetenabstandsformel. Bisher galt noch immer die sogenannte Bode-Titiussche-Reihe als die beste Regeldarstellung der Planetenabstände von der Sonne. Sie sagt aus, daß man die Sonnenentfernungen aller anderen Planeten erhält, wenn man den Abstand der Erde von ihr = 10 setzt und folgende einfache Anschreibung vornimmt:

Name des Planeten	Reihe Bode/Titius	Berechnete Entfernung	Wirkliche Entfernung	Differenz beider
Merkur	0 + 4 =	4	3,9	0,1
Venus	3 + 4 =	7	7,2	0,2
Erde	6 + 4 =	10	10,0	0,0
Mars	12 + 4 =	16	15,2	0,8
. . . . .	24 + 4 =	28	—	—
Jupiter	48 + 4 =	52	52,0	0,0
Saturn	96 + 4 =	100	95,5	4,5
Uranus	192 + 4 =	196	192,2	3,8
Neptun	384 + 4 =	388	301,1	86,9
Transneptun . .	768 + 4 =	772	—	—

Bedenkt man, daß zu der Zeit, da der Wittenberger Prof. Titius diese Formel aufstellte (1766), die Planeten Uranus und Neptun noch nicht entdeckt waren, so muß, mit Ausnahme des Saturn, die Übereinstimmung der Zahlenreihe als eine ganz gute angesehen werden. Ihre beste Stütze erhielt sie aber, dem Scheine nach, als Uranus bei seiner Entdeckung (1781) sich sogar besser als Saturn einfügte (Differenz nur 3,8 gegen 4,5) und im Jahre 1800 gar an Stelle der Lücke in der Reihe (bei 24 + 4 = 28) Piazzi den Kleinplaneten Ceres auffand, der freilich als Lückenbüßer etwas mager erschien. Je mehr aber solche Asteroiden entdeckt wurden (bis heute kennt man etwa 1000), und als vollends im Jahre 1846 der Planet Neptun gefunden wurde, der ganz und gar aus der inzwischen von Bode in die astronomische Literatur eingeführten Titiusschen Reihe herausfiel, um so mehr schwand das Vertrauen in die, übrigens schon von Gauß von mathematischer Seite angezweifelte Formel. Indessen war man nicht in der Lage, etwas Besseres an ihre Stelle zu setzen. — Es ist nun interessant, daß ein Mann, der nach ganz anderen Dingen ausging, so nebenbei zu einer völlig neuen Darstellung der Planetenintervalle kam. Wir meinen Dr. Fritz Noetling, der in seinem Buche „Die kosmischen Zahlen der Cheopspyramide . . .“ (Schweizerbartsche Verlagshandlung, Stuttgart) auf Seite 118 eine ganz eigenartige Zusammenstellung der von seiner Theorie geforderten Umlaufszeiten gibt. Um die Vergleichung mit Bodes Reihe zu ermöglichen, haben wir daraus die zugehörigen Planetenabstände berechnet.

Name des Planeten	Umlaufszeit in Tagen Noetling	Wirkliche	Entfernung Erde = 1 Noetling	Wirkliche	Unterschied beider in Erdbahnradienzehnteln
Vulkanus	34,28	—	0,2065	—	—
Merkur	88,24	87,97	0,3593	0,3871	0,3
Venus	225,17	224,70	0,7243	0,7233	0,0
☿	287,00	—	0,8515	—	—
Erde	365,24	365,26	1,0000	1,0000	0,0
Mars	689,00	686,98	1,5266	1,5237	0,0
Jupiter	4329,13	4332,59	5,2002	5,2026	0,0
Saturn	10714,08	10759,23	9,5128	9,5547	0,4
♅	15630,00	—	12,2250	—	—
Uranus	30694,00	30688,45	19,1866	19,2181	0,3
Neptun	60258,17	60181,30	30,0815	30,1096	0,2
Transneptun . . .	116185,00	—	46,6000	46,— . .	—

Man sieht, daß hier in der letzten Kolonne die Differenzen überall unter 0,5 bleiben, daß aber insbesondere auch Uranus, Neptun und der transneptunische Planet, den die besten Störungsrechnungen unbedingt in etwa 46 Einheiten und nicht, wie Titius fordert würde, in 77 verlegen, vorzüglich dargestellt werden. — Bemerkenswert an Dr. Noetlings Tabelle ist, daß für die Planetoiden zwischen Mars und Jupiter keine Lücke offen steht, daß dagegen ein intramerkurieller Planet (Vulkanus), einer zwischen Venus und Erde und einer zwischen Saturn und Uranus gefordert wird. Der Intramerkur mag allerdings sich inzwischen in die Sonne gestürzt haben, der Planet außerhalb der Venus hat sich vielleicht, durch die starken Erd- und Venusstörungen bezwungen, mit der Venus vereinigt. Das meiste Interesse erregt aber wohl der intrauranische Planet. — Wenn Pickerings neue Untersuchungen über den Saturnsring richtig sind, dann wäre der Gedanke nicht abzuweisen, daß der Saturnsring die aufgelösten Reste des aus seiner Bahn gestörten, vom Saturn eingefangenen und zerschmetterten unbekannten Planeten vorstellt. Damit fände auch die Rätselfrage ihre Lösung, warum gerade Saturn den seltsamen Ring besitzt. Rein astronomisch wäre die Sache nicht so unglaublich. Da sich die Umlaufszeiten des Planeten ♅ . . . . zu Saturn nahezu wie 3 : 2 verhalten, mußten die Störungen sehr anwachsen und könnten die Katastrophe unter Umständen eingeleitet haben. Max Valier.

Die Gefahren vagabundierender Ströme. Vagabundierende Ströme, auch Erdströme, Streuströme und abirrende Ströme genannt, sind elektrische Ströme, die von den in die Erde verlegten Starkstromleitungen ausgehen und irgendwelche leitenden Stoffe, wie feuchte Erde, Gas- und Wasserleitungsröhren benutzen, um planlos weiter zu verlaufen. Solche Ströme treten besonders dort auf, wo die Schienengeleise elektrisch betriebener Bahnen ohne besondere Isolierung in der Erde liegen. Ist der Querschnitt einer Erdleitung recht klein und der Leitungswiderstand daher zu groß und erreicht der Spannungsabfall einen verhältnismäßig hohen Betrag, so ist dadurch ein teilweiser Übergang des Stromes in die Erde möglich, so daß letztere infolge ihres Gehalts an Wasser, dem schließlich auch noch Salze oder andere Stoffe aufgelöst beigemengt sind, und auch benachbarte Gas- und Wasserleitungsanlagen an der Stromleitung teilnehmen. Die Gefahren solcher Ströme sind mannigfaltiger Art. Vor allen Dingen können solche Ströme nach der in die Erde versenkten Kupferplatte von Telephon- und Telegraphenleitungen übergehen und in den Leitungen selbst ganz empfindliche Störungen verursachen, indem sie die Sprech- und Hörapparate erregen und die Verständigung beeinträchtigen. So wurden z. B. nach Eröffnung der elektrisch betriebenen Lötschbergbahn alle in der Station Brig einmündenden Telegraphenleitungen der Schweizerischen Bundesbahnen in einer derartigen Weise gestört, daß ein telegraphischer Verkehr mit der bestehenden Leitungsanlage zeitweilig überhaupt unmöglich wurde. Die Telegraphenleitungen sind längs der Bahnlinie

Sensationelle Neuheit!

„Tränenlos“

D.R.P. D.R.G.M. u. Weltschutz angem.

Kein Tränen der Augen!
Kein Zwiebelgeruch an den Händen!
Im Augenblick eine klein geschnittene Zwiebel!
Kein Verderben der Zwiebelreste!
Keine Reparaturen!
Einmalige Anschaffung!
Vornehmste Ausstattung!

Alleiniger Hersteller:
Erich Hörisch, Dresden-A. 9
Neumarkt 7
Tel.: 42242. A. B. C. Code 5th. Tel.-Adr.: „Aristocrat“.

Die unvergleichliche Wirkung der Creme Mouson beruht auf ihrer eigenartigen, unnachahmlichen Zusammensetzung

Creme Mouson heilt rauhe, rissige Haut fast augenblicklich, schafft jugendliches Aussehen und einen gleichmäßig schönen, zarten Teint.

Der wohltätige Einfluß der methodischen Creme Mouson-Hautpflege auf den ganzen Körper ist von zahlreichen Ärzten anerkannt

Eine angenehme Beigabe bildet die feine, dezente jeden Geruch der Transpiration überdeckende Parfümierung.

Creme Mouson reibt sich unsichtbar in die Haut ein und ist daher zu jeder Zeit anwendbar.

Creme Moulon Seife
Creme Moulon Rasierseife
Creme Moulon Rasierseife
Creme Moulon Kinderseife
Creme Moulon Talkpuder
Creme Moulon Toilettepuder.

CREME MOUSON

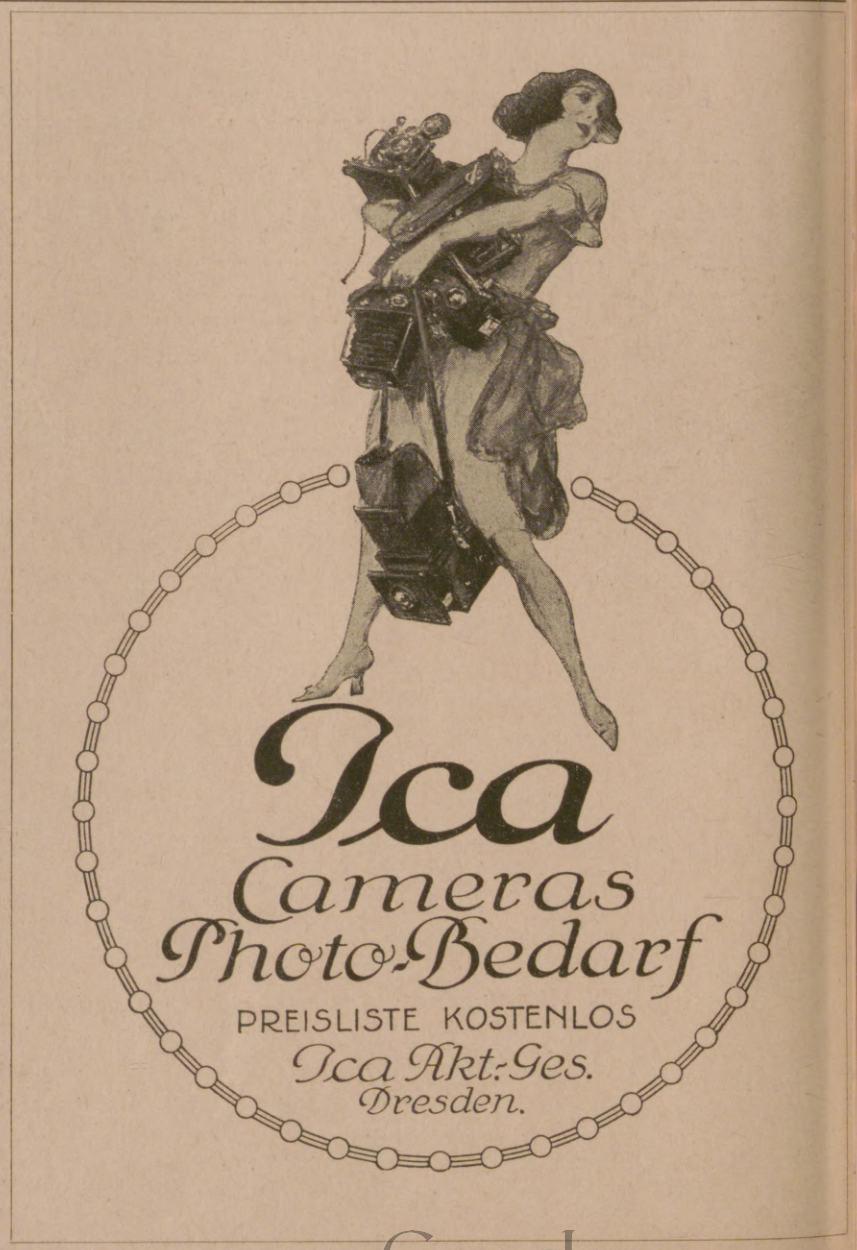
FABRIKANTEN J.C. MOUSON & Co. GEGR. 1798 IN FRANKFURT AM MAIN

Hosted by Google

geführt und sämtlich eindrähtig und benutzen die Erde als Rückleitung. Die an den Gas- und Wasserleitungsrohren auftretenden vagabundierenden Ströme verursachen besonders bei Anwesenheit von Feuchtigkeit eine schnelle Zerstörung der Rohrleitung durch Elektrolyse. Es treten starke Anfressungen ein, die Verletzungen der Rohre zur Folge haben können, wodurch streckenweise ein Entströmen von Gas oder Wasser eintreten kann, was wiederum Unglücksfälle andeter Art zu verursachen vermag. So litt z. B. das Gaswerk in Gablonz, in das die Geleise der elektrischen Bahn und die Rohrleitung der städtischen Hochquellenleitung führten, unter diesen Mißständen. Die Anfressungen waren hier besonders stark unter den Geleisen der Bahn. Infolge der aufgetretenen Verletzungen der Rohre strömte an verschiedenen Stellen das Gas aus und verursachte mannigfache Unglücksfälle. Auch für Blitzschutzanlagen können vagabundierende Ströme störend und gefahrbringend einwirken. Auf dem Werke einer Sprengstoffabrik befand sich eine Blitzschutzanlage und eine elektrisch betriebene Werkbahn mit Schienenrückleitung. Es traten vagabundierende Ströme auf und zerstörten die zu der Blitzschutzanlage gehörenden Erdplatten, wodurch die gesamte Anlage unbrauchbar wurde. Die Gefahren, daß durch vagabundierende Ströme auch Brände und Explosionen entstehen können, sind keineswegs ausgeschlossen, wahrscheinlich aber doch gering. In manchen Fällen sind die Ursachen sehr oft auch nicht klar zu erkennen; doch ist es wohl möglich, daß solche Störungen auch in der Fortleitung des elektrischen Stromes im Kabel durch vagabundierende Ströme begründet sind. Zum Schutze gegen die gefährlichen Einflüsse abirrender Ströme muß vor allen Dingen darauf geachtet werden, die Schienenstränge der Bahnen als zuverlässig geschlossene Leiter auszubilden und für dauernd gute Verbindungen zu sorgen; die Schienenstöße sind zu überbrücken und Kreuzungen zwischen Schienen und Rohrleitungen zu vermeiden. Der Stromübergang von der Erde zu den Rohren ist durch entsprechende Entfernungen und auch durch isolierende Zwischenlagen (Dachpappe, Isolier- und Schutzanstrich aller in der Nähe von elektrischen Bahnen verlegten Eisenteile im allgemeinen und Gas- und Wasserleitungsrohre im besonderen) zu erschweren. Das Spannungsgefälle der Schienenströme zwischen den entferntesten Punkten des Gleisnetzes und der Stromquelle einerseits und zwischen den einzelnen Punkten des Netzes untereinander soll so klein als möglich gehalten werden. Besondere Rückleitungskabel, die von bestimmten Gleispunkten zur Stromquelle führen und gut isoliert sind, bieten hierfür das beste Mittel. Auch vermeide man beim Legen von Schienensträngen nach Möglichkeit gut leitenden Erdboden oder sorge für gute Entwässerung des Straßenbettes. Im Winter sind die vagabundierenden Ströme infolge des Frostes nur etwa den dritten Teil so stark wie im Sommer. Prof. Dr. Wiegner, Leipzig.

Mittelgebirgskuren und Tuberkuloseheilung. Die Fortschritte, die die Tuberkuloseheilung den klimatischen Kurorten des Hochgebirges zu verdanken hat — namentlich seit sie noch durch die systematische Lichtbehandlung unterstützt werden —, sind in aller Welt bekannt. Neuere Untersuchungen haben aber gezeigt, daß auch die deutschen Mittelgebirge klimatische Besonderheiten aufweisen, die eine vollkommene Ausheilung auch schwerer Tuberkulosefälle ermöglichen. Im neuesten Heft der „Zeitschrift für Tuberkulose“ besprechen Bacmeister und F. Baur die Bedeutung der Kurorte des deutschen Mittelgebirges für die Heilung der Tuberkulose an Hand der im südlichen Schwarzwald gewonnenen Ergebnisse, und sie weisen nach, daß die dort bestehenden klimatischen Eigenschaften (Lufttemperatur, Luftdruck, Luftbewegung, Niederschlag, Bewölkung, Sonnenstrahlung) die Mittelgebirgsorte so geeignet zur Behandlung der chronischen Tuberkulose machen, wie es die Hochgebirgsorte sind. Aus wirtschaftlichen Gründen ist diese Feststellung für einen umfangreichen Kreis von Kranken von großer Bedeutung. Von besonderem Interesse sind dabei die Untersuchungen über die Sonnenstrahlung, die F. Baur im einzelnen in der „Klinischen Wochenschrift“ veröffentlicht. Die Messungen an verschieden hoch gelegenen Orten können darnach unmittelbar miteinander verglichen werden, soweit sie mit gleichgebauten Apparaten (Angströms Kompensationspyrheliometer und Michelsons Bimetallaktinometer) ausgeführt und auf eine gemeinsame Grundlage die 1913 aufgestellte „Smithonian Revised Pyrheliometry“-Skala, bezogen sind. Aus den Mitteilungen Baurs ergibt sich, daß die am meisten gesteigerte Sonnenstrahlung in allen Klimaten Mitteleuropas bereits im April eintritt. Die höchsten Strahlungswerte finden sich im Hochgebirge, dann in absteigender Linie im Mittelgebirge, an der Küste, im Tiefland. Die Unterschiede zwischen den Höchstwerten der einzelnen Klimatypen sind nicht sehr bedeutend. Einen zweiten Höhepunkt erreicht die Strahlung im September. Die niedrigsten Werte wurden überall im Dezember beobachtet. Im Hochgebirge verteilt sich die Sonnenstrahlung auch gleichmäßiger über das ganze Jahr. Das Strahlungsklima des Mittelgebirges steht dem des Hochgebirges näher als dem des Tieflandes. Die ausreichend starke, über das ganze Jahr günstig verteilte Sonnenstrahlung gewährleistet auch im Mittelgebirge die erfolgreiche Durchführung von Jahreskuren. Im deutschen Tiefland und an der Küste ist im Frühjahr, Sommer und Frühherbst noch Ausnützung der Sonnenstrahlung zu Heilzwecken möglich, wenn auch nicht in dem Maße wie im Mittel- und Hochgebirge, im Spätherbst und Winter sinkt sie jedoch auf einen Betrag von nur mehr 50 bis 60 Proz. des Gebirges herab. An der Küste, wo noch die Reflexwirkung des Wasserspiegels hinzutritt, ist die Strahlung im Frühjahr etwas größer als im norddeutschen Tiefland. Bacmeister und Baur wollen — ohne die Bedeutung der Hochgebirgskurorte irgendwie herabzusetzen — durch ihr Zahlenmaterial beweisen, daß nahezu alle Formen der Tuberkulose im deutschen Mittelgebirge im allgemeinen ebenso gut und rasch geheilt werden können wie im Hochgebirge. Dr. W. Sch.

Rätselhafte Reichweiten in der drahtlosen Telegraphie. Bei jeder Sendestation der drahtlosen Telegraphie wird eine bestimmte Reichweite angegeben, innerhalb der Empfangsstationen die Wellen aufnehmen können. Diese Angaben beziehen sich zumeist auf den Verkehr bei Tage, während nachts sehr häufig Reichweiten erzielt werden, die das zwei- bis dreifache der Tagesreichweiten betragen. Außer diesen nächtlichen Schwankungen kommen nun sehr häufig bisher noch rätselhafte Reichweitenänderungen vor, und zwar sowohl im günstigen als im ungünstigen Sinne. Über solche Fälle berichtet Hullen im neuesten Hefte des Jahrbuchs der drahtlosen Telegraphie. Ungewöhnlich große Reichweiten sind während des Krieges häufig beobachtet worden, z. B. bekam eine kleine Sendestation in Kreuznach, die normal eine Reichweite von 100 km hatte, plötzlich einmal eine gute Verständigung mit Konstantinopel, d. h. über eine Entfernung von etwa 2000 km. Desgleichen konnte sich die Station Swinemünde, die eine normale Reichweite von 500 km besitzt, gelegentlich mit einem Dampfer unterhalten, der an der Westküste Afrikas in der Nähe des Äquators festgestellt wurde. Diese übergroßen Reichweiten bestanden aber nur kurze Zeit, am Tage darauf war es nicht möglich, den Verkehr wieder aufzunehmen. Diese Zufallserfolge über sehr große Entfernungen beruhen wahrscheinlich auf atmosphärischem Einfluß. Außer solchen vorübergehenden Fällen besonders günstiger Reichweiten kommen aber auch Fälle vor, bei denen an bestimmten Stellen der Erdoberfläche die Ausbreitung der elektrischen Wellen einen großen Widerstand findet. So konnte z. B. während des Krieges die Marinelandstation in Konstantinopel mit den im Schwarzen Meer kreuzenden Kriegsschiffen „Göben“ und „Breslau“ dauernd in Verbindung bleiben. War jedoch eines der Schiffe an einer bestimmten Stelle der kleinasiatischen Küste, so war der Verkehr mit diesem Schiffe nicht mehr möglich, obgleich die Entfernung normal war. Ein ähnlicher Fall wird von der Danziger Sendestation berichtet. Hier ist eine drahtlose Verständigung mit Schiffen, die sich in der Nähe der Steilküste von Rixhöft befinden, trotz der ganz geringen Entfernung nur sehr schwer möglich. Es ist öfters vorgekommen, daß hier liegende Schiffe mit der Station Danzig nur durch Vermittlung der weitentfernt liegenden Station Kiel miteinander verkehren konnten. Ähnliche Beobachtungen wurden häufig gemacht. Es ist sehr wahrscheinlich, daß hier geologische Einflüsse von großer Bedeutung sind. Ludwig Thor.



Hosted by Google

Das Hindås Turist-Hotel, Hindås

ligt fast genau in der Mitte zwischen den beiden bedeutenden Handels- und Industriestädten Gotenburg und Borås und ist von beiden Plätzen aus in knapp einstündiger Eisenbahnfahrt zu erreichen. Das hier beginnende Hochlandsplateau bildet in seiner Fortsetzung das sog. småländische Hochland, das seiner romantischen Naturschönheit wegen, die infolge der mannigfachen pittoresken Bodenformationen oft an die schönsten Alpenlandschaften erinnert, das Ziel vieler Touristen im Sommer und der vielbesuchte Tummelplatz der Wintersportsleute. Trotzdem aber ist diese herrliche Gegend in Deutschland leider noch recht wenig bekannt.

Bevorzugt durch seine ausgezeichnete Lage in einer Höhe von etwa 650 Fuß über dem Meeresspiegel, auf allen Seiten von meilenweiten herrlichen Nadelwäldern umgürtet und dadurch gegen die rauhen Winde geschützt, ist Hindås das ganze Jahr hindurch der geeignetste Luftkur- und Erholungsort in ganz Südschweden.

Eine Menge guter Wege und Pfade durch die Wälder und um die beiden in unmittelbarer Nähe des Hotels gelegenen herrlichen Seen laden zu stärkenden Spaziergängen ein. Über Berg und Tal — bald durch tiefe Schluchten mit ihren schnell dahinrieselnden Bächen, bald über lichte Gipfel mit dem wundervollsten Ausblick — gestalten sich die Ausflüge zu einem Naturbad für Leib und Seele. Der balsamische Duft und die reine ozongesättigte Luft erfrischen Geist und Körper. Die Lungen weiten sich, die Muskeln werden wieder straff und der Blick der Augen frischer und klarer — kurz gesagt: eine Wiedergeburt des Erholungsbedürftigen vollzieht sich hier in kürzester Zeit.

Ist also der Aufenthalt in Hindås im Sommer für jeden, der Ruhe sucht und sich von den Strapazen des städtlichen Lebens erholen will, eine unabweisbare Notwendigkeit, so ist anderseits der Ort als Nachkur für solche, die den Sommer an der Meeresküste verbracht haben, auf das Beste zu empfehlen, weil die reine Tannenluft den von der salzigen Seeluft ermüdeten Körper außerordentlich stärkt. In den weiten Forsten kann man jagen, auf dem fischreichen See angeln und rudern, und so ist wie gesagt der Aufenthalt in Hindås keineswegs langweilig, geräuschvolles Leben allerdings ist hier nicht zu finden. Im Winter aber zeigt sich das Leben in Hindås in seinem eigentümlichsten Reize. Was der berühmte „Voxenkollen" bei Christiania für den norwegischen Wintersport ist, das ist Hindås für Südschweden. Ganz in der Nähe des Hotels hat der Verband der Gotenburger Sportsleute sein recht imposantes Sportshaus mit Ski- und Schlittenbahn errichtet und hier entfaltet sich ein äußerst munteres Winterleben, das in seiner Großartigkeit weder von dem auf dem „Voxenkollen" noch von dem in St. Moritz übertroffen wird.

Das Leben im Turisthotel in Hindås ist einfach und ungekünstelt. Jeder macht es sich auf seine eigene Art und Weise und ohne jeden Zwang so bequem wie eben nur möglich. Anschluß sucht man ganz nach eigener Wahl und Gemütsart. Der große Tennisplatz bietet Gelegenheit zu diesem gesunden Sport im Sommer und an den Abenden finden sich die Gäste in den Gesellschaftszimmern oder in der großen Halle zu einem Plauderstündchen gemütlich zusammen. Hervorgehoben sei noch, daß die an vielen Orten in großen Schwärmen vorhandenen lästigen Blutsauger, die Mücken, hier fast gar nicht vorkommen, da sumpfige Wasseransammlungen in der Gegend nicht zu finden sind.

Das Hotel selbst wurde im Jahre 1906 errichtet und ist Eigentum eines deutschen Wirtes, der selbst den Betrieb leitet. Es liegt 10 Minuten von der Bahnstation entfernt, mit der es ein bequemer Weg verbindet. 63 komfortabel eingerichtete Zimmer mit 110 Betten, Zentralheizung, elektrischem Licht und Wasserleitung in allen Zimmern bieten den Gästen jede Bequemlichkeit und befriedigen alle Anforderungen, die man an ein erstklassiges Haus stellen kann. Außerdem befinden sich im Hotel Spiel- und Gesellschaftszimmer mit Flügel und Piano, Schreib-, Lese- und Billardzimmer, eine durch zwei Etagen gehende große Halle und Badezimmer in jeder Etage.

Die Verpflegung ist reichlich und vorzüglich. Volle Pension für mindestens eine Woche kostet je nach Lage und Größe des Zimmers 9-12 Kronen den Tag, bei längerem Aufenthalt nach Übereinkunft.

Die Küche ist ausgezeichnet, die Weine und alle anderen Getränke bestens gepflegt und vorzüglich.

Christian Luckmann.

Stockholm,

die Haupt- und Residenzstadt Schwedens, ist eine der schönsten Städte Europas. Die Stadt liegt auf Inseln und Halbinseln, zwischen denen der grosse Mälarsee sich in die Ostsee ergiesst. Die wunderbare Lage ist weltberühmt und die Stadt ist jedes Jahr das Ziel tausender Touristen aus allen Ländern der Welt.

Nur einer Nacht Eisenbahnreise führt Sie von Stockholm ins Herz von

Jämtland

— das Land der Wasserfälle —

in die grossen Wälder und ins Hochgebirge. Die Luft ist hier überaus rein und stärkend.

Zwei Nächte und einen Tag mit Eisenbahn von Stockholm und Sie haben

Lappland

— das Land der Mitternachtssonne —

erreicht.

Ausgezeichnete Schlafwagen.
Speisewagen mit vorzüglicher Küche.

Hosted by Google

Dies und das.

Zum 60. Geburtstag von Arno Holz (26. April). Die Frage, warum es der nunmehr 60jährige Arno Holz trotz des Respektes, den er als kühner Eröffner neuer Wege unserer Literatur genießt, noch immer nicht einmal zu einem Existenzminimum und einer anderen als der Dachwohnung Stübbenstraße 5 in Berlin gebracht hat, rührt an eines der tragischsten Probleme in der Geschichte des menschlichen Geistes überhaupt: an das des Gegensatzes zwischen der Größe einer Leistung und dem Mangel an Fähigkeit zu ihrer Aufnahme auf seiten der breiten Öffentlichkeit, von der letzten Endes jeder Erzeuger künstlerischer Werte, der sich keines Amtes, keines Mäzens und keiner eigenen Reichtümer zu erfreuen hat, getragen werden muß, wenn er nicht verhungern soll. Die weitere Frage nach den Gründen für diese Verständnislosigkeit gerade Arno Holz gegenüber führt uns in die Mitte seines menschlichen und dichterischen Charakters: er ist der eigenwilligste Dichter unserer Zeit, gläubig durchdrungen von der Unerschütterlichkeit seiner Erkenntnisse, von denen er weiß, daß sie das Saatkorn der Zukunft sind, ein Geist, der keine Hemmnisse kennt und, ohne Rücksicht auf die durch Übereinkommen oder Überlieferung geheiligten Kunstanschauungen des geltenden Geschmacks, oft unter Verzicht auf die verführerischen Bequemlichkeiten des Lebens bis zu ihrer völligen Preisgabe, dem Ziele, das er sich gesteckt hat, zustrebt (um es vor sich selbst nie zu erreichen), eine Kämpfernatur, die gereizt, im Bewußtsein der Schwere des zu bestehenden Werkes, zu jeder Fehde bereit und fähig und dafür mit der Waffe eines seiner Klinge sicheren tödlichen Witzes begabt ist. Sein rastloses in keinen Grenzen verweilendes Gehirn hat die im Sozialen und an der streitlüsternen Wende zweier Generationen liegenden Stoffgebiete seines ersten großen Werkes, „Das Buch der Zeit" (1885), längst überholt und sich unter unersättlicher Aneignung eines kaum übersehbaren Einzelwissens eine alles Seiende und jemals Gewesene umfassende Welt geschaffen, aus der die Werke „Sonnenfinsternis" (1908), „Ignorabimus" (1913), „Phantasus" (1916) und „Die Blechschmiede" (1921) gewaltige Projektionen sind. Es ist dem Dichter bisher versagt geblieben, mit seinem Schaffen in einem Verlag dauernd

Regina Friedlaender
Eleganteste Pelze-Kleider-Hüte
Berlin W. 9.
Budapesterstr. 2-3.
Fernruf: Lützow 3864.

Farbenhändler und Lithographen
kaufen die besten Qualitäten
Bronzefarben, Aluminiumpulver
und Blattmetalle:
Marke „Venus"
Fabrikanten:
L. Auerbach & Co., Fürth (Bayern).

CHEMIKALIEN · DROGEN
EXPORT :: IMPORT
Eigenes Lager von Chemikalien für sämtliche Industrien sowie alle gangbaren Pharmaceutica
CARL HELDT & CO., HAMBURG
Johanniswall Nr. 19. :: Tel.-Adr.: Heldtimpex Hamburg

Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden übler Mundgeruch und missfarbener Zahnbelag.
Chlorodont
Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund u. blendend weiss.

Hosted by Google

fen Fuß zu fassen. Auch in dieser Beziehung ist sein Lebensweg ein Leidensweg. Gelegenheit ist wie keine andere geeignet, rückschauend dem Hin und Her des Schicksals seiner Bücher zu folgen: „Klinginsherz" (1883) Hermann Arendt; „Deutsche Dichter" (mit Oscar Jerschke 1884) Oscar Parrisius; „Emanuel Geibel" (1884) ebenda; „Das Buch der Zeit" (1885) J. Schabelitz, Fontane, Piper, Reißner, Sibyllen-Verlag; „Papa Hamlet" (mit Johannes Schlaf, 1889) Reißner; „Die Familie Selicke" (mit demselben, 1890) Wilhelm Ilgleib (Gustav Schuhr); „Die Kunst, ihr Wesen und ihre Gesetze" (1891—1892) ebenda; „Neue Gleise" (mit J. Schlaf, 1892) Fontane; „Der geschundene Pegasus" (mit demselben, 1892) ebenda; „Sozialaristokraten" (1896) Kommissionsverlag von Mänicke & Jahn, Piper; „Phantasus" (1898—1899) Sassenbach, neue große Ausgabe Insel-Verlag, Ernst Rowohlt Verlag; „Revolution der Lyrik" (1899) Sassenbach; „Dr. Richard M. Meyer" (1900) ebenda; „Die Blechschmiede" (1902) Insel-Verlag, neue große Ausgabe Selbstverlag, Sibyllen-Verlag; „Johannes Schlaf. Ein notgedrungenes Kapitel" (1902) Sassenbach, Piper, Reißner; „Lieder einer alten Laute" (1903) Insel-Verlag, neue Ausgabe als „Dafnis" (1904) Piper, Reißner; „Aus Urgroßmutters Garten" (1903) Reißner; „Traumulus" (mit O. Jerschke, 1904) Piper; „Frei!" (mit demselben, 1907) ebenda; „Sonnenfinsternis" (1908) Sassenbach; „Gaudeamus" (mit O. Jerschke, 1908) ebenda; „Bürl" (mit demselben, 1911) Reißner; „Ignorabimus" (1913) Reißner. Aus diesen Werken hatte der Dichter bis zum Jahre 1913, d. h. in einem Zeitraum von 30 Jahren, den märchenhaften Gewinn von 53 375 Mark bezogen. Das „Berliner Tageblatt" veröffentlichte damals „nach eingeholten Erkundigungen" die Zahlen, aus denen sich diese Gesamteinnahme zusammensetzte, und die auch heute noch so lehrreich sind, daß an sie wieder erinnert werden darf; an den drei Auflagen des „Buchs der Zeit" hatte der Dichter 775 Mark, an den „Neuen Gleisen" 150 Mark, am „Geschundenen Pegasus" 750 Mark, an dem Buche „Die Kunst, ihr Wesen und ihre Gesetze" 300 Mark, an den beiden „Phantasus"-Heften 200 Mark, am „Dafnis" 5000 Mark, an fünf Dramen zusammen mit O. Jerschke 45 000 Mark, an „Ignorabimus" 1200 Mark, an allen übrigen Werken nichts verdient. Noch immer fehlt dem Werke von Arno Holz die Resonanz, die ihm Auflagen und Einnahmen gewährleistet. So muß er seine Zuflucht dazu nehmen, seine Bücher in kleinen

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Kostenlose Betriebs-Kraft
für Wasserpumpen, Elektrizität, landwirtschaftliche Maschinen, Ent- und Bewässerung, Mahlmühlen etc.
Tausendfach ausgeführt
Vereinigte Windturbinenwerke,
DRESDEN-REICK.

Jacobus-Tygfärger
färga ***garanterat äkta,*** *äro ljushållbara — fullkomligt klara i färgton — ytterst ekonomiska i bruk — oberoende av alla som hälst klimats- och väderleksförändringar.*

Jacobus-Stoffarben
färben ***garantiert echt,*** *sind lichtbeständig — vollkommen klar im Ton — äusserst sparsam im Gebrauch — sind keinerlei klimatischen und Witterungseinflüssen unterworfen.*

Chemische Fabrik Jacobus,
Berlin SW. 47,
Kreuzbergstrasse 30.
Telegrammadresse Jacolores, Berlin.

Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines
NÄCHSTE ABFAHRTEN:

President Roosevelt	9. Mai	13. Juni
President Arthur	16. Mai	4. Juli
President Fillmore	21. Mai	21. Juni
President Harding	26. Mai	27. Juni
George Washington	6. Juni	11. Juli
America	16. Juni	18. Juli

Von Southampton und Cherbourg, 1 Tag später
Prospekte und 64seitiger illustrierter „Führer durch die Vereinigten Staaten" Nr. 101 kostenfrei
Vorteilhafte Gelegenheit für Güterbeförderung
UNITED STATES LINES
BERLIN W 8, Unter den Linden 1
General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen

O- und X-Beine
heilt
auch bei älteren Personen (Erfolge bis zu 52 Jahren)
der
Beinkorrektionsapparat!
Deutsches Reichspatent Nr. 335318 sowie Auslandspatente.
Aerztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!
Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) B. 26.
Wissenschaftlich-orthopädische Werkstätten.
(Fachärztliche Leitung).

Krankenfahrstühle

für Zimmer und Straße.
Selbstfahrer, ***auch mit Motorantrieb.***
Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen.
Katalog grat.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

DETEKTIVE **Klante, Berlin W 8,** Friedrichstr. 63 **Vom ehemalig. Geheimdienst des Kaisers**

Elektr. Material
Beleuchtungskörper / Bügeleisen
liefert
W. Bänisch, Stralsund
Vertreter gesucht

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Haedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Hosted by Google

Auflagen als Liebhaberdrucke für zahlungsfähige Kreise zu veröffentlichen, wodurch er die Verbindung mit seinem Volke immer mehr verliert. Es wäre an der Zeit — der sechzigste Geburtstag bietet Gelegenheit dazu — sich zu besinnen, welchen Dichter das deutsche Volk an Arno Holz besitzt, damit nicht einmal später in diesem Kapitel der deutschen Literaturgeschichte eine uneingelöste Ehrenschuld verbleibt. F. A. Hünich.

Von der Arbeit des Deutschen Volksopfers. Es ist natürlich, daß eine Wohlfahrtsbewegung wie die des Deutschen Volksopfers aus zwei Gründen kritische Beachtung in der Öffentlichkeit findet: Einmal durch ihr Ziel, mitzuwirken an der Abwehr des barbarischen französisch belgischen Rechtsbruchs, dann aber auch durch den Umfang der Mittel, den das deutsche Volk für diesen Zweck freiwillig im Rahmen des Deutschen Volksopfers aufgebracht hat. Diesem Gesichtspunkt entspricht es aber auch, daß gleich die Legende und der Klatsch nach Betätigung sucht. Und kein Gerücht ist töricht genug, daß es nicht Nachbeter findet. Was mir als Organisator des Deutschen Volksopfers an Torheiten in dieser Beziehung auch aus solchen Kreisen vor Augen gekommen ist, die durch Erziehung und Bildung vor dem Hereinfall auf jeden Unsinn bewahrt bleiben sollten, spottet jeder Beschreibung. E[s] z. B. wird kolportiert und geglaubt, das Deutsche Volksopfer käme nur den sozial[en] demokratischen Gewerkschaften zugute. Auf der anderen Seite wird, augenscheinlic[h] unter dem Einfluß der französischen Propaganda, das Gerücht verbreitet, die Mitte[l] dienten zur Beschaffung von Waffen, zur Anwerbung von Freiwilligen für die Reichs[-] wehr und ähnliches. Wie liegen dem gegenüber die Dinge tatsächlich? Bis zu[r] Stunde sind mir ungefähr 12 Milliarden Mark zugegangen. Bei den Sammelstelle[n] des Deutschen Volksopfers liegen außerdem schätzungsweise noch etwa 10 Milliarde[n] Mark. Verausgabt sind im Rahmen der 12 Milliarden zu unmittelbaren Unter[-] stützungszwecken rund 6½ Milliarden Mark, davon ein erheblicher Betrag für di[e] Verschickung der Kinder aus dem Ruhrgebiet. Für politische Zwecke ist kein Pfennig au[s] dem Volksopfer verwandt worden. Die Entschließung über die Verwendung der Mitte[l] liegt in den Händen eines Ausschusses, dem Vertreter aller politischen und konfessionelle[r] Richtungen angehören, so daß weitestgehende Vorsorge für eine paritätische Verwendun[g] gegeben ist. Wenn somit im Rahmen des Deutschen Volksopfers die nationale Erbitterun[g]

Bei Brechdurchfall, Diarrhöe und Darmkatarrh

ist „Kufeke" seit Jahrzehnten **unübertroffen**
als verdauungsregelnde, oft einzig bekömmliche Nahrung
für Erwachsene und Kinder.

Sack-aufzüge
Winden usw.
für Hand- u. Kraftbetrieb
Maschinenfabrik
H. Wilhelmi A.-G.,
Mülheim - Ruhr.

Feuer-Hönig
AUG. Hönig G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte · Armaturen · Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz — Selbstschutz

Zucht u. Handlung edler Rassehunde
Richter & Co., Eisenberg S.A. 26
Lieferung sämtlicher reiner Rassehunde
Jagd- u. Polizeihunde,
Schosshunde. Prachtalbum mit Illustr. u. Preisliste 100 Mk.
Illustr. Preisliste 50 Mk., Ausland 300 Mk. u. 150 Mk.

Elektrische
Bügeleisen 2½ u. 3 kg, Reise-, Schneiderbügeleisen, Ofen-Wärmestrahler, Heizkissen, Tee-, Kaffee-, Wasser- u. Leimkocher, Ventilatoren, Dauertrockenelemente, Taschenlampenbatterien.
Elektrowerk Gebr. Rilling, A.-G., Dusslingen 50, Württ.
Tüchtige Vertreter gesucht

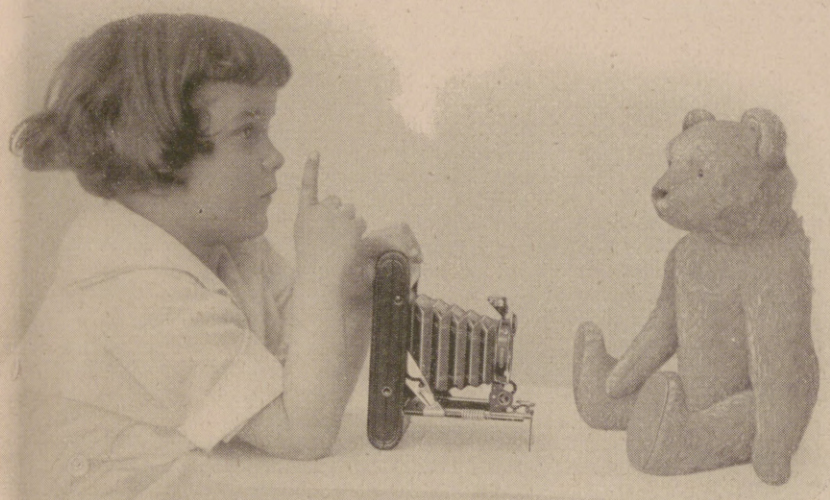
Im Weltverkehr
sollte es für jeden Gebildeten Selbstverständlichkeit sein, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur, die
Leipziger „Illustrirte Zeitung" von J. J. Weber in Leipzig
nicht bloß zu lesen, sondern sie gegen die in heutiger Zeit verhältnismäßig geringfügige Bezugsgebühr (s. Kopf der Seite 327) vor allem auch ständig zu halten.
Einsichtsvolle werden vor den hohen Markbeträgen nicht zurückschrecken; ist doch die Mark auf über ein Fünftausendstel des Friedenswertes gesunken.

Hosted by Google

wie die Freigebigkeit des deutschen Volkes einen Ausdruck von einer Größe gehat, wie wir ihn bisher nie erlebt haben, so verdient auf der anderen Seite hingewiesen zu werden, welche Riesensummen erforderlich sind, um — selbst Berücksichtigung der großen Beträge, die das Reich für ähnliche Zwecke gibt — nsäglichen Not zu steuern, die die französisch-belgische Vergewaltigung über zahlMenschen gebracht hat. Das Volksopfer muß deshalb weiter wirken und werben, hoffentlich nicht allzu ferner Zukunft dem geschändeten Land an Ruhr und die Befreiungsstunde schlägt! Ministerialrat Dr. Karstedt.

Die Deutsch-Schwedische Vereinigung Berlin (E. V.), Frühjahr 1920 gegründet worden ist, hat sich die Aufgabe gestellt, die kultuund persönlichen Beziehungen zwischen den stammverwandten Schweden und chen aller Stände zu pflegen und zu vertiefen, sie will helfen, die beiden Völker meinsamer Kulturarbeit zusammenzuführen und alle Deutschen und Schweden, n der hohen Bedeutung dieses friedlichen Zusammenwirkens durchdrungen sind, Mitarbeit heranzuziehen. In den drei Jahren ihres Bestehens hat sich die Vereinigung in erfreulicher Weise entwickelt und ihren Wirkungskreis erweitert. Hierzu gehören insbesondere die Veranstaltungen von Vorträgen über alle Gebiete der deutsch-schwedischen Kulturbeziehungen, schwedische Sprachlehrgänge, eine Bücherei mit Schriftenvertrieb, eine Auskunftsstelle mit Wohnungsnachweis für Schweden und eine Übersetzungsstelle für beide Sprachen, ferner die Förderung und Einrichtung von Ferienkursen für Schweden in deutschen Städten u. a. m. Ganz besondere Aufmerksamkeit widmet die Vereinigung ihrer Vierteljahrszeitschrift „Deutsch-Schwedische Blätter", die sie ihren Mitglieder kostenlos zustellt. Es sei noch erwähnt, daß sich in beiden Ländern zahlreiche Ortsgruppen und Vereinigungen gebildet haben, so in Gotenburg, Lund, Leipzig, Jena, Kiel, Lübeck, Weimar, Dresden, Göttingen, Stettin, Rostock, Wismar, Marburg und Wien. Mit der alten Schwedisch-Deutschen Vereinigung in Stockholm unterhält die Berliner Vereinigung besonders rege Beziehungen. W.

Dreieinhalb Jahr Fremdenlegionär. Von Torsten Nilsson. (Göteborg 1922, Elanders Buchdruckerei A.-G.; 2. Auflage.) Zutreffend führt der Verfasser in seinem Vorwort aus, daß der Name „Fremdenlegion" schon von jeher,

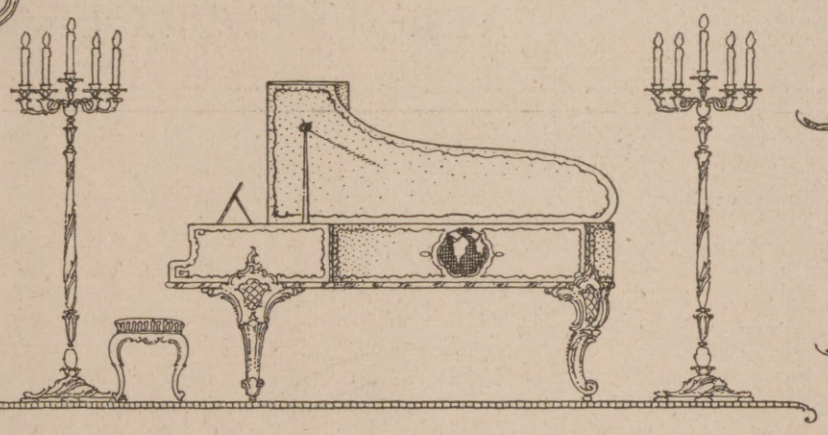


GOERZ
Roll-Tenax
mit Goerz Doppelanastigmat

4×6,5 cm | 6×9 cm | 8×10,5 cm

Leichte handliche Handkameras für Rollfilm von äußerst stabiler und dauerhafter Bauart. — Katalog kostenfrei. — Bezug durch die Photohändler.

OPTISCHE ANSTALT C. P. GOERZ A.-G.
BERLIN-FRIEDENAU 9.



Schwechten
Berlin
GEGR. 1853
Flügel Pianos
Meisterwerke
STR.

Wiesbadener Gesellschaft für Grabmalkunst

Leiter: Prof. Dr. v. Grolman,
Wiesbaden, Kapellenstr. 41,
versendet reich illustrierten Prospekt sowie gegen Portoersatz (150 M. in Briefm.) aus ihrem ca. 2500 Entwürfe umfass. Vorlagematerial f. d. einzelnen Fall passend zusammengest. Auswahlkoll.; dsh. Grabgröße u. falls möglich ungefähre Preislage (einfach, mittel oder hoch) angeben.
Ca. 30 künstlerische Mitarbeiter aus den Kreisen unserer ersten Architekten und Bildhauer.
Zweigstellen in mehr wie 50 deutschen, österr. u. schweizer Städten.
Lieferung nach jedem Ort.
Vertretung für Schweden (in Stockholm) gesucht.
Man beziehe sich auf diese Anzeige.

KIOS
Die deutsche Cigarette
E. ROBERT BÖHME
DRESDEN

Sommersprossen!
Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit
Frau M. Poloni,
Hannover A. 144, Schließfach 106.

Webers Illustrierte Handbücher. Verzeichnis frei. J. J. Weber, Leipzig 26.

Soeben erschien im Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26
Die leere Kirche
Roman von Alfred Bock. Zweite Auflage.
Diese neue, zweite Auflage erscheint in einer Zeit, in der das dem Roman zugrunde liegende Problem zu einer brennenden Tagesfrage geworden ist.

Ohme-Porzellan
Nieder-Salzbrunn
Gebrauchsgeschirre allererster Qualität für Haus- u. Hotelbedarf
Ohme GERMANY
Zur Messe in Leipzig: Städt. Kaufhaus, Erdgeschoß 24.

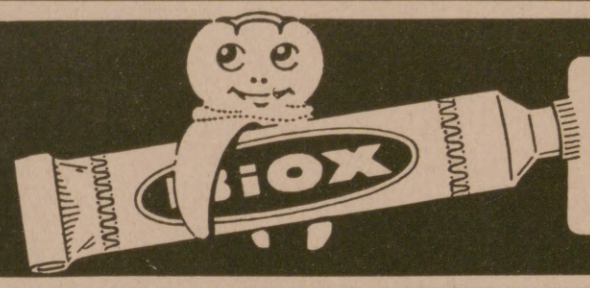
Globin
beste Schuh-Krem
Geolin
bester flüssiger Metallputz
Fritz Schulz jun. A.-G. Leipzig

Hosted by Google

namentlich bei der Jugend der nordischen Völker, einen besonderen Klang hatte, weil sie damit alles verknüpft, was ihr die Begriffe von Tapferkeit, Mut und Verwegenheit bedeuten. In fesselnder Darstellung werden uns dann die wahren Zustände in dieser Söldnertruppe geschildert, die anscheinend die in Not geratenen, auf französischer Landstraße hungernden Angehörigen fremder Nationen wie schirmend aufnimmt, um dann rücksichtslos ihre Kraft und Gesundheit durch fünf Jahre auszubeuten, für vier Pfennige täglichen Soldes! Im Gegensatz zu vielen anderen Beschreibungen, die nur das Durchschnittsleben im Fremdenregiment darstellen, wird uns hier in packender Form auch von den Feldzügen der Truppen erzählt. Vor unseren Augen entrollt sich ein ergreifendes Bild der Kämpfe in der Sahara und in den marokkanischen Bergen gegen die Araber und Kabylen, die den gefangenen Legionär aufs schrecklichste verstümmeln und zu Tode martern, wir folgen den ermüdeten Opfern moderner Sklavenhalterei auf ihren Gewaltmärschen in glühender afrikanischer Sonne, belastet mit 40 kg schwerem Gepäck, geführt von verrohten, erbarmungslosen Vorgesetzten, die dem kraftlos niedergebrochenen Söldner gegenüber nur den Grundsatz kennen: „Marschiere oder verrecke!“ und ihn waffenlos einem grausamen Sch überlassen. Fast unbegreiflich erscheint es uns, daß es Menschen gibt, die solche Le zu überstehen vermögen, und wir freuen uns mit Torsten Nilsson, daß ihm in D woselbst er sich im Hospital befindet, auf einem schwedischen Fahrzeug die Flucht lingt und so seine lange Leidenszeit unter der schrankenlosen Herrschaft von Wi und Gemeinheit ein Ende findet. Möchte das schlicht geschriebene Buch auch un deutschen Jugend zugänglich gemacht werden, gerade in dieser Zeit, wo nach glaubha Schilderungen aus dem von den Franzosen besetzten Teil unseres Vaterlandes tä wohl 25 junge Deutsche der Fremdenlegion ausgeliefert werden. Frida Wi

Flußnamen. In den letzten Jahren hat kaum ein Ortsname soviel von reden gemacht wie Fiume, der Zankapfel zwischen Italienern und Slawen. Der lieat in der Nordostecke des Adriatischen Meeres und trägt seinen Namen von ei Küstenflüßchen, das die Anwohner einfach Fiume, d. h. Fluß nannten. Sie hatten ke Anlaß, einen unterscheidenden Namen zu wählen, denn für sie gab es eben den einen Fluß, sie kannten keinen anderen. So ist es auch anderwärts. Auch

BiOX ZAHNPASTA



reinigt den Mund biologisch durch Sauerstoff

Max Elb G.m.b.H. Dresden-A.

A. Lange & Söhne

Gründer der Glashütter Präzisions-Taschenuhren-Industrie

Die Original „Lange-Uhr“

trägt außer dem Ort Glashütte auf dem Zifferblatt stets die Firma **A. Lange & Söhne.** Dies allein verbürgt die Echtheit.

Schutz-Marke GLASHÜTTE A. LANGE & SÖHNE

Bezug nur durch Uhrenhandlungen

Fabrikation von Präzisions-Taschenuhren und Marine-Chronometern

Glashütte in Sachsen

G. NAUCK

(Jnh. Johannes Rohde)

Leipzig, Brühl 43

Gegründet 1868 Fernsprecher 27926

PELZE

von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung.

Nur eigene Anfertigung.

Katalog Nr. 15 auf Wunsch.

Das neue ideale Nähr- und Kräftigungsmittel

Sanguinal-Nährstoff

in Kartons zu 100 und 250 Gramm.

Formoformstreupulver
vorzügliches Mittel gegen übermässigen Schweiss

Rosmarol
bewährtes Mittel gegen Rheumatismus

Perhydrol-Zahnpasta

Perhydritmundwasser-Tabletten
sehr bewährtes Mittel für die Zahn- und Mundpflege

Chemische Fabrik
Krewel & Co. A. G.
Köln a. Rhein.

Mitin-Creme
Mitin-Puder
Mitin-Pasta
Lichtmitin
Frostmitin
Vorzügliche Präparate zur Hautpflege

Vertreter für Schweden: Kronans Droghandel, Goeteborg; Apoteket-Vasens-Droghandel Vitrum, Stockholm.

Katalog kostenlos

über Bijouterie, Leder- und Metallwaren, Geschenkartikel, Bernstein. Angebot zu festen Preisen für sofortige Lieferung.

Liedke & Raeder,
Königsberg i. Pr. Abt. A.

HERMSDORF SCHWARZ

Bestes **Diamantschwarz.**

Man achte beim **Einkauf** von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen u. Garnen auf nebenstehenden **Originalstempel.**

BLEIBT SCHWARZ

Louis Hermsdorf, Chemnitz-Grösste Schwarzfärberei der Welt.

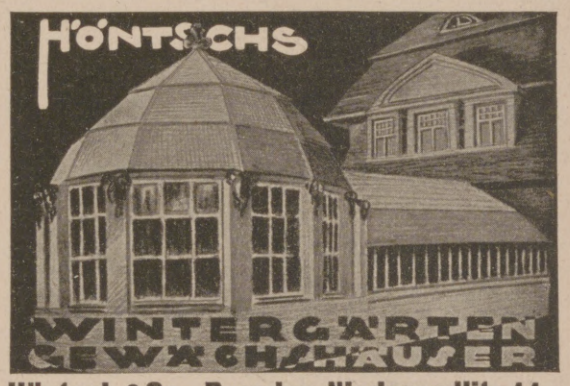
Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Marke: Dreiring Marke: Dreiring
Firma gegr. 1838 ✱ 16 Mal prämiiert

Hosted by Google

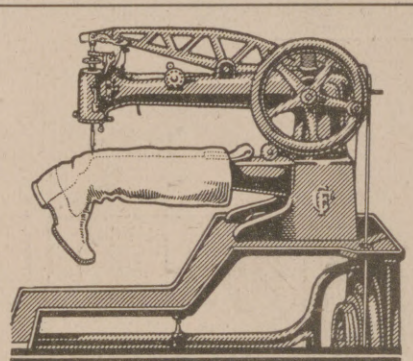
bedeutet Fließendes, Fluß. Bei größeren Flüssen ist der Gattungsname, der erst später zum Eigennamen wird, noch begreiflicher als bei kleinen; hat doch ein großer Fluß wie die Elbe eine überragende Bedeutung, so daß er eben der Fluß schlechthin wird. Anders in Schweden, wo ein Fluß neben dem andern der Ostsee zufließt; hier war die einfache Name Elbe nicht möglich. Es mußten Bestimmungswörter hinzutreten, und so finden wir dort wirklich: Dalelf, Indalself, Torneelf, Umeelf und andere. Die Endung elf ist nichts anderes als Elbe, deren germanischer Ursprung feststeht, während z. B. Oder und Weichsel slawische Namen tragen. Im Rheinlande gibt es zwei Flüsse, die Alf heißen, und im fernen Griechenland fließt der sagenberühmte Alpheios, auch mit Elbe urverwandt und alle nur „Fluß" bedeutend. Zugleich ein Beweis, daß im letzten Grunde eine indogermanische Wurzel, die „Fließen" heißt, vorliegt. Ebenso ist es mit Rhein und Rhone; beide Namen bedeuten Strom oder Fluß und entstammen einer allerdings von Elbe ganz verschiedenen Wurzel, die nicht lautlich, wohl aber begrifflich mit der anderen übereinstimmt. Noch bei vielen anderen Flüssen, namentlich bei großen, wie z. B. Ebro, Indus, Ganges, Parana, Orinoko und anderen, bedeutet der Name nur Fluß und ist eigentlich ein Gattungs-, kein Eigenname. Anders liegt die Sache z. B. bei Saale, die Salzwasser bedeutet (Halle = Salzstadt), und Lahn, verkürzt aus Loganaha, das wahrscheinlich Laugenwasser heißt, von der grauen Farbe dieses Flusses, die noch einige Zeit nach dem Einfluß in den Rhein deutlich erkennbar ist.

Dr. Ernst Wasserzieher.

Der Frauenüberschuß Europas ist infolge des Krieges von 9,5 auf 25 Millionen gestiegen. Nach einer Berechnung des Statistischen Reichsamtes in Berlin betrug vor dem Weltkrieg bei rund 460 Millionen Bewohnern der gesamte Frauenüberschuß ungefähr 9,5 Millionen. Inzwischen ist die Bevölkerung auf 475 und der Frauenüberschuß auf 25 Millionen gestiegen. Auf 1000 Männer kamen vor dem Kriege 1038 Frauen, jetzt 1111. Dabei bestand früher der Überschuß zum erheblichen Teil aus älteren Frauen, besonders Witwen, jetzt zum größten Teil aus Frauen im heiratsfähigen Alter. Am größten ist die Verschiebung in Rußland, wo auf 1000 Männer vor dem Kriege 1042 Frauen kamen, jetzt 1229. In Deutschland stieg die Zahl von 1026 auf 1100, in Österreich von 1027 auf 1069.



Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.


LEDERNÄHMASCHINEN
von
CLAES & FLENTJE
MÜHLHAUSEN, THÜR,
sind die geeignetsten Hilfs-Maschinen für jeden Schuhmacher u. Sattler.

Die junge Frau.
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett von Dr. W. Huber.
Dritte, ergänzte und erweiterte Auflage.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

STEIFF
KNOPF IM OHR
1/8 nat. Grösse.

Unerreicht in Qualität.
Ueberall erhältlich. Katalog L kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

Hosted by Google

Fr. Bibus & Sohn
Silber-Elektroplatedwaren-Fabrik
Mähr.-Trübau
gegr. 1883
Schutz-Marke

250 Arbeiter
200 HP Betriebskraft.
Telephon Nr. 6 int.
Telegr.-Anschrift: Bibus, Mähr.-Trübau.

Abt. 1: **Zigarettenetuis** in Silber, Alpacca und Tula. Spezialität: Feine französische Emailetuis.
Abt. 2: **Essbestecke** in Silber und Alpacca.
Abt. 3: **Tafel- u. Luxusgeräte** in Silber und Alpacca. Spezialität: Schwere Hotelware

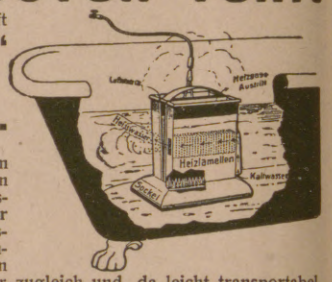
STOFFHANDSCHUHE

Damen-, Herren- und Kinderhandschuhe
in Atlasqualitäten, Milaneseflor, Perlfilet durchbrochen, Seide, Seidenimitation, Flor mit Seide plattiert, Futterhandschuhe, Trikotqualitäten, Duplex-Ware, Wollene Strickhandschuhe, Krimmerhandschuhe. Ebenso lange Handschuhe in Seide, Flor, Lederimitation sowie reichste Auswahl in Fantasieartikeln.

Zur besseren Ausbauung des Geschäftes suchen umsichtigen Vertreter der nachweislich für ganz Schweden schon in einschlägigen Artikeln bei den besseren Spezialgeschäften und Detaillisten mit Erfolg gearbeitet hat.

Bauer, Krauss & Co., Burkhardtsdorf
bei Chemnitz (Deutschland) / Telegramm-Adresse „Guantes"

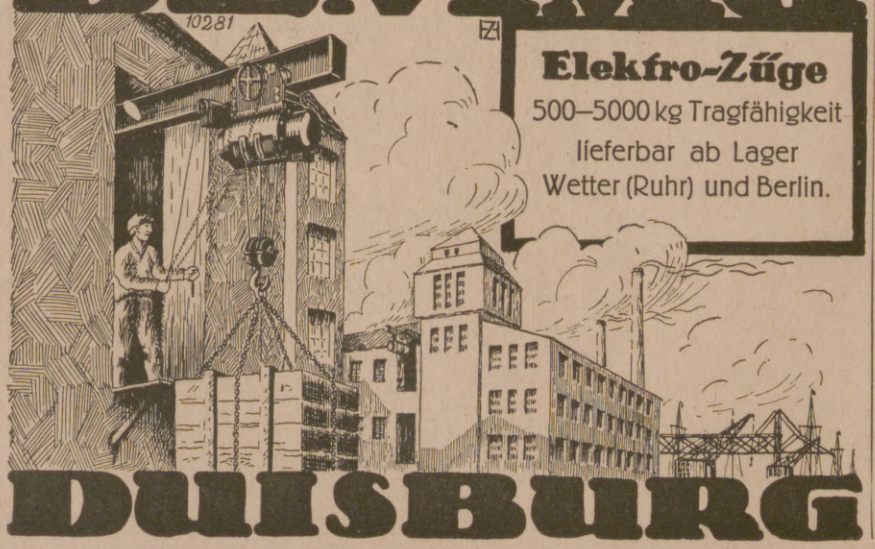
J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Wenn ein Badeofen fehlt
oder nicht anzubringen ist, hilft
„Tauch-Condor"
(D. R. P. a. Name geschützt)
Unterwasser-Badeofen brennt unter dem Wasserspiegel, an jede 3/8" Gasleitung und 5flammigen Gasmesser durch Schlauch in gleich einfacher Weise anzuschliessen wie Plätteisen, Gaskocher u. dergl., somit keine kostspielige Installation. Erwärmt mit 1–1 1/2 cbm Gas ein Vollbad von 10 auf 35 Grad C. Heizt Wasser und Zimmer zugleich und, da leicht transportabel, auch bei der **Wäsche etc.** mit Vorteil verwendbar. Im Betrieb nicht teuer, in der Anschaffung aber **zehnmal billiger** als ein guter Gasbadeofen. Drucksache kostenlos.


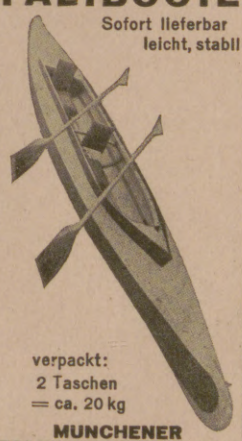
K. Rich. Sauerbeck, Berlin-Reinickendorf Ost 5, Provinzstrasse 57.

AJAX DIE QUALITÄTS-MARKE
AJAX Hosenträger
AJAX Sockenhalter
AJAX Ärmelhalter
Ajax GUMMIWEB-WAREN A.G. BARMEN-W.
„Für den sorgfältigen Herrn"

EISENFÄSSER in roher und verzinkter Ausführung in allen Grössen liefern preiswert und prompt
PROBST & Co., G. m. b. H. **Berlin W. 57,** Potsdamerstr. 60 Tel.-Adr.: Probsteisen.

DEMAG


Elektro-Züge
500–5000 kg Tragfähigkeit
lieferbar ab Lager
Wetter (Ruhr) und Berlin.
DUISBURG

FALTBOOTE
Sofort lieferbar
leicht, stabil

verpackt:
2 Taschen
= ca. 20 kg
MÜNCHENER FALTBOOT-BAU G.m.b.H.
MÜNCHEN STEINSTR. 24.

LIEGNITZER-RING-TISCH
H. FRITSCHE + Co.
KATALOG FRANKO.
D. R. P
ZU HABEN IN ALLEN GRÖSSEREN MÖBELGESCHÄFTEN
INH. JOSEF SEILER LIEGNITZ

Hosted by Google

WEILWERKE AKT.-GES., FRANKFURT A.M.-RÖDELHEIM

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
E. Leitz-Optische Werke
Wetzlar.

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet unsere Broschüre 42. Preis M. 3,—. **Breveta, Berlin W. 9,** Köthenerstr. 36.

Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

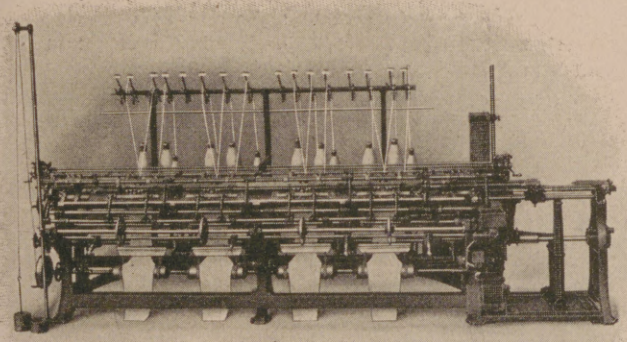
"CASTELL"
A.W. FABER

Präzisionswerkstätten
Dr. Walter Lissauer
Wissenschaftliche und technische Instrumente bis zur höchsten Vollendung nach Modell und Zeichnungen
Übernahme aller feinmechanischen Arbeiten
Anfertigung von Skalen mittels der Teilmaschine
Altona = Bahrenfeld
Bahrenfelder Chaussee 139

Kalasiris

Patenterad i alla kulturstater.
Idealisk Korsett-Ersättning
med alla fördelar men utan de nackdelar, som även den bäst sittande korsett uppvisar. Giver elegant, smärt figur, stöder underliv och rygg utan att på något sätt trycka. Den exempellösa, av ingen slags efterapning tillnärmelsevis nådda framgång, våra **för friska och sjuka lika värdefulla** fabrikat ha att uppvisa, beror på ett noggrant hänsyntagande till de individuella kraven. **Specialmodeller** för sjuka, blivande mödrar, barn och backfischar. Kalasiris-brösthållare, Kalasiris-underkläder efter nya sanitära principer. För värdelösa efterapningar varnas. Varje äkta exemplar bär stämpeln „Kalasiris".
Illustrerade prospekt och upplysningar genom
Stockholm, Kalasiris, Birger Jarlsg. 18.

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**



Minder- und Ausdeck-Strickmaschine.
(Ärmel, Westen, Hosen usw.)

G. F. Grosser
Markersdorf Bez. Leipzig
Gegründet 1869

Flach-Strickmaschinen / Rund-Strickmaschinen
Spulmaschinen / Original-Zahnrad-Paraffineure

VERTRETER FÜR SCHWEDEN:
Sven A:son Byttner, Göteborg.
Telegr.-Adr.: ASON. Telefon 7388, 19988, 20114.

Hosted by Google

INTERNATIONALER KURS

JOHN HAGENBECK FILM

EXPORT

FABRIKATION

SCHLEGER-KOCH

BERLIN W 8, FRIEDRICHSTR. 180, ZENTRUM 9032

Deutsches Volksopfer

Für das vergewaltigte Ruhrgeb werden **Spenden** entgegengenor men vom Reichsarbeitsministeriu Berlin NW 40, Scharnhorststr. der Reichskanzlei, Berlin W 8, W helmstr. 77, dem Reichsbankgir konto des Deutschen Volksopfe sämtlichen durch Aushang gekenn zeichneten Stellen und von all Banken, Sparkassen u. Postanstalte Ferner sind unter dem Nam **Deutsches Volksopfer** folgen Postscheckkonten eröffnet: Berl 145 400, Breslau 71 800, Dortmun 18 000, Dresden 22 200, Erfurt 2610 Essen 31 200, Frankfurt a. M. 5710 Hamburg 49 500, Hannover 5800 Karlsruhe (Baden) 6500, Kö a. Rh. 8000, Königsberg (Pr.) 1870 Leipzig 42 500, Ludwigshafe (Rhein) 17 500, Magdeburg 1300 München 48 300, Nürnberg 3800 Stettin 17 000, Stuttgart 33 500 Di **Geschäftsstelle des Deutsche Volksopfers** befindet sich Berli **NW 40,** Scharnhorststr. 35 (Anr Norden 2831 ff.).

Daniel Sanders

Zitatenlexikon

Sammlung von Zitaten, Sprich wörtern, sprichwörtlichen Redensarte und Sentenzen.

Vierte Auflage VIII. 712 Seiten

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 2

MASSAG

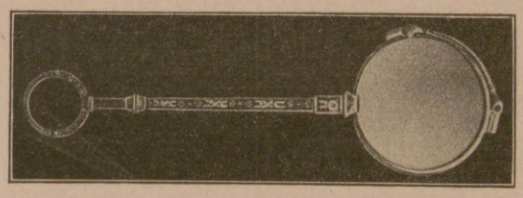
Nr. 200

Die begehrteste Schreib-Feder

MATH. SALCHER & SÖHNE

AKTIENGESELLSCHAFT

WAGSTADT Č.S.R.



GEBR. WILLBERG, RATHENOW,

Lorgnetten in allen Metallen, Backenbrillen in Nickel und Double.

Gummimaschinen

jeder Art

komplette Einrichtungen liefert

Maschinenfabrik

Fr. Schwabenthan & Gomann, A.-G.

BERLIN N. 37, Saarbrückerstr. 23/24.

Tuchfabrik CHR

Anzug-Stoffe

fest, gediegen, die schönsten Muster und ganz besonders preiswert, durch

unmittelbaren Bezug von der

Tuchfabrik Christofstal

in Christofstal (Württemberg).

Lassen Sie sich die Muster P. 4 kommen!

Wir liefern bis auf weiteres eine

neue Lederjacke

50 000
47 000
43 000
40 000
37 000
33 000
30 000
27 000
23 000
20 000
18 000

mit gutem Futter, 2 Taschen u. Kragen

„Dollarsturz"

zum Preise von **185000.–**

Ledermaterial: braun Nappa, braun Glacé oder schwarzes Chromleder.

Sorte I Mk. 250000.

Versandbedingungen: Die Hälfte des Betrages ist anzuzahlen, Rest wird nachgenommen. Zu sämtl. Preisen tritt ein Aufschlag v. 5% f. Porto, Verpack., Versicherung, Nachnahmegebühren.

Stettiner Versandhaus

Stettin, Hauptkontor: Augustaplatz 3

Artikel „Stettin" altes Material, neu aufgefärbt: Jacke 60 000, Breecheshose 70 000

Dieser Preis entspricht einem Dollarkurs von 12 000.

Wunderbarer Hyazinthenduft

PARFÜM, SEIFE, PUDER, HAARWASSER, EAU DE COLOGNE USW. ERHÄLTL. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN

J. F. SCHWARZLOSE · SÖHNE

DETAILVERK.: MARKGRAFENSTR. 26 **BERLIN** FABRIK: DREYSESTR. 5

In der Sammlung Webers Illustrierte Handbücher erschien:

Die Kunst des Skatspiels

Ein Lehr- und Nachschlagebuch von

Arthur Schubert, Herausgeber der Neuen Allg. Deutschen Skatordnung.

Grundzahl: in Pappe gebunden 1.60, in Leinen gebunden Grundzahl: 2.30. Für das Ausland: in Pappe gebunden schweizer Frs. 1.60, in Leinen gebunden schweizer Frs. 2.30.

Schuberts „Kunst des Skatspiels" ist das erste Skatlehrbuch, das nicht nur für den Altenburger Skat, sondern auch für alle seine zahlreichen Abarten, wie z. B. für den Strichskat der Studenten, für das Spielen mit Paßtimrnicht und den so beliebten Leipziger Skat mit Farbenguckі nach Wertreizen, einheitliche und folgerichtige Spielgesetze aufstellt, indem es die bewährten Regeln der Skatordnung sinngemäß auf die vielen Ortsgebräuche anwendet. Durch zahlreiche Beispiele und ausgeführte Musterspiele werden die Anfänger mit den Spielgesetzen, der Theorie des Skatspiels, anschaulich bekanntgemacht und durch einen „klugen Kiebitz" auch in die Geheimnisse einer feinen Spielführung und damit zugleich auch in die Praxis selbst eingeführt.

Es ist aber auch das erste lückenlose Nachschlagebuch für alles, was einem Skater von Interesse ist. Es enthält eine vollständige Geschichte der Entwicklung dieses echt deutschen Kartenspiels und seiner Literatur vom Merinospiel der Altenburger Brommegesellschaft an bis zu dem deutschen Vergleichsskat als einen veredelten Vereinswettkampf zur Feststellung der wirklichen Skatmeister. Es gibt für die meisten Skatausdrücke die sprachlichen Quellen an und widmet auch dem Verhältnis des Skats zu Kunst und Wissenschaft, vor allem auch zur Zahl, einen breiten Raum. Ein gegen 1200 Stichworte umfassendes Schlagwörterverzeichnis zeugt von dem vielseitigen Inhalt und erleichtert den Gebrauch des Buches aufs beste.

„Das Buch ist außerordentlich leicht verständlich geschrieben und bringt für alle strittigen Fälle eine klare Entscheidung". „Neuer Görlitzer Anzeiger".

„Es handelt sich hier um einen für Skatspieler unentbehrlichen Ratgeber". „St. Hubertus", Cöthen.

„Jeder Skatspieler muß eine Freude haben an dieser wertvollen Gabe". „Altenburger Zeitung".

Die angegebene Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und vom deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren, woraus sich der Verlegerladenpreis ergibt. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres bestehen.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1–7.

Hosted by Google

Grosse deutsche volkswirtschaftliche Veröffentlichungen

Industrie- und Handels-Zeitung

Tageszeitung für das gesamte Wirtschaftsleben Deutschlands und des Auslandes

Das Blatt veröffentlicht wirtschaftliche Nachrichten des Auswärtigen Amts aus dem Auslande, sowie des Reichsfinanzministeriums, des Reichswirtschaftsministeriums und anderer Reichsämter.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung

Wochenschrift für Wirtschaftsrecht und Wirtschaftspflege in Industrie, Handel und Verkehr.

Herausgegeben von **Dr. Otto Brandt,** 1. geschäftsführendem Präs.-Mitglied des „Deutschen Industrie- und Handelstages". — **Organ des „Deutschen Industrie- und Handelstages".**

Wirtschaft und Statistik

Halbmonatsschrift für aktuelle und gemeinverständliche wirtschaftliche Berichterstattung nach zahlenmäßigen Unterlagen.

Herausgegeben vom Statistischen Reichsamt.

Deutschland und die weltwirtschaftliche Lage

Sammelmappe des Auswärtigen Amtes.

Das gesamte amtliche, täglich fortlaufende neueste weltwirtschaftliche Nachrichtenmaterial, inhaltlich für die verschiedenen Interessentengruppen gesichtet, mit Ablegemappe.

Das deutsche Eisenbahnwesen der Gegenwart

Unter Förderung des Reichsverkehrsministers in Beiträgen hervorragender Mitarbeiter herausgegeben von Staatsminister **Hoff,** Staatssekretär **Kumbier,** Ministerialdirektor **Anger.**

Die Wasserwirtschaft Deutschlands und ihre neuen Aufgaben.

Herausgegeben auf Anregung des Preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten und unter Förderung der zuständigen Zentralbehörden des Deutschen Reiches und der Bundesstaaten mit einer Anzahl horvorragender Sachverständigen von **Dr. Ing. Sympher,** Ministerial- und Oberbaudirektor.

Marconi International Code

Auf Grund der Erfahrungen der Telefunken-Marconi-Code Akt.-Ges. Berlin und der Marconi-Gesellschaft in London auf dem Gebiet der Funk- und Kabeltelegraphie herausgegeben.

Englisch—deutsch—holländische Ausgabe.

Marconi International Directory

of Cable Adresses and Buyers' and Exporters' Guide

Das erste Kabeladressen-Verzeichnis und Welthandels-Firmenregister.

Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW. 61, Grossbeerenstrasse 17

Für Ladengeschäfte

eine wirksame und unentbehrliche

Schaufenster-Reklame

sind die „Aktuellen Bilder" des Verlages J. J. Weber in Leipzig.

Die neuesten Tagesereignisse aus aller Welt, die das Publikum in größtem Maße interessieren, bringen die „Aktuellen Bilder" in wöchentlichen Serien.

Jeder Geschäftsmann sollte einen Versuch mit den „**Aktuellen Bildern**" als Schaufenster-Reklame machen. Probebilder und Bezugsbedingungen auf Wunsch kostenlos.

DIE GRAPHISCHEN KUNSTANSTALTEN

J. J. WEBER / LEIPZIG

sind anerkannt als führende Werkstätten auf dem Gebiete der Klischeeherstellung und des feinsten Qualitätsdruckes

Filiale: Berlin W 35 / Am Karlsbad 10

Vertreter für Rheinland und Westfalen: Firma Wilhelm Fülle in Barmen

MERCEDES-AUTOMOBILE

STADTWAGEN
TOURENWAGEN

Offene und geschlossene Wagen

VERTRETUNGEN IN:

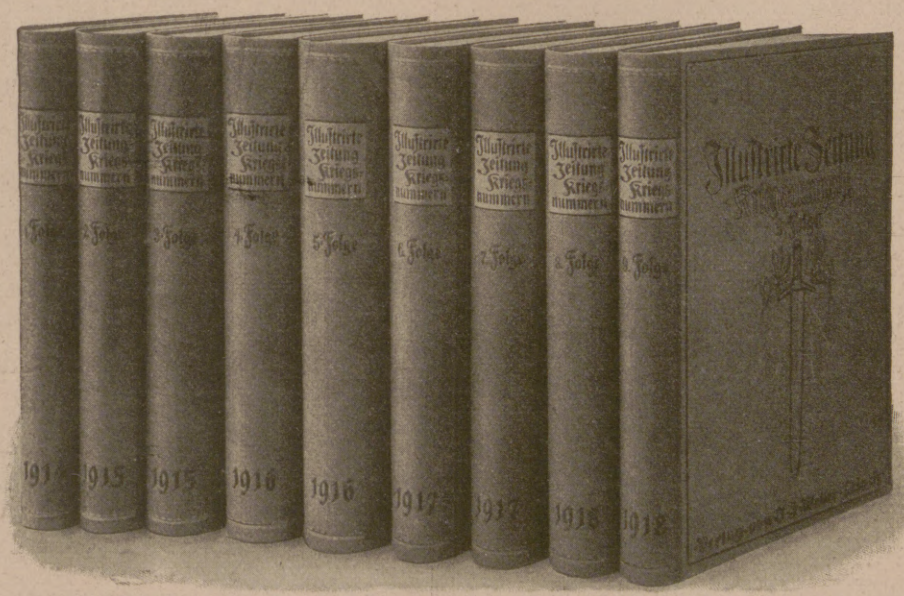
Stockholm, Birger Jarlsgatan 6

Kristiania, Danzig, Haag, Helsingfors, Kopenhagen

Hosted by Google

Die Kriegsnummern der Illustrirten Zeitung sind eine unübertroffene Chronik des Weltkrieges.

Tausende von Bildern nach Originalen zahlreicher hervorragender Künstler, die ihre Eindrücke im Felde gesammelt haben, geben die vergangenen großen Ereignisse getreu und in anschaulicher Lebendigkeit wieder. Keine Chronik kann sich an der Fülle künstlerischer Beiträge, die nach eigenen Eindrücken gestaltet sind, mit der Leipziger „Illustrirten Zeitung" messen. Tausende von Abbildungen nach photographischen Aufnahmen ergänzen diese künstlerischen Darstellungen. In der Wiedergabe wechseln klare Autotypien mit vorzüglichen Tief- und Offsetdrucken und prächtigen vielfarbigen Abbildungen. Viele Hunderte von Aufsätzen aus der Feder bedeutender Schriftsteller, Gelehrter, Militärs usw. unterrichten über alle Fragen, die uns während des Krieges bewegt haben. Besonders wichtigen Gebieten wurden mehrfach umfangreiche Sondernummern gewidmet. – Die Kriegsnummern der Leipziger „Illustrirten Zeitung" in neun Bänden sind ein überaus wichtiges, wertvolles Quellenmaterial für die Geschichte des Weltkrieges. Ihr Studium ermöglicht es, das, was wir in den vergangenen Jahren erlebt und wie wir alles im Strudel der Ereignisse stehend aufgefaßt haben, in unmittelbarer Frische wieder aufleben zu lassen.



Jeder Band 41 cm hoch, 32 cm breit, alle zusammen 52 cm stark. Gewicht sämtlicher 9 Bände 68 kg.

„Kein Volk besitzt ein ähnlich groß angelegtes und literarisch vertieftes Unternehmen." München-Augsburger Abendzeitung, München.

Der Vorrat dieses bedeutenden Erinnerungswerkes ist nur noch gering.
Ein Neudruck ist infolge der außerordentlich hohen Herstellungskosten ausgeschlossen.

Vorstehende neun Folgen kosten in Deutschland 800000 Mk. freibleibend, für die Schweiz 250 Fr., für Schweden 175 Kr., für Dänemark 225 Kr., für Norwegen 250 Kr. — Versandspesen zur Zeit in Deutschland 6500 Mk., nach dem Ausland 13000 Mk., Übersee 18000 Mk., ohne Frachtgebühr.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.

Hosted by Google

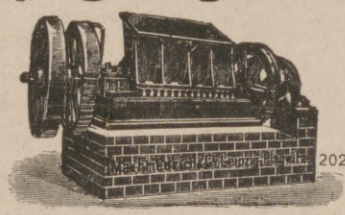
WEISSBROD
FLÜGEL★PIANOS
Hof-Pianofortefabrik R. WEISSBROD Eisenberg-Thür

Federhalter-Etuis / Federwischer
aus Leder für Schule und Kontor
Ledergürtel
für Damen, in vielen Farben und Ausführungen
Leder-Massen-Artikel für Reklame
Eduard Stein, Lederstanzwerk, Frankfurt a./M., Gausstrasse 10-12
Vertreter für alle Länder gesucht.

Verjüngungskur
Neuheit. Schlager der Kosmetik für die ganze Welt.
Hautspannung-Faltenfort
die nach dem Stande der heutigen Wissenschaft beste Gesichtspflege.
Nagolin
Selbstmanicure. Nagelentfernung ohne Schere. Keine Infektionen mehr.
BARKAMP-FABRIK, Abt. Schönheitspflege, BERLIN N. W. 23.

FRANZ WELZ, Glasfabrik
Czechoslovakia **KLOSTERGRAB** Czechoslovakia
Luxushohlglas
Kristall, farbig mit und ohne Schliff
Gebrauchsartikel: Dosen etc.
Vertreter für Schweden: **HERMANN DERLIEN,**
Stockholm C., Smålandsgatan 30

Max Friedrich & Co.,
Leipzig-Plagwitz V 47
52 jährige Spezialisten
Maschinenfabrik Apparatebauanstalt



Komplette Einrichtungen von Knochenverarbeitungs-, Leim-, Gelatine-, Düngemittel-, Abfälleverwertungsanlagen.
Komplette Zerkleinerungs-, Mahl-, Sieb- und Waschanlagen.
Steinbrecher, Walzwerke, Schotteranlagen.

C. G. Tietzens Eidam / Kupferwerke, Bautzen
FERNSPRECHER 82, 83, 84, 182. liefert: TELEGRAMME: KUPFERWERKE.
Bleche, Scheiben, Schalen, Böden, Bänder, Draht, Schienen, Stangen, vierkant, flach, rund u. geformt, Nieten, Nägel u. Unterlegscheiben in Kupfer und Aluminium.
Kupferne Lokomotiv-Feuerbuchsplatten, Lamellenkupfer usw. / Kupferne Sengplatten für Textilfabriken.
Inhaber der Königl. Preussischen goldenen Staatsmedaille „Für gewerbliche Leistungen".
Die Firma besteht seit 1820, das Hammerwerk seit 1257.

Farben-Fabriken
Berger & Wirth
Leipzig

Telegramm-Adresse: Bergerwirt Leipzig
* Fernsprecher: No. 108, 408 und 658. *

Berlin, Barmen, Hamburg, Amsterdam.

Farben-Lieferanten der Leipziger Illustrirten Zeitung.

Hosted by Google

„Schwedische Handelsbank“

SVENSKA HANDELSBANKEN

Tel.-Adr.: „Handelsbank“
STOCKHOLM.

260 eigene Filialen in allen Teilen Schwedens.

Die **Kreditbrief-Abteilung** der Handelsbank in Stockholm und Gotenburg nimmt für die Akkreditierten bestimmte Postsendungen entgegen und befördert dieselben weisungsgemäss weiter.

Schwedischer Touristenverein

(Svenska Turistföreningen)

ist einer der grössten Touristenorganisationen der Welt

100000 Mitglieder

Büro des Touristenvereins:

Stockholm, Norrlandsgatan 16

Rat und Auskunft für alle Schwedenreisenden kostenlos.

Vermittlung von Fahrkarten für Reisen innerhalb der skandinavischen Länder.

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaktion verantwortlich Hermann Schinke, für den Inseratenteil Ernst Meckel; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Hosted by Google

JUN 29 1923

ILLUSTRIRTE ★ ZEITUNG

VERLAG VON J. J. WEBER ★ LEIPZIG

Nr. 4100 Einzelpreis (Inland) 2200 Mark 160. Band

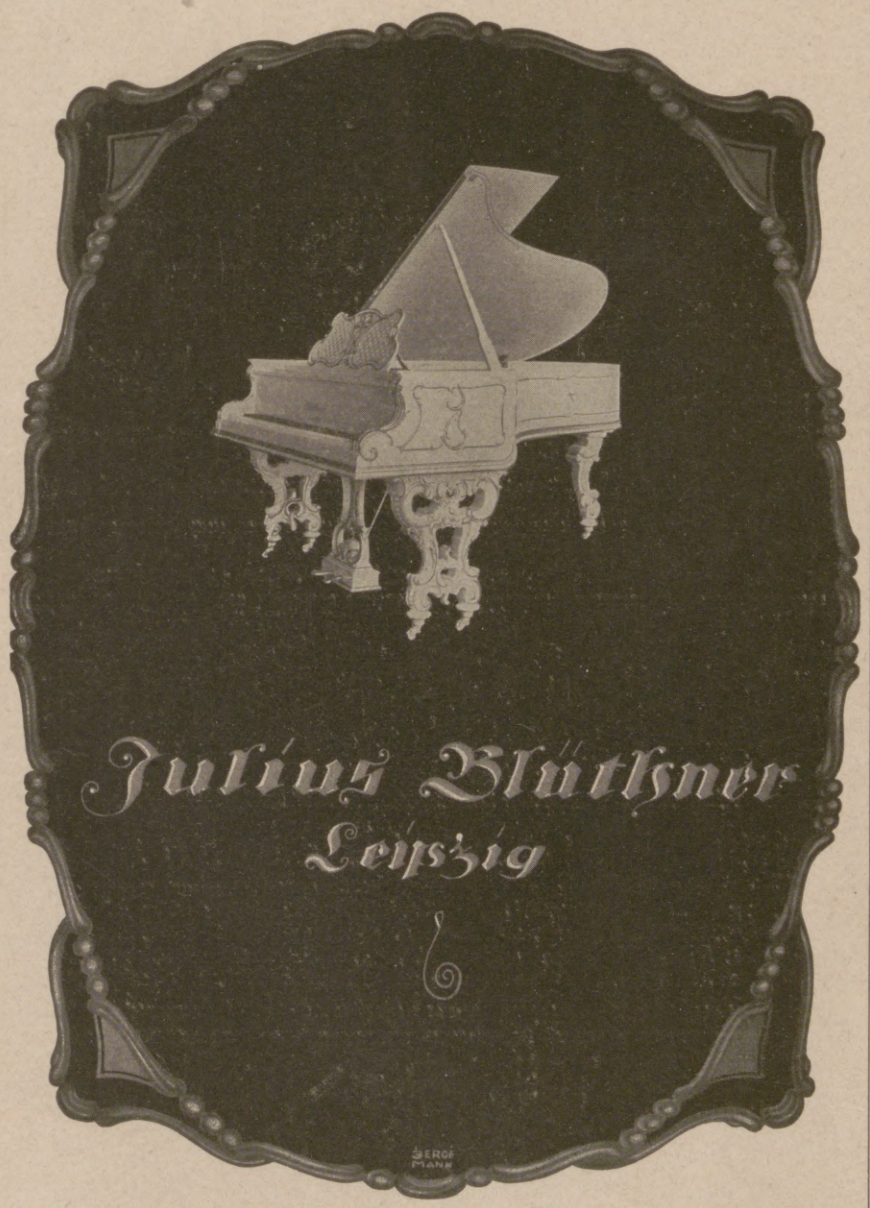
Hosted by Google

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei
F. V. Grünfeld
Berlin W 8 Leipziger Strasse 20–22

Größtes Sonderhaus für Leinen u. Wäsche.

Leinen * Wäsche Ausstattungen

Die Preisliste Nr. 134 H	Weisse Wäschestoffe	Waschstoffe jeder Art
enthaltend viele vorteilhafte Wäscheangebote, mit zahlreichen Abbildungen, wird auf Wunsch zugesandt.	für Leibwäsche, Bettwäsche usw. Bitte Probensendung Nr. 131 G mit Angabe des Zweckes zu verlangen.	je nach der Jahreszeit, für Kleider, Blusen, Röcke, Morgenröcke, Kinderkleider, Schürzen usw. Bitte Probensendung Nr. 130 F mit Angabe des Zweckes zu verlangen.



Höhe und Vorsprung

vor allen Betten der Welt
bezeichnen den Rang der unübertrefflichen

Paradiesbetten

Steiners Paradiesbetten, die gesündesten, technisch besten und schönsten, sind zugleich die anerkannt preiswertesten

Betten der Welt

Es gibt kein Bett, das alle denkbaren Vorzüge so in sich vereinigt wie Steiners Paradiesbett.

Leicht und weich,
urmollig und wohlig,
sommers und winters
eine ideale Lagerstatt,
das ist Steiners Paradiesbett.

In allen Teilen von Grund aus
eigenes Erzeugnis der Firma,
hygienisch und technisch
vollkommen,
das ist Steiners Paradiesbett.

Wer das Echte und Beste bevorzugt, wer neu sich einrichtet und irgend Betten braucht, der kauft

Steiners Paradiesbetten

Über die bedeutende Auswahl in jeder Preislage und für jeden Geschmack unterrichten unsere Verkaufsstellen.

Paradiesbettenfabrik
M. Steiner & Sohn, Akt.-Ges.
Frankenberg Sa. und Dessau

Verkaufsstellen:

Chemnitz, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, Hannover, Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. M., Stuttgart, München und Zürich.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright May 17th 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4100. 160. Band Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4100. 160. Band. Einzelpreis dieser Nummer 2200 Mark.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis für Monat Mai 4000 Mark. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Portugal 18 Milreis, Schweiz 9 Frcs., Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzügl. Porto. Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erscheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 700 Mark für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

17. Mai 1923.

A
B C

BATSCHARI
CIGARETTEN

Hosted by Google

Besuchet

DIE SCHWEIZ

Das ausgesucht schöne Land des Fremdenverkehrs!

Zahlreiche Höhenkurorte, wundervolle Ausflüge und Spaziergänge, Hochtouren, Radsport, Automobilsport usw.

Für Auskünfte jeder Art über Reisen, Fahrkarten, Sommerkurorte, Heilbäder und Sanatorien, sportliche und künstlerische Veranstaltungen, sowie öffentliche und private Erziehungsanstalten, Sehenswürdigkeiten usw. wende man sich an die

Schweizerische Verkehrszentrale, Zürich und Lausanne,

an die

Amtl. Auskunftsstelle der Schweizerischen Bundesbahnen, Berlin NW 7,

Unter den Linden 57/58 und an alle Reiseagenturen

GENF

Angenehmer Aufenthaltsort am Ufer des Genfersees
Zentrum für wundervolle Ausflüge
Theater * Konzerte

*

Für Auskünfte und Prospekte wende man sich an das Offizielle Verkehrsbureau 6, Place des Bergues, Genf

MONTREUX

die Schweizerische Riviera

Eisenbahnlinie Rochers de Naye (2045 m)

Territet · Clarens · Glion · Caux · Les Avants

Ausgangspunkt der sehr malerischen Linie: Montreux — Oberland-Bahn

MONT PÉLERIN

Französische Schweiz, Höhe 900 m ü. M.

Idealer Aufenthaltsort für alle Saisons

Leichter Zugang mit Drahtseilbahn u. schöne Strassen für Autos
Vorzüge der Berge, der Ebene und des Seegebietes

Illustrierte Broschüre unentgeltlich Verkehrsbureau Mont Pélerin

SOMMERKURORTE in GRAUBÜNDEN

LUZERN

am Vierwaldstättersee

Idealster Kurort · Kasino · Sport
Ausstellungen · Einkaufszentrum
Ausflüge per Dampfer und Bergbahnen

Offizielles Verkehrsbureau

BERNER OBERLAND

mit seinen

GIPFELN · GLETSCHERN UND SEEN

BAD TARASP-SCHULS-VULPERA

1250 m :: Engadin :: 2250 Betten

Unübertroffene Glaubersalzquellen, Kohlensäurebäder und mildes Höhenklima

Diese in Europa einzige Kombination erklärt die glänzenden Heilerfolge

Prospekte durch die Badeverwaltung Kurhaus Tarasp, Verkehrsbureau Schuls und Verkehrsbureau Vulpera

ENGELBERG

bei Luzern

Erstklassiger Luftkurort von bewährtem Ruf
Leichte Spaziergänge in den Wäldern
Bergsteigen · Gras Hockey

Sports- und Unterhaltungsprogramme beim offiziellen Verkehrsbureau

GRINDELWALD

1100 m

Ausgangspunkt der Jungfraubahn
Gletscher · Eisgrotte · Schlucht
Zahlreiche leichte Spazierwege · Gärten
Wälder · Hochtouren · Golf Putting · Tennis
Automobilstrasse · Elektrische Eisenbahn

BAD ST. MORITZ

Engadin :: 1800 m :: Schweiz
Älteste kohlensäurehaltige Eisenbäder Europas
Moderne Badehäuser · 3 Golfplätze · 22 Tenniscourts
Zentrum für Hochtouristik

Volle Pension von Fr. 10.— an
Kostenlose Auskünfte und Drucksachen durch Kurverein St. Moritz, Engadin

VIERWALDSTÄTTERSEE

UND SEINE BERGBAHNEN

Bestempfohl. Exkursionsgebiet der Zentralschweiz
Hochinteressante See- und Bahnfahrten

Pilatus-Bahn, Rigi-Bahn, Arth-Rigi-Bahn, Bürgenstock-Bahn, Stanserhorn-Bahn, Stansstad-Engelberg-Bahn, Brunnen-Morschach-Axenstein, Treib-Seelisberg-Bahn

INTERLAKEN

Saison April—Oktober * Am Thuner- und Brienzersee
Alpiner Luftkurort am Fusse der Jungfrau

Kursaal · Alle Sommersporte · Bergwanderungen
Der geeignetste Standort zum Besuche der Sehenswürdigkeiten des Berner Oberlandes

Prospekte durch alle Reisebureaus

AROSA

1800 m ü. M. -:- 2400 Betten
Nächsterreichbarer Höhenluftkurort auf 1800 m ü. M. in Graubünden

Elektrische Eisenbahn von Chur nach Arosa in 1½ Stunden
Waldreiche Umgebung
Herrliche Alpenseen mit Badeeinrichtung
Alle Sommersporte
Gratisauskunft und Broschüren durch den Kurverein

ZÜRICH

Der beste Ausgangspunkt für Schweizerreisen
Golf · Tennis
Strandbad und alle Sportgelegenheiten
Vornehme Heimstätte von Kunst und Wissenschaft

WENGEN

das
SOMMER-PARADIES
am Fuße der Jungfrau

*

32 Hotels aller Klassen

Höhenluftkuren 15-1800 m. ü. M.	*DAVOS* 6000 Betten	Erholungsaufenthalt
Alpiner Luftkurort	*FLIMS*	Seebäder Golfwälder
Ideale Übergangsstation	*CHUR*	nach den Bündnerkurorten
Hochalpiner Luftkurort	*PONTRESINA*	Touristenzentrum des Engadins
Hochalpiner Luftkurort	*CELERINA*	Im Zentrum des Oberengadins

Auskunft und Broschüren durch Schweizer Verkehrsbureau Berlin, Unter den Linden 57|58 oder Offizielles Verkehrsbureau in Chur

Hotelführer und Prospekte gratis auf Verlangen!

Sol- und Moorbad **Bernburg** in Anhalt

bewährt bei Rheumatismus, Blutarmut, Skrofulose, Nerven- und Frauenkrankheiten usw.
Stärkste Sole Deutschlands.
Herrliche Waldumgebung am schönen Saaletal * Das ganze Jahr geöffnet * Prospekt durch die Kurverwaltung.

Sanatorium Am Goldberg Bad Blankenburg i. Thür.
Leit. Arzt Dr. Wittkugel.

Frühling in Partenkirchen

(Bayerische Alpen)

Hotel Haus Gibson u. **Hotel Schönblick**

Besteingeführte vornehme Familienhäuser. Besitzer: Fr. Stanner.

Bad Flinsberg

im schles. Isergebirge, 524—970 m, Bahnstation. Gebirgs-Stahlquellen-Kurort. Natürliche arsen. radioakt. Kohlensäure- und Moorbäder. Fichtenrindenbäder. Inhalatorium. Angezeigt bei Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht. Moderne Badeanstalten, grosses Kurhaus. Grosser Winterkur- und Sportbetrieb. Prospekte durch Badeverwaltung.

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium **Tannenhof** Friedrichroda i. Thür.

FRANZENSBAD
HOTEL KÖNIGSVILLA
Renommiertes Haus I. Ranges mit großem Garten.
Beste Lage für den Kurgebrauch.

S.-R. Dr. Warda
Nervenheilanstalt
(offene Anstalt)
Bad Blankenburg
(Thüringen).

TARASP & VULPERA

1250 m ENGADIN Schweiz

Unübertroffene **Glaubersalzquellen** und mildes Höhenklima. Diese in Europa **einzige Kombination** erklärt die **glänzenden Heilerfolge.**

Prospekt No. 13 d. Badeverwaltung Kurhaus Tarasp & Verkehrsbureau Vulpera.

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Besucher der Gotenburger Ausstellung erhalten beim Vorlegen einer Dampfer- oder Eisenbahnfahrkarte nach Gotenburg, nach vorheriger Prüfung, ein Paßvisum, gültig für 1 tägigen Aufenthalt in Schweden, bei folgenden Stellen kostenlos: Schwedische Gesandtschaft, Paßstelle, Kaiserin-Augusta-Straße 58, Berlin; Schwedisches Generalkonsulat, Hamburg; Schwedisches Konsulat, Lübeck; Schwedisches Konsulat, Danzig. Ein Fragebogen und zwei lose Photographien sind dem Antrag nebst dem vorherbesorgten Paß, mit dem Vermerk des betreffenden Finanzamtes, beizufügen. Die Besorgung eines Visums geschieht auch in Berlin durch das Schwedische Reisebureau, Unter den Linden 22/23. Von der Deutsch-schwedischen Vereinigung in Gotenburg ist während der Dauer der Ausstellung in der Exporthalle ein Auskunftsbureau eingerichtet, das täglich von 12 bis 2 Uhr den deutschen Besuchern mit kostenlosem Rat und Auskünften über die Ausstellung, Geschäftsverhältnisse der Stadt, Vergnügungen, Ausflüge usw. zur Verfügung steht.

Die Kosten eines Besuchs der Gotenburger Ausstellung stellen sich wie folgt: Fahrkarte ab 1. Juni von Saßnitz nach Gotenburg und zurück III. Klasse 51 Kronen. Bei einer Reisegesellschaft von mindestens 30 Personen auf die schwedischen Fahrpreise III. Klasse 25 v. H. Ermäßigung. Frühstück 1 Krone 75, Mittag 3 Kronen, Abendessen 2 Kronen 50. Unterkunft in Städtischen Gebäuden mit ausreichendem Komfort 1 Krone 50 den Tag. Rechnet man hierzu Kosten für Getränke, Zigarren (Mitnahme von etwa zehn deutschen Zigarren ist gestattet), Eintrittskarten (für vier Tage 6 Kronen), und Trinkgelder (10 v. H.), so kann man mit etwa 20 Kronen den Tag auskommen. Bei fünftägigem Aufenthalt stellen sich die Kosten — ab Saßnitz bis Saßnitz zurück — auf etwa 150 Kronen. Man tut natürlich gut, für alle Fälle etwa 25 Kronen Reserve mitzunehmen. — Wer in Hotels, die von der Ausstellungsleitung kontrolliert sind, übernachtet, zahlt für ein Zimmer mit einem Bett 7 bis 8 Kronen, für ein Zimmer mit einem Doppelbett 12 Kronen. Privatzimmer ein Bett 5 bis 6 Kronen, ein Zimmer mit einem Doppelbett 8 bis 9 Kronen. Vermittlungsgebühr 50 Oer das Bett. Hierfür wende man sich an das Einquartierungsbureau der Jubileumsutställningen, Gotenburg (Schweden).

Das Auslandsamt der Deutschen Studentenschaft veranstaltet im Laufe dieses Jahres einen sechs- bis achtwöchent-

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. **Entfettungs-Tabletten.**

. . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gelen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, . 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i.S.

. . . . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/8 Pfund genommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst er den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr ehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

efanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).

Bad Reichenhall

mit Bayer. Gmain (550 m)

Landschaftlich schönstes Solebad in den bayr. Hochalpen

Klimatischer Jahres-Kurort

Pneumatische Kammern / Inhalatorien.

Auskunft und Werbeschrift durch den Kurverein.

U DEN MESSEN IN LEIPZIG, MESSPALAST SPECKS HOF V. ETAGE. ZIMMER 875. STAND 975/979

Einreise-Verbot besteht nicht!

Bad Homburg

Altberühmtes Heilbad, 25 Minuten von Frankfurt a. M., am Fuße des Taunus gelegen. Ausgedehnte Parkanlagen inmitten herrlicher Wälder, **Trink- und Badekur** (Magen, Darm, Herz), **Sport**, unbeschränkte Aufenthaltsdauer.

Hotel Victoria

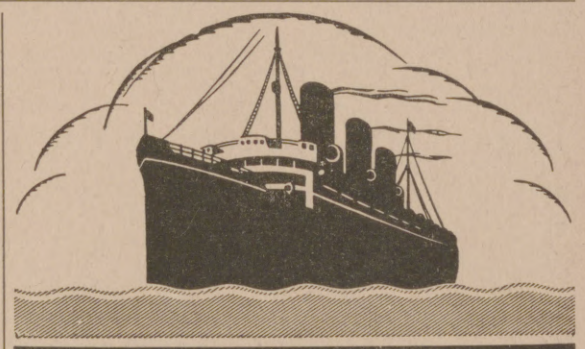
und seine Villen.

Familienhotel ersten Ranges, umgeben von eigenen, schönen Gärten, mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet. Privatbäder, abgeschlossene Appartements.

Anerkannt gute Küche.

Auskünfte:
Direktion Hotel Victoria,
Bad Homburg.

Unbesetztes Gebiet



HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES INC
REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN
ERSTKLASSIGEN PASSAGIERDAMPFERN
ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE

HAMBURG NEW YORK

Ausgehend über Southampton und Cherbourg / Rückkehrend: Albert Ballin über Cherbourg-Southampton / Resolute und Reliance über Plymouth-Cherbourg

Vornehme Gesellschaftsräume / Speisesäle / Rauchsaal mit Laube Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten / Turnhalle / großes Schwimmbad / Personenaufzüge / Geräumige, behagliche Wohnkammern / Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2 Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügl. Reisegelegenheit b. ausgezeichn. Verpflegung

WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN

Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes. Hervorragende Einrichtungen für Kajüte u. für dritte Klasse

FAHRKARTEN, AUSKÜNFTE, DRUCKSACHEN durch

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25 u. Jungfernstieg (Kaufhaus Tietz), Berlin W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 u. Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz) **Baden-Baden,** am Leopoldspl., **Breslau,** Schweidnitz. Stadtgraben 13, **Dresden,** Mosczinskystr. 7, Pirnaischer Platz, **Frankfurt a.M.** am Kaiserplatz, **Köln,** Hohe Straße (Kaufhaus Tietz) **Leipzig,** Augustusplatz 2, **Magdeburg,** Staatsbürgerplatz 12, **Mainz,** Reiche-Klarastraße 10 und im Kaufhaus Tietz, **München,** Theatinerstraße 38 II und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz), **Stuttgart,** Schloßstraße 6, **Wiesbaden,** Taunusstraße 11 und Kranzplatz 5. Durch die Vertreter der UAL in **London,** Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66—68, Heymarket, in **Paris,** Societé Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe und durch die sonstigen Vertreter an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen

FRANKFURTER HERBSTMESSE
23.—29. SEPTEMBER

Regelmässige Verbindung

von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

President Harding	26. Mai	27. Juni
George Washington	6. Juni	11. Juli
President Roosevelt	13. Juni	25. Juli
America	16. Juni	18. Juli
President Fillmore	21. Juni	26. Juli
President Arthur	4. Juli	8. August

Von Southampton und Cherbourg 1 Tag später

Prospekte und 64seitiger illustrierter „Führer durch die Vereinigten Staaten" Nr. 101 kostenfrei

Vorteilhafte Gelegenheit für Güterbeförderung

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1

General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen

FRÜHJAHRSKUREN

BADENWEILER

Direkter Reiseweg von Norden über STUTTGART-IMMENDINGEN-FREIBURG.

Prospekte durch die Kurverwaltung, Abt. I.

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium

Alle Kurmittel auch gegen die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster

1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden. Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Fritz Josef Heinrici,
Optische Anstalt **Zwickau** gegründ. 1847
Jagd-Gläser, Mikroskope u. Fernrohre jeder Grösse
1847 J H
Photo-Apparate Prismen-Feldstecher unktal-Lorgnetten und Brillen mit Optik von Zeiss,
Listen frei! EINGETRAGENE SCHUTZMARKE Busch, Goerz, Heinrici, ica.
Ankauf von Prismengläsern, Einsendung erbeten.

Bad Homburg
SANATORIUM DR. BAUMSTARK
Kuranstalt für innere, spez. Magen-, Darm- und Herzkrankheiten
Natürliche Kohlensaure Bäder im Hause.
Das ganze Jahr geöffnet.

Friedrichroda (Thüringer Wald)
Beliebter Sommer- und Winterluftkurort.
Prosp. geg. Porto. Städt. Kurverwaltung.

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension", Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.**

Davos-Dorf (Schweiz). **Sanatorium Seehof.** Chefarzt Dr. H. Frey. Preise täglich von Fr. 15.— an.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld. 7. Aufl. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Hosted by Google

lichen Studentenaustausch mit Ungarn, Lettland und Estland. Der Austausch vollzieht sich in der Form, daß jeder deutsche Student, der sich zur Teilnahme an dem Austausch meldet, als Gegenleistung für die Zeit seines Aufenthalts im Ausland einem ausländischen Studenten freie Unterkunft und Verpflegung in einer deutschen Familie zur Verfügung stellt. Die Reise- und Paßkosten werden sich auf ein Mindestmaß herabsetzen lassen. Nach Estland und Lettland wird freie Dampferfahrt gewährt. Meldungen zur Teilnahme an dem Austausch mit Estland bezw. Lettland sind bis zum 1. Juni, für den Austausch mit Ungarn bis zum 15. Juni unter Beifügung von Rückporto an das Auslandsamt der Deutschen Studentenschaft, Berlin-Charlottenburg, Berlinerstraße 137 zu richten. Außerdem veranstaltet das Auslandsamt mit den angegebenen Ländern einen fortlaufenden Einzelaustausch. Nähere Auskunft über den Einzelaustausch auf Anfrage.

Die Deutsche wirtschaftliche Vereinigung für Spanien in Barcelona faßte den einstimmigen Beschluß, sich in eine „Deutsche Handelskammer für Spanien in Barcelona" umzuwandeln. Ihr Publikationsorgan ist die „Deutsche Warte". Aufschrift: Deutsche Handelskammer für Spanien, Barcelona, Ronda Universidad 10 drat.

Meier's Adreßbuch der Exporteure und Importeure. Die elfte Auflage dieses in der Handelswelt allgemein bekannten Werkes ist soeben erschienen. Das Werk ist für alle Firmen, die exportieren oder exportieren wollen, von unbegrenztem Wert, denn es gibt nicht allein die Namen und Adressen von ca. 8000 Exporteuren in den Haupthandelsplätzen Europas sowie deren Absatzgebiete und die Artikel, die sie vorzugsweise ausführen, sonder auch die Namen und Adressen von ca. 40 000 Impor teuren und Handelshäusern Asiens, Afrikas, Amerikas un Australiens nach Ländern und Städten geordnet unte Bezeichnung der von ihnen importierten Artikel. Es i somit jedem, der dieses Werk besitzt, möglich, seine Ware im europäischen Ausland oder in den überseeischen Län dern abzusetzen. Ferner ist dem Buch ein umfangreiche Bezugsquellen-Register über ca. 2000 Exportartikel bei gefügt. Schon ein oberflächlicher Blick in dieses aus den vor stehend genannten drei Abteilungen bestehende Werk über zeugt, daß dasselbe für alle direkt oder indirekt exportie renden Firmen von großem Wert ist und schon eine einzig neue Verbindung, die auf Grund des reichhaltigen un wertvollen Adressenmaterials angeknüpft wird, den gerin

Aus seiner Felsenschlucht, o Graus,
Guckt grimmig wild der Drache raus!
Den Ritter **„Fön"**, den stört das nicht.
Er bläst ihm aus das Lebenslicht!

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön"

Der patentierte **„Sanax"-Vibrator** ist der beste Hand-Massage-Apparat zur Körper- und Schönheitspflege. Ueberall erhältlich. **Fabrik „Sanitas", Berlin N 24.**

Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

Sächsische Landes Lotterie
(In Oesterr. u. Ung. verb.)
Ziehung I. Klasse
30. Mai 1923
Hauptgewinn ev.
75 Millionen
1 Prämie zu 25 Millionen
5 Prämien zu 4 Millionen
1 Gewinn zu 50 Millionen
2 Gewinne zu 15 Millionen
2 Gewinne zu 6 Millionen
5 Gewinne zu 2 Millionen
Preis der Lose:

1/10	1/5	1/2	1/1
1000.–	2000.–	5000.–	10080.–

empfiehlt und versendet
Emil Zarncke
Staatslotterie-Einnahme
DRESDEN, Königsbrückerstrasse 6
Postscheckk. 10873, Dresden

Bubi zahnt

Dentinox hilft!
Ausz. a. Croc. u. Myrrha mit Zuckerart, vergart. Ärztl. empf. Überall erhältl.
Schöbelwerke, Dresden-16

Die junge Frau.
Von Dr. Wilhelm Huber.
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett.
Dritte, vermehrte Auflage.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Nestle's Kindermehl nahrhaft, leichtverdaulich
Krankenkost Säuglingsnahrung
Broschüre über Säuglingspflege kostenlos in Apotheken * Drogerien u.s.w

GOERZ
TENAX-KAMERAS UND FILME
In allen Photohandlungen am Lager
Drucksachen kostenfrei
Opt. Anst. C. P. GOERZ Akt.-Ges
BERLIN-FRIEDENAU 9

Hermsdorf-Schwarz
ist das beste
Diamantschwarz.

Man achte beim Einkauf von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen und Garnen auf den Originalstempel:
DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER
Louis Hermsdorf, Chemnitz

SOENNECKEN
RING-BÜCHER
DAUER-NOTIZBÜCHER

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

Rosige Wangen!
Ein hübsch Gesicht mit ros'gen Wangen
Das muss ein eig'ner Zauber sein
Zu diesem können Sie gelangen
Durch »Rose Pon Pon« ganz allein
Beacht' den Namen, kauf das Rechte,
Nur Marke »Reichert« ist das echte.
Reicherts »Rose Pon Pon«
Natürliches Wangenrot
Ueberall erhältlich
W. Reichert G. m. b. H., Berlin-Pankow.

Hosted by Google

en Anschaffungspreis vielfach wieder einbringt. Das Werk nn vom Verlag von Meier's Adreßbuch der Exporteure udolf Dudy, Hamburg, Alsterdamm 2 bezogen werden.

Das Liverpooler Schachturnier hat mit dem glänzenen Sieg des deutschen Meisters J. Mieses geendet. Er at in neun Partien acht Zähler erreicht, indem er sieben artien gewann und zwei remis machte. Zweiter Preisäger ist Maroczy; auch er hat einen sehr hohen Stand ufzuweisen, nämlich plus $7^1/_2$. Der dritte Preis wurde wischen den englischen Vorkämpfern Thomas und Yates eteilt, die je $6^1/_2$ Zähler gewonnen haben.

Die Opernspiele in Zürich finden vom 10. bis zum 3. Juni statt und umfassen mit erstklassigen Solisten die ollständigen Gesangstücke der Mailänder Scala und der pern von Dresden und Stuttgart.

Bad Homburg. Wer kennt es nicht, das ideale Fleckchen Erde am sonnigen Fuß des Taunus, im Frühling gleichmäßig angenehm erwärmend, im Hochsommer durch die nahen Wälder wohltuende Kühle spendend. Auch in diesem Jahr der Wirren schickt sich Homburg an, allen den Tausenden, die es nach Ruhe und Erholung drängt, gastfreundliche Aufnahme zu bereiten. Das sowohl im Inals auch im Ausland bestbekannte Victoria-Hotel hat durch namhafte Verbesserungen alles aufgeboten, seinen treuen Gästen das Angenehmste zu bieten, sodaß Erholungsuchende sich wie im eigenen Heim fühlen.

Kurort Meran (Südtirol—Italien). Dieser unvergleichlich schöne Südalpenkurort, die Perle Südtirols, von bekannten deutschen Dichtern besungen, von Tausenden von Professoren und Ärzten empfohlen, von ungezählten Fremden, die es gesehen, geliebt — das ist Meran, der bedeutendste südalpine Kurort, der nächste an Deutschlands Toren. Meran liegt zu Füßen der Ausläufer des Riesengletscherstockes der Ötztaler Alpen, deren Gipfel in jäher Linie von der Talsohle bis zu 3300 Meter aufragen. So bildet dieser Felsenwall im Norden dem in südlicher Vegetation prangenden Talkessel von Meran Schutz und Schirm vor kalten Strömungen und ist zu einem guten Teil der Zauberer des selten herrlichen Klimas von Meran. Der Frühling Merans taucht das ganze Tal in ein Blütenmeer. Der Sommer zeichnet sich durch seine angenehmen kühlen Abende und Nächte aus. Unvergeßlich bleibt jedem Besucher ein Sommerabend auf der prächtigen Kurhauspromenade bei den Klängen des vorzüglichen Kurorchesters. Im Herbst bietet die Traubenkur eine ganz besondere An-

G. SCHLEICHER & Co.
KUNSTGEWERBLICHE WERKSTÄTTEN FÜR DENKMÄLER UND FRIEDHOFSKUNST – ARCHITEKTURBÜRO – BILDHAUERATELIERS
Über 3000 Denkmäler am Lager
Kleinkunst in Marmor und Bronze
BERLIN W. 35, LÜTZOWSTRASSE 82
Beratungen und Entwürfe bereitwilligst — Für das Ausland günstige Angebote

Brennabor
Das beste Rad

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

STEIFF SKIRO KINDERSPORT

Leichtester Lauf! Solide Bauart!
Vom Guten das Beste. Prospekt Ls kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

Hosted by Google

ziehungskraft. Der Winter ist meist sonnig und bietet reichlich den so stärkenden Wintersport. Die Sonne ist ja überhaupt das Hauptkurmittel Merans. Wegen ihr kommen zahlreiche Herz-, Lungen-, Nerven- und Stoffwechselkranke nach Meran, ebenso Rheumatiker, Gichtiker, Nieren- und Drüsenkranke, nebst unzähligen Rekonvaleszenten, Blutarmen und sogenannten Prophylaktikern; sie alle finden in Meran ideale Wohnungs- und Verpflegungsverhältnisse und alle erdenklichen Kureinrichtungen. Die große Mehrzahl der Meraner Gäste besteht selbstverständlich aber aus vollkommen Gesunden.

Die erste Kölner Messe ist auf den Herbst verschoben worden. Sie wird in der Woche vom 9. bis zum 15. September d. J. stattfinden. Bestimmend für diese Entscheidung waren die durch die politischen Verhältnisse im besetzten Gebiet hervorgerufenen Verkehrshemmnisse und die Schwierigkeiten im Warenverkehr zwischen dem besetzten Gebiet und dem übrigen Deutschland.

Eine von Jugend auf geübte Zahn- und Mundpflege ist heute die beste Sparbüchse; stehen doch die Aufwendungen für ein gutes Zahnpflegemittel in keinem Verhältnis zu den gesundheitlichen Nachteilen, die vernachlässigte Zähne verursachen. Wie in Nr. 9 der „Deutschen Zahnärztlichen Wochenschrift" vom 4. März d. J. ausgeführt wird, besitzt die Bior-Zahnpasta nach Hofrat Dr. Zucker in hohem Maß alle Eigenschaften, die für die richtige Desinfektion des Mundes und der Zähne verlangt werden. Auch Professor Dr. Schoenbeck-Berlin, Universitätszahnklinik, ist in seinen Veröffentlichungen zu dem Resultat gekommen, daß die Bior-Zahnpasta der wohlverstandenen Mund- und Zahnpflege in weitestem Maß entspricht und aufs wärmste empfohlen werden kann.

Wo ein Badeofen fehlt oder nicht anzubringen ist, hilft „Tauch-Condor", Unterwasser-Badeofen für Gasheizung (D. R. P. a., Name geschützt). Unterhalb des Wasserspiegels brennend, bereitet er Bäder und hilft bei der Hauswäsche, ersetzt die stillgelegte Warmwasser-Versorgung, den fehlenden oder reparaturbedürftigen Badeofen, Waschkessel usw. und ist für jede Wanne, jedes entsprechend hohe Gefäß verwendbar. Auf Anfrage erteilt die Firma Karl Richard Sauerbeck, Berlin-Reinickendorf-Ost, Provinzstraße 57 jede diesbezügliche Auskunft.

Gegen Hautausschläge

und zum Schutze gegen Infektionskrankheiten seit über 50 Jahren in ständig wachsender Verwendung:

„BERGER'S TEERSEIFEN"

UND ANDERE MEDIZINISCHE SEIFEN

wie Borax-, Benzoë-, Karbol-, Lysol-, Naphthol-, Schwefel-, Tannin-, Sommersprossen-, Kinderseife usw.

Schutz-Marke A.B. & Cp.

Nur echt mit Bäumchenschutzmarke und Firmazeichnung.

J. Hell & Comp.

—— Ausführliche Verzeichnisse zur Verfügung. ——

DR. KARL HELL, NEISSE, HOHENZOLLERNSTR. 27.

Fabrik und Grossvertrieb pharmazeutischer Spezialitäten.

Erscheint nur einmal! — Bestellungen werden jederzeit sofort erledigt.

183. Sächsische Landes-Lotterie

Staatsunternehmen mit größten Gewinnaussichten.
130000 Lose, 61200 Gewinne und 6 Prämien in 5 Klassen.

Ziehung 1. Klasse am 30. Mai 1923

75000000 2 zu 15000000
50000000 3 zu 6000000
25000000 6 zu 4000000

1 zu 5000000, 1 zu 3000000, 5 zu 2000000, 14 zu 1000000 Mark

und namentlich viele Mittelgewinne. Über 3½ Milliarden Mark Gewinne kommen innerhalb 5 Monaten zur Ausspielung.

Lose	Zehntel	Fünftel	Halbe	Ganze
1. Klasse	Mk. 1000.—	2000.—	5000.—	10000.—

Billigste Bestellung mit Postkarte. Zahlung nach Empfang mit Zahlkarte oder unter Nachnahme. Bestellungen können auch auf dem Abschnitt der Zahlkarte oder Postanweisung sowie im Brief mit Papiergeld erfolgen. Spielplan wird jeder Sendung beigefügt. Versand ins Ausland.

Hermann Straube
Staatliche Lotterie-Einnahme seit 1900
Leipzig, Lortzingstraße 8
Gewinnlisten und Auszahlung schnell.

Bankkonto Deutsche Bank. Postscheckkonto Leipzig 7516.

(In Oesterreich und Ungarn verboten.)

Für Reise und Sport

Original Lambrecht's Miniatur-Wettertelegraph

das einfachste Instrument zur Vorausbestimmung des Wetters.

Bequem — Handlich — Zuverlässig

In allen Höhenlagen unbedingt genau

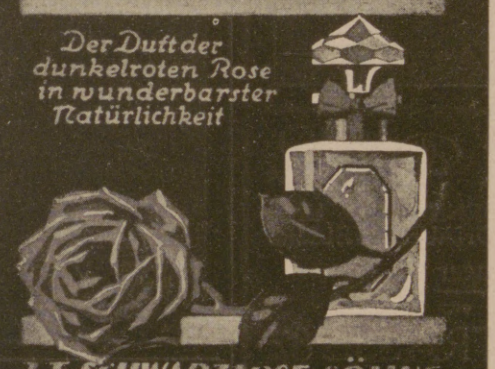
Man verlange Prospekt 877.

Wilh. Lambrecht

Fabrik wissenschaftl. Instrumente. Gegr. 1859

Göttingen

Rosa centifolia



Der Duft der dunkelroten Rose in wunderbarster Natürlichkeit

J. F. SCHWARZLOSE-SÖHNE BERLIN

Detailverkauf: Markgrafenstr. 26 + Fabrik: Dreysestr. 5

Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme usw. erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Parfümierte Karten von „Rosa centifolia" und anderen Spezialparfüms stehen gratis und franko zur Verfügung

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.
Seit 1895: Abitur. Prima. OII. Übertritt i. d. Staatsschule. Gymnas. u. real. Klass. Sexta-Reifeprüfung. Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

Der edle, schöne Mensch

in Natürlichkeit u. Reinheit zeigt die Monatsschrift für Kunst u. Leben, für Akt u. Körperkultur

Die Schönheit XIX. Jahrgang,

das Bindeglied aller Schönheitsfreunde. Wertvolle Erzeugnisse edler guter Aktkunst: Handabzüge von Aktphotos in tausendfacher Auswahl. Echte Aktkunstkarten, Aktkunstblätter, bedeutende Werke der Aktkunst, feine Aktkunstkataloge. – Prächtige Auswahlsendungen, schon zu M. 5000, 10000, 20000 und mehr, oder entsprechende andere Werte.
Verlag der Schönheit, Dresden W 24, J.

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken
Auswahl ohne Kaufzwang, gar. echt, Kunstvolle ill. Preisliste in Tiefdruck über 1400 Abb. 750 Mk. und Porto. Albumliste gegen Porto.
S. Faludi, Berlin, Neue Bayreutherstr. 3. Gegr. 1893. Höchste Bezahlung für Ankauf.

ZEITUNG
ZEITSCHRIFT FÜR PHILATELIE
Herausgegeben von der Marken- u. Ganzsachenhaus G. m. b. H., Berlin W. 8, Friedrichstrasse 162.
Probenummern gegen Einsendung von 300 Mark.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 S. 100 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29443 —

Briefmarken
Ankauf — Verkauf!
Auswahlen länderweise versende gegen 1a Ref. o. Dep. a. P.-Sch.-K. Leipzig 90620. — Anfragen bed. Rückporto. —
Emil Walter, Leipzig-Oetzsch.

BRIEFMARKEN!
Ankauf — höchste Preise!
Auswahlsendungen — billigste Preise!
Rundschreiben über mein Deutschlandalbum kostenfrei.
F. Lucas, Bad Homburg v. d. Höhe.

Bad Elster i. Sa., Jugendheim „Baldur" Geh. San. Rat Dr. Köhler

(600 m), für 4—16jähr. o. Begl. Bes. Knochen-, Gelenk-, Drüsenleiden, Orthopädie; Erholungsbedürftige, Schwächliche, Nervöse.
Zanderinstitut, Sonnen-, Licht-, Luft-Kuren.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr 1 kostenl. Direkter Versand nach allen Weltteilen

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Den Grundstock einer Bibliothek für Architekten, Ingenieure, Baumeister, Baugewerbler, Lehrer und Schüler bautechnischer Schulen bilden die einschlägigen Bände aus

Webers Illustrierten Handbüchern.

Ausführliches Verzeichnis der einige Hundert Bände umfassenden Sammlung kostenlos vom Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

KALODONT
stets unvergleichlich gut!

RODENSTOCK

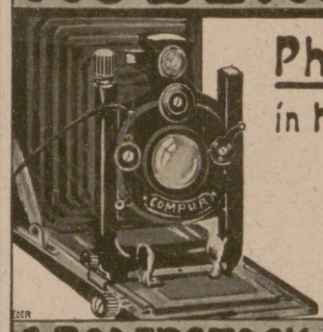


Photo-Optik in Handkameras.

Kataloge kostenfrei

G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

Hosted by Google

Pelzmode-Haus Schwabe

Königl. Bayer. Hoflieferant

Goldene Staatsmedaille
Nürnberg 1906

Spezialhaus für
solide und feinste
Pelzwaren · Eigene
Grosskürschnerei

P.F.S

Erster Preis
Leipzig 1902

Anstellungen
kostenlos
Auswahlsendungen
unverbindlich

München / Kaufingerstrasse 23

WEILWERKE AKT.-GES., FRANKFURT A.M.-RÖDELHEIM

BARKAMP-FABRIK, Abt. Schönheitspflege, BERLIN N. W. 23.

Verjüngungskur
Neuheit. Schlager der Kosmetik für die ganze Welt.

Hautspannung-Faltenfort
die nach dem Stande der heutigen Wissenschaft beste Gesichtspflege.

Nagolin
Selbstmanicure. Nagelentfernung ohne Schere. Keine Infektionen mehr.

Haarfeind
entfernt alle hässlichen Gesichts- u. Armhaare sofort u. unschädlich.

Franz Schwarzlose
Berlin SW., Leipziger Str. 56.

Enthaarung.

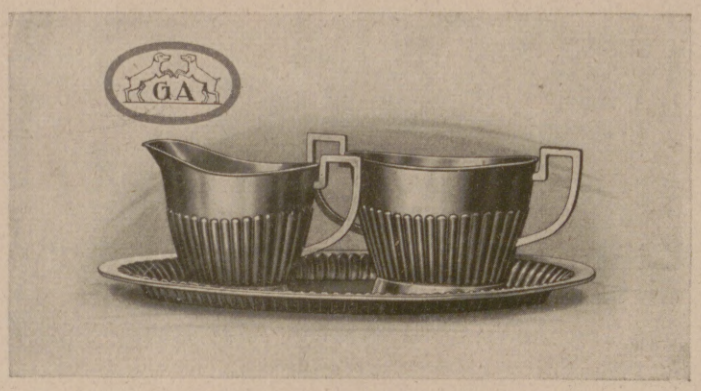
mit kosmetischer und antiseptischer Wirkung ★ Wunderbar erfrischend

KOSMASEPT GESELLSCHAFT DR. FÜRSTENBERG M.B.H., BERLIN S 59

Wohin
Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser
geht.

Wahre und ersprießliche Körperkultur beginnt bei Haar und Kopfhaut. Bedienen Sie sich mit Erfolg der Originalmarke: *Dr. Dralle's* Birkenwasser.

Hosted by Google



RAHMSERVICE
FORM „QUEEN ANNE" AUS VERNICKELTEM MESSING / INNEN VERGOLDET

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE EIN

GEBR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK – GEGR. 1870.

TRI-PHONOLA
DAS ZWEITE ICH DER MEISTER

Als Flügel oder Piano
Tasten-Phonola-elektrisches Spiel

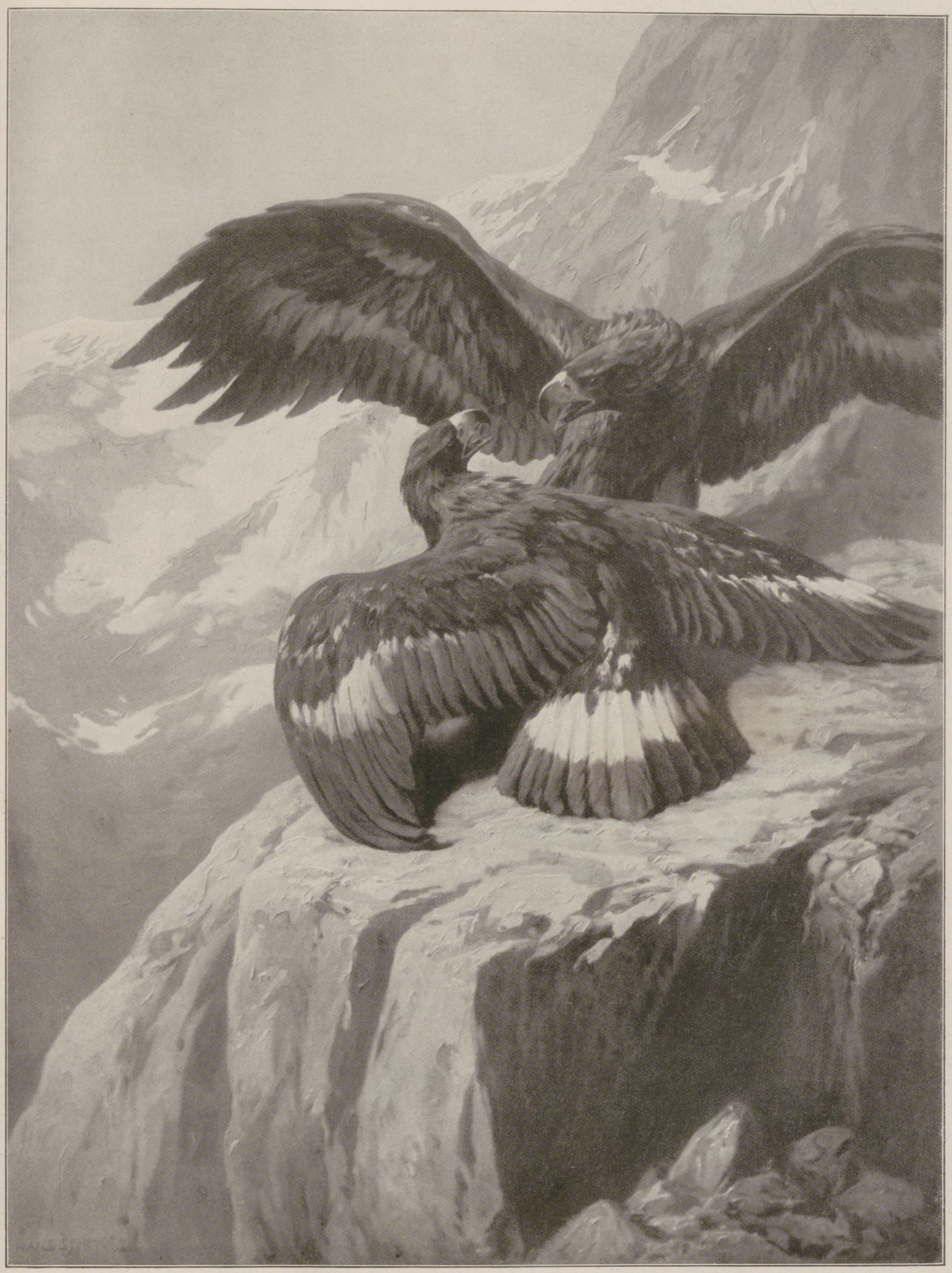
„Rosenkavalier" von Richard Strauss
und 1000 andere Perlen der Hausmusik werden
durch „Tri-Phonola" Ihr dauernder Besitz

LUDWIG HUPFELD A.G. BERLIN W LEIPZIGER STR. 110

Felsche
Kakao · Schokolade · Pralinen

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung



Im fremden Revier. Nach einem Gemälde von Hans Schmitz.

Hosted by Google

Zur Massenvertreibung deutscher Eisenbahner aus dem Ruhrgebiet wegen Nichtbefolgung französischer Befehle: Die erste Verpflegung in Limburg a. d. Lahn, dem Durchgangsbahnhof der Ausgewiesenen.

Die Not der deutschen Kinder und das Hilfswerk der Deutschen in Prag: Die in Prag bei deutschen Familien zur Pflege weilenden reichsdeutschen Kinder aus Breslau.

Von der Beisetzung der verstorbenen Großherzogin Luise von Baden am 2. Mai: König Gustaf V. von Schweden mit seiner Gemahlin Viktoria, der Tochter der Großherzogin, vor dem Mausoleum in Karlsruhe.

Die Bischofsweihe in Berlin am 1. Mai: Weihbischof Joseph Deitmer (><) verläßt nach der Weihe die St. Hedwigskirche. Unter dem Baldachin: Kardinal-Fürstbischof Dr. Bertram von Breslau.

Von der Enthüllung des Denkmals für die im Weltkrieg gefallenen Angehörigen des ehemaligen 3. Garderegiments z. F. in Döberitz: Abschreiten der Front der Kriegsveteranen aus dem Weltkrieg.
1. Generalfeldmarschall v. Hindenburg. 2. General v. Löwenfeld, der ehemalige Kommandeur des Gardekorps. 3. Prinz Eitel Friedrich von Preußen. 4. Reichswehrminister Dr. Geßler. 5. General v. Eberhardt.

Der Stapellauf des Zweischrauben-Turbinendampfers „Deutschland" der Hamburg-Amerika-Linie auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg am 28. April.
Die Taufe des 22000 Tonnen großen und für den Wochendienst zwischen Hamburg und Neuyork bestimmten Dampfers vollzog Reichspräsident Ebert.

Von der silbernen Hochzeit des dänischen Königspaares am 26. April: König Christian X. mit seiner Gemahlin Alexandrine geb. Herzogin zu Mecklenburg bei der Fahrt durch Kopenhagen am Hochzeitstage.

Kaiserin Sadako von Japan beim Besuch eines vom Japanischen Roten Kreuz veranstalteten Wohltätigkeitsfestes: Die empfangenden Damen machen den vorgeschriebenen Hofknicks.

Hosted by Google

Krankheit und Kultur. / Von Dr. Georg Wolff.

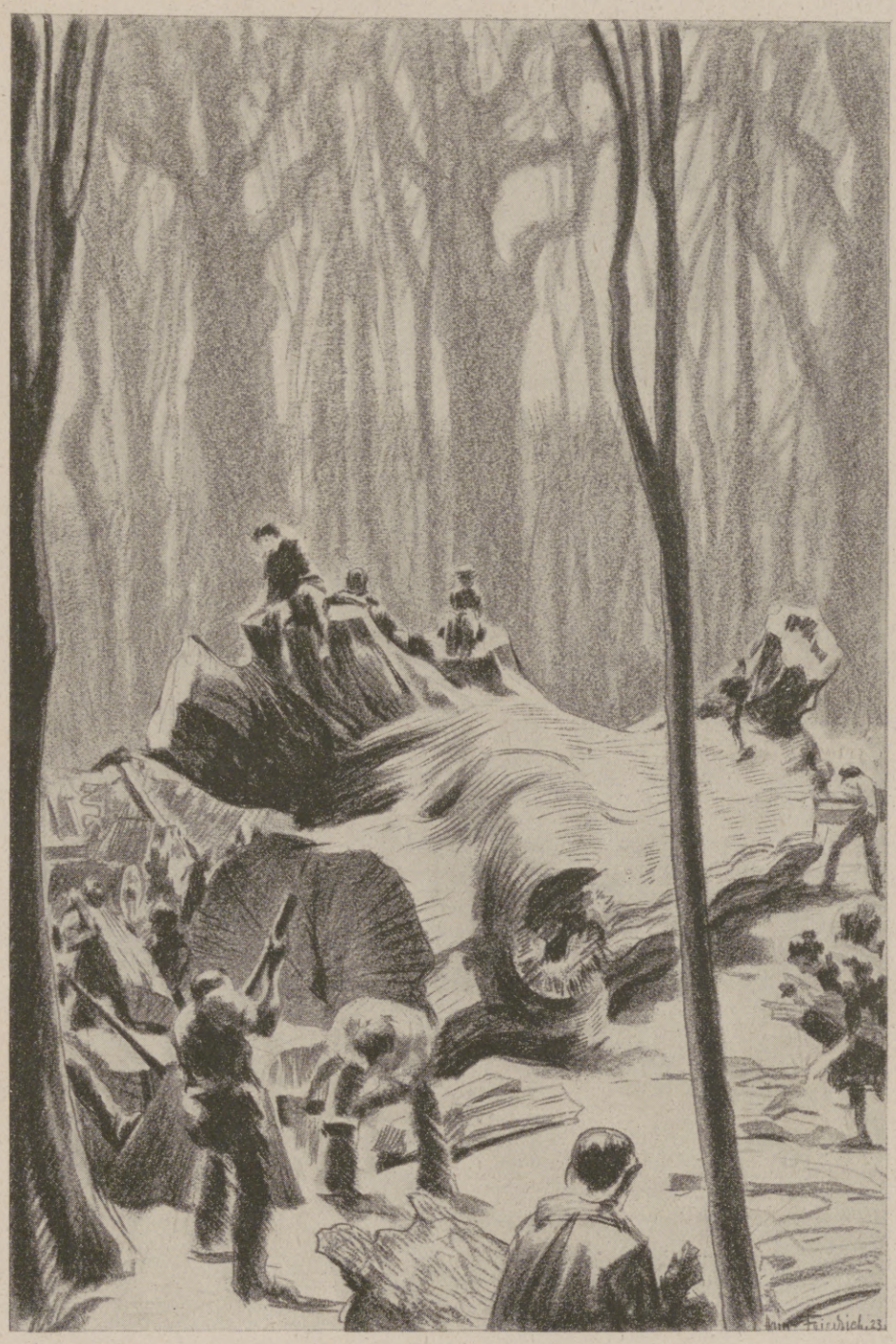
Als charakteristische Merkmale menschlicher Kultur müssen wir auch die Krankheiten eingruppieren; vielleicht tun wir recht, sie als negative Werte zu registrieren, obschon auch hier nicht immer die tieferen Zusammenhänge des organischen Geschehens leicht zu übersehen sind. An ihrer Existenz ist nun aber, wie man sich die erste Entstehung der Krankheiten auch denken mag, nicht zu zweifeln. Wir berühren damit das Rätsel nach der Entstehung des Lebens selbst, das auch heute noch ungelöst ist, das Problem der Urzeugung, das kein Geringerer als Rudolf Virchow mit seinem klassisch gewordenen Satz „Omnis cellula e cellula“ aus dem Bereich biologisch-naturwissenschaftlicher Betrachtungsweise verbannt hat. Über den Ursprung des Lebens hat neuerdings Hans Driesch in seinem inhaltreichen Werk „Philosophie des Organischen“, das kürzlich in zweiter Auflage erschienen ist (Verlag von Wilhelm Engelmann, Leipzig), vom Standpunkt des experimentellen Naturwissenschaftlers, der sich zum Naturphilosophen entwickelt hat, eine allgemeiner begründete Auseinandersetzung und Formulierung gegeben.

Die Entdeckung der Kleinlebewesen (Bakterien, Protozoen) als Krankheitserreger hat die Frage nach der Entstehung der Krankheiten in ein neues Licht gerückt. So einfach, wie man sich im Anschluß an die Entdeckungen Robert Kochs und seiner Schule die Krankheitsentstehung vorstellte, die man lediglich von der Anwesenheit der Bakterien abhängig dachte, liegen die Verhältnisse nicht. Man hat heute wieder einsehen müssen, daß Tuberkulose nicht nur dann entsteht, wenn Tuberkelbazillen vorhanden sind und in den Körper eindringen. Durchaus nicht alle Menschen, die nachgewiesenermaßen Tuberkelbazillen aufgenommen haben, werden tuberkulös. Diese Keime sind überall so ungeheuer verbreitet, besonders in den großen Industrie- und Verkehrszentren, daß, hinge die Krankheit lediglich von ihrer Gegenwart ab, alle Menschen dort an Tuberkulose erkrankt sein müßten.

Die Krankheitsbedingungen sind mannigfach; eine einzige Ursache für die Entstehung gibt es kaum. Bedeutende Theoretiker der wissenschaftlichen Medizin (Verworn, Martius, Roux, Hansemann, Ribbert, Friedrich Müller u. a.) haben in jüngster Zeit den Ursachenbegriff in der Medizin vielfach erörtert und sind damit bereits den einseitigen Anschauungen der Anhänger rein bakteriologischer Fragestellung entgegengetreten. Die Frage nach der Entstehung der ansteckenden Krankheiten ist damit nur eine Unterfrage des umfassenderen Problems nach den Krankheitsbedingungen im allgemeinen geworden. Bilden die Bakterien oder parasitären Krankheitserreger auch eine wichtige Krankheitsursache, so genügen sie doch keineswegs allein für das Zustandekommen jener Folgeerscheinung, die wir als Krankheit zu bezeichnen pflegen. Es bedarf eben stets des Zusammentreffens einer Reihe von Bedingungen zum gesetzmäßigen Auftreten eines Krankheitszustandes.

Für die Sozialhygiene, die berufen scheint, die Ergebnisse der experimentellen Medizin nach der volkswirtschaftlich-soziologischen Seite zu erweitern, die Experimente der Laboratoriumshygiene in praktischen Fürsorgeeinrichtungen zur Anwendung zu bringen und so mit den Forderungen des täglichen Lebens in Beziehung zu setzen, ist diese Erkenntnis von besonderer Wichtigkeit geworden. Ihr verdanken wir es, daß wir nicht mehr als Ziel einer praktischen Seuchenbekämpfung lediglich die Ausrottung der Bazillen sehen, eine biologisch unlösbare Aufgabe, wenn man im Weltganzen den parasitären Mikroorganismen eine ebensolche Daseinsberechtigung zuerkennt wie ihren Wirtstieren. Vom Standpunkt der allgemeinen Hygiene erscheint es vielmehr richtig: den Menschen Daseinsbedingungen zu schaffen, die sie im Kampf mit allen von außen auf sie einstürmenden Schädlingen festigen und damit auch resistent gegenüber den pathogenen Mikroorganismen machen. Auch hier gibt es Grenzen. Auch der kräftigste Mann kann vom Gift der Diphtheriebazillen hingerafft werden, der Wirkung der Tollwut oder der schwarzen Pocken erliegen. Darum sollen die Ergebnisse der experimentellen Medizin keineswegs vernachlässigt, vielmehr in den Dienst der allgemeinen sozialhygienischen Maßnahmen ebenfalls eingestellt werden.

Das bedeutet Prophylaxe im weitesten Umfang, nicht nur durch Schutzimpfungen und Isolierungsmaßnahmen, sondern auch durch möglichstes Ausschalten aller als Krankheitsbedingungen erkannten Schädlichkeiten des sozialen Lebens. Wieder bietet hier die Tuberkulosebekämpfung ein wichtiges Beispiel. Man hat es heute längst aufgegeben, die Tuberkelbazillen totzuschlagen; gegen diese mikrobiologische Lebewelt versagten meist unsere Mittel, wenn es nicht gerade, wie im Fall der Jennerschen Pockenschutzimpfung, gelingt, ein Immunisierungsverfahren zu gewinnen, das mit einem kleinen Eingriff die gesamte Bevölkerung schützt. Ein gleich wundertätiges Impfverfahren ist uns bisher noch auf keinem Gebiet der Seuchenbekämpfung beschert gewesen. Um so mehr müssen bei der Tuberkulosebekämpfung die sozialhygienischen Maßnahmen eingreifen, das heißt, die Versorge ausreichender Ernährung für alle Bevölkerungsschichten, die Beseitigung der Berufsgefahren, die Staubeinatmung, Wirkung giftiger Gase u. dgl. m., und vor allem die Bereitstellung luftiger, sonniger, geräumiger Wohnungen für die großen Massen der Bevölkerung.



Das Ende eines Baumriesen: Bergung der Reste der jüngst infolge Altersschwäche zusammengebrochenen tausendjährigen Königseiche im Leutzscher Wald bei Leipzig. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von Hans Friedrich.

Die Todesursache des gewaltigen Baums, der nach Ansicht alter Chronisten Zeuge der Gründung Leipzigs gewesen sein soll, war die Rotfäule. Seine Höhe betrug etwa 28 m, der Stamm hatte über dem Boden einen Durchmesser von 2,50 m und noch in 6 m Höhe einen solchen von 2,15 m. Sein Umfang war 9,50 m. Das Gesamtgewicht betrug rund 2000 Zentner.

Hier liegen also die sozialhygienischen Aufgaben klar vorgezeichnet. Ernährungs- und Wohnungsprophylaxe sind bei der Tuberkulosebekämpfung zuverlässigere Kampfmittel als alle Maßnahmen zur sonstigen Niederzwingung der Tuberkelbazillen. Sind die Menschen gut genährt, wohnen sie hygienisch einwandfrei, dann können sie meistens der Tuberkulose trotzen und übertragen, kommt einmal eine Infektion vor, die Bazillen nicht so schnell auf ihre Umgebung. Dieser Erkenntnis wird sich angesichts der statistisch festgestellten Verbreitung der Tuberkulose kaum noch jemand verschließen.

Auch die Entstehung der anderen Infektionskrankheiten ist nicht von der Gegenwart der Bazillen allein abhängig. Nicht überall liegen die Verhältnisse so klar wie bei der Tuberkulose. Aber auch Diphtherie und Typhus, Ruhr und Cholera sind nicht etwa ausschließlich Funktionen der betreffenden Mikroorganismen, sondern mindestens auch von der verschiedenen Empfänglichkeit des Wirts, der sogenannten Konstitution und Krankheitsdisposition, abhängig. Nur dadurch wird es erklärlich, daß bei der gleichen Epidemie ganz verschiedenartige Krankheitsbilder entstehen: Wirkung der Parasiten und Gegenwirkung der Parasitenträger wechseln von Fall zu Fall. Natürlich spielt auch die Virulenz der Bakterien, das heißt ihre verschiedene Giftigkeit in den einzelnen Epidemiewellen, eine Rolle. Schwankungen in der Schwere verschiedener Epidemien der gleichen Krankheit finden dadurch eine ausreichende Erklärung.

So viel scheint jedenfalls heute wieder klar, daß trotz der großen Bedeutung, die der bakteriologischen Forschung für die Aufklärung der Infektionskrankheiten zukommt, die Bazillen allein die Krankheit nicht bedingen. Erinnert sei hier auch an das Beispiel der Lepra, des Aussatzes als einer Infektionskrankheit, die an bestimmte Landstriche gebunden ist. In Deutschland kommt die Krankheit nur noch ganz vereinzelt vor; häufiger in Skandinavien und Rußland; viel häufiger ist die Lepra noch jetzt in den meisten Ländern Asiens, Afrikas und Südamerikas, gewöhnlich aber auch hier an bestimmte Bezirke gebunden. Bei dieser Infektionskrankheit, die oft einen ganz schleppenden Verlauf nimmt, ist es besonders auffällig, daß nicht die Bazillen allein die Krankheitsursache darstellen, sondern andere Momente hinzutreten müssen, um das charakteristische Krankheitsbild zu veranlassen. Sonst wäre es überhaupt nicht zu erklären, warum oft erst nach vielen Jahren die Erkrankung zum Ausbruch kommt, und warum die Krankheitsherde an bestimmte Landstriche gebunden zu sein scheinen Auch hier liegt also ein biologisches Rätsel des Epidemieverlaufs ansteckender Krankheiten vor.

In diesem Zusammenhang soll noch mit einigen Worten auf die Grippeepidemien der letzten Jahre eingegangen werden. In drei großen Wellen hat die Grippe seit dem Jahre 1918 mitten im Weltkrieg sämtliche Länder der bevölkerten Erde überflutet, nicht vor der natürlichen Trennung der einzelnen Länder durch die Weltmeere und erst recht nicht vor der künstlichen Abschließung benachbarter Völker durch feindliche Schützengräben haltmachend. Seit der letzten großen Grippeepidemie in den Jahren 1889 bis 1892, wo die Krankheit ebenfalls im Fluge die ganze Welt durchbrauste, um ebenso schnell, wie sie gekommen war, zu erlöschen, gilt als Erreger dieser ungeheuer ansteckenden Krankheit ein feiner Bazillus, der zuerst von dem Hygieniker Richard Pfeiffer aus dem Auswurf Grippekranker in Reinkultur gezüchtet wurde, keineswegs aber von allen Bakteriologen als Erreger anerkannt wird.

Wie kam es nun, daß in der Zwischenzeit der großen Epidemiewellen von 1892 bis 1918 so gut wie keine echten Influenzafälle bei uns vorgekommen sind, daß mehr als 20 Jahre bis zum neuen Ausbruch der Epidemie vergingen? Hier liegt tatsächlich ein Rätsel vor. Den Zusammenhang, den wir mit bakteriologischen Methoden bei anderen Seuchen, wie beim Typhus, bei der Cholera, der Diphtherie, oder mit epidemiologischen Nachforschungen bei solchen Erkrankungen feststellen konnten, deren bakterielle Erreger wir nicht kennen (Pocken, Masern, Scharlach), vermochte bei der Grippe bisher niemand zu ermitteln.

Hier haben wir das typische Beispiel einer Infektionskrankheit vor uns, die auch mit sozialhygienischen Mitteln, mit Ernährungs- und Wohnungsmaßnahmen, nicht in ihrem Seuchengang zu beeinflussen ist. Arm und reich, jung und alt wurde in gleicher Weise von der Krankheit befallen. Der Grund hierfür ist die ungeheure Infektiosität der Krankheit, die beispiellose Flüchtigkeit des Krankheitsgiftes. In ähnlicher Weise verhielten sich vor der Pockenschutzimpfung nur noch die schwarzen Pocken und verhalten sich heute vielleicht noch die Masern. Hier müssen naturgemäß die sozialhygienischen Maßnahmen versagen, während im Gegensatz dazu andere Infektionskrankheiten, wie etwa Tuberkulose und Fleckfieber, nur dort sich am meisten ausbreiten, wo dauernd günstige Ansiedlungsbedingungen gegeben sind.

Ein öder Schematismus ist in der praktischen Hygiene also nirgends am Platz. Bald müssen sozialhygienische Maßnahmen eintreten, bald immunisatorische; zuweilen stehen wir der Ausbreitung einer Epidemie, die wie ein Naturereignis vor sich geht, noch vollkommen machtlos gegenüber.

Hosted by Google

Die letzte Flasche. / Novellette von Anna Kappstein.

Das war damals, als noch alle Rosen röter glühten und der Himmel tiefer blaute als heut ... als wir noch wußten, was Freude ist, Freude, so recht von innen heraus, ohne Bodensatz und Abzug ...

Unter Rosen stand der Tisch, in Rosen der Garten, darin man speiste, und es wollte nicht dunkel werden bis in die neunte Stunde. Und als die ersten Sterne blinzelten, schwammen sie wie goldene Schifflein in einem silbermatten verklärten Blau.

Sternenblaß waren die gelben Haare der schlanken Frau, die am Tisch den Ehrenplatz hatte. Wenn sie sich erhob und ihr Haupt in weichem Oval gegen den Dämmerungshimmel stand, ging ein Leuchten von ihm aus. Und wenn ihre Stimme aufklang, leuchtete die Luft. Denn der Siegerglanz geliebter Jugend brach aus Elines Wesen. Aber sie wußte nicht, daß sie herrschte. Demütig ruhte sie in ihrem Glück.

Ein Freund des Hauses hob das Glas zum Trinkspruch auf ihr Wohl. Ihr erstes Geburtstagsfest im Ehestand ... Noch lag bräutliche Anmut in ihren Bewegungen und Mienen. Sie dankte lächelnd, trank ihr Glas leer, hob die Augen zu dem Gatten auf, der hinter ihren Stuhl getreten war und ihre Hand an seine Lippen zog. In seiner Gebärde war Ungeduld, in seinem Blick Begehren. Seine Aufmerksamkeit gegen die Gäste ließ nach. Sie fühlte, daß es Zeit war, die Tafel aufzuheben. Auf diese Weise an die vorgerückte Stunde erinnert, würden sie aufbrechen müssen, die letzte Bahn, die vom Vorort in die Stadt führte, nicht zu versäumen. Als Hannes und Eline, bevor der Mokka gereicht wurde, zwei Minuten allein beisammenstanden, sagte er leise: „Die letzte Flasche Liebfrauenmilch hab' ich nicht auf den Tisch gegeben. Die trinken wir zu zweien, Eline."

Neunzehnhundertelfer Liebfrauenmilch ... Auch damals eine kostbare Marke, als aus allen Rosen Freude blühte. Die Freunde, abschiednehmend, lobten den edlen Tropfen.

Elines Sinn für Rebensaft und Tafelfreuden war noch unentwickelt. Sie begriff nur ungefähr: Etwas Seltenes und Schönes war verschwenderisch geboten worden, dessen Rest man hüten mußte, wenn man anfangen wollte, es mit den Hausfrauenpflichten ernst zu nehmen.

Dunkelviolett und prunkvoll ausgestirnt hing die Julinacht über dem blühenden Lande, als Hannes und Eline zwischen den duftenden Büschen auf und ab schritten, den Abend zu beplaudern. Den ersten einer unabsehbaren Kette von Festen, als die ihr Leben in Funkelglanz verlaufen würde.

Hannes küßte den weißen Nacken seiner Frau, die zarten Schultern unter dünnem Tüll. In seinen Augen brannte der Stolz auf ihre Schönheit, die er zum erstenmal den Freunden gezeigt. Flackerte Erwartung immer größerer Wunder. Ein wenig Sorge kam Eline an. Noch ertrug ihre mädchenhafte Sanftmut den Ansturm der Leidenschaft nur mit Erschrecken und Verwirrung. Sie dachte: Vielleicht hätte schon die vorletzte Flasche nicht auf dem Tische stehen sollen. Der Wein überreizt. Und als ihr Mann bat: „Komm auf die Veranda, dort machen wir uns an den Schlaftrunk", antwortete sie: „Ich bin so schon grenzenlos müde. In fünf Minuten schlaf' ich wie ein Maulwurf. Heb' die Flasche auf für nächsten Sonntag. Da bleiben wir zu zweien, Hannes."

*

Am nächsten Sonntag waren alle Rosen versengt von der Glut, die über die Welt schwelte. Und alle Freuden ausgelöscht.

Hannes, auf dem Wege zu seinem Regiment, schon vom Pferde herunter, sprach in einer Spannung, die ihn ihr fremd machte, zu seiner Frau: „Einen Abschiedstrunk hättest du mir kredenzen sollen als tapfere Soldatenfrau. Der letzten Flasche Liebfrauenmilch haben wir den Hals zu brechen vergessen."

Eline, Tapferkeit und Tüchtigkeit zu beweisen, mühte sich ein wehes Lächeln ab. „Wir werden sie zur Friedensfeier trinken", sprach sie feierlich und entschlossen.

Und wohl hundert Male, wenn sie ins Feld schrieb, kritzelte sie an den Schluß des Briefes: „Wann werden wir Frieden haben? Die vergessene Flasche wartet ..." In diesem schlichten Satz lag alles Geständnis ihrer Sehnsucht; denn mit dem Gedanken an die letzte Flasche stieg ihnen beiden die Sommernacht voller Rosen und Sterne und junger Liebe auf.

*

Aber der Friede kam nicht. Die Flasche verstaubte im Keller. Auch der kleine Johannes, der, blond und blauäugig, im Vorfrühling sich einstellte, war kein Friedensbote. Wenn Eline ihn im Arm hielt, bohrte in ihr einsames Mutterglück der bittere Gedanke: Wenn du einmal groß bist — wird dann ein neues Blutvergießen kommen, das dich zum Opfer fordert, wie heute alles, was jung und kraftvoll ist, auf der Walstatt sich darbringen muß?

Doch sie würgte das Bangen herunter, dem Kinde zuliebe, das eine heitere Mutter und eine frohe Gegenwart haben sollte. Und an seinem Tauftag, wenn Vater auf Urlaub kam, sollte er sich an Liebfrauenmilch letzen.

Aber am Tauftag lag Hannes mit einem Hüftschuß im Lazarett.

Als er entlassen wurde, entließ man ihn zugleich aus der Front. Für leichte Bureauarbeit reichte sein Körperzustand gerade noch aus.

Eline machte es ihm nach. Ging auch in ein Bureau, tippte Seite um Seite voll öder Geschäftsbriefe und Rechnungen, wurde blaß von der Stubenluft, von Sorge und Entbehren. Denn was die ungeübte und ungeliebte Arbeit ihr eintrug, reichte nur zum Nötigsten. Bureaustunden, Hausfrauenarbeit und Mutterpflicht entblätterten frühzeitig ihre Jugend, die nichts anderes gelernt hatte, als unter Rosen zu leuchten.

Sie beneidete die starken vorgebildeten Frauen, die der Lebenswende gewappnet gegenüberstanden, sich und die Kinder, ja, den erwerbsunfähig gewordenen Mann noch miternähren konnten. Eline mußte ein Stück ihres Besitzes nach dem andern verkaufen, um die Jahre der Teuerung zu bestehen. Längst war das Haus im Rosengarten vergessen, das ihren Honigmond gesehen. Mit Mühe bezahlte sie die Miete für zwei Hofzimmer in einer grauen Straße der Innenstadt. Beim Umzug war ihr die Flasche in die Hände gefallen. Sie hatte gedacht: Wein ist das einzige, was vom Altern besser wird. Einmal muß der Krieg doch enden, und wenn Hannes dann heimkommt ...

Allein, als der Krieg zu Ende war und so zu Ende war und Hannes heimkam, war in beiden zuviel Scham, um an etwas zu denken, das irgendwie einem Freudenfest ähnlich sah.

Beide erinnerten sich der Flasche Liebfrauenmilch, keins von beiden wagte von ihr zu reden.

Viel später meinte Eline einmal mit saurem Scherz, als der Junge Stiefel brauchte, für die man ihr viele tausend Mark abforderte: „Für den Notfall haben wir noch eine Flasche Wein liegen. Wenn wir die zu Geld machen — — die ist jetzt gewiß auch ein Vermögen wert. Edler Neunzehnhundertelfer."

Aber Hannes, dessen angenagte Gesundheit mit Mühe das Haus aufrechterhielt, erwiderte dennoch: „Lieber mache ich den letzten Teppich zu Geld als diesen Wein aus einer Rosennacht, die uns heut wie ein Märchen dünkt. Es käme mir wie eine Entweihung unserer Liebe vor. Wir haben uns doch noch lieb, Eline?"

Sie schmiegte sich in seinen Arm. So weich und wohl war ihr lange nicht gewesen. Ein tiefes Besinnen auf unvergänglichen Glanz überkam sie in allem Elend. „Nein, Hannes, du hast recht. Wir wollen sie für etwas sehr Schönes, Großes aufheben, das uns doch einmal begegnen kann. Und dann stoßen wir an auf jene Sommernacht."

„Heute, Eline, heute! Ist dieser Tag nicht wie ein Wiederfinden? Wir waren einander verlorengegangen. Heut wollen wir uns ein Räuschchen antrinken."

Da schüttelte sie den Kopf. „Dazu gehört auch sonst ein bißchen was Gutes. Ein Scheibchen Fleisch, ein Schüsselchen Salat. Heut sind die Läden geschlossen, ich kann nichts mehr richten. Warten wir noch —"

Und sie warteten. Bis Eline blasser und blasser wurde. Nicht, daß sie gerade Mangel litt ... Aber die Aufgabe, den Mangel zu verhüten, erschien der Schwachen mit jedem Tage ungeheuerlicher. Die Lebensangst zermürbte sie. Gegen eine Krankheit hätte Hannes den Arzt gerufen. Hier hätte keine Medizin geholfen. „Zerstreuung", rieten die paar aus guten Zeiten übriggebliebenen Freunde. Zerstreuung ist kostspielig. Theater, Reisen ... Eline sträubte sich aufs heftigste gegen solche Gedanken; man hätte es dem kleinen Johannes an dänischer Milch entziehen müssen, die das blutarme Kind so dringend brauchte.

„Wenn wir uns Bohnenkaffee oder Sekt leisten könnten", bedachte der Mann. „Beide regen das Herz an. Aber da liegt noch eine Flasche Liebfrauenmilch im Keller."

„Um Gottes willen", wehrte sie. „Gerade ein Likörglas voll würde ich vertragen können. Ehe die angebrochene Flasche aufgebraucht wäre, wäre der Wein sauer. Oder du müßtest helfen und jeden Mittag ein ordentliches Glas voll trinken, wenn du aus dem Bureau kommst."

„Unsinn!" Er spielte den Ärgerlichen. „Dann würde ich müde und wäre für die Nachmittagsarbeit verdorben."

„So trinke abends."

„Macht mir keinen Spaß, wenn du nicht mittrinkst. Ein guter Tropfen schmeckt nur in Gesellschaft." Und weil sie sich gegenseitig etwas Liebes antun wollten und eins dem andern auswich aus lauter Zartheit, beschlich sie beide eine kleine Befangenheit, die fast einer Verstimmung glich, und beide hüteten sich von nun an, die Flasche zu erwähnen.

Um so häufiger dachte jedes daran wie an einen holden, unerfüllten Traum, der mit Jugend, Sorglosigkeit, Verliebtheit zusammenhing ... Liebfrauenmilch ... der nicht mehr ausgesprochene, im Herzen forttönende Klang war zum Symbol geworden. Neunzehnhundertelfer Liebfrauenmilch ... die Zeit jenseits des Abgrunds ... gelobtes Land in Paradiesesfülle! Und im allergeheimsten Herzkämmerchen lebte doch, dem Verstand zum Trotz, ein Fünkchen Hoffnung, daß das alles noch einmal wiederkehre, und wie zum Pfande dieser Hoffnung bewahrte man die unvergessene Flasche auf.

*

Noch in ihren Fiebergesichten stieg sie vor Eline auf, als Entkräftung und Mühsal das ungestählte, früh verbrauchte Weib aufs Krankenlager warfen. Ein ewiger Durst zerfraß ihre Lippen. Sie verlangte nach gelbem Wein aus einem Glase von Kristall und lächelte mit irren Worten einem Rosengarten unter blassen Sternen zu. Hannes strich über ihr Haar, das bleich war wie matte Sterne. Es hatte seinen Glanz verloren. Er brachte ihr Rosen in einem Glase von Kristall. Sie kosteten ihm eine Tageseinnahme. Und der Arzt mußte nun auch kommen. Er verbot jeden Tropfen Alkohol.

Ohne Lebenswillen, also auch ohne Kampf schlief sie zum letzten Male ein.

*

Von den Freunden, die des jungvermählten Paares erstes Fest im Rosengarten mitgefeiert, stellte sich nur einer zum Leichengefolge ein. Der war es, der den Trinkspruch auf Frau Eline ausgebracht.

Mit ihm ging Hannes still in sein vereinsamtes Haus zurück. Und sie redeten von alten Zeiten. „Das ist das schwerste", sagte der Witwer, „daß das Absterben schon im Leben beginnt. Erst stirbt das Glück und dann die Schönheit und zuletzt die Liebe ..."

Der andere wollte auffahren.

„Ja, glaub' es mir, auch die Liebe welkt ab unter der Fron des Tages. Mindestens verpuppt sie sich bis zur Unkenntlichkeit. Nur in seltenen Augenblicken besinnt man sich auf ihren Flügelglanz. Und hinterher, wenn das geliebte Wesen auf und davon ist ..."

Mit großen erstaunten Augen sah der Freund ihn an. „Dann, Hannes, bin ich der Glücklichere gewesen. Denn ich, der ihr nicht nahe war, habe sie geliebt durch alle Tage und Jahre ihres Lebens. Mir blieb sie immer unverwelkt und schön. Heut darf ich's dir gestehen."

Hannes wußte vor schmerzlicher Überraschung keine Antwort.

Lange blieben die beiden Männer schweigend beieinander sitzen. Dann stieg Hannes in den Keller und holte die letzte Flasche. „Die wollen wir auf ihr Angedenken trinken."

„Auf unsere tote Jugend", stimmte der andere ein, „und die Liebe, die stärker ist als der Tod. Denn Eline lebt — in dem Wein, der gelb ist wie ihr Haar, in den Rosen auf ihrem Grabe, in den milden Sternen am Himmel."

Leise klirrten die Gläser.

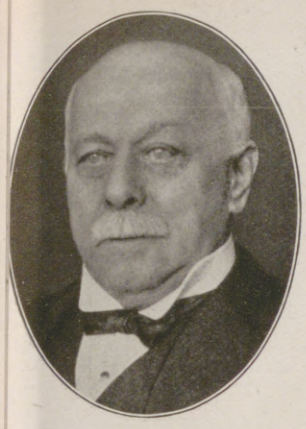
Die Russen in Berlin

Das bittere Brot der Verbannung... Wie hat sich doch Wesen und Äußeres der russischen Kolonie in Berlin geändert, seit das überraschende Märzgewitter von 1917 den Zarenthron über den Haufen warf! Vor dem Kriege suchte Sr. Majestät Opposition Unterschlupf in der deutschen Reichshauptstadt, Sicherheit vor der Peterpaulsfeste, Sibirien und der Nagaika, und die vornehmen Herren, die in der Russischen Botschaft Unter den Linden verkehren durften, hatten keinen Blick für das revolutionäre Kleinzeug in Berlin O, für dies studentische Nihilistenvolk mit seiner lächerlichen Anspruchslosigkeit und seiner noch lächerlicheren Freude am Rederausch. Aber seit dem Tage, da Lenin im plombierten Wagen durch Deutschland fuhr, ist die Witterung des Glücks umgesprungen. Jetzt spreizen sich die Verachteten von damals auf dem Newskij-Prospekt, im Schatten des Kremls, und während die Berliner politische Polizei ehedem ihre Not mit den Todfeinden des trotz Kronstadt umschmeichelten Herrschers aller Reußen hatte, gibt sie jetzt scharf Obacht auf seine Anhänger. Jetzt sucht das Weiße Rußland Schutz vorm Roten bei uns und ist heilfroh, daß trotz Panslavismus und Nikolai Nikolajewitsch die Steine Berlins noch aufeinanderstehen und Asyl gewähren können.

*

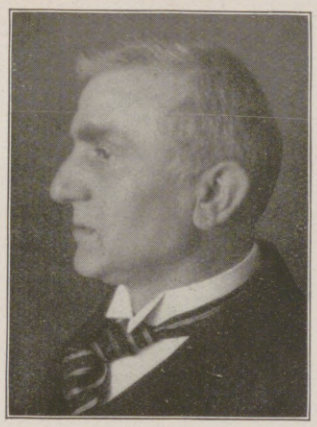
Das bittere Brot der Verbannung schmeckt leidlich zwischen Rhein und Weichsel. Wem es freilich nicht geglückt ist, vom früheren Märchenreichtum mehr als ganz armselige Trümmer ans preußische Gestade zu retten, der muß sich ungefähr ebenso quälen wie die eingeborenen Bewohner des Spreetals. Aber offenbar hat aller Spürblick und aller Zugriff des bolschewistischen Kommunismus den Emigranten einen erklecklichen Teil ihrer Funkelschätze nicht zu rauben vermocht. Und im Lande der Jammermark können die Flüchtlinge, die bei der Wahl ihrer Rückzugslinien vorsichtig gewesen sind, ein für unsere Begriffe oft beneidenswertes Dasein führen. Etwas

Hosted by Google



Burchard v. Oettingen,
preußischer Oberlandstallmeister a. D., ein Pionier des deutschen Rennsports, hochverdient um die Hebung der deutschen Pferdezucht, † im Alter von 73 Jahren.

Dr. Hans Höfer Edler von Heimhalt,
Hofrat, bedeutender Erdölgeologe, emerit. Professor und Ehrendoktor der montanistischen Hochschule in Leoben (Österreich), begeht am 17. Mai seinen 80 Geburtstag.

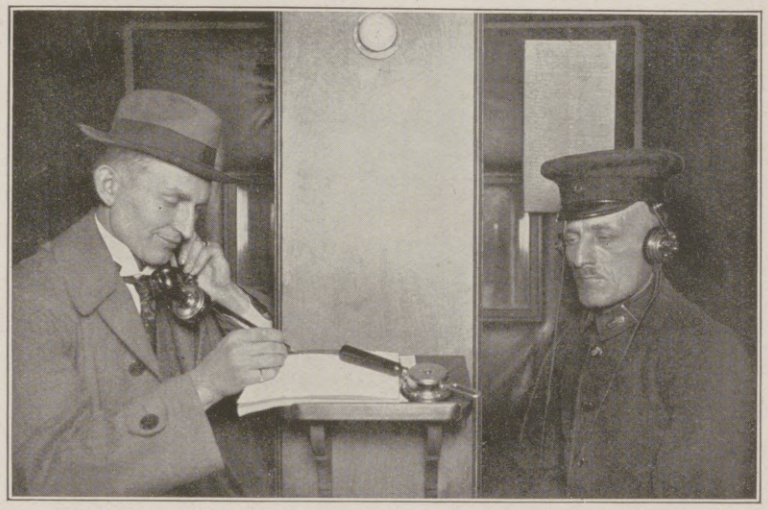


Otto zur Linde,
Lyriker von ausgeprägter Eigenart und Neuartigkeit, Herausgeber des „Charon", beging am 26. April seinen 60. Geburtstag. (Siehe die Würdigung auf Seite 421.)

Gerhard v. Mutius,
der neue deutsche Gesandte in Kopenhagen. Er war von 1918 bis 1920 als Gesandter in Christiania und 1921 als Vorsitzender der deutschen Friedensabordnung in Paris tätig.

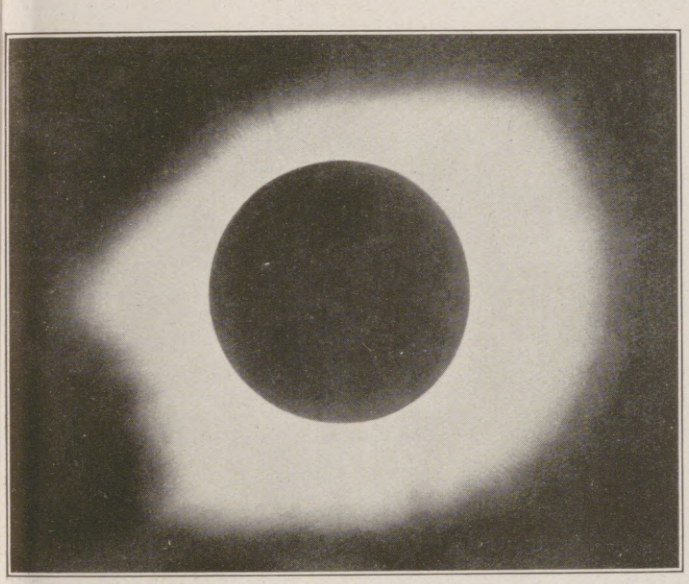
Geh. Kommerzienrat Wilhelm Hoesch,
hervorragender rheinischer Großindustrieller, der das Eisen- und Stahlwerk Hoesch in Düren zu seiner heutigen Bedeutung emporführte, † am 12. April im 78. Lebensjahre.

Zwei mit Antennen ausgerüstete D-Zug-Wagen der Strecke Berlin-Hamburg.

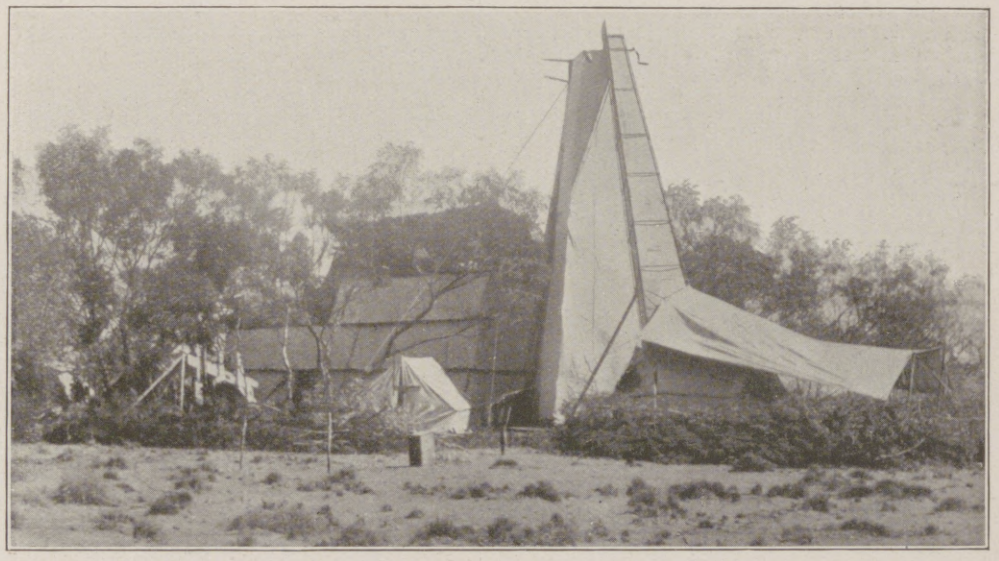


Links: Fahrgast im Gespräch. Rechts: Beamter, der die Verbindung mit der nächsten Zugstation herstellt.

Ein wichtiger Fortschritt im Verkehrswesen: Drahtloser Fernsprechverkehr von und nach dem fahrenden Zug.



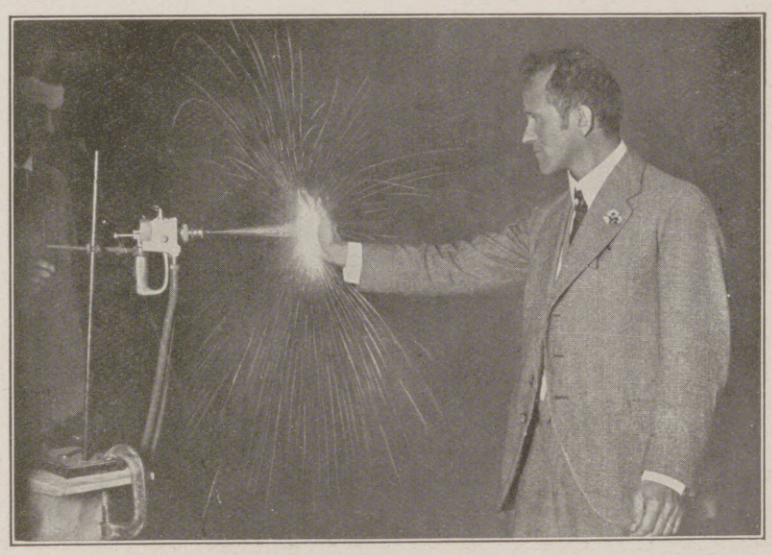
Der 40000 Meilen breite Sonnenkranz, von dem vier Lichtströme bis zu einer Entfernung von 2500000 Meilen vom Sonnenzentrum weitergingen. (Belichtungsdauer: 32 Sekunden.)



Das Arbeitsfeld der Expedition in Wallan (Westaustralien). Die Expedition war von Professor W. W. Campbell, dem Direktor des Lick-Observatoriums auf dem Mount Hamilton in Kalifornien, geführt worden.

Von der amerikanischen Crocker-Sonnenfinsternis-Expedition, die eine Bestätigung der Einsteinschen Theorie erbrachte.

Ein Film aus dem tibetanischen Winter: Szenenbild aus dem Film „Wettlauf ums Glück" der John Hagenbeck Film A.-G. in Berlin. In der weiblichen Hauptrolle die englische Darstellerin Miß Colette Brettel (London), die für diesen Film nach Deutschland engagiert wurde.



Dr. M. U. Schoop (Zürich), der Erfinder des Metallspritzverfahrens, der von der Technischen Hochschule in Braunschweig zum Ehrendoktor ernannt wurde, beim Zerstäuben von flüssigem Eisen durch die Metallisator-Pistole für Azetylen-Preßluft-Betrieb.

Hosted by Google

Links: Dinner-Kleid mit drapiertem Rock aus schwarzem Crêpe Sheba und saphirblauer Chiffonbluse mit Jettbesatz. Rechts: Kleid aus Seidenkrepp mit Garnitur aus geschnittenen Stoffblättern.

Die Mode in Amerika.

kaufmännischer Geist scheint ihnen durchgängig zu eignen, nicht bloß den Balten und den Deutschrussen, die, drüben ausgeplündert und mißhandelt, bei uns rasch wieder in die Höhe geschnellt sind und zu den besten Kunden der Finanzämter zählen. Doch auch dem nicht so ausgeprägt merkantilen Kernrussen — wir wollen von den Einwanderern aus dem Gouvernement Warschau ganz schweigen — bekommt unsere Währung anscheinend gut. Berlins teuerste Luxuslokale sind auf den Russenbesuch zugeschnitten: Der Ententespitzel wie der ach! so wahrheitsliebende und objektive Korrespondent ententistischer Weltblätter, sie wissen beide ganz genau, was die prunkvoll östliche Aufmachung des vielbesungenen Berliner Schlemmerlebens zu bedeuten hat. Wenn sie sich auch so stellen, als flösse der Sekt durch „Boches"-Kehlen.

*

Für einen Entwurzelten und Fortgespülten ist die heutige Berliner Luft fraglos gesund. Rascher als der schwerfällige Normaldeutsche, den die Wucht des Umschwunges noch immer mit starrem Entsetzen erfüllt, hat er sich in die Zeit gefunden. Ihn hindern die hundert Hemmungen nicht. Man ist versucht zu glauben, daß bei einer länger dauernden Kolonisierung Berlins durch die östlichen Nachbarn jeder von ihnen den Weg zur Höhe machen wird. Denn jeder, scheint's, hat wenigstens ein Stückchen vom Geldmarschallstab im Tornister. Ob es sich um Finanzgewaltige oder um Anfänger im Dienste Jupiter Mammons handelt, der Instinkt und der gute Wille zum Erfolg sind vorhanden. Mit bewundernswerter Tatkraft, mit Geschicklichkeit und Unverdrossenheit gehen sie ihren Weg. Was von den amerikanischen Werkstudenten geschrieben wird, was unsere armen Studenten ihnen mit heißem Bemühen nachmachen, die Russen haben es zumeist im kleinen Finger. Sie plagen weder Skrupel noch Zweifel. Da übernehmen ein paar Doktoren beliebiger Fakultäten die Leitung eines Restaurants, stehen hinter der Theke, bedienen eifervoll ihre Gäste, bis es zum Kellner langt. Da wird unternehmungskühn nicht nur für die geistigen Bedürfnisse der Exilierten gesorgt, durch Buch- und Kunsthandlungen, Zeitungen, Theater und Kabaretts; da blühen auch all die anderen, minder erlesenen und romantikumwitterten Geschäfte, die gerade in der schweren Not dieser Zeit einträglich sind. Vom Scheunenviertel bis zur Behrenstraße spinnen sich die Fäden. So gut am Alexanderplatz wie am Bayrischen stellt dich der Emsige, der durchaus einen Handel mit dir beginnen will, sei's auch bloß um deine Hosen. Gelüstet es dich, seinen großen Bruder kennen zu lernen, so brauchst du dich nur in die Kaffeehäuser zu bemühen und zuzuhören, wenn die Riesenschläge vorbereitet werden. Die Berliner Atmosphäre, so schwül und unheimlich für uns bedenkenvolle Spießer, bekommt den Gästen ausgezeichnet, und sie gedeihen sichtbarlich beim bitteren Brote der Verbannung.

*

Und doch wäre es ungerecht, zu leugnen, daß sie — nicht allein im Spielklub — so gut zu geben wie zu nehmen wissen. Der stark russische Einschuß hat das Berliner Leben abenteuerlicher, quecksilberner und phantastischer gemacht; neben den grellen Wirklichkeiten des Tages ist der schöne, schimmernde Schein des Abends zu seinem Rechte gekommen. Was russische Schauspieler an Wundern zu bieten haben, wurde uns schon vor dem Kriege durch die Moskauer Größen überwältigend dargetan; die Pawlowna, ihr Gefährte und ihre Nebenbuhlerinnen streuten Rieselglanz auf unsere Bretter. Mit der hinreißenden russischen Kleinkunst dagegen hat uns erst die Emigrantenwelt bekannt gemacht. Dies Talent, mit tändelnden Fingern ziselierte Herrlichkeiten zu schaffen, ist allen etwas Neues, Verblüffendes gewesen, die sich bisher von der Berliner leichten Muse bedienen ließen. Verschwelender Zigarettenhauch neben der Knasterpfeife ... Die Jahre werden schwinden, Berlin wird wieder frei werden vom rätselhaft schillernden östlichen Anstrich und nicht immer ein so günstiger Nährboden für verwegene Fremdlinge sein. Doch was uns an ihnen befremdet, werden wir vergessen über der beschwingten Anmut ihrer Kunst, die wir nicht vergessen werden. Es ist süßes Brot des Exils, echtes Rauschgetränk. Man kredenzt es auf der Bühne des „Blauen Vogels", nicht auf seinen Sekttischen.

Richard Nordhausen.

Der große und der kleine Hut: Weißer Organdyhut mit schwarzem Filzkopf; braune Glocke aus Tüll mit Samtband. Trägerinnen: Maria Mindszenty und Tilli Losch vom Wiener Opernballett. Modell: Berteaux, Wien. Modesonderaufnahme für Claire Patek durch Trude Fleischmann, Wien.

Bluse nach der Tut-anch-amon-Mode zu weißem Rock. Dazu passender Schirm und weißer Hut in demselben Stil aus Crêpe Georgette mit Silberstickerei. Trägerin: Die Wiener Balletttänzerin Maria Mindszenty. Kleid: Louis Modern. Hut: Berteaux. Schirm: Grünhut. Modesonderaufnahme für Claire Patek durch Trude Fleischmann, Wien.

Orangefarbenes Organdykleid mit erbsengrünem Georgettehut, darauf kunstgewerbliche Blätterstickerei. Aparter Schirm, verkehrt zu tragen, mit Marabubesatz. Trägerin: Maria Mindszenty. Kleid: Louis Modern. Hut: Berteaux. Schirm: Grünhut. Modesonderaufnahme für Claire Patek durch Trude Fleischmann, Wien.

Links: Modernes breitgestreiftes Kreppkleid, kleine braune Glocke und Volantrohseidenschirm. Trägerin: Die Ballettänzerin der Wiener Staatsoper Tilli Losch. Kleid: Louis Modern. Hut: Berteaux. Schirm: Grünhut. Rechts: Die Wiener Filmdiva Carmen Cartellieri in ägyptisch gestickter Perlenstickerei auf blondem Crêpe-Georgette-Kleid. Modell: Schostal & Laderer. Modesonderaufnahmen für Claire Patek durch Trude Fleischmann, Wien.

(Hierzu der Artikel „Das Sommerkleid" auf Seite 419.)

Hosted by Google

Die Russen in Berlin: Pause im Deutsch-Russischen Theater „Der Blaue Vogel“ in Berlin. Nach einer farbigen Zeichnung von Lutz Ehrenberger.

Hosted by Google

Die Einwanderer.

Jagdskizze von Hainz Alfred von Byern.

Und eines Tages waren sie da, in der alten, schon seit Jahren abgebauten Kiesgrube, die zweihundert Schritte von der Ziegelei entfernt lag. — Waren da und blieben. — Woher die kleinen, grauen Flitzer kamen, ließ sich schwer sagen: vielleicht vom „Dürrenberg", aus den „Dachsdämmen" oder aus dem Preußischen. Karnickel gab's ja hier überall, sogar unter den Brückenschleusen und im freien Feld, an den Rainen.

Nach einer Stunde hatten die beiden Einwanderer eine zwei Meter lange Fluchtröhre ausgeschachtet, und als die Sonne wieder emporstieg, da war ein regelrechter Bau entstanden, mit einem geräumigen Kessel in der Mitte und einem halben Dutzend Ausfahrten. Hübsch gemütlich war es hier! Überall wucherte gelbblühender Ginster, der Kleeschlag bot überreichlich Äsung, gegen den Wind schützten die steilen Wände, und der durchlässige Boden saugte das Regenwasser auf.

Herr Alwin Berndt, der Ziegeleibesitzer, entdeckte die Ankömmlinge zuerst. Übermäßig erfreut war er von dieser Nachbarschaft nicht; denn nun dauerte es wohl nicht mehr lange, bis die grauen Nager seinem Garten regelmäßige Besuche abstatten würden, und die Bande war viel zu schlau, um sich in Tellereisen oder Kastenfallen zu fangen. — Die Kaninchen wußten nichts von Herrn Berndts Sorgen, vermutlich wären sie ihnen auch gleichgültig gewesen. Das Ehepaar richtete sich von Tag zu Tag häuslicher ein, legte — für alle Fälle — noch ein paar Notbaue an und vermehrte sich. — Sehr sogar!

Als der Brachvogel über der Stoppel rief und die Kartoffelstauden eine olivbraune Färbung zeigten, konnte man an schönen Septemberabenden bereits sechzehn Stück beobachten. Eigentlich hätten es noch fünf mehr sein müssen, aber zwei hatte Herrn Berndts großer, schwarzer Kater gerissen, eines verendete in den Fängen des Wanderfalken, ein viertes fiel dem Habicht, der seine Streifzüge vom „Dürrenberg" bis hierherüber ausdehnte, zum Opfer, und das letzte war vor drei Tagen von einem großen Wiesel gewürgt worden.

Überall sah man die huschenden, rollenden, grauen Pelzkugeln. Der Jagdpächter wunderte sich, als er bei der Hühnersuche in einem kaum zwei Morgen großen Kartoffelacker vier Karnickel schoß, aber an die Kiesgrube dachte er nicht, die lag hart am Wege, war voller Geröll, Gerümpel, Scherben und ohne jeden Baumwuchs.

Dann fiel der erste Schnee; weiß, flockig, unablässig. Und über die glitzernde Fläche pfiff eisig der Ostwind, sang und surrte in den straffgespannten Drähten der Fernsprechleitung und harfte leise durch die Ginsterstauden. Die Kaninchen störte das nicht; tagsüber saßen sie, eng aneinandergedrückt, im Kessel, wärmten sich gegenseitig, und erst, wenn in der Ziegelei die schrille Pfeife den Feierabend verkündete, begannen sie ihre Streifzüge. In den Dorfgärten bauten ja die lieben, guten Menschen genügend Braunkohl an, eine Feldscheune, auf deren Tenne immer mehlige Weizenkörner herumlagen, war auch in der Nähe, und schlimmstenfalls stattete man den Baumschulen vor den letzten Häusern des kleinen Landstädtchens einen Besuch ab.

Herr Max Kuhnert glaubte nicht recht zu sehen, als er entdeckte, daß an zehn Stämmchen der kostbaren Gravensteiner die Rinde bis auf den Splint abgeschält war! So ein Schaden! Und natürlich — das konnten nur die infamen Hasen gewesen sein! Da Herr Kuhnert kein Freund von Weitläufigkeiten war, verzichtete er darauf, den Jagdpächter zu benachrichtigen, aber am Abend standen fünf Schlingen aus solidem Messingdraht an den Zwangswechseln des Zaunes — „Selbsthilfe"; damit kam man heutzutage am weitesten. Die Schlingen blieben eine Woche lang stehen, dann fand sie der Gendarm Brettschneider und erstattete Anzeige. Herr Kuhnert durfte zweitausend Mark in die Staatskasse zahlen, hatte keinen Hasen gefangen und — mittlerweile waren elf weitere Obstbäumchen sauber abgeschält. Also wurde „Rolf", ein deutscher Schäferhund, nachts in den Garten gelassen. Aber dem Köter machte sein Wächteramt wenig Freude; zwei Stunden lang bellte er den Vollmond an, dann paddelte er, um sich zu erwärmen, ein Loch unter den Zaun, erinnerte sich der zarten Beziehungen, die ihn im Vorjahre mit der Colliehündin des Ziegeleibesitzers verknüpft hatten, und ging galanten Abenteuern nach.

Der Schnee schmolz, füllte als lehmgelbe Brühe alle Gräben und Rinnsale, im Schlehdornstrauch neben der Kiesgrube rief der rotrückige Würger. Zehn Kaninchen waren durch den Winter gekommen. — Die ehemals glatten Sandwände sahen aus wie ein Schweizerkäse: ein Loch dicht neben dem andern. Vier — fünf Meter tief waren die Röhren vorgetrieben, ganze Stockwerke untereinander durch Seitengänge verbunden — ein richtiges Labyrinth. Nun gab es auch wieder Äsung in Hülle und Fülle, blaugrüne Weizensaat, Winterroggen und Wintergerste, nicht zu vergessen den Raps.

Die Gänseblümchen, Pechnelken, Kamillen und der gelbgesternte Löwenzahn blühten, die Feldlerche saß auf den Eiern und brütete. Da hoppelte der erste Satz der jungen Nachkommenschaft zwischen dem Ginster umher. Und mit jedem Monat vermehrte sich die Zahl der Nager, wuchs und wuchs — —.

Bauer Schumann und Bauer Klinkhardt, die hier ihre Äcker hatten, fluchten gotteslästerlich. Rings um die Kiesgrube herum lief ein vier Meter breiter Streifen, auf dem alles zerwühlt, zerscharrt und verbissen war, in den Saaten zeigten sich kahle Stellen — Mäusefraß? Nein — Karnickel! Die Fluchtröhren, die Fährten, die Losung redeten eine gar zu deutliche Sprache!

Natürlich mußte der Jagdpächter zahlen, der Schaden wurde abgeschätzt, und ein paar braune Lappen reichten gerade hin, um die Sache aus der Welt zu schaffen — vorläufig; denn im Herbst gab es noch einmal eine saftige Rechnung, weil von dem untergesäten Klee fast ein Viertel abgeäst war.

Wenn man schon Geld ausgeben muß, dann will man wenigstens etwas dafür haben. — Mit dem Ansitz war den gewandten Flitzern nicht beizukommen, es fehlte an Deckung, und mehr als drei oder vier Stück konnte man an einem Abend ohnehin nicht abschießen. Das aber lohnte nicht, die Kiesgrube lag im äußersten Zipfel des Reviers, und hier mußte einmal gründlich Abhilfe geschaffen werden, sonst kam ja der Wildschaden teurer zu stehen als die ganze Pacht!

Von diesen finsteren Plänen ahnten die Karnickel nichts. Ihre Zahl war inzwischen auf einige sechzig Stück angewachsen, und die Baue erwiesen sich nachgerade als zu klein, es mußten noch mehr Röhren, nach den Feldern hin, ausgeschachtet werden. — Wenn ihr gewußt hättet, wie nahe das Verhängnis war!

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Ein frostklarer, windstiller Tag mit zwei Grad Kälte. Auf den Äckern und Wiesen liegt eine dünne, über Nacht gefallene Schneedecke — die erste neue. Und nun holpert ein hochrädriger Jagdwagen in den ausgefahrenen Geleisen der Landstraße entlang, hält neben der Ziegelei. Drei Männer mit Gewehren steigen aus, ein vierter trägt zwei Holzkisten, und ein paar Jungens sind mit Netzen bepackt. Am Feldrain hin geht es auf die Kiesgrube zu. Dann stellen sich die Schützen, nach der Feldkante zu, mit dem Rücken gegen die Grube an. Sorgfältig werden die runden, doppelmaschigen Netze über die Ausfahrten gespannt, leise scharrt, kratzt und raschelt es in den Kisten. Der Deckel wird zurückgeklappt:

„Komm, Alte!" Ein gelblich-weißes Albinofrettchen mit blaßroten Sehern schiebt seinen geschmeidigen Körper über den Rand, zwei bräunliche Iltisfrettchen, die beiden Jungen, bleiben vorläufig in Reserve.

„Soll ich Maulkorb und Klingel anlegen?"

Der Jagdpächter klappt den Verschluß seiner hahnlosen Ejektorflinte zu: „Nein, lassen Sie nur, die Ginsterwurzeln gehen tief, ein Frett hängt sich leicht am Halsband auf, und setzen Sie doch gleich alle drei an, möglichst in der Mitte!"

Vier — fünf Minuten vergehen — da! — Ein Rumpeln, Poltern — — im nächsten Augenblick zappeln zwei Karnickel in den Netzen! Nun knallt es auch auf der Feldseite; bald hier, bald da flitzt so eine Pelzkugel heraus, kaum können die Netze schnell genug vor die Öffnungen gehängt werden.

Der alte Rammler saust unter dem Schlehdornstrauch hervor:

„Pang!" — „Pang!" Die Schrotgarbe des zweiten Schusses zerschmettert ihm den linken Hinterlauf, er fährt wieder zu Bau, übersetzt ein junges Frettchen, wird von der alten Fähe gegriffen und schleppt sich mühsam bis zur Ausfahrt.

„Versuchen Sie es mal mit dem Draht!" Eine lange, biegsame, an der Spitze geteilte und mit Kerben versehene Rute tastet sich in das Dunkel, faßt den wolligen Balg, dreht ihn zusammen — Frett und Karnickel werden gleichzeitig herausgezogen, eine verkleinerte Ausgabe von Freiligraths „Löwenritt".

Allmählich tritt Ruhe ein, der eine der beiden riesigen Etagenbaue ist durchlaufen. — „Sind alle Frettchen da?" — „Eines fehlt noch!" — So, na dann kann einstweilen ein Junge hierbleiben und aufpassen." — Und richtig — bald darauf kommt der Nachzügler angekrochen, beißt sich im Licht eines angeschossenen Kaninchens fest und wird mühelos abgenommen. Nicht immer geht es so glatt. Oft, wenn ein Frettchen ein Karnickel gefangen hat, bleibt es satt und müde im Kessel liegen. Ausräuchern ist unsinnig, damit gefährdet und vergrämt man nur das Frett; auch das Hineinschießen in die Röhre mit einer schrotleeren Patrone hat keinen Zweck. Man gräbt einfach eine Reservekiste ein und sieht frühzeitig am anderen Morgen nach. Mitunter glückt's, manchmal auch nicht, dann ist das verwilderte Frettchen ein ärgerer Räuber als der Iltis, der häufig mit Kaninchen zusammenhaust. Auch Katzen und Käuzchen kommen nicht allzu selten beim Frettieren aus dem Bau.

Wieder schliefen die kleinen, vierläufigen Treiber ein, wieder rumpelt, poltert und knallt es.

Ein „dies nefastus", ein Unglückstag in des Wortes verwegenster Bedeutung, ist es für die grauen Kolonisten!

Aber der Jagdpächter strahlt; zweiundvierzig Karnickel liegen auf der Strecke, da bleibt, auch nach Abzug aller Unkosten, noch ein ganz netter Überschuß und — nun wird ja wohl Ruhe im Lande werden!

Der Gute hat sich zu früh gefreut — —. Zwanzig Nager sind übriggeblieben, zehn Paare, die während des Frühlings noch zahlreichen Zuzug aus dem „Dürrenberg", den „Dachsdämmen" und Schleusen erhalten — —.

Und als im reifenden Korn die Wachtel schlägt, als an den Zweigen der Kirschbäume süße, rote, reife Früchte hängen, da präsentieren die Bauern eine neue Wildschadenrechnung — — mit vierhundert Prozent Aufschlag! — —

Hosted by Google

König Gustaf V. von Schweden eröffnet die Jubiläumsausstellung.

Unter dem Baldachin, vorderste Reihe von links nach rechts: Prinzessin Astrid (Tochter des Prinzen Carl von Schweden, Bruders des Königs), Kronprinz Gustaf Adolf, Prinzessin Ingeborg (Gemahlin des Prinzen Carl, geb. Prinzessin von Dänemark), König Gustaf V., Prinzessin Olga von Cumberland, Prinz Eugen von Schweden (Bruder des Königs), Prinzessin Märta (Tochter des Prinzen Carl).
Auf der Treppe rechts: Vorsitzender des Ausstellungskomitees Carlander (mit Zylinder) und Landeshauptmann v. Sydow.

Die Feier auf dem Gustaf-Adolfs-Platz vor dem Denkmal des Königs Gustaf II. Adolf, des Gründers der Stadt Gotenburg, am 8. Mai.

Vom 300jährigen Jubiläum der Stadt Gotenburg.

Hosted by Google

Dietrich Wilhelm Alberts.

Dr. Dietrich Wilhelm Alberts Nach einem Gemälde von Emil W. Herz.

Es will fast scheinen, als ob Persönlichkeiten, auf die die Natur mannigfache starke Begabungen gehäuft hat, jetzt seltener würden. Oder stellt unsere raschlebige Zeit an die Energie, die für lebenfristende Betätigung aufgewandt werden muß, so hohe Anforderungen, daß einer starken Begabung oft nicht Zeit genug bleibt, alles, was eine gütige Natur in sie gelegt hat, zu entwickeln?

In Dietrich Wilhelm Alberts ist im Februar d. J. im Alter von 44 Jahren ein Mensch von uns geschieden, der viel von den schönen und bedeutenden Gaben, die in ihn gelegt waren, zu entwickeln Zeit gefunden hatte. Wir, die ihm nahestanden, wissen, welch ein gütiger, liebenswürdiger Mensch, welch ein bedeutender Künstler mit ihm dahingegangen ist. Weiteren Kreisen wurde er wenig bekannt infolge seiner fast seltsamen Bescheidenheit, seiner Zurückhaltung und — seiner Gelassenheit dem Erwerben gegenüber.

Als ich den lang aufgeschossenen Dietrich Wilhelm in der Unter-Tertia kennen lernte, hatte ihm seine Fähigkeit, das Charakteristische eines Menschen, einer Bewegung in der Zeichnung wiederzugeben, bereits eine Art Berühmtheit verschafft. Er wuchs, und seine Begabung mit ihm. Alles fand in lebendigen Zeichnungen seinen Niederschlag. Bücher, Vokabelhefte und Diarien wurden reichlich mit Zeichnungen geziert. Auch die Feder handhabte er ungewöhnlich gut: sowohl seine Aufsätze als auch private literarische Arbeiten zeigten neben lebendiger Originalität hohe stilistische Begabung. Ganz verblüffend rasche Auffassung war von jeher sein hervorstechendster Zug, und daneben ein merkwürdig entwickelter Sinn für das Komische, sei es bei Individuen, sei es bei Situationen. Ein Augenblick genügte ihm, um das Charakteristische von Menschen so zu erfassen, daß er es später mit porträtähnlicher Genauigkeit mit dem Stift festzuhalten fähig war. Die hier wiedergegebenen Proben zeugen von dieser eminenten Gabe.

Nach bestandenem Abiturientenexamen wurde Alberts Maler. Er arbeitete fleißig in einer Zeichenklasse der Akademischen Hochschule in Berlin und genoß dann jahrelang den Unterricht von Prof. Woldemar Friedrich im Aktzeichnen. Daneben malte er Porträte in Öl und arbeitete dann und wann für Zeitschriften. Diese Tätigkeit sagte ihm nicht sehr zu: sein freies Schaffen wurde durch allerhand Wünsche der Auftraggeber eingeengt. Daher entschloß sich der 28jährige dem Wunsche seines Vaters, eines Arztes, nachzugeben und Medizin zu studieren. Er machte sein Staatsexamen und war jahrelang an verschiedenen Krankenhäusern tätig. Aber Maler blieb er doch immer. Auch sein starker Hang zur Musik kam zu seinem Recht. Als Erbteil mütterlicherseits war ihm eine hervorragende musikalische Begabung eigen. Wenn er zur Gitarre seine alten deutschen, provenzalischen, altfranzösischen, italienischen, englischen und arabischen Lieder sang, versetzte er stets alle seine Zuhörer in begeistertes Entzücken. Auch als guter Kontrabassist betätigte er sich oft musikalisch. Einen nicht unerheblichen Teil seiner Zeit widmete er sprachlichen Studien. Ihm war außer den meisten europäischen Sprachen das Arabische geläufig. Teile seines Tagebuches sind in arabischer Sprache und Schrift geschrieben. Er hätte ein großer Linguist werden können.

Morgenspaziergang. Radierung.

„Der alte Förster Püsterich". Radierung.

Herablassung. Radierung.

Mit den Jahren trat das künstlerische Schaffen wieder mehr und mehr in den Vordergrund. Ausgezeichnete Herren- und Damenbildnisse entstanden. Sein letztes Werk war ein lebensgroßes Bildnis des bekannten Rennfahrers Rütt in ganzer Figur. Eine prachtvolle Leistung. Am Vormittag arbeitete der rastlos Tätige noch trotz schwerer Erkältung an diesem Bilde, nachmittags lag er auf dem Krankenlager, an das eine Woche später der Tod trat.

Sein Darstellungskreis war verblüffend groß: die Welt des Rokokos z. B. trat in seinen Zeichnungen und Radierungen ebenso reizvoll und lebendig in die Erscheinung wie die kleinbürgerlichen Lebens oder die des Sportes und mondäner Eleganz. Gerade für diese hatte er viel übrig. Und dann seine Freude am Grotesken. Wie reich war er an Erfindung! Sein großes Können, sein Beherrschen der Form ermöglichten ihm restlos die Darstellung jedes Vorwurfes, der ihn irgendwie interessierte. Und welch wundervolles künstlerisches Maßhalten bei aller Betonung des Charakteristischen!

Alberts war kein Freund neuzeitlicher Formensprache. Er gab, unbekümmert um jede Mode, die Dinge nach seiner Weise. In jedem Blatte spürt man, welch ein kluger, beweglicher, witziger Geist, welch ein echter Humorist, welch ein künstlerisches Temperament, welch ein Könner, welch ein prachtvoller Mensch hinter Allem steckt.

Fritz Wildhagen.

Das „Bohnenlied". Zeichnung.

Posaunistenwitwe. Zeichnung.

Hosted by Google

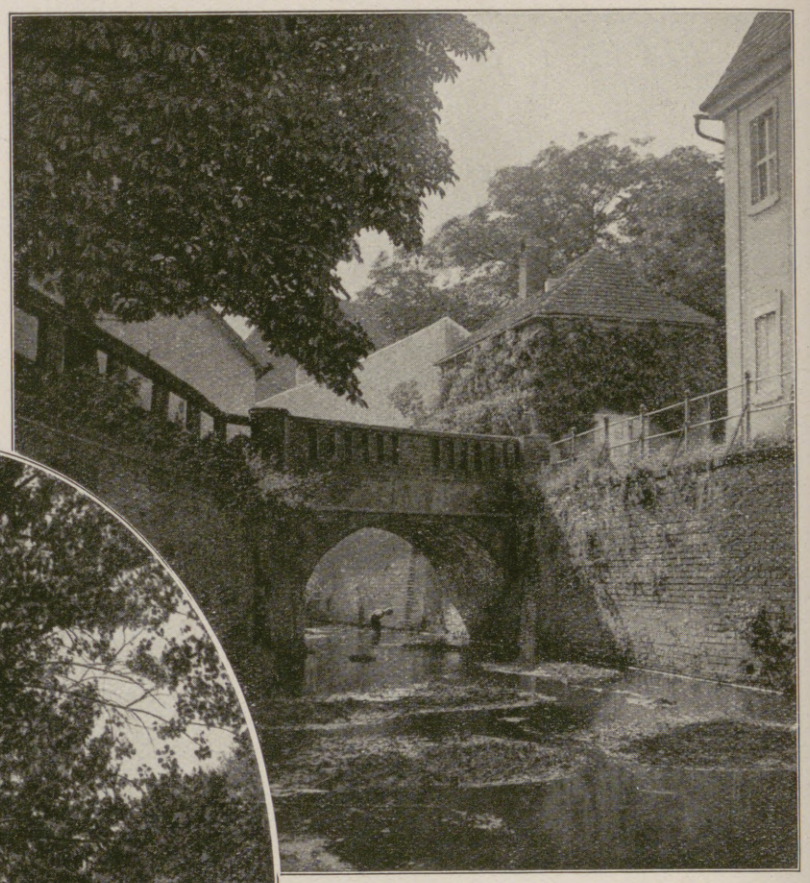
Onkel Eduard erfreut die Familie durch ein sonderbares Solo.

Abgewiesene Musik.

Zeichnungen von Dietrich Wilhelm Alberts.

Hosted by Google

Junge Wendin am Brunnen.
(Techno-Photogr. Archiv.)



Alte Schloßbrücke in Lübben. (Partie am Landhaus.)
(Phot. M. Brunkhorst, Lübben.)

Wendische Brautjungfer.
(Techno-Photogr. Archiv.)

Morgentraum. (Partie bei Schlepzig im Unterspreewald.)
(Phot. M. Brunkhorst, Lübben.)

Wendische Trachten.
(Techno-Photogr. Archiv.)

Spreewald-Idyll. (Partie bei Leipe.)
(Phot. M. Brunkhorst, Lübben.)

Aus dem malerischen Spreewald.

Hosted by Google

Die Rache des Nai-Nom-Chen.

Eine tonkinesische Geschichte von Arno Ernst Ehricht.

Die Sonne brannte unbarmherzig auf den kleinen Bungalow. Ihre Strahlen durchstachen die Wände und drangen in den Erdboden hinein, daß man im Sande Eier kochen konnte. Die Landschaft glich einem riesigen Film, der nicht gut eingestellt war und leicht hin und her zitterte.

In der Ferne blitzte der Schwarze Fluß wie ein funkelndes Schwert, auf dem die Sonne liegt. Man konnte nicht lange in dieses die Augen marternde Licht hineinsehen. Und wenn man die Augen zumachte, so tanzten tausend sprühende, rotglühende Lichter auf der Netzhaut.

Der Bungalow war ein altes geräumiges Holzgebäude, das früher einem reichen Eingeborenen als Jagdaufenthalt gedient haben mochte, jetzt aber von der Legion mit Beschlag belegt und zu einem Depot umgewandelt war. Ringsum hatte man aus Stämmen und Brettern notdürftige Buden zusammengeschlagen, um die Massen des Kriegsmaterials, das die Sampans, diese breiten, langsamen und schwerfälligen Dschunken, Woche für Woche den Schwarzen Fluß heraufschleppten, verstauen zu können.

Denn weiter nordwärts war's nicht mehr geheuer. Dort stand die Legion im Kampfe mit den Schwarzflaggen. Und von hier aus wurde der fressende Moloch mit allem Nötigen versorgt. Immer neue Scharen fuhren hier an der Station vorüber auf dem nahen Flusse nordwärts, in ihr Verderben, in den offenen Höllenrachen hinein. Wer gesund zurückkam, hatte das große Los gewonnen.

Die Bevölkerung in der Nähe der Station war ruhig. Sie hatte eigentlich auch nie Schwierigkeiten gemacht. Das waren vielmehr die Chinesen gewesen, die man nun endlich rausgeschmissen hatte, und nach ihnen die räuberischen Schwarzflaggen. Die waren nicht so leicht totzukriegen. Vor Monaten hatten sie die Station einmal hinterlistig überrumpelt und die kleine Besatzung niedergemacht. Das heißt, was man hierzulande „niedermachen" nennt. Diese gelben Teufelsfratzen gebaren in ihren Gehirnen die widerlichsten Scheußlichkeiten, die sich je Menschen ausdachten.

Am zweiten Tage nach dem Überfall fand man die zerstückelten Leichen. Die abgeschnittenen Glieder waren rings um den Bungalow zerstreut, und noch gestern hatte der Stationschef, Leutnant Dutreuil, ein Kilometer vom Haus entfernt, einen verwesten Finger gefunden. Die Köpfe der Niedergemetzelten hatten die Gelben, hübsch ausgerüstet, auf Stangen in langer Reihe vor dem Bungalow aufgebaut, so daß man vom Flusse aus angenommen hatte, die Besatzung hätte gerade Appell.

Seit diesem Überfall waren die Piraten schon längst so weit nach Norden gedrängt, daß man eine erneute Überrumpelung nicht zu befürchten brauchte. Trotzdem: besser ist besser. Und die neue Besatzung hatte sich gleich daran gemacht, die Station zu befestigen. Man hatte einen mannshohen Wall ringsum aufgeworfen und davor einen doppelt so tiefen Graben.

Da der Bungalow auf einem bewaldeten Höhenrücken stand, der längs des Flusses lief, so hatte man alle Bäume, die Schußfeld und Aussicht hinderten, niedergeschlagen. Durch Maschinengewehre konnte man das ganze Glacis jederzeit unter Feuer nehmen. Nachts wurde überdies die primitive Holzbrücke, die tagsüber den Verkehr nach außen vermittelte, hochgezogen, und so war denn im Laufe weniger Wochen Nui-Ninh eine regelrechte, kleine Festung geworden.

Ich war nun bereits acht Tage hier in dieser weltverlassenen Gegend, genoß die Gastfreundschaft der Legion, jagte, hatte einen Tiger und mehrere Antilopen bereits zur Strecke gebracht und lag an diesem heißen Nachmittage, zusammen mit dem unförmig dicken Stabsarzt Henri Jean Flambert, in den bequemen Long Chairs, die der Boy auf die Veranda gestellt hatte.

Was mich hier so lange hielt? Ich wußte es eigentlich auch nicht recht zu sagen. Ob es die Ahnung des grausigen Dramas war, dessen ich Zeuge werden sollte? Oder der Zauber der Gegend, die, so fernab von jeder Kultur, wie ein unberührtes Paradies dalag? All die Seltsamkeiten ringsum? Es wird wohl von allem etwas gewesen sein.

Die Menschen hier waren es jedenfalls kaum. Wenn es nur auf die angekommen wäre, so hätte ich ebensogut heute wie morgen gehen können, ohne auch nur einen leisen Trennungsschmerz zu verspüren. Allenfalls interessierten mich noch die Legionäre, von denen zehn die ständige Besatzung bildeten. Es waren ganz prächtige Kerle unter ihnen.

Der Stabsarzt wischte sich jede Minute den Schweiß, der in dicken Tropfen auf seinem fettglänzenden Gesichte herunterlief.

Auf dem Tische vor uns stand der Whisky und daneben zehn geleerte Sodaflaschen. Man nahm ganz unglaubliche Mengen zu sich, obgleich man genau wußte: was du zu dir nimmst, hast du ja doch in fünf Minuten wieder ausgeschwitzt. Man trank und trank, nur um eine Beschäftigung zu haben. Das lag einem Europäer nun mal im Blute. Man war trotz der Hitze noch viel zu quecksilbrig, um sich auf den Standpunkt der Einheimischen stellen zu können, die stundenlang in der Sonne hockten und kein Glied rührten.

Sogar ein Gespräch suchte der Dicke in Gang zu bringen. Und er erzählte wieder mal, heute wohl bereits zum sechsten Male, die Geschichte von Jim Webster, diesem roten irischen Halunken, den der Teufel holen soll.

An dieser Geschichte war die Sonne schuld, die hier lauter solche faulen Dinge aus den innersten Winkeln des stabsärztlichen Gehirns heraustrieb.

„Also, sehen Sie, jeune Allemand, das war Jim Webster, mein Bursche. Ich habe ihm nie so ganz übern Weg getraut. Aber was will man machen! Der Kapitän wollte mir diese Perle, dies Juwel nun mal geben, basta! Aber zum Teufel, was grinsen Sie...?"

Ich hatte mich langsam herumgeräkelt und grinste ihn an, ja, grinste ihn an, wie nur ein Engländer grinsen kann.

Ich kam aus Indien, und dort hatte ich es mir mit vieler Mühe angeeignet. Wir Deutschen und auch die anderen Völker können nämlich nur lachen. Und Lachen und Grinsen ist ein großer Unterschied. Grinsen kann nur die angelsächsische Rasse. Grinsen, daß der Mund sich von einem Ohr zum andern zieht, so recht behäbig, stumpfsinnig und boshaft. Ich würde es wohl auch nie gelernt haben, wenn ich nicht durch meinen Mund, der einem angelsächsischen an Größe nichts nachgab, dazu geradezu prädestiniert gewesen wäre. Das heißt, ein richtiges Grinsen war meines Amtes auch noch nicht. Denn dazu gehörte unbedingt eine Shagpfeife in den linken Mundwinkel. Aber es genügte schon, den Franzosen in eine gelinde Wut zu versetzen, die einen doppelten Schweißausbruch zur Folge hatte. Er sah mich nochmals grinsend an, wobei seine kleine Auglein fürchterlich rollten, und fuhr dann fort:

„Ich fand mich wohl oder übel mit diesem besagten Webster ab. Es schien auch soweit ganz gut zu gehen. Bis auf die Zigaretten war der Kerl ehrlich. Na, in diesem Punkte sind alle Burschen der Welt gleich schwach, da sieht man manches nach.

Da mußten wir wieder mal ausrücken. Bei der Oase Bel-Oh-Mana war wieder mal ein Krawall. Die Märsche, vielmehr Ritte im afrikanischen Flugsande sind nie meine Spezialität gewesen. Ich mußte mich abends immer durch einen guten Chartreuse stärken. Sonst hätte ich die Strapazen nicht ausgehalten. Ich hatte die Flaschen auf dem Sanitätswagen, bei dem auch Jim Webster war. Diesmal konnte es nicht lange dauern, ich rechnete auf eine Woche. Darum hatte ich nur drei Flaschen mitgenommen. Und wie ich eines Abends meinen Jim rufe, ist er nicht da. Von einer bösen Ahnung befallen, gehe ich zum Sanitätswagen. Und da sehe ich die Bescherung. Jim und noch zwei andere dieser netten Brüder liegen und schnarchen um die Wette neben den geleerten Flaschen. Und wie ich den Kerl wachrüttle, da grinst er, genau so wie Sie, genau so..."

„Er ist ja aber auch ein Angelsachse", sagte ich.

Der Dicke erwiderte nichts. Denn die Geschichte hatte ihn angestrengt. Aber seine Blicke sprachen Bände.

Aus dem Saal ertönt eine Stimme:

„Ist er fertig?"

„Ja", sage ich. „Jim ist bereits zum sechsten Male vom Teufel geholt."

Drinnen im Saal saß Dutreuil in der verbeulten und verrosteten Wanne und las zum sechsundvierzigsten Male die zwanzig Wochen alte Nummer des „Temps".

Er saß jeden Tag regelmäßig vom Mittag bis zum Abend in der kleinen Wanne. Und es war der größte Ärger des Stabsarztes, daß er sich dieses Vergnügen nicht leisten konnte. Denn infolge seines Embonpoints war die Wanne für ihn viel zu eng.

Im Hofe in den Schuppen draußen schnarchten die Legionäre.

Alles Leben war erstorben in diesen glühend heißen Nachmittagsstunden; es war, als ersticke der Sonnenbrand jede Lebensäußerung in der Natur. Alles stand regungslos und wie erstarrt. Das einzige, was eine stille, aber in die Augen dringende Sprache führte, waren die zahlreichen Orchideen, die riesigen Kakteenblüten und die andere Vegetation: Blattpflanzen, Tamarinden, Sonnenblumen und tausend andere. Die schienen die Gluthitze mit Wollust zu trinken und ihre langen Arme mit geiler Gebärde auszustrecken wie üppige, verderbenbringende, nimmersatte Weiber. Ihre blendenden Farben schrien in die sonnengeblendete Luft hinaus und warben und buhlten, seltsam abstoßend und anziehend zugleich.

In der Ferne, jenseits des Flusses und nach Norden und Süden hin sich ausdehnend, stand der Urwald wie eine undurchdringliche Mauer, wie ein dunkles, ewig lauerndes Geheimnis. Unter seinen Stämmen verbarg sich eine ewige bläulichviolette Dämmerung, zu der die Sonnenstrahlen keinen Weg finden konnten, so sehr sie sich auch abmühten, die Geheimnisse und Seltsamkeiten dort unten zu erforschen.

In der Veranda rührte sich nichts. Der Boy brachte neue Sodaflaschen und stellte sie neben die anderen. Lautlos verschwand er und kam nach einigen Minuten mit Eimer und Spritze wieder, um das weißrote Tuch, mit dem die Veranda überspannt war, zu befeuchten.

Eine Weile hörte man weiter nichts als das gleichförmige Aufklatschen des Wasserstrahls auf der Leinwand. Ein angenehm staubig-feuchter Geruch milderte die Backofenhitze.

Der Boy entfernte sich und ging durch den Saal in das anstoßende Krankenzimmer.

Als er die Tür öffnete, drang das Stöhnen und Röcheln eines Fieberkranken in die Veranda hinaus.

Denn die Station war nicht nur ein Depot, sondern auch eine Art Sterbestätte. Jede Woche kamen aus dem Norden mit zerschossenen und fiebernden Legionären voll beladene Dschunken, die hier kurze Rast hielten, bis die Sterbenden hinauf zum Bungalow gebracht waren. Mit dem Rest fuhren sie dann weiter flußabwärts und brachten nur wenige in die großen Lazarette. In allen Sprachen tönten dann die fiebernden Stimmen grell, leise, zagend und verzweifelt durch den Raum. Aber schon nach zwei Tagen waren die meisten verstummt, und drunten am Flusse gab's ein paar weiß angestrichene Kreuze mehr.

Auf dem kleinen Friedhof war man dann bereits auf Totenbesuch eingerichtet und hatte immer mehrere offene Gräber bereit. Man war nicht zimperlich in dieser Beziehung und konnte auf prompte Erledigung hoffen.

Der da drinnen kämpfte bereits den vierten Tag um sein Leben und hielt es fest mit zähem, verzweifeltem Starrsinn. Er war ein langer Hüne vom Niederrhein, der daheim verschiedenes auf dem Kerbholz hatte und über Holland nach Frankreich geflüchtet war. Dort hatte man ihn für die Legion eingefangen. Gestern hatte er noch gebrüllt in seinen Träumen, daß man sich die Ohren verstopfen mußte, um nicht immerfort das qualvolle Schreien hören zu müssen, ohne doch Linderung schaffen zu können. Heute war er bedeutend stiller und ruhiger.

Es war so allmählich Abend geworden. Die Sonne stand schon tief im Westen und hatte ihre alte Leuchtkraft nicht mehr; und als sie dann auf den Dschungeln lag, wurde aus dem goldenen Ball ein quellender roter Brunnen, der seine purpurnen Fluten gegen die Wolken und über die Wälder warf, daß es aussah, als wäre die Gegend ringsum ein brodelnder See und die Station eine einsame Arche auf seinen Fluten. Mitten durch diesen ungeheuren See ging langsam, zäh, wie dickflüssiges rotes Kupfer, als Golfstrom der Schwarze Fluß... Aus dem Osten krochen die ersten Schatten heran, langsam, zagend, tastend. Sie hüllten die Dschungeln in eine weiche, dunkelviolette Dämmerung und verwischten die grellen Umrisse, so daß die Waldflächen samtene, kostbare Decken wurden.

Die sterbende Sonne sandte verzweifelt ihre Lichtströme in ohnmächtiger Wut, zusammenballt zu rotgoldigen Feuergarben, über die Wälder, um die Dunkelheit zu fressen, aufzusaugen in der brodelnden Lohe — vergebens. Stolz und siegesbewußt, mit dämonischer Wucht schritt die Dunkelheit durch das Land. Und die Sonne verschwand mit einem letzten, farbigen Aufzucken hinter den Wäldern. Noch lange stand ihr fahler Abglanz am westlichen Himmel, wie die Faust eines Riesen, wie ein Racheschwur...

Es war Nacht geworden, unmittelbar und plötzlich.

Der Boy brachte die Windlichter in die Veranda und nahm die Flaschen weg. Es waren achtzehn Stück.

Bei dem flackernden Licht konnte ich sein Gesicht sehen. Ein merkwürdig scharf geschnittenes Profil, wie man es hierzulande selten findet. In seinen Blicken lag manchmal etwas wie verhaltene Leidenschaft. Die Station hatte ihn eigentlich rein zufällig in ihre Dienste genommen und, da er sich gut eingearbeitet hatte, auch behalten.

Drinnen stöhnte der Kranke und konnte keinen Schlaf finden. Flambert ging zu ihm hinein und gab ihm Morphium für die Nacht. Als er wieder herauskam, gab er uns seine Diagnose: „Ein zähes Luder. Es sollte mich gar nicht wundern, wenn der sich durchbeißt."

Nach dem Essen ging Dutreuil auf den Hof, wo schon die Legionäre standen, und hielt den Abendappell ab.

Ich selbst verabschiedete mich gleichfalls vom Stabsarzt. Denn ich hatte mir für morgen schon sehr früh meine Boys bestellt. Es war mir gemeldet worden, daß sich am Flusse ein Tiger aufhalte, nach Aussage der Leute drunten im Dorfe, ein prächtiges Exemplar.

Im Halbschlummer hörte ich noch den scharfen, schneidenden Diskant des Leutnants draußen beim Appell. Dann schlief ich ein.

Am anderen Morgen lag die Besatzung noch im tiefen Schlafe, als ich abrückte.

Mein Weg führte mich durch das Dorf, das am Flusse lag. Der Mond war vor zwei Stunden verschwunden, und das kalte, farblose Frühlicht breitete sich über dem Flusse aus, dem weiße Nebel entstiegen. Es war die Stunde vor Sonnenaufgang, wo man in den Tropen regelrecht durchfriert.

Auf der einsamen Dorfstraße zwischen den schmutzigen, niedrigen Hütten war kein Lebewesen zu sehen. Tot und lautlos lag alles da. Nur aus einer Hütte, die etwas

Hosted by Google

abseits am Flusse lag, drang eine scheltende Stimme, der eine andere, anscheinend weibliche, ruhig antwortete.

Die Stimme klang gereizt, dann wieder halb bittend, so, als ob jemand einen Hartnäckigen vergeblich von seiner Absicht abzubringen versuchte. Mir schien die Stimme bekannt, und ich zermarterte mein Gehirn, um dahinterzukommen, wer da wohl spräche. Ich wäre vielleicht auch eingetreten, um mich nach der Ursache des Streits zu erkundigen, wenn die Hütte nicht etwas abseits gelegen hätte.

So hatte ich bald darauf das kleine Erlebnis vergessen.

Die Jagd war erfolglos, der Tiger blieb trotz eifrigen Spürens unsichtbar, und ich gab nach zwei Tagen die Suche auf. Außer einigen Antilopen, die mir gerade vor die Flinte gekommen waren, hatte ich nichts geschossen.

Spät abends kam ich wieder auf der Station an. Ich war hundemüde, vertröstete darum Flambert und Dutreuil, denen ich meine Erlebnisse erzählen sollte, auf den nächsten Tag und ging schlafen.

Mein Blut war noch von den Anstrengungen der letzten Tage unruhig, und ich konnte erst nach einigen Stunden den Schlaf finden.

Es mag wohl gegen Mitternacht gewesen sein, als ich von einem leisen Geräusch geweckt wurde.

Mir war es, als rieselte von der hohen Brustwehr, die die Station umgab, Erde herunter, wie es wohl zu geschehen pflegt, wenn jemand vorsichtig einen Sandhaufen zu übersteigen sucht. Mein Schlafzimmer lag zu ebener Erde, und als ich zum Fenster hinaussah, glaubte ich, in dem tiefen Graben einen Menschen verschwinden zu sehen.

Der Mond stand am Himmel und wurde jede Minute von ziehenden Wolken bedeckt.

Ich rieb mir die Augen. Hatte ich das noch geträumt? Ich konnte mir nicht gut vorstellen, was jemand da draußen zu nachtschlafender Zeit zu suchen hätte. Überdies patrouillierte der Posten an der anderen Seite des Bungalow ganz ruhig und hatte nichts gemerkt. Seine taktmäßigen Schritte klangen hallend auf dem Steinpflaster des Hofes wider.

Das Ganze mußte wohl eine Halluzination meiner aufgeregten Sinne gewesen sein. Beruhigt legte ich mich auf das andere Ohr und schlief im Umdrehen wieder fest ein.

Gegen drei Uhr wurde ich aus meinen Träumen jäh emporgeschreckt. Ein fürchterlicher, langgezogener Schrei gellte durch die Nacht, so gräßlich, daß meine Nerven wie aufgepeitscht zitterten und es mir eiskalt über den ganzen Körper lief. Alle anderen Nachtgeräusche waren verstummt. Man hörte nur diesen einzigen Mark und Bein durchdringenden Schrei, der erstarb, von neuem die Luft zerschnitt und von allen Seiten auf einen eindrang wie ein körperlicher Schmerz. Es war, als käme der Schrei weit, weit aus dem Weltenraum, so elementar, so wuchtig war er.

In einer Minute war ich in den Kleidern und sprang durch das niedrige Fenster auf den Hof. Im huschenden Mondlicht war schon die Mehrzahl versammelt, alle mit ihren Lebelbüchsen. Sie hatten an einen neuen Überfall durch die Schwarzflaggen gedacht. Allen war es klar, dieser Schrei ließ nur eine Deutung zu: es war der Todeskampf eines Menschen.

Der Ruf war verstummt, und es war wieder still geworden. Auf allen Gesichtern konnte man ein lähmendes Entsetzen lesen, eine Angst vor dem Unheimlichen, das da draußen in der Dunkelheit geschehen sein mochte.

Ein Teil der Legionäre blieb unter des Leutnants Führung in der Station und besetzte den Wall. Man mußte auf alles gefaßt sein. Die anderen zerstreuten sich nach allen vier Himmelsrichtungen, um die Ursache des Schreis zu ergründen. Man hatte ja keine Ahnung, wo sich das Drama abgespielt haben mochte. Denn unser Ohr ist nachts nicht imstande, die Richtung eines Geräusches einwandfrei festzustellen.

Ich hatte mir zwei Legionäre genommen und ging nach dem Flusse hinunter. Der Mond kam hinter dem Gewölk ab und zu einige Augenblicke heraus und beleuchtete dann mit spärlichem Licht den ausgetretenen Pfad.

Wir drei gingen schweigend im Gänsemarsch hintereinander. Ich muß gestehen, ich bin sonst absolut nicht furchtsam und hatte so manche Nacht draußen zugebracht, aber heute war mir doch etwas beklommen zumute. Von allen Seiten tastete sich die Finsternis an uns heran wie ein lebendes Wesen, im Mondlicht war jedes Kreuz ein blutleerer, grinsender Schemen, Tod und Grauen lauerte hinter jedem Busch.

Wir kamen an den Fluß und gingen nordwärts weiter. Unsere Augen suchten nach rechts und links Fluß und Gelände ab. Die innere Spannung schärfte alle unsere Sinne, und unserm Gehör entging nicht das leiseste Geräusch.

Wir mochten fünf Minuten so gegangen sein, als wir vor uns ein leises, dumpfes Geräusch vernahmen. Es klang so, als wenn dicke, feuchte Lehmerde in ein Loch geworfen wird.

Wie vom Blitz getroffen, waren wir drei im Augenblick stehengeblieben und lauschten mit hochklopfendem Herzen dem regelmäßigen Geräusch.

Langsam und vorsichtig gingen wir dann weiter, fast unhörbar auf dem weichen, dicken Lehmboden.

Der Mond war hinter den Wolken hervorgetreten, und sein bleiches, zittriges Licht fiel auf die kleinen, weißen Holzkreuze des Friedhofs, und auf einen Mann, der mit einem Spaten hastig Scholle um Scholle in ein offenes Grab hineinwarf. Er war so eifrig in seine Beschäftigung vertieft, daß er unser leises Kommen überhört hatte. Das fahle Licht und seine gebückte Stellung ließen nur seine Umrisse erkennen und hüllten alle übrigen Formen in Dunkelheit.

Wir waren stehengeblieben und hatten uns leise hingekniet, um uns nicht zu verraten. Es kam mir nicht einen Augenblick lang der geringste Zweifel, daß wir es mit einem Verbrechen zu tun hatten, und instinktiv hatte ich dem nächsten Legionär sein Gewehr entrissen und entsichert.

Mag es eine unbedachte Bewegung oder auch das Knacken beim Herumlegen des Sicherungsflügels gewesen sein: der Mann da vorn hörte plötzlich in seiner Arbeit auf und stutzte. Dann sah er sich vorsichtig nach allen Seiten um. Wir duckten uns, so sehr wir konnten, aber er mußte uns doch gesehen haben, denn plötzlich warf er den Spaten weg und lief Hals über Kopf davon. Ich riß das Gewehr an die Backe und sandte ihm auf gut Glück eine Kugel nach. Die Kugel schlug klatschend in das nächste Grabkreuz und wühlte in einem Grabhügel eine kleine Staubwolke auf. Aus der Ferne glaubten wir ein Hohngelächter zu hören.

Nach dem Schusse waren wir sofort vorwärtsgestürmt und waren in drei Sekunden am Grabe. Wir sprangen bis an die Hüften in das Loch und warfen die Erde heraus. Keiner dachte daran, den Spaten zu gebrauchen, wir waren so erregt, daß wir mit unseren Händen die Erde umwühlten. Wir fühlten keinen Schmerz, fühlten nicht, daß uns aus den Rißwunden an Händen und Armen das Blut heraussickerte und uns der dicke, kalte Schweiß auf dem ganzen Körper stand, und merkten nicht die drückende Schwüle in dem engen Loche, in das wir uns tiefer und tiefer wie Maulwürfe, hineinarbeiteten. All unser Denken, unsere Sinne waren nur auf das eine eingestellt: Wir müssen das Geheimnis lüften. Jede andere Funktion unseres Körpers schien ausgeschaltet, die gesamte physische Kraft hatte sich in unseren Händen konzentriert.

Wir hatten, je tiefer wir kamen, zu dreien nicht mehr die volle Ellbogenfreiheit um ungehindert schaffen zu können. Einer der Legionäre schwang sich deshalb heraus und sah ein paar Schritte vom Grabe den Spaten liegen. Er warf ihn mir zu, und so ging es schneller.

Als wir uns ungefähr zwei Meter hinabgewühlt hatten, stieß mein Spaten auf etwas Weiches. Ich warf den Spaten heraus und entfernte die Erde wieder mit der Hand. Ich tastete über den Gegenstand hin. Es war ein Mensch.

Ich hatte einen bitteren, blutig-widerlichen Geschmack auf der Zunge, und ich fühlte, wie ich taumelte und mir die Sinne schwanden. Ich hielt mich an der Mauer und überwand so die augenblickliche Schwäche.

Wir legten den Leichnam frei und hoben ihn aus dem Grabe heraus. Das Mondlicht huschte wie ein Irrlicht über des Toten Gesicht. Da sahen wir, daß er die Legionsuniform trug. Wir beugten uns über ihn, seine Züge waren gräßlich verzerrt, und die Augenhöhlen waren von Lehm bedeckt. Ich leuchtete ihm mit der elektrischen Taschenlampe ins Gesicht. Da erkannten die beiden ihren Kameraden René Wölfle von der 7. Kompagnie, bei der sie auch standen. Keiner von uns hatte vorhin sein Fehlen bemerkt.

Wir banden ihm die Arme, die auf dem Rücken gefesselt waren, los und trugen ihn, einander abwechselnd, zur Station hinauf.

Als wir oben ankamen, lohte gerade im Osten die Sonne glührot auf und tauchte die ganze Gegend in Blut, und es war, als quelle es unstillbar aus den Herzen der Mutter Erde ...

Die anderen waren schon längst zurück, und der Stabsarzt untersuchte den Toten. Er hatte Erdkrumen in Mund und Nase. Kein Zweifel: er war lebendig und bei voller Besinnung begraben worden.

Wir saßen in der Veranda und schauten in den kommenden Morgen, regungslos. Nachdem wir den Toten in einem leeren Raum aufgebahrt hatten, war ich apathisch in den Long Chair geglitten, die Aufregungen und Anstrengungen waren zu mächtig gewesen, und die Nerven brauchten Ruhe. Jede Fiber in mir zitterte unter dem Nachhall der Ereignisse. Die Phantasie arbeitete noch wie ein aufgeregtes Meer, das sich nach dem Sturme nicht sofort wieder beruhigen kann. Auch die beiden anderen sprachen kein Wort.

Die Sonne war schnell höher gestiegen, wie eine Scheibe, die an einer Strippe langsam in die Höhe gezogen wird, und hatte das Blut in lauteres Gold verwandelt. Der Körper machte bei den beiden anderen seine Rechte geltend. Und Dutreuil schlug den Gong an, um den Boy zu rufen.

Niemand kam. Auch nicht beim zweiten und dritten Schlag. Sollte?! ... Der Gedanke kam uns dreien gleichzeitig. War die Tat ein teuflischer Racheakt dieses gelben Satans. Wir suchten: Nai-Nom-Chen war nirgends zu finden. Seine Bettstatt war unberührt. Wir hatten noch keinen Beweis, aber ein instinktives Ahnen machte es uns fast zur Gewißheit, daß Nai der Täter sein müßte. Mir fiel das kleine Erlebnis am ersten Jagdmorgen wieder ein.

Wir begruben den toten Legionär noch am selben Tage. Der Hügel wölbte sich über seinem Grabe, und wohl jeder von uns hat ihm eine Träne nachgeweint. Er war ein ganzer Kerl gewesen, der aus einer guten Familie in der französischen Schweiz stammte. Zwei große Leidenschaften hatten ihn in die Legion getrieben, sein Glück bei den Weibern und sein Unglück im Spiel. Er war nicht eigentlich das, was man einen „schönen Mann“ nennt; aber gerade in den etwas unregelmäßigen Zügen, in seinen lebensprühenden Augen lag ein Etwas, das jedes Weib nach ihm verrückt machte. Er hatte alle haben können, und keine noch so gutgemeinten Ratschläge seiner Freunde hatten ihn von seinen oftmals gefährlichen Liebschaften abbringen können. Auch hier konnte er seinen unstillbaren Genußtrieb nicht zähmen, und unter den Eingeborenen konnte so manche selbst einen verwöhnten Europäer reizen.

Die nächsten Tage brachten dann die vollständige Aufklärung.

Ich ging in das Dorf und traf in der Hütte am Flusse eine jammernde Alte, die ganz aufgelöst war vor Kummer und Verzweiflung. Aus ihren unzusammenhängenden Klagen konnte ich das eine entnehmen: ihre Tochter war an einem Abend, wie oftmals, fortgegangen und seitdem nicht mehr zurückgekehrt.

Die Legionäre berichteten, daß René eine kleine gelbe Freundin, wie jeder andere von ihnen auch, gehabt habe.

Daß Nai-Nom-Chen Renés Freundin gleichfalls geliebt hatte, wußte niemand, auch René nicht. Wenn der Boy ihm das gesagt hätte, Herrgott, dann würde er sich eben eine andere gesucht haben! Das war doch nicht so schlimm!

Der Gelbe hatte seine brennende Eifersucht unter einer gleichgültigen Maske verborgen und den glühenden Haß stillschweigend in sich hineingefressen. Er versuchte seine Geliebte umzustimmen — vergebens. Und er war zu stolz, um bei dem Sieger zu betteln. Dagegen sträubte sich seine Natur, und darum nahm er seine teuflische Rache an dem ahnungslosen Räuber seines Glücks.

Wir suchten sofort nach dem Mädchen, das den Anlaß zu diesem grausigen Verbrechen gegeben hatte.

Nach zwei Tagen haben wir sie im Walde gefunden. Sie war mit den Händen erwürgt worden.

Nai-Nom-Chen aber hat niemand wieder gesehen.

Das erfüllte Gelöbnis.

Orientalische Legende von Hans Reiter.

Man erzählt von einem König, der von seinem Volke wegen ungerechter Regierung vertrieben wurde.

Als er nun in Bettlerkleidung in fremden Landen umherirrte, demütigte er sich vor Gott und gelobte ihm, wenn er ihn in seiner unermeßlichen Huld und Gnade wieder auf den Thron seiner Väter gelangen ließe, weise und gerecht zu regieren und ihm im dritten Jahre seiner neuen Regierung eine herrliche Moschee ganz aus eigenen Mitteln zu erbauen.

Und Gott erhörte ihn und führte ihn wieder auf den Thron seiner Väter zurück.

Der König regierte von jetzt ab mit höchster Weisheit und Gerechtigkeit.

Wenn er jedoch an sein Versprechen, eine herrliche Moschee zu Gottes Ehre zu erbauen, dachte, seufzte er aus bekümmertem Herzen.

Seine Schatzkammer war völlig leer, denn er erhob nur einen ganz mäßigen Tribut, der gerade für seinen Hofhalt, den er aufs allereinfachste eingerichtet hatte, ausreichte.

Durch vorzügliche Gesetze und Einrichtungen hatte er es erreicht, daß es in seinem Lande weder Bettler noch Schwerreiche gab, es herrschte vielmehr ein allgemeiner Wohlstand. Jede Familie hatte ihr eigenes Häuschen, alle Straßen waren in musterhafter Ordnung, und wohlbestellte Getreidefelder wechselten mit ertragsreichen Obstgärten ab; kein Fleckchen Erde blieb ungenutzt.

Handel und Gewerbe blühten; entzückende Teppiche und Gewebe wurden in seinem Lande angefertigt.

Kurz vor Ablauf des dritten Jahres seiner neuen Regierung lag der König in der Moschee, die sein Vorfahr erbaut hatte, auf den Knien und betete: „Es gibt keinen Gott außer Gott, und Mohammed ist der Gesandte Gottes. — Gott segne ihn und spende ihm Heil! O Gott, dein Knecht weiß nicht, wie er sein Gelöbnis, dir eine Moschee zu erbauen, erfüllen soll! Erleuchte ihn, o Gott!“

Da trat eine wundersame Gestalt aus der Engel Reigen vor ihn und sprach: „Der König, Gott, der Barmherzige, läßt dir sagen: ‚Mein Sohn, du hast dein Versprechen getreulich erfüllt! Dein Reich ist die herrlichste Moschee, die du mir gelobt hast! ... Und der Friede sei mit dir!‘“

Hosted by Google

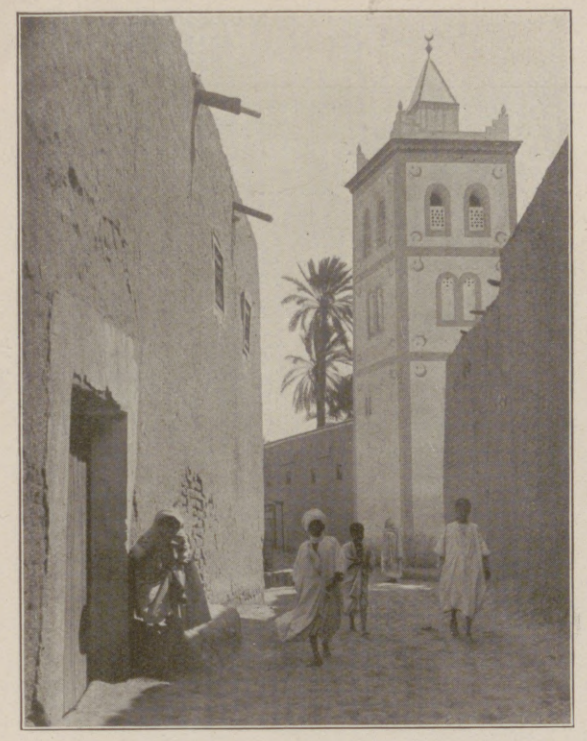
Abend im Gebirge. Nach einem Gemälde von Willi Tiedjen.

Hosted by Google

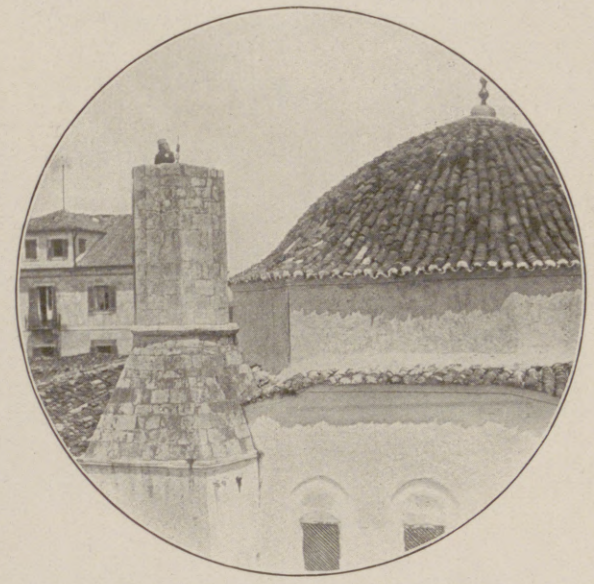
Muëzzin und Minarett.

Von Max Rentwich.

Mit sechs Abbildungen nach Aufnahmen des Verfassers.



Minarett der Moschee Abd-el-Mumen in Alt-Biskra (Nordafrika).



Der Muëzzin ruft zum Gebet vom Minarett einer kleinen Moschee in Durazzo (Albanien).

Im Vorhof der Suleimanije in Konstantinopel.

Aufbauend auf Thora und Bibel, die der Prophet beide anscheinend nur nach mündlichen, nicht genauen Wiedergaben kannte, hat Mohammed die neue Religion der Gottergebenheit, den Islam, gegründet und zum Unterschied von den älteren Religionen Gebräuche und Einrichtungen geschaffen, die den Kult seiner Anhänger von dem der Juden und Christen bisweilen recht wesentlich abhoben. Die an verschiedene Tageszeiten gebundene „Betschaft" der Juden schien ihm durchaus der Übernahme wert. Bis zur Zeit seines Aufenthalts in Jathrib (Medina) galt ihm sogar Jerusalem als die Hauptstadt der religiösen Welt, und das Gebet hatte in der Richtung nach Jerusalem zu erfolgen. Während seines Aufenthalts in Medina erhielt allerdings Mekka mit der aus uralten Zeiten für die Araber geheiligten Kaaba den Vorzug — vielleicht vorerst aus rein taktischen Gründen — und die Kibla (Gebetsrichtung) wendete sich um, von Jerusalem nach Mekka, so wie sie heute noch besteht. Während aber Juden und Christen die

Minarett der Dschamâa es-Sitouna in Tunis (Nordafrika).

Alltagsgebete wohl zu bestimmten Zeiten, jedoch ohne besondere Mahnung, ohne eigenen Zuruf zu verrichten hatten und nur zu den allgemeinen Gottesdiensten durch Posaunen und Hörner, bzw. durch Glocken gerufen wurden, die ja auch schon die alten Assyrer und Ägypter zu benutzen pflegten, wählte der Prophet die menschliche Stimme zur Aufmahnung zum Gebet — er schuf den Gebetsrufer (Muëzzin).

Der erste Gebetsrufer des Islams war der Abessinier Bilâl, ein freigelassener Sklave, selbst der Sohn einer Sklavin, einer der ersten und zuverlässigsten Anhänger der neuen Religion des Propheten. Im zweiten Jahre der Anwesenheit in Medina vertraute der Prophet dem ergebenen Bilâl, der sich einer schönen, lauten Stimme erfreute, das neue Amt an, und da die Vorbeter und Prediger in Tempel, Kirche und später in Moschee einen erhöhten Platz erhielten, schon weil sie doch die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken sollten, so brachte es die Eigenart des neuen Amtes mit sich, daß für den Gebetsrufer ein etwas erhöhter Platz geschaffen werden mußte, der ihn, wenn es irgend anging, sogar über die Häuser der Gemeinde erhob, damit alle seinen Ruf vernehmen konnten. So ist die auffallende Besonderheit des ungemein schlanken, steilen Minarettbaues, wie sie sich später entwickelte, in der Schaffung des neuen Amtes des Gebetsrufers ganz i den Anfangszeiten des Islams, au dem Jahre 2 der Hedschra, seh wohl begründet.

Als Mohammed in Medina di erste Moschee errichtete, mit War delgang und Garten, die in ihre Gesamtanlage übrigens für alle spä teren Moscheen maßgebend wurd erhielt der Gebetsrufer eine au Brettern und Balken erhöhte Stell zur Ausübung seines Amtes an gewiesen, und in der 62. Sure au den mittleren Jahren der Anwesen heit in Medina wird seiner au Erwähnung getan in dem geoffen barten Gotteswort: „O ihr, die ih glaubt, wenn zum Gebet gerufe wird am Tage der Versammlun dann eilet zum Gedenken Allah und lasset den Handel ruhen. Da ist euch gut, so ihr es wisset!" Au diesem hier erwähnten Ruf zur Selamlik hat sich aber sehr schne der allgemeine Gebetsruf entwickel

Der Gebetsrufer hieß arabisc „adhan", die Gebetsruferstätt „m'ádhanet". Altarabisch wurd aber bekanntlich ohne Vokale ge schrieben, was ja in der Auslegun

Die Giralda, ehemaliges Minarett, das Wahrzeichen der Stadt Sevilla (Spanien).

Siebentürmige Sultan-Ahmed-Moschee in Konstantinopel. Im Vordergrund Altrömische Unterbauten für das Hippodrom, auf dem die Moschee jetzt steh

Hosted by Google

des Korans selbst zu großen Meinungsverschiedenheiten führte; es bildeten sich neben mádhanet auch mádhanat und médhanet. Der Leuchtturm aber, der dem Schiff auf dem Meere zur Richtung dient, und der ja im Orient sehr wohl bekannt war von jenem ersten Exemplar seiner Art auf Pharos vor Alexandria aus der Zeit Alexanders des Großen, der Leuchtturm hieß arabisch „menáret“. Im Verlaufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte hat sich dann eine Verschmelzung der beiden Wörter ergeben, der man gar nicht einmal zu widersprechen nötig hatte, da sie für die Kultstätte des Gebetsrufers einen schönen, poetischen Anklang an sein seelisch leuchtendes Element zum Ausdruck bringt, und es entstand das Wort „Minarett“, wie wir es heute noch kennen.

Die Besonderheit des schlanken Baues, die uns so sehr auffällt, erklärt sich dann eigentlich ganz von selbst; seine Bestimmung gab dem Minarett die Form. Ein Glockenturm, der die Last von vier bis sechs und mehr, bisweilen recht schweren Glocken zu tragen hat, muß in seiner Bauart, in Grundriß und Aufbau zu diesem Zwecke vorbedacht und ausgeführt sein, sonst vermag er unter Umständen die Last nicht zu tragen; er wird nicht unter gewissen Größenverhältnissen in den Ausmessungen bleiben können. Anders das Minarett. Es ist für eine einzige Person bestimmt, eben für den Gebetsrufer ganz allein, und es können sich die Ausmessungen schon aus Sparsamkeitsrücksichten in den allerbescheidensten Grenzen halten, was naturgemäß zu dem äußerst schlanken, charakteristischen Bau, wie wir ihn bewundern, führen mußte.

Die persönliche Sicherheit des Gebetsrufers durfte nicht außer acht gelassen werden, und da der Ruf nach allen Himmelsrichtungen zu erfolgen hat, so wurde auf der Höhe oben ein Umgang, Kranz oder Altan mit festem Geländer geschaffen. Aus Schönheitsrücksichten setzte man dann noch eine krönende Spitze darauf, während die späteren Baumeister, besonders in den Glanzzeiten einzelner islamischer Völker, die Gesamtausstattung des Minaretts, geschmückt mit zwei, sogar mit drei Kränzen, auf ganz hervorragende, künstlerische Höhe hoben.

In seinen wundervollen Kunstbauten hielt der östliche Orient an den schlanken Formen des Minaretts grundsätzlich fest.

Wendet man aber den Großstädten den Rücken und kommt in kleinere Ortschaften und kleinste Ansiedlungen — eine Gebetsruferstätte wird überall zu finden sein, nur die bescheidene Art, wie man sich auch ohne hohes Minarett zu helfen wußte, erinnert an die Anfangszeiten des Islams: ein Bretterbau, ein Baumstumpf, ein Leitergerüst — das sind die Minaretts des kleinen Ortes.

Im Gegensatz zum Osten finden sich im Westen meistens Minaretts von wuchtigerer Art, viereckig, etwa im Stile unserer Glockentürme. Das dürfte zweifellos auf den Einfluß der christlichen, spanischen Baukunst zurückzuführen sein, die sich ja in Spanien selbst mit dem islamischen, maurischen Stil zu dem reizvollen „Mudejarstil“ mischte. Die Mischung trug die Eigenarten beider Baukünste zusammen, denn nicht nur haben die Mauren über ein halbes Jahrtausend in Spanien gesessen, sondern die Spanier herrschten auch lange Zeit in Nordafrika. Eines der schönsten Bauwerke des christlich-maurischen Mischstils gereicht heute noch Spaniens zweiter Hauptstadt zur Ehre; es ist das Wahrzeichen Sevillas, die schlanke, zierliche Giralda.

In den Großstädten der französischen Kolonien Nordafrikas wird nicht zum Gebet gerufen, sondern ein Gebetfähnchen auf dem Minarett gezogen, zu welchem Zweck ein besonderer Triangel auf der Höhe des Turmes errichtet ist. In den kleinen Ortschaften aber und in den Wüstenoasen erscheint wie im ganzen Osten der Gebetsrufer fünfmal des Tages auf seinem Posten und läßt seinen eigenartigen Gesang ertönen.

Merkwürdigerweise sind im Koran fast nur das Morgen- und das Abendgebet erwähnt, hier und da auch einmal das Nachtgebet. Spätere Ausleger und Gesetzgeber haben aber das fünfmalige Gebet genau nach den Sonnenzeiten festgelegt: Das erste Gebet ist das Mittagsgebet, wenn die Sonne genau im Zenit steht; das zweite das Nachmittagsgebet, wenn die Sonne untergehen will; das dritte das Sonnenuntergangsgebet (zwischen Sonnenuntergang und Verschwinden der Abendröte); das vierte das Spätabendgebet (zwischen Verschwinden der Abendröte und der Morgendämmerung); das fünfte das Morgengebet (zwischen Morgendämmerung und Sonnenaufgang). Verdienstlich ist der Anfang dieser Zeitbestimmungen, vorzuziehen das erste Drittel, gestattet ist die ganze Zeit; doch soll das Gebet nicht hinausgeschoben werden, bis seine volle Verrichtung innerhalb der Zeit nicht mehr möglich ist, denn für die Gültigkeit des ganzen Gebetes gibt es streng innezuhaltende Bedingungen, unter denen die der Gewißheit der Gebetszeit die erste ist.

In seltsamen melodischen Klängen ertönt dann der laute Ruf von der Höhe des Minaretts: „Allahú akbar! Allah ist groß! Allah ist groß! Allah ist groß! Allah ist groß! Ich bezeuge, daß es keinen Gott gibt außer Allah! Ich bezeuge, daß es keinen Gott gibt außer Allah! Ich bezeuge, daß es keinen Gott gibt außer Allah! Kommt zum Gebet, kommt zum Heil, Allah ist groß! Kommt zum Gebet, kommt zum Heil, Allah ist groß! Es gibt keinen Gott außer Allah!“ Beim Morgengebet wird noch hinzugefügt: „Das Gebet ist besser als der Schlaf!“

Und der unauffällige Beobachter kann dann, besonders in kleinen Ortschaften, den Mohammedaner, unbekümmert um seine Umgebung, Richtung nach Mekka nehmen und sein Gebet verrichten sehen mit all den äußeren körperlichen Besonderheiten, wie sie die dreizehn Elemente des Gebetes vorschreiben: Geradestehen, Verbeugung, Geradestehen, Niederwerfung, Berührung des Bodens mit der Stirn, Kniesitz, Verbeugung usw. Auch die Reinheit des Gebetsortes ist eine wichtige Bedingung. Um diese zu schaffen und die etwas unsaubere Berührung von Stirn und Erde zu verhüten, wurde der Gebetsteppich eingeführt, der nach dem Gebet wieder zusammengerollt wird.

Hat man das Glück, gerade an einem hohen islamischen Festtag in einem größeren Orte zu sein, dann wird man erkennen, daß das Minarett auch noch einem anderen Kultzwecke dient. Wenn das Tagesgestirn seinen Weg beschlossen hat, die glühende Pracht des orientalischen Abendhimmels völlig verglommen ist und tiefe Dunkelheit sich über die Lande breitet, dann glühen dort oben auf den Minaretts Hunderte von Lämpchen auf, die an langen Schmuckgewinden von den Kränzen herniederhängen und eine Vorfeier des nächsttägigen Festes bilden.

Aus Wissenschaft und Technik.

Der neueste Wetterfunkturm auf der Insel Jan Mayen.

Unsere bösartigsten und gefährlichsten Wetterüberraschungen kommen bekanntlich aus westlichen Richtungen, insbesondere die schweren Böen und Stürme, die von den Schiffern und Fischern zumeist gefürchtet werden. Aber auch Gewitter, Nebel, plötzliche Wetterumschläge usw. zeigen sich gewöhnlich zuerst im Westen an. Die moderne Wettervorhersage, soweit sie sich nicht auf laienhafte Hypothesen stützt, sondern auf wirklich wissenschaftlicher Grundlage ruht, hat daher von jeher ihr Augenmerk auf die Vorgänge im Westen gerichtet. Die Konstruktion der täglichen Wetterkarte, die das verläßlichste und vollkommenste Hilfsmittel der Wetterkunde ist, soweit sich diese mit der Vorhererkennung der Witterung abgibt, litt von jeher empfindlich daran, daß sich die westlichsten festen Beobachtungsstationen Europas bereits an der westirischen Küste befanden, und daß vom Ozean selbst keine wichtigen Wetternachrichten, wie plötzliche Barometerstürze, Windänderungen, Gewitterböen, rechtzeitig gemeldet werden konnten, da westlich von den britischen Inseln bis nach Amerika keine Inseln mehr zu finden sind, auf denen Beobachtungsstationen eingerichtet werden konnten. Wie schwer die Begrenztheit des Wetterkartenbildes gerade nach Westen hin empfunden wird, weiß jeder, der im Kriege wetterkundlich zu tun gehabt hat, als sogar aus England und dem größeren Teile Frankreichs die Wetterdepeschen naturgemäß ausblieben und schon das von den Deutschen besetzte Ostende die westlichste Wetterbeobachtungsstation war. Um den Blick über die Luftdruck- und Windverhältnisse als die wichtigsten Witterungselemente gegen Westen hin nach Möglichkeit zu er-

IM „BENZ“ AM RHEIN
BENZ & CIE, RHEINISCHE AUTOMOBIL- u. MOTOREN-FABRIK AKTIENGESELLSCHAFT MANNHEIM

Hosted by Google

weitern, wurde schon im Jahre 1904 ein eigenes „Wetterkabel" von Schottland nach den Färöern und nach Island verlegt, dessen wichtigste Aufgabe darin bestand, dem europäischen Kontinent täglich die Beobachtungen aus Thorshavn auf den Färöern, aus Reykjavik, Seydisfjord und Akureiri auf Island zu vermitteln. Damit war der Blick der Meteorologen wenigstens gegen Nordwesten in höchst willkommener Weise erweitert. Später kam noch eine Station auf den Azoren hinzu, die auch aus Südwesten wenigstens hier und da wichtige Wetterbeobachtungen meldete. Bedeutsamer aber als dieser in der Gegend fast ständiger Windstille liegende subtropische Wettervorposten waren die Meldungen aus dem hohen Norden. Als die drahtlose Telegraphie aufkam, die viel billiger als ein teures Seekabel telegraphische Nachrichten zu übermitteln gestattete, wurde sogar auf Spitzbergen eine während des ganzen Jahres tätige Wetterstelle eingerichtet, die ihre Beobachtungen täglich drahtlos nach Vardö in Norwegen weitergab. Die isländischen Meldungen sicherten Europa gegen Überraschungen aus den westlichen Teilen des Atlantischen Ozeans, die Spitzbergener gegen die selteneren, aber zumal für das nördliche Europa zuweilen recht gefährlichen Einbrüche von Luftwirbeln aus dem arktischen Norden. Auf dem weiten Gebiet zwischen Island und Spitzbergen aber klaffte draußen im ferneren Ozean noch eine empfindliche Lücke, und gar mancher Sturm, der nicht rechtzeitig erkannt werden konnte, brach von Grönland her durch dieses ungeschützte Tor gegen die nördlichen Meere vor und richtete zumal in den an Schiffsverkehr wie an Stürmen gleich reichen norwegischen Gewässern noch oftmals schweres Unheil an. Vor einiger Zeit geschah es zum Beispiel, daß ein einziger von Nordwesten kommender, vorher nicht erkennbarer Sturm 21 von ihm überraschten norwegischen Fischern bei Titran das Leben kostete. Nach einer Berechnung von Prof. Hesselberg in Christiania mußte die Schließung der genannten Lücke im Nordwesten jährlich etwa 1400 Fischer vor Gefahr und Tod bewahren und unzählige Millionen an Sachwerten erhalten können. Auf Grund dieser Erwägungen wurde beschlossen, die gänzlich unbewohnte, öde, 1632 entdeckte kleine Insel Jan Mayen, die stark gegen die grönländischen Gewässer vorgeschoben ist, ebenfalls mit einer drahtlosen Telegraphenstation, und zwar einer solchen des Telefunkensystems, auszustatten. Norwegen hat sich dieser Aufgabe im Spätsommer vor zwei Jahren unterzogen, und am 18. September 1921 wurde das erste drahtlose Wettertelegramm aus Jan Mayen aufgenommen. Wenige Tage später, am 24. September, wurde freilich der kaum fertiggestellte Funkturm durch einen Nordsturm wieder umgebrochen; es gelang jedoch, ihn rasch neu herzustellen, so daß schon seit dem 19. Oktober die telegraphische Verbindung aufs neue in Gang kam. Seit dem 14. November ist der Wetternachrichtendienst in vollem Umfang aufgenommen und hat der norwegischen Wettervorhersage und Seeschiffahrt bereits so hervorragende Dienste geleistet, daß das Geofysiske Institut zu Bergen in Norwegen die Errichtung der Station Jan Mayen in einem dorthin gesandten Danktelegramm geradezu als epochemachend für die europäische Wetterkunde bezeichnete. Und der bedeutendste norwegische Meteorologe der Gegenwart, Prof. Bjerknes in Bergen, hat über die Wetterberichte von Jan Mayen, als die Station noch nicht ein halbes Jahr in Tätigkeit war, geäußert: „Die Station Jan Mayen hat inzwischen bewiesen, daß sie die in sie gesetzten Erwartungen, eine Sicherheit gegen diese (besonders gefährlichen Nordwest-) Stürme zu bieten, erfüllen kann." In Norwegen ist man mit dem Ergebnis so zufrieden, daß man mit dem Plan umgeht, zu noch größerer Erhöhung der Sicherheit abermals eine Funkstation nebst Wetterwarte auf der noch näher an Grönland liegenden, kaum bekannten, kleinen Shannoninsel zu errichten.

Prof. Dr. R. Hennig.

Bär mit Jungen. Nach einer Zeichnung von Paul Neumann.

Die Weil-Felixsche Reaktion zur Fleckfiebererkennung.

Vor kurzem starb an einer Laboratoriumsinfektion mit Fleckfieberbazillen Prof. Edmund Weil, der Professor der Hygiene an der deutschen Universität in Prag, hinweggerafft durch die Seuche, deren Bekämpfung schon lange sein Lebensziel bildete. Ihm war es gelungen, zusammen mit seinem Mitarbeiter Felix eine Möglichkeit zur frühzeitigen Feststellung des oft schwer erkennbaren Fleckfiebers zu finden, in der nach den beiden Forschern genannten Weil-Felixschen Reaktion. Es ist das eine Serumreaktion, eine Immunitätsreaktion, d. h. die Krankheit wird durch Untersuchung des flüssigen Blutbestandteils, des Serums, erkannt, und zwar auf Grund der Eigen-

(Fortsetzung siehe Seite 418.)

Hosted by Google

Khasana

Ästhetische Menschen

sind nur im Wohlbehagen von Körperpflege glücklich. Sie versäumen nie, zur rechten Zeit ein Hilfsmittel zur Hand zu haben. In Sommerhitze, bei Sport und Tanz ist ihnen

Khasana-Talkpuder

ganz unentbehrlich. Sie sind an seine erfrischende Wirkung gewöhnt, fühlen sich geschützt vor den unschönen Einflüssen des Erhitztseins; sie lieben die Glätte und Trockenheit, die er der Haut verleiht und den feinen Khasana-Duft, den er ausströmt. Khasana-Talkpuder und die übrigen Khasana-Erzeugnisse werden auf ihrem Toilettetisch niemals ausgehen.

Khasana = Parfüm
Khasana = Puder
Khasana = Talkpuder
Khasana = Seife
Khasana = Sachets
Khasana = Hautcrème
Khasana = Kopfwasser
Khasana = Toilettewasser
Khasana = Eau de Cologne
Khasana = Zimmerparfüm
Khasana = Stangenpomade
Khasana = Kristallbrillantine
Khasana = Stangenbrillantine
Khasana = Badesalz

NEUHEITEN:

Khasana = Rasierseife
Khasana = Taschenpuder (Fester Puder) in Papp- und Metalldosen

In vielen tausend Geschäften erhältlich!

Dr. M. Albersheim · Frankfurt am Main

Fabrik feiner Parfümerien · Gegr. 1892.

Hosted by Google

(Fortsetzung von „Wissenschaft und Technik" auf Seite 416.)

schaften, die es während der Krankheit erhalten hat. Eine der wichtigsten Immunitätsreaktionen ist die Agglutinationsreaktion geworden. Im Blutserum beispielsweise von Typhuskranken finden sich Stoffe, die Typhusbazillen schon in starker Verdünnung zu Häufchen zusammenballen und miteinander verkleben, sie „agglutinieren". Typhusbazillen in geeigneter Lösung im Reagenzglas sind beweglich. Wird nun etwas Blutserum eines Typhuskranken oder eines Typhusrekonvaleszenten dazu gebracht, so ballen sich die Typhusbazillen zusammen, verlieren die Beweglichkeit und fallen schließlich in kleinen Flocken zu Boden. Die vorher gleichmäßig getrübte Flüssigkeit klärt sich jetzt allmählich, nur am Boden sitzen die Flocken mit den zusammengeballten Typhusbazillen. — Auf demselben Grundsatz beruht die Weil-Felixsche Reaktion zur Erkennung des Fleckfiebers. Bei der Typhus-, Cholera- usw.-Diagnose liegen die Verhältnisse insofern einfacher, als der Erreger der betreffenden Krankheit bekannt und zu züchten ist. Beim Fleckfieber ist das nicht der Fall. Trotz ausgedehnter Bemühungen ist es bisher nicht gelungen, den Fleckfiebererreger sicher festzustellen. Für die Ausführung einer Agglutinationsreaktion bei Fleckfieber fehlte also vor allem die Bakterienart, deren spezifische Agglutination im Serum hätte festgestellt werden können. Im Blut und Harn von Fleckfieberkranken befindet sich nun ein Bazillus, der zwar nicht der eigentliche Fleckfiebererreger ist, aber zur Vornahme der Agglutinationsprobe benutzt werden kann. Es ist ein von Weil als X_{19} bezeichnetes proteusähnliches Stäbchen. Dieser Bazillus besitzt die Eigenschaft, vom Serum von Fleckfieberkranken stets agglutiniert zu werden. Es ist das eine der sichersten biologischen Reaktionen überhaupt. Die Reaktion tritt spätestens am sechsten oder siebenten Krankheitstag ein, in 75 Prozent der Fälle aber bereits am vierten Tag der Erkrankung an Fleckfieber. Die Untersuchung muß bei geeigneter Verdünnung des Patientenserums vorgenommen werden. Nach Ablauf der Krankheit schwindet die Möglichkeit der Reaktion allmählich, aber noch monatelang nach der Entfieberung ist sie nachweisbar. — Die Weil-Felixsche Reaktion, die seit 1916 bekannt ist, hat sich rasch große Bedeutung, namentlich auf den östlichen Kriegsschauplätzen, erworben. Die Bakterienkulturen von X_{19} sind käuflich in den Handel gebracht worden, so daß dem Fleckfieberkranken oder -verdächtigen nur etwas Blut abgenommen werden muß, um in kurzem Gewißheit über die Art der bestehenden fieberhaften Erkrankung zu erhalten. Für die ganze Art der Fleckfieberbekämpfung, für die Möglichkeit rascher Entfernung Fleckfieberkranker aus gemeinsamen Krankheitsräumen usw. wurde das von entscheidender Wichtigkeit. Das Tappen im Dunkeln hörte mit einem Schlag auf, Gewißheit trat an Stelle zweifelnder Überlegung. Dr. W. Schweisheimer.

Klima und weiße Kohle. Infolge des allgemeinen Kohlenmangels und des steigenden Bedarfes an Kraft schaut man allenthalben nach anderen Kraftquellen aus. Drei bieten sich da gewissermaßen von selbst an: Ebbe- und Flutstrom, Wind und Fallwasser in Gebirgsflüssen. Sie nutzbar zu machen, ist man seit langem bemüht, aber erst, seitdem man die gewonnene Kraft durch elektrische Leitungen in wirtschaftlich hochentwickelte Gegenden zu bringen und zu verteilen vermag, haben sie praktische Bedeutung gewonnen. Allerdings steht da die freilich schwierige Nutzung des Ebbe- und Flutstromes noch weit hinter den beiden anderen Kraftquellen zurück, denn außer in Husum in Schleswig-Holstein gibt es wohl keine nennenswerte Anlage dieser Art, wenigstens nicht in Deutschland. Diese Kraftquelle unterscheidet sich in einer Beziehung vorteilhaft von den andern beiden, daß sie nämlich das ganze Jahr hindurch gleichmäßig zur Verfügung steht, wogegen der Wind nur zeitweise Kraft erzeugen kann, zeitweise aber dazu zu schwach ist. Dieser Mangel ist neuerdings, besonders durch die dänische Versuchsmühle von Paul la Cour, durch Einschaltung von Akkumulatoren als Hilfe für die windschwachen Stunden behoben worden. Indessen ist die gewonnene Kraft nicht so groß, daß man sie wie von einem Hauptkraftwerk aus verteilen könnte, denn sie genügt manchmal kaum für den Kraftbedarf des Besitzers. Die wichtigste der drei Kraftquellen ist das Wasser der Gebirge, das teils aus den Seen, teils aus den Bächen und Flüssen zur Krafterzeugung entnommen werden kann. Von kleineren Anlagen wie Wasser- und Walkmühlen und Hammerwerken soll hier abgesehen werden, da sie die erzeugte Kraft selbst verbrauchen. Es reichlich aber das Wasser in Gebirgen und vor allem auf der Luvseite durch Regenwinde vorhanden sein kann, so steht es doch infolge des Klimas meist nicht gleichmäßig das ganze Jahr hindurch zur Verfügung; z. B. erhalten die subtropische Mittelmeerländer im Hochsommer oft viele Wochen hindurch keinen Tropfen Regen, daß die Bäche vollständig versiegen und nur die Karstquellen reichlich sprudeln. Umgekehrt haben unsere Gebirgsläufe gerade im Winter, wo viel Strom gebraucht wird, wenig Wasser, denn nicht nur fällt dann weniger Niederschlag, sondern er kommt noch dazu in fester Form hernieder, und der Frost bindet auch einen erheblichen Teil des fließenden Wassers. Man wird daher hier daran denken müssen, in Talsperren, die, um nicht zuviel Wasser als Eis zu enthalten, sehr tief sein sollten, im Sommer und Herbst so viel Wasser aufzuspeichern, daß der winterliche Mangel in den Flüssen gedeckt werden kann. Besonders ist die Schweiz mit ihrem großen Kraft- und Lichtbedarf hierdurch in einer Zwangslage, denn die Berechnungen ergaben, daß wohl für den Sommer überreichlich Kraft vorhanden sei, nicht aber für den Winter. Um diesem Mangel abzuhelfen, will man zunächst große Talsperren in tiefer gelegenen Gegenden bauen, die jahraus, jahrein und tagsüber eine gleichmäßige Kraftmenge, die Grundlast, liefern; dazu sollen aber noch kleinere hochgelegene Talsperren die außerdem bei größerem Bedarf nötigen Mengen erzeugen. Man hat auch daran gedacht, im Sommer Kraft an das benachbarte Ausland abzugeben und sie dafür im Winter, wenn dort gewöhnlich Überschuß vorhanden ist, von dort zu beziehen. Prof. Dr. C. Kaßner.

Platin in deutschen Gesteinen und die Möglichkeit der Gewinnung. Am Anfange dieses Jahrhunderts wurden die Versuche des Marksheiders Schreiber bekannt, der ein Vorhandensein von Platin in altzeitlicher Gesteinen des Sauerlandes, im Westerwald und im Siegerland nachwies. Dann fand man Spuren von Platin im Goldsande des Rheins, im Harz. Platinführend sollen auch die Alaun- und Vitriolschiefer der Saalfelder Gegend in Thüringen sein. Auch die Eruptivgesteine des Nassauischen führen zum Teil Platin. Hier will man am „Schwarzen Stein" und „Oberdieten" sogar 40 g Platin in einer Tonne Gestein aufgefunden haben. Dieser hohe Platingehalt deutscher Steine mußte auffallen. Deshalb ging die Preußische Geologische Landesanstalt in Berlin daran, die Analysen nachzuprüfen. Dabei hat sich nun herausgestellt, daß in den früheren Analysen die Platingehalte viel zu hoch angenommen worden sind. Man kam im Laboratorium dieser wissenschaftlichen Anstalt zu dem Ergebnis, daß die „Analysendifferenzen durch die Untersuchungsmethoden" verursacht worden sind. Man wußte schon, daß sich Platin bei höheren Temperaturen verflüchtigt. Dieses Verflüchtigen beginnt bei 1000° C und steigert sich bei 1300—1700° C. Wenn man in einem Laboratorium öfter bei höheren Temperaturen mit Platingefäßen umgeht, bleibt es nicht aus, daß sich Platinstaub auf umherstehende Geräte absetzt, die man später wieder bei Platinanalysen benutzt. So fand man im geglühten Laboratoriumsstaub 0,003—0,005 Proz. Platin. Selbst die zur Analyse nötigen Chemikalien sind platinverdächtig, zumal wenn zu ihrer Entstehung Platingefäße benutzt worden sind. Man hat bei solcher vorsichtigen Untersuchungen festgestellt, daß in manchen deutschen Gesteinen und Erzen geringe, nicht ausbeutungswürdige Mengen an Platinmetallen enthalten sind. Vor unsicheren Spuren an hat man bis zu 0,4—0,6 g Platingehalt pro Tonne entdeckt. Man gab sich Mühe, durch ein geeignetes Aufbereitungsverfahren dieses Platin zu gewinnen. Bis jetzt ist es noch immer nicht geglückt. So fand man 0,2—0,4 g pro Tonne Gestein in den Paläopikriten Ostthüringens, des Sauerlandes, in den Eisenerzen von Schlesien, im Schiefer, Sandstein, Basalt des Dillgebietes, im Schwefelkies der Grube Versöhnung im Lahngebiet, im fleckigen Basalt des Westerwaldes usw. Rudolf Hundt.

L LEICHNER BERLIN

ASPASIA

PARFUM PUDER
CREME
SEIFE

Hosted by Google

Für die Frauenwelt.

Das Sommerkleid. Mit einem Schlag hat sich die Mode geändert, aus der unscheinbaren Puppe ist ein schillernder Schmetterling geworden, der in exotischen Farben leuchtet und blendet. Die Mode, die sonst nach Paris hinhorchte, hat diesmal ihre Ideen und ihren Stil aus England geholt, wo Tut-anch-Amon das Tagesgespräch bildet. Die Frauen laufen nun alle als lebendig gewordene Mumien herum, zumindest erinnert die Drapierung, die manchmal sehr eng um den Körper gewickelt ist, daran. Dieser neue Stil gibt ihren Gesichtchen einen ganz fremden Ausdruck, der aber sehr apart wirkt. Vor allem ist das ägyptisch gestickte Kleid tonangebend, das in seiner Buntheit und Apartheit die originellste Note zeigt. Ebensolche Blusen aus Seidentrikot und Crêpe de Chine stehen neben breitstreifigen Kreppkleidern, die sehr hübsch für schlanke Jugend sind. Wenn man für den Hochsommer ein zartgelbes Organdykleid, das wie eine Rose gearbeitet ist, in Betracht zieht, dazu, wie unsere Bilder zeigen, einen zartgrünen Georgettehut mit kunstgewerblichen Seidenapplikationen trägt, und den modernen Schirm, den man heuer umgekehrt trägt, dann kann man kaum etwas Hübscheres finden. Natürlich ist dieser Stil nicht für alle Frauen gleichmäßig kleidsam, diejenigen mit dem nicht alltäglichen Gesicht sind heuer entschieden im Vorteil. Man muß aber gerade bei dem ägyptischen Einschlag, den die Mode hat, sehr vorsichtig sein und nicht wahllos alles annehmen. Auch die Formen, die für langgestreckt um die Figur arrangieren, müssen bedingt aufgenommen werden. Die Länge eines Kleides kann sehr langweilig wirken, und Frauen, die es nicht verstehen, ein Kleid richtig zur Geltung zu bringen, werden besser daran tun, die Sommertoilette nicht zu lang zu wählen, denn wenn man auch im Salon viel besser im langen Kleid aussieht, auf der Straße paßt es nicht für alle Frauen. Also, ein Mittelweg wird immer in diesem Falle ratsamer sein. Die Schirme sind jetzt direkt zum Ziergegenstand geworden. Ebenfalls buntfarbig, sehr oft in lustigen Volants flatternd, sehr reizend unter mit Marabu verbrämt, werden sie, der Neuheit wegen, umgekehrt getragen! Ein Armring, an der unteren Spitze angebracht, ermöglicht aufs graziöseste das neuartige Schirmhalten. Viel Sinn hat die Sache wohl nicht, aber wann hat je die Mode nach Sinn und Zweck gefragt? Die Frauen, die immer an alles glauben, was die Mode will, folgen auch diesmal und denken gar nicht lange nach, warum dies sei. Und das ist vielleicht die richtigste Auffassung von der Mode, daß man sie skrupellos annimmt, ohne Reflexionen, denn würde man solche anstellen und suchte man überall Sinn und Zweck — dann gäbe es auf einmal keine Mode mehr! Claire Patek.

Krämpfe bei Kindern. Die heftigen Muskelzusammenziehungen, die krampfhaften Erschütterungen des Körpers, der starre Blick der Kinder während eines Krampfanfalles erzeugen einen Anblick, der den Schrecken der Mutter durchaus begreiflich erscheinen läßt. Und doch handelt es sich bei den Krampfanfällen der Kinder, namentlich auch der Säuglinge, um ein sehr häufiges Vorkommnis. In den meisten Fällen geht es ohne weitere schlimme Folgen vorbei, wenn nur das den Krampfanfällen zugrunde liegende Leiden erst beseitigt ist. — Die unmittelbare Ursache von Krampfanfällen ist in einer Reizung der Großhirnrinde zu suchen. Eine solche Reizung kann durch entzündliche Vorgänge etwa an den Gehirnhäuten, durch eine Blutung im Gehirn erfolgen. Viel häufiger als solche grob mechanischen Einflüsse sind indeß allgemeinere Einflüsse auf das Großhirn; bei kleinen Kindern stellen sie die Regel dar. Beim Kind sind die Bahnen, auf denen die Nervenleitungen zum Großhirn gehen und von dort aus umgeleitet werden, noch nicht so ausgefahren wie beim Erwachsenen. Infolgedessen kann es eher zu einem Überspringen gewissermaßen auf eine falsche Bahn kommen. So ist es zu verstehen, daß eine Verdauungsstörung, die beim Erwachsenen nur Erbrechen hervorruft, beim Kind das Auftreten von längerdauernden Krampfanfällen zur Folge hat. — So ist der Beginn einer fieberhaften Infektionskrankheit, von Mandelentzündung, Scharlach, Diphtherie und ähnlichen Kinderkrankheiten häufig durch Auftreten von Krampfanfällen beim Kind gekennzeichnet. Die giftigen Ausscheidungsstoffe der Krankheitserreger, der Bakterien, kreisen im Blut; sie gelangen mit ihm auch zum Gehirn und bewirken dort eine Reizung, die unter Umständen ihren Ausdruck in Krampfanfällen findet. Manche Kinder neigen infolge angeborener Veranlagung ganz besonders zu Krampfanfällen; bei derartigen Kindern genügen scheinbar unwesentliche Reize, um einen Krampfanfall auszulösen. Die Neigung der einzelnen Kinder zu Krampfanfällen ist auch sonst sehr verschieden, wie sich bei dem verschiedenen Verhalten von Geschwistern oft zu erkennen gibt. Auch bei veranlagten Kindern verliert sich die Neigung zu Krampfanfällen im Laufe der Jahre gewöhnlich. Besonders häufig sind Krampfanfälle bei Kindern und Säuglingen das Zeichen einer Verdauungsstörung. Sie können sich als leichte Zuckungen in den Augenlidern äußern oder als heftige krampfartige Zuckungen der Muskulatur des ganzen Körpers, verbunden mit Bewußtlosigkeit. Sobald die Ursache der Schädigung entfernt ist — gewöhnlich ist es unzuträgliche Kost, allzu einseitige Kuhmilchernährung oder zu einseitige Mehlernährung oder verdorbene Nahrung —, tritt Besserung, Verschwinden der Krämpfe ein. — Eigentliche „Zahnkrämpfe" gibt es nicht, entgegen einer weitverbreiteten Meinung. Das Zahnen an sich ruft keine Krämpfe hervor. Allerdings ist während der Zahnungsperiode die Widerstandskraft des kindlichen Körpers herabgesetzt. So können bei einem Kind, das zahnt, leichter Verdauungsstörungen auftreten, durch eine leichte Infektion, eine ein klein wenig verdorbene Milch, die zu anderen Zeiten harmlos vorbeigehen würden, und darauf ist es zurückzuführen, daß bei zahnenden Kindern häufiger Krampferscheinungen auftreten als bei nicht zahnenden. Ein Kind, das während des Zahnens ernstere Krankheitszeichen darbietet, braucht den Arzt — nicht Trostsprüche „erfahrener" Beraterinnen, die alles leichtherzig damit erklären wollen: „Das Kind zahnt halt!" — Die Behandlung der kindlichen Krämpfe richtet sich also ganz nach der Ursache, die sie entstehen läßt. Jedenfalls schadet es nichts, wenn man vor der Ankunft des Arztes das Kind in ein kühles Zimmer bringt und ihm kalte Umschläge um den Kopf macht. Ein Grund zu ernster Beunruhigung ist auch bei heftigen Krämpfen für die Mutter zunächst nicht gegeben.

Dr. W. Schweisheimer.

Literatur und Kunst.

Annette von Droste-Hülshoff (Zur 75. Wiederkehr ihres Todestages am 24. Mai 1923). Die einigermaßen seltsame Frage, wie es kommt, daß die Gedichte der Droste, die Kritik und Ästhetik unter die Meisterschöpfungen aller Lyrik überhaupt zu rechnen sich gewöhnt hat, nur von einem verhältnismäßig kleinen Kreise gelesen und von einem noch engeren geliebt werden, ist schwer und doch auch wieder leicht zu beantworten. Ein Hauptgrund dafür ist wohl der, daß diesen Poesien die sinnliche Fülle fehlt, die unsere Zeit als Maßstab für den Wert oder doch für die Wertschätzung von Dichtungen zu nehmen geneigt ist. Daß in dem Werk der Annette kein einziges Liebesgedicht steht, will dabei noch nicht viel besagen. Das bedeutet höchstens, daß der Dichterin dieses spezifische Kunstgebiet verschlossen war — oder vorsichtiger gewendet, daß sie es vorzog, dieses Land nicht zu betreten. Es fehlt den Gedichten auch nicht an sinnlichen Einzelzügen. Im Gegenteil, Annette ist berühmt wegen des Reichtums an Farben- und Tönenuancen. Aber entscheidend für den ersten Eindruck ist, daß eine gewisse Sprödigkeit in der Form — bei allem oft entzückenden Wohlklang der Sprache und bei aller Feinheit der Rhythmenfügung — alle Gedichte in einen spürbaren Abstand vom Leser oder Hörer zu rücken scheint. Es hält oft schwer, bei jedem einzelnen Gedicht zu sagen, was ihm die Kühle der Entfernung gibt. Oft ist es ein zwar treffendes, anschauliches, aber fremdartiges Bild, oft eine Reflexion, oft das Häufen von Merkmalen, und oft nur ein Ausruf.

Tell-Dessert zeichnet sich durch Vielseitigkeit des Geschmacks und der Form ganz besonders aus.

Der wohltätige Einfluß der methodischen Creme Mouson-Hautpflege auf den ganzen Körper ist von Tausenden von Ärzten anerkannt.

Creme Mouson heilt rauhe, rissige Haut fast augenblicklich, schafft einen gleichmäßig schönen, zarten Teint und bewirkt dadurch jugendliches Aussehen.

Eine angenehme Beigabe bildet die feine, dezente, jeden Geruch der Transpiration überdeckende Parfümierung.

Creme Mouson reibt sich unsichtbar in die Haut ein und ist daher zu jeder Zeit anwendbar.

CREME MOUSON

Creme Mouson Seife · Creme Mouson Rasierseife · Creme Mouson Talkpuder
Creme Mouson Reiseseife · Creme Mouson Kinderseife · Creme Mouson Toilettepuder

FABRIKANTEN J. C. MOUSON & Co. C.E.G.R. 1798 IN FRANKFURT A.-M

Hosted by Google

Es ist bezeichnend, daß ein überraschend großer Teil der Drosteschen Lyrik — quantitativ wie qualitativ verstanden — Erinnerungspoesie ist. Immer wieder und wieder versenkt sich Annette in die stille Welt ihres vergangenen eigenen Lebens und verklärt mit jener Inbrunst, die einsame Menschen für das Gewesene hegen, da es ihnen zu einem persönlichen, unverlierbaren Besitz geworden ist, glückhafte und leidvolle Stunden in all ihrer Klarheit. Daß solche Gedichte, die eine Erinnerung, etwas Ausgelebtes gestalten sollen, dazu auffordern, einen Schleier über das Kunstwerk zu breiten, es als fertiges Produkt von dem schöpferischen Leben des Künstlers zu scheiden, ist verständlich. Aber man spürt die Kluft zwischen dem inspirierten Augenblick und dem darin geschaffenen Werk, d. h. man vermißt die hinreißende, sinnenhafte Unmittelbarkeit auch in Versen, die gleichsam dem gegenwärtig gelebten Moment entsprungen sind. Charakteristisch dafür ist das Gedicht „Am Turme", eine von Annettes elementarsten lyrischen Schöpfungen. Gewaltig ist der Aufschrei darin nach Ferne und Kraft und Schicksal. Aber man hört ihn — um ein Bild zu gebrauchen — wie hinter einer Glasscheibe hervorbringen. Sind es die etwas ablenkenden Bilder von den Doggen, dem korallenen Wald, die zerstreuende Aufzählung des Jäger Soldaten und Mannes, das allzu spezialisierende Wort Walroß? — Kann m kaum leugnen, daß in Strophen wie diesen die fehlende, unweigerlich überzeugen Ursprünglichkeit ein Mangel ist, so wird diese Eigenart der Dichterin anderen Werk zum Ruhme, solchen Versen, in denen sich Feinheit und Wärme des Gefühls n der Höhe und Weite des Gedankens verbinden; es sei nur „Auch ein Beruf" g nannt. Da gelingt es der Annette, ein spezifisches Frauenethos zu einem mit Anm und Tiefe zugleich gezierten Bilde zu gestalten, das jeden ernsthaften Leser entzüc Und darin besteht ja überhaupt Annettes Würde und zugleich dichterische Größ daß in ihren Versen ewige Schätze sittlicher Kraft und Wahrhaftigkeit versenkt sin die in ihrer Schlichtheit darum so ergreifen, weil sie — also der ethische Grund d Dichterin, nicht das einzelne Werk — frei und stark aus dem geistigen Leben d Dichterin heraufgewachsen sind, genährt von ihrem ureigenen persönlichen Los, d sie auf dieser Erde auszuharren hatte. Freilich bedarf es feiner Organe, um die verborgenen Kleinode zu heben. Und fast sieht man keinen anderen Weg, als unse

Rad-Jo Radjosan Stärkungsmittel

Mütter beugt vor!

Verhütet Krankheiten in Eurer Familie!
Stärkt den Körper rechtzeitig, das heißt
sofort, ehe es zu spät ist!

Radjosan ist das Nervenstärkungsmittel der Gegenwart und Zukunft! Es ist aber auch das Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und Schönheit, es sorgt für reines, gesundes Blut; und damit ist **alles erreicht!** Näheres erfährt man durch folgende Schrift, Preis 200 Mk. **franko: „Wie verschafft man sich gesundes Blut zur Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit."** Dieses Buch sollte jede überzeugte Mutter lesen! Darin findet man Näheres über Verhütung von Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Erhaltung der Schönheit usw.

Radjosan-Versand, Hamburg, Radjoposthof.
Postscheckkonto Hamburg 5552.

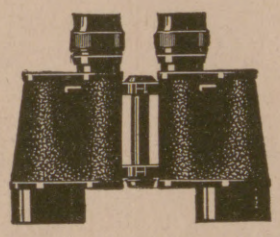
Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's-
Marke: Dreiring — Marke: Dreiring
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 * 16 Mal prämiiert

ZEISS Feldstecher

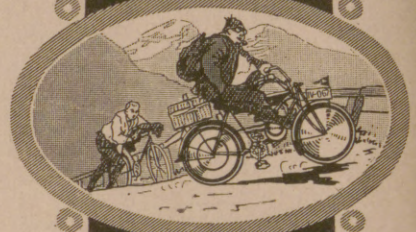
sind in über zwanzig verschiedenen Modellen in allen guten Fachgeschäften zu Original-Fabrik-Preisen erhältlich. Unter der reichen Auswahl in Zeiss-Feldstechern findet jeder ein seinen besonderen Zwecken entsprechendes Glas. Vergrößerung, Lichtstärke und Gesichtsfeld stehen in denkbar günstigstem Verhältnis zueinander. Wer einen Feldstecher mit ganz außergewöhnlich großem Gesichtsfeld wünscht, beachte besonders die neuesten Zeiss-*Weitwinkel*-Modelle.

Illustr. Druckschrift „T. 8." kostenfrei durch:

CARL ZEISS / JENA



DKW
LEICHTKRAFTRÄDER
EINBAUMOTORE



DKW
DAS KLEINE WUNDER,
LÄUFT BERGAUF, WIE ANDRE RUNTER
ZSCHOPAUER MOTORENWERKE
J. S. RASMUSSEN
ZSCHOPAU 23
i. SA.

Werner & Pfleiderer
Cannstatt-Stuttgart

Knet-Maschinen
Dampf-Backöfen
Ganze Einrichtungen für
Lebensmittel u. Chemie

Deutsches Volksopfer

Für das vergewaltigte Ruhrgeb werden **Spenden** entgegengeno men vom Reichsarbeitsministeriu Berlin NW 40, Scharnhorststr. der Reichskanzlei, Berlin W 8, W helmstr. 77, dem Reichsbankgir konto des Deutschen Volksopfe sämtlichen durch Aushang geken zeichneten Stellen und von al Banken, Sparkassen u. Postanstalt Ferner sind unter dem Nam **Deutsches Volksopfer** folger Postscheckkonten eröffnet: Ber 145 400, Breslau 71 800, Dortmu 18 000, Dresden 22 200, Erfurt 261 Essen 31 200, Frankfurt a. M. 571 Hamburg 49 500, Hannover 580 Karlsruhe (Baden) 6500, K a. Rh. 8000, Königsberg (Pr.) 187 Leipzig 42 500, Ludwigsha (Rhein) 17 500, Magdeburg 130 München 48 300, Nürnberg 380 Stettin 17 000, Stuttgart 33 500. D **Geschäftsstelle des Deutsch Volksopfers** befindet sich Ber **NW 40,** Scharnhorststr. 35 (An Norden 2831 ff.).

Theodor Storm
Abseits
Illustriert von Otto Speckte erschienen im
Verlag J. J. Weber, Leipzig 2

Cirine DRP 132216
flüssiges **Bohner-wachs**

Kinderleichtes Arbeiten.
Seit 1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leichtanzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken **Deutschland:** Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. 1;
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg.
Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum od. Parkett sachgemäss?"

Automobilbereifung

Motorradbereifung — Vollreifen
Fahrradbereifungen
aller führenden Firmen,
Felgen, Räder und alle Zubehörteile
liefert die
Pneumatik-Grosshandlung und Vulkanisieranstalt
GEORG SCHWANZ, LEIPZIG,
SÜDSTRASSE 2c.
FERNSPRECHER 31719, 31258.

O- und X-Beine
heilt
auch bei älteren Personen (Erfolge bis zu 52 Jahren)
der
Beinkorrektionsapparat!
Deutsches Reichspatent Nr. 335318 sowie Auslandspatente.
Aerztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!
Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) B. 26.
Wissenschaftlich-orthopädische Werkstätten.
(Fachärztliche Leitung).

Ich bin rasiert mit der Rasier Kling Querhahn
MAN RÄSIERTE SIE ÜBERHAUPT
BESTE DEUTSCHE ARBEIT

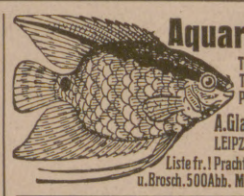
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer:
Schramberger Uhrfedernfabri G. m. b. H., Schramberg (Württbg.

Aureol Haarfarbe
seit 25 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond. braun, schwarz etc.
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin,
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

183. Sächsische Landes-Lotterie
(In Oesterreich u. Ungarn verboten.)
130000 Lose, 61200 Gewinne.
Ziehung 1. Klasse am 30. Mai 1923.
Im günstigsten Falle Mark:
75 Millionen
→ Hauptgewinne zu Mark: ←
1 x 50 Millionen
1 x 25 Millionen
2 x 15 Millionen
3 x 6 Millionen
usw. usw.,
zusammen 61200 Gewinne zu
3 Milliarden, 692 Millionen und 487 Tausend Mark.
Klassen-Lose für jede Klasse:
1/10 1/5 1/2 1/1
M. 1000 M. 2000 M. 5000 M. 10000
empfiehlt und versendet die Sächs. Staats-Lotterie-Einnahme von
Reinhold Walther,
Leipzig, Pfaffendorfer-Straße 6
bestehend seit 1856.
Bankkonto: Deutsche Bank, Filiale Leipzig

Globol
tötet Motten
Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig

„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. **Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium.** Tausende lobende Anerkenn. seit 1905



Aquarien
Terrarien
Tiere und Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr. ! Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 500.-.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26

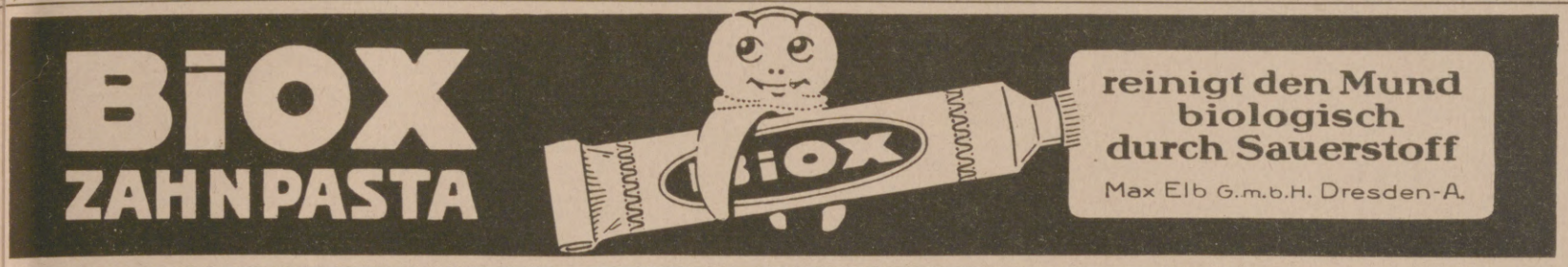
Farbige Kunstblätter der Illustrirten Zeitung.
Prächtiger Zimmerschmuck. Als Geschenk geeignet.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber (Illustrirte Zeitung) in Leipzig 26.

Hosted by Google

end, besonders die weibliche, beharrlich auf die Erfassung dieser Werte hin zu ehen, so sehr man auch sonst — um des Künstlers willen — das Drängen auf bestimmte Bahn scheuen mag. Dr. W. Dahmen.

Zum 50. Geburtstage Otto zur Lindes. Am 25. April ist Otto Linde 50 Jahre alt geworden. Sein Leben ist die Wiederholung des anscheinend en Kolumbusschicksals. Um nach Indien zu kommen, fährt Kolumbus nach Westen; ewußt wird er der Entdecker einer neuen Welt. Aber als er stirbt, ist er fast essen, und die Neue Welt trägt nicht den Namen ihres Eroberers, sondern dessen, sie zuerst beschrieb. Ähnliches erfuhren und erfahren auch die Entdecker und Er- er neuer Gedanken- und Kunstwelten. So sucht im Boote des Seelenfährmanns „Caron" Otto zur Linde auf neuem Wege einen Zugang zu einer Kunst noch näher Natur. Was er entdeckt, entdecken mußte, da der Weg künstlerischer wie aller wicklung kein Vorstoß auf einer Geraden, sondern ein Wandern auf einer Spirale immer ein Wandern von Pol zu Pol — was er so entdecken mußte, war künst- ches Neuland. Aber den Entdecker kennt oder nennt kein Mensch; wenigen sind „Thule Traumland", die „Lieder der Liebe und Ehe", „Landschaft und Meer", der „Charontische Mythus", die „Wege, Menschen und Ziele", „Das Buch Abendrot" und „Die Hölle" ein vertrauter Besitz. Otto zur Linde gab seiner neuen Welt auch keinen neuen Namen. Trotzalledem: er und seine Fahrtgenossen haben zuerst bewußt in „expressionistischer" Weise geschaffen, sind zuerst über den Expressionismus hinausgekommen. Seherisch war sein Schaffen, Tatcharakter seine Kunst, Welt sein naher Grund, Gott seine ferne Sehnsucht, seine Liebe aber der Mensch, der beides ist: diesseitig und jenseitig, der in neue Gemeinschaft wächst, je reifer und reicher er sich selbst entfaltet. Jede Gegenwart sieht an neuer Kunst das Trennende. Eine spätere Zeit wird klarer auch Otto zur Linde in die große deutsche Tradition einstellen, wird erkennen, wie hier wieder einer sich um ein „deutsches Testament" mühte, den großen Zug deutscher Mystiker, diesen Befreierzug, weiterführte. Albert Soergel.

Absonderliche Geschichten von Menschen und Tieren. Aus der neueren Erzählungsliteratur seien hier einige Werke betrachtet, deren Gemeinsames eigentlich nur in der Absonderlichkeit ihrer Gestalten und Handlungen



Peters Union
Zahnrad-Reifen

"CASTELL"
A.W. FABER

Photo- Moment-Apparate Mordhorst- Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz — Voigtländer — Zeiss
— Prismen-Feldstecher — Projektions-Apparate —
gaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. — Prospekt 111 frei.

WELTMARKE
GEGR. 1853
SCHWECHTEN
BERLIN

Peters Union Sieg. Noch hat die Rennsaison nicht begonnen, und schon hat Peters Union-Zahnradreifen einen Sieg zu verzeichnen. Bei dem bei Genten stattgefundenen Bergrennen erzielte Volkhart auf H. A. G. mit Peters Union-Zahnradreifen den zweiten Preis. Der Zahnradreifen hat gehalten, was er versprach!

Garantol-
Eierkonservierungsmittel,
Puddingpulver,
Vanillinzucker.
Man achte auf nebenstehende Schutzmarke
Garantol-Werke, Heidenau-Dresden.

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Haedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Hosted by Google

besteht: „Die Romanfigur“ (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) von Paul Frank. Beim Lesen dieser „bizarren Geschichte“ muß man anfangs wohl lächeln, wird nach und nach aber in immer stärkere Spannung und Neugier versetzt, gerät dann in Unwillen und Ärger, um zum Schluß noch eine Genugtuung zu empfinden über die Rache des hier so schmählich Mißbrauchten. Denn der Verfasser läßt darin einen Romanschriftsteller den geradezu bis zum Verbrechen getriebenen Einfall in Wirklichkeit umsetzen, einen harmlosen, gutmütigen, einfältigen, noch dazu gebrechlichen Menschen durch die verblüffendsten Abenteuer, Selbsttäuschungen und Qualen zu hetzen, um bei alledem dessen Psyche zu studieren und ihn dann als Romanfigur zu benutzen. Wahrlich ein furchtbares, wenn es Wahrheit würde, geradezu verbrecherisches Unternehmen, als erzählter Einfall aber sicher nicht ohne Reiz. — Aus dem gleichen Verlag „Frau Bilson und ihre Freundin“, ein Roman von der jüngst verstorbenen Helene von Mühlau. Eine verwickelte Geschichte, die nicht recht zu befriedigen vermag, von zwei Frauen, die miteinander so innige, etwas rätselhaft hingebungsvolle Freundschaft schließen, daß der Mann der einen, deren Charakter und Benehmen von einer unsicheren Verlangen nach „dem Eigentlichen“, was ihr bisher nicht geworden, seh seltsam und schwankend ist, in glühende Eifersucht gerät, sie für pervers hält un deshalb ihre Freundin wie sich selbst tötet. — Von warmer Menschenliebe erfüllt i dagegen Wilhelm Hegelers neuer Roman „Der verschüttete Mensch“. Ein Buc dessen Handlung, aus der unmittelbarsten Gegenwart geboren, die furchtbaren soziale Gegensätze, die unsere Zeit so schwer erschüttern, zu dämpfen sucht durch den Hin weis, daß nicht Haß und Übelwollen, sondern nur gegenseitiges Verstehenlernen di Hemmnisse beseitigen und Eintracht und Frieden bringen kann, so im Leben de Volkes wie der Einzelnen. Die Hauptgestalten des Romans sind ein kaltherzige älterer Großindustrieller, seine junge zweite Frau und ein ideal gesinnter, rücksichts los für seine Überzeugung kämpfender junger Kommunist. Ein gutes, ernstes, lesens wertes Buch. — „Der Kampf mit dem Toten“ (Verlag von Grethlein & Co in Leipzig) von Emanuel Stickelberger. Das mit hübschen Vignetten vo

Regina Friedlaender
Elegantes Pelze-Kleider-Hüte
Berlin W. 9.
Budapesterstr. 2-3.
Fernruf: Lützow 3864.

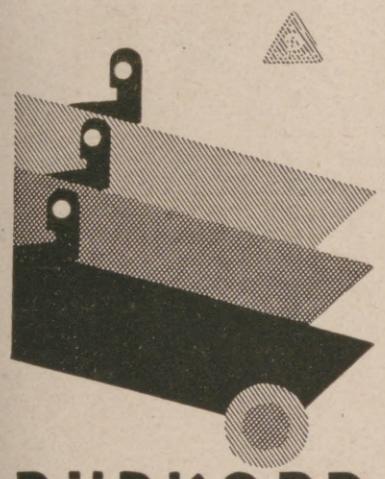
1/4 Stunde täglichen Übens nach System Energetos-Ritte genügt, um das musikalische und technische Höchstziel speziell für Klavier und Violine zu erreichen.
System Energetos Ritte . . . . . geb. 1600 Mk., geh. 1200 Mk.
Methodischer Schlüssel . . . . . 10000 Mk.
Grosse energetische Violinschule . . . . . geh. 1200 Mk.
Schack & Co., Verlagsges. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Rüdesheimerpl. 11.

Geschäftsinhaber
bitten wir, kostenlose Preisofferte nebst Probebildern über
wirkungsvolle Schaufenster-Reklame
zu verlangen von J. J. Weber, Abt. Bilderdienst, Leipzig.

Hosted by Google

Erst Würtenberger geschmückte Werk enthält sieben Geschichten aus vergangenen Jahrhunderten, darunter Anmutiges (so die heitere Erzählung „Der Papst als Brautwerber“, das Klosteridyll „Das glückhafte Riesen“, und die Heiligenlegende von Sankt Beatus) und Schauerliches (so die Titelerzählung von einem Mörder, der nach langen Jahren durch eine Hellseherin zum Bekenntnis gebracht und gerichtet wird), Seltsamstes und Geheimnisvollstes (so „Der Späher im Escorial“ aus der Zeit Philipps II. und „Inimicos vestros diligite“), alles fesselnd geschrieben und der Beachtung wert. — „Witwe Bardasch“ (ABC-Verlag Georg Zill in Leipzig-Möckern) von F. Kaltenhauser. Eine interessante Studie der Frauenpsyche, die nur an anzuvielen Wiederholungen leidet. Die Heldin ist eine Frau, der am Begräbnistage des Gatten klar wird, daß ihre Ehe eine ganz verfehlte war, und die sich nun heiß nach echtem Liebesleben sehnt, trotzdem sie bereits Mutter zweier Kinder ist. — „Die Sümpfe von Trollenhagen“ (Verlag F. P. Bachem in Köln) von Fr. v. Oertzen-Fünfgeld. Ein Roman, der in der Schilderung seiner beiden Hauptgestalten fast zu eigenartig ist, um ganz befriedigen zu können, das Leben in der Reichshauptstadt und auf alten Adelsgütern vor dem Weltkrieg aber doch mit einem gewissen Reiz und viel Absonderlichkeit darstellt. — Einige stark packende Szenen bietet auch die etwas umständlich erzählte Liebesgeschichte „Romulus“ (Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig) von Karl Gjellerup, die in einer Militärreitbahn beginnt und in deren Mittelpunkt das von seinem Bereiter jammervoll mißhandelte Pferd Romulus steht, das durch eine junge Dame an seinem Peiniger gerächt wird. — Und schließlich „Wahb. Die Lebensgeschichte eines Grislybären“ (Frankhsche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart) von Ernest Thompson, mit Bildern nach Zeichnungen des Verfassers geschmückt. Im Gegensatz zur vorhergenannten eine humorvoll erzählte Tiergeschichte, die besonders der Jugend viel Spaß machen wird. Sie schildert das Leben eines Grislybären in den Wäldern und Bergen Amerikas und erinnert oft an Löns' treffliche Beobachtungen des Lebens der Tiere. Also eine wirkliche Tierdichtung, keine Fabel.

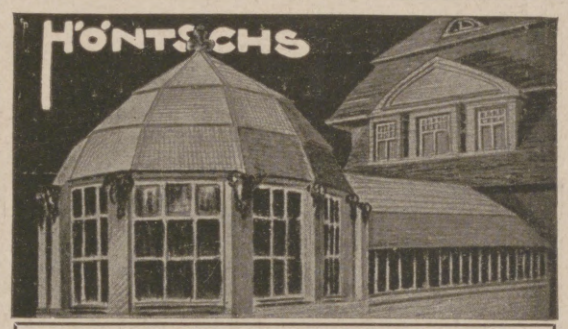
Dr. Max Mendheim.



DÜRKOPP
AUTOMOBILE
DÜRKOPPWERKE·AG
BIELEFELD

Die beste Lilienmilchseife für zarte, weisse Haut und blendend schönen Teint ist:

Steckenpferd-Seife



WINTERGÄRTEN
GEWÄCHSHÄUSER
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.

Soeben erschien im Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26

Die leere Kirche

Roman von Alfred Bock. Zweite Auflage.

Die neue, zweite Auflage erscheint in einer Zeit, in der das dem Roman zugrunde liegende Problem zu einer brennenden Tagesfrage geworden ist.

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet unsere Broschüre 42. Preis M. 3,—. Breveta, Berlin W. 9, Köthenerstr. 36.

DETEKTIVE Klante, Berlin W 8, Friedrichstr. 63 Vom ehemalig. Geheimdienst des Kaisers

Browning Kal. 7,65 M. 80000, Kaliber 6,35 M. 80000, Mauser M. 95000, Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Unsere „Illustrirte Zeitung“, von J. J. Weber in Leipzig, hat im vaterländischen Interesse Anspruch darauf, nicht bloß gelesen, sondern vor allen Dingen auch ständig gehalten zu werden. Jeder gebildete Deutsche im In- u. Ausland sollte dies tun. Die Bezugsgebühr ist am Kopfe der Seite 391 angegeben.

MASSAG
Nr. 200
Die begehrteste Schreib-Feder
MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č.S.R.

Excelsior TRACTOR
Schnell und sicher
stark und elastisch
Eingl. Gleitschutz

Sächsische Landes-Lotterie
(in Oesterreich und Ungarn verboten)
Haupttreffer 75 Millionen M
im günstigsten Falle
spez. 50 Mill., 25 Mill., 15 Mill. etc.
zus. 34 Millionentreffer
und 61172 weitere Gewinne
bei nur 130000 Losen
Ziehung 1. Klasse am 30. Mai 1923

Lospreis 1. Klasse	Zehntel	Fünftel	Halbe	Ganze
	1000 M.	2000 M.	5000 M.	10.000 M.

Paul Lippold, Staats-Lott.-Einnehmer Leipzig, Brühl 4
(Postscheckkonto: 50726 Leipzig)

Hosted by Google

Der urechte

Grotrian Steinweg

ist das Ergebnis deutschen Schaffens

Käufern und Besitzern von „Geldschränken“

bieten das weltbekannte D. R. Patent-„Protector“-Schloss in Verbindung mit dem stets automatisch geschlossenen D. R. Patent-Kombinations-Schloss Nr. 14 a bisher unerreichte Sicherheiten. Ersteres gegen Einbruchs- und Diebesgefahren und letzteres gewaltsame Aneignung des Schlüssels durch Raub, Mord usw. zwecklos machend.

Theodor Kromer, Freiburg (Baden)

Gegründet 1868 Einzige Spezialfabrik nur für Geldschrankschlösser

Feuer-Hönig

AUG. Hönig G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte - Armaturen - Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz — Selbstschutz

Pickel! Mitesser!

Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit
Frau M. Poloni,
Hannover A. 144, Schließfach 106.

Nickelwaren

Kaffee-Service Likör-Service
Tee-Service Rauch-Service

Tafelgeräte

Torten-Platten Tafel-Aufsätze
Tabletten Weinkühler

Mit Glas montierte Waren, wie Kompott- und Salatschalen, Bowlen usw.

HUGO TAUSIG

Metallwarenfabrik
Leipzig-Lindenau 10

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
E. Leitz Optische Werke
Wetzlar.

Tuchfabrik CHR

Anzug-Stoffe

fest, gediegen, die schönsten Muster und ganz besonders preiswert, durch

unmittelbaren Bezug von der

Tuchfabrik Christofstal

in Christofstal (Württemberg).

Lassen Sie sich die Muster P. 4 kommen!

HERZ

Neuzeitliche Formen in altbewährter Qualität

SINGER

Nähmaschinen

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Ploch und Hermann Schinke; für diese Nummer verantwortlich Hermann Schinke; für den Inseratenteil Ernst Meckel; sämtlich in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Digitized by Google

JUL 3 1923

Illustrirte Zeitung

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

Verlag J. J. Weber Leipzig

Nr. 4101 Einzelpreis (Inland) 2200 Mark 160. Band

Hosted by Google

* Philipps Aktien-Gesellschaft, Frankfurt a. M.-West. *

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei
F. V. Grünfeld
Berlin W 8 Leipziger Strasse 20–22
Größtes Sonderhaus für Leinen u. Wäsche

Leinen * Wäsche Ausstattungen

Die Preisliste Nr. 136 H	Waschstoffe jeder Art	Weisse Wäschestoffe	Die Preisliste Nr. 135 E
über Badewäsche (mit vielen Abbildungen) wird auf Wunsch zugesandt.	je nach der Jahreszeit, für Kleider, Blusen, Röcke, Morgenröcke, Kinderkleider, Schürzen usw. Bitte Probensendung Nr. 132 G mit Angabe des Zweckes zu verlangen.	für Leibwäsche, Bettwäsche usw. Bitte Probensendung Nr. 133 H mit Angabe des Zweckes zu verlangen.	enthaltend viele vorteilhafte Wäscheangebote (mit zahlreichen Abbildungen) wird auf Wunsch zugesandt.

Mitte Juni erscheint in unserem Verlage:

Geist der Goethezeit

Versuch einer ideellen Entwicklung der klassisch-romantischen Literaturgeschichte

von

H. A. Korff

a. o. Professor an der Universität Frankfurt a. M.

Erster Teil: Sturm und Drang

21 Bogen, Gr. 8°. — Holzfreies Papier. Grundzahl: brosch. etwa 11, geb. etwa 12.
Fürs Ausland: schweiz. Frcs. brosch. etwa 11, geb. etwa 12.

Die angegebene Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und dem Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Sie betrug bei Aufgabe dieser Ankündigung, Anfang Mai, 3000. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres unverändert wie angegeben.

In diesem umfassenden Werke wird zum ersten Male der Versuch gemacht, die klassisch-romantische Literaturgeschichte von der Sturm-und-Drang-Bewegung bis zum Ausgang der Romantik als einen großen, allmählich sich entfaltenden ideengeschichtlichen Zusammenhang von welthistorischer Bedeutung für die Entstehung einer, Christentum und Aufklärung gleichermaßen unter sich lassenden Weltanschauung des deutschen Geistes zu entwickeln. Es unterscheidet sich von den üblichen Darstellungen der Literaturgeschichte äußerlich und innerlich schon dadurch, daß es grundsätzlich nicht personell, sondern sachlich — ideengeschichtlich disponiert ist, eine allgemeine Kenntnis der Literaturgeschichte voraussetzt und dafür das höhere Ziel erstrebt, zu einer vertieften Auffassung der als ein höchstes Vermächtnis deutschen Geistes verstandenen klassisch-romantischen Dichtung anzuleiten. Es berücksichtigt deshalb auch in einem bisher nur in Spezialwerken üblichen Maße den tiefen inneren Zusammenhang der Literaturgeschichte mit der Geschichte der gleichzeitigen deutschen Philosophie und betrachtet überhaupt die klassisch-romantische Dichtung wesentlich als den Ausdruck einer darin sich entfaltenden Weltanschauung, die in ihren höchsten Ausprägungen geradezu die Bedeutung einer neuen Religion gewinnt. Es trägt dabei seinen Titel insofern mit einem besonderen Recht, als die Gestalt und das Werk Goethes, vor allen Dingen der „Faust", die durchgehende Achse der gesamten Entwicklung bilden, die ja auch äußerlich genau die Zeit von Goethes dichterischer Wirksamkeit (1770—1830) umfaßt.

In diesem Werk, das sich durch außergewöhnliche Klarheit des Stiles und seltene gedankliche Tiefe auszeichnet, erscheint die Goethezeit in ganz neuem Lichte.

Das Werk soll in drei Teilen erscheinen, von denen der erste neben einer ideengeschichtlichen Einleitung die Sturm-und-Drang-Bewegung, der nächste die Klassik, der letzte die Romantik umfassen wird. Das Erscheinen des zweiten Teiles ist für Weihnachten 1923 in Aussicht genommen. Der dritte Teil wird voraussichtlich 1924 das Werk beschließen.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright May 31st 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4101. 160. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4101. 160. Band. Einzelpreis dieser Nummer 2200 Mark.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis für Monat Juni 4000 Mark. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Portugal 18 Milreis, Schweiz 9 Frcs., Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1,50 amerikanische Dollar zuzügl. Porto.
Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erscheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 850 Mark für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

31. Mai 1923.

A
B C

BATSCHARI
CIGARETTEN

Hosted by Google

BADEN-BADEN

Das weltberühmte Thermalbad im Schwarzwald.

Heilanzeigen: Gicht, Rheumatismus und Katarrhe der oberen Luftwege.

Schönster Frühjahrsaufenthalt

Ungestörter Kurbetrieb. Keine feindliche Besetzung. Einreise nicht behindert.

Unterkunftsmöglichkeit für jegliche Ansprüche.

Auskunft durch das Städt. Verkehrsamt, Baden-Baden.

Sol- und Moorbad **Bernburg** in Anhalt

bewährt bei Rheumatismus, Blutarmut, Skrofulose, Nerven- und Frauenkrankheiten usw.

Stärkste Sole Deutschlands.

Herrliche Waldumgebung am schönen Saaletal * Das ganze Jahr geöffnet * Prospekt durch die Kurverwaltung.

Bad Reichenhall

mit Bayer. Gmain (550 m)

Landschaftlich schönstes Solebad in den bayr. Hochalpen

Klimatischer Jahres-Kurort

Pneumatische Kammern / Inhalatorien.

Auskunft und Werbeschrift durch den Kurverein.

TARASP & VULPERA

1250 m **ENGADIN** **Schweiz**

Unübertroffene **Glaubersalzquellen** und mildes Höhenklima. Diese in Europa **einzige Kombination** erklärt die **glänzenden Heilerfolge.**

Prospekt No. 13 d. Badeverwaltung Kurhaus Tarasp & Verkehrsbureau Vulpera.

Zuckerkrankheit,

innere u. Frauenleiden, Bewegungsstörungen:

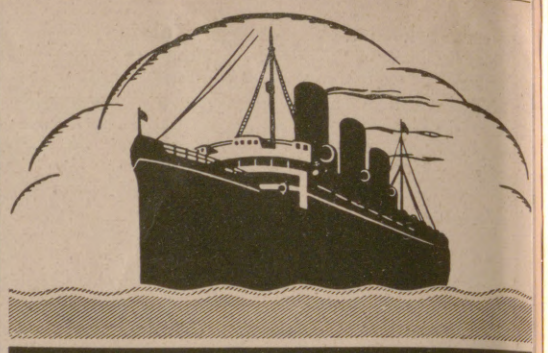
Sanatorium Dr. Rosell, Ballenstedt im Harz.

KURHAUS

für Nerven- u. Gemütskranke

Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg, Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.



HAMBURG-AMERIKA LINIE

GEMEINSAMER DIENST MIT DEN

UNITED AMERICAN LINES INC

REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN

ERSTKLASSIGEN PASSAGIERDAMPFERN

ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE

HAMBURG NEW YORK

Ausgehend über Southampton und Cherbourg / Rückkehrend: Albert Ballin über Cherbourg-Southampton / Resolute und Reliance über Plymouth-Cherbourg

Vornehme Gesellschaftsräume / Speisesäle / Rauchsaal mit Laube Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten / Turnhalle / großes Schwimmbad / Personenaufzüge / Geräumige, behagliche Wohnkammern / Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2 Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügl. Reisegelegenheit b. ausgezeichn. Verpflegung

WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN

Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes. Hervorragende Einrichtungen für Kajüte u. für dritte Klasse

FAHRKARTEN, AUSKÜNFTE, DRUCKSACHEN durch

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25 u. Jungfernstieg (Kaufhaus Tietz), Berlin W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 u. Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz) **Baden-Baden,** am Leopoldspl., **Breslau,** Schweidnitz. Stadtgraben 13, **Dresden,** Moszinskystr. 7, Pirnaischer Platz, **Frankfurt a. M.** am Kaiserplatz, **Köln,** Hohe Straße (Kaufhaus Tietz) **Leipzig,** Augustusplatz 2, **Magdeburg,** Staatsbürgerplatz 12, **Mainz,** Reiche-Klarastraße 10 und im Kaufhaus Tietz, **München,** Theatinerstraße 38 II und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz), **Stuttgart,** Schloßstraße 6, **Wiesbaden,** Taunusstraße 11 und Kranzplatz 5. Durch die Vertreter der UAL in **London,** Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66–68, Heymarket, in **Paris,** Société Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe und durch die sonstigen Vertreter an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen

FRANKFURTER HERBSTMESSE

23.–29. SEPTEMBER

Einreise-Verbot besteht nicht!

Bad Homburg

Altberühmtes Heilbad, 25 Minuten von Frankfurt a. M., am Fuße des Taunus gelegen. Ausgedehnte Parkanlagen inmitten herrlicher Wälder, **Trink- und Badekur** (Magen, Darm, Herz), **Sport,** unbeschränkte Aufenthaltsdauer.

Hotel Victoria

und seine Villen.

Familienhotel ersten Ranges, umgeben von eigenen, schönen Gärten, mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet. Privatbäder, abgeschlossene Appartements. **Anerkannt gute Küche.**

Auskünfte:
Direktion Hotel Victoria,
Bad Homburg.

Unbesetztes Gebiet

BADENWEILER

südl. badischer Schwarzwald

Hotel Römerbad

beliebter Frühjahrsaufenthalt

Wildbad Thermal-Bäder

Schwarzwald. 430 m ü. M. **Weltbekannter Kur- u. Badeort** (im unbesetzten Gebiet)

Glänzend bewährt bei **Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Kriegsbeschädigungen.** Alle neuzeitlichen Kurmittel. Sport. Theater. Bergbahn auf den 750 m hohen Sommerberg.

Auskunft durch die Badeverwaltung oder den Kurverein.

Sanatorium inmitten eines grossen Waldparkes mit herrlicher Rundsicht auf Wald und Berge.

Herz — Magen — Rheuma

Innere, Stoffwechsel- etc. Krankheiten werden behandelt im

Sanatorium „Eyselein" Blankenburg a. Harz.

Inh. u. dirig. Arzt:
Hofrat Dr. med. v. Vietinghoff-Scheel.

Diätkuren, gute Verpflegung, wohltuende Ruhe.

KARLSBAD

Heilquellen u. Bäder seit Jahrhunderten bewährt.

Aufenthaltskosten (Wohnung und Verpflegung) täglich von 45 Kč aufwärts

Zimmerpreise täglich von 10 Kč aufwärts. — Allgemeiner Preisabbau bis zu 30%. — Kurtaxen bis zu 30% ermässigt. — Passvisa für Kurgäste um 50% ermässigt.

Prospekte, Wohnungslisten und Auskünfte durch das

Kuramt Karlsbad.

Sanatorium Am Goldberg
Bad Blankenburg i. Thür.
Leit. Arzt Dr. Wittkugel.

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium

Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster

1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden. Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

Schwächezustände, Überarbeitung

Hilfe dem Gemüt und Körper!

Prospekt

Kuranstalt Sonn-Matt

Luzern / Mässige Preise

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur** Gr. Erfolge i. chron. Krankh. Prosp. fr.

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium **Tannenhof** Friedrichroda i. Thür.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst **Alois Maier, Hofl., Fulda**

Die Kunst des Skatspiels Ein Lehr- und Nachschlagebuch von **Arthur Schubert**

Herausgeber der Allg. Deutschen Skatordnung. **J. J. Weber, Leipzig**

Bilz Sanatorium Dresden-Radebeul

Prospekt frei

Beste Kurerfolge.

Die junge Frau.

Von Dr. Wilhelm Huber.

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett

Dritte vermehrte Auflage.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

FRANZENSBAD

HOTEL KÖNIGSVILLA

Renommiertes Haus I. Ranges mit großem Garten.

Beste Lage für den Kurgebrauch.

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Weitere Spenden des Auslands zur Ruhrhilfe. General Gerhard v. d. Goltz erhielt zur Weiterleitung von finnischen Deutschfreunden aller Kreise 100 Millionen Reichsmark. — Die bisherigen im Kurort Karlsbad gesammelten Beiträge für die reichsdeutsche Hilfsaktion haben bis jetzt den namhaften Betrag von 60 000 000 Mark ergeben. — Die schwedische Samaritersammlung für Deutschland erbrachte vorläufig 470 000 Kronen unter Beteiligung von 130 Gemeinden. — Es gingen sodann neuerlich noch ein: aus Rio de Janeiro 2 Millionen Mark, Montevideo 150 Pfund, Las Palmas 3500 Pesos, Lima 95 Pfund, Altoona (U. S. A.) 600 000 Mark, Christiania 305 Kronen, Prag 2050 Kronen, Basel 520 Franken und 400 000 Mark. Der Bischof Colliander in Nyclott (Finnland) spendete 500 finnische Mark. — In unserer Nr. 4098 vom 19. 4. 23 beruhen die Sammlungen des Deutschen Turnvereins in Amstetten (Niederösterreich) auf irrtümlichen Angaben. Richtig ist, daß dieser Turnverein in treuer Volksgemeinschaft wegen des Einbruchs der Franzosen ins Ruhrgebiet ein von ihm geplantes Faschingsfest abgesagt und dafür eine Sammlung für die Ruhrdeutschen veranstaltet hat, deren Ergebnis von $4^1/_2$ Millionen österreichischen Kronen der Deutschen Gesandtschaft in Wien zur Verfügung gestellt worden ist. Außerdem wurde in Amstetten vom Deutschen Schutzverein Südmark und durch die Deutschösterreichische Tageszeitung in Wien für die Ruhrhilfe gesammelt. Diese Sammlungen werden fortgesetzt.

Deutsch-Schwedische Vereinigung. Schweden hat in warmherziger Hilfsbereitschaft deutschen Kindern und der studierenden Jugend schon viele Wohltaten erwiesen. Jetzt hat sich das deutsche Volk des großzügigen Hilfswerkes einer edlen Frau dankerfüllt zu erfreuen, die den Frauen und Mädchen unseres schwer ringenden Mittelstandes Beistand und Hilfe durch lohnende Verdienstmöglichkeit schaffen will. Frau Oberstatthalter Baronin Sigrid Dickson, geb. Gräfin Sparre, in Stockholm leitet dort und in anderen größeren Städten Schwedens Wohltätigkeitsbasare, auf denen Handarbeiten aller Art, von deutschen Frauen gefertigt und von der Deutsch-Schwedischen Vereinigung, die zahlreiche Ortsgruppen in größeren Städten hat, verkauft werden. 27 000 schwedische Kronen (etwa 245 Millionen Mk.) sind bereits in Deutschland eingegangen.

Der edle, schöne Mensch

in Natürlichkeit u. Reinheit zeigt die Monatsschrift für Kunst u. Leben, für Akt u. Körperkultur **Die Schönheit** XIX. Jahrgang, das Bindeglied aller Schönheitsfreunde. Wertvolle Erzeugnisse edler guter Aktkunst: Handabzüge von Aktphotos in tausendfacher Auswahl. Echte Aktkunstkarten, Aktkunstblätter, bedeutende Werke der Aktkunst, feine Aktkunstkataloge. – Prächtige Auswahlsendungen, schon zu M. 5000, 10000, 20000 und mehr, oder entsprechende andere Werte. **Verlag der Schönheit, Dresden W 24, J.**

Postkarten, Pariser Salon, — Glückwunschkarten, Kunstblätter, Silhouetten, Muster M 5000.— bis 50 000.—. **Moderner Kunstverlag, Berlin SW. 68.**

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Dr. Marie Voigts Bildungsanstalt Erfurt, Hauswirtschaftl. Frauenschule. Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung. Wissenschaftliche Fortbildung. **Säuglingspflege.**

ZEITUNG Zeitschrift für Philatelie. Herausgegeben von der Marken- u. Ganzsachenhaus G. m. b. H., Berlin W. 8, Friedrichstrasse 162. Probenummern gegen Einsendung von 300 Mark.

Missions Briefmarken der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl. Sie sofort Probe-Kilo (ca. 20 000 St.) **Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.**

HALT! Sie bleiben zurück, weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können. **Keine Berufsstörung.** Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 S. 100 Mk. **W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18** — Postscheckkonto Berlin 29 443 —

Briefmarken Auswahlen, reichhaltig u. länderweise geordnet. — Preisliste. Briefmarkenversand **Hof,** Frankfurt (M.) 4, Klüberstr. 14.

BRIEFMARKEN! Ankauf — höchste Preise! Auswahlsendungen — billigste Preise! Rundschreiben über mein Deutschlandalbum kostenfrei. **F. Lucas,** Bad Homburg v. d. Höhe.

Theodor Storm Abseits Illustriert von Otto Speckter erschienen im Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26

Briefmarken-Preisliste Paul Kohl A.-G., Chemnitz 8

Die Sprache des Körpers. In 721 Abbildungen von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten. **Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.**

Briefmarken Auswahl ohne Kaufzwang, gar. echt, Kunstvolle ill. Preisliste in Tiefdruck über 1400 Abb. 750 Mk. und Porto. Albumliste gegen Porto. S. Faludi, Berlin, Neue Bayreutherstr. 3. Gegr. 1893. Höchste Bezahlung für Ankauf.

TÜCKMAR WELTRUF Die führende u. anerkannte Qualitätsmarke für den Friseur- u. Friedgebrauch

Gold. Jubiläumsmedaille Berlin 1921. Goldene Medaille Mannheim 1921. Großes Goldenes Ehrenkreuz München 1922. Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Browning Kal. 7,65 M. 80 000, Kaliber 6,35 M. 80 000, Mauser M. 95 000, Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Verjüngungs-Methode Neuheit. Schlager der Kosmetik für die ganze Welt ist unsere **Hautspannung-Faltenfort** die nach dem Stande der heutigen Wissenschaft beste Gesichtspflege. **Nagolin** Selbstmanicure. Nagelhautentfernung ohne Schere. Keine Infektionen mehr. **BARKAMP-FABRIK, Abt. Schönheitspflege, BERLIN N. W. 23.**

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE **Haedke** HAMBURG **KAKAO SCHOKOLADE KEKS**

Hosted by Google

„Cap Polonio“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, das größte und schönste Schiff unserer jetzigen Handelsflotte, ist von seinem unvergleichlichen Siegeszug zurückgekehrt. Unterm 29. 11. 22 ausgelaufen, hat der stolze Dampfer vollbesetzt unter Führung seines hervorragenden Kapitäns Rolin drei Reisen längs der südargentinischen Küste, durch die Magalhaesstraße und durch die Eisriesenwelt des Feuerlandes vollendet, die bei dem Reisepublikum, der argentinischen Presse und der Handelswelt begeistertsten Beifall gefunden haben.

Zum Ehrendoktor ernannt hat die Bonner medizinische Fakultät Dr. B. Heymann, stellvertretendes Vorstandsmitglied der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co. in Leverkusen, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Herstellung einer neuen Heilmittelgruppe.

Das Elfte Deutsche Bachfest der Neuen Bachgesellschaft wird vom 23. bis zum 25. Juni d. J. in Leipzig stattfinden. Das Fest ist zugleich die 200-Jahrfeier der Berufung Bachs zum Kantor an der Leipziger Thomasschule. Anfragen auch wegen Unterkunft sind an die Geschäftsstelle der Neuen Bachgesellschaft, Leipzig, Nürnbergerstraße 36 zu richten.

Die große Kunstausstellung in Karlsruhe, die aus Anlaß des 200jährigen Jubiläums der Stadt Karlsruhe schon während des Kriegs stattfinden sollte, ist nunmehr ins Leben getreten und dauert bis zum Oktober d. J.

Die Auto-Spezialmesse der IV. Internationalen Reichenberger Messe (Reichenberg in Böhmen, Tschechoslowakei) findet vom 11. bis zum 19. August d. J. statt und wird Kraftfahrzeuge aller Art, Zubehör, Hilfsmotoren und Fahrräder umfassen. Großangelegt, wird sie neben den gleichzeitigen Verbandstagungen und Fachkongressen allen Interessenten also auch den Käufern reichlichst Gelegenheit bieten, über das gesamte Kraftfahrzeugwesen und über alle Fahrräder der heutigen Zeit sich aufs eingehendste zu unterrichten.

Die V. Wiener Internationale Messe (Herbstmesse) findet vom 2. bis zum 8. September 1923 statt.

Die heilkräftigen Quellen Bad-Nauheims haben bereits Tausende von Kurgästen in dieser schönen Bäderstadt Einzug halten lassen, und es ist die Kurverwaltung eifrig bemüht, ihnen den Aufenthalt aufs angenehmste zu gestalten. Wer sich einer Kur in Bad-Nauheim unterzog, wer die Schönheiten dieses Kurortes in vollen Zügen genießen konnte, wem dort der Leidenskelch zum Freudenbecher wurde, der wird, erfüllt von aller Schönheit dieses Bades, gern an die Tage seines Aufenthaltes in Bad-Nauheim denken.

Regina Friedlaender
Eleganteste Pelze-Kleider-Hüte
Berlin W. 9.
Budapesterstr. 2-3.
Fernruf: Lützow 3864.

Rosige Wangen!
Ein hübsch Gesicht mit ros'gen Wangen
Das muss ein eig'ner Zauber sein
Zu diesem können Sie gelangen
Durch »Rose Pon Pon« ganz allein
Beacht' den Namen, kauf das Rechte,
Nur Marke »Reichert« ist das echte.
Reicherts »Rose Pon Pon«
Natürliches Wangenrot
Ueberall erhältlich
W. Reichert G. m. b. H., Berlin-Pankow.

Nestle's Kindermehl
nahrhaft, leichtverdaulich
Krankenkost Säuglingsnahrung
Broschüre über Säuglingspflege kostenlos durch „Linda“-G.m.b.H. Berlin W.57

RODENSTOCK
PRISMEN-FELDSTECHER
Für JAGD, SPORT u. THEATER.
Kataloge kostenfrei
G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenl. J. J. Weber, Leipzig 26.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

Edellikör-Weinbrand
A. DELPEY & CO. A. G. BERLIN N. 24. JOHANNISSTR. 18/19

Hosted by Google

Die Karlsbader Sommersaison dürfte mit einem erheblichen Zuzug von Kurgästen zu rechnen haben, zumal für den gesamten Kurbetrieb ein erheblicher Preisabbau erfolgt ist. Die Kurtaxen wurden bis zu 30 v. H. herabgesetzt. Schon mit 45 tschechischen Kronen lassen sich die täglichen Aufenthaltskosten (Wohnung und Verpflegung) bestreiten. Zimmer von 10 tschechischen Kronen aufwärts sind reichlich vorhanden. Auch sonst ist für die Kurgäste zum angenehmen Aufenthalt im Weltkurort Karlsbad alles geschehen.

Schweizer Sport- und Verkehrsnachrichten. Der „Schweizer Hotelführer für 1923", herausgegeben vom Schweizer Hotelierverein, ist erschienen. Er bietet außer wertvollen allgemeinen Winken eine authentische Zusammenstellung der Preise in sämtlichen dem Verband angehörenden Hotels und Gasthöfen. Der „Hotelführer" ist vom Schweizer Verkehrsbureau, Berlin N. W. 7, Unter den Linden 57/58 gegen Einsendung des Portos zu beziehen. — Für die Pferderennen in Interlaken wurden der 18. und 19. August festgesetzt. Nach den großen Erfolgen der vorjährigen ersten Veranstaltung auf der Höhematte dürften die diesjährigen Rennen wieder eine Hauptanziehungskraft der Sommersaison im Fremdenzustrom des Berner Oberlandes werden. — Aufgehobene Sonntagsfahrverbote für Motorfahrzeuge. Der regen Propaganda der Schweizerischen Motorsportverbände ist nunmehr das Sonntagsfahrverbot in den Kantonen Bern und Neuenburg endlich zum Opfer gefallen.

In den Nähmaschinenverkaufsstellen ist seit einiger Zeit eine Neuheit zu sehen: die Nähmaschine auf einem Gestell von Holz, das das seither gewohnte Eisengestell völlig ersetzt. Zudem paßt sich eine Nähmaschine mit eichenem, hell oder dunkel gebeiztem Holzgestell der Zimmereinrichtung wunschgemäß an. Die Phönix-Nähmaschinen aus der Fabrik Baer & Rempel in Bielefeld sind auch in dieser Hinsicht erstklassig, zumal sie sich noch dadurch vorteilhaft auszeichnen, daß sie im geschlossenen Zustand als Nähtisch dienen können, der nur wenig Raum beansprucht.

Die Kindererernährung mit Nestle's weltberühmtem Kindermehl sollten sich alle Mütter angelegen sein lassen. Nestle's Kindermehl ist für die normale Knochen- und Muskelentwicklung von allergrößter Wichtigkeit. Eine bezügliche Broschüre über die Pflege des Kindes erhält man auf postkartliches Verlangen kostenlos von der „Linda"-Gesellschaft m. b. H., Abt. J. Z., in Berlin W. 57.

ritz Josef Heinrici,
ische Anstalt **Zwickau** gegründ. 1847
d-Gläser, roskope ernrohre er Grösse
1847
J H
Photo-Apparate Prismen-Feldstecher unktal Lorgnetten und Brillen mit Optik von Zeiss, Busch, Goerz, Heinrici, Ica.
EINGETRAGENE SCHUTZMARKE
ten !
kauf von Prismengläsern. Einsendung erbeten.

ort mit dem orkstiefel
ein-Verkürzung sichtbar. Gang stisch u. leicht. der Ladenstiefel rwendb. Gratis-roschüre senden „Extension", ankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

KAMERAS — Voigtländer — OBJEKTIVE
TROCKEN- — Sigurd — PLATTEN
PAPIERE — SATRAP — CHEMIKALIEN
PHOTO- — ALBEN
DIE 4 FUNDAMENTE DER SPORTPHOTOGRAPHIE!

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
Marke: Dreiring
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 ✱ 16 Mal prämiiert

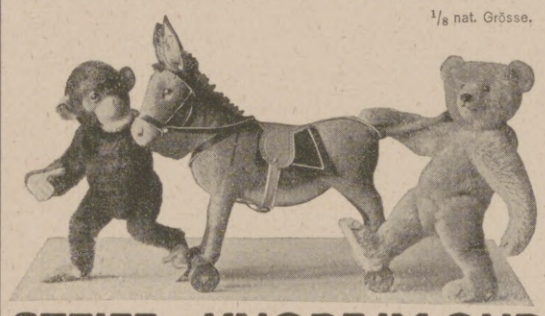
Invalidenräder
Krankenselbstfahrer, *auch mit Motorantrieb.* Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

Photo- Moment-Apparate **Mordhorst-** Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz — Voigtländer — Zeiss — Prismen-Feldstecher — Projektions-Apparate — Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. — Prospekt 111 frei.

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet unsere Broschüre 42. Preis M. 3,—. Breveta, Berlin W. 9, Köthenerstr. 36.

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachtmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Nollendorf 875.
erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.

Chr. Tauber
Photo-Haus Wiesbaden L. 1.
Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 1
Direkter Versand nach allen Weltteilen


1/8 nat. Grösse.

STEIFF ♦ KNOPF IM OHR
Das gute Spielzeug.
Ueberall zu haben. Verlangen Sie Katalog L kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

Schönheit
Rosiger Teint, weisse Hände, weiche glatte Haut erzielt mein
„Krem Birkon"
Nicht fettend. Unentbehrlich bei spröder Haut, Frost, Wundsein, Röte, Mitessern u. Sommersprossen.
Franz Schwarzlose,
Berlin SW., Leipziger Str. 56.

Aquarien
Terrarien Tiere und Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr. | Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 500.-.

G. SCHLEICHER & Co.
KUNSTGEWERBLICHE WERKSTÄTTEN FÜR DENKMÄLER UND FRIEDHOFSKUNST — ARCHITEKTURBÜRO — BILDHAUERATELIERS
Über 3000 Denkmäler am Lager
Kleinkunst in Marmor und Bronze
BERLIN W. 35, LÜTZOWSTRASSE 82
Beratungen und Entwürfe bereitwilligst — Für das Ausland günstige Angebote

Wohin
Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser
geht.

Nach körperlichen und geistigen Anstrengungen bereiten Sie sich eine ungeahnte Erquickung mit *Dr. Dralle's* Birkenwasser.

Hosted by Google

Felsche

Kakao · Schokolade · Pralinen

KLOSS u. FOERSTER

FREYBURG a/U.

CABINET

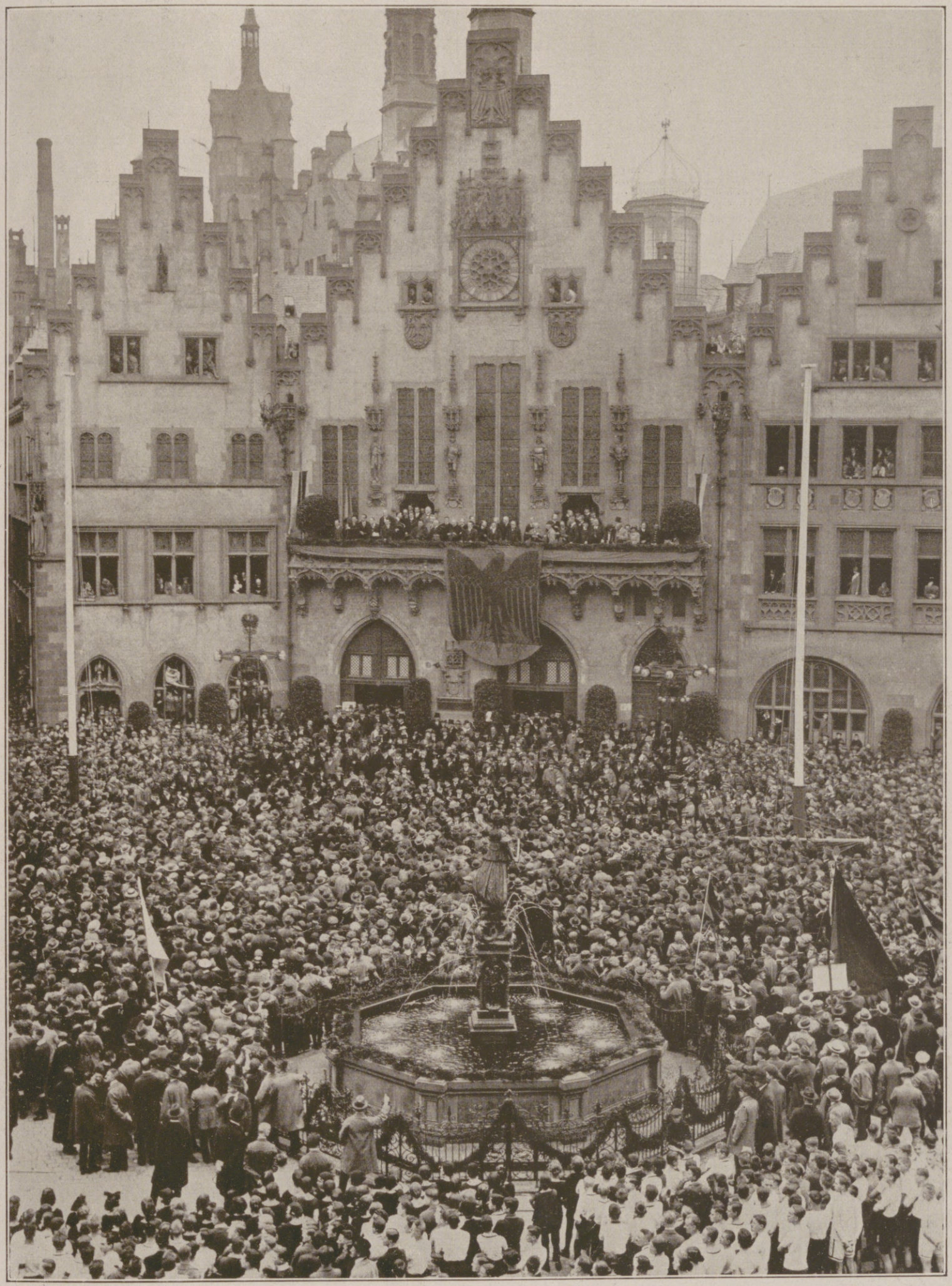
UND

ROTKÄPPCHEN

SEKTE

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung



Von der 75-Jahr-Feier der Eröffnung der ersten deutschen Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. am 18. Mai 1848: Die allgemeine Feier auf dem Römerberg in Frankfurt a. M. am 18. Mai.

Auf dem Balkon des Römers: Die Vertreter der Reichsregierung, der preußischen Regierung, des Reichstags, des preußischen Landtags, des österreichischen Nationalrats, der Stadt Frankfurt a. M. Im Hintergrund: Das Rathaus.

Hosted by Google

Die Feier in der Paulskirche, dem ehemaligen Sitzungssaal des 48er Parlaments. 1. Preußischer Ministerpräsident Braun. 2. Reichstagspräsident Löbe. 3. Oberbürgermeister Dr. Voigt (Frankfurt). 4. Reichsminister des Innern Oeser. 5. Reichspräsident Ebert. 6. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns. 7. Frhr. v. Gagern, der Enkel des ersten Präsidenten des 48er Parlaments. 8. Dr. Dinghofer, Vizepräsident des österreichischen Nationalrats.

Der Zug der Festteilnehmer verläßt die historische Paulskirche. Ihm wird die erste schwarz-rot-goldene Fahne von 1848 vorangetragen. Hinter der Fahne: Reichspräsident Ebert (grüßend).

Die Gedenkfeier des ersten deutschen Parlaments in Frankfurt a. M. am 18. Mai.

Anhalten eines Personenzugs bei Bochum auf freier Strecke.

Die in Trier ausgewiesenen deutschen Eisenbahner beim Verladen ihrer Möbel.

Die Franzosenherrschaft in den Rheinlanden und im Ruhrgebiet.

Eine Straße in Hettstedt, wo die Hochwasserfluten das Straßenpflaster aufgerissen und fortgeschwemmt haben.

Eine durch die Windhose zerstörte Windmühle, deren Flügel und Dach weit fortgeschleudert wurden.

Die Unwetterkatastrophe in Mitteldeutschland.

Von der Überführung der Leiche des in Lausanne ermordeten Vertreters der Räteregierung, Worowskis, nach Moskau: Der Leichenzug auf dem Wege zur russischen Botschaft Unter den Linden in Berlin, wo eine Trauerfeier stattfand.

Von der Italien-Reise des englischen Königspaares: König Georg V. von Großbritannien und Irland (vorn in der Mitte) bei der Besichtigung der Ruinen des Kolosseums in Rom.

Hosted by Google

Bedeutung der Goethezeit.

Von H. A. Korff, Professor an der Universität Frankfurt a. M.*)

Die Beschäftigung mit der Historie hat, was das Thema einer der ersten und geistvollsten Schriften Nietzsches ist, sowohl Nachteile wie Nutzen für das Leben. Daß die Vergangenheit zur Fessel, ja zum Knebel werden kann, an dem die Gegenwart erstickt, das gilt nicht bloß für das politische, wirtschaftliche und soziale Leben, sondern erst recht auch für das geistige, wie vor allem die Religionsgeschichte zeigt. Aber wenn das an der Last seiner unaufräumbaren Vergangenheit zusammengebrochene Europa darum schon Gründe hat, Amerika um seine Vergangenheitlosigkeit zu beneiden, so ist eben diese Vergangenheitlosigkeit doch auf der andern Seite das einzige Gut, das wir den Amerikanern nicht nur zu neiden brauchen. Denn freilich, die Vergangenheit, der lebendige Zusammenhang der Gegenwart mit ihrer Geschichte, hat nicht nur Nachteile, sondern auch Nutzen für das Leben, und dieser Wert scheint um so größer zu werden, je mehr die Gegenwart an menschlichen Werten verarmt. In einer solchen Gegenwart darf der Mensch sich freilich freuen, eine Vergangenheit sein eigen zu nennen, die ihm zur Bürgschaft einer besseren Zukunft wird, und aus der er Kraft schöpfen kann, wenn die Gegenwart ihm zum Ekel wird. Auch kann es töricht wäre, glauben zu wollen, daß man sich aus der Vergangenheit gewissermaßen Rezepte für die Zukunft holen könne, da doch die Probleme jeder Gegenwart der Form nach immer andere Probleme sind wie diejenigen der Vergangenheit, so wäre es noch törichter, zu verkennen, daß trotzdem in einer großen Vergangenheit ein Schatz aufgespeichert liegt, den wir uns nur innerlich zu eigen zu machen brauchen, um uns mit neuer Lebenskraft und neuem Zukunftsglauben zu erfüllen.

Langsam, aber unaufhaltsam hat sich bei uns die Überzeugung Bahn gebrochen, daß wir solch einen Schatz in den Gestalten und Werken jener großen Epoche der deutschen Geistesgeschichte besitzen, die wir kurzweg als die „Goethezeit bezeichnen können, da in ihrem Mittelpunkte die beherrschende Gestalt unseres größten Dichters steht und ihre Dauer genau mit seiner sechzigjährigen Wirksamkeit von rund 1770 bis 1830 zusammenfällt. Wir stoßen freilich, wenn wir den gesamten Gang der deutschen Geschichte überfliegen, noch auf einige andere Höhepunkte, die äußerlich vielleicht dramatischer, menschlich einfacher und von ähnlicher absoluter Bedeutung sind wie die Goethezeit. Aber sie liegen uns entweder, wie die Völkerwanderung und die Zeit des Rittertums, äußerlich und innerlich zu fern oder, wenn sie uns menschlich nahe scheinen, wie die Reformationszeit mit ihrer Lebenskraft und Charakterfestigkeit, ihrem Bürgerstolz und Gottvertrauen, so haben wir doch zu den spezifischen geistigen Inhalten, von denen diese Zeit so tief bewegt worden ist, das unmittelbare Verhältnis verloren. Wir glauben nicht mehr an die Wichtigkeit jener theologischen Fragen, um deren willen man dann dreißig Jahre lang gestritten hat, bis Deutschland in eine Wüste und sein stolzer Bürgersinn in „Untertänigkeit“ verwandelt war. Wir glauben nicht mehr daran: denn zwischen jener Zeit und heute liegt — die Goethezeit, die uns von diesen Erbstücken einer beinahe tausendjährigen christlichen Vergangenheit befreit und einen ganz neuen Grund gelegt hat für die Kultur, von der auch die Gegenwart noch ihr tiefstes geistiges Leben hat. Somit ist die Goethezeit für uns nicht nur eine beliebige große Epoche der Geschichte überhaupt, sondern die geschichtliche Quelle unseres eigenen geistigen Lebens — wenn auch freilich nicht mehr die einzige.

Die Goethezeit stellt sich nun dar als eine glänzende Reihe von deutschen Dichtern und Philosophen, von hohen Dichtungen und tiefsinnigen Ideen, die innerlich auf das engste zusammengehören. Und sie erscheint gegliedert in zwei große Wellen zweier aufeinanderfolgender Generationen, von denen jede eine Jugend- und eine Reifephase hat. Von Lessing-Herder-Goethe auf der einen und von Kant-Schiller auf der andern Seite wird die erste Welle geführt, denen eine beträchtliche Schar von gleichstrebenden, wenn auch nicht gleichwertigen Genossen tumultuarisch zur Seite geht. Allein dieser Kreis von Genossen bleibt bald genug hinter den Führern zurück, löst sich aus anfänglichem Sturm und Drang zur Reife einer abgeklärten Kunst- und Weltanschauung fortentwickeln. Und sehen wir zunächst den jungen Goethe inmitten dieser tollen Schar von schwankenden Gestalten, die auch bei der Nachwelt schwankende Beurteilung erfahren haben, so zieht sich der nach Weimar Berufene bald genug von diesem Kreis zurück, um am Ende einer langen inneren Entwicklung schließlich mit demjenigen geistig zusammenzutreffen, der als Zuletztgekommener die literarische Revolution im Sturmschritt in sich nachgeholt und darum auch im Sturmschritt überwunden hatte: Schiller. So stehen sie, die ursprünglich aus einer großen Woge gleichstrebender emporgestiegen waren, endlich allein und in aristokratischer Isolierung gegenüber einer Tagesliteratur, die zum Teil aus vergröberndem und veräußerlichendem Mißverstehen ihrer eigenen Jugendwerke hervorgegangen war. Da aber erhebt sich aus dem Lebensgrunde einer neuen Generation eine neue geistige Welle, in der sich Sturm und Drang in verfeinerter Form noch einmal wiederholt, zugleich aber das erste Verständnis erwacht für die geistige Leistung der jetzt auf der Höhe ihres Lebens stehenden Klassik und die zuletzt nach dem Gesetze der Jugend und aller Entwicklung überhaupt auch über die Klassik hinauszugehen unwiderstehlich getrieben wird. Diese Welle nennt man die „Romantik“. Aber sie ist nur eine Fortführung der Klassik mit neuen Kräften und befindet sich im Gegensatze zu ihr nur, soweit eben jede Bewegung im Gegensatze steht zu einer andern, über die sie in ihrer eigenen Richtung hinausgeschritten ist. Ihrem letzten Wesen nach gehören Klassik und Romantik zusammen als die beiden großen Manifestationen des einen Geistes der Goethezeit. Der romantischen Welle voraus schreitet nun eine Dichtergestalt, die im Gedächtnis des 19. Jahrhunderts immer mehr entschwunden ist, obwohl sie um 1800 herum den Ruhm der Klassiker fast überstrahlte: Jean Paul, der Dichter des deutschen Gemüts und des deutschen Humors und der, dessen Herz gleich liebevoll das Menschlich-Große wie das Menschlich-Kleine umfaßte. Zur selben Zeit, da Goethe seinen Wilhelm zum reifen Meister des Lebens erzog, erzählte Jean Paul die Geschichte der ungleichen Ehe eines Himmelsträumers mit einem Erdenweib, die Geschichte des Armenadvokaten Siebenkäs, den die Flügel eines auf tiefstem Idealismus ruhenden Humors über alle äußeren Miseren des Alltags spielend hinübertragen. Wie Jean Paul ein Geistesverwandter Herders, so ist ein anderer noch zwischen Klassik und Romantik schwebender Dichter ein Geistesverwandter Schillers: der edle Hölderlin, der Gottschauer in einer entgötterten Zeit. Und um Goethe endlich schließt sich die eigentliche romantische Schule zusammen: die als Übersetzer und Ideenbildner gleich ausgezeichneten Brüder Schlegel, der proteusartige Tieck und der frühverstorbene Novalis, die reinste Inkarnation des frühromantischen Geistes. Auf die Frühromantik aber folgt, wie auf Sturm und Drang die Klassik, die Deutsch-Romantik mit ihrer Versenkung in den Geist der Geschichte und des Volkes, aus deren Schoße nun im Gefolge von „Des Knaben Wunderhorn“ die ganze volksliedhafte romantische Lyrik von Brentano bis Eichendorff und die germanistische Wissenschaft der Gebrüder Grimm entspringt. Und wie sich jetzt Gestalt an Gestalt drängt, keine zwar mehr von dem spezifischen Gewicht eines Goethe oder Schiller, alle zusammen aber ein gewaltiger Chor eigentümlicher und tiefer Geister, so ragt, wie am Anfang Kleist, zuletzt noch die gespenstische Gestalt E. T. A. Hoffmanns hervor, in der sich nun mit einem Male der ganze Abgrund auftut, der zwischen Romantik und Wirklichkeit allmählich gewachsen ist.

Denn mit Kant hatte ja die große Ideenbewegung eingesetzt, die, in ununterbrochener Folge einen großen Philosophen nach dem andern hervorbringend, von der kritischen Besinnung auf den idealen Charakter aller Wirklichkeit in steigendem Maße zu einer idealistischen Umwertung der ganzen Welt geführt hatte. Und diese große Ideengeschichte, die sich an die Namen Fichte, Schelling und Hegel, Schleiermacher und Schopenhauer knüpft, stand mit der Dichtung im engsten Bunde. Ja, für den Charakter der Goethezeit ist nichts so sehr wie eben dies bezeichnend, daß ihre Dichtung und Philosophie gleichsam nur zwei verschiedene Sprachen darstellen, in denen sich derselbe Sinn ausdrückt. Ihre Dichtung ist ein anderer Ausdruck derselben Welt- und Lebensanschauung, für die die gleichzeitige Philosophie eine gedankenhafte Begründung gibt, und umgekehrt ist diese Philosophie selbst gleichsam eine Geburt aus dem Geiste der Kunst: denn die Kunst erscheint in ihrem Zusammenhange als die höchste Form des Lebens. „Wenn daher ihr Weltanschauungscharakter den Tiefsinn der klassisch-romantischen Dichtung begründet, so ist der ästhetische Charakter dieser Weltanschauung der tiefere Grund dafür, daß sie ihre höchste Ausprägung gerade in der Form der Dichtung gefunden hat.“

Daß das deutsche Volk in dieser doppelten Reihe von Dichtern und Denkern einen geistigen Schatz von unvergleichlicher nationaler Bedeutung besitzt, das versucht zwar die Schule in einer meist recht unzulänglichen Art den Heranwachsenden zum Bewußtsein zu bringen. Aber trotz der ungeheuren Menge von Klassikerausgaben, die auf dem Büchermarkte nicht nur erschienen, sondern auch gekauft worden ist, kann man ihre praktische Bedeutung noch entfernt mit derjenigen nicht vergleichen, die die Bibel gehabt hat für die Menschen des Reformationszeitalters. Ja, die Auffassung wird manchem einigermaßen überraschend klingen, daß überhaupt die dichterischen und denkerischen Leistungen der Goethezeit für den deutschen Menschen der letzten beiden Jahrhunderte die ideale Bedeutung einer „Bibel“ haben könnten. Aber heißt denn „Bibel“ etwas anderes als eine Sammlung von innerlich zusammenhängenden Büchern, in denen uns von erlauchten Menschen der Sinn unseres Lebens gedeutet wird? Und kann man verkennen, daß die heiligen Bücher des jüdischen Volkes und des aus ihm hervorgegangenen Urchristentums für weite Kreise der europäischen Menschheit seit zwei Jahrhunderten aufgehört haben, in diesem Sinne „Bibel“ zu sein? Die westeuropäische Aufklärung glaubte, genug getan zu haben, wenn sie uns nur von der dogmatischen Geltung der alten Bibel befreite, im übrigen aber den Europäer dazu geschickt machte, die Kräfte der Natur, die Länder unseres Planeten und die darauf angesiedelten Menschen seiner Herrschaft zu unterwerfen. Aber dieses System äußerer Bereicherung war nur die blendende Hülle jener inneren Verarmung des europäischen Lebens, deren tiefste Wurzel die Religionslosigkeit der Aufklärungskultur ist. Begreift man nun, was zu begreifen die Gegenwart wohl auf dem Wege scheint, daß die geistige Zukunft Europas, zum mindesten des deutschen Europa, von der Frage abhängt, ob es gelingt, sich in einer Religion zusammenzufinden, die in der Geistigkeit später Jahrhunderte ihre Wurzel hat, dann begreift man zugleich die gar nicht zu überschätzende Bedeutung der Goethezeit. Denn diese ist, historisch gesehen, der erste erfolgreiche Widerspruch des deutschen Geistes gegen die materialistische Kultur Westeuropas und der erste Versuch zur Wiedergeburt des in ihr erstickten oder angelsächsisch entarteten religiösen Geistes. Und der seit einem Menschenalter offenbare Goethekult ist nur die Wiederholung dieses Vorganges nach dem erneuten Vordringen der Aufklärungswelle im 19. Jahrhundert. Freilich fehlt diesem Kulte die breitere Basis, solange die Gestalt Goethes nach monographischer Methode so isoliert für sich und ohne genauen Zusammenhang mit ihrer Zeit betrachtet wird, in der Goethe nur als der höchste Schneeberg innerhalb eines gewaltigen Gebirgsmassivs erscheint. Und man darf es darum wohl als eine wichtige Aufgabe bezeichnen, das Goethebild endlich auf diese breitere Basis zu stellen. Aber aus allem Gesagten geht hervor, daß ein Goethebild in diesem Sinne damit aufhört, ein bloßer Gegenstand der Literaturgeschichte zu sein.

*) Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erscheint in den nächsten Tagen vom gleichen Verfasser „Geist der Goethezeit“. Vgl. Seite 426 dieser Nummer.

Die Selbsteingebung im Dienste der Persönlichkeitskultur.

Von Dr. Paul Engelen, Nervenarzt in Düsseldorf.

Schon an der Schwelle wissenschaftlicher Medizin, nämlich bei den Priesterärzten der alten Griechen, finden wir eine recht zweckmäßige Verwertung der Selbsteingebung zur Krankenbehandlung; die Patienten mußten in der Ruhe der Tempel dem Zustand herannahenden Schlafes sich überlassen, und die in diesem Zustande aufdämmernden Vorstellungen wurden verwertet zur Erkennung und Behandlung der Krankheit. Zur Persönlichkeitskultur war schon Plato, der mit bewunderungswürdiger Klarheit die verwickelten Zusammenhänge des menschlichen Geisteslebens erschaut und durchdacht hat, die Selbsteingebung bekannt; durch abendliche, vor dem Einschlafen erweckte Selbsteingebung könne man die Seele reinigen von Haß, Leidenschaft, Sorge und zu ihrer Vervollkommnung beitragen. Dem gleichen Zwecke dienen die durch religiöse Vorschriften angeordneten abendlichen Vorstellungserweckungen und Gebete und ferner das Verbot des Hineinversenkens in unerlaubte Vorstellungen: „Du sollst nicht begehren!“

In der wissenschaftlichen Medizin war lange Zeit hindurch die Verwertung der Fremdsuggestion und der Hypnose vorherrschend. Einem französischen Arzt, Paul Emile Levy, einem Schüler des bekannten Hypnoseforschers Bernheim, gebührt das Verdienst, eingehend die gestaltenden Kräfte des Vorstellungslebens erforscht und eine systematische Verwertung ausgearbeitet zu haben zur zielstrebigen Beeinflussung der geistigen Einstellung. In seinem Buche über die natürliche Willensbildung berücksichtigt Levy die Verwertbarkeit dieser Methode gegen Gefühlsschwächen, schlechte Gewohnheiten, Schlaflosigkeit, Zerstreutheit, Mattigkeit, nervöse Schmerzen, Herzklopfen, Atmungsstörungen, Verdauungskrankheiten usw. Ich selbst habe in einer Broschüre „Geistesschulung“ (Verlag Otto Gmelin, München) eine Erweiterung dieser Methode unter Hineinbeziehung anderer wichtiger Förderungsmittel des Geistes ausführlich erörtert. In der hier vorliegenden Abhandlung soll nur die Selbsteingebung erläutert werden, insoweit sie verwertet werden kann zur Vervollkommnung der geistigen Persönlichkeit.

Zunächst muß die Methode dargelegt werden. Wir wissen aus den Hypnoseforschungen, daß in einem Zustande geistiger Isolierung und Passivität erweckte Vorstellungen ganz besonders tief und nachhaltig in das Unterbewußtsein sich eingraben. In einem solchen Zustande von Abgeschlossenheit, Ruhe und Nachgiebigkeit ist der Zweifel beruhigt, die Kritik schweigt, und die der menschlichen Seele von Natur aus eigentümliche Eigenschaft der Gläubigkeit ist gesteigert. Die erweckten Vorstellungen finden deshalb weniger Widerstand. Ganz vorzüglich geeignet zur Vornahme der Selbsteingebung ist der Übergangszustand zwischen Wachen und Schlafen. Dieser natürliche Ruhezustand des Gehirns ist aus dem Grunde in erster Linie für Selbsteingebungen geeignet, weil in dem sich anschließenden Zustande des Nachtschlafes das Unterbewußtsein die letzten Eindrücke verarbeitet und fixiert. Gerade im Zustande der Vorherrschaft des Unterbewußtseins zeichnen sich die Vorstellungen aus durch ihr plastisches Hervortreten. Wer es nicht fertig bringt, abends vor dem Ein-

Hosted by Google

schlafen die erforderlichen Vorstellungen zu erwecken, kann im Laufe des Tages besondere Übungen vornehmen. Zu diesem Zwecke legt man sich in einem ruhigen, störungsfreien Zimmer bequem hin, schließt die Augen, läßt alle Muskeln des Körpers vollständig erschlaffen (hierzu ist viel Übung nötig), konzentriert die Aufmerksamkeit auf die Vorstellung der absoluten körperlichen und geistigen Ruhe und wartet geduldig ab, bis deutlich das Gefühl monotoner passiver Ruhe die Neigung zu geistiger Regsamkeit und Ablenkung unterdrückt hat; in diesem Zustande geistiger Passivität erweckt man dann die Ideen der gewünschten Autosuggestion. Notwendig ist nur, daß der Wille nicht mit Bewußtsein auf den Vorgang des Einprägens gerichtet ist, sondern daß der Vorgang des Einprägens automatisch sich vollzieht, die Ideen müssen ganz mechanisch eingehämmert werden; bei Beachtung dieser Vorschrift kann auch im Wachzustande die autosuggestive Beeinflussung ausgeübt werden. Swett Marden berichtet von einem jungen französischen Offizier, der es sich zur Gewohnheit gemacht hatte, beim Auf- und Abgehen in seinem Zimmer vor sich hinzusagen: „Ich will Marschall von Frankreich und ein großer General werden." Er wurde ein berühmter Befehlshaber und starb als Marschall von Frankreich. Jeder aufgenommenen Idee wohnt treibende Kraft inne, sie hat das Bestreben, sich umzusetzen in bildliche Wahrnehmung, in innere Empfindung oder in Bewegung und Handlung. „Jede Vorstellung schließt in sich den Anfang ihrer Verwirklichung" (Levy). „Die Bilder, die unsere Phantasie formt, wirken wieder gestaltend auf uns selbst zurück", lehrt Hugo Münsterberg.

Die erweckten Vorstellungen müssen durch ihre Eindringlichkeit wirken. Bei Vorstellungsbildern ist die plastische Deutlichkeit wirksam. Wer also beispielsweise an Situationsangst leidet, z. B. Lampenfieber, Platzangst, der stelle so lebhaft und anschaulich wie möglich die gefürchtete Lage sich vor, und dabei erwecke er die Vorstellung der eigenen Persönlichkeit in unbefangener, gefühlssicherer Beherrschung der Situation. Zu festigende Gedankeninhalte, also z. B. gefaßte Vorsätze, werden in ganz bestimmter, zweifelfreier Weise als Tatsachen der Durchführung mit der inneren Stimme vorgetragen. Hemmende Schwächen werden mit positiver Bestimmtheit durch die Selbstversicherung der gewünschten gegenteiligen Kraft ersetzt. Die scharfe Form der Behauptung: „Ich kann, ich will" soll nicht auf die Zukunft als Ziel des Strebens sich beziehen, sondern auf die Gegenwart als bereits gesicherte Errungenschaft. Ängstliche Bescheidenheit beim Selbstsuggerieren schwächt die Kraft der Idee und hindert den Erfolg. Jedes „Vielleicht" bei Erweckung der Autosuggestionen hemmt die Verwirklichung des gesetzten Zieles.

Die Persönlichkeitskultur umfaßt Denken, Fühlen, Wollen.

Auf intellektuellem Gebiet ist die Autosuggestion nicht wertlos. Die Schnelligkeit des Auffassungsvermögens für Sinneseindrücke und für Gedankengänge ist in hohem Grade abhängig von der geistigen Einstellung auf das Ziel, diese Fähigkeit zu besitzen und auszubilden. Geistesrichtung und Übung können durch Selbsteingebung gefördert werden. Weitere durch Autosuggestion unterstützte Übungen richten sich auf die Festigkeit des Einprägens, und schließlich wird nach Erlangung obiger Fähigkeiten die Treue des Behaltens geübt. Da die Kräfte des Gedächtnisses in hohem Maße vom Grade des Selbstvertrauens abhängig sind, und da gerade das Selbstvertrauen durch Selbsteingebung ganz besonders vervollkommnungsfähig ist, so erhellt, daß eine wichtige Grundlage der intellektuellen Bildung auf dem gezeigten Wege gehoben werden kann.

Die Beeinflussung des Gefühlslebens folgt dem Rate Nietzsches: „Ich lehre das Nein zu allem, was schwach macht, was erschöpft. Ich lehre das Ja zu allem, was stärkt, was Kraft aufspeichert, was Gefühl der Kraft rechtfertigt." Stimmungsbeherrschung, Genügsamkeit, hoffnungsfreudiger Optimismus, Verantwortungsbereitschaft, Geistesfestigkeit, behagliche Lebensanschauung, Sinn für alles Schöne im Leben können durch Selbsteingebung gefördert werden. Rührselige Weichheit, Reizbarkeit, Verzagtheit, Verstimmung bekämpft man am erfolgreichsten durch starke, gefühlsbetonte Bejahung der positiven Gegenwerte, also Freude an der Überwindung von Schwierigkeiten, an der Übung der Energieentfaltung, an der Erfüllung eines hohen Pflichtbewußtseins.

Der Wille ist keine einheitlich umgrenzbare Fähigkeit des menschlichen Geistes, sondern aus einer Vereinigung zahlreicher Geistesfähigkeiten entfaltet sich die Wirkungskraft. E. Wentscher bezeichnet den Willen als eine Synthese des Vorstellens, Fühlens und Denkens. Der Wille ist lenkbar durch Veränderung der Neigungen. Vorstellungen und Gefühle sind die Triebfedern des Wollens, und deshalb wird durch die Erweckung lebhafter Begehrungsvorstellungen die Willenskraft gehoben. Auch die autosuggestive Einstellung auf Schaffensfreude und Enthusiasmus steigert die Willenskraft.

Als Zusammenfassung der durch Persönlichkeitskultur anzustrebenden Ziele bringe ich zwei Sätze aus meiner schon eingangs erwähnten Broschüre „Geistesschulung": Planmäßiges Vermeiden von nutzlosen Erregungen, verständige Anpassung des Geistes an unabänderliche Widrigkeiten, gleichmütiges Verzichten auf unerreichbare Lebensgüter, stolzes Hinweggehen über unverdiente Kränkungen dienen dazu, die negativen Gefühlstöne einzudämmen. Der stolze Mut eines freies Geistes, der alles Große, Erhebende, Freudige, Befreiende an Lebensgütern sich dienstbar zu machen versteht, erwirbt sich ein Kapital an lebensbejahenden Werten, aus dem unerschöpfliche Hilfsquellen fließen für frohgesinnte Stimmung im Lebenskampfe.

Der kleine Jellinek. / Wiener Skizze von Carl Marilaun.

Er hieß Jellinek, und es hielt etwas schwer, den Namen der kleinen Stadt zu behalten, in der es sein Erzeuger mit Kartonwaren und Spagat weit gebracht hatte. Jellinek der Sohn aber sollte höher hinaus. Er besuchte in unserer großen Stadt eine richtige Handelsschule, die ihre Schüler in alle Feinheiten des Kommerzes nebst Englisch und Französisch einzuführen versprach. Übrigens stand er in unserer Studentenpension in dem schädigenden Verdacht, ein Musterschüler zu sein. Sonderbarerweise hinderte dies nicht, daß Jellinek halb und halb mein Freund wurde. Ich war damals siebzehn Jahre alt, ging ins Gymnasium, schwärmte für's Boxen und kam in das Alter, in dem ich es für angezeigt fand, an freien Nachmittagen mit einer ungewöhnlich reizenden, stupsnäsigen und ihrer Gouvernante entwischten Dame im Kaisergarten spazierenzugehen.

Da man Freunden gegenüber gewisse Verpflichtungen hat, lud ich den Kollegen Jellinek ab und zu ein, mit in den Kaisergarten zu kommen. Er pflegte aber, mit einem blutübergossenen Gesicht „Nein" und „Danke" zu sagen. Das wäre nichts für ihn, und außerdem hätte er noch eine Seite Wechselrecht auswendig zu lernen.

Wenn ich dann von meinem Stellbichein zurückkam, saß er richtig bei seinen ekelhaften, sorgfältig in blaues Packpapier eingebundenen Büchern, hatte an allen zehn Fingern Tintenkleckse und fragte zuvorkommend, ob es schön gewesen sei im Kaisergarten.

„Sehr nett", sagte ich. „Aber du verstehst ja dergleichen nicht. Du trägst wohl noch Hosen, die hinten zuzuknöpfen sind. Im übrigen bist du ein Duckmäuser und ein Streber. Merke dir's und bessere dich!"

Jellinek zog den Kopf mit der steifen Haarbürste zwischen die Schultern. „Ach," sagte er und wurde rot, „natürlich wäre ich dir in deinem Kaisergarten im Wege gewesen."

Es befestigte sich in mir die Überzeugung, daß für Jellinek etwas getan werden müsse. Und so brachte ich ihn zunächst dazu, vor dem Abendessen mit mir ein wenig spazierenzugehen. Er willigte gegen die ausdrückliche und ehrenwörtliche Zusicherung, daß junge Damen für diese Unternehmung nicht in Aussicht genommen seien, ein. Und ich zeigte ihm unter einer Straßenlaterne die rote Haarschleife, die mir Fräulein Fifi im Kaisergarten geschenkt hatte.

Jellinek besah sie mit einem sachverständigen Gesicht. Dann erklärte er, daß Rot nicht besonders fein sei, und daß er das Band überdies für Halbseide halte. Beispielsweise ginge seine Schwester mit dergleichen nicht spazieren.

Ich legte mein beleidigtes Band in die Brieftasche zum Glücksklee einer vergangenen Lola und bestrafte Jellinek, indem ich ihm verschwieg, daß ich Fifi für ihr Haarband ewige Treue geschworen und außerdem den ersten Kuß — mit zwei Fingern in die Luft — bekommen hatte.

Wir tranken Limonade im Automatenrestaurant und versöhnten uns, da Jellinek so anständig war, für mich zu bezahlen. Sein Papa Kartonwarenfabrikant hatte das Monatsgeld geschickt.

Ich fand, daß es schade um den kleinen Jellinek sei, und schleppte ihn an einem der nächsten Tage mit Gewalt zu Fifi in den Park, doch Fifi war leider nicht zu sprechen. Sie hatte anderweitig Beschäftigung, wir mußten sie in der kleinen Allee links auf einer Bank mit dem blattersteppigen Josi Niernsee aus der Septima erblicken.

Mein Herz zerriß, und Jellinek mußte Kräfte aufwenden, sonst hätte ich mich gleich auf der Stelle mit diesem elenden Niernsee in unangenehme Auseinandersetzungen eingelassen.

Wir bummelten weiter, ohne Fifi und ihrem nichtsnutzigen Schwarm auch nur einen Blick zu schenken. Und es lag nahe, über die Nichtswürdigkeit Josi Niernsees im besonderen und der Weiber überhaupt verschiedene Betrachtungen anzustellen. Jellinek stimmte ein und meinte, daß auch bei ihm zu Hause auf Damen kein Verlaß sei.

Er schien also doch über Erfahrungen zu verfügen, dieser Duckmäuser. Und er begann in meiner Achtung zu steigen, als er plötzlich erzählte, daß auch er die Erinnerung an ein Mädchen in sein Herz geschlossen hätte. Aber er hatte diese Dame nur ein einziges Mal in seinem Leben gesehen. In der Elektrischen lernte er sie vor vier Wochen kennen. Sie fuhr mit ihrer Bonne. Und nacheinander durfte er ihr ein Paketchen mit Pfefferminz, das Taschentuch und schließlich den Schirm aufheben, was sie alles vor die Füße des auf Galanterien eigentlich nicht eingestellten kleinen Jellinek hinfallen ließ.

Er suchte ihr mit einem roten Gesicht diese Dinge zusammen, übergab sie der Verlustträgerin und war noch heute beglückt, wenn er sich an das „Danke vielmals" der jungen Dame erinnerte. Jedenfalls ging er neben mir, hängte sich mit ungewohnter Zärtlichkeit in meinen Arm und gestand, daß er schon viermal Taschengeld aufgewendet hätte, um auf jener Strecke der Elektrischen hin- und herzufahren und Gelegenheit zu einem Wiedersehen zu haben.

Aber das Geld war umsonst ausgegeben. Jellinek sah dieses reizende Fräulein nicht mehr, und fast war es ihm recht. „Denn ich habe", sagte er resigniert und weise, „kein Glück mit Mädchen, insbesondere nicht, wenn sie mir gefallen. Ich bringe nicht den Mund auf. Es ist besser, ich bleibe bei meinem Wechselrecht."

Jellineks große, schwarze Augen streiften mit einem merkwürdig stillen und sehnsüchtigen Ausdruck die Bäume an der Straße, die Wolken, die Spaziergänger. Dann nahm er seinen Arm aus dem meinen und sagte: „Gehen wir nach Hause."

Andernmorgens war er krank, dachte an kein Wechselrecht, hatte 39 Grad Fieber und ersuchte die Frau von der Pension fortwährend, ein weißes, kleines, spitzenbesetztes Taschentuch vom Boden aufzuheben. Es lag aber gar keines dort.

Die Frau ließ den Arzt holen, da mit Kamillentee hier offenbar nichts auszurichten war. Und als ich, von der Schule kommend, Jellinek in seinem Zimmer besuchen wollte, stellte sich heraus, daß der Doktor mit dem armen Jungen vor einer halben Stunde ins Krankenhaus gefahren sei.

So blieb in den nächsten Tagen der Platz am Pensionstisch, an dem Jellinek gesessen hatte, leer. Sein Zimmer erwies sich als abgesperrt, wir anderen aber mußten mit hypermangansaurem Kali gurgeln, und die ganze Pension roch nach Karbol. Im Korridor aber hing Jellineks gestreifter Überzieher mit dem unmodernen Samtkragen. Ich fürchtete mich ein wenig vor ihm. Wie ein sonderbar trauriges, dünnes Gespenst hing er an seinem Haken, das Futter nach auswärts gedreht, so daß man die eingenähte Schneidermarke und ein in der inneren Tasche vergessenes Schulheft sehen konnte.

Seltsamerweise konnte ich es, obwohl ich in diesen Tagen viel an Jellinek dachte, nicht über mich bringen, bei unserer Pensionsfrau nach ihm zu fragen. Sie selbst sagte auch kein Wort, brachte beim Essen wie alle Tage die dampfende Suppenschüssel, schnitt das Fleisch vor und unterschrieb nachher schimpfend den Strafzettel, den ich von der Schule mitgebracht hatte. Dann kam das Mädchen und räumte den Tisch ab.

Die Tür blieb offen, und man sah den draußen an der Wand hängenden Paletot des kleinen Jellinek.

Die Frau ging hinaus, nahm ihn vom Haken und fragte ins Zimmer hinein: „Warum nimmst du den Rock nicht zu dir? Wie lange willst du ihn eigentlich hier noch hängen lassen?"

Ich legte die Gabel weg, und es lief mir wie Kälte über den Rücken. „Es ist doch gar nicht mein Rock", sagte ich. „Es ist . . . ich glaube, es ist der Rock des Jellinek."

„Packen Sie ihn zu den anderen Sachen", hörte ich draußen die Pensionsfrau zu dem Mädchen sagen.

Am nächsten Morgen, es war Sonntag, klopfte sie an meine Tür, fand mich noch im Bett und knöpfte ihre Handschuhe zu. Sie war zum Ausgehen gekleidet, obwohl es Zeit zum Kochen war, und sagte etwas unsicher: „Es ist gut, bleib' nur liegen, obwohl es eine Schweinerei ist, so lange im Bett herumzulümmeln. Ich gehe bloß einen Sprung ins Spital."

Ich drehte mich zu ihr hinüber und sah, daß die alte Frau Tränen in ihren kleinen, grauen Augen hatte.

Sie knöpfte an dem letzten Knopf ihres Handschuhs herum und sagte, indes ihr ganzes Gesicht auf einmal überströmt von Tränen war: „Denke dir nur . . . er ist gestorben."

Sie sagte keinen Namen, ging auch gleich weg, und ich stieg sofort aus dem Bett, um mich anzukleiden. Ich konnte keinen richtigen Gedanken fassen. Ich vermied es durchaus, an Jellinek zu denken. Aber die Glocken, die vor dem offenen Fenster zum Sonntagsamt läuteten, machten mir Kopfschmerzen. Ich band vor dem Spiegel meine Krawatte, setzte den Hut auf, ging die Stiege hinunter und beschloß, mit der heranklingelnden Elektrischen zu fahren. Wohin, wußte ich nicht genau, aber das war ja gleich.

Der Wagen hielt mit einem schrillen Ruck. Ich stieg ein, drehte den Fahrschein in meinen kalten Händen herum und sah durch die Scheiben auf die vorübergleitenden, besonnten Straßen.

Auf der Bank mir gegenüber saß ein blondes Ding, sechzehnjährig, wie jene Fifi vom Kaisergarten. Sie hatte graue, neugierige Augen, die blank und lächelnd meinen Blick festzuhalten versuchten. Ich sah hin, achtlos zuerst, und hörte zu, wie sie mit ihrer Bonne dummes Zeug plauderte.

Dann ließ sie, mit einem halben Blick auf mich, ihr spitzenbesetztes, kleines Taschentuch fallen.

Ich bückte mich, ohne viel zu denken, und hielt das Taschentuch einen Augenblick in meinen Händen. Ohne es zu wollen, fiel mir das Erlebnis des kleinen Jellinek ein.

Das Mädchen vor mir aber streckte die Hand aus und sagte leise, ein wenig spöttisch lächelnd: „Würden Sie mir nicht mein Tuch geben?"

Hosted by Google

Führer der rheinischen Großindustrie: Generalkonsul Dr.-Ing. h. c. Reinhold Becker,
Begründer und Generaldirektor der „Stahlwerk Becker Aktiengesellschaft" in Willich (Rheinland).
Nach einem Gemälde von Professor Walter Petersen.

Hosted by Google

Von der Uraufführung des Schauspiels „Die Nonnen von Kemnade" von Alfred Döblin im Alten Theater zu Leipzig (in Szene gesetzt von Schauspieldirektor Alwin Kronacher): Szene aus dem III. Akt; Äbtissin Judith (Margarete Anton) und der Mönch Cyrill (Herr Fernau).
(Phot. Selma Genthe, Leipzig.)

Szenenbild von der mit starkem Beifall aufgenommenen Uraufführung der heiteren Oper „Hannesle und Sannele" von Karl Bleyle an der Stuttgarter Staatsoper (Regie: Oberspielleiter Dr. Erhardt): Hannesle (Heinrich Lohalm) und Lise Sauermilch (Frau Heyne-Franke).

Von der Uraufführung der Tragödie „Leuchtfeuer" von Alex v. Frankenberg im Stadttheater zu Dortmund (in Szene gesetzt von Dr. Himmighoffen): Edelmann (Walter Pittschau) und Tochter (Vera Maria Eberle).

Ich erschrak und fuhr auf wie aus einem Traum. Eben ließ der Schaffner einige Personen aussteigen. Ich sprang von meinem Sitz, drückte das duftende weiße Tüchlein in die Hand der Kleinen. Und — ich war wohl verrückt und mußte es sagen — ich flüsterte in dieses blasse, neugierige, lächelnde Puppengesichtchen, um das die goldenen Locken flogen: „Der kleine Jellinek ist gestorben!"

Sie mußte glauben, daß dieser junge Mann, der ihr Taschentuch aufgehoben hatte, wahnsinnig geworden sei. Sie sah mich entsetzt an, ihre Bonne wurde aufmerksam. Der Schaffner wartete mit der Hand an der Leine ich drängte mich durch den Wagen und stieg aus.

Mit beiden Beinen sprang ich auf's Pflaster, lief über die weißen Trottoirsteine, atmete tief und ließ den schönen Sonntagswind durch meine Haare streichen.

Die Bäume des Kaisergartens standen in der hellen Sonne. Bunte Kleider der Mädchen schimmerten zwischen den Stämmen. Fontänen rauschten mit gläsernem Schwall in die weiten Steinbecken, und der tote Jellinek war ein grauer, blasser Schatten, an den ich nicht denken mochte.

Ich traf Fifi. Sie spielte Ball mit ein paar kleinen Mädchen. Ich durfte mitspielen, und eben, als ich ihn hoch in die Luft geschleudert hatte und seinem Emporsteigen zusah, sagte Fifi etwas verwundert: „Aber was ist mit dir? Du hast ja Tränen in den Augen!"

„Ja", antwortete ich erschrocken und wischte das Nasse weg. „Entschuldige, es wird wohl die Sonne sein, die mich geblendet hat!"

Und abermals stieg mein Ball in die Höhe. Bunt und leuchtend, wie ein schöner Vogel, schwebte er einen Augenblick über den regenbogenfarbenen Wassern der Fontänen und glitt herab in die Hände der lachenden Mädchen.

Von der erfolgreichen Erstaufführung von Hellmuth Ungers Schauspiel „Menschikow und Katharina" im Deutschen Schauspielhaus zu Hamburg: Szenenbild aus dem III. Akt. (Phot. H. J. Meisner, Hamburg.)
Am weitesten links: Menschikow (Ernst Sattler), rechts: Zarin Katharina (Käthe Wittenberg), im Sessel: Zar Peter (Eugen Klimm).

Szenenbild aus dem II. Akt der Operette „Die Königin vom Naschmarkt" von Ernst Wasser, Musik von Ernst Smigelski, die am Stadttheater zu Halle a. d. Saale ihre sehr erfolgreiche Uraufführung erlebte. (Phot. Pieperhoff, Halle.)
Von links nach rechts: Königin von Dänemark (als Wäschermädel), Generaladjutant Baron Falkenblick, König Friedrich von Dänemark, Lintschi (die Königin vom Naschmarkt). — Das Buch behandelt, fernab von der sattsam bekannten kitschigen Librettoschablone, eine historische Episode aus der Zeit des Wiener Kongresses und bedeutet in mehrfachem Betracht einen Aufstieg auf diesem arg verschlampten Gebiet. Die Musik Smigelskis, der als seriöser Komponist längst Geltung hat, trifft sehr glücklich den Wiener Lokalton. Die Walzer klingen verblüffend wienerisch, und in einigen schmissigen Duetten und Terzetten offenbart sich Smigelski auch in diesem leichteren musikalischen Genre als ein geschmackvoller Musiker von versöhnlicher Eigenart. Die beiden Leipziger Autoren wurden oft gerufen.

Feierabend.

Von Hannes Schmalfuß.

Aus dem Grüngewipfel ragen die Dächer und Giebel hervor. Eine stille Erwartung ruht über dem Dörflein, das der Dämmerung entgegenlauscht. Der letzte Zug prustet gewichtig durch die abendliche Ruhe. Sein lustiges Gekräusel verflattert allmählich zwischen fruchtfrohen Bäumen und heimlichen Giebeln. Der Menschenschwarm, den die kleine Station freigibt, hat sich schweigend zerstreut. Kleinere Trupps ziehen durch Wiesen und Felder den nächsten Dörfern zu. In den Ställen klirrt die Futterstunde aus. Eine frohe Dankbarkeit liegt über die Fluren gebreitet. So ein Abendgeläut wischt so viel an Sorgen von der Stirn und senkt so viel Zuversicht in stillen Herzensgrund. Aus kleinen, lustig dicken Schornsteinen dampft einladender Rauch. Im Westen lodert noch kämpfender Sonnenbrand mit schwerem Abendgewölk, das sich allmählich zu großandächtiger Gebärde formt. Im Osten steht wartend der Abend bereit. Kiefern strömen verschwenderisch ihren Nadelduft aus. Die Stille weitet die Brust des Heimkehrenden und nimmt von ihm, was Sorge heißt. Ein Spinnlein spinnt sich leise pendelnd zur Erde.

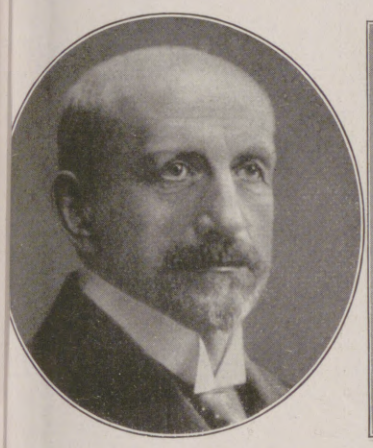
Die fruchtbeladenen Linden entführen den Weg nach dem Wald, der geheimnisvoll moosduftend sich naht. Dämmerung füllt seine gründunkle Wölbung, über der letzte Sonnenröte leis klingend verweht. Einsamkeit wandert die weichen Pfade. Ein Ameisenberg spiegelt grotesk die Welt. Ein Eichhörnchen huscht über den Weg, ein Häschen verhofft und hoppelt gemütlich davon. Rehe ziehen mählich aus der Lichtung zu Holz.

Das Dunkel dämmert aus den Tiefen hervor. Das leise Rauschen hat sich gelegt. Der Feierabend zog durch den Wald und die Nacht wieder heim, nachdem er die Welt zur Ruhe gebracht.

Hosted by Google

Ein schwimmender Palast: Der Riesendampfer „Leviathan“ (59 956 t) der United States Lines (früher „Vaterland“ der Hamburg-Amerika-Linie), der mit einem Kostenaufwand von 9 Mill. Dollars in Amerika völlig umgebaut und neu ausgestattet wurde. Er verläßt am 4. Juli Neuyork und macht am 17. Juli seine erste Reise von Europa nach Amerika. Er ist das größte und am luxuriösesten eingerichtete Schiff der Welt. Links: Eines der Treppenhäuser mit Fahrstuhl. Oben: Eine Kabine in der ersten Klasse mit anschließendem Badezimmer.

Eisberge im Atlantischen Ozean: Ein Rieseneisberg, vom Deck eines amerikanischen Küstenwachtschiffes aus photographisch aufgenommen.



Julius Heinrich Zimmermann,

ommerzienrat, Begründer und Seniorchef der ekannten Musikinstrumentenfirma Jul. Heinr. immermann in Leipzig, † in Berlin im Alter von 71½ Jahren.

Wirkl. Geh. Rat Friedrich Edler v. Braun,

Präsident des Reichswirtschaftsrats, bayerischer Staatsrat, Mitglied des Reichstags (Deutschnationale Volkspartei), † in München im Alter von 60 Jahren nach einer Gallensteinoperation.

Dr. jur. Juan Manuel Alvarez del Castillo,

der neue mexikanische Gesandte in Berlin. Er war bis Anfang dieses Jahres Führer der Mehrheitsparteien im mexikanischen Parlament.

Stanley Baldwin,

der Nachfolger Bonar Laws als englischer Ministerpräsident. Er war im Kabinett Bonar Law Schatzkanzler und 1921 bis 1922 Handelsminister.

Der Erste Deutsche Küsten-Segelflug in Ostpreußen, der am 18. Mai auf den Predienbergen bei Rossitten (Kurische Nehrung) seinen Anfang nahm: Das Segelflugzeug des ostpreußischen Volksschullehrers Otto Schulz (Führer: Otto Schulz) kurz nach dem Start.

Hosted by Google

DAGOBERT PECHE.

Dagobert Peche,
geboren am 9. April 1887 zu St. Michael im Pongau, gestorben in Mödling bei Wien am 16. April 1923.

Aus Wien kommt die sehr unerwartete und schmerzliche Nachricht vom plötzlichen Tode Dagobert Peches. Die Wiener Werkstätte zeigt ihren Freunden den Verlust ihres Mitarbeiters auf schwarzem Bogen mit schwerwiegenden Worten an . . .

Ich halte das dunkle Blatt betroffen in Händen und siehe: während ich lese, kommt es aus dem düstern Schwarz glitzernd und gleißend hervor wie aus einer geöffneten Schatzkammer. Tausend reizvolle, kapriziöse, entzückende Dinge, eigenwillig feingliedrige Geschöpfe aus edelsten Stoffen, rieselnden Geweben, schimmernden Metallen, Steinen, Blumen, Edelhölzern, Ton- und Glasflüssen steigen vor dem inneren Auge auf. Ein überwältigender Reichtum von Einfällen, in schimmernde, rassige, prickelnde Form gebracht, wirbelt auf. Der Name des Zauberers Dagobert Peche funkelt über der glitzernden Woge. Des Mannes, der aus jener Phalanx bahnbrechend schöpferischer Talente, die von Wien her unser ganzes zeitgenössisches Kunstgewerbe revolutioniert haben, in den letzten Jahren immer gebietender und beherrschender hervorgetreten ist.

Fabeltier. Seide.

Fruchtzweig in Silber. (Ehrengabe an Josef Hoffmann.)

Wer die Leipziger Messen der letzten Jahre besuchte, wer in der buntschäumenden Riesenwelle neuzeitlichen Kunstgewerbes, die durch die Meßpaläste flutete, nach edelster und rassigster Leistung forschte, der stieß immer wieder auf den einen Namen. Wo Wiener Kunstgewerbe und Kunsthandwerk in seinen erlesensten Formen in die Erscheinung trat, da riefen die reizvollsten Entwürfe den Namen Peche triumphierend aus. Dieser Eine schien alle anderen überflügeln zu wollen. Er schien unerschöpflich an Einfällen auf allen Gebieten kunstgewerblicher Edelarbeit. Er war in allen Techniken zu Hause. Schuf bahnbrechend Neues in der Metallbearbeitung ebenso wie im Reich der Spitzen und Stickereien, in der Keramik ebenso wie im Buchschmuck, in der Lederbearbeitung ebenso wie in den Druckstoffen und Tapeten. Und wußte diesem Neuen einen Charme der Erscheinung, eine vornehme, heitere Rasse, Eleganz und Leichtigkeit des Ausdrucks zu verleihen, über die in solchem Maße und in so subtilem Zusammenklang kein anderer neben ihm gebot. Peche hat dem Wiener Stil, der gelegentlich im archaistisch Primitiven und in der Exotik zu erstarren drohte, einen wundervoll belebenden, frischen Strom von heiterer, märchenhafter Phantastik zugeführt, in der etwas vom spielerischen Zauber des Rokokos, vom eigenwilligen Übermut des Barocks lebte. Sein leichte geschmeidig-nervöse Hand meisterte freilich alle Stile, und es ist wunderbar zu sehen, wie er bald aus diesem, bald aus jenem die kapriziöse Linie herausholte, die eben „Peche“ war.

Aus einem Wohnraum.

Was ihn über alle anderen Wiener Kunstgewerbler stellte, das war die Frische seiner Erfindung, die Natürlichkeit seiner Originalität, das Quellende, Duftige seiner Entwürfe, die gar keine Müdigkeit oder Nonchalance, kein Zeichen vornehm erstarrter Dekadenz kannten. Es lag Freude über allen Dingen, die er schuf. Man erschrickt fast, wenn man erfährt, daß diese zauberhaft leichten, prickelnden Dinge von einem Mann geschaffen wurden, der seit Jahren an schwerer, schleichender Krankheit litt, dessen Gemüt und Arbeit davon belastet war . . und der rastlos, wie gepeitscht arbeiten mußte, um all die Schönheit, die im Gefängnis seines leidenden Körpers eingeschlossen war, noch vor dem drohenden Ende zu befreien.

Er war kaum 36 Jahre alt, als das Ende kam. Aber man darf sagen, daß er den Reichtum, der in ihm angelegt war, mit vollen Händen ausgeschöpft hat. Er konnte es, weil er zur rechten Zeit den Anschluß an die Wiener Werkstätte fand, der er seit 1916 als künstlerischer Mitarbeiter angehörte. Bis dahin hatte er, der Architekt, der Alleskönner, der zwischen den verschiedenartigsten Künstlerbetätigungen hin- und herschwankte, sein eigenstes Feld und auch seinen eigensten Stil noch nicht gefunden. Erst im Wetteifer mit den glänzenden Künstlerpersönlichkeiten der Werkstätte entfaltete sich der Kern seiner Persönlichkeit. Rasch streifte er das konventionell Wienerische, die Abhängigkeit von dekadenten Raffinessen (vor allem von dem ihm gefährlichen Aubrey Beardsley!) ab und fand in einem sich immer steigernden, unerhört produktiven Schaffen den eigenen, immer sicherer, freier, schöner erblühenden Stil.

Dr. Egbert Delpy

* * *

Die abgebildeten Arbeiten sind von der Wiener Werkstätte ausgeführt worden.

Zierdose. Silber, handgetrieben.

Vase. Keramik.

Service. Silber, getrieben.

Hosted by Google

Der Krupp-Prozeß in Werden: Der Chef der Kruppwerke, Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach (in der Mitte stehend), vor dem französischen Kriegsgericht, das ihn durch einen Machtspruch zu 15 Jahren Gefängnis und 100 Millionen Mark Geldstrafe verurteilte. Nach einer Zeichnung von Felix Schwormstädt.

Hinter Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach sitzend, von rechts nach links: Direktor Bruhn (10 Jahre und 100 Mill. Mk. Geldstrafe), Direktor Hartwig (16 Jahre und 100 Mill. Mk. Geldstrafe), Direktor Oesterlen (15 Jahre Gefängnis und 100 Mill. Mk. Geldstrafe) und Betriebsratsmitglied Müller (6 Monate Gefängnis). Hinter diesen, von rechts nach links: Die Verteidiger Dr. Grimm (stehend), Morineaux (Schweiz) und Dr. Wolff (Berlin). Im Vordergrund rechts, stehend: Der Dolmetscher (in Zivil) und der französische Staatsanwalt.

Hosted by Google

Silbergraues Seidenkreppkostüm mit neuartiger Stickerei. Modell: Marie Latz, Berlin. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

Aparter Tennisjumper aus feiner weißer Wolle mit schwarzem Seidentrikotgürtel und schwarzen Seidenknöpfen. Modell: Goldmann & Salatsch, Wien. Trägerin: Die Wiener Operettensoubrette Olga Bartos-Trau. Modesonderaufnahme für Claire Patek durch Trude Fleischmann, Wien.

Eleganter Sommerabendmantel aus schwarzem Seidenkrepp mit Affenpelz. Modell: Marie Latz, Berlin (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

Sommerkleid aus sandfarbenem Seidenkrepp mit Biesen und Stickereien. Modell: Marie Latz, Berlin. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

Schick gestreiftes Tenniskleid. Modell: Schreiber & Weinberger, Wien. Trägerin: Die Wiener Filmdiva Carmen Cartellieri. Modesonderaufnahme für Claire Patek durch Trude Fleischmann, Wien.

Weißer Tennismantel und weißer Filzhut. Modell: Goldmann & Salatsch, Wien. Trägerin: Die Wiener Schauspielerin Magda Garden. Modesonderaufnahme für Claire Patek durch Trude Fleischmann, Wien.

(Siehe hierzu die Artikel „Sommereleganz" und „Tennismoden" auf den Seiten 453 und 454.)

Hosted by Google

Die Glücklichen. / Novelle von Richard Strohschneider.

Nach dem Frühstück, das sie unten im Glaszimmer eingenommen hatte, trat die Baronin Elli in den Garten hinaus. Es war schon heiß geworden. Schwere, starke Düfte zogen durch die Luft, denn alle Blumen hatten ihre Kelche wärmebeflissen geöffnet und tranken die funkelnde Glut der Morgensonne gierig in sich hinein. Die gelben Mairöschen leuchteten wie goldene Sterne, die feuerroten Tulpen standen in ihren Beeten steif und feierlich nebeneinander, die weiße Narzisse hob ihr schuldloses Blumengesicht mit stillem Lächeln betend zum Himmel empor, als wüßte sie sich vor Gottesdank nicht zu fassen. Auch Elli lächelte glücklich: diese ersten Maitage waren ja so holdselig! Wie bunt der Flieder heuer blühte, lichtblau, weiß, rot und blaßlila! Und die Goldregenbüsche hingen so dicht voll über Blütentrauben, daß man an den Sträuchern fast kein einziges grünes Blatt mehr erblicken konnte. — Oh, nun war jene liebliche Zeit wieder gekommen, wo Elli den ganzen langen Tag am liebsten im Freien zugebracht hätte. Sie kam ja auch fast jede Stunde in den Garten heraus, ging unter den alten Bäumen hin und her, lauschte dem Amselgesang und schaute den Finken zu, die über den grünen Rasen hüpften und Halme zum Nestbau suchten. — Drüben, bei den roten Herzblumen, stand selbstverständlich wieder der neue Gärtner. Der sah noch immer so staunend und verwirrt zu ihr herüber wie an dem Tage seiner Ankunft. Jedesmal, wenn Elli in den Garten kam, machte er sich in ihrer Nähe irgendwie zu schaffen. Die Baronin blieb ein wenig stehen, sie fühlte in diesem Augenblick ihre Schönheit wie etwas süß Berauschendes, das ihr geheime Macht verlieh und alle Welt besiegte. Sie konnte dem Gärtner nicht böse sein, ja am liebsten wäre sie jetzt zu ihm hinüber gegangen, um ein wenig mit ihm zu plaudern. Aber das ging ja natürlich nicht, sie mußte ja ernst und würdevoll bleiben, nicht einmal lächeln durfte sie über den hübschen, frischen Burschen. Plötzlich ging ein schattender Zug über ihr schönes Gesicht: sie hatte heute nacht von einer Schlange geträumt. Und der Gedanke an dieses giftige Tier verfolgte sie jetzt bis in den hellen Sonnenschein dieses heiteren Maientages hinein. Ihre Laune war verdorben. Was mochte dieser Traum nur wieder zu bedeuten haben? Gewiß nichts Gutes! Irgendein Unglück war unterwegs, um sie aufzusuchen. Vor sieben Jahren hatte ihrer Mutter einmal acht Tage lang jede Nacht von einer furchtbaren Schlange geträumt! Dann war der entsetzliche Börsenkrach gekommen, der Vater hatte das ganze Vermögen verloren, die Mutter war krank geworden, die Kinder mußten ans Verdienen denken. Elli zuckte schaudernd zusammen. Darauf schüttelte sie leidenschaftlich den Kopf, als widerspräche sie jemandem: Nein! Was sich einmal ereignet hatte, konnte sich nicht mehr wiederholen! Ihr Mann war nicht nur sehr reich, er hatte auch eine einträgliche Stellung als Universitätsprofessor inne, und selbst ein unvorhergesehener Vermögensverlust hätte sie noch immer in keine Notlage gebracht ...

Ein sehr vornehm gekleidetes Herrchen trat in den Garten. — Die Baronin erkannte den jungen Mann sofort: es war Othmar, der Sohn des Hofrates Tiwald. Elli hatte vor sieben Jahren bei Tiwalds als Stütze der Hausfrau gedient. Sie hatte auch ihren Mann dort kennengelernt. Othmar war damals fast noch ein Kind. Er hing außerordentlich an ihr, folgte aufs Wort und gefiel sich in der Rolle, Ellis Ritter zu spielen. Die Baronin lächelte bei dieser Erinnerung. Und wie kam der Junge hochatmend und erregt auf sie zu, blieb in tiefer Verehrung vor ihr stehen und sah sie verzückt an, als ob sie die Göttin der Schönheit wäre.

„Gnädigste Frau," preßte er endlich heraus, „bitte ... bitte um Vergebung, wenn ich störe — aber ein ganz ungewöhnlicher Anlaß führt mich her."

Der junge Mann stockte, dann griff er in seine Rocktasche und überreichte der Baronin einen Brief.

„Hier ... das ist aus Niederländisch-Indien! Es ist an uns gekommen, aber es gehört Ihnen. Die Mutter wollte den Brief gleich verbrennen, sie meinte, es sei eine Gewissenssache, Ihnen dieses Schreiben überhaupt einzuhändigen. Aber das habe ich nicht geduldet! Und nun bin ich da!"

Elli erschrak, sie wurde ganz weiß im Gesicht. Der Brief war von Helmut, darüber bestand kein Zweifel. Und die Baronin sah plötzlich den jungen, schmucken Rittmeister im Geiste vor sich stehen, wie er damals in der Gartenlaube den letzten Abschied von ihr genommen hatte. Die Schlange! dachte sie, die Schlange! Da war sie! — Und rasch verbarg sie den Brief in der Tasche ihres blauen Hauskleides. Dann zwang sie sich zu einem freundlichen Lächeln und sprach noch einige gleichgültige Worte mit Othmar, bis er sich empfahl. Hernach wankte sie zur nächsten Bank. Dort öffnete sie den Brief und las:

„Liebe Elli! Endlich! Endlich! Ich bin so weit! Habe mich sieben Jahre lang gerackert und geschunden, habe das gelbe Fieber gehabt und die Cholera und bin trotzdem gesund geworden, Unkraut verdirbt ja nicht! Ja, ja! Du hast keine Ahnung, was ich alles mitgemacht habe! Ich kann nicht gerade sagen, daß ich reich geworden bin, aber es langt, wie ich hoffe, zu einem leidlich anständigen Leben für uns beide. In sieben Wochen komme ich über die große Pfütze und nehme dich mit mir! Nächstens mehr! Dein Helmut." — Bei dem Briefe lag sein Bild. Elli betrachtete die Züge, die sie einst so geliebt hatte, aufmerksam. Helmut sah fremd aus, braun verbrannt, und der schöne Bart war weg. Aber doch hatte sie ihn gleich auf den ersten Blick wiedererkannt. Und je länger sie das Bild betrachtete, desto klarer wurde ihr, zu wem sie nun wieder gehörte. Ihr Herz klopfte, ihre Stirn glühte. Wie sah sich zu ihrer Verwunderung in einem großen, stillen, wunderschönen Garten stehen. Was hatte sie hier zu tun? Sie gehörte nicht mehr zu diesen Blumen und Bäumen. Hier war sie eine Fremde. Ihr Platz war an Helmuts Seite, fern über dem Meere, in einer Hütte unter hohen Palmen. Mit Helmut hatte sie sich ja verlobt, ihm hatte sie die Treue gebrochen. Sie schluchzte laut. Nein, hier hielt sie es nicht mehr aus, sie mußte fort — fort! — weit fort! Und dann stieß sie einen Schrei aus und begann zu laufen, daß ihr Gewand flatterte und der junge Gärtner ihr bestürzt nachschaute. Elli riß das Gartentor auf, sprang über die Straße und lief mitten hinein in eine blühendweite, gelbbunte Maienwiese. Erst als ihr Herz vom raschen Laufen zu stechen begann, blieb sie stehen. Ihre Pulse flogen, ihr Atem ging hoch. Verwirrt und verwundert blickte sie umher. Weiße Falter flatterten über die Wiese, die Schwalben schossen mit jubelndem Gezwitscher über all das goldene Blumenprangen hin. Elli war es, als sei sie hier in einer andern Welt, die grundverschieden war von jener, die sie soeben verlassen hatte. Hier durfte sie weinen und lachen, singen und pfeifen, hier konnte sie frei und unbehindert tun und lassen, was sie wollte. Das schien ihr neu. Sie faltete die Hände über dem lichtblonden Haar zusammen und blickte zu den anmutig geruhten Wiesenhügeln hinüber, die in sanften Schwingungen, weich und sattgrün, gegen die dunklen Waldkuppen der Vorberge hinanstiegen. Hinter den dämmernden Höhenzügen stand die Gipfelkette der nahen Kalkalpen, noch immer tiefbeschneit — ein fernes, glänzendes Silbergebirge. Elli blickte zu den Felsen empor, bis ihr von all dem unerträglichen Schneeglanz die Augen wehtaten. Dann zog sie aus ihrer Tasche Helmuts Bild hervor: Ja, das war er! Aber ganz sonderbar kam ihr dieses Gesicht vor ... höchst sonderbar! Etwas gefiel ihr nicht ... oh, nun bemerkte sie das erst: Helmut hatte ja keine Augenbrauen mehr! Vielleicht daß sie durch eine Krankheit verlorengegangen waren. Seltsam sah das aus, seltsam! Aber er war es doch — es war der Rittmeister Helmut Weengraf, der Schulden gemacht hatte und der in die Welt gegangen war und dann nichts mehr — aber auch gar nichts mehr! — von sich hören ließ. Ja, aber alle die sieben Jahre her hatte er doch nur an seine Braut gedacht, er hatte gearbeitet, gedarbt, um sie gelitten und dabei felsenfest auf ihr Wort vertraut. Die Braut jedoch hatte inzwischen da drüben in jener weißen Villa, hinter der langen, grünen Schnitthecke, ihre Tage in süßer Tändelei bei einem Manne zugebracht, der sie über alles liebte, der sie sündhaft vergötterte und unmäßig darauf stolz war, jene Frau, die unbestritten als die schönste der ganzen Stadt galt, sein eigen zu nennen. Ihr Mann war gut, edel, hochherzig, dabei außergewöhnlich klug — gewiß —, aber an dem andern war sie schuldig geworden, sie hatte ihm ihr Herz geschenkt, sie hatte fest versprochen, auf ihn zu warten, und ihr Wort dennoch gebrochen. Und ihr begann vor dem Tage zu grauen, da der Betrogene zurückkehrte und inne ward, daß er um sein Glück geprellt worden sei. Helmut hatte rasches Blut und ein heißes Herz. Der Baronin fielen auf einmal merkwürdige Geschichten ein. In dem nahen Dorfe Finsing hatte ein Bauernbursch, der vom Militär zurückgekommen war, seiner Ungetreuen Schwefelsäure ins Gesicht geschüttet. Und aus der Zeitung wußte sie, daß erst jüngst ein junger Mann in Wien seine ehemalige Braut in einer der belebtesten Straßen einfach niedergeknallt hatte. Elli begann angst zu werden. Was sollte sie tun? Was? Und sie begann wieder zu laufen, erst durch die goldene Wiese, dann über ein grünes Kleefeld, zuletzt durch einen Maisstoppelacker. Endlich erreichte sie einen Weg. Da blieb sie atemringend stehen und strich sich die blonden Haarsträhnen aus der Stirn. Sie war nur in einem einfachen Kleide und hatte leichte Hausschuhe an ... aber das alles war einerlei! Nur fort! Fort! Am liebsten wäre sie sich selber davongelaufen. Bei diesem Gedanken mußte sie lachen — hell und kindlich lachen. Sie hielt die Hand über die Augen und sah den Weg entlang. Die Wiesen ringsher waren von goldenem Feuer durchtränkt. Am Rande der Fahrstraße standen die Schlehen, übervoll blühend, in schimmernden, schneeweißen Hecken. Alles war so schön, oh wie hätte sie sich jetzt freuen können, wenn dieser schreckliche Brief nicht gewesen wäre! Und plötzlich kam die alte Besorgnis und Unruhe wieder über sie, und sie eilte hastig weiter. Der Weg führte gegen die Hügel zu. Nur fort, dachte Elli, irgendwo in den Wald hinauf, ins Gebirge, bis in die tiefste Schneeinsamkeit! Es gab ein Unglück, das war unvermeidlich, es mußte kommen, da mochte sie tun, was sie wollte . Elli dachte an ihren Vater. Der konnte den Rittmeister nicht leiden, in seinen Augen blieb er ein Halunke und Windbeutel. Es hatte früher auch immer nur Streit und Aufruhr seinetwegen gegeben. Elli war treu und tapfer an seiner Seite gestanden, sie hatte Spott und Hohn mit Geduld ertragen und den Bräutigam gegen jede Verdächtigung verteidigt. Ja, damals hatte sie recht und gut gehandelt — gewiß, aber dann hatte sie gefehlt, schwer gefehlt! Elli seufzte. Gott, sie wollte ja alles an ihm wieder gutmachen und auch jetzt wieder aufs neue zu ihm halten. Ja, das wollte sie! Sie gehörte zu ihm, und niemand sollte es wagen, sie von seiner Seite zu reißen! Niemand! — Ein Glück, daß sie keine Kinder besaß! Sie hatte oft deswegen weinen müssen. Nun war sie froh darüber, daß sie nichts mehr mit ihrem Manne verband. Nichts! Gar nichts! Sie sagte es sehr laut, als müsse sie sich selbst widersprechen: Nichts! Aber eine Träne um die andere lief über ihre Wange. Um sich Mut zu machen, beschleunigte Elli ihre Schritte. So kam sie dem Gebirge immer näher. Schon hatte sie die ersten Hügel erreicht. Zwischen den Anhöhen suchte ein munterer Bach mit silbernem Glöckchenklingen seinen Weg durch das frische, saftiggrüne Gras. Dunkle Purpurglöckchen und prächtige Goldnesseln wucherten an den Uferrändern. Zuweilen stand ein rosarot blühender Apfelbaum rechts oder links neben dem schmalen Wege, dem Elli folgte. Die Baronin trocknete die feuchtgeröteten Wangen, und ihre Gesichtszüge begannen sich ein wenig aufzuhellen. Je weiter sie kam, desto mehr nahmen die Obstbäume zu, sie standen nahe beisammen, so daß ihre Kronen ineinandergingen. Wenn Elli emporschaute, sah sie durch das weiße und rosarote Blütengewirr ein merkwürdig dunkles, beinahe flammendes Blau. Dazu klang das tiefe Gesumm der Bienen feierlich in den Ästen wie ein fernes Brausen. Die Baronin mußte lächeln, sie konnte nicht anders, dieser lieblich durchsonnte Blütenhain ließ ja wirklich auch nichts als Frohsinn aufkommen. — Später kam Elli an einen versumpften Teich. Das dunkle Wasser lag so unbewegt in seinem grünen Schilfrahmen, daß die Sonnenscheibe darin, rund und goldblendend, wie in einem schwarzen Spiegel stand. Elli blieb bestürzt stehen, es war ihr auf einmal, als seien tausend dunkle Nixenaugen bannend auf sie gerichtet. Und sie empfand einen seltsamen Zwang — etwas wollte sie da hinabziehen in die unheimliche Tiefe. Da unten im Wasser, da wäre freilich Ruhe gewesen! Und mit einem Male ward ihr der bittere Zwiespalt klar, vor den sie sich gestellt sah: Dem einen hatte sie ihr Wort gebrochen, dem andern Treue am Altare geschworen. Sollte sie nun auch an diesem andern eidbrüchig werden? Elli entsetzte sich bei diesem Gedanken. Ich werde verrückt, dachte sie, ich werde verrückt! Sie kam sich in diesem Augenblick als das unglückseligste Geschöpf vor. Und der Tod in den Wellen dieses Teiches erschien ihr als der beste Ausweg, der sich ihr bieten konnte. —

Eine Weile blieb Elli verzagt und unschlüssig stehen, dann trat sie dicht an das Schilf heran und blickte in die Flut hinab. Unter dem tiefen, klaren Wasser breitete sich ein düsterbrauner Moosgrund aus. Die ersten kleinen Blätter der Wasserrosen, noch fest zusammengerollt, stießen blutrot aus dem dichten Filzgeflecht hervor. Da unten hatte sich eine wunderliche Gesellschaft zur Hochzeitsfeier versammelt: dicke, schwarze Kröten, kleine Unken und gelbgefleckte Feuermolche. Die langen, schwarzen Schnüre der Kröteneier aber zogen sich, fest um jeden Schilfstengel gewickelt, kreuz und quer durch das klare Wasser hin. Elli schüttelte sich vor Ekel. Ihr war, als hätte sie einen Blick in die unterste Hölle getan und lauter verzauberte Hexen gesehen. Und da hinabsteigen? — Nimmermehr! Fort! Weg von diesem Teich! Und sie eilte weiter, so rasch sie ihre Füße zu tragen vermochten. Zornig hob sie die kleine Fäuste gegen den Himmel: warum wurde denn gerade sie so vom Schicksal verfolgt? Schon einmal war sie aus dem Paradiese gestoßen worden. Dem sonnigen Glück ihrer Kindheit folgte unvermittelt die harte Schule des Lebens. Das Unglück damals hatte sich ihr tief und unauslöschlich für alle Zeit eingeprägt. Sie kannte die Armut. Aber von Not, Arbeit und Demütigung wollte sie nichts mehr wissen.

Elli zog Helmuts Brief aus der Tasche: „Ich kann nicht gerade sagen, daß ich reich geworden bin," stand da geschrieben, „aber es langt, wie ich hoffe, zu einem

Hosted by Google

leidlich anständigen Leben für uns beide. In sieben Wochen nehme ich dich mit mir!“ Elli stöhnte. Sieben Wochen hatte sie also noch Zeit, bis zu jenem „leidlich anständigen Leben“. In sieben Wochen kam Helmut und nahm sie mit sich, wie einen Gegenstand, der ihm von Rechts wegen gehörte, und er führte sie weit, weit fort über das blaue Meer in ein fremdes Land, wo das gelbe Fieber war und die Cholera, und wo unter Palmen Tiger und Hyänen lauerten. Elli fing an laut zu schluchzen, eine solche Bangigkeit war über sie gekommen. Jawohl, so gut wie es ihr jetzt ging, würde es ihr schwerlich dort unter den Palmen gehen. Sieben Jahre hatte die Baronin Helmut nicht mehr gesehen. Sie war nicht mehr dieselbe, und er gewiß auch nicht. Aber hatte er sie nicht immer geliebt mit vertrauendem Herzen? Sollte sie nun gar noch ein zweitesmal an dem Jugendgeliebten schuldig werden? O sie war ein grundschlechtes, verworfenes Wesen! Ihr Kopf begann zu schmerzen, sie fühlte einen Stich durch die Stirn. Da nahm sie, wie zu ihrem Trost und Schutz, sein Bild wieder zur Hand. Lange betrachtete sie das fremde, braune Gesicht. Was ging sie dieser unbekannte Mann eigentlich an? Diese Augen waren so seltsam ... plötzlich stieß sie einen Schrei aus: jetzt hatte er sie angesehen, mit einem Viperblick ... ja, ja, nun war es heraus — er hatte Schlangenaugen, kleine, schwarze, listig funkelnde Schlangenaugen! Oh, das war entsetzlich! Entsetzlich —! Elli schluchzte laut, und sie lief verzweifelt weiter. Das Leben war schrecklich, schrecklich! Was sollte sie nun tun? Wer half ihr? Wer gab Rat? Am liebsten wäre sie in diesem Augenblick stumm und schmerzlos aus dieser verworrenen Welt geschieden. —

Die blühenden Obstbäume verloren sich nach und nach. Die Hügel wurden trockener, der Boden magerer, überall trat das erzgraue Kalkgestein an den sonnig heißen Hängen hervor. Im grauen Rasen blühte der weiße Heideklee, und auf den Hügelkuppen leuchteten goldene Sonnenröschen. Das Bächlein sprang in schaumig silbernem Gebrodel über Stufen herab, es murrte, grollte, spottete, schalt die Steine, die es nicht fortlassen wollten. Dabei erzählte es ohne Aufhören von blauen Quellengründen zwischen kühlen Kalkfelsen, von weiten, weißen Krokuswiesen und von rosenhellen Berganemonen. Elli hörte dem lustigen Geplauder zu. Der Weg hatte sich zwar vollständig verloren, aber das war ihr gleichgültig. Wohin sie kam, wußte sie nicht. Auch das war nebensächlich. Die Sonne stand schon hoch am Himmel, es mochte gegen Mittag gehen. Die Baronin fühlte, daß sie in der ermattenden Maienhitze sehr müde geworden war. Deshalb ließ sie sich auf einem Stein nieder. Ein trockener, würziger Heideduft wehte um sie her. Kleine, bunte Maifalter flatterten über das Gras, eine rote Waldhummel flog brummend längs des Randes des Baches über das zarte, lilablaue Elfenkraut hin. Elli schaute und horchte. Noch nie in ihrem Leben war sie so hilflos einsam gewesen wie heute, so gottverlassen, — aber auch noch nie hatte sie so tief die wilde Urschönheit der Natur gefühlt, wie in diesem Augenblick. In der großen Stille begann alles merkwürdig fremd und verwunderlich zu werden. Die Stimmen der Grillen im Grase klangen wie feine, gläserne Schellchen. Der Hügel, an dessen Hange sie saß, schien zu tönen. Drüben am Waldrande sang ein Rotkehlchen. Das wehmütige Liedchen des kleinen Vogels war nur in fernen Traumtönen zu vernehmen. Dagegen hörte Elli in dem blühenden Faulkirschenstrauch, der dicht neben ihr stand, ganz deutlich das leise Glucken einer brütenden Amsel. Der Gedanke, daß jetzt in allen Hecken kleine Nestchen seien, alle gefüllt mit buntgesprenkelten Eierchen, bereitete ihr auf einmal eine stille Freude. Nun lächelte sie schon wieder. Dann schloß sie die Augen fest zu und ergötzte sich kindlich an der vor ihr flimmernden Sonnenröte. Und immer tiefer sah sie hinein in die lichte Rosendämmerung: — plötzlich hob sich ein fliederblauer Wunderwald vor ihr empor, und von einem Aste hing eine smaragdgrüne Baumschlange herab, die richtete den Kopf auf und schaute sie mit bösen, rubinroten Augen starr und drohend an. Erschrocken öffnete die Baronin die Lider: alles war wie früher, — der Bach rauschte, die Hügel standen da, und ihre rundlichen Kuppen waren mit funkelndem Blumengold überschüttet. Darüber blaute der Wald. Elli sprang auf: Nein, hier war es nicht auszuhalten! Für sie gab es keine Ruhe! Das war dieselbe grüne Schlange gewesen, die sie nachts im Traume gesehen hatte. Die verfolgte sie nun. Vor der mußte sie fliehen. Es gab ein Unglück, sie wußte es ja. Fort! Nur fort! Und wieder eilte die Baronin weiter, ein dunkler Zwang trieb sie vorwärts. Die Hügel wurden schroffer und steiniger. Graue Klippen ragten auf, und über dem Gefelse zeigte sich der Wald beängstigend nah und finster. Lenzgrüne Birken und Espen standen längs des Baches. Elli hatte Mühe, in der Enge vorwärts zu kommen. Ihr goldenes Haar war zerrauft, die Kleider wiesen Risse auf. Aber sie lachte darüber. Der Kampf mit den lichten Blättern und dornigen Zweigen tat ihr wohl. Er lenkte die Gedanken ab. So mochte sich Elli ungefähr eine halbe Stunde tapfer durch das Buschwerk geschlagen haben, als sich die felsigen Klippen auftaten und eine weite, grüne Wiese vor ihr lag, die von sanft gerundeten Waldhügeln eingeschlossen war. Fern über den dunklen Höhenkuppen aber stand ein gespensterhaft fremd gestalteter Silberkoloß, flimmernd, blitzend, weißsprühend unter dem warmen, sonnigen Mittagshimmel. Elli blieb überrascht stehen und staunte das weiße Bergwunder an. Ein leises Eislüftchen, das vielleicht vor wenigen Augenblicken noch den fernen, tiefbeschneiten Felsenstock als mildes Föhnlächeln umschmeichelt haben mochte, strich mit bitterkaltem Hauch in den warmen, goldenen Sonnenglanz der Wiese herein. Elli tat der kühle Luftzug wohl. Ihr war heiß geworden. Und sie hatte großen Durst. Mitten in der Bergmatte lag eine kleine Quelle, von Erlenbüschen umschattet. Zu der eilte sie hin, um zu trinken. Als sie sich jedoch über den Spiegel des Wassers beugte und in die klare Flut blickte, sah sie aus dem schlammigen Grunde den grauschlüpfrigen, aalglatten Kopf einer ungeheueren Schlange hervortreten. Entsetzt fuhr sie zurück ... Aber dann mußte sie lächeln; denn als sie nochmals näher zusah, erkannte sie die Schlange als einen glattgeschälten, mit grauem Schlammstaub bedeckten Holzstrunk. Indes war ihr das Quellwasser doch verekelt. Sie stand auf. Was sollte sie tun? Einen Augenblick kam sie ins Nachsinnen vielleicht bestand das Unglück, von dem sie sich bedroht wähnte, doch nur in ihre Einbildung, wie ja auch die Schlange in der Quelle nur eine Täuschung gewesen war

Und auf einmal kam sich Elli sehr albern und kindisch vor. Sie konnte doch nich vor sich selbst fort in die Unendlichkeit laufen! Nirgends in der Welt würde sie dies andere Elli, die sie suchte, gefunden haben. Jetzt litt sie Durst und Hunger. Un daheim wartete ein gedeckter Tisch auf sie. Ihr Mann schwor auf seinen Mosel, abe sie trank lichtes Pilsner aus einem feingeschliffenen Tulpenglase. Was sollte sie dem da noch länger herumirren? Ein Gedanke flog ihr durch den Kopf: Heimgehen Ihrem Manne alles haarklein auseinandersetzen, warum sie mit Helmut übers Mee ins ferne Palmenland ziehen mußte? Plötzlich trat ein entschlossener, beinahe harte Ausdruck in ihr Gesicht: ja, was doch unvermeidlich war, das wollte sie tun! Ih Mann konnte ihr keinen Wunsch abschlagen. Wenn sie ihm alles klargemacht habe würde, dann war es sicher, daß er sie in die Ferne ziehen ließ.

Eine Träne trat ihr ins Auge. — —

Ob sie es wohl auch wirklich übers Herz bringen würde, ihm alles zu sagen Ach Gott, es wird ja ein furchtbarer Schlag für ihn sein, sie zu verlieren. Er liebt „seine Elli“ doch so sehr, er hing so an ihr und war so stolz auf sie. Ob er sich nicht vielleicht etwas antat? Elli erschrak. O Gott, was war sie doch für ein un seliges Menschenkind! Sie stiftete überall nur Unheil auf dieser Welt! Nun blieb ihr doch vielleicht nichts anderes übrig, als drunten am Teich ins Wasser hinab zusteigen zu den Unken und Kröten! Und sie sah sich im Geiste schon als stummer Leichnam, mit bleichem Gesicht, zwischen Schilfstengeln und glashellen Froscheiern liegen. Diese Vorstellung aber entsetzte sie derart, daß sie voll Hast ins Tal hinab zulaufen begann. Sie taumelte fort durch den heißen, blendenden Sonnenschein, sie schlug sich am Bache durch das Gebüsch und kam endlich an den Teich. Die Unken murrten und gurrten im Wasser, als wollten sie Elli hinabrufen. Aber die Baronin hielt sich die Ohren zu und lief ohne Aufenthalt weiter durch das schimmernde Blütental bis in die Ebene hinaus zu ihrer Villa. — —

Ihr Mann saß im Gartenzimmer.

„Elli!“ rief er freudig, als er sie erblickte, „da bist du ja endlich! Ich hatte schon Sorge um dich! Wo warst du denn?“

„Ach,“ stotterte Elli verwirrt, „fort war ich ... im Wald ... ich habe mich sehr verspätet —“

„Denke dir nur,“ fuhr ihr Mann fort, „ich habe heute meinen alten Jugendfreund Leo Höhnel getroffen! — Natürlich habe ich ihn gleich zum Abendessen eingeladen. Bitte, liebe Elli, mach dich heute recht schön, daß ich dich zeigen kann —“

Plötzlich aber schaute er seine Frau genauer an.

„Ja, wie siehst du denn aus? Du bist ja ganz erhitzt und zerrauft —“

„Rudolf“, sprach sie willenlos und ließ sich neben ihm auf der bunten, türkischen Ruhestatt nieder. „Rudolf —“

Mehr brachte sie nicht heraus. Alle Gedanken waren fort. Ihr Kopf war leer. Nur das eine fühlte sie, daß sie den Mut nicht mehr aufbringen würde, diesem Manne zu sagen, daß sie fort müsse. Sieben Jahre hatte sie mit ihm zusammen gelebt sieben Jahre Freude und Leid geteilt, sieben Jahre lang war er lieb und gut mit ihr gewesen, hatte ihr jeden Wunsch erfüllt und alles für sie getan, was er tun konnte

Rudolf war bleich geworden: „Elli,“ rief er, „es ist dir doch kein Unglück widerfahren? Rede! Ich bitte dich! Martere mich nicht, spanne mich nicht auf die Folter ... rede! Rede —“

Da fing sie an zu weinen und reichte ihm wortlos den Brief. Während er hastig las, betrachtete sie sein blasses Gesicht. Sie gewahrte seine Angst und Bestürzung ... und sogleich wußte sie, daß es ihr unmöglich sein werde, diesen Mann jemals zu verlassen

Als er gelesen hatte, blitzten seine Augen, er richtete sich auf.

„Elli,“ sprach er schmerzlich, „so lange wir beisammen waren, habe ich immer gefühlt, daß ein Schatten zwischen uns steht. Aber glaube mir: wir beide sind für einander bestimmt gewesen. Das Geschick, das uns zusammengab, wußte, was es tat. So lange wir verheiratet sind, habe ich noch niemals zu dir von dem Rittmeister Weengraf gesprochen, auch damals nicht, als du krank warst und ich Nächte lang wachend an deinem Bette saß. Ich habe den Rittmeister gekannt und viel über ihn reden gehört Er hat Geld veruntreut, und mit den Weibern nahm er es nicht so genau. Ich glaube nicht, daß sich der Rittmeister geändert hat. Ein Mensch wird vorsichtiger und klüger, aber er bleibt sich von der Wiege bis zum Grabe im Grunde gleich Du hättest kaum das Glück mit ihm gefunden das du vielleicht erhofft hast. Wenn du aber dennoch glaubst, mit jenem andern dein Leben neu aufbauen zu können, — ich gebe dich frei.“

„Er wird mir etwas antun —“ seufzte Elli

Ihr Mann schüttelte den Kopf: „Er wähnt dich vielleicht in Armut und Not ... wenn er erfährt, daß dies nicht der Fall ist ... so wird er sich zu trösten wissen.“

Die Baronin blickte beruhigt durch das hohe Glasfenster in den Garten hinaus. Sie kam sich wie ein unfolgsames Kind vor, das davongelaufen war, und dem nach reuiger Rückkehr die Strafe nachgesehen wurde. Niemals in ihrem Leben war sie selbständig gewesen, sie konnte sich nur leiten lassen und brauchte immer eine sichere Hand, die das besorgte.

„Elli ... du bist frei —“ versicherte ihr Mann, und seine Augen ruhten voll ängstlicher Spannung auf seiner Frau.

„Ich bleibe bei dir —“, flüsterte die Baronin scheu.

„Elli — was sagst du? Nun erst bist du wirklich mein geworden.“

Sie stand befreit auf. Es war ihr, als hätte sie diesen Mann heute erst ganz aus freiem Herzen gewählt. Fast verlegen reichte sie Rudolf die Hand und fühlte dabei, daß für sie beide eine neue Zeit und ein neues Glück begann. —

Draußen im Garten leuchtete die helle Maiensonne, die Amsel sang, und die roten Feuerköpfe der Tulpen glühten in den Beeten ...

Künstlerträume. Nach einer Radierung von Rudolph Brabandt.

Hosted by Google

Der erste Bruch. Nach einem Gemälde von Professor Joseph Schmitzberger.

Hosted by Google

Gesellige Freuden unserer Voreltern.

Von Hans Ostwald.

Spielabend. Nach einem Stich von Daniel Chodowiecki.

War wohl in einem Zeitalter der Geselligkeitstrieb und das Bedürfnis anregenden Beisammenseins größer als in dem Jahrhundert vom Ausgang des Rokokos bis zum Beginn des Zeitalters der Eisenbahn und Elektrizität? Unsere moderne Geschäftigkeit, die Leidenschaft für Sport, die Liebe zur Natur und die Freude an den abendlichen Zerstreuungen des Theaters, der Konzerte und alle andern, von berufsmäßigen Gesellschaftern gebotenen Unterhaltungen haben die alte Geselligkeit fast unmöglich gemacht. Die Hingabe an den geistigen Kameraden ist selten geworden. Sie mag vielleicht auch damals vielfach nur eine angelesene, literarische Schwärmerei gewesen sein. Aber sie hat doch vielen über die Schauer der Einsamkeit hinweggeholfen, die jetzt so manchen Menschen in all der modernen Hast und Unruhe überfällt.

Die geselligen Kreise waren früher bestimmter geschlossen. Innerhalb jedes Kreises war die Verbindung um so lebhafter. Die Hofgesellschaften hatten ihre Assembleen, auf denen getanzt, gespielt und scharmiert wurde. Die Einzeltänze, gewissermaßen Repräsentationstänze der Schönheit, der Grazie und der hohen Geburt, ließen der zuschauenden Gesellschaft viel Gelegenheit, sich zu unterhalten. Oft mag diese Gelegenheit nur zu Koketterie oder gar zur unfreundlichen Medisance benutzt worden sein. Aber nicht minder oft gab sie doch auch den geistvolleren Menschen Gelegenheit, sich mitzuteilen. Und die Zeit war über die ersten Derbheiten geselliger Zusammenkünfte schon hinaus. In Frankreich hatten Voltaire und die Enzyklopädisten den Reiz geschärfter Unterhaltung verbreitet. In Deutschland hatte die erste Preußenkönigin Sophie Charlotte und der Hof Friedrichs II. anregend gewirkt. Allerdings kam die feine Gesellschaft nicht immer nur zusammen, um geistigen Austausch zu pflegen, um einander mitteilen zu können. Viele Gruppen fanden sich bei der geselligen Flamme des Kerzenlichtes, um miteinander dem Spiel zu huldigen. In allen deutschen Städten wurden damals unzählige Klubs, Picknicks und „Ressourcen" gegründet, die den geselligen Zwecken ihrer Mitglieder, vielfach Angehörigen des wohlhabenden patrizischen Bürgertums, dienten. Zuerst aber hatten sie der Spiellust zu dienen. Die war denn auch in die Häuser hineingedrungen und beherrschte manche Familienkreise.

Nicht alle konnten immer in geistiger Unterhaltung sich ergehen. Das Bedürfnis nach Geselligkeit führte sie dann am Kartentisch zusammen. Das gleiche Bedürfnis nach Geselligkeit vereinigte viele Damen auch zu gemeinsamer Näharbeit. Die eine häkelte, die zweite nähte, eine dritte strickte — alle aber hatte die Freude an der Geselligkeit ergriffen.

Diese häuslichen Idyllen der Geselligkeit begannen damals häufiger zu werden. Nicht selten sammelten sich um den vorlesenden Vater und Großvater Kind und Enkel, lauschten den Weisheiten, die er — vielleicht waren es Gellertsche Fabeln — mit großer Gewissenhaftigkeit vortrug.

Eine ganz andere Geselligkeit als diese bescheidene am häuslichen Herd hatte sich inzwischen in der großen Welt entwickelt: die Teegesellschaften. Kaffeevisiten gab es schon lange. Kaffee und Zucker waren noch so teuer, daß sie für Delikatessen galten und daß die Damen einander zum Kaffeetrinken einluden. Da machten sie dann ein großes Wesen bei diesen oft zu Klatschgesellschaften ausartenden Visiten, wo aus chinesischen Tassen von lackierten Tischen getrunken wurde, und auch wohl feinziselierte Schnupftabaksdosen von Hand zu Hand wanderten.

Das Ende des 18. Jahrhunderts räumte mit dem seltsamen Brauch der Damen, gleich den Herren zu schnupfen, auf. Es verfeinerte die Geselligkeit ganz außerordentlich. Das Ziel des Beisammenseins ward die Unterhaltung, die geistvolle Unterhaltung. Höhere Geselligkeit hatte bis dahin nur in den Konzerten der Musikgesellschaften und in Privatzirkeln sich ausbilden können. Diese Konzerte und die Pflege der Musik waren oft das einzige, was wirklich deutsch war in den höheren Kreisen. Die feiner organisierten Menschen hatten sich, wie Friedrich II., von der Rauhheit der deutschen Sitten abgewandt und ganz dem Deutschtum entfremdet. Vom Nationalgefühl waren erst ganz zarte, schwächliche Triebe vorhanden. Die Schlesischen Kriege und der Siebenjährige Krieg hatten nur ein geringes deutsches Nationalbewußtsein erweckt. Aber es genügte, um in die Geselligkeit einen neuen Ton zu bringen. Die französische Konversation, die bis dahin allein den Wert wahren Geistes gehabt hatte, fiel, als in dem Salon der schönen Henriette Herz und der Rahel Levin, der späteren Frau von Varnhagen, sich alle Elemente begegneten, die geistige Anregung suchten. Die jungen Leute von damals hatten sich enthusiastisch den neuen Männern des starken Gefühls, Schiller und Goethe, zugewandt. Mit Leidenschaft traten sie für die dichterische Jugend ein. So trafen sich dann in gewissen Zirkeln Prinzen, Diplomaten, Edelleute, Künstler und Gelehrte. Und zum erstenmal auch Schauspieler und Schauspielerinnen, die sonst wie Ausgestoßene behandelt worden waren, in bürgerlichen Häusern. Nicht mehr zum schlemmerhaften Essen und Weintrinken kamen diese Kreise zusammen. Das feingeführte Gespräch war ihnen wichtiger. Und es genügte ihnen, wenn eine Tasse Tee gereicht wurde. Manche Zirkel lasen auch die Dramen der verehrten Dichter mit verteilten Rollen. Die Damen fühlten sich aber noch nicht ganz sicher in solcher Geselligkeit, die eine gewisse Bildung beanspruchte. So wurde es Modesache, Vorlesungen über Kunst und Literatur zu hören. Das wurde von Leuten, die nicht so schwärmerisch an ihrem neuen gesellschaftlichen Ideal hingen, bitter verspottet. Auch die Teeabende selbst fanden ihre Spötter. Ludwig Robert, der Bruder der Rahel, machte sich in den „Promenaden eines Berliners durch seine Vaterstadt" über sie lustig:

Gemeinsame Nähstunde. Nach einem Stich von Daniel Chodowiecki.

Blumen und Kerzen,
Spiegel und Lichter,
Geschnürte Herzen,
Bewachte Gesichter —
Dort Federn und Spitzen
Und türkische Schale:
Sind Damen, die sitzen
Im Kreise im Saale.

Und ferne stehen
Die Söhne, die Gatten,
Schwarz wie die Kräben,
Mit weißen Krawatten.
Grüßendes Neigen,
Tonloses Summen,
Verlegenes Schweigen,
Sprödes Verstummen.

Vorlesung am Familientisch. 1780.

Der Satiriker machte sich dann weidlich über das lauliche Gebräue, über die schwache Unterhaltung, über das langweilige Stümpern der Dilettanten lustig, die sich am Klavier produzierten. Oft mag das seinen Grund gehabt haben. Aber in Wirklichkeit waren diese Abendgesellschaften von großem Kulturwert. Und sie blieben nicht auf die Salons beschränkt, sie erfreuten das ganze Bürgertum. Das versammelte sich in den guten Stuben, wo auch das Klavier seinen Platz hatte. In diesen Räumen muß ein fröhlicher, schöner und munterer Geist gewaltet haben. Die Kulturgrößen wußten, daß es auf das Äußere nicht ankam. Ihnen und ihren Frauen waren der Geist und das Leben, die in ihren Räumen herrschten, das Wesentliche. Und die waren nicht gering oder gewöhnlich. In der Berliner Friedrichstraße verkehrten in der Mansarde des Geheimrats Kugler allerlei Künstler und Gelehrte: Dahn, Storm, Heyse, Fontane und andere. In den schlichten Wohnräumen konnte eine heitere und anspruchslose Geselligkeit selbst dem Alltag das Alltägliche nehmen. Abends fand sich ein kleiner Kreis zusammen. Von dem Tisch aus gab eine hohe Schirmlampe gedämpftes Licht. Rund herum saßen die Damen: die Frau, die Tochter und andere junge Bekannte des Hauses. Allzu warm muß es wohl nicht gewesen sein, denn ein Gast saß fast stets in der Nähe des Ofens auf einem Holzkorb. Zur Teestunde erschien Kugler selbst, setzte sich an das Klavier und spielte und sang in bunter Reihenfolge deutsche und dänische, venezianische und neapolitanische Volkslieder. Andere lasen Gedichte vor oder sprachen über ein neues Buch oder über einen Vortrag. Diese anspruchslose Art entsprach ganz der wohltuenden Geselligkeit einer Zeit, die im Behagen und in der geistigen Regsamkeit ihr seelisches Gleichgewicht fand.

Abendgesellschaft bei der Herzogin Anna Amalia im Wittumspalais zu Weimar um 1790. Nach einem Aquarell von Georg Melchior Kraus. (Phot. Louis Held, Weimar.)

Dilettantenvorstellung auf dem Dachboden um 1860.

Ein Abglanz davon waren die vielen Liebhabertheater, die um die Mitte des Jahrhunderts ganze Familienverbände zu einem Kreis zusammenschlossen. Diese Theaterspielerei war geradezu zu einer Manie geworden. Und da nicht genug Säle vorhanden waren, agierten die jungen Leutchen auf dem Dachboden vor einem Publikum, das alle Familienmitglieder umschloß. Und durch die Blume der Dichtung sagten sie oft, wie es ihnen ums Herz herum war.

Kunstliebende Kreise wieder eiferten künstlerischer Tätigkeit beim geselligen Beisammensein nach. Manche Freundin tuschte rasch das Porträt ihrer Freundin auf Papier oder Leinwand.

Die derben geselligen Freuden waren inzwischen nicht vergessen worden. Im karnevalistischen Trubel tollte man über die Winterzeit hinweg. Und die große Gesellschaft, in prunkenden Räumen sich zusammenfindend, fand nur noch wenig Gefallen an den schlichten Unterhaltungen der Teeabende. Die Jugend tanzte lieber. Und die alten Herren huldigten der Schlemmerei. So hat es wenigstens ein Zeitgenosse unserer Vorfahren dargestellt. Der Trieb zum geselligen Beisammensein war wohl da, aber er begnügte sich nicht mehr mit dem kleinen Kreis der geistvollen Häuslichkeit. Er verlangte nach üppigen Festen — auf denen es nicht immer an Anmut und Geist fehlte.

Die geselligen Freuden von Anno dazumal besaßen im allgemeinen eine viel größere Wichtigkeit als die Festlichkeiten unserer Tage, weil sie eine der seltenen Gelegenheiten boten, bei denen junge Mädchen und unverheiratete Männer sich kennen und oft auch — lieben lernten. Heutzutage, wo Studien und Beruf oder auch der Sport die jungen Menschen beiderlei Geschlechts oft und zwanglos zusammenführen, erscheinen ihnen die geladenen Gesellschaften oft mehr als Zwang denn als Vergnügen.

Hosted by Google

Übergang von der ſtrengen Hofetikette zu ungezwungener Geſelligkeit: Unterhaltung im Freien. Nach einem Gemälde von Antoine Watteau.

Bürgerliche Spiele in der erſten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Blindekuh. Nach einem Gemälde von David Wilkie.

Geſellige Freuden unſerer Voreltern.

Hosted by Google

Kings um das Ölmeer. / Von Colin Roß

Die Bohrtürme stehen stellenweise an seinen Ufern wie ein Wald von Pfählen, die man in die Erde getrieben: Pfahl an Pfahl, Bohrturm an Bohrturm. So dicht, daß man sich wundert, wie zwischen den eng aneinandergereihten, hohen, schlanken Pyramiden noch Platz für Arbeit und Transport bleibt.

Auf der Sohle jeder dieser Pyramiden ist ein Loch in den Erdboden gebohrt, durch das ein endlos langes Gestänge tief hinunter in den Leib der Erde führt. Mit harten Rucken arbeitet die Maschine. Das schmale Loch frißt mit unglaublicher Geschwindigkeit ein Stück vielmeterlanges Gestänge. Ein Ruck am Hebel. Die Maschine steht. Die Arbeiter stürzen herbei. Ein weiteres Stück Gestänge wird hochgeheißt, senkt sich herab. Ein Dutzend Hände eilen sich, es mit dem aus dem Bohrloch herausragenden zu verbinden. Eiliges Surren. Immer tiefer frißt sich das bohrende Eisen in den Erdenleib, bis es auf die Ölquelle trifft. In brausenden Fontänen steigt das Öl, fällt als stürzender Regen, flutet als Bach, füllt Teiche und Mulden.

Voll Öl ist die Luft. Sie ist schwarz von Petroleum und Ruß, der sich über Baku breitet. Aber nicht nur die Luft ist voll Naphtha, sondern auch das Wasser. Es ist anfangs kein kleiner Entschluß, von der Bakuer Mole aus ins Meer zu springen. Man taucht in dicken, schillernden Öltümpel. Nur die sengende Sonnenhitze treibt einen dazu. Man muß weit hinausschwimmen, um einigermaßen in ölfreies Wasser zu kommen. Aber zurück heißt es wieder durch die Naphthabrühe, und oft genug ist beim Aussteigen aus dem Wasser der Leib bedeckt mit Ölflecken.

Nicht nur von den Petroleumfabriken und Bohrtürmen stammt die schwarzschillernde Schicht auf der Bakuer Bucht. Nein, teilweise ist der Meeresgrund so gesättigt mit Naphtha, daß es in dicken Strahlen an die Oberfläche steigt. Kurz vor Kriegsausbruch wurden Projekte ausgearbeitet, um dieses submarine Naphtha zu gewinnen. Der Krieg und die Revolution verhinderten die Ausführung. Als dann unter dem roten Banner die russische Wirtschaft zusammenbrach, sah es eine Zeitlang so aus, als sollte auch die gesamte Petroleumindustrie zugrunde gehen.

Baku war ja besonders lange Kriegsschauplatz und sah wechselndes Kriegsglück der verschiedensten Truppen. Das bolschewistische Regime machte sich zunächst wenig fühlbar. Dagegen kam es im Herbst 1918 zu Kämpfen zwischen Armeniern und Tataren. Kurz darauf rückten die Türken vor die Ölstadt und erstürmten sie nach schweren Kämpfen. Sie konnten sich aber nur anderthalb Monate lang halten, da dann die Engländer von Nordpersien aus Aserbeidschan besetzten. Aber auch deren Herrschaft dauerte nur ein halbes Jahr, worauf eine nationalistische Tatarenregierung des „Musawat" ans Ruder kam, die etwa eine menschewistische Tendenz befolgte.

Der Musawat regierte etwas über ein Jahr. Er räumte mit allem Russischen auf und brachte das tatarische Element überall an die Spitze, bis eines schönen Tages die Bolschewiki mit einem Panzerzuge in den Bakuer Bahnhof einfuhren und mit Hilfe der Naphthaarbeiter sich die Stadt und die Ölfelder wieder holten.

Anfangs wurde rein kommunistisch gewirtschaftet. Die Produktion ging ständig zurück. Und eine Zeitlang sah es so aus, als sollte die gesamte Naphthaindustrie das Schicksal des uralten Feueranbeter-Tempels teilen und langsam zerfallen.

Auf der Halbinsel Apscheron inmitten der Bohrfelder von Surachani und Balachani liegt dieser Tempel, ein einfacher viereckiger Bau mit niederer Kuppe. Über der Erdspalte errichteten ihn die alten Parsen, aus der die brennenden Naphthagase als zuckende Flammen brausten. Aber immer mehr verfiel Tempel und Kult, bis vor einem Menschenalter die Mohammedaner die letzten Parsen vertrieben.

Zerebrowski, dem alle Naphthagruben unterstehen, ist der Sohn eines Naphthaarbeiters, der in den Werken Nobels arbeitete, dem seinerzeit die größten Naphthawerke gehörten. Nobel ließ den begabten Jungen studieren. Zerebrowski wurde Ingenieur auf dem gleichen Werk, auf dem sein Vater am Bohrturm stand, und nach der Nationalisierung der Gruben durch die Bolschewiki wurde er Leiter der gesamten Naphthaindustrie.

Der Posten war, namentlich anfangs, keine Kleinigkeit. Bei einer so empfindlichen Industrie, wie es die Naphthaproduktion ist, mußte jede durch Krieg, Revolution und ewigen Regierungswechsel bedingte Störung zu gewaltigen Rückschlägen führen. Ein Brunnen, der längere Zeit stillsteht, versiegt. Und so sieht man noch heute eine ganze Menge von Bohrtürmen, deren Bretterkleid in Fetzen herunterhängt und deren ehemals sprudelnder Lebensstrom heute tot ist.

In der letzten Zeit hat sich die Förderung ständig gehoben, und im vergangenen Jahre hat sie bereits 50 Prozent der Vorkriegsproduktion erreicht. Mit dieser Ziffer marschiert die Naphthaindustrie an der Spitze aller sowjetrussischen Industrien.

Baku ist Öl und nichts als Öl. So interessant die Stadt auch ist, man ist froh, wenn man auf der Mitte des Kaspisees wieder reine, klare Luft einatmet. Aber kaum nähert man sich bei Krasnowodsk der turkestanischen Küste, so fallen einem auch hier als erstes die Petroleumtanks, die gleichkreisrunden, unförmigen Riesenschildkröten auf Strand und Felshängen gelagert sind, in die Augen.

Auch südlich des Kaspisees setzt sich die Naphthaader in den nordpersischen Öllagern fort, geht von da über Mossul, um erst in den Ölquellen am persischen Golf ein Ende zu finden. Englische, französische, russische, amerikanische, türkische, persische Interessen kämpfen um sie einen zähen Kampf. Es ist das schmutzige, flüssige Gold, dessen Besitz die Weltherrschaft verleiht.

Turkmene vom Kaspischen Meer.

Naphthabohrtürme in Baku.

Der Hafen von Krasnowodsk im Zentrum der Naphthaindustrie am Kaspischen Meer.

Hosted by Google

Aus Wissenschaft und Technik.

Das Geheimnis der Geige. Wer jemals eines der alten italienischen Meisterinstrumente von Künstlerhand spielen hörte, behält dieses Klangideal für immer in Erinnerung. Ein unbeschreiblicher Zauber liegt in dem silbrig feinen Ton der E-Seite und dem dunkel gesättigten Klang der tieferen Lagen. Aber alle Bemühungen, den Schleier des bautechnischen Geheimnisses zu lüften, schienen umsonst. Wahrheit und Dichtung mischen sich in den Lebensbeschreibungen der großen Geigenbauer um die Wende des 17. Jahrhunderts, wenn wir hören, daß der ehrwürdige Patriarch der Tiroler Meister Jacobus Stainer selbst in den Bergwald hinausging und die Stämme beklopfte, um diejenigen herauszufinden, die wohl das beste Klangholz liefern würden. Seltsame Sagen spinnen das Haus des stillversonnenen Cremoneser Stradivari ein, der in raftlos peinlicher Arbeit der Verwirklichung seines Geigenideals immer näher kam, und vieles weiß die Fama zu berichten von dem vagabundenhaft genialen Guarnerius del Gesù, dem neben zahllosen Fehlschlägen Meisterwerke gelangen wie die weltberühmte „Kanone" Paganinis. Sicher ist nur eins, daß irgend etwas seitdem verlorengegangen ist, was den Instrumenten jener klassischen Zeit den unnachahmlichen Klangadel verlieh. Sollte es der prachtvoll durchsichtige Lack sein, durch den die feinen Adern des Holzes in wundersamem Farbenspiel durchschimmern, der das Klangwunder vollbrachte? War es das Holz, das vielleicht in solcher Qualität nicht mehr zu beschaffen ist, oder schließlich nur das Alter und allmähliche Ausspielen, das diese Geigen so turmhoch über die Erzeugnisse der späteren Zeit stellt? Aber die berühmte Messie-Stradivarius-Geige, die vor ihrer Wiederentdeckung kaum berührt war, klang genau so edel wie ihre vielgespielten Schwestern, und sollte wirklich heute in den Bergwäldern weniger gutes und langsam gewachsenes Holz zu finden sein? Soll wirklich unter den Tausenden von ausprobierten Lacken nicht ein einziges Mal jene merkwürdige Zusammensetzung sich wieder gezeigt haben? Da gelang Prof. Franz Joseph Koch, Dresden, eine bedeutsame Entdeckung. Bei der mikroskopischen Untersuchung altitalienischen Geigenholzes, das schon durch seine gleichförmige, hornähnliche Struktur auffiel, konnte er unmittelbar unter dem Lack eine elastische Grundierung nachweisen. Berührte man ferner eine italienische Cello- oder Geigendecke mit einem Paukenschlägel, so erklang in glockenklarer Reine ein musikalischer Ton bestimmter Höhe mit deutlich erkennbaren Obertönen, während eine neudeutsche, nicht grundierte Decke bei gleichem Versuch nur einen mehr holzigen, geräuschähnlichen Klang von sich gab. Eine Schlußfolgerung lag nahe. Die seltsame Imprägnierung des Holzes, die den späteren Geigenbauern entweder nicht überliefert wurde oder unwesentlich erschien, war es, die Decke und Boden zu einem idealen, weil völlig gleichförmigen Klangträger machte. Sie nahm dem Holz die strukturelle Spannung, in der es durch das Austrocknen und die damit verbundene Umlagerung des Fasergewebes geriet, und vergleichförmigte (homogenisierte) die spezifisch unterschiedliche Masse, die sich ja aus der festen Kernmasse des Jahres und dem lockeren Gefüge des Splints zusammensetzt. In jahrelangem Versuchsverfahren an Hunderten von weißfertig bezogenen Geigen gelang es dem Forscher, eine ähnliche, elastisch bindende Grundierung zu finden, die ihm gestattet, in ganz individueller Weise die Struktur von Boden und Decke zu beeinflussen und diese beiden Klangträger in Bezug auf ihre Eigentöne genau wie die altitalienischen Instrumente abzustimmen. Dann erst wurden die Instrumente eingefärbt und mit einem äußerst dünnen Lack überzogen, dessen spezifisches Gewicht und Elastizität dem Holze angepaßt sein muß. Der Erfolg lohnte alle Mühen überraschend. Die so imprägnierten Geigen glichen den alten Meisterinstrumenten nicht nur in der Qualität und Tragfähigkeit des Tones, der Weichheit der Ansprache, sondern auch jenes charakteristische Rauschen des Bogenstrichs, das den neueren Instrumenten fehlte, stellte sich wieder ein. Man kann füglich behaupten, das Rätsel, um dessen Lösung sich die besten Köpfe während zweier Jahrhunderte bemühten, ist gelöst, denn es ist weder dem Spieler noch dem Hörer möglich, eine nach dem Kochschen Verfahren hergestellte Kopie eines alten Instrumentes vom Original zu unterscheiden. Das bewiesen einwandfrei Versuche anläßlich der 3. Berliner Musikfachausstellung und zahlreiche Probespiele vor Künstlern und Kritikern. Bekannte Quartettvereinigungen, wie das Dresdner Streichquartett, und Solospieler von internationalem Ruf feiern Triumphe mit diesen beinahe werkstattneuen Instrumenten, die jedem individuellen Wunsche Rechnung tragen. Dabei ist bei den homogenisierten Instrumenten nicht etwa ein vorübergehendes, zeitlich begrenztes Klangoptimum erreicht, wie es bisher bei allen auf chemische Beeinflussung der Holzfaser bedachten Verfahren der Fall war, weil die Imprägnierung durch allmähliches Verharzen und Austrocknen allmählich an Elastizität verlor und den Klang hart und spröde machte. Erst mit den Erfahrungen der modernen chemischen Wissenschaft war es möglich, eine Zusammensetzung zu finden, die unbegrenzt zeitbeständig ist. Eine Beobachtungszeit von mehr als zehn Jahren, sogar unter der Erschwernis einer künstlichen Trocknung, zeigte, daß durch das Kochsche Homogenisieren eine dauernde Entspannung der Holzlagerung eingetreten ist und daß die Instrumente durch intensives Spielen an Qualität und Intensität des Tones noch gewinnen. Wir sind um eine Illusion, um ein Mysterium ärmer geworden, aber in Wirklichkeit doch unendlich viel reicher. Denn es wurde hohe Zeit, dem Geigenbau eine wissenschaftlich begründete Basis zu geben. Die Lebensdauer jedes Instrumentes ist beschränkt, und auch die besten der alten Instrumente gehen dem Verfall entgegen, dem manches schon zu unterliegen beginnt, so daß die Preise für guterhaltene Exemplare, die außerdem durch den Antikenwert mitbestimmt sind, von Jahr zu Jahr phantastischere Höhe erreichen. So aber steht zu hoffen, daß auf Grund dieser neuen Erfahrungen eine neue Blüte des Geigenbaues anhebt, ein Neu-Cremona in Deutschland ersteht.

Dr. H. Meißner.

Erinnerungstäuschungen als Lebenshilfe. Fast niemand vermag sehr aufregende Erlebnisse oder auch nur solche, die er in gemütlich erregtem Zustand miterlebt hat, später richtig wiederzugeben. Aber auch gut aufgefaßte und gemerkte Vorgänge werden noch nachträglich umgestaltet und die Erinnerung an sie verfälscht. „Ein glänzender Erfolg und eine schwere Kränkung vergessen sich nicht so leicht", sagt Ebbinghaus. Dieser richtige Satz hat auch seine Kehrseite: mit Mißerfolgen und eigenen Verfehlungen geht es vielen Menschen durchaus anders. Darauf macht Oswald Bumke in seinen neuerschienenen „Psychologischen Vorlesungen" (München 1923, J. F. Bergmann) aufmerksam. Peinliche Erinnerungen werden vergessen oder, wie man heute mit Freud sagt, verdrängt. Eine beinahe instinktiv erworbene Lebenskunst läßt unangenehme Gedanken abweisen, so gut es möglich ist, und so versinken manche Erinnerungen gerade wegen ihres Gefühlswertes, um selten oder gar nicht mehr aufzutauchen. Noch häufiger werden unangenehme Erinnerungen nachträglich umgestaltet oder in ihr Gegenteil verkehrt. Das ist besonders bei Kindern so; aber auch Erwachsene werden bei scharfer Selbstprüfung zuweilen im Zweifel bleiben, ob eine erinnerte Antwort ein „Treppenwitz" oder wirklich gegeben worden war. Selbstbeobachtung lehrt, sobald ihr genügend lange Zeiträume zur Verfügung stehen, daß nichts schneller vergessen und nichts ungenauer erinnert wird als Gefühle, Affekte und Stimmungen. Beinahe alle Patienten halten ihr gegenwärtiges Leiden für schlimmer als alle vorangegangenen, und auch der allen Epochen gemeinsame Glaube an „die gute, alte Zeit" und der an die „glücklichen Schuljahre" werden häufig so entstanden sein. Die Erinnerung entkleidet weit zurückliegende Erlebnisse ihrer unangenehmen Gefühlstöne, und so wird die Vergangenheit durch das Gedächtnis verschönt. Für diese Einrichtung unseres Seelenlebens haben wir allen Grund, wie Bumke betont, dankbar zu sein. Das Leben wäre unerträglich, wenn jede traurige Erfahrung, jeder schwere Verlust, jeder Mißerfolg, jede Enttäuschung und Kränkung unverändert im Bewußtsein fortleben wollten. Schade ist nur, daß dieser Erinnerungsmangel nicht nur die unangenehmen, sondern die Gefühle

I

Indanthren

Indanthrenfarbige Stoffe und Garne
aus Baumwolle, Leinen usw.
sind unübertroffen

lichtecht / waschecht
tragecht / wetterecht

N·A·G
HANSA-LLOYD
BREMABOR
HANSA

HAEFF 22.

GEMEINSCHAFT DEUTSCHER AUTOMOBILFABRIKEN
BERLIN

UNSER WERKPLAN:
MITTLERE UND STARKE **PERSONENWAGEN**
LEICHTE UND SCHWERE **LASTWAGEN**

Hosted by Google

überhaupt betrifft. Wer je nach genügend langem Zwischenraum von ihm selbst geschriebene Briefe wieder gelesen hat, der hat wohl alle tatsächlichen Erlebnisse wieder vor sich entstehen sehen; aber er hat die Gefühle und Stimmungen nicht begreifen können, die diese Erlebnisse damals bei ihm erzeugt hatten. Je nach der Stimmung werden bald nur heitere, bald nur traurige Erinnerungen zugelassen, und wieder wird dadurch der Inhalt des Bewußtseins gefälscht. Besonders deutlich tritt dieser Einfluß bei manchen nervösen Menschen zutage, deren Stimmung in zuweilen recht kurzen Perioden hin und her schwankt. Das Leben mancher nervösen Damen regelt sich nach der Formel: „Morgens miserabel, mittags passabel, abends aimabel"; frägt man diese Damen nach ihren Erlebnissen, so wird die Antwort je nach der Stimmung verschieden ausfallen. W. Sch.

Die Zertrümmerung der Atomkerne. Die Entwicklung der modernen Physik hat in den letzten Jahren dazu geführt, den Bau der Atome aufzudecken. Während man früher annahm, daß jedes Atom unteilbar sei, hat sich jetzt herausgestellt, daß ein Atom ein außerordentlich kompliziertes Gebilde und aus vielen Bausteinen zusammengesetzt ist. Jedes Atom besteht aus einem materiellen Kern von sehr kleinem Durchmesser, und um ihn kreisen eine mehr oder weniger große Zahl von Elektronen (d. h. kleinste Teilchen der Elektrizität) in der gleichen Weise wie die Planeten um die Sonne. Die Zahl der Elektronen hängt von der Atomnummer, resp. von dem Atomgewicht des Elementes ab, beim Wasserstoff ist sie = 1, beim hochwertigsten Element, dem Uran, = 92; dazwischen liegen die anderen Elemente mit entsprechenden Elektronenzahlen. Die den Atomkern umhüllende Elektronenwolke bedingt bei ihren Bewegungen, die außerordentlich verschiedenartig sein können, das Verhalten des Elementes in chemischer und optischer Beziehung. Die Physik der Elektronenwolken ist in den letzten Jahren sehr weitgehend aufgeklärt worden, dagegen war es bisher noch nicht gelungen, über den Bau der Atomkerne, die die materielle Masse der Atome in sich tragen, etwas Genaueres zu erfahren. Neue und neueste Versuche von Rutherford haben uns nun wichtige Kenntnisse über den Atomkern vermittelt. Es ist ihm gelungen, den Kern auf eine besondere Art zu zertrümmern und die bei der Zertrümmerung ausgeschleuderten Atombestandteile zur Messung zu bringen. Um die Zertrümmerung herbeizuführen, benutzt er die sogenannten Alphastrahlen vom Radium C. Die Alphastrahlung besteht aus einem Geschoßhagel von allerkleinsten Teilchen, die aus den radioaktiven Elementen mit großer Wucht herausgeschleudert werden. Jedes solche Alphateilchen besitzt trotz seiner Kleinheit einen Energieinhalt, wie er von gleich hohem Betrage nirgends vorhanden ist. Da jedes Alphateilchen so klein ist, daß es von derselben Größenordnung wie ein Atomdurchmesser ist, so stehen in den Alphastrahlen außerordentlich winzige Geschosse von sehr großem Energieinhalt zur Verfügung, mit deren Hilfe es möglich ist, auf den Atomkern eines Elementes einzuwirken und seine Zertrümmerung herbeizuführen. Die erste Zertrümmerung von Atomkernen wurde von Rutherford beim Stickstoff beobachtet und gab zum ersten Male Kunde von der Möglichkeit einer Atomzerlegung. Rutherford hat neuerdings seine Versuche auch auf die anderen Elemente ausgedehnt und hat dabei gefunden, daß in ähnlicher Weise wie beim Stickstoff auch die Elemente Bor, Fluor, Natrium, Aluminium und Phosphor unter dem Bombardement von Alphastrahlen zerlegt werden. Das bemerkenswert Neue ist nun, daß der Energieinhalt der aus diesen Elementen herausgeschleuderten Teilchen größer ist als der Energieinhalt der einzelnen stoßenden Alphateilchen, und daß die ausgeschleuderten Teilchen nicht bloß in der Richtung der einfallenden Alphateilchen fortgeschleudert werden, sondern von den gestoßenen Stoffen nach allen Seiten hin ausstrahlen. Hieraus schließt Rutherford, daß die Energie der aus den Atomen ausgeschleuderten Teilchen zum großen Teil aus der inneren Atomenergie stammt, die im Atomkern eines jeden Elementes aufgespeichert ist. Diese Versuche bilden einen wichtigen Beweis für die Richtigkeit der bisherigen Vorstellung vom Bau des Atomkerns. Danach ist jeder Kern aufgebaut aus Wasserstoffatomkernen. Die durch den Stoß von Alphastrahlen ausgeschleuderten Teilchen sind nichts anderes als Wasserstoffatomkerne, die durch den Sto freigemacht werden. Die Ausbeute an zerlegten Atomen ist bei den Versuchen na türlich noch sehr gering, doch ist der neue Beweis von der Zerteilbarkeit der Atom für die Physik und Chemie von grundlegender Bedeutung. Ludwig Thor

Die erste Durchquerung Holländisch-Neuguineas. In der letzten, vor dem Weltkrieg erschienenen Auflage von Stielers Handatlas stel sich das Innere von Holländisch-Neuguinea noch als ein einziger großer „weißer Fleck" dar, in dem nur eine bis 5100 m hohe Gebirgskette, die Karl-Ludwig-Berge, un einige an der Südküste mündende Flüsse eingetragen sind. Seitdem hat die Er forschung auch dieser westlichen Hälfte der (außer Grönland) größten Insel der Erd wesentliche Fortschritte gemacht. Vor dem Weltkriege suchte man sowohl von Süden a auch von Norden her in das wegen seines dichten Urwaldkleides schwer zugängliche Inner vorzudringen. Zuerst erreichte man von Süden her das zentrale Hochgebirge, dessen höchste Erhebung, der 4750 m hohe, mit ewigem Schnee bedeckte Wilhelminatop 1909 von Lorentz bis zur Schneeregion, 1913 von Franssen-Herderschee bis zur Spitz bestiegen wurde. Von Norden her, wo das dem zentralen Berglande vorgelager Flachland viel breiter ist, erwies sich ein größerer Fluß, der Mamberamo, als d geeignetste Eingangspforte, aber nur sehr langsam gelang es hier, die Grenzen unser Kenntnis weiter vorzuschieben. Der Weltkrieg machte für mehrere Jahre allen weitere Forschungen ein Ende, doch gleich nach seiner Beendigung begab sich das „Indisch Komitee für wissenschaftliche Untersuchungen" in Batavia von neuem ans Werk, vo der holländisch-indischen Regierung tatkräftig unterstützt. Im Jahre 1920 wurde wiede eine große Mamberamo-Expedition ausgesandt, die aber ihr Ziel, die zentrale Haup kette, nicht zu erreichen vermochte, weil ungünstige Wasserverhältnisse das Vordringe auf dem Mamberamo sehr erschwerten und eine Influenzaepidemie ein mehr als monat langes Stilliegen erzwang. Sie entdeckte jedoch ein großes Längstal im Hochgebirg mit einer von europäischen Einflüssen noch ganz unberührten, seßhaften, ackerbau treibenden und sittlich hochstehenden Papuabevölkerung, welche die nie gesehenen Weiße freundlich aufnahm. Die Holländer ließen sich durch diesen halben Mißerfolg nich entmutigen, sondern wiederholten im vergangenen Jahre ihren Versuch, und diesm mit mehr Glück: Am 4. Dezember 1921 konnte die Spitze des Wilhelminatops au von Norden her erreicht werden, und damit war eine durch die ganze Breite der Ins führende Strecke bekannt geworden. Ob die Expedition von der Zentralkette ihren We nach Süden fortgesetzt und damit eine Durchquerung der Insel in einem Zuge aus geführt hat, geht aus der ersten kurzen Meldung nicht hervor. Wie im ehemalige Deutsch-Neuguinea, wurde auch im Holländisch-Neuguinea hinter den breiten, schwa bewohnten Küstenstreifen in den Gebirgstälern des Inneren eine zahlreiche Be völkerung angetroffen, ein Umstand, der das Vorwärtskommen der Expedition zweifel los sehr erleichtert hat. Dr. W. Gerbin

Drahtlose Telegraphie für Bergsteiger. In den Mit teilungen des Schweizer Alpenklubs wird neuerdings die Forderung erhoben, daß de Bergsteigern eine leichte Type einer Empfangsstation für drahtlose Telegraphie her gestellt werden möchte. Die Entwicklung in der drahtlosen Telegraphie ist in de letzten Zeit immer weiter in der Richtung gegangen, daß auch mit sehr einfache Mitteln ein Empfang von elektrischen Wellen möglich ist. Es ist bei dem Alper verkehr daran gedacht, folgende Stationstypen einzurichten: eine Talstation m kräftigem Sender und höchstempfindlichem Empfangsverstärker und ferner leich Klubhüttenstationen, die frei von allen pflegebedürftigen Stromquellen zu ar beiten imstande sind. Die Talstation spricht sehr laut, so daß sie von allen Klub hüttenstationen gehört werden kann. Die Klubhüttenstation spricht leise, aber d Ausrüstung der Talstation mit höchstempfindlichem Empfangsverstärker ermöglicht es auch die Klubhüttenstationen zu hören. Außerdem sollen dem Touristen noch gan leichte Stationen mitgegeben werden. Auf diese Weise hofft man, der Organisatio des Rettungsdienstes einen neuen Weg zu weisen.

RÖNISCH

FLÜGEL
UND
PIANINOS
MIT UND OHNE
PHONOLA

LUDWIG HUPFELD A.G.
BERLIN W., LEIPZIGER STRASSE 110.

Eine erstklassige Marke ist das
TORPEDO
RAD

Es ist leichtlaufend, stabil und zuverlässig

WEILWERKE A.G. FRANKFURT-M. RÖDELHEIM

Hosted by Google

Literatur und Kunst.

Der Witz. Woran erkennt man ihn eigentlich? Was ist sein Kriterium? „Ein Witz ist — wenn man huppen muß.“ — „Wir lachen über alles, was witzig ist. Und was ist witzig? Alles, worüber wir lachen.“ Diese Definitionen, die man gelegentlich hört, genügen zwar sicherlich für den Hausbedarf. Sie haben selbst etwas an sich von der Zirkelschlußhaftigkeit, die Witzen häufig eigentümlich ist. Aber sie ergründen selbstverständlich das Wesen des Witzes in keiner Weise. Mit dem Problem der Analyse des Witzes, das ein Sonderproblem der Ästhetik ist, haben sich die zuständigen Stellen, die Philosophen also, nicht in dem Maße beschäftigt, wie sie sich mit vielen anderen Fragen befaßten. Es finden sich allerdings unter den Philosophen des Witzes einige glänzende Namen, wie Cicero, Jean Paul, Theodor Vischer, Kuno Fischer, Theodor Lipps, Arthur Schopenhauer, Johannes Volkelt, aber auch sie verwenden, mit Ausnahme Kuno Fischers vielleicht, viel mehr Zeit auf die Untersuchung des Komischen als auf die des Witzes. Die Definitionen des Witzes, die uns diese Philosophen gegeben haben, weichen alle voneinander ab, und jeder stellt die Definition der andern als unzulänglich hin. Letzten Endes kristallisieren sich aber doch alle diese Definitionen um einen Kerngedanken, den **Schopenhauer** als maßgebend für das gesamte Gebiet des Lächerlichen erkannt hat, und der in seiner Modifikation für den Witz, die eine große Unterart des Lächerlichen ist, lautet: Das Phänomen des Lachens über Witze beruht auf der plötzlichen Wahrnehmung der Inkongruenz eines in einem Satzteil ausgesprochenen Begriffes und des in einem anderen Satzteile durch denselben gedachten realen Gegenstandes. An einem bekannten Börsenwitz, als einem beliebig gewählten Beispiel, sei das erläutert: „Mit den Kursen an der Börse“, sagt ein Bankier während einer fürchterlichen Baissebewegung, „ist es genau wie bei einer Lawine: Einmal erunter, einmal erauf.“ Unser Fröhlichkeitsgefühl beim Anhören dieses Satzes ist ganz offenbar abhängig von den beiden Begriffen „Lawine“ und „einmal erunter, einmal erauf“.

„Einmal erunter, einmal erauf“ ist der abstrakte Begriff und der tatsächliche Kursturz der reale Gegenstand, der einerseits mit einer Lawine und andererseits mit den leichten Pendeln des „einmal erunter, einmal erauf“ identifiziert wird. Über die plötzlichen Wahrnehmung der Inkongruenz des abstrakten Begriffes mit dem realen Gegenstand entzündet sich unser Lachen. Immer liegt das Wesen des Lächerlichen, also auch des Witzes, in einer solchen plötzlich wahrgenommenen Inkongruenz. Plötzlich freilich muß sie sein. Wir dürfen auf sie nicht vorbereitet sein. Mit einem Schlage müssen wir erkennen, daß der reale Gegenstand in Wahrheit nichts mit dem abstrakten Begriff, unter den er im Witz subsumiert wird, zu tun hat. Ist, philosophisch gesprochen, die Inkongruenz zwischen einem Abstrakten und Realen das Wesen des Witzes, so vom technischen Standpunkte aus das Spiel mit dem Unsinn. Das Spiel mit dem Unsinn. Nicht etwa der Unsinn selbst, von dem sich der Witz dadurch unterscheidet, daß er nicht einfach eine Verkehrtheit aussagt, etwa: Eine Lawine geht einmal herunter und einmal herauf, sondern daß er den Unsinn versteckt, ihn mit dem Mäntelchen des Sinns verhüllt. Auch unser Witz identifiziert allerdings das „Herauf und Herunter“ mit der Bewegung einer Lawine, aber andererseits auch mit der Bewegung der Kurse, die an sich sehr wohl „einmal erauf und einmal erunter“ gehen kann, was uns den Unsinn der Identifikation des Hin- und Herpendelns mit den jähen Abstürzen nicht auf der Stelle erkennen läßt. Die **plötzliche** Wahrnehmung der Inkongruenz darf also nicht eine **sofortige** Wahrnehmung werden, sondern muß erst durch einen kürzeren oder längeren Denkprozeß erwirkt werden. Nie stammt beim Witz unser Lachen aus dem Inhaltlichen des Witzes, sondern stets aus der Form, durch die etwas Inhaltliches ausgedrückt wird. Es gibt also keine Charakterisierungswitze in dem Sinne, daß wir über das charakterisierende Moment eines Witzes lachten; denn stets läßt sich das rein Charakterisierende auch in anderer Form vollständig unwitzig sagen. Aber es läßt sich zum andern auch alles auf der Welt in Witzform kleiden. „Man kann doch nicht über alles lächeln“, legt Gustav Wied seiner Frau Konik in den Mund. „Über alles!“ fallen ihr da aber „Paul und Konik (zugleich)“ in das Wort. „Über alles!“ **Hans Bauer.**

Literarhistorisches. Das Interesse für die deutsche Romantik ist wiederum stark im Wachsen. Das gilt noch mehr für die Maler als für die Dichter dieser Zeit. Caspar David Friedrich, Schwind, Runge genießen hohes Ansehen, nachdem man sich jahrzehntelang — wenigstens um den ersten — gar nicht gekümmert hat. Mit den Dichtern verhält es sich schon anders. Von diesen hat man immer einige zu schätzen gewußt. Aber heute sucht man mehr in die Feinheiten romantischer Dichtung einzudringen, und die Literaturgeschichte beschäftigt sich mit Vorliebe mit dem romantischen Problem. Unter den neu erschienenen Werken dieser Art verdienen es zwei, besonders hervorgehoben zu werden. Es sind **Julius Babs** „Fortinbras“ (Oesterheld & Co., Berlin) und **Fritz Strichs** „Deutsche Klassik und Romantik“ (Meyer & Jessen, Verlag, München). Babs Auseinandersetzungen gelten dem Kampf des 19. Jahrhunderts mit dem Geiste der Romantik. Schon aus dem Titel geht hervor, daß seine Sympathien dem realistischen Tatmenschen Fortinbras und nicht dem tatenlosen Hamlet gelten. Dieses Buch ist eine geistvoll geschriebene Warnung vor dem traumsüchtigen Geist der Romantik, der „seit hundert Jahren die besten Kräfte von der Lebensgestaltung abzieht und damit dies Feld unseres Daseins, diesen Ackergrund aller Seelenfrüchte der Herrschaft der Geistlosen und Skrupellosen, der brutalen Gewalt des Philisters ausliefert“. Und es ist weiter eine Apologie des klassischen Realismus und ein Wegweiser zu Goethe, als dem Manne, „der die erste Form irdischer Religiosität in Europa rein ausgeprägt hatte, der das Individuum vorgelebt hat, dessen begrenzte Form sich rastlos strebend ins Unendliche entwickelt.“ In einer anderen Form, mehr kunstphilosophisch als literarhistorisch, ohne ausgesprochene Tendenz, analysiert Fritz Strich Klassik und Romantik, indem er diese Entwicklungsepoche nur wählt, um an ihr deutlich darzulegen, daß die Geschichte der

Der wohltätige Einfluß der methodischen Creme Mouson-Hautpflege auf den ganzen Körper ist von Tausenden von Ärzten anerkannt.

Creme Mouson heilt rauhe, rissige Haut fast augenblicklich, schafft einen gleichmäßig schönen, zarten Teint und bewirkt dadurch jugendliches Aussehen.

Eine angenehme Beigabe bildet die feine, dezente, jeden Geruch der Transpiration überdeckende Parfümierung.

Creme Mouson reibt sich unsichtbar in die Haut ein und ist daher zu jeder Zeit anwendbar.

IHRE

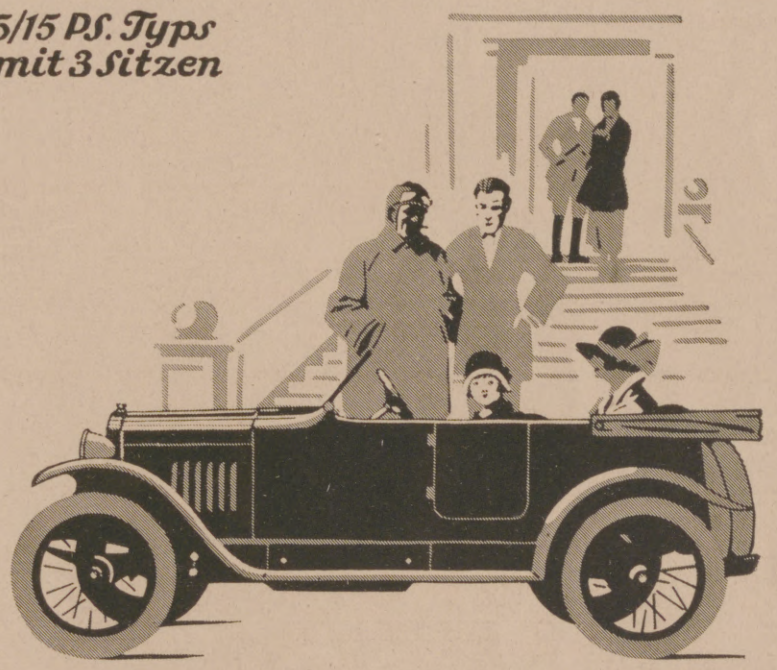
CREME MOUSON

Creme Mouson Seife · Creme Mouson Rasierseife · Creme Mouson Talkpuder
Creme Mouson Reiseseife · Creme Mouson Kinderseife · Creme Mouson Toilettepuder

FABRIKANTEN J. C. MOUSON & Co. GEGR. 1798 IN FRANKFURT A. M.

Das neue Modell des WANDERER

5/15 PS. Typs mit 3 Sitzen



in Form und Linie wie zweckmässiger Raumausnützung einzig in seiner Art!

WANDERER-WERKE AG
SCHÖNAU BEI CHEMNITZ

"CASTELL"

Hosted by Google

Dichtung als Gestaltwechsel eines ewigen Menschlichen begriffen werden muß. — „Romantik-Land“ endlich nennt sich eine von Ludwig Benninghoff ausgewählte Anthologie (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg) von Dichtungen, Erzählungen und Briefen der Romantik, denen Bilder von Friedrich, Schwind, Runge, Schinkel u. a. beigegeben sind. — Einen vergessenen Satiriker aus dem Spätherbst der Romantik, den Advokaten Johann Hermann Detmold hat Hanns Martin Elster durch eine Neuausgabe seiner Satiren „Die schwierige Aufgabe“ und die „Anleitung zur Kunstkennerschaft“ (R. Bredow, Verlag, Berlin) der Gegenwart ins Gedächtnis gerufen. — Zum Schluß sei noch auf eine Neuauflage von Adolf Bartels „Die deutsche Dichtung von Hebbel bis zur Gegenwart“ (Verlag H. Haessel, Leipzig) hingewiesen.

Memoiren einer Fürstin. Ihren Erinnerungen „Entscheidende Jahre“, „Aus Kindheit und Mädchenzeit“, „Aus stiller und bewegter Zeit“, läßt die Fürstin Marie zu Erbach-Schönberg, Prinzessin von Battenberg, nun einen vierten Band unter dem Titel „Erklungenes und Verklungenes“ (Darmstadt, Verlag der Litera) folgen. Er umfaßt die Zeitspanne von 1894 bis 1915. Das Markant dieser farbensprühenden Schilderungen ist, daß sie die ganze, vom Guten untrennbar Innerlichkeit der Verfasserin zum Ausdruck bringen. Das moralische Gesetz liegt, un ein Wort von Emerson zu gebrauchen, im Zentrum ihrer Natur, ist ihr Kern und Mark aller Lebens- und Menschendeutung. Ein glückliches Familienleben wird be zeugt, mitteninne richtet Vaterlandsliebe einen Hochaltar auf. Vieler Herren Länder hat die Verfasserin bereist. Das Charakteristische führender Persönlichkeiten, mit denen sie in Berührung kam (die Königin Victoria von England, die Könige von Italien und Spanien, Wilhelm II. und andere mehr), wird mit bemerkenswerter Objektivität dargestellt. Politisches Räsonnement wird völlig umgangen. Dessenungeachtet wird auch der Historiker das Werk mit Nutzen lesen. Der Affekt der Erzählerin lös Spannung aus. Eine Fülle von interessantem Detail prägt der Darstellung eine be sondere Note auf. Immer leuchtet die Lebensanschauung der Verfasserin hervor, di durch alle Kontraste hindurch das reine Denken und Tun einer temperamentvolle Frau offenbart.

A. B

Bad Elster i. Sa., Jugendheim „Baldur“ Geh. San. Rat Dr. Köhler

(600 m), für 4—16jähr. o. Begl. Bes. **Knochen-, Gelenk-, Drüsenleiden, Orthopädie;** Erholungsbedürftige, Schwächliche, Nervöse.
Zanderinstitut, Sonnen-, Licht-, Luft-Kuren.

Bei Schwäche, Neurasthenie beiderlei Geschlechts
Dr. Hoffbauers gesetzlich geschützte
Yohimbin-Lecithin-Präparate
eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes
Ausführliche Literatur gratis
Elefanten-Apotheke, Berlin S W., Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz.

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

ZUR TÄGLICHEN HAUTPFLEGE — Syntin Seife — GEORGE HEYER & Co HAMBURG

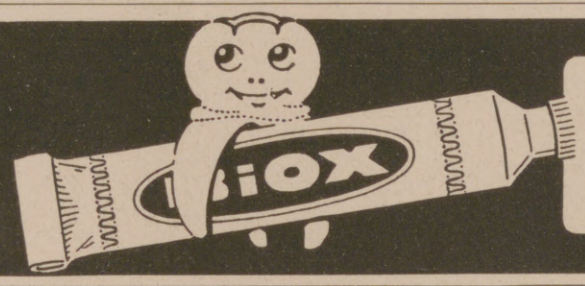
Blendend weiße Zähne durch die Zahnpaste
Chlorodont
beseitigt Zahnbelag und üblen Mundgeruch.
Laboratorium Leo. Dresden-N.

Hosted by Google

Für die Frauenwelt.

Sommereleganz. Helle Kostüme haben große Bedeutung gewonnen. Man schätzt sie allgemein, und wer es sich leisten kann, schafft sich Kostüme in mehreren Farben an. Die elegante Frau kann nie ohne mehrere Kostüme existieren, da sie eigentlich bis zum Abend auf diese Weise immer gut gekleidet ist. Dabei wechseln diese Modelle sehr wenig die Form, so daß man, ist ein solcher Anzug einmal gut und sorgfältig gearbeitet, ihn ohne Veränderung mehrere Jahre tragen kann. Und es spielt gerade jetzt, da die Verarbeitung meist kostspieliger ist als das Material, die außerordentlich große Rolle. Ganz entzückend ist das Kleid aus sandfarbenem Seidenkrepp, dessen Schoßteile teils durch Biesen, teils durch Stickereien verschönt sind. Diese Verzierungen wiederholen sich auch an den weiten Ärmeln. Auch der Gürtel, von Galalithsteinen unterbrochen, trägt erheblich zur Eleganz dieses Kleides bei, was charakteristisch für die augenblickliche Mode ist. Auch das silbergraue Seidenkreppkleid illustriert eine spezielle Art moderner Toiletten. Neben den wollenen Kleidern, die selbstverständlich immer getragen werden, haben sich mit ungemein großem Erfolg in diesem Jahre die neuen Seidenkreppkleider eingeführt. Man trägt sie nicht nur in hellen, sondern auch in dunklen Tönen. Besonders viel wird schwarzer Seidenkrepp in Gemeinschaft mit farbigen Stickereien geschätzt, ebenso beliebt sind schwarze Seidenkreppkleider mit weißen Lingerien verziert. Es gibt auf diesem Gebiete entzückende Modelle, die wirklich so reizvoll sind, daß sie Beachtung verdienen. Sehr fesch ist zum Beispiel das Kleid aus silbergrauem Seidenkrepp, mit einer neuartigen, plastisch hervortretenden Stickerei verziert. Der Kragen kann hoch geschlossen und offen getragen werden. Die Form dieses Modelles ist außerordentlich graziös. Auch für den Abend wird sehr viel Seidenkrepp getragen. So ist besonders der Mantel aus schwarzem Seidenkrepp sehr fesch und interessant, da er mit Affenpelz geschmückt ist. Das Vorurteil, daß Pelzwerk nur an Winterkleidung am Platze sei, ist längst überholt. Man weiß jetzt, daß Pelzwerk in dieser Verwendung ausschließlich dekorativen Zwecken dient. Besonders Pelzwerk,

BIOX ZAHNPASTA

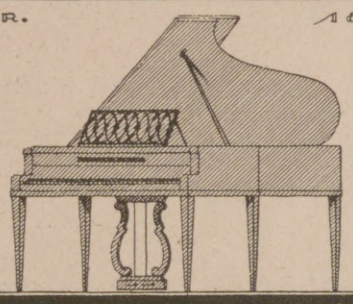


reinigt den Mund biologisch durch Sauerstoff

Max Elb G.m.b.H. Dresden-A.

WELTMARKE

GEGR. 1853



SCHWECHTEN BERLIN

Im Weltverkehr

sollte es für jeden Gebildeten Selbstverständlichkeit sein, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur, unsere

Leipziger „Illustrirte Zeitung" von J. J. Weber in Leipzig

nicht bloß zu lesen, sondern sie gegen die in heutiger Zeit verhältnismäßig geringfügige Bezugsgebühr (s. Kopf der Seite 427) vor allem auch

ständig zu halten.

Einsichtsvolle werden vor den hohen Markbeträgen nicht zurückschrecken; ist doch die Mark auf ein Siebentausendstel des Friedenswertes gesunken.

Dampfer LEVIATHAN

59956 Br.-Reg.-Tonnen

Der modernste, grösste und luxuriöseste Ozeandampfer

Die höchsten Leistungen von Wissenschaft, Kapitalkraft und Erfindungsgeist finden in diesem Wunderschiff ihre Verkörperung. Unvergleichliche Bequemlichkeiten in allen Klassen

Erste Reise

nach New York

am 17. Juli 1923

dann 7. August, 28. August usw., alle drei Wochen von Southampton—Cherbourg

Alles Nähere durch die untenstehenden Adressen

Regelmässige Verbindung

von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

George Washington	6. Juni	11. Juli
President Roosevelt	13. Juni	25. Juli
America	16. Juni	18. Juli
President Fillmore	21. Juni	26. Juli
President Harding	27. Juni	1. August
President Arthur	4. Juli	8. August

Von Southampton und Cherbourg 1 Tag später

Prospekte und 64seitiger illustrierter „Führer durch die Vereinigten Staaten" Nr. 101 kostenfrei

Vorteilhafte Gelegenheit für Güterbeförderung

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1

General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

MASSAG

Nr. 200

Die begehrteste Schreib-Feder

MATH. SALCHER & SÖHNE

AKTIENGESELLSCHAFT

WAGSTADT Č.S.R.

Ilona

Bouquet aus erlesener Wohlgerüche, voller, anhaltender Duft.

J. F. Schwarzlose Söhne-Berlin

Detailverkauf: Markgrafenstr. 26 / Fabrik: Dreysestr. 5

Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme usw. erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Parfümierte Karten von „ILONA" und anderen Spezialparfüms stehen gratis und franko zur Verfügung

J. A. Henckels

Zwillingswerk, Solingen

Fabrik feinster Stahlwaren

mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück

Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.

Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Webers Illustrierte Handbücher.

Prospekt kostenlos.

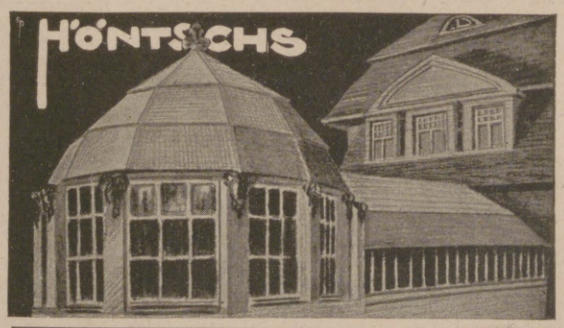
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Lanula

Wund- u. Kinderpuder,

Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

HÖNTSCHS



WINTERGÄRTEN

GEWÄCHSHÄUSER

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.

Hosted by Google

wie Affenhaar, das so originell und witzig aussieht, gehört heute unbedingt zu einem eleganten Sommerabendmantel in einer vorbildlichen Form, wie ihn unsere Abbildung zeigt. Ola Alsen.

Tennismoden. Beim Sport müssen die Frauen sehr bequem, dabei aber auch möglichst schick angezogen gehen. Man wird daher zum Tennissport bemüht sein, den Schick durch eine Jumperbluse, ein Wolltrikotkostüm oder einen Mantel ganz besonders zur Geltung zu bringen. Man trägt auf dem Wege zum Tennisplatz und zurück heuer einen weißen, weich und geschmeidig fallenden Mantel, aus weichem flauschigen Material, der mit großen Manschetten geziert ist und einen Schalkragen in der neuen losen Form hat. Dazu natürlich nur einen weißen Filzhut, den ein schmales schwarzes Bändchen apart schmückt. Neu ist, wie eines unserer Bilder zeigt, ein mit etwas schwarz pikant gemengter Jumper, der wie eine Bluse wirkt. Gestreift, in silber-blau, wie das Kostüm, das die Filmdiva Carmen Cartellieri trägt, ist ebenfalls ein sehr flottes Kleid für die Tennisstunde, das in Kunstseide sehr weitmaschig gearbeitet wird, damit die Luft gut durchzieht. Claire Patek.

Zur Kurzweil.

Man beredete Lafontaine, nach der Provinz, aus der er war, zu reisen, um sei Frau zu besuchen und sich mit ihr auszusöhnen. Er reiste also mit einer Landkutsc von Paris ab, kam in seine Heimat und fragte nach seiner Frau. Der Bediente, d ihn nicht kannte, antwortete ihm, daß sie in der Messe wäre. Lafontaine ging unte dessen zu einem guten Freunde, der ihm Quartier und Tisch anbot und ihn zwei Ta bei sich behielt. Als die Landkutsche wieder nach Paris zurückfuhr, vergaß Lafontai seine Frau und setzte sich hinein. Nach seiner Ankunft in Paris wurde er gefrag ob er sich wieder mit seiner Frau versöhnt habe. Er gab zur Antwort: „Ich ha sie nicht zu Hause gefunden; sie war in der Messe."

Der berühmte Komponist Lully hörte eine seiner Opernarien in der Messe spiel und sagte: „Ach, lieber Gott, ich bitte dich um Vergebung; ich hatte sie nicht f dich gemacht."

Bedeutendste Zeitung in Württemberg
Stuttgarter Neues Tagblatt
Südwestdeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung
Täglich 2 Ausgaben
Erstes Anzeigenblatt

DIE GRAPHISCHEN KUNSTANSTALTEN
J.J. WEBER
in
LEIPZIG
sind anerkannt als führende Werkstätten auf dem Gebiete der Klischeeherstellung und des besten Qualitätsdruckes
Filiale: Berlin W. 35, Am Karlsbad 10
Vertreter für Rheinland u. Westfalen: Firma Wilh. Fülle in Barmen

Webers Illustrierte Handbücher. Verzeichnis kostenlos. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Gegen Hautausschläge
und zum Schutze gegen Infektionskrankheiten seit über 50 Jahren in ständig wachsender Verwendung:
„BERGER'S TEERSEIFEN"
UND ANDERE MEDIZINISCHE SEIFEN
wie Borax-, Benzoë-, Karbol-, Lysol-, Naphthol-, Schwefel-, Tannin-, Sommersprossen-, Kinderseife usw.
Schutz-Marke A.B. & Cp.
Nur echt mit Bäumchenschutzmarke und Firmazeichnung.
J. Hellsong
Ausführliche Verzeichnisse zur Verfügung.
DR. KARL HELL, NEISSE, HOHENZOLLERNSTR. 27.
Fabrik und Grossvertrieb pharmazeutischer Spezialitäten.

HERKULES-Windturbine ist stets die beste

Kostenfreier Betrieb für Wasserpumpen, landwirtschaftl. Maschinen, Mühlen, Ent- u. Bewässerung, elektr. Lichtversorg. Tausende von Anlagen geliefert.
Vereinigte Windturbinenwerke, DRESDEN-REICK.

Feuer-Hönig
AUG. Hönig G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte - Armaturen - Fabrik
Geschäftsgründung 1882.
Feuerschutz — Selbstschutz

DETEKTIVE Klante, Berlin W 8, Friedrichstr. 6 Vom ehemalig. Geheimdienst des Kaiser

Georg Graf zu Münster, Die Geheimnisse der Blattkunst
Erfahrungen und Erlebnisse auf der Rehjagd • Mit einer Tafel Abbildungen • Gebunden Grundzahl 2.25, für das Ausland schweiz. Frcs. 2.25.
Die angegebene Mark-Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und vom Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren, woraus sich der Verlegerladenpreis ergibt. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres bestehen.
Verlagsbuchhandlung von J. J. WEBER in LEIPZIG 26, Reudnitzer Strasse 1–7.

KALODONT
stets unvergleichlich gut!

Cirine DRP 132216 flüssiges Bohner-wachs

Kinderleichtes Arbeiten.
Seit 1901 glänzend bewährt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hei
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.
Fabriken Deutschland: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa.
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg
Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum od. Parkett sachgemäss?

Hosted by Google

Händel war ein großer Liebhaber einer gut besetzten Tafel und guten Weins. Ehe er eine größere Anzahl Gäste bei sich. Ab und zu sagte Händel: „Halt, es fällt mir etwas ein.“ Jedesmal baten die Gäste, er möge ungehindert in sein Arbeitszimmer gehen und den musikalischen Einfall niederschreiben, damit keine seiner Ideen verlorenginge. Einer aber, dem die Sache doch ein wenig seltsam vorkam, da Händel allzuoft entschuldigte, sah durchs Schlüsselloch und erkannte, daß der Komponist nicht daran dachte, zu komponieren, sondern vielmehr sich an einer Flasche köstlichen Weines gütlich tat, die ein Verehrer ihm geschickt hatte. Den Wein seinen Gästen vorzusetzen, schien Händel ein Verbrechen; bei dem Diner ihn zu entbehren, ein Unding. So hatte er sich den beschriebenen Ausweg erdacht.

Als der Feldmarschall Fürst Blücher während seines Aufenthalts in England von der Universität Oxford aus Achtung vor seinen Taten zum Doktor ernannt ward, war ihm das Doktorwerden sehr überraschend, er war aber bald gefaßt und sagte: „Diese Ehre will ich wohl annehmen, dann aber muß mein Gneisenau wenigstens Apotheker werden.“

In X lebte eine Wirtin, die sehr hübsch war und deshalb von manchem Reisenden besucht ward. Ihr Gasthof hieß: „Zur schönen Gans“. Unlängst wurde von seiten des Magistrats befohlen, die einander ähnlich klingenden Gasthofnamen, z. B. „Zur schwarzen Gans“, „Zur goldenen Gans“, zu ändern, weil dies den Reisenden zu vielerlei ärgerlichen Verwechselungen Anlaß gegeben. Sie ließ daher, um der Obrigkeit und ihrer Eitelkeit zu genügen, aufschreiben: „Zur hübschen Wirtin, vormals schönen Gans“.

In einer Schulanstalt trug der Lehrer die allgemeine Weltgeschichte in einem Kursus vor, der zwei Jahre umfaßte. Zuweilen ereignete es sich nun, daß der Rektor während dieser Zeit Schüler aus andern Jahrgängen in diese Klasse versetzte. Der Lehrer legte daher einst einem Schüler, von dem er im Zweifel war, ob er schon beim Anfange seines Geschichtsvortrags in seiner Klasse war, die Frage vor: „Wie lange bist du schon hier?“ — „Seit Christi Geburt“, antwortete der Befragte. — „Also nicht seit Erschaffung der Welt“. — „Nein“, war die Antwort; „aber die beiden neben mir sind schon so lange hier.“

Der Tod sprach zum Zecher: „Mein Freund, nun mach' Schluß! Ich bringe dir Gicht, Rheuma und Hexenschuß!“
Der Zecher, der lachte und rief: „Sieh mal hier! Des **„Fön“** heißer Luftstrom, der schützt mich vor dir!“

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön“

Der patentierte **„Sanax“-Vibrator** ist der beste Hand-Massage-Apparat zur Körper- und Schönheitspflege. Ueberall erhältlich. **Fabrik „Sanitas“, Berlin N 24.**

Gebrauchen Sie **nur** die **vollkommen unschädliche**

Entfettungskur

mit Efucsa ges. gesch.

Efucsa wird von vielen Ärzten jedem verordnet, der sich **vor frühzeitigem Altern bewahren,** seinen **Körper jung und elastisch,** sein **Aussehen elegant** und seine **Figur schlank** erhalten will.

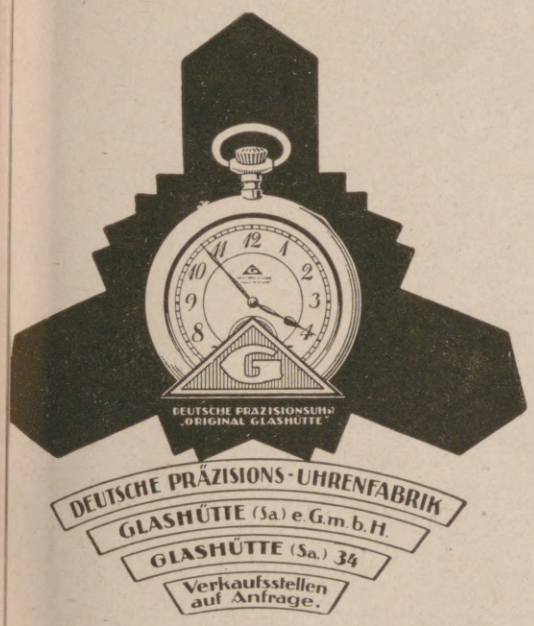
Or.-Schtl. a 100 Stück . . . Mk 2000.—
Kurpackung a 500 Stück . . . Mk. 9500.—

Ärztliche Abhandlungen gratis durch

Dr. Albert Bernard Nachf.
Einhorn Apotheke / Berlin C. 19, Kurstrasse 34–35.

SOENNECKEN

GOLD-FÜLLFEDER



DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa.) e. G. m. b. H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34
Verkaufsstellen auf Anfrage.

Tuchfabrik C. H. R.

Anzug-Stoffe

fest, gediegen, die schönsten Muster und ganz besonders preiswert, durch

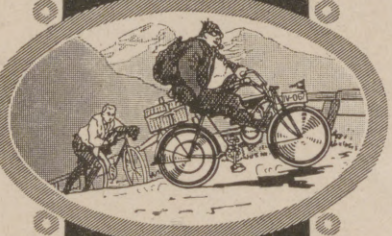
unmittelbaren Bezug von der

Tuchfabrik Christofstal

in Christofstal (Württemberg).

Lassen Sie sich die Muster P. 4 kommen!

DKW
LEICHTKRAFTRÄDER
EINBAUMOTORE



DKW
DAS KLEINE WUNDER, LÄUFT BERGAUF, WIE ANDRE RUNTER
ZSCHOPAUER MOTORENWERKE
J. S. RASMUSSEN
ZSCHOPAU 23
I. SA.

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Wunderbarer Hyazinthenduft
ARÔME SEIFE PUDER . HAARWASSER EAU DE COLOGNE
SW. ERHÄLTL. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.
J. F. SCHWARZLOSE · SÖHNE
DETAILVERK.: MARKGRAFENSTR. 26 **BERLIN** FABRIK: DREYSESTR. 5

An Rhein und Ruhr geht es um Sein oder Nichtsein unsres Vaterlandes! Alle müssen daher unausgesetzt zum Deutschen Volksopfer beitragen.

Deutsches Volksopfer

Für das vergewaltigte Ruhrgebiet werden **Spenden** entgegengenommen vom Reichsarbeitsministerium, Berlin NW 40, Scharnhorststr. 35, der Reichskanzlei, Berlin W 8, Wilhelmstr. 77, dem Reichsbankgirokonto des Deutschen Volksopfers, sämtlichen durch Aushang gekennzeichneten Stellen und von allen Banken, Sparkassen u. Postanstalten. Ferner sind unter dem Namen **Deutsches Volksopfer** folgende Postscheckkonten eröffnet: Berlin 145400, Breslau 71800, Dortmund 18000, Dresden 22200, Erfurt 26100, Essen 31200, Frankfurt a. M. 57100, Hamburg 49500, Hannover 58000, Karlsruhe (Baden) 6500, Köln a. Rh. 8000, Königsberg (Pr.) 18700, Leipzig 42500, Ludwigshafen (Rhein) 17500, Magdeburg 13000, München 48300, Nürnberg 38000, Stettin 17000, Stuttgart 33500. **Die Geschäftsstelle des Deutschen Volksopfers** befindet sich **Berlin NW 40,** Scharnhorststr. 35 (Anruf Norden 2831 ff.).

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint

Hosted by Google

JACOBY-BOM
PARFUM
Lebona
Berlin
SEIFE
CREME

Sommersprossen!
Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit
Frau M. Poloni,
Hannover A. 144, Schließfach 106.

GLOBUS
Putz-Extrakt
Der Glanz hält am längsten
Globeline
der bewährte
Ofenglanz
Fritz Schulz Jun. A.-G. Leipzig

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE U
Garantol=
Eierkonservierungsmittel,
Puddingpulver,
Vanillinzucker.
Man achte auf nebenstehende Schutzmarke
Garantol-Werke, Heidenau-Dresden.

HERMSDORF SCHWARZ
DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER
Bestes
Diamantschwarz.
Man achte beim Einkauf von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen u. Garnen auf nebenstehenden Originalstempel.
BLEIBT SCHWARZ
Louis Hermsdorf, Chemnitz-Grösste Schwarzfärberei der Welt.

DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE A/S.
DAVIDS
MIGNON
KAKAO
SCHWACH ENTÖLT
Mignon
Milch-Schokolade
Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

Kosmasept
Zahnpasta
MARCYAN
mit kosmetischer und antiseptischer Wirkung ★ Wunderbar erfrischend
KOSMASEPT GESELLSCHAFT DR. FÜRSTENBERG M.B.H., BERLIN S 59

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Ploch und Hermann Schinke; für diese Nummer verantwortlich Dr. Arthur Ploch; für den Anzeigenteil Ernst Meckel; sämtlich in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Digitized by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

JUL 11 1923

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

Nr. 4102 Einzelpreis (Inland) 2200 Mark 160. Band

Hosted by Google

HAUTANA

MECH. TRICOTWEBEREI STUTTGART LUDW. MAIER & CO., A.-G. BÖBLINGEN
S. LINDAUER & CO. * KORSETTFABRIK * CANNSTATT

N·A·G
HANSA-LLOYD
BREMABOR
HANSA

HAEFF 22.

GEMEINSCHAFT DEUTSCHER AUTOMOBILFABRIKEN
BERLIN

UNSER WERKPLAN:
MITTLERE UND STARKE **PERSONENWAGEN**
LEICHTE UND SCHWERE **LASTWAGEN**

Eine erstklassige Marke ist das
TORPEDO RAD

Es ist leichtlaufend, stabil und zuverlässig

WEILWERKE A.G. FRANKFURT-M. RÖDELHEIM

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckfachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.
Copyright June 14th 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.
Nummer 4102. 160. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4102. 160. Band. Einzelpreis dieser Nummer 2200 Mark.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis für Monat Juni 4000 Mark. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Portugal 18 Milreis, Schweiz 9 Frcs., Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzügl. Porto. Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erscheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 1000 Mark für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

14. Juni 1923.

A
B C

BATSCHARI
CIGARETTEN

Hosted by Google

Sol- und Moorbad **Bernburg** in Anhalt

bewährt bei Rheumatismus, Blutarmut, Skrofulose, Nerven- und Frauenkrankheiten usw.
Stärkste Sole Deutschlands.
Herrliche Waldumgebung am schönen Saaletal * Das ganze Jahr geöffnet * Prospekt durch die Kurverwaltung.

Herz — Magen — Rheuma
Sanatorium inmitten eines grossen Waldparkes mit herrlicher Rundsicht auf Wald und Berge.
Innere, Stoffwechsel- etc. Krankheiten werden behandelt im
Sanatorium „Eyselein" Blankenburg a. Harz.
Inh. u. dirig. Arzt: Hofrat Dr. med. v. Vietinghoff-Scheel.
Diätkuren, gute Verpflegung, wohltuende Ruhe.

Marienbad
die Perle der böhm. Weltbäder.
Saison: 1. Mai bis 1. Oktober.
Aufenthaltskosten (Wohnung u. Verpflegung) täglich von 45 tschech. Kronen an.
Zimmer ab 10 tschech. Kronen täglich. / Allgemeiner Preisabbau bis zu 30 Proz. / Kurtaxe bis zu 30 Proz. ermässigt. / Passvisa für deutsche und andere Valutaschwache 50 Proz. ermässigt.
Auskünfte und Prospekte durch den Stadtrat Marienbad.

Sanatorium Am Goldberg Bad Blankenburg i. Thür.
Leit. Arzt Dr. Wittkugel.

Bad Blankenburg Thür. Wald. Waldsanatorium „Schwarzeck" für nervöse und innere Kranke.
Leitende Ärzte: S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium
Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster
1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden. Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.
Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

Bad Reichenhall
mit Bayer. Gmain (550 m)
Landschaftlich schönstes Solebad in den bayr. Hochalpen
Klimatischer Jahres-Kurort
Pneumatische Kammern / Inhalatorien.
Auskunft und Werbeschrift durch den Kurverein.

Friedrichroda (Thüringer Wald)
Beliebter Sommer- und Winterluftkurort.
Prosp. geg. Porto. Städt. Kurverwaltung.

FRANZENSBAD
HOTEL KÖNIGSVILLA
Renommiertes Haus I. Ranges mit großem Garten.
Beste Lage für den Kurgebrauch.

TARASP & VULPERA
1250 m ENGADIN Schweiz
Unübertroffene **Glaubersalzquellen** und mildes Höhenklima. Diese in Europa **einzige Kombination** erklärt die **glänzenden Heilerfolge.**
Prospekt No. 13 d. Badeverwaltung Kurhaus Tarasp & Verkehrsbureau Vulpera.

Zuckerkrankheit,
innere u. Frauenleiden, Bewegungsstörungen:
Sanatorium Dr. Rosell, Bullenstedt im Harz.

KARLSBAD
Heilquellen u. Bäder seit Jahrhunderten bewährt.
Aufenthaltskosten (Wohnung und Verpflegung)
täglich von 45 Kč aufwärts
Zimmerpreise täglich von 10 Kč aufwärts. — Allgemeiner Preisabbau bis zu 30%. — Kurtaxen bis zu 30% ermässigt. — Passvisa für Kurgäste um 50% ermässigt.
Prospekte, Wohnungslisten und Auskünfte durch das
Kuramt Karlsbad.

S.-R. Dr. Warda Nervenheilanstalt
(offene Anstalt)
Bad Blankenburg
(Thüringen).

Einreise-Verbot besteht nicht!

Bad Homburg
Altberühmtes Heilbad, 25 Minuten von Frankfurt a. M., am Fuße des Taunus gelegen. Ausgedehnte Parkanlagen inmitten herrlicher Wälder, **Trink- und Badekur** (Magen, Darm, Herz), **Sport,** unbeschränkte Aufenthaltsdauer.

Hotel Victoria
und seine Villen.
Familienhotel ersten Ranges, umgeben von eigenen, schönen Gärten, mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet. Privatbäder, abgeschlossene Appartements.
Anerkannt gute Küche.
Auskünfte:
Direktion Hotel Victoria,
Bad Homburg.
Unbesetztes Gebiet

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium **Tannenhof** Friedrichroda i. Thür.

BADENWEILER
südl. badischer Schwarzwald
Hotel Römerbad
beliebter Frühjahrsaufenthalt

Wildbad Thermal-Bäder
Glänzend bewährt bei **Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Kriegsbeschädigungen.**
Alle neuzeitlichen Kurmittel. Sport. Theater.
Bergbahn auf den 750 m hohen Sommerberg.
Schwarzwald. 430 m ü. M. **Weltbekannter Kur- u. Badeort** (im unbesetzten Gebiet)
Auskunft durch die Badeverwaltung oder den Kurverein.

Eine Zierde für jeden Schreibtisch
GOERZ TISCH-BAROMETER
mit unsichtbarem Werk

Drucksache kostenfrei
Opt. Anst. C. P. Goerz A.-G. / Berlin-Friedenau 9

KURGARTEN-HOTEL
Friedrichshafen a. B.
Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

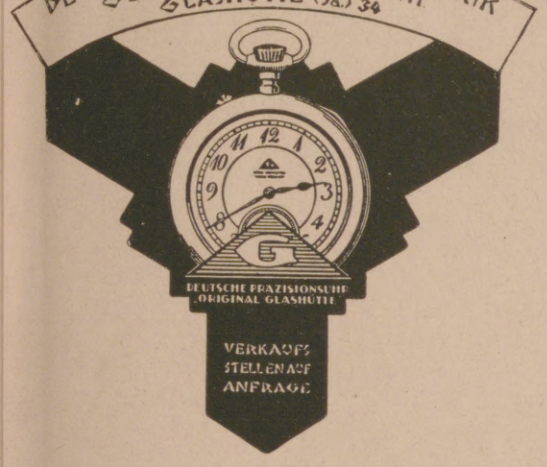
Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Gebt unaufhörlich zum Deutschen Volksopfer, es ist unser einziges Kampfmittel für die Helden an Ruhr und Rhein. Die Sammelstellen sind in der bezüglichen Anzeige auf Seite 490 der vorliegenden Nummer angegeben.

Die Ruhrhilfe-Sammlung in Süd- und Mittelamerika hat bisher sehr gute Erfolge gebracht. Es sind dem Unterstützungsfonds für die Ruhrbevölkerung Milliarden aus diesen Ländern zugeflossen. Gegen die Behränkungen des neutralen Handels mit den besetzten Gebieten ist von den brasilischen Handeltreibenden energischer Einspruch erhoben worden. Die brasilische Botschaft in Paris ist bei der französischen Regierung gegen diese Schädigung der brasilischen Interessen vorstellig geworden. Handelsfirmen in Porto Alegre, die infolge der Blockade des Ruhrreviers die dort bestellten Waren nicht erhalten können, reichten durch die dortige Associacao Commercial (Handelsverband) bei dem Ministerium des Äußern in Rio de Janeiro einen scharfen Einspruch ein. Die Handelsvereinigung machte in ihrer Eingabe darauf aufmerksam, daß die Ruhrbesetzung den brasilischen Handel empfindlich schädige. Die Handelsvereinigung verweist ferner darauf, daß auf der Haager Konferenz im Oktober 1907 festgesetzt worden ist, daß der Privatbesitz selbst im Kriegsfalle unverletzbar bleibt. Diese Bestimmung wird von Frankreich und Belgien, die sie mit unterzeichnet haben, aufs gröbste verletzt, indem sie sogar in Friedenszeiten Privatbesitz beschlagnahmen. Dann erinnert die Vereinigung das Ministerium des Äußern daran, daß Holland mit einem energischen, in Paris und Brüssel ausgesprochenen Protest die Freigabe der für seine Industrie bestimmten Kohle erwirkt habe. Das Deutschtum in Brasilien hat sich erboten, außer weiteren Barbeträgen auch Lebensmittel für die Ruhrbevölkerung zu senden.

Der Wiederaufbau des Wiesbadener Staatstheaters stößt nun leider doch aus Mangel an Mitteln auf ernsteste Schwierigkeiten, was anfänglich nicht zu übersehen gewesen ist. Daß der Zuschauerraum und die herrliche Wandelhalle gerettet waren, ergab ein verfängliches Bild des Gesamtschadens; man glaubte, mit eigenen Mitteln an die Wiederherstellung gehen zu können, wollte nicht leichtfertig neues Wehklagen anstimmen. Heute müssen alle Bedenken sonst berechtigten Stolzes schweigen. Stadt und Staat vermögen die allzugewaltige Summe für den



SOENNECKEN
GOLD-FÜLLFEDER

Gebrauchen Sie **nur** die **vollkommen unschädliche**
Entfettungskur
mit Efucsa ges. gesch.
Efucsa wird von vielen Ärzten jedem verordnet, der sich **vor frühzeitigem Altern bewahren,** seinen **Körper jung und elastisch,** sein **Aussehen elegant** und seine **Figur schlank** erhalten will.
Or.-Schtl. a 100 Stück . . . Mk. 3000.—
Kurpackung a 500 Stück . . . Mk. 14500.—
Ärztliche Abhandlungen gratis durch
Dr. Albert Bernard Nachf.
Einhorn Apotheke / Berlin C. 19, Kurstrasse 34–35.

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
E. Leitz Optische Werke
Wetzlar.

Browning Kal. 7,65 M. 80000, Kaliber 6,35 M. 80000, Mauser M. 95000, Jagdwaffen. Simsonwerke, Suhl i. Thür.

Simsonwerke, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht. Von Otto Pauls. Mit 199 Abbild. u. 8 farb. Tafeln. **Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.**

Sigurd
Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

Badeanzug mit eingenähtem Büstenhalter

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei
F. V. Grünfeld
Größtes Sonderhaus für Leinen und Wäsche
Berlin W 8, Leipziger Straße 20/22

Die Preisliste Nr. 139 L	Waschstoffe jeder Art	Weiße Wäschestoffe	Die Preisliste Nr. 123 U
über **Badewäsche** (mit vielen Abbildungen) wird auf Wunsch zugesandt.	je nach der Jahreszeit, für Kleider, Blusen, Röcke, Morgenröcke, Kinderkleider, Schürzen usw. Bitte Probensendung Nr. 119 T mit Angabe des Zweckes zu verlangen.	für Leibwäsche, Bettwäsche usw. Bitte Probensendung Nr. 120 Z mit Angabe des Zweckes zu verlangen.	enthaltend viele vorteilhafte **Wäscheangebote** (mit zahlreichen Abbildungen) wird auf Wunsch zugesandt.

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension", Frankfurt a. M.-Eschersheim** Nr. 531.

Wohin
Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser
geht

Erweisen Sie regelmäßig Ihrem Haar die Wohltat einer Waschung mit *Dr. Dralle's* Birkenwasser. Tun Sie es im Interesse Ihres Wohlbefindens und Ihres guten Aussehens.

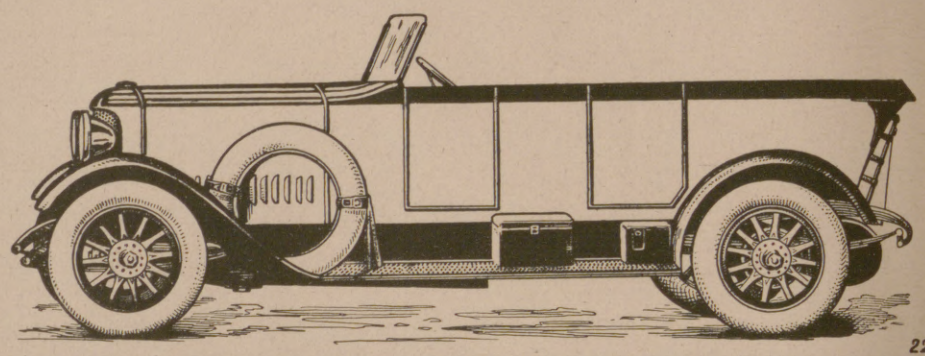
Hosted by Google

Neubau nicht aufzubringen. Es ergeht daher an alle in- und ausländischen Verehrer der berühmten Kunststätte der vornehmen Bäderstadt die dringende Bitte um schnelle und reichliche Hilfe. Die Darmstädter Bank, Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank und das Postscheckkonto Nr. 13337 in Frankfurt a. M. nehmen Beiträge unter dem Kennwort „Theateraufbau Wiesbaden" an.

Die deutschen Vertretungen im Ausland. Die Zweigstelle Hamburg-Lübeck des Auswärtigen Amtes für Außenhandel in Hamburg hat, veranlaßt durch zahlreiche Nachfragen aus kaufmännischen Kreisen nach einem richtigen Verzeichnis der deutschen Gesandtschaften und Konsulate im Ausland mit deren genauen Aufschriften usw., eine Zusammenstellung der deutschen Vertretungen im Ausland herausgegeben. In übersichtlicher, tabellarischer Form, nach Ländern geordnet, enthält die Zusammenstellung die Aufschriften der deutschen Vertretungen mit den bei den einzelnen Vertretungen üblichen abgekürzten Telegrammadressen und den im Gebrauch befindlichen Handels-Codes. Das 28 Seiten umfassende Heft ist ein wertvolles Nachschlagewerk, das sich bald in jedem Geschäft als unentbehrlich erweisen wird. Das Heft ist bei der Zweigstelle Hamburg-Lübeck des Auswärtigen Amtes für Außenhandel in Hamburg, Patriotisches Gebäude, Beim alten Rathaus, zu dem außerordentlich geringen Preis von 400 Mk. zuzüglich der Versandkosten erhältlich.

Für die Fahrt nach der amerikanischen Westküste haben sich sämtliche beteiligten deutschen Linien zu einem gemeinschaftlichen Dienst vereinigt. Der Zusammenschluß umfaßt die Hamburger Kosmos-Linie, die Bremer Roland-Linie und die Hamburg-Amerika Linie; die letztgenannte Gesellschaft übt ihre Beteiligung an dieser Fahrt in Gemeinschaft mit der durch ihren Segelschiffsdienst nach den chilenischen Häfen bekannten Reederei F. Laeiß aus, deren Dampfer Poseidon und Planet vorzugsweise auf der Route durch die Magalhaesstraße Verwendung finden. Im gemeinsamen Dienst soll von Hamburg über Bremen, Rotterdam und Antwerpen alle zehn Tage ein Dampfer durch den Panamakanal, und alle sechs Wochen ein Dampfer durch die Magalhaesstraße nach den Haupthäfen der südamerikanischen Westküste gesandt werden. Eine zweite Linie, für die vierwöchentliche Abfahrten vorgesehen sind, geht durch den Panamakanal nach den Pacifichäfen Zentralamerikas. Der Dienst ist mit dem Motorschiff Odenwald der Hamburg-Amerika Linie eröffnet worden.

STOEWER



PERSONEN-UND LASTKRAFTWAGEN
MOTORPFLÜGE ⟡ UNERREICHT IN
KONSTRUKTION, AUSFÜHRUNG u. LEISTUNG

2297

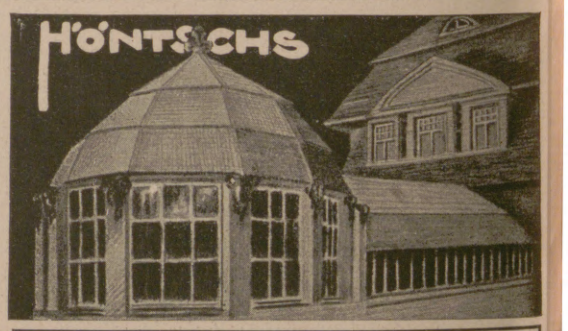
STOEWER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT VORMALS GEBRÜDER STOEWER - STETTIN
EIGENE VERKAUFS-FILIALEN IN BERLIN, HAMBURG UND STETTIN.
VERTRETUNGEN AN FAST ALLEN GRÖSSEREN PLÄTZEN DES IN- UND AUSLANDES.

CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN
ZU DEN MESSEN IN LEIPZIG, MESSPALAST SPECKS HOF.
V. ETAGE. ZIMMER 875. STAND 975/979

Rad-Jo Radjosan Stärkungsmittel.

Radjosan bessert das Nervensystem auf, bessert das Blut, hebt den Appetit und Schlaf, die Schaffenskraft und Schaffensfreudigkeit! Reguliert die Darmtätigkeit! Radjosan regt den Stoffwechsel an, scheidet Harnsäure aus, wodurch viele Krankheiten verhütet werden, besonders Arterienverkalkung, das gefürchtete Leiden des Alters, verhütet Gicht, Rheuma und Podagra. Radjosan verhütet Pickeln und unreinen Teint, macht frisch, froh, schön und elastisch, kurz gesagt, es ist **das beste Schönheits- und Verjüngungs-Mittel!** Näheres erfährt man durch folgende Schrift, Preis 200 Mk. **franko: „Wie verschafft man sich gesundes Blut zur Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit."** Dieses Buch sollte jede überzeugte Mutter lesen! Darin findet man Näheres über Verhütung von Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Erhaltung der Schönheit usw.
Radjosan-Versand, Hamburg, Radjoposthof.
Postscheckkonto Hamburg 5552.

DETEKTIVE Klante, Berlin W 8, Friedrichstr. 63
Vom ehemalig. Geheimdienst des Kaisers



WINTERGÄRTEN
GEWÄCHSHÄUSER
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.

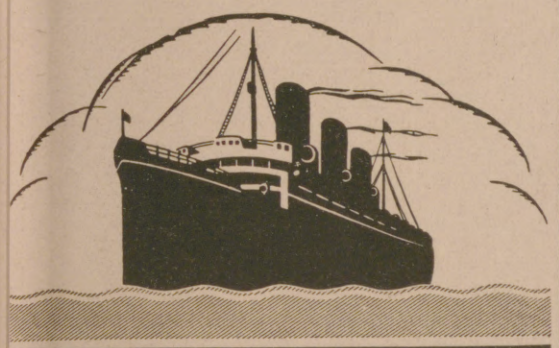
Hosted by Google

Die Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn A. G. in Frankenberg (Sachsen) feiert am 16. Juni d. J. ihr 75jähriges Bestands-Jubiläum. Das ist die Feier einer glücklich errungenen, vom Ausland wiederholt anerkannten und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt mit wachsendem Erfolg behaupteten Vormacht- und Vorrangstellung in der Bettenindustrie. Der hohe kulturelle Anteil der Firma an der Hygiene des Schlafes ist heute so weit bekannt, so weit überhaupt moderne Kultur reicht; trifft man doch Paradiesbetten und Paradiessteppdecken am Kap der Guten Hoffnung genau wie auf Island, in den Alpen so gut wie in den Anden, im Schwarzwald so gut wie in Kairo und Japan. Paradiesbetten sind hygienisch und technisch vollkommen und als Qualitätserzeugnisse zugleich hochpreiswürdig. Die Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn unterhält eigene Filialen in Altona, Berlin, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig, München, Stuttgart, Zürich. Wir beglückwünschen die Jubelfirma zu ihrem Ehrentage.

Freigabe deutscher Kunstwerke in Amerika. Nach Mitteilung der Deutschen Botschaft in Washington sind jene deutschen Kunstwerke freigegeben worden, die der Verwalter des feindlichen Vermögens im Kriege mit Beschlag belegt hatte. Es handelt sich um eine große Reihe von Werken aus allen deutschen Kunststädten, die auf Einladung des Carnegie-Institutes 1913/14 nach den Vereinigten Staaten geschickt worden sind. Angesehene Künstler, wie die Berliner Otto H. Engel, Ulrich Hübner, Willy Ter Hell; Richard Müller aus Dresden, Göhler, Hellwag und Hans v. Volkmann aus Karlsruhe, Hambüchen aus Düsseldorf, Thedy aus Weimar, Karl Ziegler aus Königsberg, Benno Becker, Richard Kaiser, Leo Putz, Walter Thor und Heinrich v. Zügel aus München, waren darunter. Nun besteht die Absicht, die freigegebenen Werke, die vor dem Kriege in San Francisco und anderwärts in den Staaten ausgestellt waren, im Carnegie-Institut zu zeigen und vielleicht auch eine Wanderausstellung dieser Werke in den größeren Städten Amerikas zu veranstalten.

Der Fremdenverkehrsverein München und Bayerisches Hochland ist dieser Tage in München neu gegründet worden. Der neue Verein soll eine erheblich einfachere Verfassung und eine zeitgemäßere Organisation erhalten haben, als der alte Ende März aufgelöste Verein.

Bad Reichenhall, die Königin der deutschen Alpenbäder. Eine imposante Kette hervorragender Berge, deren schnee-



HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES INC
REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN
ERSTKLASSIGEN PASSAGIERDAMPFERN
ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE
HAMBURG NEW YORK

Ausgehend über Southampton und Cherbourg / Rückkehrend: Albert Ballin über Cherbourg-Southampton / Resolute und Reliance über Plymouth-Cherbourg

Vornehme Gesellschaftsräume/Speisesäle/Rauchsaal mit Laube Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten / Turnhalle / großes Schwimmbad / Personenaufzüge/Geräumige, behagliche Wohnkammern/Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2. Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügl. Reisegelegenheit b. ausgezeichn. Verpflegung

WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN

Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes. Hervorragende Einrichtungen für Kajüte u. für dritte Klasse

FAHRKARTEN, AUSKÜNFTE, DRUCKSACHEN durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25 u. Jungfernstieg (Kaufhaus Tietz), Berlin W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 u. Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz) **Baden-Baden,** am Leopoldspl., **Breslau,** Schweidnitz. Stadtgraben 13, **Dresden,** Moszinskystr. 7, Pirnaischer Platz, **Frankfurt a.M.** am Kaiserplatz, **Köln,** Hohe Straße (Kaufhaus Tietz) **Leipzig,** Augustusplatz 2, **Magdeburg,** Staatsbürgerplatz 12, **Mainz,** Reiche-Klarastraße 10 und im Kaufhaus Tietz, **München,** Theatinerstraße 38II und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz), **Stuttgart,** Schloßstraße 6, **Wiesbaden,** Taunusstraße 11 und Kranzplatz 5. Durch die Vertreter der UAL in **London,** Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66—68, Heymarket, in **Paris,** Société Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe und durch die sonstigen Vertreter an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen

FRANKFURTER HERBSTMESSE
23.—29. SEPTEMBER

Wir müssen sie
Eri
einfärmmen lassen!

Fünf Millionen Mark
Wertbeständige Preise
2. Preis-Aufgabe

Wer nennt uns, fortlaufend numeriert, die meisten deutschen verschiedenen Worte, in denen die 3 Buchstaben e, r, i unmittelbar aufeinander folgen? Z. B. **Hering, Gericht. Ausgeschlossen sind Worte mit den Endungen rin, rig u. risch.**

Freigemachte Bewerbungen, welchen eine Eri-Wertmarke aufgeklebt sein muß, mit dem Namen des Geschäfts, von dem sie stammt, darüber geschrieben, vor dem 1. September 1923 an uns einsenden.

Eri die köstlichste Schuhpflege.

Hauptpreise:
Dollar-Schatzanweisungen des Deutschen Reiches
bezw. deren Markwert bei der Auszahlung.

1. Preis: 10 Dollar z. Z. ca. ℳ 400 000
2. Preis: 5 Dollar z. Z. ca. ℳ 200 000
3. Preis: 2½ Dollar z. Z. ca. ℳ 100 000
25 Preise je ½ Dollar z. Z. ca. ℳ 500 000
100 Preise je 1 Garnitur „Eri" — die köstlichste Schuhpflege".

Eri-Werbemarken u. Prospekte kostenlos u. ohne Kaufzwang in Schuh-, Leder- und Sport-Geschäften zu haben.

Göppingen Wttbg. 11. Mai 1923
Eri Gesellschaft

Bad Elster i. Sa., Jugendheim „Baldur" Geh. San.-Rat Dr. Köhler

(600 m), für 4—16jähr. o. Begl. Bes. **Knochen-, Gelenk-, Drüsenleiden, Orthopädie;** Erholungsbedürftige, Schwächliche, Nervöse. Zanderinstitut, Sonnen-, Licht-, Luft-Kuren.

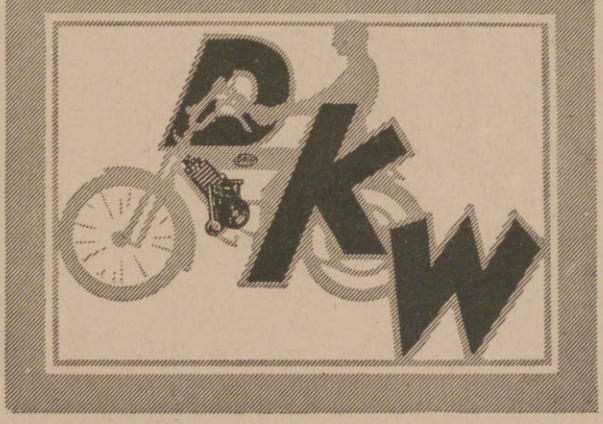
Schwächezustände, Überarbeitung — Hilfe dem Gemüt und Körper!
Prospekt
Kuranstalt Sonn-Matt
Luzern / Mässige Preise

KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Pickel! Mitesser!
Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit
Frau M. Poloni,
Hannover A. 144, Schließfach 106.

Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.



Zschopauer Motorenwerke
J. S. Rasmussen × Zschopau 23 i. Sa.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
Marke: Dreiring
Marke: Dreiring
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 ✳ 16 Mal prämiiert

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr 1
Direkter Versand nach allen Weltteilen

DIE JUNGE FRAU
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt u. Wochenbett. Dritte, ergänzte und erweiterte Auflage von Dr. Wilhelm Huber. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Str. 1—7.

„WAVCURL"
gibt gelocktes Haar

Haben Sie schon darüber nachgedacht, wie gelocktes Haar Sie verschönern würde? „Wavcurl" gibt dem Haar hübsche, bleibende Locken. Ein Paket genügt, wenn auch Ihre Haare noch so widerspenstig sind. Jemand, der das Mittel benutzt hat, sagt: **„Meine Haare bildeten bald eine Masse von ondulierten Locken."** Das Erzeugnis hat bei Damen, Herren und Kindern die gleiche Wirkung. Es ist das, was Sie seit Jahren suchen. Garantiert unschädlich. Preis 10 000 Mark. Freiporto. Spezialrabatt während einiger Wochen jedermann, der auf diese Anzeige Bezug nimmt. Senden Sie daher bitte sofort 5000 Mark ein, und Sie erhalten dafür ein grosses Paket im Wert von 10 000 Mark, 2 Pakete für 9000 Mark.

NEW WAVCURL CO. LONDON
Erhältlich in allen Drogerien und Apotheken oder direkt durch den
VERTRETER:
HENRY MICHAELS
BERLIN J. Z., LOTHRINGER STRASSE 75

Steckenpferd-Seife

FÜR ZARTE WEISSE HAUT UND BLENDEND SCHÖNEN TEINT

Hosted by Google

bedeckte Häupter im Sonnenglanz weithin grüßen und ein liebliches Tal umkränzen, das wie ein köstliches Kleinod in seiner Mitte den Kurort birgt, prächtige Villen und freundliche Landhäuser, eingebettet in das frische Grün schön angelegter Gärten, dazu gut gehaltene Straßen und reich ausgestattete Ladengeschäfte, deren sich keine Großstadt zu schämen braucht — das ist Bad Reichenhall, die Perle des Saalachtales. Gigantische Steinblöcke im Flußbett erzählen von der ungebändigten Kraft des wilden Gebirgsstromes, der mit starkem Arm die Salzquellenstadt umschlossen hält. Der herrliche Kurgarten, die weltbekannten pneumatischen Kammern der verschiedenen Kuranstalten, darunter das Dianabad, das entgegen irriger Annahme weiterhin geöffnet bleibt, die zahlreichen Inhalatorien, die vornehmen Pensionen und Hotels großen Stils mit schattigem Park, die gemütlichen Privatunterkünfte für bescheidenere Ansprüche, alle sind bestens eingerichtet zur Aufnahme von Gästen von Fern und Nah, die bei Asthma, Rachen- und Kehlkopfleiden, Herzbeschwerden und Stoffwechselkrankheiten Linderung und Heilung suchen. Der verwöhnte Großstädter findet alles, was er von einem erstklassigen Badeort zu erwarten berechtigt ist.

Passionsspiele in Selzach. Das Schweizerische Oberammergau, am Fuße des Solothurner Juras, veranstaltet seine seit drei Jahrzehnten berühmt gewordenen Passionsspiele 1923 wieder an den Sonntagen ab 10. Juni bis 30. September. Das Passionsspielhaus ist vollständig gedeckt und faßt etwa 1200 numerierte Sitzplätze. Den Aufführungen wird von Sachkennern schlichte Eindringlichkeit und künstlerische Feinfühligkeit nachgerühmt. Selzach liegt an der Strecke Olten—Solothurn—Biel der Schweizerischen Bundesbahnen und ist von Luzern, Zürich, Basel und Genf aus mit den Morgenzügen bequem zu erreichen.

Khasana-Badesalz. Sport, Autofahrten über Land, anstrengende Touren sind an der Tagesordnung. Der Körper bedarf des täglichen Bades. Um seine anregende Wirkung zu erhöhen, empfiehlt sich ein Zusatz von Khasana-Badesalz. Es belebt die Nerven, strafft die Haut, macht sie widerstandsfähig gegen schädliche Einflüsse. Bei dauerndem Gebrauch von Khasana-Badesalz nimmt die Haut den Duft in sich auf, um ihn in ganz zarten Duftwellen unaufdringlich wieder auszuströmen. Der Raum, in dem Bäder mit dem stark parfümierten Khasana-Badesalzzusatz genommen werden, ist dauernd angenehm durchduftet.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

. . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i.S.

. . . . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/3 Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).

Nestle's Kindermehl nahrhaft, leichtverdaulich
Krankenkost Säuglingsnahrung
Broschüre über Säuglingspflege kostenlos in Apotheken * Drogerien u.s.w

MASSAG

Nr. 200

Die begehrteste Schreib-Feder

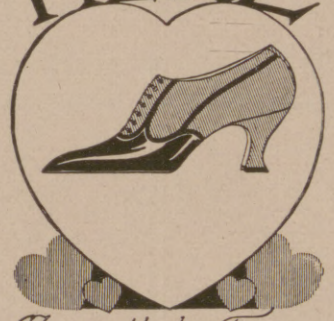
MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č.S.R.

ORIGINAL-FÖN

Längst wär' Sankt Peter pensioniert,
Weil Wettermachen strapaziert.
Zum Glück verfiel er auf den Fön . . .
Nun wird's noch lange mit ihm gehn.

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke „Fön".
Zur Körper- und Schönheitspflege
„Sanax-Vibrator" D. R. P. elektr. Massageapparat. | **„Radiolux"** D. R. P. elektr. Hochfrequenzapparat.
Ueberall erhältlich. Fabrik: „Sanitas", Berlin N 24.

HERZ



Neuzeitliche Formen in altbewährter Qualität

Rosa centifolia

Der Duft der dunkelroten Rose in wunderbarster Natürlichkeit

J. F. SCHWARZLOSE-SÖHNE BERLIN

Detailverkauf: Markgrafenstr. 26 + Fabrik: Dreysestr. 5
Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme usw. erhältlich in allen einschlägigen Geschäften
Parfümierte Karten von „Rosa centifolia" und anderen Spezialparfüms stehen gratis und franko zur Verfügung

Nickelwaren

Kaffee-Service | Likör-Service
Tee-Service | Rauch-Service

Tafelgeräte

Torten-Platten | Tafel-Aufsätze
Tabletten | Weinkühler

Mit Glas montierte Waren, wie Kompott- und Salatschalen, Bowlen usw.

HUGO TAUSIG
Metallwarenfabrik
Leipzig-Lindenau 10

GEORGE HEYER & CO * HAMBURG 4

Neue Dürkopp-Siege. Ganz hervorragend waren die Leistungen des kleinen, schnittigen Dürkopp P8 im Sportjahr 1922. Über 30 Siege hat er hereingeholt. Und schon wieder glänzte er auf dem Riesrennen, Bergrennen bei Graz/Steiermark und dem Königsaal-Bergrennen bei Prag als erster, zweiter und dritter Sieger. Diese ununterbrochene Reihe von Erfolgen überzeugt von der außerordentlichen Leistungsfähigkeit, Güte und Zuverlässigkeit der Dürkoppwagen.

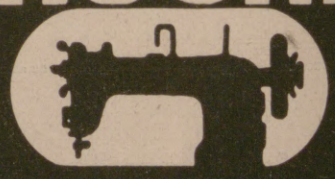
Echte Reiher

Echte Straußfedern
Federpelzkragen
ff. Ballblumen
am besten immer bei
H. Hesse, Dresden,
Scheffelstrasse.

Werner & Pfleiderer
Cannstatt-Stuttgart

Knet-Maschinen
Dampf-Backöfen
Ganze Einrichtungen für
Lebensmittel u. Chemie

Phoenix



Beste Schnell-Nähmaschine
Man fordere Schrift No. 440
Baer & Rempel * Bielefeld

Hosted by Google

Felsche

Kakao · Schokolade · Pralinen

Regina Friedlaender — Eleganteste Pelze-Kleider-Hüte

Berlin W. 9.
Budapesterstr. 2-3.
Fernruf: Lützow 3864.

G. NAUCK
(Jnh. Johannes Rohde)
Leipzig, Brühl 43
Gegründet 1868 Fernsprecher 27926

PELZE

von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung.

Nur eigene Anfertigung.
Katalog Nr. 15 auf Wunsch.

Für Ladengeschäfte eine wirksame und unentbehrliche **Schaufenster-Reklame**
sind die
„Aktuellen Bilder" des Verlages **J. J. Weber, Leipzig.**
Die neuesten Tagesereignisse aus aller Welt, die das Publikum in größtem Maße interessieren, bringen die „Aktuellen Bilder" in wöchentlichen Serien.
Jeder Geschäftsmann sollte einen Versuch mit den **„Aktuellen Bildern"** als Schaufenster-Reklame machen.
Probebilder und Bezugsbedingungen auf Wunsch kostenlos.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Pädagogium Neuenheim - Heidelberg.
Seit 1895: **Abitur. Prima. OII.** Übertritt i. d. Staatsschule. Gymnas. u. real. Klass. **Sexta - Reifeprüfung.** Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

Ingenieurschule
Technikum Altenburg Sa.-A., mbH.
(Staatskommissar)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau.
Preisw. Verpfleg. i. Studierendenkasino
Programm auf Wunsch

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken
Auswahl ohne Kaufzwang, gar. echt, Kunstvolle ill. Preisliste in Tiefdruck über 1400 Abb. 750 Mk. und Porto. Albumliste gegen Porto.
S. Faludi, Berlin, Neue Bayreutherstr. 3.
Gegr. 1893. Höchste Bezahlung für Ankauf.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis!
Hauptkatalog 120 S. 100 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29443 —

ZEITUNG
ZEITSCHRIFT FÜR PHILATELIE
Herausgegeben von der
Marken- u. Ganzsachenhaus G. m. b. H.,
Berlin W. 8, Friedrichstrasse 162.
Probenummern
gegen Einsendung von 300 Mark.

Der edle, schöne Mensch
in Natürlichkeit u. Reinheit zeigt die Monatsschrift für Kunst u. Leben, für Akt u. Körperkultur
Die Schönheit XIX. Jahrgang,
das Bindeglied aller Schönheitsfreunde. Wertvolle Erzeugnisse edler guter Aktkunst: Handabzüge von Aktphotos in tausendfacher Auswahl.
Echte Aktkunstkarten, Aktkunstblätter, bedeutende Werke der Aktkunst, feine Aktkunstkataloge. — Prächtige Auswahlsendungen, schon zu M. 5000, 10000, 20000 und mehr, oder entsprechende andere Werte.
Verlag der Schönheit, Dresden W 24, J.

Postkarten, Pariser Salon, — Glückwunschkarten, Kunstblätter, Silhouetten, Muster M. 5000.— bis 50000.—.
Moderner Kunstverlag, Berlin SW. 68.

Briefmarken
Ankauf — Verkauf!
Auswahlen länderweise versende gegen Ia Ref. o. Dep. a. P.-Sch.-K. Leipzig 90620. — Anfragen bed. Rückporto. —
Emil Walter, Leipzig-Oetzsch.

BRIEFMARKEN!
Ankauf — höchste Preise!
Auswahlsendungen — billigste Preise!
Rundschreiben über mein Deutschlandalbum kostenfrei.
F. Lucas, Bad Homburg v. d. Höhe.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos.
Verlag J. J. Weber in Leipzig 26.

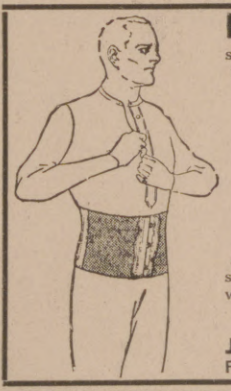
Oskar Gerschel's
Buchhandlung u. Antiquariat G. m. b. H.
Stuttgart

Gelegenheitskauf. Ein günstiger Ankauf setzt uns in die Lage, eine grosse Anzahl **Bücher erster Autoren** (hauptsächlich Literatur und Kunst) **in besten Ausgaben der letzten Jahre** und **der bekanntesten Verlage** zu **billigen** Preisen (nur für Inland) anzubieten.
Nur guterhaltene Exemplare in schönen Einbänden.
Katalog an ernsthafte Interessenten kostenfrei.

Briefmarken! Wir offerieren freibleibend:

Bayern Jubiläum, 2 Werte	900 M.	Liechtenstein, 20 Werte	500 M.
„ Ludwig, 6 Ausgaben, kpl. 123 Werte	48000 „	100 verschied. Marken aller Länder	400 „
Memel auf Frankreich, letzte Ausg., 11 Werte	12000 „	200 verschied. Marken aller Länder	1400 „
Danzig, 15 verschiedene	900 „	300 verschied. Marken aller Länder	3500 „
„ 25 „	1600 „	500 verschied. Marken aller Länder	7000 „
„ 40 „	3000 „	1000 verschied. Marken aller Länder	26000 „
„ 60 „	9000 „		
Deutsch-Belgien, 9 Werte	600 „		

Grössere Zusammenstellungen auf Anfrage! Kasse voraus oder Nachnahme, Porto extra. Postscheckkonto Hamburg 31897. Alle Preise verstehen sich bei einem Dollarstand von 30000, sonst entsprechende Erhöhung oder Nachlass. Reichhaltige Auswahl in Sätzen und Einzelmarken an Abonnenten gegen Depot. Notgeldpreisliste kostenlos.
Abonnementsbedingungen und reichhaltige Preislisten auf Wunsch kostenlos!
Ankauf von Briefmarken in jeder Zusammenstellung bei besten Preisen.
HEINZ PAPE, G. m. b. H., HAMBURG 26k, Griesstr. 73.



Der Gentila Gürtel
schafft gute Figur. Er macht natürlich nicht ohne weiteres aus einem korpulenten Menschen einen schlanken, aber er tut das Nächstbeste: er verringert den Leibumfang sofort beträchtlich, wirkt den üblichen Begleiterscheinungen der Korpulenz entgegen, beseitigt oder vermindert die bestehenden Beschwerden, bringt durch dauernde, milde Massagetätigkeit das vorhandene Fett nach und nach weg und verhindert die Ansammlung neuer Fettablagerungen so wirksam, daß er oft schon nach kurzer Zeit des Gebrauches zu weit wird und enger gemacht werden muß.
Illustrierter Katalog gegen Einsendung von 300 Mark in bar oder Briefmarken.
J. J. Gentil, Berlin H 39,
Potsdamer Straße 5 (am Potsdamer Platz).

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

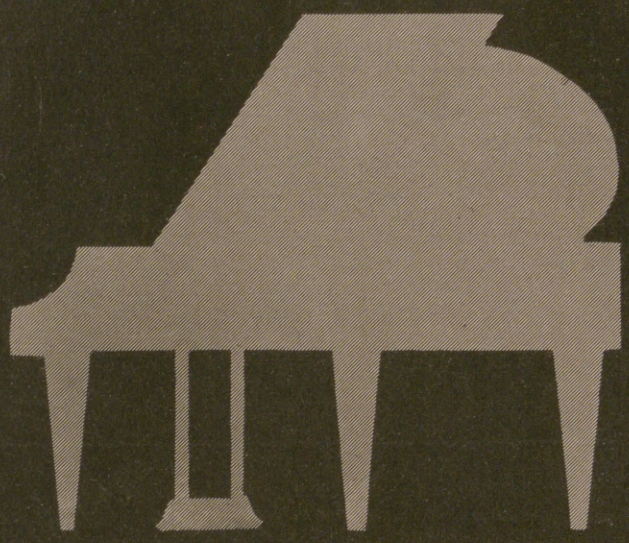
STEIFF SKIRO KINDERSPORT

Leichtester Lauf! Solide Bauart!
Vom Guten das Beste. Prospekt Ls kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

Hosted by Google

F. Eichelmann

GEGRÜNDET 1851



FEURICH

FLÜGEL UND PIANINOS

WERKE HÖCHSTER VOLLENDUNG

RAUCH-SERVICE
ALTMESSING

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE EIN

GEBR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK – GEGR. 1870.

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Morgentoilette. Nach einem Gemälde von Edward Cucuel.

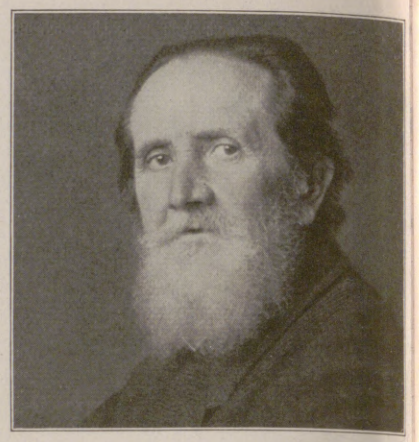
Hosted by Google

Richard Alexander,

der beliebte Bühnenkünstler, einst Direktor des Berliner Residenztheaters, † in München am 25. Mai im Alter von 71 Jahren.

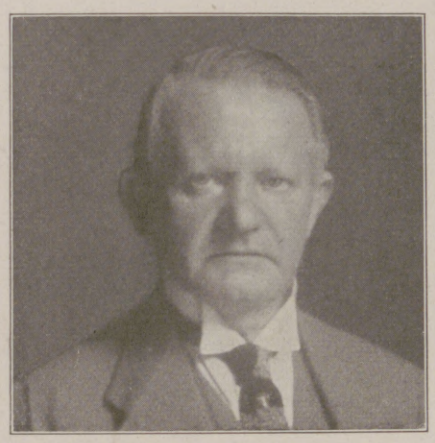
Ein Märtyrer der deutschen Sache: Kaufmann Albert Leo Schlageter,

der vom französischen Kriegsgericht in Düsseldorf wegen seiner Betätigung im deutschen Interesse zum Tode verurteilt und als Opfer französischer Militärjustiz am 26. Mai standrechtlich erschossen wurde. (Phot. Schmitz, Stuttgart.)



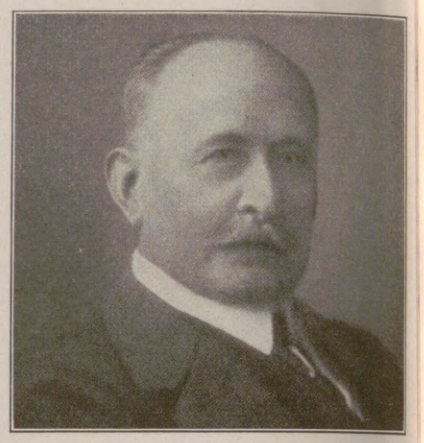
Professor Adolf Oberländer,

der bekannte Maler-Humorist und Zeichner der „Fliegenden Blätter", † in München, 74 Jahre alt.



Prof. Dr. phil. Dr.-Ing. e. h. Hans Goldschmidt,

der Erfinder des Thermits, einer Eisen-Aluminium-Mischung zum Schmelzen und Schweißen von Eisen, der plötzlich verstorben ist.



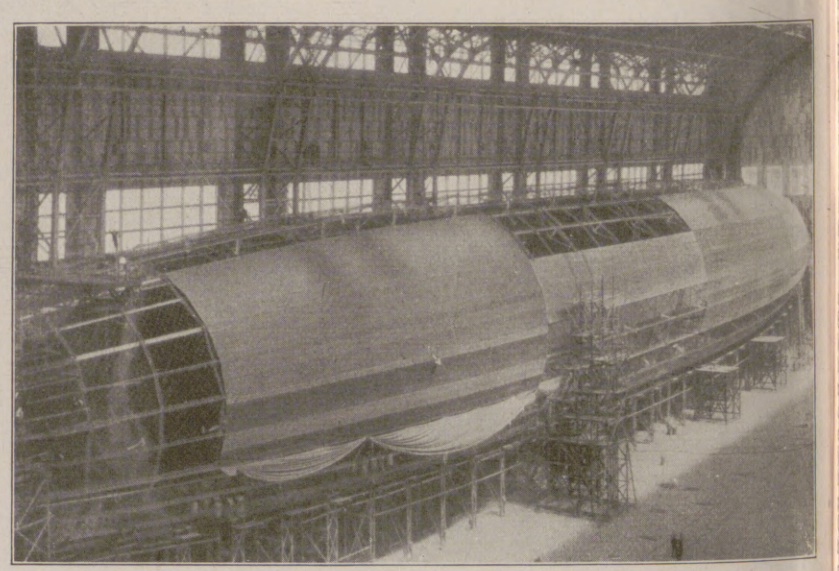
Dr.-Ing. e. h. Dr. phil. h. c. Wilh. v. Oechelhaeuser,

der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Deutschen Continental Gasgesellschaft in Dessau, † im 74. Lebensjahre infolge eines Schlaganfalls.

Von der Eröffnung der neuen Bahnstrecke Dessau—Wiesenburg—Berlin am 1. Juni: Empfang der ersten Fahrgäste auf dem Bahnhof Thiessen. 1. Reichseisenbahndirektionspräsident Heinrich. 2. Anhaltischer Staatsminister Voigt. (Phot. Fula.)

Von der diesjährigen Fronleichnamsprozession in München: Hauptevangelium der Prozession vor der Feldherrnhalle auf dem Odeonsplatz.

Vom Eisenbahnunglück auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin am 2. Juni, bei dem das Zentralstellwerkhaus zerstört wurde: Blick auf die zertrümmerten Eisenbahnwagen.



Der amerikanische Riesenluftkreuzer „Z. R. I.", der für die amerikanischen Marine-Luftstreitkräfte auf der Marine-Flugstation Lakehurst erbaut wird und seiner Vollendung entgegengeht.

Hosted by Google

Die ewige Wiederkehr des Luxus. / Von Dr. Julius Reiner.

Er kehrt immer wieder und erregt immer wieder den Neid und die Bewunderung, den Widerwillen und die Nachahmungssucht der Zeitgenossen. Immer wieder stellen sich seine blinden Verteidiger und seine Verurteiler ein, und was das Merkwürdigste ist — der Luxus kehrt sich weder an die einen, noch an die anderen, sondern folgt seinen eigenen geschmackvollen oder geschmacklosen Launen und beugt unter sein launisches Szepter Reiche und Arme, Einfältige und Kluge, Jahrtausende der primitiven Kultur und Jahrhunderte der vermeintlichen oder echten Bildung und Aufklärung. Er ist unter allen geographischen Breiten und Längen, unter allen Völkern und Stämmen und unter allen Regierungsformen anzutreffen, wenn auch seine öffentlichen und privaten Erscheinungsformen grundverschieden sind.

Der Luxus ist ein Tyrann gewesen, und er verfügt noch heute über eine zwingende Gewalt, die sogar seine ursprünglichen Neider, Hasser und Verurteiler in folgsame Anhänger und Verteidiger wandelt, sobald sie — die Mittel in die Finger bekommen, mit denen man sich den „Luxus leisten kann."

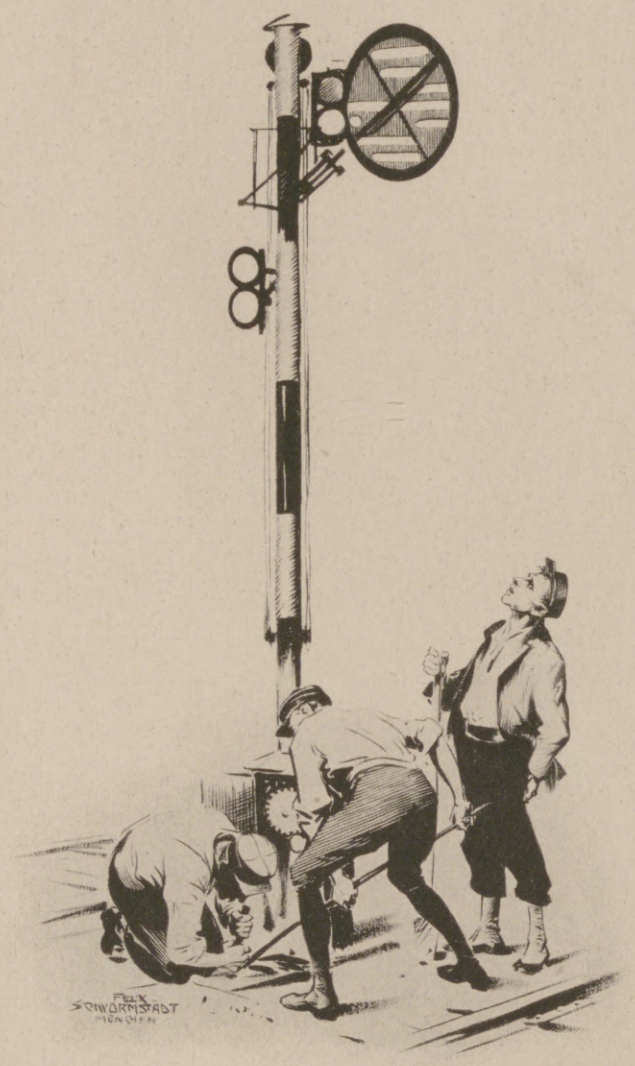
Einige rühmliche Ausnahmen hat es allerdings immer gegeben, und sie fehlen auch nicht in unserer Zeit; aber diese Ausnahmen sind es eben, die den Luxus bekämpfen, während es auch nicht an solchen gefehlt hat, die den Luxus als ihr ureigenes Privileg verteidigten und die anderen Klassen mit allen Mitteln davon fernzuhalten suchten.

Das alte Indien und Ägypten, Athen und Rom, Byzanz und die führenden Städte der Renaissance, die aufstrebenden Städte des Mittelalters und der Neuzeit waren die Mittelpunkte des Luxus, der immer weitere Kreise in seinen Bann zog, um im entlegensten Dorf als später Nachzügler Einkehr zu halten. Viele Gesetzgeber — religiöse und politische —, Moralisten und Nationalökonomen sind zu allen Zeiten dem Luxus feind gewesen, sie suchten ihn einzuschränken oder ganz zu vernichten, aber der Erfolg blieb aus. Der Luxus ist und bleibt durch alle Jahrtausende ein Bestandteil der menschlichen Gesellschaft, und er tritt meistens mit einer Aufdringlichkeit dort auf, wo er am wenigsten in die Augen fallen sollte. Zeiten des politischen und moralischen Niederganges haben immer den ausgiebigsten und verderblichsten Luxus großgezogen.

Darin ähnelt unsere Zeit vielen Abschnitten der Vergangenheit. Um nicht weit in die Vergangenheit zurückzugreifen, genügt es, auf die Zeiten vor und nach der großen französischen Revolution hinzudeuten. Trotz des großen Elends, von dem die breitesten Volksschichten erdrückt wurden, war damals der Luxus in einer schnell reich gewordenen Klasse so erschreckend und auffallend, daß er für viele zum Verhängnis wurde. Denn als die Revolution ihre ersten Opfer unter den Politikern beseitigte, erscholl der Ruf „Nieder mit den Reichen!", die man wahllos für die Urheber des Elends hielt. Der Kampf der französischen Revolution richtete sich hauptsächlich gegen die Reichen und nicht gegen die Urheber des politischen Systemwechsels.

Robespierre war ein fanatischer Gegner des Luxus und machte den Reichtum, den er schon damals einer stark progressiven Besteuerung unterwerfen wollte, dafür verantwortlich.

Viel radikaler ging Saint-Just vor, der die spartanische Einfachheit nicht nur in Kleidung und Nahrung, sondern auch in der Erziehung der künftigen Staatsbürger sehen wollte. Die damaligen Auswüchse in Toilette und Tafel erzeugten bei ihm den Wunsch, jeden Überfluß gewaltsam zu beseitigen und die primitive Einfachheit an die Stelle



Französische Soldaten versuchen, Eisenbahnsignale wieder in Betrieb zu setzen.

einer noch so berechtigten Behaglichkeit zu setzen. Die Kinder sollten mit Wurzeln, Brot, Wasser und Gemüse ernährt und jeder edlere Genuß ihnen bei Leiten verhaßt werden. Sie sollten auf Strohmatten schlafen und höchstens mit einem derben Kittel sich vor Kälte schützen. „Der Überfluß ist eine Infamie" war sein Schlachtruf, man brauchte weder Reiche noch Arme. Daß bei einem derartigen Programm für die Kunst gar kein und für die Wissenschaft nur ein sehr geringer Platz reserviert wurde, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Saint-Just wollte das soziale Niveau der ganzen Gesellschaft auf dieselbe Stufe herabdrücken, damit ja keine Ungleichheit unter den Bürgern bestehe. Er fand nicht wenige Anhänger in der Öffentlichkeit, die es aber in ihrem Privatleben vorgezogen haben, dem Luxus in einer Weise zu huldigen, die in beleidigendem Gegensatze zu ihren öffentlich verteidigten Ansichten stand.

Bergniaud hat mit viel Mut und Sachkenntnis dieser Richtung die Stirn geboten. „Ihr wollt eine Gesellschaft nach Art der Spartaner bilden. Dann seid auch so folgerichtig wie Lykurg. Teilt das Land unter alle Bürger, vernichtet die Assignaten, entfernt die Künste und die Wissenschaften." In witziger Weise führt er die blinden Gegner des Luxus und die plumpen Gleichmacher ad absurdum. Er zeigte ihnen, daß eine Gleichheit der Bürger nach ihrem Ideale nur auf Kosten der Ungleichheit der Menschheit erkauft werden müßte. Um Spartaner sein zu können, muß man Heloten haben. Wenn man keinen Handel treiben will, muß man sich dazu der Fremden bedienen, die wiederum ihre Abnehmer versklaven und von sich abhängig machen. Bergniaud zeigte, wie diese ersehnte Gleichheit der Verzweiflung entsprungen war, und daß sie nur eine Gleichheit der Gräber sei. Er wies nach, daß die Deklamationen gegen das Eigentum nur den Boden und die Erzeugung zur Unfruchtbarkeit verurteilen und dauernd immer mehr Menschen der Not ausliefern müssen.

Die französische und englische Literatur jener Zeit lieferte sehr wertvolle Beiträge zur Frage der Berechtigung und der Grenzen des Luxus; wir finden in ihr mehr als eine Wahrheit, die auch für unsere Zeit gilt, und sie zeigt uns, wie es Fragen gibt, die immer wiederkehren und die zu meistern anscheinend nicht Jahrhunderte, sondern Jahrtausende erforderlich sind.

Ein Camille Desmoulins hat in seinem „Vieux Cordelier" ebenfalls dem Luxus einige Seiten gewidmet, den viele seiner Zeitgenossen für den Verfall des Vaterlandes verantwortlich machten. Er packt die Frage nicht minder gründlich an wie Bergniaud und sagt: „Nicht das Theater, nicht der Luxus, seine üppigen Gärten, Tempel, Statuen und blühender Handel haben Athen vernichtet, sondern die Grausamkeit gegen seine Besiegten, seine Verachtung der Verbündeten und sein Herrscherwahnsinn. Athen ging zugrunde, nicht weil es die Hauptstadt Griechenlands, sondern der Tyrann der ganzen Halbinsel sein wollte."

Rousseau und Voltaire haben ebenfalls ihre Stimme in diesem Kampfe laut ertönen lassen. Rousseau sieht im Luxus nur Schattenseiten — moralische und wirtschaftliche —, während Voltaire das Gegenteil zu verteidigen sucht. Beide Parteien, die in der Vergangenheit zu dieser Frage Stellung genommen haben, haben nur Ausschnitte aus diesem mehr als verwickelten Problem herausgeholt, wobei ihre eigene Neigung sie von vornherein zu Parteigängern oder Gegnern des Luxus machte.

Ein von den Franzosen als Gefangener abgeführter junger Mann springt während der Fahrt nach rückwärts aus dem Auto und entkommt ungehindert.

Augenblicksbilder von der französischen Herrschaft im Ruhrgebiet.

Nach Zeichnungen von Felix Schwormstädt.

Arterienverkalkung und Sport.

Von Chefarzt Dr. Engelen, Düsseldorf.

Vor einigen Jahren erschien eine interessante, durch genaue Angaben belegte Abhandlung, in der dargelegt wurde, daß durch Tiefatmungsübungen Nierenleiden günstig beeinflußt werden können. Verwunderlich ist dieser auf den ersten Blick merkwürdige Zusammenhang nicht. Jede gesundheitliche Förderung einer wichtigen Körperfunktion beeinflußt den ganzen Organismus und damit jedes einzelne Organ. Der hervorragende gesundheitliche Wert regelmäßiger Körperübung steht auf vielfache Weise in Beziehung zu den Schlagadern und somit zu der heutzutage so sehr gefürchteten Arterienverkalkung. Besser wäre der Ausdruck Arterienerstarrung, denn der Kalkablagerung kommt im Krankheitsbilde nur die Bedeutung einer nebensächlichen Folgeerscheinung zu.

Über die Ursachen der Arterienstarre sind wir wissenschaftlich sehr genau unterrichtet. Eine zwar häufig überschätzte, aber jedenfalls doch bedeutsame Rolle spielt das Altern. Der Verlust der Beweglichkeit und Elastizität des Körpers ist eine der wichtigsten Erscheinungen des Alterns. Daß man durch regelmäßige Gymnastik ankämpfen kann gegen diese Erstarrungsfesselung des Organismus, ist einleuchtend und bekannt. Bei den gymnastischen Dehnungen, Reckungen, Beugungen des Körpers werden auch die Blutgefäße zur Anpassung gezwungen und in ihrer normalen Funktion geübt. Der Wert für die Gesunderhaltung braucht nicht ausführlich begründet zu werden. Selbst bei schon bestehender Arterienstarre sind ärztlich geleitete und sorgsam überwachte Bewegungsübungen durchaus ratsam, von Sportarten ist vorsichtiges Radfahren am zuträglichsten. Eine Herabsetzung erhöhten Blutdruckes durch Tiefatemübungen ist von Hasebröck, Herz und Meyer beobachtet worden. — Aber die alte hygienische Vorschrift des goldenen Mittelweges in der Lebensführung kennt keine Ausnahme. Übertreibungen sind immer gesundheitsschädlich, ob es sich nun um Arbeiten oder Ruhen, Essen und Trinken oder Entbehren, Schonung oder Abhärtung handelt. Körperliche Überanstrengungen, ganz besonders einseitige Überanstrengungen geben ganz unverkennbar oft den Anstoß zur Ausbildung von Schlagaderverhärtung. Unvernünftiges Trainieren schädigt die Gefäßwände.

Einzelne Autoren suchen in unrichtiger Ernährungsweise eine der Hauptursachen der Arterienverkalkung. Reichliche Fleischkost wird oft beschuldigt. Dem steht entgegen, daß im Tierreiche Arterienverkalkung umso seltener beobachtet wird, je mehr die betreffende Tierart Fleischnahrung bevorzugt. Auch bei vegetarisch lebenden Völkerstämmen ist Arterienverkalkung durchaus nicht selten. Ausgeklügelte Diätzettel haben sich weder zur Verhütung noch zur Behandlung bewährt. Eines aber ist über jeden Zweifel erhaben, nämlich die Tatsache, daß Überernährung den Ausbruch von Schlag-

Hosted by Google

adererstarrung begünstigt. Kräftige Esser sind bei sitzender Lebensweise schwer bedroht. Ebenso unbestreitbar ist die Tatsache, daß Körperübung den Stoffverbrauch steigert. Weitere Ausführungen zu diesem Punkt sind wohl nicht nötig.

Nervöse Erregungen stehen mit in erster Linie unter den Ursachen der Gefäßerstarrung. Ein vorzügliches Mittel zur Erfrischung ermüdeter Nerven sind in das Tagewerk eingestreute Atmungs- und Haltungsübungen. Anstrengendes Turnen und anstrengender Sport erfordern viel Nervenkraft und sind deshalb für Zeiten übermüdender Geistesarbeit unzuträglich. Richtig betriebene sportliche Ausbildung erzieht zur Mäßigkeit im Gebrauch von Genußmitteln. Mißbrauch von Genußmitteln zieht vielfach Gesundheitsschäden nach sich. Die Gesundheit der Arterien wird schwer bedroht durch Tabakmißbrauch. Durch Experimente und durch ärztliche Beobachtungen ist der Zusammenhang zwischen Arterienverkalkung und Nikotinvergiftung mit Sicherheit nachgewiesen. Für den Alkohol ist weder experimentell noch erfahrungsgemäß eine ursächliche Bedeutung für Arterienverkalkung nachgewiesen, allermindestens nicht für mäßigen Alkoholgenuß; aber die Schäden des Alkoholismus sind so zahlreich, daß es wirklich nicht in die Wagschale fällt, ob außerdem noch Arterienverkalkung als Strafe für Mißbrauch droht. Auch sprechen beachtenswerte Beobachtungen dafür, daß jedenfalls schlechte Weine und minderwertige Schnäpse die Gefäßwände schädigen und ferner Überfüllung des Gefäßsystems mit unzuträglichen Flüssigkeitsmengen. Unsere pharmakologischen Kenntnisse über die Wirkung des Koffeins sprechen für den Zusammenhang zwischen übermäßigem Kaffee- oder Teegenuß und Schlagaderverhärtung. Daß gerade heutzutage Warnungen vor dem Mißbrauch von Genußmitteln dringend nötig sind, das zeigen die zigarettenrauchenden Schuljungen auf der Straße und nachts die wüsten Gruppen von gröhlenden und torkelnden jungen Leuten, die einen großen Teil ihres tarifmäßigen „Hunger"-Lohnes oder ihrer Arbeitslosenunterstützung verjubelt haben. Hier kann ernsthaft betriebener Sport ein Gegengewicht bilden. Säufer und Kettenraucher sind zu sportlicher Leistung unfähig. Totalabstinenz zu fordern, ist eine Mod übertreibung. Die alten Griechen und die Ritter des Mittelalters waren trotz e heblichen Alkoholgenusses vorzügliche Sportsleute, das sorgsam ausgearbeitete Dschit Dschitsu fordert Mäßigkeit, aber nicht absolute Enthaltsamkeit. Bei unzuträgliche Tabakgenuß stellen sich sehr frühzeitig, wenn alle Schädigungen noch leicht rückgäng zu machen sind, mahnende Empfindungen ein. Wer sich also ganz gesund fühl braucht selbst während des Trainings den gelegentlichen Genuß einer verständnisvo gerauchten Zigarette und eines mit Mäßigkeit gekosteten guten Tropfens sich nic durch Abstinenzfanatiker verderben zu lassen. Die alte Vorschrift des goldenen Mitte wegs in der Lebensführung ist bewährter als Modeströmungen. Die mit regelmäßig Sportausübung verbundene ständige Erprobung der körperlichen Leistungsfähigkeit i ein außerordentlich wichtiges, warnendes Schutzmittel gegen Gefäßschädigung dur Unmäßigkeit.

Unter den Ursachen der Arterienerstarrung sind als ganz besonders wichtig Infe tionskrankheiten hervorzuheben. Manche Autoren sehen hierin die bei weitem wichtigs Erkrankungsursache. Da nun die Gewöhnung der Haut gegenüber den wechselvolle Einflüssen der Witterung das wirksamste Schutzmittel gegen Erkältungsgelegenheite ist, so erkennen wir auch hier gegensätzliche Beziehungen zwischen Sport und Schlag aderverkalkung. Gegen andere Infektionen, die nicht mit Erkältung zusammenhänge vermag natürlich der Sport nicht zu schützen. Aber wenn wir unter Abhärtung nic nur die Anpassungsfähigkeit der Haut gegenüber Witterungseinflüssen verstehen, wen wir im Sinne der Leistungssteigerung von einer Abhärtung der Muskeln, der Nerve des Magens, kurz des ganzen Körpers reden, wenn wir bedenken, daß körperlich Tüchtigkeit rascher und leichter Infektionen überwindet, so erkennen wir, daß auch a diesem Wege viele Sportarten geeignet sind, einen wirksamen Schutz gegen Arterien verkalkung zu bieten.

Raimunds Liebe (1824)

Skizze von Fritz Stüber-Gunther, Wien.

So, da stand es:

„Mariandel, Zuckerkandel meines Herzens, bleib gesund! — Floriani, um die wan*) i, wann du fort bist, jede Stund' . . ."

Dies Duett sollte der Glanzpunkt des ersten Aufzuges werden; mußte es werden, wenn Therese Krones sich so der Rolle der Mariandel annahm, wie er's von ihr erwarten durfte, und wie er selbst sich mit dem Florian ins Zeug legen wollte; und wenn Drechsler in der Musik zum „Diamant des Zauberkönigs" nicht Geringeres leistete, als Müller beim „Barometermacher" geleistet hatte.

Morgen sollte der Kapellmeister das Lied zum Komponieren erhalten. Morgen? Warum nicht heute, gleich jetzt? Wenn er es ihm hinübertrug —

Sapperment, nein, das ging nicht mehr. Auf halb drei zeigte die Säulenuhr, und wollte er um halb fünf in Neustift sein, so galt es immerhin, sich zu beeilen.

Er schob die Vorhänge beiseite, daß die blasse Septembersonne voll auf den Schreibtisch und das Papier fiel, und beugte sich zum Fenster hinaus. Richtig, da wartete er schon, der neue Kutscher, den er erst vor einigen Tagen angenommen hatte und dessentwegen es fast wiederum zum Streit mit der guten Toni gekommen wäre.

Und diesmal hatte sie nicht unrecht. Er mußte selber lachen, wenn er sich erinnerte, wie er zuerst vor ihr, der Sparsamen, den Kauf von Pferd und Wagen damit entschuldigt hatte, daß ja er, Ferdinand Raimund, sein eigener Kutscher sein werde, und wie er ihr kurz darauf bewies, daß gerade die Anstellung eines Kutschers, der zugleich Kammerdiener sein müsse, die Sache zu einer wirklich rentablen mache . . .

Pünktlich zur Stelle, der Joseph. Eigentlich ein bißchen zu pünktlich.

Denn jetzt wäre er so schön im Zuge gewesen, hätte vielleicht auch noch das Sololied, das die Mariandel, besser gesagt, die Krones unbedingt im ersten Akte brauchte, fertiggebracht!

Sehnsüchtig warf er einen Blick auf den verlassenen Schreibstuhl, auf die noch unbeschriebenen Bogen und die Kielfeder, die daneben lag.

Aber nein! Seine treue irdische Geliebte konnte und wollte er wahrhaftig nicht zurücksetzen wegen seiner himmlischen, seiner Kunst. Hastig sperrte er das Papier in die Lade. Schüttelte die blonden Locken aus der Stirn, fuhr in den braunen Leibrock, öffnete die Tür des Nebenzimmers und rief hinein:

„Frau Mecko! Mecko-in! Ich fahr' jetzt aus, wann ich zurückkomm', ist unbestimmt. Im Theater hab' ich heut nichts zu tun, der Herr Direktor und sein hochzuverehrendes Publikum sollen mich gern haben. Wann vielleicht einer heiser wird, das geht mich gar nichts an. Und wann Sie gefragt wird, wo ich bin — Sie weiß absolut nichts, verstanden?"

„Ich weiß ja auch wirklich nichts, Herr von Raimund", gab die unsichtbare Haushälterin schnippisch zurück.

„So? Schad' — will ich sagen: um so besser. Alsdann adieu!"

Schon wollte der Dichter und Schauspieler Ferdinand Raimund zur Tür. Da besann er sich, trat rasch zur Wand, nahm ein dort hängendes, goldgerahmtes, gesticktes Marienbild herab und betrachtete es mit schwärmerischem Blick:

„Wie du dich gemüht hast, Toni, mein Engel, bis du für deinen Ferdinand dieses Kunstwerk zustande gebracht hast — ja, dieses Kunstwerk! Aber ich will sie auch küssen, deine geschickten, fleißigen, rosigen Finger, ja, küssen will ich sie — —!"

Rasch drückte er den Hut auf den Kopf, stürmte zur Tür, stieß sie auf und — stieß ums Haar einen sechs- oder siebenjährigen Knaben über den Haufen, der — die Sachlage war unmöglich zu verkennen — durchs Schlüsselloch geguckt hatte. Nun stand der kleine Sünder versteint wie Lots Weib, während sein gleichaltriger, doch gewandterer Spießgesell in langen Sätzen die Treppe hinabfloh.

Sofort umwölkte sich Raimunds eben noch heitere Stirn, seinen Mund umzogen herbe Falten, der Vierunddreißigjährige war im Augenblick um viele Jahre gealtert. Rauh faßte er den Buben am Arm, hart fuhr er ihn an:

„Für wen horchst du da?"

Die erschrockenen Augen des Ertappten füllten sich mit Tränen, er schluckte und würgte und fand keine Antwort.

Raimund schüttelte ihn heftig:

„Für wen du gehorcht hast, frag' ich!"

„Für gar niemand net", greinte der Bub. „I war selber neugieri'."

„So!" sagte Raimund, um einen Grad milder gestimmt. „Auf was denn, ha?"

„Wie's halt bei dem Dichter ausschaut, der was die Zauberstuck' macht . . . Bitt' schön, lassen S' mi' aus, i werd's nimmer tun!"

„Dummer Bub übereinand!" lachte jetzt Raimund. „Wie soll's denn bei mir ausschau'n? Wie bei andere Leut' halt! Hast 'glaubt, ich bin ein leibhaftiger Zauberer, ja? Alsdann jetzt schau, daß du weiterkommst, aber durch Schlüssellöcher guckt kein anständiger Kerl, und der Horcher an der Wand hört nur sein' eigne Schand'. Merk' dir das!"

Der Bub lief, was er laufen konnte, die Stiege hinab.

Ferdinand Raimund folgte ihm langsam und lächelte beschämt. Da war wieder einmal sein Jähzorn mit ihm durchgegangen. Nein, der Knirps war kein Spion . . .

Der Kutscher vor dem Haustor zog den Hut, Raimund schwang sich auf den Pla neben ihm, denn mehr als zwei Sitze hatte das bescheidene „Zeugel" nicht:

„Alsdann geschwind nach Pötzelsdorf hinaus!"

„Befehl, Euer Gnaden!"

Der Braune legte sich ins Geschirr und trabte die Jägerzeile hinauf, der neue Ferdinandsbrücke zu. Nahe dem Leopoldstädter Theater standen zwei Frauen un lasen den Komödienzettel an der Mauer. Als sie das Wagenrasseln hinter ihren Rücken hörten, drehten sie sich um, schienen Raimund zu erkennen, nickten einande zu und fingen eifrig zu tuscheln an.

„Tratschen*), giftige!" murmelte Raimund vor sich hin. „Was die wieder fü eine Bosheit auskochen!"

Aber der frische, sonnenüberglänzte Septembernachmittag, obwohl er ihn, in Gedanken versinkend, mehr fühlte als sah, scheuchte seinen gesuchten Ärger hinweg.

Über die Brücke, das Rotenturmtor hinein, über Haarmarkt, Hohen Markt und Freyung rollte das Wägelchen gemütlich bis zum Schottentor, dann etwas rasche übers Glacis und die Währinger Straße hinauf.

Ferdinand Raimund sah kaum nach rechts oder links, der Weg war ihm heute gleichgültiger, das Ziel wichtiger als je.

Toni, Toni! Gute Toni! sang und jubelte es in seinem Herzen. War er denn nich glücklich trotz aller Widerwärtigkeiten des Alltags und seines Metiers und — trot schwerer, unsühnbar scheinender eigener Schuld? Glücklich geworden im allerletzte Augenblicke, knapp am Rande des Abgrundes, in den ihn bittere Reue hinabzuschmettern drohte! Verzweifelnd daran, daß das einziggeliebte Wesen jemals sein werden könnte, war er den buhlerischen Künsten jener anderen, Leichtfertigen erlegen, vergebens hatte er gerungen, sich der dauernden Fessel zu entwinden; und hatte doch aus Schwäche und Eitelkeit, bloß um die Gunst eines gedankenlos grausamen „verehrungswürdigen" Publikums nicht zu verlieren, sich dessen tugendschützerischer Laune gefügt, hatte die Ungeliebte zum Traualtar geführt und die Geliebte schmählich betrogen. Aber diese, die Reine, Gütige, hatte ihm, dem Unwürdigen verziehen!

Drei Jahre war es nun her, daß sie einander draußen in Neustift, vor der Bildsäule der Gottesmutter ewige Treue geschworen, und war der Schwur auch ungültig vor den Gesetzen der Menschen, so verknüpfte er doch ihre Herzen mit himmlischem Bande.

Toni! Toni! Sie allein war es, die ihn aufrechterhielt inmitten einer schmutzigen Wogenflut von Mißgunst, Neid, Verleumdung, fremden und eigenen Anklagen.

Aber er vergalt es ihr auch durch Liebe und Dankbarkeit . . .

Tat er das wirklich? Spielte ihm nicht seine zwiespältige Gemütsveranlagung immer wieder von neuem einen bösen Streich? Hatte er nicht Antonien vor wenigen Tagen erst abermals Ursache zur Verstimmung gegeben? Dieser abscheuliche Brief, in dem er ihr, der geduldig Leidenden, Herzenskälte, herabsetzendes Betragen vorgeworfen! Aber, dem Himmel sei Dank, sie hatte ihm auch diesmal nicht vergolten, wie er es verdiente. Sie hatte Gnade für Recht ergehen lassen, stieß ihn nicht von sich, liebte ihn heut wie stets — — erwartete ihn heute! Und jede Faser seines Herzens zuckte nach ihr, jeder Puls schlug ungestüm ihr entgegen, jeder Gedanke galt tausendfach ihr, nur ihr!

Er blickte auf: Schon hatten sie die Währinger Linie hinter sich, schon näherten sie sich dem Währinger Friedhofe.

„Kann Er denn nicht schneller fahren?" wendete er sich zu dem Kutscher an seiner Seite.

„Aber, Euer Gnaden, soll i denn das Roß umbringen? Hüöh, Schackerl!"

Ach, warum gab es noch keine vollkommeneren Luftfahrzeuge als jene plumpen Montgolfiers und jene gebrechlichen Uhrwerksflügel! Warum mußten des findigsten Maschinenmeisters Berg und Meer überwindende Zauberkünste auf die buntbemalte Kulissenwelt beschränkt bleiben!

Niedriger und seltener wurden die Wohnhäuser, ausgedehnter die Wiesen, Felder und Weingärten zu beiden Seiten der Fahrstraße.

Endlich, endlich die kurze, dichtschattige Kastanienallee, die zum Pötzleinsdorfer Ägidiuskirchlein führt.

„Hier halt' Er. Und im Wirtshaus drüben stell' Er ein. Eine halbe Mayländer und meinetwegen ein Seidel Heurigen zahl' ich Ihm."

„Küß die Hand, Euer Gnaden . . ."

Rechtshin über den Bergrücken zieht der Weg nach Neustift. Aber ehe ihn Ferdinand Raimund einschlägt, tritt er doch noch in das kleine Gotteshaus. Neben dem Eingange, an der Mauer, lehnt ein alter Grabstein. Die „ehren- und tugendsame Frau Helena Klozin, gebohrene Wallnerin, kayl. Trabanten-Rottmaisterin und Guelthäterin" ruht allhier seit mehr als hundert Jahren. Ferdinand Raimund weiht ihr ein kurzes Gebet und — denkt dabei an seine Toni.

Jetzt aber heißt es rüstig ausschreiten über die Höhe, sich nicht mehr aufhalten lassen durch die malerischen Rückblicke auf Wald und Park von Dornbach, die Aussicht auf das Kahlengebirge wie auf die im zarten Frühherbstnebel schwimmende ungarische Tiefebene, die saftigen Wiesen mit ihrem würzigen Heugeruch und dem violetten Schimmer Tausender von Herbstzeitlosen, durch die freundlichen Grüße strammer, hübscher Neustifter Milchmädchen.

*) weine.

*) Klatschbasen.

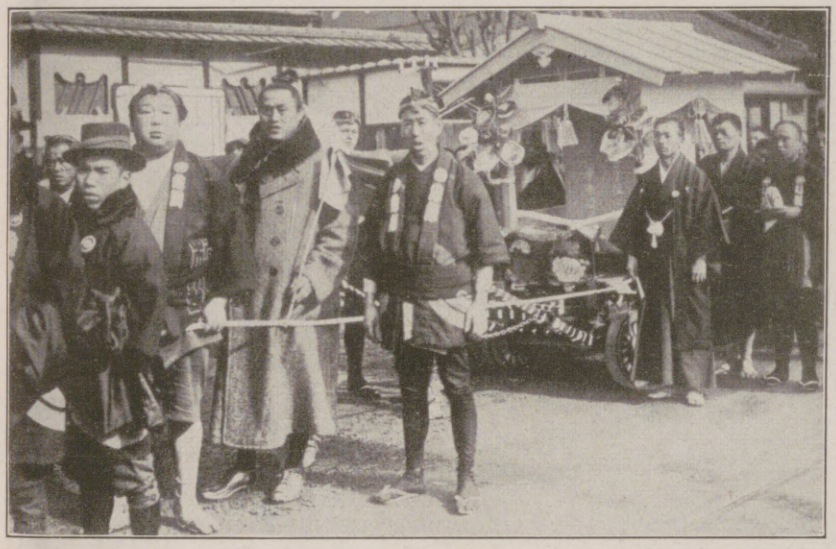
Hosted by Google

Aus dem Kinderheim „Deutsch-Amerika" in Nordholz bei Cuxhaven, einer Stiftung der Deutschen Gesellschaft in Neuyork für erholungsbedürftige deutsche Kinder: Abschied von 260 Kindern des Ruhrgebiets nach einem sechswöchigen Erholungsaufenthalt.

Aus den Kinderheimen des Deutschen Roten Kreuzes, Abteilung „Mutter und Kind": Beschäftigung im Garten, die größte Freude der Kinder, im Kinderheim Sonnenstein in Sulza (Thüringen). Das Kinderheim wurde dank der Prinz Karl v. Schweden-Stiftung ins Leben gerufen.

Die Einweihung des Ehrenhains für die im Weltkrieg Gefallenen in Schwarzburg (Thüringen) am 25. Mai. Ein Kreuz am Fuße jeder der 27 Linden kündet den Namen des der Dorfgemeinde entstammenden Helden. Oberhalb erhebt sich im Anschluß daran das Denkmal des Schwarzburgbundes zu Ehren der etwa 400 Akademiker, die dieser dem Vaterland geopfert hat. (Phot. A. Bernhardt, Schwarzburg.)

Ein neuer Anziehungspunkt des Kurhauses in Baden-Baden: Außenansicht der zu Ostern 1923 eröffneten schmucken neuen Wandelhalle, die, an der Nordseite des Kurhauses angebaut, eine Erweiterung des roten Ballsaales bildet und bei jeder Temperatur einen angenehmen Aufenthalt gewährt. Vor der Halle das der Kurmusik lauschende Publikum.



Beisetzungen in Japan einst und jetzt. Links: Nach alter Sitte. Rechts: Im modernen Japan; eleganter Automobil-Leichenwagen.

Die Beschlagnahme der Kirchengüter in Rußland: Die Beschlagnahme-Kommission in Tätigkeit; das Prüfen der beschlagnahmten Gegenstände.

Bemalte Eisenbahnzüge in Rußland: Ein Propagandazug der Sowjetregierung, die von Künstlern Eisenbahnwagen hat bemalen lassen.

Hosted by Google

Der Schellenmarkt oder das Glockenfest auf der Eck an der Wegscheide von Elz und Kinzig, ein alljährlich am Pfingstsonntag wiederkehrendes Fest: Bauerntrachten aus dem Elztal.

Vom Heimattag des alemannisch-schwäbischen Verbandes für Heimat und Volkstum am 21. Mai in Bräunlingen nahe der Schweizer Grenze: Der „Siebenersprung", ein historischer Bauerntanz.

Heimatpflege im Schwarzwald.

Unten im Tale liegt still und friedlich das Dörfchen. Jenseits der Straße aber, rechts auf der Anhöhe grüßt aus einem Ozean braungrüner Weinreben die schlanke runde Säule, die Schwursäule, vom Standbild der Himmelsmutter gekrönt.

Nun hinab und steil wieder bergauf, wird auch der Atem kürzer. Mißtrauisch kommt der Weinhüter aus seinem Versteck und blickt dem städtischen Fremdling nach. Der aber schenkt den verführerisch lockenden Traubenfrüchten keinen Blick.

Schimmert dort nicht schon zwischen den Stöcken ein helles Kleid, ein lichter Mädchenhut? Nein, Täuschung war es. Er ist der erste zur Stelle. Wie immer. Oder fast immer. Obwohl die festgesetzte Zeit bereits vorüber ist. Ob denn die Weiber pünktlich sein könnten! Enttäuscht wirft er sich auf den Rain und schaut über die entzückende Landschaft hin. Sie fesselt ihn heute nicht. Warum ist Antonie noch nicht da? Wo bleibt sie? Ist sie am Ende krank geworden?

Berlin im Zeichen des Sports: Die Werbefahrt des Deutschen Kanuverbandes im Tiergarten am 27. Mai.

Der jähe Gedanke macht ihm fast das Herz stillstehen. Angstvoll springt er auf. Aber Gott sei Dank, dort kommt sie ja! Doch wie gemächlich, wie langsam!

Er eilt ihr entgegen:

„Toni! So spät?"

„Wer? Ich?" ist des Mädchens ein wenig spöttelnde Antwort.

„Freilich du!"

„So schön! Ich war schon vor einer halben Stund' da — umsonst."

„Das ist nicht wahr!"

Kaum ist das scharfe Wort heraus, so möchte er es zurückrufen. Zu spät. In ihrem Ohr und Busen haftet es bereits:

„No, dann bin ich halt eine Schwindlerin . . ."

Scheu blickt er sie von der Seite an. Wo bleibt der lang ersehnte heiße Kuß? Wo die lang entbehrte stürmische Umarmung? Stumm gehen sie eine Weile nebeneinander her.

„Wo warst du denn heut nachmittag?" fragt Raimund endlich, zaghaft im Bewußtsein seiner Schuld. „Bei der Tante?"

„Natürlich. Wo sonst? . . . Und du?"

Schon will er versöhnliche Antwort geben, da fährt sie fort:

„Vielleicht bei der Krones, ein neues Lied einstudieren?"

Da fehlt nicht viel, so wäre er aufgebraust. Aber sich bezwingend, sagt er sanft:

„So weit bin ich noch nicht mit der neuen Komödie."

„So . . ." Jetzt neigt sie sich zärtlich zu ihm und faßt seine Hand: „Du mein Lieber, Guter . . ."

Aber in seinem Herzen beginnt der Stachel zu bohren, den sie mit ihrer Frage hineingesenkt. Er macht sich los:

„Was hat man dir denn schon wieder Giftiges hinterbracht? Da bist du immer gleich leichtgläubig, wenn man von mir Übles schwätzt."

„Aber, Ferdl!"

„Ja, ja, Ferdl!" höhnt er. Und wieder, wie vor zwei Stunden, da er den Knaben vor seiner Tür überrascht, entstellt der greisenhafte Zug seinen Mund. „Diese verwünschte Eifersucht! Ich hab' mir nichts vorzuwerfen."

„No, dann ist's ja gut."

„Nein, damit ist's leider nicht gut. Dich kann jedes Kind anlügen, das über mich schimpft. Ich seh' schon, das kann nicht so weitergehen."

Sie erbleicht:

„Nicht?"

„Nein."

Tief verletzt kehrt sich Toni Wagner ab. Sie wendet sich zum Gehen. Er hält sie nicht auf. Folgt ihr nicht. Sondern steht in stummem, finsterem Brüten. Und plötzlich läuft er den Abhang hinunter. Nach hundert Schritten bleibt er stehen. Reißt den Hut vom Kopfe, zerrt an seinem dichten, blonden Haar. Und springt zurück:

„Toni! Toni!"

Keine Antwort als das Echo von den nahen Steinbrüchen. Sie ist davon. Er ist allein. Des Herbstabends wehmütiges Dämmern senkt sich auf den armen, unglücklichen, einsamen Mann . . .

Eine halbe Stunde später ist er wieder an der Pötzleinsdorfer Kirche, beim Pötzleinsdorfer Gasthof. Der Kutscher erschrickt förmlich über seines Herrn wortkarge Wut und verstörtes Gesicht. Und abermals eine Stunde darauf sitzt Ferdinand Raimund bei der Lampe am Schreibtisch. Das Pferd hat laufen müssen, was es konnte, keine Silbe sprach er während der ganzen Fahrt, die nicht zur Eile trieb.

Seine Stirn ist gerunzelt, seine Lippen gekniffen. Knirschend, spritzend fliegt die Kielfeder über das Papier. Endlich hat er's schwarz auf weiß vor sich, was er mit grimmiger Befriedigung in anderthalb Stunden tausendmal stumm wiederholte:

„Liebe Antonie!

Das Gefühl, mit dem ich heute die Feder ergreife, hoffte ich nie in Bezug auf unsere Verhältnisse zu erleben. So unverdient ist noch niemand gekränkt worden, wie ich dießmahl. Du scheinst nicht von dem Geiste ergriffen zu seyn, von dem ich es bin. Du bringst vielleicht die Abende angenehmer als ich zu. Nach Ihren Äußerungen wünschen Sie das Bündniß unserer Herzen zu trennen. Sei's drum! Nur vergieß nicht, daß Du mich einstens genannt Deinen

Ferdinand."

Ein alter Sport, der wieder zur Blüte kommt: Vorführung von Jagdfalken anläßlich der Gründung des Deutschen Falkenordens in Leipzig am 27. Mai.

Er starrte lange auf diese verworrenen und verhängnisschwangeren Zeilen. Er nagte an seinen Fingerspitzen, an der Federfahne. Er wollte streichen, einschalten, unterließ es. Er nahm das Papier in die Hand, faltete es, entfaltete es, zerknitterte es, glättete es wieder und — riß es kreuz und quer durch.

Erhob sich mit wankenden Knien, näherte sich dem gestickten Heiligenbilde an der Wand, küßte es einmal, zweimal, zehnmal und stöhnte qualvoll auf.

Und endlich stürzte er zum Schreibtische zurück und schrieb mit bebenden Fingern auf ein neues Blatt:

„Teures, unschätzbares Mädchen!

Du kennst meine Rechtschaffenheit, baue heilige Felsen darauf! Ich bin sehr traurig, aber Deine Liebe ist der Arzt meiner Seele. Ach, meine Toni, warum bin ich in diesem Augenblicke nicht bei Dir, damit ich Dir sagen könnte, wie unendlich ich Dich liebe! Besitze ich einen großen Fehler, so ist es mein Temperament. Aber es ist mein immerwährendes Studium, diesen Fehler abzulegen. Ich weiß recht gut, was Du für mich thust und gethan hast — — Morgen hoffe ich auf ein Schreiben, und übermorgen auf Deine Gegenwart. Bis dorthin küsse ich Dich 100000 Mahl und bin ewig Dein

Ferdinand."

Vom Turm der Sankt-Nepomuk-Kirche schlug es zehn Uhr, elf Uhr, Mitternacht. Das Wagengerassel unten in der Jägerzeile war verstummt, tiefe Stille, dann Gejauchze und Gegröhle verspäteter Pratergäste, und wiederum lautloses Schweigen folgte ihm. Die Lampe auf Raimunds Tisch war herabgebrannt bis zum letzten Tropfen Öl, der Docht schwelte.

Mit müden Augen und müdem, müdem Herzen saß Ferdinand Raimund vor seinem fertigen Briefe an Antonie Wagner. Und verwünschte sein namenloses Unglück und lechzte nach einem bißchen Glück. Und zürnte der ganzen Menschheit und zürnte keinem so sehr wie sich selbst. Und schalt sich millionenfach einen Elenden — und war doch der Besten, Edelsten einer unter Gottes ewigen Sternen.

Hosted by Google

Wurmende Schnepfe. Nach einem Gemälde von K. Wagner.

Hosted by Google

KONSTANTIN KOROVIN.

Die Mühle.

Dämmerung.

Nachdem die russische Literatur ihren unbestrittenen Siegeszug durch Deutschland genommen, versucht man neuerdings auch, die bildende Kunst Rußlands dem deutschen Publikum näherzubringen. Nicht immer werden solche Versuche als wirkliche Bereicherung unserer künstlerischen Erkenntnis anzusprechen sein, zumal, wenn es sich um tendenziöse Veranstaltungen gewisser radikaler Kunstkreise in Rußland handelt, deren gedanken- und gefühlsarme Schmierereien uns einen geradezu trostlosen Begriff der völlig zusammengebrochenen und verwüsteten künstlerischen Kultur dieses Landes vermittelten. Erst vor wenigen Monaten hat die Reichshauptstadt eine solche Kunstschau von „radikalen" Bildern und Plastiken unserer östlichen Nachbarn in der Galerie Lutz über sich ergehen lassen müssen. Gegenwärtig hat nun die Gemäldegalerie von Carl Nikolai wohl in dem Gefühl, daß Russisch heutzutage große Mode ist, einem bekannten russischen Maler der alten Schule ihre Räume zur Verfügung gestellt. Konstantin Korovin gehört seiner geistigen Einstellung und Entwicklung nach dem vorrevolutionären Rußland an. Neben Levitán gilt er als der bedeutendste Schüler Poljenoffs, jenes Künstlers, der, in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zum Leiter der Malklasse der Moskauer Kunstschule berufen, die damals neuen Lehren von Licht und Farbe in Rußland propagiert hat. Diese impressionistische Einstellung wurde von Korovin übernommen und ist auch noch heute in seiner Malerei unverkennbar. Er liebt die aparten Reize des Lichtes und versteht sie effektvoll in den Dienst seiner Kompositionen zu stellen, so, wenn er anmutige junge Frauen in die Nähe eines Fensters plaziert und die in das Zimmer einfallenden Sonnenstrahlen über das Gesicht und das farbige Kleid des Modells huschen läßt. Sehr geschmackvoll erweist sich Korovins Kunst in der mosaikartigen harmonischen Zusammenstellung verschiedener leuchtender Farbwerte. Diese Fähigkeit, die er virtuos meistert, tritt in dem reproduzierten Bilde „Das Lied" am deutlichsten zutage, wo die vor dem nähenden Mädchen ausgebreiteten karmesinroten, blauen und fleischfarbenen Stoffe zu einem gefälligen Stilleben vereinigt sind. Die etwas sentimentale, eine stimmungsvolle Lyrik verbreitende Note der Korovinschen Malerei ist wohl als Konzession des Künstlers an den russischen Geschmack zu betrachten. Der deutsche Kunstfreund, durch seine impressionistischen Meister an die größte Sachlichkeit der Darstellung gewöhnt, muß sich hier erst umstellen, um den feinen Patschuliduft der Genremalerei richtig zu würdigen.

Ursprünglicher als der Bildnismaler ist der Landschafter Korovin. Er gewährt uns hier Ausblicke in die Seele der russischen Landschaft, deren Armseligkeit er mit einem poetischen Schimmer umkleidet. Die Stimmung, die diesen Bildern eigentümlich ist, ergibt sich ganz von selbst. Sie spiegeln den schwermütigen Ernst des russischen Landschaftscharakters wider. Gedämpfte Mischfarben, die mit breiten Pinselstrichen aufgetragen sind, tun das ihrige, um das Wesen dieser Naturausschnitte sinnfällig zu gestalten. Das Farbige und Elegante ist aus Korovins Landschaften verbannt. Hier ist man in der Einöde, in der Steppe, und empfindet selbst in einem Frühlingsbilde unter dem belastenden Eindrucke der schweren gelbbraunen und dunkelbraunen Farbtöne nichts von den Jubelklängen der wiedererwachten Natur. Die Trostlosigkeit der Winterlandschaft konnte kaum eindrucksvoller gestaltet werden, als wie dies Korovin in der Darstellung eines durch graue Schneewolken verdüsterten Wintertages in der Einöde gelang. In diesen Bildern ist in der Tat die russische Natur mit den Augen eines Künstlers gesehen und gestaltet. Bei aller Verwandtschaft des technischen Vortrages mit der westeuropäischen Malerei empfindet man hier doch die besondere Art eines slawischen Temperamentes, das lediglich das seinem Gefühlsausdruck Gemäße gesucht und gefunden hat. Mit dieser Beschränkung auf die Landschaftsmalerei dürfte Korovins Talent auch außerhalb Rußlands Beachtung verdienen, womit aber nicht gesagt sein soll, daß ihm damit eine gleichberechtigte Stellung neben den Meistern des Impressionismus einzuräumen ist.

Joachim Kirchner.

Sommerhaus.

Das Lied.

Frühling im Dorfe.

Hosted by Google

Des

Hauses

Sonnenschein.

Hosted by Google

Pflanzengallen.

Von B. Haldy.

1. Runde und knopfförmige Gallen an Eichenblättern.

2. Mexikanische „Holzrose". Die Mißbildung wird durch einen mistelähnlichen Schmarotzer verursacht.

3. Galle an Ulme.

Verhältnismäßig neuen Datums ist die Wissenschaft von jenen eigentümlichen pflanzlichen Gebilden, die unter dem Namen der Gallen fast über das gesamte Pflanzenreich verbreitet sind. Genau genommen sind Gallen nichts weiter als Abweichungen der Pflanzenteile von der normalen Bildung, die sich jedoch nur an jungen, noch in der Bildung begriffenen Teilen einstellen. Der Schmarotzer, der sowohl tierischen wie pflanzlichen Ursprungs sein kann, übt in irgendeiner Form einen Reiz auf das wachsende Pflanzenglied aus, der eine Umbildung und letzten Endes sogar eine völlige Umgestaltung des betreffenden Teiles herbeiführt.

Gestalt und Umfang der Gallen schwanken beträchtlich. Die Kugelform, wie sie beispielsweise die allbekannte runde Eichenblattgalle zeigt (Abbild. 1), ist sehr häufig. Daneben aber findet man Scheiben, Schüsseln, Krüge, Zapfen, Federbüsche, Tonnen, Äpfel, blumenähnliche Bildungen, Einrollungen usw. in unendlicher Mannigfaltigkeit. Als pflanzliche Urheber der Gallen kommen hauptsächlich gewisse Schmarotzerpilze in Betracht. Sie sind es beispielsweise, die die eigenartige Mißbildung des Steinobstes, die sogenannte Taschenkrankheit (Taphrina pruni [Abbild. 7]) hervorrufen. Andere wieder führen zu krebsiger Entartung, die sich in Wucherungen von ganz außerordentlichem Umfang (Abbild. 4) auslösen kann.

Als Gallen im weiteren Sinne sind auch die eigentümlichen Holzrosen der Tropen (Abbild. 2) zu betrachten. Sie werden durch eine Schmarotzerpflanze verursacht, die in ihrer Lebensweise unserer deutschen Mistel, dem bekannten Obstbaumschädling, ähnelt.

Stärker als die Pilze sind an den Gallenbildungen tierische Urheber beteiligt, die ihre Angehörigen in fast allen Klassen der niederen Tierwelt haben. Die Art und Weise der Entstehung dieser „Zoocecidien" ist so verschiedenartig wie die Tiere selbst. So werden die ananasähnlichen Triebgallen der Fichte (Abbild. 5) durch die Fichtenblattlaus (Chermes abietis) veranlaßt; die bekannten Schlafäpfel der Heckenrose (Abbild. 6) entstehen durch die Tätigkeit von Rhodites rosae, während die eigenartigen Zäpfchen und Rollungen (Runzel- und Beutelgallen) von Schizoneura und Tetraneura ulmi (Abbild. 3) erzeugt werden. Auf der Eiche hausen nicht weniger als rund zweihundert Gallenerzeuger, deren „Schöpfungen" sich durch den denkbar größten Formen-, und man könnte sagen auch Farbenreichtum auszeichnen.

Schädlich können einige wenige Vertreter der bis jetzt bekannten Gallenarten nur dann werden, wenn sie in größerer Anzahl an Kulturpflanzen auftreten, eine allerdings sehr seltene Erscheinung. Einer dieser Schädlinge ist jedoch, so widerspruchsvoll das klingen mag, von erheblichem wirtschaftlichen Nutzen: der bekannte, gerbsäurereiche Tintengallapfel nämlich, der einigen Eichenarten des Mittelmeergebietes entstammt und der eine gewisse Bedeutung für Handel und Industrie hat.

4. Wucherung einer Buche, durch Pilzerkrankung verursacht.

5. Triebgallen an Fichte.

6. Rosenapfel an Heckenrose.

7. Taschenkrankheit der Schwarzdornfrüchte.

Hosted by Google

Der Dom in Mainz.

Ein Regentag in Mainz: Blick auf den Eisernen Turm.

Der als Porta Nigra („Schwarzes Tor") bekannte altrömische Torbau in Trier bei Nacht.

Berühmte Baudenkmäler an Rhein und Mosel. Nach Radierungen von Roland Anheißer.

Hosted by Google

Von links nach rechts: Sandfarbenes Reisekostüm mit aparter Lederverzierung. Modell: B. Manheimer, Berlin. — Dunkelbraune Lederjacke mit geflochtener Lederverzierung zu einem braungestreiften Rock. Modell: B. Manheimer, Berlin. — Elegantes schwarzes Smokingkostüm mit sehr bunter Weste. Modell: B. Manheimer, Berlin. Roter Hut mit Posen. Modell: Paula Schwarz, Berlin. — Reisekleid aus grau-weiß gestreiftem Wollstoff mit Spangenverzierung. Modell: B. Manheimer, Berlin. Nach photographischen Aufnahmen von Ernst Sandau, Berlin.

Zwei Nachtgewänder mit Flügelärmeln in hellem Crêpe de Chine. Modelle: D. Rosenfeld Kohlmarkt. Modesonderaufnahme Helene Zimmerauer für Claire Patek, Wien.

Nebenstehend: Die schwarze plissierte Kombination. Modell: D. Rosenfeld Kohlmarkt. Modesonderaufnahme Trude Fleischmann für Claire Patek, Wien.

(Siehe hierzu die Artikel „Für die Sommerreise" und „Wiener Wäsche" auf den Seiten 487 und 488.)

Kleiner grüner Filzhut mit grün-weißen Federposen. Modell: Cläre Golsch, Berlin. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

Zackenkombination mit Spitzenmusterung. Kleines Häubchen mit silbergrauer Spitze. Trägerin: Die Wiener Operettensoubrette Olga Bartos-Trau. Modell: D. Rosenfeld Kohlmarkt. Modesonderaufnahme Trude Fleischmann für Claire Patek, Wien.

Hosted by Google

Der Entenpuhl.

Erzählung von Carl Jacobsen.

Daß der „alte Behrmann“ ein sonderbarer Kauz war, wußte ganz Langenwert; aber daß er so verrückt sein würde, sich mit seinen vierzig Jahren noch zu verheiraten, und zwar mit einem fünfundzwanzigjährigen Mädchen, das hätte doch keiner für möglich gehalten. Und doch war es so.

Und die beiden kamen gut miteinander aus. Sie war eine kleine flinke lustige Person, die ihrem einsilbigen und grüblerischen Mann sogar häufig ein herzliches Lachen abgewann. Sie plauderte mit ihm in ihrer frischen Art, solange er es mochte. Und ging er schließlich fort, so redete sie ihm nicht in seinen Kram; er war nun einmal ein komischer Geselle, das hatte sie ja auch vor der Hochzeit gewußt. Und saß er manchmal tagelang in seinem Stübchen und experimentierte, so wurde sie darüber nicht ungehalten, sondern beschäftigte sich auf ihre Art im Hausstande.

Aber man schüttelte doch den Kopf über diese sonderbare Ehe, und der Tischler Kunze, der ziemlich grob und ungehobelt war, trotz seines Handwerks, fragte einmal am Biertische den alten Behrmann, warum er sich eigentlich verheiratet habe. Da antwortete Krischan Behrmann kurz und bestimmt: „Ick will 'n Kind hemm, und dorto gehörn twee.“ Nun wußte das Dorf, warum sich Krischan Behrmann verheiratet hatte, und niemand fragte wieder.

Nach drei Vierteljahren wurde dem alten Behrmann ein Kind geboren, ein prächtiges Mädchen von achteinhalb Pfund. Frau Behrmann aber kränkelte seitdem, und endlich wurde sie bettlägerig. Eine Schwester von ihr, die bedeutend älter war, kam ins Haus, um sie zu pflegen, für das kleine Kind zu sorgen und den Hausstand in Ordnung zu halten. Aber es ging mit der jungen Frau schnell bergab. Sie starb wenige Monate nach der Geburt des Kindes.

Ob der alte Behrmann sehr traurig war, ließ sich nicht sagen, denn bei seiner verschlossenen Natur wußte kein Mensch, was er dachte und fühlte. Seine ganze Liebe aber warf er auf das Kind, das in der Taufe den Namen Else bekommen hatte. Sorgfältig überwachte er ihre körperliche und geistige Entwicklung, und er hatte die Freude, daß ein prächtiges Mädel aus ihr erblühte.

Sie besuchte die Dorfschule; aber frühzeitig führte der Alte sie ein in die Geheimnisse der Natur, mit der er sich sein Leben lang eifrig beschäftigt hatte. Er las gute Bücher mit ihr, Bücher, die in gemeinverständlicher Form über Geschichte und Geographie, Naturwissenschaft und Sternkunde belehrten und der jungen Leserin spielend einen großen Schatz von Kenntnissen vermittelten. Offenen Auges wanderte sie durch Feld und Wald und hielt Zwiesprache mit den vertrauten Tieren und Blumen ihrer Heimat. Fröhlich und sinnig zugleich wurde dadurch ihr Gemüt, und die schönsten Stunden waren es für sie, wenn sie mit dem Vater zusammen Spaziergänge in der Umgegend des Dorfes machte.

Auch zum Zeichnen und Malen hielt er sie an, und sie war die beste Zeichenschülerin ihres alten Lehrers, der oft den ganzen Tag mit ihr am Ufer des kleinen Baches oder am Entenpuhl saß und ihr Anleitung gab, da er selbst große Freude an der Kunst hatte.

Der Entenpuhl war ihr liebstes Motiv. Sie hatte ihn wohl schon ein dutzendmal von allen Seiten und in allen Beleuchtungen gemalt, und immer wieder zog es sie dorthin.

„Ich weiß nicht,“ sagte sie eines Abends, als sie mit ihrem Vater an dem kleinen Teich vorüberging, „warum ich dieses unheimliche kleine Gewässer so liebe; vielleicht weil es so verborgen in den Büschen und Weiden liegt, vielleicht weil sein Wasser so dunkel ist. Es hat etwas Geheimnisvolles.“

„Und geheimnisvoll soll auch seine Entstehung sein“, versetzte der Alte. „Vor vielen Jahren soll hier ein kleines Häuschen gestanden haben. Ein fahrender Geselle, von dem kein Mensch im Orte Namen und Herkunft kannte, hat es gebaut aus Balken und Brettern, Lehm und Reisig. Jahrelang hauste er hier einsam. Mit den Dorfbewohnern kam er selten zusammen. Oft hörte man abends in der eigenartigen Hütte liebliche Weisen erklingen, und eines Tages zog der Geselle mit einer Fiedel von dannen. In das leerstehende Haus wagte sich kein Mensch hinein; denn es sollte dort nicht geheuer sein. Aber nach einem Jahre kehrte der merkwürdige Besitzer zurück mit einer jungen, wunderschönen Frau, die ein kleines Kind auf dem Arme trug. Eines Abends hörte man drinnen lautes Schelten und Poltern, und plötzlich stürzte die Frau mit dem Kinde heraus. Neugierige wollen dann gesehen und gehört haben, daß die Frau zornig die Hände gegen die Hütte geballt und gerufen habe: ‚Der Teufel soll dich holen, an den du glaubst!‘ Und in derselben Nacht ist das Hüttlein verschwunden, und an seiner Stelle ist ein düsteres Gewässer entstanden, der Entenpuhl. Der Mann ist vom Teufel mit in die Tiefe gezogen, die Frau hat man nie wieder gesehen. So erzählen die Leute hier rundherum; gelehrte Männer aber sagen, es wäre ein Erdfall gewesen, durch den diese eigenartige Naturerscheinung hervorgerufen wäre. Der Aberglaube steckt aber so tief im Volke, weil es sich so schön dabei gruseln läßt. Dagegen kann auch der gelehrteste Mann mit seiner Wissenschaft nichts ausrichten. Man sagt auch, daß der Puhl keinen Grund hätte und direkt in die Hölle führte; darum geht kein guter Christenmensch im Dunkeln hier vorbei. Ich bin hier freilich schon manchmal in der Nacht am Teich gewesen und habe weder den Teufel noch seine Großmutter gesehen.“

Sie lachte, bog die Büsche auseinander und betrachtete ihr Bild in dem düsteren Spiegel.

Und lachend wanderte sie durch die Kindheitstage.

Die Konfirmation und besonders das erste Abendmahl machten auf das Mädchen einen so großen Eindruck, daß ein Onkel, der zu diesem Festtage herübergekommen war, am Nachmittag meinte, Else würde wohl „überschnappen“. Er war Lehrer in der Großstadt, einer von den „Aufgeklärten“, für die die Religion ein abgelegtes Requisit aus der Rumpelkammer des Mittelalters ist. Aber der alte Behrmann erwiderte ihm: „Adolf, wir wollen uns an diesem feierlichen Tage nicht über religiöse Fragen streiten; nur um eins möchte ich dich bitten, nimm keinem Menschen seine Religion, wenn du ihm nichts Besseres dafür wiedergeben kannst, und das möchte dir doch recht schwer werden. Solange du keinen Ersatz hast für den Trost, die Stütze, den sittlichen Halt, die Hoffnungsfreudigkeit, die die Religion gewährt, laß die anderen in Frieden; sie tun dir ja nichts.“

Die Frau des Lehrers lenkte schnell das Gespräch auf ein anderes Thema und fragte nach Elses Zukunft.

„Die soll sie sich selbst bauen“, sagte der Vater. „Solange sie hier sein mag, bleibt sie bei mir, und wenn sie ausfliegen will, darf sie es tun. Ich möchte sie wohl noch ein paar Jahre bei mir behalten, um ihren Charakter zu festigen; aber sie wird sich auch jetzt schon im Leben zurechtfinden.“

„Du solltest sie ein Jahr in Pension schicken.“

„Ich werde mich schön hüten. Meinst du, ich will alle meine Erziehungsresultate durch irgendeine fremde Hand zerstören lassen?“

„Sie muß doch einmal in die Großstadt, um etwas Schliff zu lernen.“

Der Alte lachte. „Ich denke nicht daran. Die Großstadt schleift solange an ihr herum, bis alles Gute davon ist. Wenn sie älter ist und das Gute vom Bösen unterscheiden kann, dann soll sie sich gewiß mal die Großstadt ansehen; aber das ist nur was für Mädchen, die mit ihrer Charakterbildung ganz fertig sind.“

Und so blieb Else bei dem Vater. Sie hatte auch nicht das Verlangen, in die Fremde zu gehen. Sie war harmlos fröhlich mit ihren Freundinnen, sie durfte sie besuchen und einladen nach Herzenslust. Und der alte Behrmann war lustig mit der jungen Schar wie ein Jüngling.

Als sie siebzehn Jahre alt war, erlaubte er ihr, an einem Tanzkursus teilzunehmen, den ein Tanzmeister aus der nächsten Stadt in den Wintermonaten im Dorf allwöchentlich abhielt. Else lernte leicht und war ein gewandtes Mädchen; daher wurde sie bald die beste Tänzerin im Dorfe, und bei dem Abtanzball, bei dem jung und alt im Dorfkrug versammelt war, rissen sich die jungen Leute um ihre Gunst. Das war ihr etwas Neues und schmeichelte ihrer natürlichen Eitelkeit. Und als der junge Lehrer, ein flotter Tänzer, der vor kurzem in das Dorf versetzt worden war, mehrere Male mit ihr getanzt hatte, kam sie mit hochrotem Kopf und leuchtenden Augen zu ihrem Vater, der schmunzelnd mit einigen Nachbarn in der Ecke saß, und jubelte: „Es ist doch zu schön hier.“

Und es wurde in der Folge so schön, daß Else Behrmann nach vier Wochen die glückliche Braut des Lehrers Feldhusen war.

An einem herrlichen Julitage, zu Beginn der Schulferien, war die Hochzeit. Das ganze Dorf nahm teil daran. Es war ein Jubeln und Freuen, als wenn ein Volksfest gefeiert würde, denn Else Behrmann war der Liebling aller. Pastor Behrend hielt eine zu Herzen gehende Traurede und bei Tisch eine launige Ansprache, in der er dem jungen Ehemann deutlich machte, was für ein unverdientes Glück er hätte, daß er gerade dieses Mädchen zur Frau bekommen hätte; dafür müßte er dem Schicksal dankbar sein, und diesen Dank könnte er nur dadurch abtragen, daß er seiner Else das heitere, zufriedene Gemüt erhielte, das sie sich unter der treusorgenden Hand des Vaters erworben hätte. „Ersetzen Sie ihr den Vater, mein lieber Freund,“ schloß der Pastor, „diesen Vater, der sich heute ein Stück von seinem Herzen reißt, indem er Ihnen sein größtes Kleinod gibt, weil er hofft, daß es zum Glück seines Kindes werden soll. Denn nur auf das Glück seines Kindes ist dieser Mann bedacht gewesen seit dem ersten Tage unserer Braut. Lassen Sie seine Hoffnung nicht zuschanden werden.“

Da stand der alte Behrmann auf und ging in ein Nebenzimmer. Er verbarg das Gesicht in den Händen und weinte.

Else war ihm nachgegangen, als das Anstoßen und Gläserklingen vorüber war. Sie legte den Arm um seinen Hals und küßte ihn auf das graue Haar.

Da hob der Alte den Kopf, seine Augen funkelten, er ballte drohend die Fäuste: „Wenn er nicht gut mit dir ist — — —“

„Er ist es ja, mein Vater.“ Und sanft strich sie ihm über die Stirn.

Das junge Paar machte eine Reise an den Rhein: das war Elses Wunsch gewesen. Und begeisterte Karten schrieb sie von dort an ihren Vater.

Am Schluß der Ferien kamen sie zurück. Der alte Behrmann hatte unterdessen noch mancherlei zum Schmuck der neuen Wohnung getan, und Else war außer sich vor Wonne, als sie ihr eigenes Heim betrat.

Und dann trat der Alltag in seine Rechte.

Die Schularbeit begann, und mit ihr kamen allerlei Verdrießlichkeiten. Der junge Feldhusen hatte nicht das Talent, die Widerwärtigkeiten seines Berufs vor der Tür seiner Wohnung abzuschütteln. Er trug sie zu seiner Frau ins Haus. Er vergrößerte sie durch fortwährendes Reden darüber und häufte einen Teil seiner Sorgen auf die zarten Schultern seiner kleinen Frau, die darunter litt, weil sie ein feinfühliger Mensch war und in den meisten Fällen nicht helfen konnte. Ihr gut gemeintes Zureden konnte seine Stirn nicht glätten. Er war nicht gern Lehrer. Er fühlte sich zurückgesetzt, weil er hier auf dem kleinen Dorf sitzen müßte, während manche seiner Seminarkollegen in der großen Stadt angestellt wären. Der Verkehr mit den Bauern behagte ihm nicht.

In solchen Augenblicken des Unmutes forderte Else ihren Mann wohl auf, sich für die Stadt zu melden, obschon sie mit Zittern daran dachte, ihr liebes Dörfchen, ihren guten Vater verlassen zu müssen.

Dann schlug er wohl in seinem Ärger auf den Tisch und versetzte brutal: „Was wolltest du wohl in der Großstadt anfangen, du bist ja nie aus deinem Hühnerhof herausgekommen, und dein Vater würde vor Sehnsucht nach dir umkommen.“

Von solchen Auftritten erzählte die junge Frau ihrem Vater nichts; sie wollte ihn nicht traurig machen. Er sollte an das Glück seines Kindes glauben. Dann und wann kam der Alte ein Stündchen herüber zum Plaudern. Meistens schützte der Schwiegersohn dann notwendige Berufsarbeiten, Korrigieren und Präparieren, vor, um sich bald zurückzuziehen. Allmählich fiel es dem Alten auf, und er fragte Else, ob ihr Mann etwas gegen ihn hätte. Sie beruhigte ihn aber und entschuldigte ihren Mann, der gerade jetzt so viel zu tun hätte, weil eine Inspektion vor der Tür stünde; er hätte gewiß nichts gegen ihn, sondern spräche immer mit größter Hochachtung von ihm.

Der alte Behrmann lächelte ungläubig und dachte sich sein Teil; aber er sagte nichts und stellte auch seine Besuche nicht ein, um seines Kindes willen.

Ein Jahr nach der Hochzeit wurde bei Feldhusens ein prächtiger Bube geboren, der auf Elses Bitte den Namen seines Großvaters erhielt, obgleich der Lehrer meinte, Christian sei kein moderner und standesgemäßer Name.

Im nächsten Jahre wurde ein Mädchen geboren und im Jahre darauf ein Zwillingspaar.

Die junge Mutter konnte sich nur langsam wieder erholen. Sie mußte für ihre Hausarbeit eine Hilfe haben.

Feldhusen schalt über diese Wirtschaft und machte seiner Frau Vorwürfe.

Da brach sie zusammen. Ihre Widerstandskraft war erschöpft. Im Dunkeln schlich sie sich in ihres Vaters Haus. Der Alte saß gerade bei seiner Schmetterlingssammlung. Er hatte den großen, dunklen Trauermantel herausgenommen, um ihm die Flügel zu ordnen. Die junge Frau warf sich vor ihm auf den Boden, umklammerte seine Knie und stöhnte: „Ich kann nicht mehr, Vater.“

Der Alte legte die Hand auf ihren blonden Scheitel und fragte ganz ruhig: „Was kannst du nicht mehr, mein Kind?“

„Ich kann die Behandlung von meinem Manne nicht mehr ertragen. Alles Ungemach seines Berufes läßt er an mir aus, unsere vier Kinder macht er mir zum Vorwurf, jetzt ist er wütend darüber, daß meine Kräfte versagen und ich nicht mehr so viel schaffen kann wie früher. Und ist das denn vielleicht ein Wunder, wenn man mit zweiundzwanzig Jahren vier Kinder hat und bisher alle seine Arbeit in Haus und Garten selbst gemacht hat?“

„Mein Liebling, du sagst mir nichts Neues. Das wußte ich alles schon längst. Aber ich habe geschwiegen. Ich habe gute Miene zum bösen Spiel gemacht. Ich habe freundschaftlich mit deinem Manne verkehrt und immer wieder versucht, ihn bei guter Laune zu erhalten, wenn mir auch manchmal seine Verachtung, die er mir gegenüber zeigte, bitter wehgetan hat. Ich fürchtete, wenn ich grob würde, wozu ich häufig Neigung hatte, würde ich die Geschichte noch schlimmer gemacht und dein Los noch erschwert haben. Ich habe euch von Zeit zu Zeit besucht, weil ich fürchtete, dein Mann könnte uns beide sonst ganz auseinanderbringen und dir dein Vaterhaus

Hosted by Google

verbieten. Und das, mein Herzenskind, wäre mein Tod. Ich habe geschwiegen, obwohl ich alles wußte."

„Nein, Vater, alles weißt du noch nicht; das Schrecklichste muß ich dir noch sagen: Mein Mann trinkt — — —"

Der Alte ließ sie nicht aussprechen. Er zerdrückte den schönen Trauermantel in der geballten Faust und erhob sich langsam.

„Er trinkt? Das ist freilich das Furchtbarste, denn dann ist er ein Tier, ein schädliches Tier, und schädliche Tiere muß man — — — Beruhige dich, Else, es soll alles wieder gut werden. Ich werde zu ihm gehen — — —"

„Nein, Vater, das nicht. Du sollst nichts von seiner Roheit leiden. Er würde dich beschimpfen, wohl gar schlagen und zum Hause hinauswerfen. Nein, mein Vater, nein! Aber ich gehe von ihm fort; ich kann und will nicht bei ihm bleiben. Ich bin zu stolz, um mich wie ein ungezogenes Kind schlagen zu lassen."

„Er hat seine Hand gegen dich erhoben? Der Lump!"

Der Alte biß die Lippen fest zusammen und setzte sich wieder nieder.

„Ja, das hat er. Ich habe von jeher die Frauen verachtet, die sich von ihren Männern wie das Vieh behandeln lassen. Ich gehe mit meinen Kindern fort, und ich weiß ein Haus, wo ich Zuflucht finden kann."

Der alte Behrmann zog sein Kind sanft auf seinen Schoß und küßte seine Stirn.

„Sei nur ganz ruhig, mein Liebling, dein Vater wird alles in Ordnung bringen. Gott sei gedankt, daß er mich so lange hat leben lassen, daß ich mein Kind vor der Verzweiflung retten kann. Ich komme morgen zu euch, ganz gemütlich, als ob ich nichts wüßte, und werde deinem Manne vorschlagen, dich einige Zeit in ein Bad zu schicken, damit du deine Kräfte wiedergewinnst. Die Kosten sollen meine Sorge sein. Und indessen — — — kann mancherlei geschehen. Nun geh schnell wieder hinüber, damit er nichts merkt, sonst ist mein Plan nicht durchzuführen. Nur noch ein paar Tage Geduld, mein Kind, und alles wird wieder gut."

Er drückte sie fest an sich und sah ihr mit unendlicher Liebe in die dunklen blauen Augen.

Sie küßte ihn auf den bärtigen Mund. „Mein Vater, mein einzig geliebter Vater, du." Dann riß sie sich los und eilte davon.

Der Alte sah ihr nach. „So jung und so vernichtet. Vater im Himmel, du legst mir ein schweres Amt auf; aber ich will es zu deiner Zufriedenheit verwalten. Mein ist die Rache, sprichst du, aber einer muß dein Arm sein auf Erden, und das bin ich." — — —

Als am anderen Tage die Dämmerung auf das friedliche Dörfchen herabsank, wanderte der alte Behrmann zu seinen Kindern hinüber. Er trug etwas unter dem Rock verborgen, das er sorgsam hütete.

Mit fröhlichem Lachen trat er in das Schulhaus und rief noch in der Tür: „Guten Abend, Else! Ist dein Mann zu Hause? Ich habe eine dringliche Geschäftsangelegenheit mit ihm zu besprechen."

Sie machte ein bestürztes Gesicht. „Vater", flüsterte sie ängstlich.

„Es geht nicht um Leben und Tod, du Furchthase, nur rein geschäftlich. Ist er hier?"

„Ja, er ist hier!" rief Feldhusen in der geöffneten Wohnstubentür. Er schien auch ein wenig betreten durch die merkwürdige Rede des Alten. Aber sein Gesicht hellte sich auf, als der Vater eine Flasche Rum aus der inneren Rocktasche zog und lachend sagte: „Denk dir doch mal an, mein Sohn, was mir auf meine alten Tage passieren muß. Da schickt mir gestern irgendein Händler aus der Stadt eine Flasche Rum zur Probe. Ich möchte mich bei Einnahme meines Winterbedarfs an seine Firma wenden; kulanteste Bedienung würde mir garantiert. Wie sich die Leute meinen Winterbedarf wohl vorstellen? Ich trinke vielleicht das ganze Jahr über ein Dutzend Grogs, nur wenn eine Bärenkälte ist. Und ich — — — nee, es ist zum Lachen."

Und wirklich lachte der Schwiegersohn. Damit war schon viel für die Mission des Alten gewonnen.

„Na, und nun komme ich zu dir, mein Junge, und möchte deinen Rat haben, ob ich mir wirklich einen Wintervorrat von dem Zeug kaufen soll. Ich möchte dein sachkundiges Urteil, denn als Lehrer mußt du ja alles kennen. Was meinst du, wenn wir gleich mal eine Kostprobe nehmen würden?"

„Schaden wird es uns nicht", meinte Feldhusen, indem er zum Fenster hinaussah. „Das Wetter ist rauschig genug für einen Grog, und Else hat hoffentlich heißes Wasser und Zucker."

Bald saßen die beiden Männer sich bei dampfenden Gläsern so gemütlich gegenüber, wie es seit Jahr und Tag nicht vorgekommen war. Der Alte hatte seine Pfeife angezündet, und der Junge rauchte eine gute Zigarre. Das Gespräch floß munter hin und her, und beim vierten Glas wurde der Lehrer recht aufgeräumt und erzählte allerlei lustige Streiche aus seiner Seminarzeit. Schließlich reichte er dem Schwiegervater die Hand hinüber und sagte mit feuchten Augen: „Ich hätte gar nicht gedacht, Vater, daß sich mit dir so urgemütlich kneipen ließe. Ich glaube, ich trinke noch eins. Der Rum ist gut, sehr gut. Du kannst mit ruhigem Gewissen ein Dutzend Flaschen davon bestellen. Wenn du sie nicht alle allein trinken kannst, bin ich gerne bereit, dir als guter Christ zu helfen."

„Trink du ruhig noch eins, mein Junge, und das Geschäft werde ich abschließen."

Als der Lehrer einen kräftigen Schluck aus dem neuen Glase genommen hatte, sagte der Alte: „Mein Sohn, wir sind nun gerade so gemütlich beisammen, da möchte ich noch eine Sache mit dir besprechen. Deine Frau ist krank, das ist ja sehr traurig für Else; aber du leidest mehr darunter als sie; denn es ist viel schwerer, einen Menschen, den man liebhat, leiden zu sehen, als selbst zu leiden. Außerdem kostet dir die Hilfe und vielleicht später Arzt und Apotheker viel Geld. Ich glaube, es wäre besser, wenn deine Frau für einige Wochen zur Erholung in ein Bad reiste. Dann kommt sie gekräftigt wieder zurück und kann ihre Arbeit allein machen, und du hast in der Zeit auch mal Ruhe. Man weiß ja, wie kranke Frauen sind, quesig und verdrießlich. Und sagen mag man ihnen nichts, weil sie eben krank sind. Alle Augenblicke heulen sie einem was vor. Ich kenne das ja leider aus Erfahrung. Dir täte es ganz gut, wenn du mal einige Wochen ganz allein hier für dich leben könntest, denn du siehst schlecht aus, mein Junge. Und wenn du Langeweile hast, kommst du zu mir, dann trinken wir einen Kleinen auf Elses Wohl, das wird ihr gut tun und uns nicht schaden. Was meinst du dazu?"

„Der Gedanke ist gut, Vater," erwiderte der andere, ein wenig mit der Zunge anstoßend, „der Gedanke ist sehr gut, aber das Geld! Das wird eine teure Pastete werden."

„Ich weiß, daß ihr viele Ausgaben gehabt habt, besonders in der letzten Zeit durch die Geburt der Kinder. Und wenn ich nun meinen Rum in der Stadt so billig kaufen kann, fällt noch so viel dabei ab, daß ich die Reise bezahlen kann. Du kannst dir denken, daß ich mich doch auch um mein Kind sorge und es gern bezahle, um ihm seine alte Kraft und Fröhlichkeit wiederzugeben. Also, das Geld gebe ich gerne dazu her."

Da schlug der andere freudig ein. „Abgemacht, Else reist in den nächsten Tagen, und du sorgst für meine Unterhaltung", sagte der junge Mann lachend und schwenkte die halb geleerte Flasche. — — —

Acht Tage darauf reiste Else mit ihren vier Kindern fort, nicht in ein vornehmes Bad, sondern zu einer befreundeten Familie, die in einem Försterhause mitten im Walde wohnte.

Feldhusen fühlte sich in seiner Einsamkeit recht wohl. Zum Essen ging er ins Wirtshaus, manchmal komponierte er sich auch selbst ein Mittagsmahl auf eigene Faust und behauptete seinem Schwiegervater gegenüber, mit dem er jetzt hin und wieder zusammenkam, daß es bedeutend schmackhafter wäre als das Wirtshausessen, nur viel teurer.

Eigentlich sollte Else vier Wochen fortbleiben, aber sie dehnte ihren Aufenthalt auf Veranlassung ihres Vaters und mit Zustimmung ihres Mannes noch um weitere vier Wochen aus. In die letzte Zeit fielen Feldhusens Herbstferien, und er wollte die paar Tage auf Norderney zubringen, wozu ihm sein Schwiegervater dringend geraten hatte.

Am Abend vor der Abreise des Lehrers kam der alte Behrmann im Dunkeln noch einmal zu ihm, um einen Abschiedsschoppen mit ihm zu trinken, wie er sagte. Er hatte eine Flasche von seinem guten, alten Rum mitgebracht, und bald saßen sie in einer Wolke von Tabaksqualm und Grogdunst. Der Lehrer war sehr vergnügt; der Alte zwang sich zur Fröhlichkeit; aber dann und wann leuchteten seine Augen in unheimlichem Feuer auf, wenn er seinen Schwiegersohn ansah.

Als Feldhusen ziemlich angeheitert war, sagte der alte Behrmann: „Wir wollen uns mal einen Spaß machen mit Else. Wenn sie nächstens zurückkommt, mußt du dich verstecken, damit sie glaubt, du wärest fort, und auf den Tisch legen wir einen Zettel, worauf du schreibst, du könntest das Leben mit ihr nicht mehr ertragen, du wärest unterdessen nach Amerika gegangen. Sie sollte nur nicht nach dir suchen, das hätte doch keinen Zweck, du kämest nie wieder. Dann können wir mal sehen, ob sie dich noch liebhat, was?"

Der Lehrer schlug sich klatschend auf die Knie und lallte: „Das ist 'n Witz, 'n kapitaler Witz. Den machen wir."

Ziemlich mühsam suchte er in seinem Schreibtisch ein Blatt Papier und schrieb nach den Angaben seines Schwiegervaters mit zitterigen Händen ein paar Abschiedszeilen.

Als er fertig war, stellte ihm der alte Behrmann ein neues dampfendes Glas auf den Tisch und sagte mit feierlichem Ernst: „So, mein Junge, das ist das letzte. Glückliche Fahrt!"

Gierig trank der andere.

Plötzlich richteten sich seine Augen starr auf den Alten. Die Pupillen vergrößerten sich unheimlich. Er griff mit den Händen in die Luft, um einen Halt zu suchen, und sank vom Stuhl herab.

Der alte Behrmann sprang auf und ließ den Betrunkenen sachte zur Erde gleiten.

Noch einmal schlug dieser die Augen auf, die schrecklich verdreht waren. Er bewegte die Lippen, als ob er etwas sagen wollte, aber kein Laut kam heraus. Noch ein tiefer Atemzug, und das Herz stand still.

Jetzt reckte sich der alte Behrmann auf, warf einen Blick gen Himmel und flüsterte: „Mein ist die Rache." — — —

Während der Ferien wurde Feldhusen nicht vermißt, denn jedermann im Dorfe wußte, daß der Lehrer verreisen wollte. Aber er blieb auch verschwunden, als die Schule wieder anfing. Da entstand eine Aufregung und ein Fragen und Raunen im Dorf.

Man fragte zuerst bei seinem Schwiegervater an. Der wußte auch nur, daß er nach Norderney reisen wollte. Er hatte ihm von dort nicht geschrieben, nicht einmal eine Postkarte. Aber dabei hatte sich der alte Behrmann nichts gedacht, denn er kannte die Schreibfaulheit seines Schwiegersohnes.

Man öffnete gewaltsam die Wohnung und fand alles ordentlich aufgepackt. Nirgends stand etwas umher. Auf dem sonst leeren Tisch fand man einen Zettel, auf dem der Lehrer von seiner Frau Abschied nahm und ihr mitteilte, daß er nach Amerika gehen und nie wiederkommen werde. Sie sollte nicht nach ihm suchen, denn es würde zwecklos sein.

Einige ganz Kluge im Dorfe wollten schon lange gemerkt haben, daß in Feldhusens Ehe nicht alles stimmte. Sie hatten diesen oder einen ähnlichen Ausgang längst kommen sehen und waren wenig überrascht. Ja, es gab sogar einige, die um Elses willen über diese Lösung herzlich froh waren, denn die junge Frau war immer noch der Liebling des Dorfes geblieben.

Else wurde zurückgerufen. Sie erschrak bei der Nachricht gewaltig; aber allmählich fand sie sich in ihre neue Lage und wurde ruhiger. Nur wenn sie mit ihrem Vater über ihren Mann sprach, beschlich sie ein unbestimmtes Gefühl des Grauens. Er sprach so sachlich, so geschäftsmäßig über die Angelegenheit, so eisig.

Es wurde ein Gerichtsverfahren eingeleitet; aber da sich gar keine Anhaltspunkte oder Verdachtsmomente ergaben, wurde es alsbald eingestellt. —

Feldhusen blieb verschwunden, und Else siedelte zu ihrem Vater über. Sie führte ihm den Hausstand, und er sorgte für sie und ihre Kinder.

Bald waren die häßlichen Jahre der kurzen Ehe vergessen wie ein böser Traum, und die heitere Jugendzeit erstand wieder mit all ihrem Zauber, all ihrer Liebe und all ihrem Glück. Die Kinder gediehen und wurden prächtige Menschen.

Nur der Vater gefiel Else nicht. Mitunter war er wie abwesend. Er antwortete nicht auf Fragen und sah stumm und nachdenklich vor sich hin. Häufig las er in der Bibel, was sonst nicht seine Art gewesen war. Und manchmal kam er ihr so fremd vor.

Er, der früher so frei von jeglichem Aberglauben gewesen war und sie in diesem Geiste erzogen hatte, hörte jetzt ängstlich auf den Schrei der Eulen und vermied es, im Dunkeln am Entenpuhl vorüberzugehen. Den Kindern verbot er, dort zu spielen oder gar im Winter auf der Eisdecke, die den düsteren Wasserspiegel bedeckte, Schlittschuh zu laufen.

Bei den harmlosesten Anlässen geriet der sonst so ruhige Mann oft in eine unerklärliche Aufregung; und als sie ihn einmal nach einer alten Eisenbahnschiene fragte, die seit Elses frühester Jugend unbeachtet auf dem Hofe gelegen hatte, überlief den alten Mann ein Zittern, daß er sich am Stuhl festhalten mußte. Die Schiene hätte er verschenkt, stotterte er. — — —

Erst als der alte Behrmann sein Haus in Langenwert verkauft hatte und mit seiner ganzen Familie in die Stadt gezogen war, fand er allmählich das Gleichmaß seiner Seele wieder.

In der Stadt besuchten die Kinder gute Schulen und gehörten immer zu den Besten. Mit neunzehn Jahren ging Christian, der Älteste, auf die Universität, um Medizin zu studieren, worüber der jetzt achtzigjährige Großvater sich ganz besonders freute.

Als der Student zum ersten Male in den Ferien in Burschenband und Mütze ins Zimmer trat, ging ihm der Alte mit ausgebreiteten Armen entgegen.

„Das ist der schönste Dank, den meine Vaterliebe ernten konnte", sagte er. Dann sank er dem Enkel schwerfällig an die Brust. Der setzte ihn behutsam auf den nächsten Stuhl. Das greise Haupt sank kraftlos vornüber. Der alte Behrmann war tot. —

Frau Elses Haus wurde nun einsam. Nachdem der Vater sie verlassen, flogen nach und nach ihre Kinder aus. Sie saß allein in ihrem Stübchen und lebte in der Erinnerung an vergangene schöne Zeiten. Nur flüchtig zuckte manchmal wie ein Blitz der Gedanke an die furchtbaren Jahre ihrer Ehe hindurch. Und wem verdankte sie alles Gute? Ihrem unvergeßlichen Vater.

Bedächtig faltete sie die neue Abendzeitung auseinander. Das Politische kam zuerst, dann die Geschichte und zuletzt die vermischten Nachrichten aus nah und fern.

„In Langenwert, einem kleinen Dörfchen im Holsteinischen, fand man auf dem Grunde des sogenannten ‚Entenpuhls', der in dem diesjährigen heißen Sommer völlig ausgetrocknet ist, eine männliche Leiche. Dieselbe muß schon viele Jahre dort gelegen haben, denn sie war völlig unkenntlich. Sie war mit einer Kette an einer halben Eisenbahnschiene befestigt. Es handelt sich hier sicherlich um einen Mord, der vor Jahrzehnten ausgeführt worden ist und seine Sühne niemals finden wird."

Else ließ das Blatt fallen und faltete die Hände.

„Auch das hast du für mich getan, mein Vater? Das war die größte Liebestat. Die kann nur ein Vater für sein Kind tun. Gott der Herr wird es dir vergeben."

Sie vergrub das Gesicht in den Händen und weinte bitterlich.

Hosted by Google

Aus dem niederbayrischen Volksleben:
Rottaler Fuhrknechte.

Gemälde von
Thomas Baumgartner.

Hosted by Google

Das Sumpfvolk am Bangweolo-See in Nord-Rhodesia.

Von Graf Erik von Rosen. Mit sechs Abbildungen nach eigenen Aufnahmen des Verfassers.

Der Hauptzweck meiner Expedition in das Bangweologebiet, die ich in den Jahren 1911 und 1912 in Gesellschaft des schwedischen Botanikers Professor Dr. Robert Fries unternahm, waren botanische und ethnographische Studien und Sammlungen. Als Ethnograph galt es für mich vor allem, mit dem im Bangweolosumpf lebenden, eigentümlichen Batwavolk in Berührung zu kommen, das vorher noch von keinem Forscher besucht worden war. Am 20. Juli 1911 fuhren Professor Fries und ich mit der Eisenbahn vom Kap nach den Victoriafällen ab, setzten die Reise mit der Bahn nach Bwana Mkubwa, einer kleinen Station in Nordrhodesia in der Nähe der Grenze nach Katanga, fort und brachen von dort mit 120 Trägern außer unseren persönlichen Dienern auf. Am sechzehnten Marschtag erreichten wir den See. Nach ein paar Tagen Aufenthalt in dem herrlichen Lager an der südwestlichen Spitze des Bangweolo setzten wir den Marsch in östlicher Richtung bis zu dem Punkt fort, wo der Luapulafluß den Bangweolo verläßt. Bereits den Tag zuvor, ehe wir den Fluß erreichten, begannen sich große, mit Gras bewachsene Sümpfe zwischen dem festen Ufer und dem See auszubreiten, und wir mußten jetzt oft über schwierigen Sumpfboden marschieren. Von dem Ausfluß des Luapula aus erstreckt sich eine schmale Halbinsel, genannt Kapata, nach Süden gegen die südlich vom See belegenen Papyrussümpfe hin. Auf der Halbinsel befinden sich zahlreiche Babisadörfer, und auch einige Sumpfbewohner vom Batwastamm, die es vorgezogen haben, auf das trockene Land zu ziehen, haben hier ihre Hütten gebaut. Auf der Ostseite, nahe der Südspitze dieser Halbinsel, richteten wir unser Hauptlager ein, das als Ausgangspunkt für unsere Ausflüge zu den im Sumpf wohnenden Batwa besonders geeignet war.

Das riesige, mindestens 5000 qkm große Sumpfgebiet, das sich im Süden des Sees ausdehnt, war bis 1911, als Fries und ich diese Gebiete besuchten, ein vom ethnographischen Gesichtspunkt aus vollständig unbekanntes Gebiet.

Ich will nun mein erstes Zusammentreffen mit dem merkwürdigen Sumpfvolk schildern.

Früh am Morgen verließen Fries und ich, mit einigen Schwarzen als Gefolge, das Lager. Als wir eine Strecke jenseits des Dorfes des Babisahäuptlings Kaminda gekommen waren, erblickten wir im Sumpf einige kleine Grashütten. Wir wußten sofort, daß dies die Wohnungen des mystischen Batwavolkes waren. Trotz der genauesten Beobachtungen konnten wir aber in der Nähe der Hütten kein lebendiges Wesen wahrnehmen. Wir vermuteten gleich, daß die wachsamen Sumpfbewohner uns gesehen und sich schon im Rohr und Schilf versteckt hatten. Ich bat nun Fries, mit unseren Boys zurückzubleiben, und ging, in den Händen große Schnüre verlockender, weißer Glasperlen tragend, allein auf die Hütten zu. Ich nahm an, daß die Sumpfbewohner sich vor mir, da ich allein und ohne sichtbare Waffe war, nicht fürchten und daß ihre Neugierde und ihr Verlangen nach den Glasperlen sie zu einer Annäherung verlocken würden.

Der Boden wurde immer sumpfiger, ich stolperte aber weiter und kam zuletzt zu den Grashütten, die so klein und armselig waren, daß man hätte glauben können, sie seien von Zwergen aufgeführt. Lange stand ich wartend da, aber kein Batwa erschien. Ich gab nun Fries ein Zeichen, zu mir zu kommen und sich ebenfalls den eigentümlichen Bauplatz anzusehen. Bei erneuerter Untersuchung entdeckten wir hinten im Sumpf weitere Hütten und sahen auch hinter den entlegeneren Hütten einige schwarze Gestalten auftauchen. Jeder Versuch unsererseits, dorthin zu gelangen, wurde aber durch den brodelnden Morast verhindert. Nach halbstündigem spannungsvollen Warten stieß ein langes, schmales Kanu vom Ufer. Darin stand ein Junge, der sein Fahrzeug mittels eines langen, großen Papyrusrohres geschickt durch das sumpfige Wasser manövrierte. Als das Kanu uns ziemlich nahe gekommen war, schien der Junge zu zögern, ob er sich heranwagen sollte, stieß aber dann mit der Stange kräftig zu, so daß das Kanu aufs Land stieß. Die Haut des Jungen war schwarzbraun, um den Leib trug er einen Gürtel aus Schlangenhaut, an der zwei kleine Felle befestigt waren. Er hatte einen langen, hübschen, schöngeformten Bogen mit, der vollständig mit Eidechsenhaut umwickelt war — ein passender Schmuck für die Waffen des Sumpfvolkes.

Ich gab ihm eine Handvoll Glasperlen und deutete auf den Bogen hin, der mir zu meiner freudigen Überraschung überreichte. Ich beabsichtigte nun, in sein Kanu zu steigen, aber noch ehe ich meine Absicht ausführen konnte, stieß er ab und fuhr unerbittlich nach den Hütten zurück, wo ihn seine Angehörigen wahrscheinlich mit Ungeduld erwarteten. Lange blieben Fries und ich am Strande stehen, aber kein Batwa zeigte sich mehr, und wir entfernten uns, nachdem wir an einem sichtbaren Platze bei den Hütten einige Perlenschnüre als Geschenk für deren scheue Bewohner aufgehängt hatten. Wir begaben uns nun aufs trockene Land, um zu frühstücken, und gingen später wieder nach dem Sumpf. Dieses Mal brauchte ich nicht lange zu winken. Derselbe Junge stellte sich wieder ein und ließ mich in sein Fahrzeug steigen. Er lenkte das aus einem schmalen, ausgehöhlten Baumstamm bestehende Kanu nach den Hütten zu. Wir landeten ohne Unfall an der Insel, und ich stieg ans Land. Land ist jedoch ein unrichtiger Ausdruck, denn die Insel besteht ausschließlich aus durch aufgelegte Schilf- und Grasbündel fester gemachtem Sumpfboden, und bei jedem Schritt, den man machte, schaukelte der Boden; Wasser und Morast stieg mir oft über die Knöchel. Die Insel war höchstens 15 m im Durchmesser, und hier drängten sich etwa zehn Grashütten zusammen. Vor ihnen saßen Männer, Frauen und Kinder in hockender Stellung, einige infolge einer Schilfunterlage einigermaßen auf dem Trockenen. Besonders die Kinder schienen es aber vorzuziehen, direkt im Schlamm zu sitzen, in dem sie auch wie große Frösche herumkrabbelten.

Batwa-Mädchen, Seerosenwurzelstöcke trocknend.

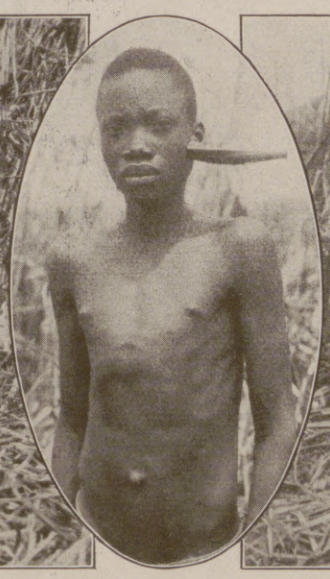
Der Name Batwa, den die an den Ufern des Bangweolo wohnenden Völker ihren im Sumpf lebenden, nomadisierenden Nachbarn geben, kommt als Bezeichnung für wilde Menschen in großen Teilen Zentral- und Südafrikas vor. Batwa würde meiner Ansicht nach vielleicht am besten mit „Wüstenvolk“ oder „Wildvolk“ übersetzt werden.

Die nördlichsten Stämme, die den Namen Batwa tragen, sind Pygmäen, die zum Teil in den nördlichen Teilen des Kongowaldes, zum Teil auf den bewaldeten Abhängen des Ruwenzori wohnen. Die Ruwenzoribatwa sind Zwerge, deren mittlere Größe 1,42 m beträgt. Professor Czekanowski von der Expedition des Herzogs zu Mecklenburg hält sie für mit den Pygmäen des Kongowaldes identisch. Das am südlichsten wohnende Volk mit der Benennung Batwa sind die Buschmänner der Kapkolonie, die von den Kaffern Abatwa oder Abatoa genannt werden. Außer den Bangweolo-Batwa gibt es in Rhodesia noch ein anderes Sumpfvolk, das mit dem Namen Batwa bezeichnet wird, nämlich das Batwa- oder Watwavolk in den Utwa- oder Lukangasümpfen.

Durch archäologische Entdeckungen weiß man, daß im Steinzeitalter in Europa vielerorts Völker gab, die ihre Wohnungen auf Flößen oder Pfählen in Sümpfen und Seen aufführten. Die Sumpfbewohner am Bangweolo bauen jedoch ihre Wohnungen nicht auf Pfählen oder Flößen, sondern direkt auf das Bebeland, das durch Bedeckung mit Papyrusbüscheln etwas fester gemacht wird. Die Sumpf

Batwa-Dorf im Bangweolo-Sumpf.

Feuerbohrender Batwa-Mann.



Schröpfung eines Fieberkranken mittels Antilopenhorns. (Näheres im Artikel.)

Batwa-Frau

Hosted by Google

ſeln ſind oft von Kanälen oder offenen Stellen mit ſeichtem Waſſer und bodenloſem Schlamm umgeben, und gerade auf ſolchen Inſeln führen die Batwa ihre Hütten am liebſten auf. Dieſe liegen meiſtens wohlverborgen zwiſchen Papyrus und Schilf und ſind oft ſehr ſchwer zu entdecken.

Die Hütten beſtehen aus einem bienenkorbförmigen Gerüſt aus Papyrusſtengeln, die mit Schilf- und Grasbüſcheln bedeckt werden. Die Höhe und Breite der Hütte beträgt ungefähr 2 m. Der Boden der Hütten iſt mit einem Papyrus- und Schilfteppich bedeckt, aber er iſt trotzdem ſo locker, daß man mit einem Stock überall durch ihn hindurch in bodenloſe Tiefe ſtoßen kann. Um zu verhindern, daß der Körper beim Sitzen oder Liegen in die lockere Unterlage ſinkt, wird der Boden mit einem Teppich aus harten Schilfſproſſen bedeckt, und auf dieſen wird zum Schlafen ein leichterer Schilfteppich gelegt. Statt eines Kopfkiſſens wird der in Afrika weit verbreitete, ſchon ſeit der Zeit der alten Ägypter bekannte Kopfſchemel benutzt. Die Türöffnung wird bei Bedarf mit einem Schilfteppich verdeckt. In der Mitte der Hütte befindet ſich eine kleine Feuerſtätte, die aus einigen Stücken ſteinharter Termitenbauten beſteht, die vom feſten Strand geholt worden ſind.

Ich hatte erwartet, daß die Sumpfbewohner ſehr klein ſein würden. Dies war aber nur teilweiſe der Fall. Es zeigte ſich, daß ein überraſchend ſtarker Größenunterſchied zwiſchen den größten und den kleinſten Individuen beſtand. Das gilt ſowohl von Männern wie von Frauen. Die durchſchnittliche Größe iſt jedoch, verglichen mit der verſchiedener anderer afrikaniſcher Stämme, ziemlich gering. Der ſchwediſche Anthropologe, Profeſſor Gaſton Backman, der meine anthropologiſchen Beobachtungen unterſucht und zuſammengeſtellt hat, hält es aus verſchiedenen Gründen für möglich, daß die Bangweolobatwa eine Miſchung zwiſchen einem Bantu- und einem Pygmäenſtamm ſind.

Viele Batwa ſind oft gut gewachſen und langbeinig. Gemeinſam für alle Individuen der Bangweolobatwa iſt die ſtark entwickelte Muskulatur der Bruſt und der Arme, was wahrſcheinlich eine Folge davon iſt, daß ſie ihre Kanus in ſtehender Stellung fortbewegen.

Die Bekleidung der Männer bildet gewöhnlich ein Schurz aus dem Fell eines Antilopenkalbs, des Otters oder der Tigerkatze. Die Rückſeite des Felles iſt oft mit Ornamenten verſehen, die mit einem zweiſchneidigen, pfeilſpitzenartigen Werkzeug aus Eiſen eingekratzt ſind. Der Schurz wird meiſtens mit einem Gürtel aus Schlangenhaut feſtgehalten.

Die Frauen tragen große Mäntel aus Fellen der Sumpfantilopen Cobus leche und Sitatunga. Die Mäntel, die über der Bruſt zuſammengebunden werden, ſind auf der haarloſen Seite mit Ornamenten verſehen. Ihre Kinder tragen die Frauen zwiſchen Mantel und Rücken. Die Frauen ſchmücken ſich mit Glasperlen, die ſie teils in Haar, teils an Schnüren als Halsbänder tragen. Sowohl Männer als auch Frauen raſieren in der Regel die Seiten des Schädels und den Nacken, ſo daß nur ein Haarhopf auf dem Kopfe ſtehenbleibt. Zähnefeilen und Tätowierung kommt bei den Batwa nur ſpärlich vor, iſt jedoch bei den Feſtlandsſtämmen um den See allgemein der Brauch.

Die Batwa leben von Jagd, Fiſchfang und dem Sammeln wilder, eßbarer Pflanzen. Die Jagd wird mit Pfeil und Bogen, Speer und Fallen betrieben. Bei den Bogen unterſcheidet man vor allem zwei Arten. Bei der einen, die ich geradſtäbig nannte, iſt der Bogen, bevor die Sehne angebracht wird, gerade; bei der anderen, die ich krummſtäbig nannte, iſt der Bogen an beiden Spitzen abſichtlich ſo geformt, daß er kräftig nach der Sehnenſeite hin gebogen iſt, ſchon bevor die Sehne angebracht wird. Die Pfeile der Batwa beſtehen aus Rohr und ſind mit Eiſenſpitzen verſehen. Manche Pfeile tragen Widerhaken. Pfeilgift wird allgemein angewendet und aus dem Strophantus Welwitſchii hergeſtellt.

Harpunen von der vielerorts in Afrika gebräuchlichen Art werden beim Fang von Flußpferden benutzt. Das meiſt gejagte Wild ſind die Leche (cobus leche) und die Sitatunga (limnotragus selousi). Dieſe Antilopen ſind ſehr leicht gebaut und beſitzen verlängerte Hufe, ſo daß ſie ſich über den Sumpfboden fortbewegen können. Beim Speerwerfen benutzen die Batwa beide Hände und ſchleudern den Speer auf dieſelbe Weiſe wie finniſche Sportleute. Die Antilopen werden auch in Fallen gefangen.

Die Jagd wird meiſt vom Kanu aus betrieben, das in der Regel mit Hilfe langer Papyrusſtengel weitergeſtoßen wird, die an ihrem dickeren Ende mit einer Holzgabel verſehen ſind, um ein tieferes Eindringen in den Boden zu verhindern. An tiefen Stellen, beſonders in Flüſſen und bei Hochwaſſer, werden Paddeln benutzt.

Die Fiſcherei wird mit Grundleinen, Angelruten, Reuſen aus Rohr, Netzen, Fiſchgabeln und Gift betrieben. Die Netze, die beſonders gut geknüpft ſind, ſind oft ſehr lang und ſchmal. Ein Netz meiner Sammlung iſt $29^1/_2$ m lang und 1 m breit. Bei dem Fiſchen mit Gift vergiftet man einfach das Waſſer, wodurch die Fiſche betäubt werden und an die Oberfläche treiben, wo ſie leicht eingeſammelt werden können. Ich war einmal bei einem ſolchen Fiſchfang zugegen, bei dem einige Sumpfbewohner in dreiviertel Stunden auf dieſe Weiſe 119 Fiſche fingen. Merkwürdigerweiſe können die Batwa ſo gefangene Fiſche ohne üble Folgen verzehren.

Eine wichtige Nahrungsquelle iſt das Sammeln wilder, eßbarer Pflanzen. Die wichtigſte unter dieſen iſt die im Sumpf überall vorkommende Seeroſe Nymphaea Mildbraedii, deren Wurzelſtöcke getrocknet und zu Mehl geſtoßen werden, aus dem dann Grütze bereitet wird.

Das Hausgerät des Batwavolkes iſt auffallend einfach und beſteht nur aus einigen wenigen Geräten. Die Seeroſengrütze wird in Töpfen aus gebranntem Lehm gekocht, die meiſt mit einfachen Ornamenten verſehen ſind, ſie wird mit einer Holzſchaufel umgerührt; Schildkröten- und Muſchelſchalen dienen als Schalen und Löffel. Seeroſenwurzeln und Mehl werden in einfachen Beuteln und Körben aus Schilf und Gras aufbewahrt. Tonkrüge und Kalebaſſen werden als Waſſerbehälter benutzt; der Fiſch wird entgrätet und auf kleinen Platten aus zuſammengebundenen Holzſtäbchen gegeſſen, die alſo als Teller dienen, das gekochte Fleiſch ſowie die Fleiſchbrühe werden mit großen Holzſchöpflöffeln aus den Töpfen geholt.

Die Batwa gewinnen Feuer mittels zweier Holzſtäbe auf genau dieſelbe Weiſe, wie ſo viele andere Naturvölker. Ich habe oft mit der Uhr in der Hand konſtatiert, daß ein Batwa in ungefähr einer Minute Feuer machen kann.

Beim Sumpfvolk iſt Polygamie Regel. Ein Mann nimmt ſich ſo viele Frauen, wie er will, aber ich habe keinen Batwa mit mehr als drei Frauen geſehen. Wenn ſeine erſte Frau ein paar Kinder geboren hat und alt und verbraucht iſt, ſchafft er ſich eine neue und junge an, und wenn dieſe verbraucht iſt, nimmt eine dritte den Platz als Lieblingsfrau ein. Die Frauen der Sumpfvölker heiraten ſehr jung und altern ſehr ſchnell.

Die Eltern ſcheinen große Liebe zu ihren Kindern zu hegen, ich ſah nie, daß dieſe irgendwie ſchlecht behandelt wurden. Die kleineren Kinder waren ſtets ganz nackt. Sie ſpielten mit kleinen Bogen, Kanus und anderen Dingen, die die Eltern für ſie oft mit vieler Mühe herſtellten.

Man kann leicht verſucht ſein zu glauben, daß ein Volk, das unter ſo primitiven Verhältniſſen lebt, wie das Batwavolk, keine Genußmittel beſitzt. Das iſt jedoch nicht der Fall. Die Batwa verſtehen es, aus einer im Sumpf vorkommenden wilden Pflanze, die ich jedoch nie zu ſehen bekam, eine Art alkoholiſches Getränk herzuſtellen. Sie tauſchen ſich auch von den Babiſa Hirſe ein, woraus ſie Bier brauen; auch Tabak und Hanf (dacca), die ſie in Pfeifen rauchen, werden von den Feſtlandsſtämmen eingetauſcht. Beim Rauchen werden ſtets Waſſerpfeifen mit Köpfen aus gebranntem Ton oder aus Holz und Pfeifenröhren oder Waſſerbehälter aus Kalebaſſen angewendet.

Die Sumpfbewohner lieben wie die meiſten Afrikaner Muſik und Tanz. Die Batwa haben nach meinen Beobachtungen nur drei Hauptgruppen von Muſikinſtrumenten, nämlich Trommeln, Klappern und Saiteninſtrumente. Blasinſtrumente

IM „BENZ" AM RHEIN

BENZ & CIE, RHEINISCHE AUTOMOBIL- u. MOTOREN-FABRIK AKTIENGESELLSCHAFT MANNHEIM

Hosted by Google

konnte ich beim Sumpfvolk nicht beobachten. Ein eigentümliches Saiteninstrument, das ich bei den Sumpfbewohnern vorfand, ist das von mir „Rohrzither" benannte. Es besteht aus einem zitherähnlichen Teil, die Saitenhalter aus zehn zusammengebundenen Rohren, an denen die Saitenstränge befestigt sind. Der rechteckige Saitenhalter ist über einer Kalebasse angebracht, die als Resonanzboden dient. Dieses Instrument wird mit den Fingern oder mit einem Plektron in Form eines Stäbchens gespielt. Die Rohrzither ist bis zu ihrer Entdeckung beim Bangweolovolk durch mich nur bei einigen Stämmen am Nordende des Nyassasees beobachtet worden.

Die Batwa tanzen gerne, und der Tanz wird immer von einer oder mehreren Trommeln und mit Händeklatschen begleitet. Der Tanz besteht darin, daß Männer und Frauen in zwei Gruppen geteilt sind, die den Tanzplatz, in dessen Mitte der Trommelschläger steht, ringförmig umschließen. Zwei Frauen und ein Mann tanzen mit kleinen, raschen Schritten im Kreis, wobei sie den ganzen Körper heftig schütteln. Der Mann tanzt um die Frauen herum, die jeder Bewegung des Mannes folgen und darauf achten, ihm nie den Rücken zuzuwenden. Wenn sie eine Weile getanzt haben, legt der Mann seine Hände auf die Hüften der einen Frau, worauf die andere sogleich zu den übrigen Frauen zurücktanzt. Hierauf tanzen der Mann und die auserwählte Frau eine Weile einander gegenüber und dann aus dem Kreis, so daß zwei andere Mädchen und ein anderer Mann hereintanzen können. Auf diese Weise kann der Tanz oft bis tief in die Nacht fortgesetzt werden.

Es ist ganz natürlich, daß die Batwa, die ihr ganzes Leben in den Sumpfgebieten verbringen, unter der Malaria und anderen, für solche Gegenden charakteristischen Krankheiten zu leiden haben. Auch die ganz jungen werden oft vom Rheumatismus und einer gichtartigen Krankheit geplagt. Bei Fieber pflegen die Batwa ihre Kranken zu schröpfen. Die Schröpfung geht so vor sich, daß der Patient unter der Schläfe mit einem Rasiermesser einen Schnitt erhält, an den ein Antilopenhorn mit durchbohrter Spitze angesetzt wird. Ein Kamerad saugt kräftig an der Spitze des Hornes, wodurch die Luft in dessen Innern verdünnt wird. Er stopft dann das Loch an der Hornspitze mit Wachs zu, so daß sich das Horn infolge der Luftverdünnung an der Haut des Patienten festsaugt. Durch die Luftverdünnung wird das Blut in das Horn gesaugt und mit dem Blut folgt nach dem Glauben der Sumpfbewohner auch das Böse, das die Ursache des Fiebers war. Die Arztekunst des Batwavolkes ist vorwiegend magischer Art. Als Schutz gegen Krankheiten trägt man Amulette.

Es ist unmöglich, augenblicklich den Umfang des Batwastammes festzustellen. Einige bis ungefähr 20 Familien wohnen auf derselben Sumpfinsel und bilden eine Dorfgemeinde, der ein Dorfhäuptling vorsteht. Diese Dorfhäuptlinge gehorchen einem gemeinsamen Stammhäuptling.

Warum haben wohl die Batwa den Sumpf zu ihrem ständigen Wohnsitz gewählt? Wahrscheinlich ist, daß die Batwa ein Urvolk sind, das früher in den Wäldern um den See gewohnt hat; möglich ist, daß ein Teil des Stammes, der dem See am nächsten wohnte, seine Hütten auf Sumpfland in der Nähe des Ufers baute, um vor Überfällen von Tieren und Menschen geschützt zu sein. Ganz sicher betrieben die Batwa schon damals Jagd und Fischerei im Sumpf und waren deshalb wohl mit ihm vertraut, als die Bantuvölker in das Land eindrangen. Eine der ersten Völkerwogen dieses großen Bantustromes bestand wahrscheinlich aus den Babisa, die früher irgendwo am Lualaba wohnten. Das Urvolk wurde in den unzulänglichen Sumpf verdrängt, in dem es sich jedoch infolge des Reichtums an Fischen und Wild ernähren konnte. Als dann das kriegerische und grausame Awembavolk zum Bangweolo kam, wurde der Babisastamm von den besten Gebieten am See verdrängt und nahm seine Zuflucht teils auf der Kapatahalbinsel, teils auf dem tiefliegenden Gebiet südlich des Sumpfes. Wahrscheinlich ist, daß ein Teil der Babisa, um den ständigen Überfällen und Sklavenjagden zu entgehen, dem Beispiel der Batwa gefolgt und in den Sumpf gezogen ist. Die wenigen Babisa, die von der Kapatahalbinsel in den Sumpf hineingezogen sind, mischten sich wahrscheinlich bald mit den Batwa und gingen in dem Stamm auf. Dies würde die von Professor Backman nachgewiesenen zwei verschiedenen Typen bei den Batwa und die bemerkenswerten Unterschiede in der Körpergröße dieses Volkes erklären. Die Sumpfbewohner fanden bald, daß das Leben im Sumpf in unruhigen Zeiten seine großen Vorteile hatte, die die damit verbundenen Mühseligkeiten vollständig ausglichen.

Wäre meine Expedition zum Bangweolo nur ein paar Jahre später zustande gekommen, dann wäre es unmöglich gewesen, die Untersuchungen über die materielle Kultur des Sumpfvolkes anzustellen, die ich in meinem Buch „Das Sumpfvolk" da legte. Einige Batwafamilien waren schon auf das feste Land gezogen, als wir am Bangweolo weilten, und diese Auswanderung schreitet in sehr raschem Tempo fort. Es ist möglich, daß der nächste Forscher bei seiner Ankunft am Bangweolosumpf findet, daß alle früheren Bewohner ihre alten Hütten verlassen haben und jetzt in prächtigen Hütten auf festem Boden leben.

Die guten Lehren.

Ein Schwank aus dem Osten.

Ein alter Geizhals, so erzählt Bar-Hebräus, ein syrischer Schriftsteller des 10. Jahrhunderts, hatte einen Korb mit Glaswaren gekauft und suchte nun nach jemandem, der ihm diesen nach Hause tragen sollte. Als sich endlich ein junger Mensch zu dem gewünschten Dienst erbötig machte, sagte er zu ihm:

„Nimm den Korb, und wenn du keinen Trägerlohn von mir verlangst, soll es dein Schaden nicht sein."

„Willst du mir denn etwas schenken?" fragte der Jüngling, an irgendeine wertvolle Überraschung denkend.

„Schenken, sagst du?" erwiderte der Besitzer des zerbrechlichen Gutes. „Nein. Schenken ist eine Torheit. Aber statt des Lohnes will ich dir drei Lehren geben, die dir im Leben bessere Dienste tun sollen als das flüchtige Geld."

Der andere war damit einverstanden, und so schritten sie weiter. Als sie nun ein Drittel des Weges hinter sich hatten, sagte der Jüngling zu dem Alten:

„Sag' mir nun die eine von den drei Lehren."

Der Alte sagte:

„Die erste Lehre ist: Wenn dir jemand versichert: ›Hunger ist besser als Sättigung‹, so glaube ihm nicht."

Nachdem sie ein weiteres Stück des Weges durchmessen, sagte der Jüngling:

„So, nun laß mich deine zweite Lehre hören."

Der Alte sagte:

„Wenn dir, mein Sohn, jemand sagt: ›Gehen ist besser als Fahren‹, so glaube ihm nicht."

Endlich am Ziele angelangt, sagte der Jüngling:

„Nun teile mir die dritte Lehre mit."

Darauf der Alte:

„Wenn dir jemand sagt, er habe einen Menschen gefunden, der eine Last um einen geringeren Lohn trüge als du, so glaube ihm nicht."

Da warf der Jüngling den Korb zu Boden, so daß alle darin befindlichen Glasgefäße zersprangen und zerbarsten, und sagte zu dem Alten:

„Wenn dir jemand sagt, daß jetzt auch nur ein einziges Glas noch ganz geblieben, so glaube ihm nicht."

Damit ging er, den Geizhals mit der Miene vollkommenster Verblüffung stehen lassend.

Hermann S. Rehm.

TRI-PHONOLA
FLÜGEL UND PIANOS
von unnachahmlicher Feinheit und Natürlichkeit des Spiels
Tasten = Phonola = elekt. Spiel
LUDWIG HUPFELD A.-G.
BERLIN W.
LEIPZIGER STR. 110
GIPKENS BERLIN

Hosted by Google

Khasana

Geschenke

mit feinem Verständnis gewählt, haben eine besondere Wirkung. Stets willkommene Gaben, für Damen ebenso geeignet wie für Herren, Luxusbedürfnissen dienend sowie praktischen Zwecken, sind Khasana-Erzeugnisse. Den höchsten Anforderungen gewachsen. Eigenartigsten Reiz verleiht das köstlich duftende Khasana-Parfüm, sein seltsam fesselnder Duft beherrscht auch alle anderen Khasana-Präparate. Zur Toilette einheitlich verwandt, schaffen sie jenen unvergleichlichen Charme, der von einem gepflegten Körper ausgeht.

Khasana = Parfüm
Khasana = Puder
Khasana = Talkpuder
Khasana = Seife
Khasana = Sachets
Khasana = Hautcrème
Khasana = Kopfwasser
Khasana = Toilettewasser
Khasana = Eau de Cologne
Khasana = Zimmerparfüm
Khasana = Stangenpomade
Khasana = Kristallbrillantine
Khasana = Stangenbrillantine
Khasana = Badesalz

NEUHEITEN:

Khasana = Rasierseife
Khasana = Taschenpuder (Fester Puder)
in Papp- und Metalldosen

In vielen tausend Geschäften erhältlich!

Dr. M. Albersheim · Frankfurt am Main

Fabrik feiner Parfümerien · Gegründet 1892

Hosted by Google

Aus Wissenschaft und Technik.

Was den Menschen zum Menschen machte, war nach anregenden Darlegungen des Naturforschers Hilzheimer das Heraustreten aus dem Wald. Man darf ihm zugeben, daß im Tierleben das Heraustreten aus dem Wald, der Übergang zum Steppenleben sehr oft zur Weiterentwicklung geführt hat: so wurde aus dem Tiger der Löwe, aus dem Okapi — oder seinem Vorfahren — die Giraffe, neben dem Hirsch steht das in beiden Geschlechtern geweihtragende Steppentier, das Renn. Die höchststehenden Beuteltiere, die Känguruhs, und ihnen gleichgebildete Nager wie Insektenfresser der Wüsten oder Steppen sind Springtiere, auf den Hinterbeinen beweglich, mit schlankem Hals und frei beweglichem Kopf. Auch der Mensch konnte sich nur in der Steppe zum aufrechten Gang erheben. Der nach der Eiszeit nach Norden vorrückende Wald tötete die großen Steppensäuger, wie Mammut und wollhaariges Rhinozeros, die durch ihn an ihren winterlichen Südwärtswanderungen behindert wurden. Der Mensch, in Nordostafrika entstanden, paßte zu Beginn der Eiszeit sich dem südwärts vorrückenden Walde an und ergab, im Norden aus ihm hervortretend, die Neandertalrasse. Auf dieser Entwicklungshöhe konnte er sich dem nordwärts vorrückenden Wald nicht mehr anpassen, und so starb der Neandertaler aus. Mit Beginn der jungen Altsteinzeit drangen ein zweites Mal Menschen in die nördliche Steppe vor, schon von höherer Kultur, sie wurden zum Aurignacmenschen, den abermals der wieder nach Norden vorrückende Wald vernichtete. Südlich des Waldgürtels dagegen störte nichts die Kulturentwicklung, dort blühten Medien und Persien auf, später Athen, Sparta, Korinth, Frankreich. Wir Deutschen werden immer mehr zum Steppenvolk, seitdem wir unter Mithilfe der Natur die Kultursteppe schaffen. — Weitgehende Hypothesen! Weit abweichend von den vielleicht bekannteren Hermann Klaatschs. Doch die Anthropologie, das Gebiet, auf dem wir alles am genauesten wissen möchten, wird noch lange ein Tummelplatz möglicher Hypothesen bleiben — bis einmal wieder irgendein Fund unser Wissen gründlich vorwärtsbringt. Prof. V. Franz.

Heufieberschutz durch Klimawechsel. Mit Beginn der Gras- und Getreideblüte tritt in jedem Jahr die höchst unangenehme Erscheinung des Heufiebers bei vielen Menschen wieder auf. Die Versuche und Methoden zu seiner Heilung sind von erstaunlicher Mannigfaltigkeit. Von den neueren Behandlungsweisen werden namentlich Kalkbehandlung und Schutzimpfung viel verwandt. Aber auch die besten Heufieberbehandlungsmethoden helfen nur in einem Teil der Fälle, während andere von ihnen nicht gebessert werden. Der einzige, wirklich sichere Weg für alle Fälle zur Vermeidung des Ausbruchs der Krankheit ist auch heute noch die Flucht. Nachdem es noch nicht mit völliger Sicherheit möglich ist, die krankheitserregenden Pollengifte unschädlich zu machen, muß man ihnen möglichst aus dem Wege gehen. Die Gras- und Getreideblüte findet im Süden früher statt als im Norden, in Sizilien bereits Mitte März, in den skandinavischen Ländern erst drei Monate später. Ganz verschont vom Heufieber bleiben nur wenige Orte, nämlich solche, die frei von Gras- und Getreideblüte sind. Sie dienen seit Jahrzehnten den Heufieberkranken während der gefährlichen Wochen als Zufluchtsorte. Manche Küstenorte sind dazu geeignet, namentlich aber Helgoland, auf dem es keine nennenswerte Grasblüte gibt, vor allem nicht im Unterland. Auch die übrigen Nordseeinseln weisen bei Seewind ähnliche Verhältnisse auf wie Helgoland. Nur wenn Landwind weht, können zu ihnen leichter Pollenkörner getragen werden. Im Hochgebirge findet die Gräserblüte erst statt, wenn die Tiefebene bereits abgeblüht ist. Hochgelegene Orte der Alpen, in Deutschland, der Schweiz und Tirol, wurden daher immer viel von Heufieberflüchtlingen aufgesucht. Leichter Heufieberkranke finden Schutz schon an sehr waldreichen, wiesenarmen Plätzen, den Höhen des Mittelgebirges usw. Wer zu einem solchen Ort in der Heufieberzeit reist, der muß sich bewußt sein, daß die Reise ihn mitten durch blühende Ebenen führt. Wenn z. B. der Norddeutsche, um der eigenen Grasblüte zu entgehen, nach einem spät blühenden Hochgebirgsort fährt, so durchquert er die bereits blühende bayerische Hochebene. Hier muß er sich schützen, indem er entweder an Regentagen fährt, oder wie es manche Heufieberkranke machen, auf der Fahrt den ganzen Kopf in ein seidenes Tuch hüllt. Die Luft wird dabei beim Einatmen gewissermaßen filtriert, und die Pollenkörner können nicht auf die Schleimhäute gelangen. Auch kurze Auslösung des Reizes falls muß nach Möglichkeit vermieden werden, weil der Heufieberkranke darunter längere Zeit leiden kann. Seereisen, die früher bei geeignetem Verhalten sicher vor Heufieberanfällen verschonen ließen, sind jetzt für die Mehrzahl der Kranken nicht mehr erschwinglich. Soweit Reisen und damit klimatischer Schutz gegen Heufieber nicht in Betracht kommen, müssen eben die verschiedenen Behandlungsmethoden ausprobiert werden, von denen sich schließlich irgendeine für jeden Heufieberleidenden als geeignet erweist. Dr. W. Schweisheim.

Zur Entdeckung des Erregers des Rückfallfiebe Wie alt unsere Infektionskrankheiten sind und wann ihre Erreger auf die Erde gekommen sind, ist eine strittige Frage. Dem Auge wurden sie erst zugänglich mit der Vervollkommnung der Mikroskope (nach 1872) durch Abbe. Da glückte es vor 50 Jahren — im Jahre 1873 — dem deutschen Arzte Otto H. F. Obermeier (1837 bis 1873) bei einer damals in Berlin aufgetretenen Epidemie im Blute der Rückfallkranken „eigentümliche, durch kontinuierliche Bewegung auffallende Gebilde" zu finden, die Eigenbewegung zeigten und flach schraubenförmig gewundene Fäden darstellten. Diese sprach er mit vollem Recht als die Ursache des Rückfallfiebers an. Obermeier hatte sie übrigens bereits 1868 gesehen, sogar gezeichnet, konnte sie jedoch, da die Epidemie zu Ende war, nicht weiter beobachten, „behielt sie aber zunächst als Kuriosum im Gedächtnis." Erst später konnte Metschnikoff zeigen, indem er sich selbst mit dem Blute eines Rückfallkranken impfte, daß die Krankheit mit dem spirillenhaltigen Blute auf den Menschen übertragen werden konnte; denn Metschnikoff erkrankte am typischen Rückfallfieber. In gleicher Weise gelang Robert Koch, der das afrikanische Rückfallfieber studierte, das übrigens kürzere Anfälle als das europäische hervorruft, die Übertragung der Krankheit auf Affen. In jüngster Zeit glückte Novy und Knapp das Experiment, die Krankheit auf Ratten und Mäuse zu überimpfen, was jahrzehntelang für unmöglich galt. Erst durch diese Feststellung wurde ein genaueres Studium der Spirillen möglich. Was die Verbreitungsweise des Rückfallfiebers anlangt, so hat Koch für das afrikanische Rückfallfieber gezeigt, daß es durch eine bestimmte Zeckenart verbreitet wird, die nachts den Menschen befällt und Blut saugt. Um nun auf das Alter der Erkrankung zurückzukommen, müssen wir nach den neuesten Untersuchungen von Georg Sticker annehmen, daß bereits in den Hippokratischen Schriften das Rückfallfieber sicherlich beschrieben ist als sogenanntes Brennfieber —, denn das Krankheitsbild ist in erster Linie durch einen sehr eigentümlichen Fieberverlauf charakterisiert. Nachdem im Weltkriege die Krankheit auch eine Rolle gespielt hat, ist sie in Deutschland zur Zeit so gut wie verschwunden. Dr. Erich Ebstein, Leipz

Bevölkerungsbewegung in Rußland. Die ungewissen, einander widersprechenden Nachrichten lassen die Gestaltung der Bevölkerungsverhältnisse in Rußland nicht genau erkennen. Statistische Aufzeichnungen waren von jeher in Rußland an Zuverlässigkeit jenen anderer Staaten unterlegen. Jetzt nach der Revolution sind sie ganz ungenügend, zum Teil wohl auch tendenziös gefärbt. Es sind überall statistische Ämter eingerichtet, sie werden aber den zu erfüllenden Aufgaben nicht annähernd gerecht. Darum ist es von Bedeutung, wenigstens von Zeit zu Zeit und von einzelnen Orten genaues Zahlenmaterial zu erhalten. Man bekommt da doch einen ungefähren Anhaltspunkt und kann sich eher ein Bild von den tatsächlichen Zuständen bilden. Eine Mitteilung des in Elisabethgrad (Ukraine) lebenden Statistikers Weißenberg in der „Münchner Medizinischen Wochenschrift

Hosted by Google

über Einzelheiten der russischen Bevölkerungsbewegung begegnet deshalb von vornherein starkem Interesse. Es geht daraus zunächst zahlenmäßig die Bestätigung der oftbehaupteten Tatsache hervor, daß St. Petersburg seit der Revolution nur mehr ein Ruine der ehemaligen Stadt ist. Petersburg hatte im Jahre 1914 eine Einwohnerzahl von 2,2 Millionen. Sie war infolge starker Zuwanderung bis 1917 auf 2,4 Millionen gestiegen; 1918 betrug die Einwohnerzahl schon nur mehr 1,7 Millionen, 1919 noch 900000, 1920 nur noch 720000. In dieser aussterbenden Stadt hat die Zahl der Geborenen schon seit 1914 stark abgenommen, die der Gestorbenen zugenommen. Mit Beginn der Revolution trat starke Abwanderung ein, wohl als Folge der Lahmlegung der Industrie. In den letzten zwei Jahren soll die Bevölkerung von Petersburg wieder im Steigen begriffen sein, aber nur infolge einer erneuten Zuwanderung. Man zählte dort im Jahre 1922 etwa 870000 Einwohner. Dieses Bild ist für ganz Rußland charakteristisch. Die verheerenden Hungersnöte und bösartigen Epidemien ließen im ganzen Land Zustände eintreten, die jenen in Petersburg kaum nachstehen. Weißenberg weist das an den Verhältnissen von Elabethgrad, einer mittleren Provinzstadt von rund 80000 Einwohnern im Jahre 1920, nach. Die einst blühende Stadt, die zu Anfang des Krieges über 100000 Bewohner zählte, 1920 noch 80000, beherbergt jetzt kaum noch 60000. Dabei läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, wodurch sie größeren Verlust erlitten hat, durch die Abwanderung oder durch das Aussterben. Die Anzahl der Gestorbenen überwiegt jedenfalls die der Geborenen bei weitem. Der niedrige Satz der Geborenen ist auffallend. Es ist, wie Weißenberg mitteilt, einzig und allein den verschiedenen Abtreibungsmitteln zuzuschreiben. Die Räterepublik hat die Unterbrechung der Schwangerschaft bis zum 3. Monat gesetzlich zugelassen; von dieser Erlaubnis wird von allen Bevölkerungsklassen ausgiebiger Gebrauch gemacht. Außerordentlich hoch ist die Scheidungsziffer. Wenn Aussterben einer Stadt infolge von Hunger und Krankheit schon dagewesen ist, so ist ein Drittel geschiedener Ehen, wie es hier der Fall ist, immerhin als noch nicht dagewesen festzustellen.

Versuche zur Vorhersage der Reisernten im nördlichen Japan. Seit Jahrzehnten geht der begreifliche Wunsch der Landwirte eher dahin, daß sie den Wettercharakter des Sommers erfahren, als daß sie Tagesvorhersagen bekommen, denn letztere kann ein erfahrener Landwirt sich oftmals selbst aufstellen, auch seine Arbeit selbst bei Fehlschlägen unter Umständen verrichten oder doch später abändern. Könnte man aber sagen, ob der Sommer vorzugsweise naß oder trocken sein werde, so kann er sich mit dem Dünger danach richten, denn in trockenen Jahren wird der Dünger nur teilweise ausgenutzt — schon 1896 wurde berechnet, daß dann Deutschland bis zu 30 Millionen Mark sparen könnte —, auch würde man sich mit Futteranbau rechtzeitig vorsehen, um Viehverluste zu vermeiden. Bei uns ist der wechselvollen Witterung liegt diese Frage sehr schwierig, nicht so aber in manchen anderen Erdgegenden. So ist es recht gut gelungen, den Monsunregen und damit die Ergiebigkeit der Reisernte in Vorderindien vorherzusagen, damit die Regierung bei wegen Reismangels drohender Hungersnot die Lagerhäuser mit riesigen Vorräten rechtzeitig öffnet. Aus solchen Erwägungen heraus hat man jetzt in Nordjapan gefunden, daß einem warmen August eine gute, einem kühlen August eine schlechte Reisernte folge. Daraufhin hat Okada, der Direktor des Meteorologischen Zentral-Observatoriums in Tokio, im Anschluß an die Walkerschen Untersuchungen, die eine Beziehung des Regenfalles in Indien zu den vorhergehenden Luftdruckschwankungen in Argentinien aufdeckten, gefunden, daß, je höher der Luftdruck März bis Mai in Südamerika gegen das Vorjahr ist, auch die Augusttemperatur und damit die Reisernte in Nordjapan gegen das Vorjahr höher ist. Ebenso fand er, daß, je höher die Wintertemperatur in Dutch-Harbour (Aleuteninseln) gegen das Vorjahr ist, um so geringer die Augusttemperatur und die Reisernte in Nordjapan ist.

Prof. Dr. C. Kaßner.

Für die Frauenwelt.

Erholung der Frau. Den wenigsten kommt klar zum Bewußtsein, welch außerordentliche Arbeitsleistung von der Hausfrau täglich vollbracht wird, zumal wenn mehrere Kinder Ruhe und Kraft in Anspruch nehmen. Dabei immer noch froh und freundlich zu bleiben, zeugt von einem seelischen Kraftvorrat, den man hochachten muß. Man kann wohl ohne Übertreibung sagen, daß ein Mann, der stets ein solches Hasten hätte, längst nervös würde und — in Erholungsurlaub ginge. In anderen Fällen bringen gesellschaftliche Verpflichtungen die Hausfrau nicht zur Ruhe, und das ist nicht immer Ausdruck von Vergnügungssucht, sondern oft bedeutet es eine wichtige Unterstützung der Stellung und des Berufes des Mannes. An der Gesundheit der Frau geht das unaufhörliche Treiben und Hasten nicht spurlos vorbei. Sie fühlt sich selbst nicht mehr so frisch wie früher, nervös und abgespannt, versucht es mit allen möglichen Medizinen, mit Kräftigungsmitteln und nervenstärkenden Tränklein. Das nützt natürlich nichts, weil die Ursache auf solche Art nicht behoben wird. Was kann sie nun tun, um sich wirklich zu erholen? Dazu gibt es, neben vielen theoretisch sehr schönen, für die Mehrzahl der Frauen aus Gründen des Zeitmangels und der Teuerung nicht in Betracht kommenden Vorschlägen, nur zwei Wege, die wirklich und mit Sicherheit praktisch helfen: das sind tägliche Erholung und jährlicher Urlaub. Die tägliche Erholung braucht nicht lang zu sein. Eine Viertelstunde — oder, wenn möglich, eine halbe Stunde — nach dem Mittagessen sich hinzulegen, bringt die gespannten Nerven zum Abschwingen. Während dieser Zeit muß allerdings wirkliche Ruhe herrschen; ungestört durch die Kinder — das ist eine Einteilungs- und Erziehungsfrage; ungestört durchs Telephon — das läßt sich regeln; ungestört durch Boten und Pakete, ungestört durch Anfragen und Wünsche. In manchen Haushalten ist gerade diese Zeit nicht geeignet — aber stets, das läßt sich mit Sicherheit behaupten, gelingt es der Frau, wenn sie sich das vorher richtig überlegt, sich eine Viertel- bis eine halbe Stunde am Tag zu ihrem Ausruhen zu verschaffen. Von ganz besonderer Bedeutung ist der jährliche Urlaub. Jeder Mensch verläßt einmal im Jahr für einige Wochen seinen Beruf und gibt sich körperlich und geistig anderer Beschäftigung hin. Das ist notwendig zur Gewinnung neuer Spannkraft, zur seelischen Gesundung. Auch die Hausfrau muß einmal im Jahre ihren Urlaub haben, frei von den ständigen Haushaltsorgen, vom Machen des Küchenzettels, sie muß heraus aus dem unaufhörlichen Getriebe! Dabei ist nicht das Wichtige, „aufs Land" zu gehen, sondern vom Haushalt frei zu sein. Aufs Land können heute viele Familien bei der Teuerung nicht mehr gehen. Und mit dem Landaufenthalt ist es auch noch gar nicht getan. Wenn die Frau dort den Haushalt führt, in einem gemieteten Haus selbst „menagiert", wie man so schön sagt, so ist das für den Mann und die Kinder gut, aber die Frau hat davon nichts, denn sie hat die gleiche Tätigkeit wie in der Stadt, nur in anderer Umgebung und in besserer Luft. Eine Frau soll sich mindestens 14 Tage im Jahr von ihrem Haushalt frei machen, auch wenn sie sich dabei nicht von ihrer Familie trennen will. Mit Unterstützung einer Verwandten, einer Freundin läßt sich ein Haushalt über die Zeit versorgen. Wer es sich überlegt, wird stets eine Möglichkeit finden. Wille muß vorhanden sein, und überlegen muß man es sich. Wo aber die Frau selbst den Überblick verliert und diese einfachen Mindestvorschläge für nicht erfüllbar hält, da ist es Pflicht des Mannes, ihr klarzumachen, daß für ihre Gesundheit das gleiche nötig ist, was der Mann für sich selbst, die Schule für die Kinder als notwendig erkannt hat: gänzliches, wenn auch kurzes jährliches Ausspannen! S.

Wiener Wäsche. In Wien arbeitet man schon lange mit Vollendung hauchdünne, wundervolle Crêpe-de-Chine-Wäsche, die eine ganz eigene Note hat. Die Wiener Arbeit ist raffiniert in ihrer Nuancierung und überbietet schon lange Paris

Hosted by Google

auf diesem Gebiet. Die Nachtgewänder sind lang, bis zu den Fußspitzen reichend und gegürtet wie ein Kleid; die Kombinationen in Schwarz und hellen zarten Farben werden, obwohl die Kleider immer länger werden, merkwürdigerweise immer kürzer. So ist eben die Mode, die sich niemals bestimmen läßt, vorgeschriebene Wege zu gehen. Die einzige Konzession, die sie bei den Wäschemodellen den Kleiderneuerungen macht, ist die tiefe Gürtung und der ovale Ausschnitt. Die Hose ist weit und immer in aparten Zackenmusterungen. Sehr nett sind die Häubchen aus Tüll, immer mit Spitzen sehr reizvoll garniert. Diese Häubchen passen den meisten Frauen ausgezeichnet, deshalb ist daraus eine ganze Industrie geworden, und selbst die Kunstgewerbler befassen sich mit Vorliebe mit diesen Modellen. Claire Patek.

Für die Sommerreise. Es wird jetzt Zeit, sich mit der Ausrüstung für die Sommerreise zu beschäftigen. Das Ziel bestimmt den Inhalt der Koffer. Man muß sich mit vollkommen anderen Dingen versehen, geht man ins Gebirge, an die See oder in einen Kurort. Vielleicht stellt der Kurort an den Anzug die größten Ansprüche, da man fast immer sich an denselben Plätzen wiedertrifft. Was auch Ziel sein mag, ein Reisekleid ist notwendig. Ein mustergültiges Modell ist das Kos aus blau-weiß gestreiftem Wollstoff mit aparter Spangenverzierung an Rock Jacke. Die Jacke ist ganz gerade geschnitten. Man achte darauf, daß der Rock fast an den Knöchel reicht, daß also die Röcke erheblich länger geworden sind. diesem Kostüm gehört ein kleiner, grauer Strohhut mit grau-schwarzer Verzier deren Enden schleierartig herabhängen. Diese kleidsame Garnitur ist unbedingt empfehlen. Auch das sandfarbene, fein gestreifte Wollkleid mit der Lederverzier ist sehr geeignet für die Reise. Der Gürtel ist durch Laschen geführt, die Kni bestehen teils aus Leder, teils aus Wollstoff. Dazu gehört ein kleiner brauner an dem auch seitlich ein Schleier herabhängt. Ein beliebter Anzug ist das Smoki kostüm. Man trägt es in Schwarz, Weiß, kurzum in jeder Farbe. Auf unse Bilde sieht man ein schwarzes Smokingkostüm mit einer interessanten, sehr bun Weste. Bei diesen Kostümen spielen die Westen eine außerordentlich große Ro

DAS KIND SEINE ENTWICKLUNG UND SEINE PFLEGE
Mit 39 Abbildungen. Von Dr. med. HANS RISEL.

Es ist ein Buch, das jeder jungen Mutter zum Wohle ihres Kindes in die Hand gegeben werden soll.

AUS DEM INHALT:
Der gesunde Säugling :: Natürliche Ernährung :: Das Anlegen und die spätere Ernährung des gesunden Kindes :: Die angeblichen und die wirklichen Stillhindernisse :: Kranke Brustkinder, kranke Kinder an der Brust :: Die künstliche Ernährung ;: Kuhmilch und künstliche Nahrungsgemische :: Säuglingsfürsorge :: Flaschen und Kochapparate :: Pflege des jungen Kindes und seine Kleidung, Zahnung :: Krankheitsverhütung :: Impfung :: Ausführung ärztlicher Anordnungen :: Pflege ansteckender Kranken :: Kind und Schule :: Abhärtung und Sport :: Psychische Erziehung.

VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26, REUDNITZER STR. 1—7.

Hosted by Google

dürfen so farbig sein wie nur irgend möglich. Sie sollen es sogar sein, denn man liebt in diesem Jahre bunte Westen über alles. Diese Weste ist ärmellos. Man arbeitet aber auch Westen mit Ärmeln, jedoch bestehen die Ärmel dann aus Chiffon, der farblich mit dem Kleide harmoniert. In diesem Fall ersetzt dann die Weste eine Bluse. Für Autofahrten oder Schiffahrten, auch für die Eisenbahnfahrt sind Lederjacken sehr zu empfehlen. Eine ungemein fesche und neue Form ist die Jacke aus braunem Leder mit vier Taschen, geflochtenem Gürtel und geflochtenem Lederverschluß über den Taschen. Lederjacken sehen nur gut aus, wenn sie aus erstklassigem Material und in schlichten Formen gearbeitet sind. Zu der schlichten Lederjacke ist die geflochtene Ledergarnitur nicht nur zulässig, sondern zur Erhöhung der Eleganz empfehlenswert. Dazu paßt der zweifarbig gestreifte Rock und der kleine braune Lederhut. Reizend ist auch der kleine Reisehut aus blauem Gecht in Glockenform mit rückwärtiger Bandschleife. Man trägt in diesem Sommer sehr viele Hüte mit Bandgarnituren, die meistens auf den Hinterkopf verlegt sind.

Ola Alsen.

Literatur und Kunst.

Der Roman eines Negers. Seit Leo Frobenius die staunende Welt mit der Negerplastik bekannt machte, die sich expressionistische Bildhauer dann zum Vorbild nahmen, weiß man, daß die Neger als bildende Künstler Hervorragendes leisteten. Die poetische Begabung der afrikanischen Völker bezeugten die von Erforschern des schwarzen Erdteils mitgebrachten Negermärchen und -lieder. Von einem Negerdichter hatte man aber bisher noch nichts vernommen. Jetzt ist der schwarzen Rasse ein Dichter erstanden, und es ist ihm gleich mit seinem ersten Werk ein großer Wurf gelungen, der ihn unter die Dichter von Rang einreiht. René Maran ist sein Name, und „Batuala" heißt der Roman, den er nach sechsjähriger Arbeit als vollgültiges Dokument seines Könnens der literarischen Welt vorgelegt hat (Übersetzung von Claire Goll im Rhein-Verlag, Basel). Er schildert darin eine kurze Zeitspanne aus dem Leben eines Negerhäuptlings in Französisch-Mittelafrika mit der

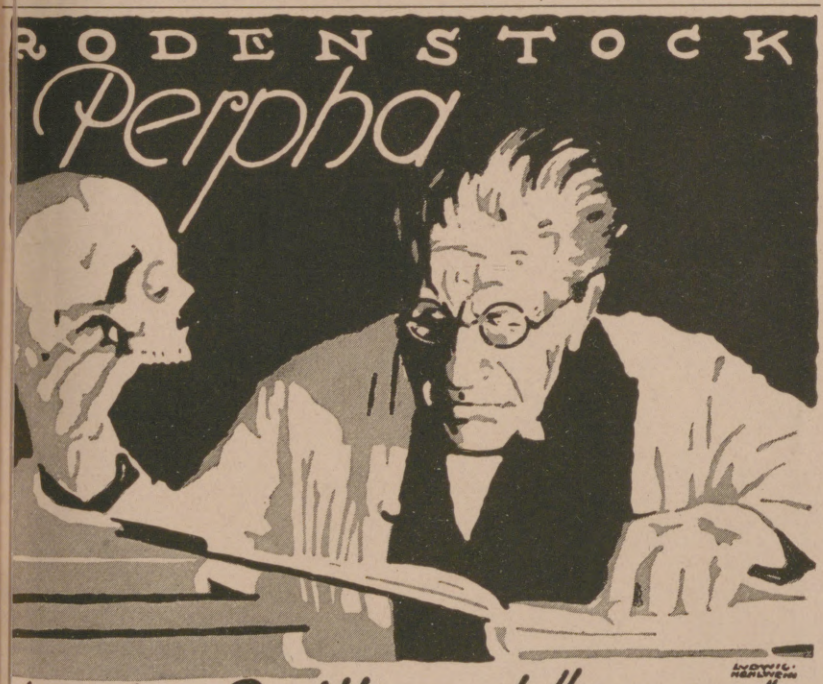
Peters Union
Zahnrad-Reifen

Der **rauhhaarige**
Halali ein extra leichter **Sommerhut!**
Die rauhen Deckhaare des echten Halali-Hutes schützen ihn gegen den Einfluß von Schmutz und Wetter.
Nächste Bezugsquelle zu erfr. bei:
Halali-Compagnie m. b. H., Frankfurt a. M. 29, Moselstr. 4.

Haarfeind
entfernt alle hässlichen Gesichts- u. Armhaare sofort u. unschädlich.
Franz Schwarzlose
Berlin SW., Leipziger Str. 56.
Enthaarung.

Photo-Moment-Apparate Mordhorst- Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz – Voigtländer – Zeiss – Prismen-Feldstecher – Projektions-Apparate – Diaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. – Prospekt 111 frei.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).



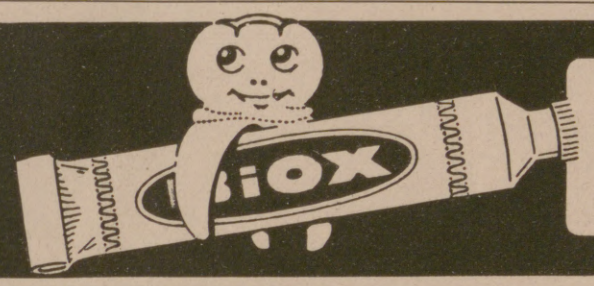
ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Jaedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Hosted by Google

Wirklichkeitstreue eines mit schärfsten Sinnen Menschen und Dinge erfassenden Beobachters. Der Dorfgewaltige Batuala, der faule, schwatzhafte, seinen elementaren Leidenschaften frönende Weißenhasser, seine eifersüchtig von ihm überwachte Lieblingsfrau Yassigindja, sein Freund und Nebenbuhler, der Don Juan Bissibingi, sein Trunkenbold von Vater, sein Hund, seine Haustiere, seine Hütte, seine ganze Umwelt werden mit einer wahrhaft homerischen Gegenständlichkeit, mit jenem das Genie kennzeichnenden Griff ins volle Leben vor uns hingestellt. Der Roman ist, wie René Maran selber sagt, „im Grund nur eine Folge von Radierungen", aber es sind nicht Blätter in Schwarz-Weiß-Technik, sondern verblüffend farbengesättigte. Ein Buch von solcher Ursprünglichkeit, so strotzender Blutfülle ist kaum jemals geschrieben worden. Es legt die Seele des primitiven Menschen bis in ihre geheimsten Regungen bloß, dringt bis in die Urgründe des Trieblebens vor. Von Schauder geschüttelt, liest der kultivierte Europäer die vor keiner Kraßheit und Brutalität zurückschreckende Beschreibung des als wüste, bestialische Orgie endenden Festes der „Ganzas", bei dem wir die ganze Hölle des Geschlechtsrausches eines Naturvolkes entfesselt sehen. Eine großartige poetische Leistung und der dichterische Höhepunkt des ganzen Werkes ist der flammende Hymnus auf das Feuer und die Feuertreibjagd in der Dschungel. Wer dieses rauschende Lied des Dschungelfeuers singen konnte, ist ein großer Dich- und gehört in die Weltliteratur. Nicht nur die Menschen, sondern auch die Pflan- und Tierwelt, Wind und Regen, Sonne und Mond, Berg und Ebene, Wald und Fluß hat dieser Neger mit den Spürsinnen eines Naturkindes belauscht, und er üb- schüttet uns mit den wundersamsten Offenbarungen und Stimmungsbildern von selter Schönheit. Dabei ist er kein Naturkind mehr, sondern ein gebildeter Mensch, er Montesquieu, Paul Verlaine, Rabindranath Tagore gelesen hat, der die moder- französischen Romanschriftsteller kennt und sich ihre Technik und ihre Sprachkunst zu eigen gemacht hat. Der Roman ist in Frankreich erst mit dem Goncourt-Preis ge- gezeichnet, dann aber verboten worden. Wenn man sowohl im Roman selber auch im Vor- und im Nachwort die Anklagen des Verfassers gegen das schändli- französische Kolonialregime liest, versteht man, warum die französische Regier gegen das Buch eingeschritten ist.

Dr. Arthur Pl-

BiOX ZAHNPASTA



reinigt den Mund biologisch durch Sauerstoff

Max Elb A.G. Dresden-A.

Hermsdorf-Schwarz

ist das beste Diamantschwarz.

Man achte beim Einkauf von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen und Garnen auf den Originalstempel:

DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER

Louis Hermsdorf, Chemnitz

Tuchfabrik C H R

Anzug-Stoffe

fest, gediegen, die schönsten Muster und ganz besonders preiswert, durch

unmittelbaren Bezug von der

Tuchfabrik Christofstal

in Christofstal (Württemberg).

Lassen Sie sich die Muster P. 4 kommen!

Cirine DRP 132216 flüssiges Bohner-wachs

Kinderleichtes Arbeiten.

Seit 1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. h

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken Deutschland: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa. Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger; Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzbu

Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum od. Parkett sachgemäss

Aureol Haarfarbe

seit 25 Jahren anerkannt beste Haarfarbe

färbt echt u. natürlich blond. braun, schwarz etc.

J. F. Schwarzlose Söhne Berlin, Markgrafen Str. 26.

Überall erhältlich.

PARFUM Lebona Berlin SEIFE CREME

JACOBY-BOY

Sind Ihre Augenbraue und Augenwimpern s schön als die meinigen

Sie können dieselben ebenso habe

EYELASHIN macht die Augenbrauen und Aug- wimpern dichter, verlängert und verschönert sie. Folgen Sie unse- Anweisungen und Sie werden Ihre Schönheit, Ihren Reiz und I Anziehungskraft um 100% erhöhen. Eine Schachtel ist genüge

— Durchaus unschädlich. —

Zusendung per Post nach Erhalt des Preises von **M. 5000** die Schacht

Senden Sie Briefumschlag mit Ihrer Adresse ein.

Henry Michaels, Berlin J. Z., Lothringer Str. 7

Deutsches Volksopfer

Für das vergewaltigte Ruhrgebiet werden **Spenden** entgegengenommen vom Reichsarbeitsministerium, Berlin NW 40, Scharnhorststr. 35, der Reichskanzlei, Berlin W 8, Wilhelmstr. 77, dem Reichsbankgirokonto des Deutschen Volksopfers, sämtlichen durch Aushang gekennzeichneten Stellen und von allen Banken, Sparkassen u. Postanstalten. Ferner sind unter dem Namen **Deutsches Volksopfer** folgende Postscheckkonten eröffnet: Berlin 145 400, Breslau 71 800, Dortmund 18 000, Dresden 22 200, Erfurt 26 100, Essen 31 200, Frankfurt a. M. 57 100, Hamburg 49 500, Hannover 58 000, Karlsruhe (Baden) 6500, Köln a. Rh. 8000, Königsberg (Pr.) 18 700, Leipzig 42 500, Ludwigshafen (Rhein) 17 500, Magdeburg 13 000, München 48 300, Nürnberg 38 000, Stettin 17 000, Stuttgart 33 500. **Die Geschäftsstelle des Deutschen Volksopfers** befindet sich **Berlin NW 40**, Scharnhorststr. 35 (Anruf Norden 2831 ff.).

Die Kunst der Rede und des Vortrags.
Von Karl Skraup. Mit 16 Abbildungen.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

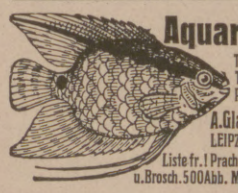
EINGETRAGENE SCHUTZMARKE U

Garantol-Eierkonservierungsmittel, Puddingpulver / Vanillinzucker Likör- u. Punsch-Extrakt in fester Form Überall zu haben!

GARANTOL-G.M.B.H., HEIDENAU b/DRESDEN

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenfrei von J. J. Weber in Leipzig 26

Aquarien



Terrarien Tiereund Pflanzen

A. Glaschker LEIPZIG J. 5.

Liste fr.! Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 500.-.

Im Weltverkehr

sollte es für jeden Gebildeten Selbstverständlichkeit sein, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur, unsere

Leipziger „Illustrirte Zeitung" von J. J. Weber in Leipzig

nicht bloß zu lesen, sondern sie gegen die in heutiger Zeit verhältnismäßig geringfügige Bezugsgebühr (s. Kopf der Seite 459) vor allem auch ständig zu halten.

Einsichtsvolle werden vor den hohen Markbeträgen nicht zurückschrecken; ist doch die Mark auf ein Siebentausendstel des Friedenswertes gesunken.

Eine gute Idee.

Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet unsere Broschüre 42. Preis M. 3,—. **Breveta, Berlin W. 9,** Köthenerstr. 36.

Ich bin rasiert mit der Rasier-Klinge Querhahn

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

GLOBUS-Brillant-Glanz-Stärke

GLOBUS-Rostfleck-Entferner

unentbehrlich für Wäsche

Allein. Fabr. Fritz Schulz jun. A-G, Leipzig

Feuer-Hönig

AUG. Hönig G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte - Armaturen - Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz — Selbstschutz

Hosted by Google

Aus dem Zeitalter des Rokokos. Heinrich Mann hat vor kurzem ein Drama geschrieben, das nicht ohne Beifall aufgenommen wurde. Es hieß „Madame Legros“ und behandelte das merkwürdige Schicksal der Frau eines Posamentenhändlers, die eines Tages ein Blättchen mit folgender Aufschrift fand: „Masers de Latude, seit zweiundzwanzig Jahren Gefangener in der Bastille, in Vincennes und jetzt in Bicêtre, bei Wasser und Brot, in einem Kerker zehn Fuß unter der Erde“, dies Blättchen zur Polizeipräfektur trug und nicht früher mit Bittschriften und Bittgesuchen aufhörte, bis der Schreiber dieser Zeilen seine Freiheit erlangte. Der unglückliche Masers de Latude hat in der Tat 35 Jahre lang im Kerker geschmachtet, weil er die Marquise von Pompadour vor einem Mordanschlag gewarnt hatte, der sich bei näherer Untersuchung als nicht vorhanden erwies. Wegen eines solchen Nichtes mußte er ein Menschenleben lang in qualvollster Gefangenschaft büßen, obgleich diejenige, gegen die er sich versündigt hatte, selbst schon längst zu den Toten gehörte. Latude hat seine Erinnerungen hinterlassen, und diese Aufzeichnungen hat Heinrich Conrad unter dem Titel „Ein Opfer der Pompadour“ in der Memoirenbibliothek von Robert Lutz, Stuttgart, herausgegeben — ein überaus fesselnder Beitrag zur Geschichte der Mätressenwirtschaft im 18. Jahrhundert. In dem gleichen Verlag ist auch von demselben Verfasser „Der Graf Cagliostro“ erschienen. Wie jenes Buch uns einen Blick hinter die Kulissen der Rokokopolitik tun läßt, so zeigt uns dieses deutlich die Seelenverfassung der damaligen Gesellschaft, die — immer dem Extrem huldigend — zwischen eisigster Verstandeskühle und weichster Schwärmerei hin- und herpendelte, die, während sie sich ihres Aufgeklärtseins rühmte, an Geistererscheinungen glaubte, die alle Leidenschaft verpönte und doch, von Genuß zu Genuß taumelnd, nach immer neuen Sensationen griff, um die ermüdeten Nerven aufzupeitschen. Der Herausgeber hat die Dokumente aus dem Leben des Erzschwindlers Cagliostro, der eine Zeitlang der Abgott Europas war, zusammengetragen und geschickt verknüpft und so eine interessante Illustration zur Kulturgeschichte des Rokokos gegeben. Endlich weise ich noch auf eine Sammlung von „Galanten Anekdoten aus dem Rokoko“ hin (O. C. Recht Verlag, München). Niemals haben die Historietten, Klatschgeschichten und Skandalaffären so geblüht wie in der galanten Schäferzeit. Dr. V. T.

Soeben erschien:

Georg Graf zu Münster

Die Geheimnisse der Blattkunst

Erfahrungen und Erlebnisse auf der Rehjagd. ❋ Mit einer Tafel Abbildungen.
Gebunden Grundzahl 1,60. Für das Ausland schweiz. Frcs. 1.60.

Die angegebene Mark-Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler und vom Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren, woraus sich der Verlegerladenpreis ergibt. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres bestehen.

Graf zu Münster, der Meister der Rufjagd, dessen hervorragendes Buch über den Hirschruf in kurzer Zeit weiteste Verbreitung in Jägerkreisen gefunden hat, hat in diesem neuen Buche nun auch seine Erfahrungen und Erlebnisse niedergelegt, die er mit dem Rehwild in dieser Beziehung gemacht hat. Vor allem gibt er denjenigen, die mit dem Blatten auf Rehwild noch nicht vertraut sind, auch Anleitungen zur praktischen Ausführung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

GUSTAV FREYTAG
ALS POLITIKER · JOURNALIST UND MENSCH

Mit unveröffentlichten Briefen von Freytag und Max Jordan
Eingeleitet und herausgegeben von Dr. J. Hofmann, Stadtbibliothekar in Leipzig

Grundzahl: Brosch. 1,40 (schweiz Frcs. 1.40), geb. 2,— (schweiz. Frcs. 2.—)

Als Schlüsselzahl, mit der die Grundzahl multipliziert wird, wodurch dann der Verlegerladenpreis gefunden wird, gilt die jeweils vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler festgesetzte. Sie betrug bei Aufgabe dieser Anzeige 3300.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1—7

Gegen Hautausschläge

und zum Schutze gegen Infektionskrankheiten
seit über 50 Jahren in ständig wachsender Verwendung:

„BERGER'S TEERSEIFEN“
UND ANDERE MEDIZINISCHE SEIFEN

wie Borax-, Benzoë-, Karbol-, Lysol-, Naphthol-, Schwefel-, Tannin-, Sommersprossen-, Kinderseife usw.

Schutz-Marke A.B. & Cp.

Nur echt mit Bäumchenschutzmarke und Firmazeichnung.

Dr. Hell & Comp.

— Ausführliche Verzeichnisse zur Verfügung. —

DR. KARL HELL, NEISSE, HOHENZOLLERNSTR. 27.
Fabrik und Grossvertrieb pharmazeutischer Spezialitäten.

Hosted by Google

Der urechte
Grotrian Steinweg
ist das Ergebnis deutschen Schaffens

MERCEDES
Mercedes-Automobile
Offene und geschlossene Wagen
Stadtwagen
Tourenwagen
Offene und geschlossene Wagen
DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM

DEMAG
Normal-Dampfkrane
ab Lager lieferbar
DUISBURG

Excelsior Reifen Excelsior

BERLIN-BARMEN-HAMBURG
AMSTERDAM-BUDAPEST
LIEFERANTEN DIESER ZEITSCHRIFT
BERGER & WIRTH
FARBENFABRIKEN LEIPZIG

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Verantwortliche Schriftleiter Dr. Arthur Ploch und Hermann Schinke; für diese Nummer verantwortlich Hermann Schinke; für den Inseratenteil Ernst Meckel; sämtlich in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien IV.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Digitized by Google

JUL 31 1928

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

VERLAG · J. J. WEBER · LEIPZIG

Zur Vollendung des 80. Jahrgangs.

Nr. 4103 Einzelpreis (Inland) 3000 Mark 160. Band

Hosted by Google

MARKE „JACOBI 1880"
— ALTER WEINBRAND —

K.S.E. 1923

DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa) e.G.m.b.H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34

Die Erzeugnisse unserer Genossenschaft, mit allen Teilen in eigenen Glashütter Fabriken hergestellt, sind erstklassige Präzisionsarbeit und an Qualität nicht zu übertreffen. Unsere Deutsche Präzisionsuhr („Original Glashütte") wird in formvollendeten Gehäusen aus Gold, Silber und Tula hergestellt. Beachten Sie unsere Schutzmarke u. fordern Sie unsere Uhr in den Spezialgeschäften.

Badeanzug mit eingenähtem Büstenhalter

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei

F. V. Grünfeld

Größtes Sonderhaus für Leinen und Wäsche
Berlin W 8, Leipziger Straße 20/22

Die Preisliste Nr. 139 L	Waschstoffe jeder Art	Weiße Wäschestoffe	Die Preisliste Nr. 123 U
über **Badewäsche** (mit vielen Abbildungen) wird auf Wunsch zugesandt.	je nach der Jahreszeit, für Kleider, Blusen, Röcke, Morgenröcke, Kinderkleider, Schürzen usw. Bitte Probensendung Nr. 119 T mit Angabe des Zweckes zu verlangen.	für Leibwäsche, Bettwäsche usw. Bitte Probensendung Nr. 120 Z mit Angabe des Zweckes zu verlangen.	enthaltend viele vorteilhafte **Wäscheangebote** (mit zahlreichen Abbildungen) wird auf Wunsch zugesandt.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Verlegen von Textseiten irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.
Copyright June 28th 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.
Nummer 4103 160. Band Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7
Digitized by Google

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4103. 160. Band. 28. Juni 1923.

Einzelpreis dieser Nummer 3000 Mark.
(Einzelpreis im Juli 4500 Mark.)

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis für Monat Juli 8000 Mark. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Portugal 18 Milreis, Schweiz 9 Frcs., Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzügl. Porto.
Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erscheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 1500 Mark für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

Hosted by Google

Besuchet

DIE SCHWEIZ

Das ausgesucht schöne Land des Fremdenverkehrs!

Zahlreiche Höhenkurorte, wundervolle Ausflüge und Spaziergänge, Hochtouren, Radsport, Automobilsport usw.

Für Auskünfte jeder Art über Reisen, Fahrkarten, Sommerkurorte, Heilbäder und Sanatorien, sportliche und künstlerische Veranstaltungen, sowie öffentliche und private Erziehungsanstalten, Sehenswürdigkeiten usw. wende man sich an die

Schweizerische Verkehrszentrale, Zürich und Lausanne,

an die

Amtl. Auskunftsstelle der Schweizerischen Bundesbahnen, Berlin NW 7,

Unter den Linden 57/58 und an alle Reiseagenturen

GENF

Angenehmer Aufenthaltsort am Ufer des Genfersees
Zentrum für wundervolle Ausflüge
Theater * Konzerte

*

Für Auskünfte und Prospekte wende man sich an das Offizielle Verkehrsbureau 6, Place des Bergues, Genf

MONTREUX

die Schweizerische Riviera

Eisenbahnlinie Rochers de Naye (2045 m)

Territet · Clarens · Glion · Caux · Les Avants

Ausgangspunkt der sehr malerischen Linie: Montreux — Oberland-Bahn

MONT PÉLERIN

Französische Schweiz, Höhe 900 m ü. M.
Idealer Aufenthaltsort für alle Saisons
Leichter Zugang mit Drahtseilbahn u. schöne Strassen für Autos
Vorzüge der Berge, der Ebene und des Seegebietes
Illustrierte Broschüre unentgeltlich
Verkehrsbureau Mont Pélerin

SOMMERKURORTE in GRAUBÜNDEN

BAD TARASP-SCHULS-VULPERA

1250 m :: Engadin :: 2250 Betten

Unübertroffene Glaubersalzquellen, Kohlensäurebäder und mildes Höhenklima

Diese in Europa einzige Kombination erklärt die glänzenden Heilerfolge

Prospekte durch die Badeverwaltung Kurhaus Tarasp, Verkehrsbureau Schuls und Verkehrsbureau Vulpera

LUZERN

am Vierwaldstättersee

Idealster Kurort · Kasino · Sport
Ausstellungen · Einkaufszentrum
Ausflüge per Dampfer und Bergbahnen

Offizielles Verkehrsbureau

BERNER OBERLAND

mit seinen

GIPFELN · GLETSCHERN UND SEEN

BAD ST. MORITZ

Engadin :: 1800 m :: Schweiz
Älteste kohlensäurehaltige Eisenbäder Europas
Moderne Badehäuser · 3 Golfplätze · 22 Tenniscourts
Zentrum für Hochtouristik

Volle Pension von Fr. 10.— an
Kostenlose Auskünfte und Drucksachen durch Kurverein St. Moritz, Engadin

ENGELBERG

bei Luzern

Erstklassiger Luftkurort von bewährtem Ruf
Leichte Spaziergänge in den Wäldern
Bergsteigen · Gras Hockey

Sports- und Unterhaltungsprogramme beim offiziellen Verkehrsbureau

GRINDELWALD

1100 m

Ausgangspunkt der Jungfraubahn
Gletscher · Eisgrotte · Schlucht
Zahlreiche leichte Spazierwege · Gärten
Wälder · Hochtouren · Golf Putting · Tennis
Automobilstrasse · Elektrische Eisenbahn

VIERWALDSTÄTTERSEE

UND SEINE BERGBAHNEN

Bestempfohl. Exkursionsgebiet der Zentralschweiz
Hochinteressante See- und Bahnfahrten

Pilatus-Bahn, Rigi-Bahn, Arth-Rigi-Bahn, Bürgenstock-Bahn, Stanserhorn-Bahn, Stansstad-Engelberg-Bahn, Brunnen-Morschach-Axenstein, Treib-Seelisberg-Bahn

INTERLAKEN

Saison April—Oktober * Am Thuner- und Brienzersee
Alpiner Luftkurort am Fusse der Jungfrau

Kursaal · Alle Sommersporte · Bergwanderungen
Der geeignetste Standort zum Besuche der Sehenswürdigkeiten des Berner Oberlandes

Prospekte durch alle Reisebureaus

AROSA

1800 m ü. M. -:- 2400 Betten
Nächsterreichbarer Höhenluftkurort auf 1800 m ü. M. in Graubünden
Elektrische Eisenbahn von Chur nach Arosa in 1½ Stunden
Waldreiche Umgebung
Herrliche Alpenseen mit Badeeinrichtung
Alle Sommersporte
Gratisauskunft und Broschüren durch den Kurverein

ZÜRICH

Der beste Ausgangspunkt für Schweizerreisen
Golf · Tennis
Strandbad und alle Sportgelegenheiten
Vornehme Heimstätte von Kunst und Wissenschaft

WENGEN

das
SOMMER-PARADIES
am Fuße der Jungfrau

*

32 Hotels aller Klassen

Höhenluftkuren 15-1800 m. ü. M.	DAVOS 6000 Betten	Erholungsaufenthalt
Alpiner Luftkurort	FLIMS	Seebäder Golfwälder
Ideale Übergangsstation	CHUR	nach den Bündnerkurorten
Hochalpiner Luftkurort	PONTRESINA	Touristenzentrum des Engadins
Hochalpiner Luftkurort	CELERINA	Im Zentrum des Oberengadins

Auskunft und Broschüren durch Schweizer Verkehrsbureau Berlin, Unter den Linden 57/58 oder Offizielles Verkehrsbureau in Chur

Hotelführer und Prospekte gratis auf Verlangen!

Sol- und Moorbad **Bernburg** in Anhalt

bewährt bei Rheumatismus, Blutarmut, Skrofulose, Nerven- und Frauenkrankheiten usw.
Stärkste Sole Deutschlands.
Herrliche Waldumgebung am schönen Saaletal * Das ganze Jahr geöffnet * Prospekt durch die Kurverwaltung.

BADENWEILER

südl. badischer Schwarzwald

Hotel Römerbad

Friedrichroda (Thüringer Wald)

Beliebter Sommer- und Winterluftkurort.

Prosp. geg. Porto. Städt. Kurverwaltung.

Sanatorium Am Goldberg Bad Blankenburg i. Thür.

Leit. Arzt Dr. Wittkugel.

Sanatorium inmitten eines grossen Waldparkes mit herrlicher Rundsicht auf Wald und Berge.

Herz — Magen — Rheuma

Innere, Stoffwechsel- etc. Krankheiten werden behandelt im

Sanatorium „Eyselein" Blankenburg a. Harz.

Inh. u. dirig. Arzt: Hofrat Dr. med. v. Vietinghoff-Scheel.

Diätkuren, gute Verpflegung, wohltuende Ruhe.

KARLSBAD

Heilquellen u. Bäder seit Jahrhunderten bewährt.

Aufenthaltskosten (Wohnung und Verpflegung) täglich von 45 Kč aufwärts

Zimmerpreise täglich von 10 Kč aufwärts. — Allgemeiner Preisabbau bis zu 30% — Kurtaxen bis zu 30% ermässigt. — Passvisa für Kurgäste um 50% ermässigt.
Prospekte, Wohnungslisten und Auskünfte durch das

Kuramt Karlsbad.

Schwächezustände, Überarbeitung — Hilfe dem Gemüt und Körper!

Prospekt **Kuranstalt Sonn-Matt Luzern** / Mässige Preise

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur** Gr. Erfolge i. chron. Krankh. Prosp. fr.

Hosted by Google

TILLGNERS KLASSIKER

vereinigen alle Vorzüge, die der gebildete Leser von einer Ausgabe seines Dichters fordert: einwandfreie Texte bei tunlichster Vollkommenheit, ausgezeichnete wissenschaftlich-ästhetische Einleitungen aus der Feder erster Schriftsteller nebst ausführlichen Literaturangaben, reichhaltiges Bildmaterial, ein der zeitgenössischen Buchkunst entsprechendes, das Auge angenehm berührendes Satzbild, dauerhafte künstlerische Einbände und ein Preis, der auch dem wenig Bemittelten die Anschaffung ermöglicht. Dem so dringenden Bedürfnis nach einer schönen und dabei preiswerten Klassikerausgabe ist hier Genüge geleistet.

Im Juni beginnt die erste Serie:

SCHILLERS WERKE
In fünf Bänden. Eingeleitet von Ernst Sander.

KLEISTS WERKE
In zwei Bänden. Eingeleitet von Julius Bab.

HEINES WERKE
In drei Bänden. Eingeleitet von Bertha Badt-Strauss.

GOETHES WERKE
In acht Bänden. Eingeleitet von Hugo Bieber.

LESSINGS WERKE
In drei Bänden. Eingeleitet von Arnold Zweig.

Preis pro Band: in Pappe M. 4.— (Grundzahl); in Halbleinen M. 4.80 (Grundzahl); in Ganzleinen M. 6.— (Grundzahl); in Halbleder M. 9.— (Grundzahl).

HANS HEINRICH TILLGNER VERLAG
BERLIN W 35 * LÜTZOWSTRASSE 15 * FERNSPRECHER: LÜTZOW 4398

Einreise-Verbot besteht nicht!

Bad Homburg

Altberühmtes Heilbad, 25 Minuten von Frankfurt a. M., am Fuße des Taunus gelegen. Ausgedehnte Parkanlagen inmitten herrlicher Wälder. **Trink- und Badekur** (Magen, Darm, Herz), **Sport**, unbeschränkte Aufenthaltsdauer.

Hotel Victoria
und seine Villen.

Familienhotel ersten Ranges, umgeben von eigenen, schönen Gärten, mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet. Privatbäder, abgeschlossene Appartements.
Anerkannt gute Küche.

Auskünfte:
Direktion Hotel Victoria,
Bad Homburg.

Unbesetztes Gebiet

Marienbad
die Perle der böhm. Weltbäder.

Saison: 1. Mai bis 1. Oktober.

Aufenthaltskosten (Wohnung u. Verpflegung) täglich von 45 tschech. Kronen an.

Zimmer ab 10 tschech. Kronen täglich. / Allgemeiner Preisabbau bis zu 30 Proz. / Kurtaxe bis zu 30 Proz. ermässigt. / Passvisa für deutsche und andere Valutaschwache 50 Proz. ermässigt.
Auskünfte und Prospekte durch den Stadtrat Marienbad.

Zuckerkrankheit,
innere u. Frauenleiden, Bewegungsstörungen:
Sanatorium Dr. Rosell, Ballenstedt im Harz.

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Bilz Sanatorium
Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Beste Kurerfolge.

Bad Oeynhausen
BAD OEYNHAUSEN

Bahnstrecke Köln-Berlin und Hildesheim-Osnabrück.

Sommer- und Winterkur.
Kohlensäurereiche naturwarme Solquellen.
Heilanzeigen: bei Herz- und Nervenkrankheiten, Lähmungen aller Art, Ischias, Rheuma, Gicht sowie Frauenleiden — Erholungskuren — 40 Ärzte.
Besuchsziffern 1922: 19949 Kurgäste; 280463 Bäder.
Theater. — Konzerte erster Künstler. — Tennis.

Krankenfahrstühle
für Zimmer und Straße.
Selbstfahrer, *auch mit Motorantrieb.*
Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen.
Katalog grat.

Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

Westerland-Sylt
Heilkräftigstes Nordseebad mit unvergleichbarer Meeresbrandung.
Prospekte erhältlich in allen Reisebüros oder gegen Rückporto durch die Städt. Badeverwaltung.

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium
Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster
1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden. Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.
Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

KURGARTEN-HOTEL
Friedrichshafen a. B.
Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE U
Garantol-Eierkonservierungsmittel, Puddingpulver / Vanillinzucker Likör- u. Punsch-Extrakt in fester Form
Überall zu haben!
GARANTOL-G.M.B.H., HEIDENAU b/DRESDEN

Hosted by Google

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Dr. Marie Voigts Bildungsanstalt
Erfurt, Hauswirtschaftl. Frauenschule. Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung. Wissenschaftliche Fortbildung. Säuglingspflege.

Oskar Gerschel's
Buchhandlung u. Antiquariat G. m. b. H.
Stuttgart
Gelegenheitskauf. Ein günstiger Ankauf setzt uns in die Lage, eine grosse Anzahl **Bücher erster Autoren** (hauptsächlich Literatur und Kunst) in besten Ausgaben der letzten Jahre und der bekanntesten Verlage zu billigen Preisen (nur für Inland) anzubieten.
Nur guterhaltene Exemplare in schönen Einbänden.
Katalog an ernsthafte Interessenten kostenfrei.

Ingenieurschule
Technikum Altenburg Sa-A., mbH. (Staatskommissar) Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. Preisw. Verpfleg. i. Studierendenkasino
Programm auf Wunsch

Jngenieur-Akademie
(Städtisches Polytechnikum)
Wismar a. d. Ostsee

ZEITUNG
ZEITSCHRIFT FÜR PHILATELIE
Herausgegeben von der Marken- u. Ganzsachenhaus G. m. b. H., Berlin W. 8, Friedrichstrasse 162.
Probenummern gegen Einsendung von 300 Mark.

HALT!
Sie bleiben zurück, weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Briefmarken! Wir offerieren freibleibend:

Bayern Jubiläum,	2 Werte	900 M.	
„ Ludwig,	6 Ausgaben, kpl. 123 Werte	48000	„
Memel auf Frankreich,	letzte Ausg., 11 Werte	12000	„
Danzig,	15 verschiedene	900	„
„	25 „	1600	„
„	40 „	3000	„
„	60 „	9000	„
Deutsch-Belgien,	9 Werte	600	„
Liechtenstein,	20 Werte	500 M.	
100 verschied. Marken	aller Länder	400	„
200 verschied. Marken	aller Länder	1400	„
300 verschied. Marken	aller Länder	3500	„
500 verschied. Marken	aller Länder	7000	„
1000 verschied. Marken	aller Länder	26000	„

Grössere Zusammenstellungen auf Anfrage! Kasse voraus oder Nachnahme, Porto extra. Postscheckkonto Hamburg 31897. Reichhaltige Auswahl in Sätzen und Einzelmarken an Abonnenten gegen Depot. Notgeldpreisliste kostenlos.
Abonnementsbedingungen und reichhaltige Preislisten auf Wunsch kostenlos!
Ankauf von Briefmarken in jeder Zusammenstellung bei besten Preisen.
HEINZ PAPE, G. m. b. H., HAMBURG 26k, Griesstr. 73.

Der edle, schöne Mensch
in Natürlichkeit u. Reinheit zeigt die Monatsschrift für Kunst u. Leben, für Akt u. Körperkultur
Die Schönheit XIX. Jahrgang, das Bindeglied aller Schönheitsfreunde. Wertvolle Erzeugnisse edler guter Aktkunst: Handabzüge von Aktphotos in tausendfacher Auswahl. Echte Aktkunstkarten, Aktkunstblätter, bedeutende Werke der Aktkunst, feine Aktkunstkataloge. – Prächtige Auswahlsendungen, schon zu M. 5000, 10000, 20000 und mehr, oder entsprechende andere Werte.
Verlag der Schönheit, Dresden W 24, J.

107 verschiedene gute Europa- **Briefmarken** im Katalog-Wert von **10 Schweizer Franken** für 33000 Mark
Porto extra. Auswahl ohne Kaufzwang. **Felix Fliess, Leipzig 5.** Briefmarkenhaus und Staatslotterie-Einnahme. Postscheck Leipzig 53790.

Missions-Briefmarken
der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht, beste Kapitalsanl. (1 Kilo 2 bis 15000 Versch.) Preisl. portofrei.
Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Briefmarken-Preisliste
Paul Kohl A.-G., Chemnitz 8

Briefmarken
Auswahl ohne Kaufzwang, gar. echt, Kunstvolle ill. Preisliste in Tiefdruck über 1400 Abb. 750 Mk. und Porto. Albumliste gegen Porto. S. Faludi, Berlin, Neue Bayreutherstr. 3. Gegr. 1893. Höchste Bezahlung für Ankauf.

Briefmarken
Illustr. Preisliste gratis! Hauptkatalog 120 S. 100 Mk.
W. Franke, Berlin W. 8, U. d. Linden 17/18
— Postscheckkonto Berlin 29443 —

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

Postkarten, Pariser Salon, — Glückwunschkarten, Kunstblätter, Silhouetten, Muster M. 5000.— bis 50000.—.
Moderner Kunstverlag, Berlin SW. 68.

BRIEFMARKEN!

Ankauf — höchste Preise! Auswahlsendungen — billigste Preise! Rundschreiben über mein Deutschlandalbum kostenfrei.
F. Lucas, Bad Homburg v. d. Höhe.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos.
Verlag J. J. Weber in Leipzig 26.

Aquarien
Terrarien
Tiere und Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr.! Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 500.-.

TERAS HAUS MAX SCHWARZLOSE BERLIN

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Des Auslands Spende für das Ruhrgebiet. Es sind iterhin eingegangen: aus Lugano 50 Dollar, aus Bern 25 Franken und 20 500 Mk., aus San Remo eine Mil- n Mk., aus Alicante (Spanien) 297 Pesos, aus Barce- na $1^1/_4$ Million Mk., aus Christiania 35 Kronen und 0 000 Mk., aus Guatemala 3200 Dollar. Weiterhin rden aus Graz 37,8 Millionen Kronen, aus der Tsche- oslowakei 10 234 tschechische Kronen überwiesen. — r schweizerische Generalkonsul in Köln, Le- tionsrat von Segesser, hat aus einer durch ihn in r Schweiz veranstalteten Sammlung zugunsten der Not- denden der Gräfin Adelmann von Adelmannsfelden als räsidentin des Vaterländischen Frauenvereins in Köln vier Millionen Mk. und dem Präsidenten des Kuratoriums der Universität Köln, Geheimrat Professor Eckert, $2^1/_2$ Millionen Mk. zu Unterstützungszwecken übergeben.

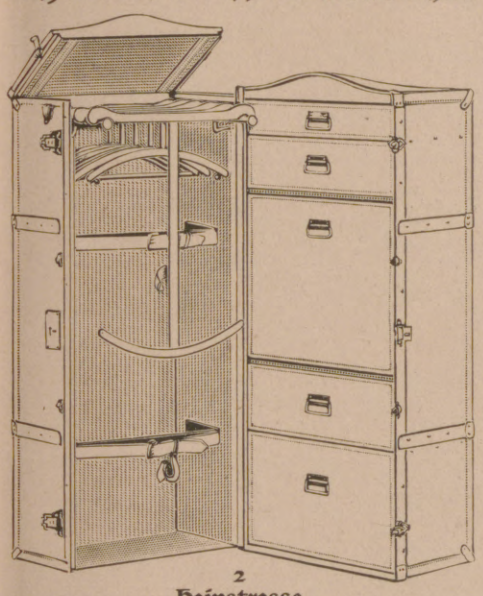
Bücherbeschaffungsfonds. Im Einvernehmen mit der „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft" ist von Freunden der Geisteswissenschaften ein besonderer „Bücherbeschaffungsfonds" errichtet worden mit dem Zweck, namentlich fortgeschrittenen Studierenden, Privatdozenten und Professoren, die sich ständig der geisteswissenschaftlichen Forschung widmen, eine erweiterte Möglichkeit zur Beschaffung der hierfür erforderlichen Bücher zu gewähren. Die Beschaffung soll in der Weise erfolgen, daß das einzelne Buch dem Gelehrten, der es zunächst benötigt, nicht zum dauernden Besitz, sondern zur zeitweiligen Benutzung überlassen und dann der betreffenden Universitätsbibliothek bezw. den Seminarbibliotheken einverleibt wird, um weiteren Benutzern zu dienen. Die erste Anschaffung jedoch soll auf Antrag der einzelnen, insbesondere jüngeren Gelehrten und Forscher erfolgen, bei denen sich die Unmöglichkeit, aus eigenen Mitteln die notwendigen Bücher zu erwerben, immer bedrohlicher geltend macht. Die Notstandsaktion soll nicht der Ergänzung der Bibliotheken, sondern dem Forschungsbedürfnis des einzelnen Gelehrten dienen. Die Verwaltung des Fonds wird durch ein Kuratorium erfolgen, das aus Staatssekretär Professor Dr. Becker, Wirkl. Geh. Rat Professor Dr. v. Harnack und Staatsminister Dr. Schmidt-Ott besteht. Die zur Verfügung stehenden Mittel sind von dem Bankhaus Mendelssohn u. Co. in Berlin in Gemeinschaft mit ausländischen Freunden beschafft worden. Zuschriften in der Angelegen-

SOENNECKEN
GOLD-FÜLLFEDER

GOWE-ALPACCA·GOWE-SILBER
BESTECKE·TAFELGERÄTE·
METALLWAREN·HOTELGERÄTE
GOWE ALPACCA | GOWE SILBER | GOWE ALPACCA
CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN
ZU DEN MESSEN IN LEIPZIG, MESSPALAST SPECKS HOF.
V. ETAGE. ZIMMER 875. STAND 975/979

Matheus Müller

Schrank-Koffer Nur das Beste u. Praktischste!



2
Hainstrasse
Leipzig
Winterstein

DÜRKOPP
AUTOMOBILE
DÜRKOPPWERKE·AG
BIELEFELD

PARFUM
Lebond
Berlin
SEIFE
CREME

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Die junge Frau.
Von Dr. Wilhelm Huber.
Dritte vermehrte Auflage.
Preis: Grundzahl 3 × Schlüsselzahl (z. Zt. 4200). Auslandspreis: die Grundzahl in schweiz. Frcs.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Daniel Sanders
Zitatenlexikon
Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen.
Vierte Auflage. VIII. 712 Seiten.
Von diesem bekannten u. beliebten Nachschlagewerk erschienen zwei Ausgaben.
a) Ausgabe in gewöhnl. Format unserer Handbücher in Pappband, Grundzahl 4,50, schweiz. Frcs. 4.50;
b) Geschenkausgabe auf holzfreiem Papier in Ganzleinen im größeren Format von 15 : 20,5 cm, Grundzahl 6, schweiz. Frcs. 6.—.
Die Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler und dem Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres unverändert.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Z.-Paddel -Segel -Skull -Motor -Boote
Z.-Boot-Werke A.-G., Berlin
Hauptgeschäftsstelle: SO 33, Wrangelstr. 13
Zweigstelle: Unter den Linden 48, I.
Unser Spezialserienbau:
Z.-Boot-Segler mit Paddeleinrichtung und 5qm Segel, für 2, 3 u. 4 Personen;
Z.-Boot-Paddler Klinkerbau für 2 Personen mit Treiber;
D. K. Z.-Motorboote $2^1/_2$ PS für 2 bis 3 Personen;
Autoschnellboot Müggelklasse, 10/12 PS;
Segeljolle 10 qm, 15 qm, 22 qm.
Bootsstände kostenlos. — Prospekte gratis.
Günstige Zahlungsbedingungen.

Dr. Fürstenberg's
KOSMASEPT-LINDENBLÜTEN
HAARWASSER
mit der blühenden Linde
Kosmasept Gesellschaft Berlin S 59

1/6 nat. Grösse.
STEIFF
KNOPF IM OHR
Führend in Qualität!
Unerreicht in Schönheit und Dauerhaftigkeit.
Bär 5320 (30 cm hoch)
Hemdmatz (40 cm hoch)
Foxterrier 6317,0 (17 cm)
Ueberall zu haben.
Verlangen Sie Katalog L kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

Hosted by Google

heit sind zu richten an das Kuratorium des Bücherbeschaffungsfonds zu Händen des Staatssekretärs Becker, Berlin W 8, Unter den Linden 4.

„Manchester-Guardian"-Fonds für deutsche Studenten. Das große Organ Lancashires hat beschlossen, den notleidenden Studenten Deutschlands und Österreichs zu Hilfe zu kommen und dann nach Manchester-Art die Sache auch gleich tüchtig angepackt. Es veröffentlicht einen Aufruf, in welchem die Kuratoren der Universität Manchester, darunter zwei Bischöfe, zur Bildung eines Unterstützungsfonds und zur Einsendung von Liebesgaben, bestehend aus Kleidern und Bettzeug auffordern, und unterstützt diesen Aufruf durch einen Leitartikel und einen besonderen Artikel, der Einzelheiten über den zu bildenden Fonds gibt, den das Blatt mit der Zeichnung der ansehnlichen Summe von 100 Lstrl. eröffnet. Der Aufruf der Universität Manchester legt Nachdruck darauf, „daß der Ruin der deutschen Wissenschaft die Wissenschaft auf der ganzen Welt schwer schädigen würde", und der Leitartikel führt aus, der Kampf der deutschen Professoren und Studenten, um ihre Universitäten am Leben zu erhalten, „sei ein Kampf von vitaler Bedeutung für ganz Europa und für die ganze Welt".

Ferienkurse für ausländische Studenten finden in der Zeit vom 30. Juli bis zum 17. August d. J. an der Universität Cambridge statt. Die Kurse umfassen besonders englische Sprache, englische Literatur und die gegenwärtige soziale und politische Lage Englands. Genaue Prospekte sowie Anmeldungsformulare können beim Auslandsamt der Deutschen Studentenschaft, Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 137 angefordert werden.

Die rheinische Literatur- und Buchwoche wird in diesem Jahr vom 29. September bis zum 14. Oktober in den neugeschaffenen Kölner Ausstellungshallen stattfinden. Wieder wird die Veranstaltung sich in eine planmäßige und in eine Verlegerausstellung gliedern. Neu ist die Einfügung einer Musikwoche in den Rahmen der Ausstellung, für die mehrere Orchester- und Kammermusikabende und ein rheinischer Liederabend vorgesehen sind. Die Anmeldungen aus Verlegerkreisen sind bereits zahlreich eingelaufen. Die Geschäftsstelle befindet sich im Verkehrsamt der Stadt Köln, Rheingasse 6.

Die IV. Internationale Reichenberger Messe (11. bis 19. August) findet als umfassendste Textilmesse wie ihre Vorgängerinnen auch im Ausland lebhaftes Interesse; was aus den Anmeldungen verschiedener ausländischer

GOERZ

ROLL-TENAX

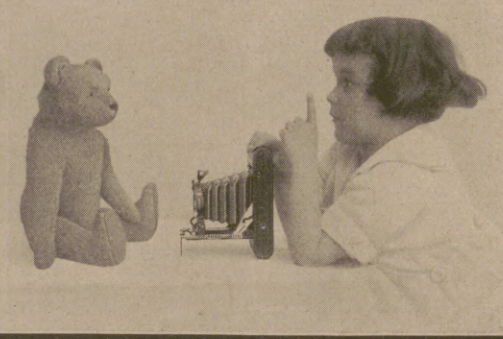
mit Goerz Doppel-Anastigmat 4×6,5 cm, 6×9 cm, 8×10,5 cm

Leichte handliche Handkameras für Rollfilm von äusserst stabiler und dauerhafter Bauart.

Katalog kostenfrei.

Bezug durch die Photohändler.

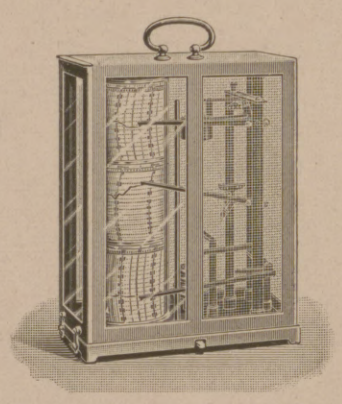
C. P. GOERZ
Aktiengesellschaft
Berlin-Friedenau 9.



Bei Schwäche, Neurasthenie beider Geschl.
Dr. Hoffbauers gesetzlich geschützte
Yohimbin-Lecithin-Präparat
eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes
Ausführliche Literatur gratis
Elefanten-Apotheke, Berlin S W., Leipziger Str. 74, am Dönhoffpl.

Für graue Haare Seeger's Haarfarbe
seit 35 Jahren in der ganzen Welt als unschädlich und zuverlässig färbend anerkannt.
Überall zu haben, event. diskret durch
W. Seeger A.-G. & Co., Parfümeriefabrik, Berlin-Steglitz

Original Lambrecht's Meteorograph



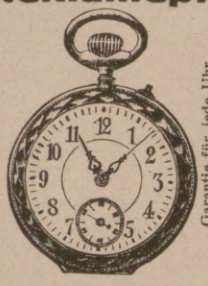
registriert
Luft-Druck,
-Temperatur
und
-Feuchtigkeit

Man verlange Prospekt Nr. 882.

WILH. LAMBRECHT,
Fabrik wissenschaftlicher Instrumente
GÖTTINGEN
= Gegründet 1859 =

O- und X-Beine
heilt
auch bei älteren Personen (Erfolge bis zu 52 Jahren)
der
Beinkorrektionsapparat!
Deutsches Reichspatent Nr. 335318 sowie Auslandspatente.
Aerztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!
Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) B. 26.
Wissenschaftlich-orthopädische Werkstätten.
(Fachärztliche Leitung).

Reklamepreis nur 37 200 M.



Nachts leuchtend nur M. 3600 mehr.
Garantie für jede Uhr.

Nur M. 37 200 kostet echte deutsche Herren-Anker-Uhr Nr. 52, stark vernickelt, ca. 1-stündig. Werk, genau reguliert, nur 37 2
Nr. 53 Dieselbe mit Scharnier nur 40 0
Nr. 51 Dieselbe echt versilbert mit Goldr. und Scharnier . . . . . nur 42 8
Nr. 55 Dies. m. besserem Werk nur 48 0
Nr. 39 Damenuhr, versilbert, mit Goldrand . . . . . nur 57 0
Nr. 79 Dieselbe, kleine Form nur 78 0
Metall-Uhrkapsel . . . . . nur 10 0
Panzerkette, vernickelt 30 0
,, echt versilbert 60 0
,, echt vergoldet 10 0
Nr. 47 Armbanduhr m. Riemen nur 52 0
Wecker, Ia. Messingwerk . . . nur 40 0
Von den Uhren verkaufe jährl. ca. 10 000 Stück
Uhren-Klose, Berlin SW. 2
Zossener Strasse 8.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel.
Illustr. Preisliste Nr 1
Direkter Versand nach allen Weltteilen

Hebbels Werke. In Auswahl herausgegeben von Dr. Hans Wahl
2 Bände in Leinen gebunden. Preis: Grundzahl 7,50× Schlüsselzahl (z. Zt. 500)
Auslandspreis: Grundzahl in schweiz. Frcs. Verlag J. J. Weber, Leipzig

NSU

Motorräder

mit Getriebe
2 PS Einzylinder
4 PS Zweizylinder
8 PS Zweizylinder
Riemen- und Kettenantrieb
in modernster Konstruktion und Ausstattung.
Neckarsulmer Fahrzeugwerke A.G.
Neckarsulm.

Hosted by Google

Handelsvereinigungen hervorgeht. Auf mehrfache Anregungen aus Textilkreisen wird dieser stattlichen Messe dieses Jahr erstmals eine Sondermesse für Bedarfsartikel der Textilindustrie angegliedert.

Zum Automobilrennen um den Großen Preis von Europa haben Benz und Mercedes je drei Wagen beim Automobilklub von Italien angemeldet. Das Rennen findet am 9. September d. J. auf der Rennbahn im Park von Monza bei Mailand statt.

Der „Wegweiser durch Baden" mit Verzeichnis der Hotels, Gasthäuser, Pensionen usw. — Schwarzwald, Odenwald, Bodensee, Neckar, Rhein — ist erschienen und gegen Überweisung von 300 Mk. auf Postscheckkonto 422 Karlsruhe vom Badischen Verkehrsverband in Karlsruhe, Rathaus, zu beziehen.

Passagierdienst nach Ostasien. Während bisher die in der Ostasienfahrt beschäftigten Motorschiffe und Dampfer der Hamburg-Amerika Linie nur einer geringen Anzahl von Passagieren, im Höchstfalle zwölf, Beförderungsgelegenheit boten, wird der bei der Flensburger Schiffsbau-Gesellschaft zurzeit im Bau befindliche Hapagdampfer „Oldenburg" (8250 Br.-R.-T.), der am 7. Juli seine erste Fahrt von Hamburg über Rotterdam nach dem fernen Osten antritt, über wesentlich erweiterte Passagiereinrichtungen verfügen. Er vermag ungefähr 50 Fahrgäste aufzunehmen. Die sehr geräumigen Kabinen sind mit freistehenden Betten versehen; in einigen können auch Oberbetten eingehängt werden, sodaß für Familien mit Kindern die Möglichkeit gemeinsamer Unterbringung besteht. An Gesellschaftsräumen sind ein Speisesaal auf dem B-Deck, in dem die Passagiere ihre Mahlzeiten an kleinen Tischen einnehmen, und ein hübsch ausgestattetes Gesellschaftszimmer auf dem A-Deck vorhanden. Der Dampfer wird Genua anlaufen, falls eine genügende Anzahl von Passagieren den Wunsch hat, die Reise erst von einem Mittelmeerhafen anzutreten.

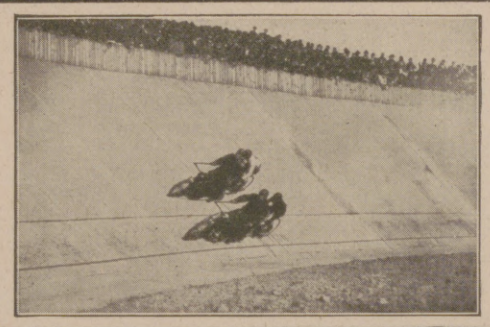
Die Erstattung von Eisenbahnfahrgeldern. Die deutsche Reichsbahn erstattet für nachweislich nicht benutzte Fahrkarten den gezahlten Betrag unter Abzug von zehn v. H. für die aus dem Erstattungsantrag entstehenden Verwaltungskosten. Fahrgelder unter 100 Mk. werden nicht erstattet. Bei den Fahrkartenausgaben, die mündlichen Anträgen im Fernverkehr durch sofortige Auszahlung entsprechen, wird dieser Mindestsatz nur zur Hälfte berechnet, so daß bei Rückzahlungen mindestens 50 Mk.

„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Theodor Storm
Abseits
Illustriert von Otto Speckter
Grundzahl —,70×5000 Schlüsselzahl freibl. Auslandspreis: die Grundzahl in schweiz. Frcs.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

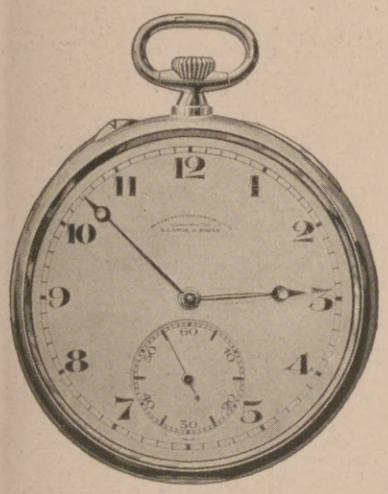
KAMERAS

OBJEKTIVE
TROCKEN-

PLATTEN

PAPIERE

CHEMIKALIEN
PHOTO-

ALBEN
DIE 4 FUNDAMENTE DER SPORTPHOTOGRAPHIE!


A. Lange & Söhne
Gründer der Glashütter Präzisions-Taschenuhren-Industrie
Die Original „Lange-Uhr"
trägt außer dem Ort Glashütte auf dem Zifferblatt stets die Firma **A. Lange & Söhne.** Dies allein verbürgt die Echtheit.
Schutz-Marke GLASHÜTTE A. LANGE & SÖHNE
Bezug nur durch Uhrenhandlungen
Fabrikation von Präzisions-Taschenuhren und Marine-Chronometern
Glashütte in Sachsen

Herren / Damen / Kinder bewundern das

VICTORIA RAD
Es läuft herrlich leicht und ist unbedingt zuverlässig.
VICTORIA-WERKE AG NÜRNBERG

Wohin
Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser geht!
Wählen Sie *Dr. Dralle's* Birkenwasser zur zuverlässigen Haarkur und zur dauernden Haarpflege. Es wird Sie nicht gereuen.

Hosted by Google

abgezogen werden. Im Interesse der beschleunigten Erledigung der Entschädigungsanträge hat der Reichsverkehrsminister die Zuständigkeit der Eisenbahnbetriebsdirektionen und der Verkehrsämter dergestalt erweitert, daß diese Stellen nunmehr über Entschädigungsanträge im Gepäck- und Güterverkehr bis zum Betrag von 500 000 Mk., über Erstattung von Fahrgeld, Gepäck- und Expreßgutfracht, Frachtzuschläge, Wagenstandgeld und sonstige Nebengebühren bis zum Forderungsbetrag von 250 000 Mk. selbständig entscheiden können.

Elektrische Udo-Heizapparate stellen auf dem Gebiet der elektrischen Beheizung einen bemerkenswerten Fortschritt dar. Die Udo-Apparate, Erzeugnisse der Maschinenfabrik Max Uhlendorff, Berlin-Lichtenberg 100, enthalten als Heizwiderstände offen liegende, hellglühende Siliziumkarbid-Stäbe. Durch Ausnutzung der hohen Temperaturen (bis 1400° und darüber), die dem Siliziumkarbid ohne Schaden zugemutet werden können, charakterisieren sie sich als unübertreffliche Hochleistungsapparate. Die in der Praxis sich daraus ergebenden Vorteile beruhen vor allem in der Möglichkeit, schnell große Koch- bezw. Heizleistungen zu erzielen. Infolge der Unempfindlichkeit des Materials hinsichtlich der Temperatur werden sogar ganz erhebliche Überlastungen, z. B. durch Überspannung im Leitungsnetz, ohne jeden Schaden vertragen. Ein Durchbrennen der Stäbe ist völlig ausgeschlossen; ebenso ein Zerplatzen bei Überschütten mit kalten oder heißen Flüssigkeiten. Prospekte kostenlos von genannter Firma.

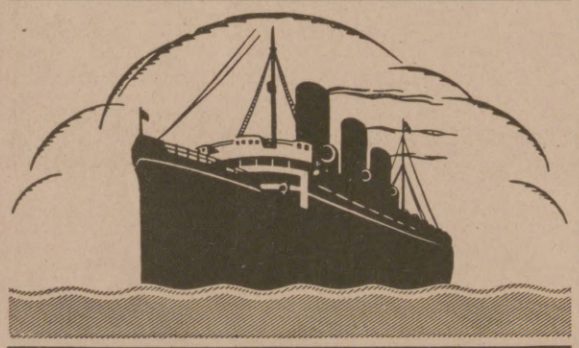
Bei der Auswahl einer Nähmaschine ist zu beachten, daß die leistungsfähigsten Nähmaschinen solche mit rotierenden Nähwerkzeugen unter dem Namen „Rundschiff" oder Schnellnähmaschinen" sind. Diese Maschinen nähe bei jeder Umdrehung des Gestellrades bis zu neun Stich und sind leichter zu treten, als die Nähmaschinen, die nu vier bis fünf Stiche in derselben Zeit nähen. Dab eignen sich Rundschiff- oder Schnellnähmaschinen hervor ragend zum Sticken und Stopfen. Die Bielefelder Näh maschinenfabrik Baer & Rempel in Bielefeld baut seit etw vierzig Jahren solche Nähmaschinen nach dem rotieren den Greifersystem unter dem Namen „Phönix". Sie hc das System im Lauf der Jahre zu großer Vollkommen heit entwickelt. Es werden in der Fabrik Nähmaschine für die Familie und für alle Zwecke der Industrie un des Gewerbes gebaut, die bei Fußbetrieb bis zu 200 bei Kraftbetrieb bis zu 4000 Stiche in der Minute näher

H. LEUTKE A.G
FLÜGEL U. PIANOFABRIK
LEIPZIG
VERLANGEN SIE BITTE DIE LEUTKE-SCHRIFT ÜBER LEUTKE-FLÜGEL UND PIANOS NR. 5

Photo- Moment-Apparate Mordhorst- Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz – Voigtländer – Zeiss – Prismen-Feldstecher – Projektions-Apparate – Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. – Prospekt 111 frei.

Tuchfabrik CHR
Anzug-Stoffe
fest, gediegen, die schönsten Muster und ganz besonders preiswert, durch
unmittelbaren Bezug von der
Tuchfabrik Christofstal
in Christofstal (Württemberg).
Lassen Sie sich die Muster P. 4 kommen!

Nestle's Kindermehl
nahrhaft, leichtverdaulich
Krankenkost Säuglingsnahrung
Broschüre über Säuglingspflege kostenlos durch „Linda"-G.m.b.H. Berlin W 57



HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES
REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN
ERSTKLASSIGEN PASSAGIERDAMPFERN
ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE
HAMBURG NEW YORK
Ausgehend über Southampton und Cherbourg / Rückkehrend: Albert Ballin über Cherbourg-Southampton / Resolute und Reliance über Plymouth-Cherbourg
Vornehme Gesellschaftsräume/Speisesäle/Rauchsaal mit Laube Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten / Turnhalle / großes Schwimmbad / Personenaufzüge/Geräumige, behagliche Wohnkammern/Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2 Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügl. Reisegelegenheit b. ausgezeichn. Verpflegung
WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN
Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes. Hervorragende Einrichtungen für Kajüte u. für dritte Klasse
FAHRKARTEN, AUSKÜNFTE, DRUCKSACHEN durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25 u. Jungfernstieg (Kaufhaus Tietz), Berlin W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 u. Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz) **Baden-Baden,** am Leopoldspl., **Breslau,** Schweidnitz. Stadtgraben 13, **Dresden,** Moszinskystr. 7, Pirnaischer Platz, **Frankfurt a.M.** am Kaiserplatz, **Köln,** Hohe Straße (Kaufhaus Tietz) **Leipzig,** Augustusplatz 2, **Magdeburg,** Staatsbürgerplatz 12, **Mainz,** Reiche-Klarastraße 10 und im Kaufhaus Tietz, **München,** Theatinerstraße 38 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz), **Stuttgart,** Schloßstraße 6, **Wiesbaden,** Taunusstraße 11 und Kranzplatz 5. Durch die Vertreter der UAL in **London,** Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66–68, Heymarket, in **Paris,** Societé Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe und durch die sonstigen Vertreter an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen
FRANKFURTER HERBSTMESSE
23.–29. SEPTEMBER

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
Marke: Dreiring
Marke: Dreiring
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 ✳ 16 Mal prämiiert

„Wenn jemand eine Reise tut", so kommt es nicht nur darauf an, eine schöne Gegend kennen zu lernen, sondern in der Hauptsache, bequem und sorglos zu reisen. Außerordentlich angenehm reist man mit einem Schrankkoffer. Man hängt die Kleider in den Koffer und packt die Wäschestücke in die in diesem befindlichen Schubkästen. Vorrichtung zum Befestigen von Schirmen und Stöcken ist auch vorhanden. Man hat nur nötig, am Ankunftsort den Koffer ins Zimmer zu stellen; braucht ihn nicht auszupacken. Nimmt man dazu eine Gepäckversicherung, so kann man auch sorglos reisen. Das Gepäck ist gegen Diebstahl und Abhandenkommen während der ganzen Dauer der Reise bis zur Rückkehr gegen mäßige Gebühr versichert. Beides ist erhältlich von der weltbekannten Firma F. A. Winterstein, Koffer- und Lederwaren-Fabrik, Leipzig, Hainstraße 2.

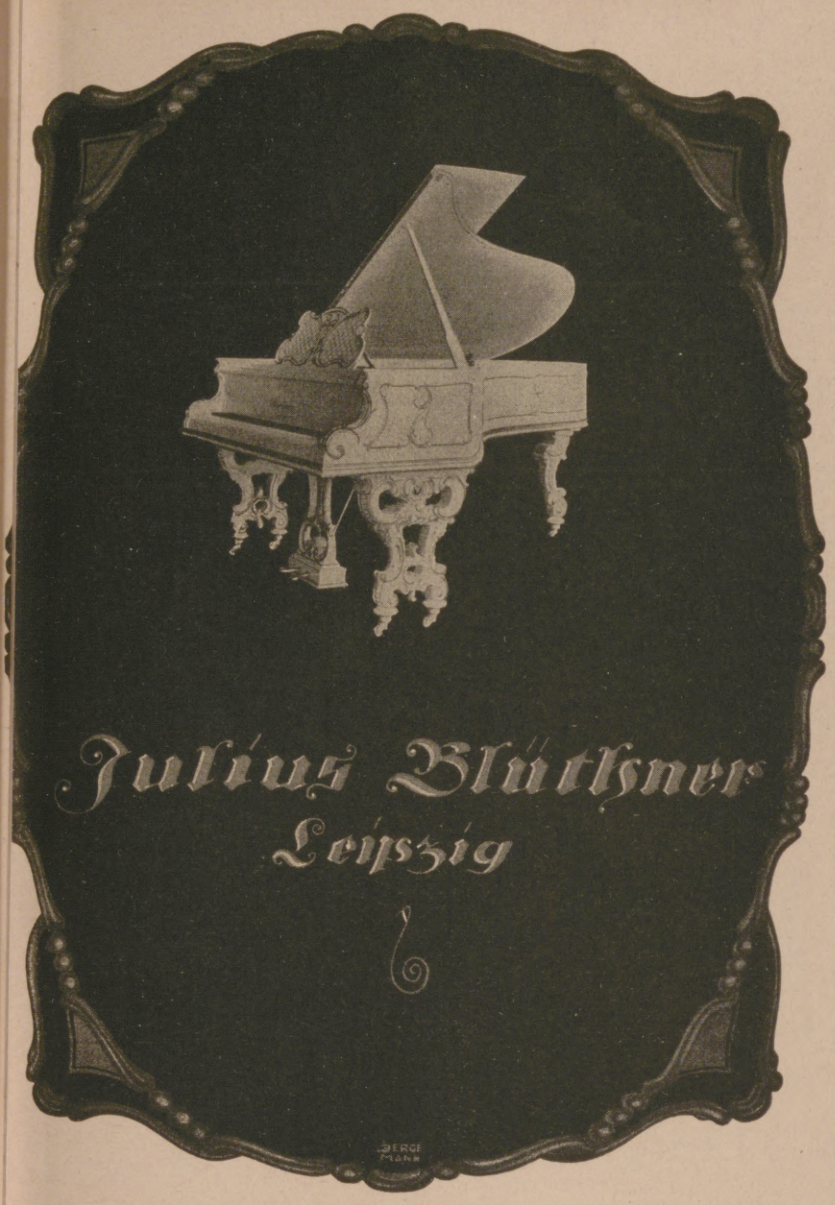
RODENSTOCK
Photo-Optik
in Handkameras.
Kataloge kostenfrei
G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

Dampfer
LEVIATHAN
59956 Br.-Reg.-Tonnen
Der modernste, grösste und luxuriöseste Ozeandampfer
Die höchsten Leistungen von Wissenschaft, Kapitalkraft und Erfindungsgeist finden in diesem Wunderschiff ihre Verkörperung. Unvergleichliche Bequemlichkeiten in allen Klassen
Erste Reise
nach New York
am 17. Juli 1923, dann 7. August, 28. August, 18. September, 8. Oktober, 29. Oktober usw., alle drei Wochen Dienstags von Southampton—Cherbourg.
Alles Nähere durch die untenstehenden Adressen.
Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines
NÄCHSTE ABFAHRTEN:

President Arthur	4. Juli	8. August
George Washington	11. Juli	15. August
America	18. Juli	22. August
President Roosevelt	25. Juli	29. August
President Fillmore	26. Juli	30. August
President Harding	1. August	5. Septbr.

Von Southampton und Cherbourg 1 Tag später
Prospekte und 64seitiger illustrierter „Führer durch die Vereinigten Staaten" Nr. 101 kostenfrei
Vorteilhafte Gelegenheit für Güterbeförderung
UNITED STATES LINES
BERLIN W 8, Unter den Linden 1
General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen

Hosted by Google



Soeben erschien:

Georg
Graf zu Münster

Die Geheimnisse der Blattkunst

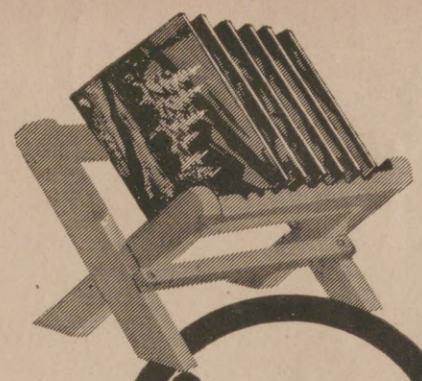
Erfahrungen und Erlebnisse auf der Rehjagd. Mit einer Tafel Abbildungen.

Grundzahl: gebunden 1,60; Schlüsselzahl 4200 freibl. Für das Ausland schweiz. Frcs. 1.60.

Graf zu Münster, der Meister der Rufjagd, dessen hervorragendes Buch über den Hirschruf in kurzer Zeit weiteste Verbreitung in Jägerkreisen gefunden hat, hat in diesem neuen Buche nun auch seine Erfahrungen und Erlebnisse niedergelegt, die er mit dem Rehwild in dieser Beziehung gemacht hat. Vor allem gibt er denjenigen, die mit dem Blatten auf Rehwild noch nicht vertraut sind, auch Anleitungen zur praktischen Ausführung.

Verlag J. J. Weber,
Leipzig 26.

Geschäftsinhaber
bitten wir, kostenlose Preisofferte nebst Probebildern über
wirkungsvolle
Schaufenster-Reklame
zu verlangen von J. J. Weber, Abt. Bilderdienst, Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.



Eisenberger
Trockenplatten
UNÜBERTROFFEN
AN GLEICHMÄSSIGKEIT, GÜTE, PREISWÜRDIGKEIT.
Eisenberger Trockenplattenfabrik
Otto Kirschten
Eisenberg i. Thür.

„WAVCURL"

gibt gelocktes Haar

Haben Sie schon darüber nachgedacht, wie gelocktes Haar Sie verschönern würde? „Wavcurl" gibt dem Haar hübsche, bleibende Locken. Ein Paket genügt, wenn auch Ihre Haare noch so widerspenstig sind. Jemand, der das Mittel benutzt hat, sagt: **„Meine Haare bildeten bald eine Masse von ondulierten Locken."** Das Erzeugnis hat bei Damen, Herren und Kindern die gleiche Wirkung. Es ist das, was Sie seit Jahren suchen. Garantiert unschädlich. Preis 10 000 Mark. Freiporto. Spezialrabatt während einiger Wochen jedermann, der auf diese Anzeige Bezug nimmt. Senden Sie daher bitte sofort 5000 Mark ein, und Sie erhalten dafür ein grosses Paket im Wert von 10 000 Mark, 2 Pakete für 9000 Mark.

NEW WAVCURL CO. LONDON

Erhältlich in allen Drogerien und Apotheken oder direkt durch den
VERTRETER:
HENRY MICHAELS
BERLIN J. Z., LOTHRINGER STRASSE 75

VAUESS FEINSEIFEN

sind Ergebnis langjähriger Werkerfahrung, sie bieten Gewähr für Reinheit, Milde und vollendeten Duft.

PARFÜMERIE VAUESS STUTTGART

TRUEB

Indanthren

Indanthrenfarbige Stoffe und Garne aus Baumwolle, Leinen usw. sind unübertroffen

lichtecht / waschecht
tragecht / wetterecht

Hosted by Google

Gestörtes Glück.

Der langersehnte Stammhalter ist eingetroffen! Welches Glück, welcher Sonnenschein ist plötzlich in das traute Heim eingekehrt. Alles dreht sich um den kleinen Kronprinzen. Und als ob sich dieser seines Wertes bewußt wäre, versteht er es auch, sich jederzeit infolge seines, allerdings noch nicht vollendet ausgebildeten Stimmtalentes, recht bemerkbar zu machen. Den Eltern erscheinen diese „Sprechversuche" wie liebliche Musik; der joviale Erbonkel ist stolz auf das männliche Stimmorgan seines Paten und hält diese Attentate auf die Gehörnerven seiner Mitmenschen als besonders gesund und auch den Lungen zweckdienlich. Tante Aurelia – alte Jungfer und auch Pate – ist wieder besorgt: „das Kind könnte sich übertuen", und gar die bösen Nachbarn schimpfen (natürlich aus Neid) über das „Brüllen" des „Bengels". Unbekümmert darum, wie die Mitwelt sich zu dem kleinen Erdenbürger stellt, wächst er jedoch in schnellen Wochen und Monaten kräftig heran. Eine böse Zeit kommt: Das Zahnen und mit diesem im Gefolge alle möglichen Kinderkrankheiten. Keine Nacht gibt es Ruhe mehr! Veilchenwurzel und irgendwelche Halsketten haben das Zahnen nicht erleichtert. Doch die Zähne lassen keine Ruhe und der Hausarzt wird konsultiert. Dem Prinzen wird ein kleines Fläschchen „Dentinox" verschrieben, dessen Inhalt tröpfchenweise auf das Zahnfleisch gebracht, auch fast minutl Erlösung von den quälenden Schmerzen bringt. D Eltern atmen auf, das gestörte Glück ist wieder grenzelos. Die kleinen weißen Zähnchen kommen nun schn und wenn ab und zu kleine Schmerzen auftreten, gle hilft „Dentinox" und Bubi kennt schon sein Fläschche „Dentinox" selbst ist vollkommen unschädlich (Auszug a Crocus und Myrrha mit Zuckerarten vergährt), ärztli empfohlen und in Kinderkliniken und Säuglingsheim ständig im Gebrauch. Es ist überall erhältlich und wi von den Pharm. Schöbelwerken-Dresden-A. 16 hergestel

Eine Wanderung zur Sommerszeit

wird Ihnen unsägliche Qualen bereiten, wenn Sie eine richtige Fußpflege unterlassen haben. Vernachlässigte Füße verursachen Unbehagen und Schmerzen, und jede Bewegung wird zu einer unerträglichen Pein. Wenn Sie wöchentlich zwei bis drei mal ein Kukirol-Fußbad nehmen, dann sind Sie gar bald von diesen Beschwerden befreit; Kukirol-Fußbad, das milde, desinfizierende Mittel zur Fußpflege, reinigt die Füße gut, beseitigt und verhütet Fußschweiß, Wundlaufen und das lästige Brennen der Füße. Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt das in vielen Millionen Fällen bewährte Hühneraugen-Mittel Kukirol. Beide Präparate erhalten Sie in jeder Apotheke und besseren Drogerie. Wir empfehl die auf Seite 537 dieser Nummer beginnende „Dr. U blutig"-Anzeigen-Serie, welche über die richtige Fußpfle genaue Aufklärung geben wird, ganz besonderer Beac tung und weisen darauf hin, daß die weiteren Fortsetzung in den nächsten vierzehn Nummern unserer vierzehntäg erscheinenden Zeitung zur Aufnahme kommen werden.

Hermann und Dorothea

Herausgegeben mit 56 Abbildungen nach zeitgenössischen Vorlagen und eingeleitet von **Hans Wahl.** Textlich nachgeprüft von **Max Hecker.** Der Text ist auf holzfreies, der Bildteil auf Kunstdruckpapier gedruckt. Grundzahl in Ganzleinen gebunden 3.30. Für das Ausland 3.30 schweiz. Frcs.

Im Anschluß an die früher in unserem Verlage erschienenen illustrierten Ausgaben Goethischer Werke ist nun auch „Hermann und Dorothea" erschienen. In seiner ausgezeichneten Einleitung geht Dr. Hans Wahl nicht nur auf die Dichtung selbst ein, sondern beschäftigt sich vor allem auch mit den frühen Künstlern, die die Dichtung zuerst illustriert haben: Chodowiecki, Küffner, Franz Ludwig Catel, Hugues, Ramberg, Kolbe, Führig, Oppenheim, Olbach u. a. m.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1—7

Das Märchen Mit 10 farbigen Abbildungen und Gemälden von **Hermann Hendrich.** Textlich nachgeprüft und durch ein Nachwort erläutert von **Max Hecker.** 2. Auflage. Grundzahl gebunden 3. Für das Ausland 3 schweiz. Frcs.

Reineke Fuchs

Mit Illustrationen nach den 57 Radierungen von Allard van Everdingen. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. **Johannes Hofmann.** Grundzahl auf Kunstdruckpapier gedruckt, in Ganzleinen geb. 3.50. Für das Ausland 3.50 schweiz. Frcs.

Franz Neubert: Goethe und sein Kreis

Erläutert und dargestellt in 651 Abbildungen. Mit einer Einführung in das Verständnis von Goethes Persönlichkeit. 2. Aufl. Der Text ist auf holzfreies, der Bildteil auf Kunstdruckpapier gedruckt. Grundzahl in Ganzleinen gebunden 11. Für das Ausland 11 schweiz. Frcs.

Faust Erster und zweiter Teil. Textlich nachgeprüft von **Max Hecker.** Mit Bildern nach 7 Handzeichnungen von Goethe und zahlreichen Illustrationen zeitgenössischer deutscher Künstler. Herausgegeben u. eingeleitet v. **Franz Neubert.** 2. Auflage. Grundzahl Ganzlein. gebunden 7. Für das Ausland 7 schweiz. Frcs.

Die Leiden des jungen Werther

Mit 71 Abbildungen nach zeitgenössischen Vorlagen und einer Einführung in Werther und seine Zeit von **Fritz Adolf Hünich.** Textlich nachgeprüft von **Max Hecker.** Der Text ist auf holzfreies, der Bildteil auf Kunstdruckpapier gedruckt. Grundzahl in Ganzleinen gebunden 4.50. Für das Ausland 4.50 schweiz. Frcs.

Martin Luther

Ein Bild seines Lebens und Wirkens. Mit 384 Abbildungen vorwiegend nach alten Quellen. 3. Aufl. Von **Paul Schreckenbach** und **Franz Neubert.** Grundzahl gebunden 7.50. Für das Ausland 7.50 schweiz. Frcs.

Die angegebenen Grundzahlen sind mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und dem deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Sie betrug bei Aufgabe dieser Ankündigung, Mitte Juni, 5000. Die Auslandspreise bleiben bis auf weiteres unverändert wie angegeben.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26
Reudnitzer Straße 1—7

Hosted by Google

Hunyadi János

Natürliches Bitterwasser

Das weltberühmte Abführmittel.

*

„Ein sehr wertvoller Bestandteil des balneologischen Arzneischatzes. Stets guter und prompter Erfolg.“ (Virchow.)

*

Seit über 60 Jahren bewährt.

Unentbehrlich in jedem Haushalte.

*

In Tausenden Attesten aus ärztlichen Kreisen aller Länder wurden die grossen Vorzüge dieser Heilquelle anerkannt.

*

Ein Versuch gewinnt stets neue Freunde.

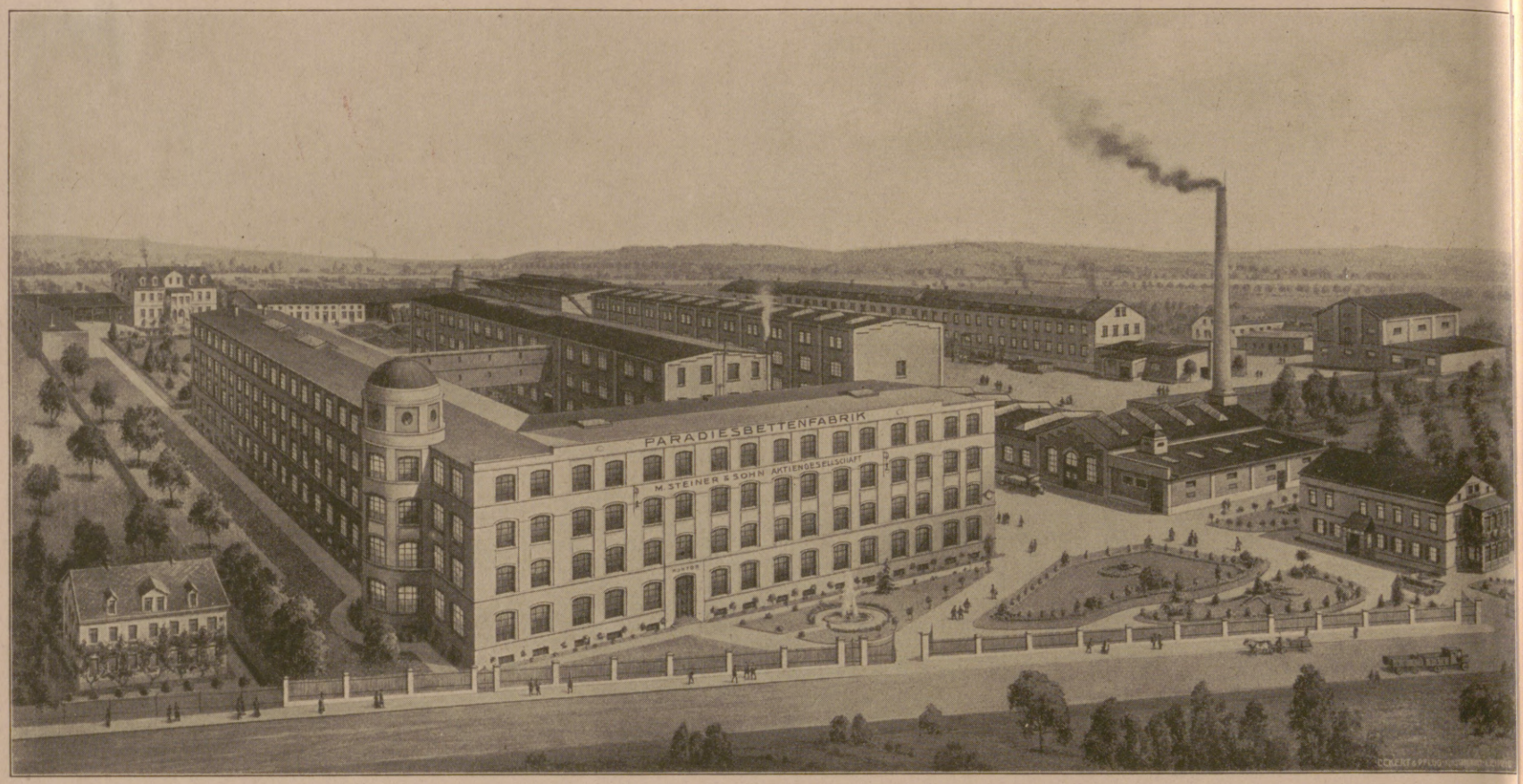
Saxlehner's **HUNYADI JÁNOS** natürliches Bitterwasser

ist ein wahrer Naturschatz, welcher in jeder Familie stets zur Hand sein sollte. — Die milde, sichere abführende Wirkung erwarb demselben seit Jahrzehnten einen Weltruf bei Verstopfung, Verdauungsstörungen, Kongestionen, Blutstauungen nach dem Unterleibe, Hämorrhoidalbeschwerden, Fettansammlung etc. — „Hunyadi János“ wirkt fördernd auf den Stoffwechsel, sowie blutreinigend und verbessernd. — Dank seiner Unschädlichkeit läßt sich „Hunyadi János“ in jedem Lebensalter als ein ideales Purgativ verwenden. Dosis für Erwachsene ungefähr 150—250 Gramm (ein Wasserglas), womöglich früh nüchtern. Kleinere Kinder nehmen es am besten mit Milch gemischt; gewöhnlich genügen etwa 25 Gramm Wasser.

Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen und in den Apotheken.

Hosted by Google

75 Jahre im Dienste der Hygiene des Schlafes



Fabrikansicht Frankenberg i. S.

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn A.-G., Frankenberg i. S

Eigene Filialen: Chemnitz / Dresden / Leipzig / Berlin / Hamburg / Hannover / Düsseldo
Elberfeld / Köln / Frankfurt a. M. / Stuttgart / München / Züric

KLOSS u. FOERSTER

FREYBURG a/U.

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Hans Holbein d. J.: Gattin und Kinder des Künstlers.

(Museum in Basel; Phot. Franz Hanfstaengl in München.)

Hosted by Google

DER GENIUS IN DER DEUTSCHEN KUNST

DEUTSCHLANDS BEITRAG ZUR KUNST EUROPAS · VON JULIUS MEIER-GRAEF

Für den Griechen war Hellas Europa, für den Römer Rom. Anderswo hausten Barbaren. Das Christentum schwemmte Neuland an und gab schließlich den Völkern des ganzen Erdteils gemeinsamen Kult, kulturelle Gemeinschaft. Europäisch war christlich. Italien aber blieb das Mutterland. Von hier gingen die bilderreichen Legenden in die Welt, und das Idiom des Kults, auch in den abgelegensten Ländern, war lateinisch. Nun wachsen die Sprachen der bekehrten Völker heran, bilden Literatur, und um die zugeführten Legenden rankt sich einheimische Form. Während sich im alten Zentrum die Kirche verweltlicht, erstarkt in den Kolonien der christliche Geist. Der entringt sich den Formen des Südens und bringt auf geistigen Extrakt des Christentums: die Idee. In nichts begrenzt, kann die Idee nicht Form sein, ist aller Gestalt feindlich, die sie nicht in himmelstürmenden Rausch aufzulösen vermag. Aber der Rausch aus der Idee hat unterwegs göttliche Augenblicke. Nie trieb ein Gedanke die Menschheit höher hinauf als in der Glanzzeit der Gotik. Der Begriff des Genies entsteht im Norden und scheint im ersten Augenblick von jeder zerteilenden Vereinzelung, die sein Schicksal werden soll, frei, ja, ballt, wie nichts anderes vorher, eine Menschheit zu kühner Tatkraft zusammen. Nicht dieser oder jener, sondern die Gemeinde, das ganze von der Idee erfaßte Volk ist genial. Diese nordische Neuheit bricht mit Rom. Das Lateinische verschwindet. Die Dinge des Geistes sind zu wichtig, als daß nicht jeder in seiner Muttersprache darüber reden müßte, und so differenziert sich immer mehr Kult und Kultur. Sobald diese Kultur die Höhe erreicht, bricht ihre tollkühne Form, nicht unter einem äußeren, sondern dem ganz inneren Anlaß ihrer Ekstase. Der Geist erkennt das Monstrum, und der Rausch erlischt vor der Gewalt der männlichen Worte Luthers. Jetzt erst, da das alte Europa auseinanderzufallen droht, beginnt das Europäische seine Aktion. Ist es in früheren Zeiten nur ein Schmuckwort, das die Machtstellung eines Kulturvolks bezeichnet, wird es jetzt höchst wirksamer Begriff: die vor keiner Religion, keiner Differenz der Zonen zurückschreckende Sehnsucht nach Sammlung und Läuterung des europäischen Wesens, nach einer Sprache über den Sprachen, nach einer Form über den Formen, nach einer Gesittung über den Sitten. Je eigentümlicher im Laufe der Jahrhunderte die einzelnen Länder ihre Art gestalten, je verworrener Europa wird, um so deutlicher erkennen einzelne Individuen hier und da, in allen Ländern die Bedrohung der Gemeinschaft. Ich weiß nicht, wer sich zuerst Europäer nannte. Goethe hätte es bei uns sein können, in Frankreich Delacroix. Europäisch wird die Fähigkeit, in allen Werten das, was nicht einem Volk, sondern allen Völkern zur Gesittung nutzt, zu erkennen und zur Bildung der eigenen Vorstellungswelt zu verwenden. Heute ist uns und zumal im Kunstleben der Begriff geläufig, vielleicht zu geläufig geworden, und bezeichnet etwa dasselbe wie universell, wobei wir von der Vorstellung ausgehen, daß im Kunstleben Europa die Wiege der Welt war. So wenig einwandfrei diese Vorstellung für den Historiker sein mag angesichts der viel weiter zurückliegenden Kultur Ostasiens, von Ägyptens Dynastien zu schweigen, man darf darüber mit der einfachen Einsicht in die mysteriöse Verwandtschaft der edelsten Werke aller Zeiten und Zonen mit unseren Werken, die wir zu den höchsten rechnen, hinweggehen. Weder die Kunst Ägyptens, noch die Kunst Ostasiens in ihren Höhepunkten widersprechen unserem Formgefühl, ja, sie bestätigen es so zutreffend, daß die fernen Erdteile uns greifbar naherücken, näher als manches Produkt der eigenen Erde. Wir unterscheiden dem Gefühl nach in dem schwer durchdringlichen Komplex Asien zwischen schlechterdings asiatischen Werken, die wesentlich den Ethnographen interessieren, und den schlechterdings europäischen. Den zugrundeliegenden Formeninstinkt haben Jahrhunderte gebildet. Den Löwenanteil an der Erziehung hatte notwendig die Antike.

Von dieser antiken Herkunft hat das Europäische eine Prägung erhalten, der wir uns heute noch nicht entziehen können und die den Gegensatz zwischen Nord und Süd, zwischen der Heimat eines Phidias und der Zone der Gotik gegen den nivellierenden Einfluß der Zivilisation zu schützen vermocht hat. Der Gegensatz macht alle Kulturen germanischen Idioms zu benachteiligten Verwandten und gewährt den Völkern des lateinischen Idioms unübersehbare Vorteile. Alles, was rassemäßig mit Italien zusammenhing, hatte engen Anteil an der Kultur des päpstlichen Roms. Mochten deutsche Kaiser über die Alpen ziehen und sich von dem sichtbaren Haupt jener Kultur krönen lassen, sie brachten nicht die Sonne in ihr kühleres Land, nicht die lose Gebärde, nicht den Frohsinn der südlichen Rasse, die zur Kunst wie der germanische Norden zum Denken geboren scheint und nie trotz der Allmacht der päpstlichen Kirche, ja gerade infolge dieser Allmacht, ein freies Heidentum verschwieg. Man mag die nordischen Primitiven noch so hoch stellen, und wir haben recht, sie als unsere Heiligtümer zu verehren, nie wallt die Form so sinnlich überzeugend, so majestätisch, so mädchenhaft zart wie in den Heiligenbildern Umbriens und Toskanas. Zeichner, Handwerker sind die einen, sachliche, getreue Bürger, von strenger Sitte und tiefem Ernst. Frohe Weltkinder sind die anderen, selbst wenn sie Mönchskutten tragen, Maler. Nur unserer früheren Plastik gelang die vollkommene Überwindung des Unterschieds. In Bamberg, Naumburg, Magdeburg schweigt unsere Sehnsucht nach dem Süden. Geht es uns so vor deutschen Bildern, schwächt sich ein wenig der königliche nordische Instinkt. Freilich ersetzt uns Stephan Lochner den Verlust mit unvergleichlicher Süße. Man mag in ihm den ersten europäischen Maler Deutschlands erkennen.

Dabei ist nicht zu übersehen, daß in einer Zeit mehr oder weniger gewerblichen Betriebs der Kunst, wo wir oft nicht einmal die völkische Herkunft eines Werkes mit Sicherheit zu bestimmen wissen, der Begriff Europa nur bei solchen Künstlern zur Auszeichnung werden kann, deren Persönlichkeit keine Schablone duldet. Dies trifft nicht nur auf Lochner zu. Am Bodensee entsteht die deutsche Landschaftsmalerei. Hätten uns Witz und Moser und ihre Genossen nichts anderes geschenkt, wären sie der Verehrung wert, mit der man spät genug sie zu feiern beginnt. Der junge Dürer hat aus diesem Feld zukunftsreiche Funde gewonnen. Seine aquarellierten Landschaften verbinden ihn mit der größten Kunst unserer Tage.

Noch vor Witz hatte sich von der Malerei Deutschlands das Gebiet abgezweigt, das unsere Domäne werden sollte: Zeichnung und Graphik. Die Graphik, deren Ursprung man jetzt bei uns auf das letzte Drittel des 14. Jahrhunderts zurückführt, ist deutsche Schöpfung. Einem Schongauer bleibt als Maler neben seinem großen Lehrer nur ein anständiges Handwerk übrig. Er findet sich erst in der Zeichnung und bringt als Zeichner eine von Rogi ganz unabhängige Gefühlswelt zum vollendeten Ausdruck. So der Lyriker des Hau buchs und unzählige andere. Auch Dürer wird ein anderer, sobald er den Pinsel m dem Stift vertauscht. Noch heute geht es den meisten Deutschen nicht anders. D Harmonie in der Fülle von Erscheinung bei unserem großen Cranach war nur ein Anschauung möglich, die eine spezifisch zeichnerische Gestaltung nicht als hemmend Schranke empfand, noch zu empfinden brauchte. Seine glückliche Lyrik hat sich auch a Maler restlos auszudrücken vermocht. Und unserem Holbein hat die Beschränkung a eine bestimmte Art von Motiven, die eine besondere Beteiligung der Zeichnung dama bedingte, zweifellos geholfen. Das Porträt brachte ihn zu einer Objektierung, un diese erhöhte seine Kraft. Der Verzicht auf deutsche Metaphysik, den äußere Lebens umstände zwanglos mit sich brachten, steigerte den Ausdruck seiner Gestalten. E wurde der Bildnismaler Europas. Seine reichste Erfindung aber steckt in seiner Graphi

Die Zeichnung ist uns ein nicht merkbarer Zügel und gleichzeitig die natürlich Form unserer Lyrik. Unbedingte Hingabe an die Malerei setzt uns Gefahren au Entweder zügeln sich unsere Maler so streng, daß die Eigenart verkümmert ode sie treiben ins Problematische. Die Lasten der Persönlichkeit sind bei uns größe als irgendwo. Dafür liegen wir in der Mitte Europas und sind Durchgang fü viele Rassen. Zur Bildung von Tradition gehört eine Duldsamkeit, die der deutsch Idealismus nicht aufbringt.

Der Protestantismus tat, was die Selbsterkenntnis der germanischen Rasse ver langte, als der Norden die Antike in Gestalt legitimer Nachkommen zum zweite Male zu stürzen versuchte und an Stelle des sinnlichen Apparats des katholische Kults das belehrende Wort des Predigers setzte. Damals vollzog sich auch äußer lich die längst vorhandene Scheidung. Der Norden trug in die Kunst ein neue Element hinein, das sie ebenso erschütterte wie die Kämpfe Luthers die Religion die sie reinigen sollten, gefährden mußten: persönliches Geständnis. An Stelle de Priesters, eines Werkzeugs, trat der gläubige Mensch, der sich persönlich zu seine Gott bekennt. An Stelle des Künstlers, der sich Glied einer durchaus sichtbaren wirksamen, allmächtig wirksamen Gemeinschaft fühlte, der das überlieferte Bild au seine Art mit Sinnlichkeiten schmückte, trat der Schöpfer einer persönlichen Offen barung, dem es weniger auf sinnlichen Reiz und Übereinkunft, als auf Wahrhei des Ausdrucks ankam. Damals haben wir der Welt Matthias Grünewald geschenkt die größte Gestalt, die je die Kunst diesseits der Alpen gebar. Sein Isenheime Altar steht wie der höhnische Schrei eines Barbaren in unserer sogenannten Renaissance und möchte seine Gegenwart gewaltsam in mystisches Mittelalter zurück wandeln. Derselbe Barbar hat später mit dem Halleschen Dombild der Münchene Pinakothek das europäischste Werk des 16. Jahrhunderts geschaffen; eine Sacra Con versazione voll klassischen Anstands und ganz gebändigter Formfülle, eine in ihre sinnlichen Vollkommenheit für einen Deutschen unbegreifliche Malerei. Europa ahnt weder etwas von dieser Kunst, noch von der Wildheit, mit der sich der gotische Instinkt gegen die allzu leichte Aufklärung wehrte, sah von dem chaotischen Kamp persönlicher Gewissen mit mittelalterlichen Gesichten nur die gemäßigte Form des späten Albrecht Dürer, in dem bereits der sehnsüchtig gesuchte Süden den gotischen Instinkt, und merkbarer als bei Lochner, zu schwächen begann.

Dämonie der Gotik im Norden, apollinisches Dasein im Süden, hier Abstraktion die den Sinn zu Ehren des Geistes verzehrt, dort vergeistigte Lebensfreude, die den Sinn läutert, sind die beiden großen Pole neuerer Kunst. Die Vermittlung zwischen ihnen ist seit Dürer Aufgabe aller Deutschen geworden, die von einer weltgeschichtlichen Rolle unserer Kunst träumten. Für kein Ziel wurden größere Anstrengungen gemacht, keines hat schmerzlichere Opfer gekostet.

Man pflegt die in der deutschen Malerei gähnende Leere im 17. und 18. Jahrhundert mit dem Dreißigjährigen Krieg und seinen Folgen zu erklären. Die Erklärung befriedigt keinen Sucher, der in der Kunst seelische Regung zu sehen gewohnt ist. Eher könnte man den bilderfeindlichen Protestantismus nordischen Geistes dafür verantwortlich machen, wenn er schon nicht den Ausfall des katholischen Süddeutschlands erklärt; und mit noch größerem Recht die Unfähigkeit, mit den erschöpften Entwicklungsmöglichkeiten der Gotik endgültig zu brechen. Deutschland hatte sich zu tief in die Gotik eingelassen. Frankreich behielt immer ein antikes Gewand um seine Märtyrergestalten in Reims und Chartres, ein hellenisches Lächeln in seinen Madonnen. Und Frankreich hat eine Renaissance, Einkehr in die Antike. Bei uns wurde zur Zeit der Renaissance ein letzter Versuch gemacht, die Gotik neu zu gebären. Ein paar Ornamente kamen dazu. Der Geist der Bekenner, die nicht mit dem nachgemachten Zierat genug hatten, klammerte sich krampfhaft an die alte Inbrunst und stand hilflos vor dem plötzlich hereinbrechenden Barock. Dem vermochte keine deutsche Malerei zu folgen. Nie kam es in der Plastik, geschweige in der Malerei Frankreichs zu dem ins Grauenhafte gesteigerten Ausdruck unserer holzgeschnittenen Passionen des 15. Jahrhunderts. Man fragt sich vor der Frankfurter Pietà, ob die Gestalter solcher Gesichte je die Freude gekannt haben. Eine Wollust am Leiden, die wir heute nur an den Russen kennen, gestaltet. Zur gleichen Zeit, als ein Unbekannter im Norden diese Gruppe schnitzte, versammelte der gleiche Gegenstand im Süden den Frohsinn des Quattrocento.

Wir haben viele Bildhauer gehabt, deren hoher Anstand den Tiefen jener Inbrunst fernblieb. Die Riemenschneider, Brüggemann, Veit Stoß sind europäischer als jene unbekannten Holzschnitzer aus der Welt Grünewalds. Selten gelang ihnen ein ebenso tiefdringender Ausdruck. Diese nichts weniger als weltliche Einstellung versagte die Bedingungen einer malerischen Gestaltung, die im 17. Jahrhundert in den Nachbarländern zur größten Blüte gelangte. Die Malerei war Pionier modernen Geistes. Malen setzte freieres Spiel der Instinkte, reichere Sinnlichkeit, lichtere Weltauffassung voraus. Den Reichtum der Empfindung und Erfindung eines Rembrandt, eines Rubens, eines Greco, eines Poussin gab es gleichzeitig in keiner anderen bildenden Kunst. Diese großen Menschen lösen die Malerei vollends aus der Gemeinschaft mit ihren Geschwistern, lösen sich selbst aus den Banden der Gemeinde, nicht um die Gesittung zu brechen, sondern um sich zu höherer Gesittung, als der Gemeinde zugänglich werden kann, zu bekennen.

Martin Schongauer: Madonna im Rosenhag. (Historisches Museum in Kolmar; Phot. F. Bruckmann A.-G., München.)

Hosted by Google

Konrad Witz: Begegnung an der goldenen Pforte. (Museum in Basel; Phot. Franz Hanfstaengl, München.)

Matthias Grünewald: Der heilige Mauritius. (Pinakothek in München; Phot. Franz Hanfstaengl, München.)

Hans Baldung gen. Grien: Todesallegorie. (Museum in Basel; Phot. Franz Hanfstaengl, München.)

Jesus und Johannes, 14. Jahrh. (Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.)

Stefan Lochner: Darbringung im Tempel. (Museum in Darmstadt.)

Naumburger Kruzifix, 13. Jahrh. (Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin.)

Albrecht Dürer: Der Dresdener Altar. (Gemäldegalerie in Dresden; Phot. F. & O. Brockmanns Nachf., Dresden.)

Pietà, Mittelrhein, um 1400. (Liebighaus in Frankfurt a. M.)

Hosted by Google

Sie schaffen das freuden- und schmerzenreiche Sehertum der Ausgewählten.

Zu dieser Schar hat Deutschland keinen Repräsentanten gestellt. Es beschränkte sich auf Baukunst und Skulptur. Nie ist uns die Erinnerung an das alte deutsche Reich näher als in den Wiener Palästen aus der Zeit Eugens, des edlen Ritters. Mag Wien zum Bazar aller Balkanvölker werden, die Spuren dieser Weltmacht sind aus der Geschichte europäischen Geistes nicht wegzuwischen.

Während in der Folge die kleinen Fürsten Deutschlands immer mehr Nachahmer von Paris wurden, trat im Norden Preußens größter König auf seine Art die Nachfolgerschaft jenes in Wien verblühten Geistes an. Man ist in Versailles der gebietenden Pracht des größten Hofes näher, dem ein unpersönlicher und gerade deshalb imponierender Wille vorsteht. In den Alleen von Sanssouci begegnet man einem großen Menschen von europäischer Form. Dieser Unterschied ist Symbol.

Doch können alle diese Reflexe überlegenen Geistes auf gehorsame Umgebung nicht den Vorsprung jener visionären Gestalter einholen, die mit ihrer Kunst Königreiche zu gründen verstanden. Auch uns wuchsen in jener Blütezeit ungekrönte Fürsten, nur nicht in der Malerei. Sie haben den wesentlichsten deutschen Beitrag zu der Kultur Europas geschaffen.

Was die Malerei den Nachbarn gab, übernahmen deutsche Musik und deutsche Dichtung. Bach ist unser Rembrandt geworden. Eine Welt von Tönen legitimierte den schöpferischen Instinkt des Protestantismus und wies auf einen neuen Weg, die hemmende Gotik des Nordens zu lösen. Säulen gleich reihen sich die Fugen und tragen weite Hallen ungebrochener Empfindung. Ist dieser Raum weniger erhaben als die Dämmerung Rembrandts, des anderen Gotikers im Barock? — Und Mozart ist unser Poussin geworden. An beide reiht sich ein Geschlecht von Meistern, die Musik Europas, nicht allein Gestalter wohlklingender Rhythmen, sondern Schöpfer eines allmenschlichen Ausdrucks, den auf seinem Feld der junge Goethe suchte und den bei allem Glanz, bei aller zierlichen Einfalt das Rokoko Watteaus vermissen läßt. Kein Wunder, daß keine Malerei außerhalb von Paris diesen behenden Dekorateuren des Alkovens nachkam. Weil große Künstler bei uns noch nicht so weit waren, an Dekoration zu denken, noch nicht rationell, noch nicht gesättigt genug, noch nicht so bescheiden. Wohl liegt die Prägung des europäischen Stils durch das Paris des Sonnenkönigs klar zutage. Das Europa Rembrandts, Grecos Mystik, die Üppigkeit eines Rubens, ließ sich nicht stilisieren. Die Skepsis hinter dem Lächeln Watteaus wurde von uns nicht empfunden. Wir hätten keinen Beethoven, keinen Hölderlin, keinen Kant, wenn uns der Anteil an den Schäferspielen gelungen wäre. Es war eine Ökonomie der Kräfte, die Deutschland damals vom Malen fernhielt, um seine Musik zur Entfaltung zu bringen und dem französischen Sensualismus die Vertiefung zu geben, ohne die das 18. Jahrhundert nur Blüten, keinen Stamm hätte. Unsere Musik ist europäisch und gleichzeitig intimste Äußerung des Genius unseres Volkes, die wir als unser bezeichnendstes Attribut empfinden. Das gehört ihr allein. Unsere Malerei hat große Menschen, bedeutende Werke, aber nie hätte der Enthusiasmus der Menge eines unserer Bilder durch die Straßen getragen, wie es in Italien geschah, wie es fast heute noch in Frankreich mit Renoir geschehen könnte. Unsere Dichtung steht in ihren Spitzen über jeder anderen, aber sie wurzelt weniger im Völkischen als irgendeine. Deutsche Dichtung umfaßt mehr als Deutschland und möchte noch viel mehr umfassen, aber sie handelt in einem gläsernen Bau. Weder reicht sie zum Volke, noch reicht das Volk zu ihr. Der Einfluß der Dichter und Künstler auf die Öffentlichkeit, in allen anderen Ländern eine Macht, existiert bei uns nicht. Die Tatsache hat im 19. Jahrhundert nicht an Bedeutung verloren und trägt ihren vollgemessenen Teil von Verantwortung für unser Schicksal.

Lucas Cranach: Bildnis Stephan Reuß. (Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg; Phot. Christoph Müller, Nürnberg.)

Heil Martin, Niederbayern-Landshut. (Nationalmuseum in München.)

Hans Leinberger: Trauernde Maria. (Nationalmuseum in München.)

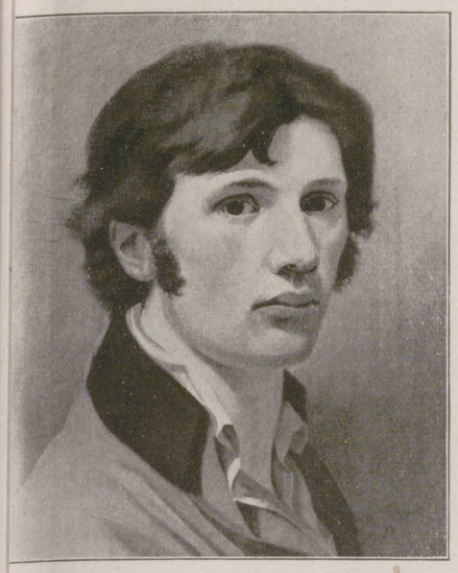
Die Konstellation der Kunst Europas ändert sich vollständig mit dem Jahrhundert. Frankreich macht Revolution. Im Handumdrehen wechselt Stück und Kostüm. Was gestern schön war, heute ist es Pestilenz. Der Schäfer legt den Lockenkopf auf den Block. Zerstoben in alle Winde sind die Schäferspiele. Ein Spartanertum rückt in Paris ein. David befiehlt: Wir sind Römer. Lehren, Predigen und vor allem Pathos wird Beruf des Malers. Der Gedanke soll den Traum, die Pose den Esprit, das Motiv die schöpferische Gestaltung beherrschen. Keine Farbigkeit verwische die Diktion. Zeichnen allein ziemt einem Republikaner. So dekretiert man. Wir wissen, wie wenig man sich an die harte Vorschrift hielt.

Dieses protestantische Dekret zündet in Deutschland. Nicht nur der Anfang reizt, der Bruch mit dem unzugänglichen Sensualismus, die Rückkehr zur Zeichnung; auch und zumal die Antike. Hinter den römischen Motiven Davids steckte nicht viel mehr als ein politisches Schlagwort. Das Empire zeigte die praktische Verwendbarkeit Roms für einen Napoleon-Stil. David aber war im übrigen ein unsterblicher Maler trotz alledem. Anstelle des verpönten Sensualismus des Dix-Huitième rückte ein anderer, der zum Heil der französischen Kunst auch Blut in den Venen hatte. Wieder nahmen die Deutschen die Sache ernster. Sie hatten keine Revolution, keinen Napoleon, aber Winckelmann. Der hatte längst den Boden für ein Empire von Geistes Gnaden geschaffen; zum Heil der Kunstgeschichte, zum Verderb der deutschen Kunst. Die ganze Ideolog der Denker und Dichter fuhr in die Kartons d Carstens und Cornelius. Man hatte sich vorher, u irgendwie mitzutun, in der Malerei französisch g geben und war, während Wien immer noch sei artiges Wort mit eigenem Akzent zu sagen hatte, i Norddeutschland in banalstes Provinzlertum gerate Mit der gedachten Antike glaubte man ein neue Deutschtum anziehen, eine Jahrhunderte, Jahrtausend lange Verspätung der Rasse nachholen zu können, un stürzte sich Hals über Kopf in einen Kreis von Vor stellungen, für den man nicht den geringsten sinn lichen Kontakt mitbrachte und der jeder eingeborene Tradition der Kunst widersprach. Er lag dem natür lichen Instinkt der Deutschen jener Zeit noch ferne als das Dix-Huitième, fern wie China. Nicht ihrer Enthusiasmus. Es ist billig, auch diese Verirrun „Provinz" zu nennen. Mag es auf die Formen, di man sich zurechtmachte, zutreffen, der Wille zu eine umfassenden Kultur gebietet Ehrfurcht. Der Aufba beschränkt sich nicht auf die Zivilisation, die in Pari die Neuerung als eine Mode fast restlos absorbiert Ein hochgesinnter Fanatismus bekannte sich zur Hellenidentum, so rein, so tief durchdrungen von de Überlegenheit der Alten, daß die Pietät alles naiv Empfinden unterdrückte. Die Kunst rückte aus der wohnlichen Haus, aus der Natur, aus der Gegenwar in einen heiligen Tempel, und man verehrte die Form mit der Keuschheit lutherischer Gebete. Deutscher Flei und deutsche Zucht übertreiben die abstrakte Trocken heit des Gebildes. Die deutsche Gelehrtenstube tr den Rest. Die Romantiker, die auf ihre Art auf de Klassizismus reagieren, machten es nicht viel ander mit Perugino. Diese deutschen Anbeter sind siche sympathischer als die englischen Nachahmer. Ihr Un geschick, ihre ungespielte Frömmigkeit stehen menschlic höher, und zuweilen hat der eine oder der ander getrieben von einer dürerhaften Sehnsucht, ein Stü des Mantels um die Gottheit gelüftet, während di englischen Präraffaeliten immer am Mantel hänge blieben. Ihr wesentlicher Zug aber bleibt unge formter Geist, gemalte Literatur.

Dieser literarische Hang bildet die gefährliche Mitgift unsere Kunst und hat ganzen Generationen den Anschluß an das Euro päische verweigert. Denn Europa ist nicht Italien, ist nicht di Antike, ist keine Kunst; ist ein Gefühl von Mensch zu Mensch Europa kann sich, um allgemein verständlich zu sein, immer nur eine vom Gegenstand gelösten Sprache bedienen, eines ganz natürliche Ausdrucks menschlicher Empfindung, und alles Wissen ist belanglos wenn es nicht dazu beiträgt, die Fessel um die Einfalt zu lösen un die Hingabe zu vertiefen. Unseren Vätern diente es gerade zum Gegenteil, zur Abkehr von ihrer Natur, und die deutsche Akademi sorgte dafür, die Rückkehr zum Menschtum zu erschweren. Viel gingen nach Italien mit Schwingen unter den Füßen, eine Welt in Herzen, und kamen lendenlahm zurück. Hekatomben hat dieser Nach weis, daß Blut sich nicht kommandieren läßt, gekostet. In de Hamburger Kunsthalle hängen Bilder mancher jungen Deutschen de Zeit vor und nach der Fahrt nach Italien. Manche haben vorbe verstohlen nicht die Antike, nicht Perugino und Raffael, sondern di Natur angedichtet, haben kleine, lebensvolle Landschaften gemalt, di achtlos im Winkel blieben und in denen wir heute hoffnungsreich Ansätze einer neuen deutschen Malerei erblicken. Die Wasmann Oldach, Gensler, Morgenstern in Hamburg und ihr größter Runge die Dresdner Caspar David Friedrich, Kersting, Dahl, die Berline Blechen, Franz Krüger, in München Kobell, noch viele andere hie und da, selbst in versteckten Nestern, gaben sich, wie ihnen de Schnabel gewachsen war, wußten, wenn sie Italien fernblieben nichts anderes, als daß es gut war, zu malen, wie es gut ist, zu lieben: Gelegenheitsdichter voll Realität, voll Anmut, Maler. Und diese Autodidakten aus diesem oder jenem entlegenen Nest Deutschlands haben in ihren Bildchen mehr von Europa als die mit dem Nimbus der Akademie beschwerte Carstens-Schule, die mit Strohhalmen die Antike zu umarmen gedachte. Etwas von dem Geist der Neuzeit zittert in ihren Farben und Flecken, von der Sehnsucht des Städters, der die zarten Dinge draußen mit raschen Blicken erhascht, von seinen Nerven, von seinen wirr aus düsterem Traum erwachenden Sinnen, von einem neuen Tempo der Epoche. Es bleibt Andeutung, gleichsam Erholungsarbeit, während man in ernsteren Stunden die kernigen Porträts malt, die sich so gut mit denen von Ingres vertragen. Solche Erholungskunst durfte nicht lange geduldet werden. Wie hätten deutsche Nachfolger Kants vermuten können, so leicht Gewonnenes habe Wert und Bestand! Was wußten sie, daß in ihren Gelegenheitsgedichten Dinge Gestalt annahmen, deren Art den entscheidendsten Schritt der Kunst in unserem Zeitalter bestimmt; einen Impressionismus, der in dieser ganz jungfräulichen Form manchen versteckten Reiz vor der späteren Pariser Schule voraushat, ein ganz naives Zugreifen ohne Virtuosentum. Den jungen Menzel macht ein Rasenstück zwischen Häusern der Großstadt, die wehende Gardine eines sonnigen Zimmers zum Entdecker, und die Entdeckerfreude wird beflügelte Lyrik. So aquarellierte einst der junge Dürer auf der Reise nach Italien seine ersten Landschaften. Ein frohes Anfängertum macht sich eine farbige Welt zurecht und stellt mit kecker Vereinfachung unwiderstehliche Realitäten hin. Dieser Menzel, der große Gegenpart gegen alle flaue Romantik, schiebt mit leichter Hand

Tilman Riemenschneider: Stein-Madonna. (Liebighaus, Frankfurt a. M.)

Hosted by Google



Philipp Otto Runge: Selbstbildnis. (Phot. F. Bruckmann A.-G., München.)

ewußtsein durchdringt seinen intuitiven Realismus und setzt anstelle kostbarer Augenlicke die saure Arbeit des Tages, anstelle des Erlebnisses vor der Natur das zweckewußte Können, das alle Einzelheiten der Natur, nur nicht das Natürliche, erfaßt. Rastloser Fleiß schafft die gewaltige Masse von Zeichnungen, alle in ihrer Art unübertrefflich, nur die Art, der zwerghafte Ehrgeiz, aus unbegrenzter Vielheit den Kosmos zu errichten, ist von Übel; Symbol des anatischen Arbeitshungers eines neuen industriellen Deutschtums, das aus Europa eine Werkstatt machen möchte. Kein Zufall, daß in typisches Werk dieses späteren Menzel ein Eisenwalzwerk darstellt.

Noch beginnen diese rauchigen Wolken erst en Horizont zu verdunkeln. Bis 1870 gibt erade der Realismus in Deutschland das Band mit Europa. Man begreift bei uns, aß das Zentrum der Gegenwart keine Ruine er Vergangenheit sein kann, erkennt die höpferischen Kräfte der Gegenwart in Paris. Dahin zieht es fast alle Deutschen, die Italien iderstanden. Feuerbach, der Romantiker, eigt den Weg, findet in Paris bei Couture, em Lehrer Manets, seine anmutige Lyrik, eht dann doch noch nach Rom, um die Antike u erobern, und endet in einem geschwollenen Pathos; ein letzter Enkel deutscher Archäologen. Andere lernen in Paris sich zu bescheiden. Während Piloty den historischen Bombast der erühmten Antwerpener und Pariser nach Deutschland verpflanzt, wo der Boden für die Phrase immer fruchtbarer wird, regt sich in einer nächsten Nähe unbeachtet und hungernd in stilles Malervolk, das Besseres als Delaroche n Paris erkannt hat. Es verehrt die alten Holländer und findet in den neuen Parisern iese Neigung bestätigt. In Hinterhäusern Münchens sitzen die Lenbach, Spitzweg, Lier nd viele andere und malen kleine reizvolle Landschaften, die man vor der Natur kizziert hat; die süddeutschen Nachfolger der Blechen, Friedrich, Dahl usw.; wärmer n Ton, von weniger sprödem Geist, vielleicht weniger persönlich, dafür besser geeignet, Schule zu bilden. Es wird eine kleine Ausgabe der Ecole von Barbizon. Die Bescheidenheit ist ihr verehrungswürdiger Vorzug. Das Bunt der bewunderten Palette Pilotys und Makarts wird zur Erhellung der winzigen Staffage benutzt. Man hat keine Phrasen im Kopf, sondern Freude an der Natur und an gutem Handwerk. Diese Münchner Generation zwischen 60 und 70 bringt die einzige den provinziellen Ballast der Akademiker beiseite und ist im Handumdrehen mitten in Europa. Mit den Holzschnitten zu Kuglers Geschichte Friedrichs des Großen wird das Rokoko objektiviert und zur Kulisse universellen geistigen Heldentums erhoben. Das hat Menzel fast noch als Kind gemacht. Dem reiferen Maler bestätigt Constable die eigene Erfindung. Es kommt nicht zu der gewaltigen Explosion, die 20 Jahre vorher der Engländer in Paris entzündete. Dafür fehlt der Elan eines Delacroix und der Resonanzboden von Paris. Es geht langsamer in Deutschland. Immerhin, als Menzel 1856 in Erinnerung an eine kurze Pariser Reise das Théâtre Gymnase malt, steht er Schulter an Schulter mit Daumier. Er wird in Pariser Kunstkreisen bekannt und wirkt nachhaltig auf den jungen Degas, dessen frühe Bilder Menzelschen Geistes sind.

Diese glückliche Jugend hat der alte Menzel fast mit Haß verleugnet. Menzel macht Preußens Entwicklung mit. Preußisches Pflichtmoderne Malerschule hervor, die den Beinamen europäisch verdient. Wir haben damals außerdem alle möglichen begabten Fabulierer gehabt. Rethel, Schwind, Ludwig Richter und manche andere sorgten für den spezifisch deutschen Ton der Legende und waren am glücklichsten, wenn sie sich des Pinsels und der Farbe enthielten. Hier in München wurde gemalt. Das will nicht nur sachverständiges Hantieren mit Pinsel und Farbe heißen, sondern bezeichnet den erfolgreichen Versuch, den deutschen Ton in größeres Orchester zu setzen. Daß Spitzweg unvergleichlich besser als der malende Schwind musizierte, hat seinem Deutschtum keinen Abbruch getan. Man verdankt München eine Vergrößerung der deutschen Kunst, die bisher nur mit einer gewaltsamen Beschränkung auf die denkbar sparsamste Form organisch zu bleiben vermochte. Es war eine Vergrößerung Deutschlands, ein nicht nur künstlerischer Gewinn.

Caspar David Friedrich: Frau im Atelierfenster. (Nationalgalerie in Berlin; Phot. F. Bruckmann A.-G., München.)

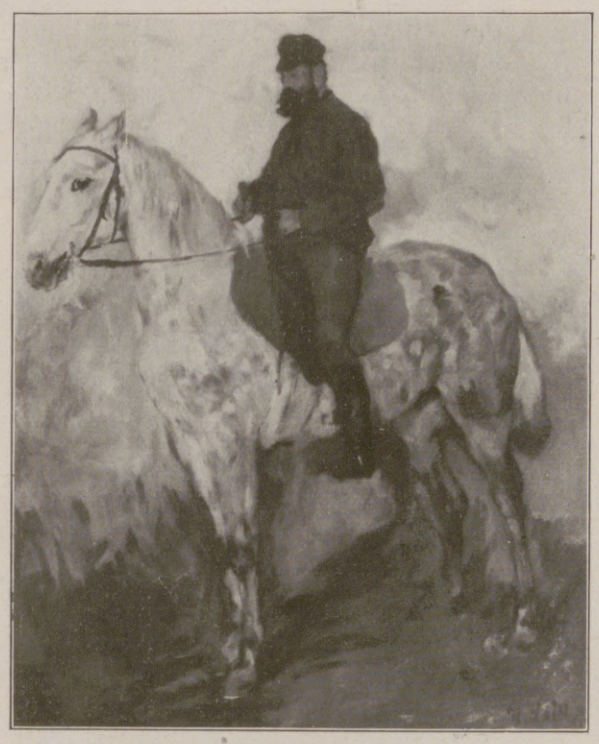
Karl Blechen: Gärten und Häuser. (Nationalgalerie in Berlin; Phot. F. Bruckmann A.-G., München.)

In dem Münchner Kreis reiften zwei Norddeutsche ungewöhnlichen Formats: Leibl und Marées. Leibl erweist, was die Atmosphäre einer Schule geben kann, was viele für einen bedeuten; Marées zeigt, was einer gegen alle kann. Es war in Leibl sehr viel Schule, der Schule Zugängliches, wenig oder gar kein Genie, kein besonders entwicklungsfähiger Intellekt, aber große Begabung, Fähigkeit, den Stoff zu beherrschen, den Fleck des Pigments wirksam zu machen; dazu Fleiß, Zähigkeit, Systematik. Mit seinem berühmten Naturgefühl wird wenig gesagt, denn dieses brauchte durchaus nicht zu der „Tischgesellschaft" und dem „Schimmelreiter" und so vielen anderen Meisterwerken zu führen. Was in ihm fortreißt, ist nicht die Ähnlichkeit mit der Natur, sondern die zusammenfassende Kraft der Vision, die Vergrößerung des dem Auge zugänglichen Eindrucks. Das brachte er keineswegs mit, sondern erlebte und lernte es in München, wo man wußte, was Malerei war, wo man die Holländer und Venezianer kannte und wo ein junger Mensch wagen durfte, seine Flecke ebenso unbekümmert wirken zu lassen wie der alte Rembrandt. — Ein Teil dieser vielverheißenden Werke, der glorreichsten Bildnisse, die je in Deutschland gemalt wurden, war geschaffen, als Courbet 1869 in München erschien, der Mensch, der viel besser nach Bayern als nach Paris paßte. Er hatte in Frankfurt Viktor Müller, Hans Thoma und ihren Kreis bekehrt, durchzog Deutschland wie ein polternder Befreier und schien geschaffen, um das deutsch-französische Bündnis in der Malerei endgültig zu besiegeln. Courbet erkennt in Leibl einen nahen Verwandten, entführt ihn nach Paris, und dort wird der junge Deutsche wie ein zum Bau gehörender Meister begrüßt. Leibl befruchtet den hochbegabten Wilhelm Trübner und einen großen Kreis junger Maler. Es bildet sich sehr schnell in München eine Leibl-Schule. In Norddeutschland steht ihr, verbunden durch Munkaszy, den Genossen Leibls, Max Liebermann nahe, der die Tendenzen des Kreises erweitert. Er setzt die Tradition des besten Menzel selbständig fort und fügt ihr mit Millet einen geistigen Gehalt hinzu, sucht sie mit einem Stück des alten und neuen Holland zu stärken. Begabung und Zucht, beweglicher Intellekt bürgen dafür, das kahle Norddeutschland

Hans v. Marées: Abendliche Waldszene. (Sammlung Frau v. Hildebrand, München. Mit Genehmigung des Kunstverlags E. A. Seemann in Leipzig.)

Anselm Feuerbach: Berglandschaft. (Nationalgalerie in Berlin; Phot. F. Bruckmann A.-G., München.)

Hosted by Google



Wilhelm Leibl: Schimmelreiter. (Wallraf-Richartz-Museum in Köln. Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin-Charlottenburg.)

grund rücken. Dem Jüngeren fällt die Konsolidierung zu. Seine ernstere, derbere Art kann für Vertiefung sorgen, kann gegen ein allzu aktuelles Paris allgemeinere Bedürfnisse der Menschheit geltend machen. Wie seinen Ahnen, den Dürer und Grünewald, geht ihm der Ausdruck über den sinnlichen Reiz, aber er wird nie vergessen, daß geläuterte Sinnlichkeit allein die Erscheinung allgemein zugänglich macht. Sind die beiden nicht für einander bestimmt? Kann nicht jeder von beiden dem anderen geben? Der eine das Bild, beschwingte Vision, der andere die Bildnisstärke, versteifte Sachlichkeit. Natürlich ist es ein latenter Moment. Während sich alles dies im Hinterhaus der deutschen Kunst abspielte, trieb vorn eine Akademie, die nicht einmal mehr die Archäologie hinter sich hatte, ihr Unwesen. Nicht viel anders war es in Paris, wo der „Salon" nur wenig von der Bedeutung der Europäer unter den jungen französischen Malern sehen ließ. Es gehört zu der sehr weitreichenden Tragik dieses Europas, daß seine wichtigsten Daten immer erst dreißig Jahre später festgestellt werden, nachdem sie nur noch kunsthistorisch interessieren und ihre wesentlichsten Wirkungsmöglichkeiten verpaßt sind. Paris verhielt sich nicht so gleichgültig wie Deutschland. Tat es nichts anderes, so schimpfte es wenigstens, setzte sich irgendwie und doch nicht nur verneinend mit Delacroix, Corot, Courbet, Manet auseinander. Freilich waren diese Leute schwerer zu übersehen. Den Deutschen wären vielleicht die Augen schneller aufgegangen ohne die Ereignisse von 1870.

Die Geschichte der deutschen Kunst, deutscher Musik, deutscher Literatur, deutscher Philosophie seit 1870 registriert mit der Genauigkeit eines Chronometers alles, was uns der glückliche Krieg gekostet hat. Auch die Tatsache, daß die Menschen bei uns, die in dem Krieg restlose Befriedigung fanden, keineswegs berufene Hüter unseres geistigen Besitztums waren. Denn mag der Zug deutscher Künstler vor dem Kriege nach einem gesitteten Weltbürgertum, den wir heute in ihren Werken der Zeit mit vollkommener Klarheit erkennen, damals verborgen geblieben sein, mögen nur wenige deutsche Künstler jenes menschenwürdige Ziel sicher erkannt haben: bewußt oder nicht, bildet die Kunst den reinsten Ausdruck eines Volkes, und deshalb dürfen wir in den Werken des frühen Menzel, des jungen Leibl, der jungen Trübner, Liebermann und so vieler anderer, in dem zusammenhängenden Wachstum der Malerei im Norden und im Süden gewichtigere Zeugnisse für die Absichten unserer Kultur erblicken, als in den Fanfaren unserer damals siegreichen Generale.

Der Krieg unterbrach die Beziehungen zu Europa. Zunächst löste man sich notgedrungen von Paris, dem damals wichtigsten Zentrum, und dieser Schnitt ist nie ganz geheilt worden. Wohl hat man Anfang der neunziger Jahre wieder angeknüpft, und auch vorher hat dieser oder jener in Paris gearbeitet; aber diese neue Verbindung war etwas ganz anderes als die vor 1870 bestehende organische Kommunikation, blieb mehr oder weniger Privatsache und einseitig, mehr eine Geschmacksfrage als Bekenntnis, und diente einem der vielen Bedürfnisse moderner Zivilisation.

Schon wenige Jahre nach dem Kriege von 1870 sah es in der deutschen Kunst ganz anders aus. Stille Landschaften, vertiefte Bildnisse, Wirkungen verschwiegener Harmonien paßten nicht in die Zimmer der neuen Reichen, entsprachen nicht dem wachsenden Repräsentationsbedürfnis, und die sachte Entwicklung einer breit angelegten Kunst ging für Leute, deren Nerven eine immer ausgedehntere Arbeit spannte, viel zu langsam. Man brauchte greifbare, lautere Akzente, wünschte den Unterschied zwischen dem alten, angeblich verschlafenen Deutschland der Denker und Dichter und dem Machtbewußtsein des neuen Reichs bildlich verkörpert und vor allem die nationale Empfindung stärker betont. Das Kulturniveau Deutschlands schloß allzu ungesuchte Interpretationen dieser Tendenzen aus. Man griff zu einer fabulierenden Mystik, die dem metaphysisch angelegten Gemüt zu denken gab und doch genügend durchsichtige Kraftsymbole erlaubte. Der Fall Böcklin, der Fall Thoma, hundert andere für die europäische Kunst zu gewinnen.

Ein guter Augenblick für uns. Überall wimmelt es von Talent, der Boden beginnt langsam die Arbeit wiederzugeben. Leibl steht etwa zu Courbet, wie einst der Menzel des Théâtre Gymnase zu Daumier stand. Ein kleineres Ressort, aber dies ebensogut, vielleicht sogar besser verwaltet. Courbet hat natürlich unvergleichlich mehr Bildhaftes, aber nicht die eindringliche Bildnisstärke Leibls, und so will das ganze Verhältnis zu Frankreich werden. Zwei Kameraden streben nach einem Ziel. Der Ältere reich, an großes Leben gewohnt, aus alter Familie, mit den Vorzügen und Belastungen der Herkunft, wird den großen Umriß der Unternehmung bestimmen, ein Unternehmen der Freude für die Menschheit, und er wird stets die Lebensfreude in den Vordergrund rücken. Dem Jüngeren fällt die Konsolidierung zu. Seine ernstere, derbere Art kann für Vertiefung sorgen, kann gegen ein allzu aktuelles Paris allgemeinere Bedürfnisse der Menschheit geltend machen. Wie seinen Ahnen, den Dürer und Grünewald, geht ihm der Ausdruck über den sinnlichen Reiz, aber er wird nie vergessen, daß geläuterte Sinnlichkeit allein die Erscheinung allgemein zugänglich macht. Sind die beiden nicht für einander bestimmt? Kann nicht jeder von beiden dem anderen geben? Der eine das Bild, beschwingte Vision, der andere die Bildnisstärke, versteifte Sachlichkeit. Natürlich ist es ein latenter Moment. Während sich alles dies im Hinterhaus der deutschen Kunst abspielte, trieb vorn eine Akademie, die nicht einmal mehr die Archäologie hinter sich hatte, ihr Unwesen. Nicht viel anders war es in Paris, wo der „Salon" nur wenig von der Bedeutung der Europäer unter den jungen französischen Malern sehen ließ. Es gehört zu der sehr weitreichenden Tragik dieses Europas, daß seine wichtigsten Daten immer erst dreißig Jahre später festgestellt werden, nachdem sie nur noch kunsthistorisch interessieren und ihre wesentlichsten Wirkungsmöglichkeiten verpaßt sind. Paris verhielt sich nicht so gleichgültig wie Deutschland. Tat es nichts anderes, so schimpfte es wenigstens, setzte sich irgendwie und doch nicht nur verneinend mit Delacroix, Corot, Courbet, Manet auseinander. Freilich waren diese Leute schwerer zu übersehen. Den Deutschen wären vielleicht die Augen schneller aufgegangen ohne die Ereignisse von 1870.

Die Geschichte der deutschen Kunst, deutscher Musik, deutscher Literatur, deutscher Philosophie seit 1870 registriert mit der Genauigkeit eines Chronometers alles, was uns der glückliche Krieg gekostet hat. Auch die Tatsache, daß die Menschen bei uns, die in dem Krieg restlose Befriedigung fanden, keineswegs berufene Hüter unseres geistigen Besitztums waren. Denn mag der Zug deutscher Künstler vor dem Kriege nach einem gesitteten Weltbürgertum, den wir heute in ihren Werken der Zeit mit vollkommener Klarheit erkennen, damals verborgen geblieben sein, mögen nur wenige deutsche Künstler jenes menschenwürdige Ziel sicher erkannt haben: bewußt oder nicht, bildet die Kunst den reinsten Ausdruck eines Volkes, und deshalb dürfen wir in den Werken des frühen Menzel, des jungen Leibl, der jungen Trübner, Liebermann und so vieler anderer, in dem zusammenhängenden Wachstum der Malerei im Norden und im Süden gewichtigere Zeugnisse für die Absichten unserer Kultur erblicken, als in den Fanfaren unserer damals siegreichen Generale.

Der Krieg unterbrach die Beziehungen zu Europa. Zunächst löste man sich notgedrungen von Paris, dem damals wichtigsten Zentrum, und dieser Schnitt ist nie ganz geheilt worden. Wohl hat man Anfang der neunziger Jahre wieder angeknüpft, und auch vorher hat dieser oder jener in Paris gearbeitet; aber diese neue Verbindung war etwas ganz anderes als die vor 1870 bestehende organische Kommunikation, blieb mehr oder weniger Privatsache und einseitig, mehr eine Geschmacksfrage als Bekenntnis, und diente einem der vielen Bedürfnisse moderner Zivilisation.

Schon wenige Jahre nach dem Kriege von 1870 sah es in der deutschen Kunst ganz anders aus. Stille Landschaften, vertiefte Bildnisse, Wirkungen verschwiegener Harmonien paßten nicht in die Zimmer der neuen Reichen, entsprachen nicht dem wachsenden Repräsentationsbedürfnis, und die sachte Entwicklung einer breit angelegten Kunst ging für Leute, deren Nerven eine immer ausgedehntere Arbeit spannte, viel zu langsam. Man brauchte greifbare, lautere Akzente, wünschte den Unterschied zwischen dem alten, angeblich verschlafenen Deutschland der Denker und Dichter und dem Machtbewußtsein des neuen Reichs bildlich verkörpert und vor allem die nationale Empfindung stärker betont. Das Kulturniveau Deutschlands schloß allzu ungesuchte Interpretationen dieser Tendenzen aus. Man griff zu einer fabulierenden Mystik, die dem metaphysisch angelegten Gemüt zu denken gab und doch genügend durchsichtige Kraftsymbole erlaubte. Der Fall Böcklin, der Fall Thoma, hundert andere Fälle auf allen geistigen Gebieten. Das Gemeinsame: Verkennung der Art und Grenzen der Begabung, die man durch unbillige Vergrößerung des Objekts zu verschieben sucht. Man kann sich kosmisch gebärden und ein schlechter Europäer sein. Genügt die Musik nicht, um alle Einfälle einer begabten und zügellosen Persönlichkeit aufzunehmen, wird ein Musikdrama geschaffen. Die Neuheit des großen Apparats täuscht über die Enge des Gedankens. Schon das ist typischer moderner Imperialismus. So macht Böcklin Farbendramatik. Seine Bilder wirken um so sicherer, als sie anfangs vom Bourgeois angefeindet wurden und eine geistig orientierte Minorität um sich sammelten. Während der Kreis Leibls zerfällt, macht Böcklin Schule: Franz Stuck und Genossen. Es kommt zu einer Wiederholung der alten Trugschlüsse aus der Zeit der Archäologen. Die neuen haben nur die bessere Organisation des Irrtums und maßlose Prätention voraus. Man malt Adam und Eva so groß wie möglich und glaubt so die Allmacht der Schöpfung zu symbolisieren.

Der Materialismus, die Krankheit der Zeit, wurde schnell mit nahezu allen glücklichen Ansätzen früherer Jahre fertig. Vornehme Menschen zogen sich zurück und wurden Outsider. Um der verdorbenen Atmosphäre Münchens zu entgehen, floh Leibl aufs Land und hatte bald gar keine Atmosphäre mehr um sich. Er ergab sich einem zeitlosen Handwerk, dessen Strenge nichts mehr von dem großen Genossen Courbets übrig ließ.

In Berlin verstand Liebermann sich zu behaupten. Auch ihm brachte der Wandel der Zeit Verluste. Der Liebermann nach achtzig ist um vieles kahler, spröder, trockener als der junge; ein gerupfter Vogel, aber er behält die Augen offen. Seine altberliner Eigenschaften, Bildung, Nüchternheit, Witz, halfen ihm gegen das neue Berlin. Gemeinsam mit Liebermann sucht Slevogt die Kahlheit Berlins zu erwärmen. Es gelingt ihm am glücklichsten mit seiner Graphik, wie ja überhaupt der moderne Deutsche mit diesem Erbe Dürers am weitesten kommt. Slevogt hat die von Chodowiecki begonnene, von dem jungen Menzel fortgesetzte Illustration mit vorbildlichem zeitgenössischen Instinkt weitergeleitet, ein Illustrator europäischen Ranges. Lovis Corinth, der begabteste Maler Deutschlands, eine Art Courbet, nahm Berlin mit gesunden Sinnen und einem vom Milieu gebotenen Zynismus. Man verdankt ihm die beste deutsche Landschaft.

Es entspricht dem Schicksal unserer Kultur, daß in der Zeit beginnender Zerrüttung, als man sich zum Wettlauf um die materielle Weltherrschaft rüstete und das alte Deutschland immer mehr verblaßte, ein deutscher Künstler das würdigste Vorbild europäischer Gesittung seit Delacroix verwirklichte. Hans v. Marées, ein Norddeutscher, war schon 1864 nach Italien gegangen, damals der bedeutendste und am wenigsten gekannte Maler Münchens, hatte die wohltemperierte Malkultur seines Kreises für zu gering befunden und in Rom eine seinen Kräften angemessene Aufgabe erkannt: Das Ziel, das seit Dürer die Deutschen über die Alpen zog. Es traf sich, daß dieser Deutschrömer kein Archäologe, kein Nazarener, kein Romantiker, kein Literat, sondern ein hellseherischer Europäer war. Er suchte lange nach einer würdigen Form. Im Jahre 1873 malte er in Neapel die Fresken in der zoologischen Station, lange vor Puvis das erste, in Geist und Form neuzeitliche Fresko, das sich nicht mit stilisierten und dekorativen Farben und Umrissen begnügt, sondern die Spontaneität des modernen Malers auf die Mauer überträgt und die fleckenhafte Schnellschrift zur Belebung großer Flächen heranzieht. Diese Fresken sind nur eine Etappe zu weiteren, viel größer gefaßten Werken, in denen das Dekorative auf einem immer erhöhterem Niveau erscheint. Seine drei Flügelbilder, die Hesperiden, die drei Reiter, die Werbung sind die einzigen Werke in der neueren Kunst, denen der viel mißbrauchte Begriff des Monumentalen ohne Einschränkung zukommt. Mit diesen Werken gelang Marées die Synthese aus der nordischen Malerei, deren Spitzen Rembrandt und Delacroix waren, und der Kunst des Südens, deren Höhen er in Raffael, den Venezianern und in der Antike erblickte. Es geschah in einer Form, die als gültigste Verallgemeinerung einer großen Persönlichkeit erscheint. Dies unser wesentlichster Beitrag. Diese Leistung eines einzigen steht für viele. Wir dürfen uns nicht beklagen, daß sie von der Welt noch wenig geachtet wird, da wir sie selbst erst seit wenigen Jahren mit Bewußtsein zu besitzen beginnen. Als Marées 1887 in Rom starb, war er nicht bekannter als 20 Jahre vorher in München. Nie fand sich ein Käufer seiner Werke. Dem Regime des neuen Deutschlands war nichts fremder als Instinkt und Geistesart dieses Menschen.

Arnold Böcklin: Bacchantenzug. (Sammlung Georg Liebermann in Berlin. Mit Genehmigung der Photographischen Union, München.)

Dieses Regime war ein Teil Deutschlands, Marées ein anderer Teil, Beethoven war einer, Wagner war einer. Auch Goethe, auch Friedrich der Große, auch Wilhelm II. Viele Teile setzen ein großes Volk zusammen, und das unsere ist zusammengesetzter als andere. Es fragt sich, welche Teile für die Zukunft zu gelten haben; ob der frühe oder der alte Menzel, Böcklin oder Marées, Wagner oder Mozart. Ich meine natürlich nicht die Formen, sondern die sie tragende Gesinnung. Der Glaube an die Ewigkeit großer Werte ist unsere letzte

Wilhelm Trübner: Dame in Grau. (Kunstmuseum der Stadt Essen.)

Hosted by Google

Religion, und er wird von Jahrtausenden bestätigt. Zuweilen kommt ein Sturm und schüttelt den alten Baum Europa. Da knacken die faulen Äste und Zweige ab, es bilden sich Risse. Zuweilen ist es hier und da nötig, mit dem Messer nachzuhelfen. Diesmal ist es ein Orkan von nicht geringerer Stärke als die Völkerwanderung. Deutschland wird mächtig geschüttelt. Manches fiel, noch manches wird fallen. Von manchem Haus steht nur noch die Fassade und tut so, als wäre sie bewohnt. Da sitzen immer noch, angeklebt an geborstene Postamentchen, betriebsame Leutchen und pinseln weiter, als hätten sie Boden unter den Füßen. Unten aber stehen die Jungen und johlen und zetern, mit Äxten statt Werkzeug in den Händen, Brand in den Augen. Die Luft ist voll unartikulierter Laute. Trümmer ringsum.

Ist die Gleichartigkeit der Erscheinung in allen Ländern Zeichen des Stils, so haben wir einen europäischen Stil, so penetrant wie noch nie; nur kein Europa. Darum geht es: Nachdem man die Kunst aller möglichen Völker entdeckt und bestohlen hat, bleibt nur noch übrig, Europa wiederzufinden. Im übrigen: Daß wache Menschen von heute ihre Gesichte haben so gut wie Cézanne, wie Marées, wie Grünewald, zumal wie Grünewald, ist nicht zu bezweifeln, und man kann ihnen nicht verdenken, daß die Gesichte nicht süß sind. Nur: Sind die Menschen über oder unter ihren Gesichten? Ethnographische Phänomene oder Europäer? Es bedarf keines alten Regimes, um neu aufzubauen, keines Impressionismus, keines Expressionismus, nicht einmal dieser oder jener Gattung Kunst, aber sehender Menschen, die ihrer Gesichte Herr werden; Menschen, die ihre Verzweiflung überwinden und ihre Stimmen nicht zur Nachahmung von Tierlauten brauchen, sondern zur gestaltenden Rede; Menschen von Besinnung, frei von dem Wahn, das neue Europa könne wie Stickstoff aus Luft fabriziert werden oder käme plötzlich von selbst wie ein neuer Stern oder eine gebratene Taube; Menschen, die das geistige Element des Aufbaues in sich haben und wissen, daß derselbe Boden, der Wilhelm II. und die Entente trug, auch unsere Zukunft tragen muß, wenn wir überhaupt eine haben, daß in dem Trümmerhaufen da vor uns und nirgends anders die Mittel des Aufbaues enthalten sind und wir versuchen müssen, mit ihnen den neuen Bau zu errichten. Kurz, die Methode, die man nach dem Sturz der Antike anwandte. Es ist heute hundertmal schwieriger, da wir keinen sichtbaren Kult, der eine neue Kultur gebären könnte, besitzen, und es kann fast frevelhaft erscheinen, bevor dieses klaffende Loch in der Menschheit geschlossen ist — und kann es je geschlossen werden? —, an Kunst zu denken. Doch läßt sich dieses Denken, auch wenn es zuckender Rest sein sollte, nun einmal nicht verbieten, am wenigsten Künstlern, selbst wenn sie letzte ihrer Art sein sollten. Und wenn Künstlern nicht die ungeheure Aufgabe, der Menschheit neuen Inhalt zu geben, zugemutet werden darf, mindestens sind sie so gut wie andere daran interessiert und verpflichtet, sich nicht gegen Möglichkeiten der Zukunft abzusperren. Mindestens kann die Einsicht, auf welchen Wegen eine neue Kunst kommen kann, nicht schaden. Dazu gehört das Wissen von den wichtigsten Werken unseres Besitzes, den Werten, auf deren Art Europa immer nur beruhen kann, da es nun einmal nicht zu einem anderen Erdteil zu werden vermag. Man könnte einwenden, dies sei Sache des Intellekts, dessen Herrschaft den Rationalismus gebracht hat. Aber nicht das spekulative Wissen steht in Frage: Dies hat freilich in allen Künsten zum Absurden geführt. Helfen könnte das Wissen aus Liebe, aus lebendigem Besitz geliebter und gültiger Werte. An den auch damit verbundenen Intellekt hat sich die Menschheit seit dem Zusammenbruch der Gotik gewöhnt und trotzdem Kulturen geschaffen. Gegen dieses Wissen aus Liebe scheint die Kunstwissenschaft gesündigt zu haben, indem sie wieder aus einem Doktrinarismus, harmloser aber keineswegs beflügelter als der unserer Jungen, mit Quantitäten anstatt mit Werten wirkte. Viel ist verschuldet worden, weil aus dem Wissen um Kunst trockene Wissenschaft einer Gelehrtenkaste wurde und man Historiker erzog, anstatt begeisterte Jünger des Schönen. Man hat das Bild der Geschichte mit dem mechanischen Postulat einer auf Vielheit der Namen beruhenden Vollständigkeit verdunkelt, hat es mit einem Heer von Nebensachen bevölkert, die keinem, der nicht Sammler des Sammelns wegen ist, etwas bedeuten, hat eine der tiefsten Aufgaben der Pädagogik zu einem Briefmarkensport herabgewürdigt. Wohl weiß man heute, daß Grünewald wichtiger ist als Zeitblom, Hans v. Marées bedeutsamer als Piloty. Aber dieses Wissen treibt nur dahin, nun von Grünewald kritiklos alles zu nehmen und die belanglosen Fetzen eines Marées, die er wegwarf und mit Recht wegwarf, zu einem geschwächten Bilde des Menschen und des Künstlers zusammenzustellen. So ersäuft Rubens in dem Wust der Dinge, die er nicht oder nur mit der Epidermis berührt hat. Tizian verschwindet in der Masse der Bilder, die mit Recht oder Unrecht seiner Hand, nicht seinem Geist zugeschrieben werden.

Indem wir mit unbestechlicher Strenge das von der deutschen Kunst aussondern, was von der höchsten Zinne aus deutsch im allgemeinsten, im Goetheschen Sinne, also europäisch ist, tragen wir einen Stein zu dem neuen Bau herbei.

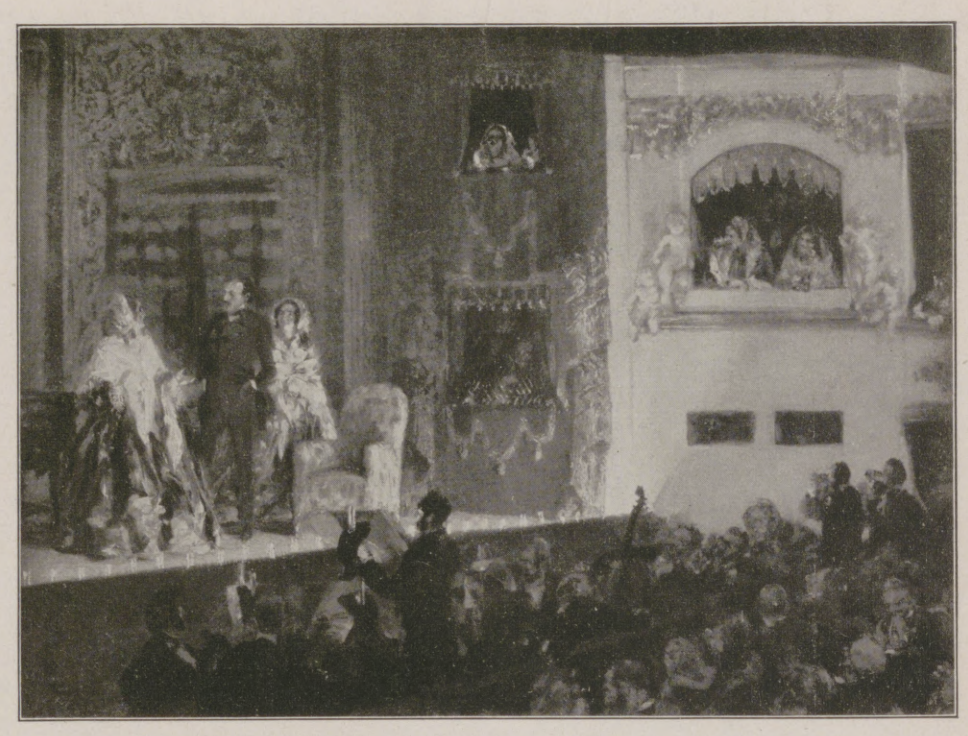
* * *

Was läßt sich für diese Aufgabe tun? Die unmittelbare Anschauung allein entscheidet. Die Werke müssen selbst für sich sprechen, und erst wenn sie gewirkt haben, können die Eindrücke zurechtgerückt werden. So ergibt sich als geeignetes Mittel die geschlossene Vorführung der Werke, auf die es ankommt, in aller Öffentlichkeit, eine Ausstellung des deutschen Genius in der Kunst. Der Juror wäre kein Nationalismus, keine Richtung, kein Sammlergeschmack dieser oder jener Kategorie, sondern Europa, der Instinkt, der mit Sicherheit selbständige Werte erkennt und die wählt, die nicht nur für uns, sondern allgemein Gültigkeit haben: die deutsche Vision in reinsten Kristallen.

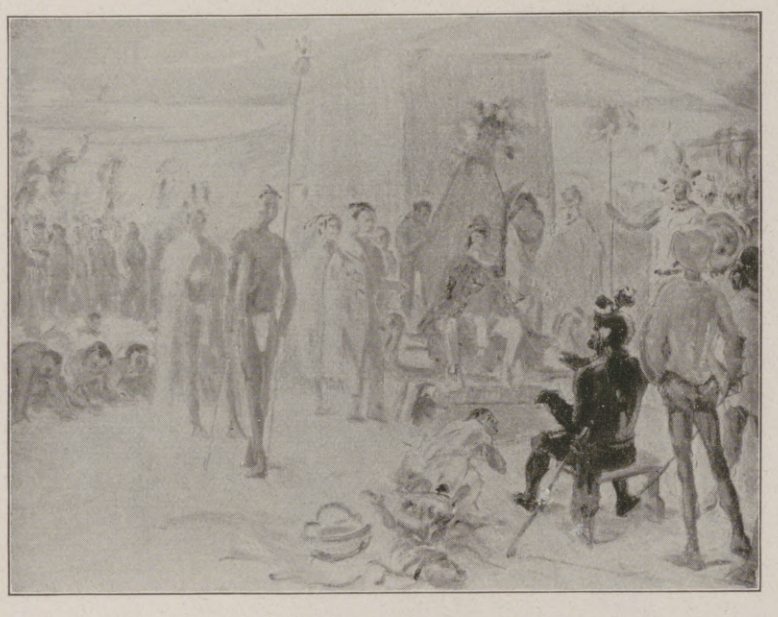
Diese Ausstellung ist kein sensationelles Ereignis für kunstliebende Kreise, sondern eine Angelegenheit des deutschen Volkes. Sie kann, richtig durchgeführt, unser Eigentum an Gefühl, an Liebe, an Heimat vervielfachen. Auch unser Ansehen. Dies ist gewiß kein entscheidender Beweggrund, mag aber sein Gewicht hinzufügen, mag dem Staat den Entschluß erleichtern, die nicht unerschwinglichen Kosten für diese „Kulturpropaganda" herzugeben.

Viele der notwendigen Werke sind in öffentlichem, teils staatlichem, teils städtischem Besitz, und ihre Hergabe ist ohne den guten Willen strenger Behörder und Körperschaften, ohne den Bruch mit einer höchst berechtigten Stabilität nicht zu erreichen. Schon verfinstert sich die Stirn besorgter Museumsleiter. Die Verantwortung, das Reglement! — Gemach, meine Herren! Auch den Galeriedirektoren anderer Länder sind diese Empfindungen nicht fremd, und trotzdem wurden Rembrandts und die Primitiven verschickt, sogar außer Landes. Und das geschah in Zeiten und unter Umständen, die nicht von dem mörderischen Ernst unserer gegenwärtigen Lage geschärft waren. Einst waren wir reich oder bildeten es uns ein, hatten alle möglichen Felder für unseren Ehrgeiz. Heute bleibt uns nur die Macht unseres Geistes, unserer Rede, unserer Klänge, unserer Bilder, und wir wären Toren, wollten wir nicht trachten, größten Nutzen daraus zu ziehen.

Die Frage des Ortes ist von zweiter Ordnung. Die Ausstellung gehört in erster Linie nach München. Dann sollte man sie nach Berlin schicken, wo die meisten Menschen zusammenkommen. Die Maßregeln für den Schutz der Werke müssen mit aller nur denkbaren Vorsicht getroffen werden, und dabei kommt es auf Sicherungen, nicht auf Versicherungen an. Die Sorgfalt, mit der man früher den Weg des gekrönten Herrschers schützte, käme bei dem Einzug dieser unabsetzbaren Fürsten in Betracht. Dies bedarf eingehender Überlegung der Fachleute. Unserem Volke wurden schwierigere Dinge zugemutet als die Komplikationen dieses Problems.



Adolph v. Menzel: Erinnerungen an das Théâtre Gymnase in Paris. (Nationalgalerie in Berlin. Mit Genehmigung von F. Bruckmann A.-G., München.)



Max Slevogt: Cortez vor Montezuma. (Kunsthalle in Bremen. Mit Genehmigung von Julius Bard, Berlin.)

Max Liebermann: Waisenmädchen. (Städelsches Institut, Frankfurt a. M. Mit Genehmigung von Paul Cassirer, Berlin)

Bemerkung der Schriftleitung. Die beigegebenen Abbildungen stellen eine Auswahl aus den von Herrn Meier-Graefe für die von ihm angeregte Ausstellung in Vorschlag gebrachten Kunstwerken dar.

Hosted by Google

Ein Blick in das photographische Atelier der „Illustrirten [illegible]

Die großen Apparate dienen der photographischen Aufnahme der zur Vervielfältigung bestimmten Bilder. Die so hergestellten Negative werden dann auf Zink- oder Kupferplatten kopiert, die nach [illegible] für Reproduktion

Nach einer farbigen Zeichnung von Felix Schwormstädt.

Ätzverfahrens die Druckstöcke darstellen, mit denen die „Illustrirte Zeitung“ gedruckt wird. Im Vordergrund ein Scheinwerfer als Ersatz für das Tageslicht, das infolge seiner schwankenden Stärke verwendbar ist.

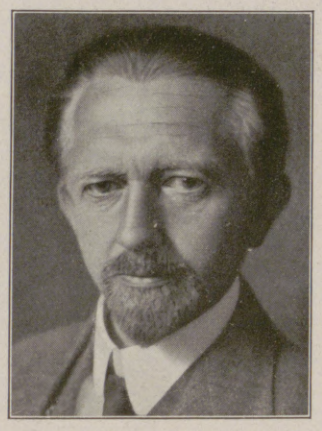
Hosted by Google

Otto Klemperer,

hervorragender Musiker, bisher Generalmusikdirektor der Kölner Oper, wurde als Generalmusikdirektor an die Berliner Staatsoper berufen.

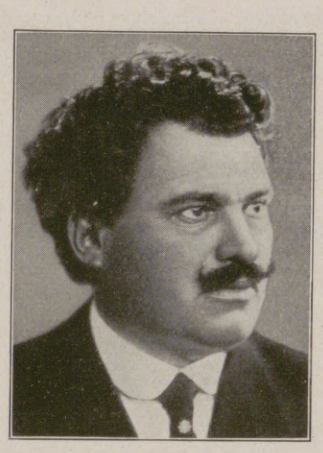
Helene Lange,

eine der bedeutendsten Führerinnen der Frauenbewegung, wurde von der Universität Tübingen zum Ehrendoktor der Staatswissenschaften ernannt.



Leo Frobenius,

der berühmte Afrikaforscher, wird am 29. Juni 50 Jahre alt (Phot. Atelier Veritas, München.) Siehe Artikel in dieser Nummer auf Seite 530.



A. Stamboliiski,

nach Kriegsende Ministerpräsident von Bulgarien, wurde durch eine Verschwörung gestürzt und auf der Flucht erschossen.

Professor Alexander Zankoff,

Führer der bulgarischen Intelligenz unter der Diktatur Stamboliiskis, stürzte Stamboliiski und riß die Gewalt an sich.

Zum katastrophalen Ausbruch des Ätna. Links: Die Stadt Catania mit dem Ätna im Hintergrund. Rechts: Fliegeraufnahme des Vulkans während einer Eruption. Mehrere Ortschaften, die am Fuße des Berges liegen, sind von den Lavaströmen vollständig zerstört.

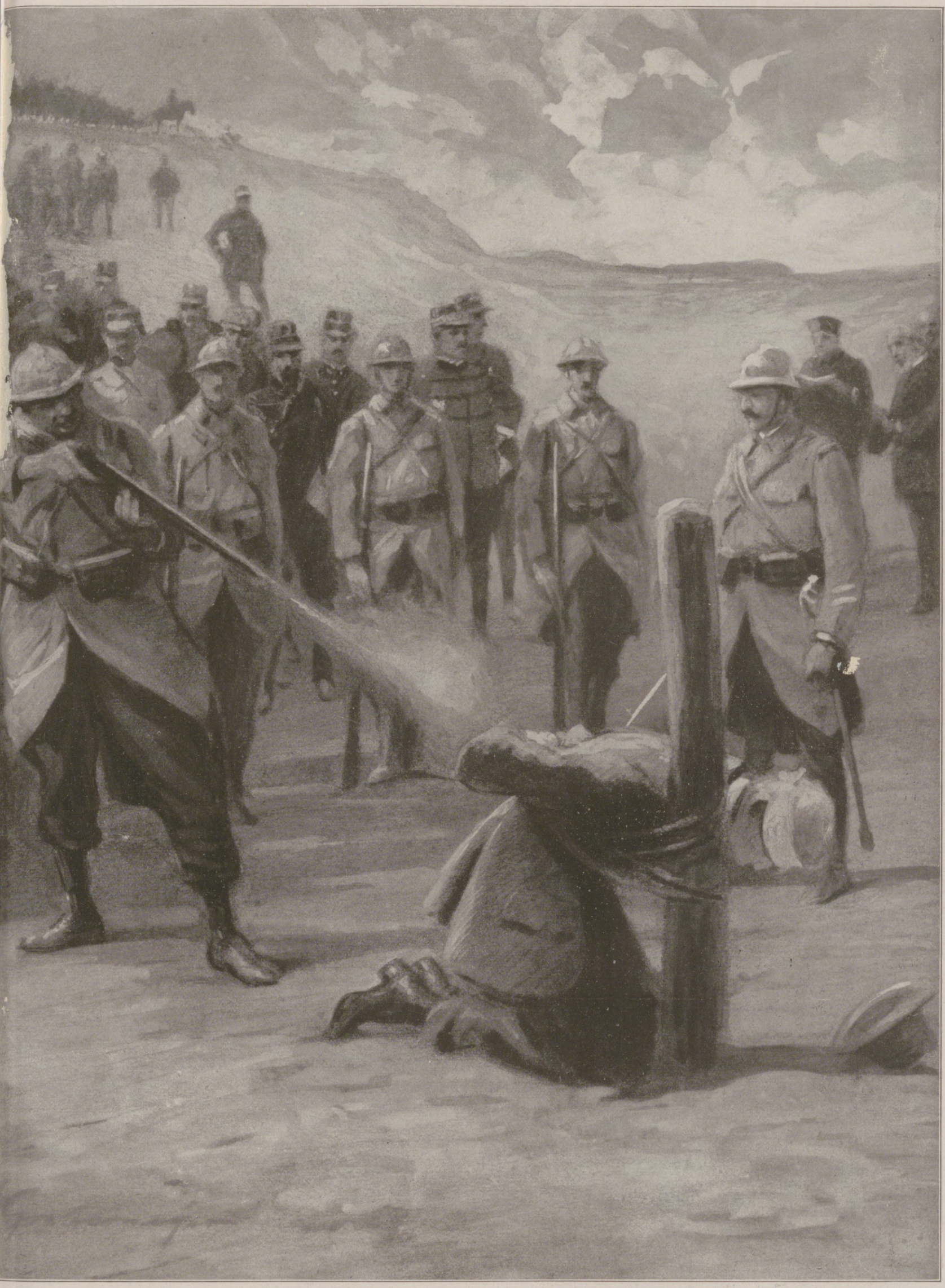
Von der Feier des 400jährigen Jubiläums der Neugründung Schwedens durch Gustav Wasa: Junge Damen überreichen dem König Gustav V. eine von den Frauen in Strengnäs gestiftete Fahne zur Erinnerung an die Wahl Gustav Wasas zum König.

Gedenkfeier für Albert Schlageter in München; vorn General Ludendorff.

Die Trauerfeier für Albert Schlageter in Elberfeld: Überführung der Leiche Schlageters nach dem Bahnhof in Elberfeld, von wo der Transport in die Heimat erfolgte.

Die Furcht der Franzosen vor der Wahrheit im Ruhrgebiet: Verbrennung beschlagnahmter Zeitschriften, die die Vorgänge im besetzten Gebiet schildern.

Hosted by Google



e letzten Augenblicke eines deutschen Helden: Erschießung Albert Schlageters, des Opfers französischer Gewaltherrschaft im Ruhrgebiet, in r Golzheimer Heide bei Düsseldorf. Nach Angaben von Augenzeugen für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gezeichnet von Fritz Grotemeyer.

Dreißigjähriger starb Albert Schlageter mutig wie ein Mann mit dem Bewußtsein für Deutschland zu fallen, dem er sein ganzes Leben geweiht hatte. Sein Grab wird zur heiligen Stätte werden, um sich alle Deutschen scharen, denen die Befreiung des Vaterlandes von fremder Gewaltherrschaft eine heilige Pflicht ist. Das Bild zeigt den letzten Moment der Tragödie. Die französischen Schützen hatten durch ihre Salve das Opfer noch nicht ganz getötet, und ein abkommandierter Marokkaner mußte durch einen Nachschuß das traurige Werk vollenden.

Hosted by Google

Von der Uraufführung des Dramas „Dickicht" von Bert Brecht im Residenztheater in München: Schlußszene des 10. Bildes, im Dickicht. (Phot. Li Osborne, München.)

Von der erfolgreichen Neubelebung der 200 Jahre alten Händelschen Oper „Julius Cäsar" in der Großen Volksoper in Berlin: Szene aus dem letzten Akt. (Phot. Zander & Labisch, Berlin.)

Der Teufelsstein. Von Hans Gäfgen.

Im deutschen Mittelgebirge kam ich auf einer sommerlichen Wanderung an einen gewaltigen Felsblock, der mitten im Walde lag. Eine eiserne Treppe führte zu ihm empor; herrlich und im Sonnenlicht leuchtend dehnten sich die weiten Lande vor dem trunkenen Auge, das vom Gipfel des Blockes ungehemmt in die Ferne schweifte.

Die Runen und Rillen aber, die den Stein tausendfältig, wie Kummerfalten der Ewigkeit, durchzogen, erzählten mir diese Geschichte.

Nicht weit von hier lebte vor vielen, vielen Jahren ein Ritter mit seiner wunderschönen Tochter. Von weit her kamen die Freier, um Brunhild als Braut heimzuführen. Der Vater aber ließ sie alle unverrichteter Sache wieder in die Ferne ziehen, denn er hatte die Maid dem Kloster verschrieben.

Eines Tages aber kam ein mächtiger Herr zur Burg, erschaute Brunhild und erkannte, daß ohne sie seine Tage ohne Sonne und Licht seien.

Der Vater der Jungfrau aber weigerte ihm ihre Hand. Da zog der Ritter von dannen, schwörend, wiederzukehren mit gewaltiger Gefolgschaft und mit Gewalt zu ergreifen, was man ihm friedlich verweigere.

Angst und Furcht keimten auf im Herzen des Vaters, denn seine Burg war schwach und vielfach zerfallen, und er hatte nicht Mittel und Wege, sein Schloß in kurzer Frist widerstandsfähig und stark zu machen.

In einer Nacht aber versuchte ihn der Böse und versprach ihm, gewaltige Mauern und Türme um seine Burg aufzuführen, wenn der Ritter ihm zum Lohne seine Tochter darbringe. Bis zum ersten Hahnenschrei solle das Werk vollendet sein.

Erst widerstrebte der Ritter. Als aber ein Bote kam und meldete, daß der fremde Freier mit gewaltiger Gefolgschaft heranrücke, stimmte er dem Vorschlag des Teufels bei.

Da dröhnte die Luft gar bald von vielen tausend Geistern wider, die mächtige Steinblöcke heranschleppten und sie rings um die Burg zur unübersteiglichen Mauer zusammenfügten.

Des Mägdeleins Kammerfräulein aber, von dem Getöse wach geworden, ging mit einer Lampe zum Stall, da

Von der Uraufführung des Schauspiels „Gilles und Jeanne" von Georg Kaiser im Alten Theater in Leipzig: Ein originelles Szenenbild. Inszenierung von Dr. A. Kronacher, Bühnenbilder von Professor Baranowski. (Phot. S. Genthe, Leipzig.)

sie glaubte, von dort her käme das unheimliche Geräusch. Der Hahn auf der Stange, vom plötzlichen Lichtschein geblendet, glaubte, der Morgen sei gekommen, und hub an, zu krähen.

Da erschütterte ein gewaltiger Donnerschlag die Luft. Der Teufel, der gerade den größten Felsblock durch die Lüfte herbeischleppte, um ihn als Schlußstein seinem Werke einzufügen, hatte den Hahnenschrei vernommen und wußte, daß ihm nun, da die Mauern beim ersten Ruf des Vogels noch unvollendet waren, das Mädchen nicht zuteil werden würde.

Mit gewaltigem Fluch warf er da den Stein, den er in Händen hielt, zu Boden, den Vater der Jungfrau, der neugierig dem Schaffen der Geister zusah, unter ihm zermalmend.

Die fast vollendeten Mauern und Türme aber versanken, als seien sie nie gewesen.

Als der fremde Freier mit den Seinen bei Tagesanbruch vor das Tor kam, trat ihm Brunhild holdselig entgegen.

Und er führte sie heim zum Schlosse seiner Väter.

Der Fels aber, der den Vater erschlug, liegt noch heute als gewaltiger Mahner im Walde.

Güte. Von Marie Holzer.

Ich war immer brav, habe immer meine Pflicht erfüllt, habe nur Gutes getan," rief weinend ein kleines Mädchen, „und ernte überall Undank, überall Verrat, überall Schlechtigkeit."

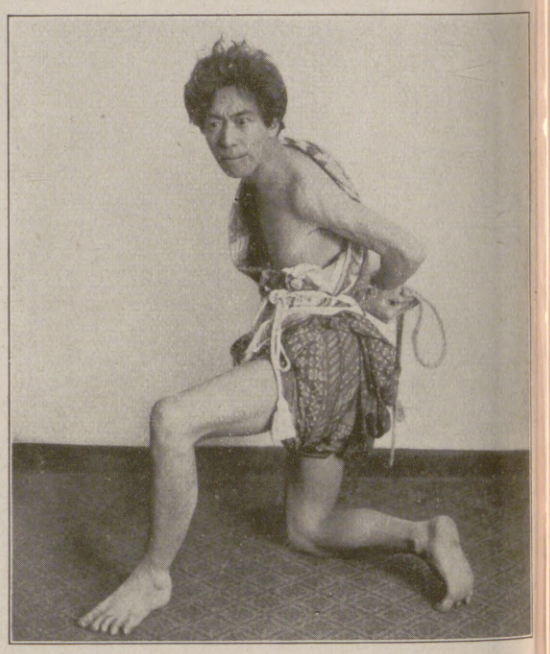
„Wolltest du denn Dank, Liebe und Güte ernten?"

„Ja, natürlich, denn das Gute soll ja belohnt werden, das Böse bestraft."

„Siehst du, mein Kind, das lehren die Menschen, weil die Güte scheinbar so selten geworden, daß sie eines Ansporns bedarf, weil sie glaubten, zu wirklich guten Handlungen zu verleiten durch versprochenen Lohn, und so schaffen sie Enttäuschte. Was für einen schiefen Begriff hast du von Güte und Liebe, wenn du sie als Darlehen betrachtest, das dir reichlich ersetzt wird, das seinen Lohn finden muß hienieden oder in einer anderen Welt. Wie wenig magst du von ihr haben, wenn du sie in kleiner Münze ausgibst und darüber Buch führst, statt sie gedankenlos auszustreuen wie ein Verschwender seine Reichtümer, ohne diejenigen zu kennen, die sie auflesen. Das innerste Wesen der wahren Güte, ihr Zweck und Ziel ist, daß sie leuchtet und wärmt und strahlt, daß sie wie edles Metall niemals rostet, auch wenn sie mißbraucht wird, verkannt und verfolgt. Ihre rätselhafte, sich ewig verjüngende Kraft besteht darin, daß sie niemals untergeht, daß sie lebt, da und dort, in wundervoller Schönheit, in ungetrübter Reinheit, und doch schlicht und heimlich fast, du merkst es kaum. Wenn sie ihren Lohn nicht in sich selber fände, wenn sie das Böse nicht lächelnd ertrüge, wenn sie es überhaupt merkte, wenn sie nicht für alles eine Entschuldigung fände, eine Rechtfertigung zur Hand hätte, ein versöhnendes Wort, einen begütigenden Blick, ein verzeihendes Ohr, wenn sie schmähte und weinte und klagte, wäre es dann wirklich die echte Güte?"

Das kleine Mädchen sah zur Erde und schämte sich.

Zum ersten Auftreten des japanischen Tänzerpaares Bac Ishii und Konami Ishii in Europa: Konami Ishii in der „Einsame Schatten" von Yamada anläßlich des Berliner Gastspiels.



Zum ersten Auftreten des japanischen Tänzerpaares Bac Ishii und Konami Ishii in Europa: Bac Ishii in „Prélude" von Rachmaninoff anläßlich des Berliner Gastspiels.

Hosted by Google

Sommertag in den Lechtaler Alpen: Blick in das Sacktal bei Gramais (Tirol). Links die Gufelspitze, rechts der Bitterich.

Nach einem Temperagemälde von Adalbert Holzer.

Hosted by Google

Ein Stäubchen Asche. / Von Hanns Lerch.

Der dicke Bankbeamte schien in der Stimmung zu sein, in der man gerne philosophiert, auch das zarte Fräulein Liane mit der seidigen, blonden Haarkrone war heute nachdenklich aufgelegt, und als dritter im Bunde fand sich ein älterer Verwaltungsbeamter ein, von dem man zwar wußte, er sei im Eisenbahnministerium beschäftigt, dessen Namen man aber sonst bei der allgemeinen Vorstellerei nicht recht verstanden hatte.

So trafen sich die drei zufällig im Rauchzimmer.

Von dem kleinen Saal her klangen verschwommen die Töne einer Geige, und dann floß in verwischten Rhythmen das Schlürfen tanzender Paare herüber.

Der dicke Bankbeamte meinte: „Uff — bei dieser Hitze tanzen, und möglichst modern tanzen, nee, da drücke ich mich." Darauf bat er die blonde Liane an seiner Seite um die Erlaubnis, rauchen zu dürfen.

Die bewegte, huldvollst nickend, ihre seidige Haarkrone und kramte irgendwoher eine schmale silberne Zigarettentasche aus, um ebenfalls heimlich dem Genusse einer Papyros zu frönen.

Nur der Verwaltungsbeamte rauchte nicht.

Der dicke Bankbeamte hatte zwar längst seine Ledertasche gegen ihn gezückt, aber der andere hatte nur dankend verneint.

„Also passionierter Nichtraucher?" lachte der Bankbeamte.

„Nicht im geringsten!"

„Kulturhasser?" fragte die blonde Liane.

„Auch das nicht, meine Gnädigste."

„Dann darf ich Sie bitten, eine meiner Zigaretten anzunehmen."

Sie hielt bereits ihr schmales Silbertäschchen hin.

„Ich muß Ihnen doch einen Korb geben." Der Eisenbahnbeamte lächelte.

„Können Sie die Sache begründen?" fragte der dicke Bankbeamte in dem drolligen Tonfall eines Polizeirichters.

„Ja," meinte die blonde Liane, „weshalb rauchen Sie nicht?"

Der Beamte lächelte wieder. „Weder aus Sparsamkeit, noch aus Gesundheitsrücksichten. Ich war im Gegenteil in jüngeren Jahren äußerst passionierter Raucher, aber ein Erlebnis hat mir das gründlich verleidet."

„Was für ein Erlebnis?" fragten die beiden andern, wie aus einem Munde.

„Ein Erlebnis, das um ein Haar Hunderten von Menschen das Leben gekostet hätte."

„Nanu," lachte der Dicke, „schmökten Sie einen so gräßlichen Toback?"

„Erzählen, erzählen", bat die blonde Liane.

„Meinetwegen," sagte der Eisenbahner, „trotzdem, gern tue ich es nicht, da die Aufregung, die es damals auslöste, noch heute, wenn ich daran denke, in mir nachzittert. Aber da wir davon begonnen haben, sollen Sie das Erlebnis erfahren."

Er lehnte sich zurück.

„Wie Sie wissen, bin ich drüben im Eisenbahnministerium seit kurzem tätig. Aber ich habe mich von der Pike heraufgearbeitet. Und es mögen jetzt bereits zehn Jahre her sein, da war ich noch ein kleiner Bahnhofsverwalter droben in den Bergen an der Hauptstrecke. Die Station lag gut zwei Kilometer von dem Dorf. Ich war dort von Gott und aller Welt verlassen, hatte ein paar Lokal- und Güterzüge abzufertigen, den Telegraphen- und Meldedienst zu versehen, denn die paar Personenzüge, die bei uns wirklich hielten, waren nicht der Mühe wert. Aber schön war es dort oben doch. So weit der Blick schweifte, sah ich Wald, Felsen und Berge, ein paar hundert Meter weiter klaffte das tiefe Tal eines Gebirgsflusses."

„Wie romantisch!", meinte die blonde Liane.

„Das war es," fuhr der Beamte fort, „und doch auch langweilig, denn ich war von der Hauptstadt dorthin versetzt worden. Ich ergab mich aber mit Gleichmut in mein Schicksal und benutzte meine Muße, um meine Verwaltungsprüfung schon jetzt vorzubereiten — und ich habe die Zeit nicht vergebens verstreichen lassen, sonst säße ich heute nicht hier. Natürlich mochte man auch nicht ewig über den Büchern sitzen, man ging einmal spazieren und rauchte, da das Gehalt nicht allzuhoch war, in Frieden seine Stummelpfeife.

Was anderes gab es dort nicht, höchstens das eine noch, daß drei- bis viermal im Monat der Lehrer des nächsten Dorfes und ein Bauernsohn — ich hatte beide zufällig kennengelernt — sich in meine Einöde verirrten, und dann klopften wir einen soliden Dreimännerskat.

So war schon ein halbes Jahr verstrichen. Ich hatte dort oben den Frühling kommen sehen, hatte die Lawinen donnern hören. Dann kam der Sommer in einer endlos blauen Pracht des Himmels, mit tausend Blumen, grünenden Bäumen und singenden Vögeln, und jetzt wehten schon die dicken Herbstnebel aus den Tälern herauf, da kam meine Versetzung an einen großen Bahnhof in der Tiefebene.

So waren wir drei, der Lehrer, der Bauernsohn und ich, bei unserem Abschiedsskat. Es war gerade ein Sonntag. Ich hatte für einen warmen Korn gesorgt, unsere Stummelpfeifen glühten, und im Zimmerchen war es mollig warm.

Der Lokalzug war abgefertigt, um acht kam noch der Norderpreß durch, na, bis dahin war noch geraume Zeit, und so fühlten wir uns so recht gemütlich.

Draußen hatte sich der Himmel verfinstert, und der Sturm fauchte in wütenden Stößen um das Haus, trieb kalte Tropfen durch die Luft und peitschte sie gegen die Fensterscheiben.

»Ein schönes Wetterchen!«, meinte der Lehrer und spielte das Herz-Aß aus.

»So 'n richtiggehender Herbststurm, passen Sie mal auf, bald ist alles hier oben weiß«, meinte der Bauernsohn und bediente. Darauf fuhr er nachdenklich fort: »Bei dem Wetter möchte ich jetzt nicht auf dem Viadukt stehen.«

»Ja, der Viadukt«, sagte ich und dachte an die hohe, hohe eiserne Brücke, die das Flußtal ein paar hundert Meter weiter überspannte, in kühnem Bogen ein Weg war von Fels zu Fels, die so spinnwebartig und unwirklich aussah, wenn man tief unten vom Tale zu ihr emporschaute. Ja, die war dem Winde ausgesetzt, dort oben mußte es tüchtig pfeifen.

Dann ging das Spiel weiter.

Der Lehrer hatte Karten gegeben. Ich war in der Vorhand. Ich überlegte, sollte ich einen Grand risikieren oder turnieren — doch ich überlegte nicht zu Ende.

»Huiiih — huiih — huiih«, gellte draußen auf einmal in den hellsten Tönen der Sturm. Um das Haus ging es wie ein Poltern und Stöhnen, und aus dem kleinen eisernen Ofen in der Ecke schnob eine Qualmwolke.

»Scheint ein verspätetes Gewitter«, sagte philosophisch der junge Bauer.

Da, auf einmal raste es wieder los in Ächzen, Stöhnen, in Knirschen und Pfeifen. Das Haus wankte in den Fugen. Es war, als ob uns dumpfe Stöße hin und her rüttelten. Kalk fiel knirschend von den Wänden.

Der Lehrer sprang auf. »Ein Erdbeben?«

»Oder eine Schuttlawine?« sagte der Bauer.

Und dann gab es draußen einen dumpfen fernen Krach, eine Art Knacken und Brechen.

Mir schoß ein Gedanke durch den Kopf, der mir das Blut in den Adern erstarren ließ. »Der Viadukt —«.

Ich winkte den beiden anderen, nahm eine Windlampe, und dann standen wir draußen in dem Rasen des Wetters und arbeiteten uns gegen den Sturm Schritt für Schritt auf dem Bahnkörper vorwärts, dem Viadukte zu.

Endlose Minuten kämpften wir uns schweigend mit gesenkten Köpfen vorwärts. Der Sturm blies uns das Wort vom Munde hinweg. Endlich standen wir auf dem nackten Felsen am Tal — und dort — dort ragten gespenstig ein paar zerbrochene Streben in das Halbdunkel — dort aber, wo der Eisenweg für die Züge sein sollte, gähnte ein Abgrund.

Wir standen wie im Bann.

Der Lehrer war der erste, der die Fassung wiederhatte. Er drängte sich zu mir und brüllte in mein Ohr: »Zurück — telegraphieren!«

Da hatte ich auch meine Überlegung wieder.

Das erste, was ich tat, ich zog die Uhr. Gott sei Dank, dreißig Minuten waren noch Zeit, ehe der Norderpreß uns passierte.

Dann preschten wir mit dem Wind im Rücken zurück, nahmen in langen Sprüngen auf dem Bahndamm eine Schwelle nach der andern.

Als ich aber wieder im Dienstraum stand, versagten die Nerven. Ich mußte mich setzen. Nur um irgendeine Auslösung zu haben, brannte ich mir eine neue Pfeife an. Das Streichholz zitterte in meiner Hand.

So, und nun zum Telegraphenapparat, um die vor uns liegenden Stationen zu benachrichtigen! Den Expreß aufzuhalten!

Ich ergriff den Tasthebel des Apparates.

Tick — tick — tick.

Ich wartete auf das Gegenzeichen.

Nichts.

Tick — tick — tick.

Wieder keine Antwort.

Herrgott, sollte der Sturm die Drähte zerrissen haben?

Mir strömte das Blut glühheiß nach dem Hirn, und dann wieder kroch ein eiskalter Schreck in mich.

Ich dachte an die Mittel, die vorhanden waren, den Zug zum Halten zu bringen — an die Schüsse, die auf die Schienen gelegt werden, und an die Leuchtkugeln.

Aber war das möglich? Draußen brauste der Orkan in unverminderter Kraft. Würde man diese Zeichen überhaupt erkennen?!

Und dann, ja dann würde die leuchtende, schwarze Schlange des Expreßzuges hinabsausen in die schauderhafte Tiefe, mit all den hundert Ahnungslosen, die darin waren.

Dann würden die eisigen Wasser den Todesschrei ersticken, Wagen und Leiber an den harten Felsen zerschellen. Und wer war schuld? Ich! Ja — ich — der Beamte vom Dienst.

In höchster Not beugte ich mich tief über den Hebel des Apparates — noch einen Versuch — und da sehe ich's —"

„Was?" fragte atemlos die blonde Liane.

„Ein Aschenteilchen, das aus meiner Pfeife gefallen war und just auf dem Punkt lag, wo der Hebel den Kontakt berührt.

Ein Hauch — weg war es.

Ich griff nach dem Hebel.

Tick — tick — tick.

»Rrrrrrr«, da kam das Glockenzeichen.

Gott sei Dank, die Leitung war nicht unterbrochen.

Und dann gab ich die Meldung: »Viadukt eingestürzt — Norderpreß aufhalten Station X.«

Als ich die bestätigende Gegenmeldung ablas, die besagte, daß der Norderpreß dort jeden Augenblick einlaufen müsse, daß der Zug angehalten werde, und ein Draisine mit technischem Personal sofort zur Feststellung hierher geschickt würde, da war es mir, als habe mir der Schöpfer mein Leben noch einmal geschenkt.

Seit diesem Tage jedoch habe ich mir das Rauchen abgeschworen."

Der Eisenbahner schwieg.

Einige Atemzüge lang war es mäuschenstill. Drüben im Saal tanzten sie einen langsamen Walzer.

Die blonde Liane brach das Schweigen.

Sie sagte nur: „Ich kann das verstehen."

Der dicke Bankbeamte war gewissenhaften Er fragte: „Und was taten die Leutchen drüben auf der andern Seite des Tales?"

Der Erzähler mußte unwillkürlich lächeln.

„Für die war es nicht so schlimm. Zunächst war vor dem Morgen kein Zug mehr aus dieser Richtung zu erwarten, und dann waren ja auch beim Einsturz der Brücke die Drähte gerissen vermittelst deren von meiner Station aus ein Haltesignal bedient wurde, und dessen Hebel sich automatisch auf Halt. Zudem pflegten noch in der Nacht Streckenläufer den Viadukt abzugehen.

Ein neues Preisausschreiben

Wer ist am Telephon?

bringt die nächste Nummer der „Illustrirten Zeitung", auf das wir heute schon die Aufmerksamkeit unserer Abonnenten lenken möchten. Bietet es den glücklichen Lösern doch Gelegenheit, ansehnliche Preise zu erringen, und zwar sind insgesamt

vier Millionen Mark

ausgesetzt.

Der erste Preis beträgt eine Million Mark.

Schriftleitung
der „Illustrirten Zeitung".

All-Einheit.

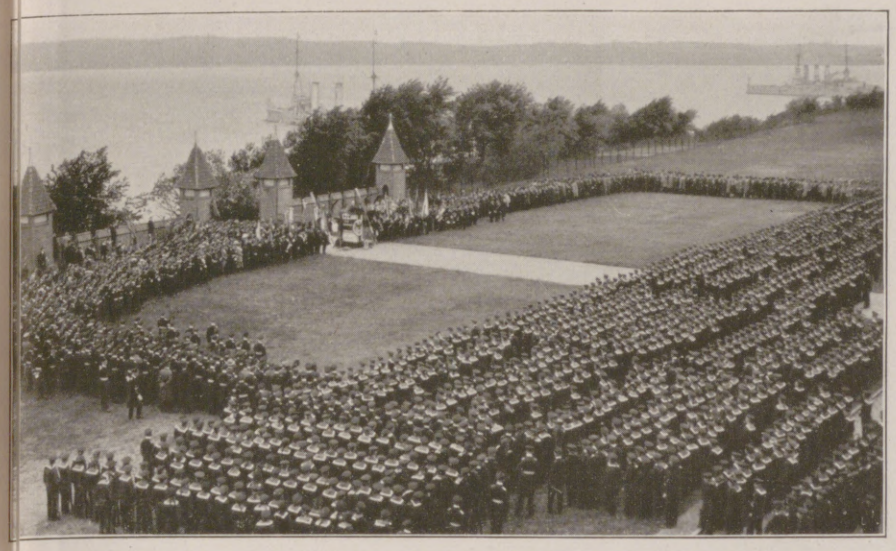
Von Eugen Roth.

Das Schicksal unseres Seins ist so verwachse
Mit dem Geschehen dieser ganzen Welt,
Daß jeder in sich selbst die schweren Achsen
Des unbegreiflichen Gefüges hält.

So eng sind wir mit jeglichem verbunden,
Was um uns scheint, wird nur in uns geleb
Und es geschieht nur in geweihten Stunden,
Daß man den Sinn fühlt, der ob allem schweb

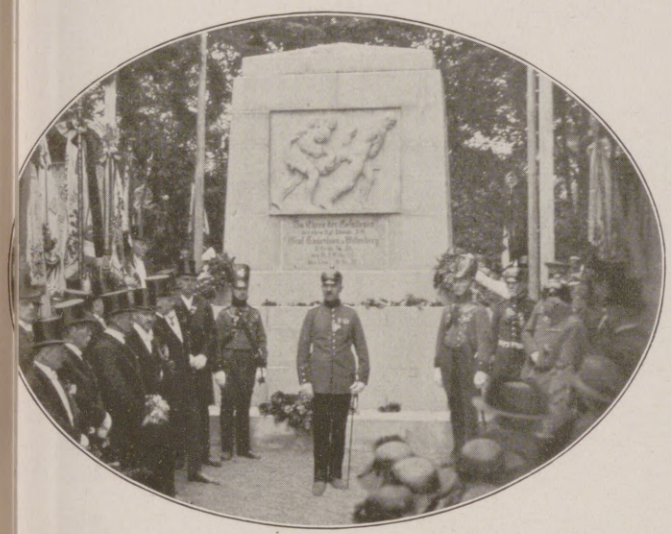
Denn du mußt wissen, daß es viel bedeute,
Und daß das Herz der Menschheit höher schlä
Wenn einer Glocke abendlich Geläute
Dich selig leuchtend zu den Sternen trägt.

Hosted by Google



Zur Einweihung der Gedenktafel für die gefallenen Seeoffiziere in der Aula der Marineschule zu Flensburg-Mürwik, an der auch der Chef der Marineleitung Admiral Behnke, sowie die Admirale Scheer und Hyper teilnahmen: Gottesdienst im Hofe der Marineschule. Im Hintergrunde rechts Linienschiff „Hannover", links kleiner Kreuzer „Thetis". (Phot. Hasse & Drüppel, Wilhelmshaven.)

Eine Skagerrakfeier auf hoher See an Bord des neuen Lloyddampfers „München": Der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Geheimrat Stimming, versenkt auf der Stätte, wo am 31. Mai 1916 die Skagerrak-Schlacht geschlagen wurde, einen Kranz zu Ehren der gefallenen deutschen Seeleute.



Enthüllung eines Ehrendenkmals für die Gefallenen des Regiments „Graf Tauentzien" in Wittenberg: Festrede des Generals v. Feldmann.

Die Enthüllungsfeier des von dem Berliner Bildhauer Dietzsch-Sachsenhausen geschaffenen Denkmals für die Gefallenen des Garde-Kürassierregiments im Kleist-Park zu Berlin.

In der diesjährigen Tonkünstlerwoche des allgemeinen deutschen Musikvereins: Eröffnungsrede von Hofrat Prof. Dr. Hösch in der Stadthalle zu Cassel.

Vom Deutschen Bauerntag 1923 in Braunsberg in Ostpreußen: Aufmarsch der Reiter zu den Reiterspielen.

Von der Deutschen Fußballmeisterschaft 1923: Blick in das von 70000 Zuschauern gefüllte Stadion während des Wettspiels; Hamburg gewinnt gegen Berlin mit 3 : 0.

Hosted by Google

Zimmergäste aus der Fliegenwelt

Wir haben uns an einem schwülen Sommertage zum Mittagsschlaf auf das Sofa gestreckt, aber die Fliegen lassen uns nicht zur Ruhe kommen, und wir beschließen, auf den Schlaf zu verzichten und mit der Fliegenklatsche ein furchtbares Strafgericht über unsere Peiniger heraufzubeschwören. Halt! Wäre es nicht klüger, den Racheakt noch aufzuschieben und uns die Quälgeister, bevor wir sie von der Erde vertilgen, erst einmal ein wenig genauer zu betrachten?

Wir nehmen ein gutes Werk über die fünf Tagen ausgewachsen sind. Dann geht die Umwandlung der Larve zur Puppe vor sich, wobei die äußere Larvenhaut einfach zu einem zierlichen braunen Tönnchen erstarrt, aus dem am zehnten Tage das fertige Insekt ausgewachsen zum Vorschein kommt.

Der Gemeinen Stubenfliege sehr ähnlich, aber an dem abgestutzten und stärker beborsteten Leibesende, den rotbraunen Beinen und der langausgezogenen Spitze des Rückenschildes leicht zu erkennen, ist die harmlose Stallfliege (muscina stabulans), die sich im heißen Sommer gelegentlich in unsere Wohnräume verirrt. Weit lästiger als sie ist die etwas gedrungener gebaute Gemeine Stechfliege oder der Wadenstecher (Stromoxis calcitrans) wegen der empfindlich schmerzenden Stiche, die sie dem Menschen zufügt. Ihr Rüssel ist zu einer hornartigen spitzen Scheide verlängert, die ein vorstreckbares borstenartiges Organ umschließt. Von anderen blutsaugenden Fliegen unterscheidet sie sich vor allem dadurch, daß bei ihr nicht nur die Weibchen, sondern auch die Männchen der verwerflichen Leidenschaft frönen.

Fleischfliege (3 : 1 vergrößert).

Blaue Schmeißfliege (4 : 1 vergrößert).

Wir nehmen nun einige der kleinen Fliegen vor, die unter der Lampe ihre Flugspiele aufführten. Ihr Rückenschild ist schwärzlichgrau und bei den Männchen mit verwaschenen Längslinien geziert. Bei diesen ist der Hinterleib dunkelgrau und eigentümlich schillernd, bei den Weibchen gelblich mit einer schwärzlichen Rückenlinie. Es sind Stücke der Kleinen Stubenfliege (Fannia canicularis), die, wie schon ihre abgeplatteten, am Rücken mit Dornen besetzten Larven beweisen, mit der Gemeinen gar nicht einmal sehr nahe verwandt ist.

Der „Brummer", den wir zusammen mit einer kaum minder großen grauen, am Hinterleib mit dunkeln und hellschillernden würfelartigen Flecken gezeichneten und mit ziegelroten Augen ausgestatteten Fliege erbeutet haben, ist die Blaue Schmeißfliege (Calliphora erythrocephala), die durch ihre prächtige stahlblaue Färbung auffällt, und zu deren weiteren Kennzeichen die mit schwarzen Haaren besetzten roten Backen gehören. Ihre graue Schicksalsgefährtin ist die Fleisch- oder Gemeine Schmeißfliege (Sarcophaga carnaria), ein borstiges Wesen mit plumpen Haftlappen an den Füßen, das wenig vertrauenerweckend aussieht. Sie wie ihre blaue Verwandte sind übrigens in unserem Wohnzimmer nur „Irrgäste", die sich hier, wo es nicht im geringsten nach faulem Fleisch, altem Käse oder noch kräftiger duftenden Stoffen riecht, todunglücklich fühlen.

Das schönste Stück unserer „Strecke" ist die wundervoll metallischgrün glänzende Gold- oder Cäsarfliege (Lucilia caesar), dem Äußern nach „ein Gebild aus Himmelshöh'n", dem jedoch als „ein Erdenrest, zu tragen peinlich" eine unüberwindliche Passion für schmutzige Dinge anhaftet. Beim Volk gilt sie mit Unrecht für giftig, sie kann jedoch wie alle ihre Verwandten als Verbreiterin von Krankheitskeimen gefährlich werden, hat zudem auch die üble Gewohnheit, ihre Eier an Fleisch und noch lieber an offene Wunden von Mensch und Tier zu legen, in die sich ihre rasch wachsenden Larven dann einbohren und böse Entzündungen verursachen.

Justus Hofstädt.

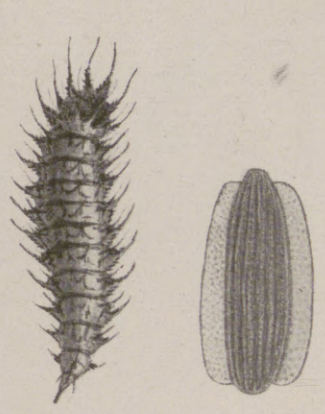
Insekten und eine Lupe zur Hand, fangen möglichst behutsam eine Anzahl der kleinen Zimmergäste, töten sie, ohne sie sonderlich zu verletzen, und legen sie zur bequemen Untersuchung auf ein Stück Papier. Da sind gleich ein paar von denen, die vorhin so rücksichtslos auf unserm Gesicht herumspazierten. Ein Blick in das Buch belehrt uns, daß wir die Gemeine Stubenfliege (Musca domestica) vor uns haben. Zunächst stellen wir fest, daß sie zwei Flügel hat, die bei schräg auffallendem Licht schön irisieren und mit bräunlichen Adern durchzogen sind. Nur zwei Flügel! Wespen und Bienen haben deren vier, das wissen wir bestimmt. Ob bei den Fliegen nicht doch ein verkümmertes zweites Flügelpaar vorhanden ist? Die Lupe her! Richtig: da, wo die Hinterflügel sitzen müßten, entdecken wir an jeder Seite des Bruststückes ein gewölbtes, gelblichgraues Schüppchen und darunter ein haardünnes, kurzes Stielchen mit einem winzigen weißlichen Kölbchen daran. Es ist in der Tat der letzte Rest des Hinterflügels oder richtiger: ein daraus umgestaltetes neues Organ, das man „Schwingkölbchen" oder „Schwinger" nennt. Dienen die Vorderflügel der Fliege als Tragflächen, so sind die Schwinger der Steuerapparat, ohne den das Tierchen beim Fluge weder die Richtung einhalten noch Wendungen ausführen könnte. Wenn wir die Mundteile des Insekts genauer untersuchen, erkennen wir die zu einem Rüssel umgestaltete und in einem Paar wulstiger Saugtaster endigende Unterlippe. Die stark gewölbten Saugpolster sind mit parallel verlaufenden Furchen versehen, aus denen das Tier bei der Nahrungsaufnahme Speichel ausscheidet, der die Speise auflöst und dadurch zum Aufsaugen geeignet macht.

Was uns an der Fliege weiter auffällt, ist die starke Behaarung des gelbgrauen, auf dem Rückenschild mit vier dunkeln Längsstreifen, am Hinterleib mit schachbrettartigen Flecken gezeichneten Körpers und der schwarzen Beine. Wir verstehen jetzt, daß die Stubenfliege als Verbreiterin von Krankheiten gefürchtet wird, denn in ihrem Borstenkleide müssen sich Keime aller Art leicht festsetzen. Leider vermehrt sich das Insekt sehr stark. Das am breiteren Leibe kenntliche Weibchen hat eine fernrobrartig ausziehbare weiche Legeröhre, mit der es seine 100 bis 120 klebrigen Eier an faulige Stoffe heftet. Nach wenigen Stunden schlüpfen die vorn zugespitzten, wurmartigen weißen Larven oder Maden aus, die lebhaft im Unrat umherkriechen, rasch groß und fett werden und nach zweimaliger Häutung mit vier bis

Gemeine Stubenfliege (4 : 1 vergrößert).

Larve (4 : 1) Puppe (4 : 1) Ei (30 : 1) der gemeinen Stubenfliege.

Kleine Stubenfliege (6 : 1 vergrößert).



Larve (6 : 1) Ei (30 : 1) der kleinen Stubenfliege.

Stallfliege (4 : 1 vergrößert).

Cäsarfliege (3,5 : 1 vergrößert).

Stechfliege (4 : 1 vergrößert).

Hosted by Google

Rhinozeros (Nashorn), den Jäger annehmend. Photographische Aufnahme aus einer Entfernung von 14 m.

Löwin zum Fraß zurückkehrend. Photographische Aufnahme aus einer Entfernung von 14 m.

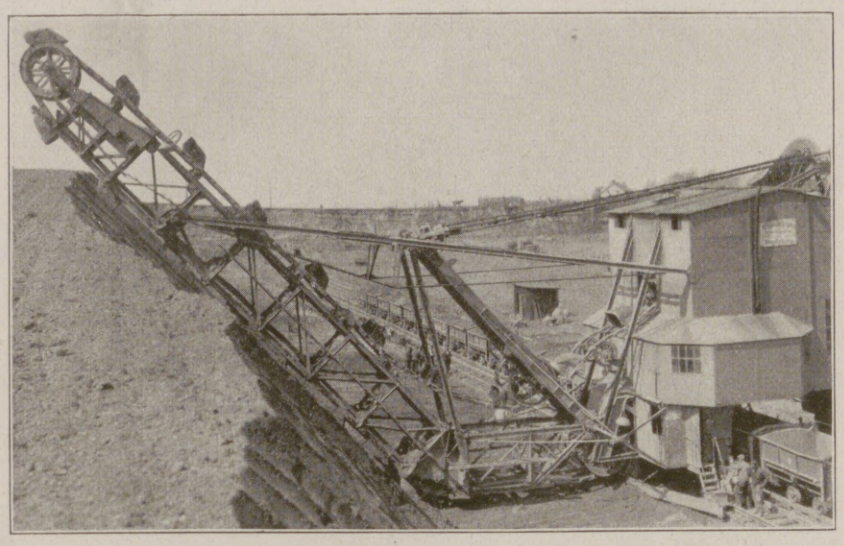
Gruppe von Hirschkuhantilopen an einem Wasserloch.

Afrikanisches Großwild.

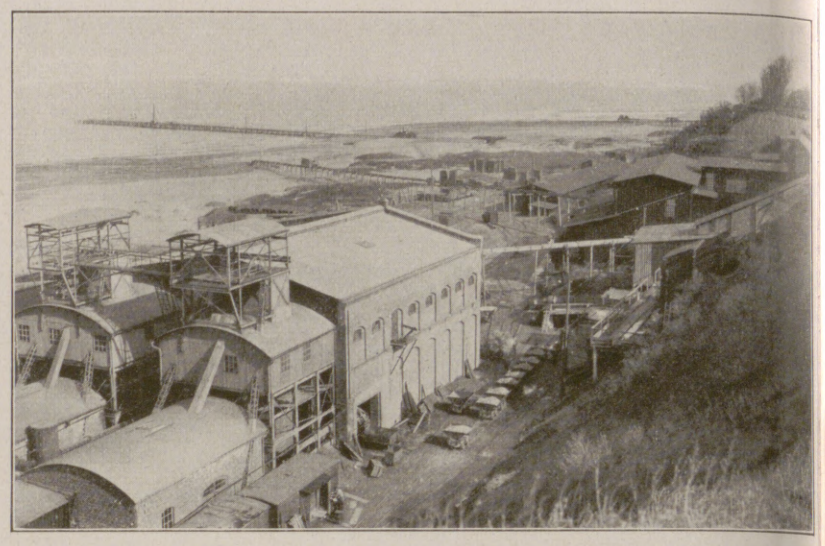
Die hier abgebildeten interessanten Tieraufnahmen hat uns Major A. Radclyffe Dugmore, der bekannte englische Naturforscher und Meister in der Jagd mit der Kamera, freundlichst zur Verfügung gestellt. Sie entstammen einem von ihm in den letzten Jahren aufgenommenen afrikanischen Tierfilm, der kürzlich in England mit großem Erfolg zum erstenmal vorgeführt worden ist.

Hosted by Google

Ostpreußens Bernstein.



Bernsteingewinnung durch Tagebau: Riesige Trockenbagger decken die Sand- und Lehmmassen ab, um zur blauen Erde, die den Bernstein enthält, zu gelangen.



Die direkt am Meer gelegene Grube Anna des Staatlichen Bernsteinbergwerks Palmnicken in Ostpreußen. Rechts die Bernsteinwäschereien.

Der Bernstein, ein schon im Altertum geschätztes Naturprodukt, dessen deutscher Name eigentlich „Brennstein" bedeutet, ist das ausgeschiedene Harz einer ausgestorbenen Fichtenart. Seine lateinische Bezeichnung Electrum hat bekanntlich der Elektrizität den Namen gegeben, weil man schon früh bemerkte, daß der Bernstein, wenn man ihn reibt, elektrisch wird. Er findet sich zwar an verschiedenen Orten der Erde, so in Sibirien, Kamtschatka, Portugal, Spanien, Frankreich, den Niederlanden, Galizien, Rumänien, Sizilien, Nordafrika und Australien, allein die einzige Lagerstätte, deren systematische Ausbeutung sich lohnt, besitzt Ostpreußen an seiner Küste. Der Bernstein liegt dort eingebettet in der sogenannten „Blauen Erde", einer sandig-tonigen Schicht, die durch Glaukonitkörnchen blau gefärbt ist. Da die See die Lagerstätte des Bernsteins benagt und Teile davon losreißt, so erklärt sich auch das Vorkommen des Bernsteins in der See. In Deutschland findet sich der Bernstein außerdem noch in Westpreußen, Hinterpommern und Posen, auch in der Mark und in Schlesien.

Die Obrigkeit hat zu allen Zeiten den ostpreußischen Bernstein als ihren Besitz in Anspruch genommen. Schon der Deutsche Ritterorden behielt sich das Recht an Bernsteinfunden vor, und ebenso hielten es alle folgenden Herren des Landes. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Regelung getroffen, daß das Recht, den Bernstein durch Lesen am Strande und durch Schöpfen und Stechen in der See zu gewinnen, vom Staate an die Gemeinden verpachtet wurde, während eine Königsberger Firma alle übrigen Gewinnungsarten, durch Taucherei und Baggern und durch ober- und unterirdischen Bergbau, durch Pacht vom Staate übernahm. Taucherei und Baggern wurden bald als unrentabel wieder aufgegeben, und heutzutage wird der Bernstein nur noch durch Fischerei, resp. Lesen am Strande und durch Bergbau gewonnen. Seit 1899 hat der Staat alle Pachtverhältnisse wieder gelöst und betreibt den Bergbau unter eigener Regie. Auch aller aus der See gewonnene Bernstein gehört dem Staate und muß bei Vermeidung von Strafe an die „Bernsteinabnehmer" abgeliefert werden, die überall von der Regalbehörde, den „Staatlichen Bernsteinwerken" in Königsberg, eingesetzt sind. Wie bedeutend die Bernsteingewinnung ist, geht daraus hervor, daß sie im Jahre 1913 im ganzen 450000 kg betrug.

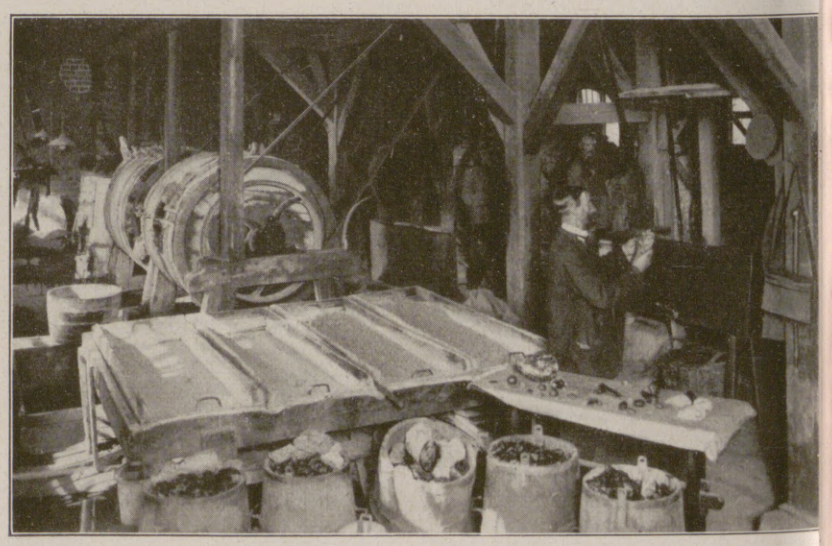
Der gewonnene Bernstein wird einem Veredelungsverfahren unterzogen, bei dem die Rinde entfernt und alle rissigen, unreinen Stücke so behackt werden, daß nur gesunde und reine Produkte zurückbleiben. Dann wird der Bernstein sortiert, wobei etwa 250 Sorten unterschieden werden. Der Wert der einzelnen Sorten, der sehr verschieden ist, wird nicht nur durch die Größe der Stücke bestimmt, sondern auch Wölkung, Reinheit und Gleichmäßigkeit der Form kommen in Frage. In der Hauptsache werden drei große Gruppen unterschieden: erstens Stücke, die infolge ihrer Größe, Reinheit und Festigkeit direkt verarbeitet werden können, dann weniger große, aber kernige und reine Stücke, aus denen durch Anwendung hohen Drucks Preßbernstein hergestellt wird, und schließlich alle übrigen Stücke, unreine und kleine, aus denen in der Schmelzfabrik von Palmnicken geschmolzener Bernstein gemacht wird. Die großen Stücke und der Preßbernstein werden zu Ketten und Schnüren verarbeitet, die teils als Schmuckstücke, teils auch als Rosenkränze und Gebetschnüre Verwendung finden. Ferner werden Raucherbedarfsartikel hergestellt. Die aus Preßbernstein hergestellten Gegenstände unterscheiden sich dabei für das Auge des Laien in nichts von denjenigen, die aus Originalstücken angefertigt worden sind. Der Preßbernstein findet ferner Verwendung als Isoliermittel für feine elektrische Apparate. Drei Viertel des Bernsteins wird zur Herstellung des geschmolzenen Bernsteins verwendet. Daraus machen die Lackfabriken einen sehr wertvollen und dauerhaften Lack, den Bernsteinlack. Nebenprodukte, die bei der Schmelzung entstehen, sind die Bernsteinsäure, die in der Medizin und der chemischen Industrie Verwendung findet, und das Bernsteinöl, das hauptsächlich von Lackfabriken verarbeitet wird.

Bernsteinfischerei: Fischer bergen mit ihren Netzen angespülte Tangmassen, in denen sich Bernstein in großen Mengen zu befinden pflegt.

Der Bernsteinbergbau und seine Nebenbetriebe beschäftigen jetzt gegen 1800 Arbeiter, unter ihnen 290 weibliche. Außerdem gibt es 300 weibliche Hausgewerbetreibende, die durch Abkratzen der Rinde die Stücke für die Preßbernsteinfabrikation vorbereiten. Die Bernsteingewinnung soll in Zukunft ganz auf Tagebau umgestellt werden, teils weil die hohen Kosten den Tiefbau unrentabel machen, teils weil man beim Tiefbau die blaue Erde nur in ihrer unteren Hälfte abbauen kann, während durch den Tagebau es ermöglicht wird, auch den bis jetzt unberührten Bernstein in der Oberbank der blauen Erde zu gewinnen.

Durch Ausscheiden bestimmter Gebiete, besonders des Memellandes, aus dem Deutschen Reich, ist die Befürchtung erweckt worden, daß der Vorrang Preußens in der Bernsteingewinnung bedroht werden könnte, und tatsächlich hat sich im Memelgebiet eine Gesellschaft gebildet, die den Baggerbetrieb im Kurischen Haff wieder aufnehmen will. Aber die Bernsteinlager dieses Gebiets sind nur Einschwemmungen aus vorgeschichtlicher Zeit, und ihr Ertrag wird voraussichtlich nicht groß sein, so daß wohl auch in Zukunft Preußen seine monopolartige Stellung in der Bernsteingewinnung bewahren wird.

Bernsteingewinnung durch Bergbau: Gewinnung der blauen Erde, die den Bernstein enthält.



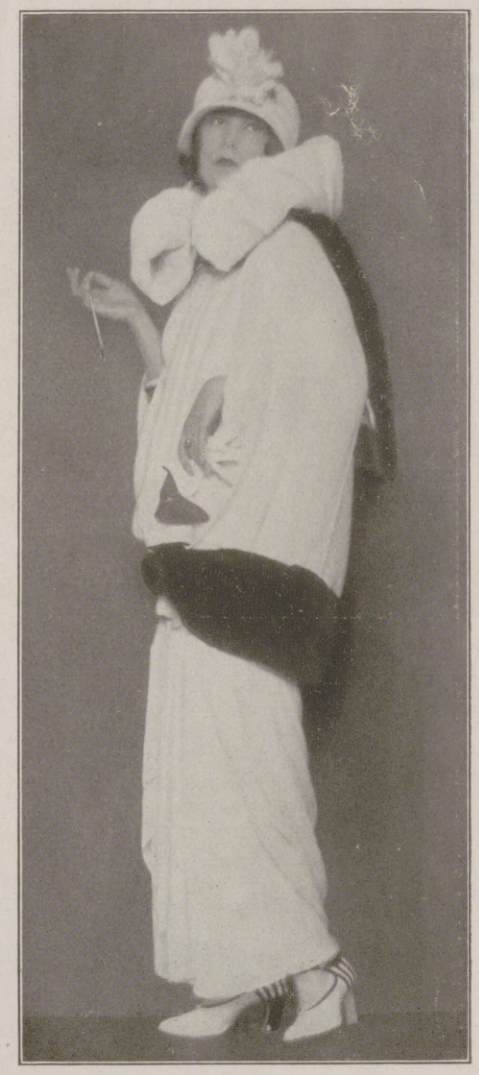
Bernsteinreinwäsche: Im Hintergrunde Waschen des Bernsteins in großen Trommeln; im Vordergrunde Sortierung nach der Größe in Säcken.

Hosted by Google

Langes Crêpe-Georgette-Cape mit weißer Affenhaargarnierung, großer schwarzer Crêpe-Georgette-Hut mit Spitzengarnierungen zu beiden Seiten. Trägerin: Die Wiener Schauspielerin Magda Garden. Modell: Zwieback, Wien.

Wiener Wäsche.

Zwei moderne Kombinationen in Zacken mit Spitzen; dazu reizende Häubchen. Modelle: Louis Modern & Sohn.



Weiße Crêpe-Georgette-Toilette mit weißem kurzem Cape in neuestem Stil mit großem Rüschenkragen und Pelzeinfassung. Dazu kleiner weißer Glockenhut. Trägerin: Die Wiener Schauspielerin Magda Garden. Modell: Zwieback, Wien.

Badem o den.

Links: Anzug in Breechesform und Tüllkappe mit rotem Rand. Rechts: Braunes Seidenkostüm und Bademantel in Kutscherkragenform. Modelle: D. Rosenfeld, Wien.

Weißes Derbykleid mit kurzem Cape, weißer Organdyhut mit schwarzer Samtmasche und Samtkopf. Modell: Kleid: Berger, Slavetinski & Co.; Hut: Karla und Ida, Wien.

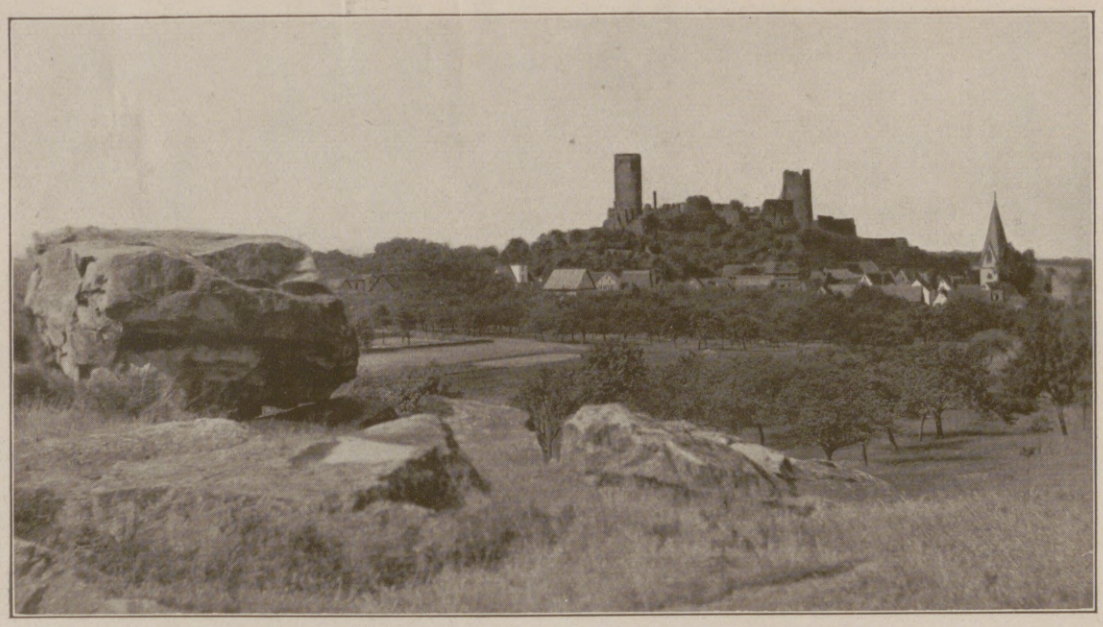
Badem o den.

Links: Schwarzer Taffetanzug mit weißer Börtchenstickerei; dazu apartes Häubchen. Rechts: Weiß-blau karierter Mantel. Modell: D. Rosenfeld, Wien.

Für den Sommer.

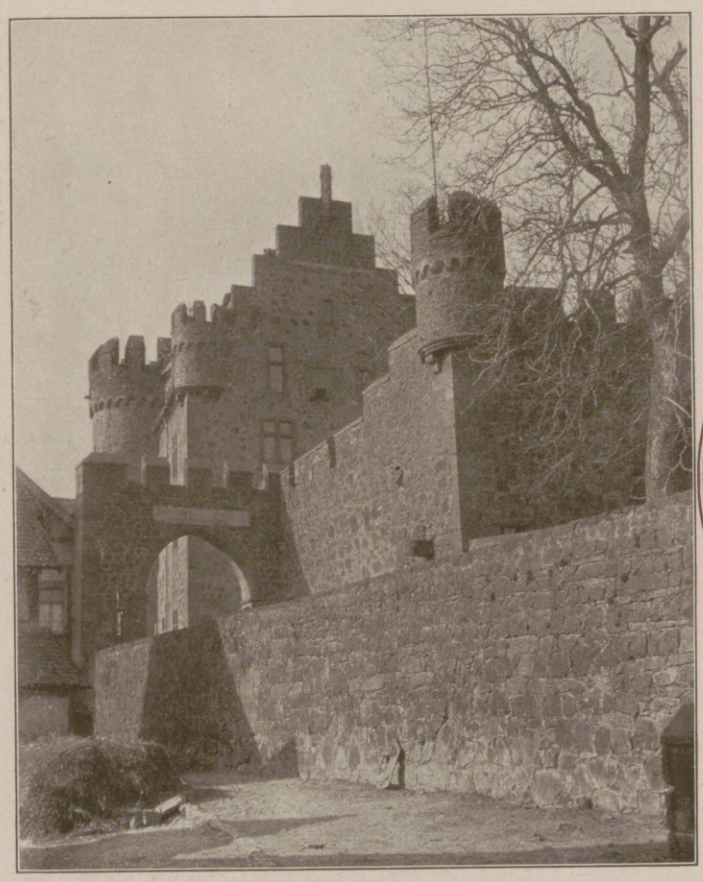
Modesonderaufnahmen Trude Fleischmann für Claire Patek, Wien.

Hosted by Google

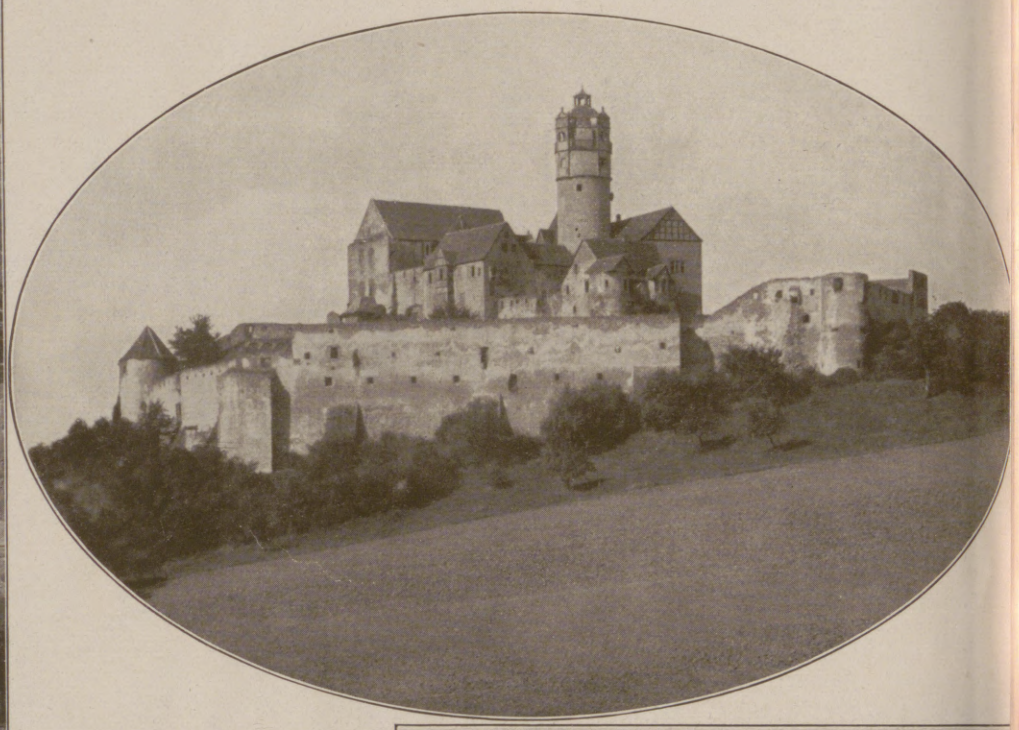


Burgruine Münzenberg bei Butzbach.
(Phot. Urff, Hanau.)

Die Ruinen der Klosterkirche von Kloster Arnsburg bei Lich.
(Phot. Urff, Hanau.)



Die untere Burg in Staufenberg bei Gießen. (Phot. B. Haldy.)



Die Ronneburg bei Büdingen.
(Phot. B. Haldy.)

Das Schloß in Büdingen. (Phot. Urff, Hanau.)

Hinteres Burgtor und Adolfsturm der Burg Friedberg. (Phot. B. Halb

Deutsche Heimat: Zeugen alter Zeit in Oberhessen.

Hosted by Google

Amadé Dumures Erlebnis. / Erzählung von Heloise v. Beaulieu.

I.

„Ein Kind“ nannten die Leute Amadé Dumure. Sie taten es je nach Veranlagung mehr oder weniger freundlich spottend. Die zierliche, schlanke Gestalt des jungen Musikers, das bartlose Gesicht mit dem feingeschnittenen Munde, den großen, etwas kurzsichtigen Augen, dem aschblonden Haar, das sich lockig über der hohen Stirn zurückbäumte, ergaben allerdings durchaus kein Gesamtbild, das der allgemeinen Vorstellung von „männlich“ entsprochen hätte; auch sein heitres, offenes, anspruchsloses Wesen hatte etwas Kindliches, wie seine leicht aufflammende Begeisterung für irgend etwas oder irgendwen — und zwar meist einen weiblichen Irgendwen. Für Amadé war die Frau nicht nur bei Ausbringung eines Damentoastes die Krone der Schöpfung, sondern sie war ihm allezeit Glanz, Krone, süßester — und manchmal auch ein klein wenig bitterer — Inhalt seines doch so inhaltsreichen Lebens. Nicht, als ob Amadé ein Don Juan gewesen wäre — er war nichts weniger als ein Dissoluto. Im schönheitsfrohen Kinde war die Frau einfach das Schönste, was es gibt auf dieser schönen Erde, und das Schöne war ihm auch das Gute, das schlechthin Vollkommene. Eine böse Frau schien ihm deshalb ebensosehr ein Versehen der Natur wie eine häßliche; das eine Mal hatte sie sich im Inhalt versehen, das andere Mal im Gefäß.

Amadé verfuhr bei dieser idealen Schätzung nicht anders als manche Frauen, wenn sie in einem Manne, der hübsche Verse schreiben oder das hohe C singen kann, ein „Genie“ sehen; und diese liebenswürdige, gegenseitige Überschätzung macht, daß sich altersher Frauen und Künstler so gute Freunde sind... Man kann sich denken, daß die Frauen ihren Schleppenträger und Altardiener zwar gern hatten, aber daß sie ihn auch ein wenig belächelten und ihn herablassend den „guten kleinen Amadé“ nannten. Denn ein Mann, der eine Kreuzung von Göttin und Engel in ihnen sah, in ihnen doch ein klein wenig verrückt vor, da die Guten ihre reizenden Menschlichkeiten denn doch zu genau kannten, wenn auch nicht an sich selbst, so doch an ihren Freundinnen, die Amadé auch liebte. Denn er liebte durch dick und dünn, braun und blond, da er es für engherzig hielt, sich auf einen bestimmten Typ festzulegen. Er meinte, weil die Lilie schön sei, sei die Rose es drum nicht minder, und der Reiz der Veilchen und Primeln bleibe ungeschmälert, ob es auch prangende Tulpen gäbe.

Amadé hatte eine ganze Reihe von „Freundinnen“, Mädchen und Frauen, denen er eine Bildsäule im geräumigen Tempel seiner Seele aufgestellt hatte, und die ihm wohlgesinnt waren: da war die blonde Lucie, schlank, biegsam, mit süßem Pagenprofil, das goldne Locken höchst anmutig umrahmten, ein sehr temperamentvoller Engel; da war Hedwig, fein, zierlich, mit großen, melancholischen, grauen Augen im edelgeschnittenen Gesichtchen, ein reizendes Gemisch von tragischer Muse und Weltkind. Aber Amadé war nicht nur der Freund seiner Freundinnen, sondern auch seiner Freunde, deren er — außer der ganzen Welt — zwei intime besaß, Musiker wie er selbst: den leichtsinnigen, liebenswürdigen Albert und den klugen, eleganten Bertram. Beiden war er von Herzen ergeben und empfand sie als sich selber weit überlegen; besonders zu dem Weltmanne Bertram sah er mit der ganzen Hochachtung empor, die der Unerfahrene für den Erfahrenen und Gereiften zu empfinden pflegt, und ganz gerührt war er, wenn dieser weit über ihm stehende Mann in seiner Herablassung sogar so weit ging, sich vom kleinen Amadé mal in einer augenblicklichen Geldverlegenheit helfen zu lassen. Die Freunde lachten etwas über den guten Amadé, der eine so hohe Meinung von ihnen hatte, und spotteten weiblich über seine chronische Verliebtheit, mehr noch über die zarte, ideale Natur seiner Gefühle, die sie sehr kindisch dünkte; sie warteten geradezu auf eine Gelegenheit, Amadé — natürlich nur zu seinem Besten! — einen Possen zu spielen, der ihn aus seinem luftigen Idealreich herabziehen würde in jene platte Breite, wo die „vernünftigen“ Leute sich wohlbefinden.

Indessen liebte Amadé sorglos drauf los. Er schenkte sein Herz nicht nur seinen erklärten Freundinnen, sondern auch den flüchtigen Begegnungen des Theaters und der Straße. Von diesen fremden Frauen träumte Amadé dann ein paar Tage lang einen sehr beglückenden Liebestraum, da denn gerade das ungenau und flüchtig Gesehene auf eine Künstlerphantasie wirkt und sie ins Unbegrenzte schweifen läßt. Seine Kurzsichtigkeit befähigte ihn ganz besonders zu diesem Prozeß. . .

Kam Amadé von so einer süß aufregenden Begegnung nach Hause, so nahm er seine Guarneri aus dem Kasten und entlud die sein Herz bedrängende Überfülle in einem Adagio seines göttlichen Paten Amadeus; es kam auch vor, daß er eine Romanze von Amadé Dumure spielte und in diese alle die schwärmerische Süße legte, die Ehrfurcht vor dem großen Meister ihm bei dessen Werken verbot.

Manchmal durfte Fräulein Antonie, die Tochter seiner Wirtin, solchen musikalischen Ergüssen lauschen, wenn sie zufällig gerade im Zimmer war, um Amadés Kanarienvogel etwas Vogelmiere zuzustecken, die sie niemals versäumte, von einem Spaziergange mitzubringen. Denn Fräulein Antonie liebte — den Kanarienvogel, und ihre Sorge um den kleinen Sänger machte ihre häufige Anwesenheit in Amadés Zimmer nötig. Sie störte ihn auch nicht, denn sie war von einer ganz unaufregenden Häßlichkeit, und das einzige Gefühl, das sie in Amadés beweglichem Herzen erregte, war ein gelegentliches flüchtiges Mitleid mit dieser armen Schattenpflanze aus des lieben Herrgotts Garten.

So war Amadé Dumure beschaffen, den sein Vater, der Dorfkantor, zu Ehren seines teuren Heros „Amadeus“ hatte nennen wollen, aber aus Scham über solche Vermessenheit, vielleicht auch dem französischen Familiennamen zu Gefallen, in „Amadé“ gewandelt hatte. So war Amadé Dumure, Mitglied einer mittelmäßigen Kapelle, aber den Dirigentenstab im Tornister; den süßen Sterblichen ergeben, aber mit der Unsterblichkeit anbandelnd mittels gewisser Hefte voll kribbelnder schwarzer Häkchen und Köpfchen. Dieses liebenswürdige Sonntagskind stand, ohne es zu ahnen, vor einer tragischen Verwicklung seines glatten und harmlosen Daseins.

II.

Es fand um diese Zeit eines jener schönen Feste statt, die mit voller Berechtigung „Wohltätigkeitsbazare“ heißen. Denn hier verzinst sich die Wohltat fast eher noch, als sie gespendet wird, indem nämlich auch die Vorbereitungen den Wohltätern ihres Herzens Edelmut durch manche Freude lohnen. Die Schönheit, die — in jener altmodischen Zeit! — in langweiliger Ehrbarkeit daheim im Erker sitzt und nur verstohlen Sehnsuchtsblicke gibt und nimmt, darf sich einmal frei unter die Leute stellen und sich huldvoll als Augenweide und Freudenbringerin schenken an jeden, der seinen Gulden Eintrittsgeld erlegt; sittsamen Bürgerstöchtern ist es gestattet, die Kleidung und das Benehmen jener „Damen“ anzunehmen, vor denen sie sonst in tugendsamem Schauder ihr Kleid zusammenraffen; und den Männern ist es erlaubt, sich den so zugänglich gewordenen Schönen in der entsprechenden Weise zu nähern und ihren Wohltätigkeitssinn zu nutzen.

Es versteht sich, daß das Künstler-Freundestrio diesem Feste nicht fernblieb; war doch alles, was sich mit mehr oder weniger Recht „Künstler“ nannte, zur Mitwirkung gewonnen worden. Unsere Drei widerstrebten der Wohltätigkeit nicht; sie fiedelten und bliesen ein weniges und wurden dafür reichlich mit süßen Likörs und französischem Schaumwein traktiert, für den andere Männer Phantasiepreise bezahlen mußten. Bertram und Albert nutzten, als die Weltleute, die sie waren, die Gelegenheit, während Amadé nur eben nippte. Denn er war ja schon ohne Wein berauscht, er wußte kaum, wo er die Augen lassen sollte, damit ihm nur ja keiner von all den süßen Anblicken entginge, die sich ihm von allen Seiten aufdrängten. So viele

Hosted by Google

reizende Frauen, und alle in Gebelaune! Da war Hedwig, klassisch gewandet, mit der Lyra, eine Muse, gemacht, auch den kunstfeindlichsten Barbaren zu bekehren, denn der Umstand, daß sie reichlich von dem Schaumwein genossen, nahm ihr alle etwa fernhaltende Strenge. Da war Lucie als Schäferin, mit einer ganzen Herde männlicher Schafe, deren Verliebtheit sie dem guten Zwecke nutzte, indem sie in den Schäferhut, der ihr an seladongrünem Bande am Arm hing, für jeden auf ihren schönen Arm gedrückten Kuß einen Goldfuchs zahlen ließ. Da war die lichtblonde Frau Eva mit den Veilchenaugen als Psyche und die dunkle Sybille als Königin der Nacht; da waren noch viele andere, alle von erhöhter Schönheit in ihrer Begeisterung wohlzutun. Der kleine Amadé, leuchtend vor Verliebtheit, taumelte zwischen diesen Huldinnen umher wie ein von Sommersüßigkeit trunkener Falter in einem Blumenbeet, und es muß verraten werden, daß er in dem allgemeinen Tanmel gratis mitküßte. Ja, es heißt sogar, daß die schönen Frauen, z. B. die temperamentvolle Lucie, *ihn* küßten, denn der kleine Amadé kam ihnen vor wie ein Junge, wie ein niedlicher Page, dem man ohne Bedenken eine kleine Gunst gewähren kann.

Aber mit einem Male wurde der rauschselige Mensch blaß und ganz still.

„Du, wer ist das?" raunte er Albert zu, der in seiner Nähe stand.

„Die venetianische Edeldame dort? Das ist ja die schöne Frau Ebmüller. Hast du die denn noch nie gesehen?"

Amadé schüttelte den Kopf. Er war entrückt.

Albert sah ihn lachend von der Seite an. Unsern Amadé hat's mal wieder ordentlich, dachte er belustigt. Aber es ist schon der Mühe wert! Ist die Ebmüller doch nicht nur die schönste Frau des Festes, sondern die Schönste weit und breit.

Sie war wirklich schön, Frau Sofie Melusine Ebmüller. Denn sie hatte gar nicht nötig, den reizenden, sinnigen Apparat zu entfalten, welcher der Frau für den Lebenskampf verliehen ist, sie brauchte nur eben *da zu sein*, so wirkte sie schon. Das ist etwas, was sich nur sehr schöne Frauen gestatten können: die meisten müssen etwas nachhelfen, und tun's auch. Die schöne Melusine war aber etwas bequem, und da sie gefunden hatte, daß sie schon entzückte, wenn sie gar nichts sagte und tat, hatte sie diese wenig anstrengende Haltung zu ihrer bevorzugten erwählt, und gerade eben befand sie sich auch in derselben.

Wie schön sie war! Gestalt und Haltung waren königlich und anmutig zugleich, das makellose Oval mit den feingeschnittenen Zügen, der perlmutterweißen Haut, den tiefblauen Augen unter feinen schwarzen Brauen war von madonnenhafter Süße; ja. es gab Leute, die schworen, der *Ausdruck* sei das Schönste bei dieser strahlendschönen Frau, dieser aus Hoheit, Güte und Reinheit gemischte Ausdruck, wie ihn die Madonnen und Heiligen des Moretto haben. Und wie jene auf Madonnenbildern manchmal in einer Ecke des Vordergrundes knieenden Donatoren, stand der kleine Amadé und starrte verzückt anbetend auf das wunderschöne Frauenbild, und wenn er der Leute wegen nicht in die Knie sank, so kniete er doch ganz sicherlich in seinem Herzen.

Albert erspähte Bertram, winkte den herbei und machte ihn lachend auf den in Schönheitsandacht Versunkenen aufmerksam. „Unser Amadé ist schon wieder mal verliebt, gründlich!"

„So hab' ich ihn noch kaum gesehen", sagte Bertram. „Soll ich ihm erzählen, daß die schöne Melusine kalt wie ein Fisch ist und dumm wie eine Pute, dieser himmlische Ausdruck nur ein Naturspiel und nichts weiter?"

„Nicht doch!" sagte Albert. „Wir wollen dieses Feuer schüren, damit der kalte Guß nachher desto ernüchternder kommt. Wir verkehren ja bei dem kunstliebenden Herrn Obersten, wir führen Amadé dort ein, der Oberst wird eifersüchtig — o, es wird ein Hauptspaß!"

Bertrams kühle Augen belebten sich bei der Idee. Amade hatte ihm gestern zehn Gulden geliehen, also fühlte er sich sehr geneigt, ihm einen Possen zu spielen. Ja, man mußte das Feuer schüren, dann gab es einen Spaß.

In seiner gewandten Art begrüßte er die schöne Frau und schleppte den ganz bleichen und zitternden Amadé heran, der auf die huldvolle Anrede der Dogaressa nur etwas Unverständliches stammeln konnte. Er ließ sich auf den Stufen der Estrade, wo die schöne Frau Platz hatte, nieder und wich nicht von hinnen, bis man ihn zwangsweise zu dem Orchester holte, in dem er mitwirken sollte.

An dem Abend verfehlte Amadé zum ersten Male einen Einsatz, während er sonst nur besser spielte, wenn er eine neue Schönheit kennengelernt hatte. Das machte, er war nicht verliebt diesmal, er *liebte*!

Den Rest der Nacht verbrachte Amadé im Park, unter knospenden Bäumen, in den Düften der erwachenden Erde. Er drückte seine Lippen auf die Hand einer steinernen Pomona, auf die nasse Rinde junger Bäume. Er kniete nieder in der feuchten Frühlingsnacht und drückte seinen bebenden Mund auf die liebe, heilige Erde, die ihn bis heute getragen, um ihn ein solches Glück erleben zu lassen. Er lächelte ein hilfloses Lächeln und preßte die Hände auf sein in Wonne überströmendes Herz. O, daß es doch zerspringen möchte! O süßer Tod, vor Glück zu sterben, vor Schönheits- und Liebesglück!

Aber der kleine Amadé starb nicht, er kam nur etwas zerzaust und übernächtig nach Hause, und Fräulein Antonie betrachtete ihn mit besorgten und vorwurfsvollen Blicken, denn sie brachte diese Heimkehr bei Morgenlicht mit den schlimmsten Dingen in Verbindung. Aber Amadé sah sie nicht; er war voll von dem Bilde der schönsten Frau.

III.

Bertram war bei der schönen Frau Melusine, bei der er als musikalischer Hausfreund des Obersten leicht Zutritt hatte.

Der Gemahl der schönen Melusine war ein ungeheuer martialisch aussehender Herr, der richtige Hüter für ein solches Museumstück von einer Frau. Er war nicht so rauh wie er aussah, er liebte Melusine mit gütiger, ritterlicher Liebe. Er vertraute ihr — die ihm auch gar keinen Anlaß zum Mißtrauen gab — und bekam nur hin und wieder einen jener kleinen Anfälle von Eifersucht, die bei dem sechzigjährigen Gatten einer schönen jungen Frau nur natürlich sind.

Außer seiner schönen Frau hatte der Oberst noch eine zweite Passion, das war die Musik, und zwar die Musik, die er selber machte. Er veranstaltete Kammermusikabende, bei denen er mit mehr Eifer als Wohllaut das Horn blies; er komponierte sogar, und zwar auf jene fürstliche Art, daß er einen harmlosen „Einfall" hatte, den ein Fachmusiker dann in leibliche Form bringen, vor allem des Obersten summarische Art, die Bässe zu setzen, korrigieren mußte. Die Musiker drückten ein Auge oder vielmehr ein Ohr zu, denn des Obersten Weine waren gerade so exquisit, wie seine Musik schauderhaft. Und Bertram, der als Mann von Welt einen gepflegten Gaumen hatte, verkehrte am meisten bei dem Obersten, dessen Opera er — gegen entsprechendes Schmerzensgeld — „die letzte Feile angedeihen ließ", wie er es mit kluger Höflichkeit nannte.

Nun war er bei Melusine und wandte seine ganze, beträchtliche Beredsamkeit auf, um die schöne Frau einem Plane geneigt zu machen, den er mit Albert zusammen ausgeheckt hatte, und zu dem sie Melusinens Mitwirkung bedurften. Nämlich, sie wollten in Melusinens Namen und mit verstellter Hand an Amadé ein Zettelchen schreiben des Inhalts, seine offensichtliche Verehrung habe sie gerührt, und sie erwarte ihn zu einer bestimmten Zeit. Das Billettchen sollte ganz harmlos klingen, aber einem wahnsinnig verliebten und phantasiebegabten Menschen alles zu hoffen gestatten. Wenn dann, wie nicht anders zu erwarten, Amadé sich zu der bestimmten Zeit einstellte und sich wahrscheinlich höchst exzentrisch gebärdete, sollte Melusine ihn hoheitsvoll zurückweisen, und die Freunde — das war die Quintessenz des Witzes — wollten, hinter einem Wandschirm verborgen, alles mit anhören und Amadé nachher weiblich necken mit seiner Anmaßung, daß er es für möglich gehalten, die schönste Frau der Stadt könnte ihn, den kleinen Amadé, lieben. Der Zweck der Sache sollte

Das begehrteste und wirksamste aller Hautpflegemittel

CREME MOUSON

Creme Mouson-Seife • Creme Mouson-Rasierseife

J. G. MOUSON & Co GEGR. 1798 IN FRANKFURT A M

RÖNISCH

Flügel und Pianinos

Jeder „Rönisch" ein Kunstwerk

Ludwig Hupfeld A. G.

Berlin W, Leipziger Str. 110

Hosted by Google

pädagogischer sein: Amadé, den seine ewige Verliebtheit nachgerade lächerlich
che, durch eine empfindliche Kur zu heilen und zum vernünftigen Menschen zu
chen.

Die schöne Sofie Melusine wollte nicht recht daran. Sie hielt viel auf ihren
ellosen Ruf und war bange, daß sie, so harmlos Bertram ihren Anteil auch dar-
stellte, irgendwie kompromittiert werden könnte. Auch leuchtete ihr der Zweck — was
ja nicht zu verdenken — nicht recht ein. Und überhaupt — die Sache war ihr
ympathisch; ein gesunder Instinkt warnte sie, sich darauf einzulassen. Bertram
rde immer beredter. Er verstieg sich sogar zu der Behauptung, daß das schöpferische
lent in Amadé geweckt werden würde durch eine solche Erfahrung, und er ließ
chblicken, daß er von dem Geiste der schönen Melusine eigentlich eine höhere
einung gehabt, als sie in ihrer Auffassung dieses harmlosen und doch tiefsinnigen
erzes bekunde.

Das letztere half, denn die schöne Melusine war nicht sonderlich hirnbegabt, da
Natur meistens ökonomisch verfährt, diesem dieses, jenem jenes verleiht, aber
em einem alles. Sie hatte Melusine mit außergewöhnlicher Schönheit gesegnet
meinte, damit sei es nun auch genug. Und für den Hausgebrauch war es auch
ug, aber für besondere Fälle war das Hirn der schönen Melusine nicht ein-
chtet, da versagte es einfach.

Sie kapitulierte vor Bertrams Beredsamkeit wie die Taube vor der Schlange.
r auf eines ließ sie sich bestimmt nicht ein: daß die Freunde im selben Zimmer
ter einem Wandschirm versteckt sein sollten. Sie gestand ihnen nur zu, vom Neben-
mer aus der Szene beizuwohnen.

IV.

Mit dem Glockenschlage der angegebenen Stunde betrat Amadé das Haus der
nen Frau. „Betrat" kann man das zitternde über die Schwelle Stolpern kaum
nnen: er hatte das sonderbare Gefühl, daß er auf Luft ginge, und es war ihm,
ob er gar nicht er selbst sei. Auf der Treppe kniff er sich in den Arm, um sich
versichern, daß er noch irdische Materie habe.

Der Diener führte ihn in einen Salon mit gelbgestreiften Möbeln. Am Fenster
auf einem „Thron" die schöne Melusine und sah ihm mit ihrem Morettolächeln
heitsvoll und gnadenreich entgegen. Daß sie Amadé eigentlich, der Rolle gemäß,
l erstaunt anblicken müsse, entfiel ihr im Augenblick ganz. Auf sehr viele Nuancen
r ihr schönes Gesicht auch nicht eingestellt, das gnadenvolle Lächeln war ihr nun
l bequem und gewohnt.

Mit wankenden Knien näherte sich Amadé, am Thron sank er nieder. Das war
Akt minnesängerlichen Frauendienstes, er wußte selbst nicht darum; es war mehr
Zusammenbrechen als ein Knien. Da lag er und da blieb er. Und die schöne
au schwieg. Sie schwieg, weil sie nichts zu sagen wußte; aber der Liebende empfand
es Schweigen als etwas höchst Inhaltreiches, etwas, das weit über Worte binaus-
t, und er dankte es der geliebten Frau, daß sie gleich ihm das tiefe Ergriffensein
der heiligen Gewalt der Stunde durch kein Wort störte. Er fühlte den Blick
süßen Cyanenaugen warm auf sich ruhen, er empfand den Segen ihres Lächelns,
er verlangte nichts mehr.

Die nebenan wurden ungeduldig. Das war ja etwas ganz anderes, als was sie
artet hatten; diese Heiligenanbetung, die Melusine sich stumm gefallen ließ, war
t nur programmwidrig, sie war einfach langweilig.

Aber auch das längste Schweigen muß einmal enden. Die Augen zagend zu der
nen Frau aufhebend, sagte Amadé mit tiefer Inbrunst: „Madonna!" Und noch
mal: „Madonna!"

Die schöne Frau sah ihn freundlich an. Er war wirklich ein lieber Junge, und
folgte einem natürlichen Impulse und legte ihre Hand auf sein lockiges Haar,
chelte es, wie sie ihrem halbwüchsigen Neffen wohl mal das Haar streichelte.

Er hielt bebend still. Dann bückte er sich und zog mit ehrfurchtsvoller Gebärde den Saum ihres Gewandes an seine Lippen.

„Madonna," sagte er tief atmend, „Ihr sollt dies niemals bereuen!" Er sagte „Ihr", denn das vertrauliche „Du" konnte er so wenig sagen wie das banale „Sie".

Ach! Die schöne Frau bereute schon in diesem Augenblick, denn es durchschauerte sie doch eine Ahnung von der Heiligkeit des Gefühls, das ihr da zu Füßen gelegt wurde, und sie empfand dunkel das Unrecht, mit einem solchen Gefühl Spiel zu treiben. Sie wußte sich aber nicht zu helfen, zumal im Nebenzimmer die Verschwörer gierig auf jedes Wort lauschten, und ihr einziges Bestreben ging nun darauf hin, Amadé so schnell wie möglich zu entfernen.

„Mein Freund", sagte sie — die Stimme der schönen Frau war eine solche, von der auch das Gewöhnlichste wie von tiefem Gefühl durchbebt klingt — „mein Freund, es ist genug, gehen Sie jetzt!"

Und da Amadé in diesen stummen Minuten Ewigkeiten durchlebt hatte, fand er auch, daß es genug sei, und erhob sich.

„Wann darf ich wiederkommen?" fragte er.

„Ich — ich will schreiben", sagte Melusine verwirrt. „Gehen Sie jetzt!"

Er ging. Wenn sie gesagt hätte: „Stürzen Sie sich aus dem Fenster!", würde er auch widerstandslos gehorcht haben.

Die Verschwörer wollten Melusine Vorwürfe machen, daß sie nicht der Verabredung gemäß gehandelt habe, aber sie begegnete ihnen auf die wirkungsvollste Weise, indem sie nämlich ihren Vorwürfen noch viel heftigere entgegensetzte. Sie sagte, dieser „Scherz" sei ein Unrecht, und Bertram müsse unverzüglich etwas tun, was der Sache ein Ende mache. Aber sie wolle, daß es auf für Amadé schonende Weise geschähe, denn das sei ein gar lieber, unschuldiger Mensch, der viel mehr tauge als seine Freunde.

Bertram sagte, dann wolle er noch einen Brief in Melusinens Namen schreiben, in dem sie Amadé bäte, von ferneren Zusammenkünften abzustehen, da des Obersten eifersüchtiger Argwohn erregt sei. Denn, wenn sie Amadés Gefühle schonen wolle, dürfe man ihm nicht sagen, daß sie nur ihren Scherz mit ihm getrieben, da von einer solchen Enthüllung bei Amadés reizbarem Temperament die schlimmsten Folgen zu befürchten seien.

So sprach der Falsche, und die arme, dumme Melusine wußte sich nicht aus noch ein und war Bertram schließlich noch dankbar, als er ihr versprach, mit einem Briefe alles in Ordnung zu bringen.

Bertram und Albert fanden aber, daß es sehr schade sei, das kaum begonnene Abenteuer schon zu beenden. Nahm es auch einen andern Verlauf, als sie beabsichtigt, so konnte es darum doch sehr amüsant, ja vielleicht noch amüsanter werden, als sie gedacht. Denn es schien ihnen, als ob die schöne Melusine nicht unempfindlich gegen die Huldigung des Überspannten geblieben sei, und, wer weiß, nur im Bewußtsein, daß die Zeugen lauschten, ihre Madonnenreinheit und ihre Königinnenwürde gewahrt habe. Bertram kam der glorioſe Gedanke, noch eine Begegnung zwischen den beiden herbeizuführen, bei der sie o h n e Melusinens Wissen Zeugen sein wollten, und dann würden sie vielleicht andere Dinge zu hören bekommen als heute; es hatte ihn im Laufe der Dinge die Lust gepackt, nicht nur Amadé einen Streich zu spielen, sondern auch das Madonnentum der schönen Melusine ein bißchen zu Fall zu bringen, nebenbei auch dem Obersten einen kleinen Streich zu spielen. Diese Pläne entsprangen aus der gefährlichen Macht, die Melusine ihm mit der Übertragung des Briefes gegeben, da das Machtbewußtsein gar oft in gewöhnlichen Menschen böse Instinkte wachruft.

So schrieb Bertram den Brief denn aus einer etwas anderen Tonart, als die schöne Melusine gewollt. Er lautete:

„Lieber! — Nimm es nicht für Mangel an Wärme, wenn ich Dich gestern gar so schnell gehen ließ, doch ich hatte das Gefühl, daß wir belauscht würden, und wollte

Das Wichtigste bei Haarausfall

ist, unter allen Umständen dafür Sorge zu tragen, dass die Haarwurzel im Blute eine genügende Menge von den besonderen Nährstoffen vorfindet, aus denen sie neues Haar bilden kann.

Denn oft genug beruht Haarausfall gar nicht auf eigentlichen Haarkrankheiten, sondern lediglich darauf, dass die Haarwurzel nicht imstande ist, das vorhandene Haar zu erhalten und neues zu bilden, weil die Nährstoffe, die sie dazu braucht, ihr von anderen lebenswichtigeren Organen streitig gemacht werden. Das ist geradezu die Regel nach Grippe, Infektionskrankheiten, wie Typhus und Scharlach, bei allgemeiner Körperschwäche, geistiger und körperlicher Überanstrengung, Nervosität, nach einem Wochenbett und in ähnlichen Fällen, und darum beobachtet man in solchen Zeiten stets vermehrten, oft starken Haarausfall.

Äußerliche Mittel vermögen solche Störungen in der normalen Ernährung der Haarwurzel nicht zu beseitigen, und darum haben sie nie restlos befriedigt. Erst dem bekannten Forscher und Hochschullehrer Geheimrat Professor Dr. N. Zuntz ist es gelungen, in HUMAGSOLAN ein unschädliches innerliches Nährmittel zu schaffen, das durch reichlichere Versorgung des Blutes mit den besonderen Haarnährstoffen Erfolge erzielt hat, die bereits von Hunderten von Ärzten bestätigt und zum Teil ausdrücklich als auffallend, überraschend und verblüffend bezeichnet worden sind. HUMAGSOLAN stützt sich ausschließlich auf ärztlich festgestellte Erfolge. In Tablettenform gebracht, ist es bequem und angenehm zu nehmen. Machen Sie daher keine Haarkur ohne

HUMAGSOLAN

In Originalpackungen, ausreichend für den Normalbedarf eines Monats, erhältlich in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.

Verlangen Sie ausführliche Broschüre von den Fattinger-Werken für chemische und pharmazeutische Präparate, Aktiengesellschaft, Berlin NW. 7. Es kostet Sie nichts, verpflichtet Sie zu nichts, und Sie erhalten wertvolle Aufklärungen.

Hosted by Google

Dich daher auf möglichst rasche und unauffällige Weise entfernen. Aber wir müssen uns wiedersehen und uns dann alles das sagen, was gestern ungesagt bleiben mußte. Wir müssen vorsichtig sein, denn ein eifersüchtiger, tyrannischer Gatte überwacht alle meine Schritte. Eine Möglichkeit wäre, daß Du Dich zu dem Feste einführen ließest, das wir am Donnerstag geben. Mein Mann, der sich einbildet, ein Komponist zu sein, und nicht merkt, wie lächerlich er sich macht vor den Künstlern, die so tun, als ob sie sein kindisches Dilettieren ernst nähmen, mein Mann läßt dann eine seiner „Kompositionen" aufführen, und während dieser Zeit könnte die Welt untergehen, ohne daß er es bemerkte. Unterdessen könnten wir uns vielleicht sehen, ich will versuchen, Dir Gelegenheit zu geben.

Laß nicht vergeblich harren, die sich unaussprechlich nach Dir sehnt und Dich liebt . . ."

Dieser Brief verdrehte dem kleinen Amadé natürlich gänzlich den Kopf. Zwar berührte der Passus von des Obersten Musik, den Bertram sich nicht hatte versagen können, ihn flüchtig als unangenehm, aber über dem berauschenden „die sich unaussprechlich nach Dir sehnt und Dich liebt" vergaß er bald alles andere.

Sie sehnte sich nach ihm! Sie liebte ihn! — Sie, die schönste aller Frauen, die er angebetet hatte wie eine Gottheit — sie liebte den kleinen Amadé Dumure, den Orchesterspieler, den törichten Jungen, der von seinen Freunden belächelt wurde — sie liebte ihn!

Fast war es zu viel, es überwältigte ihn, als sei ein Stern vom Himmel gefallen; die Übergröße seines Glückes machte ihm Angst. Keine gemeine irdische Angst, ach! er hätte mit Wonne sein Blut für sie verspritzt! — aber Angst vor den großen, dunklen Mächten, die das Geschick der Menschen in unerbittlichen Händen halten und das Verderben desjenigen wollen, den sie zu hoch erheben.

Aber dann überwog wieder das Glücksgefühl, der selige Rausch: sie liebte ihn!

Auf der Geige stürmte Amadé sein trunkenes Herz aus. Es war eine solche Glücksfuria, daß Fräulein Antonie, die mit ihrer schwerhörigen Mutter im selben Zimmer des Unterstocks saß, lauschend den Kopf hob und den Strumpf des Mieters, dem sie aus christlicher Barmherzigkeit eine Heilhand angedeihen ließ, träumend im Schoße sinken ließ.

Denn im Leben eines jeden Mannes waltet eine schöne, ausgleichende Gerechtigkeit: Während er sein bestes Gefühl an eine Frau verschwendet, die mit ihm spielt, ist da immer eine andere, die es beseligt, nur seine Strümpfe stopfen zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Wissenschaft und Technik.

Leo Frobenius. Hinter Nymphenburg, auf freiem Felde, steht ein Kral. Ein regelrechter afrikanischer Kral zwischen ebenso regelrechten Münchener Vorortvillen. Die Münchener, die sonntäglich spazieren gehen, staunen am Zaun und raten an der sonderbaren Siedlung herum. Sie einigen sich schließlich dahin, daß ein paar von den Tierhäusern des aufgelassenen Tierparkes Hellabrunn hierher versetzt worden seien, und daß unter den steilen, spitzen Strohdächern einige Raubtiere, vielleicht sogar ein Löwe stecke. Da erscheint im Eingang ein großer blondbärtiger Mann in oberbayrischer Gebirglertracht und lädt die angestaute Menge lachend ein, sich selber von dem harmlosen und ganz zivilisierten Inhalt der zuckerhutförmigen Behausung zu überzeugen. Da aber nicht alle in der Hütte Platz haben, so möge die Menge aus ihrer Mitte eine zweiköpfige Abordnung wählen. Das geschieht; die Ausflügler, einander gänzlich fremd, bestimmen zwei entschlossene Männer, die nun in verlegenem Stolz der Einladung des blonden Hünen Folge leisten. Der Zuckerhut entpuppt sich inwendig als ein behaglicher und komfortabler runder Raum, der in den vier Windrichtungen den Eingang und drei Nischen, in der Mitte aber die offene Feuerstelle umschließt. Die eine Nische, mit Telephon und Schreibgelegenheit, dient als Arbeitsraum, in der zweiten wird ein Schlafsofa sichtbar, in der dritten läßt sich herrlich pokulieren. Dazwischen sind Wandschränke eingelassen, in denen alte Schweinsledereinbände mit metallenen Schließen stehen. Kleine Fenster von der Form, die man in Niederdeutschland Gottesauge nennt, sind in das spitze Dach eingeschnitten; bei Nacht erglühen die elektrischen Birnen. Diese Negerhütte, die ein Stück Afrika auf europäischen Boden verpflanzt, kennzeichnet ihren Erbauer. Errichtet aus Gründen der Billigkeit, symbolisiert sie doch zugleich den Gedanken, dem sie dient und der sich vermißt, das landläufige Weltbild unserer Philosophen und Kulturforscher von Grund aus umzugestalten. Der blonde Hüne, der sie baute und den Neugierigen in heiterer Unbefangenheit erklärt, ist Leo Frobenius, der unermüdliche Erforscher afrikanischer Kulturen und ihrer Zusammenhänge mit antiker und moderner Welt. Im Haupttrakt des Nymphenburger Schlosses ist sein Afrika-Institut untergebracht, das sich mit der Zeit zum Forschungsinstitut für Kulturmorphologie ausgewachsen hat. Ein Stab begeisterter und arbeitsfreudiger Jünger, an ihrer Spitze Dr. Kurt v. Boeckmann, hat sich um den Führer geschart, dem kein geringerer als Oswald Spengler zur

Neuer Bezugspreis!

Der Marksturz und die damit verbundene gewaltige Steigerung der Herstellungskosten erfordert eine Neufestsetzung des Inlandsbezugspreises, der für den Monat Juli

10000 Mark

beträgt.

Geschäftsstelle der „Illustrirten Zeitung".

Hosted by Google

gemeinsamen Zielfindung die Hand reichte. Dreißig Jahre seines nunmehr fünfzigjährigen Lebens hat Leo Frobenius dem Ausbau jener Gedankenfolge gewidmet, aus der seine Kulturkreislehre hervorgegangen ist. Ihr Grundgedanke läßt sich dahin umschreiben, daß all menschlichen Lebensäußerungen sozialer, wirtschaftlicher, religiöser, künstlerischer und politischer Art auf gemeinsamer Kulturgrundlage stehen, die für die einzelnen Völker nach bestimmten Gesetzen wechselt und sich dadurch in verschiedene, voneinander abgegrenzte Kulturkreise gliedert. Aus dieser Verschiedenheit der Kulturkreise erklären sich die Anziehungen und Abstoßungen, die Gemeinsamkeiten und Gegensätzlichkeiten im wirtschaftlichen und geistigen Verkehr der Völker und Staaten, für die man bisher keinerlei zuverlässige Erklärung besaß. Wenn sich am 30. Juni zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums der Kulturkreislehre eine stattliche Anzahl von Männern, deren Namen in der Gelehrten- und öffentlichen Welt guten Klang haben, in München zur ersten Kulturmorphologischen Tagung zusammenfindet, so ist das ein Markstein in der Anerkennung einer Lehre und eines Werkes, das sich jahrelang heftigster Befehdung durch die zünftige Wissenschaft ausgesetzt sah. Denn gleich Heinrich Schliemann ist Leo Frobenius ein Selfmademan der Wissenschaft. Sein Traum war von jung auf Afrika. Als ihm der Museumsdienst diesen Traum nicht erfüllen wollte, scheute er sich nicht, in einem Bremer Importgeschäft Stellung zu nehmen, um so in engere Fühlung mit dem schwarzen Kontinent zu kommen. Dann aber setzte es die eiserne Willenskraft des genialen Franken durch, in sieben großen Expeditionen (1904—1915) Afrika von der Westküste bis zum Roten Meer zu erforschen und an der Hand von mündlichen Überlieferungen und erfolgreichen Ausgrabungen die uralten Zusammenhänge der Kultur aufzudecken. Deutsche Verleger dürfen es sich zur Ehre rechnen, den großartigen Publikationen dieses universellen Geistes, den wirtschaftlichen Nöten zum Trotz, den Weg zur Allgemeinheit gebahnt zu haben. Die C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung in München hat nach dem Umriß einer Kultur- und Seelenlehre „Paideuma“ nun auch das große Tafelwerk „Das unbekannte Afrika“ herausgegeben und mit der Veröffentlichung des „Atlas Africanus“ begonnen. Eugen Diederichs in Jena unterzieht sich dem verdienstvollen Wagnis, die von Frobenius gesammelten afrikanischen Volksmärchen und Volksdichtungen in fünfzehn Bänden unter dem zusammenfassenden Titel „Atlantis“ zu publizieren, und für den breiten Mitgliederkreis des Volksverbandes der Bücherfreunde erscheint beim Wegweiserverlag in Berlin das Doppelwerk „Vom Kulturreich des Festlandes“ und „Vom Kulturreich des Meeres“, das Frobenius und Boeckmann zu Verfassern hat. Mit diesem Werk zieht das Forschungsinstitut die kulturmorphologischen Folgerungen, die von den Ergebnissen der afrikanischen Expeditionen ihren Ausgang nahmen. Als wahrhaft schöpferischer Geist läßt es sich Leo Frobenius mit den erstaunlichen praktischen Erfolgen seiner Forschungen nicht genug sein; sie sind ihm lediglich Bausteine zur Synthese einer neuen Weltanschauung, die den tatsächlichen Materialismus im Sinne seelischer und geistiger Durchdringung mit unerschütterlichem Optimismus überwindet.

Leonhard Adelt, München.

Neue Behandlungsart der Zuckerkrankheit. Über das Wesen der Zuckerkrankheit, des Diabetes mellitus, ist man sich noch nicht im klaren. Ihre wesentlichen Anzeichen bestehen im Auftreten eines erhöhten Zuckergehaltes im Blut, weiterhin im Harn, in einer Störung des inneren Stoffwechsels, die zum Auftreten von Azetonkörpern (unvollkommenen Abbauprodukten) in Blut und Harn, schließlich zu einer Säurevergiftung des Körpers führt. Es ist noch nicht einmal sicher geklärt, woher der Zucker in den Körpersäften des Diabetikers stammt, ob mehr Zucker erzeugt wird als normal, oder ob die mangelnde Fähigkeit des Abbaues der mit der Nahrung eingeführten Zuckerarten (Kohlehydrate) das Ausschlaggebende ist. Die Erkrankung verschiedener Organe kann zu den für die Zuckerkrankheit charakteristischen Krankheitszeichen führen. Sicher ist es, daß dabei der Bauchspeicheldrüse, dem Pankreas, eine in vielen Fällen ursächliche Rolle für die Diabetesentstehung zukommt. Die Bauchspeicheldrüse liefert wichtige Fermente, die zur Verdauung der eingebrachten Nahrungsstoffe, sowie für die sonstige Regelung des Säftestoffwechsels von lebenswichtiger Bedeutung sind. Die Bedeutung des Pankreas für die Diabetesentstehung ist vollkommen erwiesen seit den klassischen Versuchen Minkowskys und v. Mehrings, die im Jahre 1889 bei Hunden durch operative Entfernung des Pankreas einen starken Diabetes erzeugen konnten. Man hat schon früher versucht, Pankreasextrakte zur Behandlung von Diabetes zu benützen. Aus verschiedenen Gründen kam man davon wieder ab. Neuerdings wurden aber diese Bestrebungen von neuer Grundlage aus durch kanadische Ärzte wieder aufgenommen. Ein abgeschlossenes Urteil über die vor etwa einem Jahr zuerst veröffentlichten Untersuchungen ist noch nicht möglich. Der Optimismus, dem zahlreiche Forscher aus verschiedensten Ländern huldigen, scheint aber nicht unbegründet zu sein. Zwei junge Ärzte am Macleodischen Laboratorium der kanadischen Universität Toronto, Banting und Best, nahmen die Versuche mit der Einspritzung von Pankreasextrakten zur Bekämpfung des Diabetes wieder auf. Sie glaubten, der wirksame Stoff bei den früheren Versuchen sei dadurch unwirksam geworden, daß auch noch das eiweißverdauende Ferment des Pankreas, das Trypsin, vorhanden gewesen war. Sie benützten daher Extrakte vom Pankreas junger Embryonen oder von verkümmerten Pankreasresten, weil sie annahmen, daß in diesen Pankreasarten sehr wenig Trypsin enthalten sei. Es ergaben sich aber bei der Einspritzung örtliche Reizerscheinungen, und so stellten die beiden Forscher später zusammen mit Collip einen alkoholischen Auszug vom normalen Pankreas von Rindern, Schweinen und Schafen her. Hier ist die Trypsinwirkung ausgeschaltet, und der den Zuckergehalt der Körpersäfte regelnde Stoff des Pankreas, der vermutlich mit einem bestimmten Teil des Pankreas, den sogenannten Langerhansschen Inseln, zusammenhängt, kann ungestört wirken. Dieser alkoholische Pankreasextrakt ist das „Insulin“, das neuerdings in den Veröffentlichungen der englischsprachigen Presse ausgedehnten Raum einnimmt. Diabetische Hunde und Kaninchen wurden mit Insulin behandelt, und stets der Zuckergehalt in Blut und Harn sofort

Ihre Gäste sind ganz entzückt

wenn das Welte-Mignon ton- und klanggetreu das Meisterspiel der ersten Klavierkünstler in Ihrem Heim erklingen lässt.

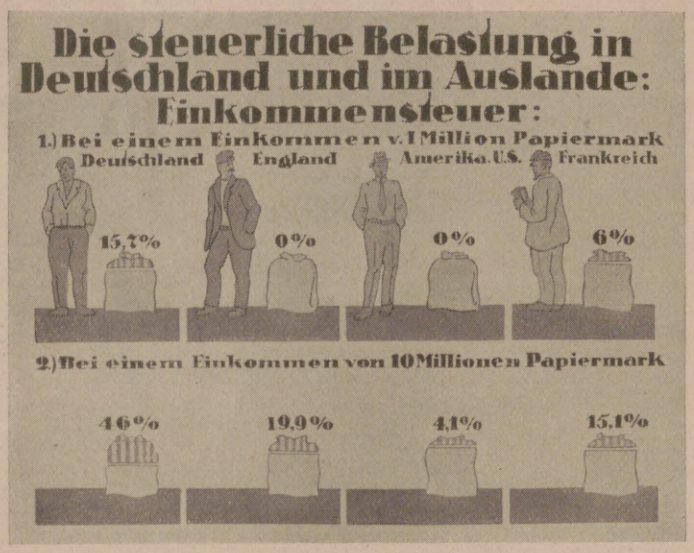
M. Welte & Söhne
Fabrik Pneumatischer Musikwerke
Freiburg i. B.

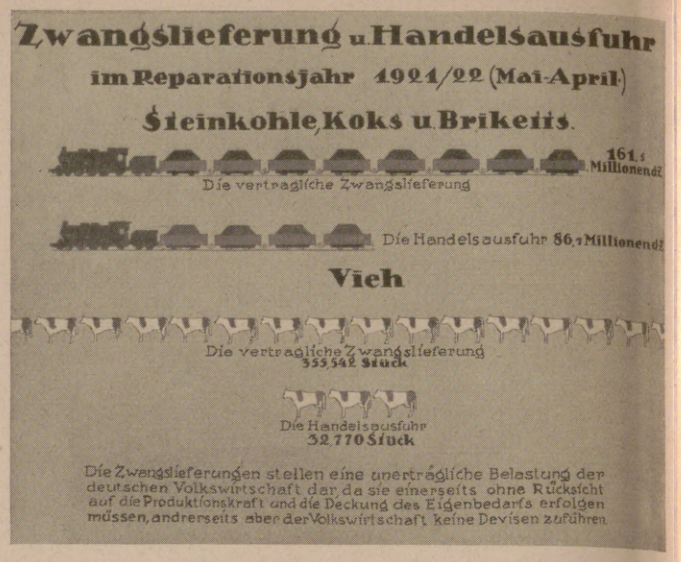
Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden übler Mundgeruch und missfarbener Zahnbelag.

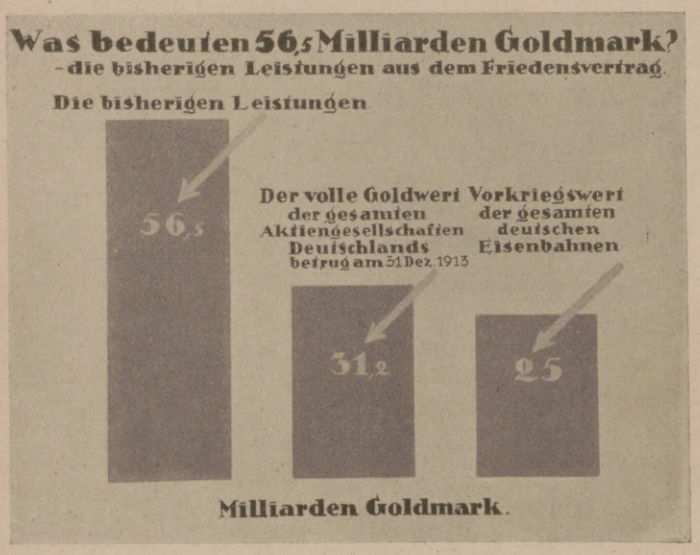
Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund u. blendend weiss.

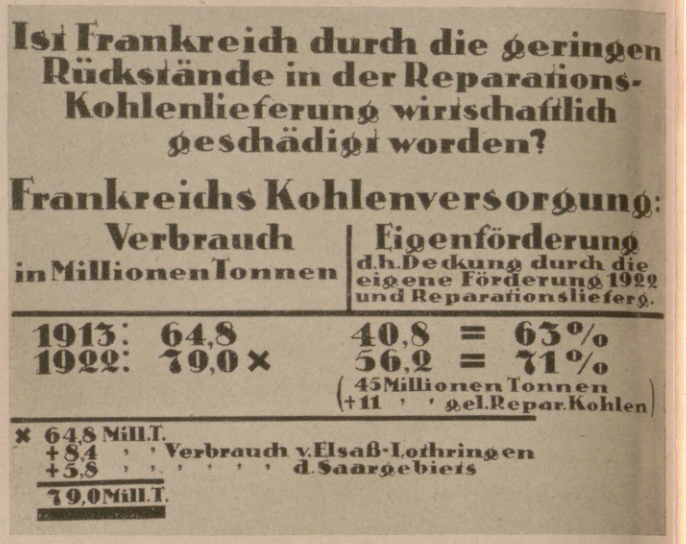
Hosted by Google







stark herabgesetzt. Auch mit Fischpankreas wurden derartige Versuche gemacht. Außer in Toronto wurden schon seit längerer Zeit ähnliche Versuche in Rochester (U. S. A.) und London vorgenommen. Die behandelten menschlichen Diabetesfälle, namentlich auch die oft schweren bei jugendlichen Kranken, erfuhren eine günstige Beeinflussung; das Mittel wurde in Form von Einspritzungen unter die Haut angewandt. Schon am ersten oder zweiten Tag wurde der Harn zuckerfrei, etwas später frei von Azetonkörpern. Auch das sonstige Befinden der Patienten besserte sich wesentlich. Schwieriger ist es, den Patienten zuckerfrei zu halten. Man braucht in vielen Fällen dazu aber, bei geeigneter Diät, eine immer geringere Menge Insulin. Bisweilen steigt die Toleranz so stark an, daß kein Insulin mehr verabreicht zu werden braucht. Bei diabetischem Koma, einer mit schwerer Bewußtlosigkeit einhergehenden Folge der Allgemeinvergiftung des Körpers, hat sich nach den vorliegenden Schilderungen das Insulin als offenbarer Lebensretter erwiesen. Die plötzliche Verringerung des Zuckergehaltes im Blut ist bei solchen Fällen, wo vor allem die Azetonkörper zu entfernen sind, oft schädlich; dem wurde dadurch vorgebeugt, daß gleichzeitig mit dem Insulin reiner, sterilisierter Traubenzucker ins Blut eingespritzt wurde. Die Universität von Toronto hat die Herstellungsweise des Insulins patentieren lassen, um einer Fabrikation von minder-



Hosted by Google

wärtigen Stoffen und einer kommerziellen Ausbeutung vorzubeugen. Eventueller Gewinn soll zu weiteren Untersuchungen verwendet, der Preis des Mittels möglichst niedrig gehalten werden. Es ist zu hoffen, daß das neue Mittel, dessen Wirksamkeit auch einzelne Berichte aus Deutschland und Frankreich bereits erärteten, wirklich einen Wendepunkt in der Behandlung der Zuckerkrankheit bdet. Immerhin wird noch einige Zeit vergehen, bis ein endgültiges Urteil möglich ist. Dr. W. Schweisheimer.

Die Sprache der Bienen. Weil keine Wissenschaft zuverlässig ergründen und darstellen kann, was für Empfindung und Denken im Tiere sich rege, darum ist für die heutige Tierseelenkunde oder Tierpsychologie diese Frage gegenstandslos, und die Fortschritte dieses Wissenszweiges werden in der genaueren Ergründung der vermutlich oder vielleicht von Seelenleben begleiteten tierischen Verhaltensweisen gesucht. Erfolgreich war auf diesem Gebiet K. v. Frisch, Rostock, bezüglich mancherlei Tierarten, so auch der Bienen. Über deren Riechsinn und Farbensinn und ihr Gedächtnis für entsprechende Sinneseindrücke hat er uns viel Neues und aufs neue den alten Glauben an die Bedeutung der Blumenfarben für die Anlockung der Insekten gelehrt. Wie aber macht es eine Biene, die eine neue Trachtquelle — etwa eine im Erblühen begriffene Pflanzenart — entdeckt hat, daß sie alsbald Kameraden aus dem Bienenstock „herbeiholt", und zwar so lange, bis die Zahl der Kameraden zur Menge des vorhandenen Honigseims in angemessenem Verhältnis steht? Darauf sagt uns v. Frisch in einer jüngst veröffentlichten Arbeit Folgendes: Eine Biene, die aus dem Vollen saugt, pflegt nach jeder Rückkehr in den Bienenstock auf den Waben einen „Rundtanz" aufzuführen; mit raschen, trippelnden Schritten rennt sie in engem Kreise umher, macht alsbald plötzlich kehrt, tanzt weiter, und so fort. Da sie dies stets in engem Gedränge vollführt, werden die angestoßenen Kameraden sehr erregt, tanzen bald mit, und sehr bald fliegen sie selber aus auf Trachtsuche. Dagegen unterbleibt jener Tanz, wenn die Tracht spärlich war: dann fliegen also auch keine Neulinge aus. Im Falle ihres Ausfliegens hat sich gezeigt, daß sie nicht etwa, wie man früher meinte, der Heroldin folgen, sondern unabhängig von ihr suchen sie auf kilometerweite Entfernung das Gelände ab. Das Finden der ergiebigen Blüten

* Philipps Aktien-Gesellschaft, Frankfurt a. M.-West. *

Der dümmste Bauer, heisst's gewitzt,
Kartoffeln grösster Art besitzt.
Noch grössere züchtet, wie wir sehn,
Der kluge Bauer mit dem Fön.

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke „Fön".

Zur Körper- und Schönheitspflege

„Sanax-Vibrator" D. R. P. elektr. Massageapparat. | **„Radiolux"** D. R. P. elektr. Hochfrequenzapparat.

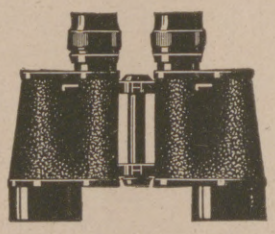
Ueberall erhältlich. Fabrik: „Sanitas", Berlin N 24.

ZEISS Feldstecher

sind in über zwanzig verschiedenen Modellen in allen guten Fachgeschäften zu Original-Fabrik-Preisen erhältlich. Unter der reichen Auswahl in Zeiss-Feldstechern findet jeder ein seinen besonderen Zwecken entsprechendes Glas. Vergrößerung, Lichtstärke und Gesichtsfeld stehen in denkbar günstigstem Verhältnis zueinander. Wer einen Feldstecher mit ganz außergewöhnlich großem Gesichtsfeld wünscht, beachte besonders die neuesten Zeiss-*Weitwinkel*-Modelle.

Illustr. Druckschrift „T. 8." kostenfrei durch:

CARL ZEISS / JENA



Ich kaufe

Gemälde — Zeichnungen,
auch ganze Sammlungen

Achenbach	Liljefors
Baisch	Ludwig
Bochmann	Mali
Boecklin	Marées
Braith	G. Max
Corinth	Cl. Meyer
J. C. Dahl	Menzel
Defregger	Meyerheim
C. F. Deiker	Munch
Diez	Munkacsy
Feuerbach	Munthe
C. D. Friedrich	Picasso
Gallegos	L. Richter
Gebhardt	Rottmann
Grützner	Schleich
Gude	Schönleber
Haider	Schreyer
Hodler	Schuch
Hoguet	Schwind
Hosemann	Slevogt
Israels	Sperl
Jutz	Spitzweg
H. Kauffmann	Stuck
Keller	Thoma
Knaus	Trübner
Kokoschka	Uhde
Ch. Kröner	Vautier
Leibl	Verboeckhoven
Leistikow	Fr. Voltz
Lenbach	Wenglein
Liebermann	Zorn
Lier	Zügel

Alte Meister

nur anerkannte, wirklich erstrangige Italiener u. Spanier des 14. bis 17., Deutsche u. Vlamen des 15. und 16., Holländer des 16. u. **allererste,** also bedeutende

Franzosen

des 18. und 19. Jahrhunderts

Französische und englische

Farbstiche
Bronzen
Miniaturen
Landkarten
alte Erdgloben
Autographen
Handschriften
Inkunabeln
Gobelins
Alter Schmuck
Kostbare Bücher

Angebote mit Motiv, Größe und Preisforderung erbittet

A. Blumenreich
Berlin W, Blumeshof 9
Kurfürst 9438.

MAMPE
Edel-Orange
WEISS u. GELB

Aus frischen Früchten hergestellt.
Vollkommen natürlicher Geschmack.
Vergleich mit allen in- und ausländischen Marken empfohlen.

Carl Mampe A.-G., Berlin

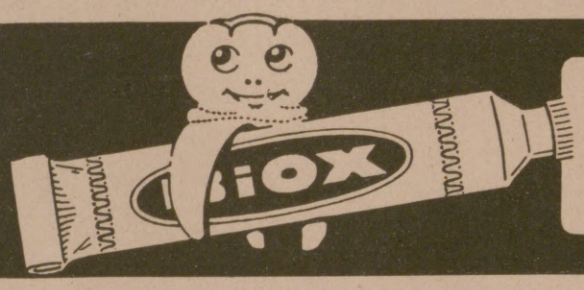
Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

Hosted by Google

wird ihnen aber dadurch erleichtert, daß selbst ein schwacher Duft der beflogenen Blumen in ganz wunderbarer Weise am Bienenkörper haftet. Die Stockgenossen prägen sich also den Duft der Tänzerin ins Gedächtnis ein, während sie ihr auf den Waben nachtrippeln und ihren Hinterleib beflissen mit den Fühlern untersuchen. Die ausfliegenden, nicht wirklich „herbeigeholten" Neulinge suchen also einen bestimmten Duft. Und zwar nicht lediglich jenen Blumenduft, sondern hinzu kommt noch, daß die erste Sammlerin im Falle ergiebiger Tracht ein den Bienen eigenes Duftorgan am Hinterleib ausgestülpt und dadurch die Umgebung der Trachtquelle mit ihrem eigenen Duft geschwängert hat. So können die Neulinge nicht nur die von der ersten Sammlerin besuchten Blüten, sondern auch gleichartige in deren Nachbarschaft leicht finden. In ähnlicher Weise wie die Honigsammler durch den „Rundtanz" verständigen sich die Blütenstaubsammler unter den Bienen durch den „Schwänzeltanz", der nur in Halbkreisen rechts- und linksherum erfolgt, dazwischen jedesmal geradliniges Laufen mit zitternder Seitwärtsbewegung des ganzen Körpers, vornehmlich des Hinterleibs. — Sind diese Forschungen nicht, nebenbei bemerkt, hoch erfreulich in einer Zeit, wo man sich kostspieliges Instrumentar nur schwer leisten kann? Die Bienen wurden durch Farbflecke numeriert: Weiß vorn = 1, rot vorn = 2, gelb mitten = 9, zwei Flecke bezeichnen eine zweistellige Zahl, Flecke hinten die Hunderter. So wurde mit fünf Farben bis 599 numeriert. Prof. Dr. V. Franz, Jena

Ein Kaninchen als Kückenmutter. Eigentlich müßte man sagen Kückenvater; denn ein junger Rammler ist es, der im Kaninchenzüchterlande Sachsen in der Gegend von Zwickau, dieses merkwürdige Schauspiel bietet. Es wird durch das männliche Geschlecht des Tieres noch merkwürdiger, da ja bekanntlich der Hauskaninchenrammler nicht einmal gegen seine eigenen Jungen ein guter Vater zu sein pflegt. Es muß also in diesem Falle eine ganz abweichende geistige Veranlagung vorliegen, so eine Art Kaninchenoriginal; das ist aber etwas, was man dem im allgemeinen geistig niedrig eingeschätzten Hauskaninchen von vornherein kaum zutrauen möchte. Der fragliche Rammler wurde warm gesetzt, weil er nicht ganz auf dem Posten war, und man brachte einige Zwerghühnerküken zu ihm in denselben Raum, die ebenfalls Wärme nötig hatten. Die benutzten ihn nun ohne weiteres als Extra-Wärmflasche, indem

BIOX ZAHNPASTA



reinigt den Mund biologisch durch Sauerstoff
Max Elb A.G. Dresden-A.

Regina Friedlaender Elegenteste Pelze-Kleider-Hüte
Berlin W. 9.
Budapesterstr. 2-3.
Fernruf: Lützow 3864.

WEIN-KÜHLER

SECHZEHN-KANTIG AUS POLIERTEM MESSING

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE EIN

GEBR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK – GEGR. 1870.

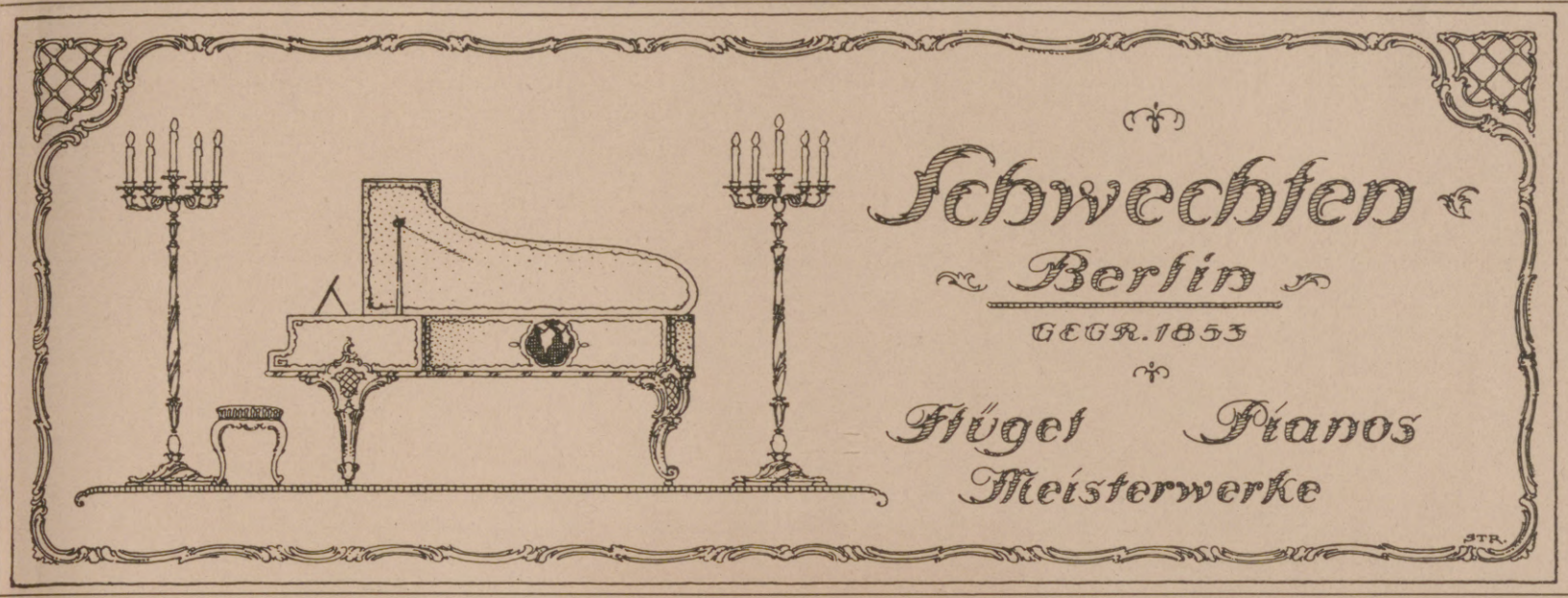
Hosted by Google

ich an seinen Bauch herankuschelten oder auf seinem Rücken niederließen. Das er sich ruhig gefallen, und die Folge davon war, daß sie ihm später auch ins e nachliefen, wie einer Glucke. Wenn man bedenkt, daß die Kaninchen sonst gegen de Berührung sehr empfindlich und überhaupt in ihrem ganzen Wesen durchaus „Lämmer" sind, am wenigsten die Rammler, so hat man jedenfalls einen psycho- ch sehr bemerkenswerten Ausnahmefall vor sich. H.

Die ausländischen Studierenden an deutschen Hochschulen. Au der Statistik der ausländischen Studierenden an deutschen Hochschulen für das Sommersemester 1922 seien folgende interessante Zahlen mitgeteilt: Die fünf Länder, die die meisten Studierenden nach Deutschland schickten, je über 700, sind: Bulgarien, Tschechoslowakei, Rumänien, Österreich, Schweiz. Die Bulgaren sind das einzige fremde Vo, dessen Anteil an der Zahl der deutschen Studierenden mehr als 1 Prozent beträgt, un zwar wenden sie sich besonders gern nach Sachsen. Von den Angehörigen der No onen Schweiz, Holland, Schweden, Dänemark, Norwegen hat natürlich die Schweiz mi fast 800 Studierenden den höchsten Anteil.

Dies und das.

Höhennamen. Nördlich von Halberstadt erstreckt sich, wie eine blaue Mauer, der schönbewaldete Hüy, dessen Namen Förstemann als mit mittelniederdeutsch hucht = Strauch, Gestrüpp zusammenhängend erklärt. Es wäre dann ein mit Niederwald, Gestrüpp bewachsener Höhenzug. Ich glaube nicht, daß diese Erklärung des Altmeisters der Ortsnamenforschung Stich hält. In alten Zeiten, als die Namen entstanden, wählte man natürlicherweise die Eigenschaft, die am meisten hervortrat, die besonders charakteristisch war. Bei Gebirgen und Höhenzügen ist das Kennzeichnende nicht der Wald, sondern das Hohe, das Sicherheben über der Ebene. So wird Hüy nichts anderes sein als eine Ableitung zu hoch, Höhe. Weit entfernt von ihm liegt der Taunus. Der Name ist keltisch und bezeichnet Anhöhe, Erhebung. Nicht auf dem Taunus, sondern vor ihm liegt der berühmte Badeort Homburg; gewöhnlich sagt man Homburg vor der Höhe. Wir haben also hier die Verdeutschung von Taunus.

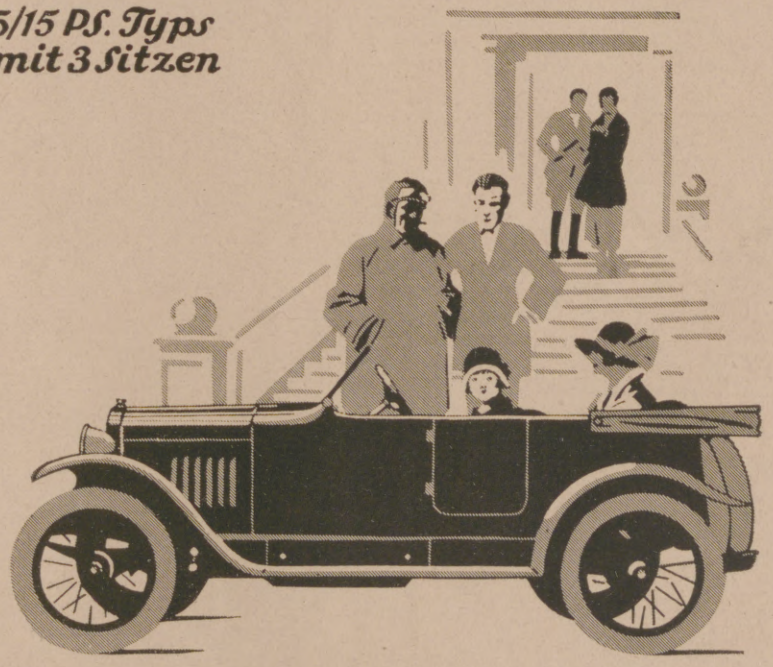


J. E. NAEHER A.-G., CHEMNITZ, Beckerstr. 31
Fernspr. 146. Gegründet 1864

Spezialfabrik für Pumpen
liefert
Pumpen aller Art in anerkannter Qualitäts-Ausführung
Eigene Eisen- und Metall-Giesserei

G. SCHLEICHER & Co.
KUNSTGEWERBLICHE WERKSTATTEN FÜR DENKMÄLER UND FRIEDHOFSKUNST – ARCHITEKTURBÜRO – BILDHAUERATELIERS
Über 3000 Denkmäler am Lager
Kleinkunst in Marmor und Bronze
BERLIN W. 35, LÜTZOWSTRASSE 82
Beratungen und Entwürfe bereitwilligst – Für das Ausland günstige Angebote

Das neue Modell des WANDERER
5/15 PS. Typs mit 3 Sitzen



in Form und Linie wie zweckmässiger Raumausnützung einzig in seiner Art!

WANDERER-WERKE AG
SCHÖNAU BEI CHEMNITZ

Hosted by Google

Homburg heißt auf der oder zur hohen Burg; da es mehrere Orte dieses Namens gibt, war eine Unterscheidung nötig. Gehen wir noch weiter südlich, so stoßen wir auf die Alpen. Was heißt das? Früher glaubte man, das lateinische albus = weiß stecke darin. An sich wäre ja die Bezeichnung weiß für ein mit Schnee bedecktes Gebirge sehr begreiflich. Aber die Alpen waren nie von Römern, sondern von Kelten bewohnt. Der Name bedeutet hoch, Höhe; es war die am meisten in die Augen fallende Eigenschaft, und so entstand die Bezeichnung. Nähert man sich England von Süden, so fallen einem die hohen Kreidefelsen bei Dover auf. Der alte Name Albion für England gehört zu derselben Wurzel wie die Alpen; wir können es also mit Berginsel übersetzen. Kelten waren ja die Ureinwohner der britischen Inseln wie der Alpenländer. Die Rauhe Alb in Süddeutschland trägt ihren Namen aus demselben Grunde; es ist einfach die Höhe, wie der Taunus, der Hüy und die Alpen. Weitere Ableitungen zu derselben Wurzel sind das Allgäu, wo das b oder p geschwunden ist, Albanien auf der Balkanhalbinsel, Albany in England. Der Name mehrerer hochgelegener Städte in Italien ist Alba; die bekannteste ist Alba longa, die Mutterstadt Roms. Wie die Sprache überhaupt, so arbeitet auch die Ortsnamenbezeichnung mit sehr einfachen Mitteln, und überall, unabhängig voneinander finden wir dieselben Elemente, wenn auch in verschiedenen Sprachen gebildet; der Gedankengang ist derselbe. Dr. Ernst Wasserzieher

Ein historischer Friedhof. Wenn Christian Fürchtegott Gellert vor seiner Hofwohnung neben dem inneren Grimmaischen Tore seine Schritte zu einem Spaziergang ins Freie lenkte, dann nahm er häufig seinen Weg nach der Grimmaischen Vorstadt und weiter nach dem Johannisfriedhof, der draußen an der äußersten Stadtgrenze im Osten lag. Der Friedhof war damals noch nicht so lauschig wie heute, denn der Geschmack für Buschwerk und hängende Bäume, die selber Trauer auszudrücken scheinen, kam eben erst auf, aber Gellerts melancholischem Frommsein entsprach es nur allzusehr, sich in der Natur der Vergänglichkeit bewußt zu werden. Und wie Gellert wandeln heute noch hunderte, ja tausende hin. Ihre Empfindung ist vielleicht eine andere, vielleicht freuen sie sich mehr des Lebens, das sich über der Vergänglichkeit regt; vielleicht studieren sie auch nur in den Schriften der Leichensteine wie ir

Wo kleine Kinder sind, sollte stets eine Dose „Kufeke" im Hause sein. „Kufeke" ist, besonders bei Verdauungsstörungen, Brechdurchfall usw., oft die einzige Nahrung, die genommen und vertragen wird. Beste Erfolge seit mehr als 40 Jahren beweisen die Güte des Präparates.

HERMSDORF SCHWARZ

Bestes Diamantschwarz.
Man achte beim Einkauf von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen u. Garnen auf nebenstehenden Originalstempel.

BLEIBT SCHWARZ
Louis Hermsdorf, Chemnitz-Grösste Schwarzfärberei der Welt.

AUGUST FÖRSTER
LÖBAU i/SA. + GEORGSWALDE TSCHECHO-SLOWAKEI
FLÜGEL
PIANOS
HARMONIUMS

Gegen Hautausschläge
und zum Schutze gegen Infektionskrankheiten seit über 50 Jahren in ständig wachsender Verwendung:
„BERGER'S TEERSEIFEN"
UND ANDERE MEDIZINISCHE SEIFEN
wie Borax-, Benzoë-, Karbol-, Lysol-, Naphthol-, Schwefel-, Tannin-, Sommersprossen-, Kinderseife usw.
Schutz-Marke A.B. & Cp.
Nur echt mit Bäumchenschutzmarke und Firmazeichnung.
J. Hell & Comp.
— Ausführliche Verzeichnisse zur Verfügung. —
DR. KARL HELL, NEISSE, HOHENZOLLERNSTR. 27.
Fabrik und Grossvertrieb pharmazeutischer Spezialitäten.

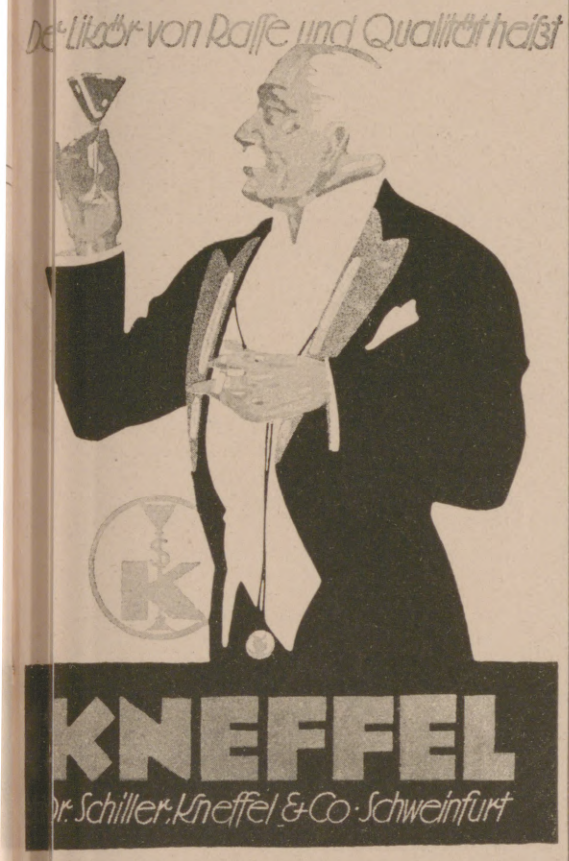
mit kosmetischer und antiseptischer Wirkung ★ Wunderbar erfrischend
KOSMASEPT GESELLSCHAFT DR. FÜRSTENBERG M.B.H., BERLIN S 59

Edelliköre · Weinbrand
A. DELPEY & CO. A.G. BERLIN N 24 JOHANNISSTR. 18/19 SEIT 1872

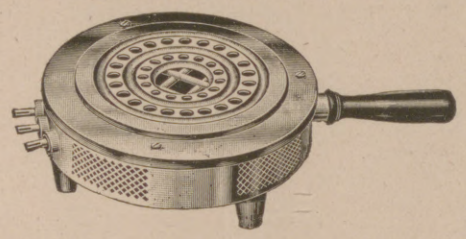
Hosted by Google

eine alten Chronik und suchen sich den Geschmack und die Gestalten einer entschwun-
dene Zeit hier besonders lebhaft vor Augen zu stellen. Ihnen allen kann ein Buch,
welches im Verlag von H. Haessel in Leipzig erschienen ist, nützen. Es ist von Paul
Berndorf mit unermüdlichem Eifer für seinen gewählten Forschungsgegenstand ver-
faßt und betitelt sich: „Der alte Johannisfriedhof in Leipzig. Ein Beitrag zur Stadt-
geschichte". Es bietet Stoff, um die Entwicklung vieler Leipziger Familien sich zu ver-
gegenwärtigen, nahezu zweitausend Träger alter Leipziger Namen kommen darin vor,
und darunter wieder sind die, nach denen man zuerst fragt, wenn vom Johannis-
friedhof die Rede ist: eben Gellert, der Erbe seiner Volkstümlichkeit in Leipzig: Chri-
stian Felix Weiße, der „Kinderfreund", Goethes Jugendliebe Kätchen Schönkopf und
vor allem Johann Sebastian Bach. Zwar Bachs sterblichen Resten war fast das
gleiche Schicksal wie denen Schillers bestimmt; eine spätere Generation mühte sich, sie
zu finden, und ohne die besten Kenner der Überlieferung, die ihre Kräfte vereinigten,
wäre es kaum möglich gewesen, sie unter der jetzigen neuen Johanniskirche in guter
Nachbarschaft neben den Gebeinen Gellerts in mächtigen Sarkophagen beizusetzen.
Vielleicht indes übt es seine tiefere Wirkung, wenn man an der alten Stätte steht:
dort wo Mahlmann liegt, der Verehrer schwungvollen Wortes, oder Herloßsohn, der
einst still Genießende, Liebenswürdige, Weiche, oder Richard Wagners Mutter und
die bei aller Zartheit so tatkräftige ältere Schwester Rosalie. So steht vor dem vor-
bereiteten Betrachter schließlich nicht nur die einzelne Gestalt, sondern Leipzigs geistiges
Antlitz selbst, das sich durch das Wirken der vergangenen Generationen bildete. Was
er aber unmittelbar vor Augen hat, das sind die Zeugnisse der älteren Kunst- und
Handfertigkeit, die Gedenksteine. Auch an ihrer Sprache kann er sich erbauen, denn
wenn sie auch kaum an namhafte Künstler erinnern, wie etwa auf Altberliner Fried-
höfen, wo manches auf den Einfluß Schadows oder Schinkels zurückzuführen ist, so
sind sie doch in ihrer größeren Zahl Beweise guten handwerklichen Könnens und
einer fortwirkenden künstlerischen Überlieferung, die für das Gedeihen großer Ge-
meinwesen letzten Endes das Entscheidende ist. Denn der einzelne vergeht, und sei
er der Größte, aber die Gesamtheit, und was er der Gesamtheit gab, ist von ewiger
Dauer.

Dr. Friedrich Schulze, Leipzig.



Elektrische *Hochleistungs-*
Koch- und Heizapparate
„UDO"
Der Ersatz für Gas!



mit offenliegenden Widerständen aus Siliziumkarbid. Keine Drahtwiderstände!

(Siehe Besprechung auf Seite 502 in vorliegender Nummer)

Max Uhlendorff, Maschinenfabrik
Berlin-Lichtenberg 100
— Herzbergstraße 54 —

1.

(Aufheben!) *(Fortsetzung folgt.)*

Unser neuer Mitarbeiter Dr. med. Unblutig,

Professor der Kukirologie, früher Spezialist für sämtliche modernen Krankheiten. Da ihm der häufige Wechsel nicht behagte, so hat er sich entschlossen, sein ganzes Wissen auf die Bekämpfung eines nicht der Mode unterworfenen Uebels zu stellen, nämlich der Hühneraugen. Nachdem er das ganze Rüstzeug der Wissenschaft mit weit mehr nega- als positivem Erfolg daran versucht hat, kommt er in einem glücklichen Augenblick zu der Erkenntnis, daß Kukirol das einzig Wahre ist, und die Gewißheit, daß nun sein wissenschaftlicher Ruhm für alle Zeiten fest begründet ist, erfüllt ihn mit glucksender Heiterkeit. Hinfort kuriert er nur noch nach dem Grundsatz: „Hühneraugen klein und groß, wirst durch Kukirol Du los". Nachdem er einige hundert erfolgreiche Schnellkuren mit dem millionenfach bewährten Kukirol gemacht und festgestellt hatte, daß auch das Kukirol-Fußbad das höchste Lob verdient, gibt er bekannt, daß er sich zur restlosen, schmerzlosen, gefahrlosen, spurlosen und fristlosen Entfernung von Hühneraugen mittels des besten, ihm bekannten Hühneraugen-Mittels Kukirol empfiehlt. — Gleichzeitig läßt er eine wissenschaftliche Arbeit erscheinen, in der er die Schädlichkeit mangelnder Fußpflege darlegt und eine warme Lanze für das Kukirol-Fußbad bricht. — Wir senden Ihnen unsere lehrreiche Broschüre „Die richtige Fußpflege" gern kostenlos und portofrei zu.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze 726 bei Magdeburg.

Unsere weltbekannten, in vielen Millionen Fällen bewährten Kukirol-Fabrikate sind in jeder größeren Apotheke und besseren Drogerie erhältlich. Achten Sie bitte in Ihrem eigenen Interesse auf unsere Schutzmarke „Hahn mit Fuß" und weisen Sie andere, angeblich „auch sehr gute" Präparate energisch zurück.

Vorzüglich bewährt, leicht transportabel, an jede Lichtleitung anzuschließen. Ausführung in 4 Größen für alle Ansprüche.

Erhältlich in einschlägigen Geschäften.

Verlangen Sie Prospekt.

Staubsaug-Maschine Rekord

Mitteldeutsche Industrie-Gesellschaft m. b. H.
Chemnitz 4, Zöllnerplatz 26.

Bei Krampfadern
Venenentzündung

geschwollenen Beinen, verdickten und schwachen Gelenken ist mein anatomisch genau gearbeiteter, nahtlos gewebter Gummistrumpf „Liberty" unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft, schafft er einen festen, aber wohltuenden Halt, **erhöht körperliche Leistungsfähigkeit** u. beseitigt oder vermindert die Beschwerden.
* **Vorzüglicher Sitz.** *
Nach außerhalb ill. Katalog geg. Einsendung von 300 Mark in bar oder Briefmarken.

J. Gentil, Berlin S 39, Potsdamer Str. 5 (am Potsdamer Platz)

Bad Elster i. Sa., Jugendheim „Baldur" Geh. San. Rat Dr. Köhler

(600 m), für 4—16jähr. o. Begl. Bes. **Knochen-, Gelenk-, Drüsenleiden, Orthopädie;** Erholungsbedürftige, Schwächliche, Nervöse.
Zanderinstitut, Sonnen-, Licht-, Luft-Kuren.

Webers Illustr. Handbücher. Verzeichnis kostenfrei. J. J. Weber, Leipzig 26.

Wollen Sie ein gutes Hausmittel haben, so kaufen Sie
Amol
Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Gold. Jubiläumsmedaille Berlin 1921. Goldene Medaille Mannheim 1921. Großes Goldenes Ehrenkreuz München 1922.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften

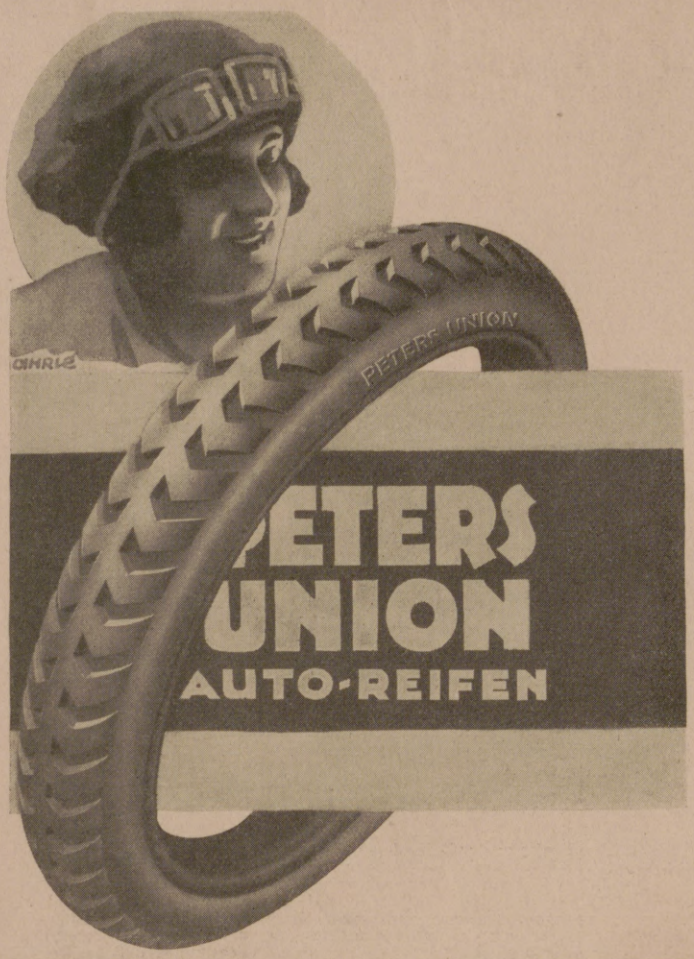
Globin beste Schuh-Krem
Geolin bester flüssiger Metallputz
Fritz Schulz jun. A.-G. Leipzig

Feuer-Hönig
AUG. Hönig G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte · Armaturen · Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz — Selbstschutz

DETEKTIVE Klante, Berlin W 8, Friedrichstr. 63 Vom ehemalig. Geheimdienst des Kaisers

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Jaedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Hosted by Google



Eine erstklassige Marke ist das

TORPEDO RAD

Es ist leichtlaufend, stabil und zuverlässig

WEILWERKE A.G. FRANKFURT-M. RÖDELHEIM

ZUR TÄGLICHEN HAUTPFLEGE

Syntin Seife

GEORGE HEYER & Co HAMBURG

Wunderbarer Hyazinthenduft

PARFÜM, SEIFE, PUDER, HAARWASSER, EAU DE COLOGNE U.SW. ERHÄLTL. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.

J. F. SCHWARZLOSE · SÖHNE

DETAILVERK.: MARKGRAFENSTR. 26 **BERLIN** FABRIK: DREYSESTR. 5

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Cirine DRP 132216 flüssiges **Bohner-wachs**

Kinderleichtes Arbeiten.

Seit 1901 glänzend belobt. Stahlspäne u. Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig u. leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar u. hell

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Fabriken **Deutschland:** Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz i. Sa.
Tschecho-Slowakei: Jos. Lorenz & Co., G. m. b. H., Eger;
Deutsch-Oesterreich: Oesterr. Cirine-Werke, G. m. b. H., Salzburg

Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre:
„Wie behandle ich mein Linoleum od. Parkett sachgemäss?"

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachtmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Nollendorf 8
Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte

Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta
bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension"**, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

Im Weltverkeh
sollte es für jeden Gebildet Selbstverständlichkeit sei die wichtigste Träger deutscher Kultur, unse

Leipziger „Illustrirte Zeitung" von J. J. Weber in Leipz
nicht bloß zu lesen, sonde sie gegen die in heutiger Z verhältnismäßig geringfügi Bezugsgebühr (s. Kopf d Seite 495) vor allem au ständig zu halten. Einsichtsvolle werden vor d hohen Markbeträgen nicht rückschrecken; ist doch die M auf ein Fünfzehntausendst des Friedenswertes gesunk

Es ist begreiflich, daß bei dem tiefen Gemüt des Deutschen die leichte Musik durch schwere Not der Zeit ihren Einfluß verloren hat; welches Instrument wäre da für so herbe Zeit geeigneter, als das **Harmonium**, das zur Einkehr in sich selbst ladet und manchem bedrückten Gemüt Trost und Halt gibt. Harmoniums der Firma Aloys Maier (gegr. 1846), Kgl. Hoflieferant in Fulda, erfreuen sich durch den Wohlklang ihres Orgeltones und billigste Preise eines Weltrufes. Illustrierte Kataloge, auch über Harmoniums von **jedermann ohne musikalische Vor- und Notenkenntnisse** sofort vierstimmig spielbar, versendet die Firma umsonst.

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet unsere Broschüre 42. Preis M. 3,—. **Breveta, Berlin W. 9,** Köthenerstr. 36.

Browning Kal. 7,65 M. 90 000, Kaliber 6,35 M. 90000, Mauser M. 175 000, Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Hosted by Google

Fein schneiden die Klingen wieder

durch den
Be-Be Strop
Rasier Klingen Abzieh-Apparat

Be Be

Blank & Behnau Berlin-Neukölln.

Ohme
GERMANY

Ohne Porzellan
vermißt
du der Tafel freudig Gepränge
festlich für
Hausfrau und
Gast macht sie
erst
Ohne Porzellan
GERMANY
OHME

Die Kriegsnummern der Illustrirten Zeitung
sind eine unübertroffene Chronik des Weltkrieges.

Tausende von Bildern nach Originalen zahlreicher hervorragender Künstler, die ihre Eindrücke im Felde gesammelt haben, geben die vergangenen großen Ereignisse getreu und in anschaulicher Lebendigkeit wieder. Keine Chronik kann sich an der Fülle künstlerischer Beiträge, die nach eigenen Eindrücken gestaltet sind, mit der Leipziger „Illustrirten Zeitung" messen. Tausende von Abbildungen nach photographischen Aufnahmen ergänzen diese künstlerischen Darstellungen. In der Wiedergabe wechseln klare Autotypien mit vorzüglichen Tief- und Offsetdrucken und prächtigen vielfarbigen Abbildungen. Viele Hunderte von Aufsätzen aus der Feder bedeutender Schriftsteller, Gelehrter, Militärs usw. unterrichten über alle Fragen, die uns während des Krieges bewegt haben. Besonders wichtigen Gebieten wurden mehrfach umfangreiche Sondernummern gewidmet.

Die Kriegsnummern der Leipziger „Illustrirten Zeitung" in neun Bänden

sind ein überaus wichtiges Quellenmaterial für die Geschichte des Weltkrieges. Ihr Studium ermöglicht es, das, was wir in den vergangenen Jahren erlebt und wie wir alles im Strudel der Ereignisse stehend aufgefaßt haben, in unmittelbarer Frische wieder aufleben zu lassen.

„Kein Volk besitzt ein ähnlich groß angelegtes und literarisch vertieftes Unternehmen." München-Augsburger Abendzeitung, München.

Der Vorrat dieses bedeutenden Erinnerungswerkes ist nur noch gering.
Ein Neudruck ist infolge der außerordentlich hohen Herstellungskosten ausgeschlossen

Sämtliche neun Folgen kosten in Deutschland 800 000 Mark freibleibend, für die Schweiz 250 Frcs, für Schweden 175 Kr., für Dänemark 225 Kr., für Norwegen 250 Kr.
Versandspesen z. Z. in Deutschland 13 000 Mk., Ausland 26 000 Mk., Übersee 36 000 Mk., ohne Frachtgebühr.
Jeder Band ist 41 cm hoch und 32 cm breit; alle zusammen 52 cm stark. Gewicht sämtlicher 9 Bände 68 kg.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

C. G. Tietzens Eidam / Kupferwerke, Bautzen

FERNSPRECHER 82, 83, 84, 182. liefert: TELEGRAMME: KUPFERWERKE.

Bleche, Scheiben, Schalen, Böden, Bänder, Draht, Schienen, Stangen, vierkant, flach, rund u. geformt, Nieten, Nägel u. Unterlegscheiben in Kupfer und Aluminium.

Kupferne Lokomotiv-Feuerbuchsplatten, Lamellenkupfer usw. / Kupferne Sengplatten für Textilfabriken.

Inhaber der Königl. Preussischen goldenen Staatsmedaille „Für gewerbliche Leistungen".

Die Firma besteht seit 1820, das Hammerwerk seit 1257.

Hosted by Google

Käufern und Besitzern von „Geldschränken“

bieten das weltbekannte D. R. Patent-„Protector“-Schloss in Verbindung mit dem stets automatisch geschlossenen D. R. Patent-Kombinations-Schloss Nr. 14 a bisher unerreichte Sicherheiten. Ersteres gegen Einbruchs- und Diebesgefahren und letzteres gewaltsame Aneignung des Schlüssels durch Raub, Mord usw. zwecklos machend.

Theodor Kromer, Freiburg (Baden)

Gegründet 1868 — Einzige Spezialfabrik **nur** für Geldschrankschlösser

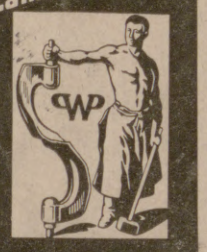
MASSAG

Nr. 200

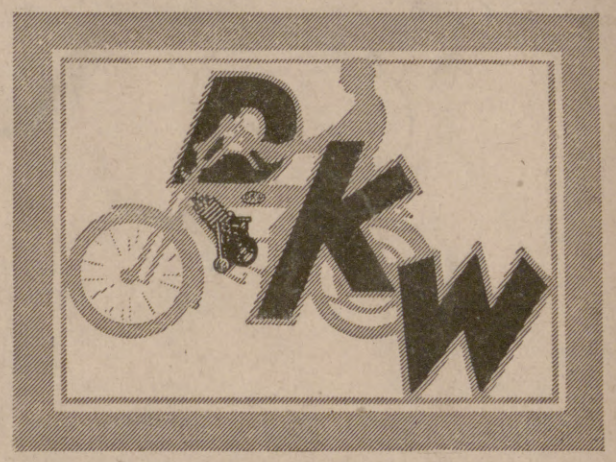
Die begehrteste Schreib-Feder

MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č.S.R.

Werner & Pfleiderer
Cannstatt-Stuttgart



Knet-Maschinen
Dampf-Backöfen
Ganze Einrichtungen für Lebensmittel u. Chemie



Zschopauer Motorenwerke
J. S. Rasmussen • Zschopau 23 i. Sa.

Kostenlose Betriebs-Kraft
für
Wasserpumpen, Elektrizität, landwirtschaftliche Maschinen, Ent- und Bewässerung, Mahlmühlen etc.
Tausendfach ausgeführt
Vereinigte Windturbinenwerke,
DRESDEN-REICK.

Schönheit

Rosiger Teint, weisse Hände, weiche glatte Haut erzielt mein

„Krem Birkon“

Nicht fettend. Unentbehrlich bei spröder Haut, Frost, Wundsein, Röte, Mitessern u. Sommersprossen.

Franz Schwarzlose,
Berlin SW., Leipziger Str. 56.

Ilona

Bouquet auserlesener Wohlgerüche voller anhaltender Duft.

J. F. Schwarzlose Söhne-Berlin

Detailverkauf: Markgrafenstr. 26 / Fabrik: Dreysestr. 5
Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme usw. erhältlich in allen einschlägigen Geschäften
Parfümierte Karten von „JLONA“ und anderen Spezialparfüms stehen gratis und franko zur Verfügung

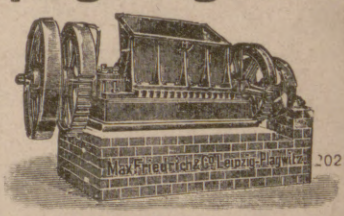
PARFÜMERIE Minaret

Ich benutze nur diese!

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
E. Leitz-Optische Werke
Wetzlar.

Max Friedrich & Co.,
Leipzig-Plagwitz V 47

52 jährige Spezialisten



Maschinenfabrik Apparatebauanstalt

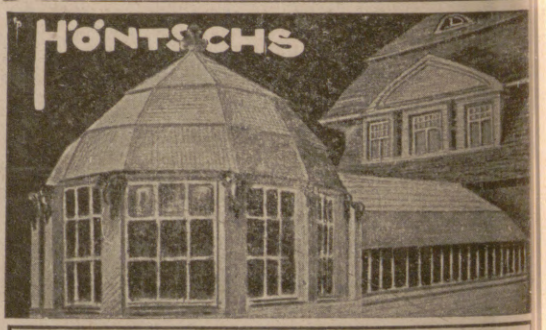
Komplette Einrichtungen von Knochenverarbeitungs-, Leim-, Gelatine-, Düngemittel-, Abfälleverwertungsanlagen.
Komplette Zerkleinerungs-, Mahl-, Sieb- und Waschanlagen.
Steinbrecher, Walzwerke, Schotteranlagen.

Sind Ihre Augenbrauen und Augenwimpern so schön als die meinigen?

Sie können dieselben ebenso haben.

EYELASHIN macht die Augenbrauen und Augenwimpern dichter, verlängert und verschönert sie. Folgen Sie unseren Anweisungen und Sie werden Ihre Schönheit, Ihren Reiz und Ihre Anziehungskraft um 100% erhöhen. Eine Schachtel ist genügend.
— Durchaus unschädlich. —
Zusendung per Post nach Erhalt des Preises von **M. 5000** die Schachtel.
Senden Sie Briefumschlag mit Ihrer Adresse ein.

Henry Michaels, Berlin J. Z., Lothringer Str. 75.



WINTERGÄRTEN
GEWÄCHSHÄUSER
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaktion verantwortlich Hermann Schinke, für den Inseratenteil Ernst Mockel, beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Digitized by Google

Illustrirte Zeitung

Erscheint seit 1843

Nachrichten

über alle wesentlichen

Zeitereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst

161. Band

Juli bis Dezember 1923

Leipzig

Druck und Verlag von J. J. Weber

Hosted by Google

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung.

161. Band. Juli bis Dezember 1923.

Abkürzungen: B. = Beitrag. B.-B. = Beitrag mit Bildern. G.-B. = Gruppenbild. S.-B. = Szenen- oder Bühnenbild. P. = Pastell. T. = Titel. Abb. = Abbildung. Aqu. = Aquarell. Erz. = Erzählung. Gem. = Gemälde. Nov. = Novelle. Phot. = Photographie. Rad. = Radierung. Zeichn. = Zeichnung.

Artikel und Bilder.

Abend an der Quelle. Gem. 382.
Abendliche Impressionen. Skizze 410.
Abendstimmung. Gem. 382.
— am Wattenmeer. Gem. 20.
Ablauf des Lebens, der. B. 114.
Abstimmungsfestspiele in Marienburg. Phot. 17.
Achtundvierziger Kampfgenossen bei der Idstedtfeier in Flensburg. Phot. 94.
Advokaten, beim. Gem. 25.
„Albert Ballin", Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie. B.-B. 64.
— — musikalische Unterhaltung an Bord. Zeichn. 445.
Alkohol; Amerikas Kampf gegen den Alkohol: Bierflaschenzerstörung. Phot. 431.
Alpen, österreichische: der Semmering. Phot. 191.
Alpenstrandläufer vor Mellum. Phot. 21.
Alt-Berliner bürgerliche Pastell, das. B.-B. 406.
Altertum s. Minos.
Alter und Arterienverkalkung. B. 193.
Älteste, das, das Kleinste, das Größte, das Lauteste. B. 231.
Amadé Dumures Erlebnis. Erz. 23, 73.
Amerikahilfe, Kinderspeisung der, in einer deutschen Volksschule. Phot. 348.
Amerikaner, die, und wir. B. 342.
Amerikanische Expedition: Die Saurier-Eierfunde einer amerikanischen Expedition in der Mongolei. B.-B. 446.
Amerikanische Hilfsaktion in Rußland, Bankett. Phot. 172.
Amerikanische Liebeswerk, das, in Deutschland. B.-B. 348.
Amerikanischer Ankerturm für Luftschiffe. Phot. 431.
Amerikanischer Armee-Kanonen-Schwimmtank. Phot. 431.
Amerikanischer Befreiungs- und Bürgerkrieg, der Anteil der Deutschen am. B.-B. 346.
Amerikanischer Bürgerkrieg: Bajonettangriff des deutschen Ohio-Regiments bei Somerset. Abb. 346.
Amerikanischer Imperialismus; die Monroedoktrin, die Keimzelle des amerikanischen Imperialismus. B. 373.
Amerikanischer Kampf gegen den Alkohol: Bierflaschenzerstörung. Phot. 431.
Amerikanischer Nationalpark in Kalifornien. 2 Phot. 347.
Amerikanischer Panzerkreuzer, „Pittsburgh" im Kieler Hafen. 2 Phot. 219.
Amerikanischer Pilot H. J. Norman beim Gleitflugzeugstart mit Motorrad. Phot. 357.
Amerikanischer Reiseluxus: Im Pullman-Wagen. Zeichn. 355.
Amerikanischer Unabhängigkeitskrieg: Marie Heis in der Schlacht bei Monmouth. Abb. 346.
Amerikanisches Luftschiff ZRI. Phot. 431.
Amerikanisches Luftschiff ZR-3. 2 Phot. 357.
Amerikanisches Unterseebot mit einem Flugzeug. Phot. 372.
Amerikanische Verkehrsopfer: Denkmal für getötete Kinder. Phot. 431.
Amerika-Nummer. Nr. 4113.
Amerika und die Amerikaner. B. 352.
Ankerturm, amerikanischer, für Luftschiffe. Phot. 431.
Annamiten 6 Phot. 106.
Ansichten, malerische, aus dem Harz. 4 Phot. 142.
Ansiedler-Blockhaus, deutsches, in Nordamerika. Abb. 344.
Anteil, der, der Deutschen am amerikanischen Befreiungs- und Bürgerkriege. B.-B. 346.
Antiken in Konstantinopel. B.-B. 186.
Aphorismen. 417.
Arbeitslosendemonstrationen in Berlin. 3 Phot. 310.
Arbeit, Stätten der: Drahtwalzwerk. Rad. 433.
Archäologische Entdeckungen, zwei interessante. B. 76.
Argentinischer Gesandter in Berlin, Exzellenz Molina, beim Besuch des argentin. Schulschiffs „Presidente Sarmiento" in Hamburg. G.-B. 100.
Argentinisches Schulschiff „Presidente Sarmiento" im Hamburger Hafen. 6 Phot. 100.
Armee-Kanonen-Schwimmtank, amerikanischer. Phot. 431.
Arterienverkalkung und Alter. B. 193.
— und Überarbeitung. B. 115.
Ärzten, von, und ihrer Kunst. B. 295.
Asakusa-Park in Tokio. Phot. 220.
Astronomie s. Medialfernrohr, Planeten, Sonnenflecken, Sonnenkonstante, Sonnentätigkeit.
Atlantisrätsel, die Lösung des. B. 265.
Ätna-Ausbruch. 4 Phot. 14.
Auenlandschaft. Gem. (farb.) 381.
Auer Dult in München. Gem. 318.
Auf dem Eise. Zeichn. 449.
Aufstieg, der, der deutschen Automobil-Industrie. B. 212.
„Augias", Derbysieger. Phot 17.
Augustusburg bei Chemnitz. T. Nr. 4111.
Ausfahrt. Zeichn. 214.
Ausflug zu den Menschenfressern, ein. B. 71.
Ausgrabungen s. Minos.
Aussicht von Stifters Fenster. Gem. 105.
Ausstellung, landwirtschaftliche in Moskau. Phot. 219.
— s. auch Luftfahrt.
Ausstellungshallen, Kölner. 2 Phot. 314.
Autobus mit Sauggasherstellung während der Fahrt. Phot. 414.
Automaten, menschliche. B.-B. 384.
Automobil, das, im Dienste der Feuerwehr. Zeichn. 216.
Automobil-Industrie, der Aufstieg der deutschen. B. 212.
Automobil-Nummer. Nr. 4109.
Automobiltechnische Probleme der Gegenwart. B. 214.
Automobil-Turnier in Baden-Baden. 2 Phot. 63.
Automobiltypen, neue. 7 Phot. 215.
Autorennbahn auf dem Dache der Fiat-Automobilwerke in Turin. Phot. 174.
Autos, meine. Skizze. 216.
Bahr, Hermann, zum 60. Geburtstag. B. 34.
Ballettkunst, alte, in der Wiener Oper. 3 Phot. 66.
Bankett der amerikanischen Hilfsaktion in Rußland. Phot. 172.
Basar; Reichswehr-Weihnachtsbasar für die Armen in Berlin. Phot. 432.
Bauernjäger. Gem. 437.
Bauernstube aus Blekinge. Phot. 441.
— aus Skåne. Phot. 441.
Bauern von Übersee. Gem. 253.
Baukunst, indische: Tempel in Kumbakonum. Phot. 371.
Bavaria-Großfilm „Untergang Trojas". 10 Phot. 316, 317.
Bayrische Freiwillige an der bayrisch-thüringischen Grenze anläßlich des Hitler-Ludendorff-Putsches in München. Phot. 356.
Bayrischer Generalstaatskommissar Dr. Gustav v. Kahr. Phot. 280.
Bayrischer Kronprinz, ehemaliger, Rupprecht. G.-B. 281.
— — bei der Grundsteinlegung zum Kriegerdenkmal in München. 356.
Bayrisches Leibregiment, Gedenktag des. Phot. 281.
Begegnung. Zeichn. 214.
Begrüppeln des Watts. Zeichn. 21.
Begrüßung der Sonne durch die alten Germanen am Winter-Sonnwendfest. Zeichn. 402.
Beisetzung der beim Kommunistenputsch gefallenen Schutzpolizeibeamten in Hamburg. Phot. 356.
— des englischen Premierministers Bonar Law in London. Phot. 377.
— des Herzogs Ernst August von Cumberland in Gmunden. Phot. 414.
Beraubung der Reichsbankstelle Essen durch die Franzosen. Zeichn. 137.
„Berlin", deutscher Kreuzer, 2 Phot. 100.
Berliner bürgerliche Pastell, das. B.-B. 406.
Berufsreiterverband, Sommerfest des, in Hoppegarten. Phot. 17.
Besetzung Korfus durch die Italiener anläßlich des italienisch-griechischen Konflikts. Phot. 252.
Besiedelung, deutsche, des Banats; Zweijahrhundertfeier in Temesvar. 2 Phot. 248.
Besuch des spanischen Königspaares in Rom. 2 Phot. 413.
Besuchskusine, die. Erz. 136, 187.
Bierflaschenzerstörung; Amerikas Kampf gegen den Alkohol. Phot. 431.
Bierschale aus Holz, schwedische. Phot. 441.
Bild, ein. Skizze. 440.
Binge bei Geyer. Phot. 290.
Blick ins Trefflingtal bei Puchenstuben (Österreich). Phot. 403.
Blinde Liebe, blinder Haß. Notenbeilage. 386.
Blitze, über die Häufigkeit der. B. 328.
Blockhaus deutscher Ansiedler in Nordamerika. Abb. 344.
Blühender Garten. Gem. (farb.) 19.
Blutdruckmessung, über. B. 328.
Bodenbestimmende Leitpflanzen. B. 152.
Bonar Law, englischer Premierminister, Beisetzung in London. Phot. 377.
Börse, die „schwarze" in Berlin. Zeichn. 313.
Börsengeschäfte. B. 30.
Botanik s. Lilien.
Boxkampf Dempsey-Gibbons. Phot. 99.
Brandseeschwalben auf Mellum. Phot. 21.
„Braunschweig", deutsches Linienschiff, in Gotenburg und Helsingfors. 8 Phot. 179.
Brautschleierfall im Yosemite-Nationalpark, Kalifornien. Phot. 347.
Brooklyn-Brücke, Neuyork. Rad. 343.
Brückendurchblick. T. Nr. 4110.
Brünner Männergesangverein am Grabe Richard Wagners in Bayreuth. Phot. 248.
Bücherbesprechungen 37, 38, 39, 154, 155, 156, 157, 268, 300, 419, 421, 450.
Buddhajünger Fugen. Schnitzerei. 262.
— Ubari-Sonja. Lackstatue. 262.
Bülow, Hans von, und Richard Wagner. Karikaturist. Zeichn. 105.
Bundesfest, 40., der Deutschen Radfahrer in Leipzig. Phot. 138.
Bundeskanzler, österreichischer, Dr. Seipel, als Feldprediger. Phot. 62.
Butterbrot, das. Gem. 247.
„Caféhaus, das". S.-B. 438.
Caspar-Verkehrsflugzeug. Phot. 139.
— -Werke, Flugzeuge der, für Gotenburg. Phot. 62.
Chemnitz, die Fabrikstadt. B.-B. 287.
Chinesische Studenten. Phot. 94.
Chinesische Truppen. Phot. 99.
Christkindleinwiegen in Westfalen. Zeichn. 404.
Christmarkt. T. Nr. 4115.
Collins, Michael, und Arthur Griffith, Denkmal für, in Dublin. Phot. 175.
„Columbus", Dampfer. T. Nr. 4113.
Cumberland; Beisetzung des Herzogs Ernst August von Cumberland in Gmunden. Phot. 414.
Damenbildnis. Zeichn. (farb.) 439.
Dammbau von Klanxbüll nach der Insel Sylt. 2 Phot. 64.
Dammbruchkatastrophe am Glenosee in Italien. 2 Phot. 430.
Dänischer Polarforscher Lauge Koch. Phot. 378.
Dankfest der Kinder für das amerikanische Liebeswerk in Berlin. Phot. 348.
Demonstrationen von Arbeitslosen in Berlin. 3 Phot. 310.
Demonstration gegen die separatistische Bewegung in den Rheinlanden. Phot. 280.
Demonstrationszug der Heil-Land-Bewegung für den Weltfrieden. Phot. 280.
Denkmal für durch den Verkehr getötete Kinder in Amerika. Phot. 431.
Denkmal für Michael Collins und Arthur Griffith in Dublin. Phot. 175.
Denkmalsenthüllung des „Oberland"-Bundes in Schliersee. 2 Phot. 281.
Denkmalsenthüllung in Spanien für die 1898 Gefallenen. Phot. 377.
Denkmalsfeier der Gardeschützen in Berlin-Lichterfelde. Phot. 172.
Denkmalskunst, expressionistische, in Rußland. Phot. 372.
Denkmal Walthers von der Vogelweide in Bozen. Phot. 139.
Derbysieger „Augias". Phot. 17.
Detonatoren, radioaktive Strahlen als. B. 33.
Deutschamerikaner, der, von heute. B. 347.
Deutsche Automobilindustrie, der Aufstieg der. B. 212.
Deutsche Besiedelung des Banats; Zweijahrhundertfeier in Temesvar. 2 Phot. 248.
Deutsche Flugzeuge für Gotenburg. Phot. 62.
Deutsche Handelsflotte: Dampfer „Albert Ballin" der Hamburg-Amerika-Linie. B.-B. 64.
— — Dampfer „München" des Norddeutschen Lloyds. Phot. 14.
Deutsche Hymne. Notenbeilage. 349.
Deutsche in französischer Gewalt. Phot. 14.
Deutscher Anteil am amerikanischen Befreiungs- und Bürgerkriege. B.-B. 346.
Deutscher Gesandter in Estland: Dr. Wedding. G.-B. 94.
Deutscher Kriegerbund; Feier des 50jährigen Bestehens in Goslar. Phot. 63.
Deutscher Kronprinz Wilhelm bei der Rückkehr nach Deutschland in Bentheim. Phot. 414.
— in Oels, mit Gemahlin. Phot. 377.
Deutscher Reichskanzler Dr. Cuno. G.-B. 14, 100.
Deutscher Reichskanzler, Dr. Wilhelm Marx. Phot. 413.
Deutscher Tag des Hitlerschen Kampfbundes. 2 Phot. 281.
Deutscher Tag in Nürnberg. 3 Phot. 225.
Deutscher Vizekanzler Dr. Karl Jarres. Phot. 413.
Deutscher Wissenschaftler in China, Prof. Oehlke. G.-B. 94.
Deutsches Ansiedler-Blockhaus in Nordamerika. Abb. 344.
Deutsche Schwimmer in Gotenburg. Phot. 64.
Deutsches Heimatmuseum in Königsberg. 3 Phot. 176.
Deutsche Siedlungen, die ersten in Nordamerika. B.-B. 344.
Deutsches Ohio-Regiment, Bajonettangriff des, bei Somerset. Abb. 346.
Deutsche Torpedoboote in Stralsund. Phot. 18.
Deutschland vor und nach dem Kriege. B. 373.
Deutschtum im Banat, zwei Jahrhunderte. B. 249.
Deutschtum in der Tschechoslowakei s. Brünner Männergesangverein.

Hosted by Google

Devisenschieber; Razzia auf Devisenschieber. Zeichn. 375.
Dezzobach bei Darfo nach der Dammbruchkatastrophe a. Glenosee in Italien. Phot. 430.
Diät, die vegetarische, und ihre Grenzen als Heilmittel. B. 193.
Dichter als Maler. B.-B. 104.
Dichter; der Psychopath als Dichter. B. 95.
Dichtung, die, des Grauens. B. 233.
Diktator, spanischer, Primo de Rivera. G.-B. 252.
— s. auch Präsident.
Diluviale Eismassen, wie stark sie waren. B. 268.
Dinosaurier s. Saurier.
Diphtherie oder Mandelentzündung? Unterscheidung bei Halsbelag. B. 152.
Donautal bei Beuron. Gem. 382.
„Don Juans letztes Abenteuer". S.-B. 314.
Doppelbildnis von Georg Friedrich Schmidt. P. 406.
Dörfchen bei Possenhofen. Gem. (farb.) 259.
Drahtwalzwerk; Stätten der Arbeit. Rad. 433.
Dramatiker, Stammbuchvers für einen. 449.
Dreifarbene Haar, das. Skizze. 98.
Drei Könige; Legitimation der heiligen drei Könige. Zeichn. 404.
Dritte Dimension, die, in der Musik. B. 231.
Drozscher Zeichner-Automat. 3 Phot. 384.
Drückeberger bei der Treibjagd. Zeichn. 295.
„Drunter und Drüber". S.-B. 252.
Eigenartige Instinkte. B. 389.
„Einfälle". 3 Rad. 70.
Einsiedler, der. Gem. 22.
Eintragung in das Goldene Buch der Gotenburger Ausstellung. Zeichn. 56.
Einweihung der Jugendherberge „Erlkönig" bei Altzauche im Spreewald. Phot. 62.
— der Kölner Ausstellungshallen. 2 Phot. 314.
— des neuen Stadthauses in Stockholm. Zeichn. 53.
— des Stadions in Köln. 3 Phot. 248.
Eise, auf dem. Zeichn. 449.
Eisenbahnfeuerwehr in Amerika. Phot. 99.
Eisenbahnkatastrophe in Kreiensen. Phot. 94.
Eisenbahntankwagen s. Eisenbahnfeuerwehr.
Eisenbahnzüge, elektrische, in Österreich. Phot. 62.
Eisengießerei. 2 Originallithographien. 288.
Eisenofen-Industrie, die, in der deutschen Volkswirtschaft. B. 151.
Eiserner Ofen, die heiztechnischen Grundlagen für die Wirtschaftlichkeit des eisernen Ofens. B. 148.
— — Geschichte des. B. 146. 11 Phot. 145, 146.
— — moderne. 4 Phot. 148, 149.
— — wie er entsteht. B.-B. 146, 147.
Eismassen, diluviale, wie stark sie waren. B. 268.
Eiszeit, das Klima der. B. 231.
El Capitan, im Yosemite-National-Park, Kalifornien. Phot. 347.
Elefanten, heilige indische. Phot. 99.
Elektrische Eisenbahnzüge in Österreich. Phot. 62.
Englische Prinzessin Maud bei ihrer Vermählung. 2 G.-B. 377.
Englischer König Georg V. bei der Vermählung der Prinzessin Maud. G.-B. 377.
Englischer Lord Carnegie bei seiner Vermählung. G.-B. 377.
Englischer Premierminister Bonar Law, Beisetzung in London. Phot. 377.
Englischer Prinz von Wales bei der Beisetzung Bonar Laws. G.-B. 377.
Englische Wahlversammlung der Liberalen Partei. Phot. 413.
Englisch-französische Gegensätze im Wandel der Zeiten. B. 311.
Erdbeben, japanisches. B. 221.
— — 2 Phot. 282.
— — Zeichn. 283.
— — Der Prinzregent von Japan, Hirohito, auf einer Inspektionsreise. Phot. 413.
— — Die japanische Kaiserin bei einem Hospitalbesuch in Tokio. Phot. 413.
— — Japans Unglück. B. 220.
— — Wiedererwachende Bautätigkeit in einer Straße Tokios. Phot. 430.
Erholung, die Hygiene der. B. 436.
„Erlkönig", Jugendherberge in Altzauche im Spreewald, Einweihung. Phot. 62.
Erzgebirge, das. B.-B. 289.
Eskimojäger. Phot. 378.
Esperantoweltkongreß, 15., in Nürnberg; Vorsitzendenkomitee. G.-B. 138.
Essen; darf man zum Essen Wasser trinken? B. 389.
Estnische Volkstypen. Phot. 62.
Eulensee, die. Gem. 401.
Expedition, amerikanische; die Saurier-Eierfunde einer amerikanischen Expedition in der Mongolei. B.-B. 446.
— s. auch Grönland.
Expressionistische Denkmalskunst in Rußland. Phot. 372.
Fahnenweihe der Vereinigung ehemaliger Angehöriger des 2. bayrischen Infanterieregiments „Kronprinz" in Rosenheim in Bayern. Phot. 62.
„Fahrt, die, nach Orplid". S.-B. 376.
Farbenkreis, der, von Karl Koelsch. B. 266.
Fasanen, abstreichende. Zeichn. 295.
Faschingskostüme. Modenentwürfe. 415, 416, 417.
„Fausts Leben dramatisiert." Titelblattrad. 104.
Ferne Stadt, die. Erz. 292, 326.
Fernrohr s. Medialfernrohr.
Fernsprechamt, selbsttätiges, in Leipzig. Phot. 14. 3 Phot. 185.
Fernsprecher, der selbsttätige. B. 173.
Festspiele in Marienburg. Phot. 17.
Festtag, ein, am Hofe des Minos. B.-B. 294.
Feuerwehr; das Automobil im Dienste der Feuerwehr. Zeichn. 216.
— s. auch Eisenbahnfeuerwehr.
Fiat-Automobilwerke in Turin, Autorennbahn auf dem Dache. Phot. 174.
Filmaufnahmen „Der Untergang Trojas". 10 Phot. 316, 317.
Finnländische Studienreise von deutschen Teilnehmern. G.-B. 222.
Flämische Lyriker, moderne. B. 78.
Flandrischer Wiederaufbau: der Große Platz in Ypern. 2 Phot. 430.
Fliegerdenkmal in der Rhön. Phot. 222.
Fliegerleistung, hervorragende; Pilot Pieper fliegt Berlin-London und zurück an einem Tage. G.-B. 63.
Flottenbesuch, schwedischer, in Stralsund. 4 Phot. 18.
Flugsportliche Wettbewerbe in der Rhön: Fliegerdenkmal. Phot. 222.
Flugwesen s. Flugsport, Flugzeug, Caspar-Verkehrsflugzeug, Gleitflieger, Havilland-Flugzeug, Luftschiff-Ankerturm, Luftschiff ZR I, Luftschiff ZR 3, Verkehrsflugzeug.
Flugzeug; amerikanisches Unterseeboot mit einem Flugzeug. Phot. 372.
Flugzeuge der Caspar-Werke für Gotenburg. Phot. 62.
Flugzeuglandung des Piloten Toni Raab im Zentrum von Berlin. Phot. 62.
Flugzeug, mit dem, in den nördlichen Polargegenden. B.-B. 254.
Flugzeugrennen Rotterdam-Gotenburg. 2 Phot. 139.
Flußseeschwalbe, junge. Phot. 21.
— Niststätte. Phot. 21.
Flußwanderungen. B.-B. 108.
Fokkerwerke: Verkehrsflugzeug. Phot. 17.
Fördergerüst, das größte der Welt. Phot. 414.
Fortezza Nuova auf Korfu. Phot. 219.
Fortschritt der Menschheit. B. 32.
Fortschritte, neueste, in der Wettererkenntnis. B.-B. 96.
Franzosenherrschaft im Ruhrgebiet. Phot. 14.
— — — Beerdigung des erschossenen Schülers Hans Hermes. Phot. 225.
— — — Beraubung der Reichsbankstelle Essen. Zeichn. 137.
Französisch-englische Gegensätze im Wandel der Zeiten. B. 311.
Frauenrechtlerin, türkische, Halide Edib Hanum, Minister für Erziehungswesen. Phot. 431.
Freihafen, der neue, in Flensburg. Phot. 94.
Freiheitsstatue, Neuyork. Abb. 342.
Freiluftmuseum Skansen, das, und das Nordische Museum in Stockholm. B.-B. 441.
Friedensbewegung s. Heil-Land-Bewegung.
Friedensschluß, türkischer, in Lausanne: Studenten und Studentinnen der Universität Konstantinopel. Phot. 139.
Fritz, August, ein Altdarmstädter Wild- und Waldmaler. B.-B. 226.
Frühlingslandschaft. Aqu. 105.
Frühlingslied. Gem. 22.
Fugen, Buddhajünger. Schnitzerei. 262.
Führer der Wirtschaft. B.-B. 434.
Gang zur Neujahrsmette. Zeichn. 448.
Gardeschützen, Denkmalsfeier der, in Berlin-Lichterfelde. Phot. 172.
Gedenkfeier des 50jährigen Bestehens des Deutschen Kriegerbundes in Goslar. Phot. 63.
Gedenktag des bayrischen Leibregiments. Phot. 281.
Generalstaatskommissar, bayr., Dr. Gustav v. Kahr. Phot. 280.
Genie, das. B. 280.
Gelbe Flagge, die. Roman. Nr. 4105—4114.
Geld- und Valuta-Krisen einst und jetzt. B. 135.
Gerhardinger, Constantin. B.-B. 318.
Germanen; die Begrüßung der Sonne durch die alten Germanen am Winter-Sonnwendfest. Zeichn. 402.
Germanistisches Seminar in Peking. G.-B. 94.
Germantown, Marktplatz. Abb. 344.
Gesandter, argentinischer, in Berlin, Exzellenz Molina, beim Besuch des argentinischen Schulschiffs „Presidente Sarmiento" in Hamburg. G.-B. 100.
Gesandter, deutscher, in Estland, Dr. Wedding. G.-B. 94.
Geschäftsviertel in San Francisco. Phot. 352.
Gesellschaft, aus der internationalen: Auf der Terrasse des Grand Hotels in Stockholm. Zeichn. 69.
Gewitterstimmung. Gem. (farb.) 321.
Gießkännchen, das, mit den dreißig Löchern. Skizze 360.
Gilafluß, Landschaft am, in Arizona. Phot. 352.
Gleitfliegerstart mit Motorrad in Mitchell. Phot. 357.
Glenosee (Italien), Dammbruchkatastrophe am. 2 Phot. 430.
Goethe. Zeichn. 104.
„Goldene Hahn, der": Zinaida Jurjevskaja als „Königin von Schemacha". S.-B. 252.
Grabtempel der Keisho-in. Phot. 262.
Graener-Fest in Rostock. S.-B. 314.
Grand Hotel in Stockholm, auf der Terrasse des. Zeichn. 69.
Grauen; die Dichtung des Grauens. B. 233.
Griechenland in Deutschland. B.-B. 316.
Griechische Königin Elisabeth bei der Königstaufe in Belgrad. G.-B. 357.
Griffith, Arthur, und Michael Collins, Denkmal für, in Dublin. Phot. 175.
Grönlands-Expedition, Lauge Kochsche. B.-B. 378.
— — Teilnehmer. Phot. 248.
„Große Halle am Rhein" in Köln. Phot. 314.
Große Schatz, der. Skizze. 112.
Große Zahlen. B. 173.
Großindustrielle, rheinische. 4 Phot. 434.
Größte, das, das Kleinste, das Älteste, das Lauteste. B. 231.
Grundsteinlegung zum Kriegerdenkmal in München. Phot. 356.
Habl, Willi, ein Hamburger Graphiker. B.-B. 284.
Hamburg-Amerika-Linie: Dampfer „Albert Ballin". Phot. 64.
— — — — — musikalische Unterhaltung an Bord. Zeichn. 445.
— — — Dampfer „Kaiser". Phot. 64.
Hammerwerk, Frohnauer. Phot. 289.
Handelsflotte, deutsche: Dampfer „Albert Ballin". B.-B. 64.
— — Dampfer „München". Phot. 14.
Harding, amerikanischer Präsident, Begräbnis. 2 Phot. 172.
— — — Trauergottesdienst für, in Berlin. Phot. 134.
Häufigkeit der Blitze, über die. B. 328.
Hauptgebäude der Gotenburger Ausstellung. Zeichn. 56.
Hausapotheke, die. B. 116.
Havilland-Flugzeug. Phot. 139.
Heckenrose. Gem. 171.
Heil-Land-Bewegung, Demonstration der, für den Weltfrieden. Phot. 280.
Heilsarmee-Speisung bedürftiger alter Leute in Leipzig. Zeichn. 251.
Heimatmuseum, erstes deutsches, in Königsberg. 3 Phot. 176.
Hein, Franz. B.-B. 417.
Heis, Marie, in der Schlacht bei Monmouth im amerikan. Unabhängigkeitskrieg. Abb. 346.
Heiztechnik; die heiztechnischen Grundlagen für die Wirtschaftlichkeit des eisernen Ofens. B.-B. 148.
Helligkeit und Vogelgesang. B. 298.
Herbstmorgen im Hochgebirge. Zeichn. 296.
Hermes, Hans, von den Franzosen erschossener Schüler, Beerdigung. Phot. 225.
Herz und Sport. B. 75.
Hindupriester beim Bemalen der heiligen Elefanten. Phot. 99.
„Hinkemann". S.-B. 252.
Hinter den Kulissen. B.-B. 107.
Hinter den Kulissen des Films: Film „Der Untergang Trojas". 10 Phot. 316, 317.
Historische Mittelmeer, das. B. 430.
Hitler-Ludendorff-Putsch in München: Bayr. Freiwillige an der bayrisch-thüringischen Grenze. Phot. 356.
Hitlerscher Kampfbund, Deutscher Tag des. 2 Phot. 281.
Hoamatl, das. Nov. 447.
Hochbahn, Neuyork. Rad. 342.
Hochbahn-Unglück in Neuyork. Phot. 63.
Hochgebirge, Herbstmorgen im. Zeichn. 296.
Hochzeitsorakel am Weihnachtsabend in Pfullingen. Zeichn. 402.
Hof in Alt-Leipzig. T. Nr. 4112.
„Höhle, die, von Salamanca". S.-B. 410.
Holländerin. T. Nr. 4107.
Holländischer Kunstgelehrter, Dr. Cornelis Hofstede de Groot, Phot. 410.
Holz-Bierschale, schwedische. Phot. 441.
Holzpflaster, Regenwirkung bei. B. 232.
Holzschnitzerei s. Krippenkunst.
Hund, der, als Modell. B.-B. 436.
Hundetypen. 3 Gem. 436.
Hygiene, die, der Erholung. B. 436.
Hygienische Morgenprozedur, die. B. 95.
Hymne, Deutsche, Notenbeilage. 349.
Idstedtfeier in Flensburg. Phot. 94.
Idylle. Gem. 22.
„Idyllen". 2 Rad. 104.
Iguanodon-Skelett aus Bernissart. Phot. 446.
Imperialismus, amerikanischer; die Monroedoktrin, die Keimzelle des amerikanischen Imperialismus. B. 373.
Impressionen, abendliche. Skizze. 410.
Indische Baukunst: Tempel in Kumbakonum. Phot. 371.
Indische Tierfabel. 282.
Inschrift, griechische, vom Tempelbezirk in Jerusalem. Phot. 186.
Instinkte, eigenartige. B. 389.
Insulinentdecker Dr. F. G. Banting, Nobelpreisträger für Medizin. Phot. 413.
Interparlamentarische Union, Konferenz der, in Kopenhagen. Phot. 172.
Irischer Dichter W. B. Yeats, Nobelpreisträger für Literatur. Phot. 413.
Irisches Denkmal für Michael Collins und Arthur Griffith. Phot. 175.
Italienischer König Viktor Emanuel. G.-B. 413.
Italienisch-griechischer Konflikt: Besetzung Korfus durch die Italiener. Phot. 252.
Jaeckel, Willy. B.-B. 180.
Jagdbeute. T. Nr. 4114.
Jäger am Wattenmeer. Gem. 20.
Jägerslust. 7 Phot. 324.
Japanische Kaiserin als Wohltäterin. Phot. 138.
Japanische Kunst s. Okura-Museum.
Japanischer Grabtempel der Keisho-in. Phot. 262.
Japanischer Prinzregent Hirohito. Phot. 220.
Japanisches Erdbeben. B. 221.
— — 2 Phot. 282.
— — Zeichn. 283.
— — Die Japanische Kaiserin bei einem Hospitalbesuch in Tokio. Phot. 413.
— — Japans Unglück. B.-B. 220.
— — Prinzregent von Japan, Hirohito, auf einer Inspektionsreise. Phot. 413.
— — Wiedererwachende Bautätigkeit in einer Straße Tokios. Phot. 430.
Japanisches Museum, Okura-Museum in Tokio. B.-B. 262.
Japanisches Restaurant in Berlin. Zeichn. 385.
Japanisches Theater. Phot. 221.
Japanische Weisheit. Aphorismen. 105.
Japans Unglück. B.-B. 220.
Jiu-Jitsu-Meister, Schweizer, Adolf Tobler, vor der Sicherheitspolizei in Berlin. Phot. 432.
Johanniter-Kapitel in Potsdam. Phot. 17.
Jubiläumsfeier, 25jähriges, des „Jungsturms" in Misdroy. Phot. 134.
Jugendherberge „Erlkönig" bei Altzauche im Spreewald, Einweihung. Phot. 62.
„Jung Spartakus", russisches Kadettenregiment in Charkow. Phot. 414.
Jüngste Schiff der deutschen Handelsflotte, das. B.-B. 64.
„Jungsturm", Feier des 25jährigen Bestehens in Misdroy. Phot. 134.
Junkers-Flugzeug „Eisvogel" in Spitzbergen. Phot. 254.
Kadettenregiment, russisches, „Jung Spartakus" in Charkow. Phot. 414.
„Kaiser", Hapagseebäderdampfer. Phot. 64.
Kaiserhaus, Angehörige des ehemaligen, in Potsdam. 3 Phot. 432.
Kampfbund, Hitlerscher, Deutscher Tag des. 2 Phot. 281.
Kampfspiele, schwedische, in Gotenburg. 5 Phot. 64.
Kanalschwimmer Henry Sullivan in London. Phot. 175.
Kanonen-Schwimmtank, amerikanischer. Phot. 431.

Hosted by Google

Kapitol in Washington. Phot. 352.
Karawanenleittiere, persische. Phot. 322.
Karawanenstraße, persische, zwischen Schiraz und Kazerun. Phot. 322.
Karawanenwege und Warenverkehr in Persien. B.-B. 322.
Karawane, persische. Phot. 322.
Karawansereien, persische. 3 Phot. 322.
„Karneol". S.-B. 410.
Kartoffeldiebstähle, Vorgehen der Schutzpolizei gegen. 2 Phot. 282.
Kartoffelnot in Berlin. Phot. 94.
Karwendelgebirge, Morgenarbeit am Fuße des. Rad. 111.
Kaufmannscher Trompeter-Automat. 2 Phot. 384.
Keisho-in, Grabtempel der. Phot. 262.
Kempelenscher Schachspieler-Automat. Holzschnit. 384.
Kinderbelustigung, originelle, in Holland. Zeichn. 183.
Kinderbildnis. Gem. 309.
Kinderdankfest für das amerikanische Liebeswerk in Berlin. Phot. 348.
Kinderdenkmal, amerikanisches, für durch den Verkehr getötete Kinder. Phot. 431.
Kinder der Tiefe. Gem. 401.
Kinderspeisung der Amerikahilfe in einer deutschen Volksschule. Phot. 348.
Kinderzeichnung als Dank für die Amerikahilfe. Phot. 348.
Kinematographische Aufnahme des Schweizer Jiu-Jitsu-Meister Adolf Tobler vor der Sicherheitspolizei in Berlin. Phot. 432.
King's River-Schlucht in Kalifornien. Phot. 347.
Kirche und Regierung, Kampf zwischen, in Sowjetrußland. Phot. 94.
Kirmes, niederrheinische. Gem. 293.
Kismet. Oriental. Legende. 98.
Kleiderkunst, revolutionäre, in Rußland. Zeichn. 192.
Kleinste, das, das Größte, das Älteste, das Lauteste. B. 231.
Klima, das, der Eiszeit. B. 231.
Knecht Ruprecht. Zeichn. 402.
Knossos s. Minos.
Kochsche Grönlandsexpedition. B.-B. 378.
— — Teilnehmer. Phot. 248.
Koelsch, Karl; der Farbenkreis von Karl Koelsch. B. 266.
Kölner Ausstellungshallen. 2 Phot. 314.
Kommunismus, Kampf gegen den, in Bulgarien. Phot. 280.
Kommunistendenkmal, Modell zu einem, in Baku. Phot. 372.
Kommunistenputsch in Hamburg. 4 Phot. 310.
— — Beisetzung der beim Kommunistenputsch gefallenen Schutzpolizeibeamten. Phot. 356.
Kommunistische Unruhen in Dresden. 4 Zeichn. 250. 5 Zeichn. 311, 312.
Konferenz der interparlamentarischen Union in Kopenhagen. Phot. 172.
Kongreß, 6., der Sowjetrepublik Buchara. Phot. 414.
Königspaar, jugoslawisches, Taufe seines erstgeborenen Sohnes in Belgrad. G.-B. 357.
Königspaar, rumänisches, bei der Königstaufe in Belgrad. G.-B. 357.
Königspaar, spanisches, bei einer Denkmalsenthüllung. G.-B. 377.
Kontrollstation bei einem Motorradrennen. Zeichn. 213.
Korfuerinnen in Landestracht. Phot. 219.
Kotal Malu, der „Paß des Fluches", zwischen Buschehr und Schiraz. Phot. 322.
Krankenbehandlung in früheren Zeiten. B. 389.
Kreisler, wahnsinnig. Zeichn. 104.
Kreta s. Minos.
Krieg s. Weltkrieg.
Kriegerbund, Deutscher, Feier des 50 jährigen Bestehens in Goslar. Phot. 63.
Kriegerdenkmal in Indianapolis. Phot. 352.
Kriegerdenkmal in München, Grundsteinlegung zum. Phot. 356.
Krieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten 1898; Denkmalsenthüllung in Spanien für die Gefallenen. Phot. 377.
Krippenkunst. Holzfiguren. 409.
Kronprinzenpaar, schwedisches, auf der Hochzeitsreise in Rom. Phot. 431.
Kronprinz Wilhelm bei der Rückkehr nach Deutschland in Bentheim. Phot. 414.
— — in Oels, mit Gemahlin. Phot. 377.
Kühe am Seeufer. Gem. (farb.) 259.
Kühe im Schlick. Gem. 21.
Kulissen, hinter den. B.-B. 107.
— — — des Films: Film „Der Untergang Trojas". 10 Phot. 316, 317.
Kunst s. Alt-Berliner bürgerliches Pastell, Antiken in Konstantinopel, Dichter als Maler, Fritz, Gerhardinger, Habl, Hein, Hund als Modell, Jaeckel, Japanische Kunst, Krippenkunst, Lang, Minos, Oberländer, Psychopath, Tierblumen, Weigel, Wurzel-Plastiken.
Kurzweil, zur. 117.
Landesanstalt, die, für Wasser-, Boden- und Lufthygiene in Berlin-Dahlem. B.-B. 184.
Landgewinnung an der Nordseeküste. Zeichn. 21.
Landwirtschaftliche Ausstellung in Königsberg: Besuch des Reichskanzler Dr. Cuno. Phot. 14.
Landwirtschaftliche Ausstellung in Moskau. Phot. 219.
Lang, Albert. B.-B. 382.
Lauge Kochsche Grönlandsexpedition. B.-B. 378.
Lauteste, das, das Größte, das Kleinste, das Älteste. B. 231.
Leben, Ablauf des. B. 114.
Leben und Treiben in einem Modenatelier. B.-B. 218.
— — — Zeichn. (farb.) 217.
— — — 4 Zeichn. 218.
Legitimation, die, der heiligen drei Könige. Zeichn. 404.
Leibregiment, bayrisches, Gedenktag des. Phot. 281.
Leitpflanzen, bodenbestimmende. B. 152.
„Liebe, die, ein goldenes Buch". S.-B. 410.
Liebeswerk, das amerikanische, in Deutschland. B.-B. 348.
Lilien; Prachtlilien. B.-B. 260.
Litauischer Staatspräsident Stulginsky. Phot. 175.
Lloyd s. Norddeutscher Lloyd.
Lösung, die, des Atlantis-Rätsels. B. 265.
Löwen, spähende. Gem. 383.
Löwinmutter. Gem. 383.
Luftfahrt-Ausstellung, internationale, in Gotenburg. B.-B. 56, 57.
Luftschiff-Ankerturm, amerikanischer. Phot. 431.
Luftschiff ZRI, amerikanisches. Phot. 331.
Luftschiff ZR-3, amerikanisches. 2 Phot. 357.
Luisenbraut, Trauung einer. Zeichn. 97.
Lutherischer Weltkonvent in Eisenach. Phot. 175.
Lyriker, moderne flämische. B. 78.
Mädchenbildnis. P. 406.
Makassar, Hafen. Aqu. 105.
Maler; Dichter als Maler. B.-B. 104.
Mandelentzündung oder Diphtherie? Unterscheidung bei Halsbelag. B. 152.
Männergesangverein, Brünner, am Grabe Richard Wagners in Bayreuth. Phot. 248.
Mara Gröns Hochzeit. Nov. 190.
Märchenbilder. 4 Gem. 401.
Marienäule. T. Nr. 4116.
Marinebesuch, schwedischer, in Swinemünde. Phot. 139.
Maultiertreiber, persische. Phot. 322.
Mäusehochzeit. B.-B. 408.
Medialfernrohr, das. B. 193.
Medizin s. Arterienverkalkung, Ärzte, Blutdruckmessung, Erholung, Hausapotheke, Krankenbehandlung, Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene in Berlin-Dahlem, Leben, Mandelentzündung, Obstessen, Stereoskopisches Sehen, Sport und Herz, Thomsen, Vegetarische Diät, Wasser trinken, Zuckerkrankheit.
Meeresströmungen, mitteleuropäische, der Vorzeit. B. 298.
Meine Autos. Skizze. 216.
Menschenfresser, ein Ausflug zu den. B. 71.
Menschheit, Fortschritt der. B. 32.
Menschliche Automaten. B.-B. 384.
Mephistopheles, zur Darstellung des. B.-B. 26.
Messe, Reichenberger, Entwicklung der. B. 29.
Messe, Technische, neue Riesenhalle für die, in Leipzig. Entwurf. 112.
Meteorologie s. Blitze, Eiszeit.
Metropolitan-Tower, Neuyork. Rad. 341.
Mildere Zeiten im Nordpolargebiet. B. 195.
Ministerpräsident, spanischer, Garcia de Prieto. G.-B. 252.
Minnewit, Peter, ersteht die Insel Manhattan. Gem. 344.
Minos, ein Festtag am Hofe des. B.-B. 294.
Mitteleuropäische Meeresströmungen der Vorzeit. B. 298.
Mittelmeer, das historische. B. 430.
Modell, der Hund als. B.-B. 436.
Modell zu einem Kommunistendenkmal in Baku. Phot. 372.
Modenatelier, Leben und Treiben in einem. B.-B. 218.
— — — Zeichn. (farb.) 217.
— — — 4 Zeichn. 218.
Modenbilder 27, 66, 176, 256, 286, 315, 358, 376, 415, 416, 417.
Moderne flämische Lyriker. B. 78.
Monmouth; Marie Heis in der Schlacht bei Monmouth im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. Abb. 346.
Monroedoktrin, die, die Keimzelle des amerikanischen Imperialismus. B. 373.
Moral und Wirtschaft. B. 314.
Morgenarbeit am Fuße des Karwendelgebirges. Rad. 111.
Morgenprozedur, die hygienische. B. 95.
Moschee in Berlin, Grundsteinlegung. Phot. 134.
Motorradfahrer. T. Nr. 4109.
Motorradrennen, Kontrollstation bei einem. Zeichn. 213.
„München", Dampfer. Phot. 14.
Münchner Krippenfiguren. Phot. 409.
Muschelsucher am Strande von Yokohama. Zeichn. 261.
Museum; das Nordische Museum u. d. Freiluftmuseum Skansen in Stockholm. B.-B. 441.
— Okura-Museum in Tokio. B.-B. 262.
Musikalische Unterhaltung an Bord des Hapag-Dampfers „Albert Ballin". Zeichn. 445.
Musik; die dritte Dimension in der Musik. B. 231.
Naab, an der. Gem. 318.
Nachmittag auf der Ausstellung in Gotenburg. Zeichn. 57.
National-Park, amerikanischer, in Kalifornien. 2 Phot. 347.
Neapolitanische Krippenfiguren. Phot. 409.
„Nebeneinander". S.-B. 376.
„Nellys Traum". S.-B. 438.
Neue Automobiltypen. 7 Phot. 215.
Neujahrsblasen, das, der Postillone in Berlin. Zeichn. 404.
Neujahrsmette, Gang zur. Zeichn. 448.
Neuyorker Straßentypen. 6 Zeichn. (farb.) 354.
Niederdeutsche Woche in Stralsund. 4 Phot. 18.
Niederlande, die, unter Königin Wilhelmina. B.-B. 132.
Niederrheinische Kirmes. Gem. 293.
Nobelpreisträger für Chemie, Hofrat Prof. Dr. Fritz Pregl, Graz. Phot. 413.
— für Literatur W. B. Yeats, irischer Dichter. Phot. 413.
— für Medizin Dr. F. G. Banting, Toronto, Insulinentdecker. Phot. 413.
— für Medizin Prof. O. Meyerhof, Kiel. Phot. 413.
Norddeutscher Lloyd: Dampfer „München". Phot. 14.
Nordisches Museum, das, und das Freiluftmuseum Skansen in Stockholm. B.-B. 441.
Nordpolargebiet, mildere Zeiten im. B. 195.
Notenbeilagen s. Blinde Liebe, blinder Haß; Deutsche Hymne.
Nymphe, schlafende. Gem. 382.
Oberammergauer Krippenfigur. Phot. 409.
„Oberland"-Bund, Denkmalsenthüllung. 2 Phot. 281.
Oberländer, Adolf. B. 34. Bilder 22.
Obstessen ist gesund. B. 327.
Ofen, eiserner, die heiztechnischen Grundlagen für die Wirtschaftlichkeit des eisernen Ofens. B. 148.
— — Geschichte des. 11 Phot. 145, 146. B. 146.
— — moderne. 4 Phot. 148, 149.
— — wie er entsteht. B.-B. 146, 147.
Ohio-Regiment, Bajonettangriff des deutschen, im Treffen bei Somerset im amerikanischen Bürgerkrieg. Abb. 346.
Okura-Museum in Tokio. B.-B. 262.
Ophthalmologenkongreß, der internationale. B. 196.
Orakel, Hochzeits-, am Weihnachtsabend in Pfullingen. Zeichn. 402.
Ossianische Landschaft. Gem. 105.
Österreichischer Bundeskanzler Dr. Seipel als Feldprediger. Phot. 62.
Päckchen, ein, braune Kuchen. Skizze. 412.
Pädagogik s. Wunderkinder.
Pakt mit dem Teufel, der. Gem. 22.
Paläontologie s. Iguanodon, Saurier.
Panne, eine. Zeichn. 212.
Papiergeldansturm in Berlin. Phot. 94.
Passat, im. Gem. (farb.) 103.
Pastell, das Alt-Berliner bürgerliche. B.-B. 406.
„Paß des Fluches", Kotal Malu zwischen Buschehr und Schiraz. Phot. 322.
Patriarch, russischer, Tychon. G.-B. 94.
Persische Karawane. Phot. 322.
— Karawanenleittiere. Phot. 322.
— Karawanenstraße zwischen Schiraz und Kazerun. Phot. 322.
— Karawanenwege und Warenverkehr. B.-B. 322.
— Karawansereien. 3 Phot. 322.
— Maultiertreiber. Phot. 322.
— s. auch „Paß des Fluches".
Petroleum, das, auf der Erde. B. 299.
Pfeilgifte. B. 33.
„Pittsburgh", amerikan. Panzerkreuzer, im Kieler Hafen. 2 Phot. 219.
Planeten; sind die Planeten bewohnt? B. 193.
Plastiken; neue Wurzel-Plastiken. B.-B. 442.
Plünderung eines Lebensmittelgeschäfts. Zeichn. 311.
Polargegenden; mit dem Flugzeug in den nördlichen Polargegenden. B.-B. 254.
— Polarexpedition Amundsens. Phot. 17.
— s. auch Eskimo, Grönlandsexpedition, Nordpolargebiet.
Politik s. Englisch-französische Gegensätze im Wandel der Zeiten, Historisches Mittelmeer, Weltkrieg.
Portugiesischer Präsident Teixeira Gomes. Phot. 175.
Possenhofen, Dörfchen bei. Gem. (farb.) 259.
Postillone, das Neujahrsblasen der, in Berlin. Zeichn. 404.
Prachtlilien. B.-B. 260.
Präsident, spanischer, des Militärdirektoriums, General Primo de Rivera, bei einer Denkmalsenthüllung. Phot. 377.
— s. auch Diktator.
Preisausschreiben: „Wer ist am Telephon?" 15.
— — Ergebnis. 224.
„Presidente Sarmiento", argentinisches Schulschiff, im Hamburger Hafen. 6 Phot. 100.
Prinzessin, englische, Maud bei ihrer Vermählung. 2 Phot. 377.
Prinzregent von Japan, Hirohito. G.-B. 220, 413.
Prinz von Wales bei der Beisetzung Bonar Laws. Phot. 377.
Probleme, automobiltechnische, der Gegenwart. B. 214.
„Psilander", schwedischer Kreuzer, in Stralsund. Phot. 18.
Psychopath, der, als Dichter. B. 95.
Pullman-Wagen, im. Zeichn. 355.
Raab, Toni, Pilot, Flugzeug des. Phot. 62.
Radfahrer, Deutsche, 40. Bundesfest in Leipzig. G.-B. 138.
„Radierungen, sieben, zu Shakespeares Venus und Adonis." 2 Rad. 70.
Radioaktive Strahlen als Detonatoren. B. 33.
Radio-Weihnachten 1923. Zeichn. 405.
Räuberplage in China. 2 Phot. 99.
Rauferei. Gem. 22.
Rauhfrost. Gem. (farb.) 435.
Razzia auf Devisenschieber. Zeichn. 375.
Regenwirkung bei Holzpflaster. B. 232.
Reichenberger Messe, Entwicklung der. B. 29.
Reichskanzler Dr. Cuno beim Empfang der Besatzung des argentinischen Schulschiffes „Presidente Sarmiento" in seinem Hause in Aumühle bei Hamburg. G.-B. 100.
Reichskanzler Dr. Wilhelm Marx. Phot. 413.
Reichspräsident Ebert beim Besuch des argentinischen Schulschiffs „Presidente Sarmiento" in Hamburg. G.-B. 100.
Reichswehrminister Dr. Geßler. Phot. 282.
Reichswehr-Speisung von Hungernden. Phot. 372.
Reichswehr-Weihnachtsbasar für die Armen in Berlin. Phot. 432.
Reiseluxus, amerikanischer: Im Pullman-Wagen. Phot. 355.
Reisende, befreite, in Nanking. Phot. 99.
Reitschule, Marienberger. Phot. 17.
Regierungsjubiläum, 25jähriges, der Königin Wilhelmina der Niederlande. Artikel 132. Bilder 131, 132, 133.
Rekrutenanwerbung in Krefeld anläßlich der Separatistenbewegung in den Rheinlanden. Phot. 356.
Relativitätstheorie, die, und die Sonnenfinsternis am 10. September 1923. B.-B. 178.
Religiöses Fest in Indien: Bemalen der heiligen Elefanten. Phot. 99.
Restaurant, japanisches, in Berlin. Zeichn. 385.
Revolutionäre Kleiderkunst in Rußland. Zeichn. 192.
Rheinische Großindustrielle. 4 Phot. 434.
Riesenhalle, neue, für die Technische Messe in Leipzig. Entwurf. 112.
Roman: Die Gelbe Flagge. Nr. 4105—4114.
Rothaarigkeit, über. B. 232.
Ruderer. T. Nr. 4106.
Ruhe auf der Flucht. Scherenschnitt. 400.
Rumänisches Königspaar bei der Königstaufe in Belgrad. G.-B. 357.
Ruprecht, Knecht. Zeichn. 402.
Russische revolutionäre Kleiderkunst. Zeichn. 192.

Hosted by Google

Russischer Patriarch Tychon. G.-B. 94.
Russisches Kadettenregiment „Jung Spartakus" in Charkow. Phot. 414.
Russisches Kommunistendenkmal. Phot. 372.
Russische Steuerzahlung. Phot. 372.
Sacharin; ist Sacharin giftig? B. 33.
Sängerfest in Reval: Volkstypen. Phot. 62.
Sarg des Königs Tabnit. Phot. 186.
Saurier-Eierfunde, die, einer amerikanischen Expedition in der Mongolei. B.-B. 446.
Schachdorf Ströbeck bei Halberstadt. Phot. 138.
Schachspieler-Automat. Holzschnitt. 384.
Scheichgrab in der Nähe von Kairo. Phot. 411.
Schenkkellner vor dem Vehmgericht, der. Gem. 22.
Scherenschnitte. 4 Abb. 228, 229. 1 Abb. 400.
Scheunenviertel in Berlin: Razzia auf Devisenschieber. Zeichn. 375.
Schlafende Nymphe. Gem. 382.
Schlagwetter und ihre Verhütung. B. 75.
Schleswig-holsteinische Jungbauern, Idstedtfeier der, in Flensburg. Phot. 94.
Schlösser: Augustusburg bei Chemnitz. T. Nr. 4111.
— Hartenstein. Phot. 290.
— Lichtenwalde bei Chemnitz. Phot. 289.
— Schönfels bei Werdau. Phot. 289.
Schönste Spanierin, die. Phot. 438.
Schusterwerkstatt. Gem. 323.
Schutzpolizei, drahtlose Telephonie im Dienste der. Phot. 372.
„Schwarze Börse", die, in Berlin. Zeichn. 313.
Schwedische Bauernstuben. 2 Phot. 441.
Schwedische Bierschale aus Holz. Phot. 441.
Schwedische Kampfspiele in Gotenburg. 5 Phot. 64.
Schwedischer Marinebesuch in Stralsund. 4 Phot. 18.
— — in Swinemünde. Phot. 139.
Schwedischer Reichsbibliothekar Dr. Isaak Collijn. Phot. 410.
Schwedisches Kronprinzenpaar auf der Hochzeitsreise in Rom. Phot. 431.
Schwedisches Museum; das Nordische Museum und das Freiluftmuseum Skansen in Stockholm. B.-B. 441.
Schwedische Textilien. Phot. 441.
Schwedische Torpedoboote in Stralsund. Phot. 18.
Schweizer Jiu-Jitsu-Meister Adolf Tobler vor der Sicherheitspolizei in Berlin. Phot. 432.
Schwimmer, deutsche, in Gotenburg. Phot. 64.
Schwimmtank; amerikanischer Armee-Kanonen-Schwimmtank. Phot. 431.
Seelenmesse im Schönbrunner Schloß mit Bundeskanzler Dr. Seipel als Feldprediger. Phot. 62.
Seenixe, die. Gem. 401.
Segelflugwettbewerb auf der Rhön. Phot. 175.
Sehen, stereoskopisches, mit einem Auge. B. 114.
Selbstbildnis von Paul Joseph Bardou. P. 406.
— von Weitsch dem Jüngeren. P. 406.
Selbsttätige Fernsprecher, der. B. 173.
Selbsttätiges Fernsprechamt in Leipzig. 3 Phot. 185.
Semmering, der. Phot. 191.
Separatisten-Bewegung in den Rheinlanden, Demonstration gegen die. Phot. 280.
— — — Rekrutenanwerbung in Krefeld. Phot. 356.
— — — Separatistenführer Deckers in Aachen. Phot. 356.
Sicherheitspolizei; Schweiz. Jiu-Jitsu-Meister Adolf Tobler vor der Sicherheitspolizei in Berlin. Phot. 432.
Siedlungen, die ersten deutschen, in Nordamerika. B.-B. 344.
Silvester- und Weihnachtsbräuche. B.-B. 402.
Sizilianische Krippenfigur. Phot. 409.
Skansen; das Nordische Museum und das Freiluftmuseum Skansen in Stockholm. B.-B. 441.
Skelett eines Iguanodons aus Bernissart. Phot. 446.
Soll ich meines Bruders Hüter sein? Skizze. 250.
Somerset, Treffen bei, im amerikan. Bürgerkrieg: Bajonettangriff des deutschen Ohio-Regiments. Abb. 346.
Sommerfest des Verbandes der Berufsreiter in Hoppegarten. Phot. 17.
Sommerliche Rast. Zeichn. 211.
Sommertag. Gem. 13.
— Gem. (farb.) 141.
Sonnenfinsternis, die, am 10. Sept. 1923 und die Relativitätstheorie. B.-B. 178.
Sonnenflecken s. Sonnenkonstante.
Sonnenkonstante, Sonnenflecken, Sonnentätigkeit. B. 32.
Sonnentätigkeit s. Sonnenkonstante.
Sonntagmorgen im Kaffeegarten. Gem. (farb). 177.
Sonnwendfest, Winter-; die Begrüßung der Sonne durch die alten Germanen am Wintersonnwendfest. Zeichn. 402.
Sowjetrepublik Buchara, 6. Kongreß der. Phot. 414.
Spähende Löwen. Gem. 383.
Spanierin, die schönste. Phot. 438.
Spanische Feste als Ausdruck der Volksseele. B. 272.
Spanischer Diktator Primo de Rivera. G.-B. 252.
— — s. auch Spanischer Präsident.
Spanischer König Alfons XIII. G.-B. 252.
— — s. auch Spanisches Königspaar.
Spanischer Ministerpräsident Garcia de Prieto. G.-B. 252.
Spanischer Präsident des Militärdirektoriums, General Primo de Rivera, bei einer Denkmalsenthüllung. Phot. 377.
— — s. auch Spanischer Diktator.
Spanisches Königspar bei einer Denkmalsenthüllung. Phot. 377.
— — Besuch des, in Rom. 2 Phot. 413.
Spanische Umwälzung. 2 Phot. 252.
Spanische Wandlungen. B. 249.
Spaziergang in einer alten Stadt. Skizze. 188.
Speisung bedürftiger alter Leute durch die Heilsarmee in Leipzig. Zeichn. 251.
Speisung von Hungernden durch die Reichswehr. Phot. 372.
Spitzbergen. 6 Phot. 254, 255.
Sport s. Automobilturnier, Boxkampf, Flugsport, Flugzeuge, Radfahrer, Segelflugwettbewerb, Sport und Herz, Sprung vom Flugzeug, Stadion.
Sport und Herz. B. 75.
Springkünstler Gerhardi Mohr. Phot. 17.
Sprung vom Flugzeug ins Meer. Phot. 98.
Stadion in Köln, Einweihung. 3 Phot. 248.
Stadthaus, das neue, in Stockholm. B.-B. 54, 55.
— — — Außenansicht. T. Nr. 4105.
— — — Einweihung. Zeichn. 53.
Stadtmühle, alte, in Dinkelsbühl. Phot. 175.
Stadt, vor der. Rad. 429.
Stall, im. P. 406.
Stammbuchvers für einen Dramatiker. 449.
Stätten der Arbeit: Drahtwalzwerk. Rad. 433.
Stereoskopisches Sehen mit einem Auge. B. 114.
Steuerzahlung der Bauern in Rußland. Phot. 372.
Stilleben. 2 Gem. 318.
Strahlen, radioaktive, als Detonatoren. B. 33.
Straßentypen, Neuyorker. 6 Zeichn. (farb.) 354.
Studienreise, deutsche, nach Finnland, Teilnehmer. G.-B. 222.
Stunden im Watt. B.-B. 20.
Sturmwind. Skizze. 16.
Tabnit, König, Sarg. Phot. 186.
Tagebuch, aus dem, der Else vom Amt. (Zum Preisausschreiben „Wer ist am Telephon?") 24.
Tanzlegende. Erz. 374.
Taufe des erstgeborenen Sohnes des Königspaares von Jugoslawien in Belgrad. G.-B. 357.
Technik s. Autobus, Automobil-Industrie, Automobiltechnische Probleme, Automobiltypen, Fernsprechamt, Fernsprecher, Schlagwetter, Telephonie, Unterseeboot.
Technische Messe, neue Riesenhalle für die, in Leipzig. Entwurf 112.
Telephonie, drahtlose, im Dienste der Schutzpolizei. Phot. 372.
— — s. auch Radio-Weihnachten.
Tempel, indischer, in Kumbakonum. Phot. 371.
Teuerungskrawalle in Berlin. 3 Phot. 310.
Textilien, schwedische. Phot. 441.
Theater: „Das Caféhaus" in Berlin. S.-B. 438.
— „Die Fahrt nach Orplid" in München. S.-B. 376.
— „Die Höhle von Salamanca" in Dresden. S.-B. 410.
— „Die Liebe ein goldenes Buch" in Frankfurt. S.-B. 410.
— „Die Welt ohne Schleier" in Berlin: Else Berna, Magde Lessing. 2 S.-B. 358.
— „Don Juans letztes Abenteuer" in Rostock. S.-B. 314.
— „Drunter und Drüber" in Berlin. S.-B. 252.
— „Hinkemann", in Leipzig. S.-B. 252.
— japanisches. Phot. 221.
— „Karneol" in Halle. S.-B. 410.
— „Nebeneinander" in Berlin. S.-B. 376.
— „Nellys Traum", in Berlin. S.-B. 438.
— „Vinzenz oder die Freundin bedeutender Männer" in Berlin. S.-B. 438.
— „Wechsler und Händler" in Dresden. S.-B. 98.
— Zinaida Jurjevskaja als „Königin von Schemacha" in „Der goldene Hahn" in Berlin. S.-B. 252.
Thomsen, Familie, und die Genealogie ihrer Krankheit. B. 328.
Thronbesteigung der Königin Wilhelmina der Niederlande. Zeichn. 133.
Tierbilder, s. Hundetypen, Löwen, Löwinmutter.
Tierblumen. B.-B. 140.
Tierfabel, indische. 282.
Tierfabeln. 227.
Tiroler Krippenengel. Phot. 409.
Törin, die. Nov. 174, 227.
Torpedoboote, deutsche. Phot. 18.
— schwedische. Phot. 18.
Trauergottesdienst für den amerikanischen Präsidenten Harding in Berlin. Phot. 134.
Trauung einer Luisenbraut. Zeichn. 97.
Trefflingtal; Blick ins Trefflingtal bei Puchenstuben. Phot. 403.
Treibjagd, Drückeberger bei der. Zeichn. 295.
Triumph, der, der zärtlichen Liebe. Erz. 443.
„Trojas Untergang", Bavaria-Großfilm. 10 Phot. 316, 317.
Trompeter-Automat. 2 Phot. 384.
Tropische Tiere und Pflanzen, Zuwachszonen bei. B. 328.
Tschechoslowakischer Präsident Dr. Masaryk und Ministerpräsident Dr. Benesch in London. G.-B. 357.
Türkenliebe. Skizze. 437.
Türkische Abgeordnete, die erste, Frau Kemal. Phot. 98.
Türkische Frauenrechtlerin Halide Edib Hanum, Minister für Erziehungswesen. Phot. 431.
Türkische Nationalversammlung; Angora, Sitz der türkischen Nationalversammlung. Phot. 219.
Türkischer Friedensschluß in Lausanne: Studenten und Studentinnen der Universität Konstantinopel. Phot. 139.
Türkischer Staatschef Mustafa Kemal-Pascha in den von griechischen Truppen geräumten Gebieten der Türkei. Phot. 139.
— — — und Gemahlin Latifee Hanum. G.-B. 219.
Turnfest, das 13. Deutsche, in München. B.-B. 58, 59, 60, 61.
Ubari-Sonja, Buddhajünger. Lackstatue. 262.
Überarbeitung und Arterienverkalkung. B. 115.
Umwälzung, spanische. 2 Phot. 252.
Unruhen, kommunistische, in Dresden. 4 Zeichn. 250. 5 Zeichn. 311, 312.
„Untergang Trojas", Bavaria-Großfilm. 10 Phot. 316, 317.
Unterhaltung, musikalische, an Bord des Hapag-Dampfers „Albert Ballin". Zeichn. 445.
Unterhaltungsspiel an Bord eines Schnelldampfers. Zeichn. 351.
Unterseeboot, amerikanisches, mit einem Flugzeug. Phot. 372.
Unterwegs. Zeichn. 216.
Valuta-Krisen; Geld- und Valuta-Krisen einst und jetzt. B. 135.
Vatikan; Besuch des spanischen Königspaares im Vatikan in Rom. Phot. 413.
Vegetarische Diät, die, und ihre Grenzen als Heilmittel. B. 193.
Venus. Gem. 382.
„Venus und Adonis von Shakespeare, sieben Radierungen zu." 2 Rad. 70.
Vererbung erworbener Eigenschaften. B. 74.
Verfassungsfeier in Berlin. Phot. 134.
Verkehrsflugzeug. Phot. 17.
Verkehrsopfer in Amerika: Denkmal für getötete Kinder. Phot. 431.
Verlobung im schwedischen Königshause. G.-B. 63.
Verschlagene Vögel. B. 391.
Verwelschung Deutsch-Tirols; deutsche Schulkinder in Bozen müssen die italienische Flagge grüßen. Phot. 225.
Verzauberte Wald, der. Gem. 253.
Vineta-Forschung, der gegenwärtige Stand der. B. 272.
„Vinzenz oder die Freundin bedeutender Männer." S.-B. 438.
Vizekanzler, deutscher, Dr. Karl Jarres. Phot. 413.
Vögel, die in Erdhöhlen wohnen. B. 266.
Vogelgesang und Helligkeit. B. 298.
Vögel, verschlagene. B. 391.
Völkerkunde s. Weihnachts- und Silvesterbräuche.
Volkstypen, estnische. Phot. 62.
Vor der Stadt. Rad. 429.
Vorzeit, mitteleuropäische Meeresströmungen der. B. 298.
Vulkanausbruch s. Ätna.
Wagner, Richard, und Hans von Bülow. Karikaturistische Zeichn. 105.
Wahlversammlung der Liberalen Partei in England. Phot. 413.
Waldbrände in Amerika, Bekämpfung durch Eisenbahnfeuerwehr. Phot. 99.
Wales, Prinz von, bei der Beisetzung Bonar Laws. Phot. 377.
Walther von der Vogelweide, Denkmal in Bozen. Phot. 139.
Wandern, das, auf deutschen Flüssen. B.-B. 108.
Warenverkehr und Karawanenwege in Persien. B.-B. 322.
Wärmewirtschaft, die, und das deutsche Volk. B. 144.
Washingtons Übergang über den Delaware. Gem. (farb.) 345.
Wasser-, Boden- und Lufthygiene, die Landesanstalt für, in Berlin-Dahlem. B.-B. 184.
Wassernixe. Gem. 279.
Wasser trinken; darf man zum Essen Wasser trinken? B. 389.
Watt, Stunden im. B.-B. 20.
„Wechsler und Händler". S.-B. 98.
Wehrgang an der Stadtmauer in Rothenburg ob der Tauber. Aqu. (farb.) 407.
Wehrkirche in Großrückerswalde. Phot. 290.
Weigel, Otto. B.-B. 70.
Weihnachten; Radio-Weihnachten 1923. Zeichn. 405.
Weihnachtsbasar der Reichswehr für die Armen in Berlin. Phot. 432.
Weihnachtsbrauch im Kreise Ruppin. Zeichn. 402.
Weihnachtsklotz, der, in Dalmatien. Zeichn. 402.
Weihnachts-Nummer Nr. 4115.
Weihnachts- und Silvesterbräuche. B.-B. 402.
Weihnacht. Triptychon. 400.
Weimarer Park. Zeichn. 104.
Welteislehre s. Schlagwetter und ihre Verhütung.
Weltkonvent, lutherischer, in Eisenach. Phot. 175.
Weltkrieg; Deutschland vor und nach dem Kriege. B. 373.
— s. auch Flandrischer Wiederaufbau.
Weltkriege, die drei. B. 16.
„Welt ohne Schleier": Else Berna, Madge Lessing. 2 S.-B. 358.
„Wer ist am Telefon?" Preisausschreiben. 15.
— — Ergebnis. 224.
Westhafen in Berlin, Eröffnungsfeier. Phot. 222.
Westfahrer, die. Gem. 344.
Wettererkenntnis, neueste Fortschritte in der. B.-B. 96.
Wetterkunde s. Nordpolargebiet, Wettererkenntnis.
Wettläufer. T. Nr. 4104.
Wiederaufbau in Flandern: Der Große Platz in Ypern. 2 Phot. 430.
Wiedersehen, ein. Nov. 228, 263.
Wiener Oper: Alte Ballettkunst. 3 Phot. 66.
Winter-Sonnwendfest; die Begrüßung der Sonne durch die alten Germanen am Winter-Sonnwendfest. Zeichn. 402.
Wirtschaft, Führer der. B.-B. 434.
Wirtschaft und Moral. B. 314.
Wissenschaftler, deutscher, in China, Prof. Oehlke. G.-B. 94.
Wunderkinder und ihre Erziehung. B. 312.
Wünscherjungen am Weihnachtsabend. Zeichn. 404.
Wurzel-Plastiken, neue. B.-B. 442.
Yokohama, Muschelsucher am Strande. Zeichn. 261.
York, Herzog und Herzogin, bei der Königstaufe in Belgrad. G.-B. 357.
Yosemite-Nationalpark, Kalifornien: Der Brautschleierfall. Phot. 347.
— — — El Capitan. Phot. 347.
Yoshiwara, Freudenviertel in Yokohama. Phot. 221.
Zahlen, große. B. 173.
Zaubermärchen. Gem. 401.
Zauberspiegel. Gem. 399.
Zeichenproben des Drozchen Zeichner-Automaten. Phot. 384.
Zeichner-Automat. 3 Phot. 384.
Zeichnung von Wilhelm Raabe. 104.
Zeitvision. Skizze 400.
Zentrumsführer Dr. Wilhelm Marx, deutscher Reichskanzler. Phot. 413.
Zeppelin-Luftschiff ZRI, amerikanisches. Phot. 431.
Zeppelin-Luftschiff ZR-3, gebaut in Friedrichshafen für die Vereinigten Staaten von Amerika. 2 Phot. 357.
Zinngießerhaus, altes, in Geising. Aqu. (farb.) 291.
Zoologie s. Alpenstrandläufer, Brandseeschwalbe, Flußseeschwalbe, Hundetypen, Instinkte, verschlagene Vögel, Vögel, Vogelgesang.
ZRI, Zeppelin-Luftschiff, amerikanisches. Phot. 431.
ZR-3, Zeppelin-Luftschiff, gebaut in Friedrichshafen für die Vereinigten Staaten von Amerika. 2 Phot. 357.

Hosted by Google

Zuckerkrankheit, zur Entstehung der. B. 298.
Zuwachszonen bei tropischen Tieren und Pflanzen als klimatisches Merkmal. B. 328.
Zwei Jahrhunderte Deutschtum im Banat. B. 249.
Zweijahrhundertfeier der deutschen Besiedelung des Banats in Temesvar. 2 Phot. 248.
Zweiundvierzigste Straße in Neuyork. Zeichn. 353.

Autoren der Artikel und der reproduzierten Kunstwerke.

Alberts, Dietrich Wilh.: Damenbildnis. Zeichn. (farb.). 439.
Alsen, Ola: Leben u. Treiben in einem Modenatelier. B.-B. 218.
Alt-Stutterheim, Olga von: Auf dem Eise. Zeichn. 449.
— Gang zur Neujahrsmette. Zeichn. 448.
Anders, M.: Beraubung der Reichsbankstelle Essen durch die Franzosen. Zeichn. 137.
Bachmann, Alfred: Abendstimmung am Wattenmeer. Gem. 20.
— Jäger am Wattenmeer. Gem. 20.
Baker, H.: Im Pullman-Wagen. Zeichn. 355.
— Zweiunddreißigste Straße in Neuyork. Zeichn. 353.
Bardou, Paul Joseph: Selbstbildnis. P. 406.
Baumann, Felix: Japans Unglück. B.-B. 220.
Beaulieu, Heloise v.: Amadé Dumures Erlebnis. Erz. 23, 73.
— Die Besuchskusine. Erz. 136, 187.
— Ein Päckchen braune Kuchen. Skizze. 412.
Becker, Johannes H.: Der selbsttätige Fernsprecher. B. 173.
Begas, Karl: Mädchenbildnis. P. 406.
Bencke, Albert: Fortschritt der Menschheit. B. 32.
Berger, Gisela v.: Mara Gröns Hochzeit. Nov. 190.
Bergmann, G.: Große Zahlen. B. 173.
Bertling, K. O., Dr.: Die Amerikaner und wir. B. 342.
Besser, Hans Eberhard v.: Soll ich meines Bruders Hüter sein? Skizze. 250.
Boese, Heinrich: Kinderbildnis. Gem. 309.
Bohrdt, Hans, Professor: Im Passat. Gem. (farb.) 103.
Bonin, Prof. Dr.-Ing.: Die heiztechnischen Grundlagen für die Wirtschaftlichkeit des eisernen Ofens. B. 148.
Borries, Hans Karl v.: Die Eisenofen-Industrie in der deutschen Volkswirtschaft. B. 151.
Brabandt, Rudolf: Morgenarbeit am Fuße des Karwendelgebirges. Rad. 111.
Bratter, C. A.: Amerika und die Amerikaner. B. 352.
Braun, Louis: Hochzeitsorakel am Weihnachtsabend in Pfullingen. Zeichn. 402.
Braungart, Richard: Albert Lang. B.-B. 382.
— Constantin Gerhardinger. B.-B. 318.
Brieger, Lothar: Das Alt-Berliner bürgerliche Pastell. B.-B. 406.
Bülow, Joachim von: Die gelbe Flagge. Roman. Nr. 4105 bis 4114.
Bunsen, Marie von: Das Wandern auf deutschen Flüssen. B.-B. 108.
Bürkel, Heinrich: Kühe am Seeufer. Gem. (farb.). 259.
Busch, Wilhelm: Richard Wagner und Hans von Bülow. Karikaturistische Zeichn. 105.
Crämer, Karl, Architekt: Neue Riesenhalle für die Technische Messe in Leipzig. Entwurf. 112.
Cronau, Rudolf: Der Anteil der Deutschen am amerikanischen Befreiungs- und Bürgerkriege. B.-B. 346.
Cucuel, Edward: Heckenrose. Gem. 171.
— Wassernixe. Gem. 279.
Danziger, Ludwig: Christmarkt. T. Nr. 4115.
Dauthendey, Max: Im Hafen von Makassar. Aqu. 105.
Demmel, Karl: Abendliche Impressionen. Skizze. 410.
Diez, Hermann, Dr.: Die Niederlande unter Königin Wilhelmina. B.-B. 132.
Dix, Arthur, Dr.: Das historische Mittelmeer. B. 430.
— Die drei Weltkriege. B. 16.
— Spanische Wandlungen. B. 249.
Drinneberg, Erwin: Tempel in Kumbakonum. Phot. 371.
Ebstein, Erich, Dr.: Die Familie Thomsen und die Genealogie ihrer Krankheit. B. 328.
— Die Vegetarische Diät und ihre Grenzen als Heilmittel. B. 193.
— Krankenbehandlung in früheren Zeiten. B. 389.
— Über Rothaarigkeit. B. 232.
Ehrenberger, Lutz: Japanisches Restaurant in Berlin. Zeichn. 385.
— Leben und Treiben in einem Modenatelier. Zeichn. (farb.). 217.
— — — — 4 Zeichn. 218.
— Musikalische Unterhaltung an Bord des Hapag-Dampfers „Albert Ballin". Zeichn. 445.
— Radio-Weihnachten 1923. Zeichn. 405.
— Unterhaltungsspiel an Bord eines Schnelldampfers. Zeichn. 351.
Eichhorst, Franz: Bauernjäger. Gem. 437.
— Schusterwerkstatt. Gem. 323.
Engelen, Paul, Dr., Chefarzt: Arterienverkalkung und Alter. B. 193.
— Die Hygiene der Erholung. B. 436.
— Die hygienische Morgenprozedur. B. 95.
— Überarbeitung und Arterienverkalkung. B. 115.
— Über Blutdruckmessung. B. 328.
Escher, Karl: Meine Autos. Skizze 216.
Exter, Julius: Bauern von Übersee. Gem. 253.
— Der verzauberte Wald. Gem. 253.
— Weihnacht. Triptychon. 400.
Flohr, Serena: Die ferne Stadt. Erz. 292, 326.
Francke, Kuno: Deutsche Hymne. Notenbeilage (Text). 349.
Franz, V., Prof. Dr.: Vererbung erworbener Eigenschaften. B. 74.
Fredericks, A.: Peter Minnewit ersteht die Insel Manhattan. Gem. 344.
Friedrich, Hans: Holländerin. T. Nr. 4107.
Friedrich, Paul: Tierblumen. B.-B. 140.
Gäfgen, Hans: Das dreifarbene Haar. Skizze. 98.
Gasch, Rud., Dr.: Das 13. deutsche Turnfest in München. B.-B. 58.
Geßner, Salomon: „Idyllen". 2 Rad. 104.
Glatz, Oskar: Das Butterbrot. Gem. 247.
Goethe: Weimarer Park. Handzeichn. 104.
Göhring, Edmund, Dr.: Türkenliebe. Skizze. 437.
Goldoni: „Das Caféhaus". S.-B. 438.
Gottschalg, Franz: Rauhfrost. Gem. (farb.). 435.
— Sommertag. Gem. 13.
Gretscher, Philipp: Deutsche Hymne. Notenbeilage (Komposition). 349.
Grote, C.: Die Legitimation der heil. drei Könige. Zeichn. 404.
Grotemeyer, Fritz: Die „Schwarze Börse" in Berlin. Zeichn. 313.
— Razzia auf Devisenschieber. Zeichn. 375.
— Trauung einer Luisenbraut. Zeichn. 97.
Gruber, Ferdinand Ernst: Zwei Jahrhunderte Deutschtum im Banat. B. 249.
Grupe-Lörcher, Erica: Ein Ausflug zu den Menschenfressern. B. 71.
Haité, G. C.: Blühender Garten. Gem. (farb.). 19.
Haldy, B.: Prachtlilien. B.-B. 260.
Hamecher, Peter: Die Dichtung des Grauens. B. 233.
Harten-Hoencke, Toni: Ein Wiedersehen. Nov. 228, 263.
Hayek, Max: Japanische Weisheit. Aphorismen. 105.
Heck, L., Prof. Dr.: August Fritz, ein Altdarmstädter Wild- und Waldmaler. B.-B. 226.
Hein, Franz, Professor: Die Eulenfee. Gem. 401.
— Die Seenixe. Gem. 401.
— Kinder der Tiefe. Gem. 401.
— Zaubermärchen. Gem. 401.
— Zauberspiegel. Gem. 399.
Heller, Konrad: Blick ins Trefflingtal b. Puchenstuben (Österreich). Phot. 403.
Hennig, Richard, Prof. Dr.: Der gegenwärtige Stand der Vineta-Forschung. B. 272.
— Die Lösung des Atlantis-Rätsels. B. 265.
Herz, Emil W.: Hundetypen. 3 Gem. 436.
Hesse, Hermann: Frühlingslandschaft. Aqu. 105.
Hildebrandt, A.: Jagdbeute. T. Nr. 4114.
Hilsheimer, Max, Dr.: Der Hund als Modell. B.-B. 436.
Hochmann, Franz: Kühe im Schlick. Gem. 21.
Hoffmann, E. T. A.: Kreisler, wahnsinnig. Zeichn. 104.
Holzhausen, Paul: Der Psychopath als Dichter. B. 95.
— Wunderkinder und ihre Erziehung. B. 312.
Hosang, E.: Das Neujahrsblasen der Postillone in Berlin. Zeichn. 404.
Hundt, Rudolf: Bodenbestimmende Leitpflanzen. B. 152.
— Das japanische Erdbeben. B. 221.
— Das Klima der Eiszeit. B. 231.
— Die Saurier-Eierfunde einer amerikanischen Expedition in der Mongolei. B.-B. 446.
— Mitteleuropäische Meeresströmungen der Vorzeit. B. 298.
— Sind die Planeten bewohnt? B. 193.
— Wie stark waren die diluvialen Eismassen? B. 268.
— Zuwachszonen bei tropischen Tieren und Pflanzen als klimatisches Merkmal. B. 328.
Hünich, Fritz Adolf, Dr.: Dichter als Maler. B.-B. 104.
Huth, C.: Weihnachtsbrauch im Kreise Ruppin. Zeichn. 402.
Janowski, Fritz: Vor der Stadt. Rad. 429.
Johst, Hanns: „Wechser und Händler". S.-B. 98.
Jolas, C.: Auenlandschaft. Gem. (farb.) 381.
Kabisch, Paul: Das Erzgebirge. B.-B. 289.
Kaiser, Ernst: Dörfchen bei Possenhofen. Gem. (farb.) 259.
Kalous, Gret: Faschingskostüme. Modenentwürfe. 415, 416, 417.
— Modenentwürfe 286.
Kampfrath, Adolf: Stereoskopisches Sehen mit einem Auge. B. 114.
Karlin, A. M.: Im Okura-Museum in Tokio. B.-B. 262.
Kaßner, C., Prof. Dr.: Mildere Zeiten im Nordpolargebiet. B. 195.
— Neueste Fortschritte in der Wettererkenntnis. B.-B. 96.
— Regenwirkung b. Holzpflaster. B. 232.
— Sonnenkonstante, Sonnenflecken, Sonnentätigkeit. B. 32.
— Über die Häufigkeit der Blitze. B. 328.
— Verschlagene Vögel. B. 391.
— Vogelgesang und Helligkeit. B. 298.
— Zwei interessante archäologische Entdeckungen. B. 76.
Keller, Gottfried: Ossianische Landschaft. Ölgemälde. 105.
Kirchner, Joachim, Dr.: Willy Jaeckel. B.-B. 180.
Knabe, Willi: Brückendurchblick. T. Nr. 4110.
— Mariensäule. T. Nr. 4116.
Kranke, Karl: Beilstein an der Mosel. Zeichn. 109.
— Dorf an der Havel. Zeichn. 110.
Kranke, Karl: Hof in Alt-Leipzig. T. Nr. 4112.
— Polle an der Weser. Zeichn. 108.
— Wimpfen am Neckar. Zeichn. 108.
Krause, Arthur, Prof. Dr.: Die Sonnenfinsternis am 10. Sept. 1923 und die Relativitätstheorie. B.-B. 178.
Kreis, Julius: Stammbuchvers für einen Dramatiker. 449.
Krüger, Franz: Im Stall. P. 406.
Kühn, Hermann: Altes Zinngießerhaus in Geising. Aqu. (farb.). 291.
Kuhnert, Wilhelm: Löwinmutter; Spähende Löwen. 2 Gem. 383.
Kunze, Alfred: Blicke auf Chemnitz. 2 Gem. 288.
— Johannisplatz in Chemnitz. Gem. 288.
— Neues Rathaus in Chemnitz. Gem. 287.
Küppers, Leo: Niederrheinische Kirmes. Gem. 293.
Lamer, Studiendir. Prof. Dr.: Antiken in Konstantinopel. B.-B. 186.
— Ein Festtag am Hofe des Minos. B.-B. 294.
Lang, Albert: Abend a. d. Quelle. Gem. 382.
— Abendstimmung. Gem. 382.
— Donautal bei Beuron. Gem. 382.
— Schlafende Nymphe. Gem. 382.
— Venus. Gem. 382.
Langenberg, Hanns: Auf der Terrasse des Grand Hotels in Stockholm. Zeichn. 69.
— Die Einweihung des neuen Stadthauses in Stockholm. Zeichn. 53.
— Eintragung in das Goldene Buch der Gotenburger Ausstellung. Zeichn. 56.
— Einwohner Tokios in einer Straße nach dem Erdbeben. Zeichn. 283.
— Hauptgebäude der Gotenburger Ausstellung. Zeichn. 56.
— Kontrollstation bei einem Motorradrennen. Zeichn. 213.
— Motorradfahrer. T. Nr. 4109.
— Muschelsucher am Strande von Yokohama. Zeichn. 261.
— Nachmittag auf der Ausstellung in Gotenburg. Zeichn. 57.
— Originelle Kinderbelustigung in Holland. Zeichn. 183.
— Sommerliche Rast. Zeichn. 211.
— Wettläufer. Zeichn. (farb.). T. Nr. 4104.
Lanick, A., Dr.: Schlagwetter und ihre Verhütung. B. 75.
Learned, M. D., Prof.: Die ersten deutschen Siedlungen in Nordamerika. B.-B. 344.
Lebede, Hans, Dr.: Zur Darstellung des Mephistopheles. B.-B. 26.
Lennemann, Wilhelm: Tanzlegende. Erz. 374.
Leutze, Emanuel: Die Westfahrer. Gem. 344.
— Washingtons Übergang über den Delaware. Gem. (farb.). 345.
Liebscher, Benno: Ausfahrt. Zeichn. 214.
— Begegnung. Zeichn. 214.
— Das Automobil im Dienste der Feuerwehr. Zeichn. 216.
— Eine Panne. Zeichn. 212.
— Kommunistische Unruhen in Dresden. 4 Zeichn. 250. 4 Zeichn. 312.
— Unterwegs. Zeichn. 216.
Limmer, Emil: Königin Wilhelmina der Niederlande bei der Thronbesteigung. Zeichn. 133.
— Trauung der Königin Wilhelmina der Niederlande. Zeichn. 133.
Lindner, Ferdinand: Die Begrüßung der Sonne durch die alten Germanen am Winter-Sonnwendfest. Zeichn. 402.
Lipus, Rudolf: Ruderer. T. Nr. 4106.
— Speisung bedürftiger alter Leute durch die Heilsarmee in Leipzig. Zeichn. 251.
— Vom 13. deutschen Turnfest in München: Die Turner gedenken der gefallenen Bundesbrüder. Zeichn. 61.
— — — Momentbilder. 6 Zeichn. 60.
Loederer, Richard, A.: Neuyorker Straßentypen. 6 Zeichn. (farb.). 354.
Löwe, Fritz: Blinde Liebe, blinder Haß. Notenbeilage (Komposition). 386.
Lüders, H.: Besuch der Königin Wilhelmina der Niederlande in Potsdam im Jahre 1899. Zeichn. 132.
Lug, Viktor, Dr.: Reichenberg in Böhmen. B.-B. 28.
Maler Müller: „Fausts Leben dramatisiert". Titelblattrad. 104.
Marcuse, Julian, Dr.: Von Ärzten und ihrer Kunst. B. 295.
Maushagen, Hubert: Die Fabrikstadt Chemnitz. B.-B. 287.
Monk, W.: Brooklyn-Brücke, Neuyork. Rad. 343.
— Hochbahn in Neuyork. Rad. 342.
— Metropolitan-Tower, Neuyork. Rad. 341.
Mühler, Johannes: Jägerslust. 7 Phot. 324.
Müller, Franz: Christkindleinwiegen in Westphalen. Zeichn. 404.
Müller, Maler: „Fausts Leben dramatisiert". Titelblattrad. 104.
Musil, Robert: „Vinzenz oder die Freundin bedeutender Männer". S.-B. 438.
Naujoks, Curt: Scherenschnitte. 4 Abbild. 228, 229.
Nedden, zur, Dipl.-Ing.: Die Wärmewirtschaft und das deutsche Volk. B. 144.
Neubach, Ernst: Blinde Liebe, blinder Haß. Notenbeilage. (Text). 386.
Neuburger, Albert, Dr.: Menschliche Automaten. B.-B. 384.
Neumann, Paul: Mäusehochzeit. 6 Abb. 408.
— Neue Wurzel-Plastiken. B.-B. 442.
Oberländer, Adolf: Der Einsiedler. Gem. 22.
— Der Pakt mit dem Teufel. Gem. 22.
— Der Schenkkellner vor dem Rehmgericht. Gem. 22.
— Frühlingslied. Gem. 22.
— Idylle. Gem. 22.
— Rauferei. Gem. 22.
Obst, Georg, Prof. Dr.: Börsengeschäfte. B. 30.
Olbertz, O. J.: Hinter den Kulissen. Zeichn. 107.
Paumgartner, Bernhard: „Die Höhle von Salamanca". S.-B. 410.
Pippel, Otto: Sonntagmorgen im Kaffeegarten. Gem. (farb.). 177.
Pletsch, Oskar: Knecht Ruprecht. Zeichn. 402.
Poeschmann, Rudolf: Wehrgang an der Stadtmauer in Rothenburg ob der Tauber. Aqu. (farb.). 407.
Povinelli, Hilda: Das Hoamatl. Nov. 447.
Raabe, Wilhelm: Zeichnung. 104.
Rachel, H., Dr.: Deutschland vor und nach dem Kriege. B. 373.
Rau, Dr.: Das amerikanische Liebeswerk in Deutschland. B.-B. 348.
Reiner, Julius, Dr.: Das Genie. B. 280.
— Wirtschaft und Moral. B. 314.
Reiter, Hans: Aphorismen. 417.
— Kismet. Orient. Legende. 98.
— Tierfabeln. 227.
Richter, Otto: Kommunistische Unruhen in Dresden. 1 Zeichn. 311.
Riecken, J.: Der Aufstieg der deutschen Automobil-Industrie. B. 212.
— Die internationale Luftfahrt-Ausstellung in Gotenburg. B.-B. 56.
Roegge, Wilhelm: Beim Advokaten. Gem. 25.
Roose, Georg P. M.: Moderne flämische Lyriker. B. 78.
Sachse-Schubert, Marta: Ruhe auf der Flucht. Scherenschnitt. 400.
Sammartino, Giuseppe: Krippenfiguren aus Holz. 409.
Schaffer, Gustav: Der Rote Turm in Chemnitz. Zeichn. 287.

Hosted by Google

Schaffer, Gustav: Portal der Schloßkirche in Chemnitz. Zeichn. 287.
Schellenberg, Ernst Ludwig: Ein Bild. Skizze. 440.
Scherenberg, H.: Wünscherjungen am Weihnachtsabend. Zeichn. 404.
Schlegel, F.: Der Weihnachtsklotz in Dalmatien. Zeichn. 402.
Schmalfuß, Hannes, Dr.: Otto Weigel. B.-B. 70.
— Spaziergang in einer alten Stadt. Skizze. 188.
Schmid, B., Prof. Dr.: Der Ablauf des Lebens. B. 114.
— Eigenartige Instinkte. B. 389.
— Vögel, die in Erdhöhlen wohnen. B. 266.
Schmidt, Georg Friedrich: Doppelbildnis. P. 406.
Schmitz, Bruno: Kriegerdenkmal in Indianapolis. Phot. 352.
Schönemann, F., Dr.: Der Deutschamerikaner von heute. B. 347.
Schrag, Martha: Eisengießerei. 2 Originallithographien. 288.
Schreckhaase, Paul: „Begrüppeln" des Watts. Zeichn. 21.
Schröder, Peter: Griechenland in Deutschland. B.-B. 316.
Schröer, Gustav: Sturmwind. Skizze. 16.
Schweisheimer, W., Dr.: Darf man zum Essen Wasser trinken? B. 389.
— Die Hausapotheke. B. 116.
— Mandelentzündung oder Diphtherie? Unterscheidung bei Halsbelag. B. 152.
— Obstessen ist gesund. B. 327.
— Sport und Herz. B. 75.
Seckelmann, Alfred: Augustusburg bei Chemnitz. T. Nr. 4111.
— „Columbus", Dampfer. T. Nr. 4113.
— Das neue Stadthaus in Stockholm. T. Nr. 4105.
— Sommertag. Gem. (farb.). 141.
Siebe, Josephine: Die Törin. Nov. 174, 227.
— Mäusehochzeit. B.-B. 408.
Siemers, Kurt: Willi Habl, ein Hamburger Graphiker. B.-B. 284.
Sommerlad, Theo, Prof. Dr.: Geld- und Valuta-Krisen einst und jetzt. B. 135.
Stifter, Adalbert: Aussicht von Stifters Fenster. Ölgem. 105.
Stollreiter, Josef: Der große Schatz. Skizze. 112, 400.
Supan, Hilde: Indische Tierfabel. 282.
Thackeray, William Makepeace: Goethe. Zeichn. 104.
Thor, Ludwig: Radioaktive Strahlen als Detonatoren. B. 33.
Toller, Ernst: „Hinkemann". S.-B. 252.
Tolstoi, Alexej N.: „Die Liebe ein goldenes Buch. S.-B. 410.
Turner, Julus C.: Stätten der Arbeit: Drahtwalzwerk. Rad. 433.
Unger, Hellmuth: „Karneol". S.-B. 410.
Urban, Henry F.: Das Gießkännchen mit den dreißig Löchern. Skizze. 360.
Valier, Max: Das Medialfernrohr. B. 193.
— Der Farbenkreis von Karl Koelsch. B. 266.
— Die dritte Dimension in der Musik. B. 231.
Weigel, Otto: „Einfälle". 3 Rad. 70.
— „Sieben Radierungen zu Shakespeares Venus und Adonis". 2 Rad. 70.
Weigold, Hugo, Dr.: Stunden im Watt. B.-B. 20.
Weitsch der Jüngere: Selbstbildnis. P. 406.
Wencke, S.: Gewitterstimmung. Gem. (farb.). 321.
Widenbauer, Georg: Die Monroedoktrin, die Keimzelle des amerikanischen Imperalismus. B. 373.
— Englisch-französische Gegensätze im Wandel der Zeiten. B. 311.
Widmer, Hermann: Märchen I. Gem. 140.
— Märchen II. Gem. 140.
— Tierblumen. Gem. 140.
— Vogelblüten. Gem. 140.
Wilhelmi, J., Prof. Dr.: Die Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene in Berlin-Dahlem. B.-B. 184.
Winds, Adolf, Professor: Hinter den Kulissen. B.-B. 107.
Winkler, Rolf: Abstreichende Fasanen. Zeichn. 295.
— Drückeberger bei der Treibjagd. Zeichn. 295.
— Herbstmorgen im Hochgebirge. Zeichn. 296.
Wittko, Paul: Zum 60. Geburtstag Hermann Bahrs. B. 34.
Wolf, Georg Jacob: Adolf Oberländer. B. 34.
Zinck, Paul, Dr.: Weihnachts- und Silvesterbräuche. B.-B. 402.
Zuchardt, Anni: Spanische Feste als Ausdruck der Volksseele. B. 272.
Zuchardt, Karl: Der Triumph der zärtlichen Liebe. Erz. 443.

Geographisches Register.

Aachen: Separatistenbewegung in den Rheinlanden: Separatistenführer Deckers. Phot. 356.
— Von den Franzosen verurteilte Deutsche im Gefängnishof. Phot. 14.
Allgäu s. Lechtal.
Altzauche im Spreewald: Einweihung der Jugendherberge „Erlkönig." Phot. 62.
Amerika: Amerika-Nummer Nr. 4113.
— Amerikanischer Bürgerkrieg: Bajonettangriff des deutschen Ohio-Regiments bei Somerset. Abb. 346.
— Amerikanischer Unabhängigkeitskrieg: Marie Heis in der Schlacht bei Monmouth. Abb. 346.
— Amerika und die Amerikaner. B. 352.
— Bankett der amerikanischen Hilfsaktion in Rußland. Phot. 172.
— Blockhaus deutscher Ansiedler. Abb. 344.
— Das amerikanische Liebeswerk in Deutschland. B.-B. 348.
— Der Anteil der Deutschen am amerikanischen Befreiungs- u. Bürgerkriege. B.-B. 346.
— Der Deutschamerikaner von heute. B. 347.
— Die Amerikaner und wir. B. 342.
— Die ersten deutschen Siedlungen in Nordamerika. B.-B. 344.
— Die Monroedoktrin, die Keimzelle des amerikanischen Imperialismus. B. 373.
— Die Saurier-Eierfunde einer amerikanischen Expedition in der Mongolei. B.-B. 446.
— Die Westfahrer. Gem. 344.
— Eisenbahnfeuerwehr. Phot. 99.
— Friedrich Wilhelm v. Steuben, deutscher Heerführer im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. Abb. 346.
— Germantown, Marktpl. Abb. 344.
— Im Pullman-Wagen. Zeichn. 355.
— Luftschiff ZR-3 in Friedrichshafen. 2 Phot. 357.
— Panzerkreuzer „Pittsburgh" in Kiel. 2 Phot. 219.
— Peter Minnewit ersteht die Insel Manhattan. Gem. 344.
— Präsident Harding. Phot. 93.
— Trauergottesdienst für den Präsidenten Harding in Berlin. Phot. 134.
— Unterseeboot mit Flugzeug. Phot. 372.
— Washingtons Übergang über den Delaware. Gem. (farb.) 345.
— s. auch Arizona, Chester, Coronado Beach, Indianapolis, Kalifornien, Lakehurst, Mitchell, Neuyork, Nome, San Francisco, Shelby, St. Louis, Washington.
Angora, Sitz der türkischen Nationalversammlung. Phot. 219.
Annam, Kaiserreich, Bilder aus. 6 Phot. 106.
Argentinien: Argentinisches Schulschiff „Presidente Sarmiento" im Hamburger Hafen. 6 Phot. 100.
Arizona: Landschaft am Gilafluß. Phot. 352.
Arlbergbahn. Phot. 62.
Ätna: Folgen des Ausbruchs. 4 Phot. 14.
Aumühle bei Hamburg: Empfang der Besatzung des argentinischen Schulschiffs „Presidente Sarmiento" bei Reichskanzler Dr. Cuno. Phot. 100.
Baden-Baden: August Batschari, Großindustrieller. Phot. 99.
— Automobilturnier. 2 Phot. 63.
Baku: Modell zu einem Kommunistendenkmal. Phot. 372.
Banat: Zwei Jahrhunderte Deutschtum im Banat. B. 249.
— s. auch Temesvar.
Barcelona: Spanischer Diktator Primo de Rivera. G.-B. 252.
Bayern: Hitler-Ludendorff-Putsch in München: Bayrische Freiwillige an der bayrisch-thüring. Grenze. Phot. 356.
— Lechtal bei Füssen im Allgäu. Phot. 65.
— Partenkirchen und das Zugspitz-Massiv. Phot. 65.
Bayreuth: Brünner Männergesangverein am Grabe Richard Wagners. Phot. 248.
— Deutscher Tag des Hitlerschen Kampfbundes. 2 Phot. 281.
Beilstein a. d. Mosel. Zeichn. 109.
Belgrad: Taufe des erstgeborenen Sohnes des Königspaares von Jugoslawien. G.-B. 357.
Belgien s. Bernissart.
Bentheim: Deutscher Kronprinz Wilhelm bei der Rückkehr nach Deutschland. Phot. 414.
Berlin: Autobus mit Sauggasherstellung während der Fahrt. Phot. 414.
— Berlin — London und zurück an einem Tage. G.-B. 63.
— „Das Caféhaus". S.-B. 438.
— Das Neujahrsblasen der Postillone. Zeichn. 404.
— Demonstrationszug der Heil-Land-Bewegung für den Weltfrieden. Phot. 280.
— Die „Schwarze Börse". Zeichnung 313.
— „Die Welt ohne Schleier": Else Berna, Madge Lessing. 2 S.-B. 358.
— Dr. Rhoda Erdmann, Leiterin des Instituts für Zellforschung. Phot. 98.
— „Drunter und Drüber". S.-B. 252.
— Flugzeuglandung des Piloten Toni Raab im Zentrum. Phot. 62.
— Geh. Rat D. Dr. Seeberg, Theologieprofessor, Missionspräsident. Phot. 99.
— Grundsteinlegung zu einer Moschee. Phot. 134.
— Japanisches Restaurant. Zeichn. 385.
— Kartoffelnot. Phot. 94.
— Kinderdankfest für das amerikan. Liebeswerk. Phot. 348.
— „Nebeneinander". S.-B. 376.
— „Nellys Traum". S.-B. 438.
— Papiergeldsturm. Phot. 94.
— Razzia auf Devisenschieber. Zeichn. 375.
— Reichswehr-Weihnachtsbasar für die Armen. Phot. 432.
— Schweizer Jiu-Jitsu-Meister Adolf Tobler vor der Sicherheitspolzei. Phot. 432.
— Springkünstler Gerhardi Mohr. Phot. 17.
— Teuerungskrawalle. 3 Phot. 310.
— Trauergottesdienst für den amerikan. Präsidenten Harding. Phot. 134.
— Verfassungsfeier. Phot. 134.
— „Vinzenz oder die Freundin bedeutender Männer". S.-B. 438.
— Vorgehen der Schutzpolizei gegen Kartoffeldiebstähle. 2 Phot. 282.
— Westhafen, Eröffnungsfeier. Phot. 222.
Berlin: Zinaida Jurjevskaja als „Königin von Schemacha" in „Der Goldene Hahn". S.-B. 252.
— -Dahlem: Die Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene. B.-B. 184.
— -Lichterfelde: Denkmalsfeier der Gardeschützen. Phot. 172.
— s. auch Hoppegarten.
Bernissart: Iguanodon-Skelett aus Bernissart. Phot. 446.
Bernsbach-Lauter. Phot. 290.
Beuron: Donautal. Gem. 382.
Blekinge: Bauernstube. Phot. 441.
Bozen: Denkmal Walthers von der Vogelweide. Phot. 139.
— Deutsche Schulkinder müssen die italienische Flagge grüßen. Phot 225.
Bremen: Landung eines englischen de Havilland-Flugzeugs. Phot. 139.
Bremerhaven: Dampfer „München". Phot. 14.
Brünn: Brünner Männergesangverein am Grabe Richard Wagners in Bayreuth. Phot. 248.
Buchara: 6. Kongreß der Sowjetrepublik Buchara. Phot. 414.
Bulgarien: Zwei interessante archäologische Entdeckungen. B. 76.
— s. auch Sofia.
Buschehr: Karawanserei an der Straße Buschehr — Schiraz. Phot. 322.
— Kotal Malu, der „Paß des Fluches", zwischen Buschehr und Schiraz. Phot. 322.
Charkow: Russisches Kadettenregiment „Jung Spartakus". Phot. 414.
Chemnitz. B.-B. 287.
— Augustusburg. T. Nr. 4111.
— Gesamtansichten. 2 Gem. 288.
— Johannisplatz. Gem. 288.
— Königsplatz. Phot. 287.
— Neues Rathaus. Gem. 287.
— Roter Turm. Zeichn. 287.
— Schloßkirche, Portal. Zeichn. 287.
— Speisung von Hungernden durch die Reichswehr. Phot. 372.
Chester: Amerikanischer Armee-Kanonen-Schwimmtank. Phot. 431.
China: Chinesische Studenten. G.-B. 94.
— Chinesische Truppen. Phot. 99.
— Räuberplage. 2 Phot. 99.
— s. auch Nanking, Peting.
Coronado Beach, San Diego: Sprung vom Flugzeug ins Wasser. Phot. 98.
Dalmatien: Der Weihnachtsklotz. Zeichn. 402.
Dänemark s. Kopenhagen.
Darfo s. Dezzobach.
Deutschland vor und nach dem Kriege. B. 373.
Dezzobach bei Darfo nach der Dammbruchkatastrophe am Glenosee in Italien. Phot. 430.
Dinkelsbühl: Alte Stadtmühle. Phot. 175.
Donautal bei Beuron. Gem. 382.
Dresden: „Die Höhle von Salamanca". S.-B. 410.
— Kommunistische Unruhen. 4 Zeichn. 250.
— — — 5 Zeichn. 311, 312.
— „Wechsler und Händler". S.-B. 98.
— Wilhelm Kaufmann, Großindustrieller. Phot. 99.
Dublin: Denkmal für Michael Collins und Arthur Griffith. Phot. 175.
Düsseldorf: Beerdigung des von den Franzosen erschossenen Schülers Hans Hermes. Phot. 225.
Eisenach: Lutherischer Weltkonvent. Phot. 175.
England: Asquith bei einer Wahlversammlung. Phot. 413.
— Frau Asquith. G.-B. 413.
— Lloyd George bei einer Wahlversammlung. Phot. 413.
— s. auch London.
Erzgebirge, das. B.-B. 289.
— s. auch Geising.
Essen: Beraubung der Reichsbankstelle durch die Franzosen. Zeichn. 137.
Estland: Volkstypen. Phot. 62.
— s. auch Reval.
Fiumefreddo: Folgen des Ätnaausbruchs. 14.
Finnland: Deutsche Studienreise nach Finnland, Teilnehmer. G.-B. 222.
— s. auch Helsingfors.
Flandern s. Ypern.
Flensburg: Der neue Freihafen. Phot. 94.
— Idstedtfeier. Phot. 94.
Francisco, San: Geschäftsviertel. Phot. 352.
Frankfurt: „Die Liebe ein goldenes Buch". S.-B. 410.
Friedrichshafen: Zeppelin-Luftschiff ZR—3, gebaut für die Vereinigten Staaten von Amerika. 2 Phot. 357.
Frohnauer Hammer. Phot. 289.
Füssen s. Lechtal.
Geising: Altes Zinngießerhaus. Aqu. (farb.) 291.
Gelsenkirchen: Das größte Fördergerüst der Welt. Phot. 414.
Geyer: Die Binge. Phot. 290.
Gießen: Prof. Dr. Margarete Bieber. Phot. 98.
Glenosee: Dammbruch-Katastrophe. 2 Phot. 430.
Gmunden: Beisetzung des Herzogs Ernst August von Cumberland. Phot. 414.
Gobi-Wüste s. Mongolei.
Goslar: Feier des 50jähr. Bestehens des Deutschen Kriegerbundes. Phot. 63.
Gotenburg: Ansicht. Phot. 179.
— Deutsche Flugzeuge für Gotenburg. Phot. 62.
— Internat. Luftfahrt-Ausstellung. B.-B. 56, 57.
— Schwedische Kampfspiele. 5 Phot. 64.
Graz: Prof. Pregl, Preisträger für Chemie. Phot. 413.
Griechenland s. Korfu, Kreta.
Grönland: Die Lauge-Kochsche Grönlands-Expedition. B.-B. 378.
— — — Die Teilnehmer an der Expedition. Phot. 248.
Großrückerswalde: Wehrkirche. Phot. 290.
Halle: „Karneol". S.-B. 410.
Hamburg: Argentinisches Schulschiff „Presidente Sarmiento" im Hafen. 6 Phot. 100.
— Beisetzung der beim Kommunistenputsch gefallenen Schutzpolizeibeamten. Phot. 356.
— Kommunistenputsch. 4 Phot. 310.
— -Horn: Derbysieger „Augias". 17.
Hartenstein: Schloß. Phot. 290.
Harz: Malerische Ansichten aus dem Harz. 4 Phot. 142.
Havel, Dorf an der. Zeichn. 110.
Helsingfors: Deutsches Heldendenkmal. 2 Phot. 179.
— Fort Grahara. Phot. 179.
— Freiluftmuseum. Phot. 179.
Hildesheim: Die Legitimation der heil. drei Könige. Zeichn. 404.
Hinterindien s. Annam.
Holland: Dr. Cornelis Hofstede de Groot, Kunstgelehrter. Phot. 410.
— Hendrik Anton Lorentz, Physiker. Phot. 99.
— Originelle Kinderbelustigung. Zeichn. 183.
— s. auch Niederlande.
Hoppegarten: Sommerfest des Verbandes der Berufsreiter. Phot. 17.
Hué s. Annam.
Independence Fjord auf Grönland. Phot. 378.
Indianapolis: Kriegerdenkmal. Phot. 352.
Indien: Bemalen der heiligen Elefanten. Phot. 99.
— Indische Moslems bei der Grundsteinlegung zu einer Moschee in Berlin. Phot. 134.
— s. auch Kumbakonum.
Innsbruck-Telfs: Teil der Arlbergbahn. Phot. 62.
Irland: W. B. Yeats, irischer Dichter, Preisträger für Literatur. Phot. 413.
— s. auch Dublin.
Italien: Besetzung Korfus durch die Italiener anläßlich des italienisch-griechisch. Konflikts. Phot. 252.

Hosted by Google

Italien s. auch Ätna, Dezzobach, Fiumefreddo, Glenosee, Neapel, Rom, Sizilien, Turin.
Ito, japanische Stadt, durch Erdbeben zerstört. Phot. 282.
Japan: Das japanische Erdbeben. B. 221.
— Die Japanische Kaiserin bei einem Hospitalbesuch in Tokio anläßlich des Erdbebens. Phot. 413.
— Japanisches Restaurant in Berlin. Zeichn. 385.
— Japanische Weisheit. Aphorismen. 105.
— Japans Unglück. B.-B. 220.
— Kronprinz und Prinzregent Hirohito. Phot. 220.
— — — bei einer Inspektionsreise anläßlich des Erdbebens. Phot. 413.
— Solf, deutscher Botschafter. Phot. 220.
— Wiedererwachende Bautätigkeit in einer Straße Tokios. Phot. 430.
— s. auch Ito, Tokio, Yokohama.
Jerusalem: Griechische Inschrift vom Tempelbezirk. Phot. 186.
Jöhstadt: Preßnitztal. Phot. 289.
Kairo: Scheichgrab in der Nähe von Kairo. Phot. 411.
Kalifornien: King's River-Schlucht. Phot. 347.
— Yosemite-National-Park: Der Brautschleierfall; El Capitan. 2 Phot. 347.
Kanada s. Toronto.
Karwendelgebirge. Rad. 111.
Kazerun: Karawanenstraße zwischen Schiraz und Kazerun. Phot. 322.
Kiel: „Pittsburgh", amerikanischer Panzerkreuzer, im Kieler Hafen. 2 Phot. 219.
— Prof. Meyerhof, Preisträger für Medizin. Phot. 413.
Klanxbüll: Dammbau nach der Insel Sylt. 2 Phot. 64.
Köln: Ausstellungshallen. 2 Phot. 314.
— Demonstration gegen die separatistische Bewegung in den Rheinlanden. Phot. 280.
— Einweihung des Stadions. 3 Phot. 248.
Königsberg: Besuch des Reichskanzlers Dr. Cuno auf der Landwirtschaftl. Ausstellung. Phot. 14.
— Erstes deutsches Heimatmuseum. 3 Phot. 176.
Konstantinopel: Antiken. B.-B. 186.
— Studenten und Studentinnen der Universität. Phot. 139.
Kopenhagen: Konferenz der interparlamentarischen Union. Phot. 172.
Korfu: Besetzung Korfus durch die Italiener anläßlich des italienisch-griechischen Konflikts. Phot. 252.
— Bewohnerinnen in Landestracht. Phot. 219.
— Fortezza Nuova. Phot. 219.
Krefeld: Separatistenbewegung in den Rheinlanden: Rekrutenanwerbung. Phot. 356.
Kreiensen: Eisenbahnkatastrophe. Phot. 94.
Kreta: Ein Festtag am Hofe des Minos. B.-B. 294.
Kuma: Steuerzahlung der Bauern. Phot. 372.
Kumbakonum: Tempel. Phot. 371.
Lakehurst: Amerikanisches Luftschiff Z R I an neuartiger Ankervorrichtung. Phot. 431.
Lechtal bei Füssen im Allgäu. Phot. 65.
Leipzig: „Hinkemann". S.-B. 252.
— Hof in Alt-Leipzig. T. Nr. 4112.
— Neue Riesenhalle für die Technische Messe. Entwurf. 112.
— Selbsttätiges Fernsprechamt. Phot. 14. 3 Phot. 185.
— Speisung bedürftiger alter Leute durch die Heilsarmee. Zeichn. 251.
— 40. Bundesfest der Deutschen Radfahrer. G.-B. 138.
Lichtenwalde, Schloß, bei Chemnitz. Phot. 289.
Litauen: Stulginsky, Staatspräsident. Phot. 175.
London: Beisetzung d. Premierministers Bonar Law. Phot. 377.
London: Kanalschwimmer Henry Sullivan. Phot. 175.
— Tschechoslowakisch. Präsident Dr. Masaryk und Ministerpräsident Dr. Benesch. G.-B. 357.
— Vermählung von Prinzessin Maud mit Lord Carnegie. 2 Phot. 377.
Louis s. St. Louis.
Madrid: Die schönste Spanierin. Phot. 438.
— König Alfons und Ministerpräsident Garcia Prieto. G.-B. 252.
Marienburg: Festspiele. Phot. 17.
Mellum: Alpenstrandläufer. Phot. 21.
— Brandseeschwalben. Phot. 21.
Misdroy: Feier des 25jährigen Bestehens des „Jungsturms". Phot. 134.
Mitchell: Gleitfliegerstart mit Motorrad. Phot. 357.
Mittelmeer: Das historische Mittelmeer. B. 430.
Moi (Muong), annamitischer Volksstamm. 3 Phot. 106.
Mongolei: Die Saurier-Eierfunde einer amerikanischen Expedition in der Mongolei. B.-B. 446.
Moskau: Eröffnung der allrussischen landwirtschaftlichen Ausstellung. Phot. 219.
München: Auer Dult. Gem. 318.
— Das 13. Deutsche Turnfest. B.-B. 58, 59, 60, 61.
— „Die Fahrt nach Orplid". S.-B. 376.
— Gedenktag des bayrisch. Leibregiments. Phot. 281.
— Grundsteinlegung zum Kriegerdenkmal. Phot. 356.
— Münchner Krippenfiguren. Phot. 409.
Muong s. Moi.
Naab, an der. Gem. 318.
Nanking: Befreite Reisende. Phot. 99.
Neapel: Neapolitanische Krippenfiguren. Phot. 409.
Neuyork: Brooklyn-Brücke. Rad. 343.
— Freiheitsstatue. Abb. 342.
— Hochbahn. Rad. 342.
— Hochbahnunglück. Phot. 63.
— Metropolitan-Tower. Rad. 341.
— Straßentypen. 6 Zeichn. (farb.) 354.
— Zweiundvierzigste Straße. Zeichn. 353.
New York s. Neuyork.
Niederlande: Die Niederlande unter Königin Wilhelmina. B.-B. 132.
— Königin Wilhelmina bei der Thronbesteigung. Zeichn. 133.
— Königin Wilhelmina bei der Trauung mit Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin. Zeichn. 133.
— Königin Wilhelmina bei einem Besuch in Potsdam im Jahre 1899. Zeichn. 132.
— Königin Wilhelmina im Festschmuck (1923). Phot. 132.
— Königin Wilhelmina im Jahre 1906. Phot. 132.
— Königin Wilhelmina im Jahre 1909, mit Prinzessin Juliana G.-B. 132.
— Königin Wilhelmina mit Gemahl und Tochter. G.-B. 131.
— Prinz Heinrich der Niederlande, Gemahl der Königin Wilhelmina. G.-B. 131.
— Thronfolgerin Prinzessin Juliana im Jahre 1909, mit ihrer Mutter. G.-B. 132.
— Thronfolgerin Prinzessin Juliana mit ihren Eltern. G.-B. 131.
— s. auch Holland.
Nome (Alaska): Polarexpedition Amundsens. Phot. 17.
Nürnberg: „Deutscher Tag". 3 Phot. 225.
— 15. Esperantoweltkongreß, Vorsitzendenkomitee. G.-B. 138.
Oberammergau: Oberammergauer Krippenfigur. Phot. 409.
Oberwiesenthal. Phot. 289.
Oels: Deutscher Kronprinz mit Gemahlin. Phot. 377.
— Schloß. Phot. 377.
Österreich: Alpen: Der Semmering. Phot. 191.
— Bundeskanzler Dr. Seipel als Feldprediger. Phot. 62.
— Elektrische Eisenbahnzüge. Phot. 62.
— s. auch Graz, Innsbruck, Tirol, Trefflingtal, Wien.
Ostsee-Hafenstädte: Wünscherjungen am Weihnachtsabend. Zeichn. 404.
Partenkirchen und das Zugspitz-Massiv. Phot. 65.
Peking: Deutscher Wissenschaftler, Prof. Oehlke, in China. G.-B. 94.
Persien: Karawanenwege und Warenverkehr. B.-B. 322.
— s. auch Buschehr, Kazerun, Schiraz.
Pfullingen: Hochzeitsorakel am Weihnachtsabend. Zeichn. 402.
Polargegenden s. Grönland, Spitzbergen.
Polle a. d. Weser. Zeichn. 108.
Portugal: Teixeira Gomes, Präsident. Phot. 175.
Potsdam: Angehörige des ehemaligen Kaiserhauses. 3 Phot. 432.
— Besuch der Königin Wilhelmina im Jahre 1899. Zeichn. 132.
— Johanniterkapitel. Phot. 17.
— Trauung einer Luisenbraut in der Garnisonkirche. Zeichn. 97.
Preßnitztal bei Jöhstadt. Phot. 289.
Puchenstuben s. Trefflingtal.
Reichenberg in Böhmen. B.-B. 28.
— Entwicklung der Messe. B. 29.
— Gesamtansicht. Phot. 28.
— Jeschken. Phot. 28.
— Liebieg-Warte. Phot. 28.
— Messehallenhof. Phot. 28.
— Riesenreklamemagnet. Phot. 28.
Reval: Deutscher Gesandter in Estland, Dr. Wedding. G.-B. 94.
— Volkstypen vom Sängerfest. Phot. 62.
Rheinlande: Großindustrielle. 4 Phot. 434.
Rhön: Fliegerdenkmal. Phot. 222.
— Segelflugwettbewerb. Phot. 175.
Rom: Besuch des spanischen Königspaares. 2 Phot. 413.
— Schwedisches Kronprinzenpaar auf der Hochzeitsreise. Phot. 431.
Rosenheim: Fahnenweihe. 62.
Rostock: Graener-Fest. S.-B. 314.
Rothenburg ob der Tauber: Wehrgang an der Stadtmauer. Aqu. (farb.). 407.
Ruhrgebiet: Franzosenherrschaft. Phot. 14.
— s. auch Düsseldorf.
Ruppin: Weihnachtsbrauch. Zeichn. 402.
Rußland: Bankett der amerikanischen Hilfsaktion in Rußland. Phot. 172.
— Patriarch Tychon nach seiner Freilassung. G.-B. 94.
— Revolutionäre Kleiderkunst. Zeichn. 192.
— s. auch Baku, Charkow, Moskau, Ukraine.
San Diego s. Coronado, Beach.
San Francisco s. Francisco.
Schiraz: Karawanenstraße zwischen Schiraz und Kazerun. Phot. 322.
— Karawanserei an der Straße Buschehr-Schiraz. Phot. 322.
— Karawanserei hof einer kleinen Ortschaft an der Straße nach Schiraz. Phot. 322.
— Kaufmännische Karawanserei. Phot. 322.
— Kotal Malu, der „Paß des Fluches", zwischen Buschehr und Schiraz. Phot. 322.
Schliersee: Denkmalsenthüllung des „Oberland"-Bundes. 2 Phot. 281.
Schönfels, Schloß bei Werdau. Phot. 289.
Schweden: Bauernstuben. 2 Phot. 411.
— Dr. Isaak Collijn, schwedischer Reichsbibliothekar. Phot. 410.
— Holzbierschale. Phot. 441.
Schweden: Kronprinz Gustav Adolf und seine Braut, Prinzessin Luise von Battenberg. G.-B. 63.
— — — auf der Hochzeitsreise in Rom. Phot. 431.
— Schwedische Marine in Stralsund. 4 Phot. 18.
— Schwedischer Kreuzer „Psilander". Phot. 18.
— Schwedischer Marinebesuch in Swinemünde. Phot. 139.
— Schwedische Torpedoboote. Phot. 18.
— Textilien. Phot. 441.
— s. auch Blekinge, Gotenburg, Skåne, Stockholm.
Schweiz: Schweizer Jiu-Jitsu-Meister Adolf Tobler vor der Sicherheitspolizei in Berlin. Phot. 432.
Shelby, Montana: Boxkampf Dempsey-Gibbons. Phot. 99.
Sizilien: Sizilianische Krippenfigur. Phot. 409.
Skåne: Bauernstube. Phot. 441.
Sofia: Kampf gegen den Kommunismus. Phot. 280.
Spanien: Besuch des spanischen Königspaares in Rom. Phot. 413.
— Denkmalsenthüllung für die im Kriege zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten 1898 Gefallenen. Phot. 377.
— Spanische Feste als Ausdruck der Volksseele. B. 272.
— Spanische Wandlungen. B. 249.
— Umwälzung. 2 Phot. 252.
— s. auch Madrid.
Spitzbergen. 6 Phot. 254, 255.
Spreewald s. Altzauche.
St. Louis: Denkmal für durch den Verkehr getötete Kinder. Phot. 431.
Stockholm: Auf der Terrasse des Grand Hotels. Zeichn. 69.
— Das neue Stadthaus. B.-B. 54, 55.
— — — Außenansicht. T. 4105.
— — — Einweihung. Zeichn. 53.
— Das Nordische Museum und das Freiluftmuseum Skansen. B.-B. 441.
Stralsund: Besuch der schwedischen Marine. 4 Phot. 18.
— Niederdeutsche Woche. 4 Phot. 18.
Ströbeck bei Halberstadt: Schachunterricht in der Schule. Phot. 138.
Swinemünde: Schwedischer Marinebesuch. Phot. 139.
Sylt, Insel: Dammbau von Klanxbüll nach Sylt. 2 Phot. 64.
Temesvar: Zweijahrhundertfeier der deutschen Besiedelung des Banats. 2 Phot. 248.
Tirol: Tiroler Krippenengel. Phot. 409.
— s. auch Bozen.
Tokio. 6 Phot. 220.
— Brand infolge des Erdbebens. Phot. 282.
— Die japanische Kaiserin im Fukuden-Waisenhaus. Phot. 138.
— Okura-Museum. B.-B. 262.
— Straße nach dem Erdbeben. Zeichn. 283.
— Wiedererwachende Bautätigkeit in einer Straße nach dem Erdbeben. Phot. 430.
Toronto: Dr. F. G. Banting, Insulinentdecker, Preisträger für Medizin. Phot. 413.
Travemünde: Start von Flugzeugen für Gotenburg. Phot. 62.
Trefflingtal: Blick ins Trefflingtal bei Puchenstuben. Phot. 403.
Tschechoslowakei: Präsident Dr. Masaryk und Ministerpräsident Dr. Benesch in London. G.-B. 357.
— s. auch Brünn.
Turin: Autorennbahn der Fiat-Automobilwerke auf dem Dache. Phot. 174.
Türkei: Erste türkische Abgeordnete, Frau Kemal. Phot. 98.
— Frauenrechtlerin Halide Edib Hanum, Minister für Erziehungswesen. Phot. 431.
Türkei: Staatschef Mustafa Kemal-Pascha in den von den griechischen Truppen geräumten Gebieten. Phot. 139.
— — — mit Gemahlin. G.-B. 219.
— s. auch Angora, Konstantinopel.
Ukraine s. Kuma.
Vineta-Forschung, der gegenwärtige Stand der. B. 272.
Washington: Begräbnis des amerikanischen Präsidenten Harding. 2 Phot. 172.
— Bierflaschenzerstörung; Kampf gegen den Alkohol. Phot. 431.
— Kapitol. Phot. 352.
Washington-Land auf Grönland. Phot. 378.
Wattenmeer: Stunden im Watt. B.-B. 20.
Werdau: Schloß Schönfels. Phot. 289.
Westfalen: Christkindleinwiegen. Zeichn. 404.
Wien: Alte Ballettkunst in der Oper. 3 Phot. 66.
— Bundeskanzler Dr. Seipel als Feldprediger bei der Seelenmesse im Schönbrunner Schloß. Phot. 62.
Wimpfen am Neckar. Zeichn. 108.
Wörthsee (Oberbayern): Filmaufnahmen: „Der Untergang Trojas". 10 Phot. 316, 317.
Yokohama. 6 Phot. 221.
— Muschelsucher am Strande. Zeichn. 261.
Ypern: Wiederaufbau; Der Große Platz. 2 Phot. 430.
Zugspitz-Massiv s. Partenkirchen.

Porträte.

Abrana, argentinischer Fregattenkapitän. 2 G.-B. 100.
Adenauer, Oberbürgermeister von Köln, bei der Stadioneinweihung. G.-B. 248.
Alexander, Friedrich, Schauspieler, als „Mephistopheles". Zeichn. 26.
Alexander, König von Jugoslawien. G.-B. 357.
Alfons XIII., König von Spanien. G.-B. 252.
— — bei einer Denkmalsenthüllung. G.-B. 377.
— — in Rom. 2 G.-B. 413.
Amundsen, Roald, Polarforscher. G.-B. 17.
Anni, Prinzessin von Sachsen, und Verlobter. G.-B. 314.
Anthes, Otto, Professor, Schriftsteller. S.-B. 314.
Asquini, Frl., Esperantistin. G.-B. 138.
Asirvadam, Magister, Madras, Südindien. G.-B. 175.
Asquith, Führer der Liberalen Partei in England. G.-B. 413.
— Frau. G.-B. 413.
Avenarius, Ferdinand, Begründer des „Kunstwart". 252.
Bach, Inspekteur, Paris. G.-B. 175.
Baeumker, Clemens, Geheimer Rat, Dr., Philosophieprofessor. 282.
Bahr, Hermann, Schriftsteller. 17.
Banting, F. G., Dr., Toronto, Insulinentdecker, Nobelpreisträger für Medizin. 413.
Bassermann, Albert, Schauspieler, als „Mephistopheles". 26.
Batschari, August, Fabrikant. 99.
Battenberg, Luise von, Prinzessin, Braut des Kronprinzen Gustav Adolf von Schweden. G.-B. 63, 431.
Beckmann, E., Prof. Dr., Geh. Reg.-Rat, Chemiker. 62.
Behm, Landesbischof, Schwerin. G.-B. 175.
Benesch, Dr., tschechoslowakischer Ministerpräsident, in London. G.-B. 357.
Benz, Dr., Seniorchef der Benz A.-G. G.-B. 63.
Berna, Else, Schauspielerin, in „Die Welt ohne Schleier". S.-B. 358.
Bibra, Freiherr von, Adjutant des Reichskanzlers Dr. Cuno. G.-B. 100.
Bieber, Margarete, Dr., Prof. in Gießen. 98.

Hosted by Google

Binder, Sibylle, Schauspielerin in „Vinzenz oder die Freundin bedeutender Männer". S.-B. 438.
Blei, Sibylla, Schauspielerin. 256.
Bödiker, Carl, Kommerzienrat. G.-B. 414.
Böß, Dr., Oberbürgermeister von Berlin. G.-B. 222.
Brassard, Auguste à, Opernsängerin. S.-B. 314.
Braun, Gustav, Prof. Dr., Direktor des Finnlandinstituts Greifswald. G.-B. 222.
Brendelle, Präsident, Rock Island. G.-B. 175.
Bursche, Generalsuperintendent, Warschau. G.-B. 175.
Büssing, H., Geh. Baurat, Großindustrieller. 17.
Cäcilie, Kronprinzessin, in Oels. G.-B. 377.
Carnegie, englischer Lord, bei seiner Vermählung. G.-B. 377.
Collijn, Isaak, Dr., schwedischer Reichsbibliothekar. 410.
Coolidge, Calvin, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. 134.
— — beim Begräbnis des Präsidenten Harding. G.-B. 172.
Cordes, Soffi, Kammersängerin. S.-B. 314.
Cumberland, Ernst August, Herzog von. 372.
Cuno, Dr., Reichskanzler. G.-B. 14, 100.
Cuno, Frau des Reichskanzlers. G.-B. 100.
Danell, Bischof, Skara, Schweden. G.-B. 175.
Debes, Ernst, Prof. Dr. phil. h. c., Kartenzeichner. 410.
Deckers, Separatistenführer in Aachen. G.-B. 356.
Dempsey, Boxkämpfer. G.-B. 99.
Dettmering, Generalsuperintendent, Kassel. G.-B. 175.
Ditterle, Prof. Dr., Esperantist. G.-B. 138.
Dralle, Emil, Fabrikant. 314.
Drummond, Esperantist. G.-B. 138.
Duisberg, Carl, Generaldirektor, rheinischer Großindustrieller. 434.
Durra, Schauspieler, in „Karneol". S.-B. 410.
Ebert, Reichspräsident. G.-B. 100.
— — bei der Verfassungsfeier in Berlin. G.-B. 134.
Eduard Albert, Prinz von Wales, bei der Beisetzung Bonar Laws. G.-B. 377.
Einzig, Mathilde, Schauspielerin, in „Die Liebe ein goldenes Buch". S.-B. 410.
Eitel Friedrich, Prinz von Preußen. G.-B. 17.
Elisabeth, Königin von Griechenland. G.-B. 357.
Engst, Wilhelm, Schauspieler, in „Hinkeman". S.-B. 252.
Erdmann, Rhoda, Dr., Leiterin des Instituts für Zellforschung in Berlin. 98.
Ernst August, Herzog von Cumberland. 372.
Ferdinand, König von Rumänien. G.-B. 357.
Ferdinand, Prinz von Bayern. G.-B. 225.
Fischer, Alfred, Opernsänger. S.-B. 314.
Frenssen, Gustav, Romanschriftsteller. 314.
Freund, Wilhelm, Kapellmeister. S.-B. 314.
Friedleben, Frau, Tennisspielerin. 64.
Fries, Kommerzienrat, beim Radfahrerbundesfest. G.-B. 138.
Gagern, Freiherr von, Chef der deutschen Ostseeflotte. G.-B. 219.
Georg V., König von England, bei der Vermählung der Prinzessin Maud. G.-B. 377.
Geßler, Dr., Reichswehrminister. 282.
— — bei der Verfassungsfeier in Berlin. G.-B. 134.
Gibbons, Boxkämpfer. G.-B. 99.
Gießwou, Esperantist. G.-B. 138.
Gomes, Teixeira, portugiesischer Präsident. 175.
Graener, Paul, Prof., Komponist. S.-B. 314.
Groschenko, Esperantist. G.-B. 138.
Gumerius, Bischof, Finnland. G.-B. 175
Günzel, Schauspieler, in „Karneol". S.-B. 410.
Gustav Adolf, Kronprinz von Schweden. G.-B. 63.
— — und Gemahlin auf der Hochzeitsreise in Rom. G.-B. 431.
Haase, Präsident, Wien. G.-B. 175.
Halide Edib Hanum, türkische Frauenrechtlerin, Minister für Erziehungswesen. G.-B. 431.
Hanebeck, Frau, Turnierreiterin. 17.
Harding, Warren Gamaliel, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. 93.
Haskell, Mitglied der amerikanischen Hilfsaktion in Rußland. G.-B. 172.
Häusler, Dr., Regierungspräsident. G.-B. 18.
Heinrich, Prinz der Niederlande, Gemahl der Königin Wilhelmina der Niederlande. G.-B. 131.
— — bei der Trauung mit der Königin Wilhelmina der Niederlande. Zeichn. 133.
Hilferding, Rudolf, Dr., Finanzminister. 134.
Hindenburg, v., Generalfeldmarschall. G.-B. 17.
Hirohito, Kronprinz und Prinzregent von Japan. G.-B. 220.
— — bei einer Inspektionsreise anläßlich des Erdbebens. G.-B. 413.
Hitler, Adolf, Führer der Nationalsozialisten. G.-B. 225.
Hofstede de Groot, Cornelis, Dr., holländischer Kunstgelehrter. 410.
Houben, deutscher Wettläufer. 64.
Houghton, amerkanischer Botschafter in Berlin, mit Familie. G.-B. 134.
Hübner, Herbert, Schauspieler, in „Hinkemann". S.-B. 252.
Ihmels, Landesbischof, Dresden. G.-B. 175.
Impekoven, Toni, Schauspieler, in „Die Liebe ein goldenes Buch". S.-B. 410.
Irbe, Bischof, Riga. G.-B. 175.
Jannings, Emil, Schauspieler, als „Mephistopheles". 26.
Japanische Kaiserin bei einem Besuch im Waisenhaus. G.-B. 138.
— — bei einem Hospitalbesuch anläßlich des Erdbebens. G.-B. 413.
Jarres, Karl, Dr., Deutscher Vizekanzler. 413.
Josef Franz, Erzherzog von Ungarn, und Verlobte. G.-B. 314.
Juliana, Prinzessin, niederländische Thronfolgerin, mit ihrer Mutter im Jahre 1909. G.-B. 132.
— — mit ihren Eltern. G.-B. 131.
Jurjevskaja, Zinaida, als „Königin von Schemacha" in „Der goldene Hahn". S.-B. 252.
Kahr, Gustav v., Dr., bayrischer Generalstaatskommissar. 280.
Kainz, Joseph, Schauspieler, als „Mephistopheles". 26.
Kameneff, führender Politiker der russischen Sowjetrepublik. G.-B. 172.
Kappler, Gewinner des Batschari-Preises im Baden-Badener Automobilturnier. G.-B. 63.
Kaufmann, Wilhelm, Großindustrieller, Dresden. 99.
Kemal, Frau, erste türkische Abgeordnete. 98.
— — und Gemahl Mustafa Kemal-Pascha. G.-B. 219.
Kemal-Pascha s. Mustafa Kemal-Pascha.
Khai-Dinh, Kaiser von Annam. G.-B. 106.
Klemann, J. B., Kommandant des amerikanischen Panzerkreuzers „Pittsburgh". G.-B. 219.
Kleyer, Heinrich L., Generaldirektor, rheinischer Großindustrieller. 434.
Knubel, Präsident der Vereinigt. Luth. Kirche, Neuyork. G.-B. 175.
Koch, Lauge, Leiter einer Grönlands-Expedition. G.-B. 248, 378.
Krassin, führender Politiker der russischen Sowjetrepublik. G.-B. 172.
Krauß, Otto, Oberspielleiter. S.-B. 314.
Kreutzer, Dr., Tennisspieler. 64.
Kukk, Bischof, Estland. G.-B. 175.
Kurz, Isolde, Dichterin. 410.
Latifee Hanum, erste türkische Abgeordnete. 98.
— — und Gemahl Mustafa Kemal-Pascha. G.-B. 219.
Ledermann, Prof. Dr., Esperantist. G.-B. 138.
Lentze, August, Dr., Präsident der Rentenbank. 314.
Lessing, Magde, Schauspielerin, in „Die Welt ohne Schleier". S.-B. 358.
Lilliehöök, Fregattenkapitän, schwedischer Flottenkommandant. G.-B. 18.
Lindberg, Bischof, Växjo, Schweden. G.-B. 175.
Lloyd George, Führer der Liberalen Partei in England. G.-B. 413.
Loewenfeld, v., Kapitän zur See, Kommandant des Kreuzers „Berlin". G.-B. 100.
Lorentz, Hendrik Anton, holländischer Physiker. 99.
Lorenz, Maria, Schauspielerin, in „Hinkemann". S.-B. 252.
Louis Ferdinand, Prinz von Preußen, Sohn des Kronprinzen. 432.
Ludendorff, General. G.-B. 225, 281.
Ludwigs, Bischof, Dänemark. G.-B. 175.
Lumpe, Heinrich, Dr., Großkaufmann. 138.
Mackensen, v., Generalfeldmarschall bei der „Jungsturm"-Feier in Misdroy. G.-B. 134.
Majandia, die schönste Spanierin. 438.
Mallwitz, Regierungsrat, beim Radfahrerbundesfest. G.-B. 138.
Maria, Königin von Rumänien. G.-B. 357.
Marx, Wilhelm, Dr., Deutscher Reichskanzler. 413.
Masaryk, Dr., tschechoslowakischer Präsident, in London. G.-B. 357.
Maud, englische Prinzessin, bei ihrer Vermählung. G.-B. 377.
Mauthner, Fritz, Sprachphilosoph. 17.
Merck, Dr., Oberregierungsrat. G.-B. 100.
Meyer, Alfred, Schauspieler, in „Wechsler und Händler". S.-B. 98.
Meyer, Generalsuperintendent, Moskau. G.-B. 175.
Meyerhof, O., Prof., Kiel, Nobelpreisträger für Medizin. 413.
Mitterwurzer, Friedrich, Schauspieler, als „Mephistopheles". 26.
Mohr, Gerhardi, Springkünstler. G.-B. 17.
Molina, Exzellenz, argentinischer Gesandter in Berlin. 2 G.-B. 100.
Müldner v. Mülnheim, Major. G.-B. 414.
Mustafa Kemal-Pascha, türkischer Staatschef. G.-B. 139.
— — und Gemahlin Latifee Hanum. G.-B. 219.
Nagel, Kirchenrat, Breslau. G.-B. 175.
Neubeck, Ludwig, Intendant. S.-B. 314.
Nikisch, Grete, Opernsängerin, in „Die Höhle von Salamanca". S.-B. 410.
Noa, Filmregisseur. 2 G.-B. 316, 317.
Norman, H. J., amerikanischer Pilot, beim Gleitflugzeugstart mit Motorad. Phot. 357.
Oehlke, Waldemar, Prof. Dr., Direktor des germanistischen Seminars in Peking. G.-B. 94.
Onimm, Mitglied der amerikanischen Hilfsaktion in Rußland. G.-B. 172.
Oskar, Prinz von Preußen, bei der Denkmalsfeier der Gardeschützen in Berlin-Lichterfelde. G.-B. 172.
— — mit Söhnchen Burchard. 432.
Ostwald, Wilhelm, Geh. Hofrat Prof. Dr., Chemiker. 222.
Pieper, Pilot. G.-B. 63.
Pilgaecker, Esperantist. G.-B. 138.
Poelchau, Bischof, Riga. G.-B. 175.
Ponto, Erich, Schauspieler, in „Wechler und Händler". S.-B. 98.
Possart, Ernst, Schauspieler, als „Mephistopheles". 26.
Pregl, Fritz, Hofrat Prof. Dr., Graz, Nobelpreisträger für Chemie. 413.
Prieto, Garcia, spanischer Ministerpräsident. G.-B. 252.
Raffay, Bischof, Budapest. G.-B. 175.
Reisch, Emil, Dr. phil., Archäologe, Prof. in Wien. 314.
Repetto, Esteban, argentinischer Korvettenkapitän. G.-B. 100.
Robbins, amerikanischer Botschaftsrat. G.-B. 348.
Roethe, Gustav, Prof. Dr., Rektor der Universität Berlin. 134.
Roth, Leipziger Bürgermeister, beim Radfahrerbundesfest. G.-B. 138.
Rivera, Primo de, General, spanischer Präsident des Militärdirektoriums. G.-B. 252.
— — bei einer Denkmalsenthüllung. G.-B. 377.
Ruch, Albert, Verwaltungsdirektor. S.-B. 314.
Rupprecht, Kronprinz v. Bayern. G.-B. 62, 281.
— — bei der Grundsteinlegung zum Kriegerdenkmal in München. G.-B. 356.
Säuberlich, Otto, Buchdruckereibesitzer. 282.
Schacht, Hjalmar, Dr., Währungskommissar. 372.
Scheer, v., Admiral. G.-B. 225.
Schönfeld, Paul, Opernsänger. S.-B. 314.
Schramm, Dr., Hamburger Senator. G.-B. 100.
Schreckenbach, Paul, Pfarrer, Romanschriftsteller. 17.
Schuch, Lisel v., Opernsängerin, in „Die Höhle von Salamanca". S.-B. 410.
Schulze, K., Radfahrer, beim Radfahrerbundesfest. G.-B. 138.
Seeberg, Reinhold, Geh. Rat, D. Dr., Universitätsprofessor in Berlin, Missionspräsident. 99.
Seeckt, v., General, u. Gemahlin bei einem Reichswehr-Weihnachtsbasar in Berlin. G.-B. 432.
Seipel, Dr, österreichischer Bundeskanzler. G.-B. 62.
Selasinsky, v., Major. G.-B. 414.
Seligmann, S., Geh. Kommerzienrat, Dr., Direktor der Continental Caoutchouc- u. Gutta-Percha-Compagnie, Hannover. 222.
Soederblom, Nathan, Dr., schwedischer Erzbischof, Upsala. 138. G.-B. 175.
Solf, Dr., deutscher Botschafter in Japan. G.-B. 220.
Sorge, Curt, Generaldirektor, rhein. Großindustrieller. 434.
Staegemann, W., Dr., Opernsänger, in „Die Höhle von Salamanca". S.-B. 410.
Steche, Dr., Esperantist. G.-B. 138.
Steckel, Leonhard, Schauspieler, in „Vinzenz oder die Freundin bedeutender Männer". S.-B. 438.
Steinthal, Max, Geheimer Kommerzienrat, Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Bank. 432.
Steuben, Friedrich Wilhelm von, deutscher Heerführer im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. 346.
Strauß und Torney, Lulu von, Dichterin. 252.
Streicher, Führer der Nationalsozialisten. G.-B. 225.
Streseman, Gustav, Dr., Reichskanzler. 134.
Strümpell, Adolf v., Geh. Medizinalrat Prof. Dr. 17.
Stubb, Präsident der Norweg. Luth. Kirche Amerikas. G.-B. 175.
Stulginsky, litauischer Staatspräsident. 175.
Stuhr. G.-B. 414.
Sudhoff, Karl, Dr., ordentlicher Professor für Geschichte der Medizin an der Universität Leipzig. 410.
Sullivan, Henry, Kanalschwimmer, in London. G.-B. 175.
Tellmann, Erika von, Schauspielerin, in „Das Caféhaus". S.-B. 438.
Tessmer, Opernsänger, in „Die Höhle von Salamanca". S.-B. 410.
Tobler, Adolf, Schweizer Jiu-Jitsu-Meister vor der Sicherheitspolizei in Berlin. G.-B. 432.
Tschitscherin, führender Politiker der russischen Sowjetrepublik. G.-B. 172.
Tychon, russischer Patriarch. G.-B. 94.
Veit, Präsident, München. G.-B. 175.
Viktor Emanuel, König von Italien. G.-B. 413.
Viktoria Eugenia, Königin von Spanien, bei einer Denkmalsenthüllung. G.-B. 377.
— — in Rom. G.-B. 413.
Vogel, Dr., Hofprediger, bei der Denkmalsfeier der Gardeschützen in Berlin-Lichterfelde. G.-B. 172.
Vögler, Albert, Generaldirektor, rhein. Großindustrieller. 434.
Vogt, Carl de, Filmschauspieler. G.-B. 316.
Wales, Prinz von, bei der Beisetzung Bonar Laws. G.-B. 377.
Wangenheim, Konrad v., Freiherr, Vorsitzender des Bundes der Landwirte und des Reichsausschusses der Deutschen Landwirtschaft. 62.
Wedding, Dr., deutscher Gesandter in Estland. G.-B. 94.
Weddy, Ernst, Radfahrer, beim Radfahrerbundesfest. G.-B. 138.
Wegener, Paul, Schauspieler, als „Mephistopheles". 26.
Wehrenpfennig, Präsident, Gablonz. G.-B. 175.
Wennola, J. H., Dr., finnischer Außenminister. G.-B. 179.
Wessely, Molly, Schauspielerin, in „Drunter und Drüber". S.-B. 252.
Wichura, General. 432.
Wierth, Alexander, Schauspieler, in „Wechsler und Händler". S.-B. 98.
Wilhelmina, Königin der Niederlande, bei der Thronbesteigung. Zeichn. 133.
— — bei der Trauung mit Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin. Zeichn. 133.
— — bei einem Besuche in Potsdam im Jahre 1899. Zeichn. 132.
— — im Festschmuck (1923). 132.
— — im Jahre 1906. 132.
— — im Jahre 1909, mit der Prinzessin Juliana. G.-B. 132.
— — mit Gemahl und Tochter. G.-B. 131.
Wilhelm, Kronprinz, in Bentheim, bei der Rückkehr nach Deutschland. G.-B. 414.
— — in Oels. G.-B. 377.
Wilhelm, Prinz von Preußen, ältester Sohn des Kronprinzen. 432.
Yeats, W. B., irischer Dichter, Nobelpreisträger für Literatur. 413.
York, Herzog von. G.-B. 357.
— Herzogin von. G.-B. 357.
Zeller, Generalsuperintendent, Stuttgart. G.-B. 175.
Zoch, Bischof, Tschechoslowakei. G.-B. 175.
Zöckler, Stanislaus, Pastor, Polen. G.-B. 175.

Hosted by Google

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

VERLAG VON J. J. WEBER ★ LEIPZIG

Nr. 4104 Einzelpreis (Inland) 5500 Mark 161. Band

Dieses Heft enthält ein Preisausschreiben über 4 Millionen Mark.

Hosted by Google

Die grösste Luftfahrtausstellung der Welt

ILUG

Internationale Luftfahrtausstellung
Gotenburg (Schweden)

20. Juli bis 12. August 1923

Ausstellung der neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Luftfahrt

Industrie — Verkehr — Wissenschaft

Beteiligung sämtlicher in der Luftfahrt führenden Nationen

Anschliessend:

Grosse Internationale Flug-Wettbewerbe

4. bis 12. August

Nähere Auskünfte durch sämtliche **Reisebüros** und schwedische Konsulate sowie durch das

Ausstellungssekretariat der Ilug, Gotenburg (Schweden)

Post-Adresse: Göteburg 5 Telegramm-Adresse: ILUG

Besuchen Sie Gotenburg

in der Zeit vom 20. Juli bis 12. August 1923

IV. Internat. Reichenberger Messe

11. bis 19. August 1923

Allgemeine Warenschau in 24 Gruppen
Grösster Textilmarkt des Kontinentes

Sondermesse böhmischer Glaswaren, Porzellane, Gablonzer Bijouterien und Kristallerien, Spezialmesse für Wohnungseinrichtung und Innenarchitektur, Bauwesen, Nahrungsmittel, Bedarfsartikel der Textilindustrie, Auto-, Motor- u. Fahrradmesse,
Technische Messe

33 % ige Fahrpreisermässigung für Messebesucher auf Grund der Messelegitimation
75 % Passvisagebühr-Ermässigung für Besucher aus valutaschwachen Ländern

Auskünfte durch das

Messeamt Reichenberg, Fernruf 687, 262 u. 290

AUGUST FÖRSTER

LÖBAU i/SA. + GEORGSWALDE TSCHECHO SLOWAKEI

FLÜGEL
PIANOS
HARMONIUMS

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckfachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Neudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright July 12th 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 4104. 161. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7.

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4104. 161. Band. Einzelpreis dieser Nummer 5500 Mark.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis für Monat Juli 10 000 Mark. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Portugal 18 Milreis, Schweiz 9 Frcs., Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzügl. Porto. Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erscheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 2250 Mark für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

12. Juli 1923.

Lebenskluge Frauen

gebrauchen KHASANA-PARFUM. Sie wissen, daß es ihre Person mit einer Atmosphäre delikatester Gepflegtheit umhüllt, die unwiderstehlich in ihren Bannkreis zieht. Sie wissen auch, daß Khasana allen äußeren Einflüssen sieghaft trotzt und durch die gewandteste Art Parfüm zu gebrauchen, nämlich durch Auftragen auf Haut und Haar, nicht leidet, vielmehr gewinnt.

»KHASANA« ist äußerst ausgiebig, ein Tropfen behält seinen Wohlgeruch unvermindert eine Woche lang.

Die 16 Khasana-Erzeugnisse sind in den vielen tausend Geschäften erhältlich in denen „KHASANA"-Parfüm zu haben ist.

Dr. M. Albersheim-Frankfurt am Main
Fabrik feiner Parfümerien

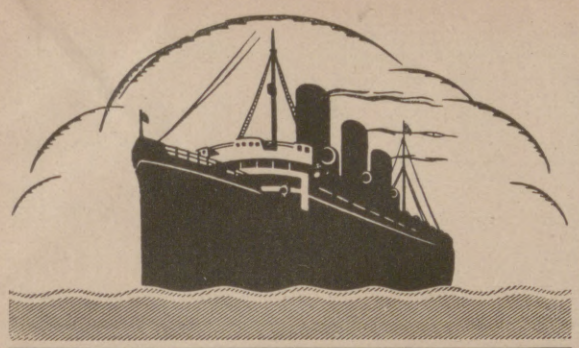
Khasana

Khasana-Parfüm
Khasana-Puder
Khasana-Talkpuder
Khasana-Seife
Khasana-Sachets
Khasana-Hautcrème
Khasana-Kopfwasser
Khasana-Toilettewasser
Khasana-Eau de Cologne
Khasana-Zimmerparfüm
Khasana-Stangenpomade
Khasana-Kristallbrillantine
Khasana-Stangenbrillantine
Khasana-Badesalz

NEUHEITEN:

Khasana-Rasierseife
Khasana-Taschenpuder (Fester Puder)
in Papp- und Metalldosen

Hosted by Google



HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES
REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN
ERSTKLASSIGEN PASSAGIERDAMPFERN
ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE

HAMBURG NEW YORK

Ausgehend über Southampton und Cherbourg /Rückkehrend: Albert Ballin über Cherbourg-Southampton / Resolute und Reliance über Plymouth-Cherbourg

Vornehme Gesellschaftsräume/Speisesäle/Rauchsaal mit Laube Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten / Turnhalle / großes Schwimmbad / Personenaufzüge/Geräumige, behagliche Wohnkammern/Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2 Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügl. Reisegelegenheit b. ausgezeichn. Verpflegung

WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN

Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes. Hervorragende Einrichtungen für Kajüte u. für dritte Klasse

FAHRKARTEN, AUSKÜNFTE, DRUCKSACHEN durch

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25 u. Jungfernstieg (Kaufhaus Tietz), Berlin W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 u. Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz) **Baden-Baden,** am Leopoldspl., **Breslau,** Schweidnitz. Stadtgraben 13, **Dresden,** Moszczinskystr. 7, Pirnaischer Platz, **Frankfurt a. M.** am Kaiserplatz, **Köln,** Hohe Straße (Kaufhaus Tietz) **Leipzig,** Augustusplatz 2, **Magdeburg,** Staatsbürgerplatz 12, **Mainz,** Reiche-Klarastraße 10 und im Kaufhaus Tietz, **München,** Theatinerstraße 38 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz), **Stuttgart,** Schloßstraße 6, **Wiesbaden,** Taunusstraße 11 und Kranzplatz 5. Durch die Vertreter der UAL in **London,** Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66—68, Heymarket, in **Paris,** Societé Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe und durch die sonstigen Vertreter an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen

FRANKFURTER HERBSTMESSE
23.—29. SEPTEMBER

Einreise-Verbot besteht nicht!

Bad Homburg

Altberühmtes Heilbad, 25 Minuten von Frankfurt a. M., am Fuße des Taunus gelegen. Ausgedehnte Parkanlagen inmitten herrlicher Wälder, **Trink- und Badekur** (Magen, Darm, Herz), **Sport,** unbeschränkte Aufenthaltsdauer.

Hotel Victoria

und seine Villen.

Familienhotel ersten Ranges, umgeben von eigenen, schönen Gärten, mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet. Privatbäder, abgeschlossene Appartements.
Anerkannt gute Küche.

Auskünfte:
Direktion Hotel Victoria,
Bad Homburg.

Unbesetztes Gebiet

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium
Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster

1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden. Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

Sanatorium Am Goldberg
Bad Blankenburg i. Thür.
Leit. Arzt Dr. Wittkugel.

Bad Blankenburg Thür. Wald. Waldsanatorium **„Schwarzeck"** für nervöse und innere Kranke.
Leitende Ärzte: **S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.**

Dampfer

LEVIATHAN

59956 Br.-Reg.-Tonnen

Der modernste, grösste und luxuriöseste Ozeandampfer

Die höchsten Leistungen von Wissenschaft, Kapitalkraft und Erfindungsgeist finden in diesem Wunderschiff ihre Verkörperung. Unvergleichliche Bequemlichkeiten in allen Klassen

Erste Reise

nach New York

am 17. Juli 1923, dann 7. August, 28. August, 18. September, 8. Oktober, 29. Oktober usw., alle drei Wochen Dienstags von Southampton—Cherbourg.
Alles Nähere durch die untenstehenden Adressen.

Regelmässige Verbindung

von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

America	18. Juli	22. August
President Roosevelt	25. Juli	29. August
President Fillmore	26. Juli	30. August
President Harding	1. August	5. Septbr.
President Arthur	8. August	12. Septbr.
George Washington	15. August	19. Septbr.

Von Southampton und Cherbourg 1 Tag später

Prospekte und 64seitiger illustrierter „Führer durch die Vereinigten Staaten" Nr. 101 kostenfrei

Vorteilhafte Gelegenheit für Güterbeförderung

UNITED STATES LINES
BERLIN W 8, Unter den Linden 1
General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen

TARASP & VULPERA

1250 m **ENGADIN** **Schweiz**

Unübertroffene **Glaubersalzquellen** und mildes Höhenklima. Diese in Europa **einzige Kombination** erklärt die **glänzenden Heilerfolge.**

Prospekt No. 13 d. Badeverwaltung Kurhaus Tarasp & Verkehrsbureau Vulpera.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Ausbildung von Ingenieuren

in

Maschinenbau und Elektrotechnik sowie Eisenhoch- und Brückenbau

nach allerneuesten, psychologisch begründeten Methoden bei individueller Behandlung und unter weitestgehender Berücksichtigung :: betriebstechnischer und volkswirtschaftlicher Gesichtspunkte ::

Industriereiche Umgebung
Gesunde Lage in der Nähe des Erzgebirges
Billigste Verpflegung in der Anstalt

Technikum Hainichen i./Sa.

BADENWEILER

südl. badischer Schwarzwald

Hotel Römerbad

S.-R. Dr. Warda
Nervenheilanstalt
(offene Anstalt)
Bad Blankenburg
(Thüringen).

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

Friedrichroda (Thüringer Wald)

Beliebter Sommer- und Winterluftkurort.
Prosp. geg. Porto. Städt. Kurverwaltung.

FRANZENSBAD

HOTEL KÖNIGSVILLA

Renommiertes Haus I. Ranges mit großem Garten.
Beste Lage für den Kurgebrauch.

Westerland-Sylt

Heilkräftigstes Nordseebad mit unvergleichbarer Meeresbrandung.

Prospekte erhältlich in allen Reisebüros oder gegen Rückporto durch die Städt. Badeverwaltung.

KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Die Sprache des Körpers.
In 721 Abbildung. von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten. Preis: Grundzahl —.80 × Schlüsselzahl (zur Zeit 12000). Auslandspreis: Grundzahl in schweiz. Frcs.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Der edle, schöne Mensch

in Natürlichkeit u. Reinheit zeigt die Monatsschrift für Kunst u. Leben, für Akt u. Körperkultur

Die Schönheit XIX. Jahrgang,

das Bindeglied aller Schönheitsfreunde. Wertvolle Erzeugnisse edler guter Aktkunst: Handabzüge von Aktphotos in tausendfacher Auswahl. Echte Aktkunstkarten, Aktkunstblätter, bedeutende Werke der Aktkunst, feine Aktkunstkataloge. — Prächtige Auswahlsendungen, schon zu M. 5000, 10000, 20000 und mehr, oder entsprechende andere Werte.
Verlag der Schönheit, Dresden W 24, J.

Postkarten, Pariser Salon, — Glückwunschkarten, Kunstblätter, Silhouetten, Muster M. 5000.— bis 50000.—.
Moderner Kunstverlag, Berlin SW. 68.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.
Seit 1895: Abitur. Prima. OII. Übertritt i. d. Staatsschule. Gymnas. u. real. Klass. Sexta-Reifeprüfung. Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

Ingenieur-Akademie
(Städtisches Polytechnikum)
Wismar a. d. Ostsee

Briefmarken
Auswahl ohne Kaufzwang, gar. echt, Kunstvolle ill. Preisliste in Tiefdruck über 1400 Abb. 750 Mk. und Porto. Albumliste gegen Porto. S. Faludi, Berlin, Neue Bayreutherstr. 3. Gegr. 1893. Höchste Bezahlung für Ankauf.

BRIEFMARKEN!
Ankauf — höchste Preise!
Auswahlsendungen — billigste Preise!
Rundschreiben über mein Deutschlandalbum kostenfrei.
F. Lucas, Bad Homburg v. d. Höhe.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

DETEKTIVE **Klante, Berlin W 8,** Friedrichstr. 63
Vom ehemalig. Geheimdienst des Kaisers

ZEITUNG
ZEITSCHRIFT FÜR PHILATELIE
Herausgegeben von der Marken- u. Ganzsachenhaus G. m. b. H., Berlin W. 8, Friedrichstrasse 162.
Probenummern gegen Einsendung von 300 Mark.

Briefmarken
Ankauf — Verkauf!
Auswahlen länderweise versende gegen Ia Ref. o. Dep. a. P.-Sch.-K. Leipzig 90620. — Anfragen bed. Rückporto. —
Emil Walter, Leipzig-Oetzsch.

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekt kostenlos.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Einen Aufruf zu einer Schlageter-Spende erläßt das Präsidium der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands. Der Schlageter-Fonds soll zur Förderung von Bestrebungen dienen, welche die Befreiung Deutschlands herbeiführen zu helfen geeignet sind. Da Schlageter dem deutschen Offizierkorps angehört hat, soll der Fonds von je einem Vertreter der Offiziersbünde mitverwaltet werden. Spenden werden auf das Schlageter-Konto der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands" beim Deutschen Kreditverein A.-G., Berlin W 9, Köthenerstr. 44 erbeten.

Der Deutsche Freiheitspreis (Gerhard-Anschütz-Preis) wird zum erstenmal von der Universität Heidelberg ausgeschrieben. Als Preisaufgaben werden zur Wahl gestellt: 1. Macht und Freiheit als Ziele der deutschen nationalen Bewegung von 1848; 2. Listenwahlsystem und Führerauslese. Zur Bewerbung um diesen Preis ist jeder deutsche Reichsangehörige zugelassen, der zurzeit der Übergabe seiner Arbeit als Studierender an der Universität Heidelberg immatrikuliert ist. Die Arbeiten sind spätestens am 31. Juli 1924 dem Sekretariat der Universität Heidelberg einzureichen. Für die Lösung der Preisaufgaben steht ein Betrag von insgesamt 300 000 Mk. zur Verfügung, dessen Erhöhung für den Fall weiter fortschreitender Geldentwertung vorbehalten bleibt. Die Verkündung der Entscheidung des Preisgerichts soll bei der Jahresfeier der Universität Heidelberg am 22. November 1924 erfolgen.

Die Technische Hochschule in Danzig ist in Gefahr, dem Deutschtum verloren zu gehen. Während im Sommersemester 1922 876 deutschen Studierenden nur 359 Polen und Ausländer gegenüberstanden, betrug die Zahl der Deutschen im Wintersemester 1922/23 zwar 981, die der Polen und Ausländer aber 867. Der früher bestehende Allgemeine Studentenausschuß der Technischen Hochschule Danzig hat sich deshalb im Einvernehmen mit den akademischen Behörden aufgelöst, und es ist eine Deutsche Studentenschaft gegründet worden, die nach Genehmigung der Satzung durch den Vorstand der Deutschen Studentenschaft ebenfalls dem Gesamtverband der Deutschen Studentenschaft angehört. Auf diese Weise wird hoffentlich erreicht werden, daß die deutschen Studierenden mehr Einfluß auf die Danziger Hochschule gewinnen.

Baden-Badener Automobil-Turnier. Das vom Badischen und Rheinischen Automobil-Klub schon im dritten Jahr

ORIGINAL-FÖN

Azorl, ein Pinscher von Verstand,
Jüngst einen Fön im Zimmer fand.
Er sprach: „Das ist der Technik Höh',
Man baut Kanonen gegen Flöh!"

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke „Fön".
Zur Körper- und Schönheitspflege
„Sanax-Vibrator" D. R. P. elektr. Massageapparat. | „Radiolux" D. R. P. elektr. Hochfrequenzapparat.
Ueberall erhältlich. Fabrik: „Sanitas", Berlin N 24.

SOENNECKEN
RING-BÜCHER
DAUER-NOTIZBÜCHER

NACH SÜDAMERIKA

DEUTSCHE PASSAGIERDAMPFER
MIT VORZÜGLICHEN EINRICHTUNGEN FÜR REISENDE ERSTER, ZWEITER UND DRITTER KLASSE / MODERNE DRITTE KLASSE MIT ZWEI-, VIER- UND SECHSBETTIGEN KABINEN SPEISESAAL UND GESELLSCHAFTSRAUM
NÄCHSTE ABFAHRTEN VON HAMBURG
DAMPFER „VILLAGARCIA", 31. JULI
DAMPFER „CAP NORTE", 9. AUG.
DAMPFER „ESPAÑA", 23. AUG.
AUSKUNFT ERTEILT
HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT
HAMBURG 8 / HOLZDRÜCKE 8 / BEIM HOPFENMARKT
VERTRETER AN ALLEN GRÖSSEREN PLÄTZEN
* * *

Der Likör von Rasse und Qualität heißt

KNEFFEL
Dr. Schiller-Kneffel & Co. Schweinfurt

Schönster Sommeraufenthalt
BADENWEILER
(SÜDL. BAD. SCHWARZWALD)
AUSKUNFT u. PROSP. DURCH DIE KURDIREKTION ABT. L.
Unbesetztes Gebiet.

Direkter Tages-Schnellzug:	Frankfurt a. M.	ab Mgs.	7.38 Uhr
	Badenweiler . .	an Abds.	8.46 „
„ Nacht-Schnellzug:	Frankfurt a. M.	ab Abds.	11.51 „
	Badenweiler . .	an Mgs.	11.56 „

(Schlafwagen Amsterdam—Basel).

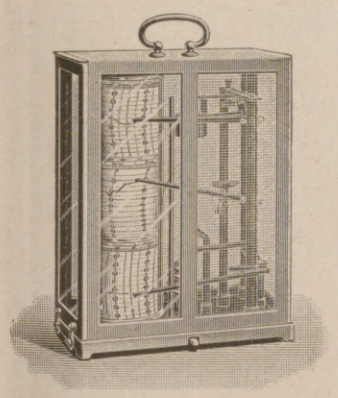
Webers Illustrierte Handbücher Verzeichnis kostenfrei von J. J. Weber in Leipzig 26.

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Wohin Dr. Dralle's Birkenhaarwasser geht.

Die Originalmarke!
Groß ist die Schar der Nachahmungen, die vom Erfolg und guten Ruf des Originals mitzehren wollen. — Ein schlagender Beweis für dessen Güte.

Original Lambrecht's Meteorograph



registriert
Luft-Druck,
-Temperatur
und
-Feuchtigkeit

Man verlange Prospekt Nr. 888.

WILH. LAMBRECHT,
Fabrik wissenschaftlicher Instrumente
GÖTTINGEN
= Gegründet 1859 =

Hosted by Google

veranstaltete Baden-Badener Automobil-Turnier wird in der Zeit vom 10. bis 15. Juli stattfinden. Das Interesse, das Automobil-Industrie und Herrenfahrer diesem Turnier von Anfang an entgegenbrachten, wird in diesem Jahr besonders rege sein, wie die zahlreich eingelaufenen Meldungen zeigen. Außerdem wird der Ort der Veranstaltung, das in dieser Jahreszeit einen der Höhepunkte seiner weltberühmten Saison erreichende, im unbesetzten Gebiet liegende und auf „unbesetzten" Eisenbahnwagen überallher bequem zu erreichende Baden-Baden ist, an sich schon seine altbekannte Anziehungskraft ausüben. Den Mittelpunkt des Turniers bildet die Tourenfahrt mit dem dieses Jahr zum dritten Mal umstrittenen „Robert Batschari-Wanderpreis", der heute einen Wert von vielen Millionen hat und dieses Mal von Ingenieur Karl Kappler verteidigt wird. Daneben finden Schnelligkeitsprüfungen, Bergprüfungen und eine Schönheitskonkurrenz statt, außerdem als völlige Neuheit eine Autoschaufahrt, die industriellen Firmen Gelegenheit bieten wird, die Entwicklung des Automobils von den ersten Anfängen bis zur Gegenwart zu zeigen. Die hierbei vorgeführten Wagentypen werden schon vierzehn Tage vor dem Turnier in einer Ausstellung vereinigt. Für alle Konkurrenzen sind gegen vierzig wertvolle Ehrenpreise gestiftet, zu denen noch einige weitere Preise hinzukommen.

Mercedes-Siege in Holland. Die internationalen Kilometerrennen in Scheveningen wurden von deutschen Mercedeswagen bei starker ausländischer Beteiligung mit geradezu glänzendem Erfolg bestritten. Der Held des Tages war Wiemann, der bei den Touren- und Rennwagen die schnellsten Zeiten fuhr. In der Klasse der Tourenwagen absolvierte er mit seinem 7-Liter-Mercedes den Kilometer bei stehendem Start mit einem Stundendurchschnitt von 113 Km., bei fliegendem Start mit einem solchen von 166,5 Km. Bei den Rennwagen brachte Wiemann es auf 112,5 bzw. 187,5 Km. Zweiter wurde jedesmal Rasse mit seinem 28/95 Mercedes, der zusammen mit Wiemann auch auf die beiden ersten Plätze im Gesamtergebnis Beschlag legte. In der Klasse der Tourenwagen von $2^1/_2$ bis 3 Liter wurde der von Sauer gesteuerte Mercedes, mit einem 10/40 PS-Gebläsemotor ausgerüstet, zum Erfolg getragen.

Die Bayreuther Bühnenfestspiele sollen nach einem Beschluß des Richard-Wagner-Vereins 1924 stattfinden. Siegfried Wagner sollen die Mittel für die sofort in Angriff genommenen Vorbereitungen zur Verfügung gestellt werden.

Bei der von den Frankfurter, Hessischen, Kölner und Wiesbadener Automobilklubs veranstalteten Dauerprüfungsfahrt für Motorwagen vom 4. bis 9. Juni siegte in der Klasse um den Wanderpreis in der Herrenfahrt auf Privatwagen unter großer Konkurrenz der besten deutschen Marken Wilh. Wendel-Frankfurt mit einem Neckarsulmer (NSU) 8/24 PS Serien-Wagen. Wendel durchfuhr die 900 km lange schwierige Strecke überlegen auf einem bereits vorher 15000 km gelaufenen Wagen ohne die geringste Betriebsstörung.

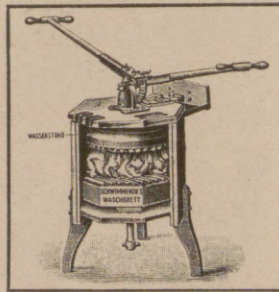
Nickelwaren
Kaffee-Service Likör-Service
Tee-Service Rauch-Service
Tafelgeräte
Torten-Platten Tafel-Aufsätze
Tabletten Weinkühler

Mit Glas montierte Waren, wie Kompott- und Salatschalen, Bowlen usw.
Lieferung nur für Wiederverkäufer.
HUGO TAUSIG
Metallwarenfabrik
Leipzig-Lindenau 10

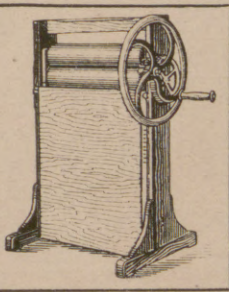
D. R. P. Der Prismenfeldstecher für Touristen. D. R. W.
Helligkeitsgewinn 20%, Gewicht 300 g. Hochwertigstes Fabrikat.
J. D. Möller, Optische Werke, Wedel b. Hamburg.

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE U
Garantol-Eierkonservierungsmittel, Puddingpulver / Vanillinzucker
Likör- u. Punsch-Extrakt in fester Form
Überall zu haben!
GARANTOL-G.M.B.H., HEIDENAU b/DRESDEN

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos.
Verlag J. J. Weber in Leipzig 26.



Spezialfabrik für
Waschmaschinen, Wäscherollen, Kastenmangeln
für Hand- und Kraftbetrieb.
Export nach allen Ländern.
Vertreter gesucht.
Rudolf Jung, Maschinenfabrik, Freiwaldau, Č. S. R.



Browning
Kal. 7,65 mit Res. Mag. 100000 Mark.
Garantie: Rücknahme-Tausch. Jagdwaffen, Händler: Rabatt.
Waffen-Frankonia, Würzburg

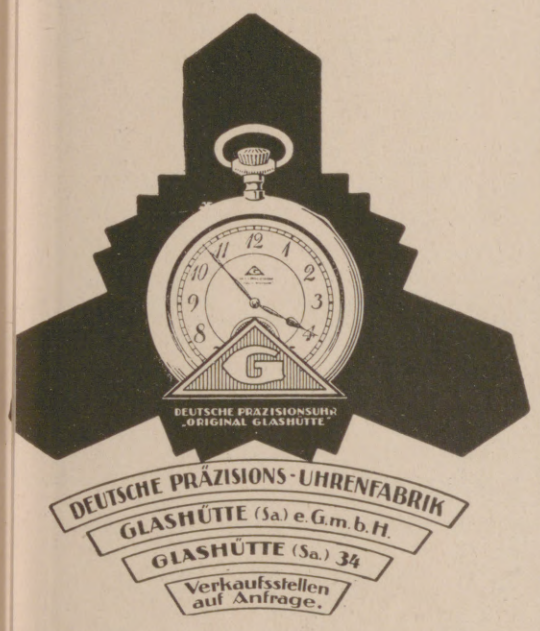
Hosted by Google

Die Devisenentwicklung in den letzten Jahren zeigt die nachstehende Übersicht der wichtigeren Kurse:

	1 Dollar	1 Pfd. St.	1 franz. Frk.	1 holländ. Gulden	1 schweiz. Frk.
	Mark	Mark	Mark	Mark	Mark
1921					
8 Nov.	310	1180	22,40	106	57,50
1922					
15 Aug.	1040	4640	—	403	—
3 Nov.	6175	27500	430	2415	1130
8 Nov.	9150	40500	555	3560	1680
1923					
9 Jan.	10000	46000	667	3930	1875
18 Jan.	23025	107000	1530	9100	4310
29 Jan.	33250	153500	2060	13080	6200
31 Jan.	49000	227500	2885	19325	9140
12 Febr.	27800	130500	1715	11000	5250
15 Febr.	19500	90750	1155	7685	3625
27. Febr.	22700	106750	1395	9000	4245
24. April	30250	140000	2025	11800	5500
3. Mai	39250	182000	2620	15400	7150
18. Mai	49000	225000	3280	19100	8845
22. Mai	57000	257500	3700	21500	10150
2. Juni	79501	364586	5162	31670	14189
5. Juni	62500	285000	4030	24400	11435
6. Juni	77000	356000	4850	30200	13450
7. Juni	79500	368000	5120	31125	14350
9. Juni	84000	390500	5360	33300	15000
11. Juni	80750	372500	5175	31700	14500
13. Juni	98750	455000	6260	38650	17650
14. Juni	108000	505000	6800	42900	19250
16. Juni	115000	550000	7250	45000	20750
18. Juni	148000	682500	9260	58000	26600
20. Juni	130000	607500	8000	51500	23300
30. Juni	154500	710000	9525	60450	27500

Für ein Zwanzigmarkstück zahlte die Reichsbank in der Zeit der Drucklegung der vorliegenden Nummer 550000 Mk., für ein Zehnmarkstück 275000 Mk., für Reichssilbermünzen den elftausendfachen Betrag des Nennwertes. Die Lebensmittel-Großhandelspreise waren um diese Zeit auf das 18730 fache des Friedensstandes gestiegen.

Den Besuchern der Reichenberger Herbstmesse wird empfohlen, die Ausstellung der Wattefabrik Textilia, Aussig a. d. E. (Tschechoslowakei) zu besuchen, die eine reiche Auswahl in allen Wattesorten darbietet. Insbesondere sind es Steppdeckenwatte, Schneiderwatte und Watte für Pelzwaren, in denen die Firma sehr leistungsfähig ist. Einige weitere Artikel sind Polsterwatte, ferner Jutewerg und Tafelwerg. Die Firma „Textilia" Wattefabrik, Wollverwertung und Reißerei wurde 1921 in Aussig a. d. Elbe gegründet und hat es verstanden, sich einen großen Kundenkreis in allen Weltteilen schnell zu erwerben.



DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa.) e.G.m.b.H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34
Verkaufsstellen auf Anfrage.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. **Entfettungs-Tabletten.**

. . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i.S.
. . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/3 Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.
Nähere kostenfreie Auskunft durch
Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).
Depot Wien: Apotheke zum Römischen Kaiser, Wollzeile 13.
Depot Prag: Einhorn-Apotheke, Altstädtischer Ring 21.

HOEHL
Gebrüder Hoehl Geisenheim/Rhein

Bad Elster i. Sa., Jugendheim „Baldur" Geh. San. Rat Dr. Köhler

(600 m), für 4—16jähr. o. Begl. Bes. **Knochen-, Gelenk-, Drüsenleiden, Orthopädie;** Erholungsbedürftige, Schwächliche, Nervöse.
Zanderinstitut, Sonnen-, Licht-, Luft-Kuren.

CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN
ZU DEN MESSEN IN LEIPZIG, MESSPALAST SPECKS HOF.
V. ETAGE, ZIMMER 875, STAND 975/979

Nestle's Kindermehl nahrhaft, leichtverdaulich
Krankenkost Säuglingsnahrung
Broschüre über Säuglingspflege kostenlos in Apotheken * Drogerien u.s.w.

Sind Ihre Augenbrauen und Augenwimpern so schön als die meinigen?
Sie können dieselben ebenso haben.
EYELASHIN macht die Augenbrauen und Augenwimpern dichter, verlängert und verschönert sie. Folgen Sie unseren Anweisungen und Sie werden Ihre Schönheit, Ihren Reiz und Ihre Anziehungskraft um 100% erhöhen. Eine Schachtel ist genügend.
— Durchaus unschädlich. —
Zusendung per Post nach Erhalt des Preises von **M. 5000** die Schachtel.
Senden Sie Briefumschlag mit Ihrer Adresse ein.
Henry Michaels, Berlin J. Z., Lothringer Str. 75.

MASSAG

Nr. 200
Die begehrteste Schreib-Feder
MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č.S.R.

Aureol Haarfarbe
seit 25 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond. braun, schwarz etc.
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin,
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Mechanische Spielwaren- und Puppenfabrik
Berger & Brandweiner
Telephon 38-3-73 **Wien, XV,** Rosinagasse 14
empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten
gekleideter Puppen, Clowns, Stofftiere und feinster mechanischer Spielwaren
(Tiere in Ausführung und Bewegung naturgetreu mit und ohne Musik).
Zur Reichenberger Messe: Neues Gymnasium.

wning Kal. 7,65 M. 200 000, liber 6,35 M. 200 000, auser M. 360 000, Jagdwaffen. kendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld. 7. Aufl. Preis: Grundzahl 1 × Schlüsselzahl (z. Zt. 9000). J. J. Weber, Leipzig 26.

Echte Reiher

Echte Straußfedern
Federpelzkragen
ff. Ballblumen
am besten immer bei
H. Hesse, Dresden,
Scheffelstrasse.

RODENSTOCK

PRISMEN-FELDSTECHER
Für JAGD, SPORT u. THEATER.
Kataloge kostenfrei
G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

Dr. Fürstenberg's
KOSMASEPT-LINDENBLÜTEN
HAARWASSER
mit der blühenden Linde

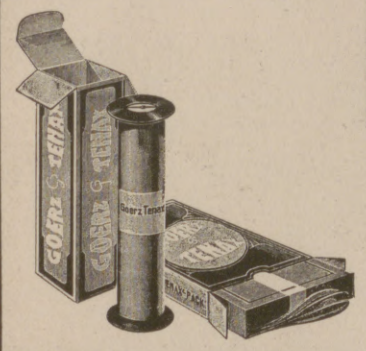
Kosmasept Gesellschaft Berlin S 59

Hosted by Google

Eine vortreffliche Werbeschrift hat die Leutke A.-G., Flügel- und Pianofabrik in Leipzig herausgebracht. Nach einem beherzigenswerten Artikel über die geschichtliche Entwicklung des Klaviers von Karl Westermeyer, Berlin folgen eine Übersicht über die Leutke-Flügel und -Pianos, ein kurzer Abriß über die Entwicklung des Werkes, ferner die Vertretungen, der Leutke-Musiksaal und eine Reihe von ausgezeichneten Urteilen über Leutke-Instrumente; eine Falttafel zeigt die Ansicht des Werkes und die des Musiksaales und des Musterlagers. Die Schrift ist von dem künstlerischen und literarischen Beirat der Leutke A.-G., Wirkl. Rat Prof. Emmerich in München bearbeitet und von Maler Albert Rabenbauer, München illustriert. Die Werbeschrift wird an ernsthafte Interessenten abgegeben. Die Leutke A.-G. bezieht noch diesen Sommer ihre zweite Fabrikanlage in der Weststraße 72, mit deren Vollendung sie in die erste Reihe der Leipziger Flügel- und Pianofabriken einrückt.

Der moderne Vergnügungsreisende macht sich alle Hilfsmittel technischer Kultur dienstbar. Aber auch derjenige, der sein Hotelzimmer nicht mittels drahtloser Telegraphie im D-Zug voraus bestellt und kein Flugzeug benutzen kann oder will, kann sich den Genuß seiner Sommerreise durch möglichst viele Bequemlichkeiten erhöhen. Zwei unentbehrliche Gebrauchsgegenstände z. B. für die Reise kann sich heute jedermann leisten: eine Soennecken-Goldfüllfeder und ein Soennecken-Ringbuch. Jene ist das ideale, stets gebrauchsfertige Schreibgerät, das vielen Ärger erspart. Und in dem Soennecken-Ringbuch kann man seine Reise-Notizen und -Eindrücke am übersichtlichsten ordnen und hat auch stets lose Blätter zur Verfügung. Beide Artikel, deren Güte längst bekannt ist, fi in jeder besseren Schreibwarenhandlung erhältlich.

Dem Säugling drohen in der warmen Jahreszeit gro Gefahren in Gestalt von Diarrhöe, Brechdurchfall, Darm katarrh und anderen Verdauungsstörungen, die alljährli Tausende von Opfern fordern. Ein richtig genährtes Kin ist gegen solche Angriffe besser geschützt, weil sein Organis mus mehr Widerstandskraft besitzt. Das Kind wird de gefürchteten Sommerkrankheiten leichter entgehen, wen ihm „Kufeke" gegeben wird; diese altbewährte, zuverlä sige Nahrung beugt infolge ihrer besonderen Eigenschafte den Verdauungsstörungen vor. „Kufeke" ist außerorden lich nahrhaft und wohlbekömmlich, es schmeckt den Kinder gut, wird deshalb gern genommen und ist auch billi weil es sehr ergiebig ist und sich sparsam verbraucht.



GOERZ
Tenax-Film
das bevorzugte Negativmaterial des Amateurphotographen.
Hochempfindlich, gleichmässiges feines Korn,
Lichthoffrei, orthochromatisch, nicht rollend.
Erhältlich in den Photohandlungen.
Fabrikanten:
Opt. Anst. C. P. Goerz A.-G., Berlin-Friedenau 9

Der Gentila Leibträger
fördert die Tätigkeit der Unterleibsorgane
und steigert das Wohlbefinden in hohem Maße.
Bei größter Wirksamkeit und unvergleichlicher Ausführung und Dauerhaftigkeit ist er von unerreichter, sanfter und doch kräftiger Elastizität, weich, leicht, luftdurchlässig u. überaus schmiegsam.
Verlangen Sie unter Angabe der Beschwerden ill. Katalog; nach außerhalb geg. Einsendung von 300 Mark in bar oder Briefmarken.
J. J. Gentil, Berlin L 39, Potsdamer Str. 5
(am Potsdamer Platz).

Hermsdorf-
Schwarz
ist das beste
Diamantschwarz.

Man achte beim Einkauf von
Strümpfen, Handschuhen,
Trikotagen und Garnen
auf den Originalstempel:
DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER
Louis Hermsdorf, Chemnitz

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Ich bin rasiert mit der Rasier-Klinge Querhahn

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Tuchfabrik C H R
Anzug-Stoffe
fest, gediegen, die schönsten Muster und ganz besonders preiswert, durch
unmittelbaren Bezug von der
Tuchfabrik Christofstal
in Christofstal (Württemberg).
Lassen Sie sich die Muster P. 4 kommen!

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden „Extension", Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke
Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Hosted by Google

Exquisit
Echter alter Weinbrand
E. L. KEMPE & CO
AKTIENGESELLSCHAFT

ST AFRA
Die Perle der Liköre
OPPACH i/S

Indanthren

Indanthrenfarbige Stoffe und Garne
aus Baumwolle, Leinen usw.
sind unübertroffen

lichtecht / waschecht
tragecht / wetterecht

mit Getriebe
2 PS Einzylinder
4 PS Zweizylinder
8 PS Zweizylinder
Riemen- und Kettenantrieb
in modernster Konstruktion und Ausstattung.
Neckarsulmer Fahrzeugwerke A.G.
Neckarsulm.

Gummi:
chirurgische u. technische Artikel, Regenhüte, Gummischuhe, Spielwaren, Bälle
Neckar-Pneumatiks
für Fahr- und Motorräder, Gummi-Fahrrad-Zubehör
Freyer & Mögel, Dresden-A. 1
Güterbahnhofstrasse 11

Die junge Frau.
Von Dr. Wilhelm Huber.
Dritte vermehrte Auflage.
Preis: Grundzahl 3 × Schlüsselzahl (z. Zt. 8000). Auslandspreis: die Grundzahl in schweiz. Frcs.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

SCHEHEREZADE

ein Märchenduft
PARFÜM, PUDER, SEIFE,
KOPFWASSER, GESICHTSWASSER.
„AGRI" KÖLNISCH WASSER & PARFÜMERIE-FABRIK
A. G. RICHTER & Co HAMBURG.

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
E. Leitz-Optische Werke
Wetzlar.

Unsere „Illustrirte Zeitung", von J. J. Weber in Leipzig, hat im vaterländischen Interesse Anspruch darauf, nicht bloß gelesen, sondern vor allen Dingen auch ständig gehalten zu werden. Jeder gebildete Deutsche im In- u. Ausland sollte dies tun. Die Bezugsgebühr ist am Kopfe der Seite 3 angegeben.

Bildhauer
mein nun
mit
Eri-Puder

Hosted by Google

Eisenfässer

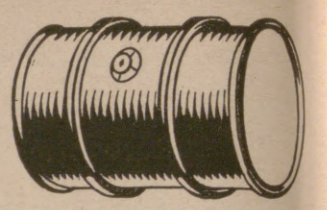
neu und gebraucht.

An- und Verkauf.

Probst & Co., G. m. b. H.,

Berlin W 57, Potsdamer Strasse 60.

Telefon: Nollendorf 5235 u. Stephan 9266.



Watte *für Konfektion, Pelzwaren, Steppdecken.*

Erzeugung von Jutewerg.

Wattefabrik u. Reisserei „Textilia"

Aussteller auf der Reichenberger und Prager Messe.

Aussig a. d. Elbe.

Der **rauhhaarige**

Halali ein extra leichter **Sommerhut!**

Die rauhen Deckhaare des echten Halali-Hutes schützen ihn gegen den Einfluß von Schmutz und Wetter.

Nächste Bezugsquelle zu erfr. bei:

Halali-Compagnie m. b. H., Frankfurt a. M. 29, Moselstr. 4.

Die Kunst der Rede u. des Vortrags. Von Karl Skraup. Mit 16 Abbildungen. Grundzahl 2,80 × Schlüsselzahl (z. Zt. 9000). Auslandspreis: Grundzahl in schweiz. Frcs. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

„WAVCURL"

gibt gelocktes Haar

Haben Sie schon darüber nachgedacht, wie gelocktes Haar Sie verschönern würde? „Wavcurl" gibt dem Haar hübsche, bleibende Locken. Ein Paket genügt, wenn auch Ihre Haare noch so widerspenstig sind. Jemand, der das Mittel benutzt hat, sagt: **„Meine Haare bildeten** bald **eine Masse von ondulierten Locken."** Das Erzeugnis hat bei Damen, Herren und Kindern die gleiche Wirkung. Es ist das, was Sie seit Jahren suchen. Garantiert unschädlich. Preis 10 000 Mark. Freiporto. Spezialrabatt während einiger Wochen jedermann, der auf diese Anzeige Bezug nimmt. Senden Sie daher bitte sofort 5000 Mark ein, und Sie erhalten dafür ein grosses Paket im Wert von 10 000 Mark, 2 Pakete für 9000 Mark.

NEW WAVCURL CO. LONDON

Erhältlich in allen Drogerien und Apotheken oder direkt durch den

VERTRETER:

HENRY MICHAELS

BERLIN J. Z., LOTHRINGER STRASSE 75

Fein schneiden die Klingen wieder

Gegen Hautausschläge

und zum Schutze gegen Infektionskrankheiten seit über 50 Jahren in ständig wachsender Verwendung:

„BERGER'S TEERSEIFEN"

UND ANDERE MEDIZINISCHE SEIFEN

wie Borax-, Benzoë-, Karbol-, Lysol-, Naphthol-, Schwefel-, Tannin-, Sommersprossen-, Kinderseife usw.

Schutz-Marke A.B. & Cp.

Nur echt mit Bäumchenschutzmarke und Firmazeichnung.

J. Hell & Comp.

Ausführliche Verzeichnisse zur Verfügung.

DR. KARL HELL, NEISSE, HOHENZOLLERNSTR. 27.

Fabrik und Grossvertrieb pharmazeutischer Spezialitäten.

Hosted by Google

WEISSBRODT
FLÜGEL★PIANOS
Hof-Pianofortefabrik R. WEISSBROD Eisenberg-Thür.

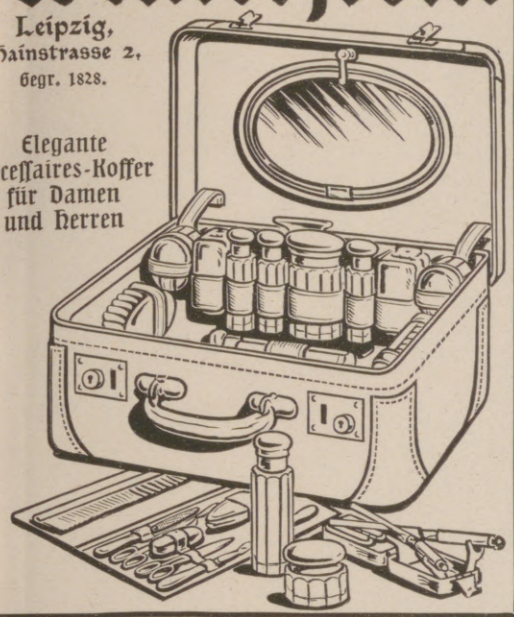
Feuer-Hönig
AUG. Hönig G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte - Armaturen - Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz — Selbstschutz

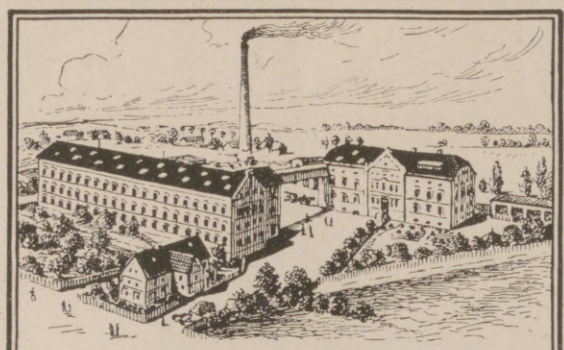
Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.
Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel.
Illustr. Preisliste Nr. 1
Direkter Versand nach allen Welttheilen

Eisenberger
Trockenplatten
UNÜBERTROFFEN
AN GLEICHMÄSSIGKEIT, GÜTE, PREISWÜRDIGKEIT.
Eisenberger Trockenplattenfabrik
Otto Kirschten
Eisenberg in Thür.

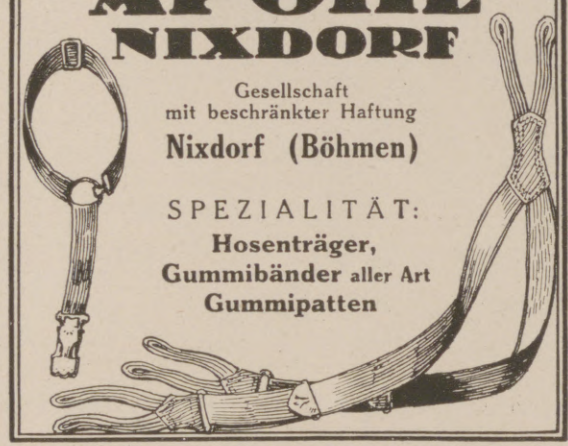
Winterstein
Leipzig,
Hainstrasse 2,
Gegr. 1828.

Elegante Necessaires-Koffer für Damen und Herren

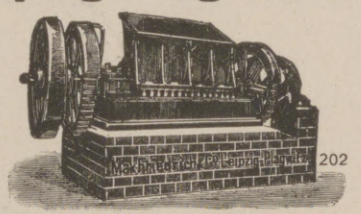




Baumwollband- u. Gummiwarenfabrik
A. POHL
NIXDORF
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Nixdorf (Böhmen)
SPEZIALITÄT:
Hosenträger,
Gummibänder aller Art
Gummipatten



Max Friedrich & Co.,
Leipzig-Plagwitz V 47
52 jährige Spezialisten
Maschinenfabrik Apparatebauanstalt



Komplette Einrichtungen von Knochenverarbeitungs-, Leim-, Gelatine-, Düngemittel-, Abfälleverwertungsanlagen.
Komplette Zerkleinerungs-, Mahl-, Sieb- und Waschanlagen.
Steinbrecher, Walzwerke, Schotteranlagen.

Gummimaschinen
Wir liefern als Spezialität:
komplette Einrichtungen
für die
gesamte Weich- und Hartgummifabrikation
für die Gummiabteilung von Kabelfabriken und für die Herstellung von Balata- und Gummitreibriemen,
Maschinenfabrik Fr. Schwabenthan & Gomann
Aktiengesellschaft, **Berlin N 37,** Saarbrücker Str. 22/24.

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

JACOBY-BOYER
PARFUM
Lebond
Berlin
SEIFE
CREME

C. G. Tietzens Eidam / Kupferwerke, Bautzen
FERNSPRECHER 82, 83, 84, 182. liefert: TELEGRAMME: KUPFERWERKE.
Bleche, Scheiben, Schalen, Böden, Bänder, Draht, Schienen, Stangen, vierkant, flach, rund u. geformt, Nieten, Nägel u. Unterlegscheiben
in Kupfer und Aluminium.
Kupferne Lokomotiv-Feuerbuchsplatten, Lamellenkupfer usw. / Kupferne Sengplatten für Textilfabriken.
Inhaber der Königl. Preussischen goldenen Staatsmedaille „Für gewerbliche Leistungen".
Die Firma besteht seit 1820, das Hammerwerk seit 1257.

Hosted by Google

Felsche

Kakao · Schokolade · Pralinen

TRI-PHONOLA

der Inbegriff edelster Hausmusik

als Piano oder Flügel ★ Tasten-Phonola-elektr. Spiel

Schubert „Am Meer" und 1000 andere Perlen der Hausmusik werden durch Triphonola Ihr dauernder Besitz.

LUDWIG HUPFELD A·G· BERLIN W· LEIPZIGERSTR· 110

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Sommertag.

Nach einem Gemälde von Franz Gottschalg.

Hosted by Google

Die letzten Einwohner von Fiumefreddo müssen hilflos zusehen, wie sich der rauchende Lavastrom (rechts) in ihr Dorf ergießt.

Die Feuerwalze des Ätna: Ein Baum wird wie ein Strohhalm umgeknickt und unter der glühenden Lava begraben.

Die Bevölkerung eines von der Lava bedrohten Ortes führt das Standbild der Heiligen Jungfrau der Lavamasse entgegen, um sie zum Stillstand zu bringen.

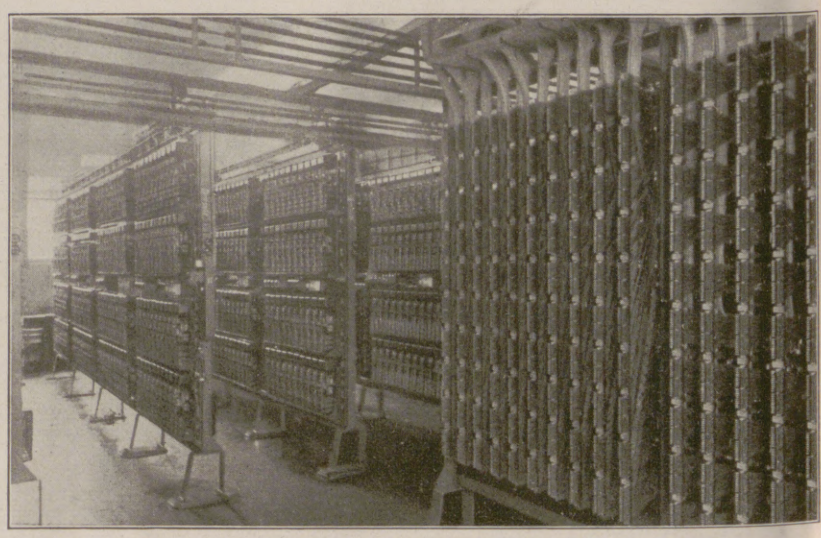
Die Bewohner eines dem Untergang geweihten Dorfes auf der Flucht; alle abnehmbaren Teile der Häuser werden vor dem Eindringen des Lavastromes in Sicherheit gebracht.

Der katastrophale Ausbruch des Ätna.

Deutsche in französischer Gewalt: Wegen des passiven Widerstands im Ruhrgebiet zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilte Deutsche auf einem Spaziergang im Gefängnishof in Aachen.

Von der Ostpreußenreise des Reichskanzlers Dr. Cuno (×): Besuch der Landwirtschaftsausstellung in Königsberg.

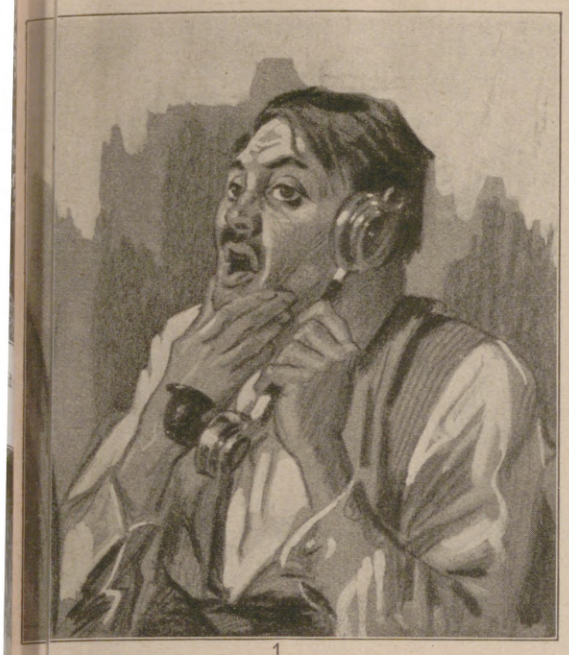
Der Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte: Der neue Dampfer „München" des Norddeutschen Lloyds kurz vor der ersten Ausreise nach Amerika in Bremerhaven; Zwischendeckspassagiere begeben sich an Bord.



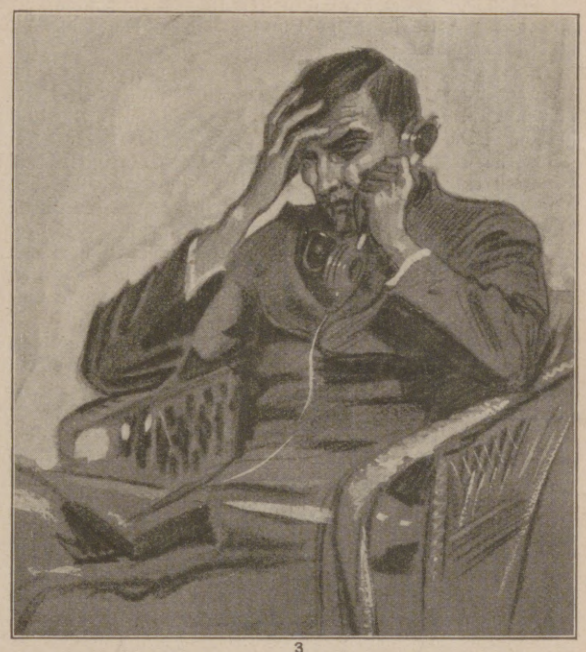
Ein Wunderwerk deutscher Technik: Blick in das jetzt in Betrieb genommene selbsttätige Fernsprechamt in Leipzig, die größte derartige Anlage in Europa: Die Wähler der selbsttätigen Fernsprechstation.

Hosted by Google

PREISAUSSCHREIBEN.


1

2


3

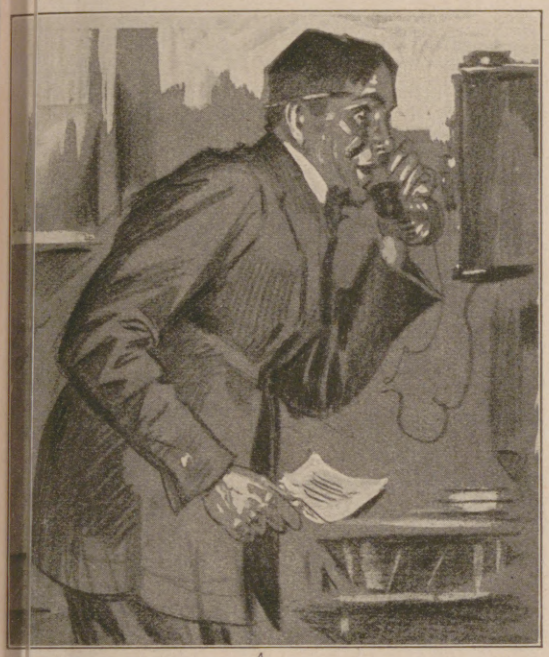
Wer ist am Telefon?

Eine neue Preisfrage bieten wir unseren Lesern mit den beifolgenden sieben Bildern. Es gilt zu erraten, mit wem die abgebildeten Personen ein Telefongespräch führen. Also Nr. ? z. B. mit dem Chef usw. Wer in den Gesichtern der Sprechenden zu lesen versteht, wird unschwer finden, mit wem sie sprechen, zumal wenn er auch das „Tagebuch der Else vom Amt“ auf Seite 24 sorgsam studiert. Die Lösungen müssen die erratenen Personen mit einem Wort bezeichnen, also Nr. 1 spricht mit ?, Nr. 2 mit ? usw., und sind auf einer Postkarte bis 30. August 1923 an die Schriftleitung der „Illustrirten Zeitung“ in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7, einzuschicken. Den Einsendern winken folgende Preise, deren Verteilung bei gleich richtigen Lösungen durch das Los bestimmt wird:

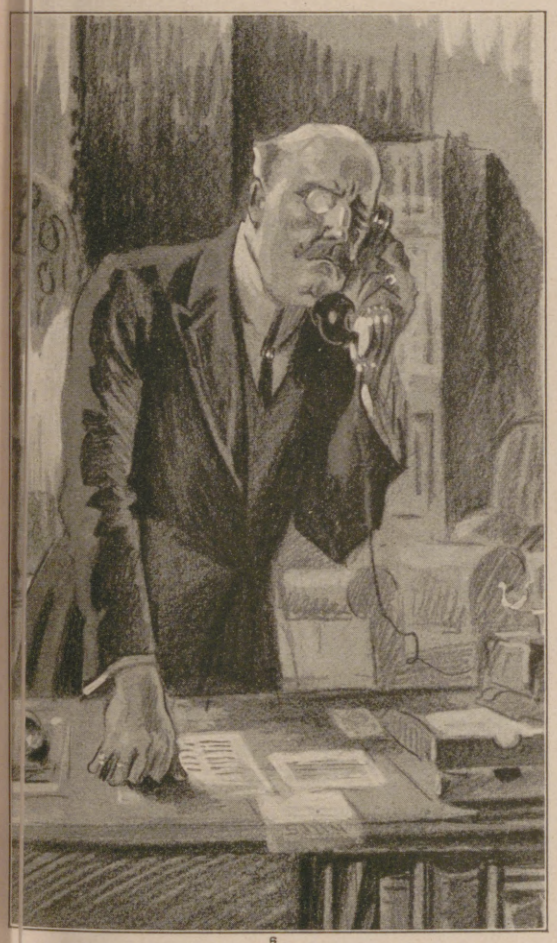
1	Preis zu	1000000 Mark
1	Preis zu	500000 Mark
4	Preise zu	250000 Mark
5	Preise zu	100000 Mark
20	Preise zu	50000 Mark

Gesamtpreise

4 Millionen Mark!


4

5


6

7

Hosted by Google

Die drei Weltkriege. / Von Arthur Dix

Sobald man in Deutschland von den drei Weltkriegen zu sprechen beginnt, sieht man gespitzte Ohren und liest in den Augen der Zuhörer die Frage, wann und in welcher Form denn wohl der zweite und der dritte Weltkrieg zu erwarten seien. Niemand kommt auf den Gedanken, daß „dem" Weltkrieg, von dem wir allein zu sprechen pflegen, in Wahrheit ja doch schon frühere Weltkriege im vollen Wortsinn vorangegangen sind. Wir haben eben nicht weltgeschichtlich denken gelernt, haben keinen Erdkreishorizont, sondern denken gewohnheitsmäßig im Höchstfalle mitteleuropäisch. „Der" Siebenjährige Krieg war der Krieg Preußens gegen Österreich, „der" Weltkrieg der Krieg von 1914—18 gegen die Mittelmächte.

Will es uns nicht gelingen, die Weltgeschichte tiefer zu durchblicken, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir auch in der Weltpolitik nicht erfolgreich werden. Denn Weltpolitik ist gewollte, werdende Weltgeschichte, untrennbar verknüpft mit der gewordenen Weltgeschichte. Die Welt ist aber nicht das Stromgebiet zwischen Rhein, Memel und Donau, sondern das Verkehrsgebiet der drei europäischen Meere und der drei Weltmeere. Rund um das Mittelmeer, rund um die Ost- und Nordsee, rund um den Atlantischen und den Indischen Ozean hat sich Weltgeschichte abgespielt, und auch rund um das Stille Weltmeer wird sie sich abspielen. Deutschland bildet weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart den eigentlichen Angelpunkt der Weltgeschichte; noch viel weniger hat es aktiv die Weltpolitik im eigentlichen Sinne beherrscht. Rückte deutscher Boden ein in die großen Schauplätze der Weltpolitik, dann war er, wie im Dreißigjährigen Kriege und den Napoleonischen Kriegen, eher der leidende Teil, der Tummelplatz fremder Weltmachtbestrebungen.

Von Weltkriegen kann naturgemäß erst die Rede sein, seitdem die Politik der führenden Großmächte in Erdteilen zu denken befähigt wurde, seitdem auch die Neue Welt in ihren Gesichtskreis gerückt war. Die Länder zwischen dem alten Brennpunkt europäischen Verkehrs, dem Mittelmeer, und dem neuen Schauplatz der Entdeckungsfahrten, dem Atlantischen Ozean, beginnen das Zeitalter der Kolonialpolitik. Für Spanien und Portugal bot die neuerschlossene Welt aber noch so viel Raum, daß sie sich ohne große weltpolitische Zusammenstöße die Arbeits- und Raubgebiete teilen konnten. Bald aber verlegte die Öffnung des Atlantischen Ozeans für den von Europa ausgehenden Weltverkehr die Hauptrichtung der festländischen Ausstrahlungen von der abseits gelegenen Iberischen Halbinsel nach dem Mündungsgebiet und dem Vorland der großen mitteleuropäischen Stromsysteme, nach Holland und England. Vergebens war der Versuch der Spanier, auch in diesem Wandel der Zeiten die Oberhand zu behalten, indem sie die Niederlande als nunmehr besonders kostbar gewordenen Besitz in fester Hand zu halten bemüht waren. Sie entglitten ihrer Hand, wurden selbständige Träger kolonialer Ausbreitung und Haupthandelsplatz für Europa. Mit ihnen trat auch England auf den Plan und genoß in reichlichem Maße die Gunst einer völlig veränderten Verkehrslage. Ein Jahrhundert nach den spanisch-portugiesischen Entdeckerfahrten schwangen die holländisch-englischen Seefahrer sich zur stärksten Aktivität in der Kolonialpolitik auf.

Das zwischen diese beiden Staatengruppen eingelagerte Frankreich, seiner geographischen Lage nach ausgezeichnet durch die Blickrichtung sowohl nach dem Mittelmeer als auch nach dem Atlantischen Ozean, folgt ein halbes Jahrhundert später unter Ludwig XIV. den Spuren, die England unter der Königin Elisabeth beschritten hatte. Schon mit diesen ersten Anfängen französischer Kolonialpolitik verbinden sich die deutlichen Anzeichen des Strebens nach alleiniger Weltherrschaft unter Beseitigung des Wettbewerbes, sucht Ludwig XIV., ganz abgesehen von den brutalen Mitteln, die er zwecks Rückendeckung am Rhein anwendet, sowohl die Spanier als auch die Holländer auf der europäischen Basis ihrer Weltmachtstellung zu vernichten. In dieser Lage fühlt sich England mit den Niederlanden solidarisch, und in gemeinsamen Kämpfen der englischen und niederländischen Flotte gelingt es, besonders durch den Seesieg 1692 bei La Hogue, die französische Seemacht an die zweite Stelle zu drängen. Den vollen Vorteil genießt England, das seinerseits schon zuvor dem niederländischen Handel durch gewaltsame Aufzwingung der Navigationsakte erhebliche Einbuße zugefügt hatte.

Wenn sich auch die Kriege jener Zeit hier und da schon auf das koloniale Gebiet in fremden Erdteilen erstreckten — so, als die Engländer den Spaniern Jamaika oder den Holländern Neuyork wegnahmen — so wollen wir diese immer schon recht weltpolitischen Kriege doch noch nicht als eigentliche Weltkriege bezeichnen, da das Überspringen auf Kolonialboden doch einen mehr episodenhaften Charakter trug. Schärfer prägten sich die weltpolitischen Ziele und Erfolge des inzwischen an Kolonialbesitz ohnehin sehr bereicherten Englands aus, als beim Abschluß des sogenannten Spanischen Erbfolgekrieges Frankreich beträchtlichen nordamerikanischen Kolonialbesitz durch den Frieden zu Utrecht 1713 abzutreten gezwungen wurde, und Spanien nicht nur auf Gibraltar und Menorka verzichten, sondern auch England ein Monopol des Sklavenhandels von Afrika nach Südamerika einräumen mußte. Auch der sogenannte Österreichische Erbfolgekrieg gewinnt umfassende weltpolitische Bedeutung und greift weit auf die englischen und französischen Kolonien über. Der Friede zu Aachen 1748 stellt zwar in der Hauptsache den alten kolonialen Besitzstand wieder her, räumt aber den Engländern in Indien die offensichtliche Vormacht auf Kosten der Franzosen ein.

Nach den Vorspielen dieser Kriege, deren übliche Bezeichnung über ihre weitgreifende kolonialpolitische Bedeutung hinwegtäuscht, wächst sich jene Kriegsepoche, die wir fälschlich nur als unseren Siebenjährigen Krieg zu betrachten gewohnt sind, ganz zweifelsfrei zum Weltkrieg aus. Wirklich weltgeschichtlicher Betrachtung ist der Dritte Schlesische Krieg nur eine Teilerscheinung im Rahmen des ersten großen Weltkrieges, der, in der Hauptsache zwischen England und Frankreich geführt, sich auf alle Weltmeere, Indien, Amerika und Deutschland ausdehnt. England zahlt Preußen den Sold für die gegen Frankreich kämpfenden Truppen. Es besiegt die Franzosen zu Lande in Kanada, zur See bei Portugal und im Kanal, und es kämpft gegen sie erneut in Indien. Es führt gegen die spanische Seemacht vernichtende Schläge und erobert Havanna so gut wie Manila. Während der Hubertusburger Friede die Landkarte Mitteleuropas unverändert läßt, zeichnet der ihn bedingende Pariser Friede von 1763 die Weltkarte in großen Zügen neu, beseitigt die französische Kolonialmacht aus Nordamerika, rundet die britische dort in gewaltigem Maßstab ab, gewährt England neben Neuerwerbungen in Afrika weitere Vorteile auf Kosten Spaniens und gibt ihm die Möglichkeit, in der Folgezeit auch sein Indienreich mächtig auszudehnen.

Betrachten wir das weltgeschichtliche Werden aber etwas näher, so werden wir erkennen, daß der Friede zu Paris wohl einen Einschnitt, aber nicht einen Abschluß bedeutet. Der erste Weltkrieg, 1763 zwar offiziell beendet, zeigt Nachwirkungen, die rasch genug wieder das dort eben erst neu gezeichnete Weltbild zerstören. Die Festigung der englischen Stellung in Nordamerika erweist sich als trügerischer Schein. England hat den ersten Weltkrieg gewonnen, aber es hat, wie man heute wohl sagt, den Frieden verloren. Gelingt es den Engländern in der Folgezeit auch, in Indien festen Fuß zu fassen und ihre Macht darüber hinaus auf Australien zu erstrecken, so gelingt es andererseits den im Kriege unterlegenen Franzosen, die Engländer im Frieden wieder aus wichtigsten Teilen des amerikanischen Besitzes hinauszubugsieren. Was der erste Weltkrieg in dieser Beziehung nach sich gezogen, ist — ganz im Gegensatz zu Englands vorübergehendem Scheinerfolg in jenem Frieden von Paris — nichts anderes als der Anfang vom Ende des kolonialpolitischen Zeitalters für Amerika!

Dem Pariser Frieden von 1763 folgt, seine wesentlichsten Teile völlig umstoßend, der Versailler Frieden von 1783, der schwerste Schlag, der die britische Weltmacht bisher getroffen hat. Mit französischer Unterstützung haben die Vereinigten Staaten die koloniale Fessel abgestreift, ihre Selbständigkeit als mittelbare Frucht des ersten Weltkrieges genießend. Den Engländern verblieb nur das damals ziemlich wertlose Kanada, das sich in späterer Zeit aus einer Kolonie zu einem selbstbewußten Bundesstaat des alten Mutterlandes entwickelt. In weiterer Folge greift nach dem zweiten Weltkrieg — der Napoleonszeit — die Freiheitsbewegung über auf den Süderdteil und beendet auch hier das kolonialpolitische Zeitalter. Jedem Versuch Englands, sich an dem Erbe der iberischen Länder schadlos zu halten, begegnet ein für allemal die von Washington aus erklärte Monroedoktrin.

Wir haben, getrieben durch die engen inneren Zusammenhänge, vorausgegriffen und die jenen des ersten verwandten Wirkungen des zweiten Weltkrieges seiner sachlichen Feststellung vorweggenommen. Die ganze Kette der Kriege von 1792 bis 181[illegible] ist weltgeschichtlich nicht zu zertrennen. Schon der erste Koalitionskrieg, den die monarchischen Mächte gegen das revolutionäre Frankreich einleiten, weitet sich zum Weltkrieg aus durch die Folgen der französischen Eroberung Hollands: Schaffung der Batavischen Republik, Besetzung für den Weltverkehr besonders wichtiger holländischer Kolonien durch England. Hiermit setzt ein neues Ringen zwischen Frankreich und England um die Macht am Indischen Ozean ein. Durch die Besetzung des Kaplandes und Ceylons enthüllen die Engländer ihr Bestreben, die Etappen des alten Indienweges in ihre Hand zu bekommen. Bonaparte antwortet mit einem Gegenschlag: Beherrschen die Engländer den Seeweg, so will er den Landweg mit Beschlag belegen und unter seiner Nutzung die britische Herrschaft über Indien brechen. Sein Zug nach Ägypten hat zum Endziel die Errichtung eines gewaltigen orientalischen Kaiserreiches und die Zertrümmerung der englischen Kolonialmacht in Asien.

Der Plan schlägt fehl, und nunmehr setzt der Korse sich das andere Ziel, ganz Europa gegen die materiellen Grundlagen der englischen Macht aufzubieten, indem der britische Seehandel lahmgelegt wird. Um die Kontinentalsperre wird das englisch-französische Ringen vollends zum Weltkrieg. Der Krieg tobt durch Europa von Spanien bis Moskau. Er wird von England auf alle Meere und die verschiedensten Kolonialgebiete ausgedehnt. Er greift zeitweise auch über auf die Vereinigten Staaten, die gegenüber England die Freiheit ihres Handels mit Frankreich sichern wollen.

Und das Ende? Frankreich, nach ungeheurer Machtausbreitung völlig geschlagen, muß zweimal den Einzug der verbündeten Sieger in Paris dulden. Es hat die Kriege verloren — aber es gewinnt den Frieden. Es gelingt ihm, die alte Zerrissenheit des übrigen Europas fortbestehen zu lassen. England, Sieger in vielen Land- und Seeschlachten, unterliegt der französischen Diplomatie und unterläßt wider bessere Einsicht der Londoner Staatsmänner die Aufrichtung eines starken festländischen Gegengewichts gegen Frankreich an dessen Ostgrenze. Auch der den zweiten Weltkrieg abschließende Wiener Kongreß schuf nur Übergangsstadien und Keime neuer Verwicklungen. Die aufgerüttelten Völker aber ergingen sich in Freiheitsbestrebungen, wie in Südamerika, so auf dem Balkan. Das von Bonaparte aufgerollte Problem Ägypten ward für ein Jahrhundert ein Zankapfel zwischen England und Frankreich.

Auch den dritten Weltkrieg dürfen wir zeitlich nicht zu eng umgrenzen. Nachdem die britisch-russischen Abkommen von 1907 bis 1908 über Vorderasien und den Balkan das Signal gegeben, begann Italien im Jahre 1911 die Reihe der Kriege um das türkische Erbe in Tripolis, und die Folge dieser Kriege ist seitens der Türkei auch heute noch nicht völlig abgeschlossen. Der Weltkrieg als solcher wurde geführt um den neuen mitteleuropäischen Indienweg, um die Niederhaltung der deutschen Seemacht, um den deutschen Anteil an Welthandel, Kabelnetz und Kolonialbesitz. Wieder kam der Einschnitt von Friedensschlüssen, die keinen endgültigen Abschluß zu bedeuten vermögen. Und wieder gewann England den Krieg, Frankreich den Frieden. Ende 1918 sah die Welt England auf einem kaum zu überbietenden Höhepunkt weltpolitischer Macht. In Versailles aber duldete es einen rein französischen Frieden, wiederholte es den Fehler, Frankreich zu stark, Deutschland zu schwach dastehen zu lassen. Die Seemacht mußte es in Washington mit den Vereinigten Staaten teilen, die Machtstellung gegenüber Europa überließ es Frankreich.

Diese französische Machtstellung ist ihm in der weiteren Auswirkung, besonders im nahen Orient, gefährlich geworden. Mit französischer Unterstützung sah es die vermeintlich vernichtete Türkei zu neuem Leben erwachen. Das scheinbar im englischen Sinne gelöste Dardanellenproblem ist wieder ganz offen. Hatte Frankreich in den Jahren nach dem Wiener Kongreß während britischer Erschlaffung seine Macht nutzen können, um, auf des ersten Napoleon Spuren wandelnd, den Indienweg des Suezkanals auszuführen, so hat England heute das inzwischen den Franzosen aus der Hand gewundene Ägypten in ziemlich weitgehende Freiheit setzen müssen. Wie der erste Weltkrieg das Ende des kolonialpolitischen Zeitalters für die Vereinigten Staaten, der zweite Weltkrieg sein Ende für Südamerika einleitet, so scheint der dritte Weltkrieg den Auftakt zu bedeuten für den Abschluß des kolonialpolitischen Zeitalters mit Bezug auf Asien und große Teile Afrikas. Der Versailler Friede von 1919 kann letzten Endes zu einer Entwicklung ähnlich jener führen, die ihr Siegel erhielt auf dem Versailler Frieden von 1783, dem wirklichen Schlußdokument des ersten, von England ursprünglich gewonnenen Weltkrieges.

Sturmwind. / Von Gustav Schröer.

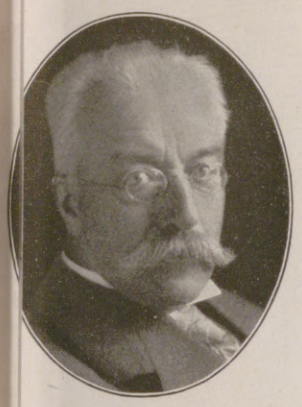
Der Wind ging über die Erde, und es war Nacht. Alle Sterne starben in der Finsternis, und der Wind wuchs zum Sturme. Weit draußen im Lande setzte er an zum Laufe, und wenn er an den Wald kam, dann keuchte er und prallte dagegen, daß die Stämme in ihren Grundfesten zitterten. Und er sprang hinauf in die Wipfel — heidi, hussaho — und ritt über den Forst und peitschte der Bäume Flanken, ein wahnsinniger Reiter.

Ein Sturmheer war unterwegs, ein ganzes Heer. Tückisch kauerte sein Vortrupp an den Ackerrändern und hinter den Bodenwellen, brach hervor und raste um die Hausecken. Die Sturmkinder sprangen einander in den Nacken, ritten auf den Dächern und fuhren fauchend die Schornsteine hinab.

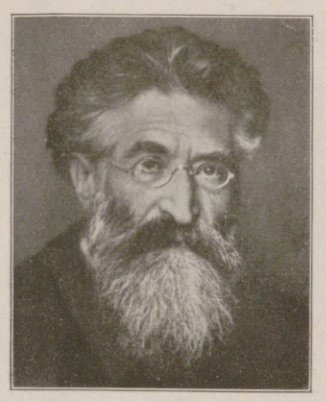
Einer saß in seinem Häuslein vor dem Tore, und seine Seele ließ sich vom Sturme tragen. Er war ein einsamer Mensch und hatte eine wunderliche Seele. Scheu und kindhaft und doch dem Sturme vermählt. — Dem Manne floß Bauernblut durch die Adern, schweres Blut, aber er hatte dem Pfluge entsagt und suchte Samen zu säen in Herzensäcker. Er schrieb, wie es ihm Gott gab, war der Welt entrückt und strebte der Welt zu, die er sich in seinem Inwendigen aufbaute. Die war gut, aber sie war erdfern. So war der Mann. Erdfern. Und war doch so gerne auf der Erde, freute sich der Sonne und ließ sein Herz vom Sturme zu dem hinantragen, aus dessen Händen der Sturm ging, hatte eine tiefe, tiefe Liebe im Herzen, trug sie mit sich aus Kindertagen ins Mannesalter, würde sie mitnehmen in Greisentage, würde mit ihr zu Grabe sinken, und kein Mensch würde etwas davon wissen.

Die treue Liebe ging einer nach, die im Häuslein gegenüber wohnte, einem Mädchen, dem der erste Schnee ins Haar gefallen war, und das für sich lebte gleich

Hosted by Google

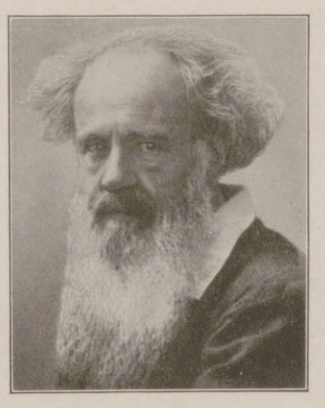


Prof. Dr. Adolf v. Strümpell,
(h. Medizinalrat, berühmter Mediziner, Rektor der Medizinischen Klinik in Leipzig, beging am 28. Juni seinen 7. Geburtstag. (Phot. E. Hoenisch, Leipzig.)

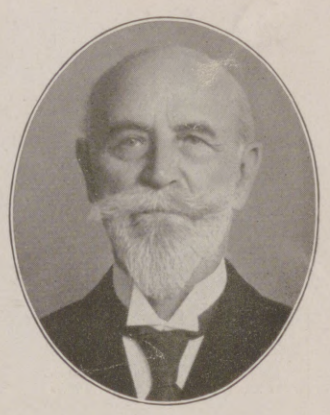


Fritz Mauthner,
hervorragender Sprachphilosoph und namhafter Erzähler, als welcher er in weiteren Kreisen zuerst durch seine Parodie „Nach berühmten Mustern" bekannt geworden ist, † am 29. Juni in Meersburg am Bodensee.

Pfarrer Paul Schreckenbach,
ausgezeichneter Erzähler, Verfasser zahlreicher historischer Romane, von denen „Wildefüer" und „Markgraf Gero" zuerst in der „Illustrirten Zeitung" veröffentlicht worden sind, † am 27. Juni in Klitzschen.



Hermann Bahr,
berühmter österreichischer Schriftsteller, dessen Name mit der Geschichte der modernen Literatur eng verbunden ist, begeht am 19. Juli seinen 60. Geburtstag.
(Siehe den Artikel auf Seite 34.)



Geh. Baurat Dr.-Ing. h. c. H. Büssing,
Gründer der Automobilfabrik H. Büssing in Braunschweig, der sich namentlich um die Entwicklung des Lastkraftwagenbaues besondere Verdienste erworben hat, feierte am 28. Juni seinen 80. Geburtstag.

Von den Festspielen in Marienburg in Westpreußen zur Erinnerung an die Abstimmung im Jahre 1920: Die Marienburger Reitschule in alter Tracht am Abstimmungsdenkmal.

Vom diesjährigen Johanniter-Kapitel in Potsdam: Der Zug der Johanniterritter; vorn Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit dem Ordensschwert, dahinter Prinz Eitel Friedrich von Preußen.

In neues Verkehrsflugzeug der Fokkerwerke: Blick in den mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten Raum der Passagiere.

Von der neuen Polarexpedition Roald Amundsens, der den Versuch machen will, den Nordpol mit dem Flugzeug zu erreichen: Amundsens Station in Nome (Alaska); Amundsen selbst steht hinter dem Schlitten.

Vom Auftreten des dänischen Springkünstlers Gerhardi Mohr in Berlin: Sprung über eine Kaffeetafel.

Vom diesjährigen Deutschen Derby in Hamburg-Horn: Der Sieger „Augias" (Stall v. Weinberg) mit Otto Schmidt im Sattel wird zur Wage zurückgeführt. (Phot. Otto Reich, Hamburg.)

Vom Sommerfest des Verbandes der Berufsreiter von Deutschland in Hoppegarten: Frau Hanebeck, eine berühmte Turnierreiterin, im Flachrennen um den „Preis von Tiefenfurth".

Hosted by Google

Schwedische (vorn) und deutsche Torpedoboote in der Stralsunder Bucht.

Regierungspräsident Dr. Häusler auf dem Kreuzer „Pfilander" im Gespräch mit dem schwedischen Flottenkommandanten Fregattenkapitän Lilliehöök.

dem Manne. Sie lebte auf Vätererbe gleich ihm, und der Vater hatte ein Menschenalter dem Dorfe von der Kanzel herab verkündet, was gut und fromm war, und hatte seinem Kinde das Häuslein vor dem Dorfe hinterlassen, in dem er den Tod erwartet hatte.

Da lebte sie, hatte den stillen Träumer drüben lieb, wußte, daß es sein Herz war, das er ihr in frommen Händen entgegentrug, und konnte es doch nicht nehmen und ihm ihres dafür geben, weil die Zunge das Wort nicht sprach, das den Tausch zuließ. Das wußte sie und wußte mehr. Wußte, daß der erdferne Mensch es nicht spürte, wie ihm Stück um Stück unter den Füßen wegglitt, wie er nichts halten konnte, nicht das Ererbte und nicht das Erworbene, und konnte es ihm nicht sagen, weil es ihm bitter weh tun würde. So lebten sie nebeneinander und ineinander und konnten doch nicht zusammenkommen. Zwanzig Jahre lang nicht.

Und nun ging der Sturm über das Land und peitschte Schnee vor sich her. Da stand Eva Wagemann in der dunklen Stube am Fenster und sah den Nachbar drüben über den Büchern sitzen, sah ihn aus der Haustür treten und ging ihm nach. Er ging aber in das Gotteshaus zur winterlichen Abendfeier, die der junge Pastor eingeführt.

Da sah sie ihn an der Brüstung stehen und drückte sich hinter den Pfeiler. Die Orgel rauschte, und der Sturm sang sein Lied darein, der Pfarrer redete stark und schlicht, und der Sturm unterstrich sein Mahnen, das auf gutes Menschentum hinausging. Sturmpredigt, die Frieden kündete.

Johannes Eberhardt ging aus dem Gotteshause, bevor der Schlußchoral verklang, und Eva ging hinter ihm drein.

Immer hinter ihm drein, und als sie vor dem Dorfe draußen waren, da sprang ihnen der Sturm auf die Schultern, wollte das Mädchen zu dem Manne treiben, und sie wehrte sich. Ging immer dicht hinter ihm drein, daß sie ihn nicht aus den Augen verlor.

Hans Eberhardt ging geradeswegs auf einen Waldzipfel zu. Der war sein, und der war das Letzte, was ihm geblieben war. Er wußte aber kaum, daß es sein Letztes war. Als die zwei dicht vor der dunklen Mauer standen, da vernahmen sie, wie die Stämme barsten und brachen.

Der Mann verhielt seinen Schritt. Er raffte den Mantel fester und lauschte. Seine ganze Seele trug er hinein in den Sturm, die fromme, erdferne Seele. Krachen und Bersten und Stöhnen und Jammerlaut vernahm er nicht. Die Seele trank den Sturm und versank erschauernd in seine Majestät. Predigt des Ewigen waren ihm Sturm und Schneewucht. Er stand außer sich und ließ sich tragen von dem heiligen: Das ist mein. Mein ist die Orgel, auf der der Herrgott spielt.

Als er die Füße hob, in den Wald hineinzugehen, hielt ihn eines am Arme. Er erschrak nicht. Das Außerordentliche war ihm Gewohnheit.

„Nein," sagte Eva Wagemann, „nicht hinein. Mußt du denn in den Tod rennen?"

Er wußte mit dem Worte nichts anzufangen.

Da kam ein Heulen geflogen, faßte die zwei, warf sie nebeneinander auf den Rain, war vorüber, brach in den Wald, und das Heulen war der Tod, und der Tod mähte. Mähte Stamm um Stamm, brach, riß, schmetterte. Da lag der Wald. Weiße Wunden klagten in die Nacht. Sterbelaut über den Erschlagenen.

Hans Eberhardt erschauerte. „Jahwe auf dem Sinai."

„Narr", sagte Eva Wagemann hart. „Da liegt dein Wald, und da liegt dein Letztes, und nun bist du fertig."

Sie nahm ihn am Arme. Es war ein Schluchzen: „Hans, und der sollte dich über Jahre tragen." Dann ganz nüchtern: „Hans, nun bist du ein Bettler."

Hans Eberhardt stand betäubt. Der Sturm aber riß des Weibes Seele mit. Sie stand vor dem Manne: „Hans, so haben wir gelebt, so! Zwanzig Jahre lang!" Und der Sturm ging von Seele zu Seele. Jahre trotzten auf, einem erdfernen Träumer legte feste Hand sein Leben dar; Hoffen, das Leid geworden war, rechtete und richtete; Leben, das die Faust verlangt, klagte wider Träumerei.

Eingeschneit standen die zwei, und der Sturm ging über sie.

Da fragte der Mann dumpf: „Warum sagst du mir das alles, und warum jetzt?"

„Weil — — du nun am Letzten stehst und weil — — —"

„Ich weiß, Eva."

Und als er das sagte, da war seine Richterin ein Weib, nicht mehr, und das Weib stand scheu vor der Pforte, die es aufgerissen.

„Komm", sagte Hans Eberhardt, „wir müssen gegen den Sturm schreiten. Es wird schwer werden."

Sie kämpften, sie rangen und trotzten sich durch.

Als sie an Eva Wagemanns Haustür standen, sagte Hans Eberhardt: „Das Letzte soll ein Anfang sein, Eva."

„Ja, Hans, das soll es."

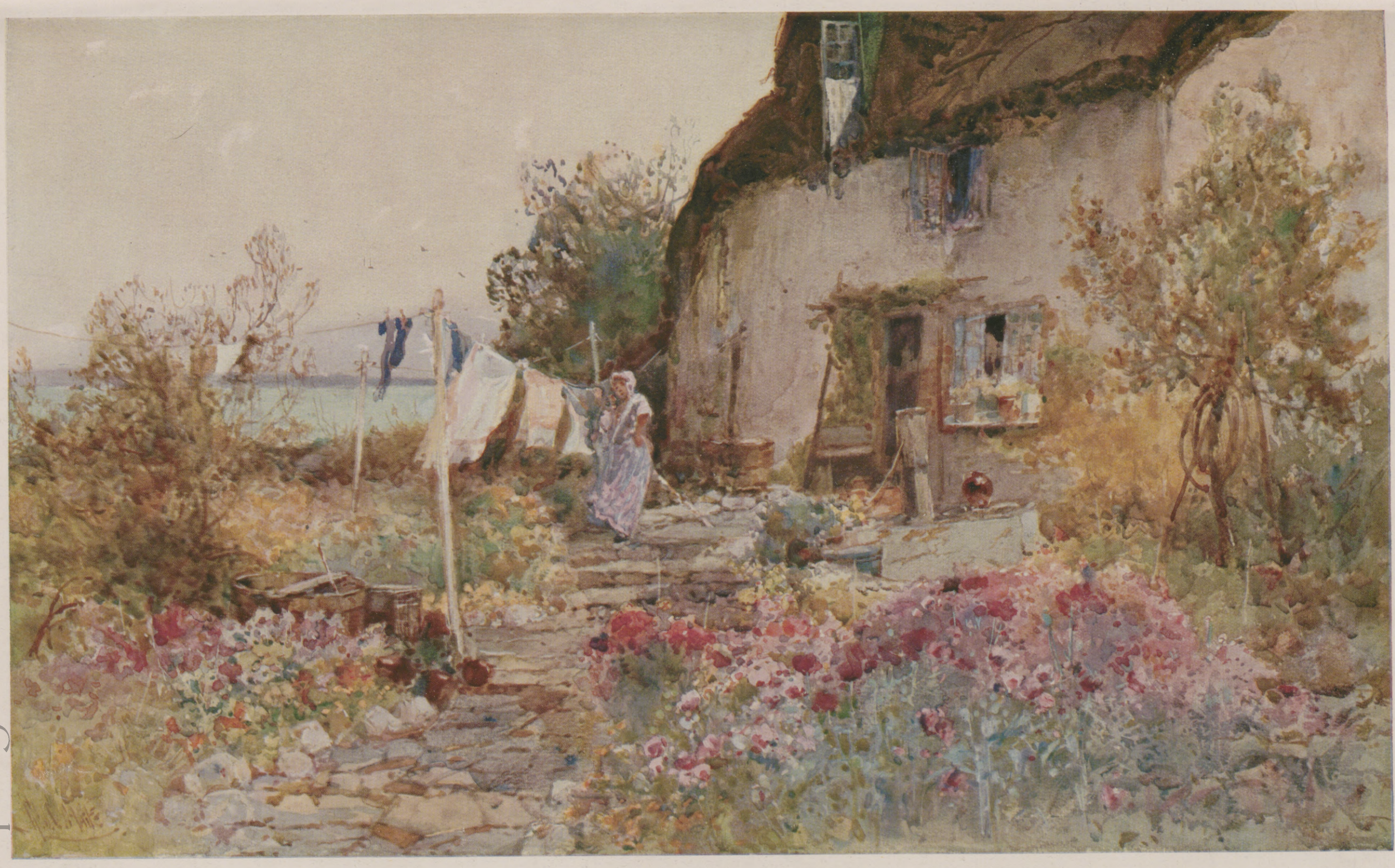
Der Sturm brauste über ihren Häuptern, aber es war ein heller, silberner Ton in seinem Brausen. Der kam aus dem ersten Schneeglöckchen, das an Hans Eberhardts Hausecke blühte.

Der schwedische Kreuzer „Pfilander" im Stralsunder Hafen.

Ein Stralsunder Mädchen überreicht den schwedischen Matrosen Blumensträuße.

Vom Besuch der schwedischen Marine in deutschen Gewässern anläßlich der Niederdeutschen Woche (29. Juni bis 3. Juli) in Stralsund.

Hosted by Google



Blühender Garten. Nach einem Gemälde von G. C. Haité.

Hosted by Google

Stunden im Watt

Von Dr. Hugo Weigold-Helgoland

Als ich nach zwei Jahren mühsamster Reisen im Herzen Asiens das Meer, die Fluten des Großen Ozeans, wiedersah, da schrie ich wie Xenophons Söldner: „Das Meer, das Meer!“ Wie anders, als ich zum ersten Male unser deutsches Meer, die Nordsee, sah! Voller Spannung stieg ich den Deich hinan, und was sah ich? Eine weite, weite glänzende Schlammebene, in der träge eine dickflüssige Wasserrinne lag. Das sollte das Meer sein?!

Jahr um Jahr erleben Tausende die gleiche Enttäuschung, weil sie nicht wissen, daß gerade auch unser Wattenmeer — das Meer, in dem man waten kann, das Meer, das kaum ein anderes Land so besitzt, das unsere Küsten und Häfen so gut schützte — seine besonderen Reize hat. Heute ist es mir ebenso lieb, wie es mich einst enttäuschte. Freilich nur der, der einen Sinn hat für die Natur, für Einsamkeit und menschenferne Größe, wird es verstehen, daß mir gar manche meiner Stunden im Watt ein beglückendes Erlebnis war. —

Ein herrlicher Sommertag. Ein Tag, wo die Großstädte in den Bahnhöfen hinter dem gewaltigen Deich, dem Bollwerk menschlichen Gemeinsamkeitsgefühls gegen den wilden „blanken Hans“, ganze Wolken festlich gestimmter Badegäste ausspeien, die alle nach den Inselbädern wollen. Fünf Minuten später die große Szene der Enttäuschung in zwanzig Dialekten und Sprachen, wenn es gerade tiefste Ebbe ist, fassungslosen Entzückens, wenn bei Hochwasser die ruhige sonnenbestrahlte See weit hinaus blinkt bis drüben zu den flimmernden Inselstreifen, wo weiße Dünen und rote Dächer durcheinanderzittern in sonnentrunkenem Glast. Bald gleitet dann langsam der flachgehende Dampfer hinaus, aber er macht zuweilen die allersonderbarsten Biegungen und Umwege: er tastet sich an reihenweise gesteckten Stangen mit Strohwischen hin, die die Ströme im Meer, die Priele, Balgen und Tiefs anzeigen, in denen alle sechs Stunden das Wasser herein- und hinausströmt auf diesem abgesunkenen und überspülten Rand unseres Kontinentes.

Jäger am Wattenmeer. Nach einem Gemälde von Alfred Bachmann.

Das Gewicht ist ja nicht unabänderlich verteilt auf unserer Erdkruste. Gebirge werden abgetragen von Wind und Regen und Eis, und ihre Masse wird von den Flüssen hinausverfrachtet in das Meer, wo sie sich als feiner Sand und Schlamm oder „Schlick“ wieder schichtenweise absetzt. In Jahrhunderttausenden kann das die Ränder der Schollen zum Untertauchen bringen oder wenigstens dem Meer bei besonders wilden Sturmfluten den Einbruch erlauben. So geschah es auch an unserer Nordseeküste. Dann wühlte sich das ablaufende Wasser jene Stromrinnen, in denen jetzt unsere Dampfer dahingleiten, und fortan kehrte in ihnen mit der Pünktlichkeit der Weltenuhren, getrieben durch die Anziehungskraft des Mondes und der Sonne, regelmäßig das Wasser wieder. Noch jetzt schleift es an manchen Stellen die Oberfläche ab, legt die Wurzeln der vernichteten Haine bloß und die alten Moore, nagt an den stehengebliebenen Inseln, den Halligen und Hügeln aus Eiszeitschotter herum und schrägt die Kante der Festlandsscholle immer mehr ab. Freilich setzte sich dafür an anderer Stelle Schicht um Schicht an, und an der Kante warf das Meer auch wieder Sand aus, der Wind nahm ihn auf und bildete Dünenwälle, die wiederum von neuem ein Bollwerk bildeten, freilich ein lückenhaftes. In den Lücken aber spült nun das Wasser mit um so größerer Gewalt aus und ein. Der Strom ist in diesen „Balgen“ bei Ebbe und Flut oft so stark, daß zwei starke Männer rudernd ein Boot kaum vor dem Abtreiben bewahren können. Ich weiß noch, wie wir einst bei Juist eine Stunde lang uns abquälten und noch immer die gleiche Peilung hatten, bis ich dann kurz entschlossen in das brusttiefe Wasser sprang und mich mit dem ganzen Körper gegen das Boot stemmte.

Dieser gewaltige Strom in den schmalen, oft stark gewundenen Rinnen macht die Schiffahrt im Watt sehr schwierig, obgleich doch das Wasser im Vergleich zum offenen Meer fast immer ruhig ist. Wie verstört waren die Augen jenes Marinesteuermannes, mit dem ich einmal im kleinen Torpedoboot im Winter zwischen Treibeis in die Elbe einfahren wollte, als wir plötzlich „auf dem Dreck“ festsaßen! Damals machte uns die steigende Flut wieder flott. Noch schlimmer war es, als ich mit einem Fischdampfer aus der Weser nach Island fahren wollte. Da wachte ich nach Mitternacht auf, weil der ganze Kahn fast auf der Seite im Schlamm lag. Auch da richtete die Flut das festgefahrene Schiff noch einmal wieder auf. Wie aber, wenn man bei Hochwasser festgerät, und wenn dazu der Sturm die See unaufhörlich heranwirft gegen das Schiff, das nicht mehr nachgeben, ausweichen kann! Dann zeigt es sich, warum gar so viele Rettungsstationen und Bergungsdampfer und Lotsen an unserer Nordseeküste nötig sind. Besonders sind es natürlich Segelschiffe, wie Fischkutter ohne Hilfsmotor, die bei bestimmten Windrichtungen den Kurs nicht mehr durchzuhalten vermögen, aus dem Fahrwasser der rettenden Flußmündungen heraus auf die Wattensände geworfen werden und da zerschellen. Wohl der Mannschaft, die im Boot oder schwimmend noch eine jener Rettungsbaken erreichen kann. Das sind die gewaltigen hölzernen Seezeichen, in die oben Hütten eingebaut sind, versehen mit Proviant, Trinkwasser und Kochvorrichtung. Auf der Mellumplate an der Wesermündung konnte ich mich einmal so recht in die Lage jener Schiffbrüchigen hineinversetzen, obgleich ich mich mit voller Absicht als Robinson hatte aussetzen lassen. Da erreichte ich müde und kalt und hungrig endlich die bergende Hütte, wollte mir einen Kaffee kochen, um die Lebensgeister wieder aufzufrischen und — hatte die Streichhölzer vergessen! Und da kam auch noch der Nebel, unter mir gurgelte das Salzwasser, in der Ferne tuteten schaurig die Dampfer. Wer weiß, wann ich wieder geholt werden konnte! Und dabei war noch das Trinkwasser schlecht geworden und war ungekocht von verheerender Wirkung! Da bot ich den Nebelgeistern Königreiche für ein Streichholz, und gut war es, daß ich keins zu vergeben hatte, denn ich fand tatsächlich versteckt im Gebälk eine Schachtel!

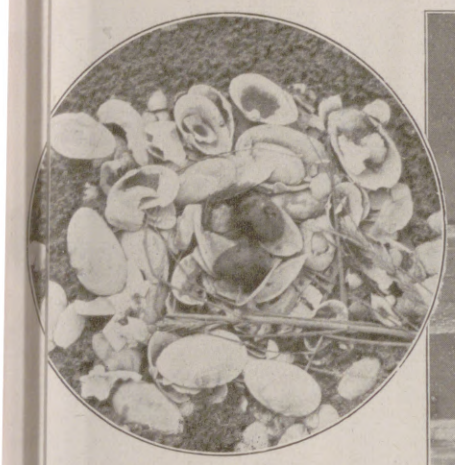
Überhaupt: Nebel im Watt. Grausig ist es schon auf dem Schiff, und ein kleiner Sturm auf hoher See ist dem Seemann feines Wetter im Vergleich zu dicker Nebel, womöglich gar im engen Wattenfahrwasser. Aber wieviel grausiger für den Wanderer, der sich bei Niedrigstwasser weit auf Watt hinauswagt, sei es als Jäger hinter den Scharen von Rotgänsen, Enten, Brachvögeln, Uferschnepfen und Wolkenmassen von Strandläufern her, die dann vor zur Zugzeit rasten und reich Nahrung finden, sei es als Botengänger von Hallig zu Hallig, sei es als leichtsinniger Badegast der alle Warnungen der Einheimischen in den Wind schlägt, weil er bei schönstem stillen Wetter losgeht und kein Hindernis sieht. Harmlos hält er sich allzulang damit auf, den Sandwürmern nachzugraben, die das unabsehbare Watt bedecken mit ihren spaßigen Schlammknäueln, die den genügsamen Schlammfressern zur Auslaugung durch den Darm gingen oder den Sandklaffmuscheln, die tief im Sande sitzen und sich nur zuweilen durch einen kleinen Springbrunnen verraten, den sie aus ihren Atemröhren ausstoßen. In den seichten Rinnen, die noch oder schon wieder Wasser halten, fesseln ihn wieder die sandfarbenen, rückwärts davonschießenden Garneelen, die die Fischer als „Nordseekrabben“ zentnerweise an Land bringen, und all die kleinen Schollen, Zungen und Steinbutte, die sich in den Schlamm und Sand einwühlen und unter dem Fuß in einer Schlammwolke davonrutschen. Vielleicht ist er gar bis zu den Rändern einer der Hauptpriele vorgedrungen, wo ganze Klumpen von Miesmuscheln, fest zusammengesponnen, die schwarzen Muschelbänke bilden. Da gibts Seesterne in Menge, die ärgsten Feinde der Muscheln und auch der an ähnlichen Stellen sitzenden Austern. Seeigel kann man finden, wie auch beim Graben der Sandwürmer; allerlei Nereidenwürmer und Schlangensterne mit wurmähnlichen langen Armen verstecken sich zwischen den Muscheln, und ganze Rasen von kolonienbildendem Kleingetier, bekannt als Seemoos, überziehen die Schalen. Das alles ist freilich interessant genug, um einen aufzuhalten. Aber man soll sich zu solchen Forscherfahrten immer einen Einheimischen mitnehmen, der gut aufpaßt, wann es Zeit ist, umzukehren.

Denn ehe man es sich versieht, rieselt es leise um die Füße, und mit einem Male ist ringsum alles eine einzige Wasserfläche. Wo man eben noch genau den Verlauf der Rinnen sah, ist jetzt alles ohne Anhaltspunkte. Man kehrt bestürzt um, gerät in tiefes Wasser, versinkt im spülenden Sand, rutscht an den Schlammböschungen aus, erschrickt, wo man vorher gelacht hatte, weicht aus, gerät wieder in die Priele, weicht wieder aus und weiß schon nach wenigen Minuten überhaupt nicht mehr aus und ein. Im Nebel sind die Landmarken verschwunden. Der einzige Anhaltspunkt ist das Tiefer- und Flacherwerden des Wassers, aber der wird wertlos durch das Steigen des Wassers und das immerwährende Versinken in den reißenden Prielen. Was hilft da alles Schreien, das niemand hört in der unendlichen Weite! Die dicke Luft verschluckt die letzten gellenden Hilferufe des endlich erschöpft Ertrinkenden. Nach Tagen findet man die Leiche irgendwo an einem entlegenen, selten besuchten Ende einer der Inseln und begräbt sie vielleicht noch auf dem Friedhof der Heimatlosen. Selbst man einer der Anwohner hat so schon seinen Tod im tückischen Watt gefunden.

Man wundert sich nicht darüber, wenn man im Flugzeug über das trockengelaufene Wa

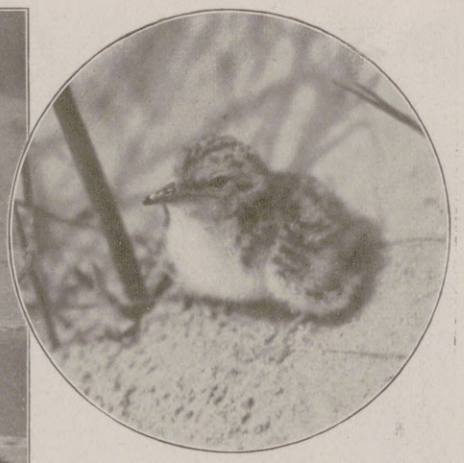
Abendstimmung am Wattenmeer. Nach einem Gemälde von Alfred Bachmann.

Hosted by Google



Nistätte der Flußseeschwalbe. (phot. Dr. Weigold.)

Alpenstrandläufer vor Mellum. (phot. Dr. Weigold.)



Junge Flußseeschwalbe. (phot. Dr. Weigold.)

Brandseeschwalben auf Mellum. (phot. Dr. Weigold.)

Kühe im Schlick. Nach einem Gemälde von Franz Hochmann.

Landgewinnung an der Nordseeküste: Arbeiter beim „Begrüppeln" des Watts. Nach einer Zeichnung von Paul Schreckhaase.

dahinschwebt — Verkehrsflugzeuge bieten ja heute Gelegenheit dazu — und die baumartig verzweigten Systeme der tausendfach gewundenen Priele wie auf einer Karte unter sich ausgebreitet sieht. Überhaupt die Flüge übers Watt! Wie eine der prächtigen Silbermöwen habe ich mich hingeschwungen über die Sände und Inseln und habe mich niedergelassen auf einsamen, unbewohnten Inseln, wo mir Wolken brütender Vögel aufgeregt entgegenstoben: Silber- und Sturmmöwen, Brand-, Fluß-, Küsten- und Zwergseeschwalben, Austernfischer und Rotschenkel, Brandenten und Eidergänse. Tolle Fülle reichsten Lebens umfing mich dann: die Möwen kreischten und lachten über mir, die Seeschwalben stießen mich wütend an den Kopf, wenn ich mich nach ihren Flaumjungen bückte, der schwarzweißrote Austernfischer und der rotgestelzte, am Flügel weißgesäumte Rotschenkel schrien dicht an meinen Ohren aus Leibeskräften, und die putzigen sandfarbenen Sand- und Sandregenpfeiferchen rannten wie Mäuse vor mir her mit hängenden Flügeln, als ob sie angeschossen wären: alles nur, um mich von den Jungen wegzulocken. — Oder im Herbst. Da pirschten wir im Wasserflugzeug Wanderfalken: Vor uns auf dem seichten Wasser lagen Abertausende von schwarzen Ringeloder Rottgänsen. Mit vollaufendem Motor stürzen wir nieder auf sie, die erschreckt hochprasseln. Aber schon sind wir auch mitten unter ihnen, sekundenlang wirbeln Gänseleiber, schwirren steinharte Gänseschwingen in Greifweite um uns, rechts und links flirrt es vorbei wie im Film und — vorbei ist alles. Wir haben den Schwarm durchjagt, steigen wie ein Gummiball wieder hochgeschnellt und stürzen uns von neuem auf einen andern Vogelschwarm, Lachmöwen oder Sturmmöwen diesmal, vielleicht auch dicke schwarzrückige Mantelmöwen, weißspieglige Pfeifenten oder spießschwänzige Spießenten, wie man sie haben in den buschumpflanzten Entenfängen zu Tausenden fängt. Oder wir erproben unsere Fluggewandtheit an den Wolkenschwärmen von Alpenstrandläufern, die wie dicke Rauchfahnen eines Dampfers umherziehen, um plötzlich wie durch Zauber dem Auge zu entschwinden, weil sie wie auf Kommando sich alle herumgeworfen haben und uns nun alle den weißen Bauch zeigen. Oder wir entdecken gar Seehunde auf einer kleinen Bank und stürzen uns auf sie herab, zum Greifen nahe, allerdings unter Gefahr, im Schlick uns totzuplatschen. Nur schade, daß alles gar so schnell geht bei dieser Art Jagd! Da bietet die normale Art freilich mehr Gelegenheit, sich sattzusehen, bei der man sich auf einer trockengelaufenen Sandbank auf den Bauch legt und mit den Beinen schlenkernd einen Seehund nachahmt, bis die neugierigen Tiere so nahe ins seichte Wasser herangeschwommen und gekrochen kommen, daß man sie mit einem sicheren Kopfschuß auf der Stelle töten kann. An die Vogelscharen zu Fuß heranzukommen, ist noch schwerer. Darum graben sich die Entenjäger im Watt Kisten oder Tonnen in den Schlick ein, die sie abends oder nachts bei abgelaufenem Wasser leerschöpfen, um sich selber hineinzusetzen. Darum herum werden zahme Lockenten angepflöckt, die mit ihrem Quäken die wilden Stock-, Pfeif-, Spieß- und Krickenten und Enters auch die Rottgänse heranlocken. Es gehören freilich zu dieser Jagd außer guten Wasserstiefeln eine gute Gesundheit und die reinsten Adleraugen, um im Finstern die schemenhaft herbeisausenden Vögel zu treffen. Bei Eisgang sehen sich die Jäger zwischen festgefahrenen Eisschollen, in weißen Hemden und Mützen an, um ihren Zehnten von dem überreichen Vogelleben zu holen. —

Die Fischerei bietet im Watt außer dem Krabbenfang wenig. Doch ist es nicht schwer, sich mit angepflöckten kurzen Angelschnüren eine Mahlzeit „Butt", d. h. Schollen, zu besorgen. Auch die Miesmuscheln schmecken vorzüglich. Die Austernfischerei ist leider durch böse Winter mit viel Eis, das die Muscheln wegscharrte, stark zurückgegangen.

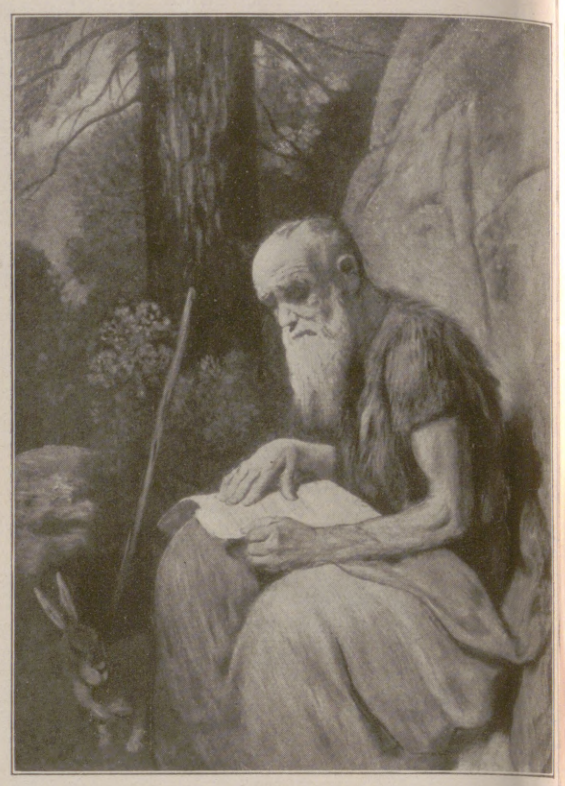
Dafür versorgt der Strand den Anwohner oft mit Treib- oder Strandgut. Da kann man nach schweren Stürmen, die Schiffen den Untergang gebracht haben, alles finden, Schinken und Mehlsäcke, Weinfässer und Phonographen, Zitronen und Kerzen, vor allem aber Feuerholz. Wie manches Mal bin ich bei meinen Robinsonaden auf unbewohnten Watteninseln stundenweit gewandert im Sonnenglast, wenn rings die Luft zitterte und die Fata Morgana Wasser vorspiegelte, wo keins war, um nachzusehen, was für ein großes schwarzes Ding da wieder angetrieben war und sich in der Luft spiegelte, gerade als ob es im Wasser läge. Aber ich habe leider immer Pech gehabt, immer waren die Fässer leer, statt mit Sprit, Rotwein oder Schmalz gefüllt zu sein. —

Das Wattenmeer ist aber nicht immer freigebig, es macht auch viel Arbeit. Die Deiche müssen gebaut und ausgebessert werden gegen die verheerenden Sturmfluten, und neues Land soll gewonnen werden, wieder abgerungen dem Einbrecher. Man baut aus Pflöcken, Draht, Reisig und Steinen Dämme, sogenannte Schlengen oder, wenn sie größer sind und Steinpackung haben, Buhnen, hinaus, die bei Flut den herangespülten Schlamm fangen, bis er hoch genug ist, um mit Stroh festgestrickt zu werden und dann Landpflanzen Halt zu bieten. Vorarbeit leistet dabei eine kandelaberartige kleine Salzpflanze, der Queller. Größere Pflanzen wie Tange können im ewig bewegten Sand und Schlamm des Wattes keinen Fuß fassen, höchstens das Seegras, das aber eine ins Meer gewanderte Blütenpflanze ist. Grüne Algen findet man ebenfalls nur an festen Gegenständen, den Schlengen und Muschelbänken. Ist aber erst einmal eine Bank über das normale Hochwasser aufgehöht, so samen sich sofort Dünengräser, der „Helm" an, und mit dessen Hilfe baut der Wind Sandhügel, Dünen, auf. Auf denen nisten dann bald die Seevögel und erhärten, verkitten und düngen durch ihren Unrat und ihre Speiballen den Sand solange, bis sich auch echte Landpflanzen ansiedeln können. Darum werden überall die Seevögel als Helfer bei der Landgewinnung zur Brutzeit geschützt gegen Eierräuberei und sinnlose Aasjägerei. Wenn der Memmertsand innerhalb eines Menschenalters aus einer öden Sandbank zu einer großen Insel mit reichster Vegetation geworden ist, so hat man das nur den zahllosen Seevögeln zu danken, die da, geschützt von idealistischen Vogelfreunden und dem Staat, brüten.

Und dank diesen Vögeln ist man doch nie ganz einsam in der herrlichen freien Unendlichkeit des Watts, die ich so liebe, wo nichts die hehre Wölbung der Himmelsglocke stört, wo die Wolken des Gewitters kommen und gehen wie ein gewaltiges Schauspiel, und wo die rotglühend versinkende Riesenscheibe der Sonne dem andächtigen Menschen in seiner Einsamkeit dünkt wie das Tor zu einer anderen Welt schauernden Selbsterkennens.

Hosted by Google

Der Pakt mit dem Teufel.



Der Einsiedler.

Adolf Oberländer als Maler: Einige charakteristische Werke des kürzlich verstorbenen Künstlers.

(Hierzu der Nachruf auf Seite 34.)

Idylle.

Der Schenkkellner vor dem Vehmgericht.

Frühlingslied.

Rauferei.

Hosted by Google

Amadé Dumures Erlebnis. / Erzählung von Heloise v. Beaulieu.

(Fortsetzung.)

V.

Amadé hatte Bertrams Güte nicht überschätzt. Der war gleich bereit, den Freund bei Ebmüllers einzuschmuggeln. Amadé flog ihm an den Hals. „Wenn ich dir je nen Gefallen tun kann, sag's mir!" Die zehn Gulden hatte er vollständig vergessen, nd Bertram offenbar auch, denn er winkte mit großartiger Gebärde ab und meinte, s sei doch nur natürlich, daß ein Freund dem andern gefällig sei, und da sei nichts u danken.

Der große Tag war da. Amadé wurde dem Obersten als ein begabter junger Musiker vorgestellt, der sich glücklich schätze, in diesem musikalischen Hause eingeführt u werden, worauf der Oberst ihm wohlwollend auf die Schulter klopfte mit einem Recht so, junger Mann, nur tüchtig weiter so!" und ihn nicht mehr beachtete. Melusine zu begrüßen, vermied er, denn er traute sich nicht die Kraft zu, vor den euten unbefangen zu scheinen, und wartete auf die verheißene Gelegenheit.

Nachdem Schokolade und Himbeerwasser, Mandeltörtchen und Zimmetkuchen gecicht worden, kam der musikalische Teil, dem die Gäste gefaßt entgegensahen, da am nde des Festes ein erlesenes Souper tröstlich winkte. Es wurde eine „Naturmphonie" des Obersten aufgeführt, in der das Meckern der Zicklein, das Muhen er Kühe und das Gackern der Hühner wirklich sehr natürlich nachgeahmt wurden; er Komponist, der sein Werk selbst dirigieren wollte, lief mit dem Taktstock in der and höchst aufgeregt herum und schärfte seinen Musicis nochmals ein, daß sie auch die Feinheiten mit rechter Empfindung herausbringen möchten.

Die schöne Melusine sah im Millefleurskleide mit Spitzenfichu bezaubernd jung us. Sie langweilte sich bei den Kompositionen ihres Mannes — bei Bach und eethoven übrigens ebenfalls —, was ihrem schönen Gesicht den Ausdruck zarter Melancholie gab.

Sie hat gelitten, dachte Amadé, sie hat Sehnsucht nach mir — oh geliebte Frau!

Als die Blechbläser sich gerade aus voller Lunge zu der Lieblingsstelle des Obersten nschickten, schlich ein Diener sich unhörbar an Melusine heran und flüsterte ihr etwas n. Sie sah etwas verwundert aus, erhob sich aber, da jede Unterbrechung des hrenschmauses ihr willkommen war, und ging durch die Zimmerflucht bis in das n Ende gelegene, tempelartige Gemach, das, mit Mosaik belegt, mit Blumen besetzt, nen angenehm erfrischenden Aufenthalt bot. Der Raum war leer, und Melusine ß sich in einem Sessel nieder, der Botschaft harrend, die ihr angekündigt war.

Kaum saß sie, als jemand hastig hereinkam und ihr zu Füßen stürzte. Amadé, er ein anderer Amadé, als der, der vor ihr gekniet wie vor einem Heiligenbild — n in zärtlicher Leidenschaft Rasender.

Erst war die schöne Frau vor Überraschung ganz starr. Der bebende Mund auf ren Händen, die heiße Stirn auf ihren Knien, das unzusammenhängende Liebesstammel — das alles war so überwältigend, so hinreißend, daß sie in diesem Liebessturm erst so hilflos stand, wie jemand, der unversehens in ein Gewitter hineingerät. rst allmählich fand sie Besinnung und Kraft zum Widerstand. Aber das fruchtete cht viel mehr, als wenn man den Sturm der Elemente aufhalten wollte, die achtlos eiterbrausen. Ihr schwaches „Lassen Sie mich!" ertrank in der Flut seiner Zärtlichit. „Du liebst mich, du liebst mich!" stammelte der Selige, „du hast dich nach mir sehnt! Oh du! — Oh du! — Oh du!" —

Melusine hatte eine Eingebung, die sie mit Grauen erfüllte: Sie hatte es mit einem Wahnsinnigen zu tun. Sie wagte daher nicht, ihn mit aller gebührenden Empörung rückzuweisen, sondern sie lauschte bange, ob nicht jemand käme, sie zu erretten.

Hinter dem Granatbaum blitzten ein paar übermütige Augen hervor, aber Melusine h sie nicht.

Endlich hörte sie Schritte in dem Zimmer hinter ihr, und sie rief: „Hilfe! u Hilfe!"

Hereingestürmt kam, noch rot und heiß von der Aufregung und Ehre des Komponisten, Oberst Ebmüller, den Sehnsucht nach seiner Melusine aus dem Kreise seiner ewunderer fortgetrieben.

„Oh, Bogumil," rief die schöne Frau schluchzend, „rette mich vor diesem Wahnnigen!"

Der Oberst griff nach der Stelle, wo ihm früher der Degen gesessen. Hätte er n noch gehabt, wäre der kleine Amadé auf der Stelle des Todes gewesen.

„Nichtswürdiger Bube!" donnerte er. „Frecher Eindringling! Das wird dir lecht bekommen!"

Aber Amadé hörte nichts von den Epitheta, die der Oberst aus seinem kräftigen Wortschatz über ihn ausleerte. Er stand und starrte mit schlaffem Munde und weit ngerissenen Augen auf Melusine; er bemühte sich in seinem armen Hirn, zu begreifen.

Er begriff, und dann lächelte er wieder.

Sie hatte nach dem einzig möglichen Mittel gegriffen, um ihn zu retten, da sie ch einmal entdeckt waren, ihr Hilferuf war schon Komödie gewesen! Als der Oberst eses Lächeln sah, stürzte er sich auf den Frechling und würde ihn auch ohne Waffen ngebracht haben, wenn nicht, wie aus dem Boden gewachsen, Bertram und Albert gewesen wären; Albert zog den sich heftig sträubenden Amadé in den Garten und rt, während Bertram den Obersten einigermaßen zu beruhigen trachtete. Er schilderte madé als einen überspannten Jungen, der von erwachsenen Menschen nicht ernst nehmen sei, ja, er gab sich alle Mühe, Amadé als einen geistig Unzurechnungsbigen hinzustellen. Aber diese Entschuldigung wollte der Oberst nicht gelten lassen; behauptete, wenn jemand frei umherliefe wie ein vernünftiger Mensch, müsse er ch wie ein solcher zur Rechenschaft gezogen werden, und wenn man solche Ausichte gelten ließe, könne jeder Verbrecher dem Gesetz entgehen, und es würde kein ensch mehr vernünftig sein wollen. Man sieht, es war noch eine altmodische Zeit . . .

Wenigstens brachte Bertram den Zornigen so weit, daß er in die Gesellschaft rückkehren konnte. Ihn über den „Scherz" aufzuklären, hielt er im Augenblick nicht r angebracht, und das würde auch zu weit geführt haben. Er verschob das auf ne gelegenere Stunde. Auch die schöne Melusine glättete ihr zerzaustes Fichu und re gesträubten Gefühle und fand äußerlich bald ihr schönes Gleichgewicht wieder. ber in ihrem Innern blieb doch eine kleine Beunruhigung. Es begann in ihrem ngsam arbeitenden Hirn zu tagen, daß alles, was wir beginnen, eine Folge hat, d zwar das anscheinend harmloseste Beginnen schwere Folgen, über die wir nicht err sind, wie ein weggeworfenes Streichholz ein Haus in Brand setzen kann. Auch mmerte es der schönen Frau, daß sie das Opfer einer Spitzbüberei geworden, und war drauf und dran, sich ihrem Bogumil zu offenbaren, wenn sie sich nicht doch sehr geschämt und mit der bequemen Hoffnung beruhigt hätte, daß wohl alles nz harmlos im Sande verlaufen werde.

VI.

Am Morgen nach dem Feste ging Bertram gleich zum Obersten, um dem die ache nochmals als eine harmlose Kinderei darzustellen, er hoffte ihn in milderer timmung anzutreffen. Aber weit gefehlt! Der Oberst war fest entschlossen, Amadé fordern; töten wolle er ihn nicht, aber einen Denkzettel habe der freche Junge rdient, damit er sich so etwas nicht wieder herausnähme. Mit allem Bitten und ureden erreichte Bertram von dem Erzürnten schließlich nur, daß der Oberst verrach, Amadé's Freunden zuliebe wolle er vorbeischießen, und das Duell dann für endet erklären, aber ein bißchen Todesangst könne der verrückte Junge schon schwitzen, s werde ihm sehr gesund sein.

Jetzt wäre es wohl die höchste Zeit gewesen, dem „Scherz" ein Ende zu machen d dem Obersten die Wahrheit zu gestehen, aber Bertram fand nicht den Mut. Wenn er des Obersten zornfunkelnde Augen sah und an den Griff dachte, mit dem dieser Amadé gestern am Kragen gepackt, überlief ihn eine Gänsehaut. Ihm ahnte, daß des Obersten Auffassung des „Scherzes" für die Anstifter die peinlichsten Folgen haben könne. Er tröstete sich mit dem Gedanken, daß das Duell ja auch nur ein Scherz, und daß ein unblutiges Duell um eine schöne Frau für den romantisch beanlagten Amadé eigentlich ein recht hübsches Abenteuer sei.

So wurde Amadé die Forderung des Obersten denn überbracht. Er nahm sie gelassen auf. Bertram und Albert waren natürlich seine Sekundanten. Die Bedingungen waren schwer: Pistolen, Kugelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit eines der Gegner. Der Beleidigte hatte den ersten Schuß, und da der Oberst ein berühmter Schütze war, Amadé aber vom Pistolenschießen noch nicht so viel verstand, wie der Oberst vom Komponieren, so war die Forderung für Amadé gleichbedeutend mit einem Todesurteil. Der gutmütige Albert wollte jetzt die Wahrheit gestehen, aber Bertram hielt ihn zurück. Die Sache sei schon zu weit gegangen; Amadé jetzt sagen, daß alles nur eine Komödie sei, wäre noch grausamer, als ihn in den Tod gehen lassen; aber sie wüßten ja, daß ihm kein Haar gekrümmt würde. Diesen Gründen fügte sich Albert, der auch nur ein halbguter Mensch war. Er tröstete Amadé nur damit, daß der Oberst zwar ein Rauhbein, aber ein grundgutmütiger Mensch sei und Amadé, schon aus Rücksicht auf seine Freunde, nicht erschießen werde.

Aber Amadé wollte ihren Trost gar nicht. Die Freunde waren erstaunt, wie gefaßt, beinahe heiter der kleine Amadé dem vermeintlichen Tode ins Auge sah, und sie gelangten dahin, sich zu sagen, daß, wenn Amadé nun aus Versehen doch fiele, sie ihm eigentlich ein schönes Ende bereitet hätten.

Amadé, der niemals eine Pistole in der Hand gehabt, ließ sich in ihre Handhabung einweihen, aber nur pro forma, und mit Gleichgültigkeit. Denn er würde ja doch in die Luft schießen. „Ich habe den Mann beleidigt, also ist es richtig, daß er mein Blut vergießt," sagte er, „aber ich das seine — da sei Gott vor!"

Am Abend vor dem Waffengange hörte Fräulein Antonie, die sich „zufällig" auf dem oberen Flur befand, ihren Mieter spielen. Sie stellte sich an die Tür und lauschte. Eigentlich war sie nicht musikalischer als die schöne Frau Ebmüller, aber sie liebte die Musik — wenigstens seit einiger Zeit. Was sie erlauschte, war eine Phantasie von einer so schmerzlichen Schönheit — einer so schwermütigen Süße, daß ihr die Tränen über die Wangen strömten. Niemals, so meinte sie, habe sie so die tiefsten Gefühle der Menschenbrust durch Musik ausgedrückt gehört.

Kein Wunder: was sie hörte, war Amadé's Abschied an das Leben, Dank für seine wundervolle Schönheit, für seine Freuden, aber auch Dank für den Schmerz, der uns unsere eigenen Tiefen kennen lehrt. Es war Dank an die süßen Frauen, deren Lächeln über seinem Leben geleuchtet, aber vor allem Dank an die Eine, die ihm das Herrlichste geschenkt, was diese Erde kennt: eine große Leidenschaft. Andere Leute machen vielleicht schriftliche Aufzeichnungen vor ihrem Tode, Amadé sagte sein Letztes in der Sprache, die ein gütiger Gott ihm verliehen, und die die einzige ist, in der sich alles sagen läßt.

Indem nur Fräulein Antonie diesen Bekenntnissen lauschte, kam Amadé's Dank an die schönen Frauen eigentlich an die falsche Adresse. Und in ihrer zitternden, horchenden Seele ahnte sie etwas dergleichen, fühlte sie, daß sie ausgeschlossen war von dem, was Amadé sich da von der Seele geigte, und was sie doch wie keine verstand. Und sie barg ihr armes, unschönes Gesicht in den Händen und schlich schluchzend davon. Denn so ist das Los der großen, tiefen Neigung: draußen vor der Tür zu stehen und weinend davongehen zu müssen.

Amadé schlief ein paar Stunden fest und gut. Aber dann wachte er auf, und da, mitten in der Nacht, überfiel ihn ein schwarzes Gespenst und krallte sich auf seiner Brust fest und glotzte ihn aus schielenden, grünen Augen an: Todesangst, die bleiche, schlotternde Angst aller Kreatur, die vor dem dunklen Abgrund steht und sich verzweifelt wehrt und stemmt, hinab zu müssen. Seine Zähne schlugen aufeinander, und kalter Schweiß stand auf seiner Haut. Gott, so jung, so lebensvoll, und sterben! . . . Er hatte ja noch gar nicht gelebt! Wohl hatte er gespielt und genossen und in Schönheitsfreude geschwelgt, aber Leben ist Arbeiten! Mit bitterer Scham dachte er an die unfertigen Sachen im Schrank, an die Häkchen und Köpfchen, durch die kein Mensch würde durchfinden können. Es packte ihn ein unbändiges Verlangen, jetzt aufzustehen und das Unfertige fertig zu machen, damit doch wenigstens etwas von dem armen Amadé übrigbliebe, wenn er denn in die dunkle Grube fahren mußte. Aber ach! Das war ja nutzloses Beginnen, es war zu spät, die Frist, die ihm noch auf Erden gewährt, war zu knapp, um noch etwas anderes zu tun, als Gott seine arme Seele zu befehlen. Und das, was halbfertig im Schranke lag, war ja eigentlich überhaupt nichts, das war nur Spielerei, Tand einer müßigen Stunde. Die großen, ernsten Werke trug er noch ungeschrieben in seiner Seele, die mußte er ungeboren mit ins Grab nehmen.

Ins Grab! Da kam wieder das Todesgrauen und schüttelte ihn, daß seine Gelenke knackten. Ach Leben, liebes Leben, süßes Leben — ich kann dich noch nicht lassen!

Einen schweren, bitteren Kampf kämpfte er, bis die Nacht, die gute Mutter, das arme, verängstete Kind in ihre linden Arme nahm und ihm barmherzig noch ein paar Stunden Schlaf und Vergessen schenkte.

VII.

Am andern Morgen hatte Amadé die Nachtgespenster abgeschüttelt. Er war ruhig und bereit, als Albert ihn zu holen kam, so ruhig, daß der wieder staunte über den kleinen Amadé, der doch nicht wissen konnte, daß nur ein bißchen mit dem Tode gespielt wurde. Die Straßen waren noch still, die Sonne ging eben auf, und Amadé lächelte ihr zu und dachte, wie seltsam es sei, daß sie heute Abend untergehen werde, ohne daß Amadé Dumure ihr einen zärtlichen Abschiedsgruß zuwinken werde.

Die andere Partei war schon da, man begrüßte sich kalt, der formale Vergleichungsversuch wurde zurückgewiesen. Alles ging sehr schnell. Ehe er's selbst recht wußte, stand Amadé an seinem Platze, er hörte die Sekundanten zählen, hörte einen Schuß knallen — das war der andere — und noch einen — das war seiner — und mit einem Male lag er irgendwo, und eine beruhigende Stimme sagte: „Nur ein kleiner Streifschuß, der gar nichts zu sagen hat", und er merkte mit Erstaunen, daß er noch lebendig war. Der Oberst hatte, um mit seiner Kunst zu glänzen, haarscharf an dem Schuldigen vorbeigezielt, aber da Amadé den Arm zu früh erhoben, war er von dem Schuß gestreift worden. Amadé hatte, wie beabsichtigt, blindlings in die Luft geschossen.

Man mußte Amadés Kleider öffnen, um ihn zu verbinden. Dabei fielen ein paar Briefe heraus, die der dicht neben dem Arzt stehende Oberst einsteckte, ohne etwas dabei zu denken. Der Oberst war, als er den Gegner wanken sah, tief erschrocken, er war es auch, der dem Arzt zur Hand ging und erleichtert aufatmete, als der die Verwundung für eine kleine Schramme erklärte.

Amadé war sehr erstaunt, als er sah, daß das Duell schon zu Ende war. Er sei wieder kampffähig. Aber der Oberst erklärte sich ernst für satisfactus, da er ja des Gegners Blut vergossen habe. Beiseite sagte er zu Bertram: „Der Junge schießt mich sonst am Ende noch tot, und was habe ich davon, daß es nur aus Versehen passiert. Mich freut's aber, daß er nicht verrückt sein will, sondern wie ein ehrlicher Mensch einsteht für das, was er getan. Er scheint mir besser zu sein, als seine Freunde ihn machen."

Die Freunde brachten Amadé nach Hause. Amadé behauptete, nichts anderes zu bedürfen als Ruhe, und so ließen sie ihn allein mit dem Trost, daß sie am Nachmittage wiederkommen würden.

Hosted by Google

Und sie hielten Wort. Als sie bei Amadé saßen und dessen „wunderbare Todeserrettung“ mit allerhand Scherzen feierten, wurde ein Brief von Herrn Oberst Ebmüller abgegeben. Bertram, der von einer leichten Unruhe erfaßt wurde, erbot sich, den Brief zu öffnen, da er schädlich Aufregendes für Amadé enthalten könne, aber der lehnte ab und erbrach den Brief selbst.

Er las ihn mit großen und immer größeren Augen. Er fuhr mit zitternder Hand in seine Brust und suchte etwas. Dann las er den Brief nochmals, sah die Freunde mit vor Erregung schwarzen Augen an und fragte mit halb erstickter Stimme: „Ist das wahr, daß ihr eine Büberei mit mir vorgehabt habt?“

Da erkannte Bertram mit Entsetzen, daß die schöne Melusine, obwohl er ihr auf die Seele gebunden hatte, daß sie unter allen Umständen schweigen müsse, doch gesprochen und ihn preisgegeben hatte. Er versuchte, mit bleicher Lippe zu scherzen, und Albert sekundierte ihm.

„Du auch, Albert,“ sagte Amadé mit tiefem Schmerz, „du also auch!“

Der leichtsinnige Albert wollte lachen über Amadés „Pathos“, aber es gelang ihm nicht recht. „Du siehst nun, Lieber,“ sagte er, „daß die Frauen nicht solche Engel sind, wie du dir einbildetest. Sieh, Amadé, wir wollten dein Bestes, wir dachten, es sei nötig, daß dir endlich mal die Augen geöffnet würden.“

„Ja,“ sagte Amadé bitter, „meine Augen sind geöffnet! Ich weiß jetzt, was ich von euch zu halten habe!“

„Aber Amadé, ein Scherz! Wir dachten ja nicht, daß er so weit führen würde!“

„Ja, ein Scherz,“ sagte Amadé mit zuckenden Lippen, „aber ein Scherz niedriger Seelen!“ Und bebend vor Schmerz und Verachtung sagte er: „Und ihr wart meine Freunde! Euch habe ich vertraut!“

Bertram machte noch einmal den Versuch, die Schuld auf die schöne Melusine abzuwälzen, aber Amadé schnitt seinen Redefluß ab. „Geht!“ sagte er gebieterisch und zeigte mit der Hand nach der Tür, „wir sind fertig!“

Sie gingen, indem sie murmelten, daß Amadé krankhaft erregt sei und daß er die Sache morgen wohl schon anders ansehen werde.

Amadé sah ihnen nach mit einem unbeschreiblichen Ausdruck von Ekel.

„Und das waren meine Freunde!“ murmelte er.

VIII.

Die Sache war so zugegangen: Zu Hause angekommen, fielen dem Oberst die Briefe seines „Gegners“ ein, die er gedankenlos eingesteckt hatte. Er nahm sie heraus, um sie dem Besitzer zuzustellen. Im Begriff, sie einzusiegeln, fiel sein Blick auf einen Satz von so großem persönlichen Interesse, daß er sich nicht enthalten konnte, auch das übrige zu lesen — man kann sich denken, mit welchen Gefühlen.

Mit rotem Kopf und geschwollener Stirnader kam er zu Melusine hereingestürzt und verlangte Aufklärung. Melusine wurde bleich und rot, versuchte eine ungeschickte Ausrede und fing an zu weinen. Schließlich gestand sie ihrem Eheherrn alles. Über den zweiten, von Bertram eigenmächtig verfaßten Brief zeigte sie eine solche weißglühende Empörung, daß es dem Oberst in all seinem Zorn wohltat. Er konnte ihr aber den Vorwurf nicht ersparen, daß sie sich auf einen so frivolen Scherz überhaupt eingelassen, der beinahe einem unschuldigen jungen Menschen das Leben gekostet hätte. Denn der Oberst war weitherzig genug, Amadé auf Grund des gefälschten Briefes „unschuldig“ zu nennen; daß ein junger Mann den Joseph spielen sollte, wenn die schönste Frau der Stadt ihn rief, das, meinte er, sei nicht zu verlangen, ja, das wäre sogar ein Affront gegen seine Melusine gewesen.

„Sei nicht böse, Bogumil,“ schluchzte Melusine, „ich habe mir nichts dabei gedacht.“

Der Anblick der dummen, schönen Frau, die mit ihren süßen Kornblumenaugen so bittend und reuevoll zu ihm aufsah wie ein Kind, das sich vor Strafe fürchtet, entwaffnete den erzürnten Krieger. Nachsichtig tätschelte er ihre Wange, auf der ein paar Tränen ungeheuer rührend saßen — diese Frau war sogar schön, wenn sie weinte. „Ich glaub' schon, Melusine,“ spottete er gutmütig. — „Du denkst dir ja nie etwas“, hätte er beinahe hinzugefügt.

Aber wenn er seiner Melusine, dem irregeleiteten Lamm, verzieh, so schnaubte er desto mehr Wut gegen die „niederträchtigen Buben“, die Briefe fälschten und den Ruf seiner Gattin gefährdeten. Der Bertram sollte vor seine Pistole, und diesmal werde er nicht vorbeischießen!

„Bogumil, nein, das darfst du nicht!“ rief Melusine. „Dich mit einem Menschen schießen, der vielleicht auch schießen kann! Überhaupt, so ein niederträchtiger Mensch ist ja gar nicht satisfaktionsfähig!“

„Hast eigentlich recht, Melusine, aber es juckt mich doch, dem Bengel für seine Infamien einen gehörigen Denkzettel zu geben!“ Es soll nicht entschieden werden, ob der Oberst mit den „Infamien“ nicht ebensosehr den Passus über seine Musik meinte als die Liebesgeständnisse, und ob der beleidigte Komponist nicht noch mehr nach Bertrams Blut dürstete als der Ehemann. „Ich weiß noch nicht, ob ich ihn fordere oder der Polizei übergebe.“

„Der Polizei!?“ rief Melusine mit dem ganzen Entsetzen ihres Geschlechts vor dieser Institution. „Bogumil, dann kommt die Sache vor's Gericht, ich werde als Zeugin vorgeladen werden, und ehe ich etwas aussage, gehe ich ins Wasser!“

An das Inswassergehen glaubte der Oberst nun zwar nicht, aber er nagte ärgerlich an seinem Schnurrbart. Denn es war leider so, wenn die Sache an die Öffentlichkeit kam, war seine schöne Melusine kompromittiert und er — was fast ebenso unangenehm ist — lächerlich geworden. Er krümmte sich bei dem Gedanken, daß der verhängnisvolle Brief zur Verlesung kommen, und daß die Richter bei dem Passus über seine Kompositionen etwa schmunzeln könnten. . . Das Klügste würde es schon sein, zu schweigen, aber der Oberst schäumte, daß ihm so die Hände gebunden waren.

„O, Melusine, was hast du angerichtet!“ stöhnte er.

„Ich will es niemals wieder tun“, schluchzte die arme Frau, „und in Zukunft will ich dich bei allem um Rat fragen.“

„Ja, Melusine“, sagte der Oberst mit Inbrunst, „frage mich immer! Zunächst will ich nun an unsern kleinen Geiger schreiben und ihn darüber aufklären, was er für saubere Freunde hat. Er ist ja in dem Glauben, daß du ihm diesen Brief geschrieben hast, dieses Machwerk da!“, und er schlug mit der Faust darauf. „Anständig hat er sich übrigens benommen bei dem Duell, das muß man ihm lassen, während die andern, diese Mordbuben, auch noch feige sind.“

Als die schöne Melusine begriff, daß der Oberst sich mit Amadé duelliert, bekam sie einen Weinkrampf. Und der Oberst fand es recht und in der Ordnung, daß sie aus ihrem schönen Gleichgewicht gebracht war durch die Erkenntnis, daß sie das Leben ihres Gatten und das eines unschuldigen jungen Menschen auf das Spiel gesetzt. Er unterließ auch nicht, in dem Brief an Amadé einfließen zu lassen, daß Melusine tiefes Bedauern empfinde über ein Geschehen, in das sie intrigante Buben hineingezogen. Und dann schrieb er den „Mordbuben“ einen Brief, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ.

(Schluß folgt.)

Aus dem Tagebuche der Else vom Amt.

(Zu unserm Preisausschreiben auf Seite 15.)

27. Juni. Was für kuriose Ansichten die Leute über uns Schönen vom Telephon haben! Man neidet uns das Glück, „soviel Interessantes zu hören“. Natürlich, am Telephon können Herzensheimlichkeiten nicht geflüstert werden, da heißt es: Heraus mit der Sprache! Grünende Backfische und verblühende Kränzchenschwestern scheinen nun in dem holden Wahn befangen zu sein, wir erlebten von früh bis abends himmelblaue Liebesgeschichten, und wenn wir nachstenographierten, wäre der große Sittenfilm, der Sensationsroman fertig. Unsere ungesichteten Aufzeichnungen würden freilich einen netten Roman geben! Eine Symphonie aus Seufzen, Flöten, Poltern, Quasseln, Jubeln, Feilschen, Schnauzen, Schmusen! Es geht schon auf der Bühne des Lebens kunterbunt genug zu, wir aber sitzen hinter den Kulissen dieser Bühne, dort stoßen sich Erhabenes und Allzuirdisches noch härter. In den Drähten tobt von früh bis abends und bis in die Nacht hinein ein grotesker Hexensabbath. Nein, ihr sensationslüsternen Mädel, ihr lebenshungrigen Jüngferlein, behaltet im Theater des Lebens ruhig euern Parkettplatz, ihr hört und seht auch dort reichlich genug!

28. Juni. Heute bringt die „Illustrirte Zeitung“ die Ankündigung eines Preisausschreibens: Wer ist am Telephon? Das wissen wir ja ungefähr, welcher Er oder welche Sie gerade das Telephon traktiert. Wir vom Amt möchten schon etwas mehr wissen: wie sieht der, die, das aus, das gerade Herzensheimlichkeiten ausplaudert oder Schiebergelüsten Luft macht?

29. Juni. Auf das Preisausschreiben bin ich riesig neugierig. Es werden sicher kleine abgerissene Sätze gegeben, und nun soll geraten werden, wer sie gesagt hat. Na, auf dem Gebiete sind wir ja Fachmann. Wer hat etwa die Worte gesprochen: „Bitte wenigstens vier Wochen“? Ich erlebte es heute. Eine Dame klingelte den Arzt an, sie hätte Migräne. Sie schien im unternehmungslustigsten Alter zu sein, denn sie schilderte (bei bester Laune) ihren Zustand so düster, daß der Arzt meinte, über vier Wochen Norderney und eine Nachkur in Gastein werde sich reden lassen. . .

30. Juni. Das Preisausschreiben müßte den Titel tragen: „Wenn die Telephonhörer Fernrohre wären!“ Ja, was man da wohl zu sehen bekäme! Den Augenaufschlag von Fräulein Lissy hätte ich sehen mögen, die heute mit ihrem Herzallerliebsten ein Stelldichein verabredete! Punkt sieben Uhr auf der siebenten Bank im Rosental. Lissy im siebenten Himmel! Und Er! „Lissy, mein Täubchen!“ Wenn die Telephonapparate automatische Feuermelder wären, hätte sicher die Feuerwehr zwei hellichterloh brennende Herzen löschen müssen! Ich glaube, er hätte am liebsten ins Telephon hineinkriechen mögen, um ihren roten Lippen eine Spanne näher zu sein!

1. Juli. Amor, der kleine Flügelgott, hat in unserer Zeit wahrhaftig nichts zu lachen. Früher saß er behaglich im Winkel der Postkutsche und schnitzte gemächlich seine Pfeile. Er tippelte auf gutgepflegten Promenadenwegen Liebespaaren hinterdrein oder lauerte hinter Taxushecken verliebtem Jungvolk auf. Heutzutage reitet er von früh bis abends auf Telephondrähten, der arme Gesell. Dereinst saß er am Steuer, wenn Hans und Grete auf dem Nachen über den Waldweiher fuhren, heute schwimmt die ganze Welt in den elektrischen Wellen des Telephons, und Freund Amor hat sich der neuen Zeit anbequemen müssen.

2. Juli. Wenn Fernsprecher Fernseher wären! Diese Nacht riefen zwei Leutchen die Polizei an: es wären Einbrecher auf Besuch da! Die männliche Stimme sprach sachlich, wenn auch wild erregt. Die junge Frau aber appellierte an das gute Herz der Wachtmannschaften: sie wäre mit ihrem Gatten erst heute von der Hochzeitsreise zurückgekehrt und verlebte die erste Nacht im eigenen Heim. Es wäre ja so unsagbar tragisch! Ich fühle den beiden ihren Todesschrecken nach. Wenn man von der Hochzeitsreise zurückkehrt, sieht man wohl lieber Rosen auf dem Tisch als Stemmeisen und Dietriche.

4. Juli. Ich möchte nur das eine wissen: wieviel Zahlen jetzt in den Mittagsstunden zwischen zehn und drei Uhr in den Telephondrähten herumflattern! „76000 repartiert.“ „1270000 limitiert.“ „58½ Geld.“ „169½ Brief.“ Geld, Brief, Geld, Brief. Und da denken die Leute, wir studieren die ganze Zeit gesprochene Liebesbriefe! „Hören Sie, ich habe einen erstklassigen Tip für Sie . . . natürlich streng vertraulich! Halten Sie nicht?“ Dasselbe sagt er durchs Telephon auch den sieben anderen Herren vom Stammtisch! „Hören Sie, unter vier Augen das Neueste: Laura und Aga kriegen Junge, zwei zu eins.“ Frohes Familienereignis im Hause Laura? Zwillinge? Pah! Aktien! Diese Aufregung, wenn die in Kindbettfiebern liegen! Gibt's denn etwas Langweiligeres in der Welt als diese Börsenziffern? Aber die Börsenonkels machen einen Sums daherum, als ginge es um Kopf und Kragen. Ich glaube, manche Leute waren damals an den Heeresberichten nicht so lebhaft interessiert, wie jetzt an den Kurszetteln.

5. Juli. Heute war es wieder einmal ganz toll! Wie einem der Schädel brummt! Nirgends in der Welt ist wohl die Sehnsucht nach der guten alten Zeit so lebendig wie auf diesen Scheiterhaufen der Nerven, Telephonämter benamset. Dieses Tohuwabohu! Der Kranke sucht Trost beim Arzt, der Eilige mahnt mit Entrüstung den säumigen Barbier. Der Pferdeschlächter klingelt den Gastwirt an, der Gastwirt gibt telephonisch eine Anzeige auf: Mastochsen-Schmorbraten. Eine Jünglingsstimme bestellt an der Theaterkasse zwei Logenplätze, „nicht so weit vorn“, und der Chef ersucht gleichzeitig seinen Prokuristen um Revision der Portokasse. Frau Raffke will sich eine Villa bauen lassen und fragt die Auskunftsstelle, warum im Telephonbuch Lotter nicht aufgeführt sei, das wäre doch eine berühmte Leipziger Baufirma gewesen, Spezialität Rathäuser. Ein Großhändler beschwert sich, daß er falsch verbunden sei, er wolle die Gänsemastanstalt sprechen und bekomme den Direktor einer höheren Mädchenschule!

7. Juli. Beschweren sich da Leute, daß es in ihrem Telephon rausche, klirre, knacke. Für uns sind die Nebengeräusche im Apparat immer ganz köstlich. Heute sprach der Amtsgerichtsaktuarsaspirant mit dem Oberlandsgerichtsoberjustizsekretär — man hörte richtig, wie er die Hacken zusammenschlug! Wenn gar der Herr Oberverwaltungsdirektor den neubackenen Referendar ans Telephon zitiert — ich glaube, bei näherem Zuhören würde man außer den devotesten Kratzfüßen das Knacken sämtlicher Rückgratwirbel vernehmen. Ja, wenn man mitunter die Haltung der Sprechenden sehen könnte, es wäre wohl zum Totlachen!

9. Juli. Die liebe Eitelkeit! Bekam da eine Dame am Apparat Ohnmachtsanfälle, weil ihre Friseuse sie hat aufsitzen lassen. Es ist über die Maßen drollig, um wieviel Nichtigkeiten Telephonschlachten geschlagen werden! Ehe manche süß schluchzende Frauenstimme ihr „Bitte Fräulein, Nummer . . .“ heraushat, überlegt man sich schon sämtliche Nummern der Institute für Schönheitspflege.

12. Juli. Heute ist das Preisausschreiben der Illustrirten endlich herausgekommen. Es ist anders ausgefallen, als ich dachte; man soll nicht aus Worten, sondern aus Bildern raten, wer dort. Aber ich glaube, mein Tagebuch wird mir beim Einheimsen der Millionen gute Dienste tun. Ich werde in den nächsten Tagen mein Tagebuch gut verschließen, damit es nicht in die Öffentlichkeit kommt. Denn wer meine Memoiren sorgsam studieren würde, für den wäre das Preisrätselraten nicht mehr allzu schwer. . .

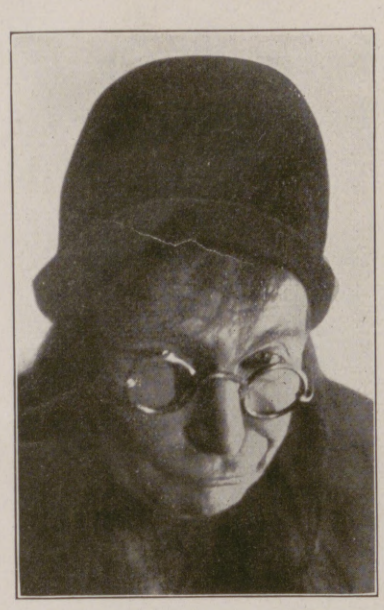
Hosted by Google

Beim Advokaten. Nach einem Gemälde von Wilhelm Roegge.

Hosted by Google

Zur Darstellung des Mephistopheles.

Von Dr. Hans Lebede, Berlin.



Albert Bassermann in der Schülerszene. (Phot. Hans Boehm, Berlin.)

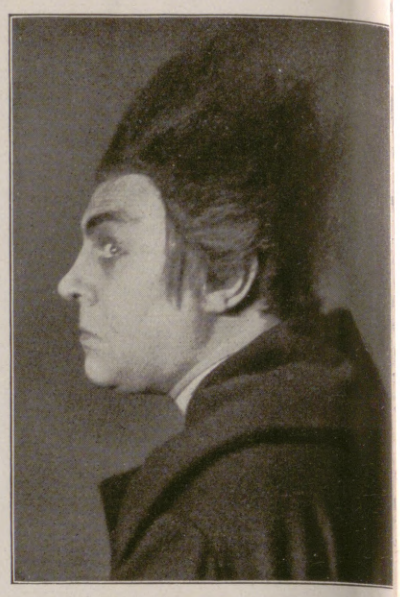
In seinen „Annalen" berichtet Goethe, wie er bei seinem Karlsbader Aufenthalt 1811 der Folgen niedrigen Papiergeldstandes an einem „allgemeinen Leichtsinn" gewahr geworden sei: „Die Verkäufer und Empfänger konnten dem sinkenden Papierwert nicht genug nachrücken; den Käufern und Ausgebenden geriet es auch nicht zum Vorteil . . . der Zustand war von der Art, daß er auch den Besonnensten zur Verrücktheit hinriß." In einer Zeit, auf die solches Urteil gleichermaßen gemünzt werden könnte, dürfte darum dem dichterischen Niederschlag jenes Erlebens (das überdies an Erfahrungen mit den französischen Assignaten gemahnte) einiges Interesse entgegengebracht werden: er ist im 1. Aufzug des II. Teils „Faust" zu finden, und bezeichnend genug wird dort das scheinbar alle Nöte behebende Papiergeld als Erfindung des Teufels erkannt.

Die Vortäuschung von Scheinwerten paßt zum Geist, der stets verneint und stets das Böse will. Seine wahre Natur versteckt er hinter der Maske des hofgewandten Kavaliers wie vorher hinter der des Schalksnarren, als welcher er sich beim Kaiser einführte: so gibt dieser Szenenkomplex gleich Gelegenheit, verschiedene Seiten der Rolle Mephistos herauszukehren. Kommt dazu seine notgedrungene Anpassung an antike Sagenwelt als Phorkyas im Helena-Akt, sowie das im Schluß des II. wie zu Anfang und gegen Ende des I. Teils besonders betonte Hervortreten des mit Gottvater selbst unterhandelnden Höllen-Geistes, der sich bescheiden genug als fahrender Schüler Fausten naht und ihn danach als sein Geselle, sein Knecht durch die kleine und die große Welt geleitet, so wird verständlich genug, wie die schauspielerische Ausgestaltung dieser einzigartigen Schöpfung immer aufs neue reizt.

Im Bemühen, ihr gerecht zu werden, sucht jeder die seinem Wesen gemäße Seite der Mephisto-Rolle herauszuarbeiten: so lassen sich im wesentlichen vier Typen aufzeigen und ihre Vertreter durch das Jahrhundert der Bühnengeschichte des „Faust" verfolgen: der gewandte, alles und alle ironisch kritisierende Spötter; der Schalk, der seinen Spaß mit der „kleinen Narrenwelt" treibt; der Dämon, der ihr Vernichtung wünscht und ihr doch nicht beikommen kann, immer „ein frisches Blut zirkulieren" sieht; der aus dem ewigen Glanze gestürzte unechte Himmelssohn, der es nicht verschmerzen kann, in die Finsternis gebracht zu sein.

Anfänglich betont ward der „edle Junker", der „Kavalier, wie andere Kavaliere", der überlegene Weltmann, als welchen bei einer ersten Fraufführung vor der Berliner Hofgesellschaft 1819 Herzog Karl von Mecklenburg den Mephistopheles „in Claque, schwarzem Frack und seidenen Strümpfen" zu aller Entzücken gegeben hatte: so spielte ihn bei der ersten öffentlichen Darstellung des Gedichts (Braunschweig 1829) Heinrich Marr, so der von Goethe selber unterwiesene, jedes Wort und jede Gebärde ihm aufs getreulichste nachgestaltende Weimarer Karl La Roche — beides nicht „sarkastische Unfläter", sondern chevalereske Ironiker, die sich „in guter Gesellschaft konnten sehen lassen" —, so wohl auch ihr von Goethe geschätzter Zeitgenosse Friedrich Alexander. Kam dabei das Dämonische zu kurz, so mühten sich andere auf verschiedenste Art, es in ihre Auffassung einzubeziehen. Theodor Döring nahm „nur soviel von teuflischer Färbung" an, wie ihm mit

Paul Wegener. (Phot. Becker & Maaß, Berlin.)



Emil Jannings. (Phot. Zander & Labisch, Berlin.)

seiner Betonung des humorvollen Schalks vereinbar schien, der auf jede Art die Zuschauer zum Lachen bringen wollte und sich keine Möglichkeit entgehen ließ, diesen Effekt durch Nachahmung des trockenen Professortons im Schülergespräch, durch sprachliche und mimische Abbildung Gretchens, ihrer Mutter und des behaglich den Schatz einstreichenden Pfaffen und derlei mehr zu erzielen. Sein Kollege Ludwig Dessoir kehrte den verzehrenden Grimm über die Ohnmacht des im Zerstörenwollen immer wieder gehemmter Dämons hervor. Absonderliche Wege ging Karl Seydelmann mit dem Versuch, statt „zahmer Versinnlichung des Teufels" das Urbild zu geben, das Goethe aus der Volkssage entgegengegrinst hatte. Ein wespenartig dünner Leib, krallenartig gekrümmte Finger, der von struppigem schwarzen Haar bedeckte Kopf mit schielenden Augen und zum Kinn herabgezogener Nase gaben der Gestalt durchaus unmenschlich-dämonisches Gepräge: aber selbst Bewunderer dieser Darstellung gestehen, daß sie nur für manche Szenen angebracht, für andere störend bis zur Lächerlichkeit war.

Friedrich Alexander im II. Teil von Goethes „Faust"; V. Akt, Fausts Tod. Gezeichnet von W. Graupenstein. (Aus der Sammlung Kippenberg, Leipzig.)

Gleichwohl enthielt sie Bestechendes genug, um bis in die Gegenwart fortzuwirken: so Max Reinhardts wie der mit ganz anderen Mitteln gemachte Versuch Paul Wegeners betonten zumeist die „Spottgeburt aus Dreck und Feuer"; auch Jannings und Kloepfer unterstreichen das Satanisch-Rohe, die höllische Lust am derben Scherz. Aber noch einer anderen Art begegnet man, Mephistos dämonische Natur hervorzukehren: schon Costenoble, dann Mitterwurzer, endlich Kainz hatten, bei aller Verschiedenheit im einzelnen, den gemeinsamen Zug, aus gelegentlichen wehmütigen Tönen wie aus schneidendem Gellen schmerzliches Erinnern des gefallenen Engels heraufklingen zu lassen. Dazu gab Mitterwurzer ihm für das Vorspiel die gewaltige, wild umlockte Gestalt und weiterhin die von allem damals Herkömmlichen abweichende Maske eines unheimlich anziehenden und zugleich abstoßenden, beinahe schönen Fürsten der Hölle. Wie er später bemüht war, die verschiedenen Seiten der Rolle: den Dämon, den (anfangs ganz strohblond und schüchtern gespielten!) fahrenden Scholasten, den treulich kopierenden Pedanten des Schülergesprächs, den Kavalier und den Hanswurst zu vereinen — wie diese Vereinigung mannigfacher einander widerstrebender Elemente, die Zusammenfassung von einem halben Dutzend Rollen zu einer, seinem Vorgänger Bogumil Dawison bezeugt wurde, so ist sie in der Gegenwart am trefflichsten Albert Bassermann gelungen. Ihm zollt höchstes Lob jene Kritik, die sagt: „Überall dehnt er sich mit Behagen unter der Goethischen Haut, aber er zerreißt sie nie" — er bleibt Diener des Dichters, um den Seydelmann (höchst modern!) „sich den Teufel scheren wollte, wenn er den Teufel spielte," . . . womit er schon frühzeitig der in der Gegenwart so oft vertretenen Ansicht folgte, daß der Dichter nur dem Schauspieler zu dienen, ihm nur Anregung zu eigenmächtiger Herausarbeitung der vom Interpreten erschauten Gestalt zu geben und noch dankbar zu sein habe, wenn sein Werk so zur Geltung komme.

Friedrich Mitterwurzer.

Ernst v. Possart.

Joseph Kainz.

Hosted by Google

Loser Automantel aus der neuen Ballonseide. Trägerin: Die Filmschauspielerin Eva Brand. Modell: Goldman & Salatsch, Wien.

Schwarz-weiß gestreifter Rock mit weißer Waschlederbluse und zitronenfarbenem Filzhut. Trägerin: Die Wiener Schauspielerin Magda Garden. Modell Goldman & Salatsch, Wien.

Maiengrüne maschinengearbeitete Kunstseidenbluse mit weißer Lederkappe. Trägerin: Die Wiener Filmschauspielerin Maria Mindszenty. Modell: Goldman & Salatsch, Wien.

Buntes Etaminekleid mit moderner Raffung. Trägerin: Die Operettensängerin Hilde Schulz. Modell: Berger, Slavetinsky & Co., Wien.

Handgearbeitetes Badecape mit eingearbeiteter Kapuze. Trägerin. Maria Mindszenty. Modell: Else Tischler, Wien-Berlin.

Smaragdgrünes Tüllkleid mit Volantgarnierung in neuem Stil. Trägerin: Die Operettensängerin Hilde Schulz. Modell: Berger, Slavetinsky & Co., Wien.

Für den Sommer

Modesonderaufnahmen Trude Fleischmann und Helene Zimmerauer für Claire Patek, Wien.

Hosted by Google

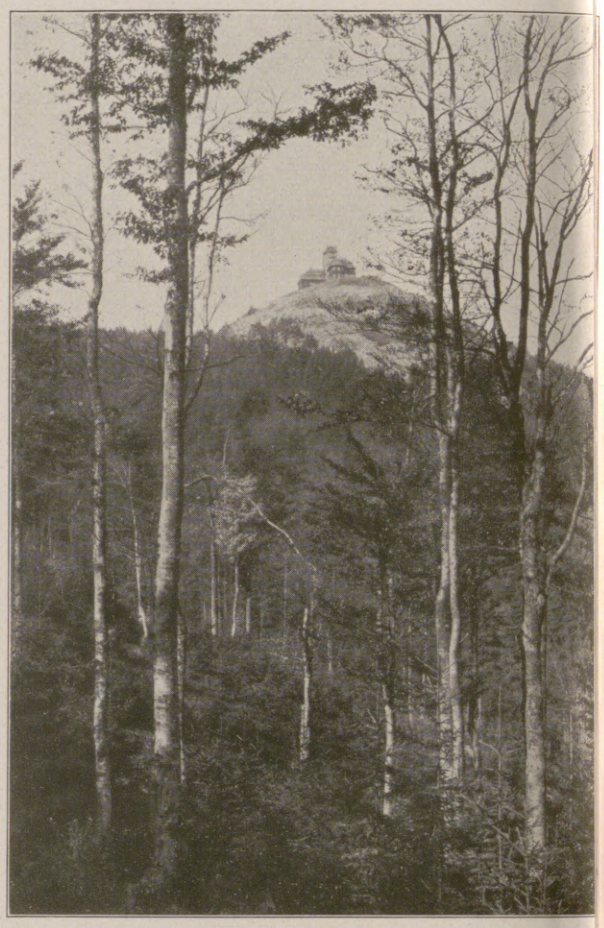
Reichenberg gegen den Jeschken, von der Liebieg-Warte aus gesehen. (Phot, F. Aurich, Reichenberg.)

Reichenberg in Böhmen. / Von Dr. Viktor Lug.

Reichenberg, die Messestadt, der wirtschaftliche Mittelpunkt der deutschen Sudetenländer, in der Talniederung der Görlitzer Neiße gelegen und ringsum von waldgekrönten Bergketten umsäumt, die eine Fülle höchst lohnender Fußwanderungen ermöglichen, fristete jahrhundertelang ein stilles, bescheidenes Dasein. Noch im Jahre 1801 zählte die Stadt in ihren 1183 Häusern nur 7763 Einwohner, deren Hauptverwerb die Leinenweberei und Tuchmacherei war, die, wenn auch im Rahmen des Handwerks betrieben, allmählich den Namen der Stadt im Inlande und in den Nachbarreichen bekannt machten. Die Einführung der Maschinen und die damit zusammenhängende aufblühende Tuchindustrie haben der Stadt dann zu einem raschen Aufschwunge verholfen. Im Jahre 1857, zur Zeit der ersten staatlichen Volkszählung, hatte Reichenberg 18854 Einwohner, und im Jahre 1921 ergab die Volkszählung 34985, mit den Vororten, deren Eingemeindung geplant ist, an 100000 Einwohner. Die Bevölkerung ist deutsch, nach ihrer Mundart gehört sie zur Lausitz.

Die Liebieg-Warte bei Reichenberg.

Urkundlich wird Reichenberg das erstemal im Jahre 1360 als selbständiger Pfarrort erwähnt, doch erfolgte die Gründung bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts unter König Ottokar II. (1254 bis 1278), der die Herrschaft Friedland, zu welcher das nachmalige Gebiet von Reichenberg gehörte, am 7. Feber 1278 als königliches böhmisches Kronlehen um 800 Mark Silber an den deutschen Ritter Rulko v. Biberstein verkaufte. Im Jahre 1551 fiel die Herrschaft Reichenberg als erledigtes Lehen an Kaiser Ferdinand I. zurück. Doch schon zwei Jahre später ging sie als Pfandbesitz an den Hohenzoller Georg Friedrich v. Brandenburg über, 1554 wird zum erstenmal ein Bürgermeister von Reichenberg, Joachim Zimmermann, genannt, und am 1. April 1558 verkaufte der Kaiser als König von Böhmen die Herrschaften Friedland, Reichenberg und das „öde" Schloß Hammerstein um 40000 Taler an Friedrich v. Redern, den ersten Kammerpräsidenten von Ober- und Niederschlesien, dessen Geschlecht, das in Böhmen, Schlesien, Brandenburg, Anhalt und in der Oberlausitz begütert war, bis zur Schlacht am Weißen Berge (1620) im Besitze der Herrschaften verblieb. Dieser Zeitraum von 60 Jahren war für Reichenberg einer der glücklichsten; die Stadt erlangte nicht nur alte, verlorene Rechte und Gebiete zurü sondern erhielt auch neue Rechte und Besitztümer, so 1560 die Verbriefung der Braugerechtigke 1577 die Verleihung des Stadtsiegels und Stadtwappens und das Recht zur Abhaltung zwei Jahrmärkte durch Kaiser Rudolf II., 1585 bekam sie die Halsgerichtsbarkeit, 1609 die Privilegi des Bier- und Weinschankes und des Salzverschleißes und 1612 erlangte sie die Vereinigung d großen Rosenthaler Vorwerkes mit dem Stadtgebiete. Zugleich legte sie durch die Heranziehu der Tuchmacher aus Friedland und der Lausitz — 1579 zog der erste Tuchmacher, Urban Ho mann aus Seidenberg, in die Stadt ein — und durch die Erlangung von Vorrechten an d Zünfte der Fleischhauer und Tuchmacher den Grund zu ihrer späteren gewerblichen Bedeutun



Jeschken (1010 m) mit Jeschkenhaus.

Riesen-Reklamemagnet zur Zeit der Messe in der Bahnhofstraße in Reichenberg.

Messehallenhof in Reichenberg.

Hosted by Google

Nach der Schlacht am Weißen Berge (1620) mußten der letzte Sproß des Geschlechts, Christoph II. v. Redern, und seine Mutter Katharina, als Anhänger des Winterkönigs geächtet, ins Ausland flüchten, und am 16. Juli 1622 kaufte Albrecht von Waldstein die Herrschaften um 150000 fl. Rheinisch, womit für Reichenberg wieder eine schwere Zeit kam. Nach Waldsteins Ermordung in Eger (1634) erhielt Mathias Graf v. Gallas die Herrschaften Friedland und Reichenberg von Kaiser Ferdinand II. eigentümlich zum Geschenk. Mit Graf Philipp Josef sank der letzte Gallas im Jahre 1757 in die Gruft. Der Neffe seiner kinderlosen, 1759 verstorbenen Gattin Maria Anna Franziska Colonna Fels, Christian Philipp, der älteste Sohn des Freiherrn Christoph Clam, erbte die Güter und den Namen der Familie Clam-Gallas und übernahm 1770 die selbständige Verwaltung. Trotz aller inneren Bedrängnisse kamen durch die unermüdliche Arbeit der Bewohner, begünstigt durch einen festgefügten zünftigen Zusammenschluß, die Gewerbe der Leinweber und Tuchmacher in Reichenberg schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu großer Bedeutung, und das Ergebnis einer staatlichen Umfrage stellte 1716 fest, daß unter den 68 Städten und Märkten Böhmens, in welchen damals die Tuchmacherei betrieben wurde, Reichenberg an Leistungsfähigkeit unbestritten an erster Stelle genannt werden müsse. Im Jahre 1835 zählte man 600 Tuchmacher, 400 Leinweber und 300 Strumpfwirker. In die Jahre von 1785 bis 1810 fällt denn auch die Entwicklung Reichenbergs zur Industrie- und Handelsstadt; das „Goldene Zeitalter der Tuchmacher" nahm seinen Anfang, und 1795 waren bereits 804 Meister, 480 Gesellen und 1232 Hilfsarbeiter tätig. Durch die Aufhebung der Untertänigkeitsbande vom 7. Dezember 1848, durch das provisorische Gemeindegesetz vom 17. März 1849 und auf Grund der kaiserlichen Entschließung vom 7. Dezember 1850, mit welchem Reichenberg eine eigene Gemeindeordnung erlangte, war endlich die Unabhängigkeit von der Herrschaft gesichert. Vom 1. Juni 1855 an führte der Stadtrat als Magistrat die politischen Amtsgeschäfte, die ihm durch die Tschechenherrschaft mit Erlaß der politischen Landesverwaltung vom 6. April 1923 entzogen wurden.

In die letzten 70 Jahre fällt die moderne Entwicklung Reichenbergs. Wohl fehlt der Stadt ein schiffbarer Fluß, aber durch die Eröffnung der Eisenbahnlinien nach fünf Richtungen (Pardubitz, Seidenberg, Zittau, Gablonz und Teplitz) fand sie allseitigen Anschluß an den Schienenverkehr, eine 1921 eröffnete Autobuslinie Reichenberg—Gablonz a. N. fördert den täglichen Verkehr zwischen beiden Städten. Durch die schon 1837 bestehende Realschule, durch die Errichtung der Webeschule (1852), die 1909 zu einer staatlichen Fachschule für Textilindustrie erweitert wurde, durch die 1854 gegründete Gewerbehandelsschule, welche 1900 zur Handelsakademie erhoben wurde, durch ein Realgymnasium (1872), das später in ein Obergymnasium und eine Oberrealschule geteilt wurde, die Staatsgewerbeschule (1876), die Lehrerbildungsanstalt (1892) und durch die Ausgestaltung des Fortbildungs- und Volksschulwesens ist Reichenberg eine hervorragende Schulstadt geworden, die bereit und geeignet ist, die deutsche Universität in ihren Mauern aufzunehmen. Endlich tragen auch das 1883 errichtete Stadttheater, das 1873 ins Leben gerufene Nordböhmische Gewerbemuseum, welches 1897/98 ein eigenes Heim erhielt, die 1910 eröffnete Liebiegsche Gemäldesammlung, welche Eigentum der Stadt ist, der 1920 gegründete „Metzner-Bund", das Naturwissenschaftliche Museum des Vereins der Naturfreunde, die 1920 eröffnete Heimatschutzstätte und ortsgeschichtliche Sammlung der Stadt Reichenberg, die 1900 gegründete städtische Lesehalle und Volksbücherei sowie die überaus große Zahl der Konzerte und Vorträge dem Bedürfnis des Volkes nach geistiger Bildung in hohem Maße Rechnung. Dem Fremden, der vom Bahnhof her die Stadt betritt, erscheint die ehemalige kleine Tuchmacherstadt heute als eine moderne Stadt, die eine große Zahl sehenswerter Gebäude aufweist.

Den Stolz Reichenbergs bildet seine herrliche, mit Naturschönheiten, mit aussichtsreichen Bergen und blühenden Tälern reich gesegnete Umgebung, die zu allen Jahreszeiten eine unendliche Reihe lohnender Ausflüge auf gut gepflegten Wegen in das Iser- und Jergebirge ermöglicht und dem wanderfrohen Fremden, der allerorts eine gastfreundliche Aufnahme findet, in angenehmster Erinnerung bleiben wird.

Die Entwicklung der Reichenberger Messe.

Wenn wir die Stellung der Stadt Reichenberg in der Wirtschaftsgeschichte verfolgen, so finden wir sie bereits in ferner Vergangenheit als Herz des Wirtschaftslebens weiter Gebiete. Vielfache Dokumente, deren früheste dem Anfange des 15. Jahrhunderts angehören, geben hiervon beredt Zeugnis. Und um gleich ein Beispiel für die altverbriefte Bedeutung der heimischen Textilindustrie anzuführen, sei das Ergebnis einer staatlichen Rundfrage aus dem Jahre 1716 genannt, das feststellt, daß unter den 68 Städten und Märkten Böhmens, in denen damals die Tuchmacherei betrieben wurde, Reichenberg in bezug auf seine Leistungsfähigkeit und die Qualität der hier erzeugten Waren unbestritten an erster Stelle genannt werden müsse.

Dieses Zeugnis hat sich Reichenberg im Verlaufe der Jahrhunderte nicht nur bewahrt, vielmehr ist das Bedürfnis nach nordböhmischen und speziell Reichenberger Erzeugnissen auf den Plätzen des Welthandels stetig gewachsen.

Einen Markstein in der Wirtschaftsgeschichte unseres Landes und unserer Stadt neueren Datums bildete auch die Nordböhmische Ausstellung des Jahres 1906 in Reichenberg.

Krieg und Nachkrieg hatten die Industrien Reichenbergs und seiner nordböhmischen Schwestergemeinden von vielen ausländischen und aus einer Reihe von ehemals inländischen Absatzgebieten verdrängt. Diese wieder zu erobern, entstand die Internationale Reichenberger Messe, die als erste der Tschechoslowakischen Republik und als dritte in Zentraleuropa ihre Häuser dem Messegeschäfte öffnete.

Die schwersten Hemmungen, die der Messegedanke in den Jahren 1919 und 1920 in Reichenberg zu überwinden hatte, waren, neben Mißtrauen und Verständnislosigkeit im eigenen Lager, lokale und internationale Geschäftskrisen, Fehlen der notwendigen Mittel zur Ausgestaltung der Messe, sowie der anfängliche Mangel an geeigneten Ausstellungsräumen. Nur bei Berücksichtigung dieser Tatsachen, die in der Entstehungsgeschichte wohl keiner anderen europäischen Messe so prominent zutage treten dürften, ist eine richtige Wertung der Größe und des Erfolges der I. Internationalen Reichenberger Messe und ihrer Nachfolgerinnen möglich. Aus eigener Kraft, ohne jede staatliche und städtische Subvention, in einer Zeitfolge drückendster wirtschaftlicher Not, sind die Reichenberger Ausstellungen zur größten Textilmesse des Kontinents und zu einem der bedeutendsten Großmärkte der Welt geworden.

Die Reichenberger Messen werden alljährlich Mitte August in einer Zeitdauer von neun Tagen abgehalten. Der Termin der IV. Internationalen Reichenberger Messe fällt in die Zeit vom 11. bis 19. August 1923.

Zur ersten Reichenberger Messe standen sieben Meßhäuser zur Verfügung, die einen Ausstellungsraum von 9000 qm ergaben. Durch Neubau dreier Meßhallen und Heranziehung weiterer Gebäude zu Messezwecken wurden für die zweite Reichenberger Messe in zusammen 17 Meßhäusern 20000 qm geschaffen. Die Ausstellerzahl auf der ersten Messe betrug etwa 2000, auf der zweiten Messe an 3000 und auf der dritten Messe mehr als 2600.

Dem Charakter der ausstellenden Firmen gemäß sind die Reichenberger Messen als reine Erzeugermessen zu bezeichnen, da die Zahl der Erzeuger bis 96 Proz. der Aussteller betrug, während der übrige Teil auf Großhandelsfirmen entfiel. Diese Tatsache verdient im Vergleiche zu manchen anderen europäischen Messen jedenfalls hervorgehoben zu werden.

Die Zahl der Einkäufer auf der ersten Reichenberger Messe belief sich auf etwa 35000, darunter 5000 Einkäufer aus dem Auslande. Besonders stark waren vertreten: Deutschland und Österreich, ferner England, Holland, Spanien, Rumänien, Ungarn. Auch nach Südamerika und Ägypten sowie nach der Türkei wurden große Kaufabschlüsse getätigt. Was die inländischen Einkäufer anbetrifft, so ist es von besonderer

IM „BENZ" AM RHEIN

BENZ & CIE. RHEINISCHE AUTOMOBIL- u. MOTOREN-FABRIK AKTIENGESELLSCHAFT MANNHEIM

Hosted by Google

Bedeutung, daß fast die Gesamtzahl der slowakischen Geschäftsleute ihren Warenbedarf auf der Reichenberger Messe deckte. Aber auch Innerböhmen, Mähren und Schlesien waren stark vertreten. Zur zweiten Messe hatte sich die Zahl der Einkäufer verdoppelt. Man zählte damals auf einen Aussteller 14 inländische und einen ausländischen Einkäufer. Die Gesamtzahl der Besucher der zweiten Messe hat 100000 weit überschritten. Zur dritten Messe wurden auf vielfachen Wunsch der Aussteller Maßnahmen zur Abhaltung des Schaupublikums vom Besuche der Meßhäuser durch erhöhte Eintrittspreise getroffen. Durch diese Maßnahme war naturgemäß der allgemeine Besuch schwächer als in den Vorjahren, dürfte jedoch immerhin mehr als 50 000 Fremde nach Reichenberg geführt haben.

Die Reichenberger Messe ist branchenmäßig und bei strenger Ausschaltung der Konkurrenz in 24 Warengruppen gegliedert. Schon der geschäftliche Erfolg der ersten Reichenberger Messe war ein außerordentlich günstiger. Besonders stark gekauft wurden Textilien aller Art, Maschinen, elektrotechnische Artikel, Lederwaren, Sport- und Luxusartikel, Glas, Porzellan, Bijouterien, Metallwaren, Haus- und Küchengeräte, chemisch-pharmazeutische und kosmetische Artikel, Kurz- und Galanteriewaren, Spielwaren aller Art, Erzeugnisse der Papierbranche und des graphischen Gewerbes, Nahrungs- und Genußmittel, Holzwaren und Möbel, Beleuchtungsartikel sowie Musikinstrumente aller Art.

Der große Erfolg der zweiten Reichenberger Messe lag nicht darin, daß die Messe an sich in jeder Weise Aussteller und Einkäufer gleichermaßen vollkommen zufriedenstellte, sondern hauptsächlich in dem Umstande, daß es ihr gelang, eine schwere Stagnation im Wirtschaftsleben zu durchbrechen. Auch jene Aussteller, die nicht direkt große Kaufabschlüsse auf der Messe notieren konnten, waren mit den Ergebnissen, die sie auf der Messe erzielten, recht zufrieden. Als äußerste Kraftprobe einer Messe kann man die dritte Reichenberger Messe bezeichnen. Jede der einzelnen Nachkriegsmessen hatte unter Krisen zu leiden, die das Messegeschäft mehr oder minder ungünstig beeinflußten. Selten aber war die wirtschaftliche Situation derart ungünstig, wie zur Zeit dieser Messe. Eine bereits seit Monaten andauernde Stagnation hatte das Geschäft im Inlande fast ganz unterbunden. Der Export stieß von Tag zu Tag auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Die tschechoslowakische Krone hatte eine stetig ansteigende Tendenz. Alle diese Momente verschärften sich noch während der Messe um ein Bedeutendes, insbesondere stieg die tschechoslowakische Krone in Zürich in der Messewoche von 12 auf 16.

So war es jedem Kaufmann und Industriellen klar, daß die Höhe der Geschäftsabschlüsse der ersten Reichenberger Messe in diesem Jahre keinesfalls erreicht werden konnte. Wohl hatte das stattliche Kontingent hervorragender inländischer Erzeugerfirmen wieder die dritte Reichenberger Messe beschickt, wohl hatten die ausländischen Vertreter des Messeamtes, unterstützt durch die Bemühungen der Handels- und Verkehrsabteilung, während des ganzen Jahres dafür Sorge getragen, daß zahlreiche Einkäufer Reichenberg besuchten, und es kann gesagt werden, daß die Zahl der ausländischen Messebesucher verhältnismäßig größer war als in den Vorjahren. Der Wert dieses Besuches hat sich freilich vielfach erst in späteren Tagen gezeigt, denn es war klar, daß sich die Einkäufer in Ansehung der Unbeständigkeit der tschechoslowakischen Valuta und in Anbetracht der durch die Gestehungskosten diktierten Preise davon überzeugen mußten, daß trotz der hervorragenden Qualität der angebotenen Industrieerzeugnisse deren Preise auf dem Weltmarkte im allgemeinen damals nicht konkurrenzfähig waren. Trotzdem liegen aus einigen Branchen befriedigende Abschlüsse vor, so daß sich die Reichenberger Messe zum dritten Male als lebensfähig und notwendig erwiesen hat.

Für die IV. Internationale Reichenberger Messe lassen sich noch keine abschließenden Zahlen angeben, doch dürfte im allgemeinen einem notwendigen Rückgang der Ausstellerzahl eine Verstärkung des Qualitätscharakters der Ausstellerfirmen und damit auch der Messe gegenüberstehen.

Börsengeschäfte.

Von Professor Dr. Georg Obst, Breslau.

Er macht Börsengeschäfte", „er jobbert" — so sprach man früher oft verächtlich von einem Privatmann, der Aktien und Wertpapiere weniger wegen des Zinsgenusses als in der Hoffnung auf Kurssteigerung kaufte, um sie dann möglichst rasch wieder in andere chancenreiche Wertpapiere einzutauschen. Die Mehrzahl der Festbesoldeten und Rentner bevorzugte festverzinsliche inländische Werte und mied die Anlage in Aktien und Auslandswerten. Mündelsichere Werte, so hieß es allgemein, bieten zwar wenig Chance, Kursgewinne zu erzielen; aber sie gewähren eine sichere, gleichbleibende Rente, und ein Risiko ist bei ihnen so gut wie ausgeschlossen.

Wer diesen Grundsatz hinsichtlich der Kapitalanlage bis auf die jüngste Zeit befolgt hat, sah sein Vermögen in ein Nichts zusammenschwinden. Wer in dieser Weise oder in einer Hypothek sein Kapital von — sagen wir — 100000 ℳ angelegt hatte, besitzt heute, am Dollarstand gemessen, ein Kapital von wenig mehr als 1 Dollar, während er früher 25000 Dollar sein eigen nannte.

Ein nicht geringer Teil der Sparer und Kapitalisten ist aber vom bisherigen Prinzip abgewichen und hat, entsprechend dem obersten Grundsatz der Kapitalanlagepolitik, der da lautet: „Nicht Alles auf eine Karte setzen", einen Teil seines Vermögens in Aktien und ausländischen festverzinslichen Werten angelegt. Er nutzt günstige Börsenstimmungen zum Verkauf aus und kauft die Wertpapiere wieder, wenn die Kurse gesunken, wenn schwache (matte) Börsen sind.

Ist das ein Börsenspiel oder Jobberei? — Keineswegs! Wer so handelt, verwaltet nur sein Vermögen rationell. Risikoverteilung und Chancenausnutzung haben so manchem die erhofften Erfolge gebracht, d. h. verhütet, daß sein Vermögen entsprechend der Geldentwertung gesunken ist. Notwendig ist die Beratung durch Fachkundige, gewissenhafte Bankiers und Bankbeamte, und weiter auch: einige Kenntnis des Börsenverkehrs und der Börsentechnik.

Bei Erteilung des Auftrages an die Bank ist zunächst anzugeben, ob das betreffende Wertpapier auf alle Fälle, d. h. „bestens" (ganz gleich wie der Kurs sich gestaltet) gekauft werden soll oder nur dann, wenn der Kurs eine bestimmte Grenze (das Limit) nicht überschreitet. Also es sind zu unterscheiden: „Bestens-Aufträge" und „Limitierte Aufträge".

An der Berliner Börse, ebenso wie an der Mehrzahl der Provinzbörsen, wird für jedes offiziell gehandelte Wertpapier — sofern in diesem Papier an dem betreffenden Tage ein Umsatz stattgefunden hat — ein Einheitskurs festgesetzt, der so beschaffen sein soll, daß 1. alle Kaufaufträge, die zu einem höheren als dem festgesetzten Kurs, 2. alle Verkaufsaufträge, die zu einem niedrigeren als dem festgesetzten Kurs und 3. alle Bestensaufträge ausgeführt werden können.

Die Aufträge werden seitens des Kunden an die Bank oder die Bankfirma, und von dieser an den Kursmakler gegeben, der das betreffende Wertpapier handelt, d. h. Umsätze in diesem Wertpapier vermittelt.

Die Ermittelung des Einheitskurses auf Grund aller an dem betreffenden Tage gegebenen Aufträge in diesem Papier liegt also — wir wollen hier die Verhältnisse der bei weitem größten deutschen Börse, der Berliner Börse, betrachten — der zuständigen Kursmaklergruppe ob; an der Berliner Börse gibt es etwa 75 Maklergruppen, die je aus zwei vom Oberpräsidenten ernannten Kursmaklern bestehen. Diese Makler haben zwei Aufgaben zu erfüllen: 1. In den Wertpapieren ihrer Gruppe Geschäfte zu vermitteln und 2. auf Grund von Angebot und Nachfrage Kurse zu ermitteln, die die obenerwähnten Eigenschaften besitzen müssen.

Angebot und Nachfrage sind naturgemäß bei den einzelnen Werten schon in normalen Zeiten nicht gleich; und es wäre dem Kursmakler in vielen Fällen nicht möglich, einen brauchbaren Kurs zu ermitteln, wenn es ihm nicht gestattet wäre,

Ihre Gäste sind ganz entzückt

wenn das Welte-Mignon ton- und klanggetreu
das Meisterspiel der ersten Klavierkünstler
in Ihrem Heim erklingen lässt.

M. Welte & Söhne
Fabrik Pneumatischer Musikwerke
Freiburg i. B.

Hosted by Google

den Aufträgen — sowohl bei Käufen wie bei Verkäufen —, die zu dem Kurse erteilt sind, wie der Kurs nachher festgesetzt wird, einen Teil, eventuell auch den ganzen Auftrag, zurückzuweisen, d. h. nicht zur Ausführung zu bringen.

Ein B hinter dem Kurse ist die Abkürzung von Brief und besagt, daß zu diesem Kurse das betreffende Papier angeboten worden ist, daß aber kein Käufer dafür vorhanden war. Das Umgekehrte besagt das Zeichen G (Abkürzung für Geld): Das Wertpapier wurde zu dem genannten Kurse zu kaufen gesucht (Geld wurde dafür geboten), aber ein Verkäufer zu diesem Kurse fand sich nicht. Das Wort bezahlt (abgekürzt: bez.), in Vereinigung mit B oder G, bedeutet, daß wohl einige Umsätze zum angegebenen Kurse stattfanden, daß aber ein Teil der zu diesem Kurse erteilten Aufträge keine Erledigung finden konnte, da das Angebot (B) bzw. die Nachfrage (G) größer war.

In anormalen Börsenzeiten, wie wir sie seit einigen Jahren haben, ist mit dem erwähnten Aushilfsmittel oft nichts anzufangen. Es steht einer großen Zahl Käufer, die „Bestens-Aufträge" erteilt haben, nur eine geringe Zahl Verkäufer gegenüber. Trotzdem der Kurs erheblich höher als der des Vortages wird, ist es nicht möglich, alle Käufer in voller Höhe des Kaufbetrages zu berücksichtigen. Auch das in normalen Zeiten oft gut wirkende Mittel, das Papier, das infolge großer Nachfrage vermutlich erheblich höher notieren wird, an der in der Maklerschranke befindlichen Tafel mit ††† anzuschreiben — um auf diese Weise Verkäufer anzulocken —, ist jetzt meist völlig wirkungslos.

Da der Makler das Material, das er zur Befriedigung der „Bestens-Käufer" benötigt, nicht erhält, muß zu dem in normalen Zeiten nur verhältnismäßig selten angewendeten Mittel der Repartierung gegriffen werden: Ein Mitglied des Börsenvorstandes (der Börsenkommissar), das beim Kursmachen zugegen ist, bestimmt nunmehr den Kurs auf Grund der vorliegenden Kauf- und Verkaufsaufträge, verfügt aber gleichzeitig: Alle zu diesem Kurse ausführbaren Kaufaufträge werden auf 25 Proz. — oder welche andere Prozentziffer die Umstände gerade bringen — reduziert. Zum Kurse und zu dem Zeichen G wird dann der Vermerk „Rp." (Abkürzung für repartiert) beigefügt. Es kann also vorkommen, daß jemand, der den Auftrag erteilt hat, 8000 ℳ von einem Papier zu 10000 Proz. zu kaufen — am Tage vorher notierte das Papier, nehmen wir an, 5000 Proz. — trotzdem der Kurs nur 8000 Proz. notiert, wie es vom Börsenkommissar bestimmt ist, nur 200 ℳ erhält. Analog bekommt derjenige, der 12000 ℳ bestens von diesem Papier zum Kauf aufgegeben hat, nur 3000 ℳ.

Ebenso kommen auch Repartierungen bei Baissetendenz vor, d. h.: überwiegen die Verkaufsaufträge, so findet bei diesen eine Beschneidung statt, so wie sie durch die vorliegenden Aufträge bedingt ist. Wer also z. B. 10000 ℳ bestens zum Verkauf aufgegeben hat, wird bei 30 Proz. „Repartierung Brief" nur 3000 ℳ los.

Da der Prozentsatz der Repartierung im Kurszettel nicht angegeben ist, kann von unredlichen Firmen die Konjunktur ausgenutzt werden. Im allgemeinen wird aber der Bankkunde zu seiner Bank oder Bankfirma das Vertrauen haben können, daß er reell bedient und nicht „geschnitten" wird. Der Zweck der Repartierung, unverhältnismäßig hohe Kursveränderungen nach oben oder nach unten, von einem Tag zum andern, nach Möglichkeit zu verhüten, wird zwar durch rigoroses Vorgehen erreicht, aber der Auftraggeber wird das Papier am nächsten oder übernächsten Börsentage oft nur zu einem erheblich höheren Kurse bekommen, als er es vielleicht am ersten Börsentage bei höherer Normierung des Einheitskurses erhalten hätte.

Sehr zu bedauern ist die Ausschaltung der „kleinen" Kaufaufträge an der Berliner Börse. Für Aktien, die unter 30000 Proz. notieren, werden Kaufaufträge nur in Mindestbeträgen von 6000 ℳ Nennbetrag angenommen. Da die Mehrzahl der Rentner, Beamten, Gewerbetreibenden usw. nicht in der Lage ist, 2 Mill. ℳ oder mehr in einem einzigen Wertpapier anzulegen, können sie an der Berliner Börse nicht kaufen, sondern müssen den Auftrag an einer der Provinzbörsen, die diese unsoziale Bestimmung erfreulicherweise nicht kennen, zur Ausführung bringen lassen. Dabei ist zu erwähnen, daß an Börsen, bei denen in einem Wertpapier relativ geringe Umsätze stattfinden, kleine Bestensorders bereits öfters erhebliche Schwankungen nach oben bzw. nach unten zur Folge haben, während limitierte Aufträge aus diesem Grunde mitunter keine Ausführung gestatten.

Neben den Einheitskursen finden wir im Kurszettel der Berliner Börse eine Anzahl Wertpapiere notiert unter der Überschrift „Fortlaufende (variable) Kurse". Wie schon aus der Bezeichnung hervorgeht, wird für ein Papier nicht ein einziger Kurs, sondern es werden eine Anzahl Kurse notiert, zunächst bei Beginn der Börse ein „erster Kurs", dann eine weitere Anzahl Kurse, zu denen Geschäfte getätigt sind.

Ob es für den Kunden vorteilhafter ist, den Auftrag zum Einheitskurse zu erteilen oder zum variablen Kurse — dies kommt nur in Betracht, wenn das betreffende Papier zum variablen Handel zugelassen ist und es sich um Nennbeträge handelt, die durch 6000 teilbar sind — hängt jeweils von der Börsenstimmung ab. Ist die Börse bei Eröffnung „flau", d. h. überwiegen die Verkaufsaufträge, und „befestigt" sie sich nachher (Steigen der Kurse), so ist es natürlich zweckmäßiger, zu Beginn der Börse den Auftrag ausführen zu lassen, also: zum variablen Kurs. Schwächt sich dagegen die Börse ab, ist sie, wenn die Kassekurse festgesetzt werden, flau, so wird der Kauf zum Einheitskurse vermutlich günstiger sein. Diesem gegenüber hat der variable Kurs noch den Nachteil, daß der Kunde, sofern es sich nicht um den „ersten Kurs" handelt, der als solcher auch in größeren Tageszeitungen angegeben ist, den Ausführungskurs nicht zu kontrollieren vermag und daher von einem unehrlichen Bankier benachteiligt werden kann.

Im Freiverkehr werden eine Anzahl Wertpapiere gehandelt, die nicht die Zulassungsstelle passiert haben — siehe hierüber und über die verschiedenen Arten der Wertpapiere, auch über Obligationen mit variablem Zinsfuß und „wertbeständige" Anleihen, Bezugsrechte usw., mein „Geld-, Bank- und Börsenwesen" (20. Aufl. C. E. Poeschel Verlag, Stuttgart). Eine amtliche Kursfestsetzung und eine Aufnahme dieser Kurse in den amtlichen Kurszettel findet nicht statt. Bei vielen dieser Werte ist größte Vorsicht am Platz; sachkundige Beratung ist hier besonders notwendig!

Zusammenfassend möchte ich bemerken: Niemand sollte Börsengeschäfte machen, ohne vorher den Rat eines sachverständigen Bankiers (Bankbeamten) eingeholt zu haben. Selbst dann werden naturgemäß noch öfter Fehlschläge zu verzeichnen sein, da niemand die zukünftige Entwicklung der in Frage kommenden Unternehmungen sowie der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Lage voraussagen kann. Weiter: Man soll niemals mit geliehenem Gelde Börsengeschäfte machen. Abgesehen davon, daß die Banken z. Z. immense Provisionen und Zinsen für Vorschüsse berechnen, besteht die Gefahr, daß die Banken Zwangsverkäufe bei stark weichenden Kursen vornehmen, da der Kunde meist nicht in der Lage sein wird, den von einem Tage zum anderen geforderten Einschuß zu leisten; von einer später eintretenden Kurssteigerung hat der Kunde dann keinen Gewinn. Wer dagegen nur sein eigenes Kapital riskiert, kann einen zeitweisen Kursrückgang mit Ruhe ertragen. Auch an der Börse gilt das Wort: Nach Regen folgt wieder Sonnenschein. Wer mit Bankgeld spekuliert hat und „um jeden Preis" verkaufen mußte, kann das Verlorene nie wieder einholen.

In spekulativen Werten — und dazu gehört ja die Mehrzahl der Aktien — sollte nur ein Teil des Vermögens, nicht das gesamte Kapital, angelegt werden. Man soll, sagt ein englisches Sprichwort, nicht alle Eier in einen Korb legen! Das Risiko muß aber derart verteilt werden, daß das Kapital in ganz verschieden gearteten Werten angelegt wird. Wer nur wertbeständige Anleihen oder nur hochverzinsliche Stadtanleihen oder Pfandbriefe oder nur Bankaktien oder nur Industrieaktien oder nur Auslandswerte, wie Rumänen oder Türken, kauft, nimmt keine Risikoverteilung vor!

Für die Reise

braucht man eine unbedingt zuverlässige Rasierseife, die – ohne lästige Reizwirkungen – selbst bei stärkstem Bart häufiges Rasieren gestattet und einen angenehmen erfrischenden Einfluß auf die Haut ausübt. – Besorgen Sie sich noch heute die vorzüglich bewährte und überall erhältliche

„Eri Lavendel-Rasierstange"

A. H. A. Bergmann, Waldheim, Sa. / Gegründet 1852

Hosted by Google

Aus Wissenschaft und Technik.

Fortschritt der Menschheit. Wenn wir von Fortschritt im gewöhnlichen Sinne reden, verstehen wir darunter eine Bewegung, die im wesentlichen nach einem bestimmten, allerdings niemals ganz erreichbaren Ziele geht und die Menschheit zu immer größerer Vollkommenheit emporhebt. So verstand Kant diesen Begriff, und so verstehen wir ihn noch heute. Kant konnte noch so denken, müssen wir aber angesichts der Tatsachen der jüngsten Vergangenheit diese Anschauung nicht revidieren? Was haben wir erlebt? Wie feierten Verleumdung, Haß, Lüge, roheſter Blutrausch ihre Herrschaft über die Menschheit, und wie wurde unter Anrufung der hehrsten Namen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit ein Friede der härtesten Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit geschlossen! Niemals hat die Menschheit als solche eine schmählichere Niederlage erlebt als heute, niemals hat die Lüge so schamlos geherrscht! Können wir dieses schauerliche Erlebnis unter den Begriff des Menschheitsfortschrittes einreihen? Zeigt sich nicht vielmehr, daß das, was wir Fortschritt nennen, nicht eine nach einer Richtung fortschreitende, sondern eine ganz unregelmäßige Bewegung ist, die sich jeweils von einem in bestimmter Richtung erreichten Punkte wieder entfernt, um ihr Ziel nun in ganz anderen Gebieten zu suchen? Der angebliche Fortschritt scheint sich somit in eine Summe von Bewegungen aufzulösen, die durchaus nicht geradlinig aufwärts führen, sondern oft zur Seite und vielleicht gar nach abwärts abweichen. Aber sollen wir deshalb auf den Begriff des Fortschrittes im hergebrachten Sinne, im Sinne Kants, verzichten; ist es nicht so, daß der Weltgeist der Neben- und Umwege bedarf, um die ganze reiche Fülle, die innerhalb der Menschennatur wohnt, zu entwickeln, in immer neuen Formen neue Höhepunkte zu erreichen, die abseits der früher erreichten liegen und nun neben neuen Lichtern auch neue Schatten unserer Natur zeigen? Dann erscheint die Spanne Zeit von den Griechen bis zu uns zu kurz, um den Fortschritt in diesem Hin und Her der geistigen Bewegung wahrzunehmen, und wir müßten auf die Zeiten eines Hammurabi oder noch weiter zurückgehen, um den Fortschritt in der moralischen Qualität des Menschengeschlechtes — und auf diese kommt doch alles an — zu erkennen. Dann würden wir vielleicht sehen, daß es große Wendepunkte in der Geschichte der Menschheit gibt, in denen durch das Einströmen neuer Ideen eine neue moralische Einstellung des einzelnen zu seiner Umwelt gewonnen wurde, die für längere Zeit ein neues Gemeinschaftsgefühl erschuf, das emporblühte, unter neuen Bewegungen dann wieder verkümmerte, in seinem Wesen aber doch unverlierbar blieb und so zu den ewigen Menschheitsschätzen beitrug. Der letzte dieser großen Wendepunkte war die deutsche Reformation Luthers. Heute nun, scheint es, stehen wir wieder an einem solchen Wendepunkt. Neue Ideen sind in die Menschheit eingeströmt und wollen sich mit Gewalt durchsetzen. Die Ideen einer neuen Ordnung von Mensch zu Mensch, die sich zur Zeit im Gewande engherzigster Interessenkämpfe darstellt, und einer neuen Völkergemeinschaft, die vorläufig in der Form des Zwanges, den der Stärkere auf den Schwächeren ausübt, einherschreitet. So haben beide Ideen ihre entsprechende Form heute noch nicht gefunden, aber sie sind da, sie leben und können als wahre Idee nicht mehr vom Schauplatz unseres heutigen Tuns verschwinden. Liegt darin nicht etwas Köstliches innerhalb all des Grauens um uns her, insbesondere für Deutschland, das recht zum Brennpunkt und Mittler dieser Ideen gemacht zu sein scheint? Ja, können wir angesichts dieser Dinge nicht wie einstmals Hutten empfinden, daß wir in einer großen Zeit leben, und daß der mit ihr wächst, der sie als solche erkennt und in diesem Erkennen an ihr arbeitet?

Albert Bencke.

Über die Sonnenkonstante, die Sonnenflecken und die Sonnentätigkeit sind kürzlich einige interessante Forschungen veröffentlicht worden. Wie ich schon früher (Nr. 3959) ausführte, versteht man unter Solarkonstante diejenige Wärmemenge, die ein Quadratzentimeter senkrecht zur Richtung der Sonnenstrahlen an der Grenze der Erdlufthülle in jeder Minute von der Sonne zugestrahlt erhält. Man gibt diesen Wert in sogenannten kleinen oder Gramm-Kalorien an, wobei eine solche Kalorie (gesprochen »ri) die Wärmemenge ist, die nötig ist, um ein Kubikzentimeter Wasser von 0° auf 1° zu erwärmen. An der Grenze unserer Lufthülle kann man natürlich nicht messen, jedoch legt man diesen Wert zugrunde, weil nur dort die gesamte Wärmestrahlung auftrifft. Je weiter die Strahlen in die Lufthülle eindringen, um so mehr verlieren sie an Menge, da mit der nach unten zunehmenden Dichte der Luft ein immer größerer Teil der Wärmestrahlen von der Luft verschluckt (absorbiert) wird, und zwar zum Teil von der Luft selbst, als einem Gasgemisch von hauptsächlich Sauerstoff und Stickstoff, ferner von den Staubteilchen und von dem Wasserdampf, der in der Luft stets mehr oder weniger vorhanden ist. Dabei findet aber, da die Strahlung aus Strahlen verschiedener Wellenlänge (Rot an dem einen Ende des Sonnenspektrums hat eine viel größere Wellenlänge als Violett an dem andern Ende) besteht, eine Auswahl (selektive Absorption) insofern statt, als die Strahlen mit langer Wellenlänge (rote, noch leuchtende und ultrarote, für unser Auge dunkle Strahlen) in stärkerem Maße zurückgehalten werden als die mit kürzerer Welle. Außerdem spielt der Stand der Sonne über dem Horizont eine große Rolle, denn je niedriger er ist, um so länger ist der Weg der Strahlen bis zu uns, und um so mehr geht unterwegs verloren. Es kommt also darauf an, zu messen, wieviel Wärmemenge erhält je ein Quadratzentimeter an der Erdoberfläche und wieviel in möglichst großer Höhe. Solche Messungen sind nun besonders von Abbot, Fowle und Angström in den Gebirgen Nord- und Südamerikas (Anden) und Skandinaviens ausgeführt worden. Dabei sind die Werte der Solarkonstante gegen eine früher recht beträchtliche Höhe fast ständig verkleinert worden, und man ist jetzt zu der Annahme berechtigt, daß der Wert im Mittel 1·93 Kalorien beträgt. Im Mittel, sage ich, weil es sich mit den jetzt sehr verfeinerten Apparaten ergeben hat, daß dieser Wert in Wirklichkeit keine Konstante ist, vielmehr nicht nur im Laufe der Jahre, sondern unaufhörlich ein wenig schwankt, so daß man bereits mit einigem Erfolg danach Wettervorhersagen aufgestellt hat. Die größten Abweichungen vom Mittelwert betrugen von 1883 bis 1918: + 6 und — 16 Proz., meist aber nur zwischen + 3 und — 3 Proz. Multipliziert man 1·93 mit dem Inhalt eines Querschnitts der Erde durch die Pole und ihren Mittelpunkt, ausgedrückt in Quadratzentimetern, so erhält man die der Erde in jeder Minute zugestrahlte Wärmemenge; multipliziert man das Ergebnis noch mit der Zahl der Minuten im Jahre, so erhält man die Jahresmenge. Sie ist aber eine so unvorstellbar große Zahl, daß es besser ist, zu berechnen: Eine wie dicke Eisschicht um die ganze Erde kann diese Wärmemenge schmelzen? Man erhält dafür rund 36 Meter! Angström hat nun untersucht, ob die Schwankungen der Solarkonstante vielleicht mit der Zahl der Sonnenflecken zusammenhängen. Es ergab sich eigentümlicherweise, daß in den untersuchten Jahren 1905 bis 1917 die Solarkonstante bis zu der von 0 bis 80 anwachsenden Zahl von Sonnenflecken gleichfalls zunimmt, und zwar von 1·900 bis 1·953. Dann aber wird die Solarkonstante trotz weiter zunehmender Sonnenfleckenhäufigkeit wieder kleiner, so daß sie bei 240 Sonnenflecken den Mittelwert von 1·930 erreicht. Man kann annehmen, daß die Sonnenflecken von Randstreifen aufsteigender Wärme umgeben sind, so daß mit der Zahl der Flecken anfangs die Solarkonstante als Ausdruck der Wärmestrahlensumme rasch größer wird. Die gesamte Fläche der Randstreifen wächst aber nicht in gleichem Maße wie die innere dunkle Fläche der Flecken, und deshalb tritt mit Zunahme der Fleckenzahl in der Gesamtwärmewirkung allmählich eine Verlangsamung und schließlich eine Abnahme ein. Ferner erklärt Ångström das noch dadurch, daß sicherlich eine sehr große Zahl kleiner Sonnenflecken sich unserer Wahrnehmung entzieht, doch aber neben den von uns beobachtbaren einen nicht unmerklichen Teil der Sonnenoberfläche einnimmt und eine Abnahme der Wärmestrahlung bewirkt.

Prof. Dr. C. Kaßner.

Hosted by Google

…pfeilgifte. Als Ergebnis von experimentellen Forschungen, die sich über 30 Jahre erstrecken, hat der bekannte Pharmakologe und Toxikologe L. Lewin in ausführliches Buch über die „Pfeilgifte" erscheinen lassen (Leipzig, J. A. Barth, 517 Seiten). Es wird darin ein Überblick über Geschichte, Wesen und Verbreitung der Pfeilgifte gegeben, wie er bisher auch im entferntesten noch nicht bestanden hat. Über die Verwendung von vergifteten Waffen in Europa hat uns geschichtliche Überlieferung gut unterrichtet. Seit den vorgeschichtlichen Zeiten bis etwa noch zum 15. Jahrhundert n. Chr. wurde in Europa für die Jagd und für den Kampf gegen Menschen Gift verwendet. Kelten, Gallier, Franken, Merowinger, Vandalen usw., sie benutzten Gift bei der Waffe. In den deutschen Rittergedichten spielen Giftpfeile und vergiftete Speere eine große Rolle. Shakespeare läßt Hamlet und Laertes in ächtbare Berührung mit vergifteten Degenspitzen kommen. Völlige Sicherheit über die Pflanzen- oder Tiergifte, die von den europäischen Völkern gebraucht wurden, läßt sich nicht erlangen. Sicherlich spielten die Akonitarten (Sturmhut, Eisenhut, Wolfswurz) eine wichtige Rolle. Die weiße Nieswurz ist eine der ältesten, botanisch kenntlich bezeichneten Stoffe für Giftpfeile. Die frühesten Einwohner der portugiesischen Halbinsel, die Keltiberer, benutzten den Saft des Oleanders zu Pfeilgift. Die Pfeile des Herkules waren in das Gift der Lernäischen Schlange getaucht — ein Hinweis, daß auch Schlangengift zur Anfertigung vergifteter Waffen gebraucht wurde. Die Völker Asiens benutzten neben Giftpflanzen auch Eiweißgifte tierischer Herkunft und aus fauliger Zersetzung zur Herstellung von Pfeilgiften. Die Skythen — gute Pfeilschützen — waren durch ihre mit Schlangengift getränkten Giftpfeile gefürchtet. Parther und Meder kämpften mit vergifteten Pfeilen. Auf der Malaiischen Halbinsel dienen zur Pfeilvergiftung Giftstoffe von Tausendfüßlern, Skorpionen — deren Gift Vögel und Hunde schon in wenigen Minuten bis zu vier Stunden tötet kann — und Schlangen, vor allem der schwarzen Cobra und einer kleinen braunen Schlange „Alli". Auch giftige Fische werden zu dem genannten Zwecke benutzt. Bei den afrikanischen Völkern finden vielfach Pflanzengifte Verwendung. Abkochungen der Rinde des Rotwasserbaumes haben, wie Lewin berichtet, seit unvordenklichen Zeiten auch zu sogenannten Gottesurteilen Verwendung gefunden. Tritt nach dem Genuß einmal oder wiederholt Erbrechen ein, so wird der Vergiftete als unschuldig angesehen, bleibt er das Mittel im Magen und treten allgemeine Vergiftungserscheinungen ein, so wird er meistens, ehe das Gift tötet, erschlagen. Die Pfeile der Buschmänner enthalten auf der knöchernen, mit einem dreieckigen Eisen versehenen Spitze dick aufgetragenes Schlangengift, das auf der Unterlage durch auf den Knochen gewickelte Sehnen fester gehalten wird. Buschmannpfeile werden einen Zoll unter der Spitze durchsägt, damit der giftbewehrte Teil abknicke und in der Wunde stecken bleibe, wenn er auf Knochen stößt. Gelegentlich benutzen die Buschmänner zur Pfeilgiftbereitung auch eine große giftige Spinne, die wahrscheinlich der Gattung Mygale angehört. In Amerika gebrauchten die Indianer vor noch nicht langer Zeit vergiftete Pfeile, die das Gift an der Obsidian- oder Hornsteinspitze trugen. Im Gegensatz dazu haben die Eskimos kein Pfeil- oder Lanzengift gebraucht. Sehr ausgedehnt ist in Südamerika die Verbreitung des Kurare, eines sehr gefährlichen Giftes, zur Bestreichung der Pfeilspitzen gewesen. Das Wort Kurare ist ein Sammelbegriff der Indianer, der zum Teil ganz verschiedene Gifte umfaßt, denen als Grundlage aber Strychnosarten dienten. Kurare vergiftet und tötet von Wunden, nicht aber von unversehrten Schleimhaut aus. Das Fleisch der durch Kurare getöteten Tiere kann gegessen werden. Am Orinoco werden Hühner durch Stich mit einem vergifteten Pfeil getötet. Große Vögel sterben, wenn man sie in den Schenkel sticht, in 2 bis 3 Minuten, bei einem Schwein dauert es oft 10 bis 12 Minuten. Ein Ochse, dem drei vergiftete Pfeile eingeschossen waren, starb 25 Minuten nach der Vergiftung. Ein von einem Kurarepfeil getroffener Bär verendete nach 5 Minuten. Die Pfeilvergiftungen haben abgenommen, seit die schnelle Zunahme der Feuerwaffen ihr Anwendungsgebiet eingeschränkt hat. Mit der Zeit werden die Giftpfeile ganz verschwinden, die Zubereitung des Giftes in Vergessenheit geraten. Das Gift als Kampfwaffe — das ist damit noch nicht aus der Welt verschwunden, wie eine jüngste Vergangenheit gelehrt hat. W. Sch.

Ist Saccharin giftig? Der Arzt wird oft gefragt, ob das Saccharin eine gesundheitsschädigende Wirkung besitze. Er kann das verneinen. Jene Leute, die davon Magenstörungen zu bekommen glauben, nehmen meistens zu viel, denn von dem außerordentlich stark süßenden Mittel genügen geringste Mengen. Wird nur ein bißchen mehr genommen, als dem individuellen Geschmack entspricht, so stellt sich die bekannte, unangenehme, lange im Munde haftende Geschmacksempfindung ein, die allerdings bei empfindlichen Personen Ekel usw. erregen kann. Sichere Vergiftungsfälle mit Saccharin sind nicht beschrieben. Ein Fall von Vergiftung einer ganzen Familie in der Nähe von Prag vor 20 Jahren ist nur dadurch zu erklären, daß das eingenommene Saccharinpräparat mit giftigen Stoffen verunreinigt war. Neuerdings beschreibt Heilmann (Bamberg) in der „Münchner Medizinischen Wochenschrift" eine klinisch sichere Saccharinvergiftung, die aber trotz der außerordentlich hohen Saccharingaben eine günstige Wendung nahm. Ein neunjähriger Junge hatte seiner Mutter zwei vollständig gefüllte Schachteln Saccharin entwendet, um sich ein süßes Wasser zu machen, und diese 200 Stück am Sonntagnachmittag, als die Eltern nicht zu Hause waren, in über einem Liter Wasser gelöst und die Lösung, obwohl sie bitter schmeckte, getrunken. Als die Eltern nach Hause kamen, klagte er lediglich über Magenschmerzen. Die Nacht über schlief er; am Morgen wurde er geweckt, damit er zur Schule gehe. Beim Ankleiden bekam er Schwindelgefühl und taumelte wie ein Betrunkener im Zimmer umher. Er war erregt und phantasierte. Auf Brust und Rücken war ein bläschenförmiger Ausschlag aufgeschossen. Mehrmaliges Erbrechen trat ein. Im Verlauf der nächsten Tage kam es zu rascher Besserung. Es handelt sich also um die Einnahme einer ganz besonders großen Saccharinmenge. Die einfache Saccharintablette wiegt 0,07 g und enthält 0,0175 g raffiniertes Saccharin, der Rest besteht aus doppeltkohlensaurem Natron. Der Junge hatte also 14 g lösliches Saccharin zu sich genommen, was 3,5 g raffiniertem Saccharin entspricht. Diese Menge ist nach Heilmanns Angaben die Höchstmenge, die bisher als Einzelgabe genommen wurde. Der Fall beweist erneut die Ungefährlichkeit des Saccharins, zumal die beiden angeführten Schädlichkeiten auch als Idiosynkrasie dieses Jungen gegenüber dem Saccharin angesprochen werden können.

Radioaktive Strahlen als Detonatoren. Unter den radioaktiven Strahlen haben in den letzten Jahren besonders die Alphastrahlen an Bedeutung gewonnen, seitdem es gelungen ist, mit ihrer Hilfe Elemente zu zerlegen und damit den früheren Traum des Alchimisten zum Teil zu verwirklichen. Die Alphastrahlen bestehen aus einem Hagel kleinster Geschosse, nämlich aus fliegenden Heliumatomkernen, die mit großer Wucht aus den radioaktiven Atomen herausgeschleudert werden. So klein jedes dieser Geschosse ist, so groß ist sein Energieinhalt. Eine Energiekonzentration wie in diesen Strahlen ist sonst bisher nicht bekannt. Es ist daher nur natürlich, daß sie in der kleinsten Welt, in der sie wirksam sind, ganz außerordentlich große Wirkungen erzeugen können. Trifft solch ein Geschoß z. B. auf ein Stickstoffatom, so zertrümmert es das getroffene Atom und zerlegt damit das chemische Element des Stickstoffes in einfachere Bestandteile. Ähnlich sind andere, hochwertigere Atome mit seiner Hilfe zertrümmert worden. — Es ist nur natürlich, daß außer der Atomzertrümmerung auch andere starke Wirkungen von einem Alphastrahl erzeugt werden können. Von Henderson ist nachgewiesen worden, daß ein Alphastrahl beim Durchgang durch Materie eine lokale starke Temperaturerhöhung und damit in geeigneten Substanzen eine Explosion hervorrufen kann. Versuche, die mit Jodstickstoff ausgeführt wurden, zeigen deutlich die Wirksamkeit der Alphastrahlen als Detonatoren. Da Spuren radioaktiver Substanzen überall vorhanden sind, so werden manche unerklärte Explosionen auf die Wirkung von Alphastrahlen geringer radioaktiver Beimengungen zurückzuführen sein. Ludwig Thor.

Das begehrteste und wirksamste aller Hautpflegemittel

CREME MOUSON

Creme Mouson-Seife • Creme Mouson-Rasierseife

J. G. MOUSON & Co GEGR. 1798 IN FRANKFURT A M

G. SCHLEICHER & Co.

KUNSTGEWERBLICHE WERKSTÄTTEN FÜR DENKMÄLER UND FRIEDHOFSKUNST – ARCHITEKTURBÜRO – BILDHAUERATELIERS

Über 3000 Denkmäler am Lager

Kleinkunst in Marmor und Bronze

BERLIN W. 35, LÜTZOWSTRASSE 82

Beratungen und Entwürfe bereitwilligst – Für das Ausland günstige Angebote

Hosted by Google

Literatur und Kunst.

Zum 60. Geburtstage Hermann Bahrs am 19. Juli.

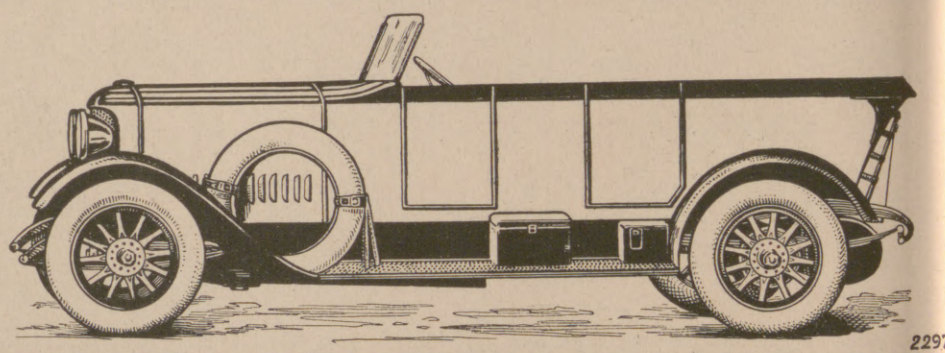
Daß irgendein Mensch auf Erden ohne Vorurteil sein könne, sieht jeder Einsichtige wohl als das größte Vorurteil an. Hängen sie doch dem Menschen an wie das Moos den Bäumen. Hermann Bahr hat sein Leben lang von jeglichem Vorurteil sich freizuhalten gesucht. Und so kam er früh zu dem Vorurteil, daß allem und allen recht zu geben, das Rechte sei. Weil doch eigentlich jeder recht habe von seinem Standpunkt aus. Wer seinem Wesen gemäß handelt, der hat, so meint Bahr, recht, für sich zum mindesten. Was für eine Wesenheit aber hat nun Hermann Bahr? Er hat einmal, nicht ohne Stolz, gesagt, daß die europäische Seele keine Geheimnisse vor ihm habe, weil er immer eifrig sich bemühte, die ganze Fläche dieser breiten Zeit zu fassen. Als (seinen) „Charakter" bezeichnet er die Ordnung aller (seiner) Wesens- und Widersprüche. Eine frühe Stammbuch-Eintragung von ihm lautet: „Niemals derselbe". Ist er doch in Wahrheit immer ein anderer. In einem seiner (übrigens schwächsten) Theaterstücke deduziert er: Wir sind gar nicht für unsere Handlungen verantwortlich zu machen, denn es ist etwas in uns, das uns bedingungslos dunklen Mächten unterwirft, die unsere zweite Seele unweigerlich zu beliebigen Zielen zwingen. Diese zweite Seele stahl sich in unsere eigentliche Seele, und unsere ganz zufälligen Handlungen laufen nun so neben uns her; was wissen wir davon und was haben wir damit zu schaffen? Der Urmensch in uns spricht nur selten, er ist verdeckt von unserm Wirken nach außen und auf andere. — Man wird, wie so vielen hyperbolischen Verallgemeinerungen Bahrs, im allgemeinen dem nur mit erheblicher Einschränkung beistimmen. Insofern nämlich der Widerstreit der kulturellen und so vieler anderer Errungenschaften und des immer dawider revoltierenden Eigenwillens sowie des animalischen Trieblebens sich in jeglichem Menschen abspielt. Und ist doch keines Menschen Ich, auch nicht das des scheinbar Konsequentesten und Beharrlichsten, eine in sich geschlossene Einheit, um wie viel weniger das Ich Hermann Bahrs! Dieses ist, wenn man so sagen darf, eine universale Wesenheit. Bahr ist ein Kollektivmensch aller europäischen Kulturen, der mit geradezu schwarzkünstlerisch anmutender geistiger Regsamkeit und irisierender Impressivität allem Neuen in Kunst und Wissen immer freudig entgegensieht, dessen Herz und Augen immer offen sind für Ungekanntes, der von der Geistigkeit einer ganzen Anzahl überragender europäischer Künstlerpersönlichkeiten eine Menge Werte in sich übernahm und verarbeitete zu eigener feiner Kultur von spezifisch österreichischer Form. So daß er seine alte Stammbuch-Eintragung erweitern durfte zu dem Satze: „Niemals derselbe und immer derselbe." Denn er ist sich immer treu geblieben von Kindheit an, in allen Veränderungen doch immer derselbe mit allen Fasern Aufnahmegierige. Dessen eigener schöpferischer Geist und Witz reich genug ist zu dichterischer Gestaltung von Erlebtem, Geschautem, Empfundenem und Erfundenem und zu psychologischer Beleuchtung menschlicher Charaktere. Der alle durchschaut und niemandem böse ist, der aller papierenen Unfehlbarkeit und schulmeisterlich buchstabengläubigen Stubengelehrtheit so fern ist, daß er für alle und alles ein freies und befreiendes Lachen hat. Er, das Prototyp des Österreichers, hat den Österreichern und speziell den Wienern in den meisten seiner Schriften, auch in seinen plaudersam nachdenklichen und bedächtigen Romanen, unverblümt eine Menge unerquicklicher Wahrheiten gesagt in seiner mokant graziösen und doch wieder so wohlwollend liebenswürdigen, breit behaglich humorigen Art, die von fern an den alten Fontane erinnert. Weckrufe sollten es sein, die er seinen lieben Wienern in die auf weiche, bauschige, seidenrauschende Schlummerkissen gekuschelten Ohren — flüsterte. Denn zu rufen, zu schreien, gar zu donnern vermag kein Österreicher. Dazu rinnt in ihnen allen allzu leichtes Blut, und nun gar in Bahr, dem in allen Sätteln gerechten, mit allen Salben gesalbten, geistreich koketten, so lebensweisen wie lebensheiteren Charmeur und Causeur, der alles liebend und gläubig umfängt, und am innigsten sein armes Vaterland und sich selber liebt; der aber eigentlich nichts ganz ernst nimmt, weder sein Vaterla noch sich selber. Nur die Kunst ... Und so ist es denn gekommen, daß das schö altehrwürdige, von den Harmonien unnachahmlichen Feingefühls in Künsten u Lebensart durchblühte Österreich zerfiel. Weil keiner seiner fortgeschrittenen Söhne d Mut und die Kraft hatte, dem altererbten und tief verwurzelten lässig hold Schlendrian des verrosteten österreichischen Bureaukratismus mit rauher Faust d Garaus zu machen, als die ungemeinen Zeitumstände dazu drängten. Weil sie a zwar seit langem nicht unverzagt um die Zukunft ihres wehmütig geliebten Vat landes waren, doch diese Liebe nicht der eines feurig zupackenden Eroberers gli sondern, insonderheit bei Bahr, der eines klugen und gütigen, aber immer galant und immer allzu duldsamen Onkels zu seiner warmblütigen, doch wankelmütigen u in freundlich süße Träume jenseits aller harten Realitäten versunkenen Nichte. U wenn wir ihn als klugen und gütigen, galanten und duldsamen Gönner, Förder Helfer und Mitstreiter um Erlösung aus allen Niederungen des grauen Alltags lieb und verehren, dann wissen wir, daß auch noch spätere Generationen aus dem gleich Grunde die gleiche Liebe und Verehrung ihm entgegenbringen werden ob der zahlreich heute noch unerschöpften Schätze in seinen Werken. Paul Wittko, Hambu

Adolf Oberländer. Am Abend des 29. Mai ist in München, in sein Wohnung an der Briennerstraße, der Maler und Zeichner Professor Adam Ad Oberländer gestorben. Er war kaum krank, lag nur ein paar Tage zu Bette u wußte bis zu den letzten Stunden vor seinem Tode nicht, daß nun geschieden s müsse von dieser Welt, in die er mit seinen großen, oft traurig blickenden, rätselte Augen sinnend und erfassend hineingeschaut hatte als einer der stärksten Weltanschauun künstler dieser Zeit, als ein wehmütiger Humorist, hinter dessen Lachen und Späß so oft etwas wie Weinen gestanden. Still, wie er gelebt, bescheiden fast und una fällig, ist er aus unserer Mitte gegangen, er, der als Letzter einer großen Künstl generation in unsere Zeit hereingeragt hatte. Er ist über siebenundsiebzig Jahre geworden; mehr als sechzig dieser Jahre diente er der Kunst als einer ihrer treuest würdigsten und besonnensten Künstler. Als Maler in Pilotys Atelier an der Münch Akademie wurde dem damals sechzehnjährigen Regensburger Domorganistensohn Ad Oberländer aufgegeben, einen „Hexenprozeß" zu malen: er löste die Aufgabe Zufriedenheit des Meisters, fühlte sich selbst aber von seiner Leistung nicht eben friedigt, sondern zog es vor, fortan seine Anregungen sich mehr von jenen zauber schönen Schöpfungen der niederländischen Kleinmeister zu holen, die in den Seit kabinetten der Alten Pinakothek in München mit ihren Prachtbildern anzutreffen si so wurden neben der Natur Brouwer, Teniers, Terborch, Metsu und Ostade se Lehrmeister. Als sich aber der Tag der Leipziger Völkerschlacht zum fünfzigsten M jährte, da wurde dieser Tag für Oberländer zum entscheidendsten Einschnitt sein Lebens: an diesem Tage betrat er nämlich Kaspar Brauns Redaktionsstube zum erst mal und überbrachte ihm, ein Siebzehnjähriger, den ersten Beitrag zu den „Fliegen Blättern". Er hätte also heuer seine diamantene Hochzeit mit dem Blatte, dem über sechs Jahrzehnte hin die Treue hielt, feiern können. Der Zeichner der „Fl genden Blätter" ist denn auch Oberländer vor allem; das Blatt der heiteren M trug seinen Namen zuerst hinaus, begründete seinen Ruhm — später war es um kehrt: Oberländers Kunst hielt das Blatt; mochten neben ihm auch andere tücht Künstler stehen, deren Leistung nicht verkannt werden soll: Oberländer war doch Oberhaupt von ihnen allen. In zwölf Bänden des sogenannten Oberländer-Albu sind die Hauptbeiträge des Meisters zur Zeitschrift des Hauses Braun & Schnei gesammelt. Wer diese Bände durchblättert, dem tut sich nicht nur die Welt ei überwältigenden Humors auf, sondern er erkennt alsbald, daß hier ein großer Wei und ein fast noch größerer Künstler den Griffel geführt. Man übersah über „Pointe", über dem karikaturistischen Zug, wohl auch über der unendlich reich erzählend gestalteten Anekdote nur zu leicht die Leistung des Künstlers. Auch man

(Fortsetzung siehe Seite 36.)

STOEWER

PERSONEN-UND LASTKRAFTWAGEN
MOTORPFLÜGE ⟷ UNERREICHT IN
KONSTRUKTION, AUSFÜHRUNG u. LEISTUNG



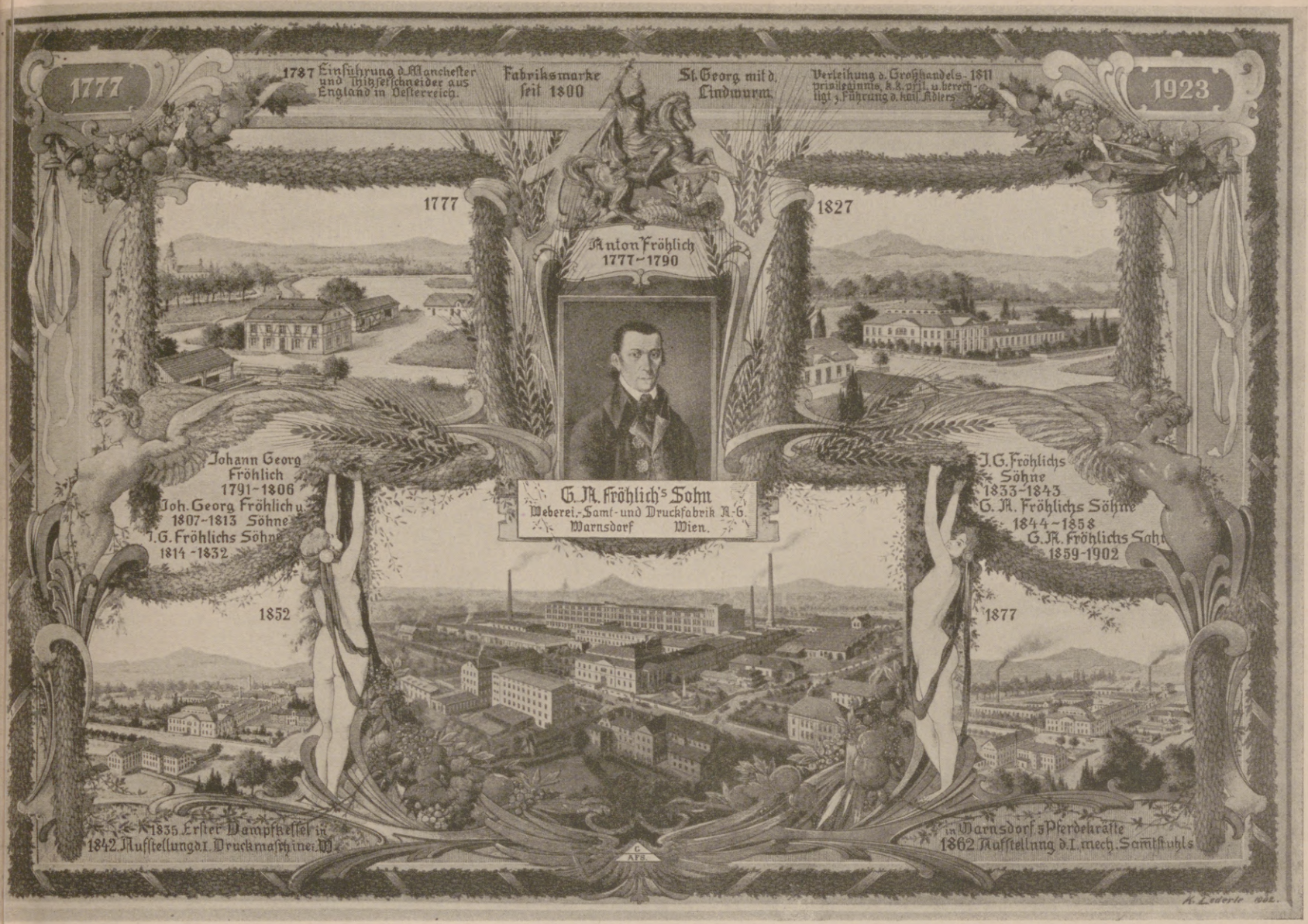
2297

STOEWER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT VORMALS GEBRÜDER STOEWER - STETTIN
Vertreter in der Tschecho-Slowakei: Wilhelm Löhner, Gablonz a. N., Steingasse 7; Josef Foist, Prag II, Naplavni 11;
Ing. Heinrich Spyri, Teplitz-Schönau, Graupnergasse 25; Alois Gremser, Jägerndorf; Josef Ulischberger, Warnsdorf.
Eigene Verkaufsfilialen in Berlin, Hamburg und Stettin. — Vertretungen an fast allen grösseren Plätzen des In- und Auslandes.

Gesunde Zähne, reiner Mund
durch

In jeder Apotheke und Drogerie erhältlich. Gutachten über „Albin" aus neuester Zeit sowie Probetuben nur durch:
Pearson & Co. Akt.-Ges., Hamburg 19

Hosted by Google



Die Firma

G. A. Fröhlich's Sohn A. G. in Warnsdorf

wurde im Jahre 1777 von Anton Fröhlich gegründet und gehört zu den ältesten Textilunternehmungen der Welt. Schon im Jahre 1787 wurde die Erzeugung von Thykset und Manchester mit aus England eingeführten Meistern begonnen und damit der Weg zur Aufnahme der Samtfabrikation betreten.

In der weiteren Entwicklung wurde die alte Firma im Jahre 1907 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, die speziell für die

Samt- und Cord-Erzeugung

eingerichtet, zu den grössten ihrer Art zählt.

Das Unternehmen erzeugt:

Baumwollsamte ⟨Velvet⟩ aller Arten in höchster Vollendung. Leichte Samte für Hutaufputz, mittelschwere Köpersamte für Kleider werden ebenso hergestellt wie die hochflorigen, weichen Samte für feinste Abendtoiletten und Damenmäntel.

Eine besondere Spezialität bilden die

gedruckten Phantasiesamte für Hutaufputz, Damenblusen, Schlafröcke usw.,

die der jetzigen bunten Mode besonders Rechnung tragen.

Corde sind in allen Qualitäten zu finden. Sowohl Männercorde für Gebrauchsanzüge und Sportzwecke, wie Damencorde für alle Verwendungsmöglichkeiten liegen im Rahmen der Erzeugung, ebenso wie Samtfustiane, Affenhaut u. dergl.

Die Firma hat ihre Verkaufsbüros in allen Staaten der Welt.

Hosted by Google

(Fortsetzung von „Literatur und Kunst“ auf Seite 34.)

der Fachkollegen Oberländers verkannten seine Bedeutung, und darüber ärgerte sich niemand mehr als einer, der sonst nicht gern Götter neben sich duldete: Franz v. Lenbach. Ihn verband mit Oberländer, seinem getreuen Kneipgenossen in der Gesellschaft „Allotria“, mehr als Freundschaft: er schaute ordentlich mit Bewunderung und Verehrung zu ihm auf. Als einst Oberländer sich in Lenbachs Atelier einfand, als dieser gerade einen mitteldeutschen Potentaten porträtierte, stellte Lenbach den Freund, der sich bescheiden wieder zurückziehen wollte, vor. „Ach, der bekannte Zeichner der «Fliegenden»“, sagte der Herzog. „Nein, Hoheit“, fiel ihm Lenbach mit der Schärfe, die dem Gewaltmenschen innewohnte, ins Wort, „der größte Künstler Münchens“. In der Tat, Oberländer ist einer unserer Allergrößten gewesen. Was er selbst nicht wahr haben wollte in seiner großen Bescheidenheit, mußte er sich sagen lassen: daß er ein Klassiker des deutschen Humors sei, eine zeitlose, ganz große künstlerische Persönlichkeit, die die konservative, wie die modernste Künstlerschaft gleichermaßen für sich in Anspruch nahm. Es ist bezeichnend, daß den echtesten Münchner Künstler die Berliner Sezession zu ihrem Ehrenmitglied ernannte, gleich der Münchner und der Berliner Akademi und daß keine graphische Vereinigung, auch von den Jüngsten nicht, gegründet wurd ohne daß man sogleich Oberländer zum Ehrenmitglied ernannt hätte. Er ließ sic dies alles gern gefallen, hatte aber doch seine eigenen Gedanken darüber und leg sie in einem seiner besinnlichen Kunstaphorismen nieder: „Kunstrichtungen entstehe und verschwinden wieder, nur was der Künstler mit Liebe bildet, hat Wert und be hält ihn für alle Zeiten.“ Oberländers Zeichnungen und vor allem auch seine Ge mälde, seine Schmerzenskinder, denen seine ganze Liebe galt, wie denn — gleich wi es mit Daumier erging — einst auch für den Maler Oberländer, den heute noc der Zeichner Oberländer verdunkelt, der Tag des hellsten Lichtes kommen wird; beid haben den Ewigkeitszug in sich und werden Namen und Werk des Schöpfers heiterste Menschen- und Tiergestalten, des Erfinders der „Randzeichnungen aus dem Schreib heft des kleinen Moritz“ und tausend anderer Kostbarkeiten, in die fernste Zukun tragen. Uns aber bleibt die Erinnerung an einen, der über sein Künstlertum hinau ein ganz einzigartiger, wundervoller Mensch gewesen ist. Georg Jacob Wol

Gegründet 1911 Deutsches Geld gehört in deutsche Verwaltung

Kreditanstalt der Deutschen

Hauptanstalt: Prag II., Krakauergasse 11

Zweiganstalt: Reichenberg, Schloßgasse 8

75 Niederlassungen

Durchführung aller Bankgeschäfte Beste Verzinsung von Geldeinlagen

Regina Friedlaender Eleganteste Pelze-Kleider-Hüte Berlin W. 9. Budapesterstr. 2-3. Fernruf: Lützow 3864.

Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden übler Mundgeruch und missfarbener Zahnbelag.

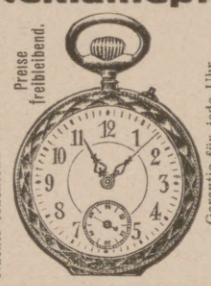
Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund u. blendend weiss.

Hosted by Google

Deutsche Not im Roman. Je dunkler die deutsche Gegenwart sich gestaltet, um so eifriger sieht man unsere Erzähler sich in Vergangenem oder doch in Dinge vergraben, die weitab von der Not unseres Volkes liegen. Man kann diese Flucht in bessere, hellere, buntere Welten wohl verstehen. Und doch wünschte man, daß von dem brennenden Leid der Zeit gerade unsere besten Künstler mehr offenbarten. Wer sollte sich der bitter schwer um ihre Existenz ringenden geistigen Arbeiter, wer sich der seelisch und körperlich Leidenden, die von der neuen Zeit langsam zerrieben werden, annehmen, wenn nicht der Dichter, der ein Opfer der Zeit ist wie sie, aber kraft seiner Begabung sich über die Zeit erheben und Tausenden Trost und Befreiung geben kann, indem er den geheimen Sinn der Not und die Möglichkeiten ihrer Überwindung aufzeigt? Gewiß, es gibt solche Dichter. Aber man muß sie meist in Österreich suchen. Um so mehr verdienen sie, daß man die Deutschen zu ihnen hinführe. Emil Ertl entwirft in seinem Novellenbande „Der Berg der Läuterung" (Staackmann Verlag, Leipzig) scharf pointierte Zeitbilder, halb mit bitterem Ernst, halb mit satirischem Humor, durch die unsere tägliche Not, aber auch das stille Heldentum, das Unerhörtes trägt, schreitet. Während Ertl geißelt und anklagt, sucht Robert Hohlbaum in seinem großen Gegenwartsroman „Zukunft" (Staackmann) die Brücken über den klaffenden Abgrund des Heute zu einem besseren Morgen zu schlagen. In dem Strudel verbitterter, entwurzelter Gegenwartsmenschen ist es die Jugend, der Hohlbaum vertraut und von der er erhofft, daß sie die besten Werte deutscher Kultur in eine hellere Zukunft tragen wird. Mit prachtvoller Energie hat sich Rudolf Haas in seinem Roman „Auf lichter Höhe" (Staackmann) über die dunklen Tiefen der Gegenwart ins Reich des Humors erhoben. Er findet den rechten Ton, um das Geschiebe und Getriebe all der Talmigrößen unserer Zeit erheiternd zu brandmarken, und zeigt daneben, wie die echten Führenden immer doch den Weg zur befreienden Höhe des Ideals zu finden wissen. — Von norddeutschen Erzählern behandelt Rudolf Heubner das brennende Thema unserer inneren Zerrissenheit in durchsichtiger Symbolik am Beispiel einer Familie, deren Mitglieder sich das Leben in gehässigen Anfeindungen verbittern. Schließlich setzt sich die Jugend, die Neues will und energisch über alteingewurzelte Vorurteile hinwegschreitet, doch durch. Der Roman „Die

Gebrauchen Sie nur die vollkommen unschädliche
Entfettungskur
mit Efucsa ges. gesch.
Efucsa wird von vielen Ärzten jedem verordnet, der sich vor frühzeitigem Altern bewahren, seinen Körper jung und elastisch, sein Aussehen elegant und seine Figur schlank erhalten will.
Efucsa-Tabl. per Schachtel à 100 Tabl. Mk. 6750.—
Efucsa-Tabl. per Kurpackg. à 500 Tabl. Mk. 33000.—
Ärztliche Abhandlungen gratis durch
Dr. Albert Bernard Nachf.
Einhorn Apotheke / Berlin C. 19, Kurstrasse 34–35.

Reklamepreis nur 66 000 M.
Nachts leuchtend nur 6000 M. mehr.

Preise freibleibend.
Garantie für jede Uhr.
Nur **66 000** M. kostet echte deutsche Herren-Anker-Uhr Nr. **52**, stark vernickelt, ca. 30-stündig. Werk, genau reguliert, nur **66 000**
Nr. **53** Dieselbe mit Scharnier nur **70 000**
Nr. **51** Dieselbe echt versilbert mit Goldrand und Scharnier . . . . . nur **76 000**
Nr. **55** Dies. m. besserem Werk nur **84 000**
Nr. **39** Damenuhr, versilbert, mit Goldrand . . . . . nur **96 000**
Nr. **79** Dies., klein. Form., nur **120 000**
Nr. **47** Armbanduhr m. Riemen nur **92 000**
Wecker, Ia. Messingwerk . . . nur **60 000**
Metall-Uhrkapsel . . . . . nur **2000**
Panzerkette, vernickelt **4000**, echt versilbert **10 000**, echt vergoldet **15 000**
Wertsachen aller Art nehme in Zahlung. — Von den Uhren verkaufe fährt. ca. 10 000 Stück.
Uhren-Klose, Berlin SW. 215, Zossener Strasse 8.

Für Ladengeschäfte eine wirksame u. unentbehrliche **Schaufenster-Reklame**
sind die Aktuellen Bilder des Verlages J. J. Weber in Leipzig
Die neuesten Tagesereignisse aus aller Welt,
die das Publikum in größtem Maße interessieren, bringen die „Aktuellen Bilder" in wöchentlichen Serien. Jeder Geschäftsmann sollte einen Versuch mit den „Aktuellen Bildern" als Schaufenster-Reklame machen. Probebilder und Bezugsbedingungen auf Wunsch kostenlos.

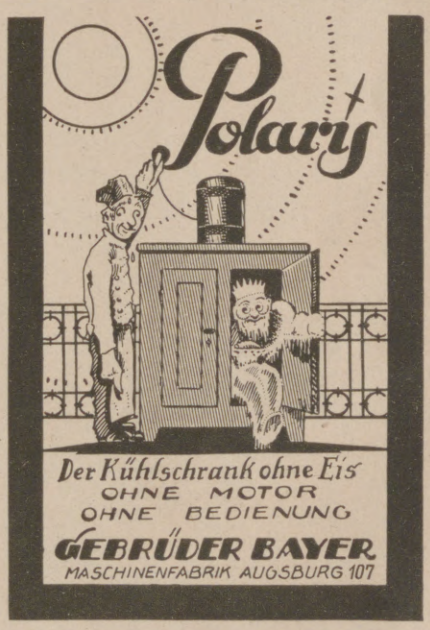
Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet unsere Broschüre 42. Preis M. 3,—. **Breveta, Berlin W. 9, Köthenerstr. 36.**

In Dr. Unblutigs Sprechstunde.
2.
(Aufheben!) *(Fortsetzung folgt.)*
So Herr Ober, gestern haben Sie mir Hühnersuppe mit Fettaugen serviert und heute bringen Sie mir Hühneraugen mit ohne Suppe. Na, lassen Sie mal sehen. Hühneraugen sind ja bei Kellnern eine Berufskrankheit, wie bei Poincaré die Ruhr. Sie haben da zwei wunderschöne Naturdenkmäler, eine schöne Hornhaut auf der Fußsohle und ein Hühnerauge an der großen Zehe. Aber regen Sie sich nicht so hinauf, mein Lieber, diese Dinger beseitigt man nicht mit dem Messer. Da wird auch nicht gesägt oder geätzt, sondern ich, Dr. Unblutig, entferne auch die knorrigsten Hühneraugen und die älteste Hornhaut nach dem wissenschaftlichen Prinzip: „Hühneraugen klein und groß, wirst durch Kukirol Du los". Gehen Sie jetzt gleich in die nächste größere Apotheke oder bessere Drogerie, kaufen Sie sich eine Schachtel Kukirol und wenden Sie es laut Gebrauchsanweisung an. Sie werden sehr bald Linderung verspüren, im Gegensatz zu anderen Mitteln, welche die Schmerzen noch größer machen. In 2 bis 3 Tagen werden Sie sich schon ohne Hühneraugen behelfen müssen. — Gerade Ihnen und Ihren Kollegen möchte ich aber außerdem noch die regelmäßige Benutzung des Kukirol-Fußbades empfehlen. Das viele Gehen mit weichen Schuhen auf hartem Boden verursacht natürlich heftiges Brennen an den Füßen, mitunter auch Wundlaufen und allerlei andere Fußleiden. Das Kukirol-Fußbad hält die Füße trocken, kräftigt Muskeln und Sehnen und ist eine wahre Wohltat für Jeden, der viel geht und steht. — Die lehrreiche Broschüre „Die richtige Fußpflege" erhalten Sie auf Verlangen gratis und portofrei durch die
Kukirol-Fabrik Groß-Salze 726 bei Magdeburg.
Lassen Sie sich niemals etwas anderes als „auch sehr gut" aufreden. Die ungangbaren Waren müssen zwar auch verkauft werden, aber doch nicht gerade an Sie. Es gibt nichts besseres wie Kukirol.

Photo-Moment-Apparate Mordhorst- Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz – Voigtländer – Zeiss – Prismen-Feldstecher – Projektions-Apparate – Mikroskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. – Prospekt 111 frei.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Globol
tötet Motten
Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig



S. Neumann, Reichenberg, Böhmen.
Erzeugung von:
wollenen, halbwollenen, baumwollenen und seidenen Webwaren, Herren- u. Damenkleiderstoffen, Mohair-, Lüster- u. Futterstoffen
Mechanische Weberei und Lagerräume:
Reichenberg, Hirtengasse.
Strichgarnspinnerei: Alt-Habendorf, Niederlage: Wien, Rudolfsplatz 1.

Haarfeind
entfernt alle hässlichen Gesichts- u. Armhaare sofort u. unschädlich.
Franz Schwarzlose
Berlin SW., Leipziger Str. 56.
Enthaarung.

mit kosmetischer und antiseptischer Wirkung ★ Wunderbar erfrischend
KOSMASEPT GESELLSCHAFT · DR. FÜRSTENBERG M.B.H., BERLIN S 59

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Jaedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Hosted by Google

Flambergs“ (Staackmann) entfaltet alle Vorzüge Heubnerſcher Darſtellungskunſt im Ernſten wie Heiteren und verdient, ſehr aufmerkſam geleſen zu werden. Wie eine düſtere Gegenwartsballade lieſt ſich dagegen das Buch von Ernſt Wiechert, „Der Wald“ (Grote Verlag, Berlin), in welchem glühender Widerſtand gegen die nivellierenden Gewalten der neuen Zeit ſich mit der leidenſchaftlichen Heimatliebe des Oſtpreußen zu einem düſter lohenden Abſchiedshymnus an das Vergangene verbindet. — Noch elementarer erhebt ſich der Zorn eines Dichters gegen die Unterdrücker Deutſchlands in einem Buch, das inmitten der ganzen zeitgenöſſiſchen Romanproduktion für ſich allein daſteht. Der flandriſche Dichter Georg P. M. Rooſe, dem Deutſchland zur zweiten Heimat wurde, hat eine Romanviſion geſchrieben „Wie Michel Deutſch die ſieben Reiter fand“ (Grethlein Verlag, Leipzig), darin malt er in glühenden Farben den Untergang der Franzoſenherrſchaft in Deutſchland wie in Flandern. Malt ihn im Stil des großen Volksliedepos und erweiſt ſich im ehernen Rhythmus der Sprache wie in der entfeſſelten Gewalt rieſenhaft getürmter, apokalyptiſcher Bilder als ein echter Mitſtreiter von Conſcience und De Coſter. Man kann dies glühende Buch nicht ohne tiefe Erſchütterung leſen. Geht hin, Deutſche, und lernt von dieſem Roman, wie l ſeine Heimat lieben und ihre Unterdrücker haſſen ſoll! — Zorn lodert auch in M Dreyers Roman „Die Siedler von Hohenmoor“ (Staackmann). Er wendet gegen alle Schreckgeſpenſter und Ausgeburten des Irrwahns, der Heimtücke, der G die der deutſche Zuſammenbruch entfeſſelt hat, und verkündet dem gegenüber Evangelium des Wiederaufbaus aus der unverwüſtlichen Kraft deutſchen Gei heraus mit unbeugſamer Zuverſicht. Heiße Liebe zur Scholle und unwandelbare Tr die ſich in opfervoller Arbeit zeigt, beſeelt Dreyers Deutſche, die in größter drängnis mutig Neuland ſchaffen. Eine Handlung von unabläſſiger Spann feſſelt dabei. Die Dichtermiſſion, bedrückte Herzen aufzurichten, hat Dreyer dieſem Buch, das ebenbürtig neben den obengenannten Öſterreichern ſteht, gezeichnet erfüllt.

Dr. Egbert Del

Heinrich Heine als Reiſebegleiter. Wer in den Harz o an die Nordſee reiſen will, wird immer wieder gern zu Heines „Reiſebildern“ grei deren erſter Teil 1826 bei Hoffmann & Campe erſchien. Heute, nach etwa hun

WEIN-KÜHLER

SECHZEHN-KANTIG AUS POLIERTEM MESSING

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE EIN

GEBR. ARNDT · QUEDLINBURG

METALLWARENFABRIK – GEGR. 1870.

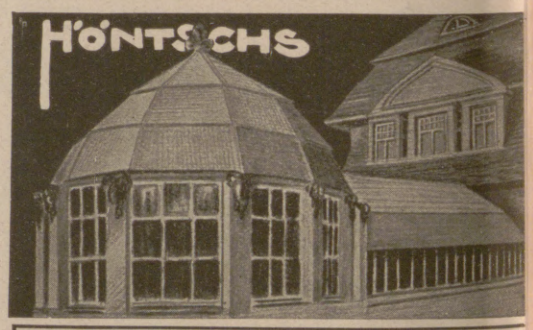
Die feine Dame nimmt nur ein

VICTORIA RAD

Es ist formenschön, geschmackvoll ausgestattet und unbedingt zuverlässig.

VICTORIA-WERKE A.G NÜRNBERG

KALODONT stets unvergleichlich gut!

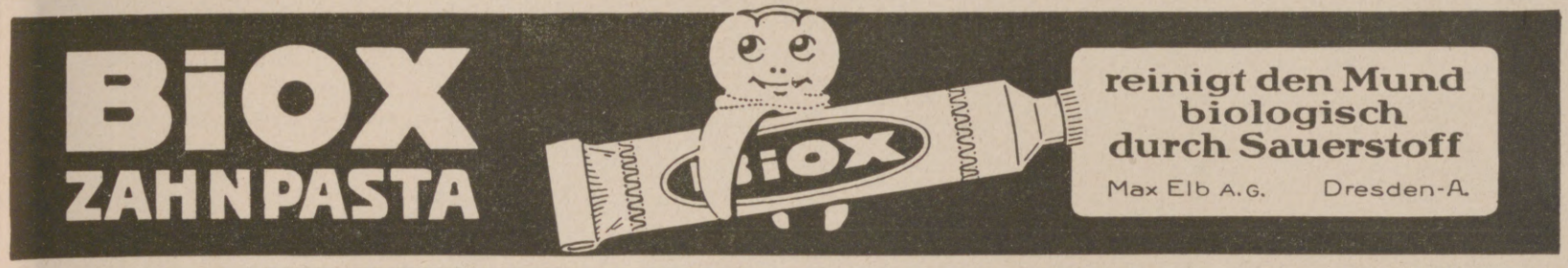


WINTERGÄRTEN
GEWÄCHSHÄUSER
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.

Hosted by Google

Ihren, ist man zum ersten Male auf die glückliche Idee gekommen, seine Werke mit Bildern der Zeit zu versehen. Dazu eignet sich ganz besonders Heines Harzreise. Unabhängig voneinander habe ich selbst (Verlag Rainer Wunderlich, Leipzig) sowie G. A. E. Bogeng (Verlag Hoffmann & Campe, Hamburg-Berlin) die Harzreise illustriert. Ich wählte dazu von Robert Batty, „Hannoverian and Saxon scenery", 129 in London erschienen, und Bogeng hielt sich größtenteils an die Riepenhausenschen Stiche und anderes sich ihm bietende Bildmaterial, Bilder von Ludwig Richter usw. Besonders instruktiv wirken die Badekutschen der Seebade-Anstalt auf der Insel Norderney. Man muß sich dabei aber vergegenwärtigen, daß der Badearzt in Norderney, v. Halem, sich der offenbar damals gültigen Ansicht anschließt, daß „alle anständigen Frauenzimmer" sich nur mit heruntergelassenem Fallschirm baden, während es den dreisteren Mannespersonen erlaubt war, sich weiter aus der Badekutsche zu entfernen! O Tempora, o mores! — Ebenso amüsant, lehrreich und manche Lücken ausfüllend, zeigt sich das Heftchen „Heinrich Heine als Student", das Dr. O. F. Scheuer im Verlag von Albert Ahn in Bonn herausgegeben hat. Es eröffnet eine Serie „aus dem Studentenleben berühmter Männer". Schade, daß wir hier die Illustrierung vermissen, die uns die Stätten in Bonn und Göttingen wieder lebendig gemacht hätte, wo Heines Witz sein Wesen trieb! Erich Ebstein.

Nachtgeschichten. Eine dunkle Abenteurergeschichte ist Jules Sibers „Incubus" (Dreizinnen-Verlag, Würzburg), ein okkulter Roman aus der Würzburger Hexenzeit, gleich Sibers dämonischem Musikantenroman „Paganini" großartig visionäre Gestaltung geheimnisvoller Abirrungen der menschlichen Phantasie, voll Wahnwitz, Tod und Grausen, das gespenstisch aus den Tiefen der Jahrhunderte aufsteigt. — Gleichfalls in die Welt mittelalterlichen Aberglaubens führt Ludwig Biros Roman „Die Juden von Bazin" (Oesterheld & Co., Berlin), ein Gegenstück zu Heines „Rabbi von Bacharach", lebendig bewegte Schilderung eines Ritualmordprozesses voll sadistischer Wut, voll Qual und Flammen und namenloser Mißhandlungen. K. B.



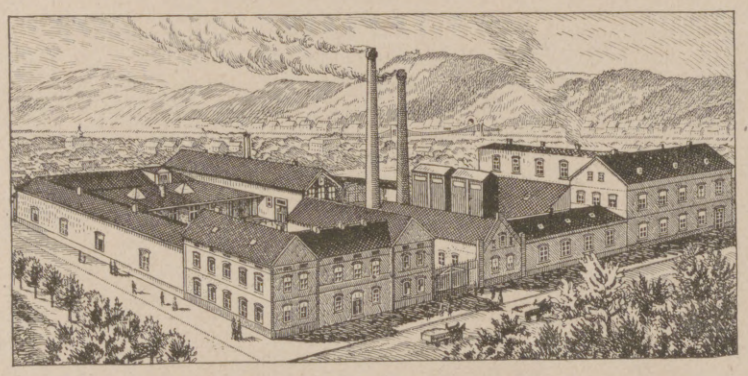
Aus edlen Grundstoffen sachkundig gefertigt,
treten sie vollendet vor die Öffentlichkeit.

PARFÜMERIE VAUESS STUTTGART

TRUEB

Julius Kurzhalss & Co. Nachfolger
Ernst Ebert

Tetschen a/Elbe
Nordböhmen



Gründungsjahr 1852.

Grossfabrikation höchstkonzentrierter nichttrübender **Likköressenzen**, hocharomatischer **Rumessenzen, äther. Öle, Fruchtäther,** höchstkonzentrierte **Fruchtaromas** für Karamells und Fondants, wasserlöslicher **Limonaden-Fruchtessenzen, Limonaden-Grundstoffe,** giftfreier **Farben** für die gesamte Nahrungsmittelindustrie, **Fruchtsirupe** aus Raffinade,

garantiert reiner **Raffinade-Zuckercouleur.**

Fruchtsaftpresserei.

Hosted by Google

Der urechte

Grotrian Steinweg

ist das Ergebnis deutschen Schaffens

Mercedes-Sieg

in Schweden.

Nach fünfjährigem Kampf
in stärkstem internationalem Wettbewerb

siegt

Åke Eklund auf Mercedes

zum drittenmal

und erringt dadurch endgültig den

Sommerpokal

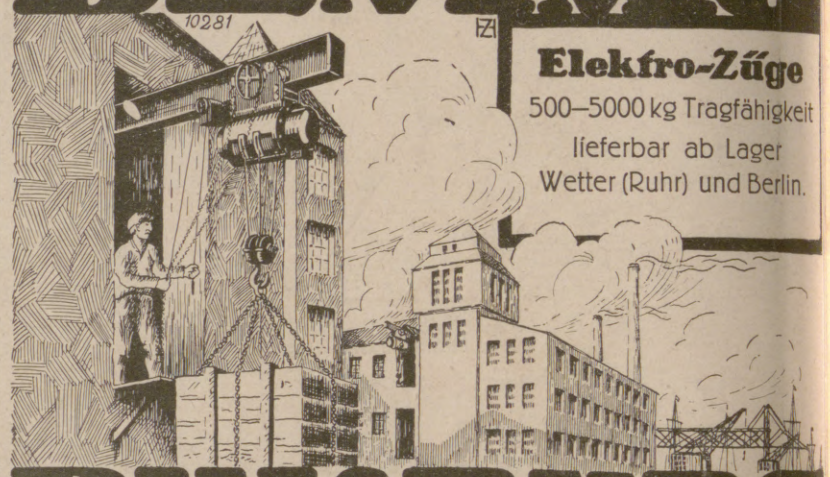
des Kgl. Schwedischen Automobilklubs

für grösste Zuverlässigkeit, geringsten Brennstoffverbrauch und höchste Geschwindigkeit.

Daimler-Motoren-Gesellschaft,

Stuttgart-Untertürkheim.

DEMAG



Elektro-Züge

500–5000 kg Tragfähigkeit

lieferbar ab Lager

Wetter (Ruhr) und Berlin.

DUISBURG

Excelsior Reifen Excelsior

BERLIN-BARMEN-HAMBURG AMSTERDAM-BUDAPEST

LIEFERANTEN DIESER ZEITSCHRIFT

BERGER & WIRTH

FARBENFABRIKEN LEIPZIG

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hermann Schmidt, für den Anzeigenteil Ernst Riedel, beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Digitized by Google

GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

Illustrirte Zeitung

VERLAG VON J. J. WEBER · LEIPZIG

Nr. 4105 Einzelpreis (Inland) 8000 Mark 161. Band

Hosted by Google

Steffen & Heymann

Telegramm-Adresse: „Aviamotor" Fernsprecher: Steinplatz 13034 – 13037

Stammhaus:
Berlin W 50
Tauentzienstrasse 14

Codes: ABC 5. Edition und Improved Rudolf Mosse Code LIEBERS

Amsterdam, Madrid, Barcelona, Tokio, Buenos Aires, La Paz, Helsingfors, Prag, Belgrad, Riga, Osaka, Shanghai

Abteilung: **Luftfahrt** **Heeresgerät** **Optik und Vermessung**

Abteilung: **Industriebedarf** **Sanitätswesen** **Nachrichtenmittel**

Abteilung Luftfahrt liefert:

I. **Flugzeuge mit sämtl. Flugzeugzubehör und Ersatzteilen,** z. B.: Motoren, Luftschrauben, Kühler, Instrumente, Baustoffe, Bordstationen für Radio-Telegraphie und -Radio-Telephonie, Flugzeugkameras usw.

II. **Anlage von Fliegerstationen** (Projektierung und Ausführung)

Flugplatzbauten: Flugzeughallen, Flugzeugwerften, Flugzeug-Reparaturwerkstätten usw.

Maschineneinrichtung von Flugplatzanlagen, Werkzeug-Maschinen, Kraftzentralen, Motorenprüfstände, Tankanlagen, Übungsgeräte usw.

Hafenstationen für Radio-Telegraphie und -Telephonie usw.

Eigener Stand auf der „Ilug", Gotenburg.

STOCKHOLM

HOTEL TERMINUS

20 Vasagatan 20

** Gegenüber dem Hauptbahnhof * Stockholms modernstes Hotel inmitten des Zentrums der Stadt*

80 getrennte Zimmer mit allen Bequemlichkeiten
Behaglicher Speisesaal / Lese- und Frisiersalon
Zivile Preise. Vergünstigung bei längerem Aufenthalt

Hasselbacken

Vornehmstes und grösstes

Sommer-Restaurant in Skandinavien

Täglich Konzert
von dem
Königl. Svea- oder Königl. Göta-Leibgarde-Musikkorps

Haupt - Ausstellungs - Restaurant
in
Gotenburg

GEMEINSCHAFT DEUTSCHER AUTOMOBILFABRIKEN
BERLIN

UNSER WERKPLAN:
MITTLERE UND STARKE **PERSONENWAGEN**
LEICHTE UND SCHWERE **LASTWAGEN**

Pripps-Restaurant

Export-Ausstellung Gotenburg.

Lunch Kr. 1,75 bis 3,–; Mittag Kr. 3,50 bis 5,–.
Souper Kr. 3,50 (à la carte zu angemessenen Preisen).
Gute Küche, gute Getränke und Weine.
Vollständiger Spritausschank.
Empfehle: Jubiläumsausstellungs-Arraklikör.
Bestellungen: Å Telephon 18045, Kontor: 1713 u. 268, Garderobe: Automat 25349 u. 25326.
Musik: Russische Künstlerkapelle
(gebildet von Mitgliedern der russischen kaiserlichen Hofkapelle).
Künstlerische Einrichtung.

VALDEMAR EKEGÅRDH.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beifügen oder Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright July 26th 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4105 161. Band Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4105. 161. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis für Monat August 25 000 Mark. Vierteljährlich für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Portugal 35 Escudos, Schweiz 9 Frcs., Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzügl. Porto. Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erscheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 6300 Mark für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

26. Juli 1923.

Einzelpreis dieser Nummer 8000 Mark.

Stockholm,

die Haupt- und Residenzstadt Schwedens, ist eine der schönsten Städte Europas. Die Stadt liegt auf Inseln und Halbinseln, zwischen denen der grosse Mälarsee sich in die Ostsee ergiesst. Die wunderbare Lage ist weltberühmt und die Stadt ist jedes Jahr das Ziel tausender Touristen aus allen Ländern der Welt.

Nur einer Nacht Eisenbahnreise führt Sie von Stockholm ins Herz von

Jämtland

– das Land der Wasserfälle –

in die grossen Wälder und ins Hochgebirge. Die Luft ist hier überaus rein und stärkend.

Zwei Nächte und einen Tag mit Eisenbahn von Stockholm und Sie haben

Lappland

– das Land der Mitternachtssonne –

erreicht.

Ausgezeichnete Schlafwagen.
Speisewagen mit vorzüglicher Küche.

SCHWEDEN

HOTEL REGINA

STOCKHOLM

In jeder Beziehung erstklassiges, mit modernstem Komfort eingerichtetes Haus.

100 elegante Schlafzimmer mit warmem und kaltem Wasser.
Grosse, schöne Gesellschaftsräume.

Anfragen werden umgehend beantwortet. :::::::::::::::::::: Mässige Preise.

STOCKHOLM

HOTEL CONTINENTAL

Haus ersten Ranges / Gegenüber dem Hauptbahnhof

Altrenommiertes Haus
mit allem modernen Komfort
200 Zimmer zu mässigen Preisen
Meistbesuchtes Hotel Stockholms

Elegantes Restaurant und Konzertcafé
:: Anerkannt gute Küche und Keller ::

Telephon- und Telegramm-Adresse: „Continental, Stockholm".

Sämtliche Auskünfte, Fahrkarten und Bettkarten zu Originalpreisen

Auf nach Schweden

Schwedisches Reisebureau
Berlin W 8
Unter den Linden 22/23

Hosted by Google

HAMBURG-AMERIKA LINIE

GEMEINSAMER DIENST MIT DEN

UNITED AMERICAN LINES

REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN

ERSTKLASSIGEN PASSAGIERDAMPFERN

ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE

HAMBURG NEW YORK

Ausgehend über Southampton und Cherbourg / Rückkehrend: Albert Ballin über Cherbourg-Southampton / Resolute und Reliance über Plymouth-Cherbourg

Vornehme Gesellschaftsräume/Speisesäle/Rauchsaal mit Laube Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten / Turnhalle / großes Schwimmbad / Personenaufzüge/Geräumige, behagliche Wohnkammern/Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2 Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügl. Reisegelegenheit b. ausgezeichn. Verpflegung

WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN

Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes. Hervorragende Einrichtungen für Kajüte u. für dritte Klasse

FAHRKARTEN, AUSKÜNFTE, DRUCKSACHEN durch

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25 u. Jungfernstieg (Kaufhaus Tietz), Berlin W 8, Unter den Linden 8, Potsdamer Platz 3 u. Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz) **Baden-Baden,** am Leopoldspl., **Breslau,** Schweidnitz. Stadtgraben 13, **Dresden,** Moszinskystr. 7, Pirnaischer Platz, **Frankfurt a.M.** am Kaiserplatz, **Köln,** Hohe Straße (Kaufhaus Tietz) **Leipzig,** Augustusplatz 2, **Magdeburg,** Staatsbürgerplatz 12, **Mainz,** Reiche-Klarastraße 10 und im Kaufhaus Tietz, **München,** Theatinerstraße 38 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz), **Stuttgart,** Schloßstraße 6, **Wiesbaden,** Taunusstraße 11 und Kranzplatz 5. Durch die Vertreter der UAL in **London,** Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66—68, Heymarket, in **Paris,** Societé Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe und durch die sonstigen Vertreter an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen

FRANKFURTER HERBSTMESSE

23.—29. SEPTEMBER

BADENWEILER

südl. badischer Schwarzwald

Hotel Römerbad

Sanatorium Am Goldberg
Bad Blankenburg i. Thür.
Leit. Arzt Dr. Wittkugel.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz — **Schroth-Kur** — Gr. Erfolge i. chron. Krankh. Prosp. fr.

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium

Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster

1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden. Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

FRANZENSBAD

HOTEL KÖNIGSVILLA

Renommiertes Haus I. Ranges mit großem Garten.
Beste Lage für den Kurgebrauch.

KURGARTEN-HOTEL

Friedrichshafen a. B.

Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

NACH

SÜDAMERIKA

DEUTSCHE PASSAGIERDAMPFER

MIT VORZÜGLICHEN EINRICHTUNGEN FÜR REISENDE ERSTER, ZWEITER UND DRITTER KLASSE / MODERNE DRITTE KLASSE MIT ZWEI-, VIER- UND SECHSBETTIGEN KABINEN SPEISESAAL UND GESELLSCHAFTSRAUM

NÄCHSTE ABFAHRTEN VON HAMBURG

DAMPFER „CAP NORTE", 9. AUG.
DAMPFER „ESPAÑA", 23. AUG.
DAMPFER „CAP POLONIO", 13. SEPT.

AUSKUNFT ERTEILT

HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT

HAMBURG 8 / HOLZDRÜCKE 8 / BEIM HOPFENMARKT

VERTRETER AN ALLEN GRÖSSEREN PLÄTZEN

* * *

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium **Tannenhof** Friedrichroda i. Thür.

KURHAUS

für Nerven- u. Gemütskranke

Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Briefmarken

Auswahl ohne Kaufzwang, gar. echt, Kunstvolle ill. Preisliste in Tiefdruck über 1400 Abb. 750 Mk. und Porto. Albumliste gegen Porto. S. Faludi, Berlin, Neue Bayreutherstr. 3. Gegr. 1893. Höchste Bezahlung für Ankauf.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Aktiebolaget **C. E. Fritze's** Kgl. Hofbokhandel
Stockholm

STÄNDIGE AUSSTELLUNG

von Gemälden, Aquarellen u. Radierungen hervorragender älterer und neuerer Künstler

Reichhaltiges Lager aller Literaturen.

TARASP & VULPERA

1250 m **ENGADIN** **Schweiz**

Unübertroffene **Glaubersalzquellen** und mildes Höhenklima. Diese in Europa **einzige Kombination** erklärt die **glänzenden Heilerfolge.**

Prospekt No. 13 d. Badeverwaltung Kurhaus Tarasp & Verkehrsbureau Vulpera.

J. F. Schwarzlose Söhne-Berlin

Detailverkauf: Markgrafenstr. 26 / Fabrik: Dreysestr. 5

Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme usw. erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Parfümierte Karten von „JLONA" und anderen Spezialparfüms stehen gratis und franko zur Verfügung

Bilz Sanatorium Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Beste Kurerfolge.

Der edle, schöne Mensch

in Natürlichkeit u. Reinheit zeigt die Monatsschrift für Kunst u. Leben, für Akt u. Körperkultur **Die Schönheit** XIX. Jahrgang, das Bindeglied aller Schönheitsfreunde. Wertvolle Erzeugnisse edler guter Aktkunst: Handabzüge von Aktphotos in tausendfacher Auswahl. Echte Aktkunstkarten, Aktkunstblätter, bedeutende Werke der Aktkunst, feine Aktkunstkataloge. — Prächtige Auswahlsendungen, schon zu M. 5000, 10000, 20000 und mehr, oder entsprechende andere Werte.
Verlag der Schönheit, Dresden W 24, J.

BRIEFMARKEN!
Ankauf — höchste Preise!
Auswahlsendungen — billigste Preise!
Rundschreiben über mein Deutschlandalbum kostenfrei.
F. Lucas, Bad Homburg v. d. Höhe.

Dr. Marie Voigts Bildungsanstalt
Erfurt, Hauswirtschaftl. Frauenschule. Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung. Wissenschaftliche Fortbildung. Säuglingspflege.

Ingenieurschule
Technikum Altenburg Sa.-A., mbH. (Staatskommissar)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau.
Preisw. Verpfleg. i. Studierendenkasino
Programm auf Wunsch

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Missions-Briefmarken
der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht, beste Kapitalsanl. (1 Kilo 2 bis 15000 Versch.) Preisl. portofrei.
Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Bedeutendste Zeitung in Württemberg
Stuttgarter Neues Tagblatt
Südwestdeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung
*
Täglich 2 Ausgaben
Erstes Anzeigenblatt

Prachtvolle Notgeld
-Sammlung, 1000 verschiedene Scheine in feinem Album, 62000 Mark, mit 2000 Scheinen 150000 Mark und Porto.
Eugen Falkenberg, Berlin-Tegel 9.

Briefmarken-Preisliste
Paul Kohl A.-G., Chemnitz 8

Postkarten, Pariser Salon, — Glückwunschkarten, Kunstblätter, Silhouetten, Muster M. 5000.— bis 50000.—.
Moderner Kunstverlag, Berlin SW. 68.

ZEITUNG
ZEITSCHRIFT FÜR PHILATELIE
Herausgegeben von der Marken- u. Ganzsachenhaus G. m. b. H., Berlin W. 8, Friedrichstrasse 162.
Probenummern gegen Einsendung von 300 Mark.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

Hosted by Google

TILLGNERS KLASSIKER

vereinigen alle Vorzüge, die der gebildete Leser von einer Ausgabe seines Dichters fordert: einwandfreie Texte bei tunlichster Vollkommenheit, ausgezeichnete wissenschaftlich-ästhetische Einleitungen aus der Feder erster Schriftsteller nebst ausführlichen Literaturangaben, reichhaltiges Bildmaterial, ein der zeitgenössischen Buchkunst entsprechendes, das Auge angenehm berührendes Satzbild, dauerhafte künstlerische Einbände und ein Preis, der auch dem wenig Bemittelten die Anschaffung ermöglicht. Dem so dringenden Bedürfnis nach einer schönen und dabei preiswerten Klassikerausgabe ist hier Genüge geleistet.

Im Juni beginnt die erste Serie:

SCHILLERS WERKE
In fünf Bänden. Eingeleitet von Ernst Sander.

KLEISTS WERKE
In drei Bänden. Eingeleitet von Julius Bab.

HEINES WERKE
In vier Bänden. Eingeleitet von Bertha Badt-Strauss.

GOETHES WERKE
In zehn Bänden. Eingeleitet von Hugo Bieber.

LESSINGS WERKE
In drei Bänden. Eingeleitet von Arnold Zweig.

Preis pro Band: in Pappe M. 4.— (Grundzahl); in Halbleinen M. 4.80 (Grundzahl); in Ganzleinen M. 6.— (Grundzahl); in Halbleder M. 9.— (Grundzahl).

HANS HEINRICH TILLGNER VERLAG
BERLIN W 35 * LÜTZOWSTRASSE 15 * FERNSPRECHER: LÜTZOW 4398

MASSAG

Nr. 200

Die begehrteste Schreib-Feder

MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č.S.R.

Vorzüglich bewährt, leicht transportabel, an jede Lichtleitung anzuschließen. Ausführung in 4 Größen für alle Ansprüche.

Verlangen Sie Prospekt.

Erhältlich in einschlägigen Geschäften.

Staubsaug Maschine Peekru

Mitteldeutsche Industrie-Gesellschaft m. b. H.
Chemnitz 4, Zöllnerplatz 26.

Die
183. Sächsische Landes-Lotterie
genießt in der ganzen Welt
Ansehen, Beliebtheit, Vertrauen!
Rasche Entscheidung
Ziehung 4. Klasse: 15. August 1923
Haupt- u. Schluß-Ziehung (5. Kl.) 5.–24. Sept. 1923
Nur 116350 Lose!
Der Höchstgewinn beträgt eventuell Mark

250 Millionen

speziell: (In Oesterr. u. Ung. verb.)

1 mal 150 Millionen M,
1 mal 100 Millionen M,
2 mal 50 Millionen M,
2 mal 30 Millionen M,
1 mal 20 Millionen, 5 mal 12 Millionen,
5 mal 10 Millionen, 10 mal 6 Millionen,
20 mal 3 Millionen, 43 mal 1 Million usw.

Viele Mittelgewinne.

Lose für **beide** Ziehungen gültig:
1/10 18000 M, 1/5 36000 M, 1/2 90000 M, 1/1 180000 M

Amtliche Staats-Lotterie-Einnahme **FELIX FLIESS,** Leipzig 7
Begründet 1881 Postscheckkonto: Leipzig 53 790

Ausführliche Prospekte gratis.

Versand auch ins Ausland Correspondenz auch in fremden Sprachen

---

Hebbels Werke. In Auswahl herausgegeben von Dr. Hans Wahl.
2 Bände in Leinen gebunden. Preis: Grundzahl 7,50 × Schlüsselzahl (z. Zt. 15000). Auslandspreis: Grundzahl in schweiz. Frcs. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Ohme-Porzellan
Nieder-Salzbrunn
Gebrauchsgeschirre allererster Qualität für Haus- u. Hotelbedarf
GERMANY OHME
Zur Messe in Leipzig: Städt. Kaufhaus, Erdgeschoß 24.

Für Ladengeschäfte
eine wirksame und unentbehrliche
Schaufenster-Reklame
sind die **„Aktuellen Bilder"** des Verlages
J. J. Weber in Leipzig.

Die neuesten Tagesereignisse aus aller Welt, die das Publikum in größtem Maße interessieren, bringen die „Aktuellen Bilder" in wöchentlichen Serien.

Jeder Geschäftsmann sollte einen Versuch mit den **„Aktuellen Bildern"** als Schaufenster-Reklame machen. Probebilder und Bezugsbedingungen auf Wunsch kostenlos.

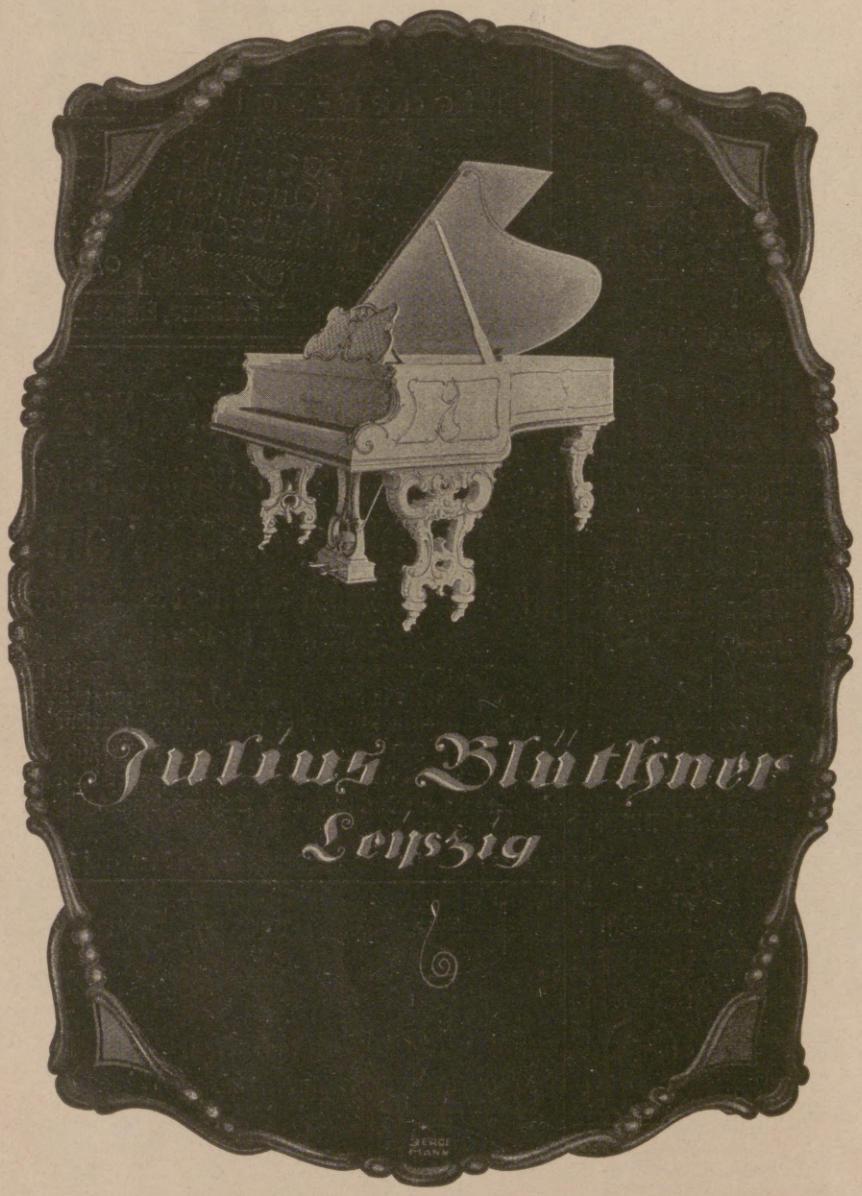
JACOBY-BOM

PARFÜM
Lebona Berlin
SEIFE CREME

Hosted by Google

MARKE „JACOBI 1880“

— ALTER WEINBRAND —



G. SCHLEICHER & Co.

KUNSTGEWERBLICHE WERKSTATTEN FÜR DENKMÄLER UND FRIEDHOFSKUNST – ARCHITEKTURBÜRO – BILDHAUERATELIERS

Über 3000 Denkmäler am Lager

Kleinkunst in Marmor und Bronze

BERLIN W. 35, LÜTZOWSTRASSE 82

Beratungen und Entwürfe bereitwilligst — Für das Ausland günstige Angebote

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Die größte Touristenvereinigung von Nordeuropa ist der Schwedische Touring Club mit 100000 Mitgliedern. Diese Vereinigung kann nach einem Bestehen von etwa 40 Jahren auf eine Entwicklung zurückblicken, die einzig in ihrer Art ist, nicht nur in Schweden, sondern in ganz Nordeuropa. Die jungen Wissenschaftler und Naturfreunde, die vor fast 40 Jahren zusammenkamen, um eine schwedische Touristenvereinigung zu gründen, ahnten nicht, welch reiche Früchte ihre Saat hervorbringen würde. Unter den Männern von internationalem Ruf, die in dem ersten Vorstand der schwedischen Touristenvereinigung Sitz hatten, mag der berühmte Entdecker der sogenannten nordöstlichen Durchfahrt, Prof. A. E. Nordenskjöld und der begeisterte Weltmeister der schwedischen Athleten, jetziger Generalmajor, Viktor Balck erwähnt werden. Der erste Anziehungspunkt des Touring Clubs waren die noch nicht erforschten Gebiete des hohen Nordens von Schweden mit ihren tiefen Wäldern und mächtigen Gebirgen, die zur Erforschung anreizten. Er begann seine Tätigkeit damit, daß er erstens die Jämtlandgebirge und zweitens die Gebirge von Lappland den Reisenden zugänglich machte. Obgleich der Touring Club im Lauf der Jahre seine Tätigkeit ausgedehnt hat, um andere Gebiete, die mit der schwedischen Natur und Zivilisation verknüpft sind, zu umfassen, ist er dennoch jenen Berggegenden treu geblieben. Jedes Jahr baut er dort einige neue Schutzhütten; Dampfer- oder Motorbootlinien auf Seen und Flüssen werden eingerichtet, Marschen mit Hilfe von Fußpfaden überschreitbar gemacht, Straßen und Brücken gebaut, um Ausflüge in die weiten, wilden Regionen zu erleichtern. Gegenwärtig besitzt der Touring Club acht Touristenstationen, die vollständige Verpflegung und Wohnung bieten, 26 Hotels und kleinere Landhäuser sowie 11 einfache Unterkunftshütten, die nur für Übernachtungen bestimmt sind. Die zwei größten Stationen oder Hotels sind im Norden von Lappland gelegen; es sind dies Abisko am Ufer des schönen Torneträsk-Gebirgsees, von wo aus man die Mitternachtssonne während eines ganzen Monats sieht, und Saltoluokta, in der Nähe von „Stora Sjöfallet", einer der imposantesten Wasserfälle Schwedens, von hohen Bergen umrahmt. Der Schwedische Touring-Club unterhält ein gemeinnütziges, viel in Anspruch genommenes Reisebüro, von dem Pläne für Reisen und

ORIGINAL-FÖN

Im Bad bei zehn Grad Reaumür
Holst leicht du Rheumatismus dir.
Drum mach es wie Frau Tausendschön
Und wärm' das Meer erst mit dem Fön.

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke „Fön".

Zur Körper- und Schönheitspflege

„Sanax-Vibrator" D. R. P. elektr. Massageapparat. | **„Radiolux"** D. R. P. elektr. Hochfrequenzapparat.

Ueberall erhältlich. Fabrik: „Sanitas", Berlin N 24.

SOENNECKEN

GOLD-FÜLLFEDER

Matheus Müller

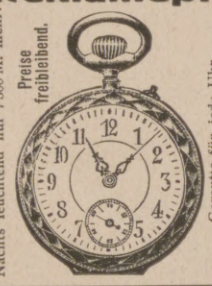
GOWE-ALPACCA · GOWE-SILBER
BESTECKE · TAFELGERÄTE ·
METALLWAREN · HOTELGERÄTE

GOWE ALPACCA | GOWE SILBER | GOWE ALPACCA

CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN
ZU DEN MESSEN IN LEIPZIG, MESSPALAST SPECKS HOF.
V. ETAGE, ZIMMER 875. STAND 975/979

Reklamepreis nur 84000 M.

Nachts leuchtend nur 7500 M. mehr. Preise freibleibend.

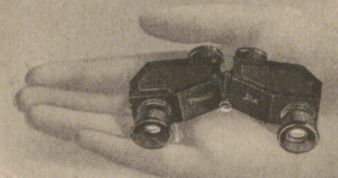


Garantie für jede Uhr.

Nur **84000** M. kostet echte deutsche Herren-Anker-Uhr Nr. **52**, stark vernickelt, ca. 30-stündig. Werk, genau reguliert, nur **84000**
Nr. **53** Dieselbe mit Scharnier nur **90000**
Nr. **51** Dieselbe echt versilbert mit Goldrand und Scharnier . . . . . nur **96000**
Nr. **55** Dies. m. besserem Werk nur **110000**
Nr. **39** Damenuhr, versilbert, mit Goldrand . . . . . nur **124000**
Nr. **79** Dies., klein. Form., nur **150000**
Nr. **47** Armbanduhr m. Riem, nur **120000**
Wecker, Ia. Messingwerk . . . nur **80000**
Metall-Uhrkapsel . . . . . nur **3000**
Panzerkette, vernickelt **6000**, echt versilbert **15000**, echt vergoldet **24000**

Wertsachen aller Art nehme in Zahlung. – Von den Uhren verkaufe jährl. ca. 10000 Stück.
Uhren-Klose, Berlin SW. 215, Zossener Strasse 8.

Theatis



Wedel

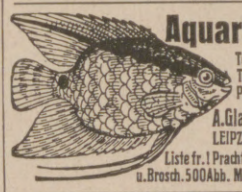
D. R. G. M. Das Prismenglas fürs Theater. D. R. W.
Helligkeitsgewinn 20%, Gewicht 115 g. Elegantes solides Fabrikat.
J. D. Möller, Optische Werke, **Wedel** b. Hamburg.

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachtmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Nollendorf 875.
Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel.
Illustr. Preisliste Nr 1
Direkter Versand nach allen Weltteilen

Aquarien



Terrarien
Tiere und Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr.! Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. M. 500.–.

Browning Kal. 7,65 M. 200000, Kaliber 6,35 M. 200000, Mauser M. 360000, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47.

mit kosmetischer und antiseptischer Wirkung ★ Wunderbar erfrischend

KOSMASEPT GESELLSCHAFT · DR. FÜRSTENBERG M.B.H., BERLIN S 59

Hosted by Google

Wanderungen durch das Land erhältlich sind, das jede Art von Reiseauskünften erteilt und Reisefahrkarten in allen Teilen Schwedens verkauft. Er gewährt Unterstützungen an Kinderschulklassen und Studentenreisegesellschaften, hat eine äußerst reichhaltige Photographiensammlung, die sich gegenwärtig auf 40000 Stück beläuft und häufig zu Ausstellungs- und Veröffentlichungszwecken benutzt wird. Jede Provinz ist in seinen in vielen Auflagen erschienenen Reiseführerserien vertreten. Der Touring Club hat auch eine große Anzahl von kleinen Schriften, Landkarten und Plänen herausgegeben. Ferner bringt er jedes Jahr ein reich illustriertes, interessantes Jahrbuch heraus, je einen Band von mehreren Hundert Seiten und ebensovielen Illustrationen. Außer Artikeln rein touristischen Charakters enthält jedes Jahrbuch eine umfassende Beschreibung von besonderen Teilen des Landes; im vergangenen Jahr: Stockholm und Umgebung; dieses Jahr: die Provinz Hälsingland in Nordschweden, an denen hervorragende Schriftsteller mitgearbeitet haben. Das Jahrbuch von 1923 ist in 112000 Exemplaren ausgegeben worden, eine bemerkenswert große Auflage für ein Land, das nur sechs Millionen Einwohner hat.

Ehrenbezeigungen der Universität Jena. Die Philosophische Fakultät hat Kommerzienrat Georg Hirsch in Gera in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste in der Färberei, besonders der Graufärberei, zum Ehrendoktor ernannt. Ehrenbürger wurden: Dr. Max Fischer, Geschäftsleiter der Firma Carl Zeiß in Jena, Kommerzienrat Dr. ing. Bernhard Demmer in Eisenach, Verlagsbuchhändler Dr. Gustav Fischer in Jena, Direktor Reinhold Thiel in Ruhla und Hans W. Behrens in Gera, und zwar in Anerkennung ihrer Verdienste um die Förderung der Wissenschaft, um die Studentenhilfe und erfolgreicher Werbearbeit für die Gesellschaft der Freunde der Universität.

Das Leipziger Konservatorium in bittrer Not! Trotz erheblicher Anstrengungen fehlt es der weltberühmten Tonkunststätte an ausreichenden Mitteln, die wertvollen Lehrkräfte sich zu erhalten, neue heranzubilden, die beträchtlichen Kosten für die vielerlei Anschaffungen aufzubringen und die größtenteils hart bedrängten Studierenden zu unterstützen. Die Vereinigung der Freunde und Förderer des Konservatoriums der Musik zu Leipzig hat daher anläßlich des bevorstehenden achtzigsten Jahrestages der Gründung des für die ganze Welt wichtigen

Die beste Garantie

daß Sie einen unverfälschten, guten Wein erhalten, bietet Ihnen, wenn die Flasche durch eine

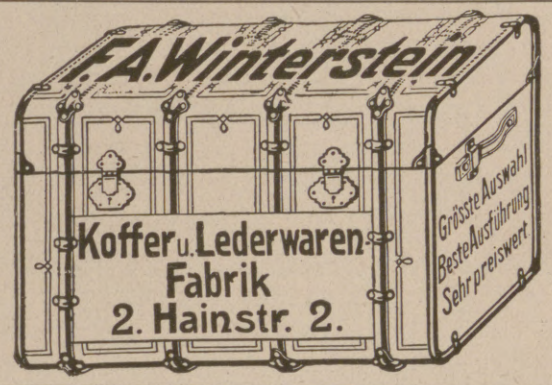
Staniolkapsel

mit eingeprägter Firma des Produzenten verschlossen ist.

WALTER RUDOLF MOSSE

Bei Schwäche, Neurasthenie beiderlei Geschlechts
Dr. Hoffbauers gesetzlich geschützte
Yohimbin-Lecithin-Präparate
eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes
Ausführliche Literatur gratis
Elefanten-Apotheke, Berlin S W., Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz.
Depot Wien: Apotheke zum Römischen Kaiser, Wollzeile 13.
Depot Prag: Einhorn-Apotheke, Altstädtischer Ring 21.

Nestle's Kindermehl nahrhaft, leichtverdaulich
Krankenkost Säuglingsnahrung
Broschüre über Säuglingspflege kostenlos durch „Linda"-G.m.b.H. Berlin W.57



Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

GOERZ
Largon-Brillengläser
Berechnet auf Grund der neusten Forschungsergebnisse.
Exakte Ausführung.
Vollendete Politur.
Bezug durch die Optiker. Druckschriften kostenlos.
Optische Anstalt C. P. Goerz A.-G. / Berlin-Friedenau J.

Bad Elster i. Sa., Jugendheim „Baldur" Geh. San. Rat Dr. Köhler

(600 m), für 4—16jähr. o. Begl. Bes. Knochen-, Gelenk-, Drüsenleiden, Orthopädie; Erholungsbedürftige, Schwächliche, Nervöse.
Zanderinstitut, Sonnen-, Licht-, Luft-Kuren.

Schönheit
Rosiger Teint, weisse Hände, weiche glatte Haut erzielt mein
„Krem Birkon"
Nicht fettend. Unentbehrlich bei spröder Haut, Frost, Wundsein, Röte, Mitessern u. Sommersprossen.
Franz Schwarzlose,
Berlin SW., Leipziger Str. 56.

Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta
bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

5 Millionen Mark demjenigen, der nachweist, daß es ein besseres Mittel gibt als Rad-Jo.
Rad-Jo Radjosan Stärkungsmittel
Mütter beugt vor!
Verhütet Krankheiten in Eurer Familie!
Stärkt den Körper rechtzeitig, das heißt
sofort, ehe es zu spät ist!
Radjosan ist das Nervenstärkungsmittel der Gegenwart und Zukunft! Es ist aber auch das Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und Schönheit, es sorgt für reines, gesundes Blut; und damit ist alles erreicht! Näheres erfährt man durch folgende Schrift, Preis 250 Mk. franko: „Wie verschafft man sich gesundes Blut zur Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit."
Dieses Buch sollte jede Mutter lesen! Darin findet man Näheres über Verhütung von Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Erhaltung der Schönheit usw.
Radjosan-Versand, Hamburg, Radjoposthof.

VAUESS
FEINSEIFEN

sind sämtlich überfettet, sie laugen die Haut nicht aus, sondern erhalten sie frisch und straff.

PARFÜMERIE VAUESS STUTTGART

TRUEB

Edellikör-e-Weinbrand
A·DELPEY & CO·A·G· BERLIN N·24·JOHANNISSTR·18/19 SEIT 1872

Hosted by Google

Musikkunstinstituts eine Sammlung veranstaltet und bittet die Musikfreunde sowohl um reichliche Spenden (auf Postscheckkonto Leipzig 362 des Bankhauses Meyer u. Co.), als auch um Beitritt zu genannter Vereinigung als Mitglied mit zeitgemäßem laufenden Jahresbeitrag.

Ein Kongreß für Ästhetik und Kunstwissenschaft soll, zehn Jahre nach dem ersten Kongreß 1913 in Berlin, Anfang Oktober abgehalten werden, und zwar in Halle a. S. und in Verbindung mit der Kant-Gesellschaft. Es ist beabsichtigt, die Vorträge in drei großen Gruppen zu einem einheitlichen Aufbau zusammenzufassen: 1. Ästhetik und Philosophie der Kunst; 2. Psychologie und Psychopathologie des künstlerischen Schaffens; 3. Theorie der Einzelkünste. Dem ständigen Kongreßausschuß, der seinerzeit gewählt und inzwischen ergänzt wurde, tritt ein hallischer Ortsausschuß zur Seite. Die Kongreßsprache ist Deutsch. Anfragen an den Leiter des ständigen Ausschusses, Prof. Dessoir, Berlin W., Speyererstr. 9, oder an den Schriftführer des Ortsausschusses, Privatdozent Dr. Wichmann, Halle a. S., Wilhelmstr. 22. An diesen sind auch die Anmeldungen zu richten.

Über die Überlegenheit des Motorschiffs hat kürzlich der Maschineninspektor der Rederiaktiebolaget Transatlantic in Gotenburg T. Madsen ein bemerkenswertes Urteil abgegeben. Die Transatlantic konnte seit fast zehn Jahren Erfahrungen mit Motorschiffen sammeln, sie hat daneben aber immer noch Dampfer modernster Art im Betrieb, und zwar Dampfer und Motorschiffe auf den gleichen Linien, so daß ein sicherer Vergleich möglich ist. Madsen hat festgestellt, daß die Betriebskosten für Brennstoffe, Schmieröl und Maschinenpersonal bei einem Motorschiff von 9000 t für 1000 t Ladung und eine Seemeile 41 Pence betragen, während dieselben Ausgaben bei einem ebenso großen Dampfer mit Ölfeuerung und ähnlicher Geschwindigkeit 95 Pence erreichen. Die Motorschiffe sind sehr stark im Vorteil auch dadurch, daß sie auf längern Reisen den Brennstoff für die ganze Reise im billigsten Ölhafen einnehmen können, während bei den Dampfern der Raum für die Aufnahme des Brennstoffs dafür nicht ausreicht. Nach einem Leitartikel des Motorship-London ist es augenscheinlich nur eine Frage kurzer Zeit, daß die ganze Schiffahrt sich völlig umstellen und der Motor auf See die Regel sein wird. Neuerdings sind achtzehn Motorschiffe in England bestellt worden, davon die Hälfte mit reinen Dieselmaschinen. Außerdem sind alle Motorschiffe über 9000 t groß, was auf die Dampfer, mit Ausnahme von einigen derselben, nicht zutrifft. Nebenbei bemerkt sind noch drei der bestellten Motorschiffe für

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen. Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet unsere Broschüre 42. Preis 300 Mark. **Breveta, Berlin W. 9,** Köthenerstr. 36.

„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. **Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium.** Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

DIE 4 FUNDAMENTE DER SPORTPHOTOGRAPHIE!

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension", Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.**

DETEKTIVE KLANTE
v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers
Langjähr. Tätigkeit am Berliner Polizei-Präsidium.
Zuverlässige Ermittlungen. Beobachtungen. — Auskünfte.
Berlin W 8, Friedrichstr. 63. Fernruf: Zentrum 1934

STEIFF / KNOPF IM OHR SPIELWAREN
sind einzig in ihrer Art!
Unerreicht schön, dauerhaft und preiswürdig.
Zu haben in Spielwarenhandlungen. Katalog L kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

Feuer-Hönig
AUG. Hönig G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte - Armaturen - Fabrik
Geschäftsgründung 1882.
Feuerschutz — Selbstschutz

Die junge Frau.
Von Dr. Wilhelm Huber.
Dritte vermehrte Auflage. Preis: Grundzahl 3 × Schlüsselzahl (z. Zt. 15000). Auslandspreis: die Grundzahl in schweiz. Frcs.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

TÜCKMAR

WELTRUF
Die führende u. anerkannte Qualitätsmarke für den Friseur- u. Privatgebrauch.
Gold. Jubiläumsmedaille Berlin 1921.
Goldene Medaille Mannheim 1921.
Großes Goldenes Ehrenkreuz München 1922.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften

„WAVCURL"
gibt gelocktes Haar

Haben Sie schon darüber nachgedacht, wie gelocktes Haar Sie verschönern würde? „Wavcurl" gibt dem Haar hübsche, bleibende Locken. Ein Paket genügt, wenn auch Ihre Haare noch so widerspenstig sind. Jemand, der das Mittel benutzt hat, sagt: **„Meine Haare bildeten bald eine Masse von ondulierten Locken."** Das Erzeugnis hat bei Damen, Herren und Kindern die gleiche Wirkung. Es ist das, was Sie seit Jahren suchen. Garantiert unschädlich. Preis 10000 Mark. Freiporto. Spezialrabatt während einiger Wochen jedermann, der auf diese Anzeige Bezug nimmt. Senden Sie daher bitte sofort 5000 Mark ein, und Sie erhalten dafür ein grosses Paket im Wert von 10000 Mark, 2 Pakete für 9000 Mark.
NEW WAVCURL CO. LONDON
Erhältlich in allen Drogerien und Apotheken oder direkt durch den
VERTRETER:
HENRY MICHAELS
BERLIN J. Z., LOTHRINGER STRASSE 75

GLOBUS-Putz-Extrakt
Der Glanz hält am längsten
Globeline
der bewährte Ofenglanz
Fritz Schulz jun. A.-G. Leipzig

Wohin
Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser geht,
Fordern Sie bitte stets ausdrücklich *Dr. Dralle's* Birkenwasser. Es ist das echte!

Hosted by Google

fremde Rechnung. Die schnelle Entwicklung im Motorschiffbau ergibt sich aus folgenden Zahlen: 1914 waren insgesamt 250 000 t im Dienst, augenblicklich sind es dagegen etwa 2 Mill. Tonnen, und außerdem sind mehr als 100 Motorschiffe auf den Helgen, mit einer weitern Tragfähigkeit von etwa 800 000 t.

Der Deutsche Werkbund hält seine diesjährige Jahresversammlung am 14. und 15. September in Weimar ab. Zur Besprechung sollen vornehmlich die Fragen der Erziehung unseres künstlerischen Nachwuchses kommen. Eine Ausstellung von Lehrer- und Schülerarbeiten des Weimarer Bauhauses und einem vom Bauhaus errichteten Wohngebäude mit seiner Ausstattung werden Gelegenheit geben, die ersten zusammenfassenden Ergebnisse dieses interessanten und viel umstrittenen Versuches kennen zu lernen.

Der Automobil-Durchgangsverkehr in Graubünden ist durch das probeweise Öffnen einer Durchgangsstraße für die Jahre 1923 und 1924 freigegeben worden, jedoch nur für Personenautos, und zwar die Straße Ragaz—Chur—Lenzerheide—Julier—Silvaplana—Maloja—Bergell mit Abzweigung nach St. Moritz—Pontresina und Lenzerheide—Davos sowie ferner das Teilstück Splügen—Paßhöhe. Die Einreisetaxe beträgt für jedes Auto 15 Frcs.

Die elegante Dame, die durch ihre geschmackvolle Toilette und die gesunde Schönheit ihres Körpers aller Blicke auf sich lenkt, weiß, daß ihr klarer, lichter Teint und die peinlich gepflegte rosige Haut einzig und allein das Geheimnis ihrer Schönheit und Eleganz sind. Mit liebevoller Sorgfalt wird sie ihr tägliches Bad bereiten und zu allen Hand- und Gesichtswaschungen nur eine milde, neutrale Seife verwenden, welche weder eine zarte, empfindliche Haut reizt noch schädigt, sondern lösend auf die Talgdrüsen und fördernd auf die Porentätigkeit wirkt. Diese Eigenschaften besitzt im vollsten Maße die echte Steckenpferd-Seife (die beste Lilienmilchseife), die daher niemals auf dem Toilettentisch einer eleganten Dame fehlen sollte.

Der romantische Rasiernapf gehört einer vergangenen Zeit an. Wenn auch nicht gesagt sein soll, daß jeder Rasiernapf eine verheerende Wirkung auszuüben vermag, so steht doch die Tatsache fest, daß ihn der erfahrene Selbstrasierer eben längst nicht mehr benutzt. Er gebraucht die neueren Rasierseifen, wie z. B. Leosira, die echte überfettete Rasierseife in der Tube, weil sie sauber, praktisch und sparsam ist, eine fabelhafte Schaumkraft besitzt und tatsächlich das sprödeste Haar weich macht wie Flaum

Zur Aufklärung und Abwehr!

Um den immer wieder, in letzter Zeit besonders stark auftauchenden Gerüchten entgegenzutreten, erklären wir nochmals, daß unsere Firma

ein rein deutsches Unternehmen

mit deutschen Inhabern,

deutschen Beamten,

deutschen Arbeitern

und **rein deutschem Kapital** ist.

Unsere Weinbrände verdanken ihre ausgedehnte Verbreitung der hervorragenden Qualität.

Dujardin & Co. G. m. b. H. vorm. Gebr. Melcher

gegründet 1810

Uerdingen a. Rh.

Die größte motorradsportliche Sensation dieses Jahres bilden die aufsehenerregenden Erfolge des neuen Modells der Victoria-Werke A. G. in Nürnberg. In sämtlichen größeren Konkurrenzen, sowohl in den bisher stattgefundenen Schnelligkeits- und Zuverlässigkeits- wie auch bei den Sparsamkeitsprüfungen war bisher Victoria an erster Stelle. Insbesondere wurden die drei ersten Preise in der über 300 km langen Sachsenfahrt, die beiden ersten Preise in der Solitude-Bergprüfungsfahrt und erst zuletzt wieder die beispiellosen Siege in der 500 ccm-Klasse auf der Avus von Victoria errungen. Die Geschwindigkeiten der besten englischen Maschinen sind mit diesem neuen Modell, das konstruktiv außerordentlich interessant ist und völlig neue Wege einschlägt, nicht nur erreicht, sondern wesentlich übertroffen worden. Es ist erfreulich, daß es den Victoria-Werken in dieser für die deutschen Produktionsverhältnisse so schwierigen Zeit gelungen ist, mit dem Ausland, wo dauernd große Fortschritte auf dem Gebiet des Motorradbaues erzielt werden, mehr noch als Schritt zu halten

SPORT-FLUGZEUGE

EIN- UND ZWEISITZIG

LIMOUSINEN

ERO

SOFORT ODER KURZFRISTIG LIEFERBAR

VORFÜHRUNG UND BESICHTIGUNG:
HAMBURG, FLUGHAFEN FUHLSBÜTTEL

BÄUMER AERO G. M. B. H., HAMBURG

Fernsprecher: Merkur 3281, Harburg 1673 / Drahtanschrift: Luftfahrt / **Jungfernstieg,** Alsterseite.

Hosted by Google

Exquisit
Echter alter Weinbrand
E. L. KEMPE & CO
AKTIENGESELLSCHAFT

† ST. AFRA †
Die Perle der Liköre
OPPACH i/S.

TRANCE
DER TALISMAN DER DAME

TERAS HAUS
MAX SCHWARZLOSE
BERLIN

S. M. Blech
Stahldraht
Drahtseil

Stahlrohre
Bandstahl
Konstrukt.-Stahl

EMIL FENNER
STAHLLAGER
BERLIN S 14

Telegr.-Adr.: Montanfenner
Telephon: Mpl. 4748-50

Seit vielen Jahren Lieferant für den
Automobil-, Luftschiff- u. Flugmaschinen-Bau

Gustav Freytag als Politiker, Journalist und Mensch
Mit unveröffentlichten Briefen von Freytag und Max Jordan
Eingeleitet und herausgegeben von Dr. J. Hofmann, Stadtbibliothekar in Leipzig
Grundzahl: Brosch. 1,40 ‹schweiz. Frcs. 1.40›, geb. 2,— ‹schweiz. Frcs. 2.—›
Als Schlüsselzahl, mit der die Grundzahl multipliziert wird, wodurch dann der Verlegerpreis gefunden wird, gilt die jeweils vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler und dem Deutschen Verlegerverein festgesetzte. Sie betrug bei Aufgabe dieser Anzeige 15000. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Felsche
Kakao · Schokolade · Pralinen

Hosted by Google

Grand Hôtel und Grand Hôtel Royal Stockholm

Die führenden Hotels Skandinaviens gegenüber dem Kgl. Schloss in herrlichster Lage am Nordstrom mit Aussicht auf den Mälarsee.

250 helle, geräumige Zimmer und Salons mit der Neuzeit entsprechendem Komfort.

Grand Hôtels Speisesaal *(während des Sommers mit* **Freiluftterrasse** *am Wasser).*

Grand Royals Restaurant *und* **Café,** *gruppiert um seinen weltberühmten Wintergarten, welcher zu den Sehenswürdigkeiten Stockholms zählt.*

Telegramm-Adresse: Grand, Stockholm. *Fernsprecher in jedem Zimmer. Anruf: Grandhôtel.*

RÖNISCH

Flügel u. Pianinos

die Marke des Künstlers
und anspruchsvollen
Musikfreundes

Ludwig Hupfeld A. G.
Berlin W.
Leipziger Str. 110

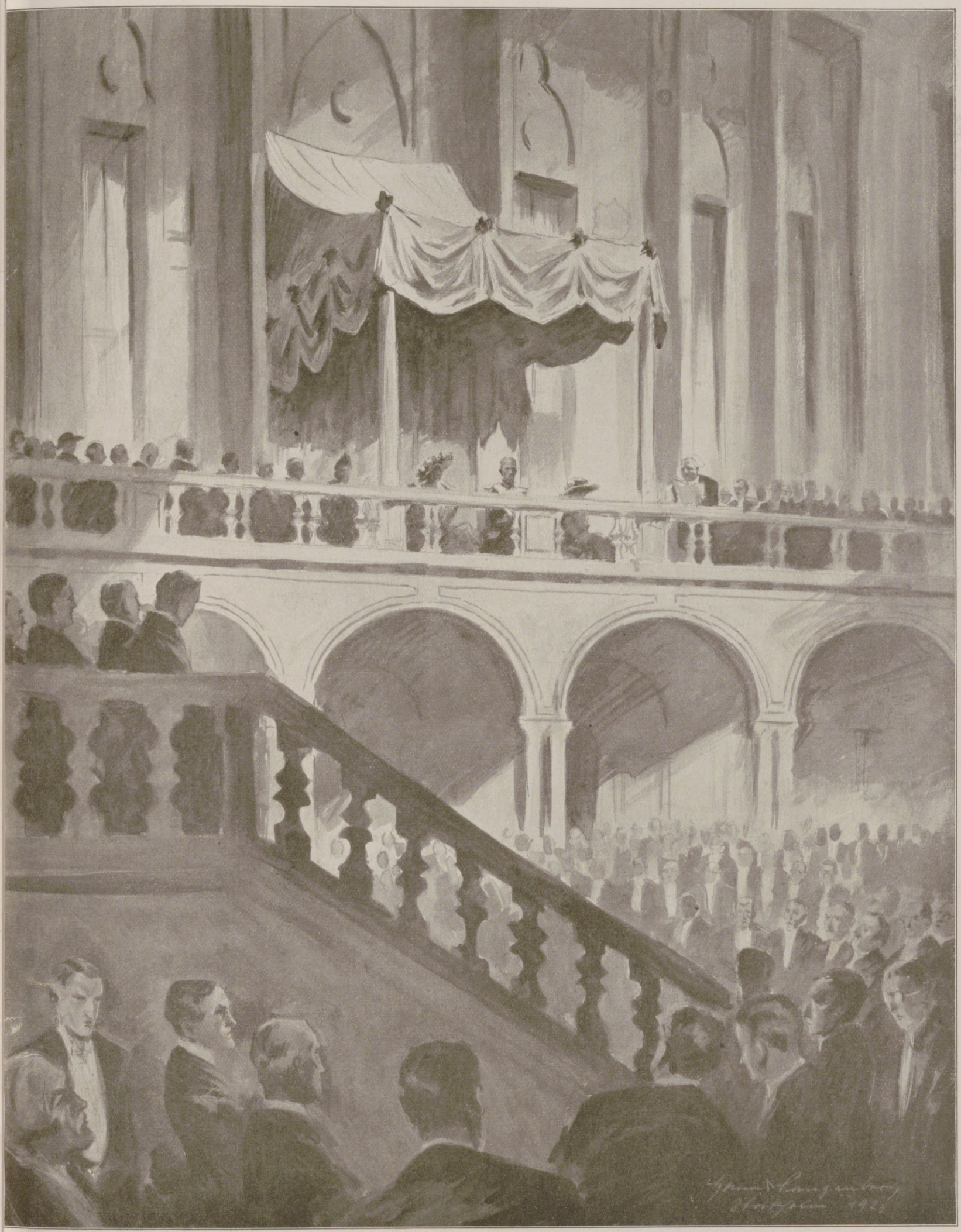
Ica
Cameras
Mimosa
Photo-
Papiere

Preisliste kostenlos.

Ica Akt.-Ges. Dresden
Mimosa Akt.-Ges. Dresden

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung



Die Einweihung des neuen Stadthauſes in Stockholm am 23. Juni.

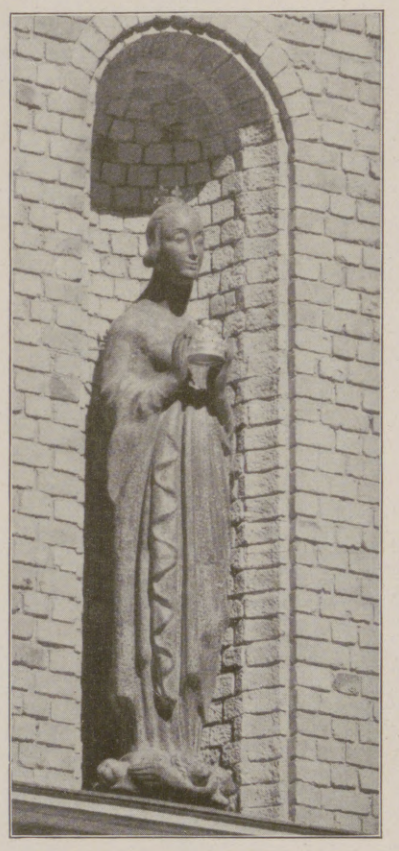
Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Hanns Langenberg.

Hosted by Google

Das neue Stadthaus in Stockholm

Der Ratskorridor.

Die Ratshalle.



„Die Heilige mit der Krone", Statue im Bürgerhof.

Der Plan, in Stockholm ein Stadthaus zu errichten, bestand schon seit längerer Zeit, und verschiedene Vorschläge hinsichtlich der Auswahl des Bauplatzes sind erwogen worden. Unter diesen ging der Antrag des Ratsherrn Richard Öhnell dahin, auf dem — inzwischen erwählten — Platze, dem sogenannten Feuermühlengrundstück, ein Rathaus zu erbauen, und dieser Antrag fand die Zustimmung der Stadtverordneten. Bei dem ausgeschriebenen Wettbewerb erhielt der Architekt, jetzige Professor Ragnar Östberg den ersten Preis. Man war bereits mit der Vergebung der Arbeiten beschäftigt, als der Bankdirektor Knut Wallenberg sowie 40 weitere Stadtverordnete einen Antrag einbrachten, den Rathausbau anderswo aufzuführen und dafür auf dem Feuermühlengrundstück ein Stadthaus zu errichten. Die Stadtverordnetenversammlung beriet über den Antrag und beschloß unter dem 20. März 1911 entsprechend.

Das Stadthaus stellt sich als ein nicht vollkommen rechtwinkliger Bau dar; seine Front in der Handwerkerstraße hat eine Länge von 135 m, die Ostseite eine solche von 80, die Westseite von 65 m. Der Turm liegt in der Südostecke; auf der Südseite, nach dem Mälarsee zu, befindet sich ein besonders schöner, genial erdachter Säulengang.

Das Gebäude enthält — außer den Geschäftsräumen für die Stadtverordneten, den Magistrat, Bürgerrat, die Stadtkanzlei und den Räumen für die zentralen Behörden und Vorstände — den großen städtischen Festsaal — Güldenen Saal — und die zugehörigen Gesellschaftsräume. Der Aufgang für die Stadtverordneten liegt im Turme und führt über eine monumentale Treppe in den Ratssaal. Dieser weist recht imposante Abmessungen auf und enthält — außer einer Tribüne für mehrere Hundert Zuhörer und einer ebensolchen am anderen Ende des Saales für die Presse und die Fremden — Plätze für 100 Stadtverordnete, den Oberstatthalter, den Bürgerrat, soweit er nicht der Stadtverordnetenversammlung angehört, und für die verschiedenen beigeordneten Beamten.

Der Saal ist geschmückt mit einem sichtbaren Dachgestühl, das von Filip Månsson künstlerisch ausgestaltet ist. Die Wände ziert ein Paneel, das Mobiliar ist nach Entwürfen des Architekten Karl Malmsten gefertigt. Im großen Saal des Stadtkollegiums steht in einer Nische die aus Holz geschnitzte Figur St. Eriks, eine Nachbildung aus einem 700 Jahre alten, in einer schwedischen Dorfkirche befindlichen Gemälde. Neben diesem Raume liegt der kleine Kollegiensaal, dessen vollständige malerische Ausschmückung durch Prinz Eugen bewirkt ist.

Das Stadthaus weist zwei von einander verschiedene Hauptteile auf: die Festräume, die Sitzungssäle, die den Bürgerhof umschließen, und die große Zahl der Dienstzimmer, angeordnet um einen gedeckten Hof, die sogenannte Blaue Halle, die bis zum Dache des Hauses emporragt. Weiter ist ein größeres Restaurant vorhanden. Der Turm hat eine Bodenfläche von $16 \times 16^1/_2$ m und verengert sich nach oben zu; die Höhe beträgt 68 m ü. M. Seine Fortsetzung bildet ein 39 m hoher Oberbau, der von einer offenen, mit Kupferbeschlag versehenen hölzernen Turmhaube gekrönt wird, die ein Glockenspiel mit elf Glocken enthält.

Die Baukosten waren 1911 mit Einschluß einer Stiftung von 500000 Kr. des Bankdirektors Knut Wallenberg für den Güldenen Saal und einer weiteren in gleicher Höhe des Bankdirektors Louis Fränckel für das Mobiliar auf $7^1/_2$ Mill. Kr. veranschlagt; infolge der andauernden Preissteigerungen aber stellen sie sich nunmehr auf etwa $15^3/_4$ Mill. Kr. Das Mobiliar erforderte einen Aufwand von 2103000 Kr., der Preis für das Baugrundstück stellte sich auf 1350000 Kr.

Außer namhaften Beiträgen in Form von Geldspenden wurden für das Bauwerk zahlreiche wertvolle Kunstgegenstände gestiftet. Prinz Eugen hat — neben der Ausschmückung des kleinen Kollegiensaales in den Festräumen — noch eine entzückend schöne Folge von Freskogemälden „die Stadt am Wasser" geschaffen.

Viele Künstler und Kunsthandwerker haben ebenfalls zur Fertigstellung und Ausschmückung des Bauwerkes beigetragen. Außer dem Erbauer, Prof. Ragnar Östberg, ist zu erwähnen unter anderm Architekt Melchior Wernstedt, der die Zeichnungen für die Beleuchtungseinrichtungen und einen Teil des Mobiliars gefertigt hat. Hinsichtlich der Skulpturen ist die Stadt den Brüdern Aron und Gustav Sandberg zu besonderem Dank verpflichtet; Christian Eriksson modellierte St. Göran mit dem Drachen, Carl Eldh schuf die gestifteten Standbilder von Strindberg, Fröding und Josephson im Garten nach dem Mälar zu. E. Forseth fertigte die Kartons zu den Mosaiken im Güldenen Saal, Axel Törnemans Bilder bedecken die Wände des sogenannten Blauen Zimmers. Im Rahmen dieser Beschreibung ist es nicht möglich, mehr als eine geringe Anzahl der Mitarbeiter anzuführen.

Alle Textilarbeiten leitete Frl. Maja Sjöström mit sicherer Hand in Zusammenstellung und Nachprüfung; Kunstschmiede, Kupferschläger, Kunsttischler usw., alle haben ihr Bestes getan. Mit der Bauausführung wurde von der Stadtverordnetenversammlung ein besonderer Ausschuß mit Direktor Knut Wallenberg als Vorsitzendem betraut.

Von der Einweihung des Stadthauses am 24. Juni: Szenenbild aus dem in der Blauen Halle aufgeführten allegorischen Festspiel „Das Richtfest" von Sigfrid Siwertz.

(Übersetzung aus dem Schwedischen von Frau Frida Witte, Berlin-Friedenau.)

Hosted by Google

Links: Eines der Sitzungszimmer.

Rechts: Ratssaal.

Links: Blick vom Vestibül in die Blaue Halle.

Mitte: Portal im Zimmer des Präsidiums.

Rechts: Der kleine Konversationsraum.

Links: Außenseite des „Güldenen Saales“ gegen den Bürgerhof zu. An den Seiten die „Kupfertürme“. — Rechts: Großer Sitzungssaal.

Ansichten aus dem Neuen Stadthaus in Stockholm.

Hosted by Google

Die internationale Luftfahrt-Ausstellung in Gotenburg.

Von J. Riecken, Berlin-Friedenau.

Seit der Nachkriegszeit ist Deutschland mit seiner Luftfahrt-Industrie auf Ausstellungen nicht hervorgetreten. Es ist dies nicht zu verwundern, denn die Entente betrachtete es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben, deutsches Können auf diesem Gebiet systematisch zu vernichten. Deutschland sollte hier ausgelöscht werden; aber trotzdem fanden sich deutsche Flugzeuge, die ins Ausland wanderten, wie die Junkers-Flugzeuge nach Amerika, und dort Zeugnis von der Vollkommenheit deutscher Technik ablegten. Die Bedeutung der Beteiligung an der Gotenburger Ausstellung aber ist deshalb von so außergewöhnlich hohem Wert, weil hier zum erstenmal die deutsche Industrie den Versuch macht, ihre Leistungsfähigkeit in unmittelbaren Wettbewerb zu jenen Ländern zu stellen, die ihre völlige Vernichtung als erstrebenswerteste Aufgabe betrachteten. Wir gehen guten Muts nach dem Norden, trotzdem dort die Elite unserer Gegner aufmarschiert, wie ein Blick auf die Liste der ausländischen Aussteller lehrt. Frankreich stellt lückenlos aus, denn es sind Farman, Caudron, Breguet, Nieuport-Astra, Levasseur, Henriot, Hispano-Suiza, Renault, Salmson, Lorraine-Dietrich und alle ersten Firmen mit Spezialfabrikaten auf großen Ständen vertreten. Dazu bringt das Untersekretariat der Aeronautischen Abteilung umfangreiches statistisches Material zur Veranschaulichung. Auch England ist stark vertreten, wie bei den engen Beziehungen, die zwischen Gotenburg und England bestehen, nicht anders zu erwarten war. Die Gesellschaft der britischen Luftfahrzeug-Konstrukteure gibt eine geschlossene wissenschaftliche Abteilung; dann stellen die bekannten Fabrikanten der großen Verkehrsflugzeuge Vickers und Handley-Page aus, denen sich die Firmen D. Napier & Son, Bristol Aeroplane, Rolls Royce, Armstrong-Siddeley, Hawker, Blackburne Aeroplane, Fairey Aviation, Gloucestorshire Aircraft und andere anschließen, und was diese Namen bedeuten, weiß wohl jeder, der einmal einen Blick in die Verhältnisse des modernen Luftverkehrs getan hat.

Eintragung in das Goldene Buch der Jubiläumsausstellung in Gotenburg. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung" Hanns Langenberg.

Aber nicht nur diese Länder sind vertreten, sondern auch die Vereinigten Staaten, die Tschechoslowakei, Holland (Fokker), Italien (Macchi, Savoia und Gabardini) tragen zur Internationalität der Ausstellung bei, die vom 20. Juli bis zum 8. August ihre Pforten geöffnet haben wird. Daß Schweden die Ausstellung mit heimischen Produkten unterstützt, ist selbstverständlich. Auf selbstschöpferischem Gebiet ist hier allerdings nicht viel vorhanden, denn die schwedische Luftfahrt-Industrie steht auf noch sehr schwachen Füßen, und so ist die Beteiligung auf Zubehörindustrie, Betriebsstoffe und eine Militär-Luftfahrt-Abteilung der Armee und Marine Schwedens beschränkt.

Deutschland ist in einer Kollektivabteilung vertreten, die außer anderem etwa 20 vollständige Flugzeuge umfaßt und sich auf alle Typen vom starken Verkehrsflugzeug bis zum kleinen Sportfahrzeug erstreckt. Um das Zustandekommen dieser geschlossenen Ausstellung hat sich der Verband deutscher Luftfahrt-Industrieller, besonders sein Geschäftsführer Direktor Felix Kasinger, verdient gemacht, und nicht ohne Grund, denn in Gotenburg wird ein internationaler Interessentenkreis zusammenströmen, um dort seinen Bedarf zu decken, und wir werden nicht überrascht sein, wenn ein wesentlicher Teil der Ausstellungsobjekte den Rückweg in die Ursprungsheimat nicht wieder antreten wird.

Auf dem Geländekomplex an der Södravägan, gegenüber der Vasagatan, hat die Luftfahrt-Ausstellung die Gebäude bezogen, die bisher der Landwirtschaftsausstellung dienten und nur eine ihrem neuen Zweck entsprechende dekorative Umgestaltung erfahren haben. In der Haupthalle hat die große Hauptabteilung Unterkunft gefunden. Einzelne Namen haben alten Klang, aber manche der Werke, die in der Kriegszeit und auch früher bereits guten Ruf hatten, sind verschwunden, sie haben den Kampf gegen die sich immer stärker mehrenden Hindernisse aufgeben müssen, sich anderen Industrien zugewandt, und nur wenige werden im Verlauf der kommenden Jahre zu ihrer ursprünglichen Tätigkeit zurückkehren. Unter den bekannteren Firmen ist die Albatros G. m. b. H., Berlin-Johannistal, die ein großes Verkehrsflugzeug, eine sogenannte England-Type, daneben einen Sportzweisitzer und ein Segelflugzeug zur Ausstellung bringt. Die Junkers-Werke A.-G., Dessau, beschränken sich auf die Schaustellung eines ihrer bekannten Verkehrsflugzeuge, sind dafür jedoch mit einer Anzahl von Flugzeugen in fast allen größeren Wettbewerben engagiert. Die Caspar-Werke G. m. b. H., Travemünde, warten mit einem großen Verkehrsflugzeug, einem kleineren ähnlichen Modell, sowie zwei Sportflugzeugen auf, von denen eines eine größere Landsportkonstruktion ist, während das andere die Kombination eines Land- und Wasserflugzeuges darstellt. Alle diese Flugzeuge sind absolute Neukonstruktionen, wie überhaupt die deutsche Industrie mancherlei Überraschungen bringen wird. Die Flugzeugwerke A.-G. Dietrich-Gobich, Kassel, stellen ein neukonstruiertes Verkehrsflugzeug aus. Daneben stehen die beiden Fabrikate der Udet-Flugzeugbau G. m. b. H., München-Ramersdorf, das größere ein Verkehrsflieger, das kleinere für Sportzwecke gebaut, während die Dornier-Metallbauten G. m. b. H. in der Ausstellung ihr Verkehrsflugzeug „Komet" ausstellen, und am Liegeplatz ein zweites Wasserflugzeug für Passagierflüge bereitgehalten wird. Die Firma Steffen & Heymann, Berlin, Tauentzienstraße, stellt außer einer Neukonstruktion des Verkehrsflugzeuges Heinkel ein Segelflugzeug, Bahnbedarf und zahlreiches Zubehör aus. Da sind die Nachkriegsmotoren Haacke und Siemens, Fallschirme, Meß- und Bordgeräte, Fliegerausrüstungen, Flugstationsprojekte und funkentelegraphische Ausrüstungen. Auf Sportflugzeuge konzentriert sich das Stahlwerk Mark, Breslau, das nach der Lizenz Rieseler baut und zwei Maschinen, als Zwei- und Einsitzer karossiert, herausbringt. Diese Fabrikate umfassen fast alles, was heute in Deutschland noch an werktätiger Arbeit leistungsfähig ist. Zu erwähnen sind noch die Eutler-Werk G. m. b. H., Bremen, die ein neues Metallverkehrsflugzeug zur Schau stellt, und die Heinkel-Flugzeugwerk G. m. b. H., Warnemünde, mit einem neukonstruierten Verkehrsflugzeug und die Bäumer-Aëro G. m. b. H. in Hamburg.

Daneben laufen die Ausstellungen der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, Berlin-Adlershof, die in einer besondern Gruppe die Forschungsarbeit deutscher Luftfahrtwissenschaft darstellt und dazu Versuchsgeräte und Mustertafeln ausstellt, eine Zusammenstellung, die noch durch statistisches Material des Reichsverkehrsministeriums, durch solches der Luftverkehrsgesellschaften und durch Luftbildaufnahmen nach besonderem Verfahren vervollständigt wird. Fast noch stärker als an der Ausstellung selbst wird unsere Industrie an den damit verbundenen Flugwettbewerben beteiligt sein. Außer den ins Auge gefaßten Passagierflügen vom Ausstellungsgelände selbst finden zahlreiche Wettbewerbe in der Luft statt. Sie gliedern sich in solche, die als Anflüge nach Gotenburg dienen, und in solche, die auf dem dortigen Gelände stattfinden.

Das Hauptgebäude der Internationalen Luftfahrtausstellung in Gotenburg. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung" Hanns Langenberg.

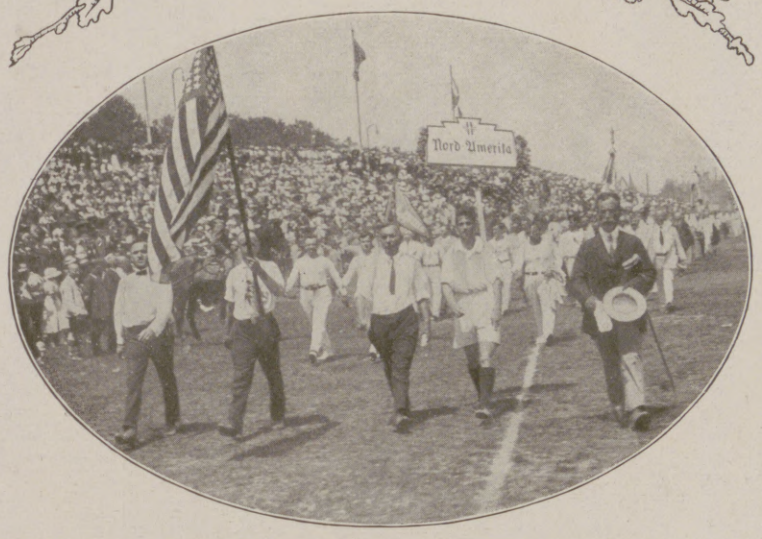
Hosted by Google

Ein Nachmittag auf der Ausstellung in Gotenburg.

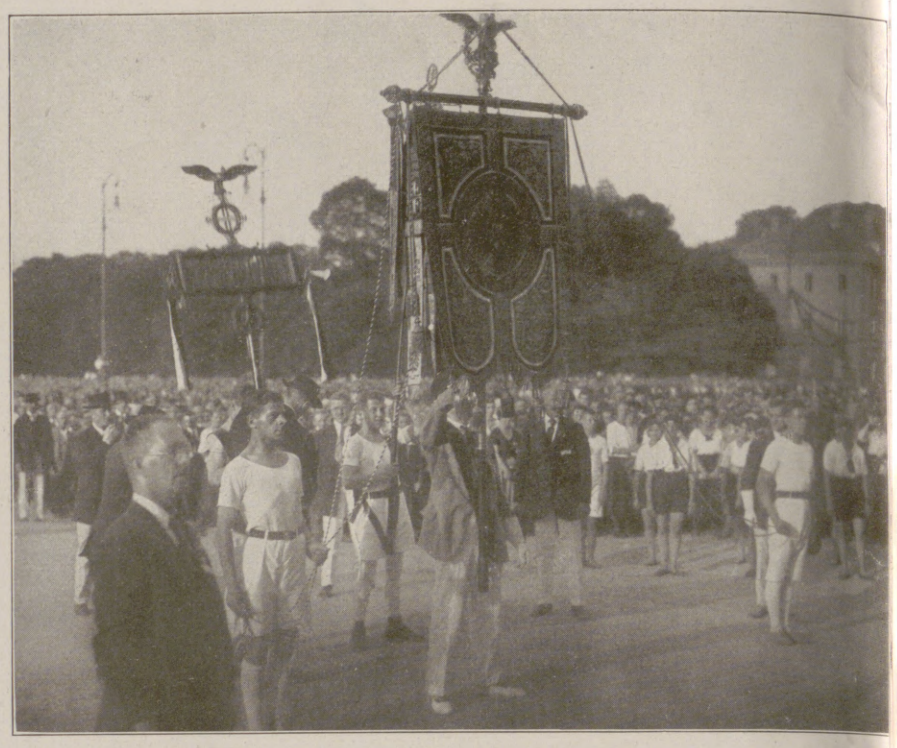
Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Hanns Langenberg.

Hosted by Google

Das 13. Deutsche Turnfest in München



Auf der Theresienwiese: Eine Abordnung aus Nordamerika im Festzug.



Das Bundesbanner vor der Übergabe flankiert von Münchener Turnvereinen.

Blick auf den Festzug am Karlstor.

Manchem deutschen Manne mag es vermessen, ja beinahe frevelhaft erscheinen, in dieser ernsten Zeit überhaupt Feste zu feiern: die deutsche Turnerschaft trifft ein solcher Vorwurf nicht. Ihr Fest ist eben kein Vogelschießen, kein Vergnügen, keine Lustbarkeit, es ist überhaupt kein Fest im üblichen Sinne des Wortes, sondern eine gewaltige Kundgebung für deutsches Volkstum und deutsche Volksgemeinschaft, die weit über die Grenzen des Vaterlandes hinausleuchtend, den Glauben an unsere alte Volkskraft und die Hoffnung auf bessere Zeiten neu entflammen soll. Neben die Macht von Wort und Lied stellen die Turner das wuchtige Zeugnis der leiblichen Erziehung großer Volksmassen zu Kraft und Gewandtheit in gesunder Schönheit. Hart, zäh, unermüdlich war ihre aufbauende Arbeit seit dem Kriege, der gerade den Turnvereinen Zehntausende ihrer Besten nahm. Und nun wollen sie bescheiden, aber selbstbewußt vor aller Welt bekunden, daß die Zahl der Turner und die Höhe der leiblichen Leistungen nicht nur gestiegen ist, sondern sogar alles übertrifft, was vor dem Kriege hierin erreicht wurde. Dafür spricht schon der gewaltige Besuch des Münchener Festes, der den des Leipziger Festes von 1913 fast um das Dreifache übertrifft. Es wurden gegen 200000 Teilnehmerkarten ausgegeben, obwohl der lange vereinbarte Fahrpreis der Turnerzüge in letzter Stunde auf die dreifache Summe erhöht wurde, und an ein Sparen für das Fest, wie es früher stets üblich war, nicht mehr zu denken war. Dabei war die Zahl der „Festbummler" gewiß viel geringer als je. Das beweisen die riesigen Zahlen der Wettkämpfer, Freiübungsturner, Riegenturner und -turnerinnen, die noch auf keinem Feste erreicht wurden. Sie beweisen aber auch der großen Öffentlichkeit die Vielgestaltigkeit und Allseitigkeit des deutschen Turnens. Es ist zwar niemals ein einseitiges Geräteturnen gewesen, wie es oberflächliche Beurteiler zuweilen hingestellt haben, aber so vielgestaltig wie in München ist die Jahnsche Leibeskunst noch auf keinem Feste hervorgetreten. Gleichberechtigt stand die Turnerin neben dem Turner in allen Formen leiblicher Übung bei Schauturnen und Wettkämpfen, sei es in den volkstümlichen Einzel- und Mehrkämpfen des Laufens, Springens und Werfens, sei es beim Gerätewettkampf, beim Spielen, Fechten und Schwimmen. Nur das Ringen bleibt noch den Männern vorbehalten. Ferner ist auch die Teilnahme an den einzelnen Übungsarten überhaupt gestiegen, so daß z. B. beim Spielen nur die Meistermannschaften Deutschlands zu Endkämpfen antreten konnten, für die überall viele Monate vorher im ganzen Reiche Vor- und Zwischenrunden ausgetragen wurden. Faustball und

Die Gruppe der Auslandsdeutschen im Festzug.

Auf der Theresienwiese: Aufmarsch der 10000 Fahnenträger an der Spitze des Festzuges.

Schlagball, Handball und Schleuderball sind ausgesprochene Turnerspiele geworden und werden in den Turnvereinen von Zehntausenden gespielt; die drei erstgenannten auch von Frauen und Mädchen, die übrigens auch zum Staffellaufe ganz vorzügliche Mannschaften stellten. Von der deutschen Fechterschaft gehört die Mehrzahl der Fechter Vereinen der deutschen Turnerschaft an, und auch die Turnerschwimmer haben nach dem Kriege an Zahl und Tüchtigkeit erhebliche Fortschritte gemacht. Selbst die reifere Jugend, die Jugendturner waren beim Feste vertreten, nachdem sie bereits im vergangenen Jahre in Weimar einen selbständigen Jugendtag abgehalten hatten. Unter Führung von Direktor Neuendorff aus Mülheim a. d. Ruhr hat sich innerhalb der Turnerschaft eine gesunde, tabak- und alkoholfeindliche Jugendbewegung im alten Jahnschen Sinne entwickelt, die neben dem Turnen das Wandern, deutschen Sinn und deutsches Lied pflegt. Dieser Jungmannschaft gilt die besondere Fürsorge vieler erfahrener alter Turner, darum durft

Vom 13. Deutschen Turnfest in München.

Hosted by Google

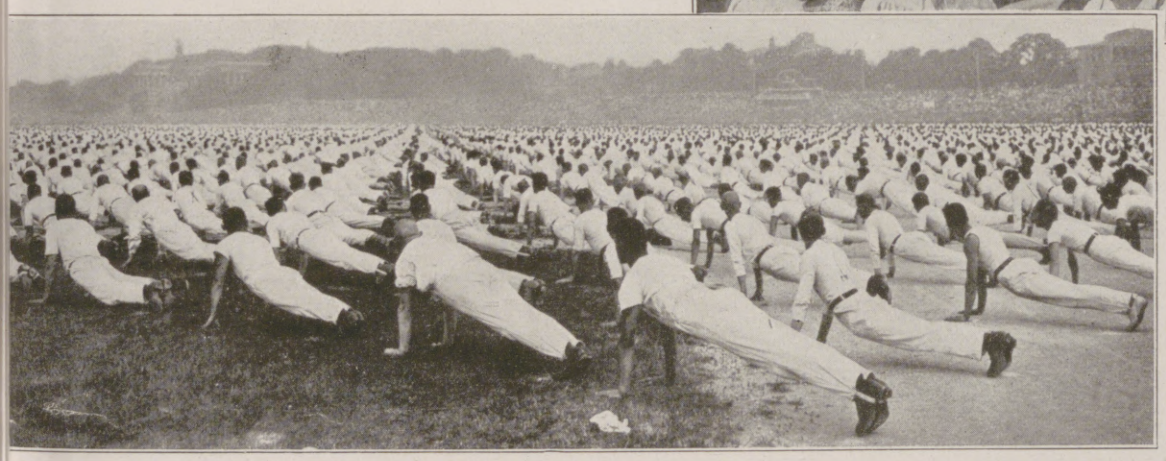
Aus dem Festzug: Links: Die Turner von der Ruhr. — Rechts: Vertriebene Pfälzer.

Die Turner aus dem Saargebiet im Festzug.

Turnerinnen im Festzug.

Volkstrachten im Festzug.

Auf der Theresienwiese: Die Menschenmenge auf den Tribünen bei drückender Hitze.



Auf der Theresienwiese: Massenfreiübungen.

Links nebenstehend:

Der Start zum Staffettenlauf.

Rechts nebenstehend:

Vor dem Rathaus: Die Innungen begrüßen den Festzug. Vorn Kinder in historischer Tracht.

Vom 13. Deutschen Turnfest in München.

Hosted by Google

sie auch in München nicht ganz fehlen. Eine weihevolle Feierstunde vereinigte sie am 16. Juli mittags in der Festhalle.

Eine gewaltige Kraftleistung war der Festzug am Sonntag. Bereits in früher Morgenstunde rückten die einzelnen Vereine nach ihren Sammelplätzen ab, wo sie zunächst mehrere Stunden warten mußten, bis die Massen zu zwei großen Zügen geordnet waren, die sich auf dem Marienplatze vor dem Rathause begegneten. Über 200000 Turner und Turnerinnen zogen in vorzüglicher Ordnung durch die oft recht engen Straßen. Schlag 12 Uhr ertönten Kanonenschüsse, die Züge stockten, die Glocken läuteten, die Fahnen senkten sich, Turner und Zuschauer entblößten das Haupt, und durch die ganze Stadt ertönte das Lied: „Ich hatt' einen Kameraden". In dieser schlichten, ernsten Weise gedachte man der gefallenen Turner. Dann zogen beide Züge, sechzehn Mann breit, $3^1/_2$ Stunden lang auf dem Festplatz auf der Theresienwiese ein, wo eine ungeheuere Menschenmenge, an den Abhängen der Theresienhöhe gelagert, in glühender Sonnenhitze seit Stunden sie erwartete. In musterhafter Ordnung geschah der Einmarsch, voran die Turner der abgetrennten und besetzten Gebiete, die Deutschböhmen, Turner aus Nordamerika, Brasilien, Holland und der Schweiz. Mit unendlichem Jubel wurden sie begrüßt, die Oberschlesier, die Danziger, die Männer von Ruhr und Rhein, die ernste Gruppe der „Ausgewiesenen". Sofort begann die Aufstellung zu den Freiübungen der Männer, woran 35000 einheitlich weiß gekleidete Turner teilnahmen. Ein Wald von 10000 Fahnen wurde ihnen vorangetragen, ein wunderbares, farbenprächtiges Schauspiel, das vom Donner eines heraufziehenden Gewitters begleitet wurde. Die Tribüne mit dem Befehlsturm verschwand zeitweilig in einer ungeheueren Staubwolke, trotzdem gelangen die schwierigen Übungen ohne Vorturnen, nur durch Fahnenschwenken und Musikbegleitung geleitet, ganz vorzüglich.

Bayrische Offiziere, die dem Schauspiel beiwohnten, äußerten sich über Haltung und Ordnung der Riesenschar in Ausdrücken höchster Anerkennung. Und doch wurde die Leistung der Turner sofort noch überboten: Als die 56 weißen Säulen im Gegenzuge abschwenkten, erhob sich von neuem ein Sturmwind, eine ungeheuere Staubwolke zog über die ganze Wiese. In ihr verschwanden die abziehenden Turner. Als sich aber die Wolke gesenkt hatte, marschierten zwischen den Turnersäulen über 12000 gleichgekleidete Turnerinnen vor und begannen unter Donner und Blitz und strömendem Regen in musterhafter Ordnung ihre rhythmischen Freiübungen nach Musik. So wurde trotz des Unwetters die Festfolge glänzend durchgeführt, und das Turnerlied „Haltet aus im Sturmgebraus" in die Tat umgesetzt.

Gegenüber den Massenleistungen an Ausdauer, Zucht und Ordnung, wie sie Festzug und Freiübungen gezeigt hatten, müssen alle anderen Vorführungen zurücktreten. Und doch stellten auch die Wettkämpfe der nächsten Tage unter den niedrigen Glasdächern der Ausstellungshallen, bei Gewächshausluft, die Läufe und Wettspiele in der Sonnenglut unten auf der Theresienwiese, das Ringen und Fechten von früh bis abends die stärksten Anforderungen an die Ausdauer der Wetturner und Kampfrichter. Die technischen Einrichtungen verdienen die höchste Anerkennung, um so mehr, als die Zeitverhältnisse viele gewohnte Bequemlichkeiten unmöglich machten. Ebenso verdient hervorgehoben zu werden, daß neben den Massenleistungen und den Mehrkämpfen an den Geräten auch die Einzelleistungen und Höchstleistungen im Laufen, Werfen und Springen, im Ringen, Fechten und Schwimmen in keiner Weise den besten Leistungen deutscher und ausländischer Sportvereine nachstanden. Jedenfalls hat die deutsche Turnerschaft in München bewiesen, daß sie ganz im Sinne Friedrich Ludwig Jahns alle Gebiete gesunder Leibesübung auf das glücklichste zu verbinden weiß. Wertvoller noch ist aber für das gesamte deutsche Vaterland die völkische Bedeutung des Festes, deren Tragweite erst die Zukunft erkennen lassen wird. Ein Volk, das ein solches Riesenfest der Arbeit durchführen kann, das gleich den Hellenen in Olympia die Besten und Tüchtigsten im Inland und Ausland zum Wettstreit um den schlichten Kranz, zur Arbeit ohne klingenden Lohn in dieser gewinnsüchtigen Zeit versammeln kann, ein solches Volk ist gewiß nicht krank an Körper und Geist. Es wird die Kraft und den Willen zum Wiederaufbau finden, sobald die Bahn dazu erst wieder frei ist.

Dr. Rudolf Gasch.

Momentbilder vom 13. Deutschen Turnfest in München.

Nach Zeichnungen des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung" Rudolf Lipus.

Hosted by Google

Vom 13. Deutschen Turnfest in München: Die Turner gedenken der gefallenen Bundesbrüder; der Festzug steht still, die Fahnen senken sich, und Turner und Zuschauer singen entblößten Hauptes „Ich hatt' einen Kameraden".

Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung" Rudolf Lipus.

Hosted by Google

Von der Fahnenweihe der Vereinigung ehemaliger Angehöriger des 2. bayerischen Infanterieregiments „Kronprinz" in Rosenheim in Bayern: Der Regimentsinhaber, Kronprinz Rupprecht von Bayern, wird am Bahnhof Rosenheim empfangen.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel als Feldprediger bei der Seelenmesse im Schönbrunner Schloß: Während der Seelenmesse im Vorhof des Schlosses.

Vom 8. allestnischen Sängerfest in Reval: Estnische Volkstypen vom Lande.

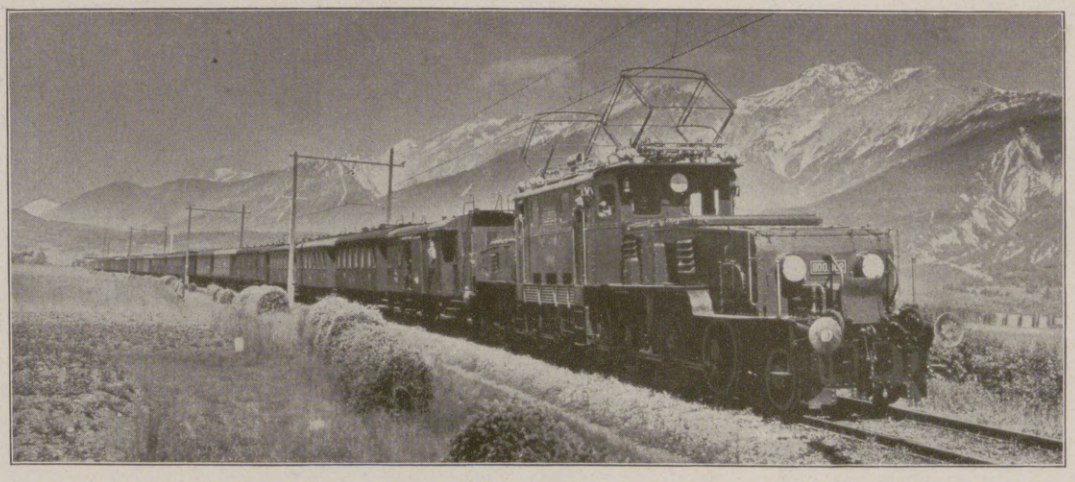
Eine Flugzeuglandung im Zentrum von Berlin: Das Flugzeug des Piloten Toni Raab, dem es gelang, unbeschädigt in Berlin vor der Oper zu landen.

Deutsche Flugzeuge für Gotenburg: Sportflugzeuge der Caspar-Werke starten in Travemünde, um in Gotenburg am Fliegerturnier teilzunehmen.

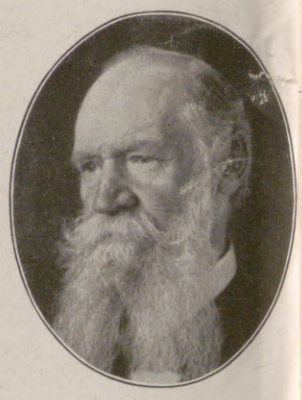
Von der Einweihung der Jugendherberge „Erlkönig" bei Altzauche im Spreewald, die vom Jugendamt Berlin mit Unterstützung amerikanischer Gönner eingerichtet worden ist: Wandervögel, die auf dem Wasserwege bei der neuen Herberge eintreffen.

Freiherr Konrad v. Wangenheim,

der Vorsitzende des früheren Bundes der Landwirte, jetzigen Reichsbundes, wurde anstelle des verstorbenen Edlen v. Braun zum Vorsitzenden des Reichsausschusses der Deutschen Landwirtschaft gewählt.



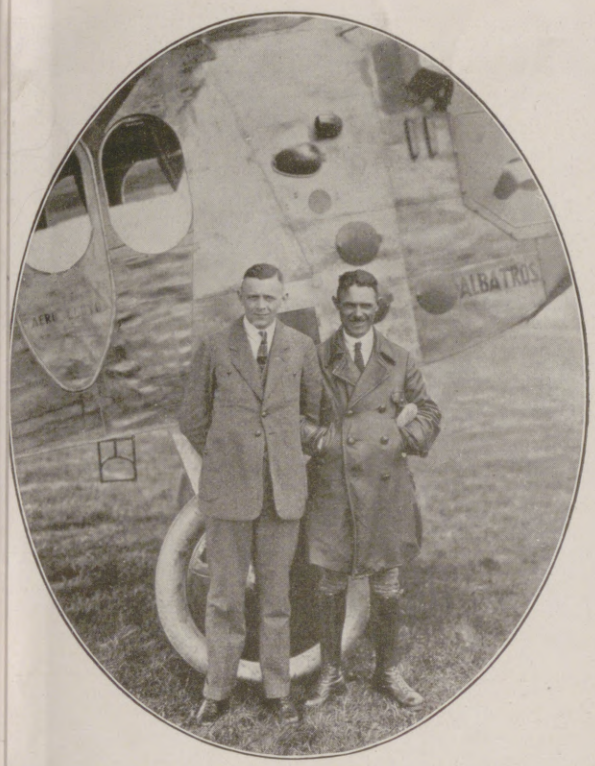
Die Elektrisierung der österreichischen Bundesbahnen: Ein Zug mit elektrischer Lokomotive auf der am 22. Juli eröffneten Teilstrecke Innsbruck-Telfs der Arlbergbahn. (Phot. Richard Müller, Innsbruck.)



Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. E. Beckmann,

berühmter Chemiker, von 1912—1921 Direktor des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Chemie in Dahlem und Professor an der Berliner Universität, † 70jährig am 13. Juli in Berlin. (Phot. H. Burmester.)

Hosted by Google

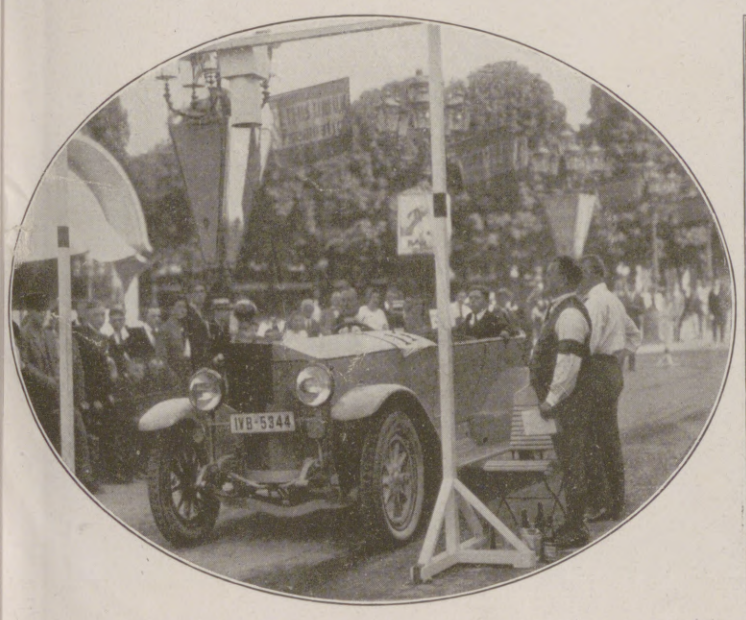


Eine hervorragende Fliegerleistung: Berlin-London und zurück an einem Tage. Der Pilot Pieper (rechts) mit seiner Aero-Lloyd-Maschine, der am 5. Juli vormittags von Staaken bei Berlin über Bremen-Amsterdam nach London flog und am Nachmittag desselben Tages die ganze Strecke wieder zurückflog.

Von der Feier des 50jährigen Bestehens des Deutschen Kriegerbundes in Goslar i. H.: Gedächtnisfeier für die im Weltkrieg gefallenen Kameraden vor dem Kaiserhaus in Goslar.

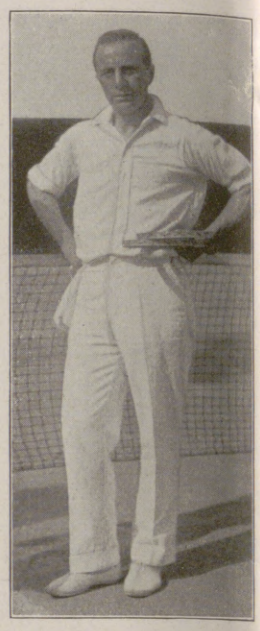
Ein furchtbares Hochbahn-Unglück in Neuyork am 25. Juni, bei dem 6 Personen getötet und 69 verwundet wurden: Blick auf die Unfallstelle mit den abgestürzten Wagen.

Eine Verlobung im schwedischen Königshause: Der Kronprinz Gustav Adolf von Schweden und seine Braut, Prinzessin Luise von Battenberg.



Links: Herr Kappler, der Gewinner des Batschari-Preises. — Rechts: Von der Vorführung historischer Wagen: Herr Dr. Benz, Seniorchef der Benz A.-G., auf dem ersten von ihm erbauten Wagen.
Vom diesjährigen Automobil-Turnier in Baden-Baden. (Phot. Kühn & Hitz, Baden-Baden.)

Hosted by Google



Oben links: Frau Friedleben, zusammen mit Dr. Kreutzer Siegerin im gemischten Doppelspiel. — Mitte: Aufmarsch der Teilnehmer an den Wettkämpfen. — Rechts: Dr. Kreutzer, zusammen mit Frau Friedleben Sieger im gemischten Doppelspiel. — Unten links: Drei siegreiche deutsche Schwimmer. — Rechts: Der Deutsche Houben, Sieger im 100-m-Lauf.

Von den schwedischen Kampfspielen in Gotenburg. (Phot. Göteborgs Illustrationsbyrå.)

Das jüngste Schiff der deutschen Handelsflotte.

Der Dampfer „Albert Ballin" der Hamburg-Amerika-Linie, von dessen erster Ausfahrt aus dem Hamburger Hafen wir ein Bild bringen, ist am 15. Juli in Neuyork eingetroffen und hat damit seine erste Reise in der fahrplanmäßigen Zeit vollendet. Einige Angaben über diesen neuen erfreulichen Zuwachs unserer deutschen Handelsflotte dürften von Interesse sein. „Albert Ballin" ist ein Zweischraubenturbinendampfer von 22 000 Brutto-Registertonnen Raumgehalt. Seine Länge über alles beträgt 191,20 m, seine Breite über die Spanten 22,19 m, seine Seitenhöhe bis zum Bootsdeck 24,30 m. Voll beladen hat er einen Tiefgang von 9,95 m. Die Schiffsgeschwindigkeit stellt sich auf 15,5 Seemeilen in der Stunde, so daß der Dampfer die Reise Hamburg-Neuyork, die ausgehend über Southampton und Cherbourg erfolgt, in etwa $10^1/_2$ Tagen auszuführen vermag. Die äußere Form des Dampfers ist von jener Schönheit, die aus vollendeter Zweckmäßigkeit hervorgeht. Zwei riesige Schornsteine, ein Mittelaufbau in vier Etagen, vier Masten mit 21 Ladebäumen erheben sich über den Rumpf mit seinen fünf durchlaufenden Decks. Das geräumige elliptische Kreuzerheck und die Ausbuchtungen des Rumpfes — sogenannte formstabile Anschwellungen nach dem System Dr. Foerster —, die auf dem „Albert Ballin" zum ersten Male mit den Frahmschen Schlingertanks kombiniert sind, gewährleisten den ruhigen Gang des Dampfers und sind deshalb das beste Vorbeugungsmittel gegen die Seekrankheit. Besonders erwähnenswert ist, daß „Albert Ballin" wie die meisten modernen Passagierdampfer Ölfeuerung besitzt. Die Räume für die Passagiere sind in I., II. und III. Klasse eingeteilt. Wenn auch der Prunk, der vor dem Kriege immer mehr üblich wurde, infolge der heutigen Verhältnisse vermieden werden mußte, so ist doch in jeder Weise für die Behaglichkeit der Passagiere gesorgt. Besondere Aufmerksamkeit wurde auf die Ausgestaltung der II. und III. Klasse verwendet. Große Speisesäle und Gesellschaftsräume stehen den Passagieren zur Verfügung; eine Turnhalle, ein Sprechzimmer und Operationsraum für den Arzt, ein Damenfrisierraum, eine Barbierstube, ein elektrisches Lichtbad, sehr zahlreiche Wannenbäder und eine Druckerei vervollständigen die Einrichtung.

Der Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte: Der Dampfer „Albert Ballin" der Hamburg-Amerika-Linie tritt seine Jungfernreise nach Neuyork an. Im Hintergrunde der Hapagseebäderdampfer „Kaiser".

Eine Bahnverbindung vom Festland nach der Insel Sylt: In der Nähe der Ortschaft Klanxbüll ist in diesem Frühjahr der Bau eines Dammes begonnen worden, der durch das Wattenmeer nach der Insel Sylt führen soll. Der Bau, der mehrere Jahre beansprucht, wird in der Weise ausgeführt, daß kleine, nach der Seeseite abgepflasterte Dämme aufgeführt werden, die den Fuß des Bahndammes bilden. Zwischen den kleinen Fußdämmen wird der Erdkörper des Bahndammes von der Seeseite aus aufgespült. Unsere Bilder zeigen (links) den Auslauf der gespülten Bodenmassen in den Dammkörper und (rechts) die Abpflasterung der Fußdämme gegen Wellenschlag.

Hosted by Google

Das Lechtal bei Füssen im Allgäu. Links die Einkehr Weishaus.

Blick auf Partenkirchen und das Zugspitz-Massiv.

Aus Bayerns Bergwelt.

Nach photographischen Aufnahmen von Kester & Co.

Hosted by Google

Die Wiederbelebung alter Ballettkunst in der Wiener Oper.

Aus einer Ballettsoiree, zu der die Musik der alten Meister Couperin, Ravel, Rameau, Johann Strauß verwendet wurde: Die Tänzerin Anny Horvath. (Phot. P. Feldscharek für Claire Patek, Wien.)

Links: Schwarzes Crêpe-Georgette-Kleid mit weiß-gelb-roter Perlenstickerei und schwarzen Gürtelrosetten. Trägerin: Else Großmann. Modell: Becker, Berlin. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.) — Rechts: Abendkleid aus stahlblauem Matelassé mit weißem Crêpe-Georgette-Einsatz und -Kragen, tief sitzender Taille mit Schalgürtel und breiter stahlblauer Seidenfranse, zusammengehalten durch große Agraffe aus blau-weißem Galalit in chinesischem Stil. Trägerin: Else Großmann. Modell: Becker, Berlin. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

Die Wiederbelebung alter Ballettkunst in der Wiener Oper.

Links: Der Tänzer Willy Fränzl. (Phot. P. Feldscharek für Claire Patek, Wien.) Rechts: Die Tänzerin Tilly Losch als „Grüne Schlange". (Phot. Trude Fleischmann für Claire Patek, Wien.)

Modernes weißes Bolerokostüm mit erbsengrüner Seide ausgeschlagen. Trägerin: Die Wiener Schauspielerin Anni Han. Modell: Zwieback, Wien. (Phot. Trude Fleischmann für Claire Patek, Wien.)

Hosted by Google

Die gelbe Flagge

Phantastischer Roman von Joachim von Bülow

I. Teil.

Erstes Kapitel.

Hoch über den Städten, an Masten und Türmen wehte die gelbe Flagge.

Die sie gehißt, lagen tot.

Sie hißten sie den andern zur Warnung, wie das Gesetz es befahl, hißten die Pestflagge und krochen in einen Winkel und starben.

Die gelbe Flagge allein wehte über den Städten in Türmen und Masten. Wenn sie der Wind bewegte, dann war doch wenigstens ein Schein des Lebens in den Städten.

Sonst war alles tot.

Alles hatte die Pest vernichtet.

Die gelbe Flagge war der schwarzen gefolgt, die schwarze Fahne der Anarchie hatte die rote der Revolution abgelöst.

So hatte es der Meister gewollt. Sein Wahrzeichen war die gelbe Flagge.

Er wußte, was er tat, als er dieses Panier wählte. Tod und Vernichtung der Menschen von heute war sein Ziel gewesen.

Er haßte die Menschen aus — Menschenliebe.

Man konnte meinen, daß dieser Doktor Malpetsch die gelbe Flagge gewählt habe, um seiner Hautfarbe eine Ehre zu erweisen.

Denn er ähnelte einer leicht ausgeblichenen Zitrone, innerlich wie äußerlich.

Irgendwie war mongolisches Blut in seine Adern gekommen; ob auf legalem oder anderm Wege, darüber schweigt seine Familiengeschichte. Das Wie ist auch nicht so wesentlich wie die Tatsache selbst. Denn sie dient mit zur Erklärung seines Wesens, sie macht es verständlich, wie in diesem Zitronenmännchen östliche Grausamkeit mit jener erbarmungsvollen Güte sich paaren konnte, die sonst nur bei der weißen Rasse zu finden ist.

Irgend ein Tropfen jüdischen Blutes schien auch in ihm zu sein, denn zu gewissen Zeiten hatten seine Augen jenen unsäglich traurigen Ausdruck, den nur dieses meistgehaßte Volk sein eigen nennt.

So erklärt sich des Doktors Malpetsch Art rassenpsychologisch, wobei nicht übersehen werden darf, daß er sich selbst Slawe nannte, obwohl niemand je erfahren hatte, woher er eigentlich stammte. Er war eines Tages da, aber es wäre unmöglich gewesen zu sagen, wo er sich vorher aufgehalten hatte.

Dabei war er durchaus kein Mensch, den man übersehen konnte, teils seiner Häßlichkeit halber, teils um eines gewissen stechenden Blicks willen, den er den Leuten durch den Rücken zu bohren verstand, daß sie sich wie auf Befehl umwandten, schaute er sie auch nur von weitem an.

Sah er ihnen aber so ins Gesicht, dann überlief sie ein unstillbarer Schauder.

Sie fürchteten sich und blickten zur Seite, wie wilde Tiere, und hatten ganz unvermittelt das Gefühl, als wären sie kleine geprügelte Hunde und müßten jetzt ängstlich und höflich mit dem Schweife wedeln.

Aber diesen Blick versandte der Dr. Malpetsch nur selten. Er versteckte ihn gewöhnlich unter einer grünen Brille, die in schwarzer Hornfassung eulenaugenhaft auf einer kleinen, schnabelartig gebogenen Nase saß.

So war der Dr. Malpetsch beschaffen, der die gelbe Flagge über die Länder zwang. Der den Kampf aufnahm gegen die Menschen aus Menschenhaß um der Menschenliebe willen.

Es waren nur wenige, die der Dr. Malpetsch um sich sammelte.

Sie kannten sich gar nicht untereinander und erfuhren erst viel später, daß sie zueinander gehörten, durch den Wunsch und Willen des kleinen Arztes.

So aber ward er sie:

Sie fühlten plötzlich seinen Blick zwischen ihren Schulterblättern, und wenn sie sich umschauten, sahen sie den Dr. Malpetsch sich die grüne Brille wieder auf die kleine Hakennase setzen und ihnen freundlich zunicken. Und merkwürdig, dies Lächeln hatte etwas so Bestrickendes, so Liebenswürdiges, so Herzgewinnendes, daß über den, der eben den Schmerz des rätselhaften Blickes gespürt hatte, ein unsagbares Glück kam, ein Gefühl der unvergänglichen Sicherheit und Zuversicht. Er kam sich geboren vor, heimgekehrt, gerettet, auch wenn er vorher dem Verzweifeln nahe gewesen war.

Sie hörten das später einer vom andern, sehr viel später, als sie sich erkennen lernten, und dieses Heimgefühl blieb ihnen lange.

Doch der Doktor Malpetsch wählte nicht nur solche, die am Verzweifeln waren — sie fragten sich oft, warum er denn gerade diesen und jenen an sich gezogen hatte. Aber in ihrer Frage lag kein Widerspruch, nur Wissensdrang.

Niemand konnte je daran zweifeln, daß Dr. Malpetsch das Rechte getroffen, niemand hatte sich je seinen Befehlen entzogen, geschweige denn sich gegen sie zu stellen versucht.

Die Menschen waren damals alle in einem erbarmungswürdigen Zustande. Sie lebten in der fieberhaften Erwartung dessen, was der kommende Tag ihnen bringen würde. Sie wußten, daß es so nicht mehr weitergehen konnte. Sie wußten das am ersten in Rußland, und dann erfuhren sie es in Deutschland, und von da kam die Kenntnis zu den westlichen Ländern. In dem Maße erfuhren sie es, wie die schwarze Anarchie hinter der roten Revolution nachhinkte und die Menschen zu Furcht und Hoffnung anpeitschte.

Das war wie eine Krankheit über die Welt gekommen. Sie taten unter einem geheimnisvollen Zwange immer und meist ganz bewußt das Gegenteil von dem, was sie als gut, als recht, als nutzbringend erkannt hatten.

Man begreift, daß gegenüber derartiger Wirrnis die Notwendigkeit einer Änderung in vielen Köpfen langsam zu dämmern begann und daß einige verzweifelten und Selbstmord begingen.

Der einzige, der nicht verzweifelte, war der Dr. Malpetsch.

Er sah gewissermaßen durch die Dinge hindurch, er sah überall nur das Wesentliche, die gerade Linie und ging wie ein Vogel, ohne abzuirren, pfeilgenau auf das erkannte Ziel zu.

Er war kein Prophet, aber er kannte die Vergangenheit, die Geschichte der Menschen und ihrer körperlichen Entwicklung, er zog aus allen Vorgängen die rechten Schlüsse, indem er sie auf ihren Ausgangspunkt zurückführte, und ergrübelte aus der Form einer Erscheinung und ihren bisherigen Wirkungen unschwer das zu Erwartende.

So verzweifelte er auch nicht gleich den andern Menschen.

Denn er sah die Menschheit nicht als kleine Einzelwesen, sondern als ein geschlossenes Ganze.

Dies Ganze aber, das er weichherzig, innig liebte, war krank. Es war ein Körper aus Millionen von Zellen, und von diesen Millionen waren viele krank, so viele, daß das Ganze darunter litt.

Und weil er sah, daß die Teile krank waren, haßte er sie, denn er liebte das Ganze.

Darum haßte er die Menschen aus Menschenliebe.

Er verzweifelte nicht, als er die allgemeine Wirrnis sah, denn er meinte, daß es noch Zeit sei, das Ganze zu retten. Aber er wußte auch, daß die Teile sterben mußten, damit das Ganze lebe.

Das aber war die Erkenntnis des Dr. Malpetsch:

Auf daß die Menschheit leben lerne, müssen die Menschen verschwinden, die den Lebensinhalt trüben.

Er sah, daß eine Heilung von innen heraus unmöglich war, und darum hißte er die gelbe Flagge.

Es war eine alte Sage, daß die Welt von der Sintflut heimgesucht wurde, weil das Maß ihrer Sünde voll war. Die Sage stammte aus jenen Zeiten, in denen die Einsicht der Menschen noch großzügig war, näher dem Weltenbeginn, stärker die Erinnerung an die Wehen der Weltengeburt, als das Menschengeschlecht noch das Zusammenhangsbewußtsein hatte und aus sich nach Zeitspannen rechnete, die nicht Jahre und Jahrhunderte maßen. Jene Zeiten, die uns heut als Gesamtheit auftauchen, wenn wir von dem Neandertalmenschen, dem Tertiärmenschen sprechen, von dem wir noch einen Schädel hier, ein Jochbein da kennen, und der doch nicht nur *einer* war, sondern hunderte, tausende von Geschlechtern, uns aber zusammengeschrumpft ist in den *einen*.

Schon sprechen wir so von *dem* Ägypter, *dem* alten Griechen, *dem* Römer und *dem* Karthager, und reden von seinen Sonderheiten, wie sie sich aus der Summe von Jahrhunderten, die wir seine Geschichte kennen, herausschälen, als wäre ein Einzelwesen ihr Träger.

Wir reden so und meinen, es sei dies nur eine behelfsmäßige Vereinfachung unserer Vorstellungsbegriffe, denn wir sind nicht fähig zu erkennen, daß da tatsächlich nur Einzelwesen waren, der Grieche, der von Homer bis Johannes sich aus Millionen kleiner Menschlein griechischen Wesens zusammensetzte; der Römer, der von Romulus bis zur Vernichtung Roms durch die Vandalen gelebt hat; wir ahnen solches durch unser erinnerungsstarkes Sprachgefühl, aber wir sind noch nicht so weit, daß wir sagen „der Mensch", meinend die Menschheit aus Griechen, Römern, Persern, Ägyptern, Juden, Germanen, Schwarzen und Gelben, Roten und Weißen, die doch in Aeonen dem Blick zusammenschmelzen werden zu „dem Menschen".

Der Mensch ist schon da, und ihn zu erkennen, allein zu schauen, war die Größe des Dr. Malpetsch.

Und am Menschen verzweifelte er nicht.

Er wählte seine Jünger nach Gesetzen, die keiner kannte, und die zu ergründen sie sich später, als ihre Gemeinschaft längst gefestigt war, eifrig bemühten. Denn es waren Männer und Frauen der verschiedensten Kreise, aller Rassen und Arten, auch Schwache und Ungesunde, Kinder und ganz alte Leute.

Nur eines schien ihnen gemeinsam. Sie hatten alle ein erbarmungsvolles Gewissen. Sie konnten die Ungerechtigkeit nicht ertragen und erröteten, wenn sie eine Lüge hörten, vor Scham.

So aber berief er sie:

Er fand sie irgendwo, auf der Straße, in den Versammlungen, an ihrer Arbeitsstelle, und sie folgten seinem Wink. Und er sprach zu ihnen, zu jedem dasselbe, und er nannte jeden du, und sie empfanden das als ganz selbstverständlich, wenn er sagte:

„Willst du leben, so tue, was ich dich heiße.

Nimm allabendlich drei Tropfen dieses Saftes und komme nach zwölf Tagen um die gleiche Stunde hierher, aber sage niemandem davon."

Wenn er das gesprochen hatte, gab er ihnen eine sonderbar geformte Flasche, die aus lauter Kugeln gebildet war, und in jeder Kugel waren drei Tropfen eines gelben Saftes, der fade schmeckte, aber gesüßt schien. Sie verspürten keinerlei greifbare Wirkung davon.

Und nach zwölf Tagen gingen sie und trafen den kleinen Doktor, von dem sie nicht wußten, wer er war.

Aber sie hatten sich diese ganze Zeit nach ihm gesehnt, wie der Bräutigam nach der Braut.

Und er führte sie in ein Haus in einem Garten. Darinnen war ein Laboratorium, es glich einem Operationszimmer, und allerhand Geräte standen herum, und anatomische Präparate grinsten aus Glasflaschen von den Wänden.

Bis dahin sprach der Dr. Malpetsch kein Wort.

Dann aber sagte er:

„Wer mir folgen will, muß es freiwillig tun. Des Menschen Wille ist sein höchstes Gesetz. Niemand kann über den Tod hinaus gezwungen werden.

Willst du leben, so tue weiter, was ich dich heiße."

Es war keiner, der je widersprochen hätte.

„Merke dir die drei Gesetze des Lebens:

Fliehe den Tod! Hasse die Lüge! Liebe dich selbst wie deinen Nächsten! Handle danach, und du wirst das wahre Leben gewinnen!

Denke den drei Worten nach, und das innere Glück wird dir zuteil werden ..."

Dann nahm er die Hand der Besucher, und ehe diese recht zur Besinnung kamen, versenkte er die Nadel einer kleinen Spritze unter ihre Haut, impfte ihnen eine klare Flüssigkeit ins Blut und sprach:

„Sechs Menschen darfst du wählen, die dir lieb sind und mit dir weiter leben sollen, wenn der Tag der großen Reinigung kommt. Führe sie zu mir, nachdem sie die 36 Tropfen genommen haben, die in dieser Flasche sind. Aber achte darauf, daß sie des Weiterlebens wert und bereit sind, die drei Gebote zu halten.

Denn du schadest dir selbst am meisten, wenn Menschen weiter leben, die dessen nicht wert sind!

Du aber nimm diese Kugel, und wenn der Mond zum zwölften Male von heut als Sichel über den Berg steigst, gehe in eine Schule oder eine Kirche, oder wo du sonst Menschen zusammen weißt, und zerbrich sie.

Und nach abermals drei Monden sollst du jeden, dem du begegnest, Bruder nennen. Denn es werden nur noch die Menschen leben, die ich gewählt habe, und sie alle werden das dreieinige Gesetz von dem Leben, der Liebe und der Wahrheit befolgen."

Zweites Kapitel.

In der Kugel war das Pestgift gewesen, und als die Zeit verstrichen war, lagen die Stätten der Menschen öde, denn die Seuche hatte alle ergriffen, die lebten, außer den Jüngern des Meisters, und sie nannten sich die Gelben, und alle waren dahingesiecht in wenigen Stunden, wenn die Krankheit sie anfiel, und darum flohen die Menschen aus der Stadt und trugen die Pest in die Dörfer, und allenthalben starben die Leute.

Und die Pest fuhr über die Wasser und kroch in alle Winkel der Welt, auf alle Inseln des Meeres, und keiner blieb verschont, welchen Alters, welchen Geschlechts und welcher Hautfarbe er auch war.

Die Gelben aber gingen zwischen dem großen Sterben umher und waren erfüllt von Trauer und Entsetzen über das, was sie sahen. Aber weil jedem die sechs Menschen, die er am liebsten hatte, verblieben, und weil sie alle dies unbegrenzte Zutrauen zu dem kleinen Arzte hatten, so ertrugen sie das Schreckliche, ohne wahnsinnig zu werden.

Denn sie wußten: nach drei Monaten war es vorbei, dann war die Schreckenszeit überstanden, dann mußte die Zeit des Glücks beginnen, in der der Tod nicht mehr herrschte und die Lüge gestorben war und die Liebe gesiegt hatte.

Ein jeder der Gelben aber hatte gewußt, daß es so kommen werde, und ein jeder hatte des Arztes Gebot befolgt — den Tod geflohen, die Lüge gehaßt, sich selbst geliebt wie seinen Nächsten.

Und darum hatte jeder an seinem Teil sich auf die Zukunft eingerichtet, und mit den sechs Seinen das Leben vorbereitet, wie es sein würde, wenn sie allein übrig bleiben würden, und sie hatten Vorräte gesammelt und Kenntnisse erworben und alles getan, wovon sie meinten, daß es ihnen das Leben lebenswert machen würde.

Den Doktor aber hatten sie nicht wiedergesehen.

Denn er war weitergewandert, um die Menschen zu suchen, die weiterleben sollten.

So war es gekommen, daß ein jeder an seinem Teil alles Erdenkliche tat, um von des bisherigen Lebens Dingen das Beste zu bewahren; und weil sie alle aus verschiedenen Kreisen stammten, so blieb über das große Sterben hinaus Wissen und Können erhalten.

*

Am Tage, da das große Sterben begann, fand jeder der Gelben eine Art Mobilmachungsbefehl auf seinem Tisch.

Hosted by Google

Der des Friedrich Fesolt lautete:

„Um 10 Uhr vormittags am 1. Mai stehen 6 Mann am Eingang des Hauptelektrizitätswerkes. Das Werk ist unter allen Umständen in Betrieb zu halten. Erkennungszeichen: ein gelbes Band im Knopfloch."

Der Ingenieur Friedrich Fesolt hatte diese zwölf Monate wie in einem Traum verlebt, seit er den kleinen Doktor getroffen und durch den Trank und die Impfung in dessen Gewalt gekommen war. Aber es war ein waches Träumen. Denn er wußte genau, was mit ihm vorgegangen, er konnte sich über alles Rechenschaft ablegen, er ging seiner Berufsarbeit nach, ohne daß äußerlich irgend eine Änderung eingetreten wäre.

Nur körperlich fühlte er sich beeinflußt. Er meinte zuweilen, daß ihm das Eigengewicht abhanden gekommen sei. Dann ging er auf der Straße, als wäre sie mit Sprungfedern gepflastert, und stand er auf einer Erhöhung, so fühlte er die fast unbezwingliche Versuchung, sich ganz leicht abzustoßen und in den Weltraum hinauszuschweben.

Oder er glaubte zu wachsen, bald in die Höhe, bald in die Breite, und in solchen Augenblicken sah er verachtungsvoll und höhnisch auf die Zwerglein, die um ihn herum zu seinen Füßen wimmelten, und er begriff nicht, daß er durch die gewöhnlichen Türen ein- und ausgehen konnte, und bückte sich tief, so daß die Leute ihn verwundert anschauten.

Aber es war kein unangenehmes Empfinden, und er fühlte sich nicht krank dadurch. Immerhin war es ihm klar, daß dies eine unmittelbare Folge des Eingriffs des kleinen Doktors sein mußte, nur wußte er nicht, ob sein Zustand allein auf die organische Wirkung der ihm einverleibten Stoffe zurückzuführen seien oder ob sie hypnotischer Natur wären.

Er nahm schließlich an, daß beides zutreffe. Jenes Gift mochte, nachdem ihn der Meister durch seinen stahlscharfen Blick hypnotisiert hatte, gewisse Nervenzentren gelähmt haben.

Aber obgleich er sich über diese Hypnose ganz im klaren war, empfand er doch keinerlei Abneigung dagegen. Er war sonst ein einfacher, ruhiger Mensch gewesen, hatte nie an solche Dinge auch nur im entferntesten gedacht, obwohl ihm in seinem Beruf ein gewisser Ideenschwung nicht fehlte, der ihn zu kleinen Entdeckungen befähigte. Jetzt, in diesem Jahre, steigerte sich der Trieb zu suchen, die Geheimnisse der Natur zu ergründen, er fühlte Schaffenskräfte in sich, und neue Erfindungen entstanden, die den Menschen später von Nutzen waren.

Drittes Kapitel.

Als Friedrich Fesolt zu dem Hauptelektrizitätswerk kam, standen dort 6 Mann mit gelben Schleifen im Knopfloch, die er noch nie gesehen hatte. Es waren der Kleidung nach ordentliche Handwerker. Sie sprachen untereinander, als wären sie auch erst seit kurzem miteinander bekannt geworden.

Fesolt begrüßte sie ein wenig verlegen. Denn er wußte nicht, wie ihre Weisungen lauteten.

Sie schienen eine Anordnung von ihm zu erwarten. Da ließ er sich von jedem Namen und Stand sagen. Sie waren Elektrizitätsarbeiter, Werkmeister, Mechaniker. Drei von ihnen kannten das Werk.

Was ihre Weisung sei?

Sie hatten den gleichen Befehl bekommen, um 10 Uhr zur Verfügung des Chefingenieurs hier zu stehen. Weiter nichts.

„Sind Sie alle geimpft?" fragte Fesolt. — Sie bejahten.

„Haben Sie Ihre Kugeln zerbrochen?"

„Gestern zur befohlenen Stunde."

„Auch hier?"

„Auch hier", bestätigte der eine der beim Werk angestellten Männer.

„So ist keine Zeit zu verlieren", sagte Fesolt zu diesem. „Führen Sie die Herren hinein, verteilen Sie sie an die wichtigsten Maschinen, die im Betriebe bleiben müssen. Sagen Sie, es seien Revisoren, wenn man sie nicht zulassen will. Ich gehe zum Werkleiter."

Der Chefingenieur war ein Mann in der Blüte der Jahre. Fesolt kannte ihn flüchtig aus dem Fachverein. Es überlief ihn eisig, zu denken, daß dieser Mann in den nächsten Tagen tot sein würde, daß er es wisse und ihm nicht helfen könne — und daß er es ihm jetzt sagen müsse.

Denn wie sollte er anders seinen Auftrag begründen?

Er fand die rechten Worte nicht. Er bat ihn, ihm das Werk zu zeigen, da er sich um eine ähnliche Stelle in der Provinz bewerben wolle und den Umfang der Arbeit erfahren möchte.

Der andere war ein wenig erstaunt, denn Fesolt war ihm als Fachmann bekannt, für den solche Einrichtung nichts neues sein konnte. Aber er war zu höflich, um zu widersprechen, und lud ihn ein, ihm zu folgen.

Als sie hinaustraten, trug man einen Mann fort. Er war plötzlich unter Zuckungen umgefallen und schien bereits tot zu sein.

„Wer ist es?" fragte der Direktor.

„Der Mann am Hauptschalter!"

„Da muß ich für Vertretung sorgen; entschuldigen Sie mich, Herr Kollege!"

„Beunruhigen Sie sich nicht, Kollege", antwortete Fesolt, „ich habe es bereits angeordnet."

Der sah ihn starr an.

Fesolt sagte: „Es werden heute noch mehr erkranken und sterben. Die Pest ist in der Stadt ausgebrochen. Seit heute morgen sterben die Ungeschützten. — Gehen Sie zu den Ihren, Herr Kollege, und tragen Sie es als Mann. Ich werde Sie vertreten!"

Der andere trat zurück. „Sind Sie irr?"

Fesolt wollte ein beruhigendes Wort sagen. Da fiel der Mann schon zusammen.

Arbeiter kamen vorbei. Fesolt winkte ihnen, aber sie weigerten sich. „Wir fassen ihn nicht an."

„So gehen Sie hinaus in den Hof."

Er rief zwei der Gelben, die unschlüssig standen. „Schaffen Sie die Leiche fort", bat er.

Dann zog er die große Glocke, die alle Leute in den Hof rief.

Sie strömten herbei.

„Feierabend, meine Herren", sagte er. „Wer noch lebend heimkommen will, der eile."

Die Gelben standen an den Schaltern und Maschinen und bedienten sie gleichmütig, als ginge es sie nichts an.

Die andern stürzten zum Ausgang. Einzelne fielen schon vorher zusammen. Die beiden, die den Toten hinaustrugen, kamen an Fesolt vorbei.

„Wir müssen die Leichen begraben", sagte er zu ihnen.

„Wird nicht nötig sein", antwortete der eine.

„Wieso?"

„Sie zerfallen in Staub" — und er wies auf den Toten, den sie zuerst in den Hof gebracht.

Er lag da, und man sah, wie die Kleider immer mehr zusammensanken. An Stelle des Kopfes war ein Aschenhäuflein geblieben.

„Ganze Arbeit!" nickte der Gelbe anerkennend.

„Graust es Sie nicht?" fragte Fesolt.

„Nicht mehr", sagte der Mann. „Seit einem Jahre male ich es mir aus, wie es sein würde. Aber es ist doch anders. Man kann sich die Wirklichkeit nie vorher denken."

Währenddessen schwangen drin die Räder. Das Werk blieb im Gange.

Fesolt schritt hindurch, hier ratend, dort zufassend.

Um zwei Uhr kam Daniel Kieskalt, den Fesolt noch nicht kannte. Er trug das gelbe Band im Knopfloch und trat zu seiner Ablösung vor. Meldete es militärisch nach längst verschollener Art.

Da ging Fesolt. Die Straßen waren leer, hier und da lag ein Häuflein Kleider. Zuweilen drang aus einem Hause Angstgeschrei, das bald verstummte.

Von allen Türmen, von den Masten im Hafen wehte die gelbe Flagge.

Die Läden waren fast sämtlich geschlossen, nur das eine oder andere Lebensmittelgeschäft blieb zur Versorgung der Überlebenden offen. Eine Straßenbahn fuhr vorbei, der Fahrer trug das gelbe Band im Knopfloch, aber der Wagen war unbesetzt.

Dann kam ein Lastauto. Ein bewaffneter Schutzmann saß neben dem Fahrer. Es hielt zuweilen, und dann stiegen Männer heraus, die die Reste der an der Pest Gestorbenen in mitgebrachte Tücher schlugen und in den Wagen legten.

An der Friedenstraße hörte er wirren Lärm. Als er näher kam, sah er eine Schar Menschen dabei, in die geschlossenen Läden einzubrechen, aber schon kam eine Schutzmannspatrouille im Laufschritt heran und trieb die Leute mit Gummiknütteln zurück, der Führer zog aus der Tasche einen runden Gegenstand, den Fesolt sofort als eine der Kugeln des unheimlichen Arztes erkannte, und warf sie zwischen die Plünderer. Sie barst, und im Augenblick verbreitete sich eine leichte, rötliche Wolke, alle Welt einhüllend.

Die Schreier verstummten erschrocken; als sich der Rauch verzog, fanden sich nur noch die Kleider und Staubreste der Täter am Boden.

Das mußte noch ein anderer Stoff sein, den diese Kugel enthielt, wie der ihm zur Verbreitung übergebene. Denn als er gestern in der Theatervorstellung, wo er mit Freunden gewesen war, die Kugel zerbrach, war nichts zu sehen gewesen, ein heller Staub war ihr entrieselt, zu Boden gefallen, und so war auch seine Tat ganz unbeachtet geblieben.

Es schien zwei Arten des Pestgiftes zu geben, eine blitzartig wirkende und eine schleichende, die mit dem Befallenen mitging, zur Verbreitung des Übels diente.

Des Übels? War es wirklich ein solches? Was Fesolt bisher von dem Tode durch die Pest gesehen, war erschreckend in seiner Plötzlichkeit, aber nicht grauenvoll. Die Menschen hatten nicht gelitten.

Sie starben den schnellsten Tod, und was mehr war: sie hinterließen nicht den grausigen Eindruck des Gestorbenseins. Sie verwesten nicht, sie vergingen, zerfielen; wie ein welkes Blatt lösten sie sich auf in Staub und Erde, wurden wieder Erde. Da war nichts Schreckhaftes mehr, da war etwas Versöhnliches, Beruhigendes.

Milde war des kleinen Arztes Hand. Er tötete sanft, schmerzlos und strich Balsam auch auf die Wunden derer, die er leben hieß. Er nahm dem Tode seine Schrecken durch seine Lehre und sein Grauen durch das Gift, mit dem er tötete, er raubte ihm den Glorienschein und zerstörte seinen Kult. Denn wenn fortab die Menschen starben, so lehrte er sie, durch eine Einspritzung die Körper zur Erde werden zu lassen. Es gab keine Friedhöfe mehr, und der Frieden des Todes lag beschlossen in den Herzen der Hinterbliebenen. Man feierte den Tod als Fest der Geburt zum wahren Leben, und wer fühlte, daß er sterben mußte, ging freudigen Herzens hinüber zu neuem Sein voll Erwartung und heiterer Hoffnung.

*

Die drei Monate, die der Dr. Malpetsch als Frist gesetzt hatte, verstrichen, wie alle Zeit auf Erden hingeht, und sie glichen noch mehr einem Traume als das Jahr vor der Pest.

Ein jeder, der da lebte, wußte zwar, daß er zu den Auserwählten gehöre, aber von anderen war er es nicht sicher. Denn es gab Schlaue, die meinten, die Farbe, an der sich die Gelben erkannten, sei das Amulett gegen den grauen Tod, und sie legten das Bändchen an, aber sie starben doch, früher oder später, je nach der Empfänglichkeit, die sie für den Peststoff hatten.

So blieben die wahren Gelben für sich, wie der Arzt sie gelehrt, und warteten ab, wen sie als Bruder begrüßen durften.

Sie taten ein jeder sein Werk und hielten fest, was haltenswert war, für spätere Zeiten.

Friedrich Fesolt meinte, es sei wohl notwendig, ein wenig Robinson zu spielen, weil der Tod die Menschen mehr auf sich selbst stellen würde. Aber bald sah er, daß das nicht erforderlich war. Gleich Noah, der von jedem Tier ein Pärlein in seine Arche genommen hatte, war der Dr. Malpetsch darauf bedacht gewesen, von jedem Gewerke die Träger zu versparen, die es ausüben und weitergeben konnten.

Ein wunderbarer Weitblick war in den Anordnungen des Meisters. Sein Plan für den künftigen Weltaufbau lag wohl schon beschlossen in den Befehlen, die er für die Übergangszeit gegeben. Die Stadt mußte nach wohldurchdachten Gedanken aufgeteilt sein. Um die wichtigsten Quellen des Daseins sammelten sich langsam die Überlebenden. Händler waren da, die hatten Befehl gehabt, ihre Vorräte zu ergänzen, Waren zu sammeln, um auf Jahr und Tag vom Hersteller unabhängig zu werden. Handwerker folgten der Weisung und zogen in die Nähe jener Stapelplätze.

Ärzte waren angewiesen, die Runde zu machen, auf dem Lande, und helfend einzugreifen, wenn Frauen ihre schwere Stunde hätten. Denn das Neugeborene mußte alsbald gegen die Pest geimpft werden, einerlei, ob die Mutter auserwählt war oder nicht.

Aber diese erkorenen Ärzte hatten Weisung, nur solche Kinder zu impfen, die gesund und lebensfähig zur Welt kamen. Fanden sie einen ansteckenden Kranken, so waren sie verpflichtet, d e n Peststoff ihm zu überstäuben, der blitzartig wirkte. Die Auserwählten blieben unberührt, die andern vergingen samt den bösen Keimen, deren Träger sie waren.

Viertes Kapitel.

Am ersten August fiel die Bindung, die der Meister ausgesprochen hatte.

Seit dem ersten Mai hatte jeder telegraphische Verkehr in der Welt aufgehört, die Zeitungen waren nicht mehr erschienen, nur die Briefpost war notdürftig aufrecht erhalten worden, indem an den Bahnhöfen Sammelstellen eingerichtet waren, wo Briefe aufgegeben wie abgeholt werden konnten. Befördert wurden nur solche Postfachen, die den geheimen Stempel trugen, den der Meister den Gelben ausgehändigt hatte und der einen Kreis, aus einem Pfeile gebogen, darstellte.

Vermittels dieser Briefpost war auch der Verkehr vom Meister, dessen Aufenthalt niemand kannte, zu den Jüngern durchgeführt worden.

Am 1. August, früh 6 Uhr, aber waren alle Funkenstationen besetzt, es ging ein Singen durch die Nehmer, als jubelten sie, von langem Schlafen erweckt zu sein.

Und sie hörten alle die Worte:

„Ich grüße die Brüder des willigen Lebens zur Liebe und Wahrheit.

Lasset uns ein neues Dasein beginnen! Zurückkehren zum Glück, das die Väter gehabt! Ziehet von euren Städten hinaus aufs Land, laßt sie zerfallen, wie das Wetter es bringt, daß sie ein Denkmal in ihren Trümmern bleiben zur Warnung für spätere Tage.

Denn neue Herde laßt uns bauen, an freundlichen Gestaden, Menschen zu Menschen als Brüder gesellt.

Nehmet den Hirtenstab in die Hand und den Pflug. Kommt alle zu mir in das Land, das ich euch bereitet habe.

Wandert nach Osten, ihr, aus dem alten Europa. Ziehet nach Westen, ihr Brüder Amerikas, nach Norden ihr aus Afrikas Gluten, zum Süden lenkt die Schritte, ihr Nordmänner.

Beschwert euch nicht mit irdischer Habe! In euren Herzen ruht euer höchstes Gut. Euer Wissen tragt ihr mit euch, dies habt ihr, das haltet! Denkt, daß das Glück nicht im Haben liegt, sondern im Schaffen. Umbauen heißt es, das innere wie das äußere Leben. Was ihr zurücklaßt, kann keine Hand euch mehr rauben, die Welt ist leer. Lernt ihr es nicht entbehren, so werdet ihr später vielleicht holen können, was nicht inzwischen in Staub fiel!

Brechet auf, heut und morgen! Ihr werdet meine Weiser am Wege finden!"

So tönte des Meisters Ruf zu den Menschen.

Die Funker schrieben ihn nieder und zogen die Glocke der nächsten Kirche, und die Brüder kamen, ahnend, daß sie erfahren würden, welch Geschick ihnen vorbehalten sei.

Auch Friedrich Fesolt ging dem Rufe des Erzes nach. Die Menschen hatten sich in diesen drei Monaten schon näher zusammengefunden, zu dem natürlichen Mittelpunkt des städtischen Lebens waren sie gewandert, von allen Seiten, denn sie fürchteten die Einsamkeit und flohen ihr Grauen. So lebten sie in den Straßenzügen um die Kirche am Marktplatze, wo die Geschäfte waren, deren Waren das tägliche Leben fristen halfen, und hatten doch wenigstens das Gefühl, unter Menschen zu sein, nicht ganz vereinsamt, wie in ihren Häusern der Vorstädte. (Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

Aus der internationalen Gesellschaft: Auf der Terrasse des Grand Hotels in Stockholm.

Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung" Hanns Langenberg.

Hosted by Google

Links: Welle. Radierung aus dem Zyklus „Einfälle". — Rechts: Blatt 7 aus den „Sieben Radierungen zu Shakespeares Venus und Adonis".

OTTO WEIGEL.

Der Leipziger Graphiker Otto Weigel repräsentiert in der jungen deutschen Kunst eine Urbegabung, der es gelungen ist, das Vorwärtsdrängende unseres Zeiterlebens zur „Ausdruckskunst" zu verarbeiten. Seine Lehrer waren Alois Kolb und Peter v. Halm, die eigentlichen aber: alle großen, ursprünglichen Erscheinungen der bildenden Kunst aller Jahrhunderte und nicht zuletzt: die Natur und das unsinnigesinnvolle Leben selbst. Keines der menschlichen Probleme ist dem erst Zweiunddreißigjährigen fremd geblieben, daher auch der Drang, aus der Vielheit der Zergliederung unserer problematischen Zeit mit zusammenfassender Kraft zu einer Synthese zu gelangen, deren Symbole in erschütternder, allgemeingültiger Konzentration (siehe „Brotarbeit") in dem leider längst vergriffenen Zyklus „Einfälle", 1. Teil (9 Radierungen) vorliegen. Hier offenbart sich eine Künstlerseele, die durch alle Höllen seelischer Nöte mit einer an Dante gemahnenden Kraft geschritten ist, eine schöpferische Phantasie, die meilenweit abseits von der Konvention eigene Pfade zieht, und eine künstlerische Bewältigung von Inhalt und Form zum Kunstwerk im strengen Sinne hin, die Großes erhoffen läßt. Aus seiner anderen bedeutenden Veröffentlichung (opus 3) „Sieben Radierungen zu William Shakespeares Venus und Adonis" (ebenfalls vergriffen) werden hier zwei weitere Blätter vorgelegt, die für sich sprechen. Bisher erschienen 5 Mappenwerke von Otto Weigel (sämtlich vergriffen) und einige Hundert Einzelblätter. Besonderes Interesse verdienen seine Exlibrisschöpfungen, von denen an die 30 bekannt sind. Seine Kunstwerke dieser Gattung rechtfertigen die Bedeutung, die ihnen von Liebhabern und Sammlern zugewiesen wird. Dr. Hannes Schmalfuß.

Brotarbeit. Radierung aus dem Zyklus „Einfälle".

Links: Auswanderer. Radierung aus dem Zyklus „Einfälle". — Rechts: Blatt 5 aus den „Sieben Radierungen zu Shakespeares Venus und Adonis".

Hosted by Google

Ein Ausflug zu den Menschenfressern. / Von Erica Grupe-Lörcher, Hamburg.

Man wundert sich vielleicht über die Verwendung des Wortes „Ausflug", wenn es zu den Menschenfressern geht. Aber es war wirklich ein Ausflug zu ihnen, und eine „wissenschaftliche Expedition" mit Gott weiß was für Forschungsgeräten und dem Revolver im Hüftgurt. Zu der Zeit, da die jetzt zu Amerika gehörigen Philippinen noch im Besitz der Spanier waren, unternahm der Vertreter der spanischen Staatsautorität, der Gouverneur, alljährlich eine Reise ins Innere der Inselgruppen. Die Tatsache, daß die Spanier von Manila aus den Archipel regierten und nicht viel über den Bannkreis der Hauptstadt hinaus kamen, hatte den sonderbaren Umstand gezeitigt, daß ein großer wilder Volksstamm sich trotz der seit Jahrhunderten währenden Herrschaft der Spanier den fremden Eroberern noch immer nicht unterworfen hatte. Das waren die Moros. Sie saßen auf einer der unzähligen Inseln, die unter dem geographischen Begriff der Philippinen zusammengefaßt sind, lebten von der Außenwelt ganz abgeschlossen und erklärten sich für völlig unabhängig. Sie zahlten keine Abgaben, und es fiel ihnen gar nicht ein, gleich den andern Malayen, Mitglieder ihres Stammes zur Vervollständigung der Polizeitruppen zu senden, welche die Spanier aus klimatischen Gründen in Manila hauptsächlich aus Eingeborenen bildeten. Der neue Gouverneur, der aus Spanien gekommen war, hatte das Prinzip, die Bevölkerung der Inseln durch Popularität zu gewinnen und fester in die Hand zu bekommen. Eine Fahrt zu Lande war wegen der ungenügenden Landstraßen unausführbar. Man hätte alles in Ritten zu Pferde zurücklegen und dabei große Waldungen durchqueren müssen, die oft monatelang keines Menschen Fuß passierte. So blieb als einziges eine Dampferfahrt rings um die wichtigsten der Inseln. Auch den Moros wurde mitgeteilt, daß Seine Exzellenz Graf Primo de la Rivera an dem und dem Tage mit ihrer Insel vorüberfahren würde und die Erwartung hege, man würde von seinem Kommen die gebührende Notiz nehmen. Gut, ließen die Moros zurückmelden, sie würden ihn begrüßen. Aber nicht als Oberhaupt der Inseln und Vertreter der herrschenden spanischen Macht, sondern als Besuch.

Der spanische Gouverneur hatte die richtige Ansicht, daß gerade auch bei halbkultivierten Völkern und erst recht bei solchen, die noch dem Menschenopfer huldigten, die „mise en scène", wie der Franzose sagt, die „Aufmachung" imponierend sein müsse. Es wurde deswegen ein spanischer Kriegsdampfer unter Dampf gesetzt, einer von der kleineren Klasse, da man keinen Tiefgang brauchte und die Fahrt vom Gouverneurspalast aus abgehen sollte, der am Pasigflusse lag.

Der Gouverneur war ein mittelgroßer, sehr beweglicher Herr. Seine dunklen Augen sprühten von Lebhaftigkeit und Temperament. Im Gegensatz zu seiner Riesengestalt besaß er einen martialisch großen schwarzen Schnurrbart, den er als spanischer Offizier von Generalsrang ausgezogen trug. Sein Hang zu einem gewissen Embonpoint trat in der Uniform stärker hervor. Er bevorzugte deswegen das elegante Zivil und beschränkte sich aufs Uniformtragen nur bei ganz offiziellen Anlässen. Obgleich eigentlich ja auch heute eine solche offizielle Veranstaltung vorlag, begrüßte er doch meine Gatten und mich in dem bei der Herrenwelt landesüblichen Anzug aus mattgelber chinesischer Rohseide. In der weit ausgeschnittenen Hemdenbrust saßen drei Brillantknöpfe von edelstem Feuer. Die schwarzen Lackschuhe hatten Knopfverschluß. Er war immer von vollendeter Eleganz. Gegenüber seiner temperamentvollen Lebhaftigkeit stach die ruhige Reserve seiner Gemahlin doppelt ab. Sie war, wie jede vornehme Spanierin, in einem Kloster erzogen und bewahrte die Reserve der Dame von Welt. Im Gegensatz zu dem schmucküberladenen Auftreten der übrigen spanischen Damen trug sie nur ein kostbares Medaillon. Aber ihr schwarzseidenes Spitzenkleid war von großer Kostbarkeit für den Kenner. Und ihr schneeweißes Haar, das durch die Umrahmung der kunstvoll drapierten schwarzen Spitzenmantille einen höchst wirkungsvollen Abschluß erfuhr, ließ sie in dem Kreise von etwa vierzig Personen eine der schönsten Erscheinungen sein.

Nacheinander rollten die Equipagen der eingeladenen Gäste über die sauber gehaltenen Kieswege des Vorgartens vor die kleine Freitreppe des Palastes. In der köstlich luftigen Veranda servierten tagalische Diener Kaffee und Schokolade. Nach dem ersten Imbiß gab Seine Exzellenz das Zeichen zum Aufbruch. Er bot der ältesten Dame der Gesellschaft den Arm, die Gouverneurin wurde vom spanischen Admiral geführt, und so ging es in Paaren durch den herrlichen Park des Gouverneurspalastes zum Flusse hinab. Buntschillernde Vögel huschten zwischen den Bäumen hin, aufgeschreckt durch die ungewohnt frühe Störung. Und selbst auf den ringsum angrenzenden Reispflanzungen flatterten die entzückenden kleinen Reisvögel mit ihren dicken, aufgeplusterten feuerroten Köpfchen in Schwärmen auf, als der Dampfer prustend Rauch ausstieß. Am vorderen Bug des Schiffes hatte sich eine Musikkapelle festgesetzt, die uns mit fröhlichen andalusischen Volksliedern während der Fahrt die Zeit vertrieb. Wir verteilten uns zu zwanglosen Gruppen unterm Sonnensegel hinten auf Deck. So fuhren wir unter Volldampf in den köstlichen, noch lauen Morgen hinein. Wundervolle Rundsichten boten sich uns. Zuerst der Anblick von Manila inmitten der weiten Bucht von Luzon. Ein Panorama, das Weltreisende fast der Einfahrt in die Bucht von Neapel an Schönheit gleichstellen.

Auf dem Umweg aus der Meeresbucht heraus umfährt man die große Insel ein Stück an ihrer Küste und steuert dann wieder in das Gewirr anderer Inseln hinein. Große und kleine. Alle überschattet von den wundervollsten Palmenhainen und riesigen uralten Bäumen. Man fährt, ohne zu halten, bis zu derjenigen, die heute als die entfernteste auf dem Programm steht. So gelangt man noch in den ersten Morgenstunden an die Insel, auf der die gefürchteten Moros seit Jahrhunderten ungebeugt und nicht unterjocht hausen. Während der lebhaft schwirrenden Unterhaltung ist der Gouverneur aus dem Kreise verschwunden. Jetzt, da der Dampfer der interessanten Insel zusteuert, erscheint der Graf wieder an Deck. In spanischer Generalsuniform. Die goldenen Tressen und Goldstickereien blitzen, auf dem schwarzen Zweimaster funkelt eine wertvolle Kokarde. Das Ordensband des goldenen Vlieses überquert die Brust. Der Gouverneur hat das richtige Gefühl, daß er den Wilden imponieren müsse. Tatsächlich staunen die Scharen der braunen Moros am Ufer mit aufgerissenem Munde ihren Gästen entgegen. Schon der schnaubende Dampfer, der, den Fluß zwischen den Inseln hindurchsteuernd, ohne Segel, ohne Tau, wie von unsichtbaren Händen gestoßen, heraneilt, erregt ihre Bewunderung. Auf dem Dampfer lauter Bleichgesichter! Schöne blonde Frauen und große, stattliche, hochgewachsene deutsche Männer. Der Gouverneur, der Einzige in Uniform, empfängt, auf der Kapitänsbrücke stehend, den Gruß vom Oberhäuptling. Der Moro ist ein Typ für sich. Durch seine völlige Abgeschlossenheit hat er sich nie mit den anderen Stämmen vermischt. Er ist dunkler in der Hautfarbe als die anderen Malayen Manilas. Ist wilder, beweglicher, temperamentvoller. Als ob ihn die mörderische Hitze hier, wenige Striche überm Äquator, nicht so träfe wie die Philippinos im Bereiche europäischer Kultur.

Der Dampfer hält. Aber — man geht nicht an Land. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Man kann nie wissen, ob es die Moros gegenüber ihrem „Besuche" ehrlich meinen, oder ob sie ihn vielleicht nach ihren unkultivierten Begriffen überfallen, um ihn zu verfrikassieren — — —

Man sagt sich aus der Entfernung allerlei Höflichkeiten. Man grinst sich an, obgleich man sich nicht versteht. Oh, die Wilden haben auch savoir vivre! Ein großer Trupp von Männern, die den Häuptling umscharen, hat sich ganz gewiß in ihren Sonntagsnachmittags-Ausgehestaat geworfen. Ihre Kleidung leidet zwar nicht an Stoffüberfülle, aber dafür tragen ihre Köpfe den grellsten Federschmuck. Ihr Oberkörper ist zum Teil behängt mit Ketten leuchtender, bunter Glasperlen, die vielleicht ein waghalsiger und spendabler Weltumsegler bei ihnen für Naturprodukte eintauschte.

Hosted by Google

Und außer den zinnoberrotglühenden Lippen, die sie sich mit Betelsaft eingerieben haben, ist auch sonst ihr Gesicht bemalt. Der Häuptling bewegt seine Hand mit einer eigenartigen Haltung zum Gouverneur hinüber. Sie soll wohl Begrüßung — aber nicht Unterwürfigkeit bezeichnen. Die Musikkapelle auf dem Dampfer intoniert den spanischen Krönungsmarsch. Die Wilden hören regungslos zu. Aber auch dieser zarte Wink des spanischen Staatsoberhauptes verfängt nicht. Nicht das mindeste Zeichen von Salut! Vielmehr beginnen sie jetzt, um zu zeigen, daß auch sie wissen, was sich gehört, einen ihrer Kriegstänze vorzutanzen. Einige eintönige Musikinstrumente, die sie sich in Art von Schalmeien geschaffen, begleiten ihre Sprünge und Drehungen. Dann folgt die Vorführung eines Hahnenkampfes. In der Mitte eines weiten Halbkreises, der nach der Dampferseite den Zuschauern gegenüber offen ist, sitzen Männer und Frauen. In der leeren Mitte halten zwei Männer ihre Gockel, gut gepflegte Tiere mit wehenden Schwanzfedern, im Arm, um sie dann auf ein Zeichen hin mit eigenartig zischenden Lauten aufeinander los zu hetzen. Wütend steigen die beiden Tiere aufeinander los, wie ein paar richtige Fechter. Denn jeder trägt an einem seiner Sporen ein sichelförmiges, ungemein scharfes kleines Messer, mit dem er dem unterliegenden, in Sprüngen weniger geschickten Gegner zuletzt mit einem temperamentvollen Hops — den Bauch aufschlitzt. Der Hahnenkampf ist das Lieblingsspiel der Malayen, auch der kultivierteren. Und in den Vorstädten von Manila finden allsonntäglich Hahnenkämpfe unter ebenso leidenschaftlicher Beteiligung und Abschluß von Wetten statt wie in Deutschland Sportveranstaltungen.

Schließlich gibt Se. Exzellenz das Zeichen zum Aufbruch. Keine Festung fällt auf den ersten Hieb. Vielleicht lassen sich die Moros, überzeugt von der friedlichen Gesinnung der Spanier, mit der Zeit doch herbei, sich als Vasallen zu bekennen. Denn während der Dampfer sich unter Winken der Gäste, unter dem von tanzenden Sprüngen begleiteten Abschiedsgeschrei der Inselbewohner zur Weiterfahrt in Dampf setzt, sagt der Gouverneur zu dem neben ihm stehenden spanischen Admiral: „Den Moros kriegerisch beizukommen, müssen wir aufgeben. Wenn wir auch einige Kompanien Soldaten auf die Insel werfen, die Wilden würden uns, während sie in den sumpfigen Urwäldern heranschleichen, jeden einzelnen mit ihrem Bolo (Waldmesser) niedermetzeln!"

Aber schließlich sind andere Tagalenstämme liebenswürdiger! Man sieht schon an den Küsten, an denen man jetzt entlang steuert, daß die Bewohner kultivierter sind. Se. Exzellenz bleibt in Uniform. Denn bald lenkt der Dampfer einer anderen Insel zu. Der Himmel bleibt leicht bewölkt. Die Sonne hält sich heute hinter Schleiern. Um so angenehmer! Auch hier ist die ganze Bevölkerung des anscheinend recht großen Dorfes auf den Beinen. Der Gouverneur hat einen der reichen Mestizen ersuchen lassen, ihm sein geräumiges Landhaus für diesen Tag zur Verfügung zu stellen. So ist man von dem hohen Besuch unterrichtet. Auch der Bürgermeister des Ortes hat sich rechtzeitig in Wichs geworfen. Er trägt eine breite, streifige Schärpe in den spanischen Farben quer über die Brust des weit herabfallenden weißen Hemdes. In dem Moment, da der Dampfer an Land steuert, intoniert eine Musikbande, die hinter dem Alcalde (Bürgermeister) Aufstellung genommen, den spanischen Krönungsmarsch! Die Instrumente in ihrem tönenden Blech sind ganz gewiß ausrangiert aus denen der spanischen Truppen. Aber der gute Wille der Musiker hilft über die greulich falschen Akkorde hinweg. Man legt an. Man geht an Land. Der Bürgermeister begrüßt Se. Exzellenz auf Spanisch in höflichen Worten und drückt die Ergebenheit seines Dorfes aus. Und der Gouverneur erwidert, daß die spanische Regierung von den besten Absichten gegenüber dieser Kolonie und ihren Bewohnern erfüllt sei. Alles, was in dem Dorfe kreuchte und fleuchte, war auf den Beinen und bildete Spalier, als alle Fremden zum Landhaus des reichen Mestizen gingen. Man machte sogar, da die Sonne heute die angenehmste Reserve ausübte, einen kleinen Umweg, um die Kirche des Ortes zu besichtigen. Sie lag, weiß getüncht, auf einem kleinen Hügel. Chorknaben, die ihre Weihrauchfässer schwangen, empfingen die Gäste mit einem ohrenbetäubenden Gebimmel-Bammel, und die katholische Geistlichkeit, die uns unter dem Portal begrüßte, ließ sich erfreut viele schöne Komplimente über das stattliche und reiche Innere der Kirche sagen. Das Haus des Mestizen hatte weite luftige Räume und war durchweht von einer köstlichen Atmosphäre. Ein leichter Wind kam auf und stieß vom Fluß herauf. Uralte Bäume neigten sich rings über das einstöckige Haus, das an allen Seiten von einer vom Dach weit überschatteten Veranda umgeben war, wodurch die Sonnenhitze abgehalten wurde. Auf einer Diele von riesigen Dimensionen waren zwei Tafeln festlich gedeckt, mit Blumen und feinsten Konfitüren geschmückt. Die Dienerschaft der Exzellenzen hatte sofort die umfangreichen Proviantvorräte ausgepackt und in Schwung gesetzt. Und so saß man in Kürze bei einem köstlichen déjeuner-dînatoire, wie es in Übersee heißt. Ein sehr komplettes Frühstück, das eine Mittagsmahlzeit ersetzte, und bei dem selbst feinstes Vanilleeis und Champagner nicht fehlten.

Nach Tisch pflegte man der Ruhe, gruppierte sich in die zahlreichen hellen Korbsessel und nickte ein wenig oder plauderte, oder die spanischen Damen nahmen das wichtige Geschäft vor, ihre schwarzseidenen Spitzenmantillen neu aufzustecken und über der Frisur zu drapieren. Zum Kaffee erschienen die Schönen des Dorfes, um tagalische und spanische Lieder in Solis oder Duetten zu singen. Sie hatten ihre schönsten Kleider angelegt: weite, fußfreie Röcke, die hinten in einer kurzen Schleppe endigten, aus wundervoll glänzender Seide in lebhaften Farben. Über ihnen hielt ein schürzenähnlich getragener Streifen schwarzen Seidenstoffes den Rock oben zusammen, so daß er unten wie Blütenblätter auseinanderfiel. Der Oberkörper war in ein Hemd aus feinster gesponnener Hanffaser mit kunstvoller Stickerei, besonders an den weit sich unten öffnenden Ärmeln, gehüllt. Die reichen, glänzend schwarzen Haare waren aus der Stirn zurückgestrichen und am Hinterkopf mit mehreren falschen Goldkämmen festgehalten. Die zierlichen Füße steckten in chinelas (Pantoffeln), die mit Goldstickerei verziert waren. Sie hielten sie mit der kleinen Zehe fest und konnten sich dadurch selbst im Tanze gewandt schwingen, ohne die Pantoffeln zu verlieren. Sie überreichten der Gouverneurin Büsche der leuchtenden Tropenblumen und Früchte, wie sie so süß und köstlich unter der Tropensonne reifen, und empfingen Gegengeschenke in Gestalt von Perlenketten und Schmuckgegenständen.

Auch auf der Rückfahrt sah man Bilder tiefen Friedens. Man wählte jetzt die Fahrt den Fluß hinauf. Rings weitete sich das Land zu üppigen Reis- und Tabakpflanzungen und zu Weidestrecken. Immer wieder tauchten kleinere und größere Dörfer und Siedlungen von Eingeborenen auf. Sie bestanden fast durchweg aus sog. Nipahäusern, Häusern, die, aus Bambuspfählen aufgebaut, Wände und Dach aus großen Palmblättern aufweisen. Alles höchst primitiv. Die Insassen waren arme Schlucker, die sich größtenteils durch Fischfang und Landbau erhielten. Die Männer trieben auf großen schmalen Flößen den Fluß hinab und hielten zum Fischfang riesige Senknetze, die kunstvoll aus Bambusstäben hergestellt waren. Es waren schlanke, biegsame Gestalten, mit hellerer Hauttönung als die Moros. Ihre Kleidung war, obgleich die Sonne sich stark neigte, auch jetzt noch gleich Null. Nur ihre Köpfe waren von großen, spitz aufragenden Hüten geschützt, die aus Palmblättern geflochten waren. Man gewann im Vorüberfahren einen Einblick in das Familienleben der Philippinos, wie er den Städtern in dieser Ungezwungenheit kaum wieder gegeben wurde. Im Schatten eines Haines von schlanken Kokospalmen badete eine Anzahl von Männern, Frauen und Kindern. Die Frauen hatten die langen schwarzen Haare aufgelöst und übergossen sich zur Kühlung mit ausgehöhlten Kokosnüssen. Mehrere halb erwachsene Knaben trieben das Lieblingstier der Philippinos, den Carabau, eine Büffelart, heran. Am Rande des Flusses sprangen die Knaben auf den Rücken der starken Tiere und trieben sie mit Jubelgeschrei ins Wasser. Die Büffel lassen sich gern zum Feldbau benutzen, wenn sie sich im Schlamme wälzen oder baden können.

Dann näherte man sich wieder dem Weichbild der Stadt. Unter einer wippenden Kettenbrücke altmodischster Konstruktion ging es hindurch, die mich jedesmal Herzklopfen kostete, wenn wir sie in unserem Wagen überfuhren, und dann legte der Dampfer wieder am Park des Gouverneurssitzes an.

Ihre Gäste sind ganz entzückt

wenn das Welte-Mignon ton- und klanggetreu
das Meisterspiel der ersten Klavierkünstler
in Ihrem Heim erklingen lässt.

M. Welte & Söhne
Fabrik Pneumatischer Musikwerke
Freiburg i. B.

Hosted by Google

Amadé Dumures Erlebnis. / Erzählung von Heloise v. Beaulieu.

(Schluß.)

IX.

Amadé war krank. Er hatte in der letzten Zeit unter Hochdruck gelebt, eine Aufregung hatte die andere gejagt, auf höchsten Gefühlsrausch war Todesschrecken gefolgt, und als schlimmste Seelenfolter dann die possenhafte Enthüllung. Sein zarter Nervenorganismus war aus allen Fugen gerissen. Die Nacht nach der Enthüllung war er rasend vor Wut, Schmerz und Ekel, im Park umhergeirrt, und wäre das Wasser im Teich nicht gar zu seicht und schmutzig gewesen, wer weiß, was er getan! Als er beschmutzt, frostzitternd und entkräftet heimkehrte, war in seinem Zimmer Antonie, die gerade dem Kanarienvogel frisches Wasser gab. Er taumelte vor Übernächtigkeit, so daß sie ihn besorgt umfaßte. Da sank der arme Junge, der gar keine Kraft mehr hatte, mit einem Stöhnen an die treue Schulter und schluchzte wie ein Verzweifelter und ganz Zerbrochener. Und das Mädchen schlang die Arme um den Mann, den sie mit der verschwiegenen Glut einer heißen und demütigen Seele liebte, nicht anders, als eine Mutter ihr Kind, dem böse Menschen etwas zuleide getan, in die Arme nimmt; sie streichelte ihn mit linden, gütigen Händen und flüsterte ihm kleine, beruhigende Worte zu, auch nicht anders, als wenn eine Mutter ihr krankes Kind zur Ruhe spricht. Er hörte nicht die Worte, aber den gütigen Ton, die Wärme, die Mütterlichkeit, und er führte dankbar die Hand an die Lippen, die ihn streichelte.

Vielleicht war es gut, daß ein hitziges Fieber bei Amadé ausbrach, so daß die seelische Krise in einer körperlichen Entladung fand, er wäre sonst wahnsinnig geworden. Seine Wirtsleute pflegten ihn, denn damals wurde noch nicht jeder zwangsweise in ein Krankenhaus gebracht, und nähere Angehörige hatte er nicht. Den größten Teil der Pflege besorgte Antonie; manche Stunde des Tags und auch der Nacht verbrachte sie an Amadés Lager, und sie erlauschte von den trockenen Fieberlippen Dinge, die ihr Herz in Schmerz und Zorn, in Jammer und Mitgefühl hochschlagen ließen. Aus den wirren Fetzen setzte sie ein ungefähr richtiges Bild der Ereignisse zusammen, denn Antonie befand sich in jenem seelischen Gnadenzustand, da eine Frau scharfsinnig, verstehend wird, über ihre Alltagsfähigkeiten hinaus. Und bei allen schmerzlichen Aufregungen war es doch die glücklichste Zeit ihres Lebens, diese, die sie wachend, sorgend, bangend an Amadés Lager zubrachte, und da sie sich in Augenblicken übernächtiger Schwäche dem süßen Wahn hingab, daß er ihr gehöre.

Während die arme Antonie ein Glück genoß, das ihre bevorzugteren Schwestern belächeln mögen — aber ein liebendes Herz begnügt sich mit gar wenig! — hatte die schöne Melusine eine schlimme Zeit. Nicht, daß der ritterliche Bogumil ihr ihre Unvorsichtigkeit nachgetragen hätte, aber die schöne Frau machte sich selbst — zum erstenmal in ihrem Leben! — nachhaltige Vorwürfe über ihr Tun. Sie litt seelisch, soweit das einem so phlegmatischen Geschöpf überhaupt möglich ist; ja, sie wurde vor later Kummer noch schöner. Es ging ihr sehr seltsam. Nicht nur, daß sie das Unrot, das sie an einer reinen und hochgemuten Seele begangen, bereute, es war mit Amadés heißen Küssen etwas Fremdes in das kühle Blut der schönen Frau gekommen, das sie mit geheimer Unruhe erfüllte, etwas, das quälte und zugleich sehr süß war, und wovon sie Bogumil nichts sagte, obwohl sie sich vorgenommen, niemals mehr Geheimnisse vor dem besten und generösesten aller Ehemänner zu haben. Aus diesem seelischen Zustande erwuchs immer stärker der Wunsch, das Verlangen, Amadé wiederzusehen, sich, so weit es möglich, zu rechtfertigen, seine Verzeihung zu erbitten.

Täglich schickten Ebmüllers den Diener, um nach Amadés Befinden zu fragen; seit es ihm besser ging, wurden allerhand gute Dinge hingebracht; Wein, erlesene Früchte, zarte Täubchen. Aber damit war Melusinens Sühnebedürfnis nicht gestillt, ihr Verlangen, Amadé zu sehen, steigerte sich immer mehr, je tröstlicher die Nachrichten über sein Befinden lauteten.

X.

Als der gute Oberst sah, daß seine Melusine sich härmte und auf liebevolles Befragen erfuhr, daß sie sich nach Amadés Verzeihung sehne, machte er ihr den Vorschlag, daß sie beide einen Kranken- und Sühnebesuch bei Amadé machen wollten, denn auch er selber empfinde den Wunsch, den jungen Mann seiner Achtung und seines Wohlwollens zu versichern, da er ihm in seinem Zorn damals ziemlich schlimme Dinge an den Kopf geworfen. Melusine warf sich ihrem Gatten an den Hals und versicherte, daß er ein Goldherz sei, was der Oberst als wohlverdient gern einsteckte.

So machten sie sich denn auf — im Wagen natürlich —, und Melusine huschte tiefverschleiert und so schnell über den Bürgersteig und in den Torweg, der zu Amadés Behausung führte, daß man, wäre der Ehemann nicht hinterdrein gestelzt, auf allerhand Vermutungen hätte kommen können. . .

Beklommen stieg sie die schmale Stiege hinauf, beklommen stand sie auf dem Flur, während der Oberst mit einem blassen Mädchen verhandelte, das durchaus keinen Besuch zu dem Rekonvaleszenten hineinlassen wollte.

In Antoniens „Glück" fiel bereits mancher Tropfen Wermut. Denn fast täglich kamen hübsche Frauen, mehr oder weniger verschleiert, und fragten nach dem Befinden von Herrn Dumure; vorhin erst hatte Antonie ein schönes, blondes Mädchen mit süßem Pagenprofil fortgeschickt, das durchaus einen Korb voll Veilchen selber an Amadé hatte abgeben wollen. Aber gegen den Obersten kam sie nicht auf; er besiegte sie durch seine grimmigen Augenbrauen, seine Baßstimme, und am meisten durch die Versicherung, daß er dem Kranken etwas zu sagen hätte, was auf seine Genesung von vorteilhaftem Einfluß sein würde. Was konnte sie da tun? — Ach, in ihrem armen Herzen hegte sie ja ganz verstohlen und uneingestanden den selbstsüchtigen Wunsch, daß es mit Amadés Genesung nicht gar so schnell gehen möchte, denn — das wußte sie wohl — war er erst wieder gesund, war die arme Antonie abgetan, und andere Frauen drängten sich wieder in sein Leben, wie die schöne Frau, die eben mit leichter Befangenheit, aber königlicher Anmut die Schwelle überschritt. Antonie wußte sofort, daß dies die Heldin von Amadés Fieberträumen war, und wäre der imposante Oberst nicht gewesen, sie hätte die Fremde noch jetzt zurückgewiesen. So schlich sie selber bekümmert hinaus. . .

Melusine sah sich um. Lieber Gott, das war seine Wohnung! Der reichen Frau traten die Tränen in die Augen, so rührte sie die Einfachheit dieser Mansarde. Aber licht und freundlich war's; Blumen am Fenster, ein Kanarienvogel, Stiche von italienischen Landschaften, und — es muß gesagt werden — sehr viele Bilder von schönen Frauen. Aber Melusine empfand nur den allgemeinen Eindruck, denn sie strebte der halboffenen Tür zu, hinter der in einer Schrägkammer Amadés Bett stand. Und nun begab sich etwas Sonderbares, und es ist gut, daß die arme Antonie das nicht sah: vor dem schmalen Bett, auf dem der kleine Musikus lag, stürzte die schöne, glänzende Frau nieder — ihre seidenen Gewänder rauschten wie Flügel im Niedergleiten — sie legte ihr Haupt auf seine durchsichtige, blaugeäderte Hand und überschwemmte sie mit Tränen und Küssen unter reuevollen Selbstanklagen.

Dem Obersten, der durch den Türspalt so einiges sah, auch das Schluchzen und Flüstern hörte, wurde heiß und er räusperte sich, zwei-, dreimal. Mein Gott, war denn das nötig? Daß die Frauenzimmer niemals Maß halten können! Seine kühle Melusine benahm sich ja wie eine büßende Magdalene, und es galt doch schließlich nur, einen schlechten Scherz abzubitten! Da sein Räuspern nichts fruchtete, ging er hinein und sagte warnend: „Aber Sofie Melusine!"

Die hob ihr tränennasses Gesicht, blieb aber liegen.

Tell-Dessert „Ein Meisterschuß" in bevorzugter Ausstattung – wird höchsten Anforderungen gerecht.

Zum Vergnügen

wird das tägliche Rasieren beim Gebrauch einer Rasierseife, die – ohne lästige Reizwirkungen – den Bart schnell erweicht und eine sammetweiche Haut hinterläßt. Das Vorbild einer solchen Rasierseife ist die schon seit vielen Jahren beliebte und überall erhältliche

„Eri Lavendel-Rasierstange"

A. H. A. Bergmann, Waldheim, Sa. / Gegründet 1852

Hosted by Google

„Sie ist so gut", sagte der Kranke lächelnd, entschuldigend zu dem Obersten, „so mitleidig und großmütig! Man braucht nur krank zu werden, um zu erfahren, wie gut die Frauen sind."

„Ich bin niemals krank", brummte der Oberst. Aber das Brummen war nur äußerlich, denn eigentlich war er gerührt. Amadé glich mit den überirdisch großen Augen, mit den blonden Locken, die während der Krankheit lang geworden — Antonie hatte es nicht übers Herz bringen können, sie abzuschneiden! — in dem weißen Nachtkleide so sehr einem Cherub, daß es nur natürlich schien, vor diesem Engel niederzuknien und seine Hände zu küssen.

„Herr Dumure", sagte der Oberst ritterlich, „wir haben Ihnen einiges abzubitten, wennschon wir, gleich Ihnen, von nichtswürdigen Buben getäuscht waren!"

Amadé machte eine abwehrende Bewegung. „Ich war vielleicht selbst schuld", sagte er leise. „Ich war zu kindisch leichtgläubig, mit solchen Menschen wird gespielt. Ich habe etwas gelernt."

Hier schluchzte Melusine auf. „Oh, Amadé, ich habe Ihre Kindlichkeit, Ihren Glauben an die Menschheit zerstört!"

Amadé schüttelte den Kopf. „Nein, liebe schöne Frau, meinen Glauben an die Menschen kann keine Erfahrung mit einzelnen mir rauben, und wenn Sie ihn mir genommen, so hätten Sie ihn mir ja eben zurückgegeben. Auch das Kindliche werde ich wohl immer behalten, aber daß ich das Kindische ablege, wird es nun wohl auch Zeit! Ich habe zu viel getändelt, mich in schönen Gefühlen verschwärmt und zersplittert; es ist Zeit, daß ich ein ernster Mensch werde — ich meine einer, der ernste Dinge ernst nimmt und die andern leicht. Grade vor meiner Krankheit hat man mir einen Kapellmeisterposten angeboten, in einer kleinen Stadt, aber an einer guten Kapelle; damals dachte ich kaum daran, weil ich hier bleiben wollte, aber jetzt weiß ich, daß es das richtige für mich ist. Tüchtige Arbeit, das ist's, was ich brauche."

„Aber werden Sie da denn auch Zeit zum Komponieren haben?" fragte Melusine, die einen leichten Schmerz fühlte bei der Vorstellung, daß Amadé fortgehen werde.

„Grade!" sagte Amadé. „Wenn man tüchtig zu tun hat, lernt man seine Zeit nutzen. Und die Werke, die trotz einem anstrengenden Amte entstehen, das sind die, die geschrieben werden müssen, sonst ist's oft nur Spielerei."

Der Oberst räusperte sich. „Wäre eine kleine Erholungsreise nach Italien nicht zu empfehlen, ehe Sie sich, kaum genesen, in die Arbeit stürzen? Sie würden mich glücklich machen, wenn Sie mir gestatten wollten . . ."

„Sie sind die Güte selbst, mein Herr Oberst", sagte Amadé gerührt, „aber alles, was ich brauche, ist Arbeit; täglich fühle ich meine Kräfte wachsen, und ich habe eine wahre Ungeduld, arbeiten zu dürfen. In all dieser Zeit — seit dem Erlebnis, ist etwas in mir herangereift, das ich brenne, in feste Formung bringen zu können; eine Menge Einzelheiten habe ich schon aufgeschrieben in Hefte, die die gute Antonie mir gibt, ohne daß der Arzt es weiß." Er lachte sein altes, schelmisches Knabenlachen. „Es wird eine Symphonie, und ihr Inhalt ist der Werdegang einer Menschenseele. Erst ein Scherzo, das ein gedankenlos heiteres Dahinleben ausdrückt; dann ein leidenschaftliches, jubelndes Allegro, in das aber schon ein banges Thema hineintönt; dann kommt die Niederwerfung in tiefem Schmerz, von einem schauerlich dissonierenden, dem Todesangstmotiv, durchflirrt, und dann —" er summte mit verklärtem Gesicht, einen imaginären Taktstock bewegend, eine ernste, erhabene Melodie — „dann kommt die Erhebung, die aus der Ergebung in das Schicksal emporsteigt, sieghaft und mächtig von den Bläsern getragen, während in den begleitenden Streichinstrumenten leise das Thema des heiteren Jugendlebens wieder anklingt, aber nach Moll gewandelt, zur Erinnerung geworden."

„Und das wollen Sie komponieren?" fragte der Oberst staunend.

„Ich hoffe, daß es mir gelingen wird", sagte Amadé schlicht.

„Gott helfe Ihnen dazu!" sagte der Oberst mit lauter Stimme. „Und wann und wo die Symphonie auch immer aufgeführt werden mag, wir kommen dazu!"

Amadé neigte dankend den Kopf. „Sie beide sind ja auch die Nächsten dazu", sagte er halb ernst, halb schalkhaft, „denn Ihnen verdanke ich ja die Erfahrungen, die mich menschlich zu einem solchen Werk gereift haben, und dem Menschen folgt der Künstler nach. Das schmerzliche Motiv des dritten Satzes habe ich in jener Nacht gefunden, da ich in mein offenes Grab zu blicken meinte — ja, mein Herr Oberst, Sie haben mich die Schauer des Todes kennen gelehrt, ob es Ihnen auch nur ein Scherz war; und wer durch die hindurchgegangen, der ist kein Knabe mehr. Aber", er reichte dem Obersten mit heiterer Herzlichkeit die Hand, „ich danke Ihnen doch recht sehr für die Erfahrung — und auch, daß Sie mich nicht totgeschossen haben!"

„Und ich, Amadé", fragte Melusine, sich erhebend, „habe ich auch Ihre Verzeihung?"

„Wer könnte Ihnen denn überhaupt zürnen!" sagte er innig, „Ihnen, die Sie ein verkörperter Gottesgedanke sind! Etwas von diesem Gottesgedanken habe ich in mein Werk hinübergenommen, in der Umwertung, die das Symbol der Frauenschönheit in einer ringenden Mannesseele erfährt — und so werde ich Ihnen immer in Dankbarkeit verbunden bleiben."

Da weinte die schöne Frau, obwohl sie es nicht recht verstand, aber es machte sie traurig, daß sie nur ein Symbol sein sollte.

Sie gingen. Draußen sagte der Oberst zu Melusine: „Ein famoser Bursch, dieser kleine Musikus, das habe ich schon bei dem Duell gemerkt. Und mit dem haben sie ihr frivoles Spiel getrieben, sie, die nichts von musikalischem Schaffen verstehen, und nichts sind als Lausbuben, während er ein Künstler ist und ein Mann! — — —"

Aus Wissenschaft und Technik.

Die Frage der Vererbung erworbener Eigenschaften wäre schon genugsam erörtert, wenn sie nicht mit dem Fortschritt der Forschung ein verändertes Gesicht bekäme durch die kritischere Handhabung des Begriffs „erworben". Bekanntlich sind nicht alle Bestandteile des Körpers von gleich hoher Bedeutung für die Vererbung, sondern viele sind unwesentlich, wie denn gewöhnliche Verstümmelungen sich nie vererben; wesentlich aber sind die Erbträger oder Chromosomen in den Keimzellen. Nach dieser heute sehr gut begründeten Lehre kann sich im allgemeinen nur „Angeborenes" vererben, und so beruht in der Tat beim Menschen das meiste auf Vererbung und viel weniger auf Erziehung und Vorsatz, als man allgemein und glücklicherweise glaubt. Außerdem aber können, wie sich allerdings lediglich in manchen Tierversuchen gezeigt hat, äußere Einflüsse den Körper bis zu gewissem Grade erblich verändern. So ruft die Farbe der Umwelt beim Feuersalamander und bei manchen Schmetterlingspuppen (Kohlweißling) gleichsinnige Färbung der Tierhaut hervor, und dies kehrt in den folgenden Generationen wieder, bei Fortwirkung der äußeren Ursache sogar in verstärktem Maße, andernfalls allmählich abklingend. Fast sicher erreichen diese Einwirkungen nicht die Chromosomen, und somit stünde diese Vererbung von Erworbenem jener Vererbung durch Chromosomen scharf gegenüber. Durch letztere kann gleichwohl eine Organismenart sich verändern, zunächst im Falle einer von selbst eintretenden Änderung des Chromosomenbestandes. Daß solche Veränderungen vorkommen und Artveränderungen oder Mutationen hervorrufen, hat Th. H. Morgan an einem geeigneten Zuchtobjekt, der amerikanischen Fruchtfliege, in vielen Fällen gezeigt; meist sind es zwar unzweckmäßige und in der Natur der Ausmerzung verfallende, wie Flügelverlust, doch macht man an diesem Beispiel sich leicht klar, wie in Höhlen und auf stets sturmumbrausten Eismeerinseln flügellose Insekten sich heranzüchten konnten. Ferner hat sich gezeigt, daß Radiumbestrahlung entsprechende Störungen des Chromosomenbestandes und somit erbliche Änderungen hervorrufen kann. Das ist nun doch Vererbung von Erworbenem, obwohl Vererbung durch Chromosomen, und wer kann jetzt ganz sicher sagen, an welcher ohne mensch-

Hosted by Google

liche Absicht aufgetretenen Mutation nicht äußere Ursach und somit „Erwerbung“ beteiligt wären? Sind aber erworbene Eigenschaften die durch äußere Einwirkung veranlaßten, auch dann, wenn sie durch Chromosomenschädigung hervortraten, dann spielt die Vererbung von Erworbenem auch beim Menschen eine wichtige Rolle. Schwer mag es sein, die Chromosomen zu verbessern, doch nur zu oft schädigend wirkt Klimawechsel, wie denn Familien nordischer Rasse in den Tropen gewöhnlich in wenigen Generationen entarten, und ganz besonders Alkoholmißbrauch mit seinen Folgeerscheinungen des Schwachsinns, der Epilepsie und der Mißbildungen. Forels Lehre der Blastophthorie, der Keimschädigung durch Alkoholisierung, ist neuerlich erwiesen durch Bertholets Studien an Kaninchen und viel Erfahrungen am Menschen, wenigstens bezüglich gewohnheitsmäßigen starken Alkoholgenusses. Ähnliche Wirkungen hat auch das Paralysegift. Die Erscheinungen am Belasteten brauchen nicht denen am Veranleger genau zu gleichen. Die Gesamtheit dieser Tatsachen aber ist Anlaß genug, daß die angebliche Nichtvererbung von Erworbenem dem Ungelehrten stets nur schnurr in den Kopf will, und die Forschung statt „angeboren“ und „erworben“ nun besser „idiotypisch“ (auf den Chromosomen beruhend) und „paratypisch“ sagt.

Prof. Dr. V. Franz, Jena.

Schlagwetter und ihre Verhütung. Im tiefen Schacht der Kohlengruben lauert stündlich das Gespenst der Schlagwetter und rafft jahraus jahrein Tausende und Abertausende fleißiger Menschen dahin. Die Menschheit stand dieser Gefahr bisher ohnmächtig gegenüber, die wie ein blindes Verhängnis bald hier, bald da ihre Opfer suchte. Ohnmächtig bisher. Jetzt ist der Schleier von den Ursachen der Schlagwetter gelöst und damit die Möglichkeit gegeben, ihr Eintreten vorher zu erkennen und Katastrophen durch geeignete Vorbeugungsmaßnahmen zu verhüten. Die Welteislehre, die bereits in so manches Geheimnis Licht gebracht hat, löst auch hier uralte Rätsel, indem sie nachweist, daß Schlagwetter durch Sonnenflecken ausgelöst werden. Das schon lange bekannte zeitliche Zusammentreffen beider Erscheinungen findet nun endlich seine Aufklärung. Über die Auslösung von Schlagwettern durch Sonnenflecke ist kurz folgendes zu sagen: Sonnenflecke entstehen durch den Einsturz größerer Eisblöcke aus dem Weltraum in die Sonne. So ein Eisblock schmilzt und verdampft dabei nicht etwa sofort vollständig, es bildet sich vielmehr um ihn sofort eine Schlackenkruste aus Sonnenmasse, die durch das Eis zum Erstarren gebracht wird. Versuche mit Eisstücken, die man in feuerflüssige Hochofenschmelze warf, bestätigen diesen Hergang. Innerhalb der Schlackenkruste, die weiter in die Sonne eindringt, schmilzt nun das Eis und kommt langsam zum Sieden, bis schließlich die überhitzten Dämpfe die Schlackenbombe sprengen, und eine — je nach Größe des Eiskörpers verschieden heftige — Explosion die Dämpfe in den Weltraum hinausbläst. Der so entstehende Explosionstrichter erscheint uns als Sonnenfleck. Der ausgeschleuderte Dampfstrahl wird im Weltraum durch die Kälte zu feinen Eisnadeln, die vom Lichtdruck mit einer Geschwindigkeit von 2000 bis 2500 km in der Sekunde als Coronastrahlen von der Sonne weggetrieben werden. Trifft ein solcher Coronastrahl die Erde, und das ist meist der Fall, wenn ein Sonnenfleck den der Erde zugekehrten Ort der Sonne passiert, dann übt er hier eine Reihe von elektromagnetischen und meteorologischen Wirkungen aus, die wir als Nordlichter, Gewitter usw. bemerken. Trifft ein starker Feineisstrahl die oberste Schicht unserer Lufthülle, so übt er einen Stoß auf sie aus. Die dadurch entstehende Druckwelle läuft in den oberen Luftschichten breit und kehrt sich dann um, weil über ihr eine Entlastung eingetreten ist; denn der Coronastrahl hat inzwischen die Erde längst wieder verlassen. Diese Druckentlastung teilt sich auch den unteren Luftschichten mit, die sich nach oben ausdehnen, und das Barometer zeigt ein Minimum, ein „Tief“. War der Stoß durch den Feineisstrahl von der Sonne sehr stark, so muß nach wenigen Stunden ein bedeutendes Tief bemerkbar werden, dessen Druckentlastung sich bis in die Schächte der Bergwerke fühlbar macht. Dadurch werden die in den Gesteinsschichten eingeschlossenen Gase zum Hervorströmen gebracht. Damit aber sind die Bedingungen für schlagende Wetter gegeben, die weiter nichts sind als leicht explodierbare Gase, die im Kohlengestein eingeschlossen sind und bei einem Nachlassen des Luftdruckes hervorquellen. Einer der eifrigsten Verfechter der Welteislehre, Hanns Fischer, gibt in seinem neuesten, soeben bei R. Voigtländer in Leipzig erschienenen Buche „Rätsel der Tiefe“ eine Schilderung dieser Zusammenhänge und fordert die Errichtung einer „Welteiswarte“, deren Aufgabe es sein soll, durch regelmäßige Sonnenbeobachtungen die Wahrscheinlichkeit des Eintretens von Schlagwettern anzuzeigen. Es handelt sich dabei zunächst nur um eine gewisse Wahrscheinlichkeit, aber das ist bereits ein ungeheurer Fortschritt gegenüber der bisherigen Ohnmacht. Die Errichtung einer derartigen Schlagwetterwarte ist eine soziale Pflicht; denn das Leben von Tausenden fleißiger Bergleute steht auf dem Spiele. Nachdem die Ursachen der Schlagwetter aufgeklärt sind, sollte sofort auch die Nutzanwendung aus diesem Wissen gezogen werden.

Dr. A. Lanick.

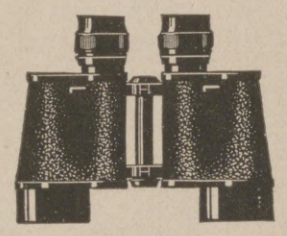
Sport und Herz. Der Mittelpunkt aller körperlichen Tätigkeit, aller sportlichen Ausbildung, ist das Herz. Ein muskelstarker Körper ohne Höchstausbildung des Herzens ist unfähig zu erfolgreicher sportlicher Betätigung. Erste und dringlichste Aufgabe des Trainings muß demnach heißen: Übung und Kräftigung des Herzens. Dabei bewirken gleichmäßig und zielbewußt fortschreitende Körperübungen, die beharrlich nach größeren

ZEISS Feldstecher

sind in über zwanzig verschiedenen Modellen in allen guten Fachgeschäften zu Original-Fabrik-Preisen erhältlich. Unter der reichen Auswahl in Zeiss-Feldstechern findet jeder ein seinen besonderen Zwecken entsprechendes Glas. Vergrößerung, Lichtstärke und Gesichtsfeld stehen in denkbar günstigstem Verhältnis zueinander. Wer einen Feldstecher mit ganz außergewöhnlich großem Gesichtsfeld wünscht, beachte besonders die neuesten Zeiss-*Weitwinkel*-Modelle.

Illustr. Druckschrift „T. 8.“ kostenfrei durch:

CARL ZEISS / JENA



Das begehrteste und wirksamste aller Hautpflegemittel

CREME MOUSON

Creme Mouson-Seife • Creme Mouson-Rasierseife

J. G. MOUSON & Co GEGR. 1798 IN FRANKFURT A/M

* Philipps Aktien-Gesellschaft, Frankfurt a. M.-West. *

Hosted by Google

Aufgaben streben und Überanstrengungen vermeiden, ganz von selbst auch zunehmende Kräftigung des Herzens. — Auf neue Belastung reagiert ein sporttüchtiges, trainiertes Herz rasch und ohne überflüssigen Kraftaufwand. Vor allem ist bei ihm die Kraft des einzelnen Herzschlages gehoben, so daß es einer Beschleunigung erst allmählich bedarf. Wenn ein Geübter sich der ihm gewohnten körperlichen Anstrengung unterzieht, schlägt sein Puls nach der Übung daher gerade so schnell wie vorher, höchstens ist er ein klein wenig beschleunigt, im Gegensatz zum Ungeübten, der heftiges Herzklopfen bekommt. Überspannung der Kräfte führt zur Schädigung. Ein übermäßig in Anspruch genommenes Herz, dem nicht rechtzeitig Gelegenheit zum Ausruhen geboten wird, erleidet eine Überdehnung seiner Wandungen. Solcher Schaden kann sich wieder restlos ausgleichen, bei fortgesetzter Überanstrengung sich aber auch für die Dauer festsetzen. Gesundheitliches Befinden wie sportliche Leistung werden dadurch gleichermaßen herabgedrückt. Weise, vorbedachte Steigerung der Anforderungen, keine schroffe Forcierung, rechtzeitige ausgiebige Ruhe werden vor solcher Herzschädigung bewahren. Wenn zu der Überanstrengung noch eine andere Schädigung tritt, kann es leicht zu einer Gefährdung des Herzens kommen. So ist ein Herz besonders wenig widerstandsfähig, wenn seine Kraft durch Mißbrauch von Alkohol und Nikotin, durch gewisse Infektionskrankheiten herabgesetzt ist; hier ist doppelte Vorsicht vonnöten, bzw. gänzlicher Verzicht auf das Genußgift. Manche Sportarten belasten infolge der dauernden, gleichmäßigen Anstrengung das Herz besonders stark (z. B. Radfahren, Rudern, unter Umständen auch Bergsteigen). Bei gleichmäßig bedachter Steigerung kräftigen aber auch gerade diese Sportarten das Herz. Weniger Gefahr besteht im allgemeinen bei Sport mit wechselnder Muskelbelastung (Tennis, Reiten, Wandern). Mancher, dessen Herz den Anforderungen des Radsportes nicht gewachsen ist, stellt in bester Form seinen Mann bei Wandersport, Turnspielen, Tennis, Leichtathletik. Man darf sportfreudigen Menschen nicht deshalb den Sport verbieten, weil ihr Herz vielleicht bei einer Sportart versagt hat. Da muß eben die richtige, zuträgliche Art herausgesucht werden. Leute mit nervösen Herzbeschwerden, die bei der kleinsten Erregung schon Herzklopfen bekommen und niemals daran dachten, als Sportsleute etwas Richtiges leisten zu können, haben bei vorbedachter sportmäßiger Ausbildung schon Ausgezeichnetes erreicht. Nervöse Herzen erstarken und kräftigen sich oft ungeahnt bei vorsichtiger und sachverständig geleiteter sportlicher Ausbildung, zumal hier übertriebene Gedanken von dem Leiden abgezogen und auf ein neues Ziel körperlicher Ertüchtigung gelenkt werden. Bei einem wirklichen Herzfehler kann nur der Arzt die E scheidung geben, ob — nat lich stets mäßiger — Sp gestattet ist.

Dr. W. Schweisheim

Neuer Bezugspreis!

Die fortschreitende Geldentwertung zwingt uns, den Inlandbezugspreis für den Monat August auf

400000 Mark

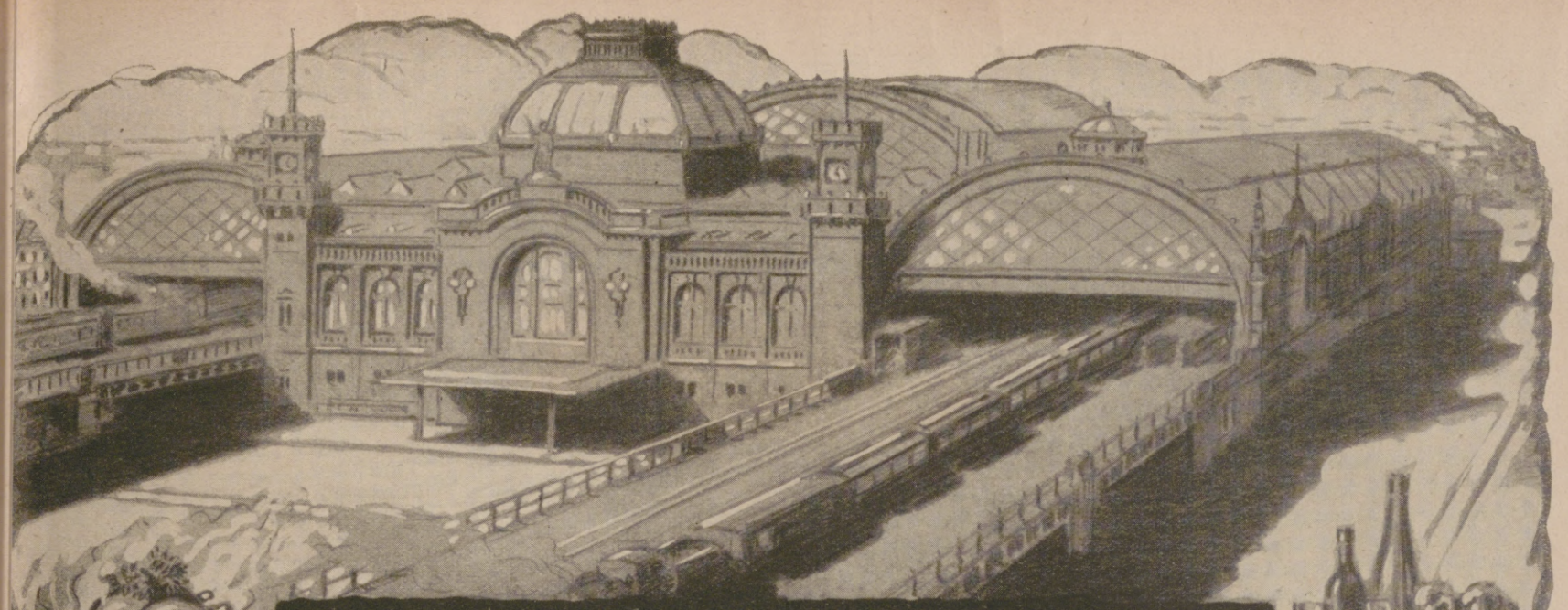
zu erhöhen.

Geschäftsstelle der „Illustrirten Zeitung".

Zwei interessan archäologische En deckungen wurden n dem Weltkriege in Bulgar gemacht, deren eine eine Grabplatte, deren andere nicht viel jüngeres Herrsch siegel betraf. Die Grabpl fand man im Oktober 192 Sweti Wratsch bei Me im unteren Strumatale, man zwei gewölbte Grä mit Inschriften und blum artigen Kreuzen und Gew den aufdeckte. Auf dem ei Grabe lag eine 79×42 große Marmorplatte mit gender Inschrift in grie scher Sprache: „Was du? Lerne zu sterben wem dieses Grab gehört erfahren. Genolon ist Name dessen, der nach ei sehr geachteten Greisenalter und nach einem reinen, langen Leben, nachdem er die Ze meisterstelle bei dem Lagerkommandanten der Illyrier tadellos versehen, auf Be Christi am Montag im Oktober der 6. Indiktion hier beisetzt wurde." Zahlmei (Numerarii) wurden im 4. Jahrhundert eingeführt und verstanden es bald, sich zu bereichern; im Gegensatz dazu wird Genolon gerade wegen seiner untadeli Amtsführung gelobt. Die 6. Indiktion umfaßt die Jahre 392 bis 406. Der Na Genolon läßt auf einen Thraker schließen. — Der zweite Fund, das Herrschersie ist von weitaus größerer Bedeutung für Bulgarien, denn es ist ein Siegel des er christlichen Fürsten des Landes. Im Jahre 865 ließ sich Chan Boris (853—8 aus politischen Gründen mit seinem Volke durch byzantinische Geistliche taufen nahm den Namen seines kaiserlichen Paten Michael III. an. Von den nun im La erbauten Klöstern stand eins etwa 4 km von Warna auf einem Hügel, wo man n Mosaikfußböden mit Marmorplatten und Dachziegel mit dem Namen Maria gefun hat. In einem Weingarten dort grub man das Siegel aus, das nur durch ei Spatenstich leicht beschädigt wurde. Es ist 3 cm groß, 4 mm dick und wiegt 27 nach dem sich daraus ergebenden spezifischen Gewicht dürfte es aus Bronze sein war vermutlich vergoldet. Die Vorderseite zeigt eine Christusbüste mit starkem Ko und Barthaar und kurzem Halse und die abgekürzte griechische Inschrift: „Herr, Michael, dem Herrscher Bulgariens." Auf der Rückseite ist eine künstlerisch höher stehende Marienbüste mit der Umschrift: „Gottesmutter, hilf Michael, d Herrscher Bulgariens." Da die bulgarische Schreibschrift erst später erfunden wur war der Gebrauch der griechischen Sprache in Bulgarien allgemein üblich. Die Siegel ist nicht weniger als etwa 300 Jahre älter als das älteste bisher in Bulgar bekannte und stellt daher ein ganz besonders kostbares Schaustück des Warn Museums dar.

Prof. Dr. C. Kaßn

Hosted by Google



Hauptbahnhofswirtschaft
DRESDEN
Beyer & Bergmann

vereinigt in sich höchste Leistungsfähigkeit als moderner Restaurations-Grossbetrieb mit einer für eine Bahnhofswirtschaft aussergewöhnlich freundlichen Behaglichkeit.

Die Wartesäle stellen eine Sehenswürdigkeit ganz besonderer Art dar.

Die eine Treppe hoch gelegenen Speisesäle „Weesenstein", „Moritzburg" und „Pirna" mit Galerien und Balkonen sind vornehme, komfortable Aufenthaltsräume selbst für den verwöhntesten Reisenden.

Die Bewirtung ist in allen Abteilungen erstklassig.
Der Betrieb ist der bedeutendste seiner Art.

Auf breiter Grundlage aufgebaut, mit allen neuzeitlichen Einrichtungen ausgerüstet, arbeitet er mit etwa 380 Angestellten und umfasst neben dem grössten Küchenbetrieb eigene Fleischerei, Konditorei, Kühl- und Gefrierhallen sowie grosse moderne Kellereien. Es werden dadurcn Vorteile erwirkt, die in anerkannt niedriger Preisstellung bei hervorragender Leistung dem Publikum zufliessen.

Hosted by Google

Moderne flämische Lyriker.

Von Georg P. M. Roose.

Es ist Oktober 1918. Ende Oktober. Ich erinnere mich. Ich sehe meinen Freund, der lange Zeit in Antwerpen mein Mitarbeiter war, vor mir. Jeder von uns beiden hatte soeben ein neues Werk herausgegeben. Die ersten fertigen Bücher lagen auf meinem Pult, und mein Freund hielt das seinige in der Hand. Es war seine Sammlung Gedichte „Das Signal", die von der flämischen Jugend mit einem Überraschungsruf, dem ein Schrei heftiger Freude folgte, empfangen wurde. Paul van Ostayen kam wegen seines Reisepasses. Es waren wieder einmal einige Dichter zuviel in Flandern. Es waren gerade diejenigen, die in dem Lande der Armut die Sprache der Welt und den neuen Klang der wartenden Menschheit ertönen ließen . . .

Er ist wunderbar, der Gegensatz Flandern—Belgien. Er ist vor allem deswegen wunderbar, weil der germanische Flame sehr treuherzig ist und Belgien, das ihn nicht anerkannte, doch zu lieben versuchte. Doch er konnte es nicht. Der Gegensatz liegt wie ein Schicksal auf den flämischen Dichtern. Selbst wenn sie sich einer fremden Sprache bedienen, wie der Riese Verhaeren, dem man sich nur mit Ehrerbietung nahen darf. Er, „le Barbare", wie einer der feinsten französischen Schriftsteller diesen gewaltigen Lyriker einst nannte, hat den Kulturschatz eines fremden Volkes bereichert, während sein eigenes Volk, das er so herrlich besingt, und auf das er stolz ist, in der Kälte der Verlassenheit hungert. Seine gewaltige urflämische Kraft kam in erster Linie Frankreich zugute. — Wenn ich „Belgien" schreibe, meine ich natürlich das ganze offizielle Belgien, das beim Landgendarmen anfängt und bei Ministern, Bischöfen und Kardinälen aufhört. Einer davon ist der Verfolger des flämischen Gedankens, und einem anderen gelang es, Flanderns größten modernen Dichter, den herrlichen Guido Gezelle, jahrelang zum Schweigen zu verurteilen.

Flandern ist das traurige Land der Armut. Die flämischen Dichter stammen aus dem Volk. Sie sind nicht Besitzende. Sie arbeiten alle, und erst wenn sie müde sind durch den gewaltigen und harten Kampf um das tägliche Brot, können

Die stark begehrten Kriegsnummern der Illustrirten Zeitung

werden, soweit der kleine Vorrat noch reicht, nur noch zu folgenden freibleibenden Preisen abgegeben: In Deutschland kosten die neun Folgen (jeder Band ist 41 cm hoch, 32 cm breit, alle zusammen 52 cm stark; Gewicht sämtlicher neun Bände 68 kg) sechs Millionen Mark, im Ausland 250 Schweizer Franken.

Versandspesen zurzeit in Deutschland 50000 Mark, nach dem Ausland 80000 Mark, Übersee 125000 Mark, ohne Frachtgebühr.

Durch diese freibleibenden Preise werden alle bisherigen aufgehoben. Ein Neudruck ist infolge der außerordentlich hohen Herstellungskosten ausgeschlossen.

Geschäftsstelle der „Illustrirten Zeitung" (J. J. Weber), Leipzig, Reudnitzer Str. 1-7.

Die Kunst des Skatspiels Ein Lehr- und Nachschlagebuch von **Arthur Schubert**, Herausgeber der Allg. Deutschen Skatordnung. Preis: Grundzahl 1.60 geb. in Pappe und 2.30 in Leinen × Schlüsselzahl (z. Zt. 15000). Auslandspreis: die Grundzahl in schweiz. Frcs. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

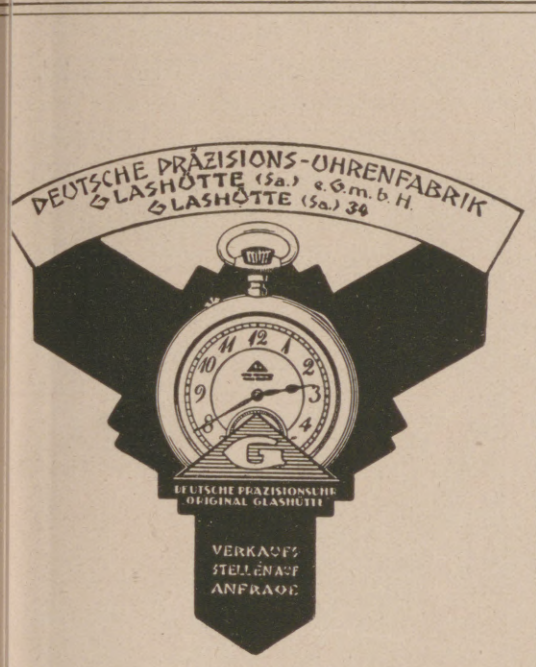
KALODONT
stets unvergleichlich gut!

Hosted by Google

ihrem Volk von den Wundern ihrer Phantasie geben ... von den Schätzen ihrer Empfindung ... von dem, was sie gehört haben, was als neues Gerücht vor allen Klagen der Welt hervorklingt. Flandern entdeckt seine Dichter und seine Künstler nicht. Belgien kann es nicht. Holland, Deutschland und Frankreich haben das getan. Selbst der süße und große Gezelle mußte erst durch Holland entdeckt werden — und dann „importiert!" Verhaeren selbst ist nicht mal unter dem belgischen Publikum bekannt. Er wird nicht gelesen. Frankreich und Deutschland haben dafür gesorgt, daß seine mächtige Stimme, erzitternd vor Menschlichkeit, daß seine immer breiter werdenden Rhythmen das bewundernde Ohr der lauschenden Menschheit trafen. Man denkt mit Entsetzen daran, was alles in Flandern erstickt worden wäre, wenn nicht einige Menschen in fremden Ländern dafür sorgten, daß ein wenig von der flämischen Erde aufbewahrt und behütet blieb. Soeben denke ich an das herrliche Werk über Flandern, das in Belgien entstand: das Epos des Volkes von Flandern selbst: Die Legende von Tyll Ulenspiegel von Charles de Coster. Auf die acht Millionen Belgier, mit denen die „Brabanconne" sich großtut, kommen keine achttausend, die das Werk von de Coster besitzen — gelesen haben — scheint mir sogar! Nicht die Hälfte der Lehrer kennt es! Das ist die große und so schreckliche Armut! Ich kenne von dem einen Werk fünf deutsche Übersetzungen. Ich erwähne die des Insel-Verlags, die schon in vielen Tausenden verbreitet ist. Das spricht Bände.

Eigenartig ist die Entwicklung dessen, was die flämischen Dichter ihrem Volk zu sagen hatten. Von ihnen allen kann man beinahe ebenso reden wie von einem großen Künstler, über dessen Werk von Jugend, Manneszeit, Alter und hartem Lebenskampf man urteilen sollte. Sein Blick wurde immer weiter, löste sich von der unmittelbaren Umgebung, schaute in die Welt, sah die Menschen! Die junge Generation wird lernen, daß wir alle, alle Menschen sind. Das war die Fortsetzung der Tradition, die Geschlecht nach Geschlecht gelehrt hat, für das bedrohte Dasein ihres Volkes in den Kampf zu treten. Volk sein, um als Menschen etwas bedeuten zu können! Während die früheren Lyriker nur die Natur besingen konnten, hatten die jüngeren Sinn für das Leben, wo es sich auch äußerte, und die Stadt und die gewaltig zusammengeballte Lebenskraft, die die Stadt ist, und der Geist, der sich

Im Weltverkehr
sollte es für jeden Gebildeten Selbstverständlichkeit sein, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur, unsere
Leipziger „Illustrirte Zeitung" von J. J. Weber in Leipzig
nicht bloß zu lesen, sondern sie gegen die in heutiger Zeit verhältnismäßig geringfügige Bezugsgebühr (s. Kopf der Seite 43) vor allem auch ständig zu halten. Einsichtsvolle werden vor den hohen Markbeträgen nicht zurückschrecken; ist doch die Mark auf ein Siebenundzwanzigtausendstel des Friedenswertes gesunken.



HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

In Dr. Unblutigs Sprechstunde.
3.
(Aufheben!) *(Fortsetzung folgt.)*
Na, meine Herren, gleich zwei auf einmal? Mit solchen polizeiwidrigen Hühneraugen sollte aber wirklich kein Mensch mehr herumlaufen, seit es Kukirol gibt! Das sind ja schon keine normalen Hühneraugen mehr, sondern Patentsohlenschoner aus amerikanischen Heeresbeständen. Daraus könnte man ja Mantelknöpfe im Großbetrieb herstellen lassen. Aber mit dem in vielen Millionen Fällen bewährten Kukirol beseitigt man in wenigen Tagen Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen, ja sogar Warzen, und zwar ohne Schneiden und Aetzen, nur durch die erweichende Wirkung dieses ausgezeichneten Pflasters. Die Schmerzen werden sofort gelindert. Merken Sie sich den Vers: „Hühneraugen klein und groß, wirst durch Kukirol Du los", und empfehlen Sie auch Ihren Bekannten das gute Kukirol. Zur Pflege und Reinigung der Füße ist Kukirol-Fußbad das beste. Wenn Sie das Kukirol-Fußbad regelmäßig anwenden, dann wachsen Ihnen solche Hornpatzen überhaupt nicht an Ihren geehrten Füßen. Sie können dann marschieren, ohne daß Ihnen die Füße brennen oder wund werden. Sie erhalten diese beiden weltberühmten Präparate in jeder größeren Apotheke und besseren Drogerie. Achten Sie aber auf die Schutzmarke „Hahn mit Fuß" und weisen Sie andere, angeblich auch sehr gute Präparate energisch zurück. — Die lehrreiche Broschüre „Die richtige Fußpflege" erhalten Sie auf Verlangen gratis und portofrei durch die
Kukirol-Fabrik Groß-Salze 726 bei Magdeburg.

Tuchfabrik CHR
Anzug-Stoffe
fest, gediegen, die schönsten Muster und ganz besonders preiswert, durch
unmittelbaren Bezug von der
Tuchfabrik Christofstal
in Christofstal (Württemberg).
Lassen Sie sich die Muster P. 4 kommen!

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

Soeben erschien im Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26
Die leere Kirche
Roman von Alfred Bock. Zweite Auflage.
Die neue, zweite Auflage erscheint in einer Zeit, in der das dem Roman zugrunde liegende Problem zu einer brennenden Tagesfrage geworden ist. Grundzahl: Brosch. 1,90 (schweiz. Frcs. 1.90), geb. 3,— (schweiz Frcs. 3.—). Die Schlüsselzahl, mit der die Grundzahl multipliziert wird, wodurch dann der Verlegerladenpreis gefunden wird, gilt die jeweils vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler festgesetzte. Sie betrug bei Aufgabe dieser Anzeige 15000.

Garantol=
Eierkonservierungsmittel, Puddingpulver / Vanillinzucker
Likör- u. Punsch-Extrakt in fester Form
Überall zu haben!
EINGETRAGENE SCHUTZMARKE U
GARANTOL-G.M.B.H., HEIDENAU b/DRESDEN

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
Marke: Dreiring
Marke: Dreiring
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 * 16 Mal prämiiert

Gegen Röte der Haut!
Erfrischender und kühlender Hautkrem von schneeiger Beschaffenheit, fettet und klebt nicht. Köstlicher Blütenduft.
In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Lilienmilch-Leokrem

Gegen unreinen Teint!
Zur Erlangung zarter weicher Haut. Die Vorbedingung jugendlichen Aussehens und gepflegter Hände.
In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Hosted by Google

dort offenbart, hatten ihre Verkünder in der allerjüngsten Generation. Einige Namen! Einer davon wegen des Idyllischen seiner Poesie vom Volke gekannt und geschätzt, Jan van Beers; gewandter der Romantiker Lebeganck, der dem Einfluß der Franzosen und Engländer unterlag; knapper und natürlicher J. M. Dautzenberg mit seiner großen Liebe für Deutschland und seine Dichter, die er in Flandern bekannt machte, der Mann, der alles an das Werk wandte, eine Annäherung zwischen Deutschland und Flandern zu erreichen; frauenhaft zart G. Antheunis, der Schwiegersohn von Hendrik Conscience; fester als seine Vorgänger, politisch stärker der kluge Buylsteke, der als erster die Aufmerksamkeit auf das eigentliche Arbeitsvolk lenkte und auf seine schreckliche Verwahrlosung; germanischer als viele Germanen, breit und gewandt Em. Hiel, Peter Benoits treuester Mitarbeiter; wie so viele, die es nicht zu sagen wagten, empfand er die Bande der Brüderschaft, die die Deutschen mit den Flamen vereinigen; noch lebend der ehrwürdige Greis, der Verfolgte und Gelästerte, der längs des Meeres entlang irrt, Dr. Eugeen van Oye, der einst auf dem Schlachtfeld die Wunden der niedergefallenen Deutschen verbinden half. Urflämisch der feurige Student Albrecht Rodenbach, dessen behagliche Reime und begeisterte Verse sogleich zu dröhnenden Liedern streitlustiger Studenten wurden. Er legte den Grundstein zu der starken und unausrottbaren Studentenbewegung, und Flandern sah mit Bewunderung eine Zeitlang den Geist der deutschen Studentengenossenschaften auf seinem Boden. Ihm ist es größtenteils zu danken, daß man heutzutage noch von Flandern sprechen kann. Nach ihm kamen die Achtziger, schwer von Bedeutung, die mit der Romantik brechen. Der süße P. de la Montagne, Prosper van Langendonck, Karel van de Woestyne, der leider nur allzusehr ... von den Franzosen ... lernte, und größer als sie alle, mehr aufrecht flämisch, mehr Mensch! und mehr allgemein menschlich, tiefer und feiner fühlend, mehr vom Volk, der größte dieser letzten Zeit in Flandern, Meister Guido Gezelle, der Pastor, den man jahrelang das Schweigen gelehrt hatte, bis er zum Singen zurückkehrte, da er nicht mehr schweigen konnte, erklingen ließ, was Gott ihm schenkte und kein Bischof ihm verbieten

Bei Brechdurchfall, Diarrhöe und Darmkatarrh

ist „Kufeke" seit Jahrzehnten **unübertroffen**
als verdauungsregelnde, oft einzig bekömmliche Nahrung
für Erwachsene und Kinder.

Gegen Hautausschläge

und zum Schutze gegen Infektionskrankheiten
seit über 50 Jahren in ständig wachsender Verwendung:

„BERGER'S TEERSEIFEN"
UND ANDERE MEDIZINISCHE SEIFEN

wie Borax-, Benzoë-, Karbol-, Lysol-, Naphthol-, Schwefel-, Tannin-, Sommersprossen-, Kinderseife usw.

Schutz-Marke A.B. & Cp.
Nur echt mit Bäumchenschutzmarke und Firmazeichnung.
J. Hellcamp

— Ausführliche Verzeichnisse zur Verfügung. —

DR. KARL HELL, NEISSE, HOHENZOLLERNSTR. 27.
Fabrik und Grossvertrieb pharmazeutischer Spezialitäten.

Franz Adam Beyerlein, Sechs fröhliche Legenden

Mit Zeichnungen von Alfred Seckelmann.

Inhalt: Die Heilige und die Eidechse. / Wächter-Legende. / Der Dieb Unserer Lieben Frau. / Hieronymus und Paula. / Gozbert. / Schulmeister-Legende.

Preis, auf holzfreies Papier gedruckt, gebunden Grundzahl 2.80 × Schlüsselzahl (zur Zeit 15 000); Auslandspreis: Grundzahl in schweiz. Frcs.

Die gläubige Inbrunst und naive Einfalt vergangener frömmerer Zeiten haben in den Legenden einen ganzen Blütengarten von wunderbarer Farbenpracht geschaffen. In diesem Bezirk hat Franz Adam Beyerlein mancherorten ein bislang verborgenes köstliches Wachstum entdeckt und in seinen „Sechs fröhlichen Legenden" zu neuem Leben erweckt. Fröhlich sind sie, weil wahrhafter, verinnerlichter Humor das Ewig-Erhabene dieser Geschichten in gleich feiner Form hervorkehrt wie das Ewig-Menschliche-Allzumenschliche und, selbst bis zu heiterem Übermut anschwellend, das Verehrungswürdige und Heilige nur um so wärmer aufleuchten läßt. Die „Sechs fröhlichen Legenden" sind eine willkommene Gabe reiner menschlicher Güte und lächelnden Verstehens an die betrübten Zeitgenossen, ein geistiges Trost- und Heilmittel für die Zerrissenheit und die Bitternis unserer Tage. Alfred Seckelmann hat Zeichnungen beigesteuert, die harmonisch auf den Sinn der Legenden abgestimmt sind.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Werner & Pfleiderer
Cannstatt-Stuttgart

Knet-Maschinen
Dampf-Backöfen
Ganze Einrichtungen für
Lebensmittel u. Chemie

Wunderbarer Hyazinthenduft
PARFÜM, SEIFE, PUDER, HAARWASSER, EAU DE COLOGNE
USW. ERHÄLTL. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.
J. F. SCHWARZLOSE·SÖHNE
DETAILVERK.: MARKGRAFENSTR. 26 **BERLIN** FABRIK: DREYSESTR. 5

Daniel Sanders
Zitatenlexikon

Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen.
Vierte Auflage VIII. 712 Seiten.
a) Pappband: Grundzahl 4,50;
b) Geschenkausgabe in Ganzleinen: Grundzahl 6 × Schlüsselzahl (zur Zeit 15 000). Auslandspreis: Grundzahl in schweiz. Frcs.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Photo-Moment-Apparate Mordhorst-Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz — Voigtländer — Zeiss — Prismen-Feldstecher — Projektions-Apparate — Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. — Prospekt 111 frei.

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

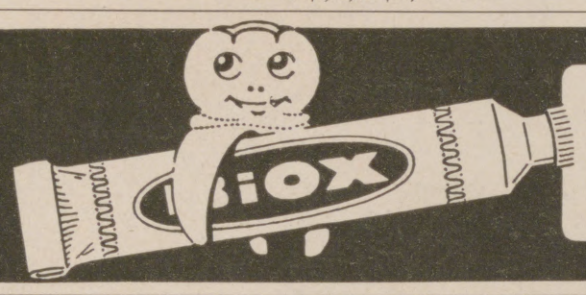
Hosted by Google

konnte, zu sagen! Um diese Zeit war Flandern reich an Dichtern. Vor mir sehe ich den aristokratischen, feinen, ansehnlichen Pol de Mont, den Dichter-Redner, der die deutschen Dichter in Flandern bekannt machte, der Deutschland bereiste und über seine Liebe zu Deutschlands Schönheit schrieb, und der für diese vor dem Kriege begangene Sünde brotlos gemacht wurde. Armer Meister! Ich denke gerade zurück an Renee de Clerck, den leidenden Sohn von Mutter Flandern, an Raf Verhulst, gleichzeitig der vornehme und glänzende Journalist, jetzt in seiner Verbannung Professor an der Universität zu Göttingen, an van Hecke, den Vielbelesenen, der das Plagiat von Karel van de Woestyne entdeckte, an den andern Landpastor, den großen Hugo Verriest, den franzosentolle Willfährigkeit gerne an die Wand gestellt hätte, der vor kurzem starb in dem Dörfchen, wo einst das „Lijsternest" stand, das Haus des ungekrönten Königs von Flandern, Stijn Streuvels. Das „Lijsternest" fiel unter englischen Granaten. Stijn Streuvels und seine Bibliothek wurden durch belgische Offiziere gerettet.

Jetzt spricht man in Flandern öffentlich von dem Neo-Aktivismus, der die Fortsetzung ist von den Gedanken, die der Aktivismus nach Flandern gebracht hat, die Flandern aus den engen belgischen Klöstern befreite und in die Welt setzte. Der Stein, der weggeworfen ist, ward der Eckstein des neuen Gebäudes. Mächtig donnert die Stimme von Cyriel Verschaeve und von Wils Moens, der Dichter, Soldat und Märtyrer war.

Mein lieber Freund, ich denke an dich, ich weiß nicht, wo du bist. Aber wo du auch sein magst, zu dir sage ich: „Amice, Amice, was für ein Jammer, daß wir nicht mehr dort sein können, nun soviel, soviel zu sagen ist, soviel Haß zu tilgen, soviel Liebe zu lehren, aus unsern Menschen wirkliche Menschen zu machen nach der Verwilderung des Krieges und der schrecklichen Sünde derjenigen, die gelogen haben, um den Haß zu lehren . . ., jetzt, mein Lieber, während die Politiker, tagtäglich, die unvergeßliche Geste des Pilatus machen, wodurch sie als Säulen der Schande in der Geschichte stehen . . ."

BIOX ZAHNPASTA



reinigt den Mund biologisch durch Sauerstoff

Max Elb A.G. Dresden-A.

HERMSDORF SCHWARZ

Bestes Diamantschwarz.

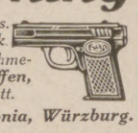
Man achte beim Einkauf von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen u. Garnen auf nebenstehenden Originalstempel.

BLEIBT SCHWARZ

Louis Hermsdorf, Chemnitz-Grösste Schwarzfärberei der Welt.

Browning

Kal. 7,65 mit Res. Mag. 100000 Mark



Garantie: Rücknahme-Tausch. Jagdwaffen, Händler: Rabatt.

Waffen-Frankonia, Würzburg.

Invalidenräder Krankenselbstfahrer, auch mit Motorantrieb. Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.

Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

VAUEN

Raucher, die auf gute Pfeifen schauen, Wählen ausnahmslos nur echte VAUEN.

Vereinigte Pfeifenfabriken A.-G., Nürnberg.

Das Lieblingsgetränk seines Herrn!

Sind Ihre Augenbrauen und Augenwimpern so schön als die meinigen?

Sie können dieselben ebenso haben.

EVELASHIN macht die Augenbrauen und Augenwimpern dichter, verlängert und verschönert sie. Folgen Sie unseren Anweisungen und Sie werden Ihre Schönheit, Ihren Reiz und Ihre Anziehungskraft um 100% erhöhen. Eine Schachtel ist genügend.

— Durchaus unschädlich. —

Zusendung per Post nach Erhalt des Preises von M. 5000 die Schachtel.

Senden Sie Briefumschlag mit Ihrer Adresse ein.

Henry Michaels, Berlin J. Z., Lothringer Str. 75.

HERKULES-Windturbine ist stets die beste

Kostenfreier Betrieb für Wasserpumpen, landwirtschaftl. Maschinen, Mühlen, Ent- u. Bewässerung, elektr. Lichtversorg. Tausende von Anlagen geliefert.

VereinigteWindturbinenwerke, DRESDEN-REICK.

Deutsches Volksopfer

Für das vergewaltigte Ruhrgebiet werden **Spenden** entgegengenommen vom Reichsarbeitsministerium, Berlin NW 40, Scharnhorststr. 35, der Reichskanzlei, Berlin W 8, Wilhelmstr. 77, dem Reichsbankgirokonto des Deutschen Volksopfers, sämtlichen durch Aushang gekennzeichneten Stellen und von allen Banken, Sparkassen und Postanstalten. Ferner sind unter dem Namen **Deutsches Volksopfer** folgende Postscheckkonten eröffnet: Berlin 145400, Breslau 71800, Dortmund 18000, Dresden 22200, Erfurt 26100, Essen 31200, Frankfurt a. M. 57100, Hamburg 49500, Hannover 58000, Karlsruhe (Baden) 6500, Köln a. Rh. 8000, Königsberg (Pr.) 18700, Leipzig 42500, Ludwigshafen (Rhein) 17500, Magdeburg 13000, München 48300, Nürnberg 38000, Stettin 17000, Stuttgart 3330. **Die Geschäftsstelle des Deutschen Volksopfers** befindet sich **Berlin NW 40,** Scharnhorststr. 35 (Anruf Norden 2831 ff.)

Wir bitten bei Einkäufen vor allem unsere Inserenten berücksichtigen und dabei auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung" von J. J. Weber Bezug nehmen zu wollen.

Steckenpferd-Seife

für zarte weisse Haut.

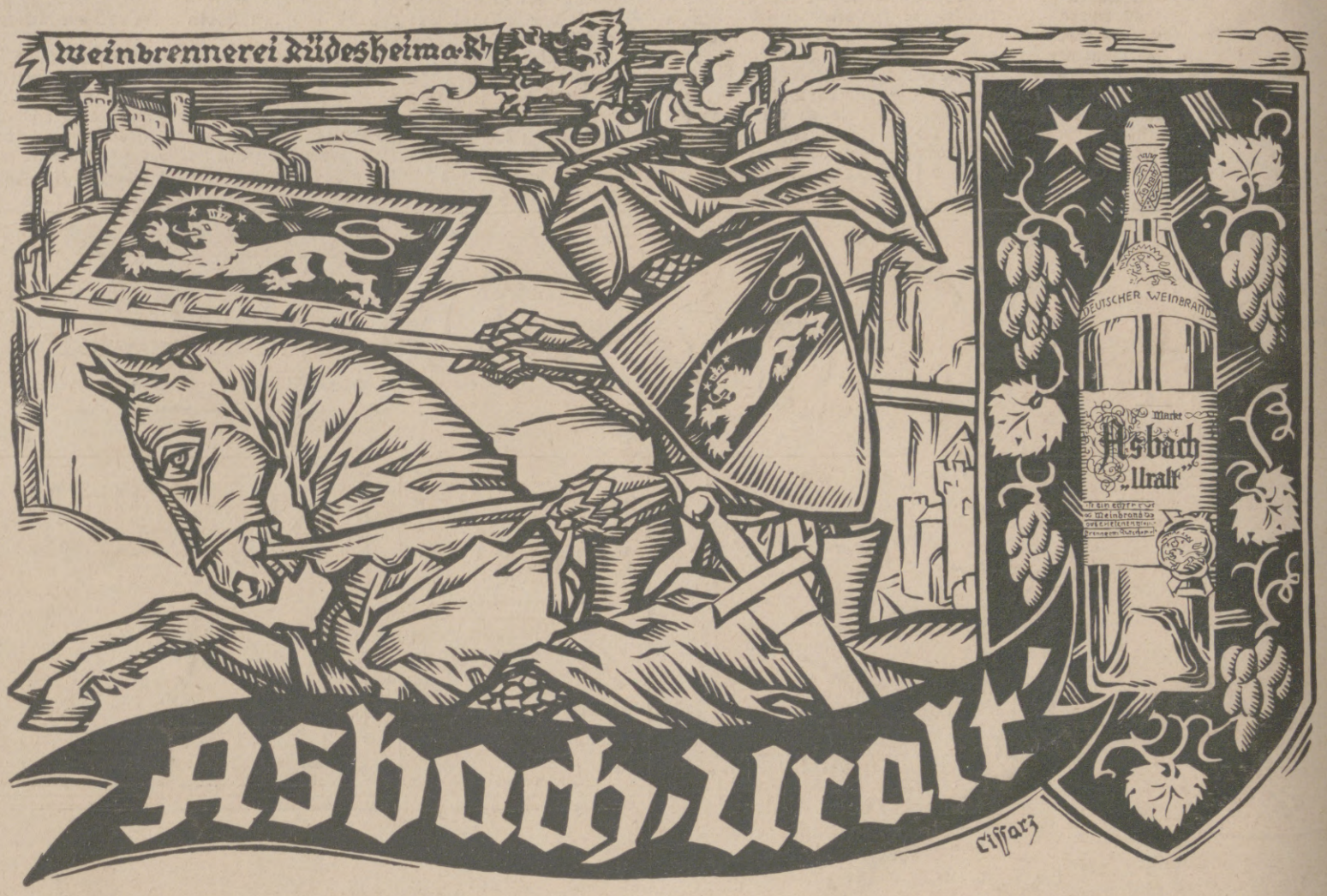
ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE

Haedke

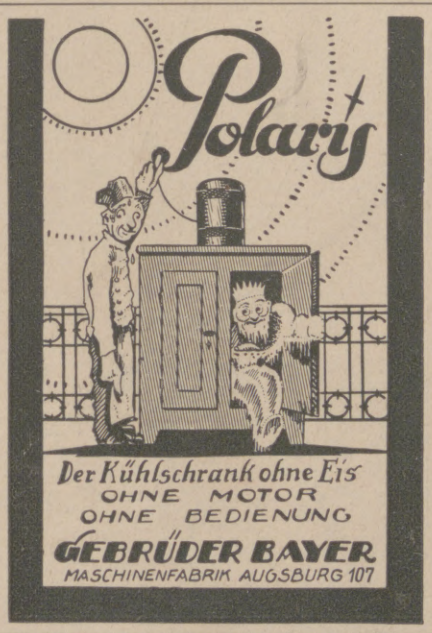
HAMBURG

KAKAO SCHOKOLADE KEKS

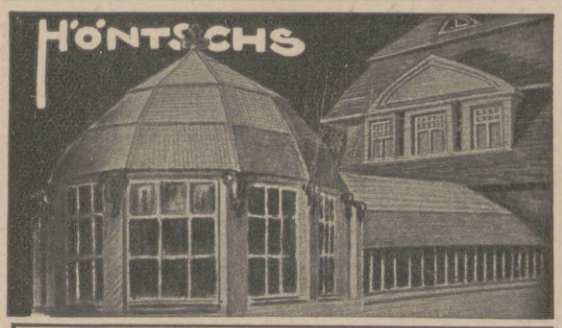
Hosted by Google



Regina Friedlaender
Elegenteste Pelze-Kleider-Hüte
Berlin W. 9.
Budapesterstr. 2-3.
Fernruf: Lützow 3864.



Georg Graf zu Münster, Die Geheimnisse der Blattkunst. Erfahrungen und Erlebnisse auf der Rehjagd. Mit einer Tafel Abbildungen.
Gebunden Grundzahl 1.60, (für das Ausland schweiz. Frcs. 1.60) × 15000 Schlüsselzahl freibl. Die angegebene Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler und vom Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren, woraus sich der Verlegerladenpreis ergibt. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres bestehen. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Ernst Medel; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Hosted by Google

SEP 13 1923

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

Verlag J. J. Weber Leipzig

Nr. 4106 Einzelpreis (Inland) 25000 Mark 161. Band

Hosted by Google

MERCEDES

DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM

MERCEDES-
AUTOMOBILE

STADTWAGEN
TOURENWAGEN

Offene und geschlossene Wagen

Eigenes Karosseriewerk in Sindelfingen

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright August 9th 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 4106. 161. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4106. 161. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis für Monat August vorläufig 40 000 Mark. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Portugal 35 Escudos, Schweiz 9 Frcs., Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzügl. Porto. Einzelpreis dieser Nummer 25 000 Mark. Berechnung der Anzeigen zu dem bei Erscheinen gültigen Tarifpreis, zurzeit 9600 Mark für die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

9. August 1923.

Hosted by Google

HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES
REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN
ERSTKLASSIGEN PASSAGIERDAMPFERN
ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE

HAMBURG NEW YORK

Ausgehend über Southampton und Cherbourg /Rückkehrend: Albert Ballin über Cherbourg-Southampton / Resolute und Reliance über Plymouth-Cherbourg

Vornehme Gesellschaftsräume/Speisesäle/Rauchsaal mit Laube Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten / Turnhalle / großes Schwimmbad / Personenaufzüge/Geräumige, behagliche Wohnkammern/Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2 Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügl. Reisegelegenheit b. ausgezeichn. Verpflegung

WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN

Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes. Hervorragende Einrichtungen für Kajüte u. für dritte Klasse

FAHRKARTEN, AUSKÜNFTE, DRUCKSACHEN durch

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25; Jungfernstieg 16-20 (Kaufhaus Tietz) und am Hauptbahnhof. Berlin W 8, Unt. den Lind. 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz) **Baden-Baden,** am Leopoldspl., **Breslau,** Schweidnitz. Stadtgraben 13, **Dresden,** Mosczinsky-straße 7, Pirnaischer Platz, **Frankfurt a. M.** am Kaiserplatz, **Köln,** Hohe Straße (Kaufhaus Tietz), **Leipzig,** Augustusplatz 2, **Magdeburg,** Alte Ulrichstraße 7, **Mainz,** Reiche-Klarastraße 10 und im Kaufhaus Tietz, **München,** Theatinerstraße 38 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz), **Stuttgart,** Schloßstraße 6, **Wiesbaden,** Taunusstraße 11 und Kranzplatz 5. Durch die Vertreter der UAL in **London,** Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66—68, Heymarket, in **Paris,** Societé Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe und durch die sonstigen Vertreter an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen

FRANKFURTER HERBSTMESSE
23.—29. SEPTEMBER

Nickelwaren

Kaffee-Service Likör-Service
Tee-Service Rauch-Service

Tafelgeräte

Torten-Platten Tafel-Aufsätze
Tabletten Weinkühler

Mit Glas montierte Waren, wie Kompott- und Salatschalen, Bowlen usw.
Lieferung nur für Wiederverkäufer.

HUGO TAUSIG
Metallwarenfabrik
Leipzig-Lindenau 10

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

BADENWEILER

südl. badischer Schwarzwald

Hotel Römerbad

Sanatorium Am Goldberg
Bad Blankenburg i. Thür.
Leit. Arzt Dr. Wittkugel.

Bad Blankenburg Thür. Wald. Waldsanatorium **„Schwarzeck"** für nervöse und innere Kranke.
Leitende Ärzte: **S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.**

Geh. San.-Rat Dr. Köhler's Sanatorium
Alle Kurmittel auch die des Bades (spez. Moorbäder). Zander-Institut, Röntgen-Tiefen-Therapie.

Bad Elster

1. Blutarmut, Herz-, Magen-, Nervenleiden. Verstopfg., Fettsucht.
2. Frauenleiden.
3. Rheumatismus, Ischias, Lähmungen, Gelenkleiden.

Kurgemäße Diät. Höchster Komfort.

Schwächezustände, Überarbeitung
Hilfe dem Gemüt und Körper!
Prospekt
Kuranstalt Sonn-Matt
Luzern / Mässige Preise

S.-R. Dr. Warda
Nervenheilanstalt
(offene Anstalt)
Bad Blankenburg
(Thüringen).

KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

Der **rauhhaarige**
Halali ein extra leichter **Sommerhut!**
Die rauhen Deckhaare des echten Halali-Hutes schützen ihn gegen den Einfluß von Schmutz und Wetter.
Nächste Bezugsquelle zu erfr. bei:
Halali-Compagnie m. b. H., Frankfurt a. M. 29, Moselstr. 4.

Briefmarken
Auswahl ohne Kaufzwang, gar. echt, Kunstvolle ill. Preisliste in Tiefdruck über 1400 Abb. 5000 Mk. und Porto. Albumliste gegen Porto.
S. Faludi, Berlin, Neue Bayreutherstr. 3.
Gegr. 1893. Höchste Bezahlung für Ankauf.

Briefmarken
Ankauf — Verkauf!
Auswahlen länderweise versende gegen Ia Ref. o. Dep. a. P.-Sch.-K. Leipzig 90620. — Anfragen bed. Rückporto. —
Emil Walter, Leipzig-Oetzsch.

10 Millionen Mark demjenigen, der nachweist, daß es ein besseres Mittel gibt als Rad-Jo und Radjosan. Bedingungen für den Wettbewerb sind gegen Einsendung von 500 Mark für Porto. Drucksachen usw. erhältlich.

Rad-Jo Radjosan Stärkungsmittel.

Radjosan bessert das Nervensystem auf, bessert das Blut, hebt den Appetit und Schlaf, die Schaffenskraft und Schaffensfreudigkeit! Reguliert die Darmtätigkeit! Radjosan regt den Stoffwechsel an, scheidet Harnsäure aus, wodurch viele Krankheiten verhütet werden, besonders Arterienverkalkung, das gefürchtete Leiden des Alters, verhütet Gicht, Rheuma und Podagra. Radjosan verhütet Pickeln und unreinen Teint, macht frisch, froh schön und elastisch, kurz gesagt, es ist **das beste Schönheits- und Verjüngungs-Mittel!** Näheres erfährt man durch folgende Schrift, Preis 500 Mk. **franko: „Wie verschafft man sich gesundes Blut zur Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit."** Dieses Buch sollte jede Mutter lesen! Darin findet man Näheres über Verhütung von Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Erhaltung der Schönheit usw.
Radjosan-Versand, Hamburg, Radjoposthof.

NACH
SÜDAMERIKA

DEUTSCHE PASSAGIERDAMPFER
MIT VORZÜGLICHEN EINRICHTUNGEN FÜR REISENDE ERSTER, ZWEITER UND DRITTER KLASSE / MODERNE DRITTE KLASSE MIT ZWEI; VIER- UND SECHSBETTIGEN KABINEN SPEISESAAL UND GESELLSCHAFTSRAUM

NÄCHSTE ABFAHRTEN VON HAMBURG
DAMPFER „ESPAÑA", 23. AUG.
DAMPFER „CAP POLONIO", 13. SEPT.
DAMPFER „LA CORUÑA", 17. SEPT.

AUSKUNFT ERTEILT
HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT
HAMBURG 8 / HOLZDRÜCKE 8 / BEIM HOPFENMARKT
VERTRETER
AN ALLEN GRÖSSEREN PLÄTZEN
* * *

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.
Seit 1895: **Abitur. Prima. OII.** Übertritt i. d. Staatsschule. Gymnas. u. real. Klass. **Sexta-Reifeprüfung.** Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

Jngenieur-Akademie
(Städtisches Polytechnikum)
Wismar a. d. Ostsee

Postkarten, Paris. Salon, Glückwunschkarten, Kunstblätter, Silhouetten, Kalender. Muster. Asldspr. § 2-10.
Moderner Kunstverlag, Berlin SW. 68.

Der **neue Michel Briefmarken-Katalog 1924**
Europateil erscheint am 1. September.
Bewertung der Briefmarken in Dollars. Inlandspreis auf Anfrage. Original-Auslandspreise; 2,50 skand. Kr. od. Schweiz. Fr.; 2/6 shillings; 15 cKr.; 10 L. it; 1,25 holl. fl.; —.50 $ oder entsprechend. Valut.
Briefmarken-Auswahlen gegen Depot **Alben-Preisliste** gratis
Felix Fliess, Leipzig 5, Briefmarkenhaus und Staats-Lotterie-Einnahme.

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

ZEITUNG
ZEITSCHRIFT FÜR PHILATELIE
Herausgegeben von der **Marken- u. Ganzsachenhaus G. m. b. H., Berlin W. 8,** Friedrichstrasse 162.
Probenummern gegen Einsendung von 300 Mark.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Der **edle, schöne Mensch**
in Natürlichkeit u. Reinheit zeigt die Monatsschrift für Kunst u. Leben, für Akt u. Körperkultur
Die Schönheit XIX. Jahrgang,
das Bindeglied aller Schönheitsfreunde. Wertvolle Erzeugnisse edler guter Aktkunst: Handabzüge von Aktphotos in tausendfacher Auswahl. Echte Aktkunstkarten, Aktkunstblätter, bedeutende Werke der Aktkunst, feine Aktkunstkataloge. — Prächtige Auswahlsendungen, schon zu M. 5000, 10000, 20000 und mehr, oder entsprechende andere Werte.
Verlag der Schönheit, Dresden W 24, J.

BRIEFMARKEN!
Ankauf — höchste Preise!
Auswahlsendungen — billigste Preise!
Rundschreiben über mein Deutschlandalbum kostenfrei.
F. Lucas, Bad Homburg v. d. Höhe.

Leitz-Prismenfernrohre
für Jagd und Sport
E. Leitz-Optische Werke
Wetzlar.

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Das Schicksal Deutschlands entscheidet sich an der Ruhr! Trage daher jedermann nach bestem Können zur Ruhrhilfe bei, deren Sammelstellen in der Anzeige Deutsches Volksopfer auf Seite 117 der vorliegenden Nummer angegeben sind. An weiteren Ruhrspenden des Auslandes sind eingegangen: Aus Columbien 5600 Goldpesos (5200 Dollar), von denen allein die deutsche Antioquiabank 1500 Goldpesos, den größten Teil des Restbetrages die deutsche Kolonie in Barranquilla gestiftet haben; von den Deutschen in Triest als dritte Rate 2000 Lire; aus Cavalla (Griechenland) als Ergebnis einer Sammlung bisher 1000 Drachmen, aus Saloniki weitere 600 Drachmen und 1 Dollar; aus Gotenburg als Ergebnis der dortigen Sammlung weitere 2615 Kronen und 1323000 Mark; aus Kristiania von norwegischen Freunden weitere 100 Kronen, von Deutschen 233 Kronen; aus Innsbruck weitere 20 Millionen Kronen und 2000 Mark, aus Kowno weitere 125 amerikanische Dollar und von der Partei der Deutschen Litauens 2 Millionen Mark. Die Deutschen Tokios haben im Yurakuzotheater zwei Wohltätigkeitsabende für die Deutsche Kinderhilfe veranstaltet, die einen Reinertrag von über 4000 Yen ergeben haben. — In Hamburg liegen stattliche Ergebnisse von Sammlungen vor, die die Deutschen in Ostasien (China und Japan) sowie in Niederländisch-Indien unmittelbar nach der Ruhrbesetzung veranlaßt haben. In den Beträgen, die bis zum 1. Juni weit über 10000 Pfund Sterling ausmachten, sind auch einige Spenden von Nichtdeutschen enthalten. — In Tientsin warben deutsche Firmen im Anschluß an die Sammlungen der deutschen Gemeinde bei ihren Geschäftsfreunden für die Ruhrspende, so daß die deutsche Handelskammer in Tientsin noch weitere 600 Pfund überweisen konnte. Im einzelnen sind eingegangen aus China über 7524 Pfund, 1184 Dollar, 500000 Mark; aus Japan 7325 Yen, 630 Pfund; vom Deutschen Bund in Batavia 12300 Gulden. Doch sind hierin nur die Beträge enthalten, die die Zentrale des Deutschen Bundes in Batavia dem Ostasiatischen Verein in Hamburg-Bremen überwiesen hat. Sie stammen hauptsächlich aus Westjava, Südsumatra, Makassar. Außerdem soll Semarang etwa 10000 Gulden zusammengebracht haben. Das Ergebnis der Sammlung in Medan (Nordsumatra)

„Sei brav, mein Bübchen! Halt den Mund!
Nur abgekocht ist Milch gesund.
Du kannst im Buch die Stelle sehn . . .
Eiapopeia macht der Fön."

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke „Fön".

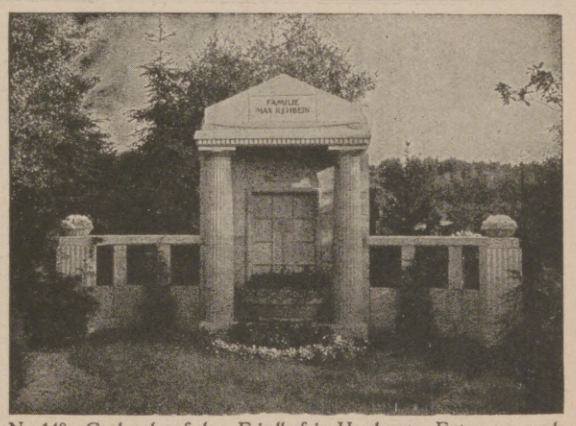
Zur Körper- und Schönheitspflege

„Sanax-Vibrator D. R. P. elektr. Massageapparat. | **„Radiolux"** D. R. P. elektr. Hochfrequenzapparat.

Ueberall erhältlich. Fabrik: „Sanitas", Berlin N 24.

SOENNECKEN

GOLD-FÜLLFEDER



Nr. 148: Grabmal auf dem Friedhof in Hamburg. Entw. ges. gesch.

AUGUST STÖSSLEIN
Kunstgewerbliche Werkstätten
DRESDEN-A. 21
Zweigbetrieb: Grünsfeld b. Würzburg (Muschelkalksteingebiet)
Großes Lager von künstlerischen Einzel- und Familiengrabmalen.
Ausführungen aller Steinmetz- und Bildhauerarbeiten, auch nach gegebenen Entwürfen und Modellen, Kleinkunst in Marmor und Bronze.
Lieferung nach allen Plätzen des In- und Auslandes.

CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN
ZU DEN MESSEN IN LEIPZIG, MESSPALAST SPECKS HOF.
V. ETAGE. ZIMMER 875. STAND 975/979

Die
183. Sächsische Landes-Lotterie
genießt in der ganzen Welt
Ansehen, Beliebtheit, Vertrauen!
Rasche Entscheidung
Ziehung 4. Klasse: 15. August 1923
Haupt- u. Schluß-Ziehung (5. Kl.) 5.–24. Sept. 1923
Nur 116350 Lose!
Der Höchstgewinn beträgt eventuell Mark
250 Millionen
speziell:
1 mal 150 Millionen M,
1 mal 100 Millionen M,
2 mal 50 Millionen M,
2 mal 30 Millionen M,
(In Oesterr. u. Ung. verb.)
1 mal 20 Millionen, 5 mal 12 Millionen,
5 mal 10 Millionen, 10 mal 6 Millionen,
20 mal 3 Millionen, 43 mal 1 Million usw.
Viele Mittelgewinne.
Lose für **beide** Ziehungen gültig:
1/5: 36000 M; 1/2: 90000 M; 1/1: 180000 M
Amtliche Staats-Lotterie-Einnahme
FELIX FLIESS, Leipzig 7
Begründet 1881
Postscheckkonto: Leipzig 53790
Ausführliche Prospekte gratis.
Versand auch ins Ausland Correspondenz auch in fremden Sprachen

!
Prachtvoll schmeckendes, wirklich gutes
Bier im Haushalt
selbst zu brauen ist so einfach wie Kaffeekochen mit dem echten
Braumellin
patentamtlich geschützt
(Malz und Hopfen enthaltend). Braumellin ist vollwertiges, wohlschmeckendes Bier (kein Ersatz). Wer einmal versucht, läßt es nie mehr ausgehen. Es ist vielfach ärztlich empfohlen. Päckchen, für 25 Liter ausreichend, 18000 Mark freibleibend. Jeder ist überrascht von der Güte und dem Wohlgeschmack des Erzeugnisses! Zu haben in Apotheken, Drogerien usw., wo nicht, bei der alleinigen Herstellerin
Thüringer Essenzenfabrik, Berlin N 113/F. 1.
Viele Dankschreiben und Nachbestellungen beweisen die Güte.

Gebrauchen Sie **nur** die **vollkommen unschädliche**
Entfettungskur
mit Efucsa ges. gesch.
Efucsa wird von vielen Ärzten jedem verordnet, der sich **vor frühzeitigem Altern bewahren,** seinen **Körper jung und elastisch,** sein **Aussehen elegant** und seine **Figur schlank** erhalten will.
Efucsa-Tabletten Schachtel zu 100 Tabletten.
Efucsa-Tabletten Kurpackung zu 500 Tabletten.
Ärztliche Abhandlungen gratis durch
Dr. Albert Bernard Nachf.
Einhorn Apotheke / Berlin C. 19, Kurstrasse 34–35.

Photo- Moment-Apparate **Mordhorst-** Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz – Voigtländer – Zeiss – Prismen-Feldstecher – Projektions-Apparate – Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. – Prospekt 111 frei.

Die Kunst des Skatspiels Ein Lehr- und Nachschlagebuch von **Arthur Schubert,** Herausgeber der Allg. Deutschen Skatordnung. Preis: Grundzahl 1.60 geb. in Pappe und 2.30 in Leinen × Schlüsselzahl (z. Zt. 30000). Auslandspreis: die Grundzahl in schweiz. Frcs. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Paedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

STEIFF / SCHLOPSNIES-PUPPEN

Künstlerpuppen
in wunderbarer Natürlichkeit.
Unzerbrechliche, gediegene Qualitätsarbeit.
Das Gesicht entzückt durch den Pfirsichhauch-Glanz, der den zarten Duft jugendfrischer Kindergesichter erstaunlich genau wiedergibt.
Erhältlich in besseren Spielwarengeschäften.
Katalog Ls kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

Hosted by Google

ist noch unbekannt. Der Deutsche Bund in Batavia schätzt das Ergebnis der Ruhrsammlung für ganz Niederländisch-Indien auf etwa 25 000 bis 30 000 Gulden. — Aus Caracas kamen vom dortigen Komitee deutscher Frauen weitere 25 Dollar, bisher von den dortigen Deutschen 3355 Dollar, aus Lima von der deutschen Kolonie bisher 1895 englische Pfund, aus Trujillo unter Beteiligung aller Kreise der dortigen Bevölkerung 546 peruanische Pfund; aus San Salvador 1500 Dollar, aus Tegucigalpa 1000 Dollar, Costa Rica 800 Dollar. Aus Belgrad gingen weitere 1255 Dinar, aus Libau weitere 281 Lai und 100 000 Mark, aus Bukarest weitere 16 000 Lei, aus Petersburg weitere 5050 Rubel und 92 Dollar, bisher 31 572 Rubel, 366 750 Mk., 26 englische Pfund und 312 Dollar ein. — In der Schweiz sind den aus der Sammlung für die Ruhrspende zur Verfügung stehenden Geldern 5000 Franken an das Schweizer Kinderhilfskomitee zur Verwendung für Kinder aus dem Ruhrgebiet abgeführt worden. — In Vorarlberg traf ein zweiter Zug mit 750 Kindern aus dem Ruhrgebiet ein, nachdem bereits 650 Kinder dort sehr liebevolle Aufnahme gefunden haben. In Vorarlberg sind bisher etwa 200 Millionen Mark für die Ruhrhilfe aufgebracht worden. — Nachzutragen sind Spenden aus New York von Architekt Dietrich Wartmann als Sammlung der Mitglieder der Beethoven Bachelors Inc. 255 Dollar; aus Jerusalem als Sammlungsergebnis der Deutschen Kolonie weitere 450 P. T., bisher 5790 P. T.; aus Porto als Ergebnis einer Sammlung 241 500 Mark und 2920 Esc.; aus Athen, Saloniki, Kawalla und anderen Orten als Ergebnis einer Sammlung weitere 45 Dollar und 100 000 Mark; aus San Francisco, Los Angeles und Sacramento als Einzelspenden und als Ergebnis von Sammlungen 153,50 Dollar; aus Managua (Nicaragua) von Deutschen und Deutschfreunden als Ergebnis einer Sammlung 709,90 U. S.-Dollar; von der Deutschen Kolonie in Guatemala zugunsten der Ruhrkinder 600 U. S.-Dollar und 300 000 Mark, zugunsten der notleidenden deutschen Studenten 100 U. S.-Dollar; aus Teheran als Spende der deutschen Kolonie 26,1 Pfund Sterling; aus Rom als Einzelspende weitere 155 Lire; aus Paris 325 Francs sowie 630 Mark.

Die deutsch-mexikanischen Handelsbeziehungen finden neuerdings ein regeres Interesse, besonders geht die Großindustrie mit großen Projekten an die wirtschaftliche Erschließung Mexikos ernstlich heran. Als den ersten und

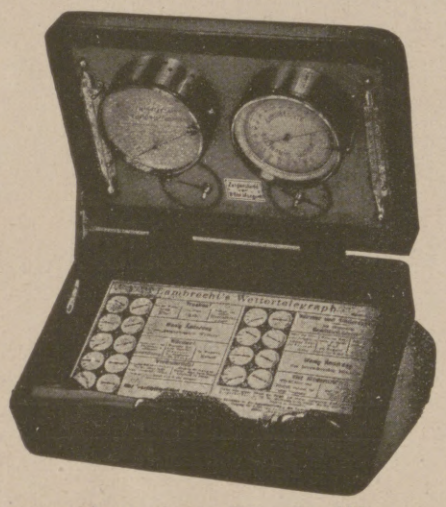
Für Reise und Sport

Original

Lambrecht's Miniatur-Wettertelegraph

das einfachste Instrument zur Vorausbestimmung des Wetters.

Bequem — Handlich — Zuverlässig



In allen Höhenlagen unbedingt genau

Man verlange Prospekt 902.

Wilh. Lambrecht

Fabrik wissenschaftl. Instrumente. Gegr. 1859

Göttingen

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. **Entfettungs-Tabletten.**

. . . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i. S.

. . . . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/3 Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).

Depot Wien: Apotheke zum Römischen Kaiser, Wollzeile 13.

Depot Prag: Einhorn-Apotheke, Altstädtischer Ring 21.

GOERZ

Trieder-Binokel

auf der Reise
der angenehmste Begleiter,

auf dem Sportplatz
der zuverlässigste Beobachter,

auf der Jagd
die unentbehrliche Unterstützung des Auges,

im Theater
eine unbedingte Notwendigkeit!

Zu beziehen durch die optischen Geschäfte.
Katalog kostenfrei.

C. P. GOERZ A.-G.
BERLIN-FRIEDENAU 9.

MASSAG
Nr. 200
Die begehrteste Schreib-Feder
MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č.S.R.

Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
ALLEINIGE FABRIKANTIN: SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.

Sind Ihre Augenbrauen und Augenwimpern so schön als die meinigen?

Sie können dieselben ebenso haben.

EVELASHIN macht die Augenbrauen und Augenwimpern dichter, verlängert und verschönert sie. Folgen Sie unseren Anweisungen und Sie werden Ihre Schönheit, Ihren Reiz und Ihre Anziehungskraft um 100% erhöhen. Eine Schachtel ist genügend.

— Durchaus unschädlich. —

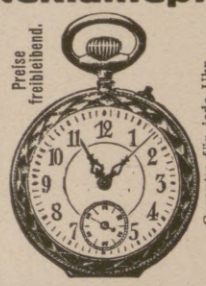
Zusendung per Post nach Erhalt des Preises von **M. 5000** die Schachtel.

Senden Sie Briefumschlag mit Ihrer Adresse ein.

Henry Michaels, Berlin J. Z., Lothringer Str. 75.

Reklamepreis nur 180 000 M.

Nachts leuchtend nur 17 000 M. mehr. Preise freibleibend.



Garantie für jede Uhr.

Nur **180 000** M. kostet echte deutsche Herren-Anker-Uhr Nr. **52**, stark vernickelt, ca. 30-stündig. Werk, genau reguliert, nur **180 000**
Nr. **53** Dieselbe mit Scharnier nur **194 000**
Nr. **51** Dieselbe echt versilbert mit Goldrand und Scharnier . . . . . nur **208 000**
Nr. **55** Dies. m. besserem Werk nur **236 000**
Nr. **39** Damenuhr, versilbert, mit Goldrand . . . . . nur **275 000**
Nr. **79** Dies., klein. Form., nur **375 000**
Nr. **47** Armbanduhr m. Riem, nur **280 000**
Wecker, Ia. Messingwerk . . nur **175 000**
Metall-Uhrkapsel . . . . . nur **6000**
Panzerkette, vernickelt **15 000**, echt versilbert **40 000**, echt vergoldet **60 000**

Wertsachen aller Art nehme in Zahlung. — Von den Uhren verkaufe jährl. ca. 10 000 Stück.

Uhren-Klose, Berlin SW. 215, Zossener Strasse 8.

mit kosmetischer und antiseptischer Wirkung ★ Wunderbar erfrischend

KOSMASEPT GESELLSCHAFT · DR. FÜRSTENBERG M.B.H., BERLIN S 59

KIOS

Die deutsche Cigarette

E. ROBERT BÖHME
DRESDEN

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension"**, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

Rosa centifolia

Der Duft der dunkelroten Rose in wunderbarster Natürlichkeit

J. F. SCHWARZLOSE-SÖHNE
BERLIN

Detailverkauf: Markgrafenstr. 26 ✦ Fabrik: Dreysestr. 5

Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme usw. erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Parfümierte Karten von „Rosa centifolia" und anderen Spezialparfüms stehen gratis und franko zur Verfügung

Hosted by Google

wichtigsten Schritt in dieser Hinsicht darf man die in Berlin gegründete „Deutsch-mexikanische Häute- und Lederverwertungs-A.-G." ansehen. Außer diesem Unternehmen soll in der nächsten Zeit eine Schwestergesellschaft zur wissenschaftlichen Erforschung der mexikanischen Erzlager und ihrer Ausbeutung nach dem Elektor-Osmose-Verfahren ins Leben gerufen werden. Ferner steht die Gründung einer Deutsch-Mexikanischen Lichtbildgesellschaft bevor, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, deutsche Lehrfilme einzuführen und gleichzeitig für Deutschlands Lehrinstitute das nötige Bildmaterial durch eigene Aufnahmen zusammenzutragen. Schließlich wird die Gründung eines Deutsch-Mexikanischen Finanzunternehmens in Erwägung gezogen, das Finanzierung der vorgenannten Gesellschaften, ebenso einen lebhafteren Warenaustausch zwischen Deutschland und Mexiko die Wege zu ebnen. Firmen oder Industriegruppen, die mit Mexiko Handelsbeziehungen anzuknüpfen gedenken, gibt die Handelsvertretung von Mexiko, Berlin SO 16, am Köllnischen Park 4 jede gewünschte Auskunft.

August Batschari, der verdienstvolle Begründer und Seniorchef der A. Batschari-Cigarettenfabrik G. m. b. H., ist nach längerem Leiden im beinahe vollendeten 70. Lebensjahr in Baden-Baden verschieden. Mit ihm verliert nicht nur die deutsche Zigarettenindustrie einen seiner führenden Männer, sondern auch das Land Baden eine hervorragende Kraft seines Wirtschaftslebens. Aus dem schlichten Bürgerhaus einer alten Badener Beamtenfamilie stammend, hat August Batschari seine Firma aus kleinsten Anfängen und durch manche Schwierigkeit zu dem heutigen Umfang emporgebracht, der ihr eine Spitzenstellung in der deutschen Zigarettenindustrie gesichert hat. Mit zielbewußter Energie und großzügigem Weitblick vereinigte sich bei August Batschari eine edle und hilfreiche Menschlichkeit, die für alle sozialen, wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen stets ein offenes Herz hatte. Der Verstorbene war Vorstandsmitglied des südwestdeutschen Industriellen-Verbandes, Mitglied der Badischen Handelskammer und zahlreicher Verbände. In diesem Jahr ehrte die Universität Heidelberg seine Verdienste durch die Verleihung der Würde eines Ehrensenators.

Neue Erfolge der Steiger-Wagen. In den letzten Jahren haben die Steiger-Wagen (Steiger A.-G., Burgrieden in Württemberg), deren Konstrukteur aus der Schule Gottlieb Daimlers hervorgegangen ist, sich bemerkenswert in den Vordergrund zu stellen gewußt und

Exquisit
Echter alter Weinbrand
E. L. KEMPE & CO
AKTIENGESELLSCHAFT

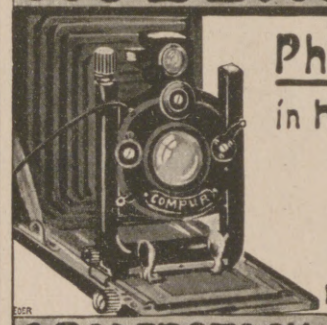
† ST. AFRA †
Die Perle der Liköre
OPPACH i/Sa.

DÜRKOPP
AUTOMOBILE
DÜRKOPPWERKE AG
BIELEFELD

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE
Garantol
Eierkonservierungsmittel,
Puddingpulver / Vanillinzucker
Likör- u. Punsch-Extrakt in fester Form
Überall zu haben!
GARANTOL G.M.B.H., HEIDENAU b/DRESDEN

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenfrei von J. J. Weber in Leipzig 26.

RODENSTOCK
Photo-Optik
in Handkameras.



Kataloge kostenfrei
G. RODENSTOCK · MÜNCHEN 50

DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa.) e. G. m. b. H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34
Verkaufsstellen auf Anfrage.

Wir bitten bei Einkäufen
vor allem
unsere Inserenten berücksichtigen und dabei auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung"
von J. J. Weber Bezug nehmen zu wollen.

Browning Kal. 7,65 M. 500 000,
Kaliber 6,35 M. 500 000,
Mauser M. 750 000, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau. Preise freibl.

Echte Reiher

Echte Straußfedern
Federpelzkragen
ff. Ballblumen
am besten immerbei
H. Hesse, Dresden,
Scheffelstrasse.

DAVID SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE A/S.

Wohin
Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser geht.

Lernen Sie einmal die wunderbar belebende Wirkung der Einreibung mit *Dr. Dralle's* Birkenwasser kennen, und Sie werden überzeugter Anhänger dieses unübertroffenen Haarpflegemittels.

Hosted by Google

sich zu ebenbürtigen Konkurrenten unserer Weltmarken entwickelt. Dies beweisen die neuesten Erfolge des „Steiger", in erster Linie im Großen Preis von Italien auf der Monza-Bahn, dem Internationalen 500-Kilometer-Rennen für fünfsitzige vollbelastete Tourenwagen (Serienwagen), in dem unter Zuweisung von 75 Liter Brennstoff und 8,45 Liter Öl Dan. Maier auf Steiger mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 104 Kilometer auf Continental-Cord-Reifen den zweiten Preis errang, während W. Kaufmann, der Fahrer des zweiten Steigerwagens eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 105,8 Kilometer erzielte, bis er in der letzten Runde, 8 Kilometer vor dem Ziel, wegen Brennstoffmangel aufgeben mußte. Die Deutsche Dauerprüfungsfahrt 1923 brachte in der Klasse der Herrenfahrer mit Privatwagen Rittergutsbesitzer A. Schwengers auf Steiger mit Continental-Cord-Reifen den ersten Preis. Von den Herrenfahrern mit industriellem Interesse wurden als Sieger fünf Fahrer erklärt, die Wagen ohne Strafpunkte über die etwa 1300 Kilometer lange Strecke brachten, hierunter folgende vier Fahrer auf Steiger: W. Kaufmann, Laupheim, auf 11 PS Steiger mit Peters Union-Zahnradreifen, Fritz Koch, Stuttgart, auf 10 PS Steiger, W. v. Meister, Bad Homburg, auf 11 PS Steiger und Alfred Noll, Düsseldorf, auf 10 PS Steiger.

Eine Thüringer Hütte in den Alpen zu errichten haben die thüringischen Sektionen des D. u. Oe. Alpenvereins beschlossen. Sie soll an den Nordostabhang des Großvenedigers zu stehen kommen, wo früher das Habachhaus der Berliner Sektion stand.

Gesichtswaschungen mit Milch wurden in guter alter Zeit zur Erzielung und Erhaltung einer feinen, seidigen Haut häufig angewandt. Heute sind sie nicht nur unmöglich, sondern auch überflüssig; hat sie doch ein gleichwertiges und angenehmeres Mittel verdrängt: Lilienmilch-Leokrem. Nach dem Waschen in gewohnter Weise genügt eine Kleinigkeit davon, die Haut zart zu machen, wie nach einer Bespülung mit Sahnenmilch, und ihr zugleich den lieblich-haftenden Duft der Lilie zu verleihen. Der weder fettende noch klebende Lilienmilch-Leokrem hätte ohne Zweifel keine derart große Zahl ständiger Verbraucher, wenn nicht jeder mit ihm wohltuende, überraschende Erfolge erzielte. Geführt wird er in jeder guten Apotheke, Drogerie und Parfümerie. Man achte aber auf die Marke Lilienmilch-Leokrem.

Felsche
Kakao · Schokolade · Pralinen

Cenovis-Nährmittelwerke G. m. b. H., München-Ost

Die feine Dame nimmt nur ein
VICTORIA RAD

Es ist formenschön, geschmackvoll ausgestattet und unbedingt zuverlässig.
VICTORIA-WERKE A.G NÜRNBERG

Fein schneiden die Klingen wieder

HERZ

Neuzeitliche Formen in altbewährter Qualität

GLOBUS-Brillant-Glanz-Stärke
GLOBUS-Rostfleck-Entferner
unentbehrlich für Wäsche
Allein. Fabr. Fritz Schulz jun. A.-G. Leipzig

JACOBY-BOY
PARFÜM Lebona Berlin SEIFE CREME

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.
Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr 1
Direkter Versand nach allen Weltteilen

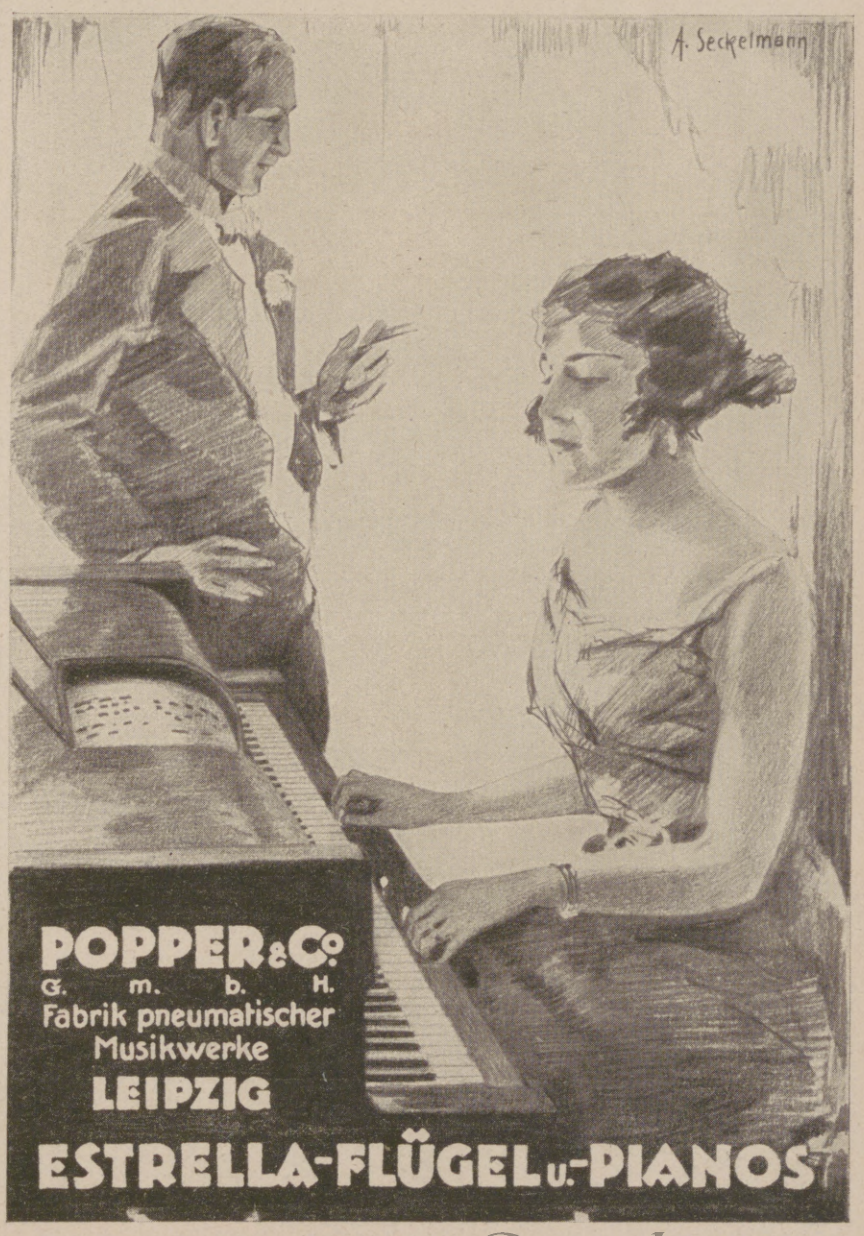
Hosted by Google

VAUESS
FEINSEIFEN

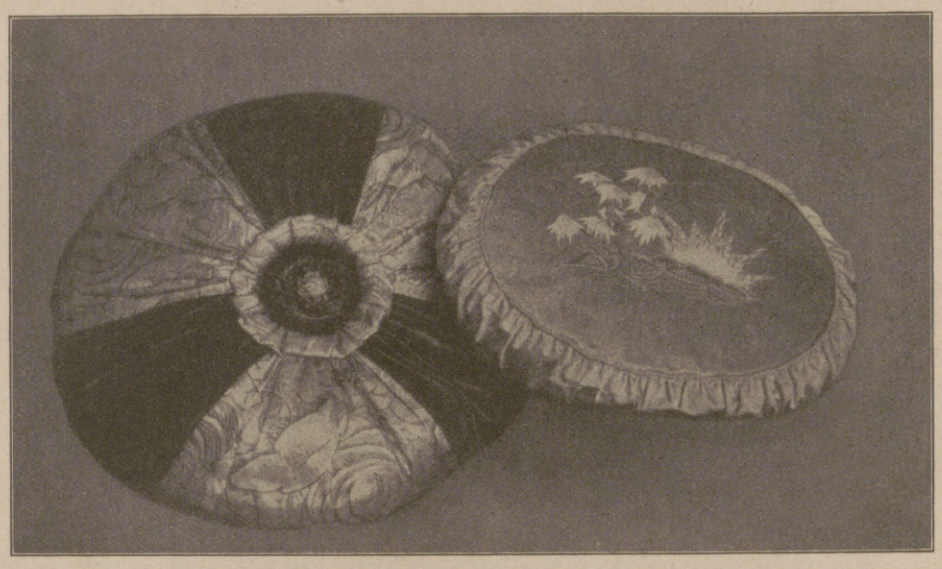
hinterlassen hauchzarten Duft, ihr voller, weicher Schaum übt vorbildliche Haut- und Körperpflege.

PARFÜMERIE VAUESS STUTTGART

TRUEB



Hosted by Google



J. HAIMANN
Seidenhaus
MUENCHEN
Maximiliansplatz 12

Abbildung links: Nr. 30 Grosses flaches Kissen aus Silberbrokat mit königsblauem Samt,

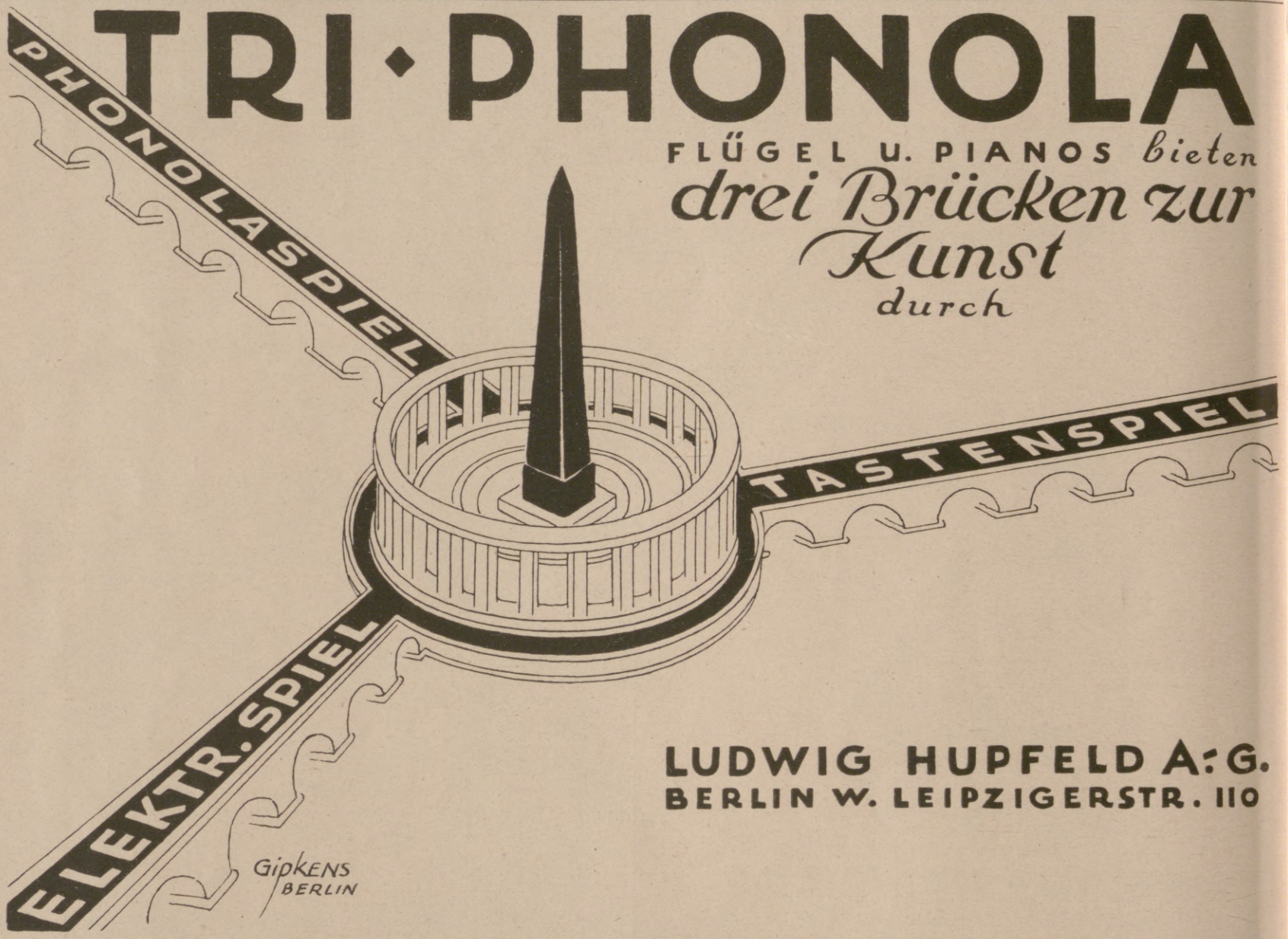
Abbildung rechts: Nr. 31 Grosses flaches Kissen aus goldgelbem Chiffonsamt mit bunter Seidenstickerei.

TRI·PHONOLA

FLÜGEL U. PIANOS *bieten*

drei Brücken zur Kunst

durch



LUDWIG HUPFELD A.-G.
BERLIN W. LEIPZIGERSTR. 110

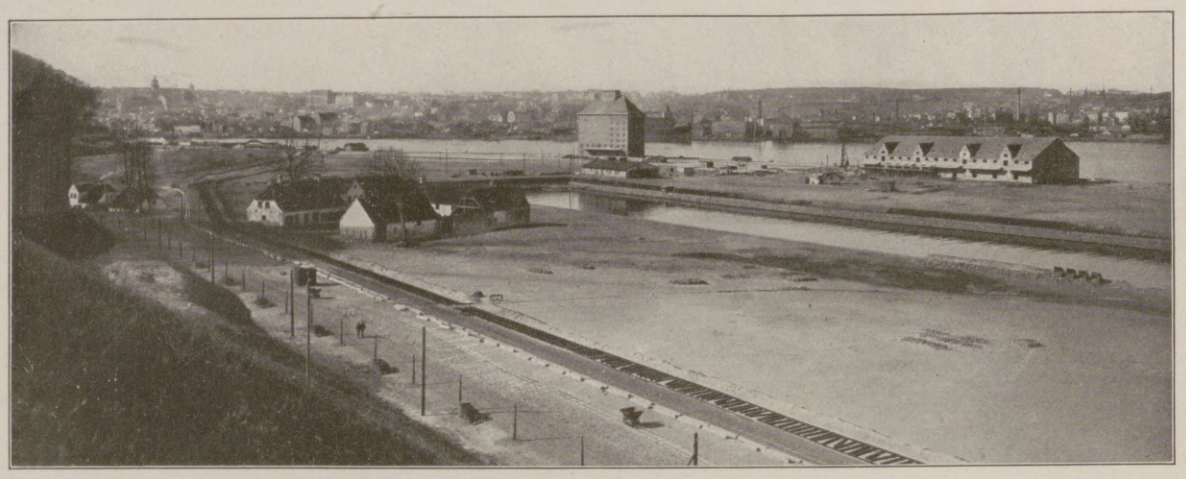
Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Warren Gamaliel Harding,

Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, † am 2. August nach kurzer Krankheit.

Hosted by Google



Der neue Freihafen in Flensburg, der vor kurzem eröffnet wurde. (Phot. A. Juul, Flensburg.)
Rechts: Von der Idstedtfeier der schleswig-holsteinischen Jungbauern in Flensburg: Alte 48er Kampfgenossen. (Phot. Th. Thomsen, Flensburg.)

Die Kartoffelnot in Berlin: Ein Kartoffeltransport, der unter Polizeischutz auf dem Markte eintrifft, wird von den Käufern bestürmt.

Der Papiergeldansturm bei der Reichsbank in Berlin: Kassenboten beim Verladen der Geldscheine, die in Waschkörben verpackt sind.

Der neue deutsche Gesandte in Estland, Delegationsrat Dr. Wedding ×, nach der Übergabe seiner Akkreditive an den Staatsältesten in Reval.

Deutsche Wissenschaft in China: Prof. Dr. Waldemar Oehlke, Direktor des germanistischen Seminars in Peking, Vorsitzender des deutsch-chinesischen Kulturverbandes, mit seinen ersten chinesischen Studenten.

Die furchtbare Katastrophe auf dem Bahnhof Kreiensen am 31. Juli, bei der durch den Zusammenprall zweier D-Züge 48 Menschen ums Leben kamen: Zwei durch den Anprall übereinandergeschobene Wagen. Die unteren Abteile sind glatt wegrasiert worden.

Der Kampf zwischen Kirche und Regierung in Sowjetrußland: Der russische Patriarch Tychon, der wegen Unbotmäßigkeit gegen die Regierung ins Gefängnis geworfen worden war und jetzt freigelassen wurde, bei der „Reinigung" nach seiner Freilassung.

Hosted by Google

Der Psychopath als Dichter. / Von Paul Holzhausen, Bonn.

Was ist ein Psychopath? Das ist eine Frage, mit der sich die Männer der Wissenschaft schon seit langem beschäftigten, ohne in diesem wie in manchem anderen Falle zu unanfechtbaren Ergebnissen zu gelangen. Wahrscheinlich, weil es ebensowenig scharfe Unterschiede zwischen geistiger Gesundheit und Krankheit gibt wie zwischen dem Tier- und Pflanzenreiche. „Als Psychopathien," sagt ein bekannter Gelehrter, bezeichnen wir die Masse angeborener oder doch dauernder psychischer Abweichungen vom Normalen, die noch nirgends eingereiht ist und sich hauptsächlich auf dem Grenzgebiet zwischen Gesundheit und Krankheit bewegt." Viele dieser in unendlichen Variationen auftretenden Erscheinungen sollen auf „Entartung" beruhen, ein Begriff, der seinerseits zu den schwankenden gehören dürfte. Vielleicht würde man dafür in manchen Fällen besser: einseitige Entwicklung setzen, wenigstens für diejenigen zahlreichen Individuen, die in einer oder auch in mehrfacher Hinsicht, z. B. künstlerischer Betätigung irgendeiner Art, Hervorragendes leisten, während sie sich in anderen Dingen mittelmäßig oder unterwertig erweisen, z. B. den nüchternen Anforderungen des praktischen Lebens gegenüber (Künstlerwirtschaft, Dichterelend).

Als ein Pol im Meere der Erscheinungen steht nun jedenfalls fest, daß es, wenn überhaupt welche, so doch jedenfalls sehr wenige unter den bedeutenden und noch weniger bedeutenden Dichtern und Denkern gegeben hat, die nicht Anomalien in ihrer Lebensführung gezeigt haben.

Die psychopathische Veranlagung kann natürlich nach Grad und Art eine ungemein verschiedene sein. Den leichteren Schwankungen des Goetheschen Affektlebens, auf die der Leipziger Mediziner Paul Julius Möbius in einem verdienstvollen Werk zuerst hingewiesen hat, steht das titanenhaft Zerrissene des Byronschen Genius gegenüber. Der erstere bekennt von sich, daß er zwischen den Extremen „von ausgelassener Lustigkeit und melancholischem Unbehagen" hin und her geschwankt wäre, womit zugleich eine bestimmte Art psychischer Abnormität, die sogenannte manisch-depressive oder zyklothyme Veranlagung, klar gezeichnet erscheint. Weit schwerer, übrigens auch qualitativ anders belastet war der englische Lord, der Sohn einer hysterischen Mutter und selbst unzweifelhaft hysterisch veranlagt. Daneben deutet aber schon manches in seinem Körperbau, deutet noch mehr eine Reihe von seelischen Zügen nach einer anderen Richtung. Byron war „egozentrisch", — alle seine Helden sind Byrons — ungemein selbstherrlich, in schroffstem Widerspruch mit der ganzen Welt, besonders mit den nationalen Vorurteilen seines eigenen Volkes. Gerade für einen Engländer ist das eine sehr charakteristische, weil selten unter ihnen vorkommende Erscheinung. Ein gewaltiges Pathos — wie auch das Schillers — ein Grübeln über tiefste und letzte Dinge, ohne versöhnliche Lösungen zu finden, Menschenhaß und Menschenverachtung. Das alles deutet auf eine, und zwar eine bestimmte Type sogenannter „schizothymer" Persönlichkeiten hin.

Es ist für einen der Psychiatrie fernstehenden Leser nicht ganz leicht, sich in diese Dinge hineinzudenken. Die zyklothyme Psychopathie entspricht dem sogenannten manisch-depressiven Irresein, einer Geisteskrankheit, bei der, wie der Name sagt, Zustände von (je nachdem fröhlicher oder auch zorniger) Übererregtheit mit solchen von Niedergeschlagenheit abzuwechseln pflegen. Also etwa nach der Formel: Himmelhoch jauchzend — zu Tode betrübt. In gleichem Verhältnis wie der Zyklothyme zu dem manisch-depressiven Irresein steht der schizothyme Psychopath zu den schizophrenen Geisteskrankheiten. Diese unheimlichen Krankheiten — sicherlich bergen sich mehrere unter dem Namen — haben einen eigentümlichen Zerfall des Seelenlebens zur Folge, der Intelligenz und Affektivität zerstört und dem geistigen Schaffen ein Ende bereitet. Am furchtbarsten in der Form der Katatonie — Typus Hölderlin — die den feinsten Organismus, den, soweit wir wissen, die Natur hervorbringt, das Menschengehirn, in einen ausgebrannten Krater verwandelt. Charakteristisch treten uns die Schizothymen in Kunst und Literatur entgegen, wo sie eine besondere Gruppe bilden. Hierher gehören die pathetischen Lyriker und Dramatiker, die Marlowe, Grillparzer, Hebbel, Grabbe, wie schon leise angedeutet, auch ein Schiller, der indes einen erheblich geringeren pathologischen Einschlag zeigt als jene andern. Unter den bildenden Künstlern gehört Michel Angelo hierher. Von Romanschriftstellern der zugleich als Dramatiker wirksame Strindberg, einer jener innerlich unglücklichen Menschen, die sich, wie man so sagen kann, keine Stunde lang gemütlich gefühlt haben.

Schizothyme Dichter sind wie Byron durchweg stark egozentrisch, selbstbewußt und selbstherrlich. Ihren Groll über eine ihnen unsympathische Mitwelt donnern die einen in weit hallendem Pathos aus, andere ziehen sich aus einer ihre Empfindung beleidigenden Mitwelt ins Idyllische zurück: Hölderlin in ein Griechentum, das, so wie er sich's dachte, nie bestanden haben wird; Bernardin de St. Pierre (Paul und Virginie und die indische Hütte) in ein geträumtes Land der Unschuld à la Otaheiti. Noch andere rächen sich wie Jonathan Swift an den verhaßten Mitmenschen in blutigen Satiren. Nun gibt es auch Satiriker mit humoristischen Zügen. Hier darf Heine genannt werden, von anderen zu schweigen. Sie bilden den Übergang zu den eigentlich gemütlichen Humoristen, die das Leben mehr nehmen, wie es eben ist, und es mit breiter Pinselführung behaglich ausmalend schildern: viele englische Romanschriftsteller, z. B. Fielding, von deutschen ein Fritz Reuter. Sie gehören vorwiegend der zyklothymen Klasse an, deren Veranlagung überhaupt mit dichterischer und künstlerischer, vielleicht auch mit journalistischer Tätigkeit eine Art chemischer Affinität zu besitzen scheint. Nicht ganz fern dürfte diesen Beobachtungen die bekannte Tatsache liegt, daß der Poet wie der Künstler einem guten Glase Wein nicht abhold zu sein pflegt. Bei den Dichtern von Trinkliedern, von Anakreon bis Viktor Scheffel, gehört das ja sozusagen zum Handwerk; doch ist überhaupt ein Abstinenzler als Poet nicht gut denkbar, und die Zigarre, neuerdings mehr die Zigarette, ziert den Journalisten. Vergessen wir auch nicht, daß der Aufenthalt in Hotel oder Wirtsstube den Schriftsteller mit Stoffen und Gestalten versorgt und schon die Trinksitte dort zum Mittun zwingt. Was nun aber bei dem einen mäßige Gewöhnung bleibt, wird bei anderen zur Leidenschaft: E. T. A. Hoffmann, Christian Dietrich Grabbe, Alfred de Musset waren wirkliche „Trinker", und Altengland kann eine Legion von Poeten aufmarschieren lassen, die dem Bacchus gehörig geopfert haben. Unter Shakespeares Zeitgenossen die Greene, Peele und Marlowe; im 18. Jahrhundert Richard Steele, Goldsmith, Fielding, Sheridan und viele andere. Auch mancher in neueren Tagen. Was bei den einen schäumende Lebenslust war, die zu gewissen Zeiten hervorbrach — selbst der größte der Zyklothymen, der als „Lebenskünstler" gepriesene Goethe, hatte die tollen Tage von Weimar hinter sich, als er die „Iphigenie" schrieb —, das war oder wurde bei anderen ein mehr klüglich überlegtes Mittel, um sich in „Stimmung" zu versetzen oder auch die sinkenden Lebensgeister wieder anzufeuern. Ersteres bei Hoffmann, letzteres trifft wohl mehr auf Musset zu. Wieder andere griffen zu noch gefährlicheren Giften: Opium und Morphium; doch wollen wir auf diese Ausnahmen nicht eingehen, auch von den im eigentlichen Sinne pathologischen „Quartalstrinkern", zu denen unser Reuter und von Amerikanern der besonders schwer belastete Edgar Allan Poe gehören, hier nicht weiter reden.

Dem Charakter der zyklothymen (manisch-depressiven) Veranlagung mit ihrer labilen Affektivität entsprechen nun die häufig, oft periodisch auftretenden Depressionszustände, in denen dem Wein entsagt und die freie Liebe abgeschworen wird. In solchen Zeiten erfolgen die „Bekehrungen" und Versöhnungen: da kehrt der unglückliche Günther zu seiner Leonore zurück, da stellt sich Christian Schubarts Häuslichkeit wieder her. Eins der merkwürdigsten Beispiele ist der Westfale Anton Matthias Sprickmann, ein Poet aus der Zeit des Sturmes und Dranges, der in einer solchen Stimmung seiner todkranken Frau ein Bekenntnis der zahlreichen Sünden ablegte, die er in Jahren mit anderen begangen hatte. Der Weltliteratur haben diese Wechsel der Stimmungen und der schnell geknüpften und gelösten Liebesbündnisse reichen Gewinn gebracht. Ohne das Sesenheimer Idyll gäbe es keine Friederikenlieder, ohne Goethes Neigung zu Lotte Buff keinen Werther, ohne Marianne Willemer keine Suleika, ohne die tragischen Ereignisse in Bürgers Hause keine Mollylieder. Ohne Amalie Heine wäre das Buch der Lieder nicht geschrieben oder ganz anders geworden. Frau v. Stein erscheint im Tasso wieder, Julia Marc in Hoffmannschen Erzählungen, Kellers Kinder- und Jugendlieben sind im Grünen Heinrich verzeichnet; die schottische Marie, Augusta Leigh, Teresa Gamba und das Mädchen von Athen (Teresa Macri) sind in Byrons Werken lebendig geblieben.

Auch eine hysterische Komponente ist im Dichten mancher Poeten bemerkbar. Besonders stark erscheint sie in der Romantik: in der Trias Wollust, Religion und Grausamkeit, und im Erscheinen des doppelten Bewußtseins, in Wachträumen, Spiel mit Telepathie und Schilderungen des Somnambulismus. Kleists „Prinz von Homburg", sein „Käthchen von Heilbronn", seine Novellen werden hier ungesucht vor das Auge des literaturkundigen Lesers treten, und die groteske Physiognomie des Kammergerichtsrats Hoffmann, des Verfassers der „Elixiere des Teufels"; auch Novalis und die weniger sympathische Gestalt eines Zacharias Werner.

Die abermalige Erwähnung Hoffmanns erinnert an noch eine andere Seite künstlerischen Schaffens, die hier nicht übergangen werden darf, da sie auch geeignet ist, auf die innere Verwandtschaft zwischen Poetischem und Psychopathischem ein Licht zu werfen. Es ist dies die Vorliebe vieler und gerade sehr bedeutender Federhelden für die Darstellung psychisch abnormer Zustände, selbst offenen Wahnsinns, der freilich zu den zweifelhaften Problemen ihrer Kunst gehört. Sophokles, Euripides, Tasso und Shakespeare haben sich daran gewagt. Die Bühne des großen Briten wimmelt geradezu von Narren, die er freilich — psychiatrisch gesprochen — in sehr laienhafter Weise behandelte. Goethes Wahnsinnige („Lila", der Harfner in „Wilhelm Meister" usw.) sind durchweg verzeichnet. Kein Wunder bei der Abneigung des großen Mannes gegen den Besuch von „Tollhäusern". Einer, der darin anders dachte und mit gutem Einfühlen nach der Natur gezeichnet hat, war bekanntlich E. T. A. Hoffmann; von neueren Dichtern der Dramatiker Ibsen (Peer Gynt, Hedda Gabler, Die Frau vom Meer usw., vor allem Die Wildente, wogegen Oswald in den Gespenstern, in psychiatrischem Sinn, mißlungen genannt werden muß). Nicht selten haben Erinnerungen an eigene krankhafte Zustände den Dichtern die Stoffe geliefert. Hierher gehören die furchtbaren Visionen des Alkoholepileptikers Poe und die Opiumträume de Quinceys. In genialer Weise hat Dostojewskij epileptische Erscheinungen geschildert.

Alles in allem: ein höchst interessantes, fragenreiches Kapitel, dieses Kapitel von dem Verhältnis zwischen höchstwertigem geistigen Schaffen und Geistesstörungen, das gebieterisch verlangt, in der Forschung der Gegenwart und zukünftiger Zeiten in eine der vordersten Reihen gestellt zu werden. Von den Fragen, die es aufgibt, werden manche niemals zu lösen sein. Aber es gilt, der Wahrheit näherzukommen. Jedenfalls ein Gegenstand von ungemeinem Reize, um dessentwillen schon mehr als einer seine sonstigen Bücher für einige Zeit beiseitelegte.

Die hygienische Morgenprozedur. / Von Chefarzt Dr. Paul Engelen, Düsseldorf.

Ein hervorragender deutscher Forscher und Kliniker von Weltruf, mit dem ich die gesundheitliche Lebensführung unserer Berufskreise erörterte, meinte: „Eigentlich müßten wir täglich eine Stunde freie Zeit haben zur systematischen Gesundheitspflege."

Aber die Berufstätigkeit der Geistesarbeiter erlaubt nur einer ganz verschwindend geringen Zahl von Glückbegünstigten — zumal bei der Verelendung der freien geistigen Berufe im heutigen Deutschland — den Luxus, täglich eine Stunde ungestört ununterbrochen den Forderungen der Gesunderhaltung des Körpers zu widmen. Jedoch im Ablauf des Alltags ist jedem selbst in dieser traurig verzerrten Zeit noch die Möglichkeit gewährt, immer wieder gebotene eingestreute Gelegenheiten zu erfassen und auszunutzen zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit.

Morgenstund' hat Gold im Mund'. Gleich bei der morgendlichen Reinigungsprozedur, die bei der Mehrzahl der Menschen Hände, Gesicht, Hals und vielfach auch Zähne umfaßt, die bei kulturell Fortgeschritteneren die hervorragende Wichtigkeit regelmäßiger Fußpflege nicht vergißt, die bei richtiger Handhabung durch Kulturmenschen aber den ganzen Körper täglich einbezieht, also bei dieser morgendlichen Reinigungsprozedur kann ohne Zeitverlust ein weiterer einflußreicher Gesundheitsgewinn erzielt werden durch die Gewöhnung an ein gleichzeitiges Luftbad. Dieses Luftbad kann ohne Zeitverlust während des Waschens, Zähneputzens, Rasierens oder Frisierens genommen werden. Über den Einfluß der Hautbelichtung haben uns die Erfolge der neuzeitlichen Tuberkulosebekämpfung erstaunliche Tatsachen gezeigt, die noch vor wenigen Jahrzehnten die tüchtigsten Gelehrten ins Bereich der Märchen verwiesen hätten. Ferner, durch Gewöhnung der Haut an die Berührung mit frischer Luft erzielt man die wirksamste Abhärtung, somit Schutz gegen Erkältungseinflüsse, die bekanntlich unter den Erkrankungsursachen eine ausschlaggebende Rolle spielen. Last not least: die Erziehung des Blickes für normale Körperformen durch tägliches Anschauen lenkt die Achtsamkeit und das Verständnis auf jene sonst unmerklich sich ausbildenden Abweichungen, die warnend chronischen Störungen und Krankheiten ursächlich vorausgehen. Wenn man nun außerdem noch fünf bis zehn Minuten täglich erübrigen kann für Gymnastik im Luftbade, also für ausgiebige Reckung der Muskeln, Gelenke, Bänder, für kräftige elastische Bewegungsausführungen, dann hat man von dieser hygienischen Morgentoilette auf die Dauer weit mehr Gesundheitsgewinn als von einer alljährlichen kostspieligen, zeitraubenden Badereise oder von der modernen Erholungskur auf Kosten der Landesversicherungsanstalt. Die Gewöhnung möglichst weiter Volkskreise an regelmäßige Leibesübungen kann sogar zum Teil einen, wenn auch nur notdürftigen, so doch vervollkommnungsfähigen Ersatz bieten für die gewaltige Einbuße an Volkskraft und Volksgesundheit, die wir erlitten haben durch den Fortfall der allgemeinen Wehrpflicht.

Eine Steigerung der Leistungsfähigkeit des Körpers kann nur erzielt werden durch steigende Beanspruchung. Zur Ausbildung der Muskulatur dient die Gymnastik. Dabei muß man die Übungen nach dem angestrebten Erfolg einstellen, planloses Turnen führt nicht zum Ziel.

Erstrebt man Steigerung der höchstmöglichen Kraftleistung einer Muskelgruppe, so muß die entsprechende Übung bis zur völligen Erschöpfung der Kraftanstrengung durchgeführt werden. Nur die höchstmögliche Anstrengung, zumal bei ruckweiser Betätigung (z. B. Gewichtreißen), bildet einen Reiz für die Muskulatur, der zur Ausbildung von Muskelzunahme führt. Es ist aus diesem Grunde außerordentlich wichtig, jeden Tag eine, wenn auch nur kurze, die Leistungsfähigkeit aufs äußerste anspannende Höchstleistung auszuführen, zumal da auch Atmung und Herz dem Gesetz unterstehen, daß nur durch Setzung schrittweise stärkerer Reize und Erzielung schrittweise stärkerer Reaktion die Erschöpfungsgrenze erhöht werden kann. Kräftige Bewegungen bis zur äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit wirken als Reiz auf die Entwicklung der Organe, nur durch solche Reizsetzung (Langesches Gesetz der funktionellen Anpassung) kann ein körperlicher Fortschritt erreicht werden.

Erstrebt man aber größere Ausdauer der Muskeln, so muß man ganz langsam die Beanspruchung steigern, ohne daß eine starke Ermüdung ausgelöst wird, man

Hosted by Google

muß ganz allmählich die Zahl der Übungsausführungen vermehren. Dann wird allmählich die Ermüdungsgrenze immer weiter hinausgeschoben.

Beim Anlegen der Kleider achte man darauf, daß die Kleidungsstücke bei freier gestraffter Körperhaltung ohne Behinderung den Körperformen sich anfügen. Wer durch regelmäßigen Wechsel zwischen nach verschiedenem Schnitt gearbeiteten Kleidungsstücken den Körper an immer wieder andere Anpassung gewöhnen kann, gewinnt hierdurch eine Beihilfe zur Erhaltung freier Beweglichkeit, also eine sehr wichtige Beihilfe zur Vermeidung vorzeitigen Alterns. Dem Beginn des Tagewerkes soll allmorgendlich eine Haltungsübung eingeordnet sein, verbunden mit dem festen Vorsatz ständiger Achtsamkeit auf gute Haltung im Laufe des Tages. Die meisten Menschen kranken ihr ganzes Leben hindurch an den aus der Schulzeit stammenden Sitzschäden. Nur durch tägliches Üben läßt sich hiergegen ein Ausgleich schaffen.

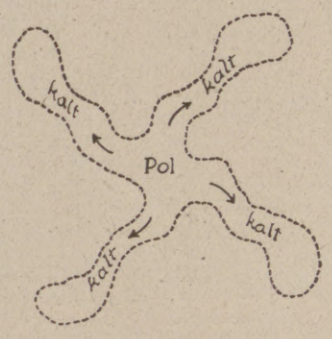
Der Weg zur Arbeitsstätte kann ohne jeden Zeitverlust zu einer ganz vortrefflichen Gesundheitsübung ausgenutzt werden, nämlich zur Atmungsgymnastik, zur Übung langsamer, möglichst kräftiger Ein- und Ausatmung.

Erfrischt durch gründliche Körperreinigung, angeregt durch Muskelgymnastik im Luftbade, gekräftigt durch ein im wahrsten Sinne des Wortes bedachtsam genossenes Frühstück, gefördert durch den Lebensodem der eingepumpten frischen Luft, kann dann der Mensch mit allmorgendlich neuen Kräften die Tagesarbeit beginnen.

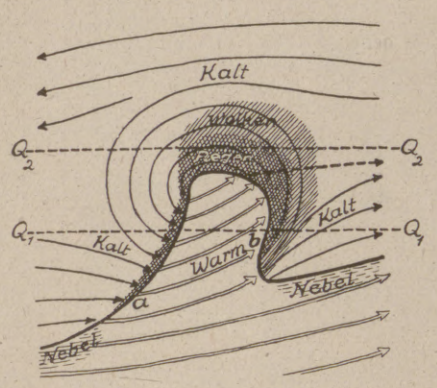
Neueste Fortschritte in der Wettererkenntnis. / Von Prof. Dr. E. Kaßner.

In weiteren Kreisen kann man öfters die Meinung hören, daß die Wissenschaft der Wettervorhersage auf dem toten Punkte angelangt sei, denn man sei ja immer noch nicht so weit, das Wetter genau vorauszusagen, während das doch Falb, Hinselmann usw. so schön gekonnt hätten. Wenn sich aber jemand nur einmal die Mühe genommen hätte, genau aufzuschreiben, wie oft die Vorhersagen dieser Männer und wie oft die Vorhersagen der amtlichen Wetterdienststellen zugetroffen sind, dann würde er zu seiner eigenen Überraschung wahrgenommen haben, daß die letzteren eigentlich doch viel besser als jene waren. Wir Fachleute haben selbstverständlich solche Prüfungen oft ausgeführt, denn wir wollen ja doch nur die Wahrheit erforschen, und jede Hilfe wäre uns in unserm Ringen recht. Deshalb haben wir es auch mit Freuden begrüßt, daß neuerdings wichtige Fortschritte in der Erkenntnis der Ursachen des Wetters erzielt worden sind. Es soll hier kurz darüber berichtet werden.

In den letzten Jahrzehnten waren wir gewöhnt, das jeweilige Wetter auf die durch die Wetterkarten bekannten Hoch- und Tiefdruckgebiete zurückzuführen, und wenn diese Vorstellung auch trotz den zu erwähnenden Fortschritten noch keineswegs über Bord geworfen ist, wie einige Überbegeisterte glauben, so sind unsere Anschauungen über das Entstehen, Wandern und Vergehen jener Gebiete außerordentlich erweitert worden. Besonderes Verdienst hat sich hierbei die norwegische Gelehrtenfamilie Bjerknes, Großvater, Vater und Sohn, erworben, und zwar der Großvater durch theoretische Festlegung gewisser Unterlagen, auf denen der Vater weiterbaute; er hatte mehrere Jahre hindurch in Leipzig als Professor gute Gelegenheit zu solchen Untersuchungen, kehrte aber 1917 nach Norwegen zurück und widmete sich in Bergen mit seinem Sohne und einigen anderen jungen Assistenten ausschließlich der Wettervorhersage theoretisch und praktisch. Manches, was hier als neu entdeckt wurde, hatten allerdings, besonders österreichische, Forscher (Margules, v. Exner, v. Ficker) schon lange vor V. Bjerknes, dem Vater, gefunden; aber er hat sich bis vor kurzem leider um die Veröffentlichungen des Auslandes nicht gekümmert. Dieses gute Alte und dazu Neues hat er aber in eine Form gebracht, die seinen Anschauungen die Verbreitung erleichterte. Ganz neuerdings haben auch die Forschungen des Aeronautischen Observatoriums Lindenberg bei Beeskow zur Klärung beigetragen.



1a. Kaltluftströme vom Polargebiet aus.



1b. Schematische Zyklone

Wenn im folgenden vom Polar- und Äquatorialstrom die Rede ist, so bedeutet das noch keineswegs eine Rückkehr zu dem alten gleichnamigen Windsystem von Dove, denn Dove faßte es ganz schematisch auf, da er vor allem die Ergebnisse der Höhenforschung noch nicht kennen konnte. Sie lehren uns, daß in der Höhe von den Äquatorialgegenden Luft dem Polargebiet zugeführt wird, sich dort abkühlt und von dort von Zeit zu Zeit in die südlicheren Gegenden hereinbricht. Die Front dieser vorstoßenden kalten Luft nennt man die Polarfront. Bjerknes Sohn glaubt, daß im allgemeinen vier Polarströme kalter Luftmassen vom Pole äquatorwärts vordringen (Abbild. 1), bis sie die Energie ihrer Bewegung verlieren und sich schließlich sogar zum Teil von der Hauptluftmasse losreißen. Der abgerissene kalte „Tropfen" kann ein selbständiges Hochdruckgebiet bilden. Neben dem kalten Luftstrom fließt in entgegengesetzter Richtung ein warmer, so daß eine Grenzschicht mit unruhig bewegter Luft entsteht. Da diese Schicht die gleichmäßige (kontinuierliche) Änderung der Temperatur, Feuchtigkeit usw. zwischen beiden strömenden Luftmassen unterbricht, heißt sie die Diskontinuitätsschicht.

Wenn aber zwei Luftströme mit verschiedener Wärme und Feuchtigkeit nebeneinander her strömen, entsteht, wie Helmholtz lehrte, in der Grenzschicht Wirbelung, zunächst aber nur andeutungsweise in Form einer leichten Einbuchtung (Abbild. 3, I). Es werden sich hier feine Wolken und öfter ganz leichter Regen zeigen. Da aber die warme Luft gegenüber der kalten eine Energiezufuhr bedeutet, so wird sich die Einbuchtung verstärken und sich schließlich eine Art Wirbel bilden (Abbild. 3, II), der etwa zu einem Drittel aus warmer und sonst aus kalter Luft besteht. Da warme Luft leichter als kalte Luft ist, so schiebt sie sich auf die kalte hinauf; es entsteht so die Aufgleitfläche, die als Schnittlinie mit der Erdoberfläche die Kurslinie (b in Abbild. 1b), jetzt meist Aufgleitlinie genannt, hat. Diese Linie heißt deshalb so, weil eine Tangente, die sie an dem Nordende, d. h. im Zentrum der Zyklone, eben berührt (der gestrichelte Pfeil rechts in Abbild. 1b), die Richtung oder den Kurs angibt, in der sich die Zyklone fortbewegen wird. Da aufsteigende feuchte Luft sich ausdehnt und abkühlt, wird sie in einer gewissen Höhe soweit kühler, daß sie den Wasserdampf nicht mehr völlig halten kann, sondern daß er zu Tröpfchen verdichtet wird. Es entsteht eine Wolke und leichterer Regen, oder die schon bei der Einbuchtung (Abbild. 3, I) gebildete Wolke und der Regen verstärken sich. — Die warme Luftmasse bringt immer weiter nach Norden (Abbild. 3, III), die kalte im Westen nach Süden und schiebt sich hinter der warmen her unter sie in der sogenannten Böenlinie (a in Abbild. 1b), weil hier durch den Temperaturgegensatz oft Böen und Gewitter verursacht werden. Die Stirnfläche des Kopfes der kalten Luftmasse heißt Einbruchsfläche. Auch hier entsteht, aber nur in schmalem Streifen, Wolke und Regen. Während bei der Kurslinie die warme Luft die vorliegende kalte nur langsam vorwärtsschieben kann, eilt die Böenlinie der kalten Luft auf der Rückseite schneller voran, da sie die leichtere warme Luft emporheben kann. Schließlich wird die nachfolgende kalte Luft die Kurslinie nicht nur erreichen, so daß dann die Böenlinie mit der Kurslinie zusammenfällt, sondern beide kalte Luftmassen werden sich miteinander vereinigen und die warme Luft größtenteils emporheben (Abbild. 3, IV). Damit ist nun die Zyklone erschöpft, denn die Zufuhr warmer, Energie bringender Luft ist abgeschnitten. Da sich dieses Spiel des Bildens und Vergehens der Zyklonen ständig wiederholt, so folgen sich sehr oft drei bis fünf solcher Wettergebilde, die Bjerknes unter dem Namen „Familie" zusammenfaßt, und es erklärt sich leicht die so häufig beobachtete Wiederholung des Wechsels von gutem und schlechtem Wetter (Familienwetter). Die Antizyklonen oder Hochdruckgebiete sind Gebilde der polaren Kaltluftströme.

Um aber die vorstehenden Ausführungen noch etwas verständlicher zu machen, besonders hinsichtlich der Überschiebungen der kalten und warmen Luftmassen, sowie der Wolken- und Regenbildungen, sind in Abbild. 1b zwei senkrechte Querschnitte Q_1 und Q_2 durch die Zyklone gelegt gedacht und in Abbild. 2 wiedergegeben. Man kann sich auch vorstellen, daß ein Beobachter rechts in Q_1 und Q_2 steht, während die Zyklone von links nach rechts zieht; dann wird er das Wetter in der Folge von rechts nach links erleben.

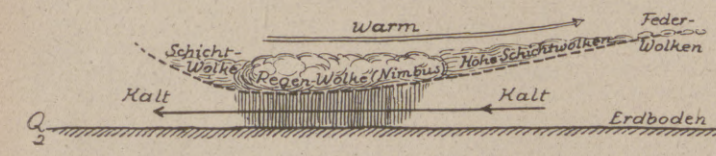
Von rechts nach links betrachtet, sehen wir in Q_1 die kalte Luftmasse schräg nach links abfallen; die punktierte Linie deutet die Aufgleitfläche an, denn die Doppelpfeile lehren, wie die warme Luft auf die kalte hinaufgleitet. Dabei bilden sich zunächst Wolkenfetzen, die sich zu immer dichter werdenden Wolken vereinigen, aus denen nun Regen fällt; die regnende Fläche ist groß und die Dichte des Regens wenig verschieden — also der Typus des Landregens. Höher hinauf gehen die Regenwolken (Nimbus) in erst dicke und weiter oben dünnere Schichtwolken (Altostratus, Cirrostratus) über, da bei der immer niedriger werdenden Temperatur die Luft immer weniger Wasserdampf enthalten kann. In der Höhe von 9 km sehen wir nur noch feine Federwolken aus Eiskriställchen.

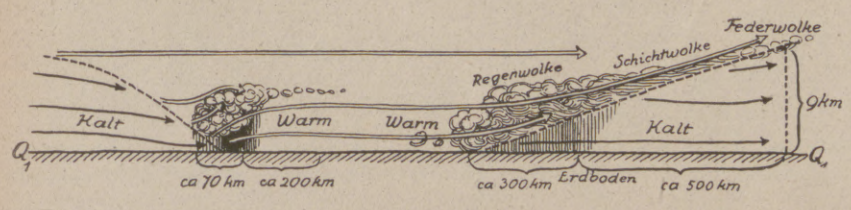
Von der Schnittlinie der Aufgleitfläche mit dem Erdboden, der Kurslinie, weiter nach links, haben wir warme Luft und daher keine oder nur vereinzelte Wolken ohne Regen. Noch weiter nach links naht eine zweite kalte Luftmasse, die mit steilerer Stirnfläche die wärmere Luft vorwärts drängt und sich teilweise unter sie schiebt. Dieser Kampf geht im allgemeinen gewaltsamer vor als das Hinaufgleiten der warmen Luft auf der Aufgleitfläche, weil der Kopf der kalten Luftmasse hoch ist, und deshalb die warme Luft vor ihm schnell in größere Höhen geworfen wird. Dabei entstehen oft Böen und Gewitter, die in breiter Front über das Land ziehen und Abkühlung bringen. Hier an der Einbruchsfläche bilden sich stark aufsteigende Wolken, die Türme der sommerlichen Haufenwolken, denen kleine Wolkenfetzen vorangehen.

Der zweite Querschnitt liegt nördlich von der warmen Luftmasse, wenigstens soweit sie dem Erdboden aufliegt. Hier sehen wir wieder von rechts nach links die Wolken- und Regenbildung der Aufgleitfläche, aber während auch diese Aufgleitfläche anfangs in der Cirrusgegend (9 km) liegt, senkt sie sich schwächer und kommt nicht bis zum Erdboden hinab; sie hebt sich sogar im stärksten Regengebiet wieder über der hier mächtigeren Kaltluftschicht, so daß sich schließlich die Wolken auflösen.

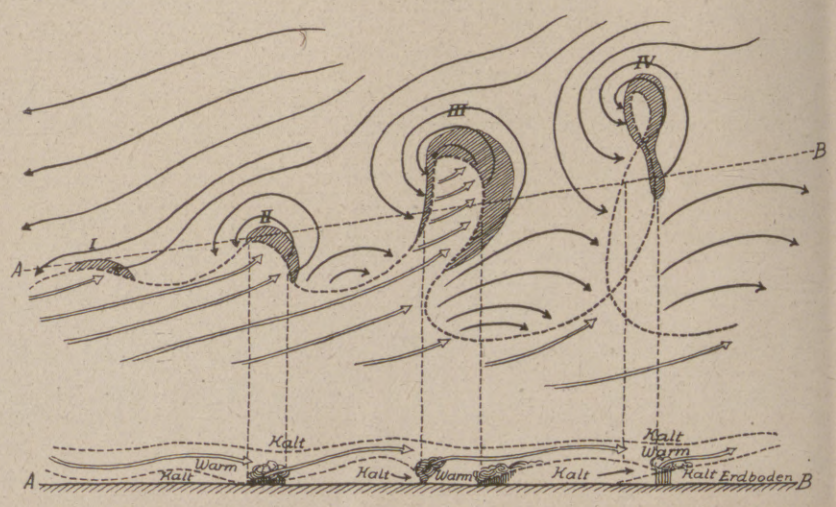
In beiden Fällen strömt die warme Luft von links nach rechts, die kalte so aber nur im ersten Querschnitt, wogegen sie im zweiten der warmen Luft entgegenweht.

Naturgemäß sind das alles nur schematische Vorstellungen, aber sie sind doch durch ein eingehendes Studium der Wetterkarten gewonnen, und sie haben für die Wettervorhersage unstreitig großen Nutzen, da sie uns manche bisher dunkle Wetterlagen verstehen lehren. Im wesentlichen waren alle diese Vorstellungen schon vor Bjerknes (Vater) in der Fachliteratur vorhanden, aber er und seine Schüler haben es verstanden, durch deren geschicktes Zusammenfassen und Benennen eine fruchtbare Anregung zu geben. Wenn auch vieles vorläufig nur für Norwegen paßt, so ist man in Mitteleuropa fleißig an der Arbeit, diese Lehren den hiesigen Wetterlagen entsprechend umzuarbeiten. Jeder Fortschritt auf diesem schwierigen Gebiet ist dankbar zu begrüßen.



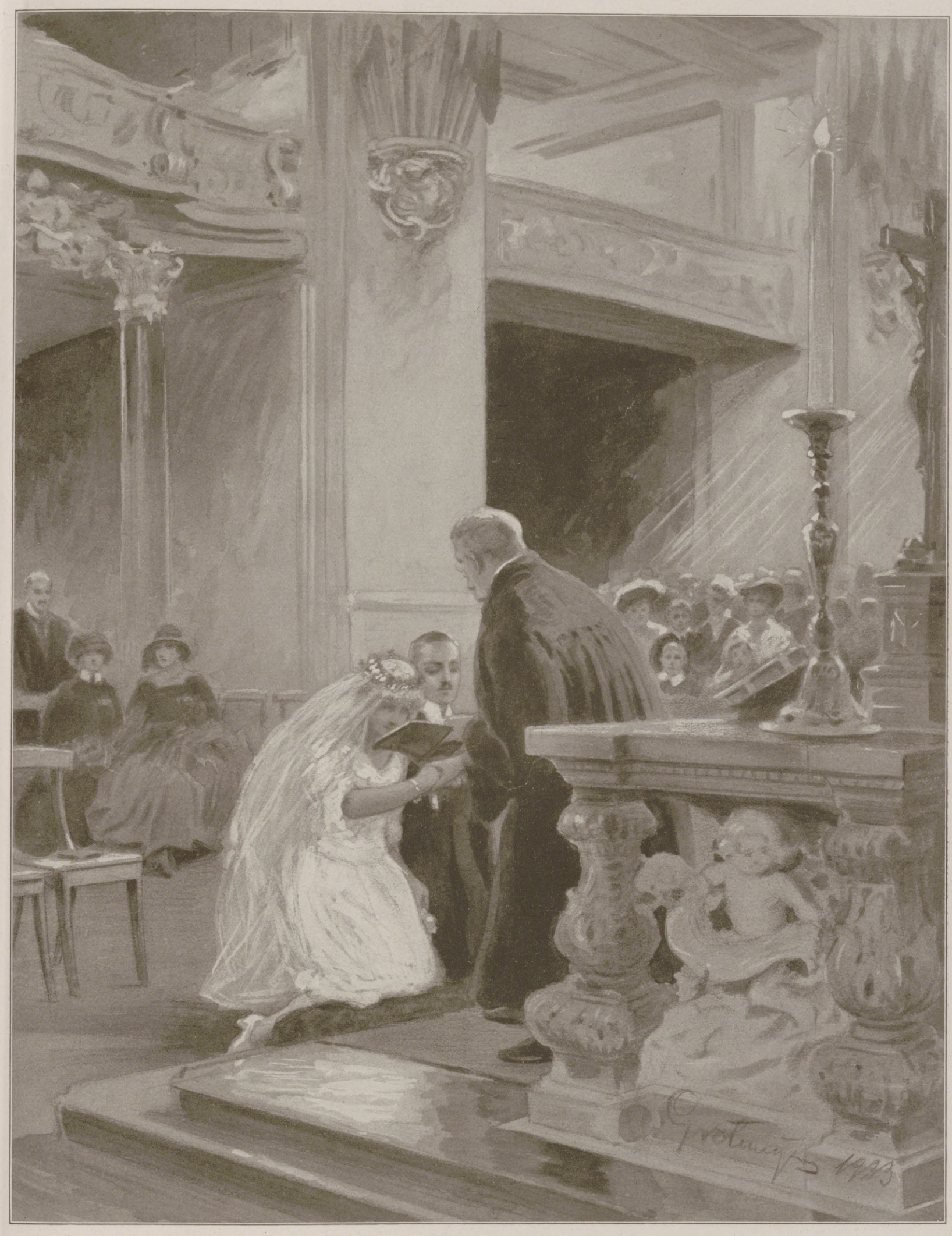


2. Querschnitt durch eine Zyklone.



3. Zyklonenfamilie. (Die gestrichelte Linie der oberen Figur entspricht der vom Pol aus gesehenen linken Seite des Polarstroms in Abbild. 1a.)

Digitized by Google



Ein alter Brauch: Trauung einer Luisenbraut in der Garnisonkirche zu Potsdam.

Nach einer Zeichnung von Fritz Grotemeyer.

Zur Erinnerung an die Königin Luise von Preußen besteht eine Stiftung, aus der junge Mädchen, die in den Ehestand treten wollen, einen Beitrag zur Aussteuer erhalten. Die Trauungen der aus dieser Stiftung bedachten Bräute finden alljährlich am 19. Juli, dem Todestag der Königin Luise, statt.

Hosted by Google

Fräulein Dr. Margarete Bieber,

Privatdozentin für klassische Archäologie an der Universität Gießen, wurde zum außerordentlichen Professor ebenda ernannt.

Frau Dr. Rhoda Erdmann,

Leiterin der am 17. Juli eröffneten Abteilung für experimentelle Zellforschung im Institut für Krebsforschung in der Charité in Berlin.

Frau Kemal,

die Gemahlin Kemal-Paschas, wurde als erste Frau in das türkische Parlament gewählt.

Das dreifarbene Haar.

Frei nach einer alten Quelle von Hans Gäfgen.

In einer Stadt lebte vor ein paar hundert Jahren ein junges Ehepaar in seltener Eintracht. Seine Tage gingen dahin, mild und leuchtend, wie weiße Wolken am Sommerhimmel. Ihr jeden Wunsch von den Augen abzulesen, dünkte den Mann oberste Pflicht; sie aber mühte sich, jede Sorge von ihrem Gatten fernzuhalten.

Ein altes Weib, das nicht weit von den beiden wohnte und gar neidisch auf ihre von keinem Ärger und keinem Schimpfwort getrübten Tage sah, grübelte, wie sie dem Paar einen Tropfen Bitternis in den goldenen Becher ihres Glückes träufeln könne.

So ging sie eines Morgens, da sie den Mann allein zu Hause wußte, zu ihm und tat gar geheimnisvoll. Sie wolle ihm etwas anvertrauen, aber er werde es wohl böse aufnehmen, denn . . .

Der Mann erschrak und bat sie, um Gottes willen zu sagen, was geschehen sei.

„Geschehen ist noch nichts, junger Freund, aber es könnte Euch wohl Schlimmes widerfahren, wenn Ihr nicht auf der Hut seid. So hört: Euer Weib, die Euch eine sanfte Taube dünkt, führt Arges wider Euch im Schilde, sie will Euch ans Leben."

Als die Alte dies gesagt, verschwand sie. Der Mann aber, der zuerst lachen wollte über das Gerede, mußte doch oft an das denken, was das Weib ihm vertraut, und das Pflänzchen Mißtrauen, das bisher im reinen Grund seiner Seele keinen Raum gehabt, sproßte in ihm auf und wucherte üppig in seinem Innern.

Die Alte aber ging zu dem jungen Weibe und redete zu ihr in gleicher Weise, wie sie bei dem Manne getan. Schrecklich malte sie das Unglück, das ihr, der jungen, unerfahrenen Frau, von dem schlimmen Gatten drohe.

Ob es denn kein Mittel gäbe gegen das nahende Unheil, fragte die zu Tode Erschreckte.

Doch, erwiderte die Hexe, am Kinn des Gatten fände sich ein Haar, das zeige dreierlei Farben, braun, weiß und schwarz. Wenn es ihr gelänge, dieses Haar mit scharfem Messer abzuschneiden, ohne daß der Gatte es merke, dann sei sie gerettet.

Das junge Weib dankte der Alten und hatte nur noch den einen Gedanken, wie sie das Haar gewänne, von dem die Frau gesprochen.

Ein paar Tage später nun saß der Ehemann, der, seitdem die Alte zu ihm gesprochen, mißmutig und argwöhnisch seine Tage verstreichen ließ, müde und verärgert auf der Ofenbank. Die Müdigkeit übermannte ihn, und gar bald verriet lautes Schnarchen, daß er schlief.

Leise schlich sich das junge Weib heran und gedachte die Gelegenheit zu nutzen und das Haar zu erlangen. In der Hand aber hielt sie ein scharfgeschliffenes Messer.

Der Gatte, der, seitdem Mißtrauen in seiner Seele wucherte, einen leisen Schlummer hatte, erwachte jäh und dachte, als er sein Weib mit dem Messer vor sich stehen sah, nicht anders, als daß sie ihn morden wolle.

Er sprang auf, riß ihr die Schneide aus der Hand und hieb unbarmherzig auf sie ein.

Sie floh zu ihren Eltern und kehrte nie mehr in das Haus des einst Geliebten wieder, in dem sie so glücklich gewesen.

Ihr Mann aber schlug in seiner Erregung alles entzwei, was in seiner Stube hing, und ergab sich von Stund' an dem Wirtshaus und der Kneipe.

So hatte die Mißgunst einer Neiderin das Glück zweier Menschen zerstört.

Ein kühner Sprung: Ben Thrash, ein an der Westküste Amerikas sehr bekannter Schwimmer, springt in Coronado Beach, San Diego, aus bedeutender Höhe von einem Flugzeug ins Meer.

Von der Uraufführung der Komödie „Wechsler und Händler" von Hanns Johst im Dresdner Staatstheater. Von links nach rechts: Conrad Renner (Alfred Meyer), Hettner, ein Russe (Erich Ponto), Max Uylenhofen (Alexander Wierth). (Phot. Ursula Richter, Dresden)

Kismet.

Orientalische Legende von Hans Reiter.

Zum weisen und gerechten Kadi Hasan Bedr-ed-Din kam der Barbier Ali und erhob Klage gegen den Schneider Kafur.

„Wisse, o weiser und gerechter Kadi," sprach er, „ich lieh dem Schneider einen neuen Krug; er zerbrach ihn durch Unvorsichtigkeit und will ihn nun nicht bezahlen!"

„O weiser und gerechter Kadi," entgegnete Kafur, „Ali zeiht mich zu Unrecht der Unvorsichtigkeit. Davon jedoch abgesehen, war es das Kismet, das Schicksal des Kruges, am gestrigen Tage in hundert Stücke zu zerschellen. Hätte Ali den Krug gestern zu Hause gehabt, so hätte sich das Schicksal des Kruges bei ihm erfüllt. Deshalb wäre es eine Ungerechtigkeit, mich für den Schaden haftbar zu machen!"

Der Kadi versank geraume Zeit in Nachdenken, dann sprach er zum Beklagten: „Es war allerdings das Kismet des Kruges, am gestrigen Tage in hundert Scherben zu zerschellen. Es kann deshalb dahingestellt bleiben, ob du fahrlässig gehandelt hast. Aber — höre, Kafur! — dein Kismet war es, daß der Krug bei dir und nicht bei Ali zersplitterte; dein Kismet wollte es, daß du diesen Krug dem Barbier Ali bezahlen solltest! Hätte das Kismet es anders gewollt, so hätte dir Ali unter irgendeinem Vorwande den Krug verweigert. . . Du bezahlst deshalb dem Kläger auf der Stelle den Krug, oder ich müßte dich zu hundert Rutenstreichen auf die Fußsohlen verurteilen, mein lieber Freund Kafur!"

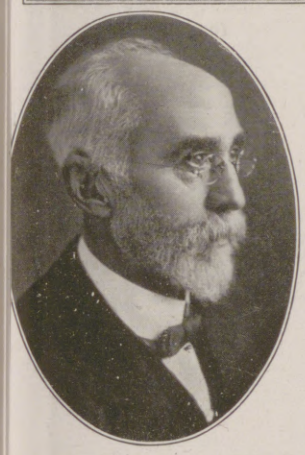
Ob nun dem Kafur die Logik des Kadis einleuchtete oder ob ihn die Andeutung der Rutenstreiche fügsam machte, das kann auch dahingestellt bleiben. Genug — er zahlte! . . .

Hosted by Google

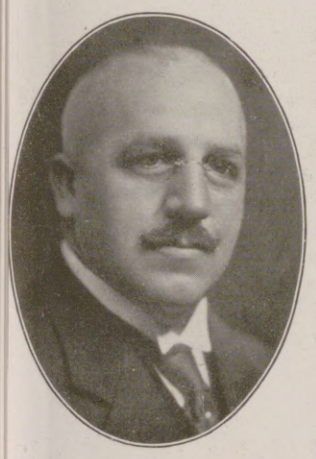
Die Räuberplage in China: Um das Räuberunwesen auszumerzen, beauftragte die chinesische Regierung den Generalissimus Dr. Sun Yat Sen, mit seinen Truppen gegen die Räuber vorzugehen. Links: Chinesische Truppen auf dem Marsch zur Front. Rechts: Eine Gruppe europäischer Reisender, die von den Räubern gefangen gehalten waren und befreit wurden, auf dem Bahnhof in Nanking.

Links: Vorbereitungen zu einem religiösen Fest in Indien: Bemalen der heiligen Elefanten durch Hindupriester.

Rechts: Vom Boxkampf Dempsey-Gibbons um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft in Shelby (Montana) in Nordamerika: Ein Bild von der achten Runde. Der Kampf wurde von Dempsey (auf dem Bilde rechts) nach Punktwertung gewonnen.



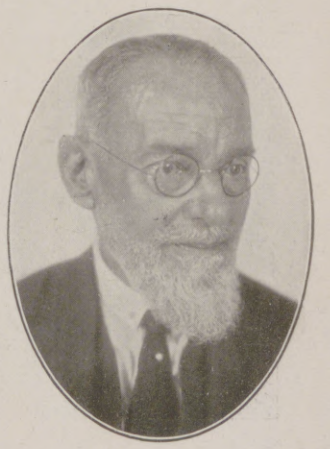
Hendrik Anton Lorentz,
der berühmte holländische Physiker, der vor kurzem in die Völkerbundkommission gewählt wurde, vollendete soeben sein 70. Lebensjahr.



Wilhelm Kaufmann,
kgl. bulgarischer Generalkonsul, Dresden, bekannter vielseitiger Großindustrieller, wurde zum Ehrensenator der Technischen Hochschule in Dresden ernannt.

Maßnahmen zur Bekämpfung der Waldbrände in Amerika: Eisenbahntankwagen, die auf den überall befindlichen Schienenwegen bis ziemlich nahe an das Feuer herangebracht werden können. Die Lokomotive liefert zugleich den Druck für die Dampfspritze.

Geh. Rat D. Dr. Reinhold Seeberg,
Professor der Theologie in Berlin, wurde vom Zentralausschuß für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche zum Präsidenten gewählt.



August Batschari,
Begründer und Seniorchef der bekannten A. Batschari-Zigarettenfabrik G. m. b. H., Ehrensenator der Universität Heidelberg, † im 79. Lebensjahre in Baden-Baden.

Hosted by Google

Das Schulschiff „Presidente Sarmiento“ wird in den Hafen eingeschleppt.

Die argentinischen Matrosen winken bei der Ankunft den Matrosen des deutschen Kreuzers „Berlin“ zu, der die argentinischen Gäste empfing und ihnen zu Ehren mehrere Tage im Hamburger Hafen blieb.

Gegenbesuch des argentinischen Fregattenkapitäns Abrana auf dem deutschen Kreuzer „Berlin“. Kapitän Abrana beim Verlassen des deutschen Kreuzers.

Reichspräsident Ebert besucht in Begleitung des argentinischen Gesandten in Berlin, Exzellenz Molina, das Schulschiff „Presidente Sarmiento“.

Empfang der Argentinier im Hause des Reichskanzlers Cuno in Aumühle bei Hamburg. (Phot. Arnold Mocsigay, Hamburg)

Von links nach rechts, sitzend: Freiherr v. Bibra, Adjutant des Reichskanzlers; Esteban Repetto, Korvettenkapitän von der Schulschiff-Fregatte Presidente Sarmiento; (dahinter stehend) Kapitän zur See v. Loewenfeld, Kommandant des Kreuzers „Berlin“; Frau Reichskanzler Cuno; Exzellenz Molina, argentinischer Gesandter in Berlin; Reichskanzler Dr. Cuno.

Der Hamburger Senator Dr. Schramm und Oberregierungsrat Dr. Merck begrüßen den Kommandanten Carlos Abrana und seine Offiziere.

Zum Besuch des argentinischen Schulschiffs „Presidente Sarmiento“ im Hamburger Hafen.

Hosted by Google

Die gelbe Flagge

Phantastischer Roman von Joachim von Bülow

(1. Fortsetzung.)

Fesolt wußte nicht, wieviel Überlebende es sein mochten. Er meinte, daß sie täglich weniger würden. Er kannte nur einzelne von ihnen aus früheren Zeiten, denn er und die Seinen hatten, selbst genügend, im kleinen Kreise gelebt. Man war ängstlich geworden, mißtrauisch in jenen Jahren, da um der ehrlichen Ansicht willen, die einer äußerte, in das Leben geraubt werden konnte. Wer heute der Machthaber gewesen, morgen mochte er gestürzt sein und mit seinen Anhängern zum Sandhaufen geschleppt werden.

Da war statt Menschenliebe Menschenfurcht und Menschenhaß eingezogen, und wer ein gütiges Herz hatte und ein Gewissen, der floh die Welt und lebte die Tage, wie sie kamen, mutlos, weil er nichts ändern konnte an dem Irrsinn der Welt.

So wußte auch Fesolt wenig von seinen neuen Gefährten, und darum war er nicht gewiß, wer von ihnen blieb.

Aber am heutigen Tage mußten, dem Worte des Meisters nach, nur Brüder des neuen Lebens um ihn sein.

Er meinte, die Kirche würde sich füllen von den Männern und Frauen, mit denen er diese drei Monate die Schritte gekreuzt. Aber sie blieben aus.

Der Funker läutete noch immer die Glocke, die elektrisch betrieben war. Doch sie sandte ihre Klänge in ein leeres Land. Er stand am Schalthebel und sandte vom Turm in die Straßen, aber nichts rührte sich weiter. Da ließ er die Sängerin der Lüfte ausschwingen und stieg hinunter.

Es waren kaum hundert Menschen da versammelt, und als sie die Kleinheit ihrer Schar erkannten, da faßte sie erneutes Grauen.

In dem riesigen Dom, zwischen dessen Säulen ein rotes Halbdunkel stand, waren sie verloren wie Kinder im abendlichen Walde.

Gottesfürchtige sanken vor den Bildern zu Boden in stummen Gebeten, Frauen befiel zitterndes Weinen, sie drängten sich schutzsuchend zu den Männern, und Kinder, die die Verzweiflung der Erwachsenen sahen, begannen zu schreien, ohne zu wissen weshalb.

Friedrich Fesolt faßte die schwere Kirchentür und riß sie auf. Der süßliche Geruch des Weihrauchs lag beischwer auf seiner Lunge. Da drang der warme Strahl der Augustsonne in die Halle, wie ein goldener Speer stieß er in das Dunkel, blendete, wen er traf, aber lockte und befreite die Menschen von ihrer Angst.

Sie strömten mit erhobenen Händen hinaus, und die Wärme der Allernährerin gab ihnen Kraft und Mut.

Jetzt trat der Funker aus dem Turm und gab Daniel Kieskalt, den er kannte, die Botschaft des Meisters. Der hob das Blatt, und die Menschen verstanden, daß sie hören sollten, und verstummten und schoben sich zu ihm heran.

Da las er die Worte und las sie ein anderes Mal, daß alle sie faßten.

Dann sprach er: „Männer und Frauen, Schwestern und Brüder sollen wir uns von heut ab heißen, sollen nur einander sein.

Schaut um euch, wie wenige ihr seid! Wie wenige der Meister, den wir alle gesehen haben und den wir doch nicht kennen, wert befunden hat, zu leben.

Ich weiß nicht, ob der Stolz, zu den Auserwählten zu gehören, die Freude zu leben, stärker ist als die Trauer um die Dahingegangenen. Da drin in der Kirche, wo wir hingeeilt waren, in dem unbestimmten Gefühl, bei dem alten Gott Rettung und Hilfe zu finden, wollte die Verzweiflung überwiegen. Aber hier draußen, in der goldenen Sonne, der lebenspendenden, der Sonne, die dem ersten Menschen Gott war, weil sie in ihrer Glut fürchterlich, in ihrer Wärme heilend, in ihres Ganges Unentwegtheit stetig war, gewann ich neu der Mut, und diese Botschaft unseres Meisters gibt mir ganz zurück. Ich sehe es, Brüder und Schwestern, ihr fühlt auch ihr.

Denn dieser Ruf ist Befreiung! Wir sollen fort von den Stätten, wo wir bisher gelebt, wo wir gelitten haben und auch froh gewesen sind. Aber der Tage der Trauer waren mehr, und die Tage des Schreckens, die wir hinter uns haben, sind unaustilgbar in unsern Herzen. Blieben wir, wo wir das Fürchterliche erlebt, so würde das Grauen uns nie verlassen. Der Meister ist ein guter Seelenarzt. Er weist uns fort, nach fernen Gestaden, nach einem neuen Kanaan.

Auf, Schwestern und Brüder, laßt uns den Hirtenstab in die Hand nehmen und den Pflug und wandern!

Es gehe ein jeder heim und wähle, was er ehrlich nicht missen kann, und am Abend, wenn die Glut des Tages erlischt, kommt hierher, daß wir den Auszug beraten!“

Da gingen sie schweigend auseinander.

Den Tag über ordneten sie ihre Habe, verschnürten und versiegelten, was sie später vielleicht einmal brauchen würden.

Gegen Mittag kam der Funker zu Kieskalt und erzählte, er habe versucht, andere Stationen anzurufen, und schließlich Wien bekommen. Da seien auch einige hundert Menschen zur Abreise bereit; man sei entschlossen, einen Dampfer fertig zu machen und die Donau abwärts zu fahren.

Er habe mit der dortigen Funkstelle eine weitere Besprechung um die Mitternachtsstunde vereinbart.

Kieskalt bat den Mann, noch weiter zu horchen, von wo in der Welt Stimmen des Lebens kämen.

Gegen Abend gingen sie dann zum Marktplatz, auf dem sich bald die andern Gefährten einfanden, und Friedrich Fesolt sprach zu den Leuten und sagte:

„Freunde, wir sind vom Geschick zusammengeführt, um ein neues Leben zu beginnen. Laßt es ein solches der Ordnung sein. Wir haben allzu lange im Wirrwarr geächzt, um uns nicht nach der Regel zu sehnen. Wir brauchen einen Mann, der uns führt, der den Meister vertritt, dem wir alle gehorchen.

Ich gebe meine Stimme Daniel Kieskalt. Wer meiner Meinung ist, hebe die Hand.“

Keiner widersprach, sie waren damals noch so benommen, daß sie jedem dankbar waren, der ein festes Wort wußte und für sie dachte.

Kieskalt antwortete:

„Wollt ihr, Freunde, mir vertrauen, so müßt ihr mir helfen. Ich kann nicht allein die Bürde des Führens tragen, die mir neu ist und in diesen Zeiten doppelt schwer, da nur neue Gesichter aus der Welt uns anschauen. Nenne nun ein jeder seinen Beruf und sein Können, damit wir wissen, was uns an gemeinsamem Besitz geblieben!“

Es zeigte sich, daß da Männer und Frauen aus allen Gewerben waren, meist zwei von jedem Handwerk; Gelehrte waren verschont, die die Kunde früherer Tage wußten, die der Sterne Lauf kannten und die Geheimnisse der Natur erkundeten, Ärzte, Sprachforscher, Künstler, die die Formen beherrschten und die Welt der Töne, Bauern waren vom Land hereingekommen, das öde geworden war, und hatten die Menschen in der Stadt gesucht.

Diese hieß Kieskalt zunächst ausgehen und Milchvieh herbeischaffen, das beste und stärkste, das sie fänden. Dann bat er Friedrich Fesolt, mit den Maschinenschlossern einen Transportzug zusammenzustellen, die noch vorhandenen Lokomotiven zu prüfen; die andern Männer sollten inzwischen Kraftwagen und Gespanne herbeiholen, um die Frauen und das Gepäck zu dem Zuge zu bringen.

Er selbst würde mit dem Funker die drahtlose Station auf einen Wagen einbauen, um sie mitführen zu können.

Ein Mechaniker meldete sich, der ein Flugzeug zu lenken verstand. Ihn hieß Kieskalt den folgenden Morgen das Land in der Runde abspähen, ob noch von Menschenleben eine Spur sei.

Zwei Frauen traten hervor und erzählten, sie hätten den Befehl gehabt, die Kinder, die die Ärzte geimpft, zu retten, wenn die Mütter starben. So wären, dreißig an der Zahl, gesunde, starke Säuglinge in ihrem Heime. Fünf Kühe gäben die Milch.

Für diese Kinder bat Kieskalt Friedrich Fesolt, einen besonderen Wagen einzustellen, der ihnen zur fahrenden Wiege werden würde für die nächsten Tage.

Darauf gingen sie auseinander, ein jeder an die besprochene Arbeit.

Fünftes Kapitel.

Um Mitternacht saß Fesolt mit Daniel Kieskalt, und sie horchten in die Welt hinaus.

Verworrene Zwiesprach klang an ihr Ohr. Man verstand schon seit langem drahtlos zu telephonieren.

Jetzt hörten sie des Meisters Stimme, und augenblicklich verstummte jeder andere Laut in den Hörern.

Sie klang ruhig, tröstend, wie einst vor fünfzehn Monaten, und er sprach:

„Sagt den Brüdern und Schwestern, daß sie freudig in das neue Leben wandern sollen.

Sie sollen vergessen, was Trauriges hinter ihnen liegt, die Toten sind euch nicht eben erst gestorben, sie sind seit Jahren von euch gegangen. Das Recht gehört dem Leben, gehört den Kindern, die um euch und in euch sind. Ihr lebt nicht für euch und eure kurze Erdenzeit, sondern für die Kinder, die euer Blut, euer Wesen, euer ganzes Sein weiter tragen in alle Ewigkeit, solange Menschen auf der Erde wohnen werden.

Nun eilet, kommt zu mir. Denkt nicht, daß ihr etwas vergessen könntet. Der Rückweg ist euch nicht versperrt. Die Vergangenheit ist ein Born, aus dem ihr immer wieder schöpfen könnt, wenn es euch wirklich danach gelüstet. Aber sie soll euch nicht mehr beschweren, ihr seid ihr Herr, nicht sie der eure.

Auf euren Wegen sind alle Güter derer, die bisher gelebt, zu eurem Gebote. Ihr werdet nicht darben, denkt nicht an des Leibes Notdurft und Nahrung. Sie ist überall in Hülle und Fülle, wenn ihr euch zu bescheiden wisset!“

Er schwieg.

„Wo ist das Land, da wir dich finden, Meister?“ fragte Kieskalt.

Aber seine Stimme hallte in die Welt, und als er horchte, hörte er die gleiche Frage in vielen Sprachen.

„Wo ist das neue Kanaan?“ rief es, bat es, forderte es. Aber nichts antwortete mehr.

Da stellte der Funker den Apparat auf Wien ein. Es meldete sich sogleich.

„Wie habt ihr es gehalten?“ rief Fesolt.

Die Brüder von der Donau erzählten, daß sie ganz ähnlich den Norddeutschen vorgegangen seien. Nun wollten sie morgen gegen Abend die Anker lichten.

Da bat Kieskalt, Männer zurückzulassen, die den Weg zeigen könnten zu den Dampfern und mit diesen vertraut wären.

Sie würden in drei oder vier Tagen eintreffen.

Das wurde zugesagt.

Jetzt meldete sich Paris. Auch dort gab es das gleiche Bild. Sie hatten den Weg über Straßburg nach Passau gewählt, wo sie ebenfalls den Strom nach Osten benutzen wollten.

Man grüßte sich brüderlich noch mit andern Orten, mit Moskau und München, Bern und Peking, Kalkutta und Tokio.

Weitere antworteten nicht, die Kieskalt rief. Da gaben sie es für heute auf.

Am folgenden Nachmittag kamen die Bauern mit dem Vieh zur Stadt, gegen Abend konnte Fesolt die Wagen fertig zur Fahrt melden. Während der Nacht, nachdem noch einmal das Elektrizitätswerk in Gang gebracht worden war, wurden die Auswanderer bei dem Licht der Bogenlampen verladen.

Auf einem Schienenauto fuhr ein Mechaniker mit zwei Begleitern voraus, um zu erkunden, ob die Strecke allenthalben instand und die Weichen richtig gestellt seien.

Er traf am dritten August morgens wieder ein. Bis Prag hatte er die Bahn in Ordnung befunden.

Da hieß Daniel Kieskalt die Leute sich fertig machen, und am Abend lief der letzte Zug mit den letzten Menschen aus der hochgewölbten Halle. Sie meinten, sein Dröhnen sei ein besonderes gewesen, alle standen an den offenen Fenstern und blickten hinunter in die Stadt zu ihren Füßen, die da unverändert lag, als sei sie nicht gestorben; in manchen Häusern waren die Fenster noch offen; man konnte hineinsehen. Gerät stand da, wie es eben noch benutzt worden. Aber alles war totenstill. Und in diese Totenstille hinein, aus ihr heraus donnerte der letzte Zug mit den letzten Menschen.

Friedrich Fesolt stand auf der Maschine. Er bediente selbst die Hebel, ein tüchtiger Mechaniker fuhr als Helfer mit ihm, überwachte den Zustrom des Schweröles, das die Dieselmotore trieb, horchte auf den Gang des lange nicht benutzten Ungetüms, während der Ingenieur die Strecke beobachtete. Er fuhr nur mit kleiner Fahrt, sechzig Kilometer in der Stunde, und tausend Meter vor dem Zuge lief eine Aushilfsmaschine, die zugleich den Hauptzug sichern sollte, falls auf der Strecke doch irgend etwas nicht in Ordnung wäre.

Die Maschine sprang wie ein mutiges Roß über die Schienen.

Fesolt kostete wieder dies eigenartige Vollgefühl menschlicher Kraft gegenüber der toten Materie. So riesenhaft und riesenstark sie auch war, sie mußte doch gehorchen, den schwachen Eisenschienen da unten, dem Menschlein, der ihren Atem mit einem Griffe abdrosseln kann. Er hatte von jeher die Führung einer Lokomotive geliebt, das war mehr als das Beherrschen eines Kraftwagens, der klein und zierlich blieb neben dem Schienenriesen. Unendlich dehnen sich die zwei Stahlbänder vor dem Eisentier, es frißt sie in sich hinein, unersättlich, wie sie sich auch an die Berghänge klammern, um die Ecken greifen, tief in das Land schneiden und über die Flüsse klettern, die weit unten verlockend glitzern.

Er kannte die Strecke, er war sie wohl hundertmal gefahren, aber in ihrer Lieblichkeit war sie ihm nie so voll aufgegangen, als jetzt, da er wußte, daß er sie für lange Zeit nicht, vielleicht nie wieder sehen sollte.

Friedlich standen die Dörfer am Wege, die Städtchen, friedlich weideten Viehherden in den Wiesen, äste Wild, nur der Mensch fehlte. Aber hier draußen spürte man das nicht, hier war von dem grauen Tode keinerlei Eindruck. Erst, wenn man genauer hinschaute, verwunderte man sich, daß das reife Korn nicht geerntet war, die Wiesen so üppig wucherten, die Wege übergrünt standen und aus den fernen Häusern kein Rauch aufstieg.

Die letzten Menschen, die da gewohnt, führte der Zug aus dem Lande. Sie grüßten es mit den Augen und blickten stumm in die abendliche Stille.

Sechstes Kapitel.

Den nächsten Mittag war Prag erreicht. Am dritten Abend lief der Zug in Wien ein, wo die Wanderer zum ersten Male wieder Menschen sahen, die sie noch nicht kannten.

In der Riesenstadt, die einst von Leben und Lebenslust übersprudelt hatte, waren drei Brüder ihnen entgegengetreten, als einzige Bewohner.

Sie beschauten sich gegenseitig mit neugierigem Staunen, als kämen sie von einem andern Stern, Fragen und Antworten nahmen kein Ende.

Ein großer Dampfer lag bereit, der die Norddeutschen aufnehmen sollte. Der Zug wurde bis an das Ufer geleitet, so daß der Übergang auf das Schiff ohne Schwierigkeiten sich vollzog.

Nun glitt der Dampfer, eine zweite Arche Noah, die braunen Fluten der Donau hinab; des Nachts wurde am Ufer festgemacht, in den Gärten frisches Obst und Gemüse geholt, des Tages die sanfte Ruhe der Fahrt genossen. Die Maschinen, einmal eingestellt, liefen

Hosted by Google

gleichmäßig, man nützte oft mehr den Strom als ihre Kraft, um Öl zu sparen.

Am Steuerrad stand abwechselnd einer der drei Wiener, die den Fluß bis zum Schwarzen Meer genau kannten. Preßburg, Ofen, das trutzige, zog vorüber, einsam spannten sich die Brücken über den breiten Strom, am Ufer standen zuweilen die Rinder mit den Riesenhörnern und glotzten dumm, erstaunt auf das lange nicht geschaute Bild eines fahrenden Schiffes mit Menschen darauf.

Nach zehn Tagen lief das Boot in Konstanza ein. Die immer drückender werdende Einsamkeit den ganzen Riesenstrom hinunter schwand mit einem Schlage. Hier waren Menschen! Schiffe lagen an den Ufermauern und hatten Dampf auf, Leute gingen und kamen, man sah Wagen und Pferde davor. Auf den ersten Blick konnte man glauben, hier habe die Pest nicht gewütet, und dieser Eindruck ließ bei Friedrich Fesolt zum ersten Male den Gedanken einer Bitterkeit aufkommen. Entsetzlich waren diese Wochen gewesen, schauerlich diese Fahrt durch das verödete Land. Wenn er auch zu tiefst davon überzeugt war, daß das Leben unter den Menschen unerfreulich geworden, daß eine Änderung in ihrem Zusammensein nötig sei; das Leben ohne Menschen oder mit so wenigen erschien ihm unerträglich. Schon hatten sich in diesen 14 Tagen Gegensätze herausgebildet, für die es keinen Auspuff gab. Man konnte sich ja nicht fliehen, nicht vermeiden, man war angewiesen auf die Wenigen, die es noch gab. Dieser eine Gesichtspunkt: die Güte, das Gewissen, war schön und gut, aber es allein konnte nicht zum Heile führen. Wo lag dies Heil überhaupt? Er hatte sich mit solchen Fragen bislang kaum beschäftigt, jetzt drängten sie sich ihm auf. Er mußte nach ihrer Lösung suchen, das war ganz selbstverständlich, wollte er nicht daran zugrunde gehen. Er fühlte jetzt erst den Zwang, unter dem er, unter dem sie alle diese Monate gelebt, als einen unnatürlichen, der hypnotische Bann des Meisters mußte wohl nachlassen, das kindhafte Glauben an ihn war gewichen, und plötzlich haßte er den Mann. Was er getan, wozu er ihn, sie alle gebracht, war ja Mord, Massenmord, wenn er es auch Befreiung nannte. Friedrich Fesolts Gewissen zwar blieb frei, denn er konnte sich nicht verantwortlich nennen für Taten in der Hypnose. Aber trotz allem, die Wirklichkeit war, die Menschheit war vernichtet, ausgetilgt, ein paar hundert nur verspart, nach eines Einzelnen, Unbekannten Gutdünken ausgesucht und von ihm bis jetzt geknechtet, zu willenlosen Sklaven gemacht. War er wirklich der gütige Menschenfreund, der er zu sein vorgab, so blieb abzuwarten, wie weit sein Werk keinen Trugschluß enthielt, aber war er ein Teufel in Menschengestalt, wofür die Wahrscheinlichkeit fast größer schien, was konnte er noch mit denen beginnen, die er jetzt ganz in der Hand hatte, losgelöst von allem Bisherigen, gezwungen, ihm zu folgen, selbst wenn seine hypnotische Kraft sie nicht beherrschte. Aber er wenigstens wollte sich nicht wieder in Fesseln schlagen lassen, er war entschlossen, einer neuen Hypnose jeden Widerstand entgegenzubringen und wachsam zu bleiben, für sich und die Seinen.

Vorsichtig deutete er solche Gedanken Daniel Kieskalt gegenüber an, dem einzigen, von dem er genau wußte, daß er auch zu den unmittelbar Erwählten gehörte. Aber er fand kein Verständnis.

Er hätte, sagte Kieskalt, solche Erwägungen wohl auch gekannt, aber sie schnell abgeschüttelt. Was nütze es, zu grübeln, geschehen sei geschehen, man könne jetzt handeln, und die ganze Welt stände ihnen offen, alle Möglichkeiten seien vorhanden, etwas Wundersames zu schaffen.

„Ohne Menschen?" fragte Fesolt.

„Lieber ohne sie, als gegen sie!" Ob er glaube, daß diese halbwahnsinnige Masse, zu der die Menschheit in den letzten Jahren geworden, noch entwicklungsfähig gewesen sei? Diese Zerstörung, dies Wüten aller gegen alle sei nicht besser als mit dem scharfen Schnitt des Operateurs zu beseitigen gewesen. Geschehenes sei nicht wieder rückgängig zu machen, und damit müsse man sich abfinden. Er wenigstens wolle sein möglichstes tun, um die kommende Zeit zu genießen.

Fesolt sah, daß er nicht überzeugen würde, und behielt in der Folge seine Meinung für sich, aber blieb auf der Hut.

Siebentes Kapitel.

Die Menschen, die ihnen Konstanza als eine lebende Stadt vorgetäuscht hatten, waren die Jünger des kleinen Arztes aus den verschiedenen Orten, soweit sie in Europas Westen gewohnt hatten. Sie waren vor den Norddeutschen eingetroffen, die Bayern, die Wiener, die Schweizer und die Serben.

Sie drängten jetzt alle voll Neugier zu dem Strande, an dem das Schiff der Norddeutschen festmachte, begrüßten sie mit Hallo, halfen beim Aussteigen und benahmen sich, als wären sie nicht nur Stunden und Tage, sondern Wochen und Monate früher angekommen.

Abends spät langte dann auch der französische Dampfer an.

Um Mitternacht setzte sich Daniel Kieskalt an den Fernhörer und rief in die Weite. Aber es kam keine Antwort. Lange horchte er und wollte eben enttäuscht abbrechen, als sich eine Stimme meldete. Er verstand die Worte nicht, hörte aus dem Klange, daß es eine slawische Sprache sei, und darum antwortete er französisch, und nun bekam er verständlichen Bescheid.

Es waren die Russen, die auf einem Schiff in der Donnmündung lagen, unschlüssig, welchen Weg sie jetzt wählen sollten. Ob er nicht Auskunft geben könne?

Kieskalt mußte verneinen, und man verabredete, eine Wache am Funkenapparat zu lassen, um jederzeit Verbindung aufnehmen zu können.

Das war ein wertvoller Entschluß. Denn in den Morgenstunden meldete sich der Meister selbst und verhieß die Ankunft eines Führers für die nächste Wegstrecke. Man solle in Konstanza an Zehrung herbeischaffen, was für acht Tage erforderlich sei.

Die verschiedenen Gruppen hatten gleich den Norddeutschen Führer gewählt, und diese traten nun zu gemeinsamer Beratung zusammen. Man entschied sich für eine geregelte Arbeitseinteilung. Jede Gruppe sollte 15—20 Freiwillige stellen, die die schwere Arbeit zu leisten imstande und bereit seien. Aus ihnen sollten Betriebsabteilungen gebildet werden für die verschiedenen Notwendigkeiten. Eine Großbäckerei des Ortes wurde in Gang gebracht, mit Kraftwagen aus der Umgebung Kleinvieh, Geflügel und Eier herbeigeholt, Gemüse und Obst eingesammelt, Trinkwasser wurde sterilisiert und in Fässer gefüllt.

In zwei Tagen waren die Vorräte bereit, und als am Morgen die Nebel sich verzogen, lag ein großer Überseer im Hafen, neben dem die Flußdampfer wie Nußschalen aussahen. Am Maste wehte die gelbe Flagge. Ein Mann stieg herab und trat zu den nächsten Brüdern, um sie zu begrüßen. Er sei vom Meister gesandt, sie weiter zu leiten.

Er redete mit jedem in seiner Zunge, aber man spürte wohl, daß es nicht seine Muttersprache war. Er hatte ein fremdartiges Aussehen, ähnlich dem des kleinen Arztes, auch seine Hautfarbe war gelblich, den runden Schädel bedeckte ein festes, hartes Schwarzhaar. Ein gleichfarbiger, eckig geschnittener Bart umrahmte das Gesicht. Er gehörte einer Rasse an, die keiner recht zu bezeichnen wußte.

Die Führer gingen zu ihm, er bat sie auf sein Schiff und teilte den einzelnen Stämmen die Räume zu. Man sah mit Erstaunen die Schiffsmannschaft, die der gleichen, unbekannten Rasse zu entstammen schien und miteinander in leisen, unverständlichen Worten sprach. Es waren große, sehnige Leute, schwarzhaarig, und auch sie erinnerten an die Art des kleinen Arztes.

Der Führer nannte seinen Namen: Kunister. Die Gelehrten zerbrachen sich vergeblich den Kopf über dessen Herkunft, und seine wie der Schiffsleute Rasse ward für die nächsten Tage Gesprächsgegenstand, um so mehr, als Kunister allen Fragen danach, wie nach dem Ziele der Fahrt lächelnd auswich.

Die gelbe Flagge wehte im Winde, der frisch durch die Wanten strich, als das Schiff auslief.

Am Morgen des 24. August ließen sich zehn Riesenvögel majestätisch unweit des Dampfers, der beigedreht hatte, auf die leichtbewegte See nieder. Sie trugen am Vordersteven die gelbe Flagge. Ihre Gondeln schwammen auf dem Wasser, und vom Führerstande wurde eifrig gewinkt. Kunister hieß die Beiboote ausschwenken, die Gelben stiegen hinein, die Schiffsmannschaft folgte, und eine Stunde später entführten die Luftschiffe die Wanderer in die blaue Ferne.

II. Teil.

Achtes Kapitel.

Die Nächte wurden kühl und das Schlafen im Freien ungemütlich. Da überwand der Aloys Kreßner seine Menschenscheu, die nicht auf eine natürliche Abneigung gegen diese Art Lebewesen, sondern eher umgekehrt auf immer häufiger gekennzeichnete Verachtung des braven Aloys gegen das Eigentumsrecht anderer und die daraus entspringenden Folgen zurückzuführen war, und löste sich aus seiner im tiefsten Walde gelegenen Höhle, zumal das Hamsterlager, das er dahin zusammengeraubt, aufs Ende ging. Er pfiff seinem Dackel, sagte der leise plätschernden Quelle Lebewohl und brach durch das Dickicht zu Tal.

Er hatte eigentlich recht zufrieden gelebt da oben. Besonders die letzten Wochen. Den Forsthüter hatte er kaum ein einziges Mal zu sehen bekommen, und wenn ihm der Anblick auch nie erfreulich war und er deshalb vermieden hatte, ihn auf Gegenseitigkeit beruhen zu lassen, so fehlte ihm fast diese Sensation der Gefahr. Er kam sich vernachlässigt vor und fühlte sich einsam. Es suchte ihn niemand mehr, er war vergessen, und darunter litt sein Stolz.

Er würde schon wieder von sich reden machen, jetzt, da seine Vorräte ohnehin zu Ende waren.

So ging er, in der Hand den Weißdornknüppel, im Stiefelschaft das lange Messer, ganz frech den großen Weg zur Welt hinunter.

Das erste Haus an der Straße war leer. Er wunderte sich, denn es war eigentlich nicht die Zeit zur Arbeit draußen, von den Feldern hätte das meiste herein sein müssen. Na, vielleicht waren sie zur Stadt gefahren. Wenn sie so leichtsinnig sind, die Bude aufzulassen, so dürfen sie sich nicht wundern, wenn der Aloys Kreßner nachsieht, was er brauchen kann.

„Tolle Wirtschaft hier!" sagte Kreßner. „Laufen weg, ohne aufzuräumen!"

In den Schüsseln auf dem Tisch waren Nahrungsreste, eingetrocknet, verdorben, Fliegen saßen darauf, ihn ekelte; ein Mannsrock lag da; er nahm ihn hoch, Staub fiel heraus, aber Schlüssel klirrten in der Tasche.

Die zog er hervor und probierte die Schränke durch; in einem Schreibtisch fand er eine wohlgefüllte Brieftasche und schob sie schmunzelnd in den Schnappsack.

Im Backofen lag Brot, aber es war steinhart und schimmlig. Da ging er in den Hof. An der Kette vor der Hundehütte war kein Wächter des Hauses, aber das Geflügel gackerte vergnügt umher. Im Hühnerstall fand er ein paar Dutzend Eier, daneben aufgeschlagene Schalen in Menge.

Er labte sich an den Heilgebliebenen, und sein Erstaunen stieg. Immerhin, er machte sich nicht allzu viel Gedanken, denn er war kein Philosoph, sondern ein Praktiker, und deshalb nahm er, was ihm paßte, und wanderte weiter.

Er hatte in diesen Revolutionsjahren mancherlei Sonderbares erlebt, vielleicht war hier wieder irgend eine Schießerei gewesen und die Leute geflohen. Damit erklärte er sich auch die Leere der nächsten Dörfer. Nur begriff er nicht, daß da niemand geplündert hatte, daß alles so ordentlich dalag, keine Brandstellen, keine Trümmer.

Um das Spritzenhaus machte er einen weiten Bogen, teils aus alter Gewohnheit, teils in der Furcht, es könne doch einer der mit Recht so beliebten Gendarmen in der Nähe sein.

Aber als sich nichts rührte, wurde er kühner. Er schlich sich näher, witterte heran, wie ein Fuchs auf die Ente. Alles war leer. Aloys Kreßner drang in das Rathaus ein, wo er schon einmal gut gefesselt zwischen zwei schnauzbärtigen Gendarmen gesessen hatte. Niemand war darin. Auf einer Bank lagen Mütze und Kleider eines Gendarmen, der Gurt mit dem Revolver und der Säbel war noch darum.

Kreßner kam eine unwiderstehliche Lust, die Sachen anzuziehen. Er klopfte den häßlichen, grauen Staub heraus und tauschte den Rock mit dem seinen, der ohnehin nicht gerade neu und sauber war nach fünf Monaten Höhlenlebens. Als er den Rock angezogen hatte, setzte er auch die Mütze auf, und da ein Spiegel dort hing, so schaute er hinein. Sein struppiger, fuchsroter Bart sah so lustig aus zu der bunten Mütze, daß er laut loslachen mußte.

Das war der erste menschliche Laut, den er hörte. Er hallte durch das ganze Haus, schien von den Wänden, den Gängen zurückzukommen, sich zu vervielfältigen.

Da packte Kreßner die Angst. Plötzlich ward ihm seine Einsamkeit klar. Was ihn diese Monate in der freiwillig gewählten Verbannung gefreut, drang jetzt als Gespenst auf ihn ein, wie eine unfaßbare, erstickende Nebelwolke; er schrie laut auf und raste zur Tür hinaus, er lief über den Marktplatz, und als der Wind das Tor, das er offen gelassen, krachend zuwarf, da knickte er in die Knie. So hatte er sich nie gefürchtet, nie, wenn die Gendarmen hinter ihm her waren, nie, wenn in dem Kriege, den er als junger Bengel mitgemacht, die Granaten um ihn einschlugen.

Er rannte, rannte, bis ihm der Atem ausging und er sich erschöpft in ein Kornfeld zur Seite des Weges warf.

Da lag er, als ihn Schritte weckten. Er hob vorsichtig den Kopf aus den Ähren, die überreif zu Boden gesunken waren. Aber er sah nur ein paar Pferde, die in dem Felde weideten und miteinander spielten.

Nun richtete er sich ganz auf. Die Tiere erblickten ihn, erschraken, stoben auseinander, dann kamen sie herangetrabt mit lautem Wiehern, die Köpfe hoch und die Schwänze wie Standarten tragend. Er reckte die Hand nach ihnen aus, nicht wissend, was er aus dem Gebaren der Pferde machen sollte. Waren das nicht ihre Kampfzeichen?

Aber bald erkannte er, daß es Freude war, wieder einen Menschen zu sehen; sie kamen näher, rieben ihre Köpfe an seiner Schulter und ließen sich streicheln. Der alte Strolch hatte ein Herz für die Tiere und fühlte warm in ihrer Nähe. Sie wußten das und liefen zu ihm, wo immer er sie lockte.

Er kam sich in der Gesellschaft der Pferde jetzt geborgen vor, er war nicht mehr allein. Um den Hals des einen, des zutraulichsten, schlang er seinen Arm und schritt auf die Straße. Sie folgten ihm willig, und als er sich jetzt auf des freundlichen Rappen Rücken schwang und ihn mit dem Strick, der ihm am Halfter hing, zum Orte lenkte, liefen die andern mit.

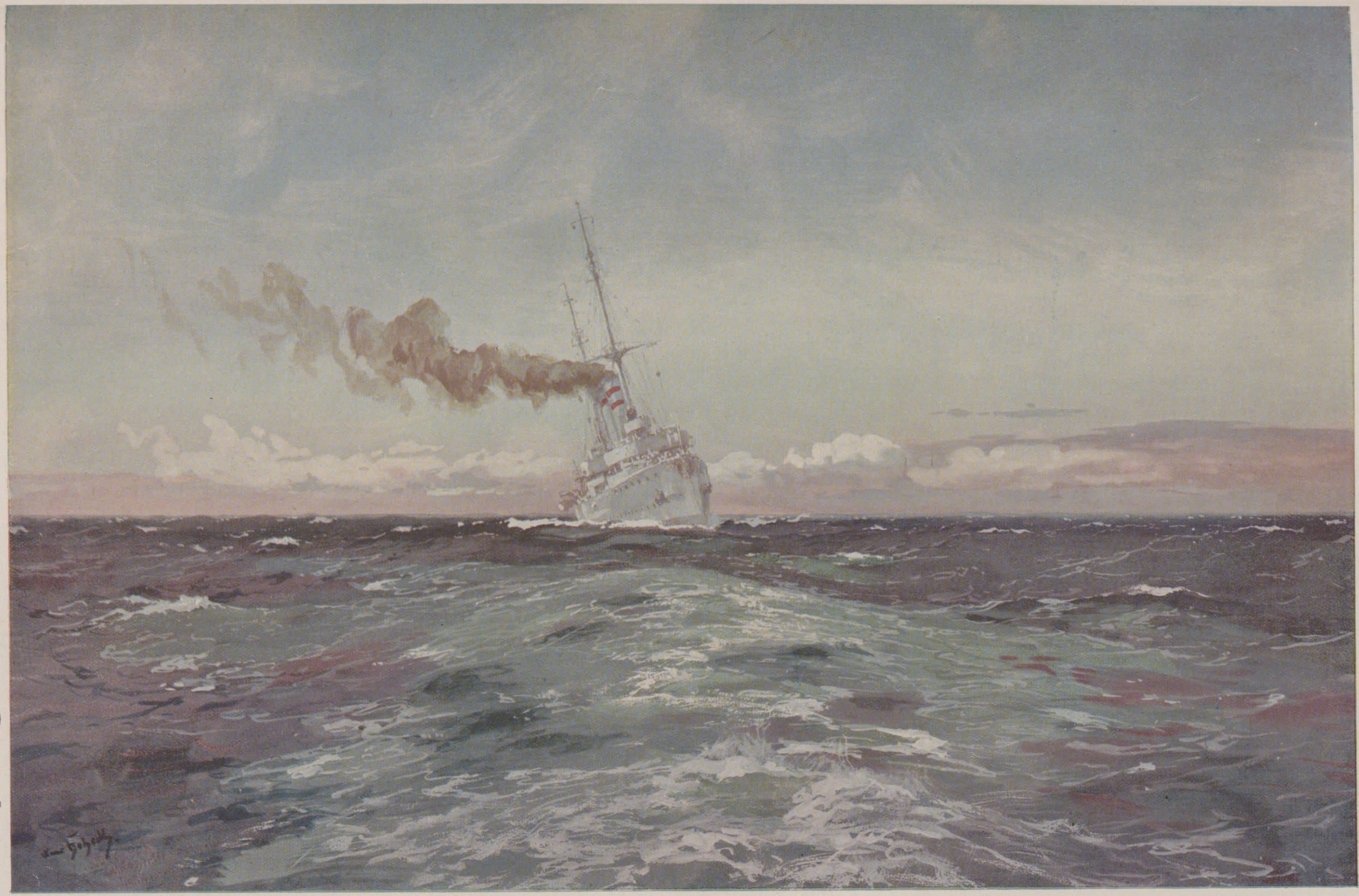
Aloys Kreßner war jetzt frecher geworden. Ohne Zaudern ritt er vor das schönste Haus im Ort, stieß das Tor auf, brachte seinen Rappen in den Stall und ging selbst in die Wohnung. Es waren hübsche, freundliche Zimmer, die der wohlhabende Bauer sich zurechtgemacht, und ein großes, weiches Bett lockte Aloys Kreßner nicht wenig. Auch hier waren die Zeichen langer Verlassenheit. Staub lag dick auf allen Sachen, und bald entdeckte der Mann Kleider wie überall, wo er bisher gewesen. Er war jetzt schon gewöhnt an diesen Anblick, suchte und fand darin die Schlüssel, und nun inspizierte er das ganze Gebäude. Die Speisekammer war noch wohlgefüllt mit allerhand Dauerware, und in der Räucherkammer hingen Speck und Würste.

Aloys tat, als ob er zu Hause wäre. Im Herde machte er ein lustiges Feuer, bereitete sich im fetten Speck ein paar Eier, dann richtete er den Tisch, als ob Gäste kämen, stellte Wein darauf und geschliffene Gläser, fand auch eine gute Zigarre, und weil er sich seines monatealten Schmutzes in der hübschen Umgebung schämte, so setzte er einen tüchtigen Kessel mit Wasser auf, seifte sich gründlich ab und zog des reichen Bauern feinste Wäsche auf den Leib.

Dann kroch er in die weichen Federn, und sein Dackel lag auf seinen Füßen, aber beide konnten lange nicht einschlafen, denn sie waren das harte Stroh draußen gewöhnt, und das Brausen des Waldes fehlte ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google



Im Passat. Nach einem Gemälde von Professor Hans Bohrdt.

Hosted by Google

Salomon Geßner: Radierung zu den „Idyllen". 1772.

Dichter als Maler. / Von Dr. Fritz Adolf Hünich.

Aus einem Triebe wachsen sie auf, die Künste, die unser Leben mit ihren Offenbarungen reicher und schöner machen, aber wie sich, langsam heranreifend, die Entscheidung jedes einzelnen Künstlers für seine Kunst gestaltet, das wird ewig ein tiefes Geheimnis bleiben. Nur auf dem Grund der Einheit aller Künste sind jene Grenzfälle möglich, die hier ein Überblick streifen soll.

Im Altertum ist es Euripides, der uns ein Beispiel der Mischung von dichterischer und bildnerischer Künstlerschaft in einem Individuum gibt. Er war, bevor er einer der großen Tragödiendichter der Griechen wurde, Maler, von dessen Hand, wie uns überliefert wird, noch in späterer Zeit in Megara Tafelgemälde gezeigt wurden.

Je mehr wir uns der Gegenwart nähern, umso mehr Gestalten treten aus dem Dunkel der Geschichte, in denen der Dichter mit dem bildenden Künstler um die Herrschaft ringt. Wo freilich der Zwang der Hände einen Menschen zum Werkzeug des Malers und Bildhauers so gewaltig hinreißt wie Michelangelo Buonarroti, kann der Ausgang nicht zweifelhaft sein, aber so groß war die allgemeine Künstlerschaft dieses Mannes, daß auch seine Sonette, Madrigale, Terzinen und Kanzonen als ein anderer Ausdruck seiner erhabenen Gedanken und Visionen den höchsten Leistungen der Dichtkunst einzureihen sind. Hier wollen wir auch der Sonette gedenken, die Raffael Santi uns hinterlassen hat.

Wenden wir uns nun Deutschland zu, so ist an erster Stelle der Hamburger Ratsherr und Meister der barocken Lyrik Barthold Heinrich Brockes zu nennen, der beide Künste, die Dichtung und die Malerei, mit Eifer gepflegt und aus dieser für jene gewiß sein Bestes gelernt hat. Wenn jetzt lebhafter denn je an seinen Gedichten die Treue in der Beobachtung der Natur und Landschaft gerühmt wird, so hat der Dichter Brockes dieses Lob dem Maler Brockes zu danken.

In seinem Naturgefühl ist der schweizerische Idyllendichter Salomon Geßner dem Norddeutschen Brockes nahe verwandt, was uns nicht wundernimmt, wenn wir erfahren, daß er in seiner Jugend sich dessen großes Gedichtwerk „Irdisches Vergnügen in Gott" ganz zu eigen gemacht hat. Kann uns auch heute Geßners, des Dichters, Hirtenwelt nicht mehr fesseln, so entzücken uns noch immer die zauberhaften Radierungen, mit denen er die verschiedenen Ausgaben seiner Werke geschmückt hat. An Brockes wie an Geßner und ihren Dichtungen können wir die nahe Verwandtschaft von Dichtung und Malerei feststellen, und es ist interessant, zu beobachten, wie Geßner sich allmählich immer mehr von der dichtenden Kunst ab- und der bildenden zuwendet.

Maler Müller: Die drei Juden Izick, Schummel und Mauschel aus „Fausts Leben dramatisirt" (Radierung auf dem Titelblatt). 1778.

Von einem anderen Schweizer Dichter, Johann Martin Usteri, dem wir den nachdenklichen Rundgesang „Freut euch des Lebens" verdanken, wurden gegen viertausend Zeichnungen hinterlassen, deren Charakter, so wie ihn Usteris Biograph David Heß beschreibt, bedauern läßt, daß davon noch so gut wie nichts der großen Öffentlichkeit bekannt gegeben wurde. Friedrich Müller hinwiederum, von dem wir die Titelvignette zu seiner Dichtung „Fausts Leben dramatisirt" zeigen, war berufsmäßig Maler, und nur bevor er 1778 nach Rom ging, Dichter, der sich im Stil dem Ton der jungen Genies anpaßte, als die wir etwa Goethe, Klinger und Lenz in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts bezeichnen. Demgemäß sind auch seine Idyllen nicht etwa wie die Geßners klassizistisch, sondern realistisch, auch wenn sie antike Stoffe zum Gegenstand haben.

Die nur wenig bekannte Zeichnung Goethes ist einem Stammbuch entnommen, das sich in der Sammlung Kippenberg in Leipzig befindet. Sie stellt ein Motiv aus dem Weimarer Park dar und ist datiert: Weimar, d. 25. Jan. 81. Es braucht kaum noch darauf hingewiesen zu werden, daß die Zeichenkunst Goethe durch sein ganzes Leben begleitet hat. Vom Vater dazu angehalten, übte er sie schon im Elternhause, in Leipzig lernte er als Student die Kunst des Radierens dazu, wovon auch bedeutende Proben bekannt sind, und seine Bleistift-, Wasserfarben- und Tuschzeichnungen füllen Bände.

Salomon Geßner: Radierung zu den „Idyllen". 1772.

E. T. A. Hoffmann entlud seine Genialität als Dichter, Musiker und Zeichner, und es verdient daneben angemerkt zu werden, daß er auch in seiner dienstlichen Stellung am Kammergericht dem Zeugnis seines Vorgesetzten zufolge Hervorragendes geleistet hat. Seine Neigung zur Satire, die er auch zeichnerisch zum Ausdruck brachte, hatte ihn in jungen Jahren schon beinahe seine Karriere gekostet, als er in Posen 1802 von Mitgliedern der Gesellschaft Karikaturen gezeichnet hatte, die auf einem Maskenball von einem Bilderkrämer verteilt wurden. Die Zeichnung, die wir hier wiedergeben, vereinigt gewissermaßen alle drei Künste, denen E. T. A. Hoffmanns Leben geweiht war, in sich.

Eine satirische Ader floß auch in William Makepeace Thackeray, wovon neben der Unbeholfenheit des Dilettanten unser Goethe-Porträt Zeugnis ablegt. Gleich ausgezeichnet als Dichter wie als Zeichner war der Schweizer Rudolph Töpffer, der sich auch Goethes Beifall zu erringen gewußt hat. Diese doppelte Begabung ist auch seinen dichterischen Werken zugute gekommen, indem er diese mit den reizendsten Zeichnungen schmücken konnte. Auch in August Kopisch waren die zwei Begabungen für die Dichtkunst wie für die Malerei gleich stark. Eine durch einen Sturz auf dem Eise hervorgerufene wachsende Versteifung des Handgelenks zwang ihn, der bildenden Kunst zu entsagen. So kommt es, daß wir Kopisch gemeinhin nur als Dichter kennen, als welcher er freilich in seinen „Histörchen" und der farbenprächtigen Beschreibung seines Eindringens in die „Blaue Grotte" auf Capri Unvergängliches hinterlassen hat.

Wie Gottfried Keller, so glaubte auch Adalbert Stifter anfänglich sich zum Maler berufen; wir wollen es ihnen beiden danken, daß sie sich für den Dichter entschieden haben, wobei unbestritten bleibt, daß Gottfried Keller die größere malerische Begabung besaß.

Goethe: Motiv aus dem Weimarer Park. Handzeichnung. (Sammlung Kippenberg in Leipzig.)

E. T. A. Hoffmann: Kreisler, wahnsinnig. (Aus „Die Zeichnungen Ernst Theodor Amadeus Hoffmanns. Zum erstenmal gesammelt und mit Erläuterungen versehen von Leopold Hirschberg." Gustav Kiepenheuer Verlag, Potsdam 1921.)

Aus dem Zwang zur Präzision des Ausdrucks, wie er der früheren bildenden Kunst eigen war, haben auch sie für ihr dichterisches Schaffen gelernt. Von früher Jugend auf, doch kaum mehr als spielend, übte Justinus Kerner seine bildnerische Begabung; auch Mörike, Viktor v. Scheffel, Raabe haben die ihrige nicht anders angewandt; nur Fritz Reuter setzte ernste Hoffnungen auf sein Talent zur Malerei. Noch heute erfreuen sich die Zeichnungen des Grafen Pocci des Beifalls der Kenner. Gerhart Hauptmann begann als Bildhauer, Johannes Schlaf zeichnete die hundert Bilder zu den Versen des „Geschundnen Pegasus", in denen Arno Holz einen Tag aus ihrem Zusammenleben karikierend schildert. Ihrer beider Vorbild ist Wilhelm Busch, in dem die Einheit von Wort- und Bildkunst am stärksten ausgeprägt ist; jedenfalls weiß man bei ihm nicht, welche der beiden Künste die primäre ist. Auch in Heinrich Manns Anfängen war nach der Aussage eines Jugendfreundes die Neigung zum zeichnerischen Ausdruck groß. Von Max Dauthendey und Hermann Hesse geben unsere Abbildungen Proben einer feinen künstlerischen Hand. In den skandinavischen Ländern waren es Andersen, Ibsen und Strindberg, die sich auch als bildende Künstler offenbart haben; von französischen Dichtern müssen Victor Hugo, Théophile Gautier, Baudelaire und Verlaine genannt werden; von englischen darf Dante Gabriel Rossetti nicht übergangen werden.

William Makepeace Thackeray: Goethe (Zeichnung, Weimar 1830 bis 1831).

Wilhelm Raabe: Zeichnung. (Aus dem Raabe-Heft der Monatsschrift „Deutsches Volkstum".)

Hosted by Google

Wilhelm Busch: Karikatur auf Richard Wagner und Hans v. Bülow.

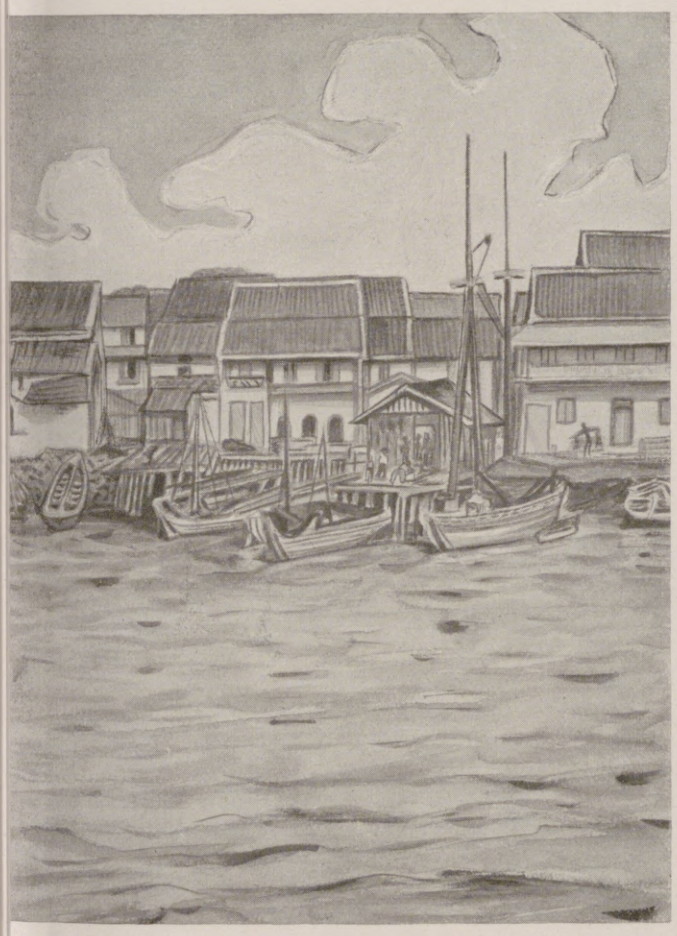
Fast möchte es nach diesem kurzen Überblick scheinen, als ob im Grunde des künstlerischen Triebes eine Grenze zwischen Dichtung und bildender Kunst nicht zu ziehen sei, aber genaueres Hinsehen zeigt uns doch die Trennungslinie. Nicht am Mangel an Begabung braucht es zu liegen, wenn ein Künstler die Palette oder den Meißel fortlegt, um die Feder zu ergreifen. Die Ursache hierfür ist vielmehr in seinem Material zu suchen. Es gestattet ihm nur, eine Endlichkeit darzustellen, eine Situation, einen Verlauf, den einzelnen Augenblick eines Schicksals, nicht dieses selbst in seiner ganzen Folge von Ereignissen. Wenn der Dichter in einem großen Werk ein Weltbild zu entwerfen vermag, so kann der bildende Künstler nur einen Ausschnitt daraus zeigen. Hierin mag der Grund zu suchen sein, warum große Dichter sich bei doppelter Begabung für die Dichtkunst entschieden haben. Wir können nicht passender schließen als mit den folgenden Strophen Goethes aus seinem „Künstlerlied“:

Wie Natur im Vielgebilde
Einen Gott nur offenbart,
So im weiten Kunstgefilde
Webt ein Sinn der ew'gen Art;
Dieses ist der Sinn der Wahrheit,
Der sich nur mit Schönem schmückt
Und getrost der höchsten Klarheit
Hellsten Tags entgegenblickt.

Tausendfach und schön entfließe
Form aus Formen deiner Hand,
Und im Menschenbild genieße,
Daß ein Gott sich hergewandt.
Welch ein Werkzeug ihr gebrauchet,
Stellet euch als Brüder dar;
Und gesangsweis' flammt und rauchet
Opfersäule vom Altar.

Gottfried Keller: Ossianische Landschaft. Ölgemälde. (Eigentum der Gottfried-Keller-Stiftung, deponiert in der Zentralbibliothek in Zürich.)

Adalbert Stifter: Aussicht von Stifters Fenster. Ölgemälde. (Im Besitz von Herrn K. Adolf Freiherrn Bachofen v. Echt d. A., Wien.)



Max Dauthendey: Im Hafen von Makassar (Insel Celebes). Aquarell. (Mit gütiger Genehmigung der Witwe des Dichters, Frau Anna Dauthendey.)

Japanische Weisheit.

Von Max Hayek.

Alles, was wir sind, ist das Ergebnis dessen, was wir gedacht haben.

Was ist Güte? Einklang des Willens mit dem Gewissen.

Die Zunge einer Frau ist nur drei Zoll lang, aber sie kann einen Mann von sechs Fuß töten.

Alles auf Erden ändert sich, aber das Herz einer Nation ändert sich nicht.

Wer den Himmel beleidigt, hat niemand, zu dem er beten kann.

Wer ist der größte Lügner? Der am meisten von sich spricht.

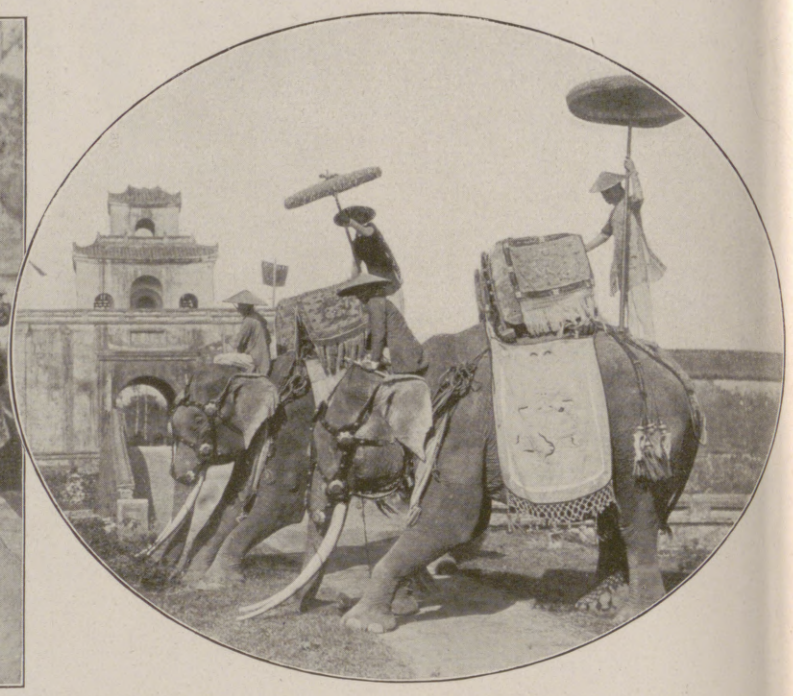
Wenn ein Land schlecht regiert ist, sind Reichtum und Ehre Dinge, deren man sich schämen muß.

Hermann Hesse: Frühlingslandschaft. Aquarell. (Aus: Hermann Hesse, „Sinclairs Notizbuch“; Verlag Rascher & Cie., A.-G., Zürich.)

Hosted by Google

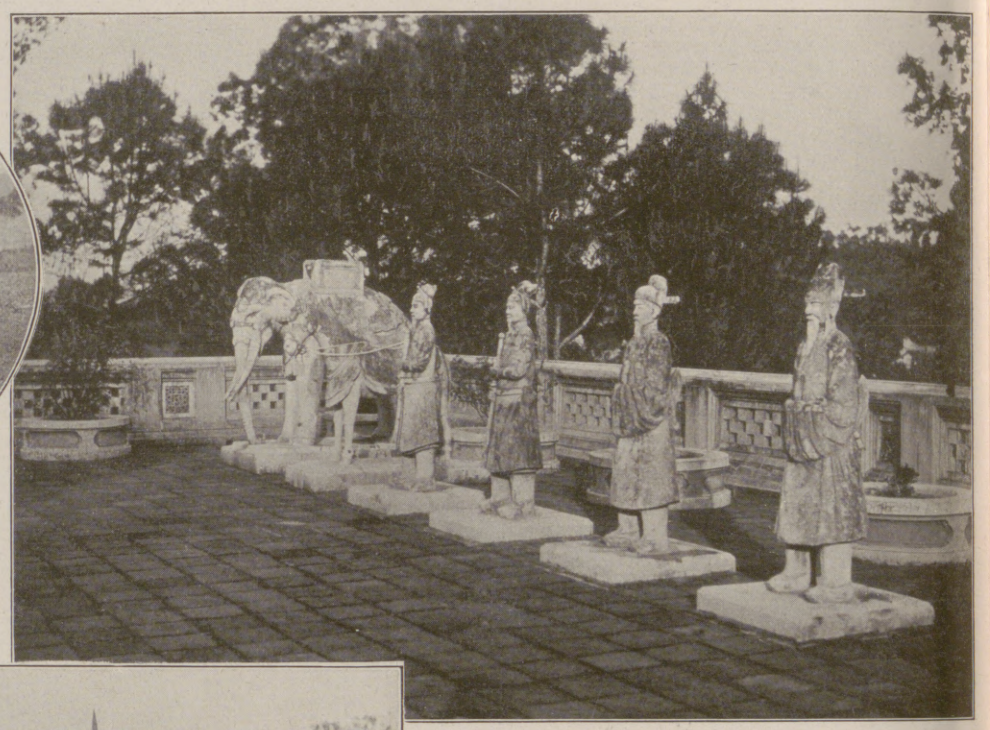
BILDER AUS HINTERINDIEN.

1. Kaiser Khai-Dinh, Sohn des Himmels, in seinem Palast in Hué.



2. Heilige Elefanten, die dem Kaiser auf seinem Weg zum Tempel Ehrenbezeugungen erweisen.

3. Musikleute der Moi.



4. Grabmäler der Vorfahren des Kaisers in Hué.

5. Der getötete Bulle.

6. Sohn und Tochter des Königs der Moi.

In der Ostküste Hinterindiens liegt das Kaiserreich Annam, das heute unter französischem Protektorat steht. Die kultiviertere Schicht der Annamiten ist mit chinesischem Blut gemischt. Ursprünglicher und von chinesischem Einschlag frei sind die Moi oder Muong genannten Stämme. Bei ihnen herrscht noch ein primitiver Geister- und Ahnenglaube, während die kultivierte Schicht der Städter dem Buddhismus und Konfutsianismus anhängt. Unsere Bilder zeigen drei Aufnahmen aus der Hauptstadt Hué (1, 2, 4) und drei Aufnahmen von den Moistämmen (3, 5, 6). Besonders charakteristisch ist Abbildung 5. Bei einem alljährlich stattfindenden Volksfest wird ein angepflockter Bulle durch Speer- und Lanzenstiche getötet. Während der Zeremonie umtanzen Musiker den Festplatz, und die zahlreichen Nebenfrauen des Häuptlings zerstampfen Reis, mit dem das Tier später gekocht wird.

Hosted by Google

Hinter den Kulissen. / Von Professor Adolf Winds.

Die Bretter, die die Welt bedeuten, werden nicht umsonst die heißen Bretter genannt. Trittst du hinaus vor das Ungeheuer Publikum, das mit tausend Augen auf dich sieht, mit tausend Ohren deiner Rede lauscht, das sich dir willig hingibt, wenn du es bezwingst, dich verlacht, verhöhnt, wenn du ihm mißfällst: du bist wie im Löwen gegenüber, den dein Blick zu bändigen vermag, der dir aber die Zähne zeigt, wenn Mut und Kraft dich verlassen. Nur der Schauspieler ist der elementare, der sich auf Kampf einstellt, dessen Talent sich an der Reibung mit dem Publikum entzündet, der Widerstände voraussetzt, sie bricht: hingerissen ist der Hörer, wenn er sich überwältigt fühlt.

Darum sind die Bretter heiß, weil Schlachten auf ihnen geschlagen werden, und wer nicht eigentlich die Sohlen unter sich brennen fühlt, hat nicht die richtigen Schauspielernerven.

Sind aber die Bretter kriegspfaden gleich, so sind die Garderoben, mögen sie noch so strahlend beleuchtet sein, Angst- und Dunkelkammern. Angesichts des Feindes wächst Mut entfaltet sich der Mut, vor der Attacke meldet sich das Kanonen-, innerhalb der Kulissenwelt das Lampenfieber. Wie oft wird Blut geschwitzt in den engen Kammern, insbesondere vor neuen Rollen, deren Wirkung noch nicht erprobt ist. Da wird dem Heldenspieler der Harnisch angeschnallt, noch liest er das Rollenheft nicht aus der Hand, um zum soundsovielten Male die Tirade zu schmettern, ob der Text auch richtig sitzt, das Organ nicht belegt ist; neben ihm kauert der Rüstmeister, der die Beinschienen befestigt, dem im Rücken ordnet der Haarkräusler den Wall der Locken, der durch das Aufsetzen des Helmes in Unordnung kam; willenlos läßt der Recke alles mit sich geschehen, was Friseur und Ankleider mit ihm vorhaben; als „eiserner Ofen“ (Fachausdruck für den in Blechrüstung steckenden Schauspieler) bezeichnet er dem Wickelkinde, dem jede eigene Artikulierung versagt ist. Wehe aber, wenn die Helfer ihr Amt nicht versehen, dann bricht das Wetter los, ein Donnerwetter und Hagel von Fluchworten entströmt seinem Munde. Oft aber ist ihm die Gelegenheit dazu ersünscht, sie macht das Organ frei und bringt das Blut in Wallung; das kommt dem ersten Auftritt zugute.

Nicht so laut geht es in der Damengarderobe zu, wenn auch dort das Fieberthermometer auf Hoch steht. Die Diva kann und kann nicht fertig werden; wenn auch nicht so füllend wie der Heldendarsteller, im Geschnatter einer Vogelherde gibt sie der Garderobiere so viel Anweisungen, daß vor lauter Redseligkeit die Pflege geschminkten Lippen blaß geworden sind und ein neuer Farbenauftrag doch notwendig erweist. Kurz vor ihrem Auftreten! Das Klingelzeichen, das nach ihr verlangt, wird zum Sturmgeläute.

Weit gelassener dagegen geht es in der Statistengarderobe zu. Hier hausen die Passagiere vierter Klasse. Wie Pickelheringe sind sie aneinandergepreßt, wie in der Vierten sind auch hier alle Stände vertreten. Studenten, die sich einen Jux machen, Malermodelle, die das Amt mit Würde üben, Enthusiasten, die dem Theaterdiener ihr Spielhonorar überlassen, nur um Schminke riechen zu dürfen, arme Teufel, die sich ein kärgliches Abendbrot verdienen wollen: Umstände werden mit keinem gemacht. Man hilft sich gegenseitig beim Anziehen, der diensttuende Schneider teilt die Kostüme aus, schleudert jenem ein Wams, dem ein Paar Stiefel zu, aber das Wams ist zu lang und die Stiefeln fallen von den Füßen. Also ausgewechselt! Das Wams dem Dünnsten, die Stiefeln dem Größten; weil sie aber auch dem nicht passen, kommt eine Handvoll alter Bartwolle in die Schäfte.

Die Kunst des Schminkens ist dem Statisten nicht geläufig, der Lehrjunge des Friseurs, stolz auf das ihm übertragene Amt, versucht sich in Herstellung von Charaktermasken und behandelt die sich ihm hingebenden Visagen wie der Hotelhausknecht die Schuhe. Er streicht und schmiert, trägt fingerdick die Farben auf und benutzt die Puderquaste als Bürste. Er klebt Bärte, die bis in die Augenhöhlen wachsen, „Fußsäcke“, wie der Fachausdruck lautet; versieht den Hellblonden mit einem pechschwarzen Henri-quatre, bestülpt die Köpfe mit Perücken, als wären es Haubenstöcke, und ist unendlich stolz auf sein Werk. Da er aber nicht auf Alle zugleich seine Künstlerhand legen kann, sehen ihm einige Wiß- und Lernbegierige das Handwerk ab, umdrängen, sich selber schminkend, den Spiegel und gelangen zu gleichen Resultaten, trotzdem kommen sie sich wunderschön vor und sind enttäuscht, wenn der sie musternde Regisseur von einem Entsetzen in das andere fällt.

Hinter den Kulissen: Augenblicksbilder aus den Garderoben der Solisten und Statisten. Nach Zeichnungen von O. J. Olbertz.

Zurück! Da geht ein katholischer Geistlicher mit feschem Schnurrbart einher, ein spanischer Grande hat sich das Trikot über die Unterhosen gezogen, seine Beine sehen aus wie gewundene Säulen, ein Dritter hat auf dem Buckel ein Loch, das ihm der Stift erst flicken muß. Die fürchterliche Musterung ist noch lange nicht beendet, da ertönt das Klingelzeichen zum Auftreten.

Auf die Bühne! Da die Statistengarderobe sich gewöhnlich hoch oben unter dem Dach befindet, gleicht der Aufbruch einem Gefälle, holterdiepolter die Stiegen hinunter. Der Bischof stolpert über die Sutane, trotz den Hemmungen durch die Bartwolle verliert der mit den großen Stiefeln die Balance, der läßt die Hellebarde fallen, jener das Barett, eine schlecht sitzende Perücke rutscht vom Kopf und muß in der Eile von Kollegenhand wieder aufgestülpt werden.

Unten angekommen heißt es: Zeit! noch Zeit! Der Bühnenwart hat die sich verschnaufende Schar nur darum so früh heruntergeklingelt, um ihnen noch Instruktionen geben zu können. Dabei fühlt er sich, er, der sonst nur solche entgegenzunehmen hat: „Bleibt hübsch im Hintergrund, aber steht mir nicht da wie die Olgötzen, schreit »Heil, heil« unentwegt, immerzu, keine Müdigkeit vorgeschützt, solange bis der Eiserne die Hand aufhebt, dann aber still, mäuschenstill und keinen Mucker mehr, der Regisseur hat es euch zwar gesagt, aber ihr Schafsköpfe vergeßt ja alles.“ Dem Statisten gegenüber gilt noch das Rekrutendeutsch. Ohne Widerspruch wird auch „Heil, heil“ geschrien, von den Enthusiasten mit Begeisterung, von denen, die um das Abendbrot dienen, mit Gelassenheit; nach vollbrachter Tat werden die Statisten wieder hinauf in ihre Garderobe getrieben, hinter den Kulissen darf niemand stehen.

Nun wird Kritik geübt, den Abgebrühten ist nichts heilig, nicht der eiserne Held mit der Donnerstimme, nicht die süße Liebhaberin mit den Vergißmeinnichtaugen. Mag das Stück durchfallen oder der Beifall rasen, sie bleiben kalte Hundeschnauzen, wenn die Enthusiasten, die jugendlichen Schwärmer, glühen. Verzehren jene ihr Wurstbrot, verzehren und verzerren sich diese in der Sucht mitzuspielen. Stehen die Abgebrühten mit steinerner Miene da, die kein Schmerzensschrei was angeht und keine Verzweiflungsarie, rümpfen sie die Nase, ist ihnen alles Theater, nichts als Theater, so ist dem statierenden Enthusiasten auch alles Theater, doch in einem anderen Sinne. Ihm ist es der Ritt ins romantische Land, Schein, der sich in Wirklichkeit verwandelt, Quelle der Begeisterung, ihm ist Theater, was dem Falter die Flamme ist. Oft genug vergißt er sich abzuschminken, eilt mit glühendem Kopf und zinnoberroten Wangen nach Hause, spricht verzückt die Rollenfetzen hin, die er aufgeschnappt, träumt wachend und im Schlaf davon, auch einmal vorn an der Rampe zu stehen, von den Wogen des Beifalls überschüttet. ... Der Theaterteufel war unversehens aus der Versenkung gestiegen und hat grinsend ein Opfer am Kragen.

Hosted by Google

Das Wandern auf deutschen Flüssen. / Von Marie v. Bunsen.

Mit vier Abbildungen nach Zeichnungen von Karl Kranke.

Deutschland ist, auch heute noch, groß und mannigfach und schön. Es wird nicht schwer fallen, innerhalb seiner weiten Grenzen Überraschendes, Anregendes zu finden, und auf mancherlei Art kann die Suche angestellt werden. Je nach Gesundheit, Geschmack, Temperament und Kassenstand. Viel zu wenige ahnen den Reiz einer Wanderung auf unseren Flüssen, viel zu wenige; trotz all der verschiedenen Rudervereine, trotz der Motorboote haben nur einer verschwindenden Minderheit sich diese Freuden erschlossen. Als stramme Sportleistung, mit der Zugabe gelegentlicher Besichtigungen, ist das Tourenrudern ziemlich verbreitet, als intime Wanderung überaus selten. Die Mosel, einen großen Teil des Rheins, die Havel, die Werra und die Weser, die Oder, den Neckar, die Wasserläufe zwischen den Schweriner Seen und Potsdam bin ich hinuntergerudert, immer und überall hieß es, ich sei die erste und einzige allein rudernde Dame gewesen. Boote mit vier bis fünf Sportjünglingen schossen gelegentlich an mir vorüber, aber obwohl es gewiß solche gibt, bin ich niemals auf diesen Flüssen beschaulichen Wanderern begegnet.

Das Glück des beschaulichen Wanderns möchte ich schildern und preisen.

Ein stilles Dasein, von Licht und von Luft umfangen! Ohne Staub, ohne Lärm zieht man dahin, immer von fließendem Wasser umgeben, immer vom kühlen, gurgelnden Gemurmel der Flut, immer von dem Aufplätschern der Rudertropfen geleitet. Feucht und frisch ist der Atem des Stroms, und von Zeit zu Zeit duftet es vom Ufer nach frisch gemähten Wiesen, oder es streicht aromatische Kiefernherbheit aus undurchdringlich erscheinenden Wäldern. Geheimnisvoll erschließt sich der Wald, tiefes Dunkel zwischen leuchtendem Grün, zwischen dem Hochmut der streng aufsteigenden Buchenstämme. Unter großen Huflattichblättern, von Vergißmeinnicht am Ufer begrüßt, rieselt ein Waldbach, vergeht im großen Strom. Gegen Abend tritt ein Reh aus dem Schatten und sieht einem erschrocken in die Augen.

Es kommen die rotbraunen Dächer, die von Obstbäumen umgebenen Häuser mit den grünen Fensterläden, mit den Kapuzinerkressen und Malven; Kinder spielen und plantschen, schreien vor Freude, während ich vorbeirudere, wollen mitgenommen werden. Schwerfällig zieht die Fähre vorüber, in ihr sitzen Frauen mit Lastkörben, kehren von den Feldern heim. In schwarzgrauen Kähnen angeln die Fischer, Netze trocknen am Ufer zwischen den Weiden, Fischreusen zeigen sich im Schilf, schwarzweiße Kühe weiden auf dem Wiesengrün.

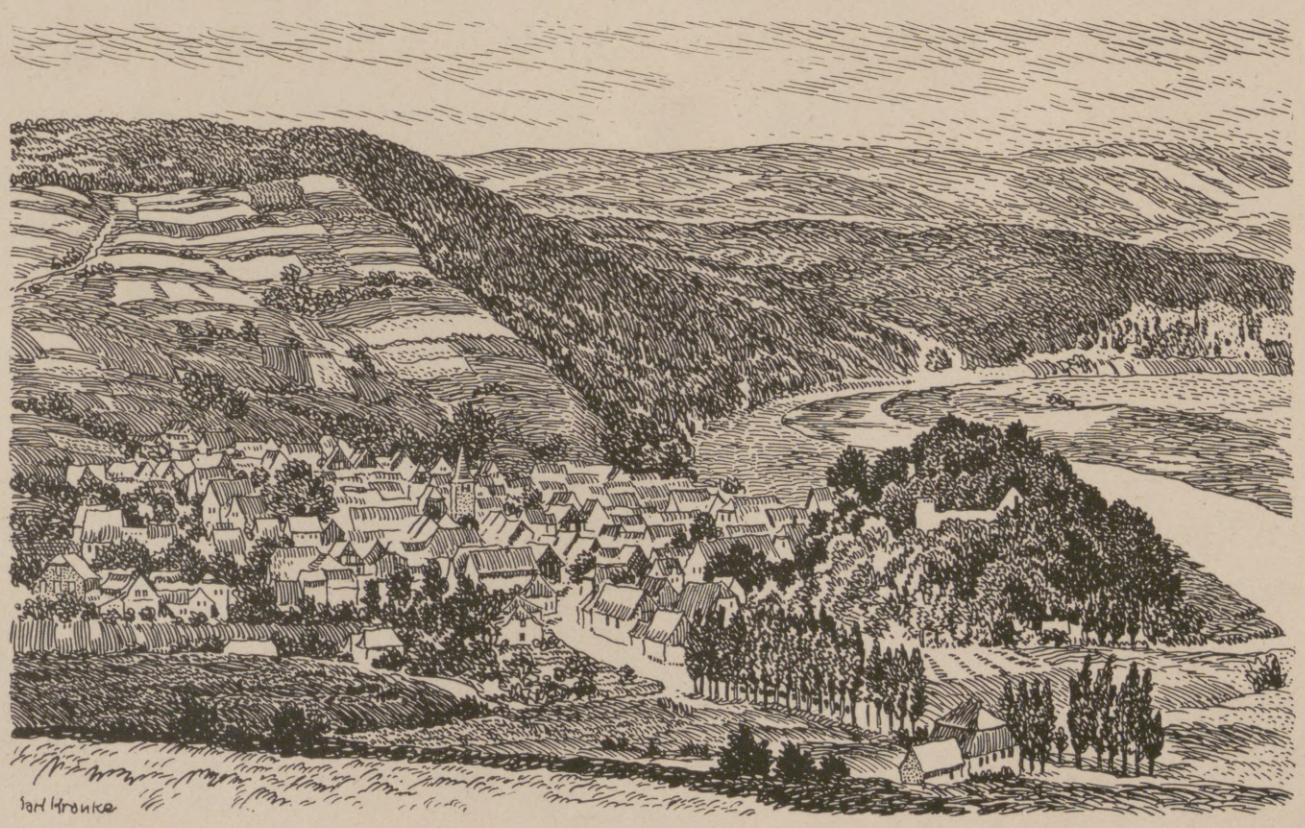
Da ragt in der Ferne über dem blauen Hintergrund der Waldbergzüge eine Kuppe mit einer Burg. Seit der Kreuzritterzeit erhebt sich der Turm, ragen die Mauern. Einige Fachwerkbauten, noch ein Rest geschweifter Giebel mit verwitterten Steinkugeln, etwas niedriger ein weißes Herrschaftshaus aus dem Ende des Achtzehnten, an den Parkmauern das wappengeschmückte Tor. Langsam rudere ich vorbei. Steil erhebt sich der Burgberg, wirkt eindrucksvollwuchtig wie eine Erscheinung, spiegelt sich im Wasser. Ein herrschaftlicher Förster zieht mit der Büchse über die Felder, will im nahen Wald auf den Anstand gehen. Jenseits der Ebene erscheinen Türme. Das ist das Städtchen, das heutige Ziel.

Wimpfen am Neckar; Partie am Wallgraben.

Wo wird eine Landungsmöglichkeit sein? Die Badeanstalt — häufig der nächtliche Unterbringungsort des Bootes — wird bald geschlossen, aber gegenüber liegt eine Werft, der Klang des Hämmerns, der Teergeruch zieht herüber. Schwerfällig kommt der Besitzer heran. Gewiß, ich kann das Boot ruhig dort lassen; es wird angebunden, die Riemen, Segel und Taschen werden im Schuppen verschlossen. Mit dem Rucksack wandere ich über die alte steinerne Brücke, betrete die ehemals bedeutsame, seit dem Dreißigjährigen Krieg still gewordene Reichsstadt. Da gibt es Giebelhäuser mit Überhängen in jeder Straße, niedrige, runde Portale haben zur Seite ausgehöhlte Sitznischen, in kraus überladener Gotik erhebt sich die Hauptkirche, noch umgeben verkrümelte, aber tüchtige Apostelstatuen den Chor. Bald stehe ich im Mittelpunkt jener alten Stadt, auf dem Marktplatz; das Renaissancerathaus hat eine malerische Außentreppe, eine unterhaltende, von tanzenden Engelknaben umgebene lateinische Inschrift. Nun sehe ich mich nach einem Gasthof um. Wo irgend möglich, übernachte ich in einer vergangenheitsreichen Stadt in der Hörweite des alten Kirchengeläutes, mit dem Blick auf das Rathaus; da sehe ich die Goldene Kugel, achtzehntes Jahrhundert, ein ehemaliges Patrizierhaus mit Schnörkeln und Muscheln, mit einem großen Einfahrtstor. In dem mir angewiesenen netten Zimmer stehen einige altfränkische Mahagonimöbel, und ich erhalte mein Abendessen draußen vor der Haustür, zwischen Oleanderkübeln und Efeuwänden. Hinter der Kirche, hinter den Giebeln und hohen braunen Dächern ziehen rosa Wolken vorüber; nachts ist es geisterhaft still auf dem alten Platz.

Befinde ich mich in einer berglosen Gegend, erwache ich morgens mit der aufregenden Hoffnung auf mögliches Segeln. Gewiß, in so einem Ruderboot ist das ja nur eine zahme anspruchslose Sache, das Segel wird gesetzt, man fährt mit dem vollen oder ganzen Wind, von Kreuzen ist keine Rede — und doch sind es Wonnestunden. Da spannt sich plötzlich der Schooten in der Hand, und dann gluckst und rauscht das Wasser am Kiel, und wie in einer Vision gleitet man dahin, dem Unbekannten entgegen. Mit vollem Recht rufen von den Kähnen die schwer zu Berg staken den Kollegen einem zu: „Ja, Sie haben es gut!“

Oft und oft unterbricht das Durchschleusen die Fahrt; da holt man den Schleusenmeister aus seinem blumenumgebenen Häuschen, steht Rede und Antwort, ergeht sich über Tagesfragen. Es hat einen gewissen dramatischen Reiz, wenn die wuchtigen Pforten sich langsam öffnen, das Wasser tosend in Schaumwellen sich ergießt; während man sorgsam mit dem Bootshaken sich an den Eisenklammern der feuchten Mauern festhält, sinkt unter einem das Boot tiefer und tiefer hinab. Manchmal haben mehrere Kähne sich wartend angestaut, da schlägt ein Schiffer vor, man solle nur ruhig sich bei ihm anbinden, und um das gewaltige, hünenhafte Steuer, neben rostbraunen Ketten und Ankern schlingt man seine Enden, während die Frau in der weißen Helgoländer Sonnenhaube und ihre stets zahlreichen Kinder zuschauen und freundlich plaudern. Nur angenehmen Verkehr habe ich mit den Fährleuten gepflogen. Mit Vorliebe übergab ich nachts ihnen mein Boot, ließ mir einen Gasthof empfehlen. Morgens hatten sie mir meistens, ohne daß ich sie gebeten, das Boot ausgeschöpft, alles in Ordnung gebracht. Und mit Interesse beobachtete ich die Flößer, knüpfte Gespräche mit ihnen an. Die leichte „Formosa“ überholte sie; aber während ich mir ein altes Kloster, eine Ruine, die Merkwürdigkeiten einer Stadt besah, waren sie mir wiederum zuvorgekommen. Primitiv schlicht waren ihre Lebens-



Polle an der Weser.

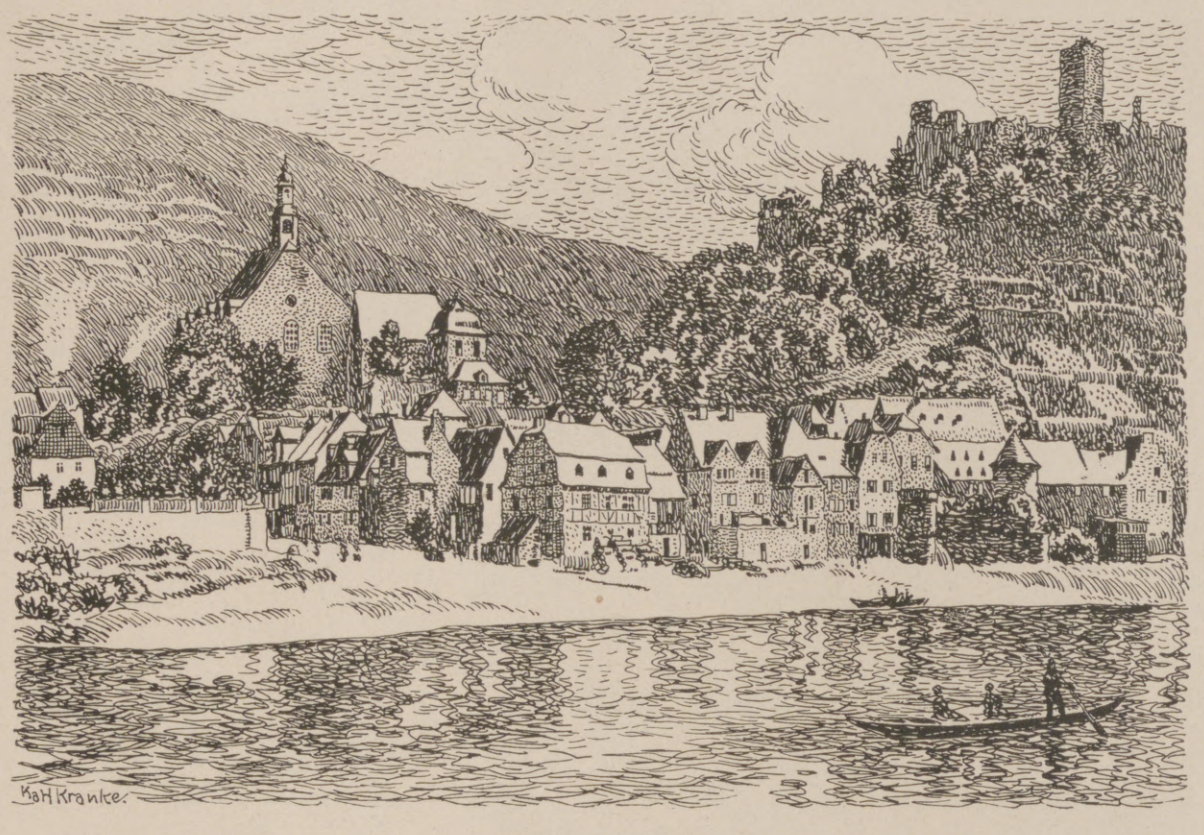
Hosted by Google

bingungen. Eine niedrige, mit Stangen gehaltene Segeldecke schützte lange, strohgefüllte Kisten, das war ihr Lager; von drei gekreuzten Stöcken hing ein Kessel über schwelendem Reisigfeuer.

An Gluttagen ersah ich in abgelegenen Strecken ein lockendes Dickicht, schlüpfte dort in meinen Badeanzug, schwamm umher; ich beunruhigte die Fische, entwich scheu und hastig einem schlangenähnlichen Gewürm, umkreiste die Wasserlilien, versenkte mich in ihren unberührten reinen Glanz und saß dann nachher unter den Riesenblumen am Uferrand, ließ die frischfeuchte Glut von der Sonne beseinen. Da ist man dem Leben näher als sonst, da empfindet man unmittelbar die Zugehörigkeit zum Fluß und zu den Blumen und zur Sommerluft, da fühlt man deutlicher als sonst, daß wir aus der Natur hervorgegangen sind und einst in ihren Mutterschoß wiedereingehen werden.

Bei günstiger Witterung suchte ich abends nach einem Schilfversteck, band mich an einen vorgebeugten Weidenstamm, bereitete mir ein Abendessen, badete, legte meinen Schlafsack auf die Planken und erlebte die feierliche Nacht einer Nacht einsamkeit unter den Sternen. Das Wasser floß sanft, aber doch vernehmbar dahin, ab und zu sprang ein Fisch plätschernd empor, gelegentlich ruderten Fischer, ahnungslos, dicht am Schilf vorbei. Obgleich ich eine Decke hatte — Planken sind auffallend hart zum Liegen — sehr viel habe ich an solchen Nächten nicht geschlafen. Das kann man zu Hause, dafür war es jedesmal eine begückende Erfahrung. Ringsumher feuchte reine Kühle. Zwischen dem aufsteigenden, schweißen Nebel dicht über mir konnte ich den dunklen, edlen Umriß der Schilfhalme selbst in dieser Lichtlosigkeit (schwarz erschien die Nacht niemals draußen) bewundern. Herrlich war das Vorüberziehen der wohlbekannten Sternbilder, gehimnisvoll war ihr Leuchten. Dann das Erwachen der Welt: der erste Vogelruf aus dem nahen Wald, und dann der anschwellende Frühgesang, während im Osten das Morgenglühen begann. Das waren nicht nur Ereignisse, das sind Erlebnisse gewesen. Und auf all diesen Strömen wurden mir solche zuteil, auch dort, wo die Gegend mir als „langweilig" geschildert worden war. Daran glaube ich nicht so leicht, und bisher habe ich keine Niete gezogen; ausnahmslos brachten mir diese Ruderfahrten reichangefüllte, erfreuende Wochen. Allmählich habe ich mir meine eigene Technik ausgebildet. Erster Grundsatz: Auf die tägliche Ruderleistung kommt es nicht im geringsten an; Ziel ist der Wandergenuß; gleichgültig ist die dazu verwendete Zeit. Trotzdem wird man sich einen Plan entwerfen müssen, um mit der zur Verfügung stehenden Frist gut auszukommen. Genau habe ich nicht vor dem ersten Tag die Einteilung festlegen können, denn nie traf ich einen der wenigen, die unter gleichen Bedingungen die Strecke zurückgelegt hatten, deren Erfahrungen ich zugrunde legen konnte, und auf diesen verschiedenen Wasserstraßen habe ich teils mit 11 km die Stunde, teils nur mit 4 km rechnen können. So verschieden sind die Gemütsart, die Schnelligkeit der Ströme, so mancherlei Nebenbedingungen sprechen da mit. Immer begnüge man sich mit bescheidener Stundenzahl. Vier bis sechs Stunden sind, meiner Erfahrung nach, das Ideal — da ist man gut vom Fleck gekommen, da war man aber auch noch zum Herumstreifen, zum Erforschen der Ufer des Hinterlandes aufgelegt und frisch. Ohnehin wird diese Zeitdauer öfters beträchtlich überschritten werden müssen, gelegentlich kommen unerwartet lange Strecken ohne Unterkunftsmöglichkeit, gelegentlich will man einen gewissen Punkt zu einem gewissen Tag erreichen. So habe ich manchmal neun bis zehn Stunden, einmal elf Stunden gerudert. Das ist angängig, begehrenswert ist es nicht. Eine leichte Ermüdung, die glatte Überwindung einer Anstrengung sind die Würze, gehören zu der Ethik des Sports; eine starke Ermüdung ist unschön, beeinträchtigt, wenn oft wiederholt, diese sonst so gesunde, kräftigende Existenz.

Sehr sorgsam will die Frage der mitzunehmenden Bücher überdacht werden, weit lieber eines zu viel als eines zu wenig. Es gibt ja leichte und doch inhaltsschwere



Beilstein an der Mosel.

Automobil-Turnier Baden-Baden 1923

Grosser BENZ-Erfolg

BENZ gewinnt endgiltig den Batschari-Wanderpreis

Gesamtbewertung:

1. Preis Karl Kappler . . . . . auf **BENZ**
endgiltiger Gewinner des Batschari-Wanderpreises
2. Preis Fritz Nallinger . . . . . auf **BENZ**
8. Platz Gerh. Kluge . . . . . auf **BENZ**
10. Platz Dr. Tigler . . . . . auf **BENZ**

Einzelprüfungen:

1) Flachrennen:

4. Preis Klasse II Fritz Nallinger . . . . auf **BENZ**
3. Preis Klasse I Karl Kappler . . . . . auf **BENZ**

2) Bergrennen:

1. Preis Klasse V Fritz Nallinger . . . . auf **BENZ**
beste Zeit der Bergprüfung aller Klassen
2. Preis Klasse I Dr. Tigler . . . . . auf **BENZ**
3. Preis Klasse I Karl Kappler . . . . . auf **BENZ**

3) Geschicklichkeitsprüfung:

1. Preis Klasse V Karl Kappler . . . . . auf **BENZ**
2. Preis Klasse II Fritz Nallinger . . . . auf **BENZ**
4. Preis Klasse II Gerh. Kluge . . . . . auf **BENZ**
1. Preis Klasse I Karl Kappler . . . . . auf **BENZ**
3. Preis Klasse I Frau Merck . . . . . auf **BENZ**

4) Schönheitskonkurrenz:

1. Preis für geschlossene Wagen:
Direktor Dr. Brecht mit BENZ-Karosserie auf **BENZ**

Sonderpreise: 1. Sonderpreis für den schnellsten Wagen der Bergprüfung: Fritz Nallinger auf **BENZ**
Peters-Union-Sonderpreise für die besten Wagen im Gesamtklassement:
1. Preis Karl Kappler . . . . . auf **BENZ**
2. Preis Fritz Nallinger . . . . . auf **BENZ**
Damen-Sonderpreis für beste Leistung: Frau Merck . . . . . auf **BENZ**

BENZ & CIE., RHEINISCHE AUTOMOBIL- UND MOTOREN-FABRIK AKT.-GES. **MANNHEIM**

Hosted by Google

Bändchen; Romane sind unpraktisch, da sie allzuraſch durchgeleſen werden, es ſei denn etwa „Wilhelm Meiſter“ oder ein Doſtojewſky. Was einen intereſſiert, was dem Umfang nach ſich eignet, das iſt das Richtige. Hat das Buch beſtimmte Beziehungen zur Gegend — um ſo beſſer; aber auch eine Gegenſatzwirkung hat ihre Reize.

Denn mit Regenwetter muß gerechnet werden. Sonſt ſpricht der Wetterpunkt ſtark zugunſten der Bootswanderer. Beſſer als zu Fuß, geſchweige denn zu Rad, kann man im kapuzeverſehenen Regenmantel, eine waſſerdichte Decke über Bündel und Füße feſtgeſteckt, ſelbſt heftiges Unwetter ertragen, und hat der Sturm ſich ausgetobt, iſt der Fluß genau ſo fahrbar, ſo angenehm, als er jemals war; da droht nicht das Elend der durchweichten, kotſpritzenden Landwege, der ſchwammgleich naſſen Wald- und Wieſenpfade. Immerhin wird man öfters wegen ſchlechten Wetters Obdach ſuchen, öfters im Gaſthaus einregnen, öfters auch in der Ruhe geweihten Nachmittagsſtunden oder vor dem Schlafengehen ſich an Büchern erfreuen wollen.

Wenn ſich das Reiſen lohnt, lohnt ſich auch das Niederſchreiben der Eindrücke. Gewiß nicht mit Veröffentlichungsehrgeiz, nur, um all das Schöne und Eigenartige, das auch die anſpruchsloſen Erlebniſſe brachten, feſtzuhalten. Selbſt wenn man niemals wieder das Büchelchen durchlieſt — das kann leicht vorkommen — unvergleichlich beſſer wird das Geſehene haften.

Der Rucſack braucht keineswegs alle Habſeligkeiten zu bergen, eine größere Reiſetaſche bleibt im Boot. Das iſt wiederum ein Vorzug ſolcher Wanderung; man kann ſich etwas reichlicher verſehen. Das zum Abkochen, zum Bereiten der Mahlzeiten Nötige könnte ja mitgenommen werden. Ich habe dies als unpraktiſch, als wenig lohnend aufgegeben, beſchränke mich auf einen Teekorb, um mir meinen Nachmittagstee zu bereiten, und wenn ich im Freien übernachte, auf ein warmes Frühſtück rechnen zu können. Oft lande ich mittags nicht, begnüge mich mit kalter Küche und nehme im Nachtquartier eine tüchtige warme Abendmahlzeit ein. Denn ſo beſtimmt darf beim Rudern auf urwüchſigen Hunger und Durſt gerechnet werden, daß es mir niemals gelang, auch nur ein Pfund am Gewicht zu verlieren. Dieſe Sorge hat in der Kriegszeit die Blockade von uns genommen; das Schlankbleiben kam da von ſelbſt. Urwüchſig empfand ich am Schluß einer jeden Bootsfahrt das Gefühl der Geſundheit; ich wüßte nicht, welche Reiſeart, welcher Sport hygieniſch gleich günſtig einwirkt. Das Fußwandern nimmt weniger Muskeln in Anſpruch, ermüdet dieſe wenigen um ſo mehr, und in bedenklichem Maße iſt dieſes nun erſt beim Radfahren der Fall. Ebenſo förderlich iſt die pſychiſche Einwirkung; denn ſo, wie heute noch die Sachen liegen, iſt das Bootfahren nicht mit Gefahren, immerhin mit einer gewiſſen prickelnden abenteuerlichen Ungewißheit verknüpft. Wie der Fluß auch hieß, immer zeigte er Sonderſchwierigkeiten, immer gab es plötzliche Überraſchungen, auf die geachtet werden mußte, die oft eine blitzſchnelle Entſchließung erforderten. Hier drohten kaum ſichtbare Felsblöcke, hier die Eiſentaue der Fähren, hier waren es tückiſche Wehren, hier eine bedenkliche Strömung unter der alten, enggewölbten Quaderbrücke. Dieſer Fluß war im Sommer recht ſeicht geworden, oft mußte ich Schuhe und Strümpfe ausziehen, den Rock aufſchürzen und ins Waſſer ſteigen, um mein Boot flott zu bekommen. Dichte Maſſen von fließendem abgeſchnittenen Schilf verſperrten hier das Weiterkommen, und recht bedenklich war anderswo das aufgewühlte Kielwaſſer großer ſauchender Dampfer; da wurde leicht das Boot an eine ſteinerne Buhne, an eine ſteile Böſchung geſchleudert. All dieſen Fährniſſen bin ich ſtets und immer glücklich entgangen, aber herzklopfende Augenblicke ſind bei jeder Stromfahrt — und das war ganz erfreulich — vorgekommen. Noch immer iſt es auf faſt allen Strömen zweifelhaft, wo und wie man das Landen bewerkſtelligen kann. Da wird Findigkeit, Unternehmungsgeiſt auf den Plan gerufen. Als ſelbſtverſtändlich möchte ich geübtes Schwimmen vorausſetzen; ohne dieſe Fähigkeit würde man ſich ſchwerlich ſo recht ſicher und behaglich in ſeinem Boote fühlen.

Dorf an der Havel.

Das Boot iſt einem Heimat, iſt einem Genoſſe. Wünſchenswert iſt natürlich der eigene Beſitz; dann ſchickt man das Boot als Frachtſtück nach dem Ausgangspunkt des erwählten Fluſſes, am beſten an einen Ruderklub oder auch an eine Bootswerft, an einen Bootsverleiher. Ich bin immer zuverläſſiger Bereitwilligkeit begegnet. Auch kann man an Ort und Stelle ein Boot leihen, es mit Dampfer oder Bahn zurückbefördern, denn die Quälerei, gegen den Strom zu rudern, würde mich nicht reizen. Das eigene Boot, wie das entliehene, verurſacht nur mäßige Koſten; es darf das Wanderrudern zum wohlfeilen Sport, zur wohlfeilen Form des Reiſens gerechnet werden. Daß ich dieſe Reiſeform ſo hoch ſtelle, ihr ſo anhänge, beruht nicht auf mangelnder Möglichkeit des Vergleiches. Alle üblichen Arten des Reiſens kenne ich genau, dazu noch manche recht ausgefallene. Jede Art hat ihren Reiz. Wenige aber vereinigen, meinem Gefühl nach, ſo reiche Anregung, ſo ungetrübten erſprießlichen Genuß wie das Wandern auf deutſchen Flüſſen.

Für die Reise

braucht man eine unbedingt zuverlässige Rasierseife, die – ohne lästige Reizwirkungen – selbst bei stärkstem Bart häufiges Rasieren gestattet und einen angenehmen erfrischenden Einfluß auf die Haut ausübt. – Besorgen Sie sich noch heute die vorzüglich bewährte und überall erhältliche

„Eri Lavendel"-Rasierstange

A. H. A. Bergmann, Waldheim, Sa. • Gegründet 1852

Hosted by Google

Morgenarbeit am Fuße des Karwendelgebirges. Nach einer Radierung von Rudolph Brabandt.

Hosted by Google

Der große Schatz. / Skizze von Josef Stollreiter

Weit im fernen Osten, in einer der Riesenhandelsstädte am Gelben Chinesischen Meer, dem die Kostbarkeiten des Landes auf absonderlich geformten Schiffen in wochenlangen Fahrten auf dem Rücken der breiten, gewaltigen Ströme zugebracht werden, ragte ein altes Handelshaus von unermeßlichem Reichtum. Seine Macht und Größe reichte Generationen zurück. Die Meere des Erdballs waren von seinen Schiffen bedeckt, die Ströme Indiens, die Karawanenstraßen tief im Innern der exotischen, feuer- und überschwang-gesegneten Länder. Im engen Europa, auf dem venetianischen Rialto, im Antwerpener Hafen rechnete man mit seinem Namen, und die Könige des Ostens wie die Gesandten der europäischen Seestaaten beugten sich vor ihm, denn sein Reichtum war unermeßlich und unergründlich.

Der Senior des Hauses war ein stiller, ernster Mann von imposantem Wuchs und schneebedecktem Scheitel. Seine Güte leuchtete in das Elend der Armen und Verlassenen wie eine Sonne. Er gab, wie das Tagesgestirn, voll und groß, ohne jemals zu geizen und zu rechnen.

Alle seine Schätze standen den Augen seiner Freunde, seiner Gäste offen, und das ganze unermeßliche Land kannte ihren Wert im ganzen wie im einzelnen. Nur auf seinem Schreibtische, in die Sandelholzplatte eingelassen, stand ein goldener Kasten, dessen Inhalt niemand kannte. Er war so alt wie das Handelshaus selbst, dessen Begründer aus einem zerrissenen Lande des fernen, engen, kalten Europa stammte, das keine Seefahrt trieb und immer nur der Tummelplatz fremden Hasses und Neides war.

Der goldene Kasten enthielt des Handelsherrn größten Schatz. Den Schlüssel zu ihm trug er stets an einer goldenen Kette um den Hals. Nie hatte irgend jemand in den Kasten schauen dürfen, nicht einmal seine Söhne, nicht einmal sein nun lange heimgegangenes Weib, das von den Wundergärten des Ganges stammte.

Man träumte in dem ganzen unermeßlichen Lande Edelsteine von unaussprechlichem Werte in den Kasten. Glaubte, er enthielte Wunder aus einer lange verschollenen Welt, aus dem Lande Ophir, aus dem frühesten Indien, Persien, Siam oder von den sagenhaften Inseln in unbekannten Meeren.

Der Handelsherr lächelte nur und schwieg.

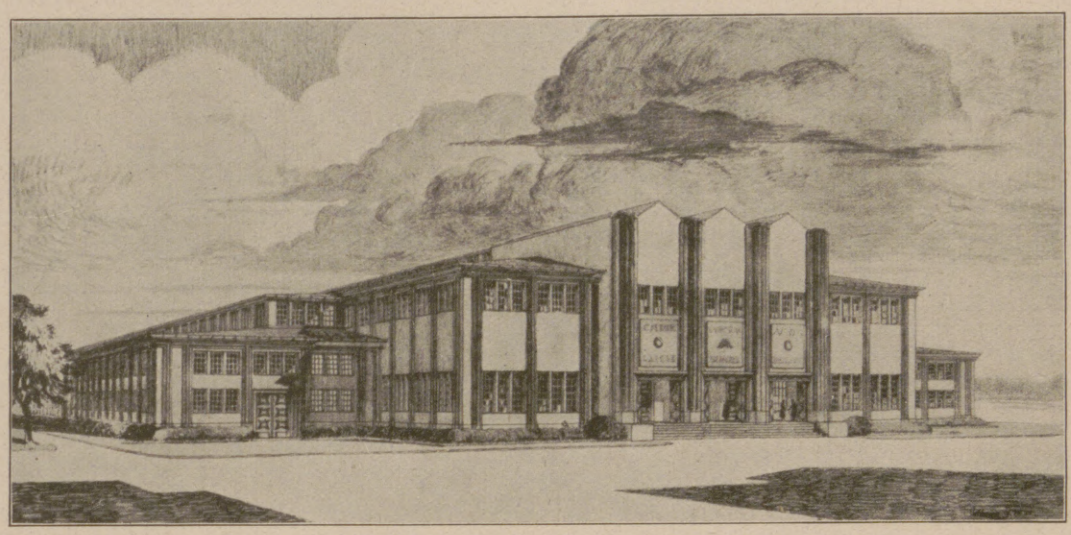
Eines Abends saß er mit seinen drei Söhnen vor seinem Landhause am Gelben Strome. Unten zogen die Drachenschiffe mit geschwellten Segeln, über und über beladen, vorüber, und die eintönigen, tiefernsten Lieder der Schiffer klangen herauf, als sänge der Strom selbst das ewige, unerschöpfliche, einsame Lied aller Dinge, die einmal vergehen und verrieseln.

Der Handelsherr ließ seinen Blick über das weite Land schweifen und sagte ruhig und klar: „Es ist Zeit, daß ich gehe. Ich bin müde. Aber ich muß euch noch mit einem Wissen beschweren. Es handelt sich um den goldenen Kasten mit dem großen Schatz, der sich vom Urahn unseres Hauses bis auf mich herauf vererbte. An ihm hängt eine alte Weissagung, an die wir alle geglaubt haben.

Eine Sibylle weissagte unserm Ahnen, als er, den uralten Kasten unter dem Arme, auf fremdem Meerschiff sein Heimat verließ — seine Sehnsucht nach dem fernen Osten, aus dem alles Licht gekommen, kannte keine Grenzen und kein Gefahren —, und bläulich zuckende St. Elmsfeuer umleuchteten ihre gespenstische, prophetische Erscheinung wie düstere, verheißende, verdammende Schicksalsgewitter:

Du wirst an den Grenzen des Ost ein ungekrönter König von Königen werden. An diesem deinem Kasten hängt das Glück deines Geschlechtes. Sein Inhalt muß immer nur das Geheimnis des Vaters bleiben und sich von einem zum andern vererben. Kein anderer darf ihn jemals kennen, nicht einmal eure Weiber. Hat einer deiner Enkel einmal mehrere Söhne, so nimmt er den Kasten mit ins Grab, denn läßt er ihn seinen Erben, so fließt Blut und dein Haus zerfällt und verweht wie Staub und Spreu.

Dieser Enkel, an dem die furchtbare Krisis unseres Geschlechtes haftet, bin ich. Und ich bitte euch — es ist überdies auch testamentarisch festgelegt —, gebt mir den Kasten uneröffnet mit ins Grab, er stammt aus Deutschland, denn unser Urahne war ein Deutscher, war ein Pfeil dieses Landes, das ewig nur in der Sehnsucht nach der Ferne lebt. Ihr seid Deutschland so fern, ferner als seine Feinde, denn es ist euch gleichgültig, und ich habe keinen Gedanken daran in euch wecken können, sooft ich auch still davon sprach. Was sollte euch auch der deutsche Schatz, der Schatz aus einem Lande, in dem nur treue, echte Menschenherzen, Wahrheit und Aufopferung wachsen, aber keine Edelgesteine, keine Perlen, nicht einmal elendes Gold und verachtetes Silber? Es hat nur unermeßliche, grüne, rauschende Wälder, viel Winterschnee und wenig, herzwenig Sonne. Seine Menschen müssen drei Viertel des Jahres frieren.



Die neue Riesenhalle für die Technische Messe in Leipzig.

Der Entwurf stammt von Architekt Karl Crämer, dem Leiter des Baubureaus im Leipziger Meßamt. Die Halle enthält 14000 qm Ausstellungsfläche. Durch drei Schiffe werden Eisenbahngleise hindurchgeführt; im Inneren erhält sie mehrere Krane zur Beförderung von 20-t-Lasten und die modernsten Hebe- und Transportwerkzeuge zur Beförderung schwerster Maschinen.

Hosted by Google

Es konnte auch nicht sein, daß ich euch die Liebe zu ihm hätte beibringen können. Einem kann man sie wohl tief ins Herz, in die Seele gießen, einen kann man trunken machen von Fernstem, das nur den hohen Wert der Seele besitzt, aber drei niemals zugleich, ohne irgendeinen zu benachteiligen. Meine Väter hatten es leichter, sie konnten ihr Herz voll und ganz in ein einziges anderes gießen.

Lebt wohl und gedenkt meiner Worte, wenn euch mein letzter Hauch den Reichtum der Welt zu Füßen legt."

Die Söhne gingen. In ihren Herzen riß der Angelhaken des Schicksals, daß sie bluteten. In einem Kahne fuhren sie hinaus auf den Strom. Die Ruder bedienten sie selbst.

Nach langem Stillschweigen sagte der Älteste eiskalt und hart: „Der Kasten kommt nicht mit ins Grab!"

Der Jüngste zog das Ruder ein. Ihm graute plötzlich vor sich selbst. Seine Haut wurde feucht und gelb.

Der Zweitälteste nickte Beifall.

Der Älteste sprach weiter: „Wir lassen einen Kasten anfertigen, der denselben Umfang, dasselbe Aussehen hat wie dieser. Sein Gewicht kennt niemand als der Vater, und der ist dann dahin. Ich kenne einen Goldschmied, der schweigsam ist wie das Grab, oder man macht ihn beim ersten Funken Verdacht, der uns aufsteigt, schweigsam. Wenn alles um den Verlöschenden versammelt ist, oder in der Nacht nach dem Verlöschen tauschen wir den Kasten aus. Der Schatz darf nicht in die Erde! Will der Alte unter den Würmern damit prunken?! Oder gönnt er uns das Beste, was er uns geben kann, nicht?!"

Wieder nickte der Zweitälteste.

Der Jüngste erstarrte, als wäre der Schnee Deutschlands in ihm. Er vermochte das Ruder nicht mehr zu halten, es entglitt ihm und fiel in den Strom.

„Was ist mit dir?" fragte der Älteste scharf und kalt.

„Ich weiß nicht."

Der Älteste flammte auf. „Du weißt nicht?!"

„Nehmt meinethalben den Kasten für euch, ich kann euch nicht folgen in eure Pläne!"

„Aha! Du willst uns verraten!"

„Nein! Ich will nur keinen Anteil haben!" stöhnte der Jüngste. Seine Stimme klang wie Eis, das über Metall geschleift wird.

„Auf Mitwisser verzichten wir. Wir brauchen nur Mitschuldige. Entweder du teilst mit uns oder du gehst in den Fluß!"

Wie eine Säule stand der Älteste mitten im Boot.

„Ich fühle das Wunderland des Vaters in mir — ich gehe in den Fluß!" gab der Jüngste mit stillen Augen zurück.

„Dann geh'!" brüllte der Älteste.

Langsam stieg der Jüngste auf den Bug des Bootes und sagte leise, als schäme er sich:

„Grüßt mir den Vater!"

Dann ließ er sich in die gelben Fluten fallen und versank mit hochgeworfenen Armen.

„Narr!" zischte der Älteste hinter ihm her, und der andere lachte unbändig. Dann fuhren sie wie auf Kommando hinter dem Entsprungenen her, sprangen selbst in das Wasser, um ihn gleichsam herauszuholen. Es könnte ja ein unberufenes Auge Zeuge gewesen sein, und das mußte man täuschen.

Dann setzten sie ans Ufer, wehklagten und weinten um den toten Bruder, der aus unbegreiflichem Versehen in den Strom gestürzt und nicht mehr zu retten gewesen sei. Augenzeugen fanden sich und bestätigten, sie hätten gesehen, daß die beiden Brüder dem Verunglückten unverzüglich nachgesetzt, ihn aber nicht mehr erretten konnten.

Die beiden Brüder lachten in sich hinein.

Das Entsetzen über den Tod des Jüngsten verwundete den alten Handelsherrn so tief, daß er nach drei Tagen verstarb.

Er wurde, den goldenen Kasten unter dem schneeweißen Haupt, mit großem Pomp begraben.

In der Nacht nach dem Totenmahle kamen die beiden Söhne zusammen, den Kasten zu öffnen.

Er enthielt nichts als einen Haufen rostiger Nägel.

Der Zweitälteste war so empört, daß er den Kasten in wahnsinniger Hast zertrümmerte und wie ein Berserker umhertobte.

„Ja," lachte der andere, „darum hat unser Bruder über Bord müssen. Um rostige Nägel!"

„Du hast es ihm anbefohlen!"

„Und du hast es gehindert? Moral der Enttäuschten!"

Damit ging er hinaus. Aber der andere heftete sich an seine Fersen und wich ihm die Nacht nicht von der Seite.

Am andern Morgen gingen sie bei dem Goldschmied vorbei, der den Kasten nachgefertigt. Der Blick des Mannes gefiel dem Zweitältesten nicht. Er empfand ihn auf seiner Haut wie versteckten Hohn, mit Mitleid verwässert. Jetzt erst fiel ihm auf, daß der Schreck, die Empörung des Bruders bei der Entdeckung des leeren Kastens so wenig tief und echt erschien, daß er es verschmähte, davon zu sprechen. Das weitere Gebahren des Goldarbeiters gab ihm die Gewißheit, daß hier ein Betrug vorliege. Er verließ den Bruder sofort unter einem nichtigen Vorwande, schlich sich auf Umwegen in dessen Haus und versteckte sich in seinem Schlafzimmer.

Nach einer Stunde kam der Erwartete und stürmte eine Weile erregt auf und ab. Dann lachte er laut auf, schnippte mit den Fingern und öffnete einen Schrank.

Der Goldene Kasten! Also doch Betrug! Er hatte zwei anfertigen lassen — und darum die Blicke des Goldarbeiters. Lange weidete er sich am Anblick des entlarvten Betrügers, der sich vor innerem Triumph nicht entschließen konnte, den Kasten zu öffnen. Jetzt nahm er den Schlüssel aus der Tasche, steckte ihn ins Schloß — und wurde im selben Augenblicke im Rücken wie von einem wütenden Tiger angesprungen. Ein Schrei entfuhr ihm. Er wußte sofort, wer ihn gepackt.

Die beiden Kämpfer keuchten, ihr Atem rasselte und stieß. Plötzlich ließen sie sich gegenseitig los, rissen altchinesische, vergiftete Waffen von den Wänden und hieben rasend aufeinander ein. Das Blut floß in Strömen, Haß schlug aus beiden mit Riesenkräften, und der Schatten des toten, geopferten Bruders stand drohend zwischen beiden. Endlich sanken sie, aus Dutzenden von Wunden blutend, zu Boden.

Am nächsten Morgen fand man beide tot, verblutet, denn keiner duldete, daß sich der andere seine Wunden verbinde oder sonst irgendwie das unaufhörlich tropfende Blut stille, damit er nicht der einzige Überlebende sei und den Schatz des toten Vaters besitze, den er ins Grab mitnehmen, ihnen vorenthalten wollte. Beider verglaste, erstarrte Augen hingen an dem Kasten, der unberührt im offenen Schranke stand.

Nun öffneten die Beamten des Himmlischen Reiches der Mitte den goldenen Schrein. Er enthielt erst einen solchen von geschmiedetem Eisen, eine Arbeit aus einem fernen Lande, dann abermals einen goldenen.

Und der Schatz, um den drei Menschen das Leben gelassen hatten, war nichts als ein Häuflein Erde.

Deutsche Erde.

Heimaterde der großen Handelsherren, deren Geschlecht aus dem Kasten Erde erblüht war, und — da sein Zauber entweiht, verraten — verlöscht wurde. Die Liebe hing nicht mehr an ihr, so wurde sie zum Fluche.

Der Kaiser des Himmlischen Reiches der Mitte ließ die Gruft des letzten Handelsherrn wieder öffnen und die deutsche Erde zu denen legen, die sie liebten, daß sie sich im Tode mit ihr vermengen sollten.

Die beiden Söhne ließ er in den Gelben Fluß versenken, damit ihre Besitzgier keinen Weg mehr fände zu den Menschen.

TAI TAI

Ein Parfüm von überragender Stärke, köstlichster Duftfülle und vornehmster Eigenart!

J. G. MOUSON & Co GEGR. 1798 IN FRANKFURT-M.

N·A·G
HANSA-LLOYD
BREMABOR
HANSA

HAEFF 22.

GEMEINSCHAFT DEUTSCHER AUTOMOBILFABRIKEN

BERLIN

UNSER WERKPLAN:
MITTLERE UND STARKE **PERSONENWAGEN**
LEICHTE UND SCHWERE **LASTWAGEN**

Hosted by Google

Aus Wissenschaft und Technik.

Der Ablauf des Lebens. Unter diesem Titel ist im Verlag Franz Deuticke-Wien ein Buch von Wilhelm Fließ in zweiter Bearbeitung erschienen, das wohl das Interesse vor allem der vielen beanspruchen dürfte, die im Grunde genommen mit der wissenschaftlichen Biologie wenig Berührung haben. Ist doch dort eine Reihe von Fragen, wie die Krankheitsdaten, das Jahr bei Geburt und Tod, die Unfallbereitschaft, die Plötzlichkeit der Lebensänderungen, das Pflanzen- und Tierjahr, die Verteilung von Krankheiten auf beide Geschlechter, das Aussterben der Kulturpflanzen, soweit solche ungeschlechtlicher Fortpflanzung sind, und anderes mehr behandelt. Fließ betont mit Recht, daß die von ihm vorgetragene Lehre auch schon im indischen Altertum hätte aufgestellt werden können, und glaubt, daß durch die von ihm entwickelten Anschauungen ein neues biologisches Weltbild entstehen wird, womit die alten Vorstellungen in sich zusammenbrechen werden. Nach ihm ist das Leben regiert durch Tag und Jahr, nämlich die Umdrehungszeit und Umlaufszeit unseres Planeten. Alles ist vorbestimmt, gute und schlechte Tage, Tage des Schaffens und Verzagens. Alles Schicksalsschluß. . . „Der Zusammenhang von Geschlechtscharakter und Linkertum wird offenbar, und auf die Naturgeschichte des künstlerischen Menschen fällt der erste Lichtstrahl." Das sind ungefähr die Grundvoraussetzungen zu dieser Lehre. Ich glaube, sowohl der auf dem Boden derartiger Ansichten Fußende als auch der diesen fernerstehende exakte Forscher weiß, wie er sich dazu einzustellen hat. Ob jemals der wissenschaftliche Biologe mit diesen Gedankengängen sich befreunden wird, dürfte zu bezweifeln sein. Denn im Grunde genommen, ist das Wesen dieser Anschauung ja durchaus nicht neu, und selbst die Fülle der vorgetragenen Fälle überzeugt noch nicht. Könnte doch den im Buche angeführten Fällen eine noch größere Anzahl als nicht zutreffend gegenübergestellt werden. Alles paßt eben nicht in das Schema. Es fehlt jeder kausale Zusammenhang zwischen Ereignis und Bedingung. Zu bezweifeln ist unter anderm die Verallgemeinerung inbezug auf Linkshändigkeit, die absolut Theorie und zwar eine schwache Theorie bleibt. Es heißt da: In der zweiseitigen Symmetrie der lebendigen Formen drückt sich die Zusammensetzung aus den beiden Stoffen von männlicher und weiblicher Substanz im Individuum aus. Das beweist vor allem die Tatsache der Linkshändigkeit, für welche die folgenden neuen Bestimmungen aufgefunden sind: Bei Linkshändern sind stets die sekundären Sexualmerkmale des andern Geschlechts betont. Umgekehrt müssen alle Weibmänner und Mannweiber linkshändig sein, und es muß die rechte Seite in ihrem vorwiegenden Charakter dem Geschlecht entsprechen. Ich will hier nicht auf die Unbeweisbarkeiten der Fließschen Lehre eingehen und mir auch nicht einbilden, daß die Biologie in den Geleisen der letzten fünfzig Jahre weiter wandeln wird. Aber an ihren Prinzipien und Forschungsmethoden wird sie festhalten müssen, denn die Exaktheit muß für jede Wissenschaft der letzte und höchste Grundsatz bleiben. — Was das Aussterben der ungeschlechtlich sich vermehrenden Kulturpflanzen anlangt, so läßt sich ein solches mit den Anschauungen der Botanik durchaus vereinbaren. Wir wissen, es gibt eine ungeschlechtliche und eine geschlechtliche Vermehrung. Bei ersterer muß das Tochterindividuum im wesentlichen dieselben Eigenschaften besitzen wie der mütterliche Organismus, Zellen und Gewebe gehen von einem einzigen Individuum aus. Bei der geschlechtlichen Fortpflanzung handelt es sich um eine Vermischung der Eigenschaften zweier verschiedener Individuen, so daß der Nachkomme qualitativ ein anderer werden muß. Die Zellkerne von männlichem und weiblichem Wesen sind miteinander verschmolzen. Dort bei der ungeschlechtlichen Fortpflanzung haben wir es mit einer einfachen Vermehrung der Zahl der Individuen der Quantität zu tun, hier bei der geschlechtlichen mit einer Änderung der Qualität der Individuen. Alle Pappeln sind nur im männlichen Geschlecht vorhanden, sie stammen von einem Mutterbaum; es können aber krankhafte Eigenschaften bei der Fortpflanzung nicht durch ein anderes gesundes Individuum korrigiert werden, und mit Recht führt Ochsenius das allmähliche Absterben der Pappel, wie wir es sehen auf die Stecklingskultur zurück.

Dr. Schmid

Stereoskopisches Sehen mit einem Auge. Allgemein bekannt sind die stereoskopischen Doppelbilder, die bei der Betrachtung durch die prismatischen Linsen des Stereoskops zu einem höchst plastisch wirkenden Bilde vereinigt werden. Dagegen dürfte es für viele neu sein, daß man den gleichen oder doch nahezu gleichen plastischen Eindruck von jeder beliebigen Photographie oder einer durch ein Druckverfahren hergestellten Vervielfältigung, z. B. Abbildungen in Büchern und Zeitschriften, haben kann, wenn man die Abbildung mit einem Auge in einem solchen Abstande vom Auge betrachtet, der gleich der Brennweite des Objektives des zur Aufnahme benutzten photographischen Apparates ist (genauer Abstand des Objektivmittelpunktes von der Trockenplatte bzw. Mattscheibe). Die gebräuchlichsten Brennweiten bewegen sich zwischen 14 und 20 cm. Durch Nähern und Entfernen des Bildes findet man leicht den Abstand, bei welchem die stereoskopische Tiefenwirkung am besten zur Geltung kommt. Dabei ist allerdings vorausgesetzt, daß das Auge des Beschauers auch befähigt ist, in so kleinen Entfernungen noch deutlich zu sehen. Das Auge des Kurzsichtigen wird nach Abnahme der Brille meist dazu fähig sein. Andernfalls muß man eine passend gewählte Konverlinse vor das Auge halten (Leseglas). Wenn das Schließen des einen Auges anstrengt, muß man dieses durch die vorgehaltene Hand bedecken. Diese Betrachtungsweise gewährt nicht allein durch die Wahrnehmung der Raumtiefe einen größeren Genuß, sondern verleiht den Bildern auch eine größere Deutlichkeit, und manche Einzelheiten geben sich erst in ihrer wahren Bedeutung zu erkennen. Eine Erklärung für diese Erscheinung dürfte sich aus dem folgenden Gedankengange ergeben. Blicke ich z. B. einen Turm an, so bilden die vom Fuße und von der Spitze des Turmes nach dem Mittelpunkte meiner Augenlinse gezogenen Lichtstrahlen einen bestimmten Winkel miteinander. Das gleiche tun im Auge ihre Fortsetzungen bis zur Netzhaut. Setze ich nun an Stelle des Auges das Objektiv eines photographischen Apparates, so setzen sich die beiden gedachten Strahlen in der Kamera bis zur Trockenplatte unter dem gleichen Winkel fort. Ich entwickle nun die Platte und stelle von dieser ein Diapositiv her. Halte ich dieses in einer Entfernung vom Auge, welche gleich ist dem Abstande des Objektivmittelpunktes von der Trockenplatte, so werden die von Fuß und Spitze kommenden Strahlen bei richtiger Stellung zur optischen Achse des Auges und des stellvertretenden Objektives auch durch die entsprechenden Punkte des Diapositivs gehen. Das Gleiche gilt für alle anderen nach meinem Auge gerichteten Lichtstrahlen. Mit anderen Worten: Bild und Wirklichkeit decken sich, und wenn ich jetzt die Wirklichkeit durch einen Vorhang verdecke, so wird mir das Bild die Wirklichkeit vortäuschen. Ist das zu betrachtende Bild eine Vergrößerung, so ist der Abstand des Auges der linearen

Ihre Gäste sind ganz entzückt

wenn das Welte-Mignon ton- und klanggetreu
das Meisterspiel der ersten Klavierkünstler
in Ihrem Heim erklingen lässt.

M. Welte & Söhne
Fabrik Pneumatischer Musikwerke
Freiburg i. B.

Regina Friedlaender — Eleganteste Pelze-Kleider-Hüte
Berlin W. 9.
Budapesterstr. 2-3.
Fernruf: Lützow 3864.

Hosted by Google

Vergrößerung entsprechend größer zu wählen. Aus den vorstehenden Darlegungen wird man auch leicht die Notwendigkeit einsehen, daß man bei der Betrachtung das Auge möglichst in die dem Bilde eigentümliche optische Achse bringt. Bei Photographien wird die senkrecht zur Bildebene verlaufende optische Achse des Objektives in der Regel durch einen Punkt in der Mitte des Bildes hindurchgehen. Nur wenn bei der Aufnahme das Objektiv nach oben oder unten, rechts oder links verschoben oder das Bild hinterher einseitig stark beschnitten worden ist, wird dies nicht mehr zutreffen. Durch Probieren läßt sich aber auch hier leicht die richtige Stellung finden. Auch bei Gemälden, denen eine perspektivisch richtige Zeichnung zugrunde liegt, gibt sich bei dieser Betrachtungsweise gleichfalls die Raumtiefe sehr gut zu erkennen, wenn man das Auge an die Stelle bringt, welche dem perspektivischen Augenpunkt und der Augendistanz der Zeichnung entspricht. Adolf Kampfrath.

Überarbeitung und Arterienverkalkung. Unter den mannigfaltigen Ursachen der Arterienverkalkung spielt zweifellos Überarbeitung eine besonders einflußreiche Rolle. Vorzugsweise bildet die Arteriosklerose sich aus in Gebieten, die häufiger Überanstrengung ausgesetzt sind, also z. B. im rechten Arm bei rechtshändigen Handarbeitern, in den Beinen beim Pferd, im Gehirn bei geistiger Überanstrengung, im Herzen bei häufiger Gemütserregung. Berufe, die große geistige Leistung erfordern, außerdem aber mit großer Verantwortung oder häufiger Erregung verbunden sind, weisen erfahrungsgemäß sehr viele Opfer eines Schlaganfalles oder einer Herzlähmung auf, also beispielsweise der Beruf des Arztes, des Bankiers, des Redakteurs. Die ursächliche Bedeutung nervöser Einflüsse geht hervor aus Experimenten, daß durch häufige Reizung eines bestimmten Nerven, also z. B. des allbekannten Nervus ischiadicus, in dem zugehörigen Arteriengebiet Veränderungen in den Häuten der Schlagadern herbeigeführt werden können. Infolge von Nervendurchschneidung hat man örtliche Verdickungen der Gefäßwände und einigemale selbst Kalkablagerung beobachtet. Nach hartnäckigen Neuralgien kann man in dem befallenen Gebiet Schlängelung und Verhärtung der Arterien beobachten. Aus diesen Beobachtungen und Experimenten geht hervor, daß man durch hygienische Lebensführung viel beitragen kann zur Verhütung einer heutzutage sehr verbreiteten Krankheit. Man spricht

Bedeutende Forscher

auf dem Gebiete der medizinischen Wissenschaft haben mit dem neuen Haarnährmittel Humagsolan die denkbar besten Erfahrungen gemacht. So berichtet der berühmte Gelehrte Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Alfred Blaschko von einem Falle, bei welchem er durch Anwendung von Humagsolan „einen auffallend guten Erfolg" gesehen hat. Er schreibt: „Ich würde den Kollegen raten, das Mittel in größerem Umfange zu versuchen". Über 1000 Ärzte, darunter solche von großem Ruf, Universitätsprofessoren usw. haben uns von „vorzüglichen Erfolgen", „glänzenden Erfolgen", „überraschenden Erfolgen" und „eklatanten Erfolgen" bei Haarausfall berichtet. Humagsolan ist das einzige Mittel zur Verhinderung des Haarausfalls, das sich ausschließlich auf günstige ärztliche Erfahrung stützt. Es ist eine Erfindung des bekannten Stoffwechselforschers Geh. Rat Professor Dr. N. Zuntz und fördert, innerlich genommen, den Haarwuchs durch Ernährung des Haares mit dessen Baustoff, reinem Haareiweiß. — Bedenken Sie, daß volles, schönes Haar von altersher als ein Zeichen von Weibesschönheit und Manneskraft gilt und daß Sie ohne dieses leicht einen alternden, verbrauchten Eindruck machen. Zudem sind Sie mit einem kahlen Kopf viel häufiger Erkältungen ausgesetzt. Die Fattinger-Werke für chemische und pharmazeutische Präparate, Aktiengesellschaft, Berlin NW 7, senden Ihnen kostenlos und postfrei aufklärende Schriften über die Wirkung des Humagsolan. Humagsolan in Originalpackungen, ausreichend für den Bedarf eines Monats, ist in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften zu haben. Sichtbarer Erfolg tritt in der Regel in 2—3 Monaten ein. Fördern Sie deshalb Ihren

Haarwuchs durch Humagsolan!

J. D. Möller Optische Werke, **Wedel** b. Hamburg.

Tourix" Lichtstärkste Prismengläser „Theatis"
Mikroskopische Präparate, Typen-Testplatten, Schulsammlungen, Wissenschaftliche Literatur, Glasteilungen, Mikrometer, Spiegel für Reflexcameras u. Projektionsapparate, Mikroskopspiegel, Versilberung optischer Gläser mit 96% Reflexion lt. Prüfung d. Ph.-Techn. R.
Bitte Listen zu verlangen.

„Der Bekömmlichkeit Juwel"
Heißt's von Nestle's Kindermehl.

DETEKTIVE KLANTE
v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers
Langjähr. Tätigkeit am Berliner Polizei-Präsidium.
Zuverlässige Ermittlungen.
Beobachtungen. — Auskünfte.
Berlin W 8, Friedrichstr. 63. Fernruf: Zentrum 1934

Die Kunst der Rede u. des Vortrags. Von Karl Skraup. Mit 16 Abbildungen. Grundzahl 2,80 × Schlüsselzahl (z. Zt. 30000). Auslandspreis: Grundzahl in schweiz. Frcs. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Die sicherste Gewähr

guten Wein im Keller vor Korkwurm zu schützen, erhalten Sie, wenn die Flaschen mit einer **Staniolkapsel** verschloßen sind

Steckenpferd-Seife

für zarte weisse Haut.

Aureol Haarfarbe

seit 25 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond. braun, schwarz etc.
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin,
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Hosted by Google

geradezu von einer typischen Erkrankungsform unseres nervösen Zeitalters. Diese Bezeichnung ist cum grano salis zu verstehen: denn bereits vor 3000 Jahren waren Verstöße gegen die Hygiene und Arterienverkalkung durchaus nicht selten, wie Befunde an ägyptischen Mumien beweisen. Chefarzt Dr. Engelen, Düsseldorf.

Die Hausapotheke. Alle halben Jahre zum mindesten sollte eine gründliche Prüfung der Hausapotheke stattfinden, und was sich nicht mehr brauchen läßt, entfernt werden. Der Inhalt der Hausapotheke soll sich auf Dinge beschränken, die haltbar und wirklich notwendig sind. Zu den äußerlich anzuwendenden Stoffen gehören in erster Linie Verbandmittel, von denen man im Ernstfall immer zu wenig hat. In eine Hausapotheke gehören mindestens je drei bis vier Stück Binden in verschiedener Breite, Verbandmull, zwei Pakete Verbandwatte; ein gut klebendes Pflaster; zwei Wismutbinden (sogenannte Brandbinden), die sowohl bei Brandverletzungen als auch bei sonst schwer heilenden, absondernden Wunden unschätzbare Dienste leisten. Jodoformgaze ist nur empfehlenswert, wenn sie in geruchundurchlässiger Packung aufbewahrt ist. Ferner: Guttapercha oder Billrothbatist oder der billigere Guttatist zur Anlegung von Halswickeln. Ein kleines Fläschchen Jodtinktur tut bei der Behandlung von Furunkeln usw. gute Dienste. Unentbehrlich ist ein Fläschchen mit 70prozentigem Alkohol, der zur vorbeugenden Behandlung von Furunkeln, zur Reinigung kleiner Verletzungen notwendig ist. Zu Umschlägen essigsaure Tonerde, Borwasser oder Bleiwasser; zu heißen Umschlägen Leinsamen; Puder, Salicylstreupulver, Borsalbe, Zinksalbe oder Vaselin. Zum Gurgeln diene Wasserstoffsuperoxyd (dreiprozentig), Kamillentee oder auch Kochsalz. Das früher viel benützte chlorsaure Kali ist giftig und birgt die Gefahr in sich, daß es, wenn es aus Versehen getrunken statt zum Gurgeln benutzt wird, zu heftigen Krankheitserscheinungen führt. Zum Einreiben Ameisenspiritus, Franzbranntwein oder etwas ähnliches; als Riechmittel Hoffmannsche Tropfen. Von innerlich darzureichenden Mitteln üben Baldriantropfen eine beruhigende Wirkung aus. Verschiedene Tees (Kamillen-, Flieder, Fenchel usw.) bilden mit den Grundstock der Hausapotheke. Von abführenden Mitteln Sennesblättertee oder Kurellas Brustpulver, Rhabarbertinktur oder Karlsbader Salz. Gegen Durchfall Tannin- oder Wismutpräparate, nicht aber opiumhaltige Mittel, die nur in die Hand des Arztes gehören. Unentbehrlich sind die schweißerzeugende

Farbige Kunstblätter der Illustrirten Zeitung. *Prächtiger Zimmerschmuck. Als Geschenk geeignet. Das Verzeichnis der etwa 250 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt. — VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26, REUDNITZER STRASSE 1—7.*

NSU

Motorräder

mit Getriebe

2 PS Einzylinder
4 PS Zweizylinder
8 PS Zweizylinder

Riemen- und Kettenantrieb
in modernster Konstruktion und Ausstattung.

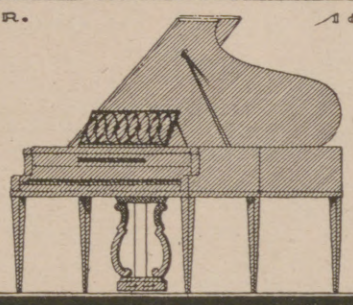
Neckarsulmer Fahrzeugwerke A.G.
Neckarsulm.

Hosted by Google

Spirintabletten oder die ebenso guten, billigeren Acetyl-Salicyltabletten (zu 0,5). Gegen Kopfschmerzen Pyramidontabletten oder die chemisch gleichwertigen, billigeren Amidophenazontabletten (zu 0,3). Der unentbehrliche Mittelpunkt jeder Hausapotheke ist ein (richtig gehendes) Fieberthermometer. Dr. W. Schweisheimer.

Zur Kurzweil.

Der glänzend begabte, aber charakterlose Pietro Aretino hatte seiner bösen Zunge auch einmal gegen Tintoretto ihren Lauf gelassen und in satirischen Versen, die überall in Venedig die Runde machten, dessen Kunst der Lächerlichkeit preiszugeben versucht. Der Maler aber war klug genug, sich nichts merken zu lassen, und als er dem Spottvogel zufällig begegnete, knüpfte er mit ihm eine Unterhaltung über allgemeine Dinge an, wobei er ihn am Schlusse fragte, ob er nicht Lust habe, ihm zu einem Bilde zu sitzen. Aretino, ohne an Schlimmes zu denken, fühlte sich durch das Anerbieten sehr geschmeichelt und versprach zu kommen. Eines Morgens erschien er denn auch in seinen besten Gewändern in der kostbar ausgestatteten Werkstatt des Malers, um seine Person einem Pinsel anzuvertrauen, von dem er sehr wohl wußte, daß ihm die Unsterblichkeit gesichert war. Tintoretto wies ihm seine Stellung an und tat so, als sei er mit den Vorbereitungen zu der Arbeit beschäftigt. Statt aber die Kohle zu ergreifen, um damit die Umrißlinien des Kopfes auf der Leinwand festzuhalten, nahm er eine Pistole, streckte sie gegen seinen Besucher aus, hob sie bis zu dessen Kopfhöhe und senkte sie dann bis zu seinen Füßen. Aretino packte das Entsetzen, als er diese drohende Bewegung sah, er glaubte, das Haus nicht mehr lebend zu verlassen, denn in den Zügen seines Gegenübers verkündete sich ein fürchterlicher Entschluß. „Was wollen Sie?“ rief er erbleichend. — „Seien Sie ganz ruhig; ich will nur Ihr Maß nehmen“, erwiderte der Künstler und wiederholte mit unerschütterlicher Ruhe die Bewegung, die dem andern das Blut in den Adern erstarren machte. Dann warf er die Waffe weg und sagte: „Sie haben ungefähr achtmal die Größe meiner Pistole.“ Der Dichter ergriff sein Barett, und auf die ihm zugedachte Ehre verzichtend, beeilte

WELTMARKE
GEGR. 1853

STR
SCHWECHTEN
BERLIN

„Welt-Detektiv“
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium. Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Deutsches Volksopfer

Für das vergewaltigte Ruhrgebiet werden **Spenden** entgegengenommen vom Reichsarbeitsministerium, Berlin NW 40, Scharnhorststr. 35, der Reichskanzlei, Berlin W 8, Wilhelmstr. 77, dem Reichsbankgirokonto des Deutschen Volksopfers, sämtlichen durch Aushang gekennzeichneten Stellen und von allen Banken, Sparkassen u. Postanstalten. Ferner sind unter dem Namen **Deutsches Volksopfer** folgende Postscheckkonten eröffnet: Berlin 145400, Breslau 71800, Dortmund 18000, Dresden 22200, Erfurt 26100, Essen 31200, Frankfurt a. M. 57100, Hamburg 49500, Hannover 58000, Karlsruhe (Baden) 6500, Köln a. Rh. 8000, Königsberg (Pr.) 18700, Leipzig 42500, Ludwigshafen (Rhein) 17500, Magdeburg 13000, München 48300, Nürnberg 38000, Stettin 17000, Stuttgart 33500. **Die Geschäftsstelle des Deutschen Volksopfers** befindet sich **Berlin NW 40**, Scharnhorststr. 35 (Anruf Norden 2831 ff.).

In Dr. Unblutigs Sprechstunde.
4.

(Aufheben!) *(Fortsetzung folgt.)*

Als ich noch Student war, da habe ich Sie oft im Traume gesehen. Gewöhnlich kam dann am Morgen der Gerichtsvollzieher. Ihr Hühnerauge ist ein ebenso seltener Fall, wie ein Geldbriefträger auf der Bude des damaligen stud. med. Unblutig. Es hat sich auf eine Stelle verirrt, wo ein rechtschaffenes Normal-Hühnerauge eigentlich nichts zu suchen hat. Doch bei den heutigen Verhältnissen ist alles möglich, sogar das Unmöglichste. Sie brauchen aber kein so ängstliches Gesicht zu machen, es geschieht Ihnen absolut nichts. Mein seliger Kollege Dr. Eisenbart hätte Ihnen das Bein amputiert oder mindestens das Hühnerauge mit der Spitzhacke herausgewuchtet, aber ich, Dr. med. Unblutig, und Professor der Kukirologie, sage Ihnen: „Hühneraugen klein und groß, wirst durch Kukirol Du los“. Kaufen Sie sich in der nächsten größeren Apotheke oder besseren Drogerie eine Schachtel von dem in vielen Millionen Fällen bewährten Kukirol und wenden Sie es laut Gebrauchsanweisung an. Das Kukirol löst Ihr Hühnerauge in wenigen Tagen so leicht ab, wie ein Sammler eine seltene Auslandsbriefmarke von einem Briefumschlag. Kaufen Sie sich aber auch gleich eine Packung Kukirol-Fußbad. Es verhütet Fußschweiß, Wundlaufen und das lästige Brennen der Füße, kräftigt Nerven und Sehnen und macht Ihre Füße so schön wie wohlgepflegte Damenhände. Für Leute, welche viel gehen und stehen müssen, ist ein Kukirol-Fußbad eine wahre Wohltat. Lassen Sie sich noch heute die lehrreiche und überaus wichtige Broschüre „Die richtige Fußpflege“ gratis und portofrei zusenden von der

Kukirol-Fabrik Groß-Salze 726 bei Magdeburg.

Es gibt einige Geschäfte, denen wir nichts liefern und diese versuchen deshalb, Ihnen etwas anderes „auch sehr gut“ aufzureden. Meiden Sie derartige Geschäfte und gehen Sie lieber in das nächste. Die kleine Mühe lohnt sich.

Hantelbüchlein
für Turner, namentlich für Zimmerturner.
Ein Beitrag zur praktischen Gesundheitspflege von Dr. M. KLOSS.
Zwölfte Auflage.
Mit 27 Abbildungen.
Grundzahl —,80 × Schlüsselzahl (z. Zt. 30000).
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

VAUEN

Raucher, die auf gute Pfeifen schauen, Wählen ausnahmslos nur echte VAUEN.
Vereinigte Pfeifenfabriken A.-G., Nürnberg.

Indanthren

Indanthrenfarbige Stoffe und Garne aus Baumwolle, Leinen usw. sind unübertroffen

lichtecht / waschecht
tragecht / wetterecht

Die elegante Welt benutzt mit Vorliebe einen fettfreien, schneeweißen Hautkrem, der gleichzeitig der Träger des herrlich erfrischenden Kölnisch-Wasser-Parfüms ist. Neben Chlorodont darf Eau de Cologne Gold auf dem Toilettentisch nicht fehlen.
In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Eau de Cologne Gold

Hosted by Google

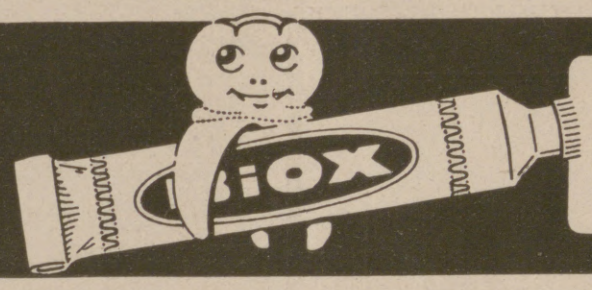
er sich, aus der gefährlichen Nähe des Malers zu verschwinden. Seit dieser Zeit aber wagte er es nicht wieder, einen Künstler zu verspotten, dem er solche fürchterlichen Augenblicke zu verdanken hatte.

Joseph II., weiland römisch-deutscher Kaiser und König von Ungarn und Böhmen, sagte, als ein armer Beamter ihn um eine bessere Anstellung bat, zu dem Bittsteller in etwas barschem Ton: „Wollen Sie ins Zuchthaus?“ — Der Beamte schwieg und starrte den Kaiser voll Schrecken an. Da fuhr ein Lächeln über die Züge Josephs, und er meinte: „So ist's nicht gemeint, lieber Alter! Aber es ist gerade die Verwalterstelle darin frei, und die könnte ich Ihnen übertragen.“

Eine vornehme Dame trat einst zum hl. Franz von Sales in den Beichtstuhl und fragte, ob sie sich schminken dürfe, ohne dabei gegen die Gebote der Kirchenväter zu verstoßen. „Darüber gehen die Meinungen auseinander“, erwiderte der Gefragte. „Einige Theologen erlauben es, andere sind dagegen. Was mich anbelangt, so will ich einen Mittelweg einschlagen und Ihnen erlauben, eine Wange zu schminken.“

Salvator Rosa arbeitete mit solcher Leichtigkeit, daß er ein gutes Bild in eine Tage auf die Leinwand zu bringen vermochte. Eines dieser so schnell gefertigt Werke machte er eines Tages dem Fürsten Colonna, seinem Gönner, zum Gesche worauf dieser ihm als Gegengabe einen mit Dukaten gefüllten Beutel übersand Der Maler beeilte sich, diese Aufmerksamkeit durch eine zweite Bildspende zu e widern, worauf der Fürst seine Freigebigkeit wieder wie beim ersten Male an d Tag legte. Diese gegenseitige Beschenkung wiederholte sich viermal hintereinand Rosa sandte ein in wenigen Stunden gepinseltes Bild und erhielt dafür von de Kunstmäzen jedesmal einen gefüllten Beutel. Beim fünften Male wurde dem hoh Herrn die Sache jedoch bedenklich, und er beschloß, einem Spiele Einhalt zu tun, d ihn auf die Dauer notwendigerweise ruinieren mußte. Er schickte daher diesmal zu wohlgespickte Beutel und ließ seinem Teilnehmer in diesem Wettstreit sagen, daß es f ihn, den Fürsten, nicht so leicht wäre, einen Beutel zu füllen, als für Rosa ein gut Bild zu malen. Er erkläre sich in diesem ungleichen Kampfe daher für besiegt u erkenne die Palme dem Künstler zu.

BiOX ZAHNPASTA



reinigt den Mund biologisch durch Sauerstoff

Max Elb A.G. Dresden-A.

SAISON 1923

bereits über 180 Siege!

AVUS-SIEGER 1922

DKW

das kleine Wunder läuft bergauf, wie berghinunter

AVUS-SIEGER 1923

ZSCHOPAUER MOTORENWERKE J. S. RASMUSSEN, ZSCHOPAU i. S. 23

Im Weltverkehr

sollte es für jeden Gebildeten Selbstverständlichkeit sein, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur, unsere

Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von J. J. Weber in Leipzig

nicht bloß zu lesen, sondern sie gegen die in heutiger Zeit verhältnismäßig geringfügige Bezugsgebühr (s. Kopf der Seite 85) vor allem auch ständig zu halten. Einsichtsvolle werden vor den hohen Markbeträgen nicht zurückschrecken; ist doch die Mark auf ein Fünfundvierzigtausendstel des Friedenswertes gesunken.

GEORGE HEYER & Co. HAMBURG 4

Für Ladengeschäfte eine wirksame und unentbehrliche **Schaufenster-Reklame**

sind die **„Aktuellen Bilder“** des Verlages **J. J. Weber, Leipzig.**

Die neuesten Tagesereignisse aus aller Welt, die das Publikum in größtem Maße interessieren, bringen die „Aktuellen Bilder“ in wöchentlichen Serien.

Jeder Geschäftsmann sollte einen Versuch mit den **„Aktuellen Bildern“** als Schaufenster-Reklame machen.

Probebilder und Bezugsbedingungen auf Wunsch kostenlos.

Bad Elster i. Sa., Jugendheim „Baldur“ Geh. San. Rat Dr. Köhler

(600 m), für 4—16jähr. o. Begl. Bes. **Knochen-, Gelenk-, Drüsenleiden, Orthopädie;** Erholungsbedürftige, Schwächliche, Nervöse. Zanderinstitut, Sonnen-, Licht-, Luft-Kuren.

In unserem Verlage erschien:

Franz Adam Beyerlein Sechs fröhliche Legenden

Mit Zeichnungen von Alfred Seckelmann.

Inhalt:

Die Heilige und die Eidechse. — Wächter-Legende. Der Dieb Unserer Lieben Frau. — Hieronymus und Paula. — Gozbert. — Schulmeister-Legende.

Preis, auf holzfreies Papier gedruckt, gebunden Grundzahl 2.80 × Schlüsselzahl (zur Zeit 30000); Auslandspreis: Grundzahl in schweiz. Frcs.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1—7.

Einmal erprobt, immer verlangt

Für Feinschmecker:

Lobeck's

Marke: Dreiring Marke: Dreiring

SCHOKOLADE KAKAO DESSERT

Firma gegr. 1838 * 16 Mal prämiert

Tuchfabrik CHR

Anzug-Stoffe

fest, gediegen, die schönsten Muster und ganz besonders preiswert, durch

unmittelbaren Bezug von der

Tuchfabrik Christofstal

in Christofstal (Württemberg).

Lassen Sie sich die Muster P. 4 kommen!

Hermsdorf-Schwarz

ist das beste **Diamantschwarz.**

Man achte beim Einkauf von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen und Garnen auf den Originalstempel:

DIAMANTSCHWARZ GARANTIRT ECHT Louis Hermsdorf FÄRBER

Louis Hermsdorf, Chemnitz

„WAVCURL“ gibt gelocktes Haar

Haben Sie schon darüber nachgedacht, wie gelocktes Haar Sie verschönern würde? „Wavcurl“ gibt dem Haar hübsche, bleibende Locken. Ein Paket genügt, wenn auch Ihre Haare noch so widerspenstig sind. Jemand, der das Mittel benutzt hat, sagt: **„Meine Haare bildeten bald eine Masse von ondulierten Locken.“** Das Erzeugnis hat bei Damen, Herren und Kindern die gleiche Wirkung. Es ist das, was Sie seit Jahren suchen. Garantiert unschädlich. Preis 10000 Mark. Freiporto. Spezialrabatt während einiger Wochen jedermann, der auf diese Anzeige Bezug nimmt. Senden Sie daher bitte sofort 5000 Mark ein, und Sie erhalten dafür ein grosses Paket im Wert von 10000 Mark, 2 Pakete für 9000 Mark.

NEW WAVCURL CO. LONDON

Erhältlich in allen Drogerien und Apotheken oder direkt durch den

VERTRETER:

HENRY MICHAELS

BERLIN J. Z., LOTHRINGER STRASSE 75

Vorzüglich bewährt, leicht transportabel, an jede Lichtleitung anzuschließen. Ausführung in 4 Größen für alle Ansprüche.

Verlangen Sie Prospekt.

Erhältlich in einschlägigen Geschäften.

Staubsaug-Maschine Ideal

Mitteldeutsche Industrie-Gesellschaft m. b. H.

Chemnitz 4, Zöllnerplatz 26.

Hosted by Google

Käufern und Besitzern von „Geldschränken“

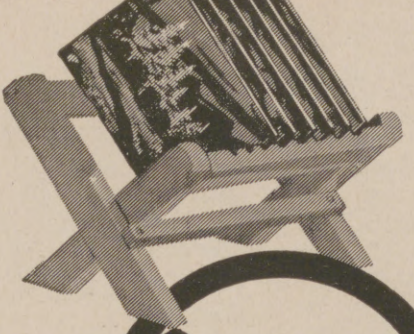
bieten das weltbekannte D. R. Patent-„Protector“-Schloss in Verbindung mit dem stets automatisch geschlossenen D. R. Patent-Kombinations-Schloss Nr. 14a bisher unerreichte Sicherheiten. Ersteres gegen Einbruchs- und Diebesgefahren und letzteres gewaltsame Aneignung des Schlüssels durch Raub, Mord usw. zwecklos machend.

Theodor Kromer, Freiburg (Baden)

Gegründet 1868 Einzige Spezialfabrik **nur** für Geldschrankschlösser

Eine gute Idee.

Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet uns. Broschüre 42, nur gegen Briefporto. **Breveta, Berlin W. 9,** Köthenerstr. 36.

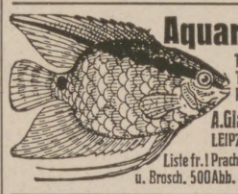


Eisenberger
Trockenplatten
UNÜBERTROFFEN
AN GLEICHMÄSSIGKEIT, GÜTE, PREISWÜRDIGKEIT.
Eisenberger Trockenplattenfabrik Otto Kirschten Eisenberg 11 Thür.

DEMAG

DUISBURG

Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.



Aquarien
Terrarien
Tiere und Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr. | Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. 2000 M.

Feuer-Hönig
AUG. **Hönig** G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte · Armaturen · Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz — Selbstschutz

Phoenix

FABRIK GEGR 1865 VERTRETEN IN ALLEN STADTEN

Beste Schnell-Nähmaschine
Man fordere Schrift No. 440
Baer & Rempel * Bielefeld

C. G. Tietzens Eidam / Kupferwerke, Bautzen

FERNSPRECHER 82, 83, 84, 182. liefert: TELEGRAMME: KUPFERWERKE.

Bleche, Scheiben, Schalen, Böden, Bänder, Draht, Schienen, Stangen, vierkant, flach, rund u. geformt, Nieten, Nägel u. Unterlegscheiben in Kupfer und Aluminium.

Kupferne Lokomotiv-Feuerbuchsplatten, Lamellenkupfer usw. / Kupferne Sengplatten für Textilfabriken.

Inhaber der Königl. Preussischen goldenen Staatsmedaille „Für gewerbliche Leistungen“.

Die Firma besteht seit 1820, das Hammerwerk seit 1257.

A. W. FABER "CASTELL" Bleistift-Fabrik gegr. 1761 **STEIN** bei Nürnberg

Hosted by Google

Der urechte
Grotrian Steinweg
ist das Ergebnis deutschen Schaffens

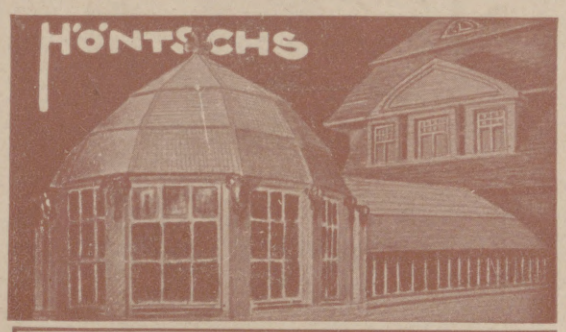
Die stark begehrten Kriegsnummern der Illustrirten Zeitung

werden, soweit der kleine Vorrat noch reicht, nur noch zu folgenden freibleibenden Preisen abgegeben: In Deutschland kosten die neun Folgen (jeder Band ist 41 cm hoch, 32 cm breit, alle zusammen 52 cm stark; Gewicht sämtlicher neun Bände 68 kg) Grundzahl 400 Mark, die mit der Schlüsselzahl des Börsenvereins zu Leipzig (zur Zeit 30000) zu multiplizieren ist; im Ausland 250 Schweizer Franken.

Versandspesen zurzeit in Deutschland 50000 Mark, nach dem Ausland 80000 Mark, Übersee 125000 Mark, ohne Frachtgebühr.

Ein Neudruck ist infolge der außerordentlich hohen Herstellungskosten ausgeschlossen.

Geschäftsstelle der „Illustrirten Zeitung" (J. J. Weber), Leipzig, Reudnitzer Str. 1-7.



WINTERGÄRTEN
GEWÄCHSHÄUSER
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.

Billige Bezugsquelle für Photo-, Kino-, Projektions-Apparate u. Zubehör, Feldstecher, Mikroskope. Versand nach allen Ländern. Preisliste frei. Gebr. Wirgin, Wiesbaden.

Bildhauer nehmen mit Eri-Puder

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

BERLIN-BARMEN-HAMBURG AMSTERDAM-BUDAPEST
LIEFERANTEN DIESER ZEITSCHRIFT
BERGER & WIRTH
FARBENFABRIKEN LEIPZIG

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Ernst Wedel; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mühlmann, Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Digitized by Google

SEP 22 1923

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

VERLAG · J. J. WEBER · LEIPZIG

Nr. 4107 Einzelpreis (Inland) 25000 Mark 161. Band

Hosted by Google

CARL VON WITTGENSTEIN

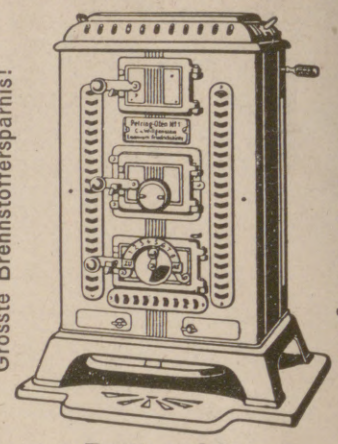
Friedrichshütte — Laasphe a. d. Lahn

Eisengiesserei, Emaillierwerk, Vernickelungsanstalt.

Irische und Amerikaner-Öfen	Aufsatz-, Stutz- u. Wirtschaftsöfen
Blechmantel-Rundöfen	Gussherde, Kochröhren
Regulier- und Regulierkochöfen	Normal-Zentimeter-Ringe
Koblenzer und Bahnwärteröfen	Grauguss aller Art

Achtung! Neuheit!

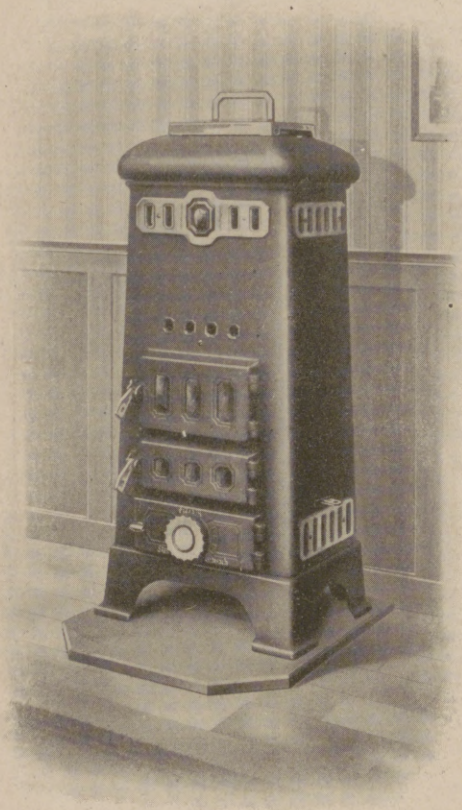
Grösste Brennstoffersparnis!



Unerreichte Vorzüge!

Petring-Ofen.

Jeder Eisenhändler sichert sich durch den Verkauf des Petring-Ofens unstreitig die besten Empfehlungen.



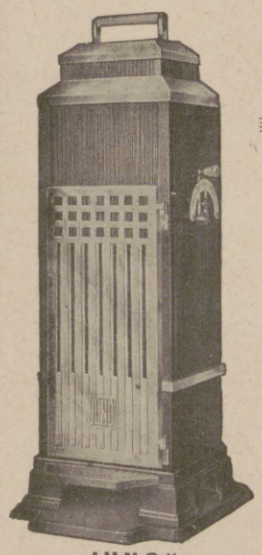
Buderus-Hirzenhainer

Dauerbrand-Öfen

für jedes Brennmaterial

sind seit Jahrzehnten erprobt und bewährt.

Eisenwerke Hirzenhain, Hugo Buderus, G. m. b. H.,
Hirzenhain (Hessen).



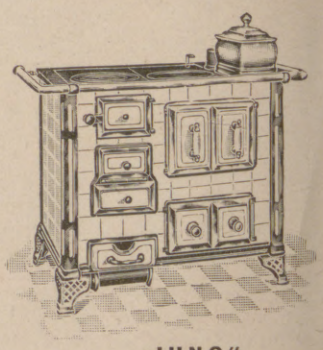
„JUNO"

Burger Eisenwerke G.m.b.H., Burg (Dillkreis)

empfehlen ihre weltbekannten Fabrikate:

Dauerbrandöfen *aller Systeme*
Kaminöfen *mit Dauerbrand-Einsätzen*
Haushaltungsherde *für Kohle und Gas*
Gaskocher

von der einfachsten bis zur feinsten Ausstattung.



„JUNO"

Erhältlich in allen einschlägigen besseren Geschäften.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beifügen von Druckschaften irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright August 23rd 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4107. 161. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4107. 161. Band. Einzelpreis dieser Nummer 25 000 Mark.

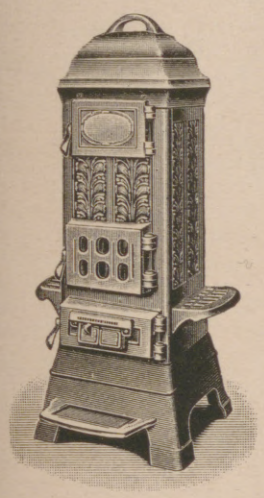
Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis für Monat August vorläufig 40 000 Mark. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Portugal 35 Escudos, Schweiz 9 Frcs., Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzüglich Porto. Berechnung der Anzeigen nach Tarif in Festmark; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

23. August 1923.

Oefen

in allen Ausführungen

mit und ohne Kochvorrichtungen



Neueste Modelle.

Bequeme Verfrachtung für **Export.**

A. Schreiber, Leer

Eisengiesserei u. Ofenfabrik / Ostfriesland

RÖNISCH

FLÜGEL

UND

PIANINOS

haben einen biegsamen, jeder Willensregung gehorchenden Anschlag. Hieraus erklärt sich die besondere Anziehungskraft des „Rönisch" auf Künstler und musikalisch anspruchsvolle Kreise.

Ludwig Hupfeld A.-G.

Berlin W, Leipziger Strasse 110.

Hessen-Naussauischer Hüttenverein

G. m. b. H.

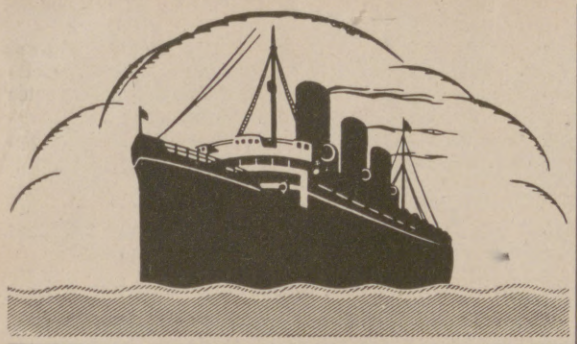
Eibelshäuserhütte Post Eibelshausen (Dillkreis).

Erstklassige Erzeugnisse • Beste Gußqualität • Reichste Auswahl • Sorgfältigste Bedienung

Eibelshäuser **Dauerbrandöfen „F", „Felix" und „Elektra"**
Eibelshäuser **Hopewell-Öfen**
Eibelshäuser **Schwäbische Regulier-Hopewell-Öfen**
Eibelshäuser **Plattenschiff-Öfen**
Eibelshäuser **Württemberger Kochöfen**
Eibelshäuser **Armeleutöfen, Pott- und Bügelöfen**
Eibelshäuser **Regulier-Kochöfen**
Eibelshäuser **Steinkohlen-Öfen** (Darmstädter oder Coblenzer)
Eibelshäuser **Gußherde**
Eibelshäuser **Waffeleisen, Herd- und Ofenringe**
Eibelshäuser **Handelsgußwaren.**

Weiter machen wir aufmerksam auf die ebenfalls hervorragenden Erzeugnisse der übrigen Niederlassungen unserer Firma **Amalienhütte • Hochofenwerk Oberscheld • Ludwigshütte • Neuhütte • Eisenwerk Breidenbach • Wilhelmshütte.**

Hosted by Google



HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES
REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN
ERSTKLASSIGEN PASSAGIERDAMPFERN
ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE

HAMBURG NEW YORK

Ausgehend über Southampton und Cherbourg / Rückkehrend über Cherbourg-Southampton

Vornehme Gesellschaftsräume/Speisesäle/Rauchsaal mit Laube Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten / Turnhalle / großes Schwimmbad / Personenaufzüge/Geräumige, behagliche Wohnkammern/Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2 Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügl. Reisegelegenheit b. ausgezeichn. Verpflegung

WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN

Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes. Hervorragende Einrichtungen für Kajüte u. für dritte Klasse

FAHRKARTEN, AUSKÜNFTE, DRUCKSACHEN durch

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25; Jungfernstieg 16-20 (Kaufhaus Tietz) und am Hauptbahnhof. Berlin W 8, Unt. den Lind. 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz) **Baden-Baden,** am Leopoldspl., **Breslau,** Schweidnitz. Stadtgraben 13, **Dresden,** Pragerstraße 41 und Pirnaischer Platz, **Frankfurt a. M.** am Kaiserplatz, **Köln,** Hohe Straße (Kaufhaus Tietz), **Leipzig,** Augustusplatz 2, **Magdeburg,** Alte Ulrichstraße 7, **Mainz,** Reiche-Klarastraße 10 und im Kaufhaus Tietz, **München,** Theatinerstraße 38 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz), **Stuttgart,** Schloßstraße 6, **Wiesbaden,** Taunusstraße 11 und Kranzplatz 5. Durch die Vertreter der UAL in **London,** Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66—68, Heymarket, in **Paris,** Societé Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe und durch die sonstigen Vertreter an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen

FRANKFURTER HERBSTMESSE
23.—29. SEPTEMBER

Sanatorium Am Goldberg
Bad Blankenburg i. Thür.
Leit. Arzt Dr. Wittkugel.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur** Gr. Erfolge i. chron. Krankh. Prosp. fr.

KURGARTEN-HOTEL
Friedrichshafen a. B.
Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium **Tannenhof** Friedrichroda i. Thür.

KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg,
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Bilz Sanatorium Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Beste Kurerfolge.

Schwächezustände, Überarbeitung — Hilfe dem Gemüt und Körper!
Prospekt
Kuranstalt Sonn-Matt
Luzern / Mässige Preise

DETEKTIVE KLANTE
v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers
Langjähr. Tätigkeit am Berliner Polizei-Präsidium.
Zuverlässige Ermittlungen. Beobachtungen. — Auskünfte.
Berlin W 8, Friedrichstr. 63. Fernruf: Z 1934 Zentrum

DEUTSCHE PASSAGIERDAMPFER
MIT VORZÜGLICHEN EINRICHTUNGEN FÜR REISENDE ERSTER, ZWEITER UND DRITTER KLASSE / MODERNE DRITTE KLASSE MIT ZWEI-, VIER- UND SECHSBETTIGEN KABINEN SPEISESAAL UND GESELLSCHAFTSRAUM

NÄCHSTE ABFAHRTEN VON HAMBURG
DAMPFER „CAP POLONIO", 13. SEPT.
DAMPFER „LA CORUÑA", 17. SEPT.
DAMPFER „ANTONIO DELFINO", 4. OKT.
AUSKUNFT ERTEILT
HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT
HAMBURG 8 / HOLZDRÜCKE 8 / BEIM HOPFENMARKT
VERTRETER AN ALLEN GRÖSSEREN PLÄTZEN
* * *

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

Postkarten, Paris. Salon, Glückwunschkarten, Kunstblätter, Silhouetten, Kalender. Muster. Asldspr. $ 2-10.
Moderner Kunstverlag, Berlin SW. 68.

Lanula
Wund- u. Kinderpuder,
Körperpuder, Fußstreupuder u. Pasta bewährt in Tausenden von Fällen. Unentbehrlich in der Kinderstube, bei Ausübung von Sport, bei Wanderungen.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Dr. Marie Voigts Bildungsanstalt
Erfurt, Hauswirtschaftl. Frauenschule. Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung. Wissenschaftliche Fortbildung. **Säuglingspflege.**

Der **neue Michel Briefmarken-Katalog 1924**
Europateil erscheint am 1. September.
Bewertung der Briefmarken in Dollars. Inlandspreis auf Anfrage. Original-Auslandspreise; 2,50 skand. Kr. od. Schweiz. Fr.; 2/6 shillings; 15 cKr.; 10 L. it; 1,25 holl. fl.; —.50 $ oder entsprechend. Valut.
Briefmarken-Auswahlen gegen Depot **Alben-Preisliste** gratis
Felix Fliess, Leipzig 5, Briefmarkenhaus und Staats-Lotterie-Einnahme.

Missions-Briefmarken
der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht, beste Kapitalsanl. (1 Kilo 2 bis 15000 Versch.) Preisl. portofrei.
Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

ZEITUNG ZEITSCHRIFT FÜR PHILATELIE
Herausgegeben von der Marken- u. Ganzsachenhaus G. m. b. H., Berlin W. 8, Friedrichstrasse 162.
Probenummern gegen Einsendung von 300 Mark.

Briefmarken
Auswahl ohne Kaufzwang, gar. echt, Kunstvolle ill. Preisliste in Tiefdruck über 1400 Abb. 5000 Mk. und Porto. Albumliste gegen Porto.
S. Faludi, Berlin, Neue Bayreutherstr. 3.
Gegr. 1893. Höchste Bezahlung für Ankauf.

Briefmarken-Preisliste
Paul Kohl A.-G., Chemnitz 8

Briefmarken Auswahlen, reichhaltig u. länderweise geordnet. — Preisliste.
Briefmarkenversand
Hof, Frankfurt (M.) 4, Klüberstr. 14.

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Krankenfahrstühle
für Zimmer und Straße.
Selbstfahrer, *auch mit Motorantrieb.*
Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen.
Katalog grat.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

Der edle, schöne Mensch
in Natürlichkeit u. Reinheit zeigt die Monatsschrift für Kunst u. Leben, für Akt u. Körperkultur
Die Schönheit XIX. Jahrgang, das Bindeglied aller Schönheitsfreunde. Wertvolle Erzeugnisse edler guter Aktkunst: Handabzüge von Aktphotos in tausendfacher Auswahl. Echte Aktkunstkarten, Aktkunstblätter, bedeutende Werke der Aktkunst, feine Aktkunstkataloge. — Prächtige Auswahlsendungen, schon zu M. 5000, 10000, 20000 und mehr, oder entsprechende andere Werte.
Verlag der Schönheit, Dresden W 24, I.

BRIEFMARKEN

Ankauf — höchste Preise
Auswahlsendungen — billigste Preise!
Rundschreiben über mein Deutschlandalbum kostenfrei
F. Lucas, Bad Homburg v. d. Höhe

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

MASSAG
Nr. 200
Die begehrteste Schreib-Feder
MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č.S.R.

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Die Devisenentwicklung (vgl. Seite 7 unsrer Nr. 4104 vom 12. Juli d. J.) nach dem 30. Juni ist in den wichtigsten Zahlen die folgende:

	1 Dollar	1 Pfd. St.	1 franz. Frk.	1 holländ. Gulden	1 schweiz. Frk.
	Mark	Mark	Mark	Mark	Mark
2. Juli	160 000	730 000	9 525	62 500	28 150
6. Juli	176 000	800 000	10 300	69 000	30 400
10. Juli	186 900	850 000	11 000	73 000	32 000
16. Juli	195 600	900 000	11 600	77 000	34 200
17. Juli	218 000	1 000 000	12 800	85 600	38 000
20. Juli	284 000	1 300 000	16 400	111 000	50 000
23. Juli	350 000	1 600 000	20 700	137 000	61 800
24. Juli	414 000	1 900 000	24 800	162 400	73 900
26. Juli	760 000	3 500 000	44 700	260 000	135 000
30. Juli	1 100 000	5 000 000	64 000	430 000	195 000

Der Goldankaufspreis der Reichsbank stellte sich vom 30. Juli bis zum 5. August d. J. für ein Zwanzigmarkstück auf 3 Millionen (vorher 550 000 Mark), für Reichssilbermünzen auf das 50 000 fache (bisher 11 000 fache) des Nennwertes. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes stellte sich am 11. Juli auf 21 511, 16. Juli auf 28 892, 23. Juli auf 29 336 (1913/14 = 1).

Der Erwerb von Dollarschatzanweisungen gegen Devisen durch den Großhandel ist zwingende Notwendigkeit, da ein weiterer Markverfall mit seinen innerpolitischen Folgen auch den Fortbestand der deutschen Wirtschaft und damit des deutschen Großhandels in Frage stellen muß. Präsidium und Vorstand des deutschen Großhandels richten daher an alle Großhandelsfirmen die dringende Aufforderung zur größtmöglichen Abnahme von Dollarschatzanweisungen gegen Devisen.

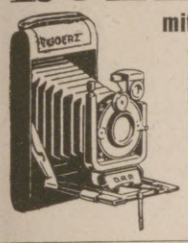
Zum Ehrendoktor der Universität Leipzig ernannt wurde Hans Osten, Mitinhaber eines Übersee-Handelshauses in Leipzig, auf Grund seiner zahlreichen Arbeiten auf dem Gebiet der theoretischen Astronomie. Seine verdienstvolle Tätigkeit auf dem schwierigen Spezialgebiet der Störungsrechnung hat bereits in früheren Jahren auszeichnende Anerkennung gefunden, indem ihm die Berliner Akademie der Wissenschaften die Leibniz-Medaille verlieh und die Kaiserl. Leopold.-Carolin. Akademie der Naturforscher, die älteste wissenschaftliche Akademie Deutschlands, ihn im Vorjahr zu ihrem Mitglied ernannte.

Das Goldene Geschäftsjubiläum beging in diesen Tagen die berühmte Anstalt für Glasmalerei von Carl

GOERZ

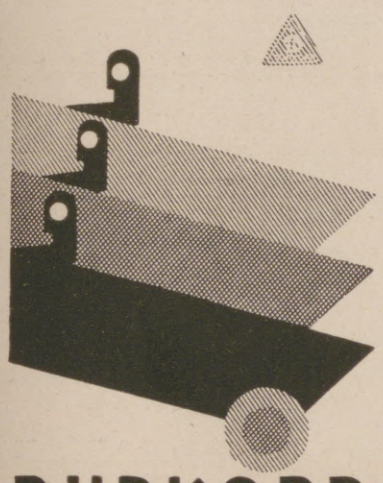
ROLL-TENAX

mit GOERZ Doppelanastigmat



4×6,5 cm, 6×9 cm, 8×10,5 cm
Leichte handliche Handkameras für Rollfilm von äusserst stabiler und dauerhafter Bauart.
Katalog kostenfrei.
Bezug durch die Photohändler.
C. P. GOERZ
Aktiengesellschaft
Berlin - Friedenau 9.

Sind Ihre Augenbrauen und Augenwimpern so schön als die meinigen?
Sie können dieselben ebenso haben.
EYELASHIN macht die Augenbrauen und Augenwimpern dichter, verlängert und verschönert sie. Folgen Sie unseren Anweisungen und Sie werden Ihre Schönheit, Ihren Reiz und Ihre Anziehungskraft um 100% erhöhen. Eine Schachtel ist genügend.
— Durchaus unschädlich. —
Zusendung per Post nach Erhalt des Preises von **M. 5000** die Schachtel.
Senden Sie Briefumschlag mit Ihrer Adresse ein.
Henry Michaels, Berlin J. Z., Lothringer Str. 75.



DÜRKOPP AUTOMOBILE
DÜRKOPPWERKE AG
BIELEFELD

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
Marke: Dreiring
Marke: Dreiring
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 ✳ 16 Mal prämiiert

Webers Illustr. Handbücher. Verzeichnis kostenfrei. J. J. Weber, Leipzig 26.

Nahrhaftes Preisausschreiben des Dr. Unblutig!

Dr. med. Unblutig, Professor der Kukirologie, spricht: Werte Zeitgenossen! Wer diese Zeit genießen muß, der hat nicht viel zu genießen. Das Einzige, was es in der jetzigen Zeit zu kaufen gibt, ist Kohl. Aber zum Kohl gehört unbedingt ein ausgiebiges, nicht zu weich gekochtes Stück Schweinebauch. Es kann selbstverständlich auch ein anderes Stück Schweinefleisch sein.

Haben Sie heute noch ein paar Schinken und Speckseiten in Ihrer Vorratskammer, oder eine Anzahl Brat-, Mett-, Leber-, Blut- und Knackwürste? Das war einmal, in der wirklich guten, alten Zeit.

Alle diese guten Dinge, die einen gesunden Magen noch gesünder machen, können Sie in Hülle und Fülle haben, denn der 1. Preis des Preis-Ausschreibens, das hiermit erlassen wird, ist

1 lebendes, fettes Schwein
Gewicht etwa 3 Zentner.

Der 2. Preis ist ein geräucherter Schinken, der 3. Preis ein Postpaket Dauerwurst, der 4. ein Postpaket Kakao, der 5. ein Postpaket Reis. Außerdem 10 Anerkennungspreise (je 1 Gans), 10 Trostpreise (je 1 Hase) und weitere 25 Trostpreise (je 1 Huhn).

An dem Preisausschreiben kann sich Jeder beteiligen, der die bisher erschienenen Anzeigen „In Dr. Unblutigs Sprechstunde" und die noch folgenden Inserate einsendet.

Bedingung ist, daß die Inserate mit den verschiedenen Bildern und Texten, die sämtlich aus der gleichen Zeitung entnommen sein müssen, portofrei mit genauer Adresse, die Vornamen, Zunamen und Beruf enthalten und mit Tinte geschrieben sein muß, eingesandt werden.

Wer diese Bedingung nicht genau erfüllt, scheidet von vornherein aus.

Die eigentliche Aufgabe ist folgende:

Jeder Preisbewerber soll:

1. auf einem zweiseitigen Bogen mit ungefähr 5 Zeilen kurz seine Ansicht über die millionenfach bewährten Weltartikel Kukirol-Hühneraugen-Pflaster und Kukirol-Fußbad niederschreiben;

2. mit einem beliebigen Bekannten über die Kukirol-Fabrikate und Kukirol-Reklame sprechen und dessen Namen, Beruf und genaue Adresse auf dem gleichen Bogen niederschreiben. Außerdem soll noch kurz und ungeschminkt geschrieben werden, was dieser Bekannte über das in vielen Millionen Fällen bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster, oder das in sehr vielen Millionen Fällen bewährte Kukirol-Fußbad und ferner, was dieser über die Kukirol-Reklame gesagt hat.

Es hat also jeder Bewerber die Ausschnitte aller erschienenen und noch erscheinenden Unblutig-Inserate und den Bogen mit den Niederschriften an die untenstehende Adresse portofrei einzusenden.

Alle Bewerbungen sind bis spätestens 30 Tage nach Erscheinen der letzten Unblutig-Anzeige einzureichen; was später kommt, scheidet aus.

Nach Ablauf dieser Frist findet die Preisverteilung, über die das Los unter Vorsitz eines vereidigten Notars entscheidet, statt.

Die Preise werden nach der Entscheidung schnellstens den preisgekrönten Bewerbern frei ins Haus geliefert.

Der 1. Preis ein fettes, etwa 3 Ztr. schweres Schwein, wird von einem Prokuristen der Kukirol-Fabrik in der Nähe des Wohnortes des Gewinners eingekauft, wobei der Gewinner zugegen sein kann.

Das Schwein wird dem Gewinner an seinem Wohnorte persönlich gegen Quittung übergeben.

Die Transportkosten trägt selbstverständlich die Kukirol-Fabrik.

Das Ergebnis des Preisausschreibens wird nach erfolgter Entscheidung in dieser Zeitung bekanntgegeben.

Die Preisaufgabe wurde absichtlich nicht so leicht gemacht, um die Beteiligung möglichst einzuschränken und damit die Gewinnaussichten für die Teilnehmer zu verbessern.

Alle Einsendungen sind an die Werbe-Abteilung der Kukirol-Fabrik Groß-Salze 726 bei Magdeburg zu richten.

Kukirol, das in vielen Millionen Fällen bewährte Pflaster gegen Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen und Warzen, ist in allen größeren Apotheken und Drogerien zu haben.

Bei Fußschweiß, Wundlaufen und Brennen der Füße leistet das Kukirol-Fußbad ganz hervorragende Dienste. Dieses nerven- und muskelstärkende Präparat reinigt die Füße auch sehr gut und ist für Jeden, der viel geht und steht, eine wahre Wohltat.

Es gibt einige Geschäfte, denen wir nichts liefern, und diese versuchen deshalb, andere, angeblich „auch sehr gute" Präparate loszuwerden.

Meiden Sie derartige Geschäfte und gehen Sie in das nächste! Die kleine Mühe lohnt sich bestimmt.

Achten Sie auch recht genau auf die Kukirol-Schutz-Marke, da nicht nur unsere Packungen, sondern auch unsere Schutz-Marke von schmarotzenden Konkurrenz-Firmen nachgeahmt werden.

Schutz-Marke.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze 726 bei Magdeburg.

Detailverkauf: Markgrafenstr. 26 / Fabrik: Dreysestr. 5
Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme usw. erhältlich in allen einschlägigen Geschäften
Parfümierte Karten von „JLONA" und anderen Spezialparfüms stehen gratis und franko zur Verfügung

Hosted by Google

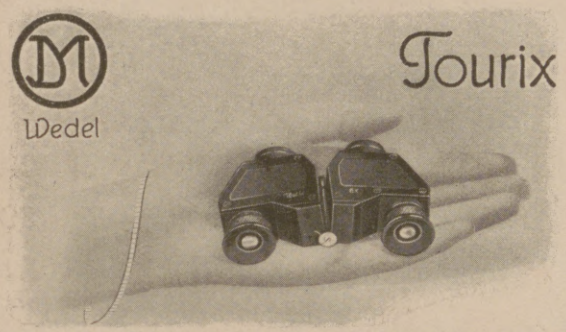
de Bouché in München. Aus diesem Anlaß wurde von der Galerie Paulus eine Ausstellung veranstaltet, die ältere und neuere Glasmalereien der Firma in vortrefflichen Stücken zeigt.

Zugunsten der Witwe Richard Wagners wurde im Covent-Garden-Theater eine Wohltätigkeitsvorstellung veranstaltet. Von dem Grand Opera Syndicate war Tristan und Isolde zur Aufführung ausgewählt worden. Das Theater, das königliches Eigentum ist, war für den Abend der Operngesellschaft frei überlassen worden; die Künstler hatten auf jedes Honorar verzichtet, und die Freunde Wagnerscher Musik waren aufgefordert worden, Geldbeträge einzusenden, wenn sie der Vorstellung nicht beiwohnen könnten.

Das erste Tapeten-Museum in Europa wurde in Kassel durch Geheimrat Iven aus Hamburg eröffnet. Es hat die Bestimmung, die ethische und ästhetische Bedeutung der Tapete durch eine Sammlung von Wandbekleidungen aus allen Ländern und Jahrhunderten zu zeigen. Der Eröffnung wohnten die Spitzen der Staats- und Kommunalbehörden bei. Ein Rundgang durch das Museum überzeugte von den großen Werten, die im letzten Augenblick vor dem Untergang gerettet wurden. Mit Fragmenten aus echtem Leder, die 400 bis 500 Jahre alt, aus Cordova in Spanien stammen, über bemaltes Leinen aus der Rokokozeit, über wertvolle Beispiele aus der Bogenzeit, mit ihrem verschiedenen Material, gelangt man zu Produkten der Maschinenfabrikation, zu den ersten Tapeten der 1796 gegründeten Fabrik Zuber i. Els. Zu den Kostbarkeiten gehört die Sammlung Matz aus Lübeck. Das Museum wird dauernd durch Stiftungen vergrößert.

Die neue Künstler-Gebührenordnung des Bund Deutscher Gebrauchsgraphiker ist erschienen. Die dar angegebenen Grundzahlen, die mäßigen Durchschnitt preisen vom Jahre 1913 entsprechen, sind mit der jewei geltenden Reichsindexziffer für die Kosten der Leben haltung und Bekleidung, bei Aufträgen für Buchausstattung mit der geltenden Buchhändlerschlüsselzahl zu multiplizieren. Die Gebührenordnung bestimmt die Preibildung für Entwürfe von Schutzmarken, Warenzeiche Handelsmarken, Geschäftsformularen, Briefbogen, Ware packungen, Wohlfahrtsmarken, Reklamemarken, Wertmarken, Inseraten, Plakaten, Katalogen, Prospekten, Zeitungs und Zeitschriften, Kalendern, Buchausstattungen und Illustrationen, Wertpapieren, Privatdrucksachen, Exlibri Urkunden, Diplomen, Tapeten usw. Außer den Rich

Bei Schwäche, Neurasthenie beiderlei Geschlechts
Dr. Hoffbauers gesetzlich geschützte
Yohimbin-Lecithin-Präparate
eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes
Ausführliche Literatur gratis
Elefanten-Apotheke, Berlin S W., Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz.
Depot Wien: Apotheke zum Römischen Kaiser, Wollzeile 13.
Depot Prag: Einhorn-Apotheke, Altstädtischer Ring 21.



D. R. P. Der Prismenfeldstecher für Touristen. D. R. W.
Helligkeitsgewinn 20%, Gewicht 300 g. Hochwertigstes Fabrikat.
J. D. Möller, Optische Werke, Wedel b. Hamburg.

Eh' Du kletterst in den Ring,
Boxer, merk' Dir diesen Wink:
Blut'ge Nasen trocknen schnell,
Hast Du einen Fön zur Stell'.
Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön"
Zur Körper- und Schönheitspflege:
„Sanax-Vibrator" D. R. P. elektr. Massageapparat
„Radiolux" D. R. P. erdschlußfrei elektr. Hochfrequenzapparat
Überall erhältlich. **Fabrik „Sanitas", Berlin N 24.**

Garantol-Eierkonservierungsmittel, Puddingpulver / Vanillinzucker Likör- u. Punsch-Extrakt in fester Form
EINGETRAGENE SCHUTZMARKE U
Überall zu haben!
GARANTOL-G.M.B.H., HEIDENAU b/DRESDEN

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Cenovis-Nährmittelwerke G. m. b. H., München-Ost

Hosted by Google

linien für die Preisbildung enthält die Gebührenordnung Lieferungsbedingungen für Skizzen und Entwürfe.

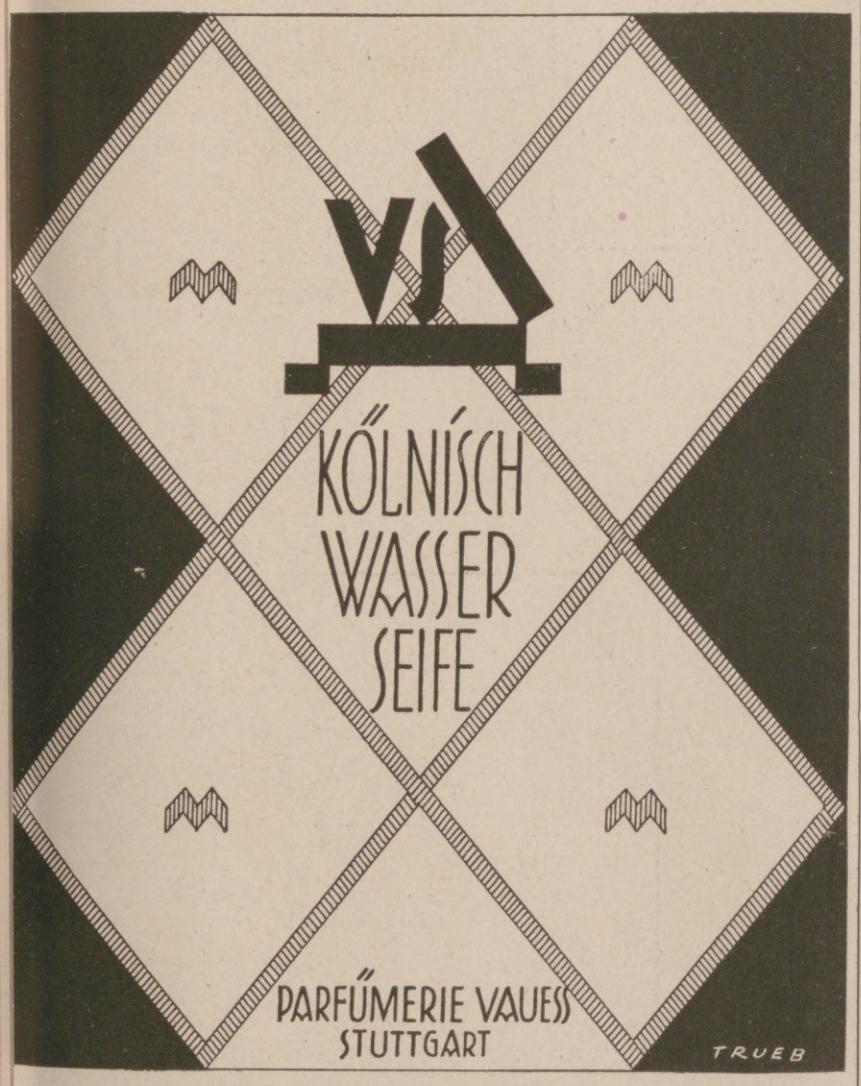
Eine Warnung an Bergsteiger erläßt die Alpenvereins-Sektion München folgenden Wortlauts: „22 Todesopfer hat seit Kriegsende der Leichtsinn gefordert, mit dem die Zugspitze bestiegen wird. Viele, viele konnten nur durch die Hilfe und Aufopferung der Führer, des Wetterbeobachters auf der Zugspitze, des Hüttenpersonals, oder geübter Bergsteiger dem Tod entrissen werden. Meist sind die Leute durch Ausgleiten auf Schnee oder durch Erschöpfung und Erfrieren bei Schneetreiben und Schneesturm (mitten im Hochsommer!) zu Grunde gegangen. Zum großen Teil ohne jede Bergerfahrung, ohne Ausrüstung, ohne Pickel, Stock, genagelte Stiefel, in leichtester Kleidung, bei jedem Wetter, ob es regnet, schneit oder stürmt, wallen die Menschen prozessionsartig zur Zugspitze, um auf dem höchsten Gipfel des Deutschen Reiches gewesen zu sein. Viele wählen überdies nicht den leichtesten Anstieg, sondern die schwierigeren Wege vom österreichischen Schneekar oder vom Höllental. Sie bedenken nicht, daß es umso kälter wird, je höher man kommt, daß der Wind umso stärker bläst, je mehr man sich dem Grate nähert, daß es oben schneit, wenn es unten regnet und daß der Neuschnee Fels und Weg bedeckt. Heuer liegen die Verhältnisse besonders ungünstig, der schneereiche Winter hat noch gewaltige Schneemassen zurückgelassen, die große Teile des Weges verdecken, so daß der Ungeübte leicht ausgleitet und ins Rutschen kommt. Es sei daher dringend davor gewarnt, ohne Bergerfahrung und ohne Ausrüstung führerlos die Besteigung der Zugspitze zu unternehmen und damit nicht nur das eigene Leben, sondern auch das opferbereiter Helfer aufs Spiel zu setzen."

Ein drei Zentner schweres Schwein zu gewinnen, außerdem Gänse, Hasen, Hühner, Schinken und dergl. mehr, ist in unserer an Genüssen armseligen Zeit ein Gedanke, der sich hören lassen kann. Er geht von der Kukirol-Fabrik Groß-Salze 726 bei Magdeburg aus, die auf Seite 125 der vorliegenden Nummer ein bezügliches Preisausschreiben erläßt. An dem Preisausschreiben kann sich jeder beteiligen, der die bisher erschienenen Anzeigen „In Dr. Unblutigs Sprechstunde" und die noch folgenden Inserate einsendet. Bedingung ist, daß die Inserate mit den verschiedenen Bildern und Texten, die sämtlich aus der gleichen Zeitung entnommen sein müssen, portofrei mit genauer Adresse, die Vornamen, Zunamen und Beruf enthalten und

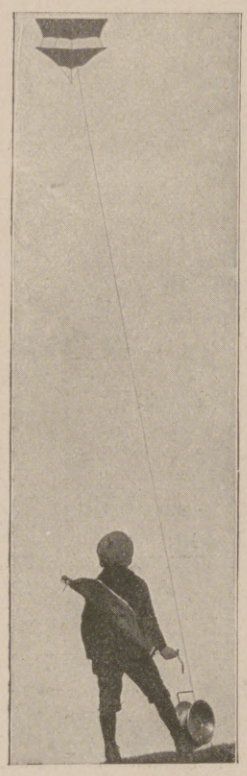
„Welt-Detektiv"
Auskunftei Preiss-Berlin 78
Kleiststr. 36 (Hochbhf. Nollendorfplatz). Tel.: Kurf. 4543, Noll. 706. **Leitung: Direktor Preiß u. Polizeimajor a. D. Wienholtz vom Berliner Polizei-Präsidium.** Tausende lobende Anerkenn. seit 1905

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet uns. Broschüre 42, nur gegen Briefporto. **Breveta, Berlin W. 9,** Köthenerstr. 36.

Vor kurzem erschien:
Georg Graf zu Münster
Die Geheimnisse der Blattkunst
Erfahrungen und Erlebnisse auf der Rehjagd. ❋ Mit einer Tafel Abbildungen.
Gebunden Grundzahl 1,60. Für das Ausland schweiz. Frcs. 1.60.
Die angegebene Mark-Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler und vom Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl (z. Zt. 300 000) zu multiplizieren, woraus sich der Verlegerladenpreis ergibt. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres bestehen.
Graf zu Münster, der Meister der Rufjagd, dessen hervorragendes Buch über den Hirschruf in kurzer Zeit weiteste Verbreitung in Jägerkreisen gefunden hat, hat in diesem neuen Buche nun auch seine Erfahrungen und Erlebnisse niedergelegt, die er mit dem Rehwild in dieser Beziehung gemacht hat. Vor allem gibt er denjenigen, die mit dem Blatten auf Rehwild noch nicht vertraut sind, auch Anleitungen zur praktischen Ausführung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

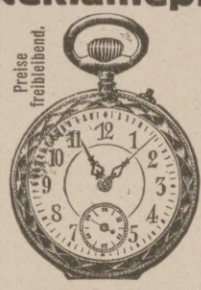


STEIFF ROLOPLAN
Der beste Stoffdrachen für Spiel, Sport und Wissenschaft!



Steigt schon bei wenig Wind in grosse Höhe und schwebt ruhig wie ein Vogel. Leicht aufzuspannen und schnell zusammengerollt und in Stoffsack verpackt
Ueberall zu haben.
Verlangen Sie Katalog L.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.)

Reklamepreis nur 630 000 M.



Nachts leuchtend nur 55 000 M. mehr. Preise freibleibend. Garantie für jede Uhr.

Ab 1. 8. 23 kostet echte deutsche Herren-Anker-Uhr Nr. **52**, stark vernickelt, ca. 30-stündig. Werk, genau reguliert, nur **630 000**
Nr. **53** Dieselbe mit Scharnier nur **690 000**
Nr. **51** Dieselbe echt versilbert mit Goldrand und Scharnier . . . . . nur **740 000**
Nr. **55** Dies. m. besserem Werk nur **840 000**
Nr. **39** Damenuhr, versilbert, mit Goldrand . . . . . nur **960 000**
Nr. **79** Dies., klein, Form., nur **1 320 000**
Nr. **47** Armbanduhr m. Riem, nur **990 000**
Wecker, Ia. Messingwerk . . nur **630 000**
Metall-Uhrkapsel . . . . . nur **20 000**
Panzerkette, vernickelt **55 000**, echt versilbert **150 000**, echt vergoldet **225 000**
Wertsachen aller Art nehme in Zahlung. — Von den Uhren verkaufe jährl. ca. 10 000 Stück.
Uhren-Klose, Berlin SW. 215, Zossener Strasse 8.

!
Prachtvoll schmeckendes, wirklich gutes
Bier im Haushalt
selbst zu brauen ist so einfach wie Kaffeekochen mit dem echten
Braumellin
patentamtlich geschützt
(Malz und Hopfen enthaltend). Braumellin ist vollwertiges, wohlschmeckendes Bier (kein Ersatz). Wer einmal versucht, läßt es nie mehr ausgehen. Es ist vielfach ärztlich empfohlen. Päckchen, für 25 Liter ausreichend, 60000 Mark freibleibend. Jeder ist überrascht von der Güte und dem Wohlgeschmack des Erzeugnisses! Zu haben in Apotheken, Drogerien usw., wo nicht, bei der alleinigen Herstellerin
Thüringer Essenzenfabrik, Berlin N 113/F. 1.
Viele Dankschreiben und Nachbestellungen beweisen die Güte.

DANIEL SANDERS
ZITATENLEXIKON
Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten u. Sentenzen.
Von diesem bekannten und beliebten Nachschlagewerk erschienen zwei Ausgaben: a) Ausgabe im gewöhnl. Format unserer Handbücher in Pappband, Grundzahl Mk. 4.50, schweiz. Frs. 4.50; b) Geschenkausgabe auf holzfreiem Papier in Ganzleinen im grösseren Format von 14:20,5 cm, Grundzahl Mk. 6.—, schweiz. Frs. 6.—. Die angegebene Mark-Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und dem deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl (z. Zt. 300 000) zu multiplizieren, woraus sich der Verlegerladenpreis ergibt. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres unverändert wie angegeben.
VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Jaedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Hosted by Google

mit Tinte geschrieben sein muß, eingesandt werden. Wer diese Bedingung nicht genau erfüllt, scheidet von vornherein aus.

Der Kraftwagenverkehr in den Dolomiten. Die für den Vergnügungskraftwagenverkehr so wichtigen Hochstraßen durch die Südtiroler Dolomitenwelt sind seit kurzem auch in den Hochregionen fahrbar geworden, sodaß die ganze Strecke von Bozen bis Cortina d'Ampezzo mit den Verbindungen nach Toblach, San Martino di Castrozza und Mendel–Madonna di Campiglio dem Reiseverkehr offensteht. Auf diesen Strecken wurden auch die fahrplanmäßigen Autofahrten aufgenommen, von denen Teilstrecken bereits früher verkehrten. Auskünfte durch die Fremdenverkehrskommission in Bozen.

Das Rennen um den Großen Preis von Europa über 800 Km., das für den 19. September d. J. vom Automobilklub von Mailand ausgeschrieben worden ist, dürfte das größte europäische Ereignis auf diesem Gebiet werden und seinen Namen mit Recht führen. Neben den sechs deutschen Meldungen von Mercedes und Benz (je drei) und den drei aus Amerika eingeschriebenen Miller-Spezialwagen sind unter anderm auch drei Peugeot-Rennwagen für die Prüfung genannt worden.

Die Ausstellung für Turnen, Sport, Spiel und Wandern, die in Essen für die Zeit vom 8. bis 23. September geplant war, muß unter den augenblicklichen Verhältnissen verschoben werden. Man gedenkt die Ausstellung im Juni oder Juli nächsten Jahres eröffnen zu können.

Der Reichsbund Deutscher Detekteien (Rechtsfähiger Verein), Sitz Weimar, hielt unlängst seine diesjährige Generalversammlung in Berlin ab. Sämtliche Detektivverbände sind in diesem Bund vereinigt. Die Anschrift lautet: Hamburg, Steindamm 49. — Es wurde beschlossen, die einzelnen Verbände zum 1. Oktober d. J. aufzulösen und die Mitglieder in Landesgruppen einzureihen, so daß ein besseres Zusammenarbeiten gewährleistet ist, da die Mitglieder der einzelnen Verbände zu sehr über das Reich verteilt wohnen.

Der romantische Rasiernapf gehört einer vergangenen Zeit an. Wenn auch nicht gesagt sein soll, daß jeder Rasiernapf eine verheerende Wirkung auszuüben vermag, so steht doch die Tatsache fest, daß ihn der erfahrene Selbstrasierer eben längst nicht mehr benutzt. Er gebraucht die neueren Rasierseifen, wie z. B. Leosira, die echt überfettete Rasierseife in der Tube, weil sie sauber, praktisch und sparsam ist, eine fabelhafte Schaumkraft besitzt und tatsächlich das sprödeste Haar weich macht wie Flaum.

Bei akuten und chronischen Durchfällen der Kinder und Erwachsenen hat sich „Kufeke", in Wasser gekocht oder mit Bouillon bereitet, als leichtverdauliche, die Verdauung regelnde Kost seit Jahrzehnten glänzend bewährt. Es führt dem Körper die nötigen Nährstoffe zu, ohne Magen und Darm von neuem zu reizen.

Tuchfabrik CHR

Anzug-Stoffe

fest, gediegen, die schönsten Muster und ganz besonders preiswert, durch

unmittelbaren Bezug von der

Tuchfabrik Christofstal

in Christofstal (Württemberg).

Lassen Sie sich die Muster P. 4 kommen!

Nr. 741: Grabmal auf dem Friedhof in Bremen. Entw. ges. gesch.

A. Stößlein, Kunstgewerbl. Werkstätten, **Dresden-A. 21**

Zweigbetrieb: Grünsfeld b. Würzburg (Muschelkalksteingebiet)

Großes Lager von künstlerischen Einzel- und Familiengrabmalen.

Ausführungen aller Steinmetz- und Bildhauerarbeiten, auch nach gegebenen Entwürfen und Modellen, Kleinkunst in Marmor und Bronze.

Lieferung nach allen Plätzen des In- und Auslandes.

Für Ladengeschäfte

eine wirksame und unentbehrliche

Schaufenster-Reklame

sind die **„Aktuellen Bilder"** des Verlages

J. J. Weber in Leipzig.

Die neuesten Tagesereignisse aus aller Welt, die das Publikum in größtem Maße interessieren, bringen die „Aktuellen Bilder" in wöchentlichen Serien.

Jeder Geschäftsmann sollte einen Versuch mit den **„Aktuellen Bildern"** als Schaufenster-Reklame machen. Probebilder und Bezugsbedingungen auf Wunsch kostenlos.

Photo- Moment-Apparate **Mordhorst-** Berlin W. 30

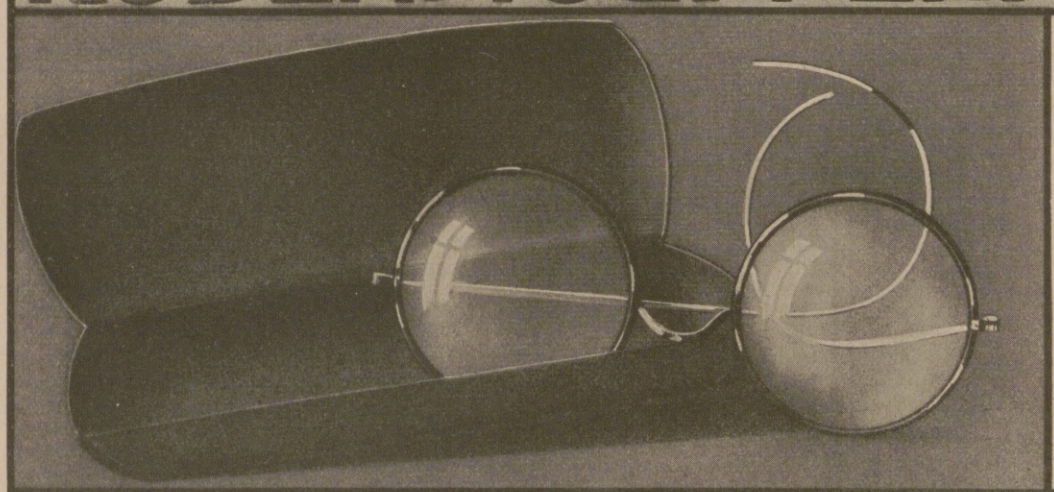
mit lichtstarker Optik von Goerz – Voigtländer – Zeiss – Prismen-Feldstecher – Projektions-Apparate – Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. – Prospekt 111 frei.

Wollen Sie ein gutes Hausmittel haben, so kaufen Sie

Amol

Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

RODENSTOCK-PERPHA-GLÄSER



sind punktuell abbildend also wissenschaftlich beste Augenoptik. Jeder gute Optiker setzt Ihnen **PERPHA-** *Gläser ein.*

Literatur kostenfrei.

OPTISCHE WERKE **G. RODENSTOCK · MÜNCHEN**

Hosted by Google

AUGUST FÖRSTER

LÖBAU i/SA. + GEORGSWALDE TSCHECHO-SLOWAKEI

FLÜGEL
PIANOS
HARMONIUMS

Zur Leipziger Messe sind meine Instrumente in bester Auswahl bei C. A. Klemm in Leipzig, Neumarkt 26, ausgestellt.

TRANCE

DER TALISMAN DER DAME

TERAS HAUS
MAX SCHWARZLOSE
BERLIN

„WAVCURL"

gibt gelocktes Haar

Haben Sie schon darüber nachgedacht, wie gelocktes Haar Sie verschönern würde? „Wavcurl" gibt dem Haar hübsche, bleibende Locken. Ein Paket genügt, wenn auch Ihre Haare noch so widerspenstig sind. Jemand, der das Mittel benutzt hat, sagt: **„Meine Haare bildeten bald eine Masse von ondulierten Locken."** Das Erzeugnis hat bei Damen, Herren und Kindern die gleiche Wirkung. Es ist das, was Sie seit Jahren suchen. Garantiert unschädlich. Preis 10000 Mark. Freiporto. Spezialrabatt während einiger Wochen jedermann, der auf diese Anzeige Bezug nimmt. Senden Sie daher bitte sofort 5000 Mark ein, und Sie erhalten dafür ein grosses Paket im Wert von 10000 Mark, 2 Pakete für 9000 Mark.

NEW WAVCURL CO. LONDON

Erhältlich in allen Drogerien und Apotheken oder direkt durch den

VERTRETER:

HENRY MICHAELS

BERLIN J. Z., LOTHRINGER STRASSE 75

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension", Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.**

TÜCKMAR

Gold. Jubiläumsmedaille Berlin 1921.
Goldene Medaille Mannheim 1921.
Großes Goldenes Ehrenkreuz München 1922.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Staniolkapselverschlüsse verbürgen Qualität

Wollen Sie,
daß Ihr teurer Wein sich im Keller gut hält? Dann achten Sie darauf, daß die Flasche mit gutschließender Staniolkapsel versehen ist.

Felsche

Kakao · Schokolade · Pralinen

Hosted by Google

J. HAIMANN
Seidenhaus
MUENCHEN
Maximiliansplatz 12

Abbildung links: Nr. 32 Grosses halbrundes Kissen aus buntdurchwirktem Goldbrokat mit breiter Einfassung aus schwarzer Seide,

Abbildung rechts: Nr. 33 Kissen aus Wiener Werkstättenseide mit schwarzem dreieckigen Mittelstück und farbiger Paspelierung.

Regina Friedlaender — Eleganteste Pelze-Kleider-Hüte

Berlin W. 9.
Budapesterstr. 2-3.
Fernruf: Lützow 3864.

Kampediktiner — Durch langes Lagern veredelt

Sofortige Wärmeabgabe.
Ausgezeichnete Regulierbarkeit.
Sparsamster Brennstoffverbrauch.
Leichte Transportfähigkeit.
Einfache Bedienung.

VEDEO

DIES SIND DIE
WISSENSCHAFTLICH ANERKANNTEN VORZÜGE DER EISERNEN ÖFEN

Unentgeltliche Auskunft und Ratschläge über die beste Nutzanwendung von eisernen Öfen aller Systeme erteilt allen Interessenten
DIE WÄRMETECHNISCHE ABTEILUNG DER
VEREINIGUNG DEUTSCHER EISENOFENFABRIKANTEN E.V. / CASSEL / BREMERSTRASSE 2

Oranier
Eiserne Dauerbrandöfen
Frankesche Eisenwerke G.m.b.H. Adolfshütte, Niederscheld (Dillkreis)

Hüttenbetriebe in
Adolfshütte, Nievernerhütte, Altenbeken, Reddighausen
an 2000 Arbeiter und Angestellte

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Königin Wilhelmina der Niederlande, die am 6. September ihr 25jähriges Regierungsjubiläum begeht, mit ihrem Gemahl, Prinz Heinrich der Niederlande, und ihrer Tochter, Prinzessin Juliana, der Thronfolgerin.

Nach einer photographischen Aufnahme von H. Deutmann, Haag.

Hosted by Google

Die Niederlande unter Königin Wilhelmina.

Von Dr. Hermann Diez.

Königin Wilhelmina im Jahre 1906.

Königin Wilhelmina mit der Prinzessin Juliana im Jahre 1909.

Man wird Wilhelmina, die Königin der Niederlande, die am 31. August d. Js. das erste Vierteljahrhundert ihrer Regierung vollendet, dereinst wohl nicht mit den großen Kronenträgerinnen der Weltgeschichte nennen, einer Elisabeth, einer Katharina oder einer Maria Theresia; man wird sie vielleicht auch nicht unmittelbar neben die Königin Victoria stellen, unter deren Herrschaft das britische Weltreich sich so stark gefestigt und geweitet hat, aber ein Ehrenplatz in dem Herzen des Volkes, in der Geschichte der Niederlande und Europas ist ihr schon heute gesichert.

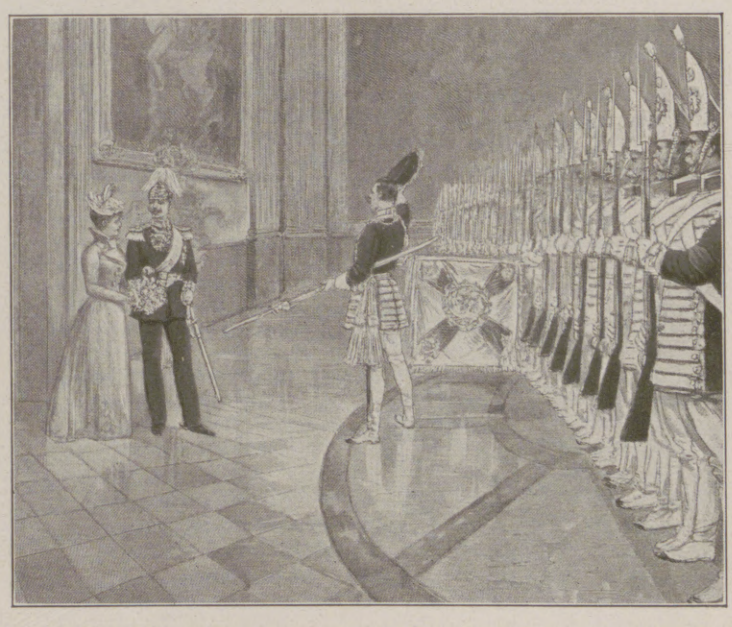
Als beim Tode König Wilhelms III. am 23. November 1890 das Haus Oranien-Nassau nur noch auf den zwei blauen Augen des zehnjährigen Mädchens stand, das nun unter der Vormundschaft der Mutter, der Königin Emma, geb. Prinzessin zu Waldeck und Pyrmont, seinen hohen Aufgaben entgegenwachsen sollte, begleitete das niederländische Volk mit zärtlich sorgender Liebe und Treue die Entwicklung des holdseligen letzten Sprosses der Dynastie. Etwas von dieser Gesinnung und Stimmung ist „ons Wilhelmintje" treu geblieben auch in die Tage der fraulichen, menschlichen und herrscherlichen Reife hinein, und heute noch steht die königliche Frau gleichsam unter dem besonderen Schutze der — gut bürgerlichen — Ritterlichkeit ihres Volkes, die ihr manche Härte des Herrscherberufes mildert. Ja, das ist in so hohem Maße der Fall, daß man sogar die Frage aufwerfen könnte, ob nicht eine kluge, gebildete, willensstarke, aber doch echt weibliche Frau für das Amt des gut konstitutionellen Monarchen vor dem Durchschnittsmanne und Durchschnittsprinzen manches voraushabe.

Als Wilhelmina an ihrem achtzehnten Geburtstage die Regierung selber übernahm, durchdrungen von dem Gefühl ihrer Aufgaben als Herrscherin eines Volkes, „klein an Zahl, aber groß durch Kraft und Charakter," und als die prunkvollen Kundgebungen der Anhänglichkeit dieses Volkes an seine angestammte Dynastie verrauscht waren, harrten ihrer und der Niederlande eine große Ehre und eine große Sorge. Die Ehre war, von Mai bis Juli 1899 im Haag die erste internationale Friedenskonferenz gastlich zu empfangen, der es freilich ebensowenig wie ihrer Nachfolgerin im Jahre 1907 gelingen sollte, der Welt wirklich den Frieden zu geben, die aber doch den größten der internationalen Gedanken der Jahrhundertwende verkörpert. Die Sorge brachte noch im Herbste desselben Jahres der südafrikanische Krieg, der dem holländischen Volke so besonders naheging. Die Regierung wie das Volk der Niederlande haben damals aus ihrem Herzen keine Mördergrube gemacht, aber man war sich immer klar darüber, was man konnte und was man nicht konnte, und hielt entsagungsvoll, aber mit bemerkenswerter Sicherheit, eine gerade politische Linie ein.

Das geschah dann auch 15 Jahre später in der weit größeren Krisis, die der Weltkrieg über das kleine Land brachte, und die eine Zeitlang auch sein Kolonialreich bedrohen zu wollen schien. Eine Vorahnung der kommenden Ereignisse lag schon auf den Erörterungen über die Befestigung von Vlissingen, die man den Niederlanden vergeblich zu wehren suchte, wie über die „Neutralisierung" nach belgischem Muster, die von der Regierung konsequent abgelehnt wurde. Als die große Katastrophe über Europa hereinbrach, hat man es im Haag und in Amsterdam mit der Neutralität sehr ernst genommen, hat gegen alle Verletzungen des Völkerrechtes, insbesondere auch gegen die Vergewaltigung der Handelsschiffahrt, immer wieder nachdrückliche Verwahrung eingelegt, hat alle Lasten der Mobilmachung und alle sonstige Not der Kriegsjahre mannhaft ertragen, hat die belgischen Flüchtlinge gastfreundlich beherbergt, obwohl sie recht schlechte Zahler waren und es heute noch sind, hat aber schließlich auch ein entschiedenes Nein gesprochen, als die Entente das dem ehemaligen Deutschen Kaiser bereitete Asyl antasten wollte. An dem allen hatte die Königin selbst starken persönlichen Anteil, und Deutschland hat es also auch ihr zu danken, wenn ihm eine äußerste Demütigung erspart worden ist.

Wenn im übrigen das Verhältnis zwischen beiden Ländern und Völkern von Schwankungen nicht freigeblieben ist, so wird man in Deutschland nicht anstehen zuzugeben, daß die Schuld daran zu einem nicht unerheblichen Teile auf unserer Seite liegt. Man hat bei uns den Begriff der „Stammverwandtschaft" in einer Weise betont und ausgelegt, die dem selbstbewußten Holländertum recht wenig nach dem Sinne war, denn die Geschicke der Niederlande sind von denen Deutschlands doch schon seit Jahrhunderten getrennt, und man hat seine eigene Geschichte, auf die man, mit Recht, stolz ist. So hat man denn namentlich zu Anfang des Krieges „nichts gesehen als Belgien", und es mußten erst die mehrjährige Schikanierung durch die Entente und Amerika und der Zusammenbruch Deutschlands kommen, ehe das menschliche Gefühl dem deutschen Volke sich wieder zuwandte. Auch das deutsche Blut in den Adern der Königin und die am 7. Februar 1901 vollzogene Vermählung mit einem deutschen Prinzen, dem Herzog Heinrich zu Mecklenburg, hatten der öffentlichen Meinung Deutschlands vielfach Stoff zu Betrachtungen gegeben, die in Holland keine Sympathie erregen konnten. Nun sind diese politischen Dinge für alle absehbare Zeit so gut wie abgetan, und was jetzt übrig bleibt, die trotz allem vorhandene Bluts- und Gesinnungsverwandtschaft und eine Kulturgemeinschaft, die in den unsterblichen Werken der großen niederländischen Maler ihren leuchtendsten Ausdruck findet, unterliegt keiner Mißdeutung und darum auch keiner Anzweiflung mehr und gestattet uns, die junge königliche Jubilarin doch in gewissem Sinne auch als die unsrige anzusehen.

Königin Wilhelmina der Niederlande im Festschmuck (1923). Nach einer photographischen Aufnahme von H. Deutmann, Haag.

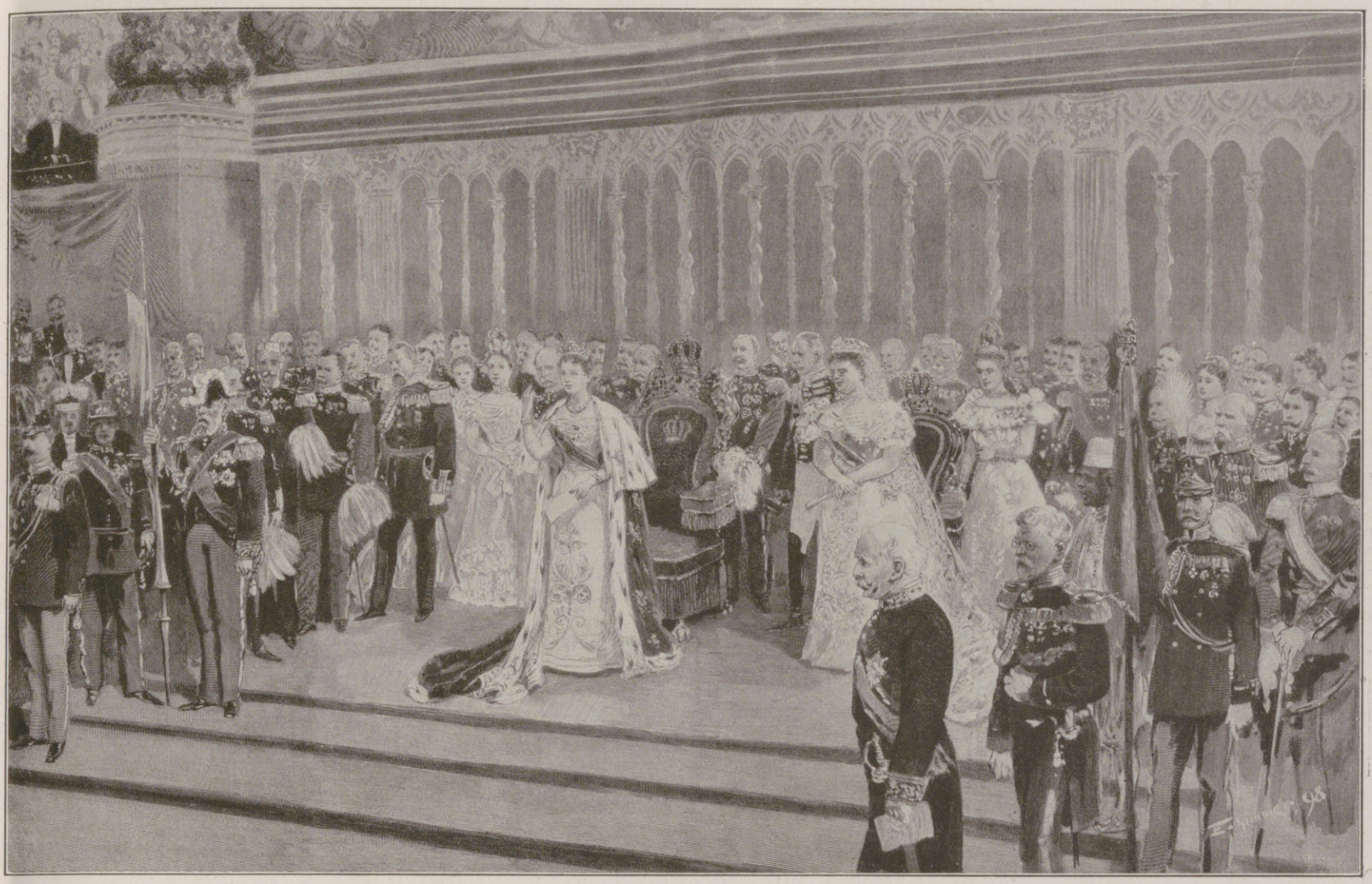


Besuch der Königin Wilhelmina in Berlin im Jahre 1899: Vorführung der Schloßgardekompagnie im Marmorsaal des Stadtschlosses in Potsdam. Nach einer zeitgenössischen Zeichnung von H. Lüders.

Das persönliche Leben der Königin hat seinen Höhepunkt gefunden in der Erfüllung ihrer Mutterhoffnungen durch die Geburt der Prinzessin Juliana am 30. April 1909, die vom niederländischen Volk umso freudiger begrüßt wurde, als einige frühere Hoffnungen enttäuscht worden waren. Als Herrscherin hat Königin Wilhelmina in streng verfassungsmäßiger Auffassung ihrer Pflichten mit den verschiedenen Regierungen, die durch die wechselnden Ergebnisse der Wahlen zu den Generalstaaten ans Ruder gebracht wurden, in gleicher Weise zur Förderung der Wohlfahrt ihres Volkes gearbeitet. Die Entwicklung des Wahlrechts und der Übergang vom Werbesystem zur Wehrpflicht sind unter mancherlei inneren Kämpfen vor sich gegangen, aber in den großen Kulturarbeiten ist unter der Herrschaft der Königin nie ein Stillstand eingetreten. Die Trockenlegung eines Teiles der Zuydersee hat den fruchtbaren Boden des kleinen Landes gemehrt, die Entwicklung der Kolonien ist namentlich auch durch Eisenbahn- und Hafenbauten mächtig gefördert worden, die Arbeiterversicherung ist im allgemeinen nach deutschem Vorbilde durchgeführt und auch die gegenseitige Anerkennung auf dem Vertragswege geregelt worden.

Auch der deutsch-niederländische Telegraphen-Kabelvertrag bezeichnet ein Gebiet gemeinsamer Kulturarbeit, während die zeitweilig vorhandenen Bestrebungen nach Schaffung einer Zoll- und einer Postgemeinschaft aus den angedeuteten politischen Gründen nicht zur Reife gedeihen konnten. Vor allem aber ist die 25jährige Regierung der Königin Wilhelmina eine Regierung des Friedens gewesen, der auch unter schwierigen Verhältnissen mit geschickter und zugleich starker Hand aufrecht erhalten worden ist, und die Holländer werden es ihrer Königin in diesen Tagen besonders danken, daß es vielleicht gerade ihre Frauenhand gewesen ist, der dieses Segenswerk gelang.

Hosted by Google



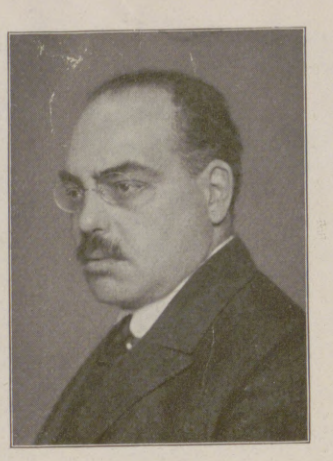
Von den Huldigungsfeierlichkeiten anläßlich der Thronbesteigung: Die Eidesleistung der Königin Wilhelmina in der Nieuwe Kerk in Amsterdam am 6. September 1898. Nach einer zeitgenössischen Zeichnung aus der „Illustrirten Zeitung“ von Emil Limmer.

Die Trauung der Königin Wilhelmina mit dem Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin in der Großen Kirche im Haag am 7. Februar 1901. Nach einer zeitgenössischen Zeichnung aus der „Illustrirten Zeitung“ von Emil Limmer.

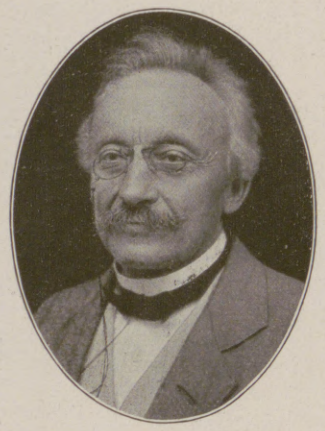
Zum 25jährigen Regierungsjubiläum der Königin Wilhelmina der Niederlande am 6. September.

Hosted by Google

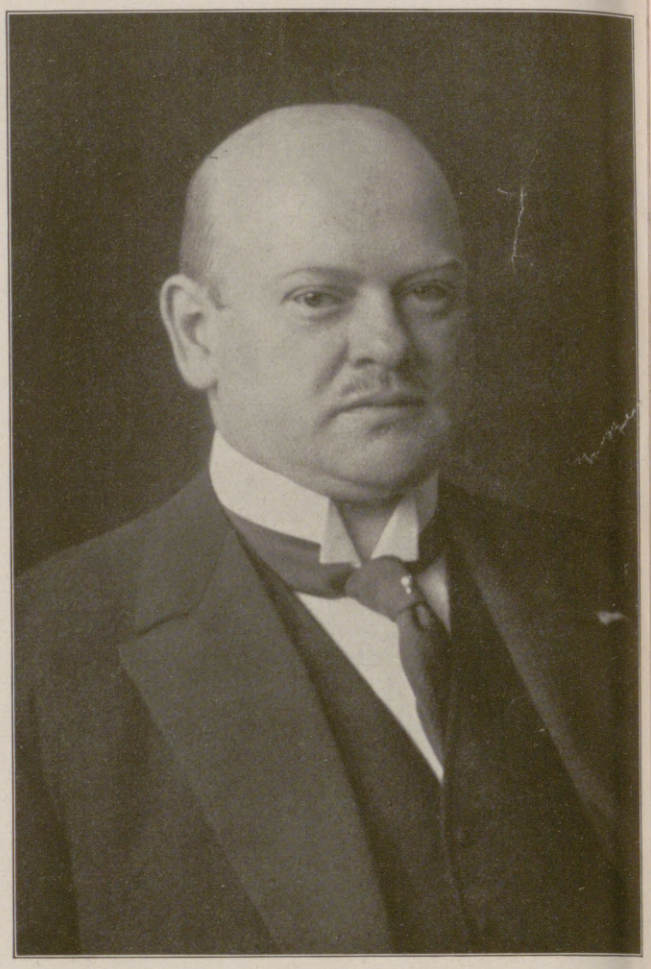
Calvin Coolidge, der bisherige Vizepräsident der Vereinigten Staaten von Amerika, der anstelle des verstorbenen Präsidenten Harding Präsident wurde. Der neue Präsident, der während der Präsidentschaft Hardings in keiner Weise hervorgetreten ist, begann seine Laufbahn als Rechtsanwalt und wurde 1918 Gouverneur von Massachusetts. Er gilt für reaktionärer als Harding.



Dr. Rudolf Hilferding,
Mitglied der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei, der Finanzminister im neuen Kabinett Stresemann.



Prof. Dr. Gustav Roethe,
der bekannte Literarhistoriker, wurde zum Rektor der Universität Berlin gewählt.

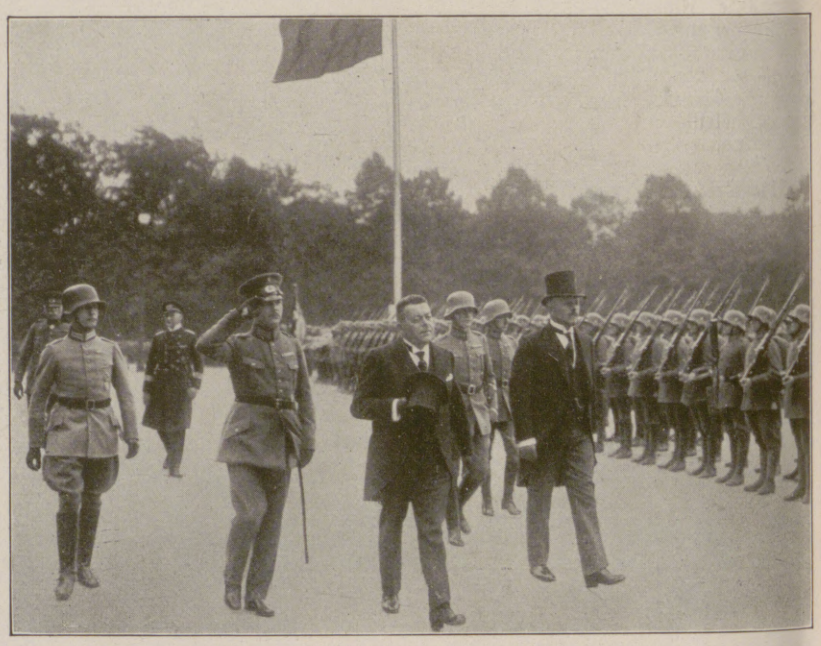


Dr. Gustav Stresemann, der Führer der Deutschen Volkspartei, der anstelle des zurückgetretenen Dr. Cuno Reichskanzler wurde. Seinem Kabinett, das sich auf die Deutsche Volkspartei, das Zentrum, die Demokraten und die Vereinigte Sozialdemokratische Partei stützt, wurde im Reichstag mit 240 gegen 76 Stimmen bei 25 Stimmenthaltungen das Vertrauen ausgesprochen.

Der Trauergottesdienst für Präsident Harding in der Amerikanischen Kirche in Berlin am 10. August: Der amerikanische Botschafter in Berlin Mr. Houghton mit seiner Familie beim Verlassen der Kirche.

Indien in Berlin: Feierliche Grundsteinlegung zu einer Moschee durch indische Moslems am 6. August in Berlin.

Von der Feier des 25jährigen Bestehens des „Jungsturms" in Misdroy: Generalfeldmarschall v. Mackensen begrüßt den Jungsturm.



Von der Verfassungsfeier in Berlin am 11. August: Reichspräsident Ebert und Reichswehrminister Geßler (links von Ebert) schreiten die Front der Ehrenkompagnie ab.

Hosted by Google

Geld- und Valuta-Krisen einst und jetzt. / Von Prof. Dr. Theo Sommerlad, Halle.

„Die Goldesspforten sind verrammelt,
Ein jeder kratzt und scharrt und sammelt,
Und unsre Kassen bleiben leer."

Diese bittere Schmerzensklage des Schatzmeisters aus dem II. Teil von Goethes „Faust" kommt recht aus der Leidensseele des gegenwärtigen Deutschland, über das eine alles überschattende Geld- und Valuta-Krisis, wie sie in der Weltgeschichte nie zuvor bestanden hat und nie zuvor denkbar war, ihre unseligen Wirkungen entlädt. Zum Verständnis dieser Gegenwartsbeobachtung ist eine Betrachtung der hauptsächlichsten Geldkrisen der Geschichte unerläßlich, die die wesentlichen gleichbleibenden und unterscheidenden Merkmale ins Licht zu stellen vermag.

Überfluß und Mangel, die beiden bewegenden Grundtriebkräfte alles Wirtschaftslebens, sind auch je nachdem von jeher die letzten Ursachen aller Geldkrisen gewesen, aber am verhängnisvollsten hat sich doch immer der Geldüberfluß erwiesen. Schon Aristoteles hat ja die Tragik erkannt, daß Geld wertlos wird, wenn es jemand wie der sagenhafte Phrygerkönig Midas im Überfluß besitzt, und seine Erkenntnis gilt ebenso von den Völkern und Volkswirtschaften wie von den einzelnen und ihren Privatwirtschaften. Die Verschiedenartigkeit der Geldkrisen in alter und neuer Zeit wird aber nur der begreifen, der sich zur Klarheit über das Wesen des Geldes durchgerungen hat und vornehmlich weiß, das Geld und Münze nicht gleichbedeutend sind. Vor und auch nach der Erfindung der Münze, die wir einem reichen Handelsherrn aus dem an der Grenze der orientalischen und griechischen Welt gelegenen Lyderreiche im 7. Jahrhundert v. Chr. verdanken, haben zahlreiche Tauschgegenstände, wie Vieh, Getreide, Muscheln, Fische, Perlen, Pelze als Wertmesser und Tauschmittel gedient, bis schließlich die Edelmetalle, zuerst im Mittelpunkt des vorderasiatischen Handelsgebietes, im alten Babylonien, ihre Herrscherstellung für den Verkehr des Abendlandes gewonnen und behauptet haben. Die aus ihnen angefertigte Münze, die zum Staatsmonopol wurde, bildete in der antiken Kulturwelt das ausschließliche Wertzeichen, „das gilt", d. h. das Geld. Und nur von dem großen Kaufmannsstaat Karthago erfahren wir, daß er in seinem Ledergeld ein Kreditgeld geschaffen hat, wie es der größeren Elastität seiner Volkswirtschaft entsprach, denn es ist fraglich, ob wir die gefütterten Münzen des alten Rom (nummi subaerati) als Kredit- oder als Falschmünzen anzusehen haben.

So stellt sich die große Geldkrisis zu Ausgang der antiken Kulturwelt als eine Münzkrisis schlechthin dar. Die mit der römischen Weltherrschaft fortschreitende Ausbildung der damaligen Welt- und Geldwirtschaft hatte die Nachfrage nach Geld beständig gesteigert, aber ihr entsprach keine Steigerung des Geldvorrats, weil ungeheure Geldsummen in der Kaiserzeit in den Levantehandel abgeflossen sind und der Bergbau im 3. und 4. Jahrhundert brach lag. Je mehr der Geldbedarf also die Edelmetallproduktion überwuchs, desto höher stieg naturgemäß der Preis der Edelmetalle, und der Staat griff zum Mittel der Münzverschlechterungen durch Beimischung unedlen Metalles, die schließlich 50 Proz. betrug. Die Münzvermehrung, die den gesteigerten Bedarf an Kleingeld schließlich weit übertraf, rief dann naturgemäß wieder eine ungeheure Steigerung aller Lebensmittel- und Warenpreise hervor. Die Zustände wurden immer unhaltbarer; im 3. Jahrhundert konnten Goldmünzen häufig nur noch nach Gewicht umgesetzt werden, und die kaiserlichen Kassen wiesen die Steuerzahlung in minderwertigen Silbermünzen zurück, die sie doch selber in den Verkehr gebracht hatten. Weil man nicht zur Kreditwirtschaft fortschritt, blieb nur der Ausweg, zur Naturalwirtschaft überzugehen, die der Staatskasse in den hochbewerteten Lebensmitteln wertvollere Einnahmen als in dem entwerteten Metallgeld versprach. Die Steuern der Provinzen wurden fortan in Naturalien erhoben, die Provinzialen zu Arbeitsleistungen für den Staat herangezogen, die Besoldungen aller Staats- und Zivilbeamten in Naturallieferungen umgewandelt, und Kaiser Diokletian setzte in seiner Taxordnung vom Jahre 301 den Marktwert des Geldes ebenso fest wie den der übrigen Waren. Das Metallgeld war völlig zu einer Ware geworden, die Naturalwirtschaft trat ihre Herrschaft im römischen Weltreiche an. Freilich, eine solche ist auf die Dauer nur in kleineren, örtlich beschränkten staatswirtschaftlichen Bezirken möglich, und so ist die Begründung einer Reihe barbarischer Einzelreiche auf dem Boden des Weltreiches nur der letzte bezeichnende Ausdruck der ganzen Entwicklung. Das Römerreich ist wirtschaftlich seiner Geldkrisis zum Opfer gefallen.

Noch mehr ist die deutsche Geldgeschichte des sogenannten Mittelalters nichts anderes als eine immerwährende Geldkrisis, die Jahrhunderte lang anhielt und ihren Höhepunkt im 17. Jahrhundert erreichte. Das Geldwesen des mittelalterlichen Deutschland war auf dem römischen aufgebaut, seit dem Frankenreich galt eine Silberwährung. Geprägt wurde nur der Pfennig, der bis zum 14. Jahrhundert seine Herrscherstellung bewahrt hat. Im Hochmittelalter erhielt er besondere Formen in den dünnen Hohlmünzen (Brakteaten), die Schwabenstadt Hall prägte kleinere Bruchteile in den nach ihr benannten „Hellern". Dickpfennige (grossi, daher „Groschen") drangen von Böhmen und Meißen her vor, aus dem Etschtal kamen Vierpfennigstücke, die ein Kreuz aufwiesen und daher Kreuzer genannt wurden, Batzen, die vom Berner „Petz" den Namen trugen, und schwarzkupferne Halbpfennige, die aus der Schweiz stammten und im Gegensatz zu den weißen Silberpfennigen vom Volke „Rappen" genannt wurden, gesellten sich ihnen. Die Pfennige bildeten aber nur ein Lokalgeld, und der Heller „galt nur dort, wo er geschlagen wurde", sodaß die Kaufleute sich ihr mitgeführtes ungemünztes Reisegeld nach Bedarf in ortsübliche Münzen wechselten. Der Handelsverkehrsaufschwung seit den Kreuzzügen weckte daneben das Bedürfnis nach einer goldenen Handels- und Weltmünze, Florenz schuf sie in seinem Gulden, nach dessen Muster im 14. Jahrhundert der ungarische und der deutsche Goldgulden ausgemünzt worden sind. Infolge der Steigerung der deutschen Silberproduktion aber stellte sich ein Jahrhundert später wieder die Notwendigkeit ein, auch die Goldmünze in Silber darzustellen. Ihr wurde durch die Münze von Joachimsthal, dem Joachimstaler (oder kurzweg Taler), seit 1517 Genüge geleistet. Der Taler hat als Weltmünze die größte Beliebtheit und weiteste Verbreitung erlangt und sogar als „Dollar" die neue Welt erobert, um in unseren Tagen die alte zu beunruhigen.

Alle diese Pfennige und Bruchteilsorten sind nun andauernd von Münzherren und Münzmeistern, Heckenmünzern, Edelschmieden und Wechslern befeilt und beschnitten, verschlechtert und gefälscht worden, je mehr die Geldwirtschaft um sich griff, die territoriale und lokale Gestaltung des Münzwesens fortschritt und das Reich seit dem Mißerfolg seiner Münzordnungen im 16. Jahrhundert allen Einfluß auf das deutsche Geldwesen verlor. Minderwertige Scheidemünzen des Auslandes wurden eingeführt, bis schließlich über 5000 verschiedene Sorten bei uns im Umlauf waren. Das gesamte mittelalterliche Geldwesen unseres Vaterlandes stand unter dem Fluch jenes Gesetzes, das Gresham, der volkswirtschaftliche Ratgeber der Königin Elisabeth, formuliert hat: „Schlechtes Geld vertreibt gutes Geld." Es stellt den Kampf dar, den etwa hundert ignorante Falschmünzer gegen die Weltwirtschaft führten, und „Freidanks Bescheidenheit" konnte schon im 13. Jahrhundert mit Fug den deutschen Münzen nachklagen:

„Die man zum Guten einst erdacht,
Die sind zum Rauben nun gemacht."

Den Höhepunkt der unseligen Entwickelung und zugleich den endgültigen Zusammenbruch des deutschen Geldwesens bezeichnet das Jahrfünft von 1618 bis 1623, die Zeit der berüchtigten Kipper und Wipper. Charakteristisch für sie ist, daß die Münzverschlechterung nicht nur wie vordem allein das Scheidegeld ergriff, sondern auch das „grobe" Währungsmetall, die Taler, und daß sie sich über ganz Deutschland erstreckte, nicht wie die Schinderlingszeit von 1457 bis 1460 nur über einen Südosten. Die Erklärung des Unwesens aber hat man nicht nur in dem Ausbruch der den Dreißigjährigen Krieg einleitenden böhmischen Unruhen zu suchen, da alle Welt zu Kriegsrüstungen reichlich Bargeld gebrauchte. Auch der Umstand sprach mit, daß in Deutschland Edelmetallmangel herrschte, weil in dieser Zeit seines stagnierenden Wirtschaftslebens große Mengen Silber nach den silberarmen Ländern Italien, den Niederlanden, der Türkei und Rußland abgeflossen waren. Zur Münzverschlechterung wurde damals das Kupfer benutzt, eine wilde Jagd nach diesem Metall, ein Kupfer- und Prägefieber ergriff alle Schichten der Bevölkerung, ganz Deutschland wühlte und schwamm im neuen Gelde und im Genußtaumel, unser Land wurde zum Tummelplatz unbekümmerten Geldhandels, wüster Spekulation auch in Grundstücken, widerlichsten Gründerwesens und schamlosen Schiebertums. Die Lebensmittelpreise schwankten heillos, stiegen meist um das fünf- bis sechsfache, bis das Erwachen folgte, bis die Festbesoldeten trotz gelegentlichen „Augments" (Teuerungszulage) ihren Lebensunterhalt nicht mehr bestreiten konnten und die Kapitalisten ihr ausgeliehenes gutes altes Geld in neuem minderwertigen zurückbekamen. Doch um 1660 wiederholten sich die traurigen Erscheinungen der Kipperzeit noch einmal, und noch Friedrich der Große hat im Siebenjährigen Krieg die Künste seines Münzjuden Ephraim zur Geldverschlechterung verwertet, so daß der Volkswitz über sein Kriegsgeld, die Ephraimiten, spottete:

„Außen gut, innen schlimm,
Außen Friedrich, innen Ephraim."

Im Unterschied von allen diesen Geldkrisen sind die Geldkrisen seit dem 18. Jahrhundert ein Ergebnis der modernen Kreditwirtschaft, die das Metallgeld als Umlaufsmittel entthront und durch das Papiergeld ersetzt, jenes nur als Wertmesser beibehalten hat. Geldvermehrung und Geldüberfluß konnten nunmehr eine Ausdehnung gewinnen, wie sie keine Zeit vordem auch nur annähernd erreicht hat. Die Geldwertung eines Landes aber geriet immer mehr unter den Einfluß der Weltwirtschaft.

Während China im 13. Jahrhundert nach Marco Polos Bericht bereits eine Papierwährung kannte, haben damals im Abendlande Herrscher wie Friedrich II., Ludwig IX., ein Griechenkaiser und ein Doge von Venedig bei Belagerungen feindlicher Festungen ein Ledergeld mit Zwangskurs ausgegeben. Einem Papiergeld begegnen wir hier erst 1656 in den Transportzetteln des Schwedischen Bankiers Johann Palmstruck, die dann die Bank von England 1694 nachgeahmt hat. Den ganzen Unsegen dieser Erfindung, die Goethe im II. Teil des „Faust" dem Teufel zuschreibt, sollten aber in vollem Maße zweimal während des 18. Jahrhunderts Frankreich, Preußen im 19. und ganz Deutschland im 20. Jahrhundert verspüren und auskosten.

Seine erste Papiergelderfahrung verdankte Frankreich dem Schotten John Law. Den sogenannten „ehrlichen Bankrott", durch den dort die großen Finanzgenies Sully und Colbert beim Antritt eines neuen Regenten die früheren Herrscherschulden liquidiert hatten, suchte beim Tode Ludwigs XV. der Regent Philipp von Orleans zu vermeiden, indem er den chimärischen Projekten jenes Abenteurers Gehör schenkte. Ihr Verhängnis beruhte darin, daß die von Law 1716 errichtete, bald verstaatlichte Zettelbank mit dem Schicksal der Mississipi-Kompagnie, die er begründet und zur „Indischen Kompagnie" erweitert hatte, verknüpft wurde. Gerade zu einer Zeit, als deren Aktien im Betrage von 2 Milliarden nach anfänglicher beständiger Kurstreiberei (bis auf 18000 Livres) infolge ihrer geringen Kolonialerfolge stürzten, war es besonders unheilvoll, daß ihr Umtausch in Banknoten bestimmt wurde. Nun wuchs auch die Notenemission auf 2 Milliarden an, und die Noten, die ursprünglich gegen Silber ein Agio von 10 Proz. bedungen hatten, verloren gegen Metall 60 Proz. ihres Wertes. Das Volk wollte nichts mehr von diesen Papierwerten wissen, das tolle Spekulantentreiben und Korruptionswesen, das die pfälzische Liselotte so derb anschaulich schildert und das nach der bescheidenen Rue Quincampoix eine Flut ausländischer Zuwanderer gelockt hatte, verlief sich. Verarmung weiter Kreise, ungeheure Preissteigerung aller Lebensmittel bezeichneten auch hier wieder das Ende der Geldkatastrophe im Jahre 1720.

Gleichwohl haben auch diese leidvollen Erfahrungen das Frankreich des 18. Jahrhunderts nicht abgeschreckt, nochmals die Papiergeldwirtschaft durchzuführen und das schamlose Wort von Calonne zu verwirklichen, „das Papiergeld sei ein Mittel, Bankrott zu machen, ohne ihn zu erklären". Im Jahre 1789 gab die Revolutionsregierung auf die konfiszierten Kirchengüter 170 Millionen verzinsliche Hypothekarscheine aus, die mit einem der Rechtssprache für Grundstücksbelastung geläufigen Ausdruck „Assignaten" genannt wurden. Die Beseitigung der Verzinsung und die beständige Vermehrung drückten diese Scheine allmählich zu einem ungedeckten Staatspapiergeld mit Zwangskurs herab, dessen Disagio gegenüber dem Silbergeld sich unaufhaltsam vergrößerte. Binnen 6 Jahren waren 45 Milliarden im Umlauf, und auch die „Territorialmandate", die nach Verbrennung der Druckplatten der Assignaten zu ihrer Einziehung emittiert wurden, sanken auf $2^1/_2$ Proz. Für einen Silberfranken wurden 25000 Papierfranken gezahlt. Die Folgen waren überaus schrecklich: Die Steigerung des Zinsfußes auf über 80 Proz. und der Preise der Lebensmittel ins Maßlose und die Rationierung der Lebensmittel, da die Bauern kein Korn und Fleisch mehr ablieferten, Verfall von Häusern und Gütern, Bankerotte und Arbeitslosigkeit schufen den Boden für Schuldenkontraktion, Teuerungsunruhen, Plünderungen und Raubfahrten, für die Giftgeschäfte eines gewissenlosen Schiebertums. Daß schließlich Frankreich aus der unseligen Assignatenwirtschaft herauskam, als das Papiergeld völlig entwertet war, wurde nur dadurch ermöglicht, daß ja das Silbergeld nicht völlig dem Verkehr entzogen worden war (etwa 2 Milliarden Livres der Bourbonenzeit waren noch vorhanden) und das Silber eben Hauptzahlungsmittel blieb, so daß der Assignatenkurs keinen ausländischen Wechselkurs, sondern nur ein inländisches Disagio gegenüber dem heimischen Silbergeld darstellte. Demnächst aber haben die Kriegskontributionen, die Napoleon von Besiegten und Bundesgenossen rücksichtslos erpreßte, der Volkswirtschaft seines Landes das nötige Metallgeld verschafft. Die Brandschatzung Europas und nicht zuletzt Deutschlands hat die Stabilisierung der französischen Währung endgültig vollbracht.

Die Napoleonische Zeit hat auch über Preußen die Leiden der Papiergeldwirtschaft gebracht, als 1806 noch vor dem Zusammenbruch der Staat ein unverzinsliches Papiergeld mit zeitweiligem Zwangskurs einführte, die Tresorscheine. Vergeblich suchten die Franzosen nach der Besetzung im Interesse ihrer Kontributionseinkünfte den Wert der Tresorscheine zu erhalten. Sie sanken mit gelegentlichen Unterbrechungen im Juni 1813 bis auf 24 Proz. ihres Nennwertes. Erst die Schlacht bei Leipzig hob den Kurs wieder auf $50^1/_2$, der Einzug in Paris 1814 auf 70, die siegreiche Schlacht bei Belle-Alliance auf 95 und der II. Pariser Friede 1815 endlich auf $99^1/_2$ Proz.

Fürchterlicher als alle diese Heimsuchungen aber sollte sich die Geldkrisis gestalten, die seit dem Weltkrieg über Deutschland hereingebrochen ist und die sich zu einer Valutakrisis im eigentlichen und schlimmsten Sinne ausgewachsen hat. Unvergleichlich mehr als der Dreißigjährige Krieg hat der Weltkrieg das Bedürfnis nach Zahlungsmitteln gesteigert, die das Zeitalter der Kreditwirtschaft im Papiergeld herstellte, bis ganz Europa in einem Meer von Papier erstickte, während nur die ehedem als rückständig geltenden Länder Asiens vorsichtiger waren. Zum Hauptleidtragenden aber ist Deutschland geworden, seitdem die kaiserliche Regierung im Gegensatz zu dem Frankreich der Assignatenzeit 1914 das Metallgeld gänzlich dem Verkehr entzogen und die republikanische Regierung endgültig verzichtet hat, das Finanzproblem von der Volkswirtschaft her zu lösen, und die Lösung mit der Notenpresse bevorzugte. Denn es muß fehlschlagen, wenn der Kredit auf einer erst durch ihn zu begründenden, höchst unsicheren Steigerung der Produktions- und Handelskraft eines Landes aufgebaut, und durch Anpassung von Gehalt und Lohn an die Geldentwertung um den Preis der Vermeidung kurzer Entbehrungszeit die Inflation unaufhörlich vermehrt wird.

Die Weltwirtschaft der antiken Welt ist einst zugrunde gegangen, weil sie keine Fortbildung zur Kreditwirtschaft erreichte. Die neue Weltwirtschaft des 20. Jahr-

Hosted by Google

hunderts ist Kreditwirtschaft schlechthin, und diese ist stärker geblieben als das Gewaltprinzip des Versailler Diktates, das die moderne Welt im Geiste des Merkantilismus umzugestalten gewagt hat. Es ist nur natürlich, daß unter seinen Folgen die Gewinnerstaaten ebenso leiden müssen wie die vergewaltigten Nationen. Die erfolgreiche Gegenoffensive der modernen Weltwirtschaft gegen das Versailler Diktat aber ist das Valutaproblem der Gegenwart. Es hat Deutschland als Käufervolk aus ihr ausgeschaltet.

Für Deutschland ist bei seiner heutigen Geldkrisis ein Doppeltes zu unterscheiden: die Preissteigerung und die Valutaverschlechterung. Und hierbei müssen zwei Geldfabeln zerstört werden, die immer noch nicht überwunden sind: die Quantitätsfabel und die eigentliche Valutafabel.

Nach der Quantitätstheorie soll die Preissteigerung eine Folge der Geldvermehrung, der Inflation, sein: Weil Geldmenge und Geldwert in umgekehrtem Verhältnis stehen, seien Geldmenge und Preise proportional. Allein diese Theorie erklärt die Preisbewegung nur unvollständig, die sich vielmehr als Ergebnis von Wirtschaftskämpfen verschiedener Machtgruppen infolge der Schwankungen von Produktionskosten und Konjunktur darstellt. Warenknappheit und Erhöhung der menschlichen Kaufkraft sind es danach allein, die preissteigernd wirken. Beständige Steigerung des Arbeitslohns, des Rückgrats aller Preisbewegung, vergrößert die menschliche Kaufkraft, die willkürliche Erzeugung neuen Geldes trägt nur dazu bei, diese noch zu erweitern, wenn nicht gleichzeitig durch Produktionsvermehrung auch neue Kaufwaren geliefert werden. Die Inflation verstärkt, aber verursacht nicht die Teuerung.

Doch wir sehen, daß die innere Entwertung des deutschen Geldes heute geringer ist als seine äußere Entwertung, und daß von dieser Spannung zwischen Inlands- und Weltmarktpreis gerade unsere Exportindustrie zehrt und lebt. Die Valutafabel schiebt die Schuld an der Auslandsentwertung allein auf unsere passive Handelsbilanz, das Mißverhältnis zwischen Aus- und Einfuhr, und erhofft ihre Besserung allein von weiterer Steigerung der Ausfuhr und Verminderung der Einfuhr. Indessen vor dem Kriege hatte Deutschland gerade bei wachsendem Reichtum eine ungünstige Handelsbilanz, einen Einfuhrüberschuß und doch keine schlechte Valuta. Denn die Valuta eines Landes ist nichts anderes als die Weltwertung seiner Zahlungsmittel. Da der Wert unseres einzigen deutschen Zahlungsmittels von heutzutage, der Banknoten, nur noch durch seine einzige Deckung, die Wechsel des Reiches, gewährleistet wird, so wird im Grunde von dem Wert, den die Welt dem Deutschen Reiche beimißt, allein die deutsche Mark bewertet. Wundern wir uns noch, daß diese seit dem Versailler Raubdiktat in steiler Kurve abwärts stürzen mußte, daß jedes aus dem Klassenhaß geborene Steuergesetz, das die kapitalbildenden Kräfte planmäßig zerstörte, daß jeder neue Generalstreik, jedes neue „Ja" gegenüber unerfüllbaren Feindesforderungen, jedes erneute Knechtsgebaren der unseligen Erfüllungspolitik, jedes Spiel mit dem Verzicht auf den passiven Widerstand an Ruhr und Rhein unsere Valuta weiter zerrütten, das Vertrauen der Welt zu einem Deutschen Reich unterwühlen mußte, das sich selber und seiner glorreichen geschichtlichen und wirtschaftsgeschichtlichen Vergangenheit untreu geworden ist?

Darum ist die Entwirrung des schwierigen deutschen Valutaproblems nun und nimmer möglich auf dem Wege, den der unbelehrbare Lloyd George auf so mancher Nachkriegskonferenz versucht hat, als er im Banne der Quantitätstheorie durch Verminderung der deutschen schwebenden Schuld die Kaufkraft unseres Marktes für englische Waren heben zu können vermeinte.

Helfen kann der deutschen Valuta nur die Zertrümmerung des Raubdiktates von Versailles und der Kriegsentschädigungspolitik der Entente, die kurzsichtig den Druck ihrer Kriegsgläubiger, der Vereinigten Staaten, auf Deutschland weiterzuleiten versucht und uns zu ihrem eigenen Verderben zwingt, beständig Goldmark mit der wachsenden Bergeslast von Papierzetteln aufzuwiegen und diese Kontributionen alljährlich ohne Gegenleistung aus dem Land zu lassen. Ein furchtbarer Aderlaß, der unsere Produktions-, Konsumtions- und Steuerkraft andauernd schwächen und auch bei der vernünftigsten Wirtschafts- und Sozialpolitik die Gesamtlage unseres Volkes und unserer Volkswirtschaft immer trostloser gestalten muß. Schon der römische Geschichtsschreiber Livius hat bemerkt, „daß ein Staat wirtschaftlich nicht bestehen könne, der kein Vertrauen besitzt." Genießt ein Staat Vertrauen in der Welt, dann ist es völlig gleichgültig, ob er sein Geld aus Metall, Leder, Blech oder Papier verfertigt. Wie sich einst der Kurs der preußischen Tresorscheine neu gehoben hat an jenen lichten Tagen, als die Siegesbotschaften von Leipzig und Waterloo die Welt durcheilten, so wird eine bessere Weltwertung deutscher Währung nur dann wieder Ereignis werden, wenn erst der helle Stern des Weltvertrauens wieder emporleuchten kann über einem an Widerstandswillen, Tatkraft und Selbstvertrauen einheitsstarken Deutschland.

Die Besuchskusine. / Erzählung von Heloise v. Beaulieu.

Ich war auf einem Gute zu einer Hochzeit geladen, als Verwandter des Bräutigams, also dem Hause fremd. Aber ich fühlte mich sogleich heimisch bei den liebenswürdigen Menschen in einer Atmosphäre von fröhlicher Gastfreiheit, über der doch ein leiser Hauch von gerührter Feierlichkeit lag. Es war ein besonders hübsches Fest: ein strahlend glückliches junges Paar, wundervolles Sommerwetter — Rosenzeit! — eine vom Zufall sehr glücklich zusammengepaßte Gesellschaft. Und alles „klappte" — die Aufführungen, der Festzug zur Kirche, das Essen. Die Bedienung war in festlicher Mitfreude zu jeder Arbeit willig, die vielen Hausgäste aufs beste untergebracht und versorgt. Als ich mich ein wenig in die neue Umgebung hineingefunden hatte, schien es mir, als ob an dem glatten Ablauf des Programms und am Behagen der Gäste ein großes Verdienst einer Dame zukäme, die ich Rosa nennen hörte, von der jungen Generation auch Tante Rosa; also offenbar eine Verwandte des Hauses. Ich sah sie den Dienstboten unauffällig Anweisungen geben; am Polterabend half sie den „Künstlern" beim Ankleiden und schien auch an der Regie beteiligt zu sein; einer Dame, die über ein Toilettenunglück jammerte, half sie mit ein paar genialen Stichen den Schaden im Nu zu verdecken, und den magenkranken Herrn, der auf keinem Feste fehlt, versorgte sie mit Tee und Zwiebäcken. Und alles tat sie in einer raschen, leichten, anspruchslosen Art, und immer war ein munteres Wort auf ihren Lippen. Sie war nicht hübsch, aber gut gewachsen und schick gekleidet, und durch ihre gesunde Frische und den liebenswürdigen Ausdruck wirkte ihre Erscheinung durchaus angenehm. Auch ich spürte ihre Wohltätigkeit: sie half mir mit einer Kleiderbürste aus, da ich meine vergessen hatte. Als ich meinte: „Sie scheinen die eigentliche Seele dieses Hauses zu sein, alles wendet sich an Sie, für alles wissen Sie Rat", sagte sie lachend: „Ich gehöre überhaupt nicht zum Hausstande, bin nur für die Hochzeit — mit Vorbereitungen und Nachspiel — hier, — Besuchskusine!" Damit war sie schon wieder die Treppe hinunter, denn jemand rief von unten, daß die Gänseflügel des Kupido nicht festsitzen wollten. Beim Diner sah ich Fräulein Rosa — Baronesse X. — in lebhafter Unterhaltung mit ihrem offenbar von seiner Tischdame sehr entzückten Herrn, und den guten Dingen der Tafel schien sie auch mit Genuß und Verständnis zuzusprechen. Später, in einer kleinen Plaudergruppe mit ihr zusammenstehend, stellte ich fest, daß dieser wohltätige Hausgeist eine witzige, gewandte Gesellschaftsdame war, und am Abend drehte sie sich, nachdem sie am Klavier von einem Herrn abgelöst worden war, flott im Walzer. Sie war wirklich ein „famoses Frauenzimmer", wie der Hausherr, den ich zu dieser Verwandten beglückwünschte, anerkennend sagte, „ohne die Rosa ginge es überhaupt gar nicht, überall in Verwandtschaft und Freundschaft wird sie verlangt, wo was los ist — sei es was Heiteres oder was Schweres. Und immer lustig, das ist die Hauptsache! Niemals Nerven, niemals Kopfweh, niemals »Stimmungen« — großartig!"

Die hübschen Tage verrauschten, die Gesellschaft zerstreute sich, und ich hörte nichts wieder von denen, die dort fröhlich vereint gewesen waren — außer Neujahrsgrüßen von dem jungen Ehemann. Und Jahre waren verflossen, als ich in einem Badeort zur Kur war, und eine Dame, die immer mit einem blassen, auf einem Bein lahmenden Jungen zusammen war, in mir ein vages Gefühl von Irgendwogesehenhaben erweckte. Als ich ihr eines Tages gerade gegenüberstand, erkannte ich die liebenswürdige „Besuchskusine" von jener Hochzeit, und ich gab dem Erkennen freudigen Ausdruck, den sie in ihrer frischen Art herzlich erwiderte. Wir knüpften an jenes hübsche Fest an — wieder war es Rosenzeit! — und sie berichtete mir einiges von unseren damaligen Gastfreunden. Dann erwähnte sie, daß der kränkliche Junge der Sohn einer Freundin sei, den sie hier bemuttere, da die eigentliche Mutter durch Krankheit behindert sei. „So etwas habe ich vermutet", sagte ich. „Ihre Rolle scheint immer die der tröstenden, aufheiternden Helferin. Auch traute ich Ihnen nicht zu, daß Sie eine Badekur nötig hätten."

„Und wenn ich sie nötig hätte, würde ich mich doch wohl ohne behelfen", lachte sie mit einer vielsagenden kleinen Grimasse. „Aber, ich bin gesund — dreimal unberufen!"

„Sie sind ebenso frisch und jugendlich wie damals", sagte ich mit Überzeugung. Aber bei häufigem und längerem Beisammensein fand ich doch, daß ihr frisches Gesicht manchmal einen erschreckend abgespannten Zug hatte. Mich wunderte das nicht, da sie ständig beansprucht wurde durch den Knaben, der mit großer Liebe an ihr hing, aber, wie es die Art kränklicher, verwöhnter Kinder ist, eine zärtliche Tyrannei über sie ausübte, immer unterhalten sein oder doch eine aufmerksame Zuhörerin haben wollte. Ich versuchte sie zur Emanzipation aufzureizen, aber sie sagte mit duldsamem Lächeln und viel weicher, als ich ihr zugetraut: „Er ist es von seiner Mutter so gewohnt, und es ist so süß, einem Menschen, einem Kinde, so nötig und wenigstens für kurze Zeit — alles zu sein."

Die Baronesse mit ihren weit ausgesponnenen Beziehungen hatte auch in diesem Badeort einen Kreis von Bekannten, während ich ganz allein stand. Ob es freundliches Mitleid mit meiner Einsamkeit war, oder ob sie meine Sympathie etwas erwiderte: wir kamen öfters zusammen, besonders des Abends, wenn der kleine Quälgeist schlief. Unsere nahegelegenen Wohnungen begünstigten einen zwanglosen Verkehr. Und je öfter ich mit ihr zusammen war, desto mehr vertiefte sich der erste — fast niemals trügende — Eindruck: ein tüchtiger, zuverlässiger, selbstloser, gescheiter und durchaus liebenswürdiger Mensch, eine Persönlichkeit! Und über allem der Hauch der großen Welt, der ihr die vollkommene, anmutige Sicherheit gab in allem, obwohl ihre persönlichen Verhältnisse bescheiden zu sein schienen. Von ihren Familienverhältnissen sprach sie wenig, ich merkte nur, daß sie allein stand, und sie erwähnte im Gespräch viele Orte und Menschen, die sie kennengelernt auf ihren Reisen als „Besuchskusine". Ihre kleine Wohnung in Berlin diente augenscheinlich nur als gelegentliches Absteigequartier. Ich hätte gerne mehr gewußt von ihrem Leben, da Mensch und Schicksal zusammengehören, und erst das letzte uns den Schlüssel zum Verständnis des ersten liefert.

Doch an einem der letzten Abende unseres Zusammenseins — wir saßen auf meinem kleinen rosenumrankten Balkon, und die Klänge der Kurkapelle drangen mit dem Duft der Lindenblüten vom nahen Park her —, in jener weichen, gelösten Stimmung, die das Bewußtsein vom baldigen Auseinandergehen bewirkt — ließ die Baronesse mich einen tieferen Blick in ihr Leben tun. Das kam so: Ich fragte, wo ich sie mit meinen Gedanken — oder mit einem etwaigen schriftlichen Gruß — zu suchen hätte in der nächsten Zeit. Sie sagte: „Wahrscheinlich auf einem Gut in Mecklenburg. Eine Bekannte bittet mich dringend, zu kommen. Sie hat Schwierigkeiten in der Wirtschaft und außerdem —", sie lachte, „mit ihrem Mann. Sie erhofft eine günstige Einwirkung durch meinen »unverwüstlichen Frohsinn« auf seine Hypochondrie. Warten Sie, ich habe die Karte bei mir. Geschriebenes geht noch ohne Brille. — »Werner, der sich sonst vor Hausbesuch graut, freut sich auf die lustige Rosa; er ist schon allein durch die Aussicht auf Ihr Kommen ein anderer geworden, er behauptet, kein anderer Mensch sonst hätte einen so günstigen Einfluß auf seine Nerven. Und dann findet er einen immer willigen Partner für sein geliebtes Ekarté am Abend. Wenn ich mir doch auch diese gleichmäßige Heiterkeit angewöhnen könnte, aber das ist wohl Gabe!« —

„Darin hat die Dame wohl recht", sagte ich. „Aber es ist eine der köstlichsten Gaben, die die Natur verleihen kann, sie beglückt den, der sie besitzt, und die, auf die sie ausstrahlt."

„Nun, so ganz mühelose Gabe allein ist es doch wohl nicht", sagte die Baronesse.

„Sie meinen, man könnte sie sich aneignen, wenn man sie von Natur nicht hat?"

„Das wohl nicht gerade, aber man kann eine natürliche Fähigkeit vernachlässigen oder sie bewußt steigern und ausbilden, gerade wie irgendein anderes Talent. Und das habe ich getan. Wie hätte ich sonst wohl durchs Leben kommen sollen!"

„Sie haben es nicht leicht gehabt?" fragte ich mit achtungsvoll gedämpfter Teilnahme.

„Nein, ganz leicht nicht, aber auch nicht besonders schwer. Denn ich war immer gesund. Wie haben kranke Menschen, oder die mit irgendeinem Gebrechen belastet sind, es dagegen schwer! Wenn ich an den armen Uli denke!" — Ihre Augen gingen in der Richtung, wo ihr Schützling schlief. „Meine Kindheit bis zum fünfzehnten Jahre war sehr glücklich. Ich lebte auf dem Lande in bevorzugten Verhältnissen, einziges Kind zärtlicher Eltern. Aber mit Papas Tode brach die Herrlichkeit zusammen. Er hatte das Gut schon verschuldet übernommen, jüngere Brüder mußten ausgezahlt werden, er verstand auch wohl nicht zu wirtschaften, der arme Papa — kurz, es blieb so gut wie nichts für Mama übrig. Sie folgte Papa bald nach. Sie hatte ihn sehr geliebt, und sie war eine große Dame, meine schöne Mutter, und konnte sich nicht finden in das Leben auf einer kleinen Etage, ohne Diener, ohne Kammerjungfer, ohne Wagen und Reitpferd. Sie ging daran zugrunde. Mich nahm eine entfernte Kusine meines Vaters auf, die in einfachen, aber auskömmlichen Verhältnissen lebte. Ich bin dieser tüchtigen, gutherzigen, lebensklugen Frau zu großem Dank verpflichtet. Sie hat mir zwar keine Berufsausbildung geben lassen — das war damals noch etwas Seltenes und lag ihr wohl zu fern —, aber sie hat mich gut für das Leben erzogen — für das Leben, das mein Los war. Sie hat mir Tag für Tag eingeprägt, daß es meine Bestimmung sei, mich nützlich zu machen; sie sah darin den Beruf der Frau überhaupt, aber für ein Mädchen in meinen Verhältnissen — nicht hübsch und ohne Vermögen — fand sie es geradezu den einzigen Ausweis ihrer Existenzberechtigung. — »Zum Heiraten ist es die beste Vorbereitung und zieht die Männer an, wenn stärkere Magnete fehlen; und wenn du nicht heiratest, wirst du es erst recht nötig haben, dich nützlich und angenehm zu machen.« Und mit dieser zweiten Möglichkeit schien sie doch sehr stark zu rechnen, wenn sie auch — das Zeugnis muß ich ihr geben — jede Gelegenheit zum ersten begünstigt hat."

„Und Sie wollten nicht? Ich kann nicht umhin, das schade zu finden, wenn Sie auch so vielleicht einen noch größeren Wirkungskreis haben."

Die Baronesse lachte. „Wer weiß, wie's ausgefallen wäre! Ob ich mich in einen Menschen so gut hätte schicken können wie in alle Welt! — Aber ich will Ihnen nicht die Triumphe glänzender verschmähter Gelegenheiten vorspiegeln. Natürlich konnte ich heiraten. Das kann jedes Mädchen, das nicht gerade buckelig oder lahm ist, und — wenn es ihr nicht so genau darauf ankommt, wen sie heiratet. Und den meisten kommt es tatsächlich nicht so sehr darauf an, sie sehen mehr auf die Sache als auf die Person. Aber ich war darin etwas eigen. Und dann — ich bin ja arm wie eine Kirchenmaus, aber vor einer Kommißehe — einem kleinen Dienstmädchen, Windelnwaschen, Küchen-

Hosted by Google

Beraubung der Reichsbankstelle Essen durch die Franzosen. Nach einer Zeichnung von M. Anders.

Das Bild stellt einen der Raubüberfälle dar, welche die Franzosen und Belgier seit der Besetzung des Ruhrgebietes unausgesetzt auf die Anstalten der Reichsbank verüben. Es zeigt den Augenblick, in dem fünf französische, in Zivil gekleidete Kriminalbeamte, die sich unauffällig unter das Publikum gemischt hatten, mit erhobenen Revolvern den Angriff eröffnen Ihnen folgten 30 Gendarme unter Führung eines Hauptmanns. Infolge der Plötzlichkeit des Überfalls konnte der zum Zweck der Auszahlung der Tagesgelder geöffnete Tresor nicht mehr geschlossen werden, so daß den Franzosen 92 Milliarden Mark in die Hände fielen. Der Gesamtbetrag aller bisher von den Besatzungsmächten auf diese oder ähnliche Weise „beschlagnahmten" Gelder beläuft sich auf rund 300 Milliarden Mark.

Hosted by Google

Links: Aus dem Schachdorf Ströbeck bei Halberstadt: Ein Dorf, in dem überall Schach gespielt wird, dürfte keine alltägliche Erscheinung sein. Ein in Ströbeck gefangener Wendenkönig soll seinen Wächtern das Spiel gelehrt haben. Tatsache ist, daß in Ströbeck jedermann Schach spielt, und daß sogar, wie unser Bild zeigt, die Kinder in der Schule Schachunterricht erhalten, und zwar obligatorisch.
Rechts: Die Kaiserin von Japan als Wohltäterin: Die Kaiserin (links) erschien kürzlich im Fukuden-Waisenhaus bei Tokio und verteilte Gaben an die Kinder.

geruch — hatte ich ein Grauen; die großen Verhältnisse von früher steckten mir halt noch im Blut. Na, kurz — es war nichts, zum Ärger der Tante, die mir das feste Gehalt und die Witwenpension lockend vorhielt; schließlich war sie aber doch ganz froh, mich zu behalten, denn sie war sehr rheumatisch und wurde mit der Zeit ganz unbehilflich."

„Hoffentlich hat Ihre Frau Tante sich erkenntlich gezeigt!"

„Sie meinen, ob ich sie beerbt habe? Es war wohl ihre Absicht, aber sie, die so praktisch und entschlossen war in allen Dingen, konnte sich nicht entschließen, ihr Testament zu machen, und bei ihrem Tode ging das ganz nette Vermögen in so viele Teile, daß auf den einzelnen nur ganz wenig kam."

„Dachten Sie nicht daran, einen Beruf zu ergreifen, mit Ihren vielen Talenten, Ihrer Tüchtigkeit?"

„Meine Talente?" sagte sie ironisch. „Ich kann einen Walzer spielen, wenn die Jugend tanzen möchte, ich kann Tischkarten bemalen, einen Prolog für ein Familienfest zusammenreimen und eine Bluse oder ein Kleid für ein Kostümfest schneidern — Talente, die ganz in den Rahmen des mir von der Tante vorgezeichneten Lebensbildes fallen: Sich nützlich zu machen."

„Ich glaube, daß Sie ein großes organisatorisches Talent sind, vorzüglich disponieren können und zur Leitung eines großen Hauswesens, auch eines Sanatoriums, Krankenhauses usw. geeignet wären. Dachten Sie nicht an etwas derartiges?"

„Das schon. Aber, Sie müssen bedenken, daß ich, als Tante starb, nicht mehr jung war, und daß man, ehe man in eine leitende Stellung kommt, Jahre strengen Dienstes hinter sich haben muß. Mit Hausdamenstellen habe ich es versucht, aber der Versuch fiel nicht gut aus. Von dem Ergebnis der Stelle, die ich durch Inserat bei einem Baron in Dresden einnahm, will ich Ihnen schweigen ... Das Ende war katastrophal. Ich flüchtete bei Nacht in ein Vereinshaus. Es gibt doch viele anständige Menschen — ich war eben an einen nicht anständigen geraten."

„Auf Inserate kann man wohl sehr hereinfallen. Aber in Bekanntenkreisen — war da nichts?"

„Es machte sich nicht. Die Männer, die eigentlich zu rüstigen Witwern bestimmt waren, starben, und die kränklichen, untüchtigen Frauen blieben am Leben. Schließlich fand ich eine Stelle bei einer Dame, einer reichen Witwe ..."

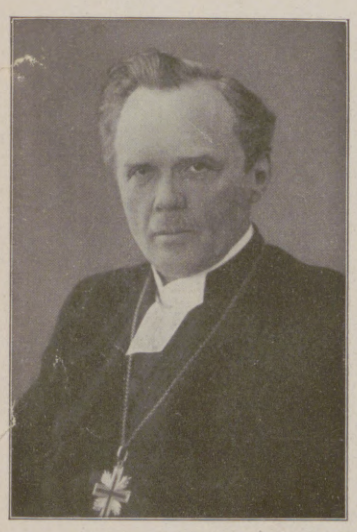
Vom 15. Esperantoweltkongreß in Nürnberg, zu dem Vertreter von 41 verschiedenen Staaten erschienen waren: Das Vorsitzendenkomitee von links nach rechts: Prof. Dr. Ledermann, Nürnberg, Prof. Dr. Ditterle, Leipzig, Frl. Asguini, Italien, Drummond, Australien, Gießwou, Ungarn; obere Reihe von links nach rechts: Groschenko, Polen, Dr. Steche, Deutschland, Pilgaecker.

„Sie sagen das so — so vielsagend. Haben Sie es da auch wieder schlecht getroffen?"

„Ja — oder die Dame mit mir. Sie war keine schlechte Frau. Ihre Bekannten fanden sie sogar entzückend. Auch die Dienstboten waren gern bei ihr. Aber die waren in der Küche, und ich mußte in der Stube bei ihr sitzen ... Sie war nicht heftig, nicht bösartig, aber — kleinlich. Sie war kränklich — oder glaubte es zu sein — und ging wenig aus; so hatte sie den ganzen Tag Zeit, sich um die geringfügigsten Dinge des Haushalts zu kümmern, ohne jedoch einen Finger zu rühren, denn dazu war ich ja da. Ein paar Tropfen Wasser zuviel oder zuwenig auf die Araukarie getan, ein zu hoch oder nicht hoch genug aufgezogenes Rouleau, etwas zu starker oder zu schwacher Tee — das waren Sachen, über die sie sich, ohne gerade zu schelten, stundenlang mit klagender Stimme verbreiten konnte. Ich glaube, sie ärgerte sich beständig an mir, weil ich nicht eilfertig aufsprang, wenn sie etwas anordnete, sondern gelassen sagte: »Gewiß, es soll geschehen«, und weil ich nicht beschämt zusammenkroch, wenn sie etwas tadelte, sondern ziemlich ungerührt blieb. Sie trieb in aller Freundlichkeit und Sanftmut etwas seelischen Sadismus, es reizte sie, daß ich dagegen unempfindlich war. Und dann die Geldfrage! Sie gab große Summen aus für ihre Kleider, für ihre Medikamente, für Geschenke an Personen, die in ihrer Gunst standen — aber 1,75 Mark für einen Haushaltungsgegenstand, den man in einem anderen Laden, wie sie gelesen hatte, für 1,65 Mark hätte haben können, raubte ihr die Nachtruhe, machte sie krank, darüber konnte sie nicht weg. Etwas derartiges war mir neu. Tante war wohl sehr praktisch und sparsam gewesen, aber sie konnte auch mal ein Fünfzigpfennigstück mit Humor schwinden lassen. In einer solchen Angelegenheit kam es denn zum Bruch. Ich sagte etwas von «Pfennigfuchserei» — ungehörigerweise, wie ich zugebe — und sie, mit dem infamen Hohn der sanften Frau, sagte: «Sie mögen als Baronesse andere Ansichten haben; wir Bürgersleute sind gewohnt, das Unsrige zusammenzuhalten, damit wir nicht Fremden oder Verwandten zur Last zu fallen brauchen.» Das war Tusch, und ich packte in der selbigen Stunde mein Bündel."

„Das war recht", applaudierte ich.

(Schluß folgt in der nächsten Nummer.)



Dr. Nathan Soederblom,

Upsala, Erzbischof der ev.-luth. Kirche Schwedens, ein warmherziger Deutschenfreund, der früher als akademischer Lehrer in Leipzig gewirkt hat, wurde soeben von der Universität Halle zum Ehrenbürger und von der Universität Berlin ehrenhalber zum Dr. jur. ernannt.

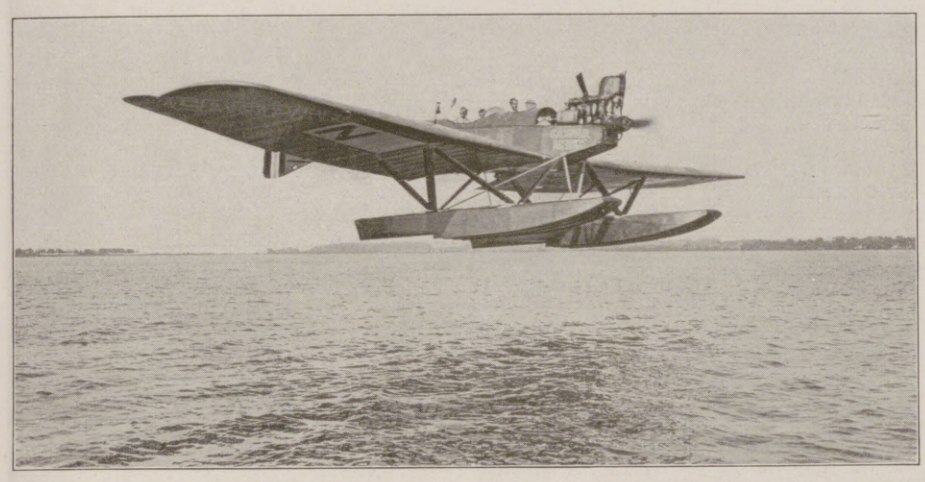
Vom 40. Bundesfest des Bundes Deutscher Radfahrer in Leipzig: Bannerübergabe am Völkerschlachtsdenkmal. 1. Bürgermeister Roth; 2. K. Schulze (L. V. C.); 3. Ernst Weddy (H. V. C.); 4. Regierungsrat Mallwitz; 5. Kommerzienrat Fries.

Dr. Heinrich Lumpe,

Großkaufmann in Aussig, Schöpfer des seinen Namen tragenden Natur- und Vogelschutzparks in Aussig-Schönpriesen, über den in der „Illustrirten Zeitung" schon wiederholt berichtet worden ist, wurde wegen seiner Verdienste um die Natur- und Vogelschutzbewegung von der Universität Greifswald ehrenhalber zum Dr. phil. ernannt.

Hosted by Google

Die Zwischenlandung in Bremen: Ankunft eines englischen de Havilland-Apparates mit Pilot Hemming im Bremer Flughafen am Neuenlander Felde.



Das deutsche Caspar-Verkehrsflugzeug, das unter Führung des Piloten Leif Lier beim Prämienflug als erstes in Gotenburg eintraf.

Vom internationalen Flugzeugrennen Rotterdam-Gotenburg am 4. August 1923.

Vom Besuch der drei Schulschiffe „Jarramas", „Najaden" und „Gladan" der Königl. Schwedischen Marine in Swinemünde: Empfang des Schulschiffes „Najaden" am Bollwerk in Swinemünde.

Der türkische Staatschef Mustafa Kemal-Pascha (×) besucht die von den griechischen Truppen geräumten Gebiete der Türkei: Eine Unterhaltung mit der Bauernbevölkerung, die von den Grausamkeiten der griechischen Truppen berichtet.

Zur Verwelschung Deutsch-Südtirols: Das Denkmal des deutschen Minnesängers Walther von der Vogelweide auf dem Waltherplatz in Bozen, das die Italiener gern beseitigen möchten

Zum Friedensschluß in Lausanne zwischen der Türkei und den Ententemächten: Die Studenten und Studentinnen der türkischen Universität in Konstantinopel begeben sich zum Palast des Statthalters, um ihre Glückwünsche darzubringen.

Hosted by Google

Tierblumen.

Seit den großen Errungenschaften der modernen Naturwissenschaft weiß man, daß es zwischen den einzelnen „Reichen“ der Natur keine chinesischen Mauern gibt, sondern daß die Übergänge vom Pflanzen- zum Tierreich und von diesem zum Menschen fließend sind. Wer hat nicht schon von den seltsamen Gebilden am Meeresgrund vernommen, die teils fest an ihren Ort gebunden, teils frei beweglich, Pflanzen gleichen und doch keine sind? Und wer weiß nicht von den seltsam geformten Blüten des „Morgentaus“ und verschiedener ähnlicher Blumen, die „Tierfresser“ und doch Pflanzen sind? Von diesen Erkenntnissen aus hat der Berliner Maler Hermann Widmer eine völlig neuartige Form dekorativer Gemälde geschaffen, die ganz sein geistiges Eigentum sind und keinerlei künstlerische Vorläufer haben.

Er hat seine starke Phantasie in diesem Zwischenreich zwischen Tier und Pflanze angebaut und hier eine ganze Welt völlig unwirklicher und doch in ihrer Struktur durchaus organisch möglicher grotesker Pflanzentiere oder Tierpflanzen geschaffen, die, was die leibliche Form betrifft, aus den Grundbestandteilen der Pflanze, Wurzel, Schaft, Blätter, Rispen und Blüten, bestehen. Er ist dabei trotz aller auf den ersten Blick verblüffenden Neuartigkeit so exakt und sachlich, daß er sich nirgends irgendeinen Sprung ins schlechthin Unmögliche gestattet und die Augen seiner fledermaus-, frosch- und pelikanartigen Wesen richtige Blütensterne sein läßt. Nur die eine Freiheit des Neuschöpfers beansprucht der Künstler natürlich, den Geschlechtscharakter der einzelnen Zwischenwesen vermenschlicht zu verdeutlichen, um so zu dem rein ornamentalen Reiz dieser neuen Gebilde noch den einer Symbolik menschlicher Gefühle und Triebe hinzuzufügen.

Aber nicht nur die Symbolik menschlicher Leidenschaften und menschlicher Geschlechtsgegensätze, zum Beispiel der männlichen Raub- und Eroberungsenergie und der weiblichen mehr vegetativen Passivität, sondern auch der allgemeinen großen Kontraste von Leben und Tod überhaupt.

Vogelblüten.

Gerade die furchtbare, schicksalshafte Todesgewalt kommt neben der Raubgier und dem Liebesverlangen, die die beiden „Märchenbilder“ ganz deutlich und allgemeinverständlich beherrschen, in dem dritten der hier reproduzierten Blätter mit dem gelb-weißlichen schmalen Schädel des seine langen Fangarme unter die Herde der ratlosen Vogelblütler ausstreckenden Blattkäfers zum Ausdruck. Noch stärker erscheint die Idee in einem anderen großzügigen Widmerschen Gemälde: „Todesblumen“.

Tierblumen.

Selbstverständlich spielt auch die Farbe hierbei nicht etwa nur eine Begleit- oder Zufallsrolle, sondern auch sie soll natürlich in ihren starken Kontrasten einmal der hellen, starken zu den dunkleren graugrünen oder braunlilaen Tönen die Hauptgruppen über das „niedere Lebensgewoge“ hinausheben und andererseits durch den scharfen Kontrast zum Beispiel von hellem Rot und fahlem Gelb Blutwärme und Todeskälte im nahen Widerstreit versinnbildlichen.

Für die Formen der Vogelblumen und der „brennenden Herzen“ bot die Natur dem denkenden Künstler reichen Anhalt. Erinnert sei nur an Blüten wie die des Löwenmauls, der verschiedenen phantastischen Orchideen, des Pfaffenhuts, der Brennenden Liebe.

Aber es bedurfte natürlich des hier erst entscheidenden Schritts, um diese Anregungen schöpferisch zu freien Neubildungen zu steigern, die eine bei aller Phantastik glaubhafte, künstlerisch wohlgefällige Mischform von Pflanze und Tier darstellen. Und ich kann nur sagen: diese Absicht ist dem deutschen Maler Hermann Widmer ausgezeichnet gelungen. Er hat aus der Natur, die wir sonst nur als „Landschaft“ oder als mehr oder weniger totes „Stilleben“ kennen, ein kosmisch-magisches, unheimlich-geheimnisvoll Belebtes gemacht, eine sich in engster Analogie zur Wirklichkeit ständig bekämpfende und durch Licht und Schatten wechselnde Vielheit von Organismen, die alle neben dem allgemeinen dunklen Wachstums- und Selbstbehauptungswillen noch ihre eigenen Sonderwillen haben und durch ihre hundertfach verschiedenen Formen, die sich verflechten, haschen und durchkreuzen, eine neue Ornamentik von fabelhafter dynamischer Mannigfaltigkeit bilden, neben der die bisher bekannte und übliche des rein geometrischen oder des Pflanzen-Ornaments steif und leblos anmutet. So erschließt diese ganz neuartige Kunst Hermann Widmers, die in ihrer Einzigartigkeit an sich einen Seltenheitswert darstellt, weite Ausblicke auch in der Richtung des zukünftigen Kunstgewerbes.

Paul Friedrich.

Märchen I.

Märchen II.

Nach Gemälden von Hermann Widmer.

Digitized by Google

Sommertag. Nach einem Gemälde von Alfred Seckelmann.

Hosted by Google

Der Kaiſerweg in der Gegend von Braunlage.

Morgenſtimmung in der Brockengegend.

Motiv bei Schierke.

Im Bodetal bei Braunlage.

Maleriſche Anſichten aus dem Harz.

Nach photographiſchen Aufnahmen von Hans Rudolphi, Braunlage i. H.

Hosted by Google

Die gelbe Flagge

Phantastischer Roman von Joachim von Bülow

(2. Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

Als Kreßner des Morgens erwachte, wußte er erst nicht, ob er nicht träume. Aber nachdem er sich in die Nase gekniffen, begriff er, daß das alles Wirklichkeit war, und er lachte recht laut und behaglich. Dann entdeckte er einen perlbestickten Klingelzug über dem Bett und faßte danach. Die Glocke hallte durch das ganze Haus, daß der Waldl entsetzt vom Bette sprang und bellend zur Türe lief. Kreßner meinte, es hätte stundenlang gedauert, bis die Glocke ausgeklungen, und schließlich verkroch er sich unter das Deckbett.

Dann entschloß er sich aufzustehen.

Er bereitete sich einen starken Kaffee und begann zu schimpfen, daß der Bäcker mit dem Weißbrot nicht gekommen sei.

Nachher ging er in den Stall und sah nach dem Rappen, der ihn wiehernd begrüßte. In der Remise stand ein hübscher Wagen, da spannte er den Rappen an, packte sich einen Koffer voll Sachen und fuhr los.

Als er die Landstraße entlang trabte, kamen von allen Seiten die Pferde heran und liefen hinter ihm her, so groß war ihr Bedürfnis, Menschen zu sehen.

Bald kam er zur Stadt. Er hatte sich ausgedacht, wie er als reicher Bauer im besten Gasthof absteigen würde, Geld hatte er ja die ganze Tasche voll, und da wollte er gut leben und leben lassen, bis sie ihn fassen würden. Denn daß das einmal kommen müsse, daran zweifelte er nicht. Er war es so gewohnt.

Aber siehe da, die Stadt war leer wie das Dorf. Er ließ die Peitsche knallen und freute sich, daß er es noch konnte, wie einst, als er Trainfahrer im Kriege gewesen, und meinte, jetzt müßten die Mädel zum Fenster herausschauen und ihn anlachen trotz seinem großen Fuchsbart, denn er war ja der reiche Bauer in der schmucken Kutsche. Übrigens — den Bart würde er sich beim ersten Barbier scheren lassen.

Da blitzte auch schon ein Messingbecken in der Sonne. Er sprang vom Wagen, stieß die Tür auf, aber niemand kam, obgleich die Klingel tönte. Doch da lagen Scheren und Messer. So griff er selbst zu und stutzte sich, so gut er konnte, zurecht. Jetzt gefiel er sich schon bedeutend besser.

„Es ist doch was Schönes um die Sauberkeit", meinte er.

Dann fuhr er weiter.

Als im Gasthaus zum roten Hirschen auch niemand war, tat er den Rappen selbst in den Stall und ging dann zu Fuß weiter, gefolgt von Waldl, der vergeblich an den Ecksteinen roch, ob er keine Ansprache fände.

Als Aloys jetzt in die Hauptstraße bog, da erschrak er, denn aus einem Schaufenster starrte ihm ein Mensch entgegen. Er hatte gar nicht mehr mit Menschen gerechnet. Es war zwar nur eine Wachspuppe, dennoch erschrak er. Aber nachher lachte er, nahm den Hut ab und grüßte den andern gravitätisch.

Weil es ein Kleidergeschäft war, wo er den Schreck gehabt, kam er auf den Gedanken, sich noch besser anzuziehen, denn des Bauern Sachen paßten ihm doch nur halb. Er klinkte die Ladentür auf, sie war unverschlossen. Bald fand er, was er brauchte, und wenn er auch mit dem Bindeschlips nicht zurecht kam, meinte er doch im Gehrock und Zylinder heut stattlich genug auszusehen. Einen Stock mit silbernem Griff wählte er auch noch und ging weiter. Ein Juwelier nebenan lieferte ihm eine Uhr mit Kette und einen Fingerring, aber er war schon gleichgültig geworden, das andere Goldgeflitter ließ er liegen. „Es läuft mir ja nicht weg", sagte er zu Waldl, der wedelnd dabei stand. Er kannte seinen Herrn bald nicht wieder.

Den stach der Hafer. Just meinte er, wo er schon den Zylinder hätte, wäre es zu einer Krone nur ein Schritt, es tat ihm leid, daß die Fürsten abgesetzt waren. Wie hübsch hätte er in dem Kaiserschloß wohnen können. Er vergaß ganz, daß er damals am meisten mit gehetzt und auf die Kapitalisten und Bluthunde von Fürsten geschimpft hatte.

Aber es mußte doch noch immer reiche Leute geben, und so suchte er sich das schönste Haus in der Stadt zum Wohnen aus.

Mit Waldl zog er beim Bankier Meyer ein und begann nun ein Schlaraffenleben. Die einzigen lebenden Wesen, die er um sich hatte, waren außer dem Dackel die Pferde. Mit ihnen hatte sich die alte Freundschaft verstärkt.

Er war ein wenig in der Gegend herumkutschiert, teils um zu sehen, ob wirklich keine Menschen mehr da wären, teils, um sich mit Geflügel, Eiern und Gemüse zu versehen, hatte Kartoffeln gebuddelt und eine Schweineherde zusammengetrieben.

Er war bis in die nächsten Städte gefahren, in denen er überall das gleiche Bild getroffen. Aber wo er auch hinkam, schlossen sich ihm die Pferde an, liefen mit ihm, und wenn der Rappen vor dem Wagen müde wurde, dann ließ er ihn laufen und spannte ein anderes Tier ein. So konnte er blitzschnell und stundenlang ohne Unterbrechung fahren. Die Pferde waren dann mit ihm in die Stadt gekommen, und er hatte sich einen Spaß daraus gemacht, sie in die Häuser hineinzuführen. Er ließ die Türen offen, und als es kälter wurde, fanden sie von selbst den Weg zu den Ställen, liefen nur des Morgens hinaus in die Felder, um sich ihre Nahrung zu suchen.

Er meinte, daß sie doch viel angenehmere Mitbürger seien als die Menschen, und als er eines Tages das Parlamentsgebäude aufgeknackt hatte, kam ihm der Gedanke, seinen Lieblingen hier ein Fest zu bereiten. Er arbeitete zwei Tage rastlos, um die Bänke heraus zu schaffen, dann war Platz für die Tiere in dem großen Saal. Er trieb sie zusammen, füllte die Pulte mit Hafer, und nun standen sie da, knuspernd und stampfend, sich zuweilen beißend und schlagend, dann aber friedlich wieder zu dem Pulte zurückkehrend.

Da hielt Kreßner ihnen eine Rede, eine wunderliche Rede war es, ein Durcheinander, ein Niederschlag dessen, was er in dieser Zeit, wo ihm plötzlich der Begriff Buch aufgegangen war, kunterbunt in seinen Schädel aufgenommen.

Es lohnt sich nicht, das wiederzugeben, denn gehört haben es nur die Rosse, und mitgeschrieben hat es keiner, aber wenn der Aloys Kreßner nicht früher so menschenfern gelebt hätte und wenn Bosheit des Gemüts und nicht bloß der Faust seine Art gewesen wäre, so hätte man meinen können, er hätte diese Versammlung von Rossen expreß dort ins Parlament zusammengeholt, um sich am Spiegelbild der Vergangenheit zu lächern.

Der kalte Winter zwang ihn zum Stubenhocken. Er saß wie die Milbe im Speck und fraß sich fett. Die Konserven reichten noch für manches Jahr, ans Sparen dachte er nicht, denn er glaubte nicht an den Bestand dieses Schlaraffenlebens. Irgendwoher würden schon einmal die Menschen wiederkommen und ihn versagen. Er heizte mit allem, was er Brennbares fand, wenn er zu faul war, Kohlen zu schleppen, und lag mit der Zigarre und einer Flasche Schnaps den ganzen Tag auf der Bärenhaut. Dabei schmökerte er und fand instinktiv das, was für ihn paßte, Kriminalromane, Liebesgeschichten der Marlitt und Genossen. Darüber kam ihm mit dem Frühling die Sehnsucht nach der Weiblichkeit. Weil er sie aber nicht lebend haben konnte, so brachte ihn ein Speisezettel auf den Einfall, den Wachspuppen in den Warenhäusern ein Diner zu geben. Er schleppte sie, Männlein und Weiblein, zusammen, staffierte sie mit den üppigsten Kleidern aus und setzte sie um den Tisch. Das Essen verlief sehr harmonisch, da die Gäste bescheiden waren und gegen die Behauptungen des Hausherrn keinen Widerspruch erhoben.

Weil sie ihm auf seinen Zutrunk nicht antworteten, so trank er für sie mit, und dadurch kam er allmählich in eine recht heitere Stimmung, und erst als die Puppe, die er mit dem Gefängnisdirektor identifiziert hatte, auf seine Liebenswürdigkeiten gar nicht eingehen wollte, wurde er böse und hieb dem Wachskopf eine Maulschelle, daß er in Stücke sprang.

Der Anblick erfreute ihn, und so ging er herum, schlug jeder Figur, nachdem er sie gebührend angeredet hatte, mit der Faust auf die Nase, sich so für die Unbill eines ganzen Lebens an dem Abbild der vermeintlichen Urheber rächend. Auch Waldl fand das Spiel erheiternd.

Dann schritt Kreßner befriedigt aus dem Raum, in der Hand einen großen Leuchter mit Wachskerzen. Da sah er in der Spiegelscheibe des Vorzimmers sein Ebenbild auf sich zukommen, er erkannte sich nicht, erschrak, und weil er aus alter Gewohnheit immer einen Revolver bei sich trug, so knallte er in den Spiegel hinein. Der zersplitterte krachend, und als ein Trümmerstück Kreßner an den Kopf flog, überkam ihn eine rasende Wut. Er ergriff einen Stuhl und schlug alles um sich herum kurz und klein, bis er von Alkohol und Anstrengung ermattet auf eine Ruhebank taumelte und schlief.

Als er am folgenden Morgen erwachte und die Trümmer sah, ärgerte er sich, denn es war ja doch sein Eigentum, das er zerschlagen, und in der Wut darüber begann er weiter zu toben.

Der Frühling steckte ihm arg in den Knochen, er bekam seine alte Wanderlust, und weil er keinem etwas gönnte außer sich, so steckte er kurz entschlossen das Haus in Brand.

Es flammte schnell hoch, und bald griff das Feuer weiter.

Da mußte er sich vor seinem eigenen Werk retten, schirrte ein Pferd ein, nahm Waldl am Fell in den Wagen und raste los, gefolgt von der Herde Rosse, die ihn nie verließ, wenn er sich auf der Straße zeigte.

Das Feuer prasselte hinter ihm her, die Hunderte von Hufen krachten auf der Straße wie ein Donnerwetter, in der Stadt explodierten jetzt Benzinfässer und Munitionsreste, es war ein höllischer Lärm, und Kreßner bekam es mit der Angst. Er peitschte auf den Gaul ein und trieb ihn zu wildem Rasen, bis er schließlich zu Boden stürzte, der Wagen sich überschlug und den Mann unter sich begrub.

Er kam zu sich, weil ihm Waldl das Blut von der Stirne leckte.

Da richtete er sich hoch. Er war auf einem Berg und sah zu seinen Füßen die Stadt, die ein Flammenmeer war.

Rings um ihn weideten friedlich die Pferde, und diese brennende Stadt war so fern, so fern.

Der Blutverlust hatte ihn abgekühlt, er sah gleichmütig da hinunter und fing an, sich an dem Anblick zu freuen. Das erinnerte ihn an frühere Zeiten, an Mord und Plünderung und Leben mit den Menschen.

Er fand sich in seinem Element und streichelte dem Hunde den Kopf. Der wedelte mit dem Schweif und bestätigte ihm die Richtigkeit seiner Empfindung.

Am Morgen sank die Glut, eine ungeheure Rauchfahne stand am Himmel und wies Aloys Kreßner den Weg in die Ferne.

Er fühlte sich befreit von der Last der Zivilisation, die auf ihm gelegen hatte, und die er mit Faustschlägen in die Wachslarven, mit dem Feuerbrand in die Paläste von sich geschleudert hatte. Er war wieder Aloys Kreßner, der Strolch, der Menschenfeind mit dem warmen Herzen. Denn sein nächster Gedanke war an das Pferd, das gestürzt war. Es lag mit gebrochenem Genick in den Scherbäumen des Wagens.

Zehntes Kapitel.

Da nahm er seinen Weißdornknüppel, pfiff dem Waldl und ging hinein in den Frühling, wanderte durch Dörfer und Städte und fand sie leer.

Er wanderte rastlos und suchte die Menschen. Bei jeder neuen Stadt, jedem neuen Dorf hoffte er neu und ward enttäuscht, die Welt war leer.

Sie schien es. Denn eines Tages stand er doch einem Menschen gegenüber, einem, der lebte, wie er, der Fleisch und Bein war.

Sie starrten sich an, als sähen sie Gespenster. Der andere war ein kleiner, untersetzter Kerl in mittleren Jahren, der ordentlich angezogen war, wie ein braver Bürgersmann, und mit einem leichten Stöckchen in der Hand spazieren wanderte, als habe er seine Tagesarbeit eben hinter sich.

Jetzt gingen sie aufeinander zu, aufeinander los, im nächsten Augenblick hatten sie sich an der Kehle, schlugen aufeinander ein in Wut und Verzweiflung und Angst.

Es wußte nachher keiner von ihnen, wer angefangen hatte und warum sie es eigentlich getan, aber sie schlugen und kratzten und bissen sich, wie die wilden Tiere, die in ihrem Jagdbereich keinen Fremden dulden und deren Mut die Furcht erhöht.

Sie ließen endlich voneinander ab und hockten sich gegenüber, blutig, zerzaust, atemlos, jeder vom andern erwartend, daß er von neuem anfangen würde, und begannen zu reden.

Als sie merkten, daß sie einander verstanden, daß sie die gleiche Sprache redeten, entspannte sich ihre angstvolle Erwartung. Sie nahmen eine bequeme Stellung ein, noch sorgsam jede Bewegung des andern überwachend, aber doch schon vertrauender.

„Wer bist du, Mensch?" fragte Kreßner.

„Du sagst es, ein Mensch; und du, du Fuchs, bist du der Teufel?"

„Ich bin, wer ich bin, was geht's dich an?"

„Du hast zuerst gefragt!"

„Wo kommst du her?" tückschte Kreßner.

„Ich bin hier, ich komme von nirgendwo. Ich bin geblieben, als sie gingen."

„Wer ging?" fragte Kreßner.

„Die Menschen!"

„Wo sind sie hin?"

„Ich weiß es nicht!"

„Sind sie alle tot?"

„Die gingen, lebten, als sie gingen."

„Warum bliebst du?"

„Ich wollte bleiben, und du?"

„Ich komme!"

„Woher?"

„Aus den Bergen!"

„Was schaffst du?"

„Nichts!"

„Wovon lebst du?"

„Von der Luft!"

„Red' vernünftig, du!"

„Willst du drohen?"

„Willst du noch mehr?" — Und Aloys zeigte seinen Stock.

„Laß den Knüppel. Was fingst du an zu schlagen!"

„Du warst es!"

„Nein, du!"

„Du!"

„Du!"

Es hätte nicht viel gefehlt, sie wären wieder aufeinander losgegangen. Aber sie spürten die Stöße und Püffe noch allzu sehr.

„So laß schon!" sagte der Kleine. „Wenn du es durchaus willst, bin ich es gewesen!"

„Und warum?"

„Weil ich hier der Herr bin!"

„Der Herr bist du?" lachte Kreßner.

„Der Herr der Erde!" sprach der Kleine. „Soweit du blickst, ist alles mein!"

„Wer gab es dir?"

„Niemand!"

„Woher hast du es denn?"

„Es blieb mir, als ich blieb!"

„Dann bist du nicht der Herr!" sagte Kreßner. „Der Herr bin ich!"

„Woher du?"

Hosted by Google

„Ich bins!“
„Mit welchem Recht?“
„Dem Recht des Stärkeren!“
„So zeig es!“
Sie gingen wieder aufeinander los und umschlangen sich, rangen miteinander.

Jetzt war die erste Wut gewichen, jetzt war der Kampf zäh, planmäßig; es zeigte sich, daß Kreßner verweichlicht war im Wohlleben der letzten Monate.

Seine Kräfte ließen nach, und der Kleine zwang ihn unter sich, drückte ihm das Knie auf die Brust, daß ihm der Atem verging.

„Laß ab!“ keuchte der Strolch.
„Wer ist der Stärkere?“ lachte der Wicht.
„Ich!“ knurrte Kreßner.
„Wer?“ Der andere preßte fester.
„Laß . . .“
„Wer ist der Stärkere?“
„Du!“ stöhnte Kreßner.
Der Kleine ließ nach. „Gut, daß du es einsiehst!“
„Laß mich gehen!“ bat Kreßner.
„Damit du wieder anfängst?“
„Du warst es doch!“
Das Knie des Kleinen antwortete zentnerschwer. Er machte sich's bequem auf Kreßners Brust.

„Höre“, sagte er gemütlich. „Ich bin kein Unmensch. Willst du leben bleiben und mit mir leben, so schwöre Frieden. Ich bin lange ganz allein gewesen, und Platz ist für zwei hier!“

„Was soll ich schwören?“

„Daß du Frieden halten willst und mir das Leben gönnen, das ich dir jetzt schenke!“

„Ich schwöre!“

„Halt, bei was schwörst du?“

„Bei was du willst!“

„Was ist dir heilig?“

„Nichts!“

„Das gefällt mir. So schwöre beim Nichts!“

Kreßner lachte, trotz der unbequemen Lage und Gefahr.

„Also gut, ich schwöre beim Nichts, daß ich Frieden halten will, wenn du ihn hältst.“

„Das schwöre ich dir auch!“ sagte der Kleine und sprang auf, reichte ihm die Hand und zog ihn hoch.

„Ich bin der Knud Knudson, daß du mich nennen kannst!“ sagte er ruhig.

Elftes Kapitel.

Knud Knudson war ein Dickkopf, ein Eigenbrötler, ein ungeselliges, grobes Vieh, ein Mechaniker, der sein Leben mit Bastelein und Erfindereien hingebracht und nichts geschafft hatte.

Er war durch irgend einen Zufall, fast ein Versehen, unter die Gelben geraten. Aber an ihm war die Hypnose des kleinen Arztes abgeprallt, wie die Pfeile eines Wilden von einem Panzerturm. Er hatte sich die Impfung gefallen lassen, weil er ohnehin gern an sich herumdokterte und das Geheimnisvolle ihm gefiel.

Als dann das Sterben einsetzte, er zu seiner eigenen Verblüffung leben blieb und der Auszug stattfinden sollte, da verschwand er. Sein Pate merkte es erst, als sie schon in Wien waren, und weinte ihm keine Träne nach.

Knud Knudson aber hatte gewußt, was er tat.

Jetzt war er der Herr, wie er zu Aloys Kreßner gesagt. Ihm gehörte die Erde, soweit er wollte, und niemand sollte sie ihm wieder rauben.

Jetzt konnte er seinen Plänen leben, Nahrungssorgen gab es nicht mehr, kein Mensch würde mehr Einspruch erheben gegen seine Versuche.

Alle Mittel standen zu seiner Verfügung. Daß ihm keiner einen Handreich tun könne, das machte ihm zunächst wenig Sorge, er wußte mit seinen Bärenkräften auch ohne fremde Hilfe fertig zu werden.

Aber es ging schließlich doch nicht. Sein Plan war der Bau eines Flugzeuges, das sich durch die Flügel selbst, wie die Vögel, fortbewegen könne. Er hatte den Motor, die Verwindungen und alles Erforderliche fertig, aber das Zusammenstellen wollte ihm allein nicht gelingen.

Dazu brauchte er Hilfe, und darum gab er seiner ersten Regung, den Aloys Kreßner, der seine Kreise stören konnte, totzuschlagen, nicht nach. Er begnügte sich, ihm seine Kraft zu zeigen und ihn dann zu seinem Arbeitssklaven zu machen. Das erzählte er ihm ganz ruhig, ganz gemütlich, überzeugt, daß der andere seine unbedingte Überlegenheit anerkennen und sich ihm unterwerfen würde. Er hatte ihm ja das höchste Gut geschenkt, das Leben. So mußte er ihm zeit dieses Lebens dankbar sein.

Durch solch unerschütterliches Zutrauen zu sich zwang er tatsächlich den weichen, entschlußlosen Strolch in seinen Bann, so daß er auch nicht im entferntesten an Widerstand dachte.

Knud Knudson war eine Herrennatur, Aloys Kreßner der geborene Sklave, den nur keiner bisher zu bändigen gewußt hatte.

Der kleine Wicht hielt den großen Kerl in ständiger Angst und Abhängigkeit, prügelte ihn bei jeder Gelegenheit windelweich, um ihm dann wie einem Hund zu verzeihen.

So kam es allmählich zu einem Verhältnis zwischen den Männern, das beide befriedigte.

Kreßner zeigte sich anstellig, bewunderte restlos, was Knudson tat, und half ihm getreulich bei seinen Arbeiten.

Als das Flugzeug montiert war und nun eigentlich der erste Versuch erfolgen konnte, da begann Knudson eine andere Arbeit.

Kreßner fragte ihn erstaunt, wann er losfliegen würde.

„Ich?“ sagte Knudson. „Nie! Das Ding ist fertig! Mag fliegen, wer Lust hat. Ich weiß, daß es gehen wird. Ich weiß es so genau, daß ich mich auch vom Gegenteil nicht überzeugt halten würde, wenn ich mir dabei den Hals bräche. Daran liegt mir aber gar nichts. Wenn die Menschen wieder kommen, können sie es ja riskieren. Ich habe erreicht, was ich wollte. Setz' du dich doch rein und fliege los! Ich sage dir, es geht.“

Kreßner schritt folgsam zu der Maschine. „Halt, bleib davon! Du bist zu dämlich!“ rief Knudson.

Der Strolch gehorchte wie immer.

Sie schoben das Ding in einen Schuppen, und Knudson sprach nie wieder davon.

Sie taten vier Wochen gar nichts, schliefen, aßen, rauchten und tranken, und Kreßner mußte zuhören, wie Knudson erzählte. Er log entsetzlich. Hörte man ihn, so gab es keine Heldentat, die er nicht ausgeführt, keinen klugen Gedanken, den er nicht gehabt und großmütig den andern geschenkt hatte.

Der Plan der Austilgung des ganzen Menschengeschlechtes war natürlich von ihm ausgegangen. Der kleine Arzt war sein Werkzeug. Er hatte ihn nicht nur zur Erfindung des Peststoffes verleitet, der ganze Mann war seiner Hände Werk, eine von ihm aus Wachs und Erde geknetete Figur, der er Atem eingeblasen hatte.

Hatte er wieder solch eine ganz unerhörte Lüge ausgedacht, dann mußte Aloys erklären, daß er es glaube. Tat er es nicht, so bekam er Prügel, bis er schwor, alles für bare Münze zu nehmen.

Dadurch kam er immer tiefer in des Wichtes Gewalt.

Eines Tages sagte Knudson:

„Ich brauche ein Weib!“

Aloys starrte ihn an.

„Ich brauche ein Weib!“ brüllte Knudson.

„Ich habe keins!“ stotterte Kreßner.

„Esel, das weiß ich, beinahe hätte ich gesagt, ich brauche keines, denn ich habe dich ja, und du bist das dümmste alte Weib, was mir je begegnet ist. Ich will aber ein junges Weib! Hol mir eines!“

Gehorsam stand Kreßner auf.

„Wo willst du hin?“

„Dir ein Weib suchen!“

„Schafskopf! Wo denn?“

„Das weiß ich nicht!“

„Aber ich weiß es!“ sagte Knudson ganz ruhig. „Wir werden es zusammen suchen. Mach' den Wagen fertig!“

Nach zehn Minuten stand der Wagen mit zwei Pferden vor der Tür.

„Esel“, sagte Knudson, anders nannte er Kreßner überhaupt nicht mehr. Der hatte schon beinahe vergessen, daß er noch einen Namen hatte.

„Esel, glaubst du, ich fahre mit Pferden, wenn ich zu den Menschen will? Komm mit!“

Sie gingen zum Bahnhof. Da stand, blank zwischen allem verfallenden Gemäuer und Gerümpel, ein Schienenauto, das Knudson immer sorgfältig gepflegt hatte. Benzintanks waren darauf montiert.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wärmewirtschaft und das deutsche Volk.

Von Dipl.-Ing. zur Nedden, Geschäftsführer der Sachverständigenausschüsse des Reichskohlenrats.

Wärmewirtschaft galt bis vor kurzem ausschließlich als eine Sache der Ingenieure und Techniker, gerade so, wie man früher die Politik den Politikern, die Heilung von Kranken den Ärzten ausschließlich überließ. Das hat sich gewandelt. Daß die Gesundheitspflege, die jeder einzelne übt, wichtiger ist als die Tätigkeit der Ärzte, weiß heute jedes Kind (nicht immer die Erwachsenen). Und daß eine gute Politik sich letzten Endes nur aufbauen kann auf der aufgeklärten und aufklärenden persönlichen politischen Mitarbeit jedes Staatsbürgers und jeder Staatsbürgerin auf ein gemeinsames großes Ziel hin, — auch das beginnt allmählich ins Bewußtsein des deutschen Volkes überzugehen.

Die Wärmewirtschaft ist durchaus keine lediglich technische Angelegenheit. „Wärmewirtschaft treiben“ heißt: mit der Wärme verständnisvoll wirtschaften. Nicht Brennstoffe um jeden Preis sparen oder entbehren lernen und frieren, sondern mit weniger und billigeren Brennstoffen mehr Wärmewirkung zu erzielen — darauf kommt es an!

Die Technik hat längst den Weg hierzu gewiesen. Wenn alle Errungenschaften und Erkenntnisse der Wärmetechnik von heute ab in die Wirklichkeit umgesetzt würden, so könnten wir mit weniger als der Hälfte der jetzt verfeuerten Brennstoffe die gleichen Leistungen erzielen, in der Werkstatt, wie im Hause. Ebenso wie unsere Lebensdauer und Leistungsfähigkeit gewaltig steigen würde, wenn jeder von uns alle Kenntnisse und Erfahrungen der Ärzte entschlossen durch gesundheitsgemäße Lebensführung nutzen würde. Nicht von den Ärzten, nicht von neuen wärmetechnischen Erfindungen, die wir vielleicht nicht einmal verstehen könnten, dürfen wir die Behebung der Brennstoffnot erwarten, sondern jeder einzelne muß nach Kräften mithelfen mit der Wärme hauszuhalten.

Wer ein Zündholz achtlos vergeudet, — wer Leitungswasser nutzlos rinnen läßt, das durch kostbare Wärmeenergie in die Wohnung hinein gepumpt wurde, — wer die Wärme seines zentralbeheizten Zimmers durch Öffnen des Fensters, statt durch Regulieren des Ventiles herabsetzt, — jeder versündigt sich an einem der kostbarsten Güter, die wir besitzen, an der Wärme. Der Verwaltungsbeamte, der seine Gebäudeheizungen nicht heiztechnisch überwachen läßt, — der Direktor, der die Abfallwärme seiner Maschinen in die Luft sendet, statt sie zu nutzen, — der Heizer, der den Zug nicht richtig regelt, — der Maschinist, der die wärmeübertragenden Flächen seiner Maschinen nicht sauber genug hält, — der Mieterausschuß, der die Zentralheizungskessel von Kesselstein und Ruß zu säubern verabsäumt, — der Hauswirt, der die Öfen und Herde verfallen läßt, bis sie Falschluft einsaugen, — die Hausfrau, die mit weitgeöffnetem Zugschieber den Schornstein heizt, statt ihre Herdplatte, — sie alle, alle tragen bei zum Elend unseres Vaterlandes. Deutschland ist nicht mehr das kohlereiche Land von ehedem, wo es auf eine Schaufel, eine Tonne Kohlenverbrauch mehr oder weniger nicht so genau ankam. Selbst wenn die Ruhrbesetzung aufgehört haben wird, — und sie wird zuschanden werden! —, werden wir noch immer um ein Drittel unserer Kohlenschätze ärmer sein, als vor dem Kriege. Dieses fehlende Drittel gilt es, durch bessere Ausnutzung der verbleibenden zwei Drittel auszugleichen, — und dazu muß jeder mithelfen!

Das ist kein Opfer! Kommen doch auf jeden Deutschen jährlich fast 4 Tonnen Stein- und Braunkohlenverbrauch (etwa halb und halb), und stellen diese Mengen doch heute weit über 7 Millionen Mark dar! Diese muß ein jeder von uns aufbringen, — in Form des Einkaufs von Kohlen, — in Form von Eisenbahnfrachten, die sich auf der Eisenbahnbetriebskohle aufbauen, — in Form von unzähligen Fabrikationskostenanteilen, die in jeder Ware stecken, deren fast keine heute ohne Hilfe von Kohlen hergestellt wird! Am Haushaltsbudget jedes Einzelnen wird die bessere Ausnutzung der Kohle hundertfältig spürbar.

So ist die zielbewußte Wärmewirtschaft eine der ganz großen, grundlegenden Voraussetzungen der wirtschaftlichen Selbstbehauptung unseres Volkes. Wie jede große nationale Aufgabe kann sie nur zum Erfolg führen, wenn jeder mitarbeitet, — nicht auf neue Erfindungen wartet, sondern selbst mit gesundem Menschenverstand, ein wenig Nachdenken und gutem Willen und unter Beratung durch Sachverständige Hand anlegt, seine Heizanlage so modern oder unmodern sie sei, in guten Zustand zu setzen, gut zu warten und bedachtsam zu befeuern.

Alle Bestrebungen, die auf dieses Ziel hinlaufen, haben seit Jahren im Sachverständigenausschuß des Reichskohlenrates für Brennstoffverwendung einen gemeinsamen Mittelpunkt gefunden. Industrielle Verbände haben auf sein Betreiben besondere praktisch-wissenschaftliche Fach-Wärmestellen gegründet, — die Dampfkesselüberwachungsvereine sind allgemein dazu übergegangen, sich besondere, ausschließlich der Pflege der Wärmewirtschaft dienende Abteilungen einzurichten, — unablässige Belehrung des industriellen Betriebspersonals, vom Direktor bis zum Heizer, reger Gedankenaustausch in Kongressen, durch Bücher und besondere Zeitschriften findet statt, gefördert und getragen von der „Hauptstelle für Wärmewirtschaft“ in Darmstadt und Berlin. Diejenigen Sachverständigen des Reichskohlenrates, die für die häuslichen Feuerstätten in Frage kommen, haben in einem Sonderausschuß für Hausbrandfragen vor allem für Verbreitung des Sinnes für das Haushalten mit Wärme und der nötigen elementaren Kenntnisse in der Bevölkerung Sorge getragen. Einrichtung von Heizberatungsstellen in über 250 Städten Deutschlands, Ausstellungen, Kurse, Vorträge, Schaffung von Merkblättern und geeigneter, gemeinverständlicher Kleinliteratur, Umformung der Bauordnungen, — dies sind einige der Wege, die dieser Ausschuß eingeschlagen hat. Vor allem aber hat er sich das Verdienst erworben, durch einen groß angelegten, finanziell vom Reichskohlenrat reich unterstützten Werbefeldzug unsere Schullehrer zu ertüchtigen, die heranwachsende Generation im Haushalten mit der Wärme zu schulen. Über 20000 Lehrer haben in den vergangenen 6 Monaten diese von der Hauptstelle für Wärmewirtschaft im Auftrage des Reichskohlenrates abgehaltenen Lehrtage bereits besucht.

Auch die folgenden Beiträge dienen der Verbreitung wärmewirtschaftlicher Kenntnisse in weitesten Kreisen. Mögen sie Verständnis wecken für die gewaltige Bedeutung dieser Fragen für unser ganzes Volk und seine wirtschaftliche Selbstbehauptung und Weltgeltung, — mögen sie in jedem Leser den Willen wecken, mitzuhelfen zu seinem Teile, — möge dieses gemeinsame Streben aller einzelnen Staatsbürger zu einem klar erkannten Ziel hin ein neues Band der Einigkeit und Kraft um uns alle schlingen! Glückauf, aus Nacht zum Licht!

Hosted by Google

Ofenplatte, die Heilung des Tobias darstellend.

Mustetrgüliger Louis-XVI.-Ofen in Erfurt.
(Girlanden geschmiedet.)

Ofenplatte, Jesus am Ölberg darstellend.

Alterer Landkochofen, Hessen-Nassau.

Ofenplatte. Bourbonwappen.

Alter Kirchenofen mit Hochzeit zu Kana.

Ofenplatte, Abners Tötung durch Joab darstellend.

Ofenplatte, Absaloms Tod darstellend.

Ofenplatte, die Anbetung der heil. drei Könige darstellend.

Zur Geschichte des eisernen Ofens.

Hosted by Google

Über die Geschichte des eisernen Ofens.

Eiserne Ofenplatte, das Opfer Abrahams darstellend. Unten zwei Medaillonporträts.

Wollte man den Begriff „eiserner Ofen" so weit fassen, daß man jeden aus Metall gefertigten Heizgegenstand darunter versteht, so müßte man für die Beschreibung von eisernen Öfen in der Geschichte weit zurückgreifen. Man müßte über die metallenen Becken berichten, die uns aus dem alten Rom bekannt sind und die auch die noch ältere chinesische Kultur schon gekannt hat. Daran würden sich dann bis ins Mittelalter, ja bis in die Neuzeit hinein, die aus Metall gefertigten Kamine anschließen. Im eigentlichen Sinne versteht man aber unter einem eisernen Ofen einen aus Eisen bestehenden Heizapparat, der eine Feuerung und einen Abzug zur Fortführung der Abgase besitzt. Diese Öfen haben sich aus dem älteren Kachelofen heraus entwickelt.

Um überhaupt ihren Zweck, das Zimmer zu heizen, erfüllen zu können, mußten die damaligen Kachelöfen sehr groß gewählt werden, so daß sie zuviel Platz fortnahmen. Es waren große, ins Zimmer hineinreichende Kästen, die von außen mit Holz befeuert wurden, damit kein Rauch ins Zimmer dringen konnte. Man erkannte mit der Zeit, daß man die Wirkung dieser Öfen wesentlich steigern könnte, wenn man die Kachelmassen durch Eisenplatten ersetzte, die sowohl die Wärme besser leiteten, als auch durch Strahlung eine wesentlich schnellere und günstigere Erwärmung hervorriefen. So kam man dahin, den ganzen Ofen aus eisernen Gußplatten herzustellen, wodurch er kleiner gehalten werden konnte und trotzdem Besseres leistete.

Die Ofenplatten wurden in erster Zeit nach Holzmodellen in offenem Herdguß hergestellt, zu deren Anfertigung die ersten Künstler der damaligen Zeit herangezogen wurden. Die daraus verständliche Kostbarkeit erklärt es, daß sie nur für bevorzugte Baulichkeiten, Schlösser und große öffentliche Gebäude in Frage kamen. Die älteste Ofenplatte soll die Jahreszahl 1488 getragen haben.

Dieses Alter der ersten eisernen Öfen findet sich auch dadurch bestätigt, daß im 15. Jahrhundert in Köln bereits die „Eisenofenmacher" unter den städtischen Handwerkern aufgeführt werden. Aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts sind dann eine Reihe von kostbaren eisernen Öfen bekannt und Ofenplatten auf uns überkommen, die künstlerische Prachtstücke öffentlicher und privater Sammlungen geworden sind.

„Nachdem man einmal die Vorteile der eisernen Öfen praktisch erprobt hatte, fanden sie Eingang in die Häuser der Wohlhabenden, und zwar so allgemein, daß die Anschaffung eines solchen Ofens sehr häufig das erste Geschenk war, welches der Neuvermählte oder dessen Angehörige der Frau oder dem neuen Haushalt stifteten."

Die schon im 16. Jahrhundert anfangende und im 17. Jahrhundert sich fortsetzende Teuerung des Holzes zwang dazu, sparsam mit diesem Brennmaterial umzugehen. Es finden sich aus diesen Zeiten eine Reihe von Veröffentlichungen, wie man Öfen herstellen mußte, um mit einem Minimum von Brennmaterial auszukommen. In diesen Veröffentlichungen kann man nun verfolgen, daß sich der eiserne Ofen von der Kastenform, die er von dem Kachelofen übernahm, losmacht und Formen findet, die seinem Material und seiner Verwendung mehr angepaßt sind. So sind in diesen Zeiten schon Bilder veröffentlicht, die Öfen zeigen, die Ähnlichkeit mit dem heute noch üblichen Ofen irischen Systems haben, wenngleich bei dem zur Verfeuerung kommenden Holz an eine Füllfeuerung noch nicht gedacht werden konnte. Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts regt sich dann gewaltig der Erfindergeist auch auf diesem Gebiete, und es werden die verschiedenartigsten Öfen auf den Markt gebracht. Auch die Kritik regt sich, und in zahlreichen Abhandlungen werden die Öfen auf ihre Zweckmäßigkeit untersucht. Weil in diesen Zeiten der Brennstoff, die Kohle, noch reichlich und damit billig zur Verfügung stand, so waren es in erster Linie hygienische und ästhetische Gesichtspunkte, die in den Vordergrund traten.

Eiserne Ofenplatte, das Gleichnis vom verlorenen Sohn darstellend.

Die Grundsätze, nach denen in heutiger Zeit eiserne Öfen gebaut werden, sind andere geworden. Aus hygienischen Gründen werden heute alle Verzierungen fortgelassen. Glatte Linien und glatte Oberflächen, an denen der Staub schwer haften bleibt und schnell zu entfernen ist, sind für die äußere Form maßgebend. Daneben soll der eiserne Ofen bei guter Heizleistung so konstruiert sein, daß er die Brennstoffe gut ausnutzt. Wie viele andere Industrien sich nach dem Kriege umgestellt haben, so hat auch die Eisenofen-Industrie sich zur Aufgabe gemacht, der heutigen Zeit gerecht zu werden und beste Qualitätsarbeit zu liefern.

Wie ein eiserner Ofen entsteht.

In der weiträumigen, staubigen Gießereihalle sind die Former damit beschäftigt, die Gußformen für die Ofenplatten, Türen, Füße und alle Gußteilchen, die an den Ofen angebracht werden, anzufertigen (Abbild. 1).

Den Formstoff bildet ein besonderer Formsand, welcher in der Sandaufbereitung gesiebt und auf Sandtrockenanlagen ausgetrocknet ist. Die für den Ofenguß übliche Formerei in Formkästen erfolgt derart, daß das Modell in den Formkasten eingelegt und von Formsand umgeben wird. Vielfach lassen sich die hierfür nötigen Handgriffe ersetzen durch mechanische Apparate, wie wir sie neuerdings in den Formmaschinen in technisch weitgehend vervollkommneter Art finden. — Ist die Gußform hergestellt und das Modell aus dem Formkasten entfernt, so kann der Guß selbst von statten gehen. Das flüssige Eisen wird dem Kupolofen (Abbild. 2) entnommen, in welchem die verschiedenen Roheisen- und Brucheisen-Sorten gattiert und mit Hilfe von Koks geschmolzen werden. Der Abstich, d. h. die Entnahme des flüssigen Eisens aus dem Ofen, erfolgt im allgemeinen zu einem Zeitpunkt, wo eine große Anzahl von Formern ihre Formen fertiggestellt haben, so daß man das Eisen aus dem Ofen längere Zeit herausfließen lassen kann. Das flüssige Eisen wird entweder von den Formern direkt in ihren Gußpfannen aufgefangen, oder in fahrbaren Behältnissen, aus denen die Former an ihren Arbeitsplätzen das Eisen entnehmen. Der Ofenguß erfolgt am Arbeitsplatz des Formers freihändig aus der Gußpfanne heraus (Abbild. 3).

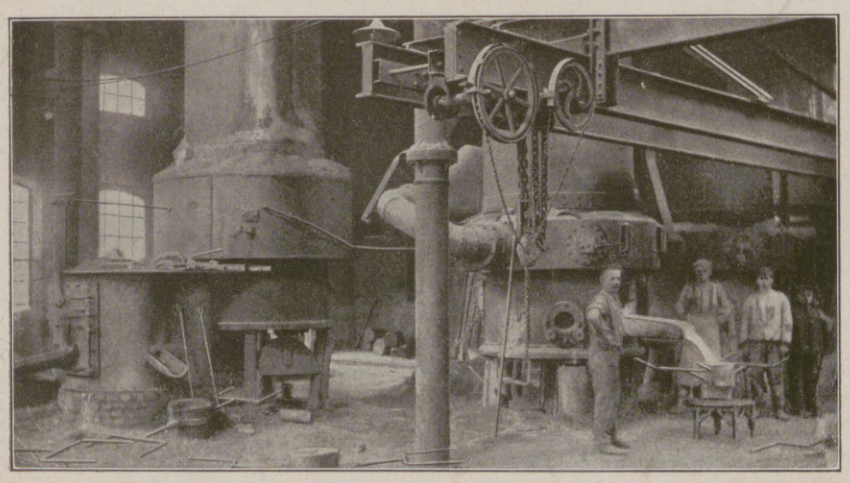
Die rohen Gußstücke sind in dem Zustand, in welchem sie nach Erkaltung des Eisens aus dem Formkasten herausgenommen werden, nicht ohne weiteres zur Weiterverarbeitung geeignet. Sie gelangen von der Gießerei in die Putzerei, wo der Formsand durch Sandstrahlgebläse entfernt wird und die Gußgrate abgeschliffen werden. Auf Abbildung 4 sehen wir rechts Sandstrahlgebläse mit drehbarer Platte, auf der die Gußstücke unter das Gebläse geführt werden.

Die Verfeinerung vollzieht sich in Gestalt der Emaillierung der Ofenplatten, Ofenfüße, Unterlagplatten usw., sowie in der Vernickelung einzelner Griffe, Knöpfe, Türen usw. Die Emaille, deren chemische Zusammensetzung ein besonderes Betriebsgeheimnis bildet, wird auf das hierzu vorgerichtete Gußstück aufgespritzt (Abbild. 5). Das feucht emaillierte Gußstück wird in Heizkammern getrocknet und sodann in den Brennofen eingeschoben (Abbild. 6). Die Vernickelung erfolgt in der Vernickelei durch Galvanisierungsverfahren.

1. Handformerei.

Die mannigfaltigen Teile gelangen nach ihrer vielfältigen Bearbeitung und Verfeinerung in die Beschlag-Schlosserei (Abbild. 7), wo sie aneinandergepaßt und zum Ofen aufmontiert werden. In der Beschlagschlosserei ruht vielleicht die größte Verantwortung des Betriebes; schadhafte Stücke dürfen nicht montiert werden, und die Dichtigkeit und damit Brauchbarkeit des Ofens hängt nahezu ausschlaggebend von der Sorgfalt ab, welche auf die Montage der Öfen verwendet wird. Die durch die erhöhte Sorgfalt in der Beschlagschlosserei bedingte Verteuerung des Preises für derartige Qualitätsöfen lohnt sich in vielfältigem Maße für den Käufer, welcher beim Betrieb des Ofens nachher weit mehr an Brennstoff erspart, als er in dem höheren Preise für das Qualitätserzeugnis einmalig ausgeben muß.

Der zusammengesetzte Ofen wird noch mit Schamotte ausgefüllt und gelangt dann auf das Lager, wo die Verpackung und Versendung erfolgt.



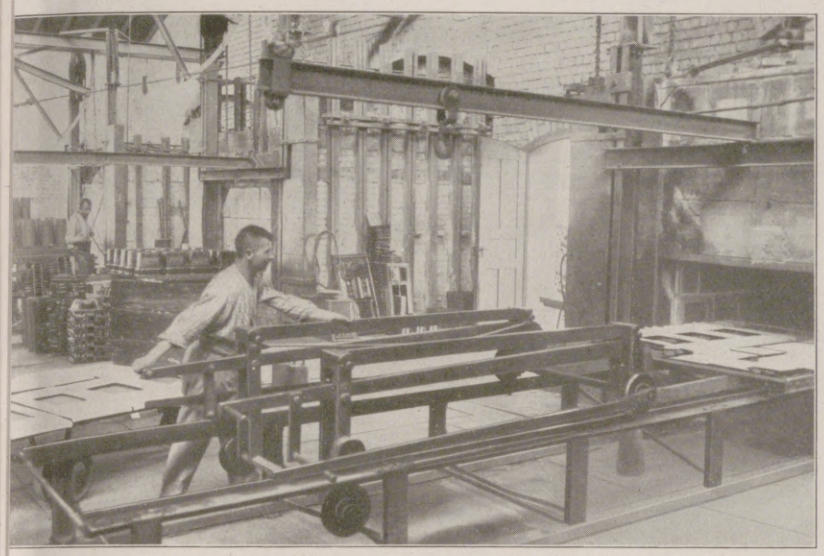
2. Kupolofenanlage.

3. Gießerei im Augenblick des Gusses.

Hosted by Google

4. Putzhaus mit Sandstrahlgebläse.

5. Auffspritzen der Emaille.



6. Emaillier-Brennöfen (Muffelöfen).

7. Beschlag-Schlosserei.

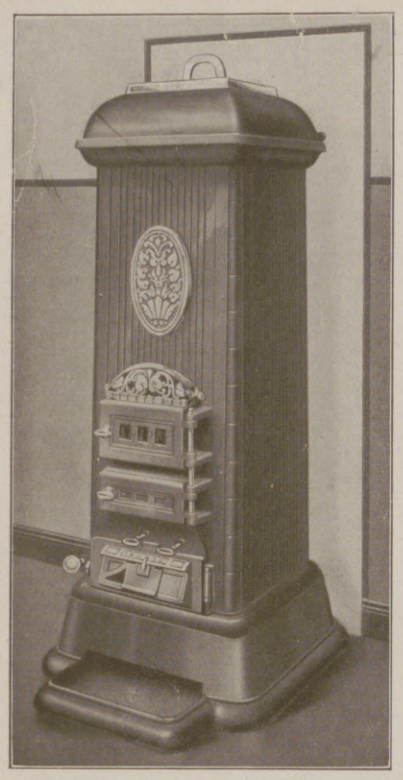
Die Herstellung des eisernen Ofens.

Hosted by Google

Die heiztechnischen Grundlagen für die Wirtschaftlichkeit des eisernen Ofens.

Von Prof. Dr.-Ing. Bonin, Aachen

In den Zeiten der Kohlennot, die wir jetzt durchleben, genügt es nicht, wenn nur bei den großen industriellen Betrieben alle Kräfte angespannt werden, den Brennstoffverbrauch herabzusetzen, sondern auch bei all den kleinen Feuerstätten des Hausbedarfs muß auf möglichst sparsame Verwendung der Kohle gedrungen werden. Das liegt sowohl im Interesse des Privatsäckels als auch der gesamten nationalen Wirtschaft. Viele Wenig machen hier ein sehr großes Viel, stand doch vor dem Kriege der sogenannte Hausbrand in seiner Gesamtheit an vierter Stelle in der Liste der Kohlenverbraucher. Der Hausbrand verzehrte mehr als die Eisenbahnen, mehr als die Gas- und Elektrizitätswerke zusammengenommen.



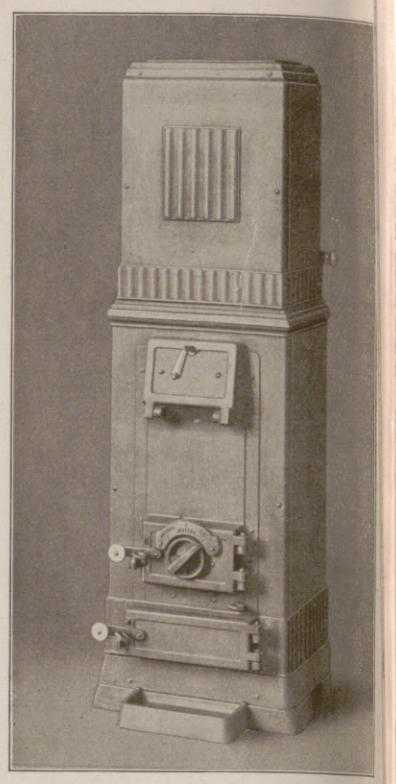
Moderner Ofen für Rohbraunkohle.

Man ist in solchen Zeiten der Not gern geneigt, eine Besserung von irgendeiner neuen umwälzenden „Erfindung" zu erhoffen, und deren schossen ja auch nach dem Kriege eine ganze Anzahl empor, die nach ihren Ankündigungen genügt hätten, unseren Brennstoffmangel in kürzester Zeit in Brennstoffüberschuß zu verkehren. Aber schließlich hat es sich sowohl auf dem Gebiet der großen industriellen Feuerungsanlagen als auch beim Hausbrand gezeigt, daß der wahre Weg zur Sparsamkeit einmal in einer aus kritischer Prüfung des Bekannten erwachsenden stufenweisen Verbesserung der bewährten Bauarten, und dann vor allen Dingen in einer sachgemäßen Betriebsweise der Öfen liegt.

Gerade auf dem Gebiete der Hausbrandöfen liegt ein Grund, von einer neuerfundenen oder zu erfindenden Bauart eine bedeutende Verbesserung zu erwarten, nicht vor, da im Prinzip auch bei einem Ofen einfachster Bauart der Brennstoff sehr gut ausgenutzt werden kann. Daher kann auch z. B. von einer prinzipiellen Überlegenheit eines Ofensystems gegenüber einem anderen, etwa des Kachelofens über den eisernen Ofen oder umgekehrt, keine Rede sein. Beide können Kohlenfresser sein, beide sind aber auch, wenn genügend Sorgfalt bei der Herstellung aufgewandt wurde und für die Instandhaltung und im Betrieb angewendet wird, in der Lage, fast den ganzen Heizwert, der in der verfeuerten Kohle steckte, in Nutzwärme umzuwandeln.

Aus allgemein gültigen wirtschaftlichen Gesetzen heraus ist es erklärlich, daß bei dem Ofen, der sich in kohlen- und eisenarmen Gegenden als Typ herausgebildet hat, dem Kachelofen, schon früher mehr auf einen sparsamen Kohlenverbrauch hingearbeitet worden ist, während bei den in kohlen- und eisenreichen Gegenden entstandenen eisernen Öfen früher mehr Wert auf billigen Anschaffungspreis gelegt wurde. Als aber auch bei den letzteren die Anforderungen an die Sparsamkeit im Betriebe sich steigerten, konnten sie, ohne altbewährte Bauarten umzustoßen, nur durch sorgfältigere Ausbildung der Einzelheiten, durch Schaffung sogenannter Qualitätsöfen, leicht diesen erhöhten Anforderungen angepaßt werden. Denn, wie gesagt, ein prinzipieller Grund, weshalb ein eiserner Ofen für dieselbe Heizleistung mehr Kohlen verbrauchen sollte als ein anderer, besteht nicht.

Moderner Siedlungsofen.



Moderner Ofen.

Um das einzusehen, braucht man nur einmal zu überlegen, in welcher Weise denn die in der Kohle schlummernde Energie in Wärme umgewandelt wird. Vorausgeschickt sei dabei, daß jedem Kilogramm eines Brennstoffes nur ein gewisses Höchstmaß an entwickelbarer Wärme innewohnt, man bezeichnet diesen Wert als den Heizwert des betreffenden Brennstoffes. In irgendeinem Ofen mehr als diesen Heizwert aus der Kohle herausholen zu wollen, wäre nutzloses Bemühen, wohl aber können wir durch genügende Sorgfalt in Bau und Betrieb erreichen, daß dieser Heizwert bis auf kleine Opfer, die wir bringen müssen, in nutzbare Heizwärme verwandelt wird.

Ihre Gäste sind ganz entzückt

wenn das Welte-Mignon ton- und klanggetreu
das Meisterspiel der ersten Klavierkünstler
in Ihrem Heim erklingen lässt.

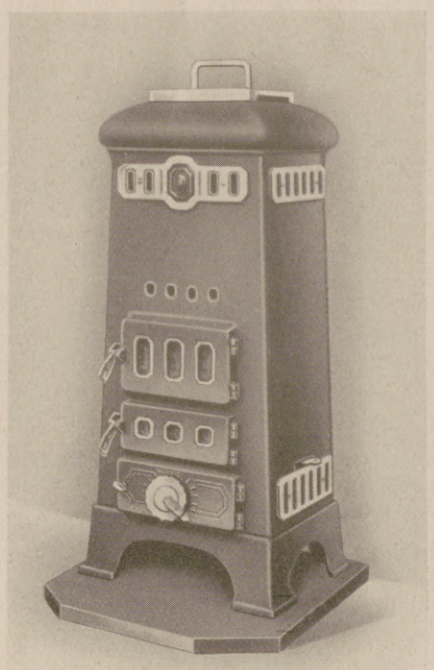
M. Welte & Söhne
Fabrik Pneumatischer Musikwerke
Freiburg i. B.

Hosted by Google

Der eigentliche Heizvorgang erfolgt in zwei Stufen. Die erste ist die Verbrennung der Kohle im Ofen, die zweite die Überführung der in der Kohle in chemischer Form gebundenen Energie in sogenannte fühlbare Wärme durch die Ofenwandungen hindurch in den zu heizenden Raum. Bei beiden Stufen können Verluste eintreten.

Die Verluste der ersten Stufe heißen Rostverlust und unvollkommene Verbrennung. Bei einem Rost mit zu großen Spalten, oder wenn zu oft in dem Feuer herumgekocht wird, oder bei Öfen mit Schüttelrost zu heftig gerüttelt wird, kann ein erheblicher Teil noch unverbrannter Kohle in die Asche fallen. Diese ist meist verloren, wenn man sich nicht nachher der zeitraubenden und schmutzigen Arbeit des Auslesens dieser kleinen durch den Rost gefallenen Kohlenstückchen unterzieht. Es ist aber leicht einzusehen, daß dieser Verlust durch eine dem Brennstoff gut angepaßte Rostkonstruktion und genügende Sorgfalt im Betriebe leicht auf ein fast verschwindendes Maß herabgedrückt werden kann.

Von unvollkommener Verbrennung spricht man dann, wenn die aus der Kohlenschicht aufsteigenden Rauchgase beim Eintritt in den Kamin noch chemisch gebundenen Heizwert enthalten, wenn also die Rauchgase teilweise aus noch brennbaren Gasen bestehen. Solche Gase können aus zwei Quellen stammen. Einmal enthalten die meisten Gase flüchtige Bestandteile, die bei Erwärmung der Kohle in Gasform entweichen. Aus diesen heiztechnisch außerordentlich wertvollen sogenannten Schwelgasen besteht z. B. das Leuchtgas. Zum anderen wird, wenn Luft an glühender Kohle vorbeistreicht, stets Kohlenoxydgas gebildet, das ebenfalls einen hochwertigen gasförmigen Brennstoff darstellt. Bei einer richtigen Feuerung muß nun genügend Luft durch die Kohlenschicht hindurchgesaugt werden, um diese Brenngase noch innerhalb des Ofens zu verbrennen. Die oberhalb der Kohlenschicht verbrennenden Gase bilden dann die eigentliche Flamme, die hellgelb leuchtet, wenn es sich um die zuerst genannten Schwelgase handelt, während aus dem Kohlenoxydgas die kleinen blauen Flämmchen entstehen, die man so oft über der Kohlenschicht im Ofen tanzen sieht. Das Entweichen von unverbrannten Gasen erkennt man dagegen daran, daß kleine Verpuffungen oder schwache Explosionen auftreten, sobald man die obere Schüttür öffnet, wodurch plötzlich genügend Verbrennungsluft zu den Gasen tritt. Durch solche unvollkommene Verbrennung können außerordentlich große Verluste entstehen, ihre Ursache ist Luftmangel, entweder infolge eines zu schwachen Kaminzuges oder infolge zu hoher und dichter Lagerung des Brennstoffes im Ofen. Man kann aber sagen, daß es nicht schwer ist, diesen Fehler zu vermeiden, so daß also die erste Stufe unseres Heizvorganges auch bei ganz einfachen Feuerungen verlustlos gestaltet werden kann.



Moderner Luftmantelofen.

Die Überführung der entwickelten Wärme an den zu beheizenden Raum geschieht nun durch die Heizfläche des Ofens. Wenn wir sie restlos überführen wollten, so müßten wir dem Ofen eine so große Heizfläche geben, daß die Rauchgase zum Schluß, beim Eintritt in den Kamin, nur noch die Temperatur des Außenraumes hätten. Das wäre aber sehr unpraktisch, denn dann müßten wir an den Ofen einen besonderen Ventilator anbauen, um die Verbrennungsluft durch die Kohlenschicht hindurchzutreiben, wie man es bei einzelnen industriellen Feuerungen macht. Viel einfacher ist es, einen Teil der entwickelten Wärme zu opfern, um den nötigen Zug dadurch zu erzeugen, daß man die Rauchgase noch heiß, sagen wir mit einer Temperatur von 150° bis 200°, in ein langes senkrechtes Rohr, den Schornstein oder Kamin, hineinschickt. So ein Schornstein soll nicht nur ein Abführungskanal der schmutzigen Rauchgase sein, sondern er muß gleichzeitig als Saugapparat dienen.

Ob nun das Opfer, das wir durch Entlassung der Rauchgase mit einer bestimmten hohen Temperatur bringen, klein oder groß ist, hängt außer von der Temperatur selbst von der für jedes Kilogramm Kohle erzeugten Rauchgasmenge, und diese wieder von der Menge der zugeführten Luft ab. Vorhin haben wir die Schädlichkeit des Luftmangels kennen gelernt. Aber auch großer Luftüberschuß ist schädlich, denn je mehr Rauchgase aus jedem Kilogramm Kohle erzeugt werden, um so größer ist die verlorene Wärmemenge, die bei einer bestimmten Abgastemperatur zum Schornstein hinaus in die freie Luft entweicht. Man könnte nun meinen, es sei anzustreben, der Kohle gerade nur soviel Luft zuzuführen, wie den chemischen Bedingungen für vollkommene Verbrennung entspricht. Das wäre aber ein Irrtum, denn bei dieser knappen Zumessung ist es unmöglich, die Luft so gleichmäßig über die Kohle zu verteilen, daß jedes Brennstoffteilchen das von ihm benötigte Luftteilchen erhält. Man muß vielmehr eine gewisse Zugabe machen, mit einem gewissen Luftüberschuß arbeiten, und erhält richtige Verhältnisse, wenn etwa das Eineinhalbfache bis Doppelte der nach den chemischen Reagenzgleichungen notwendigen Luftmenge zugeführt wird.

Notwendig ist aber, daß die ganze zugeführte Luft durch den Brennstoff hindurchgesaugt wird. Luft, die durch etwaige Ritzen und Spalten, an nicht dicht schließenden Schüttüren usw. vorbei oberhalb der Kohlenschicht angesaugt wird, ist nur schädlicher Ballast, der den Schornsteinzug schwächt und unnötigerweise Wärme mit zum Schornstein hinausführt. Diese sogenannte Falschluft ist, wie eingehende Versuche des Verfassers gezeigt haben, die Hauptquelle der Verluste, die bei einem Ofen auftreten können. Zur Zugerzeugung selbst genügt ein Opfer von 10 bis 15 Proz. der entwickelten Wärme.

Wir sehen also, daß im Prinzip jeder einigermaßen vernünftig gebaute und betriebene Ofen 85 bis 90 Proz. der in der Kohle schlummernden Heizenergie in Nutzwärme umwandeln kann.

Wie muß nun aber ein Ofen beschaffen sein und wie muß er betrieben werden, damit man mit dem eben genannten Opfer auskommen, also mit einer hohen Brennstoffausnutzung oder einem guten Wirkungsgrad arbeiten kann?

Erstens: der Ofen muß einen richtigen Rost haben, d. h. einen, der der Verbrennungsluft den nötigen Zutritt zur Kohle gestattet, ohne beim normalen Abbrand oder beim Ascherütteln eine wesentliche Menge unverbrannter Kohleteilchen hindurchfallen zu lassen. Eine genügende Größe der Roststpaltenfläche ist bei den neuen Öfen meist ohne weiteres vorhanden. Es hat sich teilweise sogar herausgestellt, daß sie eher etwas zu reichlich bemessen zu werden pflegt. Im Betriebe kann sie allerdings leicht zu klein werden, wenn sich Schlacke oder Steine in den Roststpalten festsetzen und wenn eine zu hohe Ascheschicht darauf lagert. Daher muß der Rost rechtzeitig mit dem Schüreisen gereinigt und von Asche frei gerüttelt werden. Zu groß dürfen die Roströffnungen natürlich nicht werden, und wenn im Laufe der Zeit der eine oder andere Roststab gesprungen und herausgebrochen sein sollte, ist der Rost zu erneuern. Ebenso darf nie so unvernünftig ge-

L LEICHNER BERLIN

ASPASIA

PARFUM PUDER
CREME
SEIFE

Hosted by Google

rüttelt werden, daß neben der Asche noch unverbrannte Kohleteilchen in erheblichen Mengen durch den Rost fallen.

Zweitens: Der Ofen muß dicht sein, d. h. Luft soll in ihn nur durch die Aschentür, beziehungsweise die darin angebrachte Regulieröffnung gelangen können. Nur in seltenen Fällen, bei sehr gashaltigen Brennstoffen ist es nötig, kurz nach dem Aufschütten frischen Brennstoffes sogenannte Oberluft zu geben. Aber die hierzu benötigten Öffnungen sind sehr vorsichtig auszuprobieren.

Um die Verluste durch Falschluft zu vermeiden, ist es auch notwendig, den Ofen vor jeder neuen Heizperiode an den Stellen, wo die einzelnen Teile aneinandergefügt sind, nachzudichten, wie es ja bei Kachelöfen schon längst üblich ist. Auch auf dichten Anschluß an die etwa dahintergeschalteten Ofenrohre oder Sparheizer ist zu achten. Solche Undichtigkeiten haben, abgesehen von den schon gekennzeichneten, noch den Nachteil, daß sie eine gute Reguliermöglichkeit des Ofens verhindern, er kann nicht auf schwachen Betrieb gestellt werden. Es gibt Öfen, die munter weiter brennen, auch wenn alle Türen und Regulieröffnungen geschlossen sind. Das sollte nicht sein, ein guter Ofen muß dann ausgehen. Eiserne Öfen, die undicht sind, geben damit einen ihrer größten Vorteile gegenüber dem Kachelofen, die Möglichkeit der augenblicklichen Einstellung des Kohlenverbrauchs entsprechend dem Wärmebedarf, preis.

Diese Undichtigkeiten sind es besonders, die den Wert eines Ofens herabsetzen, beziehungsweise die Preiswürdigkeit eines Ofens ist in erster Linie durch seine dichte Konstruktion bedingt, nicht durch Äußerlichkeiten, wie Vernickelung von möglichst vielen Teilen usw. Natürlich sind die Herstellungskosten und dementsprechend der Preis eines sogenannten Qualitätsofens höher als bei der vielfach im Handel befindlichen leichteren Ware. Aber dafür ist auch die durch ihn mögliche Brennstoffausnutzung bedeutend besser.

Drittens: Der Ofen muß eine im Verhältnis zu seiner Feuerung genügende Heizfläche haben. Zwischen Feuerungsgröße, Heizfläche, Zugerzeugung und Brennstoffausnutzung besteht ein inniger, allerdings zahlenmäßig nicht leicht zu durchschauender Zusammenhang, der aber durch praktische Erfahrung und wissenschaftliche Forschung ermittelt werden kann, so daß keine Schwierigkeit besteht, einen eisernen Ofen für eine verlangte Heizleistung derart zu bemessen, daß er diese Heizleistung bei einem günstigen Wirkungsgrad hergibt.

Der einfache irische Ofen, wie er im Handel erhältlich ist, ist allerdings in Bezug auf die Heizfläche nur knapp gestellt. Aber man kann ja auf leichte und schon längst übliche Weise etwa fehlende Heizfläche hinzufügen, indem man zwischen den eigentlichen Ofen und den Schornstein entweder ein genügend langes, gegebenenfalls trompetenförmig gebogenes eisernes Rohr einschaltet, oder einen gefälliger aussehenden sogenannten Abwärmeverwerter, der im allgemeinen nichts als eine besonders wirksame und dauerhafte Form einer solchen Zusatzheizfläche ist. Auch die sogenannten Torniſter oder Sturzzüge, die an einzelnen Öfen angebracht sind, bedeuten solche Zusatzheizflächen. Zu achten ist aber darauf, daß diese Zusatzheizkörper dicht sind und nicht durch zu enge Strömungsquerschnitte zu großen Zugwiderstand erzeugen. In dieser Richtung angestellte Untersuchungen haben ergeben, daß bei nicht zu leicht gebauten einfachen irischen Öfen durch Anschluß eines eisernen Ofenrohrs von ungefähr der halben Oberfläche des Ofens selbst mit Leichtigkeit Wärmeausnutzungsgrade von 85 bis 90 Proz. erreicht werden können. Qualitätsöfen ergeben allerdings auch ohne zusätzliches Ofenrohr schon je nach der Anstrengung 75 bis 85 Proz. Wärmeausnutzung. Natürlich kann ein Ofen, der an sich zu klein ist, also eine zu kleine Feuerung hat, nicht durch den Anbau von Heizflächen allein leistungsfähiger gemacht werden. Denn je mehr die Heizfläche die Brenngase abkühlt, umsomehr wird der Zug vermindert und damit die Kohlenmenge, die auf einem gegebenen Roste in der Zeiteinheit verbrannt werden kann. Eine an sich schon zu schwache Feuerung wird durch Hinzufügung von Heizfläche also nur noch mehr geschwächt. Auch bei einer an sich genügend großen Feuerung kann man in Bezug auf die Heizfläche des Guten zu viel tun. Steigert man die Heizfläche über eine gewisse Grenzgröße hinaus, so kann der Zug so stark sinken, daß die verhältnismäßig kleine Kohlenmenge, welche dann noch pro Stunde verbrannt werden kann, auch wenn sie ihre Wärmeenergie fast vollkommen an den Raum abgibt, nicht genügt, um den Raum zufriedenstellend zu heizen. Wenn man durch sehr reichliche Heizflächen außergewöhnlich hohe Ausnutzungsgrade der Kohle anstrebt, muß man zu große Öfen aufstellen, und das ist wieder unwirtschaftlich.

Zur Beurteilung der für einen Raum gewählten Ofengröße, bzw. der Maßnahmen für eine richtige Bemessung der Heizfläche, diene das folgende:

Wenn der Raum nicht warm genug wird, trotzdem der Schornstein gut zieht, das Feuer lebhaft brennt und das Ofenrohr beim Eintritt in den Schornstein noch eine starke Wärme ausstrahlt, dann hilft der Anbau einer Zusatzheizfläche oder eine Vergrößerung der etwa schon vorhandenen. Man muß dabei aber stufenweise vorgehen, damit man die günstigste Größe der Heizfläche nicht überschreitet. Findet man andererseits bei augenscheinlich sehr reichlich bemessener Heizfläche, daß der Raum nicht warm wird, während die Rauchgase beim Eintritt in den Schornstein nur noch lauwarm sind, so kann man oft durch Verkleinerung der Zusatzheizfläche eine bessere Heizleistung erzielen. Richtig konstruierte Sparheizer sind daher auch so eingerichtet, daß man ihre Zusatzheizfläche stufenweise ein- und ausschalten, bezw. wirksam machen kann. Wenn ein Ofen einen Raum gerade gut heizt, dabei aber eine zu hohe Abgastemperatur zeigt, so füge man Zusatzheizfläche hinzu und dämpfe dafür die Feuerung etwas ab, dann wird man Kohle sparen. Oder, wenn man im Besitze eines reichlich bemessenen Ofens ist, kann man auch den Nebenraum statt durch einen besonderen Ofen durch einen darin aufgestellten Sparheizer erwärmen, durch den man die noch heißen Abgase des ersten Ofens sendet.

An Größe der Heizfläche ist der Kachelofen dem eisernen Ofen im allgemeinen überlegen. Bei ihm ergibt sich die große Heizfläche aus dem großen Steinaufbau, den er zur Aufstapelung von Wärme braucht. Deshalb arbeitet der Kachelofen auch mit geringeren Oberflächentemperaturen als der eiserne Ofen, was vielfach als ein besonderer Vorzug des Kachelofens hingestellt wird, weil dadurch Belästigungen durch Versengen von Staub fortfallen. Nun, diese Belästigungen können am einfachsten dadurch vermieden werden, daß der Ofen sauber gehalten wird, und das ist bei den niedrig gebauten, freistehenden und daher überall leicht zugänglichen eisernen Öfen besonders leicht durchzuführen, namentlich wenn sie emailliert sind. Daß die höhere Temperatur und die damit verbundene größere Strahlungswirkung an sich unangenehm oder schädlich sei, wird durch die bei vielen gerade recht gesunden Völkern übliche und beliebte offne Kaminfeuerung widerlegt. Im Gegenteil, die hygienisch so wichtige Fußbodenwärme läßt sich gerade am einfachsten durch Strahlungswirkung erzielen.

Viertens: Eine Bedingung von besonderer Wichtigkeit für den wirtschaftlichen Betrieb eines eisernen Ofens ist noch die richtige Schütthöhe des Brennstoffes im Ofenschacht, von ihr hängt es hauptsächlich ab, ob die Kohle die für die Verbrennung gerade richtige Luftmenge oder zuviel oder zu wenig erhält. Luftmangel entsteht bei zu großer, Luftüberschuß bei zu niedriger Schütthöhe. Bei der letzteren liegt noch die besondere Gefahr vor, daß in der Brennstoffschicht sich Luftkanäle bilden, durch die die Luft dann einfach als Falschluft an dem Brennstoff vorbei zum Schornstein zieht. Die notwendige Höhe der Schicht hängt natürlich sehr von der Art des Brennstoffes ab. Locker liegende, gut stückige und wenig backende Kohle braucht und verträgt eine höhere Schicht als dichtliegende, grußhaltige, backende. Im allgemeinen hat sich eine Schütthöhe als günstig herausgestellt, durch die der Ofenschacht zu $^2/_3$ bis $^1/_2$ gefüllt ist. Zu achten ist darauf, daß der sogenannte Stehrost, durch den hindurch man das Feuer schürt und die Schlacke entfernt, gut bedeckt ist. Ein zu hoher Stehrost ist daher schädlich, weil dabei das Feuer zu leicht an der Vorderseite des Ofens durchbrennt, d. h. einen Falschluftkanal bildet, eine Gefahr, die noch dadurch gesteigert wird, daß die Kohle beim Aufschütten von selbst sich meist an der Rückseite des Ofens aufschichtet, weshalb man sie immer mit einer Krücke nach vorn ziehen sollte.

Hosted by Google

Glücklicherweise braucht nun die Schütthöhe nicht auf den Millimeter genau einhalten zu werden, vielmehr haben Versuche gezeigt, daß der Luftüberschuß und mit der Wirkungsgrad in zulässigen Grenzen bleibt, wenn man die Schicht von ei Drittel herab nicht tiefer als auf ein Drittel herunterbrennen läßt. Dann aber es Zeit zum frischen Aufschütten, denn bei weiterem Abbrand steigt der Luftrschuß sehr schnell, und ebenso schnell fällt der Wirkungsgrad.

Die einfache Einstellbarkeit der richtigen Schütthöhe ist ein grundsätzlicher heiztechnischer Vorteil des eisernen Ofens gegenüber dem Kachelofen. Bei dem letzteren uß am Morgen je nach der am Tage zu erwartenden Kälte eine größere oder inere Kohlenmenge aufgelegt werden, ein Anpassen an die Forderung richtiger Luftmessung ist hier bedeutend schwieriger.

Alle die aufgestellten Grundbedingungen für einen sparsamen Betrieb können bei n heute von den deutschen Eisenofenfabrikanten hergestellten hochwertigen Ofen cht erfüllt werden. Der moderne eiserne Qualitätsofen ist daher ein durchaus enbürtiger Genosse der übrigen Ofen- und Heizsysteme, und seine Vorzüge, wie der ringe Platzbedarf, die große Beweglichkeit und der im allgemeinen auch verhältnisßig billige Preis machen ihn bei der Auswahl eines Heizsystems zu einem ernst Erwägung zu ziehenden Mitbewerber.

ie Eisenofen-Industrie in der deutschen Volkswirtschaft.

Von Hans Karl von Borries.

ie Eisenofen-Industrie bildet einen Zweig des Gießereigewerbes und nimmt darin eine besondere Stellung ein, weil an den Ofen die weitgehendste Verfeinerung s Gusses erfolgt; sie werden zum großen Teil emailliert und mit Nickelteilen verhen. Andererseits stellen eiserne Öfen eine Ware von besonderem Gebrauchswert r die breite Bevölkerungsmasse dar; sie sollen der Wohnungsbeheizung der breiten asse dienen und müssen daher von besonders gearteter Beschaffenheit sein, um den rmalen Ansprüchen zu genügen. Sowohl nach der technischen Seite des Proktionsprozesses — weitgehende Verfeinerung — als auch nach der wirtschaftlichen eite seiner Zweckbestimmung — Heizungsanlage — nimmt der Eisenofen einen sonderen Platz in seiner „industriellen Heimat", der Eisengießerei, ein: er ist ein chwertiges Qualitätserzeugnis, in seinen Formen und technischen Einrichtungen eitgehend differenziert, gemäß den besonderen Zweckbestimmungen seiner einzelnen pen (irische Öfen, Amerikaner Öfen, Spezialöfen für minderwertige Brennstoffe w.). Dabei hat der Eisenofen die Eigenart eines Massenartikels, der in normalen iedenszeiten für gewisse Perioden des Jahres auf Lager gearbeitet und in den „Saison-Monaten" in großen Mengen abgesetzt wurde. Im Unterschied zum aschinengußstück ist der eiserne Ofen eine Marktware; sein Vertrieb erfolgt in r Konkurrenz des Marktes; er wird für den Markt in großen Massen hergestellt, während das nach Maß und Form individualisierte Maschinengußstück von r Maschinenfabrik einem bestimmten Gießereiunternehmen zur Lieferung in Auftrag gegeben wird.

Mengen- und wertmäßig bildet bei den meisten Ofentypen das Gußeisen den wichtigsten Stoffbestandteil; nur bei den Rundöfen besteht der Mantel des Ofens aus chwarzblech. Die Ofenfabrikation ist infolgedessen in starkem Maße von der Eisen affenden, d. h. Roheisen und Halbzeug erzeugenden Industrie abhängig, von welcher ihre wichtigsten Rohstoffe empfängt. Als in früheren Zeiten das Roheisen noch t Holzkohle erblasen und das flüssige Eisen direkt aus dem Hochofen gegossen wurde, deten Gießerei und Hüttenwerk einen Betrieb; die früheren Hüttenwerke, welche f dem Erz lagen und ihre Brennstoffe, die Holzkohle, aus umliegenden Forsten begen, waren selbst Gießereien. In dem historisch bedeutsamen Roteisensteingebiet Dill und Lahn lagen wohl die ältesten Hochofengießereien, die Ofenguß hergestellt haben. Mit dem Übergang zum Koksbetrieb, der auf der Kohlenbasis des rheinisch-westfälischen und oberschlesischen Reviers zur höchsten Rentabilität gesteigert wurde, erwies sich der Hochofenbetrieb als unwirtschaftlich; die alten Holzkohlen-Hochöfen der Dill- und Lahnwerke, der größten Ofengießereien älterer Zeit, wurden im Laufe des letzten halben Jahrhunderts ausgeblasen. Das Erstarken der deutschen Schwerindustrie brachte eine vollkommene Umstellung der Ofenfabrikation mit sich: die Ofenfabriken hatten die eigene Roheisenbasis verloren; ihre Erzgrubenbetriebe wurden aus dem Produktionsorganismus herausgelöst, seit das Zwischenglied der Erzeugung, die Erzverhüttung, die einschneidende geographische Verschiebung nach der Kohlenbasis erlebte. Die alten Hochofengießereien haben sich längst auf den Bezug des Roheisens von den großen Hochofenwerken der schwerindustriellen Reviere umgestellt. Ihrer kaufmännischen Rentabilität sind sie aber trotz der Wanderung der Hüttenindustrie nach den Kohlengebieten nicht beraubt; denn die Verkehrslage der Ofenfabriken gestattet fast überall den Bezug des Roheisens auf nahem Schienenwege oder billigem Wasserwege. Von den alten Unternehmungen waren nur wenige nach Standort und Kapitalkraft zur Errichtung moderner Kokshochofen-Anlagen geeignet; ihnen ist die Tradition einer Jahrhunderte alten Entwicklung geblieben, und neu gewonnen haben sie sich die Erfahrungen und Einrichtungen der modernen Gießereitechnik. Neben ihnen ist in den letzten Jahrzehnten eine große Anzahl neuer Werke entstanden, die ihren Standort nach der günstigsten Rohstoffbasis orientiert haben. Das hochentwickelte Verkehrssystem Deutschlands gestattet heutzutage pünktlichen und schnellen Absatz nach allen Gebieten des Reiches; trotz neuer Konkurrenz sind daher die Fäden zwischen den alten Werken und ihrer geographisch verzweigten Kundschaft bestehen geblieben; die Bevölkerungszunahme und die Reichtumsentwicklung in Deutschland bis zum Weltkriege gaben dabei den neuen Unternehmungen die Möglichkeit, sich ebenfalls auf dem Ofenmarkt einen Platz zu erringen.

Die technische Abhängigkeit der Ofengießereien von der Roheisenbasis, zu der sich mit der Umstellung des Gießerei-Schmelzbetriebes auf den Kupolofen-Koksbetrieb die Abhängigkeit von der Koksbasis gesellte, ließ die Ofenfabriken in wirtschaftliche Abhängigkeit von der Schwerindustrie geraten, deren Preis- und Konditionspolitik sich naturgemäß auf die weiterverarbeitenden Werke der Eisenofen-Industrie überwälzt hat und in modifizierter Form in den Preisen und Lieferungsbedingungen der Eisenofen-Industrie zum Ausdruck kommt. Diese natürliche Abhängigkeit wirkt sich bei der heutigen Rohstoffknappheit in viel einschneidenderem Maße aus als früher; in der gegenwärtigen Not der deutschen Eisenindustrie ist das Gießereigewerbe in großem Umfange auf den Bezug ausländischer Rohstoffe und Brennstoffe angewiesen, und seine Gestehungskosten haben sich daher in früher ungeahnter Weise an die Preise des Weltmarktes geknüpft, deren Kurve in deutscher Papiermark von Tag zu Tag gewaltig anschwillt und die nominellen Erzeugungskosten in Parallelität mit der äußeren Markentwertung steigert. Die Gestehungskosten der einzelnen Ofentypen differenzieren sich nach dem Grad der Verfeinerung. Der Verfeinerungsprozeß steigert nicht nur die Rohstoff- und Betriebskosten, sondern in weitgehendem Umfange die Lohnkosten. Mit der gerade in der letzten Zeit stark herabgedrückten Kaufkraft des deutschen Geldes im Inland sind die Löhne mehr gestiegen als andere Produktionsfaktoren; ihr Anteil an den gesamten Gestehungskosten hat sich daher vergrößert, was sich in den Gestehungskosten der Verfeinerungsindustrie mehr und mehr auswirkt.

Die deutsche Eisenofen-Industrie ist seit etwa zehn Jahren in der Vereinigung Deutscher Eisenofenfabrikanten E. V. zusammengeschlossen, deren Geschäftsführung ihren Sitz in Cassel hat. Die Vereinigung Deutscher Eisenofenfabrikanten ist körperschaftliches Mitglied des Vereins Deutscher Eisengießereien, Gießereiverbandes (Düsseldorf). Die Vereinigung Deutscher Eisenofenfabrikanten umfaßt nahezu alle Eisenofen-Gießereien Deutschlands. Eine besondere Wärmetechnische Abteilung wurde ihr im Jahre 1920 angegliedert; sie dient der wissenschaftlichen Untersuchung der einzelnen Ofentypen und der Förderung einer Qualitätserzeugung.

Ein Parfüm von überragender Stärke, köstlichster Duftfülle und vornehmster Eigenart!

J. G. MOUSON & Co GEGR. 1798 IN FRANKFURT-M.

Hosted by Google

Aus Wissenschaft und Technik.

Wie kann man unterscheiden, ob ein Belag im Hals eine Mandelentzündung oder Diphtherie ist? Diese Entscheidung ist häufig nicht schwer zu treffen, in anderen Fällen durch den Anblick allein überhaupt nicht zu gewinnen, auch für den Arzt nicht. Wenn jemand über Halsschmerzen, Schluckbeschwerden usw. klagt, und man sieht beim Blick in den Rachen auf einer oder auf beiden Seiten weißliche oder gelbliche Beläge, so handelt es sich immer um ein Leiden, das nicht leicht genommen werden darf. Bei der mit Belag verbundenen Mandelentzündung (Angina lacunaris oder follicularis) sitzt der Belag auf den Mandeln, in einzelnen Flecken oder Häufchen, oft in den Nischen und Vertiefungen im Mandelgewebe. Es haben sich hier Krankheitskeime angesiedelt, sie werden von weißen Blutkörperchen (Eiter) umgeben, das Gewebe wird durch die Absonderungen der Eitererreger geschädigt und zerfällt; die Gesamtheit aller dieser Vorgänge und Erscheinungen bildet eben den „Belag". Bei Mandelentzündung ist es die Ansiedelung von Eitererregern (Staphylo- und Streptokokken), die den Belag hervorruft, bei Diphtherie die Anwesenheit von Diphtheriebazillen. Der weiße Belag erscheint bei Mandelentzündung in der Regel etwas gelblicher, bei Diphtherie etwas gräulicher. Ganz weiße Beläge sind immer verdächtig auf Diphtherie. Auch die Ausbreitungsart und Ausdehnung ist verschieden. Bei Mandelentzündung sind die Beläge gewöhnlich auf eine oder beide Mandeln beschränkt, sie entsprechen in ihrer Verteilung häufig den vorhandenen Nischen im Gewebe und erscheinen daher als einzelne größere und kleinere Flecken. Die Flecken können indeß auch zusammenfließen. Bei diphtheritischen Belägen greift die weiße Auflagerung jedoch schon zu Beginn oft auf die Gaumenbögen oder das Zäpfchen über, auch auf die hintere Rachenwand. Es liegt den Mandeln und den anderen erkrankten Stellen hier eine zusammenhängende größere oder kleinere Membran auf. Auch allgemeine Krankheitszeichen geben einen Anhaltspunkt, ob es sich um Mandelentzündung oder echte Diphtherie handelt. So ist das Fieber bei Mandelentzündung im allgemeinen viel höher als bei Diphtherie. Eine Halskrankheit, die gleich mit 40 Grad und mehr Körperwärme beginnt, ist gewöhnlich keine Diphtherie. Der Puls ist bei Mandelentzündung, die mit hohem Fieber verknüpft ist, beschleunigt und voll, bei Diphtherie dagegen oft nicht so sehr beschleunigt und zuweilen unregelmäßig. Die Lymphdrüsen am Hals, die — außer bei jungen Kindern — bei gewöhnlichen eitrigen Mandelentzündungen in der Regel nicht stärker beteiligt sind, sind bei Diphtherie oft in ausgesprochenem Maße vergrößert. Der Hinweis auf eine eben herrschende Epidemie wird zur Vorsicht mahnen, kann aber auch keinen sicheren Ausschlag für die Beurteilung gewähren: während eine Diphtherieepidemie herrscht, sind gar nicht selten auch die gewöhnlichen Mandelentzündungen vermehrt. Den sicheren Ausschlag kann immer nur die bakteriologische Feststellung geben, welche Art von Krankheitskeimen die Erkrankung zugrundeliegt. Dazu ist mikroskopische Untersuchung des Belages notwendig (ein kleines Stückchen wird mit einem Wattebausch abgestreift und in geeigneten Gläschen der bakteriologischen Untersuchungsstelle eingesandt) oder Züchtung der den Belag erzeugenden Bakterien. Im Zweifelsfall wird sich der Arzt im allgemeinen so verhalten, als ob er eine echte Diphtherie vor sich hätte.

Dr. W. Schweisheimer.

Bodenbestimmende Leitpflanzen und Gehalt an Bodennährstoffen. Wie menschliche Kultur und Wirtschaftsleben, Tierleben und ebenso Pflanzenwelt von dem Boden abhängig ist, wie sich ihr Bestand ändert auf nassem, trockenem, humosem, kalkhaltigem, kalkarmem, sauren, alkalischem Boden, so gibt es Leitpflanzen, die über den Gehalt an Bodennährstoffen Aufschluß geben. Der Gehalt an Kalk, Stickstoff, Kali wird von den einzelnen Leitpflanzen verraten. Phosphorleitpflanzen hat Dr. Schneider in München nicht finden können. Für reichlichen Phosphorsäuregehalt im Boden spricht eine gute Körner- und Samenernte, für geringen Phosphorgehalt eine reichliche Stroh- und geringe Körnerernte. Auf reichlichen Kaligehalt des Bodens weisen hin Ackergauchheil, echter Erdrauch, liegender Knebel, Ackerspark, schwarzer Nachtschatten, windender Knöterich, Feldehrenpreis, Efeu-Ehrenpreis, Feldsalat, weißer Gänsefuß. Stickstoffreichen Boden verraten Kälberkopf, gemeine Bärenklau, Alpenampfer, Knöterich, Brennessel, Labkraut, Miere, Ackergauchheil, gemeiner Kerbel, Gänsefuß. Alle zeichnen sich durch üppige Blatt- und Stengelausbildung aus. Stickstoffarmut beweisen: Hungerblümchen, Mäuseschwänzchen, Hornkraut, Sparre, Trespen, kleiner Ampfer. Verräter von Kalkgehalt im Boden sind: bunte Kronenwicke, Luzerne, Esparsette, Brombeere, Huflattich, Hundewaldmeister, Blaugras, Knabenkraut, Brillenschote, Sandfingerkraut, Berggamander, großblütige Braunelle, Ziest, blaue Teufelskralle, Küchenschelle, weidenblättriges Rindsauge, Kreuzkraut, Bergdistel. Auf Kalkarmut reagieren folgende Pflanzen: kleiner Ampfer, Frühlingshungerblümchen, Pippus, Saatwucherblume, Schachtelhalm.

Rudolf Hundt.

Die in rasendem Tempo fortschreitende allgemeine Teuerung hat es mit sich gebracht, daß die „Illustrirte Zeitung" im August für einen Preis geliefert worden ist, der nur einen ganz geringen Bruchteil der Selbstkosten gedeckt hat. Wir haben von einer Nachforderung abgesehen, müssen aber in Anbetracht der augenblicklichen Herstellungskosten, die fast durchweg auf Goldmark beruhen, den Bezugspreis für den Monat September auf

1 Million Papiermark

freibleibend festsetzen. Diese Preiserhöhung ist eine unbedingte Notwendigkeit, wenn die „Illustrirte Zeitung" auch weiterhin bleiben soll, was sie bisher war, die führende illustrierte Zeitschrift, die den Gedanken deutscher Qualitätsleistung ohne Einschränkung vertritt.

Verlag und Schriftleitung der „Illustrirten Zeitung".

Das begehrteste und wirksamste aller Hautpflegemittel

CREME MOUSON

Creme Mouson-Seife • Creme Mouson-Rasierseife

J. G. MOUSON & Co GEGR. 1798 IN FRANKFURT A M

Ica Cameras Mimosa Photo-Papiere

Preisliste kostenlos.

Ica Akt.-Ges. Dresden
Mimosa Akt.-Ges. Dresden

Hosted by Google

Der Brennstoff im Haushalte.

Abb. 1. „Voß"-Kleinherd. Besonders Brennstoff sparend bei kleineren Haushaltungen.

Durch die riesenhafte Verteuerung wurde die Verwendungsweise aller Brennstoffe seit einigen Jahren in vollständig neue Bahnen gelenkt. Im Haushalt sind die flüssigen Brennstoffe fast vollständig verschwunden. Brennholz wird wesentlich mehr verbraucht als vor dem Kriege, und Kohlen und Koks nimmt man in allen Qualitäten wie und wo man sie bekommen kann. Das heißt, man verwendet nicht nur weit mehr minderwertige Kohle als wie vor dem Kriege, sondern vor allem ist es nirgends mehr möglich, für einen bestimmten Zweck oder einen besonders konstruierten Ofen, Koch- oder Heizapparat eine bestimmte Kohlensorte oder Mischung zu beschaffen. Hieraus ergibt sich von selbst, daß Oefen oder Herde, die jedes beliebige Brennmaterial so restlos als möglich ausnutzen, nicht nur wünschenswert, sondern sogar die erste Bedingung zur sparsamen Brennstoffwirtschaft im Haushalte sind.

Die nebenstehenden Abbildungen zeigen uns Koch- und Heizapparate, die sowohl für jede Kohlensorte, wie auch für Holz- und Torfbrand geeignet sind und jeden festen Brennstoff so vorteilhaft wie möglich ausnutzen.

Abbildung 1 zeigt einen „Voß"-Kleinherd, der in verkleinerter Form die gleiche zweckmäßige Bauart, wie sein älterer Bruder, der „Voß"-Sparherd, zeigt. Selbstverständlich ist bei der Speisenbereitung in kleinsten Mengen ein Kleinherd, bei dem das Heizgut dicht unter der Kochplatte zur Verbrennung kommt, sparsamer, da die Abkühlungsflächen kleiner sind als bei einem großen Herd, in dem die gleich geringe Brennstoffmenge verbrannt wird.

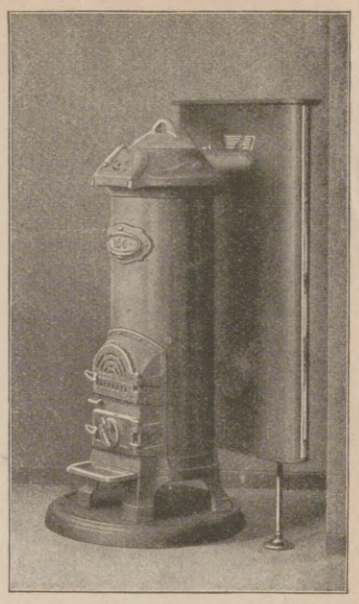


Abb. 3. Sparofen Germane Nr. 166 mit Germania-Heizschirm. Dieser Heizschirm verbessert die Heizkraft jedes Ofens, ist zu jeder Ofengröße lieferbar.

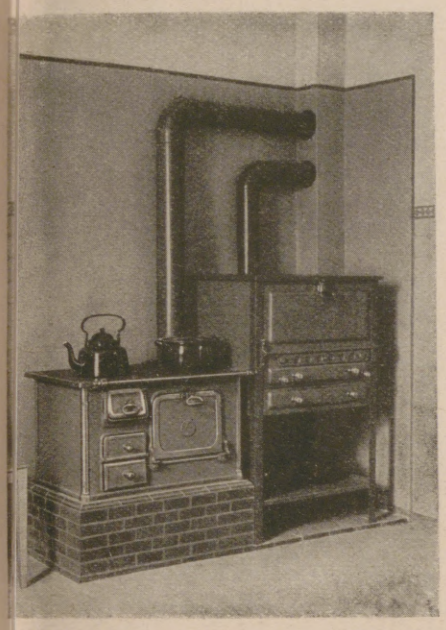


Abb. 2. „Voß"-Herd und „Voß"-Grude für eine Wohnküche.

Abbildung 2 zeigt einen „Voß"-Herd neben einer „Voß"-Grude aufgestellt. Diese Verbindung ist überall dort für den normalen Haushalt zu empfehlen, wo kein Gas verbraucht werden kann.

Abbildung 3 zeigt einen „Germanen"-Ofen mit einem „Germania"-Heizschirm, der ebenfalls so gebaut ist, daß er jeden festen Brennstoff, auch Holz und Torf, voll ausnutzt und durch seine Regulierfähigkeit bei richtiger Wartung nicht mehr Wärme abgibt, als zur Erhaltung gleichmäßiger Raumtemperatur nötig ist.

Abbildung 4 zeigt eine Großkochanlage in der Stadthalle Hannover; einen „Voß"-Großherd, auf dem für 2000 Personen gekocht, gebraten und gebacken werden kann.

Bei Bedarf in Oefen, Herden, Großkochanlagen und sonstigen Heizapparaten stehen Zeichnungen und Kataloge kostenlos zur Verfügung.

Voßwerke Aktiengesellschaft, Hannover.

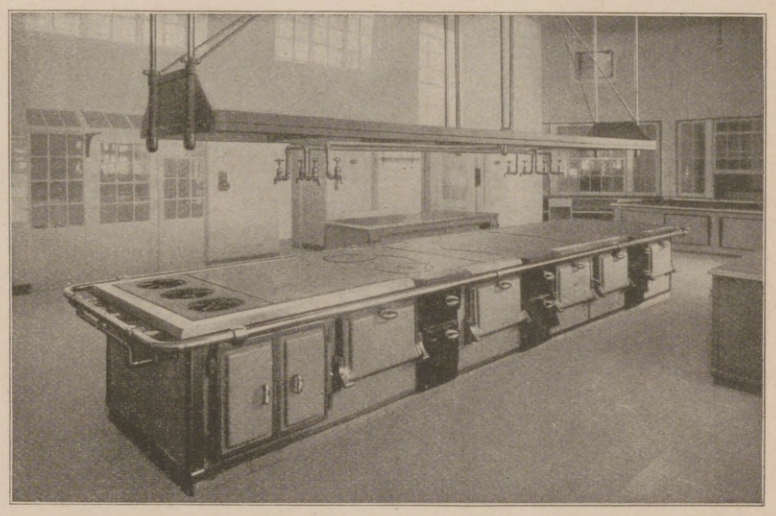


Abb. 4. „Voß"-Herdanlage in der Stadthalle Hannover.

G. SCHLEICHER & Co.

KUNSTGEWERBLICHE WERKSTÄTTEN FÜR DENKMÄLER UND FRIEDHOFSKUNST – ARCHITEKTURBÜRO – BILDHAUERATELIERS

Über 3000 Denkmäler am Lager

Kleinkunst in Marmor und Bronze

BERLIN W. 35, LÜTZOWSTRASSE 82

Beratungen und Entwürfe bereitwilligst – Für das Ausland günstige Angebote

Hosted by Google

Literatur und Kunst.

Philosophische Literatur. Unter den deutschen Gelehrten der jüngsten Zeit sind Graf Keyserling, Spengler, Steiner und Einstein diejenigen, die am meisten von sich reden gemacht und deren Gedanken am stärksten alle denkenden Menschen angeregt haben. Graf Hermann Keyserling, dessen „Reisetagebuch eines Philosophen" wie kaum ein anderes philosophisches Werk der Neuzeit so große Verbreitung gefunden hat, ist der hervorragendste Repräsentant der Anschauung, daß sich das Wissen dem Leben unterordnen müsse. Er entkleidet die Philosophie ihrer Wissenschaftlichkeit und verweist sie in das Gebiet der ästhetischen Vollkommenheit. Für Keyserling ist die Philosophie ebenso eine Kunst wie Malerei und Musik. Diese Voraussetzung liegt auch seinen Essays und Reden zugrunde, die er unter dem Titel „Philosophie als Kunst" (Otto Reichl Verlag, Darmstadt) veröffentlicht hat. Unter diesem Gesichtspunkt gründete er in Darmstadt seine Schule der Weisheit, die den Zusammenschluß geistig Gleichgesinnter in gemeinsamem Leben und Wirken förde will, und über deren Programm man sich gut in der kleinen, von Keyserling herau gegebenen Broschüre „Der Weg zur Vollendung" informieren kann, die nebenbei au die gehässigen Angriffe Steiners gegen Keyserling erledigt. Schon Keyserlings er philosophisch bedeutsame, nunmehr in neuer Auflage vorliegende Schrift „Das Gefü der Welt" (ebenfalls bei Otto Reichl erschienen) läßt jenen Standpunkt durchblicke Für einen Dreiundzwanzigjährigen — denn in diesem Alter wurde sie abgefaßt eine erstaunlich reife Arbeit. Hier kündet sich bereits Keyserlings Eigenart an, d Kluft zwischen Denken und Anschauung mit künstlerischer Phantasie zu überbrück und den Philosophen als neuen kosmischen Mittelpunkt in die Welt der Erkenntn zu stellen. — Spenglers „Untergang des Abendlandes", diesem Werk, das neb so vielen begeisterten Lobrednern fast noch mehr heftige und ernst zu nehmende Gegn gefunden hat, wird von Otto Dickel „Die Auferstehung des Abendlandes" (G brüder Reichel Verlag, Augsburg) entgegengestellt. Gleich Spengler, betrachtet au Dickel die Kulturen als werdende und unter gewissen Bedingungen vergehende Org

Mit Nestle's Kindermehl Geht keine Mutter fehl.

Eins ist allen Menschen gegeben: der Wunsch schön zu sein. Wir finden Beweise genug, daß überall und zu allen Zeiten das Bestreben war, sich zu verschönern. Allerdings suchte man dies mehr durch äußeren Zierrat zu erreichen. Die heutige Menschheit hat ihr Streben nach Schönheit noch auf den anderen und wichtigeren Weg der Haut- bezw. Teintpflege gelenkt. Und es ist nicht zu leugnen, daß sie hierfür auch die richtigen Mittel zu wählen weiß. Dies beweist eklatant der enorme Absatz und die große Beliebtheit der Steckenpferd-Seife, der besten Lilienmilchseife für zarte, weiße Haut von Bergmann & Co. in Radebeul, die überall zu haben ist.

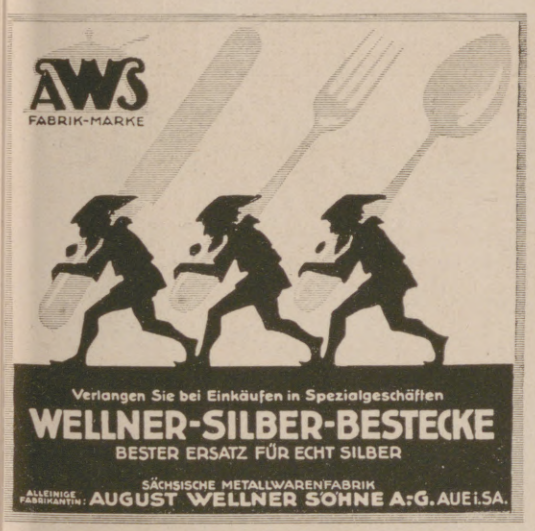
Billige Bezugsquelle für Photo-, Kino-, Projektions-Apparate u. Zubehör, Feldstecher, Mikroskope. Versand nach allen Ländern. Preisliste frei. **Gebr. Wirgin, Wiesbaden.**

Detektiv Nabert Kgl. Kriminalwachtmeister a. D. **Berlin W 9,** Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Nolld. 875. Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.

Hosted by Google

men. Aber abweichend von Spengler, verwirft Dickel die Raumvorstellung als Schlüssel für die Erkenntnis aller Kulturen, indem er das Wesen der abendländischen ht als Ausfluß einer Vorstellung, sondern als Auswirkung eines Strebens erlebt. Dieses Streben ist ihm der Prägestock der kulturellen Eigenart des Abendlandes. Zentralismus, den er von Rom, und im Kapitalismus, den er vom Judentum leitet, sieht er die beiden machtvollen Feinde des Abendlandes. In der Überwindung dieser beiden Schicksalsmächte liege die Auferstehung des Abendlandes, für ihn gleichbedeutend mit einem nationalen Aufstieg Deutschlands ist. Ebenso ie Spengler, steht Rudolf Steiner im Kampf der Meinungen Für und Wider. er sein Lebenswerk unterrichtet eine Sammlung von Aufsätzen, die von mehreren iner Anhänger zu seinem 60. Geburtstag herausgegeben wurde (Chr. Kaiser Verlagsbuchhandlung, München). Diese Aufsätze versuchen die Persönlichkeit Steiners, seine Stellung zur Philosophie, Religion, Naturwissenschaft, Kunst, Pädagogik, Politik und in Verhältnis zu Goethe, dem Morgenlande und dem Deutschtum dem Leser nahezubringen. Mag man sich zu den Anschauungen des Stuttgarter Anthroposophen noch so kritisch und skeptisch stellen, so wird man doch diese einzelnen Arbeiten seiner Jünger und Freunde nicht ohne Interesse lesen und manche neuen Gesichtspunkte zur Beurteilung des Steinerschen Wirkens gewinnen.

Neue Musikliteratur. Walter Niemanns „Klavierbuch" (C. F. Kahnt, Leipzig), das zu den Standardwerken der Klavierliteratur gehört, liegt jetzt in siebenter, reich vermehrter und vollständig durchgearbeiteter Auflage vor. Die Änderungen, die der Verfasser in dieser instruktiven Geschichte der Klaviermusik vorgenommen hat, betreffen ganz besonders die Erweiterung, Ergänzung und Durcharbeitung des deutschen Teils, um so das Klavierbuch zu einem deutschen Hausbuch umzugestalten. Die Darstellung der deutschen Klaviermusik verbreitert sich, je näher wir der Gegenwart rücken, und darum erfuhr auch das umfangreiche Kapitel, das dieser gewidmet ist, eine gründliche Umarbeitung. Trotz aller Betonung eines berechtigten Nationalgefühls wurde dabei das Ausland keineswegs vernachlässigt, verbinden doch gerade in älterer Zeit viele Fäden das deutsche und französische Musikleben. Der ausländische Teil gewinnt aber noch dadurch an Interesse, daß gerade



Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

In unserem Verlage erschien:
Franz Adam Beyerlein
Sechs fröhliche Legenden
Mit Zeichnungen von Alfred Seckelmann.
Auf holzfreies Papier gedruckt u. mit Pergamentrücken geb. Grundzahl 3.50, in Halbleinen geb. Grundzahl 2.80. Grundzahlen × Schlüsselzahl (z. Zt. 300 000). — Für das Ausland: Grundzahlen in schweiz. Frcs.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26,
Reudnitzer Strasse 1—7.

HERMSDORF SCHWARZ

Bestes **Diamantschwarz.**
Man achte beim **Einkauf** von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen u. Garnen auf nebenstehenden **Originalstempel.**

BLEIBT SCHWARZ
Louis Hermsdorf, Chemnitz-Grösste Schwarzfärberei der Welt.

Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden übler Mundgeruch und missfarbener Zahnbelag.

Chlorodont

Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund u. blendend weiss.

Hosted by Google

das moderne Musikleben des Auslands sehr eingehend Beachtung fand, namentlich dasjenige Rußlands, daneben das der außereuropäischen Staaten. Alles in allem erfüllt der handliche Band vorzüglich alle Anforderungen, die nicht nur der Fachmann, sondern auch der musikliebende Laie, der ausübende Dilettant wie der Konzertbesucher an ein derartiges Nachschlagewerk stellen. Oskar Bies Monographie über „Das Klavier“ (Paul Cassirer, Berlin) präsentiert sich ebenfalls in dritter Auflage. Bie unterscheidet sich von Niemann hauptsächlich darin, daß er das Klavier mehr in kulturgeschichtlichem Zusammenhang behandelt, während letzterer die Meister in den Vordergrund rückt. Demzufolge ist auch das illustrative Material bei Bie ungleich reichhaltiger als bei Niemann. So bietet jedes Werk für sich etwas anderes, ja, man darf sagen, daß das eine das andere ausgezeichnet ergänzt. Einen ganz anderen Charakter trägt Hermann von der Pfordtens „Deutsche Musik“ (Quelle & Meyer, Leipzig). Es beschäftigt sich nicht, wie die zuvorgenannten Werke, mit der Musik auf einem Spezialgebiet, sondern will eine Geschichte der deutschen Musik auf nationaler Grundlage geben. Der Verfasser gelangt natürlich dadurch, daß er selbst dem guten Fremden sich verschließt, auf diesem Wege zu einem recht engherzigen und einseitigen Urteil. Außerdem scheint für ihn die deutsche Musik bei Hugo Wolf, Bruckner und Johann Strauß aufzuhören. Reger, Richard Strauß, Schönberg, Schreker usw. werden überhaupt nicht erwähnt. Das kennzeichnet den Mangel fortschrittlicher Gesinnung. Und so anspruchslos und nett auch manches Kapitel über ältere Musik geschrieben ist, kann man sich doch des Eindrucks nicht erwehren, daß der Nationalismus den Blick des Historikers trübte. Nicht versäumen möchte ich, noch auf Kurt Arnold Findeisens „Klaviergeschichten“ (Verlag der Dürrschen Buchhandlung, Leipzig) hinzuweisen. Die Art, wie der Verfasser bekannte volkstümliche Musikstücke durch das Wort interpretiert, ist recht dazu geeignet, dem Klavierschüler den dichterischen Gehalt derselben zu erschließen und ihm über die Klippen des Anfangsunterrichts die Liebe zur Musik einzuflößen.

Menschliche Dokumente. Zu den Büchern, die menschlich so liebenswert sind, daß man gar nicht erst darauf verfällt, ihren Kunstwert nachzuprüfen, gehört Heinrich Schulz' „Aus meinen vier Pfählen“ (Quelle & Meyer, Leipzig) —

VERLANGEN SIE BITTE DIE LEUTKE-SCHRIFT ÜBER LEUTKE-FLÜGEL UND PIANOS NR. 5

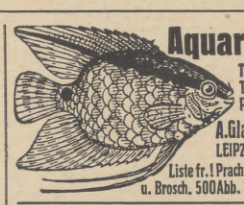
TEE-MASCHINE

MESSING POLIERT UND MESSING VERNICKELT

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE EIN

GEBR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK – GEGR. 1870.


Aquarien
Terrarien
Tiereund
Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr.! Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. 2000 M.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden l. 1.
Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel.
Illustr. Preisliste Nr. 1
Direkter Versand nach allen Weltteilen

Globin
beste Schuh-Krem

Geolin
bester flüssiger Metallputz
Fritz Schulz jun. A.-G. Leipzig

Wunderbarer Hyazinthenduft
PARFÜM, SEIFE, PUDER, HAARWASSER, EAU DE COLOGNE USW. ERHÄLTL. IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.
J. F. SCHWARZLOSE · SÖHNE
DETAILVERK.: MARKGRAFENSTR. 26 BERLIN FABRIK: DREYSESTR. 5

Hosted by Google

Kindergeschichten aus einem gütigen Vaterherzen mit reizenden Bildern, zum Teil nach Kinderzeichnungen. — Auch Helmuth v. Moltkes Novelle „Die beiden Freunde“ (in der Neuausgabe des Hans Lohmann Verlags, Leipzig) ist etwas wertvoll hauptsächlich als Dokument jugendlicher Empfindsamkeit, dichterischer Niederschlag eigener Gefühlserlebnisse aus frühen Tagen des großen Heerführers. Die Form des lyrischen Ergusses hat Joachim v. Winterfeld-Damerow für seine tagebuchartigen Erinnerungsblätter an den Hererokrieg in Südwestafrika „Aus verlorenem Land“ gewählt (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Berlin und Leipzig): Kriegsabenteuer und Naturbilder aus einer Welt voll furchtbarer Größe und vereinzelt auch Äußerungen eines liebenswürdigen Humors. K. B.

Jugendschriften. Klassischen Inhalt in edelster Form bieten sämtliche Jugendschriften aus dem Verlag von J. P. Bachem in Köln. In 4. bis 8. bzw. 11. Auflage liegen heute vier Bände vor, die sämtlich mit Farbendruckbildern und Einzeichnungen von der Künstlerhand der Malerin Marie Grengg geschmückt sind. Nach Altmeister J. K. A. Musäus sind bearbeitet die Märchen „Die drei Schwestern“ und „Der Kaufmann von Bremen“ sowie „Die Legenden von Rübezahl“; in einem dritten Bande sind vereinigt „Die Nymphe des Brunnens“ von Musäus und „Die Waldmühle“ von Robert Reinick. Die unseren Klassikern und Romantikern von E. Kronberg entnommenen „Lustigen Geschichten“ zeigen dem jungen wie dem alten Leser nicht nur das wahre Wesen sinnigen Humors, sondern sie spenden auch wahre Perlen vollendeter Schilderungskunst.

Scherz und Laune. Beispiele eines etwas schwerfällig-behaglichen Humors, der weder die scharfe sarkastische Bitterkeit noch das freie Spiel des Narrentanzes ganz erreicht, weil er zu sehr in chronistischer Breite und philosophischer Trockenheit stecken bleibt, sind H. Steinitzers Geschichten „Die fünf Don Juans“ (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin), immerhin beachtenswert in der Erfindung und in der konstruktiven Durcharbeitung der Motive. — Ein hübscher Scherz aber ist Rob. Nagels „Myrmex“ (Bücherlese-Verlag, Leipzig), eine fabelhafte Begebenheit aus dem Tierreich, in das der verzauberte Mensch störend und zerstörend einbricht — ein graziöser Einfall, der zum Nachdenken anregen kann. K. B.

HERKULES-Windturbine ist stets die beste

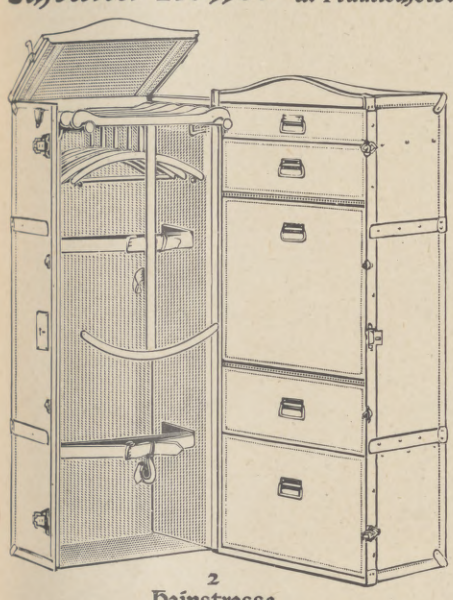
Kostenfreier Betrieb für Wasserpumpen, landwirtschaftl. Maschinen, Mühlen, Ent- u. Bewässerung, elektr. Lichtversorg. Tausende von Anlagen geliefert.
VereinigteWindturbinenwerke,
DRESDEN-REICK.

Im Weltverkehr
sollte es für jeden Gebildeten eine Selbstverständlichkeit sein, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur, die
Leipziger „Illustrirte Zeitung“
von J. J. Weber in Leipzig
nicht bloss zu lesen, sondern sie gegen die in heutiger Zeit verhältnismässig geringfügige Bezugsgebühr (siehe Kopf der Seite 123) vor allem auch ständig zu halten. Einsichtsvolle werden vor den hohen Markbeträgen nicht zurückschrecken; ist doch die Mark auf hundertfünfzigtausendstel des Friedenswertes gesunken.

VAUEN

Raucher, die auf gute Pfeifen schauen, Wählen ausnahmslos nur echte VAUEN.
Vereinigte Pfeifenfabriken A.-G., Nürnberg.

Schrank-Koffer Nur das Beste u. Praktischste!



2 Hainstrasse Leipzig
Winterstein

O- und X-Beine
heilt
auch bei älteren Personen (Erfolge bis zu 52 Jahren)
der
Beinkorrektionsapparat!
Deutsches Reichspatent Nr. 335318 sowie Auslandspatente.
Aerztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!
Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) B. 26.
Wissenschaftlich-orthopädische Werkstätten.
(Fachärztliche Leitung).

Feuer-Hönig
AUG. Hönig G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte-Armaturen-Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz — Selbstschutz

Farbige Kunstblätter der Illustrirten Zeitung.
Prächtiger Zimmerschmuck. Als Geschenk geeignet.
Verzeichnis der etwa 250 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt.
Verlag J. J. Weber (Illustrirte Zeitung) in Leipzig 26.

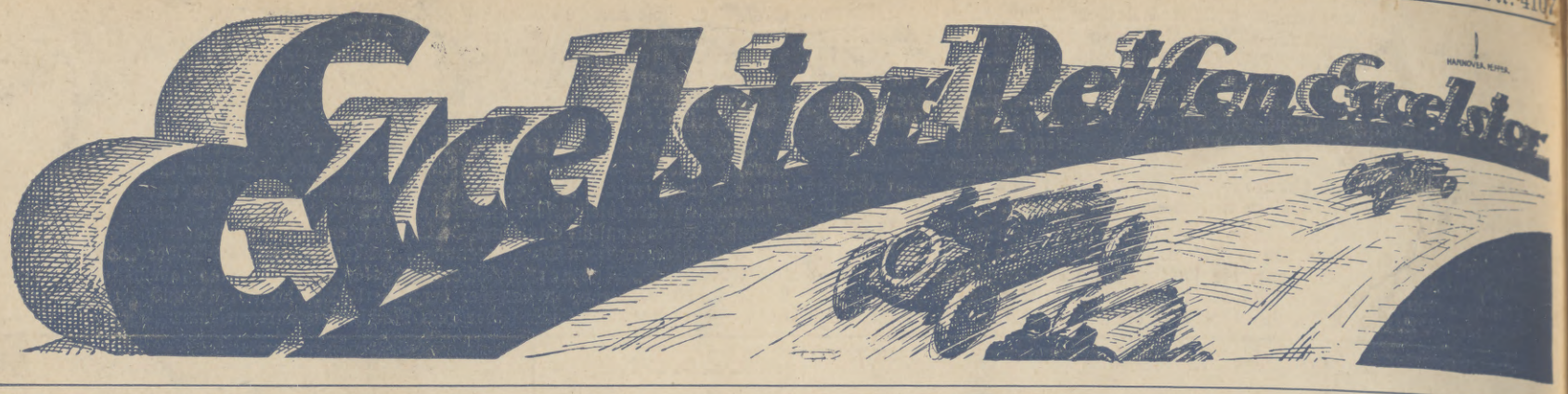
Wohin Dr. Dralle's Birken-Haarwasser geht.

ÄGYPTEN.
Überall weiß man aus Erfahrung die belebende, erfrischende und haarerhaltende Wirkung von *Dr. Dralle's* Birkenwasser zu schätzen. Überall kennt man das klare, schimmernde Elixier, das die Schönheit des Haares täglich zu neuem Leben erweckt.

Steckenpferd-Seife

für zarte weisse Haut.

Hosted by Google



Die stark begehrten Kriegsnummern der Illustrirten Zeitung

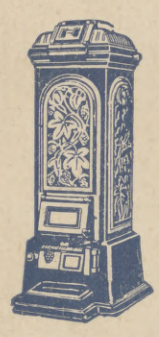
werden, soweit der kleine Vorrat noch reicht, nur noch zu folgenden freibleibenden Preisen abgegeben:

In Deutschland kosten die neun Folgen (jeder Band ist 41 cm hoch, 32 cm breit, alle zusammen 52 cm stark; Gewicht sämtlicher neun Bände 68 kg) Grundzahl 400 Mark, die mit der Schlüsselzahl des Börsenvereins zu Leipzig (zur Zeit 700000) zu multiplizieren ist; im Ausland 250 Schweizer Franken.

Versandspesen zurzeit in Deutschland 75000 Mark, nach dem Ausland 120000 Mark, Übersee 200000 Mark, ohne Frachtgebühr.

Ein Neudruck ist infolge der außerordentlich hohen Herstellungskosten ausgeschlossen.

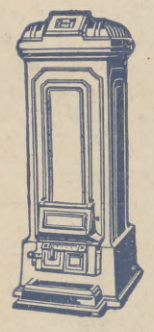
Geschäftsstelle der „Illustrirten Zeitung“ (J. J. Weber), Leipzig, Reudnitzer Str. 1-7.



ESCH ORIGINAL
DAUERBRAND
ÖFEN

ALTBEWÄHRTES SYSTEM
HÖCHSTE ÖKONOMIE
SCHÖNE FORM

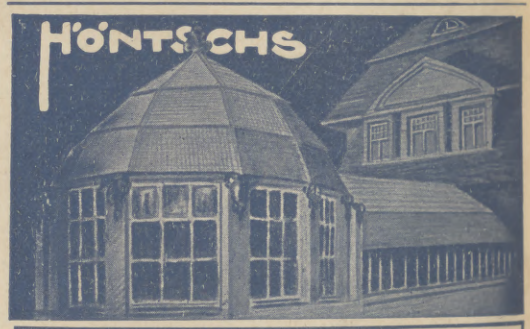
ESCH & Co MANNHEIM



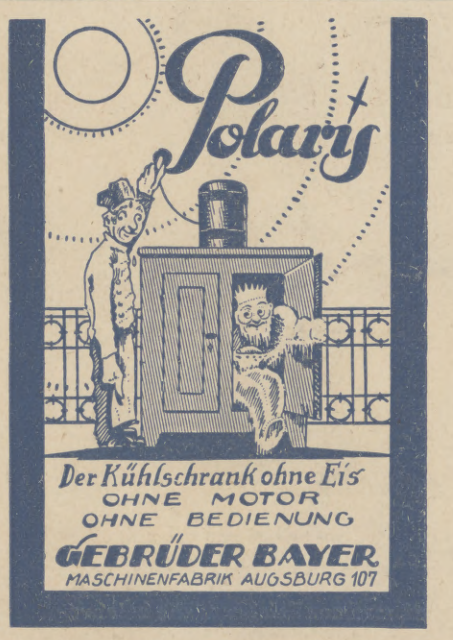
Deutsches Volksopfer

Für das vergewaltigte Ruhrgebiet werden **Spenden** entgegengenommen vom Reichsarbeitsministerium, Berlin NW 40, Scharnhorststr. 35, der Reichskanzlei, Berlin W 8, Wilhelmstr. 77, dem Reichsbankgirokonto des Deutschen Volksopfers, sämtlichen durch Aushang gekennzeichneten Stellen und von allen Banken, Sparkassen u. Postanstalten. Ferner sind unter dem Namen **Deutsches Volksopfer** folgende Postscheckkonten eröffnet: Berlin 145400, Breslau 71800, Dortmund 18000, Dresden 22200, Erfurt 26100, Essen 31200, Frankfurt a. M. 57100, Hamburg 49500, Hannover 58000, Karlsruhe (Baden) 6500, Köln a. Rh. 8000, Königsberg (Pr.) 18700, Leipzig 42500, Ludwigshafen (Rhein) 17500, Magdeburg 13000, München 48300, Nürnberg 38000, Stettin 17000, Stuttgart 33500. **Die Geschäftsstelle des Deutschen Volksopfers** befindet sich **Berlin NW 40**, Scharnhorststr. 35 (Anruf Norden 2831 ff.).

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**



WINTERGÄRTEN
GEWÄCHSHÄUSER
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.



Browning Kal. 7,65 M. 3 000 000,
Kaliber 6,35 M. 3 000 000,
Mauser M. 4 000 000, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau. Preise freibl.

mit kosmetischer und antiseptischer Wirkung ★ Wunderbar erfrischend

KOSMASEPT GESELLSCHAFT DR. FÜRSTENBERG M.B.H., BERLIN S 59

WEBERS JLLUSTRIERTE HANDBÜCHER
Verzeichnis kostenfrei. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1–7.

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Ernst Meckel; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Digitized by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.
OCT 12 1923

Illustrirte Zeitung

Verlag J. J. Weber in Leipzig

Nr. 4108 Einzelpreis (Inland) 600000 Mark 161. Band

Hosted by Google

IBACH
PIANOS

BARMEN / CÖLN / DÜSSELDORF
BERLIN / LONDON

SEIT 1794

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright September 6th 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4108. 161. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Hosted by Google

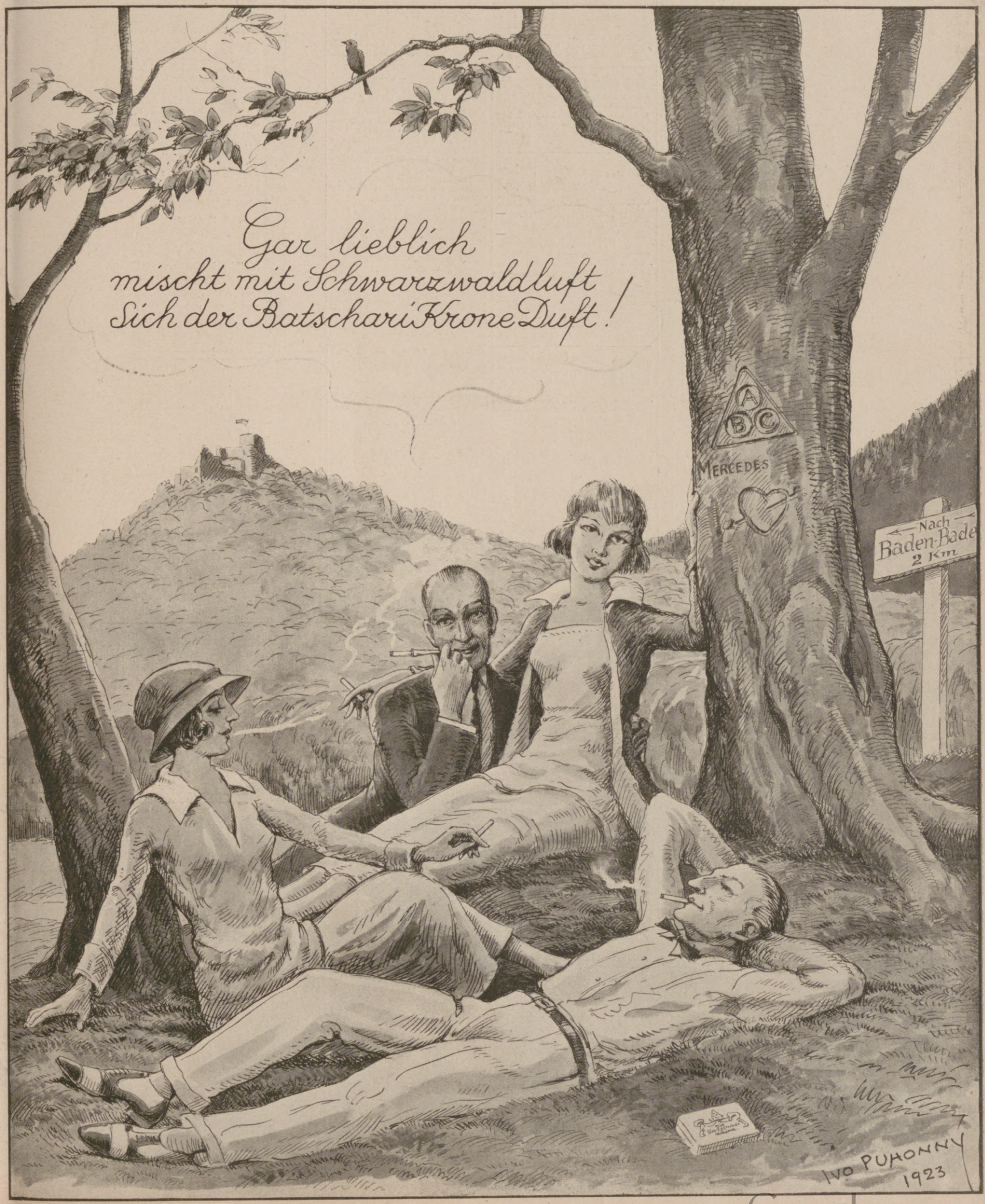
Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

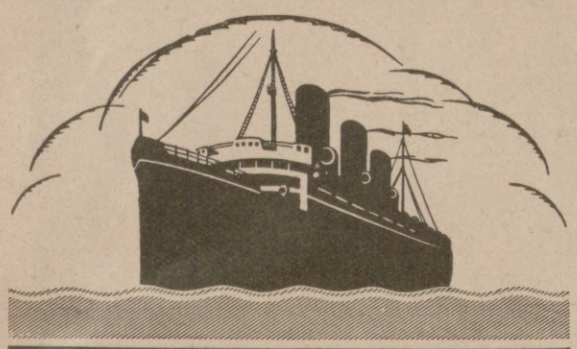
Nr. 4108. 161. Band. Einzelpreis dieser Nummer 600 000 Mark.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis für Monat September 1 000 000 Mark freibleibend. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Portugal 35 Escudos, Schweiz 9 Frcs., Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerikanische Dollar zuzüglich Porto. Berechnung der Anzeigen in Festmark nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

6. September 1923.



Hosted by Google



HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES

REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN
ERSTKLASSIGEN PASSAGIERDAMPFERN
ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE

HAMBURG NEW YORK

Ausgehend über Southampton und Cherbourg
Rückkehrend über Cherbourg und Southampton

Vornehme Gesellschaftsräume/Speisesäle/Rauchsaal mit Laube Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten / Turnhalle / großes Schwimmbad / Personenaufzüge/Geräumige, behagliche Wohnkammern/Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2 Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügl. Reisegelegenheit b. ausgezeichn. Verpflegung

WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN

Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes. Hervorragende Einrichtungen für Kajüte u. für dritte Klasse

FAHRKARTEN, AUSKÜNFTE, DRUCKSACHEN durch

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25; Jungfernstieg 16-20 (Kaufhaus Tietz) und am Hauptbahnhof. Berlin W 8, Unt. den Lind. 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz) **Baden-Baden,** am Leopoldspl., **Breslau,** Schweidnitz. Stadtgraben 13, **Dresden,** Pragerstraße 41 und Pirnaischer Platz, **Frankfurt a. M.** am Kaiserplatz, **Köln,** Hohe Straße (Kaufhaus Tietz), **Leipzig,** Augustusplatz 2, **Magdeburg,** Alte Ulrichstraße 7, **Mainz,** Reiche-Klarastraße 10 und im Kaufhaus Tietz, **München,** Theatinerstraße 38 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz), **Stuttgart,** Schloßstraße 6, **Wiesbaden,** Taunusstraße 11 und Kranzplatz 5. Durch die Vertreter der UAL in **London,** Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66—68, Heymarket, in **Paris,** Société Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe und durch die sonstigen Vertreter an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen

FRANKFURTER HERBSTMESSE
23.—29. SEPTEMBER

Bad Blankenburg Thür. Wald. Waldsanatorium **„Schwarzeck"** für nervöse und innere Kranke.
Leitende Ärzte: **S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.**

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium **Tannenhof** Friedrichroda i. Thür.

S.-R. Dr. Warda Nervenheilanstalt (offene Anstalt) **Bad Blankenburg** (Thüringen).

KURHAUS für Nerven- u. Gemütskranke **Tannenfeld** bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg, Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld. 7. Aufl. Preis: Grundzahl 1 × Schlüsselzahl. Verlag J. J. Weber in Leipzig 26.

Unterricht, Literatur und Sammelwesen.

Pädagogium Neuenheim - Heidelberg. Seit 1895: Abitur. Prima. OII. Übertritt i. d. Staatsschule. Gymnas. u. real. Klass. Sexta - Reifeprüfung. Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

Briefmarken Auswahl ohne Kaufzwang, gar. echt, Kunstvolle ill. Preisliste in Tiefdruck über 1400 Abb. 25000 M. und Porto. Albumliste gegen Porto. S. Faludi, Berlin, Neue Bayreutherstr. 3. Gegr. 1893. Höchste Bezahlung für Ankauf.

ZEITUNG ZEITSCHRIFT FÜR PHILATELIE
Herausgegeben von der Marken- u. Ganzsachenhaus G. m. b. H., Berlin W. 8, Friedrichstrasse 162.
Probenummern gegen Einsendung von 300 Mark.

BRIEFMARKEN! Ankauf — höchste Preise! Auswahlsendungen — billigste Preise! Rundschreiben über mein Deutschlandalbum kostenfrei. **F. Lucas,** Bad Homburg v. d. Höhe.

Briefmarken *Ankauf — Verkauf!* Auswahlen länderweise versende gegen Ia Ref. o. Dep. a. P.-Sch.-K. Leipzig 90620. — Anfragen bed. Rückporto. — **Emil Walter, Leipzig-Oetzsch.**

HALT! **Sie bleiben zurück,** weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können. **Keine Berufsstörung.** Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

Postkarten, Paris. Salon, Glückwunschkarten, Kunstblätter, Silhouetten, Kalender. Muster. Asldspr. $ 2-10. **Moderner Kunstverlag, Berlin SW. 68.**

Notgeld Sammlungen, historisch wertvolle Scheine, in feinem Album. Preiswertes Angebot gegen Rückporto. **Eugen Falkenberg, Berlin-Tegel 6.**

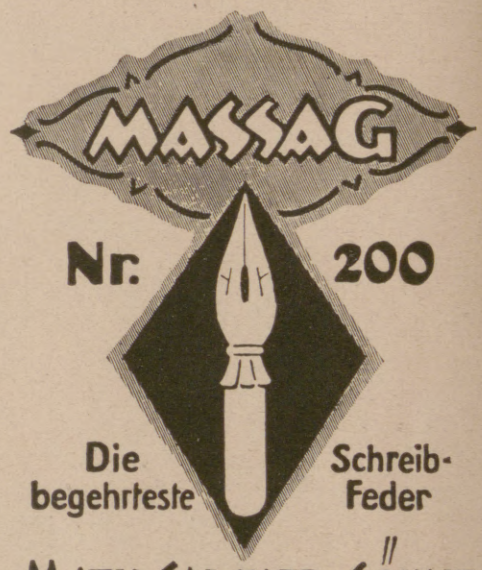
Der **neue Michel Briefmarken - Katalog 1924** **Europateil** ist erschienen.
Bewertung der Briefmarken in Dollars. Inlandspreis auf Anfrage. Original-Auslandspreise: 2,50 skand. Kr. od. Schweiz. Fr.; 2/6 shillings; 15 cKr.; 10 L. it; 1,25 holl. fl.; —.50 $ oder entsprechend. Valut.
Briefmarken-Auswahlen gegen Depot **Alben** Preisliste gratis
Felix Fliess, Leipzig 5, Briefmarkenhaus und Staats-Lotterie-Einnahme.

DEUTSCHE PASSAGIERDAMPFER
MIT VORZÜGLICHEN EINRICHTUNGEN FÜR REISENDE ERSTER, ZWEITER UND DRITTER KLASSE / MODERNE DRITTE KLASSE MIT ZWEI-, VIER- UND SECHSBETTIGEN KABINEN SPEISESAAL UND GESELLSCHAFTSRAUM

NÄCHSTE ABFAHRTEN VON HAMBURG
DAMPFER „LA CORUÑA", 17. SEPT.
DAMPFER „ANTONIO DELFINO", 4. OKT.
DAMPFER „VIGO", 11. OKT.

AUSKUNFT ERTEILT
HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT
HAMBURG 8 / HOLZDRÜCKE 8 / BEIM HOPFENMARKT
VERTRETER AN ALLEN GRÖSSEREN PLÄTZEN

* * *



MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č.S.R.

Fein schneiden die Klingen wieder

Photo-Moment-Apparate Mordhorst-Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz — Voigtländer — Zeiss — Prismen-Feldstecher — Projektions-Apparate — Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. — Prospekt 111 frei.

Die Sprache des Körpers. In 721 Abbildung. von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten. Preis: Grundzahl 0,80 × Schlüsselzahl. Auslandspreis: 0.80 schweiz. Frcs. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Deutsches Volksopfer

Für das vergewaltigte Ruhrgebiet werden **Spenden** entgegengenommen vom Reichsarbeitsministerium, Berlin NW 40, Scharnhorststr. 35, der Reichskanzlei, Berlin W 8, Wilhelmstr. 77, dem Reichsbankgirokonto des Deutschen Volksopfers, sämtlichen durch Aushang gekennzeichneten Stellen und von allen Banken, Sparkassen u. Postanstalten. Ferner sind unter dem Namen **Deutsches Volksopfer** folgende Postscheckkonten eröffnet: Berlin 145400, Breslau 71800, Dortmund 18000, Dresden 22200, Erfurt 26100, Essen 31200, Frankfurt a. M. 57100, Hamburg 49500, Hannover 58000, Karlsruhe (Baden) 6500, Köln a. Rh. 8000, Königsberg (Pr.) 18700, Leipzig 42500, Ludwigshafen (Rhein) 17500, Magdeburg 13000, München 48300, Nürnberg 38000, Stettin 17000, Stuttgart 33500. **Die Geschäftsstelle des Deutschen Volksopfers** befindet sich **Berlin** NW 40, Scharnhorststr. 35 (Anruf Norden 2831 ff.).

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

GLOBUS-Putz-Extrakt Der Glanz hält am längsten

Globeline der bewährte Ofenglanz

Fritz Schulz jun. A.-G. Leipzig

Hermsdorf-Schwarz

ist das beste **Diamantschwarz.**

Man achte beim Einkauf von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen und Garnen auf den Originalstempel:

DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT ECHT
Louis Hermsdorf
FÄRBER

Louis Hermsdorf, Chemnitz

Hosted by Google

Wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches

Zinsen und Rückzahlung reichsgesetzlich sichergestellt durch die Gesamtheit der deutschen Privatvermögen.

Das Reich beabsichtigt, eine wertbeständige Anleihe mit 12jähriger Laufzeit auszugeben.

Die Anleihe, welche auf den Gegenwert von Dollars lautet, soll dazu dienen, der Bevölkerung ein wertbeständiges Anlagepapier zur Verfügung zu stellen.

Die Anleihe ist von der Börsenumsatzsteuer befreit. — Selbstgezeichnete Anleihe ist von der Erbschaftssteuer frei.

Um den Zinsenbedarf für eine Anleihe bis zu 500 Millionen Mark Gold zu decken, sieht ein von der Reichsregierung den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegter Gesetzentwurf die Ermächtigung für die Reichsregierung vor, Zuschläge zur Vermögenssteuer zu erheben.

Die Rückzahlung des Kapitals erfolgt nach 12 Jahren. Zur besonderen Sicherung der Kapitalrückzahlung ermächtigt der Gesetzentwurf die Reichsregierung, die einzelnen Vermögenssteuerpflichtigen nach dem Verhältnis ihres steuerbaren Vermögens zur Aufbringung des Kapitalbedarfs heranzuziehen.

Es haften also für Kapital und Zinsen dieser Anleihe anteilig die gesamte deutsche Wirtschaft, Banken, Handel, Industrie, Landwirtschaft sowie jeder, der über steuerpflichtiges Vermögen verfügt.

Die Anleihe ist bei den Darlehnskassen des Reiches beleihbar. Die Einführung zum Börsenhandel erfolgt sofort nach Ausgabe der Stücke.

Bedingungen

Die Zeichnung findet vom 15. August ab statt.

1. Zeichnungsstelle, Annahmestellen.

Bestimmung über den Zeichnungsschluß bleibt vorbehalten. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden bei der Zeichnungs-Abteilung der Reichshauptbank, Berlin C 2, Breite Straße 8/9 (Postscheckkonto 96300), und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können auch durch Vermittlung der Staatsbanken der Länder und ihrer Zweiganstalten, der Preuß. Central-Genossenschaftskasse in Berlin sowie sämtlicher im amtlichen Prospekt angegebener Geldinstitute und ihrer Zweiganstalten erfolgen*). In diesem Falle entstehen hinsichtlich der Lieferung der Stücke und der Zahlung des Zeichnungspreises Rechtsbeziehungen nur zwischen dem Zeichner und der Annahmestelle.

2. Einteilung, Zinsenlauf, Einlösung der Anleihe.

Die Anleihestücke und die Zinsscheine lauten auf Mark in der Weise, daß **4,20 M. gleich 1 Dollar sind. Die Anleihe ist ausgefertigt in Stücken von 4,20 M. = 1 Dollar, 8,40 M. = 2 Dollar, 21 M. = 5 Dollar, 42 M. = 10 Dollar, 105 M. = 25 Dollar, 210 M. = 50 Dollar, 420 M. = 100 Dollar, 2100 M. = 500 Dollar, 4200 M. = 1000 Dollar.**

Die Anleihestücke von 4,20 M., 8,40 M. und 21 M. werden ohne Zinsscheine ausgegeben; sie werden am 2. September 1935 mit einem Aufgeld zum Nennwert von 70 vom Hundert eingelöst.

Die Anleihestücke von 42 M. und darüber sind mit Zinsscheinen versehen, zahlbar jährlich einmal am 1. September. **Der Zinssatz beträgt 6%.** Der Zinsenlauf beginnt am 1. September 1923. Der erste Zinsschein ist am 1. September 1924 fällig. Die Rückzahlung des Kapitals erfolgt am 2. September 1935 zum Nennwert.

Die Stücke sowie die Zinsscheine werden in Mark eingelöst, wobei der Dollar zu dem Durchschnitt der amtlichen Berliner Notierung des Mittelkurses für Auszahlung New York in der Zeit vom 15. Juli bis 14. August einschließlich umgerechnet wird. Der Einlösungskurs wird amtlich bekanntgegeben.

3. Zeichnungspreis, Einzahlung.

Der Zeichnungspreis beträgt, soweit die Zeichnung in einer der nachstehend verzeichneten Devisen erfolgt, bis auf weiteres **95%**, für die Einzahlung in Mark bis auf weiteres **100%**; eine Erhöhung des Zeichnungspreises bleibt vorbehalten. Die Einzahlung muß am Tage der Zeichnung geleistet werden. Bei Überweisung von Markbeträgen gilt als Zeichnungs- und Zahltag der Tag, an dem die Überweisung bei der Annahmestelle zur Gutschrift gelangt. Für Markeinzahlungen wird der Dollar umgerechnet zu dem letzten vor dem Zeichnungstage notierten amtlichen Berliner Mittelkurs für Auszahlung New York. Von Devisen (Noten, Schecks, Auszahlung) sind zur Einzahlung zugelassen amerikanische Dollars, Pfunde Sterling, holländische Gulden, schweizerische Franken, nordische Kronen, spanische Peseten, argentinische Pesos, japanische Yen. Die Kosten der Einziehung der Valutenschecks sind von den Zeichnern zu tragen. Bei Zahlung mit Valutenschecks werden die üblichen Laufzinsen in Abzug gebracht. Das Wertverhältnis der einzelnen Währungen zum Dollar wird für die Zwecke der Einzahlung besonders bekanntgegeben und ist bei den Annahmestellen zu erfahren.

Spitzenbeträge werden in Mark vergütet, und zwar bei eingereichten Noten zum Mittelkurse für Auslandsauszahlung der letzten Berliner Notierung vor dem Zeichnungstage alsbald, bei Schecks und Auszahlungen erst nach Eingang der Gutschriftsanzeige aus dem Auslande und zum Kurse des Tages, an dem die Gutschriftsanzeige bei der Reichsbank in Berlin eingeht.

Dollarschatzanweisungen werden zum Nennwert zuzüglich der jeweiligen Zinsen von $\frac{1}{2}$% im Monat (im Monat August zu 102%) wie Dollars in Zahlung genommen.

4. Zuteilung der Stücke.

Voranmeldungen werden angenommen. Sie sind am ersten Zeichnungstage zu berichtigen, und zwar, soweit die Einzahlung in Mark erfolgt, zu dem für diesen Tag maßgebenden Kurse, soweit sie in Devisen erfolgt, zu den bei den Annahmestellen zu erfahrenden Umrechnungskursen. Bei der Zeichnung findet keine Verrechnung von Stückzinsen statt; an ihre Stelle treten gegebenenfalls Erhöhungen der Zeichnungskurse.

Gezeichnete und bezahlte Beträge gelten als voll zugeteilt, solange die Zeichnung nicht geschlossen ist. Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Annahmestellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung kann nicht stattgegeben werden.

5. Ausgabe der Stücke.

Die Anleihestücke werden mit Beschleunigung hergestellt werden. Mit der Ausgabe wird Mitte September dieses Jahres begonnen werden. Zwischenscheine sind nicht vorgesehen.

Ist die Zahlung mit Scheck oder Auszahlung erfolgt, so werden die Stücke erst nach Werteingang geliefert.

Berlin, im August 1923.

Reichsbank-Direktorium
Havenstein. v. Grimm.

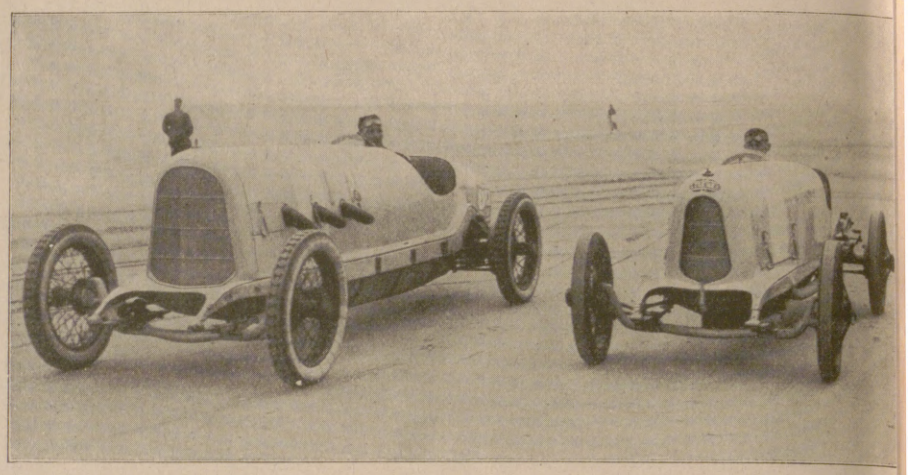
*) Die Prospekte sind bei allen Banken, Bankiers, Sparkassen und ihren Verbänden sowie Kreditgenossenschaften erhältlich.

Felsche
Kakao · Schokolade · Pralinen

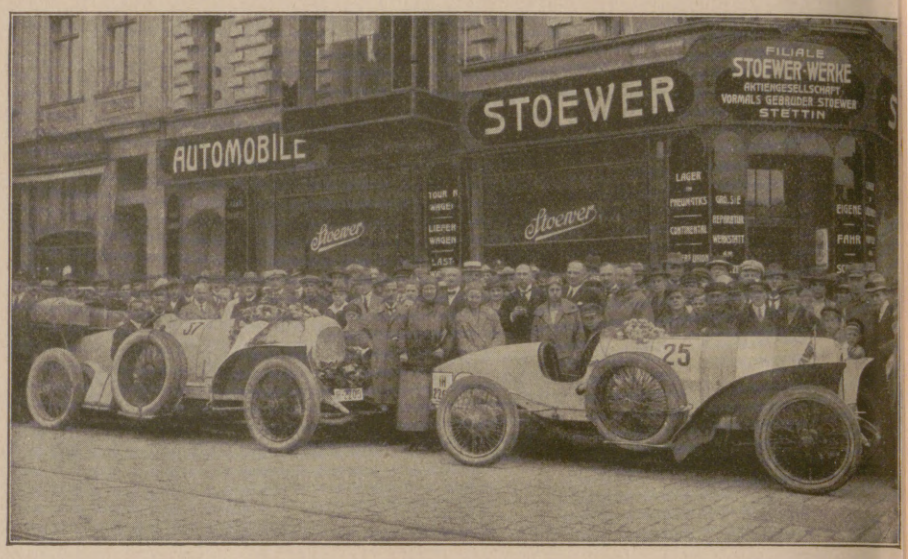
Hosted by Google

Die siegreichen Stoewerwagen im Fanö-Rennen

Die internationalen Automobilrennen auf der Insel Fanö, veranstaltet von drei dänischen Automobilklubs, wurden auch in diesem Jahre zum vierten Male unter großer internationaler Beteiligung ausgetragen. Zu den Rennen waren gemeldet: 3 deutsche, 1 italienischer, 2 französische, 4 amerikanische, 1 österreichischer und 1 englischer Wagen, ein Beweis, welches Interesse gerade dieser Veranstaltung von seiten der in- und ausländischen Automobilindustrie entgegengebracht wird. Die Rennen, bekanntlich reine Geschwindigkeitsrennen, wurden nicht nur wie in früheren Jahren über 1 km, sondern auch über eine englische Meile gefahren und zwar derart, daß am ersten Renntag die reinen Geschwindigkeitsrennen mit Einzelstarts stattfanden, während am zweiten Tage die verschiedenen Handikaps und Matches ausgetragen wurden. Besonders hervorgetan haben sich hierbei wieder von den deutschen Marken zwei beteiligte Stoewerwagen unter Führung des bekannten Fahrers, Obermeister Kordewan von den Stoewer-Werken Aktiengesellschaft vormals Gebrüder Stoewer, Stettin. Kordewan erzielte mit seinem schnittigen $2^1/_2$-Ltr.-Stoewerwagen auf Peter's Union-Zahnradreifen eine Maximalgeschwindigkeit von 139 Std.-km und erhielt hierfür den 1. Preis in seiner Klasse. Bereits im vergangenen Jahre holte sich Obermeister Kordewan mit einem Stoewerwagen der gleichen Klasse ebenfalls den 1. Preis. Die Erreichung einer noch höheren Geschwindigkeit, wie von vornherein beabsichtigt, ließ sich leider nicht ermöglichen, da das Rennen unter ungünstigsten Witterungsverhältnissen, bei Sturm und Regen und auf aufgeweichtem Boden ausgetragen werden mußte. Ferner ist noch zu berücksichtigen, daß der Stoewer $2^1/_2$-Ltr.-Wagen einen Motor mit von unten gesteuerten Ventilen hat, also in fast genauer Ausführung wie die Stoewer-Serienmotoren, während die meisten der Firmen mit ganz modernen Spezial-Rennmotoren in Fanö erschienen. Ebenso waren in der Hauptsache die übrigen Teile des Wagens der Serienfabrikation entnommen, sodaß auch im Gewicht der Stoewerwagen den anderen Rennwagen nicht ebenbürtig war. Es liegt daher auf der Hand, daß ein solcher Wagen sich mit anderen Rennmaschinen kaum messen kann und ist der erzielte Erfolg daher um so höher zu bewerten. Einen weiteren Beweis über Qualitätsarbeit und Leistungsfähigkeit erbrachte der in der unbegrenzten Klasse über 6 Ltr. Inhalt gestartete 120 PS-Stoewerwagen auf Continental-Cordreifen. Mit diesem holte sich Obermeister Kordewan mit maximal 186 Std.-km einen 3. Preis gegen ausgesprochene und speziell konstruierte Rennwagen. Der Stoewerwagen hiergegen war inbezug auf den Rahmen, das Getriebe und die Hinterachse aus normalen Serienteilen für Tourenwagen gebaut. Den 1. Preis in vorerwähnter Klasse erzielte ein Sunbeam-Wagen von 18,332 Ltr., Hub-Volumen (ca. 350 PS), durch den der Weltrekord sowohl über den Kilometer wie auch später über die englische Meile geschlagen wurde. Die von den Stoewer-Werken erzielte Zeit ist im Vergleich mit dem Riesen-Rennwagen als außerordentlich gut zu bezeichnen. Für das nächstjährige Rennen hat die Rennleitung bereits zugesagt, eine andere Klasseneinteilung zu treffen, um zu verhindern, daß nicht wieder wie in diesem Jahre extrem starke Wagen den kleineren Wagen die Lorbeeren davontragen. Bei den am zweiten Tage ausgefahrenen Handikaps holten sich die Stoewerwagen noch zwei weitere Preise, ebenso in dem Match, ausgefahren zwischen den drei großen Rennwagen: Opel, Stoewer und Sunbeam, einen Ehrenpreis, den gleichen wie die beiden anderen Konkurrenten. Der Match wurde über eine englische Meile (1609 m) mit stehendem Start gefahren, und die Rennleitung entschloß sich in Anerkennung der vorzüglichen Leistung, an alle drei Wagen die gleichen Preise für diesen Match zu verteilen.



Die mit dem 1. und 3. Preis ausgezeichneten Stoewerwagen auf der Strandbahn in Fanö (Dänemark).



Empfang der siegreichen Stoewerwagen vor der Stoewer-Filiale in Stettin.

Begrüßung der siegreichen Stoewerwagen vor dem Verwaltungsgebäude der Stoewer-Werke Aktiengesellschaft vormals Gebrüder Stoewer in Stettin.

Die von den Stoewerwagen in Fanö erzielten Preise.

Die Ergebnisse der siegreichen Stoewerwagen in Fanö haben ein weiteres Ruhmesblatt in der Geschichte der Stoewer-Werke, ein Beweis der vorzüglichen Konstruktion und nicht zuletzt der bewährten Fahrkunst des Obermeister Kordewan. Den Siegern von Fanö wurde daher auch bei ihrer Rückkehr im Heimatwerk ein herzlicher Empfang bereitet, und sie wurden von allen Seiten, insbesondere von der Direktion, mit markanten Worten beglückwünscht. Aber nicht nur in den auf der Rückfahrt passierten deutschen und dänischen Städten wurden die Stoewerwagen allseits freudig begrüßt, sondern auch alle großen dänischen Zeitungen beschäftigten sich mit den Stoewerwagen ausführlich in Wort und Bild. Ein bemerkenswertes Urteil über die deutschen Vertreter gab ferner anläßlich des Festbankettes in Fanö der Engländer Campbell, der Sieger auf Sunbeam; er bekannte sich dahin, nie so glänzenden Sportleuten begegnet zu sein wie den Deutschen in diesem Rennen. Hoffentlich verhallen diese Worte nicht in der internationalen Sportwelt, die wohl in erster Linie mit dazu berufen ist, die internationalen Beziehungen, wie sie einst bestanden, wieder herzustellen und zu erweitern zum Nutzen des deutschen Landes, sowie der ganzen Welt.

Nicht unerwähnt wollen wir hierbei die letzten Erfolge der Stoewerwagen lassen. In der unter großer Beteiligung stattgefundenen Bergprüfungsfahrt Stuttgart—Solitude holte sich Herr Cleer, Frankfurt a. M., mit seinem Stoewer $2^1/_2$-Ltr.-Wagen in der Rennwagenklasse den 1. Preis, ebenso ging Herr Cleer in der deutschen Dauerprüfungsfahrt, einer dreitägigen Zuverlässigkeitsfahrt für Automobile über 1 200 km, als zweiter Preisträger durchs Ziel.

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte ergibt 2 Millionen Mark an jüngere Forscher, die an schlecht dotierten Instituten arbeiten. Durch einen norddeutschen Industriellen und einen schweizerischen Gelehrten wurden die für obigen Zweck bestimmten Überschüsse aus der Hundertjahrfeier der Gesellschaft auf den angegebenen Betrag erhöht. Gesuche sind zu richten an den Geschäftsführer Professor Dr. B. Rassow, Leipzig, Nürnberger Straße 48.

Der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft wurde von der General Electric Company in New York unter Beteiligung der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft und des Siemenskonzerns ein Betrag von zunächst 1000 Dollar zur Verfügung gestellt, mit dem Ziel, durch einen von der Notgemeinschaft zu gründenden besondern Ausschuß die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Elektrophysik zu fördern. Der Ausschuß ist berufen und zum erstenmal am 23. Juli dieses Jahres zusammengetreten. Vorsitzender des Elektrophysikausschusses ist Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Planck, Berlin, Geschäftsführer Dr. A. Berliner, Berlin W 9, Linkstraße 23/24, an den die Anträge zu richten sind.

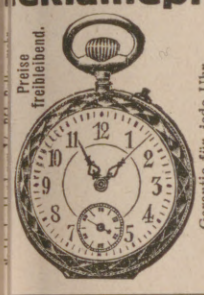
Die Zeichnung auf die wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches nahm am 15. August ihren Anfang. Im Anzeigenteil dieser Nummer werden die Bedingungen für die Zeichnung bekanntgegeben. Danach lauten die Stücke sowohl auf Dollar als auch auf Mark, und zwar werden Stücke von 1 Dollar bis zu 1000 Dollar ausgefertigt. Die großen Stücke von 1000 Dollar bis zu 10 Dollar einschließlich tragen 6 v. H. Zinsen, die jährlich zahlbar sind. Die Stücke von 5 Dollar abwärts werden ohne Zinsscheine ausgefertigt. Sie werden im Jahr 1935 zu 170 v. H., also mit einem Aufschlage von 70 v. H. zurückgezahlt, die großen Stücke hingegen nur zum Nennwert, d. h. zu 100 v. H. Ein Anleihestück über 10 Dollar würde also im Jahr 1935 mit dem Gegenwert von 10 Dollar, berechnet nach dem New Yorker Wechselkurse, zahlbar sein; ein Stück über 1 Dollar mit dem Gegenwert von 1.70 Dollar. Um den Zinsenbedarf für eine Anleihe bis zu 500 Millionen Mark Gold zu decken, sieht ein von der Reichsregierung den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegter Gesetzentwurf die Ermächtigung für die Reichsregierung vor, Zuschläge zur Vermögenssteuer zu erheben. Zur besonderen Sicherung der Kapitalrück-

Halali ist der eleg. u. vornehm. Promenad.- u. Reisehut.
Halali imponiert. d. seine fabelhafte Leichtigkeit als hygienische Kopfbedeckg.
Halali ist d. Ideal eines Sport-, Jagd- u. Touristen-Hutes.
Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
Halali - Compagnie m. b. H., Frankfurt a. M. 29, Moselstr. 4.
Nachahm. werd. gerichtl. verfolgt.

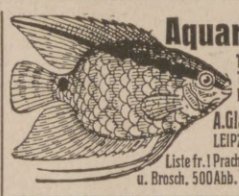
HOEHL

Gebrüder Hoehl Geisenheim a. Rhein

Reklamepreis nur } **den Tagespreis für 3 Pfd. Butter**



kostet echte deutsche Herren-Anker-Uhr Nr. **52**, stark vernickelt, ca. 30-stündiges Werk, genau reguliert, nur 3 Pfd. Butter
Nr. **53** Dies m. Scharnier nur 3 1/4 Pfd. Butter
Nr. **51** Dieselbe echt versilbert mit Goldrand und Scharnier . . . . . nur 3 1/2 Pfd. Butter
Nr. **55** Dies. m. bess. Werk nur 4 Pfd. Butter
Nr. **39** Damenuhr, versilbert, mit Goldrand . . . . . nur 4 1/2 Pfd. Butter
Nr. **79** Dies., klein. Form., nur 6 Pfd. Butter
Nr. **47** Armbanduhr m. R. nur 4 3/4 Pfd. Butter
Wecker. Ia. Messingwerk, nur 3 Pfd. Butter
Metall-Uhrkapsel . . . . nur 1/2 Pfd. Butter
Panzerkette, vernickelt 1/4 Pfd., echt versilbert 2/3 Pfd., echt vergoldet 1 Pfd. Butter
Wertsachen aller Art nehme in Zahlung. — Von den Uhren verkaufe jährl. ca. 10 000 Stück.
Uhren-Klose, Berlin SW. 215, Zossener Strasse 8.



Aquarien
Terrarien
Tiere und Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr. 1 Prachtkatalog u. Brosch. 500 Abb. 2000 M.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension“, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.**

In Dr. Unblutigs Sprechstunde.

(Aufheben!) **Einlage.** *(Fortsetzung folgt.)*

Meine Damen und Herren! Der Zweck heiligt die Mittel, sagte die Köchin, da filtrierte sie den Kaffee durch einen alten Strumpf.

„Die Verpackung verbessert das Mittel“ denken verschiedene Fabrikanten von wenig bekannten Hühneraugen-Mitteln und ahmen dreist und gottesfürchtig die Packung des in vielen Millionen Fällen bewährten Kukirols nach, weil sie glauben, das Publikum merke es nicht.

Das Publikum merkt es doch, wenn nicht beim Kaufen, dann aber an der Wirkung. Freilich ist es dann schon zu spät. Damit Sie nicht durch eine solche ähnliche Nachahmung schmerzlich an Ihren Hühneraugen enttäuscht werden, merken Sie sich den populären Vers: „Hühneraugen klein und groß, wirst durch Kukirol Du los“, und achten Sie einstweilen, bis der Richter die Nachahmer beim Flügel genommen hat, genau auf die uns geschützten Bezeichnungen „Kukirol“ und „Kukirol-Fußbad“.

Kukirol lindert sofort die scheußlichsten Hühneraugen-Gefühle, und nach einigen Tagen ist das Hühnerauge so spurlos verschwunden, als hätte es eine Vorladung vor den Staatsgerichtshof bekommen.

Kukirol-Fußbad aber stärkt die Nerven und Muskeln, verhütet Brennen, Wundlaufen, Schweißgeruch und Anschwellen der Füße, und wenn Sie einen beliebigen Arzt fragen, ob es richtig sei, jede Woche wenigstens ein Kukirol-Fußbad zu nehmen, so wird er Ihnen sagen, daß eine gute Fußpflege ebenso wichtig ist, wie die Pflege der Zähne und der Haut, und daß es weniger Fußleidende und weniger Leidende überhaupt gäbe, wenn das Kukirol-Fußbad ebenso regelmäßig angewendet würde wie Kamm und Zahnbürste.

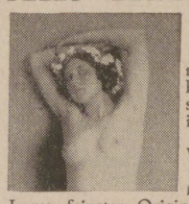
Auch Kukirol-Fußbad, oder wenigstens seine Verpackung, wird nachgeahmt, und Nachahmung ist stets ein Beweis für die Güte einer Sache. Kukirol und Kukirol-Fußbad bekommen Sie in jeder größeren Apotheke und besseren Drogerie. Es gibt einige Geschäfte, denen wir nichts liefern, und diese versuchen deshalb, etwas anderes als „auch sehr gut“ loszuwerden. Meiden Sie derartige Geschäfte und gehen Sie in das nächste! Die kleine Mühe lohnt sich bestimmt.

Das, meine Damen und Herren, wollte ich Ihnen vor Beginn der heutigen Sprechstunde im allgemeinen sagen, und nun beginnen wir: Wer war zuerst da? Bitte. Veralteter Fall. Heute abend ein Kukirol-Fußbad nehmen und morgen früh Kukirol-Pflaster auflegen. Wiederzukommen brauchen Sie nicht. Der Nächste, bitte.

Verlangen Sie noch heute die lehrreiche, überaus wichtige Broschüre „Die richtige Fußpflege“ von der

Kukirol-Fabrik Groß-Salze 726 bei Magdeburg.

Akt-Kunst.



Natur-aufnahmen menschl. Körper-schönheit in natur-echten Wieder-gaben. 1000fach.
Lager feinster Original-Aktphotos. Davon feine echte Original-Handabzüge in 5 Grössen, 9×12 bis 24×30 cm. **Ideale Nacktheit,** die wundervollen 5 Aktbände mit je 20 bis 40 hochwertigen, ganzseit. Aktbildern. Prächt. Auswahlsendungen schon gegen $ 3.—, $ 7.— und mehr oder entspr. andere Werte. **Aktkunstblätter.** Echte Aktkarten in Bromsilber. Bedeutende Aktwerke. 25 Jahre Aktkunst des **Verlag der Schönheit, Dresden-A., W. 24 J.**

Wir bitten
BEI EINKÄUFEN
vor allem
unsere Inserenten berücksichtigen und dabei auf die
LEIPZIGER „ILLUSTRIRTE ZEITUNG“
VON J. J. WEBER
Bezug nehmen zu wollen.

Garantol-Eierkonservierungsmittel, Puddingpulver / Vanillinzucker Likör- u. Punsch-Extrakt in fester Form
Überall zu haben!
EINGETRAGENE SCHUTZMARKE U
GARANTOL-G.M.B.H., HEIDENAU b/DRESDEN

STEIFF
KNOPF IM OHR
Weltberühmte Qualitätsmarke!
Unerreicht drollig schön u. dauerhaft.
Ueberall zu haben! Verlangen Sie Katalog L.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).
Erste Fabrik weichgestopfter Spielwaren.

Hosted by Google

zahlung ermächtigt der Gesetzentwurf die Reichsregierung, die einzelnen Vermögenssteuerpflichtigen nach dem Verhältnis ihres steuerbaren Vermögens zur Aufbringung des Kapitalbedarfs heranzuziehen. Demnach sind Zinsen und Kapitalrückzahlung der Anleihe durch die Gesamtheit der deutschen Privatvermögen sichergestellt. Die Anleihe ist zudem mit besonderen steuerlichen Vorzügen ausgestattet: Selbstgezeichnete Anleihe ist von der Erbschaftssteuer frei; auf Umsätze in der Anleihe ist keine Börsenumsatzsteuer zu entrichten. Die Einzahlung auf die neue Anleihe kann in hochwertigen Devisen, in Dollarschatzanweisungen oder in Mark (auf Grund des New Yorker Wechselkurses) vorgenommen werden. Erfolgt sie in Devisen oder Dollarschatzanweisungen, so beträgt der Zeichnungskurs bis auf weiteres 95 v. H., erfolgt sie in Mark, 100 v. H. Eine Erhöhung des Zeichnungspreises bleibt vorbehalten. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank, ferner fungiert eine große Anzahl von Banken, Bankfirmen und sonstigen Geldinstituten als Annahmestellen für die Zeichnung. Es kann aber der Zeichner auch jede andere nicht als Annahmestelle bestellte Bank oder Bankfirma mit der Zeichnung beauftragen.

Ratschläge für den Export nach Japan. Fast die gesamte japanische Handelskorrespondenz mit dem Ausland wickelt sich in englischer Sprache ab. Alle japanischen Kaufleute beschäftigen englische Korrespondenten. Die deutsche Sprache ist verhältnismäßig wenig verbreitet. Es ist daher nötig, Preislisten und Drucksorten, kurz alles, was den japanischen Interessenten zugänglich gemacht werden soll, in englischer Sprache abzufassen. Korrespondenzen in anderen Sprachen bleiben erfahrungsgemäß gewöhnlich unbeantwortet. Dasselbe gilt auch für den Verkehr mit japanischen Banken. — Die Preise sind einschließlich Verpackung zu stellen, allenfalls ist der Verpackungszuschlag in Prozenten anzustellen, welche vom Kaufpreise abzuleiten sind. Unberücksichtigt bleiben Offerten mit den Klauseln: „exklusive Verpackung", „Kiste extra", „Packung nach billigster Berechnung", „Packung zum Selbstkostenpreise" usw. Die Preise sollen cif Japan notiert werden. Sollten die Transportspesen bei einer Eilofferterstellung nicht genau bekannt sein, wird dringend empfohlen, fob Hamburg oder fob Triest zu offerieren und Warengewicht und Größe der Kolli genau anzugeben, um den japanischen Importeur die Transportkostenkalkulation zu erleichtern. Offerten ab Erzeugungsstätte beziehungsweise frei Bahnhof lehnt jeder japanische Händ

Kufeke

Seit Jahrzehnten bei allen Verdauungsstörungen bewährte Nahrung für Erwachsene und Kinder.

Nickelwaren

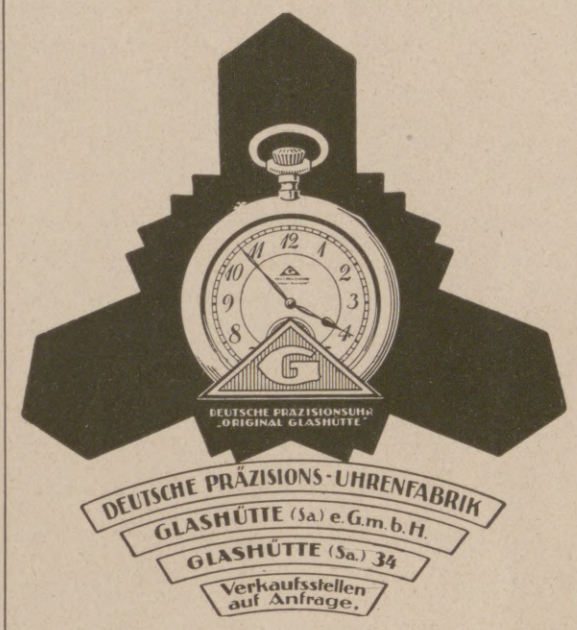
Kaffee-Service Likör-Service
Tee-Service Rauch-Service

Tafelgeräte

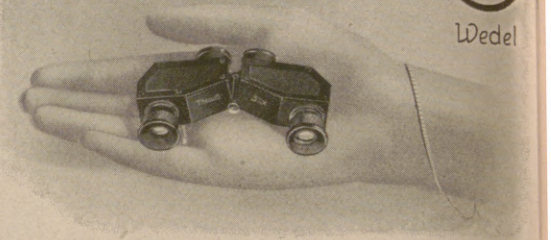
Torten-Platten Tafel-Aufsätze
Tabletten Weinkühler

Mit Glas montierte Waren, wie Kompott- und Salatschalen, Bowlen usw.
Lieferung nur für Wiederverkäufer.

HUGO TAUSIG
Metallwarenfabrik
Leipzig-Lindenau 10



Theatis Wedel

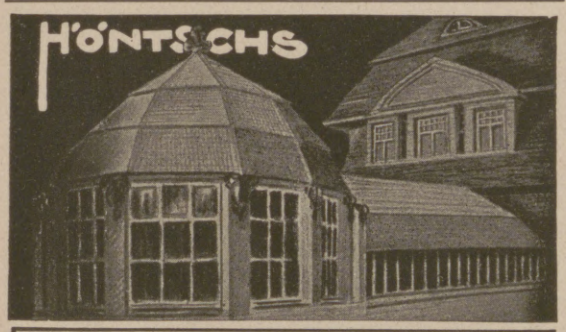


D.R.G.M. Das Prismenglas fürs Theater. D.R.W.
Helligkeitsgewinn 20%, Gewicht 115 g. Elegantes solides Fabrikat.
J. D. Möller, Optische Werke, Wedel b. Hamburg.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Browning Kal. 7,65 M. 12 000000, Kaliber 6,35 M. 12 000000, Mauser M. 20 000 000, Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau. Preise freibl.

Webers Illustr. Handbücher. Verzeichnis kostenfrei. J. J. Weber, Leipzig 26.



WINTERGÄRTEN
GEWÄCHSHÄUSER
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.

Tuchfabrik CHR

Anzug-Stoffe
fest, gediegen, die schönsten Muster und ganz besonders preiswert, durch
unmittelbaren Bezug von der
Tuchfabrik Christofstal
in Christofstal (Württemberg).
Lassen Sie sich die Muster P. 4 kommen!

GEORGE HEYER & Co. HAMBURG 4

GRODENSTOCK MÜNCHEN·X

PHOTO-OPTIK PRISMEN-FELDSTECHER

FÜR·SPORT·REISE·TOURISTIK u. THEATER/KATALOGE·KOSTENFREI

Hosted by Google

: unbedingt ab. Der Exporteur soll schon bei der ffertstellung seine Bankverbindung bekanntgeben und sselbe auch vom Besteller verlangen. Bankreferenzen id immer an erster Stelle einzuholen. Die Ver- tungsbehörden in Japan können Kreditinformationen er dortige Firmen nicht erteilen. Auch falls es sich n bereits seit längerer Zeit bestehende Geschäftsver- ndungen handelt, empfiehlt es sich, die Bezahlung s Kaufpreises durch „unwiderruflichen Kreditbrief" verlangen. Vom Kaufpreis können 35 bis 50 v. H. i Auftragserteilung, der Rest nach Vorlage der Ver- piffungsdokumente verlangt werden, da japanische Firmen ch die für den Exporteur vorteilhaftesten Zahlungs- dingungen annehmen, falls sie über die europäischen ontrahenten völlig im Klaren sind.

Die Gründung einer Baumwollbörse in Manchester plant der dortige Verband von Baumwollspinnereien. Dieser erklärt, ein Wiederaufleben von Handel und Industrie sei unmöglich, solange die Verwirrung in der Wirtschaftslage Europas bestehen bleibe und noch vergrößert werde durch die sieben Monate militärischer Willkür. Der Rohbaumwollpreis steht jetzt 100 v. H. über dem vor dem Kriege, während die Preise der meisten übrigen Landesprodukte ungefähr den Vorkriegsstand erreicht haben. Da die Mehrheit der Weltlandbaubevölkerung, vor allem Indien und China, die großen Märkte Englands beschäftigen, können diese Länder mit verminderten Einnahmen nur die Hälfte der Menge abnehmen. In Deutschland und in der Levante, die als die größten Kunden auf Indien und China folgen, haben politische Wirren und stark schwankende Wechselkurse die Märkte ruiniert.

Gesichtswaschungen mit Milch wurden in guter alter Zeit zur Erzielung und Erhaltung einer feinen, seidigen Haut häufig angewandt. Heute sind sie nicht nur unmöglich, sondern auch überflüssig; hat sie doch ein gleichwertiges und angenehmeres Mittel verdrängt: Lilienmilch-Leokrem. Nach dem Waschen in gewohnter Weise genügt eine Kleinigkeit davon, die Haut zart zu machen, wie nach einer Bespülung mit Sahnenmilch, und ihr zugleich den lieblich-haftenden Duft der Lilie zu verleihen. Der weder fettende noch klebende Lilienmilch-Leokrem hätte ohne Zweifel keine derart große Zahl ständiger Verbraucher, wenn nicht jeder mit ihm wohltuende, überraschende Erfolge erzielte. Geführt wird er in jeder guten

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. **Entfettungs-Tabletten.**

. . . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, a. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i.S.
. . . . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/2 Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.
Nähere kostenfreie Auskunft durch
Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).
Depot Wien: Apotheke zum Römischen Kaiser, Wollzeile 13.
Depot Prag: Einhorn-Apotheke, Altstädtischer Ring 21.

SOENNECKEN
GOLD-FÜLLFEDER

„WAVCURL"
gibt gelocktes Haar

Haben Sie schon darüber nachgedacht, wie gelocktes Haar Sie verschönern würde? „Wavcurl" gibt dem Haar hübsche, bleibende Locken. Ein Paket genügt, wenn auch Ihre Haare noch so widerspenstig sind. Jemand, der das Mittel benutzt hat, sagt: **„Meine Haare bildeten bald eine Masse von ondulierten Locken."** Das Erzeugnis hat bei Damen, Herren und Kindern die gleiche Wirkung. Es ist das, was Sie seit Jahren suchen.
Garantiert unschädlich. Preis 150 000.— Mark. Freiporto.
HENRY MICHAELS
BERLIN-FRIEDENAU J. Z., SÜDWESTKORSO 14.

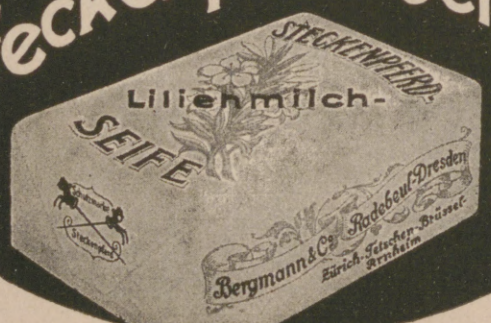
VAUEN

Raucher, die auf gute Pfeifen schauen,
Wählen ausnahmslos nur echte VAUEN.
Vereinigte Pfeifenfabriken A.-G., Nürnberg.

Billige Bezugsquelle für
Photo-, Kino-, Projektions-Apparate
u. Zubehör, Feldstecher, Mikroskope.
Versand nach allen Ländern. Preisliste frei.
Gebr. Wirgin, Wiesbaden.

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Haedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Steckenpferd-Seife
für zarte weisse Haut.



Wohin
Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser geht.

Machen Sie einen Versuch mit *Dr. Dralle's* Birkenwasser. Sie spüren förmlich, wie Ihr Haar erquickt und lebensfähiger geworden ist, wie Ihre Kopfnerven erfrischt und das ganze Wohlbefinden gesteigert werden.

Hosted by Google

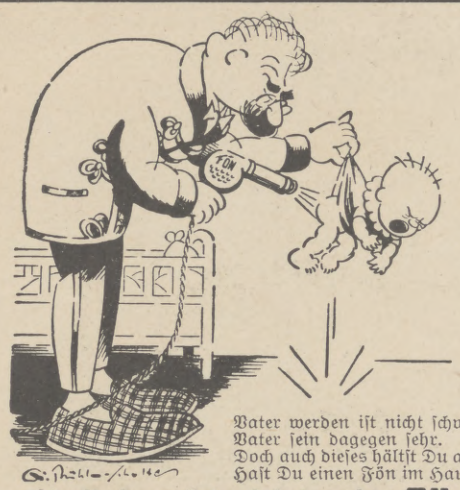
Apotheke, Drogerie und Parfümerie. Man achte aber auf die Marke Lilienmilch-Leokrem.

Großes Motorradrennen von Swinemünde. Mit einer Startliste von 155 Motorrädern der besten in- und ausländischen Fabrikate gestaltete sich diese schärfste deutsche Motorradprüfung zu einem sportlichen Ereignis ersten Ranges. Der Höhepunkt wurde in dem gigantischen Kampfe der Besten um den großen Motorradwanderpreis von Deutschland erreicht. Hier siegte Islinger-Mannheim überlegen. Das von ihm benutzte NSU-Motorrad 8 PS bestand die einzigartige Zerreißprobe: bei dauernder Höchstleistung in einem 87 Km-Durchschnittstempo eine Strecke von 273 Kilometern gleichmäßig wie ein Uhrwerk ohne die geringste Störung durchzuhalten, so daß die ausgezeichnete Fahrtechnik Islingers sich voll auswirken konnte.

Ein Kinderheim für den Mittelstand. Bei Schwelm (Westfalen) erhebt sich das von dem Volksheilstättenverein Schwelm im Jahre 1913 erbaute stattliche Kinderheim „Harz-Eck". Dieses Haus ist jetzt von den Ferienheimen für Handel und Industrie (Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime) in Wiesbaden erworben worden, die sich entschlossen haben, es als Erholungsheim für die Kinder des Mittelstandes weiterzuführen. Die Neueröffnung ist Anfang August erfolgt. Aufnahmeberechtigt sind erholungsbedürftige — nicht aber kranke — Kinder im schulpflichtigen Alter von Mitgliedern der Gesellschaft oder Beamten der angeschlossenen Firmen. Auskunft erteilt die Hauptgeschäftsstelle in Wiesbaden, Wilhelmstr. 1.

Zu einem wahren Vergnügen wird das Rasieren, wenn man hierzu die vorzüglich bewährte Eri Lavendel-Rasierseife benutzt. Sie gestattet häufiges Rasieren selbst bei stärkstem Bartwuchs ohne jede Reizwirkungen. Wer sie erprobte, kommt immer auf dieselbe zurück. Die Eri Lavendel-Rasierstange ist in allen besseren Friseurgeschäften, Drogerien usw. erhältlich; wo nicht, erfrage man die nächste Bezugsquelle bei der Herstellerin, der auf kosmetischem Gebiet Weltruf besitzenden Firma A. H. A. Bergmann, Waldheim (Sachsen).

DKW-Team bei der Reichsfahrt 1923. Sämtliche in Würzburg gestarteten Maschinen mit DKW-Motor, sei es im Originalrahmen oder im Zetge-, Ema-, Sticherling- oder einem anderen Leichtkraftradrahmen, kamen siegreich am Ziel in Stuttgart an. DKW belegte dabei sämtliche drei ersten Plätze. Außerdem erzielte DKW bei der Reichsfahrt 1923 den besten Wertungsfaktor sämtlicher Klassen, Automobile inbegriffen.



Vater werden ist nicht schwer,
Vater sein dagegen sehr.
Doch auch dieses hältst Du aus,
Hast Du einen Fön im Haus.

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön"

Zur Körper- und Schönheitspflege:
„Sanax-Vibrator" D. R. P. elektr. Massageapparat
„Radiolux" D. R. P. erdschlußfrei elektr. Hochfrequenzapparat
Überall erhältlich.
Fabrik „Sanitas", Berlin N 24.

Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
ALLEINIGE FABRIKANTIN: SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.

„Der ruhende Wanderer". Entwurf gesetzl. gesch.

A. Stößlein, Kunstgewerbl. Werkstätten, **Dresden-A. 21**
Zweigbetrieb: Grünsfeld b. Würzburg (Muschelkalksteingebiet)
Großes Lager von künstlerischen Einzel- und Familiengrabmalen.
Ausführungen aller Steinmetz- und Bildhauerarbeiten, auch nach gegebenen Entwürfen und Modellen, Kleinkunst in Marmor und Bronze.
Lieferung nach allen Plätzen des In- und Auslandes.

Jagdkunde für Jäger u. Jagdfreunde von Franz Krichler.
Zweite Auflage, durchgesehen von G. Knapp. Mit 57 Abbildungen.
Preis: Grundzahl 2 gebunden × Schlüsselzahl.
Auslandspreis: die Grundzahl in schweiz. Frcs.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

DETEKTIVE KLANTE
v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers
Langjähr. Tätigkeit am Berliner Polizei-Präsidium.
Zuverlässige Ermittlungen. Beobachtungen. — Auskünfte.
Berlin W 8, Friedrichstr. 63. Fernruf: Z 1934 Zentrum

DKW
wiederum
Reichsfahrtsieger
Sieger im Bergrennen im Schwarzwald
Sieger im Bergrennen bei Stuttgart
Sieger in der Gesamtbewertung
Wie bei den Reichsfahrten 1921 und 1922 erhält DKW auch bei der Reichsfahrt 1923 den
besten Wertungsfaktor sämtl. Klassen
(Automobile inbegriffen)
Diese sich wiederholenden Siege bei der grössten Veranstaltung des ADAC beweisen die
hohe Klasse des DKW-Motors!
Und fragt Ihr die stolzen Siegerscharen,
So heisst's: Mit dem DKW sind wir gefahren
Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen, Zschopau 23 (Sachsen)

Vier Werke der Goethe-Literatur
mit hervorragenden bedeutsamen Abbildungen.

Faust
Erster und zweiter Teil.
Herausgegeben von Professor Dr. Max Hecker.
Mit Bildern nach 7 Handzeichnungen von Goethe und zahlreichen Illustrationen zeitgenössischer deutscher Künstler. Herausgegeben und eingeleitet von Franz Neubert. 2. Auflage.
Grundzahl in Leinen geb. 7.
Auslandspreis: 7 schweiz. Frs.

Das Märchen
Mit 10 farbigen Bildern nach Gemälden von Hermann Hendrich. Textlich nachgeprüft und durch ein Nachwort erläutert von Professor Dr. Max Hecker.
Grundzahl in geschmackvollem Pappband 3.
Auslandspreis: 3 schweiz. Frs.

Reineke Fuchs
Mit Illustrationen nach den 57 Radierungen von Allart van Everdingen. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. Johannes Hofmann.
Grundzahl in Leinen geb. 3,50.
Auslandspreis: 3.50 schweiz. Frs.

Die Leiden des jungen Werther
Herausgegeben von Max Hecker.
Mit 71 Abbildungen nach zeitgenössischen Vorlagen und einer Einführung in Werther und seine Zeit von Fritz Adolf Hünich.
Grundzahl in Ganzleinen gebunden 5.
Auslandspreis: 5 schweiz. Frs.
Der Text ist auf holzfreies Papier, der Bildteil auf ausgezeichnetes Kunstdruckpapier gedruckt.

Die angegebenen Grundzahlen sind mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und dem Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Die Auslandspreise bleiben bis auf weiteres unverändert wie angegeben.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's.
Marke: Dreiring
Marke: Dreiring
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 ✱ 16 Mal prämiiert

Nestle's Kindermehl, das gib Deinem Kind, hast du es lieb!

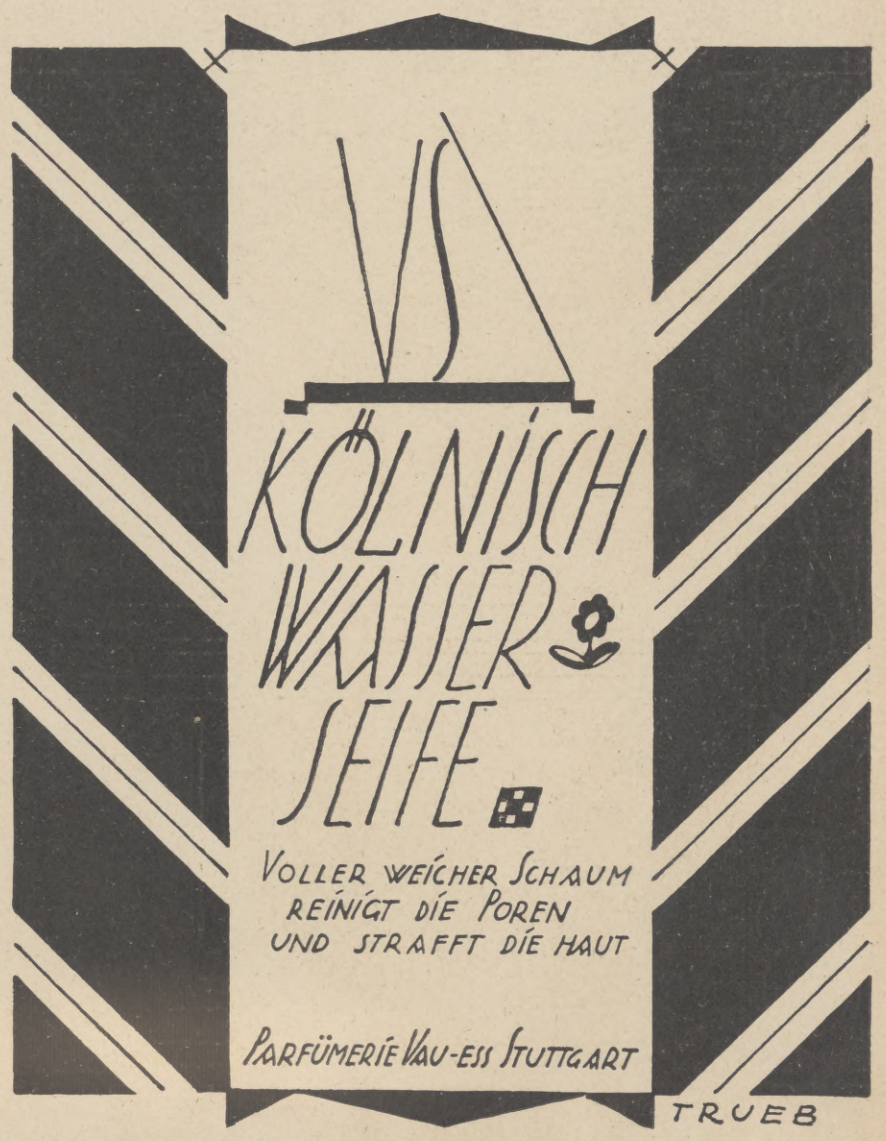
mit kosmetischer und antiseptischer Wirkung ★ Wunderbar erfrischend
KOSMASEPT GESELLSCHAFT DR. FÜRSTENBERG M.B.H., BERLIN S 59

Rosa centifolia
Der Duft der dunkelroten Rose in wunderbarster Natürlichkeit

J.F. SCHWARZLOSE-SÖHNE
BERLIN
Detailverkauf: Markgrafenstr. 26 ✱ Fabrik: Dreysestr. 5
Parfüm, Seife, Puder, Haarwasser, Hautcreme usw. erhältlich in allen einschlägigen Geschäften
Parfümierte Karten von „Rosa centifolia" und anderen Spezialparfüms stehen gratis und franko zur Verfügung

Hosted by Google

WEILWERKE A.-G. FRANKFURT A/M. RÖDELHEIM



Hosted by Google

MERCEDES

Mercedes-
Automobile
Offene und geschlossene Wagen

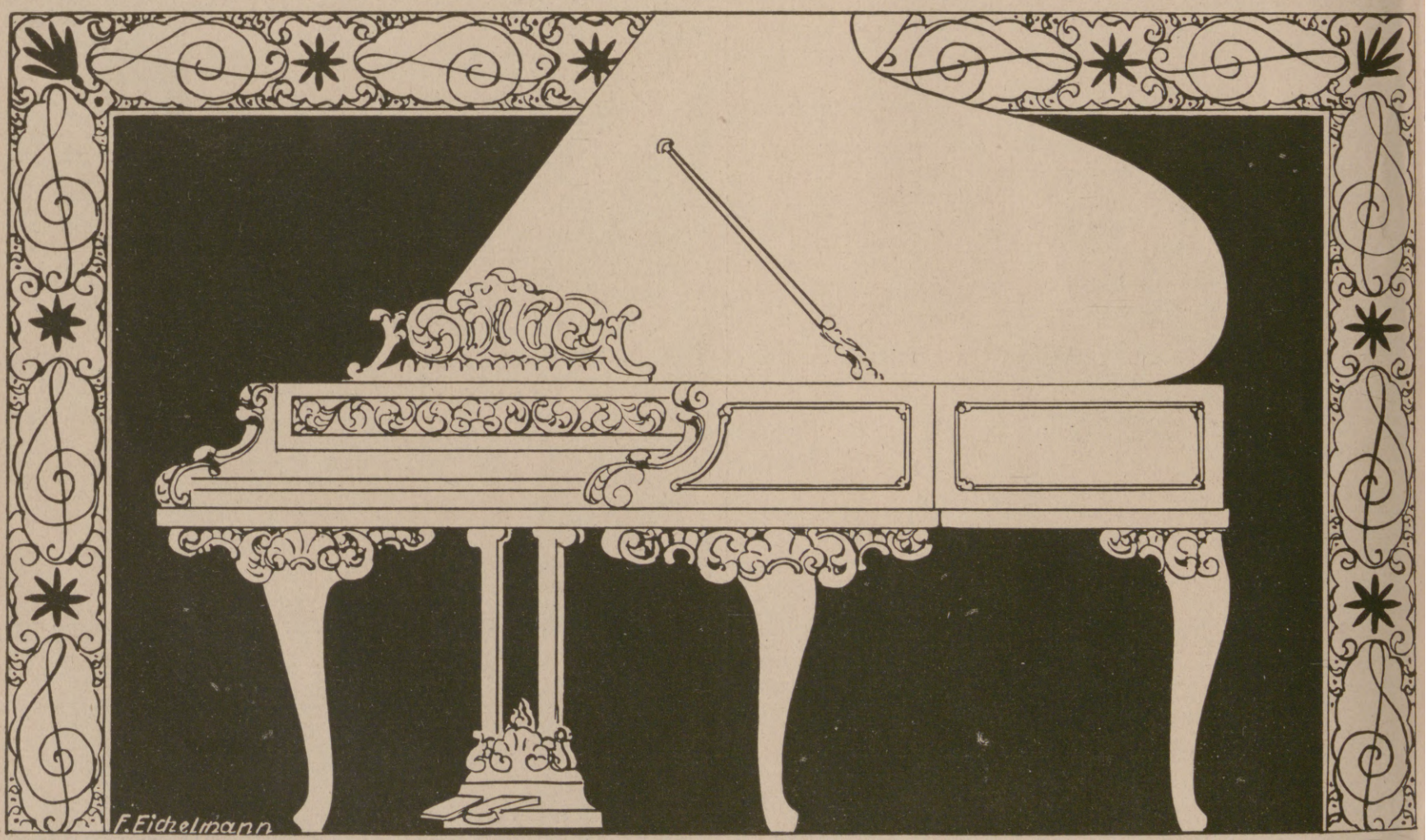
Stadtwagen
Tourenwagen
Offene und geschlossene Wagen

DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM

"CASTELL"

A.W. FABER

DIE BESTEN BLEISTIFTE KOPIERSTIFTE u. FARBSTIFTE



FEURICH PIANOS

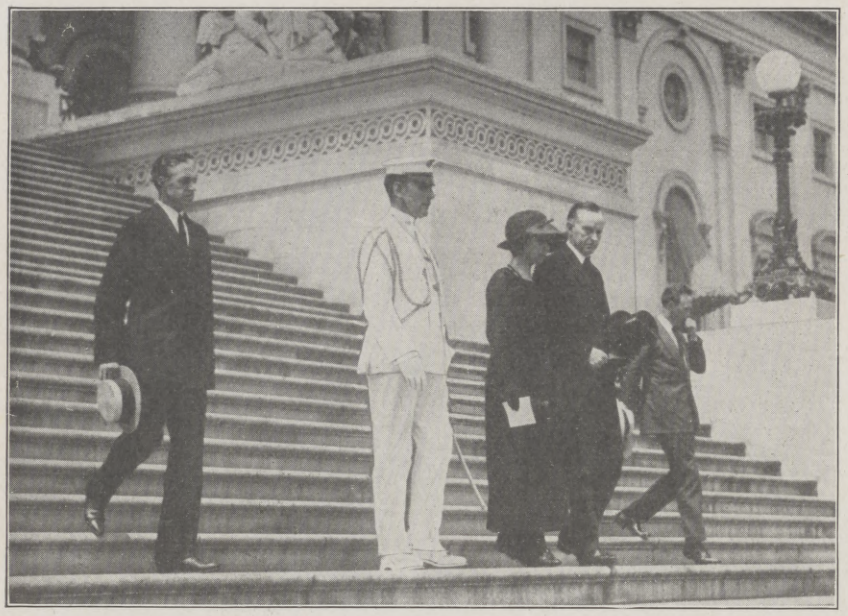
Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

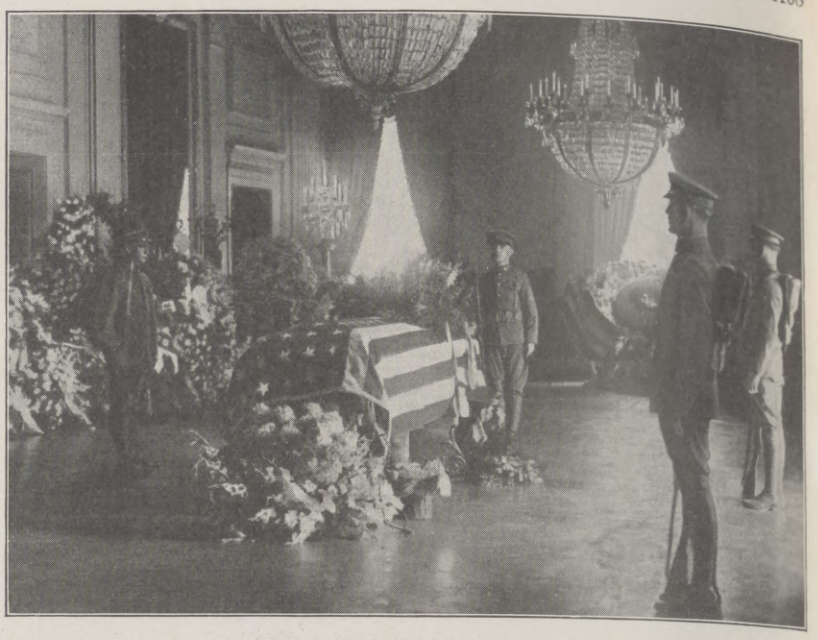
Heckenrose.

Nach einem Gemälde von Edward Cucuel.

Hosted by Google



Präsident Coolidge verläßt mit seiner Gemahlin das Weiße Haus, um sich zur Trauerfeier ins Kapitol zu begeben.



Die Aufbahrung der Leiche des Präsidenten im Weißen Haus.

Von dem Begräbnis des Präsidenten Harding der Vereinigten Staaten in Washington.

Von der Konferenz der im Jahre 1889 gegründeten interparlamentarischen Union, die vom 14. bis 17. August in Kopenhagen tagte: Der Präsident der Konferenz, der dänische Reichstagsabgeordnete Dr. Matteſen, gedenkt bei der Eröffnungssitzung der Toten. An der Konferenz nahmen etwa 600 Parlamentarier aus fast allen Ländern teil. Deutschland war unter anderem durch den Reichstagspräsidenten Loebe, den früheren Reichskanzler Fehrenbach und den früheren Minister Dr. Gothein vertreten. (Phot. Thv. Larsen, Kopenhagen.)

Ein Bankett zu Ehren der Mitglieder der scheidenden amerikanischen Hilfsaktion in Rußland: Die Teilnehmer: 1. Tschitscherin, 2. Haskell (Amerikaner), 3. Kameneff, 4. Onimm (Amerikaner), 5. Krassin.

Von der Denkmalsfeier der Gardeschützen in Berlin-Lichterfelde am 19. August 1923: Prinz Oskar von Preußen, Hofprediger Dr. Vogel und ein hessischer Schützen-Veteran.

Hosted by Google

Von großen Zahlen. / Zeitgemäße Betrachtungen von Dipl.-Ing. G. Bergmann, Bielefeld.

Ohne einen gewissen Vorrat von Zahlbegriffen läßt sich der Mensch selbst auf der primitivsten Entwicklungsstufe nicht denken, und die vergleichende Ethnologie belehrt auch in der Tat darüber, daß jedes Volk sich Hilfsmittel zu schaffen verstanden hat, um in eine Menge von Gegenständen, mit welchen es zu tun hat, eine gewisse Ordnung zu bringen. Auf die unterste Stufe des Schätzens folgt diejenige des Messens und schließlich die des Angebens des Ergebnisses in Zahlen.

Individuelle Verschiedenheiten in der Ausbildung dieser Entwicklungsreihe können sogar innerhalb desselben Volkes festgestellt werden. So gab es unter den Koin-Koin Südafrikas noch vor hundert Jahren besonders zurückgebliebene Gruppen, die zwar Zahlwörter in ihrer Sprache hatten, von ihnen aber fast keinen Gebrauch machten und trotzdem die Schätzung durch Augenmaß so weit getrieben hatten, daß sie sofort merkten, wenn ein Stück Vieh in ihrer Herde fehlte. Ausdrucks- und Unterscheidungsvermögen, sowie besonders auch das Zahlbedürfnis an sich, beeinflussen je nach der erreichten Kulturstufe, auch heute noch den Zahlenvorrat eines Volkes.

Forscher berichten von den Baccaïri, die am Xingu, einem Nebenfluß des Amazonenstroms wohnen, daß sie Zahlen von 1 bis 6 durch Zusammensetzung auszudrücken vermögen, daß sie aber, veranlaßt, noch größere Zahlen zu nennen, sich in die Haare fassen, um damit etwas Unzähliges zu bezeichnen. So wird ferner von den Botokuden, die auch in Südamerika zwischen dem Rio Doce und dem Rio Pardo wohnen, erzählt, daß sie sprachlich nur eins und viel unterscheiden können, und daß sie daher schon für zwei und drei ein und dasselbe Wort haben.

Wenn der heutige Kulturmensch auf ein derartig geringes Bedürfnis für Zahlen mit mitleidigem Lächeln herabsieht, so sollte er, kritisch gegen sich selbst, nicht vergessen, daß auch der moderne Durchschnittsbürger, soweit er sich nicht von Berufs wegen oder aus Liebhaberei mit mathematischen oder physikalisch-astronomischen Wissenschaften beschäftigt, kaum imstande ist, große Zahlen voneinander zu unterscheiden, oder ihm aber mindestens die Fähigkeit abgeht, im Gebiete großer Zahlen richtige Schlußfolgerungen zu ziehen.

Ist doch auch das Zahlenbedürfnis der Kulturvölker in früheren Zeiten kleiner gewesen als heute. Während die Zahlwörter für 1 bis 100 z. B. in allen indogermanischen Sprachen große Verwandtschaft zeigen, hört dies schon bei den Zahlwörtern für 1000 auf, ein Anzeichen dafür, daß erst nach der Trennung der indogermanischen Völker das Bedürfnis entstanden ist, eine so große Zahl wie 1000 sprachlich auszudrücken. Der berühmte deutsche Rechenmeister Adam Rieſe, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts lebte, kannte das Wort „Million“ noch nicht, sondern umschrieb es durch „1000×1000“. Noch viel später sind erst die Zahlwörter „Milliarde“ und „Billion“ entstanden. Daß der Franzose für die Milliarde das Wort „le billion“ gebraucht, ist wohl bekannt.

In Handel, Industrie und Technik sind früher selten Zahlen geführt worden, die mehr als acht Ziffern hatten. Dagegen haben die exakten Wissenschaften, namentlich die Astronomie, eine weitergehende Wortbildung für noch größere Zahlen gefordert. Und so sind unter Benutzung der lateinischen Zahlwörter die Wortbildungen „Trillion“ für eine 1 mit 18 angehängten Nullen, „Quadrillion“, die durch eine 1 mit 24 Nullen zu bezeichnen ist, „Quinquillion“, „Sextillion“ usw. entstanden. Es würde z. B. unter einer Centesillion die Zahl zu verstehen sein, die durch eine 1 mit 600 Nullen dargestellt wird. Mathematisch gesprochen ist eine Centesillion die 600. Potenz von 10, oder da eine Million die 6. Potenz von 10 ist, die 100. Potenz von einer Million, was durch das gewählte, von dem lateinischen Centum, auf Deutsch hundert, abgeleitete Zahlwort treffend zum Ausdruck gebracht wird.

Natürlich wird man Zahlen, die größer sind als eine Million, nicht mit allen ihren Nullen ausschreiben, sondern es vorziehen, sie durch Potenzen von 10 oder 1000000 auszudrücken, z. B. beträgt das Gewicht der Erde $5{,}98 \times 10^{24}$ oder $5{,}98 \times 1000000^4$ oder in Worten 5 Quadrillionen 980000 Trillionen Kilogramm, was wiederum gleich 5980 Trillionen Tonnen ist.

Um nun hinter die Größe einiger der genannten Zahlen zu kommen, sind im folgenden einige anschauliche, aus dem Gebiet der Wissenschaft und des alltäglichen Lebens entnommene Beispiele angeführt, die vielleicht geeignet sind, den Begriff dieser geheimnisvollen Worte für eine ungeheure Menge von Einzelwerten in eine allgemein geläufigere Vorstellung zu bringen.

Als erster Vergleich sei die Zeit gewählt. Der Sekundenzeiger der Uhr durchläuft in einer Stunde 3600, in einem Tage 86400 und in einem Jahre, zu 365 Tagen gerechnet, 31536000 Sekunden. 1 Million Sekunden ergeben umgeformt demnach nur 11 Tage, 13 Stunden, 46 Minuten und 40 Sekunden, während für die Zurücklegung von 1 Milliarde Sekunden bereits 31 Jahre, 259 Tage, 1 Stunde, 46 Minuten und 40 Sekunden erforderlich sind. Eine Zeit von 1 Billion Sekunden hat aber das Menschengeschlecht in historischen Zeiten überhaupt noch nicht erlebt, denn diese Zahl entspricht einem Zeitraum von 31709 Jahren, 289 Tagen, 1 Stunde, 46 Minuten und 40 Sekunden. Das älteste und berühmteste Bauwerk der Ägypter, die Große oder Cheopspyramide bei Giseh, die wahrscheinlich im Jahre 2160 v. Chr. vollendet wurde, kann heute erst auf ein Alter von rund 130 Milliarden Sekunden zurückblicken.

In der Astronomie ist die Kenntnis der Beziehung von Million zu Billion von besonderer Wichtigkeit. Die mittlere Entfernung der Sonne von der Erde beträgt 149,5 Millionen Kilometer, während der glänzendste und scheinbar größte aller Fixsterne, der Sirius, von der Erde 84 Billionen Kilometer entfernt ist. Da die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Lichtes zu 300000 Kilometer in der Sekunde berechnet ist, so gelangt ein Lichtstrahl von der Sonne in 8 Minuten und 18 Sekunden, vom Sirius dagegen erst in 8 Jahren, 320 Tagen, 17 Stunden, 46 Minuten und 40 Sekunden zur Erde oder umgekehrt. Wenn der Sirius von menschenähnlichen Geschöpfen bewohnt und diese imstande wären, mit Riesenfernrohren die Vorgänge auf der Erde zu beobachten, so würden seine Astronomen also in Kürze das Schauspiel der „Winterschlacht in der Champagne“, Februar 1915, als Filmersatz „genießen“ können.

Zu großen Zahlen führt auch die Kombinationslehre. Das in Altenburg erfundene Skatspiel, in dem bekanntlich 32 Karten unter drei Personen so verteilt werden, daß jede 10 erhält und 2 Karten besonders als Skat gelegt werden, führt zu der Frage, auf wievielfache Weise sich diese 32 Karten in der angegebenen Art verteilen lassen oder mit anderen Worten, wieviel verschiedene Spiele möglich sind. Die Kombinationslehre antwortet auf diese Frage, daß die gesuchte Anzahl gleich 2753 Billionen 264408 Millionen 504640 ist.

Um eine Vorstellung von der Größe dieser Zahl zu bekommen, sei folgendes hinzugefügt: Wenn die ganze lebende Menschheit, die auf rund 1,5 Milliarden Seelen beziffert werden kann, nichts weiter zu tun hätte, als ohne Unterbrechung Tag und Nacht Skat zu spielen, und zwar so, daß immer drei an einem Tisch zusammensäßen und ein Spiel durchschnittlich in fünf Minuten erledigten, so müßten alle Mitspieler zunächst einmal, um jede der durch die obige Zahl dargestellten Verteilungsmöglichkeiten zu erreichen, 52 Jahre, 139 Tage, 21 Stunden und 20 Minuten spielen. In den weiteren letzten 5 Minuten können dann schon 274486080 Menschen ihr „Handwerkszeug“ zusammenpacken und als Kiebitze zuschauen, wie dieser Dauerskat von den übrigen Tischen zu Ende gespielt wird.

Die Tatsache, daß zuerst die Ergebnisse der modernen exakten Wissenschaften die Bildung von Wörtern für große Zahlen und ihr Verständnis nötig machten, könnte zu dem Glauben führen, daß kein Volk früherer Zeiten sich mit solchen beschäftigt hat. Im allgemeinen ist es richtig, daß die Menschen erst in stufenweiser Entwicklung von den kindlichsten Zahlbegriffen zu riesengroßen Zahlen gekommen sind. Ein Volk macht jedoch hierin eine Ausnahme, nämlich die Inder, die auch die heutige bequeme Zifferschrift erfunden haben. In Indien gab es schon zu Buddhas Zeiten besondere Zahlwörter für alle Zahlen bis zu hunderttausend Millionen, und Buddha selbst soll die Zahlwortbildung bis zur Zahl 10^{54}, also bis zu einer Nonillion, fortgesetzt haben. Daß in den alten Volksmärchen der Hindus von einem König erzählt wird, der 1000 Billionen Diamanten besessen haben soll, von einer Schlacht die Rede ist, in der 10000 Sextillionen Affen gekämpft haben, die, dicht beieinander gepackt, im ganzen Planetensystem keinen Platz hätten, und daß Buddha selbst nach der Überlieferung 600000 Millionen Söhne gehabt haben soll, das alles ist ein unverkennbarer Beweis der Liebe der Hindus für große Zahlen.

Ein solches Streben, durch derartig phantastische Zahlen das Erhabene und Gewaltige auszudrücken, findet sich bei keinem anderen Volk der Weltgeschichte wieder.

Wenn die heutigen Kulturvölker, an erster Stelle das deutsche Volk, gezwungen sind, mit zehn-, zwölf- und mehrstelligen Zahlen zu rechnen oder besser gesagt zu „jonglieren“, so wird von einer besonderen Vorliebe für große Zahlen kaum die Rede sein können, auch wohl nicht der Verdacht Platz greifen, damit gerade etwas „Erhabenes“ ausdrücken zu wollen.

Wer nicht gewohnheitsmäßig und mit verständnisinnigem Kopfnicken jede Riesenzahl, die ihm auf Schritt und Tritt im politischen und wirtschaftlichen Leben begegnet, nachplappert, sondern ihren Sinn und ihre Bedeutung zu erfassen versucht, wird in diesem Zeichen der Zeit kein erhebendes Kulturdokument, vielmehr nur ein trauriges Denkmal für den Zahlenwahnsinn erblicken können, den ein „gerechter“ Friedensvertrag mit allen seinen erschütternden Folgen schon fast unheilbar hat groß werden lassen.

Der selbsttätige Fernsprecher. / Von Ing. Johannes H. Becker, Berlin.

Das Bestreben der heutigen Technik geht dahin, alle Verrichtungen, die rein maschineller Natur sind, auch Maschinen zu übertragen. So begann man auch beim Fernsprecher schon frühzeitig auf Einrichtungen zu sinnen, durch die es dem Fernsprechteilnehmer ermöglicht wird, durch einfache Handgriffe von seinem Apparat aus jeden gewünschten Anschluß selbst herzustellen. Das Selbstanschlußsystem, dessen Entwicklung jahrelange mühevolle Arbeit erfordert hat, darf als ein Wunder moderner Schwachstromtechnik gelten. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ist das Ziel, sich auch in großen Anlagen einfach und bequem selbst zu verbinden, erreicht worden. In Deutschland, überhaupt in Europa eingeführt worden ist das Selbstanschlußsystem von der Firma Siemens & Halske, und sie hat es durch zahlreiche Verbesserungen auf die Höhe seiner heutigen Leistungsfähigkeit gebracht.

In einem selbsttätigen Vermittlungsamte sind alle Verrichtungen, die bei handbedienter Vermittlung der Beamtin zufallen, kleinen elektromagnetischen Maschinen, den Wählern, übertragen. Gesteuert vom fernen Apparat des Teilnehmers, stellen sie selbsttätig die Verbindung her, selbsttätig wird dem Rufenden mitgeteilt, ob der angerufene Apparat frei oder besetzt ist, selbsttätig wird nach beendetem Gespräch die Verbindung wieder getrennt. Zum Steuern der Wähler besitzen die Fernsprechstationen einer Selbstanschlußanlage eine kleine Wählerscheibe, die am Rande mit numerierten Fingereingriffslöchern versehen ist. Dreht man diese Scheibe von einem der Löcher aus bis zum Anschlag und läßt sie zurücklaufen, so wird eine der Lochzahl entsprechende Anzahl Stromstöße in die Leitung gesandt und zur Wählerzentrale geleitet.

Zunächst wollen wir einmal eine Anlage mit 100 Anschlüssen betrachten. Das Vermittlungsamt dieser Anlage kann man sich zunächst so eingerichtet denken, daß für jeden Teilnehmer ein Wähler vorhanden ist. Die Achse des Wählers enthält zehn wagerechte und zehn senkrechte Nuten. In diese greifen Fortschaltehebel ein, die durch Elektromagnete bewegt werden und durch die die Achse um zehn Schritte gehoben und um zehn Schritte gedreht werden kann. Die Achse trägt Kontaktarme, die über Kontaktfelder gleiten, auf denen jeder Teilnehmer einen Kontakt hat. Will sich in dieser Anlage ein Teilnehmer beispielsweise mit dem Anschluß 81 verbinden, so hebt er den Hörer ab, dreht die Scheibe vom Grifloch 8 aus und läßt sie zurücklaufen. Dadurch werden acht Stromstöße in die Leitung gesandt, der Hebeelektromagnet zieht achtmal seinen Anker an und die Achse mit den Kontaktarmen wird um acht Stufen gehoben. Darauf bewegt der Teilnehmer die Scheibe vom Grifloch 1 aus. Dadurch wird ein Stromstoß ausgelöst, der den Drehelektromagneten erregt; dieser schaltet den in die senkrechten Nuten eingreifenden Fortschaltehebel um eine Nute weiter und dreht damit die Kontaktarme um einen Schritt seitwärts. Jetzt ist die Verbindung hergestellt und die Leitung gegen weitere Anrufe gesperrt. Bei dem angerufenen Teilnehmer ertönt die Glocke, wenn sein Apparat frei ist, und dem rufenden Teilnehmer wird dies durch ein langgezogenes Summerzeichen mitgeteilt. Ist der angerufene Apparat bereits besetzt, so ertönt ein oft wiederholtes kurzes Summerzeichen und bedeutet den Rufenden, zu gelegenerer Zeit die Verbindung aufs neue herzustellen. So wird unnützes und ärgerliches Warten beim Anruf auf alle Fälle vermieden. In die bestehende Verbindung kann während des Gespräches niemand eintreten und mithören, das Gesprächsgeheimnis bleibt also gewahrt. Legt nach beendetem Gespräch einer der Teilnehmer den Hörer auf, so gehen die Wähler selbsttätig in ihre Ausgangsstellung zurück und der Apparat ist für ein neues Gespräch frei; auch jetzt wird also jeder Zeitverlust vermieden.

Angenommen, es sprächen in einer so eingerichteten Anlage alle Teilnehmer gleichzeitig, so sind, wie eine einfache Überlegung zeigt, doch nicht 100, sondern nur 50 Wähler besetzt. Die Anlage braucht also, um völlig betriebsfähig zu sein, nicht 100 Wähler, sondern kann mit 50 auskommen, sofern man Einrichtungen vorsieht, die es jedem Teilnehmer ermöglichen, sofort einen freien Wähler zu erhalten. Ja, man kann in dieser Vereinfachung noch viel weiter gehen, wenn man bedenkt, daß praktisch niemals alle Teilnehmer zugleich sprechen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß immer nur ein gewisser Prozentsatz der Teilnehmer, der sich für jedes Netz statistisch ermitteln läßt, gleichzeitig den Fernsprecher benutzt, sagen wir einmal 10 Prozent. Dann braucht die Anlage nur 10 Wähler. Um von diesen immer einen freien Wähler bekommen zu können, erhält jeder Teilnehmer eine einfache elektromagnetische Vorrichtung, die „Vorwähler“ genannt wird, während die früher beschriebenen „Leitungswähler“ heißen. Der Vorwähler beginnt beim Hörerabheben von selbst zu laufen und sucht auch selbsttätig einen freien Leitungswähler aus; er hat ihn gefunden, ehe der Teilnehmer zu wählen beginnt.

Die Einführung der Vorwähler spielt bei großen Selbstanschlußämtern eine noch viel wichtigere Rolle als bei kleinen. Wollte man hier so, wie wir es in dem Beispiel der kleinen Anlage angenommen haben, jedem Teilnehmer einen Leitungswähler zuordnen, so würden, ganz abgesehen davon, daß die Anlage unbezahlbar würde, selbst Riesenhallen zur Aufnahme der Wählergestelle und der Kontaktbänke nicht ausreichen. Ein Amt für 1000 Teilnehmer richtet man deshalb in der Weise ein, daß man zehn Hundertergruppen mit Vorwahl nebeneinander stellt. Dann muß aber dafür gesorgt werden, daß die Hundertergruppen auch untereinander verbunden werden können. Diese Aufgabe haben die Gruppenwähler, Apparate, die den Leitungswählern gleichen. Bei einem Zehntausenderamt wird noch eine zweite

Hosted by Google

Gruppe von Gruppenwählern benötigt, bei Ämtern mit 100000 oder 1000000 Teilnehmern noch eine dritte bzw. vierte Gruppe eingerichtet.

In einem Zehntausenderamt wird ein Anschluß folgendermaßen eingestellt. Beim Abnehmen des Hörers sucht von den vorhandenen 10000 Vorwählern der dem Rufenden zugeordnete einen freien ersten Gruppenwähler aus. Jetzt betätigt der Teilnehmer zum ersten Male die Scheibe. Der Kontaktarm des ersten Gruppenwählers hebt sich in die Kontaktreihe, die der Zahl der entsandten Stromstöße entspricht, und schreitet in dieser Reihe so lange seitwärts weiter, bis er einen freien zweiten Gruppenwähler gefunden hat. Dadurch ist in der Zahl der Tausender das gewünschte ausgewählt. In der gleichen Weise wird unter den Hunderten gewählt, und der Kontaktarm des zweiten Gruppenwählers sucht einen freien Leitungswähler. Durch ein drittes und viertes Bewegen der Wählerscheibe wird, ganz wie bei der Anlage für 100 Teilnehmer, der Leitungswähler eingestellt und damit der Zehner und Einer der Anschlußnummer gewählt. Durch Einführen einer „doppelten Vorwahl" kann man die Zahl der benötigten Wähler noch weiter herunterdrücken.

Die selbsttätigen Ämter bieten noch einen großen wirtschaftlichen Vorteil. Durch eine weitgehende Dezentralisation des Amtes kann man nämlich eine große Ersparnis an Leitungsmaterial erreichen. Entwickelte sich unter früheren Verhältnissen in irgend einem Stadtteil plötzlich eine große Abonnentendichte, so mußte man jede einzelne Doppelleitung zu dem vielleicht sehr entfernten Amte führen. Von einem selbsttätigen Amte nimmt man in einem solchen Falle eine Anzahl Wähler weg und bringt sie im Zentrum des betreffenden Stadtgebietes unter. Die Nebenzentrale braucht wenig Raum: ein einfacher Bau oder ein gemieteter Raum reicht aus. An Leitungen braucht man außer denen zwischen den einzelnen Teilnehmern und der nahegelegenen Unterzentrale — also verhältnismäßig kurzen Leitungen — nur wenige Leitungen von größerer Länge zur Verbindung zwischen der Unterzentrale und den anderen Ämtern.

Die Törin. / Eine Novelle von Josephine Siebe.

San Giorgios Glocken warfen ihre Schreie in die Luft. Sie mahnten, flehten, klangen in die Weite und füllten das dämmrige Schiff der Kirche mit ihrem Tönen. Vor dem Altar lag Caterina Benincasa und rang im Gebet um Florenz, das sündenvolle, undankbare, das noch immer nicht den Frieden schließen wollte.

In den trüben Dezembertagen von Eintausenddreihundertundachtundsiebzig war die fromme Jungfrau nach der Arnostadt gekommen, um diese dem heiligen Vater zu versöhnen. Gregor XI. selbst hatte dieses Werk der Färberstochter von Siena anvertraut, ihr, die ihn von Avignon in die alte römische Herrlichkeit zurückgeführt hatte. Aber nun welkten schon die ersten Rosen an den Hängen von Fiesole, und noch war das Einigungswerk nicht vollbracht. Gregor war tot, und das kluge Florenz besann sich noch immer, ob es seine schönen Goldgulden als Kriegsentschädigung hergeben sollte. Dazu hatte guelfische Herrschsucht, gedeckt von dem süßen Schein der Heiligkeit, der Caterinas blasses Haupt umstrahlte, klug mit allerlei Ränken und Listen seine Macht zu befestigen gesucht. Zu spät war da der frommen Jungfrau die Erkenntnis gekommen, daß sie recht stattlichen Wölfen, die demütig ihr Schafskleid zu tragen wußten, zur Schachfigur gedient hatte. So spät, daß jetzt schon mit leisen Schritten das Gespenst des Aufruhrs die Stadt durcheilte. Die unterdrückten Ghibellinen hatten sich mit allen denen verbündet, die unruhig, unzufrieden jeden Streit und jedes blutige Miteinander-Verhandeln als besondere Lust ansahen. Es raunte und flüsterte durch die Gassen, und der Arno sang es, das so oft gehörte Lied von Blut und Rache.

Mit Beten wollte Caterina Benincasa dämpfen, was da an Haß und Rachesehnsucht aus der Tiefe aufquoll, mit Beten alle die wankelmütigen, betörten, ungetreuen Herzen retten, und ihr Rufen stieg wie Weihrauch empor. „Benedictus qui venit in nomine Domini. Hosanna in excelsis."

Leiser, matter tönten die Stimmen ihrer Begleiter nach, einzelne schleppten sich schon träge hinterher, wie Schnecken, die im Staub der Landstraße kriechen.

Seit Mitternacht lagen sie alle hier im Gebet. Draußen hatte die Sonne längst segnend ihre Hände über die ihr so liebe sündige Stadt ausgebreitet, und noch immer war Caterinas Seele allem Irdischen weit entrückt.

Stefano di Maconi, den die Jungfrau gern ihren lieben Sohn im Geiste nannte, hatte schon dreimal mit sachter Bitte die Betende ermahnt, auch ihres Leibes zu gedenken, aber zuletzt hatte ihn das Wort verstummen gemacht: „Meine Seele hat keine Zeit zu ruhen. Eilet, wenn ihr schwach seid und den Gelüsten eures Bauches nicht widerstehen könnt!"

Ein wenig hinter Alessia Saracini, der Vertrauten Caterinas, kniete im Schatten einer Säule Giovanna, die sie die Törin nannten, im Kreise dieser frommen Männer und Frauen. Sie verharrte nicht in der starren, unbeweglichen Ruhe wie Alessia, einmal richtete sie sich etwas auf, dann sank sie wieder zusammen, ihr schweifender Blick durcheilte immer wieder den weiten Raum, und unter ihrer dunklen Kapuze hervor kam manchmal ein goldenes Schimmern, es war aber nur der unheilige Schein ihrer Haare, der sich wie Weltlust und Weltfreude aus dem Dunkel hervorstahl.

Giovanna hatte das Beten längst eingestellt; nur wenn Alessias Blick sie streng umfaßte, dann neigte sie ihre Stirn bis tief auf die roten Fliesen des Bodens und murmelte halb träumend die Gebete mit. Herz und Sinne waren nicht dabei, und Giovanna erschaute nicht des himmlischen Jenseits Wunderpracht wie ihre Meisterin Caterina, sie wurde in diesen Stunden von recht irdischen Wünschen heimgesucht, denn sie war hungrig, so sehr, daß ihr einige Früchte und ein Stück Brot, es müßte aber groß sein, dachte sie, köstlicher als alle Herrlichkeit der jenseitigen Welt erschienen.

Von der hohen Warte des Hungers aus gesehen, verschob sich ihr das ganze Weltbild. Gestrige Wünsche erschienen ihr heute der Erfüllung unwert, und neue beschwerten ihr die Sinne. Ihre Gedanken flogen und sprangen in wirrem Spiel, trieben sie rückwärts und vorwärts, jagten sie in das Frauengemach des väterlichen Schlosses und zeigten ihr die strenggefügten Klostermauern von St. Agnese zu Montepulciano, die sie in wenigen Monaten umschließen würden. Für immer.

Sie griff unwillkürlich nach der blonden Lockenfülle, die die Kapuze verbarg, es war ihr, als fühlte sie schon das kalte Schermesser darin, und ein tiefer Seufzer mischte sich in das „Kyrie" der Andächtigen.

Alessias feines Ohr hatte den Seufzer erlauscht, und ihre strengen Asketenaugen sahen zürnend auf Giovanna. „Seufzt du über deine Sünden?" zischte sie nach ihr hin.

„Nein — aus Hunger." Die Törin erschrak selbst über das rasch entschlüpfte Wort. Das hatte wieder einer von den tausend Dämonen herausgetrieben, die ihr die Seele schwer und das Blut heiß und unruhig machten.

„Es wäre dir wahrlich gut, wenn unsere Mutter dich heute die Geißel schwingen lehrte," sagte Alessia hart. Sie preßte ihre Hände so fest um den eignen Leib, daß ihr die Stacheln des Bußgürtels, den sie trug, tief in das Fleisch einschnitten, und ihre Stimme jauchzte: „Plena sunt coela, et terra gloria tua."

Giovanna neigte sich tief, und ihre Tränen feuchteten die Steine. Bußgürtel und Geißel, Fasttage ohne Ende und als Ziel eine enge Klosterzelle. Sie hatte kaum daran gedacht, als sie im Hausgärtlein des väterlichen Palastes Pater Giulio mit Worten, die wie Flammen lohten, den frommen Wandel der Jungfrau von Siena preisen hörte. Die Sehnsucht nach der Krone der Heiligkeit war weit und tief in ihr geworden wie das Meer.

Diese Sehnsucht trieb sie zu Caterinas Füßen und ließ sie vergessen, daß Tomaso di Lapo sie zum Weibe verlangte. Nicht mehr eine Rose unter vielen im florentinischen Jungfrauenkranz wollte sie sein, sie trachtete danach, die weiße Lilie zu werden, deren glanzvolle Reinheit einst wie ein Licht über der Stadt stehen sollte. Die Prunkgewänder versanken in den Truhen, die Laute verstummte, die Freude küßte kein Lied mehr von Giovannas Lippen, eine Kutte umschloß den blühenden Leib, und sie wurde ein Mitglied der geistlichen Familie, die sich um die Jungfrau von Siena scharte. Diese selbst wollte nach einer Prüfungszeit ihre Schülerin in das Kloster von Montepulciano führen.

„Sturm, Sturm" schrien die Glocken von San Giorgio. Ihr Tönen mischte sich mit dem „Sanctus, Sanctus" der frommen Beter, das noch einmal in voller Kraft die Kirche durchbrauste, und aus Klingen und Singen heraus hörte Giovanna ein anderes Lied, eines, das sie den Hunger vergessen ließ, das ihr Beichtvater eine Versuchung der Hölle nannte und das doch so süß ihrem Ohre klang. Vor den Fenstern der Frauengemächer sangen es die Jünglinge von Florenz, die Jungfrauen summten es leise nach, das Lied, das ihr einst Tomaso di Lapo gesungen hatte:

„Zwei Rosenpaare meine Augen sehen,
Wenn sie die Holde sehnsuchtsvoll umfassen.
Sie können es nicht lassen
Die blüh'nden Rosen immer neu zu grüßen.

Der Einz'gen Lippen sind es, ihre süßen,
Und ihre zarten, sanft geschwellten Wangen,
Sie stehen im vollen Prangen,
Wie alle Blumen, wenn der Lenz gekommen.

Weh, diese Rosen haben mir genommen
Erbarmungslos der Nächte stillen Frieden,
Er ist von mir geschieden." —

„Schläfst du?" fragte Alessia streng aus tiefer Stille heraus.

Verwirrt richtete sich Giovanna empor. Sie sah die Jungfrau von Siena langsam der Pforte zuschreiten, draußen lag der Platz im Licht, und dieser Glanz nahm die müden Beter auf. Die schritten dahin und senkten die Augen, die es verlernt hatten, in die Sonne zu schauen. Die Törin folgte stumm, ihr tanzten des Liedes Worte nach:

„Soll meinem Herzen er zurücke kehren,
Muß ich zwei Rosen erst das Küssen lehren." —

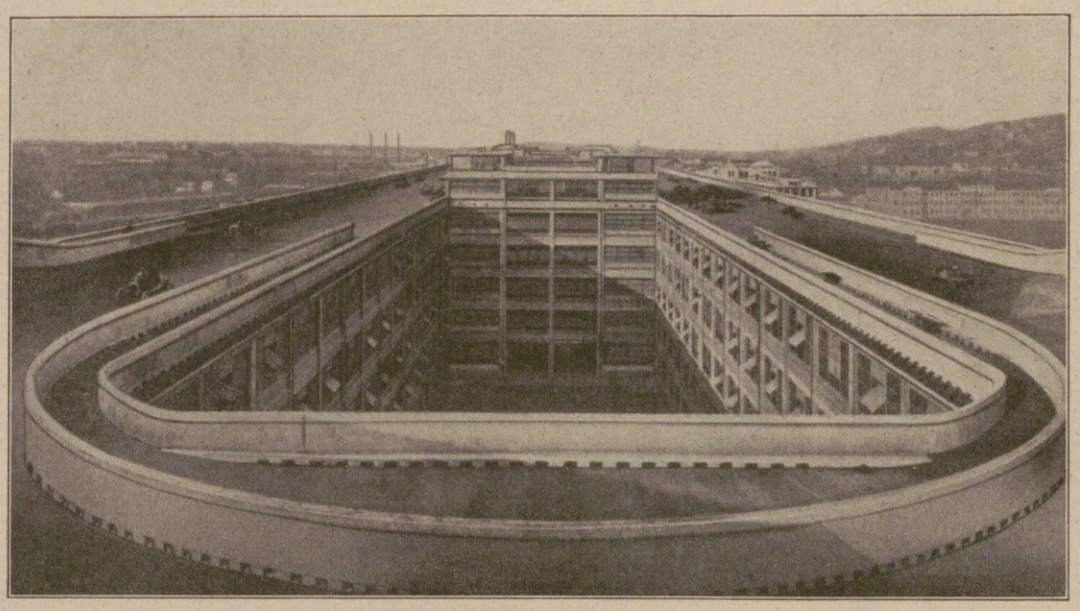
Am Abend lag Giovanna auf der Bußbank, sie war bereit, alle Teufel, die ihre Seele peinigten, auf Nimmerwiederkommen auszutreiben. Pater Giulio hatte sie zur strengsten Selbstkasteiung ermahnt und ihr so viel von den Teufeln und ihrem höllischen Treiben erzählt, daß ein argwöhnisches Beichtkind unschwer hätte auf den Gedanken kommen können, die Bekanntschaft des guten Paters mit den finsteren Geistern sei ein wenig genau und lasse auf einen regen Verkehr mit ihnen schließen. Doch darüber sann Giovanna nicht nach, ihre Lippen waren wund vom Beten, und ihre Augen sehnten sich nach dem Schlaf.

Von nebenan klang unablässig Caterinas murmelnde Stimme, die dem drohenden Aufruhr das Grab beten wollte, manchmal wurde das Murmeln zum wilden Schreien höchster Ekstase, dann fuhr Giovanna empor und ihre Andacht flatterte davon wie eine Taube. In das Schreien mischte sich ihr wie der Duft der Rosen Tomasos Lied, zur Abwehr begann sie in weher Qual laut zu singen: „Preces meae non sunt dignae."

Sie rutschte auf ihren Knien bis zu der Stelle hin, wo die Geißel an der grauen Zellenwand hing. Sie nahm sie und schwang sie mit schwachen Händen über ihrem Leibe, nebenan gellte die Stimme ihrer Meisterin auf: „Sanctus, Sanctus Dominus, Deus, Sabaoth!" Dazwischen aber sang es aus allen Ecken und Winkeln des Kämmerleins, als hätten sich tausend Sommergrillen im Gemäuer verborgen:

„Soll meinem Herzen er zurücke kehren,
Muß ich zwei Rosen erst das Küssen lehren."

Da ließ die Törin die Geißel sinken, sie dachte entmutigt, ich will Pater Giulio bitten, daß er morgen die Dämonen bändigen helfe, ich werde doch nicht allein mit ihnen fertig. Sie sank nach diesem Entschluß auf die Pritsche nieder, reckte und dehnte den jungen Körper und verfiel in ein sachtes Träumen. Weil sie das Austreiben der Teufel nun ohnehin auf den nächsten Tag verschoben hatte, gab sie sich den Träumen ganz behaglich hin; das letzte, was sie noch mit klarem Bewußtsein dachte, war, ob Tomaso di Lapo wohl auch einst in so inbrünstiger Verehrung ihre Knie umfangen und um ihren Segen bitten würde, wie es die frommen Männer taten, die sich um Caterina von Siena scharten. Vielleicht gelang es ihr einst auch, des Mannes gewiß recht sündhafte Seele dem Himmel zuzuführen. Dieses Zukunftshoffen ließ sie alle Schmerzen des Leibes, alle Martern der Seele vergessen, sie wurde davon so froh, daß sich um ihre Lippen ein winziges Lächeln des Triumphes legte, und so im Schwelgen künftiger Heiligkeit



Eine einzigartige Autorennbahn: Rennbahn der Fiat-Automobilwerke in Turin zur Einfahrung ihrer Wagen, die auf dem Dache ihrer Fabrikationsgebäude angelegt ist.

Hosted by Google

Die alte Stadtmühle in Dinkelsbühl, eines der interessantesten Bauwerke Deutschlands, die vor kurzem gänzlich abbrannte: Giebelfront der Mühle, links der Nördlinger Torturm.

Vom Segelflug-Wettbewerb auf der Rhön: Ein interessanter Start des Doppeldeckers S. B. 2 der Flugwissenschaft-Gruppe Braunschweig, Führer Balan.

Der Lutherische Weltkonvent in Eisenach: Eine Gruppe hervorragender Teilnehmer. (Phot. Gg. Heinemann, Eisenach.)

Von links nach rechts, vordere Reihe, sitzend: Bischof Kukk, Estland; Bischof Poelchau, Riga; Bischof Danell, Skara (Schweden); Bischof Irbe, Riga; Präsident Stubb, Präsident der Norweg. Luther. Kirche Amerikas; Landesbischof Ihmels, Dresden; Präsident Brendelle, Rock Island; Erzbischof Söderblom, Upsala; Bischof Ludwigs, Dänemark; Präsident Knubel, Präsident der Vereinigten Luther. Kirche, Neuyork. Mittlere Reihe, stehend: Bischof Zoch, Tschechoslowakei; Bischof Lindberg, Växjo (Schweden); Inspekteur Bach, Paris; Präsident Veit, München; Generalsuperintendent Dettmering, Kassel; Generalsuperintendent Zeller, Stuttgart; Landesbischof Behm, Schwerin; Magister Asirvadam, Madras (Südindien); Präsident Haase, Wien; Generalsuperintendent Burschе, Warschau. Obere Reihe, stehend: Bischof Raffay, Budapest; Generalsuperintendent Meyer, Moskau; Bischof Gumerius, Finnland; Pastor Zöckler, Stanislau (Polen); Präsident Wehrenpfennig, Gablonz; Kirchenrat Nagel, Breslau.

Der amerikanische Schwimmer Henry Sullivan, der den Kanal zwischen Dover und Calais in 27 Stund. 23 Min. durchschwamm, bei seiner Ankunft in London: Seine Verehrer tragen ihn auf den Schultern ins Hotel.

Teixeira Gomes,
der neue Präsident von Portugal.

Staatspräsident Stulginsky,
der zum Staatspräsidenten von Litauen wiedergewählt wurde.

Der Freistaat Irland gedenkt seiner toten Führer: Eine kürzlich in Dublin enthüllte Denksäule für Michael Collins und Arthur Griffith, die im Kampf um Irlands Freiheit ihr Leben ließen.

Hosted by Google

Schwarzer Pannhut mit bunten Hahnenfedern. Trägerin: Die Schauspielerin Hilde Falk vom Künstler-Theater, Berlin. Modell: Regina Friedländer, Berlin. (Phot. Becker & Maaß, Berlin.)

Herbstkostüm aus sandfarbener Gabardine mit aufgenähten Bändchen. Der Anzug besteht aus einem ganzen Kleid mit Jacke. Trägerin: Die Schauspielerin Hilde Falk. Modell: Regina Friedländer, Berlin. (Phot. Becker & Maaß, Berlin.)

Abendhut aus schwarzer Ducheſſeſeide mit Tüllſchal. Modell: M. Gerſtel, Berlin. (Phot. Becker & Maaß, Berlin.)

ſchlief ſie feſt ein. — Aber noch ehe ſich der Morgen völlig aus den zärtlichen Armen der Nacht gelöſt hatte, ſchreckte Giovanna empor. Der Widerhall eines faſt hölliſchen Lärms füllte ihr Kämmerlein, draußen lag blutroter Schein, der Aufruhr brüllte durch die Straßen von Florenz, und vor San Giorgios Pforte rottete ſich eine wilde Schar zuſammen.

In Caterinas Zelle, die neben der Kirche lag, verſammelten ſich raſch ihre Anhänger, ſie wollten im engen Raum vereint bleiben, aus Caterinas Munde floſſen die Troſtworte wie milder Regen.

Doch Nicolo Soderini, der einſt als Geſandter in Siena geweſen war, drängte zur Flucht. Er ſah ſein eigenes Haus ſchon als Fackel leuchten, die erſte, die angezündet worden war, und er kannte ſeine lieben Mitbürger zu genau, um nicht zu wiſſen, daß ihnen im Blutrauſch auch eine Kirche und die Zelle einer heiligen Jungfrau zu Fackeln willkommen waren.

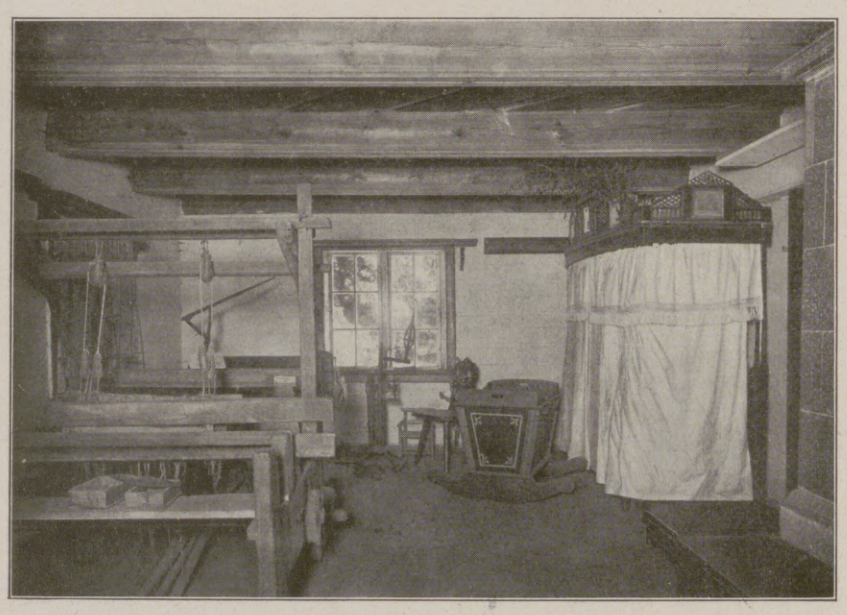
Den Bitten dieſes Treuen gab Caterina nach, und auf heimlichen Wegen, durch menſchenleere Gaſſen, durch Häuſer, die ſich ſtille auftaten und ſtille ſchloſſen, brachte Nicolo die Schar in einen Garten, der, von Mauern umgeben, einer Inſel des Friedens glich. Die Pinien ſtanden hoch darin, und der Roſen rotes Glühen wurde von dem Silbergrau der Ölbäume überſchattet.

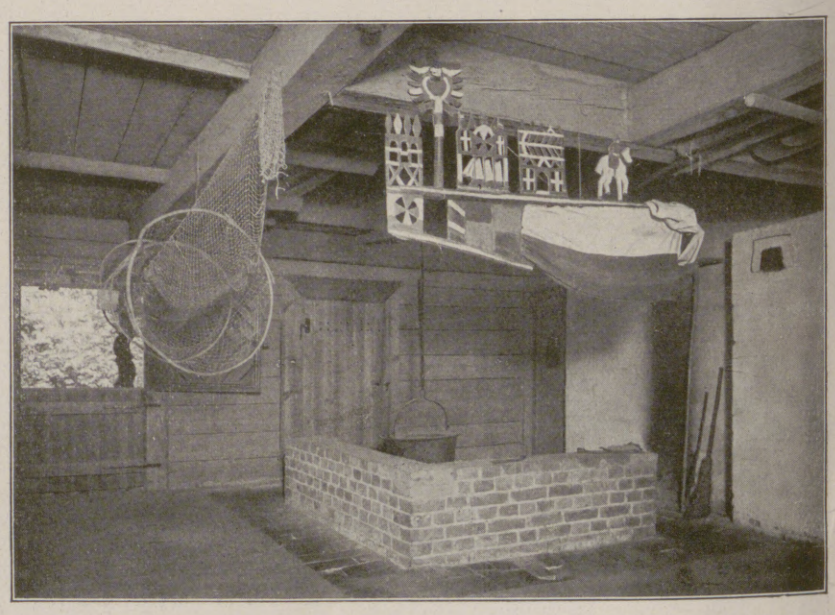
Das Schreien entfeſſelter Wut, das Rachejauchzen klang nur noch fern und gedämpft in dieſe Stille hinein. Für Caterina von Siena war es weltenweit, es ſtörte nicht die tiefe Andacht, mit der ſie ſich ſofort Gott zuwandte. Ihr Beiſpiel gab den zagenden Seelen ihrer Begleiter den Mut zurück, ſie knieten alle zuſammen auf dem blumigen Raſen nieder und ließen die Stunden kommen und enteilen ohne Furcht und Sehnſucht.

Auch Giovanna war ſtill geworden. Sie war ein Kind der Stadt, und ſchon manchmal war das Lärmen des Aufruhrs an ihre Ohren gedrungen, ſie hatte aber dabei noch nie auf Fluchtwegen die Stadt durcheilt, und wunderlich reizvoll dünkte ihr dieſes blumenreiche Aſyl. Sie kauerte an einer Pinie, ihre Wange lag an dem rauhen Stamm, und ihre Augen umfaßten das grüne Eiland mit Staunen und heimlicher Freude. Ihr Leben hatte ſich ſeit Monaten im Kirchendunkel und in der engen Zelle abgeſpielt, nun war es ihr, als ſei ſie auf einmal in den Vorhof des Himmels verſetzt worden. Noch nie hatte ſie ſo im innerſten Sein die Schönheit des Lebens empfunden wie in dieſen Stunden, in denen ſie, aus Qual und Angſt erlöſt, in dem Frieden dieſes Gartens ſaß. Sie atmete tief die düfteſchwere, warme Luft, ließ ſich ihr Geſicht von der Sonne beſcheinen und vergaß darüber nach und nach Paternoſter und Kyrie. Ihre große Sehnſucht nach der Glorie und dem weißen Lilienſchein künftiger Heiligkeit wurde in dieſer Stunde von einer unbändigen Sehnſucht nach Freude überrankt. Die wuchs und wuchs in ihrem Herzen, es war keine Not und keine Schmerzen in ihr, und jedes Blatt, jede Blüte des Gartens ſchien dieſer Sehnſucht Erfüllung zu verheißen. Und als ſich in dieſer grünen Stille Tomaſos Lied durch ihre Gedanken wand, da ließ ſie es ruhig in ſich tönen und ſah kein Spiel der Hölle in den Worten.

Aleſſia Saracini hatte längſt in eiferndem Zorn die Träumerin beobachtet. Sie ſchob ſich auf den Knien zu Giovanna hin, faßte mit hartem Griff die Törin in den Nacken und drückte das junge Haupt ſo tief auf die Erde nieder, daß es im kühlen Gras verſank und die Stirn auf dem Boden aufſchlug.

(Schluß folgt.)





Oben: Das Innere der Kirche. Die Ausmalung der Kirche entſtand mit der Kirche zuſammen im Anfang des 18. Jahrhunderts. Sie iſt von 1714 datiert. — Unten links: Litauiſche Bauernſtube aus Pempen im Kreiſe Memel. — Unten rechts: Der Flur eines Fiſcherhauſes aus Gilge im Kreiſe Labiau. In ihm liegt die ſchornſteinloſe Feuerſtelle mit Stickſack, darüber der Rauchabzug. Ferner Bootswimpel aus Holz.

Bilder aus dem erſten deutſchen Heimatmuſeum in Königsberg in Preußen.

Das in Königsberg eröffnete Heimatmuſeum, das nach dem Muſter der in den nordiſchen Ländern beſtehenden Freiluftmuſeen geſchaffen wurde, iſt das erſte ſeiner Art in Deutſchland. Es beſteht aus einer Reihe von Gebäuden mit ihren Einrichtungen; den Plan der Geſamtanlage lieferte der Leiter des Muſeums, Prof. Dr. Dethleſſen, dem auch die Herſtellung der Bauten anvertraut wurde.

Hosted by Google

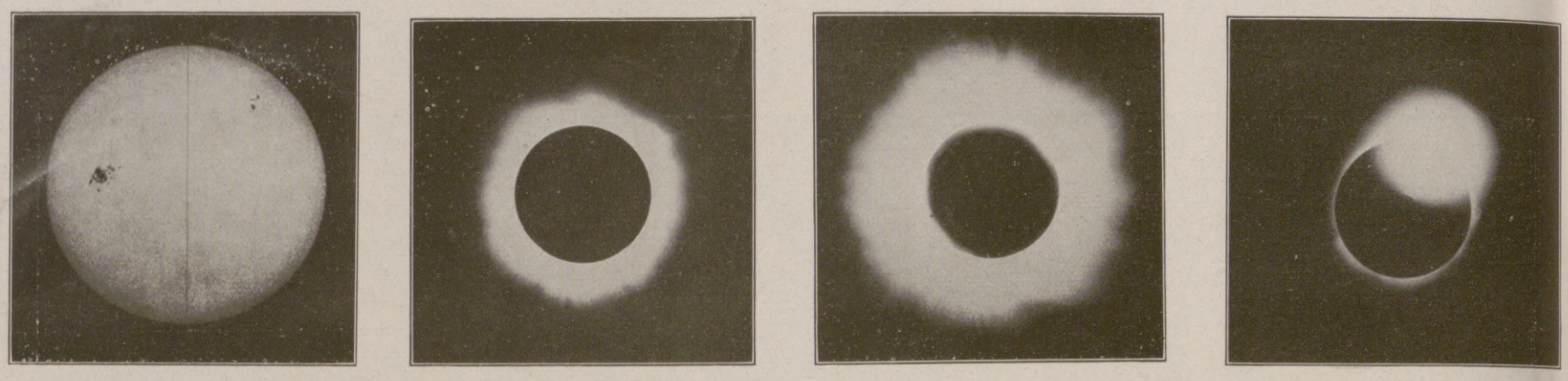
Sonntagmorgen im Kaffeegarten.

Nach einem Gemälde von Otto Pippel.

Hosted by Google

Die Sonnenfinsternis am 10. September 1923 und die Relativitätstheorie.

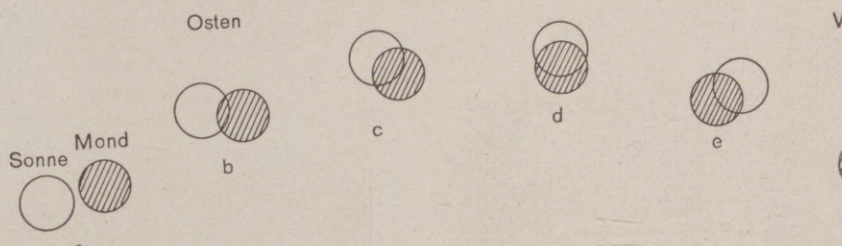
Von Prof. Dr. Arthur Krause.



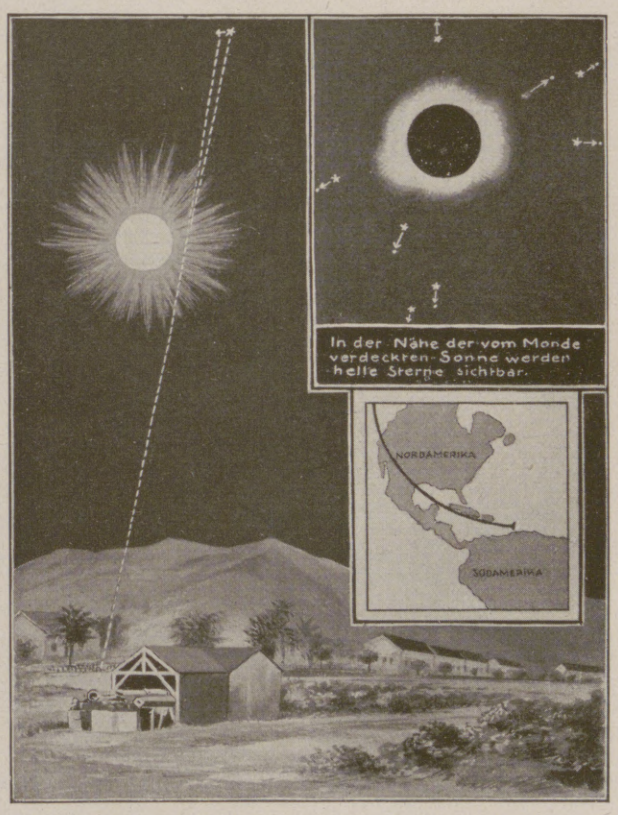
Von links nach rechts: 1. Sonne mit Sonnenflecken. Photographische Aufnahme der Sternwarte zu Potsdam. — 2. Sonne mit Korona während einer totalen Sonnenfinsternis Normale Belichtungsdauer von 16 Sekunden. Photographische Aufnahme der Lick-Sternwarte bei San Franzisko. — 3. Sonne mit Korona während einer totalen Sonnenfinsternis. Abnorm lange Belichtungsdauer von 32 Sekunden, so daß zwar die Korona in sehr weitem Umfange abgebildet wird, jedoch am Mondrande infolge starker Überbelichtung verwaschene Stellen auftreten. Photographische Aufnahme der Lick-Sternwarte. — 4. Photographie der vom Monde verfinsterten Sonne am Schlusse der Finsternis. Die Belichtungsdauer beträgt $^1/_4$ Sekunde. Der erste hinter dem Monde hervorbrechende Sonnenstrahl erzeugt einen großen Lichthof. Einige Protuberanzen (Ausbrüche von glühendem Wasserstoffgas) sind sichtbar. Aufnahme der Lick-Sternwarte.

Am 10. September 1923 findet eine totale Sonnenfinsternis statt, die im Gebiete des Stillen Ozeans und in Amerika sichtbar sein wird. Sie kommt dadurch zustande, daß der Mond auf seiner Bahn um die Erde gerade zwischen Sonne und Erde hindurchläuft und dadurch für uns Menschen die Sonne ganz oder teilweise verdeckt. Dabei trifft der Mondschatten den Erdboden. Innerhalb des kreisförmigen Schattenflecks ist die Sonne vollkommen verdeckt, die Finsternis ist total. Da nun aber der Mond auch während der Dauer der Finsternis seine Bahn um die Erde fortsetzt, und da sich außerdem die Erde dreht, bewegt sich dieser Schattenfleck auf der Erdoberfläche. In unserem Falle ist diese Bahn des Mondschattens im rechten Teilstück der Abbildung 6 eingezeichnet. Die Zone der Totalität beginnt also in der Nähe der asiatischen Küste im Stillen Ozean, läuft dann über den Stillen Ozean weiter nach Nordamerika, durchquert Mexiko, geht an Kuba und Haiti vorüber und endet in der Nähe der Küste von Südamerika. An jedem der vom Mondschatten getroffenen Orte ist infolgedessen die Dauer der totalen Sonnenverfinsterung eine sehr beschränkte, sie beträgt im Höchstfalle 3 Minuten 36 Sekunden. Natürlich laufen Sonne und Mond während der Finsternis für jeden Erdort auf ihrer scheinbaren Himmelsbahn von Osten nach Westen weiter. Nur die gegenseitige Geschwindigkeit der beiden Himmelskörper ist verschieden groß. Beide laufen unter den Sternen von Westen über Süden nach Osten, der Mond dreizehnmal so schnell wie die Sonne, so daß er dieselbe überholt. Die einzelnen Phasen der Finsternis ergeben sich aus Abbildung 5, die zwar nur für eine teilweise (partielle) Sonnenfinsternis gilt, aber jede Finsternis ist ja außerhalb des in Abbildung 6 angegebenen Streifens partiell. Während der kurzen Dauer der totalen Verfinsterung hat der beobachtende Astronom alle Hände voll zu tun, um die Zeit zu nützen, damit möglichst viele der wichtigen Beobachtungen gemacht werden können, die nur während einer solchen Finsternis zu erhalten sind. Vor der Finsternis zeigt die Sonne im Fernrohr einen Anblick wie Abbildung 1. Einige Fleckengruppen sind auf ihrer Oberfläche sichtbar. Während der Finsternis ist besonders schön die Korona zu sehen, die aus den kleinsten Bausteinen des Weltalls, aus Elektronen, besteht, die andauernd von der Sonne in den Weltenraum ausgestoßen werden (Abbild. 2 und 3). Nur ganz kurz belichtete photographische Platten zeigen zwar nur eine schwache Andeutung dieser Korona, wohl aber wundervoll ausgeprägt die hoch in die Sonnenatmosphäre sich erhebenden Protuberanzen, die aus glühenden Wasserstoffgasen bestehen, die explosionsartig über der Sonnenoberfläche emporsteigen (Abbild. 4).

Ganz kurz vor Beginn der Totalität huschen merkwürdige wellenförmige Schatten, die „fliegenden Schatten" (Abbild. 8) über den Erdboden dahin. Ihr Abstand beträgt etwa $^1/_2$ m. Dann erscheint der Sonnenrand in unzählige Lichtpünktchen aufgelöst, weil die Mondberge sich über den letzten hellen Sonnenrand hinwegschieben, und dann beginnt die Totalität, die ein Naturschauspiel von einer Großartigkeit ohne Gleichen ist. Nur kann sich der beobachtende Astronom den gewaltigen Eindrücken nicht lange hingeben, er soll der Wissenschaft Dienste leisten, die in manche Probleme Licht bringen sollen, die in den letzten Jahren aufgetaucht sind. Dahin gehört vor allem die Einsteinsche Relativitätstheorie, die gerade aus der Beobachtung der Sonnenfinsternisse Nutzen für ihre Beweisführung ziehen will. Bekanntlich teilt Einstein seine Theorie ein in die spezielle und allgemeine Relativitätstheorie. In der erstgenannten beschäftigt er sich mit den Relativitäten der Zeit und des Raumes. Beide werden in der Wissenschaft jetzt ziemlich allgemein anerkannt. Nur die allgemeine Relativitätstheorie, die sich mit der Relativität der Schwere beschäftigt, ist noch ein ziemlich umstrittenes Gebiet. Da sollen die Beobachtungen während einer totalen Sonnenfinsternis helfend eingreifen. Einstein behauptet, daß ein Lichtstrahl, der durch das Schwerefeld der Sonne hindurchgeht, von seinem geradlinigen Wege abgelenkt wird, und zwar um so mehr, je dichter der Strahl am Sonnenkörper vorübergeht. Nun erscheinen während der totalen Verfinsterung auch in der Nähe der Sonne die Sterne am Himmel, wenigstens die seltenen. Diese werden photographiert, so daß ihre Örter am Himmelszelt genau vermessen werden können. Aber diese vermessenen Sternörter stimmen nicht mit den Örtern derselben Sterne überein, die man erhält, wenn ihr Licht nicht durch das Schwerefeld der Sonne hindurchgegangen ist. Abbildung 7 zeigt die hier in Betracht kommenden Verhältnisse. Der Stern selbst steht an seinem „wahren Ort". Ein Lichtstrahl gelangt auf geradlinigem Wege bis in die Nähe der Sonne. Dort wird er gekrümmt, weil er durch ihr Kraftfeld hindurchgeht. Die Krümmung ist um so stärker, je näher er an der Sonnenoberfläche vorüberstreift. Dann geht der abgelenkte Lichtstrahl geradlinig zur Erde weiter. Da nun jeder Beobachter den Stern in geradliniger Fortsetzung des Lichtstrahls vermutet, der durch ein Fernrohr in sein Auge gelangt, so nimmt er an, daß sich der Stern am „scheinbaren Ort" befindet. Der Stern erscheint ihm also so, als ob er von der Sonne weggerückt wäre. Diese Abweichung des „scheinbaren Ortes" vom „wahren Ort" ist umso stärker, je näher der Stern zur Sonne steht. In Abbildung 6 ist dies im rechten oberen Teile für eine kleine Anzahl Sterne durchgeführt. Der „wahre Ort" ist durch einen Stern angedeutet, der „scheinbare Ort" durch einen Punkt. Die Größe der Abweichung wird durch einen Pfeil angezeigt. Derartige Abweichungen sollen auch bei der diesjährigen Sonnenfinsternis durch mehrere wissenschaftlich-astronomische Expeditionen festgestellt werden, die sich nach der Totalitätszone begeben haben; unter ihnen befindet sich auch eine deutsche, die in Mexiko beobachten will. Schon 1914 wollten deutsche Astronomen in Rußland grundlegende Beobachtungen dieser Art machen; der Ausbruch des Krieges hinderte sie an der Ausführung ihrer Absicht. Da gelang es endlich 1919 einer englischen astronomischen Expedition in Sobral in Brasilien, den verlangten Nachweis zu führen, daß, wie Einstein behauptet, ein Lichtstrahl im Schwerefelde der Sonne von seinem geradlinigen Wege abgelenkt wurde. Im September 1922 versuchte eine deutsche Expedition auf der Weihnachtsinsel bei Sumatra die Beobachtung zu bestätigen. Neidische Wolken brachten sie um die Früchte ihrer Mühen. Hoffen wir, daß es diesmal gelingt, die ersehnten Bestätigungen durch Beobachtungen zu errechnen, so daß der Streit um die allgemeine Relativitätstheorie entschieden werden kann.

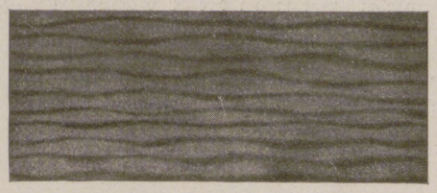


5. Lauf von Sonne und Mond am Himmel während einer Sonnenfinsternis.

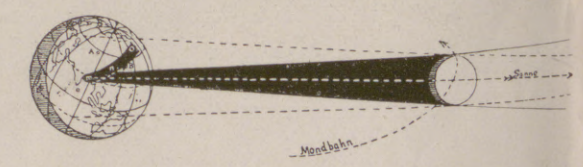


6. Eine Beobachtungsstation in einer tropischen Gegend. Oben rechts Abweichungen der Sterne von ihrem wahren Ort in der Nähe der Sonne. Unten rechts die Bahn der totalen Sonnenfinsternis am 10. September 1923.

7. Weg eines Lichtstrahls durch das Schwerefeld der Sonne.



8. Die „fliegenden Schatten".



9. Weg des Mondschattens auf der Erdoberfläche während einer totalen Sonnenfinsternis.

Hosted by Google

Im Freiluftmuseum in Helsingfors.

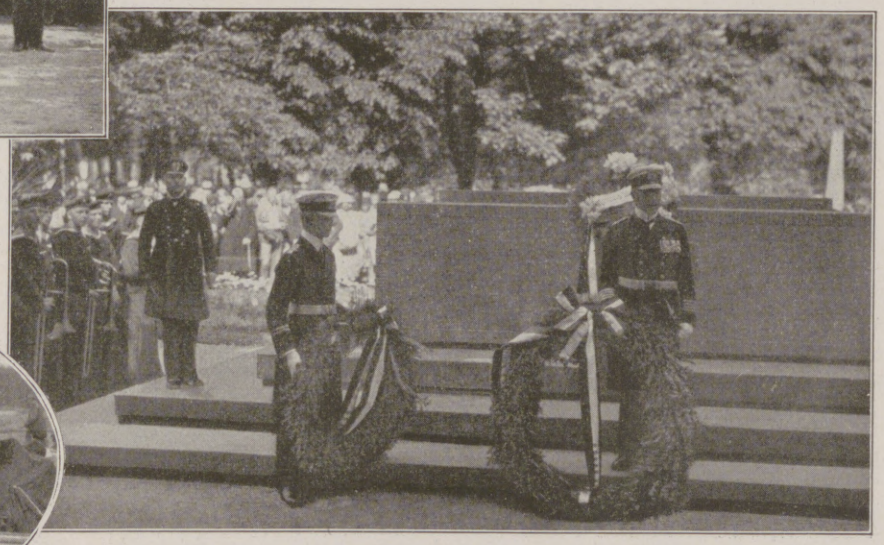
Ansicht von Gotenburg.

Fort Grahara vor Helsingfors.

Finnischer Besuch auf der „Braunschweig" in Helsingfors.

Der finnische Außenminister, Dr. J. H. Wennola, kommt an Bord der „Braunschweig".

Die Vertreter der finnischen Behörden bei der Feier am Deutschen Heldendenkmal in Helsingfors.



Kranzniederlegung am Deutschen Heldendenkmal in Helsingfors durch den Kommandanten der „Braunschweig". „Im Namen der »Braunschweig«, im Namen des Deutschen Vaterlandes." Nebenstehend: Ein abgestürztes finnisches Flugzeug wird von Mannschaften der „Braunschweig" geborgen.

Vom Besuch des deutschen Linienschiffes „Braunschweig" in Gotenburg und Helsingfors.

Nach photographischen Aufnahmen von Hasse & Drüppel, Wilhelmshaven.

Hosted by Google

WILLY JAECKEL.

In einer verhängnisvollen Zeit innerer Zerrissenheit und Zerstörung ethischer und kultureller Werte versuchte ein Künstler, ein Maler, die noch im Schatze der Überlieferung vorhandenen geistigen Kräfte seiner Kunst nutzbar zu machen. Er verfolgte dies Ziel mit einer fast gesetzmäßigen Folgerichtigkeit, nicht daß er das Überkommene mit pietätvoller Hand nachgeahmt und fortgesetzt hätte, sondern mit der selbstverständlichen Folgerichtigkeit, die wir in der Entwicklung schöpferisch begabter Naturen wiederfinden: Vorhandenem einen neuen Geist, eine neue Form zu geben. Und auch in diesem Bestreben legte er sich nicht von vornherein programmatisch fest. Der innere Mensch wuchs allmählich, Denken und Empfindung steigerte sich zu immer stärkerer Konzentration, das Erlebnis, anfänglich noch an äußere Eindrücke gebunden, nahm nach und nach klarere und strengere Gestalt an. Dies war der Werdegang Willy Jaeckels, soweit uns seine bisher zurückgelegte Künstlerlaufbahn erkennbar ist.

Der heilige Sebastian.

Wanderer über der Stadt. (Wandgemälde in Bahlsens Keksfabrik in Hannover.)

Sein Sehnen war von Anfang an der Darstellung eines nach innen gerichteten, religiösen Erlebens zugewandt. Für dies Ziel war nicht unbedingt die Wahl biblischer Themen vonnöten. Die religiösen Unterströmungen, die die Jahre des Kriegsgrauens heraufbeschworen, finden frühzeitig eine Resonanz in Jaeckels künstlerischem Schaffen. Noch fehlt seinen Bildern die Klärung, sie sind in ihrem brutalen, schmerzhaft gesteigerten Realismus Protestdokumente eines Menschen, der in dem mörderischen Völkerkampf vergeblich nach Erbarmen, Liebe und Menschlichkeit schreit. Die Sehnsucht und die Visionen wuchsen in ihm und ließen in ihm jenes tiefinnere Erleben reifen, das mit ehrfurchtsvoller Scheu aus allgemein menschlichen und seelischen Vorgängen das Erhabene und Göttliche ableitete. Die Themen von Jaeckels Bildern sind in dieser Hinsicht ebenso bedeutsam wie die streng gebildete Form, die das Herbe, Lineare und Einfache betont. Der Stil, in dem er sich so mitteilte, war der Monumentalstil des Freskos, dessen vereinfachte, wirkungsvolle Struktur völlig dem Ausdruck seines Wesens entsprach. Wir finden ihn nicht nur da, wo er dekorative Wandbilder schuf, wie 1916/17 für die Keksfabrik Bahlsen in Hannover und 1919 im „Gethsemane" für die Berliner Sezession, sondern auch Tafelbilder, meist in großem Format gehalten, sind von einer ungewöhnlich monumentalen Haltung. Es ist, als ob der edle Ernst einer religiösen und allgemein menschlichen Idee durch die große Gebärde erst die rechte Weihe empfing.

In den letzten Jahren hat der Künstler sich mehr und mehr der Graphik zugewandt. Die hauptsächlichste Arbeit leistete er mit seinem 234 Blätter umfassenden Bibelwerk „Menschgott-Gott-Gottmensch", das nach jahrelanger Arbeit nunmehr zum Abschluß gebracht ist. Es gewährt einen genauen Einblick in den geistigen Aufstieg des Künstlers und Menschen. Jaeckels Bilderzyklus bedeutet eine tiefsinnige Umschreibung der geistigen Wandlungen in der Menschheitsgeschichte. Sie beginnt mit dem Menschgott und führt nach einem Abstieg zum Tiermenschen, womit der heutige Mensch als tiefster Punkt der Entwicklungsreihe gekennzeichnet ist, wieder aufwärts zum Gottmenschen oder Geistesmenschen, als dessen vollendeter Typus die Gestalt Christi angesehen wird, die dann auch den Mittelpunkt der ganzen Arbeit bildet.

Dr. Joachim Kirchner.

Nach der Geburt.

Loslösung.

Hosted by Google

Die gelbe Flagge

Phantastischer Roman von Joachim von Bülow

(3. Fortsetzung.)

Sie stiegen ein, und gleich sauste der Wagen los. Sie fuhren bis zur sinkenden Nacht, fuhren am frühen Morgen wieder los und fuhren, bis es Abend wurde, immer nach Osten, immer der aufgehenden Sonne entgegen. Das war der Weg, den die Menschen genommen hatten, als sie gingen und Knudson blieb. Das hatte er erlauscht, nach Osten die einen, nach dem Süden die andern, dem Norden die dritten. Da mußten sich die Wege irgendwo schneiden, und da mußten sie zu finden sein.

Die sie suchten, fanden sie nicht so schnell, aber sie fanden andere, einzelne, die gleich ihnen der Zufall verspart hatte.

In den großen Städten, durch die sie kamen, lockte der Lärm des Kraftwagens die Einsamen hervor, sie krochen aus dem Winkel, wo sie furchtsam oder frech gehockt, und eilten herzu, zu sehen, was da ihre schauervolle Ruhe störte, bereit, sie zu verteidigen, wenn es not tat.

Als sie sahen, daß es nur zwei Männer waren, kamen sie näher, sie sprachen miteinander, und als sie hörten, was die zwei wollten, daß sie ein Weib haben wollten, da regte sich auch in ihnen der wilde Trieb. Sie zogen mit. Schließlich waren es ihrer zwanzig, alles verwegene Gesellen, schon längst an den Rand des Lebens Gespülte, meist solche, die gleich Kreßner sich versteckt gehalten hatten und dadurch der Ansteckung entgangen waren. Auch ein Weib war darunter, aber das war kein Weib, wie sie es wollten, das war eine alte Landstreicherin, die durch alle Gefängnisse gegangen, mit allen Hunden gehetzt war, räudig, versoffen, kein Weib, das man begehrte, sondern eines, vor dem sich selbst diese Strolche ekelten; aber sie war hinter ihnen her, schamlos, widerlich; sie zog auch mit, obwohl sie keiner wollte, hing sich an die Menschen, wurde gerügelt, getreten, aber schließlich geduldet, weil sie da war und man eine brauchen konnte, die den Lagerkessel hütete.

Denn der Schienenweg hatte aufgehört, sie fuhren jetzt mit Bauernwagen oder ritten, trieben Pferde mit sich, die hier im Osten halb wild waren, den Menschen nicht mehr als Freund nahmen.

Als sie durch die Steppe zogen, fanden sie das Vieh verwildert, die Rinder waren zu Herden zusammengelaufen, die ohne Aufsicht, unbeschützt, herumirrten und die Raubtiere herbeilockten.

Die Handvoll Menschen wurde jede Nacht von dem Geheul der Wölfe beunruhigt. Deshalb eilten sie, weiter zu kommen zur nächsten Stadt, um sich dort mit Waffen zu versehen. Bis jetzt hatten sie an die Notwendigkeit solcher gar nicht gedacht. In Tiflis gab es, was sie brauchten. Hier entstand der erste ernstliche Streit. Die einen fanden es hier so angenehm, daß sie bleiben wollten. Ihnen war die Gier nach dem Weibe auf dem beschwerlichen Marsch durch die russische Steppe vergangen. Die andern wollten weiter, von Wander- und Abenteuerlust gedrängt. Sie waren in der Mehrzahl, ihr Haupt war Knudson. Es gab eine regelrechte Schlacht zwischen den beiden Parteien, wobei gar einer totgeschlagen wurde. Aber sie endete mit dem Siege Knudsons, dessen Autorität sich dadurch festigte. Er war jetzt der anerkannte Führer der Horde, sie gehorchte ihm von da ab willenlos, und bestrafte jeden Versuch der Widersetzlichkeit grausam, prügelte unbarmherzig auf die Männer ein, ließ die Unbotmäßigen krumm schließen, tagelang ohne Wasser in der Sonne schmachten, so daß sie ihm schließlich aus Furcht folgten, denn mit ihm und seinem getreuen Sklaven Aloys Kreßner wagten sie es alle zusammen nicht aufzunehmen.

In Tiflis saßen sie nun allerdings erst einmal fest, und insofern wurde der Wunsch der Minderheit doch erfüllt, weil sie nicht wußten, wo sie hin sollten.

Asien war ziemlich groß, und ein paar hundert Menschen können sich dort leicht verlieren.

Aber Knudsons eiserne Energie ließ nicht locker. Er teilte sich Asien in Bezirke ein, die ohne weiteres ausgeteilen mußten, und andere mit geringer und schließlich solche mit hoher Wahrscheinlichkeit dafür, daß dort der Wohnsitz der verbliebenen Menschheit von dem einen Arzte bestimmt sei.

Unter denen, die er da befehligte, befand sich auch ein ehemaliger Kampfflieger. Den wußte er dazu zu bestimmen, daß er die Gegenden erforschte. Flugzeuge gingen in Tiflis; die wurden in Ordnung gebracht, und unter allgemeinem Jubel stieg der Flieger mit einem Beobachter auf, verschwand nach Osten zu und wurde nicht mehr gesehen.

Als er nach vierzehn Tagen nicht zurück war, da gab Knudson diesen Weg der Erkundung verloren. Er wollte die kleine Schar nicht noch mehr schwächen, darum beschloß er, keine Absonderung weiter zu dulden; sie mußten jetzt zusammen bleiben, zum frühen Frühjahr wollte er weiter wandern und bis dahin alles vorbereiten. Sie trieben Saumtiere, Kamele und Maultiere zusammen, bauten Tragsättel für sie, sorgten für ferne Rationen und richteten eine Expedition in das Innere Asiens vor, mit der sie schlimmstenfalls Jahre unterwegs sein konnten, fanden sie nicht die notwendige Nahrung im Lande.

Dann brachen sie auf, fünfzehn Männer und ein altes Weib, geführt von Knud Knudson, geradeswegs hinein nach Asien, nur geleitet von dem wilden Willen zum Weibe.

III. Teil.

Zwölftes Kapitel.

Friedrich Fesolts Befürchtungen waren nicht berechtigt gewesen. Der Doktor Malpetsch schien kein Teufel, sondern ein wahrhaft guter Mensch und Menschheitsarzt.

Die Luftschiffe landeten die Wanderer auf einer lieblichen Hochebene im Innern Asiens; sie war von einigen Flüssen durchzogen, rings umrahmt von vieltausendmeterhohen Bergketten, ein Paradies, in dem ewiger Sommer herrschte, gemildert durch die Höhenlage zu ewigem Frühling.

Hierhin war einst der Dr. Malpetsch auf seinen Weltenwanderungen verschlagen worden. Hier lebte ein freundliches, bescheidenes Hirtenvölkchen, getrennt von der ganzen Welt durch jene hohen Bergzüge, die mehr abschlossen als je eine chinesische Mauer. Irgend ein versprengter arischer Stamm hatte sich mit mongolischen Ureinwohnern vermengt, und durch ein anthropologisches Wunder war ein Volk entstanden, das der Dr. Malpetsch sich ähnlich finden durfte. Die Zufallsmischung seines Blutes war in diesen wenigen tausend Menschen gleichfalls vorhanden. Er fühlte sich als ihr Bruder.

Sie erkannten auch ihn als Stammesverwandten an, und unter ihnen lebte er viele Jahre, bis sein Wissensdrang ihn weitertrieb.

Zu diesem Volk von milden Sitten brachte er dann die Reste der Menschheit, damit sie in der gesunden Luft genese und neu erstarke zur Wiedereroberung der Erde.

Die Urwüchsigkeit der Asiaten hoffte er in wohltuender Weise mit der Zivilisation der Einwanderer zu paaren. Sie sollten nicht von der Sorge um die Beschaffung des täglichen Brotes geplagt sein, das lieferte das Land unter der sachkundigen Bewirtschaftung der Remi — so nannten sich jene Asier, und das hieß nichts anderes als Menschen in ihrer Sprache. —

Dafür sollten sie jener Lehrer sein in allem Wissen und Können des alten Europa.

Die Weisheit des Naturvolkes, seine Reinheit der Sitten, der Weltanschauung mußte mit der von keiner Habsucht mehr geleiteten europäischen Kultur eine menschfördernde Mischung ergeben. Er hatte für das Zusammenleben eine Verfassung ersonnen, die er den Gelben schon in dem Jahr der Vorbereitung klargelegt, die aber erst Gestalt gewinnen konnte, wenn die Voraussetzungen erfüllt waren, daß die Mehrzahl der Menschen gütig und gewissenstark wurde.

Es war dies ja die Eigenschaft, die er bei denen, so er gewählt, festzustellen geglaubt, es war dies aber auch der Grundzug des Wesens der Remi. Sie kannten, weil ihr Land ihnen alles im Überflusse bot, was das Leben heischte, die Habsucht nicht, und damit fiel die Quelle allen Übels. Sie hatten sich das den Menschen von der Natur gegebene Brüderlichkeitsgefühl bewahrt. Sie kannten nur die selten über die Berge herüberwechselnden wilden Tiere als ihre Feinde; daß Menschen einander bekämpfen und töten könnten, war ihnen allein aus fernen Urväterſagen her bekannt.

Die Gedanken aber, nach denen der kleine Arzt das Zusammenleben der Menschen hier geregelt wissen wollte, waren etwa folgende:

Alle Menschen, Remi wie Zuwandernde, sind eine Familie. Aller Besitz ist darum gemeinsam. Ein jeder Einzelne ist zu seiner Erhaltung und Mehrung verpflichtet. Ihm gebührt ein Anteil an den Erträgnissen des gemeinsamen Besitzes, und zwar im Verhältnis zu der Menge seines Beitrages zu eben jener Erhaltung und Mehrung.

Es ist jedem freigestellt, was und in welcher Weise er zu diesem Zwecke beitragen will. Das richtet sich nach seinen ureigensten Wünschen und seiner geistigen und körperlichen Veranlagung.

Eine jede Arbeit, einerlei, ob sie mit der Hand oder mit dem Kopfe geleistet wird, findet ihr Mindestmaß an Entlohnung aus den Gesamterträgen. Jeder soll bestrebt sein, über dies Mindestmaß hinaus Arbeit zu leisten und damit höhere Erträge aus dem Allgemeingut herauszuholen.

Zur Vereinfachung des Austauschverkehrs wird das Gemeingut in Teile aufgeteilt und den Einzelnen zur Verwaltung und Verwertung anvertraut.

Es besteht lediglich die Verpflichtung, von solchem Gemeingut den richtigen, das Gemeinvermögen fördernden oder erhaltenden Gebrauch zu machen.

Nur für eine solche Leistung wird eine Entschädigung gewährt, und zwar erfolgt sie, wenn sie nicht so gestaltet ist, daß sie unmittelbar ausgetauscht werden kann, durch die Allgemeinheit selbst, den Staat, aus Staatsmitteln. So werden alle für den Staat gemachten Leistungen in Silbermünzen entschädigt.

Es tritt jedoch keinerlei Verzinsung angesammelten Silbers ein. Wer nicht imstande ist, das Silber, das er gesammelt hat und in beliebiger Menge sammeln darf, nutzbringend zu verwerten, kann einen Nutzen aus solcher Ersparnis nur dadurch ziehen, daß er das Silber der Allgemeinheit zurückgibt, die dafür die Verpflichtung übernimmt, ihm eine Leibrente zu gewähren.

Jene Leibrente ist vererblich, jedoch nur bis zum Tode des Erben, falls er mit dem Leibrentner verehelicht war oder während eines Zeitraumes von 21 Jahren, soweit Kinder und Kindeskinder die Erben sind. Es ist somit jedem ermöglicht, durch seinen Fleiß und seine Tüchtigkeit sich sowohl ein Mehr an Lebensgenüssen zu verschaffen, wie auch seinen Angehörigen dieses Mehr solange zuteil werden zu lassen, als sie nicht selbst imstande sind, im vollen Umfange für ihren Unterhalt zu sorgen.

Jeder greifbare Besitz soll unbeschränkt vererblich sein, soweit er nicht an sich Produktionsmittel ist. Da soll die Allgemeinheit Erbin sein, sobald der Gesamtbesitz an Produktionsmitteln in einer Erbmasse ein festzusetzendes Höchstmaß überschreitet.

Ebenso soll für den Besitz an Produktionsmitteln, der in der Hand eines Lebenden oder einer wirtschaftlich zusammen arbeitenden Familie sich befinden darf, eine Höchstgrenze gesetzt werden.

Darüber hinaus müssen Produktionsmittel dem Staat gegen entsprechende Erhöhung der Leibrente zur Verfügung gestellt werden.

Der Ertrag aus Produktionsmitteln in der Hand einzelner ist unter alle die zu teilen, die an seiner Werbung mitgearbeitet haben, und zwar im Verhältnis ihrer Leistung.

Wer ein Alter erreicht hat, in dem er schaffend am Staatsvermögen mitarbeiten kann und das nicht tut, ist von dem Bezuge der Erträgnisse ausgeschaltet und auf die Mildtätigkeit anderer angewiesen.

Schaffender Arbeit gleich steht die Wartung der Kinder und die Versorgung des Einzelhaushaltes durch die Mütter. Beide haben Anspruch auf eine entsprechende Beihilfe seitens der Väter.

Von dem vorhandenen Grund und Boden, der sich zur Zeit der Zuwanderung in den Händen der Remi befand, traten diese gewisse Mengen an die Einwanderer ab, und zwar jenen Betrag, der im Einzel- oder Familienbesitz über das Höchstmaß von 500 Hektar hinausging.

Die Neuankömmlinge bezahlten dem Staate, der noch von Männern aus dem Stamme der Remi geleitet wurde, eine entsprechende Summe. Doch erhielten Grund und Boden nur die Bauern, und zwar zu gleichen Teilen. Die andern galten als Diener des Staates, wurden als solche entschädigt, solange bis ihre eigene schaffende Arbeit sich in das Wirtschaftsleben der Remi eingegliedert hätte.

Die Verfassung der Remi war eine rein patriarchalische. Ein König stand an der Spitze des Staates, er wurde von den Ältesten des Volkes gewählt aus einer bestimmten Zahl von Familien, die herkömmlicherweise den Fürsten stets gestellt hatten. Sie waren es gewesen, die von altersher die Führung hatten, sie waren der Adel des Landes, ihre Kinder wurden in dem Sinne erzogen, daß sie die von den Remi am höchsten geachteten Tugenden zu wahren wußten.

War auch der König der Form nach zu wählen, tatsächlich erfolgte die Wahl so, daß der Thron als erblich gelten konnte. Der alte König hatte Vorschlagsrecht und -pflicht. Die Wahl des Nachfolgers wurde vorgenommen, sobald der alte König 70 Jahre geworden war. Der neue König galt als Thronfolger, mußte von dem alten Herrscher in alle Geschäfte eingeführt werden und trat an dessen Stelle, sobald jener 75 Jahre geworden war.

Da der Remi Leben 90 und 100 Jahre zu währen pflegte, so waren die letzten Lebensjahre für den Fürsten Zeiten der Ruhe.

Dem König stand zur Seite ein Rat der Ältesten, in den jede der Remifamilien einen Vertreter zu senden berechtigt war, der jedoch nicht über 75 Jahre alt sein durfte.

Dreizehntes Kapitel.

In einem Lande, in dem die Sorge um das tägliche Brot unbekannt war, in dem es keinen Krieg mit Menschen oder Tieren gab, mußte sich die Aktivität der Bewohner in geistigen Kämpfen auspuffen.

Sie pflegten die Künste der Musik und der Rede, die bildende Kunst war ihnen nur Zweck, sie diente zum Schmuck der Gewänder und des Hausrates. Die milde Luft des Landes nötigte ihnen keine großzügige Baukunst ab; es genügte, Hallen zu errichten, um Schatten zu finden und die gelegentlichen Regengüsse, die die Erde befruchteten, abzuhalten.

Nur die Kunst, Bildwerke zu formen, trieben sie ohne eigenen Zweck. Diese aber in unerhörten Ausmaßen. Die Bergriesen, die das Land umsäumten, waren ihnen ebenso viele Steinblöcke zur Bearbeitung. Im Laufe der Jahrhunderte hatten sie, einer nach dem andern, sich in eine menschliche Gestalt umgewandelt. Es war eine Arbeit ganzer Generationen, es bedeutete die Übertragung eines Planes auf die ungeheuren Maßstäbe solchen Berges, von denen sich manche bis zu 6000 Meter erhoben und in ewigem Schnee ruhten. Ungeahnte Erdbewegungen waren erforderlich, Sprengungen von einem Umfang, der menschliche Vorstellungen fast überstieg. Aber ihre genaue Kenntnis der Natur ermöglichte den Remi, sie auszuführen; obwohl sie keine chemischen Sprengstoffe besaßen, spalteten sie den größten Felsen durch die Gewalt des Frostes, der im Winter in diesen Höhen herrschte. Dabei wußten sie den Bergen ihre Eigenart zu erhalten, die Lieblichkeit der Täler, der Halden, der Wälder zu wahren. Nur aus einer Entfernung von tausenden von Schritten gesehen, gewann dann der Berg das Aussehen eines

Hosted by Google

Menschen. So verwandelte sich allmählich der Bergwall um das Remiland in eine Schutzwacht gewaltiger Riesen, die den Remi vertraute Freunde schienen, aber einem Fremden Angst und Schrecken einflößen konnten, war er ohnehin abergläubischen Gemütes.

Die Formung dieser Bergmenschen ward in den Jahrhunderten zum Kult, zum Volksfeste der Remi, zugleich zu einer körperlichen Schulung der Jugend. Sie übten ihre Kräfte am Berge.

In kleinem Ausmaß bildeten sie nur das Kind in edlem Stein, den sie in den Bergen fanden.

Ihr Schönheitsempfinden war zugleich ihr Schamgefühl. Der menschliche Körper wurde in hüllende Gewänder erst dann verborgen, wenn er anfing, sein Ebenmaß zu verlieren. Schön gewachsene Männer und Frauen wanderten unbekleidet, nur einen Lendenschurz zierlich tragend, einher. Hier herrschten noch Reste des Mutterrechts. Seine Übung führte zu einer schönen Selbstverständlichkeit des Geschlechtslebens, weil ihm jeder Reiz des Verbotenen fehlte. Es gab keine unbefriedigten Frauen und darum keine liebestollen, ausschweifenden Männer.

Der Liebesakt diente nur dem Willen zum Kinde, dem Willen zum Fortleben über das eigene Ich hinaus. Damit ward er zu einem Teil des religiösen Lebens der Remi. Sie glaubten an ein ewiges Wesen, dessen Teil sie waren, weil sie in gerader Linie von ihm abstammten; die in ihren Lenden schlummernde Gottheit weiterzugeben, war ihnen Freude und Pflicht. Das Kind war Träger dieser Göttlichkeit. Ihm galt alle Liebe und Verehrung der Remi.

Die geringen Entfernungen des Landes, die Bedürfnislosigkeit, die durch keine Verbindung mit umwohnenden Stämmen gestört wurde, ließen bei den Remi nicht den Drang nach Fortschritt, nach Kenntnissen werbender Art entstehen. Ihr Wissenstrieb beschränkte sich auf die Beobachtung der Natur, auf die Sternenkunde, die Erforschung der Tierwelt, die Heilkunde. Diese vor allem war, eben aus der religiösen Liebe zu den Kindern, fast selbst zur Religion geworden. Ihre Kenntnisse des menschlichen Leibes und Leidens waren trotz Fehlen wissenschaftlicher Hilfsmittel tiefgründige, Geheimnisse waren ihnen offenbar, die der westliche Mensch kaum ahnte.

Von ihren Ärzten hatte Dr. Malpetsch seine Erfahrungen gewonnen, die er, mit europäischer Wissenschaft verbindend, zum Heile der Menschheit auszunützen meinte.

Vierzehntes Kapitel.

Zwischen dieses eigenartige, glückliche Volk brachte er die von ihm Auserwählten.

Sie landeten des Nachts im klaren Mondschein. Der Anblick der unbekannten Riesenvögel wirkte auf die Remi, die ihn erlebten, wie ein schreckhaftes Wunder.

Am nächsten Tage waren die Luftschiffe verschwunden, dem Spiel der Winde preisgegeben. Es war für sie kein Bedarf mehr.

Aber um die Ankömmlinge wob sich so von vornherein ein Glorienschein, man begegnete ihnen mit scheuer Verehrung.

Die Bevollmächtigten des Dr. Malpetsch führten die Wanderer in die Hallen, die ihnen bereitet waren. Sie gingen die nächsten Tage umher und staunten, wie sie bestaunt wurden.

Aber des Dr. Malpetsch Organisation überwand bald diese Zeit der Untätigkeit.

Er hatte eine Stadt errichten lassen, ein wenig abseits des größten Ortes der Remi, wo die Fremden zunächst wohnen sollten, bis sie mit der Sprache des Landes und seinen Eigenarten vertraut wären. Jeder hatte für sich und die Seinen ein Haus, einfach, wie es dem Bedarf entsprach, und dort halfen ihnen Remi, sich in den neuen Verhältnissen zurechtzufinden.

Friedrich Fesolt hatte erwartet, daß der Dr. Malpetsch jetzt die Macht, die er über die Menschen hatte, ausnützen und eine Führerrolle spielen würde. Dagegen hatte er schon innerlich die Stacheln aufgerichtet wie ein Igel. Aber nichts Derartiges kam.

Er trat persönlich fast nie in Erscheinung. Man wußte gar nicht, wo er eigentlich war. Aber er kam immer dann, wenn irgend eine Schwierigkeit auftauchte, und wußte sie zu lösen.

Die Europäer hatten die Einteilung in Stämme mit selbstgewählten Führern vorläufig beibehalten. Durch sie verhandelten sie mit den Remi. Zwar war das Zusammenleben der Fremden mit den Einheimischen durch einen genau ausgearbeiteten Vertrag zwischen dem Dr. Malpetsch und dem König der Remi fast erschöpfend geregelt, aber dennoch blieben Wünsche und Fragen.

Und hier war der Doktor der gegebene Vermittler, weil er allein die Sprache der Remi beherrschte.

Er leitete die Wanderer durch die ersten Schwierigkeiten des neuen Verhältnisses und verstand es, Unzufriedenheit, die selbst bei dem gütigsten Menschen nie ganz fehlen wird, auszugleichen.

Er weckte in jedem Einzelnen den Ehrgeiz, sein Können und Wissen dem Gegebenen anzupassen, aus dem Nichts heraus das wirklich Wertvolle seines Schaffenskreises nun herauszuholen, zu erkennen, was Bleibendes sei und was Schlacke.

Mit den Luftschiffen hatte er vor der Ankunft der Europäer in dunklen Nächten heimlich Maschinen und Werkzeuge und eine ausgewählte Bücherei herbeigeschafft, so daß Ingenieure und Gelehrte ans Werk gehen konnten. Die Arbeiter fanden bei den Remi schnell verwandte Gewerke. Hier bahnte sich die erste Verständigung an. Die Sprache der Werkzeuge ist von den menschlichen Lauten unabhängig. Die Europäer und die Remi begriffen schnell, was der eine vom andern wollte, denn zum Hammer gehört hier wie dort der Nagel, zur Mauerkelle das Richtscheit, zum Stoff die Schere und die Nadel. Die Handgriffe sind in der ganzen Welt und zu allen Zeiten die gleichen, und wenn es die Europäer mit Staunen und bald mit Neid erfüllte, wie die Remi auch die Füße zur Arbeit heranzuziehen wußten, so lernten sie ein Gleiches, als sie erkannten, daß das unbeschuhte Wandern der Gesundheit zuträglich sei.

Die andern, die sich mit den Eingeborenen bald nahe kamen, waren die Gelehrten, die Ärzte um der besonderen Kenntnisse der Remi willen, die Sprachforscher aus Wissensdrang und die Naturforscher, indem sie mit ihnen in die Berge stiegen, die Wunder des Bodens, der Pflanzen- und Tierwelt erforschend.

Die Europäerinnen fanden sich am schwersten zu den neuen Mitbürgerinnen, denn sie sahen in ihnen die Quelle zehrender Eifersucht. Diese Sitte des Unbekleidetgehens hatte die Körperpflege gefördert. Die Remifrauen wußten sich trotz Erfüllung ihrer Mutterpflichten schön zu erhalten, sie mußten auch die Westländer, die den Anblick des entkleideten weiblichen Körpers nicht gewohnt waren, schon dadurch erregen und durch ihre Schönheit verlocken.

Aber weil hier im Lande der Remi nicht der Mann, sondern die Frau der werbende Teil war, so war die Eifersucht der Europäerinnen unbegründet. Die Remifrauen hielten sich von den Weißen fern. Sie sahen sie ja nur bekleidet, mußten also überzeugt sein, daß sie Fehler des Wuchses zu verbergen hatten. Auch fanden sie das Weiß der Haut unschön, und bald mußten sich die Westländer gestehen, daß ihre Farbe in der strahlenden Sonne das Auge verletzte. Die jungen Männer waren bestrebt, ihre Haut zu bräunen, indem sie sie der Luft und Sonne aussetzten. Maler und Dichter gingen in diesem Land der Schönheit wie in einem steten Traum. Sie zeugten neue Ausdrucksmittel, und das künstlerisch veranlagte Volk der Remi würdigte die Bildner unter den Europäern schnell.

Fünfzehntes Kapitel.

So hatte sich nach Jahresfrist bereits ein Zustand herausgebildet, der erträglich zu nennen war. Das gegenseitige Verstehen begann, eine Anzahl Einwanderer war aus der Europäerstadt übergesiedelt in die Ansiedlungen der Remi, sie fingen an, sich als Bürger des Landes zu fühlen, und waren als solche bestrebt, Verbesserungen einzuführen.

Dennoch fand ein Teil der Gelben sich eingeengt; der alte Trieb in die Ferne lebte in ihnen, und ebenso schwang ein leises Heimweh mit.

Daß sie die Heimat voller Grauen verlassen, verblaßte, sie vergaßen oft, daß ihre früheren Wohnstätten leer waren, daß dort nur der Tod geblieben. Neugier trieb sie, über die Bergwälle hinüberzuschauen. Jener fast unwiderstehliche Zwang, zu wissen, was dahinter läge, wirkte auf die Menschen umso stärker, als sie noch nicht festgewurzelt waren.

Ihre Unruhe trugen sie auch in die Seele der Remi. Die Jugend dieses Volkes unterlag dem notwendigen Trieb des Werdenden, Neues zu erfahren, und suchte ihn bei den Ankömmlingen zu befriedigen. Ein fragendes, ohne Harm oder Tücke geäußertes Wort, warum denn dieses Volk voll Liebe zu Schönheit und Jugend sich nur von Greisen leiten ließ, stach eine heimlich seit Jahrhunderten schwärende Beule am Volkskörper auf.

Es war den Remi, als sei ein Schleier von ihren Augen gefallen. Sie sahen sich plötzlich von den Alten geknechtet, begriffen, was Fortschritt heißt, und verlangten ihn stürmisch. Sie erfuhren, daß es in Europa große Reiche gegeben, in denen nicht ein Einzelner die Macht in Händen gehabt, daß das Königtum nicht die einzig denkbare Regierungsform sei, und waren geneigt, auch einmal selbst die Leitung des Staates in die Hand zu nehmen. Gab es zwar hier nicht die sozialen Gegensätze, wie sie im alten Europa gewesen und trotz dem Siege des Bolschewismus oder vielleicht gerade deshalb nicht ausgeglichen waren, und fehlte ihre Voraussetzung, der Hunger, so war doch ein Unterschied zwischen Reich und Arm, zwischen herrschender und dienender Schicht, und Unzufriedenheit ist ein Unkraut, das blitzschnell wuchert.

Die Europäer, an dem Willen zu tätiger Politik, fast möchte man sagen, erkrankt, da eine Notwendigkeit zu politischer Betätigung doch nur solange bestand, als innere Unausgeglichenheiten im Volksleben da waren, oder die Staaten untereinander uneins sein konnten, suchten auch im Remilande politisch zu wirken. Daß da ein König war, schien den der Monarchie bereits Entwöhnten, aber ihrer schlechten Seiten sich noch Erinnernden — während sie die guten schnell vergessen hatten —, ein unangenehmer, ja fast lächerlicher Gedanke, zumal sie gegenüber den Remi sich nicht immer von dem Gefühl der Überlegenheit der Weißen über die Farbigen losmachen konnten.

Daß dieser Remikönig, der schließlich nichts weiter war, als die notwendige Spitze eines Berges, ein Abschluß, ein Ipunkt, ein Mann, dessen Unterschrift ebenso gut durch einen Gummistempel ersetzt werden konnte, hier bei den Remi obendrein, wo kein Mensch je daran dachte, den andern zu bestehlen, zu erschlagen um des Hungers willen, zu betrügen oder sonstwie zu schädigen, der König nicht einmal Richter zu sein brauchte, daß dieser König nichts anderes war als eine lebendige Erinnerung an frühere Zeiten, nicht mehr zu bedeuten hatte, als die Bergriesen rings um das Land, das vergaßen die Europäer in ihrem politischen Wirrsinn; sie schufen Schwierigkeiten, wo keine waren, nur um politisieren zu können.

Aber die Remi erledigten dies anders, als die Europäer gemeint. Es gingen eines Tages zwanzig schlanke, schöne Jünglinge, in dem Glanze ihrer Nacktheit bronzenen Statuen vergleichbar, in die Halle der Ältesten, wo diese gerade über eine unerhört wichtige Frage berieten, etwa über den Tag, an dem die Aussaat der Hirse dies Jahr vor sich gehen sollte, und baten sie mit all der Höflichkeit, die die Remi auszeichnete, ihnen als den jüngsten, mannbar gewordenen Vertretern der Familien Sitz und Stimme im Reiche zu gewähren.

Die Alten waren entzückt von der Verständigkeit der schönen Knaben, rückten beiseite, und die Revolution im Remilande war vollzogen.

Der König sah die Epheben mit freundlichem Schmunzeln an, und als der Tag kam, da er seinen Nachfolger zu benennen hatte, sprach er das große Wort: „Die Geschichte steht nie still. Ich schlage den Ältesten und Jüngsten meine Enkeltochter Guna guna zur Fürstin vor!“

Guna guna war unter den Remifrauen die schönste. Das Lied Salomonis war nicht bildreich genug, um ihre Pracht zu preisen.

Die keuschen Knaben huldigten ihr in zitternder Hoffnung, von ihr gewählt zu werden.

Aber sie hatte noch keinem die heischende Gebärde gegönnt.

Sie trat jetzt in die Halle und stand, von einem Sonnenstrahl, der durch die Dachöffnung hereindrang, umflossen wie von einem goldenen Gewand; sie stand da wie eine ägyptische Bronze aus der Zeit jenes Amenhotep, als die Bildner den althergebrachten Rhythmus durchbrachen und die Menschen schilderten, wie sie waren. Mit ihren kleinen, wohlgeformten Händen bedeckte sie die beiden zarten Brüste. Sie preßte sie leicht in jener unnachahmlich schenkenden Bewegung einer Mutter, die dem Kinde zu trinken geben will.

Sie tat das ganz unbewußt, in ihrer Jungfräulichkeit Späteres ahnend, aber die Männer sahen das und verstanden es. Die Knaben wußten, daß Guna guna nun bald den Vater ihres ersten Kindes wählen würde. Die Greise verstanden es bildlich und meinten, sie böte als zukünftige Königin dem ganzen Volke die nährende Brust.

Sie jubelten ihr zu, und so geschah es zum ersten Male, daß die Remi eine Königin kürten statt eines Fürsten.

Sechzehntes Kapitel.

Diese Guna guna war nicht nur die erste Königin der Remi, sie war auch die erste, die einen Europäer zum Vater ihres ersten Kindes wählte.

Friedrich Fesolt hatte einen Wasserfall in den Bergen gefunden, den er in Fesseln schlug und zwang, eine Dynamomaschine zu treiben, daß sie den Menschen im Tal Licht und Kraft spende. Er war mit ein paar Mechanikern hinaufgestiegen, sie hatten dort ein Lager aufgeschlagen, hausten wochenlang in der Bergluft wie die Dryaden, lebten von Früchten, die sie fanden, tranken vom springenden Quell und bauten die glitzernde, singende Maschine in die Welteinsamkeit da oben, hefteten zierliche Glöckchen an die Urwaldriesen und ließen glänzende Drähte daran nach dem Tale gleiten.

Sie standen und werkten dort, nur mit einer derben, blauen Hose bekleidet, die sehnigen Oberkörper entblößt, oft vom Wasser, das sie bändigen wollten, überströmt, gebräunt von Wind und Sonne.

So sah sie Guna guna, und es waren die ersten der Fremden, die sie ohne das ihre Mängel verhüllende Gewand erschaute, und es überraschte sie, wie kraftvoll und schön und stark sie waren, vor allem Friedrich Fesolt, der feingliedrig und schlank zwischen den vierschrötigen Arbeitern stand, ein Mars neben Vulkan.

Er achtete ihrer kaum, denn es war dicht vor Abschluß des Werkes, und alles kam darauf an, die rechten Griffe knapp und sicher anzuwenden. Jeder Niet mußte sitzen, kein Hammerschlag daneben treffen.

Guna guna stand und sah staunend zu, wie die Fremden ihr Werk taten, wie das Wasser in die Räder griff und die Maschine zu kreisen begann, zu rasen, zu heulen.

Friedrich Fesolt ging hin und legte einen Hebel um. Da zischten die Lampen auf, und ein langer weißstrahlender Lichtbogen sprang von Kohle zu Kohle. Die Kraft des Wassers war gebändigt, das Werk war gelungen. Friedrich Fesolt trat aufatmend zurück und strich sich das feuchte Haar aus der Stirn und schaute um sich.

Da trafen seine Augen die Königin; sie hatte den Arm um einen schlanken Schößling gelegt und glich einer schönen, zierlichen Liane, aber aus ihren Blicken sprach das Staunen über das Werk, das Wohlgefallen an dem Manne.

Friedrich Fesolt war der letzte, der sich einer schönen Frau versagt hätte. Und vor ihm stand die schönste Frau, die er je gesehen — und begehrte ihn. Er wußte, daß sie die Königin war, aber er dachte in diesem Augenblick nur an das Weib. Mit vorgestreckten Händen trat er auf sie zu. Da wich sie in den Wald, und er sah, das war nicht Flucht, das war der Beginn des Liebesspieles.

Denn auch hierzulande verwandelte sich im letzten Augenblick die sonst gebräuchliche Zurückhaltung des Mannes in das natürliche Begehren, floh die Frau, um sich erobert zu sehen. Das letzte war auch bei der Remifrau ein Gnadengeschenk, ward sie auch sonst um den Mann.

So ward Friedrich Fesolt der Vater des ersten Sohnes der Königin Guna guna.

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

Originelle Kinderbelustigung in Holland. Nach einer Zeichnung von Hanns Langenberg.

In der Fischerstadt Volendam wurde vor kurzem ein eigenartiger Flugwettbewerb ausgetragen: Knaben und Mädchen ließen Ballons aufsteigen. Sieger sollte derjenige sein, dessen Ballon am weitesten geflogen war. Von den 2000 Ballons landete einer in der Nähe von Bremen, dessen Besitzer der Sieg zugesprochen wurde. Unser Bild zeigt den Start zum Wettbewerb.

Hosted by Google

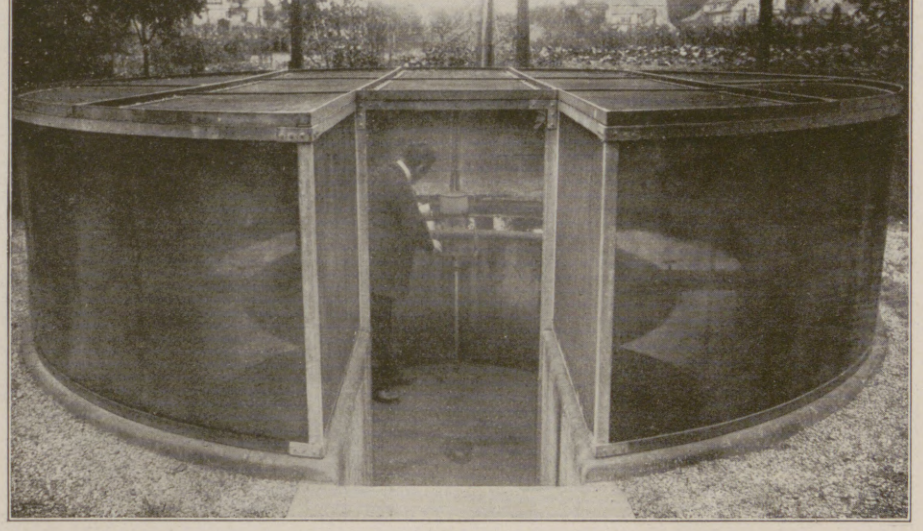
Die Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene in Berlin-Dahlem

1. Radioaktivitäts- und Leitfähigkeitsprüfung des Wassers im elektrischen Versuchsraum.

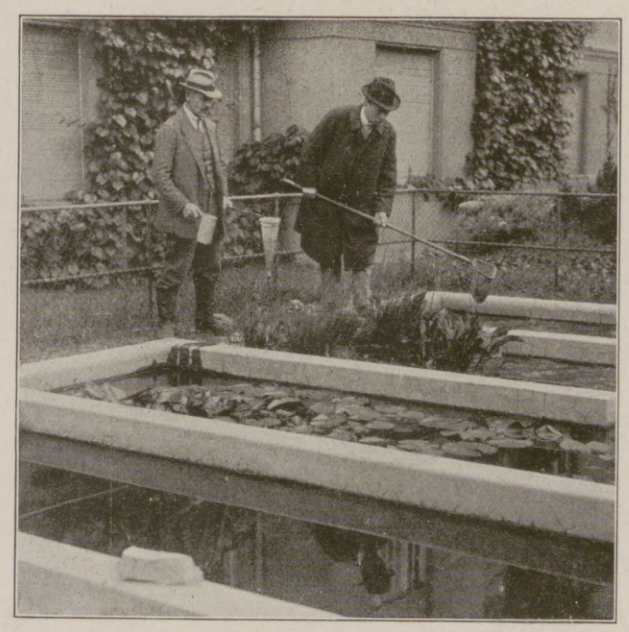
2. Prüfung von Gerberei-Abwässern auf Milzbrandsporen durch Tierversuche.

Als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Industrialisierung Deutschlands immer größeren Umfang annahm und Trinkwasserversorgung wie Kanalisation selbst in den kleinsten Städten zur Einführung kamen, entsprach die Begründung der „Königlichen Versuchs- und Prüfungsanstalt für Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung" zu Berlin im Jahre 1901 durchaus der Forderung der Zeit. Nach schnellem Aufblühen siedelte die Anstalt im Jahre 1913 als „Königliche Landesanstalt für Wasserhygiene" in ihren nach den neuzeitlichen Anforderungen eines praktisch-hygienischen und wirtschaftswissenschaftlichen Institutes in Berlin-Dahlem, Ehrenbergstraße 38/42, geschaffenen Neubau über. Im Jahre 1923 wurden auch die Boden- und Lufthygiene, von denen erstere schon von vornherein in gewissem Maße Berücksichtigung gefunden hatte, unter entsprechender Änderung des Titels der Anstalt — wie oben angegeben — in ihr Arbeitsgebiet einbezogen. — Die dem preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt unterstehende Anstalt, deren gegenwärtiger Leiter der Geh. Medizinalrat Dr. Beninde ist, umfaßt je eine hygienisch-bakteriologische, chemische, technische und biologische Abteilung und zählt fast ein halbes Hundert wissenschaftlicher und technischer Beamter und Angestellter. — In der Wasserhygiene handelt es sich einerseits um die Durchbildung von Verfahren der Wassergewinnung und Wasserreinigung, Prüfung von Wasserwerken sowie Untersuchung von Wasserproben, andererseits um Reinigung bzw. Beseitigung der häuslichen und industriellen Abwässer, Prüfung von Klärmitteln und -verfahren, Ermittlung der Einwirkung von Abwässern jeder Art auf fließende und stehende Binnengewässer und Küstenzonen des Meeres. Hygienische Gesichtspunkte kommen also in Betracht bei fast jeder Verwendung des Wassers, und zwar des natürlichen oder künstlichen Grundwassers, Quell-, Fluß-, See- oder Talsperrenwassers, z. B. als Trink-, Bade- oder Brauchwasser, auch in fischereilicher Hinsicht und bezüglich der sich im Wasser entwickelnden Stechmückenbrut. Die Bodenhygiene betrifft praktisch die Beseitigung der festen Abfallstoffe, wie z. B. des Mülls, Untersuchung von Bodenproben, Schlamm u. a. m., Bekämpfung der sich im Mist, Kot und anderen Abfallstoffen entwickelnden Fliegenbrut sowie der Parasiten, wie Wanzen, Läuse, Flöhe usw. In der Lufthygiene ist an erster Stelle die Bekämpfung der Rauch- und Staubplage zu nennen, ferner Behebung von Geruchsbelästigungen, Prüfung von Gasen und ihren Wirkungen auf Mensch, Tier und Pflanze. — Wenn neben den hygienischen und wirtschaftlichen Zielen auch ethische und ästhetische Gesichtspunkte, wie der Naturschutz — bezüglich Wasser-, Boden- und Luftverunreinigung —, Pflege des Vogelschutzes, z. B. durch Umpflanzung von Kläranlagen mit kunstgerechten Vogelschutzanlagen, Berücksichtigung erfahren, so wird damit doch auch wieder praktischen und hygienischen Zwecken gedient, so z. B. durch Verhütung von Abwasserverwehungen, Vermeidung von Geruchsbelästigungen, Beschränkung der Fliegen- und Mückenplage usw. Von der wissenschaftlichen Tätigkeit zeugen neben zahlreichen Einzelveröffentlichungen 28 Bände der „Mitteilungen" aus der Anstalt. Seit Jahren arbeiten vorübergehend auch fremde Gelehrte als Gäste in der Anstalt. Ausbildungskurse für Kreisärzte, Sanitätsoffiziere, Regierungsbaubeamte und Gewerbeaufsichtsbeamte sowie Kommunalbeamte usw. finden ebenfalls in der Anstalt statt. Die nebenstehenden Abbildungen von einigen der in der Anstalt selbst vorgenommenen rein wissenschaftlichen Untersuchungen beleuchten die Vielseitigkeit des Arbeitsgebiets. So dienen z. T. heizbare Freilandaquarien (Abbild. 4) zu Untersuchungen über Zusammensetzung und Wechsel der Kleinlebewelt des Wassers, Verhalten von Salzpflanzen unter veränderten Bedingungen u. a. m. Eine biologische Hausklär anlage (Abbild. 5), bei der der Abbau der organischen Stoffe unter Mitwirkung tierischer und pflanzlicher Organismen erfolgt, kann zu verschiedenen chemischen, biologischen oder bakteriologischen Untersuchungen, so auch zu solchen über Tuberkelbazillen im Abwasser, benutzt werden. Bei den Versuchen, die Gerbereiabwässer milzbrandfrei zu machen, dienen Meerschweinchen, die Injektionen erhalten, als Testobjekte (Abbild. 2). Zur Prüfung von Radioaktivität, Leitfähigkeit (Salzgehalt) des Wassers (Abbild. 1) dienen neuzeitliche Verfahren sowie ein besonderes elektrisches Laboratorium. Auch zur Prüfung von Mitteln und Verfahren zur Bekämpfung der Stechmückenplage sind besondere Einrichtungen vorhanden (Abbild. 3). — Die Anstalt führt ihre Untersuchungen sowohl aus eigenem wissenschaftlichen Interesse als auch auf Antrag von Staatsbehörden, Kommunen, Industrien und Privaten unter Erstattung gebührenpflichtiger Gutachten, sowie im Auftrag von Ministerien aus. — Ist die Volksgesundheit das letzte und zugleich höchste Gut, für das wir zu kämpfen haben, so erscheint es nur wünschenswert, daß die geschilderte Anstalt trotz der Not der Zeit sich zum Segen des Vaterlandes weiterbin betätigen und entwickeln kann.

Prof. Dr. J. Wilhelmi, Berlin.



3. Versuche zur Bekämpfung der Stechmücke in besonderem Aquaterrarium.



4. Biologische Prüfung des Flachufers des Freilandaquariums. Salzpflanzenkulturen.

5. Untersuchungen in der biologischen Hausklär anlage, in der die Abwässerreinigung unter Mitwirkung tierischer und pflanzlicher Organismen erfolgt.

Hosted by Google

Blick in den Gruppenwählersaal.

Ansicht des Hauptverteilers mit den Schaltdrähten.

Abfrageamt für den halbselbsttätigen Teil mit Vorschälteschränken.

Alter aus dem neuen selbsttätigen Fernsprechamt in Leipzig, das nach 2¼ Jahr lang dauernden Vorbereitungen in Betrieb genommen wurde.

Die Einrichtung ist von der Siemens & Halske A. G. in Berlin geliefert worden. Das Amt hat 20 000 Teilnehmervorwähler und 10 500 andere Wähler, die zur mechanischen Herstellung der Verbindungen dienen; ferner 98 800 Relais, die zu den Wählern gehören, mit etwa 3,77 Millionen Kontakten. (Siehe hierzu den Artikel „Der selbsttätige Fernsprecher auf Seite 173.)

Hosted by Google

Antiken in Konstantinopel.

Von Studiendirektor Professor Dr. Lamer.

1. Statue einer Dame.

Die Kaiserlich Ottomanischen Museen in Konstantinopel stehen in ihrem Antikenbesitz völlig gleichwertig neben den anderen großen Sammlungen dieser Art, dem British Museum, dem Louvre, den Berliner Staatsmuseen und der Münchner und der Kopenhagener Glyptothek. Leider sind sie nicht so allgemein bekannt, wie sie es verdienen. Gegenüber den eben genannten Sammlungen sind sie eine relativ noch junge Schöpfung; und das gebildete Reisepublikum lenkte früher seine Schritte mehr nach London, Paris, Italien oder dem Norden als nach der Türkei. Heute, da die Entente alle Deutschen aus Konstantinopel vertrieben hat, sind die für die Altertumswissenschaft so wichtigen dortigen Antiken uns noch weniger zugänglich. Umsomehr wird ein Hinweis auf einige Schätze der Ottomanischen Museen willkommen sein.

Aus Jerusalem stammt der berühmte Inschriftstein, den Abbildung 4 wiedergibt. Er stand an der Umfassungsmauer des Tempelbezirks, und der griechische Text bedroht jeden Nichtjuden, der den Tempel betritt, mit dem Tode:

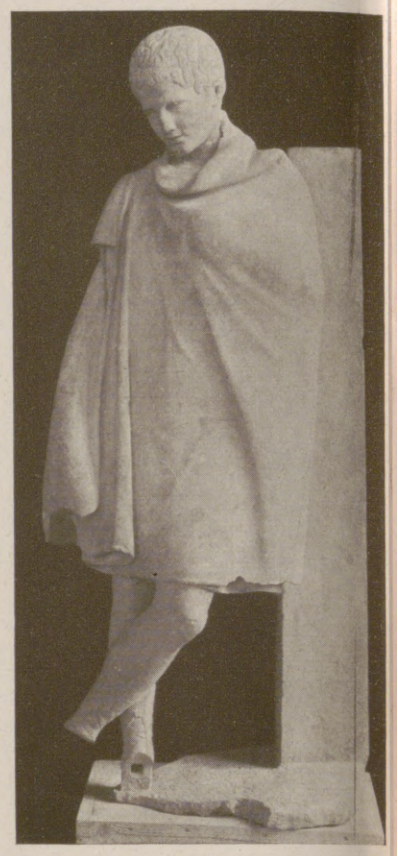
> Kein Nichtjude (anderswo Geborener) soll eintreten innerhalb der um den Tempel befindlichen Schranken und der Umfassungsmauer; wer aber ergriffen wird, wird selbst die Verantwortung tragen, denn darauf steht Tod.

Hauptstücke der konstantinopolitaner Sammlung sind antike Steinsärge, die man bei Sidon in Phoinikien gefunden hat. Sie bieten außer hohem kunstgeschichtlichen Interesse ein kulturgeschichtliches insofern, als sie zeigen, wie Sidon, die phoinikische Königsstadt, ägyptischem Einflusse unterlag und sich allmählich davon freimachte, um ebenso sicher dem edleren griechischen Einflusse zu erliegen. Der älteste Sarg der sidonischen Königsgräber (Abbild. 3) ist noch ägyptische Arbeit. In ihm war ursprünglich laut hieroglyphischer Inschrift ein ägyptischer General namens Penepta bestattet. Später barg er die Leiche des sidonischen Königs Tabnit; darüber belehrt eine am Fußstücke nachträglich angebrachte phoinikische Inschrift. Tabnit, der im Anfang des 5. Jahrhunderts v. Chr. regierte, hatte gemäß den Anschauungen seiner Zeit, wonach die Seele des Toten weiter in dem Körper wohnte, bei Lebzeiten eine rührende Sorge für die spätere Erhaltung seiner Leiche; er spricht in der Inschrift zu uns: „Ich, Tabnit, Priester der Astarte, König der Sidonier, Sohn Eschmunazars, Priesters der Astarte, Königs der Sidonier, ich ruhe in diesem Sarge. Wer du auch immer bist, Mensch, wer du auch immer diesen Sarg findest, ach, öffne ihn nicht! Störe mich nicht! Denn bei uns liegt kein Silber, bei uns kein Gold, kein Gefäß; dürftig ruhe ich in diesem Sarge. Ach, öffne ihn nicht, störe mich nicht, denn das ist ein Verbrechen vor Astarte! Und wenn du es wagst, ihn zu öffnen, wenn du wagst, mich zu stören, dann sollst du keine Nachkommen unter den Lebenden unter der Sonne haben und kein Ruhebett mit den Rephaim!“

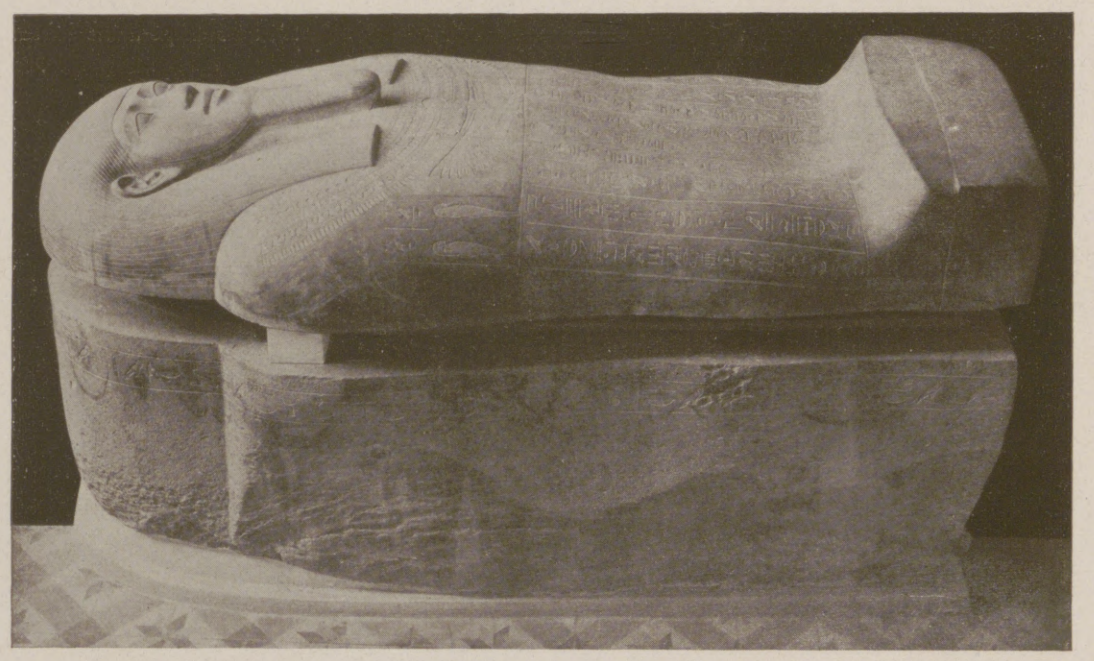
Auf solche, sehr häufige und den Archäologen wohlbekannte Grabschriften gründet sich das törichte Gerede von der Rache der Mumien, das jüngst wieder gelegentlich der Auffindung des Grabes des Pharao Tutanchamon verbreitet wurde. Die Vertreter der Altertumswissenschaft können sich dadurch natürlich nicht beirren lassen.

Abbildung 2 zeigt einen altgriechischen Gymnasiasten ungefähr im Alter von fünfzehn Jahren. Die Statue, deren Füße leider verlorengegangen sind, stammt aus der kleinasiatischen Griechenstadt Tralleis, heute Aïdin. Deren einstige Bewohner müssen sehr reich gewesen sein, da sie ihre Stadt und ihre Wohnungen mit herrlichen Kunstwerken schmückten. Das wissen wir aus Zufallsfunden; stammt doch aus Tralleis u. a. die beste antike Kopie des Kopfes der einst hochberühmten knidischen Aphrodite des Praxiteles, der sogenannte Kaufmannsche Kopf, jetzt in Berlin. — Unser Jungchen hat im Gymnasion geturnt oder vielmehr gekämpft, und zwar, wie es die Sitte wollte, nackt; dann hat er fröstelnd ein dickes Tuch umgeworfen, und so steht er nun da, an einen Pfeiler gelehnt, müde und etwas verträumt. So viele nette Vertreter der Spezies Obertertianer mir in meiner beruflichen Tätigkeit im Laufe der Jahre vor Augen gekommen sind: Das ist der hübscheste, den ich kenne! Ein Sohn einer durchaus guten Familie, ein wohlerzogener Junge, zu dem man Vertrauen gewinnt, wenn man ihn nur sieht. Auf gutes Elternhaus weisen nicht sowohl die Reste des eleganten Schuhwerks — der Grieche des Altertums legte darauf so hohen Wert wie der moderne Südländer — sondern die natürliche, ungezwungene und trotz der Ermüdung vornehme Haltung des Jungen, die man freilich nur am Originale bewundern kann. Häßlich ist an dem Werke nur eines, der dickgeschwollene Nasenrücken (auf der Abbildung einigermaßen erkennbar) und die gleichfalls verschwollenen Ohren; der Junge hat den Boxkampf mit seinen schmerzhaften Schlägen auf Nase und Ohren geübt. Aber auch mit dieser Entstellung bietet die Statue ein unendlich reizvolles Bild aus dem antiken Schulleben.

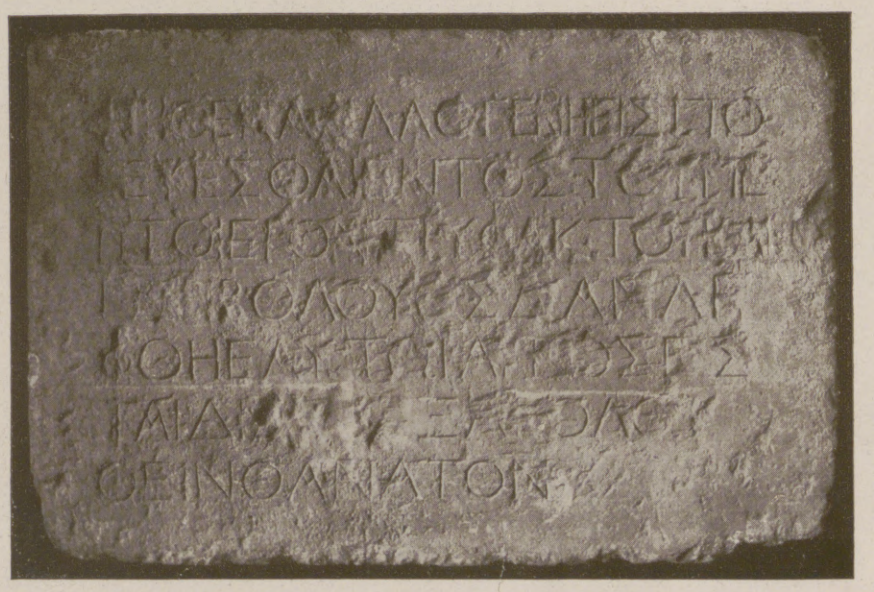
Wirkt sie so durch die von Winckelmann gerühmte „edle Einfalt und stille Größe“, so ist dagegen ein ganz virtuoses Beispiel der Marmorbehandlung die Frauenstatue (Abbild. 1) aus dem Theater in Magnesia am Maiandros in Kleinasien. Wer die dargestellte vornehme Dame war, wissen wir nicht; doch ist das auch ziemlich gleichgültig. Das Wichtige an der Statue ist die Gewandung. Das Kleid besteht aus reichen Stoffmassen, die tief Falten werfen; über Schultern, Taille und Schoß ist dann ein dünnes, vielleicht seidnes Tuch gelegt, das feine Querfalten bildet. Der Bildhauer hat es vermocht, unter diesem dünnen Überwurf die Steilfalten des eigentlichen Gewandes zu zeigen, und damit ein Kunststück geliefert, mit dem er eigentlich über die Grenzen der Marmortechnik hinausging. Aber die Art, wie er die Aufgabe löste, wirkt durchaus nicht als Kunststück, sondern hervorragend natürlich und überzeugend; viele Besucher des Museums haben mir versichert, daß sie gleich mir beim ersten Anblick der Statue tatsächlich versucht waren, hinzutreten und zu erproben, ob sich der Überwurf nicht abheben lasse. Obwohl sich derartiges eigentlich nicht photographieren läßt, zeigt doch auch noch die Abbildung, wie gut das Experiment gelungen ist. Man datiert die Statue in den ersten Teil des 2. Jahrhunderts v. Chr.; das mag richtig sein. Sie ist kaum das Werk eines hervorragenden Künstlers, sondern nur ein solches eines in Kleinasien lokal tätigen Bildhauers. Damit zeigt sie, auf welcher Höhe in hellenistischer Zeit auch das Kunsthandwerk stand; einem Durchschnittsbildhauer unserer Tage würde es sehr schwer sein, auch nur eine Kopie dieser Statue mit gleich raffinierter Gewandbehandlung zu schaffen.



2. Griechischer Gymnasiast.



3. Sarg des Königs Tabnit.



4. Griechische Inschrift vom Tempelbezirk in Jerusalem.

Schöpfer dieser beiden Statuen waren Griechen, Griechen des Altertums.

Gerhart Hauptmann schrieb jüngst: „Gerade die Antike bedeutet für mich das Ewig-Junge, und wenn ich meine Reiseblätter einen „Griechischen Frühling“ genannt habe, so geschah es auch schon deshalb, weil mir griechische Kunst an sich gleichsam ewiger Frühling ist . . . Was aber Jugend und Frühling für das Leben bedeuten, wissen wir: Keime, Knospen, Blätter, Blüten und Sonne, im Zarten die Schönheit, im Schönen das Zarte und, nicht zu vergessen: in Freude die Hoffnung, in Hoffnung die Freude.“

Hosted by Google

Die Besuchskusine. / Erzählung von Heloise v. Beaulieu.

(Schluß.)

„Ja, ich konnte nicht anders, und täte es heute wieder — sowohl das von der Pfennigfuchserei sagen als das Bündel schnüren. Aber — nach einem halben Jahre starb Frau X., und in ihrem Testament stand: «Die Hausdame, die bei meinem Ableben bei mir ist, erhält eine Jahresrente von tausend Mark.» Das war Pech, nicht wahr? Zum Erben habe ich nun einmal leider gar kein Talent."

„Schade! — Dies war wohl Verhängnis, aber der Tante bin ich doch ein bißchen böse."

„Ich habe es ihr nicht nachgetragen und denke in Dankbarkeit und Freundlichkeit an sie. Sie hat doch viel für mich getan. Außer der Lehre, mich nützlich zu machen, hat sie mir noch einen anderen wertvollen Rat hinterlassen, der mir mindestens soviel genützt hat wie der erste: Immer heiter zu sein, oder, wenn man es auch nicht ist, doch so zu tun . . . »Unglücklich und traurig sein ist das unfehlbarste Mittel, sich bei den Menschen unbeliebt zu machen«, pflegte sie zu sagen. »Wer sehr reich und unabhängig ist, mag sich's allenfalls gestatten, denn der findet immer Leute, die es mit ihm aushalten; aber wer Grund hat, sich bei seinen Mitmenschen angenehm zu machen, der sei vergnügt und zeige immer ein zufriedenes, lachendes Gesicht. Nichts fällt den Menschen beschwerlicher als Klagen; nichts ist ihnen so peinlich und verhaßt, als ein ernstes, trauriges Gesicht. Es geht mit Menschen wie mit Büchern: die ernsten mögen ganz wertvoll sein, aber man greift allemal nach den heitern, die uns eine gute Stunde machen. Wie auch die heitern Theaterstücke den größten Erfolg haben. Es hat jeder genug mit sich selbst auszustehen — findet es wenigstens — und will nicht auch noch das Traurige und Schwere von andern dazu aufgeladen bekommen. Und geradezu dankbar ist man jenen, die durch ein heiteres Wort, munteres Zureden eine trübe Stimmung aufhellen«."

„Eine kluge Frau, Ihre Frau Tante", sagte ich. „Und Sie ihre kluge Schülerin."

„Ich wäre trotz des guten Rats wohl nicht die lustige Rosa geworden, wenn ich nicht glücklich beanlagt wäre. Ich bin von Natur heiter — aber ich bin es doch nicht immer, und dazu hat mich die Tante, und später ich mich selbst, erzogen. Sie war sonst nachsichtig, gönnte mir jedes Vergnügen, aber ein unglückliches, unzufriedenes, ein «sauertöpfisches» Gesicht konnte sie rasend machen. Ich muß ihr nachrühmen, daß sie selbst nach ihrer Lehre lebte, daß ihr guter Humor sie auch auf dem Krankenlager nicht verließ. So hat sie mir durch Lehre und Vorbild zwei gute Stützen fürs Leben mitgegeben — ich konnte sie brauchen. Denn, ich habe mich ja mit dem Geschick abgefunden, das mich nun mal zur Besuchskusine — und bald zur Besuchstante — gemacht hat, aber ich habe nicht die Überzeugung, daß ich gerade für diese Rolle geboren bin. Ich kann mir recht gut ein anderes Schicksal vorstellen, für das ich mich noch besser geeignet hätte."

Ich sagte: „Herrin eines großen Landhaushalts, der Hof voller Hühner, die Kinderstube voller Kinder, das Haus voller Gäste, — und Sie immer dazwischen und darüber, für alle sorgend, allen befehlend, alle aufmunternd, alle beglückend. Etwa so, wie Sie es jetzt auch tun, aber als Herrin."

„Ja," sagte sie mit heiterer Wehmut, „so habe ich auch manchmal gedacht. Wenn ich auf einem besonders großen und schönen Gut, dessen Herrin ein unfähiges Nervenbündel ist, des Mittags mit einem Strauß Rosen für die Tafel aus dem Park kam und die Schloßtürme durch die Baumwipfel winken sah, dann durchfuhr mich's wohl mal: Wenn du auf einem solchen Besitze die Gnädige Frau wärst anstatt die Tante Rosa! Aber man hat's der Tante Rosa nie angemerkt, und sie hat solchen unfruchtbaren Phantasien nicht nachgehangen. War ich nicht in der Stellung, die ich mir gewünscht und für die ich mich auch, nach meiner Ansicht, geeignet hätte, so war ich auf meinen vielen Besuchen auf Gütern doch in einem mir zusagenden Milieu, dem meiner glücklichen Kindheit; ich konnte die Luft der geliebten Pferdeställe atmen und mal die Zügel in die Hand nehmen, und Ahnenbilder sahen auf mich herunter, wenn es auch nicht die meinen waren. Jeden Menschen zieht doch wohl ein innerer Drang in eine bestimmte Tätigkeit und bestimmte Umgebung; ich hätte es in einem Bureau bei der Schreibmaschine nicht aushalten können, wie doch so viele Frauen tun — und müssen. Die grünen Parkgründe, der Wald, die weite Heide, das war das Revier meiner Vorfahren, durch Jahrhunderte und Jahrhunderte — das kann ich nicht verleugnen, und die Zügelfaust regt sich noch immer wieder — trotz allem «Nützlichmachen». Und diesem Hange kann ich auf meinen Besuchen auf Gütern doch etwas nachgeben. Auch habe ich durch den häufigen Wechsel ein viel interessanteres und weiträumigeres Leben, als wenn ich zu Hause in meinen zwei Zimmern säße und mir im Stubenofen — im Sommer auf der Gasflamme — mein Mittagessen kochte. Und dann — ich würde unter den jetzigen Verhältnissen, obwohl ich Darben so gut wie Schlemmen verstehe — gar nicht existieren können ohne die indirekte Hilfe meiner Besuchsreisen. Und wie viele liebenswürdige — auch seltsame und wunderliche, aber das waren gerade die interessantesten! — Menschen habe ich auf meinem Nomadenleben kennengelernt! Am liebsten waren mir immer die Menschen, die mitten im Leben stehen, die Weltkenntnis haben — Politiker; ich gestehe, daß etwas politische Kannegießerei meine Leidenschaft ist. — Ich habe an vieler Menschen Schicksal teilnehmen dürfen, habe viel Vertrauen, Achtung und Liebe — was man so nennt! — genossen, und bin alles in allem dankbar für mein Leben. Da ich mich überall, wo ich bin, nütz ich mache, oder doch als auffrischendes und vermittelndes Element Gutes stifte, so brauche ich mir über die Gastfreundschaft, die ich genieße, keine Skrupel zu machen. Heißt es nicht: «Edle Menschen zahlen mit dem, was sie sind?» Nun, ich bin ein edler Mensch." Sie lachte in fröhlicher Selbstverspottung. „Nur auf einer Bedingung basiert mein ganz angenehmes Leben: Krank darf man nicht werden. Dann ist es aus mit dem Nützlichmachen, mit der Erheiterung und dem Gerngesehenwerden. Nein, alt und krank darf eine Besuchskusine nicht werden."

„Nun, Sie sind ja, Gott sei Dank, weder das eine noch das andere, und wenn Sie in höhere Jahre kommen, werden Ihre vielen Freunde doch selbstverständlich für Sie sorgen."

„Sie würden mich gewiß nicht verhungern lassen — wenn sie wüßten, daß ich hungerte. Aber — pensionsberechtigt ist eine Besuchskusine doch nicht, und es würde mir widerstehen, mich von Menschen unterstützen zu lassen, die mir schließlich doch nicht ganz nahe stehen. Nun, ich hoffe," sagte sie mit frischem Humor einen wehmütigen Anflug abschüttelnd, „daß mir ein gutes Geschick rechtzeitig, ehe ich mit dem Kopfe wackele, eine wirkliche Influenza schickt — sonst muß die ultima ratio, der Gashahn, dran!" Sie lachte herzlich, und ich stimmte ein, denn die Vorstellung war zu absurd.

„Nun, das hat ja wohl noch ein bißchen Zeit," meinte sie sorglos, „noch sind wir ja leidlich beisammen und können's wohl noch eine Weile. Spielen sie da nicht aus der Dollarprinzessin?" Sie wiegte den Oberkörper. „Was habe ich viel getanzt in meinem Leben, und so gern! Aber ich muß es wohl nächstens aufgeben. Mit den Jungen getanzt und mit den Alten politisiert — so habe ich's gehalten —, die Frauen behaupten immer, ich hielte es mit den Männern! Ja, ich «kann» vielleicht besonders gut mit ihnen, und habe doch — ich möchte beinahe sagen: leider! — niemals zärtliche Gefühle in ihnen erweckt. Aber ich habe trotzdem mein gut Teil erlebt und viele

Letzte BENZ-Erfolge

Scheveninger Automobilrennen 1923
Bussum-Hilversum . 1. Preis, Höchste Auszeichnung
SIEGER Franz Hörner . . auf **BENZ**

Sachsenfahrt 1923
Goldene Sachsenmedaille und Zuverlässigkeitspreis
SIEGER Kl. Vc Gerhard Kluge auf **BENZ**
Zuverlässigkeitspreis Kl. Vd Max Börner (Bes. Generaldirektor Sohn) . . . auf **BENZ**

Oesterreich.-Ungar. Wertungsfahrt 1923
Goldene Plakette (Höchste Auszeichnung) und Preis des Oesterr. Automobilclub/Barany-Preis
SIEGER Fritz Nallinger . . . . auf **BENZ**
SIEGER Baron Popper . . . . auf **BENZ**

Baden-Badener Automobilturnier 1923
Batschari-Preis
SIEGER Ingenieur Kappler . . . auf **BENZ**

BENZ & CIE., Rheinische Automobil- u. Motorenfabrik A.-G., **MANNHEIM**

Hosted by Google

gute Stunden gehabt. Ja, das Leben ist eine gute Sache, auch wenn man's als Besuchskusine absolvieren muß und lieber Frau Gräfin wäre. Aber man ist doch immerhin mit dabei. Was meinen Sie, wenn wir uns von drüben ein paar Glas »Echtes« holen ließen? Mir ist vom vielen Sprechen der Gaumen trocken geworden."

„Ein ausgezeichneter Gedanke!" sagte ich. „Wenn nur das Minchen noch zu haben ist nach zehn!"

„Was? — Schon so spät?" rief sie erschrocken. „Wenn nun Uli aufwacht und findet mich nicht! Rasch fort!"

Eilig verabschiedete sie sich, aber trotz der Eile sagte sie noch zu mir: „Lassen Sie sich um Gottes willen das Herz nicht beschweren von dem, was ich Ihnen von meinem Leben erzählt habe, ich glaube, Sie sind so ein schwerer Gedankenmensch. Das soll nicht sein. Ich hab's schon ganz gut, und — die lustige Rosa läßt sich nicht unterkriegen. Unkraut vergeht nicht."

Lachend lief sie davon, und von der weißen Straße aus winkte sie mir noch zu, während sie, mehr laufend als gehend, ihrer Pflicht zueilte.

Trotz ihrer gutmütigen Mahnung blieb ich doch in Gedanken zurück. Aber, sagte ich mir dann, wo fehlen Ernst und Tragik ganz, wenn sich der Vorhang einmal lüftet, der vor den Hintergründen eines Lebens hängt? Alles in allem ist es doch ein tüchtiges, gutes und glückliches Leben wie wenige.

Nach ein paar Tagen reiste sie ab mit ihrem kleinen Schützling. Ich ging, wie das in Kurorten üblich ist, zur Bahn und fand einen ganzen Kreis von Bekannten, denen man es anmerkte, wie beliebt die Scheidende bei allen war. Der Mittelpunkt so vieler Aufmerksamkeiten, die Baronesse, sehr erholt trotz ihrer anstrengenden Pflichten, in der gesteigerten Lebhaftigkeit solcher Momente sprühend von Witz und doch wieder von leichter Rührung angeflogen, schien mir wieder, wie bei unserer ersten Begegnung, das Urbild gesunder Frische, Lebensenergie und vollkommener Liebenswürdigkeit. Beladen mit Rosen stieg sie in den Wagen, und so steht sie mir noch vor Augen: Grüßend, nickend, ein Scherzwort auf den Lippen, aber mit feuchten Augen im lachenden Gesicht, einen Arm zärtlich und stützend um den Knaben gelegt, der vor ihr stand, und ihr heiteres „Auf Wiedersehen!" klingt mir noch im Ohr. . . .

Wir wechselten ein paar Kartengrüße — mit Briefeschreiben gab sie sich nicht gerne ab, wie sie lachend eingestanden hatte — und dann, wie das mit Reisebekanntschaften so geht, schlief die Verbindung überhaupt ein. Aber mein Interesse an der tüchtigen, liebenswürdigen Baronesse nicht. Und als ich nach etwa anderthalb Jahren den Herrn jenes Gutes, wo damals das Hochzeitsfest gefeiert worden war, in Berlin auf der Straße traf, redete ich ihn an, nach seiner Familie fragend, aber eigentlich von dem Wunsche getrieben, etwas über die Baronesse zu erfahren.

„Ja, wissen Sie denn gar nicht," sagte er bewegt, „daß unsere gute Rosa schon seit einem halben Jahre auf dem Friedhofe ruht?" Als er mein heftiges Zusammenschrecken sah, sagte er: „Nicht wahr, man kann sich's gar nicht denken, daß ein so lebensvoller, tüchtiger, frischer und heiterer Mensch nicht mehr sein soll! . . . Und das Opfer eines so dämlichen Unglücksfalls zu werden! — Sie hatte eine Gaskocheinrichtung in ihrer Wohnstube, wo sie im letzten kalten Winter auch die Nächte auf dem Sofa zubrachte; und da muß sie wohl vergessen haben, den Hahn zu schließen — oder ob der Schlauch nicht dicht gewesen ist — kurz, am andern Tage hat man den Gasgeruch gemerkt, und da war das Unglück schon geschehen. Wir sind noch am letzten Tage vergnügt zusammen gewesen; wir waren auf Besorgungen hier und hatten sie nach dem Fürstenhof zum Mittagessen gebeten; das taten wir jedesmal, wenn sie in Berlin war — was freilich nicht oft vorkam. Ich erinnere noch, daß sie sich ein bißchen verspätete, weil sie vom Arzt kam — sie hatte irgend so eine kleine Unbequemlichkeit; Zuspätkommen war sonst gar nicht ihre Art, und sie war selber ganz erregt darüber, so daß wir sie trösten mußten. Nachher war es aber sehr gemütlich und heiter, und als wir einer — es können auch zwei gewesen sein — Flasche Sekt den Hals gebrochen hatten, sprühte Rosa vor Witz und Heiterkeit. Ja, sie war ein famoses Frauenzimmer! Auch auf dem Gebiete! — Und wo sind jetzt die tüchtigen Frauen, die bereit sind, sich nützlich zu machen und zuzugreifen, wo es nottut? Unsere jungen Mädchen, ja, die lernen Krankenpflege und Hauswirtschaft — alles »wissenschaftlich«, und kosten den Eltern ein Heidengeld. Aber glauben Sie, daß Eine kommt, wenn in der Familie Krankheit oder Leutenot ist? I wo! Dafür haben sie ihr Examen nicht gemacht! Aber die Rosa, das war so Eine! Und die muß davon! Es ist ein Jammer, das Schicksal hat es immer auf die Tüchtigen abgesehen, und Haufen von unnützen elenden Weibsen, um die es nicht schade wäre, sitzen herum und fallen andern zur Last! Eine verkehrte Welt. Na, Sie werden unsere Rosa also auch nicht vergessen!" —

„Nein, ich werde sie nicht vergessen!" Und — mir sind seltsame Gedanken aufgestiegen — ob der „Unglücksfall" nicht die ultima ratio war, um das „heitere Stück" rasch zu enden, ehe es zum Trauerspiel wurde. . . .

Spaziergang in einer alten Stadt.

Von Hannes Schmalfuß.

Durch das Morgengrauen sickert ein feiner Nebel über die alten Dächer. Die Stille der Nacht ruht noch in den Straßen und winkligen Gassen. Das Echo der Schritte klingt wider von den so verschiedenen Häusern, bei den einen lustig, bei den anderen erstaunt und bei einigen griesgrämig behäbig. Ernst und würdevoll versonnen stehen die jahrhundertealten dazwischen. Es ist, als ob ihre alten Giebel auf etwas warteten. Dann erklingt sieghaft und froh das Sonntagsgeläut. Wie ein frohes Erinnern huscht es über all die Giebel hin, die geheimnisvoll umklungen sind von Generationen von Menschenschicksalen. Verloren plätschert ein Brunnen am alten Markt, an dem der Rathausturm aus tiefer Träumerei erwacht und mit kleinen erschrockenen Fenstern zu dem höheren Kirchturm hinüberschaut, wo die Glocken gespenstisch im Nebel auf- und niederschwingen. Erste Schritte, die zum Frühgottesdienst wandern, flechten sich in das summende Klingen. Ruhig gemessen wandern sie über uraltes Pflaster.

Aus dem alten Bergstädtchen führt eine breite Lindenallee hinaus nach dem Wald. Weit greifen die Äste über den Weg, dem sie ein knospendes Lenzdach wölben. Dann stehen einige junge Birken, wie Tänzerinnen zu schauen, am Weg, bevor die düstere Pracht des Waldes den Schritten entgegenkommt. Vom Nebel gedämpft, tauchen die zackigen Stirnlinien, wie die Mauer eines geheimnisvollen Reiches, auf. Einige alte Ahornbäume stehen als Wächter davor. Nur ihre weithin wallenden Nebelmäntel bewegen sich gemessen im Lufthauch, der vom freien Feld dem Walde zueilt.

Dann öffnet der Wald seine Wunder. Am frischeren Grün der Nadeln blinken wasserklare Diamanten und Nebelperlen. Die Finken rufen unermüdlich nach Sonne. Ein Kreuzschnabel huscht unruhig einem lauten Häher nach. Amsel und Star flöten ein allerschönstes Duett. Ein Häslein huscht von fern nur über den Weg. Der Morgenwind konzertiert in den Wipfeln. Dann lassen die mächtig rauschenden Klänge nach, und ganz versonnen harft er ein wundertiefes Spiel. Ein sehnsüchtig Atmen durchläuft mit seinen leisen Akkorden den Wald. Dann mit einem Male, keck wie ein Landsknecht, zieht er pausbäckig daher und beginnt die Nebel zu treiben. Erst bleiben sie träg, dann folgen sie seinem Reigen, und bald wirbeln sie, eine lustige Jagd, durch die Stämme.

Mit einem Male klingt Lerchenjubel von oben. Durch das fliehende Nebelvolk schießt ein erster goldener Sonnenstrahl und bleibt zitternd im köstlich grünen Moos hängen, in allen Farben aus den Nebelperlen widerglänzend.

Dann drängt von einem Dörflein das Geläut herbei, und die trutzigen Fichtenstämme stehen frohbeschenkt im jungen Glück der Mutter Erde.

Aus dem alten Städtchen aber quillt ein Frühlingsspaziergang mit frohem Menschengewimmel ins Freie, wo die Frühsaat verheißungsvoll die Felder überzieht.

Hosted by Google

Khasana

Ästhetische Menschen

sind nur im Wohlbehagen von Körperpflege glücklich. Sie versäumen nie, zur rechten Zeit ein Hilfsmittel zur Hand zu haben. In Sommerhitze, bei Sport und Tanz ist ihnen

Khasana-Talkpuder

ganz unentbehrlich. Sie sind an seine erfrischende Wirkung gewöhnt, fühlen sich geschützt vor den unschönen Einflüssen des Erhitztseins; sie lieben die Glätte und Trockenheit, die er der Haut verleiht und den feinen Khasana-Duft, den er ausströmt. Khasana-Talkpuder und die übrigen Khasana-Erzeugnisse werden auf ihrem Toilettetisch niemals ausgehen.

Khasana-Parfüm
Khasana-Puder
Khasana-Talkpuder
Khasana-Seife
Khasana-Sachets
Khasana-Hautcrème
Khasana-Kopfwasser
Khasana-Toilettewasser
Khasana-Eau de Cologne
Khasana-Zimmerparfüm
Khasana-Stangenpomade
Khasana-Kristallbrillantine
Khasana-Stangenbrillantine
Khasana-Badesalz

NEUHEITEN:

Khasana-Rasierseife
Khasana-Taschenpuder (Fester Puder) in Papp- und Metalldosen

In vielen tausend Geschäften erhältlich!

Dr. M. Albersheim · Frankfurt am Main

Fabrik feiner Parfümerien · Gegr. 1892.

Hosted by Google

Mara Grőns Hochzeit. / Von Gisela v Berger.

So mußte es klingen, so mußte es klingen, das Meer, an dem Tag, an dem Mara Grön ihr Herz wegschenkte.
Wie verperlende Träume mußte es klingen, das Meer, und wie heller, hoffender Lebensglaube zugleich.

Denn hinausgelauscht und hinausgeträumt hatte Mara Grön mit blondem Sinn und mit blauen Augen so manches Jahr von dem Leuchtturm am Riff, wo sie geboren war als des Leuchttürmers Tochter. Von dem Leuchtturm am Riff, zu dem niemals jemand kam. Von dem Leuchtturm am Riff, an dem nur weit vorbei die Schiffe schattenhaft flogen.

In die Ferne hinaus, in den Frühling hinaus, ins Meer hinaus hatte Mara Grön geträumt und gewartet. Von der Ferne, vom Frühling, vom Meer erwartet den einen, den hellen, herrlichen Einen und Blonden, den sie nicht zu nennen wußte, doch der alles, was Sonne, Meer und Schönheit war in der Welt — der der König der Welt und blond bis ins Herz sein sollte!

So mußte es klingen, so mußte es klingen, das Meer, an dem Tag, an dem Mara Grön ihr Herz wegschenkte. Es wegschenkte an einen, weil der eine nicht kam!

Weil die Zeit aus dem Meer stieg und ins Meer zurücksank und kein Zeichen geschah. Weil Holger Grön, ihr Vater, mit klugem Haupte nickte: „Es wäre nun gut!“ Weil die wenigen Männer, die den Leuchtturm belandeten, wie plumpköpfige Fische aussahen oder rundhäuptige Robben. Verschmitzte Gaukler waren oder schwerfinnige Tölpel, daß die blonde Sehnsucht vor ihnen ihres Suchens sich schämte. Weil Mara Grön von blonden und braunen Männern des Nachts plötzlich träumte und ihres Körpers Einsamkeit Bedrückung und Angst für sie ward. Weil die Fischerbuben der Gegend scheu und stumm wie ihr glitzerndes Jagdwild waren und sonst nur Sven Jonsen da war, nur Sven Jonsen. . .

Und weil Sven Jonsen braun war und sanfte Augen hatte und gute Hände, und der Sohn des Ufermeisters war an der Strandstation drunten. Und Sven Jonsen zu bitten wußte und zu werben. Und es guttat, gut, nach all der einsamen Sehnsucht, von Sven Jonsens warmen Händen die Hände umschlossen zu fühlen und das Haupt an seine Brust zu legen und zu sagen: „Ja, Sven, ich will!“

So mußte es klingen, das Meer, wie verperlende Träume und heller, hoffender Lebensglaube zugleich. So mußte es klingen, so mußte es klingen, das Meer, an dem Tag, an dem Mara Grön ihr Herz wegschenkte!

*

So mußte es jauchzen, so mußte es jauchzen, das Meer, an dem Tag, an dem Mara Grön ihre Hochzeit hielt. So mußte es jauchzen mit dem herben Morgenschrei junger Möven. Mit dem spielenden Harfenklang seiner schimmernden Krönlein und dem dunklen Hörnergetön seiner brausenden Tiefen. So mußte es jauchzen, so mußte es jauchzen, das Meer, an dem Tag, an dem Mara Grön ihre Hochzeit hielt!

So mußte es jauchzen, das Meer, als die hüpfenden Schiffe geschmückt und schlank an der Plattform des Leuchtturms lagen. Als die wenigen Strandumwohner ihnen festlich gekleidet entstiegen und am Pfeilertor sich reihten, die Braut zu empfangen. Mit Schilfkränzen um den Arm gleichmütig die Fischerbuben. In schwarzen Urväterröcken mit freundlichem Ernst die Männer. In stattlichen Jacken mit keuschem Anteil die Frauen. In buntem, grobem Linnen mit zager Neugier die wenigen Mädchen. Und als Sven Jonsen, begleitet von seinem Vater, heranfuhr, mit beherrschtem Gesicht und heimlichen, seligen Augen, und ihn ein dreimaliges „Ho, ho, hurra!“ empfing. Und Mara Grön heraustrat wie eines Meerkönigs Braut, mit blondem Haar und wehendem, weißem Schleier.

So mußte es jauchzen, das Meer, als es den schwimmenden Hochzeitszug trug. Als er einfuhr in den kleinen Fischerhafen, eine Stunde entfernt, und man landein schritt durch Ginster und Klippenblumen nach der Kapelle des kleinen Hafendorfes. Als Sven Jonsen vor dem Altar sein Haupt überwältigt beugte, weil er sein tiefes Glück nicht zu fassen wußte. Und die uralte Orgel den uralten Choral sang. Und Mara Grön mit schönen, hellen Augen Sven Jonsen die Hand hinreichte: „Ich will dir auf immer gehören.“

So mußte es jauchzen, so mußte es jauchzen, das Meer, an dem Tag, an dem Mara Grön ihre Hochzeit hielt!

*

So mußte es schreien, so mußte es schreien, das Meer, an dem seltsamen Nachmittag von Mara Gröns Hochzeit. Als ob aus des Meeres Tiefen ein Gott aufschrie, der weidwund getroffen ward von tückischen Feinden. Als ob eine Stimme der Angst von den Sternen schrie, weil drunten ein herrlichstes Wunder unrettbar versank. Als ob die Welt aufschrie in blutender Schonheit, weil sie zum ersten Male ihr brennendes Herz entdeckte.

So mußte es schreien, so mußte es schreien, das Meer, an dem seltsamen Nachmittag von Mara Gröns Hochzeit.

Als die Männer beim Grog saßen, die kurze Pfeife im Munde und die Karten in der lederharten Hand. Und die Frauen bei süßem Tee mit Rum und Zwieback, in ihrem kargen, behaglichen Gespräch. Und die Buben mit Würfeln und Ringen ihre Kurzweil trieben. Und die Mädchen in kindlichem Lustigsein sich darein mischten. Und Mara Grön, die Braut, in fraulichem Walten jedem sein Behagen bot und jedem diente. Und Sven Jonsen mit seinen braunen Augen ihr folgte und an heimlicher Stelle noch scheu den Arm um sie schlang.

So mußte es schreien, das Meer, als der weiße Sturm begann und der sprühende Schaum in der Sonne wie Kristallperlen glänzte. Als die Wolkenschatten wie riesige Möven hinflogen und der Aufruhr lachend schwankte zwischen Spiel und Gefahr.

Und als da plötzlich draußen inmitten des Tobens das fremde Schiff aufstieg zwischen schäumenden Wellen. Und vor dem Sturm her flog wie ein zerzauster Schwan. Und sich warf und bäumte, die Schwingen neu zu entfalten und dem Todesflug an die Klippen zu entgehen!

Als aller Atem stockte und alles hinaussah in des leuchtenden, tanzenden Sturmes wilde Gefahr! Und das Schiff stracks zulief auf die tödlichen Klippen und ein Laut des Schreckens rings aufklang und kein Retten mehr möglich schien! Und als im letzten Augenblick wie mit Übergewalt eine mächtige, wundervolle Drehung geschah und das Fahrzeug in schärfster Wendung schlank anlief an die Plattform des Leuchtturms. . .

So mußte es schreien, das Meer, als das Fahrzeug anlief und mitten in die Hochzeitsgesellschaft hinein Ulf Kray auf die Plattform sprang. Als Ulf Kray auf die Plattform sprang und ein Leuchten um ihn war wie von Sonne und Meer. Als alle ihn sahen und eine ihn sah, so tief erschrocken, als ob ihr das Herz aus der Brust fiel. Als Ulf Kray auf die Plattform sprang und Mara Grön, die Braut, ihn anstarrte, als sei er Glück und Tod zugleich! Weil er — der Mann der Sehnsucht war und der Träume, der Helle, der Blonde, der König, der Mann, den es nicht gab und den es — doch gab. . .

So mußte es schreien, so mußte es schreien, das Meer, als Ulf Kray auf die Plattform sprang!

Hosted by Google

Aus Österreichs Alpen: Der Semmering mit dem Südbahnhotel.

Hosted by Google

Russische revolutionäre Kleiderkunst.

Das abgebildete „Chamäleonkleid" ist die Erfindung einer moskauer Künstlerin, Frl. Anna Ly. Es besteht aus 10 m Stoff, der auf beiden Seiten zu verwenden ist. Eine Seite ist gestreift. Ohne die Ärmel abzunehmen oder etwas hinzuzufügen, kann man bis zu 20 verschiedene Kleider durch verschiedene Aufmachung gewinnen. Die Bilder zeigen von links nach rechts: Einen Mantel, ein Schneiderkleid, ein Ballkleid, ein Reitkleid, ein Theaterkleid, ein Sportkleid. (Aus der von der Sowjetregierung herausgegebenen „Allgemeinen Illustrierten Zeitung".)

So mußte es klagen, so mußte es klagen, das Meer, als Mara Grön im Mondlicht einsam stand vor Ulf Kray. So mußte es klagen wie sternenunendliches Menschenleid!

Als sie weggeschlichen war, da alles schlief, von Sven Jonsens Seite. Und zu Ulf Kray fand, der einsam im Mondlicht sein Schiff bewachte. Und vor ihm stand und mit brechender Stimme und brechenden Knien es sagte: „Du bist der Mann, Ulf Kray, den ich geliebt habe von jemals her!"

Und als Ulf Kray, der Helle, der Blonde, der König, der seinen Weg nur gerade aus und im Licht nehmen konnte und keines Schrittes Krümme verstand und keines Schattens Flecken — als Ulf Kray von ihr weg aufs Meer hinaussah und sagte: „Du hast deinen Eid und hast dein Herz gegeben, Mara Grön, an einen andern!"

Und als Mara Grön ihm zu Füßen hinstürzte und schrie: „Und wenn ich ihn breche, den Eid, und wenn ich es wiedernehme, mein Herz?"

Und Ulf Kray erwiderte: „Dann könnte ich dich nicht lieben, Mara Grön, weil du untreu geworden bist an einem Menschen und damit an dir selbst!"

Und als Mara Grön sich wie verblutend wand unter diesem Wort, an dem ihre Liebe ewig und ewig hoffnungslos wurde, und wie vergehend in innerstem Leibe fragte: „Wirst du — meiner denken, Ulf Kray?"

Und als Ulf Kray, der Starke, der Helle, der Blonde, der keines Schrittes Krümme verstand und keines Schattens Flecken, mit einer Stimme, die wie schimmernder Stahl klang, es sagte: „Du bist Sven Jonsens Weib, Mara Grön!"

So mußte es klagen, so mußte es klagen, das Meer, wie verblutendes Menschenleid unter eherner Himmelssatzung, als Mara Grön mit brechenden Knien zurück in die Turmtür wankte und Ulf Kray sich nicht nach ihr umsah und ihr nicht rief. . .

*

So mußte es rauschen, so mußte es rauschen, das Meer, an dem scharfen, hellen Morgen nach Mara Grons Hochzeit. Wie alle Schönheit und alle Qual der Welt in einen einzigen brausenden Kelch gemischt. Wie Glück und alle Glückausgeschlossenheit. Wie Heimweh und alle Heimatlosigkeit. Wie Seligkeit und alle Nieerlangbarkeit.

So mußte es rauschen, das Meer, als das Schiff blank und hell sich im Morgenwind wiegte. Als sie die Taue lösten und die Ankerketten aufzogen. Als Holger Grön Ulf Kray entließ mit kurzem Seemannsabschied und ihm gute Fahrt zuwünschte. Und Mara Grön an Sven Jonsens Seite stand, von seinen Händen umschlossen, als wüßte sie nicht, was hier die Nacht gesehen. Und Ulf Kray vor ihr Urlaub nahm, als dächte er nichts. Und die Fischerbuben von draußen fern „Ho, ho, hurra!" schrien. Und das Schiff seine Segel entfaltete und zu gleiten begann. Und Ulf Kray, der Helle, der Blonde, der König, der Mann, den es nicht gab und den es doch gab, am Mastbaum droben stand und nicht zurücksah — nicht zurücksah nach Mara Grön. . .

So mußte es rauschen, so mußte es rauschen, das Meer, wie alle Qual und Schönheit der Welt zusammen, als Ulf Kray, der Helle, der Eine, auf immer davonfuhr!

So mußte es rauschen, so mußte es rauschen, das Meer, wie dunkel versunkenes Wunder und Geheimnis, als Mara Grön, schneebleich bis ins Herz, dem Schiff nachsah und dann sich wandte und in die Turmtür trat und auf immer das treue, schweigende Weib Sven Jonsens wurde. . .

Hosted by Google

Aus Wissenschaft und Technik.

Die vegetarische Diät und ihre Grenzen als Heilmittel. Das Problem der einseitigen Ernährung hat die Menschheit schon seit Anbeginn beschäftigt. So wird in der Bibel verlangt, daß man zehn Tage versuchen solle, ob lediglich Pflanzenkost und Wassergenuß zuträglicher seien als die Ernährung von der königlichen Tafel. Der freilich kurzbemessene „Stoffwechselversuch", wie wir heute ein derartiges Experiment nennen würden, fiel zugunsten der einfachen Kost aus. Derartige Diätformen stellten eine Form asketischer Abstinenz dar, wurzelnd in religiös-ethischen Anschauungen der betreffenden Völker und Zeiten. So schrieb ein römischer Philosoph im 4. Jahrh. n. Chr. ein Werk über die Fleischabstinenz. Lange Zeit verging, ehe ein englischer Arzt — im 18. Jahrhundert — für dieses Regime eintrat, um Rückfälle der Gicht zu verhüten, die in England eine nur zu bekannte Krankheit war. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß sowohl der Dichter Lord Byron als auch sein Freund Shelley ebenfalls der vegetarischen Diät huldigten. Wenn auch Rousseaus „Zurück zur Natur" viel dazu beitrug, für eine solche einfache Diät einzutreten, so ging doch die vegetarische Bewegung hauptsächlich von Nordamerika aus, wo Benjamin Franklin den ersten Anstoß gab. Dann wurde besonders Sylvester Graham — der Erfinder des nach ihm benannten Brotes —, anfangs Lehrer und Prediger, aus ethischen Gründen Pionier dieser Richtung. Außer dem Grahambrot sollten Nüsse, Früchte, Salz und reines Wasser die Nahrung sein. Verboten waren Fleisch, Fleischbrühe, Salat, Tee, Kaffee, Alkohol, Pfeffer und Senf. In Deutschland gründete Eduard Baltzer — früher Theologe — erst 1868 den ersten Vegetarierverein unter dem Namen „Verein von Freunden der natürlichen Lebensweise". Inzwischen hatte die sogenannte „Schulmedizin" sich damit beschäftigt, im wissenschaftlichen Versuch — nicht mit Räsonnements und fanatischer Einseitigkeit — das Gute der Sache anzuerkennen und die Schäden aufzudecken. Es gibt nämlich sogenannte „strenge" Vegetarianer und solche, die es „nicht so genau" nehmen. Jedenfalls hatten die Erfahrung und Versuche des Stoffwechsels an Vegetarianern der zweiten Art ergeben, daß man einer gemischten Kost den Vorzug zu geben hat — als Volksnahrungsmittel. Denn es liegt kein Grund vor, die tierischen Nahrungsstoffe aus unserer Kost auszumerzen. Wie jüngste Beobachtungen Ernst v. Ammons gezeigt haben, ist bei lacto-vegetabilischer Ernährung (z. B. mit Milch und Eiern) ein ungestörtes Gleichgewicht des Kraft- und Stoffwechsels gewährleistet, bei strenger vegetabilischer aber nur dann, wenn dabei ausgiebige körperliche Bewegung möglich ist. Denn die aufzunehmenden großen Nahrungsmengen vermögen den Magen zu erweitern, sowie durch Schlackenreichtum und Gasbildung zur Dehnung und Verlängerung des Darmes zu führen. Einerseits wird durch diese fleischlose Kost dem Auftreten von Gicht entgegengewirkt, und gleichzeitig der Fettansatz herabgesetzt; andererseits bergen die reichlich aufgenommenen vegetabilischen Nahrungsmittel die Gefahr in sich, daß die in ihnen reichlich enthaltene Oxalsäure eine Bildung von sogenannten Oxalsteinen veranlaßt. In welcher Art und Weise und für wie lange Zeit die vegetarische Diät als Heilmittel zu verwenden ist sowohl für Kranke wie für Gesunde, liegt in der Hand des behandelnden Arztes. Von den Ärzten sind die Grenzen der einseitigen Ernährung festgestellt worden.

Dr. Erich Ebstein, Leipzig.

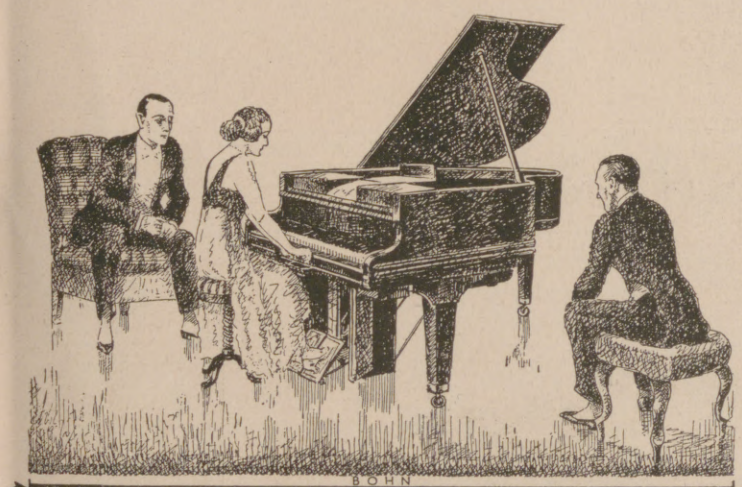
Arterienverkalkung und Alter. Sehr oft begegnet man der auf Angebung gestimmten Ansicht, die Verkalkung der Schlagadern sei nicht als eigentliche Erkrankung anzusprechen, sondern als ganz naturgemäße Folgeerscheinung des fortschreitenden Lebensalters. Richtig ist, daß meist die Höhe des Lebensalters und die Häufigkeit des Vorkommens von Verkalkungsvorgängen parallel laufen. Zuweilen findet man aber bei ganz hochbetagten Menschen sehr zarte, gut elastische Arterien, andererseits ist es durchaus keine Seltenheit, daß man bei jungen Menschen schwere Formen jener Erkrankungsprozesse antrifft, die man unter dem schlecht gewählten Namen „Arterienverkalkung" zusammenzufassen pflegt. Im Alter erleiden alle Gewebe des Körpers allmählich eine Einbuße an Elastizität. Diese Altersverhärtung befällt auch die Schlagadern, aber diese Veränderung zeigt sich allgemein und gleichmäßig in den drei Schichten der Arterienwand. Die krankhafte Arterienstarre aber beginnt als fleckige Veränderung in größeren Gefäßen oder als diffuse Veränderung nur in einer ganz bestimmten Schicht kleinster Blutgefäße. Dieser gegen die Alterserstarrung anatomisch abzugrenzende Erkrankungsprozeß wird nun auch um so häufiger gefunden, je älter ein Mensch ist. Dieser Zusammenhang mit dem Lebensalter erklärt sich daraus, daß selbstverständlich mit der Zahl der Jahre die Zahl der Gelegenheiten, die eine Schädigung der Gefäßwand herbeiführen können, zunimmt. Dazu kommt, daß viele der Erkrankungsursachen nur ganz allmählich bei häufiger Wiederholung im Laufe der Zeit durch Summierung wirksam werden. Aus diesen Gründen brauchen wir nicht in stumpfer Resignation der angeblich mit der Zeit unfehlbar kommenden Arterienverkalkung entgegenzusehen, sondern wir können durch Beachtung der von der Wissenschaft erforschten Entstehungsursachen wirksame Vorbeugungsmaßnahmen treffen.

Chefarzt Dr. Engelen, Düsseldorf.

Sind die Planeten bewohnt? Schon oft ist die Vermutung geäußert worden, daß wie die Erde auch der Mars von Menschen bewohnt ist, und man hat sich diese Menschen ganz verschieden vorgestellt. Der Hauptgrund für diese Vermutung waren die sogenannten Marskanäle, die man für künstliche Bauten zu halten geneigt war, so daß man natürlich auch zur Annahme einer Marsbevölkerung kommen mußte. Svante Arrhenius hat sich nun mit der Bewohnbarkeit der Planeten beschäftigt und gefunden, daß der Mars nicht bewohnt sein kann. Die mittlere Erdtemperatur beträgt für die gesamte Erde Plus 16 Grad Celsius, am Äquator macht die höchste mittlere Temperatur Plus 27 Grad Celsius aus. Die mittlere Temperatur des Planeten Mars liegt aber weit unter dem Gefrierpunkt. Man nimmt an, daß sie Minus 40 Grad Celsius beträgt. Die höchste Temperatur beträgt vielleicht Plus 8 Grad Celsius. Die Lufthülle des Mars soll an Sauerstoff und Wasserdampf arm sein, so daß dort ein trockenes Wüstenklima herrscht. Die Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht sollen so groß sein, daß organisches Leben nicht entstehen, noch bestehen kann. Was der Erdmensch als Marskanäle deutete, sind gewaltige, von Verwerfungen begrenzte Senkungsfelder wie wir sie in Kalabrien, Schweden, Ostafrika kennen. Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun können nicht bewohnt sein, da sie sich noch in einem ähnlichen Zustand befinden, wie ihn die Sonne darstellt. Der Merkur kommt für eine Heimstätte des Menschen auch nicht in Frage, da er der Sonne immer die eine Seite zuwendet, also auf der sonnenzugekehrten Seite große Hitze und auf der sonnenabgekehrten Seite eisige Kälte herrscht. Es bleibt nun noch die Venus als Wohnstätte bestehen. Svante Arrhenius trägt nun eine Reihe von Tatsachen zusammen, die nicht gegen eine Bewohnbarkeit dieses Planeten sprechen. Nach den neueren Untersuchungen muß auf der Venus eine mittlere Temperatur von Plus 47 Grad Celsius herrschen. Die Feuchtigkeit ist größer als auf der Erde. Von der dichten und wasserdampfreichen Venusatmosphäre wird ein Teil der Sonnenwärme absorbiert. An den Polen der Venus scheinen mittlere Temperaturen zu herrschen, die denen der Erdäquatorialgegenden entsprechen. Hier sind denn auch Bedingungen gegeben, die für die Entwicklung höherer Organismen sprechen würden.

Rudolf Hundt.

Das Medialfernrohr. In den „Astronomischen Nachrichten" berichtet M. Mündler ausführlich über eine an der Königstuhl-Sternwarte in Heidelberg vorgenommene, erstmalige wissenschaftlich gründliche Prüfung des neuen Fernrohrtyps, der nach seinem Erfinder Schupmann den Namen „Medial" erhalten hat. Das in jeder Hinsicht glänzende Urteil konnte den Sachkenner kaum überraschen, hat doch Phil. Fauth auf der Sternwarte in Landstuhl in der Pfalz bereits seit Jahren mit einem noch etwas größeren Rohr gleicher Bauart — übrigens dem ersten auf der ganzen Erde — ganz hervorragende Studien am Sternenhimmel, insbesondere auf



DUCANOLA
PIANO und FLÜGEL
Das Instrument des persönlichen Kunstspiels mittels Tret- und Hebelbedienung nach dem eigenen Empfinden des Vortragenden
PHILIPPS A.G. FRANKFURT A.M./LEIPZIG/ESSEN
ZD 46

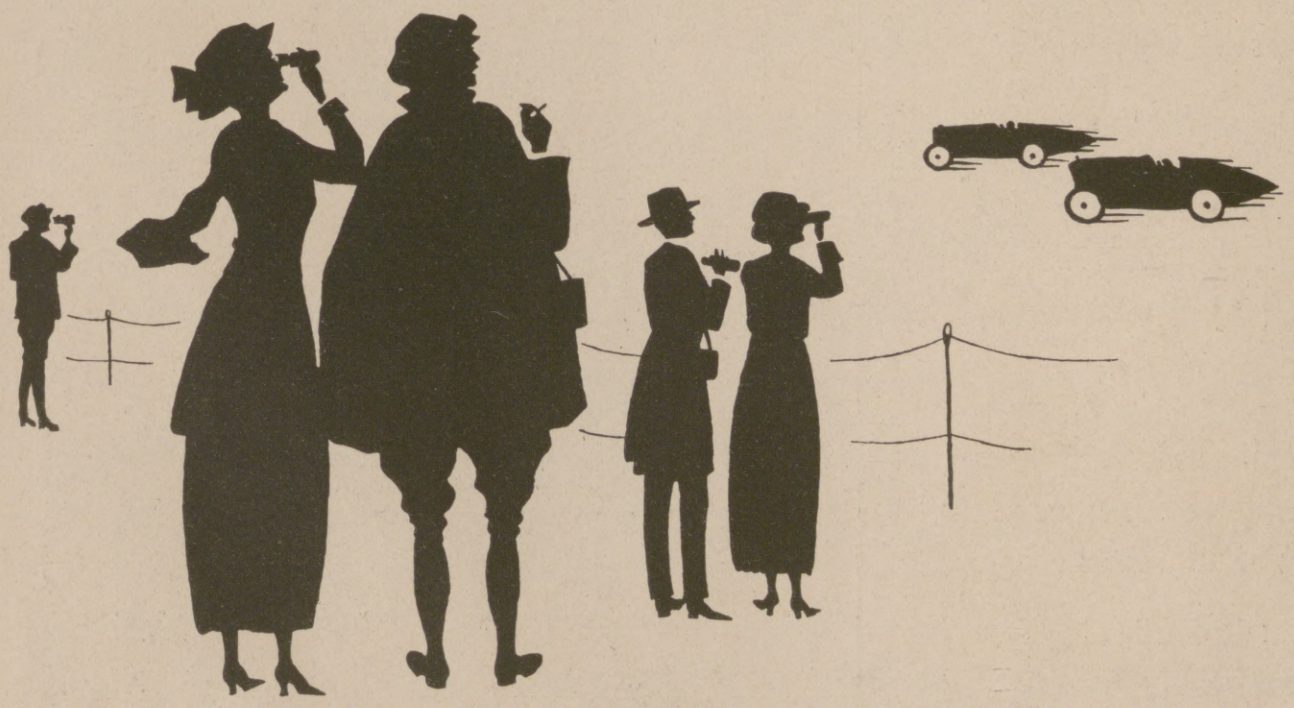
TAI TAI
Ein Parfüm von überragender Stärke, köstlichster Duftfülle und vornehmster Eigenart!
J.G. MOUSON & Co GEGR. 1798 IN FRANKFURT-M.

Hosted by Google

den Oberflächen der Planeten angestellt. Im Medialrohr sind die Vorteile des Keplerschen Fernrohres mit denen des Spiegelteleskopes vereinigt. Der Strahlengang in dem Instrumente ist kurz der folgende. Das Sternlicht tritt zunächst (wie bei den gewöhnlichen Fernrohren) durch das große Objektiv, das nur aus einer einzigen Linse aus ganz gewöhnlichem Glase besteht, ein und wird im Brennpunkte vereinigt. Kurz hinter diesem ist nun ein total reflektierendes Prisma angebracht, dessen dem Objektiv zugekehrte Fläche konvex gekrümmt ist. Im ganzen wird das (hinter dem Objektivbrennpunkte) an sich wieder stark divergierende Strahlenbüschel hierdurch etwas paralleler gemacht und unter Ablenkung um etwa 90° seitlich geworfen, wo es auf ein Linsensystem fällt, dessen hinterste Fläche versilbert und dadurch zum Spiegel gemacht ist. Von diesem zurückgeworfen, durchfahren die Strahlen nochmals dieses System von Linsen, um endlich knapp unterhalb des oben erwähnten Prismas sich endgültig und farbenrein zu vereinigen. Die Vorteile dieser optisch gewiß etwas seltsamen Konstruktion sind vor allem die folgenden: Es wird ein völlig farbenreines (achromatisches) Bild geliefert, wie von den Spiegelteleskopen, das aber auch den Vorzug der Verzeichnungsfreiheit aufweist, den bisher nur die Linsenfernrohre einigem Abstand von ihrer optischen Achse besaßen. Es können für die technisc Ausführung für alle optischen Teile nur ganz einfache Gläser verwendet werde Das Objektiv insbesondere besteht nur aus einer einzigen Glasplatte. Das Öffnung verhältnis kann bis F 1 : 10 gesteigert werden, ohne Schaden für die von sphärisch und chromatischer Aberration freie Abbildung. Die Bildschärfe ist eine ganz auße ordentliche, ebenso die Bildhelligkeit. Infolge des Zusammenfallens von optische und photographischem Brennpunkte sind Medialfernrohre gleichermaßen für direkt Beobachtung, wie für die Himmelsphotographie geeignet. Alle bisherigen Linsefernrohre und Spiegel zugleich übertrifft aber das Medial darin, daß bei ihm au das sogenannte atmosphärische Spektrum durch einfache Drehung einer Korrektion schraube jederzeit beseitigt werden kann, so daß Mond und Planeten, wie Fixstern auch noch in ganz geringer Höhe über dem Horizonte, völlig farbenrein und unerhö scharf beobachtet werden können. Zuletzt, doch nicht zum mindesten muß der Vorteil d wesentlich kürzeren Gesamtrohres, der bequemen Lage des Okulars in allen Fällen u

Regina Friedlaender — Eleganteste Pelze-Kleider-Hüte — Berlin W. 9. Budapesterstr. 2-3. Fernruf: Lützow 3864.

LEITZ-PRISMENFERNROHRE



E. LEITZ, OPTISCHE WERKE
WETZLAR

Aureol Haarfarbe
seit 25 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc.
J. F. Schwarzlose Söhne
Berlin,
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

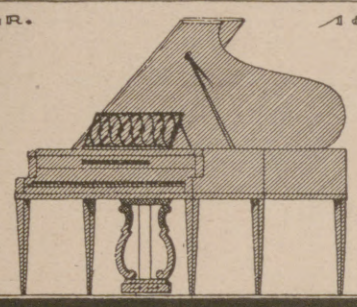
Hosted by Google

ch der bedeutend geringere Preis des Medials erwähnt werden, der hauptsächlich n begründet ist, daß nur eine große Glasscheibe, noch dazu von gewöhnlicher Glas-, benötigt wird, und daß die Montierung des Rohres wegen seiner Kürze viel er gehalten werden kann, wie sonst für ein Instrument gleicher Leistung. Nachdem Linsenfernrohre der bisherigen Bauart — wie die amerikanischen Riesenrohre be-n — zweifellos die Grenze des technisch möglichen mit etwa 1 m Linsendurchmesser ts erreicht worden ist, sehen wir im Medial sich eine neue Möglichkeit eröffnen, Grenzen vorläufig noch nicht abzusehen sind. Man sagt nicht zu viel, wenn man uptet, daß die Zukunft noch größerer Refraktoren heute in der Konstruktion des ialrohres Schupmannscher Bauart liegt. Die bisher ausgeführten zwei einzigen plare (erbaut von G. und S. Merz in Pasing bei München) von 32½ bzw. 40 cm tlinsendurchmesser beweisen, daß hier deutscher Erfindergeist in Verbindung mit h-mechanischer Feinbaukunst Bahnbrechendes geschaffen hat. Max Valier.

Bildere Zeiten im Nordpolargebiet herrschen seit einigen Jahren, wie norwegische Forscher und Kapitäne berichten. Im August 1922 hat Dr. Boel, Geologe an der Universität Christiania, infolge geringer Eisbedeckung auf Meer und Land an der Ostseite der Adventsbucht auf Spitzbergen große Lager bester Kohle gefunden. Er konnte mit seinem Schiff bis 81½ Grad in eisfreiem Wasser vordringen und stellte dabei fest, daß der Golfstrom soweit nördlich noch als Oberflächenströmung nachzuweisen ist. Seine verhältnismäßig hohe Wärme macht es wahrscheinlich, daß die günstigen Eisverhältnisse noch einige Zeit bestehen bleiben werden. Der norwegische Kapitän Ingobrigtsen, der seit 54 Jahren das östliche Polarmeer befährt, sagt, daß seit 1918 die Abnahme des Eises begonnen habe, und daß dadurch viele Gegenden nicht wieder zu erkennen seien. Viele Landmarken hätten ein völlig anderes Aussehen erhalten. Wo früher große Eismassen waren, sind jetzt Moränen von Erde und Steinen. An manchen Stellen sind die Gletscher, die früher bis ins Meer reichten, gänzlich verschwunden. Die Zunahme der Wärme von Wasser und Land habe die Flora und Fauna stark beeinflußt. Vergebens habe er im Sommer 1922 bei Spitzbergen auf den sonst so ergiebigen Fischgründen nach Weißfischen ausgespäht. Der Robbenfang sei weit unter dem Durchschnitt. Jetzt seien dafür große Schwärme von Heringen,

WELTMARKE

GEGR. 1853



SCHWECHTEN
BERLIN

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet uns. Broschüre 42, nur gegen Briefporto. **Breveta, Berlin W. 9,** Köthenerstr. 36.

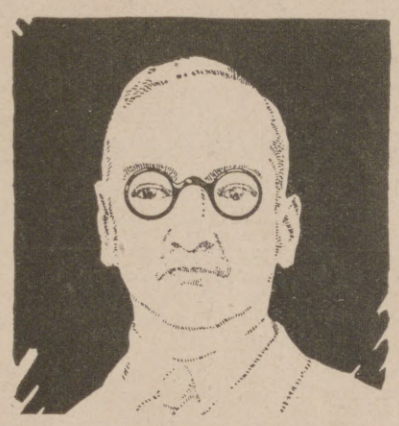
Echte Reiher

Echte Straußfedern
Federpelzkragen
ff. Ballblumen
am besten immer bei
H. Hesse, Dresden,
Scheffelstrasse.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenlos von J. J. Weber, Leipzig 26.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L. 1.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr 1
Direkter Versand nach allen Weltteilen



Warum **große Augengläser?**

Bloß Modesache? Oder mehr als das? Wenn man schräg durch die äußeren Teile gewöhnlicher Gläser blickend die Dinge nur undeutlich wahrnimmt, dann haben große Gläser wenig Zweck, ja können sogar schädlich wirken. Zeiss Punktalgläser dagegen gewähren volle Ausnutzung des ganzen Blickfeldes, sie bieten dem Auge gleichmäßig scharfe Bilder in jeder Blickrichtung, selbst schräg durch die Randteile des Glases. Das große Blickfeld und die wiedergewonnene Freiheit des Umherblickens wirken sehr wohltuend auf die Augen; man fühlt sich wieder dem Normalsichtigen gleich.

ZEISS
Punktal-Gläser
Sorgfältige Anpassung durch Optiker.
Druckschrift „Punktal 55" sowie jede gewünschte Auskunft kostenfrei von
CARL ZEISS JENA

10 Millionen Mark demjenigen, der nachweist, daß es ein besseres Mittel gibt als Rad-Jo und Radjosan. Bedingungen für den Wettbewerb sind gegen Einsendung von 5000 Mark für Porto, Drucksachen usw. erhältlich.

Rad-Jo Stärkungsmittel **Radjosan**

Mütter beugt vor!

Verhütet Krankheiten in Eurer Familie!
Stärkt den Körper rechtzeitig, das heißt
sofort, ehe es zu spät ist!
Radjon ist das Nervenstärkungsmittel der Gegenwart und Zukunft! Es ist aber auch das Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und Schönheit, besorgt für reines, gesundes Blut; und damit ist **alles erreicht!** Näheres erfährt man durch folgende Schrift, Preis 10000 Mk. **franko: „Wie verschafft man sich gesundes Blut zur Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit."** Dieses Buch sollte jede Mutter lesen! Darin findet man Näheres über Verhütung von Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Erhaltung der Schönheit usw.
Radosan-Versand, Hamburg, Radjoposthof.

HERZ

Neuzeitliche Formen in altbewährter Qualität

O- und X-Beine
heilt
auch bei älteren Personen (Erfolge bis zu 52 Jahren)
der
Beinkorrektionsapparat!
Deutsches Reichspatent Nr. 335318 sowie Auslandspatente.
Aerztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!
Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) B. 26.
Wissenschaftlich-orthopädische Werkstätten.
(Fachärztliche Leitung).

Gebrauchen Sie **nur** die **vollkommen unschädliche**
Entfettungskur
mit Efucsa ges. gesch.
Efucsa wird von vielen Ärzten jedem verordnet, der sich **vor frühzeitigem Altern bewahren,** seinen **Körper jung und elastisch,** sein **Aussehen elegant** und seine **Figur schlank** erhalten will.
Efucsa-Tabletten Schachtel zu 100 Tabletten.
Efucsa-Tabletten Kurpackung zu 500 Tabletten.
Ärztliche Abhandlungen gratis durch
Dr. Albert Bernard Nachf.
Einhorn Apotheke / Berlin C. 19, Kurstrasse 34–35.

!
Prachtvoll schmeckendes, wirklich gutes
Bier im Haushalt
selbst zu brauen ist so einfach wie Kaffeekochen mit dem echten
Braumellin
patentamtlich geschützt
(Malz und Hopfen enthaltend). Braumellin ist vollwertiges, wohlschmeckendes Bier (kein Ersatz). Wer einmal versucht, läßt es nie mehr ausgehen. Es ist vielfach ärztlich empfohlen. Päckchen, für 25 Liter ausreichend, 300000 Mark freibleibend. Jeder ist überrascht von der Güte und dem Wohlgeschmack des Erzeugnisses! Zu haben in Apotheken, Drogerien usw., wo nicht, bei der alleinigen Herstellerin
Thüringer Essenzenfabrik, Berlin N 113/F. 1.
Viele Dankschreiben und Nachbestellungen beweisen die Güte.

Hosted by Google

von der Brut bis zum ausgewachsenen Fisch, an der Westküste von Spitzbergen gefunden; auch Stintschwärme habe er beobachtet. Das Wasser, das sonst kaum 3° C erreichte, habe bis zu 15° gezeigt. Aus solchen Angaben darf man nun nicht schließen, daß dort eine Klimaänderung eingetreten sei, sondern nur eine Klimaschwankung. Solche treten nicht gleichzeitig auf der ganzen Erde auf, sondern betreffen immer nur größere Gebiete, ohne daß man die Ursache angeben kann. Vermutlich ist sie in Vorgängen auf der Sonne zu suchen. Diese Schwankungen kehren gewöhnlich in 25 bis 45 Jahren, durchschnittlich in 35 Jahren wieder; man hat aber auch andere solche Zeiträume gefunden, entsprechend der elfjährigen Sonnenfleckenperiode oder einem Vielfachen (z. B. 55 Jahre) davon. Unser verregneter Sommer 1922 hängt sehr wahrscheinlich mit der hohen Polarwärme zusammen. Prof. Dr. C. Kaßner.

Der internationale Ophthalmologenkongreß. Auf dem im Jahre 1922 in Washington abgehaltenen sogenannten internationalen Ophthalmologenkongreß (bei dem die Deutschen ausgeschlossen waren) wurde beschlossen, daß die nächste Tagung im Jahre 1925 in London stattfinden sollte, und zwar wirklich (»strictly«) international, denn Deutsch sollte, wie in früheren normalen Zeiten, e der offiziellen Kongreßsprachen bilden. Nachdem das mit den Vorbereitungen d Kongresses betraute Londoner Organisationskomitee eine Reihe einschlägiger Arbeit geleistet hat, macht es jetzt die Mitteilung, daß die beiden französischen Ophth mologischen Gesellschaften und die belgische Ophthalmologische Gesellschaft beschlos haben, sich an dem Kongreß nicht zu beteiligen, falls Deutsche eingeladen werd Das Komitee ist der Ansicht, daß der Kongreß unter diesen Umständen den Zwist den Reihen der Ophthalmologen verewigen und gegen die Fortschritte der Wiss schaft, „welche alle zu fördern wünschen", wirken würde. Infolgedessen sieht sich d Komitee zu seinem Bedauern gezwungen, den Kongreß zu verschieben. Fast eb bedauerlich wie das Verhalten der französischen und belgischen Augenärzte ist d ihrer englischen Kollegen, die nicht den Mut haben, den französischen und belgisch Chauvinisten den Star der Verblendung zu stechen, von dem sie befallen sind. schlimmste ist aber unzweifelhaft, daß die wissenschaftliche Forschung unter dieser H politik am meisten zu leiden hat.

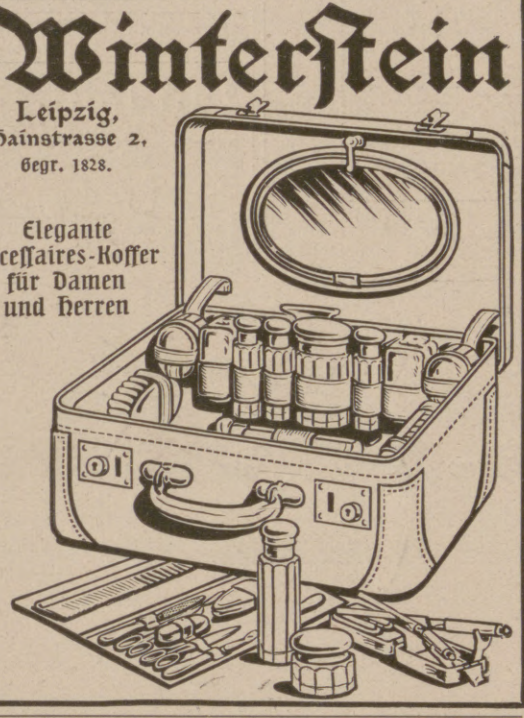
Gegen Röte der Haut!
Erfrischender und kühlender Hautkrem von schneeiger Beschaffenheit, fettet und klebt nicht. Köstlicher Blütenduft.
In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Lilienmilch-Leokrem

Gegen unreinen Teint!
Zur Erlangung zarter weicher Haut. Die Vorbedingung jugendlichen Aussehens und gepflegter Hände.
In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Hebbels Werke.
In Auswahl herausgegeben von Dr. Hans Wahl.
2 Bände in Leinen gebunden.
Preis: Grundzahl 7 × Schlüsselzahl.
Auslandspreis: Grundzahl in schweiz. Frcs. Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Winterstein
Leipzig, Hainstrasse 2.
Gegr. 1828.
Elegante Necessaires-Koffer für Damen und Herren



Die Kunst des Skatspiels Ein Lehr- und Nachschlagbuch von **Arthur Schube** Herausgeber der Allg. Deutschen Skatordnung. Preis: Grundzahl 1 gebunden in Pappe und 2,30 in Leinen × Schlüsselzahl Auslandspreis: die Grundzahl in schweiz. Frcs. **J. J. Weber, Leipzig**

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

Feuer-Hönig
AUG. Hönig G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte · Armaturen · Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz — Selbstschutz

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenfrei. J. J. Weber, Leipzig 26.

NSU

Motorräder
mit Getriebe
2 PS Einzylinder
4 PS Zweizylinder
8 PS Zweizylinder
Riemen- und Kettenantrieb
in modernster Konstruktion und Ausstattung.
Neckarsulmer Fahrzeugwerke A.G.
Neckarsulm.

Deutscher Parkflieder

IN DUFTFÜLLE u. REINHEIT UNÜBERTROFFEN
PARFÜM, PUDER, SEIFE, KOPFWASSER, GESICHTSWASSER.
„AGRI" KÖLNISCH WASSER & PARFÜMERIE-FABRIK
A. G. RICHTER & Co. HAMBURG.

Hosted by Google

EMRA 23

FEUERLÖSCHER

AUTO-MINIMAX

MINIMAX-A.G.-BERLIN-STUTTGART-CÖLN

I

Indanthren

Indanthrenfarbige Stoffe und Garne
aus Baumwolle, Leinen usw.
sind unübertroffen

lichtecht / waschecht
tragecht / wetterecht

Der mit eingeprägter Firma versehene Staniolkapsel-verschluß einer Flasche Wein, Sekt, Weinbrand oder Likör bietet dem Kenner sichere Gewähr für Qualität

Man achte also ganz besonders auf den Staniolkapselverschluß und lehne Nachahmungen ab.

Hosted by Google

Für Ladengeschäfte
eine wirksame und unentbehrliche
Schaufenster-Reklame
sind die **„Aktuellen Bilder"** des Verlages **J. J. Weber in Leipzig.**

Die neuesten Tagesereignisse aus aller Welt, die das Publikum in größtem Maße interessieren, bringen die „Aktuellen Bilder" in wöchentlichen Serien.

Jeder Geschäftsmann sollte einen Versuch mit den **„Aktuellen Bildern"** als Schaufenster-Reklame machen. Probebilder und Bezugsbedingungen auf Wunsch kostenlos.

Vorzüglich bewährt, leicht transportabel, an jede Lichtleitung anzuschließen. Ausführung in 4 Größen für alle Ansprüche.

Erhältlich in einschlägigen Geschäften.

Verlangen Sie Prospekt.

Staubsaug Maschine „Ideal"

Mitteldeutsche Industrie-Gesellschaft m. b. H.
Chemnitz 4. Zöllnerplatz 26.

BERLIN-BARMEN-HAMBURG AMSTERDAM-BUDAPEST

LIEFERANTEN DIESER ZEITSCHRIFT

BERGER & WIRTH
FARBENFABRIKEN LEIPZIG

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Ernst Meckel; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Terézkörut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Hosted by Google

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

LOCAL ROOM
GEN'L LIBRARY
UNIV OF MICH.

VERLAG VON J. J. WEBER ✱ LEIPZIG

Nr. 4109 Einzelpreis (Inland): Grundzahl 1 × Buchhändler-Schlüsselzahl 161. Band

Zur Deutschen Automobil-Ausstellung, Berlin 1923

Hosted by Google

Eigene Filiale in Berlin W 35, Potsdamer Strasse 105a.
August Förster-Konzertsaal, Berlin W 62, Keithstrasse 11.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Schriftleitung der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unſerer Bilder unterliegt vorheriger Verſtändigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einſendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright September 20th 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4109. 161. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

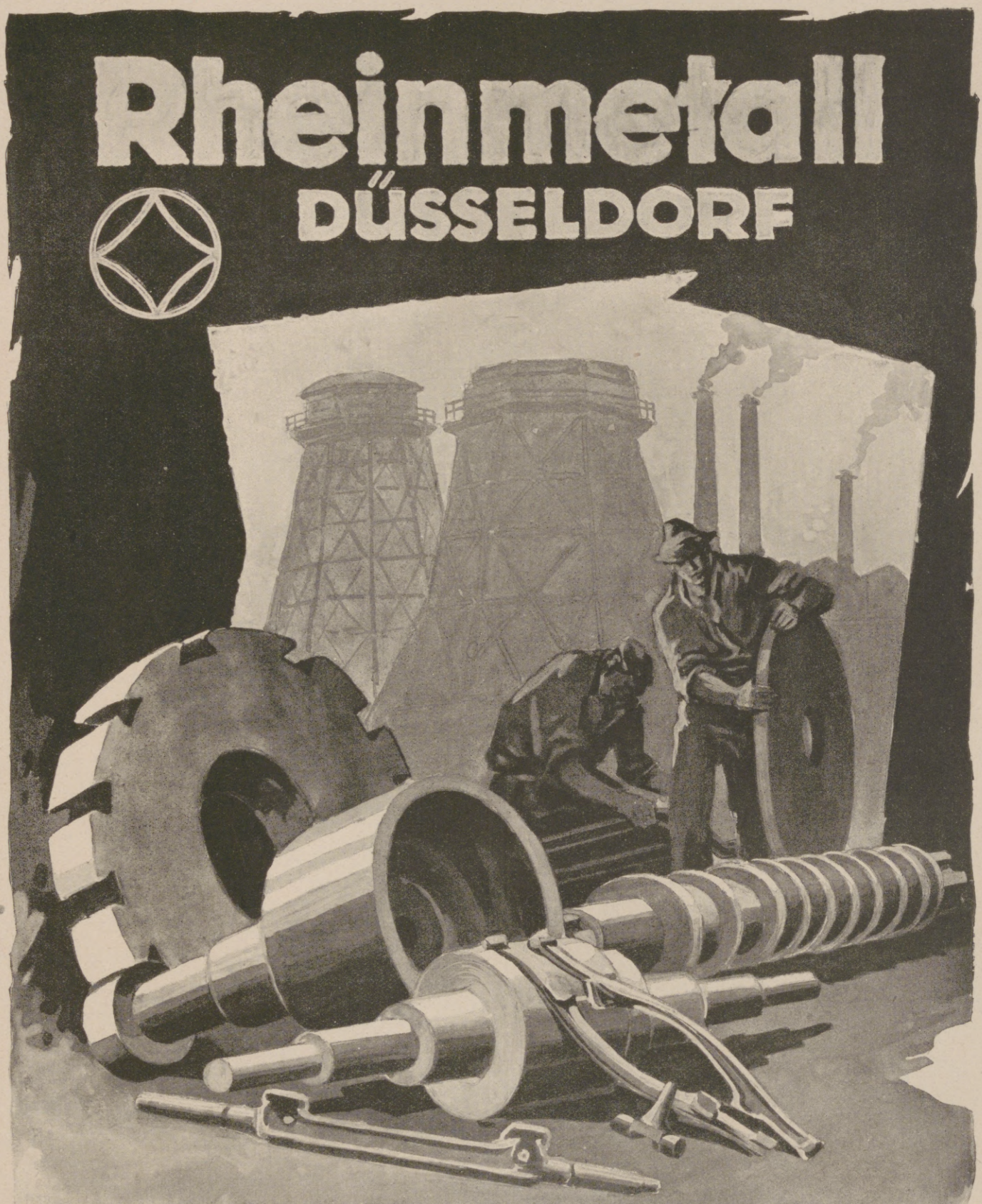
Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4109. 161. Band. 20. September 1923

Einzelpreis dieser Nummer Grundzahl 1 × die Schlüsselzahl der Deutschen Buchhändler.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis im Oktober Grundzahl 2 × Schlüsselzahl der Deutschen Buchhändler. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Österreich 50,000 Kronen, Portugal 35 Escudos, Schweiz 9 Franken, Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerik. Dollar zuzüglich Porto. Berechnung der Anzeigen in Festmark nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

Rheinmetall
DÜSSELDORF



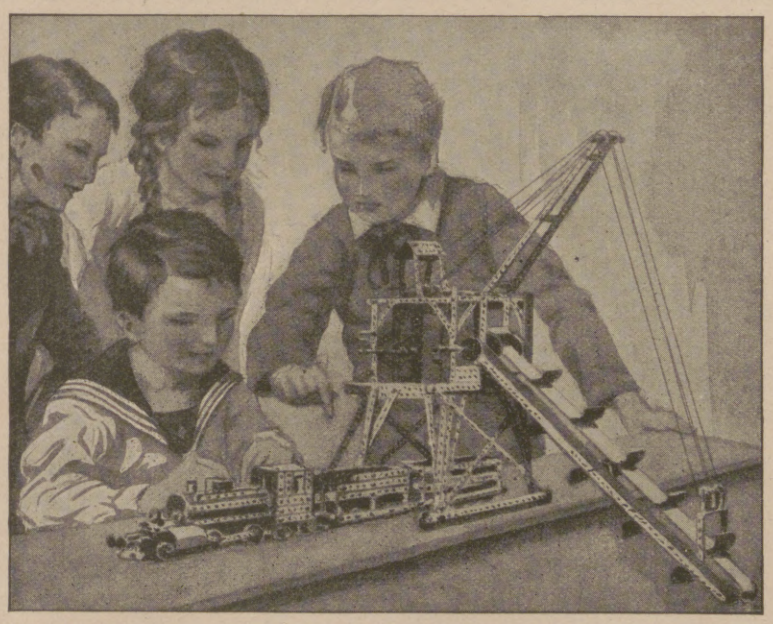
Preß- und Schmiedestücke
bis zu den größten Abmessungen

Hosted by Google

Des Knaben schönstes Spiel das ist und bleibt

„STABIL“

Anleitungsbücher in allen Kultursprachen

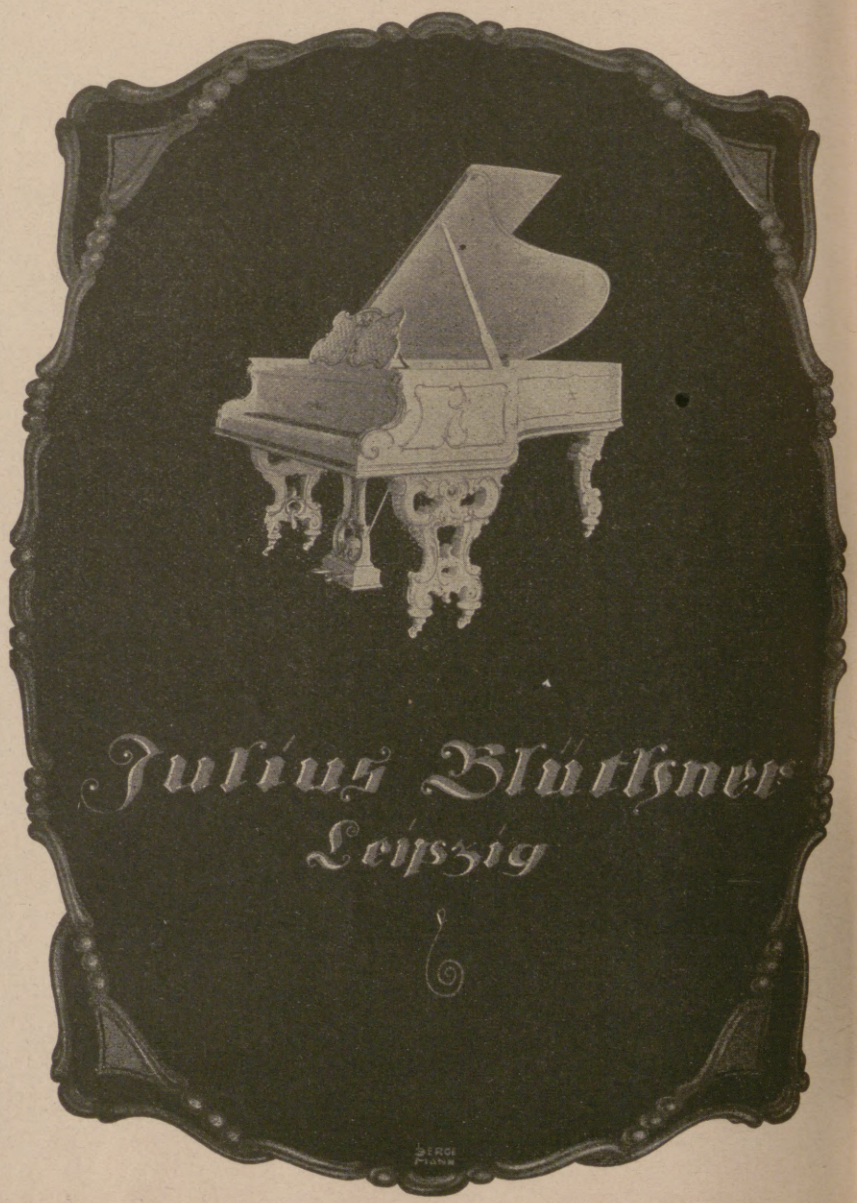


STABIL ist der vollkommenste Metall-Baukasten der Gegenwart.
STABIL enthält 1000 Modelle in einem einzigen Baukasten.
STABIL ist der einzige psychotechnische Baukasten, denn
STABIL lehrt spielend die Grundlagen der Technik, weckt Talente.
STABIL veranstaltet Wettbewerbe und Prämiierung neuer Modelle.
STABIL veröffentlicht laufend die prämiierten Modelle und ihre Erfinder.
STABIL ist deutsches Erzeugnis und wird hergestellt in der

Fabrik technischer Lehrmittel

WALTHER & CO., BERLIN S. O. 36 Grünauerstr. 21

STABIL ist in allen besseren Spielwaren- und optischen Geschäften zu haben.
Werbeschriften senden wir jedermann umsonst.



Hosted by Google

Generalvertretung
für Rheinland
der Deutschen Fabriken:
Cockerell-Fahrzeug- u. Motoren-Werke A.-G.
München-Nürnberg
(„Cockerell")

Eduard Molitor,
Aalen (Wttbg.)
(„Ema")

Maschinenfabrik Stein A.-G.,
Frankfurt a. M.
(„Dolf")

Derad-Aktiengesellschaft
Berlin
(„Derad")

Deutsche Megolawerke, G.m.b.H.,
München
(„Megola")

Vertretung der
englischen Fabriken:

The Rex Motor Manufacturing Co. Ltd.,
Coventry
(„Rex Acme")
2¾—4 P. S.

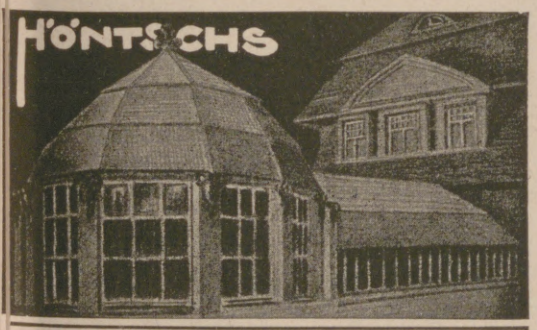
Ariel Works Ltd.,
Birmingham
(„Ariel")
2¾—8 P. S.

Triumph Cycle Co. Ltd.,
Coventry
(„Triumph")
2¾—4 P. S.

George Brough
Nottingham
(„Brough Superior")
6—8 P. S.

J. D. Möller Optische Werke, **Wedel** b. Hamburg.

„Durix" Lichtstärkste Prismengläser „Theatis"
Mikroskopische Präparate, Typen-Testplatten, Schulsammlungen, Wissenschaftliche Literatur, Glasteilungen, Mikrometer, Spiegel für Reflexcameras u. Projektionsapparate, Mikroskopspiegel, Versilberung optischer Gläser mit 96% Reflexion lt. Prüfung d. Ph.-Techn. R.
Bitte Listen zu verlangen.



WINTERGÄRTEN
GEWÄCHSHÄUSER
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.

Invalidenräder
Krankenselbstfahrer, *auch mit Motorantrieb.*
Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

Browning Kal. 7,65 M. 12 000000,
Kaliber 6,35 M. 12 000000,
Mauser M. 20 000 000, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau. Preise freihl.

Werner & Pfleiderer
Cannstatt-Stuttgart

Knet-Maschinen
Dampf-Backöfen
Ganze Einrichtungen für
Lebensmittel u. Chemie

Deutscher Parkflieder

IN DUFTFÜLLE u. REINHEIT UNÜBERTROFFEN

PARFÜM, PUDER, SEIFE, KOPFWASSER, GESICHTSWASSER.

„AGRI" KÖLNISCH WASSER & PARFÜMERIE-FABRIK
A. G. RICHTER & Co HAMBURG.

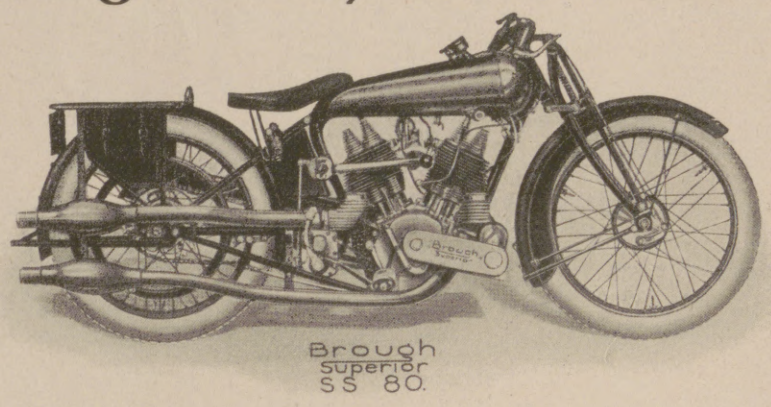
Hosted by Google

Brough Superior=Models der Firma:

George Brough, Haydn Road, Nottingham.

Brough Superior
S. S. 80
8 PS.

Die Maschine für den verwöhntesten Sportsmann



H. Le Vack
überlegener Sieger im 200 Meilen=Rennen a. „Brooklands" 1923

200 Meilen=Weltrekord
2 Stunden=Weltrekord

Generalvertreter für ganz Deutschland:

Dr. Heinrichs & Eichhorn G. m. b. H. / Motorradhaus / Köln

Friesenplatz 19 . . . . . Telegr.: „Kraftrad"

Einige Bezirke noch an solvente Vertreter zu vergeben

Der **neue Michel Briefmarken - Katalog 1924**
Europateil ist erschienen.
Bewertung der Briefmarken in Dollars. Inlandspreis auf Anfrage. Original-Auslandspreise: 2,50 skand. Kr. od. Schweiz. Fr.; 2/6 shillings; 15 cKr.; 10 L. it; 1,25 holl. fl.; —.50 $ oder entsprechend. Valut.
Briefmarken-Auswahlen gegen Depot **Alben**-Preisliste gratis
Felix Fliess, Leipzig 5, Briefmarkenhaus und Staats-Lotterie-Einnahme.

BRIEFMARKEN!
Ankauf — höchste Preise!
Auswahlsendungen — billigste Preise!
Rundschreiben über mein Deutschlandalbum kostenfrei.
F. Lucas, Bad Homburg v. d. Höhe.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis frei. J. J. Weber, Leipzig 26.

DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa.) e. G. m. b. H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34

Die Erzeugnisse unserer Genossenschaft, mit allen Teilen in eigenen Glashütter Fabriken hergestellt, sind erstklassige Präzisionsarbeit und an Qualität nicht zu übertreffen. Unsere Deutsche Präzisionsuhr „Original Glashütte" wird in formvollendeten Gehäusen aus Gold, Silber und Tula hergestellt. Beachten Sie unsere Schutzmarke u. fordern Sie unsere Uhr in den Spezialgeschäften.

Dr. Heinrichs & Eichhorn G. m. b. H., Motorradhaus, Köln, Friesenplatz 19 liefern:

Sämtliche **Ersatzteile** für englische Motorräder ab Lager oder kurzfristig per Flugpost.

Unten- und obengesteuerte Jap- und Blackburne-**Motore.**

„Sturmey-Archer" und „Burman" Zwei- und Dreigang-**Getriebe.**

„Renold-Coventry"-**Ketten** für alle Dimensionen.

Riemenlocher und Kettensprenger.

„Lodge" und „KLG"-**Zündkerzen.**

„Binks- und Amac"-**Vergaser.**

Spezial-**Rennrahmen** für Jap- und Blackburne-Motore.

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

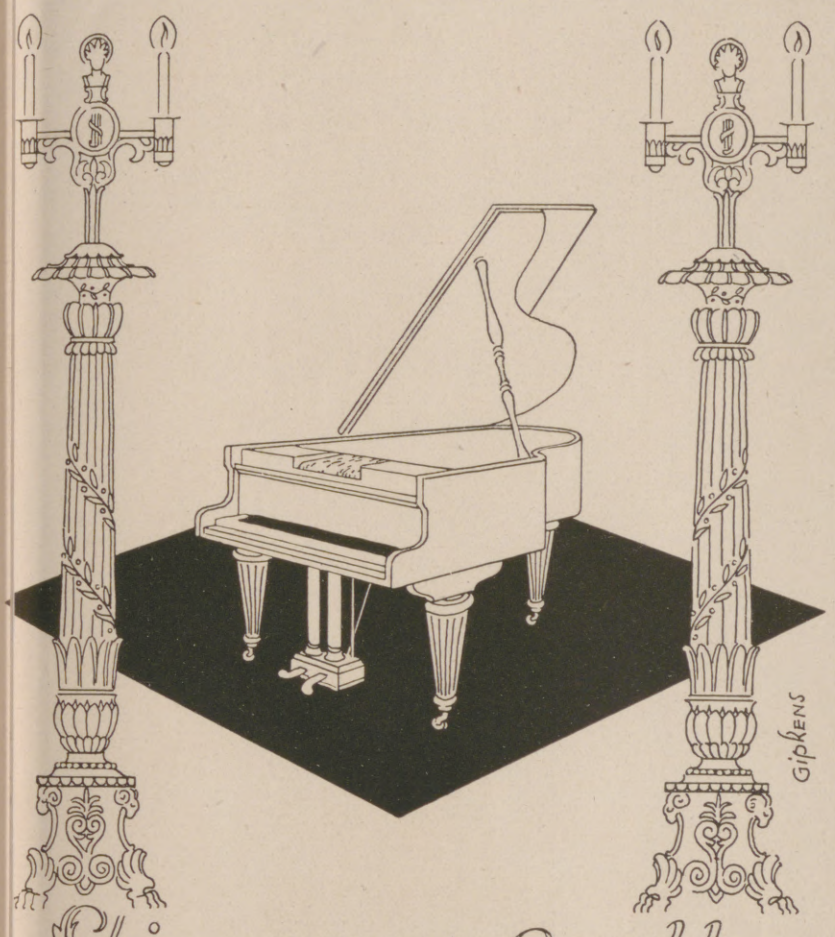
Zeichne unbedingt jeder die wertbeständige Anleihe. Der Zentralverband der Deutschen Banken veröffentlicht einen Aufruf, in dem er als die berufene Vertretung der deutschen Banken und des Bankiergewerbes die Kreise, die auf seine Stimme hören, zur tatkräftigen Förderung der Goldanleihe auffordert. In dem Aufruf heißt es: Gewiß sind der finanziellen Leistungsfähigkeit der besitzenden Schichten des deutschen Volkes heute weitem engere Grenzen gezogen als große Kreise nicht im Ausland, sondern auch im eigenen Volk sich einstehen wollen. Um so wichtiger ist es, daß Kapitalien, auch immer sie vorhanden sind, der wertbeständigen Anleihe des Reiches zugeführt werden.

Die weitere Devisenentwicklung (vgl. Nr. 4104 unserer Zeitung vom 12. 7. 23, S. 7, und Nr. 4107 vom 23. 8. 23, S. 125) war in ihren wichtigsten Zahlen:

	1 Dollar	1 Pfd. St.	1 holländ. Gulden	1 schweiz. Frk.	1 franz. Frc.
1923	Mark	Mark	Mark	Mark	Mark
1. August	1 100 000	5 000 000	430 000	195 000	64 000
8. August	4 860 000	21 750 000	1 900 000	870 000	276 000
13. August	3 700 000	17 000 000	1 465 000	676 000	208 000
15. August	2 700 000	12 400 000	1 070 000	495 000	150 000
20. August	4 200 000	19 300 000	1 670 000	768 000	236 000
21. August	5 500 000	25 000 000	2 200 000	1 012 000	312 000
22. August	5 300 000	24 200 000	2 100 000	960 000	302 000
24. August	4 700 000	21 250 000	1 840 000	845 000	262 000
27. August	5 600 000	25 500 000	2 200 000	1 016 000	320 000
28. August	6 400 000	28 600 000	2 506 000	1 150 000	364 000
30. August	11 000 000	50 000 000	4 320 000	1 980 000	624 000

Die wichtigsten Wirtschaftszahlen waren z. Zt. der Drucklegung dieser Nr.: Großhandelsindex 1 695 109fach; Lebenshaltungskosten (Index d. St. Reichsamts) 1 183 434fach; Goldankaufspreis (f. ein Zwanzigmarkstück) 59 637 000 Mk.; Goldzollaufgeld 129 019 906 v. H.; Reichsbankdiskont 30 v. H.; Kohlenpreis (Ruhrfettförderkohle 1 t) 91 913 000 Mk.; Roheisen (Hämatit 1 t) 99 450 000 Mk.; Kupferpreis (Raffinade 1 kg) 4 214 000 Mk.; Weizenpreis (märk. Berlin 50 kg) 19 750 000 Mk.; Buchhändler-Schlüsselzahl 2 400 000fach.

Dem Geheimen Kommerzienrat Konrad v. Borsig, Berlin hat die Technische Hochschule in Aachen die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen, „weil er in seltener Vereinigung wirtschaftlicher und technischer Kenntnis und Einsicht sich der inländischen Organisation und der Außenhandelsüberwachung der deutschen Ma-

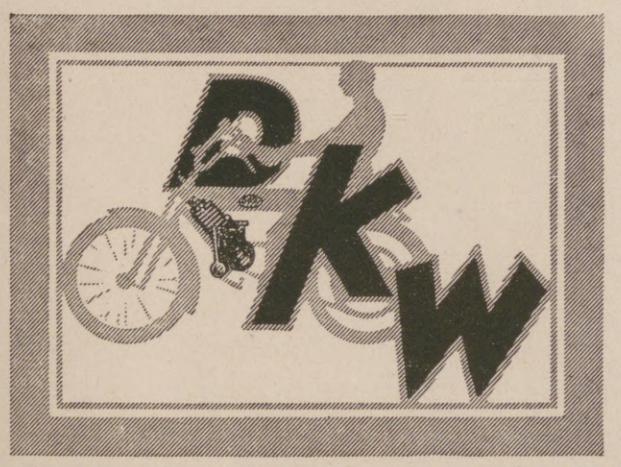


Stimmungsvolle Musik

DUCA

Das Künstlerspiel-Wiedergabe-Instrument.

PHILIPPS AKT.-GES., FRANKFURT a. M.-WEST.



Das deutsche Leichtkraftrad von Weltruf
dessen fabelhafte Siegeszahl in der diesjährigen Saison genau wie in den beiden Vorjahren wieder einen Rekord darstellt, der von keiner anderen Marke auch nur annähernd erreicht wird.

Zschopauer Motorenwerke
J. S. Rasmussen **Zschopau 23 in Sachsen.**

Akt-Kunst.

Naturaufnahmen menschl. Körperschönheit in naturechten Wiedergaben. 1000fach. Lager feinster Original-Aktphotos. Davon echte Original-Handabzüge in 5 Grössen 9×12 bis 24×30 cm. **Ideale Nacktheit,** die wundervollen 5 Aktbände mit je 20—40 hochwertigen, ganzseitigen Aktbildern. Prächt. Auswahlsendungen schon gegen $ 3.—, $ 7.— und mehr oder entsprech. andere Werte. **Aktkunstblätter.** Echte Aktkarten in Bromsilber. Bedeutende Aktwerke. 25 Jahre Aktkunst des
Verlag der Schönheit, Dresden-A., W. 24 J.

O- und X-Beine
heilt
auch bei älteren Personen (Erfolge bis zu 52 Jahren)
der
Beinkorrektionsapparat!
Deutsches Reichspatent Nr. 335318 sowie Auslandspatente.
Aerztlich im Gebrauch!
Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!
Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) B. 26.
Wissenschaftlich-orthopädische Werkstätten.
(Fachärztliche Leitung).

Chr. Tauber
Photo-Haus Wiesbaden L. 1.

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinster Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 1. Direkter Versand nach allen Weltteilen

Postkarten, Paris, Salon, Glückwunschkarten, Kunstblätter, Silhouetten, Kalender. Muster. Asldspr. $ 2-10.
Moderner Kunstverlag, Berlin SW. 68.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Direkt nur an Wiederverkäufer
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H., Schramberg (Württbg.).

Lebensfreude!

Das ist's, was uns nottut in dieser schweren Zeit: Eine Glücksbrille, durch die sich alles ein wenig leichter und rosiger ausnimmt. "Kupferberg Gold", der gute, alte deutsche Sekt, löst schon nach wenigen Gläsern den Bann trüber Hemmungen, bringt heitere Stimmung und freudige Zuversicht.

Kupferberg Gold

ist von zarter, feiner "Blume" und köstlichem, reifem, abgerundetem Wohlgeschmack. Jedes Glas ist ein Genuß. Er zählt zu den wenigen Erzeugnissen, deren Herstellung gegenüber der Vorkriegszeit keinerlei Veränderung erfahren hat. Er ist nach wie vor von hervorragender, stets gleichmässiger Güte.

CHR. ADT KUPFERBERG & Co.
* MAINZ *

Kennen Sie schon
KUPFERBERG RIESLING
den herben, rassigen Herren-Sekt?

Hosted by Google

schinenproduktion selbstlos und öffentlich oft unbemerkt gewidmet und ihrem Absatz im lateinischen, insbesondere brasilischen Amerika neue Wege gewiesen und geebnet sowie der kulturellen Arbeit des Auslanddeutschtums Verständnis und Förderung entgegengebracht hat."

Ehren-Doktor der Universität Freiburg i. B. wurde in Anerkennung seiner Verdienste um diese Hochschule Hermann Voß, Inhaber der Stahlfedern- und Schreibwarenfabrik E. W. Leo Nachf. in Leipzig-Plagwitz. — Dr. Herbert Leutke, Direktor der Flügel- und Pianofabrik H. Leutke A.-G. in Leipzig wurde aus gleichem Anlaß Ehrensenator dieser Universität. Dr. Leutke wurde erst vor kurzem der Universität Innsbruck Ehrendoktor.

Patentschutz für Gelehrte. Bei der Versammlung der Kommission für geistige Zusammenarbeit des Völkerbundes in Genf wird ein Antrag verhandelt werden, der sich mit dem Schutz wissenschaftlicher Entdeckungen beschäftigt. Der Antrag wird von dem Italiener Senator Russini begründet und sieht für Gelehrte eine ähnliche Form des Urheberrechtes vor wie für Schriftsteller. Man will die Gelehrten vor der geschäftlichen Ausbeutung ihrer Ideen schützen. Es wird dargelegt, daß der wissenschaftliche Entdecker gegenwärtig kein rechtliches Eigentum an seinen Entdeckungen hat und daß man nicht verhindern kann, daß Fabriken und Geschäfte, die auf der Grundlage fremder Entdeckungen ein Patent erwerben, Riesenverdienste haben, während der ursprüngliche Entdecker leer ausgeht.

Der aufsehenerregende Auspuffdämpfer „Ergon" (Patent: Diplom-Ingenieur Fischer, D. R. P. 341420, geschützt in allen Kulturstaaten) ist nach langjähriger wissenschaftlicher Forschungsarbeit und zielbewußt durchgeführten Versuchen auf dem eigenen und den Prüfständen der Technischen Hochschulen in Charlottenburg und Dresden von genanntem Dipl.-Ing. Fischer geschaffen worden. Bei voller Beherrschung der Auspuffvorgänge bewirkt dieser unübertreffliche Apparat eine Verwertung der Abwärme des Verbrennungsmotors, die sonst durch Auspuff und Kühlwasser (etwa 75 Proz.) verloren geht. Er erhöht die nutzbare Kraft des Motors und bewirkt eine weitgehende Ökonomie des zugeführten Brennstoffes. Es ist kein anderer Apparat bekannt, dessen Konstruktion das Ergebnis einer theoretisch absolut sicher treffenden Berechnung ist und der auf wissenschaftlich stichhaltigen Grundsätzen aufgebaut ist. Alle Vorzüge des „Ergon" sind derart hervorragende, daß sich die Anschaffung in ganz kurzer

In keinem Herrenzimmer sollte fehlen

„Goethe" von Karl Bauer und „Iphigenie" von Anselm Feuerbach } Wie obenstehende Bilder

Prachtvolle, farbige Bilder. In Ausstattung von einem Ölgemälde kaum zu unterscheiden. Gediegener, erstklassiger Rahmen. Bildgrösse 63×96 cm. Mit Rahmen 77×112 cm. Jedes Bild kostet:

Preis 42.– Goldmark od. 10 Dollar od. 50 Schweiz. Franken

In diesen Preis mit eingeschlossen: Freie Verpackung, freie Fracht nach jeder deutschen Station oder deutschem Hafen. Vorauszahlg. erbeten.

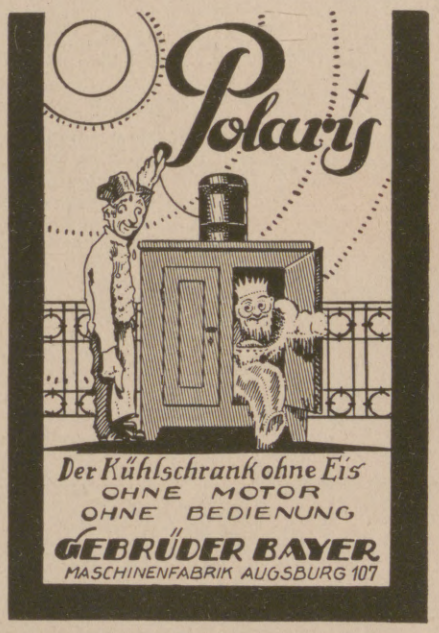
Ferner empfehle in gleicher Ausstattung, Grösse und Preis:
„Abendandacht" von Ludwig Richter (siehe untenstehende Abbildung)
„Überfahrt am Schreckenstein" von Ludwig Richter
„Brautzug im Frühling" von Ludwig Richter
„Lotsenboot" von Professor Carlos Grethe
„Ährenleserinnen" von Eugène Burnand
„Träumereien" (Musikbild) von Professor Fahrenkrog
„Die goldnen Tage der Kindheit" (Jungmädchenbild) von Professor Fahrenkrog
„Falkensteiner Ritt" von Moritz von Schwind
„Sixtinische Madonna" von Raffael

Kunstverlag Richard Keutel, Lahr in Baden.

SOENNECKEN

GOLD-FÜLLFEDER

„Der Bekömmlichkeit Juwel"
Heißt's von Nestle's Kindermehl.



DETEKTIVE KLANTE
v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers
Langjähr. Tätigkeit am Berliner Polizei-Präsidium.
Zuverlässige Ermittlungen. Beobachtungen. — Auskünfte.
Berlin W 8, Friedrichstr. 63. Fernruf: Zentrum 1934

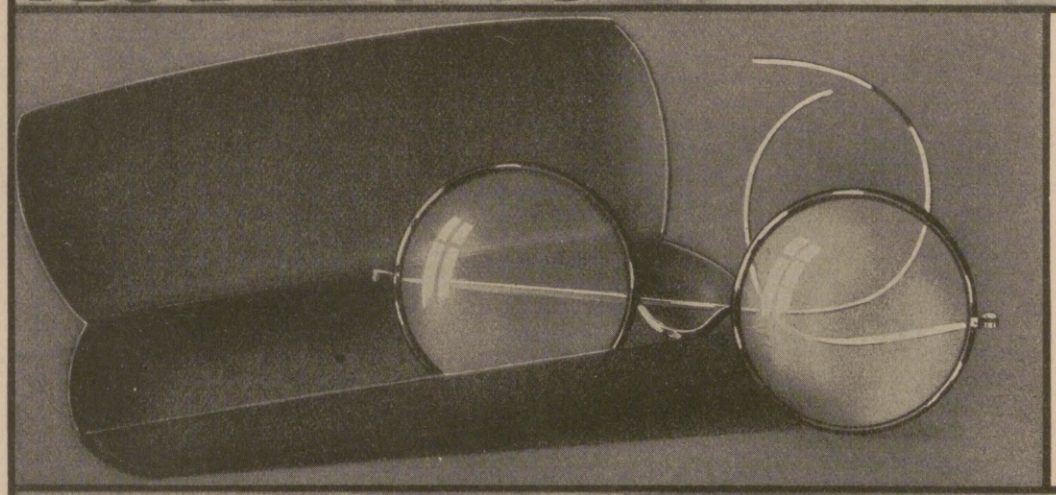
Bei Schwäche, Neurasthenie beiderlei Geschlechts
Dr. Hoffbauers gesetzlich geschützte
Yohimbin-Lecithin-Präparate
eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes
Ausführliche Literatur gratis
Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz.
Depot Wien: Apotheke zum Römischen Kaiser, Wollzeile 13.
Depot Prag: Einhorn-Apotheke, Altstädtischer Ring 21.

GOWE-ALPACCA·GOWE-SILBER
BESTECKE·TAFELGERÄTE·
METALLWAREN·HOTELGERÄTE

CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN
ZU DEN MESSEN IN LEIPZIG, MESSPALAST SPECKS HOF.
V. ETAGE. ZIMMER 875. STAND 975/979

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
Marke: Dreiring
Marke: Dreiring
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 ✳ 16 Mal prämiiert

RODENSTOCK-PERPHA-GLÄSER



sind punktuell abbildend
also wissenschaftlich
beste Augenoptik.
Jeder gute Optiker
setzt Ihnen PERPHA-
Gläser ein.
Literatur kostenfrei.

OPTISCHE WERKE G. RODENSTOCK·MÜNCHEN

Hosted by Google

zeit bezahlt macht. Interessenten wollen sich an die den „Ergon" herstellende Firma Kramer u. Co. in Halle a. S., Alte Promenade 15—16 wenden. (Vgl. die betreffende Anzeige auf S. 237 der vorliegenden Nummer.)

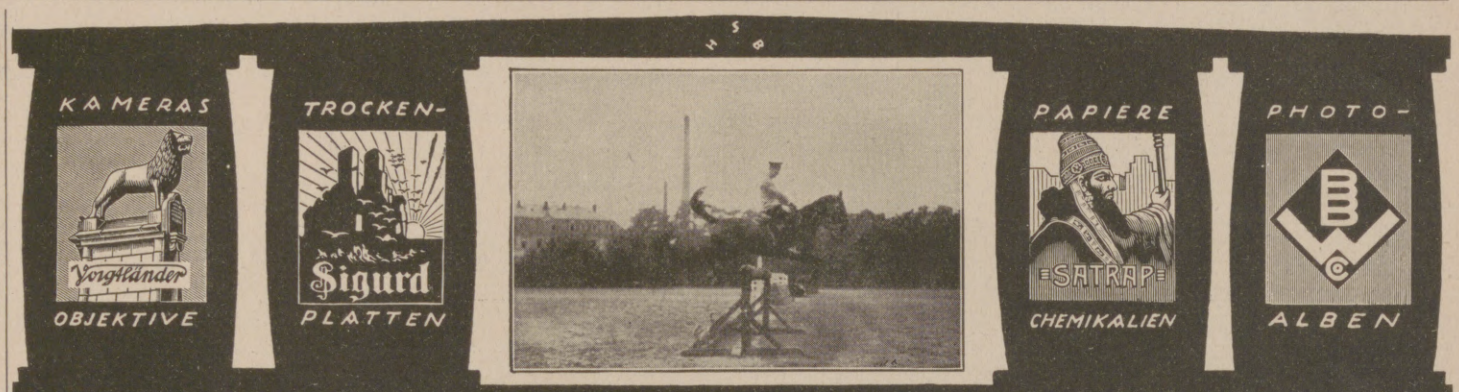
Ein neues Frachtkreditsystem unterbreitet die aus der ehemaligen Pfandbriefer Hypotheken-Versicherungs-A.-G. hervorgegangene Deutsche Verkehrs-Kreditbank-A.-G. in Berlin der Öffentlichkeit. Die Gesellschaft hat sich auf Grund eines Vertrags mit der Reichsbahn die Einrichtung und Durchführung eines ganz Deutschland umfassenden Frachtenkreditverfahrens zur Aufgabe gemacht, das eine weitgehende Vereinfachung, insbesondere bei der Frachtenstundung bedeutet. Das neue Verfahren soll, unabhängig von den jetzigen Einrichtungen der Reichsbahnverwaltung, auf dem Gebiet der Frachtenstundung durch Ausgabe von Anweisungen in Heftform, die an allen Fracht- und Eilgutkassen der Reichsbahn an Zahlungsstatt angenommen werden, dem Verkehr die Vorteile einer völlig bargeldlosen Verrechnung im Güterverkehr in erhöhtem Maße ermöglichen. Dem Kreditbedarf der Verfrachter wird durch Stundung der mit den Heften in Anspruch genommenen Frachtenbeträge weitestgehend Rechnung getragen. Während also auf der einen Seite für die Reichsbahnverwaltung der Wegfall der Stundungskonten und der gesamten banktechnischen Behandlung eine bedeutende Erleichterung ist, entfallen in Zukunft für die Verfrachter, die jetzt monatliche Stundung haben, unter anderm die Führung eines Gegenkontos, die Überwachung der Zulänglichkeit des Stundungsbetrags sowie die zur Zeit recht häufigen Abschlagszahlungen bei Überschreitung der Stundungssumme. Gegenüber dem Barzahler erübrigt sich für den Verkehrtreibenden ferner die Bereithaltung großer Bargeldsummen und die Aushändigung solcher bedeutenden Beträge an die Frachtkutscher. Auf diese Weise werden sämtliche Nachteile ausgeschaltet, die durch Zinsverluste, mißbräuchliche Verwendung von Bankschecks, Verlust oder Unterschleife von Bargeld entstehen können. Ein und dasselbe Anweisungsheft kann auf allen beliebigen Stationen verwandt werden. Um das Verfahren weitesten Kreisen zugänglich zu machen, ist vorgesehen, daß sämtliche Banken, Sparkassen und Unternehmungen, die sich bankmäßig betätigen, für ihre Kunden an der neuen Einrichtung teilnehmen können.

Bei der Automobil-Schönheits-Konkurrenz am Scharmützelsee waren es die Fabrikate der bekannten Automo-

Oskar Gerschel's
Buchhandlung u. Antiquariat
G. m. b. H.
Stuttgart.
Grosses Lager neuer und antiquarischer Bücher aller Wissenschaften.
Inkunabeln. Alte Drucke. Bibliophile Seltenheiten.
Versand ins Ausland.
Kataloge kostenfrei. Desideratenliste erwünscht.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Louis Maier, Hofl., Fulda 172.

Asthma Cigaretten 100 Stck. Goldmark 0,85 frei Nachnahme.
Holfter, Breslau A 78.



DIE 4 FUNDAMENTE DER SPORTPHOTOGRAPHIE!

STEIFF / KNOPF IM OHR
Einzig schön, dauerhaft und preiswürdig.
Erhältlich in allen Spielwarenhandlungen. Verlangen Sie Katalog L kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württemberg).
Erste Fabrik weichgestopfter Spielwaren.

MERCEDES
DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM
MERCEDES-AUTOMOBILE
STADTWAGEN
TOURENWAGEN
Offene und geschlossene Wagen
Eigenes Karosseriewerk in Sindelfingen

Ohme-Porzellan
Nieder-Salzbrunn
Gebrauchsgeschirre allererster Qualität für Haus- u. Hotelbedarf
Ohme GERMANY
Zur Messe in Leipzig: Städt. Kaufhaus, Erdgeschoß 24.

TÜCKMAR
WELTRUF
Die führende u. anerkannte Qualitätsmarke für den Friseur- u. Privatgebrauch
Gold. Jubiläumsmedaille Berlin 1921.
Goldene Medaille Mannheim 1921.
Großes Goldenes Ehrenkreuz München 1922.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Wohin Dr. Dralle 15
Birken-Haarwasser geht.

Wenn Sie klug sind, beginnen Sie frühzeitig mit einer systematischen Haarpflege mit *Dr. Dralle's* Birkenwasser. Sie werden mit der Erhaltung Ihres jugendlich vollen Haarschmuckes belohnt werden. Fordern Sie aber *Dr. Dralle's!*

Hosted by Google

bil- und Karosseriefabrik „Szawe“, die mit ihren Erzeugnissen voranging. Unter den sechzig startenden Wagen, waren es drei der genannten Firma, die die beiden ersten und einen zweiten Schönheitspreis erringen konnten. Diese Prämiierung beweist von neuem, daß die Szawe-Fabrikate einzig in ihrer Art, und was Qualität, Eleganz und Formenschönheit anbelangt, zu den ersten zu zählen sind. Die in Berlin-Reinickendorf ansässige Firma hat ihre neuen Fabrikräume bezogen. Die mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattete Fabrik ermöglicht es, jeden Tag einen Wagen herzustellen.

Die Katakomben der Dachstein-Mammut-Höhle wurden durch weitere Entdeckungen in überraschender Weise ausgedehnt. Von dem unlängst durch Ingenieur Oedl entdeckten Riesenkorridor der „Bockhöhle“ aus drang derselbe in ein dort abzweigendes riesiges Gangsystem ein, das dem ersten Pionier der Dachsteinhöhlenforschung zu Ehren „Georg-Lahner-Labyrinth“ benannt wurde. Weiter entdeckte Ingenieur Oedl in der Mammut-Höhle unterhalb des gefürchteten „Windstollen-Labyrinths“, durch einen 100 m tiefen Schacht vordringend, einen anderen Höhlenkomplex, der die „Höhle des Rastlosen“ genannt wurde. In vier Stockwerken liegen die Etagen der Mammuthöhle hier übereinander, einen großen Spielraum für weitere Entdeckungen lassend. Die Dachsteinhöhlen haben damit eine ungefähre Ausdehnung von 10 km erreicht und übertreffen die Adelsberger Grotte. Von technischer Bedeutung ist die Entdeckung einer ausdauernden Wasserkraft in der Höhle. An den Entdeckungsfahrten beteiligte sich der australische Ingenieur Elliot Barton.

Deutsche Schiffahrt. Während der ersten sieben Monate 1923 und 1922 sind in Hamburg, in Antwerpen, auf dem Nieuwen Waterweg und in Rotterdam angekommen:

	Hamburg		Antwerpen	
	Schiffe	Netto-Reg.-To.	Schiffe	Netto-Reg.-To.
1923	7879	8928642	5417	8351586
1922	6059	7268280	4624	7103855
Unterschied	+1820	+1660362	+793	+1247731

	Nieuwe Waterweg		Rotterdam	
	Schiffe	Netto-Reg.-To.	Schiffe	Netto-Reg.-To.
1923	5081	7083302	4485	6365634
1922	5315	7552042	4771	6880371
Unterschied	—234	—468740	—286	—514737

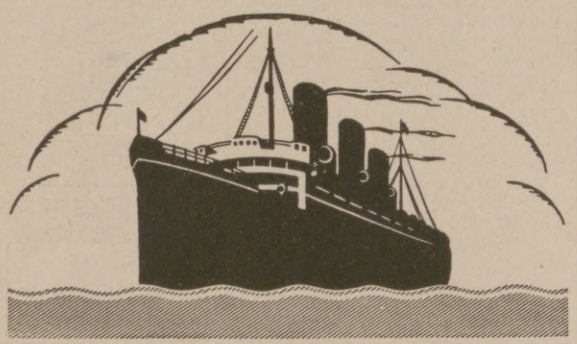
In dieser Aufstellung ist unter Antwerpen das belgische Tonnenmaß in die übliche Netto-Reg.-Tonne umgerechnet, um die Antwerpener Ziffern mit denen der übrigen Häfen vergleichen zu können.

Exquisit
Echter alter Weinbrand

E. L. KEMPE & CO
AKTIENGESELLSCHAFT

† St. AFRA †
Die Perle der Liköre

OPPACH i/Sa.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES
REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN
ERSTKLASSIGEN PASSAGIERDAMPFERN
ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE
HAMBURG NEW YORK
Ausgehend über Southampton und Cherbourg
Rückkehrend über Cherbourg und Southampton
Vornehme Gesellschaftsräume/Speisesäle/Rauchsaal mit Laube Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten / Turnhalle / großes Schwimmbad / Personenaufzüge/Geräumige, behagliche Wohnkammern/Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2 Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügl. Reisegelegenheit b. ausgezeichn. Verpflegung
WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN
Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes. Hervorragende Einrichtungen für Kajüte u. für dritte Klasse
FAHRKARTEN, AUSKÜNFTE, DRUCKSACHEN durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25; Jungfernstieg 16-20 (Kaufhaus Tietz) und am Hauptbahnhof. Berlin W 8, Unt. den Lind. 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz) **Baden-Baden,** am Leopoldspl., **Breslau,** Schweidnitz. Stadtgraben 13, **Dresden,** Pragerstraße 41 und Pirnaischer Platz, **Frankfurt a. M.** am Kaiserplatz, **Köln,** Hohe Straße (Kaufhaus Tietz), **Leipzig,** Augustusplatz 2, **Magdeburg,** Alte Ulrichstraße 7, **Mainz,** Reiche-Klarastraße 10 und im Kaufhaus Tietz, **München,** Theatinerstraße 38 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz), **Stuttgart,** Schloßstraße 6, **Wiesbaden,** Taunusstraße 11 und Kranzplatz 5. Durch die Vertreter der UAL in **London,** Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66—68, Heymarket, in **Paris,** Societé Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe und durch die sonstigen Vertreter an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen
FRANKFURTER FRÜHJAHRSMESSE
6.—12. APRIL 1924.

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet uns. Broschüre 20, nur gegen Briefporto. **Breveta, Berlin W. 9,** Köthenerstr. 36.

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

Bilz Sanatorium Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Erfolgreiche Herbst- u. Winterkuren.

Bedeutendste Zeitung in Württemberg
Stuttgarter Neues Tagblatt
Südwestdeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung
Täglich 2 Ausgaben
Erstes Anzeigenblatt

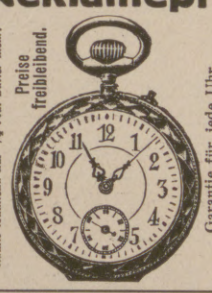
Missions-Briefmarken
der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht, beste Kapitalsanl. (1 Kilo 2 bis 15000 Versch.) Preisl. portofrei.
Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Briefmarken
Auswahl ohne Kaufzwang, gar. echt, Kunstvolle ill. Preisliste in Tiefdruck über 1400 Abb. 25000 M. und Porto. Albumliste gegen Porto.
S. Faludi, Berlin, Neue Bayreutherstr. 3, Gegr. 1893. Höchste Bezahlung für Ankauf.

NSU

Motorräder
mit Getriebe
2 PS Einzylinder
4 PS Zweizylinder
8 PS Zweizylinder
Riemen- und Kettenantrieb
in modernster Konstruktion und Ausstattung.
Neckarsulmer Fahrzeugwerke A.G.
Neckarsulm.

Reklamepreis nur } **den Tagespreis für 3 Pfd. Butter**



kostet echte deutsche Herren-Anker-Uhr
Nr. **52**, stark vernickelt, ca. 30-stündiges Werk, genau reguliert, nur 3 Pfd. Butter
Nr. **53** Dies. m. Scharnier nur 3¼ Pfd. Butter
Nr. **51** Dieselbe echt versilbert mit Goldrand und Scharnier . . . . . nur 3½ Pfd. Butter
Nr. **55** Dies. m. bess. Werk nur 4 Pfd. Butter
Nr. **39** Damenuhr, versilbert, mit Goldrand . . . . . nur 4½ Pfd. Butter
Nr. **79** Dies., klein. Form., nur 6 Pfd. Butter
Nr. **47** Armbanduhr m. R. nur 4¾ Pfd. Butter
Wecker, Ia. Messingwerk, nur 3 Pfd. Butter
Metall-Uhrkapsel . . . . nur 1/12 Pfd. Butter
Panzerkette, vernickelt ¼ Pfd., echt versilbert ⅔ Pfd., echt vergoldet 1 Pfd. Butter
Wertsachen aller Art nehme in Zahlung. — Von den Uhren verkaufe jährl. ca. 10000 Stück.
Uhren-Klose, Berlin SW. 215, Zossener Strasse 8.

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachtmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Nollendorf 875. Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

ZEITUNG
ZEITSCHRIFT FÜR PHILATELIE
Herausgegeben von der Marken- u. Ganzsachenhaus G. m. b. H., Berlin W. 8, Friedrichstrasse 162.
Probenummern gegen Einsendung von 300 Mark.

Briefmarken-Preisliste
Paul Kohl A.-G., Chemnitz 8

Feuer-Hönig
AUG. Hönig G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte-Armaturen-Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz—Selbstschutz

Hosted by Google

Die Preisliste
Nr. 141K, enthaltend viele vorteilhafte **Wäsche-angebote** mit zahlreichen Abbildungen, wird auf Wunsch zugesandt.

Weisse Wäschestoffe
für Leibwäsche, Bettwäsche usw. — Bitte Probensendung Nr. 143W mit Angabe des Zweckes zu verlangen.

Waschstoffe jeder Art
je nach der Jahreszeit für Kleider, Blusen, Röcke, Morgenröcke, Kinderkleider, Schürzen usw. — Bitte Probensendung Nr. 142L mit Angabe des Zweckes zu verlangen.

Mechanische Weberei. / Hausweberei.
Elektrisch betriebene Wäsche-Anfertigung.
Handstickerei in eigenen Werkstätten.
Haus-Industrie.

Die einzigartige, ständig wachsende Selbsterzeugung vieler Warengattungen vom Faden bis zum fertigen Wäschestück, sichert auf allen Gebieten
Zuverlässigste Güte
bei vorteilhaftesten Preisen.

Grösste Leistungsfähigkeit auch für Artikel nicht eigener Erzeugung durch Massenabsatz.
Mehr als **2000** unmittelbar beschäftigte Angestellte, Fabrik- und Heimarbeiter.

Gelegentlich der Anwesenheit in Berlin sei ein Besuch der als Sehenswürdigkeit anerkannten Geschäftsräume (auch ohne Kaufbedarf) empfohlen.

UNSERE FABRIKATE SIND IN QUALITÄT, ELEGANZ, AUSSTATTUNG UND FORMENSCHÖNHEIT

DIE ERSTEN

AUSSTELLUNG:
UNTER DEN LINDEN 3

SLAWE

WERK:
REINICKENDORF

AUTOMOBIL- UND KAROSSERIEFABRIK A.-G.

Hosted by Google

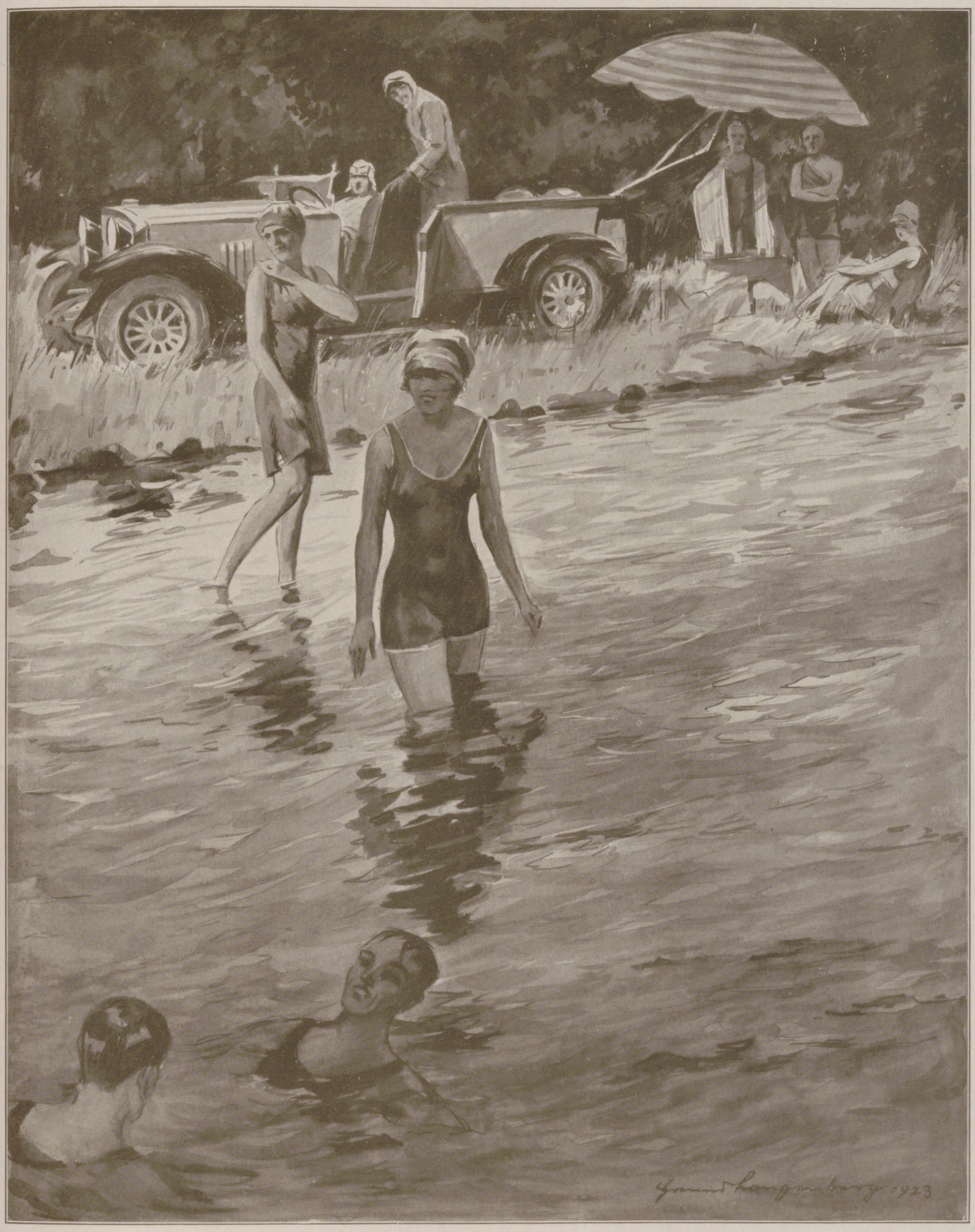
FLÜGEL

PIANOS

BARMEN / BERLIN

Hosted by Google

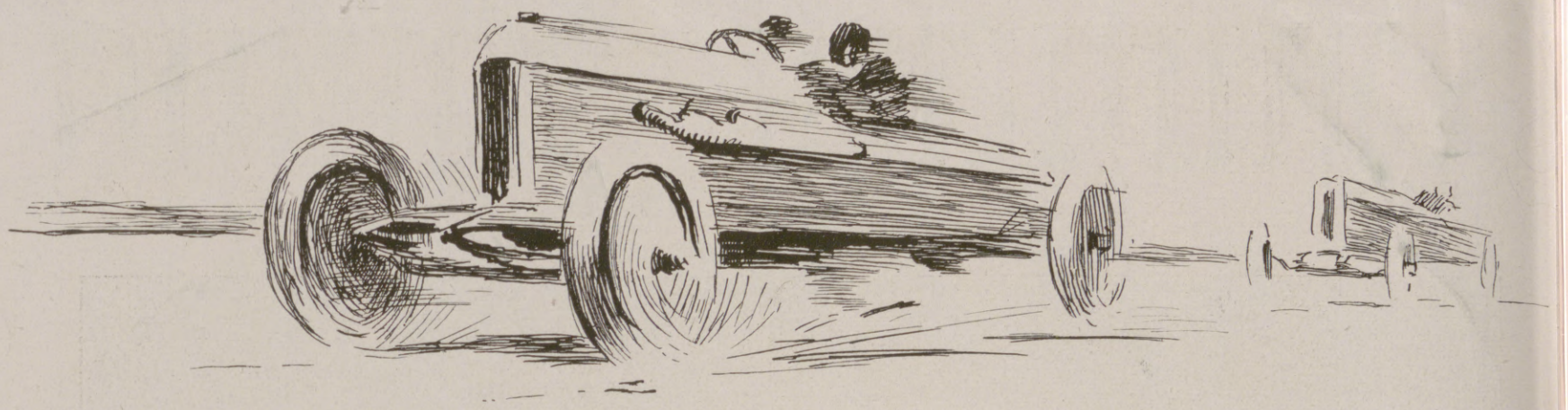
Illustrirte Zeitung



Sommerliche Rast.

Nach einer Zeichnung von Hanns Langenberg.

Hosted by Google



Der Aufstieg der deutschen Automobil-Industrie.

In einer Zeit wirtschaftlicher Depression hat die deutsche Automobil-Industrie an der Durchführung ihrer Ausstellung 1923 festgehalten und damit den Beweis noch vorhandener innerer Stärke erbracht. Es schien eine Zeitlang, als ob das Ausstellungsprojekt zusammenbrechen würde. Das Steigen des Dollars, das Anwachsen der Löhne, weit mehr aber noch die Folgen der Steuerbelastung der Automobilhalter schreckten in ihrer Auswirkung viele zurück, denn es drohte der Industrie die schwere Gefahr einer unübersehbaren Absatzstockung. Dabei verteuerte das Anwachsen der Frachtkosten die Beteiligung derart, daß nicht nur von vereinzelten Seiten an eine Verschiebung der Ausstellung gedacht wurde. Aber Wille und Schaffenskraft haben gesiegt.

Das diesjährige Projekt übertrifft seine Vorgänger noch gewaltig an Umfang. Die neue große Halle am Kaiserdamm reicht bei weitem nicht mehr aus, eine allumfassende Darbietung unserer motorischen Produkte zu erlauben. Aus diesem Grunde hat man auf diesen Mittelpunkt die Schaustellung der Personenwagen und Motorräder mit dem nötigen Zubehör beschränkt und zu einem in sich abgeschlossenen Ganzen gestaltet. Getrennt davon finden die beiden Ausstellungen der Werkzeugmaschinen und schweren Nutzlastkraftwagen statt, die ihren besonderen Interessentenkreis haben. Diese gewaltige Ausdehnung dokumentiert die unserer motorischen Industrie mit ihren Nebenzweigen innewohnende Kraft, die sich am besten in einem kurzen Abriß der Entwicklungsgeschichte widerspiegelt.

Als in der Mitte der achtziger Jahre Gottlieb Daimler die ersten Versuche mit seinem Explosionsmotor von Erfolg begleitet sah und auch Carl Benz, der sich ursprünglich ausschließlich dem stationären Gasmotor widmete, den gleichen Pfad beschritt, waren sie die ersten, die der Lösung des Problems, ein praktisch verwendbares Gefährt zu schaffen, näher gekommen waren. Auf der Pariser Ausstellung wurde auch die dortige Industrie, die sich lange dem kleinen Dampfwagen gewidmet hatte, für die neue Erfindung gewonnen. Wir hatten noch in diesem Jahre Gelegenheit, diese Anfänge des Automobils zu bewundern. Es war während der Automobilwoche in Baden-Baden, wo in einer Separatausstellung des Kurhauses die zehn ersten Typen von Daimler und Benz zur Schau gestellt wurden und der Kenner mit Ehrfurcht diese, wenn auch primitiven, doch unvergleichlich kostbaren Zeugen des Anbruchs einer neuen Zeit bewundern durfte. Diese fast vierzig- bis dreißigjährigen Originale hatten bereits den Weg aus ihren Standorten nach dem Oostal auf eigener Achse gemacht und damit die Lebensfähigkeit ihrer Konstruktion erwiesen. Eine geradezu feierliche Stimmung war aber im Kurpark festzustellen, als diese Gefährte nach Auflösung der Ausstellung einen Korso absolvierten, bei dem der Senior des Hauses Benz, Dr.-Ing. h. c. Carl Benz, mit seinem ältesten Sohne eines der ersten Modelle führte.

Von diesen ersten Anfängen bis zur heutigen Zeit war ein langer Weg. Es war wenig erfreulich, daß in der ersten Zeit die deutsche Industrie sich nur durch Zwischenhände über das Ausland zur Geltung zu bringen vermochte, wie z. B. die Daimlerwerke durch Jellineck in Paris, der ihren Wagen die Mercedesmarke mit auf den Siegeslauf gab. Wir mußten es mit ansehen, daß Frankreich, Belgien und zuletzt auch England uns lange den Wind aus den Segeln nahmen und in der Zeit bewegter Linien die Mustermodelle im eleganten Karosseriebau jener Zeit schufen, bis in der Mitte des ersten Zehntels dieses Jahrhunderts die deutsche Sportbewegung eigene Typen schuf, die in der einfachen Linienführung des Prinz Heinrich-Wagens ihre Grundform fanden und heute praktisch und konstruktiv bis zur vornehmsten Eleganz ausgebaut worden sind. Dieser vornehme Luxuswagen beherrschte in den letzten Jahren vor Ausbruch des Weltkrieges den Markt vollkommen und fand auch seinen Weg ins Ausland, wo er ein begehrtes Objekt wurde. Solide Werkmannsarbeit, gepaart mit gediegener Eleganz, sicherte ihm den Erfolg in einer Zeit, in der die Serienfabrikation Amerikas ihre Stärke in Vereinfachung der Produktion und dadurch erzielter Billigkeit suchte. Sie erschien damals als gigantischer Riese, blieb jedoch ungefährlich, da das Vertrauen auf die Solidität des deutschen Wagens die stärkere Werbekraft hatte. Die Amerikaner haben während des Krieges ihr Prinzip geändert. Sie bieten nicht mehr die starre Serienfabrikation eines Modells, selbst der Automobilkönig der Vereinigten Staaten Ford huldigt diesem Prinzip nicht mehr; der Amerikaner ist für Sonderwünsche weit zugänglicher geworden als früher, und vor allem ist er bemüht gewesen, die Qualität seiner Maschine zu veredeln. Er ist daher ein neuer und gefährlicher Gegner geworden, dessen Stärke immer noch in der relativen Billigkeit zu suchen ist.

Eine Panne. Nach einer Zeichnung von Benno Liebscher.

In Deutschland ging man nach dem Kriegsschluß anfangs mit vollen Segeln zur Fabrikation des kleinen Wagens über, der größere Absatzmöglichkeiten schuf, als ein Gefährt mit ins Unendliche wachsenden Betriebskosten. Es entstand eine große Zahl neuer Werke, wogegen die älteren bald wieder zum Bau der mittleren Typen übergingen, bis zur Fabrikation des starken Luxuswagens, als welcher allen Automobilfreunden der englische Rolls Royce als Musterbeispiel vorschwebte.

Daneben wurde der Bau des Motorrades gepflegt, in dessen Fabrikation wir während und in der ersten Nachkriegszeit zurückgeblieben waren. Die Sportbewegung hatte auf diesem Gebiet nicht die zielbewußte Anregung geschaffen wie im Auslande, vor allem in England und Amerika mit seinen züchterisch und konstruktiv anregenden schweren Prüfungen. Nach einigen Kämpfen der Sportverbände ist auch diesem Mangel abgeholfen und die erste Tourist-Trophy des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes, die in den letzten Tagen des Juli auf der Rundstrecke bei Swinemünde zum Austrag gelangte, legte beredtes Zeugnis dafür ab, daß wir auf dem Wege sind, den Auslandsprodukten ohne Sorge entgegenzutreten. Die Ausstellung, die in der Zeit vom 28. September bis 7. Oktober stattfindet, wird den weiteren Beweis unserer Leistungsfähigkeit erbringen.

J. Riecken, Friedenau.

Hosted by Google

Kontrollstation bei einem Motorradrennen. Nach einer Zeichnung von Hanns Langenberg.

Hosted by Google

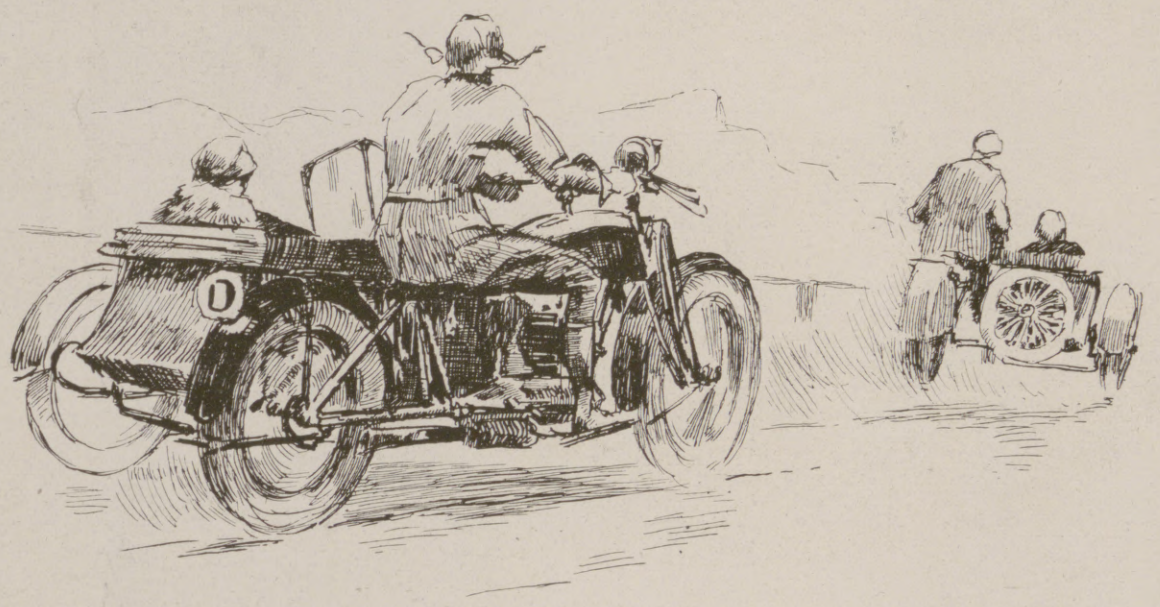
Automobiltechnische Probleme der Gegenwart.

Als im Jahre 1921 die erste Nachkriegsausstellung in der großen Halle am Kaiserdamm in Charlottenburg ihre Pforten schloß, stand man vor Erwartungen. Es waren drei neue Probleme aufgetaucht, der Maybach-Motor, der Überkomprimierte und das Tropfenauto. Der Maybach-Motor zielte auf eine wesentliche Vereinfachung für die Führung des Wagens ab, die Schaltungen waren verschwunden. Ohne sich viel um Hebel dieser oder jener Art kümmern zu müssen, ohne jede Ablenkung konnte der Mann am Steuer seine Beobachtung gänzlich auf die Sicherheit seiner Fahrt konzentrieren. Es gab allerdings auch manche Skeptiker, die bezweifelten, daß die Neukonstruktion allen Anforderungen gewachsen sein werde. Ihrer sind aber im Laufe der Zeit immer weniger geworden. Nach Überwindung der ersten Kinderkrankheiten ist der Maybach-Wagen eine Konstruktion geworden, die sich in der Ebene bewährt und im Gebirge sehr gute Leistungen erzielt hat. Allerdings ist für diese Konstruktion die Elastizität des Sechszylinders nicht zu umgehen, und damit, wie mit der starken elektrischen Anlage, ist eine Schwere und Stärke verbunden, die den Wagen von vornherein in die Kategorie der Luxuskonstruktionen gedrängt hat.

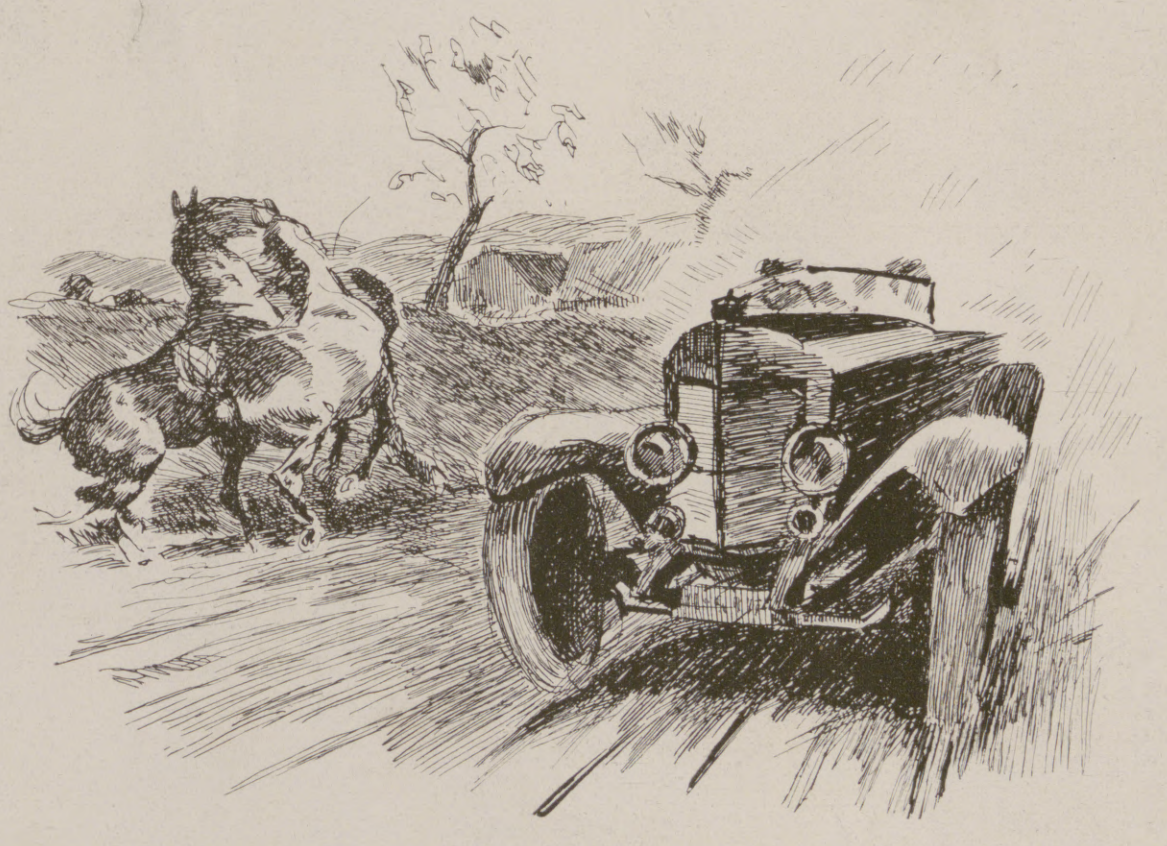
Bisher ist Maybach auf diesem Wege kaum jemand gefolgt, obwohl die Schaltung das Problem vieler Versuche gewesen ist. Bei uns in Deutschland wollte man lange nicht an die althergebrachte Außenschaltung rühren, an deren Verbesserung man im Auslande bereits lange arbeitete, wo man auch zu neuen Lösungen gekommen ist. Stark angeregt hat dazu allerdings, daß dort die Wegeordnung eine andere ist als in Deutschland. Bei uns heißt es „rechts fahren" und links überholen, in der Mehrzahl aller Länder ist es umgekehrt. Auch die neue Verkehrsordnung für Kraftwagen hat an diese Normen nicht gerührt, obgleich die Fahrpraxis wissen will, daß es umgekehrt viel sinnreicher und besser sein würde. Im Auslande ist man deshalb bereits vor dem Kriege zur Linkssteuerung übergegangen und hat bei der ausgesprochenen Rechtshändigkeit des Menschen die Steuerung in die Mitte des Wagens gelegt. Jedenfalls verschwand die Außenschaltung, völlig unabhängig vom Ausbau des Führersitzes, und auch in den deutschen Fabriken gehen die Techniker in ständig wachsendem Umfange zur Innensteuerung über, die eine wesentliche Vereinfachung ist und eine Erhöhung der Betriebssicherheit bedeutet. Die Außenschaltung gilt technisch für überholt, und die Innensteuerung findet, wie die Linkssteuerung, im deutschen Automobilbau stets wachsenden Boden.

Die Eigenart des Tropfenautos drückt sich in seiner äußeren Formgebung aus. Die fürs Auge ungewohnte Linienführung wird kaum jemand für schön halten, die praktischen Gesichtspunkte haben dagegen mancherlei für sich. Wer die enormen Luftwiderstände ungünstiger Formgebung kennt, wird jede Verringerung dieser Widerstände zu schätzen wissen. Prof. Riedler gibt in den Bänden seiner wissenschaftlichen Untersuchungen, die er in der Spezialabteilung der technischen Hochschule Charlottenburg durchführte, einen klaren Überblick darüber, wie enorme Kräfte des Motors allein durch Überwindung des Luftwiderstandes absorbiert werden, und damit sind die weitgehendsten Versuche nach dieser Richtung gerechtfertigt. Rumpler wählte die Form des Tropfens, in die dieser durch die Luftwiderstände gedrängt wird. Seine Konstruktion bringt noch eine Reihe weiterer Neuerungen, wie die Verlegung des Motors nach hinten, die nicht nur eine günstigere Gewichtsverteilung bedingt, sondern auch Führer und Insassen eine verbesserte Sitzmöglichkeit bietet. Aber es gab auch eine Reihe von Bedenken gegen die neue Form, die zum Teil jedoch nur psychischer Natur sind. Jedenfalls hat das Tropfenauto während der verflossenen beiden Jahre nicht den Raum gefunden, den es nach seinem aufsehenerregenden Auftauchen und der ihm gewidmeten Beachtung hätte erobern müssen. Ihm ist übrigens ein Konkurrent in einem neuen Kinde der Widerstandstheorie erstanden, im Stromlinienauto. Diese Form zeigt in der Chassisbasis keine nennenswerte Änderung der alten Prinzipien, wohl aber im vertikalen Längenschnitt, und ist den Erfahrungen entnommen, die man durch die Beobachtung des reibungslosen Wasserabflusses bei Überwindung eines Hindernisses gewonnen hat. — Die Erprobung in der Praxis hat ihre Schwierigkeiten. Bei ausgesprochenen Geschwindigkeitsprüfungen sind Erfahrungen bisher wenig gesammelt. Die Daimler-Wagen, die den Großen Preis von Indianapolis bestritten, hatten für den Karosseriebau den Stromlinienverlauf zugrunde gelegt; die Benz-Wagen, die den Großen Preis von Monza in den nächsten Tagen bestreiten werden, kommen der Tropfenform näher. Groß ist der Anhängerkreis für beide Formgebungen nicht, trotz ihrer praktischen Vorzüge, denn die Linienführung — besonders für geschlossene Wagentypen — ist dem Auge fremd und wird leicht als unschön empfunden.

Die dritte Sensation der letzten Automobilausstellung war der Überkomprimierte der Mercedes-Werke. Wie die vorher behandelte Formgebung entstammt auch diese Neuerung dem Gebiete des Flugwesens. Der Überkomprimierte war eine Kriegserfindung; die künstliche Vermehrung der Sauerstoffzufuhr wurde erforderlich durch die Abnahme des Sauerstoffgehalts in den höheren Luftregionen, in die die Kriegsflugzeuge zum Schutz gegen Abwehr ständig mehr gedrängt wurden. Auf der Erde ließ sich durch vermehrte Sauerstoffzuführung eine hochwertige Leistungssteigerung der Maschine erzielen. Diese Steigerung war ursprünglich als Kraftreserve für Schwierigkeiten im Gelände, bei Steigungen im Gebirge oder zur Forcierung des Tempos aus bestimmten Anlässen gedacht. Sie bedingt aber auch eine gänzlich veränderte Beanspruchung vieler Teiler des Motors, z. B. wenn der Motor eines 6/25-P. S.-Modells, der in seinen Konstruktionsteilen auf 25 P. S. konstruiert ist, für längere Zeit auf 45 P. S. hinaufgetrieben wird. Ein längerer Gebrauch des Kompressors kann in unkundiger Hand infolgedessen leicht zu Brüchen irgendwelcher Art führen; konstruiert man jedoch für die Steigerungsleistung, wird der Normalgebrauch benachteiligt. Wir haben das kleine Modell des Überkomprimierten mit Stundengeschwindigkeiten von 105 km und mehr des öfteren beobachtet, und manche Siege sind von ihm in Wettbewerben erstritten worden. Vorläufig wird er aber nur ein gutes Instrument in der kundigen Hand des Qualitätsfahrers sein, der das „Reserve" bei der Leistungssteigerung richtig zu würdigen weiß. Übrigens waren die Sieger im französischen Automobil-Grand-Prix, die englischen Sunbeam, nicht wenig stolz darauf, daß sie als Normalmotoren allen Konstruktionsraffinements überlegen gewesen waren.



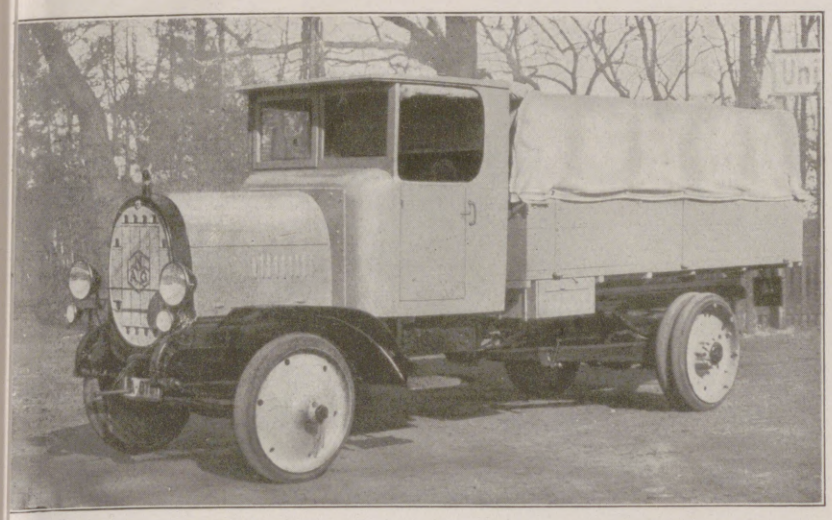
Ausfahrt. Nach einer Zeichnung von Benno Liebscher.



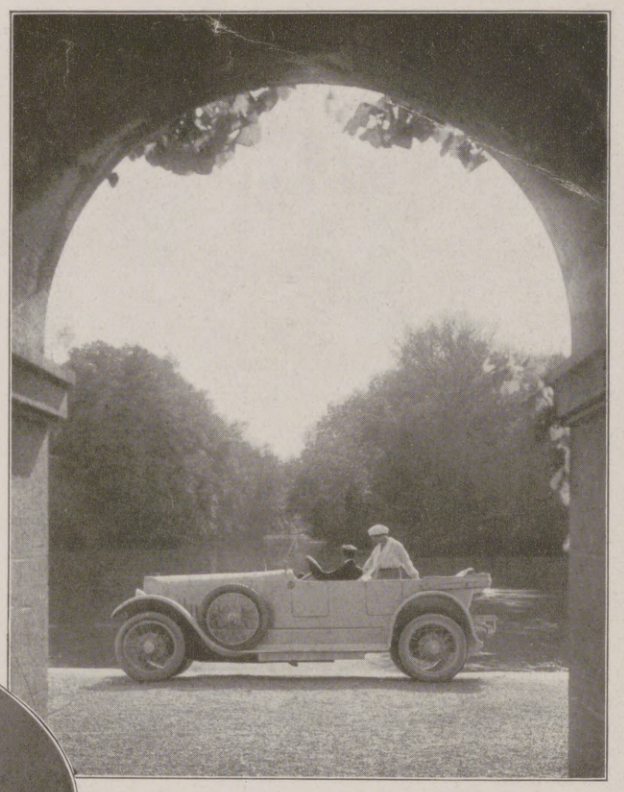
Begegnung. Nach einer Zeichnung von Benno Liebscher.

Eine weitere Kriegserinnerung auf der Ausstellung 1921 war das Propeller-Automobil. Im Felde auf Schienen, als schnell zu beschaffender Ersatz der immer gesuchter werdenden Lokomotiven, war dieser Typ für leichte Transporte ein wirksam verwendbares Aushilfsmittel. Im freien Verkehr auf der Straße mit weit stärkeren Reibungsmomenten war seine Brauchbarkeit stark herabgesetzt. Dann reizte ein konstruktives Problem längere Zeit unsere Theoretiker und wird sie für die nächste Zeit auch nicht ruhen lassen: die Kombination des Motorrades mit dem Flugzeug. Wie man einst das Motorboot mit dem Automobil in Parallele bringen wollte, dabei aber an der Unzahl von Kompromissen scheiterte, die das Produkt weder das eine noch das andere in genügender Form werden ließen, wollte man mit Erde und Luft versuchen, was mit Wasser und Erde nicht ging. Anlaß bot dazu: das leichte, zusammenklappbare Flugzeug, wie es von der Flugzeugabteilung der A. E. G. Jahre hindurch ausprobiert wurde. In seiner Einheit gelang dies in gewisser Vollendung, und man hoffte, es auf Dimensionierungen zu übertragen, die es dem Motorradtouristen gestatten würden, mit diesem Überbau auch auf der Landstraße durchzukommen, ohne den Verkehr zu gefährden. Es ist über problematische Versuche nicht hinausgekommen, und die heutige Zeit ist für die Industrie zu ernst, um derartigen Aufgaben nachzugehen. Ist diese Periode der wirtschaftlichen Depression überwunden und sind ernstere Fragen gelöst, um uns im Wettlauf um den Weltmarkt sicher zu stellen, wird auch für derartige Spezialversuche Zeit und Raum gefunden werden.

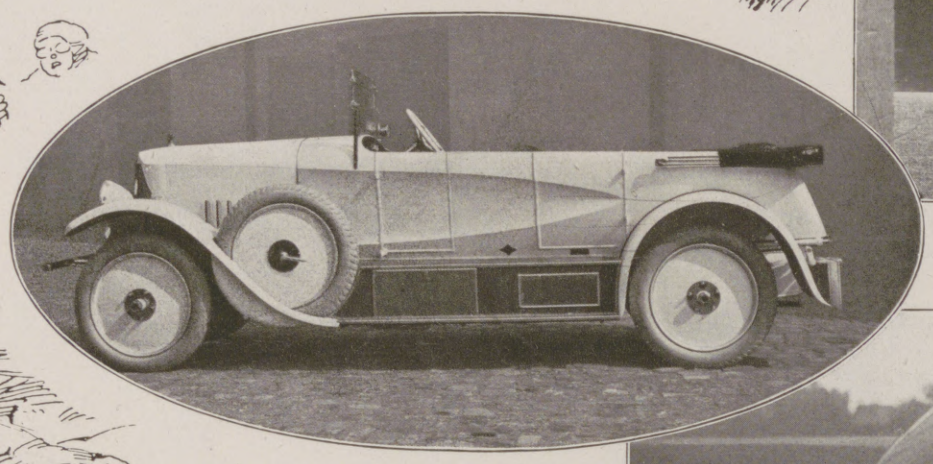
Hosted by Google



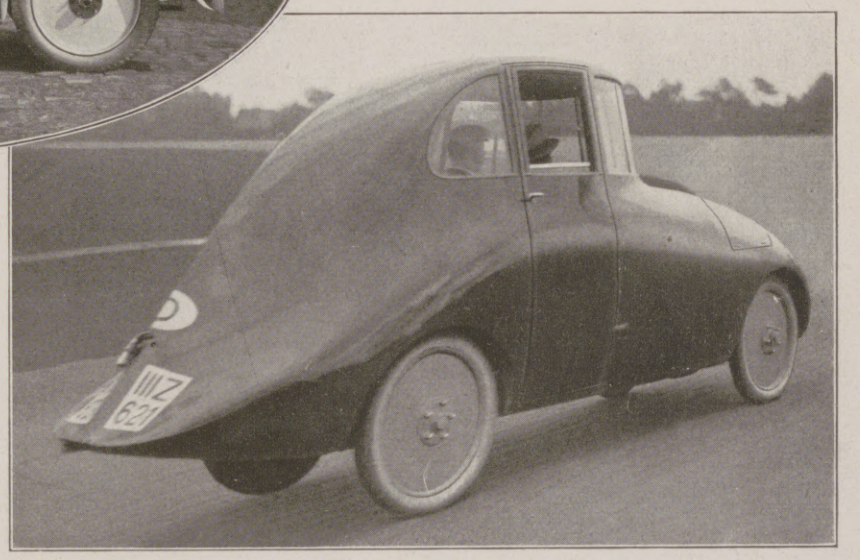
N. A. G.-Kardan-Lastkraftwagen mit Übergetriebe, Petroleummotor und Motorbremse.



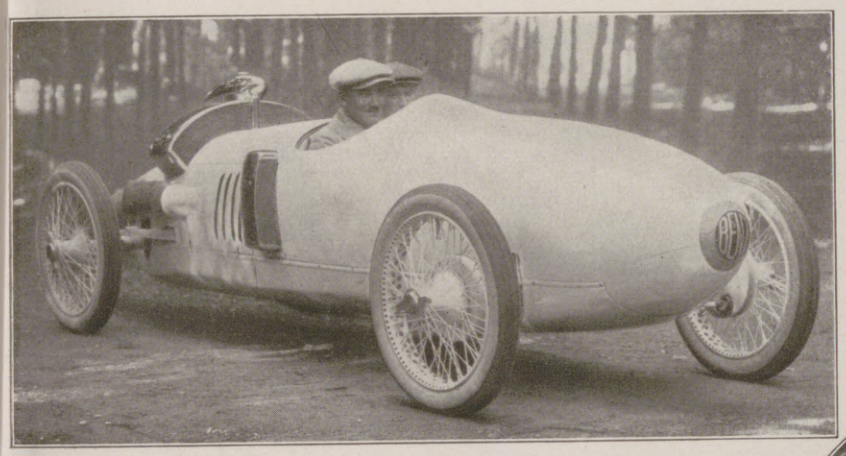
Mercedes-Sport-Phaeton mit außenliegendem Verdeck.



Szawe-Viersitzer (Sportphaeton).

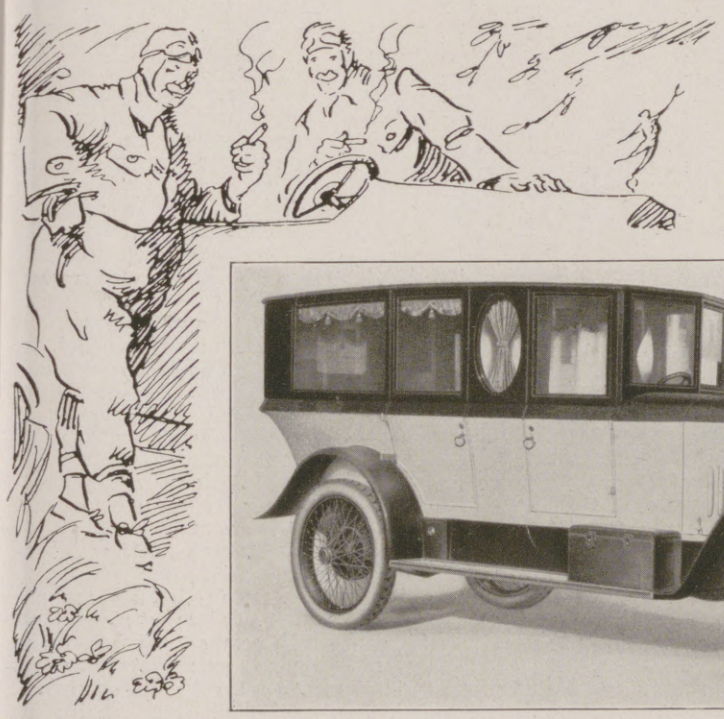


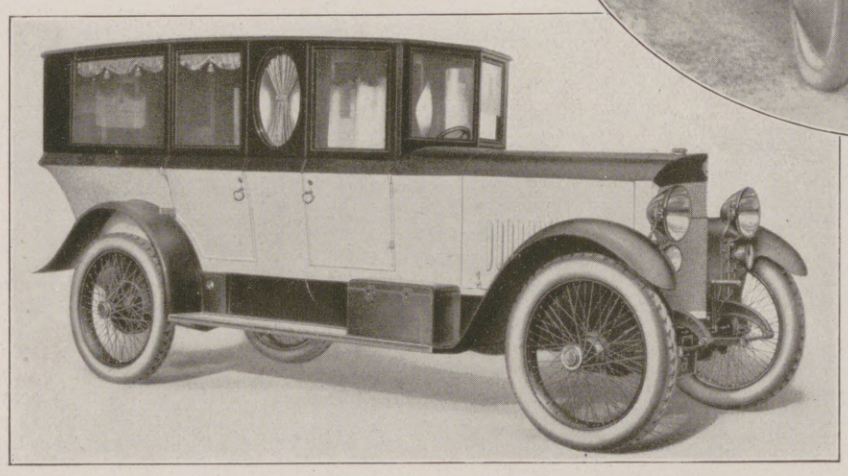
Das sogenannte Stromlinien-Auto, das sich durch geringen Luftwiderstand und Betriebsstoffersparnis auszeichnet.

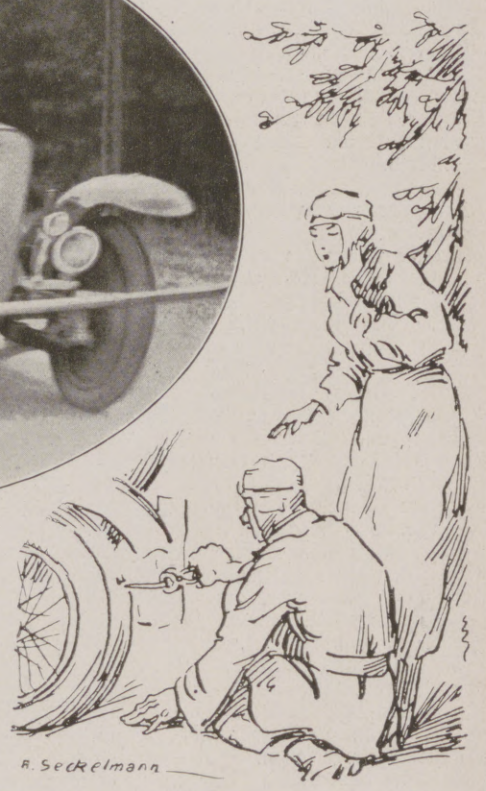


Benz-2 Liter-Rennwagen für den Großen Preis von Europa in Monza (Italien).

8/24-P. S.-Sportdreisitzer der Dürkoppwerke im Rennen.







N. S. U.-Reisewagen mit abnehmbarem Karosserieaufsatz (14/40 P. S.).

Neue Automobiltypen.

Hosted by Google

Meine Autos.

Eigentlich gibt es doch nur ganz wenig Eindrücke, die unvergeßlich bleiben. Wenn man die Geschichte recht bedenkt, so war das allermeiste, was wir sahen — mit Freude oder mit Schrecken — nicht sehr bedeutend. Immerhin ist einiges doch im Gehirn kleben geblieben. Mir beispielsweise jener wunderschöne Herbsttag, an dem ich mir zum ersten Male Zigaretten kaufte! Zehn Stück, die zusammen zehn Pfennige kosteten. Ich weiß es noch ganz genau, ich ging in den Laden und forderte „zehn Alexandria", denn im Schaufenster hatte ich ein Plakat mit der Aufschrift gelesen: „Wer Kenner ist, raucht Alexandria!" — und natürlich wollte ich mich lieber als Kenner denn als Grünhorn ausweisen.

Ich schlenderte dann in die Parkanlagen, die sich neben der Herrenhäuser Allee weit und menschenleer erstrecken, rauchte eine Alexandria nach der anderen und fühlte mich wider Erwarten sehr glücklich dabei. Plötzlich war es mir, als ob ich mit offenen Augen träumte. Auf dem breiten Fahrweg kam ein Vehikel daher, das einfach fabelhaft, unerhört und kurios war. Ein hochrädriger brauner Jagdwagen, der entsetzlich stöhnte, rasselte, puffte und ganz langsam vorwärts kam, und zwar wunderbarerweise ohne Pferde. An der Stelle, wo man von Rechts wegen Deichsel und Pferde vermutete, war nichts. Einfach nichts; es fehlte geradezu da etwas. Auf dem Kutscherbock thronte ein Herr und hielt mit beiden Händen eine Fahrradlenkstange umklammert, und neben ihm saß eine wunderschöne Dame mit einem großen Federhut auf dem Kopfe.

Ich stand da, die Alexandria im Mund, mit hervorgequollenen Augen und starrte den Wunderwagen an. Und sofort hatte ich mein Lebensziel festgelegt: Solch einen rasselnden, stöhnenden, puffenden Wagen mußte ich haben, solch einen Wagen mit einer Fahrradlenkstange, der ganz von selber lief. Und auf dem Kutscherbock mußte ich sitzen und neben mir die schöne Frau mit dem riesengroßen Federhut (irgendwie hängen meine bedeutenden Erlebnisse immer mit fremden Damen zusammen). . . .

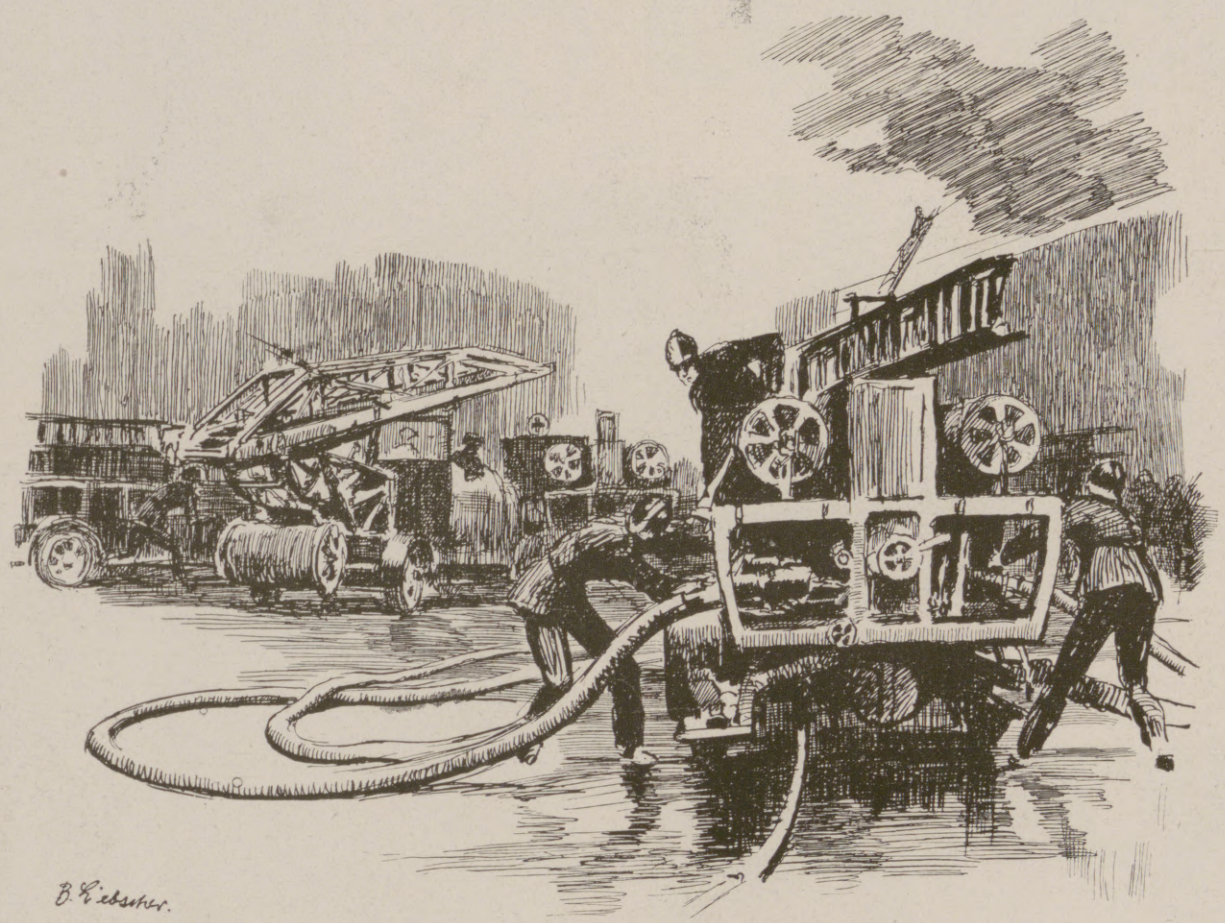
Das war mein erstes Auto.

Damals, in meinen Knabenjahren, interessierten sich in einer von der Maschinenindustrie noch wenig berührten Provinzstadt höchstens die paar Herren, die das „Vermischte" in den Zeitungen zu „machen" hatten, für die Entwicklung des Autos. Wir anderen sahen mehrere Jahre lang nichts davon. Aber es kam etwas anderes. Herr Lumière in Paris erfand die Kinematographie. Dabei fällt mir etwas Wundervolles ein: eine Automaten-Ausstellung! Das war ein großer Laden, in dem gab es viele Dutzende von Kasten, die musizierten, Likör und Schokolade hergaben, wenn man einen Groschen hineinsteckte; aber auch ganze Bergwerke mit allen Schikanen und Bauernhochzeiten waren unter Gläsern aufgestellt und hüpften und sprangen ganz herrlich. Aber das Allerschönste war doch das Fräulein an der Kasse, Dora Mertens. Dora Mertens war kein Automat, obgleich sie auch immer sang und hüpfte und tanzte, und war meine erste Liebe. Aber das ist eine andere Geschichte.

Unter dieser Automaten-Ausstellung nun war ein Keller, der wurde eines Tages mit Stühlen und mit einem Bettlaken ausgestattet, und das war ein überwältigendes Ereignis. Denn auf den Stühlen saßen — neben vielen anderen — Dora Mertens und ich und starrten auf die Leinewand. Das war sehr, sehr schön, und zwar nicht allein nur, weil es duster war und wir sehr eng nebeneinander saßen. Auf dem Bettlaken erschienen vielmehr die Wunder des Herrn Lumière aus Paris: Schwarze und graue Schatten zitterten und flimmerten vorüber, ein Kopf so groß wie der Vollmond tauchte auf, ein merkwürdiges Gerüst, ein langer, tiefschwarzer, entsetzlich schwankender Kasten — und das alles hieß: „Einfahrt des Kölner D-Zuges auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin." Es war sehr schön. Das nächste Bild zeigte riesige Regenwolken und schwarze Pünktchen, die sich wie Flöhe bewegten: „Automobilrennen in Auteuil." Auch das war sehr schön, schöner aber war noch ein völlig stillestehendes Auto, das am Schluß gezeigt wurde, einfach so als Bild. Ein schwarzer, breiter, Furcht erregender Wagen mit Gummireifen an den Rädern, die gewiß einen halben Meter breit waren. Ha, dachte ich, das ist das Wahre! Solch einen Wagen muß ich haben. So ein Urweltungeheuer, das auf vier Tonnen durch die Straßen rast. Ein richtiges lebendiges Ottomobil. (So hießen die Dinger damals.)

Das war mein zweites Auto.

Dann sehr viel später fuhren die Autos schon elektrisch. Ich war gerade in meinen technischen Jahren, ein Zustand, den man wie Masern und Keuchhusten in der Jugend gehabt haben muß. Ich konstruierte daher ein Auto, das noch nicht dagewesen war. Ich war der größte Erfinder der Jetztzeit. Mein Auto war so eingerichtet, daß die Achsen der Räder vier Dynamomaschinen in Umdrehung versetzten, die wiederum vier Akkumulatoren mit Elektrizität luden; diese vier Akkumulatoren speisten vier Motore, und die vier Motore bewegten die vier Räder meines Autos. So kam es also, daß mein Auto, wenn es einmal in Fahrt war, überhaupt keinen neuen Betriebsstoff mehr brauchte, sich selbst mit allem Notwendigen versorgte und von mir aus bis in alle Ewigkeit rund um die Erde fahren konnte. So ganz nebenbei und ohne es eigentlich zu wollen, hatte ich bei dieser Gelegenheit das sonst für unmöglich angesehene Problem des Perpetuum mobile einfach mit gelöst. Wenn ich schon ein Auto erfand, dann war es auch etwas Staunenswertes. Leider hat es mir kein Mensch bauen wollen.



Das Automobil im Dienste der Feuerwehr. Nach einer Zeichnung von Benno Liebscher.

Unterwegs. Nach einer Zeichnung von Benno Liebscher.

Das war mein drittes Auto.

Das Entzückendste, was es in meinen Studentenjahren gab, war Mercedes. Das Fräulein Mercedes, das in einem Varieté tanzte, in das es eigentlich nicht gehörte, und der Wagen Mercedes, der gelb und schlank durch die Straßen fuhr, in denen es keine Varietés gab. Mit Mercedes in einem Mercedes-Wagen zu fahren, war der schönste Traum meiner Träume. Er blieb ein Traum. Einmal zeigte ich ihr auf einem Spaziergang den gelben Wagen, der gerade so hieß wie sie. Er stand hinter einem spiegelnden Schaufenster. „Da ist er, mein Wagen!" rief ich aus. „Wieso dein Wagen? Gehört er dir denn?" fragte sie überrascht und hoffnungsfroh. „Nee," sagte ich kleinlaut, „so nicht, wie du denkst." — „Wieso denn dein Wagen?" wiederholte sie mit peinlicher Ausdauer. — „Nun," fing ich an zu erklären, „man sagt doch auch: mein Goethe, mein Berlin, ohne der eigentliche einzige Besitzer zu sein." — „Wenn du mich bloß verkohlen willst," antwortete sie schnippisch, „dann such' dir man eine dümmere aus." Da ging unsere Freundschaft in die Brüche.

Nie bin ich mit Mercedes in einem Mercedes-Wagen gefahren. Sie aber — doch das gehört nicht hierher, hier handelt es sich um meine Autos.

Dann haben es mir die kleinen Rennautomobile angetan, diese köstlichen Blechkästen auf Rädern, die eigentlich nichts als kraftvolle Motore sind, auf denen man wie im Märchen windschnell dahinflitzt; dann die großartigen Zweckungetüme, die in ihren ungeahnten Formen wie sternenfremde Geschöpfe aussehen. Sie sind so gebogen, daß sie der Luft keinen Widerstand entgegensetzen, und kein Mensch kann ohne weiteres sagen, wo bei ihnen hinten und wo vorn ist. Und dann bekam ich tatsächlich ein Auto. Einen nur etwas gebrauchten Sechzigpferder. Geschenkt sogar! Doch als ich gerade dabei war, ihn in Besitz zu nehmen, sagte der freundliche Spender so ganz nebenbei: „Hören Sie mal, das habe ich noch vergessen, hier ist noch ein Papier, das zu dem Wagen gehört. Eine Zuschrift vom Finanzamt. Sie müssen noch zwei Milliarden Steuern für Ihr Auto bezahlen."

Da schwanden mir die Sinne. Mit letzter Kraft lehnte ich das prächtige Geschenk ab.

Das war mein letztes Auto.

Karl Escher.

Hosted by Google

Der große Tag: Die Kollektion wird vorgeführt. Nach einer Zeichnung von Lutz Ehrenberger.

Leben und Treiben in einem Modenatelier.

Hosted by Google

Leben und Treiben in einem Modenatelier.

Von OLA ALSEN. / Mit fünf Abbildungen nach Zeichnungen von LUTZ EHRENBERGER

Der Modenzeichner mit der Direktrice.

Das intime Leben einer Künstlerwerkstatt hat stets die breite Öffentlichkeit interessiert. Jeder warf gern einen Blick hinter die Kulissen und hoffte oder erwartete, etwas zu sehen oder zu erfahren, das dem Alltag verschlossen ist, etwas Abseitiges, vielleicht durch Geheimnisse Reizvolles. Diese Erwartungen wurden in den meisten Fällen enttäuscht. Künstlerwerkstätten sind meist Stätten ernsthafter Arbeit. Handelt es sich nun gar um Mode und Kleiderkunst, so kann von anderem als von Arbeit nicht die Rede sein. Natürlich darf und kann auch hier die Phantasie nicht ausgeschaltet werden. Ohne Phantasie und reiche Erfindungsgabe kann nichts Neues geschaffen werden. Schaltet man sie aus, bleibt Massenware, die natürlich auch verlangt wird und notwendig ist, die aber nur eine Nachahmung jener Schöpfungen bedeutet, die aus der Arbeitsstätte der Schaffenden hervorgegangen sind. Also eigene Kunst ist nötig, Erfindungsgabe und Farbengefühl haben ein reiches Betätigungsfeld. Aber es gibt eine Weltmode, deren Grundlinien nicht nach eigenem Gutdünken geändert werden dürfen. Ist der lange Rock modern, so kann nicht eine Firma plötzlich ihren Kundinnen einen kurzen als modern vorführen, oder wenn das Auge sich an die schlanke Linie gewöhnt hat, kann nicht eine andere den weiten Rock propagieren. In den gegebenen Grenzen existieren jedoch unendlich viele Möglichkeiten, so daß es nur des modischen Verständnisses bedarf, um sie in persönlicher Weise auszunutzen. Das ist das hauptsächliche Erfordernis. Man muß erkennen, worauf es ankommt. Denn nicht durchgreifende Änderungen bedeuten das Wesentliche, sondern die Auswertung der assistierenden Industrien. Mit einem reizvollen Einfall überflügelt häufig ein einfaches Kleid die kostbarsten Entwürfe.

Der Entwicklungsgang eines Modells ist ziemlich kompliziert. Zuerst setzt die Arbeit des Modenzeichners ein, der eine beträchtliche Anzahl Entwürfe herstellt und sie dann der Direktrice unterbreitet. Ihr geschultes Auge prüft die praktischen Möglichkeiten. Der Zeichner sieht ein Modell auf dem Papier oft vollkommen anders, als es in Wirklichkeit sein kann. Seinem Auge schweben Idealgestalten vor, mit denen die Welt nicht allzu reich gesegnet ist. Die in praktischer Tätigkeit stehende Direktrice sieht anders. Aber auch sie lernt in langen Konferenzen mit dem Künstler, so daß es begreiflich ist, daß viele und ausgiebige Aussprachen jedem Werk vorangehen. Dann werden entweder auf Puppen oder auf Mannequins Kleider aufgesteckt, man probiert, ändert immer wieder, bis endlich alle, deren Wort in die Wagschale fällt, mit dem Resultat einverstanden sind. Bedenkt man, daß große Modenhäuser häufig mehrere hundert Modelle herausbringen, so kann man die umfangreiche Arbeit ermessen, die hier geleistet wird. Die Modelle werden von vorgeschrittenen Arbeiterinnen ausgeführt, denn auch hierzu gehört sehr viel Können. Nicht jede ist imstande, die kunstvollen Arbeiten auszuführen. Man darf nicht übersehen, daß ein großer Teil des Erfolges von der sorgfältigen Ausführung abhängt. Ein paar ungeschickte Stiche, die die raffiniert ausgedachte Linie gefährden, genügen, die beabsichtigte Wirkung zu vereiteln. Es ist deshalb nicht übertrieben, wenn man von Kleidkunst spricht. Auch verwendet man heute an den Kleidern außerordentlich viel Handarbeit, die durchaus als Kunst anzusehen ist, denn diese Handarbeiten bedeuten Leistungen, die sich mit manchem Kunstwerk messen können. Man denke an die Stickereien, die in verschwenderischer Weise die Kleider zieren. Man findet eine Fülle neuer Entwürfe, zu denen eine besondere Kraft engagiert wird, die für jedes Modell das Geeignete herausfucht. Ohne Stilgefühl würde nichts zu erreichen sein, denn die Mode verlangt gerade auf diesem Spezialgebiet Anpassung an den Kleiderstil und den im Augenblick gepflegten Geschmack. Bei früheren Epochen wird Anleihe gemacht, man hält Umschau bei den speziellen Geschmacksrichtungen fremder Völker, kurzum entdeckt zahllose Möglichkeiten, immer etwas Neues und Anregendes zu bieten. Aber nur wer wirklich etwas versteht, kann etwas leisten. Darum richtet sich jedes große Modenhaus ein besonderes Atelier für Stickereien ein, in dem neben mühseliger Perlarbeit auch zahlreiche Stickmaschinen in Betrieb sind.

Auch andere Handfertigkeiten werden in diesen Meisterateliers gepflegt. Hier werden aus ganz feinen Stoffstreifen Gürtel geflochten, dort aus Band Rosetten aufgenäht, Tressen aufgesetzt, kurzum vielerlei mit Aufwendung von großem Fleiß hergestellt, wovon die meisten Menschen auch nicht die leiseste Ahnung haben. Immer wieder treten die führenden Mächte einer Firma zusammen, um die Entwicklung kritisch zu betrachten. Immer wieder wird geändert, versucht, dieses und jenes probiert, um das Beste zu schaffen. Jedes Modenhaus hat den brennenden Ehrgeiz, etwas ganz Besonderes zu zeigen, die Marke des Hauses zu wahren. Man muß von den Modellen den Namen der Firma lesen können, erkennen, wer dieses oder jenes produzierte. Und wer ein wenig geschult ist, tut es auch, erkennt am Schnitt eines Ärmels oder Rockes den Erfinder, denn wie man die Pinselführung des Malers, den Stil des Schriftstellers sogleich wiederfindet, so kann man erkennen, aus wessen Hand ein Hut oder Kleid hervorgegangen ist. Etwas Unnachahmliches verrät es, etwas, was demjenigen, dem Kleidkunst ein fremder Begriff ist, niemals auffallen wird.

Die Nähstube.

Die „Schöpfung" wird kritisiert.

Eine große Bedeutung besitzt das Mannequin. Die deutsche Bezeichnung „Probierfräulein" trifft nicht ganz den Sinn. Ihr fehlt die besondere Bedeutungsfärbung, die dem französischen Worte eigentümlich ist. Ein Mannequin muß sehr viel Grazie besitzen und von der Natur mit allen verführerischen Reizen ausgestattet sein. Ihm müssen alle Kleider, alle Hüte passen, es muß in allem schön aussehen. Aber die schönste Frau kann diese Forderung nicht erfüllen, wenn ihr die Besonderheit des „Mannequin" fehlt. Das Mannequin muß die Modelle lieben, die es zeigt, muß mit Eifer bei der Sache sein; sich drehen und wenden, tänzeln und auf und ab gehen ist Erfordernis. Viele übertreiben ihr Metier, werden zur Karikatur und schaden dadurch ihrer Aufgabe, die darin besteht, jedes Kleid so zu zeigen, daß der Kunde es begehrenswert findet und es kauft. Einem geschickten Mannequin gelingt es, auch ein weniger vollendetes Kleid so zu zeigen, daß die Zuschauer bedingungslos begeistert sind. Es erreicht das durch Gang und Haltung, durch Bewegungen, die das Kleid schön erscheinen lassen. Wie enttäuscht dann ein Modell, wenn es Eigentum einer Frau geworden ist, die nichts damit anzufangen versteht, der es an Schlankheit und Schick mangelt. Schlankheit ist das augenblickliche Schönheitsideal. Die Linien jeder Epoche verlangen andere Proportionen. Die geschnürte Gestalt der achtziger Jahre ist unserem an zerbrechliche Schlankheit gewöhnten Auge unverständlich. Selbst nicht mehr ganz junge Frauen müssen fettlos und schlank sein, sonst stehen sie mit der Mode auf ewigem Kriegsfuß.

Mannequin.

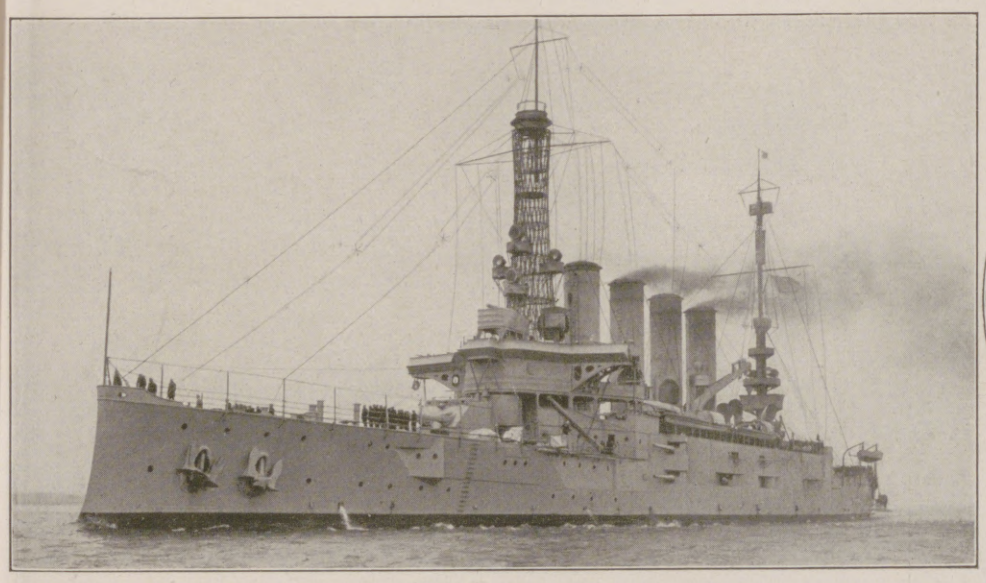
Der Tag der Vorführung der gesamten Kollektion bildet ein sensationelles Ereignis. Es ist eine Premiere mit Lampenfieber und allen übrigen Erscheinungen, die Bühnenpremieren zu begleiten pflegen. Die Meister sind voller Stolz. Jedes Mannequin, das sich im Tanzschritt, meist mit Musikbegleitung, durch die enge Straße windet, die die Reihen der Zuschauer unterbricht, ist von Kopf bis Fuß mit höchster Sorgfalt gekleidet. Alles stimmt zueinander. Hut, Kleid, Schirm, Schuhe und Strümpfe, sogar die kleine Tasche, meist auch der Pelz. Diese Vorführungen, mit Recht „Markt der Eitelkeit" genannt, bergen eine Fülle guter Eigenschaften. Sie sind überaus belehrend, denn sie zeigen den Damen eine vorbildliche Zusammenstellung, und wie etwas getragen werden muß. Etwas besitzen bedeutet bei dem Anzug recht wenig. Wie es benutzt wird, ist ebenso wichtig zu wissen. Viele Damen sind sich über Einzelheiten nicht klar, können nicht unterscheiden, ob eine Toilette für den Nachmittag oder Abend geeignet ist. Eine Modenschau belehrt sie über Schnitt und Länge der Kleider, wie ein Schleier umgelegt wird und welcher Schuh zum Anzug stimmt. Man wird vielleicht einwenden, es sei nicht nötig, dieses alles zu wissen, und es sei zweckmäßiger, sich um nützlichere Dinge zu kümmern. Man darf jedoch nicht übersehen, daß ein sorgfältiger Anzug nicht nur ein Zeichen von Eitelkeit, sondern von innerer Kultur bedeutet. Zahllose Aussprüche bedeutender Männer weisen darauf hin, daß ein gepflegtes Äußere ebenso wichtig ist, wie anständiges Benehmen und eine ordentliche Gesinnung. Der Anzug braucht nicht übertrieben zu werden. Aber das Wissen um die Mode des Tages erleichtert einen einwandfreien Anzug ungemein.

Hosted by Google

Zur Besetzung der Insel Korfu durch die Italiener anläßlich des Konflikts zwischen Italien und Griechenland. Links: Die Fortezza Nuova (neue Festung) am Eingang des Hafens von Korfu, die wie die alte Festung noch aus der venezianischen Zeit stammt. Rechts: Bewohnerinnen Korfus in ihrer Landestracht.

Zum Friedensschluß zwischen der Türkei und den Ententemächten in Lausanne: Der türkische Staatschef Mustafa Kemal-Pascha und seine Gattin Latifee Hanum. Nebenstehend: Ansicht von Angora, dem Sitz der türkischen Nationalversammlung. (Phot. Sebah & Joaillier, Konstantinopel.)

Rußlands wirtschaftlicher Wiederaufstieg: Eröffnung der allrussischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Moskau am 19. August.

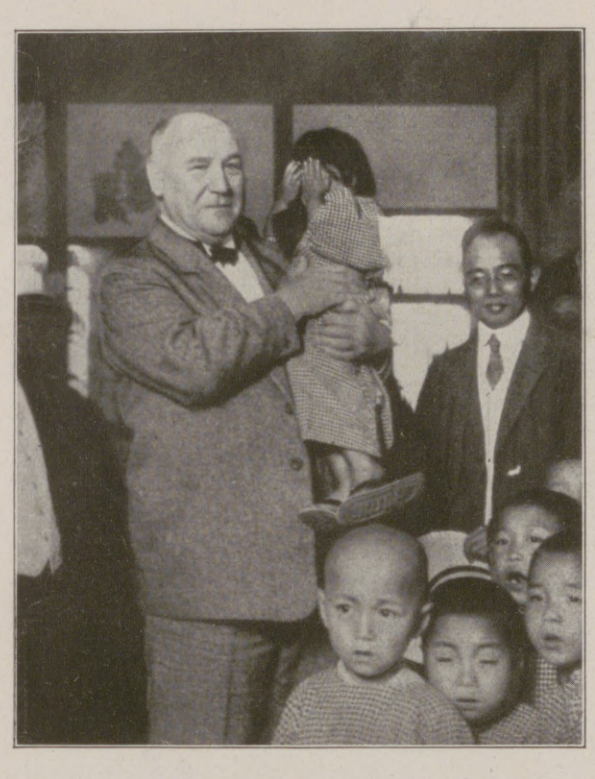


Der Besuch des amerikanischen Panzerkreuzers „Pittsburgh", der sich auf einer Kreuzfahrt durch die Ostsee befindet, im Kieler Hafen. Links: Die „Pittsburgh" im Kieler Hafen. Rechts: Der Kommandant der „Pittsburgh", Mr. J. V. Klemann, im Gespräch mit dem Chef der deutschen Ostseeflotte, Freiherrn v. Gagern.

Hosted by Google

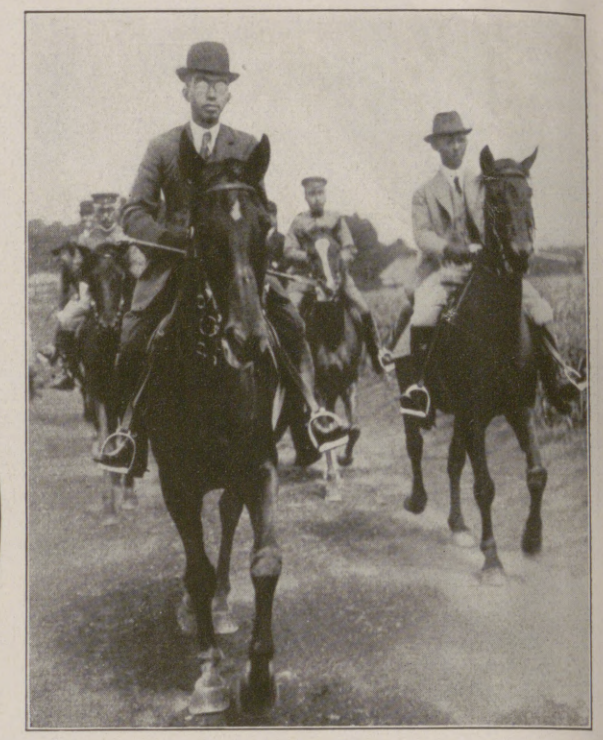
JAPANS UNGLÜCK

VON FELIX BAUMANN



Dr. Solf, der deutsche Botschafter in Japan, beim Besuch eines Waisenhauses.

Japanerinnen, die bei einem Erdbeben ihre Habe in Sicherheit zu bringen suchen.



Kronprinz Hirohito, der als Prinzregent an der Spitze Japans steht.

In der japanischen Monatsschrift „Kokusaiho-Gakuzasshi" hieß es vor einigen Jahren: „Der bisher in Japan vorherrschende Gedanke, daß es wegen der Häufigkeit der Erdbeben unangebracht sei, in diesem Lande hohe Bauten zu errichten, ist fallen gelassen worden. Wolkenkratzer und andere moderne Gebäude beginnen zu erstehen, besonders im Herzen Tokios, im Bezirk Marunouchi. Ein großzügiger Bauplan ist für diesen Geschäftsteil der Hauptstadt vorgesehen. Wenn er ausgeführt worden ist, wird Marunouchi sich so verändert haben, daß der Bezirk kaum noch dem japanischen Teil Tokios ähneln dürfte. Er wird dann ein ausgeprägt abendländisches Aussehen angenommen haben."

Dieser Prophezeiung mußte ich mich erinnern, als ich meine Blicke im letzten Winter von dem Haupteingang des neuen Zentralbahnhofs in Tokio über die Umgebung schweifen ließ. Hatte schon der im Renaissancestil erbaute Bahnhof mit seiner Riesenfront mein größtes Staunen erregt, so erst recht die sich meinen Augen darbietenden Stein-Monstren in Gestalt der Tokio Kaijo- und Marunouchi-Gebäude. Zwei sieben- und achtstöckige Bürohäuser mit 45 bzw. 55 Fenstern Front. Und immer neue Überraschungen, eine Reihe anderer himmelwärts strebender Bauten, die bei der chronischen Erdbebengefahr mit ihren Nebenerscheinungen an Vermessenheit grenzten. Als ich Befürchtungen wegen der unterirdischen Bedrohungen äußerte, wurde mir erklärt, daß man bei der Errichtung der Riesenbauten die bei dem großen Erdbeben in San Franzisko gesammelten Erfahrungen berücksichtigt habe.

Jetzt ist, wie es im japanischen Volksglauben heißt, der große unterirdische Fisch wieder einmal aufgewacht und hat um sich geschlagen. So kräftig und so fürchterlich, daß er nicht nur zwei Drittel der japanischen Landeshauptstadt selbst, sondern auch die bedeutende Hafenstadt Yokohama und eine große Anzahl kleinerer Ortschaften zu Grunde gerichtet hat. Doch es blieb nicht bei der Erderschütterung allein, denn was dem unterirdischen Toben und Tosen nicht zum Opfer gefallen ist, das haben der rote Hahn — „das Feuer ist die Blume von Tokio" besagt ein altes japanisches Sprichwort — und Wassersnot gefordert. Die drei japanischen Hauptübel: Erdbeben, Feuersbrunst und Überschwemmung, haben diesmal ein fürchterliches Bündnis geschlossen und dem Lande einen verheerenden Schlag versetzt. Noch läßt sich die Größe der Katastrophe nicht erkennen, aber es steht bereits fest, daß es, ganz abgesehen von den Menschenverlusten, eine lange Zeit dauern wird, bis sich Dai Nihon von diesem Unglück erholt hat, das wohl den staunenswerten Verjüngungsprozeß Japans nicht aufhalten kann, aber ihm einen zeitweiligen Riegel vorgeschoben hat.

Flüchtende Bewohner in einer Hauptstraße der Stadt bei Ausbruch eines der häufiger vorkommenden kleineren Erdbeben.

Zwei Drittel von Tokio zerstört: Es liegt eine tiefe Tragik in diesem kurzen Bericht, wenn man sich die gewaltige Ausdehnung der japanischen Hauptstadt vergegenwärtigt. Das hinter breitem Wallgraben und hohen Mauern liegende Kaiserschloß („Kyüyuö") im Kojimachi-Bezirk, das in einem krassen Gegensatz zu den seinen Komplex umgebenden Riesenbauten steht, bildet das Zentrum der Stadt. Die alten Paläste der Daimyos, die früher hier zu finden waren, sind bis auf einige der langgestreckten einstöckigen Häuser modernen Gebäuden gewichen. In unmittelbarer Nähe des Schlosses befinden sich außer den staatlichen und städtischen Bauten auch die ausländischen Botschaften und Gesandtschaften, von denen ein großer Teil zerstört worden ist.

Östlich vom Schloß erstreckt sich das Hauptgeschäftsviertel, Nihombashi, das von einer langen Hauptstraße, Ginza, durchquert wird. In den vielfach in europäischem Stil erbauten Häusern hatten sich hier die führenden japanischen Goldschmiede, Konfektionshäuser, Buch- und Kunsthändler, Photographen, Banken, Makler usw. niedergelassen. Hier stieß man auf bekannte Namen wie Yamasaki, Hattori, Kobayashi, Tenshodo, Nosawa, Tamaya u. a. Gerade in dieser Weltstraße des architektonischen Orients und Okzidents, in diesem Konglomerat morgenländischer und abendländischer Gewandung,

Eine Straße mit modernen Gebäuden in europäischer Bauart.

Ein Teil des Asakusa-Parks mit zahlreichen Lichtspielhäusern.

Zur Erdbebenkatastrophe in Japan: Ansichten aus Tokio, der Hauptstadt des japanischen Reiches und Residenz des Mikado, die zu Zweidrittel zerstört wurde.

Hosted by Google

Ein japanisches Theater.

Partie am Kanal.

n schnelltrabende Rickscha-Kulis, flitzende Autos und überfüllte elektrische Straßenbahnwagen, in denen — auch ein Zeichen der japanischen Neuzeit — Offiziere, Priester, Kaufleute, Europäer, Kulis, Frauen, Mädchen und Kinder friedlich nebeneinander saßen, zuweilen einen schier unentwirrbaren Knäuel bildeten, konnte man die besten Studien machen. In diesem Viertel sind oder waren auch die großen Banken, Warenhäuser, Versicherungsgesellschaften, Schifffahrtsgesellschaften usw. gelegen.

An das Nihombashi-Viertel stoßen die zerstörten Honjo- und Fukagawa-Bezirke, wo in erster Linie der Holzhandel blüht. Die beiden Bezirke sind mit der inneren Stadt durch sechs über den Sumida führende große Brücken verbunden, von denen man einen interessanten Blick auf das Flußleben genießt. Nördlich vom Schloß liegen mehrere pittoreske Vororte mit hübschen Gärten. Die Viertel westlich vom Schloß weisen 50 Tempel, die südlich vom Schloß 60 Tempel auf.

Aus dem einstigen Fischerdorf, das am Eingang einer Lagune lag, ist eine Millionenstadt geworden, und die Lagune hat sich im Laufe der Jahrhunderte in eine fruchtbare Reisebene verwandelt, die vor der Katastrophe den Reisbedarf für die Residenzler lieferte. Die Metamorphose des Fischerdorfes hat sich in Jahrhunderten vollzogen, aber Tokio selbst wurde in dem knappen Zeitraum von 120 Jahren zu einer modernen Riesen- und Großstadt.

Aber der Wechsel ist auf Kosten der früheren Eigenart Tokios vor sich gegangen. Aus der einst malerischsten Hauptstadt der Welt ist ein architektonisches Kaleidoskop geworden, das in den Farben Neuyorks, Londons, Berlins, Manchesters, Paris' und Essens schillert. Schon Engelbert Kämpfer schildert Tokio in seinem Handbuch als eine Stadt von ziemlich unordentlicher Bauart, und ein amerikanischer Professor hat Tokio als ein Konglomerat vieler, aber wenig schöner und durch keine historischen Erinnerungen verbundener Dörfer charakterisiert.

Doch man muß mit den Schwierigkeiten rechnen, mit denen die Stadtverwaltung bei der Umbildung der Stadt zu kämpfen hatte. Da hieß es Platz für die geplanten elektrischen Straßenbahnen zu schaffen, was nur durch eine Verbreiterung der engen Straßen und Gassen, durch Schleifung aller Wälle, Aufschüttung zahlreicher Gräben und Regulierungsarbeiten an den Tokio durchziehenden Flüssen und Kanälen erfolgen konnte. Ganze Viertel mußten niedergerissen werden, und es galt nicht nur auf die drei japanischen Elementar-Erzfeinde: Erdbeben, Feuersbrunst und Überschwemmungen, Rücksicht zu nehmen, sondern der Grund und Boden selbst gab oft zu Bedenken Anlaß. Als die Pläne für den großen Justizpalast beendet waren, stellte es sich heraus, daß der Grund das Gebäude nicht tragen würde.

Bei meinem letzten Besuch in Tokio teilte mir der Bürgermeister Mayeda mit, daß er ein Groß-Tokio mit 3354000 Einwohnern plane, und eine Reorganisation des Straßenwesens mit einem Kostenaufwande von 110520000 Yen vorgesehen sei. Auch soll eine Untergrundbahn erbaut werden. Ob man infolge der fürchterlichen Katastrophe nicht doch andere Pläne fassen wird?

Noch schlimmer als der Landeshauptstadt ist es Yokohama ergangen, das total vernichtet worden ist. Yokohama war in erster Linie Handelsstadt und bot, abgesehen von einigen landschaftlichen Schönheiten, wenig Anziehendes. Interessant war nur das japanische Viertel mit seinem Leben und Treiben. Die Bedeutung der Fremdenkolonie Yokohamas geht daraus hervor, daß 40 Prozent aller Geschäfts- und Einkommensteuern von den dortigen Ausländern getragen wurden. Betrug im Jahre 1920 der Import 710044684 Yen und der Export 700164231 Yen, so war im Jahre 1921 der Import auf 520400705 Yen und der Export auf 602993259 Yen zurückgegangen.

Fremdenviertel und Hafen.

Das japanische Erdbeben.

Von Rudolf Hundt.

Erdbeben können aus den verschiedensten Ursachen entstehen, so, wenn Vulkane in Tätigkeit kommen, wenn Schollen einbrechen und verschoben werden, oder wenn unterirdische Mineralien, wie Gips und Steinsalz, ausgelaugt werden, so daß in die entstehenden Hohlräume die Erdkruste einsinkt.

Eingang zum Freudenviertel Yoshiwara.

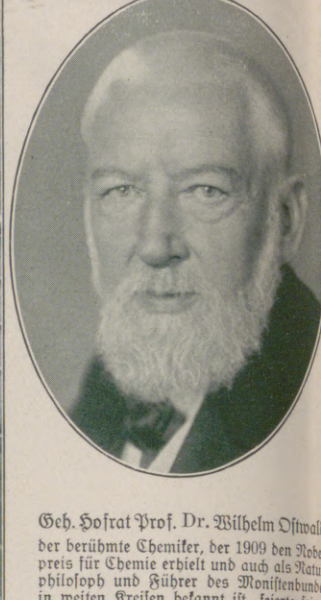
Ein interessantes Straßenbild.

Zur Erdbebenkatastrophe in Japan: Ansichten aus Yokohama, der bedeutendsten Handelshafenstadt Japans, die durch das Erdbeben vollständig vernichtet wurde.

Hosted by Google

Geh. Kommerzienrat Dr. S. Seligmann, Direktor der Continental Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie, Hannover, feierte seinen 70. Geburtstag.

Die Teilnehmer der vom Institut für Finnlandkunde der Universität Greifswald im August 1923 veranstalteten ersten Studienreise deutscher Industrieller und Kaufleute nach Finnland. Der Leiter der Studienreise, Prof. Dr. Gustav Braun, Greifswald, Direktor des Instituts für Finnlandkunde (×).



Geh. Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Ostwald, der berühmte Chemiker, der 1909 den Nobelpreis für Chemie erhielt und auch als Naturphilosoph und Führer des Monistenbundes in weiten Kreisen bekannt ist, feierte seinen 70. Geburtstag.

Die häufigsten und schwersten Erdbeben entstehen an Brüchen in der Erdrinde, wo Schollen sich gegenseitig verschieben.

Solche Bruchgebiete der Erde liegen vor allen Dingen um den Pazifischen Ozean herum. Sieberg hat gefunden, daß „der recht gleichförmige Boden der innerpazifischen Tiefseeflur im allgemeinen eine einheitliche starre Tafel bildet, die als Ganzes im Sinken begriffen ist".

Nach dem Gebiet der nord- und mittelchilenischen Kordilleren mit 1000 Beben im Jahre folgen die japanischen Inseln als erdbebenreichstes Land der Erde; 430 Beben werden durchschnittlich jährlich gezählt. Alle diese Beben sind auf die jugendliche Gebirgsbildung des Landes zurückzuführen, denn die japanischen Gebirge sind zum größten Teil auf eine braunkohlenzeitliche Faltung mit einer vielleicht gleichzeitigen Bruchbildung zurückzuführen. Manche Randbrüche mitten darinliegender alterdzeitlich gefalteter Gebirgsmassive fallen teilweise bis 8500 m tief in den Japangraben ab.

So sind die Randbrüche des Abukuma- und Kitakamigebirges in Nordnippon an der Tsugarustraße bis zur Sagamibucht die bebenreichsten Gebiete Japans. Die Innenzone der Inselgruppe ist gegen die Massive abgesunken. Unter diesen Trümmerzonen liegt das japanische Binnenmeer Setoutschi und der Biwasee, von dem man sich erzählt, daß er im Jahre 285 oder 284 v. Chr. im Verlaufe eines bedeutenden Erdbebens in einer einzigen Nacht sich gebildet hat. Eine ganze Erdscholle soll damals eingesunken sein.

Als bebenreichstes Gebiet der Insel Hondo kommt die Fossa Magna in Frage, die die Gebirgsfalten durchquert.

Wie in Chile ein Tiefseegraben das Beben vor noch nicht einem Jahre verursachte, so in Japan der Japangraben. Hier sind von Sieberg sechs Großbebenherde festgestellt worden, von denen aus sich die Beben verbreiten. Auch der Einbruch der Tsugarustraße verursacht einen Te dieser Beben. Die für Japa festgestellten fünf Großbeben i Jahre haben ihren Aus gangspunkt auf dem Fes land. Sie gehen vo Biwasee, von der Ki halbinsel, vom Akaisch gebirge, von der Fos Magna, vom Abukuma graben aus. Andere Be benherde liegen im Bin nenmeer Setoutschi, in de Sagamibucht bei Tok und in den Buchten Ka goschima und Schimbar auf Kiuschiu. In de Nordostecke von Hokkaid liegt ein Großbeben herd.

Kleinere Erdbebe werden von den viele Vulkanausbrüchen aus gelöst, während die Gro beben immer mit de Bruchspalten in Verbin dung zu bringen sind.

Die japanischen Be ben gehören zu den Erd beben, die rings um de Pazifischen Ozean al Welt- und Großbebe vom Japangraben, vo Tonga-, Karmedor- un Aleutengraben ausgelö werden. Hier sind di letzten großen Erdbebe zu verzeichnen gewese die in Chile, auf de Osterinseln, auf Hawa zur Auswirkung kame

Diese Beben im Pazi fischen Ozean werden vo den Tiefseegräben ver ursacht, die diesen Ozea umranden. Das Absinke der Ränder ging an Erd schichtenverbiegungen, a sogenannten Flexure vor sich, die in Polynesie Ostasien und Südameri in Brüche übergehen. Un in diesen Brüchen geh heute noch der Gleich gewichtsausgleich vor sic der sich als Groß- un Weltbeben auswirkt.

Es bleibt das Rand gebiet des Pazifische Ozeans immer erdbeben verdächtig, so lange, bi die sinkende pazifisch Tiefseeflur zur Ru kommt und die Sprüng an den Rändern de Scholle heilen.

Die bei den Be ben immer auftretende Springfluten, denen auc die Zerstörungen in erste Linie zu verdanken sind sind Reaktionen auf unter meerische Beben. Dies mal konnte man sie nic nur in Japan selbst, son dern in ausgesprochene Weise bis hinüber a die amerikanische Küst beobachten.

Von den flugsportlichen Wettbewerben in der Rhön: Einweihung des Denkmals für die im Weltkrieg gefallenen Flieger. Am Denkmal ehemalige Angehörige der Fliegertruppe.

Von der Eröffnungsfeier des neuen Berliner Westhafens, der mit seinen zwei großen Becken der zweitgrößte Binnenhafen Deutschlands ist: Der Berliner Oberbürgermeister Dr. Böß hält die Begrüßungsrede.

Hosted by Google

Die gelbe Flagge

Phantastischer Roman von Joachim von Bülow

(4. Fortsetzung.)

Siebzehntes Kapitel.

Nach der Sitte des Landes lebte der von einer Frau Erwählte solange mit ihr in enger Gemeinschaft, bis es gewiß war, daß der Bund gesegneter sei. Dann nahmen beide Teile ihre Freiheit zurück. Aber es war nichts Seltenes, ja fast die Regel geworden, daß sich die Frau bemühte, den einmal erkorenen Mann weiter zu fesseln über solch flüchtige Verbindung hinaus. Das Fehlen jedes Zwanges erhöhte den sittlichen Wert solcher Liebesbündnisse.

Im Gegensatz zu abendländischen Gepflogenheiten begann das Liebeslied zwischen Guna guna und Friedrich Fesolt da, wo es im Westen zu enden pflegte.

Es war eine auf die Spitze gestellte Pyramide, und wer seine Geschichte hätte schreiben wollen, wäre in Verlegenheit gekommen, weil der übliche Abschluß mangelte.

Es gab zwar im Lande der Remi keine Hofbarden, und die Fürsten lebten nicht anders wie andere Menschen.

Dennoch fanden sich Dichter, die die Liebe der schönen Guna guna zu dem Bändiger des Blitzes, wie Friedrich Fesolt genannt wurde, besangen und aller Welt offenkundig machten.

Doch die Liebenden selbst verbargen sie.

Der Mann verstand nicht, daß des Landes jahrtausendalte Sitte einen Schleier um den Menschen gewoben hatte, der unzerreißbar war, undurchsichtiger als je ein verhüllendes Gewand. Ein solches lockt und verheißt, während es versagt. Der andere darf ahnen, welche Schönheiten es verbirgt; seiner Einbildungskraft sind Grenzen nicht gesteckt. Bei den Remi zog diese Sitte.

Man fand sich nur schön oder weniger schön. Der Wunsch, sich dem andern in Liebe zu nähern, entstand nicht unmittelbar durch die Hüllenlosigkeit, sondern um der Schönheit willen, sie allein verführte zu der Hoffnung auf schöne Kinder aus der Gemeinschaft schöner Wesen.

Wie der Maler in seinem Modell nur die nachzuschaffende Natur, nicht aber das Geschlechtswesen erblickt, genau so unberührt blieb der Remi, dessen Augen das Ebenmaß eines Körpers tranken.

Das erkannte Friedrich Fesolt nicht, und darum verbarg er sich mit der Geliebten in den weiten Gärten, die üppig um die Halle der königlichen Familie wucherten, und Guna guna gab ihm nach. Weil sie erst später als andere Frauen der Remi den Mann gewählt, gehörte sie ihm mit größerer Inbrunst. Noch beherrschte Friedrich Fesolt nicht die Sprache der Remi. Aber die Sprache der Liebe ist unabhängig von der menschlichen Wortbildung, und in ihrem engen Zusammensein lernte er schnell die Ausdrücke, die ihm fehlten.

Bald wußten sie einander ganz zu verstehen. Wie Kinder, die längst die Sprache der Erwachsenen kennen, weil sie selber die Zunge meistern, so ahnten sie einer des andern Gedanken, er begriff, was sie sagte, ganz, sie hörte aus seinem Stammeln den wahren Sinn heraus.

Sein Wunsch und Willen aber war: sei mein, nur mein! Jeder fremde Blick, der auf diese wunderbaren Glieder fiel, drang wie geschmolzenes Blei in sein Herz. Verhülle dich! bat er, und seine Bitte ward so dringlich, so überzeugend, je mehr sie sich verfinden, daß es ihr erging wie Eva im Paradiese: Sie erkannte, daß sie nackt war, und schämte sich.

Von da an erschien die Königin vor den Menschen nie mehr verhüllt; sie legte das Gewand an, das Fremde Mütter zu tragen pflegten, lange vor der Zeit, da es üblich war.

Als aber die Königin so den alten Brauch zerstört hatte, da wurden auch die andern Remi sehend, und nur die am Herkommen fest Hängenden blieben auch fortan unbekleidet.

Unter den Fremden erweckte die Verbindung Friedrich Fesolts mit der Königin Guna guna geringeres Aufsehen, als bei den Remi; diesen erschienen die Menschen aus dem Westen unschön, und darum begriffen sie die Liebe der Königin nicht. Den Gelben aber war der Bund eines der Ihren, noch dazu mit der schönsten Frau des Landes, verständlich, und sie hofften, daß damit der Bann gebrochen sei, der ungeschrieben und ungesagt doch über den Beziehungen zwischen ihnen und ihren Wirten lastete.

Dennoch neideten einige der Königin den Besitz Friedrich Fesolts, denn es war manche unter den Weißen Frauen, der er begehrenswert erschien.

Tod und Geburt hatten in der Fremdenstadt schon einige Veränderungen hervorgerufen. Es waren auch neue Verbindungen entstanden, und obwohl sie formlos nach den Gesetzen der neuen Heimat erfolgten, so war der Gedanke des Mutterrechtes hier noch in keiner Weise durchgedrungen. Vor allem die Frauen sträubten sich dagegen und betrachteten es als durchaus sittenwidrig, wenn eine verheiratete Frau sich praktisch zu der ihr gewährten Freiheit bekannte.

Die Männer warben um die Mädchen wie einst, und die Frauen suchten eifersüchtig ihre Gatten an sich allein zu fesseln.

Trotzdem wurden die Verbindungen von weißen Männern mit Frauen der Remi häufiger, und auch die eine oder andere Südeuropäerin oder Slawin wählte einen Remi zum zeitweiligen Vertrauten.

Aber alles das galt noch als Irrung, diente nicht dazu, die Gäste aus der Ferne mit den Remi enger zu verschmelzen.

Immerhin wuchs die geistige Gemeinschaft; die Gelehrten wußten jetzt schon die Sprache der Remi zu benutzen und führten deren Jugend in ihre Wissensgebiete ein.

Aber was vor allem trennend blieb, war der Grundzug des Wesens. Die Remi waren genügsam, in ihren Wünschen bescheiden, nach innen gerichtet, die Weißen aber als alte Wanderer drängten nach außen. Bei ihnen herrschten ausgesprochen zentrifugale Strömungen, bei den Remi zentripetale.

Einer derjenigen, der am stärksten diesen Betätigungsdrang besaß, war Friedrich Fesolt gewesen. Unter seiner Führung hatte sich bereits eine Schar jugendlicher, abenteuerlustiger Männer zusammengefunden, die kleine Ausflüge über die Berge hinaus unternommen, dort die Gegend erforscht hatten.

Sie waren nie sehr weit gekommen, denn es dehnten sich unwirtliche Hochebenen, Stein- und Salzwüsten ringsum. Sie waren flußauf gewandert und hatten die Quellen gefunden. Bei einer solchen Gelegenheit war es, daß Friedrich Fesolt den Wasserfall entdeckte, der ihn zu einer vorläufigen Seßhaftigkeit brachte. Die Einrichtung des Kraftwerkes zog ihn von weiteren Wanderplänen ab, und sein Liebeshandel mit Guna guna fesselte ihn dann an das Land.

Als diese aber ihrerseits begann, mehr für das Kind unter ihrem Herzen, als für den Vater zu empfinden, und sich von ihm zurückhielt, da brauchte sein tätiger Geist neue Arbeit. Er suchte die Seinen wieder auf und fand dort seine Kumpane gerade dabei, eine größere Expedition auszurüsten. Man hatte sich entschlossen, nunmehr den Strom, zu dem sich alle Flüsse des Landes vereinigten, abwärts zu wandern und seinen Verbleib zu erforschen, dann in die alten Sitze zurückzukehren und von dort allerlei Handwerkzeug und sonstige Dinge, die ihnen noch immer unentbehrlich schienen, heranzuholen. Doch fehlte es der Unternehmung an einem Führer, und darum begrüßte man Friedrich Fesolt mit stürmischem Jubel. Er war zunächst nicht gewillt, sich verleiten zu lassen. Noch fühlte er sich an der Seite der Geliebten glücklich und meinte, sie zu verlieren, wenn er sie jetzt auf einige Zeit verließe, zu verlieren an sein eigenes Kind oder, was schlimmer war, an einen anderen Mann. Er wußte nicht, daß er sie noch gar nicht besaß. Denn er war nicht imstande, zu erkennen, wie diese durch das Jahrtausende hindurch geübte Mutterrecht geistig beeinflußten Frauen im Manne doch mehr oder weniger ein Spielzeug sahen, ihn nur als Mittel zum Zweck auffaßten.

Ihr Bedarf an geistigen Gütern war so gering, daß eine geistige Gemeinschaft, auf die er mit Guna guna hoffte, sobald nicht in Erfüllung gehen konnte. Nach Überwindung der Sprachschwierigkeiten blieb doch eine unüberbrückbare Kluft. Die Remisprache hatte Hunderte von Ausdrücken nicht, weil ihr Inhalt den Leuten fremd war, und was fehlte, waren nicht nur Worte für handgreifliche Dinge, von denen sie sich hätten ein Bild machen und dann das Fremdwort übernehmen können. Es fehlte die innere Vorstellung. So wie sie nicht erfassen konnten, was Scham heißt, bis sie es von den Europäern lernten zu ihrem eigenen Schaden, so waren ihnen auch Hunderte anderer Begriffe fern. Das Wort „Gott" war in die Remisprache unübersetzbar, weil sie nur an das ewige Sein, das vom Vater auf den Sohn überströmte, glaubten. Ein Gott, trennbar von ihrem eigenen Selbst, war ihnen nicht faßlich. Sie dachten, wenn man von einem solchen zu ihnen zu sprechen versuchte, an den König oder irgend einen früheren König oder die sagenhafte Urmutter, von der sie abzustammen meinten.

Friedrich Fesolt gehörte zu jenen Männern, die, mit lebhafter Phantasie begabt, in einer Frau das sehen, was sie sich in ihr wünschen und alles andere nicht sehen. So hielt er Guna guna für ein spielendes Kind, das er formen könne nach seinem Willen, während sie eine reife Frau war, die die Grenzen der Entwicklungsfähigkeit annähernd erreicht hatte, wie sie in ihrer Rasse begründet waren. Sie war ungewöhnlich klug, auch bereit zu lernen, aber an ihr hing das Gewicht von jahrtausendelangem Stillstand, und sie konnte gewisse Gedankengänge ebenso wenig mitgehen, wie den Goldton ihrer Hautfarbe aufgeben.

Das mußte Friedrich Fesolt zugestehen, als es ihm Daniel Kieskalt entgegenhielt, wie sie über seine Ehe und die Weiterentwicklung der Beziehungen der Remi zu den Europäern sprachen.

„Wenn unsere Frauen", sagte er, „sich von den Remifrauen fernhalten, so liegt das hauptsächlich an diesem geistigen Hemmnis. Sie sehen in ihnen nur Gebärmaschinen. Und nicht einmal mit Unrecht. Denn all das, was unsere europäische Kultur die Jahrhunderte hindurch erstrebt und erreicht hat, den wichtigsten Vorgang im Menschenleben, die Zeugung des Kindes, zu umkleiden, ihn, ich will nicht sagen, zu entsinnlichen — denn das geht nicht —, aber doch geistig einzukreisen, ihm, weil wir ihn nicht ausschalten können, wollen und dürfen, das Brutale zu nehmen und vor allem uns vorzutäuschen, als ob die Beziehungen zwischen Mann und Frau nicht letzten Endes lediglich von diesem Zeugungswillen geleitet würden, das werden diese Remiweiber nie verstehen.

Sie greifen sich den Mann, der ihnen zusagt, weil sie glauben, daß er gute Kinder erzeugen wird, aus der Herde heraus, wie der Züchter den Bock, den er mit dem Schafe paaren will, und lassen ihn nachher laufen. Die Zeugung ist für sie nie das, was wir wenigstens in sie hineinzulegen versuchen, — wenn es uns auch nicht gelingt, — ein Werk, an dem die Seele mitbeteiligt ist.

Wir glauben doch wenigstens daran, daß sich im Augenblick des körperlichen Verschmelzens auch die Seelen der Gatten irgendwie finden. Für die Remifrauen ist die Zeugung ein Rechenexempel, und würde es ihren geschickten Ärzten gelingen, die Übertragung der väterlichen Eigenschaften auf das Kind zu destillieren, so würden sie in die Apotheke gehen und sich eine Mischung von Tatkraft, Güte und Verständnis für den Berufszweig, den sie für den besten halten, anrühren lassen und auf den Mann ganz verzichten."

Friedrich Fesolt lachte: „Ganz so schlimm ist es nun doch nicht! Man sieht, daß du noch keiner Remi nahe gestanden hast. Aber etwas Wahres muß daran sein, denn in meiner Liebe zu Guna guna bin ich nie ganz gesättigt. Ich fühle immer noch, daß da irgend etwas mangelt, ich schob es zuerst auf die Unfähigkeit wörtlicher Verständigung, aber darüber sind wir lange hinaus; dennoch ist diese Untiefe geblieben. Guna guna ist nicht imstande, zu begreifen, wenn ich von der Zukunft spreche. Für sie gibt es in unsern Beziehungen kein Morgen, oder wenigstens kein Übermorgen. Kaum daß sie darauf eingeht, wenn ich von dem Kinde rede. Kaum, daß sie zugibt, es sei auch meines."

„Aber, lieber Fesolt! Das ist doch ganz das, was ich denke, und darum bitte ich dich, besinne dich beizeiten, ehe du innerlich nicht mehr von der Frau loskommst, die dir doch immer nur eine Galathea bleiben wird. Es wäre schade um dich, wenn du deine Kraft an diesem schönen Steinbilde vergeuden würdest.

Zieh' ein wenig in die Ferne, geh' mit den Jungen und erforsche den Weg des Flusses, und wenn du zurückkommst, so prüfe, was das Beste ist. Vielleicht wird das Blut, das nun in der Frau kreist und das ein Teil von dir ist, sie dir innerlich, geistig näher bringen. Es ist ein nicht weit abliegender Gedanke, daß nicht nur das Kind von dem Manne ein Erbteil erhält, sondern auch die Mutter, die ja neun Monate mit ihm eins ist!"

So entschied sich Friedrich Fesolt zu der Forscherfahrt.

Achtzehntes Kapitel.

Der Strom brach in einem machtvollen Wasserfall aus den Bergen heraus und stürzte hundert Meter tief in eine Klamm, die er selbst ausgehöhlt hatte.

Die Remi, die mit den Weißen hinausgezogen — es waren die keckſten und rührigſten unter den Jungen des Remiadels — faßte angſtvoller Schauder. Denn hier in dieſe eiſige Klamm, wohin nie ein Sonnenſtrahl ſich verirrte, verlegten ſie den Sitz böſer Geiſter.

Nur ein Ziegenpfad führte abwärts am Waſſerfall vorbei und leitete zu der Klamm, wo der Strom tiefſchwarz rauſchte, wohl dem Styx vergleichbar und abergläubiſche Gemüter erregend.

Die Europäer empfanden jedoch nur die Kälte und Feuchtigkeit, ekelten ſich ehrlich vor dem lichtſcheuen Gewürm da unten und drängten ins Freie, das ſie am Ende der Klamm erwarten durften. Als aber am dritten Tage noch kein Licht zu ſehen war und ſchon Erkältungen auftraten, beſchloß Feſolt, den Verſuch zu machen, auf die Höhe zu gelangen, nur heraus aus dem Schauder der feuchten Nacht da unten!

Sie fanden ſchließlich eine Art Kamin, in dem ſie ſich mit Aufbietung aller Kräfte hochſchieben konnten.

Als ſie herauskamen, waren ſie erſt wie geblendet von der Flut des Lichtes, das ſie drei Tage nicht geſehen hatten. Der Kamin war durch ein Rinnſal entſtanden, das den Weg zum Fluſſe geſucht hatte; an ihm war ſpärliche Vegetation, ſonſt war auch hier, ſoweit das Auge reichte, die Wüſte.

Da kehrten ſie um, zogen immer am Rande der Schlucht hin, bis ſie aufatmend die Bergrieſen herübergrüßen ſahen. Halb verhungert und verdurſtet kamen ſie in das Remiland zurück, ein wenig höhniſch bewillkommt von den Daheimgebliebenen, die meinten, ſie würden nun für alle Zeiten von derartigen Ausflügen geheilt ſein. Aber ſie kannten Friedrich Feſolt nicht.

Dem wuchs durch die Schwierigkeit des Unternehmens die Kraft und der Wille.

Schließlich mußten die Vorfahren der Remi auch den Weg in das Land gefunden haben, und der Weg war gewiß in einem Erdteil ſo uralten Aufbaues nicht durch Naturgewalt verſchüttet oder mit Fleiß von Menſchen zerſtört. Er mußte noch da ſein, und auch der kleine Arzt mußte ihn gewandert ſein, wenn er nicht gleich ihnen durch die Luft gekommen war.

Hosted by Google

Es war das Nächstliegende, ihn zu fragen. Warum hatte man das nicht gleich getan? Er stellte dieses Verabsäumen des Selbstverständlichen mit einigem Erstaunen fest und sagte sich dann, daß wohl eine gewisse Scheu vorgewaltet habe. Er selbst hatte den Meister in der Zeit seit seiner Ehe überhaupt nicht mehr gesehen. Die andern mochten ihm gegenüber vielleicht ähnlich empfinden wie die Kinder gegenüber einem Lehrer.

Diese Unnahbarkeit des kleinen Mannes, die man sich nicht ganz zu erklären verstand, sein Ausweichen bei gestellten Fragen, seine Zurückhaltung mußten jene Scheu erhöhen.

Aber Friedrich Fesolt selbst kannte sie nur wenig. Er war zu freimütig, zu offenherzig veranlagt.

Umso mehr drängte es ihn nach einer Aussprache, er wollte wissen, ob sie hier als Gefangene des Dr. Malpetsch zu gelten hätten oder ob ihnen noch ein wenig freier Wille verblieben sei.

So machte er sich auf, den Meister zu suchen.

Man wußte, wie schon erwähnt, nie recht, wo er war. Niemand konnte sagen, daß er in diesem Hause, in jenem Teil des Landes wohne. Dennoch war er immer zur Hand, wenn man etwas Besonderes brauchte, vor allem dann, wenn Kinder krank waren. Um Erwachsene kümmerte er sich nicht, wenn sie litten, da ließ er die andern Ärzte raten. Aber erkrankte eines der Kinder, so durfte man damit rechnen, daß Dr. Malpetsch alsbald erscheinen würde. Man holte zwar den nächsten Arzt zur Hilfe, aber dieser war verpflichtet, dem Meister sofort drahtlose Meldung zu machen. Er rief seinen Namen in den nächsten Fernhörer und konnte gewiß sein, daß sich in kurzer Zeit der Meister meldete. Denn er trug einen äußerst empfindlichen Nehmer bei sich, der auf Ruf seines Namens sofort das Weckzeichen gab.

Dann hielt das Reitkamel des kleinen Arztes, eine weiße, schlanke Stute, die jeder im Lande kannte, vor dem Hause, in dem der Kranke lag, und meist konnte die Mutter getröstet hoffen.

Aber auch der Meister war nicht allmächtig, und wenn solch kleines Menschenleben auslöschen sollte, konnte er es nicht retten.

Er legte ihm die Hand auf die Stirne, und aller Schmerz schien zu weichen. Mit einem seligen Lächeln schlummerte das Kind hinüber, und zu der Mutter sprach er:

„Sein Seelchen ist zu dir zurückgekehrt. Es war noch nicht reif für die Erdenwanderung. Es wird in deinem nächsten Kinde stärker wiedererstehen."

Solche Worte sprach er so bestimmt, daß nie eine Frau daran zweifelte und getröstet von dem Sterbelager fortging. Es hatte sich aber die Sitte gebildet, das Häuflein Asche, das von dem Verstorbenen blieb, in den Gärten zunächst den Häusern zu bestatten und eine rote Rose dort zu pflanzen, deren Wurzeln aus dem Erdenreste Kraft sogen.

Am Bette eines solchen kranken Kindes fand Friedrich Fesolt schließlich den kleinen Arzt und ging mit ihm, als er das Haus verließ.

„So sucht ihr schon nach dem Wege, der euch aus diesem Paradiese führen soll?" fragte Dr. Malpetsch.

„Wir wollen nicht fort, Meister," erwiderte Friedrich Fesolt, „wir wollen nur wissen, daß wir es können. Uns ist nicht der ruhige Sinn gegeben, daß wir uns bescheiden."

„Was glaubt ihr denn, daß ihr mehr und Besseres findet, wenn ihr zu den alten Stätten gelangen könnt?"

„Du weißt, Meister, es ist nicht Drang nach Mehr und Besserem, es ist nur Wissensdurst. Wir werden nie satt davon werden, und wir wollen Rätsel lösen, die du uns selbst aufgegeben.

Einmal werden unserer Enkel zu viel sein für dieses Tal, dann müssen manche weichen. Ihnen wollen wir den Weg bereiten."

„Es gibt doch hier noch hundert Rätsel zu lösen. Was wollt ihr in die Ferne schweifen?"

„Es sind genug Männer da, um das Land zu erforschen, gesetzteren Alters, mit Frau und Kind. Uns Junge drängt es in die Ferne!"

„Und Guna guna?"

„Du hast selbst das Mutterrecht gepriesen, Meister."

„Du weichst mir aus, Friedrich Fesolt. Ich weiß, was dein Wunsch ist zu tiefst in deinem Herzen!"

„Wenn du es weißt, Meister, was fragst du?"

„Es wird nicht zu deinem Heile, was du planst!"

„Kannst du in die Zukunft blicken, Meister?"

„Das kann ich nicht und wünsche es mir nicht. Aber ich weiß, daß dein Wunsch dir Leid bringen wird — und ihr!"

„Vielleicht ist Leiden Glück! Ein Leben ohne Schatten wäre auch ein Leben ohne Licht!"

„Das Leben bringt des Leids genug ohne unser Zutun. Was willst du dir eigenes selber schaffen?"

„Du fürchtest das Leid für mich im Glück, das ich mir gewinnen will. Ich setze meine Hoffnung über deine Furcht!" sagte Fesolt trotzig. „Willst du mir den Weg sagen?"

„Wenn ich es wollte, dürfte ich es doch nicht! Ein hoher Schwur bindet meine Zunge. Außer mir kennt den Weg nur einer, der alte König — und Guna guna. Frage sie, wenn du magst!"

„Wie aber hast du ihn gefunden, Meister?"

„Ein Zufall war es, ein Zusammentreffen von Umständen, die alle tausend Jahre nur einmal so sich fügen. Und nur der Schwur, nichts zu verraten, rettete damals mein Leben und später das eure. Darum drängt euch nicht nach einem Wissen, das euch das mühsam gewonnene Glück, das Leben kosten kann!"

„Mein Glück und jenes, das du meinst, Meister, sind nicht die gleichen. Ich werde den Weg zu finden wissen. Wie ihn dir ein Zufall offenbarte, wird er mir durch bewußtes Wollen kund werden."

„Dein Wille, Friedrich Fesolt, ist stark; ich kann dich nicht halten und mag es nicht. Denn wenn ich einmal in der Menschen Geschick eingriff, im besten Glauben, weiß ich doch heut nicht, ob es kein Irrtum war. Ich bin, will mir scheinen, zu milde gewesen, zu zaghaft, es sind zu viele unter euch, die nicht gut sind, zu viele, an denen die Schlacken der alten Zeit haften. Ein jeder ist doch nur Teil des Ganzen, und das Ganze ist als Keim in jedem Teil bereit, sich zu entfalten. Ich habe hundert Millionen Menschen ausgelöscht, um in den tausend, die blieben, das Gute zu pflegen.

Aber ich sehe, daß es ein Irrtum war, das Böse ist stärker, als ich gemeint. Es frißt schneller um sich als die Pest. Schon beginnt es, diese Remi zu vergiften. Aber ich lasse die Hände sinken und halte es nicht mehr auf. Die Menschheit muß durch das Glutfeuer des Bösen hindurch, sie wird verbrennen oder gereinigt werden. Ich lasse die Hände sinken und kann nur noch Tränen finden!"

So klagte der kleine Arzt, und Friedrich Fesolt ging still von ihm. Wo war da ein Trost zu geben?

An unsere Leser!

Infolge der maßlosen Steigerung der Herstellungskosten und der fortschreitenden Geldentwertung sind wir gezwungen, von unserem Vorbehalt der Nachberechnung Gebrauch zu machen und auf den Inlandpreis der Illustrirten Zeitung für September eine

Nachzahlung von 1 Million Papiermark

zu erheben. Der Abonnementspreis für September beträgt 2 Millionen Papiermark. Der Differenzbetrag wird von der den Bezug vermittelnden Buchhandlung erhoben werden. Unsere Postbezieher und direkte Abonnenten bitten wir, die gemäß ihrer bisherigen Zahlung nötige Nachzahlung auf unser Postscheckkonto (J. J. Weber, Postscheckamt Leipzig, Nr. 59470) zu überweisen.

*

Ab 1. Oktober kostet die Illustrirte Zeitung monatlich Grundzahl 2, multipliziert mit der vom Verein der Zeitschriftenverleger und dem Börsenverein Deutscher Buchhändler entsprechend den Herstellungskosten gemeinsam aufzustellenden Schlüsselzahl.

*

Unsere österreichischen Bezieher machen wir auch an dieser Stelle auf die in der vorliegenden Nummer enthaltene Mitteilung wegen des neuen Preises für Österreich (50000 Kronen vierteljährlich) und die aus technischen Gründen notwendig gewesene Sperrung des Postbezugs aufmerksam. Alles Weitere finden unsere österreichischen Postabonnenten auf dem der Postauflage beigegebenen Mitteilungszettel.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung.

Hundert Millionen Morde hatte dieser eine Mann auf dem Gewissen und litt nicht unter den Morden, die er begangen, sondern unter denen, die er nicht getan! Welch' ein Wahnwitz! Aber er hatte Methode, er mußte entstehen aus diesem Willen gegenseitiger Vernichtung, er mußte kommen, sobald in einem Menschen sich die Erkenntnis, daß nur aus Trümmern, aus restlosem Zerschlagen des Bestehenden ein Aufbau möglich sei, mit dem Besitz der Mittel dazu vereinigte. Immer war größtes Recht größtem Unrecht nah, immer höchste Güte tiefster Erbarmungslosigkeit nicht fern, Gott und Teufel nur durch eine schmale Wand geschieden, der Kreislauf der Dinge zwang immer Gegensätze zueinander.

Wer sagte ihm, daß nicht morgen der Meister in seinem Wahnsinn weiterging, auch die letzten Menschen austilgte, deren Unwert er schon erkannte, die letzten und mit ihnen sich selbst?

Das waren ähnliche Gedanken, wie er sie zu Daniel Kieskalt schon geäußert; er fand sie nach dieser Unterredung bestätigt.

Zwar hatte der kleine Arzt gesagt, er ließe die Hände in den Schoß sinken, würde nicht mehr eingreifen, die Menschen der Läuterung aus sich überlassen. Aber wer gab Gewähr dafür, daß er nicht anderen Sinnes würde?

Friedrich Fesolt schauderte. Angst packte ihn. Wie sollte er helfen, die Menschen vor diesem Dämon zu schützen?

Er dachte einen ganz kurzen Augenblick daran, daß des Mannes Tod die Rettung sein könne. Aber nur eine einzige Spanne Zeit dachte er so. Denn er war ein Mensch voll Güte und Menschheitsgewissen, und der Gedanke an das Töten eines andern war ihm so weltenfern, daß er ihn kaum streifen konnte. Und er erinnerte sich, wie das brutale Mittel der Bekämpfung anderer nie Erfolg gehabt, wie aus dem Blut, das der eine vergossen, hundert andere aufstanden; fiel jetzt der Meister von eines Mörders Hand, so würden die Remi, die ihn wie einen Gott verehrten, sich erheben und die Weißen erschlagen, oder die Weißen untereinander würden uneins werden und sich wieder des Menschenmordens entsinnen, das all die Jahrtausende die Welt beherrschte und nun geschlafen hatte, weil die Jünger der gelben Fahne gütigen Herzens waren — schienen.

Nein, die Gefahr, die zweifellos da war und wachsen würde, wenn des Meisters Enttäuschung über das begonnene Werk berechtigter wurde, mußte mit geistigen Waffen gebannt werden. Sie lag in der Brust der Menschen selber, dort hieß es sie bekämpfen.

Darum gab er Daniel Kieskalt Kenntnis von der Unterredung mit dem kleinen Arzt, und dieser besprach die Frage mit den andern Stammesführern.

*

Als ernsthafte, wahrheitsuchende Männer erkannten sie die Berechtigung der Sorge ihres Meisters an. Man hatte diese ganze Zeit viel zu verantwortungslos verbracht. Es hatte sich ein jeder nur um sich selbst bekümmert, der Selbstbesinnung gelebt, bemüht, sich einmal erst zurechtzufinden und all dem Neuen, das ihm begegnete, den rechten Platz in seinem Leben anzuweisen.

Darüber hatten sie vergessen, daß auch die Gesamtheit ein Recht auf Pflege hatte, daß sie nun ein Volk darstellten, noch dazu ein ganz junges, das nicht weniger Erziehung brauchte als ein werdender Mensch. Darum beschlossen sie, sich eine Verfassung zu geben und Gesetze, denen sie gehorchen wollten.

Der Remi patriarchalisches Volkswesen genügte nicht mehr, es bedurfte eingehender Bestimmungen, um ein so vielfältig zusammengesetztes Gebilde, wie es die neue Menschheit war, zu regeln.

Sie fanden unter den Weißen keinen mehr, der den Fragen des Rechtes oder Unrechtes wissenschaftlich begegnet war. Diese hatte der Meister einst alle vertilgt, wohl wissend, welches Unrecht am verknöcherten Rechte unentrinnbar haftet. So mußten sie ihr Zusammenleben nach den Erwägungen der einfachen Vernunft und nicht anlehnend an überkommene Gepflogenheiten aufbauen. Nur Geschichtslehrer konnten ihnen erzählen, wie es in den Menschenstaaten einst hergegangen, soweit sie sich dessen nicht selbst entsannen. Aber in der Zeit ihres Lebens im Westen hatte es keine Staatsform gegeben, die ihnen des Nachschaffens wert schien.

Immerhin erinnerte man sich der Fehler jener Zeit und hoffte, sie zu vermeiden.

Es war selbstverständlich, daß sich die Berufsgruppen innerhalb der einzelnen Stämme zusammenschlossen, um aus sich heraus Männer und Frauen zu wählen, denen sie vertrauten. Diese sollten dann ihrerseits zusammentreten und einen engeren Rat bestimmen, dessen Beschlüsse maßgeblich sein sollten für das Verhalten aller, dem auch Zwangsmittel gegeben werden sollten, um seinen Willen durchzusetzen, falls er den Widerstand des einen oder andern finden würde.

Außer diesen auf der Arbeit der Menschen beruhenden Räten sollte noch eine Vertretung der Gesamtheit der einzelnen Stämme gewählt werden, ohne Rücksicht auf die besondere Lebensstellung, und die so zu wählenden Abgeordneten sollten einen vollwertigen Beratungskörper darstellen neben den Berufsvertretern.

(Fortsetzung folgt.)

„Wer ist am Telefon?"

Das Ergebnis unseres Preisausschreibens.

Unser Preisausschreiben „Wer ist am Telefon?" in Nr. 4104 hat wieder das lebhafte Interesse unserer Leser gefunden. Zahlreiche Lösungen sind eingegangen, doch die meisten Preisbewerber haben wenigstens einmal daneben geraten. Die Beantwortung unserer Frage lag im Gesichtsausdruck und in der Haltung der abgebildeten Personen, auf die die beigegebene Plauderei gewisse Hinweise bot. Nr. 1 sprach mit dem Barbier, Nr. 2 mit „ihm", Nr. 3 mit dem Arzt, Nr. 4 mit dem Vorgesetzten, Nr. 5 mit „ihr", Nr. 6 mit dem Untergebenen und Nr. 7 mit der Polizei. Richtige Lösungen sind insgesamt 18 eingegangen. Die ausgesetzten Gesamtpreise von 4 Millionen Mark haben wir mit Rücksicht auf die Geldentwertung auf 135 Millionen Mark erhöht, die durch Auslosung zur Verteilung gelangt sind. Der 1. Preis von 30 Millionen Mark fiel an Pfarrer Teichert in Glauchau, den 2. Preis von 20 Millionen Mark erhielt Dipl.-Ing. Zimmermann in Leverkusen bei Köln, den 3. von 10 Millionen Mark Lehrer Albrecht Niebuhr in Heiligenthal, Kreis Lüneburg. Preise von je 5 Millionen Mark fielen an: Dr. Rühe, Berlin-Wilmersdorf; R. Lunsberger, Landshut; Elise Godenschweg, Freiberg i. Sa.; Arthur T. Bertic, Zagreb (Jugoslavien); Lehrer Georg Küchler, Ebersbach i. Sa.; Paul Gorille, Jauer (Schles.); Hilda Klieber, Wien XIV; Maria Schlachtrupp, Granschütz; Ludwig Kysela, Wien V; Erna Herbst, Charlottenburg; Rich. Jonas, Charlottenburg; Eduard Nienstädt, München; Gertrud Herenyi, Wien II; Wilhelm Dehning, Lüneburg; K. Wall, Frankfurt a. O.

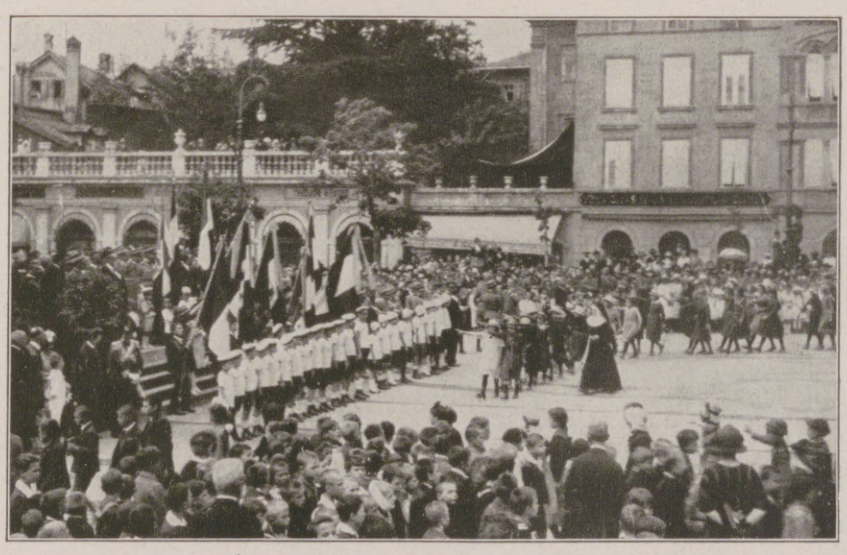
Hosted by Google

Links: Adolf Hitler (×), der Führer der Nationalsozialisten, beim Vorbeimarsch der Vaterländischen Verbände auf dem Marktplatz. Im Bilde rechts von ihm der Führer der nordbayrischen Nationalsozialisten, Streicher. — Rechts: General v. Ludendorff, Prinz Ferdinand von Bayern und Admiral v. Scheer begeben sich zum Feldgottesdienst.

Der Festzug durch die Straßen von Nürnberg.

Bilder vom „Deutschen Tag" zum Andenken an die alte Wehrmacht in Nürnberg am 2. September 1923.

Die Franzosenherrschaft im Ruhrgebiet: Die Beerdigung des siebenjährigen Schülers Hans Hermes, des einzigen Kindes des Hafenarbeiters Hermes in Düsseldorf, der am 4. Juni durch einen französischen Soldaten erschossen wurde, als er mit andern Kindern spielte.



Die Verwelschung Deutsch-Südtirols: Die deutschen Schulkinder in Bozen, der Hauptstadt des von den Italienern annektierten deutschen Südtirol, müssen auf behördliche Anordnung vor der italienischen Trikolore vorbeimarschieren und sie nach Faschistenart (Erheben des rechten Armes) grüßen.

Hosted by Google

August Fritz, ein Altdarmstädter Wild- und Waldmaler.

Kahlwildstudie.

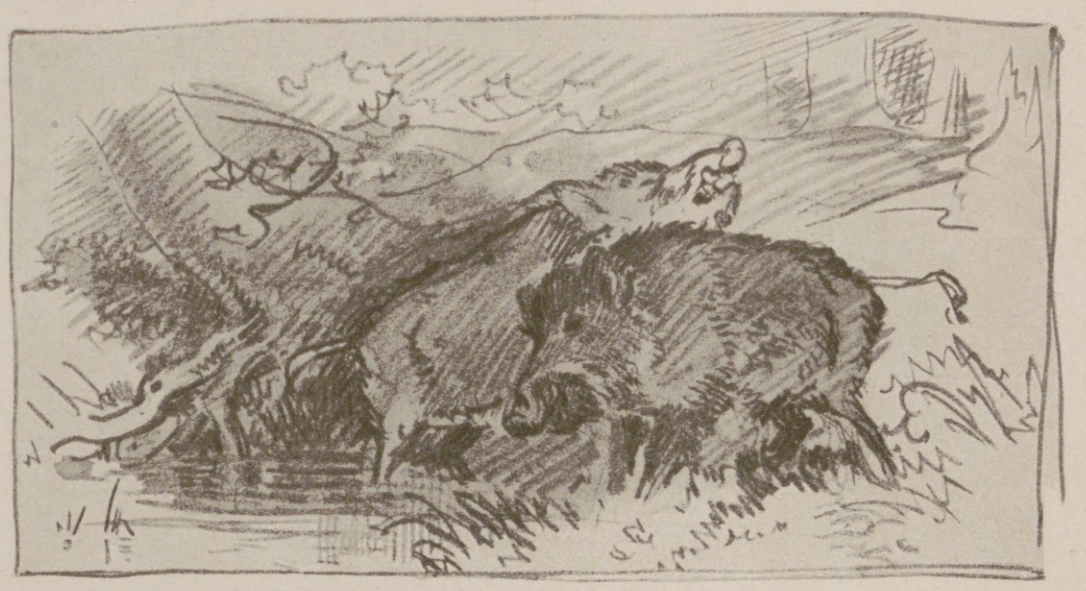
Mauselnder Fuchs.

Jungfuchs.

Sein Lebenswerk und sein künstlerischer Nachlaß enthalten sozusagen ein Stück meiner Jugend. Und zwar das schönste und mir teuerste; denn mit der grünen Gilde des Kranichsteiner Wildparks bei meiner Vaterstadt Darmstadt bin ich durch meine Abstammung eng verbunden, und in diesem mir von Kindesbeinen an vertrauten Revier bin ich als Jüngling öfter mit dem Künstler zusammengetroffen. Da wird man verstehen, daß es mir eine Herzenssache und eine Herzensfreude war, noch zwanzig Jahre nach seinem Tode seine Leistungen wenigstens in einer Auswahl der Öffentlichkeit zugänglich machen und zu ihrer verdienten Würdigung mithelfen zu dürfen. Der bekannte Forst- und Jagdverlag von J. Neumann in Neudamm hat unter dem Titel „August Fritz. Aus dem Nachlaß eines hessischen Wald- und Wildmalers“ 28 Blätter ausgezeichneter Reproduktionen von Ölstudien, Aquarellen und Bleistiftzeichnungen des Künstlers in einer Mappe erscheinen lassen, der die beigegebenen Proben entnommen sind. Diese August Fritz gewidmete Mappe ist sowohl kunst- als auch kulturgeschichtlich bedeutsam. Sie ist ein dauernder Beleg dafür, wie fein ausgebildet und hoch entwickelt die Zeichenkunst bei den Künstlern der Altmünchener und Altdüsseldorfer Schule war. Die unendliche Liebe zur Sache und die unbedingte Hochachtung vor der Natur, die da aus jedem Pinsel- und Bleistiftstrich spricht, teilt sich unwillkürlich dem Beschauer mit und gewinnt ihn für die Sache wie für den Künstler.

Wer möchte sich nicht von Herzen freuen, wenn er diese Fritz-Blätter betrachtet! Da sehen wir die Köpfe oder ganzen Figuren erlegten Wildes, Rot-, Dam-, Reh- und Schwarzwild, zum Teil die Bleistiftzeichnungen nur ganz zart mit Wasserfarben angetönt, was ihnen eine ganz delikate Wirkung verleiht. Ebenso das Raubzeug: Fuchs, Dachs, Otter; die Fuchsblätter gehören vielleicht zum Allerfeinsten, was Fritz überhaupt hinterlassen hat. Mit ihnen lassen sich nur noch die ganz leichten und flüchtigen, deshalb aber nicht minder feinen und trefffsicheren Bleistiftskizzen aus dem Leben des Wildes vergleichen. Darunter sind Blättchen von wenigen Centimetern Flächeninhalt, die doch einen weiten Blick in die Landschaft hinein eröffnen. Ein erlegtes Kaninchen ist wohl ein Höhepunkt von Fellmalerei, und ein Rebhuhnaquarell von Gefiederdarstellung.

Kurzum: August Fritz war wohl im besten Sinne einer jener Künstler des vorigen Jahrhunderts, die nicht mehr wollten, als sie konnten, die aber das, was sie konnten, in einer so herzgewinnenden Art uns vor Augen stellten, daß ihre Werke für jedes Kind verständlich und anziehend, aber ebenso auch für jeden Kunstsammler und Kenner fesselnd und befriedigend sind. Freilich: man muß die Natur als Meisterin anerkennen, der unbedingt nachzustreben ist, und man muß eine Ahnung haben, wie ein Stück Wild tatsächlich aussieht, um einen Künstler, wie August Fritz, voll und ganz würdigen zu können. Man glaube deshalb aber nicht, daß hier nur „Natur mit Pinsel und Bleistift photographiert“ sei. Es ist ein vollgerüttelt Maß Eigenes und Persönliches darin, aber nur Natürliches und deshalb Erfreuliches. Prof. Dr. L. Heck.



Schwarzwild in der Suhle.

Rehkitz.

Rotwildkalb.

Liegender Bock.

Vierzehnender.

Liegender Sechser-Bock.

Hosted by Google

Die Törin. / Eine Novelle von Josephine Siebe.

(Schluß.)

„Bete, Sünderin!“ schalt die Eifernde. Sie krallte ihre Hände ganz fest in das weiche Fleisch der Jungen, diese ächzte schwer, sie wußte, Alessias Zorn hieß Geißel und war erbarmungslos. Schauer durchrannen sie, das Leben wurde ihr wieder dunkel, die Freude zur Sünde, und sie begann, geängstigt in das gedämpfte Beten der anderen einzustimmen.

Eintönig floß das Gemurmel hin im Kommen und Gehen der Stunden. Doch auf einmal wurde es schwächer, wie Zittern mischte es sich ein, es stockte und wurde zum schweren Atmen.

Das Brüllen des Kampfes kam jetzt näher und näher, wie eine dunkle Wetterwolke zog es herauf.

Die Stille entfloh dem Garten.

Stefano di Maconi sprach zuerst dumpf und trübe das Wort: „Sie kommen.“

„Sie kommen“, hauchte Bianchina mit bleichen Lippen nach. Sie war einst Witwe geworden, noch ehe ihr Hochzeitstag vergangen war, nun hörte sie draußen den gleichen Bluthunger schreien, der ihr den Gatten geraubt hatte.

„Nieder, nieder mit dem schändlichen Weibe. Tod, Tod ihr!“ rasten draußen die Stimmen.

Vor dem Garten standen die Aufrührer, Verrat hatte ihnen den Weg gewiesen, und ihre Wut kreischte laut. Steine flogen, und rachlustig erstiegen sie die Mauern und füllten den Ort mit wildem Getümmel.

Die Angst um das Leben erwachte in Caterinas Begleitern, viele von ihnen flohen bis an die jenseitige Mauer des Gartens, dahin, wo die Bäume dichteren Schatten gaben und Gestrüpp ein dürftiges Versteck bot.

Caterina hatte sich von den Knien erhoben und trat den Angreifern entgegen. Sie grüßte diese mit einem Lächeln im weißen Gesicht und breitete die Arme weit aus, ihre Augen sahen in seliger Verzückung das Kreuz des Märtyrertodes erstrahlen.

Wie die andern war auch Giovanna zurückgewichen, sie stand im Mauerwinkel und hatte all ihren geringen Mut verloren. Sie hörte wie aus weiter, weiter Ferne Caterinas Flehen um den Tod und das stolze Gnadefordern für ihre Begleiter. Auch Giovanna hatte einst in wollüstigem Sehnen an die Qualen der Bekenner gedacht, aber nun zagte und bangte sie, ihre Jugend bäumte sich auf gegen den immer näher schreitenden Tod.

Eine verzweifelte Angst war in ihr, sie wollte fliehen, um zu leben. Was kümmerte sie noch der Märtyrerkrone blasser Schein, das Leben wollte sie erringen, das wundervolle Leben, sie wollte das berauschende Glück fühlen zu leben, zu sein.

Aber noch ehe sie nur einen Schritt fliehen konnte, drängte sich durch die Büsche einer, der eine Maske trug, und in dessen Hand das Schwert zu tanzen schien. Alessia warf sich ihm entgegen, auch sie begehrte die Wonnen des Märtyrertodes, doch der Mann stieß sie so unwirsch zur Seite, daß sie taumelnd niedersank, er stürmte, durch kein Hindernis mehr gehemmt, auf Giovanna zu.

Die wollte schreien, sich wehren gegen den frühen Tod, gegen dieses Schauervolle, was über sie kommen sollte, aber nur ein mattes kleines Stöhnen kam über ihre bleichen Lippen. „Leben“, wimmerte sie, „leben!“

Sie fühlte sich kraftvoll umschlungen, emporgehoben, ganz hoch, dann sank sie etwas unsanft jenseits der Mauer nieder und fühlte noch mit schwindenden Sinnen, daß sie jemand wieder in die Arme nahm. „Giovanna“, klang es an ihrem Ohr und noch einmal „Giovanna“.

Das Flüstern war gar nicht blutdürstig, eher wie ein sachtes, zärtliches Streicheln glitt es an ihrem Ohr vorbei. Sie ließ es gleiten und schloß die Augen fester und fühlte dann plötzlich zwei weiche Lippen auf den ihren ruhen.

Da nahm die Törin ihr letztes Restlein Mut zusammen, blinzelte ein wenig und sah in Tomaso di Lapos verlangende Augen. In Scheu und Scham schloß sie geschwinde die ihren, sie seufzte leise, wie befreit.

„Seid unbesorgt, Jungfrau“, stammelte der Mann, „ich bringe Euch ungekränkt ins Kloster nach Vallombrosa zu meiner Base. Nur um Euch zu retten, mischte ich mich unter die Aufrührer, die Gott verdammen möge.“

„In das Kloster“, murmelte Giovanna, und ihr Seufzen wurde schwerer, wieder blinzelte sie ein wenig. „Ach — warum in das Kloster?“

„Giovanna“, jauchzte Tomaso, und seine Küsse fielen wie glühende Tropfen auf die Mädchenlippen nieder. Die Törin hielt ganz still, sie gab es auf, sich gegen diesen Räuber zu wehren, ganz unbekümmert darum, daß er ihr jegliche Anwartschaft auf künftige Heiligkeit raubte, und daß auch das winzige Zipfelchen des weißen Lilienkleides, das sie im bitterschweren Ringen langer Monde erfaßt hatte, rettungslos ihren Händen entglitt.

Sie standen beide im menschenleeren Gäßlein, durch das der Sonne goldener Strom rann, im Garten war das Geschrei verstummt, und Caterinas Stimme hob sich sanft empor, wie der Abendwind nach heißem Tage. „Gebt mir die Märtyrerkrone!“

„Wir müssen fliehen,“ sagte Tomaso, „ich kenne einen Weg, der uns in ein sicheres Asyl bringt!“ Er wollte Giovanna fortziehen, aber diese blieb stehen und lauschte. Murmeln klang aus dem Garten heraus und Caterinas mildes Flehen, man hörte Klirren, streitende Stimmen, festes Schreiten, das sich langsam in der Ferne verlor — die Aufrührer zogen von dannen.

Nun schwollen Stimmen auf, die Geretteten sangen die Hymne vom Tode, der uns mitten im Leben umgibt, und dazwischen klagte die Jungfrau von Siena in unendlichem Leid: „Ich durfte mein Leben nicht für dich hingeben, o Jesus! Ich war nicht würdig, die rote Rose des Todes für dich zu empfangen.“

Giovanna, die Törin, verhüllte ihr Gesicht, und die entfesselte Flut der Tränen rann darüber hin. „Ich werde nie zur Heiligkeit gelangen!“

„Meine Heilige werdet Ihr werden“, jauchzte Tomaso di Lapo. „Ich drücke Euch der Liebe Krone auf das Haupt und will jede Stunde meines Lebens zu Eurer Schönheit beten.“

Giovanna lächelte unter Tränen, sie schob die dunkle Kapuze weit zurück, damit die Sonne sehen konnte, daß ihre Strahlen nicht goldener waren als dieses Haares Fülle.

Hand in Hand schritten beide wieder in das Leben hinein. Im Schreiten sang leise der Mann:

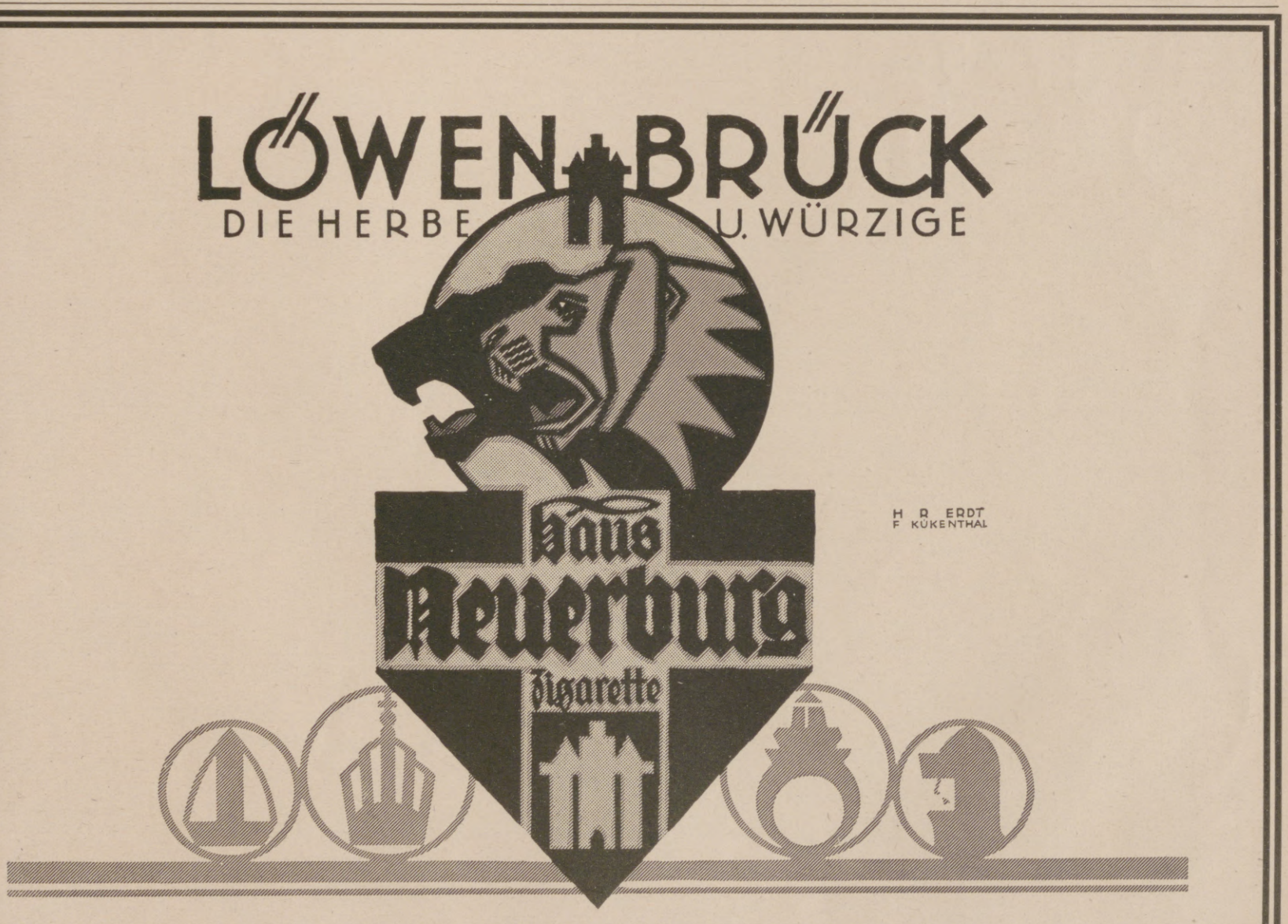
„Weh, diese Rosen haben mir genommen
Erbarmungslos der Nächte stillen Frieden,
Er ist von mir geschieden.
Soll meinem Herzen er zurücke kehren,
Muß ich zwei Rosen erst das Küssen lehren.“

Tierfabeln. Von Hans Reiter.

Adler und Gans. Der Adler empfing ein unverdientes Lob. „Ich will es mir verdienen!“ sagte er. — Die Gans empfing auch ein unverdientes Lob. „Das hätte ganz anders ausfallen müssen!“ sagte sie.

Der Fuchs. Das Reh hielt dem Fuchs einen Spiegel vor. „Was siehst du?“ fragte es. — „Ich sehe dein heimtückisches Räubergesicht!“ erwiderte der Fuchs.

Der gekränkte Frosch. „Das ist die schlimmste Kränkung, die man mir antun kann“, sagte der Frosch, „wenn man meinen Pfuhl als einen Entenpfuhl bezeichnet.“



Hosted by Google

Ein Wiedersehen. / Novelle von Toni Harten-Hoencke

Nein, bitte! Laß dich nicht stören. Du wirst viel zu tun haben, gerade heute. Ich weiß hier ja Bescheid, wenn sich's nicht allzusehr verändert hat in den zwölf Jahren. — Nein? Nun also! Auf nachher!"

„Du findest die Damen im Garten, Erich. Angemeldet bist du. Ich komme nach, sobald ich kann."

Herr Erich Kortes schritt durch einen tiefen Hausflur und trat unter die massive Haustür, die sich nach dem weitläufigen Hof des Gewefes öffnete. Einige Augenblicke blieb er auf den Stufen vor der Tür stehen und sah sich um.

Nein, es hatte sich fast nichts verändert, seitdem er hier als Jüngling ein- und ausgegangen war. Da war noch das holperige Steinpflaster über den ganzen Hof bis zu den stattlichen Scheunen und dem schwarzgeteerten Holzstaket des Gartens hinüber. Nur nach dem Garten zu lief jetzt ein ebener, bequemer Fliesengang, und vor der Wagenremise zur Linken war ein schöner, rosenumsäumter Rasenplatz angelegt mit einem Wallnußbaum in der Mitte. Das war früher nicht gewesen. Auch der Wein, der gleich rechts vom Hause die Front des großen Warenspeichers berankte, war prächtig angewachsen.

Kortes stieg langsam die Haustreppe herunter und schritt am Speicher entlang dem Garten zu.

Sieh da, die damals so morsche Speichertreppe war erneuert worden! Er schaute die Stufen hinauf. Die Tür stand offen. Sollte er einen Blick hineinwerfen? Ob drinnen, gleich im ersten Stock, noch der Raum mit den Zuckersäcken war, jener Raum, in dem er einstmals ein kleines, zweibeiniges, schwarzäugiges Zuckermäuschen gefangen und ihm zur Strafe fürs Naschen einen Kuß auf das süße Mäulchen gedrückt hatte? Ei, hatte das Mäuschen grimmige Augen gemacht und war es fortgesprungen, daß die Zöpfe flogen!

Erich lächelte und hätte sich beinahe wie dazumal auf einen greisen Zuckersack gesetzt — denn Zuckersäcke standen wirklich noch da. Zum Glück fielen ihm noch rechtzeitig seine würdigen Jahre und sein Besuchsanzug ein. Er setzte sich also nicht, sondern schritt vorsichtig an den Säcken vorbei, bis zu dem spinnwebbedeckten Fenster, durch das man, wie er wußte, in den Garten sehen konnte.

Original-Scherenschnitt von Curt Naujoks.

Wirklich, da waren die beiden Damen! Da saßen sie auf dem trauten alten Plätzchen, das die hier mit Efeu besponnene Wand des Speichers schützte, wo er an so manchen schönen Sommerabend in fröhlicher Gesellschaft oder zu zweit mit dem Hausherrn gar manche gute Bowle geleert! Die schlanke Braune und das schwarzhaarige Mäuschen von damals! Das Mäuschen übrigens, nun eine zierliche junge Dame, saß nicht im Stuhl wie ihre Gefährtin, sondern lag ausgestreckt auf einer kissengeschmückten Gartenbank und blinzelte in den wolkenlosen Junihimmel. Hübsch genug sah das aus, aber der heimliche Zuschauer im Speicher schaute noch angelegentlicher auf die große Dame mit dem braunwelligen Scheitel, auf dem die Sonne durch das Laub eines riesigen Kirschbaumes hindurch goldene Lichter spielen ließ. Sollte sie nicht auch einmal das Gesicht zum Himmel oder zum Kirschbaum aufheben, damit er sähe, ob die Augen noch so stillglänzend wären, ob noch der alte herbscheue Zug um den Mund spielte? Aber sie sah nicht auf. Sie wandte nur den Kopf zur Seite nach der kleinen Schwarzen hin, so daß er sie im Halbprofil sah. Schöne, schlichte, weiche Linien. Aber sie sprach jetzt. Diese Stimme hätte er sicher überall wiedererkannt, diesen eigentümlich bedeckten Mezzoklang, aus dem eine verhaltene Wärme sprach. Wie ein heller Glockenton fiel es dazwischen von den vollen roten Lippen des andern Mädchens.

„Ja, er muß gleich hier sein. Aber ich kann ruhig so lange liegen bleiben, bis wir Vaters Stimme hören. Der bringt ihn uns doch jedenfalls her. Wie er wohl aussieht jetzt, Hertha! Er war hübsch früher, findest du nicht? Du, weißt du noch, wie er dir den Ring schenkte?"

Die Braune lächelte.

„Du hättest mir ihn nicht gezeigt, wenn ich ihn nicht zufällig entdeckt hätte, so geheimnisvoll tatest du mit dem Ring, weißt du noch? Und wie ich eifersüchtig war! Einen ganzen Nachmittag weinte ich, daß du einen Ring von ihm hattest und ich nicht."

„Nun, dein Glück war nachher so viel größer, als du auch einen bekamst."

Die roten, stolzgeschwungenen Lippen preßten sich trotzig zusammen. „Ja, da warst du auch abgefunden, du! Nachher hat er sich viel mehr um mich gekümmert."

Die Braune erwiderte nichts.

Hosted by Google

Herrn Erich Kortes begann sein Lauscherposten doch etwas ungemütlich zu werden. Er war im Begriff, sich leise zurückzuziehen, als die Kleine unten von neuem zu sprechen anfing. Das Thema war denn doch gar zu interessant für ihn. Er blieb.

„Du, Hertha," sagte das Mädchen nachdenklich, „weißt du, daß ich mir jahrelang heimlich eingebildet habe, er sei in mich verliebt, und ich liebte ihn, und wir würden, sobald ich erwachsen wäre, heiraten?"

„Das weiß ich, Dina, und das habe ich auch von euch beiden geglaubt."

„Ja, nach seinen zärtlichen Briefen, nicht wahr? Das hörte ja gar nicht auf. Ich war doch schon konfirmiert, als er endlich einsah, daß er nun einen andern Ton gegen mich anschlagen müßte. Ach, was für Kindsköpfe waren wir!"

„Wer?" fragte die Braune neckend. „Du und er?"

„Na, ich meinte eigentlich dich und mich, darling. Aber er — er muß ein sonderbarer Mensch sein. Er muß immerhin so 22 Jahre alt gewesen sein, als er dies Spiel mit uns Kindern trieb. So an die Vierzig ist er jetzt wohl."

Die Andere lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und lachte.

„Du bist prachtvoll, Dina! An die Vierzig! Wenn er das hörte! Das klingt einem Mann in seinen Jahren gerade, als wenn du dich mit deinen 22 Jahren eine angehende alte Jungfer nennen wolltest. Er ist tatsächlich erst vierunddreißig."

Dina sprang von ihrer Bank auf.

„Vierunddreißig! Du weißt es ja ganz genau! Sag mal" — die dunklen Brauen zogen sich zusammen — „sag mal, warst du nicht nachher auf mich eifersüchtig, wie ich zuerst auf dich? Nein? Na, ich weiß nicht recht — —. Aber ich will dir offen gestehen: ich bin bange, daß ich rot werde, wenn er so von vorn an mich herantritt. Du kannst ihn lieber zuerst empfangen. Ich komme dann in einem passenden Moment so zufällig vom Gartenhaus her dazu."

„Ich bitte dich, Dina, was für ein Unsinn! Und wie liebenswürdig von dir, mich allein vor dem Rest sitzen zu lassen!"

„Dich? O, du wirst schon mit ihm fertig! Du bist dann wie die Herzogin von Lia „tout à fait grand genre". Ich kenne dich. Laß ihn sich nur nicht gleich sterblich in dich verlieben. Heute wär's ja gerade noch Zeit dazu!"

Während der letzten Worte stolperte Herr Erich Kortes schon hastig durch die aufgestapelten Kisten und Säcke durch nach der Speichertür zu. Dort sah er sich besorgt seinen Anzug an, stieg dann vorsichtig die Treppe hinunter und schritt endlich, entschlossen auftretend, nach der Gartenpforte.

Der Racker, die Schwarze, war wirklich nicht zu sehen! Natürlich steckte sie jetzt irgendwo hinterm Busch und würde seinen Antritt belauschen, wie er soeben ihre Geheimnisse belauscht hatte. Mit einem etwas unbehaglichen Gefühl ging er auf die schlanke junge Dame zu, die ihm entgegenkam, aber als sie ihm die Hand reichte und er den warmen Blick der braunen Augen sah, vergaß er alles andere und schaute länger in diese Augen hinein, und hielt die Hand länger als nötig war.

„Nach 12 Jahren!" sagte sie freundlich. „Wer hätte das gedacht, Herr Doktor! Wir haben uns alle sehr darauf gefreut, Sie einmal wiederzusehen, besonders Onkel Hans."

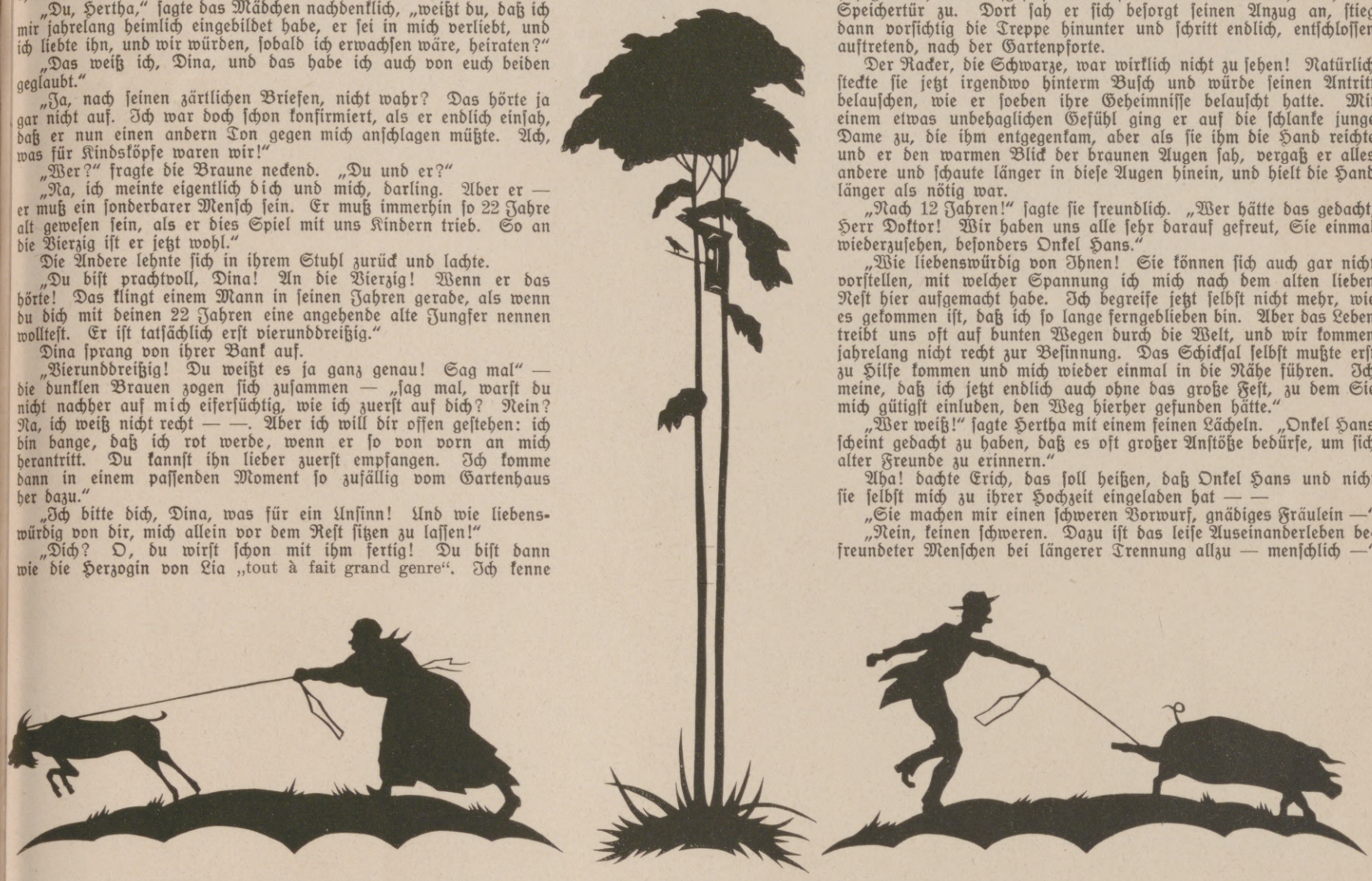
„Wie liebenswürdig von Ihnen! Sie können sich auch gar nicht vorstellen, mit welcher Spannung ich mich nach dem alten lieben Nest hier aufgemacht habe. Ich begreife jetzt selbst nicht mehr, wie es gekommen ist, daß ich so lange ferngeblieben bin. Aber das Leben treibt uns oft auf bunten Wegen durch die Welt, und wir kommen jahrelang nicht recht zur Besinnung. Das Schicksal selbst mußte erst zu Hilfe kommen und mich wieder einmal in die Nähe führen. Ich meine, daß ich jetzt endlich auch ohne das große Fest, zu dem Sie mich gütigst einluden, den Weg hierher gefunden hätte."

„Wer weiß!" sagte Hertha mit einem feinen Lächeln. „Onkel Hans scheint gedacht zu haben, daß es oft großer Anstöße bedürfe, um sich alter Freunde zu erinnern."

Aha! dachte Erich, das soll heißen, daß Onkel Hans und nicht sie selbst mich zu ihrer Hochzeit eingeladen hat — —

„Sie machen mir einen schweren Vorwurf, gnädiges Fräulein —"

„Nein, keinen schweren. Dazu ist das leise Auseinanderleben befreundeter Menschen bei längerer Trennung allzu — menschlich —"



Original-Scherenschnitte von Curt Naujoks.

Hosted by Google

„Also doch ein Vorwurf — —“

„Vielleicht ein ganz kleiner —“

Er sah ihr fragend ins Gesicht. Was mochte sie damit sagen wollen? Sollte man doch — am Ende gar sie — an ihn gedacht, auf ihn gewartet haben? So lange Jahre?

Sie? Unmöglich! Sie war glückliche Braut — sicher eine glückliche Braut — —

In diesem recht „passenden Moment“ erschien langsam vom Gartenhaus her Fräulein Dina Lehnhoff, hoch aufgerichtet — sie war doch gar nicht so klein — würdevolle Fassung im rosigen Angesicht.

Erich erhob sich mit gleich würdiger Haltung und verneigte sich tief.

Als er dann aber aufsah, zuckte es so verdächtig um Augen- und Mundwinkel der vor ihm Stehenden, daß er in ein heiteres Lachen ausbrach, in das beide Damen wie erlöst einstimmten.

„Mein Gott, wie ist die kleine Dina groß geworden!“ rief Erich lustig. „Was sagt man denn nur gleich zu solcher Überraschung?“

„Überraschung! Glaubten Sie etwa, ich wäre eine Ausnahme der Schöpfung und spränge Ihnen nach ausgerechneten 12 Jahren noch gerade so dumm wie damals mit fliegenden Zöpfen entgegen?“ fragte Dina mit gerunzelten Brauen, aber übermütig blitzenden Augen.

„Nein, Gott bewahre! Das glaubte ich nicht. Aber so — so — na, man stellt sich doch immer alles anders vor, als es nachher kommt“.

„So? Darf ich wissen, wie Sie sich denn meine unwichtige Persönlichkeit ungefähr vorgestellt haben?“

„Unwichtig? Aber gnädiges Fräulein!“

„Dina heiße ich noch immer“, klang es ein wenig herrisch dazwischen.

„Dina! Das ist recht! Aber meine liebe Dina, eine unwichtige Persönlichkeit warst du doch niemals! Denke an all meine schönen Briefe!“

Das war denn doch zu stark! Dina saß starr auf ihrem Stuhl, rotübergossen bis unter die glänzenden schwarzen Haare.

Selbst Hertha schien ein wenig aus der Fassung geraten.

Erich blickte amüsiert.

„Oder,“ sagte er dann plötzlich in verändertem, warmem Ton, „oder Fräulein Dina, denken Sie vielleicht gar nicht mehr an unsere alte Freundschaft? Wollen wir sie nicht hiermit gleich erneuern?“

Er streckte ihr die Hand hin.

Tief aufatmend legte sie die ihre hinein.

„Gewiß“. Auch sie blickte einen Augenblick ernst und sprach in völlig verändertem Ton: „Gewiß, das wollen wir.“

„Und wo bleibe ich?“

Erich sprang auf und trat zu Hertha.

Er neigte sich über die dargereichte Hand, aber sie entzog sich ihm rasch, während eine feine helle Röte auch ihr bis in die Schläfen stieg. Wieder trafen sich beider Blicke wie fragend.

„Also ich gehöre nach wie vor mit zum Bund?“

„Natürlich!“

„Aber natürlich!“ * *

*

Beim Hochzeitsmahl am nächsten Tage saß Erich der jungen Frau schräg gegenüber. Er hatte flehentlich um einen bevorzugten Platz gebeten und schließlich mit Herthas Hilfe noch die Tischordnung so weit umgestoßen, daß er Dina zur Linken und Hertha in Seh- und Hörweite hatte. Mit seiner Dame wollte ihm ein Gespräch nicht recht glücken. Er selbst trug die Schuld daran, denn er achtete zuviel darauf, wie oft und mit welchem Ausdruck die stillen braunen Augen drüben zu dem jungen Gatten aufblickten, auch horchte er beständig auf das unermüdlich muntere Geplauder des Paares zu seiner Linken. Gegen Schluß der Tafel war er zu dem Ergebnis gekommen, daß der junge Ehemann mit dem heutigen Tage ein unerhörtes Glück bewiese, und daß Fräulein Dina sich geradezu auffallend wenig um ihn, Herrn Erich Kortes, ihren alten Freund, bekümmerte.

„Dürfte ich Sie um etwas Salz bitten?“ wandte er sich schließlich etwas brüsk an seine Nachbarin.

„Salz?“ fragte Dina erstaunt. „Das steht ja vor Ihnen!“

Erich hörte nicht darauf.

„Sagen Sie, Fräulein Dina, habe ich mir nur dazu mit großer Mühe diesen Platz erobert, daß ich heute für Sie überhaupt nicht mehr auf der Welt bin?“

Dina lachte.

„Bin ich so schlimm gewesen? Ich dachte, Sie wären vollauf mit der Bewunderung unserer allerschönsten Braut beschäftigt.“

Erich sah wie verträumt zu der jungen Frau hinüber.

„Unsere allerschönste Braut —“, wiederholte er. „Das ist sie wirklich!“

„Also! Was bedeuten denn wir andern Sterblichen dagegen!“

Erich schüttelte den Kopf. „So einseitig bin ich nicht, Fräulein Dina. Und noch dazu in diesem Fall! Sie waren doch immer zwei — zu zweit für mich. Die Braune und das Schwarzköpfchen. Wollen Sie jetzt alle Bewunderung für sich allein?“

Sie hatte eine rasche Antwort auf den Lippen, aber sein warmer Blick, der sie mit offener Huldigung umfing, ließ sie verstummen. Sie senkte den Kopf und spielte mit den Blumen ihres kostbaren Brautjungfernstraußes, der zwischen Erich und ihr auf dem Tisch lag.

„Seltsam —“, sagte sie dann zögernd, ohne aufzuschauen. „Diese Zweisamkeit von Hertha und mir ist unser Schicksal — im Guten und im — Schlimmen —“

„Im — Schlimmen!? Wie meinen Sie das?“

Dina hatte ihren Strauß genommen und vergrub einen Augenblick lang ihr Gesicht in die roten Rosen. Als sie es wieder heraushob, lachte sie.

„Dummes Zeug, Herr Doktor. So etwas gehört heute gar nicht hierher. Außerdem würden Sie meine tiefen Weisheiten doch nicht verstehen. Männer sind nicht allzuklug.“

Erich schaute sie prüfend an. War das nun wieder Schelmerei? Er erinnerte sich plötzlich lebhaft des zärtlichen und entzückten Gefühls, mit dem er vor Jahren das rasche, reizvolle Wesen des schwarzzöpfigen Mägdleins beobachtet hatte. Kaum fühlte man sich bewegt, seinem tiefen Ernst nachzuforschen, so wurde man von einer neuen Laune zu lustiger Neckerei fortgerissen.

„Ich nehme die Herausforderung an“, sagte er drohend. „Sie wollen doch nicht auch noch behaupten, daß Männer feige sind?“

„Ganz gewiß!“ rief Dina. „Nicht ohne Ausnahme und nicht bei jeder Gelegenheit. Aber eine Frau durchschaut eine Sache viel rascher und schärfer.“

„Aber ihr Mut hält nicht stand, und all ihre Einsicht nützt ihr nichts, weil ihr Gefühl mit ihr davonrennt —“

Ihre lachenden Augen trotzten jählings dunkel in die seinen.

„Nicht bei allen und nicht — bei mir zum Beispiel, Herr Doktor!“

„Sehen Sie, Fräulein Dina, Frauen werden immer gleich persönlich —“

„Und Männer werden unritterlich —“

Erich verneigte sich förmlich.

„Verzeihung, gnädigstes Fräulein! Der Sieg gebührt natürlich nur dem schönen Geschlecht.“

Jetzt lachte sie wieder.

„Deshalb brauchen Sie nicht gleich formell zu werden! Es ist übrigens nicht nötig für uns, entweder Onkel und Baby zu spielen oder lächerliche Lanzen zu brechen. Ich bin überhaupt der Ansicht, daß Männer und Frauen immer vernünftig und frei heraus menschlich miteinander reden sollen.“ (Schluß folgt.)

Hosted by Google

Aus Wissenschaft und Technik.

Die dritte Dimension in der Musik. In über zwanzigjähriger Arbeit hat der derzeit in München lebende Meister der Schwarzweiß-Kunst und Musiktheoretiker Fritz Wolffhügel ein Gedankengebäude über die dritte Dimension in der Musik geschaffen, das wohl verdient, allgemeiner bekannt gemacht zu werden, einesteils um der Kritik seine Beurteilung erst zu ermöglichen, andernteils um zum weiteren Ausbau der nach den bisher in München vorgelegten Proben als vielversprechend zu bezeichnenden Kompositionsweise anzuregen. In Kürze ist Wolffhügels Gedankengang der folgende. Bezeichnen wir die zeitliche Nacheinanderfolge der Töne einer Arie als die erste Dimension der Musik, so ist das gleichzeitige Erklingenlassen mehrerer, verschieden hoher bzw. tiefer Töne im Zusammenklang (Akkord) die zweite Erstreckung des Tongebildes. Lassen wir endlich organisch gebundene Zusammenklänge zeitlich aufeinanderfolgen, so erhalten wir ein vergleichsweise „flächenhaftes" Gebilde. Solche Gewebe aus Tonnacheinander und Tonnebeneinander sind nun alle unsere bisherigen Kompositionen. Was von Bach über Beethoven bis zu Wagner und Strauß erreicht worden ist, das ist lediglich eine Vermehrung der Längsfäden, die gleichzeitig nebeneinander herlaufen, und ihre Querverbindung in der Fläche des Tongewebes. Bildlich ausgedrückt, könnte man die Art älterer Komponisten bezeichnen, als hätten sie ein Kabel gesponnen, das heißt, sie ließen um den tonalen Hauptstrang nur mehr oder minder die Umspinnungsfäden der „Begleitung" sich herumschlängeln, während die neuere Richtung dahingeht, weniger ein dickes Seil, als vielmehr ein recht „breitliegendes", aber flaches Gewebe zu bieten. In allen Fällen fehlt aber die echte dritte Dimension noch völlig in unserer bisherigen Musik. Um sie zu finden, sagt nun Wolffhügel, müssen wir dasselbe, was notwendig war, um von dem Nacheinander einzelner Töne zum gleichzeitigen Nacheinander und Nebeneinander unserer Musikstücke zu gelangen, einfach noch einmal tun. So wie wir durch den ersten Schritt von Tonfolgen zum Spiel in Tonarten hintereinander gelangten, so müssen wir jetzt in verschiedenen Tonarten gleichzeitig nebeneinander musizieren, freilich nicht in beliebigen, sondern wieder stets nur in den organisch einander verbundenen. Ähnlich wie wir in der bisherigen Tonleiter aus den (nacheinander gespielt gedachten) Tönen der Gesamtreihe (beispielsweise C-Dur) das C, E und G herausgreifen und so gleichzeitig anschlagend zum Dreiklang kommen, so müssen wir jetzt aus der C-Tonleiter geeignete Grundtöne herausgreifen und auf jedem von ihnen wieder die zugehörige Tonart aufbauen und zugleich erklingen lassen. Solche Grundtöne sind nach Wolffhügel z. B. die Reihe C, Es, Fis, A (und C als Wiederholung). Schlagen wir also etwa auf dem Klaviere gleichzeitig an: im Baß C G, als Vertreter der C-Moll-Tonalität; in der nächst höheren Oktave Es Be, als Vertreter der Es-Moll-Tonalität; wieder in der nächsthöheren Oktave Fis Cis und nochmals um eine höher A E, so erhalten wir ein dreidimensionales Tongebilde. Eine fortlaufende Folge solcher Tonkörper wäre dann eine im wahren Wortsinne dreidimensionale Komposition. Wie sich ein jeder leicht am Klaviere oder noch besser am Harmonium bzw. auf der Orgel überzeugen kann, wirken die soeben genannten Töne gleichzeitig erklingend wirklich ganz eigenartig, sozusagen wie ein räumliches Gebilde. Die ungeheure praktische Schwierigkeit besteht nur darin, daß solche Kompositionen in ihrer Vollausbildung eine 64zeilige Partitur für gewissermaßen 4 gleichzeitig spielende verschiedene Orchester verlangen und daß auch einfachere Tonstücke für Klavier selbst vierhändig nicht zu bewältigen sind. Wolffhügel fordert mindestens 4 Klaviere, an denen gleichzeitig je vierhändig gespielt wird, um in vereinfachter Weise wenigstens einigermaßen den vollen Effekt seiner Kompositionsweise vorführen zu können.

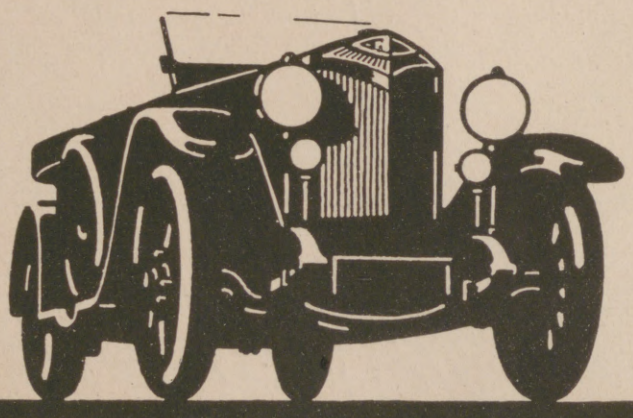
Max Valier.

Wie war das Klima der Eiszeit? Der geologischen Gegenwart, dem Alluvium, ging das Diluvium voraus, in dem sich drei- oder vielleicht auch viermal Eismassen aus dem hohen Norden bis nach Mitteldeutschland vorschoben, in dem die Alpen mehr als jetzt und eine Reihe deutscher Mittelgebirge stellenweise mit Gletschern bedeckt waren. Bis jetzt hat man für die Temperaturerniedrigung, die doch dieses Vorrücken des Eises veranlaßte, noch keine zutreffende Erklärung gefunden. Bis vor kurzem hat man, und diese Meinung vertrat vor allen Dingen der Berliner Geograph Penck, eine Temperaturerniedrigung von 2 bis 3 Grad angenommen. Nun hat sich der Berliner Geologe Gagel mit dieser Frage beschäftigt und gefunden, daß doch mindestens eine um 10 bis 12 Grad geringere Temperatur vorhanden gewesen sein müßte, wenn das Vordringen des Eises begreiflich sein sollte. In den Zwischeneiszeiten, in denen es zum Rückschmelzen kam, soll eine höhere Temperatur geherrscht haben. Von dem Grönlandforscher A. Wegner ist beobachtet worden, daß allein schon durch das Dasein und Ausstrahlen des Inlandeises die Temperatur um 7 Grad heruntergedrückt wird. Penck hat berechnet, daß die Schneegrenze in den Alpen zur Eiszeit mindestens 1150 bis 1250 Meter tiefer gelegen hat als jetzt. Das würde unter den heutigen Verhältnissen eine Temperaturerniedrigung um 7,5 bis 8,5 Grad ausmachen. Wenn man in Deutschland die Dryasfloren betrachtet, kommt man zur Annahme eines Tundrenklimas. Der Baumwuchs fehlt. Man hat nicht einmal Kiefernpollen gefunden, die heute sogar noch 700 Kilometer weit bis Spitzbergen verweht werden. In der Tundra beträgt die Sommertemperatur im wärmsten Monat unter 10 Grad. In Westgrönland und Spitzbergen kommt heute noch die Dryasflora vor. Hier ist die Sommertemperatur 10 bis 12 Grad geringer als in Norddeutschland, wo man heute die Dryasfloren versteinert findet. In der Nacheiszeit ging dann ein Florenwechsel vor sich. In Schleswig-Holstein folgte auf die Dryasflora die Birken-Espenflora, die Kiefernflora, die Eichenflora und schließlich die Buchenflora. In der Zeit dieses Wechsels muß eine Temperaturverbesserung von 10 bis 12 Grad vor sich gegangen sein. Das ist gleich dem Klimaunterschied zwischen Spitzbergen, Westgrönland bis Norddeutschland. Die Eiszeit hat eine Verschiebung der Klimagürtel und der polaren Eiskappe um 10 bis 20 Breitengrade bewirkt, von Südgrönland — Spitzbergen bis St. Louis — Rheinmündung.

Rudolf Hundt.

Das Größte, das Kleinste, das Älteste, das Lauteste. Von Hanns Günther ist unter dem Titel „Was mancher nicht weiß" bei Rascher in Zürich ein „Buch der Superlative" erschienen, das auch dem Gebildeten zeigen wird, wie ihm nur in den wenigsten Fällen die Grenzen des Wissens wirklich bekannt sind. Es kommt dem Streben des Menschen, seine Kenntnisse nach allen Seiten durch festgelegte Extreme zu begrenzen, in psychologisch wirkungsvoller Weise zu Hilfe. Den Anfang bilden die sieben Weltwunder des Altertums, die ja selbst der Ausdruck von technischen Superlativen sind. Das höchste Bauwerk der heutigen Zeit ist der 300 m hohe Eiffelturm, das höchste Haus der Welt das 55 Stockwerk hohe Woolworth-Building in Neuyork, dessen Turmspitze 236 m über dem Broadway liegt. Ein anderer Wolkenkratzer in der Church Street (Neuyork) beherbergt in 4000 Bureaus 10000 Menschen. Der größte Bahnhof der Erde ist der Grand Central Terminal der Neuyork-Central- and Hudson-Bahn; der größere Teil der Anlage liegt unter der Erde. Der schnellste Zug ist ein zwischen London und Liverpool verkehrender Expreßzug, der eine Strecke von 91 englischen Meilen ohne Halt in 87 Minuten zurücklegt; das entspricht einer Reisegeschwindigkeit von 100 km in der Stunde. Der längste Tunnel der Erde ist immer noch der fast 20 km lange Simplon-Tunnel. Die längste Brücke ist der Viadukt von Chaohing in China; er dient nicht dem Eisenbahn-, sondern nur dem Fußgänger- und Fuhrwerksverkehr. Wann diese alte Brücke erbaut wurde, ist unbekannt. Sie zieht sich mit 40000 Öffnungen bei $1^1/_2$ m Breite 144 km weit durch eine flache Talsenkung hin. Das größte Schiff ist zur Zeit der

DEUTSCHE AUTOMOBIL-AUSSTELLUNG · BERLIN 1923 · STAND 87



PROTOS

PROTOS-AUTOMOBILE·GMBH·SIEMENSSTADT·BEI·BERLIN

TAI TAI

Ein Parfüm von überragender Stärke, köstlichster Duftfülle und vornehmster Eigenart!

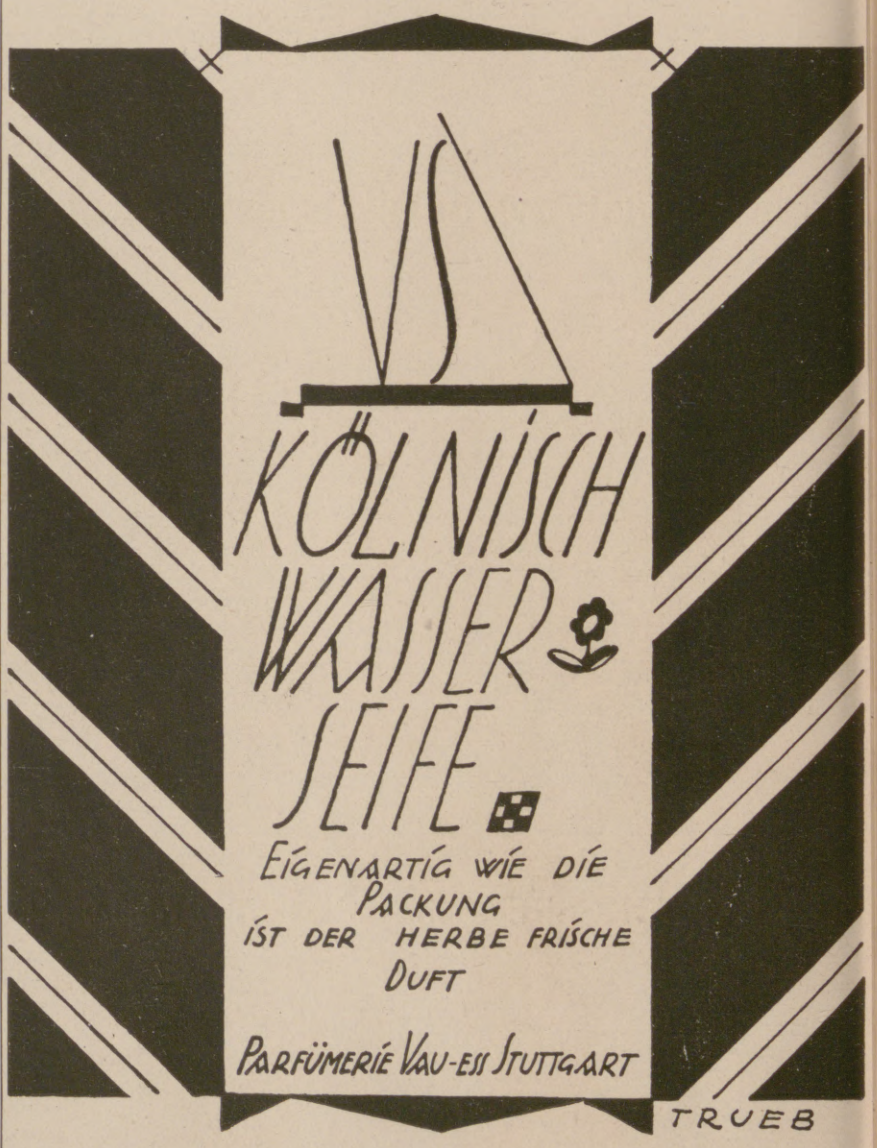
J.G.MOUSON & Co GEGR.1798 IN FRANKFURT-M.

Hosted by Google

Vierschraubendampfer „Majestic“ der White Star-Linie, der seit Mai 1922 die Strecke Southampton-Cherbourg-Neuyork befährt. Es ist das der auf Grund des Versailler Vertrages ausgelieferte ehemalige deutsche Dampfer „Bismarck“. Die größte erreichte Flughöhe ist 12440 m. Der mächtigste Leuchtturm der Welt steht auf einem Berge bei Dijon. Er ist für die Luftschiffahrt bestimmt, und sein Schein ist bei klarem Wetter 300 bis 400 km weit zu erkennen. Als ältester Automat ist ein Weihwasserautomat der Ägypter anzusprechen. Das größte Kraftwerk der Erde ist das Queenstownwerk am Niagara. Der größte Webstuhl mit 23 m Länge befindet sich in einer sächsischen Weberei. Das größte Schwimmdock der Welt, das 40000-Tonnen-Schwimmdock der früheren Kaiserlichen Werft in Kiel, wurde gleichfalls durch den Friedensvertrag an England ausgeliefert. Als den uns nächsten Stern nennt Günther den unscheinbaren Alpha Centauri, als hellsten Stern an unserem Himmel den Sirius. Der höchste Berg der Erde ist der neuerdings sehr bekannt gewordene Mount Everest im Himalaya mit 8882 m. Als höchster Berg Europas gilt allgemein der Montblanc mit 4810 m, während es in Wirklichkeit ein Gipfel des Elbrus im Kaukasus mit 5629 m ist. Der höchste Berg Afrikas ist der Kilimandscharo, der höchste Berg Südamerikas nicht der Chimborasso, sondern entweder der Aconcagua an der Grenze zwischen Chile und Argentinien oder der Huascan in Peru, möglicherweise auch der Ampato. Diese einzelnen Andengipfel sind noch nicht endgültig gemessen. Das vulkanreichste Land ist Japan. Der höchstgelegene See ist der Titicacasee in den Anden auf rund 4000 m Meereshöhe. Der tiefste Binnensee ist der Baikalsee in Nordsibirien mit einer Tiefe von 1500 m. Das tiefste Bohrloch der Erde mit 2133,6 m liegt bei Fairmont U. St. A. Die Temperatur beträgt in diesem Bohrloch 77,8° C. Der kälteste Ort (Kältepol) liegt in der Nähe von Werchojansk in Sibirien, wo das Thermometer nicht selten bis auf 70° Kälte fällt. Der Boden in 1 m Tiefe bleibt auch im Sommer dauernd vereist. Als ältester Baum der Erde gilt eine Sumpfzypresse (Taxodium mexicanum) in Mexiko, die 4000 bis 6000 Jahre alt ist. Die Eibe bei Katholisch-Hennersdorf in der Oberlausitz wird auf mehr als 1400 Jahre geschätzt. Die größte Blüte ist die Rafflesia Arnoldi auf Sumatra mit 1 m Blütendurchmesser, das größte lebende Tier der Grönlandwal, das kleinste Säugetier die kaum halbfingerlange Wimperspitzmaus. Der lauteste Vogel ist der etwa taubengroße Glockenvogel, der in Südamerika und Afrika beheimatet ist. -ws.

Regenwirkung bei Holzpflaster. An der Südseite des Berliner Doms liegt Holzpflaster auf der Vorfahrtstraße der sogenannten Traukirche. Infolge allzu großer Nässe hat sich das Holz so vollgesogen und ausgedehnt, daß es einen starken Seitenschub ausübte. An dem Fußsteig gegenüber der Kirche wurde die ganze granitene Bordschwelle auf etwa 50 m Länge an der Unterkante nach außen gedrückt, so daß die Oberkante nach dem Pflaster zu übersteht. Außerdem aber wurden die Erdfüllung und das Steinmosaikpflaster dahinter zusammengeschoben, wodurch es sich wie ein kleiner Wall längs der Bordschwelle emporhob. Ähnlich entstand ein großer Buckel vor einigen Jahren am unteren Ende des Holzpflasters der Werderstraße zwischen Gerson und der Alten Bauakademie, da wo das Pflaster in Asphaltpflaster übergeht. Die Straße fällt hier ziemlich stark von der Schleusenbrücke nach dem Werderschen Markt, so stark, daß man bei Schnee und Glatteis stets sehen kann, wie herzlose Kutscher auf die Pferde einschlagen, um sie zum Hinaufziehen oft allzu großer Lasten zu veranlassen. Der Magistrat sollte hier wie an der Brücke von Halensee eine Tafel aufstellen, damit die Lastwagen auf den bequemeren Weg um die Alte Bauakademie gewiesen werden. Infolge heftigeren Niederschlages, dessen Wasser wohl auch unterwärts von der Brücke reichlich herabfloß, saugte sich das Holzpflaster so voll und dehnte sich so aus, daß ein etwa 20 cm hoher und $1^1/_2$ m breiter Buckel entstand. Prof. Dr. C. Kaßner.

Über Rothaarigkeit. Die Rothaarigen spielen im Sprichwort und auch im Volksmunde eine große Rolle: Rote Haare, rote Augen / Solche Menschen wollen nicht taugen. Nach dem Dichter Platen deuten rote Haare auf ein Feuerherz, und Abraham a Santa Clara sagt von Judas, dem Erzschelm: Roter Bart Teufelsart. Nach der großen Zahl derartiger sprichwörtlicher Äußerungen sollte man annehmen, daß die Zahl der Rothaarigen sehr bedeutend ist. Wenn wir auch über ihre Verteilung in den einzelnen Gegenden noch keine ausreichenden Zahlenangaben besitzen, so scheint die Virchowsche Angabe, daß wir in Deutschland nur 0,25 % Rothaariger haben, zu niedrig gegriffen. Italien hat 0,58 %, Elsaß-Lothringen 1,34 % und Holland sogar 2,45 %. Während man Rothaarige im allgemeinen unter blonder Bevölkerung häufiger antreffen soll wie unter dunkler, so bemerkte Weinberg bei den überwiegend blonden Esten Rothaarige nur als äußerste Seltenheit. Warum und wie in einer Bevölkerung mit blonden, braunen, schwarzen Haaren wirklich rein Rothaarige mit brennrotem Fuchsrot auftreten, darüber wissen wir nichts. Man spricht von Rothaarigkeit (Rutilismus) als besonderer Erscheinung, besonders dann, wenn eine Neigung zu sonstigen Pigmentanomalien besteht. Vorzüglich sind es Sommersprossen, die bei dieser Farbe der Haare sehr häufig in Erscheinung treten. Der Botaniker und Naturforscher Schleiden hat „Die Sommersprossen“ bedichtet, wo es heißt: „Vor höh'rer Liebe glühte dein Herz so sehnsuchtsvoll, / Du öffnetest die Arme dem Sonnengott Apoll.“ Nach Hans Günther sind wir nicht unterrichtet, ob diese Erscheinung „etwa auf nordisches Blut oder auf Mischungen mit nordischem Blut hinweist“. Jedenfalls fand sie Günther bei reinblütig nordischen Menschen nur unauffällig ausgeprägt, während er bei nordisch-ostischen Mischlingen, vor allem bei solchen mit breitem Schädel und härterem blonden Haar sehr häufig die dunkelbraunen, auf größere Entfernung sichtbaren Sommersprossen fand. Bei Menschen mit unnordischer Haut fand Günther niemals Sommersprossen. So finden wir in den Isländergeschichten (Sagas) öfter sommersprossige Leute; auch der Deutsche, der auf einer Wikingerfahrt mit Isländern die erste Entdeckung Amerikas erlebte, wird als mit Sommersprossen behaftet geschildert. Auf was der Rutilismus beruht, ist völlig unbekannt. Die anatomische Grundlage ist ein roter körniger Farbstoff an Stelle der gewöhnlichen Pigmentkörner. Die Haut erscheint als weiß und zart, bei Sommersprossigen häufig fettig und fettig glänzend. Es wird daher behauptet, daß die rothaarigen Frauen eine besonders intensive Ausdünstung haben. Von Johann Heinrich Voß wird berichtet, daß, wenn nur durch irgendeine Veranlassung die Rede auf rote Haare kam, er sich in den heftigsten Worten äußerte. Der Sohn von Voß kannte diese Abneigung offenbar nicht, denn er war, besonders in Schillers letzter Lebenszeit, dessen treuer Freund, und wir haben genügend Zeugnisse, daß Schiller nicht nur rote Haare hatte, sondern auch viele Sommersprossen. Seine Anfälligkeit für Lungentuberkulose ist vielleicht auch mit diesem Zustand in einen gewissen Zusammenhang zu bringen. Zehn Jahre später als Schiller besuchte der bekannte Naturforscher Cuvier aus Mömpelgard ebenfalls die Karlsschule: auch er hatte ein in hohem Grade mageres, blasses, durch Sommersprossen reichlich markiertes Gesicht, das wie von einer dicken Mähne von roten Haaren umwallt war. Von bekannten Italienern hören wir, daß Tizian rötlichblondes Haupt- und Barthaar hatte, ebenso Galilei, Malpighi, Morgagni und Spallanzani. Inwiefern bei den Angaben der die Zeit beherrschende Geschmack sich nur auf den Porträts der Maler zeigte, ist ungewiß. Das künstliche Goldblond der Venetianer beherrscht Rubens und gelegentlich Rembrandt. Bei den Nachfolgern Tizians geht das Goldblond in Rot über. Daß es besondere Bezirke gibt, wo Rothaarige überwiegen, oder gar ein Dorf an der Lahn geben soll, wo fast alle Leute rote Haare haben, hat sich nicht bestätigt. Es kommen indes rothaarige Individuen ziemlich bei allen Völkern sporadisch vor. Auffallend viele finden sich unter den Juden. Beddoe hat in England in gewissen Bezirken eine geringere Heiratsziffer der Rothaarigen festgestellt. Man wird den sog. Rutilismus als eine Erscheinung wie den Albinismus anzusehen haben, der auch in allen Rassen vorkommt, z. B. haben halbalbinotische Neger stets rötliches Haar. Wie sich die roten Haare in Familien vererben, bedarf auch noch eingehender Untersuchungen. Dr. Erich Ebstein, Leipzig.



Hosted by Google

Literatur und Kunst.

Die Dichtung des Grauens. Man sagt, das Wunderbare sei von der Erde verschwunden, heißt es bei E. T. A. Hoffmann; ich glaube nicht daran; die Wunder sind geblieben; denn wenn wir selbst das Wunderbare, von dem wir täglich umgeben sind, deshalb nicht mehr so nennen wollen, weil wir einer Reihe von Erscheinungen die Regel der zyklischen Wiederkehr abgelauscht haben, so fährt doch oft durch jenen Kreis ein Phänomen, das all unsere Klugheit zuschanden macht. „Der Glaube an das Wunderbare, der Gespenster- und Dämonenglaube ist eine Äußerung der Begrenztheit des menschlichen Erkenntnisvermögens. Er ist der Ausdruck für all das Fremde und Rätselhafte der Erscheinung, das den Menschen umgibt, und das um so unheimlicher wirkt, je wehrloser der Geist dem All gegenübersteht. Konstant daran ist die Tatsache jener letzten Fremdheit, die das losgerissene Individuum der ganzen Schöpfung, wie einzelnen, nicht nach der Gewohnheit einzuordnenden Phänomenen gegenüber empfindet. Temporär ist der Ausdruck, die Maske. »Was ist nun am After- und Aberglauben wahrer Glaube?« schreibt Jean Paul. Nicht der partielle Gegenstand und dessen persönliche Deutung, sondern sein Prinzip, das ungeheure, fast hilflose Gefühl, womit der stille Geist gleichsam in der Riesenmühle des Weltalls betäubt steht und einsam."

Das Vordringen des forschenden Geistes entreißt dem Unbekannten Bezirk um Bezirk und zerstört die grotesken und barbarischen Formen primitiver Furchtvorstellungen. Aber des Rätselhaften bleibt genug, und wenn die Seele in sich hinabtaucht, umfängt sie der Schauer des Abgrundes. Es gibt dort genug der Phänomene, die sich der Deutung entziehen und die Mechanik des Lebens in Verwirrung bringen. Sagt doch selbst Lessing, der Sohn der gespensterfeindlichen Aufklärung: „Wir glauben jetzt keine Gespenster mehr; kann nur soviel heißen: in dieser Sache, über die sich ebensoviel dafür als dawider sagen läßt, hat die gegenwärtige Art zu

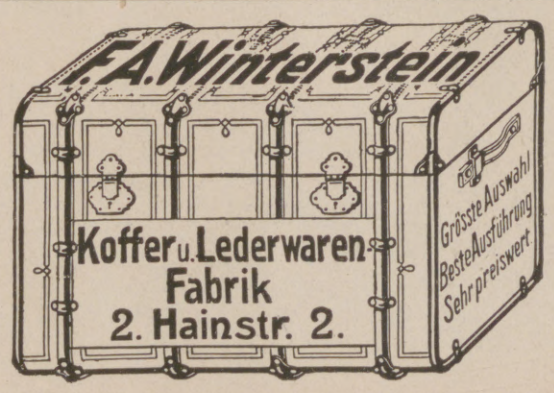
Klausenpass- Rennen 1922
Der siegreiche BENZ in einer Kurve

Rheinmetall-Düsseldorf auf der Automobil-Ausstellung Berlin. Von besonderem Interesse für den Besucher ist der Stand der Rheinmetall-, Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf, die ihre langjährigen Erfahrungen in der Stahlherstellung in den Dienst der Automobil-Industrie gestellt hat. Die ausgestellten Bruchproben der verschiedensten Stahlarten sowie Schau- und vergrößerten Gefügebilder entsprechen den weitestgehenden Erwartungen. Die ferner ausgestellten Gesenkschmiedestücke sind erstklassig. Ihre großen Abmessungen lassen auf Einrichtungen größten Stils schließen. Als eine weitere Sonderheit sei ferner die Erzeugung von Chromstahlrohren für die Kugellager-Fabrikation hervorgehoben. In Qualität und Bearbeitbarkeit sind auch davon vorzügliche Muster zu sehen.

Dr. Marie Voigts Bildungsanstalt
Erfurt, Hauswirtschaftl. Frauenschule. Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung. Wissenschaftliche Fortbildung. Säuglingspflege.

MASSAG
Nr. 200
Die begehrteste Schreib-Feder
MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT C.S.R.

KURGARTEN-HOTEL
Friedrichshafen a. B.
Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.



BENZIN-TANKANLAGEN
mit Schutzgas- oder mit gesichertem Pumpenbetrieb
Erhebliche Verbilligung der Betriebskosten
Schilde
Benno Schilde, Maschinenbau-A-G., Hersfeld H-N.
Zweigniederl. Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 8.

Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis kostenfrei von J. J. Weber in Leipzig 26.

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE
Garantol-Eierkonservierungsmittel, Puddingpulver / Vanillinzucker
Likör- u. Punsch-Extrakt in fester Form
Überall zu haben!
GARANTOL-G.M.B.H., HEIDENAU b/DRESDEN

Hosted by Google

denken den Gründen dawider das Übergewicht gegeben." Und dennoch spukt's in Tegel! Zwar bildet die Menschheit heute nicht mehr jene grauenerregenden Vorstellungen des Unheimlichen wie in ihren Kindheitstagen. Die Furcht verdichtet sich nicht zum dämonischen Mythos, und mit dem alten mythischen Weltbild ist auch der Gespensterglaube aus dem allgemeinen Bewußtsein verschwunden. Aber das Fremdgefühl, die Wurzel des Gespensterglaubens, ist geblieben, und wenn das allgemeine Denken auch an diesen Dingen heute vorübergeht: die Kunst sucht ihnen, wie allem, was die Menschheit bewegt, immer wieder Ausdruck zu leihen. Es entsteht eine Dichtung des Grauens, des gespenstischen Wunderbaren, als ein bewußtes Mittel, ein subjektives Weltgefühl dichterisch auszusprechen und die ewige Wirksamkeit der als „dämonisch" empfundenen Kräfte zur Anschauung zu bringen.

Nach den Zeiten der Aufklärung war es die Romantik, diese „poetische Mystik", die, in Reaktion gegen den oft reichlich flachen Rationalismus, die Bezirke des Seltsamen wiederaufsuchte. Die Dichtung des Grauens ist ein Kind der Romantik, die auf die dichterische Erfassung des Unendlichen aus war und die Äußerungen des Okkulten, der geheimnisvollen Kräfte als Erkenntnismittel schätzte. Als Anreger ist außer den die Nachtseiten der Natur behandelnden Naturphilosophen, Tieck mit seine feinen, von magischem Zauber erfüllten Naturmärchen zu nennen.

Was das Ästhetische dieser Gattung anlangt, so ist die Dichtung des Grauen eine Kunst intensivster Spannung, von eigentümlichem, zwischen Schmerz und Wollu schwankendem Reiz. Man fürchtet sich vor dem Lebenbedrohenden, das uns die Haar sträuben macht, und gibt sich doch dem Rausch der Auflösung unseres Ich hin. Dies Kunst braucht notwendig das Mittel der äußeren Spannung, der stärksten Stimmungs erregung, um den Menschen einer Zeit, die dem Wunderbaren skeptisch gegenüber steht, in der Atmosphäre des Unheimlichen festzuhalten. Meisterhaft hat das Mau passant in der Novelle „Auf dem Wasser" gekonnt, die, ohne im Motiv „grauenhaft zu sein, das Gefühl des Grauens als solches darstellt und mit unerhörter Raffiniert heit bis zum Zerreißen der Nerven steigert. Was aber dieser Dichtung des Grauen ihre letzte Wirkung gibt und sie zur Dichtung macht, ist die tiefere kosmische Beziehung ist die Empfindung, als ob hier vor letzten Geheimnissen des Weltgrundes der Schleie

Photo- Moment-Apparate **Mordhorst-** Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz – Voigtländer – Zeiss
– Prismen-Feldstecher – Projektions-Apparate –
Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. – Prospekt 111 frei.

KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

LEITZ
PRISMENFERNROHRE

E. LEITZ, OPTISCHE WERKE
WETZLAR

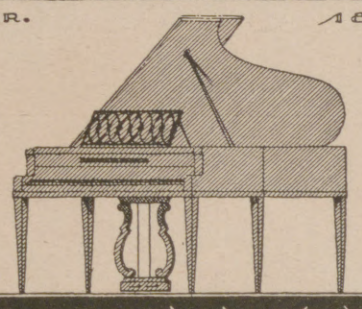
Hosted by Google

krisse, und es bleibt Hebbels Wort über die romantische Poesie in Geltung: „Was ihr an Wundern und Zauberwirkungen vorkommen darf, muß auf der in neueren Zeiten tiefer durchschauten Verwandtschaft zwischen Mikrokosmus und Makrokosmus beruhen, und es muß auf das, wenn auch geheimnisvolle, so doch in sich wohlbegründete Ineinanderspielen der beiderseitigen Kräfte basiert und keineswegs aus der Verlegenheit eines sogenannten Poeten, der einen lächerlichen Plan nicht ausführen kann, seine Ringen und Bechern unbegreifliche und unsinnige Eigenschaften beizulegen, hervorgegangen sein." Leider wird dieses Hebbelwort sehr mißachtet, und manche Dichtungen des Grauens wollen allerdings nur die nervenpeitschende Sensation.

Die beiden Väter der Dichtung des Grauens sind unser E. T. A. Hoffmann und der Amerikaner E. A. Poe. Für Hoffmann, den größten Antiphilister, ist das ganze Leben spukhaft. Tief gespenstisch ist ihm der Alltag. Da ist ein Archivar gar kein Archivar, sondern ein Salamanderfürst, und er späht unaufhörlich nach „den heimen Andeutungen, die unter dem Schleier der Skurrilität verborgen sind." Und das Abnorme lockt ihn, denn er glaubt, „daß die Natur gerade beim Abnormen Blicke vergönne in ihre schauerliche Tiefe". Das Eigenartige an Hoffmann ist, wie er die spukhaften Dinge in den Alltag einführt und dem Märchen so den Schein der Wirklichkeit, der Wirklichkeit aber das Aussehen eines halb grotesken, halb schauerlichen Märchens gibt. Hoffmann liebt die dämonische Maske. Poe seinerseits verzichtet vollkommen auf diesen Apparat. Aber er ist unheimlicher, furchtbarer als der Deutsche und im Zwange seiner Halluzinationen weit bannender. Er sucht das Grauen im Wahnsinn, im Verbrechen, im Zerfall und Untergang, und eine fiebrige Atmosphäre liegt über seiner Welt. Dabei arbeitet er mit den Mitteln zwingender wissenschaftlicher Analyse. Er ist ein Meister der Seelenenthüllung.

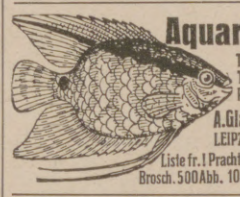
Von diesen beiden stammen alle die Dichter der schwarzen Maske, die in den letzten Jahren bei uns teils bekannt geworden, teils bei uns erstanden sind: die Franzosen Villiers de l'Isle Adam, dessen Gesichte aus einer jenseitigen Welt zu stammen scheinen, und Barbey d'Aurevilly, der mit dem Fanatismus des Katholiken an die „Besessenheit" glaubt, und alle die anderen bis auf unsere Deutschen Ewers, Meyrink, Kubin usw.

Peter Hamecher.

WELTMARKE
GEGR. 1853

SCHWECHTEN
BERLIN

Notgeld
Sammlungen, historisch wertvolle Scheine, in feinem Album. Preiswertes Angebot gegen Rückporto.
Eugen Falkenberg, Berlin-Tegel 6.

Briefmarken
Auswahlen, reichhaltig u. länderweise geordnet. — Preisliste. Briefmarkenversand
Hof, Frankfurt (M.) 4, Klüberstr. 14.


Aquarien
Terrarien Tiereund Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr.! Prachtkatal. u. Brosch. 500 Abb. 100000 M.

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden „Extension", Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

VAUEN

Raucher, die auf gute Pfeifen schauen, Wählen ausnahmslos nur echte VAUEN.
Vereinigte Pfeifenfabriken A.-G., Nürnberg.

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Paedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

GLOBUS-Brillant-Glanz-Stärke
GLOBUS-Rostfleck-Entferner
unentbehrlich für Wäsche
Allein. Fabr. Fritz Schulz jun. A-G, Leipzig

In Dr. Unblutigs Sprechstunde.
5.
Aufheben!) *(Fortsetzung folgt.)*
Seit ich als schmerzloser Hühneraugen-Doktor in Mode gekommen bin, leiden ja erstaunlich viele Damen an diesem Uebel. Schon wieder eine, diesmal ganz junger Jahrgang. Mich aber interessieren mehr als die schönsten Vergißmeinnichtaugen die Hühneraugen, obgleich man ja immer noch eine repräsentable, flotte Erscheinung ist, und es den armen, kleinen Mädchen nicht verdenken kann, wenn da das Herzchen rebellisch wird. Aber ich kann Ihnen in solchen Fällen nicht helfen, denn ich kuriere keine Herzen, auch wenn ich sie selbst gebrochen habe, sondern nur Hühneraugen, und zwar mit dem in vielen Millionen Fällen bewährten Kukirol. Ein Kukirol-Fußbad, dann ein Kukirol-Pflaster aufgelegt, einige Tage Geduld und weg ist das Hühnerauge. Also, kleines Fräulein, gehen Sie jetzt gleich in die nächste größere Apotheke oder Drogerie und kaufen Sie sich eine Schachtel Kukirol. Die Gebrauchsanweisung liegt bei. Nochmals zu kommen brauchen Sie nicht. Das Hühnerauge verschwindet bestimmt in wenigen Tagen, denn wie sagt der Dichter? „Hühneraugen klein und groß, wirst durch Kukirol Du los." Aber nehmen Sie auch gleich eine Packung Kukirol-Fußbad mit, denn wer so viel unterwegs ist wie Sie, der leidet oft an Fußschweiß, Wundlaufen und Brennen der Füße, und das Kukirol-Fußbad beseitigt diese Uebel. Es kräftigt aber auch die Nerven und Sehnen und macht die Füße widerstandsfähiger. Lassen Sie sich noch heute die lehrreiche und überaus wichtige Broschüre „Die richtige Fußpflege" kommen. Die Zusendung erfolgt gratis und portofrei durch die
Kukirol-Fabrik Groß-Salze 726 bei Magdeburg.
Lassen Sie sich niemals etwas anderes als „auch sehr gut" aufreden, sondern gehen Sie, wenn ein Geschäft die millionenfach bewährten Kukirol-Fabrikate nicht führt, in das nächste. Die kleine Mühe lohnt sich bestimmt.

Steckenpferd-Seife

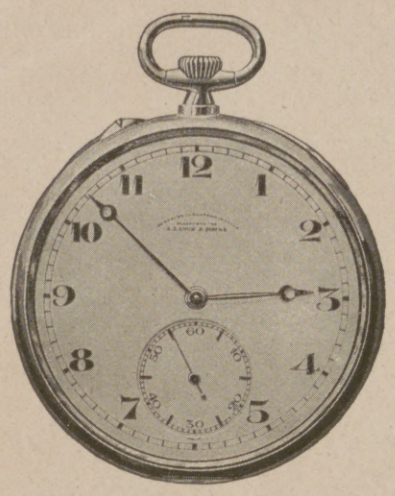
für zarte weisse Haut.

Franz Adam Beyerlein
Sechs fröhliche Legenden
Mit Zeichnungen von Alfred Seckelmann.
Auf holzfreies Papier gedruckt u. mit Pergamentrücken geb. Grundzahl 3.50, in Halbleinen geb. Grundzahl 2.40. Grundzahlen × Schlüsselzahl. — Für das Ausland: Grundzahlen in schweizer Franken.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26,
Reudnitzer Strasse 1—7.

Wollen Sie ein gutes Hausmittel haben, so kaufen Sie
Amol
Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Die elegante Welt benutzt mit Vorliebe einen fettfreien, schneeweißen Hautkrem, der gleichzeitig der Träger des herrlich erfrischenden Kölnisch-Wasser-Parfüms ist. Neben Chlorodont darf Eau de Cologne Gold auf dem Toilettentisch nicht fehlen.
In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.
Eau de Cologne Gold

Hosted by Google



A. Lange & Söhne

Gründer der Glashütter Präzisions-Taschenuhren-Industrie

Die Original „Lange-Uhr"

trägt außer dem Ort Glashütte auf dem Zifferblatt stets die Firma **A. Lange & Söhne.** Dies allein verbürgt die Echtheit.

Bezug nur durch Uhrenhandlungen

Schutz-Marke GLASHÜTTE A. LANGE & SÖHNE

Fabrikation von Präzisions-Taschenuhren und Marine-Chronometern

Glashütte in Sachsen

Regina Friedlaender — *Eleganteste Pelze-Kleider-Hüte* — *Berlin W. 9.* *Budapesterstr. 2-3.* *Fernruf: Lützow 3864.*

UNITED STATES LINES

Amerikanische Regierungsdampfer

NACH NEW YORK

von Southampton — Cherbourg

LEVIATHAN

9. u. 30. Oktober, 20. November, 11. Dezember, 1. Januar 1924

Von **BREMEN** über Southampton und Cherbourg nach **NEW YORK**

GEORGE WASHINGTON

24. Oktober, 28. November, 2. Januar 1924

America	26. September	31. Oktober
President Roosevelt	3. Oktober	7. November
President Fillmore	4. Oktober	8. November
President Harding	10. Oktober	14. November
President Arthur	17. Oktober	21. November

Abfahrt von Southampton und Cherbourg 1 Tag später

Alles Nähere durch untenstehende Adressen

Vorteilhafte Gelegenheit für Güterbeförderung

UNITED STATES LINES

BERLIN W 8, Unter den Linden 1

General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

Nr. 250. Grabmal auf dem Friedhof in Stargard. Entw. ges. gesch.

A. Stößlein, Kunstgewerbl. Werkstätten, Dresden-A. 21

Zweigbetrieb: Grünsfeld b. Würzburg (Muschelkalksteingebiet)

Großes Lager von künstlerischen Einzel- und Familiengrabmalen.

Ausführungen aller Steinmetz- und Bildhauerarbeiten, auch nach gegebenen Entwürfen und Modellen, Kleinkunst in Marmor und Bronze.

Lieferung nach allen Plätzen des In- und Auslandes.

NACH **SÜDAMERIKA**

DEUTSCHE PASSAGIERDAMPFER

MIT VORZÜGLICHEN EINRICHTUNGEN FÜR REISENDE ERSTER, ZWEITER UND DRITTER KLASSE / MODERNE DRITTE KLASSE MIT ZWEI-, VIER- UND SECHSBETTIGEN KABINEN SPEISESAAL UND GESELLSCHAFTSRAUM

NÄCHSTE ABFAHRTEN VON HAMBURG

DAMPFER „VIGO", 11. OKT.

DAMPFER „CAP NORTE", 25. OKT.

DAMPFER „VILLAGARCIA", 31. OKT.

AUSKUNFT ERTEILT

HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT

HAMBURG 8 / HOLZBRÜCKE 8 / BEIM HOPFENMARKT

VERTRETER AN ALLEN GRÖSSEREN PLÄTZEN

* * *

Sind Ihre Augenbrauen und Augenwimpern so schön als die meinigen?

Sie können dieselben ebenso haben.

EYELASHIN macht die Augenbrauen und Augenwimpern dichter, verlängert und verschönert sie. Folgen Sie unseren Anweisungen und Sie werden Ihre Schönheit, Ihren Reiz und Ihre Anziehungskraft um 100% erhöhen. Eine Schachtel ist genügend.

— Durchaus unschädlich. —

Zusendung per Post nach Erhalt des Preises von **M. 200000.**— die Schachtel.

Senden Sie Briefumschlag mit Ihrer Adresse ein.

HENRY MICHAELS

Berlin-Friedenau J. Z., Südwestkorso 14.

HERZ

Neuzeifliche Formen

in altbewährter Qualität

Das gute Bild

gibt

Jahr's **Sigurd-Platte.**

Richard Jahr, Trockenplattenfabrik, Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften

WELLNER-SILBER-BESTECKE

BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER

ALLEINIGE FABRIKANTIN: SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK **AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.**

Vor kurzem erschien:

GEORG GRAF ZU MÜNSTER

DIE GEHEIMNISSE DER BLATTKUNST

Erfahrungen und Erlebnisse auf der Rehjagd * Mit einer Tafel Abbildungen.

Gebunden Grundzahl 1,60. Für das Ausland schweiz. Frank 1.60.

Die angegebene Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler und vom Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren, woraus sich der Verlegerladenpreis ergibt. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres bestehen.

Graf zu Münster, der Meister der Rufjagd, dessen hervorragendes Buch über den Hirschruf in kurzer Zeit weiteste Verbreitung in Jägerkreisen gefunden hat, hat in diesem neuen Buche nun auch seine Erfahrungen und Erlebnisse niedergelegt, die er mit dem Rehwild in dieser Beziehung gemacht hat. Vor allem gibt er denjenigen, die mit dem Blatten auf Rehwild noch nicht vertraut sind, auch Anleitungen zur praktischen Ausführung.

VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26, REUDNITZER STR. 1—7.

Hosted by Google

C. G. Tietzens Eidam / Kupferwerke, Bautzen

FERNSPRECHER 82, 83, 84, 182. liefert: TELEGRAMME: KUPFERWERKE.

Bleche, Scheiben, Schalen, Böden, Bänder, Draht, Schienen, Stangen, vierkant, flach, rund u. geformt, Nieten, Nägel u. Unterlegscheiben in Kupfer und Aluminium.

Kupferne Lokomotiv-Feuerbuchsplatten, Lamellenkupfer usw. / Kupferne Sengplatten für Textilfabriken.

Inhaber der Königl. Preussischen goldenen Staatsmedaille „Für gewerbliche Leistungen".

Die Firma besteht seit 1820, das Hammerwerk seit 1257.

HERMSDORF SCHWARZ

Bestes **Diamantschwarz.**

Man achte beim **Einkauf** von Strümpfen, Handschuhen, Trikotagen u. Garnen auf nebenstehenden **Originalstempel.**

BLEIBT SCHWARZ.

Louis Hermsdorf, Chemnitz-Grösste Schwarzfärberei der Welt.

„ERGON"

AUSPUFFDÄMPFER

Übertrifft alles bisherige an
ERSPARNISSEN
ERHÖHTER MOTORLEISTUNG
SCHALLDÄMPFUNG

D. R. P. D. R. G. M.
Gesch. in allen Kulturstaaten
AUSLANDSLIZENZEN
vergibt:
KRAMER & CO. HALLE A. S.
Alte Promenade 15/16. Fernruf 1004.
Deutsche Automobil-Ausstellung 1923:
Sportpalast, Stand 711, Obergeschoß.

„AUTO-GEISER"

STETS BETRIEBSWARMER MOTOR!

in jeder Jahreszeit leichtes Anwerfen!
Große Betriebskostenersparnis!

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Ernst Meckel; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Hosted by Google

„Eri Lavendel-" Rasierstange

A·H·A·Bergmann-Waldheim Sa-Gegr.1852

Herstellèr der seit 70 Jahren bewährten Bergmanns Zahnpasta „Rosodont"

Hosted by Google

GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

Illustrirte Zeitung

Verlag J. J. Weber Leipzig

Nr. 4110 Einzelpreis (Inland) Grundzahl 1,05 mal Buchhändler-Schlüsselzahl 161. Band

Hosted by Google

Indanthren

Indanthrenfarbige Stoffe und Garne
aus Baumwolle, Leinen usw.
sind unübertroffen

lichtecht / waschecht
tragecht / wetterecht

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright October 4th 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 4110. 161. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4110. 161. Band. **4. Oktober 1923.**

Einzelpreis dieser Nummer Grundzahl 1,05 × die Schlüsselzahl der Deutschen Buchhändler.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis im Oktober Grundzahl 2 × Schlüsselzahl der Deutschen Buchhändler. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Österreich 50,000 Kronen, Portugal 35 Escudos, Schweiz 9 Franken, Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerik. Dollar zuzüglich Porto. Berechnung der Anzeigen in Festmark nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

BOWLE
AUSFÜHRUNGEN: MESSING POLIERT, VERNICKELTES MESSING, ALTMESSING

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE EIN

GEBR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK – GEGR. 1870.

Regina Friedlaender
Eleganteste Pelze-Kleider-Hüte
Berlin W. 9.
Budapesterstr. 2-3.
Fernruf: Lützow 3864.

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Gegen die Beschlagnahme feindlicher Vermögen, die die Friedensverträge den Regierungen der Siegerstaaten gestatten, haben sich in letzter Zeit in England gewichtige Stimmen erhoben, die in einem schneidigen Leitartikel des Manchester Guardian, betitelt „Krieg gegen Privatpersonen" gipfeln. Er stellt fest, daß sich alle anständigen Engländer dieser Bestimmung schämen, die Regierungen ein Plündern erlauben, das Soldaten bei Todesstrafe verboten sei, und meint, in ihrem Herzen hätten sich die verschiedenen britischen Ministerien seit Inkrafttreten des Vertrages dieser Sache wohl nicht weniger geschämt. Er weist nach, wie wenig die verschiedenen Versuche, „die schlimmsten Skandale dieser schäbigen Grausamkeit zu mildern", in der Praxis genützt hätten, und schließt: „Der einzig wirklich befriedigende Plan wäre, auf alle öffentlichen Ansprüche unter diesem schimpflichen Paragraphen des Friedensvertrags zu verzichten und ihn einen toten Buchstaben sein zu lassen. Seine Verurteilung durch das Oberhaus ging seinerzeit nicht so weit. Aber viele, die ihn damals indirekt oder teilweise verdammten, würden sich sicher nur freuen, wenn seine Erzwingung ganz aufgegeben und der gute alte englische Grundsatz wieder in Kraft gesetzt würde, der dahin ging, daß im Krieg oder nach seiner Beendigung, Privatpersonen nicht beraubt werden sollen." — Die geschädigten Auslanddeutschen haben ihre Anträge bei den zuständigen Prüfungsstellen des Bundes der Auslanddeutschen einzureichen. Wer ein Vorkriegsentschädigungsverfahren oder vor Jahren bei irgendwelchen deutschen Behörden einen Entschädigungsantrag gestellt hat, muß den Antrag jetzt wiederholen. Auskunft erteilt im übrigen die Zentrale des Bundes der Auslanddeutschen in Berlin C 2, Klosterstraße 75.

Devisenentwicklung. (Vgl. Nr. 4109 unsrer Zeitung vom 20. 9. 23 Seite 205.) Das ober- und unterirdische Vernichtungswerk gegen die deutsche Währung spricht sich in folgenden erschütternden Zahlen aus. Zu Beginn des deutschen Abwehrkampfes an der Ruhr notierte der Dollar 8000, Mitte Juni überschritt er die 100 000, zu Beginn des Monats August die Million, am 19. September erreichte er die unerhörte Höhe von 182 000 000 Mark! Der Papiermarkwert des englischen Pfundes hat sich seit dem 3. September verzwanzigfacht. Innerhalb zwei Wochen Phantasieziffer auf Phantasieziffer. Das deutsche Volk

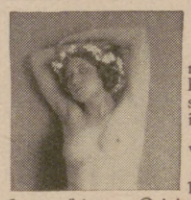
Romantik in der Musik

DUCARTIST

Das Instrument des selbsttätigen Künstlerspiels und des persönlichen Kunstspiels.

PHILIPPS AKT.-GES., FRANKFURT a. M.-WEST.

Akt-Kunst.



Naturaufnahmen menschl. Körperschönheit in naturechten Wiedergaben. 1000fach. Lager feinster Original-Aktphotos. Davon feine echte Original-Handabzüge in 5 Grössen, 9×12 bis 24×30 cm. **Ideale Nacktheit,** die wundervollen 5 Aktbände mit je 20 bis 40 hochwertigen, ganzseit. Aktbildern. Prächt. Auswahlsendungen schon gegen $ 3.—, $ 7.— und mehr oder entspr. andere Werte. **Aktkunstblätter.** Echte Aktkarten in Bromsilber. Bedeutende Aktwerke. 25 Jahre Aktkunst des **Verlag der Schönheit, Dresden-A., W. 24 J.**

Die Sprache des Körpers.
In 721 Abbildung. von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten. Preis: Grundzahl 0,80 × Schlüsselzahl. Auslandspreis: 0.80 schweiz. Frk. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Feuer-Hönig
AUG. Hönig G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte - Armaturen - Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz — Selbstschutz

Browning Kal. 7,65 Goldmark 14.-
Kaliber 6,35 „ 14.-
Mauser Goldmark 24,-. Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau. Preise freibl.

Für Reise und Sport
Original
Lambrecht's Miniatur-Wettertelegraph
das einfachste Instrument zur Vorausbestimmung des Wetters.

Bequem — Handlich — Zuverlässig
In allen Höhenlagen unbedingt genau
Man verlange Prospekt 912.
Wilh. Lambrecht
Fabrik wissenschaftl. Instrumente. Gegr. 1859
Göttingen

DKW
wiederum
Reichsfahrtsieger
Sieger im Bergrennen im Schwarzwald
Sieger im Bergrennen bei Stuttgart
Sieger in der Gesamtbewertung

Wie bei den Reichsfahrten 1921 und 1922 erhält DKW auch bei der Reichsfahrt 1923 den
besten Wertungsfaktor sämtl. Klassen
(Automobile inbegriffen)
Diese sich wiederholenden Siege bei der grössten Veranstaltung des ADAC beweisen die
hohe Klasse des DKW-Motors!
Und fragt Ihr die stolzen Siegerscharen,
So heisst's: Mit dem DKW sind wir gefahren
Zschopauer Motorenwerke J. S. Rasmussen, Zschopau 23 (Sachsen)

Hosted by Google

wird dennoch, unbekümmert um Einst und Jetzt in die Zukunft blickend, Haltung und Würde zu bewahren wissen.

	1 Dollar	1 Pfd. St.	1 holländ. Gulden	1 schweiz. Frk.	1 franz. Frc.
1923	Mark	Mark	Mark	Mark	Mark
4. Septbr.	13 000 000	58 500 000	5 100 000	2 350 000	740 000
5. Septbr.	20 000 000	90 000 000	7 800 000	3 600 000	1 120 000
6. Septbr.	33 200 000	150 000 000	13 000 000	6 000 000	1 860 000
7. Septbr.	53 000 000	240 000 000	20 900 000	9 750 000	2 950 000
11. Septbr.	66 200 000	300 000 000	26 000 000	12 000 000	3 800 000
12. Septbr.	96 000 000	440 000 000	38 000 000	17 360 000	5 620 000
18. Septbr.	150 000 000	677 500 000	59 000 000	26 400 000	8 600 000
19. Septbr.	182 000 000	825 000 000	71 600 000	32 000 000	10 600 000

Wettbewerb für Architekten und Ingenieure. Der Gemeindeausschuß der Stadt Spalato (jugoslawisch Split) schreibt zum 30. April 1924 einen internationalen Wettbewerb zur Gewinnung eines Bebauungsplanes für die größte Hafenstadt Jugoslawiens aus, für die man eine bedeutende Entwicklung erwartet. Es werden drei Preise ausgesetzt von 80 000, 60 000, 30 000 Dinar; außerdem ist der Ankauf weiterer Entwürfe zu je 20 000 Dinar vorgesehen. Das Preisgericht soll aus zwei ausländischen und fünf jugoslawischen Fachleuten bestehen, unter denen sich zwei Architekten, zwei Ingenieure und ein Hygieniker befinden sollen. Das Preisgericht wird bis 15. Mai 1924 seine Entscheidung fällen. Vom Bürgermeister der Stadt Spalato ist der Verband Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine ersucht worden, einen deutschen Preisrichter in Vorschlag zu bringen.

Englische hundertsitzige Verkehrsflugzeuge. Die englische Regierung hat für den Flugverkehr in Europa und nach dem nahen Osten große, vollständig aus Stahl bestehende Flugzeuge in Bau gegeben, die je hundert Passagiere aufnehmen können. Die Flugzeuge haben je drei Motore von insgesamt 2100 Pferdestärken.

Die Zentrale der Deutschen Landfrauen hat sich als ein Opfer der Zeitverhältnisse aufgelöst. Ihr wertvolles Material und ihre die Verbände zusammenfassende Organisation hat der Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege (Berlin S. W. 11, Bernburgerstraße 13) in seinen neugegründeten Reichsausschuß ländlicher Frauenverbände übernommen. Hierin sollen die ihm zugehörigen Frauenverbände künftig zu gesonderter Bearbeitung der Landfrauenfragen zusammengeschlossen sein. Der Reichsausschuß führt die Arbeit der Zentrale der Deutschen Landfrauen fort, soweit sie in das Arbeitsgebiet des Deutschen Vereins für ländliche Wohl-

Sächsische Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse: **24. Oktober 1923.**

In 5 Monaten werden bestimmt ausgelost ca:

21 Billionen 400 Milliarden

darunter an **Hauptgewinnen**

ev. 420 Milliarden

300 Milliarden, 90 Milliarden

150 „ 60 „

120 „ 3×30 „

LOSE 1. KLASSE:

Kaufpreis:	1/10	1/5	1/2	1/1-Los
	5 400 000	10 800 000	27 000 000	54 000 000 M.

Grosse Auswahl in ganzen und halben Losen, auch laufenden Nummern. Versand nach Empfang der Ware oder unter Nachnahme. Am billigsten erfolgen Bestellungen auf Abschnitt der Zahlkarte oder Postanweisung.

Wilhelm Kessler Staatslotterie-Einnahme

Leipzig, Mittelstr. 10. Postscheckkonto Leipzig 54654.

(In Oesterreich u. Ungarn verboten)

S.-R. Dr. Warda
Nervenheilanstalt
(offene Anstalt)
Bad Blankenburg
(Thüringen).

KURHAUS
für Nerven- u. Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sa.-Altenburg.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

S.-R. Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof
Friedrichroda i. Thür.

Postkarten, Paris, Salon, Glückwunschkarten, Kunstblätter, Silhouetten, Kalender. Muster gegen $ 2-10.
Moderner Kunstverlag, Berlin SW. 68.

O- und X-Beine

heilt
auch bei älteren Personen (Erfolge bis zu 52 Jahren)
der
Beinkorrektionsapparat!

Deutsches Reichspatent Nr. 335318 sowie Auslandspatente.

Aerztlich im Gebrauch!

Verlangen Sie kostenlos unsere physiologisch-anatomische Broschüre!

Arno Hildner, Chemnitz (Sachsen) B. 26.

Wissenschaftlich-orthopädische Werkstätten.
(Fachärztliche Leitung).

In Dr. Unblutigs Sprechstunde.

6.

(Aufheben!) *(Fortsetzung folgt.)*

Aber lieber Freund! Wenn man solche Hühneraugen operieren wollte, so brauchte man Säge und Meißel. Das sind ja keine Hühneraugen mehr, sondern schon eher Telephonglocken. Da könnten Sie eine G. m. b. H. zur Verarbeitung von Horn drauf gründen. Wenn es das in vielen Millionen Fällen bewährte Kukirol nicht gäbe, so wüßte selbst ich, Dr. Unblutig und Professor der Kukirologie, keinen Rat. Aber mit Kukirol ist es eine Kleinigkeit, auch Sie von Ihren Hühneraugen zu befreien. Merken Sie sich den Vers: „Hühneraugen klein und groß, wirst durch Kukirol Du los." Kaufen Sie sich jetzt gleich in der nächsten größeren Apotheke oder Drogerie eine Schachtel Kukirol, und nach einigen Tagen werden vor Ihnen zwei Stücke Leder liegen, welche ehemals zwei Hühneraugen an Ihrem linken Fuße waren. Ich empfehle Ihnen auch, gleich eine Packung Kukirol-Fußbad mitzukaufen. Das Kukirol-Fußbad erleichtert solchen Riesen-Hühneraugen den Abschied sehr, verhütet aber auch Fußschweiß, Wundlaufen und das lästige Brennen der Füße. Außerdem stärkt es Nerven und Sehnen. Lassen Sie sich noch heute die lehrreiche und interessante Broschüre „Die richtige Fußpflege" kommen. Die Zusendung erfolgt gratis und portofrei durch die

Kukirol-Fabrik Groß-Salze 726 bei Magdeburg.

Lassen Sie sich niemals etwas anderes als „auch sehr gut" aufreden, sondern gehen Sie, wenn ein Geschäft die millionenfach bewährten Kukirol-Fabrikate nicht führt, in das nächste. Die kleine Mühe lohnt sich bestimmt.

mit Getriebe
2 PS Einzylinder
4 PS Zweizylinder
8 PS Zweizylinder

Riemen- und Kettenantrieb
in modernster Konstruktion und Ausstattung.

Neckarsulmer Fahrzeugwerke A.G.
Neckarsulm.

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

Wohin
Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser
geht.

Erweisen Sie Ihrem Haar regelmäßig die Wohltat einer Kopfmassage mit *Dr. Dralle's* Birkenwasser. Tun Sie es im Interesse Ihres Wohlbefindens und Ihres guten Aussehens! Sie werden es nicht bereuen.

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE

Jaedke
HAMBURG

KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Hosted by Google

fahrts- und Heimatpflege fällt. Die bisherige hochverdiente Vorsitzende der Zentrale der Deutschen Landfrauen, Gräfin von Schwerin-Löwitz ist zum Ehrenmitglied des neuen Reichsausschusses ländlicher Frauenverbände ernannt, dessen Leitung Gräfin Margarete Keyserlingk-Cammerau übernommen hat. Ihre Vertretung üben Baronin Maria von Kerkerink, Vorsitzende der Abteilung Land des katholischen Frauenbundes, und Dr. Käthe von Herwarth, Vorsitzende des Reifensteiner Verbandes aus, die Geschäftsführung liegt in den Händen des Ökonomierats Lembcke vom Deutschen Verein.

Die Stricktünste Mrs. Calvin Coolidge, der Gemahlin des neuen amerikanischen Präsidenten, werden demnächst von einer Jury von fünf weiblichen Sachverständigen beurteilt werden. Es handelt sich um ein Preisausschreiben für die besten Strickarbeiten, das eine Wollfabrik vor einigen Monaten ausgeschrieben hat. Im ganzen werden Preise von 15 000 Dollar für Arbeiten verteilt, die aus den Fabrikaten der Firma verfertigt sind. Der erste Preis beträgt 2000 Dollar. Mrs. Coolidge, die damals noch nicht im Weißen Hause war, beteiligte sich an dem Wettbewerb. Sie verfertigte eine weiße Kinderwagendecke in großmaschiger Strickerei, die sie mit rosa Crêpe de Chine fütterte. Da die Einsendungen den Preisrichtern anonym vorgelegt werden und wahrscheinlich mehrere solcher Decken unter den Arbeiten sein werden, so kann die hohe Stellung, zu der die Preisbewerberin plötzlich gelangt ist, keinen Einfluß auf die Beurteilung ausüben.

Hilfsspende aus Kuba. Die Gemahlin des deutschen Gesandten in Havanna, Frau Edith Zitelmann, die durch ihre überaus rührige Wohltätigkeit bereits wiederholt hervorgetreten ist, hat aus der von ihr zugunsten deutscher Hilfszwecke in Kuba veranstalteten Sammlung als weiteres Ergebnis den Betrag von 2220 Dollar nach der Heimat übermittelt. Die von ihr bisher überwiesene Gesamtsumme beläuft sich damit auf 5200 amerikanische Dollar. Hiervon sind 68 Dollar vom Deutschen Hilfsverein in Havanna gespendet worden. Über diese Spende ist, entsprechend den Wünschen der Beteiligten, zugunsten deutscher Fürsorgeanstalten Bestimmung getroffen. Ferner sind von der gleichen Stelle aus Sendungen mit Kleidungsstücken auf deutschen Dampfern von Havanna nach Deutschland abgesandt und verteilt worden. Außer den Ergebnissen dieser allgemeinen Sammlung fließen aus Havanna fortgesetzt noch zahlreiche kleinere Einzelspen

Pädagogium Neuenheim - Heidelberg.
Seit 1895: Abitur. Prima. OII. Übertritt i. d. Staatsschule. Gymnas. u. real. Klass. Sexta - Reifeprüfung. Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

Bad Blankenburg Thür. Wald. Waldsanatorium „Schwarzeck" für nervöse und innere Kranke.
Leitende Ärzte: S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. **Entfettungs - Tabletten.**

. . . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i.S.
. . . . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/2 Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.
Nähere kostenfreie Auskunft durch
Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).
Depot Wien: Apotheke zum Römischen Kaiser, Wollzeile 13.
Depot Prag: Einhorn-Apotheke, Altstädtischer Ring 21.

Mit Nestle's Kindermehl Geht keine Mutter fehl.

GOWE-ALPACCA · GOWE-SILBER
BESTECKE · TAFELGERÄTE · METALLWAREN · HOTELGERÄTE
GOWE-ALPACCA | GOWE SILBER | GOWE-ALPACCA

CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN
ZU DEN MESSEN IN LEIPZIG, MESSPALAST SPECKS HOF
V. ETAGE. ZIMMER 875. STAND 975/979

DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK GLASHÜTTE (Sa.) e.G.m.b.H. GLASHÜTTE (Sa.) 34

HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES
REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN
ERSTKLASSIGEN PASSAGIERDAMPFERN
ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE
HAMBURG NEW YORK
Ausgehend über Southampton und Cherbourg
Rückkehrend über Cherbourg und Southampton
Vornehme Gesellschaftsräume/Speisesäle/Rauchsaal mit Laube Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten / Turnhalle / großes Schwimmbad / Personenaufzüge/Geräumige, behagliche Wohnkammern/Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2 Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügl. Reisegelegenheit b. ausgezeichn. Verpflegung
WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN
Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes. Hervorragende Einrichtungen für Kajüte u. für dritte Klasse
FAHRKARTEN, AUSKÜNFTE, DRUCKSACHEN durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25; Jungfernstieg 16-20 (Kaufhaus Tietz) und am Hauptbahnhof. Berlin W 8, Unt. den Lind. 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz) **Baden-Baden,** am Leopoldspl., **Breslau,** Schweidnitz. Stadtgraben 13, **Dresden,** Pragerstraße 41 und Pirnaischer Platz, **Frankfurt a. M.** am Kaiserplatz, **Köln,** Hohe Straße (Kaufhaus Tietz), **Leipzig,** Augustusplatz 2, **Magdeburg,** Alte Ulrichstraße 7, **Mainz,** Reiche-Klarastraße 10 und im Kaufhaus Tietz, **München,** Theatinerstraße 38 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz), **Stuttgart,** Schloßstraße 6, **Wiesbaden,** Taunusstraße 11 und Kranzplatz 5. Durch die Vertreter der UAL in **London,** Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66–68, Heymarket, in **Paris,** Societé Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe und durch die sonstigen Vertreter an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen
FRANKFURTER FRÜHJAHRSMESSE
6.–12. APRIL 1924.

Vorzüglich bewährt, leicht transportabel, an jede Lichtleitung anzuschließen. Ausführung in 4 Größen für alle Ansprüche.
Erhältlich in einschlägigen Geschäften.
Verlangen Sie Prospekt.

Staubsaug Maschine Perfekt
Mitteldeutsche Industrie-Gesellschaft m. b. H.
Chemnitz 4, Zöllnerplatz 26.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Marke: Dreiring | Marke: Dreiring
Firma gegr. 1838 * 16 Mal prämiiert

VERLANGEN SIE BITTE DIE LEUTKE-SCHRIFT ÜBER LEUTKE-FLÜGEL UND PIANOS NR. 5

Hosted by Google

en von privater Seite den Notleidenden in Deutschland
. Der warmherzigen Frau und erfolgreichen Organi-
torin sowie allen sonstigen gütigen Spendern gebührt
r deren große Opferwilligkeit tiefempfundener Dank des
samten deutschen Volkes.

Die paßfreie Reise nach Danzig ist durch zwei sehr
instige Schiffsverbindungen bedeutend erleichtert und ver-
ssert worden. Von Marienburg und von Elbing besteht
it einiger Zeit ein regelmäßiger Dampferverkehr nach
anzig. Auch die Reise Berlin—Danzig über Marien-
urg oder Elbing zu Schiff dauert nur 15 Stunden. Es
bt nun jetzt vier paßfreie Verbindungen (ohne polnisches
isum; nur deutscher Personenausweis mit Lichtbild):
erlin—Swinemünde, mit dem Dampfer des Ostpreußen-
enstes nach Zoppot-Danzig; Berlin—Marienburg und mit der Kleinbahn nach Danzig (14 Stunden); Berlin—Marienburg oder—Elbing und dann zu Schiff nach Danzig. Das polnische Durchreisevisum für die direkten Züge Berlin—Danzig kostet jetzt für die einfache Fahrt 50, für Hin- und Rückfahrt 100 französische Franken, d. h. zur Zeit 1,25 bezw. 2,5 Millionen Mark.

Für den Reiseverkehr durch die Schweiz werden Paßvisa zu einem dreitägigen Aufenthalt in der Schweiz nun ohne Gebühren erteilt. Im Verkehr mit Italien wird eine Touristenkarte (ohne Photographie) mit einer Gültigkeit von fünf Tagen eingeführt, die zum Besuch der oberitalienischen Seen berechtigt oder für den Verkehr zwischen den Kantonen Wallis, Tessin und Graubünden über italienisches Gebiet, ebenso für Reisen aus Italien in die drei genannten Südkantone. Diese Karte wird in der Schweiz an Angehörige fremder Staaten durch die italienischen Konsulate auf Empfehlung der in fast allen Schweizer Reiseplätzen bestehenden Reisebureaus Schweiz-Italien ausgegeben; in Italien durch die Schweizer Konsulate. Die Karte ersetzt also das italienische Paßvisum.

Zum ersten Frühstück eine oder zwei Tassen „Kufeke"-Milch, das ist das richtige Getränk für die heranwachsende Jugend. Es ist nahrhaft, bekömmlich, übt keine schädlichen Reizwirkungen aus und schmeckt vorzüglich. Man kocht zuerst „Kufeke" in Wasser auf und mischt es dann mit der warmen Milch. Man hat dabei noch einen nennenswerten Preisvorteil gegenüber reiner Milch, denn die „Kufeke"-Milchmischung ist wesentlich billiger als unverdünnte Milch, außerdem besser verdaulich und kräftigend.

Exquisit
Echter alter Weinbrand
E. L. KEMPE & CO
AKTIENGESELLSCHAFT

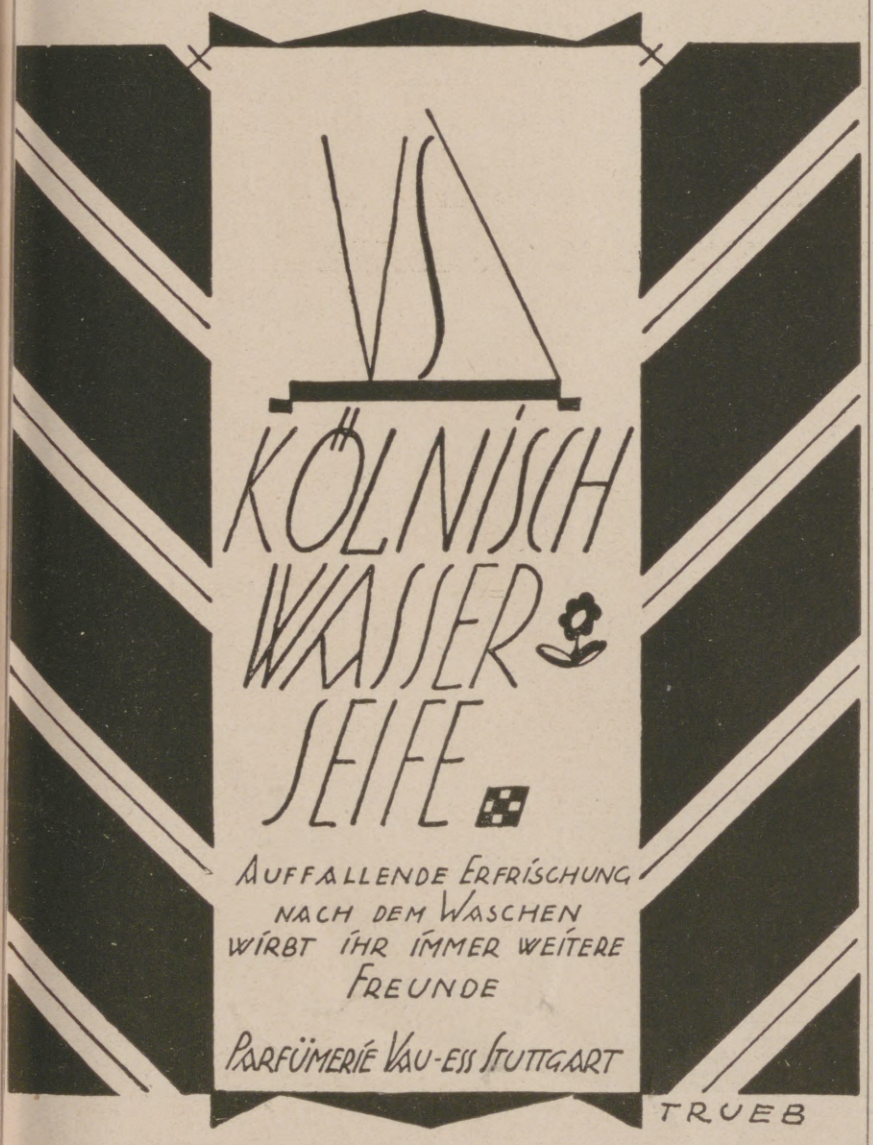
† ST. AFRA †
Die Perle der Liköre
OPPACH i/S.

Prachtvoll schmeckendes, wirklich gutes
Bier im Haushalt
selbst zu brauen ist so einfach
wie Kaffeekochen mit dem echten
Braumellin
patentamtlich geschützt
(Malz und Hopfen enthaltend). Braumellin ist vollwertiges, wohlschmeckendes Bier (kein Ersatz). Wer einmal versucht, läßt es nie mehr ausgehen. Es ist vielfach ärztlich empfohlen. Päckchen, für 25 Liter ausreichend, 1/2 Goldmark gleich 1/8 Dollar. Jeder ist überrascht von der Güte und dem Wohlgeschmack des Erzeugnisses! Zu haben in Apotheken, Drogerien usw., wo nicht, bei der alleinigen Herstellerin
Thüringer Essenzenfabrik, Berlin N 113/F. 1.
Viele Dankschreiben und Nachbestellungen beweisen die Güte.

Halali ist der eleg. u. vornehm. Promenad.- u. Reisehut.
Halali imponiert. d. seine fabelhafte Leichtigkeit als hygienische Kopfbedeckg.
Halali ist d. Ideal eines Sport-, Jagd- u. Touristen-Hutes.
Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
Halali-Compagnie m. b. H., Frankfurt a. M. 29, Moselstr. 4.
Nachahm. werd. gerichtl. verfolgt.

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke
Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

184. Sächsische Landes-Lotterie
Staatsunternehmen mit grössten Gewinnaussichten.
140000 Lose, 65800 Gewinne und 6 Prämien in 5 Klassen
Bei Zusammenfall der 1. Prämie und Haupttreffer, was schon 2mal der Fall war, Höchstgewinn
420 Milliarden Mark
Wirkliche Haupttreffer
300 Milliarden 90 Milliarden
150 „ 60 „
120 „ 3×30 „ usw.
Gesamtsumme der Gewinne und Prämien
21 Billionen 400 Milliarden
Ziehung 1. Klasse am 24. Oktober 1923
Lose 1. Klasse (einschliesslich Reichsstempel)
Zehntel Fünftel Halbes Ganzes
M. 5 400 000,- 10 800 000,- 27 000 000,- 54 000 000,-
Bestellung mit Postkarte, Zahlung nach Erhalt der Lose. Amtl. Plan und Zahlkarte wird beigefügt. Die ständig steigende Nachfrage nach ganzen und halben Losen hat mich veranlasst, solche in je einem Losblatt (nicht 10/10 und 5/10 einer Nummer) in grösserer Anzahl bereitzustellen.
Versand auch ins Ausland.
Hermann Straube
Staatliche Lotterie-Einnahme seit 1900
Leipzig, Lortzingstraße 8
Gewinnlisten und Auszahlung schnell.
Bankkonto Deutsche Bank. Postscheckkonto Leipzig 7516.
Bei Währungsänderung vorteilhafte Umstellung.
(In Oesterreich u. Ungarn verboten.)



A. W. FABER "CASTELL" Bleistift-Fabrik gegr. 1761 STEIN bei Nürnberg

"CASTELL"
BLEISTIFTE ✶ KOPIERSTIFTE ✶ FARBSTIFTE

Hosted by Google

FLÜGEL

PIANOS

BARMEN / BERLIN

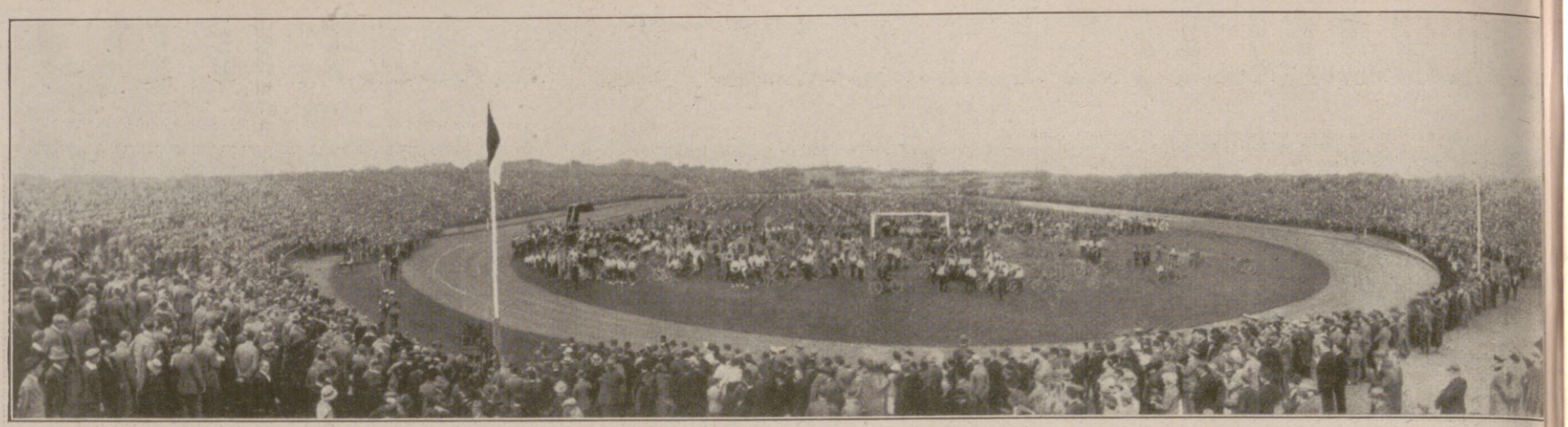
Hosted by Google

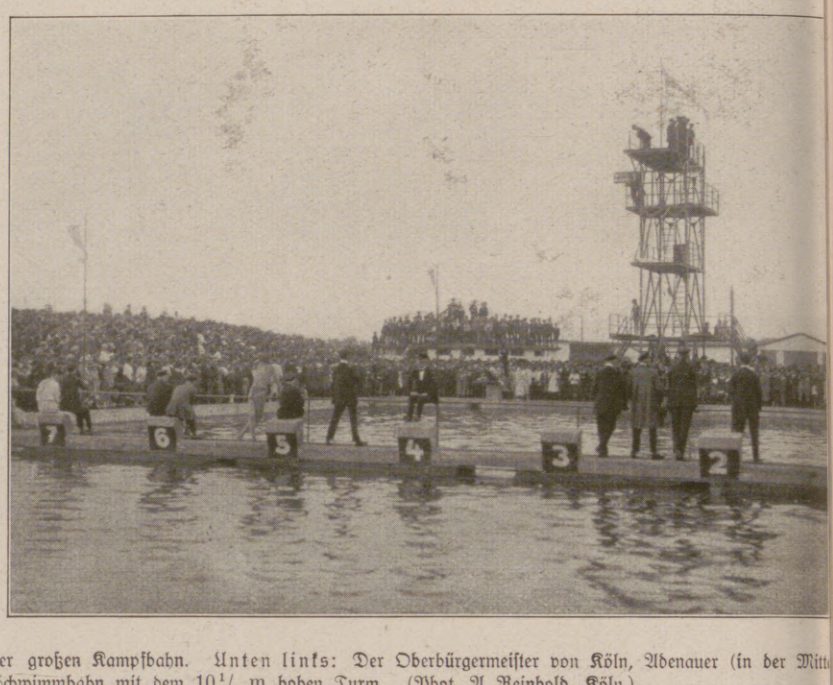
Illustrirte Zeitung

Das Butterbrot. Nach einem Gemälde von Oskar Glatz.

(Mit Genehmigung der Ungarischen Kunstverlags-Aktiengesellschaft „Könyves Kálmán“ in Budapest.)

Hosted by Google





Von der Einweihung des Stadions in Köln, der größten Sportanlage Europas: Oben: Panorama der großen Kampfbahn. Unten links: Der Oberbürgermeister von Köln, Adenauer (in der Mitt nach seiner Ansprache bei Gesang des Deutschlandliedes. Unten rechts: Die Schwimmbahn mit dem $10^1/_2$ m hohen Turm. (Phot. A. Reinhold, Köln.)

Die Erforschung Grönlands: Die Teilnehmer der unter der Leitung des dänischen Forschers Lauge Koch (im Bilde die zweite Person von rechts) stehenden Grönland-Expedition, die im Juli 1920 abreiste und im September 1923 zurückkehrte. Die Expedition hat den letzten Teil des nördlichen Grönlands auf der Karte eingetragen. Damit ist die ganze grönländische Küste durchforscht.

Vom Deutschtum in der Tschechoslowakei: Der Brünner Männergesangverein, der führende Verein des sudetendeutschen Sängerbundes, der eine Sängerfahrt nach Nürnberg und Bayreuth unternahm, am Grabe Richard Wagners in Bayreuth.

Die Zweijahrhundertfeier der deutschen Besiedelung des Banats in Temesvar am 8. und 9. September: Links: Die Festmesse auf dem Domplatz. Rechts: Die Hochzeitsgruppe der Gemeinde Johannisfeld aus dem Festzug. (Phot. Hofphotograph Kossak, Temesvar.)

Hosted by Google

Spanische Wandlungen. / Von Dr. Arthur Dix.

Spanien ist europäisch-afrikanischer Doppelnachbar unseres Nachbarn Frankreich. Dadurch erhält Spaniens Stärke oder Schwäche, Aktivität oder Passivität auch für uns eine zweifelsfreie Bedeutung, sobald wir einmal das geopolitische Gesetz von der Wichtigkeit des „Nachbarn der jenseitigen Grenze" erkannt haben.

Als einem Hohenzoller der spanische Thron angeboten wurde, fühlte Frankreich sich eingekreist und wußte diese Thronkandidatur entschieden zu verhindern. Deutschland hat sich seitdem um das Land jenseits der Pyrenäen kaum bekümmert — sicher nicht zum eigenen Vorteil. Die Marokkopolitik zumal hätte beide Länder zusammenführen sollen. Denn schon in den achtziger Jahren hatte Bismarck auf Betreiben Moltkes eine Politik der Stärkung Marokkos gegen Frankreich eingeschlagen, und Spanien war am unmittelbarsten daran interessiert, daß Frankreich Marokko nicht verschlucke. Die nordafrikanische Küste ist aufgeteilt unter die gegenüberliegenden europäischen Mittelmeermächte. Als die Türkei noch Herrin der Balkanhalbinsel war, war sie auch Herrin Ägyptens. Frankreich erwarb Algier. Italien vergaß — trotz Bismarcks Wink — in Tunis zuzugreifen, das dann auch französische Beute wurde, und suchte sich schließlich in Tripolis schadlos zu halten. Marokko sollte mit deutscher Unterstützung selbständig bleiben. Als Frankreich aber auch hier zugriff, mußte Spanien bestrebt sein, sich wenigstens die ihm unmittelbar gegenüberliegende Zone zu sichern. Spanien steht in Afrika auf der Wacht gegen eine restlose Abrundung des französischen Kolonialreiches, das heute nicht mehr, wie Moltke und Bismarck es wollten, die Kräfte Frankreichs in Afrika bindet, sondern Frankreich immer neue farbige Kräfte für die Versklavung Europas liefert.

Ein Zweites: Spanien ist, wenn auch nicht mehr der kolonialpolitische Herr, so doch in der Form des freien Verhältnisses gerade um so wirksamer der kulturelle Leiter Hispano-Amerikas. Was das bedeutet, haben wir im Kriege wohltuend empfunden. Das von Portugal aus geistig beeinflußte Brasilien trat auf die Seite der Entente — Spanisch-Süd-Amerika aber verharrte standhaft in der Neutralität. Chile zumal, das dem Charakter nach wohl spanischste der südamerikanischen Länder, gewährte auch jenen Deutschen freundliche Aufnahme, die aus der feindseligen italienischen Umgebung im amtlich gleichfalls durchaus neutralen Argentinien flohen. Jedes geistige Band, das sich zwischen Deutschland und Spanien knüpft, läßt einige Fäden auch ausflattern nach Süd- und Mittelamerika. Unter der Firma „Latein-Amerika" sucht Frankreich ein kulturelles Übergewicht als führende lateinische Nation auch in Südamerika zu erlangen und politisch nutzbar zu machen. Gegenüber diesen französischen Einwirkungsversuchen auf Latein-Amerika verdient das Erstarken der hispano-amerikanischen Bewegung auch unsere aufmerksame und freundliche Beachtung.

Spanien, das einzige romanische Land, dessen Bewohner das Prädikat „ritterlich" für sich beanspruchen dürfen, ist nach langem politischen Verfall neu erwacht. Einst war es der Führer Europas auf neuen weltpolitischen Bahnen. Nach den napoleonischen Kriegen war sein Weltmachtglanz erloschen, und nach dem Kriege mit den Vereinigten Staaten stand es auch hinter dem Range der europäischen Großmächte. Innerer Hader zerfraß das Land. Partikularistische Strömungen arbeiteten an seiner Aufteilung. Klerikalismus und Sozialismus rangen um die Palme vor dem Patriotismus. Barcelona zumal war ein ewiger Unruhenherd. Wirtschaft und Finanzen litten, die sozialen Verhältnisse waren wenig erfreulich, und für die Durchführung der afrikanischen Aufgaben fehlte es bald an Mitteln, bald an sauberer Führung.

Wenn jetzt die Generalität sich entschlossen hat, das Staatsruder in die Hand zu nehmen, so darf man diesen Schritt füglich nicht als militärische Überhebung deuten, sondern als ein kraftvolles Säuberungsbedürfnis. Das Land bedarf in seinen mannigfachen Nöten starker Arme. Es berührt wohltuend, daß die neuen Machthaber nicht etwa lediglich eine Diktatur von oben verkündet haben, sondern sich doch zugleich entschlossen zeigen, sozialen Rückständigkeiten zu begegnen und das Volkswohl im Sinne der bedrängten unteren Schichten zu pflegen. Daß dabei die Grundsätze des Parlamentarismus auch einmal an die Mauer gelehnt werden, kann in unseren Tagen wenig überraschen, da man doch in recht vielen europäischen Ländern zwar sehr laut vom Parlamentarismus spricht, sich praktisch aber herzlich wenig um ihn bekümmert. Es gibt noch ganz andere Länder, in denen das Parlament nicht versammelt ist, wenn die wichtigsten Entscheidungen angebahnt oder vollzogen werden. . .

Jedes Staatswesen will beurteilt sein nach der geographischen Lage des Landes, das es ausfüllt. Spanien war in alten Zeiten vorherrschender Mittelmeerpolitik als Eckpfeiler ein Objekt der mediterranen Vormachtbestrebungen. Es wurde von Rom, von Nordafrika, von Zentraleuropa aus politisch überrannt. Dann kam die Zeit des Übergangs von der mediterranen zur atlantischen Epoche. Groß und glänzend stand Spanien da, nicht mehr als Eckpfeiler, sondern als Bindeglied zwischen Mittelmeer und Atlantischem Ozean, als Herr der Neuen Welt jenseits des Ozeans. Es zerfiel, als es wieder in die Ecke rückte, indem die nördlich Spanien von Europa trennenden Mächte der atlantischen Küste in die Weltpolitik eingriffen, wurde zum Kampfplatz zwischen England und Frankreich, als diese ihre Schlachten auf allen Ozeanen schlugen und auch um die Herrschaft im Mittelmeer rangen.

Heute ist die Mittelmeerfrage wieder ganz offen. Das zu starker politischer Herrschsucht erwachte Italien strebt (zunächst) nach der Vormacht im Ostmittelmeer. Die fortdauernden französisch-englischen Gegensätze im nahen Orient veranschaulichen das Verlangen beider Westmächte, sich ihrerseits die Stellung der Vormacht im Mittelmeer zu sichern. Spanien kann in dieser Lage aus Selbsterhaltungstrieb nicht zaudern, seinen Posten zu halten und darauf bedacht zu sein, daß das Mittelmeer weder englische noch französische See werde. Es kann weder seine marokkanische Stellung aufgeben noch sich innere Zerwürfnisse leisten, die es nach außen hin völlig passiv machen müßten. Das ist der tiefere Sinn des spanischen Umschwungs. Einerseits soll die spanische Marokkozone, in der vordem militärisch wenig glücklich experimentiert wurde, mit stärkerer Kraft gehalten werden — auch gegen heimliche französische Unterstützung der Aufsässigen; und als Vorbedingung für entschlosseneres Auftreten nach außen soll der innere Hader abgemildert werden einmal durch eine sozial eingestellte Politik und sodann durch Abbiegen partikularistischer Zerreißungsbestrebungen auf dem Wege über den festen Zusammenhalt der Stämme, die durch freiere Selbstverwaltung befriedigt werden sollen.

Ob und wie die Lösung dieser Aufgaben gelingen wird, steht dahin. Daß aber ein möglichst starkes und zu staatlichem Selbstbewußtsein berechtigtes Spanien in Europa sowohl wie als kultureller Führer der hispano-amerikanischen Bewegung ein Faktor ist, der auch vom deutschen Standpunkt aus nur erwünscht erscheint und unsere freundliche Teilnahme an seinem Streben in dieser Richtung verdient, darüber sollte man sich in Deutschland ohne jeden Unterschied parteipolitischer Einstellung klar sein.

Zwei Jahrhunderte Deutschtum im Banat. / Von Ferdinand Ernst Gruber.

Im Januar 1716 zog Prinz Eugen von Savoyen als Sieger in Temesvar ein, und das Banat, der südöstliche Teil des ehemaligen Ungarn, den die Flüsse Donau, Theiß und Maroſch zu einer Einheit abgrenzen, war für immer von der türkischen Herrschaft befreit. Aber das Land war öde, und der große Feldherr wußte, daß mit der Eroberung seine Arbeit nur halb getan war. Das Land mußte bevölkert werden, wenn es seine Bestimmung, Militärgrenze gegen den Osten zu sein, auch erfüllen sollte. Menschen brauchte er in dem Lande, die es wohnbar machen sollten, und mit kaiserlicher Bewilligung siedelte er die ausgedienten Soldaten hier an und teilte ihnen Boden zu. Allein die Soldaten fühlten sich in der Einsamkeit des fremden Landes unbehaglich, sie hatten Sehnsucht nach ihren Frauen und Liebsten, die sie in der Heimat zurückgelassen hatten, und sie riefen sie in das eroberte Land. Das war der Anfang der Besiedelung des Banats.

Aber der Zuzug war nur gering. Prinz Eugen sah ein, daß eine zielbewußte Organisation nötig sei, um dem Banat die notwendigen Menschen in genügender Anzahl zuzuführen. Unermüdlich war er für die Verwirklichung dieser Idee tätig und endlich gewann er den Kaiser Karl VI. dafür, daß Sendboten nach Süddeutschland ausgeschickt wurden, um Leute anzuwerben, die den Mut hatten, die Fahrt in das neu eroberte Land zu wagen und sich dort eine neue Zukunft zu gründen. Die Boten kamen ins Schwäbische, ins Elsässische, ins Badnerland und in die Rheinpfalz und ließen von der Kanzel herab das Wort des Kaisers verkünden, der den zukünftigen Siedlern freie Fahrt, ein Kolonistenhaus, Wiesen und Äcker und obendrein Steuerfreiheit für mehrere Jahre versprach. Und die Pfarrherren brauchten nicht zu viel Beredsamkeit aufzuwenden, um die Leute zur Auswanderung zu bewegen, denn die Not in jenen Landen war groß: Zehent und Robot lasteten auf der ausgemergelten Bevölkerung, die Kriegsfurie setzte ihnen den roten Hahn auf ihre armseligen Hütten und zerstampfte ihnen die Ernte auf den Feldern, so daß sie nie sicher waren, das zu ernten, was sie gesät hatten.

Viele folgten dem Rufe des kaiserlichen Herrn, verkauften ihre Bauerngütlein und fuhren entweder zu Schiff die Donau hinunter oder packten ihre Habseligkeiten auf die Planwagen und legten den weiten Weg auf schlechten Straßen zurück. Und ihre Pfarrer und Lehrer und ihre Handwerker nahmen sie mit in das unbekannte Land. Und eines vergaßen sie nicht, das deutsche Lied und die Bibel.

Der große Schwabenzug hub an.

Die katholisch waren, wurden auf dem kaiserlichen Boden des Banats oder der angrenzenden Batschka angesiedelt, die Protestanten aber kamen auf die Güter der ungarischen Magnaten, die bald ihre deutsche Tüchtigkeit schätzen lernten.

Graf Florimund von Mercy leitete von Temesvar aus die Besiedlung. Er war der Vertraute des Prinzen Eugen und setzte dessen Pläne in die Tat um. Zunächst sollte Temesvar, die Hauptstadt und der geographische Mittelpunkt des Banats, neu aufgebaut und an Stelle der alten Häuser eine starke Festung errichtet werden. Ein Heer von Ingenieuren war an der Arbeit, die auch den Begakanal anlegten, um die gefährlichen Sümpfe aufzusaugen. Von Wien kamen Geometer, um den Bau der Kolonistendörfer, die nach wohldurchdachten Plänen angelegt wurden, in die Wege zu leiten und zu überwachen.

In den Jahren von 1723 bis 1740 erreichte der Zuzug eine ansehnliche Höhe: gegen 20 000 Menschen sind damals eingewandert, und während der Regierungszeit Maria Theresias wurde die Einwanderung nach einer kurzen Pause, die durch die österreichischen Erbfolgekriege verursacht war, wieder energisch betrieben, denn die Kaiserin wollte in einem deutschen Banat Ersatz für die verlorengegangenen schlesischen Provinzen haben.

Hart aber war die Aufgabe, die die Kolonisten erwartete: der öde Boden mußte urbar gemacht, die Sümpfe, die der Begakanal nicht auffraß, trocken gelegt werden, denn sie bargen den heimtückischen Feind, das Fieber, in sich. Nicht immer und nicht überall gelang der Kampf gegen die Unbill des Bodens und des Klimas und in den ersten Jahrzehnten der Besiedlung starben ganze Familien am Sumpffieber dahin. Das Banat war das Land des deutschen Sterbens.

Und nicht genug mit diesen Prüfungen; die jungen Kolonien mußten noch einen Einfall der Türken unter der Regierungszeit Josephs des Deutschen erdulden, der ihre Dörfer wieder einäscherte, so daß sie in das Gebirge flüchten und nach der Vertreibung des Feindes wieder von vorne anfangen mußten. Und kaum waren die Schreckensjahre vergessen, so war wieder Krieg und Unfriede im Lande: es war die Zeit der ungarischen Revolution, wo die Serben sengend und brennend in das Land einfielen. Dann wurde es endlich für Jahrzehnte hinaus im Lande ruhig und die zähe Arbeit der Schwaben konnte Früchte zeitigen. Man muß es staunend bewundern: dort, wo früher sich Einöde und Sümpfe ausdehnten, ist heute ein fruchtbares Land, „ein blühend Eden", wie der Heimatdichter Müller-Guttenbrunn in seinem trutzigen Schwabenliede singt.

Nach den Revolutionsjahren erhielten die Kolonisten wieder Zuzug aus Deutschböhmen, dem Fränkischen, Pfälzischen und Elsässischen — zum geringeren Teile aus dem Schwabenland, so daß die Banater Schwaben ihren Volksnamen eigentlich zu unrecht führen, so wie die Siebenbürger Sachsen, die auch Frankendeutsche sind. Aber das schwäbische Element hat sich kraft einer Kolonisationsfähigkeit, die diesem Stamme eignet, überall siegreich durchgesetzt und im Laufe der Jahrzehnte einen Dialekt herausgebildet, der mit Recht ein schwäbischer genannt werden kann, trotzdem er sich in mancher Hinsicht von dem süddeutsch-schwäbischen unterscheidet.

Eine große Gefahr für den nationalen Bestand der Deutschen des ehemaligen Südungarns war die Madjarisierung, die nach dem Apponyschen Schulgesetz begonnen hat und dem Volke die Intelligenz entfremdete, da es im Lande keine deutsche Mittelschule gab. Aber der Bauer ist deutsch geblieben und hat mit seinesgleichen nie anders als deutsch gesprochen. Heute ist jedoch der Rückbildungsprozeß der Intelligenz zum Wohle des Volkes vollzogen.

Der Friedensvertrag hat das Banat willkürlich in zwei Hälften geteilt, von denen die eine an Rumänien, die andere an Jugoslavien gefallen ist. In beiden Teilen ist man nach dem Friedensschluß zielbewußt an den Ausbau der völkischen Organisation geschritten.

Die Verbindung der Kolonisten mit ihrer Urheimat ist heute vielfach gegeben: sowohl dadurch, daß die Söhne an süddeutschen Universitäten studieren, und dann durch die Kinderaktionen, die Württemberger und hessische Kinder in das Banat laden, um in dem fruchtbaren Lande Erholung zu finden. So läuten den Schwaben des Banats die Glocken der Heimat heller und freudiger denn je.

Das Gedenkfest der zweihundertjährigen deutschen Besiedlung des Banats, das in Temesvar am 8. und 9. September gefeiert wurde, war ein Ereignis. Über 50 000 Deutsche aus allen Teilen Großrumäniens strömten in Scharen der Metropole des Banats zu und legten dankbar dafür Zeugnis ab, daß sie an dem von ihren Ahnen ererbten Deutschtum treu festhalten wollen. Wer dieses Fest miterlebt hat, dem mußte zum Bewußtsein kommen, daß die Schwaben des Banats zum nationalen Leben erwacht sind, daß die Saat, die ein Müller-Guttenbrunn, ein Dr. Muth und ein Senator Möller ausgestreut haben, auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Das Fest hub am Vortage mit einem Begrüßungsabend an, zu dem Vertreter der Siebenbürger Sachsen, der buchenländischen Deutschen, der Schwaben aus Jugoslavien, der Baltendeutschen, die Vertreter aus Deutschland und Österreich und sogar ein Schwabe aus Amerika erschienen waren. Am nächsten Vormittag fand nach der feierlichen Konstituierung des definitiven deutsch-schwäbischen Volksrates in den Räumen des deutschen Hauses im städtischen Sommerkino eine denkwürdige Festversammlung statt, die Dr. Muth, der Erwecker und Führer des Banater Deutschtums mit ergreifenden Worten eröffnete. Der Glanzpunkt der Feier war der Festzug, der in den altehrwürdigen Domplatz mündete, auf dem die von Fischer v. Erlach erbaute historische Kathedrale sich erhebt. In der Mitte des Platzes war ein Altar aufgeschlagen, wo der apostolische Administrator Augustin Pacha das Pontifikalamt zelebrierte. Ein Bild, das sich dem Beschauer unvergeßlich einprägte.

Hosted by Google

Soll ich meines Bruders Hüter sein?

Skizze
von Hans Eberhard v. Besser.

Von den waldesdunklen Hängen des Hochgebirges war der Frühling herabgestiegen. Sein Weckruf war Licht, die Klänge seiner sonnengoldenen Wandergeige erfüllten die blauen Lüfte mit leiser Musik. Die jungen Fluren erblühten in Maienwunder und Lenzesglück, und das Land wurde ein seliges Traumtal, vor dem die niederkommenden Bergschatten schweigen mußten. Hoch droben aber wachte das Gipfelleuchten, und die Felssteilheit schimmerte gleich den Rüstungen Gewappneter.

In dem klaren Schein des Nachmittages zeigten sich auf dem emporklimmenden Fußpfade die scharflinigen Umrisse zweier Gestalten.

„Wir haben uns zu lange aufgehalten", sagte jetzt der eine der Heraufsteigenden, der, hochgewachsen und blond, mit dem leichten Durchzieher auf der Wange den Studenten verriet, „wenn wir heute noch auf den Kamm wollen, dürfen wir nicht zu langsam gehen, sonst kommen wir vor Nachtwerden nicht ans Ziel."

Prüfend blickte er auf seine Armbanduhr.

Der andere, untersetzt, mit bräunlicher Gesichtsfarbe und schwarzem, straffem Haar, erwiderte eine Weile nichts, sondern sah nur stumm und mit einem starren Drohen auf der niedrigen Stirn wegseits auf das satte Blütenblau des Enzians.

„Dafür mußt du nicht mich verantwortlich machen", erklärte er nun mit einem scharfen metallischen Klang in der Stimme, der einen merkwürdigen Gegensatz zu der schwingenden Weichheit im Tonfall seines Gefährten bildete. Durch seine Züge hastete verhaltene Erregung, und wie der eine voller Ruhe und Ausgeglichenheit in Wort und Bewegung war, so war der andere kurz und schroff. „Ich war es nicht, dem es schwer fiel, sich von dem Mädchen zu trennen."

Ein rascher Blick des Angegriffenen erfaßte die fest zusammengenommenen Brauen des Freundes, und er lenkte begütigend ein: „Wir werden es schon schaffen. Ich konnte Ruth doch nicht ihrem Schicksal überlassen, einer mußte sich doch wenigstens um sie kümmern. Nun weiß ich sie geborgen in dem Gasthause, das beruhigt mich. Es war ja vorauszusehen, daß sie nicht durchhalten würde, schon die gestrige Wanderung war zu viel — nun sie war vernünftig genug zurückzubleiben."

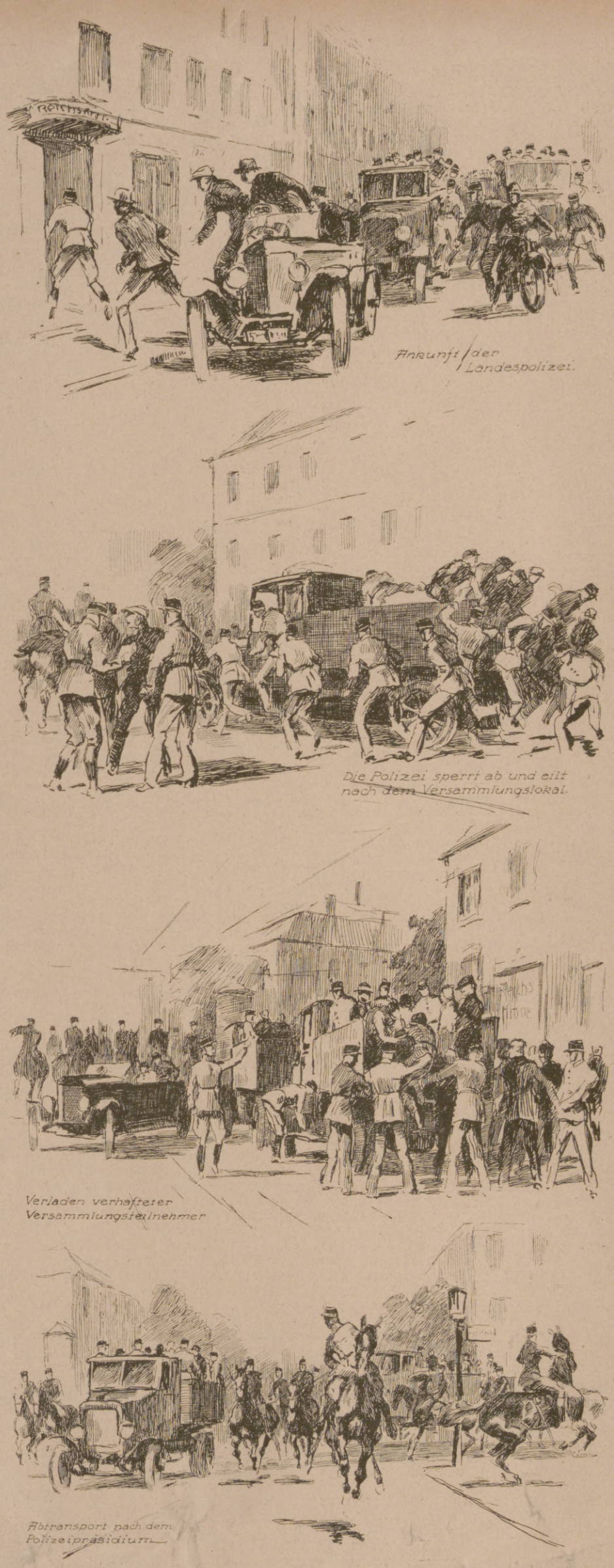
Er verharrte dabei einen Augenblick und sah hinunter, dorthin, wo in der Weite der leuchtenden Gründe das Dörfchen wie eine feinbunte Zeichnung wirkte.

„Natürlich, immer des Lobes voll, wie sollte es auch anders sein."

Schweigend gingen die beiden weiter, und die windruhige Tannenhöhe eines Waldstückes nahm sie auf. Urhafte befreite Triebe durchströmten die warme Frühlingserde, ließen den Saft in den brennenden Föhrenstämmen pochen und erfüllten alles ringsum mit Neuwerden. Über der Herzensdunkelheit der Menschen aber erschien der Glanz eines fernen hellen Himmels.

Sonne und Harzduft wurden zu einer lauen Flut, die die Sinne der Männer umrieselte. Ein verlorener Vogellaut tönte wipfelhoch, eiserne Stockzwingen klirrten ans Gestein — dann wieder Stille. In der Lautlosigkeit aber ging vor den beiden der gleiche Gedanke einher — Ruth. Und das Denken wurde ungewollt zum Wort.

„Das Erlebnis in der alten Dorfkirche kommt mir nach. Die matte Dämmerung, die durch die bunten Scheiben des Gotteshauses zitterte und scheu an das farbenblasse, geschnitzte Heilandskreuz rührte — und davor Ruth in ihrer Ergriffenheit. Ihre Augen fanden den Erlöser, und ihr Schauen war wie das Erlauschen einer stummen Kreuzespredigt. Es mag Menschen geben, denen eine solche Stunde den erkenntnisvollen Gnadenblick in unirdische Welten schenkt."



Von den kommunistischen Unruhen in Dresden: Sprengung einer Versammlung des Aktionsausschusses der revolutionären und radikalen Erwerbslosen in Dresden durch die Landespolizei. Nach Zeichnungen für die Leipziger „Illustrirte Zeitung" von Benno Liebscher.

Die Verhaftung der ganzen Versammlung erfolgte, um durch Gegenüberstellung mit Augenzeugen die Rädelsführer und Teilnehmer an verschiedenen Gewalttätigkeiten festzustellen.

Die Rede des Blonden hatte dem andern das Bild, das er Tag und Nacht mit sich umhergetragen, deutlicher denn je in die Seele gestellt. Während er das Mädchen, in dessen Haar sich der Schein der ewigen Lampe mit purpurnen Funken fing, verzehrend betrachtet hatte, war er von einem hellsichtigen Verstehen gepackt worden, von jenem Unerforschbaren im Weibe, das, aus der Gottesheile paradiesischer Gärten stammend, das Licht in den Händen, dennoch schattengegürtet war.

Er fuhr mit dem Stock durch die Luft, als wollte er jeden weiteren Gedanken abschneiden, und sagte mit gemachter Gleichmütigkeit: „Ruth ist schön, das ist wahr, aber sie versetzt sich in künstliche Stimmungen, in schwüle Romantik, die ihr schlecht zu Gesicht steht. Mir ist sie am liebsten, wenn sie sich gibt, wie sie ist, dann hat ihre Art etwas von der Kraft und Gediegenheit ihrer niedersächsischen Herkunft."

„Stimmungen sind Witterungen der Seele — wer wäre ihnen nicht unterworfen, besonders da, wo es sich um Ewigkeitsdinge handelt. Trotzdem ist der Drang nach Wahrhaftigkeit und Echtheit doch das, was am tiefsten in ihr ruht und was auch ihren Worten das sichere Gewicht gibt."

„Für mich gibt es nichts Ewiges, ich sehe nur bis zum Horizont und nicht darüber hinaus — im übrigen ist es mir nicht der Mühe wert, aus dem Mädchen ein Problem zu machen."

Die harten Worte fielen nieder und gesellten sich zu den Steinen, die unter den Tritten der Weiterziehenden blieben.

Sie gewannen die freie Höhe und schauten hinab. Weit unten entliefen die Täler der düsteren Allgewalt der Berge, und an den waldrandigen aufragenden Hängen duckten sich behutsam die Dörfer, wie eben gekommen aus der schirmenden Hand des Schöpfers.

Plötzlich kehrte der Blonde mit einem herzlichen Lachen aus seiner Gedankenwelt zurück: „Das alte Lied von den Trauben, die zu sauer sind."

„Was soll das heißen", begehrte der Kleine auf, „soll das eine Andeutung sein?"

Auf den gereizten Tonfall kam die bedächtig gesprochene Erwiderung: „Mein Lieber, um ein Weib können sich wohl zwei bewerben, aber nur einer kann es erringen, und der, dem es sich zu eigen gibt, hat den Sieg."

Die Freunde waren stehengeblieben, und in ihre Haltung schlich lauernd etwas Fremdes, Abwartendes.

„Was für ein überflüssiges Gerede", der Bergstock des Schwarzen hämmerte auf einer Felskante, „wenn wir uns nicht einigen können, wird es wohl am besten sein, wenn jeder seine Straße zieht."

„Ich will auf den Kamm. Was ich mir vornehme, setze ich durch. Ich würde auch ohne weiteres meiner Wege gehen, wenn ich nur eine Ahnung hätte, wohin die Reise führt, ich habe mich auf dich und deine Karte verlassen."

„Du bist ja sonst so wegkundig, wenn es gilt, Ruth zu leiten und zu hüten," um den Mund des Sprechers kroch ein böser Zug, „auf — auf, erkämpfe dein Ziel, geh auf den Kamm!" Ein schneidender Spott durchdrang die Rede.

Der Verhöhnte richtete sich straff auf, über seinen Gegner hinweg schweiften seine Augen zu den Gipfeln empor, dahin, wo alles zwerghaft Menschliche, wo alle Kleinlichkeiten und Lebensgebundenheiten schwiegen. Und wie gefangen von dem Leuchten der Höhe, deren Schein bis in die fernsten Täler funkelte, wandte er sich um und klomm mit kurzem Scheidegruß hinauf.

Der Zurückgelassene ließ sich auf einen Wegstein nieder und verfolgte den Gefährten. Er rührte sich nicht, wie der Scherge einer bösen Macht hockte er da, und in die Starrheit seines Blickes zwang sich die entschwindende Gestalt des anderen. Dessen Pfadspur glimmte vom Rot der Sonne, die müde werden wollte und sich anschickte heimzugehen, und prunkte herrlich, als führe sie in das

Hosted by Google

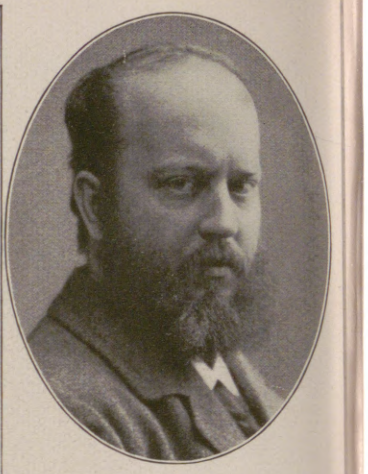
Die Not unserer Zeit: Speisung bedürftiger alter Leute durch die Heilsarmee auf dem Platz vor der Johanniskirche in Leipzig.

Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Rudolf Lipus.

Hosted by Google

Lulu von Strauß und Torney,
die bekannte Balladendichterin, Lyrikerin und Verfasserin meist geschichtlicher Romane, die Gattin des Jenaer Verlagsbuchhändlers Eugen Diederichs, feierte ihren 50. Geburtstag.
(Phot. Alfred Bischoff, Jena.)

Zur Besetzung Korfus durch die Italiener anläßlich des italienisch-griechischen Konflikts: Die Fahne des 16. Infanterieregiments wird an Land gebracht.



Ferdinand Avenarius,
der Begründer und bis Anfang dieses Jahres Herausgeber der weit bekannten Zeitschrift „Kunstwart", der auch mit seinen Werken „Wandern und Werden", „Lebe!", „Stimmen und Bilder" selbst erfolgreich als Dichter hervortrat, starb im Alter von 67 Jahren.

Siegertum einer jenseitigen ahnbaren Welt.

Die Zeit schleppte sich hin. Jetzt strich er sich das feuchte Haar aus der Stirn, riß den Krimstecher aus der Lederhülle und fühlte dabei in der Brusttasche die Karte.

In seinem Herzen flammte ein Licht auf, wurde warm, seine Lippen öffneten sich wie zu einem Ruf — da sah er die kleine Dorfkirche vor sich, fühlte unsicher, wie die beiden Menschen unter dem Kreuz zur Einheit wurden — und sein Mund schloß sich jäh, das Licht erlosch. Ruhig hob er den Krimstecher, glasscharf gewahrte er den Gefährten hoch droben an einer Wegbiegung — die Markierung prüfend. Er sah ihn zögern — sich nach links wenden.

Der Kleine ließ den Arm sinken, das Entsetzen krallte sich ihm in den Nacken. „Rechts", sagte er heiser und faßte nach der Karte. Sein Gesicht erkaltete fahl, stumm saß er da, nickte schwer mit dem Kopf, als wollte er sein fieberhaftes Denken bestätigen. Links herrschte die Bergwirrnis voller wildzerklüfteter Schluchten und grufttiefer Winkel; in den Nachtgründen, wo selbst die Einsamkeit versteinert war, wachte das Grauen. Dort gab es keinen Weg zur Kammhöhe, nur einen in das haltlose Nichts hinab.

Wie lange er so gesessen, wußte er nicht. Er schreckte empor, als die Dämmerung kühl nach ihm langte, als in den Bergwäldern der Wind erwachte und der Rüttelfalke seine nachtfarbenen Kreise über ihm zog. Irgendwo trug das verschallende Geläut heimgetriebener Herden das Abendwerden zu Tal.

Das Hochgebirge umfinsterte sich, und auf seiner höchsten Kuppe lohte die letzte Sonnenglut, gleich einem roten Opferfeuer auf dunkelsamtenem Riesenaltar. Auf den Höhen standen schwarze Schatten wie Priester der Stille, bereit, als Sendlinge der Nacht niederwärts zu gehen. Nebel spannten über den Hängen, und die Ferne verschwand. Die Stunde des Sonnensinkens, vom Irdischen erlöst, durchwehte ein gottgeborenes Schweigen, das voller Gedanken war — die Seele des Tages entwanderte in die Sterne.

Wie ein Ausgestoßener kam sich der Mann vor, scheu packte er seinen Stock, rannte bergab, eilig, wie auf der Flucht.

Walddickicht drohte auf, es rauschte in den Föhren, als wäre in ihnen die hämische Freude finsterer Mächte zur Lebendigkeit erstanden. Das Raunen wurde dem Gehetzten, dem nässende Schauer über den Leib jagten, zum Murren einer Menge gaffenden Volkes, das einen Gerichteten begleitete.

Er floh weiter, den Lichtern des Dorfes zu, die ihm mitleidlos entgegenspähten. —

Zur Umwälzung in Spanien: Links: Der neue Diktator Spaniens, General Primo de Rivera (Mitte), im Kreise seiner Offiziere im Statthalterpalast in Barcelona vor der Abreise zur Regierungsübernahme nach Madrid. Rechts: Empfang des Königs Alfons in Madrid durch den Chef der abgesetzten Regierung Garcia Prieto.

Zinaida Jurjevskaja, Mitglied der Staatsoper Berlin und des Marientheaters (ehem. kaiserl. Oper) Petersburg, in ihrer Rolle als Königin von Schemacha in „Der goldene Hahn" von Rimsky-Korsakoff an der Staatsoper in Berlin. (Phot. Schloß-Atelier, Berlin.)

Von der erfolgreichen Uraufführung der Tragödie „Hinkemann" von Ernst Toller im Leipziger Stadttheater. Die Hauptdarsteller: Maria Lorenz (Grete Hinkemann), Wilhelm Engst (Hinkemann), Herbert Hübner (Paul Großhahn). Toller schildert in der Gestalt des zum geschlechtslosen Krüppel geschossenen Kriegsteilnehmers Hinkemann die Tragödie des einsamen, von seiner Umgebung nicht verstandenen Menschen. (Phot. Richard Windsch, Leipzig.)

Aus der neuen Revue „Drunter und Drüber" im Theater im Admiralspalast in Berlin: Molly Wessely als eine der Frauen des Tutanchamon. (Phot. Schloß-Atelier, Berlin.)

Hosted by Google

Bauern von Überſee.

Der verzauberte Wald. (Mittleres Bild eines Triptychons.)

Zum 60. Geburtstag Profeſſor Julius Exters, des bekannten Münchener Malers, am 20. September: Zwei Hauptwerke des Künſtlers.

Hosted by Google

Mit dem Flugzeug in den nördlichen Polargegenden.

Mitglieder der Expedition mit dem Junkers-Flugzeug „Eisvogel" nach der Landung in Spitzbergen.

Ausladen des Expeditionsgutes bei der Funkenstation in Green Harbour auf Spitzbergen.

Die nebenstehenden Abbildungen sind Aufnahmen, die während einer von den Junkers-Werken ausgeschickten Flugzeug-Expedition nach den Polargegenden gemacht worden sind. Anlaß dazu gab der Plan Roald Amundsens, von Point Barrow in Alaska aus mit einem Junkers-Flugzeug über den Nordpol hinweg Spitzbergen zu erreichen und bei diesem Fluge das noch unbekannte Gebiet zwischen Alaska und dem Pol zu erforschen. Professor Junkers erfuhr durch Konsul Hakon Hammer von Amundsens Absicht. Da aber das betreffende Flugzeug bereits vor vier Jahren nach den Vereinigten Staaten geliefert worden war, daher zahlreiche Verbesserungen, die an dieser Flugzeugtype seither vorgenommen wurden, nicht aufwies und vor allem auch der Motor durch einen anderen ersetzt worden war, mußte der Plan Bedenken erregen. Die Möglichkeit, Amundsen zu warnen, bestand nicht mehr, so daß sich Professor Junkers auf Wunsch von Konsul Hammer entschloß, eine Flugzeug-Hilfsexpedition nach Spitzbergen zu entsenden, die die Aufgabe hatte, die Flugstrecke von Spitzbergen bis zum Pol zu erkunden und durch Markierung die Orientierung für Amundsen zu erleichtern. Wäre Amundsen an dem erwarteten Tage nicht in Spitzbergen eingetroffen, so hätte sich die Expedition auf Suche begeben müssen. Die Expedition war bereits auf der Fahrt längs der norwegischen Küste, als die radio-telegraphische Nachricht eintraf, daß Amundsen seinen geplanten Polflug aufgegeben habe. Die Expedition wurde aber trotzdem angewiesen, die Fahrt fortzusetzen, um im arktischen Gebiet die Verhältnisse für Flugunternehmungen zu untersuchen und auf diese Weise Vorarbeiten für spätere Polarflüge zu leisten. Am 3. Juli landete die Expedition, die neun Teilnehmer zählte und von dem Fliegeroberleutnant W. Mittelholzer geführt wurde, in Green Harbour auf Spitzbergen. Das mitgeführte Flugzeug war ein Junkers-Metalleindecker „Eisvogel" D 260, eine Maschine solidester Bauart, die sich, was für diese Expedition besonders wichtig war, in kürzester Zeit von Land- auf Wasser- oder Schneelandungen umbauen läßt. Erst wurden einige Flüge zur allgemeinen Orientierung unternommen. Auf den ersten beiden wurde der 60 km lange und 30 km breite Eisfjord überflogen und die Gegend der Dicksonbai und der Ekmannbai aufgesucht. Der dritte Flug führte über den 40 km langen Gletscherstrom des Sveagletschers hinauf zu dem südlichen Eisplateau von Holtedahl, das bis jetzt unerforscht ist. Schließlich beschloß der Führer, einen großen Flug bis zur Packeisgrenze zu unternehmen. Am 8. Juli startete er mit dem Flugzeugführer Neumann von Green Harbour aus nach Nordosten. Über den Eisfjord hinweg, in den sich von allen Seiten die Gletscherströme ergießen, ging es bei schönstem Wetter und tiefblauem Himmel der Billenbai zu, wo der Führer, der abwechselnd mit Zeichnen, Notieren, Photographieren und Kinematographieren beschäftigt war, Gelegenheit hatte, die Karte zu ergänzen und zu verbessern. Weiter ging es durch die Berge um den Newtontoppen und über die Lommebai bis zur Packeisgrenze. Am 16. Juli verließ die Expedition Green Harbour auf der „Ameland" und am 23. Juli war sie in Rotterdam.

Die Lommebai auf Spitzbergen aus 2200 m Höhe.

Die holländische Koblenmine Green Harbour auf Spitzbergen aus 200 m Höhe.

Vogelschaubilder aus dem nördlichen Polargebiet.

Hosted by Google

Prinz-Karl-Vorland westlich vor Spitzbergen aus 1200 m Höhe.

Fowlinsel aus 1500 m Höhe.

Vogelschaubilder aus dem nördlichen Polargebiet.

Hosted by Google

Laufhut aus schwarzem Zylinderstoff in neuer gewickelter Form mit seitlicher Schleife. Modell: Paula Schwarz, Berlin. (Phot. Becker & Maaß, Berlin.)

Abendhut aus schwarzem Zylinderstoff mit Ripseinfassung. Über dem Rand liegen kostbare Reiherflanken. Modell: Agnes Gallewski, Berlin. (Phot. Becker & Maaß, Berlin.)

Laufhut aus braunem Duvetin mit aufgeschlagenem Rand, der reich mit plastischen Metallstickereien garniert ist. Modell: Paula Schwarz, Berlin. (Phot. Becker & Maaß, Berlin.)

Eleganter Spitzenhut und rotes plissiertes Kleid. Trägerin: Die Filmschauspielerin Carmen Cartellieri. Modell: Hut: Blanche; Kleid: Schostal & Laderer, Wien.

Die Spitze in der heutigen Mode.

Modesonderaufnahmen Trude Fleischmann für Claire Patek, Wien.

Gesteckte Spitzentoilette neuesten Stils aus Gold und schwarzer Spitze. Trägerin: Die Filmschauspielerin Lilith Adams. Modell: Berger, Slavetinsky & Co, Wien.

Gesteckte schwarze Spitzencape mit Schleppe. Trägerin: Die Schauspielerin Sybilla Blei, die Tochter des Schriftstellers Franz Blei. Modell: Berger, Slavetinsky & Co., Wien.

Hosted by Google

Die gelbe Flagge

Phantastischer Roman von Joachim von Bülow

(5. Fortsetzung.)

Diese Verfassung ermöglichte auch ohne weiteres eine Aufnahme der Remi in die geschaffenen Vertretungen, soweit diese es wünschen sollten und es sich als nützlich erweisen würde.

Von einer Namengebung im alten Sinne sah man ab. Es schien vollkommen gleichgültig, ob dies Zusammenleben freier, geistig gereifter Menschen sich Republik, Reich oder sonstwie nannte. An die Wahl eines Staatsoberhauptes dachte man ebenso wenig. Es gab kein Staatsvermögen, an dem sich Einzelne hätten bereichern können. Was an Werten geschaffen wurde, fiel ja ohnehin der Allgemeinheit zu. Also bedurfte es keines Aufsichtsführenden, der als Herr im Hause die Redlichkeit der Diener überwachte, wie das im alten kapitalistischen Staatswesen eine Notwendigkeit gewesen und auch nach dem Sturz der Monarchen von Gottes Gnaden als solche bald wieder erkannt worden war.

Die Aufgabe des Volksrates, wie die von der Vertretung Auserwählten hießen, war vor allem die Überwachung jener ungemein schwer zu fassenden Regungen der Volksseele, des Zusammenwirkens einer Vielheit von Menschen, das naturnotwendig in einen Ton ausklingen mußte. Ihn galt es abzustimmen, seine Zusammensetzung zu ergründen. Man schuf eine Pflichtschule für die Erwachsenen, in der die Einzelnen Lehrer und Schüler zugleich waren, zum Austausch der Meinungen, zur Fortbildung in allerlei Kenntnissen.

So hoffte man, des Meisters vollkommen zu recht erkannte Sorge zu bannen.

Neunzehntes Kapitel.

Friedrich Fesolt beteiligte sich wenig an dieser von ihm letzten Endes angeregten Bürgerarbeit. Ihn beschäftigte Tag und Nacht das Rätsel des Weges.

Er dachte nicht daran, Guna guna zu fragen. Sie entfernte sich täglich mehr von ihm. Aber im umgekehrten Verhältnis wuchs seine Leidenschaft für diese Frau.

Wußte sie den Weg, wie es der Meister gesagt, so mußte er ihn durch Überraschung von ihr erfahren. Verriet er, daß ihm ihr Wissen bekannt sei, würde sie es sicher ängstlich hüten.

Soweit kannte er die Frauen, die immer ein Etwas haben müssen, das sie für sich allein behalten wollen, irgend ein kleines Geheimnis, und sei es noch so lächerlich, das sie dem Manne nie anvertrauen, eine Zitadelle der Festung, die er sonst ganz erobert haben mag.

Wieviel mehr würde Guna guna, die ihm zahlreiche solcher Geheimfächer zu haben schien, dies Wissen des Weges wahren, das ihr scheinbar ein heiliges, mystisches sein mußte.

Sie fragen, hieß sie warnen.

Er meinte, daß, wenn sie den Weg wüßte, wenn der Meister ihn durch Zufall entdeckt, es Menschen geben würde, die ihn zuweilen gingen. Sonst hätten sie den kleinen Arzt nicht führen können, von außen, wo er herkam, herein in das Remiland.

Gingen sie aber, die Könige der Remi, die einzigen, die ihn wußten, den Weg, so war es zweifellos ein ritueller Gang, der sich wiederholte, feierlich, heimlich und gewiß an irgend welche Vorgänge in der Natur, am Sternenhimmel, geknüpft.

Vielleicht gingen sie ihn nur einmal im Jahr oder in einer Folge von Jahren. Er mußte die Wege Guna gunas bewachen. Daß sie sich von ihm entfernte, war nicht so sehr körperlich. Das erklärte ihr Zustand. Es war auch offenbar nicht absichtlich. Es kam ganz von selbst, sie war nur Mutter, wie alle Remifrauen. Der Mann hatte seine Bedeutung verloren. Er bedurfte ihrer Sorge so wenig, wie sie der seinen. So ging sie neben ihm her, als sei sie durch unsichtbare Wände von ihm getrennt. Sie waren zusammen und doch einander meilenfern.

Eines Tages zeigte die Königin sichtliche Unrast. Sie ging jetzt erst im fünften Monat, es war also kein Anlaß in ihrem Zustand. Sie versuchte, den Mann zu entfernen, legte ihm einen Ausflug nach dem Kraftwerk nahe, der ihn mehrere Tage festhalten mußte.

Irgend etwas war im Gange. Er durfte nicht durch Verharren bei ihr die Wege stören, die sie fraglos jetzt gehen wollte.

Er mußte verschwinden und doch wachsam bleiben. Darum zog er einige der Jungen, mit denen er die Forschungen unternommen hatte, ins Vertrauen.

Während er Guna gunas Wunsch nachzukommen schien und in die Berge ritt, hielten seine Freunde die königliche Halle unter Beobachtung. Durch den Fernhörer blieb er mit ihnen in Verbindung, kam Abends stets so nahe heran, daß er in kurzer Zeit an jeder angegebenen Stelle sein konnte.

Der Mond stieg hinter den Bergen im Osten hervor und hing gleich einem Heiligenschein gerade über dem Kopf eines der Riesen, als Friedrich Fesolt der Anruf erreichte, seine Frau habe soeben die königlichen Gärten verlassen und wandere in der Richtung auf den mittelsten Westberg zu.

Friedrich Fesolt warf einen Rucksack über, den er mit Lebensmitteln für mehrere Tage gefüllt, und bald trug ihn sein Fahrrad geräuschlos die Straße hinunter, auf der Guna guna gehen sollte.

Das Mondlicht ergoß sich über das Land wie milchweißer Alabaster. Die schwarzen Schatten der Bäume standen riesig und reglos, zuweilen strich ein Nachtvogel mit schwerem Flügelschlage durch die webenden Lichtnebel, und nun sah er auch die Wandernde.

Er erkannte Guna guna sogleich an ihrem Gange. Sie schritt dahin mit jener unnachahmlichen Hoheit, die alle Remifrauen auszeichnete, bei ihr aber zur höchsten Vollendung gediehen war. Die Last, die sie trug, schien sie nicht zu spüren. Auf dem Haupt hatte sie ein Gefäß, ein Korb war es wohl, in Urnenform, wie sie die Remi zu bilden pflegten.

Sie ging rastlos die ganze Nacht, gegen Morgen wurde ihr Schritt schneller, als fürchte sie, das Ziel nicht rechtzeitig zu erreichen.

Der Weg hörte jetzt auf. Es waren an dieser Bergseite Matten mit niederem Pflanzenwuchs, und Guna guna schritt hindurch, in gerader Linie auf einen Punkt zu, den sie genau wissen mußte. Friedrich Fesolt sah, daß es eine einzelne Felszacke war, die in den Nachthimmel ragte.

Der Mond war herumgewandert, er sank hinter die Berge, und eine kurze Spanne legte er zwischen die Bäume, die da vorn standen, ein weißes Band. Es mochte dort ein Windbruch sein, eine Schlucht. In diesem Augenblick änderte Guna guna ihre Richtung, bog scharf links um und ging auf dieses Band zu, als wolle sie darüber hinweg geradeswegs in den Mond hineinschreiten.

Der verblaßte jetzt plötzlich, dämmerungslos wich die Nacht, und die Sonne ging auf. Wie ein Blitz fuhr ihr Strahl zwischen den Ostbergen durch und traf eine Felswand, vor der Guna guna eben stand. Sie wandte sich um, und Friedrich Fesolt hatte noch gerade so viel Zeit, sich hinzuwerfen, um nicht von ihr gesehen zu werden.

Als er vorsichtig den Kopf hob, war sie verschwunden. Er hatte vor sich die kahle Felswand, an deren Fuß niedriges Gestrüpp wuchs, nicht groß genug, um einen Menschen zu verbergen.

Wo war die Frau hin? Er schlich sich nach der Stelle, an der sie zuletzt gewesen. Das Gras war niedergetreten, ihre Spur führte nach der Felswand, und als er näher kam, sah er, daß sich hier ein Spalt öffnete, ein Pfad führte hinunter in die Erde. Das war der Anfang des Weges ins Freie.

Einen Augenblick zögerte er, ob er folgen sollte oder zurückkehren und bei günstiger Gelegenheit weiterforschen. Aber dann stieg er kurz entschlossen in die Tiefe.

Das Tageslicht leuchtete in die Höhle. Sie war weit und ein Ende nicht abzusehen. Nun begriff er auch, warum der Weg an diesem Tage beschritten werden mußte. Nur heut hatte die Sonne die Stellung, daß sie auf kurze Zeit durch einen Spalt hoch oben in die Felswand dringen und die Nacht da unten in Licht verwandeln konnte. Diese eine Stunde war hier Tag, und diese Stunde mußte genutzt werden, um vorzudringen.

Sein Auge hatte sich an das Halbdunkel gewöhnt. Er sah, daß in der Höhle ein See war, und nun sah er Guna guna wieder, die wie eine Kerze in ihrem weißen Gewand dahinhuschte.

Sie war jetzt am Rande des Wassers angekommen. Da lag ungefüge ein Einbaum. Guna guna schlug Feuer und entzündete eine Fackel, die sie am Vorderteile des Nachens aufstellte, dann trat sie hinein, schob mit einer Ruderstange das Boot in den See hinaus und begann es mit ruhigem, gleichmäßigem Schlag vorwärtszutreiben.

Der Kahn verlor sich in die Dunkelheit, die Fackel warf gespenstisches Licht auf die Wände der Höhle, dann wurde sie kleiner, verschwand, um nach einiger Zeit wieder aufzutauchen, es waren dort wohl Windungen, um die der Nachen biegen mußte.

Friedrich Fesolt stand am Rande des Sees und sah des Rätsels Lösung seinen Händen entgleiten. Sollte er folgen? Er prüfte das Wasser. Es war warm, mochte von unterirdischen heißen Quellen gespeist werden. Er war ein guter Schwimmer, konnte es stundenlang aushalten. Solange er das Licht der Fackel erblickte, waren keine Bedenken. Aber verlor er es aus den Augen, so war er in der Finsternis und mochte sich verirren, in Seitengänge geraten. Da sah er das Licht wieder, aber es stand still, und nun bewegte es sich nach oben.

Guna guna mußte am Ende des Sees ausgestiegen sein und die Fackel hochgehoben haben. Zog sie zu Fuß weiter, mochte er sie wohl einholen. Eine elektrische Lampe trug er bei sich. Die konnte ihm ihre Spur auf dem Erdboden verraten.

Kurz entschlossen ging er in das Wasser, nachdem er seine Kleider in den Rucksack getan hatte. Es war kaum einen halben Meter tief. Er sah die Fläche deutlich vor sich spiegeln, er wollte laufen, aber dann fürchtete er Klippen, und deshalb begann er zu schwimmen, ganz flach, mit der Hand vorausfühlend, den Blick auf die ferne Fackel gerichtet, stieß er sich mit eiligem Stoßen vorwärts. Jetzt verschwand das Fackellicht, eine Steinwand hob sich vor ihm hoch. Er entzündete die Taschenlampe und tastete sich daran entlang. Der Schein reichte ziemlich weit. Er sah bald das andere Ufer, an dem der Einbaum schwarz und schwer lag. Nach wenigen Minuten hatte er ihn erreicht, es waren mehrere Fackeln darin. Er nahm eine davon mit, für den Fall, daß die Lampe versagen sollte. Guna guna war nicht mehr zu erblicken. Er leuchtete den Boden ab. Es war weicher Sand, wie ihn ein alter Seegrund zeigt. Ihre Spur hob sich deutlich ab. Er konnte schnell ausholend folgen. Bald aber ward der Boden fester, keinem Fuß mehr den Eindruck gestattend. Doch die Höhle hatte sich zu einem Gange verengt. Solange es keine Abzweigungen gab, war der Weg nicht zu verfehlen. Er ließ das Licht spielen, daß er keine Öffnung übersähe.

Der bedrückende Schauder solcher Höhlenwanderung in das Unbekannte hinein lastete auf ihm, und er bewunderte den Mut der Frau, die da vorne einsam hinschritt. Wer konnte wissen, welche Gefahren lauerten. Die Höhle mußte doch noch einen zweiten Eingang haben, wilde Tiere, giftige Schlangen konnten ihn finden, irgend eine kleine Verschiebung im Erdinnern, ein stürzender Fels, vom Tropfwasser losgespült, den Pfad sperren, den nur einmal im Jahre ein Wissender schritt!

Jetzt spaltete sich die Höhle in zwei Teile. Welchen sollte er wählen? Der Boden verriet nichts mehr. Es war nackter Fels. Er sah auf seinen Kompaß, dann nahm er den genau nach Westen führenden Gang. Nach fünfzig Schritten warf er sich nieder und drückte das Ohr an die Erde. Da hörte er den leichten Aufschlag eines Fußes und wußte, daß er recht gegangen.

Beschleunigt eilte er vorwärts. Der Weg war breit, eben, vom Wasser glatt gespült, das hier zur Regenzeit wüten mochte, er senkte sich jetzt merklich.

Und da tauchte wie ein Fünkchen in der Ferne Licht auf und verschwand; es war Guna gunas Fackel. Er begann zu laufen, und bald wurde das Licht deutlicher, er kam so nahe, daß er seine Lampe nur den nächsten Umkreis beleuchten lassen durfte, um sich nicht zu verraten.

Guna guna ging langsamer. Sie mußte schließlich müde werden. Auch er spürte die lange Wanderung.

Aber sie rastete nicht, augenscheinlich sollte sie ein bestimmtes Ziel erreichen.

Und das Ziel kam. Plötzlich erweiterte sich der Gang zu einer Halle, und Licht flutete herein. Durch ein Loch in der Decke brach es wie ein Geschenk des Himmels. Friedrich Fesolt blieb im Dunkel stehen.

Guna guna löschte die Fackel, dann trat sie an die Wand der Höhle. Dort stand ein Ruhebett, auf das sie sich ermattet niederließ. Aus ihrem Korbe nahm sie ein wenig Nahrung, aß und streckte sich dann zum Schlafe.

Fesolt setzte sich nieder, ihn hungerte, er merkte es erst jetzt, in der Erregung war es ihm entgangen. Er aß ein wenig, dann schlich er sich näher und sah dem ruhigen Atmen der Geliebten zu.

Er hatte sie lange Zeit nicht so ungestört betrachten können. Sie war durch die Erwartung noch schöner geworden, die Züge hatten sich ein wenig gestrafft, das Weiche, Mädchenhafte verloren, es lag auf ihnen jener eigenartige Glücksausdruck der werdenden Mutter.

Friedrich Fesolt fühlte seine Liebe ins Ungemessene wachsen. Er beugte sich leise nieder und küßte sie. Da flüsterte sie im Schlaf seinen Namen und schlang den Arm um seinen Nacken. Er mußte der Bewegung nachgeben, um sie nicht zu wecken, streckte sich an ihre Seite und schlief schnell ein.

Er fuhr von einem Schreckensruf Guna gunas hoch. Sie war erwacht und hatte sich nicht allein gefunden.

„Wo kommst du her?“ fragte sie.

Er antwortete nicht.

„Unglücklicher, du hast das große Geheimnis der Remi entdeckt, das nur die Könige wissen dürfen. Du mußt sterben!“

Friedrich Fesolt wollte lachen. Aber er sah den tiefen Ernst Guna gunas, ihre Trauer und ihr Entsetzen. So sagte er nur:

„Auch der Meister kennt das Geheimnis, und er lebt!“

„Er tat den großen Schwur, es zu wahren, und er ist kein Mensch wie die andern.“

„Gottlob nicht,“ rief Friedrich Fesolt, „es wäre furchtbar, gäbe es mehr Menschen gleich ihm!“

Guna guna sah ihn erstaunt an.

„Was soll das?“

„So weißt du nicht, was er getan?“

„Nichts Böses weiß ich von ihm, nur Gutes. Er liebt die Menschen und heilt die Kinder, und euch hat er das Glück gebracht, indem er euch herführte!“

„Weißt du nicht, daß wir die letzten Menschen sind, daß draußen die Welt leer ist, daß alle Menschen tot sind, getötet von dem Meister?“

Sie hatten nie hierüber geredet, sie waren ganz erfüllt gewesen von ihrem eigenen Sein, bemüht, einander zu entdecken. Er hatte ihre Kenntnis der Tatsachen als selbstverständlich vorausgesetzt, mochte auch von dem Entsetzen jener Zeit nicht sprechen, wollte es vergessen.

Nun mußte er berichten. Sie erstarrte vor Grauen über das, was sie erfuhr.

Sie faßte ihn fest an. „Ich fürchte mich“, sagte sie.

Hosted by Google

Es war das erste Mal, daß sie solch Gefühl äußerte, vielleicht überhaupt klar erkannte. Es gab ja im Lande der Remi keine eigentlichen Gefahren außer denen des Zufalls, die niemand voraussehen, also auch nicht greifbar fürchten konnte.

In diesem ruhigen, harmlosen Vertrauen in die Güte der Welt war sie durch's Leben gegangen, aus gleicher Furchtlosigkeit hatte sie diese einsame Wanderung unverzagt ausgeführt.

„Laß mich nicht allein!" bat sie.

„Nie", rief er, „nie wieder! Nun sag mir, was du hier wolltest!"

Sie zögerte.

„Ich darf es nicht sagen!"

Er drang in sie.

„Später", bat sie. Da gab er nach.

„Nun muß ich weiter", sagte sie.

Er holte seinen Rucksack und folgte ihr zu einer schweren Tür, die er jetzt erst bemerkte. Sie nahm aus ihrem Korb einen ungefügen Schlüssel, dem man das Uralter ansah, und öffnete. Dahinter gähnte ein dunkler Gang. Wieder entzündete sie eine Fackel, die hier an der Wand lehnte, und schritt voraus, nachdem sie die Tür verwahrt hatte.

„Wohin führst du mich?" fragte Friedrich Fesolt.

„In die Freiheit!" verstand er als Antwort. Denn in der Remisprache war dies das Gleiche: hinaus aus einem Raum ins Freie und in die Freiheit. Noch hing ihnen jeder Begriff am Gegenstand. Er aber faßte es gleich symbolisch.

In die Freiheit! Was dahinter lag, im Zaun dieser Berge, waren wahrlich Ketten, goldene Ketten zwar, aber ihm schienen sie mit jedem Schritt, den er dem Freien, der Freiheit entgegenging, unerträglicher.

Der Gang ward jetzt feucht, der Fels glatt, sie gingen in rieselndem Wasser, aber Guna guna schien davon nicht überrascht. Dann weitete sich der Gang zu einer neuen Halle, in der das Wasser sich gesammelt hatte. Wieder lag ein Einbaum zur Fahrt bereit. Sie stiegen ein, aber Guna guna gab ihm nicht die Ruderstange.

„Du kennst den Weg nicht!" sagte sie. „Auch lassen wir uns bald treiben."

Es kam, wie sie gesagt. Sie lenkte das Boot zum Abfluß des Sees, das Wasser lief in breitem Strom gemächlich zu Tal, es genügte, den Nachen in der Mitte des Raumes zu halten.

Von fern her tönte Rauschen.

„Jetzt sind wir gleich am Ziel!" sagte Guna guna.

Tageslicht fiel in den Gang ein, man ahnte sein Ende.

Das Rauschen ward zum Brausen. Ein Wasserfall schien da zu sein.

Guna guna trieb das Boot an die linke Seite des Stromes. Sie spähte aufmerksam nach vorn und lenkte jetzt in einen schmalen Gang, der nach wenigen Ruderschlägen sich weitete. Helle kam von oben, wieder waren sie in einer Höhle; sie stiegen aus, zogen den Einbaum aufs Ufer, und Guna guna öffnete eine zweite Tür, hinter der ein Gang steil in die Höhe ging, erleuchtet vom letzten Tageslicht.

Und nun atmeten sie befreit die freie Bergluft. Sie standen am Hang des Berges, und vor ihnen dehnte sich unendlich die Wüste.

Friedrich Fesolt war enttäuscht. So weit war er auch ohne solche allerdings abkürzende Höhlenwanderung schon mehrmals gewesen. Sie hatten die Berge auf Pässen überstiegen, dann aber immer nur die Wüste gefunden, ohne Weg, ohne Steg, und wo sie auch hineindrangen, manchmal tageweit, sahen sie kein Ende, mußten umkehren, um nicht zu verdursten. Eine Expedition zu unternehmen, ohne zu wissen, wie lange sie brauchten, bis sie an Fruchtland mit Wasser kämen, wäre Wahnsinn gewesen.

Nun standen sie zu zweit, mit den wenigen Lebensmitteln, wieder angesichts der unendlichen Wüste.

Soweit sein Auge reichte, sah er außer dem spärlichen Busch am Berghang keinen Baum, keinen Strauch; wo mochte der Strom geblieben sein, der da im Innern des Berges floß?

Guna guna hatte sich ein wenig niedergelassen. Jetzt stand sie auf.

„Bist du nicht müde?" fragte er.

„Ich bins, aber wir haben nur noch ein Stückchen zu wandern. Dann sind wir da."

„Wo?"

„Bei den Hütern des Grabes!"

Er wollte weiter fragen, aber sie glitt den Berg hinunter, so schnell und geschickt, daß er kaum folgen konnte.

Nun war der Hang zu Ende, eine letzte Bergwiese war da, die in den Wüstensand hineinwuchs, um an ihm zu ersticken. Da stand eine Halle, wie sie die Remi zu errichten pflegten, über einem Quell gebaut, der auch draußen in der Wüste versank.

Auf dem Ruhelager waren weiche Polster, aber sie waren nicht verstaubt, als ob die Halle verlassen wäre, und auf dem niedrigen Tischchen, von dem die Remi zu essen pflegten — sie bedienten sich als Orientalen keiner Stühle — stand in Körben und verdeckten Schüsseln ein vorgerichtetes Mahl.

Friedrich Fesolt war erstaunt. Wie kam das hierher, wo waren seine Bereiter? Gab es doch Geister wie in dem arabischen Märchen?

Guna guna ließ sich nieder und brach von dem frischen Brot, reichte dem Manne zu essen und sprach:

„Sie sind pünktlich und werden zur Stelle sein, wie es befohlen. Aber sie werden dich töten, denn du hast nicht die Kraft des Meisters, sie zu bezwingen, und ich weiß nicht, ob sie auf mich hören werden. Sie sind wild und wissen nichts von unseren milden Sitten."

„Wer sind diese, von denen du redest?"

„Die Hüter des Grabes!"

„Welches Grabes?"

„In dem die Mutter schläft!"

„Und zu ihnen gehst du?"

„Ich bringe der Mutter den schuldigen Gruß der Könige."

„Wes Stammes sind die Hüter?"

„Sie sind vom Stamme der Remi!"

„Warum sind sie nicht mit in das Land hinter den Bergen gegangen, sondern in der Wüste geblieben?"

„Weil sie Söhne des Teufels waren!"

Er verstand nicht, was sie meinte. Da waren wieder die Worte, die fehlten. Sie streckte sich aus und schloß die Augen.

„Laß mich ruhen. Sie werden bald nach Mitternacht kommen, um mich zu holen."

Sie zog eine Decke über sich, und bald hörte er sie still und ruhig atmen. Sie schlief, ihn aber floh der Schlummer.

So war die Welt doch nicht leer! Hier draußen lebten Menschen, die die Pest nicht erreichte, die nicht gefangen saßen hinter den Bergen. Es gab noch ein anderes Leben als das vom Meister gestattete. Es gab noch Freiheit.

Er hatte die Schwelle des Gefängnisses überschritten. Er stand draußen und im gleichen Augenblick Angesicht zu Angesicht mit dem Tode. Nicht dem Tode als natürlicher Auflösung, wie ihn der Meister gezeichnet hatte, sondern mit dem gewaltsamen, rohen Tode von früher. Er sollte erschlagen werden wegen des Eindringens in ein Geheimnis, das er noch gar nicht kannte, das vielleicht, wahrscheinlich, keines war, nur der Ausdruck irgend eines Aberglaubens dieser wilden Völker.

Das Wort „wild" hatte er nie im Zusammenhang mit den Remi gebraucht oder gehört. Denn sie waren es nicht, nicht im üblichen Sinn, weil sie den Mord nicht kannten.

Aber ihre Stammesbrüder hier draußen kannten ihn. Sie waren „Söhne des Teufels", hatte Guna guna gesagt. Von ihnen drohte der Tod, konnte er sich nicht selbst, konnte Guna guna ihn nicht schützen.

Er hatte keine Machtmittel, eine elektrische Pistole, die er zu sich gesteckt, um gegen wilde Tiere gesichert zu sein, half bei einem Angriff größerer Menschenmassen nicht. So blieb nur die Klugheit der Frau, der die Liebe die Worte eingeben mußte.

Und sie fand sie.

Er hörte Hufgetrappel. Dann sah er beim Schein des Vollmondes zehn Männer hereinkommen; sie waren bekleidet, wie er sich entsann, Tibetaner gesehen zu haben, mit hohen, spitzen Mützen.

Vor Guna guna fielen sie auf die Knie und huldigten ihr anbetend.

Sie winkte ihnen, aufzustehen. Dann sprach sie:

„Hüter des Grabes. Ich bin nicht allein. Ich war nicht mehr stark genug, den Weg allein zu machen, denn sehet, ich erwarte ein Kind. Des Kindes Vater ging mit mir. Er ist einer der Männer, die der Meister der Winde zu uns führte. Er kennt nun den Weg zum Grabe der Mutter. Fordert von ihm den Schwur, den auch der Meister gab, und gönnt ihm das Leben um des Kindes willen."

Friedrich Fesolt stand abseits und wartete.

Die Männer besprachen sich leise, dann sagte der, der Führer war:

„Um des Kindes willen sei dem Vater das Leben gegönnt, tut er den Schwur. Tritt herzu, Fremdling, und schwöre:

Ich werde den Weg zum Grab durch des Berges Nacht niemandem künden, sonst
Soll mir kein Wasser mehr fließen,
Kein Halm mehr sprießen,
Die Sonne mich dörren,
Der Mond mich verwirren,
Die Luft mich ersticken,
Das Schwert mich zerstücken.
Im Wind soll verwehn
Der Staub meiner Ahnen,
In Fäulnis vergehn
Die Frucht meines Samen.
So schwöre ich Schweigen!"

Friedrich Fesolt sagte die Worte nach. Sie waren in einem eigenen Rhythmus gesprochen, in Formen, die sich nicht so in der Sprache von heute erhalten hatten. Er konnte sich dem Eindruck dieser feierlichen Handlung nicht ganz entziehen. Waren es die besonderen Umstände, die wirkliche Todesgefahr, in der er schwebte, war es seine körperliche Ermüdung, oder war da noch mehr, eine hypnotische Wirkung in der Wortstellung oder den Blicken des Führers, die ihm aus dem Dunkel entgegenleuchteten? Er sah das Weiß der Augäpfel, in denen sich der Mond widerspiegelte, sah das gelbliche Gesicht mit dem schwarzen, gekräuselten Bart hart und grausam sich gegenüber und sprach die Worte, wie jener es forderte.

Als er geendet, sagte der andere:

„Nun bist du der unsere. Wir schwören dir Treue. Wir werden dich schützen und achten und hüten.

Laß uns reiten, ehe der Tag kommt."

Draußen standen Kamele gekoppelt, schlanke weiße Tiere.

Der Führer hob Guna guna in den Sattel, als das ihr bestimmte Tier in die Knie gesunken war.

Friedrich Fesolt mußte zu dem leichtesten der Männer steigen. Als er sich dem Tier näherte, schnob es ängstlich und wich beiseite.

„Sie vertragen den Geruch der weißen Menschen nicht", sagte der Führer und warf dem Tier eine Decke über den Kopf; da ward es ruhig, und nun konnte Fesolt aufsitzen.

Dann ging es in hurtigem Paßschritt in die Mondnacht hinaus. Wie Pfeile schossen die Dromedare dahin, in langer Reihe, eins nach dem andern, jedes in die Spur des vorderen tretend.

Friedrich Fesolt verglich mit dem Kompaß. Genau nach Westen führte der Weg. Ringsum sah er die Wüste, Steine und Sand, zuweilen blitzten die Salzkristalle wie Diamanten das Mondlicht zurück. Es war drei Uhr morgens gewesen, als sie aufbrachen. Um sechs Uhr kam der Tag, und noch immer liefen die Tiere gleich schnell, ohne Pause.

Im Tageslicht sah er jetzt die Wüste anders. Sie war nicht weniger öde als da, wo er von den Bergen aus eingedrungen. Aber der Weg, den sie ritten, war eben. Zuweilen erhob sich ein ungefüger Hügel, dem man ansah, daß er nicht gewachsen war, sondern von Menschenhand geschichtet. Es mochten Gräber sein, vergessen, verschollen, von denen nur noch das Grab der Mutter in die Erinnerung der Menschen hinübergegangen.

Jetzt senkte sich der Weg, ein Tal tat sich auf, und auf seinem Grunde leuchtete eine blühende, grüne Oase. Aus den Felsen drang Wasser, frisches Wasser im Überfluß, der Strom aus der Berghöhle, der bis hierher unterirdisch geflossen war.

In Friedrich Fesolts Hirn blitzte die Vorstellung auf, daß man durch ein paar Sprengungen und einen Stichkanal in den Berg hinein den Fluß leicht zu früherem Austritt zwingen, die Wüste dadurch in Fruchtland verwandeln könnte. Der Boden mußte ja der gleiche sein, wie hier in der Oase, der strotzend war von Pflanzenwuchs und üppigem Grün.

Hier standen die Häuser der Söhne des Teufels. Aber es waren nicht mehr offene Hallen, wie bei den Remi, sondern wohl verwahrte, in sich abgeschlossene Gebäude, jedes umzäunt von einer Hecke stachlichter Kakteen.

Man hatte hier nicht die ruhige Gewißheit der Redlichkeit der andern.

Sie hielten vor dem ansehnlichsten Gebäude. Ein Greis kam heraus, Guna guna zu begrüßen. Der Führer klärte ihn kurz über Friedrich Fesolt auf. „Er hat den Schwur getan", sagte er.

„So sei mir gegrüßt, mein Sohn", sprach der Alte und führte die Fremden in seine Halle.

„Ihr werdet der Ruhe bedürfen", sagte er, und wies ihnen weiche Polster an.

Zwanzigstes Kapitel.

Hier glühte des Südens Sonne nicht wie im Remilande gemäßigt. Das Furchtbare des Schwurs: Die Sonne soll mich dörren, kein Wasser mir fließen, ward Friedrich Fesolt klar.

Obwohl aus einem Rohr stetig frisches Naß kühlend durch den Raum rieselte, lag die Hitze wie Blei auf allen Gliedern, und die Zunge klebte am Gaumen, trotzdem saftige Früchte bereitstanden.

Erst gegen Abend, als die blauen Schatten der Bäume länger wurden und ein Wind aus dem Flußtal heraufstrich, ward es erträglich.

Der Greis kam und führte die Gäste hinaus. Ein schwerer Wagen stand vor der Halle, ganz aus Holz gefertigt die klobigen Räder, wie Spieße starrten spitze Hölzer ringsum in die Höhe, bereit, die Erntelast aufzunehmen, zu deren Heimfuhr er gebaut war.

Heut war er mit blumigen Kränzen umwunden. Zwei mächtige Rinder, milchweiß in der Farbe, mit weitausholenden Hörnern, beugten sich unter das gemeinsame Joch, mit dem sie den Wagen ziehen sollten. Starke Männer standen neben ihnen, hatten sie an ihren Waffen gepackt und bedrohten sie mit kurzen, zugespitzten Stäben.

Guna guna stieg in den Wagen. Sie hatte ein schweres, rot und gold besticktes weißes Gewand angelegt, ein breites Tuch fiel von ihrem Haupte auf die Schultern, silbern lag eine breite Kette auf ihrer Brust.

So glich sie einem geschmückten Götterbild, das zu dem Volke gnädig herabsteigt. Sie stand aufrecht in dem Wagen, das ungewohnte Gewand lag hart und steif um ihre Glieder, sie blickte starr gerade vor sich hin.

Dies alles erhöhte den Eindruck des Bildhaften.

Friedrich Fesolt spürte aufs neue, wie innerlich fremd ihm doch diese Frau war. Er spürte es mit bitterem Schmerz. Er wollte auch ihre Seele lieben. Aber wo war sie, wo vor allem war sie zu fassen?

Die Bewohner der Oase strömten aus ihren Häusern, aber er sah nur Männer. Sie umdrängten den Wagen der Königin, breiteten wunderbar gewirkte Teppiche auf den Weg, über die die Stiere schreiten mußten.

Der Wagen schwenkte in seiner ungefügen Massigkeit jetzt gegen die Felswand zu, die die Oase nach Osten lotrecht begrenzte. Ein Hain von Palmen verflocht die Wipfel zu einem Dache, dessen Säulen die Stämme schienen. Zwischen ihnen hindurch ging der Zug, und unversehens waren anstelle der Bäume Steinsäulen getreten, in den Fels hinein war eine Halle gehauen, die den Palmenhain fortsetzte.

Der Wagen hielt, die Königin stieg ab und schritt in das Dunkel der Höhle hinein. Die Männer blieben ehrfurchtsvoll zurück.

Den Gruß der Könige an das Grab der Mutter trug die Königin allein.

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

Dörfchen bei Possenhofen.

Nach einem Gemälde von Ernst Kaiser.

Kühe am Seeufer.

Nach einem Gemälde von Heinrich Bürkel.

Hosted by Google

Goldbandlilie (Lilium auratum).

Schachblume (Fritillaria meleagris).

Sibthorps Zeitlose (Colchicum Sibthorpi).

Lanzettblättrige Lilie (Lilium lancifolium roseum).

Prachtlilien.

Von B. Haldy.

Die Lilien haben nie einen ähnlichen Liebhaberkreis gefunden, wie beispielsweise Rosen oder Kakteen. Der Grund ist eigentlich schwer einzusehen, denn die überaus artenreiche Familie besitzt in ihren einzelnen Gliedern eine Mannigfaltigkeit der Blütenformen und einen Reichtum der Farben, wie er kaum in einer anderen Pflanzengruppe anzutreffen ist. Bemerkenswert ist jedoch, daß die Lilien im Grunde genommen nie der Mode unterworfen gewesen sind, am allerwenigsten unsere einheimische weiße Lilie (Lilium candidum). Von jeher zum eisernen Bestand der Bauerngärten gehörig, hat sie sich in neuerer Zeit erfreulicherweise auch in den Städten wieder durchgesetzt. Im Wettbewerb mit ihr stehen die in klimatischer Beziehung allerdings viel empfindlicheren, dafür aber sehr farben- und formenprächtigen japanischen Lilien, unter denen die Goldbandlilie (L. auratum) und die Lanzettblättrige Lilie (L. lancifolium) einen ersten Rang einnehmen. Viel gutes deutsches Geld ist vor dem Kriege für die Zwiebeleinfuhr in das Land der Japaner gewandert. Gegenwärtig verbieten uns unsere wirtschaftlichen Verhältnisse diesen Sport, nicht gerade zu unserem Schaden, denn der deutsche Boden sowohl wie der nahe Osten bieten Lilienformen genug, die den Vergleich mit den Ostasiaten nicht zu scheuen brauchen. Außerdem hat uns die Blumenzwiebelliebhaberei vor mehr als hundert Jahren, die durch die Erschließung des Kaplandes sehr auf ihre Rechnung kam, eine reiche Sammlung schönster Lilienformen gebracht, von denen nur die Schmucklilie (Agapanthus umbellatus) erwähnt sein mag. Die Kaiserkrone (Fritillaria imperialis) ist inzwischen längst im Lande akklimatisiert worden, während ihre eigenartige kleine Verwandte, die Schachblume (F. meleagris), einheimisch ist. Auf deutschem Boden findet man auch den äußerlich kaum einer Lilie ähnelnden Schwarzen Germer (Veratrum nigrum), während die prachtvolle Sibthorps Zeitlose (Colchicum Sibthorpi) ihre Heimat in Kleinasien hat. Der mehr oder weniger günstige Eindruck der Erscheinung einer Lilie hängt natürlich zum guten Teil von der Art ihres Standortes und der Form ihres Auftretens ab. Die kleinblütigen wirken durch Vielheit, die großen im einzelnen.

Schmucklilie (Agapanthus umbellatus).

Kaiserkrone (Fritillaria imperialis).

Schwarzer Germer (Veratrum nigrum).

Weiße Lilie (Lilium candidum).

Hosted by Google

Yokohama vor der Katastrophe: Muschelsucher bei Tagesanbruch am Strande. Nach einer Zeichnung von Hanns Langenberg.

Die Muscheln sind in Japan ein beliebtes Volksnahrungsmittel.

Hosted by Google

Im Okura-Museum in Tokio.

Lackstatue des Ubari-Sonja, eines Jüngers Buddhas. (8. Jahrh.)

Von unserer Mitarbeiterin, Fräulein Karlin, erhielten wir kurz vor der Erdbebenkatastrophe in Japan den folgenden Aufsatz: Man biegt plötzlich ab in eine breite, stille Seitenstraße, an deren Mauern die Sommersonne entlangtollt. Dächer wie jäh erstarrte, hellgrüne Meereswellen, ein stiller Hof mit altem Holzziehbrunnen, ein weiter Torbogen, durch den grüne Anlagen winken. In der Torbogennische sitzt ein alter Mann und hält lächelnd ein Buch hin. Nein, es kostet nichts, nichts; nur den Namen möge man eintragen und das Land, in dem man geboren.

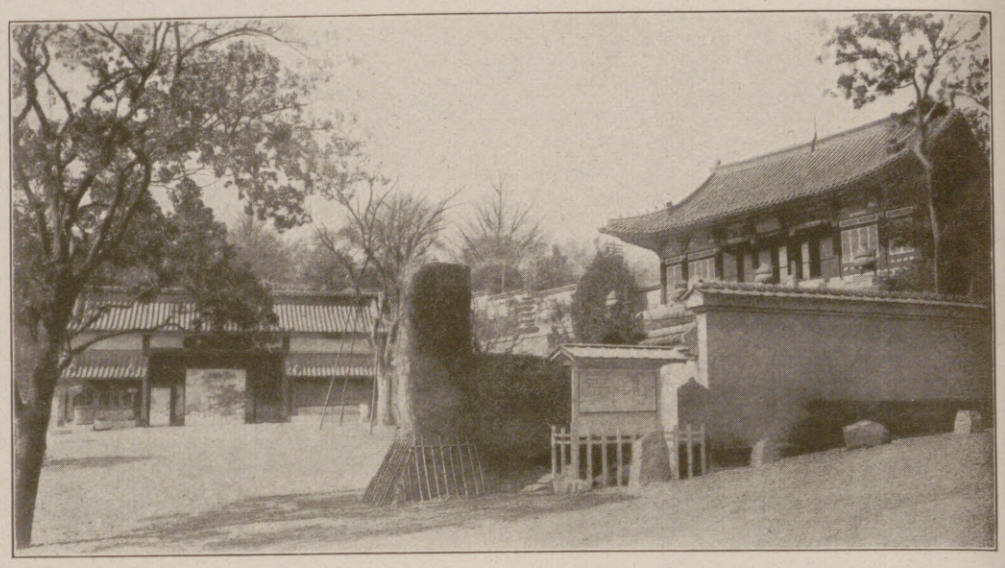
Ein sanfter Hügel voll Anlagen, Steinfiguren, verkrümmter Föhren; wieder ein freier Platz, und man steht vor dem alten Wohnhaus des Barons Okura, der ein Leben lang japanische Kunstschätze gesammelt und sie seinem Volke hinterlassen hat. Alte Steinlaternen, wie sie zur Tokugawa-Kunstperiode so beliebt gewesen, stehen gleichsam Wache am Eingang. Diener bücken sich und ziehen den verderblichen Europäerfüßen starke, schützende Stoffschuhe über; eine Verbeugung — man ist eintrittsreif.

Die Kunst Japans begann gewiß einst, lange vor Christus, mit Inaos, den seltsam gedrechselten, oft nur geschabt geschnittenen Stäbchen, die man heute noch zur Abwehr böser Geister und Krankheiten bei den Ainu auf Hokkaido, der nördlichsten Insel Japans, findet. Erst mit dem Eindringen des Buddhismus über China und Korea nahm Japans Kunstsinn und Kunstliebe feste Formen an und wuchs seither ununterbrochen zu einem wunderbaren, sich in allen Teilen ergänzenden Kunstreich.

Herrlich bemalte Kimonos unter Glas und sich langsam entrollende Handbilder, silberne Spiegel, Samurairüstungen, alte und neue Fächer, Buddhagestalten aus allen Zeiten, Jadesiegel und Lackwaren füllen die Räume.

In einer dämmrigen Ecke steht eine Holzschnitzerei aus der Naraperiode, ungefähr aus dem 8. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Sie stellt Ubari-Sonja, einen Jünger Buddhas, dar. Seine Lippen sind halb geöffnet, denn er trägt vor, und was er da aus seiner Seele Tiefen schöpft und darreicht, ist selbstlos, edel und gut. Es liegt in der Fingerhaltung, in der eher Geben als Belehren ausgedrückt ist; man liest es aus dem schlichten Faltenwurf, errät es an den scharf vorstehenden Knochen der Brust, ja, an der Fußstellung, die Stille und Anspruchslosigkeit zu künden scheint.

Prunkvoller ausgeführt, reich bemalt, in viele Einzelheiten, die auch wegfallen könnten, verrinnend, ist die Schnitzerei aus dem 10. Jahrhundert, die Fugen-Bosatsu (den Buddhajünger Fugen) darstellt, der zu Lebzeiten immer auf einem Elefanten ritt. Die sehr verlängerten Ohren, die nur hohe Persönlichkeiten tragen durften, zeigen seine hohe Stellung an; die Ruhe der Züge drückt den Frieden Nirwanas, die wunschlose Genugtuung vollen Erfassens aller Welträtsel aus; die Lotusblume, auf der er, in sein Innensehen versunken, sitzt, ist Sinnbild unserer Seele, die sich plötzlich dem Lichte öffnet. Der Grundton des ganzen Werkes ist eine wunderbare, greifbare Stille. So fühlt man sie manchmal, an einem Sommernachmittag, wenn man in möbellosem japanischen Gemache auf den Matten ruht und das Tageslicht durch die gelblichen Papierschoji wie unfaßbares Märchengold hereinströmt.



Haupteingang in das Okura-Museum durch den Torweg.

Felsen im Museumsgarten mit einer von Baron Okura selbst gedichteten und selbst auf den Stein geschriebenen Ode.

Im 13. Jahrhundert, nach Kriegsperioden, quillt größere Unruhe aus den Werken. Künstler tasten in ihrem Wunsche nach Ausdruck nach allen Entfaltungsmöglichkeiten. Die Lackarbeiten werden zu Meisterwerken, wie sie nur hier zu finden sind. Briefkästchen — denn man sandte seine Briefe mittels Boten —, Kistchen für Tusche und Schreibbedarf, Schmuckschreine und Fächerschachteln entstanden in großer Zahl. Die Künstler beobachteten die Natur und hielten ihre Blumenreize in zahllosen Wiedergaben fest.

Im 18. Jahrhundert hatte die Macht der Schogune ihren Höhepunkt erreicht. Alles war Form geworden: die langen Empfänge, die verwickelte Teezeremonie, die vorschriftenreiche Blumenpflege und Blumenzusammenstellung; die Lackarbeiten zeigten die übertriebene Pracht innerasiatischer Völker. Das sieht man am besten an dem Grabtempel, den der fünfte Tokugawaschogun seiner Mutter, der berühmten Keisho-in, errichtete, und der zuerst im Schibapark, im dortigen Schogunentempel, stand. Noch liegt weltferne Stille im Buddhagesicht der Mittelgestalt, aber schon wird die einfache Lotusblume zu einer Masse von Schnörkeln und bunten Verzierungen, der Thron ein Prunksitz; im Faltenwurf der Jünger ahnt man schon die ganze ausdruckertötende Steifheit des Zeitalters, in denen der Schogun den Untertanen langsam das Einzeldenken abgewöhnte und es durch Sitte, Brauch und Sammeldenken zu ersetzen trachtete.

Hausaltäre, dämmrige Zimmer mit schönen, pfauenschwanzverzierten Schranktüren, die seitlich in ungeahnte Fächer laufen; goldene Kwannon, schemelhohe Tischchen und schmale Treppen; ein langer Vorraum, sonnedurchflutet, und hierauf fallen die Hüllen von den Füßen und das dämmrige Wundern von den Augen, und man steht im lichten Park unter Ichobäumen und Föhren und bewundert den Felsen, auf den Baron Okura einst die von ihm gedichtete Ode geschrieben; gleitet durch den wellendachigen Torgang ins rastlos flutende Großstadtleben zurück.

A. M. Karlin.

Blick in das Innere des von dem 5. Schogun aus der Tokugawafamilie zu Ehren seiner Mutter Keisho-in errichteten Grabtempels.

Fugen, ein Jünger Buddhas, auf einer sich öffnenden Lotusblume sitzend. (10. Jahrh.)

Hosted by Google

Ein Wiedersehen. / Novelle von Toni Harten-Hoencke.

(Schluß.)

Dabei sah sie mit zusammengeschobenen Brauen auf ihre Handschuhe, die sie eben wieder anzog. Das junge Ehepaar schien im Begriff, die Tafel aufzuheben.

„So? Nun, da bin ich mit dabei," antwortete Erich lächelnd auf Dinas letzten Satz, „besonders wenn es sich um Sie und mich handelt. Ich hoffe, wir haben recht oft Gelegenheit dazu, menschlich miteinander zu reden."

Sie sagte nichts mehr, sondern sah ihn nur mit einem eigentümlich prüfenden Blick an, wandte sich dann ab und stand auf. Er glaubte, sie irgendwie erzürnt zu haben, aber während er seiner Dame den Arm bot, fühlte er einen raschen Fächerschlag auf seiner Schulter.

Er kehrte sich halb um und sah in Dinas sprühendes Gesicht.

„Mahlzeit, Herr Doktor!" rief sie. „Ich werde sehen, ob Sie den Gelegenheiten gewachsen sind!" Damit verschwand sie mit ihrem Herrn durch eine Seitentür nach dem Garten hinaus.

Erich beurlaubte sich bald bei seiner Dame. Er behauptete, sehr schlecht und ungern zu tanzen, daher leider die Jugend der Jugend überlassen zu müssen. Das war eine bewußte Unwahrheit, denn er tanzte recht gut und recht gern, befand sich aber in einer ihm durchaus fremden, unerklärbaren üblen Stimmung.

In der Pause nach den ersten Tänzen, während sich die Gesellschaft im Garten verging, suchte er die junge Frau. Er wollte sie gern noch einmal sehen und sprechen, bevor das Paar aufbrach.

Durch den leeren Saal kam sie ihm entgegen. Wie schön sie Gewand und Schleier trug! Für diese Frau war die liebliche Majestät der bräutlichen Tracht natürlich.

„Sie müßten immer eine Schleppe und eine Krone tragen, Frau Hertha", sagte er, als er vor ihr stand.

Die ihr eigene schnelle feine Röte stieg ihr in die Wangen.

„Das wäre doch recht unpraktisch", meinte sie leichthin; dann ernster: „Sie bleiben noch einige Tage hier, wie ich eben von Onkel Hans höre? Wollen sich die ganze Gegend noch einmal wieder ansehen? Da wünsche ich Ihnen viel Vergnügen und für heute ein Lebewohl. Es ist Zeit zum Aufbruch für mich."

„Schon?"

„Wir sehen uns bald in meiner neuen Heimat und hoffentlich oft, nicht wahr, Herr Doktor. Es trifft sich hübsch, daß ich schon einen Freund dort vorfinde."

„Ich danke Ihnen", sagte Erich und neigte sich über ihre Hand.

„Auf Wiedersehen denn! In vier Wochen sind wir von der Reise zurück."

Er hielt sie noch fest.

„Nach vier Wochen? Aber dann darf man noch nicht stören, nicht wahr?"

„Nein," erwiderte sie lächelnd, „das dürfen Sie überhaupt nicht. Aber kommen Sie nur. Sie werden kein Störenfried sein."

Als Erich sich wandte, um ihr nachzuschauen, sah er Dina an der Saaltür stehen. Des Mädchens Blick begegnete dem seinen. Was fragte sie ihn? Sie schien ihm plötzlich bleich. Seltsam tief rührte es ihn an. Aber natürlich wurde es ihr schwer, die Cousine entbehren zu sollen, die, um Jahre älter als sie, ihrer mutterlosen Jugend eine zugleich schwesterliche wie mütterliche Gefährtin gewesen war. — —

In Herthas Mädchenzimmer schlang Dina leidenschaftlich ihre Arme um die junge Frau.

„Wie soll ich es aushalten ohne dich, Liebste?"

Hertha erwiderte nichts. Eine ganze Weile hielten sie sich fest und stumm umfangen.

Endlich raffte sich Dina auf und begann, der Freundin den Schleier zu lösen. In Herthas Augen standen große Tränen. Dina schaute fast finster vor sich hin.

„Hertha", sagte sie plötzlich mit schwerem Ton, „ich kann nicht anders — ich muß es aussprechen: weißt du, daß deine Hochzeit für Erich Kortes heute zu früh — und zu spät gekommen ist? Und wirst du in Zukunft daran denken?"

Hertha erblaßte.

„O Dina, du irrst dich — —" Aber ihre Stimme klang unsicher, und Dina schwieg.

* * *

Ein halbes Jahr später saß Erich in Frau Herthas Wohnzimmer und erwartete die junge Frau, die, wie man ihm gesagt, eben von einem Spazierritt zurückgekommen war.

Eine klare Wintermorgensonne schien ins Zimmer. Es war behaglich warm hier drinnen. Und schön war es hier. Natürlich war es schön, wo Hertha waltete. Erich schaukelte sich leise in ihres Mannes Rohrsessel am Fenster, den Blick vertieft in ein großes Gemälde an der gegenüberliegenden Wand. Der Sessel war sein Lieblingsplatz, und in das Anschauen des Bildes, eines Seestückes, verlor er sich oft, wohl weil Himmel und Meer hier fast in derselben Beleuchtung und Bewegung erschien, in der er die See zum letzten Mal gesehen, als er damals nach Herthas Hochzeit mit Dina an die Küste geritten war. Ein sonniger Glanz, eine herzerquickende Frische schien ihm von dem Bilde auszuströmen, ebenso wie von der Erinnerung an jene fröhlichen Morgenritte. Gleich kräftigem Meerwind wollte es ihn daraus anwehen und den dumpfen Druck, die schmerzhafte Unruhe, die ihn seit Monaten abwechselnd quälten und ihm sein eigenes Wesen fremd machten, von seiner Seele heben. Immer wieder, wenn er hier weilte, zog wie ein Zauber das Bild seine Blicke an sich, und über Frau Herthas lieblichem Frauenkopf mit dem braunwelligen Scheitel hinweg erschien dort oben am Strande im schwarzen Kleid auf ihrem schwarzen Pferdchen eine zierliche Mädchengestalt, und ein übermütig blitzendes dunkles Augenpaar wurde plötzlich groß und ernst und schaute mit ihm zusammen über die Weite der See. Hexerei war es — — Hexerei überhaupt die ganze Sache — — —

Erich fuhr sich mit der Hand über Augen und Stirn.

„Wie geht es eigentlich Fräulein Dina?" fragte er die eintretende junge Frau.

Über Herthas anmutige Züge breitete sich helle Freudigkeit.

„Sehr gut! In ihren Briefen klagt sie allerdings beständig, daß sie sich mit den Hausfrauen- und Repräsentationspflichten durchaus nicht vertragen könne. Aber das sind alles drollige Übertreibungen. Ich bin überzeugt, daß sie meine Stelle mit Leichtigkeit ausfüllt."

Erich sagte nichts mehr. Hertha hatte sich ihm gegenüber niedergelassen, und er hüllte sie trotz ihres Protestes in eine Decke.

„Nach dem Reiten muß man sich warm halten."

„Es war wunderschön heute Morgen." Sie berichtete von ihrem Ritt. Aber das Gespräch stockte bald, denn Erich war nicht bei der Sache. Nachdenklich saß er da und erwiderte nichts, bis ihn Hertha lächelnd fragte, wo ihn heute der Schuh drücke.

Er sah sie an, sprach aber nicht.

Hertha senkte die Stirn. Auf ihrem Antlitz spiegelte sich eine innere Unruhe. Ihre schlanken weißen Hände falteten sich fest ineinander und lösten sich hastig wieder.

Da er immer noch schwieg, fragte sie leise, ohne aufzusehen: „Sie waren in letzter Zeit öfter in so — so unfroher Stimmung. — — Wollen Sie mir nicht sagen, was Sie quält?"

„Hertha! Sie wissen es!"

Sie nickte.

GROSSER PREIS VON EUROPA

800 Kilometer

Mailand-Monza, 9. September 1923.

Grosser BENZ-Erfolg

Unter 14 gestarteten und 6 plazierten Wagen erringen den

4. Preis Minoia . . . . . auf BENZ

5. Preis Hörner . . . . . auf BENZ

mit Continental-Bereifung

gegen die grösste italienische, amerikanische u. französische Konkurrenz nach 15jähr. Fernbleiben von grossen internat. Rennen.

Goldene Medaille für hervorragende Leistung.

137 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit in der Stunde, bei über 5½ stündiger Fahrtdauer.

BENZ & CIE., Rheinische Automobil- u. Motorenfabrik Akt.-Ges. MANNHEIM

Hosted by Google

„Ja, Erich, und — ich muß mit Ihnen davon reden — — ich muß Ihnen etwas beichten — —“

Doch zögerte sie, als wolle das Bekenntnis nicht über ihre Lippen. Mit einem schnellen Blick schaute sie zu ihm hinüber. Ein scheues tiefes Leuchten lag darin. Er saß wie erstarrt. Mit leicht schwankender Stimme begann sie dann: „Erich, wissen Sie, daß ich Sie geliebt habe seit der Zeit, als Sie dem Kind jenen schlichten kleinen Silberring schenkten —?“

Er machte eine heftige Bewegung. Aber sie hob abwehrend die Hand, und ihr Ton wurde fest.

„Als Sie jene liebliche Freundschaft mit uns beiden Kindern schlossen, war ich ein verwaistes Mädchen, das sich im Hause der Verwandten noch kaum eingelebt hatte. Mein Herz war nach seinem großen Verlust von Vater und Mutter voller Sehnsucht nach neuer Liebe, die es wieder ganz ausfüllen könnte. Deshalb ging wohl mein Empfinden für Sie von Anfang an so tief, obgleich ich mit meinen vierzehn Jahren noch ein rechtes Kind war. Ich litt sehr unter meiner Eifersucht auf Dina, besonders später, als Sie sich in Briefen fast ausschließlich an sie wandten. Ich litt und habe Sie geliebt und darauf gewartet, Sie wiederzusehen, lange Jahre, bis endlich die Vernunft das Ganze immer mehr als Kinderspiel erscheinen ließ, bis ich einsah, daß Sie längst eine freundliche kleine Episode Ihres Lebens vergessen oder beiseitegelegt hätten — bis ich selbst darüber zu lächeln lernte. — Meine erste Jugend aber war darüber vergangen. Man hat sich oft gewundert, daß ich so lange grundlos unzugänglich blieb gegen andere Männer —“

Sie schwieg eine Weile und schloß die Augen. Erich hatte den Kopf in beide Hände gestützt und verharrte regungslos. Er fühlte sich wie gelähmt und empfand das langsame, dumpfe Schlagen seiner Pulse als Qual.

„Als ich Sie dennoch wiedersah,“ fuhr die junge Frau endlich fort, „da fühlte ich wohl, daß wir nie auslöschen können, was einmal ein Teil unseres Seelenlebens geworden ist. Wozu das leugnen? Das meiste und größte Unglück im Leben entsteht dadurch, daß wir uns über uns selbst zu täuschen suchen und durch unsere eigene Unklarheit und Unentschlossenheit wieder andere, meistens unsere nächsten und liebsten Menschen betrügen.

„Warum sollen wir nicht offen gestehen, Erich, daß alles anders gekommen wäre, wenn wir einander früher wiedergesehen hätten? Wir wissen es beide. Aber — —“ sie richtete sich auf und blickte ihm voll ins Auge — „daß es zu spät war, muß einen Sinn haben. Es hat einen tiefen und guten Sinn. Ich fühle es. Lassen Sie mich Ihnen helfen, daß auch Sie sich dessen bewußt werden. Ich sehe, Sie ringen noch nach Klarheit. Sie begreifen selbst nicht, was in Ihnen vorgeht. Sie grübeln darüber nach, aber Sie dürfen nicht länger Gewesenem oder dem, was hätte sein können, nachhängen, lieber Freund —“

„Gewesenem —“ sagte er mühsam, „für Sie, Hertha, ja — — Sie lieben jetzt Ihren Gatten, Sie fanden Glück und Frieden. — — Ich habe es verscherzt — ich weiß nicht, wie es möglich war — —“

Hertha war sehr blaß geworden. Ein innerer Kampf malte sich in ihren sonst so beherrschten Zügen.

„Nicht doch,“ sagte sie dann tonlos, aber bestimmt. „Wie können wir wissen, ob Sie und ich uns zu unserm Glück gefunden hätten? Sie haben noch nichts verscherzt, noch nichts versäumt, Erich. Es hätte ein großes Unglück werden können, denn jetzt lieben Sie nicht mich —“

Er fuhr auf und starrte sie erschrocken an.

Da lächelte sie mit blassen Lippen und atmete leise auf.

„Wir waren zwei, Erich! Es waren immer zwei für Sie, und Sie lieben die andere, die, die Sie doch vielleicht von Anfang an, ohne es zu ahnen, mehr geliebt haben und stets mehr geliebt hätten als mich — —“

Ein Ruck ging durch des Mannes Gestalt, und in seinem Antlitz arbeitete es heftig. Aber er schwieg, und eine lange Weile war es still zwischen ihnen.

Endlich stand er auf und kniete neben ihrem Sessel hin. Sacht nahm er ihre herabhängende Rechte und küßte sie andächtig.

„Wie es auch sei: Haben Sie Dank, Hertha — Dank!“

Als er gegangen war, erhob sich die junge Frau mechanisch aus ihrem Stuhl und schritt einmal, zweimal wie suchend durch das Zimmer. Plötzlich, lautlos sank sie vor dem Ruhebett in die Knie, drückte das Gesicht in die Kissen und weinte lange und bitterlich.

* * *

Es war Wochen später, als Erich an dem Sonntag, der zwischen Weihnachts- und Neujahrsfest lag, um die Besuchszeit zum erstenmal wieder zu Herthas Wohnung hinaufstieg. Die Herrschaft war nicht zu Hause. Er gab seine Karte ab und war im Begriff, wieder zu gehen, als unten die Haustür ging und jemand die Treppe heraufkam. Die Gestalt kam ihm bekannt vor. — Sein Fuß stockte. Ein glänzend schwarzer Haarknoten — —

„Dina!“

Sie hob den Kopf und blieb stehen. So weilten sie sekundenlang, während eine jähe Röte die Wangen beider überflutete.

Das Mädchen faßte sich zuerst.

„Sie, Herr Doktor?“ Und als sie ihm die Hand gereicht: „Wollen Sie nicht eintreten? Die andern kommen mir gleich nach. Vater ist auch hier.“

Im Wohnzimmer hatten sie schon eine ganze Weile geplaudert, als Dina nach der Uhr sah. „Wo mögen sie nur bleiben? Es ist doch kein weiter Weg nach dem Kaiserhof.“

„Was wollte man denn um diese Zeit im Kaiserhof?“

Dina war aufgesprungen und schaute aus dem Fenster.

„Sie suchen,“ erwiderte sie kurz über die Schulter hinweg.

„Mich suchen?“ fragte Erich erstaunt.

„Ja. Man war der Ansicht, daß man sich einmal um Sie bekümmern müßte, da Sie sich hier im Hause lange nicht hätten sehen lassen. Albert wußte, daß Sie im Kaiserhof zu Mittag essen, und wollte Ihnen Nachricht dort lassen.“

Erich sah vor sich nieder. Dann hob er den Kopf und blickte forschend in Dinas Antlitz.

„Und Sie? Sie wollten mich nicht mit suchen gehen?“

Sie wandte sich ab und sagte scherzend: „Nein, ich lasse die Leute lieber mich suchen!“

In seinen Augen leuchtete es auf.

„Ich war im Begriff, Sie zu suchen, Dina!“

Sie fuhr zu ihm herum und schaute ihn groß an.

„Sie zu suchen!“ wiederholte er. „Oder komme ich nun doch zu spät, um zu — finden — — Dina?“

Er hatte sich zu ihr hinübergebeugt. Seine Stimme schwankte. Noch immer sah sie ihn tief erschrocken, erstarrt an. Dann aber mußte sie die Sprache seiner Augen verstehen. Ihr Gesicht wurde weiß. Sie senkte den Blick und sagte fremd: „Ich weiß nicht, Herr Doktor — ich glaube — Sie — Sie — —“

Sie sprach nicht weiter.

Erich trat zurück.

„Verzeihung,“ sagte er leise, „ich habe mich geirrt. Das sehe ich!“ Und nach kurzem Zögern: „Wollen Sie mich bitte Ihren Verwandten empfehlen?“

Dina stand ihm aufgerichtet gegenüber. Sie nickte stumm.

Als Hertha mit den beiden Herren zurückkam, fand sie Dina in ihrem Schlafzimmer. Mit totenbleichem Gesicht und verschränkten Armen stand das Mädchen, den Rücken gegen das Fenster gelehnt.

Hertha entsetzte sich.

„Dina, Kind, was ist dir?“

RÖNISCH

FLÜGEL UND PIANINOS

sind ausgezeichnet durch Eigenart und Schönheit des Klanges

LUDWIG HUPFELD A.-G.
BÖHLITZ-EHRENBERG BEI LEIPZIG
BERLIN, HAMBURG, LEIPZIG, DRESDEN, WIEN, AMSTERDAM, BARCELONA

Ica
Schul-u. Heimkino
Monopol
PREISLISTE KOSTENLOS
Ica Akt.-Ges. Dresden

Hosted by Google

Sie eilte auf sie zu.

Aber Dina machte eine kurze abwehrende Bewegung.

„Was hast du mit Erich Kortes gehabt, Hertha?“ fragte sie klanglos.

„Ich?“ stammelte Hertha außer Fassung. „Ich? Wie meinst du das? Nichts! Wozu fragst du? Hast du ihn gesehen? War er hier?“

„Ja,“ sagte Dina wieder kurz und scharf. „Und da er von dir zweifellos den Laufpaß bekommen hat, so versucht er's nun mit mir. Ich habe ihm aber gesagt, daß ich keine abgelegten Kleider trage und nicht für Ruinen schwärme!“

Hertha wankten die Knie.

„Das — Dina — das hast du ihm gesagt?“

„Nicht ganz; aber verstanden hat er es jedenfalls so.“

„Dina!“ stöhnte Hertha und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen.

Dina regte sich.

„Oder ist es etwa nicht so?“ rief sie heftig. „Sprich doch! Ist es nicht so? Hast du ihn nicht von dir gewiesen — und vielleicht,“ ihre Stimme wurde drohend, „vielleicht gar mich an ihn verraten? Denn du kennst mich, Hertha, und du hast bei der Hochzeit so gut alles gemerkt wie ich. Du wußtest, daß ich ihn vom ersten Wiedersehen an — — Du — du wolltest ihn mir lassen, ihn mir geben.“ —

Hertha sah mit immer größerer Angst dem Ausbruch dieser Leidenschaft zu. Mit flammenden Augen stand das Mädchen vor ihr, Rechenschaft fordernd.

„Sprich!“ herrschte Dina sie an. „Sprich jetzt endlich! War es nicht so, genau so?“

Hertha schüttelte langsam den Kopf. Aber zu reden vermochte sie nicht. Ihr schwindelte. Sie griff nach einer Stütze. Da sprang Dina mit einem wehen Laut auf sie zu, umfaßte sie und ließ sie vorsichtig auf ihr Bett gleiten.

* * *

Erich Kortes saß am nächsten Morgen nach durchwachter Nacht mit wüstem Kopf über seinen Akten, als er eine Karte von Hertha erhielt mit wenigen eilig hingeworfenen Zeilen:

„Es geht um das Lebensglück meiner liebsten Menschen. Ich muß das Wort, das ich Dina gab, brechen und kann die Wahrheit nicht verschweigen. Ich habe Dina alles gesagt, was ich auch Ihnen sagte. Sie will mir nicht glauben. Sie traut Ihrem Gefühl für sie nicht. Was Sie jetzt tun werden, weiß ich nicht. Aus tiefster Seele wünsche ich, daß Sie den rechten Weg zu Dina finden möchten!“

Erich las die Worte zweimal, dreimal. Dann sprang er auf, steckte die Karte in seine Brusttasche, nahm seinen Hut und stürzte davon.

„Ich bitte, Fräulein Lehnhof in einer durchaus dringenden Angelegenheit nur eine Minute sprechen zu dürfen.“

Das Mädchen, das ihm geöffnet, sah ihn zweifelnd an.

„Das gnädige Fräulein hat eben erst mit der gnädigen Frau gefrühstückt. Die gnädige Frau ist wieder ganz wohl heute morgen.“

„So? Das ist sehr erfreulich. Und wo finde ich das gnädige Fräulein?“

Er hatte kaum vollendet, als sich die Tür des Wohnzimmers öffnete und Dina auf der Schwelle erschien. Sie schrak heftig zusammen, als sie sich ihm so unvermutet gegenüber sah, faßte sich aber schnell.

„Herthas Befinden ist —“

„Ich bitte Sie,“ unterbrach Erich, „dürfte ich Sie selbst nur wenige Minuten sprechen?“

Sie schritt ihm stumm voran ins Wohnzimmer und wies ihm wortlos einen Stuhl an. Aber er blieb stehen.

„Fräulein Dina —“

„Ich weiß alles, was Sie sagen wollen, Herr Doktor. Sie denken jetzt, es ist alles so, wie Hertha es meint, wie sie es sich in ihrer unendlichen Güte und Liebe zurechtgelegt hat. Sie mögen es alles ehrlich glauben.“ Ein Zittern rann durch ihre Gestalt, während sie mit beiden Händen die Lehne ihres Stuhls umklammerte. Aber dann richtete sie sich auf, und ihre Augen flammten in düsterem Trotz in die seinen. „Aber ich glaube es nicht, Erich Kortes. Ich glaube nur an eine Liebe, die kein Schwanken kennt und keine Zweiheit. Ich kann nur etwas Ganzes und Ungeteiltes gebrauchen, einen Mann, der sich und anderen treu bleibt —“

Erich verneigte sich.

„Ich begreife das,“ sagte er traurig. „Und da bleibt mir nichts anderes übrig, als wieder zu gehen. Ich hatte sonst gehofft, daß ich auch zu Ihnen sprechen dürfte —“

Da sie nichts antwortete und mit abgewandtem Antlitz sitzen blieb, ging er langsam der Tür zu. Auf halbem Wege aber blieb er stehen. Eine solche Gewalt von Liebe und Zorn erschütterte sein ganzes Wesen und erfüllte ihn plötzlich mit einem solchen Willen und Wissen, daß er sich selber nicht mehr kannte, noch empfand.

„Dina!“

Sie starrte ihn fassungslos an.

„Dina, es ist alles nicht wahr, und ich lasse mich nicht belügen, weder von dir, noch von mir selber. Dina, du liebst mich, und du weißt, daß ich dich liebe. Du weißt es. Du glaubst es. Du kannst gar nicht anders, denn es ist die Wahrheit, die sich uns endlich zeigt — Dina.“ Er war bei ihr und zog sie zu sich empor. „Du brauchst mir gar nichts mehr zu sagen — sieh mich nur an — —“

Sie ließ ihm ihre blassen, kalten Hände. Ihr weißes Gesicht blieb unbeweglich, nur ihre Blicke redeten, forschten, drohten, baten endlich.

„O, Dina, was für ein Tor bin ich gewesen! Willst du mich nun für all meine Dummheit gnädig behandeln?“

Da brach sie in seinen Armen zusammen und Tränen lösten die Starre ihrer Seele. Er hielt die leichte Gestalt auf den Knien.

„Wie damals —“ sagte er leise, „als ich auf dem alten Speicher das schwarze Zuckermäuschen erwischte. Jetzt feiern wir erst das rechte Wiedersehen, Dina!“ —

Die Lösung des Atlantis-Rätsels.

Von Prof. Dr. Rich. Hennig.

Wenn nicht alles täuscht, stehen wir unmittelbar vor der Lösung eines historischen Rätsels, das seit über zwei Jahrtausenden der gebildeten Welt stets aufs neue Kopfzerbrechen gemacht und dennoch bis heute keine Klärung gefunden hat. Im Herbste dieses Jahres beginnen unter Leitung und auf Anregung von Prof. A. Schulten, Erlangen, in Spanien an der Mündung des Guadalquivir Ausgrabungen, die, wenn die Ergebnisse einigermaßen den Erwartungen entsprechen, sehr wohl den berühmten Ausgrabungen in Troja, Olympia usw. sich gleichberechtigt werden zur Seite stellen können. Nach überaus gründlichen Vorstudien glaubt der genannte deutsche Gelehrte jetzt die Stelle ermittelt zu haben, wo, vom Dünensand verschüttet, beim sogenannten Cerro del Trigo, die Überreste der uralten Stadt Tartessos zu finden sein werden, die unter der entstellten Namensform Tarschisch auch in der Bibel eine nicht geringe Rolle spielt und die dereinst eine wahre Königin des Handels, ja, die vor 3000 Jahren wichtigste Handelsstadt der Erde gewesen sein muß.

Nur in großen Zügen ist bisher die Geschichte der Stadt Tartessos bekannt, die bereits im ausgehenden 6. vorchristlichen Jahrhundert unter den siegreichen Waffen der Karthager das Ende ihrer Blüte fand. Allem Anschein nach hat aber bereits vor dem Aufkommen von Tartessos an derselben Stelle der Guadalquivir-Mündung ein hochwichtiger Handelsplatz gelegen, dessen Geschichte mindestens bis zum Jahre 2000 v. Chr. zurückgeht, und den Schulten als Vor-Tartessos bezeichnet und als eine Kolonie kretischer Seefahrer anspricht. Schon auf Grund dieser leiblich feststehenden Tatsachen muß man den Schultenschen Grabungen, die vorwiegend mit

L LEICHNER BERLIN

ASPASIA

PARFUM PUDER
CREME
SEIFE

Hosted by Google

spanischen Geldern finanziert werden (wir Deutschen können uns ja solchen Luxus wissenschaftlicher Forschung nicht mehr leisten!), mit großem Interesse entgegensehen. Die Arbeiten werden aber um so reizvoller dadurch, daß sie allem Anschein nach auch eine Lösung des Atlantis-Rätsels mit sich bringen werden, eine Lösung, die überraschend einfach und vollständig sein wird.

Um dies zu verstehen, muß man sich folgende Tatsachen ins Gedächtnis zurückrufen. Die einzige Quelle der Sage von der untergegangenen Insel Atlantis sind die Schriften des Plato, der in zweien seiner Dialoge, im „Kritias" und im „Timäus", mitteilt, was ihm, angeblich aus ägyptischen Überlieferungen, über die reiche und glückliche Insel zu Ohren gekommen war. Man neigte neuerdings immer häufiger dazu, den ganzen Atlantis-Bericht für eine Erfindung Platos zu halten, der lediglich nach einer geographischen Einkleidung gesucht habe, um seinem Idealbild eines Staates ein Gewand scheinbarer Wirklichkeit zu verleihen. Aus verschiedenen triftigen Gründen ist diese Vermutung wohl von der Hand zu weisen, und es ist durchaus wahrscheinlich, daß Plato eine echte historische Überlieferung, wenn auch mit einigen unabsichtlichen Zutaten, uns übermitteln wollte.

Die Sage behauptet, das verschwundene Atlantis habe draußen im Ozean, nahe den Säulen des Herkules (Straße von Gibraltar) gelegen. Die Insel sei so groß gewesen, wie Asien (d. h. Kleinasien) und Libyen (Ägypten) zusammengenommen, und habe sich einer überaus hohen Kultur, einer 6000 Jahre alten Geschichte, geschriebener Gesetze, großer Reichtümer und eines glücklichen Zustandes erfreut, bis sie schließlich an einem einzigen Tage im Meere versunken sei, das infolgedessen unbefahrbar geworden wäre. Diese z. T. rein fabelhaft anmutenden Züge der Überlieferung läßt nun Schultens Deutung als buchstäblich richtig erscheinen — allerdings mit einem Vorbehalt. Die Angabe Platos über die gewaltige Größe der Insel soll nämlich nur die Größe des Handelsgebiets von Atlantis-Tartessos umfassen, das nachweislich bis zur Bernsteinküste vor der Elbmündung und bis zu den Zinnbergwerken von Cornwallis einerseits, bis zu den fernsten Gegenden des Mittelmeeres andererseits einen umfangreichen Seehandel mit Hilfe seiner „Tarschisch-Schiffe" betrieb. Sieht man von dieser einen Ungenauigkeit der Überlieferung ab, so paßt der Platosche Atlantis-Bericht, wie Schulten nachweist, („Tartessos", Hamburg 1922, S. 53—55) geradezu Wort für Wort auf das spanische Tartessos. Selbst das unglaubhafteste Element der Sage, das Verschwinden in einer Nacht und das Unschiffbarwerden des Meeres, trifft wortgetreu zu, wenn man es nicht geophysikalisch, sondern politisch-historisch deutet. Denn nach der Seeschlacht von Alalia i. J. 537 v. Chr., in der die Tartessier den Karthagern unterlagen, verboten die Sieger allen nicht-karthagischen Schiffen die Fahrt auf den Meeren westlich der Straße von Gibraltar, um den gesamten wertvollen Handel des Ozeans zu einem nationalen Monopol zu machen. So wurde für die Schiffahrt der Griechen, als deren Vertreter uns Plato entgegentritt, in der Tat „an einem einzigen Tage" das Meer jenseits der Säulen des Herkules „unschiffbar", Atlantis „verschwand" dem griechischen Gesichtskreis und war in den Tagen, da Plato schrieb, schon seit rund 150 Jahren den Hellenen unerreichbar geblieben. Bis zum Jahre 214 v. Chr., da die Römer Südspanien den Karthagern entrissen, also über 300 Jahre, hielt der Zustand der völligen karthagischen Sperre der Straße von Gibraltar an.

In wie hohem Maße ferner Platos Angaben über die Lage der Hauptstadt und des Hafens von Atlantis, über den Erzreichtum der vorgelagerten Gebirge (Sierra Morena) usw. auf Tartessos passen, das damals in der Tat auf einer Insel in der Guadalquivir-Mündung lag, kann hier nicht näher nachgewiesen und muß bei Schulten selbst nachgelesen werden.

So scheint in der Tat das so oft diskutierte Atlantis-Problem einer erstaunlich einfachen und einleuchtenden Lösung entgegenzugehen. Den Schultenschen Ausgrabungen an der Guadalquivir-Mündung wird man deshalb großes Interesse entgegenbringen dürfen.

Aus Wissenschaft und Technik.

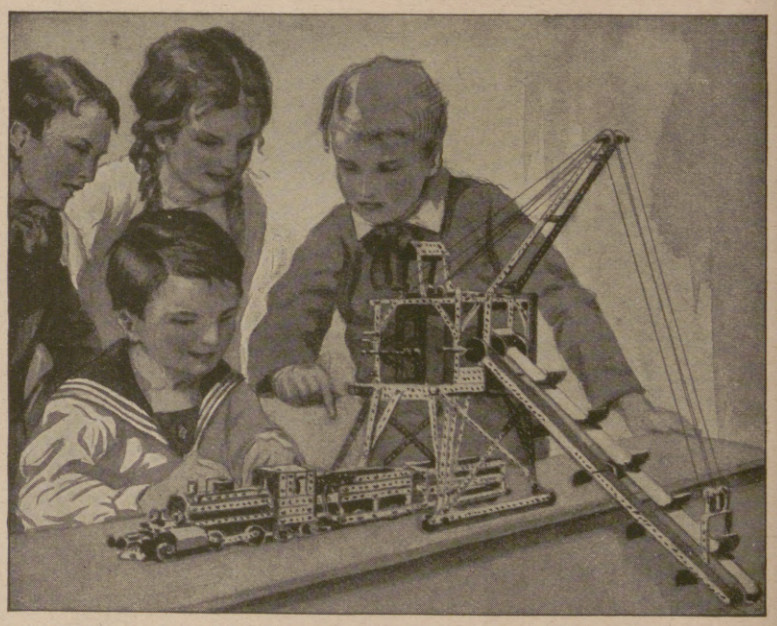
Vögel, die in Erdhöhlen wohnen. Daß eine ganze Anzahl vor Vögeln, wie Spechte, Eulen, Hohltauben usw.. in bereits vorhandenen oder mit eigener Kräften hergestellten Baumhöhlungen wohnt, ist eine bekannte Tatsache. Weniger geläufig ist das Bewohnen von Erdhöhlen durch manche Vogelarten. Derartige Gewohnheiten übt beispielsweise die an den Küsten der Nord- und Ostsee verbreitete zu der Gattung der Höhlengänse (Tadorna) gehörige Brandgans (Tadorna tadorna L.), auch Erd-, Loch-, Wühl- oder Höhlengans genannt, Benennungen, welche vielfach auf Aufenthalt und Tätigkeit des Tieres schließen lassen. Gleich ihrer in Mittelasien heimischen und auch sonst weitverbreiteten Schwester, der Rostgans (Casarca casarca L.), weiß sie sich neben Fuchs-, Dachs-, Kaninchen- oder anderen Bauen einzurichten oder solche Baue zu bewohnen. Diesen Gewohnheiten der Brandgans kommen die Bewohner von Sylt insofern entgegen, als sie in den Dünenhügeln ein System von wagerechten Röhren anbringen und dem Vogel sogar das entsprechende Nistmaterial zurechtlegen, so daß er, der sich alsbald an den Menschen gewöhnt, die Bau bezieht, dort brütet und sich geduldig die Eier fortnehmen läßt. Die Brandgans legt in der Regel 7 bis 12 Eier, doch kann man das Tier durch allmähliche Fortnahme von solchen zu einem Gelege bis zu 30 Eiern zwingen. — Echte Erdhöhlenbewohner treffen wir auch unter den Eulen, den in Amerika lebenden sogenannten Höhleneulen. Die bekanntesten eine ist die Kanincheneule (Speotyto cunicularia) Südamerikas. Sie bewohnt die Höhlen der Gürteltiere, Viscachas (in Nordamerika jene der Präriehunde) und der Ameisenfresser, bzw. sie baut sich selbst Röhren von 2 m Länge und darüber mit einem Durchmesser von 15 bis 21 cm, an die sich eine Brutkammer von 30 bis 40 cm Durchmesser anschließt. Das bedeutet mitunter einen Arbeitsaufwand von 3 bis 4 Wochen. Daß es auch höhlenbewohnende Papageien gibt, wie der Höhlensittich (Geopsittacus occidentalis), ist insofern bemerkenswert, als es sich bei diesen Tieren um charakteristische Baumvögel handelt. — Doch wir brauchen, um Höhlenbewohner aufzusuchen, nicht in die weiteste Ferne zu schweifen. Unsere Uferschwalben sowie der Eisvogel sind echte Höhlenbrüter nicht minder wie zahlreiche Schwimmvögel und Segler, Eulen und Papageien. Mit unglaublicher Ausdauer und Aufwendung körperlicher Kräfte werden von diesen Tieren metertiefe Gänge, und zwar gewöhnlich in lehmige Bodenarten gegraben, die an ihrem Ende obendrein zu verhältnismäßig geräumigen Wohnungen führen. Dr. Schmid

Der Farbenkreis von Karl Koelsch. In seinem Buche über „Das spielerige Wesen der Wellen" (erschienen 1922 in der Helwingschen Verlagshandlung in Hannover) entwickelt der genannte Verfasser eine streng mathematisch begründete Einteilung des sogenannten Farbenkreises, die — unserer Meinung nach — viel zu wenig beachtet worden ist und für die zukünftige Entwicklung unserer Farbenlehre um so wichtiger erscheint, als die meisten bisherigen führenden Gelehrten der Farbenforschung an der Möglichkeit einer solchen verzweifelten, bzw. sie, wie Wilhelm Ostwald, geradewegs geleugnet haben. Damit jedermann sogleich im Bild sei, ein kurzes Gleichnis aus der Tonlehre. Gewiß unterschied das menschliche Gehörorgan auch vor der Erfindung der Stimmgabel und der Tonwellenzahl- bzw. -längenmeßgeräte verschiedene hohe und tiefe Töne. Aber man konnte im Streit darüber sein, wie der Raum einer Schwingungsverdopplung (Oktave) richtig in gleiche Teile eingeteilt werde. Ist man nun in der Tonlehre (seit Bachs Erfindung der „temperierten" Stimmung) rein gefühlsmäßig zur richtigen Einteilung gelangt (deren mathematischen Aufbau auch erst Koelsch wirklich klargestellt hat), so herrscht auf dem Gebiete der Farben noch völlige Unklarheit. Alle bisherigen Farbenkreise sind nur nach dem groben Gefühle eingeteilt. Die Folge ist, daß verschiedene Forscher zu ganz verschiedenen Wellenlängenangaben (die man spektroskopisch unmittelbar bestimmen kann) für gleiche Farben gelangen. So bezeichnet W. Ostwald als reines Rot di

Des Knaben schönstes Spiel das ist und bleibt

„STABIL"

Anleitungsbücher in allen Kultursprachen



STABIL ist der vollkommenste Metall-Baukasten der Gegenwart.
STABIL enthält 1000 Modelle in einem einzigen Baukasten.
STABIL ist der einzige psychotechnische Baukasten, denn
STABIL lehrt spielend die Grundlagen der Technik, weckt Talente.
STABIL veranstaltet Wettbewerbe und Prämiierung neuer Modelle.
STABIL veröffentlicht laufend die prämiierten Modelle und ihre Erfinder.
STABIL ist deutsches Erzeugnis und wird hergestellt in der

Fabrik technischer Lehrmittel

WALTHER & CO., BERLIN S. O. 36 Grünauerstr. 21

STABIL ist in allen besseren Spielwaren- und optischen Geschäften zu haben. Werbeschriften senden wir jedermann umsonst.

Hosted by Google

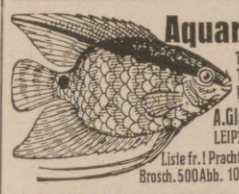
Wellenlänge 6300 AE, Grebe den Bereich zw. 6470—7320, Luckiesh aber zw. 6583—7595 AE. Bedenkt man, daß unser Auge (im Gegensatze zu dem etwa 8 Oktaven aufnehmenden Ohr) nur eine einzige Verdopplung der Strahlungswellen als „Licht" zu empfinden vermag, nämlich den Bereich von 8000—4000 AE = 0,0008 — 0,0004 mm Wellenlänge), so bedeutet dies eine Unsicherheit um rund eine „Lichtterz". — Wir können hier nicht auf die mathematische Begründung von Karl Koelschs Ableitungen eingehen. Es genüge zu sagen, daß er die Einteilung der Lichtoktave durch Berechnung der „logarithmischen Spirale von 45° Steigung", für die er die neue Bezeichnung „Spierel" einführt, löst. Die wichtigsten Ergebnisse dieses Verfahrens sind: Nimmt man die beiden äußersten Violett von 4000 und 8000 AE als Grenzen der genauen Oktave des Lichtes an, dann berechnen sich die Zwischenstufenfarben gleichen Intervalls aus der Grundwellenlänge einfach, indem man aus derjenigen Hochstellung von 2, die ausdrückt, an wievielter Stelle die gewünschte Farbe steht, diejenige Wurzel zieht, die der Anzahl der Intervalle entspricht. Will man also etwa die Lichtfarbenoktave in 18 gleiche Stufen zerlegen, und fragt, welche Wellenlänge die fünfte dieser Farbenstufen habe, so hat man die 18. Wurzel aus 2^5 zu ziehen. 4000 AE als Einheit angesetzt erhalten wir dann 4849 AE, was einer grünlichblauen Farbe entspricht. Ferner ergibt sich aus Koelschs Ableitung, daß es nur drei Grundfarben gibt, nämlich Reinrot (7127 AE), Reingelb (5657) und Reinblau (4490), deren Wellenlängen jetzt völlig eindeutig mathematisch festgelegt sind. Jede dieser drei Grundfarben beherrscht aber volle zwei Drittel des Farbenkreises und bringt so die Mischfarben hervor. Gelb beginnt also knapp am Reinrot (bei 7128 AE), tritt mit kürzer werdender Wellenlänge immer vorherrschender auf, indem es sichtbar dem Rot einen immer stärkeren Stich zum Gelb, über Rotorange, Orange, Gelborange, Goldgelb verleiht, bis im Reingelb selbst (5657 AE) der umgekehrt abnehmende Beimischungsanteil des Rot auf Null sinkt. Von Reingelb an tritt nun steigend Blauanteil hinzu, während der Gelbanteil bis zum Reinblau (4490 AE) wieder auf Null abnimmt, und so fort im Kreise herum. — Ebenso leicht und mathematisch sicher sind jetzt die sogenannten Komplementärfarben zu finden, die, mit der Grundfarbe zusammengemischt, Reinweiß geben. Man braucht nur die Wellenlänge der Grundfarbe mit der Quadrat-

Photo- Moment-Apparate **Mordhorst-** Berlin W. 30
mit lichtstarker Optik von Goerz — Voigtländer — Zeiss — Prismen-Feldstecher — Projektions-Apparate — Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. — Prospekt 111 frei.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Eine gute Idee.
Verwerten Sie Ihre Ideen, Sie können viel Geld verdienen! Gute Anregungen für praktische Erfindungen bietet uns. Broschüre 20, nur gegen Briefporto. Breveta, Berlin W. 9, Köthenerstr. 36.

Gebrauchen Sie nur die vollkommen unschädliche
Entfettungskur
mit Efucsa ges. gesch.
Efucsa wird von vielen Ärzten jedem verordnet, der sich vor frühzeitigem Altern bewahren, seinen Körper jung und elastisch, sein Aussehen elegant und seine Figur schlank erhalten will.
Efucsa-Tabletten Schachtel zu 100 Tabletten.
Efucsa-Tabletten Kurpackung zu 500 Tabletten.
Ärztliche Abhandlungen gratis durch
Dr. Albert Bernard Nachf.
Einhorn Apotheke / Berlin C. 19, Kurstrasse 34—35.


Aquarien
Terrarien Tiereund Pflanzen
A. Glaschker
LEIPZIG J. 5.
Liste fr.! Prachtkatal. u. Brosch. 500 Abb. 100000 M.

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden „Extension", Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

Echte Reiher

Echte Straußfedern
Federpelzkragen
ff. Ballblumen
am besten immerbei
H. Hesse, Dresden,
Scheffelstrasse.

Globin
beste Schuh-Krem
Geolin
bester flüssiger Metallputz
Fritz Schulz jun. A.-G. Leipzig

Die beste Garantie

Hosted by Google

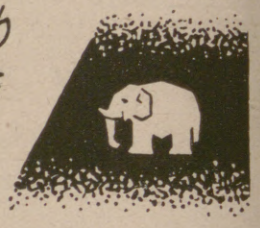
wurzel aus 2 zu vervielfältigen. Im Farbenkreise von Koelsch liegen sich solche Farben einfach diametral gegenüber. Max Valier.

Wie stark waren die diluvialen Eismassen? Seit 1875 weiß man, daß über Norddeutschland mehrere Male das nordische Inlandeis in der Diluvialzeit hinweggegangen ist, und seit den letzten Forschungen Jaekels auf der Insel Rügen hat man erkannt, daß diese Inlandeismassen viermal über norddeutschen Boden geglitten sind. Wie aus den Alpen viermal die Gletscher über Teile der schwäbisch-bayrischen Hochebene hinweggerutscht sind, so geschah es also auch mit den Eismassen aus dem hohen Norden in Norddeutschland. Es ist nun interessant, zu wissen, wie groß diese Eismassen waren, die zur Zeit der größten Vereisung über Norddeutschland lagerten, als das ganze nördliche und mittlere Europa mit Eis bedeckt war, das bis zu den deutschen Mittelgebirgen und weit nach Rußland hinein bis zu der großen Ebene Nordamerikas reichte. Man nimmt an, daß das Inlandeis über der heutigen Ostsee, die in der Diluvialzeit noch nicht in der jetzigen Form vorhanden war, über tausend Meter hoch lag. Über Nordamerika soll es sogar gegen zweitausend Meter stark gewesen sein. Wenn man die Eismassen Nordamerikas und Europas berechnet, so kommt man zu einem Kubikinhalt von dreißig Millionen Kubikkilometern. Nun muß man sich vorstellen, daß die Hochgebirge, Himalaja, Alpen, Kaukasus, Pyrenäen, ebenfalls Riesenmengen von Eis zu derselben Diluvialzeit aufgespeichert hatten, so daß diese oben angegebene Zahl um ein Beträchtliches ergänzt werden muß. Man weiß, daß unter einem Gletscher von dreihundert Meter Stärke ein Druck von zweihundertfünfundzwanzig Tonnen pro Quadratmeter herrscht. Man kann sich auf diese Weise überschläglich berechnen, welcher Druck unter einer Eismasse von nahezu zwei Kilometern Stärke sich auswirkt und welche landschaftsumwälzende Wirkung von jenem Eisdruck ausging. Rudolf Hundt.

Sechs Jahrhunderte deutschen Studententums. Studentengeschichte ist lange Zeit als Sittengeschichte betrieben worden, oder besser könnte man noch sagen als Geschichte der Unsitten. Man entwarf Schilderungen von keckem Ungestüm und unmäßigem Genießen, von Streichen lustigen Übermuts und Taten einer kaum mehr zu verantwortenden Roheit, umgab das Ganze mit dem billigen Flittergold

Rampediktiner

Durch langes Lagern veredelt



Die stark begehrten

Kriegsnummern der Illustrirten Zeitung

werden, soweit der kleine Vorrat reicht, nur noch zu folgenden Preisen abgegeben: in Deutschland Grundzahl 300 multipliziert mit der Schlüsselzahl der Deutschen Buchhändler; im Ausland 250 Schweizer Franken.

Jeder Band ist 41 cm hoch, 32 cm breit, alle zusammen 52 cm stark; Gewicht sämtlicher neun Bände 68 kg.

Für Versandspesen wird 1 v. H. Zuschlag berechnet.

Durch diese freibleibenden Preise werden alle bisherigen aufgehoben.
Ein Neudruck ist infolge der außerordentlich hohen Herstellungskosten ausgeschlossen.

Geschäftsstelle der „Illustrirten Zeitung“ (J. J. Weber), Leipzig, Reudnitzer Str. 1—7.

N·A·G
HANSA-LLOYD
BREMABOR
HANSA

HAEFF 22.

GEMEINSCHAFT DEUTSCHER AUTOMOBILFABRIKEN
BERLIN

UNSER WERKPLAN:
MITTLERE UND STARKE **PERSONENWAGEN**
LEICHTE UND SCHWERE **LASTWAGEN**

Oskar Gerschel's
Buchhandlung u. Antiquariat
G. m. b. H.
Stuttgart.
Grosses Lager neuer und **antiquarischer** Bücher aller Wissenschaften.
Inkunabeln. Alte Drucke.
Bibliophile Seltenheiten.
Versand ins Ausland.
Kataloge kostenfrei. Desideratenliste erwünscht.

HALT!
Sie bleiben zurück,
weil Sie noch nichts getan haben, um Ihre Stellung zu verbessern, Ihr Einkommen zu erhöhen, fehlende Schulbildung, Examina oder Fachbildung nachzuholen. Verlangen Sie also sofort ausführlichen Prospekt R 16 der Selbstunterrichts-Methode Rustin (5 Dir., 22 Prof. als Mitarbeiter) oder für technische und gewerbliche Fachbildung Prospekt K 17 kostenlos und unverbindlich. Geben Sie bitte Stand und Beruf genau an, damit wir Ihnen das für Sie in Frage kommende empfehlen können.
Keine Berufsstörung.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam.

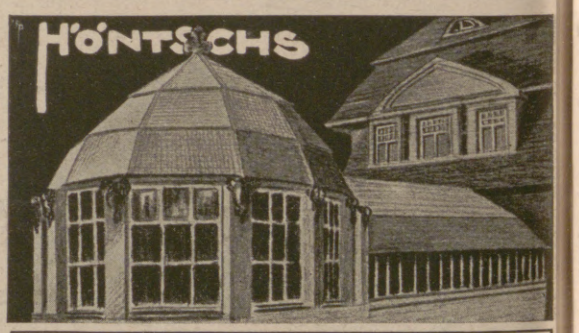
Franz Adam Beyerlein
Sechs fröhliche Legenden
Mit Zeichnungen von Alfred Seckelmann.
Auf holzfreies Papier gedruckt u. mit Pergamentrücken geb. Grundzahl 3.50, in Halbleinen geb. Grundzahl 2.40. Grundzahlen × Schlüsselzahl. — Für das Ausland: Grundzahlen in schweizer Franken.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26,
Reudnitzer Strasse 1—7.

BRIEFMARKEN!

Ankauf — höchste Preise!
Auswahlsendungen — billigste Preise!
Rundschreiben über mein Deutschlandalbum kostenfrei.
F. Lucas, Bad Homburg v. d. Höhe.

A. STÖSSLEIN, DRESDEN-A. 21. (Gegr. 1905).
Zweigbetrieb Grünsfeld bei Würzburg (Muschelkalksteingebiet).
Grabmale, Kriegerehrungen, Gartenplastiken, Steinmetz- und Bildhauerarbeiten für Bauten in Muschelkalk und Sandstein.
Kleinkunst in Marmor und Bronze.
Lieferung nach allen Plätzen des In- u. Auslandes.

DANIEL SANDERS
ZITATENLEXIKON
Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten u. Sentenzen.
Von diesem bekannten und beliebten Nachschlagewerk erschienen zwei Ausgaben: a) Ausgabe im gewöhnl. Format unserer Handbücher in Pappband, Grundzahl 4.50, schweiz. Frank 5.63; b) Geschenkausgabe auf holzfreiem Papier in Ganzleinen im grösseren Format von 14:20,5 cm, Grundzahl 6, schweiz. Frank 7.50.
Die angegebene Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und dem deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres unverändert wie angegeben.
VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.



WINTERGÄRTEN
GEWÄCHSHÄUSER
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.

Hosted by Google

ies der Romantik abgeborgten Schimmers und glaubte damit die Entwicklung vom
ganten bis zum Studio neuerer Zeiten voll begriffen zu haben. Was man dar-
stellt hatte, war indes nur die Übertreibung, bestenfalls die Außenseite; das Wellen-
kräusel, nicht die tiefere Strömung; die Einzelheit, nicht der Zusammenhang. Wir
pfinden das heute in einer Zeit stark zunehmenden Werkstudententums mehr als je,
pfanden es auch schon vor dem Kriege, wie meines Freundes Szymank und mein
rsuch einer andere Leitgedanken zu Grunde legenden Studentengeschichte bewies, und
r begrüßen es, wenn der Geschichtsschreiber des Leipziger Studenten, Wilhelm Bruch-
iller, mit guter Sachkenntnis die Grundzüge der deutschen Studentengeschichte zu-
nmenfaßt. (Das deutsche Studententum von seinen Anfängen bis zur Gegenwart.
us Natur- und Geisteswelt Band 477. Leipzig-Berlin, B. G. Teubner.) Bruch-
iller sieht den Studenten stets im Zusammenhang seiner Zeit und des Volksganzen,
d er unterläßt auch niemals die Frage nach dem ursprünglichen Sinn studentischer
ewegungen zu stellen. Wie unendlich folgenreich ist allein der Auflösungsprozeß
r mittelalterlichen Lehr- und Lerngemeinschaft. Der Student entwächst der geist-
lichen Zucht und findet Anschluß an die Gewohnheiten anderer Stände, erst des Bürgertums, dann immer stärker des in seiner Sonderstellung lockenden Militärs. Das Degentragen kommt auf, das man zunächst von den Handwerksgesellen übernimmt, und das Duell. Aus eigener Kraft sucht man sich das alte Genossenschaftswesen zu ersetzen. Die Landsleute schließen zu gegenseitigem Schutz einen engeren Kreis. Hier gewinnen die neuen Sitten ihren festesten Rückhalt, aber hier wird oft das, was Mittel der Selbstbehauptung und einer vielleicht urwüchsigen Anleitung anderer war, nicht zu rechtfertigender Mißbrauch. Gleichwohl ist auch der Lehrzweck der Universität durch die Studenten mit vertieft worden. Bis in die neue Zeit war ihr Kampf um ein gewisses Mitbestimmungsrecht, ihr Streben nach Selbsterziehung und Selbstbelehrung dem Ausbau der Hochschule günstig, und die Jahrhunderte haben manches legitimiert, was zunächst seiner unbotmäßigen oder auch nur freiheitliebenden Form wegen unwillkommen erschien. Damit ergibt sich eine Seite der studentischen Entwicklung, die man zunächst einmal kennen muß, ehe man sich der Einzelschilderung zuwendet, und die jedenfalls für den allgemeinen Leserkreis das größere Interesse hat. Friedrich Schulze.

GOERZ

Trieder-Binokel

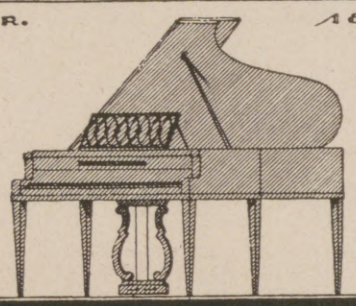
für Sport, Reise, Jagd, Theater.
Zu beziehen durch die optischen Geschäfte.
Katalog kostenfrei.
C. P. GOERZ A.-G.
BERLIN-FRIEDENAU 9.

HOEHL

Gebrüder Hoehl Geisenheim a. Rhein

DETEKTIVE KLANTE
v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers
Langjähr. Tätigkeit am Berliner Polizei-Präsidium.
Zuverlässige Ermittlungen.
Beobachtungen. — Auskünfte.
Berlin W 8, Friedrichstr. 63. Fernruf: Zentrum 1934

WELTMARKE
GEGR. 1853



SCHWECHTEN
BERLIN

42000000 Mark
der heutigen Zeit sind nicht mehr als etwa eine Goldmark.
Viele Hunderttausende lesen die in der ganzen Welt verbreitete „Illustrirte Zeitung" von J. J. Weber in Leipzig, halten sie aber nicht, obschon es einem erheblichen Teil von ihnen möglich wäre, monatl. 42 000 000 Papiermark (Schlüsselzahl 21 000 000×2, vgl. Kopf der Seite 241) für diese wichtigste Trägerin deutscher Kultur auszugeben. Vaterländische Ehrenpflicht ist es, dies zu tun

VAUEN

Raucher, die auf gute Pfeifen schauen,
Wählen ausnahmslos nur echte VAUEN.
Vereinigte Pfeifenfabriken A.-G., Nürnberg.

Musikgeschichte. Von ROBERT MUSIOL. Dritte, stark erweiterte Auflage. Vollständig neu bearbeitet von RICHARD HOFMANN. Mit 11 Text- und 22 Tafeln Abbildungen. / Grundzahl 3,25×Buchhändler-Schlüsselzahl.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26.

MERCEDES

Mercedes-Automobile
Offene und geschlossene Wagen

Stadtwagen
Tourenwagen
Offene und geschlossene Wagen

DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM

Deutscher Parkflieder

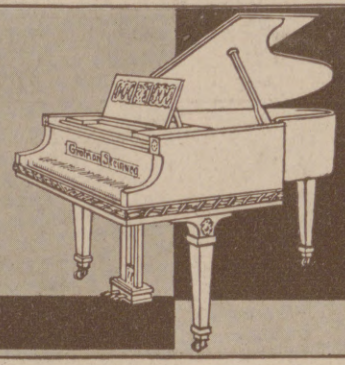
IN DUFTFÜLLE u. REINHEIT UNÜBERTROFFEN
PARFÜM, PUDER, SEIFE, KOPFWASSER, GESICHTSWASSER.
„AGRI" KÖLNISCH WASSER & PARFÜMERIE-FABRIK
A. G. RICHTER & Co HAMBURG.

Steckenpferd-Seife

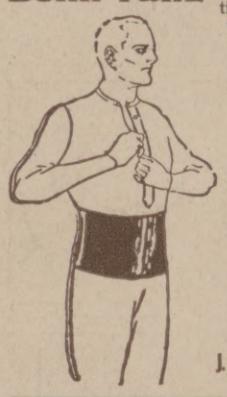
für zarte weisse Haut.

Hosted by Google

Grotrian Steinweg



Beim Tanz empfinden Sie den Wert des ges. gesch. Gentila Gürtels doppelt stark. Sie freuen sich über seine äussere Wirkung, die Ihnen eine elegante, jugendliche Figur und gute Haltung, sowie Sicherheit, Leichtigkeit und Harmonie der Bewegungen verschafft, und Sie wundern sich über seinen erstaunlich günstigen Einfluss auf Ihr Wohlbefinden und Ihre geistige Verfassung. Der Gentila Gürtel verbindet ein Höchstmass äusserer Wirkung mit einem überraschenden Einfluss auf den inneren Menschen: er verbessert die Figur, erleichtert die Haltung, steigert Wohlbefinden, Ausdauer, Tatkraft und Entschlossenheit.



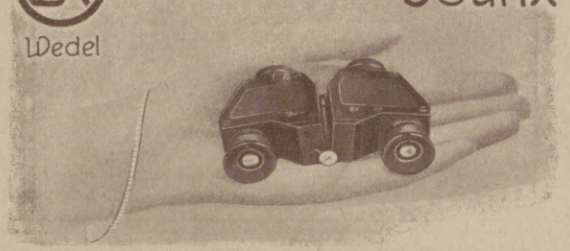
Illustrierter Katalog gegen Einsendung von Mk. 400000 in bar oder Briefmarken.

J. J. Gentil, Berlin H 39, Potsdamer Strasse 5
(am Potsdamer Platz).

Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
ALLEINIGE FABRIKANTIN: SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.

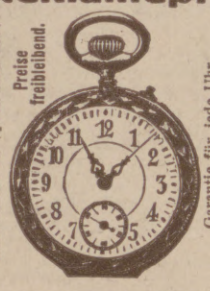
MASSAG
Nr. 200
Die begehrteste Schreib-Feder
MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č.S.R.

Tourix
Wedel



D. R. P. Der Prismenfeldstecher für Touristen. D. R. W.
Helligkeitsgewinn 20%, Gewicht 300 g. Hochwertigstes Fabrikat.
J. D. Möller, Optische Werke, Wedel b. Hamburg.

Reklamepreis nur } den Tagespreis für 3 Pfd. Butter



kostet echte deutsche Herren-Anker-Uhr
Nr. **52**, stark vernickelt, ca. 30-stündiges Werk, genau reguliert, nur 3 Pfd. Butter
Nr. **53** Dies. m. Scharnier nur 3 1/4 Pfd. Butter
Nr. **51** Dieselbe echt versilbert mit Goldrand und Scharnier . . . . . nur 3 1/2 Pfd. Butter
Nr. **55** Dies. m. bess. Werk nur 4 Pfd. Butter
Nr. **39** Damenuhr, versilbert, mit Goldrand . . . . . nur 4 1/2 Pfd. Butter
Nr. **79** Dies., klein. Form., nur 6 Pfd. Butter
Nr. **47** Armbanduhr m. R. nur 4 3/4 Pfd. Butter
Wecker, Ia. Messingwerk, nur 3 Pfd. Butter
Metall-Uhrkapsel . . . . nur 1/12 Pfd. Butter
Panzerkette, vernickelt 1/4 Pfd., echt versilbert 2/3 Pfd., echt vergoldet 1 Pfd. Butter
Wertsachen aller Art nehme in Zahlung. — Von den Uhren verkaufe jährl. ca. 10 000 Stück.
Uhren-Klose, Berlin SW. 215, Zossener Strasse 8.

„WAVCURL"
gibt gelocktes Haar

Haben Sie schon darüber nachgedacht, wie gelocktes Haar Sie verschönern würde? „Wavcurl" gibt dem Haar hübsche, bleibende Locken. Ein Paket genügt, wenn auch Ihre Haare noch so widerspenstig sind. Jemand, der das Mittel benutzt hat, sagt: **„Meine Haare bildeten bald eine Masse von ondulierten Locken."** Das Erzeugnis hat bei Damen, Herren und Kindern die gleiche Wirkung. Es ist das, was Sie seit Jahren suchen.
Garantiert unschädlich. Preis 150 000.— Mark. Freiporto.
HENRY MICHAELS
BERLIN-FRIEDENAU J. Z., SÜDWESTKORSO 14.

PARFUM
Lebona
Berlin
SEIFE
CREME

HERZ

Neuzeitliche Formen
in altbewährter Qualität

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

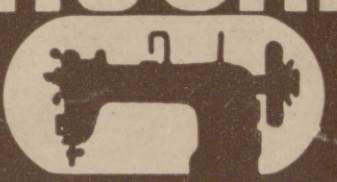
Asthma Cigaretten 100 Stck. Goldmark 0,85 frei Nachnahme.
P. Holfter, Breslau A 78.

Das Neueste aus aller We
bringen in vorzüglicher Tiefdruck ausführung die „Aktuellen Bilder des Verlags J. J. WEBER (Illustrirte Zeitung), LEIPZIG
Für Ladengeschäfte eine wirksam und unentbehrliche Schaufenster reklame. Man verlange Probebilde und Bezugsbedingungen.

GEORGE HEYER & Co. HAMBURG 4

Comptator
Addiermaschine
Hans Sabielny
Dresden-Li. 24.

Phoenix



FABRIK GEGR 1865
VERTRETEN IN ALLEN STADTEN
Beste Schnell-Nähmaschine
Man fordere Schrift No. 440
Baer & Rempel * Bielefeld

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Ernst Meder, beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 1.

Digitized by Google

NOV 19 1923

Illustrirte Zeitung

Verlag J. J. Weber Leipzig

Chemnitz und das Erzgebirge.

Nr. 4111 Einzelpreis (Inland) Grundzahl 1,05 mal Buchhändler-Schlüsselzahl 161. Band

Hosted by Google

Spanische Feste als Ausdruck der Volksseele. / Von Anni Zuchardt, Barcelona.

Wer die Menschen studieren will, muß sie beobachten, wenn sie in Muße sich selbst überlassen sind. Aus der Art, wie einer seine freie Zeit wertet und benutzt, lassen sich hochinteressante Schlüsse auf sein ganzes Wesen ziehen. Fast unfehlbar sind die Schlüsse auf den Stand seiner geistigen Kultur. Die Seele eines ganzen Volkes zu erfassen, ist ungleich schwerer. Um so mehr muß man versuchen, ihm in Augenblicken beizukommen, in denen es sich als Masse fühlt, in denen es die Fesseln der Arbeit abstreift und sich frei dem Bedürfnis nach einer ihm entsprechenden Erholung hingibt. Dann zeigt sich naiv und deutlich das geistige Durchschnittsniveau eines Volkes, und seine besonderen Eigentümlichkeiten treten ans Licht.

So habe ich den Spanier verschiedentlich beobachtet, und ein Bild seines Wesens hat sich mir aus Einzelheiten zusammengefügt. Natürlich hat auch Spanien seine glatte internationale Firnisschicht, hat Konzerte von Rosenthal, von Sauer und anderen europäischen Größen; Varietés, wie sie überall sind, Pferderennen, Boxkämpfe und Tanzlokale, die der feine Mann nicht anders als im Frack besucht. Tiefer quillt der Freudenborn des Volkes.

Der Spanier hat viel mehr freie Zeit als wir arbeitsamen Deutschen. Nicht, daß die Geschäftsstunden an Zahl geringer wären, im Gegenteil! Aber man versteht es hier, freie Minuten zu Viertelstunden auszudehnen. Deshalb ist zu jeder Tagesstunde das Straßenleben rege und bunt, und man sieht es den Vorübergehenden an, daß sie nicht die Jagd nach Verdienst durch die Straßen hetzt. Es ist erstaunlich, wie stark auch an Wochentagen in den Nachmittagsvorstellungen der Theater der männliche Besuch ist.

Jedoch die Feste des wirklich arbeitenden Volkes sind dünner gesät. Das sind dann aber auch Feste, an denen alles, bis zum Säugling hinunter, teilnimmt. Wie sehr dies naive Volk noch mit der Natur und unter ihrem Einfluß lebt, zeigt sich darin, daß die kühlen und dunklen Wintermonate recht festarm und ruhig sind. Man betrachtet das frostige und ungemütliche Dasein in dieser Zeit als eine gottgewollte Sache, verkriecht sich in die kleinsten Zimmer und friert in Gesellschaft etwas weniger als allein. Sobald aber die Natur erwacht, die Tage länger und wärmer werden, da erwacht auch die Lust an Festen. Kirchliche Feiertage folgen schneller aufeinander, und jeder wird in seiner Weise begangen. Man nennt den Tag zwar noch nach dem Heiligen, aber lieber noch nach dem Namen des Ortes, wo das Fest gefeiert wird, den Tag von San Cugat, von San Medi usw. An diesen Orten der nahen Umgebung versammelt sich eine große Menge Volkes. Man hört die eigens veranstaltete Festmesse, ißt — ißt viel — schwatzt, lacht und tanzt. Da die Spanier kein wanderlustiges Volk sind, haben die meisten den Ausflug mit irgendeinem Gefährt gemacht. Alle diese Wagen, Lastautomobile, mit Reisern und Lampions geschmückt, hübsche, saubere zweiräderige Wagen, bescheidene kleine Eselgespanne, ordnen sich abends zu einem langen Zuge und bringen die Ausflügler wieder heim. Geschrien und gelacht wird viel; Volkslieder hört man sehr selten. Den stolzen Zug der Wagen beschließen die Bettler, die heute dort draußen ihren großen Tag hatten: der Blinde, der sich mit seinem Stock vorwärts tastet, der Mann ohne Beine, der sicher durch das Gewühl hindurchrutscht . . .

Viel allgemeinerer Beteiligung erfreuen sich die „Verbenas“, die Abendfeste. Sie liegen in den schönsten Monaten, wenn die milde Luft und die leuchtenden Sterne den Spanier verlocken, die ganze Nacht im Freien zuzubringen. Die Königin der „Verbenas“ ist das Johannisfest. Wahrhaftig, ein nächtliches Getümmel! Sobald die Dunkelheit beginnt, werden die ersten Schwärmer und Leuchtraketen abgeschossen. Schließlich pufft und knallt und leuchtet und schießt es an allen Ecken und Enden. In den Straßen sind übermannshohe Scheiterhaufen jeweils von den Bewohnern der umliegenden Häuser errichtet worden. Oft ragt alle 30 m, kunstvoll getürmt, ein neuer auf. Damit er stattlich wurde, hat man alte Korbstühle, Strohhüte, hölzerne Rolläden geopfert, und wirklich ist der Anblick dieser lohenden Scheite in den dunklen breiten Straßen imposant. Wer sich das Vergnügen eines solchen Johannisfeuers nicht in seiner Straße verschaffen konnte, zieht auf die nahen Berge hinaus und verbringt die ganze warme Juninacht schwärmend dort im Freien. Andere strömen in Scharen in den großen Vergnügungspark der Stadt. Gegen 11 Uhr beginnt für die meisten erst ihre Johannisnacht. Da ziehen sie herein, mit Säuglingen auf dem Arm, Kindern, die kaum laufen können, an der Hand; Musikkapellen schmettern, Budenbesitzer überschreien sich gegenseitig, die Insassen des Wasserrutschbahnbootes quieken. Die Masse ist laut und glücklich!

Auch die Prozessionen sind große allgemeine Volksbelustigungen, wie sie es übrigens auch bei uns waren, als die katholische Kirche noch unbestritten das Volk leitete. Die Geistlichen kennen die Psyche der Masse. Sie wissen, daß die Menschen sich gegenseitig in ihren gewöhnlichen Instinkten bestärken, sobald sie in Haufen auftreten. Dann will das Volk seine Schaulust befriedigen und sich amüsieren. Und diesem Triebe kommt die Kirche klug entgegen. Die Fronleichnamsprozession, die größte des Jahres, gewährt in dem mittelalterlich engen Stadtteil Barcelonas den seltsamsten Eindruck. Die alten hohen Häuser aus dicken Quadern, die die schöne gotische Kathedrale eng umgeben, sind festlich geschmückt. Aus jedem Fenster, von jedem Balkon flattert ein bunt leuchtendes Tuch herab, und darüber drängen sich die Gesichter der schaulustigen Menschen. Elegante Damen und Herren auf Balkonen, schmutzige kleine Kinder, die gerade noch einen Platz auf dem flachen Dache erwischt haben. Auf den Fußsteigen stehen die Menschen wie Mauern. Alles ist in festlicher Aufregung. Ginsterblüten rieseln unablässig auf die unten Wartenden herab, bunte Papierschlangen sausen durch die Luft, und Konfetti werden mit vollen Händen geworfen. Ein karnevalähnlicher Anblick! Nun naht der Anfang der Prozession, die „Giganten“. Wohl 5 m hoch überragen diese beiden Puppen die Menge. Von weitem schon erkennt man das freundliche Gesicht der Gigantenkönigin und den bärtigen Kopf ihres Puppengemahls. Ein kostbares Gewand fällt ihnen von den Schultern herab und verdeckt den Dienstmann, der die Figur trägt. Langsam und würdevoll durchziehen die Giganten die begeisterte Menge, bis es mit einem Male dem schalkhaft veranlagten Träger einfällt, wippende Sprünge und Umdrehungen zu machen. Selten sah ich etwas Komischeres als diese tänzelnde Gigantin! Das Volk jauchzt, klatscht Beifall, und die Kupferstücke fliegen reichlicher vor die Füße der Dienstleute, die augenblicklich pausieren, aber bald zur Ablösung ihrer Kollegen unter die Gewänder der Giganten kriechen werden. Mit lustigen Sprüngen haschen die Dienstleute nach dem Gelde, wobei ihre rote Jakobinermütze bald nach vorne, bald nach hinten wippt.

Eigenartig ist auch der Kontrast in der Verehrung des höchsten Symbols, das in dieser Prozession herumgetragen wird, des Corpus Christi. Während die Menge einen Augenblick ehrfürchtig auf die Knie sinkt, wirft einer von oben Konfetti auf den kostbaren Baldachin und die entblößten Häupter herab. Nicht als Schmähung, beileibe nicht! Ich glaube, dann würde die zum Schutz aufgefahrene Artillerie scharf schießen! So äußert sich eben seine Begeisterung. Den Schluß der Prozession bildet ein leerer zierlicher Mahagoniwagen mit Lakaien in Rokokotracht und vier mit Straußenfedern geschmückten Pferden. Er ist das Geschenk eines Marquesen an die Kirche und dient bei Regen oder irgendwelchen Störungen der Prozession dazu, die goldene Truhe zu bergen, die das Corpus Christi umschließt.

In jeder Stadt haben diese Prozessionen ein besonderes, durch die Tradition bestimmtes Gepräge. In Tarragona werden die beiden Giganten von einer sehr putzigen Zwergenschar begleitet: kleine Personen tragen Riesenköpfe von haubenbedeckten Klatschbasen, grinsenden Negern und bezopften Admiralen auf ihren Schultern. Immer aber berührt die eigentümliche Verquickung des Kirchlichen mit dem weltlich Ergötzlichen wie ein Hauch aus früheren Jahrhunderten.

Wie stellt sich der Spanier zum Theater? Mit Ausnahme von Madrid gibt es nirgends feste Künstlergesellschaften, sondern wandernde Truppen werden für eine Spielzeit von Wochen aufgenommen. Gute Theater, z. B. die Barcelonaer Oper, leisten sich gelegentlich erstklassige ausländische — deutsche, italienische — Kräfte. Die Oper erhebt sich überhaupt in ihren Leistungen weit über das Schauspiel. Dennoch scheint sie mehr nach französischem Stil einen Treffpunkt für die elegante Welt zu bedeuten als eine Stätte ernster Kunst.

Bezeichnender ist es wohl noch, wie sich ein Volk zu seinem Schauspiel stellt, weil es da naturgemäß mehr auf nationale Leistungen, wenigstens bei den darstellenden Künstlern, angewiesen ist. Die besten spanischen Schauspieler erreichen kaum mehr als deutsche Mittelleistungen. Meist ist in der Truppe ein Stern, an dem gemessen das Licht der anderen sehr dunkel leuchtet. Jegliche Sprechtechnik fehlt; dafür kommt ihnen natürliche Grazie zu Hilfe. Den Spielplan beherrschen Lustspiele und Komödien. So ist das Schauspiel ganz anderen Ranges als bei uns. Die meisten Spanier würden lächeln, wenn sie die Schaubühne als eine ästhetische Erziehungsanstalt, etwa im Schillerschen Sinne, betrachten sollten. Das drückt sich in allem aus: Das Theater beginnt um 10 Uhr abends, wenn der Geist nur noch einer anregenden Unterhaltung zugängig ist, und dauert bis in die Nacht hinein. Wenn man Glück hat, beginnt sofort das eigentliche Spiel; man kann es aber auch erleben, daß einer Calderonschen Tragödie ein abgeschmackter Einakter vorangeht. Unentbehrlich scheint die Zwischenaktmusik zu sein, die die von der Tragödie beschwerten Gemüter durch flotte Operettenmelodien wieder in die ach! soviel angenehmere platte Wirklichkeit versetzt. Der Vorhang lädt in den Pausen ein, nur „Sonnen-Stiefelwichse“ zu benutzen und sein häusliches Wohlbehagen durch die Anlage eines Badezimmers zu vergrößern. Zeitungen werden verkauft, und den Herren, die in Begleitung von Damen erschienen, Süßigkeiten zum Kaufe angeboten.

Nein, das Schauspiel wird vom Spanier nicht gepflegt, um so besser kennt er die Feinheiten des Stierkampfes. Ich erlasse meinen Lesern eine eingehende Schilderung dieses blutigen Vergnügens. Zu oft schon ist in Deutschland darüber berichtet worden. Jetzt hat sich sogar der Film dieses Stoffes angenommen, als ob der Stierkampf die spanische Kultur im Symbol sei! Viel lehrreicher ist für uns sicherlich Moltkes „Spanischer Reisebrief“, der neben einer klassischen Beschreibung eine Kritik des Stierkampfes vom deutschen Standpunkte aus enthält.

Allerdings ist der Stierkampf in Spanien noch immer weitverbreitet und insofern bezeichnend für das Volk und seine geistigen Bedürfnisse, aber er scheint seine Rolle als nationales Fest immer mehr einzubüßen. Eine starke Bewegung gegen ihn ist im Wachsen begriffen, was sich äußerlich darin kundtut, daß er nur noch unter dem Deckmantel von Vereinsveranstaltungen und zu Wohltätigkeitszwecken stattfinden darf, und die Mehrzahl der gebildeten Spanier lehnt ihn heute bereits entschieden ab.

Der gegenwärtige Stand der Vineta-Forschung. / Von Prof. Dr. R. Hennig.

Ähnlich wie es von der Insel Atlantis durch die Sage behauptet wird (vgl. den Aufsatz über die „Lösung des Atlantis-Rätsels“ in Nummer 4110), soll auch an der heutigen deutschen Küste eine mittelalterliche Handelsstadt von höchster Bedeutung und Kultur angeblich „in einer Nacht“ im Meere versunken sein. Die geheimnisvoll-schöne Sage von der versunkenen Wunderstadt Vineta hat ja ohne jeden Zweifel einen historischen Untergrund. Sie bezieht sich, wie längst bekannt ist, auf die einst blühende und mächtige wendische Handelsstadt Jumne, die im 11. Jahrhundert eine wahre Königin des Nordens war mit Handelsverbindungen nach Schweden, Rußland und, über die russischen Ströme hinweg, sogar nach Konstantinopel und Bagdad. Adam von Bremen, der ums Jahr 1075 seine berühmte Chronik verfaßte, behauptet, daß die zu seiner Zeit im Zenith ihres Glückes stehende wendische Hafenstadt „vielleicht die größte aller Städte Europas“ gewesen sei, und weiß ihren Reichtum und ihre hohe Kultur (z. B. Leuchtfeuer im Hafen) nicht genug zu rühmen. Jahrzehntelang neigte man, zumal unter dem Einfluß Rudolf Virchows, zu der Annahme, diese Stadt Jumne-Vineta habe an der Stelle des heutigen unbedeutenden Landstädtchens Wollin auf der gleichnamigen Insel gelegen, das im 12. Jahrhundert, wo es Julin genannt wurde, bis zu seiner Zerstörung durch die Dänen (1174) ein wichtiger Handelsplatz war. Diese Meinung ist aber 1909 durch Konrad Müller in zwingender Beweisführung widerlegt worden. Müller wies nach, daß Jumne und Julin unmöglich identisch gewesen sein können, da der ums Jahr 1150 lebende Chronist Helmold zu einer Zeit, da Julin-Wollin noch in voller Blüte stand, vom Untergang Jumnes als von einem schon lange zurückliegenden Ereignis spricht. Im Jahre 1912 legte ferner der Verfasser dieses Artikels dar, daß aus verkehrsgeographischen Gründen Jumne unmöglich am Stettiner Haff gelegen haben könne, da der Dievenow-Mündungsarm damals unschiffbar war, der Swine-Arm nachweislich nur ganz ausnahmsweise von Schiffen benutzt wurde, und der Peene-Arm als wichtigster Zugang zum Haff von Wolgast beherrscht wurde, das niemals einer ferner im Hinterland liegenden Stadt erlaubt haben würde, auf seine Kosten sich zu einem beherrschenden Ostseehafen aufzuschwingen.

Diese höchst triftigen Gründe in Verbindung mit einigen anderen, die hier nicht erörtert werden können, haben in den letzten 14 Jahren dazu geführt, daß die Forschung sich in wachsendem Maße von der Identifizierung Wollins mit Jumne-Vineta freigemacht hat, zumal da auch Adams von Bremen Schilderung der Lage der Stadt, die er nahe an den Peanis-(Peene-)Fluß verlegt, sich niemals mit der Lage Wollins im innersten Winkel des Haffs verträgt. Es scheint in der Tat, als ob die uralte Volksüberlieferung, die das untergegangene Vineta so hartnäckig draußen auf die Höhe des Streckelberges bei Coserow im Nordwestzipfel der Insel Usedom verlegt („Vineta-Riff“), wesentlich mehr Zutrauen verdient als die Julin-Hypothese. Usedom hat an dieser Stelle, wie alte Überlieferungen und Karten zeigen, einst viel weiter nach Norden gereicht, als es heute der Fall ist; die Peene- und die Swine-Mündung waren auch beträchtlich mehr als gegenwärtig ins Meer hinausgerückt. So ist die Wahrscheinlichkeit, daß Jumne in der im Meer verschwundenen alten Nordwestprovinz der Insel Usedom lag, recht groß. Auf diese Stelle deuten übereinstimmend die ziemlich genauen Angaben Adams von Bremen, die Volksüberlieferung und schließlich alle verkehrsgeographischen Gesetze und Wahrscheinlichkeiten.

Wenn auch alle Seiten des Vineta-Rätsels noch nicht aufgeklärt sind und vielleicht niemals aufgeklärt werden, so ergibt sich doch auf Grund des heutigen Standes der Forschung im wesentlichen folgendes Bild: Jumne lag nördlicher, als die heutige Küste von Usedom verläuft, wahrscheinlich an der rechten Seite der alten Peene-Mündung und nicht sehr fern von der Stätte, wo das Volk im „Vineta-Riff“ bis heute fälschlicherweise Überreste der Stadt vermutet. Nach beispielloser, hoher Blüte wurde der wendische Seeplatz in einem der dänischen Feldzüge nach Usedom zerstört, entweder i. J. 1098 oder zwischen 1115 und 1119. Nachrichten hierüber fehlen ganz. Die überlebenden Bewohner scheinen sich zumeist in Julin angesiedelt zu haben, das uns i. J. 1124 ganz plötzlich als eine sehr volkreiche Stadt entgegentritt und das 50 Jahre später Jumnes Schicksal teilte. In jedem Falle steht fest, daß Vineta-Jumne im Kriege zerstört wurde und nicht etwa, wie die Sage angibt, durch eine Sturmflut oder gar durch ein Erdbeben, wie sie hier an der Ostsee überhaupt unbekannt sind. Die Freude an der ungewöhnlich schönen und stimmungsvollen Vineta-Sage braucht uns durch solche nüchternen historischen Feststellungen ganz gewiß nicht im mindesten beeinträchtigt zu werden.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

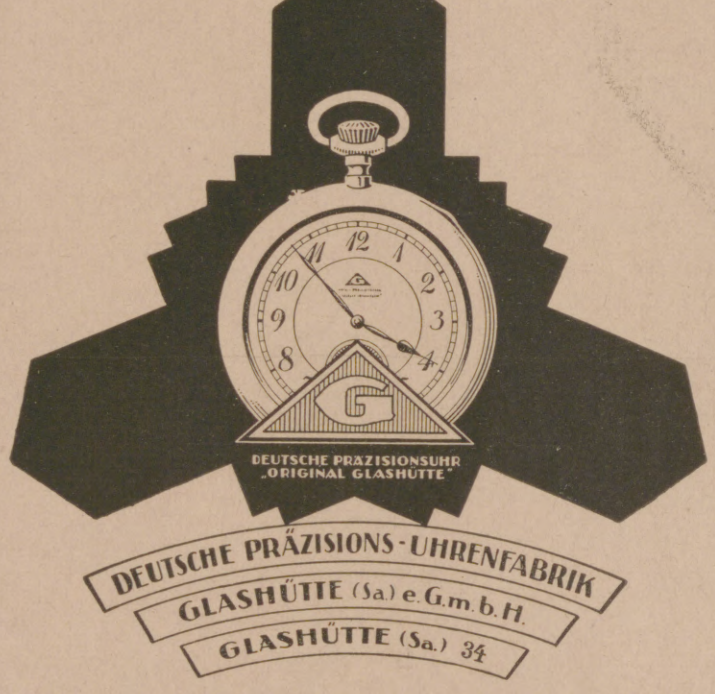
Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4111. 161. Band. 18. Oktober 1923.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis im November Grundzahl 2 × Schlüsselzahl der Deutschen Buchhändler. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Österreich 50,000 Kronen, Portugal 35 Escudos, Schweiz 9 Franken, Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerik. Dollar zuzüglich Porto. Einzelpreis dieser Nummer Grundzahl 1,05 × die Schlüsselzahl der Deutschen Buchhändler. Berechnung der Anzeigen in Festmark nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

H. LEUTKE A.G
FLÜGEL U. PIANOFABRIK
LEIPZIG

VERLANGEN SIE BITTE DIE LEUTKE-SCHRIFT ÜBER LEUTKE-FLÜGEL UND PIANOS NR. 5



DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa) e.G.m.b.H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34

Die Erzeugnisse unserer Genossenschaft, mit allen Teilen in eigenen Glashütter Fabriken hergestellt, sind erstklassige Präzisionsarbeit und an Qualität nicht zu übertreffen. Unsere Deutsche Präzisionsuhr „Original Glashütte" wird in formvollendeten Gehäusen aus Gold, Silber und Tula hergestellt. Beachten Sie unsere Schutzmarke u. fordern Sie unsere Uhr in den Spezialgeschäften.

Innerliches Frieren

ist häufig ein Zeichen seelischer Erschöpfung. Ein guter Weinbrand verschafft sofort das Gefühl behaglicher Wärme und gesteigerter Lebensfreude. Mehr als 75jährige Erfahrung bürgt für die vorzügliche Qualität der Marke:

1846

Alte Reserve
Winkelhausen

C. G. Tietzens Eidam / Kupferwerke, Bautzen

FERNSPRECHER 82, 83, 84, 182. liefert: TELEGRAMME: KUPFERWERKE.

Bleche, Scheiben, Schalen, Böden, Bänder, Draht, Schienen, Stangen, vierkant, flach, rund u. geformt, Nieten, Nägel u. Unterlegscheiben in Kupfer und Aluminium.

Kupferne Lokomotiv-Feuerbuchsplatten, Lamellenkupfer usw. / Kupferne Sengplatten für Textilfabriken.

Inhaber der Königl. Preussischen goldenen Staatsmedaille „Für gewerbliche Leistungen".

Die Firma besteht seit 1820, das Hammerwerk seit 1257.

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Der Volksverband der Bücherfreunde, in der Zeit schwerster Wirtschaftsbedrängnis gegründet, um den kulturellen Schichten des deutschen Volkes den Bezug bester Bücher in gemeinverständlichen, karthographisch und ethnographisch erläuterten Darstellungen zu billigsten Preisen zu ermöglichen, eröffnete bei einem Mitgliederstand von weit über 100 000 seine fünfte Jahresreihe mit dem Arbeitsergebnis eines Münchner Instituts. Die Veröffentlichung erfolgt im Wegweiser-Verlag, Berlin W 50, und ist wie alle Buchveröffentlichungen des Volksverbandes nur den Mitgliedern zugängig; Mitglied kann jeder unentgeltlich werden.

Die in Salzburg eröffnete Residenzgalerie ist die erste bedeutende nicht in Wien selbst gelegene Bildersammlung in Österreich. Unmittelbar nach der Revolution schon wollte die Künstlerschaft Salzburgs die Salzburger Residenz zu einem Museum umgebaut wissen. Staat und Stadt beschlagnahmten jedoch den Bau für Bureauzwecke, bis man im vorigen Jahr endlich daran ging, das schöne und wertvolle Gebäude zu einem Museum umzugestalten. Die Galerie enthält annähernd 100 Bilder, größtenteils aus dem Mittelalter. Viele davon stammen aus den Beständen des kunsthistorischen Staatsmuseums in Wien und aus der Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste in Wien. Vertreten sind vor allem die deutsche, die italienische und die vlämische Schule. Die Residenzgalerie ist keinem bereits bestehenden Institut angegliedert, sondern wird durch ein aus Vertretern des Landesbundes und der Kirchen zusammengesetztes Kuratorium verwaltet.

Städtemarken. Der Briefmarke zu 5000 Mark mit dem Bilde der Wartburg ist nun eine Marke zu 10 000 Mark mit dem Bild des Kölner Domes gefolgt. Die starke Nachfrage beweist, daß Marken dieser Art großem Interesse begegnen. Österreich hat diese Beobachtung schon mit seinen unerreichten bosnischen Landschaftsmarken und jetzt wieder mit den neuen Städtemarken gemacht. Von der Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung ist schon vor Jahresfrist die Anregung ausgegangen, solche Markenbilder zu wählen, weil sie in hohem Maß geeignet sind, für das schöne Deutschland zu werben.

Der Beamtenstand der Reichsbank soll wegen der erheblichen Erweiterung derselben seit Beendigung des Krieges vermehrt werden. Zur Erreichung dieses Zieles hat das Reichsbankdirektorium ermöglicht, jungen Kauf-

Eh' Du kletterst in den Ring, Boxer, merk' Dir diesen Wink: Blut'ge Nasen trocknen schnell, Hast Du einen Fön zur Stell'.

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön"

Zur Körper- und Schönheitspflege:
„Sanax-Vibrator" D. R. P. elektr. Massageapparat
„Radiolux" D. R. P. erdschlußfrei elektr. Hochfrequenzapparat
Überall erhältlich. Fabrik „Sanitas", Berlin N 24.

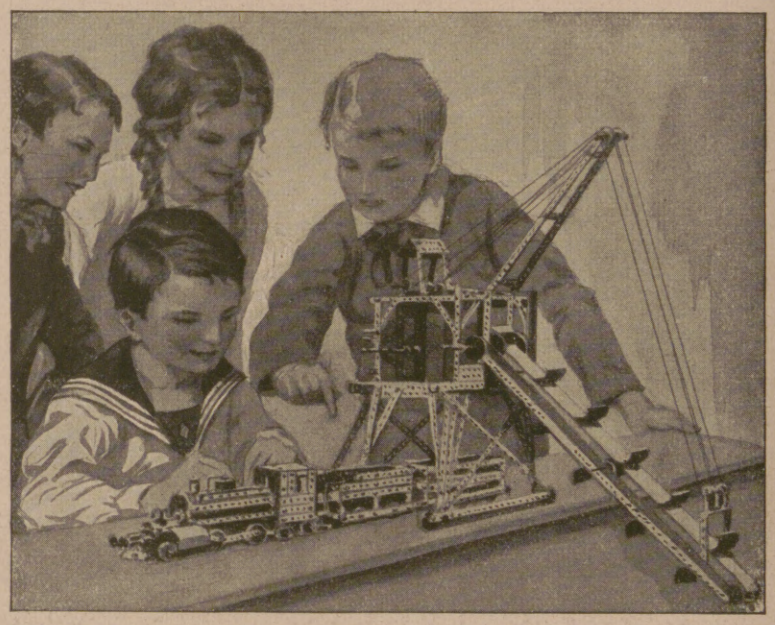
Bei Schwäche, Neurasthenie beiderlei Geschlechts
Dr. Hoffbauers gesetzlich geschützte
Yohimbin-Lecithin-Präparate
eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes
Ausführliche Literatur gratis
Elefanten-Apotheke, Berlin S W., Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz.
Depot Wien: Apotheke zum Römischen Kaiser, Wollzeile 13.
Depot Prag: Einhorn-Apotheke, Altstädtischer Ring 21.

Die Wirkung eines Leibträgers
lässt sich kurz folgendermassen zusammenfassen: er leistet die Arbeit, zu der eine geschwächte Bauchdecke nicht mehr fähig ist, beugt ernsten Gesundheitsstörungen infolge von Verlagerung und Senkung der Unterleibsorgane vor, beseitigt oder lindert bestehende Beschwerden und fördert die Rückbildung der Bauchmuskulatur. Verlangen Sie illustrierten Katalog unter Angabe der Beschwerden, nach ausserhalb gegen Einsendung von Mark 400 000 in bar oder Briefmarken.
J. J. Gentil, Berlin L 39, Potsdamer Strasse 5 (am Potsdamer Platz).

Der neue **Michel Briefmarken-Katalog 1924** Europateil ist erschienen (enthält sämtl. Europamarken). Bewert. d. Marken in $. Preis: 15 Kč; 2,50 Schw. Fr. od. entsprech. Valut. Marken-Auswahlen gegen Depot **Felix Fliess, Leipzig 5** Briefmarkenhaus und Staats-Lott.-Einnahme.

Oskar Gerschel's
Buchhandlung u. Antiquariat G. m. b. H.
Stuttgart.
Grosses Lager neuer und antiquarischer Bücher aller Wissenschaften.
Inkunabeln. Alte Drucke. Bibliophile Seltenheiten.
Versand ins Ausland.
Kataloge kostenfrei. Desideratenliste erwünscht.

Des Knaben schönstes Spiel das ist und bleibt
„STABIL"
Anleitungsbücher in allen Kultursprachen



STABIL ist der vollkommenste Metall-Baukasten der Gegenwart.
STABIL enthält 1000 Modelle in einem einzigen Baukasten.
STABIL ist der einzige psychotechnische Baukasten, denn
STABIL lehrt spielend die Grundlagen der Technik, weckt Talente.
STABIL veranstaltet Wettbewerbe und Prämiierung neuer Modelle.
STABIL veröffentlicht laufend die prämiierten Modelle und ihre Erfinder.
STABIL ist deutsches Erzeugnis und wird hergestellt in der
Fabrik technischer Lehrmittel
WALTHER & CO., BERLIN S. O. 36 Grünauerstr. 21
STABIL ist in allen besseren Spielwaren- und optischen Geschäften zu haben. Werbeschriften senden wir jedermann umsonst.

Missions-Briefmarken
der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht, beste Kapitalsanl. (1 Kilo 2 bis 15000 Versch.) Preisl. portofrei.
Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

BRIEFMARKEN!
Ankauf — höchste Preise!
Auswahlsendungen — billigste Preise!
Rundschreiben über mein Deutschlandalbum kostenfrei.
F. Lucas. Bad Homburg v. d. Höhe.

Briefmarken
Auswahlen, reichhaltig u. länderweise geordnet. — Preisliste. Briefmarkenversand
Hof, Frankfurt (M.) 4, Klüberstr. 14.

Briefmarken-Preisliste
Paul Kohl A.-G., Chemnitz 8

Browning Kal. 7,65 Goldmark 20.- Kaliber 6,35 „ 20.- Mauser Goldmark 35,-. Jagdwaffen. Benekendorff, Berlin-Friedenau. Preise freibl.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

MASSAG
Nr. 200
Die begehrteste Schreib-Feder
MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č.S.R.

Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
Kartenregister.

mit kosmetischer und antiseptischer Wirkung ★ Wunderbar erfrischend
KOSMASEPT GESELLSCHAFT · DR. FÜRSTENBERG M.B.H., BERLIN S 59

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Hosted by Google

uten, die neben der Reife für Obersekunda einer höheren ehranstalt eine mindestens $3^1/_2$ jährige kaufmännische Tägkeit in einem Bank- oder namhaften Handlungshaus ufzuweisen haben, bei ihrem Eintritt in den Reichsbankienst außer den Bezügen nach Besoldungsgruppe VII er Reichsbeamtenbesoldung eine Bankzulage in Höhe on 25 v. H. zu Grundgehalt und Ortszuschlag sowie des ierauf gezahlten allgemeinen Teuerungszuschlages zu gehähren. Bei Aufrücken in die Besoldungsgruppe VIII nd darüber erhöht sich die Bankzulage auf 40 v. H. Die Reichsbanklaufbahn bietet neben den Vorzügen der reien kaufmännischen Tätigkeit auch die Vorteile der Beamtenlaufbahn, besonders die dauernde Anstellung ach einer Bewährungsfrist und das Recht auf Pension nd Hinterbliebenenversorgung.

In dem wohlbekannten Sanatorium Tannenhof des San.-Rat Dr. Bieling in Friedrichroda ist die Herbstkur im vollem Gange. Nerven-, Herz-, Magen-, Darm- und Stoffwechselkranke, nichtinfektiöse Erkrankungen der Atmungsorgane, Erkrankungen der Lungendrüsen, finden unter den außerordentlich günstigen Einwirkungen des Thüringer Herbstklimas bei sorgfältiger ärztlicher Beobachtung und bester diätetischer Verpflegung erfolgreiche Behandlung. Es empfiehlt sich wegen der regen Nachfrage sich möglichst bald an das Sanatorium zu wenden, das an alle Interessenten gegen Portoersatz einen Prospekt versendet.

Zum großen Preis von Europa. Unsere Leser wissen, daß die Firma Benz als einzige Vertreterin der deutschen Automobilindustrie drei Wagen zum Start gestellt hatte. Es war das erstemal seit etwa 15 Jahren, daß Benz sich wieder einer großen internationalen Konkurrenz stellte. Das Rennen wurde ausgefahren auf der Bahn in Monza bei Mailand, die mit ihren zahlreichen schwierigen Kurven Außerordentliches nicht nur vom Wagen, sondern vor allem auch vom Fahrer verlangt. Wenn eine italienische Firma die beiden ersten Plätze im Rennen belegen konnte, so darf ein großer Teil dieses Erfolges auf den Umstand zurückgeführt werden, daß die einheimischen Fahrer dauernd auf der Bahn trainieren können, und dadurch jede Eigenart der Fahrstrecke und deren bestmögliche Bewältigung aufs eingehendste studieren können. Den dritten Platz belegte Amerika. An vierter und fünfter Stelle lagen die beiden Benzwagen, die mit der Genauigkeit eines Uhrwerkes Runde um Runde zurücklegten und alle restlichen Konkurrenten, darunter alles, was aus Frankreich erschienen

Bilz Sanatorium Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Erfolgreiche Herbst- u. Winterkuren.

Krankenfahrstühle
für Zimmer und Straße.
Selbstfahrer, *auch mit Motorantrieb.*
Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen.
Katalog grat.

ich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

Uebers Illustr. Handbücher.
ospekt kostenlos von J. J. Weber in Leipzig 26.

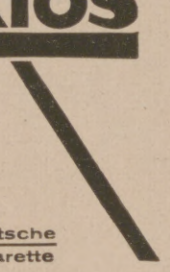
KAMERAS — Voigtländer — OBJEKTIVE
TROCKEN- — Sigurd — PLATTEN

PAPIERE — SATRAP — CHEMIKALIEN
PHOTO- — ALBEN
DIE 4 FUNDAMENTE DER SPORTPHOTOGRAPHIE!

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachtmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Nolld. 875.
Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.

Akt-Kunst.

Naturaufnahmen menschl. Körperschönheit in naturechten Wiedergaben. 1000fach. Lager feinster Original-Aktphotos. Davon echte Original-Handabzüge in 5 Grössen 9×12 bis 24×30 cm. **Ideale Nacktheit,** die wundervollen 5 Aktbände mit je 20—40 hochwertigen, ganzseitigen Aktbildern. Prächt. Auswahlsendungen schon gegen $ 3.—, $ 7.— und mehr oder entsprech. andere Werte. **Aktkunstblätter.** Echte Aktkarten in Bromsilber. Bedeutende Aktwerke. 25 Jahre Aktkunst des
Verlag der Schönheit, Dresden-A., W. 24 J.

KIOS

Die deutsche Cigarette
E. ROBERT BÖHME DRESDEN

Nestle's Kindermehl, das gib Deinem Kind, hast du es lieb!

STEIFF
KNOPF IM OHR

Das Qualitätsspielzeug
Ueberall zu haben. Katalog L auf Wunsch.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.)

CHRISTIAN GOTTLIEB WELLNER
AKTIENGESELLSCHAFT
AUERHAMMER
b. AUE IN SACHSEN
ZU DEN MESSEN IN LEIPZIG, MESSPALAST SPECKS HOF V. ETAGE. ZIMMER 875. STAND 975/979

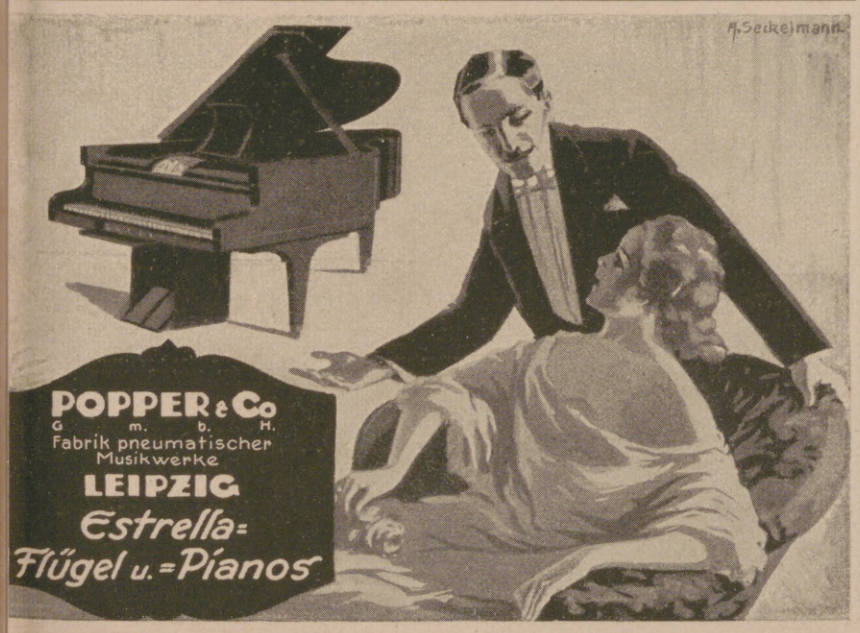
BRIEFMARKEN
Ankauf—Verkauf!
Auswahlen länderw. vers. gegen Ia Ref. o. Dep. a. P.-Sch.-K. Leipzig 90620. Anfragen bed. Rückporto.
Emil Walter, Leipzig-Oetzsch.

Feuer-Hönig
AUG. Hönig G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte · Armaturen · Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz—Selbstschutz

Quellenkunde.
Lehre von der Bildung und vom Vorkommen der Quellen und des Grundwassers. Von Prof. Dr. **Hippolyt J. Haas.** Mit 45 Abbild. Geh. Grundzahl 1 × Buchhändler-Schlüsselzahl.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension“, Frankfurt a. M.**-Eschersheim Nr. 531.



Wohin Dr. Dralle's Birkenhaarwasser geht.

Nach geistigen und körperlichen Anstrengungen eine Kopfmassage mit *Dr. Dralle's* Birkenwasser: und es riesclt wie ein Strom neuer Kraft durch den Körper!

Hosted by Google

war, leicht und weit hinter sich ließen. Die Länge der gesamten Rennstrecke betrug 800 km, entsprechend einer Entfernung etwa von Berlin bis über Wien hinaus. Der Sieger hatte diese Strecke in rund $5^1/_2$ Stunden zurückgelegt. Die Durchschnittsgeschwindigkeit des ersten Benzwagens betrug etwa 136 km die Stunde. Benz darf mit diesem Erfolg in Monza in jeder Hinsicht zufrieden sein, umsomehr, als die gesammelten Erfahrungen zu der Erwartung berechtigen, daß Benz bei nächster Gelegenheit mit noch größeren Leistungen auf dem Plan erscheinen wird.

Die Verbindung Helgolands mit dem Festland ist von jeher ein schwieriges finanzielles Problem gewesen. Während der Dienst im Sommer auf den regen Passagierverkehr nach den Nordseebädern zählen konnte, arbeitete der Winterverkehr mit so schlechtem finanziellen Ergebnis, daß die Hamburg-Amerika Linie sich nicht mehr in der Lage sah, weiterhin das Risiko für die regelmäßigen Fahrten im Winter zu tragen. Um die Einstellung des Winterverkehrs, die eine Abschneidung der Bewohner Helgolands vom Festland bedeuten würde, zu verhindern, hat sich ein gemischt-wirtschaftliches Unternehmen in Form einer G. m. b. H. (Hapag-Seebäderdienst G. m. b. H.) gebildet, an der das Reich, Preußen, die Landgemeinde Helgoland, der Hamburgische Staat und die Hamburg-Amerika Linie sich beteiligt haben.

Einwanderung in die Vereinigten Staaten. Durch die Tagespresse ging vor kurzem eine sich angeblich auf Mitteilungen aus Washington stützende Meldung, daß das diesjährige Gesamtkontingent der nach dem gegenwärtigen Einwanderungsgesetz in den Vereinigten Staaten zuzulassenden Einwanderer bereits in nächster Zeit erschöpft sei und die Einwanderung dann bis zum Abschluß des laufenden Einwanderungsjahres, nämlich bis Ende Juni 1924, aufhören müsse. Diese Nachricht ist unzutreffend. Nach den vom amerikanischen Einwanderungsamt herausgegebenen Statistiken hat bisher keins der wichtigsten Herkunftsländer die zulässige Einwanderungshöchstzahl erreicht. Insbesondere haben die Einwanderer aus Deutschland noch nicht einmal die Monatsquote für Juli und August erschöpft. Die Gefahr einer Zurückweisung von deutschen Auswanderern wegen Überschreitung der Jahresquote besteht also, soweit sich bis heute übersehen läßt, für die nächsten Monate nicht. Im vorigen Einwanderungsjahr ist bekanntlich die zulässige Höchstzahl der Einwanderer aus Deutschland überhaupt nicht erreicht worden.

UNITED STATES LINES

Amerikanische Regierungsdampfer
NACH NEW YORK
von Southampton — Cherbourg
LEVIATHAN
30. Oktober, 20. November, 15. Dezember.
Von BREMEN über Southampton und Cherbourg nach NEW YORK
GEORGE WASHINGTON
24. Oktober, 29. Dezember

America	31. Oktober	1. Dezember
President Roosevelt	7. November	12. Dezember
President Harding	14. November	16. Januar
President Fillmore	21. November	
President Arthur	22. Dezember	

Abfahrt von Southampton und Cherbourg 1 Tag später
Alles Nähere durch untenstehende Adressen
Vorteilhafte Gelegenheit für Güterbeförderung
UNITED STATES LINES
BERLIN W 8, Unter den Linden 1
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

A. STÖSSLEIN, DRESDEN-A. 21. (Gegr. 1905).
Zweigbetrieb Grünsfeld bei Würzburg (Muschelkalksteingebiet).
Grabmale, Kriegerehrungen, Gartenplastiken, Steinmetz- und Bildhauerarbeiten für Bauten in Muschelkalk und Sandstein.
Kleinkunst in Marmor und Bronze.
Lieferung nach allen Plätzen des In- u. Auslandes.

GLOBUS Putz-Extrakt
Der Glanz hält am längsten
Globeline
der bewährte Ofenglanz
Fritz Schulz jun. A.-G. Leipzig

Vier Werke der Goethe-Literatur
mit hervorragenden bedeutsamen Abbildungen.

Faust
Erster und zweiter Teil.
Herausgegeben von Professor Dr. Max Hecker.
Mit Bildern nach 7 Handzeichnungen von Goethe und zahlreichen Illustrationen zeitgenössischer deutscher Künstler. Herausgegeben und eingeleitet von Franz Neubert. 2. Auflage.
Grundzahl in Leinen geb. 6.
Auslandspreis: 7.50 schweiz. Frs.

Das Märchen
Mit 10 farbigen Bildern nach Gemälden von Hermann Hendrich. Textlich nachgeprüft und durch ein Nachwort erläutert von Professor Dr. Max Hecker.
Grundzahl in geschmackvollem Pappband 2,75.
Auslandspreis: 3.45 schweiz. Frs.

Reineke Fuchs
Mit Illustrationen nach den 57 Radierungen von Allart van Everdingen. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. Johannes Hofmann.
Grundzahl in Leinen geb. 3.
Auslandspreis: 3.75 schweiz. Frs.

Die Leiden des jungen Werther
Herausgegeben von Max Hecker.
Mit 71 Abbildungen nach zeitgenössischen Vorlagen und einer Einführung in Werther und seine Zeit von Fritz Adolf Hünich.
Grundzahl in Ganzleinen gebunden 4,50.
Auslandspreis: 5.65 schweiz. Frs.
Der Text ist auf holzfreies Papier, der Bildteil auf ausgezeichnetes Kunstdruckpapier gedruckt.

Die angegebenen Grundzahlen sind mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und dem Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Die Auslandspreise bleiben bis auf weiteres unverändert wie angegeben.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

F. A. BROCKHAUS, LEIPZIG

Versteigerung einer alten Baltischen Schlossbibliothek

Dienstag, den 13. November 1923
Mittwoch, den 14. November 1923
Donnerstag, den 15. November 1923
1/2 10 Uhr

AUSSTELLUNG:
Montag, den 12. November 1923 10—3 Uhr.

KATALOG No. 1 (1555 Nos.)
Preis Mk. 6 500 000, Ausland Mk. 7 500 000 portofrei gegen Voreinsendung des Betrages.

Zeitschriften-Sammelwerke.
Alte Drucke — Illustrierte Werke.
Deutsche, Französische, Englische, Italienische, Spanische, Russische Literatur. Kunst. Archäologie.

Sämtliche Werke sind sehr gut erhalten, die meisten in schöne Einbände gebunden.

Poesie in der Musik
DUCANOLA
Das Instrument des persönlichen Kunstspiels.
PHILIPPS AKT.-GES., FRANKFURT a. M.-WEST.

Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
ALLEINIGE FABRIKANTIN: SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.

KURGARTEN-HOTEL
Friedrichshafen a. B.
Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

Dr. Fürstenberg's KOSMASEPT-LINDENBLÜTEN HAARWASSER
mit der blühenden Linde

Kosmasept Gesellschaft Berlin S 59

Hosted by Google

Wer will den Preis?

1. Preis: ~~15,000000~~ 30 Dollar Goldanleihe

2. Preis: ~~10,000000~~ 15 Dollar Goldanleihe 3. Preis: ~~6,000000~~ 10 Dollar Goldanleihe

100 Trostpreise:
je 1 Paar Dr. Lahmann's Gesundheits Stiefel

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

Bedingungen des Wettbewerbes.

I. Zur Teilnahme berechtigt ist jedermann. Die Bewerber um den Preis müssen aus dem obigen Bilde 13 berühmte Persönlichkeiten herausfinden und mit ihrem Namen angeben. II. Der richtigen Lösung muß ein kurzer Vers von 2 bis höchstens 4 Zeilen beigefügt werden, welcher die Vorzüge von Dr. Lahmann's Gesundheitsstiefeln treffend und gefällig zum Ausdruck bringt. III. Jeder Bewerbung um den Preis muss der an unseren Dr. Lahmann's Gesundheitsstiefeln anhängende, mit unserem Firmenstempel versehene Kontrollzettel beigefügt sein. IV. Einsendungen, welche den Bedingungen zu I—III entsprechen, sind bis spätestens 15. November 1923 portofrei an Eduard Lingel A.-G. in Erfurt zu richten. Die Lösungen sind lediglich mit einem Kennwort zu versehen. Der Umschlag muss die Aufschrift „Preisausschreiben" tragen und außer der Lösung zu I—III einen mit dem gleichen Kennwort bezeichneten, verschlossenen Umschlag mit Namen und Adresse des Bewerbers enthalten. Einsendungen mit dem Poststempel vom 14. November 1923 gelten als rechtzeitig eingesandt. V. Preisrichter sind: **1. Herr Dr. Heinrich Lahmann, Sanatorium Weißer Hirsch b. Dresden, 2. Herr Prof. Kokoschka, Dresden, 3. Frau Dr. My Kabelmann, Bln.-Halensee, 4. Herr Rechtsanwalt Dr. Rudnicki, Erfurt, 5. Herr Karl Dressel, Direktor des Lingelkonzerns, Erfurt.** Die Preisrichter ergänzen sich nötigenfalls durch einfache Zuwahl und fassen ihre Beschlüsse mit einfacher Stimmenmehrheit. VI. Den Preis erhalten diejenigen Lösungen, welche nach Erfüllung der Bedingungen zu I. und III. den besten Vers über Dr. Lahmann's Gesundheitsstiefel bringen. Alle Einsendungen gehen mit Eigentums- und Urheberrecht an die Firma Eduard Lingel, Schuhfabrik A.-G. in Erfurt über. VII. Die Entscheidung des Preisgerichts wird Mitte Dezember 1923 in diesem Blatt bekanntgegeben.

EDUARD LINGEL, SCHUHFABRIK A.-G., ERFURT.

Hosted by Google

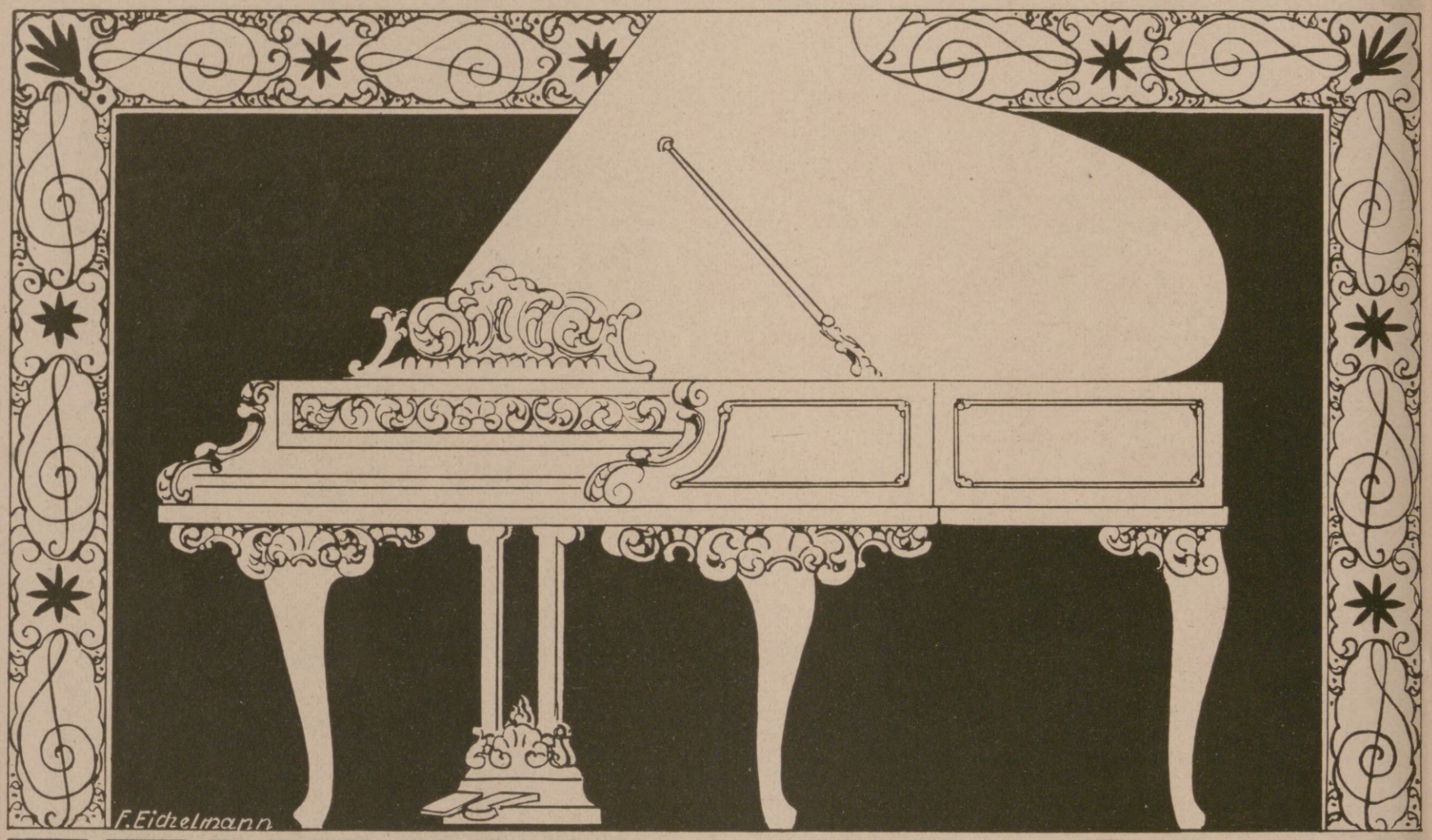
Louis H. Schaarschmidt · Limbach, Sa.

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Gegründet 1856 / Drahtanschrift Crescent, Limbachsachsen / Fernruf 21 und 22
Founded in 1856 / Cable-address Crescent, Limbachsachsen / Telephone 21 and 22
A. B. C. Code 5th. Edition

Fabrik für gewirkte Unterkleider
in mittlerer und besserer Ausführung
für in- und ausländische Märkte
Kunstseidene Trikotstoffe

All kind of first class Underwear
in goodmiddling and best qualities
Spezial lines:
Singlets, Directoire Knickers, Artificial Silk Stockinette



FEURICH PIANOS

Knörnschild & Kretzschmar

ENGROS ** MECHANISCHE WEBEREI ** EXPORT

Lichtenstein-Callnberg
(Sachsen)

GEGRÜNDET 1899
Telegramm-Adresse: Knörnschild, Lichtensteincallnberg
Fernruf 50

Fabrikation von
Divan- und Tischdecken / Druckdecken / Stickereien / Möbelstoffen / Gobelins

C. A. Winkler Nachfolger
Oberfrohna, Sa.

Fabrik für **Stoffhandschuhe, Handschuhstoffe, Korsettstoffe, Seidentrikotstoffe, Wildlederimitationen, Elastische Trauerflore** für Arm und Hut, **Elastische Panamahutbänder.**

Manufakturer of Fabric gloves, Glove fabric, Corset fabric, Real Milanese Silk fabric, Suède finish fabric, Elastic mourning armlets and hat-bands, Elastic Panama hat-bands.

Gegründet 1846. Established 1846.

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Wassernixe.

Nach einem Gemälde von Edward Cucuel.

Hosted by Google

Der Kampf gegen den Kommunismus in Bulgarien: Verteilung von Munition an die Freiwilligen in Sofia, die im Verein mit den Regierungstruppen den kommunistischen Aufstand niederschlugen.

Die, die nicht alle werden: Demonstrationszug für den Weltfrieden, der am 11. September in Berlin von der Heil-Land-Bewegung veranstaltet wurde.

Das Genie. / Von Dr. Julius Reiner.

Welcher Mißbrauch wird mit dem Worte „Genie" von allen nichtgenialen Zeitgenossen getrieben, und wie geizig gehen damit die urteilsberechtigten Nachkommen um! Kein Wunder, daß es immer mehr lebende als gestorbene Genies gegeben hat. Wenn man gegenwärtig eine Weltrundfrage veranstalten würde, wer von unseren Zeitgenossen als Genie anzusprechen ist, so dürften darunter 90% sein, die bei den Nachkommen höchstens als Talente gelten werden.

Woran erkennt man ein Genie?

Doch nur an seinen Leistungen. Um diese richtig einzuschätzen, dazu gehört neben vielem anderen auch die Zeitdistanz. Was den wechselnden und launischen Strömungen ganzer Epochen Trotz bietet, was sich Jahrhunderte hindurch als fördernde und unumstößliche Erkenntnis, Wahrheit, Tat behauptet, dessen Urheber war ein Genie. Damit soll aber die Definition des Genies nicht erschöpft sein, denn es gibt auch solche, die keiner Definition standhalten, und es trotzdem sind.

Plato, Dürer, Kopernikus, Lionardo da Vinci, Michelangelo, Galilei, Descartes, Pascal, Leibniz, Newton, Kant, Goethe, Napoleon I., Laplace, Beethoven, Moltke waren und bleiben für alle Zeiten Genies, wie verschieden auch ihre Leistungen sind. Ihre Genialität wächst mit dem Abstande der Zeit, wenn auch einzelne ihrer Schöpfungen von späteren übertroffen oder korrigiert werden.

Eine Demonstration gegen die separatistische Bewegung in den Rheinlanden: Treuschwur der Rheinländer zum Reich auf dem Messegelände in Köln am Sonntag, den 30. September. (Phot. A. Reinhold, Köln.)

Vielleicht ist die Widerstandsfähigkeit der Gesamtleistung und das in seinen Folgen Fruchtbare das beste Merkmal des Genies. Alle anderen scheinen Widersprüche zu ermöglichen oder lückenhaft zu sein.

Kann man ein Genie an äußeren Merkmalen erkennen, kann man es züchten?

Galls längst als unhaltbar nachgewiesene Phrenologie hat aus körperlichen Merkmalen das Genie ableiten wollen, das Verfahren war plump im Vergleiche zur Geistigkeit des Problems. Weder die Größe des Gehirns, noch die Struktur seiner Windungen oder sonstige rein körperliche Merkmale haben hier Aufklärung — höchstens Fingerzeige und Andeutungen gegeben. Und was die künstliche Züchtung anbelangt, so ist vorläufig nicht daran zu denken, solange wir keine Ahnung haben, was das eigentliche „Unbekannte" ist, das aus einem Menschen ein Genie macht.

Neuerdings bemüht man sich, die Abstammung, den Lebenslauf, die Erziehung und Bildung der Genies bis in das kleinste Detail zu untersuchen, um auf diese Weise dem Geheimnisse näher zu kommen. Ob es gelingen wird? Die Wissenschaft darf nicht „nein" sagen, bis das Gegenteil nicht erwiesen ist.

Es handelt sich nicht darum, einen Rembrandt, Goethe, Helmholtz usw. künstlich zu züchten, sondern die sicherlich nicht wenigen Talente, nennen wir sie „potentielle Genies", zu wirklichen Genies heranreifen zu lassen. Es gibt und gab sehr viele, die Genies werden konnten, es aber aus irgend einer Hemmungsursache nicht geworden sind. Es ist falsch, zu behaupten, daß jedes Genie seinen Weg findet, daß es sich trotz aller Hemmungen durchsetzt. Sehr viele „potentielle Genies" werden in ihrer Entwicklung gehemmt, erstickt. Um diesen keimenden Genies ihre volle Reife zu ermöglichen, um der Menschheit, die immer wieder von ihrem Ziele abgedrängt wird, neue und erfolgreiche geistige, moralische und künstlerische Führer zu schenken, um dieses Zieles wegen lohnt es sich schon, sich mit der Frage nach dem Wesen des Genies und der Möglichkeit seiner künstlichen Züchtung zu beschäftigen.

Man hat darauf hingewiesen, daß nicht alle Betätigungsgebiete einen gleich fruchtbaren Boden für das Gedeihen der Genies abgeben. Es gibt bekanntlich mehr musikalische als philosophische, mathematische oder physikalische Genies. Auch literarische Genies gehören nicht zu den Seltenheiten. Neben der Tatsache, daß nicht alle Wissenschaften ein gleich hohes Alter und eine gleiche Verbreitung haben, könnte man zur Erklärung dieser Erscheinung auf die spezifischen Schwierigkeiten, die jedem dieser Gebiete eigen sind, hinweisen.

Es soll noch erwähnt werden, daß es einige Kritiker gibt, die keine Genies, sondern nur geniale Leistungen gelten lassen. Nach ihnen ist das Genie keine besondere Gattung, kein geistiger oder künstlerischer Übermenschentypus. Es gibt nur Leistungen, die sich über das zurzeit Erreichbare erheben und nur deshalb unsere Bewunderung erregen. Eine spätere Zeit kann und wird wahrscheinlich diese Ausnahmeleistungen auch den Massen ermöglichen, wodurch ihnen der Anschein des Genialen genommen wird. Will man z. B. einen Edison unter die Genies einreihen, so kann man vielleicht mit Recht behaupten, daß bei einer fortschreitenden Vervollkommnung der betreffenden Untersuchungs- und Erfindungsmethoden es nicht mehr schwer sein wird, auf diesem Gebiete bei vielen dieselben Leistungen zu sehen, die einen Edison zum Genie stempelten.

Noch von einer anderen Seite hat man das Genie seiner Größe und seines Geheimnisses zu entblößen gesucht. Es ist ja eine alte Streitfrage, ob das Volk oder die großen Männer die Träger der Kultur sind, und diejenigen, die diese Frage in ersterem Sinne entscheiden, behaupten, die Genies seien nichts anderes als die Summe der in einem Volke in einer bestimmten Zeit wirksamen Kräfte. Auch für diese Behauptung ist man um Beispiele aus der Geschichte nicht verlegen.

Dr. Gustav v. Kahr,

früher bayrischer Ministerpräsident und jetzt Regierungspräsident von Oberbayern, der von der bayrischen Regierung zum Generalstaatskommissar mit der gesamten vollziehenden Gewalt ernannt worden ist. Gleichzeitig wurde der Ausnahmezustand verhängt.

Hosted by Google

Von der Enthüllung eines Denkmals für die in Oberschlesien gefallenen Angehörigen des Bundes „Oberland" in Schliersee am 30. September: Links: General Ludendorff nach seiner Ankunft am Bahnhof Schliersee im Gespräch mit österreichischen Angehörigen des Bundes. Rechts: Ein ländlicher Schützenverein präsentiert vor General Ludendorff.

Vom Gedenktag der Angehörigen des ehemaligen bayrischen Leibregiments in München am 30. September, bei dem ein Regimentsdenkmal und eine Ehrenhalle für die Gefallenen des Regiments eingeweiht wurden: Vorbeimarsch der Traditions-Kompagnie vor dem Kronprinzen Rupprecht.

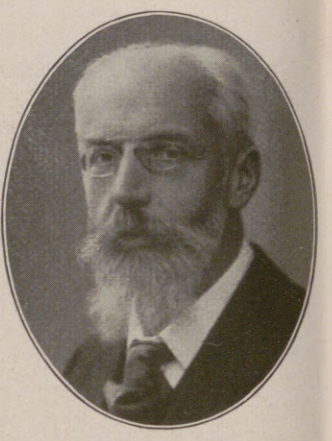
Vom Deutschen Tag des Hitlerschen Kampfbundes in Bayreuth am 30. September: Links: Anmarsch der Teilnehmer nach Bayreuth. Rechts: Vorbeimarsch der Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung vor ihrem Führer Adolf Hitler auf dem Schloßplatz in Bayreuth. (Hitler selbst ist auf dem Bilde nicht zu sehen.)

Von der nationalen Bewegung in Bayern.

Hosted by Google

Geheimer Rat Dr. Clemens Baeumker, ordentlicher Professor der Philosophie an der Universität München, Verfasser vieler ausgezeichneter Werke zur Geschichte der Philosophie, feierte seinen 70. Geburtstag.

Das Vorgehen der Schutzpolizei gegen die infolge der Lebensmittelteuerung immer mehr um sich greifenden Diebstähle auf den Kartoffelfeldern in der Umgebung von Berlin: Oben: Schutzpolizei mit Scheinwerfer im Kartoffelfeld beim Ableuchten der Felder. Unten: Verhaftung von Kartoffeldieben.



Otto Säuberlich, Mitinhaber der Leipziger Großbuchdruckerei Oskar Brandstetter, eine führende Persönlichkeit im deutschen Buchdruckgewerbe, beging am 11. Oktober seinen 70. Geburtstag.

Eine andere Frage ist in diesem Zusammenhange noch zu berücksichtigen. Sind Genies an bestimmte Zeiten, Rassen, Völker und Länder gebunden? Eine rein statistische Erklärung dieser Frage ist versucht worden, aber ohne Erfolg. Vor allem schon deshalb, weil man sich nicht einig ist über die Genies, die berücksichtigt werden sollen, ferner auch deshalb, weil die Rassenmerkmale schwankend und die Zugehörigkeit zu einem Volke oft im Gegensatz zur Zugehörigkeit zu einem Lande steht. Wie viele Deutsche gehören z. B. jetzt fremden Ländern an.

Es gibt Zeiten und Rassen, Länder und Völker, die kein einziges Genie hervorgebracht haben, aber die Ursachen sind nicht in diesen Äußerlichkeiten zu suchen, sondern liegen etwas tiefer. Wir kennen kein einziges Genie, das der äquatorialen Zone angehört, ebenso keins aus der polaren. Es wäre aber übereilt, hier das Klima verantwortlich zu machen, wo eigentlich die sozialen, besser gesagt, die erzieherischen Voraussetzungen dafür verantwortlich sind. Es gibt in diesen Zonen keine ausreichenden Bildungsmöglichkeiten, und das scheint der Hauptgrund der geistigen Sterilität dieser Gegenden zu sein.

Das Genie ragt zwar über seine Zeit hinaus, aber es ist ein Glückskind seiner Zeit und als solches ein Produkt der Erziehung, Umgebung, der sozialen Einwirkungen, wozu noch das Unbekannte kommt, das aus ihm ein Genie entstehen ließ.

Ein Genie ist eine viel kompliziertere Erscheinung als die gesteigerte Intellektualität, die das Wesen der Begabten und Talente ausmacht, und wenn schon die Erklärung dieser auf große Schwierigkeiten stößt, so darf man sich nicht wundern, wenn man auch heute noch dem Genie bewundernd und unfähig es zu erklären gegenübersteht, trotz der unübersehbaren Fülle der Arbeiten, die dieses große und beglückende Geheimnis zu erforschen suchen.

Indische Tierfabel.

Übertragen von Hilde Supan.

Im Walde Tarakarala lebte ein Löwe namens Kutila. Da er alle lebenden Wesen im Umkreis tötete, versammelten sich die Bewohner des Waldes und sprachen zu dem Unüberwindlichen: „Herr, König der Antilopen, übe Gnade und laß uns leben. Du bist der Gebieter des Waldes, und wir alle sind deine Untertanen. Du tötest, was dir in den Weg kommt, gleichviel in welcher Zahl. Dies Tun ist deiner unwürdig. Bleibe in deiner Höhle, und Tag für Tag wird einer von uns von selbst zu dir kommen; so wird dein Hunger gestillt, und wir finden nicht auf einmal den Untergang."

Der Löwe willigte ein, und von nun an ging Tag für Tag derjenige zu ihm hin, den das Los traf. So lebten sie fort. Eines Tages kam auch die Reihe an das Häslein mit Namen Cakora. Das hatte es nicht eben eilig, in die Nähe des Gewaltigen zu gelangen. Es ließ die Essensstunde verstreichen, und erst dann machte es sich auf den Weg. Von Zorn übermannt, erhob sich der Löwe, um sich auf Cakora zu stürzen. Als sich das Häslein im Bereiche von des Löwen Stirn und seinen korbförmigen Backen sah, begann es, ihn zu preisen: „Majestät, Herr der Götter, o Großkönig, höre mich an. Wohnt nicht in deinem Herzen ein edler Stolz auf dein Geschlecht? Ist dies also, so höre mir aufmerksam zu: Ich war zu Mittag aufgebrochen, als unterwegs ein anderer Löwe mich zu ergreifen versuchte. Ich nannte deinen Namen, und der Wütende begann Schimpfworte auszustoßen und dich gewaltig zu schmähen. Ich konnte es nicht ertragen, dich, o Herr, schmähen zu hören, und eilte zu dir. Nun, Gebieter, entscheide du!" — So sprach Cakora. Da sagte der Löwe, dessen Majestät noch niemals angegriffen und geschmäht worden war, verzehrt von innerem Feuer, zu dem Häslein: „Wer ist der Widersacher, der in meine Rechte eingreift und mir ähnlich handelt, solange ich, der gewaltige Gebieter des Waldes, noch wachsam bin? Führe mich hin zu dem Bösewicht. Ich, der ich in Wahrheit der Höchste bin, werde ihn zum Gast im Hause der Vernichtung machen." Mit diesen Worten trat der Löwe aus seiner Höhle.

Der Schelm unter den Tieren, trügerisch „Hierher, hierher!" rufend, führte den König des Waldes eilends nach einer Zisterne, die mit tiefem Wasser angefüllt war, und sprach: „Majestät, aus Furcht vor dir ist er geflohen und hat sich in dieser Zisterne versteckt. Siehe den Verworfenen, der sich selbst nicht kennt!" Da trat der Elefantentöter an den Brunnen, sah hinein und erblickte im Innern sein Spiegelbild. Als er dies sah, schlug er mit der Tatze in die Zisterne und stieß ein furchtbares Gebrüll aus: und aus dem Brunnen erscholl der Widerhall. Von blindem Zorn erfüllt, sprang der Krallentragende nunmehr in die Zisterne und fand den Tod. — Die Tiere aber begannen vergnügt zu leben, und so sprachen sie: „Wer Weisheit besitzt, ist stark. Woher sollte aber ein Tor Stärke haben? Siehe, wie der Löwe, vom Dünkel berauscht, durch das Häslein den Untergang fand."

Der Reichswehrminister Dr. Geßler, dem von der Reichsregierung die höchste Vollzugsgewalt übertragen worden ist, zu Pferde.

Von der Erdbebenkatastrophe in Japan: Links: Ein Teil der gänzlich zerstörten Stadt Ito. Rechts: Das Imperial-Theater (links) und die Hauptpolizeistation (rechts) in Tokio während des durch das Erdbeben verursachten Brandes.

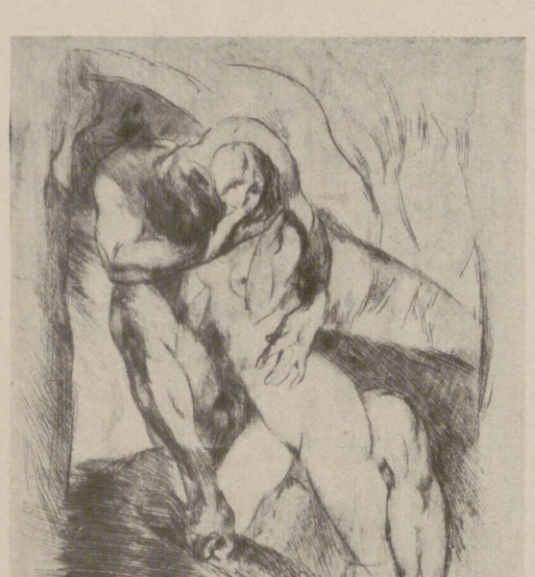
Hosted by Google

Japan nach der Erdbebenkatastrophe: Einwohner Tokios in einer Straße der Stadt unmittelbar nach dem Erdbeben. Nach der Skizze eines Augenzeugen und photographischen Aufnahmen für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gezeichnet von Hanns Langenberg.

Bezeichnend für den japanischen Charakter ist die Ruhe und Gelassenheit, mit der die Überlebenden auf eilig zusammengetragenen Tischen und Stühlen es sich bequem gemacht haben.

Hosted by Google

WILLI HABL, EIN HAMBURGER GRAPHIKER



Liebespaar.

Aus dem „Lazarett-Zyklus".

Weiblicher Akt.

Der Maler Habl und der Graphiker Habl sind koordinierte Begriffe: Neben dem Maler, dem sich die Farbe als selbständiges Ausdrucksmittel äußert, steht der Graphiker, dem die unendlich feinen Abstufungen zwischen Helligkeit und Schatten, die Sanftheit einer weiblichen Hüfte, die Kühnheit einer linearen Überschneidung sich hinreißend offenbaren.

Willi Habl ist Wiener, auf Hamburger Boden dauerhaft verpflanzt. Süddeutsche Anmut, spezifische wienerische Grazie belebt den feinen Linienschwung auf Blättern wie „Am Meer". Die manchmal zum Femininen neigende Eleganz, die man dem Künstler nachsagen könnte, wird jedoch durch eine gewisse norddeutsche Herbheit ausgeglichen.

Diese Herbheit steigert sich zur Monumentalität in dem „Lazarett-Zyklus". Hier wird der Zeichner sanfter ungegenständlicher Landschaften ein düsterer Ekstatiker von fast Klingerschen Ausmaßen. In den hier wiedergegebenen Blättern lebt die Dämonie dieses modernen Totentanzes. Welch durchschütternder Schmerz drückt sich in der hingekauerten Gestalt aus! Die Gestalt des Todes gewinnt eine grauenhaft nüchterne, dabei visionäre Gegenständlichkeit.

Diesen Blättern voll geradezu dramatischer Wucht stehen lithographierte Landschaften gegenüber, aus denen uns eine ins Unendliche weiche Hingegebenheit werden kompositionell sehr glücklich zu einer Einheit verschmolzen.

Habl gehört zu den Begnadeten, denen sich Pan in tiefgründigen Wäldern, an sturmzerwehten Gestaden göttlich mitteilt. Meer, Himmel, Gewölk, Nacktheit erscheinen auf dem Blatte „Abneigung" von dem gleichen ewigen Rhythmus durchpulst.

Dann wieder, in Studienblättern vom Balkan, verrät Habl eine starke Freude am Ornament. Er radiert ein rumänisches Mädchen; die Stickereiornamentik ist mit Leiblscher Feinheit minutiös herausgearbeitet. Die Füllung der Fläche hat augenscheinlich in dieser Periode den Künstler sehr beschäftigt, bis ihm dann tiefer der Sinn für Raum und Rundung aufging.

Der Künstler kehrte jüngst von einer dritten Balkanreise zurück. Man kann in ihr den Auftakt zu einer neuen Entwicklungsperiode in Habls Schaffen erkennen, deren wesentliches Kennzeichen darin zu sehen ist, daß die Linie unendliche Perspektiven in die Tiefe des Raumes andeutet.

Eine neue, eigenwillige Technik tritt uns auch in den Ölbildern und Aquarellen entgegen, von denen ein Teil sofort in ausländischen und Hamburger Privatbesitz überging.

Kurt Siemers.

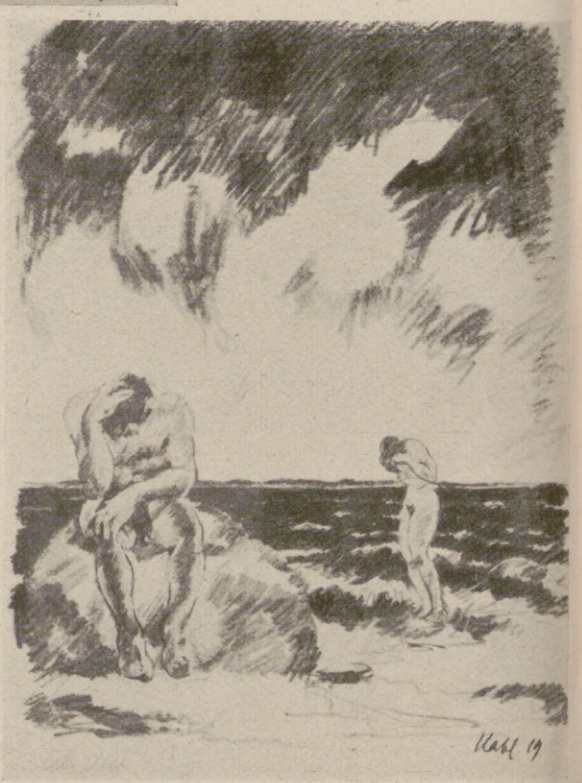
Am Meer.

Aus dem „Lazarett-Zyklus".

fortgesponnene zarte Melodie entgegentönt. Nicht das Motiv birgt den Stimmungsreiz; es ist eine Zufälligkeit, eine Belanglosigkeit geworden. Sonne, Himmel, Wolken, ein paar Bäume, Licht, das über Ackererde hinzittert, Licht, Raum, Luft, gedehnte Ferne, ist das nicht Motiv genug? Das alles macht den unbestimmten Reiz dieser Lithographien aus. Die Landschaft beginnt zu atmen und zu klingen. Aus diesem Spiele von Tiefe, Luft und Licht atmet naturverschwisterte Lyrik. Die Landschaft hat Seele gewonnen, sie zeigt Perspektiven ins Kosmische, in die Unbegrenztheit des Seins. Das Metaphysische in der Landschaft überfällt plötzlich den Betrachter; das „Motiv" im üblichen Sinne ist nicht mehr als billige Pointe aufdringlich „gestellt".

Wenn sich in Habls Blättern Landschaft und Akt vereinigen, dann drückt sich nicht nur Erde oder Wasser, sondern auch der menschliche Körper als Element aus. Es ist keine zufällige Erscheinung, daß Habls weibliche Akte bei aller Anmut oft Rubenssche Fülle aufweisen. Solche vollentwickelte Weiblichkeit, wie er sie breithüftig und mit gebändigter Kraft darzustellen liebt, zeigt der „Weibliche Akt". Die über dem Kopf verschränkten Arme nehmen das Motiv der Schenkellinie auf und geben sie nach oben weiter, wo sie sich aufwärts verliert.

Auf dem Blatte „Liebespaar" wirkt die ekstatische Bewegtheit zeichnerisch gewagt. Die umklammernde Leidenschaft des Mannes, des Weibes



Abneigung.

Hosted by Google

Die gelbe Flagge

Phantastischer Roman von Joachim von Bülow

(6. Fortsetzung.)

Es mußte ein langer Weg sein bis zu dem Höhlengrabe, oder die feierliche Handlung, die Guna guna dort vornahm, erforderte viel Zeit. Erst nach einer Stunde sah Friedrich Fesolt die helle Gestalt der Geliebten wieder aus dem Dunkel des Säulengewirrs hervortauchen.

Die Männer hatten in stummer Andacht auf den Knieen gelegen. Nur in bestimmten Zwischenräumen kam aus ihrem Munde ein dumpfer Ruf, ein Wort, das der Fremde nicht unterscheiden konnte, ein Gebet mochte es sein, eine Anrufung des mütterlichen Geistes, der ihnen fast Gott geworden war.

Stumm schritt Guna guna nach dem Wagen, und schwerfällig wankte er aus der Höhle, hinaus aus dem Hain. Die Sonne versank gerade in der Wüste, der Himmel durchlief alle Farben vom brennenden Rot bis zum kältesten Blau, um dann zu verlöschen, und plötzlich begannen die Pflanzen der Oase zu duften. Eine Flut von Wohlgerüchen, lieblich und betäubend, begleitete die Nacht auf ihrem Einzuge.

Unter Fackelschein kehrte die Königin zurück in das Haus des Greises.

Es war im Viereck um einen Hof gebaut, nach diesem zu waren die Hallen offen.

Polster waren dort niedergelegt, und Tischchen mit Speisen standen bereit.

„Wo sind die Frauen?“ fragte Friedrich Fesolt.

„In ihren Gemächern“, antwortete Guna guna. „Die Söhne des Teufels haben den Müttern die Macht genommen. Sie haben sie zu Dienerinnen des Mannes erniedrigt. Sie dürfen nicht frei wählen, sondern müssen demütig nehmen, was der Mann ihnen schenkt. Das ist ihr teufliches Erbteil.“

„Nennt ihr sie darum Söhne des Teufels?“

„Frage den Alten. Er wird dir die Sage des Volkes künden.“

Der Greis schien aus stummem Brüten zu erwachen.

„Bringe mir meine Laute!“ sagte er zu einem Knaben, der im Hintergrunde auf Befehle wartete.

Er nahm das Zupfholz, eine Schildkrötenschale, überzogen mit einer Tierblase; am Stiel aus Bambus waren die Darmsaiten befestigt.

Dann begann er zu sprechen. Ein rhythmischer Sang war es, ein Heben und Senken der Stimme, zwischen die Worte streute er lange, klagende Töne auf der Geige, dem Hörer Zeit lassend, das Gesagte zu verstehen.

So aber sang der Alte:

„Die Mutter der Welt war.

Sie war keines Weibes Tochter, kein Mann hatte sie gezeugt. Sie war.

An der großen Quelle saß sie. Die Vögel trugen ihr Speise zu, die Tiere brachten ihr Milch. Sie bettete ihr Haupt in das weiche Fell eines Löwen.

Sie war. Sie wußte nicht, von wannen sie kam, sie war nicht jung, sie war nicht alt.

Die Urmutter war. Aber sie war noch nicht Mutter.

Sie mußte Mutter werden. Mutter der Welt. Ihr Schoß rief nach Erschließung.

In jener Zeit ward es niemals Nacht. Die Urmutter wußte nicht, was Finsternis heißt. Aber die Finsternis war schon da. Sie hockte in den Höhlen der Berge, unter den Felsen. Dort saß sie und erwartete ihre Zeit.

Und die Urmutter wanderte umher auf der Erde und fühlte den Schrei ihres Schoßes und verstand ihn noch nicht.

Und kam eines Tages, da die Finsternis eine Wolke vor das Licht warf, an eine Höhle. Da trat die Urmutter hinein, sich vor dem Regen zu bergen. In der Höhle wohnte der Herr der Finsternis, und er nahm die Urmutter und zeugte mit ihr den Teufel. Er suchte den Schatten, und seine Söhne bargen sich gleich ihm in Höhlen und trugen den Tod im Herzen, denn er ist schwarz und dunkel.

Als die Urmutter den Sohn sah, den ihr der Herr der Finsternis gegeben, da ward sie traurig und sprach: „Ich habe den Vater dieses Kindes nicht gewählt. Ich kannte ihn nicht, denn es war dunkel, und er war der Herr der Finsternis, von der ich nichts wußte.

Ich werde die Väter meiner andern Kinder von nun an selber wählen!“

Und als die Zeit da war, buhlte die Urmutter mit dem Herrn des Lichts, und sie gebar ein Mädchen. Die nannte sie die Schöne, und ihre Haut war wie lichtes Gold, nur ihr Haar war dunkel. Denn noch war von dem Blut des Teufels in den Adern der Mutter ein Rest geblieben.

Die Urmutter wußte, daß in ihrem Gebären der Keim des Todes lag. Denn wie die Kinder heranwuchsen, ging die Kraft der Mutter auf sie über, und sie löste sich auf in den Kindern und war nicht mehr.

Die Schöne aber ward von ihrem Halbbruder, dem Teufel, zum Weibe genommen und gebar ihm zwei Knaben. Und von ihnen stammen die Söhne des Teufels. Darum nehmen sie ihre Frauen und gönnen sie keinem andern.

Als die Schöne die Kinder sah, die sie dem Teufel geboren hatte, grauste es sie, und sie floh zu den Bergen, der Sonne entgegen. Aber der Teufel eilte ihr nach. Doch es war zu hell für ihn, und die Sonne verbrannte ihn. Da fiel er nieder und bat seinen Vater um Hilfe. Und siehe, die Erde tat sich auf, und der Herr der Finsternis warf eine Wolke nach der Sonne, und die Schöne flüchtete vor dem Regen in eine Höhle, und die Höhle schloß sich hinter ihr. Sie aber suchte einen Weg hinaus und hörte in der Ferne schon ihren Bruder, den Teufel. Da rang sie ihre Hände in Angst und Verzweiflung, und aus ihren Tränen ward ein Strom, der legte sich zwischen sie und den Verfolger. Und die Schöne flehte zu ihrem Vater, dem Lichte, und er hörte sie durch die Felsen hindurch und spaltete sie mit einem scharfen Strahle, und die Schöne floh aus der Berghöhle und stand in dem Lande hinter den Bergen, wo die Gärten des Glücks sind.

Und sie wählte zu Vätern ihrer Kinder fortab das Glück und das Gute und das Leben, und von diesen Vätern stammen die Kinder des Lichts, die da hinter den Bergen wohnen.

Als aber die Schöne diese Kinder hatte und glücklich sah, erbarmte es sie der Söhne des Teufels, die ihre ersten Kinder waren, und sie kehrte durch den Berg zu ihnen zurück und brachte ihnen eine ihrer Töchter, die hieß Klugheit, und ließ sie mit ihnen leben.

Und die Söhne des Teufels kämpften miteinander um die Klugheit, und der eine erschlug den andern und nahm sie zu seiner Frau. Und von ihnen stammen wir Menschen hier draußen ab.

Die Schöne aber begruben sie in der Höhle, in der die Urmutter den Teufel gebar, und alljährlich zur gleichen Stunde sprengt der Herr des Lichtes den Berg, und dann kommt der König der Remi, das Grab der Mutter zu grüßen!“

So sang der Greis.

„Wo leben die andern Söhne des Teufels?“ fragte Friedrich Fesolt.

„Sie haben ihre Herden nach der untergehenden Sonne getrieben und Länder gefunden, wo die Erde viele Tagereisen weit so grün ist wie hier am Flusse. Dort sind sie zahlreich geworden wie die Sterne am Himmel!“

„Kommen sie nicht mehr zum Grabe der Mutter?“

„Sie kamen alljährlich, wenn der König hier gewesen ist, denn ihn dürfen nur die Hüter des Grabes sehen, und sie bringen uns Kunde aus der großen Welt, und unsere Söhne holen sich von ihnen ihre Frauen!“

„So werden sie bald wiederkommen?“ forschte Friedrich Fesolt angstvoll.

„Sie werden kommen, wenn nicht ein großer Krieg sie abhält. Sie sind das letzte Jahr ausgeblieben und auch das Jahr vorher, und unsere Söhne haben ihre Sitze einsam gefunden. Der große Krieg wird auch zu ihnen gekommen sein und sie an die Grenze gelockt haben. Aber dieses Jahr werden sie kommen. Denn mehr als zwei Jahre sind sie seit Menschengedenken nicht fern geblieben.“

„Sie werden nicht kommen!“ sagte Friedrich Fesolt düster.

Der Greis antwortete nicht. Er verstand wohl nicht recht, was der Fremde gesagt hatte.

Guna guna griff nach Friedrich Fesolts Hand. Sie wußte, was er meinte, und sie sah die Bestätigung dessen, was ihr der Mann von des Meisters Wirken erzählt hatte. Die Angst kam erneut über sie.

„Ich fürchte mich!“ sagte sie wieder. „Ich ginge am liebsten nicht wieder zurück in das Land der Remi!“

Friedrich Fesolt blickte sie erstaunt an. Das war der gleiche Gedanke, den er gehabt, das war sein heimlicher Wunsch, fortzugehen mit der Frau, die er liebte, fort aus dieser Umgebung, wo sie ihm nie gehörte. Das war es, was der Meister wohl verstanden hatte, als er ihn um den Weg befragte.

Nun kam sie ihm halb entgegen. Aber der Gedanke war bei ihr noch wie eine zarte Blume, ein Nichts, das gehegt werden mußte und in Gefahr war, zu zerknicken, faßte man es fest an. Er mußte von selbst erstarken.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Am nächsten Abend führten sie die Reitkamele wieder vor, um Guna guna und Friedrich Fesolt zurückzubegleiten.

Aber die Königin zauderte, sie sei noch zu müde von der Herkunft und wolle noch den einen oder andern Tag länger bleiben.

Friedrich Fesolt nützte die Zeit, um die Oase zu besehen und die Lebensweise der Söhne des Teufels zu erforschen. Auch suchte er Näheres zu erfahren über die Wege, die in die Welt führten. Aber sie wußten nicht viel. Nie war einer von ihnen weiter gekommen als zu den Sitzen der Stammesbrüder. Von diesen aber hatten sie wohl gehört, daß der Fluß zu einem großen See ströme.

Am zweiten Tage stand er mit einem der Männer auf der Westhöhe und blickte den Flußlauf hinunter, den man weit verfolgen konnte, weil er sich in Schlangenwindungen durch die Wüste zog, ein grünes Band in den dürren Sand flechtend.

Da sahen sie fern eine Staubwolke, die langsam näher kam.

„Die Brüder sind es, die zum Grabe der Mutter wollen!“ sagte der Mann. „Wir müssen sie aufhalten, bis die Königin fort ist!“

Friedrich Fesolt sah die Staubwolke mit Staunen. Gewiß, da bewegte sich etwas heran, ein Trupp mußte es sein von Tieren, die den Wüstensand aufwirbelten; aber daß sie von Menschen geführt wurden, war nicht sicher. Er mochte es nicht glauben, obgleich er es hoffte.

Sein zweiter Gedanke war: mit ihnen fliehen, fort aus dem Bereich des schrecklichen kleinen Arztes, aufatmen zu dürfen von dem Druck, der auf ihm lastete.

Die Staubsäule kam schnell näher, sie schienen wie der Teufel selbst zu reiten.

Die beiden eilten nach der Oase, um ihre Entdeckung zu melden. Guna guna bat den Greis, seine Leute den Brüdern entgegenzusenden, damit sie nicht in den Ort kämen, solange sie da sei, sie selbst würde reiten, sobald es kühler würde.

Friedrich Fesolt wäre gern mit den andern gegangen, um die Ankömmlinge zu sehen, aber sie bat ihn, zu bleiben. Es könne Mißtrauen erwecken bei den Söhnen des Teufels.

So ließ er die Boten allein. Aber er stieg auf das flache Dach des Hauses und schaute in die Ferne. Die Staubwolke stand lang am Himmel und raste vorwärts.

Jetzt zog ihr eine zweite entgegen, die aber nicht halb so schnell voraneilte.

Nun stießen sie aufeinander und kamen zum Halten.

Da, was war das? Das klang wie Schüsse, fast wie ein Maschinengewehr!

Ein lähmendes Entsetzen faßte ihn. Das war dieser fürchterliche Laut, den er so oft gehört hatte während der Schreckenszeiten in Europa, die Sprache, mit der sich die Menschen zu verständigen pflegten, wenn sie meinten, daß Worte nicht eindringlich genug wären. Dann hämmerten sie dem andern ihre Meinung ein, mit Eisen und Blut. Und wer die meisten Maschinengewehre hatte, behielt recht, bis die andern sich auch so viele Waffen besorgten, und dann siegte ihre Ansicht, und immer floß Blut in Strömen, und der Haß unter den Menschen wuchs, und sie zerfleischten sich wie die wilden Tiere.

Bis der Dr. Malpetsch kam und dem Morden ein Halt bot — durch den einen großen Mord.

War das fruchtlos gewesen, gab es doch noch das Töten, hier zwischen den Söhnen des Teufels, zwischen diesen Brüdern eines Stammes?

Jetzt löste sich wieder eine Staubwolke und kam auf den Ort zu, blitzschnell, als eile ein Reiter im Galopp daher. Ein Mann sprengte durch die Straße, er sah ihn von weitem winken, und nun hörte er ihn rufen:

„Flieht, flieht, der Teufel kommt, die Hölle kommt!...“

Er blutete aus einer Stirnwunde, sein Gesicht war rot, rot rann es über sein helles Wams.

Also war es keine Täuschung, er hatte wirklich Schüsse gehört. Er eilte in das Haus, nahm seine elektrische Pistole, bereit, sein Leben so teuer zu verkaufen wie möglich, die Geliebte zu verteidigen, wenn es nötig würde.

Die Menschen stürzten aus den Häusern und verbarrikadierten die Eingänge zu den Kaktushecken, wie sie es gewohnt sein mochten, wenn einmal wilde Tiere, der Tiger oder Wolf, sich hererirrten.

Sie schienen Feuerwaffen nicht zu kennen. Friedrich Fesolt hatte bei ihnen keine gesehen, sie waren mit Speer, mit Pfeil und Bogen und Schwertern bewaffnet.

Er wußte nicht, welche Gefahr da drohte, er begriff nur, daß da Menschen kamen, die nicht die Erwarteten sein konnten, die sich von den Boten bedroht gefühlt und sich verteidigt hatten. Menschen, die Maschinengewehre mit sich führten. Das mußten Europäer sein, und mit ihnen mußte sich reden lassen.

Er beruhigte Guna guna, bat sie, sich, wenn sie Lärm höre — was Schießen hieß, verstand sie ja nicht —, hinter eine Wand auf die Erde zu legen, und stieg wieder auf das Dach.

Vom Fluß kam eine neue Staubwolke, diesmal langsamer, vorsichtig schien es; nun hörte er einen Laut, den er nicht erwartet hätte: das Schnarren eines Motors! Was da herankam, mußte ein Kraftwagen sein. Er spähte hinunter ins Tal: wahrhaftig, jetzt sah er ihn! Es war ein großer, schwerer Tourenwagen, und da noch ein zweiter, und hinter ihm noch ein Lastauto, gepanzert, mit einem kleinen Turm, in dem das Maschinengewehr stecken mochte. Jetzt hielt der Personenwagen, das Panzerauto fuhr vor, fuhr langsam in den Ort hinein, man sah keinen Menschen, nur hinter den Sehlöchern des Turmes vermutete man wachsame Augen.

Friedrich Fesolt richtete sich halb hoch und winkte mit einem weißen Tuche. Waren es Europäer da unten, so mußten sie das Zeichen verstehen. Laut rief er: „Hallo, hallo!“, um die Blicke zu lenken.

Man sah ihn. Der Wagen hielt. Ein weißes Tuch wurde aus dem Sehloch geschoben und geschwenkt.

Da richtete er sich ganz auf, immerzu winkend.

Nun öffnete sich der Panzerturm, und ein Mensch kam heraus. — Es war ein Europäer. Zwar war er braungebrannt und bis zum Gürtel nackt, denn in dem Panzerturm war sicher eine Gluthitze, dennoch war es unzweifelhaft ein Weißer. Sie standen sich auf einige zwanzig Meter gegenüber.

Der Mann hielt einen Revolver schußbereit, Fesolt seine elektrische Pistole.

Hosted by Google

Es war dies eine Erfindung der letzten Jahre. Sie schleuderte bündelförmige elektrische Wellen in die gewünschte Richtung und lähmte alles, was in ihren Bereich kam. Auch brachte sie Sprengstoffe, selbst in den Patronen, zur Entladung.

Er rief ihm zu:

„Wer seid ihr?“

„Nix Deutsch!“ kam die Antwort.

So, so, also Bruder Polack! dachte Fesolt und besann sich auf ein paar slawische Worte.

Da kroch der Fahrer heraus und rief:

„Menschen sind wir, und ihr?“

„Was sonst?“ rief Fesolt zurück. „Warum schießt ihr auf uns?“

„Ihr wolltet uns zu Leibe!“

„Das war wohl ein Irrtum. Wir erwarteten ja unsere Freunde! Wo ist euer Führer?“

„Da hinten im Auto!“

„Ruft ihn herbei!“

Der eine Personenwagen hatte sich inzwischen in Fahrt gesetzt, wohl weil man die Verhandlungen bemerkte, und kam nun langsam heran. Gewehrläufe starrten heraus.

Ein Mann sprang ab.

Er hatte eine Schutzbrille auf, die er jetzt abnahm.

„Knudson!“ rief Fesolt, der gerade aus dem Hause kam.

„Herr Fesolt! Wo kommen Sie her?“

„Das frage ich Sie, Knudson, denn wie Sie sehen, bin ich hier, während Sie ankommen!“

Knudson rief seinen Leuten zu: „Steckt die Schießprügel weg, denn bei Herrn Fesolt braucht es die nicht!“

Dann eilte er auf den Ingenieur zu und schüttelte ihm die Hand:

„Herr Fesolt!“ rief er. „Nein, wie ich mich freue!“ Er war ganz aus dem Häuschen.

Fesolt war weniger entzückt. Er kannte Knudson als verschrobenen Burschen von großer Geschicklichkeit. Er hatte ihm einmal bei einer kleinen Erfindung geholfen und konnte wohl erwarten, daß der Mann ihm dankbar wäre. Aber er war so ziemlich das Gegenteil der Menschen, deren Art ihm angenehm war.

Doch was tat das hier zur Sache. Er war doch ein Mensch, der nicht da oben eingesperrt gesessen hatte, der in der Welt herumfuhr, wenn auch mit Maschinengewehren, und frei war, er und die andern da waren dem Machtbereich des kleinen Arztes entrückt, vielleicht hatte er nie die Herrschaft über sie gewonnen, vielleicht waren sie gefeit gegen seine Pest. Wer konnte es wissen? Es hatte ja auch in früheren Zeiten Pestepidemien gegeben, und doch war die Menschheit nicht ausgestorben. Immer blieben etliche übrig, die sich fortzeugend vermehren konnten.

Daß gerade dieser Knudson ein solcher sein mußte, war kein Beweis für die Klugheit der natürlichen Auswahl, und die Kerle um ihn sahen auch nicht gerade vertrauenerweckend aus. Aber Friedrich Fesolt wußte, wie er mit Knudson umzuspringen hatte. Es war eine richtige Knechtseele, der Typ des preußischen Unteroffiziers im schlechten Sinne, gewalttätig, roh nach unten, geduckt nach oben.

„Wie kommt ihr dazu,“ schnauzte er ihn an, „auf friedliche Menschen zu schießen?“

„Wir wurden überfallen!“ sagte Knudson kleinlaut.

„Unsinn! Die Leute waren nicht einmal bewaffnet! Schicken Sie sofort die Wagen hin und lassen Sie die Verwundeten holen. Hoffentlich sind nicht auch Tote geblieben!“

„Ich glaube nicht“, entgegnete Knudson. „Wir haben auf die Pferde geschossen. Die Reiter flüchteten gleich in das Ufergebüsch. Aber sie werden nicht in den Wagen wollen!“

„Es werden Leute von hier mitfahren!“

Er winkte einigen Männern, die sich neugierig aus den Häusern herausgetraut hatten, als sie sahen, daß Fesolt mit den vermeintlichen Teufeln verhandelte. Zögernd kamen sie näher. Aber als er sie aufklärte und verlangte, daß sie mitführen, um die Boten zu suchen, da weigerten sie sich. In die Höllenmaschine getraute sich keiner einzusteigen.

„So reitet hinterher!“ entschied Fesolt. Damit waren sie schließlich einverstanden. Der eine Kraftwagen fuhr los, und drei beherzte Männer folgten ihm zu Pferde.

Nun ließ sich Fesolt von Knudson berichten. Er war mit seiner Horde kreuz und quer herumgezogen, ohne die Menschen zu finden, die er suchte, vor allem, ohne die Weiber zu finden. Alles war leer gewesen. Schließlich waren sie wieder nach Europa zurückgekehrt, und dort hatten sie die drei Kraftwagen gebaut, mit denen sie hier ankamen. Sie waren nach Art der Tanks, die in dem großen Kriege erprobt wurden, eingerichtet, so daß sie auch da fahren konnten, wo kein Weg blieb.

Dann hatten sie von neuem die Durchforschung Asiens begonnen.

Von jenem Instinkt geleitet, der auch im dichtesten Urwald die Arten zueinander führt, wenn die Paarungszeit kommt, waren sie vorgedrungen. Aber sie hätten wohl nie hergefunden, wenn nicht der Zufall ihnen zu Hilfe gekommen.

Eines Tages, als sie an einem Flusse rasteten, trieb der Kadaver eines Raubtieres vorbei, und in diesem Körper steckte — ein Pfeil. So mußten stromauf Menschen wohnen. Sie brauchten nur dem Wasserlauf zu folgen, um ihnen einmal zu begegnen. Alle tierische Wildheit in den Gesellen — es waren ihrer jetzt nur noch 12 — erwachte neu. Sie zogen in Eilmärschen das Flußtal empor — „und nun sind wir da!“

„Und was wollt ihr?“ fragte Friedrich Fesolt.

„Menschen, andere Menschen als die da sehen!“ rief Knudson, „und Weiber! ...“

„Nun, zwischen Menschen seid ihr jetzt,“ sagte Fesolt, „aber ob ihr gerade ihren Weibern gefallen werdet, das ist eine andere Frage!“

„So nehmen wir sie uns!“ brüllte einer der Kerle.

„Ruhig!“ befahl Knudson, und der Mann duckte sich.

„Ihr müßt euch darüber klar werden,“ sagte Friedrich Fesolt, „ob ihr als Freunde oder Feinde zu uns andern Menschen kommen wollt! Ihr seid zwölf, und wir sind viele Tausende. Also wird euch die Wahl nicht schwer werden, scheint mir. Legt eure Waffen ab, und dann laßt uns in Ruhe und Freundschaft verhandeln!“

„Ihr habt gehört, was Herr Fesolt sagt“, wandte sich Knudson zu seinen Leuten. „Schmeißt die Waffen in die Wagen!“

Er war der erste, der sein Gewehr hineintat, die andern folgten knurrend.

Neue Herbstmoden. Nach Originalentwürfen von Gret Kalous.

Von links nach rechts: Kostüm aus Crevette-Tuch mit persischer Stickerei, blaugefärbtem Fuchs und gesticktem, mit Pelz verbrämten Wasserfall. Dazu plissierte weiche Samtkappe. — Mantel aus grünem Tuch mit Volants, Halsschärpe und Sealverbrämung. Dazu weicher schwarzer Samthut mit Voturreihergesteck. — Persisch gestickter Tuchmantel mit Samtaufschlag und Weißfuchsverbrämung. Dazu kleiner Glockenhut mit Samtbändern in der Farbe des Mantels. — Seitlich gebundener Flauschmantel. Dazu kleiner Glockenhut mit Gesteck. — Gestickter Capemantel, mit grauem Persianer geputzt. Dazu Glockenhut aus gelegtem Samt.

„Gut,“ sagte Fesolt, „jetzt läßt sich besser rede Kommt mit mir!“

Er ging nach einer offenen Halle, die eine A Gemeindehaus darstellen mochte. In ihrem Schatt traten die Männer zusammen.

„Herr Fesolt,“ sagte Knudson, „was gibts da vi zu verhandeln? Was Sie bestimmen, soll geschehe Die andern haben zu gehorchen. Ich habe es ihnen be gebracht!“ fügte er, vertraulich mit den Augen zwinkern hinzu.

„Das ist ja ganz schön und gut,“ erwider Fesolt, „aber ich muß mich mit den Männer des Ortes hier bereden, und dann wissen w noch nicht, was ihr für Unheil mit eurer Schießer angerichtet habt!“

Das war erfreulicherweise nicht groß. Der Kraft wagen kam jetzt wieder, sie hatten dort nur eine Mann gefunden, der bei dem Sturz mit dem Pferd sich ernstlicher beschädigt hatte und nicht gehe konnte. Die andern waren auf Umwegen woh wieder in das Dorf zurückgekommen. Nur die Pferd waren tot.

Friedrich Fesolt bat jetzt den Greis, zu den Ver handlungen zu kommen. Er setzte ihm auseinander, we die Fremdlinge waren.

Der Fall war neu. Noch nie waren Leute anderen Stammes hergekommen, außer dem Dr. Malpetsch, aber es war alte Überlieferung, daß Fremde als Feinde behandelt wurden und sterben mußten. Denn sie hüteten ja nicht nur das Grab der Mutter, sondern auch den Zugang zu dem Lande der Remi.

So hatte der Greis keine Bedenken, diese Eindringlinge zu erschlagen.

Dem aber widersprach Friedrich Fesolt. Er setzte ihm auseinander, daß er die Leute bewogen hätte, sich freiwillig ihrer Waffen zu entledigen, es wäre ein Treubruch, sie jetzt wehrlos zu töten. Außerdem sei er ein Gegner jeder Gewalttat. Hier sei auch kein ausreichender Grund vorhanden. Die Fremden hätten von dem Vorhandensein des Grabes keine Ahnung, ebensowenig wüßten sie, daß hier der Schlüssel zum Wege in das Remiland wäre. Nur um einer alten Sitte nachzukommen, könne man keinen Menschen töten.

Er sprach überzeugend, und der Greis ward schwankend. Er behielt sich jede Entscheidung vor, bis er mit den andern Hütern des Grabes gesprochen habe.

Dagegen ließ sich nichts einwenden. Friedrich Fesolt veranlaßte, daß den Fremden etwas zu essen gegeben wurde, dann besprach er sich mit Knudson allein.

Er erzählte ihm, daß hier heiliger Boden sei, daß nur die Eingeweihten ihn betreten dürften, und daß darum die Eingeborenen grundsätzlich ihren Tod verlangen würden.

Dem aber würde er sich widersetzen, und wenn er nicht durchdringe, so würde er sich auf ihre Seite stellen, als Europäer gegen diese Wilden. Aber er hoffte auf einen Ausweg. Das Beste wäre, sie kehrten um und suchten sich eine andere Stätte ihrer Wirksamkeit. Die Welt sei ja groß genug und leer.

Knudson lachte: „Das ist richtig, so leer wie eine taube Nuß; das gefällt mir schon, nur die Weiber fehlen!“

„Sie alter Sünder,“ sagte Fesolt, „was brauchen Sie sich noch mit Weibern abzugeben?“

„Herr,“ sagte Knudson, „das hat nichts mit Sünde zu tun. Das ist stärker als unser Wille. Ich habe nie nach den Weibern gefragt, als ich sie haben konnte und die Welt voll war von dem Schürzenvolk. Aber als ich dann so lange ganz allein war und nachher bloß den alten Strolch um mich hatte, da zwang es mich nieder. Es ist halt wohl der Urtrieb im Menschen. Die Männer da mit mir sind alle wie die Stiere. Sie reden nur von den Weibern, und manchmal reden sie sich in eine Hitze hinein, die schrecklich ist. Dann streiten sie um die Weiber, die gar nicht da sind, und fangen an, sich zu schlagen, bis sie mit blutigen Köpfen daliegen. Es sind alles Bestien, Herr, die Menschen; und die hier sind vielleicht nicht schlimmer als die andern, aber sie sind ohne jedes Maß, und wenn ich sie nicht mit dem Knüppel zusammenhielte, dann wäre von den Kerlen bald keiner mehr übrig. Sie fräßen sich auf wie die Löwen, und es blieben nur die Wedel!“

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

Die Fabrikstadt Chemnitz.

Portal der Schloßkirche in Chemnitz. Nach einer Zeichnung von Gustav Schaffer.

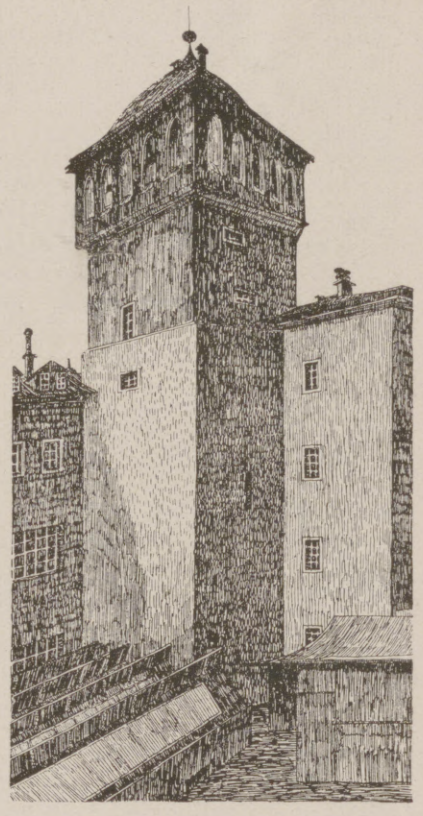
Deutschland ist seit langem ein Industrieland, und vor dem Kriege war es eins der mächtigsten der Welt. Aber in den deutschen Industriezentren weiß der Ausländer besser Bescheid als der Deutsche selbst. Der Landsmann Goethes und der Schüler Kants ist immer noch viel zu sehr der „Dichter und Denker", der über Wirklichkeiten hinwegsieht, der auf die industrielle Entwicklung als auf einen kulturfeindlichen oder doch kulturfremden Vorgang herabblickt oder, im besten Falle, die Industrie als einen Zivilisationsfirnis gelten läßt, der für die von ihm allein als wesentlich erkannte innere Bildung ohne allen Belang ist.

Nebenbei: dem so überaus philosophisch erzogenen Deutschen unterläuft bei solcher Auffassung ein schwerer logischer Fehler. Er übersieht, daß die industrielle Entwicklung seines Vaterlandes längst nicht mehr aufgehalten werden kann, ja daß sie nicht aufgehalten werden darf, wenn Land und Volk am Leben bleiben sollen. Und er verkennt die harte Notwendigkeit, sich mit dieser blanken Tatsache abzufinden, die von ihr bedingten Erscheinungen zu sich in Beziehung zu bringen, sie seinem Kulturideal untertan zu machen. Vor allem aber: er übersieht vollständig, daß die Räder der Zeit vernichtend über ihn und sein Kulturideal hinweggehen müssen, wenn er noch länger säumt, sich dieser Tatsache zu fügen. Auf unser Volk sind die Erfahrungen der Nachkriegszeit mit Keulenschlägen eingedrungen. In immer weiteren Kreisen setzt sich der Glaube durch, daß die robustere „Kultur des Ellenbogens", die unseren Feinden zum Sieg über den deutschen Träumer verholfen hat, das einzig Wahre sei, und die an sich dringend notwendige Sportbewegung, die das Volk in seiner ganzen Breite erfaßt und es nun zum selbständigen Sachwalter seiner körperlichen Erziehung gemacht hat, ist ein ungemein günstiger Boden für die Ausbreitung der Meinung, daß der deutsche Idealismus eine völlig unzeitgemäße Erscheinung und schleunigst durch eine bewußt „ungeistige" Kultur zu ersetzen sei.

Das eine ist so falsch wie das andere. Der deutsche Idealismus ist nicht nur ein Stück dessen, was wir unter dem Begriff Deutschtum verstehen, er ist sogar sein wesentlichstes und bestes. Aber im Wesen jedes Idealismus liegt es, daß er nur zu leicht den Boden unter den Füßen verliert. Richtig ist, daß wir von dem Wirklichkeitssinn der andern noch viel zu lernen haben, richtig ist, daß wir als Volk zu lange und zu ausschließlich nach innen gelebt haben, — richtig ist aber auch, daß wir bei diesem Nachinnenleben nicht einmal alles das gesehen haben, was zu sehen war, sondern den Blick viel eher nach oben richteten, auf das, was sein sollte und sein müßte.

* * *

Diese Betrachtungen mögen sich seltsam ausnehmen unter der Überschrift, unter der sie stehen. Haben wir nicht, echt deutsch, den Boden des Themas unter den Füßen verloren, ehe wir ihn recht betreten haben? Nur scheinbar. Wer sich anschickt, das Wesen einer deutschen Industriestadt zu beschreiben, dem fällt es schwer, die etwas bittere Erinnerung an die vielen Erfahrungen abzuwehren, die immer wieder gezeigt haben, wie wenig man doch im Lande von den Stätten der industriellen Arbeit weiß. Selbst in einer Zeit, deren politische Ereignisse die Bedeutung der deutschen Wirtschaft jedem klar gemacht haben. „Industrie" ist noch nicht beliebt in Deutschland. Der deutsche Wald mit seinen rauschenden Wipfeln, den Eichendorff besungen hat, ist freilich traulicher als der Essenwald mit seiner Fahne schwarzen Qualms, die Welt der Berge und grünen Halden, durch die Stifters Erzählungen führen, lieblicher als der Gruben- und Hüttenhof mit seinen schmutzigen Kohlen-, Erz- und Schutthalden. Aber ist das eine weniger „deutsch" als das andere, weil es vielleicht weniger „romantisch" ist? Was heißt überhaupt romantisch? Die Industriestadt hat, nicht nur unter Expressionisten und Naturalisten, ihre Sänger und Maler gefunden wie die deutsche Landschaft, von der auch sie ein Teil ist. Und wer im krachenden und kreischenden Lärm einer Maschinenfabrik nicht einmal in einem Augenblick der Selbstbesinnung sein Herz weit werden fühlt vor dem — Schöpfungswunder, das sich rings um ihn her begibt, der dürfte ebenso untauglich sein, im Gänseblümchen oder im Gewitter die Majestät Gottes zu erkennen.



Der Rote Turm in Chemnitz. Nach einer Zeichnung von Gustav Schaffer.

Die Not, in die wir eben jetzt hineinschreiten, wird ganz von selbst dazu führen, daß der Deutsche von seinem kulturphilisterlichen Hochmut nach und nach mancherlei ablegt. Es kommt die Zeit, in der wir einen großen Teil dessen, was wir heute noch als unentbehrlich für die Bildung des Menschen ansehen, als Luxus über Bord zu werfen haben werden. Das wird die Zeit sein, in der wir nicht wie jetzt nur so eben „mit" der Industrie, sondern durchaus in ihr leben und unsere Kultur auf sie gründen werden.

* * *

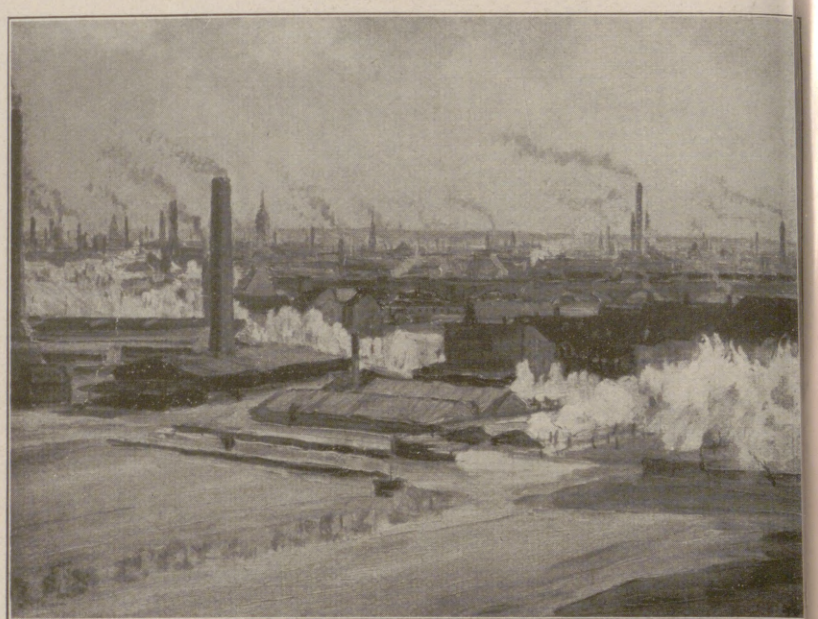
Wie die Dinge heute liegen, sagt man noch sehr vielen Leuten etwas Neues, wenn man von einer der deutschen Fabrikstädte erzählt. Der Chemnitzer zumal hat reichlich Ursache, über die falschen Vorstellungen gekränkt zu sein, die man draußen im Reiche von seiner Vaterstadt hat. Chemnitz ist, was viele nicht wissen, eine Stadt von weit über dreihunderttausend Einwohnern, also eine schon recht ansehnliche Großstadt. Seine Industrie ist auch keineswegs erst eine Gründung von gestern oder vorgestern. Sie ist über ein halbes Jahrtausend alt. Sie wurde mit dem berühmten Bleichprivileg geboren, das um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts vier Chemnitzer, Mittweidaer und Freiberger Bürgern von den Meißner Markgrafen verliehen wurde. Mit der Textilindustrie also schon, die heute in so hoher Blüte steht, beginnt die Chemnitzer Industriegeschichte, und zwar gleich in einem sehr stattlichen Ausmaße. Denn das zusammen mit dem Bleichprivileg erlassene Ausfuhrverbot für Flachs, Garn und ungebleichte Leinwand schuf ein Chemnitzer Leinenmonopol für das ganze Meißner Land.

Das Neue Rathaus in Chemnitz. Nach einem Gemälde von Alfred Kunze.

Der Königsplatz in Chemnitz. Links: Albertmuseum. Mitte: Theater. Rechts: Petrikirche.

Die ersten Chemnitzer Industriestätten waren ausgesprochene Kleinbetriebe. Sie wurden allmählich verdrängt von der Tuchweberei, die gleich ziemlich großgewerblich daherkam, die aber in späterer Zeit durch die Woll- und Baumwollindustrie völlig hinausgedrängt wurde. Die Kleiderstoffweberei siedelte in den Bezirk von Glauchau und Meerane über, und seit dem Siebziger Kriege etwa ist der weitere Umkreis der Stadt ganz erfüllt von den Großbetrieben, in denen Möbelstoffe, Teppiche, Schirmstoffe hergestellt, Baumwolle gesponnen — die Chemnitzer Baumwollspinnerei ist die älteste auf dem Kontinent! — Strümpfe und Handschuhe gewirkt und alle textilen Veredelungsarbeiten vorgenommen werden.

Hosted by Google



Blicke auf Chemnitz. Nach Gemälden von Alfred Kunze. (Auf dem linken Bild im Vordergrund die Türme der Jakobikirche, links unten der Markt, rechts im Hintergrund die Paulikirche.)

Über die Wichtigkeit der Chemnitzer Textilindustrie für die deutsche Wirtschaft läßt sich nichts sagen, was nicht jeder wüßte. Sie ist seit der napoleonischen Kontinentalsperre eine Weltindustrie. „Chemnitzer Strümpfe" sind geradezu ein textil- und handelstechnischer Begriff.

* * *

Die Chemnitzer Weber, Wirker und Spinner brauchten neben dem Handgerät, mit dem sie anfangs auskamen, sehr bald auch Maschinen. Aus diesem Bedürfnis entstand die Chemnitzer Maschinenindustrie, gefördert durch den glücklichen Umstand, daß die Wälder des nahen Erzgebirges einen Überfluß an Holz hatten. In mancher Chemnitzer Textil- oder Maschinenfabrik gibt es ein stilles Kämmerlein, in dem ein Heiligtum gehütet wird: der erste hölzerne Web- oder Wirkstuhl, dessen sich der Urahn bediente oder den er herstellte und mit dem er den Grund gelegt hat für den Weltruhm seiner Fabrik.

Die ersten Chemnitzer Maschinen waren diese hölzernen Stühle. Das neunzehnte Jahrhundert brachte mit der Verbesserung des Maschinenbaumaterials und mit der Einführung der Dampfkraft und des elektrischen Stromes den großen Umschwung. Neue Web-, Spinn- und Wirkmaschinen wurden erfunden, englische, französische und amerikanische verbessert, und schließlich ganz neue Zweige des Maschinenbaues herbeigezogen. Der Chemnitzer Maschinenbauer Richard Hartmann gehört der Weltgeschichte des Lokomotivenbaues an. Aus seinem Betriebe übrigens, der heutigen Sächsischen Maschinenfabrik, der größten Maschinenbauanstalt Europas, sind zwei Männer mit bekannten Namen hervorgegangen: Kanonen-Ehrhardt und Kanonen-Skoda. Heute gibt es kaum ein Gebiet der Metallindustrie, das hier nicht vertreten wäre. Außer den Textilmaschinen, deren Herstellung sich sozusagen zwangsläufig der Werkzeugmaschinenbau in gewaltigem Umfange angliederte, und den schon genannten Lokomotiven wird in Chemnitz fast alles erzeugt, was aus Metall besteht: Dampfmaschinen, Dampfkessel, Turbinen, Explosionsmotoren, Maschinen für Papier- und für Zementfabrikation, für Stein- und Blechbearbeitung, für Brauerei, Mälzerei und Fleischerei, Hebemaschinen, Aufzüge, Zahnräder, elektrische Maschinen und Apparate jeder Art, Licht- und Kraftanlagen, Instrumente für technische, physikalische, chemische Zwecke, Pumpen, Heizungs- und Belüftungsanlagen, Armaturen und Beschläge, Nähmaschinen — es könnte noch eine ganze Reihe von Zeilen so weitergehen, ohne daß die Liste vollständig würde. Besondere Erwähnung verdient noch die Fabrikation von Fahrrädern, Motorrädern und Automobilen, eine junge Industrie, die sich ganz außerordentlich verheißungsvoll entwickelt hat, und nicht zuletzt die Chemnitzer Schreibmaschinenindustrie, die der mächtigen Konkurrenz Amerikas nicht nur im deutschen Inland so gut wie völlig Herr geworden ist.

Der Johannisplatz in Chemnitz. Nach einem Gemälde von Alfred Kunze.

* * *

Wirtschaftlich aufs engste mit Chemnitz versippt ist das große industrielle Hinterland, das Erzgebirge. Die erzgebirgischen Posamenten, die Knöpfe, Perltaschen und Lampenfransen, die erzgebirgischen Spielwaren und Holzwaren zählten auch in der Blütezeit der deutschen Wirtschaft zu den wichtigsten Ausfuhrwaren.

Verkehrsgeographisch ist dieses Gebiet ganz auf seinen Vorort Chemnitz angewiesen. Es läßt sich denken, wie eng die wirtschaftlichen Fäden sind, die hinüber- und herübergehen.

* * *

Der Fremde stellt sich unter der Stadt Chemnitz für gewöhnlich eine Art industrieller Hefekultur vor. Man sieht, es ist nicht so. Hier i alles hübsch organisch aus- und ineinandergewachse Ja, die Chemnitzer Industrie darf sich einer mehr al 550jährigen Kultur rühmen — eine Empfehlung, di gerade in Deutschland Geltung hat.

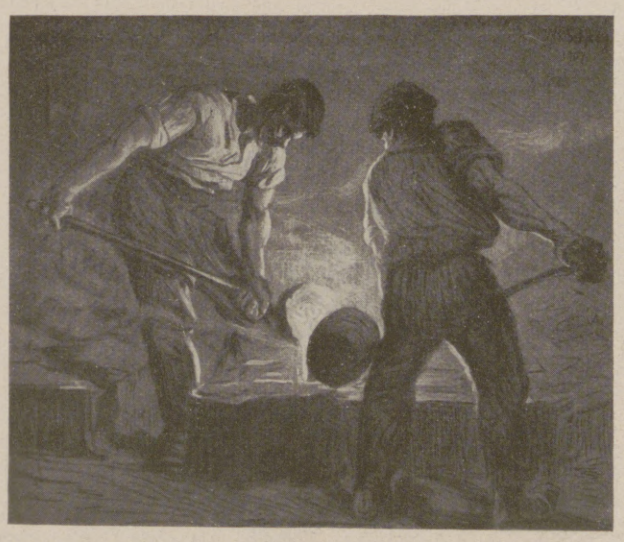
Ob der Fremde denselben Eindruck hat wenn er die Stadt betritt, sei dahin gestellt. Chemnitz hat das Unglück gehabt den mächtigen Fluß seiner städtebaulichen Entwickelung unter dem Eishauch des Krieges erstarren zu sehen. So steh heute in den inneren Straßen oft der schönste und stolzeste Prachtbau friedlich neben dem kleinbürgerlichen Wohnhaus von anno dazumal. Ein Stadtbild, das nicht ganz fertig geworden ist, aus dem aber der freundwillige Betrachter die Geschichte des Gemeinwesens so bequem ablesen kann, wie die Entwicklung des Baumes aus seinen Jahresringen. Und seiner Geschichte braucht Chemnitz sich nicht zu schämen.

* * *

Zum Schluß die Frage, die für jede Industriestadt die Gretchenfrage ist: wie hältst du's mit dem Geistigen? Antwort: Chemnitz hat, natürlich, ein ausgezeichnetes technisches Bildungswesen, voran die Technischen Staatslehranstalten mit der Gewerbeakademie, einem Mittelding zwischen Technikum und Technischer Hochschule, und die Städtische Vorbildersammlung. Es hat einen ungeheuren Apparat von wissenschaftlichen Vereinen und eine ausgezeichnete öffentliche Kunstsammlung. Es hat vier Theater, davon allein drei in städtischem Betrieb, es hat ein vorzügliches und sehr stattliches städtisches Orchester, tüchtige Kirchenmusiker und eine Fülle ernsthafter musikalischer Vereine.

Es hat noch manches andere mehr. Aber dieses ist kein Bäderprospekt. Das Gesagte wird genügen, um der Fabrikstadt Chemnitz Achtung zu verschaffen.

Hubert Maushagen.



Aus dem schaffenden Chemnitz: Eisengießerei. Nach einer Orginallithographie von Martha Schrag.

Aus dem schaffenden Chemnitz: Eisengießerei. Nach einer Originallithographie von Martha Schrag.

Hosted by Google

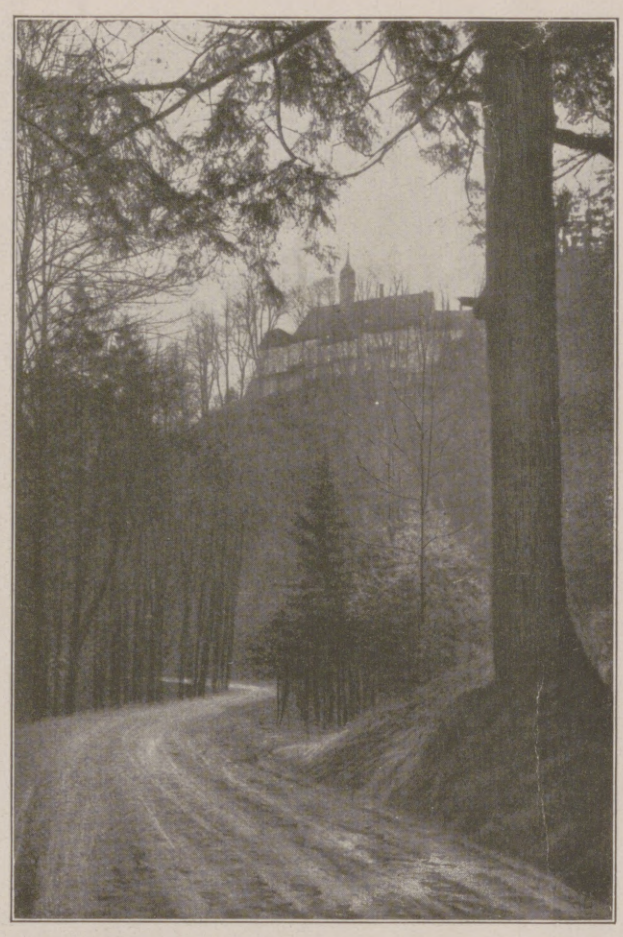
Hof im Schloß Schönfels bei Werdau.

Das Erzgebirge.

Mit neun Abbildungen nach photographischen Aufnahmen von Johannes Mühler in Leipzig.

Von Chemnitz als industriellem Hauptort Sachsens ist das vor seinen Toren liegende Erzgebirge ganz wesentlich beeinflußt. Rings um Chemnitz blüht die Industrie für Textilwaren aller Art, durch deren Herstellung der allergrößte Teil der Bewohner seinen Unterhalt erwirbt. Überhaupt ist das Erzgebirge sehr industriereich. Außer den zur Textilindustrie zählenden Zweigen der Wäschefabrikation, der Klöppelei, Posamentenherstellung und Stickerei ist von größter Bedeutung der Bergbau auf Kohlen, und ferner die Spielwarenerzeugung. Von geringerem Umfang, aber doch charakteristisch sind Serpentinstein-Verarbeitung, Strohflechterei, Korbmacherei und Blechbearbeitung, namentlich in der Gegend von Aue und Schwarzenberg, und Uhrenindustrie in Glashütte.

Diese reichentwickelte Industrie hat es dahin gebracht, daß von der früher oft genannten Armutei nichts mehr zu spüren ist. Die Dörfer sind durchweg schmuck und sauber, die Häuschen meist durch Blumenschmuck freundlich von Aussehen, die Menschen selbst gesund und rüstig, dabei von lustiger Lebensart und sangeslustig. Kaum anderswo findet man so viel Freude an Volksliedern wie im Erzgebirge, die fast sämtlich in der erzgebirgischen Mundart gehalten sind und darum besonders anheimelnd wirken. Im Zusammenhang mit dieser Freude am Gesang steht die gemütstiefe Feier der Feste, zumal des Weihnachtsfestes, das in eigenartiger Weise gefeiert wird und das höchste Fest des ganzen Jahres ist.



Schloß Lichtenwalde bei Chemnitz.

Wie an den Menschen so wird auch an der Landschaft der Besucher des Erzgebirges seine Freude finden. Als gewaltiger Gebirgswall erstreckt es sich in einer Ausdehnung von etwa 260 km vom Kuhberg im Westen bis zur Gottleuba im Osten, von zahlreichen tiefen Tälern durchschnitten, in denen Bäche und Flüsse von Süd nach Nord rauschend zu Tale strömen. Die Hänge sind durchweg mit prächtigem Nadelwald bedeckt, die Höhen oft von Burgen und Schlössern gekrönt. Der Wald bedeckt reichlich den vierten Teil des ganzen Erzgebirges, so daß es mit Recht von erholungsbedürftigen Großstädtern aufgesucht wird, nicht nur aus Sachsen, sondern auch von weiterher, z. B. von Berlin und Hamburg. Das Wandern und Reisen im Erzgebirge ist wesentlich erleichtert durch eine Fülle von Eisenbahnen, die zumeist von Nord nach Süd bis zum Kamm des Gebirges und darüber hinweg hinab ins Böhmerland führen. Für die Verbindung zwischen diesen Talbahnen wieder sorgen seit etwa zehn Jahren zahlreiche Autobuslinien, die gegenwärtig freilich unter der Not der Zeit vielfach stillgelegt sind. Für Wanderlustige sorgt eine geradezu musterhaft durchgeführte Wegebezeichnung. Vor allen Dingen sind drei Höhenwege von West nach Ost bezeichnet, außerdem aber Zugangswege aus dem Niederland zu den Höhenwegen. Es werden fast alle besonders schönen Orte und Täler berührt. Einen nur kleinen Teil der prachtvollen Landschaftsreize führen wir unseren Lesern im Bilde vor, die aber genügen dürften,

Oberwiesenthal am Fuße des Keil- und Fichtelbergs, Deutschlands höchstgelegene Stadt.

Der Frohnauer Hammer. (Im Mittelgrund des Bildes.)

Im Preßnitztal bei Jöhstadt.

Hosted by Google

um den Beschauer zu überzeugen, daß das Erzgebirge aufgesucht zu werden wohl verdient.

Schloß Schönfels als westlicher Pfeiler des Erzgebirges an der Grenze des Vogtlandes zieht den Blick des Reisenden schon während der Bahnfahrt auf sich, bei der Weiterreise über Zwickau nach Aue in noch höherem Maße Schloß Hartenstein, das schon in seiner Bauart zeigt, daß es kein ganz alter Bau ist. Es gehört dem Fürsten v. Schönburg-Hartenstein von der österreichischen Linie dieses alten Adelsgeschlechts, während das unmittelbar an der Bahn gelegene Wasserschloß Stein der sächsischen Linie Schönburg-Waldenburg gehört, die in diesem Teile des Erzgebirges über große Besitztümer mit ausgedehnten Waldungen verfügt. Im 16. Jahrhundert erstreckte sich die Grafschaft Hartenstein bis zum Fichtelberg, fast zehn Wegstunden von Hartenstein. In diesem westlichen Teile des Erzgebirges findet sich eine Fülle landschaftlicher Reize, die alle aufzuzählen der Raum fehlt. Nur einige seien genannt: Das Tal der Zwickauer Mulde mit den in seinen Bereich gehörenden Orten Bockau und Eibenstock, dann der Kuhberg, 795 m überm Meer, der Ausgangspunkt der schon erwähnten drei Höhenwege, das Schwarzwassertal zwischen Aue und Schwarzenberg mit den Aussichtsbergen Morgenleithe und Spiegelwald. Von beiden bietet sich ein schöner Blick auf die gewerbfleißigen Dörfer Bernsbach und Lauter, die im Tale zusammenstoßen und der Brennpunkt der Blechwaren- und Emailleindustrie sind. Benutzt man die Bahn weiter hinauf ins Gebirge, so bieten sich bei der Fahrt vom Fenster aus prächtige Blicke auf Berge und ausgedehnte Wälder, z. B. auf den der Stadt Geyer mit den malerischen Greifensteinen inmitten der drei Städte Ehrenfriedersdorf, Thum und Geyer. Letzteres ist berühmt durch die gewaltige Binge, die durch den Zusammenbruch des Zinnbergwerks 1704 und 1803 entstanden ist. Hier verlebte seine letzten Jahre der Erbauer des Leipziger alten Rathauses und der Augustusburg, Hieronymus Lotter, in dem noch heute erhaltenen Lotterhof. Fesselnd ist auch auf dieser Fahrt der Blick auf die drei gewaltigen Berge Scheibenberg, Pöhlberg und

Das Erzgebirge zwischen Aue und Schwarzenberg: Blick auf Bernsbach-Lauter.

Wehrkirche in Großrückerswalde.

Bärenstein. Alle aber überragt der 1214 m hohe Fichtelberg mit einem großen Unterkunftshause im Besitz des Erzgebirgsvereins. Vom Turm bietet sich eine umfassende Aussicht. Zu Füßen des Berges liegt das Städtchen Oberwiesenthal mit Unterwiesenthal und Böhm.-Wiesenthal, das wie ein geschlossener Ort wirkt. Weit über Sachsens Grenzen hinaus sind Fichtelberg und Oberwiesenthal bekannt als ganz hervorragendes Wintersportgelände, in dem von Dezember bis tief in den März hinein sich zahlreiche Fremde zur Ausübung des gesunden, stärkenden Wintersports zusammenfinden.

Unweit liegt Annaberg zu Füßen des Pöhlberges, ebenfalls guter Wintersportplatz mit einer mustergültigen Rodel- und Bobbahn, die durch elektrische Beleuchtung auch abends benutzbar ist. Weitbekannt ist die mächtige Kirche und vielbesucht das Erzgebirgsmuseum, noch mehr aber der dicht an der Stadt gelegene Frohna[u] Hammer aus d[em] Jahre 1470, ein al[ter] Hammerwerk, das [in] ursprünglichen [Zu]stande erhalten [ist] und so noch den Na[ch]fahren die einfache E[in]richtung eines Hamm[er]werks zeigt. Ebenfa[lls] in vergangene Zei[t] versetzt uns die Gr[oß]rückerswalder We[h]kirche, die in ein[em] ausgedehnten Wa[ld]gebiet zwischen Zsch[o]pau und Flöha lie[gt]. Daß aber auch [die] feinen stillen Nebe[n]täler ganz prächti[ge] Stimmungsbilder [zu] geben, sehen wir [an] dem Motiv aus de[m] Preßnitztal bei Jö[h]stadt, wohin von Wo[l]kenstein eine Klei[n]bahn führt. [Das] Zschopautale findet d[er] Besucher vollends d[ie] Schönen viel, so Wo[l]kenstein, Scharfenstei[n] Zschopau und ho[ch] überragend Schloß A[u]gustusburg, 1568 b[is] 1572 unter Kurfür[st] August erbaut vo[n] Lotter, dem damalig[en] Bürgermeister vo[n] Leipzig. Der stol[ze] Bau leuchtet weit [in] die Lande und ist d[er] Eingang für das mit[tle]lere Erzgebirge. Ein im Entstehen begriffene[s] Erzgebirgsmuseum wird ein weiterer An[zi]ehungspunkt werden. Dicht dabei liegt da[s] von Chemnitz aus stark besuchte Schloß Lichte[n]walde, das namentlich durch seinen Park m[it] den Wasserkünsten viel Anziehendes bietet. Vo[n] der Terrasse des Schloßgartens hat man eine[n] prächtigen Blick auf das nahe gelegene Schlo[ß] Augustusburg mit der Stadt gleichen Namens[,] der wohl zu den schönsten im ganzen Erzgebirg[e] zu zählen ist.

Im Osten des Erzgebirges sind beachtenswer[t] Frauenstein mit Burgruine, das Weißeritztal mi[t] Kipsdorf und Bärenburg, das Müglitztal mi[t] Altenberg und Geising, wo früher viel Bergba[u] war. Bei Altenberg zeugt davon noch die durc[h] Einsturz im Jahre 1642 entstandene Binge und das im Bilde gezeigte alte Zinngießerhaus be[i] Geising. Geising und Altenberg sind auch im Winter sehr besuchenswert wegen der dort und in der nahen Umgebung sich bietenden Gelegenheit zum Wintersport aller Art, besonders auch durch die Bobbahn bei Geising. Die Nähe Dresdens (knapp 50 km Bahnfahrt bis Geising) erleichtert wesentlich den Besuch des östlichen Erzgebirges, das an landschaftlichen Reizen dem mittleren und westlichen völlig gleich steht.

Paul Kabisch.

Die Binge bei Geyer.

Schloß Hartenstein.

Hosted by Google

Offsetdruck J. J. Weber, Leipzig.

Altes Zinngießerhaus in Geising (Erzgebirge). Nach einem Aquarell von Hermann Kühn.

Hosted by Google

Die ferne Stadt. / Erzählung von Serena Flohr.

Vielleicht, wenn Hilde damals, an jenem trüben grauen Wintertage, nicht so eilig um die Ecke der Franzensstraße gebogen wäre, daß sie beinahe mit dem schlanken, hochgewachsenen Manne zusammenprallte, der, während er etwas verblüfft rasch zur Seite wich, höflich den Hut zog und trotz der Flüchtigkeit dieser plötzlichen Begegnung einen Blick in das hübsche junge Frauenantlitz tun konnte, — vielleicht also, wenn dieser Zufallskobold damals nicht kichernd seine Hand im Spiele gehabt hätte, wären Axel Wyborg und die süße kleine Hilde Damianos an diesem Märztage nicht zusammen durch das erste Abenddämmern gegangen. Aber nach jenem Zusammentreffen hatten sie einander noch einige Male auf der Straße gesehen, und schließlich lernten sie sich bei einer Abendunterhaltung im Hause einer gastfreundlichen, ihnen beiden wohlbekannten Familie persönlich kennen. Sie hatten gleich einen lustigen Gesprächsstoff, ihre damalige erste Begegnung, und während sie ihm lächelnd erzählte, weshalb sie es an jenem Tage so eilig gehabt hätte, betrachtete er sie in seiner scharf prüfenden Weise. Sie gefiel ihm in ihrer jungen Frische und Natürlichkeit heute ebenso gut, als wenn sie auf der Straße an ihm vorüberglitt und er in heimlicher Bewunderung der schmiegsamen Gestalt nachblickte.

Axel Wyborg, reich und unabhängig, liebte das schöne, bunte Leben und verstand es ausgezeichnet, aus ihm herauszuholen, was es nur irgendwie an Freude, Lust und Schönheit zu geben vermochte. Gewiß lag in seiner Natur viel Berechnung, vielleicht auch etwas zu sehr überlegende Kälte und Vorsicht, die stets den eigenen Vorteil zu wahren wußten, ja, er konnte rücksichtslos hart sein, wenn ein Widerspruch ihn reizte, aber dann war doch wieder so viel lächelnder, liebenswürdiger Leichtsinn, so viel frohgemute Lebensbejahung und frisches Draufgängertum in ihm und in seiner Art, sich zu geben, daß ihm schließlich niemand lange böse sein konnte. Kein Wunder also, daß er trotz seiner kühlen Überlegenheit und seinem lächelnden Spotte, den er keinem gegenüber zu verbergen pflegte, von den Frauen verwöhnt und verzogen wurde, daß gar manche in wollender Demut seinem fordernden Trotz sich beugte und manch roter Mund seine heißen Lippen lieber küßte als die schmalen, kühlen des Gatten. Denn es gab ja auch Ehen, in der jeder Teil für sich allein durchs Leben schritt — warum sollte er die Einsame nicht ein Stückchen begleiten? — Irgendwo und irgendwann kam ja doch immer die Stelle, an der er sich zur Umkehr besann; auch das Abschiednehmen hatte für ihn seine Reize, und manche Frauenträne, seinetwillen geweint, hatte er heiß und stürmisch von blasser Wange geküßt. Er war ein Genießer, der niemals bis zur Neige trank, wenn der Rest schal und bitter zu schmecken begann. Freilich, — kaum eine Frau vermochte dies zu begreifen, jede wollte in alle Ewigkeit geliebt und begehrt werden, jede wollte die Einzige sein, es konnte Szenen und Kämpfe geben, bittere Tränen und Verzweiflungsausbrüche, doch ihn ließ der sorglose Leichtsinn seiner Natur, die keine Skrupel und Zweifel kannte, aus alledem meist ohne tiefere Erschütterung und ganz sicher immer als Sieger hervorgehen. Mit tadelloser Verbeugung ging er, wann er wollte, blickte nicht mehr zurück und ahnte trotz allem Selbstbewußtsein, daß auch sie sich trösten würde. Denn daß die Erde rund ist und sich drehen muß, bleibt doch eine der besten und wahrsten Lebensweisheiten!

An diesem Märztage nun ging Axel Wyborg das allererste Stückchen Weges an Seite der jungen Hilde Damianos. Lind und weich schwebte eines nahen Frühlings erstes Ahnen in der abendlichen Luft, klar und hell stand der Himmel über den dunklen Bergen, aber im Tale sanken schon leise und ernst der Dämmerung graue Schleier. Vor ihnen in der Ferne funkelten und flimmerten die ersten Lichter der Stadt und spiegelten sich lustig im Wasser des breiten, langsam und gerubsam dahinziehenden Flusses. Aus den kleinen Fenstern der Häuser, die vereinzelt am Wege standen, fielen schmale Lichtstreifen und verloren sich unsicher und hilflos im vergehenden Tageslichte.

Versonnen blickte Hilde während des Gehens in das dunkle Wasser hinab. Und während ihr Auge wie unbewußt jede Einzelheit, jede Kleinigkeit der Außenwelt rings um sie herum scharf und peinlich genau in sich aufnahm, war eine sonderbare Unklarheit, eine fremde Unruhe in ihr, für die sie kein Erklären fand, und der sie machtlos gegenüberstand. Aber ihre Seele zitterte und bebte in diesem Bann wie ein armer, gefangener Vogel.

Warum eigentlich ging sie mit Axel Wyborg diesen stillen Weg? — Sie liebten doch beide Menschen, Getriebe, Gewoge, hell erleuchtete Straßen, Lärm, Unruhe. Nun hatte er sie beinahe wortlos aus dem allem fort- und hier herausgeführt. Nur um jetzt stumm und nachdenklich neben ihr einherzugehen?

Sie fühlte, daß es besser wäre, zu sprechen, irgend etwas Gleichgültiges, Belangloses, Alltägliches zu sagen, zu fragen. Aber wie sehr sie sich auch mühte, nichts kam ihr in den Sinn, nichts fiel ihr ein — alles, jedes Wort, jeder Satz erschien ihr ungeschickt, überflüssig. Und sie empfand die Einsamkeit mit ihm beinahe wie eine heimliche Qual. Daheim war es doch anders. Wenn er sie ab und zu besuchte, hatte sich noch jedesmal ein Gespräch gefunden, das ihr nie etwas von ihrer Unbefangenheit genommen hatte. In ihren Zimmern fühlte sie sich klar und sicher, als hätte sie an all den Dingen um sie herum einen Rückhalt, eine Stütze, als wären es heimliche Vertraute ihres Denkens und Fühlens. Hier in der Weite der Natur schien alles in fremde, unübersehbare Ferne zu zerfließen, zu verschweben. Allein mit ihm im unendlichen Raume, kam sie sich hilflos und verlassen vor. Die Ahnung einer Gefahr umflatterte sie, scheu versuchte sie davor zurückzuweichen, und doch stieg heimlich und bettelnd schon ein Fünkchen Neugierde empor. Sie war verständig genug, um zu begreifen, daß er mit diesem einsamen Spaziergang eine Absicht verband, daß er daran dachte, silbern schimmernde Fäden zu haschen, die hoch vor ihnen in leuchtender Helle zitterten und schwangen. Würde er sie knüpfen wollen? —

Die Dämmerung webte und spann dicht und dichter, leise gurgelte unten eine Welle, die ans Ufer gestoßen war, ein Name, aus fremdem Munde gerufen, verklang in der stillen Luft, in dieser klaren Luft, die dennoch so gut zu betören und zu schmeicheln verstand und wie mit sanften, ein wenig verliebten Händen Gedanken und Sinne streichelte.

Hilde Damianos war keine jener stark impulsiven Naturen, die nur mit dem Herzen und den Sinnen leben, ein Endchen kühle Vernunft sprach immer und bei allem mit. Aber vorerst: Ihr Leben war bisher so selbstverständlich glatt und eben gewesen. Der sorglosen Jugendzeit im Elternhause war die sonnige Mädchenzeit mit den rosenfarbenen kleinen Freuden und den himmelblauen, sanften Leiden eines achtzehnjährigen Herzens gefolgt, und nach einem froh durchtanzten Winter hatte sie Otto Damianos geheiratet. Ihr natürlicher Liebreiz, ihre jugendliche Unberührtheit gefielen ihm so gut, daß er, der damals schon angesehene Rechtsanwalt, dem das Junggesellendasein nachgerade zu öde geworden war, kurz entschlossen um sie geworben hatte. Zufrieden und glücklich, von der Liebe ihres Gatten wie von einem köstlichen Mantel umhüllt, erblühte das hübsche Mädchen zu einer schönen Frau, die gar manches Männerauge fesselte und bannte. Doch Hilde Damianos tat niemals den schmalen Schritt, der sie von dem verbotenen Pfade trennte. Es war vielleicht trotz aller lockenden Möglichkeiten weniger ihr eigenstes Verdienst als zum großen Teile ihres jungen Lebens Ahnungslosigkeit und ein Endchen Bequemlichkeit. Die gleichmäßig ruhige Liebe ihres Gatten war ihrem Herzen, das ohne Hast und Sehnsucht schien, restlose Erfüllung.

Aber Otto Damianos war ein Arbeitsmensch durch und durch, dem sein Beruf kaum eine freie Stunde gönnte, und Hilde war viel und lange allein. Axel Wyborg dagegen hatte Zeit. Sie trafen sich anfangs öfter in Gesellschaft, liebten es, geistreiche Gespräche zu führen, und gefielen sich darin, mit der Worte verstecktem Sinn zu spielen. Dann, als die Tage länger wurden, holte er sie hier und da zu einem Spaziergange ab, wie auch heute. Wohl mit Bedacht hatte er die junge Frau, in die er sich in seiner raschen, heißen Art verliebt hatte, diesen stillen Weg geführt. Er wußte, daß eines Vorfrühlingsabends erste Dämmerung in einem weichen Frauenherzen viel eher sehnsuchtsvolle Wünsche erstehen läßt, als goldig lachender Sonnenschein. Den verlangt die Seele erst später, in den jauchzenden Tagen der Erfüllung.

„Warum haben Sie mich heute hierhergeführt? Diese Stille und Menschenferne ist doch nichts für uns beide."

Hilde fragte es plötzlich und unvermittelt aus einem langen Schweigen heraus, und viel Neugierde lag in der Frage. Axel lächelte vor sich hin.

„Damit Sie auch anderes sehen lernen als nur das Getriebe der Stadt. Sie wissen ja kaum, was Natur ist, weil Sie nie aus den paar Straßen zwischen den hohen Häusern herauskommen."

Sie verbarg eine leise Enttäuschung, hatte sie doch eine andere Antwort erwartet. Aber Axel Wyborg, der Frauenkenner, blieb kühl und sachlich.

„Blicken Sie doch einmal über den Fluß hinüber, sehen Sie, wie die funkelnden Lichter sich im schwarzen, düsteren Wasser spiegeln; und dann schauen Sie empor zu den Bergen, die so klar und stolz in den hellen Abendhimmel stehen. Und über allem das ferne Leuchten des unendlichen Raumes. Das ist Ruhe, ist Frieden! — Können Sie in der Stadt je so etwas sehen? Haben Sie je Zeit dazu? — Und glauben Sie mir, es gibt Stunden in jedem Menschenleben, in denen es Stille und Frieden weit nötiger hat als laute Lust und Freude."

So plauderte Axel, und Hilde lauschte ihm, wunderte sich und glaubte, plötzlich einen neuen Menschen in ihm entdeckt zu haben. So hatte er noch nie zu ihr gesprochen, so still und zart und behutsam. Nachdenklich geworden, sagte sie es ihm, als sie abschiednehmend vor ihrem Hause stehen blieben. Er zuckte die Achseln und blickte ihr sinnend in die Augen.

„Glauben Sie doch nicht, daß ich mich jedem so zeige, wie ich wirklich bin. Das wäre eine heillose und vollkommen überflüssige Verschwendung. Aber Ihnen gegenüber, Frau Hilde, will ich wahrhaftig sein. Darf ich es sein? — Ich verlange nur eines dafür . . ."

Und als die junge Frau ihn groß und fragend ansah, sagte er rasch und leise: „Lassen Sie doch endlich Ihre Seele wach werden . . ."

* * *

Wohlig ermüdet von dem langen Spaziergang, lag Hilde an diesem Abend noch eine Weile wach in ihrem breiten Bette und dachte über Axels sonderbare Worte nach. „Lassen Sie doch endlich Ihre Seele wach werden . . ." Ja, schlief sie denn, diese Seele?

Merkwürdig, Otto sprach niemals von ihrer Seele. Freilich, er hatte ja auch keine Zeit, mit ihr in Dämmerstunden außerhalb der Stadt stille Wege zu gehen. Er kam meist spät heim, nahm Hilde in seine Arme, küßte sie fest auf den Mund, fragte, was sie den Tag über getrieben, setzte sich zu Tische und freute sich, wenn das Essen gut war. Nachher pflegte er die Zeitung zu lesen, hörte mitten hinein ein wenig zerstreut zu, wenn Hilde ihm irgend etwas erzählte, lächelte zufrieden und verschwand dann meist noch in seinem Arbeitszimmer. Nur ab und zu änderte sich der Abend, wenn er, selten genug, mit ihr ins Theater oder in Gesellschaft ging. Dann nickte er vergnügt, wenn sie hübsch gekleidet war und gut aussah, und achtete sorgfältig, daß sie sich in den kalten Winternächten auf dem Heimwege nicht erkältete. Er war immer lieb und gut zu ihr, nur äußerst selten kam er verstimmt nach Hause, denn seine ausgeglichene Natur, der rege geistige Tätigkeit Bedürfnis war, kannte keine Schwankungen, keine Launen, kaum Stimmungen. Er stand fest und gerade mit beiden Füßen auf dem harten Boden der Wirklichkeit und freute sich in seiner Weise des Lebens, hatte aber weder Neigung noch Zeit für abstrakte Dinge. So kam es wohl, daß er nie das Verlangen empfand, Hildens „Seele zu erwecken", und die junge Frau hatte auch nie Ähnliches verlangt.

Nun aber hatte sie Axel Wyborg kennengelernt und neugierig und erstaunt sich ihm zugewendet, und nurzugerne ließ sie sich von seinem starken, ihr völlig fremden Wesen fesseln und bannen. Noch schlummerte ja alles in ihr — nicht nur ihre junge Seele . . .

Aber lachend ging sie dann mit ihm über die frühlingsgrünen Wiesen, bückte sich nach Krokus und den ersten Leberblümchen und zählte vergnügt mit ihm des Kuckucks Ruf. Und schritt an seiner Seite den Weg am Flusse entlang, als die Akazien betäubend dufteten und blau und hoch über ihnen der Himmel stand.

„Wissen Sie, Axel, jetzt möchte ich so weiterwandern, immerfort, im hellen Sonnenschein, durch das Blühen und Duften, bis die goldenen Türme einer fernen Stadt mir winkten. Irgendwo muß sie sein, diese Stadt, die ich mir licht und hoch und strahlend schön denke, und in der ich wohnen könnte in dem Schlosse, das stolz und kühn über den weißen Häusern auf dem Berge liegt, umgeben von einem tiefen Graben, auf dessen Grunde geheimnisvoll das grüne Wasser schillert. Ganz allein möchte ich dort wohnen . . ." Und Hilde blickte verlangend vor sich in die Ferne.

„Ganz, ganz allein . . ." wiederholte nach einer Weile Axel Wyborg, wiederholte es leise, halb fragend, halb ungläubig, und ein bißchen lächelnder Spott war in seiner Stimme. Hilde antwortete nicht, aber in ihrem Herzen wuchs ein dunkles, schmerzendes Sehnen, fremd und groß, nach der Stadt mit den goldenen Türmen, die ganz gewiß dort in der unbekannten Ferne ihrer wartete . . .

* * *

Als es Sommer geworden, war Otto Damianos auf kurze Wochen als einfacher Tourist in seine geliebten Berge gezogen und hatte, ahnungslos und kurzsichtig, seine junge Frau allein gelassen. Er begriff, daß sie den Beschwerlichkeiten und Anstrengungen einer freizügigen Bergfahrt nicht gewachsen war, ja, sie wäre ihm nur hinderlich gewesen. Nach seiner Rückkehr wollte er dafür mit ihr eine kleine Reise, wohin sie wollte, unternehmen.

Allein blieb Hilde in diesen Tagen des glutenden Sommerglücks . . .

Und es kam ein Abend, geheimnisvoll und märchenstill, an dem die Rosen in dem großen Garten tausendmal süßer dufteten, an dem der Nachtwind nur leise und verträumt durch die Blätter strich, an dem die winzigen Johanniswürmchen behutsam unter den Sträuchern, in den Gräsern sich verbargen, damit ihr funkelndes Lichtchen nicht das Dunkel der Nacht erhelle. Selbst der marmorne Brunnenknabe versuchte es, seinem Spielzeug, dem wasserspeienden kleinen Ungeheuer, den Rachen zu verschließen, auf daß des Wassers Rauschen nicht die Ruhe störe. In dieser Nacht, da hoch und schlank im Silbergewand die Liebe über die Erde schritt, erwachte eine schlummernde Seele zu heißem, bebendem Leben . . .

Hell lohte die rote Flamme der Leidenschaft in diesen kurzen Sommernächten, die schön und verschwiegen waren wie ein sündhafter Traum. Und in des Tages golden strahlendem Sonnenschein bebte die wach geküßte Seele jauchzend der Erfüllung seliger Stunden entgegen. Wie eines Lebens glückhafte Verheißung winkte fern und leuchtend die weiße Stadt mit den goldenen Türmen . . .

Und Hilde begann Pläne zu schmieden. Wenn Otto heimkam, wollte sie ihm alles sagen, alles gestehen, und er würde sie gewiß freigeben, und dann könnte sie mit Axel ziehen, den Weg am Flusse entlang, den sommerlichen Weg im Schatten der Akazien, immer weiter, fern und ferner, bis sie die geliebte, heiß ersehnte Stadt mit den schimmernden Türmen — ihrer Wünsche, ihrer Träume heimlichstes Ziel — finden würden.

(Schluß folgt.)

Hosted by Google

Niederrheinische Kirmes. Nach einem Gemälde von Leo Küppers.

Hosted by Google

Ein Festtag am Hofe des Minos.

Von Studiendirektor Dr. Lamer.

Krieger im Hafen.

Im Gemach der Prinzessin.

Am Meeresstrande.

In einem Winkel Europas, schwer erreichbar und deswegen nicht eben häufig besucht, ist ein köstliches Stück der ältesten Kultur unseres Erdteils zu finden. Dem erstaunten Auge des Reisenden erscheint es deswegen so merkwürdig, weil sich so gar nichts von dem Primitiven findet — oder wenigstens auf den ersten Blick zu finden scheint —, das man in einer allerältesten Kulturstufe erwartet. Vielmehr ist der Palast in Knossos auf Kreta, den man dem sagenhaften Könige Minos zuschreibt, eine Heimstätte gewesen, die, so wie sie war in den Tagen ihres Glanzes, auch jeden modernen Herrscher würdig beherbergt hätte.

Die Entdeckung dieses für die Kulturgeschichte der Menschheit so einzigartig wichtigen Baus wird in letzter Linie deutschem Geiste verdankt, unmittelbar der Tätigkeit eines Engländers.

Noch in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts reichten unsere Kenntnisse der Geschichte Europas nur bis etwa zum Jahre 800 v. Chr. zurück. Ein ganzes Jahrtausend weiter rückwärts erschlossen zu haben, ist das Verdienst des berühmten deutschen Kaufmanns, der sich später der Altertumswissenschaft zuwandte, Heinrich Schliemann. Er fand in Griechenland, namentlich in Mykenai und Tiryns, und im vorderen Kleinasien Stätten uralter Kultur. Ihr Vorhandensein hätte man nach der homerischen Dichtung wohl ahnen können; aber man hatte bislang die Angaben der Ilias und Odyssee für rein sagenhaft gehalten.

Diese älteste Kultur stellte sich als erstaunlich hoch heraus; sie bildet durchaus nicht den Anfang einer Reihe, sondern hinter ihr müssen weitere, für uns freilich noch unkenntliche Jahrtausende der Entwicklung liegen. Mancherlei Anzeichen wiesen darauf hin, die Insel Kreta müsse das Zentrum dieser Kultur gewesen sein. Schliemann wollte auch dort graben, doch scheiterte dies an den unsinnigen Forderungen der Grundeigentümer.

Ausgeführt wurden seine Pläne von dem Engländer Evans, und zwar mit verblüffendem Erfolge.

Nicht weit von der Hauptstadt der Insel, Kandia oder, wie sie amtlich heißt, Herakleion (Iraklion), und von ihr aus bequem zu erreichen, fand man in Knossos einen Palast, für sein Alter vortrefflich erhalten und mit erstaunlicher Weiträumigkeit und Pracht gebaut. Schon bei Betrachtung des Grundrisses sieht man, wie zielbewußt der Architekt arbeitete, der die Anlage schuf. Um weite Höfe mit bestem Pflaster gruppieren sich zahllose Räume, deren Bestimmung heute zum Teil unklar ist, während andere nach den in ihnen gefundenen Gefäßen und einer Ölpresse als Wirtschaftsräume für einen sehr großen Hofhalt kenntlich sind; auch ein Abort mit Wasserspülung fehlte nicht. Der Palast, aus solidestem Material in Stockwerkbau errichtet — d Treppen sind zum Teil noch begehbar —, ist später gewal sam zerstört worden, aber nicht so gründlich, daß nicht no beträchtliche Reste erhalten geblieben wären. Das, was die so besonders reizvoll macht, sind reiche Funde an Malereie und Kleinplastiken, die uns das Leben der einstigen Bewohner schildern.

Es war eine äußerst üppige, kokette Hofgesellschaft, d sich einst in diesen Räumen bewegte und sinnenfroh ihr Lebe genoß, schlanke Männer mit Wespentaille, wie sie die da malige Mode forderte, und Damen in raffinierter Tracht, i Reifröcken mit Volants, den Oberkörper nur lose in ei Jäckchen gehüllt, das die üppige Brust ganz frei läßt. S sehen wir die Herrschaften ihr Leben genießen und Stier hetzen, Box- und Ringkämpfen zuschauen.

Datieren ließen sich alle diese Werke ins zweite Jahrtausend vor Christus. Aber nichts von dem, was man für diese Zeit erwartete, kein in rohe Felle gehüllter Stammeshäuptling in einer Höhle beim Schmaus der mit primitiven Waffen der Steinzeit erlegten Jagdbeute!

Weil die Funde so sehr verblüfften, hat man öfter versucht, sie einem größeren Publikum näher zu bringen. In vornehmster Form tat dies der Berliner Verlag Schoetz & Parrhysius, der sich auch sonst durch gute Publikationen über altgriechische Kultur vorteilhaft bekannt gemacht hat, in einem Prachtwerk von Krischen „Ein Festtag am Hofe des Minos“, dem unsere Abbildungen entnommen sind. Fünfzig Steinzeichnungen bieten freie, aber auf genauester, offenbar an Ort und Stelle erworbener wissenschaftlicher Kenntnis beruhende Umzeichnungen der Fundstücke, die die Darstellungsweise der altkretischen Kunst in eine uns geläufige Formensprache umsetzen.

Nicht ohne Reiz sind die Bilder, die an sich sehr verschiedenartige Ereignisse aus verschiedener Zeit darstellen, inhaltlich so verbunden, daß sie einen Festtag am Hofe des Königs schildern. Wir sehen den Fürsten von Tiryns zur See herbeikommen, dem Minos' Tochter zur Gemahlin bestimmt ist. Reiche Geschenke werden dem Schiffe entladen. Mit prächtigem Gefolge zieht der Freier in den Palast von Knossos ein.

Dort hat man unterdessen die Prinzessin gebadet und köstlich geschmückt. Es folgt ein Festmahl und Darbietungen aller Art; der junge Fürst erzählt von seinen Taten daheim, von seinen Jagden und Kämpfen. Zum letzten Male tanzt die Prinzessin vor den Gespielinnen ihrer Jugend; dann führt sie ein Prachtschiff hinüber nach Griechenland, zum hochzeitlichen Beilager.

Eberjagd.

Voltigieren über den Stier.

Tanz.

Die Schlangenbeschwörerin.

Hosted by Google

Von Ärzten und ihrer Kunst.

Eine kulturgeschichtliche Skizze
von Dr. Julian Marcuse.

Abstreichende Fasanen. Nach einer Zeichnung von Rolf Winkler.

Der Mythos der Antike nennt das Zeitalter des Saturn, in dem Götter und Menschen vereint auf Erden lebten, das goldene; das Alter war die einzige Krankheit, der Tod der einzige Arzt. Erst mit der Vermählung des Epimetheus mit der Pandora entsteigen dem unheilvollen Bunde Krankheit, Leid und Trübsal. Pandora und Eva, das Weib schlechterdings, sind in der legendären Darstellung die Stammütter aller Krankheiten. Ihr Erscheinen auf Erden machte Abwehr und Hilfe nötig, die Helfer und Heiler erstanden, anfangs im priesterlichen Gewande, allmählich als eigene Berufsart und Kunst. Ihr Kampf gegen den Tod war von der Menschheit zwar heiß ersehnt, aber er erschien hinfällig und versagte gegenüber dem Schicksal, ein Mangel, der die Träger der Kunst doppelt scharf traf. In dem Widerstreit zwischen den Grenzen des Könnens und dem Glauben an menschliche Hilfe — die elementare Voraussetzung ärztlicher Betätigung — wurde letzterer grotesk mißbraucht, Blendwerk und Gauklertum zum Handwerk der Ärzte. Wer Heilung ausschließlich vom Himmel erwartete, sah in den Verkündern dieses auch den Helfer; in den Tempeln des Äskulap weissagte die Heilige Schlange, im Munde der Priester im frühchristlichen Zeitalter war die Dämonenbeschwörung ein gebräuchliches Heilmittel. Naturgemäß erwuchs gegenüber diesen Formen übersinnlicher und der Wahrnehmung entrückter Einwirkungen bei steigendem Bewußtsein die Kritik und mit ihr der Sinn für Satire, die Lästerung der Ärzte und ihrer mangelnden Kunst wird zur steten Erscheinung aller Epochen. Altes und Neues Testament zeigen bereits Spuren hiervon. In den Paralipomena verließ sich Asa, als er an den Füßen krank wurde, mehr auf die Kunst der Ärzte als auf die Hilfe Gottes und — starb! Der König Ezechias ließ die Bücher Salomos mit den Heilmitteln gegen sämtliche Krankheiten verbrennen, damit das Volk auf Gott und nicht auf die Ärzte baue. Und die blutflüssige Frau aus dem Neuen Testament hatte unter den Händen der Ärzte gelitten, ihr ganzes Gut verloren und war nur noch kränker geworden.

Nur Jesus Sirach preist den Arzt mit den Worten: „Ehre den Arzt mit gebührlicher Verehrung, daß du ihn habest zur Not, denn der Herr hat ihn geschaffen, und die Arznei kommt von dem Höchsten und Könige ehren ihn.“ — Ist es aber schon kein Zufall, daß des Asklepios Tempel mehr als der anderer Gottheiten beschmiert wurde, so bieten die Dichter und Philosophen der Antike, Pindar, Plato, Aristophanes, Seneca, Tacitus und viele andere, in ihren Epigrammen und Satiren ein übereinstimmendes Bild bissigster Kritik. Nicht nur, daß die Ärzte meist unfähig und zu nichts wert sind, der Vorwurf der Giftmischerei und des Mordes erscheint als allgemeine Anklage. Mit am lustigsten, wenn auch in ihrer Tendenz am bösartigsten, ist die Fabel von Äsop, die dreitausend Jahre alt ist: „Ein Arzt wird zu einer augenleidenden Frau gerufen, der Heilplan und das Honorar werden bestimmt. Er salbt täglich die Augen und verbindet die Frau. Jedesmal, nachdem das geschehen, benutzt er ihre Blindheit, um einen Gegenstand ihres Mobiliars mitzunehmen. Als die Frau geheilt ist, verlangt der Arzt sein Honorar, welches die Frau verweigert. Vom Arzt vor den Richter geschleppt, behauptet die Frau, das Honorar sei nur ausbedungen für den Heilungsfall, ihre Krankheit sei aber durch

Drückeberger bei der Treibjagd. Nach einer Zeichnung von Rolf Winkler.

GÜLDENRING
DIE KRÄFTIGE AROMATISCHE
Haus Neuerburg
Zigarette
H. R. ERDT
F. KÜKENTHAL

Hosted by Google

die Kur nur verschlimmert, denn früher hätte sie ihr Mobiliar noch gut sehen können, jetzt sei ihr dies aber unmöglich!"

Diese allgemeine Mißachtung drückt sich in zahllosen Sentenzen aus, nicht minder in der Prophezeiung des alten Marcus Cato: „Wenn die Griechen uns erst mit ihrer Literatur und mit ihren Ärzten überschwemmt haben, werden sie alles bei uns verderben" wie in der boshaften Grabschrift aus Petrarcas Zeiten: „Ich starb an der Menge meiner Ärzte." Nächst Molière gehört Francesco Petrarca zu den grimmigsten Feinden der Medizin; die kränkliche Jugendzeit des Dichters wird, wie bei Molière und Watteau ihre spätere Tuberkulose, als Grund für die galligen Anwürfe betrachtet. In dem Briefe Petrarcas an den Papst Clemens VI. kommt jene berüchtigte Stelle vor, die infolge der unumschränkten Autorität des Dichters in allen Fragen des neuerwachten Humanismus zum Werturteil der Zeit und damit zur moralischen Achtung der Ärzte wurde: „Ich weiß, daß Euer Bett belagert ist von Ärzten, das versetzt mich in die allergrößte Angst. Sie sind immer alle verschiedener Ansicht, und der, der nichts Neues zu sagen weiß, hat die Schande, hinter den anderen herzuhinken. Es ist unzweifelhaft, wie Plinius sagt, daß alle diese Leute, um sich durch irgendeine Neuerung einen Namen zu machen, mit unserem Leben schachern. Bei ihnen genügt es — anders als bei allen anderen Gewerben —, daß man sich Doktor nennt, und jedermann glaubt ihnen aufs Wort, und doch birgt keine andere Lüge eine solche Gefahr in sich. Sie lernen ihre Kunst auf unsere Kosten, und unser Hinscheiden bringt ihnen noch Erfahrung. Der Arzt allein hat das Recht, in aller Straflosigkeit zu töten." In gleichem Sinne spricht der französische Poet Scarron von den „gelehrten Kirchhofslieferanten, die sich unschuldig Ärzte nannten." Nächst der persönlichen Animosität, für die eigene Erkrankung und mangelnde Heilung genügende Ursachen abgeben, liegt die innere Begründung für die ungewöhnliche Unbeliebtheit der Ärzte in der Reformationszeit in ihrer therapeutischen Unfähigkeit und in ihrer Zugehörigkeit zum niederen Klerus. Der Reformator dieser unwürdigen und mißachteten Stellung eines ganzen Standes war der frühere Franziskanermönch und spätere Arzt François Rabelais, der in seinem berühmten Werke „Gargantua und Pantagruel" die unnatürliche Verbindung zwischen Klerisei und Medizin löste und mit klatschender Geißel auf die Blößen dieser Gemeinschaft einhieb. Des Rabelais Satiren wurden zum Stoßgebet im Krankenbett, ihre von Witz und Geist sprühenden Einfälle und Ideen schufen einen neuen Zeitgeist. Seinen sinnbildlichen Ausdruck fand dieser in der Erscheinung Ulrichs v. Hutten, des vielgelästerten und vielgepriesenen Streiters der Reformationszeit. Huttens Verhältnis zur Medizin war ein enges, seine schwere Erkrankung führte ihn dauernd zur ärztlichen Kunst, sein reiches Wissen im Verein mit scharfer Beobachtungsgabe ließ ihn zum medizinischen Autor werden. Er beschri sein Leiden, und in der Geschichte der Medizin ist diese Arbeit heute noch gewert Dem Stil der Zeit gemäß führt er sich in dem Buche selbst im Zwiegespräch m dem Fieber vor, der Dialog gibt ihm reiche Gelegenheit, Heilkunde und Ärzte glossieren. Hutten liegt fieberhaft darnieder und will das Fieber zwingen, von ih abzulassen und andere zu befallen. Hutten: „So werde ich Ärzte dir über den Ho führen. Besonders habe ich mein Vertrauen zu Doktor Heinrich Stromer." Fieb „Jawohl, Ärzte, jawohl, den Stromer. Als ob ich deine Weise nicht wüßte. Du wär lieber ein ganzes Jahr krank, ehe du ein- oder zweimal Rhabarber, Nieswurz od sonst eine Purganz, nur zwei Skrupel davon, verschluckest. Führe lieber den geg mich, der ein Haferkorn in eine Harnglase sah und meinte, d Kranke hätte ein Pferd verzehr Im zweiten Gespräch, wieder a die schlechten Ärzte kommend, sc Hutten zum Fieber: „Du tätest n einen Dienst, wenn du von d Ärzten dieser Art sechshundert we nähmst." Als dann das Fieber frag „Wovon sollen denn die Ärzte lebe wenn keine Kranken wären?", an wortet Hutten: „Sie würden vie leicht leben, aber sie müßten hac und arbeiten." Fieber: „Dann wär sie keine Ärzte." Hutten: „Sie wär Bauern, und viel besser stünde im Deutschen Lande, wenn man d ganze Schule der Ärzte mit ihre Rhabarber und Koloquinten austriebe Fieber: „Auch den Stromer, Ko und andere, die du lieb hast." Hutte „Diese nicht, denn es sind redlic Leute, darum sind sie um so wenig Ärzte."

Herbstmorgen im Hochgebirge. Nach einer Zeichnung von Rolf Winkler.

Die Charlatanerie des Mitte alters, über die wir unzählige Spot schriften besitzen, haftete als En artungserscheinung auch noch späte Zeitläufen an; die Glücksritter d Lebenselixiere mit ihrem alchimistisch Wunderkram waren das letzte Bind mittel zwischen Priestertum und Arzt. Die berühmte britische Grabschrift: „Ich befar mich wohl, wollte mich noch besser befinden, nahm einen Arzt und starb" und Jec Jacques Rousseaus Lebensphilosophie: „Lebe naturgemäß, habe Geduld und lasse d Ärzte weg, so wirst du zwar ebenfalls nicht dem Tode entgehen, aber doch ihn n einmal erleiden" sind Bekenntnisse dieser Zeit.

Der alte feierliche Doktor in Allongeperücke, Degen und Tressenkleid, d bloß nach dem Puls griff, nachdenklich schwieg und dann in lateinische Floskeln seine souveräne Gelehrsamkeit niederlegte, ist längst als Gattung ve schwunden, nur hier und da trifft man ihn noch in vereinzelten Exemplaren i der Pose jener Epochen, wenn auch ohne die äußeren Insignien derselben, an. Un doch wirkt selbst in unserer Zeit noch immer die mystische Verbrämung ärztliche Wirkens auf gewisse Kreise, die erbliche Belastung der Medizin von ihrer Gebu an ist untilgbar!

Hosted by Google

TAÏ TAÏ

Ein Parfüm von überragender Stärke und vornehmster Eigenart.
Der traumhaft schöne, in seiner harmonischen Abstimmung unvergleichliche Duft verrät auserlesenen Geschmack, – er verleiht seinem Träger Grazie, Eleganz und verbreitet eine behagliche poesievolle Atmosphäre.

J.G. MOUSON & Co GEGR. 1798 IN FRANKFURT A·M

Hosted by Google

Aus Wissenschaft und Technik.

Zur Entstehung der Zuckerkrankheit. Über die Ursache der Zuckerkrankheit ist man sich noch nicht im klaren. Man weiß infolge experimenteller Untersuchungen, daß der Zuckerkrankheit oft eine Erkrankung des Pankreas, der Bauchspeicheldrüse, zugrunde liegt. Bei der Zuckerkrankheit tritt bekanntlich ein erhöhter Zuckergehalt im Blut und im Harn auf. Und es ist bisher noch nicht einmal eindeutig geklärt worden, ob diese Störung in den inneren Stoffwechselvorgängen auf einer vermehrten Zuckerbildung im Körper oder auf einem herabgesetzten Zuckerverbrauch durch seine Organe und Gewebe beruht. Die neue, an der kanadischen Universität Toronto ausgearbeitete Behandlungsart der Zuckerkrankheit hat auch der theoretischen Erforschung des Wesens dieses verbreiteten Leidens neue Anregung gegeben. Banting und Best ist es gelungen, einen wirksamen Bestandteil der Pankreasabsonderung zu erfassen und durch seine Einspritzung bei zuckerkranken Menschen den Zuckergehalt herabzusetzen, vorhandene Beschwerden in vielen Fällen zu verringern. Aus Amerika wie aus England, wo das Mittel unter Führung des Medical Research Council nachgeprüft wird, werden sehr gute Ergebnisse berichtet, und das „Insulin" — so heißt das neue Mittel — verspricht ein wichtiges Hilfsmittel in der Bekämpfung der Zuckerkrankheit zu werden. Soeben erscheint nun in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" eine Arbeit von dem bekannten Forscher auf dem Gebiete der inneren Sekretion, Prof. Biedl in Prag. Sie beschäftigt sich, ausgehend von den neuen Gedankengängen der kanadischen Forscher, mit der Entstehung der Zuckerkrankheit und kommt dabei zu bemerkenswerten Schlußfolgerungen. Es fragt sich zunächst, welchen Weg eigentlich die innersekretorische Absonderung des Pankreas einschlägt, um ins Blut und damit zur Wirksamkeit zu gelangen. Sie kann entweder unmittelbar in das abfließende Venenblut übertreten oder zuerst in die Lymphbahn und mit ihr ins Blut. Biedl hat schon vor langer Zeit auf die Bedeutung des Lymphstromes für die Entstehung der Zuckerkrankheit hingewiesen. Auf Grund seiner neuen Versuche (an Tieren) kommt er zu dem einstweiligen Ergebnis, daß in der Lymphe im Hauptlymphgang der innersekretorisch wirksame Pankreasstoff ebenso enthalten ist wie im Insulin, wenn auch in geringerer Konzentration. Er konnte nachweisen, daß die im Pankreas bzw. in einem Teil dieser Drüse, den sogenannten Langerhansschen Inseln (nach denen das „Insulin" genannt ist), vorhandene wirksame Absonderung während des Lebens (intravital) entsteht. Die zweite Frage, die Biedl beschäftigt, ist die Überlegung, ob für das Auftreten des erhöhten Zuckergehaltes in Blut und Harn bei der Zuckerkrankheit verminderter Zuckerverbrauch oder vermehrte Zuckerbildung verantwortlich zu machen ist. Die mitgeteilten Versuche mit Insulin, namentlich auch an normalen Tieren, sind nicht ganz leicht und nicht immer eindeutig zu verstehen. Biedl ist der Ansicht, daß Insulin (und also auch die Pankreasabsonderung) imstande ist, die Zuckererzeugung im Körper zunehmend zu hemmen. Ob durch diesen Stoff auch der Zuckerverbrauch begünstigt wird, ist bisher nicht bewiesen; diese Annahme erscheint Biedl auch zunächst überflüssig, wenn sie auch unter dem Gesichtspunkte des Grundsatzes der mehrfachen Sicherungen im Körper eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich hat. Die anscheinend rein theoretische Frage, ob bei der Zuckerkrankheit verminderter Verbrauch oder vermehrte Erzeugung von Zucker im Körper besteht, ist in Wirklichkeit von ausgesprochen praktischer Bedeutung. Die Ernährungsbehandlung dieser Stoffwechselkrankheit hängt ja von der theoretischen Auffassung ab. Die Ansicht von der vermehrten Zuckererzeugung hat zu der wichtigen Einschränkung der Kalorienzufuhr, vor allem zur Einschränkung der Eiweißzufuhr in der Behandlung der Zuckerkrankheit geführt. Wir würden Gefahr laufen, so betont Biedl, das Errungene wieder zu verlieren, wenn wir im Insulin einen Stoff erblicken wollten, der das angeblich nur schwach glimmende Feuer der verbrennenden Kohlehydrate zur mächtigen Flamme anfacht, und dabei übersehen wollten, daß seine Heilwirkung vielmehr in einer Dämpfung der krankhaft ungehemmten Zuckererzeugung bestehen dürfte. Diese Betrachtungen Biedls sind um so wichtiger, als die Insulinbehandlung die richtige Diätbehandlung bei der Zuckerkrankheit nur ergänzt, nicht unnötig macht.

Dr. W. Sch.

Vogelgesang und Helligkeit. Jeder, der einmal im Sommerhalbjahr früh aufgestanden ist, hat gehört, wie die Vögel nacheinander ihr Morgenlied singen. Es liegen mehrere Untersuchungen darüber vor, ob das Wetter und die Tageshelligkeit, also der Aufgang der Sonne, die Bewölkung usw. einen Einfluß auf das Singen ausüben. Hier soll nur die Helligkeit betrachtet werden. Darüber fand Schwan (Halle), daß die verschiedenen Vogelarten früh zwar zu verschiedenen Zeiten beginnen, jedoch so, daß jede Vogelart ihre bestimmte Anfangszeit hat, die, je früher oder später die Sonne aufgeht, selbst entsprechend früher oder später liegt. Man kann somit von einer Arthelligkeit sprechen. Da z. B. die Lichthelligkeit bei Sonnenaufgang am 5. April um 5 Uhr früh gleich der am 20. Juni um 3 Uhr war, so fing auch die Drossel am 5. April um 5 Uhr und am 20. Juni um 3 Uhr zu singen an; der genaue Unterschied beträgt nur wenige Minuten. Selbst bei benachbarten Tagen zeigt sich der Einfluß der Helligkeit; bei Wolken am Morgen beginnt der Gesang später als an einem sonnigen Tage. An solchen Tagen, wo infolge der Bewölkung die Dämmerung langsam einsetzt, ziehen sich die Eintrittszeiten der einzelnen Sänger sehr auseinander; obwohl z. B. sonst der Grünfink nach 43 Minuten der Drossel zu folgen pflegt, wuchs dieser Zeitunterschied bei schlechtem Wetter auf über 80 Minuten an. Während Schwan fand, daß die Vogelarten mit dem Gesangsbeginn gewissermaßen um ihre Arthelligkeit pendeln, und zwar aus verschiedenen Gründen, die noch erwähnt werden, berichtet jetzt der englische Oberst Rawson, daß er bei der Drossel in 25 von 26 Fällen eine Genauigkeit bis fast auf die Sekunde festgestellt habe. Er beobachtete in einem Prisma das Bild eines Fensterrahmens und notierte die Zeit gegen Sonnenaufgang, sobald er farbige Säume am Rahmen sah. Innerhalb einer Minute begann dann auch die Drossel zu singen. Gewisse Abweichungen, die Schwan fand, konnte er zu dem Fortpflanzungsinstinkt und der Brutpflege in Beziehung setzen, weil der Vogelgesang einen erheblichen Teil des Geschlechtslebens bildet. In der eigentlichen Liebeszeit fängt der Gesang besonders früh an, offenbar infolge der dann starken geschlechtlichen Erregung, wogegen in der Brutzeit der Gesang meist viel später beginnt, ebenso in der Zeit der Aufzucht der Jungen und während der Mauserung. So ist, da es z. B. bei Sperlingen, die sehr fruchtbar sind, fast ständig Liebespaare gibt, auch das Sperlingsgezwitscher zeitig früh den ganzen Sommer über zu hören. Mißt man die Helligkeit mit einem Photometer nach Meterkerzen — das ist die Helligkeit in 1 m Abstand von einer Normalkerze (Hefnerkerze) — so beginnen Drossel und Amsel schon bei $^1/_{10}$ Meterkerzen (mk), d. h. also, wenn der erste Lichtschimmer sich zeigt, der Kuckuck bei rund 1 mk, der Pirol bei 4 mk, der Buchfink bei 12 mk, Girlitz und Haussperling bei 20 mk und der Grünfink erst bei 100 mk. Die Ursache dieser Verspätung dürfte in den Augen liegen, denn infolge eines rotgelben Ölfilters (rote und gelbe Ölkügelchen) in der Netzhaut kann z. B. die Amsel schon in dunstiger Luft klar wahrnehmen und vor Sonnenaufgang so gut wie am hellen Mittag sehen, wogegen bei andern Vögeln das Sehvermögen geringer ist.

Prof. Dr. C. Kaßner.

Mitteleuropäische Meeresströmungen der Vorzeit. Schon frühere Forscher, wie Neumayer, haben über diese Erscheinung nachgedacht. In umfassender Weise hat nun W. Deecke in einer Arbeit der Heidelberger Akademie der Wissenschaften vom neuesten Stand der Wissenschaft aus das Thema bearbeitet. Nach ihm haben „Meeresströmungen in vergangenen geologischen Perioden ebenso wie heute bestanden; denn Ebbe und Flut beherrschten jene Ozeane; Wind und Stürme wühlten die See auf, und eine Verschiedenheit der Klimate war vorhanden,

Exquisit
Echter alter Weinbrand
E. L. KEMPE & CO
AKTIENGESELLSCHAFT

† ST. AFRA †
Die Perle der Liköre
OPPACH i/S.

MERCEDES
Mercedes-Automobile
Offene und geschlossene Wagen
Stadtwagen
Tourenwagen
Offene und geschlossene Wagen
DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM

H. R. HEINICKE
Schornstein- u. Feuerungsbau
Chemnitz
Wilhelmplatz 7
Berlin NW 23, Brückenallee 7.
Breslau 13, Kaiser-Wilhelmstr. 70.
Hannover, Am Jungfernplan 10.
Düsseldorf, Kaiser-Wilhelmstr. 70.
Mannheim-Feudenheim.
München, Tengstr. 38.
Wien VII, Agram, Brünn, Budapest.
Erbauer der hohen Esse bei Freiberg.

Schon nach einmaligem Gebrauch verschwinden übler Mundgeruch und missfarbener Zahnbelag.
Chlorodont
Mit Chlorodont Zahnpasta erhält man die Zähne gesund u. blendend weiss.

Hosted by Google

und Ausgleichbewegungen von warmem und kaltem, von salzigem und süßem Wasser waren wie in der Gegenwart unvermeidlich". Die Meeresströmungen der Vorzeit sind zu erkennen, wenn man die frühere Verteilung der Landmassen, die Wanderungen festsitzender Fossilien, die nur als Larven vertrieben sein werden, die Verschleppung des Gesteinsmaterials berücksichtigt. Lange Zeit der geologischen Vorzeit hindurch gab es eine nördliche und eine südliche Kontinentalmasse. Zwischen beiden zog sich die Tethys hin vom Pazifik über Süd- und Mittelasien, Kleinasien, das Mittelmeer, das zentralamerikanische Gebiet. Dieser Meeresstreifen wechselte in seinen Buchten- und Schelfmeeren. Vom Devon bis ins Eozän hinein kann man in diesem Meeresteil Strömungen von Ost nach West nachweisen. Diese Tethys wurde durch die umfangreichen tertiären Faltungen zerstört. Afrika wurde an Europa herangebracht. Die mittelamerikanische Brücke und der Pazifik und Atlantik mit ihren jugendlichen Strömungen entstanden. In den erdmittelalterlichen Zeiten müssen wir zwischen den nördlichen und südlichen Festlandsmassen einen Vorläufer des Golfstromes annehmen. Er lief an der nordamerikanischen Masse nach Nordosten hin. In das Polarmeer fand er keinen Einlaß, so daß er an dem nordatlantischen Lande entlang und in das europäische Schelfmeer der Jura- und Kreidezeit floß. Er war ein Kreisstrom. In der Jura- und Kreidezeit, im Mitteloligozän vermittelte die baltische Straße die Verbindung zwischen den westeuropäischen und östlichen Meeresräumen. Wie heute der Ärmelkanal Ost- und Nordsee verbindet, so verband die baltische Straße Westeuropa mit dem Moskauer Becken. Im Erdmittelalter besaß der Atlantische Ozean verschiedene Ausdehnung. Am Ende der Kreidezeit wandert das Meer weiter nach Norden. In der Tertiär- und Diluvialzeit geht die Einmuldung weiter vor sich. Die Meeresströmungen brachten Wärme und Feuchtigkeit an die amerikanisch-atlantische Festlands- oder Inselwelt. In der Tethys traten schon die Gezeiten auf als von Osten nach dem Westen fortschreitende Flutwelle. Im Silur war die Verteilung von Meer und Land anders. Deshalb herrschten damals auch andere Meeresströmungen, die über die heutige skandinavische Masse hinweg nach dem Weißen Meer bis nach Gotland und Ösel hinauf reichten. Die Silurströmungen verliefen von Südwesten nach Nordosten und waren im mittleren Deutschland sowohl im Unter- als auch im Obersilur eine Küstenströmung. Über eine südliche silurische Meeresströmung sind wir nicht genau unterrichtet. Im Devon kam es zur Herausbildung der nordatlantischen Festlandsmasse. Die Tethys begann sich zu bilden. In der Steinkohlenzeit können wir durch Armfüßler (Productiden) und Foraminiferen (Fusulinen) Strömungen nachweisen. Durch die Entstehung des variskischen Gebirges wurde die Verbindung zwischen zentral-russischem und belgisch-irischem Meere aufgehoben. Die Strömungen, die aus dem asiatischen Meere kamen, wurden in Zentraleuropa zum Küstenstrom, der an der böhmisch-mährischen Masse und an den Südalpen nach Süden führte. Zu Beginn des Erdmittelalters in der Trias war die Tethys bereits schon fertig ausgebildet. Die Straße reichte vom Mittelmeer der Jetztzeit nach Indien. In der jüngeren Trias greift die Strömung immer weiter nach Westen hinüber, bis zur ältesten Jurazeit der Durchbruch nach Norden vor sich geht. In der Jura- und Kreidezeit ist Mitteleuropa ein Schelfmeer mit Inseln, Halbinseln, Untiefen. Im älteren Jura ging eine Strömung von England aus nach Südosten. Im jüngeren Jura hob sich Mitteldeutschland heraus, Norddeutschland sank, und es entstand die baltische Straße, die das Moskauer Becken mit dem westeuropäischen Jurameer verband. In der älteren Kreidezeit wurde die baltische Straße im Westen von den Flüssen des Nordkontinentes zugeschüttet. Im Alpengebiet und Südeuropa bestand die Tethys. In der weiteren Kreidezeit gibt es Hebungen im Alpengebiet und Senkungen im nördlichen Mitteleuropa. Im Tertiär wurde durch die Alpenfaltung die Tethysströmung unterbrochen. Damals bestand ein seichtes, von Südrußland nach Schonen reichendes Meer zwischen der skandinavischen Masse und der zentraleuropäischen Insel. Am Ende der Tertiärzeit bricht das Mittelmeerwasser durch die Dardanellen und den Bosporus ins Schwarze Meer ein. Nach der Haupteiszeit im Diluvium dringt der Golfstrom in den Kanal ein. Die Ostsee in der Litorinazeit hat einen Vorläufer im letzten Ende des Erdaltertums im mitteleuropäischen Zechsteinmeer. Deecke glaubt durch seine Untersuchungen zu der Ansicht gekommen zu sein, daß die Pole seit der Trias dieselbe Lage einnehmen, daß also Pendulationen der Erde nicht vorgekommen sein können. Rudolf Hundt.

Das Petroleum auf der Erde. Mehr als jemals gilt Erdöl, Petroleum, heute als einer der kostbarsten Säfte, die die Erde spendet. Seit es nicht nur zu Beleuchtungszwecken dient, sondern seit es gelungen ist, den hochwertigen Kraftspender technischer Ausnutzung dienstbar zu machen, steht es an Wert hinter dem Gold nicht zurück. Manche politische Konstellation ist auf die Notwendigkeit oder den Wunsch, Petroleum zu erlangen, zurückzuführen. Über die Geschichte und das Vorkommen des Petroleums berichtet in fesselnder Weise das neue Buch Ernst Blumers-Zürich, „Die Erdöllagerstätten". Da in alten Zeiten nur die Ölgewinnung aus Pflanzen in Betracht kam, konnte das erst entdeckte Austreten von Öl unmittelbar aus der Erde nicht verstanden werden. Alexander der Große wunderte sich sehr, am oberen Oxus, in einem Lande, „in dem sich nicht einmal Ölbäume befanden", eine ölige Flüssigkeit aus dem Gestein quellen zu sehen. Trotz der Verwendung des Erdöls an einzelnen Stellen als Brennmaterial war bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die eigentliche Bedeutung dieses Erdgeschenkes unbekannt. Erst im Jahre 1859 wurde bei Titusville in Pennsylvanien in 10 Meter Tiefe ein unterirdisches Öllager von gewaltiger Ausgiebigkeit erbohrt, und von da ab ist die industrielle Verwertung des Erdöls und der an den gleichen Stellen vorkommenden Erdgase zu zählen. Sie erst hat die Automobil- und Dieselmotorindustrie ermöglicht, hat Petroleumdampfer, Luftschiffe und Aeroplane ins Leben gerufen. Schon 1869 bestanden in Nordamerika 55 Ölbrunnen mit einem Gesamtertrag von rund 1000 Hektolitern am Tag, und von da ab hat sich die Erdölgewinnung rasch über die ganze Erde ausgedehnt. Mit dem Auftreten von Erdöl ist, wie Blumer darlegt, meist auch das Vorkommen von Erdgas, also gasförmigen Kohlenwasserstoffen, verbunden. Solche Erdgasquellen strömen lange Zeit ohne Unterbrechung weiter. Sind sie einmal aus irgendeiner Ursache in Brand geraten, so erscheinen sie dem kurzlebigen Menschen als „ewige Feuer", wie sie früher namentlich in Asien als heilig verehrt wurden. Jetzt befinden sich „unauslöschliche Feuer" beispielsweise in Rumänien. Die von Herodot beschriebene Flamme der Chimära in Lykien muß zwei bis drei Jahrtausende gebrannt haben. Der Reichtum an brennenden Gasquellen in ihrem Lande hat wahrscheinlich zum Feuerkult der Perser geführt. Die „heiligen Feuer von Baku" bilden ein Wallfahrtsziel für die in alle Welt verstreuten Parsen. Der Reichtum der Öl- und Gasanhäufungen schwankt innerhalb weiter Grenzen. Eine Ölbohrung, die am Tage 100 Tonnen Öl liefert, gilt als sehr guter Brunnen. Die höchsten Erträge finden sich unmittelbar nach dem Anbohren, als „Anfangsspritzer". Allmählich verwandelt sich die Quelle in einen ruhig fließenden Brunnen, dann in einen Pumpbrunnen, oder sie hört über Nacht plötzlich zu sprudeln auf. Sicher ist, daß auch da, wo nicht durch Wassereinbrüche, Rutschungen im Gebirge usw. vorzeitiger Abschluß der Erdölquelle eintritt, einmal ein Versiegen der Quelle stattfindet, ein natürliches Ende. Die Ausbeute erschöpft schließlich auch jedes Öllager; je älter ein Ölfeld ist, um so schwerer sind die abgehenden Brunnen durch neue zu ersetzen. Die Gesamtausbeute einzelner Bohrungen hat bis zu mehreren Millionen Tonnen betragen. Seit Beginn der Ölindustrie haben die Vereinigten Staaten gegen zwei Drittel, Rußland gegen ein Viertel der Weltproduktion gedeckt; letzteres stammt fast ausschließlich von einer Fläche von 25 qkm in der Umgebung von Baku. Im Jahre 1920 betrug die Ölausbeute der ganzen Erde rund 100 Millionen Tonnen, im Werte von etwa 2 Milliarden Dollar. Die Kohlenproduktion, die sich 1500 Millionen Tonnen zu nähern beginnt, ist demgegenüber ungefähr fünfzehnmal größer.

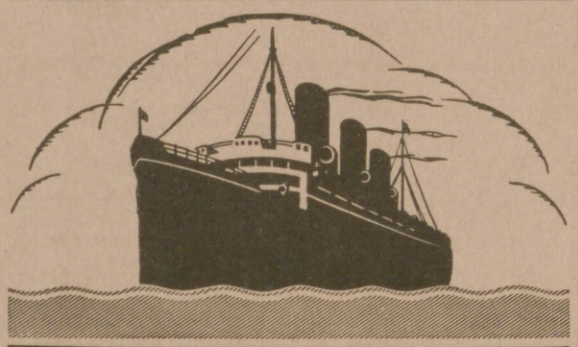
Hosted by Google

Literatur und Kunst.

„Orient und Occident". Die Entdeckungen Lord Carnarvons im Tal der Könige bei Luxor haben das Interesse an Alt-Ägypten neu entfacht. Wir möchten mit unseren Neigungen trotz Amenophis und anderen noch weit östlicher eilen, da werden sie von Tutanchamon und den Wundern seines Grabes wieder auf den alten Kulturboden am Nil zurückgeführt. Dieses alte Ägypten ist mit seinen vielen Rätseln ja auch geistig unerschöpflich. Einen ausgezeichneten Zugang zu der „Betrachtung ägyptischer Kunstwerke" erhält man in dem schon in zweiter, starkvermehrter Auflage vorliegenden Werk von Heinrich Schäfer „Von ägyptischer Kunst, besonders der Zeichenkunst" (J. C. Hinrichssche Buchhandlung, Leipzig). Es ist ein Werk, wie es für die psychologische Erläuterung des ägyptischen Kunstschaffens neben jeder ägyptischen Kunstgeschichte liegen muß. Man spürt es, daß Schäfers Arbeit aus mehr als 30jährigem täglichen Umgang mit ägyptischen Kunstwerken im Berliner Museum und aus steter Berührung mit Schöpfungen anderer Völker und Zeiten wachsen ist. Hier wird Grundlegendes zum ägyptischen Flach- und Reliefstil, zur „Perspektive", zur Körper- und Raumdarstellung, besonders auch in steter Vergleichung mit dem Kinderzeichnen, gesagt. — Weiter in den Orient hinein führt Dr. C. Höver in seinen „Kultbauten des Islam" (Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig). Das Folkwangmuseum spendete dazu aus seinem Photographienschatz herrliche Abbildungen von Kuppelbauten von Delhi, Agra, Cordoba, Samarkand. Es ist eine der interessantesten Zonen baukünstlerischen Schaffens, die hier emporgeblüht ist, keineswegs vom alten Persien und Turkestan aus. Die Vergeistigung der Architektur des Orient erstreckt sich bis zu metaphysischen Wirkungen. — Mystische Bezirke betritt man in dem Werk „Das Tier in der Religion" von Ernst Fuhrmann (Georg Müller Verlag, München, mit 102 Abbild.). Von Urzeiten an hat die Tierwelt für die religiösen Vorstellungen der Völker außerordentliche Symbole geliefert. Auch unsere Beschäftigung mit der exotischen Plastik hat eigentlich die Versenkung in die Mystik des Tiers zur Voraussetzung. Fuhrmann schildert in seinem Buch, das eine re-

Für Kranke, Schwache und Genesende gehört zu jeder Mahlzeit eine Tasse „Kufeke". Wenn man „Kufeke" in Wasser aufkocht und auf besonderen Wunsch vielleicht noch etwas Milch hinzufügt, so ergibt dies ein Getränk von feinem Wohlgeschmack, das kräftigend wirkt, leicht verdaulich ist und gern genommen wird. Solch ein „Kufeke"-Getränk übertrifft an Bekömmlichkeit Kaffee, Tee, Kakao, selbst die Milch, und ist dabei billiger.

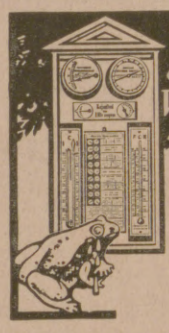
Dr. Marie Voigts Bildungsanstalt
Erfurt, Hauswirtschaftl. Frauenschule. Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung. Wissenschaftliche Fortbildung. Säuglingspflege.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES
REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN
ERSTKLASSIGEN PASSAGIERDAMPFERN
ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE
HAMBURG NEW YORK
Ausgehend über Southampton und Cherbourg
Rückkehrend über Cherbourg und Southampton
Vornehme Gesellschaftsräume/Speisesäle/Rauchsaal mit Laube Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten / Turnhalle / großes Schwimmbad / Personenaufzüge/Geräumige, behagliche Wohnkammern/Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2 Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügl. Reisegelegenheit b. ausgezeichn. Verpflegung
WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN
Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes. Hervorragende Einrichtungen für Kajüte u. für dritte Klasse
FAHRKARTEN, AUSKÜNFTE, DRUCKSACHEN durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25; Jungfernstieg 16-20 (Kaufhaus Tietz) und am Hauptbahnhof. Berlin W 8, Unt. den Lind. 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz) **Baden-Baden,** am Leopoldspl., **Breslau,** Schweidnitz. Stadtgraben 13, **Dresden,** Pragerstraße 41 und Pirnaischer Platz, **Frankfurt a. M.** am Kaiserplatz, **Köln,** Hohe Straße (Kaufhaus Tietz), **Leipzig,** Augustusplatz 2, **Magdeburg,** Alte Ulrichstraße 7, **Mainz,** Reiche-Klarastraße 10 und im Kaufhaus Tietz, **München,** Theatinerstraße 38 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz), **Stuttgart,** Schloßstraße 6, **Wiesbaden,** Taunusstraße 11 und Kranzplatz 5. Durch die Vertreter der UAL in **London,** Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66–68, Heymarket, in **Paris,** Societé Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe und durch die sonstigen Vertreter an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen
FRANKFURTER FRÜHJAHRSMESSE
6.–12. APRIL 1924.

DETEKTIVE KLANTE
v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers
Langjähr. Tätigkeit am Berliner Polizei-Präsidium.
Zuverlässige Ermittlungen. Beobachtungen. — Auskühnte.
Berlin W 8, Friedrichstr. 63. Fernruf: Zentrum 1934

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**



mit Original Lambrecht's **Wetter-Telegraph**
Das vollkommenste Instrument zur Wettervorhersage. Auf wissenschaftlicher Grundlage für Laiengebrauch. Meldet 36 Stunden vorher die kommende Witterung. Solid — Einfach — Zuverlässig.
Man verlange Prospekt 913.
Wilh. Lambrecht
Fabrik wissenschaftl. Instrumente Gegr. 1859
Göttingen.

HEINRICH HELM
Strumpffabrik
Chemnitz, Kasernenstr. 1
Spezialität: Kunstseidene Fantasie-Herrensocken

Photo- Moment-Apparate **Mordhorst-** Berlin W, 30
mit lichtstarker Optik von Goerz – Voigtländer – Zeiss – Prismen-Feldstecher – Projektions-Apparate – Megaskop- u. Globoskop-Lichtbild-Apparate. – Prospekt 111 frei.

Sind Ihre Augenbrauen und Augenwimpern so schön als die meinigen?
Sie können dieselben ebenso haben.
EVELASHIN macht die Augenbrauen und Augenwimpern dichter, verlängert und verschönert sie. Folgen Sie unseren Anweisungen und Sie werden Ihre Schönheit, Ihren Reiz und Ihre Anziehungskraft um 100% erhöhen. Eine Schachtel ist genügend.
— Durchaus unschädlich. —
Zusendung per Post
nach Erhalt des Preises von **M. 200000.**— die Schachtel.
Senden Sie Briefumschlag mit Ihrer Adresse ein.
HENRY MICHAELS
Berlin-Friedenau J. Z., Südwestkorso 14.

HOLZWOHNHAUS
Vornehm, solid, warm, wind- und wetterfest, ist es dem Massivbau vollständig ebenbürtig
Holzbauwerke Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 1

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's.
Marke: Dreiring
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 * 16 Mal prämiiert

Reklamepreis nur } den Tagespr. } für 3 Pfd. Butter
Nachts leuchtend nur ¼ Pfd. Butter mehr. Preise freibleibend.

Garantie für jede Uhr.
kostet echte deutsche Herren-Anker-Nr. **52**, stark vernickelt, ca. 30-stünd. Werk, genau reguliert, nur 3 Pfd. Butter
Nr. **53** Dies. m. Scharnier nur 3¼ Pfd. Butter
Nr. **51** Dieselbe echt versilbert mit Gold- und Scharnier . . . . . nur 3½ Pfd. Butter
Nr. **55** Dies. m. bess. Werk nur 4 Pfd. Butter
Nr. **39** Damenuhr, versilbert, mit Goldrand . . . . . nur 4½ Pfd. Butter
Nr. **79** Dies., klein. Form., nur 6 Pfd. Butter
Nr. **47** Armbanduhr m. R. nur 4¾ Pfd. Butter
Wecker, Ia. Messingwerk, nur 3 Pfd. Butter
Metall-Uhrkapsel . . . . nur ½ Pfd. Butter
Panzerkette, vernickelt ¼ Pfd., echt versilbert ⅔ Pfd., echt vergoldet 1 Pfd. Butter
Wertsachen aller Art nehme in Zahlung. Von den Uhren verkaufe jährl. ca. 10000 Stück.
Uhren-Klose, Berlin SW. 2, Zossener Strasse 8.

GEORGE HEYER & CO. HAMBURG 4

Für Ladengeschäfte eine wirksame u. unentbehrliche Schaufenster-Reklame
sind die Aktuellen Bilder des Verlages J. J. Weber in Leipzig
Die neuesten Tagesereignisse aus aller Welt,
die das Publikum in größtem Maße interessieren, bringen die „Aktuellen Bilder" in wöchentlichen Serien. Jeder Geschäftsmann sollte einen Versuch mit den „Aktuellen Bildern" als Schaufenster-Reklame machen. Probebilder und Bezugsbedingungen auf Wunsch kostenlos

Hosted by Google

volkskundliche Einleitung hat, die Tiermysterien, welche die menschliche Phantasie an Chorgestühlen, Chorschranken, Säulen, Tempel- und Altarwänden von Südfrankreich bis Kambodja und Peking geschaffen hat. — Aufs tiefste ist die Kunst Ostasiens mit der Philosophie Ostasiens verknüpft, sei es der Konfuzianismus oder der Buddhismus oder der Taoismus, der zu Grunde liegt. Es sind die Denkrichtungen des Orients, die unsere nicht bloß modische Hinneigung zur orientalischen Kunst befördern. Dies leuchtet aufs klarste auch aus dem Werke von Ernst Diez „Einführung in die Kunst des Ostens“ (Avalun-Verlag, Wien-Hellerau, mit 73 Abbild.) hervor. In knapper, aber durchaus übersichtlicher Weise faßt Ernst Diez die Ergebnisse der Orientforschung, besonders für Japan und China, zusammen. Nirgends findet man die historischen Perioden schöner gegliedert, auch die Ästhetik Ostasiens, die Kategorien der chinesischen Malerei, die Begriffe der Naturnähe und der Naturferne, ihr seelisch-menschlicher Gehalt, ist aufs lebendigste erläutert. — Wie nahe unsere eigene Kunst im Mittelalter, besonders in der Gotik, dem Ursprünglichen noch steht, dafür gibt das Werk von Eugen Lüthgen „Gotische Plastik in den Rheinlanden“ (Verlag von Friedrich Cohen, Bonn) einen glänzenden Beleg, vor allem auch mit seinen außergewöhnlich schönen, das Seltene bevorzugenden 80 Abbildungen. Lüthgen ist ein Meister darin, die innere Größe der gotischen Werke zu deuten, mit ihm steigt man zu den wesenhaften Quellen der seelischen Erlebnisweisen des gotischen Menschen. Dr. Zeitler.

Vom Büchermarkt. Bei der außerordentlichen Seltenheit wertvoller Bibliotheken größeren Umfangs auf dem deutschen Bücher-Auktionsmarkte verdient das Auftreten einer Büchersammlung, wie der durch F. A. Brockhaus in Leipzig am 13. bis 15. November zu versteigernden baltischen Schloßbibliothek, besonders verzeichnet zu werden. Sie umfaßt 1555 Nummern aus den Gebieten der deutschen und ausländischen Literatur und Kunst, darunter in einer besonderen Abteilung eine Reihe der ebenso kostbaren wie kostspieligen Zeitschriften und Sammelwerke, z. B. ein vollständiges Exemplar der berühmten „Allgemeinen Enzyklopädie“ von Ersch und Gruber, die auf 4500 Goldmark geschätzt ist. Es ist unmöglich, auf kurzem Raume den Reichtum dieser Sammlung zu schildern; hervorgehoben muß werden, daß die Werke sich durchgängig in bester Erhaltung befinden und zum größten Teil in schönem Einband gebunden sind.

J. E. NAEHER A.-G., CHEMNITZ, Beckerstr. 31
Fernspr. 146. Gegründet 1864

Spezialfabrik für Pumpen
liefert
Pumpen aller Art in anerkannter Qualitäts-Ausführung
Eigene Eisen- und Metall-Giesserei

Liana Eau de Cologne
EWILIN
LEIPZIG

Käufern und Besitzern von „Geldschränken“
bieten das weltbekannte D. R. Patent-„Protector“-Schloss in Verbindung mit dem stets automatisch geschlossenen D. R. Patent-Kombinations-Schloss Nr. 14a bisher unerreichte Sicherheiten. Ersteres gegen Einbruchs- und Diebesgefahren und letzteres gewaltsame Aneignung des Schlüssels durch Raub, Mord usw. zwecklos machend.
Theodor Kromer, Freiburg (Baden)
Gegründet 1868 Einzige Spezialfabrik nur für Geldschrankschlösser

Rabensteiner Strick- u. Wirkwarenfabrik
Paul Hamann, G. m. b. H.,
Rabenstein bei Chemnitz i. Sa.
Telefon-Nummer: Siegmar 446 Telegr.-Adr.: Rastriwi, Rabenstein

Fabrikation
sämtlicher Strick- und Wirkwaren
für Damen und Herren,
in Wolle und Kunstseide
in mittlerer bis feinster Ausführung.

Chemnitzer Verkaufsstelle: K. Emil Kühnert, Chemnitz, Am Bahnhof 9

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Haedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

Die stark begehrten
KRIEGSNUMMERN DER ILLUSTRIRTEN ZEITUNG
werden, soweit der kleine Vorrat reicht, nur noch zu folgenden Preisen abgegeben: in Deutschland Grundzahl 300 multipliziert mit der Schlüsselzahl der Deutschen Buchhändler; im Ausland 250 Schweizer Franken. Jeder Band ist 41 cm hoch, 32 cm breit, alle zusammen 52 cm stark; Gewicht sämtlicher neun Bände 68 kg.
Für Versandspesen wird 1 v. H. Zuschlag berechnet.
Durch diese freibleibenden Preise werden alle bisherigen aufgehoben. Ein Neudruck ist infolge der ausserordentlich hohen Herstellungskosten ausgeschlossen.
Geschäftsstelle der „Illustrirten Zeitung“ (J. J. Weber), Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Hosted by Google

WILHELM KAUFMANN
TEXTILWERKE
DRESDEN

★

WILHELM KAUFMANN
IMPORT- UND EXPORT-AKTIENGESELLSCHAFT
DRESDEN

Alleinverkauf für das Ausland
der Erzeugnisse des Kaufmann-Konzerns

Baumwollgarne
Vigognegarne
Baumwollene Strick-, Stopf- und Häkelgarne
Strümpfe u. Handschuhe
Trikotagen, Baumwollgewebe aller Art, Leinen u. Damast, Futterstoffe
Schirmstoffe, Kunstgewerbliche Textilwaren aller Art, Decken, Wandbehang, Teppiche, Bettvorlagen u. Läuferstoffe
Schilfbastmatten

Cotton yarns
vicugna yarns
knitting, darning and crochet cotton-yarns
stockings and gloves
tricot goods, cotton fabric of all kinds, linen and damask linings umbrella stuffs
industrial art textile goods of all kinds, blankets, wall-drapings, carpets and carpetings, rush-mats

Hilos de algodón / hilos de vicuña / hilos de algodón para hacer medias, para de coser a zurcido y para obra de punto de crochet / medias y guantes / tejidos de punto / tejidos de algodón de toda clase / géneros de lienzo, telas de hilo adamascada / aforros / telas de paraguas / géneros de arte textoria de toda clase / cubiertas / colgaduras para paredes alfombras / alfombras de escalera / esteras de junco

DRESDEN, Bismarckplatz 1 (Wilhelm-Kaufmann-Haus) Drahtwort: Mercator

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Ernst Meckel; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Digitized by Google

PERIODICAL
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

DEC 6 1923

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

VERLAG · I · I · WEBER · LEIPZIG

Nr. 4112 Einzelpreis (Inland): Grundzahl 1,05 mal Buchhändler-Schlüsselzahl 161. Band

Hosted by Google

Für Verlobte
das erprobte
Grünfeld
Leinen-
Wäschehaus

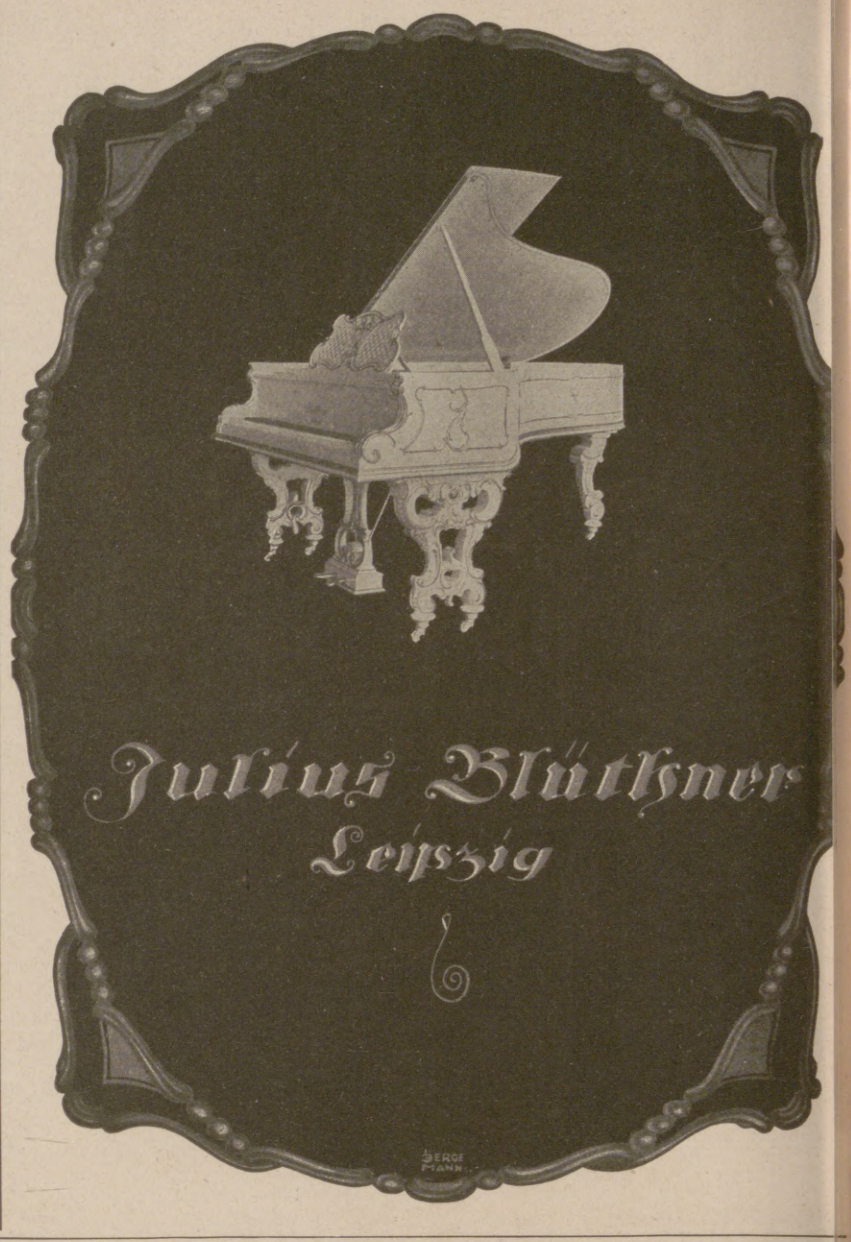
LITZ

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei
F. V. Grünfeld
Größtes Sondehaus für Leinen und Wäsche
Berlin W 8 Leipziger Str. 20/22

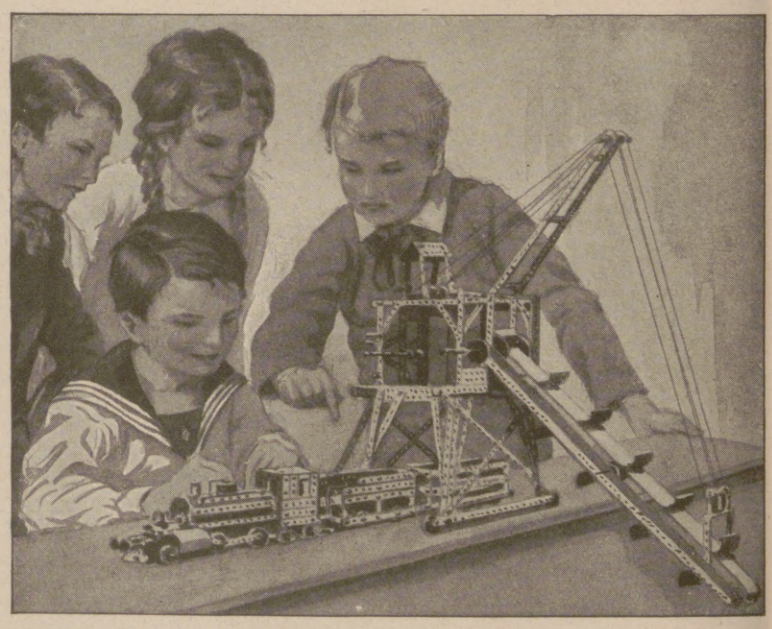
Die Preisliste Nr. 144 N
enthaltend viele vorteilhafte **Wäscheangebote,** mit zahlreichen Abbildungen, wird auf Wunsch zugesandt.

Weisse Wäschestoffe
für Leibwäsche, Bettwäsche usw. — Bitte Probensendung Nr. 128 S mit Angabe des Zweckes zu verlangen.

Waschstoffe jeder Art
je nach der Jahreszeit für Kleider, Blusen, Röcke, Morgenröcke, Kinderkleider, Schürzen usw. — Bitte Probensendung Nr. 127 P mit Angabe des Zweckes zu verlangen.



Des Knaben schönstes Spiel das ist und bleibt
„STABIL“
Anleitungsbücher in allen Kultursprachen



STABIL ist der vollkommenste Metall-Baukasten der Gegenwart.
STABIL enthält 1000 Modelle in einem einzigen Baukasten.
STABIL ist der einzige psychotechnische Baukasten, denn
STABIL lehrt spielend die Grundlagen der Technik, weckt Talente.
STABIL veranstaltet Wettbewerbe und Prämiierung neuer Modelle.
STABIL veröffentlicht laufend die prämiierten Modelle und ihre Erfinder.
STABIL ist deutsches Erzeugnis und wird hergestellt in der
Fabrik technischer Lehrmittel
WALTHER & CO., BERLIN S. O. 36 Grünauerstr. 21
STABIL ist in allen besseren Spielwaren- und optischen Geschäften zu haben.
Werbeschriften senden wir jedermann umsonst.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright November 1st 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4112. 161. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7.

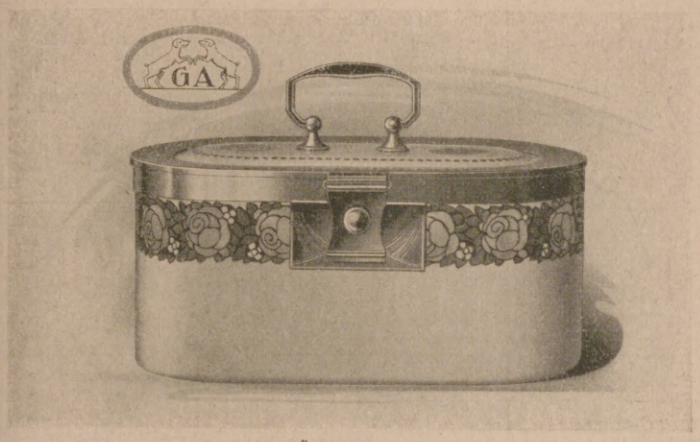
Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4112. 161. Band. Einzelpreis dieser Nummer Grundzahl 1,05 × die Schlüsselzahl der Deutschen Buchhändler.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis im November Grundzahl 2 × Schlüsselzahl der Deutschen Buchhändler. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Österreich 50,000 Kronen, Portugal 35 Escudos, Schweiz 9 Franken, Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerik. Dollar zuzüglich Porto. Berechnung der Anzeigen in Festmark nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

1. November 1923.



GEBÄCKKASTEN
AUS STEINGUT MIT EINFASSUNG, GRIFF UND VERSCHLUSS AUS NICKEL

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE EIN

GEBR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK – GEGR. 1870.

GUSTAV FREYTAG als Politiker, Journalist und Mensch

Mit unveröffentlichten Briefen von Freytag und Max Jordan. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. JOHANNES HOFMANN, Stadtbibliothekar in Leipzig

Broschiert: Grundzahl 1, Auslandspreis: schweiz. Frk. 1,25. Gebunden: Grundzahl 1,60, Auslandspreis: schweiz. Frk. 2,—. Als Schlüsselzahl, mit der die Grundzahl multipliziert wird, wodurch dann der Verlegerladenpreis gefunden wird, gilt die jeweils vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler festgesetzte. VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

Indanthren

Indanthrenfarbige Stoffe und Garne aus Baumwolle, Leinen usw. sind unübertroffen

lichtecht / waschecht
tragecht / wetterecht

N·A·G
HANSA-LLOYD
BREMABOR
HANSA

HAEFF 22.

GEMEINSCHAFT DEUTSCHER AUTOMOBILFABRIKEN
BERLIN

UNSER WERKPLAN:
MITTLERE UND STARKE **PERSONENWAGEN**
LEICHTE UND SCHWERE **LASTWAGEN**

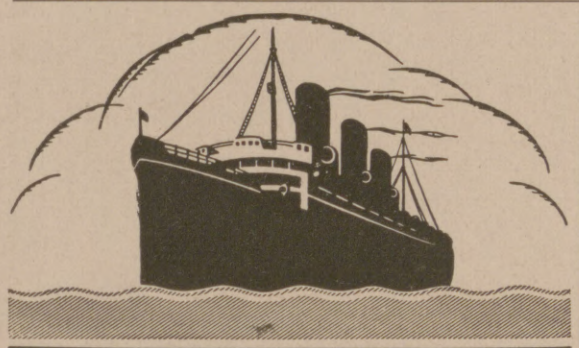
Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Die Leipziger Handelshochschulwoche, die erste bisher in Deutschland stattgefundene, war auch vom Ausland außerordentlich stark besucht und hat nach allen Seiten hin befriedigt. Die Dozenten begnügten sich mit einem mehr als bescheidenen Honorar, sodaß mit der Einnahme von 28 Milliarden Mark der zum Himmel schreienden Not der ärmsten Handelshochschüler gesteuert werden kann. Die Gesellschaft der Freunde der Handelshochschule in Leipzig hat mit der Veranstaltung ein gutes Werk gestiftet und darf sich des Dankes aller gebildeten Kreise gewiß sein.

Die Farbenfabriken Berger & Wirth in Leipzig konnten in diesen Tagen auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Der Leitung der Firma ist es gelungen, ihr durch neuzeitliche Arbeitsmethoden und mit Hilfe solcher Arbeitszerlegung einen führenden Platz auf dem Weltmarkt zu erwerben. Die großen Anlagen der Fabrik in Leipzig-Schönefeld gelten der Herstellung von Druckfarben. Die Bedeutung des Unternehmens ergibt sich auch daraus, daß sie an einer ganzen Reihe von großen Plätzen, wie Berlin, Barmen, Hamburg, Amsterdam und Budapest, Filialen unterhält. Neben der Sorge um die äußere Ausgestaltung des Unternehmens hat es die Geschäftsleitung auch an der Fürsorge für die Angestellten und Arbeiter niemals fehlen lassen.

Neckarsulm. Im schönen Norden des Schwabenlandes folgt im Neckartal auf die Handelsstadt Heilbronn die Bezirksstadt Neckarsulm. Dort haben sich die Neckarsulmer Fahrzeugwerke A.-G. angesiedelt, deren anerkannt hervorragende Erzeugnisse (Motorwagen — Motorräder — Fahrräder — Freilaufbremsnaben) unter der Fabrikma[rke] NSU auf dem Weltmarkt gehandelt werden. Das Unt[er]nehmen wurde 1873 als Privateigentum gegründet. G[e]nügten im Gründungsjahr insgesamt zehn Arbeiter u[nd] die Betriebskraft von einem ungefähr 6 PS leistend[en] Wasserrad, so ist heute ein Heer von 4500 Personen u[nd] eine Kraftleistung von etwa 2500 PS nötig, um [den] Ansprüche des Tages zu erfüllen. Aus dieser schlich[ten] Gegenüberstellung weniger Zahlen ist die seltene Fo[rt]entwicklung der Werke ersichtlich. An Gelände beanspruch[en] die Werke 120000 qm; ein stattliches in sich abgeschlosse[nes] Reich mit einheitlichem architektonischem Gepräge. [Zu] jüngsten Berliner Avus-Kleinautorennen waren [die] NSU-Wagen am Start, die sich mit den drei bes[ten] Tageszeiten den ersten, zweiten und dritten Preis holt[en].



HAMBURG-AMERIKA LINIE
GEMEINSAMER DIENST MIT DEN
UNITED AMERICAN LINES
REGELMÄSSIGE ABFAHRTEN MIT DEN
ERSTKLASSIGEN PASSAGIERDAMPFERN
ALBERT BALLIN · RESOLUTE · RELIANCE

HAMBURG NEW YORK

Ausgehend über Southampton und Cherbourg
Rückkehrend über Cherbourg und Southampton

Vornehme Gesellschaftsräume/Speisesäle/Rauchsaal mit Laube Schreib- und Lesezimmer / Wintergarten / Turnhalle / großes Schwimmbad / Personenaufzüge/Geräumige, behagliche Wohnkammern/Für anspruchsvolle Reisende 1. u. 2 Kl. wie für Fahrgäste III. Kl. vorzügl. Reisegelegenheit b. ausgezeichn. Verpflegung

WEITER WÖCHENTLICHE ABFAHRTEN

Hamburg-New York mit Dampfern unseres Gemeinschaftsdienstes. Hervorragende Einrichtungen für Kajüte u. für dritte Klasse

FAHRKARTEN, AUSKÜNFTE, DRUCKSACHEN durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Reisebüros Hamburg, Alsterdamm 25; Jungfernstieg 16-20 (Kaufhaus Tietz) und am Hauptbahnhof. Berlin W 8, Unt. den Lind. 8, Potsdamer Platz 3 und Leipziger Straße (Kaufhaus Tietz) **Baden-Baden,** am Leopoldspl., **Breslau,** Schweidnitz. Stadtgraben 13, **Dresden,** Pragerstraße 41 und Pirnaischer Platz, **Frankfurt a. M.** am Kaiserplatz, **Köln,** Hohe Straße (Kaufhaus Tietz), **Leipzig,** Augustusplatz 2, **Magdeburg,** Alte Ulrichstraße 7, **Mainz,** Reiche-Klarastraße 10 und im Kaufhaus Tietz, **München,** Theatinerstraße 38 und Bahnhofsplatz 7 (Kaufhaus Tietz), **Stuttgart,** Schloßstraße 6, **Wiesbaden,** Taunusstraße 11 und Kranzplatz 5. Durch die Vertreter der UAL in **London,** Wm. H. Muller & Co., Ltd., 66—68, Heymarket, in **Paris,** Societé Anonyme d'Escales, 11 bis Rue Cribe und durch die sonstigen Vertreter an allen größeren in- u. ausländischen Plätzen

FRANKFURTER FRÜHJAHRSMESSE
6.—12. APRIL 1924.

ORIGINAL-FÖN

Azorl, ein Pinscher von Verstand,
Jüngst einen Fön im Zimmer fand.
Er sprach: „Das ist der Technik Höh',
Man baut Kanonen gegen Flöh!"

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön"

Zur Körper- und Schönheitspflege:
„Sanax-Vibrator" D. R. P. elektr. Massageapparat
„Radiolux" D. R. P. erdschlußfrei elektr. Hochfrequenzapparat
Überall erhältlich. **Fabrik „Sanitas", Berlin N 24.**

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tablette

. . . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i. S.
. . . . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33½ Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch
Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz)
Depot Wien: Apotheke zum Römischen Kaiser, Wollzeile 13.
Depot Prag: Einhorn-Apotheke, Altstädtischer Ring 21.

UNITED STATES LINES

Amerikanische Regierungsdampfer
NACH NEW YORK
von Southampton — Cherbourg
LEVIATHAN
20. November, 15. Dezember.
Von **BREMEN** über Southampton und Cherbourg nach **NEW YORK**
GEORGE WASHINGTON
29. Dezember

President Roosevelt	7. November	12. Dezember
President Harding	14. November	16. Januar
President Fillmore	21. November	
America	1. Dezember	9. Januar
President Arthur	22. Dezember	

Abfahrt von Southampton und Cherbourg 1 Tag später
Alles Nähere durch untenstehende Adressen
Vorteilhafte Gelegenheit für Güterbeförderung

UNITED STATES LINES
BERLIN W 8, Unter den Linden 1
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa.) e. G. m. b. H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34

HOLZWOHNHAUS
Vornehm, solid, warm, wind- und wetterfest, ist es dem Massivbau vollständig ebenbürtig.
Holzbauwerke Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 10.

MASSAG

Nr. 200

Die begehrteste Schreib-Feder

MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č. S. R.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
Marke: Dreiring — Marke: Dreiring
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 ✱ 16 Mal prämiiert

DETEKTIVE KLANTE
v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers
Langjähr. Tätigkeit am Berliner Polizei-Präsidium.
Zuverlässige Ermittlungen.
Beobachtungen. — Auskünfte.
Berlin W 8, Friedrichstr. 63. Fernruf: Zentrum 1934

GEORGE HEYER & CO. HAMBURG 4

Hosted by Google

Nach Ostasien entsandte Vertreter größerer deutscher Unternehmungen haben sich auf ihren Geschäftsreisen in letzter Zeit verschiedentlich in Japan, China und Niederländisch-Indien aufgehalten und es dabei anscheinend grundsätzlich vermieden, mit den dortigen deutschen Auslandbehörden in Verbindung zu treten. Eine Fühlungnahme mit letzteren liegt indessen durchaus im beiderseitigen Interesse. Die deutschen amtlichen Vertreter verfügen über langjährige Erfahrungen und können somit den deutschen Geschäftsleuten gewiß in objektiver Weise die besten Ratschläge erteilen. Wir können daher den nach diesen Ländern reisenden Vertretern nur empfehlen, mit den dortigen deutschen Konsularbehörden, gegebenenfalls mit der deutschen Botschaft in Tokio bzw. der deutschen Gesandtschaft in Peking, in Verbindung zu treten.

Ein Schutzgesetz für den Elch (Elenhirsch) hat jetzt auch Amerika erlassen, um ihn vor dem Aussterben zu schützen. In Deutschland ist man schon früher dazu übergegangen, die Elche, die es unter strengster Schonung noch in Ostpreußen gibt, vor der Vernichtung zu bewahren. Seit dem Jahr 1921 besteht ein völliges Verbot der Elchjagd, das zunächst für drei Jahre erlassen ist. Die Strafen sind jetzt sehr erheblich verschärft und für Anzeigen von Übertretungen hohe Belohnungen ausgesetzt worden. Das Verbot ist für die Hebung des Elchwildbestandes von bestem Erfolg gewesen, und es ist zu hoffen, daß das Verbot, das im nächsten Jahr abläuft, verlängert wird, denn nur auf diese Weise kann die Erhaltung des wegen seines schmackhaften Fleisches und seiner widerstandsfähigen Haut wertvollen Elches für die Dauer verbürgt werden.

In dem ehemals heißumstrittenen Flandern ist es wieder recht wohnlich geworden. Von hunderttausend zerstörten Häusern sind jetzt 75000 wieder aufgebaut, die Dörfer kehren zu ihren Vorkriegseinwohnerzahlen zurück. In Menin fehlen nur wenige Köpfe an der Friedenszahl von 18000, in Ypern sind 12000 von 19000 wieder da, in Nieuport 606 von 951, in Messines alle. Einige der neuen Häuser, besonders die von Kalfraat und Ligy, an der Straße von Menin, sind besser als die gewöhnlichen Arbeiterhäuser vor dem Weltkrieg: jedes mit einem großen Wohnraum, vier Schlafzimmern, Waschküche, Wasserbehältern aus armiertem Beton und Mauern mit Luftschichten. Schweizer Fachvereine haben sich mit gutem Erfolg für die künstlerische Erscheinung der neuen Teile am Wiederaufbau beteiligt.

"CASTELL"
A.W. FABER
DIE BESTEN BLEISTIFTE KOPIERSTIFTE u. FARBSTIFTE

ALTBERÜHMTE ERZEUGNISSE
Haedke
HAMBURG
KAKAO SCHOKOLADE KEKS

BRIEFMARKEN
Ankauf—Verkauf!
Auswahlen länderw. vers. gegen Ia Ref. o. Dep.-a. P.-Sch.-K. Leipzig 90620. Anfragen bed. Rückporto.
Emil Walter, Leipzig-Oetzsch.

Prachtvoll schmeckendes, wirklich gutes
Bier im Haushalt
selbst zu brauen ist so einfach wie Kaffeekochen mit dem echten
Braumellin
patentamtlich geschützt
(Malz und Hopfen enthaltend). Braumellin ist vollwertiges, wohlschmeckendes Bier (kein Ersatz). Wer einmal versucht, läßt es nie mehr ausgehen. Es ist vielfach ärztlich empfohlen. Päckchen, für 25 Liter ausreichend, 1/2 Goldmark gleich 1/8 Dollar. Jeder ist überrascht von der Güte und dem Wohlgeschmack des Erzeugnisses! Zu haben in Apotheken, Drogerien usw., wo nicht, bei der alleinigen Herstellerin
Thüringer Essenzenfabrik, Berlin N 113/F.1.
Viele Dankschreiben und Nachbestellungen beweisen die Güte.

Steckenpferd-Seife
für zarte weisse Haut.
Lilienmilch-Seife
Bergmann & Co. Radebeul-Dresden
Zürich. Tetschen-Bodenbach. Brünn. Wien. Arnheim

GLOBUS-Brillant-Glanz-Stärke
GLOBUS-Rostfleck-Entferner
unentbehrlich für Wäsche
Allein. Fabr. Fritz Schulz jun. A.-G. Leipzig

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.
Seit 1895: Abitur. Prima. OII. Übertritt i. d. Staatsschule. Gymnas. u. real. Klass. Sexta-Reifeprüfung. Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

Bad Blankenburg Thür. Wald. Waldsanatorium „Schwarzeck" für nervöse und innere Kranke.
Leitende Ärzte: S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.

Der neue Michel Briefmarken-Katalog 1924
Europateil ist erschienen (enthält sämtl. Europamarken). Bewert. i. Marken in $. Preis: 15 Kč; 2,50 Schw. Fr. od. entsprech. Valut. Marken-Auswahlen gegen Depot Felix Fliess, Leipzig 5 Briefmarkenhaus und Staats-Lott.-Einnahme.

Geist der Goethezeit
Versuch einer ideellen Entwicklung der klassisch-romantischen Literaturgeschichte
von H. A. Korff
ord. Professor an der Universität Gießen
Erster Teil: Sturm und Drang
Gr. 8°. XVI, 321 Seiten. Holzfreies Papier. Grundzahl: Brosch. 8,— (Ausl.: schweiz. Frcs. 10.—), in Halbl. geb. 9,50 (Ausl. schweiz. Frcs. 11,90)
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26

AWS
FABRIK-MARKE
Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
ALLEINIGE FABRIKANTIN: SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.

Das gute Bild
gibt
Jahr's Sigurd-Platte.
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik, Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.

Vor kurzem erschien:
GEORG GRAF ZU MÜNSTER
DIE GEHEIMNISSE DER BLATTKUNST
Erfahrungen und Erlebnisse auf der Rehjagd * Mit einer Tafel Abbildungen.
Gebunden Grundzahl 1,60. Für das Ausland schweiz. Frank 2.—.
Die angegebene Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler und vom Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren, woraus sich der Verlegerladenpreis ergibt. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres bestehen.
Graf zu Münster, der Meister der Rufjagd, dessen hervorragendes Buch über den Hirschruf in kurzer Zeit weiteste Verbreitung in Jägerkreisen gefunden hat, hat in diesem neuen Buche nun auch seine Erfahrungen und Erlebnisse niedergelegt, die er mit dem Rehwild in dieser Beziehung gemacht hat. Vor allem gibt er denjenigen, die mit dem Blatten auf Rehwild noch nicht vertraut sind, auch Anleitungen zur praktischen Ausführung.
VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26, REUDNITZER STR. 1—7.

Schön, dauerhaft, preiswürdig.
Seit Jahrzehnten die führende Marke für weichgestopfte Spielwaren.
Ueberall zu haben. Katalog L. kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

Hosted by Google

Wer will den Preis?

1. Preis: ~~15,000000~~ 30 Dollar Goldanleihe

2. Preis: ~~10,000000~~ 15 Dollar Goldanleihe 3. Preis: ~~6,000000~~ 10 Dollar Goldanleihe

100 Trostpreise:
je 1 Paar Dr. Lahmann's Gesundheits Stiefel

Dr. Lahmann's Gesundheits Stiefel

Weißer Hirsch

Bedingungen des Wettbewerbes.

I. Zur Teilnahme berechtigt ist jedermann. Die Bewerber um den Preis müssen aus dem obigen Bilde 13 berühmte Persönlichkeiten herausfinden und mit ihrem Namen angeben. II. Der richtigen Lösung muß ein kurzer Vers von 2 bis höchstens 4 Zeilen beigefügt werden, welcher die Vorzüge von Dr. Lahmann's Gesundheitsstiefeln treffend und gefällig zum Ausdruck bringt. III. Jeder Bewerbung um den Preis muss der an unseren Dr. Lahmann's Gesundheitsstiefeln anhängende, mit unserem Firmenstempel versehene Kontrollzettel beigefügt sein. IV. Einsendungen, welche den Bedingungen zu I—III entsprechen, sind bis spätestens 15. November 1923 portofrei an Eduard Lingel A.-G. in Erfurt zu richten. Die Lösungen sind lediglich mit einem Kennwort zu versehen. Der Umschlag muss die Aufschrift „Preisausschreiben" tragen und außer der Lösung zu I—III einen mit dem gleichen Kennwort bezeichneten, verschlossenen Umschlag mit Namen und Adresse des Bewerbers enthalten. Einsendungen mit dem Poststempel vom 14. November 1923 gelten als rechtzeitig eingesandt. V. Preisrichter sind: **1. Herr Dr. Heinrich Lahmann, Sanatorium Weißer Hirsch b. Dresden, 2. Herr Prof. Kokoschka, Dresden, 3. Frau Dr. My Kabelmann, Bln.-Halensee, 4. Herr Rechtsanwalt Dr. Rudnicki, Erfurt, 5. Herr Karl Dressel, Direktor des Lingelkonzerns, Erfurt.** Die Preisrichter ergänzen sich nötigenfalls durch einfache Zuwahl und fassen ihre Beschlüsse mit einfacher Stimmenmehrheit. VI. Den Preis erhalten diejenigen Lösungen, welche nach Erfüllung der Bedingungen zu I. und III. den besten Vers über Dr. Lahmann's Gesundheitsstiefel bringen. Alle Einsendungen gehen mit Eigentums- und Urheberrecht an die Firma Eduard Lingel, Schuhfabrik A.-G. in Erfurt über. VII. Die Entscheidung des Preisgerichts wird Mitte Dezember 1923 in diesem Blatt bekanntgegeben.

EDUARD LINGEL, SCHUHFABRIK A.-G., ERFURT.

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Kinderbildnis.

Nach einem Gemälde von Heinrich Boese.

Hosted by Google

Oben links: Reichswehr durchsucht Passanten nach Waffen. Oben rechts: Panzerwagen-Abteilung nach der Vertreibung der Kommunisten. Unten links: Von der Schutzpolizei und der Reichswehr erstürmte Barrikade. Unten rechts: Reichswehr auf den Dächern im Kampf gegen kommunistische Dachschützen.

Von dem durch Schutzpolizei und Reichswehr nach schweren Kämpfen in der Zeit vom 22. bis 25. Oktober niedergeschlagenen Kommunistenputsch in Hamburg.

Alarmierung der Schupobeamten in der Roßstraße.

Schutzpolizei beim Auflösen der Demonstrantenzüge vor dem Rathause.

Schutzpolizei beim Säubern des Alexanderplatzes durch Zurückdrängen der Menge.

Von den Teuerungskrawallen in Berlin am 16. Oktober: Vorgehen der Polizei gegen die Demonstrationen der Arbeitslosen, die zu schweren Ausschreitungen und Plünderungen führten.

Hosted by Google

Englisch-französische Gegensätze im Wandel der Zeiten.

Im Jahre 1899 nach der schweren diplomatischen Niederlage von Faschoda brachte das Pariser Witzblatt „Le Rire“ unter dem Titel „V'la les English“ ein von Ad. Willette gezeichnetes Heft gegen England. Wohl den Gipfel der sensationellen Satire bildete die Darstellung, wie der Tod die sich heftig wehrende Britannia küßt, die den Dreizack, das Sinnbild ihrer Seeherrschaft, krampfhaft mit Händen und Beinen festhalten will. So schweben beide über Paris dahin, das festlich illuminiert ist; darunter standen die Worte: „Der Tag, an dem das perfide Albion zugrunde geht, wird ein Tag allgemeiner Freude sein.“

Greller als durch diese Skizze und den ihr unterlegten Text kann wahrlich nimmer der eingefleischte politische Haß zum Ausdruck gebracht werden, der nun einmal zwischen John Bull und Frau Marianne seit Jahrhunderten besteht. Trotz aller zeitweiligen opportunistischen Beschwichtigungsversuche bleibt er stets lebendig und lodert von Zeit zu Zeit immer wieder zu neuer leidenschaftlicher Glut auf. Man kann mit viel größerem Recht von einer englisch-französischen Todfeindschaft reden als man von einer deutsch-französischen Erbfeindschaft spricht. Denn die Gegensätze, die sich zwischen England und Frankreich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt haben, sind weit größer und für den Weltfrieden noch verhängnisvoller gewesen als die kriegerischen Auseinandersetzungen, welche die berechtigte Abwehr der französischen Rheingelüste durch Deutschland zur Folge hatte.

Bereits die ganze zweite Hälfte der mittelalterlichen Geschichte Frankreichs ist beherrscht von den blutigsten Zerwürfnissen mit England. Im Zeitalter der Kreuzzüge schon tobt ein erbitterter Kampf der französischen Krone gegen die englischen Könige. Im Jahre 1154 erbte nämlich Heinrich Plantagenet, Inhaber der Grafschaften Anjou, Maine und Touraine, dem seine, von Ludwig VII. geschiedene Gemahlin Eleonore Poitou, Guyenne und Gascogne in die Ehe gebracht hatte, den englischen Thron und damit auch die Herzogtümer der Normandie und Bretagne. Er verfügte also über die größere westliche Hälfte Frankreichs. Da diese Gebiete sämtlich französische Lehen waren, strebte natürlich der englische König danach, sich aus der Vasallität zu befreien oder die französische Krone mit der englischen zu vereinigen. Das gab Anlaß zu fortwährenden Fehden, bis 1214 Philipp II. Augustus von Frankreich durch seinen Sieg bei Bouvines (nahe Lille) fast den ganzen englischen Besitz zurückgewann.

Von neuem entbrannte der Kampf, als nach dem Aussterben der Valois 1328 Eduard III. von England als Sohn einer französischen Prinzessin Anspruch auf den französischen Thron machte und so den „Hundertjährigen Krieg“ (1340 bis 1453) entfesselte, der Frankreich an den Rand des Verderbens brachte, bis endlich das gott- und vaterlandbegeisterte Heldenmädchen von Domremy, Jeanne d'Arc, „die Jungfrau von Orleans“, das französische Nationalgefühl neu entflammte, sich an die Spitze des Heeres stellte, Orleans entsetzte und den rechtmäßigen König zur Krönung nach Reims führte. Zwar ward sie bald darauf gefangen und von den Engländern nach einem höchst ungerechten Gerichtsverfahren zu Rouen als „Hexe und Ketzerin“ auf dem Scheiterhaufen verbrannt, doch glückte es den von ihrem Geist beseelten Franzosen 1453 schließlich doch die Engländer aus dem Lande zu treiben. Nur die Kanalinseln blieben ihnen bis heute, Calais aber behielten sie als Brückenkopf nur noch ein Jahrhundert. Sie benutzten jede Gelegenheit, diese festländische Machtstellung zu sichern und zu erweitern. So beteiligten sie sich an der „Heiligen Liga“, die Papst Julius II. 1511 gegen Frankreich gegründet hatte, um dessen Vorherrschaft in Italien zu brechen. Im Verlauf dieses Feldzuges ereignete sich die für die französische Reiterei so unrühmliche „Sporenschlacht“ bei Guinegatte 1513.

Von den kommunistischen Unruhen in Dresden: Plünderung eines Lebensmittelgeschäfts. Nach einer Zeichnung von Otto Richter.

Sooft nur immer Frankreich in Bedrängnis war, nahmen die Engländer die Gelegenheit wahr, sich dessen Gegnern anzuschließen, so z. B. an Philipp II. von Spanien, was ihnen freilich 1558 den Verlust von Calais einbrachte. Auch in die inneren Verhältnisse Frankreichs mischten sie sich ein, indem sie die Hugenotten begünstigten und ihnen, allerdings ohne Erfolg, 1628 Hilfsflotten zusandten zum Entsatz des befestigten Sicherheitshafens La Rochelle. Die französische Quittung hierüber war die Unterstützung der Stuartschen Reaktion, namentlich unter Jakob II., freilich nur zum Schaden Frankreichs selbst, denn nach dessen Sturze lenkte sein Nachfolger Wilhelm III. von Oranien die englische Politik mit solchem Nachdruck ins antifranzösische Fahrwasser, daß man seine Thronbesteigung geradezu als den Beginn der zweiten Phase der englisch-französischen Gegensätze betrachten kann. Fortan galt als Ziel der englischen Politik: die aufstrebende französische See- und Kolonialmacht Frankreichs auf jede Weise lahmzulegen. Dazu bediente sich England vorteilhaft eines „Kontinentalregens“ unter dem Vorwande der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts. Wilhelm III., der geistige Vater dieser England so bekömmlichen Phrase, durch die die Kontinentalmächte in gegenseitiger Eifersucht zu steter Vergrößerung ihrer Landrüstung auf Kosten ihrer Seegeltung gezwungen waren, erklärte 1689 für England-Holland den Beitritt zur großen Allianz gegen Ludwig XIV. im Pfälzischen Erbschaftskrieg. Vergeblich versuchten die Franzosen 1690/91 eine Landung in Irland; das Jahr darauf erlitt ihre Flotte eine schwere Niederlage bei La Hogue. Dieser englisch-holländische Seesieg ist der Geburtstag der englischen Vorherrschaft zur See. England inszenierte dann auch den ersten Weltkrieg gegen Frankreich, den Spanischen Erbfolgekrieg (1701—1714), um die Vereinigung der französisch-spanischen Überseeherrschaft und damit eine Sperre des südamerikanischen Handels zu verhüten. Der Krieg verschaffte ihm Gibraltar (1704), wichtige Gebiete in Nordamerika (Hudsonsbai, Neufundland, Neuschottland) und eine höchst beträchtliche Stärkung seiner Seeherrschaft, während Spanien und Frankreich an Seegeltung einbüßten.

Auch den Österreichischen Erbfolgekrieg (1740—1748) wußte England gegen Frankreich auszuspielen. Es entsandte die „Pragmatische Armee“ auf den Kontinent, welche die Franzosen bei Dettingen (1743) schlug, und führte den Krieg zur See mit solchem Erfolg, daß sich Frankreich zum beschleunigten Abschluß des Friedens von Aachen verstand (1748), der der Anfang dazu war, die Frage der Vorherrschaft in Indien im englischen Sinne zu entscheiden. Meisterhaft hat es sodann Frankreich aus Indien fast völlig hinausgedrängt.

Unablässig arbeitete Albion an seinem politischen Hochziel der Niederzwingung des französischen Nebenbuhlers. Darum hielt es im Siebenjährigen Krieg (1756 bis 1763) zu Preußen und zahlte Friedrich II. Hilfsgelder, ja stellte ihm sogar einige Truppen. Unterdessen heimste es die bedeutendsten kolonialen Erfolge in Amerika und Indien ein. Es gewann im Pariser Frieden 1763 Kanada und alles Land östlich des Mississippi. Mit vollem Recht sagt darum der französische Gelehrte Reclus: „Das erste, nicht mehr gut zu machende Unglück unseres Landes ist nicht Pavia, nicht Malplaquet, nicht Roßbach, Waterloo oder Sedan — es ist Quebeck. Bei dieser Stadt entriß uns England die Herrschaft über Amerika und damit die Weltherrschaft am 13. September 1759“, notabene während Preußen im Solde Englands die Franzosen in Europa beschäftigte. Damit war Frankreich endgültig aus Nordamerika hinausgeworfen.

Freilich revanchierte es sich, indem es die Freiheitsbestrebungen der Union unterstützte (Hilfskorps unter Lafayette) und dieser so im Versailler Frieden 1783 die Unabhängigkeit verschaffte.

Ins wahrhaft Gigantische erhob sich aber der Kampf zwischen England und Frankreich im Revolutions- und Napoleonischen Zeitalter. Es war ein Ringen auf Leben und Tod. England war die Seele der Koalitionen und gab reichlich Subsidien. Hatte es schon vorher Frankreichs Wirtschaftsleben aufs schwerste getroffen durch seinen industriellen Aufschwung (Dampfmaschine und mechanischer Webstuhl), so war nun sein Ziel, es auch politisch zu vernichten und den ganzen Welthandel an sich zu reißen. England war der gefährlichste und zäheste Feind Frankreichs und niemand durchschaute die rücksichtslose Politik Albions besser und haßte es darum leidenschaftlicher als Napoleon I. Sein Zug nach Ägypten, die Niederwerfung Preußens, die Kontinentalsperre, der Feldzug nach Rußland, sie alle dienten nur dem einen großen Streben, England, dem er nach Abukir (1798) und Trafalgar (1805) zur See nicht mehr beikommen konnte, indirekt niederzuringen. England aber triumphierte und ging aus den langwierigen Kriegen, in denen der Kontinent sich verblutete, als unbestrittene Seemacht hervor. Es hatte überdies Malta, das Kapland, Ceylon, Trinidad als wichtige Stützen seinem Kolonialreich einverleibt und durch den rücksichtslosen Kaperkrieg fast alle fremden Schiffe von den Meeren weggefegt, so daß es als alleiniger Weltfrachtfahrer übrig blieb. Es ist berechnet worden, daß nach den Franzosenkriegen das europäische Festland um 1100 Kriegsschiffe und 4000 Kauffahrer ärmer war als vorher.

England hatte seine Pläne durchgesetzt; Frankreich war ihm nun nicht mehr gefährlich. Daher bediente es sich seiner sogar mehrmals als Bundesgenossen, z. B. im Krimkrieg gegen Rußland und im Chinafeldzug 1860. Als aber Frankreich dank der Begünstigung Bismarcks sein zweites Kolonialreich, insbesondere in Afrika, gewaltig ausbreitete, erwachte von neuem Englands Eifersucht, und es gab 1898 den ernsten Zwischenfall von Faschoda, der ein offener britischer Faustschlag ins Gesicht Frankreichs war. Die öffentliche Meinung Frankreichs war stürmisch erregt und man glaubte schon, daß es zum Krieg käme, aber Delcassé wußte bald diese schwere diplomatische Niederlage Frankreichs zu verschleiern, indem er mit England die Entente cordiale gegen Deutschland schloß. In ihrer Revanchestimmung hatten die Franzosen eben ganz vergessen, wie meisterhaft die Engländer sie vor kurzem aus ihrer ureigensten Domäne, aus Ägypten, hinausmanövriert und ihnen ihre stolze Schöpfung, den Suezkanal, entwunden hatten, und duldeten es nun willig, daß England ihrer Ausdehnung im östlichen Sudan einen Riegel vorschob und dabei sogar die französische Fahne in den Staub trat. Der Haß gegen Deutschland hatte sie blind gemacht gegen die englische Gefahr.

Lediglich die gemeinsame Feindschaft gegen Deutschland führte beide zusammen. Aber die Entente cordiale, wie dieser englisch-französische Zweckverband zur Niederwerfung Deutschlands sich euphemistisch bezeichnete, hat keine innere Berechtigung. „Angeborene, unüberwindliche Antipathie scheidet auf allen Gebieten Franzosen und Engländer. Daher ist die Entente cordiale eine der lächerlichsten Possen, die innerhalb der harten Welt der Wirklichkeit je aufgeführt wurde. Jeder Teil betrügt den andern und sich selbst.“ (Chamberlain.) Wir Deutsche haben dieser bitteren Kritik aus der Feder eines tiefgründigen Kenners beider Nationen nichts hinzuzufügen. Die Entente ist schon längst brüchig geworden und kann auf die Dauer nicht mehr auch nur notdürftig geleimt werden. Deutlich spricht das aus das Buch des französischen Obersten Gauthier: „L'Angleterre et nous“, das voriges Jahr erschien und allgemeines Aufsehen erregte wegen der drohenden Sprache gegen den Verbündeten. Doch wäre es weit gefehlt, wenn wir Deutsche in unserer verzweifelten Lage große Hoffnungen auf einen baldigen feindlichen Zusammenstoß der beiden „feindlichen Alliierten“ setzen würden.

Georg Widenbauer, Regensburg.

Hosted by Google

Wunderkinder und ihre Erziehung.

Am 8. Dezember 1909 richtete der Privatdozent an der Berliner Technischen Hochschule und Studienrat am Gymnasium in Spandau, der als Verfasser einer langen Reihe philosophischer Schriften und als Pädagoge bekannte Professor Dr. Joseph Petzoldt, an das preußische Kultusministerium einen Brief, der nicht unter die Epistolae virorum obscurorum gehören dürfte, vielmehr in der Geschichte der Pädagogik einen Denkstein verdient. Professor Petzoldt ersuchte das Ministerium um Befreiung von einigen wenigen Unterrichtsstunden, um die dadurch gewonnene Zeit einer besonders reizvollen und vielversprechenden Aufgabe, der privaten Ausbildung eines ganz außergewöhnlich begabten Knaben, zu widmen. Der Minister nannte die Eingabe „befremdlich", und der Bittsteller wurde abschlägig beschieden. Das interessante Objekt, um das es sich handelte, war der zwölfjährige Sohn des Schriftstellers Dr. Heinrich Braun in Zehlendorf und der bekannten Lily Kretschmann. Dem Knaben Otto Braun, der in einem Alter, wo andere kaum in der Tertia sitzen, die ganze deutsche Literatur inne hatte, Burckhardts Kultur der Renaissance las, Nietzsche und die Vorsokratiker studierte, Verse und Tagebücher schrieb und mehr noch als durch Wissen und Können durch die Geschlossenheit seiner Persönlichkeit imponierte, diesem köstlich Begabten ist es leider nicht vergönnt gewesen, als Mann zu halten, was er als Kind versprochen hatte. An einem Frühlingstage des Jahres 1918 hat ihn ein Granatvolltreffer auf französischem Boden zerrissen.

Die Zahl der Frühreifen, denen ein glücklicherer Stern leuchtete, ist nicht klein, und wir wissen bei vielen, was aus ihnen späterhin geworden ist.

Überreich an solchen Erscheinungen ist das Zeitalter der Renaissance, überhaupt eine Epoche der Ausnahmemenschen, in denen Zwölf- bis Vierzehnjährige auf die Universität gingen: Pico von Mirandola und Lord Bacon, der schon auf dem Trinity College in Cambridge den Bruch mit der aristotelisch-scholastischen Philosophie in sich vollzogen haben soll, Melanchthon, der mit vierzehn Jahren Bakkalaureus war und siebzehnjährig in Tübingen über römische Klassiker las. Später lebten Hugo Grotius, der mit fünfzehn Jahren von der Universität Orleans zum Doktor der Rechte ernannt wurde, und Albrecht v. Haller, der als zwölfjähriger Knabe schon in lateinischer und deutscher Sprache gedichtet hat, mit fünfzehn Jahren auf der Universität in Tübingen seine medizinischen Studien begann und mit neunzehn in Leyden promovierte.

Einseitige Begabung für eine Kunst oder für bestimmte Wissenszweige pflegt oft noch früher hervorzutreten. Der Göttinger Astronom Gauß war schon mit drei, der französische Mathematiker Ampère mit vier Jahren ein fixer Rechner. Blaise Pascal fand als Zwölfjähriger selbständig eine Reihe von Sätzen des Euklid wieder. Vielfach tritt bei diesen Sonderbegabten Erblichkeit deutlich hervor: Es gibt Maler-, Musiker- usw. Familien, in denen die väterliche Kunst schon frühzeitig auf die Kinder übergeht. So konnte der Kapellmeister Mozart seinen erst sechsjährigen Jungen in München und Wien auftreten lassen, wo er die Kavaliere und Damen an den Höfen durch sein herrliches Klavierspiel ergötzte. Bei andern bricht die künstlerische Begabung völlig spontan in frühestem Alter hervor: Der Bauernsohn Defregger machte sich auf dem Hofe seines Vaters schon als Kind aus Rüben und Kartoffeln allerlei Figuren, bis ihm der Fund eines Bleistifts ein Werkzeug verschaffte, das in seinen Händen unschätzbare Dienste leistete. Dürer hat seine Maria mit den lautespielenden Engeln im Alter von vierzehn Jahren geschaffen, und Lukas von Leyden stach mit neun Jahren in Kupfer. Auch Raffael und van Dyck, Angelika Kaufmann und Hans Makart haben als Kinder zu zeichnen und malen begonnen. Unter bekannten Dichtern und Schriftstellern dürfen außer Goethe und Schiller Heinrich Heine, der im Alter von zehn Jahren seine ersten poetischen Versuche machte und wie Grabbe auf der Schule durch seine deutschen Aufsätze die Lehrer in Erstaunen setzte, auch Robert Burns, Jean Paul, E. T. A. Hoffmann und Zacharias Werner als frühreif bezeichnet werden. Neben ihnen gibt es noch viele andere.

Inwieweit die Erziehung und wie früh sie einzugreifen hat, ist nicht ganz leicht zu sagen. Bei dieser Betrachtung ist es vielleicht angezeigt, a contrario auszugehen, d. h. an unserm Fall an ein oder zwei Beispielen zu zeigen, wie eine Sache nicht gemacht werden muß. Daraus lassen sich passende Schlußfolgerungen für das Gegenteil ziehen.

Wer in gewisse, heute etwas stark verstaubte Winkel der Literatur des 18. Jahrhunderts eingedrungen ist, wird hin und wieder auf die Namen Heinecken und Baratier gestoßen sein. So hießen die beiden „Wunderkinder" der Barockzeit. Wunderkinder in des Wortes verwegenster Bedeutung. Heinecken (Christian Heinrich) war ein jüngerer Bruder des Kunstkenners und -schriftstellers Karl Heinrich Heinecken, der als Sekretär des Grafen Brühl in Dresden eine Rolle spielte und in Albert Emil Brachvogels Roman „Friedemann Bach" auftritt. Der am 6. Februar 171 in Lübeck zur Welt gekommene Christian Heinrich zeigte schon im zarten Alter von neun Monaten geistige Regungen so seltsamer Art, daß die Umgebung darauf aufmerksam wurde. Nun verkehrte unglücklicherweise im Hause der Eltern des Kindes ein Mann, der nach allem, was man über ihn weiß, einer der barockesten Gesellen der Barockzeit gewesen sein muß: ein Herr von Schöneich, der mit dem Vater Heinecken zusammen alchimistische Studien trieb. Dieser sonderbare Pädagoge bekam den Christian Heinrich in die Arbeit, und was er aus ihm machte, war ein kleines Wundertier, das mit noch nicht vier Jahren die vier Fakultäten durchlaufen, d. h. eine Unmenge von Namen und Daten aus allen Wissenschaften, auch zwei Sprachen (Latein und Französisch) „gelernt" hatte und dazu noch eine Menge geistlicher Lieder, die er herbeten und absingen konnte. Das Kind, dessen Körper trotz der Ammenmilch, die bis zu seinem Ende fast seine ausschließliche Nahrung war, zart und schwächlich blieb, starb unter Erschöpfungserscheinungen am 27. Juni 1725.

Eine nicht ganz so groteske, aber im Grunde nicht viel weniger unvernünftige Erziehung wurde Johann Philipp Baratier, dem Sohne eines französischen Predigers in Halle, zuteil. Auch dieser konnte im fünften Jahre drei Sprachen, die er fließend sprechen mußte. Äußerst wißbegierig, trieb er auch Orientalia, wurde mit vierzehn Jahren von der philosophischen Fakultät der Universität Halle zum Magister promoviert, studierte darauf Theologie und Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften und auf besonderen Wunsch des Königs Friedrich Wilhelm I. auch Rechtswissenschaft. Er war keineswegs nur ein Vielwisser und Auswendiglerner, vielmehr ein selbständiger Geist, der auf theologischem Gebiete eine wegen ihres Scharfsinns gerühmte Streitschrift verfaßte, mehrere wissenschaftliche Instrumente erfand, astronomische Tafeln anfertigte, kurz, eine Menge eigener Ideen hatte und dabei über ein ungemein ausgedehntes, aber planmäßig geordnetes Wissen verfügte. Doch auch ihm bereitete die einseitige Kopfarbeit ein frühes Ende. Johann Philipp Baratier starb, noch nicht zwanzigjährig, an der „Auszehrung" am 5. Oktober 1740.

Das dritte der berühmten Wunderkinder neuerer Zeiten ist Karl Witte, bekannt als Jurist besonders durch sein Werk über das Intestaterbrecht, noch bekannter als Danteforscher und Herausgeber der ersten kritischen Ausgabe der „Göttlichen Komödie" und einer metrischen Übersetzung des gewaltigen Werkes. Schiller hat einmal den Gedanken geäußert, daß, wer neben seinen eigentlichen Berufsarbeiten noch Leistungen auf einem anderen Gebiete aufzuweisen habe, nicht zu den gewöhnlichen Menschen gerechnet werden dürfe. Das trifft auf Karl Witte zweifellos zu. Also endlich einmal ein Wunderkind, das gehalten, was es versprochen und daneben noch das respektable Alter von 83 Jahren erreicht hat. Doch nicht ganz. Denn eigentlich trifft nur das Letztere zu, das hohe Alter, und es wird damit zusammenhängen, daß Witte von sehr gesunden Eltern abstammte und eine im physischen

Plünderung eines Brotwagens durch Demonstranten.

Ankunft preußischer Reichswehrtruppen.

Die Reichswehr in Dresden: Aufziehen der Wache.

Brotwagen unter polizeilicher Überwachung.

Dresden während der letzten kommunistischen Unruhen. Nach Zeichnungen von Benno Liebscher.

Hosted by Google

Die „schwarze Börse“ in Berlin. Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Fritz Grotemeyer.

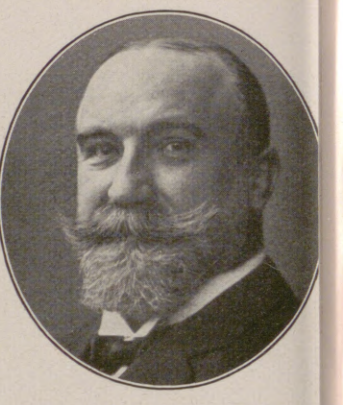
Das Verbot des freien Devisenhandels durch die Regierung hat zur Folge gehabt, daß „schwarze Börsen“ entstanden sind, auf denen alle möglichen ausländischen Geldsorten gekauft und verkauft werden. In Berlin hat die „schwarze Börse“ ihren „Sitz“ in den Seitenstraßen in der Gegend der Staatsbörse, und jedes Steigen oder Fallen der Kurse in dem offiziellen Geldinstitut ist vermöge geheimnisvoller Beziehungen auch sofort der „schwarzen Börse“ bekannt. Hier spielt sich — in steter Angst vor der Polizei — mitten auf der Straße oder in dunklen Hausfluren ein Treiben ab, bei dem riesige Summen umgesetzt werden. Hier macht der Devisenschieber seine einträglichen Geschäfte, aber auch die elegante „Dame“ wechselt hier ihre Dollar- oder Pfundnoten ein.

Hosted by Google

Gustav Frenssen,

der berühmte Romanschriftsteller, von dessen Werken besonders „Jörn Uhl“ und „Hilligenlei“ einen ungeheuren Erfolg hatten, feierte seinen 60. Geburtstag.

Von der Eröffnung der Kölner Ausstellungshallen am 21. Oktober: Oben: Vorderansicht der Ausstellungshallen am Eröffnungstage. Unten: Die „Große Halle am Rhein“ während der Einweihungsfeier.



Emil Dralle,

der Seniorchef der bekannten Parfümerie- und Seifenwerke Georg Dralle, Hamburg, feierte seinen 70. Geburtstag.

Sinne zweckmäßige Erziehung in einem ländlichen Pfarrhause bei Spiel und Bewegung in Feld und Garten genossen hatte. Auch in pädagogischer und wissenschaftlicher Hinsicht erhielt er von seinem Vater eine sorgfältige Ausbildung. Da er nun wie Baratier von Kindheit an eine ganz außergewöhnliche Befähigung zeigte, sowohl auf dem historisch-philologischen wie auf dem mathematisch-physikalischen Gebiete, so wurden an seine Zukunft die weitgehendsten Hoffnungen geknüpft, die nicht nur von seinem von Elterndünkel keineswegs freien Vater und dem leicht entzündlichen alten Wieland, sondern auch von hervorragenden Männern der Wissenschaft, dem Philologen Heyne und dem Mathematiker Gauß, geteilt wurden. Wenn sich diese höchsten Erwartungen nun doch nicht erfüllten und Witte über den Rang eines achtbaren juristischen Fachgelehrten und zugleich den eines geistvollen Danteerklärers und einen Namen in den landläufigen Enzyklopädien nicht hinauskam, so ist hier eine zweifache Erklärung möglich: Entweder war der Lochauer Pfarrersohn, der mit zehn Jahren die Universität Göttingen bezog, mit vierzehn den philosophischen und nach eben vollendetem sechzehnten Jahre auch den juristischen Doktorgrad erwarb, zwar ein recht begabter Mensch gewesen, aber doch nicht das „Genie“, für das ihn seine Zeitgenossen hielten, oder aber die auch bei ihm schon im Alter von vier Jahren einsetzende Lerntätigkeit hat auf die Entwicklung seines Gehirns so weit hemmend gewirkt, daß dieses zwar noch große, aber nicht mehr Höchstleistungen hervorzubringen imstande war.

Ein ernstes Memento für Eltern und Erzieher, die das seltene, aber an Zerbrechlichkeit dem Glase gleichende Glück haben, einen Wunderknaben bilden zu dürfen. Das „Glück von Edenhall“, das in ein seidenes Tuch gewickelt zu werden verdient! Wehe, wenn zu stark daran gestoßen wird, sei es durch Überhasten oder durch seelische „Traumen“.

Soviel dürfte feststehen: wenn schon die Frühreifen eine große Sorgfalt in der Behandlung erfordern, die das Talent anzuregen und zu fördern, dagegen altkluges Wesen, Besserwissenwollen, unzeitiges Vordrängen und andere mit der Frühreife oft verbundene Fehler in schonender Weise zu unterdrücken bestrebt sein soll, so hatte Petzoldt recht, wenn er für das eigentlich „Wunderkind“ und alles, was ihm nahekommt, eine Sondererziehung fordert. Zufall allein ist es doch wohl kaum gewesen, daß unter den Kindern früherer Jahrhunderte, die eben schon als Kinder auf die Hochschule zogen, so viele Söhne vornehmer Familien waren, deren Eltern sich diese Sondererziehung leisten konnten, um aus ihren Sprossen Menschen zu bilden, deren später Werke viele Generationen überdauern sollten.

Prof. Dr. Paul Holzhausen

Prinzessin Anni von Sachsen und ihr Verlobter, Erzherzog Josef Franz von Ungarn. (Phot. Elvira, München.)

Wirtschaft und Moral

Seit Jahrtausenden führt die Moral einen Kampf gegen die egoistischen Auswüchse des Wirtschaftslebens, und die Entscheidung ist noch immer nicht gefallen. Die heidnischen Philosophen des Altertums, die mittelalterlichen Heiligen und eine nicht geringe Anzahl neuzeitlicher Utopisten, Staatsmänner und Volkswirtschaftler haben zum Thema „Wirtschaft und Moral“ noch gegenwärtig lesenswerte Beiträge geliefert, aber nach wie vor liegen sich diese beiden sozialen Erscheinungen in den Haaren. Und zur Zeit mehr denn je.

Diese weit auseinanderliegenden Gebiete sind enger verbunden, als es auf den ersten Blick scheint. Sie sind mit dem täglichen Leben verwachsen und ihr Auseinanderklaffen ist die Ursache sozialer und internationaler Kämpfe.

Die Kriege des Altertums und der Neuzeit sind letzten Endes — mit nur geringen Ausnahmen — auf den Gegensatz zwischen Moral und Wirtschaft, richtiger gesagt: auf den Mangel moralischer Orientierung im Wirtschaftsleben zurückzuführen. Der krasse wirtschaftliche Egoismus setzt sich über die moralischen Forderungen hinweg, und die Folge davon? Die unendliche Kette sozialer und internationaler Kämpfe.

Die monotheistischen Religionen haben die wirtschaftlichen Systeme ihrer Bekenner mit moralischen Gesichtspunkten zu durchdringen versucht. Sie haben den Fleiß und die Betriebsamkeit als Tugenden gepriesen und mit großem Nachdruck die Unterstützung der Armen, die Speisung der Hungrigen und das Bekleiden der Nackten als ein gottgefälliges Werk hingestellt. Sie haben den Schwachen vor der Habgier der

Vom Paul Graener-Fest an den Städtischen Bühnen in Rostock vom 5. bis 7. Oktober: Der Komponist mit den Darstellern seiner Oper „Don Juans letztes Abenteuer“. (Phot. Fritz Palm, Rostock.)

Von links nach rechts: Sitzend (auf den Stufen): Oberspielleiter Otto Krauß; Kapellmeister Wilhelm Freund. Sitzend (am Tisch): Prof. Otto Anthes (Lübeck), der Verfasser des Textbuches der Oper; Kammersängerin Soffi Cordes (Lukrezia); Alfred Fischer (Giovanni); Auguste à Brassard (Cornelia); Prof. Paul Graener, Leipzig. Stehend: Verwaltungsdirektor Albert Ruch; Paul Schönfeld (Antonio); Intendant Ludwig Neubeck.

Dr. phil. Emil Reisch,

ordentlicher Professor der Archäologie an der Universität Wien und Direktor des österreichischen archäologischen Instituts, Verfasser einer Reihe hervorragender archäologischer Werke, feierte seinen 60. Geburtstag.

Dr. August Lentze,

ehemaliger preußischer Finanzminister, wurde zum Präsidenten der Rentenbank ernannt, welche durch Ausgabe der Rentenmark eine Zwischenlösung der Währungsfrage bis zur Einführung der Goldwährung bieten soll.

Hosted by Google

Violonfarbener Pannhut mit Moiréstreifen und origineller weiß-brauner Kokarde. Modell: Regina Friedländer, Berlin. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

Moustardefarbenes Kostüm aus Maroquin mit gleichfarbiger Stickerei und geöffnetem Rock. Dazu kleiner Glockenhut ganz aus bunten gezogenen Bändchen. Modell: Johanna Marbach, Berlin. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

Großer brauner Samthut mit strahlenförmig genähten Biesen. Modell: Regina Friedländer, Berlin. (Phot. Ernst Sandau, Berlin.)

Starken zu schützen gesucht, und wo die irdischen Strafen nicht reichten, drohten sie mit himmlischen.

Der wirtschaftliche Egoismus wuchs aber trotzdem über die moralischen Rücksichten hinaus und zeitigte Zustände, die eine Gefahr für die Gesamtheit wurden. Ein Plato und Aristoteles, ein Thomas Morus und seine zahlreichen utopischen Nachahmer haben in ihren Staatsromanen die Macht des Geldes, die wirtschaftliche Beherrschung der Mitmenschen durch verschiedene Rezepte zu bekämpfen versucht. Die Erfolge blieben aus.

Vergebens hat auch die mittelalterliche Kirche gegen die Ausbeutung gepredigt, den übermäßigen Gewinn als eine Sünde gebrandmarkt und die Methoden der künstlichen Preissteigerung mit Höllenstrafen belegt. Weder die Zeiten des Glaubens noch die des Unglaubens haben sich daran gekehrt, und es soll nicht selten vorgekommen sein, daß ein Teil des sündhaften Gewinnes für fromme Zwecke verwendet wurde, ebenso wie es in der allerletzten Zeit Mode geworden ist, Bruchteile der unermeßlichen Schiebergewinne wohltätigen Zwecken zuzuführen. Ob dadurch das böse Gewissen der „Wohltäter" oder die öffentliche Moral bestochen werden soll — das wollen wir nicht untersuchen. Aber der alte Grundsatz „non olet" behauptet sich noch immer.

Das vielgelästerte Mittelalter mit seinen eifernden Heiligen und Bußpredigern scheint doch eine erfolgreichere Wirkung auf die rücksichtslosen Profitjäger ausgeübt zu haben als alle neuzeitlichen Verordnungen und Strafen. Die Kirchenväter haben die wirtschaftlichen Ausbeuter ihrer Zeit derber angefaßt als so mancher zeitgenössische Wucherrichter. Von den Kanzeln erscholl sehr oft die warnende Stimme des Predigers, und sie verhallte nicht so unwirksam wie die Erlasse oder Mahnungen unserer Zeit.

Den Grundsatz der rücksichtslosen Ausbeutung hat keiner vielleicht so scharf bekämpft wie Luther. Er zog gegen die los, die da sagten: „Ich mag meine Ware so teuer geben als ich kann". Sie waren ihm viel verachtenswerter als die Straßenräuber, die er als die Vollstrecker des Zornes Gottes an den wucherischen Kaufleuten hinstellte. Luther hat sich mit dem Wert- und Preisproblem in seiner Schrift: „Von Kaufhandlung und Wucher" (1524) auseinandergesetzt. An einer Stelle heißt es dort: „Wie hoch dein Lohn zu schätzen sei, den du an solchem Handel und Arbeit gewinnen sollst, kannst du nicht besser rechnen und abnehmen, denn daß du die Zeit und Größe der Arbeit überschlagst, und nehmest ein Gleichnis von einem Tagelöhner, der sonst etwa arbeitet, und siehest, was derselbe einen Tag verdienet; darnach rechne, wie viel Tage du an der Ware zu holen und zu erwerben dich gemühet, und wie große Arbeit und Fahr darinnen gestanden habst; denn große Arbeit und viel Zeit soll auch desto größeren und mehr Lohn haben." Das klang für die damalige Zeit durchaus wissenschaftlich und moralisch. Und wenn wir heute viel „tiefere" nationalökonomische Untersuchungen über Wert und Preis besitzen, so haben sie höchstens nur für die Sachverständigen bei einem Wucherprozesse eine Bedeutung, um daraus ihre Argumente abzuleiten. Luther sprach zu seinen Zeitgenossen in einer Weise, die sie nicht im Zweifel über ehrlichen und unehrlichen Gewinn gelassen hat.

Trotzdem der Gegensatz zwischen Wirtschaft und Moral mit zunehmendem materiellen Aufschwung Hand in Hand zu gehen scheint, kann man behaupten, daß dieser Gegensatz kein ewiger sein wird. Einer tieferen wirtschaftlichen Erkenntnis und Technik muß es mit der Zeit einleuchten, daß es im Interesse der Gesamtheit liegt, diesen Gegensatz gänzlich zu beseitigen, denn die fortwährenden Reibungen und Krisen, die dieser Gegensatz heraufbeschwört, richten mehr Schaden an, als durch die egoistische Einstellung wettgemacht werden kann. Die zunehmende wirtschaftliche Weltmechanik verlangt Stetigkeit und reibungslosen Ablauf. Und das kann nur geschehen, wenn Wirtschaft und Moral sich um einen gerechten Ausgleich bemühen. Die Halsstarrigkeit wirtschaftlicher Gruppen muß durch die Moral geschmeidig gemacht werden. Das wohlverstandene Interesse, das auf längere Sicht eingestellt ist, wird alsbald zur Überzeugung kommen, daß die moralische Orientierung einen höheren Gewinn abwirft, auch wenn die Dividenden der Aktionäre geringer ausfallen sollten. Letzten Endes ist der soziale und Weltfriede nicht nur wichtiger als eine Milliardenbilanz, sondern sogar die Voraussetzung einer jeden Bilanz. Und dazu kann nur die Einsicht von der Harmonie zwischen Wirtschaft und Moral verhelfen.

Dr. Julius Reiner.

Links: Graues Fehcape in modernster Form. Trägerin: Die Schauspielerin Magda Garden. Modell: Penizek & Rainer, Wien. — Mitte: Abendtoilette nach der neuesten Mode aus zartlila Silberlamé, eng gewickelt mit einer Schärpe, die bald rechts, bald links um die nackten Arme geschlungen werden kann. Trägerin: Die Schauspielerin Lea Seidl. — Rechts: Schwarzes Moirékleid, der diesjährigen Mode entsprechend apart gerafft. Trägerin: Die Schauspielerin Magda Garden. Modell: Zwieback, Wien.
Modesonderaufnahmen für Claire Patek, Wien, durch Trude Fleischmann und Edith Barakovich.

Hosted by Google

Griechenland in Deutschland.

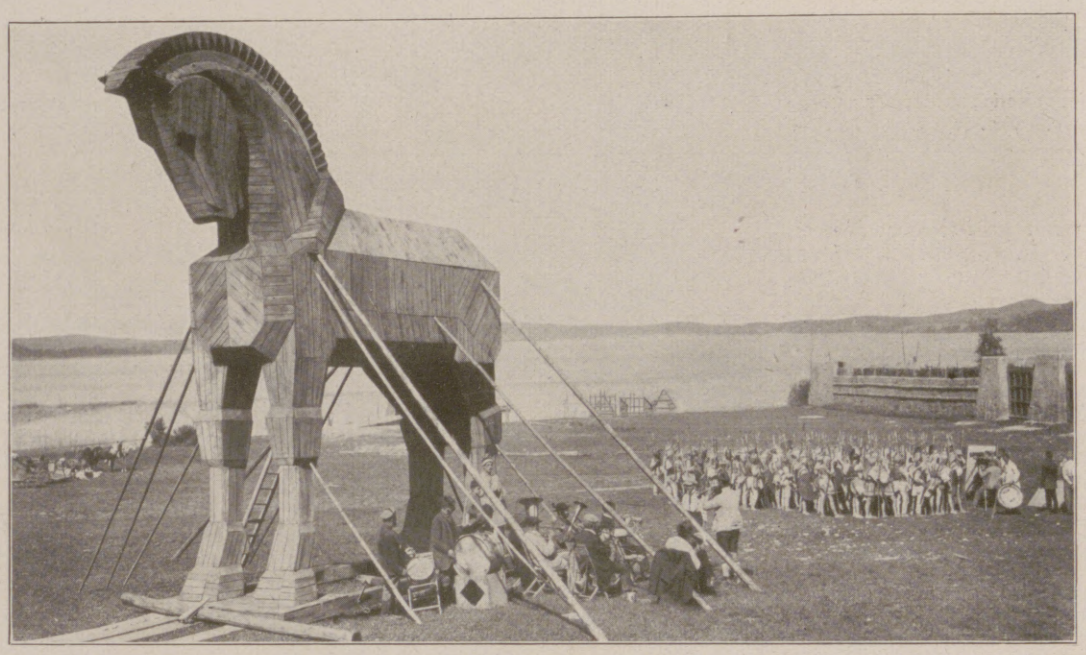
Der Regisseur Noa gibt das Zeichen zum Beginn einer Aufnahme.

Die „Schleifung Hektors" wird probiert. Hektor liegt am Boden, Achill steht neben dem Wagen.

„Aufnahme los!" . . . Kein Laie vermag sich auch nur annähernd die unerhörten Anstrengungen im Geiste auszumalen, die nötig sind, die Vorbedingungen eines großen Filmwerkes bis zu diesem ersten Signal des Regisseurs vorzubereiten. Immer wieder muß der Fabrikant erfahren, daß die naivsten Vorstellungen über die Fabrikation des „beweglichen Lichtbildes" im Publikum verbreitet sind.

Vielleicht wäre es dem Filmhersteller auch gar nicht recht, wenn das mystische Dunkel, das die Filmfabrikation umgibt, zu sehr aufgehellt würde, denn er weiß, daß dem Laien die undurchdringliche Mauer, die den Film von „draußen" abschließt, um so anziehender ist, je düsterer und unnahbarer sie der Neugierde der Wißbegierigen gegenübersteht. Wie in jedem anderen Industriezweig, so gibt es auch hier „Geheimnisse der Fabrikation", die ängstlich gehütet werden. Um einmal kurz die gröbsten Schwierigkeiten der Herstellung eines Großfilms zu beleuchten, sei der Werdegang des in diesen Tagen zur Vollendung gelangenden Filmwerkes „Helena: der Untergang Trojas" dargestellt, den die Bavaria-Film A.-G. in München dreht. Am Anfang war die kühne Idee Hans Kysers: dem Homerischen Stoff die Leidens- und Liebesgeschichte Helenas zu entnehmen und filmgerecht zu gestalten. Einen solchen Griff darf nur der wagen, der literarisches Verantwortungsgefühl besitzt, und nur dann darf er zur Verfilmung des Stoffes „ja" sagen, wenn er weiß, daß die Firma einen Regisseur verpflichtet, der das nötige Stilgefühl hat, das zur Lösung der gewaltigen Aufgabe nötig ist. Das Problem des Schriftstellers war dies: zu zeigen, wie sehr die vom antiken Geist erfüllte Dichtung Homers im besten Sinne modern ist! Die alten, verblaßten Schulbegriffe von jenen Helden und Frauen hieß es zu stürzen. Auf der Leinwand soll die Gegenwart leben und den Beschauer zum Miterleben zwingen. Dies letztere aber ist Sache des Regisseurs. Mit seinem Können steht und fällt die Aussicht auf den Erfolg.

Welcher Regisseur in Deutschland oder im Ausland konnte hier in Frage kommen? Direktor Wagowski, der Leiter der „Bavaria" hatte Glück: er brachte es fertig, den genialen Manfred Noa für den Plan zu gewinnen und abkömmlich zu machen. Nun konnte man anfangen! Das Manuskript wurde noch einmal vom Autor und Regisseur bis in die kleinsten Einzelheiten durchgearbeitet. Dann erst hieß es für Noa die richtigen Künstler für die Entwürfe der Architektur, Skulpturen, Malereien, Kostüme und Masken zu bestimmen und für all die tausend und abertausend andern Erfordernisse eines Stilfilms erster Ordnung in Tätigkeit zu setzen. Es hieß, mit ihnen in dauerndem Austausch der Gedanken, in unermüdlichem Bewältigen der immer ernster und immer dringlicher erstehenden Probleme den einzig möglichen Stil des Films aufzustellen. Denn mit dem Studium der Geschichte allein war nur



Das Gelände von „Troja" mit dem „trojanischen Pferd" am Wörthsee.

Links: Wie ein Absturz von einem Fahrzeug im Schiffslager hinter den Kulissen aussieht. Rechts: Das trockengewordene Kostüm eines Darstellers (Carl de Vogt), der vom Schiffe gestürzt ist, wird wieder triefend gemacht.

In der Statistengarderobe beim Anpassen der Kostümstücke.

Die Waffen werden ausgegeben.

Hinter den Kulissen des Films: Aufnahmen für den neuen Bavaria-Großfilm „Der Untergang Trojas" am Wörthsee in Oberbayern.

Hosted by Google

Die griechische Flotte beim Anrücken.

wenig geholfen, die Überlieferung aus uralter Zeit (1800 v. Chr.) ist mehr als lückenhaft. Da muß mit Phantasie und niemals abirrendem Gefühl das Fehlende ersetzt und in angemessene Form gebracht werden. Nach diesen Vorbereitungen erst beginnt die eigentliche Fabrikation. Da steht nach wochenlanger Bautätigkeit eines Tages die trojanische Stadtmauer und davor das griechische Feldlager fertig am Meeresufer (Entwurf Otto Völckers und Peter Rochelsberg). Einer der oberbayerischen Seen, der Wörthsee bei Steinebach, ward dafür ausersehen, mit seinem Ufer und Gewässer den Hintergrund für die zahlreichen Schlachtenbilder abzugeben. In München entstanden nicht minder riesige Bauten: ein Stadion und die „heilige Straße" in Troja; im Glashause selber sollten während der Aufnahmen von Woche zu Woche die Innenbauten wechseln. Alles muß für den Augenblick vorbereitet werden, da es gebraucht wird. Wiederum Schwierigkeiten über Schwierigkeiten. Wer sollte die „Helena" spielen? Wer von allen berühmten Darstellerinnen der Welt vereinigt mit dem schauspielerischen Können das unumgängliche griechische Profil? Eine Römerin war es, die schöne, berühmte Edy Darclea. Welcher Paris aber soll ihre Liebe gewinnen? Man fand ihn in Rußland: Wladimir Gaidarow, der Hauptdarsteller des weltbekannten Moskauer Künstlertheaterensembles. Nur wenige machen sich einen Begriff davon, was dazu gehört, ein Personenverzeichnis derart aufzustellen, daß jeder Name von vornherein die Gewähr für die denkbar beste Verkörperung der betreffenden Rolle bietet. Hier einige Beispiele: Hekabe: Adele Sandrock; Andromache: Hanna Ralph; Achill: Carlo Aldini; Priamos: Albert Steinrück; Hektor: Carl de Vogt; Aisakos: Albert Bassermann;

Vorbereitungen zur Aufnahme auf dem „Adonis-Eiland", einer künstlich gebauten schwimmenden Insel im Wörthsee.

Regisseur Noa erklärt dem Menelaos, wie er den Paris niederschlagen soll.

Hinter den Kulissen des Films: Aufnahmen für den neuen Bavaria-Großfilm „Der Untergang Trojas" am Wörthsee in Oberbayern.

Menelaos: Fritz Ulmer; Patroklos: Karel Lamac; Thersites: Rud. Meinhard. Das liest sich so selbstverständlich, und doch ist es höchst schwierig, so viele „Stars" zu vereinigen. Und dann kann immer noch ein einziger dieser Darsteller das ganze Werk in Frage stellen, sei es, daß er krank wird, sei es, daß Schlechtwetterperioden so einschneidend die Dispositionen stören, daß sein Vertrag abläuft, bevor die Aufnahmen beendet sind. Die Herstellung eines Filmes ist immer ein va banque-Spiel. Manfred Noa hatte durchwegs Glück mit dem Wetter. Aber wenn viele Monate hindurch fast täglich mit Tausenden von Komparsen an einer Stätte gedreht wird, die, wie der Wörthsee, weitab vom eigentlichen Atelier liegt, so fährt mancher gedrängt volle Extrazug auch bei Regenwetter hinaus, denn möglicherweise läßt sich gerade bei wieder aufklärendem Himmel ein besonderes Stimmungsbild drehen. Der Zufall diktiert. Da heißt es oft, in letzter Minute das große, sorgfältig erwogene Programm des Tages umzuwerfen und ein neues aufzustellen. Aber selbst beim strahlendsten Sonnenschein ist es in Mitteleuropa nötig, die Szene künstlich durch unzählige Scheinwerfer und riesige Spiegel aufzuhellen. Ganz besonders bei einem Film, der in Griechenland spielt. — Die Hauptarbeit ist und bleibt jedoch die Aufnahme selber. Das ist ein unsagbar langwieriges Geschäft, da vor jeder Aufnahme erst geprobt und wieder geprobt und endlich alles drei- bis viermal gedreht wird, um allen Tücken des Objektes auszuweichen. Eiserne Nerven, fast übermenschliche Geduld müssen Regisseure und Darsteller haben. Sonst geht es nicht. Wenn dann endlich das Schlußkommando des letzten Aufnahmetages „Licht aus" ertönt, so beginnt für den Regisseur das Zusammenschneiden der Kopien.

Peter Schröder.

Hosted by Google

Constantin Gerhardinger. / Von Richard Braungart.

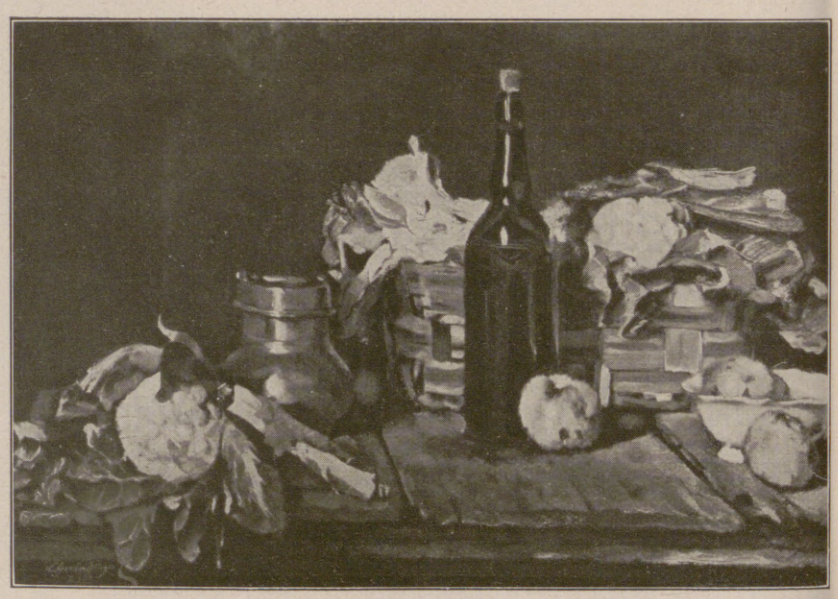
Der Einfluß des sogenannten Leiblkreises, zu dem unter anderen auch Karl Schuch gehört hat, auf die Münchener Malerei der siebziger und achtziger Jahre ist verhältnismäßig gering gewesen. Er ist im großen und ganzen auf die Gruppenangehörigen beschränkt geblieben und hat sich dort allerdings in einer Weise ausgewirkt, daß die Bilder dieses Kreises aus jener Zeit allgemein als die besten Leistungen der deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts angesehen werden. Die Nachwirkung dieser Schule aber, die vor allem in München in einzelnen Künstlern (Thor und Groeber z. B.) immer spürbar gewesen ist, hat sich bis zum heutigen Tage nicht erschöpft. Im Gegenteil: man kann sagen, daß sie in einer kleinen Gruppe jüngerer Münchener Maler erst jetzt in vollem Ausmaß offenbar wird. Der Führer dieser Gruppe aber und damit, absolut gewertet, einer der besten Maler, die München augenblicklich besitzt, ist Constantin Gerhardinger. Er ist 1888 in München geboren und hat ziemlich lange gebraucht, bis er sich über seine Berufung zum Künstler klar geworden ist. An der Münchener Kunstakademie war er ein paar Semester Schüler von Angelo Jank und kurze Zeit auch von Hengeler. Entscheidend für sein Malen aber ist eine Ausstellung von Bildern Karl Schuchs im Münchener Kunstverein geworden. Von diesem

Von der Auer Dult in München.

An der Naab.

Zeitpunkte an wußte er, welchen Weg er zu gehen hatte. Und so ist er nicht etwa zu einem unerwünschten und überflüssigen Nachahmer, sondern zum berufensten und, im Interesse der Erhaltung alter Malkultur, gerade heute höchst notwendigen Erneuerer der Kunst Schuchs geworden. Wie sein Anreger malt er besonders gern tonige Stilleben (auch mit Äpfeln) vor dunklem Hintergrund. Eine andere „Spezialität" Gerhardingers sind seine Jahrmarktbilder (von der volkstümlichen Auer Dult in München). Und ersten Ranges sind auch seine Landschaften, deren Motive er vom Chiemsee, aus dem oberbayerischen Oberland oder neuestens mit Vorliebe aus dem romantischen Naabtal bei Regensburg holt. Wer erfahren will, was Malerei im hervorragendsten Sinne des Wortes ist, und wie man bei vollkommener innerer und äußerer Freiheit der Tradition treu bleiben kann, der studiere die Bilder Gerhardingers. Es gibt keinen, der nicht davon lernen könnte; denn hier ist das Technische als solches bereits so weit überwunden, daß es nicht mehr als Handfertigkeit, sondern nur noch als reinstes Mittel zum Zweck, d. h. zum Ausdruck wirkt. Und es macht keinen Unterschied, daß das Wort „Ausdruck" in diesem Zusammenhang, wo es sich um das Malen in seiner ursprünglichsten Form handelt, etwas anderes bedeutet, als die Jüngsten es verstehen. Bei Gerhardinger nämlich ist die Farbe nicht mystische Verkündigerin des Unwirklichen, sondern leidenschaftliche Interpretin der Wirklichkeit. Das aber ist ihre naturgemäßeste Funktion.

Apfelstilleben.



Gemüsestilleben.

Hosted by Google

Die gelbe Flagge

Phantastischer Roman von Joachim von Bülow

(7. Fortsetzung.)

Friedrich Fesolt hatte nachdenklich zugehört. Was in diesen Männern, die von der Zivilisation der früheren Tage nur den Firnis behalten hatten, die Werkzeuge ohne den Sinn, ohne das, was man einst Kultur nannte, was da in ihnen gärte, war der Wille zum Leben der Gesamtheit, von der sie den letzten kleinen Bruchteil bildeten. Das war nicht sinnlose Sinnlichkeit, das war der Trieb zur Erhaltung der Art. War es nicht schließlich der gleiche Trieb, der ihn mit Guna guna zusammengeführt, hatten sie sich nicht auch so gefunden, ohne viel Überlegen, tierhaft, um des Kindes willen? Sie war sich dessen zwar bewußt gewesen, das war das Wesen der Remikultur, er aber hatte nicht viel daran gedacht, er hatte zu dem Kinde, das sie von ihm unter dem Herzen trug, auch heute noch keine rechte Beziehung, aber das mochte noch kommen.

Vor allem war er jung, und das Gefühl, daß die Frauen ihm fehlen könnten, war nicht da gewesen, wie bei jenen, die nach dem Weibe hungerten, wie der Hirsch nach frischem Wasser.

Er verstand den Trieb dieser Männer, aber damit kam sogleich die zweite Frage: Waren sie es wert, die menschliche Rasse fortzusetzen?

Er wollte das mit einem überzeugten Nein beantworten. Aber dann stockte er. Was konnte er ahnen von den Grundbedingungen der menschlichen Rasse?

Folgte er der Ansicht des Dr. Malpetsch, dann war sein Nein vielleicht berechtigt. Der hatte nur Menschen voll Herzensgüte und Gewissen leben lassen wollen. Die hier waren seinem enggestellten Netz entschlüpft. War das nicht vielleicht eine Art Selbsthilfe der Menschheit? Mußte nicht brutaler Lebenswille, rohe Ichsucht auch sein, um die Menschheit zu erhalten? Er war an dem Meister irre geworden, er sah in ihm nur mehr den eiskalten Massenmörder, und damit wurde er seinen Vernunftgründen gegenüber zweifelhaft.

Es bedurfte nur noch eines Schrittes, daß er die Jünger des Arztes, zu denen er bislang auch gehörte, verachtete um ihrer bedingungslosen Unterwerfung unter dessen Willen, dessen Lebensplan.

Und der nächste Schritt führte zu diesen anderen Männern da, diesen brutalen, tierhaften Kerlen, mit ihrer physischen Kraft und ihrer geistigen Unbekümmertheit.

Er hatte mit ihnen innere Sympathie, weil er das Gesunde in ihnen fühlte. Nur durch die sozialen Ungerechtigkeiten waren diese Menschen moralisch erkrankt, allerdings wohl unheilbar, aber ihre körperliche Kraft blieb, und diese zog ihn an. Er war ja auch ein Naturmensch, jede schwere Arbeit machte ihm Freude, immer hatte er gern an der Drehbank gewerkt, selbst überall mit zugegriffen, er verstand jedes Sprengen hemmender Bande. Nur das Herzlose verabscheute er, er wollte das Glück der Menschen, er gönnte es ihnen, um ihrer selbst willen.

Vielleicht waren diese Männer, die er in anderen Zeiten als Räuberbande bezeichnet, in weitem Bogen vermieden hätte, doch zu bessern, vielleicht konnte der gute Kern, der in jedem Menschen steckt, gepflegt werden, jetzt, wo der Hauptantrieb zu seiner Unterdrückung fehlte: das Geld.

Sie hatten alles, was sie wollten, sie waren die Herren der weiten Erde. Nur eines mangelte ihnen: das Weib.

Wenn er ihnen dazu verhelfen könnte, mochten sie vielleicht menschenwürdige Geschöpfe werden.

Wie aber sollte er das machen?

Die Ereignisse nahmen ihm die Lösung der Frage aus der Hand, und das kam so:

Die Söhne des Teufels, aufgestachelt von den Verwundeten, stürmten plötzlich das Gemeindehaus und drangen mit ihren primitiven Waffen auf die Europäer ein. Es gelang dem Greise nicht, sie zu beruhigen.

Friedrich Fesolt stellte sich vergeblich den Eingeborenen gegenüber. Ein Keulenhieb streckte ihn zu Boden, ehe er an eine Verteidigung denken konnte.

Aber die Knudson'sche Garde war nicht gewillt, sich ruhmlos hinschlachten zu lassen. Sie nahm den Kampf an, und da sie noch über Pistolen verfügte, so schoß sie in die anstürmende Menge. Der unbekannte Knall erschreckte diese, trieb sie zeitweilig zurück, und so konnten sich die Europäer durchschlagen bis zu ihren Wagen.

Hier war das Maschinengewehr noch schußbereit und krachte alsbald in die Schar der Angreifer, die entsetzt zurückwichen und, soweit sie nicht von den Kugeln ereilt wurden, schleunigst flohen.

Damit begnügten sich die Europäer nicht, sie verfolgten sie, drangen in die Häuser, die nicht so schnell verbarrikadiert werden konnten, erschlugen die Männer, die sie fanden, und schleppten die Weiber heraus, und wenn sie sich wehrten, wurden sie gleichfalls getötet.

Es kam über die Männer eine jauchzende Mordlust, alle Rohheit, die sie in diesen Jahren nicht hatten auslassen können, gelangte zum Durchbruch, sie wateten im Blut und warfen den Brand in die Häuser.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Als Friedrich Fesolt aus seiner Betäubung erwachte, war es Nacht geworden.

Er erhob sich mühsam und sah den Himmel vom Feuer rot, sah die letzten Hallen in Flammen zusammenbrechen und ging über Trümmer und Leichen zum Hause, in dem Guna guna zuletzt gewesen; es war ein Gewirr von Balken und Steinen, ein rauchender Aschenhaufen gleich den andern.

Er ließ das Licht seiner Taschenlampe über den Platz spielen, wo die Kraftwagen gestanden hatten, sie waren fort.

Er rief, aber seine Stimme hallte zurück von den Felswänden des Tales. Er ging zum Gemeindehaus, setzte sich nieder und erwartete den Tag. Sein Kopf schmerzte von dem Schlage, er konnte sich noch zu keinen Gedanken sammeln.

Er dachte nur immer: wo ist Guna guna? Wo ist Guna guna? Aber er vermochte sich nicht auszumalen, was mit ihr sein könnte. Noch war er zu benommen, um die Angst dieser Nacht ganz zu begreifen.

Er erwachte von der Wärme der ersten Sonnenstrahlen, die schräg unter dem Dach hindurch einfielen, und nun war er ganz klar.

Im Licht des Tages übersah er das Geschehene.

Kein Haus stand mehr, die Verbrecher hatten ganze Arbeit getan, fast hätte er gesagt: saubere Arbeit!

Mit Grausen wandte er sich von dem Kampfplatz, auf dem die Körper der erschossenen Männer lagen.

Voller Angst durchforschte er die Trümmer der Häuptlingshalle, jeden Augenblick gewärtig, auf die Leiche des Greises zu stoßen und den entseelten Körper der Geliebten. Er wußte nicht, was ihm schrecklicher war: der Gedanke, sie tot zu wissen oder in den Händen dieser Bestien.

Aber er fand nichts, kein Zeichen dafür, daß auch hier ein Kampf gewesen, keine Blutspur um die Trümmerstätte, eine schwache Hoffnung stieg in ihm auf, Guna guna möchte rechtzeitig geflohen sein, sich irgendwo in Sicherheit gebracht haben.

Er ging zum Grabe der Mutter, vielleicht hatte sie sich dort verborgen; er rief in die Halle, es klang dumpf und schaurig, aber niemand antwortete.

Da schritt er, von plötzlicher Neugier gepackt, tiefer hinein. Die Wände der Höhle waren mit primitiver Malerei bedeckt, die Säulen waren geformt wie Palmenstämme, ganz weit hinten enthüllte ihm seine Lampe endlich das Grab. Es war eine in den Fels geschlagene Nische, von einer Steinplatte abgeschlossen, auf der in grobem Relief das Bild einer riesenhaften Frau eingemeißelt war.

Vor dem Grabe lag eine menschliche Gestalt. Als er näher kam, sah er, daß es der Greis war. Er rührte ihn an die Schulter, aber er regte sich nicht. Friedrich Fesolt beugte sich herunter zu ihm, er war tot.

Vor des Tages Hitze barg sich Friedrich Fesolt in der Höhle. Am Abend ging er hinaus, um sich etwas Nahrung zu suchen. Er brach in den Gärten Früchte und fand in einem halbzerstörten Hause einen Krug mit saurer Milch und ein paar Brote. Menschen sah er nicht. Er hatte geglaubt, es möchte doch der eine oder andere in die Wüste geflohen sein und den Weg zurückfinden. Aber niemand zeigte sich an diesem Tage.

Am folgenden Morgen kamen drei Männer mit ein paar Kindern vorsichtig herangeschlichen. Als sie ihn sahen, blieben sie erschrocken stehen, doch kamen sie näher, als er sie anrief und sie ihn erkannten.

„Deine Brüder haben unser Volk erschlagen, unsere Häuser verbrannt und unsere Frauen geraubt!" klagten sie.

„Es sind meine Brüder nicht", entgegnete Friedrich Fesolt. „Es sind meine Feinde wie die euren, und sie haben mir auch mein Weib genommen!"

„Meinst du die Königin? Sie ist gerettet!"

„Ist das wahr?" rief er und sprang auf. „Redet! Wo ist sie?"

Sie wiesen nach dem Berge hin.

So war sie heimgekehrt...

Verworrene Tage folgten. Fieber befiel ihn von der Wunde. Die Männer pflegten ihn getreulich, und seine kräftige Natur siegte über den Tod.

Als er anfing, sich zu erholen, kam ihm die Besinnung auf alles Geschehene. Was er jetzt vor sich sah, schien ihm ein Abbild des Lebens. Eine Wüste und ein Berg schieden ihn von dem Glück, das er erstrebte, Wüste und Berg waren Hindernisse, die es zu bekämpfen galt, wollte er zu dem Glück zurück. Und wie man das Leben nicht allein durchzukämpfen vermag, so wußte er auch, daß er allein nicht Wüste und Berg bezwingen könnte. Er brauchte die Hilfe der Menschen. Würden diese Männer hier sie ihm gewähren? Bis an die Halle am Wüstenrand mochten sie ihn wohl bringen; den Berg mußte er dann allein überwinden, denn da würden sie nicht mit ihm gehen. Sie hemmte ihr Aberglaube.

Dennoch stand sein Entschluß vom ersten Augenblick, in dem er wieder Herr seiner selbst war, unerschütterlich fest: Hinüber, zurück zu der Frau, die er liebte!

Es waren nun doch wieder ungefähr fünfzig Männer vom Stamme des Teufels zusammengekommen, teils Flüchtlinge, teils solche, die am Tage des Überfalles auf Streifzügen unterwegs gewesen waren. Auch einige Frauen waren dabei, die den Augen der Mörder entgangen waren.

Bei ihnen allen lebte nur ein Gedanke noch: Rache für die Ermordeten, Wiedergewinnung der Entführten. Manchmal fürchtete Friedrich Fesolt, daß sie die Rache an ihm nehmen würden, weil er eines Stammes mit den Verbrechern war. Darum hielt er sich abseits von ihnen, und sein Wille zur Bewältigung des Berges wuchs täglich. Er trennte seine Sorgen von den ihren. Mochten sie sich mit dem Geschehenen zurechtfinden, mochten sie ausziehen und Rache suchen, er ging in anderer Richtung. Er ging zum Berg, hinter dem sein Glück lag.

Von diesem Plane sprach er ihnen offen, denn er brauchte sie. Und er bekam ihre Hilfe, weil er ihnen des Meisters Hilfe zu erbitten versprach.

Sie meinten zwar, daß er den Berg nicht zwingen würde und warten solle, bis im kommenden Jahr die Könige wieder dem Grab der Mutter den Gruß sendeten. Aber er stachelte ihre Ungeduld.

Man könne nicht wissen, wo denn die Räuber hingezogen seien, ob man sie überhaupt wiederfände. Ihre Spur würde täglich mehr verschwinden, weil es ja keine Menschen außer ihnen in der Welt gäbe, die den Weg weisen könnten. Darum müßten sie Späher an ihre Fersen heften, die nachts zu den Frauen schlichen und ihnen Rettung verhießen, die sich ablösten und den Weg für die Nachkommenden festlegten.

Sie müßten die Räuber in Angst halten, in Ungewißheit über ihr Schicksal und sie schließlich selbst der Rache in die Arme treiben.

Sie baten ihn, er möge mit den Spähern ziehen, weil er ja den Westen kenne. Aber er sagte ihnen, es sei wichtiger, den Meister zu benachrichtigen, mit dessen Hilfe die Rache schneller zu bewerkstelligen wäre. Könne er aber den Berg nicht zwingen, so würde er mit ihnen gehen bis zum nächsten Jahr, um dann den Besuch der Königin zur Rückkehr in das Remiland zu nützen, falls dies noch nötig sei.

So nahm er den Kampf gegen den Berg auf.

Wieder führten ihn schnelle Dromedare zur Halle an seinem Fuß. Hier legte er Vorräte nieder, Körnerfrüchte und Mehl, Salz lieferte die Wüste. Auch versprachen die Söhne des Teufels, regelmäßig Nahrung zu bringen, falls er nicht den Weg über den Berg fände.

Dann ließen sie ihn allein, denn sie fürchteten sich hier, fürchteten böse Geister, den Schrecken der Höhe, sie, die Kinder der Ebene.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Aus Friedrich Fesolts Tagebuch:

Der Berg hängt über mir gleich einer Riesenwolke. Heut nacht meinte ich, er lege sich mit seinem ganzen Gewicht auf meine Brust und wolle mich erdrücken.

Er ist mein Feind, und doch habe ich eine ehrfurchtsvolle Liebe für ihn. Er ist so unerhört groß, so ungefüge, und wenn er auch starr ist und unbeweglich, habe ich doch nie das Gefühl des Unpersönlichen. Ich verstehe diese Remi sehr wohl, die ihm ein menschliches Angesicht geben wollen.

Ich bin heut so hoch gestiegen, wie ich an einem Tage kommen kann, um zu erforschen, wie die Höhenzüge laufen. Ich sah nur Felswände, die undurchdringliches Buschwerk bedeckte, das in Ritzen und Rissen hochklimmt, bis die Kälte, der ewige Schnee ihm Halt gebietet; oben, hoch, zwischen den Gletschern, mag irgendwo ein Paß sein. Von hier aus ist nichts zu erblicken. Ich fand eines Bären Spur, der auf der Fährte eines Bergschafes ging. Nun werde ich des Nachts die Halle verschließen müssen.

Über den Berg geht es nicht! Und durch ihn?

Noch habe ich den Eingang der Höhle nicht wiedergefunden, und wenn ich ihn habe, so stehe ich vor einem Tor, das ich sprengen müßte, vor einem Wasser, für das mir der Nachen fehlt.

*

Ich lege ein Ohr an den Fels und horche auf das Rauschen, das unten tief in der Erde ertönen muß. Bisher habe ich es nicht entdecken können. Aber ein Tal sah ich heut, das in den Berg einschneidet; tief unten glänzte der Spiegel eines Flusses. Morgen steige ich dort hinunter. Aber ich muß Vorrat mitnehmen, denn der Weg ist ungangbar und wird mühsam werden.

*

Heut hing ich über dem Tal. Fast senkrecht stürzten die Wände zu ihm hinunter; nur so geschickte Kletterer, wie es das Buschwerk und die Bäume sind, können bis zu dem Fluß kommen.

Ich will auch nicht zu Tal, ich will auf den Berg, über den Berg. Doch dies Tal spaltet mir den Berg auseinander. Ich habe sein Ende nicht sehen können, dort aber muß der Fluß aus der Höhle herausbrechen, wie ich ihn im Sturze rauschen gehört.

Ein paar Adler ziehen ihre Kreise hoch am Himmel. Sie sehen nach mir armselig Herumkriechenden und höhnen mich oder wachen, ob ich nicht abstürze und ihnen eine willkommene Speise werde.

*

Mit diesem Steinbeil, dem einzigen Werkzeug, das ich bei den Söhnen des Teufels finden konnte, kann ich den Berg nicht zwingen. Ich müßte ein Jahr arbeiten, um nur durch den Urwald bis zur Schneegrenze zu dringen, und dann stehe ich vor den ungeheuerlichsten Gletschern, die ein menschliches Maß nie messen kann.

Ich würde mich getrauen, mit einem Dutzend kräftiger Männer mit Sprengstoff und Seil, mit Pickel und Eisporn, sie zu bezwingen. Aber allein wird mir meine Ohnmacht täglich klarer. Ich träume immer wieder den Traum vom Berg auf meiner Brust.

Hosted by Google

O Guna guna, wärest Du nicht der Preis, der hinter diesen Höhen winkt, ich ginge zu den Söhnen des Teufels und hälfe ihnen, ihre Weiber wiederfinden!

*

Heut waren Boten hier und brachten mir Brot und Feldfrüchte. Ihre Späher sind zurückgekommen, sie haben Knudsons Raubhorden nicht finden können.

Nun sind es schon drei Monate, seitdem Guna guna ins Remiland zurückkehrte. Ich bin noch keinen Schritt näher an meinem Ziele.

Nicht einmal den Eingang der Höhle habe ich wiedergefunden. Er war im tiefsten Buschwerk, und ich vergaß, mir Zeichen zu machen. Denn ich dachte nicht an eine Rückkehr. Ich dachte nur an die Freiheit, an ein glückliches, unbehindertes Dasein draußen in der Welt mit Guna guna, fern von dem schrecklichen Meister.

Ich frage die Söhne des Teufels: Kennt ihr die Höhle? Sie wissen nichts, sie fürchten sich, drängen fort, so oft sie herkommen, bitten mich, ich soll mit ihnen gehen.

Bald werde ich ihnen den Gefallen tun, bald hat der Berg über mich gesiegt.

Meine Kleider fallen mir vom Leibe. Die Schuhe sind längst zerrissen, Bastsohlen trage ich, mit Tierfellen festgemacht, um mich gegen die Dornen und Steine zu schützen.

*

Als die Söhne des Teufels das nächste Mal kamen, ging Friedrich Fesolt mit ihnen. Er hatte den Kampf aufgeschoben. Er wollte ihn neu beginnen, wenn er Männer gefunden hatte, die ihn begleiteten.

Und er dachte doch wieder an Knudson und seine Bande.

Diese Söhne des Teufels waren wirklich anderer Art wie die Remi. Sie waren mißtrauisch, bauernschlau, hattten nicht jene bestechende Herzensgüte der Söhne des Lichtes.

Er fühlte sich unbehaglich unter ihnen, obgleich er keinen Grund hatte, an ihrer Ehrlichkeit zu zweifeln. Sie hätten Gelegenheit genug gehabt, ihn beiseitezuschaffen, ihn einfach da draußen verhungern zu lassen, wenn sie gewollt hätten.

Wenn er schon unter Menschen leben mußte, dann doch lieber unter diesem Gesindel, mit dem er reden konnte, ohne mißverstanden zu werden, denen gegenüber alltägliche Begriffe keine Wunder darstellten, die mit Moral nicht gerade beschwert waren, dafür aber auch nicht in sinnlosem Aberglauben erstarrten.

Denn als er sie aufgefordert hatte, allen Ernstes mit ihm zu gehen und den Berg zu stürmen, reitend einen Paß zu suchen, auf dem er schon einmal im Osten bis in die Wüste gelangt war, da meinten sie, er könne eher von ihnen fordern, den Mond vom Himmel zu holen, als eine Tat zu tun, die die Gesetze der Väter verböten.

Da ließ er von ihnen und konnte sie doch nicht verachten. Denn Schwäche war das nicht, nicht eigener Wille, wenn sie die Gebote der Vorzeit hielten. Das war ihnen eine Naturnotwendigkeit, eine angeborene Eigenschaft, ein höheres Wesen zu ehren. Die Remi mit ihrer Philosophie fanden es in ihren eigenen Seelen, sie waren selbst ein Teil der Gottheit, erkannten das ewige Wesen anders als die Söhne des Teufels hier draußen, die im Kampf mit der Welt gestanden hatten, die außerhalb ihres Gewissens einen Zwingherrn brauchten, denen der Geist der Mutter zum Gott geworden war, ohne daß sie ihn so nannten.

Die Remi fanden das ewige Wesen in sich, er ging weiter, er fand es allenthalben, er fand es im Tier, in der Pflanze, er fand es im Berg, im Wasser, in der Wüste. Aber darum konnte er die verstehen, die dieses Allgemeinsame sich zu verbildlichen strebten, die aus ihm einen persönlichen Gott machten, einerlei, ob sie ihn nun Gott nannten oder Geist der Urmutter.

Er beneidete sie um diese Fähigkeit der Vereinfachung, des Glaubens, aber er konnte für sich daraus keine Hemmungen werden lassen. Gingen diese gelbhäutigen Wilden nicht mit ihm, so mochten es die weißen Wilden tun.

Darum machte er sich jetzt auf, sie zu suchen.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Guna guna war in das Land der Remi heimgekehrt. Einer der Männer, der sie zurückführte nach der Halle, hatte Friedrich Fesolt fallen sehen und es ihr gemeldet. Sie floh in Schmerz und Trauer um den Mann und barg sich in den königlichen Gärten. Dort hegte sie ihren Kummer, an dem sie niemanden hätte teilnehmen lassen können außer dem alten König. Der aber war ihrer Wahl abhold gewesen.

So schwieg sie ihm gegenüber, und er fragte nicht nach dem ausbleibenden Mann.

Die Gelben aber vermißten ihn bald. Jene Jungen, die er ins Vertrauen gezogen, verrieten ihre Kenntnisse nicht. Es war ohnehin nichts Gewisses. Außerdem handelte es sich um Fesolts Beziehungen zu einer Frau, und es mußte vermieden werden, da irgend einen Verdacht zu wecken. So gaben sie sich untereinander das Gelöbnis des Schweigens.

Doch forschten sie für sich, streiften die Gegend ab, in der Richtung, in der sich der Ingenieur entfernt hatte, ohne jedoch seine Spur zu finden. Nur das Fahrrad stand am Berghang, wo er es gelassen.

Als der kleine Arzt von dem Verschwinden Friedrich Fesolts hörte, ging er zu Guna guna. Denn ihm war der Zusammenhang ohne weiteres klar.

Sie erzählte ihm, was sie erlebt, doch konnte sie nicht angeben, wer die Urheber des Streites gewesen, sie hatte sie nicht gesehen, wußte nur, daß es Fremde waren. Auch die, die Friedrich Fesolt erschlagen, konnte sie nicht nennen. Die Hüter des Grabes seien es nicht gewesen.

Der Dr. Malpetsch sah, daß seine Vorhersage in Erfüllung gegangen und daß Friedrich Fesolt die Erkundung des Weges nicht zum Heile geworden, aber er sah zugleich, daß in seiner Rechnung eine Lücke war. Es gab Menschen, die ihm nicht verfallen, Menschen, die seinem Rufe nicht gefolgt waren, Menschen, die weiter in alter Art gegeneinander anrasten und sich töteten.

Jene Hüter des Grabes hatte er verschont, weil sie in ihrer Vereinsamung, in ihrer Hinkehr auf das eine überkommene Ziel ihm unbedenklich für die Weiterentwicklung der Menschheit erschienen und nötig werden konnten, kam einmal der Tag, an dem die Bewohner des Tales hinaus drängten in die Ferne. Von ihnen war in Jahrhunderten nicht die Entwicklung zu vermuten, die sie in Jahrtausenden nicht gefunden.

Wer aber waren jene Angreifer?

Er vermochte es nicht zu ergründen, denn er war ja jetzt auch ein Gefangener der Berge. Auch er konnte nur an jenem einen Tage fort von hier, denn die Wüste zwischen der Halle und dem Grabe der Mutter vermochte er allein nicht zu überwinden. — Doch — wer es auch sein mochte, sie bedeuteten nicht viel. Eine Schar Versprengter schien das gewesen zu sein; sie konnten dem neuen Menschengeschlechte, das er hier zu erziehen bestrebt war, nicht schaden. Selbst wenn sie den Weg herfänden, durch den Berg oder die Luft, sie waren eine kleine Zahl.

Dennoch störten sie seine Kreise.

Wenn er auch entschlossen war, den Dingen hier im Lande ihren Lauf zu lassen, sich nicht mehr gewaltsam in das Geschick der Menschen zu mischen, so hatte er doch die Pflicht, sie vor Eingriffen von dritter Seite zu bewahren, sie, die in der Milde ihres Gemütes nicht an den Kampf ums Dasein dachten, denken sollten.

So bereitete er sich auf einen neuen Strauß vor.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Im Remilande ereignete sich in diesem Jahre äußerlich wenig. Man erinnerte sich Friedrich Fesolts, als die Königin einen schönen Knaben zur Welt brachte, und vergaß ihn dann wieder. Denn es waren der neuen Eindrücke immer noch zu viele.

So wie er für die Europäer eine eigne Siedlung vorgesehen, hatte der Meister auch für die Orientalen eine besondere Stadt errichtet gehabt.

Mit ihnen waren die Europäer zunächst wenig in Berührung gekommen. Sie vermischten sich dank ihrer Hautfarbe leichter mit den Remi, obwohl auch zu ihnen Gegensätze bestanden.

Die Schönheit des Landes, die Ruhe des sorglosen Lebens hatten allmählich bei allen Zuwanderern die Heiterkeit des Gemütes wieder aufkommen lassen, die in den Jahrzehnten des Grauens verlorengegangen war. Die geistige Gesundung des Menschengeschlechts schien zu beginnen.

Daniel Kieskalt verglich dies Dasein treffend mit einem Frühjahrsaufenthalt auf dem Lande bei guten Freunden.

Man besuchte sich, tauschte Anregungen und Erfahrungen aus, machte Ausflüge in die Berge, zu den Siedlungen der andern Stämme und führte ein Leben, in dem die Arbeit nicht ein lästiger Zwang, sondern eine erwünschte Abwechslung, selbst ein Vergnügen war.

Sie suchten und fanden neue Kulturwerte, denn sie vergaßen Dinge, die sie einst besessen und von denen sie gemeint hatten, sie seien unentbehrlich.

Niemand fragte mehr nach einer Zeitung. Tagesereignisse kamen nicht, die der Wiedergabe wert gewesen wären.

Zwar war eine Druckerei vorhanden, aber sie diente nur der Verbreitung dauernder Werte.

Die Politik, die einst die Haupttriebfeder alles Handelns gewesen war, verschwand immer mehr aus dem Gesichtskreis der Menschen. Sie hatten zwar anfänglich künstlich versucht, in ihr Leben Erwägungen nach alter Art zu tragen, aber die Zwecklosigkeit ergab sich schnell. Man erreichte alles, was man wünschte, mühelos, es gab keine Widerstände aus wirtschaftlichem Anlaß, und so erlahmte die politische Tätigkeit aus Mangel an Reibungsflächen. Man war lediglich bestrebt, sich und anderen das Dasein nach Möglichkeit zu erleichtern und zu verschönen.

Doch befriedigte dieses im Grunde genügsame, weil ziellose Leben auf die Dauer nicht alle die Eingewanderten. Die einen, die Jugend, zwar ihres Führers Friedrich Fesolt beraubt, sannen auf neue Taten, die irgend welche Kraftleistungen erforderten. Sie stählten ihren Körper durch sportliche Übungen und dachten nunmehr daran, auf dem gleichen Wege das Land zu verlassen, wie sie hergekommen waren. Der Bau von brauchbaren Flugzeugen schien ihnen das Mittel hierzu.

Es fehlte jedoch an Werkzeugen und Metall. So mußten sie nach Erzen suchen, und indem sie die Berge durchforschten, fanden sie in solcher Arbeit Ablenkung. Da sich nun niemand freiwillig zu der schweren Arbeit eines Bergknappen bereit finden wollte, so schlossen sie untereinander einen Bund, in dem sie sich gegenseitig verpflichteten, diese notwendige, wenn auch unerfreuliche Tätigkeit abwechselnd zu übernehmen. Aus solch freiem Arbeitsverhältnis entwickelte sich bald eine allgemeine Arbeitspflicht. Wie einst in dem kriegerischen Europa eine Wehrpflicht bestanden hatte, so ergab sich, erst durch den als besondere Vergünstigung bezeichneten Eintritt in den Bund freier Arbeiter, dann durch ein sich schnell bildendes Gewohnheitsrecht ein Arbeiterheer, das eine Grundlage für weitere Berufsarbeit gab und der Allgemeinheit eine Reserve darstellte, sobald sich neue Aufgaben boten. Hier durfte keine Arbeit abgelehnt werden, und es wurde auch keine verweigert, weil sie nie als „unstandesgemäß" gelten konnte. Es gab keine Stände in dem alten Sinne, und jede Leistung wurde um ihrer selbst willen gewertet, jeder hatte die Möglichkeit in sich, aufzusteigen zu breiteren Schaffenskreise.

Neben diesen auf werktätige Arbeit gestellten Volkskreisen gingen andere, die durch die Berührung mit den aus dem Osten und Süden Asiens Hergewanderten mehr an ungreifbare Lebenswerte dachten. Sie sahen in diesem Aufenthalt nur das Durchgangsstadium zu höherem Sein, betrachteten es als Vorstufe und Prüfungszeit für die folgende Verklärung.

Weil sie für des Leibes Notdurft und Nahrung nicht zu sorgen brauchten, so verwandelte sich bei ihnen körperliche Trägheit in Askese, und ihre geistigen Bedürfnisse kamen durch die als gottgewollt bezeichnete Abtötung den innersten Wünschen entgegen.

Nur die Remi gingen zwischen all diesen Bewegungen unberührt ihren alten Gang. Sie fanden die Arbeitslust der einen ebenso übertrieben, wie die Abkehr der andern von irdischen Freuden.

Die Fremden jedoch erblickten in ihrer jeweiligen Geistesrichtung den Grund zu einem neuartigen Klassenstolz und waren nicht weit davon entfernt, einander wechselseitig zu verachten. Aber noch war die Entwicklung zu jung, um schon scharfe Umgrenzungen zu zeigen, und oft war der Übergang vom arbeitenden zum beschaulichen Leben nur eine Frage des Alters. Doch kam es bei diesen Gegensätzen nie zu Reibereien, denn es fehlte der Urgrund aller menschlichen Streitigkeiten, die Habgier, weil der irdische Besitz nicht einzelnen vorbehalten war, weil ein jeder erringen konnte, was der andere vermocht hatte.

Diese Art des Lebens brachte es mit sich, daß der einzelne in der Menge verschwand. Er war Teil des Ganzen, ohne sich von ihm abzuheben; sein Geschick ging in dem der Allgemeinheit auf, so daß es ihm selbst kaum als Sondererscheinung klar ward. Was dieser oder jener Hervorragendes oder Bedeutsames tat, war ihm bewußt Tat des Ganzen, er fühlte sich als Glied des Gesamtkörpers, dem ja auch sein Wert zugute kam. Ist doch die Hand nicht stolz darauf, daß sie gewandter ist als der Fuß. So wird auch niemand versucht sein, die Geschichte einer Künstlerhand zu erzählen, sondern nur des Künstlers als solchen, der es ja auch geworden wäre ohne die Hand.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Der Knabe, den Guna guna zur Welt gebracht, erfreute sich der besonderen Aufmerksamkeit des Meisters. Es bedurfte allerdings seines Rates kaum, da das Kind an der Brust der gesunden Mutter unbehindert gedieh.

In diesem Jahre verstand es sich von selbst, daß Guna guna nicht den Gruß der Könige zum Grabe der Mutter trug; das Kind konnte die Mutter nicht tagelang missen, und den Knaben mitzunehmen, war gleicherweise unmöglich.

So wollte der alte König heuer hinüberwandern und der Meister ihn begleiten.

Sie ließen ihre Reittiere an den Bergwiesen frei, gewiß, sie bei der Rückkehr wiederzufinden. Denn es war dort Weide und Wasser.

Dann ruhten sie dem Morgen entgegen und hielten Zwiesprach über das Geschick des Landes und seiner Bewohner.

„Noch sehe ich nicht," sprach der König, „das besondere Glück, das du meinem Volke verheißen hattest, als du die Fremden herführtest. Sie haben uns das Licht gebracht, daß wir auch des Nachts die Sonne nicht vermissen; sie lehrten uns miteinander reden, auch wenn wir durch Meilen getrennt sind, sie versprechen uns das Fliegen gleich den Adlern und die Bewahrung unseres Gedächtnisses in Kästen voll weißer Blätter mit krausen Zeichen. Aber vor Krankheit und Tod, vor Schmerz und Leid können sie uns auch nicht schützen. Sie werden geboren und sterben gleich uns, und sie scheinen nur nach Dingen zu streben, die nicht erreichbar und nicht begehrenswert sind."

„Du vergißt, o König," entgegnete der Meister, „daß nicht sie allein die Gebenden sein sollten. Ich verhieß dir als Austausch für die Gesundung der Unseligen, die ich zu euch führte, mancher Art Vorteile. Aber ich dachte nicht nur an der Remi Nutzen, sondern ebenso sehr an den dieser Fremden, und ich meine, es soll einmal aus euch und ihnen ein einig Volk werden, gesund und stark und bereit, die Welt der Menschheit wieder zu gewinnen, wenn sie es wieder wert geworden ist, sie zu besitzen.

Doch habe ich auch schon Stunden gehabt, in denen mir Zweifel kamen, ob das, was ich tat, das Rechte war. Ich habe das Gewicht allzu sehr auf die Güte und das Gewissen gelegt und vergessen, daß der Mensch da draußen noch unter anderem zu leiden hatte als ihrem Fehlen. Die Unrast, der Wille nach Neuem sind ebenso schädlich, sie gefährden das Leben und kennen kein Maß. Denn solch Hunger ist unstillbar und wächst, je mehr man ihn zu befriedigen strebt.

Ich hatte schon ernste Besorgnisse, daß dieser Drang nach Taten, der einmal kommen muß, wenn das Volk für das Land zu zahlreich wird, bereits jetzt einsetzte, als geiler Sproß am allzu gutgenährten Stamme. Doch mit dem Fortgang Friedrich Fesolts, der ein Opfer dieses Leidens ward, scheint Beruhigung unter der Jugend eingekehrt."

(Fortsetzung folgt.)

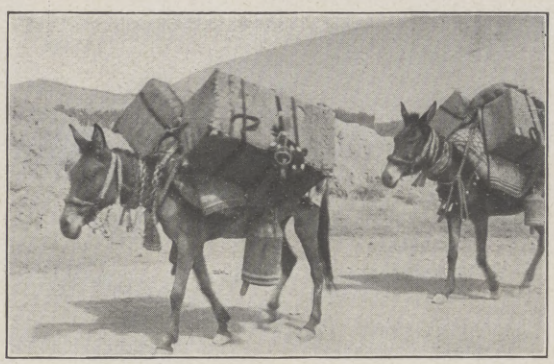
Hosted by Google

Gewitterstimmung. Nach einem Gemälde von S. Wencke.

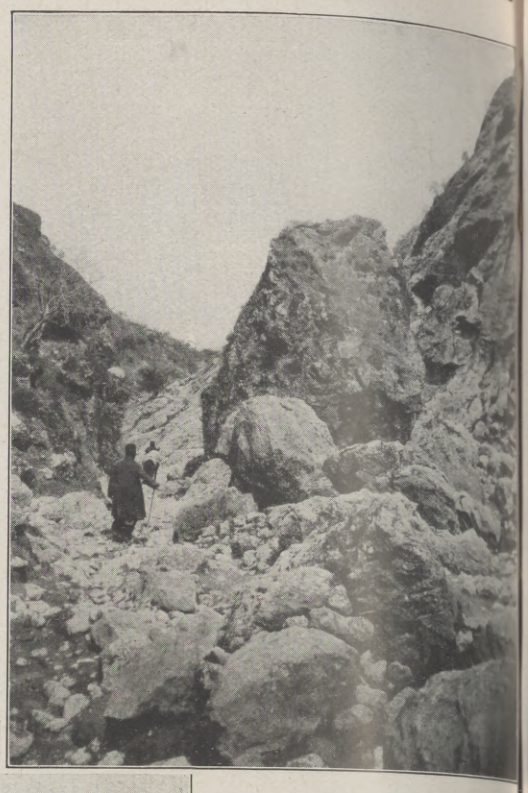
Hosted by Google

Karawanenwege und Warenverkehr in Persien.

Kotal Malu, der „Paß des Fluches", zwischen Buschehr und Schiraz, der schwierigste Paß im persischen Hochland.

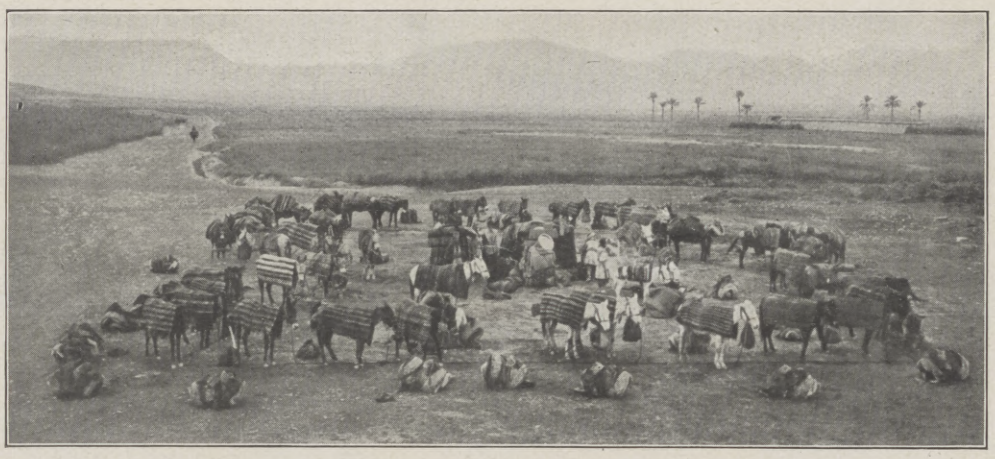


Leittiere einer Karawane mit den mächtigen Glocken.



Ein Stück der Karawanenstraße zwischen Schiraz und Kazerun im persischen Hochland.

Eine persische Karawanserei, die schönste und geräumigste an der Straße Buschehr-Schiraz.



Eine während der Sommermonate im Freien rastende Karawane. Die schweren Packsättel werden den Tieren während der Rast abgenommen.

Das heutige Persien, welches sich über mehr als 25 Längengrade und 15 Breitengrade erstreckt und einen Flächeninhalt von 1645000 qkm umfaßt, besitzt so gut wie noch keine Eisenbahnen.

In handelswirtschaftlicher Beziehung harrt das große Reich in vielen Dingen noch der Erschließung. Die zur Zeit bestehenden Verkehrsmittel und Karawanenwege, die seit seinem 2500-jährigen Bestehen so ziemlich die gleichen geblieben sind, müßten einer gründlichen Verbesserung unterzogen werden, um billigere und auch schnellere Warentransporte zu ermöglichen, damit nicht nur die zahlreichen persischen Rohstoffe auf den Weltmärkten konkurrenzfähig bleiben, sondern auch für Importwaren weitere Absatzgebiete im Lande erschlossen werden.

Das idealste Verkehrsmittel, Eisenbahnen, würde ja in Persien einen völligen Wandel schaffen, aber solche Projekte sind zunächst noch Zukunftsmusik, da noch Jahrzehnte vergehen werden, ehe der schrille Pfiff einer Lokomotive über die schwierigen Pässe und ausgedehnten Ebenen des Irak tönt.

Eine kaufmännische Karawanserei in Schiraz, in der die Kaufleute ihre Kontore und Warenräume haben.

Eine Gruppe persischer Maultiertreiber.

In dem am dichtesten bevölkerten Norden — die Gesamtzahl der Bevölkerung dürfte schätzungsweise zwischen sechs und acht Millionen schwanken — in den fruchtbaren, rund um das Kaspische Meer gelegenen Provinzen Aserbeidjan, Gilan, Masenderan und Chorasan, haben sich infolge der lebhaften Handelsbeziehungen mit Rußland und dessen strategischen Plänen, günstige Einmarschlinien zu schaffen, die Straßenverhältnisse in den letzten zwölf Jahren, also insbesondere seit jenem englisch-russischen Abkommen 1907, welches Persien in drei Sphären teilte, wesentlich gehoben. Hier verkehren neben den landesüblichen Maultier-, Esel- und Kamelkarawanen von Pferden gezogene Post- und Lastwagen, ferner Fracht- und Passagierautos. Aber alle Verkehrsadern, die östlich, westlich und südlich von der Hauptstadt das Land durchziehen, befanden sich bis kurz vor Kriegsausbruch in einem wenig guten Zustande, der mit dem sonstigen Verhalten der Perser, die trotz aller Nörgeleien allen westländischen Verbesserungen sehr zugängliches Volk sind, schwer in Einklang zu bringen war. Wer Persien nicht bereist hat, kann sich überhaupt keinen Begriff von der tatsächlichen Beschaffenheit dieser seit Tausenden von Jahren nur von Menschen und Tieren getretenen Pfade machen. Der Ausdruck Straße ist ein völlig irreleitender Begriff. Wohl darf nicht unerwähnt bleiben, daß wohlwollende, noch heute vom Volksmunde und persischen Schriftstellern hochgepriesene Herrscher, unter denen vor allem Schah

Der Karawanserei-Hof einer kleinen Ortschaft an der Straße nach Schiraz.

Hosted by Google

Schusterwerkstatt. Nach einem Gemälde von Franz Eichhorst.

Abbas der Große genannt werden muß, und auch reiche, wohltätige Kaufleute bedeutende Summen gespendet haben, um geräumige und sichere Raststellen, sogenannte Karawanserein, auf den Hauptverkehrspfaden in gewissen Abständen zu errichten oder besonders schwierige Gebirgspässe durch teilweise künstliche Verbesserungen zugänglicher zu gestalten. Da aber die wohlgemeinten Bauten nach Fertigstellung nicht genügend instandgehalten wurden, so verwahrlosten sie nach jahrelangem Gebrauch derartig, daß die Maultierbesitzer, um ihre Tiere vor Unfällen zu bewahren, diese künstlichen Übergänge ängstlich mieden und sich andere Wege über die einzelnen Gebirgskämme suchten. Eine kurze Beschreibung der Beschaffenheit dieser Pässe sei hier von der Straße zwischen Buschehr, dem wichtigsten Golfhafen, und Schiraz, der Provinzhauptstadt von Farsistan, gegeben. Diese sehr begangene Route hat eine Länge von etwa über 300 km. Güterkarawanen legen diese Entfernung gewöhnlich in 10 bis 16 Tagen zurück. Im späten Frühjahr jedoch, wenn die Maultiere unter ihren Lasten auf Grünfutter gesetzt werden, also keinen Hafer und Häcksel erhalten, weiden sie hinauf an beiden Seiten der Karawanenpfade und brauchen für die paar hundert Kilometer nahezu 40 Tage.

Hat man Buschehr verlassen, das öde Anschwemmungsgebiet bis zum Gebirge durchquert, so beginnt der Aufstieg über vier Pässe, die hintereinander bis zu 2700 m ansteigen, ehe man hinter der großen Wasserscheide hinab in die große Schirazebene gelangt.

Alle Reisenden, welche zum ersten Male diesen Weg zurücklegen, sind voll des Staunens, daß es überhaupt für schwerbeladene Tiere möglich ist, derartige Bodenschwierigkeiten auf solchen kümmerlichen Pfaden zu überwinden. An Menschen und Tiere werden ganz außergewöhnliche Anforderungen gestellt. Bald müssen die Karawanen über schlüpfrige Felsspalten klettern oder sich zwischen ungeheuren formlosen Steinblöcken, durch schrecklich anstrengendes Geröll zur Höhe emporarbeiten. Der Pfad, der in fortwährenden Windungen steil zur Höhe führt, gleicht im Sommer dem trockenen, steinigen Bett eines Gießbaches, in der Regenzeit dagegen ist er oft tagelang infolge der herabstürzenden Wassermassen unpassierbar. Dabei führt er meilenweit unter überhängenden Felsen oder an sehr abschüssigen Stellen entlang. Die kahlen gelben Bergwände, welche eine drückende Hitze ausstrahlen, steigen oft senkrecht in die Höhe, während auf der andern Seite des kaum drei Meter breiten Pfades tiefe Abgründe gähnen. Stellenweise ist es unmöglich, daß zwei Karawanen aneinander vorbeiziehen können. Durch Zurufe verständigen sich die Treiber, wer zuerst die gefährliche Enge passieren soll.

Bemitleidenswert sind die schwerbeladenen Tiere, die täglich acht bis zehn Stunden derartige Wege zu überklettern haben, ehe die nächste Raststelle winkt. Der erste und schwierigste dieser Pässe führt den Namen Kotal Malu, Paß des Fluches. Mancher kräftige Fluch der Treiber hallt hier durch das wilde Gelände, doch gilt er nicht ihren schweißbedeckten willigen vierbeinigen Trägern, die mit blähenden Nüstern und zitternden Flanken Schritt für Schritt die Höhe erklimmen, sondern dem fürchterlichen Pfade durch diese vegetationsarme, grausigschöne Bergeinsamkeit. Manches wertvolle Maultier geht hier verloren, besonders während der Regenzeit. Dann sind die Pfade so schlüpfrig und schwer zu beschreiten, daß die armen Tiere unter ihren 200 bis 300 Kilo-Lasten zuweilen stolpern, stürzen und im Fallen ihre Gliedmaßen brechen.

Der zweite Paß, nicht minder gefährlich, aber kürzer als der erste, führt zum größten Teil sehr steil an wilden Abgründen vorüber, wo ein einziger falscher Tritt den Reisenden und sein Tier in die Tiefe reißen würde. Darum ziehen es die meisten vor, diesen gefährlichen Aufstieg zu Fuß zu überklettern. Die beiden letzten Pässe, welche zur Wasserscheide des mächtigen südwestpersischen Randgebirges führen, sind zwar weniger gefährlich, dafür aber sehr lang, äußerst mühsam und mit hinderlichem scharfen Steingeröll übersät, so daß man oft im Zweifel ist, wo eigentlich der Pfad weiterführt. Die klugen Maultiere wittern ihn sehr genau, ruhig kann man sich ihrer Führung überlassen.

Zu diesen mißlichen Straßenverhältnissen, besonders während des sogenannten persischen Winters, der von Mitte November bis Anfang März währt, kommt dann noch die Verschiedenheit des Klimas. Schon Cyrus sagte zu Xenophon: „Meines Vaters Reich ist so groß, daß die Menschen an einem Ende erfrieren, während sie an dem anderen vor Hitze verschmachten!“ Wie treffend dieser Ausspruch ist, ergibt sich aus folgenden klimatischen Erscheinungen:

Während unten am Persischen Meerbusen, der mit zu den heißesten Gegenden der Erde zählt, die Temperatur im Sommer schier unerträglich ist, ändert sich dieselbe beim Aufstieg ins Tafelland täglich. Hat man die Wasserscheide 2700 m über dem Meeresspiegel erreicht, ist das Klima vortrefflich zu nennen. Unten an der Küste ist bereits alles Grüne von den sengenden Strahlen der Sonne verbrannt, und oben auf dem letzten Paß der alten Frau (Kotal pir i Zan) blühen im Mai und Juni Narzissen, wilde Tulpen und allerhand Feldblumen in Fülle. Balsamisch duften die Blüten der wilden Mandelsträucher und die ganze Atmosphäre ist von einer wohltuenden, erfrischenden Kühle im Gegensatz zu der feucht-heißen, dunstigen Küste. Im Winter dagegen, wenn es unten in Buschehr regnet, liegt hier oben in den Schluchten und auf dem Rücken des Passes meterhoher Schnee, so daß die Karawanen kaum ihren Weg durch das Felsengewirr zu finden vermögen. Ja, es kommt sogar vor, daß Leute beim Überschreiten des Passes den Weg im Schneegestöber verlieren und elendiglich erfrieren. Schiraz, welches in einer sehr fruchtbaren, gut bebauten Ebene liegt, ist von Höhenzügen umgeben, die bis zu 600 m steigen; diese Kuppen tragen im Winter das schönste Weiß. In Isfahan findet man die gleichen klimatischen Erscheinungen, eine enorme Sommerhitze, viel Schnee im Winter. Der Sommer in Teheran ist schier unerträglich heiß, alles, was nur irgend kann, flüchtet dann hinaus aufs Land in die wundervollen Gärten und Landhäuser. Im Dezember dagegen starrt der nahe Elbruzrücken mit dem 5670 m hohen Demavend in Schnee und Eis.

Hosted by Google

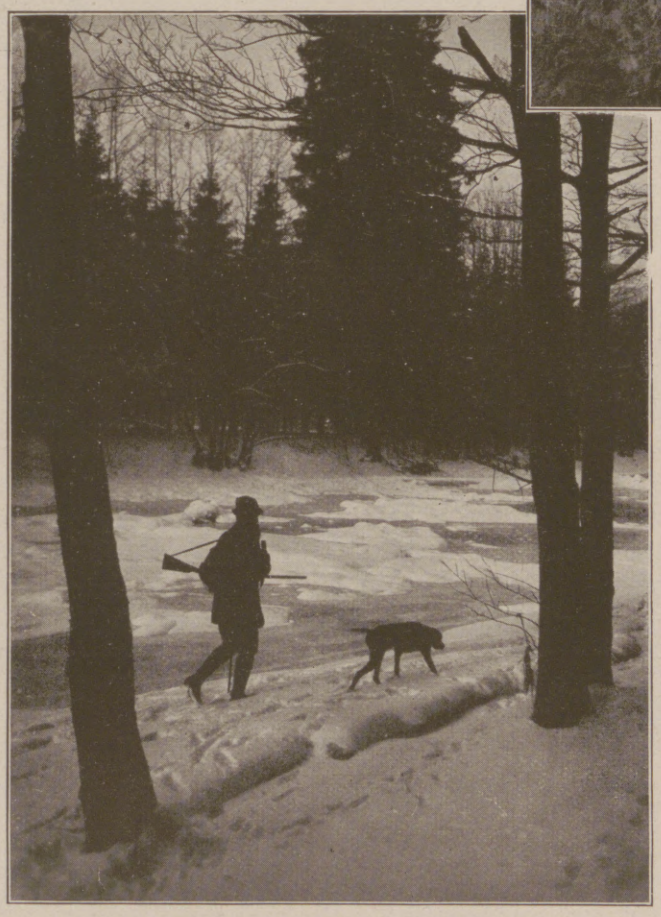
Beim Kesseltreiben.

Weidmannsheil.

Am Waldesrand.

Die Unvermeidliche beim Ansitz.

Ziehender Bock.



Fährten im Winterwald.

Im sonnigen Herbstwald.

Jägerslust.

Nach photographischen Aufnahmen von Johannes Mühler, Leipzig.

Hosted by Google

Dieselben Erscheinungen wiederholen sich nicht nur in den westlichen Provinzen Kermanschah, Hamaban, Kurdistan und Arabistan, sondern auch in den Wüsten und Steppen nahe der großen Salzwüste Kewir. Hier haben die Landschaften ihr Germsir und Serhad, die heiße und kalte Zone. Daß diese klimatischen Unterschiede einen großen Einfluß auf den Karawanenverkehr haben, ist leicht begreiflich, und daß die oft wochen-, ja monatelang unterwegs befindlichen Waren einesteils durch Nässe, andernteils wieder durch übergroße Hitze leicht dem Verderben ausgesetzt sind, wird ebenfalls einleuchten.

Auch die Behandlung der Waren während des Transportes ist eine ganz verschiedene. Bei uns rollen dieselben auf der Achse in verschlossenen Güterwagen ohne Fährlichkeit vor Wind und Wetter ihren Bestimmungsorten zu. In Persien wird jedes Kolli des Morgens beim Aufbruch der Karawane auf den hohen Packsattel geschnürt, und ist der Marsch zu Ende, wieder abgeladen. Daß dieses Abladen nach einer ermüdenden zehnstündigen Tagesleistung von den Knechten, die während der ganzen Reise stets zu Fuß neben ihren Tieren herlaufen, nicht immer vorschriftsmäßig durch Stützen mit den Händen vorgenommen wird, muß ebenfalls betont werden. Je zwei auf den Packsattel geschnürte Kollis hält ein breiter Gurt mit einem sogenannten Schlippsteg, d. h. ein Knoten, der durch kräftiges Ziehen sich sofort löst. Kommt nun eine Karawane von 30 Tieren in einer Karawanserei an, so laufen die Knechte (3—4), denen Tiere und Waren anvertraut sind, meist von Tier zu Tier, reißen den Schlippsteg auf, und die Kisten oder Ballen fallen ziemlich heftig zur Erde.

Wenn dieses Experiment nun auf einer dreißigtägigen Reise sechzigmal geschieht, so muß die Verpackung schon besonders fest sein, damit die Güter nicht leiden. Kein Wunder daher, daß manche europäische Waren, deren Verfrachter mit persischem Warenverkehr wenig vertraut sind, mitunter in recht bedauernswerter Verfassung ihren Bestimmungsort erreichen. Die Beschaffenheit der Waren ist demnach in Persien vom Wetter, der Reisedauer und der Verpackung abhängig.

Auch ein anderer Umstand bedarf noch der Erwähnung. Auf den stark mit Waren überhäuften Strecken, z. B. Buschehr, Schiraz, Isfahan, kommt es vor, daß die Tscharwadare (Treiber), um möglichst günstige Frachterträgnisse in kurzer Zeit einzuheimsen, Waren für die genannten Städte im dokäsch, d. i. Verhältnis zur Beförderung, annehmen. Es ist dies ein sogenannter staffelweiser Transport, der folgendermaßen gehandhabt wird: Der betreffende Karawaneneigner nimmt in Buschehr für seine, sagen wir 60 Tiere 120 Ballen Baumwollgüter von einer Firma, von einem anderen Handelshaus 120 Kisten Hutzucker für Isfahan. Da er aber nur 60 Maultiere sein eigen nennt, transportiert er die erstgenannten 120 Ballen bis zur zweiten Raststelle hinter Buschehr und übergibt sie in einem Dorfe am Wege seinem Vertrauensmann. Jetzt treibt er seine 60 Tiere unbeladen, ohne zu rasten, zurück nach Buschehr, holt die zweite Partie und bringt diese 120 Kisten Hutzucker dahin, wo die Ballen lagern. Staffelweise geht es abwechselnd so weiter, bis der Bestimmungsort erreicht ist.

Solange dieses Verfrachten im Zeichen des schönen Sommerwetters vonstatten geht, schadet es schließlich wenig. Aber in der Regenzeit sind solche Treiberkniffe oft bedenklich, da es vorkommen kann, daß die Waren mitten in der Wildnis unter freiem Himmel in Obhut eines Knechtes auf den Weitertransport warten. Fängt es an zu regnen, so ist dies für gewisse Güter, z. B. Zucker, nicht gerade vorteilhaft.

Dennoch achten die Treiber, das muß man ihnen zugute rechnen, sehr gewissenhaft auf die ihnen anvertrauten Waren. Die persischen Tscharwadare gehören mit zu den ehrlichsten Menschen im Schahreich. Beschädigungen und Diebstähle kommen selten vor. Passiert es dennoch, so haften diese hartarbeitenden Menschen für solche Schäden mit ihrer Restfracht, die ihnen erst gezahlt wird nach Ablieferung am Bestimmungsort.

In Hinsicht auf Verpackung sei hier bemerkt, daß die von England nach Persien verfrachteten Waren am besten und praktischsten emballiert sind. Meist sind dieselben in doppeltes Teertuch eingehüllt, darüber kommt dann noch ein derbes Sackleinen, und den äußeren Schutz, der für das beständige Auf- und Abladen besonders in Frage kommt, bilden feste, um jedes Kolli genietete Bandeisenreifen.

Aus allen diesen Ausführungen geht hervor, daß die Maultierfrachten beträchtlich höher sein müssen, als Schiffs- oder Eisenbahnfrachten, somit eine ziemliche Verteuerung der Waren herbeiführen. Der Eigner einer großen Anzahl von Maultieren muß beim Kalkulieren seiner Raten folgende Faktoren berücksichtigen. Erstens die Länge der Reise und die Frachtbriefklausel, ob Waren rasch oder langsam befördert werden dürfen. Zweitens ist die Nachfrage nach Tieren ein anderer wichtiger Umstand. Ist z. B. Buschehr durch drei bis vier gleichzeitig eingelaufene Dampfer mit Waren fürs Inland überfüllt, steigen die Frachten sofort, wenn nicht genügend Tiere am Platze sind; jeder Kaufmann möchte so schnell wie möglich verladen. Oder sie fallen, wenn beträchtliche Tierangebote vorhanden sind. Drittens ist auch die Jahreszeit ausschlaggebend für die Höhe der Inlandsfracht, und viertens kommt viel auf die Getreideernte an. Mangel an Futter schnellt die Raten in die Höhe. Zehn Monate müssen die Tiere bei Gerste und Häcksel unter dem Packsattel laufen, zur Frühlingszeit aber, wenn junges Gras im Überfluß in den Bergen und Tälern vorhanden ist, gönnt jeder Treiber seinen Tieren die Weide neben der Arbeit. Diese acht Wochen gelten gewissermaßen als die Erholungszeit und Blutreinigungsperiode. In dieser Schonzeit sind die Frachten am niedrigsten, da dann die Reise drei- bis viermal solange dauert wie in den übrigen Monaten. Wenn jetzt noch die Abnutzung an lebendem und totem Material und etwaige Verluste einkalkuliert werden, so kommen bedeutend höhere Frachtsätze heraus, als man annimmt. Eine Tonne — gleich 1000 Kilo — kostete 1914 von Buschehr nach London 45 Schilling. Für dasselbe Gewicht wurden nach Isfahan 150 bis 250 Mark je nach Jahreszeit und Warengattung gefordert.

Unterwerfen wir jetzt die hauptsächlichsten Karawanenstraßen und die damit verbundenen Ein- und Ausgangstore des Landes einer näheren Betrachtung.

Ein Eingangstor ist Bender-Abbas, mit der dem Hafen vorgelagerten Insel Hormuz. Von Bender-Abbas führt eine wohlbegangene Straße über Kirman nach Yezd und Mesched. Dann ist Buschehr, der Haupthafen des alten Persis, heutigen Fars, eine weitere wichtige Eingangspforte des Südens.

Ein anderes Handelstor bildet der Karunfluß, ein Nebenfluß des Schatt el Arab. Dieser alte Weg, dessen Fortsetzung über Schuster, das Susa der Alten, nach Isfahan führt, wurde vor ungefähr fünfzehn Jahren von der englischen Firma Lynen Brothers neu ausgebaut. England verband damit einen handelspolitischen Schachzug. Heute ist nämlich die neue englische Siedlung Abadan, gegenüber von Mohamerah an der Karunmündung, der Mittelpunkt des mächtigen persischen Erdölgebiets, welches von Bender-Abbas hinauf bis Kermanschah sich erstreckt und unermeßliche Werte birgt.

Bagdad, die alte Kalifenstadt mit ihrer Flußverbindung über Basra, ist ein weiteres Handelstor ins Innere Persiens. Der heutige Karawanenweg Kermanschah-Bagdad gewinnt durch seinen Waren- und Pilgerverkehr von Jahr zu Jahr mehr an Bedeutung. Die nächsten Handelspforten ins persische Reich liegen zwischen dem Schwarzen Meer und dem Kaspisee. Trapezunt war seit Jahrhunderten ein wichtiger Platz. Von hier führt die 1300 km lange, sehr alte Karawanenstraße über Erzerum, Choi, Tabriz, Kaswin nach Teheran.

Vom herrlich gelegenen Tiflis führten auch Wege nach Tabriz, der Hauptstadt Aserbeidjans. Heute haben die Russen bereits ihre Bahn über Eriwan bis Nachitschewan gebaut, nur noch wenige Kilometer entfernt von der Grenzstation Dschulfa. Die am Kaspischen Meer gelegenen Provinzen Gilan und Masenderan haben als Handelspforten Rescht und Marserusch.

Weiter im Osten käme dann wieder Mesched, womit der Ring der Ein- und Ausgangstore des persischen Reiches sich schließt. Wie die handelspolitische Zukunft Persiens sich auch gestalten mag, eines ist sicher, der Bau der Eisenbahnen wird sowohl die alten wie die neuen Karawanenstraßen neu beleben, als auch den Haupthandelsplätzen des großen Reiches ein Wiederaufblühen bringen.

IM „BENZ" AM RHEIN

BENZ & CIE. RHEINISCHE AUTOMOBIL- u. MOTOREN-FABRIK AKTIENGESELLSCHAFT MANNHEIM

Hosted by Google

Die ferne Stadt. / Erzählung von Serena Floh

(Schluß.)

So sprach und hoffte Hilde in den düfteschweren Sommerstunden, da ihr Herz, das heiße, rasch pochende, an Axels Brust ruhte. Ab und zu kam ein leises Stocken in ihre Worte. Zu viel des Glückes schien ihr dies Zukunftshoffen. Axel lauschte schweigend diesen sehnsuchtsbebenden, träumevollen Plänen, ja, ein oder das andere Mal versuchte er lächelnd abzuwehren. Und seine Worte waren Wirklichkeit in Hildens märchenseligem Wunderland.

„Laß das Vorausdenken, Kind, erst mußt du mit deinem Manne ins reine kommen, und es ist doch sehr die Frage, ob dies so rasch und glatt erledigt werden kann." Er zuckte unbestimmt die Achseln.

„Axel," schrie Hilde erschrocken auf, „du glaubst doch nicht . . .? Ich könnte ja ohne dich nicht leben!"

Er schien ein wenig ungeduldig zu werden.

„Ich bitte dich, mache doch keine so großen Worte. Darüber läßt sich ja reden. Aber muß es denn gerade jetzt sein?"

Und er nahm sie in seine Arme und küßte ihr die Tränen von den erblaßten Wangen. In Hildens Seele aber war es wie ein leises Trauern gewesen. Als ob ein spinnwebfeiner, grauer Schleier über ihr jubelndes Daseinswollen geglitten wäre.

Und die Tage flogen rasch dahin, viel zu rasch für das heiße Glücksverlangen der jungen Frau. Otto Damianos kehrte heim. Er bemerkte sofort die Veränderung, die mit Hilde vorgegangen war. Schöner und ihrer Schönheit bewußter schien sie ihm, schien nicht mehr so ganz die stille mädchenhafte Frau, die sie gewesen. Und eigentlich war sein Verwundern kein ganz großes, als ihm Hilde halb bebend, halb trotzig alles gestand und von ihm gehen wollte. Er brauste nicht auf, er tobte nicht, er wies sie nicht aus dem Hause — alles Dinge, auf die sie gefaßt gewesen. Er wurde nur sehr still, und seine Hände, diese festen, sicheren Hände zitterten ein wenig. Aber als er dann nach einem langen, Hilde wie eine Ewigkeit scheinenden Schweigen antwortete, war seine Stimme, wenn auch völlig klanglos, so doch ruhig und gefaßt.

„Ich will jetzt nicht urteilen, will nicht vom Begreifen- oder Nichtbegreifenkönnen sprechen, dir auch keine Vorwürfe machen. All dies wäre in dieser Stunde zweck- und sinnlos. Ich kann und darf nicht im ersten Anprall, der über mich hereinbricht, entscheiden. Aber Trennung, sofortige Trennung, wie du sie verlangst — nein und wieder nein! Um dich einem unbestimmten Schicksal zu überlassen, das du selber noch nicht ahnen kannst, um dich vielleicht im Taumel einer vorübergehenden Leidenschaft, die eines Tages säh verlöschen könnte, zugrunde gehen zu sehen, dazu habe ich dich trotz allem viel zu lieb. Du weißt, meine Liebe war keine himmelstürmende, wie du sie jetzt erlebt zu haben glaubst. Sie stand auf dem Boden der alltäglichen Wirklichkeit und verlor sich nicht in unklare Fernen, aber sie gab dir die unbedingte Gewähr für ein treues Zusammengehen durchs ganze Leben. Möglich, daß ich ein etwas zu nüchterner Patron bin und allzuwenig auf deine Eigenart, deine innersten Wünsche, dein tiefstes Verlangen achtete. Ich will mich nicht freisprechen von jeglicher Schuld und vor allem nicht deine Jugend und die Versuchung vergessen. Doch davon ein andermal. Heute nur dies: Ich will deinem Tun und Lassen nichts in den Weg legen, ich verlange einzig und allein, daß du noch eine Spanne Zeit, sagen wir, drei Monate, bei mir bleibst und dir bis dahin überlegst, was du tun willst. Äußerlich bleibt alles beim Gewohnten, innerlich gebe ich dir jede Freiheit. Du sollst ohne alle Einschränkung deinen Entschluß bedenken!"

Nach diesen Worten verließ Otto Damianos das Zimmer. Drüben an seinem Arbeitstische brach er fast zusammen. Das war eine böse Heimkehr gewesen.

Und doch hatte er auch in diesem für ihn so schweren Augenblick des Erkennens, daß ihm seine Frau vielleicht für immer zu entgleiten drohte, mit Aufbietung all seiner Kraft versucht, nicht ungerecht zu werden. Denn trotz der ungeheuren Bitterkeit, die in ihm emporstieg, als Hilde gesprochen, fühlte er sich nicht frei von aller Schuld, und seine ehrliche Natur begriff, daß es ihm nicht anstand, nur Richter zu sein. Hatte er Hilde nicht gar zu selbstsüchtig in das Geleise seiner gewohnten Lebensart gepreßt, ohne Rücksicht auf ihre Wunderträume, die sie in der Ehe erfüllt zu finden hoffte? — Hatte er überhaupt je nach diesen Träumen gefragt? — Hatte er sich durch die Verbindung mit diesem jungen, unerfahrenen Ding nicht eine große Verantwortung aufgeladen, die er zu leicht genommen, deren er sich zu wenig bewußt geworden? — Und nun sollte er kampflos seine Frau verloren geben, die, viel zu sehr sich selbst überlassen, in der Einsamkeit ihrer Seele dem heißen Wünschen und Sehnen ihres Blutes gefolgt war? — Er hatte in seinem Beruf viel Menschlichkeit erfahren, viel Irren und Suchen am Wege gesehen — er wußte, mancher Haß wäre nie geboren worden, hätte die Liebe sich zu überwinden vermocht.

So rang Otto Damianos mühsam in dieser harten Stunde mit sich und seinem Stolze. Hilde aber blieb enttäuscht, fassungslos, verwirrt zurück. Das war nun alles anders, als sie es sich gedacht, erwartet, erhofft hatte. Eine ewige Spanne Zeit, wie ihr jetzt schien, sollte sie warten, bis . . .

Eine heimliche, dumpfe Angst überkam sie, ein unbestimmter Zweifel. Vergebens wehrte sie sich, das zitternde Bangen blieb. Ihr war, als glitte Axel sacht und leise in diese ferne Ewigkeit des qualvollen Wartens. Ach, ihre Stadt mit den goldleuchtenden Türmen, die schimmernde Burg auf dem hohen Hügel, das smaragdene Wasser in dem tiefen Graben — wann, wann würde sie endlich dorthin kommen . .

Axel nahm es wesentlich gefaßter auf.

„Nun, so warten wir eben, drei Monate sind doch so kurz — denke an die verflossene schöne Zeit, Liebling. Wie schnell war sie um, wir merkten es in unserm Glücke kaum."

„Ja, damals", seufzte Hilde leise, und das Erinnern an die strahlenden Tage der blühenden Sommerrosen, an die düfteschweren Nächte wurde so lebendig in ihr, daß es sie beinahe körperlich schmerzte.

* * *

Otto Damianos hatte seine gewohnte Tätigkeit wiederaufgenommen und arbeitete nun auch meist noch daheim bis tief in die Nacht hinein. Er war gleichmäßig und freundlich wie immer und berührte nie die Unterredung am Tage seiner Heimkehr. Und doch empfand Hilde, daß er unentwegt daran dachte.

Sie sah Axel jetzt seltener, er konnte doch nicht mehr so oft zu ihr kommen wie früher, und auch die Spaziergänge an seiner Seite, die sie so geliebt, machten ihr nicht mehr die restlose Freude wie ehedem. Sie litt an einem sonderbaren Zwiespalt, den sie sich nicht einzugestehen wagte, lebte im Banne einer unklaren, dumpfen Angst, grübelte und sann und fand keinen Ausweg.

Aber dann wurde mit einem Male alles gelöst, was ihr in letzter Zeit so unendlich verworren erschienen. Das war an einem kühlen Herbsttage, als Axel sie von einem Gange über die Stoppelfelder abgeholt hatte. Ein leichter, doch scharfer Wind blies über die weiten, braun gewordenen Wiesen und rüttelte das letzte fahle Laub von Baum und Strauch.

Lange waren sie schweigend nebeneinander einhergeschritten, doch als sie an den Fluß kamen, der dunkel und träge dahinfloß, als sie die ersten Lichter erblickten, die sich glitzernd im Wasser spiegelten, dachten wohl beide an jenen Märztag, an dem sie vor einem halben Jahre denselben Weg gegangen waren. Und da sagte es Axel, sagte es ruhig, kühl, bestimmt:

„Erinnere dich, damals warst du ein kleines, unerfahrenes Ding. Ich habe dir des Lebens Glück und Seligkeit gegeben — einen märchenblauen Sommer lang war

RÖNISCH

FLÜGEL UND PIANINOS

Geschätzt und benutzt
von Liszt u. Rubinstein
bis zu den Künstlern
der Gegenwart.

LUDWIG HUPFELD A. G.
BÖHLITZ-EHRENBERG BEI LEIPZIG
BERLIN, HAMBURG, LEIPZIG, DRESDEN, WIEN, AMSTERDAM, BARCELONA

TAI TAI

Ein Parfüm von überragender Stärke, köstlichster Duftfülle
und vornehmster Eigenart!
J. G. MOUSON & Co GEGR. 1798 IN FRANKFURT-M.

Hosted by Google

wir einander alles. Denke nicht, daß ich diese Tage voll leuchtender Pracht, diese Nächte voll rätselhaften Sterngefunkels je vergessen werde! — Nein! — Aber sie sind vorbei! — Und jetzt quälen wir uns beide damit, festzuhalten, was dahingegangen ist. Glaubst du, daß es das Glück wäre, was wir uns nun mühsam ertrotzen wollen? — Ich glaube nicht daran. Das ferne, helle Leuchten verblaßt wie des Tages Licht im Abenddämmern. Ich will nicht verdrossen mit dir im Dunkeln die Straße gehen, die wir jauchzend im Sonnengolde der Erfüllung zogen. Und Erfüllung ist der Gipfel, ist die Höhe — abwärts laß uns alleine gehen!"

Als Hilde diese klaren, nüchternen Worte hörte, die knapp, fest und rücksichtslos ein Schicksal nach eigenem Willen schufen, war es ihr, als versänke sie unaufhaltsam in bodenlose Tiefe. Ein jäher Schwindel überkam sie, zitternd lehnte sie sich an das Holzgeländer, das die Straße vom Flusse trennte; unfähig eines Wortes, starrte sie in das dunkle Wasser. Glühend heiß und schmerzlich stieg in ihrem Herzen all die Liebe und Leidenschaft empor, die sie für Axel empfand; lähmendes Entsetzen packte sie bei dem grausamen Gedanken an seinen Verlust.

Da zog Axel seinen Arm durch den ihren und zwang sie auf diese Art, mit ihm zu kommen.

„Sei vernünftig," bat er jetzt ruhig und weich, „glaube mir, daß ich recht habe. Du wirst es mir später einmal vielleicht danken, daß ich uns beiden das schale Ende, das ganz sicher kommen würde, erspart habe. Laß uns auseinandergehen mit dem Erinnern an unsere Liebe, jetzt, da wir sie noch fühlen und empfinden."

Und er küßte sie lange. In Hilde aber zerbrach klirrend etwas Hohes, Großes, Schönes, an das sie mit der Macht einer Überzeugung geglaubt hatte. Mit grausamer Klarheit wußte sie, daß der Mann, dessen Mund jetzt auf ihren Lippen ruhte, ihr dennoch schon entglitten, verloren war für immer. Die Tränen schossen ihr in die Augen.

„Meine Stadt, die leuchtende, die mit den goldenen Türmen, dort in der blauen Ferne", schluchzte es in ihr, und ein unendlicher Schmerz preßte ihr das Herz zusammen. Axel schwieg, und auch ihr zitterndes Weinen verstummte nach und nach, mühsam zwang sie sich zur Fassung. Wortlos gingen sie den Weg in der schweren Dämmerung des zerfließenden Tages. Hinter einem Holztore bellte zornig ein Hund, als sie vorbeikamen, und aus einem der kleinen Häuser klang das klägliche Weinen eines Kindes. Die Akazien standen kahl und hoch zu beiden Seiten des Weges, des märchenseligen, sommerfrohen Weges, der in die Ferne, in die Weite führte . . .

Hilde schauerte zusammen. Nein, jetzt war es der Rückweg, der aus glückhaften Fernen, aus sommerlichen Weiten auf harter, märchenfremder Straße in die Wirklichkeit führte, an diesem trüben Herbsttage, da die letzten Blätter der Akazien zu Boden rieselten unter bleischwerem Regenhimmel.

* * *

An diesem Abend bat Hilde mit bebender Stimme ihren Gatten, ihr die Freiheit geben zu wollen, obwohl die bedungene Frist noch nicht vorüber sei. Otto Damianos hörte das Leid in der jungen Stimme und wußte, daß sich erfüllt, was er geahnt, daß der andere hart und kalt als Episode beendet hatte, was ihr Inhalt des Lebens hätte werden sollen, und er konnte begreifen, daß sie dennoch von ihm gehen wollte. Da umfing in großmütigem Erkennen, in verstehendem Verzeihen und in eigener, innerster Demütigung seine Seele ihre arme, müde, verirrte. In die bange Stille rang sich das Wort von seinen Lippen und wurde laut und voll und tönend:

„Bleibe, ich bitte dich darum, als Mann bitte ich dich, das Weib", sagte er ruhig und klar und streckte ihr seine Hand über den Tisch entgegen. Eine lange Weile zögerte Hilde in maßlosem Erstaunen, in banger Wirrnis, dann aber legte sie aufschluchzend ihr glühendes Gesicht in diese kühlen, ruhigen Finger.

In diesem Augenblicke erstand jäh und plötzlich vor ihrer Seele innerstem Schauen noch einmal in traumhaftem Glanze seligen Erinnerns die ferne, die leuchtende Stadt mit den schlanken, himmelstrebenden Türmen. Eines Herzschlags Länge erstrahlte sie im Zauber wunderbar lockender Schönheit, hoch und fern und unnahbar, die weiße Stadt ihrer Türme, ihrer bebenden Wünsche.

Und da ward Hilde die Erkenntnis, daß kein Weg je dorthin führt — nicht der blumenbunte, in lachender Sommersonne, voll Glück und Jubel Arm in Arm mit dem Geliebten selig-verschwiegener Liebe durchschrittene und nicht der dunkle, stille, in tiefster Einsamkeit erwählte — keiner!

Weiße Stadt mit den goldenen Türmen, in leuchtend blauer Ferne erschaute, du ewig strahlende Verheißung, der träumenden Sehnsucht nimmer erreichtes Ziel, des Menschenlebens nie erfülltes Verlangen — Glück der Unendlichkeit, Rätsel der Ewigkeit!

* * *

Und die weinende Frau preßte das tränennasse Antlitz fester in des Gatten ruhige Hand und fühlte trotz ihres Herzens bitterem Kummer, trotz ihrer schweren Not, dieser Stunde tiefe Heiligkeit.

Aus Wissenschaft und Technik.

Obstessen ist gesund. Obst gilt mit Recht als ein gesundes, naturgemäßes Nahrungsmittel. Der Fasergehalt des Obstes im Verein mit den in ihm enthaltenen Fruchtsäuren und Zucker regt die Darmtätigkeit an und hilft dazu, unbrauchbare Abfallstoffe rascher aus dem Körper zu entfernen. Regelmäßiger Obstgenuß wirkt einer Neigung zu Darmträgheit vorzüglich entgegen. Besonders gut und sicher wirkt hier der Obstgenuß in nüchternem Zustand, vor dem Frühstück, wie er in England und Amerika üblich ist; aber auch Obstessen zu anderen Tageszeiten, etwa abends vor dem Schlafengehen, erreicht den gleichen Zweck. Von manchen Menschen wird Obst in rohem Zustand nicht vertragen, aber ausgezeichnet als Kompott, gekocht und mit Zuckerzusatz. Für die Zähne erweist sich der Obstgenuß als förderlich. Das prallweiche Fleisch des Apfels, der Pflaume scheuert an den Unebenheiten und kleinen Lücken der Zähne und entfernt so die anhaftenden Speisereste, eine Quelle der Zersetzung. Die Fruchtsäuren desinfizieren Zahnlücken und Mundhöhle, indem sie Fäulniserreger und andere Keime vernichten. Der Nährwert des Obstes (berechnet nach Kalorien) ist nicht so groß, wie man oft annehmen hört. Fett ist gar nicht, Eiweiß nur wenig im gewöhnlichen Obst vorhanden; beträchtlich ist dagegen in süßen Früchten der Gehalt an Zucker. Der große Wassergehalt des Obstes ist die Ursache seiner durstlöschenden Wirkung. Ohne lästige Aufnahme großer Flüssigkeitsmengen kann dadurch zu einer gründlichen Durchspülung der Nieren wie des ganzen Körpers beigetragen werden. Auch der Gehalt an Mineralstoffen fällt in die Wagschale. Wichtig für die erfrischende und belebende Wirkung des Obstes scheint sein Gehalt an Ergänzungsnährstoffen, an Vitaminen, zu sein. Apfel und Birnen sind reich an Vitaminen, besonders aber Weintrauben, Zitronen und Apfelsinen. Auch der Saft dieser Früchte enthält viele Vitamine; bei verschiedenen Krankheiten, die durch Vitaminmangel entstanden sind, wird er geradezu als Heilmittel verwendet (Zitronensaft bei Skorbut). Von den Früchten, die auf ihren Vitamingehalt bereits untersucht sind, enthalten Himbeeren und Erdbeeren viele Vitamine, ebenso die verschiedenen Nußarten. Sie sind an Fett reich, und in ihnen ist das oft mit Fett vergesellschaftete Vitamin A zu finden. Bei der Bereitung von Dörrobst, ebenso bei starker Erhitzung des Obstes, gehen die Vitamine verloren. Die im Obst enthaltenen Duftstoffe tragen zu der erfrischenden Wirkung bei. Am besten schmeckt das frischgepflückte Obst, während sich bei längerer Lagerung ein Teil der Duftstoffe verflüchtigt oder verändert. Die Fruchtsäuren (Apfelsäure in Äpfeln, Birnen, Pflaumen, Kirschen usw., Zitronensäure in Zitronen und Apfelsinen, Weinsäure in Weintrauben, Salizylsäure in Himbeeren, Erdbeeren, Johannisbeeren, Kirschen, Benzoesäure in Preiselbeeren usw.) unterstützen die erfrischende Wirkung des Obstes. Die einzelnen Obstarten unterscheiden sich zum Teil in der Wirkung auf den menschlichen Körper.

ASPASIA-PARFÜM

Ein wundervoller charakteristischer Phantasieduft, herb und frisch, in elegantem geschliffenen, neuartigen Glasflakon.

ASPASIA-PUDER

Ein hervorragend feiner Tages- und Abendpuder, der infolge seiner ausgezeichneten, leichten Qualität unsichtbar auf der Haut haftet, sie bei dauerndem Gebrauch pflegt und gegen äußere Einflüsse schützt. Durch den exquisiten Duft verleiht er seiner Trägerin eine besondere Note.

ASPASIA-PUDER COMPACTE

Ein fester Puder, kleine Packung mit Quaste zum Mitnehmen in kleinsten Handtaschen für Tagesgebrauch, sowie Theater, Gesellschaft etc., in jedem Farbton vorrätig.

ASPASIA-PUDERPAPIER

Durch seine die Haut kühlende Wirkung angenehm, vollkommen unauffällig.

ASPASIA-CREME

Ein Puder-Creme, der sich besonders dadurch auszeichnet, daß er nach dem Verreiben einen leichten, unauffälligen Puderhauch hinterläßt, und infolge seiner eigenartigen, ausgezeichneten Zusammensetzung der Haut einen jugendzarten Teint verleiht und sie in höchstem Maße pflegt.

ASPASIA-SEIFE

Ganz besonders fetthaltig, sehr mild, erhält die Haut zart und weich.

ÜBERALL ERHÄLTLICH. EVTL. MACHE ICH VERKAUFSSTELLEN NAMHAFT.

DIE QUALITÄT MACHT'S!

Hosted by Google

Zwetschgen wirken etwas stärker abführend. Heidelbeersaft und Heidelbeertee haben infolge ihres Gerbsäuregehaltes die entgegengesetzte Wirkung, aber nicht die frischen Heidelbeeren und Heidelbeerkompott. Viel Gutes bewirken die in Traubengegenden im Herbst üblichen Traubenkuren, die außer bei chronischer Darmträgheit auch bei Gicht und Nierenkrankheiten wohltuend wirken. Dr. W. Schweisheimer.

Über die Häufigkeit der Blitze liegt jetzt eine ganze Reihe gut beglaubigter Zahlen vor. Man kann sie auf verschiedene Weise gewinnen, entweder indem man die Blitze selbst zählt; das geht bei uns und in den nördlichen Ländern noch meist, da die Zahl der Blitze gewöhnlich nicht allzu groß ist. Immerhin besteht auch hier die Möglichkeit des Verzählens; deshalb möchte ich andere Verfahren vorschlagen: man nehme eine Hand voll Erbsen und lasse bei jedem Blitze eine in ein Gefäß fallen, dann kann man sie nach Ablauf einer bestimmten Zeit zählen, oder man mache stets einen Strich, doch ist bei Nachtgewittern die Möglichkeit des Übereinanderschreibens vorhanden. Wer eine Schreibmaschine hat, tippt immer denselben Buchstaben bei jedem Blitz; noch besser ist es, wenn man nicht einen beliebigen Buchstaben nimmt, sondern den ersten der Blitzfarbe, z. B. b bei blauen Blitzen, g bei gelben, e bei gelbroten, o bei rotgelben usw., weil man dann gleich eine Statistik der Blitzfarbe hat; nach je 1 Minute läßt man eine Lücke. Ein drittes Verfahren, luftelektrische Apparate zu verwenden, hat sich bis jetzt wenig bewährt, da sie öfter elektrische Entladungen von sehr entfernten Gewittern aufzeichneten, die den Beobachtungsort gar nicht erreichten, und auch sonst ihre Aufzeichnungen nicht immer zweifelsfrei zu deuten waren. In England wird das Brontometer von Symons benutzt; das ist ein Dosenbarometer, das die Schwankungen des Luftdruckes in bekannter Weise auf einem um eine Walze gelegten Papierstreifen aufzeichnet, jedoch in zehnmal vergrößertem Maßstabe; auch läuft der Streifen nicht wie sonst nur um 3 cm in 24 Stunden vorwärts, sondern um 25 cm in 1 Minute. Man geht nämlich von der Erfahrung aus, daß jedem Blitze eine kurze Luftdruckschwankung folgt, ob infolge der plötzlichen Ausdehnung der durch den Blitz erhitzten Luft oder durch den dann einsetzenden stärkeren Regen ist dabei gleichgültig. In London fand man so in den letzten vierzehn Jahren, daß durchschnittlich 12 Blitze in der Minute herniederzuckten; doch wurden auch schon 50 festgestellt. Bei dem sechsstündigen schweren Gewitter am 9. Juli 1923 wurden insgesamt 6924 Blitze, in 1 Minute durchschnittlich 19, gezählt. Allgemein fand man eine starke Zunahme vom Pol zum Äquator. Ein einziges schweres Gewitter in den Südalpen liefert mehr Blitze als sämtliche Gewitter in zwei Jahrzehnten im Norden Europas. Bei einem Gewitter in Kärnten zählte man in 14½ Minuten nur in Süd und Südwest 1000 Blitze. In Athen fand der Direktor der Athener Sternwarte, J. Schmidt, in einer Stunde 7000 Blitze, und Berichte aus den Tropen schildern die Gewitter in der Regenzeit als ein ununterbrochenes Feuerwerk. Hier bringt der Regen durch Zersetzung der Luft salpetrige Säure herab und düngt dadurch die Erde so reichlich, daß der üppige Tropenwuchs der Pflanzen ermöglicht wird. Prof. Dr. C. Kaßner.

Über Blutdruckmessung. Daß zu einer genauen ärztlichen Untersuchung eine Blutdruckmessung unbedingt erforderlich ist, ist heutzutage allgemein bekannt. Weniger bekannt aber ist die Tatsache, daß der Blutdruck eine Größe darstellt, die gleichsinnig mit dem Verlauf jeder einzelnen Pulswelle sich ändert, die also einen Gipfelpunkt und einen Talpunkt aufweist. In Deutschland wird meist nur der Gipfelpunkt gemessen und als Blutdruck bezeichnet. Ebenso wichtig aber ist die Messung des Druckes, der dem Talpunkt der Pulswelle entspricht. Dieses Messungsresultat zeigt uns den Druck an, den die Schlagadern dauernd zu tragen haben, den Druck, den das Herz zu Beginn jeder Zusammenziehung überwinden muß. Die Höhe dieses Druckes wird meist bei 7 bis 8 cm Quecksilberdruck gefunden. Der berühmte Berner Kliniker Prof. Sahli macht jetzt aber darauf aufmerksam, daß unsere bisherigen Untersuchungsmethoden Resultate ergeben haben, die durch die Methodik künstlich in die Höhe getrieben sind. Ich habe mich durch Benutzung der neuesten, äußerst empfindlichen Apparate nach Sahli überzeugt, daß tatsächlich bei Gesunden dem Tal der Pulswelle nur ein Druck von 3 bis 4 cm Quecksilber entspricht. Dieses Ergebnis ist interessant als Beweis für die im menschlichen Organismus herrschende Zweckmäßigkeit. Ein so hoher Dauerdruck, wie wir ihn bisher nach den Resultaten der bisherigen Untersuchungsmethoden annehmen mußten, würde eine zweifellos schädliche Belastung der Schlagadern darstellen und ferner dem Herzen gleich bei Beginn jeder Zusammenziehung eine nutzlose Arbeit gegen einen Widerstand auferlegen. Die Tatsache, daß der Dauerdruck in den Schlagadern nicht höher ist als der hydrostatische Druck einer entsprechenden Blutsäule, ist ein neuer Beweis, daß Forschungsresultate, die dem Prinzip der Zweckmäßigkeit in der Natur zu widersprechen scheinen, einer genauen Nachprüfung bedürfen. Chefarzt Dr. Engelen, Düsseldorf.

Welchen Wert haben die Zuwachszonen bei tropischen Tieren und Pflanzen als klimatisches Merkmal jetzt und in älteren geologischen Perioden? Man hat früher Hölzer aus früheren Erdperioden untersucht und bei ihnen keine Jahresringe entdecken können. Daraus zog man den Schluß, daß in den früheren Erdaltern tropisches Klima oder zumindest nicht differenziertes Klima geherrscht hat. Nicht nur bei Bäumen, sondern auch bei Fischen benutzt man die Anwachsstreifen zur Feststellung des Alters des Trägers, und zwar bei gewissen Hartgebilden des Fischkörpers. Bei den Fischen dienen dazu vor allen Dingen Schuppen, Otolithen, Wirbel- und Kiemendeckelknochen. E. Mohr hat nun solche Untersuchungen an tropischen Fischen aus dem Meere, aus dem Süßwasser, aus Gegenden mit dauernd gleichen Temperatur- und Niederschlagsverhältnissen angestellt und gefunden, daß bei jedem Fische Jahresringe vorkamen. Es kann also Jahreszeit- und Temperaturwechsel nicht von Einfluß auf die Ausbildung der Jahresringe sein. In unseren Breiten werden im Frühjahr beim Beginn des neuen Wachstums Elemente mit weitem Lumen gebildet. Diese weiten Lumen dienen zum erhöhten Wassertransport. Im Herbst bilden die Bäume Holz mit engerem Lumen, die der Erhöhung der Festigkeit dienen. Es hat sich gezeigt, daß sich in den Tropen kaum eine Holzart ohne Zuwachsstreifen zeigt. Reiche hat an chilenischen Hölzern zeigen können, daß die deutliche Periodizität auf dem Ruhebedürfnis der Assimilate beruht. Weiter hat sich gezeigt, daß bei laubwerfenden Bäumen und immergrünen Bäumen fehlende und vorhandene Zonenbildung zu finden ist. Ursprung hat gezeigt, daß die Anwesenheit klimatischer Verhältnisse sich Jahresringe ausbilden, während sie bei gleichmäßigem Klima da sein oder auch fehlen können. Es zeigt sich auch bei Nadelbäumen klarere Zonenbildung als bei Laubbäumen. Schon Antevs hat gefunden: „Wir finden im ganzen genommen sehr deutliche Jahresringe auf der ganzen Erde. Jahresringlosigkeit oder schwache Jahresringbildung wird in allen klimatischen Zonen angetroffen, obwohl am häufigsten in den heißen. Die Schärfe kann in den Tropen vollends dieselbe Stärke erreichen wie jemals unter unseren Breiten, während sie in den kalten Zonen auf einer niedrigeren Stufe verharrt." Mohr hat gefunden, daß „die Anwesenheit von Zuwachszonen an Hölzern nicht auf klimatischer Differenzierung zu beruhen braucht, die Abwesenheit von Zuwachszonen der Hölzer nicht ohne weiteres für dauernd feuchtwarmes Tropenklima spricht," daß sich die „Gymnospermen in bezug auf die Ausbildung von Zuwachszonen nicht anders als die Dikotylen verhalten." Es ist nun auch für die Hölzer aus den erdaltertümlichen Schichten wichtig, wie sich die Anwachsstreifen in den Tropen ausgebildet haben. Es hat sich gezeigt, „teils daß Jahresringe nicht ganz fehlten auf der nördlichen Hemisphäre während des Paläozoikums, teils daß solche sogar auf recht hohen Breiten nicht selten schwach oder gar nicht zu unterscheiden waren in mesozoischer Zeit." Rudolf Hundt.

Die Familie Thomsen und die Genealogie ihrer Krankheit. Es ist nichts Ungewohntes, daß gerade Ärzte die Krankheiten, an denen sie gelitten haben, mustergültig beobachteten und darstellten. Sie haben dann häufig diese ihre Krankheit zum Studium ihrer Forschung gewählt. Wissen wir doch z. B. von dem englischen Hippocrates, Thomas Sydenham, dem klassischen Beschreiber der Gicht, daß er jahrzehntelang unter ihr gelitten hat. So hat der in schleswig-hol

„WAVCURL"
gibt gelocktes Haar

Haben Sie schon darüber nachgedacht, wie gelocktes Haar Sie verschönern würde? „Wavcurl" gibt dem Haar hübsche, bleibende Locken. Ein Paket genügt, wenn auch Ihre Haare noch so widerspenstig sind. Jemand, der das Mittel benutzt hat, sagt: **„Meine Haare bildeten bald eine Masse von ondulierten Locken."** Das Erzeugnis hat bei Damen, Herren und Kindern die gleiche Wirkung. Es ist das, was Sie seit Jahren suchen. Garantiert unschädlich. Preis eine Goldmark. Freiporto.
HENRY MICHAELS
BERLIN-FRIEDENAU J. Z., SÜDWESTKORSO 14.

JACOBY-BOCH
PARFÜM
Lebona Berlin
SEIFE CREME

Fritz Josef Heinrici, Zwickau
Photohaus. Gegr. 1847.
ZEISS

Direkter Versand nach allen Weltteilen von Fern-gläsern und Photoapparaten in einfacher bis feinster Ausstattung. Verlangen Sie Spezialofferte.

BRIEFMARKEN

Ankauf — höchste Preise
Auswahlsendungen — billigste Preise!
Rundschreiben über mein Deutschlandalbum kostenfrei.
F. Lucas, Bad Homburg v. d. Höhe.

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension"**, Frankfurt a. M.-Eschersheim Nr. 531.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Webers Illustr. Handbücher.
Prospekt kostenlos von J. J. Weber in Leipzig 26.

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke
Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Hosted by Google

steinischen Dörfern und Städten praktizierende Arzt Asmus Julius Thomsen (geb. 1815, gest. 1896) im 61. Lebensjahre (1876) seine eigene Krankheit auch ganz vortrefflich beschrieben: Die wesentlichste Erscheinung besteht in einer Muskelspannung, die Strümpell zuerst als „Myotonie" bezeichnet hat; d. h. jeder willkürlich bewegte Muskel, der vorher eine Zeitlang in Ruhe war, gerät bei seiner Kontraktion in eine Art Krampfzustand, so daß die zu jeder geordneten Bewegung nötige Fähigkeit, einen angespannten Muskel sofort wieder erschlaffen zu lassen, aufgehoben ist. Man versteht leicht, hebt Strümpell hervor, wie dieser Zustand alle willkürlichen Bewegungen in hohem Maße erschwert. Solche mit dieser Thomsenschen Krankheit Behafteten, wie der Arzt Thomsen selbst, waren zum Militärdienst völlig untauglich, da sie raschere Bewegungen ganz und gar nicht ausführen konnten. Nun hat der Großneffe des ersten Beschreibers der Krankheit, Karl Nissen, sich wiederum um die Erforschung dieser Krankheit dadurch verdient gemacht, daß er ihrem Vererbungsgang nachging und die Familie durch sieben Generationen verfolgte. Seine Nachforschungen erstrecken sich auf 219 Familienmitglieder, deren genaue Verteilung aus der Nachkommenschaftstafel zu ersehen ist; ebenso ist eine Ahnentafel beigegeben. Es ist nun interessant zu sehen, daß gerade in der Nachkommenschaft des Kreisphysikus und Sanitätsrats Thomsen ein starkes Überwiegen der dominierend erkrankten Individuen zutage tritt, so daß wir in 6 Generationen unter 20 Mitgliedern 15 kranke gegenüber 5 gesunden finden. Die Erblichkeit der Thomsenschen Krankheit ist also durch diese Untersuchungen einwandfrei festgestellt, und zwar dominierend nach den Mendelschen Vererbungsregeln. Zum Schluß mag gesagt sein, daß Thomsen — dessen Name für alle Zeiten in der Medizin fortlebt — sich nebenher als lyrischer Dichter betätigt hat. Hat er sich durch diese Tätigkeit auch nicht unsterblich gemacht, so ist es doch der Erwähnung wohl wert, daß seine Lieder von Heinrich Marschner, dem Schöpfer des Hans Heiling, vertont wurden. So setzte Marschner Thomsens Lied „Die Tannschen Freischaaren" als Quartett in Musik und veröffentlichte es in der Leipziger „Illustrirten Zeitung" vom 18. November 1848. Daß Andersen, Heinrich Zeise und Theodor Storm mit ihm freundschaftlich verbunden waren, spricht dafür, daß er nicht nur ein guter Arzt, sondern ein guter Mensch und ein liebenswürdiger und bescheidener Mann war. Dr. Erich Ebstein, Leipzig.

Exquisit
Echter alter Weinbrand

† St. Afra †
Die Perle der Liköre

E. L. KEMPE & Co
AKTIENGESELLSCHAFT

OPPACH i/S

Oskar Gerschel's
Buchhandlung u. Antiquariat G. m. b. H.
Stuttgart.
Grosses Lager neuer und **antiquarischer** Bücher aller Wissenschaften.
Inkunabeln. Alte Drucke. Bibliophile Seltenheiten. Versand ins Ausland.
Kataloge kostenfrei. Desideratenliste erwünscht.

Sein Schicksal meistern wird jeder, der das Buch besitzt: Dr. med. F. Schwab
Sternenmächte u. Mensch
mit vielen Illustrationen.
Das Buch wird von der astrol. Rundschau jedem dringend zur Anschaffung empfohlen. Jeder ist in der Lage, sein Schicksal zu verbessern, den für ihn besten Beruf zu wählen. Zu beziehen zum Preise ungeb. Goldmark 5, gebd. 8 Goldmk. gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages (Ausland Nachnahme nicht möglich) von **Hugo Bermühler Verlag Berlin-Lichterfelde 1a.**
Reisende für unseren naturwiss. Verlag gesucht.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Browning Kal. 7,65 Goldmark 20.-
Kaliber 6,35 „ 20.-
Mauser Goldmark 35,-, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau. Preise freibl.

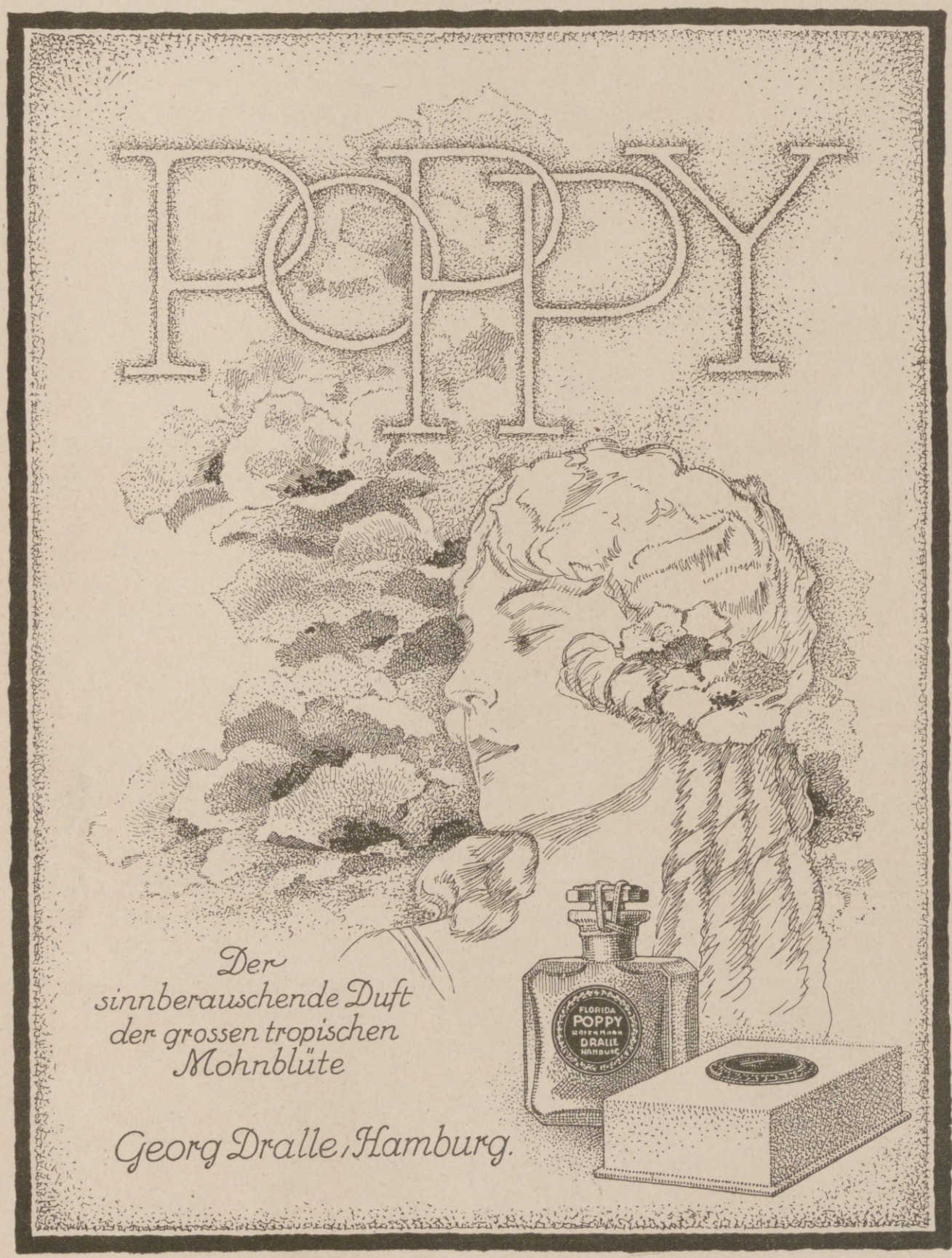
Feuer-Hönig
AUG. **Hönig** G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte - Armaturen - Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz — Selbstschutz

Drei Werke der Goethe-Literatur
mit hervorragenden bedeutsamen Abbildungen.

Faust
Erster und zweiter Teil.
Herausgegeben von Professor Dr. Max Hecker.
Mit Bildern nach 7 Handzeichnungen von Goethe und zahlreichen Illustrationen zeitgenössischer deutscher Künstler. Herausgegeben und eingeleitet von Franz Neubert.
Grundzahl in Leinen geb. 6.
Auslandspreis: 7.50 schweiz. Frk.

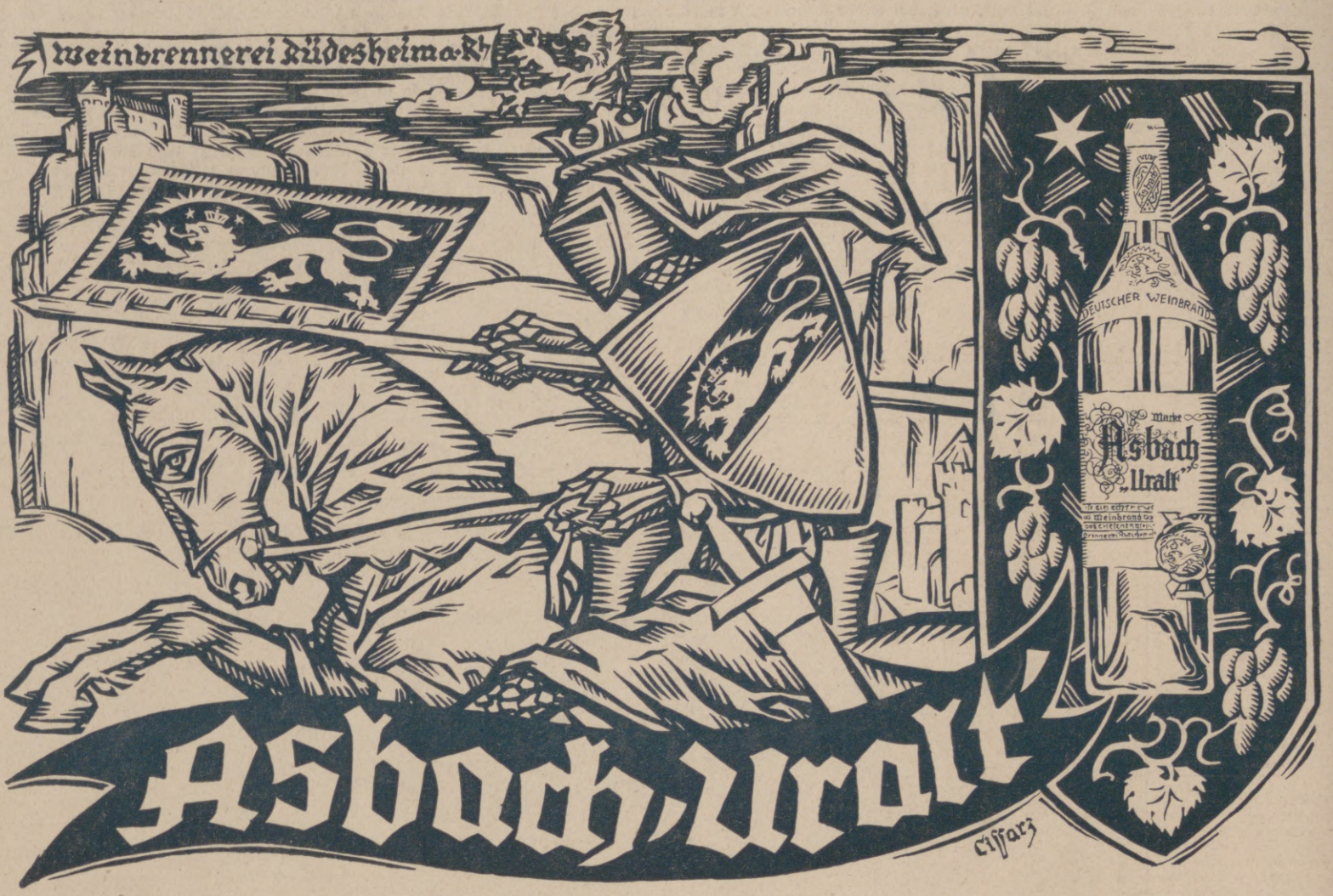
Reineke Fuchs
Mit Illustrationen nach den 57 Radierungen von Allart van Everdingen. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. Johannes Hofmann.
Grundzahl in Leinen geb. 3.
Auslandspreis: 3.75 schweiz. Frk.

Die Leiden des jungen Werther
Herausgegeben von Max Hecker.
Mit 71 Abbildungen nach zeitgenössischen Vorlagen und einer Einführung in Werther und seine Zeit von Fritz Adolf Hünich.
Grundzahl in Ganzleinen gebunden 4,50.
Auslandspreis: 5.65 schweiz. Frk.
Der Text ist auf holzfreies Papier, der Bildteil auf ausgezeichnetes Kunstdruckpapier gedruckt.
Die Grundzahlen sind mit der Buchhändler-Schlüsselzahl zu multiplizieren.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.



Zu haben als:
Parfüm, Eau de Cologne, Kopfwasser, Toilettewasser, Trockenparfüm, Brillantine, Haut-Crème, Badesalz, Puder, Seife.

Hosted by Google



Die stark begehrten

KRIEGSNUMMERN DER ILLUSTRIRTEN ZEITUNG

werden, soweit der kleine Vorrat reicht, nur noch zu folgenden Preisen abgegeben: in Deutschland Grundzahl 300 multipliziert mit der Schlüsselzahl der Deutschen Buchhändler; im Ausland 250 Schweizer Franken. Jeder Band ist 41 cm hoch, 32 cm breit, alle zusammen 52 cm stark; Gewicht sämtlicher neun Bände 68 kg.

Für Versandspesen wird 1 v. H. Zuschlag berechnet.

Durch diese freibleibenden Preise werden alle bisherigen aufgehoben. Ein Neudruck ist infolge der ausserordentlich hohen Herstellungskosten ausgeschlossen.

Geschäftsstelle der „Illustrirten Zeitung" (J. J. Weber), Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Ernst Medel; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Digitized by Google

DEC 14 1923

Illustrirte Zeitung

DEUTSCHLAND UND AMERIKA

A. Seckelmann

VERLAG VON J. J. WEBER · LEIPZIG

Nr. 4113 Einzelpreis (Inland): Grundzahl 1,05 mal Buchhändler-Schlüsselzahl 161. Band

Hosted by Google

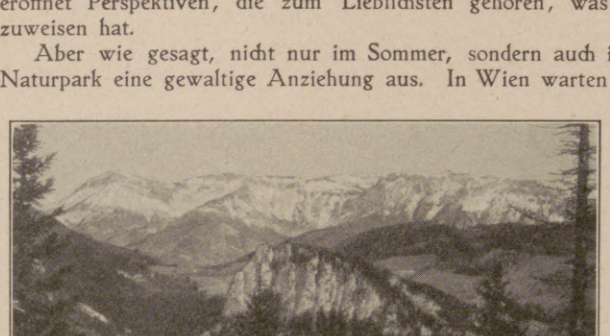
Kurort Semmering! (Austria)

Das Alpen-Paradies der Wiener!

Two hours by train from Vienna! Zwei Bahnstunden von Wien!

Der Semmering, das ersehnte Ziel vieler Tausender, die alljährlich und zu jeder Zeit des Jahres hier eintreffen, bietet ein Bild mondänen und fröhlichen Lebens, das durch die Art der Szenerie und die Art der Sportkleidung, die hier oben dominiert, von irgendeinem anderen grossen Kurort verschieden ist. Ob nun das zarte Grün des Frühlings Baum und Strauch schmückt, ob das Land in herbstbunter Pracht sich zeigt oder ob die weisse Decke des Winters alles überzieht, immer bildet diese Berghöhe einen magnetischen Anziehungspunkt für Fremde und Wiener. Die rapid steigende Ziffer der Besucher hat die Unterkunftsmöglichkeiten rasch vermehrt und jenen Komfort geschaffen, der den Fusstapfen des modernen Menschen folgt. Wie Paläste ragen das Kurhaus, das Südbahnhotel, das Hotel Panhans und Hotel Erzherzog Johann, das Palast-Sanatorium, die Pensionen Sonnhof, Wallner und Sonnwendhof aus dem prächtigen Landschaftsbild. Auf luftigen Terrassen, bei auserlesenen Speisen und Weinen sitzen hier distinguierte Fremde aus allen Ländern und das elegante Wien. Die Lungen trinken die kristallene Luft, das Auge geniesst einen Rundblick von überwältigender Herrlichkeit. Die prachtvolle Hochstrasse ladet zu bequemen und behaglichen Spaziergängen ein. Villen in verschiedenen Stilarten grüssen mit blanken Fenstern und farbigen Dächern.

Semmeringstrasse mit Myrtenbrücke und Schneeberg.



Semmeringbahn mit Raxalpe.

Dem, der der Erholung für seinen geschwächten Körper, für die vom Kampf ums Dasein zerriebenen Nerven bedarf, winkt hier Heilung und völlige Genesung. Die grosse Wasserheilanstalt am Wolfsbergkogel bietet ihm alle Errungenschaften moderner Hydrotherapie, ebenso wie die entzückend gelegene kleinere Wasserheilanstalt im Myrtengraben. Auf einsamen Spaziergängen in den Hochforsten des Semmerings erscheint dem Naturfreund manches Bild aus dem geheimen Leben des Waldes. Ein Sprung Rehe äst auf einer stillen Waldwiese, Fasanen stehen aus den niedrigen Stauden des Unterwuchses rauschend auf, Raubvögel kreisen mit hellem Ruf, und dem, der zu früher Stunde den Aufstieg auf den Sonnwendstein unternimmt, kann leicht ein Rudel unserer schönen Bergantilopen, der Gemsen, zu Gesicht kommen. Manchen, der sich im Waldrevier verirrte, hat schon ein freundlicher Jäger auf den rechten Weg gewiesen und ihn plaudernd ein Stück begleitet, so dass er noch rechtzeitig zum bestellten Mahle ins Friedrich-Schüler-Alpenhaus kam und sich die kräftige und einfache Kost gut schmecken lassen konnte. Die neuerbaute einzigschöne Liechtenstein-Strasse erschliesst ganz neue Gebiete der Semmeringwelt und eröffnet Perspektiven, die zum Lieblichsten gehören, was die Alpenwelt aufzuweisen hat.

Südbahnhotel und Kuranstalt mit Raxalpe und Schneeberg.

Blick auf Polleros und Weinzettelwand sowie Raxalpe.

Blick auf die Passhöhe und Rax.

Aber wie gesagt, nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter übt dieser Naturpark eine gewaltige Anziehung aus. In Wien warten sie schon, die jungen Leute, bis der erste Schnee von den Höhen gemeldet wird. Ski und Rodelschlitten stehen längst bereit, farbige Sweater und dunkelblaue Norwegeranzüge werden aus den Schränken geholt. Man muss nur einmal zur Winterzeit am frühen Morgen das Getriebe am Südbahnhof sehen, die rotwangigen jungen Mädel, die unter der Wollmütze so vergnügt dreinschauen, die jungen Männer mit dem ernsten Blick des zünftigen Sportsmannes. Und ist man erst nach der nicht allzulangen Bahnfahrt oben, dann sausen die Rodeln Bergwiesen hinunter, und auf den Kunstbahnen fliegt in schwindelnder Hast der Bobsleigh, im kühnen Bogen die Wendungen nehmend, auf glattem Boden dahin. Schlittschuhläufer tummeln sich auf der Eisbahn, alle Höhen sind belebt von beweglichen, farbigen Punkten und überall herrscht Freude, Gesundheit und Kraft. Der ganze Gebirgsstock ist lebendig geworden, der tote weisse Schnee zeigt bunte Farbenflecke und die dünne Luft, in der der Pfiff der Lokomotive so rasch verweht, trägt den lebendigen Hall jugendfrischer Stimmen mit sich.

Man lebt sich schnell auf dem Semmering ein und liebt bald alles, was mit ihm zusammenhängt. Alle die steilen Waldgräben, die Kletterssteige, die einsamen Gehöfte, die Blumen und Schmetterlinge, die Eiszapfen an den Wettertannen und die breite Heerstrasse! Bald hebt sich das mächtige Haupt des Schneebergs vor den Augen des Wanderers, bald ist es ihm, als stünde er unmittelbar vor den Mauern der Rax. Schlösser zeigen sich, schmucke Landhäuser und kleine Teiche. Dem Bequemen, mehr zur Ruhe veranlagten, öffnen sich elegante Speisesäle, Lesezimmer und Spielräume und aller Luxus grosser Hotels.

Wenn drunten im Wiener Becken, in der weiten Ebene, aus der man gekommen ist, schwere und düstere Nebelmassen lagern und wogen wie ein hässliches, graues Meer, lacht droben auf den Gipfeln der Semmeringer Berge goldener Sonnenschein.

Alle Auskünfte durch die „KUR-KOMMISSION SEMMERING". All informations through the

Verlangen Sie Prospekte! **Demand Prospektus!**

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright November 15th 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4113. 161. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4113. 161. Band. 15. November 1923.

Einzelpreis dieser Nummer Grundzahl 1,05 × die Schlüsselzahl der Deutschen Buchhändler.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis im November Grundzahl 2 × Schlüsselzahl der Deutschen Buchhändler. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Österreich 50,000 Kronen, Portugal 35 Escudos, Schweiz 9 Franken, Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerik. Dollar zuzüglich Porto. Berechnung der Anzeigen in Festmark nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

Das weltbekannte
BAUSCHER-PORZELLAN

dauerhaft, elegant in Form u. Dekor
ist das zweckmässigste für den
HOTELBEDARF.

Vertreter für die Vereinigten Staaten von Amerika
(Representatives for the United States of America):

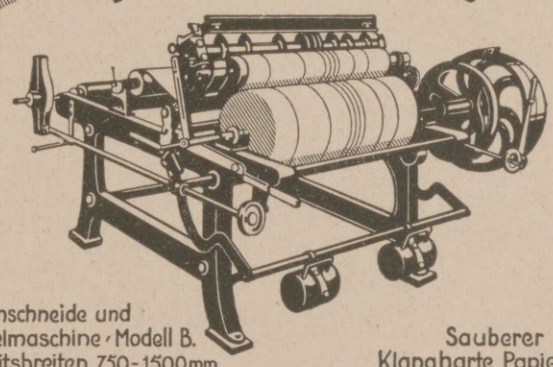
ARTHUR SCHILLER & SON, CHICAGO, Jll.,
17, North Wabash Avenue.

L. BARTH & SON INC., NEW YORK CITY,
Cooper Square.

Unsere Sonderheit:

KARTONNAGEN- u. PAPIER-VERARBEITUNGSMASCHINEN

Für höchste Leistungen



Rollenschneide und Wickelmaschine, Modell B.
Arbeitsbreiten 750-1500 mm

Sauberer Schnitt
Klangharte Papierrollen

Gummier- und Lackiermaschinen.
Rollenschneide- u. Querschneidemaschinen. ✶ Faltschachtel- und Kaschiermaschinen. ✶ Klosettpapierrollen-Schneidemaschinen.
Luftschlangen-Schneidemaschinen.
Langjährige Erfahrung. ✶ Erste Referenzen.

W K A·G
Walter Kellner A·G
MASCHINENFABRIK / BARMEN

ENGINEERING WORKS, BARMEN (GERMANY)

Gymnasium-Apparatus.
Price $ 15.—

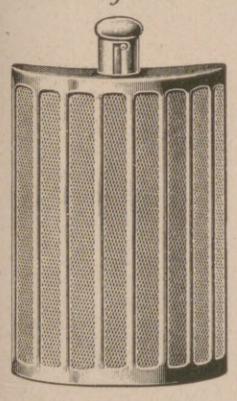
Kaspar Berg, Nürnberg 19.

Käufern und Besitzern von „Geldschränken"

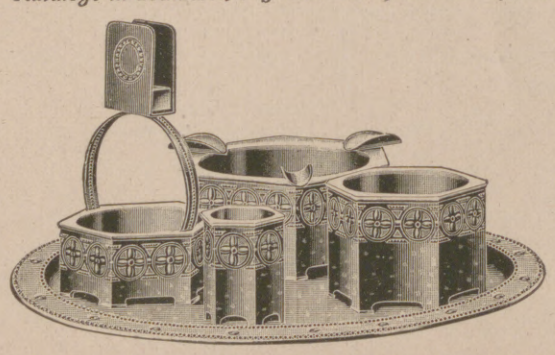
bieten das weltbekannte D. R. Patent-„Protector"-Schloss in Verbindung mit dem stets automatisch geschlossenen D. R. Patent-Kombinations-Schloss Nr. 14a bisher unerreichte Sicherheiten. Ersteres gegen Einbruchs- und Diebesgefahren und letzteres gewaltsame Aneignung des Schlüssels durch Raub, Mord usw. zwecklos machend.

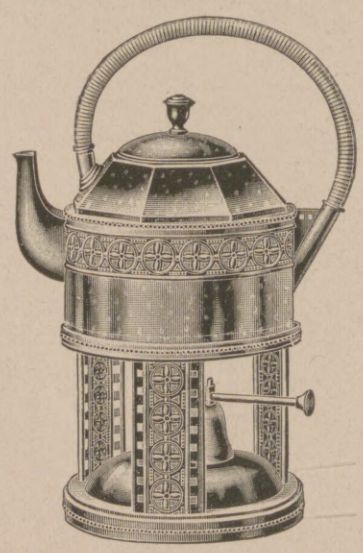
Theodor Kromer, Freiburg (Baden)
Gegründet 1868
Einzige Spezialfabrik **nur** für Geldschrankschlösser

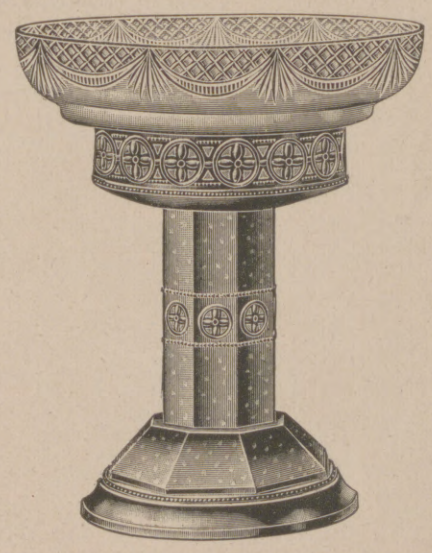
Gebrüder Holzschuher
Fabrik feiner Sonderheiten in Metall für Luxus und Bedarf
Schleiz i. Thür.
Kataloge in deutscher, englischer od. spanischer Sprache



Heart-warmer







Hosted by Google

WILHELM KAUFMANN
TEXTILWERKE DRESDEN

★

WERKE IN
DRESDEN ★ WERDAU
SCHWEIZERTHAL i. Sa.

★

Erzeugnisse:

Imitat- und Trikotgarne
Strumpf- und Makogarne
Makozwirne
aus bestem Material in allen Stärken,
roh und gefärbt, gekämmt, gasiert
und wollgemischt.

Spezialität:
Hermsdorf - Diamantschwarz
lieferbar auf Cops, im Strang
und auf konischen Spulen.

★

Baumwollene
„WKT" Strick-, Stopf- und Häkelgarne
in Kleinhandelspackung.

Vicuna, Vicuna-Imitation
and tricot yarns for underwear,
Hosiery- and Mako yarns, Mako-twists
of the best material in all counts,
grey and dyed, combed, gassed
and woollen-mixed.

Speciality:
Hermsdorf - Diamond black
to deliver on cops, in hanks
or on cheeses.

★

„WKT" darning-knitting and crochet-cotton-yarns
made up in retail-packings.

Hosted by Google

»MERCATOR«

WILHELM KAUFMANN
IMPORT- UND EXPORT-AKTIENGESELLSCHAFT
DRESDEN

★

Alleinverkauf für das Ausland
der Erzeugnisse des Kaufmann-Konzerns

Baumwollgarne, Vigognegarne, Baumwollene Strick-, Stopf- und Häkelgarne, Strümpfe u. Handschuhe, Trikotagen, Baumwollgewebe aller Art, Leinen u. Damast, Futterstoffe, Schirmstoffe, Kunstgewerbliche Textilwaren aller Art, Decken, Wandbehang, Teppiche, Bettvorlagen und Läuferstoffe.

Cotton yarns, vicugna yarns knitting, darning and crochet cotton-yarns, stockings and gloves tricot goods, cotton fabric of all kinds, linen and damask linings umbrella stuffs industrial art textile goods of all kinds, blankets, wall-drapings, carpets, carpetings.

Hilos de algodón / hilos de vicuña / hilos de algodón para hacer medias, para de coser a zurcido y para obra de punto de crochet / medias y guantes / tejidos de punto / tejidos de algodón de toda clase / géneros de lienzo, telas de hilo adamascada / aforros / telas de paraguas / géneros de arte textoria de toda clase / cubiertas / colgaduras para paredes alfombras / alfombras de escalera

DRESDEN, Bismarckplatz 1 (Wilhelm-Kaufmann-Haus) Drahtwort: Mercator

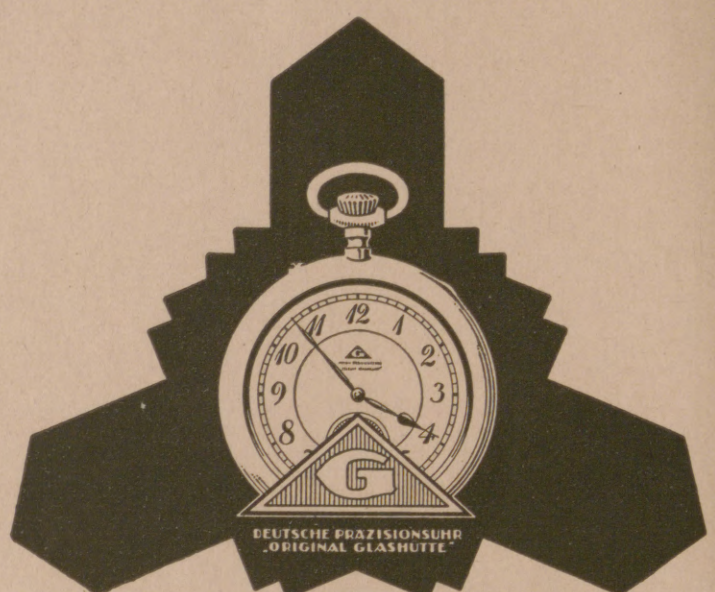
Hosted by Google

MERCEDES-
AUTOMOBILE

STADTWAGEN
TOURENWAGEN

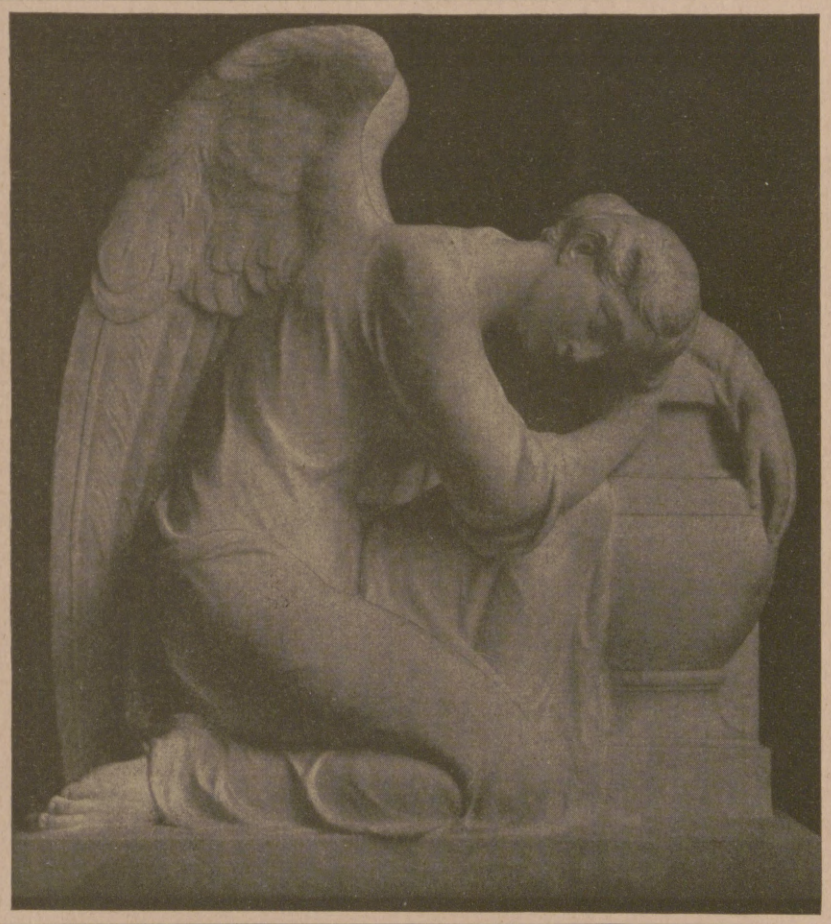
Offene und geschlossene Wagen

Eigenes Karosseriewerk in Sindelfingen



DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa.) e.G.m.b.H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34

Die Erzeugnisse unserer Genossenschaft, mit allen Teilen in eigenen Glashütter Fabriken hergestellt, sind erstklassige Präzisionsarbeit und an Qualität nicht zu übertreffen. Unsere Deutsche Präzisionsuhr „Original Glashütte" wird in formvollendeten Gehäusen aus Gold, Silber und Tula hergestellt. Beachten Sie unsere Schutzmarke u. fordern Sie unsere Uhr in den Spezialgeschäften.



G. SCHLEICHER & Co.

KUNSTGEWERBLICHE WERKSTÄTTEN FÜR DENKMÄLER UND FRIEDHOFSKUNST – ARCHITEKTURBÜRO – BILDHAUERATELIERS
INDUSTRIAL ART WORKSHOPS FOR MONUMENTS AND SEPULCHRES – ARCHITECTS – SCULPTOR'S – STUDIO
BERLIN W. 35, LÜTZOWSTRASSE 82

Beratungen und Entwürfe bereitwilligst. – Für das Ausland günstige Angebote.
Councels and designs willingly. – For foreign countries favourable offers.

Für Verlobte
das erprobte
Grünfeld
Leinen-
Wäschehaus

LITZ

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei
F. V. Grünfeld
Größtes Sonderhaus für Leinen und Wäsche
Berlin W 8 Leipziger Str. 20/22

Die Preisliste Nr. 144 N enthaltend viele vorteilhafte **Wäscheangebote,** mit zahlreichen Abbildungen, wird auf Wunsch zugesandt.

Weisse Wäschestoffe für Leibwäsche, Bettwäsche usw. — Bitte Probensendung Nr. 128 S mit Angabe des Zweckes zu verlangen.

Waschstoffe jeder Art je nach der Jahreszeit für Kleider, Blusen, Röcke, Morgenröcke, Kinderkleider, Schürzen usw. — Bitte Probensendung Nr. 127 P mit Angabe des Zweckes zu verlangen.

Hosted by Google

EISEN-ARSENBAD

LEVICO-VETRIOLO

500 m IM VALSUGANA (ITALIEN) 1500 m

KURSAISON: Levico: April—Oktober
Vetriolo: Juni—September

Erstklassige Kur- und Hotel-Etablissements

Zwei arsenhaltige Ferrosulfatquellen.

Indikationen: Blutkrankheiten (Anämie etc.), Nervenleiden, Frauen- und Hautkrankheiten, Malaria, Skrofulose, verzögerte Rekonvaleszenz etc.

LEVICO-Stark- und Schwachwasser zu Haustrinkkuren ist in allen Apotheken erhältlich.

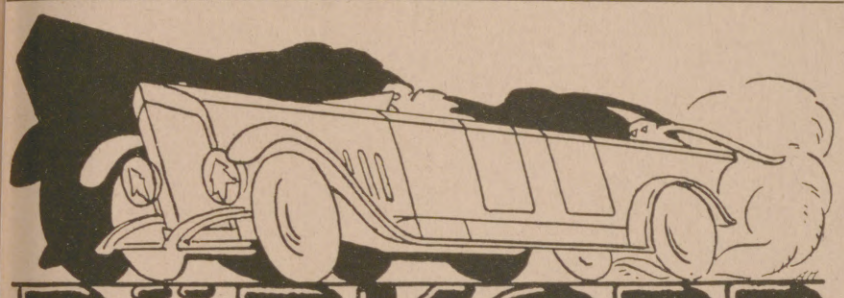
Levico-Trinkschemata für die Herren Ärzte sowie Prospekte und Auskünfte kostenlos durch
DIE BADEDIREKTION IN LEVICO.

KURGARTEN-HOTEL

Friedrichshafen a. B.

Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

Bilz Sanatorium Prospekt frei
Dresden-Radebeul
Erfolgreiche Winterkuren.



DÜRKOPP

DÜRKOPPWERKE A.-G. BIELEFELD

Aus Luxemburg wird geschrieben:

Eine pädagogische Glanzidee

sind die Richter'schen Ankersteinbaukasten, die so recht hineinpassen in das Jahrhundert des Kindes. — Der Zauber Ihrer Ankerkasten wirkt noch nach, wenn man die erste Jugend bereits hinter sich hat, so daß die Kinder von einst ihnen auch treu bleiben in reiferen Jahren. Wer sich für die guten Ankersteinbaukasten und all die anderen reizenden Sachen interessiert, die Richter erzeugt, lasse sich die Druckschrift 754 kommen.

F. Ad. Richter & Cie. A.-G., Baukasten-Fabrik,
Rudolstadt.

ALA

Grösster und schönster Südalpenkurort.

Sonniges, trockenes und mildes Gebirgsklima. Alle modernen Kurmittel; weltberühmte Hotels, Sanatorien, Pensionen mit hervorragender Verpflegung. Theater, Kurkonzerte, Bälle, Festlichkeiten, Rennen. Grosser Sport- und Golfplatz. Promenaden. Autotouren ins Ortlergebiet und Dolomiten. Schwebebahnen. **Meran ist der billigste Kurort Italiens.**

Grand-Hotel Bristol

Haus ersten Ranges.

200 Betten. Privat-Bäder. Garage. Konzerte.

Hotel Frau Emma

150 Zimmer, 30 Bäder, Appartements, Zimmer mit fliessendem kalten und warmen Wasser. Anerkannt vorzügliche Küche. Das ganze Jahr geöffnet.

Besitzer: Geschwister Hellensteiner.

Hotel Minerva

Vornehmes Familienhaus I. Ranges in schönster Lage von Obermais. Modernster Komfort. Pensions-Arrangements. Auto-Garage. M. Honeck.

Parkhotel

Familienhaus I. Ranges in freier, ruhiger Lage in Obermais, inmitten eigener Gärten. Appartements mit Bädern. Garage.

Telegramme: Parkhotel Meran. Besitzer: H. Panzer.

Savoy

Erstklassiges Familienhotel an der Kurpromenade. Appartements mit Bad.

Schweizer Besitzer Ed. Bezzola, im Sommer Waldhaus Flims.

Schloss Labers

bei Meran, 526 m hoch am Wald, Hotel-Pension. Ganzjährig geöffnet.

Sanatorium Martinsbrunn

Kuranstalt mit allen modernen physikalischen Heilbehelfen in ruhiger, ländlicher Umgebung, grossem Park.

Dr. von Kaan.

Sanatorium Stefanie und Diätkuranstalt für Erkrankungen der Atmungswege, des Herzens, der Gefässe und der Nieren, Stoffwechsel- und Nervenkrankheiten, Rekonvaleszenz usw. mit Ausschluss offener Lungentuberkulose! Elektrotherapie, Lichttherapie, Sonnenbehandlung, Freiluftliegekuren, Terrainübungskuren, Zandersaal und Heilgymnastik. Jeder Komfort. Hervorragende Verpflegung! Spezialdiäten für Zucker-, Nieren-, Gallen-, Magen-, Darm- und Gichtkranke. Entfettungskuren. Dr. Binder.

Sanatorium Dr. Brauner für Magen- u. Darmkrankheiten.

Spezialanstalt für chronische Erkrankungen der Verdauungsorgane. Modernste Behelfe für Untersuchung und Behandlung. An der Kurpromenade gelegen. Moderner Komfort. Zur Aufnahme besonders geeignet: Chron. Magengeschwür, Magenkatarrh, Magen-Darmatonie, Hyperacidität, Magen-Darmsenkung, chronische Stuhlverstopfung, Diarrhoe, Magenneurose. Ausführliche Prospekte auf Verlangen.

Stammtisch für **Diabetes- u. Gichtkranke** Winkelweg 17, Obermais-Meran.

Dr. med. H. G. Cimino.

Die Reihenfolge der Häuser hat keinen Bezug auf deren Rangstufe.

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Die Deutsche Frauenhilfe in Buenos Aires hat unter dem Vorsitz von Frau Helene Bernhard außer zahlreichen anderen Lebensmittelsendungen (wie Milch usw.) in den Monaten Dezember 1922 bis Mai 1923 13400 Dollar zugunsten der Fürsorgeeinrichtungen für notleidende Kinder, Rentner, Studenten, Schwestern und Kranke über ganz Deutschland zur Verteilung gebracht. Von amtlicher Seite ist der genannten Vorsitzenden sowie allen Spendern herzlichster Dank übermittelt worden.

Der unheilvolle Devisentaumel hat nach Veröffentlichung unsrer letzten Tabelle in Nr. 4110 vom 4. 10. 23, S. 243, auch weiterhin in unverantwortlicher Weise sein Unwesen getrieben. Die Notierungen waren folgende:

	1 Dollar	1 Pfd. St.	1 holländ. Gulden	1 schweiz. Frk.	1 franz. Frc.
1923	Mark	Mark	Mark	Mark	Mark
1. Okt.	242 000 000	1 100 000 000	95 000 000	43 200 000	14 800 000
2. Okt.	320 000 000	1 450 000 000	125 600 000	57 000 000	19 200 000
3. Okt.	440 000 000	2 000 000 000	173 000 000	78 600 000	26 200 000
4. Okt.	550 000 000	2 500 000 000	216 000 000	93 200 000	32 000 000
5. Okt.	600 000 000	2 730 000 000	236 000 000	107 500 000	35 400 000
8. Okt.	838 000 000	3 800 000 000	330 000 000	150 000 000	50 000 000
9. Okt.	1 200 000 000	5 500 000 000	475 000 000	216 000 000	73 000 000
10. Okt.	2 975 000 000	13 500 000 000	1 165 000 000	530 000 000	182 000 000
11. Okt.	5 060 000 000	23 000 000 000	1 990 000 000	906 000 000	306 000 000
17. Okt.	5 500 000 000	25 000 000 000	2 160 000 000	939 000 000	334 000 000
18. Okt.	8 160 000 000	37 000 000 000	3 208 000 000	1 468 000 000	492 000 000
19. Okt.	12 000 000 000	54 000 000 000	4 689 000 000	2 140 000 000	714 000 000
22. Okt.	40 000 000 000	180 000 000 000	15 600 000 000	7 130 000 000	2 348 000 000
23. Okt.	56 000 000 000	250 000 000 000	21 600 000 000	9 900 000 000	3 200 000 000
24. Okt.	63 000 000 000	285 000 000 000	24 600 000 000	11 300 000 000	3 660 000 000
1. Nov.	130 000 000 000	600 000 000 000	52 000 000 000	23 800 000 000	7 860 000 000

Der Franzose, der im Frieden ein Pfund Sterli für 25,50 Frcs. kaufen konnte, mußte zu Beginn dies Jahres in London dafür 62,50 Frcs. bezahlen, a Tage des Ruhreinmarsches 68 und jetzt etwa 75 Fr Das sind Verschlechterungen, die mit dem vollstä digen Verfall der deutschen Währung zwar nicht Parallele gestellt werden können, die aber für d französischen Rentner schwer genug ins Gewicht falle

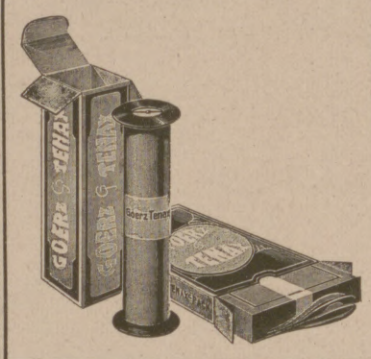
Freie Auto- und Fahrradausfuhr. Der Reichsve band der Automobilindustrie macht aufmerksam, daß es f die Ausfuhr von Kraftwagen und Fahrrädern keiner Au fuhrbewilligung mehr bedarf. Erzeugnisse der Automobi industrie und der Fahrradindustrie können ohne jede b hördliche Genehmigung und ohne Zahlung von Ausfuh gebühren und Exportabgabe ins Ausland gebracht werde

Exquisit
Echter alter Weinbrand

†St. Afra†
Die Perle der Liköre

E. L. KEMPE & CO
AKTIENGESELLSCHAFT

OPPACH i/Sa.

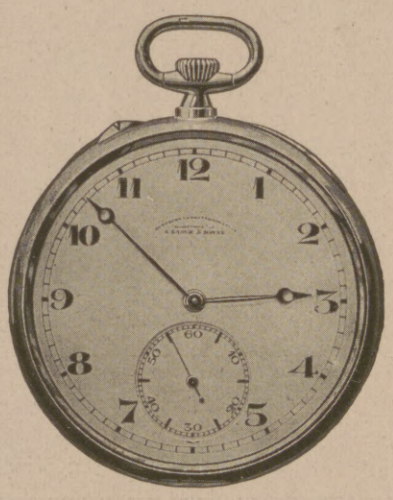


GOERZ
Tenax-Film
das bevorzugte Negativmaterial des Amateurphotographen.
Hochempfindlich, gleichmässiges feines Korn,
Lichthoffrei, orthochromatisch, nicht rollend.
Erhältlich in den Photohandlungen.
Fabrikanten:
Opt. Anst. C. P. Goerz A.-G., Berlin-Friedenau 9

Dr. Marie Voigts Bildungsanstal
Erfurt, Hauswirtschaftl. Frauenschule
Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung. Wisse
schaftliche Fortbildung. Säuglingspflege

Sind Ihre Augenbrauen
und Augenwimpern s
schön als die meinigen
Sie können dieselben ebenso habe
EYELASHIN macht die Augenbrauen und Auge
wimpern dichter, verlängert und verschönert sie. Folgen Sie unsere
Anweisungen und Sie werden Ihre Schönheit, Ihren Reiz und Ih
Anziehungskraft um 100% erhöhen. Eine Schachtel ist genügen
— Durchaus unschädlich. —
Zusendung per Post
nach Erhalt des Preises von **eine Goldmark** die Schachtel.
Senden Sie Briefumschlag mit Ihrer Adresse ein.
HENRY MICHAELS
Berlin-Friedenau J. Z., Südwestkorso 1

DAS NEUESTE AUS ALLER WELT
bringen in vorzüglicher Tiefdruckausführung die **„Aktuellen Bilder"** des Verlags **J. J. Weber** (Illustrirte Zeitung) in **Leipzig.** Für **Ladengeschäfte** eine wirksame und unentbehrliche **Schaufensterreklame.** / Man verlange Probebilder und Bezugsbedingungen.



A. Lange & Söhne
Gründer der Glashütter Präzisions-Taschenuhren-Industrie
Die Original „Lange-Uhr"
trägt außer dem Ort Glashütte auf dem Zifferblatt stets die Firma **A. Lange & Söhne.** Dies allein verbürgt die Echtheit.
Bezug nur durch Uhrenhandlungen
Schutz-Marke GLASHÜTTE A. LANGE & SÖHNE
Fabrikation von Präzisions-Taschenuhren und Marine-Chronometern
Glashütte in Sachsen

H. LEUTKE A.G
FLÜGEL U. PIANOFABRIK
LEIPZIG
VERLANGEN SIE BITTE DIE LEUTKE-SCHRIFT ÜBER LEUTKE-FLÜGEL UND PIANOS NR. 5

Hosted by Google

Die brasilianische Gesellschaft der Freunde deutscher Kultur (Sociedado Brasileira des Amigos da Cultura Germanica) konnte unlängst auf ihr einjähriges Bestehen zurückblicken. Die Gesellschaft, die allein in Rio mehrere Tausend Mitglieder zählt, hat sich für die Verbreitung der deutschen Sprache, die Förderung deutscher Kultur und Wissenschaft hochverdient gemacht und auch brasilianischen Studenten den Besuch deutscher Hochschulen ermöglicht. Am Jahrestag der Gründung erschien die erste Nummer des neuen Organs der Gesellschaft, der „Revista de Arte e Sciencia".

Schiffsverkehr nach Konstantinopel. Infolge der festen Haltung der türkischen Unterhändler in Lausanne ist es gelungen, auch die deutsche Seeschiffahrt von einer Fessel zu befreien, die seit Jahren darin bestand, daß deutsche Schiffe die Hafenplätze in den türkischen Hoheitsgewässern nicht anlaufen und dort Waren löschen durften. Die deutschen Dampfer verkehren nunmehr wieder wie vor dem Krieg nach Konstantinopel ohne jede Behinderung, wodurch eine wesentliche Beschleunigung der Beförderung aller Transporte erzielt ist. Die Deutsche Orient-Linie-A.-G., Hamburg erteilt nähere Auskünfte.

Die deutsche Sonnenfinsternis-Expedition. Beim astrophysikalischen Observatorium in Potsdam, dessen Leiter Prof. Ludendorff zusammen mit seinem Hauptobservator Dr. Kohlschütter und dem Leiter der Hamburg-Bergedorfer Sternwarte Prof. Schorr die deutsche Sonnenfinsternis-Expedition nach Mexiko geführt hat, ist kürzlich die erste Nachricht eingetroffen. Danach wurde die Finsternis bei vollkommen klarem Himmel beobachtet. Dieser Erfolg ist um so erfreulicher, als im vorigen Jahr die deutsch-holländische Sonnenfinsternis-Expedition nach der Weihnachtsinsel im letzten Augenblick wegen der Ungunst des Wetters nicht zu den wichtigsten Beobachtungen kam. Nach Rückkehr Prof. Ludendorffs wird die Bearbeitung der Ergebnisse noch Monate in Anspruch nehmen.

Eine Ausstellung schöner Bibeldrucke in künstlerischen Einbänden veranstaltet das von dem Schriftsteller Ernst Collin soeben gegründete Corvinus-Antiquariat in Berlin-Charlottenburg, Mommsenstr. 27. Gleichzeitig sind neue graphische Arbeiten von Walther Kampmann ausgestellt, nach dessen Entwürfen das Antiquariat eingerichtet wurde. Das in numerierter Auflage von 1200 Exemplaren erschienene erste Verzeichnis des neuen Unternehmens enthält u. a. zahlreiche Erstausgaben deutscher Klassiker, Pressendrucke in schönen Einbänden und illustrierte Bücher.

Oskar Gerschel's
Buchhandlung u. Antiquariat
G. m. b. H.
Stuttgart.
Grosses Lager neuer und **antiquarischer** Bücher aller Wissenschaften.
Inkunabeln. Alte Drucke. Bibliophile Seltenheiten. Versand ins Ausland.
Kataloge kostenfrei. Desideratenliste erwünscht.

BRIEFMARKEN!
Ankauf — höchste Preise!
Auswahlsendungen — billigste Preise!
Rundschreiben über mein Deutschlandalbum kostenfrei.
F. Lucas, Bad Homburg v. d. Höhe.

KAMERAS — Voigtländer — OBJEKTIVE
TROCKEN- — Sigurd — PLATTEN

PAPIERE — SATRAP — CHEMIKALIEN
PHOTO- — ALBEN
DIE 4 FUNDAMENTE DER SPORTPHOTOGRAPHIE!

Fritz Josef Heinrici, Zwickau,
Photohaus. Gegr. 1847.
ZEISS
Direkter Versand nach allen Weltteilen von Ferngläsern und Photoapparaten in einfacher bis feinster Ausstattung. Verlangen Sie Spezialofferte.

DETEKTIVE KLANTE
v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers
Langjähr. Tätigkeit am Berliner Polizei-Präsidium.
Zuverlässige Ermittlungen. Beobachtungen. — Auskünfte.
Berlin W 8, Friedrichstr. 63. Fernruf: Zentrum 1934

METALLBAUKASTEN
MÄRKLIN
METALLSPIELWAREN
WILLST KINDERN FREUDE DU BEREITEN
SO LASS DICH NUR DURCH MÄRKLIN LEITEN
ERZEUGT DURCH: **GEBR-MÄRKLIN & CIE.** G.m.b.H. **GÖPPINGEN** (WÜRTT.)
KATALOGE GEGEN 4FACHES BRIEFPORTO. × BEZUG DURCH EINSCHLÄGIGE GESCHÄFTE.

STEIFF
KNOPF IM OHR
Schön, naturgetreu, dauerhaft.
Vom Guten das Beste!
Ueberall erhältlich. Kat. L kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H.,
Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

Sein Schicksal meistern wird jeder, der das Buch besitzt: Dr. med. F. Schwab
Sternenmächte u. Mensch
mit vielen Illustrationen.
Das Buch wird von der astrol. Rundschau jedem dringend zur Anschaffung empfohlen. Jeder ist in der Lage, sein Schicksal zu verbessern, den für ihn besten Beruf zu wählen. Zu beziehen zum Preise ungeb. Goldmark 5, gebd. 8 Goldmk. gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages (Ausland Nachnahme nicht möglich) von **Hugo Bermühler Verlag Berlin-Lichterfelde 1a.**
Reisende für unseren naturwiss. Verlag gesucht.

KIOS
Die deutsche Cigarette
E. ROBERT BÖHME
DRESDEN

Fort mit dem Korkstiefel

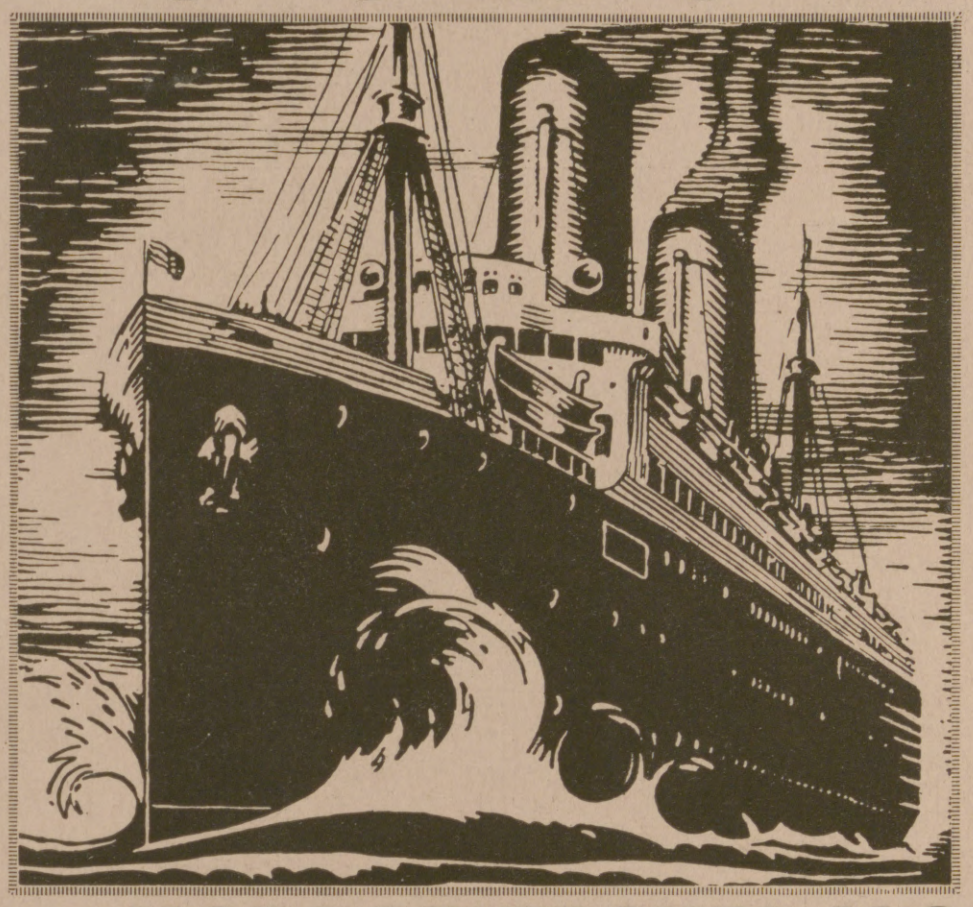
Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension", Frankfurt a. M.**-Eschersheim Nr. 531.

PARFÜMERIE
Poppy
DRALLE
Der sinnberauschende Hauch der großen tropischen Mohnblüte
Als
Poppy-Parfüm
Poppy-Lotion
Poppy-Eau de Cologne
Poppy-Brillantine
Poppy-Puder
Poppy-Toiletteseife

Das Parfüm das ich liebe, muss rein sein.
Es muss auch dezent und sehr fein sein.
Wie Frühlingsblüten vom Winde gefächelt,
Wenn Frühlingssonne mild dazu lächelt,
Wie ein Meer von Düften im blühenden Hain...
Wie Dralles Poppy muss es sein!
Frau Sandra.

Hosted by Google

»COLUMBUS«



das größte und schnellste Schiff
der deutschen Handelsflotte

BREMEN—NEWYORK

✶

SEEREISEN

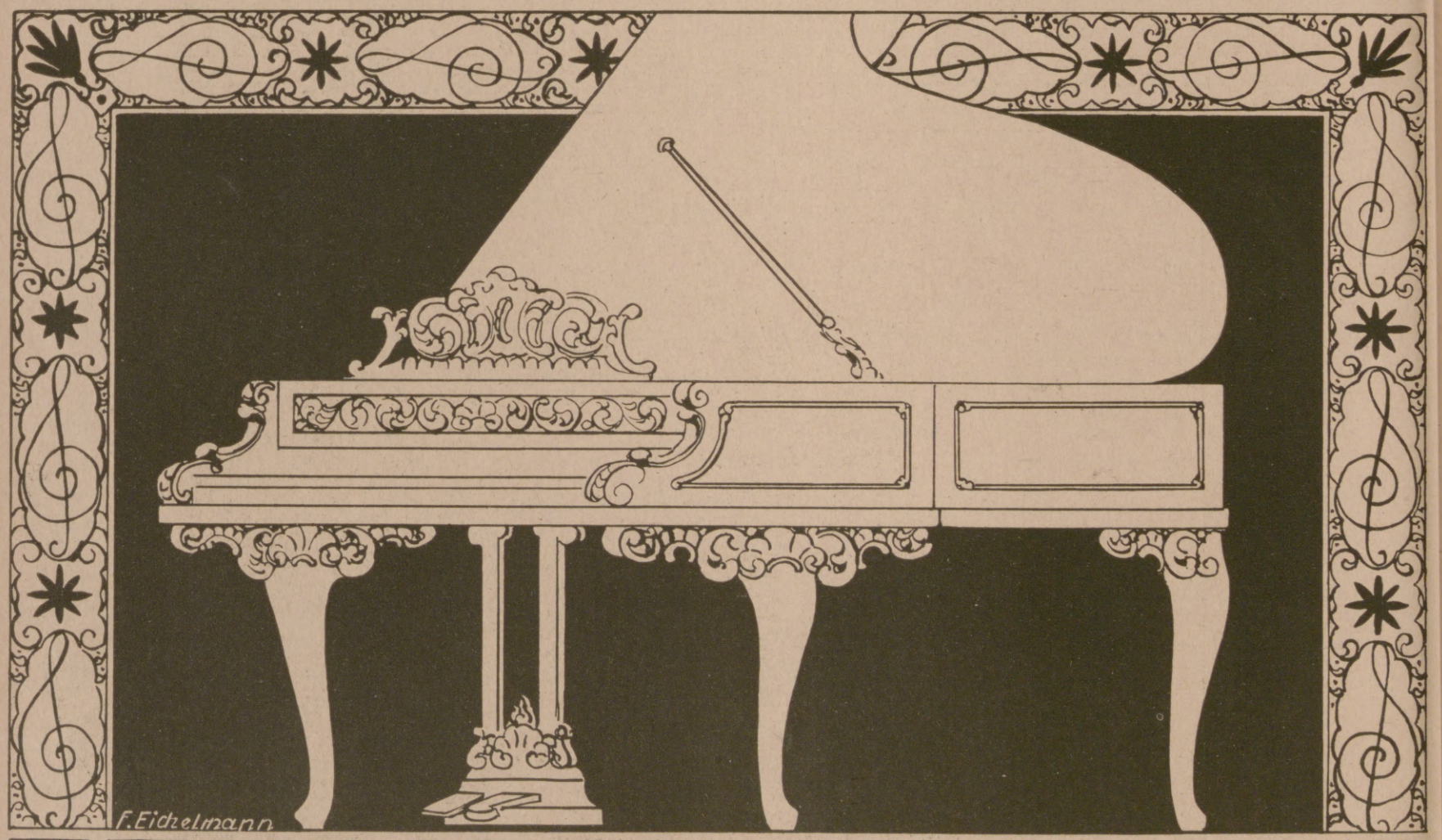
nach allen

WELTTEILEN

nach
Nord-, Süd-, Mittel-

Amerika
Ostasien
Australien

Kostenlose Auskunft **NORDDEUTSCHER LLOYD, BREMEN** und sämtliche Vertretungen



FEURICH PIANOS

Hosted by Google

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

Der Metropolitan-Tower in Neuyork.

Nach einer Radierung von W. Monk, London. (Verlag von Ludwig Möller, Lübeck.)

Hosted by Google

DIE AMERIKANER UND WIR

VON Dr. K. O. BERTLING, BERLIN

Zwei Völker mit ungeheurer Fleißentwicklung, mit überragender Lebenskunst, jedes in seiner Art, mit einem Lebensernst und einer Gesamtverantwortlichkeit, welche sie, ob im Glück oder Unglück, sicherlich in der Geschichte auf lange Zeit gewissermaßen zu Maßstäben des Menschheitswertes auf der Erde zu machen bestimmt sind, in wesentlichen Auswirkungen zwei Musterbeispiele moderner Theokratie, die eine sieghaft, die andere in Liquidation.

Dennoch, bei so vielem Gemeinsamen ein so gewaltiger Boden möglich und tatsächlich gewordenen Auseinandergehens. Gerade die Tatsache, daß sie sich selbst zum Teil in fanatischem Eifer eben als letzte Maßstäbe der Zivilisation aufgefaßt haben, dürfte recht eigentlich der Kernpunkt des tragischen Konfliktes des letzten Dezenniums gewesen sein. Auf beiden Seiten das stärkste Bewußtsein der eignen Leistung, des moralischen Rechtes, der Vorbildlichkeit des eigenen Lebenszieles. Das deutsche Volk, in seinem Ganzen weltoffen, empfänglich für fremde Werte, alles andere als eifersüchtig auf jenes Volk jenseits des Atlantischen Ozeans, welches ihm frei von dem Ballast europäischer Gebundenheiten in gewaltigem Rhythmus in einem schier riesenhaften Glück nach allen Dimensionen sich auszubauen und zu entwickeln schien. Um so größer die Enttäuschung darüber, daß jenes noch nicht einmal beneidete Volk in dem deutschen Volke urplötzlich eine Gefahr sehen sollte. Es sah und hörte aber diese Gefahr in jeder Tonart und in den allergrellsten Farben, sie war hineingepredigt in die primitivsten Gehirne tagtäglich in der Wortprägung der geistigen Führer des Landes, das Gespenst eines deutschen Sieges sollte gleichbedeutend sein mit der Niederlage alles dessen, was bisher in dem Glaubensbekenntnis des amerikanischen Volkes gestanden hatte, würde sein der Sieg des Staatsgedankens über den Gedanken der freiesten Selbstbestimmung, der Sieg des mechanisierten Kollektivismus über den peinlichst geglaubten Individualismus, ganz gleichgültig, ob in Wirklichkeit erreicht, oder nur das Produkt einer glücklichen Einbildung, ein solcher Sieg, eine solche Niederlage durfte einfach nicht zugelassen werden. Die Überzeugung von einer deutschen Gefahr — einer politischen, wirtschaftlichen, ja nicht zuletzt moralischen — in den führenden Kreisen war so allgemein, und vor allen Dingen deutscherseits bedauerlicherweise niemals, wie es hätte geschehen können, wirksam widersprochen und widerlegt, daß der immer wiederholte Refrain: „Wir können es uns nicht leisten, daß Deutschland diesen Krieg gewinnt“ schließlich selbst auf die anfänglich apathischen Massen seine Wirkung nicht verfehlte.

Die Freiheitsstatue am Eingang des Hafens von Neuyork.

Von der Betrachtung des einzelnen Menschenwertes sind namentlich die Deutschen auch zu einer Völkerbetrachtung gelangt, in welcher Begriffe wie Verdienstlichkeit, geschichtliche Logik, Nemesis der Weltgeschichte eine ebenso erstaunliche wie falsche Rolle spielen. In diesem deutschen Volke hat man bis in die allerletzte Zeit noch hören müssen, daß die Wahrheit sich nicht aufhalten läßt. Als der letzte, nunmehr verstorbene Präsident der Vereinigten Staaten im Wahlkampfe mit Woodrow Wilson den Sieg davontrug, wurde dies in weiten Kreisen des deutschen Volkes kommentiert als eine Rückkehr zur Vernunft, als eine Absage an die Kriegs- und Friedenspolitik des geschlagenen Präsidenten. In Wirklichkeit hat kein Mensch in Amerika, außer den wenigen treugebliebenen Freunden, auch nur mit einem Gedanken daran gedacht, daß die vollzogene Wahl als eine Revision des bereits im Jahre 1914 erfolgten Todesurteils über das alte Deutschland aufgefaßt werden sollte.

Nur wenn man absieht von Entwicklungen, wie sie vielleicht im eignen Volke sich abspielen könnten, nur wenn man die in dem andern ausschlaggebenden Motive in die Rechnung stellt, dürfte man sich Enttäuschungen, falsche Hoffnungen, ja Verbitterungen ersparen. In Wirklichkeit ist das deutsche Volk bis zum Äußersten gegangen in seiner Ratlosigkeit, gerade Amerika gegenüber die richtige Stellung wiederzufinden. Es hat sich selbst bezichtigt, es hat weit in die Welt hinaus seine Niederlage dem Dolchstoß durch Verrat zugeschrieben, und doch hat ihm alles nichts genützt. Gleichzeitig hat das Ausland, und namentlich noch eine lange Zeit hindurch selbst Amerika, dem deutschen Volke mehr zugetraut, als es sich selbst zutraute. Nur von einer ganz verschwindend kleinen Zahl tiefer angelegter Beobachter sind die ursprünglich heroischen Motive des passiven Widerstandes an der Ruhr auch nur verstanden worden; als einen Akt der Staatsklugheit haben selbst diese Kreise jene erste Gesamtäußerung des deutschen Volkes nicht gelten lassen können. — —

Für die große Masse des amerikanischen Volkes gibt es nichts Überzeugenderes, Bestechenderes, das Gewissen Beruhigenderes, als den Erfolg. Der Erfolg aber hat gegen Deutschland gesprochen, und alle aus Deutschlands Niederlage sich bis heute noch ergebenden Wirkungen wollen der im übrigen längst von den europäischen Händeln abgerückten großen Menge unter konsequenter Führerschaft lediglich als völlig berechtigt erscheinen. Zu diesen kalt-nüchternen Messen nach dem Erfolge kommt ein Zweites für Deutschland nicht weniger Hartes. Immer aufs neue wird wiederholt, Deutschland sei ein schlechter Spieler, es füge sich nicht in seine Lage: „Germany is a bad loser“. Hier tut sich der ganze Abgrund des ursprünglichen Mißverständnisses auf.

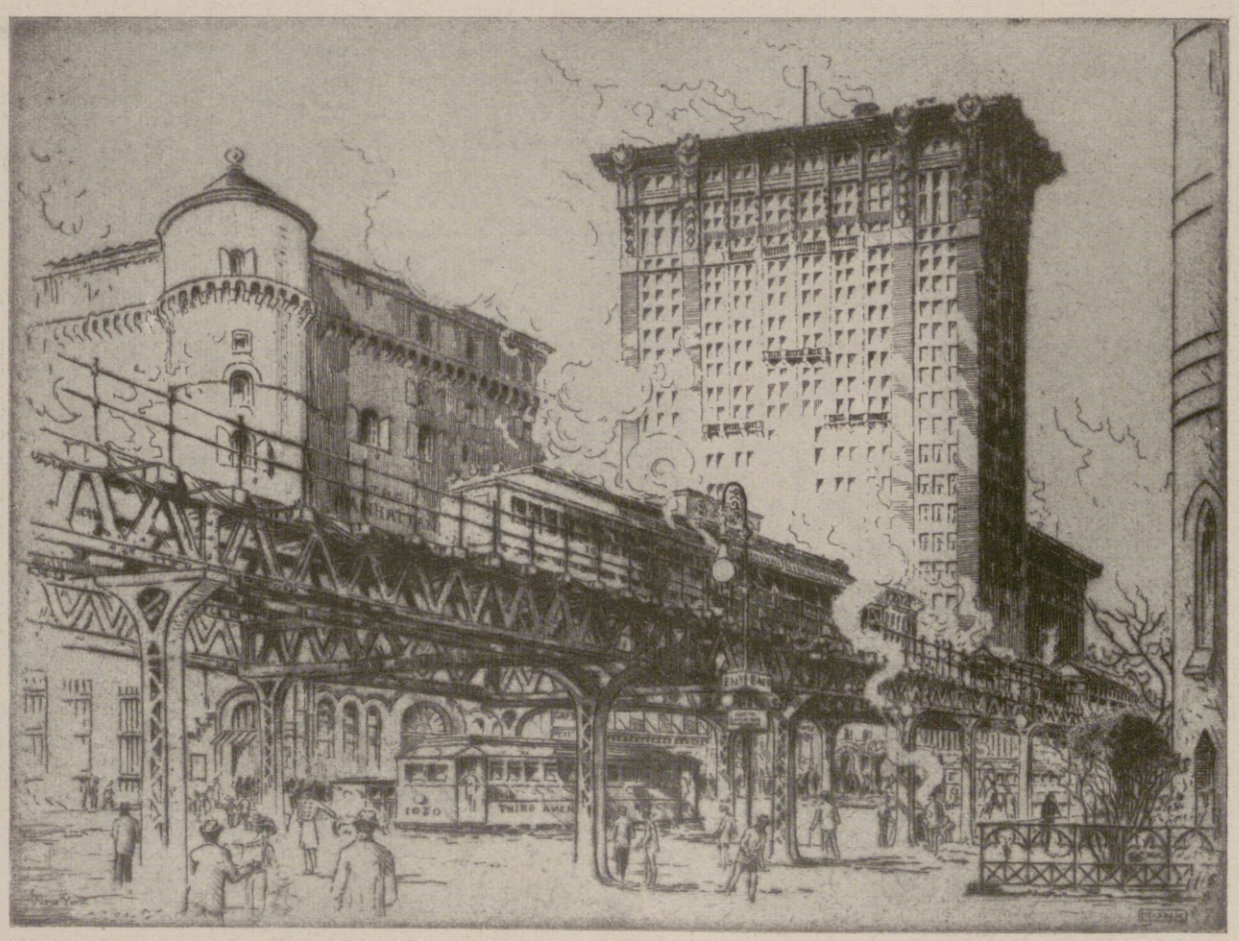
Zugegeben deutscherseits große Kurzsichtigkeit, eine ungeheure Harmlosigkeit, insbesondere Unterschätzung des in der Welt aufgestapelten Argwohns — Public Opinion —, die eine darf mit gutem Gewissen gesagt werden: Aus Mutwille, aus Lust nur zu einem großen Akte des politischen Spiels sind Deutschlands Söhne nicht in das Feld gezogen.

Und was ist bis heute geschehen, diese tiefsitzende Grundauffassung im amerikanischen Volke von Anfang und Wirkung des Konfliktes auch nur irgend zu modifizieren? Von jeher hat es auf dem Erdball lebende und sterbende Völkergebilde, Völker im Glück und Völker im Unglück nebeneinander gegeben, aber noch niemals hat trotz Kabel und trotz unablässigen Zustromes von Nachrichten ein lebendes Volk in seiner Gesamtheit so wenig Notiz genommen von den zweifellosen Symptomen eines riesengroßen Sterbens innerhalb des andern Volkes, welches noch dazu in millionenfacher Ziffer nachweisbar jenem andern neues Blut zugeführt hat.

In allen für Deutschland lebenswichtigen Fragen zeigt das Gesicht Amerikas einheitlichste, eherne Züge, es wird sich in dieser Generation schwerlich irgendwie nennenswert aufhellen, eine Revision des hinter diesen ehernen Zügen liegenden Urteiles mag hier und da und sicherlich auch an manchen Stellen, die für die Zukunft wichtig sind, einsetzen, volkstümlich dürfte sie kaum werden. Zu stark ist es eine Nimbusfrage desjenigen Volkes, welches sich zwar am wenigsten als Siegervolk gebärdet, jedoch den Sieg der Entente über ein besiegenswertes Prinzip — so und nicht anders ist es erschienen — herbeigeführt hat, als daß ein solches Volk an seinem Eintreten in den Weltkrieg auch nur irgend welche grundsätzliche Kritik zulassen könnte.

Frei aber von falschen Voraussetzungen sollten wir zu einer Beurteilung der Amerikaner gelangen, welche sie uns bei aller Nüchternheit doch in vielen Stücken als Menschen zeigt, die in der Geschlossenheit des nationalen Empfindens, in der Lösung der innerpolitischen Probleme, d. h. in dem Aufbau eines nationalen Lebensglückes, viel vorbildliche Leistungen aufweisen. Wir sehen ein Volk in jugendlicher Frische felsenfest überzeugt von der Erlesenheit seiner Einrichtungen, mutig zu neuen Experimenten an jeder Stelle, an welcher sich Probleme ergeben, schöpfend aus dem Vollen, wir sehen dies alles getragen und zugleich gekrönt von jenem volkstümlichsten Glaubenssatz, und sei er auch nur eine glückliche Illusion, nämlich daß der Endzweck des Lebens das Glück des individuellen Menschen sei, aufgebaut auf der glücklichen Gestaltung des Verhältnisses eben von Mensch zu Mensch und nicht von Klasse zu Klasse. Zwar gibt es auch dort Symptome innerer Unruhe, doch dürfte es noch lange Jahre dauern, bis diese auch nur annähernd die Siedepunkte des heutigen Deutschlands erreichen.

Der Sicherheitsventile sind zu viele, die Schranken zwischen den Ständen auch nicht annähernd so scharf gezogen wie in dem engen Deutschland, die Verschiedenheit der politischen und religiösen Grundanschauungen eine längst nicht so große wie in Deutschland. Dagegen ist die Macht der zentralisierenden Faktoren im Volksleben in ihrem Gebaren so wenig volksfremd, daß sie im wesentlichen unwidersprochen, tatsächlich als eine urgesunde, letzte Verkörperung des gesamten Volkswillens erscheint, und daher auf der ganzen Linie, voraussichtlich noch auf lange Zeit hin eine einheitliche Regierung gewährleisten dürfte, getreu dem uramerikanischen Grundsatz: „Government of the people, by the people, and for the people.“



Die Hochbahn in Neuyork. Nach einer Radierung von W. Monk, London.
(Verlag von Ludwig Möller, Lübeck.)

Aus dem Verständnis hierfür dürfte sich auch für Deutschland eines Tages wiederum das finden, was Deutschland vor dem Kriege zu besitzen glaubte, d. h. eine ideale Identifizierung der äußeren Staatsform mit dem Arbeitsinhalt seines gesamten Volkslebens, was aber nur möglich ist durch Zusammenschluß auch wirklich aller nationalen Kräfte, nämlich der Ideologen, die heute noch nebelhaften Zielen nachrennen, des nüchtern arbeitenden Volkes und der weiten Schichten der sogenannten deutschen Intelligenz. Gelingt es in Deutschland, einen großen, alles Volk zusammenhaltenden Magnetismus zu schaffen, einen Glauben und Nimbus der Nation, so wie ihn die Amerikaner, einer Religion ähnlich, sich geschaffen haben, so dürften selbst diese beiden, heute in ihren Zielen so disparaten Menschheitsgruppen wieder jenes Gemeinsame finden und gelten lassen, welches über ein Jahrhundert hindurch so manche für sie beide und die Menschheit köstliche Werte geschaffen hat.

Hosted by Google

An der Brooklyn-Brücke in Neuyork.

Nach einer Radierung von W. Monk, London. (Verlag von Ludwig Möller, Lübeck.)

Hosted by Google

Die ersten deutschen Siedlungen in Nordamerika.

Von Professor M. D. Learned.

Ein Blockhaus, wie es die ersten deutschen Ansiedler in Nordamerika bauten.

Sobald Amerika entdeckt war, wurde es der Zufluchtsort für Abenteurer und Verfolgte und Bedrückte aus allen Ländern Europas. Die ersten Deutschen, die in der Geschichte Nordamerikas erwähnt werden, sind Hendrik Christiansen, der im Dienst einer niederländischen Handelsgesellschaft zuerst die Gegenden am Hudson erforschte, und Peter Minnewit, der Direktor der Kolonie Neu-Niederland, der die Insel Manhattan von den Indianern für die Niederländisch-Westindische Gesellschaft erwarb. Die Deutschen, die nächst den Engländern die an Zahl und Bedeutung hervorragendsten Siedler waren, begründeten keine eigene deutsche Kolonie in Nordamerika, sondern kamen in der Begleitung oder in der Folge anderer Pioniere. Sie bildeten einen Teil der ersten Siedler in Virginia, Neu-England, Neuyork und Neu-Schweden.

Einen besonderen Anstoß zur Auswanderung gab die Vertreibung der Hugenotten aus Frankreich und die Verfolgung der Mennoniten, die ihren Namen von dem Begründer der Sekte, Menno Simon, haben, durch die Schweizer Reformatoren im Jahre 1659. Die Schweizer Mennoniten flohen erst in die duldsameren protestantischen Gegenden am Rhein und nach Holland, das eine Zufluchtsstätte für die Verfolgten aller Konfessionen war. Als aber William Penn im Jahre 1681 sein „heiliges Experiment“ verkündete, in dem er Kolonisten jeder Konfession Land und Religionsfreiheit versprach, schien es den verfolgten Mennoniten und Hugenotten, als ob die Stimme der Vorsehung aus dem Urwald zu ihnen spräche. Die nahen Beziehungen zwischen den Quäkern und den Mennoniten in Holland und längs des Mittelrheins, die durch die Besuche William Penns in den Jahren 1671 und 1677 noch enger geworden waren, bewirkten eine Verbindung der Quäker mit Spener und den Pietisten in Frankfurt, und führten zur Bildung der „Frankfurter Landgesellschaft“ und zur Begründung Germantowns, der ersten ständigen Siedlung der Deutschen in Nordamerika, durch Franz Daniel Pastorius im Jahre 1683. So wurde Germantown der Ausgangspunkt für die deutsche Ansiedlung in den reichen Landstrichen an den Flüssen Schuylkill, Pequea und Conestoga, Susquehanna und Juniata, und später im Cumberlandtal, in West-Maryland, im Tale von Virginia und den Tälern des Ohio und des Mississippi. Auf die Gründung Germantowns folgte eine starke Einwanderung schweizer Mennoniten und Pfälzer in den Jahren 1710 bis 1712.

Die Verfolgung der Hugenotten durch die Katholiken in Frankreich, die Bedrückung der Mennoniten in der Schweiz durch Protestanten und Katholiken und die feindselige Haltung der Lutheraner gegen die Pietisten und andere Sekten in Deutschland bewirkten, daß alle diese ihres Glaubens wegen Verfolgten ihre Hoffnung auf das gelobte Land William Penns setzten. Es begann die Zeit der protestantischen Besiedlung Neuyorks und Pennsylvaniens, die bald die Täler des Hudson, des Delaware, des Susquehanna und des Ohio erfüllte. Dadurch wurden die Pläne Frankreichs, sich zum Herrn des Gebietes östlich des Mississippi zu machen, zuschanden — eine Vergeltung des Schicksals für die rücksichtslose Tyrannenherrschaft Ludwigs XIV.

Die Verwüstungen Ludwigs XIV. in der Rheinpfalz im Pfälzischen Krieg und im Spanischen Erbfolgekrieg (1688 und 1707) führten zu einer verstärkten Auswanderung der Pfälzer und der französischen Flüchtlinge aus dieser Gegend. Der erste Wanderzug von Mennoniten und Pfälzern im Jahre 1708 wurde von dem Pfarrer Josua von Kocherthal geführt. Die Mennoniten ließen sich an der Pequea-Bucht in Pennsylvanien nieder. Ihre Siedlung wurde bald der Garten von Pennsylvanien. Nachdem so der Weg in das Innere des Landes geöffnet war, begann die Einwanderung von Flüchtlingen aus der Schweiz und der Pfalz einen solchen Umfang anzunehmen, daß im Laufe von wenig mehr als zehn Jahren die ganze Gegend des Schuylkill, des Pequea und des Conestoga bis zu den Ufern des Susquehanna und des Swatara von sogenannten Pfälzern besiedelt war. Noch nie zuvor in der Neuen Welt hatte sich eine solche Masse von Deutschen in einer Kolonie angesiedelt. In rascher Folge entstand eine große Zahl von Siedlungen besonderer Sekten. Die Tunker oder Dunker, die ihren Namen davon haben, daß bei ihnen die Taufe durch dreimaliges Untertauchen oder Tunken des ganzen Körpers stattfindet, siedelten sich im Jahre 1719 an den Ufern des Schuylkillflusses an und gründeten bald darauf das Kloster Ephrata am Cocalicoflusse. Die Schwenkfelder aus Schlesien, die ihren Namen von dem schlesischen Edelmann Kaspar Schwenkfeld von Ossing haben, ließen sich im Jahre 1734 in der Grafschaft Montgomery nieder, wo sie jetzt noch wohnen. Die Mährischen Brüder, die erst versucht hatten, sich 1734 unter Oglethorpe in Georgia anzusiedeln, kamen nach Pennsylvanien und begründeten Bethlehem und Nazareth im Jahre 1741. Unterdessen waren Lutheraner, Reformierte und sogar Katholiken massenweise aus Deutschland nach Pennsylvanien gekommen. So wurde das Land William Penns rasch eine deutsche Kolonie, und das deutsche Leben dieser Kolonie, das im wesentlichen mit der Geistesart der englischen, schottisch-irischen und walisischen Quäker übereinstimmte, schien dazu berufen, die ganze Provinz Pennsylvanien zu beherrschen.

Der Marktplatz von Germantown, der ersten deutschen Stadt in Nordamerika, die jetzt einen Vorort von Philadelphia bildet, in früherer Zeit.

Die klappernden Webstühle der Krefelder in Germantown waren der Anfang der großen Industrie von Philadelphia, das heute in Amerika die führende Stellung in der Herstellung von Textilwaren innehat. Die Farmer der Grafschaft Lancaster, die aus der Schweiz und aus der Pfalz gekommen waren, führten eine neue Art der Bearbeitung des Bodens ein, die zusammen mit der schweizer Scheune und dem Conestoga-Wagen die Grundlagen der amerikanischen Landwirtschaft und des inneren Handels schuf.

Die Druckpresse Christoph Saurs in Germantown und die der Brüder in Ephrata übertrafen die englische Druckerei Franklins. Saur druckte die deutsche Bibel (1743) und die Brüder in Ephrata den „Märtyrerspiegel“, eine Übersetzung eines holländischen Werkes, das umfangreichste Buch, das in Amerika während der Kolonialzeit gedruckt worden ist. So wurden sie die Vorläufer der heutigen deutschen Büchererzeugung in Amerika mit ihren Hunderten von Veröffentlichungen. Die Schulen und die musikalischen Übungen, die die Mährischen Brüder einführten, nehmen einen hervorragenden Platz in der Geschichte des Erziehungswesens und der Musikpflege in Amerika ein. Die Pflege der Predigt und die Kirchenschulen der Lutheraner und Reformierten bereiteten den Weg für die öffentlichen Schulen und den höheren Unterricht, die später eingeführt wurden. Die „Schulordnung“ des Schulmeisters Christoph Dock war die erste Darstellung der deutschen Unterrichtsmethode in Amerika während der Kolonialzeit. Das Kloster in Ephrata war ein kulturelles Bindeglied zwischen den deutschen „Freunden Gottes“ im 14. Jahrhundert, der Philosophie des schlesischen Schusters Jakob Boehme und der Gemeinschaft der Rosenkreuzer in Wissahickon, die unter der Führung des Johannes Kelpius stand und sich nach einer Stelle in der Offenbarung Johannis „Das Weib in der Wüste“ nannte. In den stillen Häusern der Mennoniten, der Dunker und der Anhänger der von den Dunkern abgezweigten Amisch Sekte findet der Fremde noch heute die Sitten, die Kleidung, die Sprache, die Bücher und das kulturelle Leben der deutschen Quietisten, der „Stillen im Lande“, fast ganz so wie vor zwei Jahrhunderten. Germantown, Ephrata, Bethlehem, Nazareth, Lititz, Straßburg und Neu Hanover sind heute noch die Marksteine dieser deutschen Kultur in Amerika. Die Gründer dieser Städte waren die Pioniere, die den Weg vorbereiteten für die starke Einwanderung der deutschen Achtundvierziger mit ihren neuen Ideen von bürgerlicher und sozialer Freiheit.

Der Rheinländer Peter Minnewit ersteht im Mai 1626 von den Indianern die Insel Manhattan, auf der sich jetzt der Hauptteil von Neuyork befindet. Nach einem Gemälde von A. Fredericks.

Die Westfahrer. Nach einem Wandgemälde von Emanuel Leutze im Kapitol zu Washington.

Hosted by Google

Washingtons Übergang über den Delaware. Nach einem Gemälde von Emanuel Leutze.

Der Rückzug der amerikanischen Truppen aus Neuyork durch Neujersey bis über den Delaware bildete einen der kritischsten Momente im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. Viele amerikanische Soldaten wurden infolge des siegreichen Vordringens der Engländer entmutigt und verließen das Heer, so daß Washington zeitweise nur über 3000 Mann verfügte. Erst durch die für die Amerikaner glücklichen Gefechte bei Trenton und Princeton schöpften die Amerikaner wieder Hoffnung und strömten von neuem zu den Fahnen Washingtons.

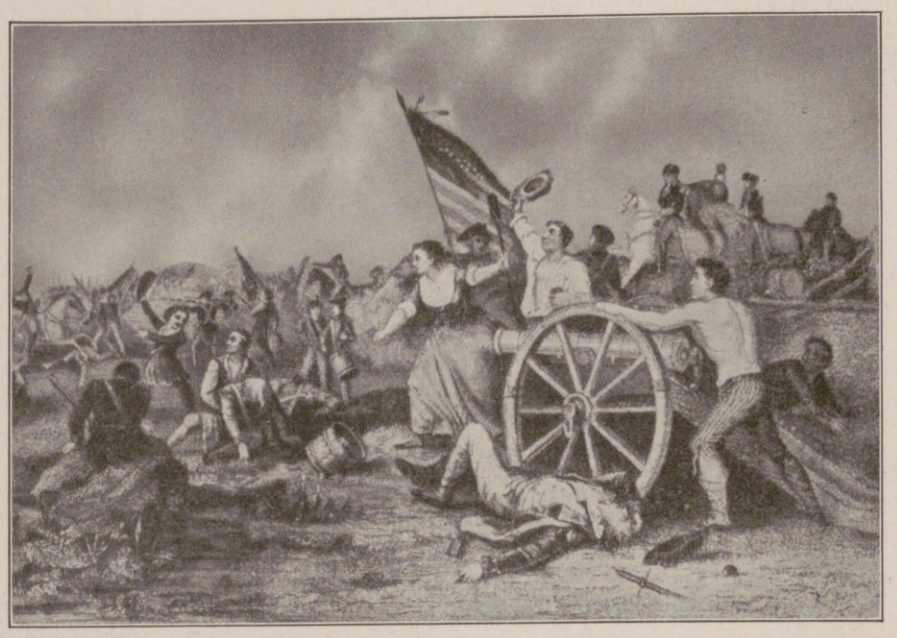
Hosted by Google

Der Anteil der Deutschen am amerikanischen Befreiungs- und Bürgerkriege.

Von Rudolf Cronau.

Haben die in die Neue Welt eingewanderten Deutschen sich durch ihre hier vollbrachte großartige Kulturarbeit ein unbestreitbares Anrecht auf amerikanischen Boden gesichert, so begründeten sie dieses Anrecht obendrein durch zahllose schwere Blutopfer, die sie beim Gewinnen und Verteidigen ihrer neuen Heimat darbrachten. Die Geschichte des Deutschtums in Amerika weiß gar viel von glorreichen Kämpfen zu erzählen, die von deutschen Ansiedlern, die oft die äußersten Vorposten der Zivilisation bildeten, sowohl gegen die Indianer wie auch gegen die von Kanada häufig hereinbrechenden Franzosen bestanden werden mußten. Die Gebirge der heutigen Staaten Pennsylvanien, Neuyork und Massachusetts, die Täler des Mohawk, Schoharie, Shenandoah, Wyoming und Ohio sind gedüngt mit deutschem Blut, das hier in der Verteidigung deutscher Ansiedlungen vergossen wurde.

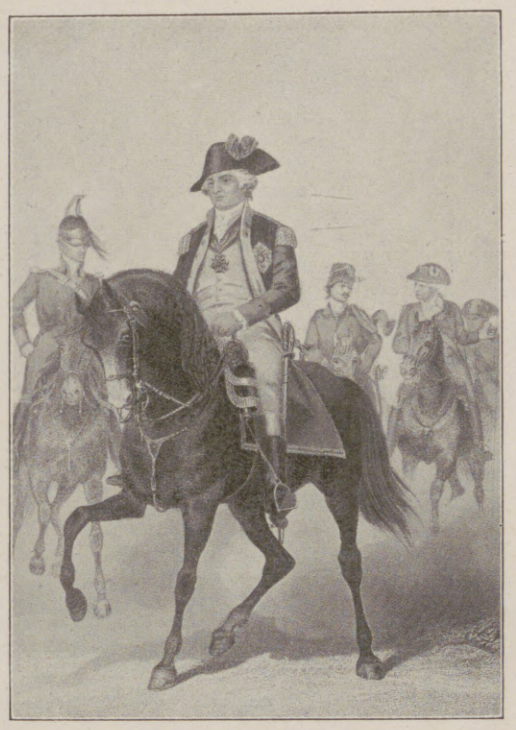
Wahre Heldentaten wurden von Deutschen auch während des in den Jahren 1775 bis 1781 ausgefochtenen amerikanischen Unabhängigkeitskrieges verrichtet, an dessen glücklichem Ausgang den Deutschen ein gewaltiger Anteil gebührt. Sie, die sich nicht durch ererbtes Anhänglichkeitsgefühl an die englischen Könige gebunden fühlten, befanden sich nicht nur unter den ersten, die gegen die von England über seine Kolonien verhängte Ausbeute- und Zwangspolitik protestierten, sondern sie waren, als die Sturmglocken zum Kampfe riefen, auch mit die ersten, die zu den Waffen griffen. Vertieft man sich in die Geschichte jenes folgenreichsten aller je ausgefochtenen Kriege, so weitet sich das Herz beim Anblick der zahllosen, von Deutschen dargebrachten Beweise wahrer Freiheitsliebe, hochherzigsten Opfermutes und echten Heldentums.



Aus dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg: Marie Heis, die Gattin eines deutschen Kanoniers, in der Schlacht bei Monmouth.

Da ist kaum ein Treffen, kaum eine Schlacht, an denen nicht Deutsche, aus den Hinterwäldern herbeigeeilte Scharfschützen, beteiligt gewesen wären. Im Jahre 1777 gewannen 800 Pfälzer Bauern unter Führung ihres wackeren Generals Nikolas Herchheimer gegen 1200 Indianer und Engländer die Schlacht bei Oriskany. In diesem im dichtesten Urwald sich vollziehenden Kampf wurde der Mannesstamm ganzer deutscher Familien ausgelöscht, aber auch der meisterhaft entworfene Kriegsplan der Engländer derart zuschanden gemacht, daß kurze Zeit darauf der englische General Burgoyne sich bei Saratoga mit seiner ganzen Streitmacht ergeben mußte, wodurch eine der schwersten Gefahren, die den Erfolg der amerikanischen Waffen bedrohten, glücklich abgewendet wurde.

Und nie könnte eine Geschichte jener großen Zeit Anspruch auf Gerechtigkeit erheben, die es unterließe, der ruhmvollen Taten der Generalmajore Peter Mühlenberg, Johann v. Kalb und Friedrich Wilhelm v. Steuben zu gedenken. Als Steuben, der im Siebenjährigen Kriege als persönlicher Adjutant Friedrichs des Großen eine unvergleichliche militärische Schulung genossen hatte, dem amerikanischen Kongreß seine Dienste anbot, ohne irgendwelche Entschädigung zu beanspruchen, war das für die Amerikaner die wertvollste Beihilfe, die sie in ihrem Kampfe aus Europa empfingen. Denn Steuben war es, der unter wahrhaft unglaublich schwierigen Verhältnissen die nur an indianische Scharmützel gewöhnten amerikanischen Rekruten zu wirklichen Soldaten machte und sie dadurch befähigte, offene Feldschlachten zu schlagen und Siege zu gewinnen. Gilt George Washington als der leitende Geist jenes gewaltigen Unabhängigkeitskampfes, so war Steuben zweifellos der starke Arm, der ihn zum ruhmvollen Siege führte.



Friedrich Wilhelm von Steuben, hervorragender deutscher Heerführer im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg.

Und auch als während des furchtbaren Bürgerkrieges der Jahre 1861 bis 1865 der Fortbestand der Union in Frage kam, taten die Deutschen allenthalben ihre Pflicht. Sicher ist, daß sie einen größeren Prozentsatz zur Bundesarmee stellten als irgendeine andere Nation. Nachgewiesenermaßen belief sich die Zahl der unter den nordischen Fahnen kämpfenden, in Deutschland geborenen Deutschen auf rund 216000 Mann, wozu noch gegen 10000 Deutsch-Schweizer und gegen 4000 Deutsch-Österreicher kamen. In diese Zahlen nicht eingeschlossen sind die Hunderttausende in Amerika geborenen Abkömmlinge deutscher Einwanderer. Wie bedeutend der von diesen gestellte Prozentsatz gewesen sein muß, läßt die Tatsache erkennen, daß die pennsylvanische Familie Pennypacker, deren Ahnherr Heinrich Pannebäcker im Jahre 1699 aus Deutschland eingewandert war, durch insgesamt 128 Soldaten, darunter zwei Generalmajore und zahlreiche Offiziere, in den beiderseitigen Armeen vertreten war. Der Wert des von den Deutschen zur Unionsarmee gestellten Beitrags erhöhte sich dadurch erheblich, daß unter den in Deutschland Geborenen viele Tausende waren, die dort eine militärische Ausbildung empfangen hatten. Die Zahl der deutschen Offiziere aller Waffengattungen belief sich auf über 5000. Von ihnen stiegen viele durch ausgezeichnete Taten zu den höchsten militärischen Rangstufen empor. Siebenundachtzig erlangten Generalsrang. Und als Generalmajore haben Franz Sigel, Peter Osterhaus, Peter Heinzelmann, August Kauz, Karl Schurz, G. Pennypacker, Friedrich Salomon, Gottfried Weitzel und Julius Stahel ihre Namen unlöslich mit der Geschichte jenes gewaltigen Krieges verknüpft.

Ihren vielen Verdiensten gerecht zu werden, ist an dieser Stelle nicht möglich. Nur einiger von deutschen Heerführern und Regimentern vollführten Heldentaten wollen wir gedenken. Deutsche Freiwillige waren es, die im Mai 1861 nicht nur den wichtigen Staat Missouri für die Union erhielten, sondern unter Franz Sigel am 6. März 1862 auch die Schlacht bei Pea Ridge über eine nahezu doppelt starke Armee von Konföderierten gewannen.

Auch an den Schlachten bei Bull Run, Chancellorsville und dem drei Tage währenden Kampf bei Gettysburg hatten deutsche Regimenter ruhmvollen Anteil. Während des letztgenannten, in den Mai des Jahres 1863 fallenden Ringens bildeten die von Schurz und Steinwehr befehligten deutschen Regimenter das Zentrum der Unionsarmee und hielten, auf einem Friedhof verschanzt, jene entsetzliche Kanonade aus, die der feindliche General Lee aus 145 schweren Geschützen am dritten Tage der Schlacht dem Sturmangriff seiner Armee vorausgehen ließ. Das war ein Bombardement, wie man es während des ganzen Bürgerkrieges nie wieder erlebte. Und als nach zweistündiger Dauer dieses mörderischen Feuers die Konföderierten aus den Wäldern hervorbrachen und im Sturmschritt gegen die Bundestruppen vorrückten, da entspann sich um den Besitz des Friedhofs ein grauenhafter Kampf, während dessen die Leiber der Toten und Verwundeten sich zu förmlichen Hügeln emportürmten. Aber nach rasendem Ringen wurde der feindliche Angriff abgeschlagen, die konföderierte Armee zur Flucht gezwungen, und damit die größte Schlacht des Bürgerkrieges für die Sache der Union gewonnen. Die Konföderierten verloren bei Gettysburg 30000 Mann, während die Sieger 23000 Mann verloren.

Im September desselben Jahres errangen auch die unter den Generälen Willich, Osterhaus und Steinwehr stehenden deutschen Truppen in den Kämpfen bei Chattanooga in Tennessee blutige Lorbeeren. Die von Osterhaus und Schurz befehligten Regimenter nahmen auch an dem denkwürdigen Zug der Armee Shermans durch Georgia teil und fochten ruhmvoll bei Tunnel Hill, Buzzard Roost, Dalton, Resaca, Marietta und Atlanta.

Von den deutschgeborenen Generälen und Generalmajoren starben Heinrich v. Bohlen, Adolf Engelmann, Julius Raith, Franz Hassendeubel und Julius Koltes den Heldentod. Mehrere andere wurden so schwer verwundet, daß sie auf fernere Teilnahme am Kriege verzichten mußten. Die Zahl der vor dem Feinde gefallenen deutschen Offiziere beläuft sich auf mehrere Hundert, jene der gefallenen deutschen Soldaten auf viele Tausend. Wie schwer manche deutsche Regimenter litten, ist aus der Geschichte des aus Turnern bestehenden 20. Neuyorker Regiments und des aus Scharfschützen und Jägern gebildeten 52. Neuyorker Regiments ersichtlich. Das erste schmolz von 1200 Mann auf nur 462 zusammen. Das 52. Regiment war 2800 Mann stark ausgerückt, kehrte aber zu Ende des Krieges nur noch 200 Köpfe stark heim. Von seinen Offizieren waren nicht weniger als 34 gefallen oder kampfunfähig geworden. Ähnliche Verluste erlitt das berühmte 9. Regiment des Staates Ohio.

So ist auch die Geschichte des Bürgerkrieges reich an glänzenden Beweisen, daß die Deutsch-Amerikaner gleich ihren amerikanischen Mitbürgern Blut und Leben für die Erhaltung des großen nordamerikanischen Staatenbundes einsetzten.

Aus dem amerikanischen Bürgerkrieg: Bajonettangriff des neunten (deutschen) Ohio-Regiments im Treffen bei Somerset am 19. Januar 1862. Nach einer zeitgenössischen Abbildung aus der Leipziger „Illustrirten Zeitung“.

Hosted by Google

Der Deutschamerikaner von heute.

Von Dr. F. Schönemann.

Aus dem Yosemite-National-Park in Kalifornien: Der Brautschleierfall.

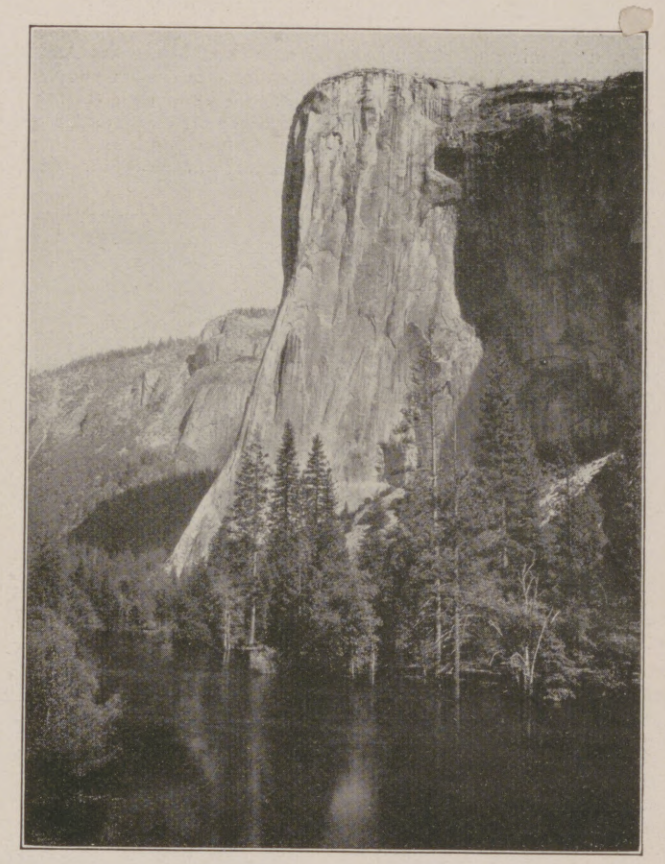
Der Weltkrieg hat es Reichsdeutschen und Deutschamerikanern wie allen Deutschen in der Welt erschütternd klargemacht, daß sie mit vielen Fasern ihres Wesens innig verstrickt sind, daß sie im Wohl und Wehe zueinander gehören und ein gut Stück gemeinsames Schicksal zu tragen haben. Ein in Europa und in der Welt angesehenes Deutsches Reich war auch eine große Empfehlung für alle die Tüchtigen, die aus deutschen Landen nach den Vereinigten Staaten kamen. Selbst wenn sie sich infolge ihrer eigenen Begabung und Arbeitsamkeit erfolgreich durchsetzten, wobei nicht zu vergessen ist, daß es ja deutsche Erbgüter waren, die sie mit sich führten, so konnte es doch nicht ausbleiben, daß die Größe ihres alten Heimatlandes auch auf ihre Einschätzung innerhalb Amerikas Einfluß hatte. Umgekehrt bedeuteten alle die vielen, besonders wirtschaftlichen Erfolge der Deutschamerikaner auch eine nicht zu unterschätzende Stärkung des Deutschtums überhaupt. Hätten das beide Seiten vor dem Kriege besser erkannt, ja, hätten sie auf Grund solcher Erkenntnis ihre Beziehungen zueinander bewußt und tatkräftig gepflegt, hätten sie sich manche bitteren Erfahrungen, ja selbst einige gegenseitige Mißverständnisse erspart. Wer sich in der neuen Heimat nicht gerade feindlich gegen die alte Heimat, ihre Menschen oder Einrichtungen stellte, fühlte dann in den Nöten des Krieges und den noch schrecklicheren Folgen des Wahnsinnsfriedens von Versailles, daß es keine innere Trennung von den alten deutschen Gefühls- und Gedankenwelten gab. Die Sicherheit solchen Wissens ist heute allen Deutschen der Erde ein großer Trost. Was deutschen Stammes ist, lebt eben zutiefst miteinander. Die Trennung durch Wasser und Land war nie unüberbrückbar, und wenn der Krieg etwas Gutes gebracht hat, ist es die Tatsache, daß ein gewisses Deutschtum eine feste und sichere Brücke von Deutschland nach Deutschamerika schlägt.

Der Weltkrieg und alles, was seitdem gefolgt ist, hat die Deutschamerikaner aber auch ein anderes gelehrt, was sie in dem Maße sicher vorher nicht wußten, daß sie nämlich als amerikanische Bürger ein Lebensinteresse an der Stellungnahme ihres Adoptivlandes gegenüber der alten Heimat haben. Dieses Interesse wirkt sich nach vielen Seiten aus, kulturell, wirtschaftspolitisch, ja besonders entscheidend politisch. Klare Erkenntnis, ein nüchterner, praktischer Sinn und nicht zuletzt Einmütigkeit unter den Stammesgenossen hätten Deutschamerika vielleicht vor großen Enttäuschungen und noch größeren Leiden bewahrt. Zahllose Deutsche haben keine Ahnung davon, was die Deutschamerikaner gerade als Amerikaner und als Deutsche durchgemacht und teilweise noch durchzumachen haben. Wer die Kriegszeit in Amerika miterlebt hat, der weiß, wie schwer man besonders an der räumlichen Trennung leidet, wenn sie Abgeschnittensein von Verkehr und zuverlässiger Nachricht bedeutet. In Deutschland trägt einer den andern, es bleibt gemeinsame Not, in der Ferne leidet man nur an der Not und zugleich an der nagenden Verzweiflung, nicht so helfen zu können, wie man möchte oder wie es nötig wäre.

Diese seelische und praktische Stärkung, die in der völkischen Gemeinsamkeit liegt, sollte nun den Deutschamerikanern beweisen, wie wichtig ihre Gemeinsamkeit und ihr festes Zusammenstehen sind, und daher ihre größte Aufmerksamkeit auf die Organisation ihrer Macht und ihres Ansehens richten. Ein unorganisiertes amerikanisches Deutschtum erhält nie den ihm gebührenden Einfluß auf Amerikas Geschicke, auf dasselbe Amerika, das ohne deutsche Arbeit gar nicht das wäre, was es heute äußerlich und innerlich darstellt. Freilich gerade die Organisationsfrage ist der Prüfstein des Deutschamerikanertums von heute. Hier haben sich früher die Gegensätze besonders offenkundig gezeigt, hier zeigen sie sich auch heute noch. Dabei spiegelt sich in dem verschiedenen Verhältnis zum Deutschtum vielfach auch ein ähnlich verschiedenes Verhalten zum Amerikanertum. Der Weltkrieg hat in jeder Weise gelockert und geschieden: wer vordem gleichgültig, ängstlich oder gewissenlos war, ist gänzlich abgefallen, wer vorher schon feststand in seinem deutschgetönten Amerikanertum, das ein volles Amerikanertum ist, wenn es auch niemals in dem Yankeetum aufgehen kann, der beweist auch heute seine treue und tätige Liebe zu Deutschland.

Man muß die Spannungen innerhalb Deutschamerikas kennen, um alle die Schwierigkeiten zu würdigen, die einer deutschamerikanischen Einheitsfront im Wege stehen. Ohne Illusionen, aber trotzdem dankbar wird man jeden Fortschritt anerkennen, der sich blicken läßt. Zuerst wird man der Steuben-Gesellschaft reichste Entfaltung wünschen und durchschlagenden Erfolg bei dem Bestreben, amerikanische Bürger deutschen Stammes zu sammeln. Deutschamerika hat keine so großzügige und praktisch wirksame Stiftung wie die „American Scandinavian Foundation", aber es schenkt schon mehr als vorher dem deutschen Nachwuchs auf Amerikas Universitäten seine Unterstützung. Durch Stiftungen und Reisestipendien kann noch viel zum Besten beider Länder geschehen. Schließlich trägt auch die deutschamerikanische Presse ihr Teil zur Sammlung der deutschamerikanischen Geister bei. Eine Reihe von deutschsprachigen Tageszeitungen, wie die „Neuyorker Staatszeitung", die „Cincinnati Freie Presse", der „Cleveland-Wächter", das „Erie Tageblatt" u. a., vermitteln deutsche Nachrichten für Deutschamerika und können auch Deutschland Gelegenheit geben zu einem Einblick in deutschamerikanische Verhältnisse und Stimmungen. Neben Vierecks bekannter Neuyorker Monatsschrift in englischer Sprache sind noch zwei Wochenschriften besonders zu nennen, die ein großes Verdienst Deutschamerikas darstellen; beide zu fördern und kräftig zu erhalten sollte die Ehrenpflicht eines jeden Deutschamerikaners sein. Die deutschsprachige „Neue Zeit" Dr. Michael Singers in Chicago, die auch in Deutschland allgemein bekannt ist, hat schon vielen Trost für Deutschland und ständige Aufmunterung für Deutsche hüben und drüben gebracht. Die Neuyorker „Issues of To-Day", die unter der rührigen Leitung von F. F. Schrader und Herman C. Kudlich stehen, nehmen in englischer Sprache zu deutschen und amerikanischen Problemen Stellung. Beide Wochenschriften haben Rückgrat und können sogar den Deutschen zu Hause den Rücken stärken helfen.

Der Deutschamerikaner von heute hat eine große Mission. Als kritischer Amerikaner ist er ein besonders wichtiges Element in dem Fortschritt seines neuen großen Landes, und als deutschkundiger Amerikaner ist er eine Stütze und Stärke für sein altes Vaterland. Je mehr er im öffentlichen Leben Amerikas gilt, desto besser dient er beiden, Amerika und Deutschland. Je einheitlicher und charaktervoller er ist, um so mehr kann er nach beiden Seiten geben und vermitteln.



Aus dem Yosemite-National-Park in Kalifornien: El Capitan, eine eigenartige Felsbildung.

Die mittlere Gabelung der King's River-Schlucht in Kalifornien.

Hosted by Google

Das amerikanische Liebeswerk in Deutschland.

Von Dr. RAU, Geschäftsführer des Deutschen Zentralausschusses für die Auslandshilfe, Berlin.

In dem mir gesteckten Rahmen eine Darstellung der Amerikahilfe zu geben, bedeutet den Verzicht auf eine nur einigermaßen erschöpfende Darstellung dieses großen beziehungsreichen Gebietes. Es kann sich für mich nur darum handeln, die große Linie der Entwicklung aufzuzeigen, an deren Gang ich bei meiner Arbeit im Dienst der Auslandshilfe in Deutschland und anläßlich eines zweimonatigen Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten, im Frühjahr 1923, auf Einladung des Central Relief Committee in Neuyork zu meinem Teile habe mitwirken dürfen.

Die Deutsch-Amerikaner, namentlich in Chicago, Milwaukee, St. Louis, gedachten seit Kriegsbeginn in großherziger Weise der Not der alten Heimat und auf so manchem Bazar kamen damals Hunderttausende von Dollars zusammen. Der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg zeitigte bald die Unterdrückung aller Hilfstätigkeit. Die Deutsch-Amerikaner erduldeten während dieser Zeit mehr als man sich vorstellen kann — in einem Lande, das den eigentlichen Greueln des Krieges weit entrückt lag. Nach dem Waffenstillstand regten die Deutschen nur langsam wieder die Schwingen. Die Hilfstätigkeit auf Grund konfessioneller Beziehungen, stark konzentriert bei Katholiken und Juden, individueller gestaltet bei den Protestanten, sowie auf landsmannschaftlicher, nur selten auf kollegialer Basis, war zunächst weit stärker als die Mitte 1919 einsetzenden Bestrebungen des Central Relief Committee, eine Zusammenfassung und Vereinheitlichung der Kräfte zu erreichen.

Eine neue Epoche bricht an mit dem Auftrage Herbert Hoovers an die Quäker, die Kinderspeisungen durchzuführen: Der Eintritt anglo-amerikanischer Gruppen in das Hilfswerk zugunsten deutscher Kinder. Hoover hat damals die Beteiligung Deutschlands an den großen Regierungsmitteln für Europa sehr großen Widerständen zum Trotz durchgesetzt. Nur die Quäker, in ganz Amerika hochgeachtet ihrer unbestechlichen Reinheit der Gesinnung halber, konnten damals diese humanitäre Aufgabe übernehmen. Uns ewig zu Dank verpflichtend trugen sie nach jahrelanger haßeingegebener Abschnürung ihre Botschaft der „Freundschaft und des guten Willens“ über das Meer.

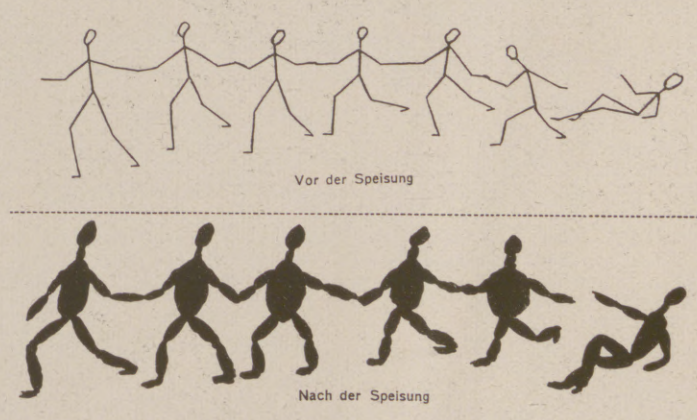
In Deutschland führte unterdessen der Weg der zentralen Entwicklung über Wohlfahrtsstelle, Deutsches Rotes Kreuz, zum Deutschen Zentralausschuß für die Auslandshilfe: der Arbeitsgemeinschaft der an der Wohlfahrtspflege interessierten behördlichen und freien Zentralstellen.

Nach der Erschöpfung der Hooverschen Mittel setzten sich die Quäker in den ersten Monaten 1922 mit der starken deutschen Gruppe in Reading, Pa., gekennzeichnet durch die Namen Ferdinand Thun und George Horst, in Verbindung. Das daraufhin gegründete „3 Millionen Dollar Campaign Committee“ führte vorigen Sommer die Speisungen weiter und verband sich im Herbst 1922 zu gemeinsamer Sammlung mit dem Central Relief Committee unter dem Ehrenvorsitz von Charles Nagel in St. Louis. Die Quäker konzentrierten nunmehr ihre Hauptkraft auf Rußland, unterhielten aber weiter Vertreter in Deutschland, die namentlich nach dem Einbruch im Ruhrgebiet segensreich tätig waren.

Die Aufbringung von Hilfsgeldern wurde immer schwieriger. Im allgemeinen hat das Central Relief Committee nur immer wieder dieselben Kreise der weniger begüterten Deutschen erreicht, die mit bewunderungswürdiger Opferfreudigkeit seit Jahren geben. Im Laufe der Zeit haben sich zu Verwandten und Bekannten, vielfach auch zu einzelnen Anstalten und anderen Empfängern, unmittelbare Beziehungen herausgebildet, vielfach auch hüben und drüben beruhend auf einer gewissen Abneigung gegen die Einschaltung zentraler Stellen.

Kinderdankfest in Berlin: Der Vertreter des amerikanischen Botschafters, Botschaftsrat Robbins, nimmt den Dank der Kinder entgegen.

Kinderspeisung der Amerikahilfe in einer deutschen Volksschule.



Kinderzeichnung als Dank an die amerikanischen Freunde.

Eine große Rolle in der wachsenden Gebemüdigkeit spielt leider auch das Unwesen der Bettelbriefe und der persönlichen Bittsteller. Deutsche Stellen scheuen sich nicht, in vielfach aufdringlicher, uns entwürdigender Weise für ihre persönlichen oder besonderen Zwecke zu werben, und haben es dadurch fertiggebracht, gerade unter den besten und wertvollsten Persönlichkeiten des Hilfswerks eine gerechtfertigte Verstimmung hervorzurufen. Vielfach ist auch die durchaus unberechtigte Auffassung nicht auszurotten, daß bestimmte Teile oder Klassen der Bevölkerung bei einer zentralen Verteilung nicht genügend berücksichtigt würden.

Wenn das Hilfswerk nicht langsam versickern soll, ist es daher notwendig, die beiseitestehenden Gruppen zu erreichen. Das sind — abgesehen von einer Reihe noch kaum berührter Städte im Westen — einmal die reichen Deutsch-Amerikaner, die aus politischen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Gründen zum Amerikanertum neigen. Weiter vor allem die Anglo-Amerikaner, die bisher fast ganz abseits standen. Wo diese herrschenden Kreise des amerikanischen Volkes nicht von gründlichem Abscheu vor Europa erfüllt sind — „if they want to fight, let them fight!“ — hat die sehr wirksame französisch-englische Propaganda ihnen die alliierte Brille aufgesetzt, und man gebe sich keiner Täuschung darüber hin, daß der Block dieser Denkungsart leicht zu verrücken wäre.

Trotzdem aber gilt es, diese Kreise zu gewinnen, denn das Hilfswerk steht oder fällt mit dem Endergebnis der Bemühungen, es auf breitere Kreise auszudehnen. Diese Erweiterung ist nur möglich, wenn die Initiative von nichtdeutschen Stellen ausgeht. In dieser Erkenntnis haben unsere deutschen und Quäkerfreunde schon während der Zeit meines Aufenthaltes drüben Vorarbeiten für die Bildung eines vorwiegend oder ausschließlich amerikanischen Hilfsausschusses geleistet. Sie haben nach den jüngsten Nachrichten zum durchschlagenden Erfolge geführt. Unter dem Vorsitz des aus Coblenz bekannten Generals Allen ist Mitte Oktober „The American Committee for Relief of German Children“ gebildet worden. Mitglieder sind ganz große führende Namen, die Sammlungskampagne hat bereits begonnen. Treuhänder für die Verwendung der zu erwartenden großen Mittel in Deutschland werden die amerikanischen Quäker sein. Bei der Verteilung werden wohl auch die Wohlfahrtsanstalten, der Mittelstand usw., in erster Linie aber die Kinder bedacht werden. Amerika ist das Land der Zukunft und damit das Land der Kinder, deren Not, selbst wenn es sich um die Kinder des früheren Feindes handelt, auch dort Verständnis findet, wo man sonst nur auf kalte Ablehnung stößt. Und wenn der Amerikaner gibt, so gibt er reichlich, großzügig, aus freier kameradschaftlicher Sympathie für den Nebenmann, der seinen Erfolg noch nicht gemacht hat. Er vermißt diese offene Hand bei den deutschen Reichen, namentlich den führenden Industriellen und Bankleuten. Mag er hier manches übersehen, was tatsächlich geschieht; jedenfalls darüber dürfen wir uns nicht im Unklaren sein, daß das Ausland nichts tun wird, wenn es den Eindruck gewinnt, daß wir nicht alle Möglichkeiten der Selbsthilfe erschöpfen. Bedenken wir dabei immer, daß selbst das uns wohlgesinnte Ausland vor allem unsere Finanzpolitik der letzten Jahre weitgehend für unsere jetzige Lage verantwortlich macht.

Die Bildung des American Committee schließt überdies eine Bedeutung in sich, die weit über die einer materiellen Hilfe hinausgeht. Sie kann von geradezu maßgebender politischer Wirkung und von entscheidendem Einfluß auf die öffentliche Meinung Amerikas werden. Die deutsch-amerikanischen Gruppen werden hoffentlich mit dem American Committee zusammengehen und so beitragen zu einer wuchtigen, wirklich aufbauenden, unseren eigenen Selbsterhaltungswillen stärkenden Aktion von Volk zu Volk.

Hosted by Google

Deutsche Hymne

KUNO FRANCKE

Alle Rechte vorbehalten

Philipp Gretscher

Feierlich, doch nicht schleppend *f*

Hebt an den Sang, den ho hen, von heil'ger Vä - ter

mf *f*

f *zurückgehalten*

Land! Laßt auf zum Him - mel lo - hen der Her-zen Glu - - ten - brand!

f

mf Gehend, nicht zu langsam

1. O Mut - ter, schmer - zen - rei - che, o Deutsch - land, See - len - trost, o
6. O Gott, du kannst nicht dul - den, daß deut - sche Art ver - geht; du

mf *sehr gebunden*

Deutsch - land, wun - den - blei - che, von grim - mem Haß um - tost, wie herr - lich und er-
kannst es nicht ver - schul - den, daß deut - sche Kraft ver - weht, du kannst es nicht er-

Hosted by Google

ha - ben im Lei - de stehst du da! Wie reich an Wun - der - ga - ben, die
lau - ben, daß deut - scher Glau - be stirbt; du läßt ihn uns nicht rau - ben, den

Die ♩. nicht schneller als zuvor die ♩ ten.

Ped. Ped.

f Schneller und mit kraftvollem Schwung (halbe Takte)

je ein Au - ge sah. — 1.—5. Weit - hin, weit - hin, vom Ste - fans - turm zu brau - sen-dem Mee - res-
Geist, der nicht ver - dirbt. — 6. Aus Tod, aus Tod, aus Schick - sals - not, aus lo - dern-dem Wel - ten-

f

zurück - - - ge - - hal - - ten

rand, — wie schlägt das Herz dir mäch - tig, heil' - ges Va - - ter - - land!
brand er - stehst du groß und strah - lend, heil' - ges Va - - ter - - land!

Ped. Ped. tremolo Ped. Ped.

2. Noch rauschen deine Wälder in dunkler Märchennacht;
Noch glänzen deine Felder in goldner Erntepracht.
Noch klingen deine Glocken von Dom zu Dome weit,
Als wollten sie uns locken ins Land der Ewigkeit.
Weithin, weithin usw.

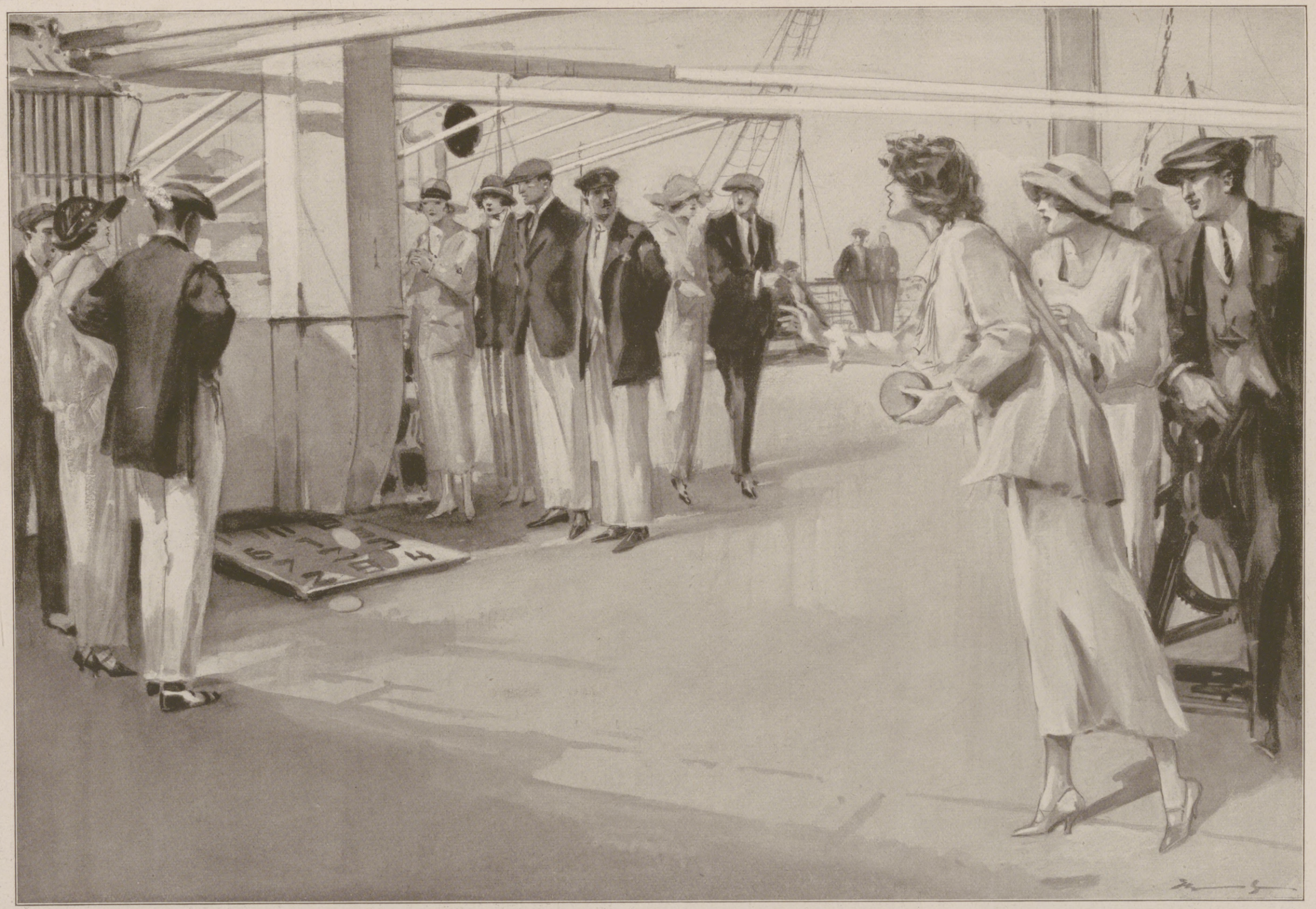
3. Froh winkt von deinen Höhen Kapell- und Burgengruß;
Hell flattert Liedeswehen um rüst'gen Wanderfuß.
Laut hämmern deine Städte in harter Arbeit Schweiß;
Sie schaffen neu' Geräte zu Friedens Zier und Preis.
Weithin, weithin usw.

4. Tief quillt aus tausend Kehlen ein einz'ger Sehnsuchtsschrei:
Aufs neue zu beseelen, was mutig ist und frei!
Aufs neue hinzuschweifen nach allem, groß und schön!
Aufs neu' hinaufzugreifen nach höchsten Menschheitshöh'n!
Weithin, weithin usw.

5. Und Vätergeister schweben durch deine Fluren hin;
Sie wollen Kraft dir geben und stählen deinen Sinn.
Sie wollen dir erzählen von alter Herrlichkeit;
Sie wollen dich erwählen zur Krone neuer Zeit.
Weithin, weithin usw.

Kuno Francke, der Verfasser der von dem Stettiner Komponisten Philipp Gretscher wirkungsvoll vertonten „Deutschen Hymne", ist Professor an der Harvard-Universität in Cambridge und ein verdienter Führer der Deutschamerikaner. Die gerade jetzt so zeitgemäße Dichtung ist als ein Dokument des geistigen Zusammenhanges zwischen den deutschen Brüdern in Amerika und der Heimat besonders zu begrüßen. Die Komposition Gretschers ist sangbar und volkstümlich und hat einen förmlich zum Mitsingen einladenden Kehrreim.

Hosted by Google



Auf der Fahrt in die Neue Welt: Unterhaltungsspiel an Bord eines großen deutschen transatlantischen Schnelldampfers. Nach einer Zeichnung von Lutz Ehrenberger.

Hosted by Google

Amerika und die Amerikaner. / Von C. A. Bratter.

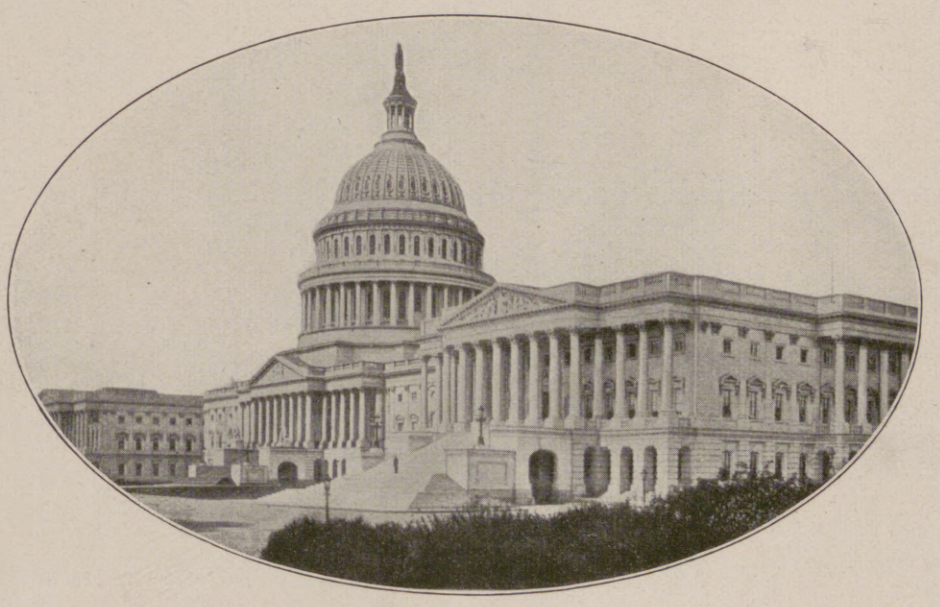
Geschäftsviertel in San Francisco.

Kriegerdenkmal in Indianapolis, ein Werk des deutschen Architekten Bruno Schmitz.

Erblickt der Deutsche einen breitschultrigen, derbknochigen, glattrasierten Herrn mit harten Augen und viereckigem Kinn, so ist er geneigt, auszurufen (oder zu denken): „Ein typischer Amerikaner!“ Es gehört nämlich zu den zahlreichen in Deutschland landläufigen irrtümlichen Auffassungen über Amerika, daß es so etwas wie einen einheitlichen amerikanischen Typus gebe. In Wirklichkeit entspricht der Größe und Vielgestaltigkeit des Landes, der verschiedenartigen geschichtlichen Entwicklung einzelner Landesteile, ja sogar der Verschiedenheit atmosphärischer Einflüsse und der Bodengestaltung auch eine Vielzahl amerikanischer Volkstypen. In ganz großen Gruppen ausgedrückt: Der Mann aus dem Westen, der „Westerner“, sieht anders aus als der „Easterner“, ja sogar als der Mann im „Mittleren Westen“; der „Northerner“ anders als der Mann aus Georgia oder Tennessee; der Großstädter anders, ganz anders als der Bewohner der Klein- oder Mittelstadt. Und gleich hier mag bemerkt werden, daß die ganz großen amerikanischen Städte die geringste Zahl von Vertretern des ausgesprochen amerikanischen Volkstums aufweisen. Neuyork ist eine ganz und gar unamerikanische Stadt; die Amerikaner, die nicht dort wohnen, mögen sie nicht und nennen sie ein wenig wegwerfend „die amerikanische Vorstadt Europas“. Es ist ja das Schicksal fast aller Weltstädte, daß sie sich im Laufe der Zeit international abschleifen und ihre geschichtliche nationale Eigenart immer mehr verlieren, da der Zustrom fremder Elemente die Stadtbevölkerung mit ausländischem Blut und ausländischen Anschauungen durchsetzt. In ganz besonderem Maße gilt dies naturgemäß von den Vereinigten Staaten, in deren städtischer Entwicklung die Einwanderung eine so gewaltige Rolle spielt. Abseits der ganz großen amerikanischen Städte hat sich das geschichtliche Amerikanertum und mit ihm der „altamerikanische“ Typ viel reiner erhalten. „Alt-Amerikaner“ nennen die Ethnographen die Abkömmlinge jener Siedler, aus deren mühseliger Pionierarbeit die ganz eigenartige amerikanische Kolonisation im 17. und 18. Jahrhundert hervorging — die Abkömmlinge der „backwoodsmen“ (Hinterwäldler), deren klassischer Schilderer Fenimore Cooper gewesen ist. In dem Maße, in dem diese Altamerikaner von ihren Siedlungen abwanderten und sich mit Neuankömmlingen vermischten, bildete sich allmählich die Fülle der neuamerikanischen Typen heraus. Dort aber, wo sie Generationen hindurch seßhaft blieben und fremden Elementen gegenüber ihre Eigenart bewahrten, hat sich das ursprüngliche, das geschichtliche Amerikanertum im ganzen rein erhalten.

Es ist daher ein weiterer Irrtum, von Amerika als einem „jungen“ Lande zu reden, indem man die Entstehungsgeschichte der Vereinigten Staaten mit dem Jahre der Unabhängigkeit, 1789, beginnen läßt. In jenem Jahre bestand bereits ein ausgeprägtes Amerikanertum, das sich von den Bewohnern des britischen Mutterlandes sehr wesentlich unterschied: ein amerikanisches Volk von Pionieren, von self-made men, die sich auf anderem Boden mit Axt und Feuerbüchse ein ganz anderes Heim durch ganz andere Arbeit geschaffen hatten. Im Verhältnis zu diesem Amerika ist das heutige Europa, wie es sich politisch darstellt, ein ganz junges Land: denn 1789 gab es noch kein geeinigtes Deutsches Reich, geschweige denn eine deutsche Republik, keine französische, keine russische Republik, kein geeinigtes Königreich Italien. Recht und Gesetzgebung sind in ihren Grundzügen in den Vereinigten Staaten älter als in Deutschland; um die soziale Fürsorge, die in europäischen Ländern mit dem fortschrittlichen Reformeifer jugendlicher Staaten gefördert wird, ist es in Amerika heute ungefähr ebenso bestellt wie vor zweihundert Jahren, trotzdem der Bundeskongreß und die Parlamente der achtundvierzig Einzelstaaten alle zwei Jahre zu gesetzgeberischer Arbeit zusammentreten. Auf ältestes Amerika greifen manche große, über das ganze Land sich erstreckende Einrichtungen und Volksbewegungen von heute zurück, so die strenge Beobachtung der Sonntagsruhe, des „Lord's Day“, so auch die „Prohibition“, das Verbot der Herstellung, des Handels und Genusses geistiger Getränke, so die in manchen Einzelstaaten auftretenden Bestrebungen, das Rauchen und Tabakschnupfen gesetzlich verbieten zu lassen, so die Bemühungen großer und einflußreicher Vereinigungen, das Tragen kurzer oder ausgeschnittener Kleider als „unzüchtig“ im Sinne des Gesetzes zu verbieten, so die krasse Unduldsamkeit in geistlichen Dingen, etwa in der Auslegung der Bibel oder gegenüber gewissen kirchlich-liberalen Strömungen: alles dies ist in gerader Linie auf das strenge Puritanertum der ersten englischen Einwanderer und ihrer unmittelbaren Nachfolger zurückzuführen. Durch drei Jahrhunderte einer in rasendem Tempo, mit unerhörter Stoßkraft sich vollziehenden Entwicklung von der armseligen Siedlung einer kleinen Hundertschaft bis zur gebietenden wirtschaftlichen und politischen Großmacht hat dieser puritanische Geist sich behauptet. Im neuesten Amerika lebt noch ein gutes Stück vom ältesten.

Landschaft am Gila-Fluß in Arizona.



Das Kapitol in Washington.

*

Die bunte Vielgestaltigkeit des amerikanischen Lebens, von der oben die Rede war, hat, so paradox es klingt, nicht verhindert, daß durch das ganze Land gleichzeitig ein Zug der Gleichförmigkeit geht, wie er kaum bei einem andern Volke anzutreffen ist.

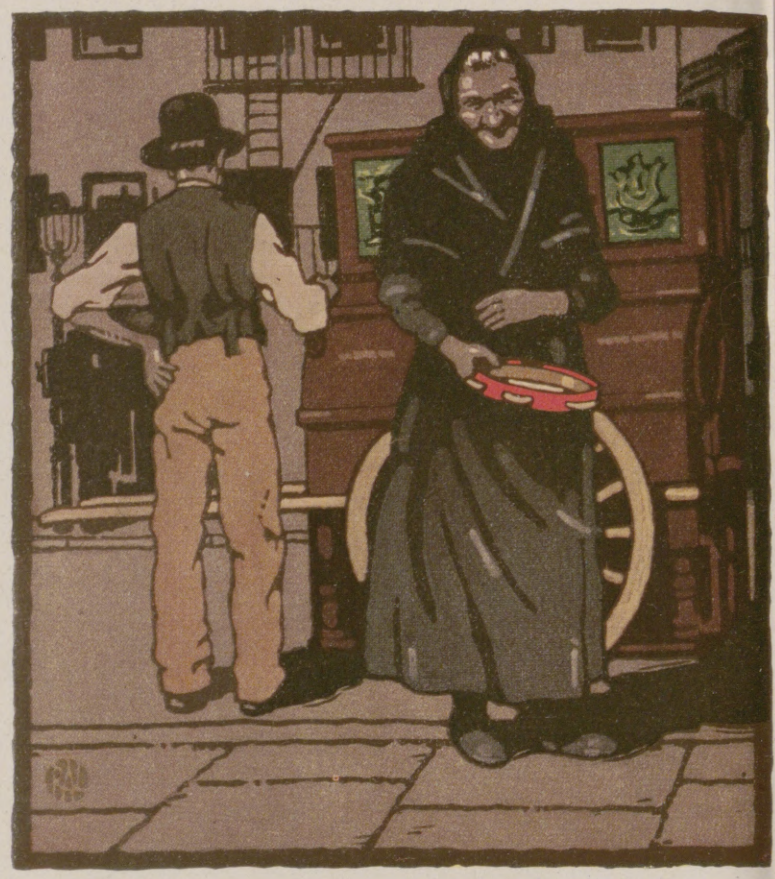
Als ich noch „drüben“ war, erzählte man sich die (angeblich) wahre Geschichte eines Engländers, der zu Besuch in Amerika weilte und der eines Tages einem Baseball-Match beiwohnte. Ahnungslos habe er dem Spiel zugesehen, als er mit einem Male rechts und links derbe Sticheleien über seine Kopfbedeckung zu hören bekam; und als er sich den Spott verbat, habe man ihm den Hut einfach vom Kopfe geschlagen. Später habe er erfahren, daß er als Zuschauer des sportlichen „event“ einen groben Verstoß gegen den

Hosted by Google

In der 42. Straße in Neuyork.

Nach einer Zeichnung von H. Baker.

Hosted by Google



Neuyorker Straßentypen.

Nach farbigen Zeichnungen von Richard A. Loedcrer, Neuyork.

Oben links:
In der Chinesenstadt.

Oben rechts:
Straßenmusik.

Mitte links:
Sam Lee, der Mann, der die Wäsche holt.

Mitte rechts:
Die hohe Polizei.

Unten links:
Einer, der im Kampf ums Dasein unterlegen ist.

Unten rechts:
Der Mann von der Straße.

Hosted by Google

gesellschaftlichen Brauch begangen, indem er einen Hut getragen habe, den man zu jener Jahreszeit in Amerika eben nicht tragen dürfe, ohne sich dem Spott, unter Umständen sogar Handgreiflichkeiten auszusetzen. Der Engländer sei auf dem nächsten Cunarder nach Hause gereist.

Die Geschichte soll, wie schon gesagt, wahr sein; verbürgen kann ich mich freilich nicht dafür. Dagegen kann ich aus eigener Beobachtung sagen, daß es allerdings ziemlich gewagt ist, sich in einer Straße der „Unteren Stadt“ in Neuyork im Mai oder September mit einem Strohhut zu zeigen. Man riskiert dabei Strohhut und Selbstachtung. Denn eine Sitte, nein, ein Zwang, schreibt den Neuyorkern vor, daß Strohhüte nur zwischen dem 15. Juni und dem ersten Montag im September getragen werden dürfen. Und dies in einer Stadt, in der man nicht selten gerade im Frühjahr oder im Herbst die heißesten Tage erlebt. Wer diese Sitte mißachtet, wer das Gebot der Gleichförmigkeit der Saison-Kopfbekleidung verletzt, kann unangenehme Erfahrungen machen.

Diese Stroh- und Filzhut-Tyrannei ist für den erwähnten sehr bemerkenswerten amerikanischen Wesenszug symbolisch, der durch die amerikanische Kultur geht. Es ist schwer begreiflich, ist aber Tatsache: das Land des höchstentwickelten Individualismus, der stärksten Empfindung für politische Unabhängigkeit zeigt im gesellschaftlichen (wie übrigens auch im geistigen) Leben eine ausgeprägt herdenmäßige Tendenz!

Wie der Amerikaner reist: Unterwegs im Pullman-Wagen. Nach einer Zeichnung von H. Baker.

Die amerikanischen Städte haben kein lokales Eigenleben, keine tiefwurzelnde Tradition, keine eigene Physiognomie. Nur die kleinen Städte im Süden mit ihren Negern und den Säulenhallen vor den Häusern, die Neu-England-Städtchen mit ihren gepflegten Rasen und langen Ulmenalleen, die Ortschaften an der Scheide zwischen dem Felsengebirge und Kalifornien, auf der fast unvermittelt die schroffsten klimatischen Gegensätze anzutreffen sind — diese und ganz vereinzelte Straßenzüge in alten Städten (so der Mississippi-Kai in Neu-Orleans) haben ausgeprägte Lokalfarbe. Die großen Städte gleichen einander in allen wesentlichen Zügen. Ein Neuyorker Straßenbild könnte gerade so gut ein Chicagoer Straßenbild sein. Die Häuser und größeren Gebäude, die Geschäftsläden, die Straßenbahnen, die Kleider, die die Menschen tragen, die Nahrung, die sie essen, die „machines“ (kleinen Ford-Automobile), die sie lenken — alles ist förmlich stereotypiert, „standardized“. Wenn die innere Stadt von Los Angeles in Kalifornien nicht hier und da eine Palme, eine Bougainvillea aufwiese, man könnte sich in Rochester oder Philadelphia glauben. Die großen Städte des Südens, Atlanta oder Birmingham, haben wenig südliches, aber desto mehr nördliches Kolorit. Das westliche Denver scheint nach demselben Muster zugeschnitten zu sein wie das östliche Buffalo. Selbst in Neu-Orleans müssen die alten pittoresken französischen Stadtviertel immer mehr dem gleichmachenden modernen Städtebau weichen. Eine gewisse Eigenart hat sich San Francisco äußerlich bewahrt. Pittsburg hat seinen Rauch und seine Schlote. Chicago fällt durch seinen Lärm, sein Hasten und in vielen Stadtteilen durch seinen Schmutz auf. Neuyork prunkt mit seinem kosmopolitischen Anstrich. Sieht man aber etwas schärfer hin, oder hat man gar in jeder dieser Städte einige Zeit gewohnt, so merkt man, daß im Grunde genommen das Leben, die Gewohnheiten, das Aussehen der Häuser überall „very much the same“ sind.

Diese Gleichförmigkeit ist vielleicht ebenso wie ihr Gegenteil aus der eigenartigen sozialen und industriellen Entwicklungsgeschichte der Vereinigten Staaten zu erklären. Es ist dies die Geschichte einer ständigen Abwanderung vom nördlichen Osten nach dem Westen, in den letzten Jahrzehnten auch nach dem Süden der Union. Boston, Neuyork, Philadelphia und die umliegenden Gebiete haben dem „Mittleren Westen“ seine Bevölkerung gegeben. Die mächtig aufblühende Industrie der Südstaaten ist mit nördlichem Kapital, nördlichen Unternehmern, Geschäftsleitern, Ingenieuren und zum großen Teil auch nördlichen Arbeitskräften aufgebaut.

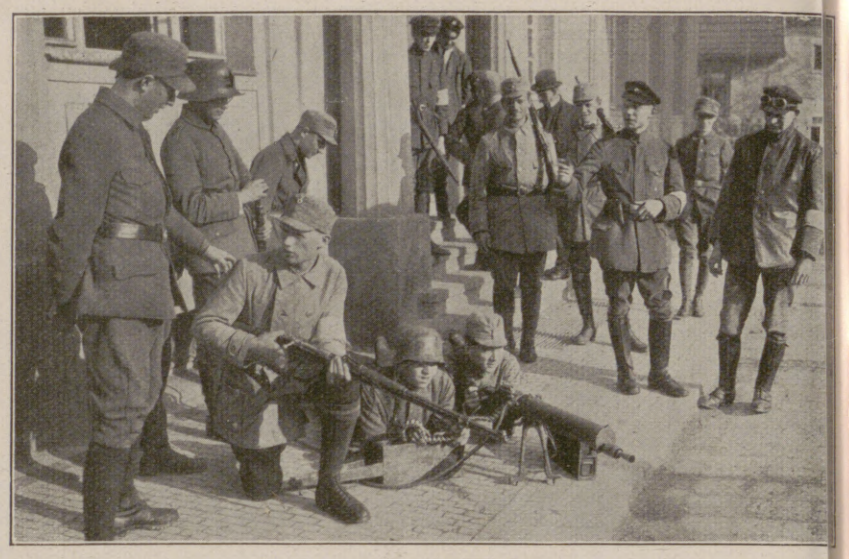
In Denver, in Salt Lake City, noch mehr in Seattle oder Los Angeles ist der größte Teil der Bevölkerung im Osten geboren und aufgewachsen. Die europäischen Städte entstanden, wuchsen und erhielten ihr bestimmtes Gepräge lange vor der Zeit des Schnellverkehrs und der industriellen Massenerzeugung. Die amerikanische Kultur ist aber wesentlich ein Erzeugnis dieser beiden Faktoren, die ihre Wirkung am frühesten und am stärksten im nördlichen Osten des Landes ausgeübt haben. Amerika hat keine Stauwasser; sein Strom fließt ständig und gleichmäßig durch die Arterien des ganzen Kontinents. Fast überall im ganzen Lande sind die Grundlagen zur Wohlfahrt, zum industriellen Aufschwung innerhalb desselben Zeitraumes, derselben Generation gelegt worden: in der Periode der hohen Schutzzölle, die nach dem Bürgerkriege einsetzte. Unter dem Schutz dieses zollpolitischen Protektionismus ist eine Massenfabrikation entstanden, die fast allen amerikanischen Erzeugnissen ein stereotypes Gepräge aufdrückt. Die amerikanische Produktion ist „standardized“, vom Gußstahl und Automobil bis zu den Schuhen und zur Butter.

Am deutlichsten zeigt sich diese Tendenz in der Kleidung des Amerikaners. An seinem Anzug ist der Amerikaner, aus welchem Landesteile er auch kommen möge, im Auslande sofort erkennbar. Von hundert amerikanischen Herrenanzügen sind neunundneunzig fertig gekaufte; „reach-me-downs“ ist der drastische Ausdruck dafür: „reiche sie mir herunter“, wie der Käufer zum Kleiderhändler sagt: „von der Stange“. Aber auch bei den Frauenkleidern ist der Prozentsatz der fertig gekauften nicht viel kleiner. Die amerikanischen Anzüge werden in großen Fabriken zu Hunderttausenden meist aus geringerer Qualität hergestellt und sind im allgemeinen wenig haltbar. Jedes Jahr gibt diese Großindustrie das Gesetz für die neue Mode; und der nämliche Instinkt der Gleichmäßigkeit, der das Strohhut-Gesetz so streng zu befolgen befiehlt, sorgt auch für die genaue und gleichmäßige Beobachtung der Kleidermode. Bei den Frauen ist es nicht viel anders. Die großen amerikanischen Frauenblätter mit ihren in die Millionen laufenden Auflagen und ihren zahllosen Schnittmustern haben selbst dort, wo die Frauen ihre Kostüme zu Hause oder beim Schneider anfertigen lassen, dieselbe gleichmachende Wirkung. Dasselbe gilt für Schuhe und Hüte. Die amerikanische Bekleidungs-Großindustrie hat eben längst herausgefunden, daß die Gleichförmigkeit der Mode für sie das denkbar Vorteilhafteste ist. Sie hat daher rechtzeitig die Modediktatur an sich gerissen und die Losung ausgegeben, das Wesen und der oberste Grundsatz der Mode sei ihre Gleichheit. Und der auf seine Unabhängigkeit sonst so trotzig pochende Amerikaner hat sich dieser Diktatur willig unterworfen. Ihre Herrschaft hat sich in der langen Zeit des Schutzzoll-Regimes derart befestigt, daß die Industrie selbst dann, wenn unter demokratischem Regime eine völlige Abkehr vom Protektionismus eintreten sollte (was indessen nicht zu erwarten ist), sich noch immer auf die Nachwirkung des Gesetzes von der Gleichartigkeit verlassen könnte. Sie hat den Amerikanern die Monroe-Lehre der Konfektion eingehämmert: Importierte Kleider sind Luxus, „home-made“-Anzüge, möglichst gleichartig, sind Stapel. Amerikanische Kleidung für die Amerikaner! Für andere Waren bestehen riesige Geschäftshäuser, die „Mail-Order-Houses“, Firmen für Postaufträge, die nur briefliche Bestellungen entgegennehmen; sie machen ihre Millionengeschäfte auf Grund der von ihnen in Millionen von Exemplaren verschickten Kataloge. Dann gibt es Fabriken, die fertiges Frühstück, nett in Kartons verpackt, fürs ganze Land liefern; man trifft diese „businessmen's lunches“ in Neuyork wie in Boston, in Cincinnati wie in Omaha. Auf dem bürgerlichen Mittagstisch oder im Restaurant finden sich dieselben Catsups, Worcestershire-Saucen, dieselben Konserven, „pies“ (Pasteten), eingemachten Gurken in Philadelphia, in Cleveland, in Galveston, in Duluth, in Sacramento — kurz überall, wo man hinkommt. Eine Gütererzeugung und Güterverteilung, ganz nach dem Herzen Adam Smiths, des Vaters des Industriesystems.

Der Weltkrieg hat an den beiden geschilderten Grundzügen des Amerikanertums wenig geändert. Er hat vielleicht den Zug zum Individualismus in der Weltpolitik und Weltwirtschaft noch schärfer herausgearbeitet, diesen geschichtlichen amerikanischen Wesenszug, aus dem sich die Abneigung Amerikas, sich um die europäischen Dinge zu kümmern, zur Genüge erklärt. Die innere Politik der Vereinigten Staaten weist eine (nicht nur den Ausländer) verwirrende Fülle und Vielgestaltigkeit der Probleme auf; die auswärtige Politik jedoch, wie sie in der öffentlichen Meinung Amerikas Europa gegenüber zum Ausdruck kommt, unterliegt der gegensätzlichen Tendenz — dem Gesetz der Gleichartigkeit, in diesem Falle dem gleichmäßig ablehnenden Willen.

Hosted by Google

Grundsteinlegung für das Kriegerdenkmal der Stadt München vor dem Armee-Museum in München am 4. November: Die von dem Kronprinzen Rupprecht niedergelegte Urkunde wird in den Grundstein eingemauert.



Zum Hitler-Ludendorff-Putsch in München am 8./9. November: Eine Befehlsstelle bayrischer Freiwilligen-Formationen an der bayrisch-thüringischen Grenze.

Von der Beisetzung der beim Kommunistenputsch in Hamburg gefallenen 17 Beamten der Schutzpolizei am 31. Oktober: Der Leichenzug auf dem Wege zum Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg. (Phot. Otto Reich, Hamburg

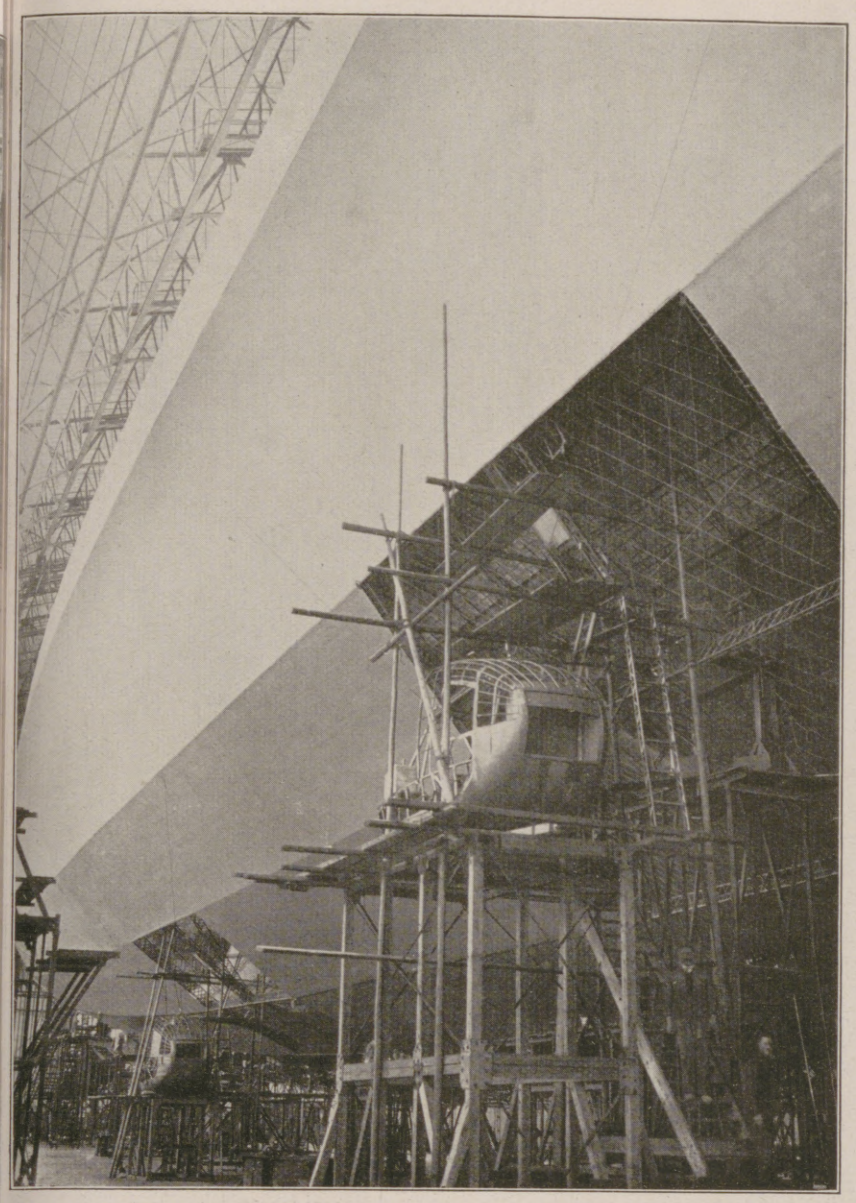
Der Führer der Aachener Aufstandsbewegung Deckers (×) im Kreise seiner Anhänger.

Anwerbung von Rekruten für die Armee der rheinischen Republik in Krefeld.

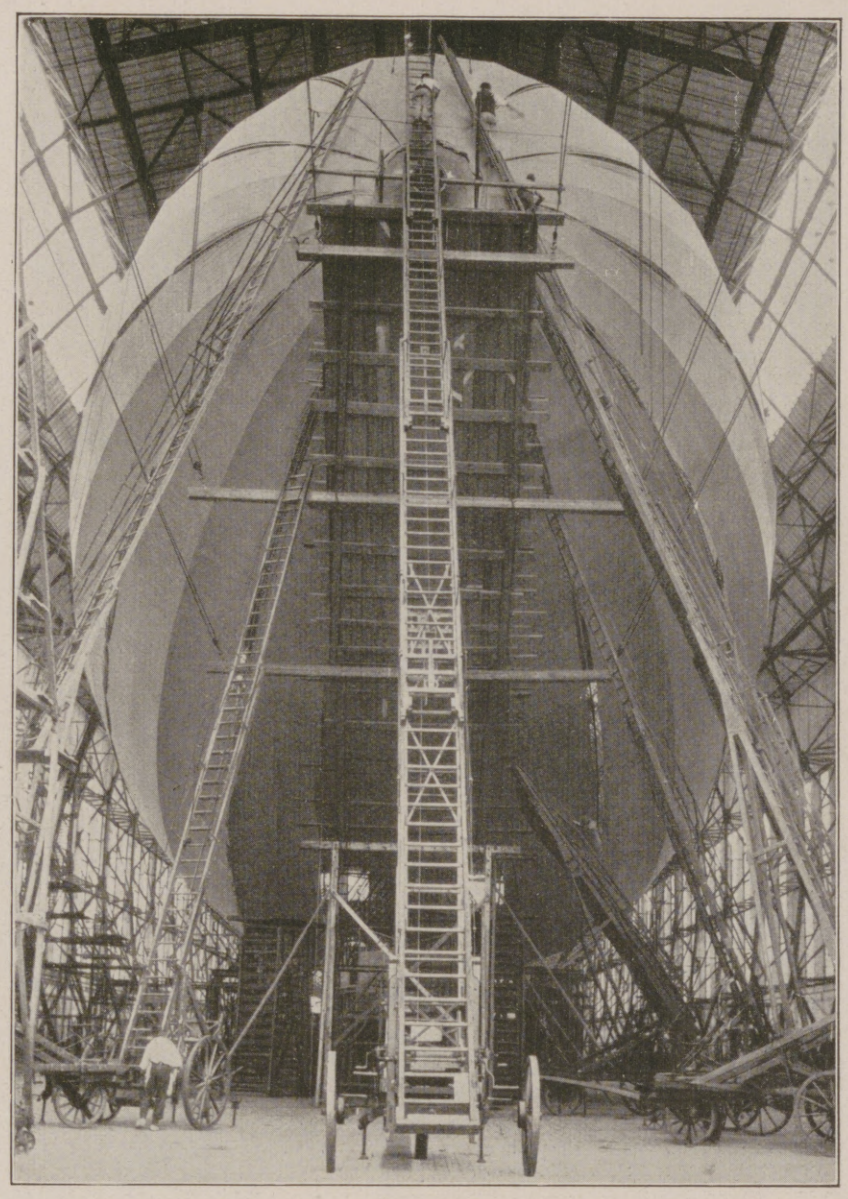
Von der Separatistenbewegung am Rhein.

Französische Söldlinge haben mit angeworbenen Verbrechern und jugendlichen Rowdys mit Unterstützung des französischen Militärs, das die deutsche Schutzpolizei entwaffnete und interniette, den Versuch der Errichtung einer rheinischen Republik gemacht, der trotz des Terrors der zunächst auf Beute ausgehenden Aufständischen an dem Widerstand der Bevölkerung gescheitert ist.

Hosted by Google



Ansicht des im Bau befindlichen Luftschiffes mit zwei Motorengondeln.



Umlegen der Außenhülle um das Luftschiff.

Ein Meisterwerk des deutschen Luftschiffbaues: Ansichten von dem im Bau befindlichen ZR — 3, einem Starrluftschiff, das vom Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. in Friedrichshafen für die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika gebaut wird. (Phot. Copyright U. S. A.: Wide World Photos. Vertriebsrecht für Europa: Pons Pressezentrale, Jena.)

ZR — 3, der zur Passagierbeförderung bestimmt ist, wird das größte Luftschiff der Welt sein. Seine Länge über alles beträgt 200 m, seine größte Breite 27,64 m, seine größte Höhe 31 m. Der Gasinhalt beträgt 70000 cbm. Das Luftschiff wird mit 5 Maybach-Motoren von je 400 P. S. ausgestattet und hat eine Geschwindigkeit von 80 Meilen in der Stunde. Die Passagier- und Offiziersräume haben Platz für 30 Reisende, dazu kommen noch die Räume für die etwa 24 Mann betragende Besatzung. Die Überfahrt von Friedrichshafen nach Neuyork wird wahrscheinlich im November erfolgen. Man erwartet, daß sie 3 bis 4 Tage dauern wird.

Von der Taufe des erstgeborenen Sohnes des Königspaares von Jugoslawien in Belgrad.

Von links nach rechts: König Alexander von Jugoslawien; Königin Elisabeth von Griechenland, die Tante des Kindes; König Ferdinand von Rumänien; die Herzogin von York; der Herzog von York. Vorn sitzend: Königin Maria von Rumänien, die Großmutter des Kindes.

Vom Besuche des Präsidenten Dr. Masaryk und des Ministerpräsidenten Dr. Benesch der Tschechoslowakischen Republik in London, wo sie an einem Frühstück beim Königspaare teilnahmen: Dr. Masaryk (Mitte) und Dr. Benesch (links) bei der Ankunft in London.

Ein Gleitfliegerstart mit Motorrad: Der amerikanische Pilot H. J. Norman auf dem Flugfelde Mitchell in den Vereinigten Staaten beim Starten seines Gleitflugzeuges mit einem Motorrad, wobei das Flugzeug durch die große Schnelligkeit des Motorrades gleich eine ziemliche Höhe erreicht. Der Versuch kann nur in der Ebene stattfinden.

Hosted by Google

Kleid aus schwarzem Velourschiffon mit weißer Perlenstickerei.
Modell: Marbach, Berlin.

Braune Brokatbandkappe mit Silberstickerei.

Schwarzer Libertyhut mit Brokatkrempe. Innen grüne und braune Straußfederköpfe. Modell: Gerstel, Berlin.

Stilkleid, bestehend aus weißem Charmeuse-Unterkleid m
Silberspitze auf schwarzem Tüll und Corsage aus Silberlam
Modell: Biswanger, Berlin.

Else Berna in der Revue der Komischen Oper in Berlin „Die Welt ohne Schleier".

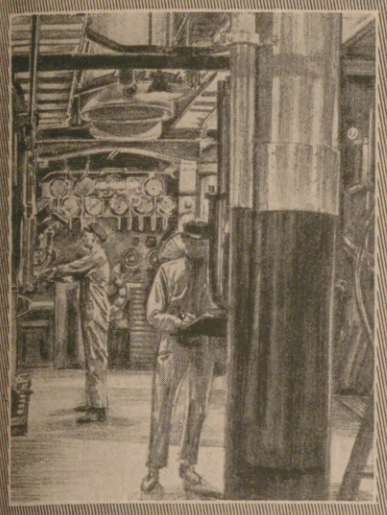
Madge Lessing in der Revue der Komischen Oper in Berlin „Die Welt ohne Schleier".

Kleid aus Goldlamé mit plissiertem Rock und Schärpe.
Modell: Marbach, Berlin.

Nach photographischen Aufnahmen des Schloß-Ateliers in Berlin.

Hosted by Google

DIE WHITE STAR LINE UND DIE AMERICAN LINE IN HAMBURG



Der White Star-Dampfer „Pittsburgh"

Oben links: Im Maschinenraum
Unten: Die Binnenalster mit dem Geschäftsgebäude der Linien am Alsterdamm 39

Oben rechts: In der Kabine eines Dampfers der American Line
Unten: Der Hamburger Hafen am Baumwall
Unten Mitte: Einschiffung über das Fallreep

LANDSKRON
DIE HOCHEDLE AROMATISCHE

Haus Neuerburg
Zigarette

H. R. ERDT
F. KÜKENTHAL

Hosted by Google

Das Gießkännchen mit den dreißig Löchern. / Von Henry F. Urban (Neuyork)

Der dicke Onkel Oliver war keiner von den Alltagsonkeln, die sich damit begnügen, einfach ein Onkel zu sein und damit fertig. O nein! Onkel Oliver nahm sein Onkeltum sehr ernst. Er war der Überzeugung, daß er als solcher gewisse onkelhafte Pflichten gegen seinen Neffen Edwin hatte, Pflichten vor allem erzieherischer Art. Wiewohl er sich durchaus bewußt war, daß er diese Pflichten nur so nebenbei ausüben durfte, denn die hauptsächliche Erziehung war seiner Ansicht nach Sache seines Bruders Benjamin und vorzüglich seiner Gattin Elvira (geborene Baumann), die das wirklich sehr gut verstand. Er griff nur da ein, wo sein Eingreifen eine Lücke ausfüllte. So eine Lücke kannte er. Onkel Oliver wußte, wie wenig gepflegt beim amerikanischen Kinde, besonders den Jungen, die Liebe zur Natur, zumal den Blumen war. Also hielt er es für eine gute Idee, beim kleinen Edwin diese Liebe zu wecken. Edwin erschien ihm wie geschaffen dazu, weil er in der Familie als ein Musterknabe galt. Der Onkel konnte seinen Plan um so leichter ausführen, als die Hortons vor den Toren Neuyorks wohnten, in einer jener sauberen, reizvollen Villenkolonien von ausgesprochenem ländlichen Charakter. Wie alle Villen hatte auch die Villa Horton hinten ein bescheidenes Gärtchen, wo Elvira mit Inbrunst allerlei Gemüse zog, die dreimal so teuer kamen als beim Gemüsehändler, und mancherlei Blumen für das Haus. Dabei ging ihr Marion zur Hand, die einzige Tochter, ein blondes, hübsches Mägdlein von 17 Jahren, die das übliche Schmetterlings-Dasein solcher Töchter aus wohlhabender Familie führte. Übrigens liebte sie den Fred, wie Edwin ganz genau wußte. Ihm machte sie nichts vor. Er hatte gesehen, wie sie sich geküßt hatten. Davon abgesehen verabscheute er Fred, der ihn einmal wegen einer Ungezogenheit schmerzhaft am Ohr gezogen hatte — was er ihm bei Gelegenheit heimzahlen würde. Das stand bei Edwin fest.

In dem Gärtchen hinter dem Hause legte nun Onkel Oliver im Frühjahr ein besonderes Beet an für den Musterknaben Edwin, das heißt: er besorgte einen kleinen Spaten und Rechen und eine kleine Schaufel für ihn, eigens für Kinder bestimmt, sowie einen kleinen Handwagen, und Edwin mußte unter des Onkels Anleitung das Beet herrichten. Das machte Edwin heillosen Spaß, weil er dabei verschiedene Regenwürmer zutage förderte, die er dem Staarmatz in seinem Käfig im Eßzimmer geben durfte. Allerlei Steine, die Edwin ausgrub, tat er auf seinen kleinen Wagen und beförderte sie mit großem Ernst in eine entfernte Ecke. Dann kaufte Onkel Oliver beim Blumenhändler verschiedene kleine Papierdüten mit Blumensamen. Vorn war die Blume in bunten Farben zu sehen mit ihrem volkstümlichen und ihrem botanischen Namen. Hinten stand zu lesen, wie der Samen und die Blume zu behandeln seien. Da waren Petunien, Kressen, Reseden, Flox und viele andere Blumen. Über jede einzelne hielt der Onkel einen besonderen Vortrag, langsam und bedächtig und mit vielem Räuspern (nach seiner Gewohnheit). Mit seiner großen Hornbrille auf der Kartoffelnase erschien er Edwin, der ehrfürchtig zuhörte, wie die leibhaftige Gelehrsamkeit. Dann zeigte er Edwin, wie die Samen auszusäen seien, immer in der Reihe, und am Kopfe jeder Reihe steckte er ein Stück Holz in den Boden, an dem er das leere Dütchen aufspießte, so daß man sofort ersehen konnte, was in jeder Reihe wuchs.

„Wenn das nun alles hochkommt," sagte er zu Edwin, „dann nehmen wir die Blumen heraus und pflanzen sie überall im Garten. Das macht der Mama dann Freude, wenn sie blühen."

Edwin war entzückt. Er lief schnurstracks zur Mama und eröffnete ihr, was für Freude er für sie in Aussicht hatte.

Ohne Zweifel wuchs das Interesse Edwins an „seinem" Garten von Tag zu Tag. Wenn der Onkel nicht zu Hause war und niemand sonst in der Nähe war, ging er hin und kratzte behutsam in seinem Beet, um zu sehen, ob nicht irgendwo ein Pflänzchen herauskam. Und wahrhaftig — hier und da kam eins. Das zog er heraus und sauste damit jubelnd zum Onkel, der ihn dann mit vielem Räuspern belehrte, daß die Gartenbaukunst von völlig anderen Gesetzen beherrscht sei. Auch sein Freund Eddie Zimmermann von gegenüber begann sich für Edwins Garten zu interessieren und kam öfter, um zu sehen, wie er gedieh.

So kam der Sommer und Edwins Blumen begannen lustig in die Höhe zu schießen. Der kleine Edwin, der Musterknabe, hatte einen Freudenrausch nach dem andern. Es war nun Zeit, daß sie regelmäßig begossen wurden. Da für solche Zwecke nur ein langer Gartenschlauch vorhanden war, den Edwin nicht handhaben konnte, erschien Onkel Oliver eines Tages mit einem Gießkännchen eigens für Edwin. So etwas Reizendes hatte er noch nie gesehen. Es war hellgrün lackiert und zeigte ringsherum bunte Bilder von Kindern, die auf der einen Seite mit einem schneeweißen Ziegenböckchen tanzten, auf der andern einem sitzenden Schweinchen einen Blumenkranz auf den Kopf setzten. Aber die Hauptsache war, es hatte eine Spritzkuppel mit nicht weniger als dreißig feinen Löchern. Onkel Oliver hatte sie gezählt, und Edwin hatte sie mit vieler Mühe nachgezählt. Aus diesen dreißig Löchern kamen, wenn das Kännchen gefüllt war, dreißig wunderfeine Strählchen Wasser. Ja, das war doch nun Etwas, nach Edwins Ansicht, das wirkliches Leben in die Gärtnerei brachte! Er spritzte mit Hingebung und Andacht. Aber er fand heraus, daß das Kännchen eine noch viel wundervollere Eigenschaft hatte, nämlich, es ließen sich spaßhafte Wirkungen damit erzielen. Er war darauf gekommen durch seinen Freund Eddie.

Einmal, wie Edwin sein Beet reichlich begossen hatte, sagte Eddie mit teuflischem Lächeln:

„Edwin, da drüben sitzt eure Katze auf der Küchentreppe und schläft. Wir wollen sie mal begießen und sehen, was sie dazu sagt. Das gibt einen mächtigen Ulk!"

Edwin fand diese Idee ganz hervorragend gut.

Also füllte er das Kännchen in der Küche, schlich sich hinaus auf die Treppe und ließ die dreißig feinen Strählchen auf Minnie regnen. Minnie erwachte mit einem jähen Schreck und sprang entsetzt in den Keller, während Edwin und Eddie ein Freudengeheul ausstießen.

Mit diesem Augenblick waren die humoristischen und wahrhaft unterhaltenden Talente des Gießkännchens mit den dreißig Löchern entdeckt. Die Blumen waren zum Begossenwerden nur noch sozusagen im Nebenamt da. Edwin begoß jetzt nicht nur Minnie (und zwar möglichst regelmäßig), sondern auch den chinesischen Schoßhund Tschin-Tschin der Witwe Anderson nebenan, der mit Vorliebe zu Hortons zum Besuch kam. Eine dunkle Vorstellung im Unterbewußtsein sagte ihm, daß das für die Vierfüßler schließlich genau so gut sei wie für die Pflanzen. Er machte das so heimlich, daß bis jetzt niemand im Hause oder in der Nachbarschaft Verdacht geschöpft hatte, wiewohl die Witwe Anderson hinsichtlich des gelegentlich so nassen Tschin-Tschin vor einem Rätsel stand. In Edwin aber begann ein Ehrgeiz zu brennen, der ihn trieb, verwegenere Bespritzungen vorzunehmen. Er erwog allen Ernstes, ob er die Bespritzungen nicht auch auf Menschen ausdehnen sollte. Da war zum Beispiel Benedetto, der Italiener, der überall um die Villen herum das Gras schnitt (im Winter besorgte er die Öfen in den Kellern) oder die Blumenbeete bewässerte, wo das nicht von den Villenbesitzern geschah. Vom Badezimmer aus ließ sich das ausgezeichnet machen, wenn Benedetto gerade darunter das Gras schnitt.

Aber an diesem Sonnabend, wo er fällig war und Edwin die erste Bespritzung angesetzt hatte, kam er nicht. Wer jedoch kam, und zwar aus Neuyork, war der gräßliche Fred, den Marion liebte, und zwar dermaßen, daß Elvira ihn bereits mit Aug

(Schluß auf Seite 362.)

Bietet:

Anregung, Erholung, Kunstgenuß und Freude am eigenen Können

Ludwig Hupfeld A. G. Böhlitz-Ehrenberg b/Leipzig

Berlin, Hamburg, Leipzig, Dresden, Köln, Wien, Amsterdam, Barcelona

Hosted by Google

Vollendete Schönheit

ist undenkbar, wenn das Haar nicht die so ausserordentlich wichtige, regelmässige Pflege erhält. Ein Mittel von hervorragender Beschaffenheit ist

Khasana-Kopfwasser.

Sein hoher Wert liegt nicht allein in der wohltuenden Erfrischung der Kopfhaut, sondern zugleich in dem angenehmen Einfluss auf das Aussehen des Haares. Hell und klar, wie »Khasana-Kopfwasser« ist, erhält es das Haar, macht es lose und luftig. Mit »Khasana-Kopfwasser« gepflegtem Haar entströmt, selbst wenn es sehr dicht ist, immer ein feiner, diskreter Duft.

Um das Haar nach dem Waschen sofort wieder geschmeidig zu machen verwende man
»Khasana-Kristallbrillantine«.
Zur regelmässigen Benutzung besonders zu empfehlen für Damen mit sprödem Haar.

In vielen tausend Geschäften erhältlich!

Khasana-Parfüm
Khasana-Puder
Khasana-Talkpuder
Khasana-Seife
Khasana-Sachets
Khasana-Hautcrème
Khasana-Kopfwasser
Khasana-Toilettewasser
Khasana-Eau de Cologne
Khasana-Zimmerparfüm
Khasana-Stangenpomade
Khasana-Kristallbrillantine
Khasana-Stangenbrillantine
Khasana-Badesalz

NEUHEITEN:
Khasana-Rasierseife
Khasana-Taschenpuder
(Fester Puder)
in Papp- und Metalldosen

Dr. M. Albersheim · Frankfurt am Main · Fabrik feiner Parfümerien · Gegr. 1892

Hosted by Google

(Schluß von „Das Gießkännchen mit den dreißig Löchern".)

voll schwiegermütterlicher Zuneigung betrachtete. Fred war eingeladen, über Sonntag zu bleiben (wie das öfter geschah). Am Montag früh kehrte er dann mit Papa Horton und dem dicken Onkel Oliver nach Neuyork zurück ins Geschäft.

Nun war es Montag in aller Frühe, als alles noch schlief, daß sich leise die Tür öffnete von dem kleinen Zimmer, in dem Edwin schlief. Edwins struppiger Kopf erschien in der Öffnung, mit Augen, die geradezu einen verbrecherischen Ausdruck hatten. Er lugte auf den Gang hinaus. Dann schob er sich vorsichtig hinaus. Seine rechte Hand hielt das Gießkännchen. Gleich nebenan schlief Fred. Wegen der Hitze hatte er seine Tür nur angelegt. Das bemerkte Edwin mit spitzbübischer Freude. Schon war er in Freds Zimmer. Ein sogenannter sensationeller Anblick bot sich ihm. Der gräßliche Fred hatte sich, wohl infolge der Hitze, nicht ganz zugedeckt, sondern bot eine Aussicht auf jenen Körperteil, den eine weise Vorsehung eigens zum Liegen und Sitzen geschaffen hat. Edwins Gesicht verklärte sich. Es war die große Gelegenheit, wo er mit Fred für das Ohrzupfen quitt werden würde. Und er hob sein Kännchen und dreißig Strählchen regneten sacht und leise auf jenen Körperteil. Schwupp — war er wieder weg und in seinem Zimmer.

Was war die Wirkung seines Attentats? Der gräßliche Fred war mit einem beneidenswerten Schlaf gesegnet. So geschah es, daß ihn die dreißig Wasserstrählchen zunächst nicht weckten. Er wurde erst nach und nach unruhig durch die Nässe unter ihm. Dann schob sich seine Hand tastend unter seinen Körper. Dann plötzlich schnellte er empor und besah mit weitaufgerissenen erschrockenen Augen das Unglück, das ihm (wie er glaubte) widerfahren war. Es war eine ebenso entsetzliche wie hoffnungslose Lage. An eine Trocknung war nicht mehr zu denken. In zehn Minuten mußte er unten am Frühstückstisch sein — unter allen Umständen. Im Geschäft konnten sie ohne ihn nicht anfangen, da er den Schlüssel zum Geldschrank hatte. Zum Glück pflegte Betty, das Mädchen, erst im Laufe des Vormittags das Bett zu machen. Aber eins war sicher: in dieses Haus konnte er nicht mehr zurückkommen, und Marion war für ihn verloren. Er war ganz verstört, als er ins Eßzimmer kam, so daß Papa Horton fragte, ob ihm nicht wohl sei. Er bejahte. Der Musterknabe löffelte bereits in seinem Hafermus — die verkörperte Unschuld, aber innerlich voll Freude, denn er ahnte nicht, was er angerichtet hatte. Er hat auch nie begriffen, warum Fred nicht mehr wiederkam, denn man sagte ihm nichts von dem peinlichen Ereignis — wie die Familie es unter sich nannte.

Die gelbe Flagge

Phantastischer Roman von Joachim von Bülow

(8. Fortsetzung.)

Das hoffe auch ich, mein Freund! Unsere Knaben finden sich mit denen der Fremden jetzt zu verständigem Tun, und dies Streben, an der Seite der Alten für das Glück des Volkes mitzuraten, hat schnell den Reiz der Neuheit verloren. Hingegen kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, als ob diese Fremdlinge gefangenen Vögeln gleichen, die allmählich beginnen, sich ihrer Käfige bewußt zu werden, wie ihnen die Schwingen wieder wachsen."

„Es ist wohl des Menschen Art, nie zufrieden zu sein mit dem, was ist!"

„Sag nicht ‚des' Menschen, sondern jener Fremden, die du hergebracht. Unser Volk hat diesen Sinn des Hinausdrängens nicht!"

„Oder es hat ihn nie erkannt. Die Menschheit ist ein einiges Ganze. In allen liegen die gleichen Eigenschaften beschlossen, bei den einen sind sie zutage getreten, bei den andern ruhen sie. Die Aufgabe der Menschheitsführer ist, die guten Eigenschaften zu wecken, die schlechten zu bekämpfen!"

„Und rechnest du den Drang zur Freiheit zu den guten oder schlechten?"

„Ich weiß es noch nicht. Was den Menschen von heut schlecht, ja verderblich erscheint, weil es ihnen neu ist, weil es der Gesamtheit augenblicklich Schmerzen bereitet, Wunden schlägt, kann doch, von höherer Warte gesehen, gut sein!"

„Du verteidigst dein Werk, mein Freund!"

„Würdest du anders handeln, o König, solange du überzeugt bist, daß es das richtige war?"

„Und bist du das noch?"

Der Arzt schwieg.

Er war es nicht mehr ganz.

„Ich war nicht hart genug", sagte er. „Ich wollte meinen Menschen Leid ersparen, das sie doch einmal treffen müßte. Nun rächt es sich an ihnen. Die nicht wert waren, mit ihnen zu leben, vergiften das Sein der Guten!"

Der König erhob sich.

„Wer bist du, daß du es wagst, über Gut und Böse zu entscheiden?"

„Ich wage es mit dem Recht des Starken!"

„Bis ein Stärkerer kommt, um dich eines Besseren zu belehren!"

In diesem Augenblick spaltete die Sonne den Fels, und die beiden Männer verschwanden in der Höhle.

*

Ein halbes Jahr war Friedrich Fesolt in der Welt umhergewandert, begleitet von zwanzig Männern vom Stamme des Teufels, und hatte die Menschen nicht gefunden.

Dann waren sie umgekehrt, um rechtzeitig am Grabe zu sein, wenn der Tag des Grußes käme.

Friedrich Fesolt hatte nicht einen Augenblick daran gezweifelt, daß Guna guna kommen würde, obwohl er sich hätte sagen müssen, daß alles dagegen sprach.

Nun saß er voll freudiger Erwartung in der Halle am Wüstenrande und sah mit schmerzlicher Enttäuschung nur die beiden Männer vom Berge herabsteigen, den König, von dem er wußte, daß er ihm gram sei, und den kleinen Arzt, den er haßte und fürchtete.

Sein erster Gedanke war: sich verbergen. Er wollte diese beiden Männer nicht treffen. Was hatte er mit ihnen zu schaffen?

Er ging abseits in das Gebüsch, das ihm von seinem früheren Aufenthalt her vertraut war. Da ließ er sie an sich vorbeischreiten, sie ahnten seine Nähe nicht.

Sie verschwanden in der Halle, aber ihr Weg war im niedergetretenen Grase deutlich erkennbar.

Da ward ihm plötzlich klar, daß ihre Spur ihn zum Eingang der Höhle leiten könne, die er solange vergeblich gesucht.

Wie ein Jagdhund verfolgte er diese Fährte; sie ward schwächer, je höher er stieg, aber sie blieb erkennbar. Hier war ein Zweig geknickt, da ein Stein aus der feuchten Erde gestoßen. Dann kam er an Buschwerk, wo die Äste den Männern den Weg hatten wehren

Ein Parfüm von überragender Stärke, köstlichster Duftfülle und vornehmster Eigenart!
J.G. MOUSON & Co GEGR. 1798 IN FRANKFURT-M.

CREME MOUSON
Wirksamstes Hautpflegemittel

Creme Mouson-Erzeugnisse:
CREME MOUSON SEIFE
CREME MOUSON RASIERSEIFE
CREME MOUSON KINDERSEIFE
CREME MOUSON TOILETTEPUDER
CREME MOUSON TALKPUDER
FABRIKANTEN J.G.MOUSON & Co GEGR. 1798 IN FRANKFURT A.M.

Hosted by Google

wollen. Dort war die Spur wieder klarer, und unversehens stand er vor der Höhle.

Die verlöschte Fackel, die die beiden gebraucht, lag neben dem Eingang.

Und auf einmal sah er Guna guna vor sich, wie sie die Leuchte in der erhobenen Hand, vor ihm hergeschritten war und ihm den Weg in die Freiheit gewiesen hatte, die er nun ein Jahr lang gekostet. Freiheit! Die Welt lag vor ihm offen; von einem Ende zum andern sie zu durchschweifen, hatte ihn niemand gehindert, nur dies eine Fleckchen war wieder verschlossen gewesen. Es war schließlich einerlei, ob man in der Zelle sich und nicht herauskonnte oder vor der verschlossenen Tür stand und sie sich nicht auftun wollte.

Freiheit gab es nie. Auch die Zeit, der Tod schloß Türen zu, die sich nie wieder öffneten!

Doch hier war ein Tor, das in die Vergangenheit zurückführte, in die Gefangenschaft der Berge, aber — zu Guna guna.

Seine Sehnsucht nach der Frau ward riesenhaft, und ohne sich lange zu besinnen, gab er ihr nach. Schnell war die Fackel in Brand gesteckt, und bald stand er vor der ersten Tür. Sie war unverschlossen. Am Ufer lag der Einbaum. Friedrich Fesolt trieb ihn mit festem Schlage in den Gang hinein.

Scharf achtete er auf Abzweigungen, verglich die Fahrtzeit mit der Uhr, vermerkte sich ihre Zahl und Richtung nach dem Kompaß in sein Taschenbuch. Mit der Fackel zeichnete er an den Felswänden an, wo ein Gang sich spaltete, um gegebenenfalls zurückzufinden.

Doch war ihm der Strom, den er nur heraufzurudern brauchte, ein sicherer Führer. Er bedurfte keinerlei Rast, die Sehnsucht trieb ihn voran. Es mußte draußen schon lange dunkel sein, dennoch schritt er unentwegt weiter.

Nun war er an dem ersten Gewässer, nun bestieg er den Einbaum dort, nun stieß er auf den Grund an der andern Seite; da war der Ausgang, da lag vor ihm im Licht des scheidenden Mondes das Land der Remi! Das Land der Geliebten!

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Er ruhte, bis der Tag anbrach, dann wanderte er zur Stadt der Remi.

Die Entwicklung der Dinge hatte seine ganzen Absichten umgestürzt. Er hatte sich einen Plan zurechtgemacht, wie er mit Guna guna in die Welt ziehen wollte, sich irgendwo niederlassen, wo es ihnen gefiel, in einem selbstgewählten Paradiese, um dort, fern von der andern Getriebe, sicher vor ihrem Eingriff, ein Dasein gleich den ersten Menschen zu führen, die Ahnen eines neuen Geschlechtes zu werden, das in Freiheit und Schönheit heranwachsen möchte.

Nun war das anders gekommen. Guna guna war nicht erschienen, er war zurückgekehrt in das Berggefängnis.

Hundert Pläne kreuzten sich jetzt in seinem Hirn, aber keiner gewann Gestalt, weil der feste Boden fehlte. Er wußte ja nicht, wie es mit Guna guna stand.

Warum war sie nicht gekommen? Lebte sie nicht mehr? War sie krank? Und warum kam der König nicht allein, warum ging der Meister mit ihm? Floh er vielleicht, nachdem er auch hier ein neues Morden begonnen? Oder hatte man seine wahre Art erkannt und ihn bedroht, so daß er vorzog, zu entweichen?

Nichts gab ihm Auskunft von dem, was er erblickte. Die Remi arbeiteten wie gewöhnlich in den Feldern; es sah alles aus, als hätte er es gestern verlassen.

Nun kam er zur Stadt, zu den königlichen Gärten. Auch hier keine Veränderung. Er trat hinein. Alles war ruhig und friedlich, aus einem Gebüsch tönte das leise Quarren eines Kindes, und eine beruhigende Frauenstimme sang ein Schlummerlied.

Er ging leise näher. Da sah er Guna guna mit dem Kinde, dem sie die Brust gab, ein holder Anblick, eine Madonna im Rosenhag. Er wagte nicht hervorzutreten, weil er nicht wußte, ob das Kind gestört werden dürfe. Es trank in langen, behaglichen Zügen, patschte mit den kleinen Händen unbewußt liebevoll auf die milchspendende Brust, und Guna guna sah mit zärtlichem Ausdruck zu dem Säugling hinunter.

Nun war er satt, er schloß die Augen und löste sich langsam von der Mutter, wie ein kleines, vollgesogenes Tierchen, und schlief ruhig weiter, als ihn die Frau in eine neben ihr stehende niedere Wiege legte.

Da zog sich Friedrich Fesolt zurück, machte einen Bogen und ging, nun fest auftretend, um die Frau nicht zu überraschen, auf dem Hauptwege zu ihrem Ruheplatz.

Sie schaute horchend empor, sah den Mann, sprang auf und schlang mit einem Freudenrufe die Arme um ihn.

„Ich hatte dich erst in drei Tagen vermutet!“ sagte sie froh.

„So hast du mich erwartet?“

„Ich war dessen gewiß. Sie hatten mir gesagt, du seiest erschlagen, als die Teufel über uns herfielen. Da floh ich, um das Kind zu retten. Aber als es kam und schön und stark ward, da schien es mir unmöglich, daß es so strahlend sein könne, während sein Vater da draußen in der Ferne tot läge.

In diesem Gedanken ward ich froh, und froh erwartete ich dich!“

„So liebst du mich noch?“

„Ich liebe dich jetzt erst recht, denn ich liebe dich als Vater meines Kindes! Wie bist du so schnell gekommen, du Guter? Wie war das möglich?“

„Ich sah den König mit dem Meister!“ ...

„Wie, der Meister ist mit ihm gegangen? Was bedeutet das?“

„Nichts Gutes, Guna guna, wer weiß, welch neuen Mord er plant!“

„Hast du ihn gesprochen?“

„Nein, ich mied ihn“, und er erzählte seine einsame Wanderung.

„Wie leicht hättest du dich verirren, in einen schauerlichen Abgrund stürzen können!“

„Meine Liebe zu dir hat mich auf den rechten Weg gelenkt!“

„Zu mir allein?“ fragte sie „und nicht auch zu ihm?“ Sie wies auf den Knaben.

Friedrich Fesolt sah ein wenig hilflos aus. An das Kind hatte er wirklich nie gedacht. Es war ihm körperlich fern gewesen, eine Erwartung, kaum eine Hoffnung. Er war noch in den abendländischen Vorstellungen jener unsozialen Zeit befangen, in der ein Kind eine Last für den Unvermögenden, ein Beweis verbotener Wege für den Jüngling war, und sein Zusammensein mit Guna guna hatte allzu sehr einer Liebschaft im alten Sinne, nicht der Ehe, wie sie sein sollte, geglichen. Er war innerlich noch nicht für die Vaterschaft reif gewesen, er hätte es werden können, wenn er mit der Mutter den Tag der Geburt erwartet und erlebt, das Kind von seinem ersten Schrei an gekannt hätte. Jetzt legte es ihm die Frau als fertiges Wesen in die Arme, als ein schon sehr energisches, eigenwilliges, sein Recht mit Geschrei und Gestrampel geltend machendes Menschlein, und er sollte erklären, daß er es nicht nur lieb habe, sondern sich auch nach ihm gesehnt hätte.

Er war ehrlich genug, lachend zu verneinen; sie schmollte ein wenig, aber war versöhnt, als der Kleine, kaum erwacht, sich vor dem Manne nicht fürchtete, sondern in seinen ungeübten Händen ganz behaglich krähte.

*

In der Nacht schreckte Guna guna plötzlich aus dem Schlaf. „Wie soll der König zurückkommen,“ rief sie, „wenn das Boot nicht da ist? Du mußt fort und ihn holen!“

„Und wenn der Meister mit ihm kommt? Das Boot trägt nur zwei!“

„So fährst du zweimal! Doch wird der Meister nicht mit zurückkehren. Er wird, meine ich, erkunden wollen, wer es war, der die Hüter des Grabes überfallen hat!“

„Du hast Recht! Er wird auf neuen Mord sinnen!“ erwiderte Friedrich Fesolt. „Das darf nicht sein!“

„Kannst du ihn hindern?“

„Ich weiß es nicht, er ist stärker als wir alle!“

„Er war es, weil er jeden Einzelnen bezwang und euch alle zu seinem Werkzeuge machte! Ob er es auch wäre, wenn ihr zusammenhieltet gegen ihn?“

GESETZLICH GESCHÜTZT

GESETZLICH GESCHÜTZT

Komplette Schminkschatullen für Bühne und Film.

L. LEICHNER'S

Stangenfettschminken unerreicht an Qualität, Deckkraft und Ausgiebigkeit.
Bühnenpuder — Fettpuder — Trockener Herrenpuder zum Überpudern der Fettschminke — Flüssige Puder.
Mastix — Nasenkitt — Zahnweiss — Zahnschwarz.
Spezial Negerschminke — Clownweiss — Abschminke.
Augenbrauen- und Lippenstifte.

Patti Cold Creme, das Beste für die Haut.
Schönheitspuder — Parfums — Seifen — Puder compactes — Puderquasten.

BERLIN L LEICHNER Schützenstr. 31

Hosted by Google

Friedrich Fesolt blickte Guna guna erstaunt an. Woher kamen der Frau solche Erwägungen? Sie verstand die heimliche Frage.

„Ich habe," sagte sie, „in diesem Jahre viel nachgedacht über das, was du mir damals erzähltest. In unserer Sage melden die Alten von dem Würger, der nachts umging und die Menschen tötete, weil er stärker war als jeder für sich. Da schlossen sie sich zusammen und schaufelten einen großen Wassergraben, und der Würger wurde hineingestoßen und kam darin um.

Unsere Ärzte sagen, der Würger sei das Fieber gewesen im Sumpfland an dem großen Flusse. Als die Menschen den Grund erkannten, zogen sie Gräben, die das Wasser sammelten und die Erde trockneten, so daß dem Fieber der Boden genommen wurde. Ihr Führer aber war der große Iko, und nach ihm habe ich unsern Sohn genannt. Denn ich meinte, er solle einmal die Menschen von dem neuen Würger befreien; nun aber bist du wieder da und kannst das Werk beginnen."

Er erhob sich.

„Die Remi taten recht, dich zu ihrer Königin zu machen. Du bist eine kluge Frau! — Ich will eilen, daß ich rechtzeitig komme, den König zu treffen."

„Wirst du den Eingang zu der Höhle finden?"

„Ich habe ihn mir wohl gemerkt, er ist doch der Weg zur Freiheit!"

„Drängst du schon wieder hinaus?"

„Mehr denn je! Doch nicht ohne dich und das Kind! Es soll nicht in der Enge dieses Tales eingesperrt leben müssen!" Er ging, der Mond schien blank auf seinen Weg.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Plötzlich stand einer vor ihm und hielt ihn an: was er hier suche?

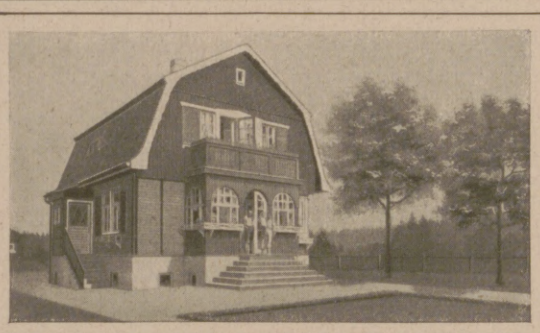
Friedrich Fesolt ließ seine Taschenlampe aufblitzen. Es war einer der Jungen, die er zu Vertrauten gemacht hatte.

Nun erkannte der auch ihn.

In schneller Zwiesprache tauschten sie aus, was sie wußten, wissen wollten. Beschämt gestand der Knabe,

Ein Kampf um Glauben u. Volkstum
nebst einem Nachtrag:
Die Lage der Deutschamerikaner während der Kriegszeit.
Von **Georg von Bosse,**
Pastor der deutsch-lutherischen St. Paulus-Kirche in Philadelphia, Pa.
Verlag: Chr. Belser, Stuttgart.
Mit seltener Einmütigkeit hüben wie drüben aufs günstigste beurteilt.

Dr. C. J. Hexamer.
Das Urbild eines rechten Deutschamerikaners.
Sein Leben und Wirken.
Von demselben Verfasser.
Deutschamerikanische Ausgabe:
Verlag: Graf & Brenninger, 1631 Germantown Ave, **Philadelphia, Pa.**
Deutsche Ausgabe: **Verlag: Chr. Belser, Stuttgart.**
Keiner sollte versäumen, dies hochinteressante Buch zu lesen.


HOLZWOHNHÄUSER
in architektonisch vollendeter Ausführung sind der vollwertigste Ersatz für Massivbauten.
Holzbauwerke Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 10.

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

MASSAG
Nr. 200
Die begehrteste Schreib-Feder
MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č.S.R.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Marke: Dreiring
Marke: Dreiring
Firma gegr. 1838 ✱ 16 Mal prämiiert

ORIGINAL-FÖN

Längst wär' Sankt Peter pensioniert,
Weil Wettermachen strapaziert.
Zum Glück verfiel er auf den Fön . . .
Nun wird's noch lange mit ihm gehn.
Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke „Fön".
Zur Körper- und Schönheitspflege:
„Sanax-Vibrator" D. R. P. elektr. Massageapparat
„Radiolux" D. R. P. erdschlußfrei elektr. Hochfrequenzapparat
Überall erhältlich. **Fabrik „Sanitas", Berlin N 24.**

Für Reise und Sport
Original
Lambrecht's
Miniatur-Wettertelegraph
das einfachste Instrument zur Vorausbestimmung des Wetters.
Bequem — Handlich — Zuverlässig

In allen Höhenlagen unbedingt genau
Man verlange Prospekt 914.
Eingetragene Schutzmarke
Wilh. Lambrecht, Göttingen
Fabrik wissenschaftl. Instrumente. Gegr. 1859

Globin beste Schuh-Krem
Geolin bester flüssiger Metallputz
Fritz Schulz jun. A.-G. Leipzig

BRIEFMARKEN
Ankauf—Verkauf!
Auswahlen länderw. vers. gegen Ia Ref. o. Dep. a. P.-Sch.-K. Leipzig 90620. Anfragen bed. Rückporto.
Emil Walter, Leipzig-Oetzsch.

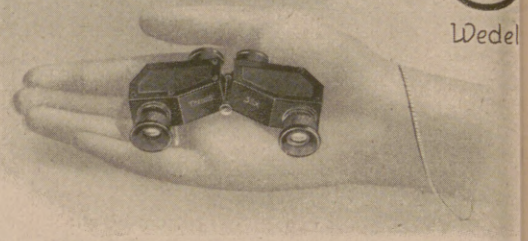
Briefmarken-Preisliste
Paul Kohl A.-G., Chemnitz 8

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Browning Kal. 7,65 Goldmark 20.-
Kaliber 6,35 „ 20.-
Mauser Goldmark 35,-, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau. Preise freibl.

Webers Illustrierte Handbücher
Verzeichnis kostenfrei von J. J. Weber in Leipzig 26.

Bei Schwäche, Neurasthenie beider Geschlechter
***Dr. Hoffbauers** gesetzlich geschützte*
Yohimbin-Lecithin-Präparat
eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes
Ausführliche Literatur gratis
Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Str. 74, am Dönhoffpl.
Depot Wien: Apotheke zum Römischen Kaiser, Wollzeile 13.
Depot Prag: Einhorn-Apotheke, Altstädtischer Ring 21.

Theatis
Wedel

D. R. G. M. **Das Prismenglas fürs Theater.** D. R. P.
Helligkeitsgewinn 20%, Gewicht 115 g. Elegantes solides Fabrikat.
J. D. Möller, Optische Werke, **Wedel** b. Hamburg

GUSTAV FREYTAG
als Politiker, Journalist und Mensch
Mit unveröffentlichten Briefen von Freytag und Max Jordan
Eingeleitet und herausgegeben von
DR. JOHANNES HOFMANN
Stadtbibliothekar in Leipzig
Grundzahl 1,60. Auslandspreis: schweiz. Frk. 2.—.
Die Grundzahl ist mit der Schlüsselzahl des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler und des Verlegervereins zu multiplizieren.
Diese Briefe Freytags, die vor allem aus den Jahren des Ringens um die deutsche Einheit stammen, werden nicht nur dem Literarhistoriker und Historiker wertvolle Aufschlüsse geben, sondern heute in der Zeit nationaler Not überhaupt jeden Deutschen interessieren, da sie beweisen, dass bei liberaler Gesinnung der nationale Gedanke nicht verleugnet zu werden braucht. Von besonderer Bedeutung sind die Briefe aus dem ersten deutschen Reichstag 1867 und vom Kriegsschauplatz 1870 mit ihren fast verblüffenden Urteilen über die damalige oder zukünftige politische Lage, vor allem über die Politik Bismarcks. Freytag zeigt sich da als politischer Warner, der mit prophetischem Blick in die Zukunft schaut. Da bei allem, was Freytag seinem Mitredakteur an den „Grenzboten" und guten Freund Jordan schreibt, ausser der männlichen Wahrhaftigkeit und warmen Vaterlandsliebe stets auch der prächtige Mensch mit seinem köstlichen Humor sich zeigt, trägt diese Veröffentlichung mit ihrer ausführlichen, fesselnden Einleitung sehr wesentlich dazu bei, Freytag als den „Hausfreund" des deutschen Volkes immer mehr schätzen und lieben zu lernen.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Detektiv Nabert
Kgl. Kriminalwachtmeister a. D.
Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Nollendorf 8.
Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.

GEORGE HEYER & CO. HAMBURG 4

Hosted by Google

daß er um Guna guna willen hier sei und auch die andern. Zu deren Schützern hätten sie sich ungerufen gemacht, denn seitdem sie an Fesolts Tod glaubten, sei sie Gegenstand der Bewerbung vieler. Nun aber, wo er lebend wieder erschienen, seien sie überflüssig.

Doch, wo sei er gewesen, wie in das Land der Menschen gekommen? Wo einer den Weg gefunden, da mußte er auch für die andern sein. Er solle ihn zeigen.

Doch Friedrich Fesolt weigerte sich.

„Ich habe den Eid geschworen, den Weg niemandem zu verraten. Der Eid ist mir zwar abgerungen worden, dennoch will ich ihn halten. Denn ich kann die Verantwortung nicht auf mich nehmen, gereicht die Freiheit nicht zum Heile der Menschen. Ich würde stets glauben, daß mein Eidbruch über euer aller Haupt gekommen sei. Findet den Weg ohne mich!

Nur soviel darf ich euch sagen: Er geht durch den Berg, nicht über ihn!

Doch nun laß mich, ich muß eilen! Die Pflicht ruft mich!“

Der Junge verschwand.

Noch einmal wendete Fesolt den Blick nach den königlichen Gärten.

Da sah er eine Gestalt sich aus dem Dunkel lösen. In der Helle erkannte er sie am Gange. Guna guna folgte ihm. Er stand. Nun rief sie:

„Ich gehe mit dir! Nicht lasse ich dich allein in die Schrecken des Berges gehen!“

So wanderten sie miteinander und trugen abwechselnd den Knaben.

Und dann standen sie wieder am Ausgang der Höhle wie vor einem Jahre, und die Zeit schien, als sei sie nicht gewesen, als läge nichts dazwischen.

Sie stiegen miteinander zur Halle am Bergfuß.

Als aber der König zurückkam, verbargen sie sich und traten erst zu den Hütern des Grabes, als er im Berg verschwunden war.

Ehrfurchtsvoll neigten sie sich vor der Königin, ohne eine Frage zu tun.

(Fortsetzung folgt.)

Briefmarken Auswahlen, reichhaltig u. länderweise geordnet. — Preisliste. Briefmarkenversand
Hof, Frankfurt (M.) 4, Klüberstr. 14.

Kaweco

DER SICHERHEITS-FÜLLFEDERHALTER

FÜR REISE UND BÜRO
IN JEDER LAGE
• TRAGBAR •

HEIDELBERGER FEDERHALTER-FABRIK
KOCH, WEBER & CO A.G.
HEIDELBERG 6

Endlich direkt von der Fabrik zu haben:

Das **Steiffeuer**

D.R.G.M. (Abbildung natürl. Größe, Gewicht 50 g) für jahrelangen Gebrauch das weitaus sparsamste aller Feuerzeuge, ist heute viel vorteilhafter als Streichholz.

Mit doppeltem Reibstein, denn ein Ersatzstein ist rückseits der abgebildeten Reibfläche und für Jahr und Tag ausreichend.

Steiffeuer ist das einzige, welches Pfeifenrauchern genügt und sich als Pfeifenstopfer eignet. Das beste Feuerzeug für die Küche.

Steiffeuer brennt mit größter Flamme und grundsätzlich auf den ersten Streich. Steiffeuer hat wochenlange Branndauer, weil groß genug und Verdunsten in der Tasche unmöglich.

Steiffeuer ist in wenigen Sekunden nachgefüllt aus gewöhnlicher Flasche in die trichterförmige Einfüllöffnung. Steiffeuer hat keine Rädchen und Schräubchen, nur 2 grobe Teile. Blindsicheres Zünden bei Nacht. Hunderte begeisterte Anerkennungen, auch von bisher enttäuschten Gegnern aller Benzin-Feuerzeuge. Größte Nachbestellungen kommen nach jeder Lieferung. Deutscher Preis franko Nachnahme 1/3 Dollar, zahlbar in Papiermark. Auslandpreis 1/2 Dollar oder entsprechenden Gegenwert in anderer Währung. Geld zurück, wenn nicht brauchbar. Gebrauchsanweisung liegt bei. Direkter Versand an Private. Steiffeuer ist in Messing hochfein vernickelt und trägt als Garantie unsere Adresse:

Alligator-Fabrik, Giengen a.Brenz19 (Württemberg)

In der Sammlung Webers Illustrierte Handbücher erschien:

Die Kunst des Skatspiels

Ein Lehr- und Nachschlagebuch von

Arthur Schubert, Herausgeber der Neuen Allg. Deutschen Skatordnung.

Grundzahl: in Pappe gebunden 1.60, in Leinen gebunden Grundzahl: 2.30. Für das Ausland: in Pappe gebunden schweiz. Frk. 2.—, in Leinen gebunden schweiz. Frk. 2.90.

Schuberts „Kunst des Skatspiels“ ist das erste Skatlehrbuch, das nicht nur für den Altenburger Skat, sondern auch für alle seine zahlreichen Abarten, wie z. B. für den Strichskat der Studenten, für das Spielen mit Paßtmirnicht und den so beliebten Leipziger Skat mit Farbengucki nach Wertreizen, einheitliche und folgerichtige Spielgesetze aufstellt, indem es die bewährten Regeln der Skatordnung sinngemäß auf die vielen Ortsgebräuche anwendet. Durch zahlreiche Beispiele und ausgeführte Musterspiele werden die Anfänger mit den Spielgesetzen, der Theorie des Skatspiels, anschaulich bekanntgemacht und durch einen „klugen Kiebitz“ auch in die Geheimnisse einer feinen Spielführung und damit zugleich auch in die Praxis selbst eingeführt.

Es ist aber auch das erste lückenlose Nachschlagebuch für alles, was einem Skater von Interesse ist. Es enthält eine vollständige Geschichte der Entwicklung dieses echt deutschen Kartenspiels und seiner Literatur vom Merinospiel der Altenburger Brommegesellschaft an bis zu dem deutschen Vergleichsskat als einen veredelten Vereinswettkampf zur Feststellung der wirklichen Skatmeister. Es gibt für die meisten Skatausdrücke die sprachlichen Quellen an und widmet auch dem Verhältnis des Skats zu Kunst und Wissenschaft, vor allem auch zur Zahl, einen breiten Raum. Ein gegen 1200 Stichworte umfassendes Schlagwörterverzeichnis zeugt von dem vielseitigen Inhalt und erleichtert den Gebrauch des Buches aufs beste.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1—7.

Wertvolle Jagdliteratur:

Grüne Brüche aus meinem Weidmannsleben
von **Ernst von Jagow**, Oberpräsident a. D. Grundzahl: in Halbl. gebunden 2.40, brosch. 1.60. Für das Ausland: in Halbleinen schweiz. Frk. 3.—, brosch. schweiz. Frk. 2.—.

Der Hirschruf Erfahrungen und Erlebnisse auf der Rufjagd von **Georg Graf zu Münster.** Mit einem musikalisch-phonetischen Anhang von Prof. Dr. Martin Seidel. Grundzahl: in Leinen gebunden 4.—. Für das Ausland: schweiz. Frk. 5.—.

Die Jagd geht auf Eine Sammlung farbiger Kunstblätter. Grundzahl in Mappe: 8.—. Für das Ausland: schweiz. Frk. 10.—.

Von schönen Frauen, starken Hirschen und anderem jagdbaren Wild.
Episoden vom **Wilden Jäger (Walter L. Fournier).** Fünfte Auflage. Grundzahl: in Halbleinen gebunden 3.—, brosch. 2.50. Für das Ausland: in Halbleinen schweiz. Frk. 3.—, broschiert schweiz. Frk. 2 50.

Die Brunfthexe Ein Jagdhistörchen aus den Karpathen vom **Wilden Jäger (Walter L. Fournier).** Mit 18 Abbildungen. 2. Aufl. Grundzahl: in Halbleinen gebunden 2.—. Für das Ausland: schweiz. Frk. 2.—.

Ein Vierteljahrhundert auf der Hirschfährte
Vom **Wilden Jäger (Walter L. Fournier).** Mit 18 Abbildungen. 2. Auflage. Grundzahl: in Halbleinen gebunden 2.50. Für das Ausland: schweiz. Frk. 2.50.

Die angegebenen Grundzahlen sind mit der Schlüsselzahl des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler und des deutschen Verlegervereins zu multiplizieren.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

C. G. Tietzens Eidam / Kupferwerke, Bautzen

FERNSPRECHER 82, 83, 84, 182. liefert: TELEGRAMME: KUPFERWERKE.

Bleche, Scheiben, Schalen, Böden, Bänder, Draht, Schienen, Stangen, vierkant, flach, rund u. geformt, Nieten, Nägel u. Unterlegscheiben in Kupfer und Aluminium.

Kupferne Lokomotiv-Feuerbuchsplatten, Lamellenkupfer usw. / Kupferne Sengplatten für Textilfabriken.

Inhaber der Königl. Preussischen goldenen Staatsmedaille „Für gewerbliche Leistungen“.

Die Firma besteht seit 1820, das Hammerwerk seit 1257.

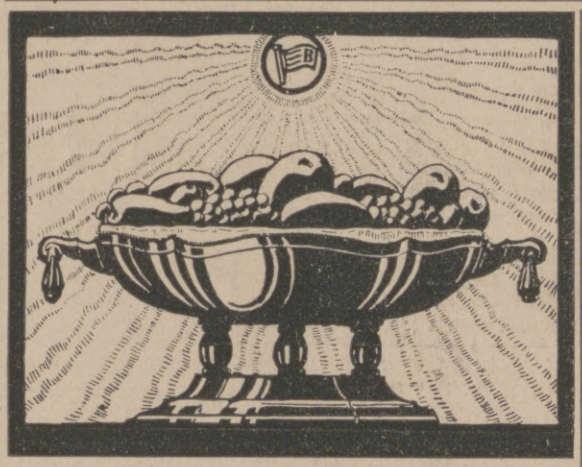
Hosted by Google

Wilhelm Brass & Söhne in Hohenstadt

Besteht seit 1844 **HOHENSTADT / MÄHREN** Besteht seit 1844

Türkischrot- und Buntgarnfärbereien, Diamantschwarzfärberei, Mercerisieranstalt, Baumwollspinnerei und Zwirnerei, Bleichgarn und Buntgarnspinnerei, Beigegarn- und Strickgarnerzeugung.

Spezialgarne in Prima Türkischrot für Stick- und Merkzwecke, Spitzen- und Gardinenfabrikation.



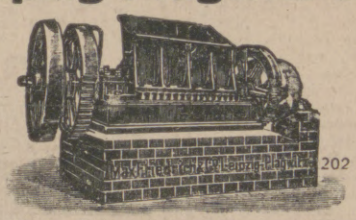
FR·BIBUS u SOHN MAEHR·TRUEBAU

(Czecho-Slovakia)

Factory of Silver Goods and Electro-Plates / Luxurious Plates Table Plates / Hotel Utensils Knives / Forks and Spoons.

Max Friedrich & Co., Leipzig-Plagwitz V 47

52 jährige Spezialisten



Maschinenfabrik Apparatebauanstalt

Komplette Einrichtungen von Knochenverarbeitungs-, Leim-, Gelatine-, Düngemittel-, Abfälleverwertungsanlagen.

Komplette Zerkleinerungs-, Mahl-, Sieb- und Waschanlagen.

Steinbrecher, Walzwerke, Schotteranlagen.

Invalidenräder Krankenselbstfahrer, *auch mit Motorantrieb.* Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.

Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

Missions-Briefmarken

der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht, beste Kapitalsanl. (1 Kilo 2 bis 15000 Versch.) Preisl. portofrei.

Briefmarken-Ein- u. Ausfuhrgesellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehaus.

Feuer-Hönig

AUG. Hönig G. m. b. H.

KÖLN-MIPPES

Feuerlöschgeräte - Armaturen - Fabrik

Geschäftsgründung 1832.

Feuerschutz — Selbstschutz

Webers Illustrierte Handbücher. Verzeichnis kostenlos von J. J. Weber, Leipzig 26.

Die stark begehrten

Kriegsnummern der Illustrirten Zeitung

werden, soweit der kleine Vorrat reicht, nur noch zu folgenden Preisen abgegeben: in Deutschland 300 Goldmark, umzurechnen nach dem amtlichen Berliner Kurs am Vortage der Zahlung. Im Ausland 250 Schweizer Franken.

Jeder Band ist 41 cm hoch, 32 cm breit, alle zusammen 52 cm stark; Gewicht sämtlicher neun Bände 68 kg.

Für Versandspesen wird 1 v. H. Zuschlag berechnet.

Durch diese freibleibenden Preise werden alle bisherigen aufgehoben.

Ein Neudruck ist infolge der außerordentlich hohen Herstellungskosten ausgeschlossen.

Geschäftsstelle der „Illustrirten Zeitung" (J. J. Weber), Leipzig, Reudnitzer Str. 1-7.

Liana Eau de Cologne

EWILIN LEIPZIG

J. A. Henckels Zwillingswerk, Solingen

Fabrik feinster Stahlwaren

mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück

Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.

Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Ernst Medel; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Digitized by Google

DEC 28 1923

Illustrirte Zeitung

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

Verlag J.J. Weber Leipzig

Nr. 4114 Einzelpreis (Inland) 1,05 Goldmark. 161. Band

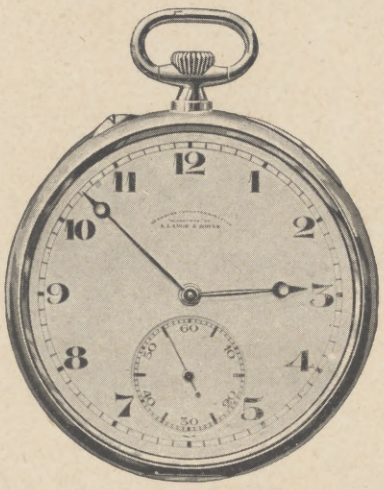
Hosted by Google

KAFFEESERVICE
AUS VERNICKELTEM, INNEN VERGOLDETEM MESSING
KANNE MIT VIOLETTEM ZIERKNOPF

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE EIN

GEBR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK – GEGR. 1870.



A. Lange & Söhne

Gründer der Glashütter Präzisions-Taschenuhren-Industrie

Die Original „Lange-Uhr"

trägt außer dem Ort Glashütte auf dem Zifferblatt stets die Firma **A. Lange & Söhne.** Dies allein verbürgt die Echtheit.

Bezug nur durch Uhrenhandlungen

Schutz-Marke GLASHÜTTE A. LANGE & SÖHNE

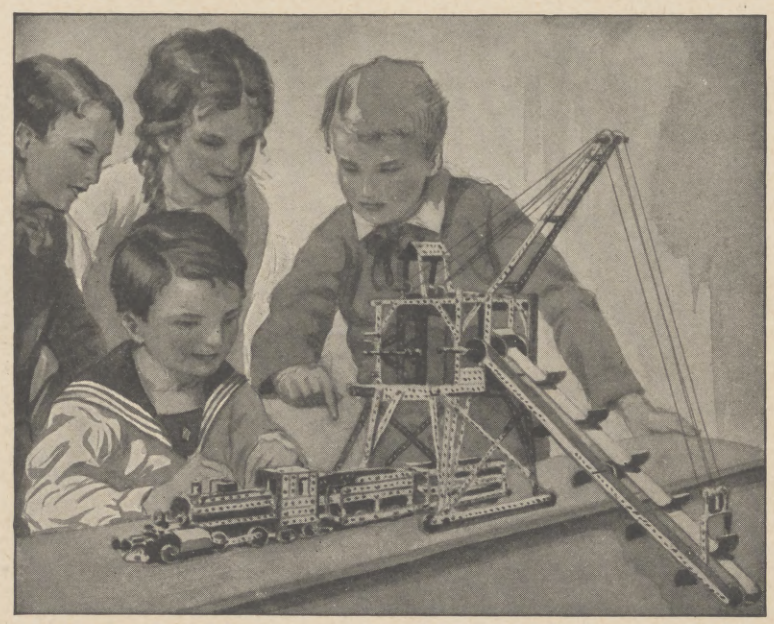
Fabrikation von Präzisions-Taschenuhren und Marine-Chronometern

Glashütte in Sachsen

Des Knaben schönstes Spiel das ist und bleibt

„STABIL"

Anleitungsbücher in allen Kultursprachen

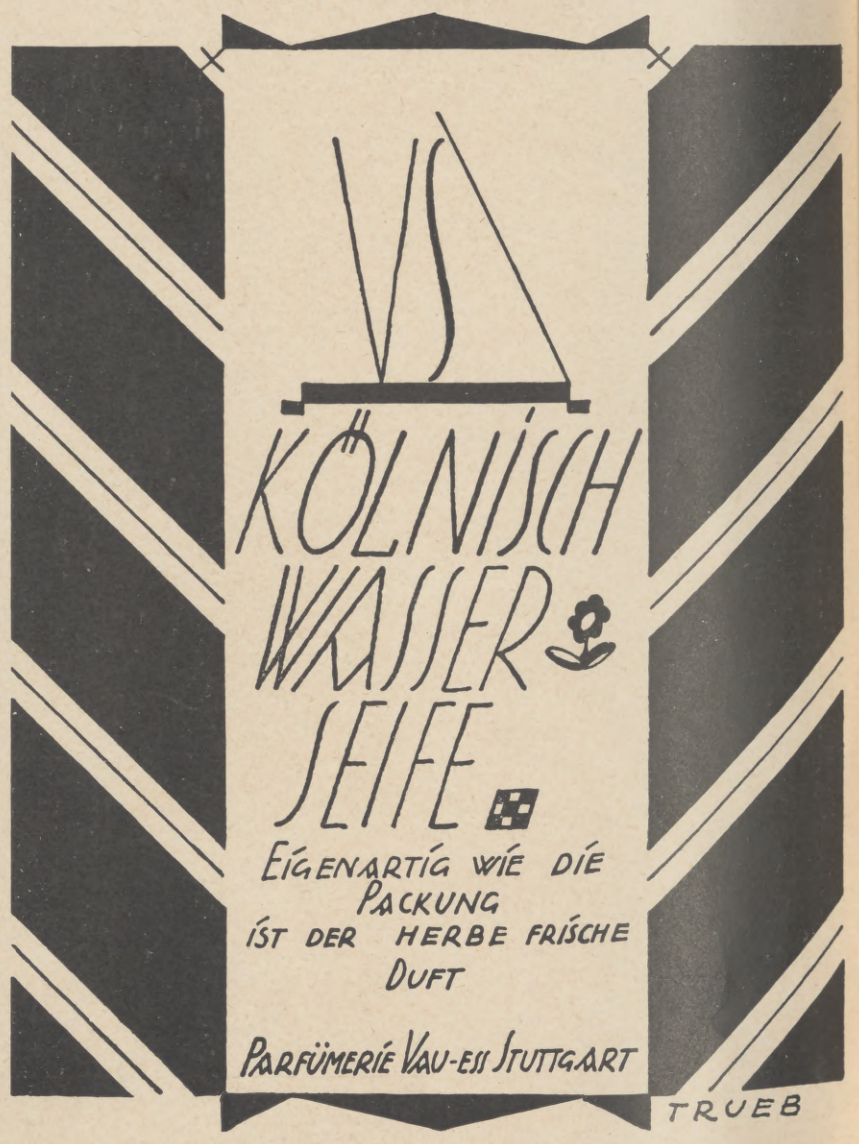


STABIL ist der vollkommenste Metall-Baukasten der Gegenwart.
STABIL enthält 1000 Modelle in einem einzigen Baukasten.
STABIL ist der einzige psychotechnische Baukasten, denn
STABIL lehrt spielend die Grundlagen der Technik, weckt Talente.
STABIL veranstaltet Wettbewerbe und Prämiierung neuer Modelle.
STABIL veröffentlicht laufend die prämiierten Modelle und ihre Erfinder.
STABIL ist deutsches Erzeugnis und wird hergestellt in der

Fabrik technischer Lehrmittel

WALTHER & CO., BERLIN S. O. 36 Grünauerstr. 21

STABIL ist in allen besseren Spielwaren- und optischen Geschäften zu haben. Werbeschriften senden wir jedermann umsonst.



Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright November 29th 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4114. 161. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Illustrirte Zeitung

Nr. 4114. 161. Bd. Leipzig, Berlin, Wien, Budapest. 29. November 1923.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis im Dezember 2 Goldmark. Einzelpreis dieser Nummer 1,05 Goldmark.

Vierteljahrsbezugspreis für Aegypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Francs, Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Francs, Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Francs, Österreich 50,000 Kronen, Portugal 35 Escudos, Schweiz 9 Frk., Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kk., Vereinigte Staaten von Nordamerika u. Mexiko 1.50 amerik. Dollar zuzügl. Porto. Berechnung der Anzeigen in Goldmark nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

Vor-Weihnachts-Nummer.

Vater, wie wird es nur zu Weihnachten werden?! Wenn wir wenigstens etwas für die Kinder hätten! Auf solche Sorgen, allzu berechtigt in diesen Zeiten schwersten Wirtschaftens, gibt es eine fröhliche Antwort: Kauft Richters Anker-Steinbaukasten! Er ist und bleibt des Kindes liebstes Spiel! Man verlange über dieses Erziehungs- und Erholungsmittel die Preisliste 754 kostenlos von F. Ad. Richter & Cie. A. G. in Rudolstadt i. Th.

Die führende Qualitätsmarke!

Bestechend schön, naturgetreu, unverwüstlich, preiswürdig.

Zu haben in guten Spielwarenhandlungen. Verlangen Sie Katalog L kostenfrei.

Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württbg.).

Erfinder und Fabrikanten des weltberühmten Teddy-Bären.

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Gebildete Dame zu meiner Unterstützung im Haushalt (Nähe Hamburgs) und Erziehung zweier Knaben im Alter von 11 u. 13 Jahren sofort gesucht. In der Hauptsache Beaufsichtigung der Schularbeiten. Sprachen und Musik erwünscht. Offerten erbeten unter H. M. 2253 an Rudolf Mosse, Hamburg 1.

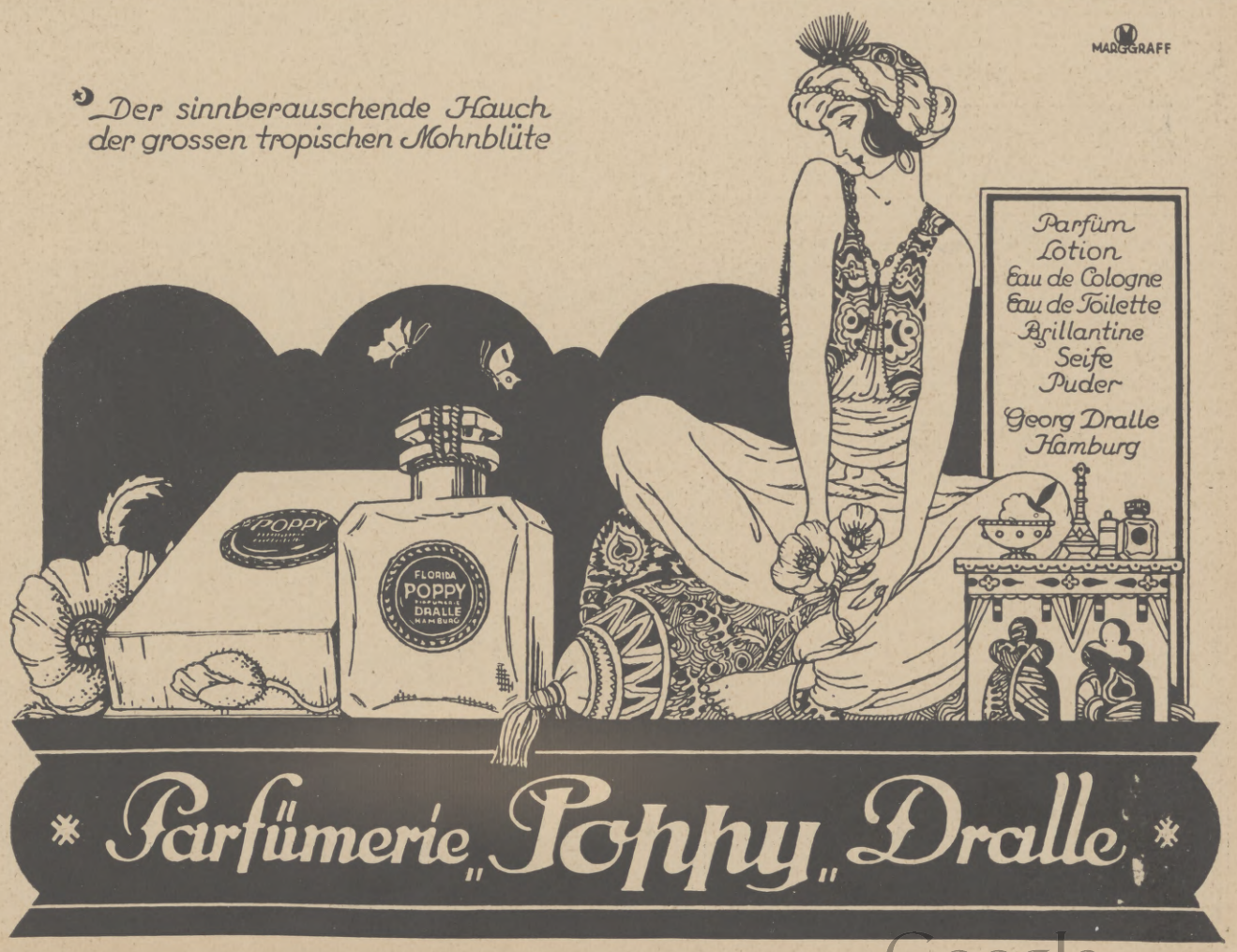
Webers Illustrierte Handbücher.
Verzeichnis frei. J. J. Weber, Leipzig 26.

Zucht u. Handlung edler Rassehunde
Richter & Co., Eisenberg S.A. 26
Lieferung sämtlicher reiner Rassehunde
Jagd- u. Polizeihunde,
Schosshunde. Prachtalbum mit Illustr. u. Preisliste geg. Einsendg. v. 3 Milliarden Mk. Ausland gegen Einsendung von 1 $ oder 5 Frcs., 5 Lire, 5 Pesetos, 5 Kronen.

Oskar Gerschel's
Buchhandlung u. Antiquariat G. m. b. H.
Stuttgart.
Grosses Lager neuer und antiquarischer Bücher aller Wissenschaften.
Inkunabeln. Alte Drucke. Bibliophile Seltenheiten.
Versand ins Ausland.
Kataloge kostenfrei. Desideratenliste erwünscht.

Briefmarken!! Festmark
50 verschied. deutsch. Kolonien 4.—
30 „ „ Dienstmark. —.25
35 „ „ Überdruck —.25
13 Allenstein 1. Ausg. kompl. —.70
13 „ 2. „ „ —.75
11 Danzig a. Germania 1. Ausg. 1.25
12 „ Wappen Dienst 1. Ausg. 5-120 Pf. —.55
11 verschied. Mittel-Litauen : . —.23
14 „ österr. Feldp. i. Ital. u. Rumän. —.55
12 Bosnien 1916 3—60 H. 2.50
3 „ 1916 2 u. 3 Kr. 1.30
12 Litauen „de jure" 1922 kompl. 1.30
6 Schweiz Provis. 1921 kompl. —.45
12 versch. Tschechosl. Aufdr. 1919 —.20
Album f. 2852 Marken (1754 Bilder) —.50
Michel-Europa-Katalog 1924:
Ubersee. d. Marken i. $) Inl. 1.50; Ausl. 2.—
Festmark = 0,24 $ = 1.25 Schweiz = 8 Kč. od. entsprech. Valuta.
Felix Fliess, Leipzig 5,
Markenhaus, Staats-Lotterie-Einnahme seit 1881.

Sein Schicksal meistern wird jeder, der das Buch besitzt: Dr. med. F. Schwab
Sternenmächte u. Mensch
mit vielen Illustrationen.
Das Buch wird von der astrol. Rundschau jedem dringend zur Anschaffung empfohlen. Jeder ist in der Lage, sein Schicksal zu verbessern, den für ihn besten Beruf zu wählen. Zu beziehen zum Preise ungeb. Goldmark 5, gebd. 8 Goldmk. gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages (Ausland Nachnahme nicht möglich) von **Hugo Bermühler Verlag Berlin-Lichterfelde 1a.**
Reisende für unseren naturwiss. Verlag gesucht.



Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Eine wertvolle Textilspende für das Ruhrgebiet haben der Verband der Fabrikanten von Blusen, Kostümen und verwandter Artikel und der Verband für Damen- und Mädchenbekleidung dem Reichskanzler übergeben. Die Spende umfaßt annähernd 5000 Paar Strümpfe, gegen 14000 Hemden, 4000 Beinkleider und 1000 Kinderanzüge. Sie wurde dem Deutschen Volksopfer zur Verfügung gestellt und wird von den Vertretern der Spenden in Gemeinschaft mit den zuständigen Behörden auf die Industriestädte des Ruhrgebietes verteilt werden.

Die Töchter Brehms in bitter Not. In Oberrenthendorf bei Triptis in Thüringen wurde der Naturforscher Alfred Brehm geboren, der mit seinem zehnbändigen „Tierleben" viel zu Deutschlands Ruhm beigetragen hat. In der verdienstvollen, von Rudolf Zimmermann herausgegebenen Zeitschrift „Zoologica palacarctica" schildert Adolf Siegel die schwere Notlage der dort lebenden Töchter Brehms. Sie wohnen in einem Besitztum, das den Eindruck einer kleinen Bauernwirtschaft macht. Hier hat die Mutter Brehms, Witwe des Pfarrers von Oberrenthendorf, ihren Kindern und Enkeln allezeit eine liebe Zufluchtsstätte geboten. Hier hat auch der berühmte Naturforscher alljährlich von Homburg und Berlin aus seine Ferien verlebt, hier auch im November 1884 seine naturfrohen Augen für immer geschlossen. Seitdem wird das Haus nur von seinen Töchtern bewohnt. Sollte es nicht ein deutsches Heiligtum sein? Was aber ist's? Eine Stätte der Not und des Elends! Denn die drei Bewohnerinnen, vereinsamte Damen in den fünfziger Jahren, sind krank und siech, lungen- und stark gichtleidend. Zwar hat Brehm seinen Töchtern ein ansehnliches Vermögen hinterlassen, und dazu flossen Gelder aus seinen Büchern. Aber das Vermögen ist infolge der Geldentwertung auf ein Nichts zusammengeschrumpft, und die Einnahmequellen aus den Geisteswerken, vor allem aus Brehms „Tierleben", sind nach 1914, nach Ablauf der Schutzzeit, versiegt. Wohl gibt es unter den Dorfbewohnern Helfer und Geber, aber auf die Dauer wird das Liebeswerk im kleinen Kreise unzulänglich. Und so gestalten sich die Tage der Töchter Brehms immer trüber. Wir sind der Überzeugung, daß sich offene Herzen und Hände zur Linderung dieser bitteren Not finden werden. Die Adresse der Notleidenden ist: Geschwister Brehm in Oberrenthendorf bei Triptis in Thüringen.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungs-Tabletten.

. . . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i. S.
. . . . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/3 Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.
Nähere kostenfreie Auskunft durch
Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).
Depot Wien: Apotheke zum Römischen Kaiser, Wollzeile 13.
Depot Prag: Einhorn-Apotheke, Altstädtischer Ring 21.

ORIGINAL. FÖN

Der dümmste Bauer, heisst's gewitzt,
Kartoffeln grösster Art besitzt.
Noch grössere züchtet, wie wir sehn,
Der kluge Bauer mit dem Fön.

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke „Fön".

Zur Körper- und Schönheitspflege:
„Sanax-Vibrator" D. R. P. elektr. Massageapparat
„Radiolux" D. R. P. erdschlußfrei elektr. Hochfrequenzapparat
Überall erhältlich. **Fabrik „Sanitas", Berlin N 24.**

HOFMANN & CZERNY A. G.
Hofpianofortefabrik
WIEN XIII/4, Linzerstrasse 174-180
PIANINOS / FLÜGEL
Harmoniums — Autopianos
Letzte Auszeichnung: GRAND PRIX TURIN

Divinia
beliebtes Taschentuch-Parfüm
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Marke: Dreiring
Firma gegr. 1838 ✱ 16 Mal prämiiert

Feuer-Hönig
AUG. Hönig G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte - Armaturen - Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz — Selbstschutz

KIOS
Die deutsche Cigarette
E. ROBERT BÖHME
DRESDEN

METALLBAUKASTEN
MÄRKLIN
METALLSPIELWAREN
WILLST KINDERN FREUDE DU BEREITEN
SO LÄSS DICH NUR DURCH MÄRKLIN LEITEN
ERZEUGT DURCH: GEBR. MÄRKLIN & CIE. G.m.b.H. GÖPPINGEN (WÜRTT.)
KATALOGE GEGEN 4FACHES BRIEFPORTO. ✱ BEZUG DURCH EINSCHLÄGIGE GESCHÄFTE.

Browning Kal. 7,65 Goldmark 20.-
Kaliber 6,35 „ 20.-
Mauser Goldmark 35.-, Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau. Preise freibl.

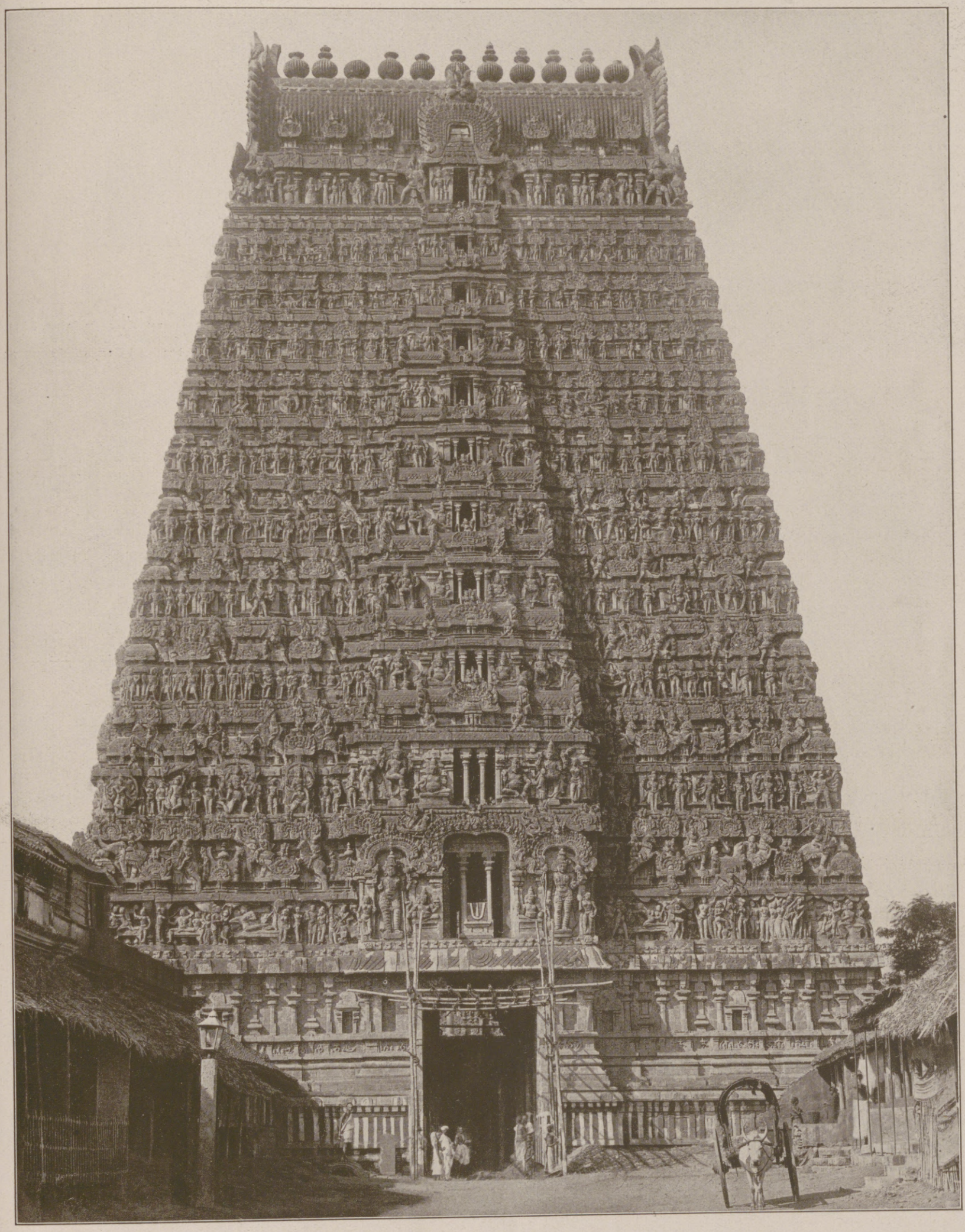
Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT Č.S.R.

für den Weihnachtstisch!
GOERZ
Theatergläser, Trieder-Binokels
Tenax-Kameras, Tischbarometer
Drucksachen kostenfrei
Opt. Anst. C. P. Goerz A.-G.
BERLIN-FRIEDENAU 9

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung



Indische Baukunst: Tempel in Kumbakonum (Südindien).

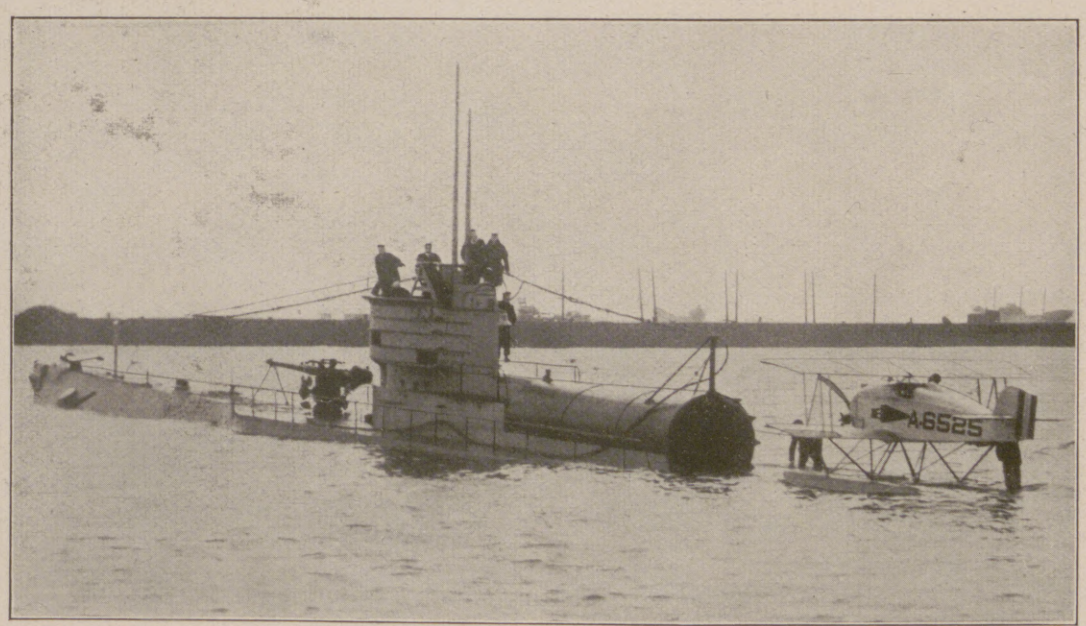
Nach einer photographischen Aufnahme von Erwin Drinneberg.

Hosted by Google

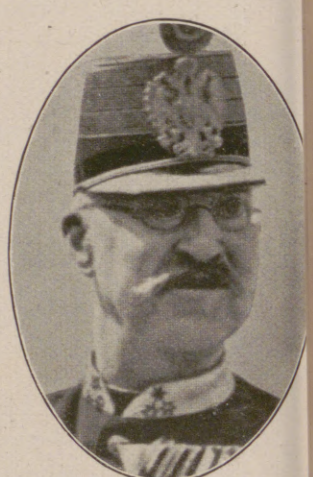
Speisung von hungernden alten Leuten und Kindern in Chemnitz durch die Reichswehr. — Nebenstehend: Die drahtlo Telephonie im Dienste der Schutzpolizei: Ein in den Straßen mit der drahtlosen Station patrouillierender Beamter beim Empfa eines telephonischen Hilferufs, den er an einen zweiten Beamten weitergibt. Die Schutzpolizei stellte in letzter Zeit Versuche mit dra losen Apparaten an, die sehr gute Resultate ergeben haben. Die Apparate sollen demnächst bei der Polizei eingeführt werd

Links: Wie man in Sowjet-Rußland Steuern zahlt: Auffahrt der Bauern zur Ablieferung der Naturalsteuern in Kuma (Ukraine). — Rechts: Expressionistische Denkmalskunst in Rußland: Modell eine Denkmals in Baku für 26 Kommunisten, die bei der Besetzung Bakus durch die Engländer hingerichtet wurden.

Dr. Hjalmar Schacht, der Direktor der Darmstädter- und Nationalbank, wurde von der Reichsregierung zum Währungskommissar ernannt.



Ein amerikanisches Unterseeboot mit einem Flugzeug: Das U-Boot beim Untertauchen, wobei das Flugzeug auf der Oberfläche zum Start frei wird.



Ernst August, Herzog von Cumberland, dessen Ansprüche auf Hannover ihn hinderten, die ihm zustehende Regierung in Braunschweig auszuüben, † im Alter von 78 Jahren in Gmunden.

Hosted by Google

Die Monroedoktrin, die Keimzelle des amerikanischen Imperialismus 1823–1923. / Von Georg Widenbauer, Regensburg.

Neben der Unabhängigkeitserklärung, die vom Kongreß der 13 britischen Kolonien Nordamerikas am 4. Juli 1776 erlassen wurde und die die Grundlage der staatlichen Selbständigkeit der „Vereinigten Staaten von Amerika" bildet, hat wohl kein zweiter politischer Erlaß der Union so große Bedeutung für ihre Entwicklung gehabt wie die berühmte Monroedoktrin. Dieser diplomatische Leitsatz ist das höchste nationale Ideal der Yankees, gewissermaßen ihrer ganzen Außenpolitik, zumal da ihre geschickte Diplomatie es trefflich verstand, Theorie und Praxis jeweils, selbst in den schwierigsten Verhältnissen, damit in Einklang zu bringen. So ward er mit der Zeit aus einer pazifistischen Verteidigungsakte zur klassischen Formel des amerikanischen Imperialismus, hinter der sich der Panamerikanismus der Union gegenüber dem Imperialismus der übrigen Weltmächte verschanzte, und er hat für die Ausdehnungsbestrebungen Nordamerikas eine ähnliche Bedeutung gehabt wie das legendäre politische Testament Peters des Großen für Rußland.

Diese Lehre verdankt ihren Ursprung einer Depesche, die gelegentlich der Versuche Rußlands, sich in Kalifornien festzusetzen, der amerikanische Staatssekretär John Quincy Adams am 17. Juli 1823 an den russischen Gesandten gerichtet hat: „Wir werden Rußland jedes Recht auf eine territoriale Niederlassung auf diesem Kontinente bestreiten und klipp und klar das Prinzip aussprechen, daß die amerikanischen Festlande von nun an nicht mehr der Gegenstand einer europäischen Koloniengründung sein dürfen." Ihre eigentliche staatspolitische Prägung erhielt sie jedoch erst durch die feierliche Erklärung des Präsidenten James Monroe — daher Monroedoktrin — in der Jahresbotschaft vom 2. Dezember 1823. Sie betraf nun aber nicht mehr Rußland, sondern richtete sich im wesentlichen gegen eine europäische Intervention in Südamerika, gegen etwaige Absichten der Heiligen Allianz, Portugal und Spanien bei der Rückeroberung der abgefallenen südamerikanischen Kolonien zu unterstützen. Schrittmacherdienste hatte hierbei England geleistet, das schon vorher mit Rücksicht auf seine während der Napoleonischen Kriege in Lateinamerika eifrigst ausgebauten Handelsinteressen jeden Versuch der Wiederherstellung der alten Verhältnisse als einen englandfeindlichen Akt erklärt hatte. Der Inhalt dieser so bedeutsamen Kundgebung besteht vor allem aus drei wesentlichen Punkten: 1. Verbot jeder europäischen Einmischung in Südamerika, 2. Einspruch gegen eine Ausdehnung von Europas „politischem System" auf Amerika (eine Art amerikanisches Republikschutzgesetz), sowie 3. Einspruch gegen jede neue europäische Kolonisierung in Amerika. Sie trug also zunächst völlig defensiven Charakter und war geboren ganz und gar aus dem Geiste des weisen politischen Vermächtnisses des Staatsgründers George Washington von 1796. Amerika wollte mit Europa in Frieden leben, da ja auch Europa vor Amerika in Frieden leben konnte, und die Vereinigten Staaten, damals noch eine Macht zweiten Ranges, traten als Vertreter Amerikas auf. Merkwürdigerweise war die einzige Macht, die gegen diese Erklärungen Widerspruch erhob, — England, weil dessen Ausdehnungsplänen dadurch ein Riegel vorgeschoben wurde.

Die Lehre Monroes wurde in der Folge von dessen sämtlichen Amtsnachfolgern als leitender Grundsatz anerkannt, namentlich aber von John Quincy Adams in seiner Botschaft an den Panama-Kongreß von 1829 noch ausführlicher begründet. Ursprünglich gleichsam ein Akt friedlicher Notwehr weist sie aber doch propagandistisch der Union die Rolle einer Vormachtstellung in der Neuen Welt zu und enthält so die Keime zur späteren Entfaltung des offensiven amerikanischen Imperialismus, zu dessen Hauptmachtinstrument sie sich mit der Zeit ausbildete. Denn nicht bloß „zielbewußte Reaktion gegen Europas unumschränkte Weltherrschaft lag darin, sondern zugleich der instinktive Anspruch auf eigene Hegemonie in der Neuen Welt" (Kjellén). Zu einem Bestandteil des Völkerrechts ist sie freilich noch nicht geworden, wenigstens nicht durch Vertrag, sie hat sich aber allmählich die Anerkennung als Gewohnheitsrecht errungen und stellt heute eine Weltmachtsdoktrin größten Stils dar, gleichsam die pazifistische Verbrämung des aggressiven Panamerikanismus. Während sie ursprünglich nur den amerikanischen Kontinent jeglicher europäischen Kolonisierung verschloß, aber auch jede amerikanische Einmischung in rein europäische Dinge ablehnte und nebenbei für die republikanische Staatsform Propaganda machte, erblickten die späteren amerikanischen Staatsmänner in ihr die selbstgefertigte bequeme politische Bestallungsurkunde der Union zur vormundschaftlichen Vertretung aller irgendwie Gesamtamerika angehenden Interessen auf dem ganzen Erdenrund.

In den ersten Jahrzehnten nach ihrer Entstehung wurde sie fast nie gehandhabt. Erst in den sechziger Jahren tat sie wieder praktischen Dienst gegen Frankreich, dessen Kaiser Napoleon III., freilich ohne ausdrückliche Berufung auf sie, gezwungen wurde, Mexiko zu räumen und den unglücklichen Habsburger Maximilian seinem traurigen Schicksal zu überlassen. Dann schlief sie wieder den Dornröschenschlaf, bis Präsident Cleveland 1895 bei dem Grenzstreit zwischen Venezuela und Britisch-Guayana ihr eine erweiternde Auslegung gab und England unter Kriegsdrohungen im Namen der Monroedoktrin zwang, einen Schiedsspruch über den Besitz der venezolanischen Goldfelder anzuerkennen. Nun wurde sie mit einem Schlag volkstümlich. Mit ihrer Hilfe wurde 1898 Spanien aus Kuba verdrängt, wurden dessen ostasiatische Philippinen annektiert, angeblich um sie vor der Einverleibung ins deutsche Kolonialreich zu retten.

Auch Roosevelt berief sich auf sie beim Venezuela-Schuldverfahren 1902, während dessen der argentinische Außenminister Drago die Annahme des Grundsatzes empfahl, „daß die öffentlichen Schulden nicht zu einer bewaffneten Intervention noch auch zu einer Okkupation des Gebiets amerikanischer Staaten durch eine europäische Macht führen dürften." Diese Forderung ward sodann in die 2. Haager Konvention von 1907 aufgenommen mit der Bestimmung, daß schiedsrichterliche Entscheidung an die Stelle von Waffengewalt treten sollte.

Unter Roosevelt wurde die Monroedoktrin schließlich dahin erweitert, daß sie zwar Europa jede Einmengung in amerikanische Verhältnisse verwehrte, gleichwohl aber den Yankees prinzipiell die Wahrung der amerikanischen Interessen überall gestattete. Solche gab es nach ihrer Ansicht bei den Friedenskonferenzen im Haag und bei den Marokkokrisen zu vertreten, und nicht minder im Stillen Ozean und Ostasien, die man als spezifische Interessensphäre Amerikas betrachtet. Die bedeutsamste Wandlung aber erlebte diese dehnbare Formel im Weltkrieg, als Wilson mit ihr den Eintritt der Union in den Kampf gegen Deutschland begründete unter dem Vorwande, daß bei einem möglichen Sieg der Mittelmächte die Unverletzlichkeit des amerikanischen Kontinents bedroht wäre durch angebliche Absichten Deutschlands auf Koloniengründung in Brasilien. Ebenso mußte die Absage der Monroedoktrin an den von der Heiligen Allianz begünstigten Absolutismus dazu herhalten, eine Verfassungsänderung im Deutschen Reich als Vorbedingung für die Waffenstillstandsverhandlungen zu empfehlen. Auf den eigentlichen Charakter der Monroedoktrin aber besann sich Wilson, als es galt, die „Gelbe Gefahr" von Amerika abzuwehren und dem Ausdehnungsdrang der Japaner nach Osten in Mexiko, Peru, Bolivien, Kalifornien ein Ziel zu setzen, anderseits aber auch die amerikanischen Belange in Asien selbst gegenüber der japanischen Monroedoktrin „Asien den Asiaten" zu verteidigen.

Man staunt, wie vielseitig die amerikanischen Staatsmänner diese einst so eindeutige Formel im Sinne ihres wirtschaftlichen und politischen Machtstrebens zu verwenden wissen. Sie ist heute geradezu ein Hauptwerkzeug des gesteigerten politischen Aktivismus der Union, und damit hat sich ihr ursprünglicher Sinn ins gerade Gegenteil verkehrt.

Deutschland vor und nach dem Kriege. / Von Dr. H. Rachel.

Das deutsche Volk hat sich in den Jahrzehnten vor dem Weltkriege in überraschend schnellem, glänzendem Aufstieg auf allen Leistungsgebieten einen hervorragenden Rang unter den großen Völkern der Erde erobert. Wirtschaftlich nahm es mit den Vereinigten Staaten zusammen den Platz hinter England ein, stand also mit zwei Mächten in der Reihe, die ihm an Größe, Volkszahl und natürlichem Reichtum, an Gunst der Lage und der geschichtlichen Entwicklung unvergleichlich überlegen waren. Es hat dies nur dadurch erreicht, daß es die ihm gegebenen Möglichkeiten in durchgreifendster und sinnvollster Weise ausnutzte: durch ernste und eifrige Arbeit, innige Verbindung von Wissenschaft und Praxis und durch Wirtschaftsmethoden, die sich allen Umständen vortrefflich anpaßten. Die Ergebnisse, die es damit in Landwirtschaft, Industrie und Handel erzielt hat, mögen folgende Zahlen beleuchten. Die Getreideernte stieg 1885 bis 1915 um 40 Proz., der Kartoffelertrag um 55 Proz., während die Bevölkerung nur um 30 Proz. wuchs. Der je Hektar erzielte Ertrag hat 1885 bis 1915 zugenommen: für Roggen, Weizen und Hafer um 75 bis 85 Proz., für Gerste, Kartoffeln und Wiesenheu um 47 Proz. Deutschland war trotz seines vielfach kargen Bodens in der Ergiebigkeit seines Getreidebaues Frankreich um 50 Proz., Rußland gar um 90 bis 230 Proz. überlegen und übertraf auch England darin; nur in bezug auf Kartoffeln stand es hinter diesem ein wenig zurück, übertraf aber Frankreich und Rußland um 42 bzw. 50 Proz. Der Zuckerrübenbau wurde derart gefördert, daß Deutschland sich seit 1875 von der Zuckereinfuhr freimachen konnte und bald sogar in der Zuckerausfuhr an die erste Stelle trat. Sein Viehbestand war, nach Gewicht gerechnet, nicht viel kleiner als der von Frankreich und England zusammen: 21,6 gegen 13,5 uud 12,2 Milliarden kg.

Der Aufschwung der deutschen Industrie war noch augenfälliger. Dafür folgende Daten. Zunahme der Kohlenförderung 1885 bis 1912 in Prozenten: Deutschland 252,1, England 63,4, Frankreich 111,7. Zunahme der Roheisenerzeugung 1885 bis 1912 in Prozenten: Deutschland 384,5, England 28,5, Frankreich 203,4. Stahlproduktion in 1000 Tonnen: Deutschland 1900 6646, 1912 17302, England 1900 5131, 1911 6565, Frankreich 1900 1565, 1912 4404. Ausfuhr von Fabrikaten in Millionen Mark: Deutschland 1901 2892, 1911 5586, England 1901 4554, 1911 7389, Frankreich 1901 1709, 1911 2808. Ausfuhr von Maschinen in Millionen Mark, 1912: Deutschland 630,3, England 631,6, Frankreich 67,6. Einfuhr von Maschinen in Millionen Mark, 1912: Deutschland 77,1, England 95,2, Frankreich 203,7. Deutschland hat England 1893 in der Stahlproduktion, 1904 in der Roheisenerzeugung, 1913 in der Maschinenindustrie überholt. Die engverbundene deutsche Kohlen- und Eisenindustrie hatte sich eine Stellung auf dem Weltmarkte erobert wie — abgesehen von der englischen Baumwollindustrie — kein Industriezweig eines anderen Landes; in der chemischen Industrie vollends und in der rationellen Verwertung von Nebenprodukten (Thomasmehl, Teer, Benzol usw.) ist Deutschland unbedingt führend geworden. Seine Industrie künstlicher Farben deckte 4/5 des Weltbedarfs.

Im Schiffbau und in der Entwicklung der Binnenschiffahrt war Deutschland ebenbürtig neben England getreten, in der Ausdehnung der Seeschiffahrt allerdings hielt sich dieses schier unerreichbar an der Spitze der Nationen. Auch sein Außenhandel übertraf den deutschen noch, aber dieser nahm viel schneller zu, so daß der Vorsprung bei friedlicher Weiterentwicklung vermutlich bald eingeholt worden wäre. Außenhandel in Millionen Mark: Deutschland 1887 6046,8, 1912 19652,3, England 1887 10721,5, 1912 22858,1, Frankreich 1887 5890,8, 1912 11669,8, Vereinigte Staaten 1887 5823,1, 1912 15916,2. In der Ausfuhr nach fremden Ländern, also ohne Kolonien, stand jedoch Deutschland bei weitem an der Spitze aller Handelsstaaten und sein Anteil am Welthandel war am meisten gestiegen.

Der Weltkrieg brachte diese glänzende Entwicklung mit einem Schlage zum Abbruch. Deutschland wurde durch eine bis in den Sommer 1919 anhaltende Blockade vom Weltverkehr abgeschnitten und hat unter diesen Umständen die eigene Wirtschaft viel stärker und ausschließlicher für Kriegszwecke beanspruchen müssen als die gegnerischen Staaten, ja, es hat ärgsten Raubbau treiben müssen. Und schließlich waren die ungeheuren Opfer an Gut und Blut dennoch vergeblich, der Krieg wurde infolge Erschöpfung von Menschen und Material verloren und dem todwunden Deutschland wurde ein Frieden auferlegt, der bestimmt war, das Letzte und Äußerste aus dem entkräfteten Körper herauszupressen. Bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit, d. h. bis zur Verarmung und Verelendung sollte das unterliegende Reich für den Ersatz der Kriegsschäden herangezogen werden. Es verlor etwa 12 Proz. seiner Bodenfläche, 10 Proz. seiner Bevölkerung. Aber die Verluste seiner Wirtschaft waren viel höhere. Deutschland, das schon vor dem Krieg nicht in der Lage war, seine Bevölkerung ausreichend zu ernähren, hat durch die Abtretung landwirtschaftlicher Überschußgebiete, zumal im Osten, 13,7 Proz. der landwirtschaftlich benutzten Fläche verloren, es muß jetzt 127 statt vor dem Kriege 125,4 Einwohner auf dem Quadratkilometer ernähren. Zudem ist die Ertragsfähigkeit des Bodens durch die Kriegswirtschaft, unzureichende Düngung, mangelnde Arbeitskräfte und verringerte Arbeitsleistung stark zurückgegangen. Daher betrug 1921 gegen 1913 die Gesamternte an Getreide nur 55 Proz., an Kartoffeln nur 48,3 Proz., der Ertrag auf dem Hektar an Winterroggen 83,7, an Kartoffeln 62,8 Proz. Der Rindviehbestand ist auf 80,1, das Schlachtgewicht von Rindvieh auf 60,8 Proz. zurückgegangen, der Bestand an Schweinen gar auf 42 Proz., die Milcherzeugung auf 40 Proz. Dabei sind noch weitere große Viehlieferungen an die Entente zu machen.

Noch weit stärker wurde die deutsche Volkswirtschaft erschüttert durch die industriellen Verluste, wobei wir nur die Lage betrachten wollen, wie sie bis zu dem verhängnisvollsten Schlage, dem Ruhreinfall mit seinen noch nicht übersehbaren Folgen, bestanden hat. Deutschland hat durch den Frieden 28,3 Proz. seiner Steinkohlen-, 74,8 Proz. seiner Eisenerzförderung eingebüßt und hat von dem verbliebenen Bestand an Kohlen fortdauernd große Mengen der Entente zu liefern. Der in Jahrzehnten aufgebaute Zusammenhang der deutschen Industrie wurde durch die Abtretung von Lothringen, Luxemburg, Saarland einerseits, Oberschlesien andererseits zerrissen. Die deutsche Eisen- und Stahlindustrie büßte den breitesten Teil ihrer Rohstoffgrundlage ein. Dazu kommt auch hier ein Produktionsrückgang durch Abnutzung von Anlagen und Material, schlechte Ernährung, verminderte Arbeitszeit und Arbeitslust, Unruhen und Ausstände. Im ganzen ist die Steinkohlenförderung 1921 gegen 1913 auf 71,6, die Eisenerzförderung (1920) auf 22,1, die Erzeugung von Roheisen auf 34,3, von Stahl auf 45,7 Proz. zurückgegangen, die Kaliförderung auf 79,7 Proz., die Zementproduktion auf 45 Proz. Die Kohlenförderung je Kopf und Schicht war 1921 nur 70 Proz. der von 1913. Allein die Braunkohlenförderung hat zugenommen und betrug 1921 141,1 Proz. gegen 1913, doch bietet das nur einen sehr geringen Ersatz für den gewaltigen Fehlbetrag in Steinkohlen. Denn während der Inlandsverbrauch 1913 158 Millionen Tonnen ausmachte, standen 1920 nur 92,5 Millionen Tonnen Inlandskohle zur Verfügung, abgesehen davon, daß die damalige Ausfuhr von 25

Hosted by Google

Millionen Tonnen fast ganz verloren ist. Auslandskohle aber kann infolge der schlechten Valuta nur in begrenztem Maße bezogen werden; auch die Einfuhr von Eisenerzen hat trotz der gewaltig verringerten Inlandsförderung 1921 nur 47 Proz. der von 1913 betragen. Somit ist Deutschland von England in der Roheisen- und Stahlerzeugung wieder überflügelt worden.

Aus dem allen ergibt sich für den Handel Deutschlands die verhängnisvolle Folge, daß das Einfuhrbedürfnis nach Lebensmitteln und Rohstoffen gestiegen, die Ausfuhrmöglichkeit industrieller Erzeugnisse gesunken ist. Die deutsche Handelsbilanz war auch vor dem Kriege passiv, jedoch in abnehmendem Maße, so daß 1913 der Wert der Ausfuhr den der Einfuhr nahezu erreicht hatte. Durch die ansehnlichen Beträge aus Reedereigewinnen und an Zinsen für Guthaben aus dem Auslande war die deutsche Zahlungsbilanz im ganzen aktiv, d. h. es kam aus dem Ausland mehr Geld herein als dahin abfloß. Nun aber ist die Handelsbilanz in einem vorher nie erlebten Maße passiv, denn der Wert der Einfuhr übertraf den der Ausfuhr 1919 um 22, 1920 um 28,8 Milliarden Papiermark, Mai bis Dezember 1921 um 1613,5, im Jahre 1922 um 2230,4 Millionen Goldmark. Dazu sind die beiden früheren Gewinnposten weggefallen, da fast alle Handelsschiffe für Überseeverkehr und der größte Teil der Auslandsguthaben infolge des Friedensvertrages verloren gegangen sind. Zudem hat Deutschland durch den Raub seiner Kolonien mächtige und in hoffnungsreichem Aufblühen befindliche Rohstoffgebiete eingebüßt.

Die deutsche Einfuhr betrug in Warenmengen 1921 nur 36,4, die Ausfuhr nur 27,4 derjenigen von 1913; der Eingang von Seeschiffen in deutschen Häfen 1920 nur 36,1, die Leistungen der Reichsbahnen nach Wagenachsenkilometer nur 61 Proz. gegen 1913. Der Verbrauch von Baumwolle war 1920 auf 46,3, der Neubau von Wohnungen auf 33,5 gesunken. In allen diesen Zahlen bekundet sich der furchtbare Rückgang der deutschen Volkswirtschaft. Aber damit nicht genug: es fehlen auch die Aussichten, aus dem gegenwärtigen Elend durch angestrengte Arbeit sich wieder emporringen zu können. Denn es ist der schwere wirtschaftliche Fehler des Versailler Vertrages, daß er der tief erschöpften deutschen Wirtschaft sofort die drückendsten Leistungen aufbürdete und ungeheure fortlaufende Zahlungen auf Jahrzehnte hinaus von ihr erzwingen will, ohne ihr Zeit zu gönnen, sich zunächst wieder auf einen einigermaßen leistungsfähigen Stand zu bringen. Ferner ist die deutsche Wirtschaft, vorher ein Wunderwerk sinnvoller Organisation, durch den Krieg und noch mehr durch den Weltfrieden verstümmelt, ihrer tragenden Stützen größtenteils beraubt und vielfach zu sinnwidriger Umstellung genötigt, sie kann sich nicht nach Maßgabe der ihr innewohnenden Kräfte frei entfalten, sondern keucht unter hartem Schicksal und feindlichem Druck. Sie muß beispielsweise die beste Kohle als Tribut an das Ausland liefern und sich mit geringwertigem Ersatz begnügen oder teure Auslandskohle einführen, und es sind sogar auf Kohle stehende Industriewerke genötigt, mit englischer oder amerikanischer Kohle zu arbeiten. Das ist das Gegenteil von vernünftiger und produktiver Wirtschaft. Endlich wird Deutschland nicht nur wirtschaftlich ausgebeutet, sondern auch handels- und verkehrspolitisch einseitig gefesselt; es muß vor allem den Alliierten Meistbegünstigung gewähren, ist aber selbst jederlei Benachteiligung, Schikanen und Aussperrungen der Gegenseite rechtlos preisgegeben.

Infolge aller dieser Umstände war schon vor dem Ruhreinbruch der Kredit Deutschlands und seiner Wirtschaft fortschreitend tief gesunken, seine Geldwährung sehr stark entwertet, der öffentliche Haushalt ungeheuer verschuldet. Der völlige Zusammenbruch hat nur dadurch vermieden oder hinausgezögert werden können, daß die Realeinkommen der Arbeitnehmer infolge der Geldentwertung sehr niedrig sind, daß die Industrie daher mit geringen Produktionskosten arbeitete und wesentlich infolgedessen auf dem Weltmarkte wieder erfolgreich auftreten konnte. Sie erfreut sich, kurz gesagt, einer auf Schleuderkonkurrenz beruhenden Scheinblüte, die trügerisch und unbeständig war, aber immerhin den schwerkranken Wirtschaftskörper vor dem Untergang noch bewahrt hat. Die Zukunftsaussichten der deutschen Wirtschaft sind indessen trostlos, denn die Industrie besitzt nicht mehr die ihrer hohen Entwicklung entsprechenden natürlichen Grundlagen, die Landwirtschaft ist für die dichte Bevölkerung nicht ausreichend und einem Abwandern überschüssiger Bevölkerung stehen überall Schranken im Wege. Wenn nicht tiefgreifende technische oder politische Umwälzungen eintreten, muß Deutschland der Verkümmerung, ja der Verelendung entgegengehen.

Tanzlegende. / Von Wilhelm Lennemann

Zu der Zeit, da das junge Christentum in Unterägypten festen Fuß gefaßt und auch in das Pantheon der alexandrinischen Gottheiten mit fliegenden Fahnen eingezogen war, lebte in dieser Weltstadt eine berühmte Tänzerin, deren Kunst es gegeben war, Gedanken und Gefühle in rhythmische Bewegungen aufzulösen. Zu allen Gastmahlen ward sie geladen, und die jubelnde Freude der Lust erstieg erst ihren Höhepunkt, wenn sie inmitten der brandenden Wogen frohen Lebensgenusses ihrem Rausche und ihrem Entzücken in wirbelnden Tänzen Ausdruck gab.

Dazu war sie anmutig wie eine aufbrechende Rose und schlank wie eine Gerte.

Vor ihrer Kunst und Schönheit beugte sich alles, was in Alexandria Anspruch auf Geschmack und Lebensart erhob. Aber sie hatte sich dem Christengotte nicht gebeugt, und das wird man einer jungen Dame jener Zeit, die das Tanzen zum Lebensunterhalte ausübte, auch schwerlich verdenken können; denn in den weltfremden und lustfeindlichen christlichen Kreisen hätte sie weder Anklang mit einem Tanzunterricht noch mit einer sinnvollen Vorführung ihrer Kunst geerntet.

Die Clölia, so war der Name des Mädchens, gehörte trotzdem zu den angesehensten und geachtetsten Damen der Stadt, und darum hatte schon manch eifriges Mönchlein gerade sie zum Ziel seiner Bekehrungsversuche gemacht.

Aber allen Überredungskünsten und Gebeten hatte sie widerstanden, nicht aus Verstocktheit und Bösartigkeit, sondern weil ihr Herz, das sein vollkommen Genüge in den Gärten der blühenden Lust fand, kein Verständnis für eine Erlösungslehre aufbringen konnte, die auf der Notwendigkeit irdischer Entsagung und der Nur-Wahrscheinlichkeit eines himmlischen Lohnes aufgebaut war.

Aber wenn auch an dem jungen Mädchen die Worte der priesterlichen Überredungskünste niedergeflossen waren wie Wasser an einem harten Gestein, so hatten sie doch heimlich und niemandem bewußt das Herz und den Widerstand der Clölia durchhöhlt und zermürbt, und es durfte drum nicht weiter wundernehmen, daß es da endlich den brünstigen Gebeten eines neuen Mönches gelang, die Langumworbene der Kirche zuzuführen.

Dennoch wäre es verkehrt, anzunehmen, die Neubekehrte hätte in wehklagender Reue über ihr bisheriges Leben und in Zerknirschung und voller Demut den Übertritt vollzogen. Dazu hatte sie keine Veranlassung! Sie trat in den neuen Glauben ein, wie ein Kind in ein neues Haus tritt, das ihm als eine Stätte der Wunder und Seligkeiten gepriesen wird.

So war das Eigenverdienst des Mönches um diese gerettete Seele nicht allzugroß. Darum auch hat die Überlieferung seinen Namen zu nennen nicht für nötig erachtet. Und er war selbst wohl baß erstaunt, als durch eines seiner Gebete der Schwerpunkt des unterhöhlten Herzens plötzlich in das Christentum verlegt ward. Er konnte nur annehmen, daß die Hilfe der himmlischen Jungfrau hier eingegriffen habe, und beschloß darum, mit der Neubekehrten der heiligen Gottesmutter in dem nahen Kirchlein den gebührenden Dank abzustatten.

Als Clölia in das stille Gotteshaus eintrat, in dem das Licht des Himmels bunt auf den Fliesen lag und noch der Nachhall heiliger Gebete wie leises Flügelrauschen die Altäre umwehte, war ihr Herz voll Andacht und heiliger Ehrfurcht.

In einer Seitennische stand der Altar der Madonna. Von hoher Porphyrsäule sah sie mit himmlischem Lächeln auf die Büßer und Beter herab, die vor ihr knieten.

Da lag nun auch der Mönch auf den harten Steinen, und sein Herz floß über in Lob und Dank. Mit der Rechten versuchte er, Clölia niederzuziehen, daß auch sie der Mutter Gottes den schuldigen Dankestribut zolle.

Das Mädchen aber stand ganz in den Anblick der lieblichen Madonna versunken. Und es deuchte sie, die heilige Jungfrau schaue auch sie voll inniger Liebe an und lächle dazu. Eine große, heilige Welle durchflutete die junge Christin und erfüllte sie mit brausendem Klingen. Ein Gefühl reiner und frommer Gottinnigkeit stand wie ein Gebet in ihr auf und rang nach Ausdruck und Form.

Und siehe: da hob sich ihr Fuß und bog sich ihr Leib und gingen die Hände wie zum Gruße her und hin, und was nur an Verehrung und dankbarer Liebe, an Andacht und gläubigem Vertrauen in dem Herzen der Neubekehrten emporblühte, das legte sie in ehrfürchtigem Tanze der Madonna als ein Gebet zu Füßen.

Und Maria sah mit Wohlgefallen auf das tanzende Mädchen und lächelte dazu.

Der Mönch aber fuhr auf sie los, als sei sie vom Teufel besessen, und vergaß die Heiligkeit der Stätte und schalt sie in recht derben und weltlichen Worten. Sie sei durch ihre christliche Willenserklärung Untertanin seines Klosters, sie habe sich dadurch der Kirche versprochen, und er drohte, er wolle sie in Ketten legen und ihr den böse Geist austreiben.

Er hieß sie bleiben und ging und verschloß die Kirche, einige Brüder zu holen, daß er sie mit Gewalt an einen sicheren Ort brächte.

Das Mädchen stand da, verwirrt und betäubt, und schaute die Madonna mit fragenden und bangen Augen an.

Und siehe: Da löste sich die Madonna von ihrem Sockel und schwang sich von ihrem hohen Gestell herab und trat zu der Bestürzten und sprach:

„Fürchte dich nicht, Clölia, ich habe deinen Tanz in Gnaden angenommen als ein Gebet deines Herzens. Und nun steige du auf meine Säule, indeß ich deinen Platz einnehme. Ich bin mit den Gebräuchen der Priester vertrauter denn du und will deine Sache wohl führen!“

Und sie hob die noch vom Wunder Befangene auf die Säule. Da stand sie nun in Stille und Andacht, von heiligen Schauern durchglüht, in Gestalt und Gewandung der Madonna, als die hehre Himmelskönigin.

Maria aber nahm Haltung und Ansehen der Tänzerin an, die erschrocken und voll Bangnis ihrer Strafe entgegensieht. — Da öffnete sich auch schon wieder das Kirchlein, und der Mönch erschien mit etlichen Brüdern, die er auf der Straße getroffen.

Sie führten die vermeintliche Tänzerin aus der Kirche und brachten sie sofort vor den Abt des Klosters.

Mit harten, eifrigen Worten brachte der Mönch seine Klage vor.

Der Abt glaubte dem glaubenswütigen Mönche und fuhr die Gefangene hart an. Sie sei vom Teufel und seinem höllischen Feuer besessen und solle in Kasteiung und Gebet Buße tun.

Die vermeintliche Clölia erwiderte mit holdseligem Lächeln, sie wisse nichts vom Teufel und seiner Macht, habe sich ihm auch nicht verschrieben, auch sei sie sich keiner Schuld bewußt, ihr sei der Tanz gleich einem Gebet gewesen, und Maria, die auch das Lallen eines Kindleins verstehe, werde auch ihren guten Willen für eine fromme Tat angenommen haben. Deß sei sie gewiß!

Womit sie das beweisen wolle? fragte der Abt.

Das überlasse sie dem gestrengen Herrn! erwiderte die Angeklagte.

Indeß sah der Abt zum Fenster hinaus in den Hof seiner Abtei. Und wie sein Augen besinnlich hin und her gingen, kam ihm ein erwünschter Gedanke.

Und er ging hinaus und an einen Haufen eiserner Platten und Bleche und befahl, sie an- und nebeneinander zu legen und ein Feuer darunter zu machen, daß sie in rote Glut stünden.

Dann ließ er das Bildnis der Madonna davor stellen und führte das Mädchen an die glühenden Eisen und sprach: „Nun gehe darüber hin zur Madonna, und wenn sie dein Gebet im Tanze angenommen hat, wird sie deinen Fuß auch bewahren vor Brand und Feuer!“

Und die Beschuldigte sah hinüber zur Madonna, lächelte leise und hob die Hand zum Gruße. Und dann trat sie auf das Eisen und schritt darüber hin, so leicht und anmutig, als ginge sie auf beblühten Frühlingswegen. Kein Brandgeruch stieg auf, kein Flämmlein leckte an ihren Sohlen, und obgleich der Saum des Kleides das glühende Eisen streifte, ward es doch nicht versengt.

Und da das Mädchen mitten auf der Platte stand, lächelte es wiederum leise, neigte sich zum Gruße vor der göttlichen Jungfrau, und sie hob den Fuß und bog den Leib, und wieder gingen die Hände wie zum Gruße her und hin, und ein Tanz hob auf den glühenden Eisen an, so anmutig und zierlich,

An unsere Leser!

Der allgemein geübten Praxis folgend haben wir uns entschlossen, den Bezugspreis unserer Zeitschrift für das Inland vom nächsten Monat ab in Goldmark festzusetzen, und zwar gelten die bisherigen Grundzahlen als Goldmarkpreise. Die „Illustrirte Zeitung“ kostet demnach für Dezember

2 Goldmark = 2 Rentenmark.

Geschäftsstelle der „Illustrirten Zeitung“
(Verlag J. J. Weber).

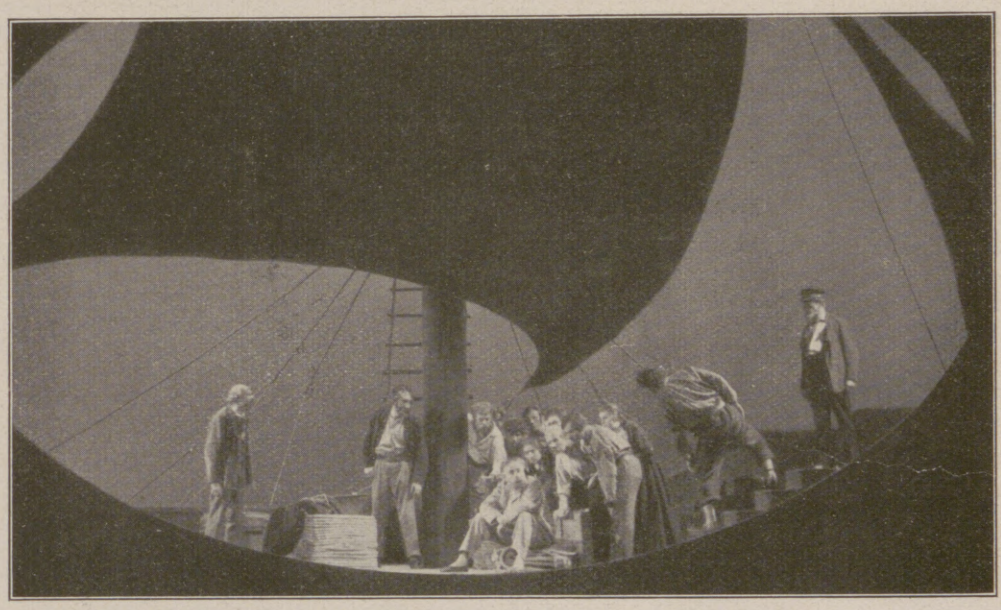
Hosted by Google

Razzia auf Devisenschieber und andere dunkle Existenzen im Berliner Scheunenviertel. Nach einer Zeichnung von Fritz Grotemeyer.

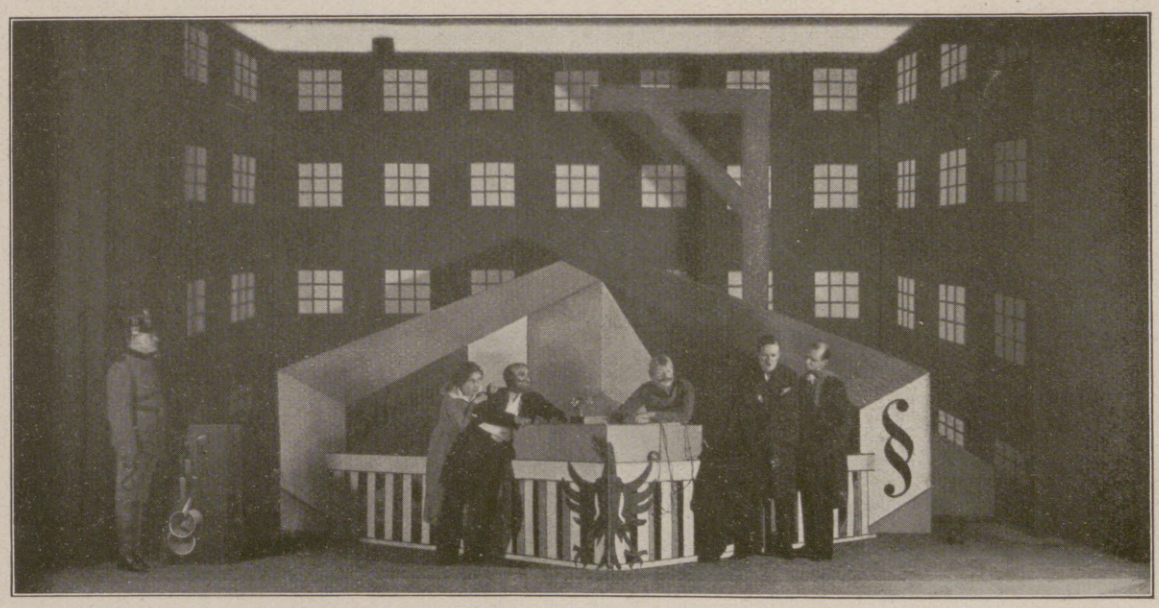
Hosted by Google

Links: Braunes Tuchkostüm mit reich bestickter Jacke. Dazu schwarzer Seidentrotteurhut.
Rechts: Kleines Abendkleid aus erdbeerfarbenem Crêpe de Chine mit reicher Perlenstickerei. Dazu Hut aus grauer Duvetine mit blauer Straußfederrüsche.
Modelle: Modellhaus „Der Pfau", Berlin. (Phot. Schloß-Atelier, Berlin.)

Seidenkleid und Seidenjacke mit ägyptischer Stickerei. Modell: Berger, Slavetinsky & Co., Wien. Modesonderaufnahme Trude Fleischmann für Claire Patek, Wien.



Von der Erstaufführung des Schauspiels „Die Fahrt nach Orplid" von Wilhelm Schmidtbonn im Residenztheater in München: Ein interessantes Szenenbild. Szenenbilder: Linnebach; Regie: Faber. (Phot. Atelier Li Osborne, München.)



Von der Uraufführung des neuen Bühnenwerkes von Georg Kaiser „Nebeneinander", Volksstück 1923, im Theater „Die Truppe" in Berlin: Ein charakteristisches Szenenbild. Szenenbilder: George Groß; Regie: Berthold Viertel. (Phot. Zander & Labisch, Berlin.)

Modernes korallenfarbenes Moirékleid nach der heutigen Mode trousiiert. Trägerin: Die Filmschauspielerin Lilith Adams. Modell: Berger, Slavetinsky & Co., Wien. Modesonderaufnahme Trude Fleischmann für Claire Patek, Wien.

so züchtig und fromm, daß der Abt nebst all seinen Mönchen und Laienbrüdern des Wunderns und Staunens kein Ende fanden.

Da mußte wohl jeder die göttliche Hilfe erkennen und seine böse Meinung verdammen. — Der Abt aber hatte sein Herz verhärtet, und da die Jungfrau nun mit leichten Schritten von dem glühenden Eisen und vor die Madonna hüpfte und ihre Arme um das Gnadenbild schlang, sprang der Abt mit zorngerötetem Gesichte vor und schrie, nun sei ihr Teufelswerk bewiesen, das sei kein züchtiger Gang in Demut und Buße gewesen, sondern Satansspiel und Lug und Trug! Für Tanz und Sünde leihe der Himmel seine Macht nicht! —

„Auf, Brüder!" rief er, „daß wir sie dem Bischof vorführen!"

Diese merkwürdige Logik mußte dem Mädchen wohl recht sonderlich vorkommen; auch mochte es wohl keine Lust verspüren, weitere Proben seiner Unschuld und reinen Gesinnung abzulegen; denn da die Mönche nach ihr griffen, wand es sich geschickt unter ihren Armen hindurch und lief zum Tor und auf die Straße hinaus.

Hinter ihr her lärmte die Hatz und das Geschrei der Mönche.

Gerade in das noch offene Kirchlein lief die Gehetzte und warf sich vor dem Gnadenbilde der irdischen Madonna, die sie selbst in Amt und Würden gesetzt, nieder. Die polternden Mönche drangen auf sie ein und umstellten sie in dichter Kette.

Die Clölia sah von ihrer Säule auf das seltsame Gebahren und sah, daß mönchischer Eifer selbst vor der Frömmigkeit einer Heiligen nicht haltmachte, und eine Furcht und ein Zittern durchbebten sie. Und als dann gar einer der Bedränger mit harter Hand nach der Verfolgten griff, konnte sich die irdische Heiligkeit nicht länger halten, sie sah, daß die himmlische Advokatur versagte und Menschenwitz und Menschenlist eingreifen mußten... Mit einem behenden Satze sprang sie auf Altar und Boden und breitete schützend ihre Hände über die Knieende.

Das Wunder schlug ein wie ein greller Blitz! Auf den Boden sanken der Abt und die Mönche. Hier war kein Deuteln möglich: Die Himmlische selbst war von ihrem Throne gestiegen, um für die Tänzerin zu zeugen!

Die Toren hatten das Wunder auf dem glühen Eisen nicht annehmen wollen, nun beugten sie sich in Wirrnis und Scham vor dem verzweifelten Sprung einer erborgten Heiligkeit . . .

Und merkten nicht, wie die beiden Frauen indeß wieder ihre Hüllen getauscht hatten, und sahen nur noch, wie Maria ihre segnende Hand auf das Haupt der knieenden Clölia legte und sich hob und wieder auf ihrer Säule stand in Stille und Andacht, als habe nie ein Wunder sie von ihrem Sitze herabgetragen.

Clölia aber ward danach wie eine Heilige durch die Stadt geführt und wurde später Äbtissin eines Nonnenklosters.

Und wenn je ein Mädchen aus der sinnenfrohen Welt seinen Weg zum Christengotte und seiner Madonna fand, so suchte es Aufnahme und Ruhe im Kloster der heiligen Clölia.

Hosted by Google

Zur Rückkehr des Kronprinzen nach Deutschland: Links: Das Kronprinzenpaar beim Morgenspaziergang im Park seines Schlosses in Oels. Rechts: Photographen und Kinooperateure vor dem Schloß in Oels.

Von der Vermählung der Prinzessin Maud, einer Nichte des Königs von England, mit Lord Carnegie, dem ältesten Sohne des Earl of Southesk, in London: Links: Das neuvermählte Paar beim Verlassen der Kapelle nach der Trauung. Rechts: Der Abschied vor der Hochzeitsreise: Der König von England küßt die Braut.

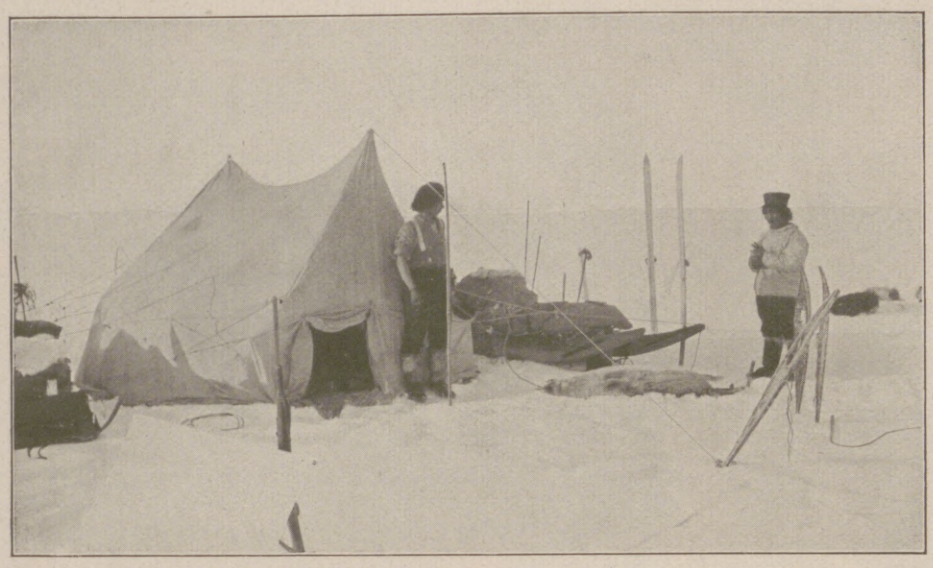
Von der Beisetzung des ehemaligen Premierministers Bonar Law in London: Der Sarg, der von Offizieren in die Kirche getragen wird. Zu beiden Seiten die jetzigen Kabinettsmitglieder und der Prinz von Wales (ganz rechts), die Spalier bilden.

Von der Enthüllung eines Heldendenkmals in Spanien zum Gedächtnis der im Kriege zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten 1898 Gefallenen: General Primo de Rivera (links) bei der Gedächtnisrede im Beisein des Königspaares von Spanien (sitzend).

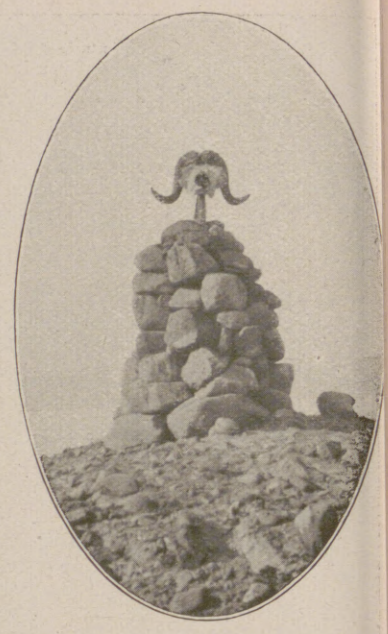
Hosted by Google

Die Lauge Kochsche Grönlandsexpedition.

Ein Jäger vom Volke der Polareskimos.



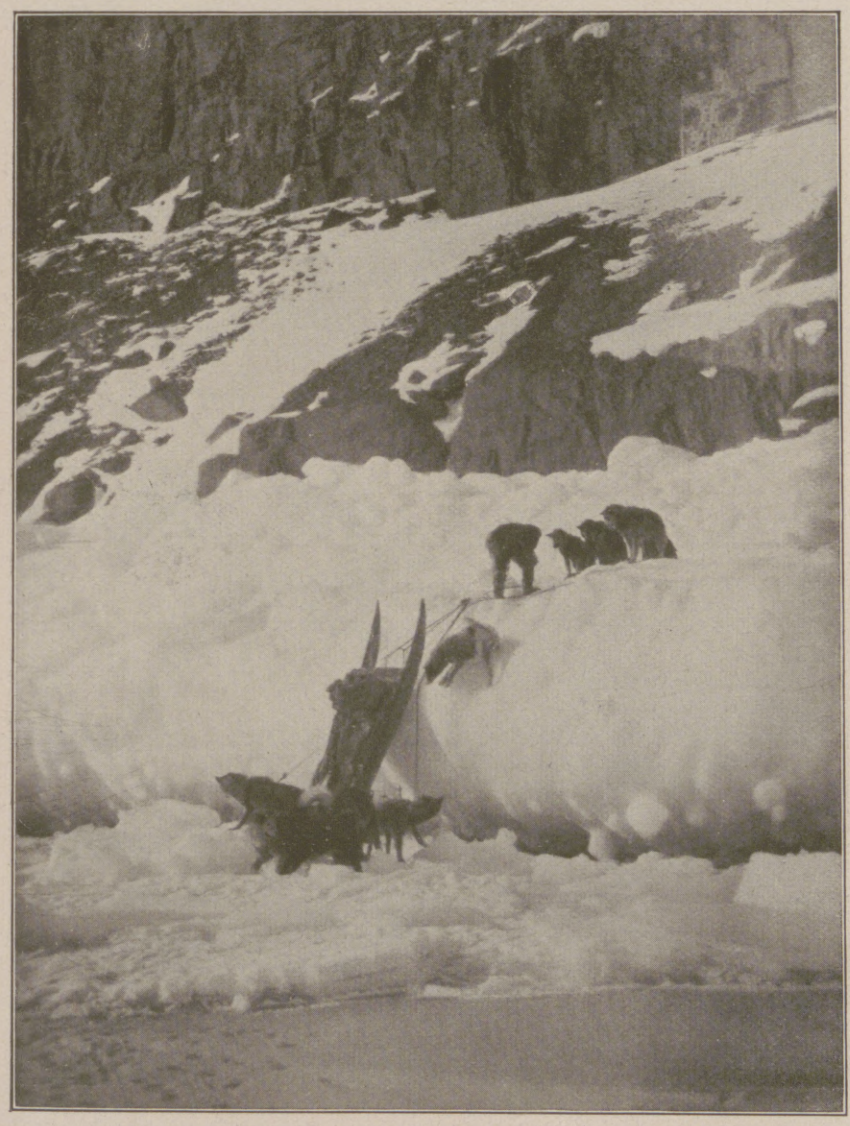
Das Zeltlager der Expedition an der Nordspitze Grönlands.



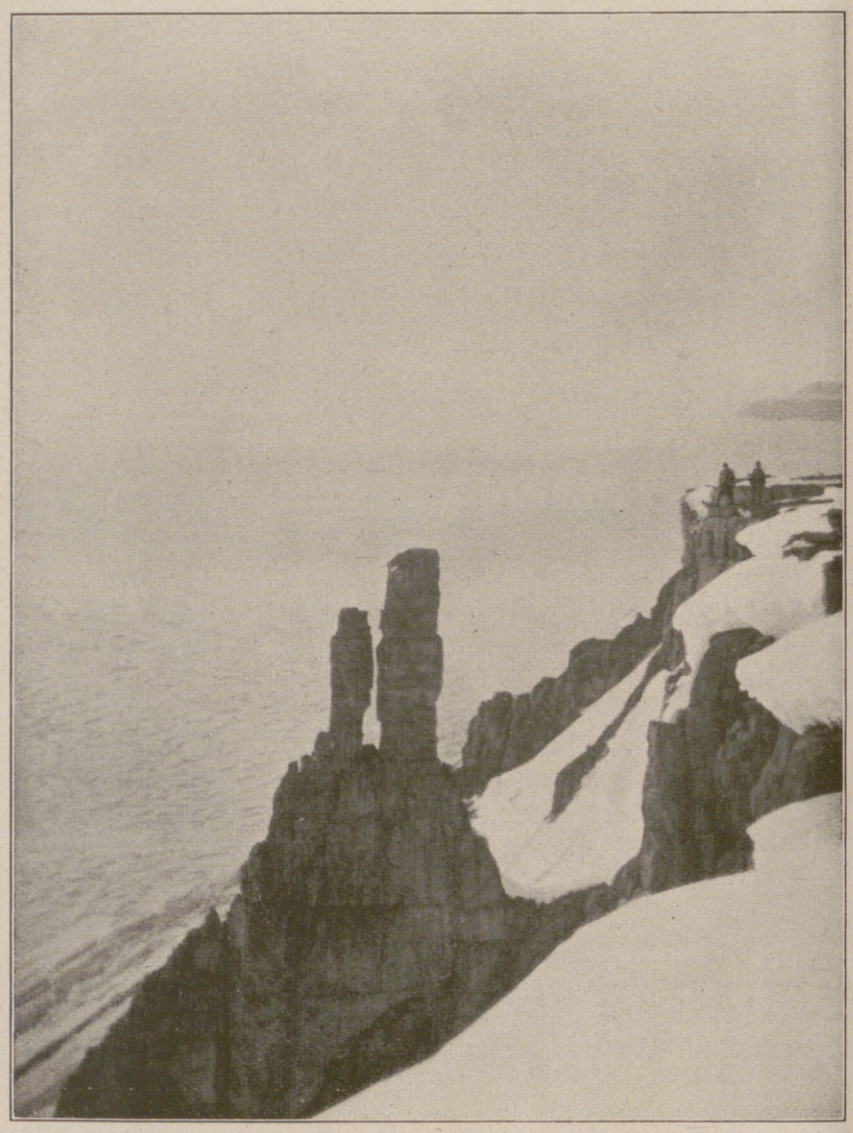
Eine Warte am Independence Fjord.

Die nebenstehenden Bilder sind Wiedergaben von Originalphotographien, welche von der kürzlich heimgekehrten dänischen Lauge Koch-Expedition nach Grönlands Nordküste aufgenommen worden sind. Das Ziel dieser Expedition war vor allen Dingen, den letzten unbekannten Teil der grönländischen Nordküste in die Karte einzutragen, und dieses Ziel ist vollauf erreicht worden, so daß die ganze grönländische Küste jetzt geographisch bekannt ist. Die Expedition nahm ihren Ausgangspunkt von Grönlands Westküste. Nachdem die Expedition, die am 15. Juli 1920 von Kopenhagen aufgebrochen war, im September 1920 78° n. Br. erreicht hatte, wurde hier eine Überwinterungshütte errichtet, und obschon die Jahreszeit bereits vorgerückt war, wurde eine Rekognoszierungsreise über das Inlandseis bis zu 80° n. Br. unternommen. Im nächsten Jahr, 1921, fand darauf die eigentliche Expedition statt. Nachdem eine Reihe Proviantdepots angelegt worden waren, ging Lauge Koch am 18. März von der Überwinterungshütte aus mit neunzehn Schlitten ab. Nach und nach wurden die proviantgeleerten Schlitten heimgesandt, so daß die Expedition auf 82° n. Br. nur aus dem Expeditionsleiter und drei Eskimos mit 32 Hunden bestand. Am 13. Mai erreichte die Expedition Grönlands nördlichsten Punkt auf 84° n. Br., wo die dänische Flagge gehißt wurde. Die Expedition setzte darauf ihre Untersuchungen längs der Ostküste fort, bis die Gegenden erreicht wurden, die bereits früher von der dänischen Mylius Erichsen-Expedition erforscht worden waren. Während dieser Reise wurde konstatiert, daß der in der geographischen Forschung so viel besprochene Peary-Kanal in Wirklichkeit keine Meerenge, sondern vielmehr eine große Talsenkung mit einem See in der Mitte und Grönland somit eine große, zusammenhängende Insel ist. Nachdem die Expedition die ganze Küstenstrecke aufgenommen hatte, trat sie die Heimreise zur grönländischen Westküste quer durch das Land über das Inlandseis an. Das Jahr 1922 wurde beinahe ausschließlich ethnographischen und geologischen Studien gewidmet. Die Expedition bringt ein außerordentlich großes und bedeutungsvolles wissenschaftliches Material mit nach Hause.

Der Expeditionsleiter Lauge Koch auf seinem Traktor.



Ein schwieriger Übergang.



Küstenfelsen auf Washington Land.

Hosted by Google

Die gelbe Flagge

Phantastischer Roman von Joachim von Bülow

(9. Fortsetzung.)

Sie aber forschte: „Wo ist der Meister?“ und erhielt zur Antwort:

„In der Oase und rüstet zu einer Reise flußab.“

„Er darf nicht fort!“ rief Guna guna. „Du mußt die Menschen vor ihm retten!“

„Wie kann ich das?“ fragte Friedrich Fesolt zurück. „Ich habe meine Kleinheit, meine Ohnmacht einsehen lernen in diesem Jahr; ich stand vor dem Berge und kam nicht hinüber. Ich hatte nur zwei Hände im Kampf gegen diese Riesen!“

„So geh und schmiede dir Waffen! Laß uns zusammen wandern und die Menschen finden, die der Meister nicht zwingen konnte in seinen höllischen Bann!“

„Ich habe sie in diesem vergangenen Jahr nicht zu finden vermocht. Vielleicht sind sie verloren, dies einsame Häuflein in der weiten Welt!“

„Du bist allein gegangen und ohne Zweck. Jetzt bin ich bei dir, und du weißt, wofür du ausziehst: Für das Glück unseres Kindes und der Menschen Heil!“

„Und der Meister wird uns beim ersten Schritt hindern!“

„Wenn wir uns beugen, ja!“

„Willst du gegen ihn sein?“

„Ich will!“

„Und wie?“

„Noch bin ich die Königin dieses Volkes, und auch die Hüter des Grabes sind mir gehorsam.“

„Hört“, wandte sie sich zu den Männern: „Der Meister wird nicht flußabwärts ziehen!“

„Wie sollen wir es ihm wehren, o Königin?“

„Ihr werdet nach der Oase reiten, ihn fesseln und ihm fortnehmen, was er bei sich führt. Es sind furchtbare Waffen, deren Macht ihr nicht ahnt. Und ihr werdet ihn hierher zurückgeleiten. Hier bleibt er als mein Gefangener, bis ich ihm die Freiheit schenke. Doch will ich ihn nicht sehen. Drum sollt ihr ihn drei Tage in der Höhle verwahren und uns inzwischen nach der Oase holen!“

„Wir fürchten uns vor dem Meister, Herrin!“

„So tut es in Furcht! Ich befehle es euch, die Königin! — Auf, eilet, daß ihr uns rechtzeitig holen könnt!“

Da beugten sie das Haupt und gingen.

In der nächsten Nacht hörten sie das Schnauben der Reitkamele, und bald flogen sie den nun schon bekannten Weg zu der Oase.

„Der Befehl ist ausgeführt“, hatte der Führer gemeldet, und meldete den nächsten Tag:

„Der Meister ist in der Halle am Berg, versehen mit Speise bis zum nächsten Monde.“

Da hieß die Königin die von ihm begonnenen Rüstungen fortsetzen, und die Hüter des Grabes bereiteten die Reise der Königin und ihres Gemahles in die Welt.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Unter Friedrich Fesolts Leitung bauten sie eine große, bequeme Sänfte, die, von zwei Dromedaren getragen, Mutter und Sohn aufnehmen konnte. Traglasten wurden gerichtet, denn sie kannten den Weg, wußten, daß er weit war und ohne Hilfsquellen, ehe sie in Länder kamen, in denen einst Menschen zahlreich gelebt.

Eines Tages waren sie fertig, und des Abends beim Vollmondschein löste sich der reisige Zug aus dem Dorf und nahm den Weg den Fluß hinab.

Friedrich Fesolt ritt neben Guna gunas Sänfte und wies auf den leuchtenden Erdbegleiter:

„Nun wird der Meister an dem See in der Höhle stehen und keinen Nachen finden, der ihn trägt.“

„Dann wird er einen andern zu schaffen wissen.“

„Doch bis dahin sind wir weit, und unsern Weg wird ihm niemand weisen können!“

So ritten sie des Nachts und ruhten des Tags und tranken aus dem Fluß und nährten sich von den Früchten am Wege, schossen auch wohl ein Tier zur Speisung.

Bis sie zu Stätten kamen, wo Menschen gehaust hatten. Und staunend ging Guna guna mit Friedrich Fesolt umher und ließ sich all die unbekannten Dinge erklären.

Aber sie fanden keine Ruhe, denn alles war leer, nichts deutete darauf hin, daß hier in den letzten Jahren ein Mensch gewesen sei.

In Tiflis kamen sie an die erste Bahn. Hier hatte Knudsons Bande gehaust, hier sah man die Unordnung, die sie hervorgerufen. Aber sie waren weitergezogen, und ihre Spur war längst verweht.

Friedrich Fesolt fand nach langem Suchen in einem Schuppen noch eine Lokomotive, die in brauchbarem Zustande war. Seine Begleiter mußten ihm helfen, die Schweröltonnen zu verladen. Dann heizte er das Ungetüm an und koppelte es vor einen großen Salonwagen, zwei Wagen füllten sie mit Vorräten, und dann fuhren sie in die alte Welt hinein.

Die Wilden überwanden erst nach langem Zaudern ihre Furcht vor dem Zauberdinge, dann aber freuten sie sich der Einfachheit und Schnelligkeit, mit der sie durch das Land fuhren, und die doch der gebotenen Vorsicht halber winzig war. Immerhin war es Eilzugsgeschwindigkeit im Verhältnis zu dem Karawanenschritt.

Friedrich Fesolt war nicht weitergekommen im vergangenen Jahr als bis nach Tiflis, denn er wollte die Wiederkehr Guna gunas nicht versäumen, und darum kehrte er rechtzeitig um.

Jetzt lag die Welt offen vor ihm, und die Zeit war unbegrenzt.

Er wußte wohl, wo er Knudson suchen mußte. Darum fuhr er nach Westen. Die Schienen waren verrostet, und oft wagte er es nicht, die Eisenbahnbrücken ohne vorherige Versuche zu überschreiten. Dann holte er in der nächsten Station schwerbelastete Wagen und stieß sie über die Brücken, daß sie in schneller Fahrt hinüberkrachten, und beobachtete die Streben. Darauf ließ er den Zug leer vorauslaufen, und die Menschen folgten zu Fuß und holten die Maschine ein, deren Öl nur auf wenige Kilometer eingestellt war.

Auf solche Weise brachte er seine Gefährten sicher voran.

Immerhin brauchten sie sechs Wochen von Tiflis bis Wien.

Hier fand Friedrich Fesolt den alten Zug, den sie damals in weiser Voraussicht in feste Schuppen geleitet hatten.

Nach weiteren acht Tagen waren sie in der Heimatsstadt Friedrich Fesolts.

Ein eigenes Gefühl, das ihn schon bei dem Betreten Wiens, der ersten Stadt mit westlicher Kultur, berührt hatte, wuchs jetzt.

Es war Wehmut, aber auch neu aufquellende Erbitterung gegen den Mann, der ihm diese Heimat geraubt; hatte er dem grausamen Geschick, das jener so willkürlich gelenkt, auch Guna guna zu verdanken, so ging der Gewinn einschichtig nebenher, hatte gar nichts mit dem Verlust zu tun, war kein Ausgleich.

Er fühlte erst jetzt, was „Heimaterde“ heißt, er verstand, daß den Menschen mit der Heimat nicht nur innere Fäden verknüpfen, da war ein rein körperlicher Zusammenhang; er begriff das Wort „bodenständig“, meinte, daß ihm in diesen Jahren ein Etwas gefehlt, das ihn neu erquickte, wie den Verschmachtenden ein Trunk klaren Wassers. „Vaterland“ nannten es die Menschen, aber vielleicht war es noch mehr: Mutterland, Muttererde, aus der sie hervorgingen wie die Pflanzen, zu der sie zurückkehrten, wenn der Tod sie abrief. Dies Schmerzgefühl, in „fremder Erde“ ruhen zu müssen, war mehr als dichterische Sentimentalität, das war Gedenken, Erinnern der Menschheit an Uranfänge, natürlichste Zusammenhänge.

Nun stand er wieder hier, wo er geboren, aufgewachsen war, und um sich herum sah er nur diese Gelbhäutigen, das waren doch Fremde, da *war* ein Unterschied. Es trennte ihn von diesen Menschen, daß sie einer *andern* Erde entstammten — und trennte ihn auch von Guna guna.

Ob da je ein Ausgleich möglich war? Ob sie vielleicht weniger erdennah empfand, ob ihre Liebe zu ihm, zu dem Kinde, zu den Kindern — denn sie war wieder guter Hoffnung — die die seinen waren, das überwinden konnte? Sie mußte ihm nahekommen, er nicht ihr. Das war ihm Gewißheit, aber auch Möglichkeit, und er mußte wieder daran denken, wie Daniel Kieskalt ihm jenes Wort gesagt hatte, daß die Mutter neun Monate durch das Kind eines Leibes sei mit dem Vater und sich ihm angleiche. Er erinnerte sich, wie Ehepaare sich im Alter ähnlich geworden waren, das mochte auch solche körperlichen Gründe haben, und auf solche natürliche Empfindung war im alten Recht die Vorschrift zurückzuführen, daß die Frau des Mannes Namen, des Mannes Staatsangehörigkeit annahm. *Er* blieb, was er war. *Sie* ward eins mit ihm.

Darum war dies Mutterrecht auch Unnatur. Eine Frau durfte nur *einem* Mann gehören, konnte nicht natürlicherweise vielfältige Wesen in sich vereinen. Das alte jüdische Gesetz, daß der Bruder die Witwe des Bruders heiraten solle, entsprang auch diesem Empfinden.

Der Mensch liebt schließlich ehrlich nur sich selbst. Sich selbst aber findet er in seinen Kindern, findet er in der Mutter dieser Kinder noch einmal verkörpert.

Dreißigstes Kapitel.

Friedrich Fesolt beschloß, in seiner alten Heimat vorläufig zu bleiben. Guna guna brauchte Ruhe, für den Knaben war das Reisen unzuträglich, da er jetzt bereits fest auf den Beinen stand und zu reden anfing.

Er wählte ein vor der Stadt gelegenes Landhaus mit großem Obstgarten zur Wohnung. Von den Hütern des Grabes hatten drei Männer ihre Frauen mitgenommen. Diese standen zur Hilfeleistung bereit, wenn Guna guna ihrer bedurfte.

Das Grundstück wurde mit starkem Zaun umgeben zum Schutz gegen etwaiges Raubzeug, das sich bemerklich zu machen begann. Bei einem Ritt durch das Land hatte Friedrich Fesolt verschiedene Spuren hiervon gesehen, Reste von Tieren, die von Wölfen, wie es schien, zerrissen waren.

In der Stadt war noch genügend Vorrat von allerhand Nahrungsmitteln, so daß die Notwendigkeit, aus dem Boden zu leben, noch nicht vorlag. Auf alle Fälle mußten die Männer aber Äcker urbar machen und wild gewachsene Früchte, Korn und Kartoffeln, die sie nicht gekannt hatten, ernten.

Als er seine kleine Niederlassung in Gang gebracht und gesichert hatte, begab sich Friedrich Fesolt wieder auf Reisen.

Er war überzeugt davon, daß die Bande Knudsons nicht sehr weit sein könnte. In den Häusern der Stadt fand er Spuren ihres Aufenthaltes, auch die Tiere zeigten eine gewisse Beunruhigung und Furcht vor den Menschen, die nur auf Störungen vor nicht allzu langer Zeit sich gründen konnten.

Wahrscheinlich hatten sie sich irgend einen Sommersitz ausgesucht und kehrten im Winter in die Stadt zurück, wo sie Bescheid wußten, von den Vorräten zehrten. Daß sie irgend etwas arbeiten würden, glaubte er nicht, außer von Knudson, der seine technischen Bestrebungen aus Leidenschaft und Liebe zur Sache betrieb.

Er hatte dessen Flugzeug gefunden und konnte sich der Bewunderung für die Lösung nicht verschließen.

Dann war eine Halle da, voll von Kraftwagen, die alle in tadellosem Zustande fahrbereit standen. Er brauchte nur zu wählen, welchen er benutzen wollte.

Die Straßen waren grün überwuchert, aber die Unregelmäßigkeit des Graswuchses zeigte, welcher der Wege häufiger benutzt worden war.

An diesen Spuren konnte sich Friedrich Fesolt hinter den Menschen hertasten, und so fand er sie schließlich in einem Ort an der Ostsee.

Sie lagen satt und faul im warmen Sande und sonnten sich. Zwischen den Männern die Weiber, die sie geraubt hatten, einige hatten Kinder an der Brust, andere erwarteten sie allem Anschein nach bald.

Als das Auto heransauste, wandten sie nicht einmal die Köpfe. Sie waren dieses Geräusch gewöhnt und erwarteten keine Überraschungen. Bis Fesolt sie anrief.

Da sprangen sie hoch.

Er hob seine Pistole.

„Hinwerfen!“ rief er, „und keiner rührt sich, ehe ich es erlaube! Eins, zwei, drei!“

Sie lagen alle wieder im Sande.

„Ist Knudson hier?“

„Er ist im Hause!“ kam die Antwort.

Er befahl dem zunächst Liegenden, ihn zu holen. Nach drei Minuten war er da.

Er zeigte wieder die gleiche Freude wie bei ihrem letzten Zusammentreffen.

„Sie leben noch, Herr Fesolt?“ rief er und schüttelte ihm die Hand. „Wir haben Sie für tot liegen lassen damals in Asien!“

„Hättet ihr euch um mich bekümmert, dann hättet ihr es bald bemerkt, daß ich nur betäubt war!“

„Sie haben recht, Herr Fesolt, wir hätten Sie wenigstens begraben können!“ sagte Knudson beschämt. „Aber die Leute waren nicht zu halten. Da war endlich, was wir wollten: Weiber und Kampf um sie. Sie haben wie die Bestien gehaust, und dann sind wir fort, so schnell als möglich fort, aus Angst, man könnte uns die Beute wieder nehmen!“

„Es ist recht, daß Sie sich nicht ausnehmen, Knudson. Sie werden es nicht weniger arg getrieben haben als die andern!“

„Nein, ich war gerade so toll wie sie. — Aber wo kommen Sie her, Herr Fesolt?“

„Heut haben Sie eher ein Recht zu fragen als damals“, entgegnete der Ingenieur. „Ich komme aus Asien, auf der Suche nach euch!“

„Als Feind?“

„Das wird davon abhängen, wie ihr euch benehmt! Sie wissen, daß ich keines Menschen Feind bin. Aber ich weiß mich meiner Haut zu wehren!“

„Was verlangen Sie von uns?“

„Viel! Wahrscheinlich mehr, als ihr geben wollt und leisten könnt!“

„So sagen Sie es!“

„Zuerst: gebt die Weiber heraus, gebt sie ihren Landsleuten wieder!“

„Herr, das können wir nicht. Sie werden auch selbst nicht wollen!“

„Na, ihr seid ja von euerer Unwiderstehlichkeit sehr überzeugt. Aber wenn dem so sein sollte, mache ich euch den Vorschlag: ihr gebt die Frauen frei, die zu ihren alten Männern zurückwollen!“

„Da werden nicht viel in Frage kommen. Die meisten Weiber, die wir uns geholt haben, waren noch unverheiratet gewesen.“

„Umso besser für euch! Also, ihr laßt die Weiber frei, die frei sein wollen!“ — „Seid ihr einverstanden?“ rief er, sich zu den Männern wendend, die langsam näher gekrochen waren, aber noch unter seiner Drohung liegenblieben.

Er übersah die Schar. Es waren jetzt nur noch acht. „Wo sind die andern?“ fragte er Knudson.

„Hops“, sagte der. „Zu Tode gesoffen, mit dem Flugzeug abgestürzt. Einen haben die Wölfe erwischt.“

„Also ihr seid einverstanden? Schön. Das Nähere kommt später.

Das zweite ist:

Ich will zu den andern Menschen zurück und sie befreien von dem Alpdruck, der auf ihnen lastet. Den Mann unschädlich machen, der sie in seinen Bann zwängte.

Hosted by Google

Dazu brauche ich Männer. Ihr seid die letzten Menschen auf der Erde. Wollt ihr mir helfen oder hier im eigenen Speck verfaulen?"

„Wir werden mit Ihnen gehen, Herr Fesolt!" rief Knudson leidenschaftlich.

„Ihr andern, wollt ihr das auch?" fragte der Ingenieur noch einmal.

„Ja" und „ja" und „ja" riefen die Kerle und wollten aufspringen.

„Halt!" donnerte Fesolt. „Erst hört die Bedingungen: Unbedingter Gehorsam gegen meine Befehle! Schwört ihr den?"

„Ja!"

„Kein Menschenleben wird mehr vernichtet. Es gibt Mühsal genug auch so! Versprecht, Frieden unter euch zu halten und mit allen, denen wir begegnen!"

„Und wenn sie uns angreifen?"

„Das ist etwas anderes. Verteidigen dürft ihr euch. Aber es wird euch niemand angreifen, also gebt euer Wort!"

„Ja, ja!..."

„Mehr verlange ich jetzt nicht. Steht auf und macht euch fertig. Wir fahren noch heut zurück zur Stadt."

Die Weiber mit den Kindern hatten sich näher geschlichen. Sie standen verdutzt und wußten nicht, was sie machen sollten, denn sie begriffen nicht viel von der Unterhaltung.

Die Männer hatten sich wenig Mühe gegeben, sie zu unterrichten. Für den Tagesgebrauch genügten die Worte, die sie sich gegenseitig abgelauscht hatten.

Friedrich Fesolt redete sie jetzt in ihrer Sprache an.

Gleich kamen sie heran und umdrängten ihn.

„Ich bin gekommen", sagte er, „um euch zu befreien. Ihr könnt wieder zurück in eure Heimat, zu euern Verwandten, wenn ihr das wollt!"

Sie sahen einander an, verstanden nur halb, was er meinte.

„Zurück dürft ihr zu euren Vätern, euren Brüdern und Schwestern!" wiederholte er eindringlich. „Nun, freut ihr euch nicht?"

Sie zupften verlegen an ihren Kleidern. Friedrich Fesolt sah erst jetzt, daß sie abenteuerlich angezogen waren. Sie hatten die Modehäuser der Stadt besucht und allerhand Sachen herausgeholt, buntes, auffallendes Zeug, von vielem wußten sie gar nicht, wozu es eigentlich bestimmt war. Sie sahen aus wie ein verspäteter Maskenscherz.

„Und unsere Männer?" fragte schließlich eine.

„Ja, die können natürlich nicht mit euch, die haben ja mit euren Freunden gekämpft und viele erschlagen!"

„Aber es sind doch jetzt unsere Männer", beharrte die Sprecherin.

„Und die Väter unserer Kinder!" rief eine zurück.

„Nein, ich bleibe bei meinem Mann!" eine dritte.

„Ich auch, ich auch!" klang es jetzt von allen Seiten.

„Und eure Väter, eure Brüder?"

„Sie sperren uns wieder in die Häuser, und wir müssen für sie arbeiten und dürfen nicht tun, was wir wollen!"

„Also, ihr mögt nicht zurück?"

„Nein und nein und nein!" Knudson kam aus dem Hause.

Friedrich Fesolt winkte ihm lachend.

„Sie haben recht gehabt, die Weiber wollen bei euch bleiben!"

„Ich dachte es mir," sagte der. „Sie haben es gut bei uns, können faul sein, wie sie wollen, sich putzen, womit sie mögen, und bekommen nicht mehr Schläge, als ihnen not tut!"

„Und dennoch wollen sie bei euch bleiben? Merkwürdig!"

„Es ist die alte Geschichte, Herr Fesolt, vom Raub der Römerinnen durch die Sabiner!"

„Umgekehrt, Knudson, aber Sie haben doch recht, die Weltgeschichte wiederholt sich immer. Sie hat keine Spur von Phantasie und Erfindungskraft!"

„Und was uns passiert ist, Herr Fesolt, ist das schon dagewesen?"

„Wenn Noah keine Sagenfigur ist, ja!"

„Dann wird es in zehntausend Jahren wieder sein wie gestern?"

„Wahrscheinlich, das muß uns trösten!"

„Schöner Trost! Und was tun wir bis dahin?"

„Wir legen den Grundstein zu dem Bau."

„Wir paar Menschen hier?"

„Ihr hier und die andern, zu denen ich euch führen werde. Werden die Kerle mir folgen?"

„Sie folgen mir jetzt bald den dritten Sommer. Und wenn sie mir gehorchen, wievielmehr werden sie es bei Ihnen tun!"

„Ich habe vielleicht nicht die Überredungskunst wie Sie, Knudson!" bemerkte Fesolt und machte eine entsprechende Handbewegung.

„Dann können Sie auf mich zählen", sagte der Kleine. „Ich zwinge sie alle."

Am Nachmittag fuhren sie in neun Kraftwagen ab. Sie waren nicht mit Gepäck beschwert. Sie fanden ja überall alles, was sie brauchten.

Knudson saß neben Fesolt und steuerte den Wagen, er duldete nicht, daß dieser einen Handgriff tat.

Dabei erzählte er, ergänzte seinen Bericht von früher.

Bald gewann der Ingenieur ein klares Bild von den Männern, die er jetzt um sich und unter sich haben sollte.

Die übelsten Elemente, meinte Knudson, hatten sich bald selbst überlebt, sie waren an ihren Lastern zugrunde gegangen. Die wüsten Szenen von früher hätten aufgehört. Sie wären jetzt fast zu sanft. Einige wären wie die Lämmer und ließen sich von den Weibern um die Finger wickeln. Nur im Weinrausch käme noch manchmal die alte Wildheit zum Durchbruch.

„Es ist schade", sagte Knudson. „Früher war es oft lustiger. Aber bequemer ist es jetzt."

„Nun, den Alkohol werden wir euch schon abgewöhnen", sagte Fesolt. „In Asien gibt es keine Vorräte wie hier. Aber wie habt ihr denn die Weiber untereinander verteilt? Es sind doch mehr, als ihr Männer seid!"

„Die jungen Burschen haben zwei, wir alten, der Aloys und ich, sind mit einer schon reichlich zufrieden.

Zuerst ging es ein bißchen durcheinander, weil jeder meinte, der andere hätte die hübschere. Aber ich habe bald Ordnung gemacht. Ich ließ die Weiber wählen, und die paßten dann auf ihre Männer auf, daß sie ihnen treu blieben. Sie haben ja weiter nichts zu tun, als sie zu verhätscheln und ihnen gute Bissen in den Hals zu schieben. — Jetzt, wo die Kinder da sind, fangen die Burschen an, Spießbürgermanieren zu bekommen, hocken mit den Bamsen herum wie die Affen, und wenn wir noch Kneipen hätten, würden sie einen Stammtisch gründen und am Sonntag Nachmittag mit dem Kinderwagen Landpartien machen."

„Na, das ist kein schlechtes Zeichen. Haben Sie auch schon ein Kind?"

„Zwillinge", sagte er und errötete vor Stolz. „Ich zeige sie Ihnen nachher!"

Einunddreißigstes Kapitel.

In der Stadt ließ Friedrich Fesolt die Knudsonbande in ihren früheren Quartieren und fuhr allein hinaus zu Guna guna.

Es war wie ein Sprung in klares Wasser, ein Aufrichten aus einer Nebelschicht in reine Bergluft, als er zu ihr trat. Die Menschen da waren dem gleichen Boden entsprossen wie er, sprachen eine Sprache mit ihm, verstanden, was er sagte, ohne viel Fragens, und doch, sie waren ihm so meilenfern in ihrem brutalen Sinnenleben, ohne Willen zu Höherem, ohne Freude am Schönen, ohne Menschenwürde, Knechtseelen, die getreten sein wollten und selber traten, wo sich einer dazu bot.

War es nicht entsetzensvoll, daß diese Kerle hier bestimmt schienen, die Welt neu zu bevölkern, Stammväter der kommenden Menschheit zu sein und ihnen allen das in Reinkultur zu vererben, was ihm verabscheuenswert war?

Er verzieh diesen Eindrücken gegenüber fast dem Meister das Morden, den Mord an diesen Unwerten.

Aber sie hatten eins, was alle andern Menschen nicht hatten, was auch ihm fehlte: sie waren frei, waren nie untertan gewesen dem Willen des schrecklichen kleinen Doktors.

Zwar, körperlich war auch er heut frei, ja, mehr noch, auf sein Geheiß, das der Königin, war der Meister gefesselt, aber geistig lag er noch genau so in seinen Banden, wie damals, als ihn der stechende Blick traf und ihn zum Umkehren zwang.

Mit Erbitterung stellte er das fest, mit der Aufrichtigkeit, die er sich gegenüber immer gehabt hatte.

Wie aber frei werden von diesem inneren Zwang? Gab es kein Zauberwort, den Bann zu brechen? Wenn es vorhanden war, konnte es nur von jenen kommen, die ihm nie unterlagen, von der willenlosen Natur, die um dieser Willenlosigkeit willen keinen Menschen dienstbar würde, wenn er sie auch in Einzelfällen beherrschte. Schließlich siegte sie doch auch über den stärksten Menschenwillen durch das ihr innewohnende, unbekannte, unbegreifliche Gesetz der Beharrung, der gradlinigen Entwicklung. Sie kann unterbunden werden, gestört, aber nie willkürlich abgelenkt. Irgendwo blieb der Samen, der die Reihe fortsetzen mußte, blieb siegreich auch gegen die Sintflut, gegen die Pest des Dr. Malpetsch.

Nur, welches waren die wirklichen Keimzellen des kommenden Geschlechtes, diese hier oder die andern, die Gefangenen des Meisters in der riesigen Retorte da oben im asiatischen Bergland?

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Als er solches erwog, wußte Friedrich Fesolt nicht, konnte es nicht wissen, wie sehr dort die Freiheitsbewegung gewachsen war, wie die Menschen, erlöst vom körperlichen Druck des Meisters, auflebten und wie das Wort, das er den Freunden in jener Nacht, da er Guna guna zurückgewann, gab, gezündet hatte: „Nicht über den Berg, durch ihn geht der Weg zur Freiheit!"

Und den suchten sie.

An tausend Stellen tasteten sie das Gestein ab. Jene Jungen, die einst Friedrich Fesolts Vertraute bei der Überwachung der Wege Guna gunas waren, gaben ihnen wertvolle Fingerzeige. Es konnte nicht schwer sein, von dem Punkte, wo das Rad des Ingenieurs gefunden worden war, die Stelle zu erkunden, wo der Berg sich öffnete.

Doch zeigte es sich bald, daß das ganze Gebirge von Höhlen durchzogen war. Sie fanden zahlreiche Gänge, die sie tief hinein verfolgten, ohne je auf den Ausgang zu stoßen.

Einmal kamen sie ans Licht, an tausend Meter tief unter ihnen rauschte ein Fluß, hundert Klafter weiter auf der andern Seite stieg ebenso senkrecht der Fels hoch. Das war die Wand, an der Friedrich Fesolt einstmals gehangen, das Land der Remi verzweiflungsvoll begehrend.

Dort stiegen sie hinab zur Sohle mit Seilen und Picken, mit eisernen Klammern schufen sie sich eine Leiter zur Talsohle, aber als sie nach vier Wochen den Fluß unten ihren Fuß netzen ließen, da sahen sie, daß er in rasender Gewalt dahinschoß, kein Mensch würde je imstande sein, ihn zu bändigen oder zu überqueren.

„Wir werden Anker hinüberschießen und eine Kettenbrücke bauen!" sagten die einen.

„Wir werden Jahre brauchen, das auszuführen", sagten die andern, „denn uns fehlt ja das Handwerkszeug. Suchen wir lieber weiter. Wir können nicht fern vom Ziel sein!"

Und eines Tages fanden sie es.

Als sie den Einbaum im Höhlensee sahen, wußten sie es.

Sie durchquerten den See, sie fanden den Gang, an dem Friedrich Fesolt mit seiner Fackel die Wände gezeichnet, und tasteten sich an diesen Merkzeichen weiter.

Sie trieben auf dem Fluß abwärts und fanden die Höhle wieder, den Abzweig von dem Wasserfall, den sie in der Ferne donnern hörten.

Und dann traten sie aus der Höhlenpforte hinaus in die Freiheit, jubelten ihr zu, wie einst Friedrich Fesolt, aber sie sahen auch nur die unendliche Wüste wie er.

Sie stiegen zu Tal und fanden die Halle. Sie sahen die Spuren lebender Wesen, sahen, daß hier noch vor kurzem Menschen gewesen sein mußten, aber den Weg zu ihnen wußte keiner.

Sie fanden die Halle und ahnten nicht, daß hier der Meister gefangen gesessen, vom Spruch der Königin gefesselt.

Denn die Halle war leer.

Auch der kleine Arzt tat wie einst Friedrich Fesolt und suchte den Weg zurück ins Remiland, und er war hilflos wie der andere, er war nicht viel besser daran, denn den Eingang zur Höhle fand er bald, aber vor dem Wasser stand er und konnte es nicht bezwingen.

Nichts hatte er, keine Waffe, kein Messer, um nur einen Baum zu fällen und zu höhlen, keine Kraft, ihn heranzuschleppen, als er es schließlich mit Feuer soweit gebracht.

Dann suchte auch er den Weg über die Höhen. Er kehrte nur noch zur Vollmondzeit in die Halle zurück, um seinen Mundvorrat zu holen, den ihm die Wächter schweigend brachten, dann nahm er seine Bergwanderungen neu auf, voll neuen Mutes, neuer Hoffnung, ohne Ungeduld, denn er wußte es, in einem Jahr kam ohnehin die Befreiung, wenn der König zum Grabe der Mutter fahren würde.

So wußten die Jungen nicht, wie nahe ihnen der Meister war, der Meister nicht, daß jetzt das Wasser in der Höhle einen Nachen barg.

Die Jungen aber überlegten: Durch die Wüste führt der Weg zu den Menschen, aber er ist weit, mit den besten Gläsern war vom höchsten Gipfel, den sie erklommen, nichts zu erkennen als Steine und Sand.

Durch den Gang Lasttiere zu bringen, war unmöglich, ein Fußmarsch in der glühenden Wüste, selbst nachts, ausgeschlossen. Wer sollte das Wasser für den vielleicht wochenlangen Weg tragen?

„Das Wasser sich selbst!" rief wie in plötzlicher Erleuchtung einer der Knaben.

Sie sahen ihn fragend an.

Da sprach er: „Hört meinen Plan. Wir treiben einen Stollen von der letzten Höhle ins Freie und lenken das Wasser dort hinein, daß es in die Wüste strömt. Es muß zu Tal laufen und den Weg zu bewohnbaren Städten weisen, an ihm entlang können wir dann wandern und Labung schöpfen, wenn uns die Glut versengt!"

Da machten sie sich an das Werk. Es war nicht schwer, des Stollens Lage zu bestimmen, aber es erforderte doch Wochen, bis die letzte Wand fortgesprengt werden konnte.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Friedrich Fesolt aber war in dieser gleichen Zeit nicht müßig gewesen. Mit Knudson, der sich immer brauchbarer erwies, hatte er die Großstädte Europas im Kraftwagen besucht, indem er sich sagte, daß, wenn sonst noch Menschen am Leben wären, sie sich zweifellos dort zusammengefunden haben mußten, wo ihnen aus der früheren Kultur noch Lebensmöglichkeiten zuströmten.

Er hatte sich nicht getäuscht, überall traf er ein kleines Häuflein, meist ohne Begreifen ihrer Lage, je nach der Veranlagung des Führenden, häufig in Unfrieden lebend, doch alle gleichmäßig von Freude gepackt, einen Menschen zu sehen, der von weit her kam und ihnen nicht alltägliche Dinge erzählte, von dem wahren Grund für diese Welteinsamkeit sprechen konnte. Sie waren von dem gelben Tode verschont geblieben, meist aus ähnlichen Gründen wie die der Knudsonbande, oder auf sturmverschlagenem Schiff an einsamen Klippen hängen geblieben, bis die Seuche erloschen.

Von Paris fand Friedrich Fesolt nur eine rauchende Brandstätte, allein auf dem Montmartre leuchtete noch der Marmorbau des Sacré coeur; in den Gebäuden ringsum hauste eine Schar finsterer Frömmlinge, von den Ereignissen zu religiösem Wahnsinn getrieben. Sie hatten sie die Stadt der Lust und Schönheit in Schutt und Asche gelegt, sich wochenlang weidend an dem Anblick des Feuermeeres. Sie allein von allen, die sie fanden, begegneten ihnen feindselig und lehnten es ab, mit andern Lebenden den Verkehr neu aufzunehmen.

(Schluß f. Seite 388.)

Hosted by Google

Auenlandſchaft.

Nach einem Gemälde von C. Jolas.

Hosted by Google

ALBERT LANG

Venus.

Die Entwicklung der Malerei seit etwa hundert Jahren ist eigentlich weniger durch Einzelpersönlichkeiten als durch Gruppen von Künstlern gefördert worden, die ungefähr die gleichen Ideale hatten. Solche, nicht durch Satzungen, sondern durch eine Idee mehr oder weniger fest verbundene Gruppen haben für die deutsche Kunst vor allem der letzten fünfzig Jahre Bedeutung gewonnen. Von einer Gruppe gilt dies ganz besonders. Sie hatte zwei Zentren: Leibl und Hans Thoma oder, anders ausgedrückt: absolute Malerei und Malerei mit Inhalt. Zur engeren Leiblgruppe rechnet man u. a. Trübner, Alt, Hirth, Du Frênes, Schuch, während dem Ideenkreis des Malerpoeten Thoma Künstler wie Victor Müller, Steinhausen und Lugo nahe standen. Böcklin gehört selbstverständlich auch irgendwie hierher. Und endlich noch einer, von dem hier kurz die Rede sein soll: Albert Lang, der am 15. November 1922 fünfundsiebzig Jahre alt geworden ist. Sein Name ist vielen nicht ganz so geläufig wie die einiger anderer Mitglieder dieser berühmten und kunstgeschichtlich so ungemein wichtigen Gruppe, aber es wird auch noch die Zeit für Albert Lang kommen. Das kann gar nicht anders sein. Denn seine Kunst ist von jener stillen, vornehmen, ganz innerlichen Art, die langsam wächst, ihre unverrückbaren Gesetze von Anfang an in sich selbst trägt und unabhängig von Zeit und Mode ist. Langs künstlerisches Ideal ist das dekorative, schön rhythmisierte, durchfühlte und ausgeglichene Bild, das durch Form und Inhalt die Gedanken aus dem Alltag in eine erträumte Idealwelt, in ein Arkadien entführen soll, in dem alle Dissonanzen des Lebens sich in beglückende Harmonie auflösen. Die Antike und die Renaissance geben die gedanklichen Voraussetzungen und das Stoffliche für Langs Kunst. Die Bindung dieser Elemente zur künstlerischen Form aber geschieht durch einen malerischen Stil, der ebensoweit von manieriertem Stilismus wie von der nüchternen Wirklichkeitskopie entfernt ist. Von einem Bild Langs weht es uns stets wie Höhenluft entgegen. Man fühlt sich aus dem Streit um Richtungen meilenweit in ein Land entrückt, in dem es keinen Zwiespalt gibt, weil dort alles selbstverständlich ist. Und noch etwas ist oberstes Gesetz in diesem Land: das klassische Schönheitsideal, das ewig ist, mag es auch durch Zeitmoden manchmal eine Weile seine Geltung verlieren. Es kommt früher oder später doch immer wieder zu Ehren, in irgendeiner Form.

Professor Albert Lang ist 1847 in Karlsruhe geboren. Er sollte ursprünglich Architekt werden. Eine Reise nach Italien scheint aber den Künstler endgültig in ihm erlöst zu haben. Er studierte bei Strähuber an der Akademie in München und schloß sich dort dem oben erwähnten Kreise junger Malgenies an. Im Jahre 1874 finden wir Lang an der Seite Thomas wieder in Italien, das ihn dann viele Jahre festgehalten hat. Seit 1891 lebt er in München. Und von der großen Welt unbemerkt, von den Kennern aber um so höher geschätzt, verlassen auch jetzt noch von Zeit zu Zeit neue Werke sein Atelier, in dem ein köstliches Stück alter Zeit sich in die unselige Gegenwart herüber gerettet hat.

Richard Braungart.

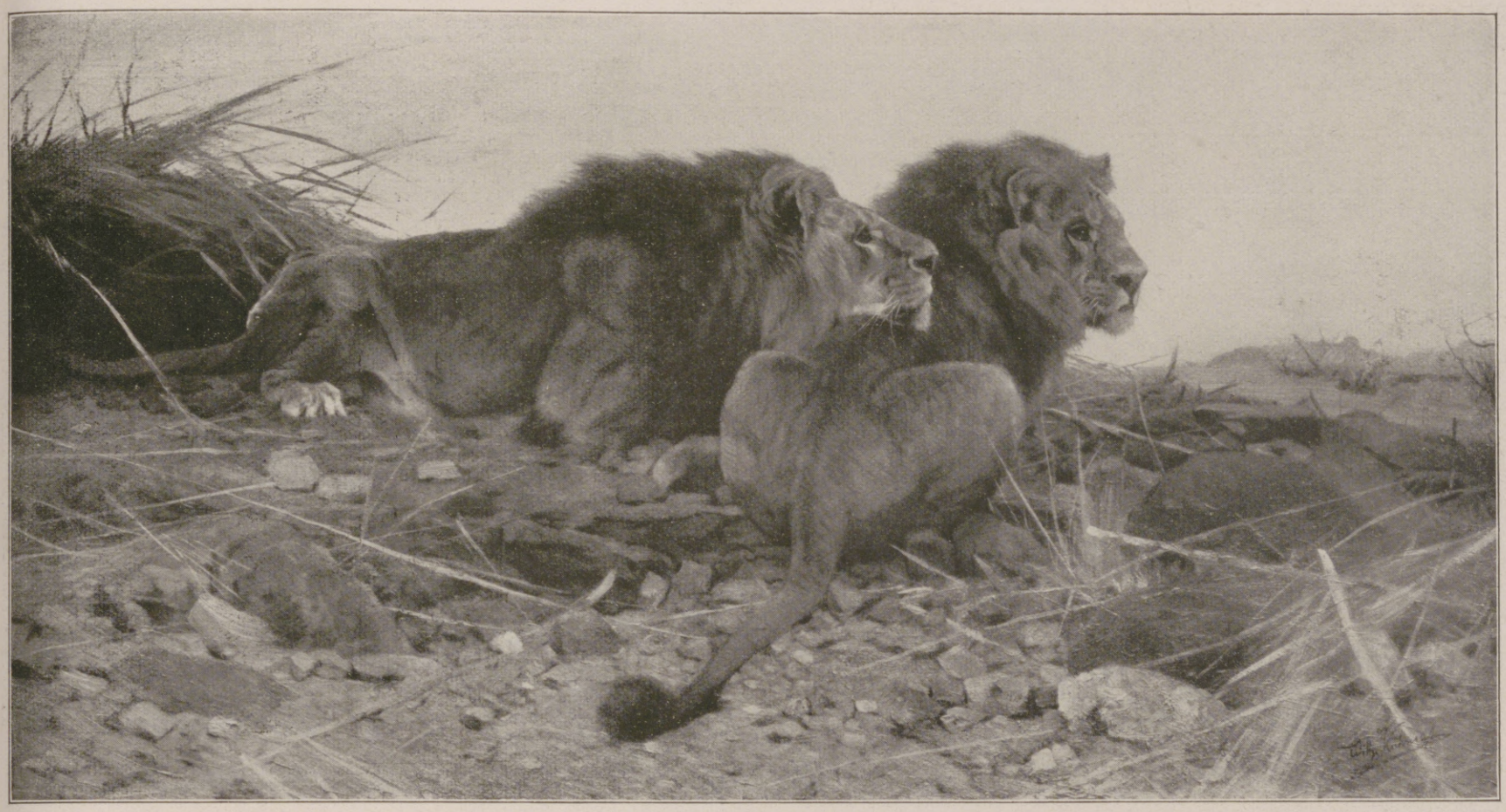
Schlafende Nymphe.

Abendstimmung.

Donautal bei Beuron.

Abend an der Quelle.

Hosted by Google



Spähende Löwen. Nach einem Gemälde von Wilhelm Kuhnert.

Löwinmutter. Nach einem Gemälde von Wilhelm Kuhnert.

Hosted by Google

Menschliche Automaten.

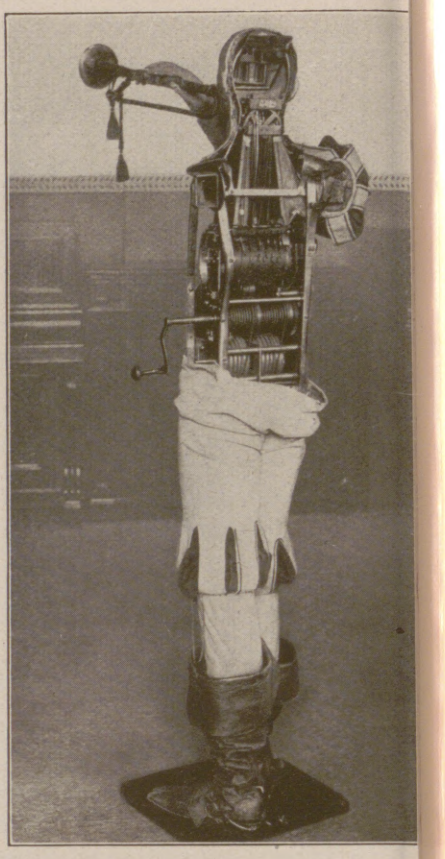
Von Dr. Albert Neuburger.

Trompeter-Automat von Joh. Gottfr. Kaufmann. Erbaut um 1808/10.

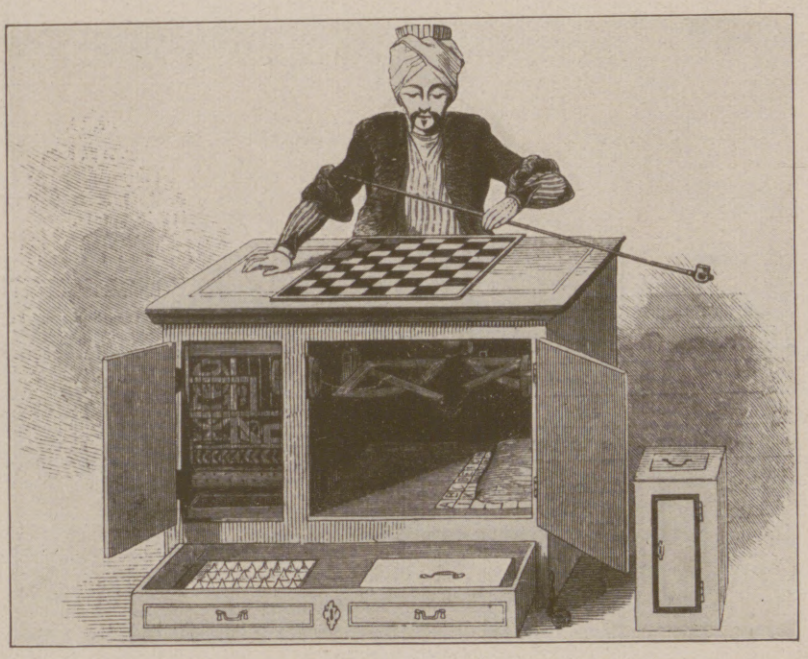
Die Versuche, menschliche Figuren herzustellen, die sich ähnlich wie ihre lebenden Vorbilder bewegten, scheinen schon sehr alten Datums zu sein. Wenigstens berichtet die Sage, daß der durch seine angeblichen Flugversuche so berühmt gewordene mythische griechische Künstler Dädalus wandelnde Statuen hergestellt habe, die die Augen öffneten und die Arme bewegten. Noch von einer ganzen Anzahl anderer Künstler des Altertums werden ähnliche Dinge erzählt. Der menschliche Automat, oder wie man ihn später nannte, der „Android", ist seitdem nicht mehr aus der Welt verschwunden.

Einzelne dieser Androiden haben Weltberühmtheit erlangt, um andere rankten Aberglaube und die Sage von geheimnisvollen Wundern ihre Blüten. So soll der gelehrte und wegen seiner für die damalige Zeit bedeutenden Kenntnisse hochberühmte Bischof von Regensburg Albertus Magnus, der im 13. Jahrhundert lebte, einen Androiden besessen haben, der die Tür öffnete und die Eintretenden mit einem Willkommensgruß empfing. Dreißig Jahre lang soll Albertus Magnus an diesem Wunderwerk gearbeitet haben. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts fertigten Hans Slottheim und Christoph Schlißler, sowie Achilles Langenbucher vielbestaunte Androiden an. Ihr Ruhm verblaßt aber gegen den des im Jahre 1709 zu Grenoble geborenen französischen Mechanikers Jacques de Vaucanson, der zunächst Enten herstellte, die schnatterten, mit den Flügeln schlugen, dargebotenes Futter fraßen und dann prompt die Verdauungsprodukte wieder von sich gaben. Eine ähnliche Ente hat ja auch, wie Goethe berichtet, der merkwürdige Wundermann und Professor fast sämtlicher Wissenschaften an der Universität zu Helmstedt Gottfried Christoph Beireis, besessen. Vaucanson wandte sich bald höheren Zielen zu. Er baute einen lebensgroßen Flötenspieler, der nicht nur vollendet die Flöte blies, sondern dessen Lippen sich auch entsprechend der Melodie bewegten, während die Finger die Klappen des Instruments betätigten. So berühmt wurde Vaucanson durch dieses im Jahre 1738 zuerst in Paris gezeigte Kunstwerk, daß ihm sogar Friedrich der Große eine Einladung zugehen ließ. Er schlug diese aus und nahm dafür die Stelle eines Inspektors der französischen Seidenmanufaktur an. Als ihn die abergläubischen Arbeiter aus Furcht vor seinen Maschinen steinigen wollten, baute er, um ihnen zu zeigen, daß er sie überhaupt nicht benötige, einen Esel, der am Webstuhl arbeitete. Um seinen Nachlaß erhoben sich langwierige Prozesse zwischen der Akademie der Wissenschaften und der französischen Handelskammer. Einiges davon scheint später Beireis erworben zu haben.

Fast noch mehr Aufsehen als Vaucansons Flötenspieler erregten die Automaten des Schweizer Mechanikers Pierre Jacquet Droz, der zusammen mit seinem Sohne Henri Louis eine ganze Anzahl von Automaten herstellte, darunter einen Zeichner, und vor allem den berühmtesten von allen, ein junges Mädchen, das Klavier spielte, wobei es die Blätter umwendete und den Noten mit den Augen folgte. Nach Beendigung des Spiels stand es auf und grüßte die Gesellschaft. Als Vater und Sohn ums Jahr 1790 kurz nacheinander starben, gingen ihre Automaten durch verschiedene Hände und wurden zuletzt nach Amerika verkauft. In der Folgezeit wurden noch eine ganze Anzahl musikalischer Androiden hergestellt. So baute der Schweizer Maillardet gleichfalls eine weibliche Figur, die nicht weniger als 18 Stücke auf dem Klavier spielte, wobei sich ihre Brust hob und senkte, während sich die Augen



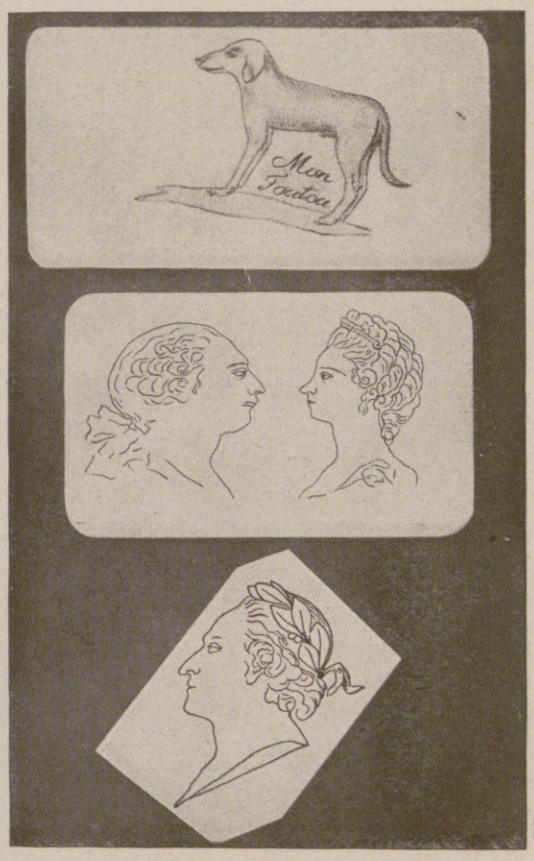
Mechanismus des Trompeter-Automaten von Joh. Gottfr. Kaufmann.



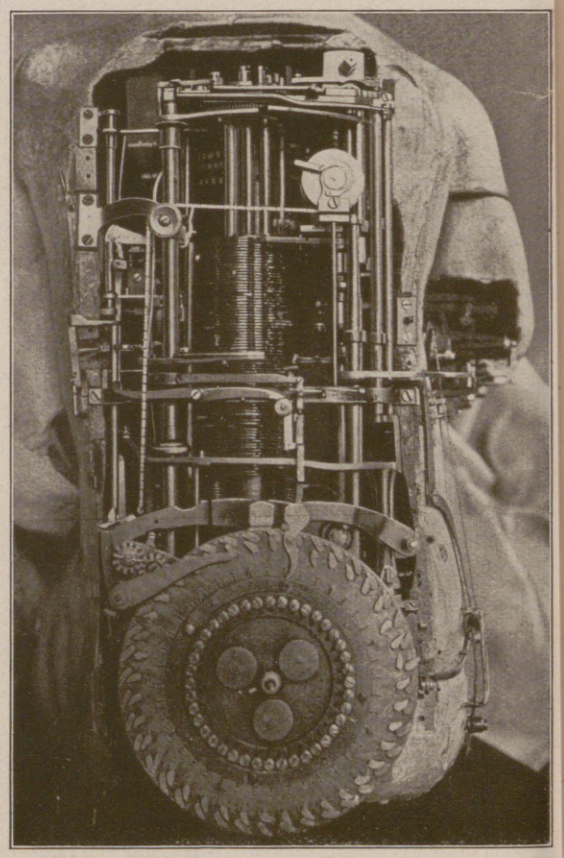
Schachspieler-Automat von Wolfgang v. Kempelen. Nach einem Holzschnitt von 1847.

bewegten und die Finger der Melodie entsprechend auf die Tasten drückten. Trompeter, die mancherlei Stücke bliesen, wurden von Mälzl und von Kaufmann gebaut und am Anfang des 19. Jahrhunderts in vielen Städten Europas vorgeführt. Ganz besonderes Aufsehen aber erregte Wolfgang von Kempelens Schachspieler, den dieser bereits 1769 der Kaiserin Maria Theresia vorgeführt hatte, und der dann, etwa vom Jahre 1790 an bis zum Beginn der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts, in ganz Europa berechtigtes Aufsehen erregte, nahm er doch die Partie mit jedem Gegenspieler auf. So oft er einen Zug tat, bewegten sich in dem offenen Mechanismus vor den Augen des Publikums die Räder und Hebel. Man weiß aber heute, daß in diesem scheinbar denkenden Androiden, der sogar glänzend spielte und manche Schachgröße matt setzte, ein Zwerg verborgen war, der durch eine dünne, an der Brustseite der Gewandung angebrachte Stelle das Schachbrett übersehen konnte. Kempelen hielt sich, um die Täuschung zu erhöhen, während der Vorführung in einiger Entfernung auf.

Zeichner-Automat von P. J. Droz aus dem Jahre 1760. Nach der Reparatur im Jahre 1906 in Berlin.

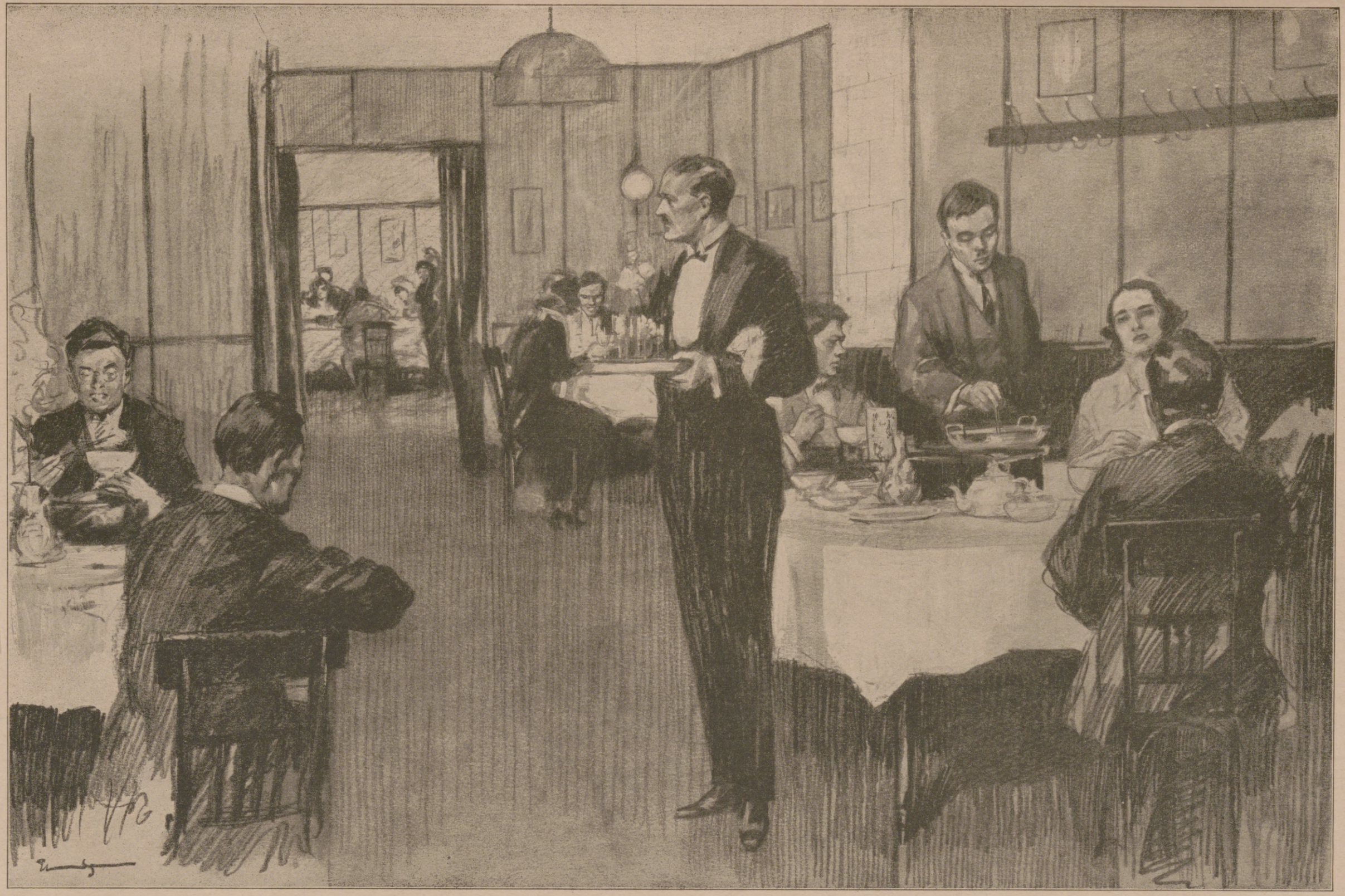


Zeichenproben des Zeichner-Automaten von P. J. Droz.



Mechanismus des Zeichner-Automaten von P. J. Droz. Rückansicht nach Wegnahme des Kleides.

Hosted by Google



Ein japanisches Restaurant in Berlin. Nach einer Zeichnung von Lutz Ehrenberger.

Das kürzlich eröffnete Restaurant bildet den Mittelpunkt der in Berlin lebenden Japaner, die hier ganz nach japanischer Sitte speisen. Die Erträgnisse dieses Gasthauses werden von dessen japanischem Leiter zu Spenden an bedürftige deutsche Studenten verwendet.

Hosted by Google

BLINDE LIEBE, BLINDER HASS.

WORTE VON ERNST NEUBACH. BOSTON UND LIED. MUSIK VON FRITZ LÖWE.

Valse lente.

GESANG.

PIANO.

f

1. Oft hab' ver-zieh'n ich im Le - ben, wenn du mich sinn - los be - trogst,
2. Ei - ser - ne Trä - ger ver-ge - hen, frisst sie der Schnee-sturm, der Rost.

p

ha - be dir Küs - se ge-ge - ben, wenn du mich be - logst!
Kann da ein Herz wi - der-ste - hen, wenn ei - sig der Frost?

Klug bin ge - nug ich, zu wis - sen, lieb hast du trotz-dem nur mich!
Käm' nur ein klein bis-chen Son - ne, wär' al - le Sor - ge ver - weht,

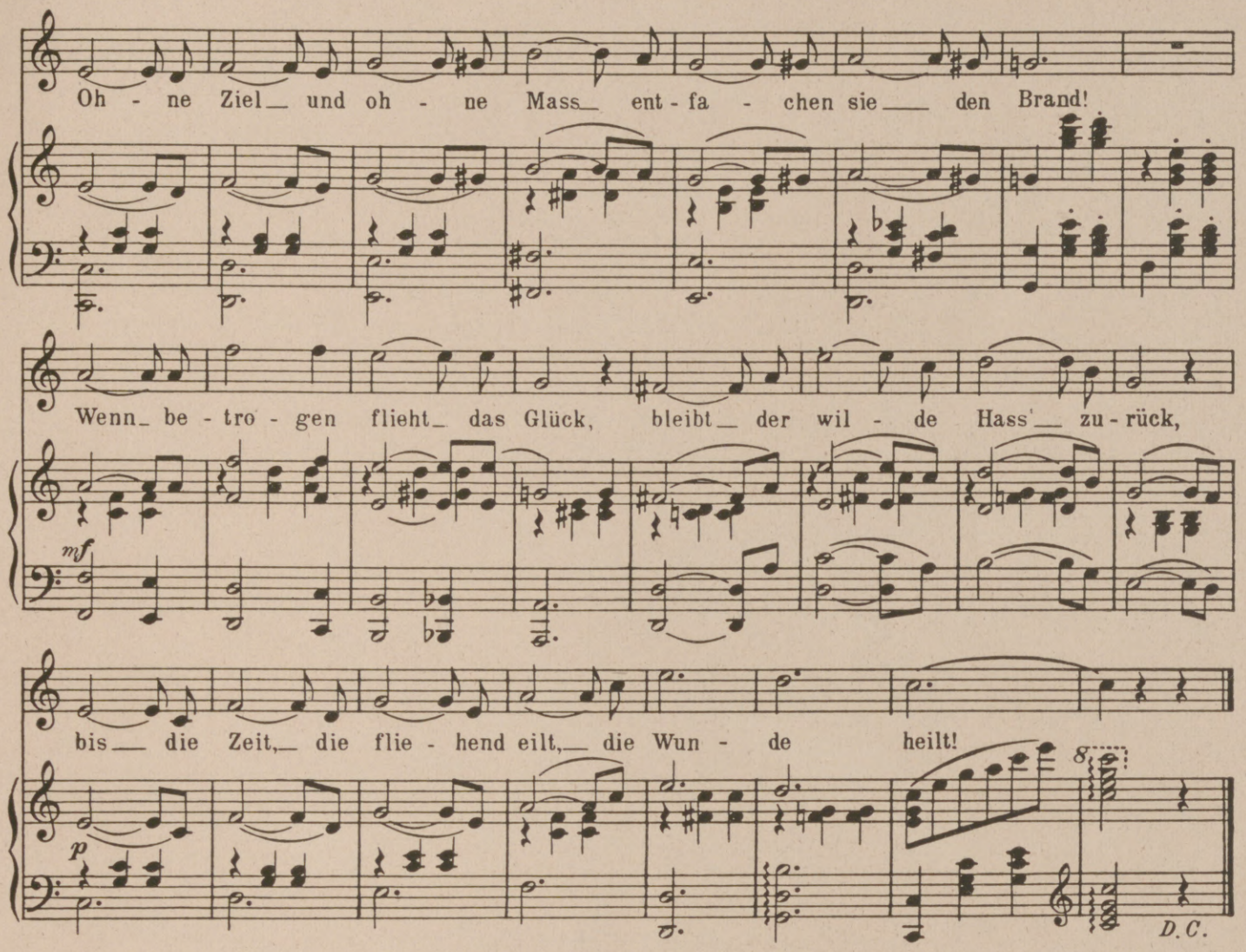
A - ber des Nachts in den Kis - sen wei - ne und träum' oft-mals ich.
a - ber der Lie - be zum Hoh - ne kommt meist die Son - ne zu spät:

Refrain.

1-2. Blin - de Lie - be blin - der Hass, die sind oft nah ver-wandt!

p

Hosted by Google



Mit Genehmigung der Edition Accord, Berlin.

Haus Neuerburg

H. R. ERDT
F. KÜKENTHAL

HAUS NEUERBURG ZIGARETTEN

Hosted by Google

Die gelbe Flagge.

(Fortsetzung von Seite 380.)

Den merkwürdigsten Eindruck hatte der Ingenieur in London. Mit einem Motorboot, das er in Ostende so fix und fertig fand, als sei es eben erst aus der Werkstatt gekommen, fuhren sie über den Kanal, die Themse hinauf und landeten in den Katharinedocks. Ein Kraftwagen war bald aufgetrieben. Nun fuhren sie durch die toten Straßen. So tot war keine Stadt der Welt. Denn der Meister hatte, groß in der Liebe, auch die Größe des Hasses, und der galt England. Von seinen asiatischen Ahnen her haßte er England, haßte er im Engländer den praktischen, kalten Rechner, England war das einzige Land gewesen, in dem der Wahnsinn der Revolutionsära nicht getobt. Alles, was englisch war, englisches Blut hatte, wurde von ihm vernichtet.

England war gleich am ersten Tage ausgestorben. Drum lag London da, wie in einem Dornröschenschlaf versunken, nur daß die Schläfer fehlten. Die einzigen Lebewesen, die man sah, waren unzählige Ratten und ihre Feinde, Katzen und Hunde, die sich zu einer merkwürdigen Kampfgemeinschaft verbündet hatten und in den verfallenden Straßen einherzogen. Die ältesten unter ihnen hatten noch Menschen gekannt, und als sie den Kraftwagen hörten, kamen sie heran und bezeugten ihre Freude, während die jungen scheu und zähnefletschend entwichen.

Sie sahen gleich, hier lebte niemand mehr, keines Menschen Fuß schien diese Hafengegend je wieder betreten zu haben. Aber wenn es noch Menschen gab, mußten sie, müßten sie in andern Vierteln sein, wo das Wohlleben zu Haus gewesen, wo Schönheit und Reichtum geherrscht.

Er lenkte den Wagen zum Hydepark. Der war eine Wildnis geworden, noch immer schön, schöner fast als in seiner gepflegten Pracht, doch auch hier alle Paläste leer, tot.

Da faßte sie ein Grauen, wie sie es in den ganzen Jahren nicht gekannt, und mit der äußersten Geschwindigkeit ließen sie den Wagen zurücksausen zu ihrem Boot, atmeten erst auf, als sie drin saßen und die letzten Katzenschreie und das Geheul der Hunde hinter ihnen verhallt war.

Immerhin, ein rundes Hundert Menschen aller Stämme und Altersstufen hatte sich schließlich zusammengefunden, bereit, mit ihm zu ziehen und den Gefangenen des Meisters die Freiheit zu bringen.

Zwar wußten sie alle nicht, wie. Friedrich Fesolt am wenigsten, denn er stand ja noch immer unter dem Zwange des fremden Willens. Die andern, die wahrhaft Freien, kannten diesen Druck nicht, ahnten nichts davon und würden es nicht verstanden haben, wenn er ihnen davon gesagt. Keiner war unter ihnen, der auf Geistigkeit Anspruch machen konnte, keiner, von dem ihn nicht eigentlich Welten trennten.

Aber nun brauchte er Menschen, und bei diesen klammerte er sich an das eine, das sie vor ihm voraus hatten, die innere Freiheit.

*

Als Friedrich Fesolt wieder bei Guna guna eintraf, stand ihre Entbindung kurz bevor. Nur diese wollte er noch abwarten, um dann mit seinen neuen Gefährten die Reise nach dem Osten anzutreten. Langsam trafen sie aus den verschiedenen Ländern ein. Alle brachten sie weisungsgemäß die stärksten Kraftwagen mit, die sie vorgefunden. Knudson mußte die Transporte nach Tiflis führen und dort die Fahrt ins Innere vorbereiten, die Bahnstrecken klar machen und durchprüfen, damit die Verbindung aufrecht erhalten bliebe.

Denn Friedrich Fesolt wollte kurz vor dem Tage bei den Hütern des Grabes eintreffen, an dem der König zu ihnen kommen würde, um mit diesem in das Land der Nemi zurückzukehren.

Dort mußte er den Freiheitswillen schüren, von dem ihm Guna guna gesprochen, und von außen her sollte Knudson den Weg zur Halle fahrbar machen.

Nur eins war ihm, war Guna guna noch unklar, wie sie den Meister dazu bringen könnten, die geistige Sklaverei von den Menschen zu nehmen.

Heimlich hoffte er, daß seine suggestive Macht an dieser Frau zerschellen würde, die er vor ihm zu warnen, sie dagegen zu stählen, nicht nachließ.

*

Am Tage, da der Vollmond über den Berg trat, ritt Friedrich Fesolt mit Guna guna zur Halle.

Sie ahnten nicht, daß dies der Tag war, an dem droben in dem Stollen die letzte Wand fiel, dem Strome den Weg zu öffnen.

Im weißen Licht des Erdtrabanten sahen sie von weitem schon die Halle schimmern, als mit einem Donnergetöse der Berg vor ihnen zu bersten schien. Der Sprengschuß hatte die Wand zerrissen.

Hoch bäumten sich die Reitkamele und waren nur mit Mühe zum Stehen zu bringen, aber um keinen Preis gingen sie vorwärts, als ahnten sie eine Erdbebenkatastrophe. Und sie schien zu kommen. Denn dem Krachen der Sprengung folgte ein zweites Donnergebrüll, näher diesmal, als zuvor. Eine riesige Wassersäule stieg empor, wo eben noch die Halle gestanden. Friedrich Fesolt sah die Trümmer des Gebäudes in die Luft hochwirbeln und zusammensinken, und zugleich hörte er einen furchtbaren Schrei, schier unmenschlich klang er, und hallte noch einmal zu[rück] im Echo von den Felswänden der Berge.

Dann sank die Wassersäule in sich zusammen, [und] ein breiter, lehmgelber Strom ergoß sich in die Wü[ste], riß ein paar Balken mit sich und lief dann so ru[hig] und gleichmäßig zu Tal, als habe er diesen Weg [seit] Jahrtausenden genommen.

Kein Krachen mehr, kein Toben, nur das gle[ich]mäßige Brausen eines alltäglichen Wildbaches.

Später stießen sie auf die Erklärung. Das Wa[sser] hatte, einherrieselnd, einen Spalt im Boden des St[ol]lens gefunden, der den Jungen entgangen war, ha[tte] ihn angefressen, erweitert und war in einen Bergscha[cht] gestürzt, dessen Ausgang von jeher jene Quelle un[ter] der Halle gewesen. Es hatte den Weg erweitert u[nd] war dann, die letzten Hindernisse sprengend, hervo[r]geschossen, lief jetzt in freier Wahl zu Tale.

Doch Friedrich Fesolt kam nicht los von dies[em] entsetzlichen Schrei, den er gehört. War das der Sch[rei] eines Geistes der Tiefe, war das ein Mensch gewese[n]?

Der Bergbach ging zu Tal und verriet ihm nich[ts]. Aber es war ihm zugleich mit dem Schrei, der i[hn] eiskalt durchrieselte, gewesen, als sei ein Alp v[on] seiner Seele gewichen, denn nur einer konnte jen[en] Schrei ausgestoßen haben, der Meister, der dort in [der] Halle verbannt saß, der von dieser Nacht seine E[r]freiung erwartet hatte, wenn der König herkäme.

Dieser Schrei war sein Todesschrei gewesen, [d]ie gerächte Natur, die Gewalt des Wassers, die Ban[de] der Felsen zerriß. Die Natur, die er im Menschen [zu] fesseln versucht hatte, empörte sich gegen ihn, und [die] Menschen erschlugen den Zwingherrn, nicht nach alte[m] blutigen Brauch mit eigener Faust, nicht einmal w[ol]lend und wollend. Dennoch half ihnen die Natur, [da] sie das Wasser vorschickten, den Weg zur Freiheit [zu] bahnen, und zerbrach ihre geistigen Fesseln.

Als des Meisters Leben erlosch, da ging es dur[ch] die ganze Menschheit im Nemiland wie ein elektrisch[er] Funke. Sie erzählten es sich später einer dem ander[n] und als die Jungen den Strom zu Tale ström[en] sahen, da traten sie zusammen und jubelten: Freihe[it] Freiheit!

Und unten im Tale antwortete mit wildem Jauc[h]zen Friedrich Fesolt: Freiheit! Freiheit!

Das Wasser, das den Menschen die Freiheit g[e]bracht, stürzte zu Tale und verwandelte die Wüste [in] einen Blumengarten, daß sie nicht mehr wie e[in] feuriges Schwert aufglühte vor denen, die das Par[a]dies hinter den Bergen suchten, vor jenen, die es u[n]dankbar, dem Adam gleich, verlassen wollten, we[il] draußen die Welt winkte mit ihren Schrecken, ihr[er] Mühsal und ihrer Freiheit!

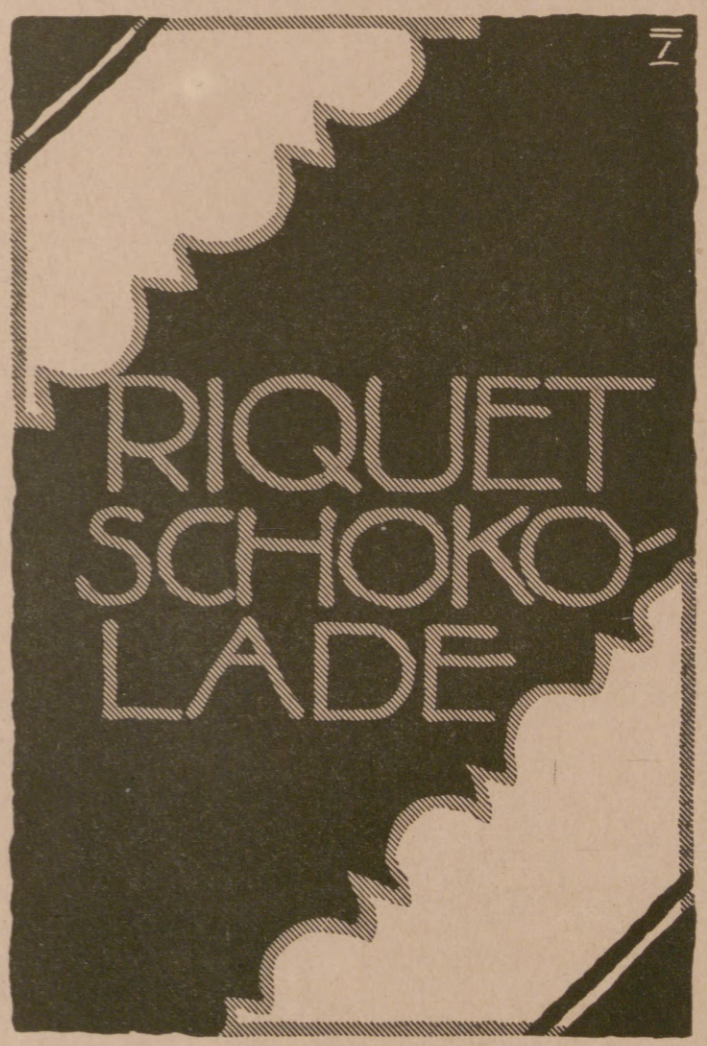
(Ende.)

RÖNISCH

FLÜGEL
UND
PIANINOS

In vielen Familien
durch mehrere Generationen
bewährt

LUDWIG HUPFELD A.-G.
BÖHLITZ-EHRENBERG BEI LEIPZIG
Berlin / Hamburg / Leipzig / Dresden / Wien / Amsterdam / Barcelona



Hosted by Google

Aus Wissenschaft und Technik.

Krankenbehandlung in früheren Zeiten. „Rezepte sind so alt, wie die Medizin überhaupt", sagt Henry E. Sigerist in seinen grundlegenden Studien, die besonders das frühe Mittelalter betreffen. (Studien und Texte zur frühmittelalterlichen Rezeptliteratur, Leipzig 1923, J. A. Barth.) Aber auch schon in den ältesten medizinischen Urkunden — in den ägyptischen Papyri und in den assyrisch-babylonischen Keilinschriften — finden wir besonders Sammlungen von Rezepten. Dagegen tritt in der sog. hippokratischen Schriftensammlung die diätetische Behandlung neben der arzneilichen in den Vordergrund. In den folgenden Jahrhunderten gab die Pflege der Botanik der Arzneimittellehre eine festere Grundlage, und andererseits ging das Bestreben dahin, ein Gegengift gegen die Krankheiten zu finden. In der Alexandrinerzeit war es eine merkwürdige Erscheinung, daß sich eine Reihe von Fürstlichkeiten mit derartigen Problemen beschäftigten. So wissen wir von Mithridates VI. Eupator, dem König von Pontus, daß er sich dadurch vor Krankheit zu schützen suchte, daß er täglich Gift und Gegengift einnahm. Der Königin Kleopatra wurde sogar eine Kosmetik zugeschrieben, und es kursierten nach ihr benannte Rezepte. In der römischen Kaiserzeit erfand der Leibarzt Neros einen Zusatz von Vipernfleisch zu dem Theriak, dem von Mithridat ausprobierten Mittel. Es muß sich damals einer gewissen Beliebtheit erfreut haben. Denn wir wissen, daß es Marc Aurel täglich verwendete. Unter dessen Regierung verfaßte Galen sein Buch über die Heilmittel. Überhaupt ist Galen ein Sammler von einer ungeheuer großen Zahl von Rezepten gewesen, die er in ein künstliches System einordnete. Aber mit Galen hörte die selbständige Produktion auf, und wie Sigerist sich ausdrückt, die Wissenschaft nährte sich für ein Jahrtausend von Kompilationen, man arbeitete nur noch mit Schere und Kleister, anfangs nach guten, dann nach schlechten Vorlagen; die Kompilationen wurden wieder kompiliert, und so kam man allmählich in die dunkelste Zeit des Mittelalters. Es handelte sich vorzugsweise um die innerliche Anwendung in Form von Latwergen (mit Honig als Grundlage), von Pillen usw. Äußerlich wurden Salben, Pflaster und gelegentlich Medizinalseifen, sowie Räucherungen am Krankenbett angewandt. Die Aufgabe der Arzneien sollte vor allem darin bestehen, die schlechte Säftemischung im Körper in eine gute überzuführen. Es kam dabei zu einer „Reinigung" auf dem natürlichen Wege der Ausscheidungen, oder man nahm eine Ableitung des Krankheitssaftes von einem nach dem andern Körperteil an. Besonders den Fiebern, die man damals als besondere Krankheiten ansah, suchte man dadurch zu begegnen, daß man erstmals eine Dosis gab, um die Fröste zu lösen, die zweite, um Schweiß zu erzeugen, die dritte, um von der Krankheit selbst zu heilen. Naturgemäß spielten die Abführmittel in den frühmittelalterlichen Rezepten eine große Rolle, wollte man doch die schädlichen Säfte damit herausschaffen. Sehr beliebt war dafür die weiße und schwarze Nieswurz. Für chirurgische Krankheiten waren nur wenig Kräuter gewachsen — und doch fällt in diese Zeit die Erwähnung von sog. Schlafschwämmen als Betäubungsmittel bei der Vornahme von Operationen; ein solches Rezept bestand aus Opium, Mandragora, Schierling und Bilsenkraut. So stecken auch in diesen frühmittelalterlichen Rezepten wertvolle Hinweise auf spätere Errungenschaften, ohne die wir heute nicht mehr auskämen. „Die beste Heilart ist, vor Krankheit zu bewahren / Den Leib und Arzenein durch Mäßigkeit zu sparen." (Weisheit des Brahmanen, Rückert.)

Dr. Erich Ebstein, Leipzig.

Eigenartige Instinkte. Die Probleme des Instinktes werden wohl die Forschung dauernd beschäftigen und voraussichtlich kaum eine befriedigende Lösung finden. Alles, was bis jetzt an Theorien über den Instinkt vorgebracht worden ist, ist nicht stichhaltig, und namentlich hat die populärste derselben, derzufolge die Instinkthandlungen vererbte Gewohnheiten wären, die früher einmal bewußt ausgeführt wurden, vollständig Schiffbruch gelitten. Vorläufig stehen wir vor dunklen Rätseln, und alles, was wir zunächst nach dieser Richtung unternehmen können, ist sorgfältiges Sammeln von Beobachtungsmaterial und Anstellung von planvollen Versuchen, die bezwecken, eine Variationsmöglichkeit der betreffenden Instinkthandlungen herbeizuführen, um dann klar zu scheiden, was unbewußter Reflex, was bewußtes Lernen und Handeln an einem derartigen Vorgang ist, und welche Reste uns sonstwie noch rein mechanisch oder psychisch verbleiben. Immer wieder wundern wir uns darüber, daß die männliche Hirschkäferlarve bei der Herstellung ihrer Puppenwiege Rücksicht auf das künftige Geweih nimmt und größere Ausmaße verwendet als die weibliche. Woher weiß das das Tier? Als Raupe besitzt sie keine solchen Zangen, und wie soll ihr die objektive Zweckmäßigkeit, die schließlich im Interesse der Arterhaltung liegt, bekannt sein? Ihre Eltern hat die Raupe niemals kennen gelernt, eine Erinnerung existiert demnach nicht, und eine Einsicht in ihre Handlungsweise würde eine größere Intelligenz voraussetzen als die unsrige. Ein anderes Beispiel. Das Weibchen des Rüsselkäfers (Blattrollers) sticht in den Blattstiel und weiß damit dem Blatte eine tiefe Wunde beizubringen. Die Saftleitung ist schwer gehemmt und nur ganz dünne Stränge lassen noch weniges durchsickern. Das Blatt knickt an der verletzten Stelle, wird welk und nunmehr für die Nachkommenschaft zweckdienlich. Es wird mit einer unglaublichen Ausdauer nach den Gesetzen der Statik gerollt, und dann werden in die kleine Zigarre einige Eier gelegt. Die Nachkommenschaft genießt Schutz und Nahrung. Wieder könnten wir ähnliche Fragen aufrollen, wie bei dem Beispiel der Hirschkäferlarve. Warum nimmt der Käfer kein auf dem Boden liegendes Blatt? Er ist oben in luftiger Höhe, wo er ungestört arbeiten kann. Warum nimmt er kein totes Blatt? Das hätte keine Saftzufuhr. Sein Blatt muß welken, damit er es bearbeiten kann und darf nicht sterben, denn sonst würde es den hilflosen Larven keine Nahrung bieten können. — Ganz eigentümliche Instinkte beseelen die Nachkommen unseres Maiwurm- oder Ölkäfers. Die kleinen, etwa 2 mm großen Larven, Triungulinen genannt, sitzen auf den Blüten bekannter Wiesenpflanzen auf der Lauer. Kommt eine honigsuchende Biene angeflogen, so schwingen sie sich mit einem Satze in deren Haarkleid und klammern sich dort mit ihren Klauen fest. Doch die Trägerin dieser kleinen Last merkt nicht das geringste. Sie baut an ihrem Nest — wir nehmen jetzt an, daß es sich um eine von den wilden Bienen handelt —, gibt in dieses Honig herein und läßt dazu ein Ei hineingleiten. Diesen Augenblick benutzt die kleine Reiterin, macht unbemerkt einen kühnen Sprung auf das Ei und läßt sich von der nichtsahnenden Erzeugerin desselben in die Nestzelle einmauern. Die Räuberin macht sich zunächst an das Ei heran, das als lang entbehrte Nahrung vollständig aufgezehrt wird. Bald darauf häutet sie sich und bekommt ein anderes Aussehen, es erfolgen weitere Entwicklungsformen und schließlich entsteht der ansehnliche Maiwurmkäfer von stahlblauer Farbe, dessen Nahrung aus weichen Gräsern und allerlei bekannten Pflanzen besteht. Das Männchen stirbt bald nach der Paarung, das Weibchen hat noch die Eier in einer kleinen Grube zu bergen. Wenn die jungen Larven nach 4 bis 6 Wochen auskriechen, um sodann alsbald eine Anemone oder Ranunkel usw. zu besteigen, ist jedenfalls die Mutter längst nicht mehr am Leben. Die Kleinen handeln instinktmäßig, sagen wir, ohne uns eine befriedigende Erklärung von den merkwürdigen Vorgängen geben zu können.

Prof. Dr. B. Schmid.

Darf man zum Essen Wasser trinken? Die Frage, ob es gut ist, zum Essen Wasser zu trinken (von alkoholischen Getränken sei in diesem Zusammenhang abgesehen), bildet von jeher einen Gegenstand ausgedehnter Erörterungen bei Tischgesprächen. Man stößt da vielfach auf Vorurteile, die in den Tatsachen nicht begründet sind. Manche Leute betrachten es als denkbar größte Schädigung, wenn man zum Essen Wasser trinkt. Auch kleine Mengen lehnen sie von vornherein grund-

Für Verlobte das erprobte

Grünfeld

Leinen-Wäschehaus

LITZ

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei

F. V. Grünfeld

Größtes Sondethaus für Leinen und Wäsche

Berlin W 8 Leipziger Str. 20/22

Die Preisliste Nr. 144 N enthaltend viele vorteilhafte Wäscheangebote, mit zahlreichen Abbildungen, wird auf Wunsch zugesandt.

Weisse Wäschestoffe für Leibwäsche, Bettwäsche usw. — Bitte Probensendung Nr. 128 S mit Angabe des Zweckes zu verlangen.

Waschstoffe jeder Art je nach der Jahreszeit für Kleider, Blusen, Röcke, Morgenröcke, Kinderkleider, Schürzen usw. — Bitte Probensendung Nr. 127 P mit Angabe des Zweckes zu verlangen.

ASPASIA

L. LEICHNER BERLIN

ASPASIA-PARFÜM

Ein wundervoller charakteristischer Phantasieduft, herb und frisch, in elegantem geschliffenen, neuartigen Glasflakon.

ASPASIA-PUDER

Ein hervorragend feiner Tages- und Abendpuder, der infolge seiner ausgezeichneten, leichten Qualität unsichtbar auf der Haut haftet, sie bei dauerndem Gebrauch pflegt und gegen äußere Einflüsse schützt. Durch den exquisiten Duft verleiht er seiner Trägerin eine besondere Note.

ASPASIA-PUDER COMPACTE

Ein fester Puder, kleine Packung mit Quaste zum Mitnehmen in kleinsten Handtaschen für Tagesgebrauch, sowie Theater, Gesellschaft etc., in jedem Farbton vorrätig.

ASPASIA-PUDERPAPIER

Durch seine die Haut kühlende Wirkung angenehm, vollkommen unauffällig.

ASPASIA-CREME

Ein Puder-Creme, der sich besonders dadurch auszeichnet, daß er nach dem Verreiben einen leichten, unauffälligen Puderhauch hinterläßt, und infolge seiner eigenartigen, ausgezeichneten Zusammensetzung der Haut einen jugendzarten Teint verleiht und sie in höchstem Maße pflegt.

ASPASIA-SEIFE

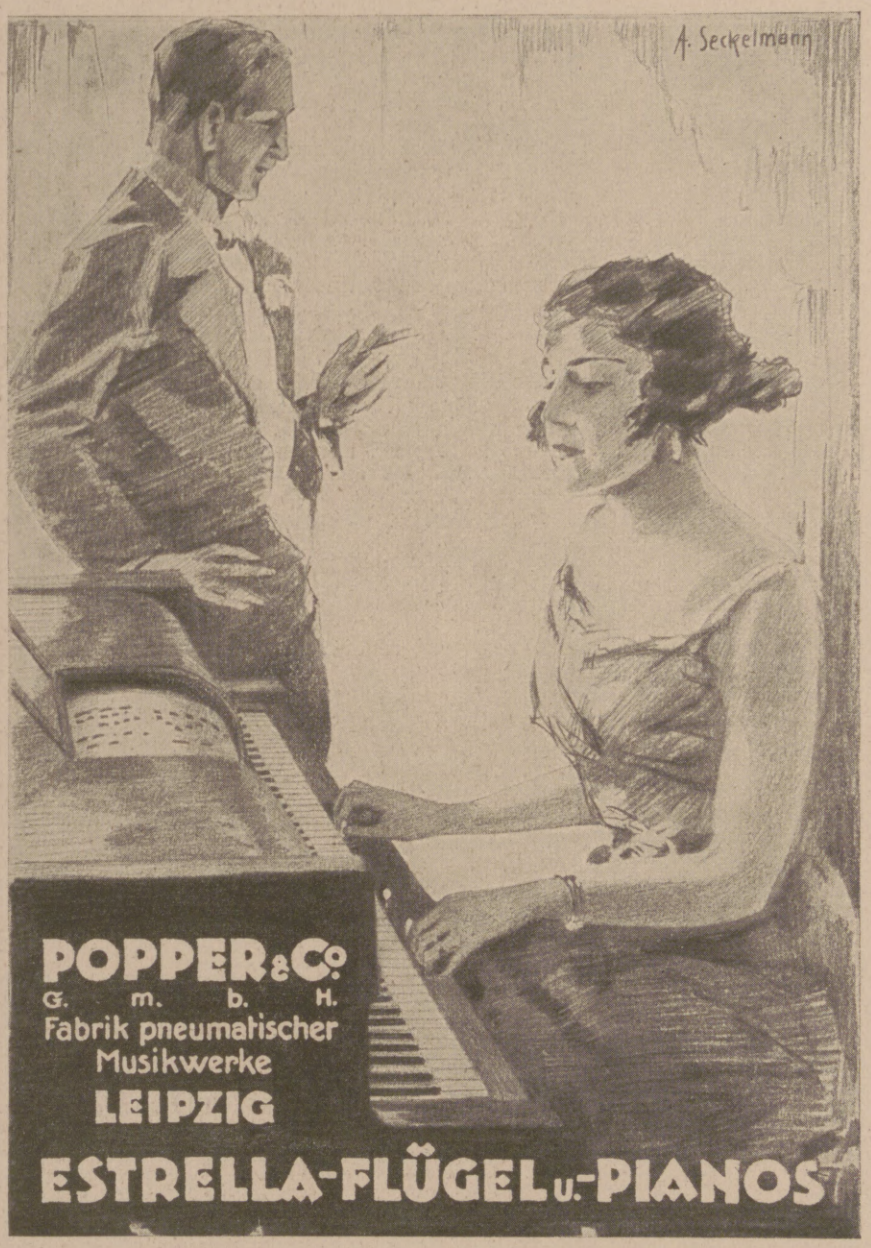
Ganz besonders fetthaltig, sehr mild, erhält die Haut zart und weich.

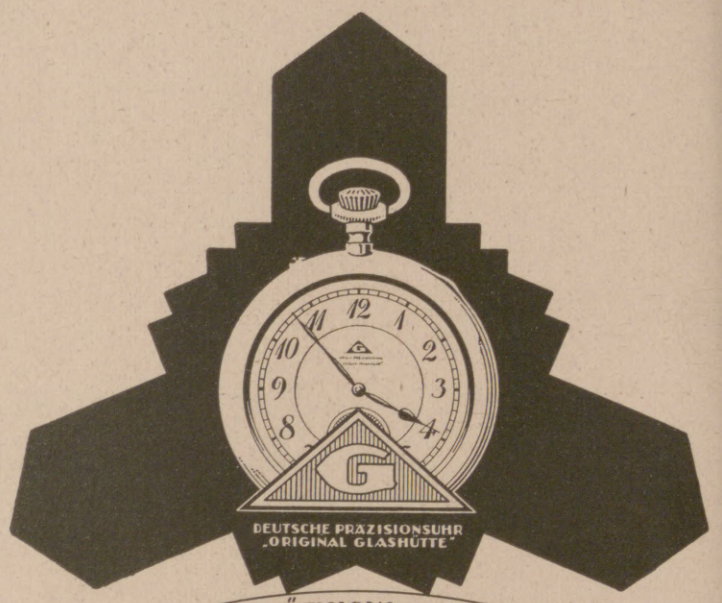
ÜBERALL ERHÄLTLICH. EVTL. MACHE ICH VERKAUFSSTELLEN NAMHAFT.

DIE QUALITÄT MACHT'S!

Hosted by Google

sätzlich als unzuträglich ab. Sie gehen dabei von der Voraussetzung aus, daß eine Verdünnung des Magensaftes durch Flüssigkeitszufuhr ihn weniger wirksam mache, seine Verdauungskraft also herabsetze. In Wirklichkeit liegen die Dinge nicht so einfach. Es handelt sich ja nicht um eine gegebene Menge Verdauungssaft im Magen, die durch Wasserzufuhr nur verdünnt werden könnte. Die in der Magenschleimhaut enthaltenen Drüsen sondern vielmehr immer gerade den Saft ab, der sich durch die im Magen enthaltenen Stoffe und die sonst einwirkenden Reize als notwendig erweist. Im Magensaft ist Salzsäure enthalten, ferner Stoffe, die auf die einzelnen Nahrungsbestandteile unmittelbar verdauend einwirken. Wenn im Magen viel Flüssigkeit vorhanden ist, wird mehr Salzsäure usw. von den Drüsen produziert, wenn wenig Flüssigkeit vorhanden ist, weniger. Jedenfalls wird immer rasch die gleiche Konzentrierung des Salzsäuregehaltes usw. erreicht. Dazu kommt, daß überschüssige Wassermengen gar nicht länger im Magen verweilen, sondern sofort durch den Magen hindurchlaufen und in den Darm übertreten. So fließt der Saftstrom, der von den Drüsen der Magenschleimhaut erzeugt wird, bald stärker, bald langsamer, je nach Bedarf, und eine scheinbare Verdünnung des Magensaftes durch Wasserzufuhr wird gut ertragen. Wer von Flüssigkeitszufuhr eine Beeinträchtigung der verdauenden Wirkung des Magensaftes befürchtet, der müßte konsequent bleiben und dürfte vor allem keine Suppe zu Beginn der Mahlzeit essen. Hier wird gleich ein ganzer Teller fast nur aus Wasser bestehender Flüssigkeit in den Magen eingeführt, und doch leidet darunter die Verdauungskraft des Magens nicht, sondern wird durch die in der Suppe enthaltenen Reizstoffe sogar erst zu stärkerer Saftabsonderung angeregt. Viele Menschen haben das ausgesprochene Bedürfnis, Wasser zum Essen zu trinken, und wird ihnen die Flüssigkeit versagt, so schwindet auch der Appetit, und sie essen nicht mehr. Der Körper verlangt nach Abwechslung. Gerade bei der Ernährung wird nur durch Abwechslung eine Gewähr für richtige und vollkommene Zufuhr des Notwendigen geleistet. Längere Gaben von wenig flüssigkeitshaltigen Nahrungsmitteln stumpfen vorübergehend die sie verarbeitenden Stellen des Körpers (in Rachen, Zunge, Magen) ab, scharfe Gewürze wecken den Wunsch nach Verdünnung durch Flüssigkeitszufuhr. Wassergaben erfüllen die hier erscheinenden Notwendigkeiten. Von der Tatsache, daß Flüssigkeitsentzug beim Essen den Appetit mindert und Weiteressen vielfach unmöglich macht, wird gerade bei gewissen Abmagerungskuren Gebrauch gemacht.





DEUTSCHE PRÄZISIONS-UHRENFABRIK
GLASHÜTTE (Sa.) e. G. m. b. H.
GLASHÜTTE (Sa.) 34

Die Erzeugnisse unserer Genossenschaft, mit allen Teilen in eigenen Glashütter Fabriken hergestellt, sind erstklassige Präzisionsarbeit und an Qualität nicht zu übertreffen. Unsere Deutsche Präzisionsuhr „Original Glashütte" wird in formvollendeten Gehäusen aus Gold, Silber und Tula hergestellt. Beachten Sie unsere Schutzmarke u. fordern Sie unsere Uhr in den Spezialgeschäften.

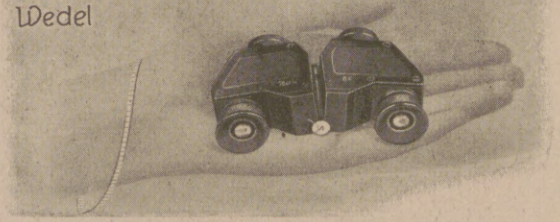
MÄDLER-KOFFER

Feine Lederwaren
Ill. Preisl. v. Fabrik u. Vers.
MORITZ MÄDLER
LEIPZIG - LINDENAU
Gegr. 1850

Eigene Verkaufsgeschäfte:
LEIPZIG, Petersstr. 8
BERLIN, Friedr.-Str. 62
HAMBURG, Jungfernstieg 6/7
FRANKFURT/M. Kaiserstr. 29
KÖLN/RH. Hohestr. 1

An anderen Plätzen in allen besseren einschlägigen Geschäften. Wo nicht erhältlich, direkt durch Fabrik und Versand Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau.

Wedel Tourix



D. R. P. Der Prismenfeldstecher für Touristen. D. R. W.
Helligkeitsgewinn 20%, Gewicht 300 g. Hochwertigstes Fabrikat.
J. D. Möller, Optische Werke, Wedel b. Hamburg.

„WAVCURL"
gibt gelocktes Haar

Haben Sie schon darüber nachgedacht, wie gelocktes Haar Sie verschönern würde? „Wavcurl" gibt dem Haar hübsche, bleibende Locken. Ein Paket genügt, wenn auch Ihre Haare noch so widerspenstig sind. Jemand, der das Mittel benutzt hat, sagt: **„Meine Haare bildeten bald eine Masse von ondulierten Locken."** Das Erzeugnis hat bei Damen, Herren und Kindern die gleiche Wirkung. Es ist das, was Sie seit Jahren suchen.
Garantiert unschädlich. Preis eine Goldmark. Freiporto.
HENRY MICHAELS, LONDON
Chancery Lane Safe Deposit, 63 & 64 Chancery Lane.

Phoenix

Beste Schnell-Nähmaschine
Man fordere Schrift No. 440
Baer & Rempel * Bielefeld

Hosted by Google

Leute, denen man alle Flüssigkeit während des Essens entzieht, essen von selbst nicht mehr so viel wie früher. Abmagernd wirkt also hier nicht die Flüssigkeitsentziehung, sondern die Verminderung der Nahrungszufuhr. Sinnlos ist es natürlich — es wird aber auch nicht so oft vorkommen —, daß ein Gesunder, der nicht gerade besonderen Durst infolge Schweißverlustes usw. hat, sich den Magen voll einiger Liter Wasser pumpt. Die kleinen Mengen Wasser, die für gewöhnlich zu einer Mahlzeit getrunken werden, regen den Appetit bei vielen Menschen an und schaden der Verdauung nicht im geringsten. Sie dürfen also ruhig getrunken werden. Auch Kindern gebe man unbesorgt Wasser zum Essen, nur dürfen sie es nicht aus Langeweile und spielerisch trinken. Freilich gibt es Menschen, die grundsätzlich kein Wasser zum Essen trinken und sich so daran gewöhnt haben, daß sie es nicht vermissen. Auch hier ist das Individuelle eben ausschlaggebend. Aber diese Leute für gesündere und für „bessere Menschen" zu halten, dafür liegt kein Grund vor. Anders liegen die Verhältnisse natürlich bei Magen-, Herzkranken usw., bei denen ein Trinkverbot zum Essen notwendig werden kann.

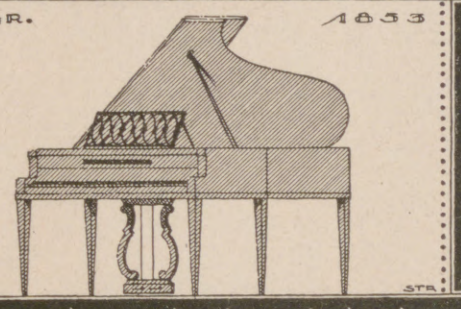
Dr. W. Schweisheimer.

Verschlagene Vögel. Vom 27. bis 29. Oktober 1922 ließen sich Hunderte von Vögeln auf dem Dampfer „Mantschuria" nieder, als er auf der Fahrt von Neuyork nach Hamburg schon 700 bis 1300 km von der amerikanischen Küste entfernt war. Folgende Arten wurden festgestellt: Sechs Arten Rotkehlchen, Stare, Drosseln, amerikanische Spottdrosseln, Sperlinge, Blaukehlchen usw. Tausende von Vögeln schwebten noch in der Umgebung des Schiffes und sanken erschöpft in die See. Gleiches beobachtete man auf dem Cunarddampfer „Scythia", als er 650 km von der Küste entfernt war. Man fing hier sogar einige Eulen. Das Ereignis erklärt sich dadurch, daß die Vögel offenbar auf der Wanderung nach dem Süden begriffen waren, wobei sie gern als Leitlinien die Küsten benutzen, und daß sie dabei vom Sturm überrascht und auf das Meer verschlagen wurden. Am 26. Oktober herrschte nämlich ein starker Nordweststurm in der Gegend von Neuyork und am 27. südlich und östlich von Neuschottland, der den Zugvögeln verderblich wurde. Nur wenn sie in Schwärmen auf der Wanderung begriffen waren, läßt sich die ungeheuere Zahl der Verschlagenen erklären.

Prof. Dr. C. Kaßner.

Exquisit
Echter alter Weinbrand
E. L. KEMPE & CO
AKTIENGESELLSCHAFT

† ST. AFRA †
Die Perle der Liköre
OPPACH i/S.

WELTMARKE
GEGR. 1853

SCHWECHTEN
BERLIN

Fritz Josef Heinrici, Zwickau,
Photohaus. Gegr. 1847.
ZEISS

Direkter Versand nach allen Weltteilen von Ferngläsern und Photoapparaten in einfacher bis feinster Ausstattung. Verlangen Sie Spezialofferte.

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekt kostenlos.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

BRIEFMARKEN
Ankauf—Verkauf!
Auswahlen länderw. vers. gegen Ia Ref. o. Dep. a. P.-Sch.-K. Leipzig 90620. Anfragen bed. Rückporto.
Emil Walter, Leipzig-Oetzsch.

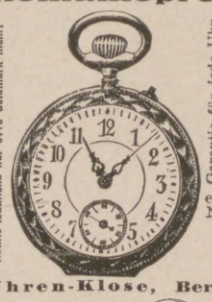
Die Kunst des Skatspiels Ein Lehr- und Nachschlagebuch von Arthur Schubert, Herausgeber der Allg. Deutschen Skatordnung. Preis: Grundzahl 1,60 gebunden in Pappe und 2,30 in Leinen × Schlüsselzahl des Buchhandels. Auslandspreis in schweiz. Frank.: die um 1/4 erhöhten Grundzahlen. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.

HOLZWOHNHÄUSER
in architektonisch vollendeter Ausführung sind der vollwertigste Ersatz für Massivbauten.
Holzbauwerke Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 10.

DANIEL SANDERS
ZITATENLEXIKON
Sammlung von Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten u. Sentenzen.
Von diesem bekannten und beliebten Nachschlagewerk erschienen zwei Ausgaben: a) Ausgabe im gewöhnl. Format unserer Handbücher in Pappband, Grundzahl 4.50, schweiz. Frank. 5.63; b) Geschenkausgabe auf holzfreiem Papier in Ganzleinen im grösseren Format von 14:20,5 cm, Grundzahl 6, schweiz. Frank. 7.50.
Die angegebene Grundzahl ist mit der jeweils vom Börsenverein der deutschen Buchhändler und dem Deutschen Verlegerverein festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Der Auslandspreis bleibt bis auf weiteres unverändert wie angegeben.
VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

GEORGE HEYER & CO. HAMBURG 4

DETEKTIVE KLANTE
v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers
Langjähr. Tätigkeit am Berliner Polizei-Präsidium.
Zuverlässige Ermittlungen. Beobachtungen. — Auskünfte.
Berlin W 8, Friedrichstr. 63. Fernruf: Zentrum 1934

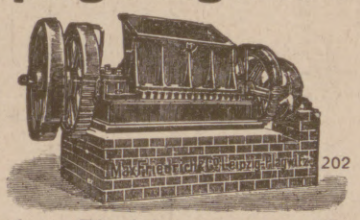
Reklamepreis nur 3.00 Goldmark
Nachts leuchtend nur 0.40 Goldmark mehr.

Garantie für jede Uhr. kostet echte deutsche Herren-Anker-Uhr Nr. 52, stark vernickelt, ca. 30-stündiges Werk, genau reguliert, nur 3.00
Nr. 53, dieselbe mit Scharnier, nur 3.30
Nr. 51, dieselbe echt versilbert, mit Goldrand und Scharnier, nur 4.20
Nr. 55, dieselbe mit bess. Werk, nur 6.30
Nr. 58. mit Sprungdeckel ganz vergoldet 12.00
Nr. 39, Damenuhr, versilbert mit Goldrand . . . . . nur 6.50
Nr. 79, dieselbe, kl. Format, nur 9.50
Metall-Uhrkapsel . . . nur 0.20
Panzerkette, vernickelt, nur 0.40
echt versilbert 1.20, echt vergoldet nur 1.50
Nr. 47, Armbanduhr, m. Riemen nur 7.50
Wecker, Ia. Messingwerk, nur 3.60
Eine Goldmark ist der 4,2 Teil vom Dollarkurs.
Wertsachen aller Art nehme in Zahlung. — Von den Uhren verkaufe jährl. ca. 10 000 Stück
Uhren-Klose, Berlin SW. 215, Zossener Strasse 8.

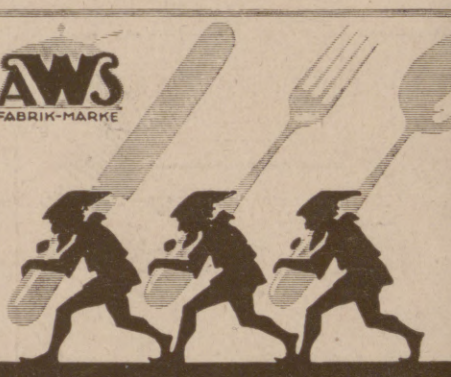
Hosted by Google

JACOBY-BOY

PARFÜM
Lebona Berlin
SEIFE
CREME

Sigurd
Das gute Bild
gibt
Jahr's Sigurd-Platte.
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, Dresden-A. 16.

Max Friedrich & Co.,
Leipzig-Plagwitz V 47
52 jährige Spezialisten

Maschinenfabrik Apparatebauanstalt
Komplette Einrichtungen von Knochenverarbeitungs-, Leim-, Gelatine-, Düngemittel-, Abfälleverwertungsanlagen.
Komplette Zerkleinerungs-, Mahl-, Sieb- und Waschanlagen.
Steinbrecher, Walzwerke, Schotteranlagen.

AWS
FABRIK-MARKE

Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER
ALLEINIGE FABRIKANTIN: SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUE i. SA.

H. LEUTKE A.G
FLÜGEL U. PIANOFABRIK
LEIPZIG
VERLANGEN SIE BITTE DIE LEUTKE-SCHRIFT ÜBER LEUTKE-FLÜGEL UND PIANOS NR. 5

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Ernst Meckel; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Hosted by Google

GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.
JAN 10 1924

Illustrirte Zeitung

Verlag J. J. Weber Leipzig

Nr. 4115 Weihnachts-Nummer 1923 161. Band

Einzelpreis (Inland) 1,05 Goldmark.

Hosted by Google

Wertvolle Festgeschenke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Geist der Goethezeit

Versuch einer ideellen Entwicklung der klassisch-romantischen Literaturgeschichte von H. A. Korff, o. Professor an der Universität Gießen.

Erster Teil: Sturm und Drang Gr. 8°. XVI, 321 Seiten. Holzfreies Papier. Goldmark: broschiert 8,– (Ausland: schweiz. Frk. 10.—), in Halbleinen gebunden 9,50 (Ausland: schweiz. Frk. 11.90).

Geschichte des deutschen Lustspiels

von Karl Holl, Professor an der Technischen Hochschule in Karlsruhe.

Gr. 8°. Etwa 368 Seiten. Mit zahlreichen Abbildungen.

Das Werk erscheint in Kürze.

Eine zusammenhängende Geschichte des deutschen Lustspiels ist bisher noch nicht geschrieben worden.

Johann Wolfgang von Goethe

Faust

Erster u. zweiter Teil. Textlich nachgeprüft von Max Hecker. Mit Bildern nach 7 Handzeichnungen von Goethe und zahlreichen Illustrationen zeitgenössischer deutscher Künstler. Herausgegeben und eingeleitet von Franz Neubert 2. Aufl. Goldmark: Ganzlein. geb. 6,—. Für das Ausland 7.50 schweiz. Frk.

Aus meinem Leben

Dichtung und Wahrheit.

Erster und zweiter Teil. Goldmark: Gebunden 3,—. Für das Ausland 3.75 schweiz. Frk. (Textausgabe).

Die Leiden des jungen Werther

Mit 71 Abbildungen nach zeitgenössischen Vorlagen und einer Einführung in Werther und seine Zeit von Fritz Adolf Hünich. Textlich nachgeprüft von Max Hecker. Der Text ist auf holzfreies, der Bildteil auf Kunstdruckpapier gedruckt. Goldmark: in Ganzleinen gebunden 4,50. Für das Ausland 5.65 schweiz. Frk.

Reineke Fuchs

Mit Illustrationen nach den 57 Radierungen von Allard van Everdingen. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. Johannes Hofmann Goldmark: auf Kunstdruckpapier gedruckt, in Ganzleinen gebund. 3,—. Für das Ausland 3.75 schw. Frk.

Das Märchen

Mit zehn farbigen Abbildungen und Gemälden von Hermann Hendrich. Textlich nachgeprüft und durch ein Nachwort erläutert von Max Hecker. 2. Auflage. Goldmark; Gebunden 2,75. Für das Ausland 3.45 schweiz. Frk.

Hermann u. Dorothea

Herausgegeben mit 56 Abbildungen nach zeitgenössischen Vorlagen und eingeleitet von Hans Wahl. Textlich nachgeprüft von Max Hecker. Der Text ist auf holzfreies, der Bildteil auf Kunstdruckpapier gedruckt Goldmark: in Ganzleinen gebunden 2,80. Für das Ausland 3.50 schweiz. Frk.

Hebbels Werke

In Auswahl, herausgegeben von Dr. Hans Wahl.

2 Bände in Leinen. Goldmark: 6,—. Für das Ausland 7.50 schweiz. Frk.

Novellen der Romantik

Herausgegeben von Professor Dr. Max Hecker.

In wirkungsvollem farbigen Pappband: Goldmark: 2,50. Für das Ausland 3.15 schweiz. Frk.

Mörikes Werke

In Auswahl herausgegeben von Dr. Hans Wahl

Goldmark: gebunden 2,50. (Ausland: schweiz. Frk. 3.15.).

Der Elfenbeiner

Roman von Alfred Bock.

Goldmark: brosch. 1,50 (Ausland: schweiz. Frk. 1.90), gebunden 2,50 (Ausland: schweiz. Frk. 3.15).

Wenn Götter lieben

Erzählung aus der Zeit des Tiberius von Richard Voß.

Dritte Auflage. Goldmark: broschiert 2,50. (Ausland: 3.15 schweiz. Frk.) Goldmark: gebunden 3,25. (Ausland: 4.05 schweiz. Frk.).

Theodor Storm, Abseits

Illustriert von Otto Speckter.

Goldmark: gebunden —,50. Für das Ausland: schweiz. Frk. —.65.

Die leere Kirche

Roman von Alfred Bock.

Zweite Auflage. Goldmark: brosch. 1,60 (Ausland: schweiz. Frk. 2.—). In Halbleinen gebunden: Goldmark 2,60 (Ausland: schweiz. Frk. 3.25).

Sechs fröhliche Legenden

von Franz Adam Beyerlein. Zeichnungen von Alfr. Seckelmann. Goldmark: broschiert 1,40, gebunden 2,40, in Pergament gebunden 3.50. Ausland: (schweiz. Frk.) brosch. 1.75, gebund. 3.—, in Pergam. gebund. 4.40.

Weltflucht

Roman einer Siedelung von Fritz Philippi.

Goldmark: broschiert 1,40 Für das Ausland: schweiz Frk. 1.75. Goldmark: Gebunden 2,20. Für das Ausland: schweiz. Frk. 2 65.

Goethe und sein Kreis

Erläutert und dargestellt in 651 Abbildungen.

Mit einer Einführung in das Verständnis von Goethes Persönlichkeit.

Von Franz Neubert. Zweite Auflage. Goldmark: 10.— (Ausland: schweiz. Frk. 12.50).

Martin Luther

Ein Bild seines Lebens und Wirkens.

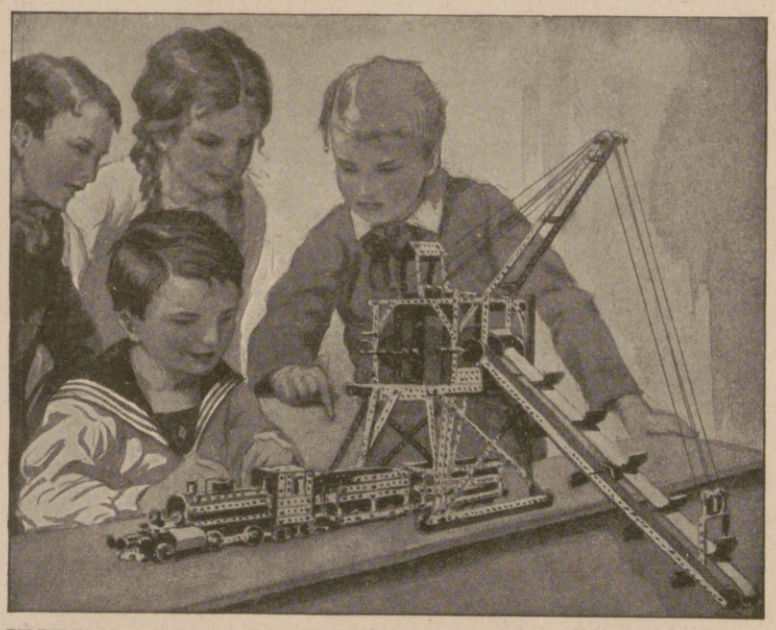
Von Paul Schreckenbach und Franz Neubert.

3. Auflage. Mit 384 Abbildungen vorwiegend nach alten Quellen. Goldmark: geb. 8,—. Ausland: schweiz. Frk. 10.—.

Des Knaben schönstes Spiel das ist und bleibt

„STABIL“

Anleitungsbücher in allen Kultursprachen



STABIL ist der vollkommenste Metall-Baukasten der Gegenwart.
STABIL enthält 1000 Modelle in einem einzigen Baukasten.
STABIL ist der einzige psychotechnische Baukasten, denn
STABIL lehrt spielend die Grundlagen der Technik, weckt Talente.
STABIL veranstaltet Wettbewerbe und Prämiierung neuer Modelle.
STABIL veröffentlicht laufend die prämiierten Modelle und ihre Erfinder.
STABIL ist deutsches Erzeugnis und wird hergestellt in der

Fabrik technischer Lehrmittel

WALTHER & CO., BERLIN S. O. 36 Grünauerstr. 21

STABIL ist in allen besseren Spielwaren- und optischen Geschäften zu haben. Werbeschriften senden wir jedermann umsonst.

VERKAUFSZENTRALE: BERLIN NW 7, MITTELSTRASSE 15

FILIALEN: BERLIN · BRESLAU · DRESDEN · LEIPZIG · HANNOVER

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright December 13th 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig. Nummer 4115. 161. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Nr. 4115. 161. Bd. Leipzig, Berlin, Wien, Budapest. 13. Dezember 1923.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis im Monat Dezember 2 Goldmark. Einzelpreis dieser Nummer 1,05 Goldmark.

Vierteljahrsbezugspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Österreich 50,000 Kronen, Portugal 35 Escudos, Schweiz 9 Frk., Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč., Vereinigte Staaten von Nordamerika u. Mexiko 1.50 amerik. Dollar zuzügl. Porto.

Weihnachts-Nummer.

Berechnung der Anzeigen in Goldmark nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

Khasana

Erzeugnisse zu Weihnachten

zu verschenken und für sich selber einzukaufen, wurde längst ein lieber Brauch. — Was aber wird zum Brauch? — Was wirklich lebensfähig ist, was den Bedürfnissen und der Geschmacksrichtung der Menschen entgegenkommt!

"Khasana"-Erzeugnisse erfüllen diese Bedingung!

Die Körperpflege als Basis aller Schönheit, Anmut, Gesundheit hinzustellen, das war die Lehre der Kulturvölker des Altertums, die ihre Lebensführung regelte. Nach der verloren gegangenen, seit Jahrhunderten langsam wieder wachsenden Kultur, brach sie sich von neuem Bahn. Noch aber wissen die wenigsten, was Körperpflege und Kultur eigentlich heißt.

Was aber heißt Körperpflege?

Was heißt eine Pflanze pflegen? — — Sie tagtäglich warten und ihr die ihrer Beschaffenheit angemessenen, sie kräftigenden, erhaltenden, verschönernden Bestandteile zuführen. Ähnlich verhält es sich mit dem menschlichen Körper. Auch er verlangt nach täglicher sorgfältiger Pflege mit den für ihn geeigneten Mitteln.

Unter den *"Khasana"*-Erzeugnissen findet jeder die seinen Bedürfnissen und Wünschen entsprechenden Mittel zur Pflege, die sich vom Fuß über den ganzen Körper bis auf das Haar erstreckt.

"Khasana"-Erzeugnisse sind somit Bedarfsartikel, die jedoch infolge ihrer hervorragenden Zusammensetzung und Parfümierung gleichzeitig zu Luxusartikel werden. Sie befriedigen hochgeschraubte Anforderungen.

Man kauft "Khasana"-Erzeugnisse:

in einfacher Packung für sich selbst,
in ziervoller Luxushülle für andere.

Überall erhältlich!

DR. M. ALBERSHEIM
FRANKFURT A. M.

Fabrik feiner Parfümerien
Gegründet
1892

Großer Geschenkkarton

Mittlerer Geschenkkarton

Kleiner Geschenkkarton

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

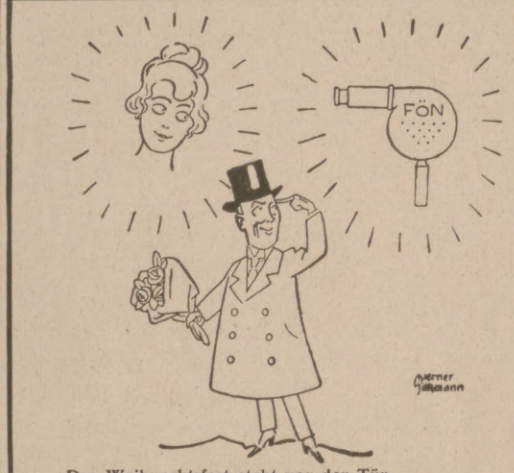
Wie Frankreich in Brasilien hetzt. Unter dem Titel „Warum die deutsche Mark sank" verbreitet Frankreich zurzeit in Brasilien eine Flugschrift, die, in stümperhaftem Portugiesisch geschrieben, den Zweck verfolgt, die Brasilianer von Deutschlands Schuld am Weltkrieg zu überzeugen. Im „Corrio da Manha" vom 15. September gibt nun José Oiticica den Franzosen eine ebenso scharfe als treffliche Antwort. „Zweck der Zusendung der Broschüre an mich," so schreibt er, „ist wohl, den sale brésilien (wir alle sind sales brésiliens) von seiner falschen Auffassung des Versailler Friedensvertrages und der Ruhrbesetzung zu bekehren. Die Lügen und Sophismen in dem Schriftstück sind so groß und zahlreich, daß ich mich verpflichtet fühle, die Brasilianer über seine wahre Absicht, die Welt irre zu führen, aufzuklären. Die französische Regierung hat die echt französische Ungeniertheit, sich erhaben über alles und klüger als die ganze übrige Welt zu dünken. Die Brasilianer vermeint sie ganz besonders leicht, als Botokuden, mit einigen Photographien und Zahlen einseifen zu können. Der Plan der Broschüre fußt auf der Gegenüberstellung des Verhaltens Frankreichs 1871 und dem Deutschlands zurzeit — das eine ein Muster von Korrektheit, das andere verbrecherische Schamlosigkeit." Oiticica beweist nun an der Hand des Friedensvertrages, wie planmäßig Frankreich an der Vernichtung des deutschen Wirtschaftslebens und an der Dezimierung des deutschen Volkes arbeitete und in der Ruhrbesetzung noch weiter arbeitet. „Geradezu zynisch aber ist der Satz," fährt Oiticica fort: ‚Keine vo Deutschlands Fabriken wurde zerstört, Deutschlands Pro duktivkraft ist ungeschwächt.' Der Vergleich ließe sich wol besser so durchführen: Im Jahre 1871 entriß Deutschlan dem besiegten französischen Volk kein Stückchen Ackerlan keine Rohstoffquelle, nahm ihm kein Schiff weg, ließ all alle seine Wirtschaftskräfte intakt und bezahlte sogar d Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen. Frankreich beraub 1919 Deutschland all seiner Kolonien, fast all seiner Roh stoffe, 18 Proz. seines landwirtschaftlichen Ertrags, der gan zen Überseeflotte, also fast aller Quellen des Wirtschafts lebens. — Frankreich behielt 1871 volle Freiheit, sich alle nötigen Hilfsquellen zu bedienen. Deutschland darf nich einmal Anleihen aufnehmen, um seinen ungeheuren Ver pflichtungen, die sicherlich noch mehr werden, nachzukommen.

GOERZ
UNIPONT

ein neues Opernglas mit wesentlich erhöhter optischer Leistung und neuartigem, staubdicht abgeschlossenem Gehäuse von grosser Festigkeit und moderner eleganter Form

Prospekt kostenfrei

C. P. GOERZ A.-G., Berlin-Friedenau 9



Das Weihnachtsfest steht vor der Tür
Und Egon grübelt: „Was schenk' ich ‚Ihr'?"
Da kommt ihm ein Lichtblick aus Himmelshöh'n:
Er ruft triumphierend: „Ich schenk' einen ‚FÖN'!"

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke „Fön".

Zur Körper- und Schönheitspflege:

„Sanax-Vibrator" D. R. P. elektr. Massageapparat — **„Radiolux"** D. R. P. erdschlußfrei elektr. Hochfrequenzapparat

Überall erhältlich. **Fabrik „Sanitas", Berlin N 24.**

Divinia

beliebtes Taschentuch-Parfüm

F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE

Das praktische
Weihnachts-Geschenk:

Der Kühlschrank ohne Eis
OHNE MOTOR
OHNE BEDIENUNG
GEBRÜDER BAYER
MASCHINENFABRIK AUGSBURG 24

HOFMANN & CZERNY A. G.
Hofpianofortefabrik
WIEN XIII/4, Linzerstrasse 174-180

PIANINOS / FLÜGEL
Harmoniums — Autopianos
Letzte Auszeichnung: GRAND PRIX TURIN.

DETEKTIVE KLANTE
v. ehem. Geheimdienst d. Kaisers
Langjähr. Tätigkeit am Berliner Polizei-Präsidium.
Zuverlässige Ermittlungen.
Beobachtungen. — Auskünfte.
Berlin W 8, Friedrichstr. 63. Fernruf: Zentrum 1934

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Feuer-Hönig
AUG. **Hönig** G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte · Armaturen · Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz — Selbstschutz

Browning Kal. 7,65 Goldmark 20.-
Kaliber 6,35 „ 20.-
Mauser Goldmark 35,-. Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau. Preise freibl.

"CASTELL"
A. W. FABER

DIE BESTEN BLEISTIFTE, KOPIERSTIFTE U. FARBSTIFTE.

Briefmarken Auswahlen, reichhaltig u. länderweise geordnet. — Preisliste. Briefmarkenversand
Hof, Frankfurt (M.) 4, Klüberstr. 14.

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Hosted by Google

Der Ruhreinbruch der Franzosen, ihre flagrante Vergewaltigung allen Rechts und ihre perversen Greueltaten an Ruhr und Rhein haben wie in der ganzen Welt so auch den Brasilianern die Augen gründlich geöffnet. Wie schnell sich der Umschwung dort bemerkbar gemacht hat, zeigt auch der Inhalt der viel gelesenen Wochenschrift „O Pharol" (Der Leuchtturm). Das Blatt, das von der Brasilianischen Gesellschaft der Freunde deutscher Kultur herausgegeben wird, leuchtet, seinem Name Ehre machend, gleichfalls in alle die dunklen Winkel französischer Schandtaten hinein. Frankreichs politische Ziele in Europa werden mit schonungsloser Deutlichkeit von Everardo Backhauser erklärt. „O Pharol" ist ein Kampfblatt für die Wahrheit, und es wird daher die Backhauser'sche Arbeit auch von den Deutschen in Brasilien wärmstens begrüßt werden.

Die Leipziger Welt-Frühjahrs-Mustermesse findet vom 2. bis zum 8. März 1924 statt.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (Sitz in Berlin SW. 11, Dessauerstr. 14) veranstaltet ihre 30. Wanderausstellung vom 27. Mai bis zum 1. Juni 1924 in Hamburg.

Das höchste Hotel der Welt und zugleich eins der großartigsten, die es überhaupt gibt, wird jetzt in der Nähe des Gipfels der Jungfrau errichtet. Die Grundmauern werden gegenwärtig aus den Felsen des Jungfrau-Joches in einer Höhe von 3552 Metern herausgehauen. Von der Jungfraubahn wird ein Tunnelfußpfad zum Hotel führen.

Die Deutsche Präzisions-Uhrenfabrik in Glashütte in Sachsen hat unter der tatkräftigen Leitung ihres Generaldirektors Muschan und ihres technischen Direktors Müller mit einem Stabe trefflicher und bewährter Mitarbeiter nun fünf Jahre wirtschaftlich und technisch ersprießlicher Wirksamkeit hinter sich. In diesen fünf Jahren hat die besten Rufes sich erfreuende deutsche Präzisions-Taschenuhr in allen Weltteilen Eingang gefunden. Die Firma besitzt in Hohenstein-Ernsttal eine Gehäusebau-Stätte und errichtet in Teuchern eine Glashütte, in Altenberg eine Zifferblattfabrik, alles auf eignem Grundbesitz.

Ein überall hochwillkommenes Weihnachtsgeschenk ist eine Flasche des vorzüglichen „Rigano"-, „Rotklee"-, „Barcarole"- und „Lebona"-Parfüms, ebenso ein Stück zartduftender Feinseife aus der „Lebona"-Parfümerie Lehmann u. Bohne in Berlin SW 68, Ritterstraße 46/47. Die Parfüme und Feinseifen der „Lebona" sind in ansprechenden Geschenk-Kartons in allen besseren Parfüm-, Drogen- und Friseurgeschäften aufs preiswerteste zu haben.

Volles Haar macht jugendlich!

„Sie sind zu alt" ist manchem Mann in mittleren Jahren schon gesagt worden, als er sich um eine neue Stellung bewarb, „wir brauchen eine junge Kraft". Und doch fühlte er sich noch so leistungsfähig wie vor Jahren, und doch wollte und mußte er mit seiner Familie leben! Aber er machte einen angejahrten, verbrauchten Eindruck und zwar nicht zuletzt deshalb, weil sein Haar dünn und spärlich geworden war. Das kann die Folge einer Nachlässigkeit sein, die darin besteht, den beginnenden Haarschwund nicht im Anfange zu bekämpfen. Wenn erst die Haarpapillen gänzlich abgestorben sind, ist es zu spät. Aber auch die Gesundheit kann bei einer Kahlheit des Kopfes leiden, weil reicher Haarwuchs einen natürlichen Schutz gegen Erkältungen bietet. Deshalb ist die Erfindung des vorzüglichen Haarnährmittels Humagsolan durch den berühmten Stoffwechselforscher Geheimrat Prof. Dr. N. Zuntz mit Freuden zu begrüßen. Der Haarausfall, soweit er z. B. durch schwächende Krankheiten, besonders durch Nervosität, hervorgerufen wird, wird aufgehalten, denn Humagsolan fördert den Haarwuchs durch innerliche Ernährung des Haares mit reinem Haareiweiß. Nach den einwandfreien Feststellungen des Geheimrats Zuntz fand in 8 Wochen unter der Einwirkung dieses Nährmittels nahezu eine Verdoppelung des Haarwuchses statt. Ähnlich günstige Erfahrungen mit Humagsolan machten inzwischen über 1300 Ärzte, darunter bedeutende medizinische Forscher und Universitätsprofessoren. Die Fattinger-Werke für chemische und pharmazeutische Präparate, Aktiengesellschaft, Berlin NW 7, versenden kostenlos und postfrei aufklärende Schriften über die Wirkung des Humagsolan. Humagsolan in Originalpackungen, ausreichend für den Bedarf eines Monats, ist in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften zu haben. Fördern Sie deshalb Ihren

Haarwuchs durch Humagsolan!

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

Fritz Josef Heinrici, Zwickau,
Photohaus. Gegr. 1847.

Direkter Versand nach allen Weltteilen von Ferngläsern und Photoapparaten in einfacher bis feinster Ausstattung. Verlangen Sie Spezialofferte.

Hosted by Google

TEEKANNE UND KONFEKTDOSEN
AUSFÜHRUNG: POLIERTES MESSING MIT ROTEM GRIFF UND EBENSOLCHEN KNÖPFEN

TAFELGERÄTE UND KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE IN STRENG DURCHDACHTER UND MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG

FORDERN SIE UNSERE KÜNSTLERISCH AUSGESTATTETE SONDERSCHRIFT ÜBER KUNSTGEWERBLICHE ERZEUGNISSE EIN

GEBR. ARNDT · QUEDLINBURG
METALLWARENFABRIK – GEGR. 1870.

Die Erzeugnisse unserer Genossenschaft, mit allen Teilen in eigenen Glashütter Fabriken hergestellt, sind erstklassige Präzisionsarbeit und an Qualität nicht zu übertreffen. Unsere Deutsche Präzisionsuhr „Original Glashütte" wird in formvollendeten Gehäusen aus Gold, Silber und Tula hergestellt. Beachten Sie unsere Schutzmarke u. fordern Sie unsere Uhr in den Spezialgeschäften.

N·A·G
HANSA-LLOYD
BRENNABOR
HANSA

HAEFF 22.

GEMEINSCHAFT DEUTSCHER AUTOMOBILFABRIKEN
BERLIN

UNSER WERKPLAN:
MITTLERE UND STARKE **PERSONENWAGEN**
LEICHTE UND SCHWERE **LASTWAGEN**

Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Zauberſpiegel.

Nach einem Gemälde von Profeſſor Franz Hein.

Hosted by Google

Weihnacht. Nach einem Triptychon von Julius Exter.

Zeitvision. / Von Josef Stollreiter.

Sturm. Die Geißel rasender Blitze reißt Fetzen gleich Bergtrümmern aus der unheimlich-finsteren Nacht, die über Welt, Geschöpf und Menschheit lagert, als gäbe es kein Licht mehr über allen Dingen, allen Wesen und über all den Wüsten, die sinnlose Verblendung des Menschen aufgetan, um sich und alles in Chaos und Nacht, in Feuer und Qualm zu vergraben. Wie ein Regen von Pfeilen hagelte es vom Himmel. Fern verraste das wilde ostasiatische Beben, warf die gewaltige, weltumfassende See den ewigen Sternen ins Antlitz, stieß Felsen, Klippen, Inseln aus der Tiefe herauf und zerrieb das haßverzerrte, elende Sandkorn „Mensch" zwischen den gigantischen Fingern.

Die Luft atmete sich wie Blut, hämmerte und wogte in den Schläfen und stieß tobende Riesenfäuste durch das wilderregte, gepeitschte Gehirn. Die Erde stemmte sich jedem Schritte entgegen, die Finsternis lastete wie ein Bergsturz.

O Menschheit! Menschheit!! Menschheit!!!

Verzweiflung tobt im All. Gewinnsucht rast, der Moloch Mammon zerschlägt mit erbarmungslosen Keulen jegliches Gebein, stößt Nationen in ein Meer von Blut, stempelt Friedensverträge zu ewigen Kriegserklärungen um, erniedrigt das reine Wort Gottes zur Gotteslästerung, kreuzigt, kreuzigt ganze Nationen, Millionen und Abermillionen in der furchtbaren Arena der obersten, tierischen, skrupellosen Gewalt: Geld! Geld!! Geld!!!

Rasend schreien Myriaden Maschinen, qualmen Legionen von Schloten: Geld! Geld!! Geld!!!

Menschenleiber zerstampft dieses Untier unter seinen blutbesudelten Hufen zu Brei und wiehert weiter in viehischer Verzückung: Geld! Geld!! Geld!!!

Die ganze Natur haßt dieses Tier. Zerrasen möchte sie seinen gierzuckenden, barbarischen Leib.

Welch eine Zeit, durch deren Wirbel wir geschleudert, geschleift, gepeitscht werden!!

Rom rast noch immer! Rom geht nicht unter! Nero, die wahnwitzigen, blutrünstigen Cäsaren leben ewig — und der Aufschrei der wahren Menschen vergurgelt zwischen den Fäusten dieser ewigen, satten Henker, die sich Götter, Helden und Könige dünken. Noch immer rasen die Christenverfolgungen wie besessen über den ganzen Erdenstern und der Mund ist noch immer aeonenweit vom Herzen entfernt, spricht noch immer nur Spreu und Schaum und tosende Lüge. Die Erde widerhallt vom wilden, blutigen Hohngelächter derer, die im wirbelnden Tanze um das goldene Kalb und von heißer Genußsucht geschüttelt, Völker niedermähen und verhungern sehen mit Entzücken. — — — — — — — —

Weihnachtsweinen, süß und selig, strömt durch die Lande, atmet Tannenwürze — und Odem der Liebe flutet segnend einher. . . Und doch triumphiert Haß — —

Der Sturm tobt wie ein qualgeschüttelter Titan. Donner zerkrachen das Gestein des Erdballs, daß wildes hallendes Geröll sausend hinaussprüht in den ewigen Raum. — — — — — — — —

Ein Blitz zerreißt die Nacht und grauenhaft ragt zwischen Himmel und Erde das gräßliche, zermalmende Bild unserer furchtbaren Zeit.

Ein schwarzes Kreuz. Riesenhaft und erdrückend.

Seine Wurzel stürzt in gähnende Tiefen, um seinen ragenden Wipfel krallt sich die Unendlichkeit. Grauenvoll wuchtet der Querbalken zwischen Aufgang und Niedergang.

Und der Wuchs des Menschen strotzt an diesem Kreuz!

Gewaltig, geschwollen, von tausend furchtbaren Giften durchtobt, die Glieder in heulendem Krampfe geworfen und gebogen in Qual.

Nichts fesselt ihn an dieses Kreuz, an diese Balken als ein mächtiger, lodernder Nagel, mitten durch die Stirne getrieben, mit geronnenem Blute grauenhaft verbrämt. Im rasenden Takte tobender Maschinen zucken und hämmern seine Glieder, seine Arme stoßen, taumeln hinaus in den Raum — aber der furchtbare Nagel fesselt seinen Geist gewaltsam und hämisch an das Kreuz des Mammons und der entsetzlichen Gier nach Geld und Gut, nach Macht über die andern und gegen die andern. Glied rast an ihm gegen Glied. Keines will das andere leben und gedeihen lassen. Aber krallt sich haßerfüllt, haßzerquält um Ader, und die gewaltige Stirnwunde verschüttet unausgesetzt Bäche von Blut. Durch die ganze, furchtbar zerfetzte Gestalt geht ein einziger, brennender Schrei: Nur rasen! rasen!! rasen!!!

Blut überquillt alle Poren, verklebt alle Muskeln.

Es ist als stürzten alle Ströme, alle Meere des Erdballs in dieses Haupt und rauschten, rasten als gräßlich-flackerndes, lohendes Blut wieder aus dieser Stirne, das Feuer der Hölle in den Tiefen zu löschen, das doch Blut nur schauerlich nährt und speist, daß es mächtig wird, das ganze Weltall zu verschlingen und auszulöschen.

Keine Glut vermag diesen fürchterlichen, entsetzlichen Nagel durch die Stirne der Menschheit zu schmelzen, als die heilige Flamme der Liebe zueinander — und die Liebe ist aus diesem Leibe, aus diesem Geiste gewaltsam, gierig, hohnheulend hinausgepeitscht, hinausgestoßen für Geld, Macht und vergängliches Gut.

Und das stürzende Blut sirrt, gellt, tost mit herzzerreißendem Heulen und dämonischer Lust an den eigenen, gießenden Kataraften.

Und keine Liebe mehr in der ganzen weiten, weiten, weiten Erde — die die Hand auflegte und mit inbrünstigem Beten Wunder über Wunder vollbrächte!

Die Erde zuckt und wankt, empört über die ungeheuren Menschenopfer, die alle Atmosphäre entweihen — Weihnachtsglocken schwellen in hellem, mahnendem Läuten — die Mordlust der Menschheit horcht keinen Augenblick auf!

Nur rasen! zehn Bäuche haben, um sie vollzufressen! hundert Weiber, um sie zu entweihen! Myriaden Lüste, um dennoch nach Zerstreuung schreien zu müssen in unbegreiflicher Unersättlichkeit des Fleisches und der betäubten, kochenden Sinne!

Und wenn die Menschen die Liebe kennten, wäre die Welt so schön, so hinreißend schön, so zauberhaft schön!

Doch der an das Kreuz des Mammons, der Gier nur für sich selbst genagelte Geist ertrinkt in Blut. — — — — — — — —

Weiter tobt und rast der Sturm, hadern die Donner mit allen Wesen und allen Dingen. Nacht reißt die furchtbare, gräßliche Vision hinweg und begräbt auch noch den Weg zur Erkenntnis in grauenvoller, undurchdringlicher Nacht.

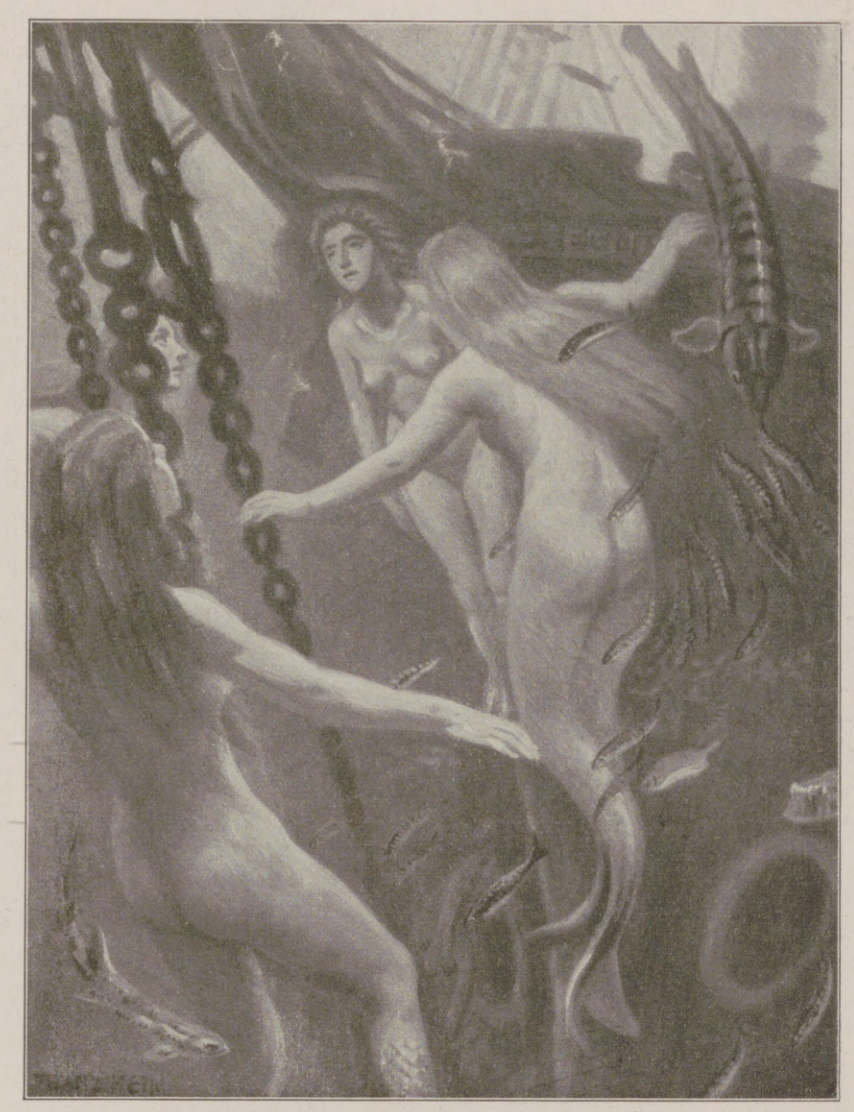
Weiter blutet die gefolterte, entgeistigte Menschheit unter den triumphierenden, wüsten Streichen des Hasses, und der seit Jahrtausenden unablässig emporringende Gedanke der Liebe und des Aufstiegs zum Lichte verirrt, verlöscht in unerreichbarer Ferne.

Menschheit besinne dich! Schreien, Achzen, furchtbare Beben zu Wasser und zu Lande. Besinne dich, errette dich vor dir selbst, kehre ein in dein eigenes Herz durch die Liebe, die deines Wesens Gipfel und Herrlichkeit ist!

Ruhe auf der Flucht. Nach einem Scherenschnitt von Marta Sachse-Schubert.

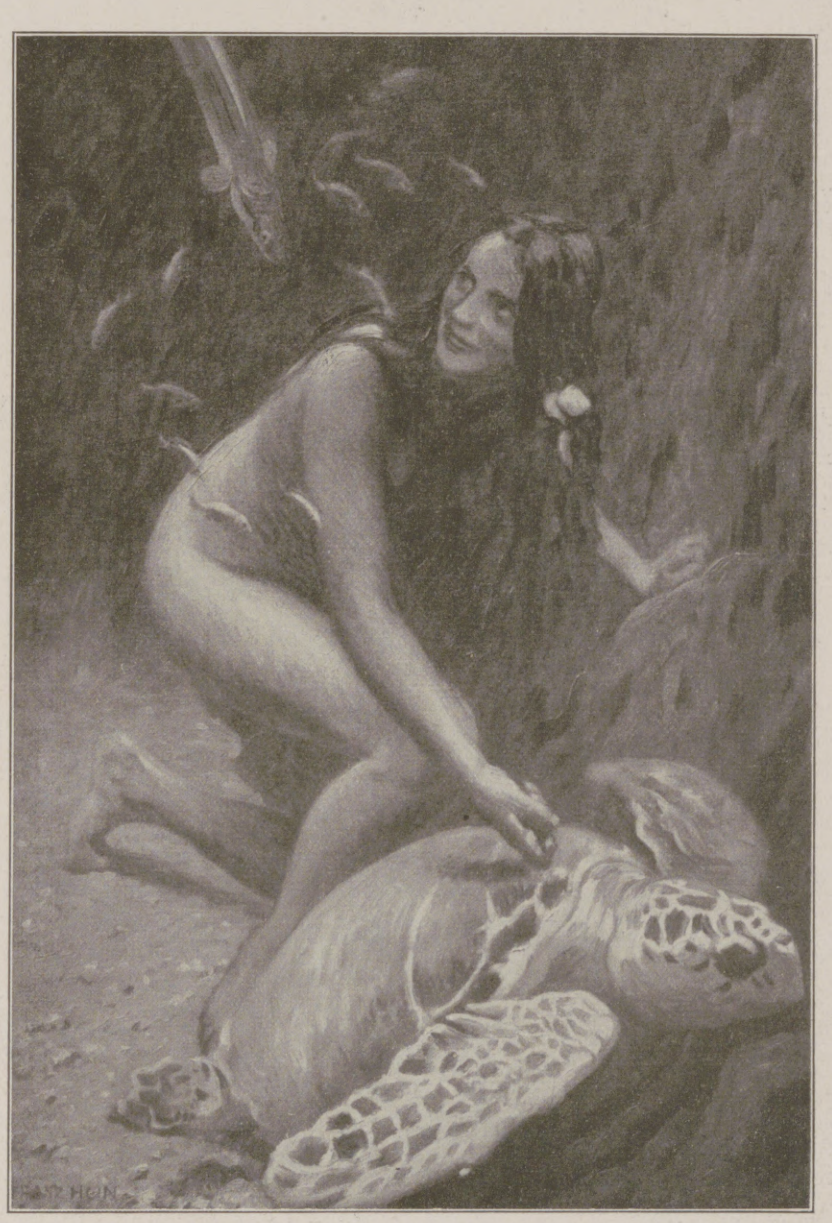
Hosted by Google

Zaubermärchen.



Die Seenixe.

Die Eulenfee.



Kinder der Tiefe.

Märchenbilder von Professor Franz Hein, Leipzig.

(Hierzu der Artikel zum 60. Geburtstag des Künstlers auf Seite 417.)

Hosted by Google

Weihnachts- und Silvesterbräuche. / Von Dr. Paul Zinck.

1. Knecht Ruprecht. Nach einer Zeichnung von Oskar Pletsch.

2. Der Weihnachtsklotz in Dalmatien. Nach einer Zeichnung von F. Schlegel.

Nun schlagen in deutschen Landen wieder Millionen Kinderherzen lauter; denn die deutsche Weihnacht steht vor der Tür. Wird auch dieses Jahr Knecht Ruprecht einmal mit Rute und Sack ins Zimmer treten, die Kinder fragen, ob sie gefolgt haben und beten können, um ihnen dann, wenn sie die Prüfung bestanden haben, Äpfel und Nüsse zu spenden? (Abbild. 1.) Wird am Weihnachtsabend das Christkind unter dem Lichterbaume seine Gaben ausbreiten? Trotz bitterster Not wird auch diesmal deutsche Elternliebe ein Fest feiern, das sich im Laufe der Jahrhunderte zu einem echten deutschen Feste voll deutscher Innigkeit gestaltet hat.

Vom 6. Dezember, dem Nikolaustage, an trieben und treiben noch jene volkstümlichen Gestalten, der Nikolaus, der Ruprecht oder der Weihnachtsmann, in allen deutschen Landen ihr Wesen. Im Kreise Ruppin z. B. (Abbild. 5) ritt durch das Dorf ein Knecht in Landestracht auf weißem Pferde als Herold des „Christmannes". Dieser wurde von einem weißgekleideten Knechte dargestellt, der einen mit Bändern und künstlichen Blumen geschmückten Hut trug und eine weite, mit Näschereien gefüllte Tasche mit sich führte. Vermummte Knechte, die „Feien" oder Feen, folgten beiden. Der Schimmelreiter betrat zuerst die Stuben und sprang über einen Stuhl hinweg, während die Mädchen ein Weihnachtslied sangen, und tanzte dann mit diesen. Währenddessen ging der Christmann reihum, beschenkte die guten Kinder aus seiner Tasche, die nichts gelernt hatten aber schlug er mit einem Beutel, aus dem Asche stiebte. Nach ihrem Weggange tobten die „Feien" dann noch durch das Zimmer. — In diesem Brauche spiegelt sich der eigenartige Charakter des Weihnachtsfestes wider, in dem sich ein Strom altnationaler Sitten und Bräuche mit kirchlichen Elementen mischt, jene dem Feste Richtung und Nahrung, diese ihm Namen und Farben gebend.

3. Die Begrüßung der Sonne durch die alten Germanen am Winter-Sonnwendfest. Nach einer Zeichnung von Ferdinand Lindner.

In die Zeiten der heidnischen Urväter führen uns die nationalen Gebräuche zurück. Mit Unrecht fand man früher im Weihnachtsfest das nordische Julfest als Fest der Wintersonnenwende wieder. Eine Nachricht des Prokopius, des byzantinischen Geschichtsschreibers des Gotenkrieges, aus dem 6. Jahrhundert über die nördlichsten Bewohner der skandinavischen Halbinsel mag dazu den Anlaß gegeben haben: Am 35. Tage der langen Winternacht sendeten diese Boten auf die Gipfel der höchsten Berge, um die wiederkehrende Sonne zu erspähen. Wenn sie das Tagesgestirn erblickten, verkündigten sie laut, daß nach fünf Tagen das neue Licht die Tiefen der Täler erhellen werde. Diese Kunde wurde mit unermeßlichem Jubel begrüßt; alles feierte das Fest der frohen Botschaft (Abbild. 3). In unseren Regionen könnte diese Begrüßung der wiederkehrenden Sonne frühestens im Februar erfolgt sein und manche Fastnachts- und Osterbräuche deuten darauf hin. Unsere deutschen völkischen Bräuche hängen mit wirtschaftlichen und von diesen beeinflußten mythischen

4. Hochzeitsorakel am Weihnachtsabend in Pfullingen. Nach einer Zeichnung von Louis Braun.

5. Weihnachtsbrauch im Kreise Ruppin. Nach einer Zeichnung von C. Huth.

Hosted by Google

Blick ins Trefflingtal bei Puchenstuben (Österreich). Nach einer photographischen Aufnahme von Konrad Heller, Wien.

Hosted by Google

Links: 6. Wünscherjungen am Weihnachtsabend. Nach einer Zeichnung von H. Scherenberg. — Rechts: 7. Die Legitimation der heiligen drei Könige. Nach einer Zeichnung von C. Grote.

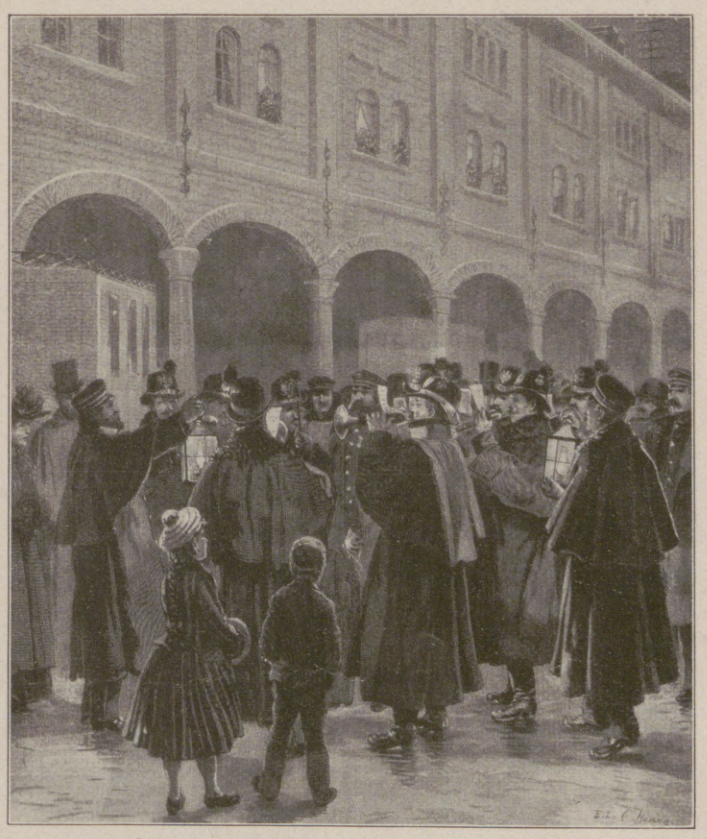
Vorgängen und Anschauungen zusammen.

Seit alters werden Anfang November, wenn alle Feldfrüchte unter Dach und Fach gebracht worden sind, bei uns auch die überschüssigen Haustiere geschlachtet, und so kamen auch Wintervorräte an Fleisch ins Haus. Kein Wunder, daß man in dieser Zeit in der Fülle schwelgte und wochenlang Schmausereien und Gelage abhielt. In diesen Tagen, da die Natur anfing zu ruhen, draußen aber die Stürme brausten, feierten unsere Vorfahren auch ihr großes Totenfest. Da trieben die Geister der Abgeschiedenen ihr Wesen; die Heere der Seelen sausten, führerlos oder im Gefolge des Totengottes Wodan, durch die Lüfte. Nach dem Volksglauben nahmen sie auch an den Gelagen in tierischer oder menschlicher Gestalt teil. Die Menschen ahmten sie in Vermummung und Scherz nach (Schimmelreiter und Feien in Ruppin). Die christliche Kirche meinte, am besten diese heidnischen Geister bannen zu können, wenn sie Heilige, St. Martin oder Nikolaus, an ihre Stelle setzte. Kein Wunder bei der Zähigkeit im Festhalten alter Bräuche, wenn heidnische und christliche Gestalten hier und da vertraulich nebeneinander den Kindern erschienen.

Im Winter spielte natürlich bei unseren Altvordern das Herdfeuer, am reinen Sonnwendfeuer neu entzündet, eine große Rolle. Am Weihnachtsabende wurde in den Herd ein großer Eichenklotz, gewöhnlich ein Wurzelstock, der Christ- oder Julblock, so eingegraben, daß er ein Stück in den Wohnraum hineinragte. Er durfte nicht ganz verbrennen; denn seine verkohlten Reste wurden aufgehoben und schützten gegen alles Böse, heilten Krankheiten, hielten den Blitz vom Hause fern, machten aber auch die Äcker fruchtbar, wenn man sie während „der Zwölften" ausstreute. Die Sitte des Weihnachtsklotzes war in ganz Europa verbreitet. In Dalmatien (Abbild. 2) umwand man ihn mit Oliven-, Lorbeer- und Rosmarinzweigen, mit Golddraht, roter Seide und Bändern.

Schutz vor den bösen Geistern, die das Leben verneinen, Hilfe von den guten, die es fördern: darauf laufen alle völkischen Gebräuche der Weihnachtszeit hinaus. Wenn man quellende Speisen aß, in diesen Tagen besonders gastfrei war, in der Heiligen Nacht die Haustiere beschenkte und sogar den Wind fütterte, junge Frauen mit der Lebensrute schlug, so wollte man mit allem für das neue Jahr Fruchtbarkeit und neues Leben wecken. Kann man es der Jugend verdenken, wenn sie in dieser Richtung hin nun auch einmal den Schleier der Zukunft etwas lüften wollte? In der Zeit der Zwölf Nächte, da alle Geister nicht an Ort und Zeit gebunden sind, ist die beste Gelegenheit dazu. Wer kennt nicht alle die Weihnachts- und Silvesterorakel, die heute noch gang und gäbe sind, wer hat in seiner Jugend an diesen Tagen nicht einmal eine Frage an das Schicksal gerichtet? In Pfullingen war am Weihnachtsabende ein eigenartiges Hochzeitsorakel Brauch (Abbild. 4). In der Spinnstube wurde ein Kreis gebildet; ein Gänserich mit verbundenen Augen wurde in die Mitte geführt; die Maid, zu der er hinlief, war die Glückliche, die im kommenden Jahre zuerst Hochzeit feierte.

8. Christkindleinwiegen in Westfalen. Nach einer Zeichnung von Franz Müller.



9. Das Neujahrsblasen der Postillone in der Silvesternacht auf dem Posthof in der Pallisadenstraße in Berlin. Nach einer Zeichnung von E. Hosang.

Erst spät sind neben den altnationalen die christlichen Weihnachtsbräuche in das Familienleben eingedrungen. Ein sehr beliebter, schon im 12. Jahrhundert geübter, später aus der Kirche ins Haus verpflanzter Brauch war das „Christkindelwiegen", dem wir auch das in einem Manuskript der Leipziger Universitätsbibliothek aus dem 14. Jahrhundert aufgezeichnete Liedlein verdanken:

„Joseph, lieber neve mîn, hilf mir wiegen daz kindelîn.
Gerne, liebe mueme mîn, hilf ich dir wiegen dîn kindelîn."

In Westfalen hat man in Klöstern und Schwesterhospitälern (Abbild. 8) diesen Brauch noch bis ins vorige Jahrhundert hinein gepflegt. Wie einst in der Kirche wurde eine Wiege mit einer Wachspuppe aufgestellt. Kinder setzten sie durch Ziehen an seidenen Bändern in Bewegung und brachten ein kleines Geschenk mit. Im Anschluß an das „Kindelwiegen" wurde dem Anschaulichkeitsbedürfnis des Mittelalters entsprechend die ganze Heilsgeschichte dramatisiert, und es entstanden die „Christ- oder Mettenspiele", die überall beliebt waren. Im Erzgebirge gliederten sie sich in zwei Gruppen, die „Engelschar" (Verkündigung der Geburt, Geburt und Anbetung der Hirten) und die „Königsschar" (Geburt, Anbetung der heiligen drei Könige und Kindermord). Der Umzug der „heiligen drei Könige" hat sich besonders lange gehalten. In Hildesheim hatten gewisse Personen — Spieler und Musikanten — geradezu das Privileg der Aufführung (Abbild. 7). Da sie mancherlei Gaben einheimsten, fanden sich bald „Wilde" hinzu, so daß die Polizei nach der Legitimation fragen mußte. In den Hafenstädtchen der Ostsee hatte sogar die Kinderwelt den Brauch an sich gezogen. „Wünscherjungen" zogen, Bettelverse singend und Gaben heischend, von Haus zu Haus (Abbild. 6).

Mit dem Silvester geht heute das ganze Weihnachtstreiben meist zu Ende. In der letzten Nacht des Jahres klingen noch einmal alle guten Wünsche in Wort und Ton in die Welt hinaus. Wohl blasen die Postillone Berlins nicht mehr auf dem Posthofe in der Pallisadenstraße ihre sinnigen Lieder (Abbild. 9); wohl ist manch anderer schöner Silvesterbrauch geschwunden. In allen deutschen Herzen wird aber gerade diesmal der Wunsch erklingen: „Du neues Jahr, scheuche von unserem deutschen Volke alle bösen, vernichtenden Geister, bringe ihm den Schein der neuen Lebenssonne und mit ihm fruchtbringendes Leben in Familie, Gemeinde und Staat, damit es sich aus seinem politischen und sozialen, sittlichen und religiösen Niedergange erhebe zu neuer Blüte."

Hosted by Google

Radio-Weihnachten 1923: Unterhaltung einer Weihnachtsgesellschaft durch das neue Rundfunk-Konzert vermittelst eines im Zimmer aufgestellten Telefunken-Empfängers mit Lautsprecher.

Nach einer Zeichnung von Lutz Ehrenberger.

Hosted by Google

Das Alt-Berliner bürgerliche Pastell.

Von Lothar Brieger.

Paul Joseph Bardou: Selbstbildnis. (1809.)

Karl Begas: Mädchenbildnis.

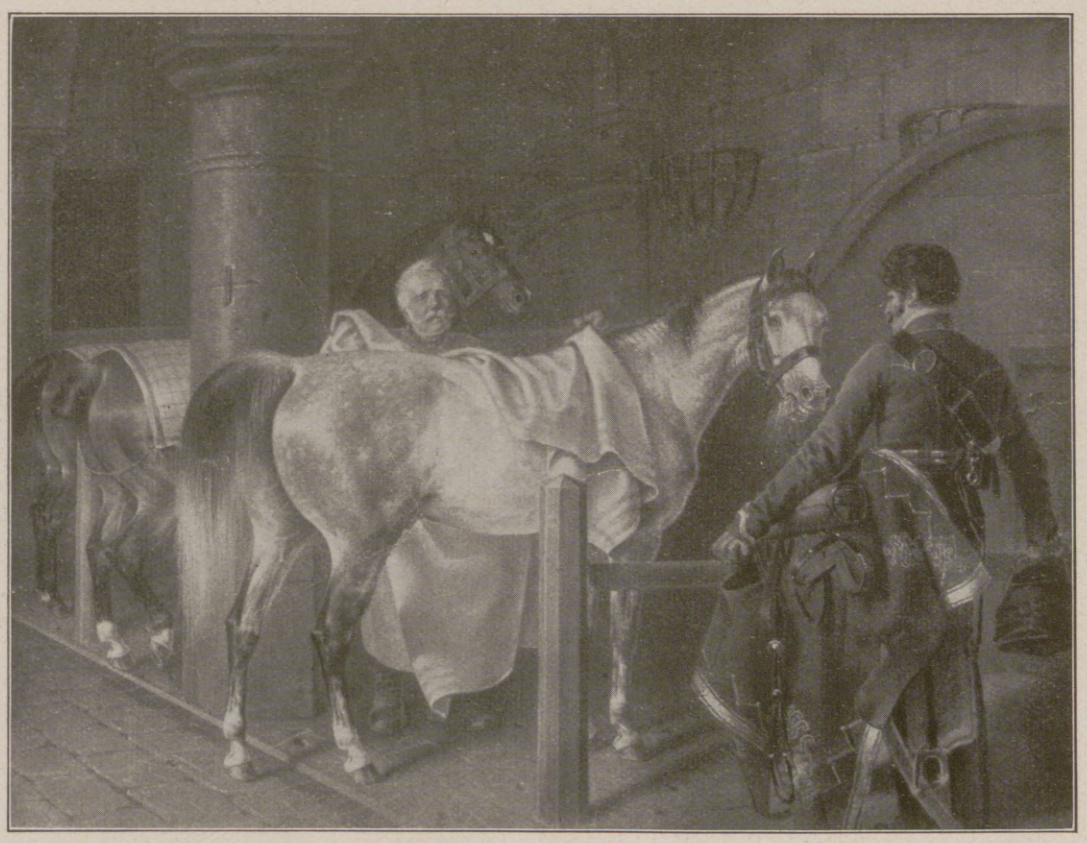
Weitsch der Jüngere: Selbstbildnis. (1814.)

In der Geschichte der Berliner Malerei, die noch immer ihres Kunsthistorikers harrt, spielt das Pastellbildnis eine besondere, ja in mancher Hinsicht eine entscheidende Rolle. Nachdem es mit der Gründung der Akademie von Frankreich herübergekommen war, hat es gerade in Berlin eine Pflege erfahren, die von bedeutendem Einflusse nicht auf die Berliner Kunst allein war. Seine Geschichte beginnt mit den reizvollen, in der Farbe zurückhaltenden Bildnissen, die der Hofmaler zweier Könige Antoine Pesne schuf, und führt über eine immer wachsende Übung bis zu jenen Pastellen von Krüger und vor allem von Menzel, die den Höhepunkt der deutschen Pastellmalerei überhaupt bedeuten und in dieser teilweise blendenden Technik die norddeutsche Sachlichkeit im Bildnis zu einem auch farbig keineswegs zu unterschätzenden Siege führen. Denn es ist durchaus notwendig zu betonen, welche Rolle von Pesne an bereits das Malerische in diesen Pastellen spielt und wie es am Ende in der Pastelltechnik Menzels zu einem koloristischen Raffinement gelangt, das neue Möglichkeiten der Öltechnik zum mindesten entdeckt und vorbereitet. Wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß Frankreich das Heimatland der eigentlichen Schöpfung und Ausbildung der Pastelltechnik ist, so sind doch gerade die Berliner Pastelle ein Beweis dafür, daß sich die deutsche Eigenart die technische Sprache des Pastells zu einer vollkommen selbständigen Mundart auszubilden vermochte. In welchem Grade das der Fall war, beweisen am besten reine Dilettantenpastelle wie die Friedrichs des Großen, die von dem französischen Malcharakter viel weiter abliegen als etwa seine literarische Sprache von der der großen französischen Schriftsteller.

Von den Berliner Meistern des 18. Jahrhunderts, Chodowiecki und Schmidt, führt der Weg des Pastells in Berlin in das 19. Jahrhundert hinüber. Von ihnen ist Georg Friedrich Schmidt der eigentliche Pastellmeister, während sich Chodowiecki der Pastellstifte weniger bediente. Schmidt, der Illustrator der Werke Friedrichs des Großen, ursprünglich unter glänzenden Bedingungen berufen, schließlich aber durchaus ungenügend beschäftigt und vom Hofe beinahe vergessen, ist zum Schöpfer des bürgerlichen Pastellbildnisses Berlins geworden. Vielleicht unfreiwillig, nicht ohne Sehnsucht nach höfischer Luft, aber endlich doch mit einem Durchbruch seiner eigenen bürgerlichen Natur, der wir so ausgesprochene Boten eines neuen bürgerlichen Zeitalters in der Kunst verdanken wie das Doppelbildnis seines Schwiegervaters und seiner Frau. Auf seinen Schultern stehen all die Pastellmaler, deren Beruf im 19. Jahrhundert das Berliner bürgerliche Bildnis wird, wie Weitsch, Darbes, Lisiewskis, Tassaert, Ternite und — als einer der feinsten unter ihnen — der gleich Chodowiecki aus Danzig eingewanderte P. J. Bardou. Ihnen allen ist eine weiche, oft effektvolle Pastelltechnik eigen, die auch noch einer der großen Pastellmeister, nämlich Krüger, zunächst übernimmt, um allerdings im Laufe seiner Entwicklung zu einer harten Kreidigkeit zu kommen, die manche seiner Spätwerke uns heute etwas nüchtern und unausgeglichen in der Farbe erscheinen läßt. Erst Menzel hat dann wieder die ganzen farbigen Möglichkeiten empfunden, die von den Pastellstiften geboten werden, um die Technik allerdings zu einer in Deutschland noch nicht gekannten Ausdrucksfähigkeit zu entwickeln.

Niemals wäre dem Pastell eine so breite und fruchtbare Entwicklung in Berlin möglich gewesen, hätte es nicht im Berliner Bürgertum die breite Basis gefunden, die es trug. Seine Vorzüge in Berlin sind keineswegs so artistische wie die der gleichzeitigen französischen Entwicklung, sie bewegen sich mehr in einer Richtung auf charakteristischen Ausdruck hin. Das Pastell ist an sich, wie wir nicht verkennen dürfen, keine sehr natürliche, sondern eine Art Bildungskunst. Als solche konnte es in dem vernünftigen Boden des Berliner Bürgertums ganz besonders gut Wurzel fassen und Blüten treiben. Noch waren die Geldmittel knapp, der Sinn für das künstlerische Abbild der eigenen Persönlichkeit aber, wie ja auch die Plastik beweist, stark entwickelt. Beide Momente begünstigten das Pastell.

Georg Friedrich Schmidt: Doppelbildnis (wahrscheinlich die zweite Gattin Schmidts mit ihrem Vater). (1745.)



Franz Krüger: Im Stall. (1822.)

Hosted by Google

Wehrgang an der Stadtmauer in Rothenburg ob der Tauber.

Nach einem Aquarell von Rudolf Poeschmann.

Hosted by Google

Mäusehochzeit. / Von Josephine Siebe

Mit sechs Abbildungen nach Originalen von Paul Neumann.

Unterwegs zur Stadt.

Jahrmarkt.

Die Familie Piepserig zog in die Stadt. Alle Dorfmäuse wunderten sich, fanden es unbegreiflich, und der Wirt vom Gasthof zum Ringelschwänzchen sagte: „Hochmut ist's. Wer die Heimat nicht ehrt, ist keine Speckseite wert."

Aber Vater Piepserig meinte, das wäre nur Neid. Er erzählte viel von der Muhme, die in der Stadt in einer Speisekammer hauste, bei ihr sollten sie leben. Sogar Schweizerkäse gab es. Und Sissi, die älteste Tochter, würde sicher einen Speisekammerprinzen heiraten.

„Mich soll sie heiraten", sagte Mus, ein junger Mäusemann, der eine auskömmliche Stellung in einem Kornspeicher hatte. Und Sissi sagte, das wollte sie tun, und beide gelobten sich aufeinander zu warten. Sie liebten sich sehr.

Dann reisten Piepserigs ab. Ein paar Wochen lang hörten die Dorfmäuse nichts von ihnen, bis eines Tags ein Mäuseonkel aus der Stadt erzählte, Vater Piepserig wäre tot, er hätte zu viel Schweizerkäse gefressen, und seine Familie wäre fortgezogen. Nur Sissi lebte noch in der Stadt, sie hätte eine Stellung als Stütze der Hausfrau angenommen. Einen Speisekammerprinzen hätte sie nicht heiraten wollen.

„Sie wartet auf mich", rief Mus, „ich muß in die Stadt laufen." Er machte sich eilig auf den Weg und unterwegs traf er viele viele Mäuse, die alle in die Stadt liefen. Er fragte ein zierliches weißes Mäusefräulein, das immer neben ihm trippelte: „Warum laufen so viele Mäuse in die Stadt?" „Es ist doch Mäusejahrmarkt unter der großen Eisenbahnbrücke", erwiderte das Fräulein vergnügt. „Ach ich freue mich so, ich darf mir für einen Wurstzipfel Schokolade bei der dicken Bonbonmaus kaufen."

„Das ist meine Tante!" rief Mus stolz.

„Da haben Sie aber eine angenehme Verwandtschaft", flötete das Fräulein. „Sehr süß."

Und weil Mus ein artiger höflicher Mann war, lud er das Mäusefräulein ein, sie sollte mit zu seiner Tante kommen.

Er meinte: „Pfefferkuchenkrümel schenkt sie mir sicher."

Heimkehr.

Einkehr.

„O eine sehr süße Aussicht!" Das Mäusefräulein hüpfte vor Vergnügen, und es hüpfte, bis der Jahrmarkt kam. Es war ein sehr eitles kleines Mäusefräulein, das dachte, der schöne Mus wird mich vielleicht heiraten, dann bekomme ich auch die gute dicke Bonbonmaus zur Tante, das wird fein.

Die Bonbonmaus sah die beiden kommen, und sie sah auf ihre Helferin, das war Sissi. „O", rief sie traurig, „Sissi, er kommt mit einer anderen. Er hat dich vergessen."

Sissi, die gerade zwei kleinen Mäusebuben das Naschen verbot, erschrak. Da hatte sie nun den Speisekammerprinzen nicht geheiratet, hatte immer auf Mus gehofft, und nun kam er mit einer andern. Schredlich, wie weh das tat.

„Ungetreuer Mus", stöhnte sie, und plumps da lag sie im türkischen Honig. Das gab einen Aufstand auf dem Jahrmarkt. Eine Maus war in den türkischen Honig gefallen, so etwas war noch gar nicht dagewesen. Alle Mäuse kamen herbei und wollten Sissi retten und sie ablecken, aber Mus hatte sie schon gerettet, und er leckte auch den türkischen Honig ab und verdarb sich den Magen. Alles aus Liebe.

Es war wirklich rührend, wie die beiden sich liebten. Noch am gleichen Abend zogen sie in die Heimat zurück. Die gute Bonbonmaus wollte am anderen Tag nachkommen, da sollte Hochzeit sein.

Unterwegs trafen die beiden den Speisekammerprinzen, den Sissi nicht hatte heiraten wollen, er bettelte, so arm war er geworden. Da sagte Mus: „Ein Kornspeicher ist einfacher, aber solider als so eine Stadtspeisekammer."

Das sagte auch der Onkel im Gasthof zum Ringelschwänzchen. Er richtete den beiden eine wunderfeine Hochzeit aus. Da gab es sogar ein Mischgericht von Käserinden und Tuchlappen, sehr fein war es. Alle waren sehr vergnügt, den Brauttanz. Glühwürmchen waren und zuletzt tanzten Sissis Freundinnen die Laternen, es war sehr schön. Und Sissi war so froh, daß sie vor Freude sang: „Nord, Süd, Ost, West, Daheim am best!"

Hochzeitsfest.

Tanz der Brautjungfern.

Hosted by Google

Bauernfamilie von dem berühmten neapolitanischen Bildhauer Giuseppe Sammartino (1720—1793). Holzfiguren mit Köpfen aus Ton, Stoffbekleidung, bis in die kleinsten Einzelheiten dem Zeitalter entsprechend. (Bayerisches Nationalmuseum in München.)

Engel aus einer Tiroler Weihnachtskrippe, von Klosterfrauen gearbeitet (18. Jahrh.) Holzfigur mit Kopf aus Wachs, Seidenbekleidung mit reicher Stickerei.

Zwei Bauern von Giuseppe Sammartino. Holzfiguren mit Köpfen aus Ton, Stoffbekleidung, bis in die kleinsten Einzelheiten dem Zeitalter entsprechend. (Bayerisches Nationalmuseum in München.)

Hirte mit Lamm und Widder (Ende des 18. Jahrh.). Holzfiguren; Hirte und Lamm aus einem Stück geschnitzt, Stoffbekleidung.

Mohrenkönig aus der berühmten Oberammgauer Weihnachtskrippe (Ende des 18. Jahrh.). Holzfiguren, Prunkstoffbekleidung im damaligen Geschmack.

Frau mit Kind aus dem Volk von Bethlehem. Sizilianische Arbeit (Mitte des 17. Jahrh.). Holzfiguren, versteifte Stoffbekleidung.

Musikanten aus einer alten neapolitanischen Krippe (Mitte des 18. Jahrh.). Holzfiguren mit Köpfen aus Ton, reiche Stoffbekleidung.

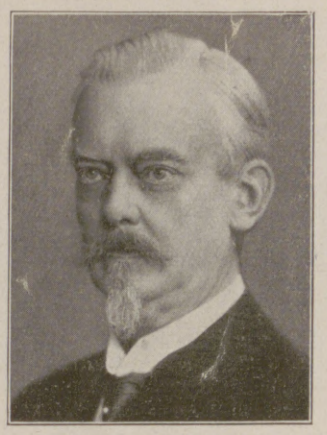
Krippenkunst.

Drei Schäfer. Münchner Arbeit (um 1800). Holzfiguren aus je einem Block, Stoffbekleidung.

Hosted by Google

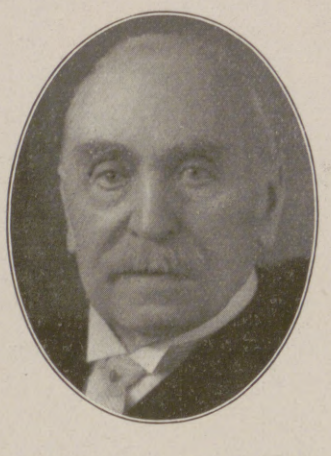
Dr. Isaak Collijn,

der bekannte schwedische Historiker und schwedischer Reichsbibliothekar, der in den letzten Jahren große Sendungen schwedischer Bücher zur Verteilung an die deutschen Bibliotheken überwiesen hat, wurde von der Berliner Universität zum Ehrendoktor ernannt.



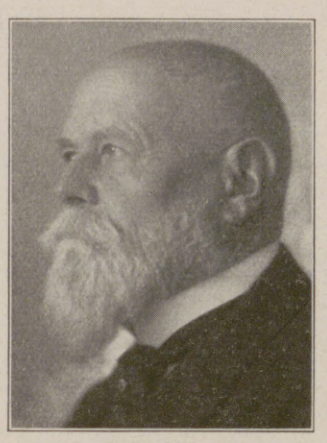
Dr. Cornelis Hofstede de Groot,

der hervorragende holländische Kunstgelehrte, Verfasser vieler ausgezeichneter kunstgeschichtlicher Werke, den seit seiner Leipziger Studienzeit enge Beziehungen mit Deutschland und der deutschen Forschung verbinden, feierte seinen 60. Geburtstag.



Prof. Dr. phil. h. c. Ernst Debes,

hervorragender Kartenzeichner, dessen Atlanten und Schulwandkarten in ganz Deutschland verbreitet sind, und Mitinhaber der bekannten geographischen Anstalt H. Wagner & E. Debes in Leipzig, † im 84. Lebensjahre.



Dr. Karl Sudhoff,

ordentlicher Professor für Geschichte der Medizin an der Universität Leipzig, Verfasser einer großen Anzahl von Abhandlungen zur Geschichte der Medizin, der hervorragendste Vertreter seines Faches in Deutschland, feierte seinen 70. Geburtstag.

Isolde Kurz,

die bekannte Dichterin, Verfasserin von „Florentinische Novellen", „Frutti di mare", „Die Stadt des Lebens", „Gedichte", „Neue Gedichte", „Lebensfluten", „Wandertage in Hellas" u. a. Werke, feiert am 21. Dezember ihren 70. Geburtstag.

Abendliche Impressionen.

Von Karl Demmel.

Durch die Fenster kommt der Abend. Schleicht lautlos und grau. Die Möbel im Zimmer verwachsen in ihrer Fülle mit dem Dämmern.

Was hart scheint, ist wie von Verklärung umflossen. Die Büchertitel im hohen Regal haben mit der tiefroten Sonne, die hinter den Wald gesunken ist, ihr Leuchten verloren. Die Blumen sinken müde in die kommende Nacht.

Die Uhr tickt durch die Stille.

Schweigen ist im kleinen Zimmer.

Es geht etwas um, für das man keinen Namen weiß. Mattgrau deuten die Fenster ins Freie. Rings die Häuser. Drüben geht die Birkenallee. Und ganz fern die Lichter der großen Stadt. Alles wie von Duft und Nebel übergossen. Fast hebt sich keine Linie mehr ab.

Und nun wieder das Zimmer. Man möchte jedes Stück streicheln, wie es nun in der Feierstunde des Tages steht.

Gesichter gehen im Sinnieren vorüber. Welche, die ein höhnisches Lächeln haben; die bei all der furchtbaren Not des Tages noch immer höhnisch lächeln können. Es würgt einem im Halse.

Aber es kommen andere Gesichter. Liebe, gute Augen blicken durch das Abendgrau. Man spürt ein Händefassen. Und der Druck ist Freundschaft. Akkorde klingen auf. Schwere Akkorde, die durch Dämmerung hingleiten. Die Melodie klingt so windverweht, so klagend.

Tausend Gesichter schreiten durch die Enge des Zimmers an einem vorbei. In einem steht die vergessene Geschichte von Pfingstbäumen und Liebe geschrieben.

Nun ist die Dämmerung Dunkel geworden.

Sinnieren durch das Abendgrau. Oh, du wundervolles Erlebnis! Die es nicht können, müssen sehr arm sein.

Es muß manchmal ein Sammeln um einen herum sein können; man muß Zeiten und Räume überdenken. Fragen und Antworten stellen.

Im gelben Lampenschirm flammt das Licht auf . . .

* * *

Der Tag hat sich müde gesonnen — will einschlafen. Geht die Kleinstadtstraße entlang — dunkler wird es in den engen Gemächern.

Die Dächer versinken schweigend — langsam, ganz langsam.

Und Stille haucht es. Frieden! Kein Wagengepolter des lauten Tages mehr. Nur ab und zu Kinder, die, zu einem Kreis vereint, laufen und ein uraltes Lied mit einfachen Worten singen:

„Mariechen saß auf einem Stein, ei—nem Stein, einem Stein.
Mariechen . . ."

Die Kastanienbäume beim behäbigen, gotischen Kirchturm starren in die Stille. Die weißen Blüten haben sich geschlossen.

Da hat sich der Sommernachtstraum drin eingefangen!

Ein Bild, wie es alte Meister von ihren Paletten brachten.

Ab und zu wird schon ein grüner Laden mit einem Herzausschnitt vor die Fenster geklappt.

Dann wieder stehen zwei, drei Frauen an einer Straßenecke zusammen und erzählen. Die Kinder spielen um sie her.

Alle Angesichter sind friedlich erfüllt.

Der müdgesonnene Tag schläft ein.

Die Gassen werden leer. Der Glockenschlag von dem gotischen Backsteinturm kollert durch die Weichheit des Abends.

Ganz Traum sind nun die Kastanienbäume um die Kirche.

Ab und zu stampft noch ein schwerer Schritt.

Der Tag ist gestorben.

Ein Hund bellt in einem Hofe. Mattes Licht scheint durch die Fenster.

Irgendwo z—i—ingt eine Zither: „Weißt du, Mutter, was ich träumt hab'?"

Späte Abendstunde.

Die Straße gähnt sich müde vor Langeweile . . .

Von der erfolgreichen Uraufführung der einaktigen Oper „Die Höhle von Salamanca" von Bernhard Paumgartner an der Staatsoper in Dresden unter Fritz Busch und dem Komponisten als Spielleiter. Von links nach rechts: Christina (Lisel v. Schuch), Leonarda (Grete Nikisch), Pancracio (Teßmer), Student (Dr. W. Staegemann). (Phot. Ursula Richter, Dresden.)

Von der erfolgreichen Uraufführung des Schauspiels „Karneol" von Hellmuth Unger am Stadttheater in Halle unter der Spielleitung von Dr. Edgar Groß: Eine Szene zwischen Alexander (links) (Herr Günzel) und dem Sterndeuter (Herr Durra). (Phot. A. Pieperhoff, Halle-Leipzig.)

Von der Uraufführung des Schauspiels „Die Liebe ein goldenes Buch" von Alexej N. Tolstoi in Frankfurt unter der Regie von Walter Brügmann: Ein humorvolles Szenenbild. Die Darsteller: Mathilde Einzig, Toni Impekoven. (Phot. Nini und Carry Heß, Frankfurt.)

Hosted by Google

Ein Stimmungsbild aus Ägypten: Scheichgrab in der Nähe von Kairo.
(Phot. Fr. van der Smissen.)

Hosted by Google

Ein Päckchen braune Kuchen. / Von H. v. Beaulieu.

Das Bergland blieb zurück, auch seine letzten bescheidenen Ausläufer, und der Zug raste nach einer kleinen westlichen Schwenkung nach Norden, immer weiter hinein in das flache Nebelland der nordwestdeutschen Tiefebene. Heinrich Sönckſen hatte die Zeitung sinken lassen und sah hinaus. Grau, trübe, zwischen Tau und Frost dämmerte die Landschaft. Ein Flug Krähen strich über ein winterliches Feld; wie mit Tinte gezeichnet hob er sich von dem schmutziggrauen Himmel ab. Ein Dörfchen sah halberfroren aus kahlem Geäst. Melancholie des Flachlandes. Und man könnte jetzt im Hochgebirge fröhlichen Sport treiben, ihm wenigstens zusehen, unter dem blauen Himmel von Davos! Aber man war ein echter — drüben sagten sie ein sentimentaler — Deutscher, den es zur Weihnachtszeit in die Heimat zog, ob auch diese Heimat des Besten beraubt war: derjenigen, die sie erst eigentlich zur Heimat gemacht. Und dennoch lockte das Elternhaus, das vereinsamte, in der alten Hansestadt, um deren Türme schon etwas wie Salzhauch wehte vom unfernen Meere. Wie schön hatte er sich's gedacht, nach Jahren unruhigen Geschäftslebens unter einem unruhigen Geschäftsvolk den Schwerpunkt seines Daseins in das alte Patrizierhaus in der Heimat zu verlegen, zusammen zu leben mit der Mutter, der vornehmen Herrin und treuen Verwalterin seines Erbes, auch in schwierigen Zeiten. Daß alles um ein paar Jahre zu spät kommt! Er hatte den in der Heimat verlorenen Wohlstand von Übersee zurückgeholt in das alte Kaufmannshaus; hatte tapfer neu angefangen, hatte Glück gehabt — und nun war er allein!

Er sah wieder hinaus. Der Rhythmus des Lebens war doch ein anderer hier als drüben. Er meinte, so gemütlich trotteten dort selbst die Ochsen nicht vor einem Wagen als hier. Und die kleinen deutschen Städte! So etwas gab es drüben einfach nicht. Da tauchte eine auf aus dem Grau, mit mächtigem Backsteindom über einem roten Dächergewirre. Er kannte sie. Und so waren hundert andere. Stattliches Rathaus an schön proportioniertem Platze; behäbige Bürgerhäuser mit blanken Fenstern und gastlicher Haustür; und nach der Peripherie zu heckenumgebene Gärten, in denen Gemüse, Obst und Blumen weitherzig und augenerfreuend nebeneinander gediehen. Jetzt freilich waren die Hecken braun und die Obstbäume kahl. Doch auch im Winter, ja, vielleicht dann am meisten: wie lieb, wie deutsch! Nur die Menschen, die hatten sich recht amerikanisiert in den letzten Jahren. Er fand, besonders in der jüngeren Generation, eine ganz veränderte Physiognomie. An Stelle der gutherzigen, etwas verträumten Gesichter waren sehr glatte, harte Geschäftszüge getreten. Es lag wohl in den Verhältnissen. Aber er fand, daß seinen Landsleuten das alte Gesicht besser gestanden hatte.

Ja, dieses Weihnachten in der Heimat! Eigentlich eine Kateridee. Würde er den Heiligen Abend still zu Hause sitzen unter den alten Erinnerungen? Nein! Das hielt er nicht aus. Besser in den Ratskeller, wo sich immer ein paar zigeunernde Hagestolze zusammenfanden. Wenn man um seine Anwesenheit wüßte, würde man ihn wohl in irgendeiner Familie freundlich zur Weihnachtsfeier bitten. Aber auch davor graute ihm. Nein, lieber Ratskeller. Am Nachmittag würde er mit einem Kranz hinausfahren zu ihr, mit der er Weihnachten hatte feiern wollen. Die schönen deutschen Friedhöfe! Und dort lagen die Besten.

Bei ihrem letzten Zusammensein — wie schön und harmonisch war es doch gewesen! — hatte die Mutter ihm in unaufdringlich gütiger Weise von einer Frage gesprochen, die allen Müttern am Herzen liegt. „Ich kann nicht immer bei dir bleiben." — Ach, wußte sie, wie nahe das war? „Und es ist gefährlich, den rechten Zeitpunkt zu versäumen zur Gründung einer Familie. Warte nicht zu lange mehr. Ich würde sie gerne noch kennen lernen, sie, an die ich dich abgeben werde." Hatte sie an eine Bestimmte gedacht? Theda Nielßen? — Er hing noch an der Jugendfreundin, gewiß, doch — heiraten? Sie war doch reichlich von Altjüngferlichkeit angestaubt. Die kleine Rathjen? — Ein frisches, niedliches Ding, aber zu jung, und reichlich vorneweg und von gar so nüchtern-praktischer Sinnesart. So waren nun die jungen Mädchen. Sie hatten sich dem amerikanischen Typ sehr angenähert, nur daß sie doch nicht ganz dessen selbstverständliche Anmut besaßen. Der Stil war in Deutschland doch noch reichlich neu. Er hatte nicht viel Reiz für Heinrich Sönckſen. Es ist doch immer derselbe Lederhut, dachte er, dieselben dreisten, wissenden Augen unter der Bubenfrisur. Fix und tüchtig in der Schreibstube, aber doch noch mehr im two-step. Sehr scharf auf den Verdienst und sehr gierig nach Vergnügungen. Das deutsche Gretchen mußte sich umwandeln in ein lebenstüchtigeres Wesen, aber wie schade, daß so viel Wertvolles, Innerliches dabei verloren gegangen ist.

Wie die Probe aufs Exempel entspann sich unter den beiden Lederhüten an der andern Seite des Abteils, nachdem die Reiseromane weggelegt waren, eine lebhafte Unterhaltung. Der Chef des einen Lederhutes war ein Ekel, der des andern aber eine gute Haut, außer wenn er auf einen falschen Tip reingefallen war. Die Jungfrauen sprachen viel von Bankaktien und Devisen, von Möglichkeiten, ins Ausland zu kommen, und das hieß für sie: Dollar, Frank oder Gulden. Sie entrüsteten sich über das katastrophale, geradezu verheerende Benehmen eines Jünglings Emil, um schließlich bei einem „goldigen" Jumper zu landen, den die eine gekauft hatte und die andere kaufen wollte.

Junge Mädchen waren wohl immer albern, dachte Heinrich Sönckſen mit der Duldsamkeit seiner vierzig Jahre. Aber was fehlt dieser modernen Jugend, die so gescheit, tüchtig und auch oft gut und hilfsbereit ist? Was macht diese Weiblichkeit bei aller Gewandtheit und Schick so entsetzlich reizlos — jedenfalls für mich? Gerade wie die Amerikanerinnen für mich reizlos waren trotz aller physischen Kultur. Allein schon die harten Stimmen! Diese Frauen hatten keine Musik in sich; die taugten nur dazu, eine neue Platte aufs Grammophon zu legen.

Er, der heimgekehrte Deutsche, suchte in der Heimat gerade das, was jetzt niedrig im Kurse stand, als unzeitgemäß belächelt und beiseite geschoben wurde. Und doch ist es das Beste in uns, dachte er. Es ist in den himmelstrebenden Domen, in den traulichen Marktplätzen, in den Gärten voller Phlox und Reseda; es ist in den Stuben, in denen der Teekessel summt und eine Großmutter Märchen erzählt; es ist in unsern herrlichen alten Weihnachtsliedern und im brennenden Baum. Warum ist es nicht mehr in den Menschen, — das deutsche Gemüt?

Die Lederhüte mit Zubehör sprangen an der nächsten Station reisegewandt hinaus. Nun hatte Heinrich Sönckſen das Abteil für sich. Er rückte sich noch etwas bequemer in seiner Ecke zurecht, als seine umherschweifenden Blicke von einem kleinen Päckchen gefesselt wurden, das ihm gegenüber im Netz lag.

Vergessen, aber von wem? In der Stadt mit dem alten Backsteindom war ein junger Mann ausgestiegen; der mochte der Besitzer sein. Aber wie es ihm zustellen? Zu „zweckdienlichen" Ermittelungen nahm Heinrich Sönckſen das Päckchen aus dem Netz und untersuchte es. Es war mit einem ziemlich lockeren Bindfaden umschnürt, der sich in Heinrichs Händen schon beinahe ablöste. Auf der äußeren Papierhülle stand in einer klaren, hübschen Hand: Herrn Heinrich — —. Der folgende Nachname war unleserlich, weil durch irgend einen scharfen Gegenstand ein Stückchen Papier herausgerissen war.

Herrn Heinrich . . . . ! Heinrich Sönckſen lächelte. Er kam sich nun nicht so unberechtigt vor, das äußere Papier abzulösen. Unter der braunen Hülle war eine weiße, und auf dieser stand nur: Für Heinrich. Dieses kam ihm nun geradezu wie ein Wink des Schicksals vor, und getrost öffnete er auch dieses Papier. Drinnen war ein kleiner Karton mit braunen Kuchen und ein Brief. Ohne Umschlag. Sparsame Zeiten, dachte er lächelnd. Aber das war ganz gut, denn so beging er kein Verbrechen, wenn er einen Blick warf in diesen Brief, um irgend einen Fingerzeig über die Personalien des Verlierers zu erhalten. Obenan stand in derselben hübschen klaren Hand: H . . . . a. d. Weser. Am letzten Adventssonntage.

H. an der Weser. Das war ja schon etwas. Vielleicht kam noch mehr „Zweckdienliches". Denn wenn er dieses Päckchen dem Schaffner übergab, würde der schwerlich der Versuchung widerstehen, die geringwertige Kleinigkeit sich selber zuzuführen.

„Liebster Heinrich! — Willkommen daheim, tausendmal willkommen! Deine Stube ist zurecht, eben habe ich reine Gardinen aufgesteckt, und unsere Arme und Herzen sind offen, dich zu empfangen. Zieh hinein!"

Ach! — Heinrich Sönckſen atmete tief auf. Das tut gut! Schade, daß es einem anderen Heinrich gilt. Ein warmes Herz hat die Schreiberin, denn es ist eine Schreiberin, das sieht man schon an der weiblichen Abneigung gegen das Semikolon. — „Auf der Schwelle zur Heimat soll ein kleiner Gruß dir entgegengehen, denn du willst, mußt ja erst in H. Station machen, ehe du zu uns kommst. Jürgen P., der morgen früh nach H. fährt, wird das kleine Päckchen mitnehmen, so bekommst du es früher als mit der Post, und ich möchte doch gerne, daß es auch ganz sicher in deine Hände käme. Der Post traue ich nicht so ganz."

Jawohl! sagte Heinrich Sönckſen. Die Post ist doch zuverlässiger als dieser Jürgen P., der wahrscheinlich schon die Ferien bei Muttern und den Weihnachtsball im Kopfe gehabt hat. Sehen wir weiter.

„Du kommst doch, Heinrich, du wirst uns nicht enttäuschen? Fürchte nicht, daß die Eltern auch nur mit einem Wort auf das zurückkommen werden, was damals die Verstimmung zwischen euch legte. Sie denken wohl längst anders darüber, und in ihren Herzen ist nichts als Freude, Dankbarkeit, dich wieder hier zu haben."

Also ein verlorener Sohn, der heimkehrt! murmelte Heinrich Sönckſen. Die verlorenen Söhne haben es gut. Mir hat immer der Bruder leid getan.

— „Lene, die sich unbändig auf den Onkel freut, und wo sie geht und steht, an einem Strumpf für dich strickt, — der andere soll zu Neujahr fertig werden, wer's glaubt! — besteht darauf, das Lesezeichen schon jetzt zu schicken, damit du sie schon etwas lieb hättest, wenn du kommst."

Wo war denn das Lesezeichen! Da saß es noch im Papier, ein grün und rosa Flechtstreifen, wie Heinrich sich erinnerte, in frühen Jugendtagen auch fabriziert zu haben. Sogar das Muster heimelte ihn an. In manchen Dingen sind wir doch konservativ, trotz aller Modernität, dachte er.

„Und ich lege als ein kleines Vorschmäcklein von Weihnachten ein paar braune Kuchen dazu, um die ich wie eine Löwin gekämpft habe, denn Mutter wollte sie eigentlich streichen. Lieber Heinrich, du hast mir mal geschrieben, daß du damals auf hoher See eine Brotkruste von „zu Hause" gegessen hast, und daß es dir dabei war, als ob du dir die Heimat einverleibtest. So sollen jetzt die Kuchen deiner Kindheit — denn es ist das alte Rezept, nichts abgeknappst —, dir Heimat, Kindheit und Weihnachten entgegenbringen und du sollst alle drei essen darin. Aber sie sollen dich nicht sättigen, sondern du sollst dir nur eine rechte Sehnsucht nach uns aneſſen und den unwiderstehlichen Drang, zu kommen. Ich habe sie gemacht, aber Lene hat geholfen auszustechen und die Mandeln aufgeklebt."

Heinrich Sönckſen konnte nicht mehr widerstehen. Er zog einen kleinen Kuchen aus dem Karton und fing an zu knabbern.

Ach! Seine Züge verklärten sich. Das waren ja genau die Kuchen, die seine Mutter gebacken hatte, und die er gedacht hatte, niemals im Leben wieder zu essen. Denn, selbst wenn die Leute nach demselben Rezept backen, die braunen Kuchen schmecken bei verschiedenen Menschen immer anders. Vor Weihnachten ging seine Mutter einen ganzen Tag in die Küche und knetete selbst mit ihren schönen weißen Händen den Teig, rollte ihn platt und stach mit Blechformen Sterne und Herzen aus, denn andere Formen mochte sie nicht leiden. Und er, als kleiner Junge in tiefer Andacht bei diesem Herrliches verheißenden Werk, durfte die Mandeln in die Mitte eines jeden Kuchens drücken; und das war ein Ehrenamt, sagte seine Mutter. Und viel später noch, als er schon ein großer Schüler war, hatte das weihnachtliche Kuchenbacken mit seiner nahrhaften Poesie ihn noch tief interessiert und in die Küche gezogen. Und dann aß man wochenlang von dem köstlichen Gebäck, knusperte es zum Nachtisch, in der Dämmerung, des Abends beim Lesen und wußte: Nun ist Weihnachtszeit.

Heinrich Sönckſen langte sich noch einen Kuchen aus dem Papier und aß ihn mit Andacht. Er aß Kindheit, Heimat und Weihnachten, wie die Senderin es dem andern Heinrich zugedacht hatte. Und dabei las er wie gebannt weiter, natürlich nur, um die Adresse zu ermitteln.

„Weißt du, worauf ich mich am meisten freue, lieber Heinrich? — Natürlich auf gemeinsame Wanderungen über unsere Berge, und ich hoffe, daß es richtiges Weihnachtswetter sein wird, leichter Frost und leichter Schnee, der Wald so eben weiß bepudert, so wie die Kuchen auf dem Michelimarkt mit Zucker bestreut waren." Hier langte Heinrich Sönckſens Hand ganz natürlich in das Kuchenpapier, und führte eines der kleinen braunen Herzen zum Munde. — „Natürlich ist das herrlich, aber ich meine noch etwas anderes: unser gemeinsames Musizieren. Wenn du auch schreibst, daß du ganz aus der Übung bist; das kommt rasch wieder, und die Hauptsache ist doch die Hingabe, die Freude, die tiefe Dankbarkeit, an dieser seligen Welt teilzuhaben in ehrfürchtigem Nachgehen. Wir versuchen doch die Letzte von Beethoven und alle die andern herrlichen, geliebten alten Sachen. Dann wirst du dich erst wieder ganz zu Hause fühlen."

Heinrich Sönckſen hob unwillkürlich prüfend den Geigenarm. „Lang, lang ist's her. Ob die vernachlässigte Passion wohl wieder erwachen würde unter einem bißchen Pflege? Drüben hatte er niemanden zum Zusammenspielen gehabt, auch nicht die Zeit.

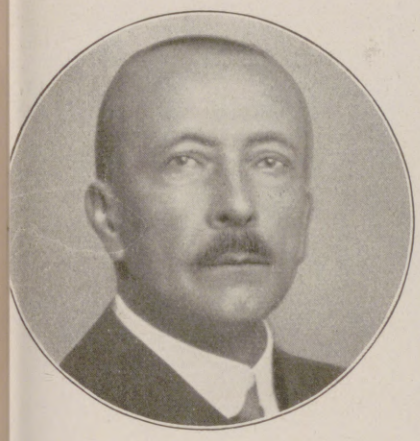
„Daß Lene und ich fleißig und mit großer Inbrunst Weihnachtslieder singen, kannst du dir wohl denken; sie hält schon sehr tapfer die zweite Stimme. Also, hohe Genüsse stehen dir bevor! Und dann ist da noch eine Überraschung, von der ich wohl eigentlich gar nicht sprechen sollte, aber du sollst dich doch darauf freuen. Am zweiten Feiertage wird in der Marktkirche ein Chorwerk von Bach aufgeführt, und jemand hat ein Solo darin — aber ich sage nicht wer!

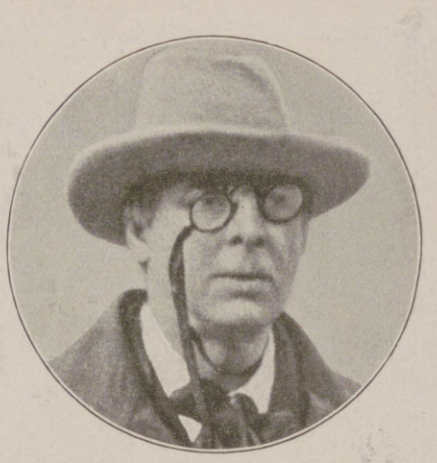
Zweimal wöchentlich lese ich der alten Bartels vor: die Zeit findet sich schon. Ich glaube nicht, daß sie viel von dem hat, was ich ihr vorlese, obwohl ich die schönsten kurzen Geschichten von Raabe auswähle; aber sie sagt, daß sie, während sie meine Stimme hört, weniger Schmerzen hat, und das lohnt schon."

Eine sanfte Stimme, ein köstlich Ding bei einem Weibe, murmelte Heinrich Sönckſen. — „Es macht mich glücklich, daß meine Stimme eine wohltuende Wirkung auf manche Menschen hat, und daß ich mit Singen etwas Freude machen kann. Aber zum Beruf reicht es nicht, es ist eben nur für einen kleinen wohlgesinnten Kreis, am ersten für's Haus, und das genügt mir. Wie es überhaupt mein Glück und eigentlicher Beruf ist, für wenige, geliebte Menschen sorgen zu dürfen. Du meinst, es wäre nicht klug von mir gewesen, das Anerbieten der Mrs. Keller auszuschlagen? Suse nennt mich auch eine Gans deswegen und Mrs. Keller selbst nannte ihr Anerbieten „a chance". Aber ich empfinde nicht das mindeste Bedauern, diese Chance versäumt zu haben. Gewiß, ich würde viel Interessantes zu sehen bekommen haben, ein fremdes Land ist immer eine neue Welt, darin man vieles lernen kann. Jedoch, weil eine gutherzige, aber launische alte Dame „had taken a fancy to me", wie sie es nannte, sollte ich meine lieben alten Verwandten und ein Schwesterkind, das an mir hängt, verlassen? Ich hätte ihnen dann etwas Geld schicken können, aber ich bin so eingebildet, zu glauben, daß ich ihnen mit meiner Person mehr gebe. Und ich persönlich habe wenig Bedürfnisse, es kränkt mich wenig, daß ich in einer alten Lodenmütze gehe, während meine Bekannten alle Lederhüte haben."

Endlich einmal eine ohne Lederhut! frohlockte Heinrich, und auf diesen erfreulichen Fund mußte er sich notgedrungen einen braunen Kuchen genehmigen. — „Ich meine,

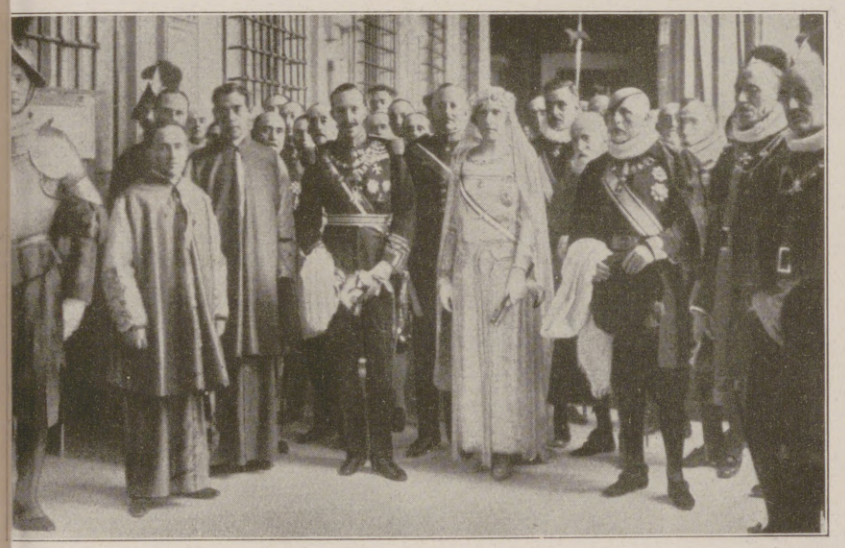
Hosted by Google



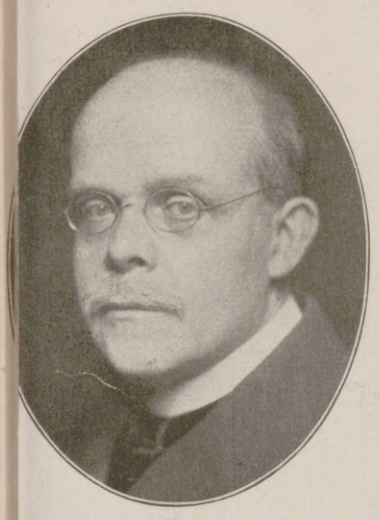


Neue Nobelpreisträger: Links: Hofrat Prof. Dr. Fritz Pregl, Graz, Preisträger für Chemie. (Phot. Fritz Ecker, Graz.) Mitte links: Prof. O. Meyerhof, Kiel, Preisträger für Medizin für 1922. (Phot. Pons Pressezentrale, Jena.) Mitte rechts: Dr. F. G. Banting, Toronto, Entdecker des Insulins, Preisträger für Medizin für 1923. Rechts: W. B. Yeats, irischer Dichter, Preisträger für Literatur.

Von der Erdbebenkatastrophe in Japan: Links: Empfang der Kaiserin von Japan bei einem Besuch der bei dem Erdbeben Verletzten durch kleine Kinder mit ihren Pflegerinnen am Portal eines provisorisch wiederhergestellten Hospitals in Tokio. Rechts: Der Prinzregent von Japan, Kronprinz Hirohito (×), mit seiner Begleitung auf einer Inspektionsreise durch die am meisten betroffenen Gebiete.



Vom Besuch des spanischen Königspaares in Rom, dem große politische Bedeutung beigelegt wird: Links: König Alfons und Königin Viktoria von Spanien bei einem Besuch im Vatikan. Rechts: König Alfons von Spanien (1) und König Viktor Emanuel von Italien (2) am Nationaldenkmal in Rom.



Dr. Wilhelm Marx,

Ober-Landesgerichtsrat, Führer der Zentrumspartei, der neue Reichskanzler.

Vom Wahlkampf in England: Die Führer der Liberalen Partei, Asquith (am Rednerpult stehend) und Lloyd George (zur Rechten von Asquith), die sich kürzlich verbunden haben, bei einer Wahlversammlung. Neben Lloyd George sitzt Frau Asquith.

Dr. Karl Jarres,

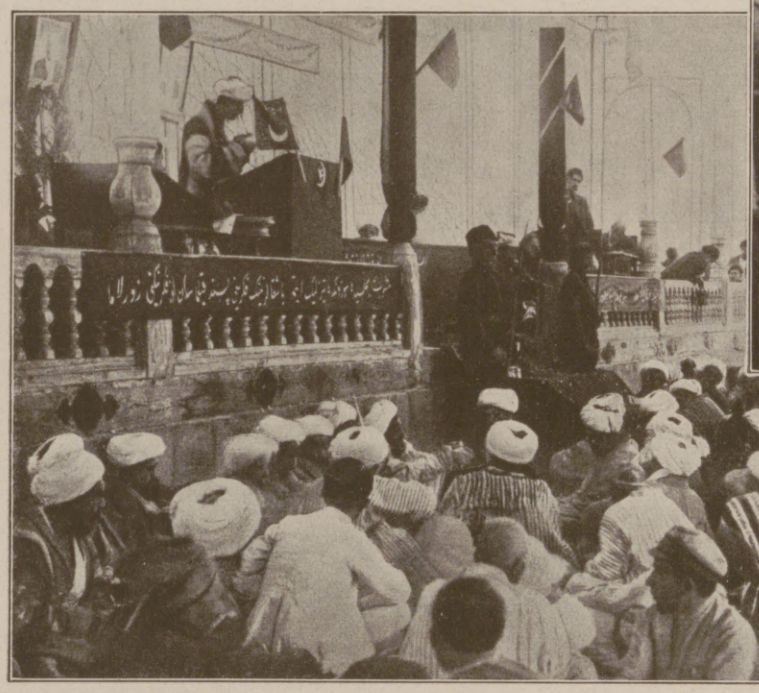
Mitglied der Deutschen Volkspartei, bisher Oberbürgermeister von Duisburg, der Vizekanzler und Minister des Innern im Kabinett Marx.

Hosted by Google

Zur Rückkehr des Kronprinzen nach Deutschland: Der Kronprinz bei der Ankunft an der deutschen Grenze in Bentheim. Von links nach rechts: Major v. Selasinsky; Kommerzienrat Carl Bödiker; Herr Stuhr; der Kronprinz; Major Müldner v. Mülnheim, persönlicher Begleiter d. Kronprinzen.

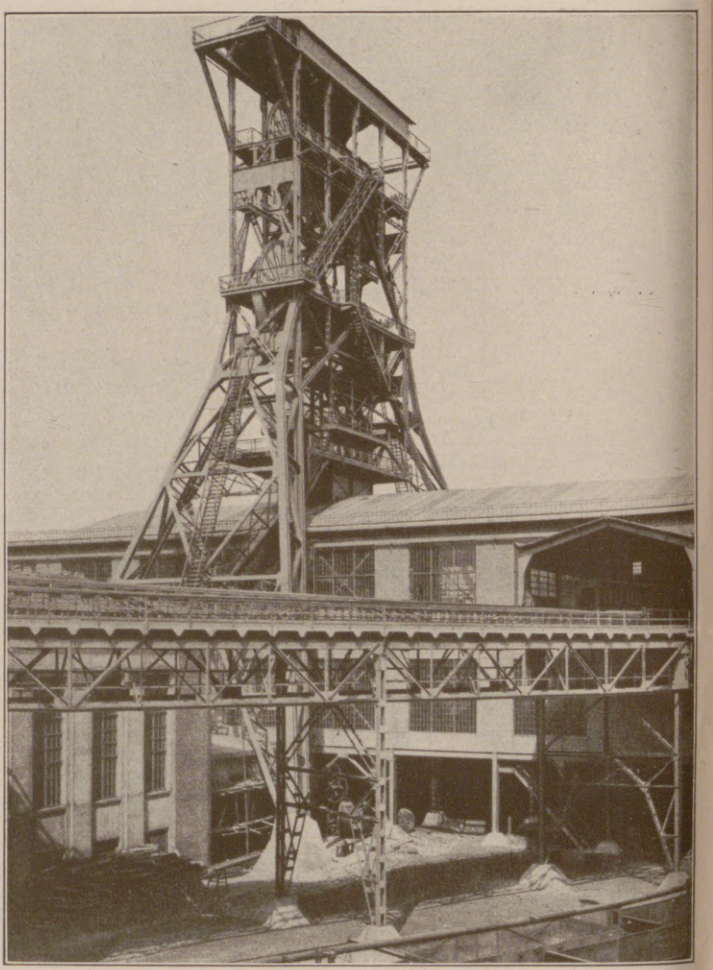
Von der Beisetzung des Herzogs Ernst August von Cumberland in Gmunden: Der Leichenzug am Eingang zum Mausoleum. (Phot. Pons Pressezentrale, Jena.)

Wie Sowjetrußland sich Soldaten erzieht: Eine Abteilung des ersten russischen Kinderregiments (Kadettenschule), genannt „Jung Spartakus", in dem Knaben im Alter von sechs Jahren an zu Soldaten erzogen werden, bei einer Parade in Charkow unter der Führung seiner beiden jugendlichen Kommandeure.



Vom 6. Kongreß der Sowjetrepublik Buchara: Die Kongreßhalle, in der die Versammlung tagt.

Ein Autobus mit Sauggas-Betrieb: Ein kürzlich in Berlin ausprobierter Autobus mit einer Generatoranlage (auf dem Bilde der Kessel links vom Führer), in der während der Fahrt selbst aus Holzkohle Sauggas hergestellt wird, das zum Betrieb des Motors dient. Dieses neue Generatorensystem hat sich bei den Versuchen glänzend bewährt und wird wegen der nicht weniger als 90prozentigen Ersparnis an Betriebskosten in Kürze eingeführt werden.



Das größte Fördergerüst der Welt: Das kürzlich von der Deutschen Maschinenbau A.-G., Duisburg, für Schacht 9 der Bergwerks-A.-Ges. „Consolidation" in Gelsenkirchen erbaute 53 m hohe Schachtgerüst, das für Doppelförderung aus einer Tiefe von 1500 m eingerichtet und für eine Stillbruchlast von 380 t berechnet ist.

Hosted by Google

Ägypterin. Kleid aus gelb-roter Seide, dazu blaues Hüftentuch.

man soll den Platz auszufüllen versuchen, auf den Gott einen hingestellt hat. Es ist meine innerste Überzeugung, daß wir geführt werden von einer höheren Macht, hin zu unserm Schicksal. Sollte diese mir einen andern Weg und eine höhere Pflicht zeigen, würde ich mich auch in Neues zu finden wissen; aber mit Mrs. Keller nach Milwaukee zu fahren war nicht diese höhere Pflicht. Wenn es mir bestimmt ist, nach Amerika zu kommen, werde ich noch hingelangen, ich bin ja noch nicht alt."

Warum stieg ein heimlicher Jubel auf in Heinrich Söncksens Seele, weil ein fremdes Mädchen, dessen Namen er noch nicht einmal kannte, zu ihrem Schicksal bereit war? —

— — „Und noch etwas: Es widerstrebt mir, es mir in einem fremden, reichen Lande wohlsein zu lassen, während mein Vaterland in bitterer Not steckt. Ich will lieber darben mit den Meinen als mit Fremden wohlleben. Ich will mich von meiner Pflicht gegen mein Land nicht loskaufen durch Schicken von ein paar Dollars; ich will an meinem kleinen Teil helfen und nützen, jedenfalls mit leiden."

„Bravo!" sagte Heinrich Söncksen, und in heller Begeisterung aß er einen Kuchen. Seine Hand fand den Weg schon ganz mechanisch. Was lag denn da am Boden für ein kleines Papierquadrat? Ein Momentbildchen, offenbar aus dem Brief geflogen. Ein ecki- ges Mädchen von etwa acht Jahren und eine Erwachsene. Die Erwachsene war jung, aber nicht zu jung. Unter einem lockigen Scheitel blickten aus einem lieben weichen Gesicht ein paar tiefe Augen, ernst und doch mit einem kleinen Schelm darin. Heinrich Söncksen schaute lange. „Es wäre interessant, festzustellen", sagte er gedankenvoll, indes seine Hand in das Kuchenpapier griff, „ob diese tiefen Augen zyanenblau oder haselbraun sind. Zu den Grübchen in den Wangen würde das letztere besser passen. Wie erfahre ich das?"

Als ob der Brief Aufschluß geben könnte, las er weiter. „Ich hoffe, liebster Heinrich, daß du einstweilen zufrieden sein wirst, daß ich noch hier bin. Wir haben einen Weihnachtsbaum erstanden, trotz seines Phantasiepreises, denn ohne Baum ist es kein Weihnachten; auch unsere Adventskrone, deren vier Lichter heute gebrannt haben, kann uns den nicht ersetzen. Lene und ich putzen ihn an, so bei kleinem, und er wird immer schöner und bunter. Ich verspreche dir, es wird trotz allem Schweren sehr schön werden bei uns, aber das Schönste ist doch, daß du kommst."

Ein kleines Unbehagen stieg in Heinrich Söncksen auf. Zur Beschwichtigung langte er in den Kuchenkarton. Dieser andere Heinrich! — — — Er war eigentlich ein lästiger Geselle. Er war ja gar nicht der Bruder der Haselaugen, wie es anfangs geschienen! . . .

— — „Dann mußt du auch mehr von der Angelegenheit erzählen, die du mir erst eben angedeutet hast, und für die ich natürlich wärmstes schwesterliches Interesse und die meinem Geschlecht zukommende Neugier habe. Sicher werden auch deine Eltern sehr glücklich sein, wenn sie dich als Familienvater auf der sicheren Seite des Lebens wissen."

Javanerin. Grünes, straßgesticktes Kleid, dazu Reiher-Kopfputz und grüner Straußfächer.

Kostüme für die Faschingszeit. Nach Original-Entwürfen von Gret Kalous.

Ägypterin. Reichgesticktes, weiß-grün-goldenes Kleid, dazu goldener Mantel.

Hosted by Google

Von links nach rechts: Spanierin mit Tuch und Kamm. — Flamme. Kleid aus gelber Seide mit rotgelben Flammenzungen auf Straßschnüren gehalten. Dazu Federkopfputz. — Mittelalterliches Kostüm. — Orientalin. Crêpe de Chine-Hemdchen mit Brokathose und Tuch mit Pelz. Dazu Turban mit Straußfeder. — Venezianischer Domino. — Biedermeierkleid aus rosa Taft mit Blumenkörbchen und verstreuten Rosen, die aus Bändchen gestickt sind. Dazu großer Florentiner-Hut mit Bändern. — Madame Pompadour. Kleid aus getümtem und einfarbigem Taft. Dazu kleines Hütchen mit Halsrüsche. — Pierrette. Kleid aus straßgestickter lila Seide. Dazu Tüllrüsche mit Pelz rouliert und enganliegende lila Kappe.

Kostüme für die Faschingszeit. Nach Original-Entwürfen von Gret Kalous.

Tri-Phonola

„Parsifal."

Tri-Phonola als Flügel oder Piano bietet 3 Spielarten

Ludwig Hupfeld A-G

Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig.

Berlin, Hamburg, Leipzig, Dresden, Köln, Wien,
Amsterdam, Haag, Barcelona.

Hosted by Google

Heinrich atmete wieder auf und aß erleichtert und zufrieden den vorletzten Kuchen. tzt kam nur noch ein herzlicher Schluß und die Unterschrift „Lotte".

Da tauchten ja schon die grünpatinierten Türme des heimatlichen Domes auf. Ein onnenstrahl drang auf Augenblicke durch die Wolken: Die Heimat grüßte ihn.

Wohl faßte ihn wieder die Wehmut des Verlustes; aber ein freundlicher Gedanke m, ihn zu trösten; nun wußte er doch, wie er die melancholische Öde der Festtage erstehen würde: Er fuhr nach H. an der Weser; er hörte dort in der Marktkirche n Bachkonzert und erfragte den Namen der Solo-ngerin. Denn er mußte doch das gefundene Paket-en abliefern.

Ja, aber der Inhalt: Die braunen Kuchen, die er vor waiger Begehrlichkeit eines Schaffners hatte retten ollen, — sämtlich waren sie verspeist bis auf einen, ie er jetzt bei schuldbewußter Untersuchung feststellte. a, konnte er sich denn vor der Absenderin sehen lassen it dem leergegessenen Kästchen?

Gerade! sagte er sich. Für etwas so Abscheuliches nnte man nur durch persönliches Geständnis und Ab-tte Verzeihen erlangen.

Wie hatte sie doch geschrieben: „Die Kuchen sollen ch nicht sättigen, du sollst dir an ihnen nur eine chte Sehnsucht nach uns anessen". Wahrhaftig, das tte er getan. Er hatte sich eine rechte Sehnsucht gegessen . . . Der eine übrig gebliebene Kuchen, ein tra großes Herz, trug in etwas expressionistisch gerate-r Zuckerschrift das Wort: „Willkommen". Ja, ja, ir werden geführt, unserem Schicksal zu, Lotte in H. der Weser! Er würde ihr diesen einen letzten uchen abliefern; aber dann würde er ihn zurückerbitten, n ihn zu verspeisen als heiliges Symbol . . .

Franz Hein.

(Hierzu die Abbildungen auf S. 399 u. 401.)

Am 30. November hat Franz Hein, Professor an der Akademie für Graphische Künste und Buchgewerbe Leipzig, auch als Graphiker einer der erfolgreichsten teren deutschen Meister, seinen 60. Geburtstag ge-iert. Zu Ehren dieses Tages hat der Leipziger Kunst-rein eine Ausstellung seiner Werke, auch zahlreicher gemälde, veranstaltet, die einen Einblick in seine Kunst id in seine Entwicklung gab und uns fühlen ließ, welch ten deutschen Künstler wir in Hein besitzen. Denn enn man seine Kunst mit einem Schlagwort bezeichnen ll, so muß man von ihr sagen, daß sie kerndeutsch ist ihrem Wesen, wie auch der Mann, der hinter ihr ht, in seinem Denken und Fühlen ein Deutscher ist m Scheitel bis zur Sohle. Ist er doch, was bei seines-eichen wenigstens früher auffallend genug erscheinen ag, nie in Italien gewesen, um die Eindrücke der rtigen großen Natur in sich aufzunehmen und zu ver-beiten. In seiner Neigung zur Landschaft und in der Wahl seiner Motive ist er Romantiker, nicht einseitig, denn von seiner Hand stammen auch ausgezeichnete Bildnisse, aber dem Drang seines Innern folgend, huldigt er romantischen Neigungen wie einst etwa Ludwig Richter, jetzt Hans Thoma. Er ist in Altona geboren, auf der Kunstgewerbeschule in Hamburg und dann auf der Akademie in Karlsruhe unter Ferdinand v. Keller gebildet, hat auch in Paris einige Zeit gearbeitet, ist dann aber wieder nach Baden zurückgekehrt, wo er 1890 Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe wurde, bis er 1905 als Lehrer an die Akademie nach Leipzig übersiedelte. Die deutsche Landschaft hat er früher zumeist im Süden unseres Vaterlandes, in den Vogesen und in Baden studiert, in neuerer Zeit in Sachsen, wo er auf alten Herrensitzen viel gearbeitet hat. Mit seiner romantischen Art geht seine Liebe zum deutschen Walde, dessen Schönheit und Poesie er mit Begeisterung und mit immer neuen Reizen zu schildern weiß, und zum Märchen Hand in Hand, das er in seinen Gemälden sowohl als in seinen graphischen Arbeiten mit großer Anmut und Liebenswürdigkeit zu erzählen weiß. Und diese seine ganze Art äußert sich auch in hervorragender Weise in seinen Dichtungen, von denen er Sammlungen kleiner lyrischer Erzeugnisse und ein Märchenspiel („Lieder und Bilder", Karlsruhe 1903, „Hellenische Sieger", Heidelberg o. J., die „Nixe", ein Märchenspiel in fünf Aufzügen) veröffentlicht hat. Wer den Künstler recht verstehen will, muß sich auch mit diesen Werken vertraut machen, die im übrigen auch über das, was wir oben als seine deutsche Wesensart bezeichneten, Auskunft geben.

Als Graphiker ist er so vielseitig wie nur möglich: Radierung, Lithographie und Holzschnitt beherrscht er in formvollendeter Weise in zahlreichen Blättern, die in Sammelwerken Aufnahme gefunden haben oder als Einzeldrucke sich hoher Anerkennung erfreuen. Ein Werk über die Wartburg, in markigem Holzschnitt ausgeführt, soll demnächst erscheinen. In diesen Werken gehört der Künstler ganz dem deutschen Hause an, in dem auch seine Liebe, sein Schaffen überhaupt ihre Stätte besitzen.

Venezianerin. Kleid aus violetter Seide. Dazu schwarzer Hut

Kostüme für die Faschingszeit. Nach Original-Entwürfen von Gret Kalous.

Aphorismen. Von Hans Reiter.

Gewisse trübe Erfahrungen macht der Philister nur einmal, der Edle immer wieder.

Solange ein Mann Gutes von den Frauen sagt, wird ihn keine Frau für einen Frauenkenner halten.

Einer schönen Frau verzeiht man viel — ihrem Manne nichts.

Die Erlösung von der Frau kann nur durch eine andere Frau kommen.

Schuld haben, heißt oft: im Rechte sein.

Immer geben, nie haben wollen; dann kannst du dir deine Liebe zu den Menschen bewahren.

Mancher Mann beklagt sich zu unrecht, daß seine Frau nicht logisch denken könne; wenn sie es könnte, hätte sie ihn nicht geheiratet.

ASPASIA-PARFÜM

Ein wundervoller charakteristischer Phantasieduft, herb und frisch, in elegantem geschliffenen, neuartigen Glasflakon.

ASPASIA-PUDER

Ein hervorragend feiner Tages- und Abendpuder, der infolge seiner ausgezeichneten, leichten Qualität unsichtbar auf der Haut haftet, sie bei dauerndem Gebrauch pflegt und gegen äußere Einflüsse schützt. Durch den exquisiten Duft verleiht er seiner Trägerin eine besondere Note.

ASPASIA-PUDER COMPACTE

Ein fester Puder, kleine Packung mit Quaste zum Mitnehmen in kleinsten Handtaschen für Tagesgebrauch, sowie Theater, Gesellschaft etc., in jedem Farbton vorrätig.

ASPASIA-PUDERPAPIER

Durch seine die Haut kühlende Wirkung angenehm, vollkommen unauffällig.

ASPASIA-CREME

Ein Puder-Creme, der sich besonders dadurch auszeichnet, daß er nach dem Verreiben einen leichten, unauffälligen Puderhauch hinterläßt, und infolge seiner eigenartigen, ausgezeichneten Zusammensetzung der Haut einen jugendzarten Teint verleiht und sie in höchstem Maße pflegt.

ASPASIA-SEIFE

Ganz besonders fetthaltig, sehr mild, erhält die Haut zart und weich.

ÜBERALL ERHÄLTLICH. EVTL. MACHE ICH VERKAUFSSTELLEN NAMHAFT.

DIE QUALITÄT MACHT'S!

Hosted by Google

WINTER IN DER SCHWEIZ

Heilwirkungen der Höhensonne / Großartiger Sportbetrieb / Reichliche Verpflegung / Keine Einreiseschwierigkeiten / Direkte Bahnverbindungen

Jede Auskunft erteilt unentgeltlich die

Schweizerische Verkehrszentrale, Zürich und Lausanne

und die

Amtliche Auskunftsstelle der Schweizerischen Bundesbahnen, Berlin NW7, Unter den Linden 57/58.

BERNER OBERLAND

Sonne und Eis

Ausgezeichnete klimatische Höhenverhältnisse

Berühmte Wintersport Zentren

GSTAAD
KANDERSTEG

Skifahren, Ski-Springen und Skikjöring Eislauf, Curling und Eis-Hockey, Bobsleigh- und Schlittenbahnen, Bergsport

—

Konzerte, Unterhaltungen in den Hotels

* * *

Luxushotels, Familienhotels, Pensionen

—

Broschüren und Sportprogramme gratis durch die lokalen Verkehrsbureaux.

LAUSANNE *am Genfer See*

120 Töchter- und Knaben-Institute zur Ausbildung in allen Sprachen und Fächern.

Auskunft durch das Offizielle Verkehrsbureau.

MONTREUX Die Schweizer Riviera

Territet · Chillon · Clarens · Glion · Caux · Les Avants

Idealer Aufenthalt in jeder Saison

Mäßige Preise. Kursaal. Unterhaltungen aller Art. Auf den Höhen Les Avants (1000 m) Caux (1100 m) alle Wintersporte.

DIE
MONTREUX-OBERLANDBAHN
führt durch ein ideales Gebiet für Winteraufenthalte
Montreux · Les Avants · Chateau-d'Oex · Gstaad
Saanenmoeser · Zweisimmen · Lenk
Berühmte Stationen. Ausgezeichnete Hotels. Mäßige Preise

ENGELBERG *Zentralschweiz — Gotthardlinie*

Alle Sports. Sichere Schneeverhältnisse. Elektrische Bahn Stanstad—Engelberg. Gerschnialp-Drahtseilbahn
1800 M. ü. M.

Hotelführer und Prospekte gratis auf Verlangen!

WINTER IN
GRAUBÜNDEN

ST. MORITZ

1800 M. :: 6000 Betten

Das weltbekannte Zentrum für alle Wintersporte

DAVOS

Klimatischer Jahreskurort und Sportplatz I. Ranges

1800 M. **AROSA** 2200 Betten

Luftkurort, das ganze Jahr geöffnet.
Alle Sporte.

1803 M. ü. M. **PONTRESINA** Engadin

Erstklassiger Winter-Kurort und Sportplatz

1720 M. **CELERINA** bei St. Moritz

Das sonnigste Wintersport-Zentrum des Engadins

Literatur und Auskunft durch alle Reisebureaux und Offizielles Verkehrsbureau Chur, Schweiz.

TRUEB

VSA
1001
SEIFE
HAUTCREME
PARFUM

PARFUMERIE VAU-ESS STUTTGART

JJ
JACOBINER
DER DEUTSCHE LIKÖR

Hosted by Google

Vom Büchertisch.

Bücher aus der „guten alten Zeit" zum Weihnachtsfest. Wer jemandem, dem er eine Weihnachtsfreude zu bereiten gedenkt, die Möglichkeit verschaffen will, sich für einige Stunden aus der nicht sonderlich erfreulichen Gegenwart in die „gute alte Zeit" zu retten, der schenke ihm das Buch von Ernst Heilborn „Die gute Stube", Berliner Geselligkeit im 19. Jahrhundert (Rikola Verlag, Wien). Das Buch gibt hübsche Einblicke in das gesellschaftliche Leben Alt-Berlins an der Hand gut ausgewählter Berichte von Zeitgenossen, zu denen der Herausgeber selbst eine unterhaltende Einleitung geschrieben hat. Persönlichkeiten wie Henriette Herz, Rahel Levin, Ferdinand Lassalle, Chamisso, Varnhagen und viele andere treten uns in diesen Blättern in ihren menschlichen Beziehungen zu ihren Zeitgenossen lebendig entgegen. Eine große Anzahl von Bildnissen schmückt den Band. — Ebenfalls in die gute alte Zeit zurück führt Karl Kobald in seinen „Alt-Wiener Musikstätten" (Amalthea Verlag, Zürich). Der Verfasser entwirft erst eine lebendige Schilderung des Alt-Wiener Musiklebens im allgemeinen und läßt dann die größten Wiener Meister, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert in ihrem persönlichen Leben wieder lebendig werden. Auch dieses Buch enthält eine große Anzahl von Abbildungen.

Weihnachtsbücher für die Jugend. Trotz der Ungunst der Zeit haben unsere Verleger für die Jugend allerhand neue Bücher zum Weihnachtsfeste herausgebracht. Um mit der „Literatur" für die Allerkleinsten zu beginnen, sei vor allem das Bilderbuch „Aus dem kleinen alten Städtchen", mit Bildern von Else Wenz-Viëtor (Nürnberger Bilderbücher-Verlag, Gerhard Stalling, Oldenburg i. Old.) genannt, dessen ganz besonderer Reiz für die Kleinen darin bestehen dürfte, daß den Bildern ausgeschnittene Pappfiguren beigegeben sind, die an den passenden Stellen in die Bilder einzufügen sind. Daran schließt sich eine ganze Anzahl anderer, nicht minder hübscher Bilderbücher, die hier nur aufgezählt werden

Exquisit
Echter alter Weinbrand

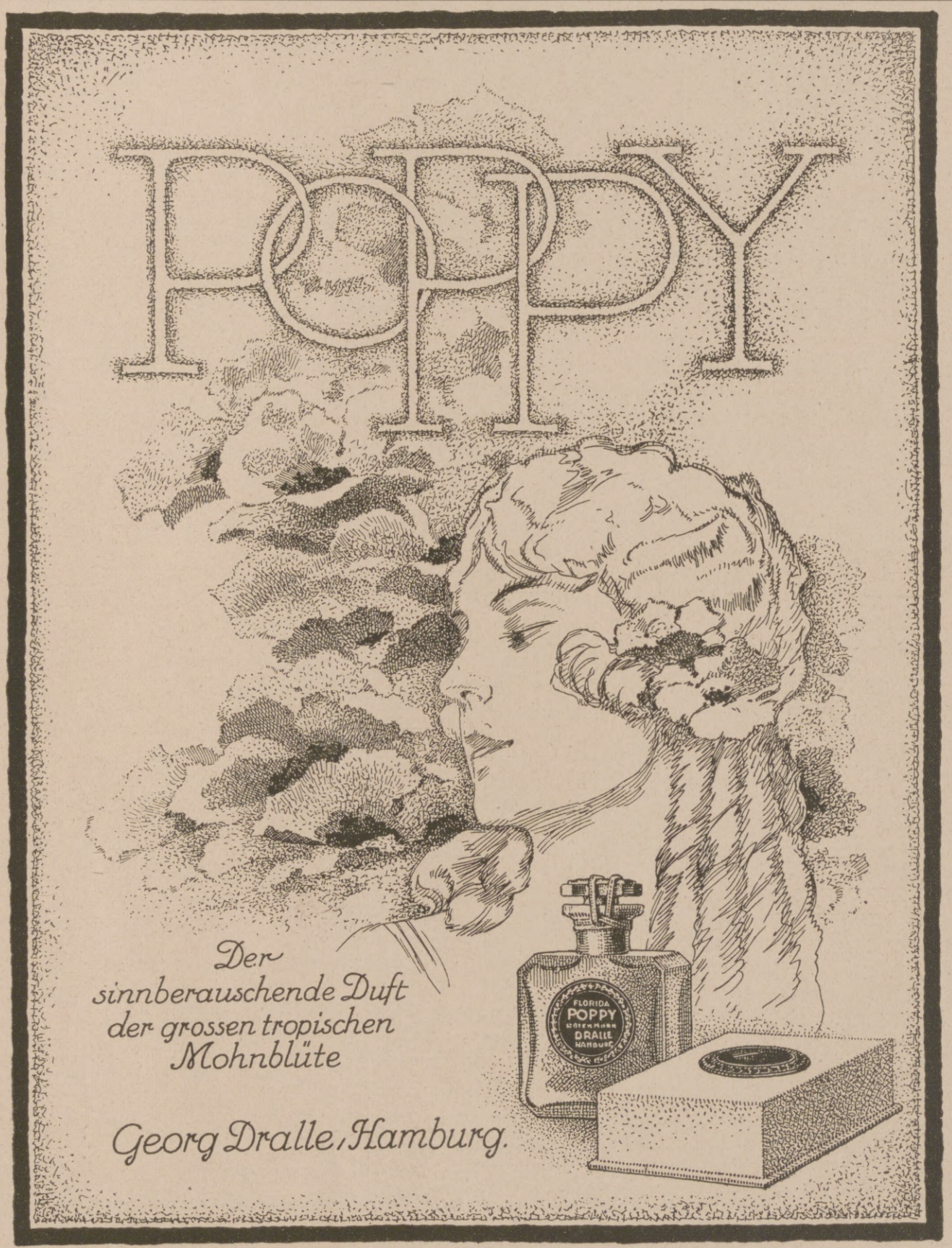
† St. Afra †
Die Perle der Liköre

E. L. KEMPE & CO
AKTIENGESELLSCHAFT
OPPACH i/S.

Briefmarken!! Festmark
verschied. deutsch. Kolonien 4.50
„ „ Dienstmark. —.30
„ „ Überdruck —.30
Danzig a. Germania 1. Ausg. 1.25
„ Wappen Dienst 1. Ausg. 5-120 Pf. —.55
verschied. Mittel-Litauen . . —.23
„ österr. Feldp. i. Ital. u. Rumän. —.55
Ungarn Hochwasser . . . . . —.70
Litauen „de jure" 1922 kompl. 1.30
Album f. 2852 Marken (1754 Bilder) —.50
Michel-Katalog 1924 (Dollar-Basis)
Europa-Teil: Inl. 1.50; Ausl. 2.—
Übersee-Teil: „ 2.—; „ 2.50
Porto extra. Auswahl gegen Depot.
1 Rmark = 0,24 $ = 1.25 Schweiz = 8 Kč.
1 Rmark = 0,62 Holld. od. entsprech. Valuta.
Felix Fliess, Leipzig 6,
Markenhaus, Staats-Lotterie-Einnahme seit 1881.

Die Sprache des Körpers.
721 Abbildungen von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten. Preis Goldmark, schweiz. Frk. 3.75.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Das erhabenste Kunstwerk der Natur
Der Mensch
Der weltbedeutende Verlag der Schönheit öffnet seine Schätze künstlerisch wertvoller Aktaufnahmen, hervorgegangen aus 25jähriger liebevoller Betätigung im Dienste menschlicher Schönheit. Im Umfange zahlreich und nach Tausenden zählend, in der künstlerischen Wiedergabe auf das Wertvollste und Gediegenste beschränkt, entstand eine in der Welt einzig dastehende Sammlung photographischer Wiedergaben erlesener Körperschönheiten. Gleich wertvoll für Kunstfreunde, Liebhaber, Schönheitsfreunde, Sammler und Lebenserneuerer. Originaltreue und unretuschierte Handabzüge echter
Akt-Photos
in bekannten Formaten, Preise in Goldpfennigen: 9×12 cm = 60 Pfg., 13×18 cm = 120 Pfg., 18×24 cm = 150 Pfg., 24×30 cm = 200 Pfg. Photogr. Vergrösserungen 24×30 cm 300 Pfg. Echte Aktkunstkarten in Bromsilber je 20 Pfennige.
Ideale Nacktheit
Prächtige Auswahlbände mit Naturaufnahmen menschlicher Körperschönheiten, fünf Bände mit je 20 bis 40 ganzseitigen Aktaufnahmen zu je Goldmark 2,25. Soeben erschien als prächtige Mappe Bd. VI, sehr fein ausgestattet. Die Darstellung in Duplex-Autotypie lose enthaltend, Goldmark 3.—. Unsere Bände ‚Ideale Nacktheit' erschienen in verschiedenen Kultursprachen. Bedeutende Mappenwerke der Schönheit, Aktkunstblätter, wertvolle Aktwerke, allen Schönheitsfreunden sehr zu empfehlen, unsere im XX. Jahrgang erscheinende Monatsschrift für Kunst und Leben, für Nackt- und Körperkultur
Die Schönheit,
ausserordentlich gut ausgestattet mit neuen Aktbildern, Heftpreis 1 Goldmark. Versandgeg. Geldeingang. Niedrige Preisgestaltung! Zahlung, in Noten im entsprechenden Goldmarkverhältnis erbeten. Gratismuster ausgeschlossen.
VERLAG DER SCHÖNHEIT, DRESDEN, W 24, J 2.



Zu haben als:
Parfüm, Eau de Cologne, Kopfwasser, Toilettewasser, Trockenparfüm, Brillantine, Haut-Crème, Badesalz, Puder, Seife.
Als Weihnachtsgaben stets willkommen.

Hosted by Google

können. Aus demselben Verlag von Gerhard Stalling seien erwähnt „Den kleinen Gästen bei fröhlichen Festen“ und „Gretel, Pastetel, was machen die Gäns?“, beide mit hübschen Versen, unter denen sich sogar Goethes Flohlied aus dem Faust befindet. Der Verlag von Jos. Scholz in Mainz bringt eine Reihe von Tierbildern mit lustigen Versen unter dem Titel „Tier-Leporello“, ferner einen Kinderkalender in Bilderform „Das Jahr im Leben der Kinder“ und eine lustige Bildergeschichte „Paul und sein Gaul“. Aus demselben Verlag stammen einige hübsche Märchenbücher mit Bildern; unter ihnen altbekannte, aber jeder Kindergeneration immer wieder willkommene, wie „Gullivers Reisen“, „Schneeweißchen und Rosenrot“, „Münchhausen“, sowie ein neueres „Vom unsichtbaren Königreich“ von R. v. Volkmann-Leander. Ein neueres Märchen ist auch „Das Märchen vom Traumengel“ mit vielen Bildern aus dem Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg. Schließlich seien noch einige hübsche Malbücher aus dem Verlag von Jos. Scholz, Mainz, erwähnt. — Auch für unsere jungen Mädchen bringt der Weihnachtsbüchertisch mancherlei Neues. Sophie Kloertz schildert in der Erzählung „Silke Boisen“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart), die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Schleswig-Holstein spie in spannender, oft humoristischer Weise die Schicksale eines jungen Mädchens, deren Leben die damaligen Kämpfe zwischen Deutschen und Dänen vielfach eingreife Eine schöne Festgabe für Mädchen im Alter von 9 bis 14 Jahren ist „Der Jugen garten“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart), von dem bereits d 48. Jahrgang vorliegt. Der Band bringt ernste und heitere Erzählungen, die Inhalt und Darstellung jedem heranwachsenden Mädchen gefallen werden, fern Gedichte, Belehrendes aus Natur, Haus und Geschichte, Beschäftigungen, Spo und Spiele. Eine Menge von Illustrationen, unter denen mehrere farbige sin schmücken das Buch. Ein ähnliches Werk für etwas ältere Mädchen ist „D Kränzchen“, illustriertes Mädchenjahrbuch (Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart), das in diesem Jahre zum 35. Male erscheint. Der stattliche Band brin eine schier unerschöpfliche Fülle von Erzählungen, belehrenden Aufsätzen und allerl nützlichen Mitteilungen, Handarbeiten, Kochrezepten, alles reich illustriert. — E Gegenstück dazu für Knaben ist „Der gute Kamerad“, illustriertes Knabenjahrbu

Oskar Gerschel's
Buchhandlung u. Antiquariat
G. m. b. H.
Stuttgart.
Grosses Lager neuer und **antiquarischer** Bücher aller Wissenschaften.
Inkunabeln. Alte Drucke. Bibliophile Seltenheiten. Versand ins Ausland.
Kataloge kostenfrei. Desideratenliste erwünscht.

Bedeutendste Zeitung in Württemberg
Stuttgarter Neues Tagblatt
Südwestdeutsche Handels- und Wirtschafts-Zeitung
*
Täglich 2 Ausgaben
Erstes Anzeigenblatt

KIOS
Die deutsche Cigarette
E. ROBERT BÖHME
DRESDEN

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbbetten dir. an Priv., Katal. 100 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Fort mit dem Korkstiefel

Bein-Verkürzung unsichtbar. Gang elastisch u. leicht. Jeder Ladenstiefel verwendb. Gratis-Broschüre senden **„Extension“, Frankfurt a. M.**-Eschersheim Nr. 531.

DUCARTIST
Das Instrument des selbsttätigen Künstlerspiels und des persönlichen Kunstspiels
PHILIPPS AKT.-GES., FRANKFURT a. M.-WEST.

Briefmarken-Preisliste
Paul Kohl A.-G., Chemnitz 8

Briefmarken und Notgeld
in reichster Auswahl. Preislisten kostenlos!
38 deutsche Provisorien kplt. Gmk. 1.80
10 „ Dienst 5 Tsd. bis 5 Millionen „ -.90
Danzig 1 bis 300 Millionen 12 aufdruckwerte „ 1.30
Reutergeld, 70 versch. Scrien, 210 Scheine „ -.80
Porto extra, Vorauskasse Bedingung!
Heinz Pape G.m.b.H., Hamburg 21, Hofweg 85.

Krankenfahrstühle

für Zimmer und Straße.
Selbstfahrer, *auch mit Motorantrieb.*
Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen.
Katalog grat.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

Das Neueste aus aller Welt
bringen in vorzüglicher Tiefdruckausführung die **„Aktuellen Bilder“** des Verlags **J. J. WEBER (Illustrirte Zeitung), LEIPZIG**
Für **Ladengeschäfte** eine wirksame und unentbehrliche **Schaufensterreklame.**
Man verlange Probebilder und Bezugsbedingungen.

KURGARTEN-HOTEL
Friedrichshafen a. B.
Haus ersten Ranges. Mit allen Einrichtungen der modernen Hoteltechnik. Direkt am See gelegen. Erstklassiges Restaurant. Pensionsvereinbarung. Das ganze Jahr geöffnet.

SAN REMO die Perle der italienischen Riviera.
Idealster Winter- und Frühlings-Aufenthalt.
Grand Hotel BELLEVUE Haus allerersten Ranges ausgestattet mit allem Komfort der Neuzeit, umgeben v. prachtvoll. Palmengart. u. Aussicht aufs Meer. Orchester, Tennis, Golf Links. Kohlensaure u. warme Moorbäder im Hause. Pensionsarrangements von L. it. 50-90.
Gleiches Haus: Hotel Metropole Milano. Prop. F. Balzari.

Die stark begehrten
Kriegsnummern der Illustrirten Zeitung
werden, soweit der kleine Vorrat reicht, nur noch zu 300 Goldmark abgegeben.
Jeder Band ist 41 cm hoch, 32 cm breit, alle zusammen 52 cm stark;
Gewicht sämtlicher neun Bände 68 kg.
Für Versandspesen wird 1 v. H. Zuschlag berechnet.
Durch diesen freibleibenden Preis werden alle bisherigen aufgehoben.
Ein Neudruck ist infolge der außerordentlich hohen Herstellungskosten ausgeschlossen.
Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig 26.

Hosted by Google

nion Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart), von dem der 37. Jahrgang vorgt. Der Inhalt bietet neben einer Fülle von Erzählungen und belehrenden Aufsätzen, den Interessen der Knaben entsprechend, viele Anweisungen zu Experimenten d Selbstanfertigung von kleinen Apparaten. Ein Buch, an das sich noch viele rwachsene mit Freude erinnern werden, ist „Das Neue Universum", das in diesem ahre zum 44. Male erscheint (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart). ir uns war es in der Jugendzeit stets eine wahre Fundgrube der interessantesten inge, Erfindungen, Entdeckungen, Reiseabenteuer und Anleitungen zur Selbstschäftigung, und der neue Band steht den älteren in keiner Beziehung nach. Wer nem Jungen eine wirkliche Freude machen will, der lege ihm dieses Buch auf den eihnachtstisch. — Robert Fuchs-Liskas Erzählung „Der letzte Robinson" (Union eutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) ist ein Buch so recht nach dem Herzen nserer Knaben, für die Abenteuer in exotischen Ländern stets ein interessanter toff sind. Der Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg veröffentlicht eine Reihe kannter Sagen und Märchen, die von berufenen Verfassern für die Jugend erzählt sind, so „Des Freiherrn von Münchhausen wunderbare Reisen und Abenteuer", von keinem geringeren als Gottfried August Bürger erzählt, die „Gudrun"-Sage von Will Vesper und der ewig junge „Dyl Ulenspiegel", ebenfalls von Will Vesper. — Schließlich seien noch zwei Quartettspiele aus dem Verlage Jos. Scholz in Mainz erwähnt, die auch bei Erwachsenen viel Anklang finden dürften: „Aus deutschen Gauen" und „Berühmte Gemälde neuerer Meister".

„Preußen-Kalender 1924", herausgegeben von Dr. Bogdan Krieger, Bibliothekar der vorm. Kgl. Hausbibliothek in Berlin. (Konkordia-Verlag, Leipzig; 3 Goldmark.) Dieser hervorragend schöne Kunstabreißkalender — ein Denkmal preußisch-deutscher Geschichte — betrachtet es neben der Pflege des Heimatgedankens als seine vornehmste Aufgabe, den Werdegang Preußens zu schildern und durch die Erinnerung an Preußens große Vergangenheit für die Gesundung des nationalen Sinnes unseres Volkes werbend zu wirken. Er ist ein prächtiges und bestgeeignetes Weihnachtsgeschenk für jedes deutsche Haus und vor allem für die deutsche Jugend.

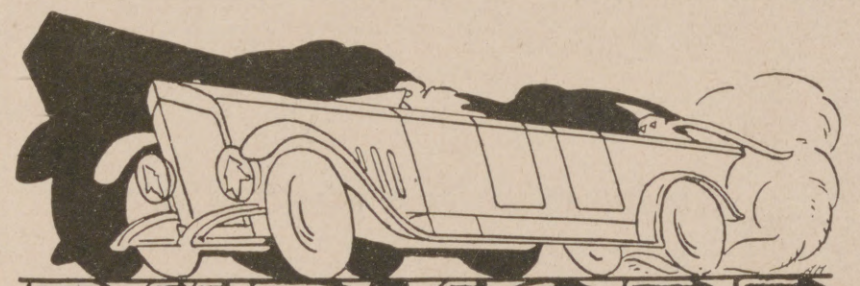
Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
Marke Dreiring
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 * 16 Mal prämiiert

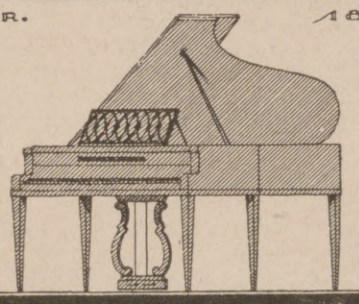
Ohme Porzellan
OHME GERMANY

Bei Schwäche, Neurasthenie beiderlei Geschlechts
Dr. Hoffbauers gesetzlich geschützte
Yohimbin-Lecithin-Präparate
eine vollwertige Ergänzung des im Körper verbrauchten Nervstoffes
Ausführliche Literatur gratis
Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Str. 74, am Dönhoffplatz.
Depot Wien: Apotheke zum Römischen Kaiser, Wollzeile 13.
Depot Prag: Einhorn-Apotheke, Altstädtischer Ring 21.

Bad Blankenburg Thür. Wald. Waldsanatorium „Schwarzeck" für nervöse und innere Kranke.
Leitende Ärzte: S.-R. Dr. Wiedeburg, S.-R. Dr. Poensgen, Dr. Weiss-Reval.

Liköre
Die deutsche Marke
Carl Mampe


DÜRKOPP
DÜRKOPPWERKE A.-G. BIELEFELD

WELTMARKE
GEGR. 1853

SCHWECHTEN
BERLIN

Praktisches und preiswertes Weihnachtsgeschenk:
Das **Steiffeuer**
D.R.G.M. (Abbildung natürl. Größe, Gewicht 50 g) für jahrelangen Gebrauch das weitaus sparsamste aller Feuerzeuge, ist heute viel vorteilhafter als Streichholz.
Mit doppeltem Reibstein, denn ein Ersatzstein ist rückseits der abgebildeten Reibfläche und für Jahr und Tag ausreichend.
Steiffeuer ist das einzige, welches Pfeifenrauchern genügt und sich als Pfeifenstopfer eignet. Das beste Feuerzeug für die Küche.
Steiffeuer brennt mit größter Flamme und grundsätzlich auf den ersten Streich. Steiffeuer hat wochenlange Brenndauer, weil groß genug und Verdunsten in der Tasche unmöglich.

Steiffeuer ist in wenigen Sekunden nachgefüllt aus gewöhnlicher Flasche in die trichterförmige Einfüllöffnung. Steiffeuer hat keine Rädchen und Schräubchen, nur 2 grobe Teile. Blindsicheres Zünden bei Nacht. Hunderte begeisterte Anerkennungen, auch von bisher enttäuschten Gegnern aller Benzin-Feuerzeuge. Größte Nachbestellungen kommen nach jeder Lieferung.
Deutscher Preis 1,80 Goldmark franko gegen Vorauszahlung. Auslandpreis 1/9 Dollar oder entsprechenden Gegenwert in anderer Währung. Geld zurück, wenn nicht brauchbar. Gebrauchsanweisung liegt bei. Direkter Versand an Private. Steiffeuer ist in Messing hochfein vernickelt und trägt als Garantie unsere Adresse:
Alligator-Fabrik, Giengen a. Brenz 19 (Württemberg)

Steckenpferd-Seife

für zarte weisse Haut.

Jubiläum bei Schwechten. Das siebzigjährige Jubiläum ihres Bestehens konnte die Berliner Hofpianoforte-Fabrik G. Schwechten begehen. Der Begründer der Firma, die heute von den Brüdern Wilhelm und Friedrich Schwechten geleitet wird, ist Georg Schwechten, der im Jahre 1853 die Tischlerwerkstatt seines älteren Bruders Heinrich übernahm, welcher bereits seit 12 Jahren sogenannte Tafelklaviere hergestellt hatte. Georg Schwechten begann sofort, geradsaitige, aufrechte Pianos zu bauen und konstruierte in den sechziger Jahren sein erstes kreuzsaitiges Piano. Seit er sodann 1865 seinen ersten Flügel gebaut hatte, trat er auch in den internationalen Wettbewerb auf Ausstellungen ein, wo ihm eine große Zahl von Auszeichnungen zuteil wurde, und hatte, als er 1902 im Alter von 75 Jahren starb, ungefähr dreiunddreißigtausend Flügel und Pianos hergestellt. Durch ihn war der Weltruf der Firma begründet. Trotz der Nachkriegswirren hat bereits vor einiger Zeit das 43 tausendste Piano das Unternehmen verlassen. Neukonstruktionen, wie die Patent-Doppelspreizen-Panzerplatte, eine eigenartig berechnete Skala und der neue Patentklangboden haben die Qualität der Schwechten-Erzeugnisse andauernd fortentwickelt. Der ingeniös ersonnene Resonanzsteg, mit dem die neuesten Fabrikate der Firma Schwechten ausgestattet sind, verleiht dem Ton außerordentliche Veredelung des Klanges. So trägt deutsche Musik deutsche Qualitätsarbeit in die Welt hinaus.

STEIFF
KNOPF IM OHR
Schön,
Dauerhaft,
Preiswürdig.
Das Begehrteste
auf dem Weihnachtstisch!
Ueberall zu haben.
Katalog L kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H., Spielwarenfabrik, **Giengen a. Brenz 7** (Württ.).

Hosted by Google

TELEFUNKEN EMPFÄNGER

für den

RUNDFUNK

„Telefunken"

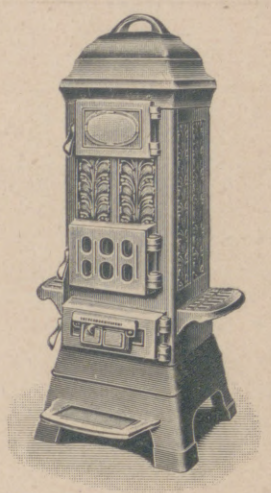
seit 20 Jahren das Leitwort der drahtlosen Technik

„TELEFUNKEN"

GES. FÜR DRAHTLOSE TELEGRAPHIE m. b. H.

BERLIN SW HALLESCHES UFER 12/13

(TELEFUNKENHAUS)



Oefen

in allen Ausführungen

mit und ohne Kochvorrichtungen

• Neueste Modelle •

Bequeme Verfrachtung für **Export**

A. Schreiber, Leer

Eisengiesserei u. Ofenfabrik / Ostfriesland

GRAPHISCHE KUNSTANSTALTEN

J. J. WEBER · LEIPZIG

REUDNITZER STRASSE 1–7

WEBER

DRUCKSACHEN

IN HÖCHSTER VOLLENDUNG

BUCHDRUCK / TIEFDRUCK / GUMMIDRUCK

ENTWÜRFE / RETUSCHEN / ÄTZUNGEN

DRUCK VON **AKTIEN · NOTGELD** USW. UNTER BESONDEREN SICHERHEITSMASSNAHMEN

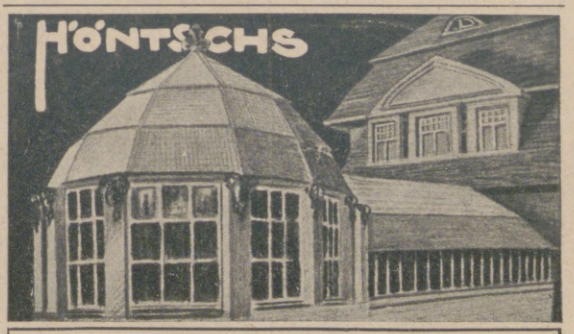
GEORGE HEYER & CO. HAMBURG 4

Pädagogium Neuenheim - Heidelberg.

Seit 1895: Abitur. Prima. OII. Übertritt i. d. Staatsschule. Gymnas. u. real. Klass. Sexta - Reifeprüfung. Förderung körperl. Schwacher. Sport. Verpflegung durch eigene Landwirtschaft.

Dr. Marie Voigts Bildungsanstalt

Erfurt, Hauswirtschaftl. Frauenschule. Gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung. Wissenschaftliche Fortbildung. Säuglingspflege.



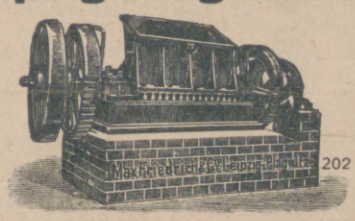
WINTERGÄRTEN

GEWÄCHSHÄUSER

Höntsch & Co., Dresden - Niedersedlitz 10.

Max Friedrich & Co., Leipzig-Plagwitz V 47

52 jährige Spezialisten



Maschinenfabrik Apparatebauanstalt

Komplette Einrichtungen von Knochenverarbeitungs-, Leim-, Gelatine-, Düngemittel-, Abfälleverwertungsanlagen.

Komplette Zerkleinerungs-, Mahl-, Sieb- und Waschanlagen.

Steinbrecher, Walzwerke, Schotteranlagen.

Detektiv Nabert Kgl. Kriminalwachtmeister a. D.

Berlin W 9, Potsdamer Str. 141 (Potsdamer Platz). Tel.: Nolld. 875. Erstkl. reelles Büro, sämtl. Beobacht., Ermittlungen, Spez.-Auskünfte.

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Ernst Medel; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3

Digitized by Google

JAN 24 1924
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

Illustrirte Zeitung

Verlag J. J. Weber Leipzig

Nr. 4116 Einzelpreis (Inland) 1,05 Goldmark. 161. Band

Hosted by Google

WINTER IN DER SCHWEIZ

Heilwirkungen der Höhensonne / Großartiger Sportbetrieb / Reichliche Verpflegung / Keine Einreiseschwierigkeiten / Direkte Bahnverbindungen

Jede Auskunft erteilt unentgeltlich die

Schweizerische Verkehrszentrale, Zürich und Lausanne

und die

Amtliche Auskunftsstelle der Schweizerischen Bundesbahnen, Berlin NW7, Unter den Linden 57/58.

BERNER OBERLAND

Sonne und Eis

Ausgezeichnete klimatische Höhenverhältnisse

Berühmte Wintersport Zentren

GSTAAD
KANDERSTEG

Skifahren, Ski-Springen und Skikjöring Eislauf, Curling und Eis-Hockey, Bobsleigh- und Schlittenbahnen, Bergsport

—

Konzerte, Unterhaltungen in den Hotels

* * *

Luxushotels, Familienhotels, Pensionen

—

Broschüren und Sportprogramme gratis durch die lokalen Verkehrsbureaux.

LAUSANNE *am Genfer See*

120 Töchter- und Knaben-Institute zur Ausbildung in allen Sprachen und Fächern.

Auskunft durch das Offizielle Verkehrsbureau.

MONTREUX

Die Schweizer Riviera

Territet · Chillon · Clarens · Glion · Caux · Les Avants

Idealer Aufenthalt in jeder Saison

Mäßige Preise. Kursaal. Unterhaltungen aller Art. Auf den Höhen Les Avants (1000 m) Caux (1100 m) alle Wintersporte.

DIE
MONTREUX-OBERLANDBAHN

führt durch ein ideales Gebiet für Winteraufenthalte

Montreux · Les Avants · Chateau-d'Oex · Gstaad
Saanenmoeser · Zweisimmen · Lenk

Berühmte Stationen. Ausgezeichnete Hotels. Mäßige Preise

WINTER IN GRAUBÜNDEN

ST. MORITZ

1800 M. :: 6000 Betten

Das weltbekannte Zentrum für alle Wintersporte

DAVOS

Klimatischer Jahreskurort und Sportplatz I. Ranges

1800 M. **AROSA** 2200 Betten

Luftkurort, das ganze Jahr geöffnet.
Alle Sporte.

1803 M. ü. M. **PONTRESINA** Engadin

Erstklassiger Winter-Kurort und Sportplatz

1720 M. **CELERINA** bei St. Moritz

Das sonnigste Wintersport-Zentrum des Engadins

Literatur und Auskunft durch alle Reisebureaux und Offizielles Verkehrsbureau Chur, Schweiz.

ENGELBERG *Zentralschweiz — Gotthardlinie*

Alle Sports. Sichere Schneeverhältnisse. Elektrische Bahn Stanstad—Engelberg. Gerschnialp-Drahtseilbahn
1800 M. ü. M.

Hotelführer und Prospekte gratis auf Verlangen!

F. Eichelmann.

IRMLER
PIANOS
GEGR. 1818

WERKE 106 JÄHR · SCHAFFENSKRAFT
I.G. IRMLER PIANOFORTEFABRIK LEIPZIG

MERCEDES

MERCEDES-
AUTOMOBILE

STADTWAGEN
TOURENWAGEN

Offene und geschlossene Wagen

Eigenes Karosseriewerk in Sindelfingen

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Copyright December 27th 1923 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 4116. 161. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4116. 161. Band. 27. Dezember 1923.

Einzelpreis dieser Nummer 1,05 Goldmark.

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle 14 Tage. Preis im Januar 2 Goldmark. Vierteljahrspreis für Ägypten 6 Schilling, Argentinien 3 Pesos, Belgien 18 Frcs., Brasilien 11 Milreis, Chile 12 Pesos, England 6 Schilling, Frankreich 18 Frcs., Holland 4 Gulden, Italien 25 Lire, Japan 3 Yen, Luxemburg 18 Frcs., Österreich 50,000 Kronen, Portugal 35 Escudos, Schweiz 9 Franken, Skandinavien 6 Kronen, Spanien 10 Pesos, Tschechoslowakei 30 Kč. Vereinigte Staaten von Nordamerika und Mexiko 1.50 amerik. Dollar zuzüglich Porto. Berechnung der Anzeigen in Goldmark nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

Hosted by Google

Allgemeine Notizen.

Der Österreichische Werkbund hat zum erstenmal eine Wahl zum Ehrenmitglied vollzogen. Die Auszeichnung wurde dem Reichskunstwart Dr. Edwin Redslob als Dank für die Unterstützung zuerkannt, die er den Werkbundbestrebungen in seiner Amtsführung gewidmet hat.

„Die Schönheit“, Monatsschrift für Kunst und Leben (Verlag der „Schönheit“, Richard A. Giesecke in Dresden-A. 24) bringt in ihrem Heft 10 (Heftpreis 1 Goldmark) der kunstfreudigen Welt eine Reihe von reizvollen Bildern namhafter Künstler und frisch geschriebenen Erzählungen geschätzter Autoren. Das überaus reichhaltige Heft bestätigt aufs neue die aus Herz und Gemüt quellende Jugendkraft der „Schönheit“, die allen Kunstfreunden empfohlen sei.

Lieferungsunvermögen und Erfüllungspflicht. Das Reichsgericht beharrt auf dem Standpunkt, daß der Unternehmer den Vertragsbruch seines Unterlieferanten an sich zu vertreten hat. Der Verpflichtete kann also nicht ohne weiteres vom Vertrag zurücktreten, wenn er nicht beliefert wird. Soll schon die objektive Tatsache der Nichtbelieferung befreiend wirken, so muß das eben klar und deutlich in der Vertragsbestimmung ausgedrückt werden.

Im Meisterschafts-Schreibmaschinen-Wettschreiben in Berlin gewann bekanntlich eine Kieler Dame auf einer „Continental“-Schreibmaschine die „Meisterschaft von Deutschland“, während eine Berliner Dame auf „Continental“ den zweiten Platz belegte. Jetzt kommt aus Habana die hocherfreuliche Nachricht, daß dort unter der Aufsicht der zuständigen Landesbehörde am 14. Okt. d. J. gleichfalls ein Schreibmaschinen-Wettschreiben zum Austrag kam und auf der „Continental“, dem Fabrikat der Wanderer-Werke, A.-G. in Schönau bei Chemnitz, auch für das Land Kuba die „Meisterschaft“ gewonnen, überdies auch von ihr der dritte Platz belegt wurde. Die Beteiligung und das allgemeine Interesse an dem Wettbewerb waren äußerst stark; in Konkurrenz standen gegen „Continental“ unter anderm bekannte amerikanische Fabrikate, wie z. B. „Underwood“, „Remington“, „Smith Brothers“. Dieser neue große Erfolg auf „Continental“ zeigt der ganzen Welt hinwiederum, daß die deutsche Schreibmaschinen-Industrie, allen voran die der „Continental“-Schreibmaschine, es verstanden hat, der viel älteren amerikanischen Konkurrenz zum mindesten gleichwertige, in mancher Hinsicht auch überlegenere Fabrikate gegenüber zu stellen.

Urteile über Dr. Hoffbauer's ges. gesch. **Entfettungs-Tabletten.**

. . . . Die von mir angewandte Entfettungskur hat mir gut gefallen und hatte mir, **ohne meine Lebensgewohnheit zu ändern, ca. 10 cm Hüftmaass Abnahme gebracht.** M. P. — Penig i.S.

. . . . Von der ganzen Kur habe ich insgesamt 33 1/2 Pfund abgenommen und fühle mich wie neugeboren. Ich bin selbst über den Erfolg sehr froh, dass ich nicht umhin kann, Ihnen sehr geehrter Herr Doktor verbindlichst zu danken. E. K. — Küstrin.

Nähere kostenfreie Auskunft durch

Elefanten-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Strasse 74 (Dönhoffplatz).

Depot Wien: Apotheke zum Römischen Kaiser, Wollzeile 13.
Depot Prag: Einhorn-Apotheke, Altstädtischer Ring 21.

WEILWERKE A.-G. FRANKFURT a/M. RÖDELHEIM

SAN REMO die Perle der italienischen Riviera.

Idealster Winter- und Frühlings-Aufenthalt.

Grand Hotel BELLEVUE Haus allerersten Ranges ausgestattet mit allem Komfort der Neuzeit, umgeben v. prachtvoll. Palmengart. u. Aussicht aufs Meer. Orchester, Tennis, Golf Links. Kohlensaure u. warme Moorbäder im Hause. Pensionsarrangements von L. it. 50-90.

Gleiches Haus: Hotel Metropole Milano. Prop. F. Balzari.

Webers Illustr. Handbücher. Verzeichnis kostenfrei J. J. Weber, Leipzig 26

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:
Lobeck's
Marke: Dreiring — Marke: Dreiring
SCHOKOLADE KAKAO DESSERT
Firma gegr. 1838 ✳ 16 Mal prämiiert

Azorl, ein Pinscher von Verstand,
Jüngst einen Fön im Zimmer fand.
Er sprach: „Das ist der Technik Höh',
Man baut Kanonen gegen Flöh!“

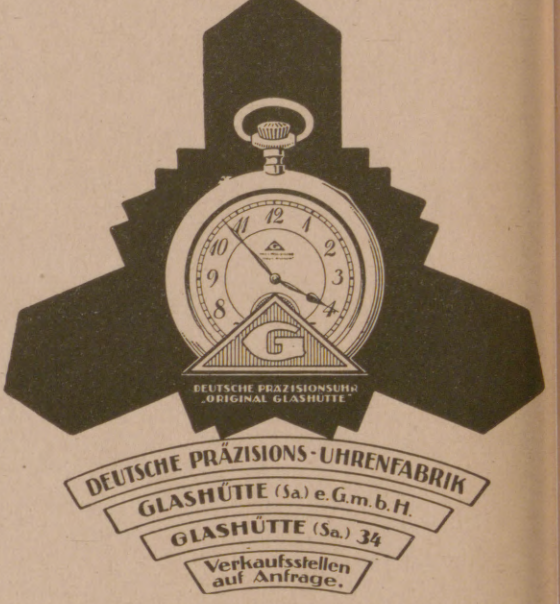
Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke „Fön“

Zur Körper- und Schönheitspflege:
„Sanax-Vibrator“ D. R. P. elektr. Massageapparat
„Radiolux“ D. R. P. erdschlußfrei elektr. Hochfrequenzapparat
Überall erhältlich. **Fabrik „Sanitas“, Berlin N 24.**

Der gute Ton und die feine Sitte.
Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.
7. Auflage.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Das erhabenste Kunstwerk der Natur:
Der Mensch
Der weltbedeutende Verlag der Schönheit öffnet seine Schätze künstlerisch wertvoller Aktaufnahmen, hervorgegangen aus 25jähriger liebevoller Betätigung im Dienste menschlicher Schönheit. Im Umfange zahlreich und nach Tausenden zählend, in der künstlerischen Wiedergabe auf das Wertvollste und Gediegenste beschränkt, entstand eine in der Welt einzig dastehende Sammlung photographischer Wiedergaben erlesener Körperschönheiten. Gleich wertvoll für Kunstfreunde, Liebhaber, Schönheitsfreunde, Sammler und Lebenserneuerer. Originaltreue u. unretuschierte Handabzüge echter Akt-Photos in bekannten Formaten, Preise in Goldpfennigen: 9×12 cm = 60 Pfg., 13×18 cm = 120 Pfg., 18×24 cm = 150 Pfg., 24×30 cm = 200 Pfg. Photogr. Vergrösserungen 24×30 cm 300 Pfg. Echte Aktkunstkarten in Bromsilber je 20 Pfennige.
Ideale Nacktheit
Prächtige Auswahlbände mit Naturaufnahmen menschlicher Körperschönheiten, fünf Bände mit je 20 bis 40 ganzseitigen Aktaufnahmen zu je Goldmark 2,25. Soeben erschien als prächtige Mappe Bd. VI, sehr fein ausgestattet. Die Darstellung in Duplex-Autotypie lose enthaltend, Goldmark 3.—. Unsere Bände ‚Ideale Nacktheit‘ erschienen in verschiedenen Kultursprachen. Bedeutende Mappenwerke der Schönheit, Aktkunstblätter, wertvolle Aktwerke, allen Schönheitsfreunden sehr zu empfehlen, unsere im XX. Jahrgang erscheinende Monatsschrift für Kunst und Leben, für Nackt- und Körperkultur
Die Schönheit.
Ausserordentlich gut ausgestattet mit neuen Aktbildern, Heftpreis 1 Goldmark. Prächtige Auswahlsendungen bereits für 10, 20, 50 und 100 Goldmark. Versandgeg. Geldeingang. Niedrige Preisgestaltung! Zahlung. in Noten im entsprechenden Goldmarkverhältnis erbeten Gratismuster ausgeschlossen.
Verlag der Schönheit, Dresden-W 24, J 2.

Sonder-Angebot!
Die berühmten Bücher vom
Uebermenschentum
von Oskar Kresse:
1. Die Ueberwinder des Todes. Roman. **Illustr. Prachtausgabe** vornehmste Ausstatt. geb. M. 10.50 frko.
2. Die Wissenschaft für Alle. Teil I u. II, beide illustriert, jeder M. 3.25 frko.; alle 3 Bücher zus. M. 16.80 = 4 Dollar frko.
Wilh. Rössler & Co., Berlin-Karlshorst 11. Postscheck: Berlin 7021. Fernspr.: Berlin-Oberschöneweide 3318.



Dr. Ernst Sandow's künstliche Brunnensalze
nach Analyse der Quellen.

Emser bei Erkältung altbewährt | **Karlsbader** Sprudel und Mühlbrunnen

Für Krankenkassen Spezialpackungen.

Fachinger
Friedrichshaller
Homburger
Kissinger
Marienbader

DR. ERNST SANDOW Schutz-Marke HAMBURG.

Mergentheimer
Ofener
Salzschlirfer
Vichy
Wildunger

und andere.

Man weise Nachahmungen zurück, die oft minderwertig und teurer sind.

Fruchtsalz, medizin. Brausesalze, Kohlensäurebäder, Stahl-, Schwefel-, Sauerstoff-, Fichtennadel-Bäder.

Dr. Ernst Sandow, Hamburg 30.

Freudenstadt im Schwarzwald
740 M. ü. d. M.
Höhen- und Nervenkurort ersten Ranges.
Grosser Skisport.
Erstklassige Sprungschanze. Skikurse. Schlittschuhsport auf dem landschaftlich prächtig gelegenen Langenwaldsee. Eisfeste. Rodelbahn. Weltbekannte Hotels. Wetter- und Schneeberichte in den führenden Tageszeitungen und Sportgeschäften. Alles Weitere durch die Kurverwaltung. Telephon Nr. 86.

Hosted by Google

Das größte Spiegelteleskop Europas von 1250 mm Spiegeldurchmesser ist von der Firma Carl Zeiß, Jena auf der Sternwarte Neubabelsberg fertigmontiert worden. Das Spiegelteleskop ist für visuelle und photographische Beobachtungen und zur Verwendung eines großen Spektrographen eingerichtet. Der Hauptspiegel hat einen Durchmesser von 1250 mm, eine Brennweite von 8,4 m, ein Gewicht beträgt 665 kg. Das Teleskop ist mit den notwendigen Hilfsspiegeln versehen, zur Verwendung einmal als Spiegelteleskop nach Newton, mit 8,4 Brennweite. Das Spiegelrohr des Teleskops ist mit Hilfe eines besonderen Balancier- und Entlastungssystems weitseitlich von der festen Instrumentensäule gelagert. Dadurch wird erreicht, daß das Spiegelrohr nach allen Punkten des Himmels freibeweglich einstellbar ist. Die Bewegung des Spiegelrohres erfolgt durch besondere Elektromotoren, die vom Standpunkt des Beobachters aus in jeder Lage des Teleskops betätigt werden können. Das Gewicht der Teleskopteile, die durch ein elektrisches Uhrwerk der täglichen Bewegung der Gestirne nachgeführt werden müssen, beträgt 30 000 kg. Das Gesamtgewicht des Teleskops, einschließlich der festen Säule, ist 50 000 kg. Die Beobachtung am oberen Ende erfolgt von einer im Kuppelspalt durch elektrischen Antrieb verstellbaren Plattform aus.

Das sprechende Schiff ist nur noch eine Frage der Zeit. Alle modernen Neubauten erhalten seit einiger Zeit Radiostationen mit Röhrensendern, die durch eine ganz beträchtliche Zusatzeinrichtung zur drahtlosen Telephonie verwendet werden können, während jede irgendwie vorhandene beliebige Empfangsstation ohne jede Abänderung in der Lage ist, solche drahtlosen Telephonate aufzunehmen. Über die praktische Nutzanwendung des Senders drahtloser Gespräche durch Schiffe sind die Ansichten geteilt. Vor allem muß jede peinliche „Verstopfung des Äthers" mit Funksprüchen in der Nähe der Küstenfunkstellen vermieden werden. Jedenfalls aber hat man in der drahtlosen Telephonie ein sehr interessantes Zugmittel zu sehen, das an Bord unserer Musterdampfer installiert, eines großen Einflusses gerade auf Angehörige der leichter zu begeisternden lateinischen Stationen nicht ermangeln wird. So ist z. B. der größte deutsche Südamerika-Dampfer „Cap Polonio" der Hamburg-Südamerikanischen-Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit einer drahtlos-telephonischen Sendestation, Bauart Telefunken, ausgerüstet, womit im Verkehr mit der Großfunkstelle Nauen sehr günstige Ergebnisse erzielt worden sind.

Ehrenpflicht

Im In- und Ausland ist es, die wichtigste Trägerin deutscher Kultur, die

Leipziger „Illustrirte Zeitung" von J. J. Weber in Leipzig nicht bloß zu lesen, sondern die gegen die verhältnismäßig geringe Bezugsgebühr (Preisangabe am Kopf der S. 425) vor allem ständig zu halten.

DIE 4 FUNDAMENTE DER SPORTPHOTOGRAPHIE!

HANDBUCH DER GEMÄLDEKUNDE
von Dr. THEODOR v. FRIMMEL.
3., umgearbeitete u. stark vermehrte Aufl. Mit 42 in den Text gedruckten Abbildungen. Geb.: Goldmark 2,80. Ausland schweiz. Frk. 3.50.
„Der Verfasser ist als Fachmann auf dem Gebiete bekannt. Er behandelt zunächst die Beurteilung der materiellen Beschaffenheit eines Gemäldes und seiner technischen Eigenschaften, dann das Abschätzen des künstlerischen Wertes, die kunstgeschichtliche Beurteilung, das Abschätzen des Preises, die Vereinigung von Gemälden zu Sammlungen. Es wird also alles Wissenswerte für Bilderfreunde geboten". „Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule".
VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26, REUDNITZER STRASSE 1–7.

Oskar Gerschel's
Buchhandlung u. Antiquariat G. m. b. H.
Stuttgart.
Grosses Lager neuer und **antiquarischer** Bücher aller Wissenschaften.
Inkunabeln. Alte Drucke. Bibliophile Seltenheiten. Versand ins Ausland.
Kataloge kostenfrei. Desideratenliste erwünscht.

Zum
Beruf – Nebenerwerb – Zeitvertreib
kann jeder
Figurzeichnen — flink skizzieren
nach neuartiger, glänzende Erfolge aufweisender Methode, ohne Vorkenntnisse durch brieflichen Unterricht erlernen.
Reklame — Karikatur — Modezeichnen.
Notariell beglaubigte Abschrift zahlreicher Dank- u. Anerkennungsschreiben sowie ausführlicher Prospekt L kostenlos.
Atelier für Praktisches Zeichnen
O. R. JERA
Berlin W 30, Haberlandstraße 2.

STEIFF ◆ KNOPF IM OHR
Die Qualitätsmarke!
Ueberall zu haben. Katalog L kostenfrei.
Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).

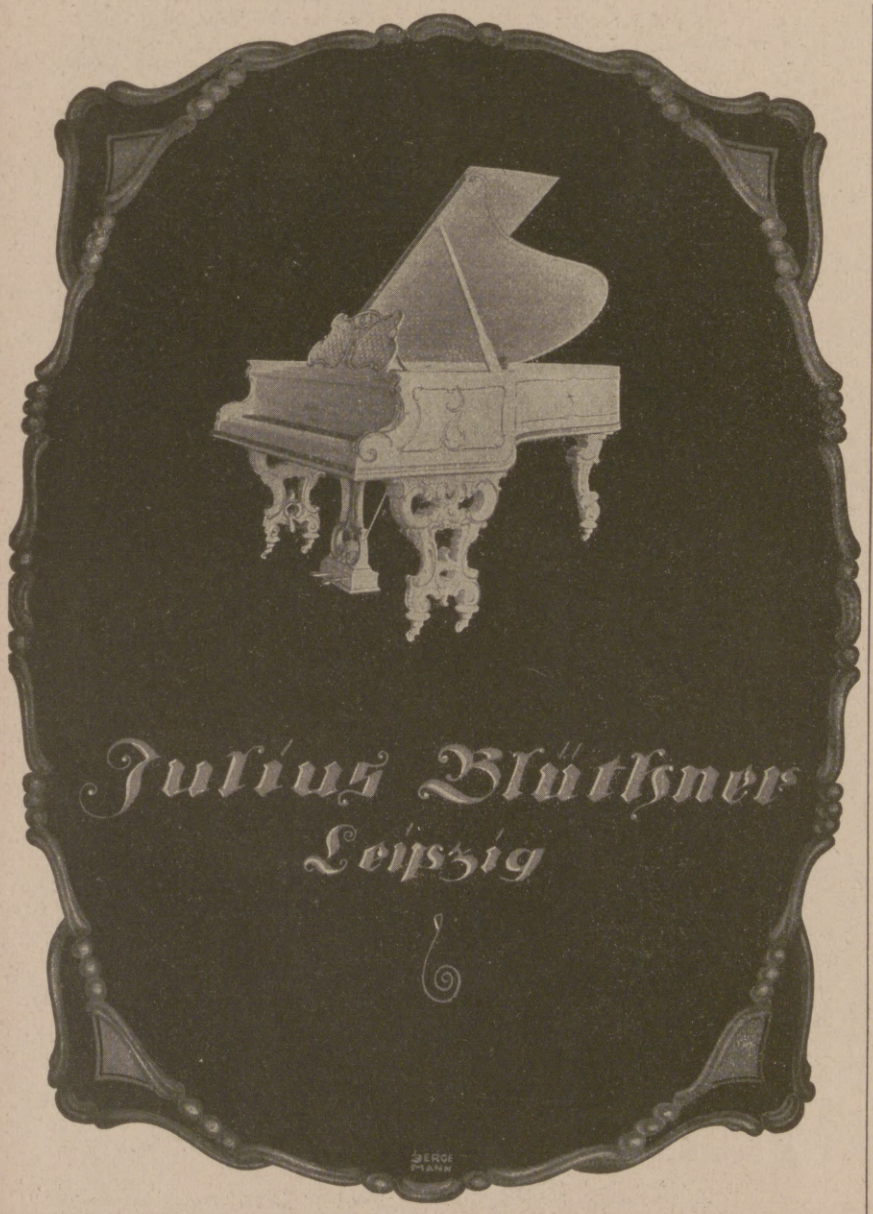
Fritz Josef Heinrici, Zwickau,
Photohaus. Gegr. 1847.
ZEISS

Direkter Versand nach allen Weltteilen von Ferngläsern und Photoapparaten in einfacher bis feinster Ausstattung. Verlangen Sie Spezialofferte.

Dralle's Lavendel-Wasser
Das Parfüm für die Dame und den Herrn. Wundervoll belebend und nervenerquickend Unentbehrlich im Theater, auf Reisen, beim Sport u.s.w.
Seife
Grosse, runde, weisse Stücke von fein duftender, herzhaft erfrischender Eigenart In Güte den höchsten Ansprüchen genügend.

Fordern Sie überall ausdrücklich „Dralle's"

Hosted by Google



Hosted by Google

Illustrirte Zeitung

Vor der Stadt.

Nach einer Radierung von Fritz Janowski.

Hosted by Google

Von der furchtbaren Dammbruchkatastrophe in Oberitalien, bei der die Wassermassen des künstlichen Sees von Gleno, die 8 Millionen Kubikmeter betrugen, in die Tiefe stürzten, wodurch furchtbare Verheerungen angerichtet wurden und 500 Menschen ums Leben kamen. Links: Der Glenosee und der durchgebrochene Damm nach der Katastrophe. Rechts: Der Dezzobach, der durch den Wasserdurchbruch in einen reißenden Strom verwandelt wurde, in der Nähe von Darfo.

Das historische Mittelmeer. / Von Dr. Arthur Dix.

Nach der kürzlich vollzogenen innerpolitischen Umwandlung ist Spanien, das seit dem Amerikanischen Kriege durch ein Vierteljahrhundert in der großen Politik nur die Rolle einer Macht zweiten Ranges gespielt hat, durch das Zusammengehen mit Italien in den Fragen der Mittelmeerpolitik plötzlich wieder etwas mehr in den Gesichtskreis der großen Politik gerückt. Französische Blätter haben anläßlich des Besuches des spanischen Königspaares in Italien davon gesprochen, daß England die früher gegen Deutschland betriebene Einkreisungspolitik nunmehr gegen Frankreich aufgenommen habe. Für deutsche Leser entbehrt es ja nicht des Reizes, aus französischer Feder bestätigt zu sehen, daß England tatsächlich gegen Deutschland eine bewußte Einkreisungspolitik getrieben habe. Es ist auch wahrlich nicht überraschend, wenn angesichts der heutigen kontinentalen Vormachtstellung Frankreichs England eifrig Umschau hält nach Verbindungsmöglichkeiten zwischen Mächten, die in ihrer Zusammenfassung Frankreich bedrohlich werden könnten. Man wird sich nördlich wie südlich des Armelkanals gerade in diesen Zeiten, die so mancherlei Ähnlichkeiten haben mit denen Napoleons, sicher daran erinnern, daß ein Teil der großen Kämpfe im Anfang des vorigen Jahrhunderts sich auf spanischem Boden abgespielt hat.

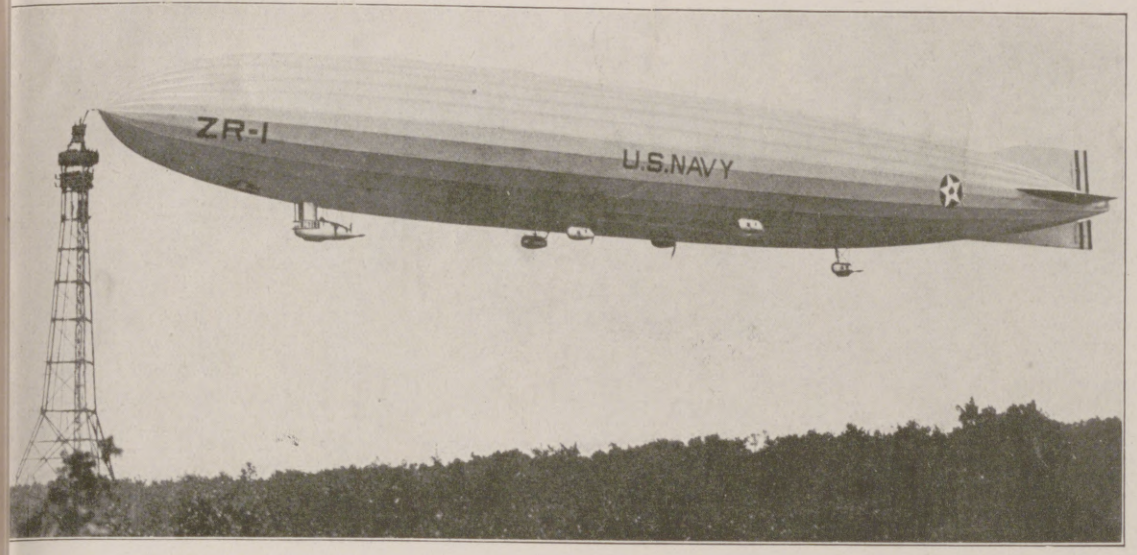
Ein Zusammengehen Spaniens und Italiens in Mittelmeerfragen bedeutet eine neue Phase in der Mittelmeerpolitik überhaupt. Das historische Mittelmeer hat seinen westlichen Pfeiler, die Iberische Halbinsel, zumeist in der Rolle des Leidenden, des Objekts der Mittelmeerpolitik gesehen. Die großen Triebkräfte der Mittelmeerpolitik sind langsam von Osten nach Westen gerückt. Von den östlichen Gestaden rückten die Phönizier schon mehr als 1000 Jahre v. Chr. kolonisierend bis Spanien vor. Später übernahm Karthago die Erbschaft des phönizischen Mutterlandes als Herrscherin über das Westmittelmeer. Hatte Karthago von der afrikanischen Seite aus Spanien zum Objekt seiner Politik gemacht, so tat Rom es von der europäischen Seite aus, und jahrzehntelang haben diese beiden großen Nebenbuhler um die Machtsicherung und Machterweiterung auf der Iberischen Halbinsel gerungen. Im Ostmittelmeer hatte vordem Griechenland lange Zeit die herrschende Rolle gespielt, und jeder griechische Einzelstaat hatte sich die Kolonisierung der ihm am nächsten gegenüberliegenden Küsten und Inseln zur Aufgabe gemacht. Die getrennten Geschicke des Ostmittelmeeres und des Westmittelmeeres wurden im größten Stil vereinheitlicht, als von dem römischen Brennpunkt aus Schritt für Schritt die Beherrschung der Gesamtgebiete beider Meereshälften durchgeführt wurde. Die Geschichte kennt kein zweites Beispiel einer so vollständigen Umrundung eines großen Meeres durch eine führende Macht wie die Umrundung des Mittelmeeres durch Rom, die sich schließlich an der europäischen wie an der afrikanischen und asiatischen Küste lückenlos gestaltete. Von Norden her wurde Bresche in diese Einheit geschlagen, und wiederum gehörte die Iberische Halbinsel zu den Gebieten, die in der Zeit der großen Völkerwanderung zu Objekten der Fremdherrschaft wurden.

Zu Anfang des 8. Jahrhunderts wiederholte sich das Bild, das wir zur Zeit der phönizischen Herrschaft gesehen. Die mohammedanischen Araber führten ihre Politik aktiven Vordringens an der Südküste des Mittelmeeres durch bis zum äußersten Westen Nordafrikas, überschritten die Straße von Gibraltar und brachten große Teile der Iberischen Halbinsel in ihre Hand. Anderseits dehnte auf den Spuren der Westgoten Karl der Große sein Reich bis über die Pyrenäen hinüber auf spanischen Boden aus, und in der Folgezeit zerfiel das Iberische Gebiet teils in Kalifate, teils in christliche Königreiche. Bis zum Jahre 1492 hielten sich die Mauren in Granada, und die Eroberung dieser Stadt wurde nicht nur für Spanien zur Schicksalswende; denn nunmehr verfügte die Königin Isabella über die Mittel, deren Kolumbus bedurfte, um sich auf die Suche nach dem neuen Indienweg rund um den Erdball zu machen. Die Iberische Halbinsel, bis dahin durch fast drei Jahrtausende als westlicher Eckpfeiler des Mittelmeers ein politisches Objekt von Mächten, die ihren Stammsitz im Ostmittelmeer, in Italien oder im nördlichen

Japan nach dem Erdbeben: Wiedererwachende Bautätigkeit in einer Straße Tokios.

Der Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Gebiete in Flandern. Links: Der Große Platz in Ypern unmittelbar nach Beendigung des Krieges. Rechts: Der Große Platz in Ypern, wie er heute aussieht, nachdem er, genau so wie er im Jahre 1914 war, wiederhergestellt worden ist.

Hosted by Google

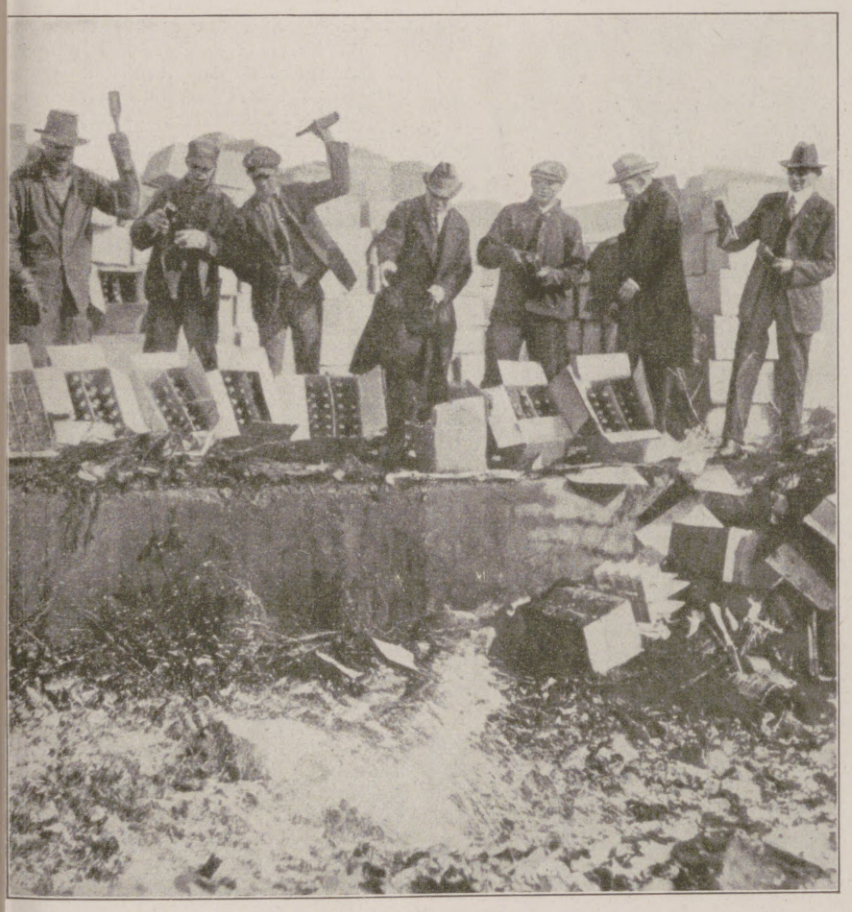


Eine neuartige Ankervorrichtung für Luftschiffe in Amerika: Das amerikanische Luftschiff ZR I an dem Ankerturm für Luftschiffe bei Lakehurst, New Jersey.

Rechts nebenstehend: Die Opfer des Verkehrs in Amerika: Ein kürzlich in St. Louis enthülltes Denkmal, das den durch den Straßenverkehr getöteten Kindern gewidmet ist. Das Denkmal wurde an einer Straßenkreuzung aufgestellt, an der in einem Jahre 32 Kinder ums Leben kamen.

Von der Hochzeitsreise des schwedischen Kronprinzenpaares: Der Kronprinz und seine Gemahlin bei der Ankunft in Rom.

Ein amerikanischer Armee-Kanonen-Schwimmtank: Ein kürzlich in Chester (Pa.) vorgeführter Kanonentank, der so eingerichtet ist, daß er auf dem Lande als Panzerauto rollt und im Wasser als Schwimmtank seine Fahrt mit genau derselben Schnelligkeit fortsetzen kann.



Amerikas Kampf gegen den Alkohol: Zerstörung von 18000 Bierflaschen, die auf Anordnung der Polizei kürzlich in Washington in eine Grube ausgeleert und dann weggeworfen wurden.

Das Eindringen moderner Ideen in die Türkei: Halide Edib Hanum (in der Mitte im dunklen Kleide), eine türkische Frauenrechtlerin, die den Ministerposten für Erziehungswesen in der Türkei bekleidet.

Hosted by Google

Angehörige des ehemaligen Kaiserhauses in Potsdam, wo sie ein sehr bürgerliches Leben führen: Links: Prinz Wilhelm von Preußen, der siebzehnjährige älteste Sohn des ehemaligen Kronprinzen, auf dem Wege zur Schule. Mitte: Prinz Oskar von Preußen, der fünfte Sohn des ehemaligen Kaisers, mit seinem sechsjährigen Söhnchen Burchard auf dem Wege nach Potsdam, wo er täglich persönlich Einkäufe besorgt. Rechts: Prinz Louis Ferdinand, der sechzehnjährige zweitälteste Sohn des ehemaligen Kronprinzen.

Europa hatten, wurde plötzlich nicht nur zu einem selbständigen Subjekt der großen Politik, sondern zur Weltmacht von einer bis dahin ungekannten Ausdehnung.

Im Mittelalter hatten nach dem Zerfall des weströmischen Reiches noch einzelne italienische Städte, wie Genua, und vor allen Dingen, nach sieghaftem Überstehen langer Konkurrenzkämpfe mit diesem, Venedig, eine stolze Macht im Mittelmeer ausüben und den Levantehandel beherrschen können. Eine Periode, von der noch heute die Überreste von Italienern erbauter trutziger Burgen an den südlichen Gestaden der Balkanhalbinsel zeugen. Nun trat das Mittelmeer als Hauptschauplatz europäischer Politik und europäischen Handels zurück hinter dem Verkehr über das Weltmeer.

Von der Iberischen Halbinsel ausgehende Entdeckerfahrten hatten diesem Verkehr die Wege erschlossen; aber gespeist wurde er in der Hauptsache aus West- und Mitteleuropa. Die Mächte der Mittelmeerhalbinseln mußten in der Weltpolitik zurücktreten hinter jenen nördlicheren Mächten der atlantischen Gestade Europas, deren Hinterland das große mitteleuropäische Stromsystem bildet. Vergebens suchte Spanien sich einen dauernden Anteil auch an diesem Verkehr zu sichern, indem es die Hände auf das Gebiet der Rheinmündung legte. Der Habsburger Karl V. als Herrscher des größten Weltreiches wollte den Spaniern diese Möglichkeiten offenhalten, indem er die deutschen Niederlande nicht seinem reichsdeutschen, sondern seinem spanischen Thronerben überwies. Damit aber wurde für die Folgezeit zwar großzügiger und einheitlicher deutscher Weltpolitik ein Riegel in den Weg geschoben, ohne daß aber doch der spanischen Weltpolitik diese Basiserweiterung dauernd gesichert werden konnte. Die Niederlande machten sich selbständig und trieben ihre eigene Kolonialpolitik.

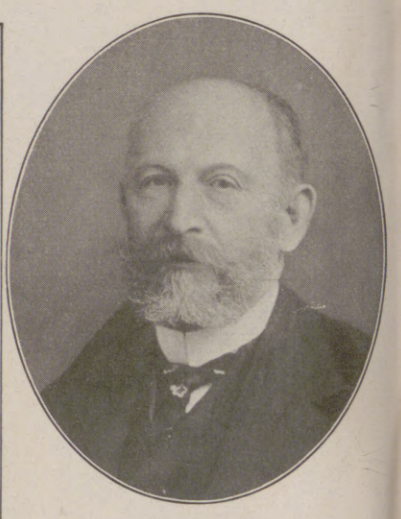
Spanien war auch in seiner Blütezeit kein eigentliches Land der Mittelmeerpolitik gewesen, sondern hatte seinen Blick über den Atlantik gerichtet. Diese Blickrichtung aber teilte es mit den nördlicheren Mächten der atlantischen Küste Europas, mit Frankreich, England und den Niederlanden. Wiederholte kriegerische Verwicklungen mit Frankreich und England in wechselnder Gruppierung waren die Folge.

Zur Zeit Ludwigs XIV. war Spanien den französischen Raubgelüsten ausgesetzt und trat politisch hinter Frankreich zurück. Nach dem spanischen Erbfolgekriege mußte es den Engländern Gibraltar überlassen und handelspolitische Zugeständnisse machen, die den Engländern einen großen Vorsprung auch im Handel Europas mit dem spanischen Süd- und Mittelamerika gaben. Im Siebenjährigen Weltkrieg von 1756 bis 1763 stand Spanien an der Seite Frankreichs gegen England, dem es im Frieden zu Paris Florida abtreten mußte. Nach der französischen Revolution fand man es zunächst wieder auf der Seite der Gegner Frankreichs, und im Laufe der Napoleonischen Weltkriege wurde es zum Kriegsschauplatz zwischen England und Frankreich. Die Folgewirkung dieser Napoleonischen Weltkriege war für Spanien verhängnisvoll, denn sie führte zur Unabhängigkeitserklärung von ganz Süd- und Mittelamerika. Damit war Spanien von seiner 1492 angebahnten stolzen Weltmachthöhe herabgestoßen. Den Hauptteil des verbliebenen Kolonialbesitzes, Cuba und die Philippinen, verlor es 1898 im Kriege mit Amerika,

Ein Reichswehr-Weihnachtsbasar für die Armen in Berlin: Eröffnung eines von der Reichswehr veranstalteten Weihnachtsverkaufs, dessen Ertrag für eine Weihnachtsbescherung armer Leute bestimmt ist, durch den Oberbefehlshaber der Reichswehr und Inhaber der vollziehenden Gewalt General v. Seeckt und seine Gemahlin, die das Protektorat übernommen hat.

General der Infanterie Wichura,
ein bekannter deutscher Heerführer aus dem Weltkriege, der im Jahre 1915 die deutschen Truppen in der Schlacht bei Soissons zum Siege führte und im Jahre 1917 zum General der Infanterie befördert wurde, † im 72. Lebensjahre.

Der Schweizer Jiu-Jitsu-Meister Adolf Tobler vor der Berliner Sicherheitspolizei: Kinematographische Aufnahme der von Tobler gezeigten neuen Jiu-Jitsu-Griffe für Lehrzwecke der Sicherheitspolizei.



Geheimer Kommerzienrat Max Steinthal,
der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Deutschen Bank in Berlin, beging das 50jährige Jubiläum als Vorstandsmitglied der Deutschen Bank. Der Jubilar ist außerdem Vorsitzender der Hochbahngesellschaft in Berlin und anderer Unternehmungen.

Hosted by Google

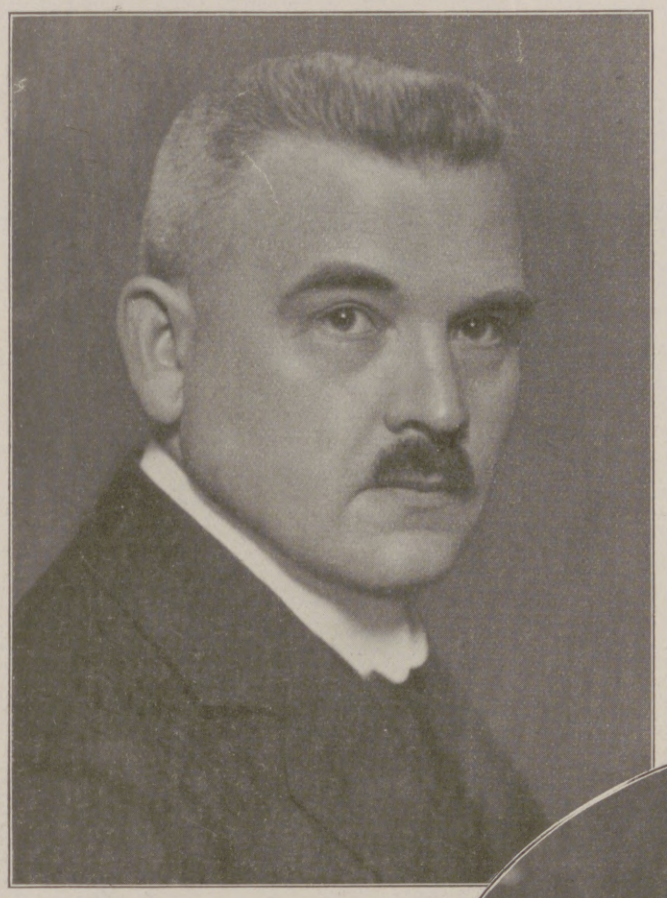
Stätten der Arbeit: Drahtwalzwerk.

Nach einer Radierung von Julius C. Turner aus dem Kunstverlag Amsler & Ruthardt, Berlin.

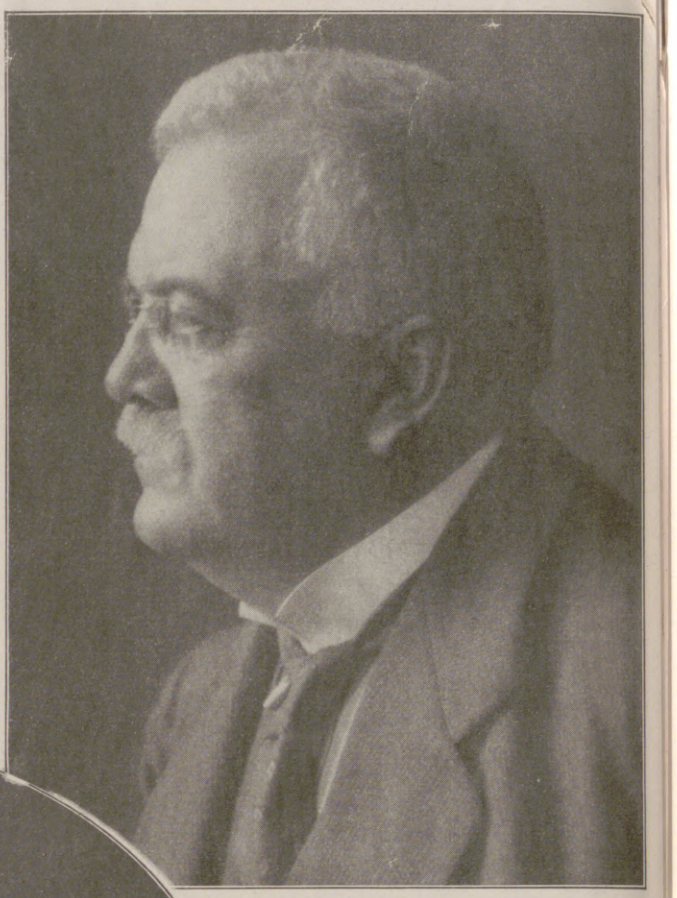
Hosted by Google

Führer der Wirtschaft.

Wir beabsichtigen, in zwangloser Folge Bilder von führenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft mit einigen Angaben über sie zu bringen, um unseren Lesern die Männer, die heute, wo die Wirtschaft eine so große, ja man kann sagen ausschlaggebende Rolle im Leben der Völker spielt, das Schicksal des deutschen Volkes zum guten Teil mitbestimmen, vor Augen zu führen. Im Vordergrunde des Interesses stehen heute die Industriellen des Rhein- und Ruhrgebiets. Albert Vögler, Dortmund, dessen Bild hier an erster Stelle steht, ist seit 1915 der Generaldirektor der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerk- und Hütten-A.-G., Bochum. Er ist 1877 in Borbeck geboren, studierte an der Technischen Hochschule und erwarb sich den Dr.-Ing. Später wurde ihm noch der Dr. phil. hon. causa verliehen. In den Jahren 1906 bis 1912 war er Direktor der Union A.-G. für Eisen- und Stahlindustrie, Dortmund. Er ist Mitglied vieler bedeutender wirtschaftlicher Körperschaften, unter anderem Hauptvorstands-Mitglied des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Berlin. Als Reichstagsabgeordneter gehört er der Deutschen Volkspartei an.



Generaldirektor Dr.-Ing. Dr. phil. h. c. Albert Vögler, Dortmund.



Generaldirektor Dr.-Ing. h. c. Curt Sorge, langjähriger Vorsitzender des Reichsverbands der deutschen Industrie und der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände, Nikolassee bei Berlin.

Generaldirektor Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Carl Duisberg, Leverkusen bei Köln a. Rh.

Generaldirektor Curt Sorge, Berlin-Nikolassee, ist seit 1899 Mitglied des Direktoriums der Kruppwerke in Essen, in deren Dienst er seit 1893 steht. Er ist 1855 in Zwickau geboren, studierte an der Bergakademie Freiberg i. Sa., machte die Diplomprüfung als Eisenhütten-Ingenieur, war einige Jahre lang als Ingenieur tätig und war 1888 bis 1893 Direktor der Rombacher Hüttenwerke in Lothringen. Er ist seit Jahren Vorsitzender des Reichsverbandes der deutschen Industrie und der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände, gedenkt von diesen Ämtern aber mit Ende dieses Jahres zurückzutreten. Er ist Dr.-Ing. hon. causa der Technischen Hochschule Dresden. Wie Vögler gehört er als Mitglied der Deutschen Volkspartei dem Reichstag an.

Carl Duisberg, Leverkusen bei Köln a. Rh., ist der Generaldirektor der Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co., Leverkusen. Er wurde 1861 in Barmen geboren, studierte an verschiedenen Universitäten Chemie und promovierte zum Dr. phil. Er war eine Zeitlang Assistent am chemischen Universitätslaboratorium in Jena. Im Jahre 1883 trat er in den Dienst der Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co. als Chemiker und wurde 1899 Direktor der Fabrik. Er ist von einer Reihe von Fakultäten verschiedener Universitäten zum Dr. hon. causa ernannt worden, erhielt den Titel Professor und Geheimer Regierungsrat. Er hat eine große Anzahl von Abhandlungen veröffentlicht, die in „Liebigs Annalen der Chemie", den „Berichten der Deutschen Chemischen Gesellschaft", der „Zeitschrift für angewandte Chemie", „Zeitschrift für Elektrochemie" und anderen Zeitschriften erschienen sind. Sein spezielles Arbeitsgebiet ist die Farbenchemie. Er ist Vorstandsmitglied der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte, der Deutschen Chemischen Gesellschaft und anderer wissenschaftlicher Gesellschaften, außerdem auch Mitglied vieler wirtschaftlicher Verbände, unter anderem gehört er dem Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie an.

Heinrich L. Kleyer ist der Generaldirektor der Adler-Werke in Frankfurt am Main. Er ist 1853 in Darmstadt als Sohn einer Fabrikantenfamilie geboren, war in verschiedenen Maschinenfabriken und Handelshäusern in Deutschland und Amerika tätig und begründete 1880 in Frankfurt ein Maschinen-Handelsgeschäft, aus dem 1895 die jetzigen Adler-Werke entstanden. Die Adler-Werke stellen Fahrräder, Automobile und Schreibmaschinen her. Heinrich Kleyer ist Ehrendoktor der Technischen Hochschule Darmstadt und preußischer Kommerzienrat.

und die Inselreste in der Südsee übertrug es demnächst durch Verkauf an Deutschland. Spanien, das sich von Anbeginn seines politischen Aufstiegs als atlantische Macht gefühlt hatte, war nun wieder eingeordnet in die Reihe der Mittelmeermächte. Es kannte nur noch ein Sicherungsstreben, das Streben, sich wenigstens einen Rest der unmittelbar gegenüberliegenden afrikanischen Küste zu sichern, als Frankreich seine Marokkopolitik inszenierte und sich dadurch zum unumschränkten Herrscher der gesamten westlichen Hälfte der afrikanischen Mittelmeerküste zu machen suchte.

Diese französische Mittelmeerpolitik ist es, die die Interessen Spaniens und Italiens mit Bezug auf das Westmittelmeer zusammenbringt. Frankreich befindet sich in der glücklichen Lage, einer Einkreisungspolitik verhältnismäßig gelassen zuzuschauen, solange ihm die Vormacht im Westmittelmeer bleibt. Sind die großen Bezüge aus dem nahen Algier über das Mittelmeer gesichert, so bietet ein Wirtschaftskrieg gegen Frankreich nicht entfernt die Aussichten, die der Wirtschaftskrieg gegen Deutschland hatte. Aus Algier bezieht Frankreich, abgesehen von den großen Mengen Wein, vornehmlich Baumwolle, Getreide, Früchte, Tabak, Wolle und Erze. Die Ergänzung des französischen Wirtschaftslebens für den Kriegsfall durch Algier ist hinlänglich vollständig. Vereinigt sich aber mit der Mittelmeermacht Englands jene Italiens und Spaniens, dann freilich ist die Verbindung Frankreichs mit Algier außerordentlich gefährdet und die Möglichkeit einer Zertrümmerung des großen zusammenhängenden Nordafrikareiches, das Frankreich sich seit bald hundert Jahren mit großer Zähigkeit aufgebaut hat, in bedrohliche Aussicht gerückt — ganz zu schweigen von dem in solchem Falle gebotenen Verzicht auf die Ziele, die Frankreich nach wie vor als Erbe der Napoleonischen Politik auch im Hinblick auf das Ostmittelmeer verfolgt, wovon seine Festsetzung in Syrien an der Flanke des Suez-Kanals deutliches Zeugnis ablegt.

Wie sich einst die Herrschaft über das ganze Gebiet des Mittelmeeres von der fernen Ostecke aus Bahn brach, wie späterhin das alte Rom zum politischen Mittelpunkt des ganzen Meergebietes wurde, so trachtet seit den Tagen Napoleons Frankreich nach der Mittelmeerherrschaft von der Nordwestecke aus. Diesem Ziel stellen sich heute merkbar die drei Mittelmeermächte England, Italien und Spanien in den Weg, nachdem Spanien wieder von der großen Kolonialmacht zur bescheidenen Mittelmeermacht geworden ist und sich durch die Festsetzung Frankreichs an der gegenüberliegenden afrikanischen Küste einer Art französischer Einkreisungspolitik ausgesetzt fühlt. Die Mittelmeerpolitik hat durch Spaniens Erwachen eine Wendung erfahren, die wert ist, die europäische Aufmerksamkeit zu finden.

Generaldirektor Kommerzienrat Heinrich L. Kleyer, Frankfurt a. M.

Hosted by Google

Raubfrost.

Nach einem Gemälde
von Franz Gottschalg.

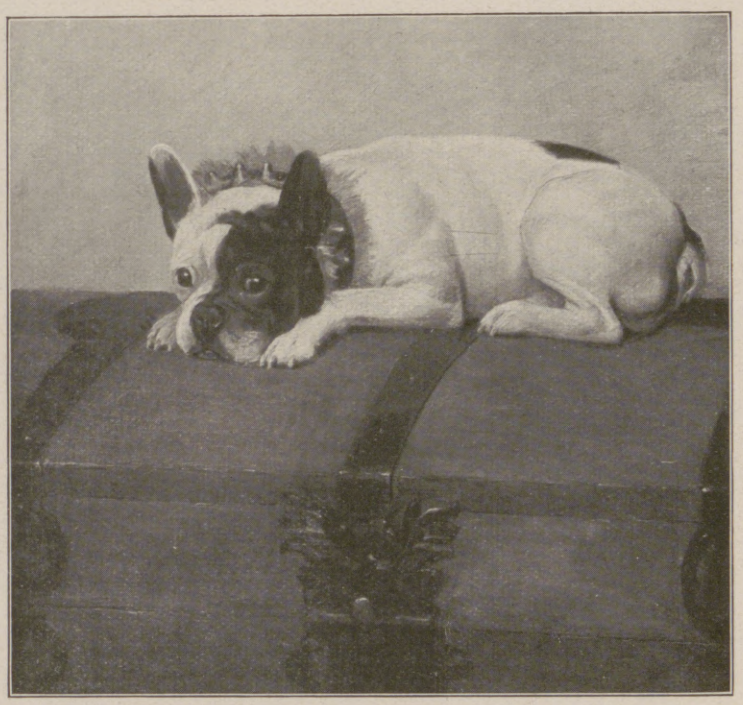
Hosted by Google

Der Hund als Modell.

Das eigentliche Haustier im wahrsten Sinne des Wortes, d. h. dasjenige Tier, das der Mensch wirklich in seine eigene Behausung aufgenommen hat, für das er nicht besondere Häuser, Ställe, gebaut hat, ist der Hund. Aus diesem engen Zusammenleben ist dann ein so inniges Verhältnis entstanden, wie bei keinem anderen Haustier. Der Hund ist der Gefährte, ja sogar oft der Freund des Menschen geworden. So hat denn schon früh die Kunst diesen ständigen Begleiter des Menschen zum Vorbild genommen. Auf den ältesten ägyptischen vorhistorischen Kunstdenkmälern, die weit ins dritte vorchristliche Jahrtausend hineinreichen, finden wir Hunde dargestellt. Hunde zeigen uns die Bildwerke des kretisch-mykenischen Kulturkreises aus dem zweiten vorchristlichen Jahrtausend. Während hier aber Hunde, meistens Jagdgenossen des Menschen, gewissermaßen nur Typen sind, gewinnt man aus manchen jüngeren assyrischen Denkmälern den Eindruck, als handele es sich um Darstellungen eines ganz bestimmten Hundes, um ein Hundeporträt. Denselben Eindruck erhält man von manchen griechischen und römischen Hundestatuen, so bei den herrlichen sitzenden, überlebensgroßen sogenannten „Molossern", einer weitberühmten Hunderasse des klassischen Altertums. Dann ging mit dem Verlust der künstlerischen Gestaltung des Tieres überhaupt auch die der Hundedarstellung verloren. Erst die Niederländer des 16. und 17. Jahrhunderts gewannen uns diese Kunst zurück. Hier ist an erster Stelle Frans Snyders mit seinen herrlichen lebenswahren Hundedarstellungen zu nennen und aus neuerer Zeit der Engländer Edwin Landseer, der mit seinen herrlichen Bildern gefleckter Neufundländer einen eigenen nach ihm benannten Schlag dieser Rasse schuf. In der Neuzeit hat nun zunächst unter dem Einfluß Englands eine sportmäßige Hochzüchtung der Hunderassen eingesetzt, die nach Körperform und Adel der Erscheinung das Höchste aus unseren vierbeinigen Freunden schuf, was aus ihnen geschaffen werden konnte. Diese prachtvollen Tiere müssen das Auge jedes Sportsmannes und jedes künstlerisch Sehenden entzücken, während die Formenfülle jedem Künstler immer wieder neuen Stoff und neue Anregung bietet.

Einst lebte als ältestes Haustier, dessen Reste wir in Europa gefunden haben, noch zur jüngeren Steinzeit in den Schweizer Pfahlbauten ein kleiner, wenig schöner Hund, der sogenannte „Torfspitz". Durch die Jahrhunderte erhielt er sich in dieser oder ähnlicher Form, teils als „Spitz" im Hofe des Bauern an der Kette liegend, teils als Rattenfänger, Schnauzer, Pinscher im Stalle bei den Pferden, ein Geselle der Pferdeknechte und Roßbuben. Nun nahm sich seit Anfang des vorigen Jahrhunderts die englische Züchtungskunst dieses wenig geachteten Gesellen an, und was sie daraus geschaffen, führt uns Emil W. Herz in den beigegebenen Porträts der beiden „drahthaarigen Foxterriers" vor. Hunde voll wunderbarer Kraft und Adel mit ihren ebenmäßigen Körperformen. Blitzt ihnen nicht das Feuer aus den Augen! Wie aufmerksam gespannt blickt der Sitzende in die Ferne. Welches Temperament spricht aus den Augen des Liegenden. Man glaubt, ihn jeden Augenblick aufspringen zu sehen, um sich auf die verhaßte Ratte zu stürzen oder den geliebten Herrn auf seinem Morgenritt mit freudigem Gebell zu begleiten, wozu ihn die federnden, stahlharten Läufe besonders befähigen. Ganz anders, beinahe würdig gegen diese ewig quecksilbrigen Gesellen, blicken die beiden schottischen Schäferhunde drein, deren langes,

Schottische Schäferhunde.



Zwergbulldogge.

wohlgepflegtes, seidenweiches Haar die schönen Körperformen eher hervorhebt als verbirgt. Überlegene Ruhe und Klugheit spricht aus ihren Augen, während die gespitzten Ohren des einen zeigen, daß es ihnen an Wachsamkeit nicht fehlt. Der lange, aber spitze und leichte Fang steht in Beziehung zu ihrer Tätigkeit. Wohl soll der Schäferhund das ungehorsame Schaf durch einen leichten Biß strafen können, er soll ihm aber nicht gefährliche Verletzungen beibringen, wie etwa der Foxterrier, der sich die gefangene Ratte oder Raubzeug kräftig um die Ohren schütteln und sie töten soll, oder wie die Bulldogge, die mit ihren kurzen, kräftigen Kiefern sich fest in den Gegner verbeißen und ihn nicht mehr loslassen sollte. Denn ursprünglich wurden die Bulldoggen, Bull- oder Bärenbeißer, wie sie auch noch hießen, zum Kampf mit starken wilden Raubtieren oder zu den früher in England so beliebten Stierhetzen gezüchtet. Von diesem blutigen Handwerk sieht man der barocken französischen Zwergbulldogge unseres Bildes freilich nichts an. Sie ist ja auch nur eine Miniaturausgabe jener muskelstrotzenden Riesen. Ihr drollig gutmütiges Gesicht mit dem fast humoristisch wirkenden Blick lassen es verständlich erscheinen, daß diese drolligen Zwerge die Lieblinge der Damenwelt geworden sind. Eignen sie sich doch wegen ihres wenig lebhaften Temperaments und wegen ihres schönen, glatten, kurzen Felles, an dem kein Schmutz haftet, besonders als Schoßhunde. Dazu kommt, daß die stämmigen untersetzten Kerlchen einen besonders pikanten Gegensatz zur rassigen Sportgestalt der modernen Dame bilden.

Dr. Max Hilsheimer.

Drahthaarige Terriers.

Hundetypen. Nach Gemälden von Emil W. Herz.

Die Hygiene der Erholung.

Neben den kürzeren zur Vermeidung einseitiger Erschöpfung eingefügten Arbeitspausen dienen zur Kräfteerneuerung die reinen Erholungsstunden, die nur dem Erfreuen gewidmet sein sollen. Wer Gelegenheit und Lust hat, tut sicherlich gut daran, Sportsfreude in den Dienst der Körpervervollkommnung zu stellen. Vernünftig betriebener Sport verleiht Sicherheit, Leichtbeweglichkeit, Leistungsfähigkeit des Körpers; hiermit verbinden sich Frischerhaltung geistiger Kräfte, zumal auch Leichtbeweglichkeit und Anpassungsfähigkeit, Sicherheitsgefühl, Ausdauer, Geschicklichkeit, rasche Entschlußfähigkeit, Naturfreude, Tatkraft. Der Sport ist ein reicher Quell vernünftigen Lebensgenusses. Der Wettbewerb um Siegeslohn, der nicht um bare Münze feil ist, hat großen ethischen Wert. — Andere suchen in erfreuender Lektüre Ausspannung oder in dem Rhythmus musikalischen Genießens, andere lieben ein Spiel als Zeitvertreib, anderen bieten anregende Plauderstunden die gesuchte Erholung.

Tages Arbeit! Abends Gäste!
Saure Wochen! Frohe Feste!

Dieser lebenskluge Rat Goethes sollte ganz besonders in kritischen Zeiten, die leicht eine unfruchtbare schwächliche Askese begünstigen, hochgehalten werden.

Viel umstritten ist die gesundheitliche Zulässigkeit des Mittagsschlafes. Ausländer, die nicht daran gewöhnt sind, pflegen auch in unserem Klima diesen Tagesschlaf als nachteilig für das Wohlbefinden zu empfinden. Boerhaave hielt den Tagesschlaf für gesundheitsschädlich entsprechend der damals vorherrschenden Lehre, bis die Beobachtung, daß Tiere nach der Nahrungsaufnahme zu

Hosted by Google

Bauernjäger. Nach einem Gemälde von Franz Eichhorst.

schlafen pflegen, diese vorgefaßte Ansicht erschütterte. Wer beobachtet, daß durch einen Mittagsschlaf sein Wohlbefinden gefördert wird, kann sich unbedenklich dieser Gewohnheit hingeben.

Die Zeit für tägliche Erholung und Zerstreuung, wozu auch die nicht anstrengende geistige Beschäftigung mit Lieblingsfächern gezählt werden mag, soll etwa 8 Stunden betragen. Lichtenberg berichtet über eine solche Ausruhkur: „Ich habe oft stundenlang allerlei Phantasien nachgehängt. Ohne diese Phantasiekur, die ich meist um die gewöhnliche Brunnenzeit gebraucht, wäre ich nicht so alt geworden."

Ein scheinbares Zeitopfer für die Gesundheitspflege wird bedingt durch die Forderung einer ausreichenden Nachtruhe. Die Durchschnittsdauer der zur geistigen Frische erforderlichen Schlafenszeit beträgt 8 Stunden. Professor Alfred Grotjahn meint: „Menschen, die weniger als 8 Stunden Schlaf brauchen, gibt es nicht. Es sieht so aus, als ob sie nicht mehr nötig hätten, während sie bei weniger Schlaf tatsächlich Raubbau an Arbeitskraft und Nerven treiben. Umgekehrt gibt es keinen gesunden Menschen, der zuviel schläft. Jeder, der ein starkes Schlafbedürfnis hat, soll es voll befriedigen." Aber es ist doch wohl kein Zweifel, daß zu langes Schlafen die Geistesenergie schädigt. Schon Homer sagt: „Über Bedarf zu schlafen, ist lästig." Auch Kant warnt davor, dem Schlaf viel mehr als ein Drittel seiner Lebenszeit einzuräumen, da man sonst sich sehr verrechnet in Ansetzung seines Lebensquantums, teils dem Grade, teils der Länge nach. Bei vielen Menschen konstatiert man eine weitgehende Anpassungsfähigkeit durch Gewöhnung. Durch Kürzung der Schlafenszeit wird dann Vertiefung hervorgerufen und bei Verlängerung stellt Verflachung sich ein. Die alte Regel:

Früh schlafen gehen und früh aufstehen,
Schafft Reichtum, Weisheit, Wohlergehen,

paßt nicht für alle Menschen. Es gibt zweifellos recht zahlreiche Menschen, deren beste Schlafenstiefe in die Morgenstunden fällt, denen frühes Aufstehen gesundheitlich unzuträglich ist. Zum Teil handelt es sich hierbei um feste Konstitutionsbedingungen, zum Teil um Anpassung des Geistes und Körpers an langjährige persönliche Gewöhnung, zum Teil um Vererbung, die allmählich in Großstadtgenerationen einen besonderen Typ geprägt hat.

Wichtig ist die Vorbereitung auf die Nachtruhe. Edison schrieb seine noch im Greisenalter leistungsfähige, fast unermüdliche Geistesfrische in erster Linie seiner Fähigkeit zu, willkürlich alle Sorgen, Erregungen, Erwägungen, Pläne, Strebungen des Berufes abzustellen, mit Beendigung der geplanten Tagesarbeit als vorläufig restlos erledigt bei Seite zu schieben, sie vor allem nicht über die Schwelle des Schlafzimmers mitzunehmen. Diese hygienische Lehre ist zweifellos richtig. Die Geisteseindrücke der letzten Wachensstunden wirken nach im Ruhezustande des Gehirns, die letzten Tageseindrücke verknüpfen sich besonders fest mit den im Unterbewußtsein sich abspielenden Geistesvorgängen. Die Abendstunden sollen deshalb frohgestimmter Erholung gewidmet sein. Die althergebrachte Sitte eines Abendschoppens im vertrauten Freundeskreise ist als Tagesabschluß für viele Menschen sehr zuträglich. Professor Landois schreibt: „Der Wert des Alkohols als Genußmittels liegt in seiner mäßigen Anwendung nach der Arbeit: Die durch ihn bedingte Euphorie gewährleistet ein Ausruhen und Erholen der geistigen wie körperlichen Kräfte. Hierin liegt der Grund für die weite Verbreitung der alkoholischen Getränke und die Berechtigung eines mäßigen Alkoholgenusses für den gesunden Erwachsenen."

Chefarzt Dr. Paul Engelen, Düsseldorf.

Türkenliebe.

Von einem jungen Arzt, der mehrere Jahre in einer bosnischen Stadt amtiert hatte, wo Christen und Mohammedaner gemischt leben, und der sich dort allgemeiner Beliebtheit, auch unter den vornehmen Effendis, erfreute, wurde mir folgende Begebenheit erzählt:

Eines Abends spät wünschte mich Mulay-Pascha dringend zu sprechen. Kaum erkannte ich den stattlichen Mann wieder, so verfallen schien er mir, und fast unheimlich bohrten sich seine schwarzen Augen in die meinigen.

„Mulay-Pascha, was ist mit dir? Bist du krank?"

„Nein — aber Djula, mein Weib, liegt im Sterben", erwiderte er tonlos. „Ihre schwere Stunde ist gekommen. Keine Frau kann sie mehr retten. Du, Etjim, mußt helfen!"

Was in christlichen Ländern selbstverständliche Arztespflicht sein würde, hier, dem Moslem gegenüber, ist es ein großes Wagnis. Mir war wohl bewußt, auch wenn ich seine Frau am Leben erhielte und gesund machte, mein Leben setzte ich dabei auf's Spiel. Ist schon das verschleierte Gesicht einer Türkin dem fremden Manne zu schauen verboten, um wieviel mehr ihr entkleideter Körper, den ich jetzt untersuchen sollte. Es macht keinen Unterschied, daß es ein Arzt ist. Ich kannte diese langatmigen Hasser.

Er mochte wohl meine Gedanken gelesen haben und sagte schnell:

„Es soll dir kein Haar gekrümmt werden — aber komm!"

Ich packte sofort meine Instrumententasche, trat aber dann auf ihn zu und sagte: „Willst du vorher tun, Mulay-Pascha, was ich von dir verlange?"

„Alles — aber folge mir!"

„So komm vorher mit mir zur Moschee", sagte ich.

Unser Weg führte dort vorbei. Um die Plattform des Turmes wandelte gerade der Hodjar und rief zum Gebet. Wir traten ein.

Hosted by Google

Von der Aufführung der Komödie „Das Caféhaus“ von Goldoni im Deutschen Theater in Berlin: Erika v. Thellmann in der weiblichen Hauptrolle. (Phot. Zander & Labisch, Berlin.)

„Fall' auf die Knie, Effendi,“ sprach ich, „rufe Allah an und schwöre, daß du mir weder jetzt noch in Zukunft etwas zuleide tun wirst.“

Die Sorge um sein Weib warf den stolzen Pascha nieder, und, gen Osten gewandt, tat er, wie ich von ihm verlangt hatte.

Jetzt erst konnte ich getrost ans Werk gehen.

Wir bestiegen die bereitgehaltenen, schnellen Pferde und ritten eilends nach seinem entfernt gelegenen Hause.

Die ganze Nacht verbrachte ich am Bett eines kaum siebzehnjährigen Weibes. Nach schwerem Ringen brachte sie gegen Morgen einen Knaben zur Welt.

Reich beschenkt wurde ich entlassen.

Mulay-Pascha aber habe ich nie wieder gesehen, denn er verließ alsbald die Gegend. Er konnte es nicht ertragen, daß ein Mann in seiner Nähe weilte, der seine Favoritin Djula entschleiert gesehen hatte.

*

Charakteristisches gibt auch eine kroatische Überlieferung, die aus der Zeit stammt, da die Türkenkämpfe noch nördlich bis über die Save und Unna hinaus wüteten, bis nach Slawonien und Kroatien hinein.

Lebte da in einem Städtchen am linken Ufer der Unna, dem blutgetränkten Grenzfluß zwischen Bosnien und Kroatien, ein christlicher Kaufmann als Witwer, der hatte ein wunderschönes Töchterchen mit goldblondem Haar: Manda.

Eines Tages fand man den Vater an der Unnabrücke erdrosselt. Manda aber war verschwunden.

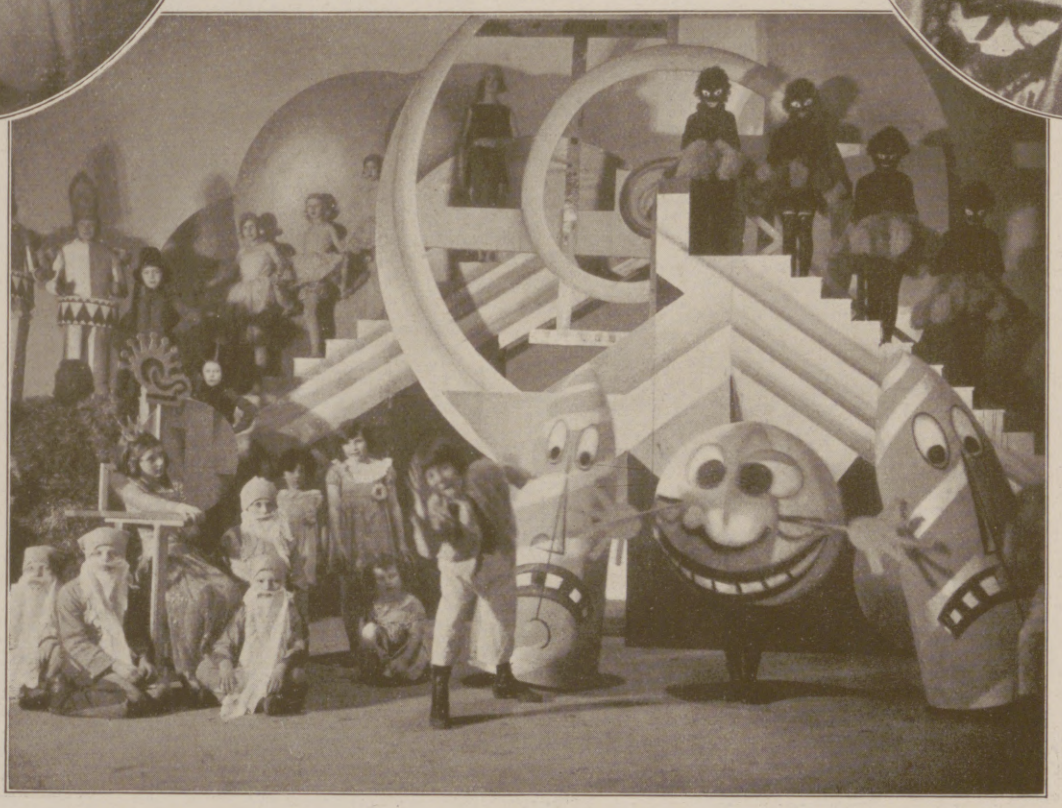
Das hatten die Türken getan.

Drüben im bosnischen Grenzort, im Hause Ismail-Paschas, wohin man sie verschleppt hatte, wurde sie hinter vergitterten und verschleierten Fenstern mit den mohammedanischen Kindern auferzogen.

Als Manda zur Jungfrau erblüht war, freite sie Ismail-Pascha. Sie war seine jüngste und schönste Favoritin. Er schenkte ihr die kostbarsten Gewänder, und von seinen Reisen nach Konstantinopel brachte er ihr die seltensten Schmuckstücke mit. Aber das Mädchen beachtete kaum die reichen Geschenke, und bald schien es, als ob ihre Kälte auch ihn abgekühlt hätte. Selten traf sie noch sein Blick. Aber sie wußte, was der zu bedeuten hatte. Mit kaltem Blute hätte er sie ermorden können, ebenso wie er fähig gewesen wäre, auf den Knien vor ihr zu liegen und für ihre Liebe jedes Opfer zu bringen. Sie fühlte es: in diesem zähen Türkenherzen war durch ihre Zurückhaltung ein Gemisch von Haß und Liebe erwachsen, wie es unheilvoller nicht zu denken war.

Doch Manda hatte keine Gedanken dafür. Anderes beschäftigte ihren Sinn.

Wenn sie gegen Abend im Haremsgarten wandelte, der bis an den Fluß sich erstreckte, hatte sie oft vom Leinpfad an der Unna her das schwere Ächzen der Giaurs — der christlichen Sklaven — vernommen, die an dicken Seilen hochbeladene Lastkähne stromaufwärts schleppten; sie hörte aber auch, was ihr seltsam dünkte, sie hörte von jenen Männern die ihr fast fremd gewordenen Laute der Sprache, die sie selbst als Kind gesprochen hatte. Täglich wuchs ihr Verlangen, mit ihnen zu reden; schließlich konnte sie sich nicht mehr meistern, und eines Abends, als der Mond schien, entschleierte sie jenen Männern das Gesicht und sprach sie an. Da erfuhr sie Schauerliches von der Türkennot, die schwer auf allen lastete.



Von dem kürzlich mit großem Erfolg im Theater am Kurfürstendamm in Berlin aufgeführten Kinderballett „Nellys Traum“: Ein interessantes Szenenbild. (Phot. Zander & Labisch, Berlin.)

Von der Uraufführung der Komödie „Winzenz oder die Freundin bedeutender Männer“ von Musel im Lustspielhaus „Die Truppe“ in Berlin: Ein dramatisches Szenenbild. Die Darsteller: Leonhard Steckel und Sibylle Binder. (Phot. Zander & Labisch, Berlin.)

Die schönste Spanierin: Señorita Majandia aus Madrid, die von einem Komitee spanischer Künstler als die schönste Frau Spaniens bezeichnet worden ist.

Seit jenem Abend beherrschte sie nur noch der eine Gedanke: hinüber zu diesen gedrückten Menschen zu kommen, mit denen sie Mitleid fühlte, und ihnen, wenn möglich, zu helfen. Heimweh und Stammesgefühl waren in ihrem Herzen rege geworden, ihr selbst noch unbewußt. Ein Stück ihres Geschmeides nach dem anderen schenkte sie heimlich jenen darbenden Leuten, und endlich hatte sie diese vermocht, ihr Männerkleidung zu verschaffen. Mit Männerhemd, Gürtel und Hose angetan, den Kopf turbanartig verbunden, so schlich sie sich von da öfters unter steter Gefahr, entdeckt zu werden, über die Unnabrücke.

Drüben hatte sie bald einen Kreis um sich gesammelt und auch erfahren, wer sie wäre und wie sie in türkische Macht gekommen war. Das christliche Blut empörte sich in ihr, und sie sann mit ihren Glaubensgenossen auf Rache. Wenn man sich der Person des Pascha bemächtigte, konnte das Werk gelingen. Manda selbst stellte sich an die Spitze der Aufständischen.

Der Plan ging dahin: Wenn die Türken mitsamt dem Pascha am nächsten großen Festtag in der Moschee zum Gebet — wo sie ohne Waffen sein mußten — versammelt wären, sollte Manda drüben auf einem Hügel ein Zeichen mit der Fahne geben. Alsbald würden die christlichen Scharen von der Anhöhe des Djed, der direkt an der Unnabrücke emporsteigt, wo sie sich bewaffnet hatten und versteckt hielten, über die Brücke hinweg in die Moschee eindringen.

Als die Glocken auf kroatischer Seite Mittag läuteten, flatterte drüben die Fahne hoch im Wind. Manda, das Heldenmädchen, schwang sie lange hin und her. Ihre Brüder stürmten vom Djed herunter, stürmten in rasendem Lauf über die Unnabrücke und rannten — in die türkischen Säbel.

Durch Verrat war der Plan dem Pascha zu Ohren gekommen.

Manda aber starb den Heldentod für ihren Glauben und für ihr Volk, denn ein wohlgezielter Schuß des Pascha hatte sie mitten ins Herz getroffen.

Dr. Edmund Göhring.

Hosted by Google

Damenbildnis.

Nach einer farbigen Zeichnung von Dietrich Wilhelm Alberts.

Hosted by Google

Ein Bild. / Skizze von Ernst Ludwig Schellenberg.

Der Herbstabend war voll Nebel und Kälte. Aber im Atelier summte ein trauliches Feuer. Wärme und Schweigen schlichen auf sachten Zehen durch das hohe Gemach. Durch das geräumige, tropfenbeschlagene Fenster blickten die Feuermauern eines starren Mietshauses, grau und fremd. Im Hofe kreischte ein Brunnenschwengel.

Der Maler wiegte sich im Schaukelstuhl. Die eine Hand unter den Kopf geschoben, zwischen den Fingern der andern die glimmende Zigarette haltend, blickte er wartend nach der Tür. Auf einem kleinen Tischchen, unter dessen einen Fuß ein zusammengekniffenes Stück Papier geklemmt war, stand die brennende Teemaschine. Zuweilen gab die Flamme einen leise knallenden Ton und zuckte wie suchend nach der Seite. An der Wand, nahe dem Fenster, lehnte ein großes Bild. Eine Staffelei stand leer und verloren mitten im Zimmer.

Der Maler pfiff vor sich hin mit einer gewissen Befriedigung und Beschaulichkeit. Dann ging er mit festen Schritten auf und nieder, sah in die fröstelnde Dämmerung hinaus und trommelte mit den Fingern taktmäßig an die Scheiben.

Jemand näherte sich der Tür. Der Vorraum mußte dunkel sein, denn eine tastende Hand suchte nach der Klinke. Der Maler öffnete. „Endlich, lieber Freund!"

„Ich bin pünktlich auf die Minute", sagte der Dichter und zog seine Uhr. „Aber euer Stolz ist unruhig, wenn ihr etwas Neues vollendet habt, ihr Malersleute." Er warf Hut und Mantel auf einen Stuhl und sah sich lachend um. „Nicht einmal Licht hast du gemacht! Ich erwartete festliche Beleuchtung. Wo ist das Wunderwerk?"

Der Maler wehrte mit ruhiger Handbewegung ab. „Nur gemach. Erst laß uns Tee trinken und plaudern. Du sollst dich erst sammeln. Zünde dir eine Papyros an und erzähle mir, wie du den Tag verbrachtest. Hast du deinen Roman gefördert?"

Die Freunde setzten sich an das Tischchen und sogen das dampfende Getränk langsam und wohlig ein.

„Mein Roman? — Ich war faul heute, unverzeihlich faul. Obgleich jetzt die Tage kommen, die ich für die Arbeit brauche. Im Herbst und Winter drängt sich alles zueinander, was man lose und zufällig bei Sonnenschein und Blütenduft gesammelt hat. Es ist eine schöne Einkehr in sich selbst. Aber heute habe ich untätig am Schreibtisch gesessen, den Federhalter in der Hand gedreht und zum Fenster hinaus geträumt. Meine Gedanken waren irgendwo draußen; ich glaube, ich habe jedes Blatt verfolgt, das zur Erde glitt. Ich sann so über die Dinge weg. Morgen aber schaffe ich dafür das Doppelte, das fühle ich." Der Dichter forschte zu dem Freunde hinüber, Antwort heischend. Der Maler steckte sich schweigend eine Zigarette an. Bei dem Aufflammen des Streichholzes kniff er wie geblendet die Augen zusammen.

„Es gibt solch gefürstete Stunden," sagte er dann langsam, „ich kenne sie. Irgendein unbewußtes Verlangen, ein selbstvergessenes Schauen ist unser ganzes Tun. Wie gern verwechseln wir unser Werk mit unserer Sehnsucht! . . . Wenn wir nicht verdienen müßten, wer weiß, wir würden vielleicht nie für andere schaffen, was im lebendigen Traum unser bestes Eigentum ist! Ein gedrucktes Buch starrt dich so fremd an; es gehört nicht mehr dir. Uns segnet die Kunst nur, solange wir am Werk sind. Ist es vollendet, dann wird sie zum Fluch."

Ein harter Wind blies um das Haus; plötzlich schüttelte er am Fenster und trieb ein gelbes Blatt umher. Dann war er vorüber, und die Stille im Gemach wurde tiefer und köstlicher.

„Wer sorgsam und spärlich schafft, der liebt um so zäher. Es peinigt mich, daß mein Bild, an dem ich ein Jahr mit Mühe und Treue gearbeitet habe, in der Ausstellung hilflos und verschämt an der Wand hängen soll. Nun ist es fertig, und ich bin eifersüchtig darauf wie auf ein treuloses Weib!" Der Maler schob hastig die Teetasse von sich. Sie summte ein wenig.

„Ja eben — dein Bild", rief der andere und sprang voll Erwartung empor, indem er die abgebrannte Zigarette in die Ecke warf. „Jetzt mußt du es mir zeigen!"

Der Maler holte die große Lampe hinter einem alten, braunen Vorhang hervor, der eine Art Küche von dem Atelier trennte. Während er den Schirm herunternahm und sie entzündete, sprach er wie zu sich selbst: „Die Kollegen schwatzen nur immer von Farben und Perspektive. Darum bat ich dich, daß du als Erster mein Werk betrachten sollst. Du erkennst wenigstens die Idee."

Er stellte die Leinwand auf die Staffelei und trat mit der Lampe hinter den Dichter, der sich stumm und lange in den Anblick des Bildes vertiefte. — Eine kalte, leere Mauer, über die ein nackter Baum seine klagenden Äste langt. Nebel hängt an Zweig und Stein. Und an der Mauer lehnt ein Mädchen, ein zartes, hilfloses Geschöpf. Die Hände lose gefaltet, als gehörten sie ihr nicht an. Das Haar zerzaust und über der hellen Stirn in leichten Locken gekräuselt. Wunsch und Wille ist in den Augen erloschen; leer und scheu, blicklos starren sie in den Abend. Um den feinen Mund schleichen sich leichte Furchen hin; mehr Ahnung als Erfüllung unabwendbarer Leiden. Der Himmel über dem Bilde ist farblos, ein unsichtbarer Schleier, hinter dem man doch die matten Sterne denken kann. — Es war eine reife, gesammelte Arbeit.

„Gut", sagte der Dichter, und der Maler wußte, daß in diesem Wort die unumschränkte Anerkennung des Freundes eingeschlossen lag. Sie traten zurück, deckten den grünen Schirm über die Lampe und setzten sich wieder stumm und gedankenvoll einander gegenüber.

„Ja, dieses Bild —" Der Maler strich sich behutsam übers Haar. Seine Augen waren irgendwo anders, sie schauten in die Vergangenheit. „Nun will ich dir erzählen, wie es entstand. Es ist wundersam, aber jetzt erst kann ich davon sprechen. — Bitte, deine Tasse. So. Und hier sind Zigaretten. — Dieser Abend, in dem man sich verliert, zwingt mich zum Reden. So war es auch damals . . . Ein Jahr ist seitdem vergangen, und doch dünkt es mich eine Ewigkeit.

Untätig waren mir Lenz und Sommer verstrichen. Mir fiel nichts ein. Es gibt ja Zeiten, wo man wartet, und andere, wo man um jeden Preis etwas schaffen möchte, wo man sucht und sucht. Aber in der Kunst muß man niemals suchen, man darf nur finden. Ich lief auf alle Dörfer und wollte irgendein Motiv entdecken; aber Bäume und Bäche blieben mir eben nur Bäume und Bäche. Die Menschen vollends verstand ich nicht. Ich kam abends ermüdet heim und legte den Blumenstrauß, den ich gedankenlos gepflückt, auf den Tisch, wo er unbeachtet welkte. Das Drängen und Verlangen in der Natur ängstigte, beengte mich. Ich erschien mir unnütz, wie ein Ausgestoßener. Meine Träume waren nicht wunschlos; wie einen Vorwurf empfand ich sie. Solche Tage sind am schwersten zu ertragen!"

„Ich weiß", nickte der Dichter.

„Dann wurde es langsam Herbst. Goldene, vollendete Tage gaben mir Ruhe und Besonnenheit zurück. Immer aber blieb ich unbefriedigt wie zuvor. Die Blätter begannen zu fallen, die Abende wurden trüber und leerer. Ich saß im Atelier, las, schrieb Briefe an irgendwelche fremden Leute (und wer erschien mir damals nicht fremd?), besserte an diesem oder jenem Bilde. Und immer plötzlicher kam die Dunkelheit und immer trostloser . . . Und dann die Sonntage! Ist es nicht das beste, sie zu verschlafen? Sie lassen uns erst völlig fühlen, daß Einsamkeit, die man nicht willig gesucht hat, wie ein grenzenloser Urwald ist, in dem man sich verirrt.

Ein solcher Sonntagnachmittag war es vor einem Jahre. Ans Fenster sprühte ein feiner, kalter Regen. Ich suchte Vergessen bei einem Buche. Die Glocken läuteten. Und ihre schweren, ruhigen Schläge kamen in mein Zimmer wie drohende Stimmen und hämmerten, hämmerten unerbittlich auf Brust und Stirn. Ich wollte einen Bekannten aufsuchen, und wenn es der lästigste war; aber die blieben nicht daheim, das wußte ich. Die hatten ein Liebchen, mit dem sie einen Ausflug unternahmen, oder saßen in einer dunstigen Kneipe bei albernem Kunstgeschwätz. So lief ich allein, planlos durch die Straßen.

Ohne Gruß und Dank hasteten die Menschen aneinander vorüber. Der kalte Nebel ließ die Hände fast erstarren; ich steckte sie in die Manteltaschen und ging verdrossen weiter. Die Dunstschleier zogen sich dichter; man hörte die Leute laufen, reden, lachen, aber erst ganz in der Nähe unterschied man ihre Umrisse. Das Klingeln der Straßenbahn erscholl unausgesetzt, warnend und ängstigend. Dann schoben sich die Wagen vorsichtig durchs Dunkel; bunte Laternen schwammen in einem weißen Nebelkreise. An den Läden, deren Schaufenster rötlich gluteten, hörte man ab und zu die Türen gehen. Alles das unterschied ich ohne Sinne, ohne Aufmerksamkeit; nur aus träger Gewöhnung.

Dann bog ich in Nebengassen, wo es still wurde und der Abend gewissermaßen berechtigter war. So kam ich auch an die Stelle . . ."

Pause. Der Maler sah auf seine ruhigen Hände, die wie vergessen auf seinen Knien lagen. Seine Stimme war leiser geworden und hatte sich in der Erinnerung verloren, wie ein Waldbach im Moos versickert. Der Dichter hatte das Gefühl, daß er etwas tun müßte; mit raschem Griff löschte er den Spirituskocher. Da wurde es noch stiller und dunkler um sie her. —

„Ich ging langsam am Schwansee vorbei. Das Wasser zur Linken lag schwarz, unbewegt, ganz gefühllos. Am andern Ufer spiegelten sich wohl ein paar erleuchtete Fenster darin. Und rechts die alte Mauer, die vom Nebel mit dichten Tropfen behängt war. Der große Garten dahinter mit dunklen, kahlen Ästen schwieg wie ein ahnungsreiches Geheimnis. Hier blieb ich stehen und lauschte in den trüben, regungslosen Abend.

Eine unbestimmte Sehnsucht flüsterte in mir, eine Sehnsucht — ich wußte nicht, wonach. Aber ich fühlte sie beinahe bildhaft, gestaltet. Und da hörte ich es seufzen. Es war nicht der Wind, der die Zweige knirschen machte; es war ein menschlicher Ton, und er kam aus meiner Nähe. Auf den Zehen ging ich vorwärts, ich spähte mit weiten Augen durch die Dunkelheit. Und nun sah ich sie . . . sie . . . mein Bild."

Er stand auf und ging zur Staffelei. Mit der Rechten ergriff er die Leinwand, warf noch einen langen Blick darauf, der alles in sich beschloß, und lehnte sie sorgend, fast liebkosend wieder an die Wand. Und dann sagte er kurz und einfach: „So war es", als wollte er jeder weiteren Rede damit vorbeugen.

Aber der Dichter, der bis dahin nachdenklich den Rauch der Zigarette vor sich hingeblasen hatte, fragte nun leise, gleichsam entschuldigend: „Wer war sie? Wie hieß sie?"

Der Maler lächelte unmerklich: „Ich weiß es nicht."

„Seltsam", murmelte der andere.

„Ja, seltsam war es." Damit setzte sich der Maler in einem plötzlichen Entschluß wieder hin und erzählte weiter: „Ich betrachtete sie so, wie sie an der Mauer lehnte. Sie schien erstarrt zu sein, leblos. Sie bemerkte mich nicht. Ihr Kopf lehnte an dem nassen Stein, die Augen waren halb geschlossen, als suchten sie Schlaf. Ich redete sie an. Sie hörte nicht. Ich ergriff ihre Hand. Sie war sehr zart und vom Nebel feucht und kalt. Da schenkte sie mir einen kurzen Blick, der ohne Verständnis war, und zog leise ihre Hand aus der meinen. »Sie sind krank?« fragte ich. Sie schüttelte den Kopf. »Sind Sie müd'?« Sie nickte unmerklich. »Kommen Sie«, sagte ich plötzlich und begriff mich selber nicht. Noch einmal fühlte ich ihre Augen, schnell und forschend. Dann folgte sie mir. Ihre Füße schritten wie von selbst, schleppend und ungewiß. Sie ging neben mir her ohne Frage, ohne mich auch nur zu beachten. Ich betrachtete sie von der Seite; sie erschien mir unwirklich, wesenlos. Aber mir kam es nicht zum Bewußtsein, wie wunderlich das alles war. Ich dachte nichts; ich sah nur sie, immer nur sie.

Durch schmale, leere Gassen führte ich sie zu meiner Wohnung. Ja, sie ist hier gewesen, hier in diesem kahlen, fremden Raume, in dem sich nur die Arbeit heimisch fühlen kann! — Sie setzte sich und blickte mich zum erstenmale länger an, als erwartete sie eine Erklärung meines Tuns. Ich holte ihr, was ich an Lebensmitteln im Hause hatte. Ich schenkte ihr den warmen Tee ein. Sie schlürfte ihn hastig und lechzend. Die Speisen berührte sie kaum. »Nehmen Sie doch«, nötigte ich immer wieder. Ich saß ihr gegenüber und sah nur ihre schmalen, schattenhaften Züge und ihre erschreckten tiefen Kinderaugen. Ich wußte keine Worte, und auch sie schwieg und lehnte erschöpft im Stuhle. Ein starker Regen war gekommen und rann am Fenster herab. Und obgleich wir am knisternden Ofen saßen, fühlte ich doch die Kälte da draußen und fröstelte.

»Sind Sie fremd hier?«

Sie nickte wieder, und ihre Lippen preßten sich aufeinander wie in verhaltenem Schluchzen.

»Hatten Sie sich verirrt?«

»Verirrt . . . Ach ja — wahrscheinlich.« Sie flüsterte nur, als erschräke sie vor ihrer eigenen Stimme.

»Ärmste«.

Verständnislos blickte sie mich an, als gälten die Worte jemand anderem. In ihrem Haar hingen noch ein paar Regentropfen wie ein blitzendes Diadem. Ich wollte weiterforschen, aber da wiegte sie verneinend den Kopf. So glich sie einer Madonna von Botticelli; wohl der auf dem Magnifikat.

Ich fühlte, daß meine Worte schwerer wurden; fast verlegen bin ich gewesen. — Ich schürte das Feuer. Und während ich die Ofentür öffnete, glomm ein heißer, flammender Schein über ihr blasses, armes Gesicht. Und ich hatte immer die heimliche Empfindung: sie dürfte nicht sprechen, sie müßte singen. Wie ein sehnsüchtiges, kleines Volkslied am Abend mußte es sein.

»Darf ich Ihnen helfen? Sagen Sie mir Ihr Leid.«

Sie sah an meinen bittenden Worten vorbei; als ob sie irgend etwas erwarte, irgendein Glück oder einen Schmerz. Und mir war, als neigte sich die Dämmerung vor ihr und hüllte sie ganz sorglich und leise in ihren unsichtbaren Schleier.

Die Uhr schien ihren unerbittlichen Gang mitleidig zu hemmen. Sehr langsam fielen ihre hellen Schläge in die Stille und fanden Zeit, durch das Atelier zu schwimmen und sich zitternd aufzulösen.

Da erhob sie sich. Ich erschrak beinahe vor ihrer klaren Gefaßtheit. »Nun muß ich gehen«, sagte sie einfach und bestimmt. Sie gab mir ihre Hand. Wie ein Schatten stand sie vor mir und verdeckte den ganzen Raum mit ihrer zarten Gestalt.

»Sie wollen fort? . . . Sie müssen bleiben! Es ist kalt draußen . . . Sie sind fremd hier . . . Wollen Sie nicht noch ruhen?« Ich sagte allerlei, ganz schnell und drängend, als müßten meine Worte hinter jedem Pendelschlag herlaufen und ihn zurückrufen. »Wo wollen Sie hingehen?«

»Ich weiß nicht. — In den Nebel . . .«

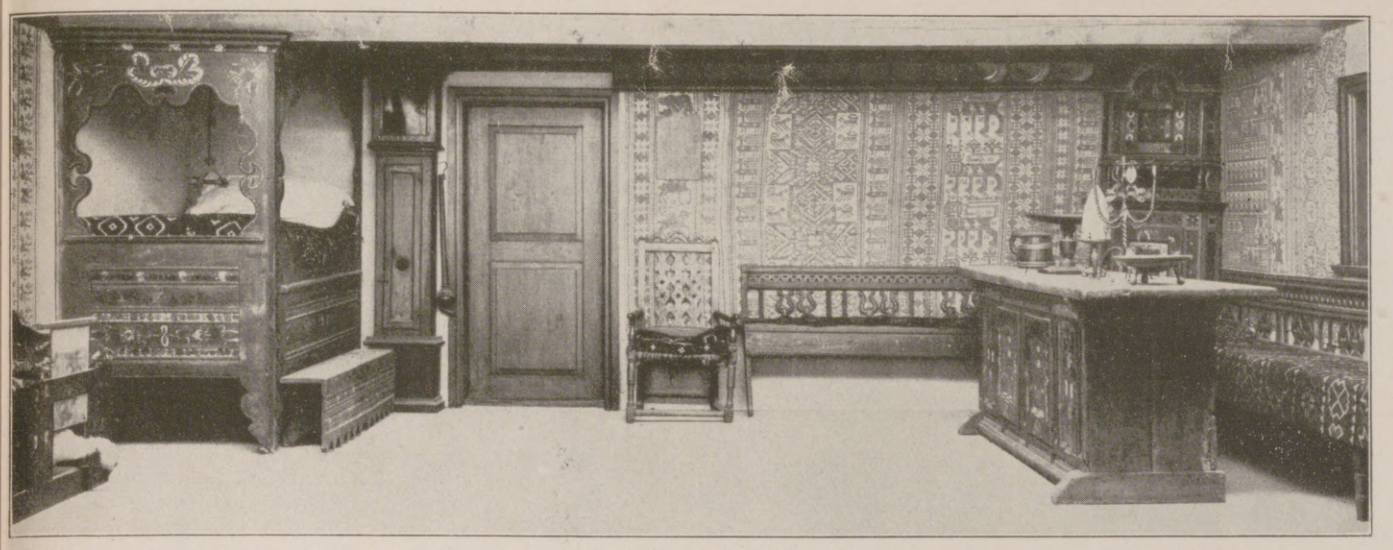
Und plötzlich knarrte die Tür — und das Zimmer war leer. Ich wollte ihr nacheilen, aber ein innerer Zwang hielt mich zurück. — Sie war fort. Nie hab' ich sie wieder gesehen."

Der Maler schwieg. Hinter seinen Worten schloß sich die Stille und war unbewegt.

Aber der Dichter war ein wenig neugierig, wie es wohl zu seinem Beruf gehörte. Und so fragte er: „Und du hast wirklich nicht erfahren, wer sie war?"

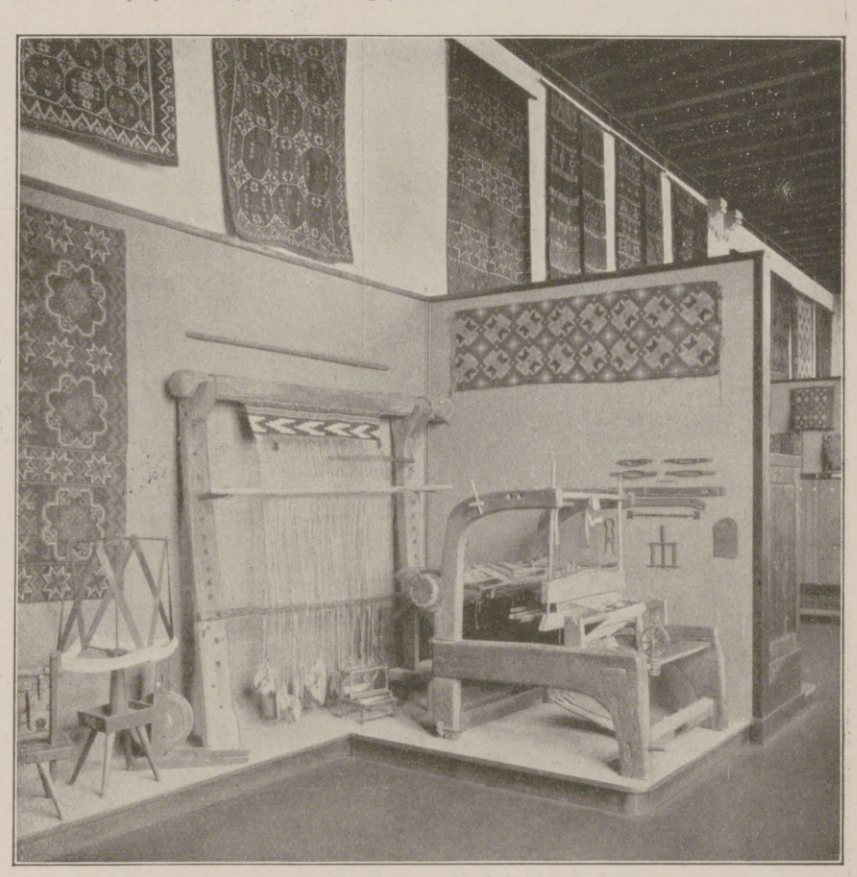
Der Maler strich ungeduldig über die Stuhllehne. „Ich habe nicht geforscht. — Sie war mein Bild. Vielleicht auch die Sehnsucht . . . vielleicht die Erfüllung? Ich weiß es nicht."

Hosted by Google



Links: Bauernstube aus Skåne. Rechts: Bierschale aus rot bemaltem Holz mit Wappen aus dem Jahre 1681.

Bauernstube aus Blekinge.



Die Abteilung für Textilien.

Das Nordische Museum und das Freiluftmuseum Skansen in Stockholm.

Vor kurzem feierte das Nordische Museum in Stockholm sein 50jähriges Jubiläum unter lebhafter Beteiligung der schwedischen Bevölkerung. Der Gründer des Museums Dr. A. Hazelius war ein glühender schwedischer Patriot. Er machte ausgedehnte Reisen in Schweden und sammelte in den verschiedensten Gegenden besonders Gegenstände von der verschwindenden Bauernkultur. Im Anfang waren die Sammlungen sehr bescheiden. Das Museum wurde 1873 Skandinavisch-ethnographische Sammlung genannt und war zunächst rein ethnographisch-folkloristischer Art. Ganze Interieurs von Bauernhäusern wurden ausgestellt. Mit dem Nordischen Museum ist Skansen, auch eine Schöpfung des Dr Hazelius, eng verbunden. In seiner Art ist Skansen das erste Freiluftmuseum in Europa.

Es ist ein „Schweden im Kleinen", auf einem Hochplateau Stockholms, das aus wasserumflossenen wunderschönen Tiergärten besteht. Man findet dort die Tierwelt Schwedens in Gehegen, die den natürlichen Standorten getreu nachgebildet sind. Sehr groß ist die Sammlung von nordischen Schwimmvögeln. Für den Fremden haben die farbenreichen Volkstrachten, von Dalekarliern getragen, ein großes Interesse. Im Sommer werden Volkstänze aufgeführt, im Winter treibt man Wintersport.

Im Jahre 1907 wurde der Neubau des Nordischen Museums unterhalb Skansen auf Lejonsletten eröffnet, in dem man die Entwicklung der Innenarchitektur durch vier Jahrhunderte verfolgen kann. Auch viele andere geschichtlich merkwürdige Dinge, wie die Kleider Gustav Adolfs usw., sind zu sehen.

Die Halle im Museum.

Hosted by Google

1. Krähe und Hamster.

2. Ziegengott.

3. Nixengrotte.

4. Nachtmar.

Neue Wurzel-Plastiken.

Von Paul Neumann, Karlsberg.

Mein einstmaliger Lehrmeister Paul Meyerheim erzählte zuweilen von einem französischen Maler, der, bevor er ein Bild malte, die Leinwand mit allerhand Farbenflecken bestrich und dann aus diesem Chaos etwas Bildliches herausformte, das er vollendete.

Auf ähnliche Art sind die hier wiedergegebenen Holzplastiken entstanden, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Natur selbst die Vorbereitung besorgte.

So zeigen die sogenannten Knorren, wie sie unter der Rinde von allerhand Bäumen wachsen, wenn man sie von der Rinde befreit, oft die anregendsten Bildungen, die dann mit möglichst wenig Nachhilfe verdeutlicht werden müssen. Ein recht Vielgestaltiger dieser Art ist in den Abbildungen 5, 6 und 9 gezeigt. Auf der einen Seite befindet sich eine Nixengestalt, umringt von scheußlichen Unholden, auf der anderen der Charakterkopf eines russischen Generals, wie Abbildung 9 zeigt; noch andere Gestalten befinden sich auf der Rückseite desselben Knorrens Abbildung 10 zeigt eine Astbildung „Teufelsbrut“. Die zwei Jungen liegen neben ihren Eierschalen und die besorgte Teufelsmutter sieht bedenklich drein, da sich das Nest als etwas zu klein erweist. Abbildung 4 zeigt den Nachtmar, einen gespenstigen Nachtvogel, Abbildung 2 einen Pankopf, Abbildung 7 einen Urhirsch, Abbildung 8 einen Froschriesen und Abbildung 1 eine Gruppe „Krähe und Hamster“. Die Krähe läßt sich von dem auf dem Markte erstandenen jungen Hamster den Marktkorb tragen. Einen besonders interessanten Auswuchs fand ich im Ilsetal; es ist ein reliefartiges Gebilde und stellt eine Nixengrotte vor (Abbild. 3). Ein schwarzer Zwergenfürst bietet der vor ihm lagernden Nixe Gold und Edelsteine.

5. Faun und Nixe.

6. Unhold und Nixe.

7. Urhirsch.

8. Froschriese.

9. Russischer General.

10. Teufelsbrut.

Hosted by Google

Der Triumph der zärtlichen Liebe

ERZÄHLUNG AUS DEM 18. JAHRHUNDERT VON KARL ZUCHARDT

Erstes Kapitel.

Von dem Turm der nahen Thomaskirche klang die elfte Stunde. Vor dem „Trotzer", der Südostfront der alten Pleißenburg in Leipzig, marschierte ein Offizier auf und ab. Trotz des schönen Herbstwetters und des tiefen Friedens, in dem damals — man schrieb das Jahr 1753 — die Welt lebte, war in Gesichtsausdruck mißmutig, und seine Bewegungen zeugten von ärgerlicher Erregtheit.

Der Offizier war ein Kapitän der Kurprinzeß-Grenadiere. Er trug einen weißen Uniformrock mit silbernen Knöpfen, von dem sich das Bleumourant der Aufschläge, des Collets und der Weste gar schön abhob. Den Hut hatte er unter den Arm gedrückt, die Haare waren gepudert, und der Zopf mit der kleinen schwarzen Schleife mußte geduldig alle herrischen Bewegungen des charaktervollen Kopfes mitmachen. Das feine Bärtchen unter der geschwungenen Nase und die Augenbrauen zeigten die dunkelbraune Naturfarbe seines Haares. Man war ja nicht in Preußen, wo jeder Soldatenbart gleich schwarz gewichst sein mußte.

Unterdessen war der mißvergnügte Herr Kapitän wieder vor dem hohen, aber schmalen Torweg angekommen, der von der Zugbrücke in den Hof der Pleißenburg führte. Jetzt bleibt er plötzlich breitbeinig, die Hände auf dem Rücken verschränkt, stehen, denn er sieht aus dem Hofe einen stattlichen, behäbigen Bürgersmann kommen, dessen Rock aus feinem dunkelgrünen Tuch fast den Anschein erweckt, als entspräche er den Bestimmungen der kurfürstlichen Kleiderordnung nicht. Der Bürger hat den Rohrstock mit dem goldnen Knauf unter den Arm geklemmt und nimmt sich aus einer goldnen Tabaksdose mit selbstgefälliger Wichtigkeit eine Prise. Während er noch sein linkes Nasenloch in kurzen heftigen Zügen mit Tabak anfüllt, muß er an dem Offizier vorbei und dessentwegen einen kleinen Bogen machen, was dem Offizier einen mißbilligenden Blick einträgt.

„Kann Er mit dem Schnupfen nicht warten, bis er aus Seiner Majestät Festung heraus ist?" herrscht ihn der immer noch breitbeinig dastehende Offizier an. Der also Angefahrene bleibt überrascht stehen, und eine Zornesröte steigt in sein breites, glattrasiertes Gesicht. Er antwortet schnell: „Leipzigs Bürger pflegen dieserwegen nicht erst Seiner Majestät Offiziers um Permission zu fragen."

„Leipzigs Bürger!" knirscht der Offizier ingrimmig. „Grenadiere!" setzt er mit scharfer Kommandostimme hinzu, so daß der behäbige Bürger ein wenig zurückfährt. Sogleich stürzen vier Soldaten aus der Wache heraus.

„Nehmt diesen Monsieur hier und brennt ihm wegen Respektsverletzung sechse auf", kommandiert der Offizier barsch. Die Soldaten packen den Überraschten. „Herr Kapitän..." fängt dieser an. Der Offizier winkt kurz, und die Soldaten ziehen den kaum sich Sträubenden in die Wachstube, um die wenig seltene Strafe mit großem Gleichmut zu vollziehen.

Der energische Verteidiger kursächsischer Soldatenehre ist durch diesen Zwischenfall nur noch wütender geworden. Den er da erwischt hatte, das war auch so einer von den stolzen Leipziger Krämern, die es sich nicht einmal als besondere Ehre anrechnen, einen Offizier und Grafen als Mieter in ihr Haus aufzunehmen. Die Sache war nämlich die, daß der Herr Kapitän an demselben Vormittag sowohl im rechten als im linken Nachbarhause der Engelapotheke zu Leipzig vergeblich versucht hatte, eine Wohnung für sich zu mieten. Aber in beiden Häusern war ihm der Bescheid geworden, daß man den ganzen Raum für die Familie und das Geschäft brauche, übrigens immer gern Gäste, niemals aber jemand gegen Bezahlung aufnehmen würde.

Nach einigen kurzen Minuten kommt der würdige Bürger mit hochrotem Gesicht wieder aus der Wachstube heraus und rückt erregt sein Spitzenjabot und seine Allongeperücke zurecht. Als er in der Nähe des Offiziers vorbeigeht, der ihn nicht beachtet, murmelt er durch die Zähne: „Ein hoher Rat der Stadt wird sich mit dieser Sache noch befassen."

Man konnte aber zweifelhaft sein, ob es dem würdigen Manne nicht lieber war, daß der Offizier diese Worte offenbar nicht hörte.

Zweites Kapitel.

Der behäbige Bürgersmann ging nun viel schneller, als er es sonst gewohnt war, die Burggasse hinunter und über den Thomaskirchhof nach der Hinterpforte seines Hauses in der Klostergasse. Das war sehr ungewöhnlich, denn der Herr Apothekenbesitzer und Ratsverwandte Woermann pflegte sich sonst nie das Vergnügen zu mißgönnen, über den Markt zu gehen und sein neues Haus wohlgefällig ins Auge zu fassen. Jedesmal freute er sich dann wieder über den Engel mit der goldenen Krone neben der Ladentür und über die schönen goldenen Buchstaben „Pharmacie internationale", die von der Höhe des zweiten Stockwerks herabglänzten.

Heute ging er, wie gesagt, durch den Garten seines Hauses direkt nach dem Hinterzimmer seiner Apotheke. Dort versammelte sich am späten Vormittag alltäglich eine Anzahl Bekannter, um die Neuigkeiten zu hören, die man in der Apotheke mit ihrer verbreiteten Kundschaft noch am ehesten erfuhr. Woermann begrüßte seine Gäste aufgeregt und flüchtig. Mit Befriedigung bemerkte er, daß heute nur vier seiner nächsten Bekannten und Freunde da waren. Unter den würdigen gesetzten Herren, die alle noch die altmodischen großen Allongeperücken trugen und unter all den sonderbaren Geräten, Gerippen und ausgestopften Tieren, die an den Wänden des Zimmers aufgestellt waren, nahm sich das Apothekerstöchterlein Eleonore Friederike mit ihren dichtgeringelten blonden Locken wie ein Sonnenstrahl in einem staubigen Zimmer aus.

„Von mir nimmt doch der Herr Pate-Hofrat noch ein Gläschen an?" sagte sie mit ihrem freundlichsten Lächeln zu dem würdigen Hofrat Mascovius, der das Gläschen Aquavit auch dankend annahm und nicht wie der viel jüngere Professor Ernesti nach allerhand Entschuldigungen suchte.

„Friederike, laß Sie uns jetzt allein", rief der Vater, und das Mädchen eilte mit einem gefälligen Knicks hinaus, ohne im geringsten zu zögern, obgleich man ihm ansehen konnte, daß es gern gehört hätte, weshalb der Herr Vater heute gar so ernst und streng aussah.

„Liebwerte Gevattern und Freunde," begann Woermann, der in der Mitte des Zimmers stehen geblieben war und beide Hände auf seinen Stock stützte, „Ihr seid hierhergekommen, um allerhand Neues von den Welthändeln zu hören. Aber heute muß ich mir zuvor in einer schlimmen Affäre, die mir eben widerfahren ist, Euern Rat erbitten. Gehe ich da heute Vormittag zu Seiner Exzellenz, dem Herrn Stadtkommandanten und Generalleutnant von Harthausen auf die Pleißenburg als Abgeordneter eines hohen Rates, um Deroselbten Bericht zu erstatten über die Beschwerden wegen der Verquartierung der Soldaten in Bürgerhäusern. Nachdem Seine Exzellenz mein Geschäft in der wohlwollendsten Weise angehört und mich entlassen hatte, muß ich im Torwege einem Offizier begegnen, dessen Physiognomie mir gänzlich unbekannt war. Ich nehme mir eine Prise, und der Kerl von Offizier untersteht sich, mir selbiges zu verbieten. Ich entgegne ihm heftig — kurz und gut, er läßt mich in die Wache schleppen und mir sechs Stockhiebe verabreichen. Es geschah freilich nur zum Schein, da ich dem Korporal noch rechtzeitig zwei Gulden in die Hand drücken konnte, aber ich mußte mich über die Pritsche ziehen lassen, und der eingebildete Herr Offizier glaubt einen ehrsamen Bürger und Ratsverwandten wie eine Kanaille behandeln zu können."

„Unerhört, unerhört!" riefen die Zuhörer voller Entrüstung. „Da muß man eine gehörige Schrift an Seine Königliche und Kurfürstliche Majestät aufsetzen", schrie der Landbaumeister David Schatz und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Schnapsgläschen in die Höhe sprangen, „wie kann sich der Monsieur unterstehen..."

„Ruhig Blut, mein lieber Freund", begütigte der Hofrat Mascovius, nahm seine Tabaksdose, bot sie im Kreise herum und schnupfte selbst tüchtig. Das besänftigte die Gemüter ein wenig.

„Aber, so wahr ich hier sitze," fing der ehrwürdige Superintendent Deyling wieder an, „die Herren Offiziers sollen nächsten Sonntag in meiner Nikolaikirche etwas vom Übermut der Kriegsknechte zu hören bekommen."

„Werter Herr Superintendent," meinte Mascovius, „tun Sie das immerhin, aber nur so ganz generaliter. Man weiß ja, Sie sind der Mann, auch dem Herrn Grafen Brühl die Wahrheit ins Gesicht zu sagen, wenn er contra legem Ihre Kirchengüter antasten will. Aber vermeiden Sie es, zu deutlich auf die Affäre oder gar auf unsern Freund Woermann anzuspielen; denn es darf niemand außer uns davon erfahren. Ich glaube, der Herr Offizier wird selbst hintennach bereuen, daß er sich möglicherweise an einer Person von Ansehen vergriffen haben könnte und wird reinen Mund halten. Die Musketiere aber sind so etwas gewöhnt, und wer hört überhaupt auf simple Soldaten? Außerdem wäre es recht gut, liebwerter Herr Gevatter, wenn Sie sobald nicht wieder auf die Pleißenburg gingen."

„Wenn mir mein Herr Gönner anderer Meinung zu sein vergönnt," wandte sich jetzt der Rektor Ernesti bescheiden-fest an Mascovius, „so möchte ich mit Permission sagen: der ganze Bürgerstand ist durch den Offizier gröblich gekränkt und beschimpft worden und deshalb sollte doch versucht werden, irgendwelche Rechtfertigung zu erlangen."

„Er denkt edel, mein lieber junger Freund," sagte Mascovius wohlwollend, „und das ehrt Ihn, aber Er ist noch zu jung und kennt das Leben noch nicht (beiläufig: Ernesti war damals Ausgang 30). Für unsern Freund Woermann würde durch Seine Proposition gar nichts erreicht. Au contraire: befaßt sich ein hoher Rat der Stadt mit der Sache, so muß der Name genannt werden, und alle Welt erfährt, was unserm Freunde widerfahren ist. Und wird dann auch eine allersubmissteste Petition an unsern gnädigsten Herrn Kurfürsten gerichtet, ja wer glaubt denn, daß solche jemals in die Hand Seiner Majestät gelangt? Der allmächtige Graf Brühl oder schon einer seiner Sekretäre wird sie in Stücke reißen; denn sie sind den Städten gerade jetzt wegen der Steuern wenig gewogen."

„Herr Hofrat und Gevatter," ergriff jetzt der Verletzte selbst das Wort, „Ihr sprecht wieder weise und politisch wie immer. Bei der verwünschten Wirtschaft des Grafen Brühl..."

„Ruhig Blut, liebster Freund", begütigte Mascovius und griff nach seiner Tabaksdose. Woermann aber fuhr ein wenig ruhiger fort: „Ja, da ist der Herr Graf nun Premierminister, Geheimer Kabinetts- und Konferenzminister, polnischer Feldzeugmeister, sächsischer Wirklicher und Geheimer Rat, Oberkammerherr, Obersteuerakzis-, Berg- und Kammerdirektor, Generalkommissarius der baltischen Meerespforten und ich weiß nicht, was sonst noch, aber ein redlicher Bürger und Untertan kann kein Recht bei ihm finden. Bezahlt er doch die Offiziers unserer kursächsischen Armee nur noch mit Steuerscheinen, so daß sie die Hälfte ihres Gehaltes einbüßen, seiner Protektion in andern Fällen aber sind sie darum um so sicherer. Ich glaube, wertester Herr Gevatter, ich muß Euerm Rate wieder einmal folgen."

„Fast scheint mir's nun auch, als ob der Herr Hofrat das Richtige getroffen habe", meinte David Schatz resigniert. „Es geht in unserm Staate immer noch manchmal kurios zu, und alles glaubt doch, wir seien wer weiß wie weit vorgeschritten. Da legt man mir's auch bloß als Neid aus, daß ich im Ziviloberbauamt unseres guten Landes verhindert habe, daß der Welsche Chiaveri die schöne Kuppel der Dresdener Frauenkirche, das Werk meines würdigen Meisters Bähr, abtragen ließ. Ich verliere ganz die Lust, für einen Staat weiterzuarbeiten, in dem der ehrsame Bürger nicht einmal gegen Soldatenwillkür geschützt wird."

„Sehe Er nicht zu schwarz, lieber Herr Gevatter und Landbaumeister", meinte Mascovius und hielt dem Angeredeten seine Tabaksdose hin.

In dieser Weise ging die Unterhaltung noch eine Weile weiter. Die Männer hatten wohl gehört, daß ein Wagen vor der Apotheke gehalten hatte und nach kurzem Aufenthalt weitergerasselt war. In dem Vorderzimmer der Apotheke war inzwischen ein Diener in reich verzierter Livree erschienen und hatte unter vielen Komplimenten eine Visitenkarte abgegeben. Die Tante Louisette, die dem Hausstand des verwitweten Woermann vorstand, hatte die Karte bald an Friederike weitergeben müssen, die das Blättchen höchst gespannt musterte und sogar an das Näschen führte. Auf der Karte stand „Karl Ludwig Graf von Bünau", dazu war die Ansicht eines Schlosses zu sehen, ein Wappen und ein lateinischer Wahlspruch, den nun Mamsell Friederike freilich nicht verstand, alles verziert mit schönen Arabesken.

„Aber Kindchen, so was Wichtiges mußt du doch gleich dem Herrn Vater hineintragen", mahnte die Tante, welche ebenso wie ihr Hund, nach damaliger Mode ein dicker Mops, das kleine hellblaue Stück Papier nicht aus den Augen ließ. Mit geröteten Wangen eilte Friederike nach dem Hinterzimmer und klopfte an. Beim Eintreten fand sie die Herren zum Aufbruch bereit, denn es war längst Tischzeit. Sie hatte schon vorhin ein wenig gehorcht und schnappte auch jetzt noch etwas auf, so daß sie ungefähr wußte, was ihrem Vater widerfahren war.

„Herr Papa, lesen Sie, ein Graf macht Visite bei uns", rief sie und hielt ihrem Vater die Karte entgegen, während Mascovius, der als Pate das Recht zu solchen Vertraulichkeiten hatte, sein Patenkind in die frischen ungeschminkten und ungepuderten Wangen kniff.

„Ach was, Graf und Adel. Ein honetter Bürgerlicher ist mir lieber", brummte Woermann.

„Laßt's gut sein, Herr Gevatter," mit diesen Worten nahm Mascovius als erster, wie ihm zukam, Abschied. „Ihr seht auch hierdurch wieder, welch ein respektabler Mann Ihr seid. Der Herr Graf Manteuffel verkehrt in Eurem Hause und ist der Pate Eurer wohlgeratenen Tochter Friederike, und jetzt rechnen sich's auch noch andere Grafen zur Ehre, bei Euch Visite zu machen."

Drittes Kapitel.

Der Apotheker Woermann nahm sich sehr stattlich aus an der Spitze der sonntäglich geschmückten Tafel. Zu seiner Rechten saß die Tante Louisette, zur Linken seine Tochter Friederike. Außer den drei jüngeren Geschwistern Friederikens aßen noch mit am Tische der bewährte Provisor, ein hagerer kleiner Mann mit Perücke, der sich neben seinem stattlichen breitschultrigen Herrn recht dürftig ausnahm, und die zwei Lehrgesellen. Welche Respektsperson Woermann in seinem Hause darstellte, sah man am besten beim Mittagessen.

Hosted by Google

Er sprach stets selbst das Tischgebet, und alle mußten warten, bis er nach der Suppe anfing zu reden. Nur die Tante und Friederike hatten das Recht, ohne Erlaubnis zu reden. Alle anderen sprachen bei Tisch nur, wenn sie vom Hausvater gefragt wurden. Doch ging es deshalb durchaus nicht langweilig am Apothekertische her. Woermann liebte tüchtige Späße, und die Tante Louisette hatte wegen ihres Mopses manches auszustehen. Auch über das lustige Wesen seiner ältesten Tochter freute er sich. Heute war er aber ziemlich knurrig. Er fand immer wieder Gelegenheit, über die Herren Offiziers, diese Nichtstuer und Leuteschinder, hämische Bemerkungen zu machen. Friederike wußte wohl, warum der Vater diese Äußerungen machte, und sie erregten bei ihr eine gewisse Besorgnis.

„Aber Herr Vater, bedenken Sie doch," begann sie vorsichtig, „daß wir jetzt auch schon manchen bürgerlichen Offizier in unserer Armee haben, und ich glaube, unsere Offiziere sind viel feiner und gebildeter als die preußischen."

„Was weiß denn Mamsell Naseweis davon, die doch kaum zehn Jahre alt war, als sie während der letzten Kampagne einmal preußische Offiziere gesehen hat?" brummte der Apotheker. „Das waren nun freilich schlimme Kerls, und man möchte es unserer lieben Stadt nicht wünschen, daß sie noch einmal wiederkämen. Aber ihr König hielt auch auf Zucht und ist überhaupt ein Genie. Es ziemt sich für uns arme Bürgersleut aber nicht," fügte er mit einem strengen Blick nach dem unteren Ende der Tafel hinzu, „unsern gegenwärtigen gnädigsten Landesherrn mit einem fremden Potentaten zu vergleichen. Woher weiß denn die Mamsell so genau über die sächsischen Offiziere Bescheid?"

Friederike errötete ein wenig. „Nun man sieht ihrer doch immer welche, in dem großen Konzert beim Ratsherrn Zehmisch und an anderen Orten. Und in der Komödie benehmen sie sich so gesittet, daß man gar nicht merkt, ob überhaupt welche da sind ..."

„Wenn die Jungfern nicht alle Augen nach den vermaledeiten Nichtstuern verdrehen würden", warf Woermann dazwischen.

„O, der Herr Vater weiß doch, daß ich niemals ohne die Tante in die Komödie gehe."

„Das wollte ich Ihr auch geraten haben, denn Sie ist schon neumodisch genug. Da will Sie also auch zu unserm Fest am Mittwoch wieder mit ungepudertem Haar, wie Sie aus dem Bett herauskommt, herumlaufen?"

„Muß ich denn nicht, Herr Vater, da mir der Herr Pate-Graf gedroht hat, mir keinen Mann zu verschaffen, wenn ich mir jemals wieder die Haare pudere? Und tragen nicht Elmire und Johanna (das waren die Töchter des Landbaumeisters Schatz) ihre Haare ebenso wie ich?"

„Was meinen Sie nun, Tante Louisette," fragte Woermann, „werden zwölf Bouteillen süßen Weins für das junge Volk ausreichen? Ich hoffe es. Backen Sie lieber etwas mehr Gebäck, das taugt für das grüne Gemüse besser."

„Erlaubt es der Herr Vater, daß wir bei schönem Wetter mit Fackeln und Lichtern zu unserm Garten hinausziehen, und daß dort alles in Ordnung gebracht wird?"

„Ihr junges Volk habt Euern Übermut für Euch und müßt immer etwas Besonderes aushecken, aber mir soll's recht sein, dann haben wir wenigstens hier im Hause einmal Ruhe und können ein vernünftiges Wort reden."

So verging die einfache Mahlzeit wie alle Sonntage, dann kam eine gute halbe Stunde vollständiger Ruhe über das Haus, das war die Zeit, in der Woermann sein Mittagsschläfchen hielt. Danach wurde es wieder lebendig, einige Freundinnen besuchten Friederike, es wurde ein wenig Karte gespielt, noch mehr aber wurde geplaudert, vor allem von dem Fest am nächsten Mittwoch im Apothekerhause. Dann kam der Nachmittagskaffee, und gegen 5 Uhr mußte Friederike in den Abendgottesdienst der Nikolaikirche, wo der hochwürdige Superintendent Dr. Deyling selbst predigte.

Als Friederike die Kirche verließ, war es auf der Straße schon dunkel geworden. An der Südseite des Marktes lief ein junger Bursche an ihr vorbei und drückte ihr einen Brief in die Hand, mit den Worten „vom Herrn Grafen". Friederike hielt den Brief fest und errötete heftig. Zu Hause angekommen, eilte sie unter dem Vorwande, ihr Gesangbuch weglegen zu wollen, in ihr Zimmer und überflog die wenigen Zeilen, in denen sie, „die höchst zu verehrende Mademoiselle Woermann", inständigst gebeten wurde, ihrem untertänigsten Knecht und Verehrer, wenn irgend möglich, heute Abend nach acht Uhr an der Gartenseite ihres Hauses für eine Minute Gehör zu schenken.

Viertes Kapitel.

Das wurde eine aufgeregte Abendmahlzeit für Friederike. In ihrem hübschen Köpfchen arbeitete es angestrengt, wie dem tollen Begehren ihres untertänigsten Verehrers entsprochen werden könne. Einen Grafen, denn der Graf Karl Ludwig von Bünau war der Schreiber des Briefes, konnte eine galante Sächsin doch unmöglich vergeblich warten lassen!

Endlich hatte sie ihren Plan. Nach dem Essen ging sie zu ihren Freundinnen, den Töchtern des Landbaumeisters Schatz, der nebenan wohnte. Dorthin konnte sie ohne Begleitung durch eine Gartenpforte gehen. Gegen acht Uhr wußte die kleine Diplomatin die Unterhaltung mit ihren Freundinnen so geschickt auf die Stammbücher zu lenken, daß sie unbedingt ihr Stammbuch eines neuen hübschen Eintrags wegen herüberholen mußte. So kam sie in den schon völlig dunkeln Garten, der mehr lang als breit war. Sie wartete eine Weile mit klopfendem Herzen, bis sie an dem Gitter eine männliche Gestalt in dunkelm Mantel untrüglich erkannt hatte. Sie eilte geräuschlos an die Pforte, öffnete den von innen vorgeschobenen Riegel und flüsterte: „Folgen Sie mir nach." Dann schlich sie in die von wildem Wein umwachsene Laube, die an das Nachbarhaus angelehnt, nicht weit von der Türe lag. Der Graf war ihr lautlos gefolgt, und nun ging ein hastiges Flüstern los.

„Wie soll ich Ihr danken, Mademoiselle!" rief er, ergriff Friederikens Hand und küßte sie stürmisch.

„Verlieren Sie jetzt keine Zeit, Herr Graf, ich muß gleich wieder ins Haus zurück, damit niemand mein Verschwinden bemerkt; was steht Ihnen zu Diensten?"

„Teuerste Friederike, sagt Ihnen Ihr Herz nicht auch, daß wir uns wiedersehen mußten? Seit dem Konzert am Donnerstag habe ich Sie nicht gesehen", flüsterte der Graf und suchte wieder nach der kleinen bürgerlichen Hand.

„Ich hoffe, Euer gräfliche Gnaden werden mich nicht bloß zum Tändeln hierher bestellt haben. Was liegt denn Wichtiges vor?" Und mit energischem Tone fuhr sie fort: „Will Er mir's jetzt sagen, oder soll ich ohne Sein Geheimnis wieder gehen?"

„Angebetete meines Herzens, sollte ich bis zum Mittwoch warten, ehe ich Sie, ohne die ich nicht mehr leben kann, wiedersehe?"

„Natürlich, wenn mir der Herr Graf nichts Wichtigeres mitzuteilen hat. Kommen Sie am Mittwoch, sprechen Sie mit meinem Paten, dem Herrn Grafen Manteuffel, der bei meinem Vater alles gilt, damit er Ihre guten Seiten, falls Sie welche haben, möglichst herausstreicht. Es ist doch vielleicht besser."

„O, Mademoiselle, Sie können noch scherzen, während mich mein Herz mit so gewaltiger Sehnsucht nach Ihnen zieht. Noch nicht den kleinsten Gunstbeweis haben Sie mir gegeben, Teuerste."

„Und das wäre keiner, daß ich jetzt in der dunkeln Laube mit Ihnen zusammen stehe? Überhaupt muß man mit Euch vom Adel vorsichtig sein. Ihr denkt, daß Ihr mit uns armen Bürgerlichen scherzen könnt. Wenn mir der Herr Graf erst durch meinen Paten empfohlen ist, dann könnte ich wohl ein wenig zutraulicher werden."

„Teuerste Friederike, bedarf's erst dessen?"

„Nichts da! Denken Sie vorerst daran, auf meinen Vater einen guten Eindruck zu machen. Es ist nötig, denn er ist auf seinen bürgerlichen Stand stolz und wünscht sich nur einen bürgerlichen Schwiegersohn. Außerdem ist er in den letzten Tagen recht wütend auf die Herren Offiziers gewesen. Es muß da eine skandalöse Affäre mit einem hochangesehenen Bürgersmann vorgekommen sein. Wissen Sie etwas Näheres? Sie müssen doch mit denen Militärvorkommnissen bekannt sein?" fragte Friederike schnell und diplomatisch, denn es lag ihr daran, zu erfahren, ob die ärgerliche Geschichte mit ihrem Vater bekannt geworden wäre.

„Angebetete, lassen Sie uns von etwas anderem reden, es ist ja ein so unwichtiger Vorfall. Ich habe flüchtig davon gehört. Es war gar nicht schlimm. Der Offizier war etwas voreilig. Es hat sonst niemand etwas davon erfahren und den Soldaten ist bei Strafe verboten worden, davon zu reden."

„So weiß Er also," flüsterte jetzt Friederike mit inquisitorischer Energie, „wer der Übeltäter gewesen? Nenn Er ihn mir auf der Stelle!"

„Ach, Geliebteste meiner Seele, es ist wirklich nur eine ganz kleine belanglose Geschichte gewesen, wie sie alle Tage vorkommt. Urteilen Sie doch nicht so hart, teuerste Mademoiselle."

„Sag Er sofort den Namen! oder ich gehe, und Er darf niemals über die Schwelle unseres Hauses."

„Friederike, Sie wissen noch nicht, daß ich manchmal ein wenig heftig von Temperament bin. Ich hatte an dem Morgen soviel Ärger gehabt ..."

„Was?" rief Friederike erschrocken und ergriff den Arm des Grafen, „Er war es selbst ... Also so einer ist Er, der ehrsame Bürgersleute zum Zeitvertreib malträtiert, und da soll ich mich mit Ihm einlassen?"

Friederike hatte unterdessen den Grafen am Arme bis zur Gittertüre gezogen. „So, nun soll Er auch wissen, wen Er hat prügeln lassen! Meinen eigenen Vater! Pfui!"

„O", murmelte Bünau ganz kläglich und zerschmettert und sank vor Friederike in die Knie.

„Stehen Sie gleich auf und gehen Sie. Ob Sie das wieder gut machen können, weiß ich noch nicht."

Da aber der Graf gar so beweglich weiter stöhnte, fügte sie, indem sie ihn zur Türe hinaus drängte, schnell noch hinzu: „Laß Er's aber meinen Vater niemals wissen, daß Er's gewesen ist!" Damit schob sie schnell den Riegel vor. Beim Weggehen hörte sie noch ein letztes geseufztes „teuerste Friederike". — —

Das war nun wirklich eine entsetzliche Geschichte. Friederike war ganz verstört und mußte doch so schnell als möglich zu ihren Freundinnen zurück. Diese machten ihr heftige Vorwürfe, daß sie fast eine Viertelstunde weg gewesen war. Es war gut, daß sich Friederike ihre Entschuldigung schon vorher zurechtgelegt hatte, jetzt wäre sie auf keine gekommen. Sie sagte nämlich, ihr Stammbuch sei nicht zu finden gewesen und stellte sich ganz unglücklich. Die Freundinnen trösteten sie, so [illegible] es ging, denn Friederike machte wirklich den Eindruck, als ginge ihr der Verlust außerordentlich nahe.

Fünftes Kapitel.

Mit schwerem Herzen sah Friederike in dieser Nacht aus ihrem kleinen Schlafzimmer in den Garten hinab. Sie konnte undeutlich die Tür erkennen, durch die [illegible] den heimlich Geliebten so unsanft hinausgedrängt hatte. Nun war wohl alles zu Ende! Hätte sie aber auch einen so hohen Herrn nicht ganz anders behandeln müssen? Diese Hochgeborenen dürfen sich nun einmal Freiheiten herausnehmen. Wenn es nur nicht der eigene Vater gewesen wäre, so würde sich Friederike gar kein Kopfzerbrechen über diesen Fall gemacht haben.

Bei diesen traurigen Überlegungen flossen Friederikens Tränen unaufhörlich. Aber es war ihm doch selbst auch recht nahe gegangen, als er die schlimme Mär gehört hatte. Vielleicht fand er einen Ausweg, [illegible] machte ja den Eindruck, so klug zu sein. Und die stillen Hoffnungen, die Friederike doch nicht unterdrücken konnte, regten ihre Tränen noch viel mehr an. Sie dachte auch daran, wie ungewöhnlich ihr Los sein würde. Wieviel Mädchen ihres Standes kannten ihren späteren Ehegatten vor der Hochzeit nicht einmal von Ansehen und führten hinterher doch glückliche Ehen, wenn wohlmeinende Freunde und Verwandte die gegenseitigen Vermögensverhältnisse und Charaktere recht genau geprüft hatten. Aber in eine solche Heirat würde sie niemals einwilligen. Sie wollte ihr Herz sprechen lassen und das hatte schon gesprochen. — —

Auch der Graf Bünau verbrachte eine schlaflose Nacht. Sie war aber nicht nutzlos gewesen, wie Friederike aus einem Briefe ersehen konnte, den sie im Laufe des Dienstags durch einen geheimen Boten erhielt. In ihrer verriegelten Kammer las sie mit hochroten Wangen und glücklichem Lächeln immer wieder folgenden Brief von Anfang bis Ende:

„Auserwählte Freundin meines Herzens!

Nachdem ich genugsam durch bange Zweifel gemartert worden bin, ob ich meiner Einziggeliebten und Auserwählten je wieder wagen dürfe auch nur durch ein Schreiben zu nahen, haben Dero freundwilliger Herr Pate und mein hoher Gönner, der Herr Graf Manteuffel, dem ich mich ganz anvertraut habe, mir wieder Mut zugesprochen. Ich hoffe also, daß ich mir Derselben Verzeihung erringen werde, und daß es mir bei einigem Geschick auch möglich sein werde, Dero hochwertesten Herrn Vater zu veranlassen, mir die Hand seiner von mir so innig geliebten Tochter für immer anzuvertrauen.

Da ich nach dem Vorgefallenen mich nicht unterwinden dürfte, in Dero Herrn Vaters Haus zu erscheinen, so habe ich mir eine List ausgedacht, wie ich Dero Herrn Vater unter die Augen treten und doch nicht für den schlimmen Menschen, als der ich mich leider in einer schwachen Stunde gezeigt habe, angesehen werden könne. Es studiert nämlich am hiesigen Orte mein jüngerer Bruder, mir an Aussehen und Gestalt einigermaßen ähnlich, der soll am kommenden Mittwoch meine Rolle spielen. Alsbald er von Dero Herrn Vater wird bemerkt worden sein, wird er voller Scham und Reue, die im Innern natürlich ich fühle, das Haus verlassen, während ich als sein unschuldiger Vetter zurückbleiben darf und vielleicht meiner Entrüstung Ausdruck geben kann, daß ich annehmen müsse, mein Vetter habe sich einem so würdigen Manne wie dem Herrn Apotheker und Ratsverwandten Woermann gegenüber mißliebig gemacht.

Finden mein geliebtes Vergnügen annoch etwas an meinem Plane auszusetzen, so belieben es Dieselben mir frei und aufrichtig zu melden. Hoffe aber, daß mir der Abgott meines Herzens eine gefällige Nachsicht erteilen werde und mich darin unterstützen möchte, daß ich das Ziel, nach dem ich so inniglich verlange, trotz aller Widerwärtigkeiten erreiche. Schließlich wünsche ich Ihnen alles beglückte Wohlergehen und ersterbe in beständig währender Hochachtung und treuester Veneration

als meiner herzlich Geliebten
untertänigster Diener und Knecht
Karl Ludwig Graf von Bünau."

Sechstes Kapitel.

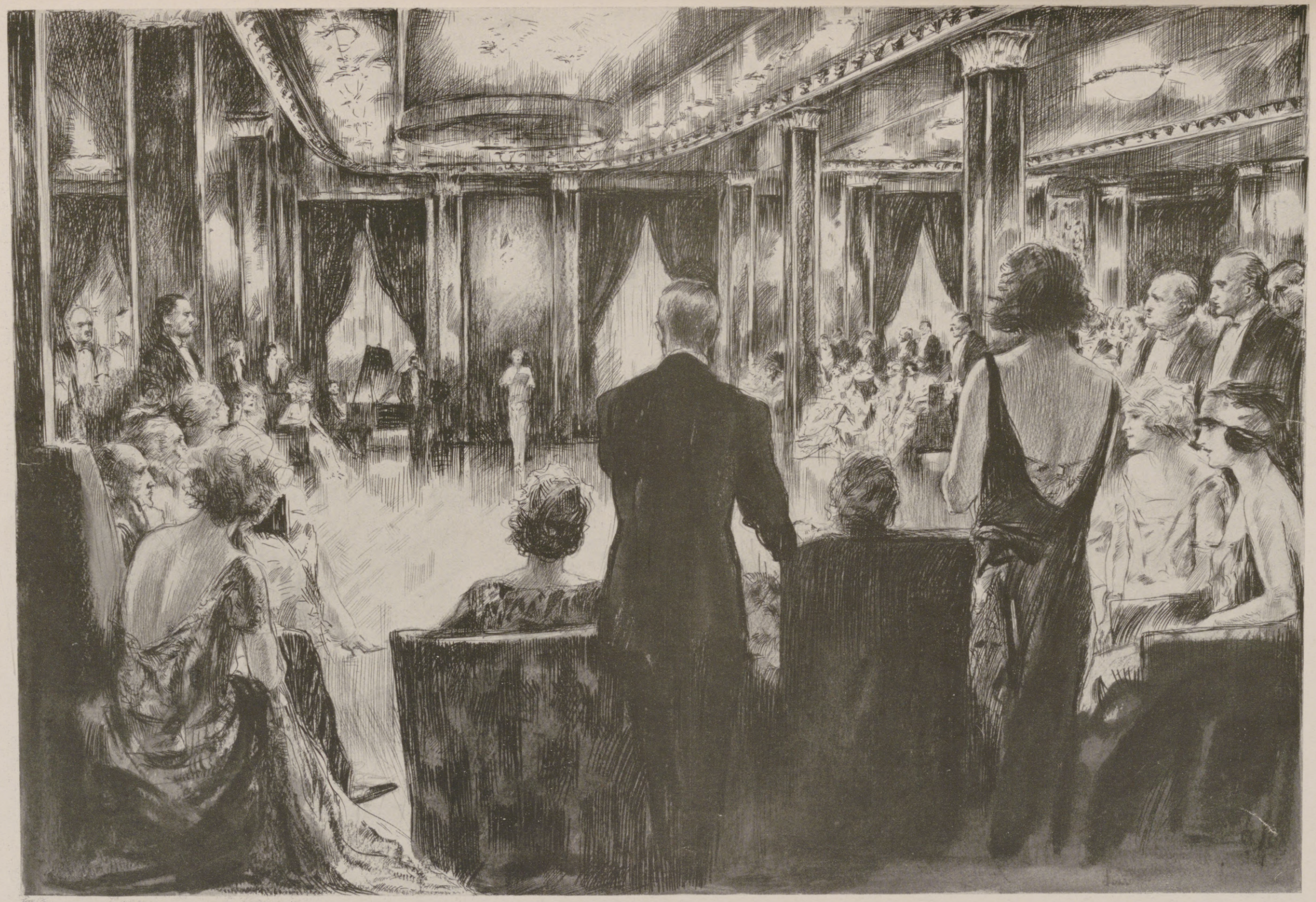
Seit Friederike den Brief des Grafen erhalten hatte, war sie ausgelassener als je. Besonders am Mittwoch, am Tag des Festes, schien sie zu allerhand lustigen Streichen aufgelegt. Die Tante Louisette kam aus dem Kopfschütteln gar nicht heraus.

„Kindchen, wenn du dich nicht änderst, bekommst du gewiß keinen Mann. Wenn ich daran denke, wie sittsam und still die jungen Mädchen in meiner Jugend waren! Wenn du heute nachmittag nicht anders bist, was sollen dann die jungen Herren von dir denken? Und gar, wo heute noch ein junger Graf kommen wird! Was wird der ernste und gesetzte Rektor Ernesti von dir denken?"

An diesen dachte nun Friederike allerdings gar nicht. Trotz aller Lustigkeit war ihr's noch nicht sehr zuversichtlich zu Mute, und ein schärferes Auge hätte an ihr mehr Aufregung als wirkliche Ausgelassenheit entdecken können.

(Schluß folgt.)

Hosted by Google



Das gesellschaftliche Leben an Bord unserer großen transatlantischen Dampfer: Musikalische Unterhaltung in der Halle des neuen Hapag-Dampfers „Albert Ballin".

Nach einer Zeichnung von Lutz Ehrenberger.

Hosted by Google

Die Saurier-Eierfunde einer amerikanischen Expedition in der Mongolei

Die amerikanischen Forscher bei der Ausgrabung eines Dinosaurier-Skeletts in der Wüste Gobi.

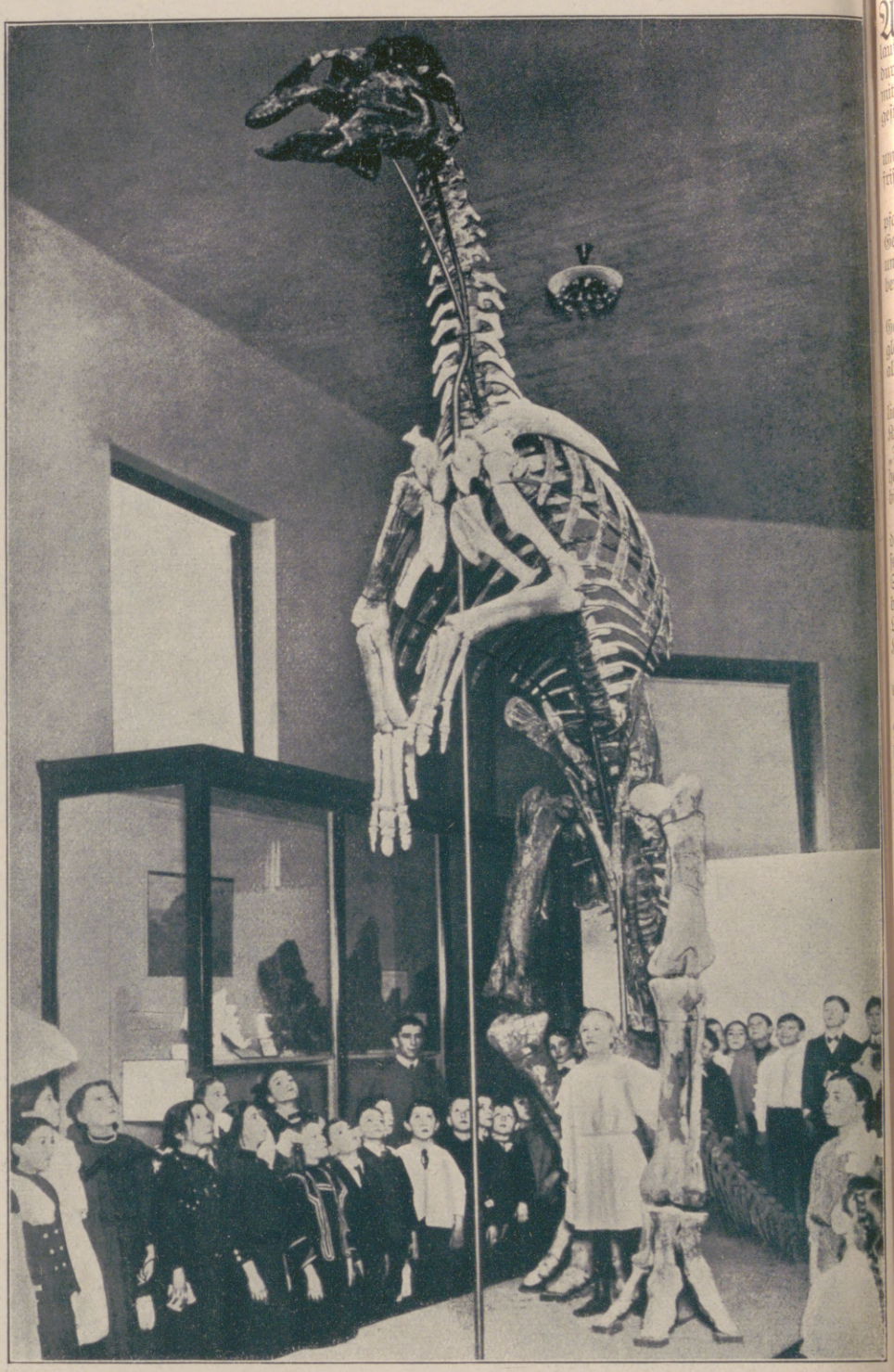
In dem Erdmittelalter, der Jura- und Altkreidezeit haben Eidechsen gewaltigen Ausmaßes Meer, Land und Luft beherrscht. Aus amerikanischen, afrikanischen und auch wichtigen europäischen Fundstellen aus Schichtenablagerungen dieser Zeit haben wir ein ziemlich umfassendes Bild von dem Saurierleben gewonnen.

Gewaltig wirken die Iguanodonten im Naturhistorischen Museum in Brüssel, die aus dem Steinkohlenbergbau Bernissart stammen. Man fand hier gegen 24 Iguanodontenleichen mit 2000 Fischresten und 4000 Pflanzenresten zusammen. Diese Riesenzahl von eng beieinanderliegenden Resten dieser Saurier rührt daher, daß hier die Kadaver dieser Tiere angeschwemmt wurden. Die Riesen unter diesen Iguanodonten sind zehn Meter lang und in aufgerichteter Stellung fünf Meter hoch. Aber das sind noch lange nicht die Riesen unter den Sauriern überhaupt. Bis über dreißig Meter lange Rieseneidechsen grub man am Tendaguru in dem früheren Deutsch-Ostafrika aus.

Und nun ist eine amerikanische wissenschaftliche Expedition erfolgreich in der Mongolei tätig gewesen. Professor Osborn, ein bekannter amerikanischer Paläontologe, hatte schon lange die Vermutung ausgesprochen, daß die Mongolei klimatisch besonders geeignet sei, Versteinerungen von Tieren in guter Erhaltung in den sandigen Schichten zu bewahren. Die amerikanischen Gelehrten Osborn, Andrews, Granger waren an den verschiedenen Expeditionen beteiligt. Auf einer Vorexpedition durchfuhr man die Gobi kreuz und quer, um Lager von versteinerten Tieren aufzufinden. Dann machte sich die Hauptexpedition mit drei Automobilen, zwei Lastkraftwagen und siebzig Kamelen auf. Bei Urga fand man die ersten Versteinerungen. Dann zog man in die Wüste bis zu einem auf der Karte unbekannten Punkt, der gegen 1200 Kilometer in der Luftlinie von Peking entfernt lag. Hier grub man vier Wochen lang große Mengen von Versteinerungen aus.

Man konnte auf den Kraftwagen neun Tonnen wichtiger Versteinerungen abtransportieren, die am Fundort mit nassem Mehl bestreut, in Leinewand und Kisten mit Kamelhaar untergebracht nach Amerika wanderten.

Unter all diesen seltsamen Funden, welche die Wissenschaft noch Jahrzehnte beschäftigen wird, sind vor allem Eier dieser schon aus Belgien bekannten Saurier, der Dinosaurier, zu erwähnen. Bis jetzt wußte man noch nicht sicher, ob diese Rieseneidechsen Eier legten. Einmal fand man



Ein in Bernissart aufgefundenes Skelett eines Iguanodons, das dem in der Wüste Gobi gefundenen Dinosaurier-Skelett ähnlich ist.

Einige der aufgefundenen Dinosaurier-Eier, die aus einer Schicht von halb festgewordenem Sand ausgegraben worden sind.

fünf, das andere Mal neun an einem Platze. In der Nähe des Geleges von fünf Eiern fand man ein Skelett eines Sauriers in der Stellung, die der glich, welche die Tiere wohl beim Legen der Eier angenommen hatten. Die aus den Eiern entschlüpften jungen Eidechsen werden so groß wie unsere Elefanten gewesen sein.

Man kann deutlich sehen, wie die Eier versteinerten. Die in ein Loch gelegten Eier wurden von einem dichten Sand überschüttet. Das Ei trocknete aus und in den Hohlraum sickerte Sand ein, der verhärtete und die Form des Eies als weißer, rötlicher Fels bewahrte. Wahrscheinlich stammen die Eier von einem pflanzenfressenden Dinosaurier, den man nach seinem Entdecker Protoceratops Andrewsi nannte.

Neben diesen vor zehn Millionen Jahren gelegten Eiern fand man nicht weniger als siebzig Schädel und zwölf vollständige Skelette von diesen Schreckenssauriern, die der wissenschaftlichen Bearbeitung harren. Daneben zeigten sich verschiedene Säugetierreste und solche von Vögeln, die zum Teil Schichten jüngerer Zeit entstammen.

Durch die wertvollen Funde angeregt, hat man beschlossen, weitere Expeditionen zu unternehmen, um das Wissen um das Werden der Tierwelt und dadurch der Menschheit zu vermehren. Auch bei dieser Gelegenheit ist zu bedauern, daß Deutschland an dieser wichtigen Arbeit nicht teilnehmen kann, das Deutschland, welches vor dem Weltkrieg die erste wissenschaftliche paläontologische Expedition großen Stils in das Innere Deutsch-Ostafrikas, an den Tendaguru, unternahm.

Rudolf Hundt.

Hosted by Google

Das Hoamatl. / Novelle von Hilda Povinelli.

Als ich einst an einem klaren Sommermorgen die am Fuße des gewaltigen, aus einem einzigen silbergrauen Block gemeißelten Kaisergebirges entlang laufende Landstraße dahinschritt, traf ich, wie jedesmal, wenn ich diese Strecke durchwanderte, auf einen zeltüberdachten zweirädrigen Karren, der, die beiden mit einem Querstänglein verbundenen langen Holzarme gegen den blauen Himmel gestreckt, verlassen am Rande des Straßengrabens dastand.

Er gehörte der Bäckerdirn, einem alten Mütterchen aus dem Armenhaus, das, um einige Heller zu verdienen, täglich die im Tale verstreuten Gehöfte mit den frischen Brotwecken und Bauernsemmeln des Dorfbäckers versorgte.

Da kam die Alte gerade den von einem Hof straßenwärts leitenden Wiesenpfad daher, eine eingeschrumpfte, ein wenig gebückte, aber immerhin noch rüstige Gestalt. Unter der „Geinz'n", einem runden Strohhut mit aufgebogener Krempe und grünem, flitterbesetztem Band, trug sie ein weißes Kopftuch, das fein säuberlich unter dem stattlichen Kröpfel geknotet war.

Aus dem Altmütterchengesicht, das, bronzefarben und verrunzelt wie ein Goldreinetteapfel im Mai, aus dem Kopftuch hervorguckte, leuchteten mir zwei glänzendschwarze, fröhlich blickende Äuglein entgegen, wie man sie nur bei solchen alten Leuten findet, die innerlich frisch und jung geblieben sind.

„Heunt geit's wieder ein schröckla warmen Tog ab", sprach sie mich zutraulich grinsend an, während sie behende in das hölzerne Joch schlüpfte und nun den Karren langsam hinter sich herzuziehen begann. Ich schritt an ihrer Seite weiter. „Dö Leut toan soviel lamatiern wegen der Truckenheit huier. Letzten Sunntig haben s' 'n Herrn Kooprater völlig notzüchtigt (gezwungen), er möcht ein Regenbittgang ansagen", fuhr sie, offenbar über meine Begleitung vergnügt, fort.

„Z'erst hat er si g'wehrt und g'moant, daß 's ja decht nix nutzt, ehvor si nit der Wind draht. Aber nacher hat er beigeben und beim Nachmittaggottesdianst sein drei Bittrosenkränz bett worden. Dös hat freila nix g'nutzt. Mei, an ein Sunntig, wo d' Leut amerscht (sowieso) kirchengehn toan, etlene Rosenkränz betten, dös hat ja koan Wert nit. Da hätt si g'hört, an ei'm Werktig af d' Liabfrauenkapelln auffiwallfahrten und durt ein extrane Möß lesen. Der nui Kooprater versteaht halt nix."

Die redselige Alte schüttelte bedenklich das greise Haupt. Allmählich aber trat ein Schmunzeln um ihren eingefallenen Mund.

„Freila, der Stoaner und i, mir zwoa steahn weiter nit auf 'n Regen an. Mir wissen uns schon aa aso z' behelfen, wann der Himmivoda koan Einsehn haben will. Hihi! A Acker am Fluß ischt a rechter Verdruß, sagen d' Leut, aber bei ein truckenen Jahr wia huier, ischt a Acker am Fluß wolta a wahrer Sögen, nei Liabe. Hihi!"

Sie wandte das Gesicht zu mir hin und musterte mich verschmitzt mit ihren schalkhaften Eichhörnchenaugen.

„Was moanst, was mir toan haben — der Stoaner und i? — Ein alte locherige Feuerspritzen haben mir uns göben lassen, dö hat nachher der Stoaner fei g'flickt, und mit derselbigen toan mir iatz ganz kamod unsern Acker giaßen. Ja, mir zwoa steahn nit auf 'm Regen an."

Sie lachte fröhlich auf.

„Und lus (höre) nur weiter, wia mir für d' nassen Jahr vorsorgen toan! Mir toan ganz oanfach ein Stoandamm aufrichten und hinterisch 'n Erdboden erhöhen. N'ar kann uns 'as Wosser nimmer 'n ganzen Grund verschwemmen, bal's austritt. Gell, mir sein schlau? Hihi, af dös hat er halt nit aufdenkt, der Huaberbauer, wia er uns 'n Grund verkaaft hat. Dös werd'n nachher g'ruit haben, den alten Geizkragen, daß er uns 'n Grund so wohlfel (wohlfeil) hergeben hat. Hihihi!"

Sie schüttelte und bog sich nun gar vor Lachen, so daß das Kröpfel wackelte und der Kopftuchknoten aufging.

Da hielt sie, gegen ihre Heiterkeit ankämpfend, den Karren an und band das Tüchel wieder fest.

„Woaßt, Frau," sagte sie ein wenig verlegen, „i bin sünst g'wiß koa unguate G'sellin nit, aber 'n geitigen Huaberbauern tu i dös bisl Schoden vergunnen.

Und wegen der Truckenheit vermag i grad aa nit z' rören, denn i muaß sagen, so guat wia huier ist 's uns no nia ergangen, alle drei Johr, wo mir uns unsern Grund kaaft haben. Huier hat's uns no koan oanzigsmal d' ganze müahselige Arbet wegg'rissen. Ja, i sag's, bal mir no oan, zwoa söllene Summer kriagen taten, nacher fahlet si nix, nacher kunnten mir wolta g'schwind mit 'm Bau von unserm Hoamatl anheben."

Ein sonniges Leuchten verklärte das tausendfach gefältelte Antlitz des alten Weibleins.

„Freila," beeilte sie sich zu sagen, „da ischt wolta no a Heidenarbet z' leisten, und er muaß si ganz grausig schinden, der Stoaner. Von der Fruah bis auf d' Nacht tuat er dir Schotter führn, wo er do 's Revma (Rheuma) in d' Haxen hat. I han zur Arbet auf unsern Grund erst z' Feierabend die Weile, i muaß ja fürn Hausbau mit 'm Brotaustragen 's Geld verdean."

Eine Weile schritt sie, mit den derbbeschuhten Füßen rüstig ausgreifend, schweigend vor dem eintönig ratternden Karren einher.

„Ös glabt's ja nit," wia narrisch i mi af den Tog g'freun tu, wo i aus 'm Armenhaus in a Hoamatl einziehn kann, denn a Armenhaus ischt halt allerweil nur a Armenhaus und nia koa Hoamatl nit. Und der Stoaner kann's aa völlig nimmer derwarten, weil eahm der Zugluft im Armenhaus so viel schiech für seine revmatischen Haxen tut.

Jetzt hätt er si wegen der Dersparnis fürs Häusl gar 's Raachen ogwöhna wöllen, was dö oanzige Unterhaltung ischt, dö er si no vergunnt. Aber dös han i nit g'litten. Na, Stoaner, han i eahm bedeut, dös leid i nit. Dei Pfeifl g'haltst dir. Oane Lustbarkeit muaß der Mensch decht haben. Und mit 'm Pfeifl im Maul geht d' Arbet dreimal schleuniger, dös woaß i von mei'm Seligen her."

Der Steiner sei wohl ihr zweiter Mann, erkundigte ich mich.

Sie kicherte belustigt.

„Oh, beilei! Dös hoaßt, derweil no nit. Aber glei, bal mir 's Hoamatl haben, lassen mir uns z'sammtoan — damit d' Leut nix zun Reden haben", fügte das alte Mutterl verschämt hinzu.

„Woaßt, mir haben uns woll amol alser junger kennt", begann sie zu erklären, „und aa recht guat leiden mögen. Nacher aber ischt er als Schweizer weit furtkemma, und wia 's schon aso kimmt, hat er in der Fremden bald aa nimmer aufdenkt auf mi. Hat a andere g'nommen, dö ischt aber scho lang g'storben, und i — mei, i hab halt den ersten g'heirat, was um mi anfragen kemma ischt. War freila nur a pechschwarzer Kohlbrennermann, aber i bin a kirchmausarms und aa koa extrig saubers Dirnl g'wen und obendrein nimmer weit von die Dreiß'g. So hab i halt zugriffen. Mei Gott, ma will halt decht a Hoamatl haben — 's ischt freila nur a bretterne Kohlbrennerhütten g'wen, wo dir z'nachts d' Ohrenschliafer grad haufenweis ummerg'wurlt sein und dir der Meilerraach Tog und Nacht in d' Augen bissen hat. Und wann i mir aa beim Fußbodenaufspül'n schier d' Flaxen von die Handknochen g'rieben hab, ischt decht allweil all's dreckig und verrußt g'wesen.

Hosted by Google

Aber i muaß sagen, im ganzen g'nomma, bin i decht recht z'frieden und glückli g'wesen, denn der meinige war ganz extrig a braver Ehmann. G'haut hat der mi bereits gar nit. Grad nur, bal er g'sponna hat (betrunken war). Aber dös hat er nur a paarmal im Jahr. Wirkla, a rarer Loder!" Sie nickte eifrig bestätigend mit dem Kopf, so daß ihr die Geinz'n schier über das weiße Tüchel herabrutschte. „Ganz schröckla nachig'rört hab i eahm, wia er nach etlene Jahr g'storben ischt. Da hat aa glei 's Elend ang'hebt. Dö zween kleanern Kinner hab i müassen in d' Kost geben, dö zween greassern Buab'n und i haben uns bei ei'm groaßen Bauern verdeangt. I als Dirn und sö als Halterbuam.

Dö kloan Hascherlen sein nach etlene Jahr, grad wia s' groß g'nua zun Verdean g'wesen sein, an ei'm Dusel g'storben." Sie seufzte. „Aber i und meine zwoa Buab'n, mir hoben wolta a hart's Leben g'habt. Mi hat dös ganz damisch verdrossen und g'stirt, daß mir uns für d' fremden Leut soviel orackern und oschinden müassen. Jed's Kreuzerle hab i erst siebenmal umdraht, ehvor i 's außigeben hab, und 's ganze Jahr hab i mir koa bisl nix vergunnt, nur damit i mit der Zeit g'nua Geld beinander hätt, um für mi und meine Buabn a Hoamatl z'ersteahn. Dö haben loader gar koan Sinn für a Hoamatl g'habt. Der oan Bua ischt als a Mündiger gegen mei'm Willen in d' Stodt gangen, weil der Lapp g'moant hat, so a Fabrikler kriagt sein Lohn beinah alser g'schenkter. Bald han i nix mehr g'hört von eahm und woaß i heunt no nit, ischt er g'storben oder verdorben.

Der anner Bua hat aa nit guat tan. Hat d' Stalldirn g'heirat und ischt als Taglöhner gangen. Wia nacher mit d' Kinner und der Krankheit von sei'm Weib 's Elend ins Quartier kemma ischt, hat er si versoffen. Da hab nacher können i mit mei'm Dersparten fürs kranke Weib und d' Kinnerschar sorgen, damit s' nit elendig verhungert sein. Und do hab i dann auf meine alten Täg statt in a Hoamatl ins Armenhaus einziehn können."

Schwer aufseufzend hielt die Alte in ihrer Erzählung inne und schritt n mit hörbarem Schnaufen eine Zeitlang stillschweigend neben mir her.

„Seht's, aber d' Hoffnung auf a Hoamatl hab i decht nit aufgeben g'habt sagte sie, als sie endlich wieder bei Atem war, mit triumphierend klingender Stimm

„In ei'm alten Strumpf versteckt, hab i mir decht no fufzg Gulden aufg'spa g'habt und im Armenhaus nacher, hab i allweil nachg'studiert, wia i dös, w mir zum Hoamatlkaaf no fahlt, dazu verdean kunnt. Für d'schware Feldarb war i nix mehr, hab i mi halt au Brotaustragen verleg Z'erst ischt 's mein alten Haxen frei wolta hart g'falle 'n ganzen Tag auf d Straßen umaschiabe aber mit der Zeit h i mi drang'wöhnt und 's G'schäft mac si", fügte sie schmu zelnd hinzu.

„Dreiahalb Jal sein 's iatz her, isc nacher der Stoaner p Schub zu uns kemm und weil er aa sovi übers Armenhäusle leben g'schumpfen u g'lamatiert hat, habe wir uns bald g'fu den, und oan Winte wia er lötz (kran g'wesen ischt und i eah von meine Kräutl allerweil Trankln koc hab, hat er oam g'moant, wia 's wa wann mir zwoa un z'sammtaten, nache kunnten mir g'moar schaftli a Hoama bau'n. I tat weite verdean, und er t bauen.

Gang zur Neujahrsmette. Nach einer Zeichnung von Olga von Alt-Stutterheim.

I bin z'tot fro g'wesen, zu mei'm Häusl no ein gemüatlichen Alten dazua z'kriagen, und haben mir uns g'moanschaftli 'n Grund kaaft. — Und i dank 's 'n Herrgott, da i 'n Stoaner g'funden hab," schloß das Weiblein inbrünstig.

Wir waren bei einer Gruppe von Gehöften angelangt. Die Bäckerdirn hiel den Karren an und begann daraus eine Anzahl Gebäck in ihren blauen Über schurz zu räumen.

„Frau," sagte sie geschäftig, „da umanand hab i ein ganzen Haufen z'liefern – drum pfüat Gott. Gell, kimmt's amal an ei'm Feierabend mein Grund an schaugen, glei rechts von der Brucken in Auhäusl."

Hosted by Google

Damit wandte sie sich den Höfen zu.

Einige Tage später, zur Feierabendzeit, schritt ich dem malerisch zu beiden Seiten des schäumenden Gebirgsbaches gelegenen Weiler Auhäusl zu.

Richtig gewahrte ich auf der eingezäunten, halb verschotterten Fläche, rechts von dem primitiven Steg, einen Greis, der mit wackligen Beinen hinter einem quietschenden Schiebkarren einherhumpelte, offenbar der Steiner, und einige Schritte davon die Bäckerdirn in flickenbesetzter, verwaschener Männerjoppe, den rotkarrierten Kittel hoch über die zaundürren Waden aufgeschürzt.

Sie ging einem im Sande liegenden Tragkorb zu und lockte dabei in den beweglichsten Tönen die paar um sie herumscharrenden Hühner.

„Puuli, puuli! Glucki, Männi!“

Da bemerkte sie mich.

„Ja, grüß Gott, Frau, na, aber wia mi dös g'freut, daß ös wirkla kemma seid's,“ begrüßte sie mich hocherfreut. „I tu grad nur g'schwind d'Hüader in d'Kraxen einer, geaht's derweil dort beim Gatter durch.“

Ich trat ein, während sie die Hühner im Korb unterbrachte und dann eine Leinwand darüber spannte.

„D' Steigen hab i im Armenhaus. Aber i trag dö Hüader gern auf mei'm Grund außer, da pecken s' d'schädleten Viecher auf, und der fette Sand da ischt guat fürs Oaerlegen. Und nacher, wißt's, dös Krahen mag i soviel gern, und wann dö Hüader af unserm Grund so umanandgagezen toan, kimmt 's mir halt gar aso hoamatli vür, grad, als wann's't di nur umdrahn brauchetst, und dei Hoamatl steaht hinter deiner.“

Nun geleitete sie mich zu dem weißhaarigen Alten, der mich mit bedächtiger Freundlichkeit begrüßte. Meine Interesse bekundenden Fragen machten ihn bald gesprächig.

Er führte mich zu einer Lage aufgeschichteter Bretter. „Dö hab i alle stückl-woas aus'm Boch außig'fischt, wia mir 's letzte Hochwasser g'habt haben, voriges Jahr. Lauter hart's Holz und schneeweiß, dös geit ein extra fein Fuaßboden o.“

Liebkosend strich der Alte mit den rauhen Arbeitshänden über seinen mühsam erworbenen Schatz.

„Dö waren wolta aa guat für 'n Bau, aber i laß s' decht auf 'n Fuaßboden — damit sie a Freud hat, wann s' so ein schön weißen Fuaßboden aufspülen derf — ist a brav's rechtschaffen's Weibes.“

Auf dem Eise. Nach einer Zeichnung von Olga von Alt-Stutterheim..

Die Bäckerdirn grinste glückselig.

Es war nun völlig Abend geworden. Die Berge hatten sich in bleigraue Schleier gehüllt, daraus die mattgrünen, unregelmäßigen Vierecke der Bergwiesen und Almen in verschwommenen Umrissen hindurchschimmerten, und an dem schwarzen Waldrücken über dem Bach zeichneten sich die quirlförmigen Fichtengipfel scharf vom verblassenden Abendhimmel ab.

„I moan, iatz werd 's nimmer z'fruah sein zum Feierabendhalten,“ bemerkte der Alte nach einer Weile.

Er faßte den Schubkarren, während sich das alte Weiblein geschickt die Kraxe mit den schläfrig aufgackernden Hühnern auflud.

„Pfüat Gott, schlaft's gesund“, verabschiedeten sie sich mit herzlichem Händedruck von mir und schritten dann dem taleinwärts gelegenen Armenhause zu. — Seltsam bewegt sah ich den beiden beneidenswert glücklichen Leutchen nach, bis sie hinter der Biegung verschwanden. Eine Weile war noch das Quietschen des Schubkarrens zu vernehmen, dann erstarb es im Rauschen des Gebirgsbaches.

Stammbuchvers für einen Dramatiker. Von Julius Kreis.

Der Autor, dessen Spiel gescheitert,
Rauft sich umsonst den Dichterschopf.
Die Bretter, die die Welt bedeuten,
Trägt's Publikum vor seinem Kopf.

GESETZLICH GESCHÜTZT.

GESETZLICH GESCHÜTZT

Komplette Schminkschatullen für Bühne und Film.

L. LEICHNER'S

Stangenfettschminken unerreicht an Qualität, Deckkraft und Ausgiebigkeit.
Bühnenpuder — Fettpuder — Trockener Herrenpuder zum Überpudern der Fettschminke — Flüssige Puder.
Mastix — Nasenkitt — Zahnweiss — Zahnschwarz.
Spezial Negerschminke — Clownweiss — Abschminke.
Augenbrauen- und Lippenstifte.

Patti Cold Creme, das Beste für die Haut.
Schönheitspuder — Parfums — Seifen — Puder compactes — Puderquasten.

BERLIN L LEICHNER Schützenstr. 31

Hosted by Google

Literatur und Kunst.

Neue Romane. Unter der Trübe des Tages hat die geistige Weiterentwicklung unseres Volkes nicht gelitten, die Geisteskraft ist nicht gebrochen. In ununterbrochener Frische wird am Erbe der Väter fortgearbeitet, nach Vervollkommnung gestrebt. Das Buch legt hiervon bestes Zeugnis ab. Das nun bald verlöschende Jahr war für den deutschen Buchhandel voller fast unüberwindbar erscheinender Schwierigkeiten, aber willensstark hat er sich durchgebissen. Nicht weniger der Dichter und Schriftsteller. Die Härte der Zeit hat Verleger und Autoren enger als je zusammengeschweißt und so sind in seliger Harmonie Werke entstanden, die nach innen und außen Kultur bedeuten, die Buchkunst bereichern und in ästhetischer Feinheit und Delikatesse wieder die Freude am Buch aufkommen lassen, die es fordern darf und muß. Drei Neuerscheinungen liegen heute vor, die aller Beachtung wert sind. „Lebensmittag", Roman von W. A. Imperatori, ein Weckruf an den deutschen Menschen, ist das symbolische Problemwerk eines Dichters und überlegenen Philosophen, der — endlich wieder einmal! — eine melodiöse deutsche Prosa zu schreiben versteht, seine Gestalten meisterlich packt und ins Kosmisch-Weite greifend in dynamisch gedrängter und aufwühlender Symphonie die Befreiung der Menschheit von aller kleinlichen Erdenlast besingt, Schöpfungswahrheit über die Lüge des Lebens triumphieren läßt. Ein Dichter, den man nicht aus dem Auge verlieren darf. In dem gleichen Verlag (Max Koch, Leipzig) sind von Artur Brausewetter zwei Novellen „Nichten und Nixen" erschienen, die Ferdinand Staeger, der feinsinnige Malerpoet, in harmonischem Empfinden mit dem Griffel verschönt hat. Man kann über dieses feinerotische Bändchen, das vor Lebensfreude sprudelt, wirklich nichts besseres sagen, als die Worte des Verlegers, „zwei dunkelrote Rosen aus eines Dichters Garten". Zum Schluß dieser notgedrungen kurzen Besprechung sei noch daran erinnert, daß Paul Burgs großangelegter vierbändiger Goethe-Roman „Alles um Liebe" jetzt vollständig vorliegt, ein Werk, das gehalten hat, was die ersten drei Bände verheißen haben: ein Kulturbild des Goethischen Weimar, Deutschlands, echt und wahr, voller Liebe, Rhythmus und Stärke, würdig des Geistesheros der deutschen Dichtung. —m.

Memoirenliteratur. Als Band VI der Frankfurter Lebensbilder, herausgegeben von der Historischen Kommission der Stadt Frankfurt a. M., erschien jetzt „Ein Lebensbild in Briefen aus der Biedermeierzeit" (Englert & Schlosser Verlag, Frankfurt). Der Band enthält die Briefe der Cleophe Bansa, der Tochter einer Frankfurter Patrizierfamilie, aus ihrer Jugend, ihrer Brautzeit, den langen Jahren ihrer glücklichen Ehe und ihrer Witwenzeit, in der ihr noch Urenkel zu sehen vergönnt war. Die Schreiberin dieser Briefe war in keiner Beziehung etwa eine bedeutende Frau, und was sie berichtet ist nichts als die alltäglichen Ereignisse im Leben einer Bürgerfamilie in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, und doch hat man von dieser Lektüre mehr als von manchem gelehrten Geschichtswerk, denn was uns die Geschichtswerke mit ihrer Darstellung der Haupt- und Staatsaktionen der hohen Politik nicht geben können, das tritt uns hier in köstlicher Frische und Unmittelbarkeit entgegen: das tatsächliche Leben der Menschen, ihr Denken und Fühlen, ihre Freuden und Sorgen, ihre Ideale und ihre Wirklichkeit. — Dasselbe Gefühl, am Leben einer Epoche unmittelbar teilzuhaben, hat man bei der Lektüre des Buches „Alt-Weimars Abend. Briefe und Aufzeichnungen aus dem Nachlasse der Gräfinnen Egloffstein", herausgegeben von Hermann Freiherrn v. Egloffstein (C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München). Hier ist es die große Zeit des klassischen Weimar, die wieder lebendig wird. Goethe und seine Familie, der herzogliche Hof, Wieland und viele andere Persönlichkeiten, die jedem Literaturfreund vertraut sind, werden in ihrem persönlichen Leben reizvoll geschildert, und nicht zuletzt beruht der Wert dieser Aufzeichnungen in dem Wesen der Verfasserinnen selbst, das ungesucht aus ihnen spricht und einen interessanten Einblick in die Kultur der i… maligen Gesellschaft gewährt. — Ein lesenswertes Büchlein sind die „Ahnenbil… und Jugenderinnerungen" von August Sperl (C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlu… München). Vom 14. Jahrhundert an schildert hier der Dichter wahrheitsgetreu … Schicksale seiner Familie und läßt auch oft die alten Chroniken selbst zu uns sprech… Ein halbes Jahrtausend deutscher Geschichte, wie sie sich im Leben einer einzel… Familie widerspiegelt, zieht an dem Leser vorüber. Eine Fülle von Anekdoten u… Einzelzügen macht das Buch auch zu einer amüsanten Lektüre. — Interessante Leben… erinnerungen bringen auch drei neue Bände der Memoiren-Bibliothek (Robert L… Verlag, Stuttgart). Die „Tragikomischen Abenteuer eines Philhellenen" von Ha… Paul Harring, herausgegeben von Heinrich Conrad, führen uns in die Zeit … griechischen Freiheitskampfes zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, der in We… europa so viel Begeisterung und tätige Anteilnahme auslöste. Der Verfasser die… Memoiren ging selbst als Freiheitskämpfer nach Griechenland. Wie er dort v… Menschen und Dingen immer mehr enttäuscht wurde, — das bildet den Inhalt die… tragikomischen Abenteuer, in denen eine Fülle von gut gesehenen Menschentyp… lebendig geschildert ist. — Den Balkan in der Zeit, in der der Weltkrieg sich v… bereitete, schildert ein anderer Band der Memoiren-Bibliothek, „Die slawische Gefa… Zwanzig Jahre Balkan-Erinnerungen von M. Edith Durham." Dieses Buch ein… Engländerin gibt hochinteressante, auf genauester persönlicher Kenntnis beruhen… Schilderungen des Balkan-„Wetterwinkels". Es bietet auch wertvolles Material z… Beurteilung der Kriegsschuldfrage. — Lebenserinnerungen eines Mannes, der v… herumgekommen ist und viel gesehen hat, finden wir in dem Bande der Memoire… Bibliothek „Allen Gewalten zum Trotz" von Erwin Rosen. Wie ein deutsch… Schreibersmann, wie der Verfasser sich selber nennt, durch mancherlei Widerwärti… keiten sich durcharbeitet und auch manche Freude erlebt, das finden wir in dem Buc… frisch und anschaulich geschildert.

Zur Kunst unserer Zeit. Die Fragen, die uns von der Kunst d… schweizerischen, in Bern geborenen Malers Hodler nahegebracht wurden, sind keine… wegs schon restlos gelöst. Hodler wird ja zudem in neuerer Zeit als Vater d… Expressionismus, ja als Expressionist selbst in Anspruch genommen. Einen gut… Führer durch diese von manchen abgelehnte, von vielen begeistert gepriesene Welt g… Ewald Bender in seinem Werk „Die Kunst Ferdinand Hodlers" (Verlag Rasch… u. Cie., Zürich). Nicht weniger als 279 Bilder begleiten den Gang durch das Schaff… des Meisters, wobei die Werde- und Leidensjahre viele neue Aufschlüsse bringe… aber auch die Höhepunkte glänzend herausgearbeitet sind. Besonders dankenswe… ist, daß Bender die Abhandlungen beigefügt hat, in denen Hodler seine kunsttheoret… schen Gedanken über den Parallelismus und die Wiederholung niedergelegt hat. … „Paul Cézanne" (Kurt Wolff Verlag, München) schildert Ambroise Vollard eine… anderen Meister der europäischen Kunst, dessen Einflüsse auf uns gleichfalls noch nic… abgeschlossen sind. Rechnen sich doch die Kubisten ebenso von ihm her, wie jene, d… auf eine ganz unbefangene, reine, delikate Malweise schwören. In vertrautester Wei… gibt uns Vollard Einblicke in das Leben und Schaffen des Malers, von dessen Kämpfe… er so viel mit durchmachte. Er hat ihn in der Provence aufgesucht und er kenn… auch die Kreise um seinen Jugendfreund Zola ganz genau. Dabei ist es ein so menschlic… liebenswürdiges und originelles Buch, daß es geradezu einen neuen Typus der Künstler… studie darstellt. Ebenso von modernem Interesse wie von historischem ist das scho… in 2. Auflage vorliegende Werk von Josef August Beringer „Badische Malerei… 1770—1920 (C. F. Müllersche Hofbuchhandlung, Karlsruhe i. B.). Das Buch… das 174 Abbildungen enthält, macht uns auf nicht zu großem Raum mit über 70… Künstlern bekannt. Die gesamte Kunstgeschichte Badens im 19. Jahrhundert, von de… Nazarenern und Romantikern über die Landschafter und Historienmaler bis zu den Neu… idealisten zieht an uns vorüber. Diese Kunst ist auch reich an Höhepunkten in Lessing…

Hosted by Google

Auerbach, Thoma, Trübner. Gerade die badische Entwicklung belegt es, wie das Geistig-Seelische gegenüber der bloßen Naturobjektivität nachdrücklich seine Rechte behauptet. Wie gerade das Wesen eines deutschen Künstlers in einer überquellenden Ursprünglichkeit gesucht werden muß, dafür erhält man einen schlagenden Beweis in dem originellen Kunstbrevier über „Fritz Behn als Tierplastiker“ (Hugo Schmidt Verlag, München). Behn ist in seinen plastischen Gestaltungen eine überaus rassige Natur. Er ist ein ausgezeichneter Tierschilderer, wie er denn auch die afrikanische Tierwelt in ihrer Heimat aufgesucht und studiert hat. In einer großen Reihe von Schöpfungen finden sich dann diese Beobachtungen verblüffend gestaltet. Um Behn ganz zu würdigen, muß man freilich noch seine übrige Lebensarbeit in Denkmälern, Brunnen, Büsten hinzunehmen. Das Werk von Richard Müller schildert in einer monumentalen, auf's reichste illustrierten Monographie Franz Hermann Meißner (Verlag Adrian Lukas Müller, Dresden). Seine Aktdarstellungen haben ihn ja neuerdings den Engländern besonders sympathisch gemacht, auf anderen Gebieten, wie im Porträt, berührt seine unbeirrbare Wirklichkeitsnachbildung deutscher. Der Radierer zeichnet sich wohl am meisten in grotesk-originellen Tierdarstellungen aus, wenn ihm eine undisziplinierte Phantasie dabei nicht zu sehr in die Quere kommt, am außerordentlichsten aber ist Müller als reiner Zeichner, als welcher er auch von solchen Autoritäten wie dem verstorbenen Woldemar von Seidlitz aufs höchste geschätzt wurde. In die Gefilde der Genremalerei führt ein Bändchen, das Eduard Grützner gewidmet ist (Hugo Schmidt Verlag, München). Es ist eine Selbstbiographie des Münchener Malereiveteranen, und eine so liebenswürdige und von so vielen menschlichen Reizen beseelte, daß man sie nach aller Beschäftigung mit den — ismen unserer Zeit geradezu als Erholung und Beglückung empfindet. Es gibt eben auch einen Grützner jenseits der Kloster- und Falstaffbilder, einen schlichten Poeten an der Staffelei, der den Lebenserscheinungen mit einem frohen Humor und einer gütigen Herzlichkeit nachgeht. Dr. Zeitler.

Indanthren

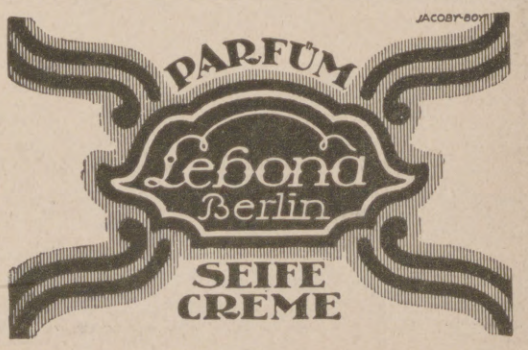
Indanthrenfarbige Stoffe und Garne
aus Baumwolle, Leinen usw.
sind unübertroffen

lichtecht / waschecht
tragecht / wetterecht

Browning Kal. 7,65 Goldmark 20.-
Kaliber 6,35 „ 20.-
Mauser Goldmark 35,-. Jagdwaffen.
Benekendorff, Berlin-Friedenau. Preise freibl.

Harmoniums mit edl. Orgelton. Katalog umsonst.
Alois Maier, Hofl., Fulda 172.

Feuer-Hönig
AUG. Hönig G. m. b. H.
KÖLN-NIPPES
Feuerlöschgeräte - Armaturen - Fabrik
Geschäftsgründung 1832.
Feuerschutz — Selbstschutz



Hosted by Google

J. A. Henckels
Zwillingswerk, Solingen
Fabrik feinster Stahlwaren
mit der bekannten Zwillingsmarke — Volle Gewähr für jedes Stück
Hauptniederlage: Berlin W. 66, Leipziger Straße 117/118.
Eigene Verkaufs-Niederlagen: Cöln a. Rh., Dresden-A., Frankfurt a. M., Hamburg, München, Wien I.

Halali ist der eleg. u. vornehm. Promenad.- u. Reisehut.
Halali imponiert. d. seine fabelhafte Leichtigkeit als hygienische Kopfbedeckg.
Halali ist d. Ideal eines Sport-, Jagd-u. Touristen-Hutes.
Nächste Bezugsquellen zu erfragen bei:
Halali - Compagnie m. b. H., Frankfurt a. M. 29, Moselstr. 4.
Nachahm. werd. gerichtl. verfolgt.

MASSAG' SCHREIBFEDERN.
MATH SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT
(SCHLESIEN CECHOSLOV. REP.)

AJAX
DIE QUALITÄTS-MARKE
AJAX Hosenträger | AJAX Sockenhalter | AJAX Ärmelhalter
für den sorgfältigen Herrn
Ajax GUMMIWEB-WAREN A.G. BARMEN-WI.

GRAPHISCHE KUNSTANSTALTEN
J.J.WEBER·LEIPZIG
REUDNITZER STRASSE 1–7
WEBER
DRUCKSACHEN
IN HÖCHSTER VOLLENDUNG
BUCHDRUCK / TIEFDRUCK / GUMMIDRUCK
ENTWÜRFE / RETUSCHEN / ÄTZUNGEN
DRUCK VON **AKTIEN·NOTGELD** USW. UNTER BESONDEREN SICHERHEITSMASSNAHMEN

Bowlen und Pünsche

Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind.
3. Auflage; neu durchgesehen von Major a. D. H. G. Hanckwitz
Generalsekr. der Deutsch. Gesellsch. 1914
Zeichnungen von Architekt und Maler Maximilian Ludwig Lutz, Berlin-München.
Geschmackvoll gebunden Goldmark 3.—.
Für das Ausland: schweiz. Frk. 3.75.
Aus dem Inhalt:
Die Kunst Bowlen zu brauen; zahlreiche ausgezeichnete Rezepte von Mai-Bowlen, Erdbeer-Bowlen, Pfirsich-Bowlen, Ananas-Bowlen, Pomeranzen-Bowlen, Orangen-Bowlen, Kalten Enten und verwandten Getränken, Blumen-Bowlen, Gemüse-Bowlen, verschiedenen Bowlen; ferner Allgemeines über Pünsche und zahlreiche Punschrezepte, Tee-Pünsche, Krambambuli, zahlreiche Grogs und Glühweine, Spezialrezepte, Kaltschalen; Mischungen und Erfrischungen; Biermischungen; Kaffee, Schokolade, Milch als Grundlage von Getränken; Spezialrezepte verschiedener Länder; Nothelfer.
Die Neuauflage dieses ausgezeichneten, beliebten Rezeptbuches wurde textlich neu durchgesehen und erhielt außerdem ein völlig neues Gewand. Das Buch ist zweifarbig gedruckt und hat auch in seiner neuen Ausstattung große Verbreitung gefunden.
„... Dieses Rezeptbuch bildet ein verläßliches und ausführliches Nachschlagebuch bei der Bereitung aller Arten von Bowlen und anderen zusammengesetzten Getränken."
Allg. Wein-Zeitung, Wien.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

HOFMANN & CZERNY A. G.
Hofpianofortefabrik
WIEN XIII/4, Linzerstrasse 174-180

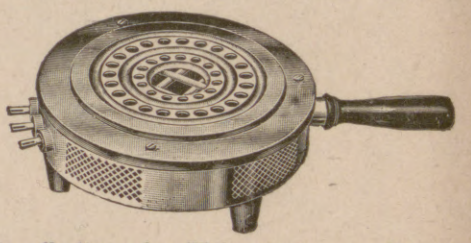
PIANINOS / FLÜGEL
Harmoniums — Autopianos
Letzte Auszeichnung· GRAND PRIX TURIN.

Das gute Bild
gibt
Jahr's **Sigurd-Platte.**
Richard Jahr, Trockenplattenfabrik,
Aktien-Gesellschaft, **Dresden-A. 16.**

Geschäftsinhaber
bitten wir, kostenlose Preisofferte nebst Probebildern über
wirkungsvolle Schaufenster-Reklame
zu verlangen von
J. J. Weber,
Abt. Bilderdienst,
Leipzig,
Reudnitzer Str. 1-7.

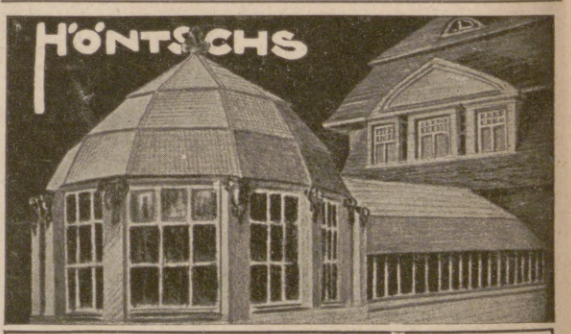
Soeben erschien:
Geschichte des deutschen Lustspiels
von **Karl Holl,**
Professor der Literaturgeschichte an der Technischen Hochschule Karlsruhe.
Gr. 8°. XVI, 439 Seiten. Mit 100 Abbildungen.
Preis brosch. 14.25 Goldmark, in Halbleinen geb. 15.50 Goldmark.
Eine zusammenhängende Geschichte des deutschen Lustspiels ist bisher noch nicht geschrieben worden. Man darf von diesem neuen Buche also wirklich sagen, daß es eine Lücke in der Literatur ausfüllt und in allen literarisch interessierten und dem Theater nahestehenden Kreisen großem Interesse begegnen wird.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

DETEKTIVE KLANTE
vom ehemal. Geheimdienst des Kaisers.
Langjähr. Tätigkeit am Berliner Polizei-Präsidium.
Zuverlässige Ermittlungen. Beobachtungen. — Auskünfte.
Berlin W 8, Friedrichstrasse 63. Fernruf: Zentrum 1934.

Elektrische *Hochleistungs-*
Koch- und Heizapparate
„UDO"
Der Ersatz für Gas!

mit offenliegenden Widerständen aus Siliziumkarbid. Keine Drahtwiderstände!
(Empfehlend besprochen in Nr. 4103 dieser Zeitung vom 28. Juni 1923, Seite 502)
Max Uhlendorff, Maschinenfabrik
Berlin-Lichtenberg 100
— Herzbergstraße 54 —

GEORGE HEYER & CO. HAMBURG 4

Die stark begehrten
Kriegsnummern
der
Illustrirten Zeitung
werden, soweit der kleine Vorrat reicht, nur noch zu 300 Goldmark abgegeben.
Jeder Band ist 41 cm hoch, 32 cm breit, alle zusammen 52 cm stark; Gewicht sämtlicher neun Bände 68 kg. Für Versandspesen wird 1 v. H. Zuschlag berechnet. Durch diesen freibleibenden Preis werden alle bisherigen aufgehoben.
Ein Neudruck ist infolge der außerordentlich hohen Herstellungskosten ausgeschlossen.
Geschäftsstelle der „Illustrirten Zeitung"
(J. J. Weber), Leipzig, Reudnitzer Strasse 1–7.



WINTERGÄRTEN
GEWÄCHSHÄUSER
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 10.

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Ernst Medel; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I.
Generalvertreter für Ungarn, Bulgarien und die Türkei: Direktor Josef Schuller, Budapest VI., Teréz körut 6. — Generalvertreter für Spanien: El Globo, Barcelona, Escudillers Blanchs 3.

Digitized by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

UNIV. OF MICH.
AUG 1 1924
BOUND

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 04645 1145

Hosted by Google

Hosted by Google